This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

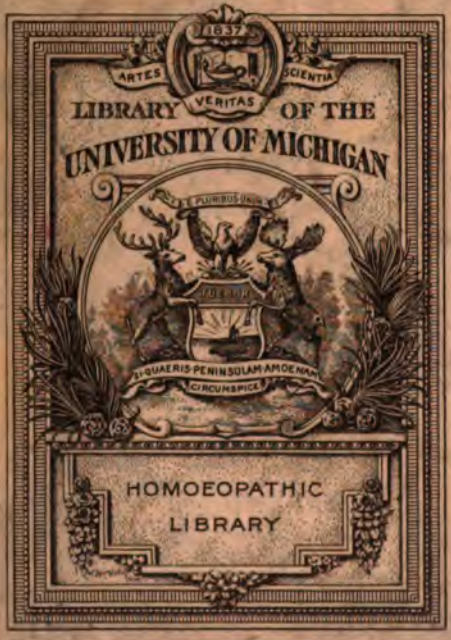
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

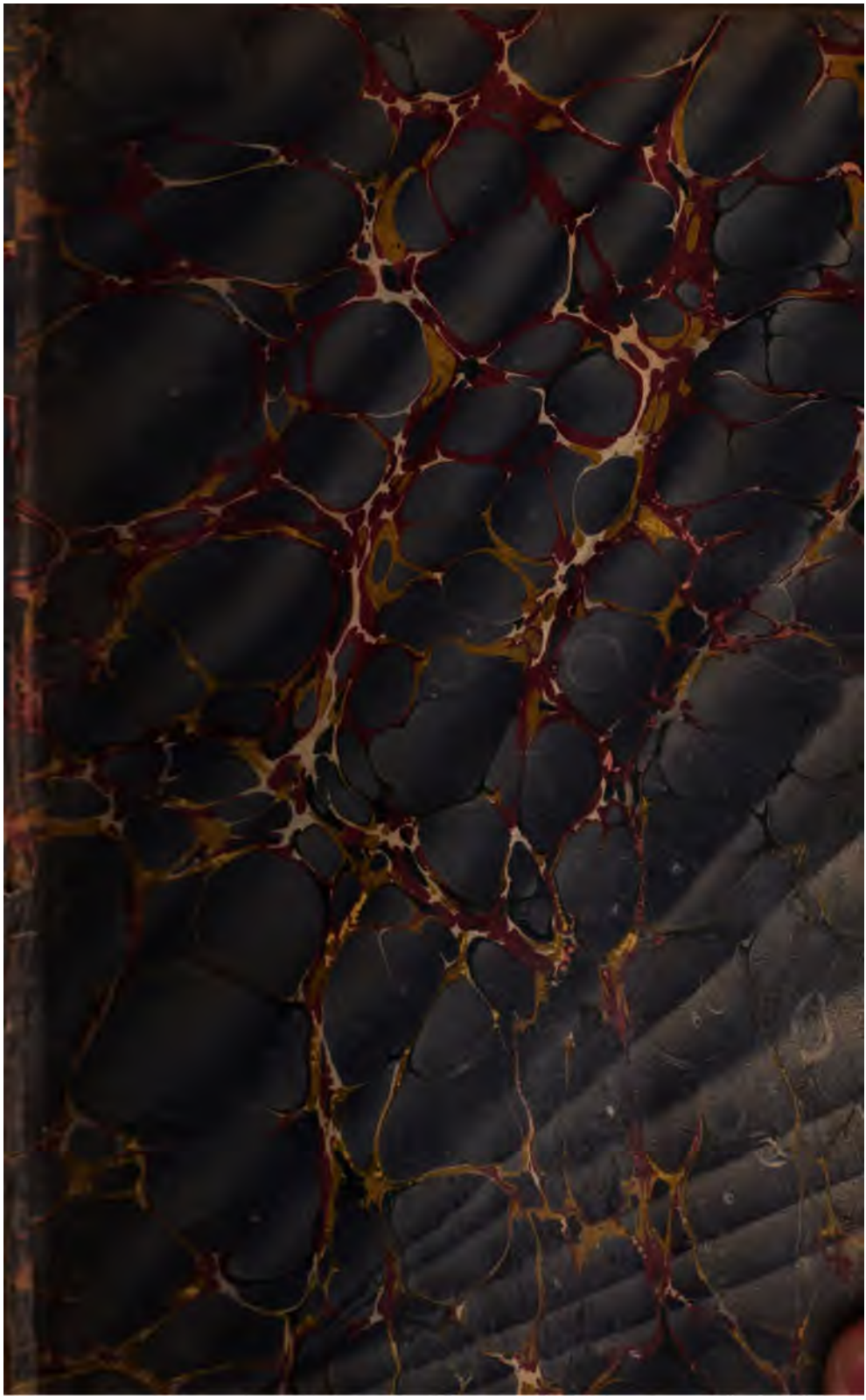
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 413473


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE
HOMOEOPATHIC
LIBRARY



Magazin

für

physiologische und klinische

Arzneimittellehre

und

Toxikologie.

In Verbindung mit mehren Gelehrten

herausgegeben

von

J. Frank,

der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe Doctor und mehrer gelehrten Vereine ordentlichem und correspondirendem Mitgliede.

Dritter Band.

Leipzig,
Baumgärtner's Buchhandlung.
1851.

Magazin

für

physiologische und klinische

Arzneimittellehre

und

Toxikologie.

In Verbindung mit mehren Gelehrten

herausgegeben

von

J. Frank,

der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe Doctor und mehrer gelehrten Vereine ordentlichem und correspondirendem Mitgliede.

Dritter Band.

Leipzig,
Baumgärtner's Buchhandlung.
1851.

Die äußerlich wahrnehmbaren, die naturhiſtoriſchen und chemiſchen Eigenſchaften ſind, das lehrt ein Blick in die Hand- und Lehrbücher dieſer Doctrin, ihre ſtärkſten Säulen, die man freilich nicht ermangelt mit etwas philoſophiſchem Schnitzwerk zu verzieren und mit etwas Firniß des Experiments und ſogenannter Erfahrung zu überziehen, die aber leider allermeiſtens nichts weniger als Erfahrung iſt.

Wenn gleich bei manchen Pflanzen aus ihrem botaniſchen, chemiſchen ꝛc. Verhalten auf ihre mediciniſchen Kräfte ſich ſchließen läßt (vorwaltend bei den Cruciferen), ſo bedarf es doch kaum der Erinnerung an die Doldengewächſe, welche Daucus Carota und Conium umſchließen, an die an Farbe und Geſchmack alle gleichen, der Wirkung nach aber ſo ſehr verſchiedenen Alkaloide, an die virtuelle Verſchiedenheit mancher Subſtanzen bei chemiſcher Aehnlichkeit (Baryt- und Strontianſalze) und umgekehrt (Bitterſalz und Manna), um einzuſehen, daß man eine ſeltene und zufällige Ausnahme auf verderbliche Weiſe zu einer Regel hat erheben wollen. Bei Mitteln aus dem Thier- und Mineralreiche hat man überdies eine ſolche Analogie niemals verſucht.

Vogt (in ſeinem bekannten Lehrbuche) bezeichnet als die Aufgabe der Pharmakodynamik:

„Den beſtimmten Einfluß, welchen eine Arznei auf den lebenden Organismus in deſſen verſchiedenen Lebenszuſtänden äußert, näher darzulegen und zu zeigen, in welchen Krankheiten und unter welchen Verhältniſſen überhaupt dieſer Einfluß für den Organismus heilſam ſein kann.“ Er fährt fort: „Die Pharmakodynamik hat alſo eine phyſiologiſche Seite, in welcher die inneren und äußeren Veränderungen des Lebens, welche die Arzneien bewirken, ohne Rückſicht auf beſondere Krankheiten und deren Heilung durch ſie nachgewieſen werden; und eine praktiſche Seite, welche die Beziehung dieſer Wirkungen zu beſtimmten Krankheiten und die Erzeugung derſelben (beſſer jener Wirkungen) durch beſtimmte Anwendung der Arzneien lehrt. Dieſe beiden Seiten derſelben müſſen ſich gegenſeitig aufklären und durchdringen, wenn die Darſtellung der Pharmakodynamik gerechten und richtigen Anforderungen genügen ſoll.“

Sehr richtig hat der berühmte Lehrer hier den Weg vorgezeichnet, den die Pharmakodynamik einzuſchlagen hat, der bisher aber nur ſchüchtern betreten und ſehr ungenügend verfolgt worden iſt. Man fing allerdings an, auf dieſe Bahn einzulenken, aber man bog nur in ein anderes Gleis auf derſelben alten Heerſtraße ein; wirklicher Mangel an

Material und die endlose Zerstreutheit des vorhandenen erschwerten einen Neubau.

Indem das Magazin durch Sammeln und Aufschichten der inzwischen vervielfältigten, aber hier- und dorthin ausgestreuten Materialien dem künftigen Baumeister das nöthige Holz von „des Lebens goldnem Baum" und den Möbel liefert, geläutert im Feuer der Erfahrung, bedarf es später nur des architektonischen Genie's und der ordnenden Hand, um diesen so höchst nothwendigen Neubau aufzuführen.

Das Magazin führt demnach die Pharmakodynamik ihrem Endziele entgegen. Die „physiologische Seite" findet darin eine starke und solide Basis in den zahlreichen Prüfungen arzneilicher Substanzen an Thieren und besonders an gesunden Menschen; in den zufälligen und absichtlichen Vergiftungsfällen (die Toxikologie, für welche das Magazin eine reiche Fundgrube ist, wird ihrerseits aus der isolirten Stellung einer Wissenschaft per se mit in den Kreis der Arzneimittellehre gezogen, für welche sie eine bei weitem ergiebigere, lautrere und befruchtendere Quelle ist, als alle von den äußeren Charakteren der Arzneimittel hergeleiteten, durch Chemie, Botanik ꝛc. erlangten Aufschlüsse zusammengenommen) und in den bei therapeutischer Benutzung ungemischter Arzneien nebenher zum Vorschein gekommenen Primärwirkungen. Die „praktische" Seite der Pharmakodynamik oder die Therapie fördert das Magazin aber durch die vielen darin niedergelegten Heilungen in einem Maße und einer Weise, wie es bis dahin durch kein Werk geschehen. Mögen auch mancher Heilung menschliche Unvollkommenheiten ankleben, der schädlichste und verwirrendste Irrthum — der die Erfahrung aller Jahrhunderte trübte und die Therapeutik einer heillosen Verwirrung und Unsicherheit überlieferte, in welcher sie ihre hervorragendsten Jünger entmuthigte und ihnen Verdammungsurtheile abnöthigte, wie die Annalen der Heilkunst sie zu Tausenden aufbewahren — der Irrthum, welcher die therapeutische Wirkung eines Arzneigemisches einem beliebigen einzelnen Factor desselben vindicirte, adhärirt ihnen nicht. Das Magazin theilt nur solche Heilungen mit, die mit je einem (ungemischten) Mittel erzielt worden sind. Während die Therapeutik dadurch eine reine, solide Grundlage erhält, werden andrerseits die nicht minder verwirrenden Trugschlüsse aus der Pharmakodynamik verbannt, welche durch Confundiren von Arzneiprimär- (physiologischen) und Heilwirkungen diese Wissenschaft fast nach jeder Seite trüben.

Das der wesentliche Zweck des Magazins. Daß es ihn bislang erfüllt, hat die Kritik so einstimmig bezeugt, als sie seinen Nutzen bereitwillig anerkannt hat, seinen Nutzen nicht blos für die Begründung ein-

Die äußerlich wahrnehmbaren, die naturhiſtoriſchen und chemiſchen Eigenſchaften ſind, das lehrt ein Blick in die Hand- und Lehrbücher dieſer Doctrin, ihre ſtärkſten Säulen, die man freilich nicht ermangelt mit etwas philoſophiſchem Schnitzwerk zu verzieren und mit etwas Firniß des Experiments und ſogenannter Erfahrung zu überziehen, die aber leider allermeiſtens nichts weniger als Erfahrung iſt.

Wenn gleich bei manchen Pflanzen aus ihrem botaniſchen, chemiſchen ꝛc. Verhalten auf ihre mediciniſchen Kräfte ſich ſchließen läßt (vorwaltend bei den Cruciferen), ſo bedarf es doch kaum der Erinnerung an die Doldengewächſe, welche Daucus Carota und Conium umſchließen, an die an Farbe und Geſchmack alle gleichen, der Wirkung nach aber ſo ſehr verſchiedenen Alkaloide, an die virtuelle Verſchiedenheit mancher Subſtanzen bei chemiſcher Aehnlichkeit (Baryt- und Strontianſalze) und umgekehrt (Bitterſalz und Manna), um einzuſehen, daß man eine ſeltene und zufällige Ausnahme auf verderbliche Weiſe zu einer Regel hat erheben wollen. Bei Mitteln aus dem Thier- und Mineralreiche hat man überdies eine ſolche Analogie niemals verſucht.

Vogt (in ſeinem bekannten Lehrbuche) bezeichnet als die Aufgabe der Pharmakodynamik:

„Den beſtimmten Einfluß, welchen eine Arznei auf den lebenden Organismus in deſſen verſchiedenen Lebenszuſtänden äußert, näher darzulegen und zu zeigen, in welchen Krankheiten und unter welchen Verhältniſſen überhaupt dieſer Einfluß für den Organismus heilſam ſein kann.“ Er fährt fort: „Die Pharmakodynamik hat alſo eine phyſiologiſche Seite, in welcher die inneren und äußeren Veränderungen des Lebens, welche die Arzneien bewirken, ohne Rückſicht auf beſondere Krankheiten und deren Heilung durch ſie nachgewieſen werden; und eine praktiſche Seite, welche die Beziehung dieſer Wirkungen zu beſtimmten Krankheiten, und die Erzeugung derſelben (beſſer jener Wirkungen) durch beſtimmte Anwendung der Arzneien lehrt. Dieſe beiden Seiten derſelben müſſen ſich gegenſeitig aufklären und durchdringen, wenn die Darſtellung der Pharmakodynamik gerechten und richtigen Anforderungen genügen ſoll.“

Sehr richtig hat der berühmte Lehrer hier den Weg vorgezeichnet, den die Pharmakodynamik einzuſchlagen hat, der bisher aber nur ſchüchtern betreten und ſehr ungenügend verfolgt worden iſt. Man fing allerdings an, auf dieſe Bahn einzulenken, aber man bog nur in ein anderes Gleis auf derſelben alten Heerſtraße ein; wirklicher Mangel an

Material und die endlose Zerstreutheit des vorhandenen erschwerten einen Neubau.

Indem das Magazin durch Sammeln und Aufschichten der inzwischen vervielfältigten, aber hier- und dorthin ausgestreuten Materialien dem künftigen Baumeister das nöthige Holz von „des Lebens goldnem Baum" und den Möbel liefert, geläutert im Feuer der Erfahrung, bedarf es später nur des architektonischen Genie's und der ordnenden Hand, um diesen so höchst nothwendigen Neubau aufzuführen.

Das Magazin führt demnach die Pharmakodynamik ihrem Endziele entgegen. Die „physiologische Seite" findet darin eine starke und solide Basis in den zahlreichen Prüfungen arzneilicher Substanzen an Thieren und besonders an gesunden Menschen; in den zufälligen und absichtlichen Vergiftungsfällen (die Toxikologie, für welche das Magazin eine reiche Fundgrube ist, wird ihrerseits aus der isolirten Stellung einer Wissenschaft per se mit in den Kreis der Arzneimittellehre gezogen, für welche sie eine bei weitem ergiebigere, lautrere und befruchtendere Quelle ist, als alle von den äußeren Charakteren der Arzneimittel hergeleiteten, durch Chemie, Botanik ꝛc. erlangten Aufschlüsse zusammengenommen) und in den bei therapeutischer Benutzung ungemischter Arzneien nebenher zum Vorschein gekommenen Primärwirkungen. Die „praktische" Seite der Pharmakodynamik oder die Therapie fördert das Magazin aber durch die vielen darin niedergelegten Heilungen in einem Maße und einer Weise, wie es bis dahin durch kein Werk geschehen. Mögen auch mancher Heilung menschliche Unvollkommenheiten ankleben, der schädlichste und verwirrendste Irrthum — der die Erfahrung aller Jahrhunderte trübte und die Therapeutik einer heillosen Verwirrung und Unsicherheit überlieferte, in welcher sie ihre hervorragendsten Jünger entmuthigte und ihnen Verdammungsurtheile abnöthigte, wie die Annalen der Heilkunst sie zu Tausenden aufbewahren — der Irrthum, welcher die therapeutische Wirkung eines Arzneigemisches einem beliebigen einzelnen Factor desselben vindicirte, adhärirt ihnen nicht. Das Magazin theilt nur solche Heilungen mit, die mit je einem (ungemischten) Mittel erzielt worden sind. Während die Therapeutik dadurch eine reine, solide Grundlage erhält, werden andrerseits die nicht minder verwirrenden Trugschlüsse aus der Pharmakodynamik verbannt, welche durch Confundiren von Arzneiprimär- (physiologischen) und Heilwirkungen diese Wissenschaft fast nach jeder Seite trüben.

Das der wesentliche Zweck des Magazins. Daß es ihn bislang erfüllt, hat die Kritik so einstimmig bezeugt, als sie seinen Nutzen bereitwillig anerkannt hat, seinen Nutzen nicht blos für die Begründung einer

erfahrungsgemäßen Pharmakodynamik, ſondern auch denjenigen, welchen es dem Praktiker bietet, wenn er ſich in ſeltenen und ſchwierigen Krankheitsfällen nach Rath, nach analogen Beobachtungen ſehnt, die ihm zur Richtſchnur ſeines Handelns dienen könnten. Wer mit Schlegel „von der Wahrheit überzeugt“ iſt,

„daß die Arzneikunde ihren wohlthätigen praktiſchen Nutzen in therapeutiſcher und diätetiſcher Hinſicht urſprünglich nicht ſowohl einer wiſſenſchaftlichen Theorie, als vielmehr zufälligen Wahrnehmungen und empiriſch-analogiſchen Muthmaßungen zuſchreiben dürfe, ſie alſo nur durch geſammelte Erfahrungen und Beobachtungen täglich zu größerer Gewißheit gebracht werden könne“,

dem wird ein Blick in die bereits vollendeten beiden Bände des Magazins einen Schatz von Beobachtungen zeigen, den er für ſeine Praxis gewiß nicht entbehrlich halten wird.

„Placent enim — ſagt Stoll — fideliter casteque observata et canones inde legitima inductione confecti, significanter dein lucide expressi. Verum uti haec probo, ita displicet illa, ut nunc est, ventosa loquacitas, quae sub amplo verborum volumine nil solidi tenet; displicet illa opinionum vertigo, qua ars laborat, ubi hypothesis hypothesin trudit.“

Oſterode am Harz, im Januar 1830.

Dr. J. Frank.

Quellen-Nachweis.

1) Archives générales de Médecine, Journal complémentaire des sciences médicales, publié par une société des médecins, composée de professeurs de la faculté, de membres de l'académie de médecine, de médecins et de chirurgiens des hôpitaux. Ser. 1—4. Tom. 1—77 incl. 1823—1848. Aug. incl.*)

2) Henke's Zeitschrift für Staatsarzneikunde Bd. 1—56 nebst 37 Ergänzungsheften. 1821—1848 Ende.**)

3) Harleß, Jahrbücher der teutschen Medicin und Chirurgie Bd. 1—3. 1813.***) (Weiter existirt nichts davon; die rheinischen Jahrbücher bilden nach fast 4jähriger Pause die Fortsetzung derselben.)

4) Harleß, rheinische Jahrbücher der Medicin und Chirurgie ꝛc. Bd. 1—12 incl. nebst 2 Supplementbänden. 1819—1827.†) (Von 1828 an gab Harleß die: Heidelberger klinischen Annalen mit heraus und die rhein. Jahrbücher gingen ein.)

5) Heidelberger klinische Annalen. Eine Zeitschrift, herausgegeben von den Vorstehern der medicinischen, chirurgischen und geburtshülflichen akademischen Anstalten zu Heidelberg, den Professoren Puchelt, Chelius, Nägele (vom 4. Bande an in Verbindung mit Harleß). Bd. 1—10 incl. 1825—1834 incl.††)

6) Medicinische Annalen. Eine Zeitschrift, herausgegeben von den Mitgliedern der Großherzogl. Badischen Sanit.-Commission in Carlsruhe und den Vorstehern der med.-chirurg. und geburtshülfl. Anstalten zu Heidelberg, den Professoren Puchelt, Chelius und Nägele. Bd. 1—15. incl. 1835—1848 Ende.†††) (Eine Fortsetzung der Heidelberg. klinischen Annalen.)

---

*) Bezeichnet durch: A. g.
**) Bezeichnet durch: H. Z. f. St. A. K.
***) Bezeichnet durch: H. t. J.
†) Bezeichnet durch: H. rh. J.
††) Bezeichnet durch: H. kl. An.
†††) Bezeichnet durch: H. An.

Motto:

Observationes sunt vera fundamenta, ex quibus in arte medica veritates elici possunt.

Wepfer.

Acidum anthrazoticum (s. nitroxanthicum).

Verſuche.*)

1) Einem grauen, robuſten Kaninchen ward ʒj. von einer Auflöſung des anthrazotionſauren Kali durch eine in die Luftröhre gemachte Oeffnung behutſam in die Lungen eingeflößt. Es athmete mühſam, bekam aber keine Convulſionen und hatte ſich nach 15 Minuten ganz erholt. Eine ſofortige Wiederholung hatte denſelben Erfolg; als aber nach ½ Stunde auf gleiche Weiſe ʒjβ. verdünnter Anthrazotionſäure eingeflößt wurden, ſtarb
115 es, ungeachtet ihm Luft eingeblaſen wurde, an Convulſionen.

2) Daſſelbe Experiment mit auf 2mal kurz nach einander eingegoſſener ʒβ. Anthrazotionſäure blieb erfolglos; als aber nach 44 Minuten auf dieſelbe Weiſe 6 gtt. ſchwache Blauſäure in ʒij. Waſſer eingeflößt wurden, ward das Thier ruhig, matt, ſchloß die Augen, ließ den Kopf ſinken und ſchien todt, erholte ſich aber wieder durch Lufteinblaſen. Bei Wiederholung dieſes letzten Verſuchs nach 1½ Stunde ſank es hin und ſtarb unter krampfhaftem Zittern aller Muskeln ziemlich ruhig.

3) ʒij. einer Auflöſung von anthrazotionſaurem Kali, auf 2mal in einem Zwiſchenraum von 18 Minuten einem Kaninchen, wie oben, in die Luftröhre eingegoſſen, afficirten daſſelbe gar nicht; es ward darauf durch eine um die Luftröhre geſchlungene Ligatur erdroſſelt, die Lungen zeigten ſich aber bei der Section nicht verändert.

4) Ebenſo goß man einem robuſten, grauen Kaninchen gr. xv. Anthrazotionſäure in ʒjβ. deſtillirt. Waſſer in die Lungen. Sogleich Reſpirationsbeſchwerden; es trieb eine ungeheure Menge Schaum aus der Wunde der Luftröhre. Es ward Luft eingeblaſen, aber dennoch ſtarb es nach 1½ Minuten.

---

*) Vf. hat ſchon im Sommer 1817 mit dieſer Säure und einigen Verbindungen derſelben Verſuche angeſtellt (ſiehe Meckel's Archiv für die Phyſiologie Bd. 3. H. 4. S. 494 Nr. 1), die ihm hinreichend ſchienen, die Ueberzeugung zu begründen, daß dieſe Säure nicht eigentlich tödtlich, oder als Gift im engern Sinne wirke und mit der Blauſäure in ihrer Wirkung ſich gar nicht vergleichen laſſe. Um ſo auffallender war es ihm, in einer Abhandlung von Vogel und Sömmering (Schweiggers Journ.) zu leſen:

„Die concentrirte Schwefelblauſäure bewirkt (nach Verſuchen an Thieren) ſchon in der Doſis von ʒβ. einen ſchnellen Tod. Die ſehr verdünnte Schwefelblauſäure in öfters wiederholter Doſis wirkt vorzüglich nachtheilig auf die Reſpirationsorgane, es entſtehen krampfhafte Zufälle und unter dieſen erfolgt der Tod allmälig."

„Das ſchwefelblauſaure Kali bringt in gleicher Doſis ganz ähnliche Zufälle hervor und beide kommen in der Art ihrer Wirkungen unter ſich ziemlich überein. Sie nähern ſich darin in vieler Rückſicht der Blauſäure und ſcheinen kaum weniger heftig zu wirken."

Das die Urſache dieſer Verſuche. (id. ibid. p. 79–80.)

Section. An mehren Stellen beider Lungen sehr große, braune Flecke von ergossenem und coagulirtem Blute; beide Vorhöfe voll von Blut, im linken Herzen hellrothes.

5) Einem halberwachsenen Kaninchen ward durch eine linksseitige Wunde des Oesophagus etwa 3j 1/4. anthrazotionsaures Kali in eben so viel Wasser (die Auflösung betrug 3jjβ.) in den Magen eingeflößt. Anfangs schien es nicht afficirt zu sein, später legte es sich auf den Bauch, schien darin Schmerzen zu empfinden und fraß nicht; nach 3 Stunden 50 Minuten starb es plötzlich unter heftigem, anscheinend schmerzhaftem Opisthotonus.

Section. Halswunde nicht, innere Magenfläche sehr entzündet, mit einer Menge Ekchymosen und Blutextravasaten besetzt; Magenhäute erweicht und mürbe, die Schleimhaut namentlich ging beim Berühren wie Brei ab. Die Contenta des Magens und der Gedärme, der Urin, das Serum des Bauch-, Brustfells, Herzbeutels und der Gehirnhöhlen, die harte Hirnhaut, das Blut und die Galle wurden durch salzsaures Eisenoxyd mehr oder weniger roth gefärbt, das Gehirn dadurch nicht verändert.

6) Einem nicht robusten, grauen Kaninchen wurden durch eine in den Oesophagus gemachte Wunde um 8 Uhr 37 Min. 3β., um 9 Uhr 3j., um 9 Uhr 37 Min. 3ij. und um 10 Uhr 13 Min. 3iij. Anthrazotionsäure eingegossen.

Um 10 Uhr 20 Min. Seufzen, 5 Min. später legte es sich auf den Bauch und respirirte langsamer; Herzschlag noch natürlich; nach weitern 15 Min. 60 Respirationen in der Minute (also um die Hälfte vermindert); Herzschlag natürlich, es liegt noch auf dem Bauche und stöhnt. Um 11 Uhr richtet es sich wieder auf und respirirt 55mal in der Minute, um 12 Uhr 10 Min. nur 45mal bei sehr schwachem Herzschlage; 6 Min. später leichte Zuckungen; 12 Uhr 17 Min. legte es sich auf die Seite, stöhnte sehr laut, respirirte sehr langsam und nach 1 Minute war es todt, ohne bedeutende Convulsionen gehabt zu haben.

Section sogleich. Beim Einschneiden in die Haut zucken die Extremitäten lebhaft; Auge völlig leblos (das Rückenmark schien also das Gehirn etwas überlebt zu haben). Magen äußerlich stark entzündet; eine Menge coagulirten Blutes ist zwischen den Häuten und an der innern Oberfläche der Schleimhaut, an welcher es noch anhängt, ausgeschwitzt. Die im Magen enthaltenen, vielen Speisen und der Urin des Nierenbeckens werden durch Eisensalz roth gefärbt, die innere Oberfläche der ganz leeren und zusammengezogenen Harnblase nicht. Die Harnsecretion scheint ganz sistirt zu haben.

7) Einem Kaninchen wurde Morgens 9 3/4 Uhr 3β. Säure in den Oesophagus eingeflößt und die Wunde zugenäht. Ohne Zufälle bis zum andern Morgen 8 Uhr, wo einige Convulsionen eintraten, die sich um 9 Uhr wiederholten. 9 1/2 Uhr todt.

Section sogleich. Im Magen nur wenig grünes Futter, Gedärme fast leer; Magen nicht entzündet; die Wunde zum Theil durch coagulable Lymphe verwachsen, zum Theil durch grünes Futter verstopft; es schien verhungert zu sein, weil es nicht wohl schlucken konnte.

8) Ein Kaninchen, welchem innerhalb 22 Minuten nach einander 3ij. Säure in den Mastdarm gespritzt und dort zurückgehalten wurden, blieb bis zum vierten Tage wohl und wurde zu einem andern Experimente benutzt.

9) Kaninchen; ʒj. Säure auf einmal in den Oesophagus. Herzschlag bald langsamer; nach 8 Min. heftiger Opisthotonus mit heftigem Schreien in den Intermissionen. Darauf liegt es ganz ermattet da und respirirt noch langsam fort; nach 24 Minuten todt.

Section. Magen äußerst entzündet, mit Ekchymosen bedeckt, seine innere Haut geht ganz mürbe und aufgelöst ab.

10) Kaninchen; ʒβ. einer schwächern und 10 Minuten nachher, weil sie nicht wirkt, ʒj. der vorigen, stärkern Anthrazotionsäure. Nach 3 Min. Convulsionen mit heftigem Geschrei, wonach der Herzschlag langsam bleibt; 17 Minuten später Rückkehr der Convulsionen und bald darauf Tod.

Auch hier war der Magen voll von Blutflecken, ganz mürbe und zerreiblich. *)

(H. rh. J. Mayer in Bd. 9 H. 1 p. 78—86. 1824.)

Acidum hydrocyanicum. **)

Physiologische Wirkungen.

Ein ziemlich starker Bauer von 30 und einigen Jahren nahm wegen schmerzhafter Unterleibsbeschwerden Blausäure, „absichtlich ungeschwächt" und konnte allmälig täglich 4mal 6 gtt. nehmen, wobei es ihm besser ging. Eines Tages nahm er aller Warnungen ungeachtet 12 gtt. auf einmal. Kaum war dies geschehen, als er sogleich bewußtlos zu Boden stürzte. Zu Bette gebracht kam er nach einigen Minuten wieder zu sich. Heftige Klagen über Schwindel und Frost; Zittern der Glieder, Erbrechen. — Tart. stib. in Dosi refr. — Nach 6 Stunden fuhr er schon wieder auf den Acker; sein Unterleibsleiden plagte ihn nach, wie vor.

(H. rh. J. Adelmann im 1. Supplemb. p. 282. 1822.)

Gegen Phthisis. ***)

Ein schon seit ¾ Jahren an Eiterschwindsucht mit öfter eintretendem, entzündlichem Zustande der Lungen leidendes, 36jähriges Frauenzimmer

---

*) Vf. folgert, daß die Anthrazotionsäure von der Blausäure sehr verschieden ist, denn:
1) Die Blausäure tödtet schon zu 2—3 gtt., die andere zu ʒiij—ʒβ. dieselben Thiere;
2) Jene (Blaus.) bewirkt klonische Convulsionen, diese (Anthrazots.) heftigen Opisthotonus mit Geschrei;
3) Bei jener bemerkt man nie Magenentzündung, welche bei dieser äußerst heftig und die Ursache des Opisthotonus und des Todes ist.
4) Jene bewirkt hauptsächlich Lähmungszufälle und die Convulsionen sind meistens nicht heftig, aber idiopathisch; diese ist dagegen sehr reizend und der Opisthotonus derselben consensuell („von Anfressung des Magens und seiner Nerven" [?]), daher auch so heftig und mit einem durchdringenden, auf große Schmerzen deutenden Geschrei verbunden.
5) Jene ist ein narkotisches Gift, diese ein ätzender Stoff, welcher den Tod durch Entzündung und Anfressung des Magens schnell bewirken kann.
(id. ibid. p. 86—87.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 558 Anmerk.

***) Die von mehren Aerzten angerühmte Wirkung der Blausäure in der Schwindsucht, nicht blos in einer, sondern in allen Gattungen und Stadien derselben kann Vf. aus einer Anzahl von Fällen, welche anderer Orten kaum größer sein

wurde in letzter Zeit von einem quälenden Husten und Schmerzen unter dem Brustbeine befallen, so daß zuweilen Erstickung und nicht minder die Rückkehr eines schon 2mal dagewesenen Blutsturzes zu fürchten war. Nach fruchtloser und theilweise verschlimmernder Anwendung der verschiedensten innern und äußerlichen Mittel und nachdem auch Blausäure zu 10 Tropfen in Wasser nichts gewirkt hatte *), — die weingeistige Mischung der Blausäure (= 20 gtt. von letzter zu 60 gtt. höchst rectificirtem Weingeist). — (Die Dosis ist hier nicht angegeben; Vf. hat früher im Allgemeinen bemerkt, daß er 3—4 gtt. auf gestoßenem Zucker alle 2—4 Stunden giebt. Will man direct auf die Brustorgane wirken, so läßt man den mit den möglichst schnell abgezählten und in den Mund gebrachten Blausäuretropfen geschwängerten Zucker auf der Zunge zergehen, wo dann die durch die Wärme verflüchtigte Blausäure eingeathmet wird; will man hingegen auf die Unterleibsorgane einwirken, so läßt man das Mittel schnell hinunterschlucken, ehe es im Munde verdampft.) Sogleich nach der ersten Dose hörten Schmerz und Husten auf und kamen beim Fortgebrauch nicht wieder, wobei Patientin sich so weit besserte, daß sie nach vier Tagen ihre früheren Geschäfte verrichten konnte. So oft sie seit dieser Zeit etwas Schmerz, oder stärkern Husten verspürt, nimmt sie von diesem Mittel ein und bleibt dann auf längere Zeit von dem Uebel befreit.

(H. rh. J. Krimer in Bd. 4 H. 1 p. 142—143. 1821.)

---

nicht bestätigen; gegentheils glaubt er sich täglich mehr zu überzeugen, daß, je mehr man bei einer wirklichen Lungenschwindsucht thätig eingreift, desto eher die Kranken abzehren und sterben. Gelinde antiphlogistische Mittelsalze scheinen dabei noch am zweckmäßigsten. Wo Husten und Brustschmerzen überhand nehmen, da sind einige Gaben Blausäure von vielem Nutzen und unstreitig ist sie hier ein sehr schätzbares Palliativ. Daß aber eine wirkliche Lungenschwindsucht mit hektischem Fieber dadurch radical geheilt werden könne, daran muß Vf. aus guten Gründen noch zweifeln. †)
(id. ibid. p. 145.)

*) Vf. rühmt die Kellersche Blausäure als die zuverlässigste; 3 Tropfen derselben tödten den stärksten Hund und 10 Tropfen ein Pferd, auf dessen Zunge sie gebracht worden, innerhalb einer halben Minute. Vf. machte die Erfahrung, daß, welche sonstige Cautelen man auch anwenden mochte, die Blausäure unwirksam war, wenn man sie zu Wasser mischte. Ein benachbarter Arzt ließ eine an hitzigem Magenkrampf leidende Frau Acid. hydrocyan. ℥ß in Aq. dest. ℥viij. ohne sonderliche Wirkung innerhalb 2 Tage nehmen und Vf. nahm selbst 20 gtt. Blaus. in ℥iv. destillirtem Wasser auf einmal ohne alle Wirkung ein. Von derselben Blausäure (jedoch ohne Wasser) tödteten 6 Tropfen, mittels einer Caoutschukröhre in den Magen gebracht, einen Hund unter Zuckungen innerhalb 2 Minuten, während 10 Tropfen davon, mit 20 Tropfen Wasser vermischt und auf ähnliche Weise beigebracht, auf einen andern kleinen Hund außer einer anscheinenden Mattigkeit gar keine Wirkung äußerten.

Diese Erfahrung hat den Vf. auch auf die oben gedachte, weingeistige Mischung gebracht, die ihm ihre Wirkung noch nie versagt hat.
(id. ibid. p. 137—141.)

---

†) Harleß pflichtet Krimer bei; er erklärt die Blausäure für „gerade eines der unsichersten, bedenklichsten und unangezeigtesten Mittel und ihre fortgesetzte und nur einigermaßen reichliche Anwendung" — in allen solchen Fällen von Phthisis catarrhalis und tuberculosa, wo sich schon Symptome von Eiterung mit einem höhern Grade von hektischem Fieber und colliquativen Schweißen mit großer Entkräftung ꝛc. eingefunden haben, für geradezu schädlich, indem sie, wenn auch nach einigem scheinbaren Stillstande, den Uebergang in das letzte Stadium beschleunige.
(Harleß ibid. p. 196—197.)

Gegen Tussis sicca.*)

Ein 60jähriger, an einem lange Zeit vorher mit Auswurf begleitet gewesenen, sehr heftigen, trocknen Husten leidender Mann empfand dabei einen schmerzhaften Druck unter dem Brustbeine und die Hustenanfälle waren zuweilen so heftig, daß er glaubte, die Brust müsse ihm zerspringen. Nach fruchtloser Anwendung vieler Expectorantia, Narcotica ꝛc. schaffte — Acid. hydrocyan. (Weingeistmischung) — schnelle Hülfe. Durch die 3. Dose verschwand der Husten völlig, „allein nun trat eine Schleimergießung ein, die, weil der Kranke gar nicht hustete, ihm Athmungsbeschwerden verursachte." Vf. fürchtete vom Fortgebrauch des Mittels Lungenlähmung und gab statt dessen Mineralkermes, der Auswurf stellte sich wieder ein und seitdem geht es mit Pat. wieder gut.

(H. rh. J. Krimer in Bd. 4 H. 1 p. 144. 1821.)

Gegen Kardialgie.

Vorzüglich wirksam zeigte sich Vf. die Blausäure bei Krämpfen und Zuckungen mancher Art, namentlich aber beim Magenkrampf.

Zwei Frauenzimmer, welche seit 2 und resp. ½ Jahre an diesem Uebel gelitten hatten, wurden in 5 und resp. 3 Tagen durch täglich 3mal 4 gtt. davon völlig und dauernd befreit.

Auch bei einem seit ¾ Jahren an einem mit beständigen nagenden Schmerzen in der Magengrube und Verstopfung verbundenen, organischen Magenleiden leidenden Manne zeigte sich dieselbe ebenfalls sehr wohlthätig, indem sie ihn auf längere Zeit von Schmerzen befreite und seinen Stuhlgang besserte. **)

(H. rh. J. Krimer in Bd. 4 H. 1 p. 144—145. 1821.)

---

*) In nicht complicirtem, nicht in hohem Grade entzündlichem, nicht zu sehr inveterirtem Keuchhusten kann die Blausäure allerdings sehr heilsam werden, indem sie die eigenthümliche Reizung des Nervus vagus und Plexus pulmonalis mehr, als irgend ein Narcoticum und zugleich ohne die Contraindicationen des Op. zu besänftigen im Stande ist; doch wirkt sie nicht souverän und muß oft, insbesondere bei noch kleinen und sehr reizbaren Kindern, wo schon ½, ja ¼ gtt. sehr starke, selbst gefährliche Narkose bewirken kann, ausgesetzt werden.

Das Kirschlorbeerwasser hat sich Vf. minder wirksam gezeigt, als die Blausäure; über die Einathmung der Dämpfe der Aqua Laurocerasi, welche sich Krimer „in einer Keuchhustenepidemie zu Halle vor 2 Jahren" und überhaupt gegen Krämpfe der Lungen und Respirationswerkzeuge (s. dieses Magaz. Bd. 2 H. 1 p. 147—148) so wohlthätig bewiesen hat, hat Vf. keine eigene Erfahrung. Diese Form des Mittels verdient nähere Prüfung und Würdigung, wenn sie gleich nicht unbedenklich sein kann.

Gegen andere Arten des Hustens, namentlich gegen den blos katarrhalischen, trocknen Reizhusten und den metastatischen (von unterdrücktem Schweiß, Hautausschlage), oder von organisch-mechanischen Hindernissen des kleinen Kreislaufs entstehenden würde Vf. nicht leicht zur Blausäure rathen, da dort Hyoscyam., Lactuc. viros., Morph. acet. etc. weit erprobter sind und hier von keinem Narcotico mehr, als höchstens palliative Hülfe erwartet werden kann.

(Harleß ibid. p. 198—200.)

**) Bei einer Frau, die — wahrscheinlich in Folge einer chronischen Milzentzündung — zuweilen an wüthenden Schmerzen im linken Hypochondrium litt und bei der schon fast alle erdenkliche Mittel von mehren Aerzten und von einem auch die wäßrige Mischung der Blausäure fruchtlos angewendet worden waren, verschwanden diese von der weingeistigen Mischung zu 4 gtt. 2stündlich nach 6 Stunden wie durch Zauber und sie ist nun seit 3 Monaten meistens von Schmerz befreit, obgleich ihre Krankheit fortdauert. So oft sich der Schmerz zeigt, entfernt sie denselben durch 4 gt. der Arznei. (id. ibid. p. 143—144.)

Gegen hydropiſche Anſchwellung.

Ettmüller (Colleg. pharmaceut. in Schroederum) ſagt: Amygdalarum amararum oleum aethereum urinam pellit et promovet, laxativum est, tussim levat etc.

Zu der erſtgenannten (diuretiſchen) Wirkung bietet folgender Fall einen Beleg.

Ein faſt 70jähriger, oft von Lungenkatarrhen ergriffener Mann zog ſich durch Erkältung abermals einen Katarrh zu, der ſich bald als Catarrhus senilis charakteriſirte und endlich in die erklärte Phthisis pituitosa überging. Als dabei eine bedeutende Athemnoth ſich mehr und mehr entwickelte, da entſtand Hautwaſſerſucht der untern Extremitäten und bald auch Geſchwulſt des Unterleibes, der Arme und Hände. „Wie gewöhnlich in Fällen der Art" wurden viele Mittel und endlich auch die Blauſäure ohne Erfolg gereicht, bis endlich 20—30 und 40 gtt. in ℥viij. Colatur (wovon Colatur?) zum raſchen Verbrauch und einigen Wiederholungen verordnet wurden. Jetzt verſchwand unter ſtarker Diureſe der Hydrops total; das Bruſtleiden machte indeß Fortſchritte und Pat. ſtarb.

(H. rh. J. Bird in Bd. 10 H. 1 p. 82—83. 1825.)

Außerdem rühmt Vf. die Blauſäure noch bei Nachkrankheiten von Maſern und Scharlach, wo noch etwas Schmerz in der Bruſt, oder im Unterleibe mit einem gelinden Fieber, Reizhuſten und Kränklichkeit zurückbleiben und keine vollſtändige Hautkriſe erfolgt iſt. Meiſtens legen ſich Schmerzen und Huſten ſehr bald und es tritt ein wohlthätiger allgemeiner Schweiß ein. Das Mittel erſcheint unter dieſen Umſtänden beinahe ſpecifiſch.

Auch den äußern Gebrauch rühmt er für manche Fälle, z. B. in ſehr ſchmerzhaften, Schlaf und Kräfte raubenden Geſchwüren oder Wunden, wie unter andern bei Einſchnitten in die Haut Waſſerſüchtiger, um dadurch das Waſſer zu entleeren, oder bei nicht ſelten in hohem Grade ſchmerzhaften Geſchwüren mit ſchlechter oder wuchernder Granulation. Unter dieſen Umſtänden ließ Vf. kurz vor jedem Verbande 6 gtt. Blauſäure mit etwa ½ Unze deſtillirtem Waſſer und Weingeiſt zu gleichen Theilen miſchen, mit dieſer Miſchung ein Tuch befeuchten und ſchnell damit die ſchmerzhaften Stellen bedecken. In der Regel verurſacht der Weingeiſt anfänglich Brennen, doch der Schmerz verſchwindet völlig, nachdem man den Verband täglich mehrmal wiederholt. Vf. hat dieſes Mittel in den deſperateſten Fällen gute Dienſte geleiſtet und er nennt es „einzig in ſeiner wohlthätigen Wirkung."

(id. ibid. p. 146—147.)

Harleß empfiehlt die Blauſäure noch in der ächten Proſopalgie und in der Hundswuth, hier aus Induction, dort beſonders, „da ſchon die Aqua Lauroceras. ſich vor allen andern Narcoticis hülfreich in der Linderung der Anfälle beweiſt", wie Vf. ſchon vor 20 Jahren erfuhr.

Ferner in der Cardiodyne spasmodica arthritica oder Angina Pectoris, einer zwar meiſt complicirten, aber vom Anfange an immer in hohem Grade krampfhaften Krankheit, die wo nicht immer, doch allermeiſt gichtiſchen Urſprungs iſt. Erfahrungen fehlen Vf. hier, außer daß er einigemal von Aqua Lauroceras. in großen Doſen (50 gtt. und darüber), „zum Theil in Verbindung mit Opium", ſehr guten Erfolg geſehen hat.

Endlich auch in derjenigen Art der herumſchweifenden Gicht, welche in ihrem Stoff und deſſen Ausſcheidungsproceſſen ſich noch nicht ausgebildet hat, mit einem ſehr hohen Grad von Erethismus nervosus, mit Krämpfen im Capillargefäßſyſtem und mit höchſter Schmerzhaftigkeit verbunden iſt und vermöge der noch zu diffuſtbeln und flüchtigen Natur zu ſchnellen Wanderungen und entzündlich ſpaſtiſchen Invaſionen innerer Eingeweide ſehr geneigt iſt.

(Harleß ibid. p. 200—203.)

Aqua Lauroceraſi.*)

Gegen Epilepſie.

Ein außer den gewöhnlichen Kinderkrankheiten ſtets geſundes, gehörig menſtruirtes, 22jähriges Mädchen war ſeit 7 Jahren epileptiſch; die Anfälle traten unregelmäßig, doch mehrentheils täglich ein- und die 2 letzten Jahre auch öfters 2mal ein, waren kurz und hinterließen für die Apyrexie ein beſtändiges Zucken in den Armen, Händen und Fingern, welche letzte allerlei ſonderbare Bewegungen machten. Faſt ſeit 1½ Jahren lag Pat. ganz bewußtlos zu Bette, aß und trank, ohne etwas zu fordern, was ihr gereicht wurde und ließ, wenn ſie nicht aus dem Bette auf den Nachtſtuhl getragen wurde, Stuhlgang und Urin unter ſich. Vf. konnte bei der genaueſten Unterſuchung keine Urſache auffinden; Pat. war jetzt ziemlich abgemagert, ihr Puls langſam, krampfhaft, klein, aber rhythmiſch, ihre Zunge rein, weich und feucht, die Reſpiration normal, der Unterleib nicht aufgetrieben und natürlich weich und alle ſeit 7 Jahren von nahe und fern gebrauchten Mittel hatten nichts gefruchtet. Ganz empiriſch — Aqua Lauroceras. 4mal täglich gtt. 20—80, jeden Tag um 2 gtt. ſteigend. — Schon nach der erſten Unze hatten ſich die krampfhaften Bewegungen der Arme und Hände ziemlich verloren, nach ℥iv. erfolgte auch kein epileptiſcher Anfall mehr und Pat. hatte ſich ſo an Körper- und Geiſteskräften erholt, daß ſie faſt den ganzen Tag außer Bette ſein konnte. Das Bewußtſein war zurückgekehrt, ſie forderte jetzt zu eſſen und zu trinken und konnte wieder willkürlich Harn und Stuhlgang laſſen. Letzter war ſeit einigen Tagen breiicht, ſchwärzlich und ſehr übelriechend geweſen und danach hatte ſie ſich beſonders gebeſſert und geſtärkt gefühlt. Sie bekam nun noch ein Infus. Valer. mit Tinct. Cinnam. et Cort. Aurant., danach noch einige Zeit Eiſenpräparate und iſt jetzt wieder völlig hergeſtellt.

(H. rh. J. Müller in Bd. 12 H. 3 p. 10 12. 1826.)

Kali hydrocyanicum.**)

Gegen Dolor Faciei.

1) Eine 49jährige Dame von ſehr ſanguiniſcher Conſtitution litt paroxysmenweiſe an ſehr heftigen, in der Schläfengegend anfangenden und nach dem untern Rande der Orbita ***) und der Oberkiefergegend ſich erſtreckenden Schmerzen, die ſie zum Schreien nöthigten und ihr momentan das Bewußtſein raubten, ſo daß man einen apoplektiſchen Anfall fürchtete. — Kal. hydrocyan. gr. xvj. in ℥iv. Waſſer mittels (damit getränkter) Baumwolle in Wange und Stirn. — Der Schmerz wich alsbald, die folgenden Anfälle wurden durch daſſelbe Mittel beſeitigt und Pat. völlig geheilt.

---

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 147—148 und 573—574.

**) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 H. 1 p. 122.

***) Es heißt im Text à l'arcade sous-ciliaire, das wäre denn wohl nichts anders, als der Margo inferior Orbitae; da dieſes aber doch wieder mit der Oberkiefergegend — ziemlich wenigſtens — zuſammenfallen würde und die Waſchungen der Stirn ſich nicht füglich begreifen laſſen, ſo glaube ich, hier einen Druckfehler annehmen zu können, ſo nämlich, daß man leſen müßte: „à l'arcade sourciliaire“ und es hieße alsdann: „nach dem Augenbrauenbogen“ ꝛc.

2) Eine 38jährige Dame erlitt seit 4 Tagen von 11 Uhr Mittags bis 4 Uhr Nachmittags einen heftigen Schmerz in der Schläfe, am Oberkiefer und in der Supraorbitalgegend der linken Seite, der täglich stärker wurde und ihr Schreie auspreßte. — Aderlaß von ℥x. und Frictionen in Wange und Schläfe mit einer Salbe aus Kal. hydrocyan. gr. ij. und Axung. porc. ʒβ. — Den 1. Tag merkliche Erleichterung; den andern Morgen — Waschungen mit einer Solution aus Kal. hydrocyan. gr. viij. und Aq. ℥ij. — und alsbald verschwand das Uebel vollständig.

3) Ein 20jähriges Mädchen hatte seit mehren Tagen zu einer bestimmten Stunde einen neuralgischen Schmerz in der Gegend der Orbita und des Oberkiefers. Das Gesicht war auf der kranken Seite während des Anfalls roth und angeschwollen und die Muskeln dermaßen contrahirt, daß Pat. dadurch entstellt war. — Waschungen mit Cyankalilösung — wich das Uebel in einigen Tagen.*)

(A. g. Lombard in Bd. 26 H. 3 p. 425—426. 1831.)

Acidum oxalicum.**)

Vergiftungen.***)

1) Einem 10pfündigen Mopshunde wurde der Oesophagus geöffnet, mittels einer bis in den Magen reichenden, elastischen Röhre eine

*) Es wird noch ein 4. Fall einer 80jährigen Frau erwähnt, die einen neuralgischen Schmerz in der linken Wange und im linken Auge hatte. Von dort vertrieb ihn die fragliche Solution, hier konnte sie nicht applicirt werden, weil eine zu lebhafte Absorption zu besorgen gewesen wäre. Lombard (verfaßt ist dieser Bericht nicht von ihm selbst, sondern von Guerin) empfiehlt den Kranken, welche die fraglichen Waschungen, oder Einreibungen auf Wange und Stirn machen, angelegentlichst, die Augen sorgfältig zu schließen.

Zahnschmerzen, wenn sie rein nervös und nicht durch einen inflammatorischen Zustand des Zahnfleisches, oder Zellgewebes der Wange verursacht werden, sind ebenfalls den Cyankali-Waschungen gewichen; ingleichen superficielle rheumatische Schmerzen.

L. glaubt, daß das Cyankali alle Eigenschaften der Blausäure besitze, ohne sich schnell zu zersetzen, stellt aber am Schlusse die Hypothese auf, daß es durch die Haut zersetzt werde und also Blausäure mit der Oberfläche der Dermis im Contact sich befinde in dem Zustande, welchen die Chemiker „état naissant" nennen. Er wendet das Mittel als Waschwasser zu gr. j—v. in Aq. destill. ℥j., oder als Salbe zu gr. ij —iv. auf ℥j. frisches Fett an und will besonders in Neuralgien des Gesichts rasche Wirkung davon gesehen haben.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 267—276.

***) Veranlassung zu ihren Versuchen gaben den Hrn. Vff. die von Christison und Coindet in dem Edinb. med. and surg. Journ. (s. dieses Magaz. Bd. 2 p. 267 —284); eben diese Abhandlung diente ihnen auch als Leitfaden bei ihren Versuchen, sie wichen jedoch in mancher Rücksicht ab.

1) Den Versuch mit Injection von Acid. oxalic. ʒβ. in Aq. ℥j. in den Magen haben sie nicht wiederholt, weil sie „schon im Voraus überzeugt waren, daß es keines Thierlebens bedürfe, um die tödtliche Wirkung der Säure in dieser concentrirten Form zu bestätigen." So gegeben, würde jede vegetabilische Säure fast dasselbe thun, da ein so blutreiches, sensibles und für den Totalorganismus so höchst bedeutsames Organ, wie der Magen, bei der furchtbaren Einwirkung einer solchen Menge fast concentrirter Säure auf dasselbe die größten Revolutionen im Organismus und dessen baldige Vernichtung nicht nur hervorbringen könne, sondern beinahe müsse.

2) Auch Injectionen in die Pleurasäcke haben sie nicht versucht. ℥vj. Flüssigkeit, welcher Art sie auch sei, in die Sacci Pleurae gebracht, müssen, wenn auch keine Erstickung, doch gewaltige Erstickungszufälle hervorbringen und somit die Resultate, die man aus diesen Versuchen ziehen wollte, sehr unsicher machen; und

Material und die endlose Zerstreutheit des vorhandenen erschwerten einen Neubau.

Indem das Magazin durch Sammeln und Aufschichten der inzwischen vervielfältigten, aber hier- und dorthin ausgestreuten Materialien dem künftigen Baumeister das nöthige Holz von „des Lebens goldnem Baum" und den Mörtel liefert, geläutert im Feuer der Erfahrung, bedarf es später nur des architektonischen Genie's und der ordnenden Hand, um diesen so höchst nothwendigen Neubau aufzuführen.

Das Magazin führt demnach die Pharmakodynamik ihrem Endziele entgegen. Die „physiologische Seite" findet darin eine starke und solide Basis in den zahlreichen Prüfungen arzneilicher Substanzen an Thieren und besonders an gesunden Menschen; in den zufälligen und absichtlichen Vergiftungsfällen (die Toxikologie, für welche das Magazin eine reiche Fundgrube ist, wird ihrerseits aus der isolirten Stellung einer Wissenschaft per se mit in den Kreis der Arzneimittellehre gezogen, für welche sie eine bei weitem ergiebigere, lautrere und befruchtendere Quelle ist, als alle von den äußeren Charakteren der Arzneimittel hergeleiteten, durch Chemie, Botanik ꝛc. erlangten Aufschlüsse zusammengenommen) und in den bei therapeutischer Benutzung ungemischter Arzneien nebenher zum Vorschein gekommenen Primärwirkungen. Die „praktische" Seite der Pharmakodynamik oder die Therapie fördert das Magazin aber durch die vielen darin niedergelegten Heilungen in einem Maße und einer Weise, wie es bis dahin durch kein Werk geschehen. Mögen auch mancher Heilung menschliche Unvollkommenheiten ankleben, der schädlichste und verwirrendste Irrthum — der die Erfahrung aller Jahrhunderte trübte und die Therapeutik einer heillosen Verwirrung und Unsicherheit überlieferte, in welcher sie ihre hervorragendsten Jünger entmuthigte und ihnen Verdammungsurtheile abnöthigte, wie die Annalen der Heilkunst sie zu Tausenden aufbewahren — der Irrthum, welcher die therapeutische Wirkung eines Arzneigemisches einem beliebigen einzelnen Factor desselben vindicirte, abhärirt ihnen nicht. Das Magazin theilt nur solche Heilungen mit, die mit je einem (ungemischten) Mittel erzielt worden sind. Während die Therapeutik dadurch eine reine, solide Grundlage erhält, werden andrerseits die nicht minder verwirrenden Trugschlüsse aus der Pharmakodynamik verbannt, welche durch Confundiren von Arzneiprimär- (physiologischen) und Heilwirkungen diese Wissenschaft fast nach jeder Seite trüben.

Das der wesentliche Zweck des Magazins. Daß es ihn bislang erfüllt, hat die Kritik so einstimmig bezeugt, als sie seinen Nutzen bereitwillig anerkannt hat, seinen Nutzen nicht blos für die Begründung einer

harnte er häufig; in der ersten ¼ Stunde waren Hirn- und Nerventhätigkeit unverletzt, in der letzten erloschen.

Section sogleich. Wunde schmutzig, schwarz, wie mit Höllenstein gebeizt (ebenso alle Stellen, die mit der Säure in Berührung kamen); Eingeweide der Brusthöhle unverändert, Parenchym der Lungen aber schön roth. Das Herz contrahirte sich nicht auf mechanische Reize, in der rechten Herzkammer eine kleine Menge nicht coagulirten Blutes. Speiseröhre und äußere Fläche des Magens und der Gedärme unverletzt; im Magen eine geruchlose, säuerlich bittere, nicht alkalisch reagirende, bräunlich schwarze Flüssigkeit, worin schwarze Flocken schwammen, und theils ein braungrauer Schaum; an seinen Wänden (nach dem Abwaschen) viele von der Kardia, wo sie am dichtesten standen, bis ½ Zoll vor dem Pylorus längs der großen Curvatur sich erstreckende, schwarzbraune, immer den Rücken der Falten der Tunica intima einnehmende, längliche Streifen bildende Flecke; die Zwischenräume dieser Falten waren unverändert, oder nur leicht gelb gefärbt. An den braunen Stellen war die Tunica intima fast verschwunden, so daß die Falten entweder gar nicht, oder nur wenig über den Grund sich erhoben. Die brandige Haut ließ sich leicht trennen und zeigte, wenn sie zerrissen wurde, blutige Ränder; die Flecke selbst, vorsichtig mit einem Messer abgeschabt, hatten viele kleine Blutgefäße. An 1½ Zoll um den Pylorus herum war die innere Haut gelb gefärbt; je näher dem Pylorus, desto mehr nahm die Färbung ab. Duodenum, der übrige Tractus Intestinorum und alle andere Unterleibseingeweide gesund. Blase mit Harn angefüllt und aus den Harnkelchen und anderen harnabsondernden Gefäßen quoll bei Durchschneidung der Nieren viel Harn — auffallend, da das Thier während des Versuchs viel urinirte.

2) 8pfündige Hündin, 12 gr. Acid. oxalic. in Aq. dest. ℥β. bis zu 35° R. erwärmt, auf obige Weise in den Magen gebracht. In der ersten ¼ Stunde verlor das Thier seine Munterkeit, ohne alle weitere Spuren von Uebelbefinden; nach ½ Stunde Respiration beschleunigt; von Zeit zu Zeit ein heftiges Schütteln des ganzen Körpers, wie von einem Schüttelfrost einer Tertiana; Wimmern, kleine Anstrengungen zum Erbrechen (— Zusammenziehen des Unterleibes und Erweiterung des Brustkastens). Nach 1½ Stunden gewaltsamere Brechanstrengungen; Körperhaltung unsicher und wankend, der Kopf sinkt zur Erde. Nach 2¼ Stunden fiel es um und sank, auf die Beine gestellt, bald wieder nieder, ohne daß die Hintererxtremitäten gelähmt waren; weder sie noch ein anderer Körpertheil hatte an Empfindlichkeit und Beweglichkeit verloren. Von Zeit zu Zeit neue Brechanfälle, häufiges Harnen. In der achten Stunde lag es wie im Schlafe, Athem rasch und klein, Herzschlag sehr beschleunigt. Jetzt Lösung der Ligatur. Am andern Morgen fanden die Vff. das Thier noch lebend und in seiner Nähe eine wahrscheinlich ausgebrochene dunkelgrüne Flüssigkeit. Das Thier trank kaltes Wasser gierig und wurde 28 Stunden nach Darreichung des Giftes (zu welcher Zeit Christison und Coindet die Thiere außer Gefahr erklären) getödtet.

Obduction. Die Vff. sahen jetzt, daß sie „zu voreilig gewesen waren." Oesophagus gesund, außer daß von der Kardia anfangende, gelbliche Streifen 2 Zoll in ihm hinauf liefen; äußere Magenfläche leicht geröthet, an der großen Curvatur am stärksten. Im Magen eine geringe Menge dunkelgrüner, bitterer, nicht alkalischer Flüssigkeit; seine innere Haut geröthet, ebenfalls

am stärksten an der großen Curvatur, und mit vielen Blutgefäßen versehen. Die Rücken der Falten waren hellbraun und die Flecke in ihrem Verlaufe ganz wie in 1); in ihren Zwischenräumen war hingegen die Röthe am tiefsten. Magenwände verdickt; im Duodenum eine schwärzliche Flüssigkeit, die übrigen Eingeweide normal. Die Vff. schließen, daß, wenn sie „der Entzündung" Zeit gelassen hätten, sich weiter zu entwickeln und ihre Ausgänge zu vollführen, das Thier wahrscheinlich ein Opfer derselben geworden sein würde.

3) Hund zwischen 9 und 10 ℔. schwer, 14 gr. Acid. oxal. in ʒvj. Wasser bis zu 33° R. erwärmt, durch den Mund mittels einer elastischen Röhre in den Magen gebracht, ohne die Speiseröhre zu unterbinden. Sobald die Röhre herausgezogen und der Hund frei gelassen wurde, sprudelte er eine Menge des Eingebrachten wieder aus. In den ersten 6 Min. nur unruhiges Umherlaufen in der Stube, nach 7 Min. rieb er das Maul 4 Min. lang heftig auf dem Boden und es floß ein dicker Schleim aus demselben, der es verklebte und das Athemholen erschwerte. Damit hörte das Reiben auf (vermuthlich wurde der dazu nöthigende, schmerzhafte Reiz durch die copiöse Secretion der Mund- und Rachenhöhle abgestumpft). Mund- und Rachenhöhle geröthet und bei der Berührung, wie es scheint, schmerzhaft; ¼ Stunde nach der Injection Erbrechen von schleimiger, säuerlich riechender und schmeckender Masse; bald darauf ein einige Zeit andauerndes, aber nicht wiederkehrendes allgemeines Schütteln. Um diese Zeit wurde zufällig eine kleine Hündin in die Stube gelassen; sogleich wurde der Hund munter und gab sich alle Mühe, der Liebe zu genießen. Während seiner Bewerbungen verschwand fast plötzlich der Geifer, der aber bald nach Entfernung der Hündin sich wieder einstellte, jedoch immer wäßriger wurde und nach 1 Stunde beinahe ganz aufhörte. Im Anfange des Versuchs zeigte er beim Betasten und Drücken des Unterleibes Empfindlichkeit, nach ½ Stunde aber gar nicht mehr; nach 1½ Stunden fraß er noch, brach aber bald nach dem Gemüse einigemal wenig Speisen, größtentheils zähen, dicken, eiweißartigen Schleim aus; nach 2 Stunden ließ er mehrmals einen dünnen Koth und häufig viel Urin. Ein Ergriffensein der sensibeln Sphäre bekundete sich bis jetzt durch nichts. Abends fraß das Thier mit Lust und war am andern Morgen vollkommen wohl.

4) Mops, Acid. oxal. grvj. in Aq. dest. ʒβ. zu 33° erwärmt in Speiseröhre, Rachen- und Mundhöhle gespritzt und hierauf einige Augenblicke Maul und Nasenlöcher zugehalten. Gleich nach seiner Befreiung sprudelte er die Auflösung durch Mund und Nasenlöcher aus, lief heftig in der Stube herum und rieb Maul und Hals so lange am Boden, bis nach 8 Min. zäher, in lange Fäden sich ziehender Schleim in großer Menge aus Maul und Nasenlöchern floß, der das Athmen sehr beschwerlich machte. Mundhöhle und Rachen stark geröthet und, gleich den Lefzen und dem Gaumen, beim Betasten schmerzhaft. Nach 4 Stunden floß noch ein wasserheller, dünner Schleim und das Betasten der noch gerötheten Mundhöhle verursachte Schmerzen. Am andern Morgen munter, die Affection der Schleimhaut der Mund- und Rachenhöhle verschwunden.

5) Ueber 7 ℳ. schwere Hündin, Klystier von Acid. oxal. grxij. in Aq. dest. ℥β. zu 35° R. erwärmt und der After durch eine blutige Naht verschlossen. Nach 10 Min. immer heftigerer Drang zum Kothlassen, endlich nach 20 Min. so gewaltsam, daß durch die Naht eine schwärzliche Flüssigkeit in geringer Menge ausgepreßt wurde; nach ½ Stunde paroxysmenweise mehrmals sich wiederholendes Zittern des ganzen Körpers; bald darauf Erbrechen von halbverdauten Speisen. In der 8. Stunde wurde die Afterligatur zerschnitten. Während der Nacht Ausleerung von schwärzlicher, mit helleren Blutstreifen durchzogener, verdorbenem Blute ähnlich sehender und übelriechender Masse; im Kothe ein etwa 1 Fuß langer Wurm (nach Veits Beschreibung: Taenia canina von Pallas oder Cucumerina von Bloch). Sie fraß nicht, soff aber viel, am begierigsten kaltes Wasser. Nach 22 Stunden äußerst matt; auf die Beine gestellt, fiel sie gleich wieder um; einige Stunden darauf lag sie im Schlafe, der bald asphyktisch wurde und worin sie 25 Stunden nach der Injection der Säure starb.

Obduction. Das ganze Intestinum crassum geröthet und mit vielen von Blut aufgetriebenen Gefäßen versehen; die Röthe war eine Strecke vom After hinauf am stärksten, die Rücken der Falten der Tunica intima braun gefärbt und die Villi an diesen Stellen verschwunden; im Darme eine pechschwarze, höchst übelriechende Flüssigkeit. Dünndarm leicht geröthet und wie das Duodenum eine dunkelgrüne, dickliche Flüssigkeit enthaltend; der Magen und die übrigen Eingeweide der Bauch- und Brusthöhle normal.

6) Ein 3monatliches Kaninchen bekam ein Klystier von Acid. oxal. grvj. und Aq. dest. ℥iij. zu 34° R. erwärmt. Nach 3 Min. gab es eine unbedeutende Menge der eingebrachten Flüssigkeit, nach ¾ Stunden unter heftigem Pressen eine Menge weißlicher, klebriger Flüssigkeit aus dem offen gelassenen After von sich. Diese Anstrengungen wurden oft wiederholt und immer mit schlechterem Erfolge, so daß zuletzt das angestrengteste Drängen keinen Abgang mehr erzwang. Herzschlag und Athemholen sehr beschleunigt; alle Augenblicke veränderte das Thier seinen Ort, kroch eine Strecke und legte sich wieder auf den Bauch hin (vermuthlich wegen eines brennenden Schmerzes im Unterleibe). Der Unterleib schmerzte beim Befühlen; es wimmerte. Am andern Morgen fand man es todt.

Section. In der Bauchhöhle eine röthliche, etwas klebrige Flüssigkeit; die Eingeweide auf ihrer äußeren Oberfläche, besonders an den dünnen Gedärmen und an einer Strecke des Dickdarmes mit vielen von Blut angefüllten Gefäßen versehen. Gedärme aufgetrieben, beim Durchschneiden eine milchartige, klebrige Flüssigkeit ergießend; Tunica intima des ganzen Dickdarms bis weit in die dünnen Därme aufgelockert und bei der leisesten Berührung sich ablösend; die darunter liegende Haut stark geröthet. Vom After bis zur Mitte des Intestinum crassum war die Entzündung am stärksten und hier waren alle Darmhäute so mürbe, daß sie bei der geringsten Reibung in eine breiige Masse zerflossen. Der obere Theil der dünnen Därme, der Magen und alle andere Därme unverletzt.

7) 3monatliches Kaninchen, Klystier von Acid. oxal. griv. in Aq. dest. ℥iij. auf 33° R. erwärmt. Nach 12 Min. ließ es ein wenig Koth mit Schleim vermischt; bald darauf legte es sich auf den Bauch

und veränderte häufig die Lage, wie in 6); unter denselben angestrengten Mühen geschah der Abgang; die übrigen Erscheinungen verhielten sich gerade so, wie in 6). Am andern Morgen noch lebend; bald darauf kroch es einige Schritte, fiel um, bekam Convulsionen, Opisthotonus und starb.

Section. In der Bauchhöhle ebenfalls eine röthliche, klebrige Flüssigkeit; äußere Fläche des Dickdarms mit vielen von Blut angeschwollenen Gefäßen durchzogen, an einigen Stellen mißfarbige Flecke. Mehre Spannen vom After war der Darm so mürbe, daß er bei der leisesten Berührung zerriß. Innere Haut des Dickdarms sehr geröthet und, entsprechend den mißfarbigen, äußern Stellen, schmutzigbraun und leichter zerreißbar, als an den anderen Stellen. Der blinde Sack, der große Anhang an demselben und der obere Theil des Dickdarms von Luft aufgetrieben und die Excremente darin, vermuthlich durch ein ähnliches Exsudat, als wie sich in der Bauchhöhle befand, sehr flüssig.

8) Einem 11 ℔. schweren Hunde wurde durch eine kleine Oeffnung in der Linea alba nahe am Nabel Acid. oxal. grxvj. in Aq. dest. ℥ß., zu 35° R. erwärmt, unter die Gedärme gespritzt und die Oeffnung genau durch die blutige Naht verschlossen. Gleich nachher war er sehr unruhig, sprang durch die Stube und heulte; nach 35 Min., nachdem er bereits Koth und Urin gelassen, Erbrechen von schleimigem, grünlichem Stoff, worauf ein weißlicher Schaum lag. Bald darauf Zittern am ganzen Körper, Respiration beschleunigt und erschwert; nach 6 Stunden fiel er um, streckte die Extremitäten von sich, stierte mit den Augen, war unempfindlich gegen Rufen und Kneipen, lag so beinahe ¾ Stunden mit langsamem Athem und Herzschlag und bekam kurz darauf kleine Zuckungen der unteren Extremitäten, worin er starb.

Obduction. Im Unterleibe eine geringe Quantität röthlicher, wäßriger Flüssigkeit; äußere Oberfläche des ganzen Darmkanals geröthet, am meisten die hintere Oberfläche des Magens. Die dünnen Därme enthielten eine gelblichgrüne Flüssigkeit, der Magen viel mit röthlichem Schaum gemischten Schleim, die dicken Gedärme dünnen Koth; innere und äußere Fläche der Gedärme geröthet, letzte jedoch stärker; auf den Lungen dunkel- und hellrothe Flecken, die übrigen Eingeweide normal.

9) Derselbe Versuch mit 12 gr. in Aq. dest. ℥ß. zu 33° R. bei einem über 9 ℔. schweren Hunde — fast mit demselben Erfolge; nur ward hier öfter Koth und Urin gelassen und das Brechen trat später (erst nach 2½ Stunden) ein. Tod nach 22 Stunden unter denselben Erscheinungen, wie in 8).

Obduction. In der Bauchhöhle eine bedeutendere Menge der röthlichen Flüssigkeit, die Lungen nicht roth gefleckt; im Uebrigen wie in 8).

10) Derselbe Versuch mit 3 gr. in ℥iij. Wasser von 33° R. bei einem 3monatlichen Kaninchen. Bald streckte es sich und kroch auf dem Bauche weiter mittels der Vorderfüße, indem die hinteren schlaff am Leibe hingen; Respiration und Herzschlag schneller. Nach 9 Min. Convulsionen aller Art; der Kopf wurde stark nach hinten gezogen, die Extremitäten weit ausgestreckt, Bauch aufgetrieben und hart gespannt, Athem langsamer, Augen stierend. In diesem Zustande lag das Thier ungefähr 3 Min. Die

tonischen Krämpfe ließen nach und gingen endlich in starke Zuckungen über, unter denen es starb.

Obduction. Nichts Auffallendes; alle Organe gesund; in der Bauchhöhle war noch etwas von der eingespritzten Säure vorhanden.*)

*) Die einzigen constanten Zeichen der Vergiftung mit Sauerkleesäure, die sich bei Kaninchen sowohl, als bei Hunden und bei den verschiedenen Wegen, worauf die Säure in den Organismus gebracht wurde, bestätigt erwiesen, waren ein beschleunigter Herzschlag und ein in eben dem Maße beschleunigtes und erschwertes Athmen; beides trat gewöhnlich bald nach der Ingestion der Säure auf, erhielt sich einige Zeit hindurch in der größten Stärke und nahm gegen das Ende des Lebens immer mehr ab. Das Athemholen vermehrte sich stoßweise, einige Zeit war es rasch und nach den Anstrengungen der Thiere zu urtheilen sehr erschwert, ließ darauf nach, fing aber bald darauf wieder mit erneuter Heftigkeit an. Nicht so constant zwar, doch in den meisten Fällen mehr oder weniger war eine Schlaffheit, Trägheit, ein Languor der Hinterschenkel vorhanden; eine wahre Lähmung derselben haben die Vff. nie beobachtet. Ferner ließen alle Thiere häufig und reichlich Urin. Wahrhafte Convulsionen, die nach Christ. und Coind. dieser Vergiftung eigenthümlich sein sollen, haben die Vff. nur bei Kaninchen beobachtet, bei Hunden zeigten sich blos kleine Zuckungen und, wie bei fast allen Thieren, ein Zittern des ganzen Körpers.

Die Convulsionen und der Opisthotonus bei sterbenden Kaninchen können nicht wohl der Säure allein zugeschrieben werden; Hasen und Kaninchen, mögen sie durch einen Schuß, Schlag, oder auf eine andere Weise getödtet werden, sterben immer unter heftigen Convulsionen und selbst unter Opisthotonus und der letzte Act ihrer erlöschenden Lebenskraft ist eine tetanische Anspannung aller Streckmuskeln; man könnte dies ihren Todtenrigor nennen. Wenn die Vff. von dem Erbrechen bemerken, daß es, während Christ. und Coind. dasselbe als ein dieser Vergiftung wesentliches Zeichen betrachten, nur bei Hunden und niemals bei Kaninchen entstanden sei, so haben sie übersehen, daß diese Thiere nicht brechen können (s. dieses Mag. Bd. 1 p. 34). Den asphyktischen Schlaf sahen sie bei Kaninchen nie und bei Hunden nur in dem Falle, wenn viele Stunden von der Ingestion der Säure bis zum Tode verstrichen; erst beim Eintritt dieses asphyktischen oder vielmehr soporösen Zustandes ging das Hirn- und Nervenleben verloren. Rothe Flecke der Lunge, sowie die schöne, rothe Farbe ihres Parenchyms sahen sie nur einmal. Auf die Schleimhäute der Mund- und Rachenhöhle wirkte die Säure ungemein reizend. Der schnellere, oder langsamere tödtliche Erfolg und die Heftigkeit der Symptome standen bei Hunden immer mit der größern, oder geringern Menge der angewendeten Säure und ihrer Auflösungsmasse in geradem Verhältnisse; die Verschiedenheit der Applicationsstelle brachte hierin keine bedeutende Veränderung hervor, die sich nicht eben durch die Localität erklären ließe. Bei Kaninchen hingegen verhielt es sich anders; die gleich starke und diluirte Dose tödtete dieselben, wenn sie durch die Bauchdecken unter die Gedärme gespritzt wurde, weit schneller, als wenn sie — und selbst in großer Menge — in den After injicirt wurde, wo sie 16—20 Stunden lebten.

Hiernach werfen die Vff. die Frage auf, ob diese Erscheinungen etwas nur den Kleesäure-Vergiftungen charakteristisch Eigenthümliches bieten? Sie finden in ihnen, wie in den Sectionsergebnissen nichts weiter, als die Wirkungen aller sogenannten corrodirenden Gifte. Angegriffene, aufgelöste (gleichsam verkohlte) Magenwände und Darmhäute; schwarzbraune und dunkel- und hellgelbe Stellen, also Corrosionen der organischen Fiber waren die Folgen, wenn die Säure in der erforderlichen Intensität wirkte; wurde sie hingegen in geringerer Menge, oder in einem verdünnten Zustande ingerirt, so fanden sich hellere Stellen, und die Häute mürbe, geröthet und von vielen, mit Blut angeschwellten Gefäßen durchzogen, selbst in einigen Fällen ein röthliches, seröses Exsudat, also die organischen Veränderungen einer entzündlichen Thätigkeit und ihre Folgen — die beiden letzten Fälle (10 u. 11) ausgenommen, wo sie gar nichts, oder doch so Unbedeutendes fanden, daß der Tod, da eine von den Vff. selbst bezweifelte, unmittelbare, und zwar vernichtende Einwirkung der Säure auf die Nerventhätigkeit zurückgewiesen werden muß, nur durch etwas von der Säure ganz Unabhängiges veranlaßt zu sein scheint. Sie selbst erklären ihn aus der ungemein geringen Tenacität des Lebens der Hasen und Kaninchen. Ein die Weichen derselben durchdringendes, aber in der Bauchhöhle nichts verletzendes Schrotkorn wirft sie um, sie bekommen Convulsionen, Opisthotonus und sterben; wogegen Hunde und

11) Derſelbe Verſuch mit 6 gr. Oxalſäure in ℥iij. Waſſer; dieſelben Erſcheinungen mit einigen unbedeutenden Abweichungen. Das Thier lebte 2 Min.; die Obduction zeigte eben ſo wenig etwas Alterirtes, wie im vorigen Verſuch.

(H. rh. J. Rave und Kloſtermann im 2. Supplemb. p. 177–195. 1827.)

Acidum sulfuricum.*)

Vergiftungen.

1) Ein 22jähriges, kräftiges, leidenſchaftliches Mädchen wollte in Verzweiflung ℥iij. Schwefelſäure verſchlucken, ſpie aber vor Schmerz den größten Theil wieder aus und brachte nach ihrem Berichte nur 2—3 Eßlöffel voll hinter. Danach Erbrechen, Convulſionen und Krämpfe im Pharynx, welche alles Schlingen verhindern. — Schleimige Getränke, reichlich Milch, 8 Blutegel auf die linke Seite des Halſes und erweichende Fomentationen auf das Epigaſtrium. — Letzte ſind unerträglich und von den Internis können kaum einige Löffel voll geſchluckt werden; gleichwohl Beruhigung der Unruhe und Leiden. Am 4. Tage fand Vf. folgenden Zuſtand: Rückenlage mit völliger Unbeweglichkeit des Stammes und der Unterextremitäten; Geſicht blaß, unruhig und abgeſpannt; Lippen geſchloſſen und entſtellt durch runde, bräunliche Schorfe; Zunge weich, feucht, ſelbſt weißlich, wie das Velum palatinum; Isthmus Faucium und Pharynx ſehr dunkelroth, aber ohne ſichtliche Schorfe; tiefer, zerſchmetternder, durch Druck, vorzüglich aber durch Deglutition, Huſten, Expectoration, Sprechen und ſelbſt durch raſches Drehen des Kopfes vermehrter Schmerz längs des Halſes und in der Bruſt, von der Kehle bis zum Magen; Epigaſtrium ſo empfindlich, daß es weder das Auflegen der Hand, noch den Druck der Decke, noch die Kataplasmen verträgt. Augenblicklich deckt ſie es auf und kratzt ſich, als wenn es ſie da juckte. Die mildeſte Flüſſigkeit erregt Uebelkeit und Brechanſtrengungen, die ihre Schmerzen erneuern und den äußerſten Widerwillen gegen alles Getränk erregen. Unterleib übrigens weich, unſchmerzhaft und nicht heiß; Puls klein, ſchwach, regelmäßig und nicht frequent; Reſpiration langſam, ſanft und vollkommen thoraciſch; Stimme ſehr leiſe, gehaucht (voix très-basse, ſouflée); Widerwillen zu ſprechen; Haut weich, friſch und nicht trocken; Extremitäten immer kalt; Schlaf ſelten und leiſe; Geiſtesgegenwart vollkommen.

In den folgenden Tagen Abnahme der Schwäche und Schweigſamkeit; es werden einige Löffel Bouillon geſchluckt und nicht weggebrochen; am neunten Tage ſind die Schorfe der Lippen abgefallen und die kleinen Wun-

Katzen nicht nur dieſe, ſondern ſelbſt größere, gewaltige äußere Einflüſſe leicht überſtehen. Ebenſo tödtet jene ein ſchwacher Schlag (beſonders hinter die Ohren) und die Verwundung der Weichen, die überhaupt für dieſe Thierklaſſe eine der lebensgefährlichſten zu ſein ſcheint, war daher in jenen Fällen wahrſcheinlich die Todesurſache. (id. ibid. p. 195—200.)

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1. p. 2—4, 168—170, 323—333, 666—668; Bd. 2 p. 12—16, 284—292, 582—585.

den in der Heilung begriffen; Verminderung der Schmerzen in Kehle, Hals und Epigastrium, dagegen reißende Zunahme der Abmagerung und Schwäche ohne die Möglichkeit, Pat. kräftiger restauriren zu können. Dabei keine fieberhafte Erscheinung, als ein sehr anstrengender Husten eintrat, der ihr den Schlaf raubte und sie endlich durch wiederholte Erschütterungen erschöpfte. Sie starb am 7. Nov., 14 Tage nach der Vergiftung.

Obduction 27 Stunden nach dem Tode. Aeußerlich nichts Bemerkenswerthes; innerlich schwache Röthe des Isthmus Faucium und obern Theils des Larynx; Oesophagus so erweicht, daß er beim Versuch, ihn wegzunehmen, zerreißt; seine innere Fläche vom Pharynx bis zum Magen kirschbraun mit weißlichen, unregelmäßigen, resistirenden Stellen, deutlichen Spuren schon gebildeter Narben, nach der Kardia hin. Auf der inneren Magenfläche verschiedene Veränderungen: vom Pylorus nach der Kardia längs der großen Curvatur viele große, dunkelrothe, mit einem Schleim von weinichter Farbe bedeckte Flecke. An mehren Stellen ist sie der Epidermis beraubt, mit rothen Granulationen bedeckt und scheint zu eitern; an andern zeigen weißliche, gespannte, resistirende und nach verschiedenen Richtungen laufende Streifen (brides) schon gebildete Narben an. Nach dem Pylorus hin bedeckt eine grauliche, membranförmige, derjenigen, die sich auf alten Vesicatorien bildet, ganz ähnliche Lage in einer großen Ausbreitung die Mucosa, welche darunter sehr lebhaft roth ist. Tenuia livid, zusammengezogen und allein mit Galle und Schleim (gemischt) angefüllt, deren Consistenz zunimmt, je näher man dem Coecum kommt. Colon durchaus leer und so contrahirt, daß sein Kaliber den des Oesophagus nicht überschreitet. Herz fest, etwa 2 mal so stark (gros), wie die Faust des Subjectes, mit dicken, festen Wänden, besonders auf der linken Seite. Lungen dicht, röthlich und an ihrem hintern Theile sehr verschlämmt (engorgé); Schleimhaut der Bronchien von einer weinichten Farbe und mit reichlichem, puriformem Schleim überzogen.

In den übrigen, sorgfältig untersuchten Organen nichts Bemerkenswerthes.

(A. g. Lebidois in Bd. 13 H. 3. p. 366—369. 1827.)

2) Ein etwa 40jähriger, kräftiger und sonst immer gesunder Schuhmacher bekam aus Verwechselung (mit einer gegen Oppression der Brust verschriebenen Arznei) 1 Eßlöffel voll Vitriolöl, den er kaum verschluckt hatte, als er unter dem Ausdruck der entsetzlichsten Schmerzen aus dem Bette sprang, wie rasend im Zimmer herum lief und so viel wie möglich Wasser trank. Vf. kam sogleich; — Magnesia carbon., Schleim, Milch, Oel, Eiweiß ꝛc. — Bald fortdauerndes Erbrechen unter den unsäglichsten, brennenden Schmerzen im Munde, Schlunde und Magen; endlich Blutbrechen. Alle dargereichten Arzneien wurden, kaum in den Magen gelangt, unter Vermehrung der Schmerzen wieder ausgebrochen; Mundhöhle, Zunge und Schlund ganz weiß, einzelne Schleimhautstücke lösen sich los und werden ausgeworfen. Die Extremitäten wurden allmälig kühl, Pat. konnte keinen Augenblick ruhig liegen und die Schmerzen wurden so unerträglich, daß Pat. flehentlich bat, man möge ihn doch tödten. Alle Mittel, um dem Erbrechen und Blutbrechen zu begegnen, blieben fruchtlos, daher endlich — einige Tropfen Acid. hydrocyanic. mit Aq. Cerasor. und etwas Mucilag. Gum. Arab. — Nach der 4. Gabe gute Wirkung; das Erbrechen hörte allmälig ganz auf und die Fortsetzung der Blausäure mit einer kräftigen Antiphlogose, welche 14 Tage hindurch streng fortgesetzt

wurde, hatte erwünschten Erfolg, so daß Pat. etwa nach der 5. Woche wieder umhergehen konnte; nur klagte er im Halse (im Schlunde und tiefer im Oesophagus) einigen Schmerz beim Schlingen, den er aber nicht besonders berücksichtigen wollte. Pat. entzog sich Vfs. Aufsicht und wandte sich erst etwa nach Jahresfrist wieder an denselben und zwar in folgendem Zustande: Sehr abgemagert, Puls klein, fieberisch; Kräfte gesunken, Pat. kann fast nichts mehr schlingen, Flüssigkeiten weniger als Festes; meist kommt das Geschlungene sogleich wieder heraus; öfteres Würgen, womit nach einiger Zeit eine dicke, schleimige Masse, ja wahrhaft eiterartiges Fluidum entleert wird. Leib hartnäckig verstopft, Appetit gering, Durst stärker und die Gegend der Präcordien bei der Berührung etwas schmerzhaft; im Oesophagus 2 Stricturen, die eine etwas über der Kardia, die andere in der Gegend der ersten Ringe der Trachea. Außer diesen Stricturen leiteten Vf. die übrigen Erscheinungen auf eine chronisch-entzündliche Irritation des Magens in der Gegend der Präcordien. Pat. wurde übrigens von Professor Beck durch tägliche Application zuerst von dünnen (nicht ½ Linie im Umfange haltenden) Darmsaiten, weil die Stricturen kein größeres Lumen darboten, und zuletzt von ordentlichen, federspuldicken, elastischen Bougies (diese schon in der 4. Woche) vollkommen hergestellt. Vf. hat einige Jahre später von seinem dermaligen Wohnorte aus in Erfahrung gebracht, daß die Gesundheitsverhältnisse dieses Mannes ungestört geblieben sind.

(H. An. Schurmayer in Bd. 2 H. 4 p. 597—602. 1836.)

3) Ein blühendes, 22jähriges, im 3. Monat schwangeres Mädchen hatte von Zj. nordhäuser Schwefelsäure einen guten Mund voll (nach Vf. wenigstens Zß.) am 26. Octob. 1822 Nachmittags absichtlich genommen. Abends 7 Uhr fand Vf. sie auf dem Bette, sprachlos, leichenblaß, ohne Bewußtsein, eiskalt, mit verzerrten, ganz unkenntlichen Zügen, kaum fühlbarem, aussetzendem Pulse, zusammengezogenen Bauchmuskeln, mit unbeschreiblicher Unruhe sich hin und her werfend; Lippen aufgeschwollen und verbrannt. Mundhöhle und Zunge konnten wegen der Geschwulst und großen Schwäche nicht untersucht werden; durch immerwährendes Würgen wurde anhaltend Schaum aus dem Munde gepreßt. — Emuls. oleos. und Extr. Hyoscyam., schleimige Getränke, Mandelmilch, Frictionen der Brust, Arme und Füße. — Erst nachher ward das genommene Gift ermittelt.

Die Nacht wurde äußerst schmerzhaft zugebracht; am andern Morgen höchst elend und entkräftet, Pat. hatte nichts schlucken können; Mund und (so weit man sehen konnte) Zunge noch mehr geschwollen; Würgen und Erbrechen schaumichten Schleims in unbeschreiblicher Menge, Brennen im Schlunde und Magen; dennoch war Pat. wieder natürlich warm und bei Besinnung, ihr Puls etwas erhabener, gleichförmig und diesen Vormittag konnte sie öfters etwas Weniges von dem Verordneten zu ihrer großen Erleichterung nehmen; (die Anwendung von Potasche-Auflösung war gestern unmöglich und heute überflüssig); sie konnte zwar kein Wort hervorbringen, aber sich doch durch Zeichen verständlich machen.

Dieser Zustand blieb sich im Grunde immer gleich. Nach einigen Tagen würgte sie mit dem schaumichten Schleim eine Menge

häutiger Stücke heraus, Lippen und Zunge schälten sich, die Geschwulst nahm ab; Pat. konnte nun öfters, aber immer wenig auf einmal Gerstenschleim, (starke) Fleischbrühe, weiche Eier, aber nichts Festes zu sich nehmen. Das Herauswürgen einer beträchtlichen Menge schaumichten Schleims währte immer fort, Pat. wurde durch den großen Säfteverlust und den geringen Ersatz von Nahrungsmitteln äußerst abgemagert; Stuhlgang immer sehr selten, hart; daher häufige Klystiere. So oft sie etwas schluckte, beklagte sie sich über ein beschwerliches Hinderniß in der Mitte des Schlundes, ungefähr in der Gegend der 7. Rippe und würgte jedesmal die Hälfte wieder aus, besonders des Morgens; Bauchmuskeln häufig lange Zeit zusammengezogen, überhaupt sehr oft Krämpfe, woran Pat. schon in früherer Zeit litt. (Sondiren der Speiseröhre gestattete die zu große Empfindlichkeit nicht.)

„So ist noch gegenwärtig ihre traurige Lage (Decemb. 1824)." Erst nach einem Jahre konnte sie kurze Zeit außer Bett sein; noch jetzt kann sie keine festere Nahrung zu sich nehmen, hat immer noch Beschwerden beim Schlingen, würgt noch immer eine bedeutende Menge schaumichten Schleims aus und ist noch eben so abgemagert. Ihre Zähne sind alle zerbröckelt und fallen in Stücken aus.

Merkwürdig ist, daß ungeachtet des immerwährenden Erbrechens kein Abortus (im 3. Monate so leicht!) eingetreten, sondern die Schwangerschaft gehörig fortgeschritten ist. Das am 1. April 1823 geborene, von der Mutter, obgleich sie etwas Milch bekam, aus Schwäche aber nicht gestillte, gesunde Mädchen starb nach 3 Monaten unvermuthet an Gichtern. Die Menstruation erschien bei Pat. nachher noch einmal.

(H. kl. An. v. Klein in Bd. 1 H. 3 p. 466—469. 1825.)

4) Von 2 im Jahre 1819 in Leipzig in kurzer Zeit nach einander vorgekommenen, absichtlichen Vergiftungen dieser Art bei Mädchen sah Vf. eine, ein 20jähriges Mädchen von sehr beschränkten Geistesfähigkeiten und zur Zeit ihrer Katamenien zuweilen wie verrückt und wüthend, 6 Wochen nach der Vergiftung, am 12. Sept. Seit 3 Wochen etwa anhaltendes, nach jeder Speise zurückkehrendes Erbrechen, bedeutende Abmagerung, elendes Aussehen; sobald Pat. irgend etwas genoß, Klage über Schmerzen in der Magengegend, wo man eine umschriebene, rundliche, harte, mehr als kindskopfsgroße Geschwulst deutlich fühlte; der ganze Unterleib, wie bei der Bleikolik, zusammengezogen; Stuhl träge, Katamenien zurückgeblieben. Nach einiger Besserung (nach Laudan.) Verschlimmerung aller Zufälle im October, Ausbrechen einer großen Menge Eiter, heftige Abendfieber, Sinken der Kräfte, äußerste Abmagerung und Tod nach 24stündigem Todeskampfe am 13. November.

Die Leichenöffnung wurde nicht gestattet; „man würde wahrscheinlich große Destructionen und Vereiterungen im Magen gefunden haben."

(H. kl. An. Puchelt in Bd. 1 H. 3 p. 470—471. 1825.)

5) Ein mehr als zweifelhafter Fall scheint doch nicht ganz übergangen werden zu dürfen; daher folgende Paar Worte darüber. Ein seit 3 Wochen (an Krämpfen? oder nur an Aufschreien in der Nacht?) leidender Knabe von 2⅔ Jahren scheint am 27. Nov. 1824 gegen Mittag etwas Schwefelsäure verschluckt zu haben (er hatte das geöffnete Gläschen, worin

solche gewesen, in der Hand und die Aeltern bemerkten an den Lippen und der Zunge weiße Stellen; auch der herzugerufene Stadtchirurgus T. fand die in der Mundhöhle gelegenen Organe weiß und pergamentartig), bekam Liq. Kal. carbor. sicc. in Wasser und Magnes. alb. in Wasser und verschied, „nachdem er in Krämpfe verfallen war," 5 Minuten nach halb 12 Uhr Nachts.

Die am 30. vorgenommene Legalsection ließ keine Säure im Magen ꝛc. auffinden, wies überhaupt gar nichts weiter, als einen Schlag- und Stickflußtod nach. Eine oberflächliche Erosion am rechten Mundwinkel von oben nach unten, 15 Linien lang und 4—5 Lin. breit, konnte, wenn überhaupt durch Schwefelsäure, durch blos topische Berührung entstanden sein. Die einzige auffallende Erscheinung: „Das Blut in den Gefäßen war nicht flüssig, sondern coagulirt," deren Zusammenhang mit Schwefelsäure-Genuß (ich sage „Genuß", um Injectionen derselben in Blutgefäße zu erimiren) noch problematisch ist, erscheint als die wesentlichste Stütze des Gutachtens für die Annahme, daß das Kind wirklich Schwefelsäure bekommen habe und dadurch getödtet worden sei (nämlich eben durch die als Wirkung der Schwefelsäure-Vergiftung betrachtete „vollständige Coagulation des Blutes").

(H. Z. f. St. A. K. Meier in Bd. 10 H. 4 p. 302—316. 1825.)

6) Ein sonst gesunder, 24jähriger Färbergeselle von starkem Körperbau nahm eines Abends gegen 11 Uhr in Verzweiflung aus einer Bouteille mit concentrirter, englischer Vitriolsäure einen tüchtigen Schluck. ¼ Stunde später fanden ihn die Bewohner des Hauses zitternd und stöhnend und trugen ihn, da er nicht mehr gehen konnte, die Treppe hinunter in die Wohnstube, wo er sogleich reichlich Milch trank. Nach etwa ½ Stunde fand Vf. ihn mit verstörtem, bleichem Gesichte, in höchster Bangigkeit und Unruhe sich im Bette hin und her werfend, ächzend und stöhnend, mehr in sitzender, als liegender Stellung, am ganzen Körper, vorzugsweise aber an den Beinen eiskalt. Die wüthendsten Schmerzen im ganzen Unterleibe; am heftigsten jedoch in der Magengegend und im Rücken; Mund- und Rachenhöhle, so weit man sie mittels Kerzenlichtes übersehen konnte, wie verschrumpft und vertrocknet, ungefähr wie gelbes, verwaschenes Handschuhleder; Zunge, welche Pat. noch hervorstrecken konnte, zusammengeschrumpft und verkleinert. Nirgends noch Röthe, oder Feuchtigkeit; Sprache kurz, abgebrochen, heiser, zuweilen ein eben so heiseres Hüsteln; Respiration wegen des angstvollen Zustandes zwar nicht gleichförmig, jedoch nicht eben beschleunigt; Puls klein, kaum fühlbar, zuweilen aussetzend, mehr langsam, als schnell; Haut trocken und nur an der Stirn mit Schweißtropfen bedeckt; Unterleib etwas eingezogen, höchst empfindlich bei jeder Berührung. Häufige Ructus, öfterer Harndrang mit Entleerung nur einiger Tropfen. Pat. konnte trotz seiner großen Schwäche noch allein aufstehen; Bewußtsein ungestört. — Potasche — welche zum technischen Gebrauche im Hause des Färbers vorräthig war. Pat. verschlang alles mit großer Begierde. Sogleich nach der ersten Portion starkes, aber leichtes Erbrechen einer sauer riechenden, mit Blut, häutigen Fragmenten und geronnener Milch vermischten Flüssigkeit, das sich späterhin noch einigemal wiederholte, und mehre durchfällig

Stühle. Nach einigen Stunden wurde das Schlingen immer beschwerlicher, die Klystiere des Antidots mit Oel halfen (begreiflich) noch weniger, der Körper wurde immer kälter, der Puls immer schwächer und unfühlbarer, das Athmen immer kürzer, die Gesichtszüge unkenntlicher; gegen 5 Uhr Morgens nach unendlichen Qualen ein sanfter Tod.

„Merkwürdig war es, daß nach geraumer Zeit von dem gänzlichen Erlöschen des Lebens der Puls an den Radialarterien aufgehört hatte, während das Herz noch kräftig schlug, sowie daß der Kranke noch kurz vor dem Verscheiden deutliche Spuren von Bewußtsein zeigte."

Section 32 Stunden nach dem Tode. Arme noch biegsam, Beine starr, linker Fuß nach innen gezogen; Unterleib von Luft aufgetrieben und grünlich gefärbt, beginnende Fäulniß.

Kopf nicht geöffnet (Privatsection); Lungen dunkel, zusammengefallen, die rechte — an mehren Stellen mit der Pleura verwachsene insonderheit — nicht mehr normal spongiös, sondern vorn wie vertrocknet. In der rechten Brusthöhle ungefähr 12 Unzen blutige Feuchtigkeit; Herz welk, Kammern und Vorkammern blutleer, nur in der rechten Kammer einige Tropfen dünnes, dunkles, fast schwarzes Blut. In Aorta und Vena cava gleichfalls nur weniges, dunkles Blut, im Herzbeutel nur sehr wenig Liquor Pericard. Die ganze Mund- und Rachenhöhle sammt der Zunge weißgelblich, „die ganze Epidermis" (Epithelium) dick, verschrumpft und durchaus keine Spur von Feuchtigkeit auf derselben, Uvula klein und zusammengezogen; die ganze Speiseröhre bis zum Magenmunde von ganz gleicher Beschaffenheit (wie die Mund- ꝛc. Höhle) und in ihrem Lumen verengt.

Bei Eröffnung des Unterleibes faulig-saurer Gestank, wie von lange in Essig gelegenem Wildpret; alle Eingeweide schwammen in mehren Maßen kaffeesatzfarbner, braun-schwärzlicher Jauche und waren nicht blos oberflächlich, sondern mit Ausnahme der Tunica intima der Gedärme durch und durch ebenso gefärbt, so daß sie alle wie verkohlt aussahen. Ebenso das Peritonäum; Leber und Milz noch außerdem mürbe, Netz verschrumpft, übrigens nirgends eine Spur von Fett im Unterleibe. Die erwähnte Jauche stumpfte nicht allein die zur Section gebrauchten Instrumente ab, sondern hinterließ auch ein mehre Tage fühlbares Brennen in den Händen des Secanten. Magen durch und durch schwarz, alle seine Häute erweicht und verdünnt; an seinem Fundus eine faustgroße Oeffnung, durch die sich seine Contenta in die Unterleibshöhle ergossen hatten. Seine Tunica mucosa allein hatte noch einen schleimigen Ueberzug, war aber ebenfalls erweicht und schwarz; vom Pylorus an durch alle Gedärme hindurch bis in's Ileum war die Schleimhaut dagegen gelbweißlich, vertrocknet und verschrumpft, wurde aber am Ende des Ileums wieder gelbgrünlich, wie von Galle tingirt. Intestina crassa auf ihrer innern Fläche normal; Harnblase leer und zusammengezogen.

(H. Z. f. St. A. K. Hohnbaum in Bd. 25 H. 2 p. 421—427. 1833.)

7) Am 12. März 1834 vor Schlafengehen nahm die (unverehelichte) M. B. K. wegen Amenorrhöe, geschwollener Füße und Mattigkeit (seit 2 Monaten) von Tropfen, welche eine ihr unbekannte Frau ihr zu dem Ende verkauft hatte, empfand danach heftiges Brennen im Munde und ward Morgens in einem bewußtlosen Zustande gefunden, unvermögend zu sprechen und ihr Lager zu verlassen, vor welchem man eine Masse Schleim und Blut fand. Um 10 Uhr kam sie

zur Besinnung und ward am 14. zu ihren Aeltern gebracht, woselbst am 15. ein Arzt in obigen Tropfen Schwefelsäure entdeckte. Wahrscheinlich hatte Pat. wegen der Mundaffection nichts beigebracht werden können; Klage über heftiges Brennen, ungemeine Schmerzen und Unmöglichkeit zu schlingen; Zunge und Rachenhöhle mit weißer Kruste (Blasen) überdeckt.

Im Verlaufe der Krankheit schwanden die dringenden Zufälle, das Schlingen wurde bald möglich; größere Quantitäten Wassers und feste Nahrung wurden noch am Ende der 2. Woche erbrochen; bei jedem Genuß Drücken und Schmerzen in der Magengegend, erst nach dem Erbrechen nachlassend; das Erbrochene in der 3. Woche eine kaffeesatzähnliche, später eine schleimige Masse. Pat. war heitern Geistes und beßter Hoffnung trotz der großen Abmagerung seit 9 Wochen; Tod am 4. Juni.

Section am 7. Juni. Aeußerste Abmagerung; keine Fäulniß. In der Brust etwas, im Pericardio etwa ℥ij. Wasser; Lungen collabirt, blau, nicht verwachsen und einige kleine Tuberkeln enthaltend; Herz sehr erschlafft. Magen abnorm groß, eine große Menge grünbräunlicher, eben nicht übelriechender Flüssigkeit enthaltend; zunächst der Kardia und an der vordern Magenwand oberhalb jener, je eine sechsergroße, exulcerirte Stelle mit vollkommener Zerstörung der Mucosa; an und hinter dem Pylorus so bedeutende Verdickung der Wände, daß durch das verengte Lumen kaum eine Schreibfederspule eingeführt werden konnte. „Sie war ringförmig, total und einige Linien breit und von so knorpelhafter Structur, daß sie schwer durchschnitten werden konnte"; alle übrigen Organe normal.

(H. Z. f. St. A. K. Braun in Bd. 32 H. 3 p. 161—163. 1836.)

8) Die von dem Knechte J. S. geschwängerte 25—30jährige Dienstmagd A. M. N. meldete sich krank; der Knecht mußte die von dem Arzte (gegen die diagnosticirte Halsentzündung) verordneten Arzneien holen, nahm aber auch 4 Loth Vitriolöl (angeblich zu Stiefelwichse für seinen Herrn) mit. Die Krankheit endete unter fast gänzlicher Stimmlosigkeit und großen Schlingbeschwerden mit dem Tode. Kurz vor dessen Eintritt bekannte Pat., daß sie von J. S. geschwängert worden und während ihrer Krankheit als Abortiv ein Mittel (eine braune Flüssigkeit in Thee) bekommen habe, welches so scharf und häßlich geschmeckt, daß sie es nur zum Theil verschluckt, den größten Theil aber über das Bett hinweg ausgespuckt habe; hierauf habe sich ihre Krankheit sehr verschlimmert. Aus concurrirenden Umständen kann geschlossen werden, daß dies 48—72 Stunden vor dem Tode geschehen ist.

Section der Tags zuvor verstorbenen A. M. N. am 13. Jan. 1835. Kaum beginnende Verwesung, Gelenke der obern Extremitäten noch biegsam, der unteren ganz steif; Gesichtsfarbe sehr bleich, Züge sehr eingefallen; Augäpfel tief in die Höhlen gefallen, Pupillen etwas erweitert, Hornhaut leicht getrübt; an beiden Mundwinkeln ein brauner, ziemlich dicker Schorf, der sich von den Mundwinkeln aus nach dem Rande des Unterkiefers 4 Linien lang und 3 Linien breit abwärts erstreckte; ein ähnlicher, jedoch dünnerer über den ganzen Saum der Ober- und Unterlippe. Die vordere und beide Seitenflächen des Halses bläulich und teigig, diese Färbung war von den gewöhnlichen Todtenflecken verschieden; in der rechten Leistengegend eine handgroße Stelle auffallend grün von beginnender Fäulniß, in der linken weniger.

Gefäße der harten Hirnhaut ungewöhnlich stark mit Blut angefüllt,

ebenso die pia Mater und Arachnoiden; die dura Mater in der Mitte des Sichelfortsatzes rechterseits mit den unterliegenden Häuten leicht verwachsen; Hirnsubstanz mit Blut überfüllt; in jedem Seitenventrikel gegen 1 Loth röthliches Serum; Plexus choroideus nicht besonders geröthet; im 3. und 4. Hirnventrikel überall bedeutend überfüllte Blutgefäße, aber keine Flüssigkeit; Cerebellum ebenfalls mit Blut überfüllt, sonst normal.

Zungenspitze gegen die übrige Zunge stark blauroth gefärbt; auf der Schleimhaut des harten Gaumens eine große Zahl erhabener, weißer, mit einem rothen Rande begränzter Stellen, anscheinend durch den Vernarbungsproceß vorhanden gewesener Geschwüre entstanden; die Schleimhaut auf der hintern Fläche des harten Gaumens in der Nähe des Gaumensegels, Zäpfchen und Mandeln gesund; Rachenhöhle überall bedeutend geröthet, auf ihrer hintern Fläche eine große Quantität graugelben Eiters; auf der hintern Fläche des Schlundes gleichfalls eine große Zahl erhabener, gerötheter Stellen, wie nach vernarbten Geschwüren. Die Oberhaut im Pharynx, am Kehldeckel und an der Stimmritze wie macerirt, so daß sich ein großes Stück mit der Pincette herausziehen ließ; auf dieser ganzen Fläche graugelber Eiter in großer Menge; die Substanz des Kehldeckels so erweicht, daß seine Spitze beim Anfassen mit der Pincette sich ablöste; die Schleimhaut der Luftröhre bis zu der Bifurcation vereitert, desgleichen die des ganzen Schlundes.

Leber ganz gesund, Gallenblase mit grüner, trüber, breiiger Galle und ungefähr 50 theils größern, theils kleinern Gallensteinen angefüllt. Magen ℥j. graugelbe, eiterige Flüssigkeit und einen Spulwurm enthaltend; seine innere Fläche (Schleim- und Gefäßhaut mit alleiniger Ausnahme des Peritonäalüberzuges) grünlichgelb, aufgelockert, vereitert und an einigen Stellen brandig; die innere Fläche des etwas grüngelben Speisebrei und mehre Spulwürmer enthaltenden Duodeni bis auf 3 Fuß (?) oberhalb des Blinddarms aufgelockert und vereitert; der untere Theil des Dünndarms, der Blind- und Dickdarm auf der innern Fläche mehr als gewöhnlich geröthet, aber nicht vereitert und sonst normal. Milz, Nieren, Harnblase und der einen etwa dreimonatlichen Embryo enthaltende Uterus normal.

(Die chemische Analyse ergab, daß sowohl der Magen und Darmkanal freie Schwefelsäure enthielten, als auch, daß die angefressenen Löcher in den Kleidungs- und Bettstücken, deren Ränder zu der chemischen Untersuchung benutzt wurden, durch concentrirte Schwefelsäure entstanden waren; die Ursache des Todes waren Entzündung, Vereiterung und theilweise Brand des Kehlkopfs, der Luftröhre, des Schlundes, Magens und obern Theils des Darmkanals, durch die Schwefelsäure hervorgebracht.)

(H. Z. f. St. A. K. Ricker im 32. Ergänzungsh. p. 284—302. 1843.)

Aconitum.*)

Physiologische Wirkungen.

1) Ein 35jähriges, kleines, aber stark constituirtes und seit seinem 14. Jahre regelmäßig menstruirtes Frauenzimmer verlor die Katamenien nach einem Bade, worin es eingeschlafen war, gänzlich und bekam einige

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 293.

Zeit nachher einen rheumatiſchen Schmerz, der ſich im rechten Arme fixirte und über die rechte Bruſt- und Rückenfläche ausdehnte.

Drei Monate nach Suppreſſion der Regeln Blutläſſe, Bäder und alle Emmenagoga ohne Erfolg; Pat. ſuchte bei Vf. nach 22 Monaten Hülfe. — 1 Aderlaß und Extr. Acon. aquos. 3β. in Pillen, täglich gr. j—viij. 8 Tage vor dem zu erwartenden Eintritt der Katamenien. —

Am 5. Curtage: Pupillen erweitert, lebhafter Schmerz in der Lendengegend; dieſelbe Empfindung, wie vor dem erſten Eintritt der Regeln. Zunahme des Schmerzes bis zum 7. Tage und am 8., dem rechtzeitigen des Menſtruationseintritts, traten die Katamenien reichlich ein und ſind ſeit nun 1½ Jahren regelmäßig geblieben. Der rheumatiſche Schmerz kehrte, nachdem er ſich ein wenig vermindert hatte, in ſeiner ganzen Intenſität zurück.

2) Eine 37jährige, ſchwache und geſchwächte, hyſteriſche und hypochondriſche Frau hatte ſeit 4 Jahren ihre Menſtruation verloren und ſtatt deren einen reichlicher werdenden Fluor albus, der ſich ſpäter auch verlor. Seitdem (ſeit 5 Monaten) war ein Zerren im Grunde der Vagina und ein Gefühl von Schwere in der Tiefe entſtanden. — Extr. Aconit. 3β. in 12 Tagen. — Am 10. Tage waren die Schmerzen vermindert, am 12. ceſſirten ſie gänzlich und der Fluor albus erſchien wieder; blieb aber nach 3 Monaten wieder zurück. *)

3) Ein 19jähriges, großes, ſtarkes, gut conſtituirtes, ſeit ſeinem 17. Jahre regelmäßig menſtruirtes Mädchen verlor nach einem Jahre in Folge einer ſtarken Erkältung während ihres Fluſſes die Periode. Nach 5 Monaten heftige Kopfſchmerzen und ſonderbare Koliken; Verluſt der Kräfte und Activität. In Folge eines Schreckens verſchlimmerten ſich dieſe Symptome und ſchlugen bald in wahre hyſteriſche Anfälle um, die zu jeder Menſtrualperiode eintraten und durch irgend heftige, geiſtige Aufregung hervorgerufen wurden. 1 Jahr nach Ceſſation der Katamenien alle Zeichen einer ſehr ausgebildeten Chloroſe. — Neben allgemeinen und örtlichen Bädern und einem beſänftigenden Trank — Extr. Aconit. 3β. 8 Tage vor dem nächſten Menſtruationstermin zu nehmen. — 2 Tage vor demſelben erſchienen die Regeln nach Verbrauch von ℈j. Aconitextract wieder, dauerten 2 Tage länger, als gewöhnlich und darauf folgte ein viertägiger, ſehr ſtinkender Fluor albus. Von dieſem Augenblick an kehrten die hyſteriſchen Anfälle nicht wieder und alle chlorotiſchen Erſcheinungen verloren ſich. **)

(A. g. Weſt in Bd. 38 H. 4 p. 431—433. 1835.)

---

*) Vf. bemerkt, daß in dieſem Falle der Wiedereintritt der Menſtruation nicht zu erwarten geweſen, die Wirkung des Acon. auf den Uterus aber unverkennlich ſei.

**) Eingangs erzählt Vf. mit wenigen Worten 2 ganz ähnliche Fälle, in denen nach Acon. der Rheumatismus ſich wenig, oder nichts änderte, die ceſſirenden Menſes aber wieder erſchienen. Vf. erinnert an ähnliche Mittel, an die Empfehlung der Pulſatill. (Stoerck, Schönlein) und Belladonn. (Richter, Sundelin ꝛc.) und weiſt beſondere emmenagogiſche Kräfte und Mittel zurück, da die entgegengeſetzteſten Mittel Emmenagoga werden könnten.

(id. ibid. p. 433—434.)

Acupunctura.*)

Gegen Rheumatismen.

1) Ein 45jähriger Mann mit einer Geschwulst des rechten Knies, worin er eine Erstarrung und bei der geringsten Bewegung beständig Gêne fühlte, ohne daß die charakteristischen Entzündungsphänomene vorhanden waren, wurde nach fruchtloser Anwendung verschiedener Revulsiva durch eine dreitägige Anwendung der — Acupunctur mittels 4 Nadeln (jedesmal) — ganz frei, aber die Geschwulst blieb unverändert.

2) Ein Mann von irritabler Constitution, der alljährig während der kalten Jahreszeit an einem Rheumatismus litt, kam vor 2 Monaten etwa wegen einer gastrischen Affection in's Hospital und ward bei deren Abnahme von folgenden Symptomen als Prodromen seines bevorstehenden Rheumatismus befallen: Frösteln und darauf Angst, Hitze in dem afficirten Theile, lebhafter Schmerz in der obern Hälfte des Deltoides des linken Armes und im Gelenke der linken Handwurzel; in der folgenden Nacht ein schwacher Parorysmus, Handwurzel geschwollen; so blieb der Zustand 3 Tage hindurch unverändert. — Acupunctur mit 3 Nadeln in loco affecto. — Nach 1 Stunde war zum großen Erstaunen des Kranken der Schmerz völlig verschwunden, die Bewegung viel freier; am andern Morgen glaubte Pat. sich geheilt, bekam wirklich keinen Schmerz wieder und die Anschwellung hatte sich am 6. Tage nach der Acupunctur verloren.

3) Ein 43jähriger Mann leidet an einer rheumatischen Affection des hintern, seitlichen Theils des Halses; der Schmerz, gewöhnlich dumpf, wird von Zeit zu Zeit angeregt, durch Druck, Reiben, Bewegung und Wechsel der Jahreszeiten vermehrt; heftiger Nachts, als am Tage. Kein Gefühl von Hitze, sondern zuweilen von Kälte und eine Erstarrung; kein Fieber. — Acupunctur 3 Tage nach einander jedesmal mit 4 Nadeln. — Vollständiger Erfolg.

4) Ein 55jähriger Mann ward vor 3 Monaten von einem heftigen fieberhaften Rheumatismus vagus ergriffen; die Schmerzen waren heftig, reißend, mit unglaublicher Schnelligkeit von einem Theile auf den andern überspringend; die Glieder mehr oder weniger geschwollen, die Haut trocken und heiß, besonders an den afficirten Stellen; dabei Durst und Kopfweh. Seit 1 Monate hatte sich der Rheumatismus aber in der Lendengegend fixirt: Schmerz sehr lebhaft, aber erträglicher, Bewegungen unbequem, Drehen des Rückgraths auf dem Becken fast unmöglich. — Acupunctur am untern Theile des Körpers des Sacrolumbalis mittels 4 zwei Zoll tief eingesenkter Nadeln. — Nach 2 Stunden angeblich große Erleichterung; Abends keine Exacerbation, am andern Morgen nur noch ein geringer Schmerz beim Drehen des Rückgraths. — Wiederholung der Operation — und damit vollständige und dauernde Heilung.**)

(A. g. Meyranx — unter Bally's Leitung im Hospital de la Pitié — in Bd. 7 H. 2 p. 236–238. 1825.)

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 7, 171 — 172, 333 — 339, 669 — 671 und Bd. 2 p. 294—298.

**) In einem Falle von Rheumatismus acutus (febrilis) mit Schmerz in allen Gliedern und Gelenken brachte die auf die vorzüglich afficirten Gelenke (mit je zu 8 Nadeln) applicirte 2malige Acupunctur (innerhalb 2 Tage) auf die topischen und allgemeinen Symptome nicht den geringsten Eindruck hervor.
(id. ibid. p. 238—239.)

Gegen Neuralgien.

1) Ischias nervosa antica. Ein seit langer Zeit Neuralgien unterworfener, 45jähriger Landmann litt seit 14 Tagen an einem sehr heftigen Schmerze im Cruralnerven, der sich von der Leiste an der vordern Fläche des Schenkels, vorzüglich an der Tibialseite des Beins bis zum Molleolus internus und zur Dorsalfläche der Füße erstreckte. Nach fruchtloser Application von Blutegeln und Rubefacientien — Acupunctur — mittels 4 Nadeln nahe am Austritt des Nervus ischiadicus. Während der Operation ein Kältegefühl und eine Art Erstarrung an der innern Seite des Schenkels und Beines; um die etwa 1 Stunde in der kranken Partie stecken gelassenen Nadeln bildete sich eine Areola. Die nervöse Affection minderte sich sehr rasch, war bei der 2. Acupunctur bereits völlig verschwunden und Pat. blieb ganz wohl, verließ aber doch erst nach 8 Tagen das Hospital.

2) Ein junger Mann von nervösem Temperament leidet seit dem 1. August an einem sehr lebhaften Schmerz im Hüftgelenk, der sich oft nach dem Kreuzbein und der hintern Fläche des Schenkels, wo er sehr intensiv wird, seit mehr als 2 Monaten aber über die Fibularfläche des Beins bis zum Fußrücken erstreckt. Nach fruchtloser Anwendung vieler, auch innerer Mittel — Acupunctur am Glutäus durch 1½ Stunden. — Danach die erste große Beruhigung; Areola sehr ausgebildet. 3 Tage nachher nach einer 2. Acupunctur fand sich Pat. von seiner alten Neuralgie völlig befreit und im freien Gebrauche seiner Beine.

3) Ein Mann mit mehren skorbutischen Symptomen (Zahnfleisch und Zähne schlecht, Athem sehr fötide, Drüsen an der linken Seite des Halses geschwollen, Narbenspuren mehrer früher suppurirten Drüsen) litt über 14 Tage lang an einem sehr heftigen Schmerze an dem hintern Theile des rechten Beins. — Acupunctur am locus affectus mittels 4 Nadeln — minderte denselben sehr merklich.*) (Im Text nicht die 3., sondern die 7. Observation.)

(A. g. Meyranx in Bd. 7 H. 2 p. 240—241 und 243. 1825.)

4) Im Laufe des Decembers 1820 wurde Vf. in Folge einer Erkältung von einem sehr lebhaften Schmerz in der linken Schulter ergriffen, der sich trotz Bädern und (14) Blutegel ꝛc. ꝛc. nur noch verschlimmerte, in den Arm, besonders den Vorderarm, hineinschoß und sich immer mehr, so zu sagen, zum Unerträglichen verschlimmerte. Jetzt — Acupunctur mit-

*) In 3 andern Fällen leistete die Acupunctur gar nichts; ich hebe das Charakteristische derselben kurz aus. a) Eine (inveterirte) Neuralgie, deren Anfangspunkt man niemals bestimmen konnte. Wenn man Pat. auch noch so leise an irgend einem Punkte des Thorax berührt, so empfindet er sogleich Schauern und Sensibilitätserhöhung; sein Puls ist stets außerordentlich hart geblieben (wie ein vibrirender Eisendraht) und sein Appetit gut, obwohl er ganz kraftlos ist. Keins von allen erdenklichen Mitteln hat geholfen. b) Wahre syphilitische Dolores osteocopi in den oberflächlich gelegenen Knochen und c) eine Neuralgia orbito-frontalis Nervi trigemini, vorzüglich der Frontalramificationen. Der Schmerz ist beständig vorhanden; aber in den Paroxysmen schließt sich das Augenlid und der Kopfschmerz ist sehr stark. Die Acupunctur ward 3 Tage nach einander applicirt; es folgte das 1. Mal eine schwache, 2stündige Erleichterung, das 2. Mal beträchtliche Linderung, aber 2—3 Stunden nachher starke Verschlimmerung und die 3. Operation ließ das Uebel ganz unberührt. (id. ibid. p. 241—243.)

In Paralysen versuchte man, durch den Nutzen, den man zuweilen von der Elektricität gesehen hat, darauf geleitet, die Acupunctur, jedoch ganz erfolglos. (id. ibid. p. 243—244.)

tels einer 6—7 Linien tief eindringenden und einige Minuten an dem Hauptsitze des Schmerzes (dem obern Drittheil des Vorderarms) belassenen Nadel — mit sofortiger Erleichterung. Vf. wiederholte diese Procedur noch 2mal und hielt sich für geheilt; aber am andern Morgen erschien der Schmerz wieder, jedoch weniger heftig. Die Acupunctur wurde, wie vorhin, jetzt und die folgenden Tage wiederholt, bis zum vollkommenen Verschwinden des Schmerzes. Seitdem sind 4 Jahre verstrichen und Vf. hat nie wieder den geringsten Anfall gehabt.

(A. g. Pajot in Bd. 7 H. 4 p. 562—563. 1825.)

5) Ein 24jähriger Mann sanguinischen Temperaments leidet seit 1/4 Jahre an einer begränzten Neuralgia Plantae Pedis, welche alle hier verlaufenden Nervenzweige zu umfassen scheint. In manchen Momenten ist der Schmerz sehr heftig, Nachts schlimmer, als am Tage; unerträglich war er aber zur Zeit, als Pat. in's Spital kam. — Acupunctur mittels 3 Nadeln — brachte große Erleichterung; „Pat. war selbst erstaunt, seinen heftigen Schmerz so rasch verschwinden zu sehen."

(A. g. Meyranx in Bd. 7 H. 2 p. 241—242. 1825.)

6) Cephalalgia. Ein Mann von biliösem Temperament empfindet an dem obern und ein wenig hintern Theile des Kopfes einen zuweilen lancinirenden Schmerz (als würde ein Instrument da durchgestoßen), der nicht immer von gleicher Intensität ist, sondern von einem leichten Druck bis zu einer Schwere, die dem Kranken Schmerzensschreie auspreßt, variirt. Die Paroxysmen dauern 3—4 Stunden. — Acupunctur — 3 Tage nach einander wiederholt; vollkommene Herstellung.

7) Hemicrania. Ein Mann, der lange Zeit beschwerliche Arbeiten verrichtet und seit 2 Monaten Kummer ertragen hat, empfindet oft einen Schmerz, der die rechte Hälfte des Kopfes einnimmt. Zur Zeit war dieses Schmerzgefühl sehr stark; man sah die Arteria temporalis der kranken Seite viel stärker pulsiren, als die der andern. — Acupunctur mittels zweier Nadeln in der Schläfengegend. — Die nur einmalige Application hob das Uebel vollständig.

8) In einer rechtseitigen, zuweilen bis zum Hinterkopf sich ausdehnenden, nach kürzern, oder längern Intermissionen von 3, zuweilen auch vollen 8 Tagen paroxysmenweise eintretenden, durch jeden Hirnreiz (Zorn, helles Licht, große Wärme) erregten Hemikranie eines Schulmeisters hob die — Acupunctur — die sehr heftigen Paroxysmen augenblicklich.

((id. ibid. p. 242—243.)

Gegen Gichtschmerzen.

1) Ein Rheumatismus vagus Articulorum verwandelte sich bald in Arthritis universalis und wich der Magnesia sulfurica und Einwickelungen in Werg und Wachstuch in 10 Tagen vollkommen. Nach einigen Tagen entstand indessen wieder heftiger Schmerz, Röthe und Geschwulst im Handgelenk des rechten Daumens. — Vf. stach 2 Nadeln zwischen Haut und Zellgewebe 1 Linie von der Röthe entfernt ein und ließ sie 10 Minuten stecken. — Der Schmerz war auf der Stelle gemindert und nach einigen Stunden verschwunden; Geschwulst und Röthe verloren sich bis zum andern Tage.

2) Dasselbe geschah durch 3 Nadelstiche in 2 Stunden bei einer Frau, bei welcher an 2 Fingern nach allgemeiner Gicht neue Gelenkentzündung eingetreten war.

3) Von einer über alle Gelenke verbreiteten, heftigen und schmerzhaften allgemeinen Gicht war nach 3 Wochen (nach Schröpfen, gelinden Abführungen durch Magnes. sulf. und Wergeinwickelungen) nur noch ein, sobald Pat. einschlafen wollte, sich entspinnender, von der Lendengegend ausgehender, bohrender Schmerz längs dem Rückgrath übrig, wodurch die bereits seit 4 Wochen andauernde und jetzt sehr erschöpfende Schlaflosigkeit unterhalten wurde. — 1 goldene und 1 stählerne Nadel wurde 1 Zoll tief in die Lendengegend eingestoßen — und Pat. schlief die nächste Nacht das erste Mal sanft und ruhig.

Vier Wochen nachher traten bei demselben Manne auf's neue Schmerzen in den Schultergelenken ein. Die Acupunctur schaffte sogleich Erleichterung, jedoch mußten später noch andere Mittel angewendet werden, „da Pat. diesen Theil des Körpers täglich dem Zuge eines Fensters seiner eigenen Wohnung aussetzte."

4) Ein Maurermeister hatte Anfangs September an der Kopfgicht gelitten und war nur mit Mühe durch einen sehr geregelten Heilplan davon befreit worden. Kaum genesen zog er sich durch eine Erkältung ein von der rechten Hüfte bis zur rechten Ferse sich erstreckendes Ischias nervosum posticum Cotunni zu, das durch viele Synapismen größtentheils gehoben wurde, aber in der Tiefe oberhalb und unterhalb des Trochanters immer noch einen Schmerz hinterließ, welcher beim Gehen oft eine solche Heftigkeit erreichte, daß Pat. in Gefahr kam, zusammenzustürzen und deshalb nicht mehr ohne Stock gehen konnte. Nach fruchtloser Anwendung vieler Mittel — Acupunctur. — Die ersten 2 Nadeln, an den eben schmerzhaftesten Theilen (in die Muskeln des obern und vordern Theils des Schenkelbeins) eingestoßen, erleichterten auf der Stelle und Pat. ging nach 1½ Stunden, seinen Krückenstock frei in der Hand tragend, in der Stadt umher. Am andern Tage, wo Pat. von den gestrigen Nähnadelstichen noch deutlich „die Röhren im Fleische zu spüren" behauptete, — Application einer goldenen und einer stählernen Acupuncturnadel. — Davon fühlte Pat. das eben angeführte Gefühl nur von der stählernen Nadel, von der goldenen aber nach ihrer Entfernung gar nichts mehr. Nach einer abermaligen Wiederholung der Acupunctur nach einigen Tagen wurde die Bewegung der leidenden Theile täglich freier, so daß man sich mit der bestehenden Besserung begnügte.

(H. kl. An. Renard in Bd. 2 H. 1 p. 163—166. 1826.)

Gegen Pleurodynia.

Bei einem 24jährigen Menschen von starker Constitution war nach einer ausgedehnten Antiphlogose von einer partiellen Pleuresie (Schmerz nur auf einer sehr kleinen Stelle unter der linken Brustwarze) nur die örtliche Affection (Schmerz und Husten ohne alles Allgemeinleiden) hinterblieben. Jetzt halfen Blutegel nicht; — zweimaliges Acupuncturiren der Brust mittels 3 Nadeln beseitigte den Schmerz und den damit zurückgekehrten Husten.

(A. g. Meyrant in Bd. 7 H. 2 p. 246—147. 1825.)

Gegen die Folgen einer Contusion.

Ein seit langer Zeit alle Symptome der Phthisis im 2. Stadio darbietender Mann bekam vor etwa einem Monate einen heftigen (Ruder-?)

Schlag am untern Theile der rechten Seite; die Gewebe schienen sehr gequetscht, augenblicklich entstand ein sehr heftiger Schmerz und bald nachher eine Erstarrung, welche sich aber am andern Morgen verloren hatte. Aber der Theil erlangte die freie Verrichtung seiner Functionen nicht wieder; sonst empfand Pat. 12 Tage hindurch nichts weiter, als einen gelinden Schmerz, der sich besonders beim Druck bemerklich machte. Jetzt wurde der Schmerz sehr bedeutend und ein schwacher Fingerdruck preßte Pat. Schreie aus. — Acupunctur mittels 2 Nadeln — mit großer Erleichterung. Am andern Morgen war aller Schmerz vollends verschwunden.
(id. ibid. p. 248—249.)

Gegen Convulsionen.

Eine 20jährige Dienstmagd wurde wegen Convulsionen aufgenommen; es waren leichte Erstarrungen des Körpers mit unbedeutenden unwillkürlichen Bewegungen der Gliedmaßen, durch heftige Gemüthsbewegungen ꝛc. veranlaßt. Da Vf. mehrmals Zeuge der im scheinbar bewußtlosen Zustande eintretenden Convulsionen war, nahm er einst eine Nadel und versuchte durch Stechen an Armen und Schenkeln zu erfahren, ob nicht etwa Verstellung stattfinde. Kein Zeichen von Gefühl war bemerkbar; jetzt stach er die Nadel in die Mitte der Stirn schräg von oben nach unten ein und ließ sie einige Minuten stecken. Beim Herausziehen entquoll der kleinen Wunde schnell eine große Menge Blut. Alsbald erwachte Pat. aus ihrer Erstarrung und in demselben Momente stistirte die Blutung. Die Anfälle kamen nicht wieder und Pat. verließ das Krankenhaus, „ohne bisher einen Rückfall gehabt zu haben."
(H. kl. An. Renard in Bd. 2 H. 1 p. 160—161. 1826.)

Gegen Hypochondrie.

Bei einem hypochondrischen Gelehrten, in dessen Unterleibe linkerseits Pulsation gespürt und unten lange Zeit eine Geschwulst gefühlt wurde, ward am 30. Juli Morgens 10 Uhr zuerst und dann einige Zeit (wie lange?) fort alle 5 Tage die Acupunctur abwechselnd erst an der linken, dann an der rechten Unterleibsseite (Rectus Abdominis) mittels 1—6 etwa $^3/_4$ Zoll tief eingebrachter Nadeln angewendet. Er verspürte davon auffallende und einstweilen für genügend erachtete Besserung, spricht mit Dankbarkeit von ihrem günstigen Einfluß auf sein allgemeines Wohlbefinden *)

*) Pat. schrieb seine Empfindungen nach der 1. Acupunctur am 1. August Nachmittags 3 Uhr folgendermaßen nieder.

„Die Operation geschah Morgens 10 Uhr am 30. Juli 1825. Um $10^1/_4$ Uhr war ich auf der Straße, um einige Bewegung zu machen. Mein ganzes Körpergefühl war angenehm aufgeregt, selbst zum Frohsinn war ich gestimmt; leicht, wie nach einem gut bekommenen Bade und erquickt fühlte ich mich trotz der heißen Sonnenstrahlen. Jeder Schmerz der Wunde war weg, nur blieb ein Schonungsgefühl der operirten Stelle zurück. Nach 11 Uhr war ich zu Haus, ruhte gemächlich aus und meinte die Nachklänge voriger Gefühle noch zu fühlen. Um 12 Uhr war der Appetit der gewöhnliche. Nach Tisch fühlte ich etwas eingenommenen Kopf und sehr viele Neigung zum Schlaf, der ich nicht widerstehen konnte; ich schlief eine Stunde recht gut. Nachmittags war mein Gefühl im Körper das gewöhnliche. Beim Niederlegen in's Bett erst fühlte ich einen der Operation beinahe gleichen Schmerz. Ich schlief die Nacht über sehr gut. Seit der Zeit zeigt ein rother Punkt auf der Haut die Stelle der Operation. Ich selbst fühle nichts weiter."

und hat sich im Laufe des folgenden Sommers so gebessert, daß er sich meistens blos auf ein zweckmäßiges, diätetisches Verhalten beschränkte und wieder an Berufsarbeiten Geschmack fand. Das frühere Pulsiren nebst der Geschwulst im Unterleibe haben sich verloren.

(H. kl. An. Renard in Bd. 2 H. 1 p. 161—163. 1826.)

Agaricus muscarius.*)

Vergiftung.

Ein an reichlichen Branntweingenuß gewöhnter, 73jähriger Lehrer trank, nachdem er Nachts 9¼ Uhr aus einem ½ Stunde entfernten Wirthshause, wo er 2 Maaß weißes Bier und ¼ Schoppen Branntwein getrunken, gesund zu Hause gekommen war, am 12. Sept. 1830 aus Versehen den sogenannten Fliegentod (Agaricus muscar.) in einer Abkochung von Milch. Der baldigen Entdeckung dieses Mißgriffs ungeachtet verweigerte er doch weitern Beistand hartnäckig und trank blos frisch gemolkene Kuhmilch, worauf er 8—9mal brach und 5mal Durchfall bekam. Nach dem einstimmigen Urtheil seiner Gattin, Tochter und Magd schien er sehr betäubt zu sein, klagte aber nur über „Herbe" (Provincialismus für Uebelkeit), von der er aber nach jedem Erbrechen sich erleichtert fühlte. Von 4 Uhr Morgens an wurde er immer schlimmer und verschied um 5 Uhr.

Section am 14. Allgemeine Bedeckungen blaßgelb; auf dem Unterleibe und zwar seitwärts von den Rippen und um den Nabel herum, sowie an der vordern Fläche der Ober- und Unterschenkel runde, sechskreuzerstückgroße, blaßrothe Flecken und vom Halse bis zu den Fußsohlen herab längs der Wirbelsäule die gewöhnlichen Todtenflecken; Augen halb geöffnet, Pupillen ganz normal; alle Gelenke steif, die ganze Leiche kalt, Unterleib etwas aufgetrieben; beim Umwenden der Leiche Ausfließen einer schleimigen, mit röthlichen Flocken tingirten Flüssigkeit. Beim Zurückschlagen der Schädeldecken alle Gefäße mit Blut überfüllt und die Muskeln hellroth gefärbt; die äußere Lamelle der harten Hirnhaut mit den dicken Schädelknochen so fest verwachsen, daß sie nur mit der größten Kraftanstrengung von der Calvaria losgerissen werden konnte; alle Gefäße, insbesondere die Meningea media und die Blutbehälter von aufgelöstem, dunkelrothem Blut ungeheuer ausgedehnt; dura Mater und Arachnoidea ganz geröthet; die zwischen den Hirnwindungen eindringenden Gefäße enorm mit Blut angehäuft, die Corticalmasse des Gehirns stark geröthet und die Medullarsubstanz wegen der zahlreichen, nadelknopf- bis erbsengroßen Blutpunkte, vorzüglich im Centro semiovali Vieussenii, getigert; die Hirnmasse selbst compact. In jedem Ventricul. lateral. 1 Theelöffel voll blutigen Serums, in den hochrothen Adergeflechten mehre linsengroße Hydatiden. Ventricul. tert. und Basis Encephal. in ihren Gebilden normal; die Gefäße an der Basis, vorzüglich im Circulus Willis. von aufgelöstem Blute strotzend; Tentor. Cerebell. von den auf ihm in's Unendliche sich ramificirenden Gefäßen wie von einem Flor überzogen. Cerebellum ungemein weich, in seinem Arbor Vitae ein Blutextravasat von der Größe und

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 18—19.

Geſtalt einer kleinen Bohne; Rückenmark und verlängertes Mark mit ſeinen Häuten ganz normal.

Sämmtliche Rippenknorpel mit dem Process. xiphoid. verknöchert. Bruſt- und Mittelfell und Herzbeutel ſtark entzündet, aber ohne Verwachſung; Lungen ſehr ſtark aufgetrieben, blau marmorirt, hepatiſirt und mit ſchwarzem Blute überfüllt; Kammern, Vorhöfe und Auriculae des normal großen Herzens mit ſchwarzem, flüſſigem Blute überfüllt; die von den Papillarmuskeln zu den Valvulis tricuspidalib. hinlaufenden weißen Fäden (Funiculi Valvularum Atrii) an letztern mit gutſtecknadelknopfgroßen Fettklümpchen *) beſetzt, die Papillarmuskeln aber und die Tricuspidalklappen ſelbſt ganz normal, wie der linke Ventrikel und die beiden Atrien. Arcus Aortae außen und innen ſtark entzündet und ſeine innere Membran mit ſilberkreuzergroßen Kalkconcrementen in ſeinem ganzen Umfange beſetzt; die Pars thoracica Aortae und die Aeſte des Bogens dagegen normal.

Zunge, Blind-, Grimm- und Maſtdarm, Milz und Leber geſund, in der Gallenblaſe ziemlich viel grasgrüne, flüſſige Galle; dagegen die ganze Rachenhöhle, Speiſe- und Luftröhre, das große und kleine Netz, Pankreas, Peritonäum, die äußere Fläche des Magens und ganzen Dünndarms und die innere Fläche der Blaſe ſehr ſtark entzündet und alle Gefäße mit ſchwarzem, flüſſigem Blute überfüllt. Innere Haut des Magens, Zwölffinger-, Krumm- und Leerdarms ſcharlachroth, im Magengrunde und um den Pylorus herum mit braunrother Schattirung; im Fundo zwei- und im Duodeno eingroſchengroße Excoriation, aber nirgends eine Spur von Brandflecken, vielmehr fühlte ſich der ganze Darmkanal derb an. Das Lumen der Kardia und des Pylorus verengt, jedoch ohne Degeneration der Magenhäute.

Im Chymus und Chylus, nachdem er mit gleicher Menge deſtillirten Waſſers und der Hälfte Weingeiſt verdünnt und durch weißes Löſchpapier filtrirt worden, entdeckte man endlich mit bloßem Auge und noch mehr mittels der Loupe mehre röthlichbraune und zum Theil mit weißen Erhabenheiten, wie mit Warzen beſetzte, faſerige, linſen- bis erbſengroße Partikeln, die man um ſo mehr als Beſtandtheile eines gekochten Fliegenſchwamms anſehen mußte, als bei der Gegenprobe ein in feine Stücke geſtoßener und mit Milch gekochter Fliegenſchwamm von dem fraglichen weder bei Betrachtung mit bloßem Auge, noch unter der Loupe

*) Dieſe widernatürliche Fettbildung gehört nach Vf. zu den größten pathologiſchen Seltenheiten, indem er bei Meckel und Teſta keinen ähnlichen Fall gefunden hat und ihm auch ſonſt keiner bekannt iſt. Teſta erwähnt blos der Fettanſammlung um das Herz herum und Cruveilhier erzählt in ſeinem „essai sur l'anatomie pathologique &c.“ T. 1 p. 183 nur einen Fall, daß einige „Trabeculae carneae“ im Herzen einer 55jährigen, fetten Frau in Fett verwandelt geweſen wären. Vf. fragt: „War der vorliegende Fall vielleicht ein Rudiment einer ſolchen krankhaften Metamorphoſe in den Papillarmuskeln des Lungenventrikels?“ Die Magerkeit würde nicht dagegen ſprechen, denn auch van der Monde beobachtete einmal eine Fettumwandelung mehrer willkürlichen Muskeln bei einem ausgezeichnet magern Subjecte. Meckel beſchuldigt als begünſtigendes Moment reichlichen Genuß ſpirituöſer Getränke, was durch dieſen Fall ſich zu beſtätigen ſcheint. Erwähnung verdient noch, daß die oben angegebenen Texturanomalien in einigen Organen des Kreislaufs ohne Störungen deſſelben und des Gemeingefühls ſich entwickelt hatten, indem der Verlebte nie über Herzklopfen, Dyspnöe, Ohnmachten, Einſchlafen der Arme ꝛc. geklagt hatte.

zu unterscheiden war. Die Gegenwart eines Giftes aus einem anderen Naturreiche war nicht zu entdecken, am wenigsten aus dem Mineralreiche. *)

(H. Z. f. St. A. K. Beck in Bd. 21 H. 2 p. 307—319. 1831.)

Alcohol (örtlich). **)

Gegen Bubones venerei suppurati.

In der Abhandlung über die subcutane Incision und Injection von Jodtinctur in eiternde venerische Bubonen (s. den fraglichen Jodartikel weiter unten in diesem Hefte) sind auch einige Beobachtungen (No. 8 und 12—16 incl. des Origin.) über Injectionen von Weingeist mitgetheilt. Vf. hat entweder reinen Alkohol von 30°, oder diesen, mit der zweifachen Gewichts-

*) In dem beigegebenen Gutachten behauptet der Physicus, der Tod sei nicht durch das Gift, sondern durch Apoplexia sanguinea bewirkt worden. Als positive Stützen dieser Behauptung dienen ihm 1) die hervorstechende Architectura apoplect., 2) die langjährige Neigung zu geistigen Getränken, 3) die die ursprüngliche Neigung zu Blutanhäufungen im Centralorgan des Nervensystems unterstützenden Hydatiden in den Adergeflechten, 4) endlich ein bereits vorhergegangener, apoplektischer Anfall. Negative Gründe sind: 1) der reichliche Genuß von Kuhmilch sogleich nach genossenem Gifte, 2) das 8—9malige Erbrechen und der 5malige Durchfall, wodurch der größte Theil des Giftes nach oben und unten ausgeleert wurde, 3) die geringe Portion des in der Leiche vorgefundenen Giftes, die zu einer tödtlichen Vergiftung um so weniger hinreichte, als das Nervensystem des Verendeten durch die langjährige Gewöhnung an Spirituosa und durch sein decrepides Alter zu sehr abgestumpft war, 4) das nur theilweise (und so zu sagen in skizzirter Manier) Vorhandensein von Zeichen narkotischer Intoxication, 5) der Mangel weit vorgeschrittener Fäulniß der Leiche, nachdem sie bereits 29 Stunden in der temperirten Wohnstube zu ebener Erde gelegen hatte und endlich 6) der rasche Verlauf der Krankheit, während die Entzündung des Darmkanals, wie der Organe des Kreislaufs nicht so rasch den Tod nach sich gezogen haben würde.

(id. ibid. p. 324—327.)

Agaricus muscarius wird von Schafen begierig und ohne Nachtheil gefressen.

Menschen fallen danach bekanntlich in Betäubung, Gliederzittern, auch wohl Verstandesverlust, Wahnsinn mit Tollheit und Tod in Raserei; dagegen nützt er in der von zurückgetriebenem Kopfgrind und Krätze entstandenen Fallsucht, Kröpfen, Beulen, Scirrhen und veralteten Geschwüren.

Die Ostiaken und andere uncivilisirte Nationen (Jakuten und Jukagiren) verschlucken einen frischen Schwamm, oder 2 ganz kleine ungekaut, oder den Absud von 3 abgekochten (die Kamschadalen nehmen auch noch Epilobium angustifolium L. dazu), um sich zu berauschen, was auch vollkommen geschieht ohne merkbare Wirkung auf das Gefäßsystem. Nur das Gehirn wird direct durch das 8. Nervenpaar afficirt und von da aus ein eigenes, unwillkürliches Spiel des irritabeln Systems eingeleitet, welches mit dem Gefühle seltener Behaglichkeit und eigener Leichtigkeit der Gliedmaßen verbunden ist. Anfänglich werden die Menschen witzig und nachgerade ausgelassen lustig, so daß sie springen, jauchzen, ungewöhnliche Kräfte zeigen und von Allem nachher nichts wissen. Nach 12—16 Stunden schlafen sie ein, sind nach dem Erwachen wie zerschlagen; der Kopf aber ist weniger wüst, wie nach einem Branntweinrausch. Auch der Urin von Menschen oder Thieren, welche den Schwamm genossen haben, hat dieselbe ja noch stärkere Kraft und soll ihn bis zur 5., ja 6. Metempsychose behalten. Die Schamanen trinken ihn (nach Stiller) vor ihrer Begeisterung.

So lange der Taumel vom Fliegenschwamm währt, dünken sich die Menschen ungeheuer dick, groß, reich. Einige singen, auf dem Rücken liegend, blumenreiche Liebes-, Jagd- und Heldenlieder, manche sprechen von der Zukunft Unsinn.

(Hufeland's Journal Schlegel in Bd. 54 H. 2 p. 31—35. 1822.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 177 und 341.

menge Waſſer verdünnt (= Alcohol pur. und dilut.) angewendet und, wie beim Jod ausführlicher zu finden, die Injectionen von Alkohol und Jodtinctur gleich wirkſam gefunden. Indem ich auf den mehrerwähnten Jodartikel verweiſe, werde ich hier die betreffenden Fälle nur in größter Kürze anführen.

1. Reihe; primäre Heilung (= ohne Suppuration).

1) Bubo subfascialis sinister; Heilung in 9 Tagen.
2) Bubo subfascialis dexter; Heilung in 14 Tagen.

2. Reihe; ſecundäre Heilung (= nach [oder mit] Eiterung).

3) (No. 8 des Textes.) Bubo subfascialis sinister; 3 Injectionen in je 3tägigen Zwiſchenräumen (d. h. im Quartantypus); Heilung in 20 Tagen.
4) Bubo subfascialis dexter; Heilung in 17 Tagen.

3. Reihe; (tertiäre) Heilung nach Ulceration und Eiterung.

5) Bubo subfascialis dexter; Heilung in 25 Tagen.
6) Bubo mixtus subfascialis; nach Injectionen von Alkohol und Chlorwaſſer mußte nach 3 Wochen zum Ferrum candens gegriffen werden. Danach dauerte es noch 4 Wochen bis zur völligen Heilung.*)

(A. g. Roux in Bd. 73 (= Ser. 4. T. 13) H. 3 p. 306—308. 1847.)

Alumen.**)

Verſuche.

1—4) Ein 2monatlicher Hund von 8 Ø., ein 3monatlicher von 10, ein dritter von 25 und ein etwa 3monatlicher von 10 Ø. bekamen nüchtern ʒvijß., ʒvij. (fein pulveriſirtes) Alumen calcinatum zu verſchlucken, die beiden letzten je ℥ij., entweder blos mit Waſſer gemiſcht, oder theils verdünnt (délayé), theils in kaltem Waſſer aufgelöſt, in den Magen geſpritzt.

Dem Hunde des 2. Experimentes wurden am andern Mittage nüchtern noch einmal ʒv. deſſelben Präparates zu verſchlucken gegeben, 3 Tage nachher abermals ʒivß. theils verdünnt, theils in ℥iij. Waſſer aufgelöſt in den Magen injicirt und endlich am andern Morgen auf gleiche Weiſe noch einmal ʒvij. ebenſo zugerichteten, calcinirten Alauns, ſtets mit demſelben Erfolge und nach Herſtellung von dem vorhergegangenen Experiment. Auch das Thier des 1. Experiments erhielt am andern Morgen nüchtern noch einmal ʒvij. mit gleichem Reſultat.

Der Erfolg war in allen Fällen: Erbrechen ſich ziehender, weißer Stoffe (nach 6 Minuten bis ½ Stunde), welche Alaun enthielten und ein oder einige feſte Stühle. 1—2 Stunden nach Ingeſtion des Alauns waren die Thiere vollkommen hergeſtellt.

5) Der, wie geſagt, nach ʒxivß. gewöhnlichen Alauns vollkommen hergeſtellte Hund des 1. Experiments verſchluckte ʒvjß. Alum. calcinat. und nach 5 Min. wurde ihm die Speiſeröhre unterbunden. Nach 4 Stunden entfernte man die Ligatur, ohne Brechanſtrengungen an dem Hunde zu ge-

*) Die Bubones subaponeuroticae, deren Vf. in ſeinem erſten Mémoire (vgl. Jod) erwähnt, kommen hier (im 2.) gar nicht wieder vor, weil ſie meiſt ſkrofulöſer Natur waren. Ohnehin iſt es eine ſeltene Art.

**) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 590—593.

wahren. Am anderen Morgen war er schwach und von Durst gequält und starb 3 Tage nachher, ohne andere Symptome zu zeigen, als stets zunehmende Schwäche und Abspannung. Durch die Section ward die Ursache des Todes nicht entdeckt.

6) Der ebenfalls wieder vollkommen gesunde Hund des 2. Experim. bekam Alum. calcinat. ℥ij. theils verdünnt, theils in ℥iij. Wasser aufgelöst und es wurde ihm sogleich der Oesophagus unterbunden. 2 Stunden nachher merkliche Abgeschlagenheit, große Schwierigkeit sich aufrecht zu erhalten, wenig Sensibilität (denn man konnte ihn stechen ꝛc., ohne daß er die geringste Bewegung machte), Tod 5 St. nach Ingestion des Alauns.

Section. Im Magen eine sehr große Menge Flüssigkeit; seine innere Oberfläche fast in ihrer ganzen Ausdehnung mit einer graulichen und mit grünlichen, wie galligen Portionen gemischten Masse bedeckt; die Schleimhaut in ihrer ganzen Ausbreitung entzündet, vorzüglich gegen den Saccus coecus Ventriculi hin, wo sie dunkelbraun ist; in der Gegend des Pylorus ein kleines Blutextravasat und die Mucosa sehr gesättigt roth. Magenwände nach der Portio pylorica hin außerordentlich dick, verhärtet (wie gegerbt) und dem Messer widerstehend; die Wände des Dünndarms schwach verdickt; dieser selbst innen mit einer gelblich weißen, wie körnigen Substanz ausgekleidet. In den dicken Därmen gelbliche, flüssige, stinkende Stoffe; sonst nirgends eine bemerkliche Alteration.

7) Ein 25 ℔. schwerer Hund, dem man durch ein Loch des nachher unterbundenen Oesophagus Alum. calcinat. ℥ij. theils verdünnt, theils in ℥iv. Wasser aufgelöst, in den Magen brachte, starb nach 14 Stunden unter denselben Symptomen und zeigte bei der Section dieselben Resultate, wie der Hund in 6).

8) ℥j. fein pulverisirtes Alum. calcinat. wurde auf das Zellgewebe des Schenkels eines mittelgroßen Hundes applicirt und daselbst durch Zunähen der Hautlappen festgehalten; er erlag nach 14 Tagen einer abundanten Eiterung.*)

(A. g. Orfila in Bd. 19 H. 4 p. 515–518. 1829.)

Gegen Colica saturnina.**)

1) Ein 19jähriger Maler von guter Constitution und lymphatisch-

---

*) Vf. knüpft an diese Experimente Erfahrungen einiger großen Aerzte, aus welchen sich ergiebt, daß der Alaun bei Menschen in großen Dosen angewendet worden ist, von Kapeler z. B. bis zu ℥vj. in 24 Stunden und zu ℥iij. p. D. sogar in ℥vj. Vehikel; daß er nur selten Uebelkeit oder Erbrechen, niemals Epigastralgie, aber häufig mehre reichliche (abondantes) Stühle hervorgebracht hat. (id. ibid. p. 519—520.)

Ueber das Alum. calcinat. sagt Vf. unter andern, um seinen Unterschied von dem gewöhnlichen Alaun darzuthun:

17½ Gramm Alum. crystallis. mit kalischer Base (à base de potasse) wurden in einem Tiegel bei gelinder Wärme calcinirt; als die Masse nicht mehr brauste und man sie als Alum. calcinat. der Pharmazie betrachten konnte, betrug sie nur noch 10 Gramm und ein wenig Säure war während der Calcination frei geworden, denn das mitten auf dem Wasserdampfe gelegene Lakmuspapier war roth geworden. (id. ibid. p. 522.)

**) Es sind noch 7 Krankengeschichten von gewöhnlicher Bleikolik mitgetheilt; da sie selbst aber so wenig, als ihre Behandlung und ihr Verlauf etwas Ungewöhnliches oder wesentlich von den obigen Abweichendes darbieten, so hielt ich ihre Relation für überflüssig.

sanguinischem Temperament kam am 20. Febr. in's Hospital St. Antoine: Seit 8 Tagen trotz mehrer Klystiere hartnäckige Verstopfung; lebhafte, durch Druck ein wenig gemilderte Leibschmerzen, Magenklemmen; Zunge trocken und weiß; bittrer Geschmack, Urin selten, Puls nur 40, seit 4 Tagen Schlaflosigkeit; kein Kopfweh. — Jalap. gummos. mit Alum. 3j. *), stündlich 1 Eßl. voll, ein erweichendes Klystier und zum Getränk Lein- und Haferschleim [?] (tisane de lin et d'orge). — In der Nacht 2 Stühle, 2- bis 3malige Harnexcretion und allgemeine Besserung; folgenden Tags dieselbe Verordnung und Abends Verschwinden aller Abdominalsymptome und Rückkehr des Pulses zur Normalität. In den folgenden Tagen nur 3β. Alaun unter fortgehender Besserung und am 25. völlige Herstellung. Ein heftiger Stirnkopfschmerz mit rothem Gesichte, vollem, hartem und frequentem Pulse am 26. ward durch eine Venäsection und ein Vesicator im Nacken beseitigt und Pat. verließ alsbald das Hospital.

2) Ein 31jähriger Töpfer von schwacher Constitution und lymphatischem Temperament ward am 26. Febr. von einer sehr heftigen Kolik mit Schlaflosigkeit, Cephalalgie, Kriebeln in allen Gliedern und Verstopfung (seit 2 Tagen) befallen. Am 27. Eintritt in's Hospital: Zittern und Convulsionen der Arme, Krämpfe (crampes) in den Beinen, äußerste Entkräftung, glänzende Augen, wie bei Hydrophobischen; heftige, durch Druck gebesserte Leibschmerzen; eingezogener Bauch, Rückenlage, schwärzliche und trockne Zunge, spärlicher und röthlicher Harn, Verstopfung; Puls fadenförmig, 35 in der Minute. 2 Stunden nach der Aufnahme solches Delirium, daß man ihm die Zwangsjacke anziehen mußte. — Alum. 3j. ꝛc., wie bei 1); — in der Nacht sehr heftiges Delirium; den 28. Alum. 3ij., alle ½ Stunden ein öliges Klystier, dieselbe Tisane (wie 1). — Abends 4 Uhr war Pat. ganz vernünftig, klagte nur über ein wenig Schmerz in der epigastrischen Gegend und geringes Kopfweh, hat 3 Stühle gehabt und viel urinirt. — Noch einmal Alum. 3j.; — in den nächsten Tagen Convalescenz; nach 18 Tagen verließ Pat. das Hospital vollkommen geheilt.

3) Ein 40jähriger Faßbinder von starker Constitution und biliösem Temperament wurde am 27. Febr. in einem Zustande in's Hospital gebracht, den Vf. anfänglich für Trunkenheit hielt. In diesem Zustande traten periodisch Anfälle von solcher Wuth ein, daß Pat. sich auf die ihn umgebenden Personen zu stürzen suchte und ihnen den Tod wünschte; er hatte einen wilden Blick, behauptete, man trachte nach seinem Leben und war bei dem geringsten Geräusch auf seiner Hut. Bei einem Druck auf den Unterleib gerieth er sogleich in Wuth und drohte, schien indessen Linderung dadurch zu bekommen; Puls außerordentlich langsam. Aus den später eintreffenden Papieren des Pat. resultirte, daß er mehrmals an Bleikolik gelitten und d. 11. Febr., davon geheilt, die Charité nach 3monatlichem Aufenthalt verlassen hatte. — Alum. 3j. und ein Klystier. — Nach 3 Stunden etwas ruhiger; die Nacht ziemlich ruhig; kein Stuhlgang.

Den 28. Wuth geringer, der Geist aber noch beständig abwesend, Puls sehr langsam, Unterleib sehr schmerzhaft; beständiges Schütteln des Kopfes nach allen Richtungen; Augen weit geöffnet, Zunge trocken und faltig. — Alum. 3ij., Klystier stündlich, Leintisane. — 4 Uhr Abends voll-

*) Ich erinnere nochmals daran, daß alle französische Medicinalgewichte von den unsrigen differiren und daß ein gros mehr, als unsere 3j. ist; es läßt sich aber nicht passender bezeichnen.

ständig vernünftig; beständige Kolik, Amaurose, Zittern in allen wie zerschlagenen Gliedern; kein Stuhl. — Alum. ʒij., 2 Klystiere. — Den 29. schmerzfrei; kein Zittern, Rückkehr des Appetits, 4 Stühle in der Nacht; die Amaurose dauert fort. Unter Fortsetzung derselben Behandlung fing Pat. am 2. März an zu sehen, hatte am 15. sein Gesicht vollständig wieder und verließ nach 53 Tagen geheilt das Hospital. Am Stamm und an den Schenkeln waren nachgerade mehre Furunkeln hervorgekommen.*)
(A. g. Montanceir-Kapeler in Bd. 18 H. 3 p. 370—382. 1828.)

*) Gendrin, der sich auf die obigen Beobachtungen Kapelers und auf die Empfehlungen von Grabuis, Adair und Michaelis beruft, hat der Akademie seine eignen Erfahrungen mitgetheilt. Bei 58 Bleikolikkranken, wovon mehre andere Mittel fruchtlos gebraucht hatten, hat G. den Alaun niemals seine Wirkung versagen sehen. Er ist auf die Vermuthung gekommen, daß dieser Erfolg der Schwefelsäure zuzumessen sei und hat in der That constatirt, daß eine schwefelsaure Limonade (Acid. sulfur. ʒj.—ʒjβ. Aq. Mens. iv.) †) die Bleikolik eben so sicher und noch schneller, als der Alaun heilt. 12 Fälle von stark entwickelter und 4 von beginnender Kolik sind durch dieses Mittel geheilt worden, die 4 letzten in ½ Tage.
(A. g. Bd. 28 H. 2 p. 288—289.)

†) Statt der von Gendrin empfohlenen, schwefelsauern Limonade bedienten sich mit gleichem Erfolge gegen Bleikolik Chevallier und Rayer des Wassers von Enghien und empfehlen als gleich wirksam auch das nach folgender Vorschrift künstlich bereitete Schwefelleberwasser:

1) 19 Maß Wasser zu 1 Maß mit Acid. hydrosulfuric. gesättigtem Wasser, welchem vor der Saturation 12 gr. kohlensaures Natron zugesetzt worden;

2) Kali sulfur. in 1 Maß Wasser aufgelöst.

Für die Behandlung der Vergiftungen durch Blei-Salze und -Oxyde und besonders in der Bleikolik stellen die Vff. 3 Hauptindicationen auf: a) das Gift zu neutralisiren durch innere Anwendung einer der bekannten, oder präsumirten Quantität der absorbirten, oder in den Körper gebrachten Blei-Salze, oder -Oxyde entsprechenden Menge Schwefelwasser; b) die Verstopfung zu heben, wozu Rayer sich der Jalapp. mit Scammon., aa gr. xlviij. zu 12 Pillen, p. D. 2—6 Stück bis zur Wirkung bedient; c) die Schmerzen zu lindern und Schlaf herbeizuführen durch Opium.

Durch diese Behandlung will Rayer die Symptome von Blei-Oxyden und -Salzen sehr rasch verschwinden und nie Rückfälle gesehen haben.
(A. g. Bd. 28 H. 3 p. 432—433. 1832.)

Gendrin hat zuerst auf die schwefelsaure Limonade in einem Briefe an die Académie royale des Sciences aufmerksam gemacht, worin er folgende Thatsache erzählt: Herr Roard, Director einer Bleiweißfabrik, hat alle seine Arbeiter dem Gebrauch der schwefelsauren Limonade unterworfen und seit diesem Augenblick die Bleikolik aus seiner Anstalt verschwinden gesehen. In 2 Monaten haben nur 4 Arbeiter leichte Anfälle bekommen und das sei, fügt er noch bei, ausnahmsweise durch besondere Umstände herbeigeführt, die zu vermeiden gewesen wären. Aber während diese Resultate bezüglich der Bleikolik constatirt worden, hat man, fügt er hinzu, bei 6 dieser Arbeiter (worunter 3 von den vorhergehenden) bislang nicht als Wirkungen der Bleikolik betrachtete Zufälle in anderen, als den Unterleibsorganen sich entwickeln sehen, wie Krämpfe, Muskelschwäche, oder nervöse, epileptische Symptome, welche G. von einer mit der Epidermis combinirten Lage Bleioxyds oder kohlensauren Bleis herleitet. Diese Beobachtung, fährt er fort, hellt viele bisher schwer erklärliche Zufälle auf und zeigt den Ursprung der Recidive nach der Heilung von Koliken bei einer großen Intensität der Bleiwirkungen habituell ausgesetzten Arbeitern. Man müsse aber, wenn man die Schwefelsäure als Heil- oder Präservativmittel betrachte, sie nicht blos innerlich, sondern auch äußerlich anwenden. Demgemäß werden die Arbeiter der Fabrik des Hr. Roard, während sie die schwefelsaure Limonade trinken, zugleich Waschungen unterworfen.
(A. g. Bd. 35 [Ser. 2 T. 5] H. 2 p. 316. 1834.)

Nach Gendrin hat die Heilkraft der schwefelsauren Limonade sich durch in Paris und in den Departementen gemachte Beobachtungen bestätigt. Uebrigens hat

Gegen Typhus abdominalis.*)

Im Juli 1843 kam ein 15jähriger Gymnasiast in Behandlung, anfänglich mit allen Symptomen eines gastrischen Fiebers, die sich endlich mit typhösen mischten und einen im Anzuge begriffenen Abdominaltyphus durchaus nicht mehr verkennen ließen. Zugleich bestand Diarrhöe. — Alum. ℥j. auf Decoct. Arrow-Root. ℥vj. 2stündlich 1 Eßl. voll. —

Unter dem unveränderlichen Fortgebrauch dieses Mittels stillte sich die Diarrhöe, die dürre Zunge wurde mehr weich und feucht, der starke, fast unstillbare Durst mäßigte, die trockne Hitze linderte sich und ging in Transpiration und endlich in sehr wohlthätigen Schweiß über, so daß das nervöse Stadium ganz umgangen wurde und am 14. Tage die Krankheit sich kritisirte. Indessen blieb noch längere Zeit eine sehr augenfällige Schwäche und Hinfälligkeit zurück, welche die Reconvalescenz „bis zur Dauer von 4 Wochen verlängerte."

(Bei einem andern, bislang (1 Woche) erfolglos behandelten, mit Abdominaltyphus und gleichzeitigen katarrhalischen Bruststaffectionen in Vfs. Behandlung im August 1843 gekommenen, 13—14jährigen Gymnasiasten wurde nach sofort in derselben Weise angewendetem Alaun die schwarzbraune, trockne, rissige, wie Holz anzufühlende Zunge weicher, die schwarzen Borken begannen an den Rändern sich zu lösen bei noch bestehendem, heftigem Durste, die Diarrhöe linderte sich und hörte endlich ganz auf und alles ließ einen günstigen Ausgang hoffen; indessen konnte die vollständige Entwickelung des nervösen Stadiums nicht verhütet werden. Auch jetzt gab Vf. den Alaun fort, aber versetzt „blos mit etwas Kampher" und „ließ dem Arrow-Rootdecoct zu Ende der Abkochung noch Baldrian zusetzen." Auch hier trat am 21. Tage die Krise und danach Genesung ein).

(H. An. Ritter in Bd. 10 H. 1 p. 127–128. 1844.)

Gegen eingewachsene Nägel. (Oertlich.)

Ein 35jähriges Mädchen hatte an der großen Zehe einen (in's Fleisch) eingewachsenen Nagel und daran so heftige Schmerzen, daß gegen Abend convulsivisches Zittern entstand. Diese Schmerzen und beständige Schlaflosigkeit hatten eine bedeutende Abmagerung herbeigeführt; das Geschwür ein krebsartiges Ansehen. Ausreißen des Nagels hatte nicht zum Ziele geführt; der Nagel war zum Theil wieder gewachsen und das Geschwür secernirte einen jauchigen, stinkenden Eiter. — Wiederholtes Auf-

*) Vf. kam auf den Alaun in dieser Krankheit durch Poppers Empfehlung (östereich. med. Wochensch. 1841 Quart. III. S. 775), welcher in den Jahren 1840—41 gegen 100 am Abdominaltyphus erkrankte Individuen blos mit Alaun (bei häufigem Kaltwassertrinken und erweichenden Kataplasmen auf den Bauch) — Alum. ℥j. Detoct. Salep. libr.j., stündlich 1 Eßl. voll — behandelt haben und durch die ausgezeichnete Heilwirkung wirklich überrascht worden sein will. (id. ibid.)

G. erkannt, daß dieses Mittel gegen Mennigsymptome (Minium = Bleideutoxyd) viel langsamer wirkt; unmittelbar hinterher nennt er schwefelsaure Limonade dagegen wirkungslos; aber er hat auch hier ein Antidot gefunden. Die Salzsäure (l'acide hydrochlorique étendu) ist das gegen Mennigsymptome, was die Schwefelsäure gegen Bleiweiß- und Bleioxydsymptome ist. G. hofft, die Salzsäure auch als Prophylakticum anwenden zu können.

(A. g. Bd. 37 [Ser. 2 T. 7] H. 1 p. 139. 1835.)

streuen von calcinirtem Alaun hob die Schmerzen, brachte das Geschwür zur Vernarbung und stellte Pat. in 3 Wochen vollkommen her.

Dies Mittel hat in mehren derartigen Fällen genützt. *)

(A. g. Sommé in Bd. 1 H. 4 p. 484. 1823.)

Ammonium aceticum. **)

Gegen Menstruatio difficilis.

1) Eine seit 7—8 Jahren menstruirte Dame nervösen Temperaments litt allmonatlich an anfänglich dumpfen, bald aber so heftigen, 5—6 Stunden (bis zum freien Durchbruch der Regeln) dauernden Kolikschmerzen, daß sie sich in ihrem Bette wälzte und ihr Gesicht blaß wurde. Alle von verschiedenen Aerzten zu verschiedenen Zeiten dagegen angewendeten Mittel blieben ohne Erfolg; endlich um die Mitte August, durch die Erfahrungen des Prof. Mazuyer in Strasburg darauf geleitet, Ammon. acet. (— Spir. Minder.) 50 gtt. 2 Mal in ½ Stunde in 1 Glase Zuckerwasser — nachdem Pat. über 1 Stunde ihre heftigen Kolikschmerzen erlitten hatte. Nach der 1. Dose ließen dieselben nach und verschwanden kurz nach der 2. gänzlich unter freiem Eintritt der Periode. Als (vor nun 14 Tagen) das nächste Mal die erste Spur der Schmerzen eintrat, sogleich — 36 gtt. Spirit. Minderer. in 1 Glase Zuckerwasser — und die Schmerzen, statt, wie gewöhnlich sich reißend schnell zu steigern, minderten sich unmerklich. Nach einer ½ Stunde wegen einer noch schwachen Empfindung noch eine solche Dosis; darauf völlige Schmerzlosigkeit; die Katamenien flossen zum ersten Mal leicht, ohne daß heftige Schmerzen vorhergegangen waren und die Dame ging 2 Stunden nachher aus.

(A. g. Cloquet in Bd. 12 H. 4 p. 651. 1826.)

2) Menstruationsbeschwerden und Gebärmutterkrebs. Eine verheirathete, durch tiefen Kummer und häufige Metrorrhagien geschwächte, 34jährige Frau lymphatisch-sanguinischen Temperaments litt an Phthisis und Cancer Uteri, welcher sich zuerst entwickelt hatte, wenigstens vor 2 Jahren entstanden und durch lancinirende Schmerzen im kranken Theile, bedeutende Zunahme des Organs an Volumen und Consistenz und tiefe, einen reichlichen, saniösen, schrecklich stinkenden und mit organischen Resten und kleinen, schwarzen Blutgerinnseln imprägnirten Eiter absondernde Geschwüre mit umgeschlagenen Rändern hinlänglich charakterisirt war. Gehen und Sitzen waren äußerst beschwerlich, indem das ungeachtet des gänzlichen

---

*) Das Verfahren dabei ist folgendes. Nachdem man einige Tage erweichende Kataplasmen angewendet, hebt man mit der Scheere den Theil des Nagels, der sich in dem Geschwür befindet, auf und füllt die Höhle mit calcinirtem Alaun aus, nicht um das Fleisch zu reprimiren, sondern um die Feuchtigkeit des Geschwürs auszutrocknen und das Wachsen des Nagels zu verhindern. Alle Tage nimmt man die durch den Alaun gebildete Borke weg, denn der darunter eingeschlossene Eiter würde das Geschwür und die Schmerzen unterhalten. Wesentlich ist, daß der Alaun über die ganze ulcerirte Fläche applicirt werde. Man hebt mit einem abgeplatteten Stylet den Nagel in die Höhe, damit der Alaun darunter eindringe. Diese Behandlung, einige Zeit sorgfältig fortgesetzt, heilt bei gehöriger Ruhe diese sehr schmerzhafte und oft schwer heilbare Affection. (id. ibid. p. 485—486.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 300 und 593.

das ganze Becken, lebhafter Schmerz in der rechten Seite beim Bedürfniß zum Harnen, beſonders bei dieſem ſelbſt; gänzliche Appetitloſigkeit, hartnäckige Verſtopfung, heftiger Schmerz in der Magengegend und zwiſchen den Schultern, brennender Durſt, beſtändige Uebelkeit und häufiges Erbrechen ſchleimiger Stoffe. Bauch in ſeinen 2 obern Drittheilen weich und unſchmerzhaft, im untern geſpannt und ſehr ſchmerzhaft; Reſpirationsorgane nicht abweichend, Collum Uteri anſcheinend heiß, weich, ſehr entwickelt und empfindlich; beim geringſten Druck Blutausfluß; bei dem allen ſtete Neigung zum Beiſchlaf. — Spir. Mind. bis zu 40 gtt. 3mal täglich — neben horizontaler Lage und erweichenden Getränken. Schon nach 4 Tagen Minderung der Blutung um $^3/_4$ und faſt gänzliches Verſchwinden der begleitenden Symptome, nach noch 2 Tagen (10. Mai) nur noch ein unbedeutender, auf Injectionen mit Rothwein unmittelbar weichender Ausfluß. Die Geſchlechtsluſt war faſt erloſchen. Sehr bald zu Kräften gelangt zog ſie ſich durch Widerwärtigkeiten und eine ſtarke Fußtour am 1. Juni ein Recidiv zu, von allen frühern Symptomen begleitet. 3 Tage hindurch auf eigene Hand angewendete Injectionen von Rothwein verſchlimmerten den Zuſtand; am 4. gerufen gab Vf. nichts weiter, als Spir. Mind. zu 60—70 gtt. täglich 4mal. — Schon an demſelben Abend merkliche Beſſerung und nach 48 Stunden war Pat. bis auf einen geringen, der erſten weinichten Injection weichenden Ausfluß vollkommen hergeſtellt. Eine neue Exploration zeigte den Gebärmutterhals zur Norm zurückgekehrt, eine ſchwache Vergrößerung ausgenommen. Bis zum 6. Juli, bis wohin Vf. Pat. öfters ſah, hatte ſie ſich an Kräften und Embonpoint reſtaurirt und alles verſprach eine dauerhafte Heilung.

(A. g. Patin in Bd. 18 H. 2 p. 219—229. 1828.)

Ammonium muriaticum.*)

Gegen Ischuria ex Induratione Prostatae.

Ein 70 und einige Jahre alter und ſonſt ſehr geſunder Mann leidet ſeit vielen Jahren an den heftigſten Urinbeſchwerden, die ſich mit der Zeit nicht blos in ſich verſchlimmerten, ſondern häufig bei Wechſel der Jahreszeiten (Herbſt und Frühling) bedeutende Exacerbationen machten, die mit der Zeit regelmäßig faſt 2mal erſchienen. Da das Preſſen (ohne welches er nie ſeinen Urin los wurde und wobei ſtets tief im Unterleibe Schmerz eintrat) zum Uriniren nun die heftigſten Schmerzen verurſachte, ſo mußte ſchon deswegen der Katheter applicirt werden. Nachdem ein im Winter 1822 auf 1823 unter Minderung der Harnbeſchwerden entſtandener Abſceß am rechten Schenkel mit Mühe geheilt worden, danach aber auch die Urinbeſchwerden wieder geſtiegen waren, hatte Pat. im Sommer und Herbſt 1823 und den folgenden Winter bis im Frühjahr 1824 die heftigſten Qualen zu leiden und mußte oft katheteriſirt werden, was aber nicht immer von geübter Hand geſchah und oft von heftigen Blutungen aus der Harnröhre (wahrſcheinlich von Verletzungen der Proſtata) begleitet war.

Am 19. Mai 1824 herbeigerufen fand Vf. den großen, hagern und ſonſt geſunden Pat. im Bette liegend, kalt und bebend vor Schmerz in

---

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 9—11, 180—181, 341—342, 673—775; Bd. 2 p. 20—22 und 595—599.

der Blasengegend, der sich da concentrirte, wo die Prostata sitzt. Nach dem eine bedeutende Quantität Harn entleerenden Katheterismus hielt „der furchtbare Schmerz dennoch" an, legte sich aber späterhin, um in unbestimmten Perioden „mit aller Gewalt sich wieder einzufinden."

Daraus, daß a) der Katheter in der prostatischen Gegend Widerstand fand; daß b) dort der Schmerz sich concentrirte und c) alle Zeichen, daß in der Blase, oder sonst irgendwo das Uebel wurzele, fehlten, ließ sich „mit Sicherheit schließen, daß in der Prostata der Sitz der Krankheit liege."

Besonders durch Katheterisiren, Purgantia und Dampfbäder wurde es erreicht, daß Pat. in 14 Tagen wieder in statum pristinum restituirt war, d. h., wie vorher, stets wenig, aber oft und so ohne Katheterismus seinen Harn entleeren konnte. — Jetzt Ammon. mur. dep., Extr. Gentian. rubr. aa. (Gewichtsangabe fehlt), Pulv. rad. Liq. q. Suff. ut fiant Pil. Pond. gr. iij. Consperg. Pulv. Cort. Cinnam. D. S. Morgens und Abends 6, später 8 Stück zu nehmen. — Den Juni, Juli, August und September hindurch hat Pat. diese Pillen, jedoch mit öfteren Unterbrechungen gebraucht, im October Morgens und Abends 10 Stück genommen und im November aufgehört. „Bis jetzt im December ist Pat. von jedem Anfall frei geblieben" und kann seinen Urin besser lassen, als sonst.

(H. rh. J. Bird in Bd. 10 H. 1 p. 95—100. 1825.)

Aqua frigida (Douche).*)

Gegen Febris intermittens.

1) Eine Febris quotidiana regularis mit etwa sechsstündigen Paroxysmen, sehr starkem Hitze- und Schweißstadium und furchtbaren, große Unruhe und etwas Delirium zuweilen verursachenden Kopfschmerzen während derselben; mit zwar viel gelinderm, aber dennoch sehr lästigem Kopfweh, Unbehaglichkeit, Steifheit und fast vollständiger Anorexie während der Apyrexie; mit geringer Schmerzhaftigkeit der Milzgegend beim Druck und starker Milzanschwellung hatte bereits 8 Anfälle gemacht. — 3 Douchen mit Regenbad am 29. August Morgens 10, am 30. und 31. um 11 Uhr von je 10 Minuten Dauer. — Am 30. trat der Anfall um 1, am 31. um halb 2 Uhr ein; jener war viel schwächer, das Kopfweh dabei sehr gemindert und dauerte nur 3 Stunden; dieser war noch viel gelinder, fast ohne Kopfweh und sehr kurz. Appetit war bereits zurückgekehrt, Milz kleiner geworden. Seitdem kam kein Anfall wieder und am 10. Septbr. war Pat. bei sehr zurückgebildeter Milz ausgezeichnet wohl.

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 609 und 622 Anmerkung.
Vf. kennt und erwähnt die Prießnitzsche (mittels Schwitzens, Frottirens ꝛc.), sowohl die ältere, als neuere und die Currie'sche Methode. Mit den Erfolgen jener ist er unzufrieden, Currie's Ausspruch, — daß kalte Affusionen 1 Stunde vor dem erwarteten Anfalle denselben zuweilen verhütet und 4—5 solcher Affusionen das Fieber (zuweilen) gänzlich geheilt hätten, wenn man in der Apyrexie gar keine Medicamente anwende, — hat Vf. auf seine Behandlung geleitet, welche in einem allgemeinen Regenbade und einer starken Douche auf die Milzgegend in einem Durchmesser von 3 Centimeter besteht, welche 5—10 Minuten lang applicirt werden bei einer Temperatur des Wassers von 14°—12° C. Medicamente werden gar nicht gebraucht.

2) Febris quotidiana mit ſtarkem Hitze- und Schweißſtadium, während deſſen Unruhe und ſehr heftiges Kopfweh; Paroxysmus von 7 Uhr Abends bis gegen 6 Uhr Morgens. Nach 15 Anfällen (es war nichts gebraucht worden) — am 27. und 28. Auguſt Nachmittags 5 Uhr 1 Douche von 10 Minuten. — Gleich nach der 1. Douche trat der Anfall erſt am andern Morgen gegen 5 Uhr ein; nach der 2. kam keiner wieder und nach einigen Tagen war die durch die vielen Fieberanfälle und die geſtörte Nachtruhe ſehr angegriffene Geſundheit völlig befriedigend.

3) Ein eben ſolches Fieber, das bereits 7 Anfälle gemacht hat von je 7ſtündiger Dauer (von 7 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens) und in der Apyrexie von beſtändigem, ſehr heftigem Kopfweh, Steifheit, allgemeinem Unwohlſein und Anorexie mit gelblich belegter Zunge, aber von keiner Milzaffection begleitet iſt, haben — 2 Douchen an 2 auf einander folgenden Tagen, 2 Stunden vor Eintritt des Paroxysmus — vollſtändig geheilt. 14 Tage nachher war Pat. bei beßtem Wohlſein.

4) Febris tertiana regularis mit ſehr heftigem Kopf- und Lendenſchmerz während des gegen 7 Uhr Morgens mit 4ſtündigem Froſte eintretenden, 6ſtündigen Paroxysmus; mit Anorexie und allgemeiner Schwäche in der Apyrexie, jedoch ohne Milzaffection. — Nach 3 Paroxysmen 3 Douchen am 29., 31. Mai und 2. Juni um 5, 7 und 9 Uhr Morgens. — Nach jeder Douche poſtponirte das Fieber und wurde in- und extenſiv ſchwächer und nach der 3. erſchien kein Paroxysmus mehr. Gleichwohl wurden am 4., 6. und 8. noch 3 Douchen angewendet; die Geſundheit iſt vortrefflich.

5) Nach 6 Paroxysmen im poſtponirenden Quotidiantypus Tertiana regularis mit 10ſtündigen, Abends 10 Uhr eintretenden, aus kurzem und gelindem Froſt, ſtarker Hitze mit furchtbarem Kopfweh, außerordentlicher Unruhe und endlich Delirien beſtehenden (der Schweiß wird wohl nicht gefehlt haben; er iſt aber nicht erwähnt), Abſpannung und äußerſte Schwäche hinterlaſſenden Paroxysmen, aber ohne Milz-, oder Leberaffection. Nach 10 Anfällen — 1 Douche am Fiebertage Abends 6 Uhr. — Keine Andeutung von Fieber wieder. Pat. nahm dennoch 2 Douchen, ebenfalls im Tertianintervall, und hat ſeine volle Geſundheit wieder erlangt.

6) Febris tertiana duplex regularis bei einem 36jährigen Manne, der früher ſchon an einer Tertiana, welche 6 und einer Quotidiana, welche 3 Wochen dem Chinin widerſtanden, gelitten hat. Nach etwa 2ſtündigen Prodromen aus Unwohlſein, Steifigkeit und Lendenſchmerzen: 1½ſtündiger, ſehr intenſiver Froſt mit Zähneklappern; ſtarke Hitze mit heftigem Kopfweh; ſehr ſtarker Schweiß; Totaldauer des Paroxysmus etwa 8 Stunden. Während deſſelben ſehr heftiger Schmerz in der linken Seite; Milz (Verticaldurchmeſſer derſelben 14 Centimet.) und Leber erheblich angeſchwollen (letzte tritt 2 Querfinger breit unter den kurzen Rippen hervor und in die Herzgrube hinein), Geſicht blaß, verändert, gelblich, erdfarbig; Conjunctiva ſehr ikteriſch; ſelbſt in der Apyrexie ſehr unangenehmes Kopfweh; große Schwäche und Appetitloſigkeit. — Nach 4 Anfällen vom 20.—22. Mai 3 Douchen um 8 Uhr Morgens, 1 und 2 Uhr Nachmittags. — Am 21. der letzte, abgekürzte und gelinde Anfall. Pat. nahm noch 10 Douchen bis zum 31. (täglich eine). Milz und Leber ſind auf ihren normalen Umfang reducirt, die ikteriſche Färbung verſchwunden und Pat. verſichert, ſeit 1 Jahre ſich nicht ſo wohl befunden zu haben.

7) Febris quotidiana regularis mit etwa 8ſtündigen, Abends 9 Uhr

eintretenden Paroxysmen bei einem sehr robusten, 18jährigen Mädchen, die trotz 17 bereits überstandenen Anfällen und obgleich beständiges Kopfweh, Unwohlsein, allgemeine Steifigkeit, große Schwäche, Appetitlosigkeit, leidende Gesichtszüge und blasse, oder vielmehr erdfahle (jaune terreux) Gesichtsfarbe die Apyrexie begleiten, ihre Arbeit noch nicht verlassen hat. Milzgegend unschmerzhaft, Milz von 13 Centimet. im verticalen Durchmesser. — Vom 20. Aug. — 15. Sept. täglich 1 Douche. — Am 22. Aug. der letzte, sehr schwache und kurze Anfall (nach 3 Douchen); die Milz hat nur 10 Centimet.; Mitte Sept., bis wohin Pat. aus eigenem Antriebe gedoucht hat, war die Milz noch ebenso und die Gesundheit blühend.

8) Ein seit Mitte Aug. 1846 fast beständig an einer Quotidiana, die nach Chinin. sulf., selbst sehr großen Dosen desselben, die man im Hospital Beaujon, wo man eine bedeutende Milzanschwellung fand, 18 Tage, bei einer 2. Aufnahme des Pat. 8 Tage hindurch (60 Centigrm. — 1 Grm. p. D.) gab, innerhalb 8—10 Tagen immer recidivirte, leidender, 35jähriger Gärtner verließ das genannte Hospital am 3. Juni 1847 zum 2. Male mit zwar weniger heftigen, aber regelmäßig jede Nacht wiederkehrenden Anfällen und kam am 23. zu Vf. in folgendem Zustande: Abmagerung, große Schwäche, erdfahle Gesichtsfarbe, öfteres Herzklopfen ohne erkennbare Läsion, aber mit sehr lautem und metallischem, erstem Schlage und sehr schwacher Impulsion; Puls klein, wegzudrücken; sehr deutliches Blasegeräusch in den Gefäßen des Halses; Appetitlosigkeit; enorme, sichtbare Auftreibung der bis zur Fossa iliaca hinunter und in die rechte Seite hineinsteigenden Milz, deren Verticaldurchmesser 23, der transversale 15 Centimet. beträgt. Die allnächtlichen, mit Unruhe, Kopfweh, Herz- und Arterienklopfen verbundenen Anfälle endigen erst gegen Morgen. — Vom 24.—30. Juni 1847 8 Douchen mit (zuerst wenigstens) kräftigem Strahl auf die Milz. — Seit dem sehr gelinden Anfalle in der Nacht des 25., nachdem 3 Douchen genommen worden, keiner mehr; schon am 27. betrug die Milz nur 12 Centimet. im verticalen und 8 im transversalen Durchmesser, am 30. dort 9, hier 7*). Pat. hat bereits seine vollen Kräfte wieder erlangt und behauptet, seit 1½ Jahren sich nicht so wohl befunden zu haben. Jetzt, weil er zu den Douchen keine Zeit mehr zu haben vorgiebt, — Pilul. ferruginos. — Zuletzt wird vom 20. Juli berichtet, daß die Palpitationen, die abnormen Geräusche ꝛc. verschwunden sind und der Mann sich einer vollkommenen Gesundheit erfreut.

9) Ein 28jähriger Bleiarbeiter hatte seit 2 Monaten an unregelmäßigen Fieberanfällen gelitten, die sich, nachdem er am 5. October mit einem

*) Bei sorgfältiger Erforschung der Wirkung der auf die Milzgegend gerichteten, localen Douchen hat Vf. constatirt, daß jede Douche unmittelbar und merklich das Volumen der Milz vermindert, daß dasselbe aber in der Zwischenzeit bis zu der folgenden wieder zunimmt, ohne jedoch die frühere Höhe zu erreichen und daß das Organ so unter abwechselndem Fallen und Steigen zu seinem Normalumfange zurückkehrt.

Die Wirkung (der Regenbäder) auf das Fieber zeigt sich sofort in Retardation, der Anfall setzt 2—3 Stunden nach, ist dabei auch gelinder und kürzer. Das Froststadium wird um die Hälfte, oder selbst ⅚ abgekürzt, die Hitze, das Kopfweh und die allgemeinen Symptome gleicherweise; die Dauer des ganzen Paroxysmus um die Hälfte, oder darüber. Die Symptome der Apyrexie werden bedeutend vermindert; die Besserung wird nach jeder Douche bedeutender, die Milz (durch die localen Douchen) immer kleiner, das Fieber bleibt aus und alles kehrt endlich zur Ordnung zurück.

kurze Zeit nach dem Gebrauch von Chinin eingetretenen Recidiv zu Bf. (in die Charité) gekommen war, am 13. in eine vollkommen regelmäßige Quotidiana verwandelte, die dem vorigen Falle sehr ähnlich war und keiner näheren Charakterisirung bedarf. Dafür wollen wir die Resolution der Milz näher verfolgen, deren Verticalmesser zur Zeit 18 Centimet. betragen haben soll. — Nach 26 Anfällen vom 13.—23. Octob. 11 Douchen. — Nach 5 Douchen blieb das Fieber aus und kehrte nicht wieder (seit dem 17.).

Die Milz hatte am 14. nur 15, am 15. 14, am 16. 12, am 18. und 19. 11½, am 20. 11 und am 24., wo Pat. seine Kräfte und Beleibtheit wieder erlangt hatte, nur 9 Centimeter. Pat. verlangte jetzt seinen Austritt aus dem Hospitale.

10) Febris quotidiana regularis mit gegen 11 Uhr Mittags eintretenden und gegen 4 Stunden dauernden Anfällen, seit ¾ Jahren fast ununterbrochen, da die wiederholten Unterbrechungen durch Chinin fast immer sehr bald von neuen Recidiven verdrängt wurden und die längste fieberfreie Zeit (einmal) 3 Wochen dauerte. Die Paroxysmen nichts Ungewöhnliches, die Folgen der langen Dauer dieser Krankheiten waren die gewöhnlichen in verhältnißmäßig nicht hohem Grade; Milz sehr angeschwollen (Verticaldurchmesser = 15 Centimet.), Leber gesund. — Vom 21.—31. Mai 1847 11 Douchen, die ersten 3—4 Stunden vor dem erwarteten Eintritt des Fiebers. — Der letzte Anfall war eine schwache Andeutung, die in 10 Minuten schon vorüber war, am 22. Mai nach der 2. Douche. Am 31., bis wohin Pat. die Douchen dennoch fortsetzte, war er vollkommen gesund und der Durchmesser seiner Milz nur 10 Centimeter.*)

11) Febris tertiana bei einem 35jährigen Mulatten, der vor 12 Jahren schon einmal 1¾ Jahre an einer sich selbst überlassenen und durch Veränderung des Klima's (Reise von Bordeaux nach London) spontan geheilten Tertiana gelitten hatte. Pat. leidet ungeachtet in verschiedenen Intervallen genommener großen Dosen Chinins seit 11 Monaten fast beständig am Fieber, wovon er kaum 5 oder 6 Wochen frei gewesen ist. Paroxysmen sehr heftig, Morgens 9 Uhr beginnend und 24 Stunden, oder länger dauernd: Frost sehr intensiv, Hitze mit Hirnsymptomen begleitet. Sehr kachektischer Zustand, große Abmagerung, Appetitlosigkeit, sehr ikterische Gesichtsfarbe, leidende Züge, völlige Entkräftung, so daß Pat. sich kaum aufrecht halten kann. Apyrexie: Unwohlsein, Steifigkeit, Kopfschmerz; Milz nicht vergrößert, Leber dagegen 4 Querfingerbreit unter den Rippen hervorragend und bis gegen das linke Hypochondrium hin reichend. — Douchen vom 9. Mai an, und zwar vom 10. bis wenigstens 31. täglich 2, im Ganzen 60. — Nach 48 Douchen (am 2. Juni) blieb das Fieber

*) Die Dauer und der Typus des Fiebers haben keinen merklichen Einfluß auf die Wirksamkeit der Behandlung auszuüben geschienen; wohl aber der Umfang der Milz. Bei denjenigen, welche durch 1 oder 2 Douchen geheilt wurden, hatte sie einen Verticaldurchmesser von nur 8½—10½ Centimet. (Obs. 2, 3, 5); ein Durchmesser von 11—15½ Centimet. erforderte 3 Douchen (Obs. 1, 4, 6. 7, 10) und wo endlich die Heilung 5 Douchen nöthig machte, da zeigte die Milz einen Verticaldurchmesser von 18 und 23 Centimet. (Obs. 8, 9).

„In allen Fällen haben 2—4 Douchen sehr merkwürdige Besserung der kachektischen Symptome, wie des Kopfschmerzes, der Anorexie, Steifigkeit, Muskelschwäche ꝛc. hervorgerufen." Sie waren es, die mehrmals nach Verschwinden der Fieberparoxysmen einen kürzern oder längern Fortgebrauch der Douche heischten.

aus und kam nicht wieder; gleich nach der 1. war es viel gelinder und dauerte nur 8 Stunden (also 1/3). Bereits am 13. Mai war es völlig ausgeblieben. Hier macht der Bericht einen großen Sprung bis zum 25., wo gesagt wird, daß nach jeder Abenddouche ein schwacher, 1/2stündiger Frost eintrete, von Hitze und Schweiß gefolgt, der ganze, wenig heftige Anfall aber nur von 6—9 Uhr dauere.

Nach dem 2. Juni, wo das Fieber dauernd ausblieb, sind nur noch 2 Notizen gegeben: eine vom 18. Juni, daß die Gesundheit vortrefflich und der Gebrauch der Douchen cessirt sei; die andere vom 15. Juli, daß die Heilung sich erhalten habe.*)

(A. g. Fleury in Bd. 76 (= Ser. 4 T. 16) ☿ 3 p. 289—318. 1848.)

Gegen Cardialgia calculosa.

A. B., 42jährige Dienstmagd, schwächlicher Constitution, choleriſchen Temperaments, hatte schon seit mehr als 13 Jahren an heftigen Koliken und Magenkrämpfen gelitten, welche sich stets durch Erbrechen von grünspanartigen, galligen Stoffen endigten, aber ohne alle Veranlassung stets wieder mit erneuerter Heftigkeit zurückkehrten. Alle Mittel waren ohne Erfolg versucht, nur der Gebrauch des Mineralwassers von Baden in der Schweiz hatte sie so weit gebessert, daß das Erbrechen seltener wurde, die Koliken und Magenkrämpfe an Intensität und Frequenz abnahmen und durch reichlich erfolgende, gallichte Stuhlentleerungen eine bedeutende Anzahl wirklicher Gallensteine von verschiedener Farbe, Größe und Textur mehrmals mit Erleichterung ausgeleert wurden. Die Person begab sich nun wieder in Dienst; nach einigen Monaten trat das alte Uebel wieder ein und erreichte bald die Heftigkeit und Hartnäckigkeit, die es vor dem Gebrauche des Wassers zu Baden gezeigt hatte. Nach fruchtloser Anwendung vieler Arzneien durch andere Aerzte und Vf. wandte dieser in dem trostlosesten Zustande, bei 7—8 täglichen Paroxysmen, bei sehr bedeutender, allgemeiner und solcher Schwäche der Verdauung, daß Pat. selbst die blandesten Nahrungsmittel nicht mehr vertragen konnte, — kaltes Quellwasser an, — aus einer außer der Stadt (Constanz) gelegenen und ein ziemlich reines und indifferentes Wasser enthaltenden Quelle, und zwar von 1/2 Schoppen, täglich steigend, bis zu 12 Schoppen täglich. Die

*) Vf. vermuthet, daß in keinem Falle ein Recidiv eingetreten; daß es „nach mehren Monaten" nicht der Fall gewesen, versichert er und stellt dann folgende Sätze als Schlußsteine an's Ende seiner Abhandlung.

1) In der Behandlung des einfachen, frischen Wechselfiebers mit mehr oder weniger beträchtlicher Anschwellung der Milz können die kalten Douchen dem schwefelsauren Chinin substituirt werden. Ob es bei den perniciösen Fiebern auch der Fall ist, kann man nicht behaupten, obgleich 2 Beobachtungen (No. 1 und 5) es darzuthun scheinen.

2) In der Behandlung inveterirter, mehrmals recidiv gewordener, mit beträchtlicher, chronischer Milz- und Leberanschwellung und kachektischen Symptomen verbundener Fieber müssen die kalten Douchen dem Chinin vorgezogen werden. Viel rascher und sicherer, als dieses, coupiren sie das Fieber, führen die Eingeweide auf ihr normales Volumen zurück und beseitigen die kachektischen Phänomene, ohne daß man hinterher andere krankhafte Erscheinungen noch zu heilen hat, wie sie das Chinin in hohen Dosen so oft im Nervensystem und in den Digestionsorganen hervorbringt.

3) Die Heilwirkung der kalten Douchen ist eine vollständige; sie heilen die Krankheit nicht blos, sondern verhüten auch Recidive. (Quod esset demonstrandum!)

Besserung erfolgte in den ersten 2—3 Monaten nur sehr allmälig; gegen den 5. Monat aber traten wahrhaft kritische Ab- und Ausscheidungen grünlichschwarzer, gallichtharziger Massen durch den Stuhl in großer Quantität ein, worunter noch sehr viele, verschiedenartig geformte Gallensteine sich befanden, welche aber sämmtlich nicht mehr das feste Gewebe wie die früheren zeigten, sondern viel weicher und auflöslicher geworden waren. Nach diesen kritischen Durchfällen stellte sich eine unglaubliche Thätigkeit und Energie in den Verdauungs- und Secretionsorganen ein; Pat. war im Anfange des 9. Monats gänzlich geheilt, von gutem Aussehen und gegen früher nicht zu vergleichender Gesichtsfarbe. „Dieselbe trinkt jetzt zwar das Wasser noch fort, aber nur noch 6 Schoppen täglich und ist bis zur jetzigen Stunde fortwährend gesund und kräftig geblieben.

(H. An. Vanotti in Bd. 10 H. 3 p. 351—353. 1844.)

Gegen Metrorrhagie.

Die DD. Foucault und Boinet behandelten eine 33jährige Dame von sanguinischem Temperament, die in ihrer 3. Schwangerschaft zu mehren Malen bedeutende Blutungen erlitten hatte, welche der Ruhe und erfrischenden Mitteln (Cardiacis) leicht wichen. Diese Dame wurde rechtzeitig von Zwillingen leicht entbunden; aber einer der Mutterkuchen war angewachsen und mußte sehr mühsam von der Hebamme gelöst werden. Am andern Morgen trat eine schreckliche Hämorrhagie ein, welche Foucault durch Mutterkorn, Hautreize ꝛc. sistirte, die aber nach 3wöchiger, vollkommener Intermission wiederkehrte und trotz der Anwendung von Secale cornut., Refrigerantien, Roborantien ꝛc. mehrmals wiederkehrte. — Endlich leitete man mittels des Irrigationsapparats einen ununterbrochenen Strom kalten Wassers in die Vagina. — Jetzt wurde man Meister dieses so hartnäckigen Blutflusses, der nun nicht wiederkehrte.

(A. g. Capuron Bd. 41 (Ser. 3 T. 6) H. 3 p. 376—377. 1839.)

Argentum nitricum.*)

Gegen Kardialgie.

1) Ein Mann hatte schon einigemal meist nach Genuß starker Weine an empfindlichen Magenschmerzen gelitten, die sich an keiner Stelle fixiren, beim Gehen und Fahren zunehmen, beim Liegen, besonders auf dem Magen, nach kurzer Zeit aufhören und gern nach der Mahlzeit, vorzüglich nach Genuß von Wein und Obst erscheinen. Appetit vortrefflich, Oeffnung normal, Aussehen des Pat. gesund und kräftig, Körpervolumen im Zunehmen, Geist in den Zwischenzeiten froh und heiter. (Also keine Entzündung irgend welcher Art, sondern eine Neuralgie). — Durch salpetersaures Silber wird „sogleich", nämlich nach 1 Stunde, der Schmerz gehoben und der Fortgebrauch von einigen Tagen hebt ihn gänzlich, selbst unter der Einwirkung der schon angeführten Diätfehler. Pat. hat sogar einmal den Versuch gemacht, erst eine Pille zu nehmen und dann Wein zu trinken, der ihm auch diesmal durchaus keine Beschwerden verursachte.

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 192—193, 357 - 358 und Bd. 2 p. 303 - 315 und 622 - 624.

2) Eine nervöse Gastralgie complicirt mit Neuralgia supraorbitalis; diese hatte ihren Culminationspunkt gegen Mittag und verlor sich gegen Sonnenuntergang, jene war Abends am stärksten. Nur die des Magens wich dem salpetersauren Silber, die des Gesichts hingegen der Belladonna. Als Vf. später Pat. an denselben Uebeln noch einmal behandelte, machte er folgende interessante Beobachtung.

Vf. gab nämlich, auf die eben referirte Erfahrung gestützt, jetzt beide früher (getrennt gegebene) wirksame Mittel gleichzeitig — Argent. nitr. fus., Bellad. (Pulv. Hb. ?) aa. gr. β. Morgens und Abends. — Schon am 2. Tage nahmen die Symptome so schnell ab, daß am 3. beide Neuralgien völlig beseitigt waren.*)

3) Ein munterer Gesellschafter, der, ohne Trinker zu sein, doch öfters Diätsünden beging, litt seit einigen Monaten nach manchen Speisen, besonders nach Sauerkraut, an Unverdaulichkeit, Aufstoßen und stumpfen Magenschmerzen, die bei äußerm Druck etwas zunahmen und mußte Morgens gewöhnlich erbrechen, jedoch nur Schleim, oder reines Wasser. Sonst ganz wohl, sah er nur etwas blässer, als gewöhnlich aus. — Das salpetersaure Silber — stellte ihn nach 8 Tagen vollkommen wieder her und seit langer Zeit ist das Uebel nicht mehr wiedergekehrt. Vorher hatte Pat. schon „eine zahllose Menge sogenannter magenstärkender Pillen ohne Erfolg genommen." (Vf. könnte noch recht viele ähnliche Fälle von geringerer Bedeutung anführen.)

4) Eine 45jährige Frau leidet schon seit 20 Jahren an den Zeichen nervöser Unterleibsplethora und chronischer, bis zu ausgedehnter Verhärtung gediehener Entzündung der Leber. Abwechselnd erscheinen: Mangel an Appetit, heftiger Hunger, Aufblähungen, Verstopfung, Erbrechen unverdauter Speisen von sauerem Geschmack; dann folgen wieder: starke Entleerungen nach unten, normale (nicht mehr entfärbte, ikterische) Stühle; eine Menge Ueberbleibsel längst genossener Speisen kommen zum Vorschein, die Verdauung wird besser, die Unruhe und Niedergeschlagenheit des Geistes verliert sich und damit wird auch die Empfindlichkeit des Magens geringer; kurz das Magenleiden steht in genauer Verbindung mit dem der Leber. Seit 1 Jahre wurden (bei sehr widerwärtigen Familienverhältnissen) die Symptome beunruhigender. Etwa 1½—2 Stunden nach jeder Mahlzeit die heftigsten, zum Niederlegen und Zusammenkrümmen zwingenden Schmerzen im Magen mit sauerem und scharfem, hin und wieder nach faulen Eiern riechendem Aufstoßen und darauf Erbrechen von fast ätzendem Schleim und Wasser. Beim Druck auf das Epigastrium vermehrt sich der Schmerz und man glaubt eine nicht umschriebene und nicht constante Härte in der äußeren Decke zu fühlen. Appetit nicht schlecht, in den Gesichtszügen aber Ausdruck des Alters, Hautfarbe erdfahl mit schillerndem Roth der Wangen; Haut trocken, runzlig, Musculatur zusehends abnehmend. Nach erfolgloser Anwendung bitterer Extracte, Mittelsalze und Queckſilbers endlich — Argent. nitric. — Nach 10 Tagen waren alle Magen- und Verdauungsbeschwerden gänzlich verschwunden und Pat. konnte ohne alle Unbequemlichkeit genießen, was sie wollte. Weiter ging

*) Dieses gleichzeitige Entfalten der (specifischen) Wirkungen zweier mit einander verbundener Mittel, das hier mindestens sehr wahrscheinlich ist, verdient große Aufmerksamkeit, wenn wir auch die Nachahmung analoger Versuche nicht empfehlen mögen, da sie leicht in den noch nicht überwundenen Schlendrian des Mixturirens ausarten würde.

indeß die Besserung nicht; das Leberleiden bestand unverändert fort, aber viel seltener erschien die gallichte Unordnung und immer wohlthätig, jedenfalls immer die consensuellen Magenleiden hebend, bewährte sich unser Mittel.*)

5) Ein Schornsteinfeger mit allen Zeichen von Magenscirrhus, welchen Vf. seit einigen Jahren behandelt, war auf's äußerste herabgekommen und konnte gar nichts mehr genießen, als Milch (häufig das einzige Nahrungsmittel, das an Magenkrebs Leidende ertragen können, während die neurotischen Magenleiden sie oft am wenigsten dulden). Chinin, Rhabarber ꝛc. vermehrten schnell Schmerz und Erbrechen, „aber augenblicklich hörte dasselbe nach Anwendung des salpetersauern Silbers auf." Nach Zwischenräumen von mehren Wochen oder Monaten, während welcher aber eine Empfindlichkeit des Epigastriums gegen äußeren Druck immer fortbesteht, erscheint nun das Uebel in seiner ganzen Heftigkeit wieder, läßt sich aber jedesmal durch das Silber beruhigen, dem bei sehr hartnäckiger Verstopfung Crotonöl zugesetzt wird. Nichts desto weniger zehrt Pat. nach und nach ab und scheint mehr, als Verzögerung des Endes und Palliation der Schmerzen in solchen Fällen auch nicht erwartet werden zu dürfen.**)

(H. An. Ruef in Bd. 2 H. 1 p. 60—71. 1836.)

Arnica.***)

Gegen Febris intermittens.

1) Gegen eine seit 4 Monaten bestehende, einfache Tertiana verordnete Vf. der Frau — Flor. Arn. ℥j., mit 2 Tassen oder ℥iv. (2 gewöhnliche Tassen sind sicher ℥vj.) heißem Wasser zu infundiren und diese Portion vor dem Anfall nach und nach zu trinken. — Pat. empfand danach Verdunkelung des Gesichts, bekam einen stärkeren Paroxysmus, als sie lange gehabt hatte und befand sich den folgenden Tag sehr wohl.

An dem nun folgenden Fiebertage trank Pat. wieder die 2 Tassen Thee, dieser war aber von ihrem Manne so stark zubereitet worden, daß er fast so braun, wie Kaffee war. Danach entstanden: bedeutende Gesichtsverdunkelung, Schwindel, Zittern, Angst, heftiges Erbrechen und Durchfall — einige Stunden während — und

---

*) Beim Vomitus Gravidarum und bei dem von acuten Leberleiden herrührenden Erbrechen leistete das Silber keine Hülfe; bei Empfindlichkeit des Magens und Brechreiz einer an Nierenvereiterung Erkrankten machte es anfänglich Erleichterung, die aber in der Länge nicht anhielt; bei großen Magenschmerzen und Erbrechen einer Schwindsüchtigen, wo Vf. wirklich eine Magendarmentzündung zu vermuthen Ursache hatte, wurden aber Empfindlichkeit und Erbrechen dadurch gänzlich gehoben, nachdem Morphium nichts geleistet hatte. (id. ibid. p. 67.)

**) „Betrachten wir die auf das Gangliensystem so auffallend beruhigende Wirkung des salpetersauren Silbers ohne die dem Arzte oft so unangenehmen Nebenwirkungen der narkotischen Heilmittel, so finden wir Aehnlichkeit mit der Wirkungskraft des Wismuths und Zinks, die es aber beide weit übertrifft."
(id. ibid. p. 73.)
Vf. theilt die referirten Fälle in 3 Rubriken ab: 1) Neurosen des Magens (dazu die 1.—3. Beobachtung), 2) consensuelle Gastralgien (No. 4) und 3) chronische Entzündung des Magens und Structurveränderung desselben (No. 5).

***) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 624 Anmerkung.

endlich ein tiefer, langer Schlaf, aus welchem sie munter erwachte. Das Fieber blieb aus und Pat. war bis auf die Schwäche hergestellt.

2) Eine seit 2 Monaten an einer Tertiana leidende, sonst gesunde Frau wurde durch den 2maligen Gebrauch eines Inf. Arn. ex ℥j. ℥vj. mit Liq. anod. ℥ij., 2stündlich 1 Eßlöffel geheilt.

(Es ist noch ein Fall beigegeben, wo aber der Arn. noch Rad. Calam. arom. und außerdem Spir. sulf. aether. zugesetzt ist. War der 2. schon nicht ganz rein, so ist es dieser noch viel weniger.)

(H. rh. J. Bird in Bd. 10 H. 1 p. 90—91. 1825.)

Gegen Dysecoia. (Oertlich.)

Ein 74jähriger, nie krank gewesener Bauer, dessen Gehör seit einigen Monaten schwächer geworden, so daß er mit dem linken Ohre noch etwas hörte, mit dem rechten fast taub war, ließ sich von einem zum innern Gebrauch verordneten — Infusum Arnic. — statt es einzunehmen (was er niemals gethan habe), alle 3 Stunden etwas in die Ohren gießen und hörte nach 8 Tagen mit beiden Ohren ganz gut. Er lebte noch 5 Jahre, bekam die Schwerhörigkeit einigemal wieder; dieselbe wich aber jedesmal demselben Gebrauche des Infus. Arnicae.

(H. An. Krebs in Bd. 1 H. 3 p. 441. 1835.)

Arsenicum album.*)

Vergiftungen.

1) Macé und Goval, 2 zusammen lebende, öffentliche Schreiber (écrivains publics) fanden in ihrem Zimmer 3 Cervelatwürste und ein Stück Brod in Papier eingewickelt, wagten aber nicht, davon zu essen, bis sie am 29. Juli Abends in Ermangelung eines Abendbrodes sich dazu veranlaßt sahen. 2—3 Stunden darauf Kolikschmerzen und Brechneigung; die ganze Nacht hindurch Erbrechen und zunehmende Kolik. Milchgenuß half dagegen nichts und am folgenden Morgen 10 Uhr kamen die Kranken in's Hôtel-Dieu.

Goval schien wenig zu leiden; sein Gesicht, der Ton seiner Stimme waren nicht alterirt; er sagte, daß er sehr starkes Erbrechen und häufige Evacuationen gehabt habe.

Macé ging schwerfällig; Körper gekrümmt, Gesicht blaß, mit dem Ausdruck tiefsten Schmerzes. Er hatte den Tag über mehre Stühle und häufiges Erbrechen gelblicher Flüssigkeiten, welche gesammelt wurden. Epigastrium beim Druck sehr schmerzhaft; Gesicht eingefallen. Pat. war in einem Zustande von Agitation und beständiger Contraction; er konnte nur in einsylbigen Wörtern antworten. — Decoct. Sem. Lin. und Rad. Alth.; Abends beruhigende Potion und mehre Halbklystiere mit 8—10 gtt. Laudan. in jedem. — Den 31. (Dienstag) Erbrechen aufgehört; die Stühle enthalten blutige Schleimmassen; Delirien, kalte Extremitäten; Tod 10 Uhr Abends, 48 Stunden nach der Vergiftung.

(Goval kam erst Montag Abend in's Hospital. Klage über Koliken; aber kein Erbrechen, kein Durchfall und überhaupt seitdem nicht der

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 525 und 527 Anmerkung.

geringſte Zufall mehr. Man hat Urſache zu bezweifeln, daß er wirklich vergiftet geweſen iſt.)

Section 30 Stunden nach dem Tode. Allgemeine Todtenſtarre; Finger und Zehen ſtark eingezogen.

Am und im Kopfe nichts Abnormes, wie äußerlich am Magen; in demſelben ungefähr ℥viij. eines gelblichen Fluidi und in dieſem eine große Zahl Arſenikkörner; innere Magenfläche dunkelroth, was weder durch wiederholtes Waſchen, noch durch Reiben mit Leinen, oder mit der Scalpellklinge ſich abſchaben läßt. Gegen den Pylorus hin fanden ſich mehre ungleich runde und verſchieden breite, braune Flecke von einem Fünffou- bis zu einem Fünffrankenſtück groß. Ob ſie Ekchymoſen waren, oder wahre Schorfe, iſt ſchwer zu beſtimmen. Da, wo dieſe Flecke ſaßen, ſchienen die Membranen aufgelockert, ließen ſich aber nicht leichter zerreißen, als an andern Punkten des Magens. Tunica serosa des Magens und Oeſophagus normal; Duodenum und Anfang des Dickdarms dunkelroth, aber ohne jene Flecken, wie im Magen; im ganzen übrigen Darmtract ſehr ſtarke Gefäßinjectionen. Im ganzen Verlaufe des Darmkanals kleine, weiße Körper, denen ähnlich, die im Magen gefunden wurden.

Lungen normal; im Pericardium ungefähr 1 Unze farbloſer Flüſſigkeit; Herz äußerlich nicht abweichend, im Innern dagegen auffallend. Die linken Höhlen ſind marmorirt roth; im linken Ventrikel, beſonders auf den Trabeculis carneis kleine, carmoiſinrothe Flecke. Ein Einſchnitt in dieſe zeigt, daß ſie nicht oberflächlich begränzt ſind, ſondern in die fleiſchige Subſtanz des Herzens eindringen. Die rechten Cavitäten ſind viel dunkler geröthet, faſt ſchwarz; auch hier auf den Trabeculis carneis einige, aber weniger zahlreiche und weniger deutliche Flecke, als im Ventriculus sinister. Eine Vergleichung der Anſicht der Höhlen dieſes Herzens mit derjenigen mehrer anderer Herzen von an verſchiedenen Krankheiten verſtorbenen Individuen zeigte nirgends eine ähnliche Beſchaffenheit (disposition). Aorta, Arteriae und Venae pulmonales ganz normal. Eine Unterſuchung der übrig gebliebenen Cervelatwurſt, die mit einer Menge kleinerer und gröberer, zum Theil pulverfeiner, weißer Körper angefüllt war, und die chemiſche Analyſe von einer Quantität ſolcher aus den ausgebrochenen Maſſen, im Nahrungskanal und aus der Wurſt geſammelten weißen Körper conſtatirte die geſchehene Arſenikvergiftung auf das beſtimmteſte.*)

(A. g. Orfila in Bd. 1 H. 1 p. 148–152. 1823.)

2) Am 1. Aug. 1823 Morgens halb 8 Uhr wurde in Gegenwart der Herren Orfila, Leſueur, Gerdy und Hennele die Leiche eines ſeit 1 Monate verſtorbenen Mannes bei einer Temperatur von 17—18° des 100theiligen Thermometers ausgegraben.

Beim Abnehmen des Lakens und Ausziehen des Hemdes ſtreift ſich ein großer Theil der Epidermis ab; die der Füße und Hände iſt ſehr dick und zieht die Nägel nach ſich. Naſe, Wangen, Lippen und Kinn ſind von Fäulniß aufgetrieben, aber abgeplattet durch das (darüber gedeckt geweſene) Laken; die Glieder und das Scrotum (wie ein großer Kopf) gleichfalls ſehr angeſchwollen (von Gas); Schädelhaut braun, am obern Theile des Geſichts röthlichweiß, an den Augenlidern geſenkt und in grauliche Fäulniß übergehend, um die Lippen und am Halſe braun, weniger dunkel

*) Dieſe von Orfila bekannt gemachte Beobachtung hat Jaquemin, Interne des Hôtel-Dieu geſammelt.

auf den Wangen und am Kinn und auf der Bruſt graulich. Unter der linken Bruſt einige ſchwärzliche Flecke und kleinere über dem Epigaſtrium (Rudera der Application von Blutegeln und Ventuſen). Auf dem Unterleibe und den Seiten des Stammes Haut ſchmutzig weiß; in der Regio Pubis und inguinalis und am Scrotum dunkelbraun; an den Ober- und Unterextremitäten dunkelgrün und braun marmorirt und an den Spitzen der Zehen hellgrün.

Bauch- und (ſpäter) Bruſthöhle wurden ſo geöffnet, daß man beide beſichtigen konnte, ohne daß die Liquida (welche geſammelt wurden) aus jener in dieſe floſſen und ohne daß Bruſteingeweide und Gefäße verletzt wurden. Der innere Ueberzug der Mundhöhle iſt ſchwarz in Folge von Fäulniß.

Die Muskeln ſind ſchwach erweicht, aber die Fascien und Fibern diſtinct und von blaßrother Farbe und das umgebende Zellgewebe zum Theil verſeift. Dieſer Zuſtand von Fettigkeit iſt im Geſicht und am Stamme bemerklicher. Leber und Milz ſehr erweicht, das ſie umkleidende Peritonäum weiß, dick, opak und mit weißlichen Granulationen bedeckt; an dem das Zwerchfell über der Leber auskleidenden Theil des Bauchfells dieſelben Veränderungen; Nieren erweicht und in Fäulniß übergegangen; Ureteren und Blaſe, Larynx, Luftröhre und Bronchien normal; Lungen blaubraun, crepitirend und mit Gas infiltrirt; Pericardium vorn und auf den Seiten mit Fett verſehen, ſeine innere Fläche bis auf das Herz eine große Zahl, Scheuerſand ähnlicher, weißlicher Granulationen enthaltend. Herz ein wenig voluminöſer, als gewöhnlich und fett; in den rechten Höhlen (Aurikel und Ventrikel) weder flüſſiges, noch geronnenes Blut; innere Haut der Auricula mit kleinen (den im Pericardium ſchon gefundenen ähnlichen) Petrificationen verſehen; desgleichen auch in den linken, ebenfalls blutleeren Cavitäten; aber hier löſen ſie ſich durch Reiben ab. Keine Verknöcherung an den Valveln, aber ſchwache an den fibröſen Rändern, womit die Aorta anfängt. Dieſe, die Arteriae und Venae pulmonales und Venae cavae nebſt ihren Hauptarmen enthalten weder flüſſiges noch geronnenes Blut; ihre innere Haut zeigt hier und da einige blaßrothe Flecken.

Die Schädelknochen ſind ſehr dünn und brechen in großen Stücken ab. Die Hirnmaſſe iſt ſehr niedergedrückt, dergeſtalt, daß ſich in der Schädelhöhle zwiſchen den Knochen und der davon abgetrennten dura Mater ein beträchtliches, keinen Erguß enthaltendes, äußerlich grünliches und einer halb gefüllten Blaſe ſehr gleichendes Vacuum befindet. Die Falx mit ihren Gefäßen löſt ſich in großen Lappen ab; die innere Fläche der dura Mater iſt blaßroth, ihre Conſiſtenz nicht merklich vermindert. Pia Mater und Arachnoidea ſind gar nicht zu erkennen; die Hirnmaſſe oberflächlich in eine Art graulichen und in den Medullartheilen aſchgrauen Brei's verwandelt. Der Plexus chorioideus iſt durch blaßrothe Streifen angedeutet; Cerebellum und Anfang des verlängerten Rückenmarks in demſelben Zuſtande, ſo daß man es nicht für nöthig hält, die Wirbelſäule zum Zweck einer beſonderen Unterſuchung zu öffnen.

Oeſophagus normal; Magen durch Luft außerordentlich ausgedehnt, auf ſeiner äußern Fläche am Milztheile vor den Vasis brevibus ein zeiſiggelber Fleck; ſein Inhalt nur eine Lage ſehr dicken, gelblichen Schleims, der ſorgfältig geſammelt wird. Nach ſorgfältiger Reinigung der innern Fläche außer einigen röthlichen Flecken, deren evidenteſte in der Nähe des Ostium oesophageum, welches ſie zu umſchließen ſcheinen, andere aber

auch nahe am Milztheile ſich befinden, der bereits äußerlich wahrgenommene Fleck; in der Nähe der Darmöffnung einige beim gelinden Schaben verſchwindende Ekchymoſen von 3—4 Linien Durchmeſſer. Keine Auflockerung (Geſchwulſt) der Mucoſa; im Duodenum ähnliche Schleimmaſſen, wie im Magen; im Jejunum dieſelbe gelbliche Materie, die ſich aber in dem Maße vermindert, als man ſich dem Ileum nähert; Colon complet leer; hier und da emphyſematöſe Partien, aber nicht die geringſte Spur von Entzündung. Jetzt fand man ein kleines, weißliches Körnchen, das, gereinigt und unter der Loupe betrachtet, alle phyſiſchen Merkmale des weißen Arſeniks darbot; man unterſuchte nun die bereits geöffneten Theile von neuem und fand einige Körnchen, die der erſten Unterſuchung entgangen waren. Im Rectum fand man darauf eine große Menge und die chemiſche Analyſe wies ebenfalls weißen Arſenik nach.

(A. g. Hennele in Bd. 2 H. 4 p. 581—587. 1823.)

3) Die vorzüglichſten Erſcheinungen der Arſenikvergiftung bei dem verurtheilten Soufflard waren: ſogleich heftiges und wiederholtes Erbrechen, fürchterliche Schmerzen im Epigaſtrium; kalter, klebriger Schweiß, krampfhafte Extenſionsbewegungen, worauf vollſtändige Erſchlaffung der Glieder folgte; alsbald eiſige Kälte über den ganzen Körper, Puls und Herzſchlag kaum wahrzunehmen, Unruhe, äußerſte Angſt, unauslöſchlicher Durſt; nachgerade unordentliche Reſpiration und Tod in einem aſphyktiſchen Zuſtande nach etwas über 12 Stunden ſeit dem Genuſſe von ʒiij. des Giftes. Der Verſtand war keinen Augenblick getrübt geweſen, das Gemeingefühl weder erhöht, noch geſunken, die Harnſecretion (?) aber völlig ſupprimirt.*) Die Behandlung hatte in Darreichung von ʒxviij.—ʒxx. Eiſenoxydhydrat, einem toniſchen Trank, einigen narkotiſchen Einreibungen ꝛc. beſtanden.

Obduction, vorgenommen von Orfila. Im Blute (ʒx.) und in den Gliedern ward durch den Marſhſchen Apparat metalliſcher Arſenik dargeſtellt; Leber, Milz und Lungen ergaben nichts. Bei dieſen Experimenten erhält man zuweilen braune Flecke, welche Orfila „taches de crasse“ nennt und die man nicht mit denjenigen verwechſeln darf, welche das Arſenikwaſſerſtoffgas zuweilen bildet; jene verflüchtigen ſich nicht durch den Contact der Hydrogenflamme und durch die Reagentien des Arſeniks, verhalten ſich alſo nicht wie dieſes Metall.

(A. g. James in Bd. 50 (Ser. 3 T. 5) H. 1 p. 106—107. 1839.)

4) Nach abſichtloſem Verſchlucken von Arſenik entſtand bei einem Manne zuerſt wiederholtes Erbrechen durch 48 Stunden. — Eiſenoxydhydrat und Blutegel. — Am 5. Tage ſah Orfila Pat. in folgendem Zuſtande: ſehr heftiges und ſelbſt ſchmerzhaftes Herzklopfen, einige Symptome von Meningitis und Fieber; völlig

*) Der Thierarzt Delafond hat Unterſuchungen darüber angeſtellt, ob bei Arſenikvergiftungen die Harnſecretion unterdrückt ſei und darüber ein Memoir an die Académie royale des sciences eingeſchickt. Zuerſt hat er, was ſo einleuchtend, als unerläßlich iſt, über die Normalquantität des in einer gegebenen Zeit von Hunden und Pferden gelaſſenen Harns ſich Gewißheit verſchafft; als er die Thiere darauf mit Arſenik vergiftete, konnte man ſich überzeugen, daß noch Harn ſecernirt wurde, jedoch in bedeutend geringerer Quantität. Wenn man die normale Harnſecretion annimmt = 100, ſo fiel ſie bei Pferden auf 29 und bei Hunden auf 27. Uebrigens enthielt der Harn bedeutende Proportionen Arſenik.

(A. g. Lecanu in Bd. 61 (Ser. 4 T. 1) H. 4 p. 492. 1843.)

freie Bewegung, weder Leibſchmerzen, noch Diarrhöe. — Venäſection; — Gegenwart von Arſenik im Blute. Kurze Zeit nachher unvollſtändige Lähmung der Glieder. — Blutegel und am 22. Tage noch eine Venäſection. — Das Blut enthält noch Arſenik. Pat. iſt auf der Beſſerung, ſeine vollſtändige Herſtellung zu erwarten.

(A. g. Orfila in Bd. 49 (Ser. 3 T. 4) H. 4 p. 502—503. 1839.)

5) Eine 68jährige, ſtets geſunde, nur ſeit 6—10 Jahren an einem Huſten mit jetzt zunehmendem, zähſchleimigem Auswurf und Schwerathmen (Engbrüſtigkeit), ſowie einem ſchwammigen, vor 7—8 Jahren als eine kleine, etwas juckende, rothe Pocke entſtandenen und ſeit 2 Jahren (nach einem damals geſchehenen Wegätzen) beſonders vergrößerten Geſchwür in der rechten Schläfe (die ganze Schläfengegend iſt mit einem 2—2½ Zoll im Durchmeſſer haltenden, ziemlich gleichmäßig wuchernden, an den meiſten Stellen 2½ Linien über den meiſtens wie abgeſchnittenen, nach innen umgeworfenen und an einigen Stellen dick knotigen Rand erhabenen, wenig [und dies nur bei Witterungsveränderung] empfindlichen, bei Berührung blutenden, ſtark eiternden und durchaus beweglichen Schwammgeſchwüre von weicher Conſiſtenz und etwas blumenkohlartigem Anſehen vom äußern Rande des Arcus supraorbitalis, den es bereits zum Theil deckt, bis nahe an den Urſprung des Helix und nach unten kaum bis zum Niveau des untern Orbitalrandes bedeckt) leidende Frau, die ſeit den letzten Jahren heruntergekommen war, aber doch noch ihrem Hausweſen vorſtand, bekam 14 Tage hindurch allgemeine conſtitutionsverbeſſernde, in specie gegen das Lungenleiden gerichtete, krampfſtillende, löſende Mittel mit Hebung der Conſtitution, bedeutender Beſſerung der Reſpiration und einiger Verminderung ſelbſt des mit Supplimatwaſſer verbundenen Geſchwürs und am 19. Nov. 1834 — das Kosmeſche Mittel äußerlich ungefähr in der Menge von Arsen. alb. 3ß.*) — Nach 6 Stunden begann die örtliche Reaction und am 21. Abends (am 3. Tage) ſtand die Roſe auf ihrer Höhe. Sie erſtreckte ſich auf die ganze Hälfte des Geſichts und das Auge der andern Seite mit mäßig glänzender Roſenröthe und namhaften Schmerzen; die Schädelbedeckung litt äußerſt wenig; örtlich war nichts geſchehen und innerlich eine Emulſion mit Kirſchlorbeerwaſſer gegen die Reizbarkeit des ganzen Weſens gegeben. Jetzt erſt entwickelten ſich im umgekehrten Verhältniß mit dem beginnenden Schwinden der Roſenentzündung folgende Erſcheinungen: Unbeſchreibliches Wehſein, Bangigkeit, Beängſtigung; Pat. konnte weiterhin nicht liegen, nur ſitzend und mit heftiger Anſtrengung der Bruſtmuskeln athmen; Zunge dick belegt, Präcordien geſpannt, Durſt ſehr heftig; zwiſchendurch kolikartige Darmſchmerzen mit Stuhldrang, aber wenig oder keinem Abgange. — Ipecacuanha gr. L. in 1½ Stunden, — wonach nur einmaliges, ſehr anſtrengendes Erbrechen. Steigen

*) Das Präparat hat Vf. in der Cardinalformel: Cinnabar. factit. Zij., Arsen. alb. ℈ij., Sang. Dracon. gr. xij., Cin. Sol. ust. calc. gr. viij. angewendet, und zwar einen Theil davon, mit Waſſer zu einem dünnen Brei gemacht, mittels eines Pinſels in die Furchen und Windungen zwiſchen den Schwammballen eingeſtrichen, dann einen dickern Brei auf die Häupter des Blumenkohls applicirt, ſodann auf die Stellen, wo das Hervorſickern von Lymphe (aus allen Gyris) länger anhielt, das Präparat in Pulverform bis zu 1 Linie Dicke aufgeſtreut und auf dieſe Weiſe auf eine Fläche von kaum 2 Zoll Durchmeſſer etwa 3ß. weißen Arſenik aufgetragen. (id. ibid. p. 373—374.)

aller Erſcheinungen, immerwährendes Speicheln, verſchiedene Zeichen von Irrſein, Klage über Schmerzen beim Schlingen, Zungenwurzel empfindlich und geſchwollen; Neigung der Extremitäten zum Kaltwerden, zuweilen kalter Schweiß auf der Stirn. Jetzt (den 22. Abends) — Emulſion aus Ol. Ricin. mit Manna und 4 Blutegel auf die Zunge. — In dieſer Nacht ſchwollen Zungenwurzel und Zunge ſehr ſtark an, letztere wurde heiß und feuerroth und faſt alles Schlingen unmöglich. Es geſchah ärztlich nichts weiter. Am andern Mittag 1 Uhr lag Pat. in Agone: heftigſte Athmungsbeſchwerde und Angſt, bläuliche Lippen, faſt pulslos, ganz kalte Extremitäten, Röcheln, aber klares Bewußtſein und plötzlicher Eintritt des Todes genau 4mal 24 Stunden nach der Application des Kosmeſchen Mittels.

(H. An. Küchler in Bd. 1 H. 3 p. 356—367. 1835.)

6) Ein 21jähriges, ſeit 2½ Monaten ſchwangeres Mädchen von ſchöner Körperbildung erkrankte am 22. April plötzlich unter Erbrechen, Diarrhöe, Schmerzen in der Magengegend, Durſt, Ohrenſauſen, Kälte des Geſichts und der Extremitäten und ſtarb nach 12 Stunden.

Section nach 28 Stunden. Violette Flecke auf der Oberfläche der Schenkel, keine Spur von Fäulniß, Blutfülle in den Gefäßen der weichen Hirnhaut, in der Hirnſubſtanz, im Aderngeflecht und in dem untern Drittheil der Lungen; eine röthliche Flüſſigkeit im Herzbeutel, eine ähnliche in der Bauchhöhle; ſchwarzes, flüſſiges Blut in der linken Herzkammer; in dem contrahirten Magen einige Unzen einer rothbraunen Flüſſigkeit, ſeine Schleimhaut entzündet und ſtellenweiſe brandig, überdies mit Arſenikkörnern bedeckt; die Speiſeröhre in ihrem ganzen Umfange entzündlich geröthet; die Schleimhaut des etwas rothbraune Flüſſigkeit enthaltenden Duodeni entzündet, nur in geringerm Grade, wie im Magen; die übrigen Gedärme, Leber, Milz und Nieren geſund; Harnblaſe leer, zuſammengezogen und an der Einmündung der Ureteren mit dickem Schleim bedeckt; gegen die Harnröhre zu einige nur die Schleimhaut intereſſirende und etwas rothgelbe Maſſe enthaltende Erhabenheiten, Gebärmutter, wie im ſchwangern Zuſtande immer; Gebärmuttermund ohne Narben, keine vollkommene Querſpalte bildend, aber mit mehren ganz oberflächlichen, den Augen zugänglichen, aber (mit den Fingern) nicht fühlbaren Geſchwürchen beſetzt.

(H. An. Heifelder in Bd. 4 H. 2 p. 256—257. 1838.)

7) Die ſchon längere Zeit von Vf. an Dispepsia hysterica behandelte, 35jährige Charlotte Lenz und der Maurer Bauer, bei dem ſie gekocht (½ ℔. Fleiſch und Gerſtenſuppe) und, wie ſich alsbald herausſtellte, ſtatt Mehl 1 Löffel voll im Kochſchrank ſtehenden Rattenpulvers zugeſetzt hatte, nebſt ſeiner Familie (in Allem 5 Perſonen) waren nach dieſem Mittagseſſen plötzlich erkrankt. Vf. fand die Lenz bleichen, leichenähnlichen, krampfhaft verzogenen Ausſehens mit zitternden Gliedern, kleinem, kaum fühlbarem, frequentem Pulſe, unter furchtbaren, beſonders in der Magengegend heftigen Krämpfen und Schmerzen; Leib eingezogen, mehr feſt (ähnlich, wie bei Bleikolik) anzufühlen, beim Druck wenig empfindlich; Zunge blaß, unbedeutend belegt.

Bauer, zu welchem Vf. ſich jetzt begab, hatte 2 Teller Suppe und

etwas Fleiſch gegeſſen und war darauf bald wieder an ſeine Arbeit gegangen; doch kaum dort angelangt, wurde er von ſo heftigen Leibſchmerzen befallen, daß er wieder nach Hauſe gehen und nach Ausſage der Nachbarn ſich an den Häuſern feſthalten mußte, um nicht umzuſinken. Er litt am heftigſten, hatte wohl 6mal unter furchtbarem Würgen und krampfhaften Zuſammenziehungen des Magens ſich übergeben müſſen und der Anblick ſeines von Krämpfen und Schmerzen entſtellten, ohnehin ſchon magern Geſichts war gräßlich; „Puls bei ihm, wie auch bei den Andern, klein und frequent, Zunge blaß, wenig belegt, Leib eingezogen."

Von den 3 erkrankten Kindern des Bauer (Mädchen von 1¼, 3½ und 5½ Jahren) war das jüngſte (noch ein Säugling), welches nur wenige Eßlöffel voll Suppe bekommen hatte, am wenigſten, — das älteſte, das 1 Suppenteller voll genoſſen hatte, am heftigſten ergriffen; es hatte ſich bereits über 4mal erbrochen. — Ferr. oxydat. hydratic. eßlöffelweiſe. — Vfs. Vater war inzwiſchen auch herbeigekommen und beobachtete den weitern Hergang mit.

Bauer erbrach ſich 5 Minuten nach der 1. Doſe und erhielt ſogleich wieder 1 Eßlöffel voll, worauf er ſich ſchon viel ruhiger und wohler fühlte. Auch die Kinder erbrachen ſich bald nachher, worauf auch ihnen wieder (jedem) 1 Eßlöffel voll gegeben ward; jedoch ließ ſich das älteſte nur mit der größten Mühe noch ½ Eßlöffel voll beibringen. Darauf ſtellte ſich aber bei den Kindern auch Beſſerung ein, ſo daß die 2 kleinern bald ruhig einſchliefen. Bauer bekam nach ¼ Stunde noch 1 Eßlöffel voll Eiſenoxydhydrat und bald darauf (½ Stunde nach der 1. Gabe) Abgang von durch das Eiſen rothgelb gefärbten Excrementen mit großer Erleichterung.

Die Lenz, die ſich ebenfalls bald nach der 1. Gabe gebrochen hatte, fühlte ſich auch wohler und bekam ſogleich eine 2. und 3. mit Erfolg. Abends bedeutende Beſſerung, außer bei der ohnehin immer kranken Lenz und dem älteſten Kinde. — Noch 1 Eßlöffel voll Eiſenoxydhydrat. — Später fand Vfs. Vater bei beſagtem Kinde einen gereizten Puls und den Unterleib bei Berührung empfindlich. — Warme, aromatiſche Bähungen des Unterleibes. — Am andern Morgen war Bauer bereits wieder in Arbeit, die beiden jüngſten Kinder wohl, das älteſte aber blaß und angegriffen, über Uebelkeiten und beſonders über von Zeit zu Zeit eintretendes Herzklopfen klagend; Zunge weißlich belegt, noch keine Oeffnung. Die Herzgeräuſche, beſonders aber der Choc ziemlich ſtark, mit dem immer noch kleinen Pulſe nicht übereinſtimmend. — Sinapismus in die Herzgrube und noch etwas Eiſen. — Faſt dieſelben Erſcheinungen fanden ſich bei der Lenz; auch hier waren die Herzgeräuſche und der Choc ſtark, der Puls aber klein. — Dieſelbe Verordnung; Abends beiden wegen noch mangelnder Oeffnung Infus. Fol. Senn. mit Tinct. Rhei aquosa. — Am folgenden (dem 3. nach der Vergiftung) Tage Stuhlgang, bei dem Kinde ebenfalls rothgelb gefärbt, bei der Lenz nicht ſo. Beide fühlten ſich danach bedeutend wohler und waren nach wenigen Tagen vollkommen hergeſtellt.

Gmelin beſtätigte nachher durch die chemiſche Analyſe der Suppe die Gegenwart von (einer bedeutenden Menge) Arſenik darin und durch die der ausgebrochenen Stoffe, daß das Eiſen den Arſenik wirklich

chemisch gebunden, also sich zu arsenigsaurem Eisenoxyd umgewandelt hatte.

Auf ganz gleiche Weise hatten sich 2 Kinder eines armen Tagelöhners, Mädchen von 8 und 12 Jahren, vergiftet; auch hier traten nach kaum ½ Stunde unter starkem Würgen Leibgrimmen und Schmerzen, unstillbares Erbrechen ein und die Armen lagen todtmatt mit leichenblassen Gesichtern da. Auch hier bewährte sich das Eisenoxydhydrat.

(H. An. B. Puchelt in Bd. 5 H. 4 p. 606—613. 1839.)

8) N., ein junger, gesunder Mann, liebte ein Dienstmädchen, J. A., seit Kurzem leidenschaftlich. Seine Aeltern machten ihm, um beide von einander zu trennen und dadurch zu entfremden, eine Anstellung außer Lande aus und schon war alles zu seiner Abreise vorbereitet, als er wenige Tage zuvor (am 16. Oct.) Abends gegen 9 Uhr krank zu Hause kam. Nachts 11 Uhr fand Vf. ihn im Bette aufrecht sitzend, in heftigem Würgen begriffen. Was er früher ausgebrochen, waren Speisen mit einer rothbraunen Flüssigkeit gemischt. Er schien heftige Schmerzen zu haben; jammerte, stöhnte, schrie, drückte mit der Hand gegen die Magengegend, gab aber mündlich den Sitz des Schmerzes nicht an, sowie überhaupt nichts aus ihm herauszubringen war. Bald wurden die Zufälle mit jeder Minute dringender, die Schmerzäußerungen heftiger, die Unruhe größer; fruchtloses Würgen, fast ohne Unterlaß fortdauernd; Hände und Füße kalt; kalter Stirnschweiß; unwillkürliche Stuhl- und Harnentleerungen. Von allem Verordneten und überhaupt nahm Pat. nichts; alsbald sank der Puls bis zum kaum fühlbaren herunter, Muskelbewegung und Stöhnen wurden immer schwächer, die Kälte über den ganzen Körper immer größer und er verschied Morgens 2 Uhr, 5 Stunden nach genommenem Gifte, wie die Folge zeigen wird.

Section am 18. October Vormittags halb 12 Uhr. Große, rothblaue Flecken vom Nacken über die Schultern, längs dem Rückgrath über beide Hüften und Oberschenkel; Nägel dunkelblau, Gesicht blaßgelb, hier und da in's Bläuliche schimmernd; Augen tief in den Höhlen, Mund bläulich, in seinen Winkeln ein wenig gelbliche Materie; Haut der schwer etwas zu öffnenden Mundhöhle weiß, Unterleib nicht aufgetrieben und ohne Spuren von Fäulniß; am Hodensacke einige schwache Erosionen, Extremitäten ziemlich steif.

Netz hochroth, entzündet, seine Gefäße wie injicirt; Tenuia nur sehr wenig Luft enthaltend, vom Anfang bis zum Ende hochroth, entzündet; am Duodenum einige brandige Stellen. Alle Mesenterialgefäße wie injicirt und von schön rother Farbe, die Mesenterialdrüsen aufgetrieben und zum Theil entzündet. Crassa stark entzündet und auf das Volumen der dünnen Därme zusammengezogen, besonders auffallend an dem ungefähr 1 Zoll im Durchmesser haltenden Colon und am Cöcum. Appendix vermiformis größer, als im Normalzustande, von weißer Grundfläche und mit hochrothen Gefäßen durchzogen. Leber dunkelbraun, an ihrer untern Fläche eine ½ Laubthaler große, weiche, brandige Stelle. Gallenblase kleiner, als gewöhnlich und zur Hälfte mit gelber Galle gefüllt; Gefäß des Pankreas sehr injicirt; Milz blau und mit vielem Blute angefüllt; Harnblase leer und zusammengezogen. Magen äußerlich mit rothen Ge-

ſäßen beſetzt, ſehr zuſammengezogen und ungefähr 1½ Quart blutig-ſchleimiger Flüſſigkeit enthaltend; Kardia und Pylorus ſehr verengt und mit brandigen Flecken verſehen; innere Magenhaut ſehr zuſammengezogen und faltig, an mehren Stellen mit Brandflecken beſetzt.

Beide Lungen auf der Oberfläche weißer, als in der Norm, an der hintern (dem Rücken zugekehrten) mit mehren großen und ſchwarzen Flecken beſetzt. Aus Einſchnitten in dieſelbe ergoß ſich ſchwarzes, flüſſiges Blut; in beiden Bruſthöhlen einige Eßlöffel voll Waſſer; 1 Eßlöffel voll auch im Herzbeutel. Herz welk und zuſammengeſchrumpft, in beiden Ventrikeln einige Eßlöffel voll ſchwarzes, flüſſiges Blut.

Die Gefäße der Hirnhäute, des großen und kleinen Gehirns mit Blut überfüllt; im Plexus nur wenig Blut, der große Blutbehälter leer; in den Gehirnhöhlen wenig Feuchtigkeit.

Die chemiſche Analyſe der Magencontenta wies eine Arſenikvergiftung auf das unzweifelhafteſte nach.

Am Morgen des 17. Oct. wurde in Erfahrung gebracht, daß J. A., die Geliebte des N., in derſelben Nacht von ähnlichen Zufällen befallen worden, ſich beſonders oft und heftig erbrochen habe und daß mehre Hühner, welche von dem Erbrochenen gefreſſen, davon crepirt ſeien. Sie hatte von dem N. geſtern Abend gegen 8 Uhr Chocolade erhalten und davon, obwohl ſie gleich einen Widerwillen dagegen gehabt, überhaupt ungefähr 1½ Tafeln gegeſſen, nachher aber noch Fiſche, wovon ſie vorher auch ſchon genoſſen. Sie habe ſogleich Brennen im Munde und Schlunde verſpürt, nach einer kleinen Viertelſtunde ſich unwohl gefühlt, mehrmals gebrochen und Durchfall bekommen, was bis gegen 4 Uhr Morgens angedauert habe, dann aber auf ſchwarzen Kaffee beſſer geworden ſei. Da aber Schmerzen im Unterleibe und Betäubung im Kopfe noch angedauert, habe ſie den Dr. L. *rufen laſſen.*

Dieſer erklärt, daß er (am 17. Oct.) Pat. ſehr alterirt gefunden habe; ſie habe ſich aber gebeſſert bis „heute Vormittag 10 Uhr" (den 18.), wo ſich Verwirrung der Sinne und Kälte der Extremitäten geäußert, ſich aber auf entſprechende Mittel auch wieder verloren habe. Auch habe ſich geſtern Nacht Geſchwulſt im Geſichte und Brennen beim Harnen eingefunden; und letztes ſich ganz, erſte aber nur (theilweiſe) um die Augen verloren. Gegenwärtig klage Pat. nur über Brennen im Halſe, „Düſterheit" und Kopfſchmerzen; geſtern habe ſie bei Berührung der Magen- und Harnblaſengegend Schmerzen geklagt. Am 19. erſchien ein frieſelartiger Ausſchlag auf der Haut, beſonders in der Gegend des Unterleibes und Blaſen auf der Zunge, was beides nach wenigen Tagen verſchwand. Pat. wurde hergeſtellt.

(Obgleich in der Chocolade durch die chemiſche Analyſe kein Arſenik nachgewieſen und das Ausgebrochene von Hühnern, die davon auch crepirten, bereits gefreſſen worden, ſo iſt doch kaum daran zu zweifeln, daß ſie arſenikhaltig geweſen. Die gerichtliche Unterſuchung hat dieſe Annahme auch in hohem Grade beſtätigt.)

(H. Z. f. St. A. K. Hohnbaum in Bd. 2 H. 4*) p. 306—327. 1821.)

9) In einer Stadt des thüringer Waldgebirges kochte am 19. Juli

*) Jeder Jahrgang beſteht aus 2 Bänden oder 4 Heften, jeder Band aus 2 Heften.

1818 eine Hausfrau Klöse von Weizenmehl und Kartoffelnstärke. Sie und die meisten ihrer Tischgenossen bekamen danach Erbrechen, geschwollenes Gesicht, aufgelaufenen Leib, ihr Knecht überdem auch Kopfschmerzen und Brustweh; eine andre Frau, deren Tochter und 2 Enkel „auf den Genuß desselben Vorraths von Klösen" aber nicht die geringsten widerlichen Zufälle.

Auch 8 Tage nachher aß dieselbe Familie (am 26. Juli) auf die hiernächst unterm 2. Aug. angegebene Art bereitete Klöße mit gebratenem Schöpsenfleisch ohne Nachtheil.

Allein als Sonnabends am 1. Aug. 1818 die Kinder jener Familie, ein Knabe von 6½, ein Mädchen von 3½, in Abwesenheit ihrer Aeltern mit der Dienstmagd von 20 und einem Knecht von 22 Jahren durch letzte gekochte und eingeschnittene, alte, mit Butter und Salz vermischt, gebackene Kartoffeln, dann Buttermilch und ein wenig Brod gemeinschaftlich verzehrt hatten, wurden alle, außer dem 3½jährigen Mädchen, von Uebelkeit und starkem Erbrechen befallen.

Am 2. Aug. kochte die inzwischen mit ihrem Manne aus einer benachbarten Stadt ganz gesund zurückgekehrte Mutter jener Kinder mit wenig Salz bereitete Klöse von rohen, zerriebenen und in der Nacht abgewässerten, alten Kartoffeln und genoß sie in einer Brühe mit Zwiebeln mit gebratenem Schweinefleisch in Gesellschaft der Ihrigen, ohne dabei etwas zu trinken.

Alle, mit abermaliger Ausnahme des 3½jährigen Mädchens, erbrachen sich vielmals. Sie nahmen alle vom folgenden Tage an 2 Arzneien nebst Salbe auf den Unterleib und das Erbrechen hörte auf. Jedem dieser Erkrankten schwollen Kopf, Leib und Füße.

Auch die oben schon einmal erwähnte, nicht zu jener Familie gehörende Frau genoß von den Klösen des 2. Aug. einen halben und bekam Erbrechen darauf. Ihre Tochter und 2 Enkel sotten sich am 5. Aug. von denselben Klösen, da ihnen die vom 19. Juli nicht geschadet hatten, welche auf, bekamen aber von einem kleinen Stückchen ebenfalls sogleich Erbrechen.

Am leidendsten war der Knecht, welcher einem 2. herbeigerufenen Arzte am 6. Aug. gewaltige Schmerzen auf der Brust, im Halse und Unterleibe und kurzen Athem klagte. Pat. war dabei stark geschwollen, besonders an den dadurch geschlossenen Augenlidern.

Am 7. Mittags wurde er zu seinen Aeltern in einen andern nahen Ort geschafft. Seine Mutter referirte dem Arzte, die Geschwulst sei etwas eingefallen, Pat. habe mehr Luft.

Am 8. Aug., wo alle andere erkrankte Personen, außer mangelndem Appetit und Mattigkeits- und Schwächegefühl in allen Gliedern, sich wieder wohl befanden, starb er früh um 2 Uhr, nachdem er zuletzt noch sehr über Brustschmerzen und Engbrüstigkeit geklagt hatte.

Section am selben Tage. An der rechten Seite des Halses, an der Brust über dem Schlüsselbein ein 3 Finger breiter, roth gesprengter Fleck; der ganze Rücken vom Halse bis unter das Gesäß blauroth, beide Arme bläulich. Nach Eröffnung des Unterleibes Ausfluß etwas gelblichen Wassers; Netz brandig; die innere Haut des sehr großen, aufgetriebenen, mit brauner Brühe und Tags vorher genossener, jetzt geronnener Milch ange-

füllten Magens wie eine Hand groß entzündet, besonders der Mastdarm, wo die Blutgefäße von geronnenem Blute strotzten. Milz und Nieren normal; Lungen sehr groß und schwarzblau, beim Durchschneiden voll geronnenen Blutes im ganzen Zellgewebe. Die Kammern des ganz frisch aussehenden Herzens mit Klumpen geronnenen Blutes angefüllt.

Bei der chemischen Analyse ergab sich, daß das Salz (von einem im Hause wohnenden Miethsmann, „einem verwegenen Kerl",) mit (aus der Apotheke derselben Stadt für 3 Kreuzer gekauftem) weißem Arsenik gemischt war.

(H. Z. f. St. A. K. Schlegel in Bd. 1 H. 1 p. 29—32. 1821.)

10) Die Rietzel'sche Dienstmagd fand bei Reinigung mehrer Stuben und Kammern am 21. Oct. 1824 zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags in einem Kasten ein Packetchen, das nach ihrer Meinung Anisbrod enthielt und theils in Stückchen, theils verkrumt im Papiere lag. Sie theilte das vermeintliche Anisbrod unter mehren Kindern aus, doch so, daß das eigne Kind ihres Dienstherrn (Rietzel) und die Kinder seiner Schwiegermutter von den (kleinen) Stückchen, dagegen ein Kind des Nicolaus Schlosser, Josepha, eine größere Menge Krumen erhielt, wovon sie ihrem Bruder Franz Nicolaus und beide ihrer kleinsten Schwester Eleonora, sowie der Ehefrau des Heinrich Schmitt und deren jüngstem Kinde mittheilten. Auch hatte die Dienstmagd (Elise Roth) selbst eine bedeutende Quantität von den Krumen gegessen.

Bei Allen, die von den Krumen gegessen hatten, zeigten sich bald darauf Vergiftungssymptome, jene dagegen, die die Stückchen (welche nicht, wie die Krumen, Arsenik beigemischt enthielten) genossen hatten, blieben gesund.

A) Eleonora Schlosser, 3½jähriges, gut genährtes und bis dahin ziemlich gesundes Mädchen; 21. Oct. Abends 7 Uhr. Der ganze Körper kalt, kein Puls mehr zu finden; Herzschlag deutlich, jedoch häufig und gereizt; kalter Schweiß, mit kalter Trockenheit wechselnd; häufiges und heftiges Erbrechen mit stets nachfolgender, großer Entkräftung und Erschlaffung; Leib, besonders Magengegend, etwas, jedoch nicht bedeutend, aufgetrieben; Unruhe, Schreien und Winden des Körpers; Gesicht leichenblaß, Züge ganz verändert; um die matten Augen blaue Ringe; begieriges Trinken des Dargereichten in lichteren Augenblicken. Diese Zufälle nahmen immer an Heftigkeit zu, die Lebensgefahr wurde von Augenblick zu Augenblick größer, das Kind bekam „Starrkrämpfe im ganzen Körper", die Herzbewegungen konnte man nur schwer noch bemerken und schon glaubte Vf. das Kind in des Mädchens Armen todt, als es sich ganz plötzlich, wie verwundert, umsah und von diesem Augenblick an sich zu bessern schien.

Es waren seit dem Eintritt dieser Zufälle bereits 5 Stunden verflossen und obgleich noch mehrmals mehre der genannten Zufälle wieder eintraten, aber mit geringerer Heftigkeit und das Kind noch manchen Kampf für sein Leben zu bestehen hatte, so hörten doch nach 8—9 Stunden Erbrechen, nach 16 Stunden die Schmerzen auf und es genas, nachdem sich am 3. Tage der Appetit wieder eingefunden, bald vollständig.

B) Josepha Schlosser, 13 Jahr alt, stets von guter, blühender Gesundheit, war jetzt leichenblaß; Gesichtszüge verändert, Augen etwas hervorgetrieben, Conjunctiva entzündet, Pupillen er-

weitert, Kälte des ganzen Körpers, völlige Pulslosigkeit bei heftigem Schlagen des Herzens. Heftige Schmerzen im Magen und Unterleibe, welche nicht bedeutend aufgetrieben waren; Erschöpfung; Müdigkeit und Schwere in den Beinen; bedeutende Angst; Brust beklommen, Athem erschwert; öfteres Erbrechen dünner, bräunlicher Materie. Trotz der angewendeten Mittel Zunahme aller Erscheinungen, besonders der sehr empfindlichen Kälte und der über den ganzen Unterleib sich ausdehnenden Magenschmerzen; dabei häufiges und heftiges Verlangen nach kaltem Wasser; auffallende Neigung zum Schlafe, durch die Schmerzen nur oft gestört. Pat. konnte sich nicht außer Bette halten, wurde unter zunehmenden Schmerzen äußerst unruhig, krümmte und wand sich voller Angst und Beklommenheit im Bette herum; bedeutender Nachlaß der seither heftigen Herzbewegung; Haut fast nur trocken und sehr kalt; endlich ein gelinder kalter Schweiß und Tod bei vollem Bewußtsein um 11½ Uhr desselben Abends.

Section am 22. Oct. 5 Uhr Nachmittags. Augen und Mund halb geöffnet, auf jeder Conjunctiva mehre Brandflecken als Folge vorausgegangener Entzündung, Unterkiefer unbeweglich; Unterleib hart, jedoch nicht aufgetrieben; Rücken und übriger Hintertheil des Körpers, mit Ausnahme des Kopfes, stark rothblau unterlaufen und sehr weich anzufühlen; Gesicht rothblau unterlaufen; schon eingetretene Fäulniß.

Gehirnoberfläche strotzend von Blut, sonst in beiden Hirnen keine Abnormität, in den Ventrikeln ein sehr unbeträchtliches Quantum Wasser.

„Das Lungenfell durchaus an die linke innere Brustseite, ebenso das Lungenfell der linken Seite mit der Lunge bis an das Rückgrath völlig verwachsen" (?); beide Lungenflügel aufgetrieben und sehr mit Blut überfüllt, sonst normal, wie Herz, Schlund, Speise- und Luftröhre.

Magen ungeheuer ausgedehnt, aufgetrieben und sehr entzündet, in demselben 3 Pfund dünnen, gelblichen Breies: auf der Schleimhaut des Magens, besonders am Magenmunde, schwärzliche, brandige Stellen. Duodenum entzündet, sehr mürbe, Spuren von Brand darin; Jejunum, Ileum, Cöcum und Colon durchaus entzündet, jedoch ohne Spuren von Brand. Alle andere Organe normal.

C) Franz Nicolaus Schlosser, 16 Jahr alt, etwas skrofulöser Constitution, übrigens seit mehren Jahren, einige Hautausschläge abgerechnet, ziemlich wohl, doch hager bei aufgetriebenem Gesichte und schlecht aussehend, klagte, als er Abends 7 Uhr Vf. zu seiner jüngsten Schwester (s. A) rief, daß ihm der Genuß des Anisbrodes schlecht bekommen, daß ihm bald nachher übel geworden und er habe erbrechen müssen, daß er unangenehme, doch nicht sonderlich schmerzhafte Empfindungen in der Herzgrube verspürt habe, wozu sich eine eigene Art Angst gesellte, daß es ihm aber gegenwärtig, außer einigem Unbehagen, besser sei. Nach ½ Stunde kam er von einem Freunde in der Stadt, den er erst noch besuchte, zurück, während dessen hatte er mehrmals heftig und anstrengend brechen müssen, verspürte fast anhaltend Uebelkeit, mitunter Spuren von Schmerzen und Kneipen in der Herzgrube und befand sich im Ganzen äußerst unwohl.

Bald darauf Klage über heftigen Frost, Schmerzen im Ma-

gen, heißes Gefühl und Druck in der Herzgrube; immerwährend große Schlafneigung; Kälte des Körpers; Geſicht ganz blaß, Geſichtszüge verändert, Conjunctivae etwas entzündet, Pupillen erweitert; Puls klein, häufig, aber rhythmiſch; Herzſchlag heftig; öfterer Durſt; Klage über große Müdigkeit, Schwere und Kälte in den Beinen. Zunahme der Körperkälte, immer ſtärkeres Sinken des Pulſes und Herzſchlages; Dunkelwerden und Flimmern der Augen, blaue Ringe um dieſelben; Beklommenheit der Bruſt und Angſtgefühl bei kaum zu erwartender Apathie und geſundem Bewußtſein bis zu dem am andern Morgen zwiſchen 6 und 7 Uhr eintretenden Tode.

Section am 23. Oct. 9 Uhr Morgens. Am ganzen Körper, mit Ausnahme der Stirn, der obern Theile der Schultern und der Füße, eine mäßige Wärme als Folge ſchon eingetretener Verweſung; Augen und Mund halb geöffnet; Pupillen weniger erweitert, als geſtern Morgen, auf jeder Conjunctiva Brandflecken, die geſtern noch nicht vorhanden waren; Lippen bläulich, Unterkiefer noch unbeweglich. Unterleib nicht aufgetrieben und nicht hart anzufühlen, aber mehre Brandflecken auf demſelben und (noch bedeutender) an den Geſchlechtstheilen; der ganze untere Theil des Körpers und der noch weich anzufühlende hintere vom Unterleib bis an die Füße ſtark blau ſugillirt, Gelenke ſteif. Hirnoberfläche ſtrotzend von Blut, ſonſt, wie das übrige große und kleine Gehirn, normal. Rechte Lunge vorn partiell an das Lungenfell verwachſen und gleichſam von der 5. Rippe anfangend bis zum Mediastinum posticum; der linke Lappen der linken Lunge war ganz brandig, der übrige Theil dieſer Lunge entzündet; der rechte Lappen der rechten Lunge war brandig, der übrige Theil derſelben entzündet. Luft- und Speiſeröhre und das mit einer ungewöhnlichen Menge Blut überfüllte Herz normal, der linke Ventrikel aber entzündet (?!) und die rechte Aurikel vorzüglich ſtark mit ſchwarzem, dickem, geronnenem Blut angefüllt. Aorta ohne Entzündung und normal.

In der Bauchhöhle Spuren von ſtarker Gallenergießung; an dem bedeutend ausgedehnten und aufgetriebenen Magen überall brandige, ſehr mißfarbige Stellen, ſeine äußere Fläche entzündet, ſeine innere bedeutend brandig, mürbe und die Schleimhaut an mehren Stellen zerſtört. Mageninhalt 2 Quart ſchwarzgrüner, dünner, großentheils einen ſchwarzen, aber außerdem auch einen geringen grüngelblichen Niederſchlag hinterlaſſender Materie. Milz leicht entzündet, außerdem, wie Nieren, Leber und Gallenblaſe, Maſtdarm und die übrigen nur ſtark mit Blut angefüllten (dicken und dünnen) Gedärme normal.

D) Der gleichzeitig erkrankte, bis dahin geſunde, einjährige Knabe des Heinrich Schmitt war am ganzen Körper kalt anzufühlen; Haut mit einem kalten, jedoch nicht ſehr ſtarken Schweiße bedeckt; Geſicht ſehr blaß und verzerrt, Lippen bläulich, Augen hervorgetrieben, doch matt, Pupillen erweitert; keine Spuren von Augenentzündung. Häufiges, äußerſt anſtrengendes und entkräftendes Erbrechen einer bräunlichen Materie; Puls ſehr klein, geſchwind und kaum fühlbar, Herzſchlag aber heftig, geſchwind und gereizt; Magen etwas aufgetrieben und wärmer anzufühlen, als der übrige Körper. Das Kind drückte große Schmerzen im Magen und Unterleibe aus, hatte große Neigung zum Schlafe, von dem es nur mit Mühe abgehalten werden

konnte, Beklommenheit der Bruſt und Angſtgefühl. Die Beſchwerden ließen nach, am andern Tage ſchon war das Kind außer aller Gefahr und mehre Tage nachher völlig hergeſtellt.

E) Die Mutter des vorſtehenden Kindes ſagte, nachdem die Joſepha Schloſſer verſchieden, daß auch ſie von der verdächtigen Subſtanz genoſſen habe und Uebelkeit, Schmerzen im Unterleibe, vorzüglich im Magen und ein brennendes Gefühl in der Herzgrube habe. Eine genauere Unterſuchung ſtellte nun folgendes heraus: Geſicht bläſſer, als gewöhnlich; Augen matt, Pupillen nur wenig erweitert; Klage über Fröſteln, ohne daß ſie ſich beſonders kalt anfühlte, über abwechſelnde brennende Schmerzen im Magen und bedeutende Beängſtigungen, über Schwere in den Beinen und Armen und über Traurigkeit. Mehrmaliges, immer ſehr entkräftendes Erbrechen.

Allmälig hörten das Erbrechen, etwas ſpäter die Schmerzen und endlich alle Vergiftungsſymptome, die Traurigkeit des Gemüths zu allerletzt auf und nach mehren Tagen war die Frau wieder völlig wohl.

F) Die Magd des Rietzel (oben Eliſe, hier Katharine Roth genannt), die ſelbſt von der verdächtigen Subſtanz auch genoſſen hatte, erklärte 12—14 Stunden ſpäter (am 22. Morgens), daß ſie ſeit mehren Stunden Uebelkeit und heftige Schmerzen im Magen verſpüre. Geſicht roth und aufgetrieben; Augen hervorgetrieben, ſtier; Conjunctiva gelind entzündet, Pupille nicht erweitert; Flimmern vor den Augen, Sauſen vor den Ohren, Kopfweh und Schwindel; Puls geſchwind, nicht voll und gereizt; Herzſchlag heftig; bedeutende trockene Hitze, welcher Froſt vorausgegangen war; ſtarke Uebelkeit und mehrmaliges, ſehr entkräftendes Erbrechen ohne alle Erleichterung. Magen ſehr aufgetrieben, etwas hart und nebſt dem Unterleibe heftig ſchmerzend; brennendes Gefühl in der Herzgrube; heftiger Durſt, unruhiger Schlaf, Beängſtigung, Abſpannung und Apathie.

Nachdem dieſe Erſcheinungen einige Tage unverändert angedauert hatten, ließen ſie endlich nachgerade nach und Pat. genas.

Die Behandlung war bei allen Erkrankten weſentlich dieſelbe; ſie beſchränkte ſich auf Emetica, Involventia (Oleoſa, Mucilaginoſa, Saponacea ꝛc.), Schwefelleber und einige äußerliche Dinge; das Eiſenoxydhydrat kannte man zu jener Zeit noch nicht.

(H. Z. f. St. A. K. Kaiſer in Bd. 13 H. 2 p. 266—294. 1827.)

11) Der Müller G. Adm. Zöphel aus Raun war am 5. Juli 1828 unter verdächtigen Erſcheinungen und Umſtänden plötzlich verſtorben, am 7. begraben und am 12. ejusd. eine Ausgrabung und Legalſection angeordnet worden.

Vf. unterrichtete ſich über die dem Tode vorhergegangenen Erſcheinungen durch die Acten, aus denen, ſo verſchieden auch die Depoſitionen lauten, doch unläugbar hervorgeht, daß Defunctus bald nach dem Genuſſe der am 4. Juli zu Mittag gegeſſenen Klöſe und getrunkenen Milch heftiges Leibſchneiden und Erbrechen, Unruhe, Durſt, Schlafloſigkeit, ſpäter Schwindel oder Betäubung bekommen habe, wozu allerdings das genoſſene Bier und der Wein beigetragen haben mögen, daß zuletzt heftiger Schüttelfroſt und gegen 3 Uhr Nachmittags am

5. Juli, also 26—27 Stunden nach dem Genuß der Klöse der Tod eingetreten sei, nachdem zuvor das Erbrechen nachgelassen.

Section 7 Tage nach dem Tode, 5 nach der Bestattung. Außerordentlich vorgeschrittene Fäulniß, aufgeschwollenes Gesicht von blaugrüner Farbe und Hervorquellen einer schaumig blutigen Jauche aus Ohren, Auge, Nase und Munde; sehr aufgeschwollener Hals mit deutlicher Fluctuation in demselben; Brust und Unterleib sehr aufgetrieben und eigenthümliches Knistern beim Durchschneiden der Bauchdecken; schwarze Blasen an Rücken, Brust, Unterleib und Oberarmen; sehr aufgeschwollenes, kindskopfgroßes Scrotum.

Magen äußerlich am Grunde sehr geröthet und entzündet; innerlich mehre geröthete und entzündete Stellen; am Magenmunde und Pförtner mehre gelbe, runde, linsengroße, fest, wie Krusten gleichsam auf dem Magen aufsitzende und ohne Zerstörung seiner Häute nicht wegzubringende Flecke; nahe am Pförtner mehre kleine, gelbe, harte Körnerchen. Speiseröhre äußerlich geröthet, innerlich aber nicht entzündet, sondern mit gelben Bläschen besetzt; Duodenum roth und entzündet, Jejunum und Ileum weniger, Crassa gar nicht; die ganze innere Fläche des Darmkanals leicht geröthet, in der Brusthöhle 1 Pfund dunkler, blutiger Jauche.

Die chemische Analyse wies Arsenik nach, freilich in geringer Quantität; mehr würde sich sonder Zweifel in den nicht untersuchten (nicht mehr vorhandenen?) Ausleerungen gefunden haben.

(H. Z. f. St. A. K. Schreyer in Bd. 24 H. 3 p. 78—91. 1832.)

12) Der 44jährige Arnold Eschweiler bekam von seiner 18jährigen Tochter Clara in verschiedenen Speisen (Kaffee, Fleischbrühe, Rothwein [?]), wovon er auch seinem 12jährigen Sohn Heinrich und dem 11monatlichen Jacob (Rothwein) gab, am 4. (Nachmittags) und 5. April 1829 Arsenik. Letzter erbrach einigemal und starb nach 6 Stunden (am 5. Abends) unter Convulsionen. Der Vater, der sammt Heinrich gestern ½ Stunde nach dem Kaffee heftiges Erbrechen und Abführen und die ganze Nacht brennende Leibschmerzen gehabt hatte, wurde heute (5.) gleich nach Mitternacht von tetanischen Krämpfen befallen, wobei der Körper rückwärts gebogen und die Brust hoch in die Höhe getrieben wurde und stieß dabei ein sehr klägliches Geheul aus. Als er still geworden war, fand man ihn („wahrscheinlich in Folge eines durch übermäßigen Schmerz herbeigeführten Nervenschlages" sagt Vf., das scheint mir aber um so unwahrscheinlicher, als der A. Eschweiler „ein starker, athletisch gebauter Mann" genannt wird und ich möchte daher annehmen, daß durch den Starrkrampf verursachte Hemmung der Herzthätigkeit — Sistirung des Kreislaufes — den Tod veranlaßt habe) todt. Unter ähnlichen Zufällen verschied 1 Stunde nachher, ungefähr 54 Stunden nach dem ersten Erbrechen, Heinrich Eschweiler. Gleich nach Tagesanbruch (am 6.) traf Vf. ein, es wurde sogleich eine Haussuchung angestellt und die Leichen nebst allen verdächtigen Gegenständen wurden in ein darauf verschlossenes und versiegeltes Zimmer gebracht.

Obduction am 10. und den folgenden Tagen.

A. Arnold Eschweiler. Arme und Finger mäßig gebogen und nicht krampfhaft verzerrt; allgemeine Todtenstarre; nur wenige Todtenflecke in der Rückengegend, ja es hatten sich mehre derselben, die man am 6. bemerkt hatte, verloren; Bauch weder aufgetrieben, noch entfärbt; die Haare

am Kopfe ſowohl, als an den übrigen behaarten Körpertheilen fielen ungewöhnlich leicht aus.

Bei Eröffnung der Bauchhöhle Mangel des bei 60 Stunden alten Leichen gewöhnlich reichlich ausſtrömenden Gaſes; in derſelben etwa ℥vj. ſeröſer Flüſſigkeit; der ganze Dauungskanal mehr zuſammengezogen, als aufgetrieben; Magen klein, zuſammengezogen und ziemlich leer, äußerlich von geſunder Farbe, innerlich verdickt, aufgelockert, mit runzeligen Strängen von der Dicke gefüllter Armvenen — nach Art eines Netzes mit gröbern Maſchen — durchzogen, aber nicht auffallend mürbe; von weißlicher Grundfarbe mit einem Stich in's Röthliche, ſtellenweiſe jedoch dunkler geröthet und ſelbſt von ſcharf begränzten, 1—1½ Zoll langen und 1—2 Linien breiten, ſchwärzlichen Brandſtriemen durchkreuzt. Dünndarm zuſammengefallen; äußerlich ſeiner ganzen Länge nach etwas geröthet, aber ohne ſtärkere Entzündung, oder gar brandige Flecken, innerlich ſtellenweiſe leicht geröthet und aufgelockert, aber nicht ſehr mürbe. Cöcum nebſt Process. vermiform. und Dickdarm äußerlich und innerlich normal, dieſer nur zuſammengeſchnürt und ſo leer, als wäre er ausgefegt worden. Leber groß, aber weder auf der converen Fläche, noch beim Durchſchnitt krankhaft verändert; nur die untere Fläche, beſonders in der Umgebung der Gallenblaſe von durchgeſchwitzter, grasgrüner Galle in größerem Umkreiſe ſtark dunkel gefärbt; die von grasgrüner Galle ungewöhnlich ſtrotzende Gallenblaſe nicht deutlich entzündet. Milz, Pankreas, Nieren, Harnleiter, Blaſe und Geſchlechtstheile geſund.

Lungen zuſammengefallen, dunkelblau und mit ſchwarzen Punkten und Flecken ſtark beſetzt, in ihrer Subſtanz geſund; der obere Lappen der linken mit dem Rippenfell verwachſen; Lungenſäcke und Herzbeutel ohne Flüſſigkeit. Linke Kammer des normal großen und derben, mit einigem Fett überzogenen Herzens leer, die rechte von flüſſigem Blute mäßig ausgedehnt; die Kranzadern zuſammengefallen und ausgedehnt, das unter andern aus den Hohlvenen ſich reichlich ergießende Blut überhaupt ſehr flüſſig, ohne Gerinnſel und ſchwarz. Schleimhaut der Luftröhre etwas aufgelockert, nach oben leicht, nach den Bronchien zu aber immer ſtärker entzündlich geröthet. Pharynx normal; Schleimhaut der Speiſeröhre in der Mitte derſelben lebhaft geröthet, gegen den Magenmund dunkler und in deſſen Nähe ſelbſt ſchwarzrothe, auf „brandige Entzündung" deutende Stellen. Auf der obern Fläche des Zwerchfells in der Gegend des Ostium oesophageum und im ſehnichten Centrum deutlich entzündete, hin und wieder mit ſchwärzlichen, petechienähnlichen Punkten beſetzte Stellen. Dura Mater, Hirnhöhlen, Gehirne und Rückenmark, Gefäßnetze und Basis Cranii normal; Blutleiter mäßig ge-, Venen der pia Mater mit ſchwarzem Blute überfüllt.

B. Jacob Eſchweiler. Die Glieder dieſes wohl gewachſenen, gut genährten Kindes todtenſteif, wie bei andern friſchen Leichen; hin und wieder ein einzelner friſcher Todtenfleck und in der Lebergegend eine leichte, grünliche Entfärbung der Haut; Bauch mäßig ausgedehnt; Kopfhaare feſt, wenigſtens feſter, als bei den andern beiden Leichen.

Magen und Gedärme durchſcheinend und ſehr weiß, im Ganzen zuſammengezogen, wenig Gas enthaltend; innerlich nahe beim Magenmunde in der kleinen Curvatur eine ſchwärzlichgraue, dunkel geröthete, 5groſchenſtückgroße Stelle; übrigens, etwas Auflockerung abgerechnet, keine auffallende Abnormität der Schleimhaut. Dünndarm mit einem weißlichen, dicklichen Speiſebrei, Dickdarm mit weißgelblichem und keineswegs in Fäulniß übergegangenem Kothe, wie bei geſunden Säuglingen, mäßig gefüllt;

Cöcum und Appendix vermiformis normal. Gegen das obere Ende des Dünndarms schien die Schleimhaut stellenweise etwas aufgelockert zu sein. Leber roth und gelb marmorirt, von normaler Größe und Consistenz; Gallenblase mäßig mit hellgrüner Galle gefärbt; Pankreas, Milz, Harn- und Geschlechtswerkzeuge gesund. Im normalen Herzbeutel 1 Theelöffel voll seröser Flüssigkeit; das durchaus normale Herz links blutleer, rechts, gleich den Kranzvenen, von schwarzem, halb geronnenem Blute mäßig ausgedehnt; das Blut der Hohlvenen ebenfalls halb geronnen, wie bei Leichen in der Regel. Lungen gesund, nur die hintere Fläche dunkelblau und der untere rechte Lappen selbst schwarzblau. Schleimhaut der Luft- und Speiseröhre durchweg entzündet und geröthet, am stärksten gegen die Bronchien und den Magen hin; wirklich brandige Stellen nirgends; Mund- und Rachenhöhle nicht angegriffen. Zu beiden Seiten des Ostei oesophag. Diaphragmatis 2 thalergroße, lebhaft entzündete Stellen, auf der Unterfläche wegen des reichlich überliegenden, weißen Fettes weniger zu bemerken. Im Hirne keine Abnormität, nur die pia Mater mit aufgetriebenen, schwarzen Venen reichlich durchwebt.

C. Heinrich Eschweiler. Die nicht verzogenen Glieder biegsam und weniger steif, wie bei A und B; Gesichtszüge ausnehmend freundlich; im Weißen des Auges, wie bei A, schwarzgraue Sugillationen; ungewöhnlich leichtes Ausfallen der Kopfhaare, Augenbrauen und -Wimpern. Zunge grünlich belegt, im Munde und in der Nase viel dicklicher, grüner Schleim; mehr Todtenflecke, als bei A und B, Bauchdecken schmutziggrün, Bauch mehr zusammengefallen, als aufgetrieben.

Beim Oeffnen der Bauchhöhle entwich stinkendes Gas, doch immer noch weniger, als gewöhnlich. Magen mäßig ausgedehnt und an einzelnen Stellen schwarzblau; innen, besonders in der Gegend des Magenmundes, schwärzlichgrau, mit einem feinen Netze schwarzes Blut enthaltender Gefäße überzogen und mit vielen kleinen, dunkelblauen, petechienähnlichen Brandflecken besetzt; die Substanz seiner Wandungen an mehren Stellen deutlich aufgelockert, mürbe und leicht zerreißbar; Pförtner zusammengezogen. Gedärme zusammengefallen; in dem stellenweise zusammengeschnürten und mißfarbigen Dünndarme wenig Gas, etwas grünliche Flüssigkeit und 12 Spulwürmer, seine Schleimhaut an mehren Stellen deutlich aufgelockert und entzündet; in dem an mehren Stellen verengerten, aufgelockerten und, gleich dem Cöcum, leicht entzündeten Dickdarm einiger grünlicher Darmkoth; im Gekröse viele bohnengroße, angeschwollene Drüsen. Leber auf der Oberfläche und in der Substanz blaß gelbroth (fast wie gekocht), an den Rändern lebhafter geröthete Stellen; Gallenblase von grasgrüner Galle strotzend und ihre Umgebungen in einem großen Umkreise davon gefärbt; Gallengänge gehörig offen; Milz bleich, sonst, wie Pankreas, Harn- und Geschlechtsorgane normal.

Herzbeutel normal, aber ʒβ. seröser Flüssigkeit enthaltend; Herz normal und leer, nur im rechten Ventrikel schwarzes, halbgeronnenes Blut. Blut überhaupt mehr geronnen, als bei A, doch immer noch ungewöhnlich flüssig. Lungen äußerlich normal; in denselben einzelne erbsengroße, zum Theil schon in Eiterung übergegangene Tuberkeln; Schleimhaut der Luftröhre, besonders gegen ihre Verzweigung hin, lebhaft entzündet; die des Schlund- und Kehlkopfes gar nicht. Schlund in seiner obern Hälfte nur leicht, nach unten aber wahrhaft brandig entzündet und aufgelockert; Zwerchfell da, wo es „den Schlund" (die Speiseröhre) umfaßt, stark entzündet und auf seiner glatten, convexen Oberfläche mehre brandige Punkte.

Die Venen der pia Mater strotzten von schwarzem Blute, sonst keine Abnormität in der Kopfhöhle.

In den Leichen wurde Arsenik gefunden und zwar in allen a) in Substanz und b) aufgelöst in dem Inhalt der Mägen und Gedärme und in der Substanz dieser Eingeweide.

(H. Z. f. St. A. K. Kortum in Bd. 26 H. 3 p. 3—26. 1833.)

13) Die berüchtigte Giftmischerin Gottfried in Bremen hat von 1813—1828 im Ganzen 32 Personen vergiftet, wovon 15 verstorben und 17 am Leben geblieben sind.*) Vf. hat die Krankengeschichten aller nach den

*) Die Vergiftungs- und Todestage der 15 Schlachtopfer veranschaulicht folgende Uebersicht:

Vergiftet.	Gestorben.
a) Ende September 1813.	im October 1813.
b) Ende April 1815.	den 2. Mai 1815.
c) den 9. Mai 1815.	den 10. Mai 1815.
d) den 13. oder 14. Mai 1815.	den 18. Mai 1815.
e) den 25. Juni 1815.	den 28. Juni 1815.
f) den 21. September 1815.	den 22. September 1815.
g) Ende Mai's 1816.	den 1. Juni 1816.
h) den 28. Juni 1817.	den 5. Juli 1817.
i) Anfangs und Ende Mai's 1823.	den 15. Juni 1823.
k) im März 1825.	am Ende des 4. Krankheitstages.
l) im Spätsommer und Herbst 1825.	den 5. December 1825.
m) Mitte December 1826.	den 21. December 1826.
n) den 26. oder 30. April 1827.	den 15. Mai 1827.
o) den 7. Mai 1827.	den 13. Mai 1827.
p) den 17. Juli 1827.	den 24. Juli 1827.

Von diesen Giftmorden fielen 9 im Hause der Verbrecherin, 2 in den zu ihrem Hause gehörenden Nebengebäuden (n und o), 3 in andern Häusern in Bremen (e, i, k) und 1 (p) zu Hannover vor.

Hinsichtlich der ärztlichen Krankenpflege, welche den Hingeopferten angedieh, ist ermittelt, daß die Gottfried bei allen ab- und zuging und daß ein großer Theil derselben von ihr unmittelbare Pflege empfing, namentlich ihre Männer, Aeltern, Kinder und ihr Bruder. Obgleich die übrigen andere Personen zu unmittelbarer Pflege hatten, so drängte sich die Gottfried doch nicht selten auf. Die Vergifteten e und b wurden von demselben Arzte behandelt, ein anderer behandelte c und d, ein dritter f und h; ein vierter i, k, l und m, ein fünfter n und o, ein sechster a, ein siebenter und achter g, ein neunter und zehnter p. In den beiden letztgenannten Fällen wurde mit den Aerzten gewechselt, und bei i und l wurde ein zweiter Arzt zu Rathe gezogen, hier derselbe, welcher g in den letzten Tagen seiner Krankheit behandelt, dort aber einer, der keinen von allen diesen Kranken gesehen hatte. Es ergiebt sich ferner, daß 2 Vergiftete (n und o) von einem Arzte gleichzeitig, und von einem andern 2 (c und d) binnen 4—8 Tagen behandelt wurden.

Die 17 Vergiftungsfälle, die den Tod nicht nach sich zogen, fielen in folgende Zeiten:

q) um Pfingsten 1823.	z) verschiedentlich an nicht zu bestimmenden Tagen.
r) im September 1824.	α) desgleichen.
s) um Pfingsten 1824.	β) desgleichen.
t) am Ostersonnabend 1825.	γ) desgleichen.
u) im Sommer 1825.	δ) zu verschiedenen Malen an nicht zu bestimmenden Tagen.
v) im October 1825.	
w) Anfangs April 1826.	ε) desgleichen.
x) den 6. März 1827.	ζ) den 25. Juni 1827.
y) den 26. December 1827.	η) den 31. Januar und 27. Februar 1828.

Von diesen 17 Fällen ereigneten sich wieder im Gottfriedschen Hause 11, die 6 andern in mehr oder weniger entlegenen Wohnungen. Nicht überall wurde ärztliche Hülfe gesucht, sondern höchstens in 8—9 Fällen (w, r, s (?), u, x, γ, ε, ζ, η), die übrigen wurden der Natur überlassen und verliefen unter Diät und Ruhe ohne Folgen.

Auch waren es wieder verschiedene Aerzte, denen die Behandlung dieser 8—9

Acten zusammengetragen, aus andern Quellen aber absichtlich nichts hinzugethan.

Fälle anheim fiel. Die meisten (q, r, u, ε, η) behandelte derselbe Arzt, welcher i, k, l, m behandelt hatte. Wenn s wirklich ärztlich behandelt worden, so geschah es jedenfalls von einem Arzte, der keinen der 32 Fälle gesehen hat. x war in Behandlung des Arztes von g.

Die Erscheinungen, welche das genossene Gift erregte, sind vorzüglich folgende: Erbrechen, Durchfall, mit Verstopfung wechselnd, oder davon gefolgt; Leibschmerz, Tenesmus, große Unruhe und Beklemmung, starker Durst, Brennen im Halse, Leibe und in der Brust, Kopfschmerz, Schwindel, Betäubung, Irrereden, Gefühl von Mattigkeit und Schwere in den Beinen, Geschwulst der Beine und des Gesichts, Zittern der Oberextremitäten, ein prickelndes Gefühl in den Fingern und Taubheit oder Gefühllosigkeit in denselben.

Das Erbrechen hat in keinem Falle ganz gefehlt, und die Gottfried selbst sagt, daß es nie nach einer (wenn auch nur kleinen) Dosis ihres Giftes ausgeblieben. Bei Kindern scheint es im Allgemeinen dem Gifte am schnellsten gefolgt zu sein, auch bei einigen Erwachsenen trat es indeß schon nach 2 - 3 Stunden, bei andern erst nach 12, 16 Stunden und länger ein. Bei einigen scheint es blos mehr ein Würgen gewesen zu sein. Ueber die Beschaffenheit der ausgebrochenen Massen ist nichts Bestimmtes anzugeben; hier und da werden sie schwarz genannt. Mitunter kehrte das Erbrechen im Verlaufe der Krankheit wieder; im Allgemeinen war es anfänglich am stürmischsten und nahm ab, sobald Durchfall eintrat.

Der Durchfall scheint ebenfalls nie gefehlt zu haben, begleitete indessen den Verlauf der Krankheit nur periodisch und wechselte in vielen Fällen mit hin und wieder schon hartnäckiger Verstopfung ab; zuweilen war es mehr Tenesmus, als wirklicher Durchfall; bei einigen trat er fast gleichzeitig mit dem Erbrechen ein. Ueber die Beschaffenheit der Excremente finden sich auch nur seltene Angaben und da werden sie auch schwarz genannt.

Der Leibschmerz, über welchen einige sehr heftig klagten, der als schneidend oder brennend bezeichnet wird und oftmals, aber nicht immer, gegen den Tod hin nachgelassen zu haben scheint, ist bei den allermeisten nicht entfernt angedeutet.

In keinem Falle ist Geschwulst, Entzündung, oder Excoriation der Lippen, Mundhöhle, Fauces ꝛc., nirgends etwas Erhebliches oder Belehrendes über das begleitende Fieber und die Beschaffenheit der Zunge angegeben, nur bei l wird Geschwulst derselben in der Reconvalescenz nach der 1. Vergiftung angegeben und bei n und p wird sie trocken und belegt genannt.

Unterleibsschmerz und Gefühl von Beklemmung und Angst machten die Kranken unruhig, so daß sie sich im Bette hin und her warfen, auch wohl aus dem Bette sprangen, sich sogar auf den Fußboden warfen und Umstehende umklammerten.

Zittern der Glieder, Gefühllosigkeit und prickelnde Empfindungen in den Fingern, Symptome, auf die man einen diagnostischen Werth zu legen pflegt, waren in den allerwenigsten Fällen vorhanden. Von h heißt es zwar, daß er an Taubheit und Schmerz der Füße litt; dies mochte aber, wie mehre andere Beschwerden, die Folge einer einige Zeit zuvor überstandenen und durch einen Sturz vom Pferde in's Wasser veranlaßten Krankheit sein. Ueber l sagten die Zeugen aus, er sei, als er sich nach der 1. oder 2. Gabe Mäusebutter wieder besserte, an einer Schulter und einem Beine fast gelähmt gewesen. Die m beschwerte sich gegen ihre Wärterin über Gefühllosigkeit in den Fingern, als wenn alles bei ihr stockte. n klagte dem Arzte bereits am 1. Tage und die ganze Krankheit hindurch Prickeln und Zittern in Händen und Füßen und ein Gefühl von Absterben und Einschlafen in den Ober- und Unterextremitäten, weshalb sie nichts festhalten konnte.

Zu diesen wichtigeren und wesentlicheren Symptomen kamen noch: Gefühl von Hinfälligkeit, welches fast nie fehlte und den Reconvalescenten noch lange verblieb; Gefühl von Schwere in den Beinen, als wenn ein Gewicht daran hinge; Ohnmachtsanwandlungen, Schwindel (fast bei allen), Betäubung im Kopfe, anfänglich lauteres, furiöses, zuletzt blandes Irrereden und endlich Sopor, in welchen namentlich Kinder verfielen.

a) Johann Gerhard Miltenberg, erſter Mann der Verbrecherin, 33 Jahr alt, dem Trunke ergeben und wahrſcheinlich während ſeiner Ehe auch ſyphilitiſch geweſen, bekam Ende September 1813 beim Frühſtück Arſenik auf Butterbrod, ging darauf aus, kam Mittags wohl zu Hauſe und wurde erſt Nachts krank, ging jedoch Morgens noch hinunter in die Wohnſtube, legte ſich, über Kopfweh klagend, wieder zu Bette, ſtand abermals auf und ging hinunter. So verging der 2. Tag (der 1. der Krankheit). Am folgenden ſchickte man zum Arzte. Von nun an hatte Pat. Erbrechen und Durchfall, beſſerte ſich nachgerade und erhielt am 8. Tage, wo er das Krankenzimmer noch nicht verlaſſen konnte, die 2. Doſis Arſen in einer Fleiſchſuppe. Nachts darauf Erbrechen, dann Durchfall und Leibſchmerz, ſtarker Durſt und Phantaſiren. 14 Tage nach der 2. und etwa 3 Wochen nach der 1. Vergiftung Tod nach heftigen Delirien. Der Arzt hatte die Krankheit für ein hitziges Gallenfieber erklärt.

b) Georg. Margarethe Timm, Mutter der Inquiſitin, 62 Jahr alt und im Winter 18¼ kränkelnd, wurde im April 1815 aus ihrem eignen Hauſe in das ihrer Tochter transportirt und war aller Wahrſcheinlichkeit nach ſchwindſüchtig, als ihre Tochter, die damalige Wittwe Miltenberg, ihr eine Meſſerſpitze voll weißen Arſen (womit ſämmtliche Vergiftungen verübt wurden) in Haferſchleim Ende April (wahrſcheinlich am 29. oder 30.) gab. Pat. ſtarb ſchon am 2. Mai; die Acten ergeben wenig, die Gottfried ſagt, ihre Mutter habe (nach dem Arſenik) gebrochen, auch die Arzneien ausgebrochen, Durſt und Beängſtigung gehabt. Es müſſen in den letzten Tagen Symptome, die auf Unterleibsentzündung ſchließen ließen, vorhanden geweſen ſein (entſprechend der öffentlichen Todesanzeige), Delirien dagegen beinahe oder gänzlich gefehlt haben (kurz vor dem Tode nahm ſie das Abendmahl und förmlichen Abſchied von ihrem Manne); der Tod muß ſanft geweſen ſein; denn der Mann hielt ſie für ſcheintodt.

c) Johanna Miltenberg, 1⅓ Jahr alt und völlig geſund, erhielt am 9. Mai 1815 Arſenik auf Butterkuchen. Erbrechen nach Tiſch, 1—2 Stunden nach dem Gifte; in der Wiege ſoll ſie im Geſicht roth

---

Von großem Intereſſe iſt es, zu wiſſen, mit welchen Krankheiten die Vergiftungen verwechſelt worden ſind, daher ſtelle ich dieſes hier überſichtlich zuſammen.

Die Krankheit Miltenbergs (a) wurde für Gallenfieber gehalten, welches einen durch Ausſchweifungen zerrütteten Körper befiel; die alte Timm (b) litt aller Wahrſcheinlichkeit nach an Phthisis pulmonalis und die hinzugetretene Krankheit (Vergiftung) dürfte für Unterleibs- oder Lungenentzündung gehalten ſein. Ueber Johanna und Adelheid Miltenbergs (c, d) und Timms sen. (e) Krankheit enthalten die Acten nichts; desgleichen Timm jun. (g). Heinrich Miltenbergs (f) Krankheit wurde für Darmentzündung von Volvulus oder Intussuscept. Intestinor., Gottfrieds (h) für eine zu einem chroniſchen Bruſtübel ſich geſellende, entzündliche Affection, Zimmermanns (i) für den endlichen Ausgang eines complicirten Leberleidens, die der Meyerholz (k) für Darmentzündung, des Moſees (l) für (metaſtatiſche) rheumatiſche Magenentzündung, die der Frau Rumpf (m) für eine durch das Puerperium complicirte, rheumatiſche Herzentzündung, die der Beta Schmidt (n) für Febris puerperalis nervosa, die ihres Kindes Eliſe (o) für Febris hydrocephalica und die des Kleine sen. (p) für Brechruhr gehalten.

Unter den Fällen, welche nicht tödtlich wurden und zu denen man einen Arzt hinzurief, ſcheinen die meiſten als gaſtriſch-nervöſe Beſchwerden, oder leichte Fälle von Brechruhr betrachtet worden zu ſein; nur der J. S. (r) wurde beſtimmt für an Febris cephalica torpida erkrankt betrachtet und dem gemäß behandelt.

(id. ibid. p. 114—129.)

geworden sein; Durst, Greifen nach Kopf und Hals. — Vomitiv. — Am folgenden Abend 10 Uhr todt.

d) Adelheid Miltenberg, fast 8 Jahr alt, kränklich (soll von einer venerischen Amme gesäugt sein), hatte sich den 5. Mai (Begräbnißtag der Großmutter) den Magen verdorben und bekam am 13. oder 14. Mai 1 Messerspitze voll Arsenik auf Kuchen, Butterbrod oder in Haferschleim. Darauf Erbrechen, heftige Schmerzen im Unterleibe, große Unruhe; sie warf sich im Bette umher und klammerte in ihrer Angst und Beklemmung sich fest an die mörderische Mutter. Während der Krankheit soll sich die Haut kühl angefühlt haben.

e) Schneidermeister Johann Timm (der Inquisitin Vater), 59 Jahr alt, kräftig, erhielt den 25. Juni 1815 Mittags 1 Uhr Arsenik in Kalbfleischsuppe, machte danach einen weiten Spaziergang und soll die Nacht gut geschlafen haben. Am andern Morgen fiel er nach dem Aufstehen auf dem Vorplatz nieder; nun Klage über Kopf- und Leibschmerzen, so daß er sich krümmte und im Bette aufsprang; Unruhe und Beängstigung, so daß er abwechselnd das Lager verließ und sich an den Boden warf. In der Nacht vom 26. zum 27. wahrscheinlich Delirien, denn er stand auf, seine (abwesende, wie er wissen mußte) Tochter zu suchen und konnte nur mit Mühe zur Ruhe gebracht werden, sprach aber sonst vernünftig. Am 27. Fieber, größere Unruhe, weniger Reden; Nachts Schlaf mit Phantasiren und mancherlei Visionen abwechselnd. Am 28. Morgens Tod; kurz vorher noch Durchfall.' Die Unterleibsschmerzen, Beängstigungen und Beklemmungen scheinen periodisch eingetreten und verschlimmert worden zu sein.

f) Heinrich Miltenberg, 5¼ Jahr alt, gesund, bekam wahrscheinlich am 21. Sept. 1815 Morgens 8 Uhr reinen Arsenik auf Butterbrod, mußte wegen Kopfwehs, Erbrechens und Leibschmerzen um 10 Uhr aus der Schule nach Hause gehen, phantasirte im Verlauf der Krankheit öfters und starb am 2. Tage. Der Arzt diagnostirte eine durch Volvulus, oder Intussuscept. Intestinorum erzeugte Darmentzündung.

g) Johann Christoph Timm, Bruder der Inquisitin, kehrte kurz vor Pfingsten 1816, anscheinend gesund, 31 Jahr alt aus der Fremde (Krieg) zurück und erhielt nach wenigen Tagen eines Sonntags Mittags 1 Messerspitze voll reinen Arsenik an Suppe, Schellfisch oder Kartoffeln. Darauf aß er bei einem Freunde graue Erbsen, trank mit diesem und einem dritten auf einem Tanzsaale 1 Flasche Wein und etwas Punsch. Letztere blieben ganz wohl, er aber bekam bald darauf Erbrechen und Leibschmerz und mußte um 10 Uhr nach Hause gebracht werden, wo er von neuem erbrach und unter Kopf- und Leibweh zu Bette ging. Am andern Morgen ward ein Arzt und nach dessen baldigem Rücktritte ein andrer requirirt. Das Erbrechen kehrte dann im Verlauf der Krankheit ab und zu wieder, soll mitunter schwarz gewesen sein und mit Durchfall abgewechselt haben. In der 2. oder 3. Nacht Delirien, sehr starker Durst und Ende der Woche, Sonnabend den 1. Juni, Tod.

h) Michael Christoph Gottfried, 40jähriger Weinhandlungsreisender, in letzter Zeit kränklich, namentlich an Husten leidend, wobei er jedoch sein Geschäft besorgte und selbst auf Reisen ging, bekam am 28. Juni 1817 Mittags 1 Messerspitze voll reinen Arseniks an Gemüse. Um 10 Uhr

Abends noch anscheinend wohl, jedoch unruhige Nacht. Am 29. Morgens Klage über Kopfweh, Mittags Erbrechen. Im Verlaufe der nun begonnenen Krankheit litt er namentlich an Beängstigung, Durchfall, Erbrechen, Leibschmerz und Unruhe; auch scheint er viel Durst gehabt zu haben und sich seines Zustandes nicht deutlich bewußt gewesen zu sein, denn ein glaubwürdiger Zeuge sagt aus, Gottfried habe vom Acte der Trauung am Tage vor seinem Tode wohl wenig mehr gewußt. Der Arzt hielt die Krankheit für ein zu einem chronischen Brustübel hinzugetretenes, hitziges Fieber. Wahrscheinlich hat Pat. während dieser letzten Krankheit (vielleicht aber auch schon früher) an Taubheit und Schmerz der Füße und Zehen, oder doch etwas Aehnlichem gelitten.

i) Paul Thomas Zimmermann, 42 Jahr alt, Verlobter der Giftmischerin, bekam eines Sonntags Abends, wahrscheinlich in den ersten Tagen des Mai's 1823, eine Messerspitze voll Mäusebutter auf Butterbrod. Schon gegen 11 Uhr soll ihm unwohl geworden sein und in der darauf folgenden Nacht hat er heftiges Erbrechen bekommen. Am folgenden Tage wurde zu einem Arzte geschickt und Pat. in 8 Tagen bis auf Schwere in den Beinen wieder hergestellt. Den 18., 19. oder 20. Mai bekam er Mittags wieder 1 Messerspitze voll Mäusebutter. Schon am Abend Erbrechen, später Durchfall mit starkem Leibweh. Pat. fuhr paroxysmenweise in die Höhe, wurde sehr unruhig, klagte namentlich über sehr starkes Brennen im Leibe, Halse und in der Brust; zu Zeiten war er sehr beklommen, ängstlich und phantasirte, wobei er mit den Händen Bewegungen machte, als messe er mit der Elle, wie denn seine Delirien sich meistens um sein Geschäft drehten. Das Erbrechen trat auch im spätern Verlaufe noch abwechselnd ein und die Diarrhöe wechselte mit Verstopfung ab. Nachlaß der Phantasien in den letzten Tagen, aber mehr innere Unruhe. Tod am 1. Juni 1832.

k) Anna Lucie Meyerholz, unverehelicht, zwischen 48 und 50 Jahren, bekam im März 1825 an einem Donnerstag Morgens um 10 Uhr einen Zwieback mit Mäusebutter. Sehr bald Klage über Leibschmerz, Uebelkeit und Erbrechen; Abends 7 Uhr schien der Zustand schon sehr gefährlich und man schickte zum Arzte. Leibschmerzen, als würden die Eingeweide mit Schwertern durchschnitten, zum Schreien nöthigend; in der Nacht vom Donnerstage auf den Freitag beständige Brechneigung mit seltenem Erbrechen, aber häufigem Würgen; die, wie es schien, periodisch verschlimmerten, mit Beklemmung, Herzklopfen und Beängstigung begleiteten Leibschmerzen so heftig, daß Pat. die Umstehenden umklammerte und wieder von sich stieß, öfters aus dem Bette sprang und sich auf den Leibstuhl setzte, öfters auch umherlief. Schon am Freitage Sinken der Kräfte; am Sonnabend oder Sonntage wurde die Gesichtsfarbe gelblich, es traten in der letzten Zeit Delirien und am Montag Morgens zwischen 7 und 8 Uhr (also mit Ablauf des 4. Tages) der Tod ein. Die Aerzte diagnosticirten eine heftige Darmentzündung.

l) Johann Mosees, Inquilin im Gottfriedschen Hause, unverheirathet, 32 Jahr alt, im Sept. 1824 an Unterleibs-, besonders Magenbeschwerden ärztlich behandelt und wahrscheinlich in den letzten 1½ Jahren seines Lebens immer mehr oder weniger kränkelnd, bekam eine Dosis Mäusebut-

ter (die Inquisitin sagt: so viel, wie ein Glied ihres Fingers) — am wahrscheinlichsten namentlich im Spätsommer 1825 an Gemüse (Kartoffeln und Aepfelmus). Zwischen 5 und 6 ging er aus und kam nach 3 Stunden wieder zu Hause. Während dessen war ihm unwohl geworden, er hatte sich erbrochen, was sich in der Nacht mehrmals wiederholte; Durchfall, Durst und Beängstigung. Am 2. Tage Aufhören des Erbrechens und solche Besserung unter ärztlicher Behandlung, daß er anfing umherzugehen. In dieser Periode sollen indessen seine Zunge, seine Augen und sein blaßgraues Gesicht geschwollen gewesen sein, er soll über Schwindel, Mattigkeit, Schwere in den Beinen, Aengstlichkeit und Beklemmung geklagt haben und (nach eines Freundes Aussage) an einer Schulter und einem Beine fast gelähmt gewesen sein.

Einige Zeit darauf, als er noch sehr unwohl war, gab ihm die Gottfried wieder Mäusebutter in Fleischsuppe Mittags. Gegen Abend Erbrechen, Nachts unter Leibschmerzen wiederholt; wieder Beängstigung und Durchfall. Andern Tags bei des Arztes Besuche schon wieder besser, klagte Pat. über Schmerzen im Ellenbogen und den Fingern und besserte sich abermals so, daß die Gottfried noch eine Dosis Mäusebutter für nöthig erachtete, die er — wahrscheinlich Ende Nov. — erhielt. Danach Wiederkehr der frühern Erscheinungen mit erneuerter Heftigkeit; in den letzten 3—4 Tagen heftige Delirien, öfteres Aufschreien, starkes Leibweh, Anfangs Durchfall, zuletzt Verstopfung und kein Erbrechen. Tod am 25. Dec. 1825 und andern Tages bereits sehr vorgeschrittene Fäulniß.

m) Sophie Wilhelmine Rumpf, Frau des Eigenthümers des Gottfriedschen Hauses, 23 Jahr alt, außer rheumatischen Beschwerden (März 16. — April 20. 1824 und März 19. — April 8. 1825) und einer Erkältung — wahrscheinlich Katarrh — (Nov. 1826) gesund, wurde am 6. Dec. 1826 leicht entbunden und befand sich wohl. Wahrscheinlich zwischen dem 5. und 8. Tage des Puerperii bereitete die Gottfried ihr Haferschleim mit Mäusebutter (wieder so viel, wie ein Glied ihres Fingers); die Wöchnerin trank ihn zwischen 6 und 7 Uhr und bekam alsbald Leibweh, Brennen im Halse und Erbrechen, besonders in der Nacht (so daß ein Recept vom Arzte geholt wurde), welches in der Morgenzeit nachließ, wo sich Durchfall einstellte. Bald darauf Phantasiren und Flokkenlesen (Umhergreifen mit den Fingern unter der Decke); im Verlauf der Krankheit vorzugsweise sehr starker Durst, Kraftlosigkeit, Beängstigung und Beklommenheit; Schwindel, Herzklopfen, häufig Leibweh und soll (nach Aussage einer Zeugin, welche sie in der Krankheit pflegte) über „Gefühllosigkeit in den Fingern, so als wenn alles bei ihr stockte," geklagt haben. Tod unter Delirien am 21. Dec. Die Milchabsonderung scheint gleich zu Anfange der Krankheit gestockt zu haben, so daß man eine Amme nehmen mußte; auch scheint die Rumpf sich nur anfänglich und dann wieder 2 Tage vor ihrem Tode erbrochen zu haben und die Diarrhöe nicht so stark gewesen zu sein, wie bei andern Schicksalsgenossen.

n) Beta Schmidt, 33 Jahr alt, seit 6 Jahren verheirathet, stets gesund, am 22. April 1827 leicht entbunden und gegen den 9. Tag schon wieder kleine häusliche Geschäfte verrichtend, bekam an diesem, oder dem vorhergehenden Tage Morgens die gewöhnliche Portion Mäusebutter an

Graupen- oder Haferschleim. Mittags Uebelkeit, Leibschmerz und Durchfall; am 1. Mai Nachmittags klagte sie dem jetzt herbeigerufenen Arzte Kopfschmerz, Beängstigung in der Magengegend und bei Berührung zunehmenden Schmerz im Unterleibe, hatte Unruhe, viel Durst, trockne, nach hinten belegte Zunge, heftige Diarrhöe (3—4mal in 1 Stunde) mit stinkenden, schwarzen Abgängen, starkes Fieber und einen kleinen, sehr frequenten Puls. Schon an diesem Tage Klage über Zittern und eine prickelnde Empfindung in Händen und Füßen, über Gefühllosigkeit und die Empfindung des Einschlafens in den Ober- und Unterextremitäten, was die ganze Krankheit hindurch anhielt und die Schmidt hinderte, Gegenstände festzuhalten. Anfänglich nahm der Säugling ihre Brust noch, da die Milchsecretion zwar abgenommen, aber nicht ganz aufgehört hatte; bis zum 5. Mai schien sich alles zu bessern, außer daß die Empfindungen in Händen und Füßen blieben, Oedem der Füße und Entkräftung eintraten und vom 6.—9. ging es viel besser. Am 9. neue Verschlimmerung, anscheinend aus Sorge über das heftige Erkranken des 3jährigen Kindes (Elise); es geht aber aus allen Umständen hervor, daß eine abermalige Vergiftung stattgefunden hatte, indem Beta Schmidt eines Tages (wahrscheinlich den 7. Mai) von der Gottfried eine mit Mäusebutter vergiftete Kirschsuppe erhielt, von welcher sie aß und den Rest ihrer Tochter Elise gab. Nun Wiederkehr der häufigen, schwarzen Stuhlausleerungen, des Erbrechens, des Fiebers und bald traten auch Delirien hinzu. Häufiges Aufschreien vor Schmerz, äußerste Unruhe und Tod am 15. nach einem langen und sehr schmerzhaften Todeskampfe. Nach einigen soll Pat., welche sonst sehr gute Augen gehabt, über diese geklagt haben und nicht deutlich haben sehen können, um die Augen herum geschwollen und schwindelig gewesen sein.

o) Elise Schmidt, gesunde, 3jährige Tochter der n und auf die eben erwähnte Weise am 7. Mai 1827 Vormittags vergiftet, bekam Mittags 1 Uhr: Erbrechen alles Genossenen, Durchfall und Leibschmerz, wobei sie mit beiden Händen nach dem Kopfe griff, über ihren Unterleib klagte und die Beine in die Höhe zog; ferner Betäubung und Somnolenz, Unruhe, Werfen von einer Seite zur andern, wenn sie wachte. Tod am 13. Mai; vor demselben noch heftige convulsivische Bewegungen der Extremitäten.

p) Der Beschlagmeister Kleine in Hannover, 61 Jahr alt, rüstig und gesund, bekam am 17. Juli 1827 von der Gottfried zum Frühstück ein Stück Schinken mit der gewöhnlichen Portion Mäusebutter. Schon während des Essens äußerte er gegen seine Gehülfen, daß der Schinken ihm nicht bekomme, aß aber dennoch mehr davon, worauf er unwohler wurde und sich zu Hause begab. Unterwegs auf „Ezerbier" sogleich Erbrechen, das sich zu Hause wiederholte; Leibweh, Unruhe. Am 20. blieb er bettlägerig und wählte sich, da der Zustand sich verschlimmerte, am 21. einen andern Arzt (der erste hatte Pat. seit dem 18. behandelt), welcher ihn in folgendem Zustande fand: Mattigkeit, so daß Pat. das Bett nicht verlassen konnte; Schmerz tief unten im Leibe; starke, wäßrige Diarrhöe, Brechneigung, trockne und braun belegte Zunge, Fieber. Tod am 24. Juli. Die Krankheit wurde für Cholera gehalten, an welcher damals viele Menschen litten.

Außerdem führen die verhörten Zeugen noch an, die Schmerzen (unter welchen Kleine auch verschieden sei) seien schrecklich, das Erbrechen periodisch und mehr ein Würgen, als eigentliches Erbrechen gewesen; Pat. habe sich in den beiden letzten Tagen bei seinem Leibweh viel umhergeworfen, sei dann wieder ruhig und still geworden, so daß man ihn für ohnmächtig hätte halten sollen; habe auch über starke Beklemmung geklagt, zuletzt mit den Händen auf der Decke umhergegriffen, sei nach einem von der Gottfried zugerichteten Klystier plötzlich viel kränker geworden und habe vom Beginn seiner Krankheit an einen auffallend grauen Teint gehabt.

Wenn schon die vorstehenden Krankengeschichten der Vorwurf großer Mangelhaftigkeit trifft, so ist dieses bei den folgenden 17 in noch höherm Grade der Fall; gleichwohl dienen sie zur Vervollständigung und sind für den Arzt zum Theil noch lehrreicher, als jene.

q) M. H., 33jährige, unverheirathete Näherin bekam einige Tage vor Pfingsten 1823 Abends Mäusebutter auf Butterbrod und nach etwa $^3/_4$ Stunden Erbrechen, mit Diarrhöe abwechselnd, welcher anhaltende Verstopfung folgte, Anschwellung der Füße, welche noch lange nachher schwer und schwach blieben; Schwindel, Dunkelheit vor den Augen, starkes Brennen im Schlunde und wollte noch nach Jahren Taubheit in den Fingern verspüren. Erst nach 5 Wochen verließ sie das Bett und nach 7 Wochen das Zimmer.

r) Die 6—7jährige J. S. bekam etwa am 18. Sept. 1824 Mäusebutter auf Butterbrod und um 2 Uhr Mittags Erbrechen (18—20mal nach einander), worauf sie so matt wurde, daß sie nicht sprechen und nur über den Unterleib klagen konnte; ferner Durchfall, dem Anschein nach Beklommenheit; nicht lange darauf Phantasiren; später wurde sie besinnungslos, hartnäckig verstopft, im Gesichte geschwollen und höchst lebensgefährlich krank, reconvalescirte aber nach 14 Tagen langsam.

s) Die 18jährige A. L. bekam einige Wochen vor Pfingsten 1824 Abends auf Butterbrod Mäusebutter, danach Uebelkeit, Nachts Erbrechen und mußte 14 Tage krank liegen. Als besondere Erscheinungen führte sie an: Schwindel, starken Durst und Gesichtsgeschwulst.

t) Die 38jährige, unverheirathete St. A. bekam am Abend des Ostersonnabends 1825 Mäusebutter auf Butterkuchen, wovon sie jedoch nur einen Theil aß, Abends 10 Uhr Uebelkeit, bis 5 Uhr Morgens Erbrechen und darauf heftige Diarrhöe. Nach 14 Tagen genesen.

u) S., Vater der J. S., 36 Jahr alt, von Ostern 1824 bis Michaelis 1826 im Gottfriedschen Hause wohnend, bekam eines Mittags im Sommer 1825 am Gemüse Mäusebutter, ging darauf über Land, trank Milch, erbrach sich darauf, wurde sehr unwohl und hatte (nach Aussage der Magd) am andern Morgen ein geschwollenes Gesicht, ähnlich wie Mosees. Er kränkelte längere Zeit, verlor den Appetit, brach ab und an und wurde erst dann wieder ganz wohl, als er seine Frau wieder vom Lande zurückkehren und von ihr sich die Speisen bereiten ließ, welche er bis dahin aus einem andern Hause durch die Hand der Gottfried erhalten hatte.

v) B. W., Dienstmagd des S., bekam eines Morgens, etwa Mitte Oct. 1825, Mäusebutter und bald darauf Erbrechen, Mattigkeit ir

den Gliedern und Hinfälligkeit, so daß sie ärztliche Hülfe suchen, 4—5 Tage lang das Bett hüten mußte und lange Zeit hindurch sehr matt blieb.

w) L. B., 18 Jahr alt, hatte 2 Jahr bei der G. gedient, von welcher sie Tags vor ihrem Abgange, um Ostern 1826, wahrscheinlich an Fleischsuppe, Mäusebutter erhielt. Darauf Erbrechen, Kopfweh, Geschwulst im Halse und Gesichte, starker Durst, Ohnmachtanwandlungen und Gefühl großer Hinfälligkeit. Nach einigen Tagen Genesung ohne ärztliche Hülfe.

x) Die 13jährige J. G. verzehrte am 6. März 1827 ein mit Mäusebutter vergiftetes Butterbrod zwar nicht ganz; dennoch auf der Rückkehr nach dem älterlichen Hause Erbrechen, welches so heftig wurde, daß man einen Arzt holen lassen mußte; darauf Durchfall, Geschwulst des Gesichts und der Unterschenkel. Nach 2—3 Wochen Herstellung.

y) L. F., 20jährige Dienstmagd bei Madame St. im Rumpfschen Hause, bekam am 26. Dec. 1827 Morgens Mäusebutter auf Butterkuchen und erst Abends starkes Erbrechen, Leibweh und Diarrhöe; am andern Morgen Kopfschmerz, Schwere und Mattigkeit in den Gliedern, erholte sich aber innerhalb 8 Tage von selbst.

z, α, β, γ, δ) D. M., H. T., J. C. B., 3 männliche und D. M., B. M., 2 weibliche Subjecte aus dem Hausstande des Rademachers Rumpf, erhielten theils absichtlich, theils unabsichtlich, wie es scheint, nur um sie krank zu machen, im Laufe des Jahres 1827 Mäusebutter. Es sind nirgends bemerkenswerthe Symptome angeführt; nur von dem D. M. wird gesagt, daß er namentlich nach einem vergifteten Frühstück Brennen im Leibe, desselben Abends nach Genuß von etwas Milch Erbrechen bekommen und nach dergleichen Anfällen sich stets sehr matt, träge und schwer in den Beinen gefühlt habe.

ε) Herr R., 32 Jahr alt, bekam verschiedentlich, wahrscheinlich 3-, 4mal, Mäusebutter unter Essen gemischt: 1) im Frühling 1827 Mittags, worauf gegen 6 Uhr Erbrechen und sehr leicht und schnell vorübergehendes, allgemeines Unwohlsein; 2) wahrscheinlich bald nachher, worauf ein ernstes Unwohlsein, nach Aussage der Gottfried, ein 14tägiges Krankenlager folgte. R. selbst behauptet, im Sommer 1827 etwa 8 Wochen krank gewesen zu sein, namentlich habe er keine Speisen vertragen können und abwechselnd gebrochen. Außerdem soll er, nach eigner und Andrer Aussagen, auch an Mattigkeit in den Gliedern, Gefühllosigkeit in den Fingern, Kopfweh und Schwindel gelitten haben. Die beiden andern Vergiftungen wirkten wenig oder nichts, indem sie einmal entdeckt und das Gericht weggeschüttet wurde, das andere Mal der Arsenik sich nicht aufgelöst hatte.

ζ) K. jun. in Hannover genoß am 25. Juni 1827 von dem vergifteten Haferschleim nur wenig, bekam aber dennoch bald Leibschmerz, außerordentlich heftiges Erbrechen, das am folgenden Tage noch mehrmals wiederkehrte und endlich starken Durchfall, welcher etwa 14 Tage anhielt.

η) W. S., 11jähriger Pflegesohn der M. H., bekam am 31. Jan. 1828 Mittags Mäusebutter, Nachmittags Kopfschmerz, Bläsſe, Erbrechen, das sich Abends und Nachts wiederholte und Leibschmerzen. Während der Krankheit klagte er noch besonders über Schwindel

und Mattigkeit der Glieder; das Abdomen und die Regio orbital. ſollen geſchwollen geweſen ſein. Binnen 3 Wochen ſoll er hergeſtellt geweſen ſein. Danach bekam er am 27. Febr. abermals Mäuſebutter, worauf alsbald die genannten Erſcheinungen von neuem eintraten, denen aber diesmal noch eine hartnäckige Verſtopfung und ein hartnäckiges Siechthum folgte, ſo daß er erſt am 10. Apr. wieder das Haus verlaſſen konnte. Im Mai 1828 litt er noch an einem chroniſchen Huſten mit Auswurf und Trockenheit im Halſe.

(H. Z. f. St. A. K. Stachow in Bd. 26 H. 3 p. 165—191. 1833.)

14) Der 58jährige J. L. aß mit ſeiner Tochter mit gutem Appetit von einer durch dieſe aus dem Backofen geholten Gerſtenſuppe; beide bemerkten ſehr bald, daß dieſelbe diesmal ungewöhnlich ſcharf ſchmecke, aßen jedoch weiter, glaubend, es ſei zu viel Salz darin. Doch kaum hat die Tochter noch einige Löffel voll genoſſen, ſo fühlt ſie heftiges Brennen auf der Zunge, im Gaumen und Halſe und ſo großen Ekel vor der Suppe, daß ſie nicht mehr davon eſſen kann. Der Vater, welcher unterdeſſen etwa einen kleinen halben flachen Teller voll genoſſen hatte, empfindet dieſelben Beſchwerden. Plötzlich wird beiden jetzt übel und ſie bekommen unter heftigem und qualvollem Würgen mit großer Angſt und glühendem Brennen in der Magengegend ſehr ſtarkes Erbrechen, unerträgliche Leibſchmerzen und ſtets zunehmende Angſt, ſo daß beide jammernd nach ärztlicher Hülfe ſchreien. Vf. kam erſt nach etwa 3/4 Stunden von einer Landtour zurück; während deſſen hatte ein Wundarzt ſchleimige Dinge und Potio River. mit etwas Opium verordnet. L. und ſeine Tochter hatten jetzt das heftigſte Erbrechen mit furchtbaren Schmerzen im Leibe und den Beinen, kaltem Schweiße, kleinem, ungleichem Pulſe, ſtarkem Herzklopfen, Froſt, daß die Zähne klapperten und glühend heißer Stirn, unauslöſchlichem Durſt, Krampf im Schlunde, Brennen im Halſe und der Magengegend und auf dem Geſichte die Zeichen der namenloſen Angſt und Verzweiflung, ſowie den Ausdruck eines tiefen Leidens. Die Tochter fiel dabei abwechſelnd in Ohnmacht, wobei ſie am ganzen Körper kalt wurde.

Sechs Wochen nach der Vergiftung bekam die Tochter des J. L. ödematöſe Füße, Appetitloſigkeit und ein drückendes Gefühl in der Magengegend. Nach — Schwefel mit Op. und kleinen Doſen Rheum, ſowie abwechſelnd Kohlenſäure und Croc. Mart. aperit. Stahl. verlor ſich dieſes innerhalb 3 Wochen wieder und ſeitdem hat ihr nichts wieder gefehlt.*)

(H. Z. f. St. A. K. Rothamel im 29. Ergänzungsh. p. 78—90. 1841.)

15) M. L., etwa 16 Jahre alt, niedern Standes, erkrankte, nachdem ſie Abends zuvor verliebten Zudringlichkeiten Seitens eines jungen Reiſegefährten, die ſie mit Anſtrengung körperlicher Gewalt zurückgewieſen, ausgeſetzt und vor 14 Tagen bei Füllung einer Barometerröhre mit Queck-

*) Noch 2 Perſonen, der Hauswirth des J. L. und deſſen 16jährige Dienſtmagd, die auf das Geſchrei der Vergifteten herbeigeeilt waren, aßen einige Löffel Suppe und wurden von ähnlichen Symptomen befallen. Die Magd insbeſondere klagte bei Vfs. Ankunft über Brennen im Halſe, Schmerz im Leibe, Durſt, Uebelkeit und Ekel. Nach etwa 3maligem Erbrechen gab ſich der Magenſchmerz. Die chemiſche Analyſe der Suppe erwies einen beträchtlichen Arſenikgehalt.

ſilber behüflich geweſen war, am 1. Aug. Morgens unter heftigem Erbrechen und Durchfall. Dieſe Beſchwerden dauerten 4 Tage fort, durch den Stuhl wurden ſchwarze Stoffe und mehre Würmer entleert; zugleich klagte ſie über brennenden Durſt, Reißen im Magen und Unterleibe und warf ſich immer hin und her. Der am 5. zu Rathe gezogene Arzt (bis dahin ein indifferentes Verfahren eines Wundarztes) „erkannte die Merkmale einer heftigen Magenentzündung, die bereits in Brand überzugehen drohte," verordnete ihr fruchtlos „eine Saturation" und ſchon am nächſten Morgen war ſie eine Leiche, nachdem ſie noch 1 Stunde vor ihrem Tode dringend Suppe verlangt und eine aus Waſſer, Semmel und Butter bereitete mit großer Eßluſt verzehrt hatte.

Section. Hals, Bruſt und Oberarme vielfach mit gelblichen und grünen, von Fäulniß herrührenden Streifen beſetzt; die Oberhaut, obſchon nicht in Blaſen erhoben, ließ ſich überall leicht abſtreifen; eigenthümlicher, ſchwer ertragbarer Geſtank der Leiche, welcher bei den Obducenten ſchon bei der äußeren Beſichtigung den Argwohn einer Arſenikvergiftung, woran bislang nicht gedacht war, erregte. Magen äußerlich zwar etwas mißfarbig, ſeine Gefäße aber nicht ſehr angefüllt; in demſelben gegen Ziij. einer gelblichen, ſchleimigen Flüſſigkeit. Magenſchleimhaut im Allgemeinen blos etwas aufgelockert, ohne jedoch Runzeln zu bilden; Kardia und Pylorus normal, in der Nähe dieſes jedoch eine fingergroße, tiefe, ſchwarze und blaue Färbung der Schleimhaut, unabwiſchbar; Schleimhaut ganz entartet, wie zerſtört (corrodirt) und mit verkohltem Blute durchdrungen; dieſelbe Beſchaffenheit zeigten noch 2 in der Nähe befindliche, ſilbergroſchengroße, blauſchwarze Stellen; die Muskelhaut nahm daran keinen Antheil. Dünn- und Dickdarm auf ihrer innern Fläche nirgends geröthet, entzündet, oder geſchwürig, Luft und eine geringe Menge ſchwarzblauer, übelriechender Flüſſigkeit enthaltend. Jene Flecken des Magens erklärten die Sachverſtändigen für Wirkung „einer in Gangrän übergegangenen Entzündung der Schleimhaut des Magens," allein die chemiſche Unterſuchung ſeines Inhalts ergab „außer einer geringen Spur von Queckſilber nichts, worauf einiger Werth zu legen wäre," die des Inhalts der Därme hingegen „Arſenik, deſſen Quantität annähernd drittehalb Granen arſeniger Säure entſprach."*)

(H. Z. f. St. A. K. Kloſe in Bd. 43 H. 1 p. 41—44. 1842.)

16) Ein 20jähriges Mädchen nahm am 15. Febr. 1841 Abends 10 Uhr abſichtlich ungefähr 1 großen Theelöffel voll etwa vor 6 Tagen gelegtes Rattengift in 2 Glas Waſſer, bekam alsbald Uebelkeit, Brechreiz, Leibſchmerzen und eine unerträgliche Angſt, geſtand ſchon nach 1/4 Stunde ihr Verbrechen, trank eine große Menge kalter Milch und darauf wegen heftig quälenden Durſtes viel kaltes Waſſer, legte ſich dann ziemlich ruhig zu Bette und ſchlief etwas, erwachte aber bald wieder unter allen, die ganze Nacht andauernden Symptomen der Vergiftung: Brechneigung, aber nie Erbrechen; entſetzliche Angſt, Brennen im Magen, große Mattigkeit, Kopfſchmerzen, Schwindel; Sinnestäuſchungen mit halbbetäubendem Schlafe wech-

*) In Henke's Z. f. St. A. K. Bd. 52 H. 4 p. 276—281 findet ſich, von Vogler mitgetheilt, die bereits in Bd. 2 H. 2 p. 333—334 dieſes Mag. nach den naſſauiſchen Jahrbüchern referirte Vergiftungsgeſchichte von Müller.

ſelnd; Morgens Zittern des ganzen Körpers, furchtbare Angſt und Beklemmung, große Kopfeingenommenheit, Schlafneigung, Schmerzen in der Magengegend, Druck auf den Magen ſchmerzhaft, Brennen im Schlunde, fortdauernde Sinnestäuſchungen; Extremitäten wie gelähmt, nur mühſam nachzuſchleppen; Puls voll, nicht ſchnell; großer Durſt, Stuhlgang regelmäßig. Morgens gegen 8 (ſo lange dauerte die Herbeiſchaffung des Antidots) — Ferr. oxydat. hydratic. ℥j. in Subſtanz theelöffelweiſe ½ ſtündlich den Morgen über. — Zuerſt ließen die Leibſchmerzen und das Uebelbefinden (ſchon nach den erſten beiden Doſen) nach und bis zum Abend ceſſirten alle Erſcheinungen bis auf den Magenſchmerz und die Schlingbeſchwerden; Augenlider und Lippen waren blau. — Rum Spirit. Minder. ℥ij. in 2 Taſſen Fliederthee — und danach reichlicher Schweiß. Am andern Morgen waren Hals- und Kopfweh verſchwunden, es erübrigten blos große Mattigkeit, etwas Schwindel und etwas Schmerz bei Druck auf den Magen. — Noch ℥j. Eiſenoxydhydrat — und am andern Tage vollkommene Herſtellung, nur daß die gerade 2 Tage vor der Vergiftung eingetretene und ſtets regelmäßige Menſtruation einige Tage länger und etwas ſtärker floß.

17) Am 15. Mai 1847 Nachmittags 2 Uhr fand Vf. den J. M. in E., der ſich durch Rattengift (= arſenige Säure) vergiftet hatte, in folgendem Zuſtande: Geſicht die höchſte Angſt ausdrückend, bald roth, bald blaß; Klage über ein ſpannendes und reißendes Gefühl und Druck in beiden Lenden, beſonders ſtark unter dem linken Rippenbogen, wo es auch beim Anfühlen ſehr empfindlich iſt. Vom Scrobiculo Cordis aus ein brennendes Gefühl den Schlund hinauf bis in den Hals, woſelbſt es am heftigſten iſt, ein bedeutendes Kratzen verurſacht und am Schlingen hindert; Fauces ſtark geröthet; Ekel vor allen Speiſen; widerlicher, herber Geſchmack im Munde, lebhafter Durſt, von Zeit zu Zeit Würgen, aber kein Erbrechen. Die Bruſt zeigt ſich bei der phyſikaliſchen Unterſuchung ganz frei, doch klagt Pat. viel über Beengung, Herzklopfen und Angſt (gewiß zum Theil von pſychiſcher Aufregung); Puls groß, 65; Haut heiß und trocken; häufiger Drang zum Harnen, das zuweilen gar nicht, zuweilen nur ſehr ſchmerzhaft geht; Urin dunkelbraun und viel; viel Kopfweh, Schwindel, Zittern der Extremitäten und Schlafloſigkeit.

Pat. hatte das Gift, 1° Theelöffel voll Rattenpulver, am Abend des 13. genommen und, außer 1 Taſſe Milch einige Stunden nachher, alle Nahrung verweigert. In der Nacht bekam er heftige Schmerzen im Leibe und Schlunde, kolikartige Anfälle, heftiges Erbrechen von ſchleimigen, galligen, ſchaumigen Maſſen. Unter Stöhnen und Aechzen verbringt er die Nacht; die Schmerzen im Leibe und Schlunde und das Erbrechen mehren ſich, am 14. treten Schwindel und Zittern ein; Pat., noch feſt entſchloſſen, zu ſterben, genießt blos Waſſer, bekommt aber nach jedem Trunke heftigere Schmerzen und das Erbrechen erneuert ſich. Dieſes war jetzt „nicht mehr copiös und mit bedeutenden Anſtrengungen verbunden.“ Nach einer ſchlafloſen Nacht ward am 15. von den Verwandten, beſonders wegen mehrer eigenthümlichen und ſehr he-

tig schmerzenden Stühle zum Arzte geschickt. Der letzte Stuhlabgang (alles übrige von oben und unten Entleerte war schon weggeschafft) bestand aus einer weißen, zähen, schleimigen, dem „Darmgeschabsel der Metzger" äußerst ähnlichen Masse, „welche Massen-Klumpen von der Größe einer Faust bildeten. — Ferr. oxydat. hydrat. ʒß. in 1 Glase warmen Wassers angerührt, auf einmal und von ʒiß. in ʒx. Wasser angerührt stündlich 1 Eßl. voll; außerdem ein scharfes Klystier. — Pat. brach nur noch einmal, nämlich 2 Stunden nach der 1. Dosis des Gegengiftes.

Den 16. Leibschmerzen, Schneiden und Brennen, Schwindel, Kratzen im Halse und das in der Nacht eingetretene Schlucksen zwar gemindert, aber noch sehr quälend; Fauces röther, gänzliche Appetitlosigkeit, großer Durst, Tenesmus, spastische Beschwerden beim Urinlassen, Kopfweh und Schwindel; Puls 65—70; Brust frei, Angst und Beklemmung aber fortdauernd. Das Klystier hatte einen dem obigen ähnlichen Stuhl bewirkt. — Ferr. oxydat. hydrat. ʒj. in ʒx. Wasser, stündlich 1 Eßlöff. voll und 1 Klystier. —

17. Nach dem Klystier 2 äußerst stinkende Stühle „von der deutlichen Farbe des Eisenoxydhydrats; der heutige Urin zeigt im Marsh'schen Apparate deutliche Arsenikreaction. Noch vorhandene Vergiftungssymptome sind: Schwindel, Stuhl- und Urinzwang, Zittern, gänzlicher Appetitmangel, Durst, Schlingbeschwerden, oberflächliche Excoriation der Fauces, schlaflose Nacht; Puls 70. — Emulsio oleosa cum Op. bei einfacher, schleimiger Diät. —

Am 18. derselbe Zustand, nur sind die Halserosionen etwas tiefer, eitern mehr und Pat. klagt über kurzen Athem; die Untersuchung der Brust ergiebt Ueberfüllung mit Schleim und linksseitigen Katarrh.[3]

19. Im Allgemeinen derselbe Zustand. Auf der linken Gesichtsseite, der Parotis entsprechend, eine entzündete, rothe, feste, derbe, schmerzhafte, beim Fingerdruck gelb erscheinende (also erysipelatöse, oder erythematöse) Stelle der Haut. Stuhlverstopfung. Puls 75; etwas Appetit. — Emuls. cum Ol. Ricin. —

20. Klage über Schwäche, Schwindel beim Aufstehen, Schlingbeschwerden wegen der Halsgeschwüre. Auf der größer gewordenen, rothen, entzündeten Stelle der Gesichtshaut zahlreiche, mit gelbem Fluidum gefüllte Vesikeln; die Stelle verbreitet sich um Nase und Mund, 4° gewöhnliche Stühle.

21. Ausschlag größer und mit Blasen bedeckt; Lider des linken Auges ödematös angeschwollen; Conjunctiva etwas geröthet.

22. Haut sehr trocken; Puls 75—80, immer sehr groß; Katarrh auf beide Lungen ausgedehnt; Uvula etwas geschwollen und geröthet; Urin wenig. — Reichliches Getränk von Species Lignor. —

23. Schweiß mit vermehrter Diurese und allgemeiner Besserung, der Ausschlag ist zu Krusten vertrocknet, Nase und Augenlid desquamiren; Nachts etwas Schlaf; große Abgeschlagenheit und Mattigkeit in den Gliedern; auf den Rändern der Zunge 5 erbsengroße, oberflächliche Geschwürchen; Puls 80.

25. Reichlicher Schweiß; Ausschlag trockner, hier und da fallen die Krusten ab; auf der linken Ohrmuschel entwickeln sich neue Bläschen; Appetit besser, Puls 70, Zungengeschwüre im Vernarben.

Den 27. wird Pat. als geheilt entlassen. Als Vf. Pat. 4 Wochen darauf wieder sah, klagte er über „Pelzigsein," Eingeschlafensein und Kälte der Füße bis 1 Hand breit über die Knöchel herauf, befand sich aber sonst wohl. (Vf. fragt schließlich, ob dieses Gefühl in den Beinen wohl der Anfang jener von Schaper „in seinem interessanten Buche: Beiträge zur Lehre von der Arsenikvergiftung, Berlin 1846" gedachten Arsenik-Lähmung sei, die bei sonst guter Gesundheit und Kraft der äußern Gliedmaßen und des Körpers gleichmäßig Beuger und Strecker an Händen und Füßen befällt?)

(H. Z. f. St. A. K. Spengler in Bd. 55 H. 2 p. 450—458. 1848.)

18) Ein 16jähriger Jüngling von guter Gesundheit und starkem Körperbau verschaffte sich 4 Loth Arsenik, mischte sie bei dem Wirthe L. am 20. Nov. 1819 Morgens halb 11 Uhr unter ein Glas Bier, „trank davon 2 Mal und veranlaßte, daß auch der (junge, 16jährige) L. davon trank." Nach ungefähr 3/4 Stunden, nachdem er den Seinigen das begangene Verbrechen schon gestanden, — 1 Brechmittel, worauf bald bis zum andern Morgen fortdauerndes Erbrechen; ferner Oel, Milch, Schwefelwasserstoffwasser und eröffnende Klystiere. — Nachts gegen 1 Uhr „heftige Leibschmerzen, welche bis um 8 Uhr Morgens fortwährten, worauf er unter den bekannten Erscheinungen des Abdominalbrandes gegen 10 Uhr desselben Morgens starb."*)

Section am 22. Die ganze Oberfläche des Körpers, Gesicht, Hände und Füße ausgenommen, bläulichschwarz (wie sonst gewöhnlich nur auf dem Rücken), Lippen schwarz, Oberfläche der Zunge weiß und verdickt, Unterleib aufgetrieben, an Scrotum und Vorhaut Spuren von Gangrän. Gedärme sehr geröthet und von Luft ausgedehnt, innere Magenhaut entzündet und an mehren Stellen brandig, Dünndarm ganz entzündet und seine innere Haut verdickt, am Dickdarm einzelne entzündete Stellen; auf der concaven Fläche der Leber zunächst dem Magen „war die Haut mißfarbig, die Leibersubstanz selbst aber nicht abnorm;" Milz normal, Harnblase leer, zusammengezogen, „auf der inneren Fläche etwas entzündet und zwar vorzüglich nahe an der Mündung derselben;" Zwerchfell durch und durch dunkelroth, wie entzündet. Rechte Lunge dunkel, fast schwarz und mit linsengroßen, schwarzen Punkten gefleckt, ihre Substanz beim Durchschneiden nicht ganz so dunkel; linke Lunge ganz schwarz und ihre Substanz, woraus beim Einschneiden eine Menge schwarzes Blut floß, compact und schwarz, der Milzsubstanz vollkommen ähnlich. Herz normal, in beiden Kammern wenig coagulirtes Blut, im Herzbeutel keine Flüssigkeit. Die Gefäße der dura Mater und das kleine Gehirn mit schwarzem, die der ganz gerötheten Gehirnsubstanz und der Plexus choroideus mit Blut überfüllt; in den Gehirnhöhlen keine Flüssigkeit. In der aus dem Duodenum genommenen Flüssigkeit wurden noch beinahe 6 Gran Arsenik in Substanz gefunden.

19) Den jungen L. fand Vf. etwa 1 Stunde nach der Vergiftung wegen ihrer Folgen in großer Angst; blaß, am ganzen Körper

*) Dies kaum so zu nennende Krankheitsbild entschuldigt Vf. damit, daß er den Fall nicht selbst behandelte und sich keine genauere, zuverlässige Auskunft verschaffen konnte.

zitternd, Klage über ein unangenehmes Gefühl im Magen; Unterleib weich, Puls klein und schnell. — Pulv. Rad. Ipec. 3β. und Zuckerwasser mit Eiweiß vermischt zum Trinken. — Kurz nachher Erbrechen, welches, durch stetes Trinken jenes eiweißhaltigen Zuckerwassers unterstützt, 18 Stunden fortwährte, um welche Zeit Pat. die am Tage vor der Vergiftung Mittags genossenen Speisen ausbrach. Von da an wurde das Erbrechen immer seltener und kam bei fortgesetztem Trinken zuletzt nur noch in Zwischenräumen von 1—2 Stunden.

Am 21. Morgens. Pat. hatte gar nicht geschlafen, war blaß und kalt; Puls klein und geschwind, Unterleib weich und eingefallen; beim Berühren der Magengegend gelinder Schmerz; „die Oberfläche der Zunge war weiß, nicht belegt, sondern verdickt (?)." Von jetzt an trank Pat. von dem Eiweißwasser nur stündlich, aß (Milchdiät, Milchsuppe) ohne zu brechen und schlief gut, so daß, obwohl er am 22. Morgens ein wenig fieberte (: Wangen geröthet, Puls voller, Zunge etwas belegt), man ihn am 23. bereits außer Gefahr glaubte, als er plötzlich Engbrüstigkeit und Husten mit schmerzhaftem Stechen in der Brust bekam, „welches eine anfangende Lungenentzündung verkündete. Diese wurde durch die üblichen Mittel geheilt und 4 Wochen nach der Vergiftung war Pat. vollkommen geheilt. (H. rh. J. Sonderland in Bd. 2 H. 2 p. 175—181. 1820.)

20) Der 28jährige, seit fast 5½ Jahren mit der Inculpatin verheirathete Webermeister F. F. R. wurde am 22. Jun. 1839 früh, nachdem er sich mit seinem Bruder noch im Garten herum gebalgt hatte, 5 Minuten nach dem Genusse seines Kaffee's plötzlich von Unwohlsein befallen; er sprang vom Webestuhle auf, eilte eiligst dem Hofe zu und erbrach heftig Blut und grünen Schleim. Am 23. (Sonntag) den ganzen Tag wohl (nach Angabe des Bruders), wurde am 24. früh Dr. R. zu Pat. durch dessen Ehefrau gerufen und von ihr bemerkt, daß er vergangene Nacht und diesen Morgen Blut durch Erbrechen und Stuhl verloren habe und über Leibschmerzen, Durst, Uebelkeit und große Mattigkeit klage. Morgens 8 Uhr fand Dr. R. (der vorher schon eine Arznei verschrieben hatte) Pat. im Bette liegend: Gesichtszüge nicht verändert; Gesicht, Hals und oberer Theil der Brust, besonders aber Conjunctiva Oculi gelb gefärbt, Lippen etwas trocken und blaßroth, Mundhöhle und Zunge feucht, letzte ziemlich dick und bräunlich belegt; Schlingen nicht erschwert, Athmen frei, Oberbauchgegend gespannt, aber auch bei tiefem Durchfühlen ohne sonderlichen Schmerz; Unterbauchgegend ohne Spannung und gegen Druck nur wenig empfindlich, Temperatur wenig erhöht, Puls mäßig frequent, etwas gespannt, gleichförmig, klein; Extremitäten von gleicher Temperatur mit dem Rumpfe, Kopf und Gesicht etwas wärmer; großer Durst, allgemeine und sehr bedeutende Abspannung, Uebelkeit, süßlicher Geschmack im Munde und Schlunde, Drängen zum Stuhl, drückender Schmerz in der Oberbauchgegend; das Erbrochene dünn und rothschwarz, das in der Nacht und am frühen Morgen Erbrochene soll dick und schwarz gewesen sein. Tags über war noch einigemal Erbrechen erfolgt, besonders nach dem Genusse von Kaffee, Suppe, oder zu reichlichem Wassertrinken; Schmerzen im Unterleibe waren Abends gering, Abspannung groß, Puls und

Temperatur noch wie früh. In der Nacht 2mal Erbrechen von Galle und Schleim und einige durchfällige, gelbbräunliche Stühle; Schmerzen im Unterleibe gering, Durst bedeutend, einige Stunden Schlaf. Früh Uebelkeit, Erbrechen nach einer Tasse Kaffee ohne Verschlimmerung der Schmerzen im Unterleibe; gelbgrünliches Erbrechen von bitterlichem, mitunter süßlichem und salzigem Geschmack; einige schwarzbraune, gallertartige Stühle mit Leibgrimmen; bei sehr geminderter Spannung und Empfindlichkeit des Unterleibes große Mattigkeit; Mundhöhle und Zunge feucht, letzte gelbbräunlich belegt; Harn gelbröthlich. Den Tag über noch einigemal Erbrechen von ähnlicher Beschaffenheit, wie gestern; schleimige, gelbliche Durchfälle. In der Nacht einige Stunden Schlaf, fruchtlose Brechneigung, periodische Leibschmerzen mit darauf folgenden, durchfälligen, aber nicht wäßrigen Stühlen. Den 26. Morgens kurz nach dem Kaffee mehrmaliges Erbrechen von galligem Geschmack und Ansehen, Leibgrimmen; Durst viel geringer, etwas Appetit und die genossene Suppe wurde nicht weggebrochen; Conjunctiva Oculi noch gelber; Mattigkeit etwas geringer. Den Tag über ging es leidlich: noch einmal schmerzloses, bitteres, gelbes Erbrechen Vormittags und 3 durchfällige Stühle ohne sonderliche Leibschmerzen im Ganzen. Abends gegen 9 Uhr schlief Pat. leise, lag ziemlich gerade, etwas nach der linken Seite gewendet; Durst und Abspannung geringer. Nachts 1 Uhr Tod ohne auffallende Erscheinungen.

Section am 28. Juni. Leichnam ziemlich stark gebaut, muskelstark, nicht fett; aus dem noch ziemlich fest verschlossenen Munde läuft bei der geringsten Berührung eine gelbbräunliche, sehr ekelhaft riechende Flüssigkeit; am ganzen Körper weit verbreitete, blauröthliche Todtenflecke; Muskeln starr, Extremitäten nur mit Mühe zu beugen; Gesicht wenig verfallen; Ausdruck ruhig, freundlich; Zunge unverletzt, weich, schleimig, blaßröthlich, in der Mitte gelblich; Unterleib mäßig aufgetrieben, nach unten mit grünlichen Flecken besetzt; oberhalb der Nabelgegend eine umschriebene, ziemlich hart anzufühlende Stelle; aus dem schlaffen, weit offen stehenden Mastdarm läuft beim Umwenden des Körpers ungefähr 1 Eßlöffel voll dicker, gallertartiger, aus der blauroth gefärbten Harnröhre ein dünnflüssiger Schleim, bei weiterer Bewegung aus Mund und Nase eine mit hellrothem Blute deutlich vermischte Flüssigkeit.

In der Brust eine mit etwas Blut gefärbte, wäßrige Flüssigkeit; Lungen ungewöhnlich normal; im Herzbeutel um die Hälfte mehr (roth gefärbte) Flüssigkeit, als gewöhnlich; Herz fettlos, stark und kräftig von Muskeln, besonders in der linken Kammer; in dieser etwas weniges, dunkles Blut und mehre theils dunkel-, theils lichtrothe Flecken auf der ganzen innern Fläche und den zapfenförmigen Muskeln; eben solche Flecke, jedoch in geringerer Ausdehnung, an der innern Fläche des mit dünnem, dunkelm Blute gefüllten, linken Vorhofes; das ganze Gewebe der viel dunkles, flüssiges Blut enthaltenden, rechten Kammer etwas, doch nicht auffallend geröthet.

Die innere Haut der Luftröhre in ihrem ganzen Verlaufe, vorzüglich aber am Uebergange in die Lungen, sowie die des etwas dunkles, dünnflüssiges Blut enthaltenden, großen Pulsaderstamms lebhaft geröthet; Speiseröhre reichlich ʒβ. bräunliche Flüssigkeit enthaltend, auf ihrer innern

Oberfläche mit dicklichen Schleimflocken besetzt und merklich geröthet, doch weit weniger, als die Luftröhre.

Bei Eröffnung der Bauchhöhle höchst auffallender, süßlich ekelhafter Geruch; nahe am Eingange der Speiseröhre äußerlich mehre bläulichrothe Flecke in Streifen und kreisförmig; nach dem Pförtner zu, und am untern Theil des Magens gelblichroth. Im Magen gegen Ziv. dicke, lichtbraune Flüssigkeit; innere Fläche fast überall in Streifen und kreisförmig lichtbläulich-roth gefleckt; im Grunde eine dünne, fast aller Musculatur verlustige Stelle von 3 Zoll Umfang.*) Leber oben gelblich roth mit mehren dunkelrothen Punkten, unten schieferfarbig grün; ihr Gewebe mäßig mit Blut erfüllt; in der ziemlich großen Gallenblase bräunliche Galle. Bauchspeicheldrüse auffallend groß, am linken Ende einige härtliche Knoten; Milz normal. Duodenum und sämmtliche Tenuia leicht geröthet, ihr Inhalt gelbröthlich; Dickdärme sehr von Luft aufgetrieben, nicht geröthet; Netz fettlos, seine Blutgefäße und sämmtliche übrige Häute nur wenig mit Blut gefüllt; Mastdarm äußerlich nicht geröthet, aber sehr aufgelockert und mürbe, innerlich nicht geröthet, aber mit dünnflüssigem Schleim überzogen; Harnblase normal.

Aus der Diploë der bedeutend festen und mit der harten Hirnhaut verwachsenen, obern Schädeldecke sickert etwas Blut; die Stellen der Fontanellen gegen das Licht sehr durchscheinend. Die Gefäße der pia Mater ziemlich mit dunkelm Blute angefüllt, Gehirnmasse derb und ziemlich blutreich; in beiden Seitenhöhlen etwas über 1 Kaffeelöffel voll dünner, farbloser Flüssigkeit; die Gefäßverzweigungen in denselben, besonders in der linken, und in der dritten mit Blut angefüllt; Corpus callosum und alle übrigen, an der obern und untern Fläche des Hirns gelegenen Theile überall sehr blutreich; Glandula pituitaria ziemlich dunkel gefärbt, pinealis ohne Sand. Aus der Rückenmarkshöhle fließt blutig gefärbtes Wasser; die Gefäße auf der untern Fläche des Schädels so stark mit Blut angefüllt, daß sie dunkelblau aussieht.**)

(H. Z. f. St. A. K. Choulant im 29. Ergänzungsh. p. 285—292. 1841.)

---

*) Das Superarbitrium spricht sich dahin aus, daß die letzte Krankheit des Röder unbezweifelt von dem genommenen Arsenik herrühre, dennoch aber nicht behauptet werden könne, daß derselbe die alleinige Ursache des Todes sei. „Denn da der Magen schon vorher kein gesunder, sondern ein während des Lebens in seiner Function beschränkter und, wie die Leichenöffnung auswies, mit einer noch in der Entwickelung begriffenen, krankhaften Erweichung behaftet war, so kann man nicht mit Gewißheit sagen, welcher Antheil an der tödtlichen Wirkung des Arseniks dieser Erweichung zuzuschreiben sei; nur so viel läßt sich mit Gewißheit behaupten, daß diese Magenkrankheit für jetzt nicht getödtet haben würde, wenn die Arsenikwirkung nicht hinzugetreten wäre und daß auch in den übrigen Gesundheitsumständen Röder's nichts vorhanden gewesen sei, welches seine plötzliche und tödtliche Erkrankung für sich hervorgebracht haben könnte."
(id. ibid. p. 313.)

**) Obgleich die mangelhafte chemische Analyse keinen Arsenik in der Leiche nachgewiesen hat, so ist doch actenkundig erwiesen, daß Röder nach dem eignen und wiederholten Geständnisse seiner Frau von dieser einen wäßrigen Auszug aus 9 Bogen (je 1 oder 2 Bogen in einem Töpfchen oder Trinkglas kalten Wassers einige Secunden ausgezogen, dann das Papier herausgenommen und das Wasser unter R's. Getränk gemischt) in der Göbelschen Apotheke zu Plauen verfertigten Fliegenpapiers erhalten habe, und zwar am Freitage den 21. Jun. den Auszug von 1, den 23. und 24. täglich den von 4 Bogen. Die Untersuchung hat indessen wahrscheinlich gemacht, daß nicht 9, sondern 19 Bogen dazu verwendet wurden. Das Göbelsche Fliegenpapier, wovon der Bogen einem gewöhnlichen Vier-

Vergiftungen an Thieren.

1) Ein Hammel hatte 2 mal in einem Zwischenraum von 24 Stunden 8 Grm. (im Ganzen also 16 Grm.) arsenige Säure, zuerst mit 8 Grm. Kochsalz, zuletzt für sich ohne Einwirkung bekommen. Der Harn enthielt sehr viel Arsenik, der Mist sehr unbedeutend. Einem andern brachte man 3 Decigrm. (gr. ix.) in das subcutane Zellgewebe des Schenkels, worauf unmittelbare und stets zunehmende Zufälle eintraten und das Thier am 5. Tage erlag. Im Harne zeigte sich mehr und mehr Arsenik und die Autopsie bot eine Pleuropneumonie mit Erguß*) rechterseits dar. In diesem Erguß und in allen Organen mit Ausnahme des Nervensystems und der Knochen fand sich Arsenik; im Blute eine kleine Portion.

Ein 3. Hammel, welcher 32 Grm. Arsenik mit einer Hand voll Kochsalz geschluckt hatte, bekam sogleich starke Koliken und fraß von diesem Augenblick an nicht mehr. Im Harn fand sich eine immer zunehmende (in dem zuerst gelassenem 16 Stunden nach der Vergiftung schon eine ansehnliche und im Mist eine enorme) Menge Arsenik; noch mehr, der Labmagen war bei einer Länge von 8 Centimetern auf 6 Entmt. (dans une longueur de 8 centimètres sur 6) wie sphacelirt und von dieser Läsion ging eine über das ganze Organ verbreitete Gefäßinjection aus; die übrigen Theile des Magens und das Cöcum zeigten wenig verbreitete Spuren von Entzündung.

(A. g. Flandin und Danger in Bd. 61 (Ser. 4 T. 1.) H. 2 p. 228 — 229 und 234 — 235. 1843.)

2) Ein ausgewachsenes Kaninchen erhielt (d. 12. Jul. 1831) Morgens 10¾ Uhr gr. iij. pulverisirter arseniger Säure in einem dünnen Brodteige und ein andres, an Alter und Natur ähnliches eben so viel, aber mit ℈β. Blutstein vermengt.**) Beide verhielten sich anscheinend ruhig, verschmähten aber Speise und Trank und respirirten

---

telbogen Schreibpapier entspricht, enthält nach Angabe des Verfertigers ¼ Gran metallisches Arsenik, doch hat dieser sich geweigert, das zur Anfertigung verwendete Präparat zu nennen, so daß es zweifelhaft bleibt, ob es arsenige Säure, Arsenikſäure, oder arsenikſaures Kali enthält.
(id. ibid. p. 296 — 297.)

*) Diese Coincidenz nennt Vf. „um so sonderbarer, weil die von Cambessèdes behandelten und geheilten Hämmel an Pleuresie mit Erguß litten." Hierüber berichtet Gasparin folgendes: „Hr. Cambessèdes hatte eine Heerde Hämmel, die an chronischer Pleuresie litten; viele davon hatten unterlegen und andere waren in einer verzweifelten Lage. C. ließ 20 derselben 32 Grm. Arsenik in Pulver mit Kochsalz geben. 18 genasen vollständig und nur 2 starben 8 Tage nach Anwendung des Mittels. Nach diesem Erfolge dasselbe Mittel allen übrigen Thieren — nahe an 100 — gegeben, ließ alle bis auf nur 7 genesen." Bei gesunden Hämmeln, wird hinzugefügt, habe die arsenige Säure keinen Zufall hervorgebracht und sich bei Ochsen eben so unschädlich gezeigt. (l. s. c. p. 227 — 228.)
Diese letzte Bemerkung veranlaßte die oben referirten und ähnliche Versuche, die so viel wenigstens ergeben, daß manche Thiere enorme Dosen Arsenik vertragen. Rognetta schreibt (l. s. c. p. 229), aus seinen Versuchen ergebe sich, daß ein Pferd 32 Grm. (= ℥ij.) Arsenikpulver, oder 1 Grm. (= ℈β.) Arsenikſolution vollkommen vertrage und das Doppelte dieser Dosen erforderlich sei, um den Tod herbeizuführen.

**) Veranlassung zu diesen Versuchen gab eine der Regierung zu Breslau eingesandte Abhandlung eines Pharmazeuten, worin eine Analogie zwischen den Symptomen der Cholera und der Arsenikvergiftungen nachgewiesen und als Antidot für beide der Lapis haematites proclamirt wurde.
(id. ibid. p. 16.)

etwas beschleunigt. Bei beiden kein Erbrechen, was bei Kaninchen nach Jäger nie danach vorkommen soll; aber wohl reichliche Entleerung anfänglich festen, später dünnen, jedoch nicht wäßrigen Darmkothes. Um 3 Uhr Nachmittags fing das letzte (welches Arsenik mit Blutstein erhalten hatte) an zu schreien, die Füße versagten ihm den Dienst und unter Zuckungen, mit ausgestreckten Füßen auf dem Bauche liegend, erspirirte es um 3½ Uhr.

Section sogleich.*) Mund, Schlund und Peritonäalhaut des Magens ganz unverändert; die innere, die Kardia zunächst umgebende Fläche stellenweise hochroth entzündet, wie injicirt, an einer Stelle aber nur braunroth. Die Muskel- oder Nervenhaut war der eigentliche Sitz der Entzündung; Epithelium völlig weiß, wie lospräparirt und beim weitern Oeffnen des Magens an dem denselben dicht ausfüllenden, aus zermalmtem Grase bestehenden Speisebrei hängen bleibend. Nirgends eigentliche Corrosionen oder beginnende Geschwürbildung; in dem übrigen Theile des Magens, in seiner 2. Abtheilung, im Duodenum, Ileum, übrigen Theil des Darmkanals, in Leber, Milz und Nieren wohl Zeichen von Congestion, aber nirgends Entzündung und Extravasation; Gallenblase mit Galle gefüllt, Urinblase leer und zusammengezogen.

Augen starr, glänzend, Pupille erweitert; das mit Blut überfüllte Herz pulsirte, selbst herausgeschnitten, noch längere Zeit; Lungen normal.

Das andere Kaninchen starb erst Abends 11 Uhr unter ähnlichen Symptomen. Section am 13. Morgens 10 Uhr.

Körper ganz erstarrt, Speiseröhre am Ostium cardiac. schwach geröthet, beide Abtheilungen des Magens entzündet, nicht aber sein Peritonäalüberzug. Entzündung stärker, als im vorigen Fall und über Duodenum, Ileum und den obern, die Valvulae conniventes enthaltenden Theil des Blinddarms ausgebreitet; der drüsige Theil des letzten, Netz, Mesenterium und alle übrigen Organe nicht entzündet. Im Dickdarm flüssiger, nirgends mit Blut vermischter Koth; Epithelium gleichfalls losgetrennt und den Speisebrei bedeckend; in der ersten Abtheilung des Magens mehre bräunliche Stellen, aber nirgends Corrosionen.

3) Eine erwachsene Taube erhielt am 15. Jul. Mittags 12½ Uhr Arsen. gr. j. mit Lap. haemat. gr. v. Bald häufiges Schlucken, Zittern am ganzen Körper, Erbrechen eines Theils des Eingenommenen; sie trank zuweilen, fraß jedoch nichts. Nach 2 Stunden konnte sie nicht mehr auf den Füßen stehen, die Augenlider wenig bewegen, athmete sehr schwer mit weit geöffnetem Schnabel; es traten opisthotonische Krämpfe ein und auf dem Bauche liegend erspirirte sie Nachmittags 3¾ Uhr.

Section unverzüglich. Das noch schwach pulsirende Herz, die Lungen und der Schlund gesund, Kropf und Vormagen schwach entzündet. In dem eigentlichen, bekanntlich mit einem hornartigen Ueberzuge versehenen Magen keine Veränderung, im Darmkanal aber bis nur 3 Zoll jenseit des Afters die stärkste Entzündung. Die innere Haut der Gedärme wie lospräparirt und überall (wie auch im Magen) die rothe Masse sichtbar, aber nirgends Corrosionen, oder blutige Extravasate.

4) Eine andere Taube, die gleichzeitig gr. j. Arsen. ohne Blutstein

*) Diese und alle folgenden Sectionen machte Hr. Professor Barkow, daher ihre Resultate um so zuverlässiger sind.

erhalten hatte, litt unter ähnlichen Symptomen bis 12 Uhr Nachts. Section am folgenden Tage. Daſſelbe Reſultat hinſichtlich des Sitzes der nur noch ſtärkern Entzündung, ſo daß ſelbſt der hornartige Ueberzug des 2. Magens an einzelnen Stellen wie aufgelöſt und erweicht erſchien.

5) Am 14. Jul. bekamen 2 vierwöchige Kaninchen je gr. j. Arſenik mit Brod in Pillen, eins davon mit 5 gr. Blutſtein gemiſcht. Jenes ſtarb unerwartet ſchon nach ½ Stunde unter Erſtickungszufällen; dieſes (welches Arſ. mit Blutſtein erhalten) befand ſich um die Zeit noch völlig wohl, fraß wiederholt noch am 15. früh, fing aber um 3 Uhr Nachmittags an zu ſchreien und ſtarb unter Krämpfen um 4 Uhr, 28 Stunden nach der Vergiftung.

Jenes war an Erſtickung, nicht an Arſenikvergiftung geſtorben, indem die etwas harten Pillen ſich im Schlunde eingeklemmt hatten und über dem Anfang des Kehlkopfes lagen.

Die Section des andern Thieres zeigte, wie die frühern, Entzündung der erſten Magenabtheilung, nicht aber der 2. und an dem Uebergangspunkte zwiſchen beiden eine zweigroſchenſtückgroße, von einem rothen Rande umgebene, tief in die Schleimhaut reichende, ganz das Anſehen eines großen Geſchwürs darbietende und ſomit als eine wahre Corroſion zu betrachtende Stelle; Entzündung des Darmkanals.

6) Ein 2tägiger, von einem Pinſcher und einer Dogge abſtammender Hund (A) empfing 3 gr. Arſen. mit 9 gr. Blutſtein, ein 2. (B) von gleichem Alter und Herkommen 3 gr. Arſenik und ein 3. ähnlicher (C) 6 gr. Arſen. am 16. Jul. 11 Uhr Vormittags. C. war ſchon um 12 Uhr faſt wie gelähmt, erbrach ſich, lag bald darauf nur auf der Seite mit offnem Munde und bewegte ſich nur, wenn man ihn auf die Magengegend drückte. Tod um 1¼ Uhr. A. ging um 12 Uhr winſelnd umher, erſpirirte aber unter ähnlichen Umſtänden ſchon um 1 Uhr. B. ging um 2 Uhr noch bellend umher, ſtarb aber endlich unter ähnlichen Erſcheinungen um 4½ Uhr deſſelben Tages.

Section. Am bedeutendſten war die Entzündung bei C. (nach gr. vj.) und erſtreckte ſich nicht nur über den Magen, ſondern auch über das Duodenum und einen Theil des Ilei. An einzelnen Stellen des Magens ſchien die braunrothe Farbe beginnenden Uebergang in Brand anzudeuten; Epithelium überall gelöſt, Schleimhaut aber nirgends corrodirt. Bei A. nur im Magen Anweſenheit der rothen Maſſe und Entzündung, die übrigen Eingeweide befanden ſich im Zuſtande der Congeſtion. Bei B. ähnliche Erſcheinungen, wie bei A., nur in ungleich höherm Grade. Nirgends Entzündung des Herzens, der Lungen, oder übrigen Eingeweide; Gallenblaſe mit wäßriger Galle gefüllt; Harnblaſe bei A. und B. leer und ſehr klein zuſammengezogen, bei C. noch mit Harn gefüllt, der ſich jedoch innerhalb weniger Stunden entleerte.*)

7) Den 25. Jul. Vormittags 12 Uhr erhielten 2 achtmonatliche Hunde von mäßiger Größe 15 gr. weißen Arſenik mit 45 gr. Blutſtein in Brod eingewickelt. Nach ½ Stunde erbrachen ſich beide auf das hef-

*) Da beinahe alle Thiere, denen Arſenik mit Blutſtein gereicht worden war, früher geſtorben waren, als die, welche den Arſenik unvermiſcht bekommen hatten, ſo gab Vf. einem Kaninchen, einer Taube und einem jungen Hunde je ℈ß. Blutſtein ein; ſie vertrugen ihn aber ohne alles Ungemach.
(id. ibid. p. 27.)

tigſte, befanden ſich aber darauf völlig wohl; das Ausgebrochene zeigte Arſenikgehalt. Ein anderer erhielt 15 gr. ohne Blutſtein; gleichfalls Erbrechen und danach vollkommenes Wohlbefinden. Ein 4. erbrach ſich zwar nach 3β. in Subſtanz, ſtarb aber in der folgenden Nacht.

Section. Im rechten Herzen und dem demſelben zunächſt befindlichen Theile der Hohlvenen ſog. Polypen (= geronnene Lymphe in langen, zähen, der Geſtalt jener Gefäße entſprechenden Stücken); aber weder Magen, noch Darmkanal entzündet.

(H. Z. f. St. A. K. Göppert in Bd. 24 H. 3 p. 21—28. 1832.)

Arsenicum album und Mercurius sublimatus corrosivus.*)

Vergiftung.

Ein 22jähriger Pharmazeut (Proviſor) von ſanguiniſchem Temperament und ſehr robuſter Conſtitution machte in einem Anfalle von Verzweiflung im Jahre 1822 aus Arsenic. alb. und Mercur. sublim. corros. aa. 3j. mit Theriak 10 Bolen und nahm davon ſogleich 9. Nach 5 Minuten heftiges Brennen in den Eingeweiden; — er nahm 18 gr. Pulv. Rad. Ipecac. — und brach einen Theil des Giftes wieder aus. Schreckliches Heulen zog Vf. herbei. Pat. wälzte ſich auf dem Boden herum; Augen wild und geröthet, Geſicht inflammirt. — Warmes Waſſer in großen Quantitäten. — Erbrechen ſchwärzlicher Maſſen in reichlichem Maße (die ſchwärzliche Farbe ſchreibt Vf. dem Theriak zu). — Reichlich warme Milch zu trinken und zu Klyſtieren. — Heftige Schmerzen, unlöſchbarer Durſt, alterirtes Geſicht; nach 4 Stunden ſo heftige Convulſionen, daß man jeden Augenblick ſeinen Tod erwartete. 6 Uhr Abends geringe Beſſerung; Geſicht farblos, Augen wild und ſehr roth, Bauch ſehr ſchmerzhaft und ſtarke Diarrhöe, welche 8 Tage lang fortdauerte. — Verſüßte Milch, Milchklyſtiere, in Waſſer gequirltes und ausgeſüßtes Eiweiß, allgemeine Bäder. — 2. Tag. Geſicht ſehr belebt, Bauch noch ſchmerzhafter, beſtändiges Erbrechen, Diarrhöe, brennender Durſt, beſtändig convulſiviſche Bewegungen. — Milch, Bad, erweichende Umſchläge auf den Bauch, 24 Blutegel auf die Bruſt. — 3. Tag. Beſſeres Befinden, die geſtrige Behandlung mit Ausſchluß der Blutegel. 4. Tag. Stärkere convulſiviſche Bewegungen, hippokratiſches Geſicht, ſehr häufiges, grünliches Erbrechen, heftige Koliken und Delirium. — Starker Aderlaß, Bad, camphorirtes Theriakpflaſter auf den Magen, reichliche Molken und Abends eine

---

*) Ich habe mir die Aufnahme dieſes Falles nicht verſagen können, obwohl er mit dem Princip der Simplicität, welches das Magazin zu dem ſeinigen gemacht hat und ſtreng wahren wird, ſich nicht recht verträgt. Vergiftungsfälle dieſer Art ſind aber ſo ſelten, daß der fragliche mir ſchon um deswillen der Relation werth zu ſein ſchien. Bei Lichte beſehen, hat es aber keine beſondern Schwierigkeiten, die Arſenikſymptome und die Sublimatſymptome aus obigem Falle herauszuſuchen und zu diſtinguiren. Dem zufolge kann er die Toxikologie beider Gifte integriren und gewährt dabei das ſeltene Intereſſe, 2 ſo bedeutende Mittel neben einander hergehen und wieder jedes ſeinen eignen Weg beſtimmt verfolgen zu ſehen.

Emulsion mit 12 gtt. Laudan. liquid. — 5. Tag. Der Zustand verschlimmert sich: Erbrechen schwarzer Massen, so oft er etwas Flüssiges zu sich nimmt, außer auf ein wenig Wein; Delirium. 6. Tag. Nachlaß des nun grün werdenden Erbrechens, weniger häufige Delirien. 8. Tag. Alle convulsivische Bewegungen, Brechen und Diarrhöe wenig bemerklich; Zahnfleisch geschwollen, Zähne wackelnd; mehre Mercurialgeschwüre an der Basis der Zunge. — Die seit einigen Tagen nicht speciell referirte Behandlung war sich im Wesentlichen gleich geblieben; jetzt Sitzbad, Schwefelleber in Reiswasser, reinigende Gargarismen. — Kein Erbrechen, keine Convulsionen mehr, aber äußerste Schwäche. Am 12. Tage war Pat. in vollkommener Convalescenz und am 20. Tage unternahm er ohne alle Gefahr eine Reise von 45 Meilen in seine Heimath, ein gebirgiges und sehr kaltes Land.

(A. g. Julia-Fontenelle in Bd. 5 H. 3 p. 345—348. 1824.)

Arsenicum. Appendix.

Am 26. März 1839 ernannte die Académie royale des Sciences zu Paris eine Commission, bestehend aus Husson, Bouillaud, Ollivier d'Angers, Amussat und Lecanu, um bei Experimenten zu assistiren, welche die asthenisirende Wirkung des Arseniks, den Nachtheil der Venäsection und aller Antiphlogose und dahingegen den Nutzen excitirender Mittel gegen Arsenikvergiftungen nachweisen sollten. Es wurden 10 Sitzungen gehalten, die Thatsachen zu verificiren, die diese von Rasori und Giacomini entlehnten Behauptungen motivirten und an 47 Hunden Experimente angestellt. In dem Berichte vom 30. Juli wurde gesagt, daß von 19 zur Ader gelassenen Hunden nur 3 geheilt, von 20 mit Excitantien behandelten 11 gestorben und 8, gleich den übrigen, vergiftete und sich selbst überlassene Hunde sämmtlich umgekommen seien. Die Commission (Ollivier) urtheilte, daß eine Fortsetzung, Vervielfachung und Wiederholung dieser Versuche mit allen durch die Wichtigkeit des Gegenstandes geforderten Präcautionen wünschenswerth sei.

Es wurde eine neue Commission niedergesetzt, um neuen Experimenten (unter der Leitung des Briefstellers, worin die obigen Behauptungen ausgesprochen sind) beizuwohnen. Da nun aber wenigstens 1 Jahr seitdem verstrichen ist und die neue Commission noch keinen Bericht über diese neuen Versuche erstattet hat, so theilt Vf. die seinigen über diesen Gegenstand mit, die nicht weniger, als 157 (und mit Ausschluß derjenigen, welche nicht über Arsenik, sondern über Vergiftungen mit Tart. stibiat. und Extr. aquos. Opii handeln, 136) betragen, zum Theil im Beisein vieler Mitglieder der Akademie, namentlich auch der ersten Commission angestellt worden sind und in folgende Reihen (Serien) abgetheilt werden.

1. Reihe.

Diese 12 Hunde (— Exper.) umfassende Reihe zeigt auf eine unwidersprechliche Weise, daß man diesen Thieren die Speiseröhre unterbinden und wenigstens 30 Stunden lang unterbunden lassen kann, ohne bemerkliche Zufälle hervorzurufen. Ist die Ligatur einige Stunden wieder abgenommen, so fressen und saufen die Hunde, die Halswunde vernarbt in einigen Tagen und die Herstellung ist so rasch, wie constant. Die Ope-

ration, so schwer sie auch auf den ersten Blick zu sein scheint, kann immer in höchstens 1 Minute gemacht werden, selbst bei sehr starken und sehr widerstrebenden Hunden; es würde daher absurd sein, sie als ein störendes Element in den zahlreichen Fällen, wo sie gemacht und die Ligatur schon nach 1, 2, 3, 4, oder 6 Stunden wieder entfernt wurde, zu betrachten. Diese vorbereitenden Experimente sind, wie man leicht begreift, sehr dankenswerth und nothwendig, um die Resultate der folgenden genau ermessen zu können und den erhobenen Vorwurf zu beseitigen, daß die Unterbindung des Oesophagus an den Ergebnissen der Vergiftungsversuche Antheil haben möchte. Die Furcht, daß mit dem Oesophagus gleichzeitig die pneumogastrischen Nerven verletzt (oder unterbunden) sein könnten, erscheint dem Vf. mindestens „knabenhaft."

2. Reihe.

Diese umfaßt nur 3 Experimente und thut dar, daß die (vom Briefsteller) angewendete Medication (das gleich anzugebende excitirende Mittel) Hunde in einigen Stunden tödtet, auch wenn es ganz allein (für sich) gegeben wird. Vf. hat bald die vorgeschriebene Composition aus 128 Grammen Bouillon, 64 Grm. Branntwein und eben so viel Wein, bald eine mildere Mischung aus der frühern Portion Bouillon mit nur 32 Grm. Branntwein und Wein aa. angewendet. Stets unterlagen die Thiere den Symptomen der Trunkenheit und litten zuweilen furchtbare Schmerzen. Dem Einwande, daß die Ingestion dieses Mittels zu oft wiederholt sein möchte, begegnet Vf. durch die Erklärung, daß er stets nur 5—8 Dosen innerhalb 24—36 Stunden beigebracht und den Thieren stets die Möglichkeit, zu brechen, gelassen habe; daß eins darunter 2 mal gebrochen habe und daß er, da er zu constatiren beabsichtigte, in welchem Grade das Mittel schädlich sein möchte, wenn es nicht ausgebrochen würde, um deswillen schon die Dosen etwas weiter aus einander habe legen müssen.

3. Reihe.

Sie begreift 34 Versuche an eben so vielen Hunden, denen die arsenige Säure in das Zellgewebe des innern Theils des Schenkels gebracht wurde.

5 Dieser Thiere dienten zur Bestätigung dessen, was Vf. schon wußte, daß 10 Centigrammen (= 1 Decigrm. = gr. iij.*) dieses Giftes, so applicirt, zuverlässig den Tod innerhalb 30—48 Stunden herbeiführen, wenn diese Thiere sich selbst überlassen bleiben und nicht außerordentlich groß und stark sind.

10 Hunde, welche zugleich tonisch-excitirend und narkotisch (d. h. mit der obigen Composition aus Bouillon, Branntwein und Wein, jedoch in wechselnden Verhältnissen, aber mit Zusatz von Laudanum) behandelt wurden, starben alle. (Da diese Composition für sich schon die Hunde tödtet, wie bereits aus (3) Versuchen sich ergeben, so war ein anderes Resultat nach Vergiftung mit Arsenik gewiß nicht zu erwarten.)

4 Hunde, welche blos warmes Wasser bekamen, unterlagen gleich-

*) Ueber das französische Medicinalgewicht s. dieses Magaz. Bd. 2 H. 1 p. 123 Anmerk. Dem dort Gesagten füge ich nun noch bei, daß ein „grain" genau 1½ unserer Grane entspricht.

falls und ist hier zu bemerken, daß sie während der ganzen, etwa 30stündigen Dauer der Vergiftung wenig urinirten.

7 Thiere, denen 3, 6, oder 7 Stunden nach Application des Giftes die Aber geöffnet wurde, starben sämmtlich.

Dagegen wurden 7 andere, die man einer diuretischen Behandlung unterwarf (6 Litre Wasser, 1 Litre Weißwein und 30 Grammen Nitrum, welcher Mischung zuweilen noch etwas Selterser Wasser zugesetzt wurde) alle geheilt; aber sie hatten alle reichliche Ausleerungen von Harn gehabt, der, im Marsh'schen Apparat entsprechend behandelt, stets arsenikhaltig sich erwies. Noch 4 andere mit dem salpeterhaltigen Wasser behandelte Hunde starben; diese hatten aber auch kaum geharnt.

4. Reihe.

Den Versuchsthieren dieser Reihe, 41 an der Zahl, wurde der Arsenik, fein pulverisirt, innerlich (in den Magen) beigebracht.

4 davon, denen die Speiseröhre nicht unterbunden wurde, genasen vollständig ohne alle Medication (von 30 Centi- — 3 Decigrammen — gr. ix. Arsenik), aber sie hatten alle in der ersten Stunde der Vergiftung zu mehren Malen gebrochen.

4 Hunden wurde der Oesophagus unterbunden und sie starben alle; ich will den ersten dieser Versuche, es ist Exp. 57, referiren, die andern sind diesem sehr ähnlich.

Ein starker Hund bekam am 27. Juni Morgens 9 Uhr 20 Centigrammen (— gr. vi.) fein pulverisirten Arsenik in den Magen; die Speiseröhre ward sogleich unterbunden. Während des 28., 29. und 30. keine besondern Zufälle; reichliche Stühle, Brechanstrengungen; der Hund hat 2mal geharnt. Am 1. Jul. 6 Uhr Morgens wurde die Ligatur abgenommen; alsbald brach er mehre Male, verfiel in große Schwäche und verweigerte Fressen und Saufen. Den 5. Nachts, 9 Tage nach dem Beginn des Experiments Tod.

Section. Magen contrahirt, auf seiner innern Fläche stark gefaltet, die Spitze der Falten nicht erweicht; Mucosa von einem gelatinösen Ansehen, ähnlich so, wie man bei Individuen bemerkt, die den Hungertod gestorben sind.

4 Hunde, denen die Speiseröhre aber nicht unterbunden war, genasen von großen Dosen Arsenik ungeachtet der Anwendung der tonisch-spirituösen Bouillon, weil sie kurze Zeit nach der Ingestion des Giftes brachen und weil sie alle beträchtlich geharnt hatten.

Die hierher gehörigen Experimente 62, 63 und 64 haben analoge Resultate ergeben. Es ist constant, daß durch 20, 30, 50, 75 und selbst 90 Centigram. fein pulverisirten Arseniks vergiftete Hunde sämmtlich genesen, trotz der excito-tonischen Medication, wenn sie nur einige Zeit nach Ingestion des Giftes brechen, das Erbrechen auch nach Darreichung des excitirenden Medicaments continuirt und dieses durch den Wein und Branntwein nicht zu spirituös gemacht worden ist.

Von 7 so vergifteten Hunden, denen die Speiseröhre unterbunden war, starben 4 ungeachtet der excito-tonischen Medication. Die Ligatur des Oesophagus wurde in einem Falle bis zu dem nach 32 Stunden eintretenden Tode nicht anders, als um die Injectionen zu effectuiren, gelöst, in den 3 übrigen aber nur 3¼, 7 und 15 Stunden liegen gelassen. Die Dose betrug bei 3 dieser Thiere 20 Centigrm. (— 2 Decigrm.) und b

einem 30 Centigrm. (= 6 und 9 gr.). Diese Hunde hatten fast gar nicht geharnt. 3 von den 7 obigen genasen trotz der Unterbindung der Speiseröhre und der tonisch-excitirenden Behandlung; bei einem von diesen, der nur 20 Centigrm. bekommen hatte, ließ man die Ligatur nur $2^3/_4$ Stunden liegen; er hatte erbrochen und 14mal geharnt. Bei einem andern, welcher 30 Centigrm. in einer Pastete bekommen hatte, wurde die Ligatur erst nach $5^1/_2$ Stunde entfernt; danach traten aber sogleich reichliche Erbrechungen ein. Der letzte Hund hatte auch 30 Centigrm. bekommen und die Ligatur 30 Stunden lang behalten, aber erstaunlich geharnt zu 7 verschiedenen Malen.

4 Hunde, wovon 2 je 30 und die beiden andern je 50 Centigrm. (= 9 und 15 gr.) Arsenik und als Antidot ein starkes Decoct. Chin. mit Extr. Chin. bekommen hatten und deren Speiseröhren während 9, 23, $23^1/_2$ und $23^1/_2$ Stunden unterbunden waren, sind sämmtlich gestorben; aber sie hatten erst lange nach der Vergiftung und nur mäßig geharnt.

9 mit 35, 40, 50, 60 und 110 Centigrm. festen Arseniks vergiftete Hunde, deren Speiseröhren nicht unterbunden wurden und die nur Wasser erhielten, genasen alle innerhalb 24 Stunden, weil sie zu mehren Malen gebrochen und geharnt hatten.

Von 9 durch 20, 30 und 50 Centigrm. soliden Arseniks vergifteten und zur Ader gelassenen Thieren wurden 7 geheilt. Bei 4 von diesen war die Speiseröhre 3, 4 oder 5 Stunden unterbunden und die Quantität des entzogenen Blutes variirte von 160—609 Gram.; sonst wurde keine Medication angewendet. Bei den 3 übrigen geheilten war der Oesophagus gar nicht unterbunden worden. Von den 2 gestorbenen Venäsecirten hatte einer 20, der andere 30 Centigrm. Arf. bekommen; jener war nach 14, dieser nach 57 Stunden todt, ein Umstand, welcher dem Vf. nach den eben mitgetheilten Resultaten unerklärlich ist.

5. Reihe.

Hier wurden die Hunde mittels in Wasser aufgelösten, in den Magen gebrachten Arseniks vergiftet.

7 Hunde, welche 25, 35, 40 und 50 Centigrm. bekommen, sich selbst überlassen wurden und von denen mehre (jedoch) über 1 Stunde nach der Vergiftung gebrochen hatten, sind sammt und sonders gestorben. 4 dieser Experimente gehören nicht dem Vf. an, sondern sind Auszüge aus dem Berichte der Eingangs gedachten, ersten Commission; in den 3 andern, vom Vf. angestellten, wovon ich einen sogleich referiren will (Exper. 94), war die Speiseröhre während 3 Stunden unterbunden.

Am 24. Juli Morgens 9 Uhr wurden einem Hunde von mittlerm Wuchs 25 Centigrm. in Wasser aufgelöster, arseniger Säure in den Magen gebracht und der Oesophagus unterbunden; er starb Mittags nach mehrmaligen heftigen Brechanstrengungen und 2 flüssigen Stühlen.

Obduction. Schleimhaut marmorirt, stark entzündet und in ihrer ganzen Ausbreitung mit einer falschen Membran sehr analogen Schleimlage bedeckt, die man in handgroßen Stücken aufheben kann; unter dieser Lage stark linsengroße Ekchymosen und Schorfe.

Die beiden andern Experimente waren dem vorstehenden gleich instituirt und hatten analoge Resultate.

In dem mehrgedachten Commissionsberichte (vom 30. Jul. 1839) liest man, daß 8 mit der tonisch-excitirenden Composition (Bouillon,

Branntwein und Wein) behandelte Hunde genasen; ihnen war aber auch die Speiseröhre nicht unterbunden worden und sie hatten kurz nach Ingestion des Giftes reichlich gebrochen. 5 andere ebenso behandelte Hunde unterlagen, wiewohl 3 darunter zu mehren Malen gebrochen hatten.

Vf. hat ein andres Resultat erreicht, aber auch die Speiseröhre (wiewohl mitunter für zu kurze Zeit, als daß dadurch unter dem Einfluß des Giftes der Tod die nothwendige Folge hätte sein müssen) in allen diesen Experimenten unterbunden. 18 Hunde, denen er nur 22—25 Centigrm. in Wasser aufgelösten Arseniks in den Magen brachte und die Speiseröhre auf 40 Minuten bis 2 Stunden unterband, unterlagen unter dem Einfluß des Excito-Tonici innerhalb einiger Stunden. Ein einziger großer Hund, (der 19.), welcher einen Theil der Solution gleich wieder ausgespieen und entschieden nicht mehr, als 16 Centigrm. verschluckt hatte, genas ungeachtet der tonisch-excitirenden Medication.

8 Hunde, welche von 25—50 Centigrm. bekommen, aber 6, 10, 15—20 Minuten nach der Ingestion gebrochen hatten, wurden vollkommen hergestellt unter Anwendung von bloßem Wasser (médication aqueuse). Die meisten dieser Thiere hatten reichlich geharnt. Ein andrer Hund, der erst nach Ablauf einer Stunde brach, erlag bei derselben Behandlung am Ende des Tages; er hatte nur einmal geharnt. 2 andere, gleichfalls mit warmem Wasser behandelte Thiere kamen sehr schnell um; aber die Speiseröhre war auch bei einem $^3/_4$ Stunden und bei dem andern 50 Minuten unterbunden gewesen.

Von 13 mit 22, 35, 37, 40, 50 und 72 Centigrm. in Wasser aufgelösten Arseniks vergifteten und darauf zur Ader gelassenen Thieren hat der Commissionsbericht (vom 30. Juli) nur 2 Fälle von Genesung; Vf. ist mit diesen Experimenten überall nicht zufrieden und wirft ihnen insonderheit vor, daß die Venäsection in weniger günstigen Epochen instituirt und von keiner Erbrechen befördernden Medication unterstützt worden sei. In seinen Versuchen, wo er 35—40 Centigrm. gab und den Aderlaß durch gleichzeitige Anwendung warmen Wassers (médication aqueuse) adjuvirte, hat er in 9 Fällen 7 Heilungen und nur 2 Todesfälle gesehen. Den beiden unterlegenen Thieren war aber der Oesophagus unterbunden gewesen und sie hatten daher in den ersten 50 Minuten nicht vomiren können. *)

Vom Eisenoxydhydrat als Antidot der arsenigen Säure.

Vf. hat geglaubt, neue Versuche anstellen zu müssen, um sich zu überzeugen, ob das seit einigen Jahren als Antidot empfohlene Eisenoxydhydrat in der That die Kraft besitzt, die deleteren Wirkungen der arsenigen Säure zu neutralisiren. Zu dem Ende untersuchte er separat den Colcothar und das Eisenoxydhydrat.

Colcothar (— Caput mortuum Vitrioli), dieses wasserfreie Oxyd, hat

*) Die nun noch folgenden Experimente vom 137. an haben mit Arsenikvergiftung nichts zu thun. Vf. wollte, durch das glückliche Resultat, welches eine vermehrte Diurese dort erzielt hatte, hierauf geleitet, sehen, was davon bei Vergiftungen mit Brechweinstein und Opium zu erwarten sei. Gegen Brechweinstein-Vergiftung bewährten sich reichliche Harnausleerungen ebenfalls und der Harn enthielt, wie dort Arsenik, so hier beständig Antimon (im Marsh'schen Apparat behandelt). Bei Opiumvergiftungen konnte Vf. die Diurese nicht in den Gang bringen; jedoch enthielt der Harn ebenfalls Opium, und zwar ohne Zweifel sowohl Morphium, als Mekonsäure.

keine Wirkung auf Arsen. alb. Wenn man 2 Stunden lang 16 Grammen (= ℥j.) dieses Oxyds mit Wasser, worin 2 Milligramm (= 3/50 Gran) arseniger Säure aufgelöst sind, kochen läßt, so findet sich in der filtrirten Flüssigkeit mit Hülfe des Marsh'schen Apparates noch Arsenik. Es würden demnach 400 Grammen (= 25 Unzen) Colcothar nicht hinreichen, 5 Centigrm. (= gr. jβ.) Arsenik zu absorbiren.

Ferrum oxydatum hydraticum. Guibourt hat in einem 1839 gedruckten Memoir gezeigt, daß 100 Grm. Eisenoxydhydrat in Form des Niederschlages (à l'état de magma = feucht) 3½ Decigrm. (= 7 grains = 10½ gr.) arsenige Säure absorbiren und neutralisiren. Vf. hat eben durch zahlreiche Versuche constatirt, daß, wenn man statt des obigen ausgetrocknetes (nicht feuchtes) Eisenoxydhydrat gebraucht, bei einer Temperatur von 35°—40° C. 16 Grm. mindestens 6 Decigrm. (= 12 grains = 18 gr.) arsenige Säure neutralisiren können; wenigstens wurde die auf den 16 Grm. Eisenoxydhydrat stehende, wäßrige Flüssigkeit, welche einige Stunden mit 6 Decigrm. arseniger Säure in Contact gewesen war, durch Schwefelwasserstoffsäure mit einigen Tropfen Chlorwasserstoffsäure nicht gelb gefärbt.

Andrerseits haben die Versuche von Lesueur, Bouley dem jüngern, Ronat, Deville, Sandras ꝛc. erwiesen, daß die Thiere nie vergiftet an einer tödtlichen Gabe Arsenik sterben, wenn man ihnen so viel Eisenoxydhydrat giebt, als erforderlich ist, den ganzen Arsenik zu neutralisiren. Ronat, Deville und Sandras ziehen auch (mit Recht) das trockne Hydrat vor und rathen, davon für jeden grain (= gr. jβ.) Arsenik, den man neutralisiren will, 16 Grammen (= ℥j.) zu geben.

Es wäre wissenswerth und nützlich, zu erforschen, bis zu welchem Punkte das Compositum aus arseniger Säure und Eisenoxydhydrat, welches sich im Magen Vergifteter bildet, seine giftigen Eigenschaften behält. Daß es giftig ist, hatten Ronat, Deville und Sandras gesagt und Vfs. Versuche lassen darüber keinen Zweifel. Er hat starken Hunden mittler Größe 32 Grm. Eisenoxydhydrat, das er vorher mit 1 Grm. und 1 Decigrm. (= 33 gr.) weißen Arseniks vermischt hatte, gegeben, welche alle Symptome der Arsenikvergiftung zeigten; wenn man das Brechen verhinderte, nach 28, 30 und 40 Stunden starben und während der Magen kaum entzündet war, im Harn und der Leber Arsenik auffinden ließen, obwohl das eisenhaltige Compositum nicht ein Atom freien Arseniks enthielt und man es in Wasser kochen lassen konnte, ohne daß es das geringste Theilchen von Arsenik fallen ließ.

Folgerungen.

1) Die Arsenikvergiftung ist caeteris paribus schwerer zu heilen, wenn das Gift in aufgelöstem, als wenn es in festem Zustande genommen wurde, weil im letzten Falle die Absorption viel langsamer vor sich geht.

2) In Pulverform auf das subcutane Zellgewebe der Schenkel der Hunde applicirt, ist der weiße Arsenik beträchtlich energischer, als wenn er in derselben Form und Dosis in den Magen gebracht wird, mögen nun die Thiere brechen oder nicht. Daraus folgt, daß auf letzterm Wege geschehene Arsenik-Vergiftungen leichter zu heilen sind, als solche mittels des subcutanen Zellgewebes.

3) Man tödtet alle Hunde ohne Unterschied innerhalb 24—36 Stunden, wenn man sie allein und in Intervallen von 3 Stunden der Wir-

kung der excito-toniſchen und narkotiſchen Medication ausſetzt, die von einigen italieniſchen Aerzten und beſonders von dem Briefſteller (vom 19. März 1839) als das wirkſamſte Antidot gegen Arſenikvergiftung empfohlen worden iſt. Ihre Zuſammenſetzung aus Bouillon 128 Grm., Branntwein und Wein aa. 64 Grm. und einigen Tropfen Laudan. liq. Syd. iſt bereits angegeben. Wahr iſt, daß ein derartiges Mittel bei Menſchen weniger ſchädlich wirken würde, weil ſie Spirituoſa viel beſſer vertragen, als Hunde.

4) Die Unterbindung der Speiſeröhre, ſelbſt wenn man ſie 30—36 Stunden andauern läßt, bringt in der Wirkung giftiger (und arzneilicher) Subſtanzen nicht die mindeſte Abänderung hervor; ja Experimente über Vergiftungen dieſer Art (dans l'espèce) liefern nur vollſtändige und ſichere Reſultate, ſofern der Oeſophagus unterbunden worden war, möge man nun ermitteln wollen, bis zu welchem Punkte ein Stoff giftig ſei, oder die (antidotariſche) Wirkung irgend eines Mittels in einem beſtimmten Vergiftungsfalle zu beſtimmen ſuchen.

5) Nach Application von 10 Centigrm. (= 1 Decigrm.) weißen Arſeniks auf das ſubcutane Zellgewebe der Schenkel mittelmäßiger Hunde tritt ſtets der Tod ein, mag man die Thiere ſich ſelbſt überlaſſen, oder ihnen das excitirend-toniſch-narkotiſche Mittel geben, oder die Ader öffnen. Diuretica aber, wenn ſie eine ſtarke Diureſe hervorrufen, wirken auf das günſtigſte und heilen die Vergiftung gewiß, weil ſie die abſorbirten und auf alle Gewebe abgeſetzten Arſenikpartikelchen in den erſten Stunden der Krankheit wegführen.

6) 30—40 Centigrm. fein pulveriſirten Arſeniks bewirken vom Magen aus bei Hunden niemals den Tod, ſelbſt ohne alle mediciniſche Behandlung, wenn kurze Zeit nach Ingeſtion des Giftes wiederholtes Erbrechen eintritt. Das Gegentheil findet ſtatt, wenn die Speiſeröhre nur während einiger Stunden unterbunden blieb und man die Thiere ſich ſelbſt überließ.

7) Thiere, welche 30, 50 oder 60 Centigrm. fein pulveriſirten Arſeniks verſchluckt haben, geneſen faſt beſtändig durch (par l'administration &c.) einige Doſen der toniſch-ſpirituöſen Bouillon, wenn ſie kurz nach Ingeſtion des Giftes zu mehren Malen brechen. Dieſes Reſultat könne der ſtheniſchen Wirkung nicht zugeſchrieben werden; denn man erreicht daſſelbe und noch ſicherer, wenn man den Thieren nur warmes Waſſer giebt. In allen Fällen, wo die vorgedachte, ſpirituöſe Medication Erbrechungen erregte, trat die Geneſung raſcher ein, als man erwarten durfte.

Wenn die Speiſeröhre während einiger Stunden auch nur vor der Anwendung des toniſch-ſpirituöſen Mittels unterbunden wird, ſo tritt der Tod in der Regel ein und wenn einige Thiere unter dieſen Umſtänden genaſen, ſo hatten ſich ſogleich nach Löſung der Ligatur Erbrechungen eingeſtellt, oder es war eine merkwürdige Diureſe eingetreten.

8) 30, 50 oder 60 Centigrm. feinen Arſenikpulvers innerlich und danach ein ſtarkes Chinadecoct gegeben, hatten ſtets den Tod der Hunde zur Folge, wenn der Oeſophagus 10 oder 15 Stunden unterbunden blieb.

9) Bei nicht gehindertem Erbrechen geneſen die Thiere bei bloßem warmen Waſſer, ſelbſt nach Verſchlucken von 110 Centigrm. feſten Arſeniks, wenn ſie in Folge dieſer Behandlung (mit Waſſer), die nur erſt nach Verlauf einiger Stunden angewendet werden kann, ſchnell und mehre Male brechen.

10) Eine große Zahl von durch 20, 30 oder 50 Centigrm. feſten Ar-

seniks vergifteten Hunden wurde mittels Aderlasses geheilt, selbst wenn die Speiseröhre durch 3, 4 oder 5 Stunden unterbunden geblieben war, wenn die Thiere einigermaßen harnten.

11) Von Arsenik in Auflösung kamen alle Hunde nach 25 Centigrm. um, wenn sie über 1½ Stunden nach der Ingestion ohne Erbrechen blieben und wenn sie sich selbst überlassen wurden.

12) Die tonisch-excitirende Bouillon hindert die Genesung der durch 25 Centigrm. aufgelösten Arseniks vergifteten Hunde nicht, sofern einige Minuten nach der Vergiftung Erbrechungen eintreten; wenn aber die Thiere in den ersten 1½ Stunden nach der Vergiftung nicht erbrechen, so sterben sie, in welcher Art und Form man die Bouillon auch giebt.

13) Alle mit 25 oder 30 Centigrm. Arsenikauflösung vergiftete Hunde, welche einige Minuten nach der Vergiftung reichlich brechen, genesen nach einigen Stunden unter bloßem Gebrauche warmen Wassers, selbst wenn dieses erst ½, 1—2 Stunden nach der Vergiftung zum ersten Mal beigebracht worden.

14) Behandlung mit Wasser und Venäsection zugleich heilt Hunde in sub 13 angegebener Kategorie. Die Venäsection ist nicht schädlich, selbst wenn man sie für unnütz betrachten sollte.

15) Der Colcothar darf nie als Antidot gegeben werden, weil er den Arsenik, selbst in exorbitanter Dosis, nicht neutralisirt.

16) Das trockne Eisenoxydhydrat absorbirt eine große Menge arseniger Säure; die nachtheiligen Wirkungen des aus der Combination beider hervorgehenden Körpers (unterarsenigsauren Eisens) rühren von dessen durch die Magensäure bedingter Zersetzung und von der blosgegebenen Absorption des Arseniks her.

17) Es ist daher nützlich, das trockne Eisenoxydhydrat in Wasser aufgelöst zu geben, besonders wenn man brechen läßt.

18) Man braucht in Fällen, wo kein Erbrechen eintritt, die Gegenwart dieses unterarsenigsauern Salzes im Magen wenig zu fürchten, so giftig es auch sein mag, weil in dem Maße, wie die Magensäuren es zersetzen, der frei gewordene Arsenik durch eine andre Portion Eisenoxydhydrat neutralisirt wird, der, wie man ihn stets verschrieben hat, in großen Dosen gegeben werden muß.

19) Die durch Brechweinstein in Substanz vom subcutanen Zellgewebe aus, und zwar durch stärkere Dosen, als zur Herbeiführung des Todes nöthig sind, vergifteten Thiere genesen alle, wenn man durch wäßrige und diuretische Getränke eine starke Diurese hervorzurufen vermag.

20) Der Harn der durch weißen Arsenik oder Brechweinstein vergifteten Hunde enthält stets Arsenik oder Antimonium und in den Organen verbleibt dann um so weniger, je stärker die Harnsecretion ist.

21) In Vergiftungsfällen von innerlich genommenem, weißem Arsenik muß der Arzt sich beeilen, Erbrechen hervorzurufen und den Kranken auf mehre Male und in kurzen Zwischenräumen 4—6 Grm. trocknes, pulverisirtes und in Wasser aufgelöstes Eisenoxydhydrat zu geben. Wurde er mehre Stunden nach der Vergiftung gerufen und müßte man aus allem schließen, daß das Gift schon im Darmkanal sei, fehlen aber Stühle, so würde er 50—60 Grm. Ol. Ricin. geben und 1 Halbklystier von Wasser setzen. Sobald er annehmen könnte, daß der größere Theil der im Darmkanal enthaltenen arsenigen Säure neutralisirt und durch Erbrechen und Stühle ausgeleert werden würde, würde er zur Anwendung großer Men-

gen milder und diuretiſcher Flüſſigkeiten recurriren müſſen, um durch den Harn den Theil des Giftes auszuleeren, welcher abſorbirt und in alle Gewebe abgeſetzt werden würde. Die Venäſection würde allemal dann angewendet werden müſſen, wenn eine deutliche Reaction eintritt, ſowohl vermöge der durch die Experimente dieſes Memoirs erlangten Reſultate, als auch, weil ihr Nutzen in gewiſſen Fällen ſeit Jahrhunderten außer Zweifel geſetzt iſt. Die Tonico-Excitantia würden ſtreng vermieden werden müſſen, weil ſie unnütz ſind und ſchaden können.

22) Alles läßt glauben, da bezüglich des Arſeniks und Brechweinſteins die Thatſache ſchon beſtätigt iſt, daß die Aerzte aus der Anwendung von Waſſer und Diureticis in geeigneter Zeit in den zahlreichen Vergiftungsfällen, wo die mineraliſchen oder vegetabiliſchen Gifte abſorbirt werden würden, großen Nutzen ziehen werden; denn alsdann wird man die thieriſche Oekonomie durch den Harnweg von den abſorbirten Giften zum großen Theil oder völlig befreien.

(A. g. Orfila in Bd. 57 (Ser. 3 T. 12) H. 1 p. 4—75. (22). 1841.)

(Arsenic. album) gegen Febres intermittentes.*)

1) Thibert, guter und ſtarker Conſtitution, 1 Jahr und 4 Monate im Regimente, kam am 1. Dec. 1843 mit einer Quotidiana, dem Recidiv

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 25 und Bd. 2 p. 40—42.

Die hier und unter Intermittens larvata referirten 6 Fälle habe ich aus 11 Beobachtungen ausgewählt: aus einer relativ ſehr kleinen Zahl (denn Vf. hat, wie er Bd. 70 p. 127 ſagt, ungefähr 200 Wechſelfieberkranke mit Arſenik behandelt) eine noch kleinere. In Bd. 71 H. 1 p. 76—77 giebt er davon folgende Ueberſicht. Vom 1. Januar 1843 bis dahin 1846 ſind überhaupt in's Militärhospital zu Verſailles Wechſelfieberkranke gekommen 574;
davon haben nur Brechmittel oder gar keine Arznei, namentlich aber
weder Chinin, noch Arſenik erhalten 142, darunter 8 Recidive = 5,6 : 100;
es bekamen Chinin. sulfur. . . . . 111, „ 14 „ = 12,5 : 100;
„ „ Arsenic. alb. . . . . 311, „ 10 „ = 3,2 : 100;
„ „ Arſenik und Chinin in Verbindung . . . . . 10.

Summa 574.

Ueber ½ der Kranken, welche Arſenik genommen haben, waren vorher ein- oder mehrmals mit Chinin behandelt worden. Bei Anwendung des Chinins war das Mittel der Curzeit (Aufenthalt im Hospitale) 30, bei den mit Arſenik Behandelten 22 Tage; indeſſen giebt Vf. zu. dieſen Zahlen doch auch die Bemerkung: 1) daß eine gute Statiſtik, beſonders in der Medicin, ſehr ſchwierig ſei und daß 2) der Diät und dem Wein bei dem Gebrauche des Arſeniks ein guter Theil von den erlangten Reſultaten gebühre.

In dem 3. Artikel (Schluß) dieſer Arbeit (l. c. Bd. 71 H. 1 p. 56—90. 1846) widerlegt Vf. die noch vielſeitig gehegten Vorurtheile gegen den mediciniſchen Gebrauch des Arſeniks. Indem wir über die behauptete, abſolut größte Giftigkeit (sit venia verbo) auf einen comparativen Verſuch unſers Vfs. mit Sublimat (ſ. dieſen Artikel) verweiſen, heben wir ſtatt alles Andern nur folgenden ſtatiſtiſchen Bericht (l. c. p. 62—63) aus. Profeſſor Carezi hat jüngſt über 136 durch Arſenik innerhalb 20 Jahre von ihm geheilte Wechſelfieberkranke Bericht erſtattet und folgende Mortalitätsliſte beigegeben. Seit 1822 ſind von obigen Geheilten, welche zu dieſer Zeit mit Arſenik behandelt worden waren, geſtorben: 1822, 1; 1824, 1; 1825, 4; 1826, 5; 1827, 6; 1828, 3; 1830, 1; 1835, 2; 1838, 3; 1839, 1; 1840, 2; 1841, 3; 1842, 2. Alle dieſe Subjecte haben verſchiedenen Affectionen, keins aber auszehrenden Krankheiten unterlegen. Es leben alſo nach 20 Jahren noch 100 (wenn alle angegebenen Zahlen richtig ſind, 102). Dieſes Reſultat zeigt im Vergleich mit den Mortalitätsliſten, daß dieſe frühern Arſenikconſumenten eine längere Lebensdauer haben, als ſie bei den Menſchen gewöhnlich iſt.

Auch müſſe der Arſenik, wenn er, wie man behauptet, kürzere oder längere

eines Ende Novembers erlittenen, durch Chinin. sulf. (0,9 in 3 Tagen) gehobenen, aber im Nov., 14 Tage nach dem Austritt aus dem Hospital, wieder erschienenen, zuerst unregelmäßigen, nachher aber jeden Abend um 6 Uhr regelmäßig eintretenden Quotidianfiebers, in's Militärhospital zu Versailles (wo Vf. alle seine Beobachtungen, ungefähr 200 an der Zahl, angestellt hat). Seit dem ersten Fieberanfalle nie wieder recht gesund, ist der gegenwärtige Zustand in der Apyrexie folgender. Allgemeine Bläße der Schleimhäute; gelber, bleifarbiger Teint des Gesichts, besonders der Lippen und Nase; auffallende Erschlaffung und Traurigkeit, gänzlicher Appetitverlust; weißliche, blasse Zunge, Widerwillen gegen wäßrige, erweichende Getränke, von Zeit zu Zeit Schmerzen im Magen und Cephalalgia supraorbitalis; keine Diarrhöe, kein seröser Erguß, kein Oedem der Glieder; Herz, Brust und Milz normal, feste Musculatur (chairs consistantes); Puls schwach, 52. Urin gelb und trübe. Pat. lag den ganzen Tag im Bette und bekam Abends 6 Uhr einen heftigen, von vorhergehendem Uebelbefinden und Erschlaffung angekündigten

Anfall: 1½stündiger Frost mit Zähneklappern und so starkem, all-

---

Zeit nach seinem Gebrauch Zufälle, oder gar den Tod herbeiführen solle, ganz nothwendig im Körper zurückbleiben; dies sei aber nicht der Fall, vielmehr werde, wie Vf. in Gemeinschaft mit Herrn Fournez constatirt habe, derselbe ebenso, wie Eisen, Antimon ꝛc., durch den Urin (welcher bei mit Arsenik behandelten [Wechselfieber-] Kranken arsenikhaltig sei) ausgeschieden.

(Cf. Orfila in diesem Hefte dieses Magaz. p. 96.)

Zur Geschichte des Arseniks als Febrifugum giebt Vf. nur einige neuere Data, die sich seit dem Jahre 1843, wo Boudin's Traitement des fièvres intermittentes erschien, her datiren und berücksichtigt hier auch nur die französische Literatur. Wir finden (l. c. p. 75—76) folgendes: Die medicinische Societät zu Marseille hat in Veranlassung auf Boudin's Erfahrungen eine Commission ernannt, welche (in ihrem 1. Berichte in Lieutier's Organ) berichtet, sie habe unter 16 Wechselfieberkranken 15, nämlich 10 Quotidianen, 2 Tertianen, 2 Cephalalgiae nocturnae, 1 Sudor nocturnus und 1 Hemeralopie mit Arsenik geheilt. In dem einen inveterirten Falle (von 22 Monaten), wo der Arsenik unwirksam blieb, leistete auch das Chinin nichts.

Während der Expedition von Tlemcen 1842 hat Hutin von 26 Wechselfieberkranken 24 durch den Arsenik (1/100 grain = etwa 1/67 gr.) geheilt; Cardiallac über 200 im Hôtel-Dieu zu Marseille und die Herren Cordat, Chrestien, Poujol, Professoren an der Schule zu Montpellier, haben in keinem einzigen Falle Erfolglosigkeit oder einen Zufall davon gesehen.

Die Indication anlangend, unterscheidet Vf. p. 78—80 folgende 2 Principalformen:

1) Ein Individuum von starker Constitution und habituell guter Gesundheit, das nie an sumpfigen Orten gelebt hat, exponirt sich während der starken Sommerhitzen dem durch einen wirksamen Herd entladenen Sumpfmiasma und bekommt ein durch heftige Zufälle charakterisirtes Wechselfieber: Delirien, voller, harter, entwickelter Puls, brennende, rothe Haut, Congestion nach irgend einem Organ, oder drohende Localentzündung ꝛc. Hier muß zur Ader gelassen werden; danach aber sei, meint Vf., der Arsenik eben so wirksam, als das Chinin, darüber müsse die Erfahrung entscheiden.

2) Eine ganz entgegengesetzte Form (wie die Fälle, die der Vf. beobachtet hat) bei geschwächten Individuen und bei denen die mehr oder weniger anhaltende Einwirkung des Sumpfmiasma eine mehr oder weniger tiefe Kacherie erzeugt hat, charakterisirt durch eine allgemeine Entfärbung, eine Erschlaffung aller Functionen, einen kleinen, weichen Puls ꝛc. In dieser Form hat sich der Arsenik vollkommen bestätigt, selbst in Fällen, die dem Chinin widerstanden. Hier sind (wie Vf. sehr richtig beifügt) Blutlässe immer schädlich, ja oft tödtlich. Wie auch die Varietäten dieser Form gestaltet sein mögen, hier muß man nur zu Brechmitteln (nach den Umständen) und Febrifugis — Arsenik oder Chinin — recurriren.

gemeinem Zittern, daß jeden Augenblick die Decken abgestoßen wurden. Während dieses Stadiums wenig intensive, nicht anhaltende Kardialgie, 3maliges galliges Erbrechen, sehr starke Lendenschmerzen; darauf Wärme und Schweiß und vollkommenes Ende des Anfalls zwischen 2 und 3 Uhr Morgens. Seit 4 Tagen sollten die Paroxysmen gleiche Heftigkeit haben. — Acid. arsenicos. 6 Milligrm. (= ungefähr 1/11 gr.) am 2. Dec. 3 Uhr Abends; Diät Suppe und Milchreis. — Pat. hat indessen den Arsenik (aus Vergessen) nicht genommen und bereits um 5 Uhr einen wenigstens eben so heftigen Anfall erlitten.

Den 3. Dec. — Ars. 6 Milligrm. Nachmittags 1 Uhr; gestrige Diät. — Paroxysmus 7 Uhr Abends: Frost ungefähr 1/4 Stunde, sehr wenig Hitze und Schweiß, gänzliches Ende des Anfalls halb 9 Uhr.

Den 4. Pat. hat die Nacht gut geschlafen, fühlt sich weniger schwach und verlangt zu essen; Puls weniger schwach, 60; gelbe Gesichtsfarbe vermindert. — Acid. arsenicos. 6 Milligrm. 2 Uhr Nachmittags. —

Seitdem ist kein Anfall wieder eingetreten und nur noch 1 Dose Arsenik von 4 Milligrm., als am 5. genommen, angezeichnet. Am 8. befand sich Pat. schon so leicht und wohl, wie niemals seit dem 1. Fieberanfalle (im Sept.) und am 13. verließ er in vollster Integrität das Hospital.

2) Rougier, von guter, starker Constitution und habituell guter Gesundheit, erkrankte vor 14 Tagen und bekam ein Quotidianfieber, welches durch ein Brechmittel und darauf durch Chinin. sulf. sehr gemildert worden war, als er am 5. Nov. 1843 in folgendem Zustande in's Hospital kam. Schmutzig gelbe Färbung der ganzen Körperoberfläche und insbesondere der Augen, Lippen und Nasenflügel; Bläße der Wangen- und Augenschleimhaut; Gefühl von großer Schwäche, allgemeiner Abgeschlagenheit; Langsamkeit in den Bewegungen, wenig Beleibtheit (Pat. will seit einiger Zeit, besonders aber seit dem Eintritt des Fiebers, abgemagert sein). Bis zu dem Tage, an welchem er das Brechmittel nahm (30. October), hatte er allen Appetit verloren, seitdem weniger Degout gehabt und ein wenig genießen können. Weder Husten, noch Diarrhöe, noch seröse Ausschwitzung; Milz ein wenig geschwollen; Puls weich, 50. Heute (den 5. Nov.) kein Anfall, nur ein wenig Uebelbefinden von 4—5 Uhr Abends und so trat überhaupt keiner wieder ein; Pat. erholte sich etwas und ging am 11. aus dem Hospitale, ohne jedoch den Appetit und das Wohlbefinden von früher wieder erlangt zu haben; auch war die Haut noch durchweg gelb.

12 Tage nach dem Abgange Recidiv von größerer Intensität, besonders im ersten, 2½—3 Stunden dauernden Stadio; auch die Kopf- und Lendenschmerzen sind heftiger; einigemal bilióses Erbrechen, Kardialgie, völliger Appetitverlust. Seit dem Austritt aus dem Hospital bis zum Recidiv hatte Pat. immer ein allgemeines Unwohlsein empfunden. Nach den 3 ersten Anfällen bekam er in der Infirmerie 3 Tage nach einander — Chinin. sulf. — worauf der Anfall den 1. Tag ausgeblieben, den 2. Tag wenig heftig und den 3. in alter Stärke wieder eingetreten war. So blieb der Zustand bis zum Eintritt in's Hospital, nur daß die Paroxysmen, die vor der Anwendung des Chinins um 11 Uhr Morgens, jetzt um 4—5 Uhr Abends eintraten. Pat. hatte, seitdem er das Hospital verlassen, stets das Bett gehütet und befand sich beim Wiedereintritt am 4. Dec. in demselben allgemeinen Zustande, wie er Eingangs beschrieben worden, nur sind alle Symptome noch stärker ausgebildet. Das Gesicht

drückt große Traurigkeit und Abspannung aus; Pat. ist schweigsam. Am 4. — Anfall wieder um 4 Uhr Nachmittags, dauernd bis 6 Uhr Morgens; Schlaflosigkeit; 3maliges Gallerbrechen während des Kältestadiums.

Den 5. — Acid. arsenicos. 6 Milligrm., fette Fadennudeln. — Ein nur 5stündiger Anfall Abends 7 Uhr mit fast gänzlich fehlendem Kältestadium. Pat. fühlt sich besser, hat einen Theil der Nacht geschlafen, am 6. ein besseres Aussehen und verlangt zu essen. — Wieder 6 Milligrm. Acid. arsenicos. — bei ¼ Wein und Viertelration.

Von nun an erschien, obwohl nur noch einmal (am 7.) 4 Milligrm. Arsenik gegeben wurden, kein Anfall wieder, wohl aber am 8. im Laufe des Tages 5—6 reichliche, gallige Stühle. Der Appetit wurde immer lebhafter und Pat. verließ am 16. bei vollen Kräften und so wohl, wie vor dem 1. Fieberanfalle, das Hospital.

(A. g. Masselot in Bd. 70 (Ser. 4 T. 10) H. 1 p. 128—133 1846.)

3) Malafaye, von guter Constitution, sehr entwickeltem Muskelsystem und habituell guter Gesundheit, erlitt auf dem Marsche von Lyon (wo er 2 Monate lang auf einer Streu in der Nähe eines Sumpfes geschlafen hatte und dabei wohl geblieben war) nach Versailles ein Tertianfieber, das durch 4 Dosen Chinin angehalten wurde, aber nach Ausbleiben von 2 Paroxysmen mit größerer Intensität recidivirte. Am Ende des 2. Anfalles kam eine Dysenterie mit viel Tenesmus und Borborygmen, aber ohne alle Kolik dazu. Nach 5 Tagen plötzliche Suppression des Blutflusses und unmittelbar darauf starke Oppression und Husten, dann Geschwulst des Gesichts und ödematöse Anschwellung der Füße. Trotz sehr großer Schwäche konnte er seinen Marsch bis nach Versailles fortsetzen und kam am 21. Oct. 1843 in's Hospital; fast augenblicklich Eintritt eines completen, 10stündigen Anfalls.

Apyrexie (am 22.): Traurigkeit und Schweigsamkeit; Erschlaffung und äußerste Schwäche, so daß Pat. kaum zu gehen vermag; Blässe der Conjunctiven; Gesicht erdfahl, geschwollen, schmutzig gelb; ödematöse Anschwellung der Füße, schlaffes Fleisch; sehr starke Abmagerung, seit dem Eintritt des Fiebers entstanden; über den Stamm und vorzüglich über die Glieder sehr zahlreiche violette Flecke, durch Intervallen von schmutzig gelber Farbe getrennt; Lippen violett, Hautwärme (unter dem Normale) gesunken, Puls sehr klein, weich, 48; lästiges Oppressionsgefühl, ein wenig Husten, Brust überall gut sonor, hier und dort einige Blasen (bulles) von Schleimrasseln; wenig reichliche, seröse, schaumige Sputa. Die physikalischen Zeichen begründen die Oppression nicht. Zunge blaß, mit einem gelblichen Beleg; Widerwillen vor Nahrung, wenig Durst, Abneigung vor emollirenden Getränken; in 24 Stunden 12, jedesmal nur sehr wenig Schleim fördernde Stühle, häufiger und sehr ermüdender Tenesmus; Milz sehr merklich vergrößert; kein Erguß in die Pleuren oder das Pericardium, ein geringer in das Bauchfell. — Brechtrank — worauf Erbrechen einer großen Menge gelber und schwarzer (poisseuse) Galle mit geringer Erleichterung.

Den 23. Morgens 5 Uhr — Acid. arsenicos. 4 Milligrm. — Typus anteponens, Anfall um halb 8 Uhr Morgens, aber jedes Stadium an Dauer und Intensität über die Hälfte reducirt.

Den 24. Seit gestern etwas mehr Oppression, Husten, Diarrhöe und Tenesmus; die Zufälle sind an den Fiebertagen immer merklich schlimmer. — Acid. arsenicos. 4 Milligrm. um 11 Uhr Abends. —

Am 25. Besserung im Allgemeinbefinden; weniger Diarrhöe und Te-

nesmus; die lividen Hautflecke verschwunden; kein Anfall, nur einige Recrudescenz in der Zahl der Stuhlgänge, im Tenesmus und in der Oppression; Herzschlag kaum fühlbar, Puls sehr klein, 42 Schläge; Oedem der Füße fast verschwunden, Bauchwassersucht verschlimmert; ein wenig Appetit. — ¼ Portion Nahrung und Wein, Halbklystier von Stärke und Op., 2 Opiumpillen. —

Den 27. und 28. kein Paroxysmus, den 29. Rückfall in den Zustand vom 22.; Gefühl von Beengung und Völle in der beim Berühren schmerzhaften Herzgrube, bittrer Mundgeschmack, dicker, gelber Zungenbeleg, Durst, Ascites verschlimmert, der Erguß reicht bis 5 Centimeter unter dem Nabel; Milz geschwollen, Harn roth, sedimentirend. — Bouillon, Brechtrank. —

30. erstaunliche Besserung; Circulation lebhafter, die violetten Flecke verschwunden, Ascites vermindert, viel weniger Oppression, Husten, Tenesmus und Diarrhöe (4 schleimige Stühle); Appetit, wenig Durst; Pat. konnte 5 Stunden auf sein. — ¼ Portion Speise und Wein. —

Den 31. derselbe Zustand (dieselbe Verordnung) bis halb 10 Uhr Abends; jetzt mit einem Male allgemeiner Frost, darauf 1½stündiges heftiges Zittern, dann Hitze und Schweiß durch 5 Stunden. Von 1 Uhr bis zum andern Morgen (Visite) 20 geringe, schleimige Stühle und häufiger Tenesmus; den andern Morgen große Abspannung; noch etwas Appetit. — Die frühere Verordnung. —

Den 2. Nov. Morgens 9 Uhr (der verordnete Arsenik war nicht genommen worden) ein heftiger Paroxysmus: 2stündiges, sehr starkes Zittern mit Zähneklappern; gegen Ende dieses Stadiums mehrmaliges galliges Erbrechen, Kardialgie, heftiges Kopfweh in der Stirngegend; um 1 Uhr Nachts (während der Reaction) der ganze Körper, vorzüglich aber die Glieder und das Gesicht sehr geschwollen und hart (rénitents), die an den Tagen der Apyrexie sehr vorspringenden Knochenfortsätze, besonders der Hände, durch die Geschwulst gänzlich verwischt; die trockne, heiße Haut behält einige Momente den Eindruck des Fingers; der durch den Druck weiß gewordene Punkt röthet sich wieder, sobald jener nachläßt. Anstatt der schmutziggelben, erdigen Farbe zur Zeit der Apyrexie hat die Haut, besonders die des Gesichts, ein stark rothes Colorit (scil. jetzt im Fieberparoxysmus). Während dieses schon mehrmals, aber in geringerm Grade während des Anfalls eingetretenen Zustandes sind die Augen sehr lebhaft, der Puls entwickelt (80), die Respiration frei und leicht. Weder Husten, noch Oppression; Pat. fühlt sich stark, verläßt das Bett und geht dreist, während er in der Apyrexie sich kaum aufrecht erhalten kann. Dieses ganze Wohlbefinden schwindet allmälig mit dem Anfalle und die Bauchwassersucht nimmt zu. Bei Nachlaß der Fieberhitze der Haut und damit der Geschwulst leichtes Jucken über den ganzen Körper und die Glieder und darauf Schweiß. Dieser, um 5 Uhr Abends beginnend, ist reichlich, allgemein und hält 2 Stunden an. Von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends keine Stühle und keine Tenesmen; von 5 Abends bis zum andern Morgen 8—10 wenig ergiebige, schleimige Stühle, häufiger und schmerzhafter Tenesmus, seltener, trüber, orangefarbener Harn, weniger freie Respiration, Oppressionsgefühl, ein wenig Husten.

Am 3. Morgens niedergeschlagen, traurig und äußerst abgespannt; blei- und erdfahle Hautfarbe; Puls klein, weich; Hauttemperatur normal, wenig Appetit. — Suppe, Reisbrei, Pot. op., Halbklystier mit Stärke

und Opium. — Den Tag über noch 4 Stühle ohne Tenesmus; keine Oppreſſion, keinen Huſten, aber äußerſte Schwäche; etwas mehr Appetit.

Den 4. Morgens 5 Uhr — Acid. arsenicos. 6 Milligrm. — Paroxysmus ohne Froſt: halb 11 Uhr ſtarke Hitze und darauf ſehr wenig Schweiß; ganze Dauer deſſelben 2½ Stunden. Wie an allen Fiebertagen, Diarrhöe, Tenesmus, Oedem der Füße; Puls ſehr klein (46); Bauchgeſchwulſt bis 6 Centimeter unter dem Nabel. — Suppe, Reisbrei, Pot. nitr. zu 8 Grm. —

Den 5. Morgens 5 Uhr — Acid. arsenicos. 6 Milligrm. — Den 6. halb 10 Uhr ähnlicher Anfall, wie am 4.; Pat. hat ſeine Doſe Arſenik heute ſtatt um 5 um 9 Uhr erſt genommen, als er bereits die erſten Spuren des Fieberanfalls verſpürte.

Den 8. Morgens 5 Uhr — 6 Milligrm. Arſenik; — den 9. nicht, aber den 10., den 11. und (vielleicht? auch) den 12. noch eine gleiche Doſe. Es trat nur noch einmal (am 8.) eine Idee eines Paroxysmus, dann aber nichts mehr von einem ſolchen ein, die Beſſerung machte nun ſo raſche Fortſchritte, daß ſie bereits am 11. ſehr weit gediehen war und Malafaye am 20., von allen ſeinen Leiden befreit, das Hospital verließ. (Unbemerkt will ich nicht laſſen, daß in der Therapeutik unterm 10., 15. und 16. noch eine Pot. nit. (nitrosa?) und vom 10.—16. täglich Tinct. Scill. et Digital. 30 Grm. zu Einreibungen [welcher Theile? iſt nicht bemerkt] aufgezeichnet ſind.)

(id. ibid. H. 4 p. 456–460.)

Gegen Intermittens larvata.

1) Cephalalgia intermittens quotidiana. Holl, von ſehr ſtarker Conſtitution und ſehr entwickeltem Muskelſyſtem, wurde am 19. Oct. 1843 Abends 3 Uhr nach vorhergegangenem, mehrtägigem Uebelbefinden von einem ausgebildeten Fieberanfalle befallen: Kälte und allgemeines Zittern mit ſehr ſtarken Krämpfen und Erſchütterungen in den Lenden und Gliedern, Oppreſſion, Schwere des Kopfes und Durſt; nach etwa 2 Stunden trockne, brennende Hitze mit ſtarkem Durſt, ein gallichtes Erbrechen, Hautröthe und ſehr ſchmerzhafte Cephalalgia supraorbitalis; endlich kaum merklicher Schweiß. Tägliche Wiederkehr der etwa 6 Stunden dauernden Anfälle zu derſelben Zeit, am 22. aber in folgender Modification.

Froſt kaum bemerklich, aber am Kopfe eine eiſige Kälte, darauf eine Art Betäubung und endlich — mehr links, als rechts — ein außerordentlich heftiger, lancinirender, zum Liegen und Schreien zwingender Kopfſchmerz; gleichzeitig ſtarke, trockne Hitze, vorzüglich im Geſicht und am Kopfe mit Jucken, Röthe und Geſchwulſt dieſer Theile; zuletzt allgemeiner Schweiß. Am 23. derſelbe Anfall, nur daß der Schauer und Froſt am Kopfe nicht ſo ſtark iſt, der mindeſtens eben ſo heftige Schmerz aber auch auf die Zunge und den Pharynx ſich erſtreckt, welche auch der Sitz tetaniſcher Contractionen geweſen zu ſein ſcheinen. Dauer 5 Stunden. In der Apyrexie nur ein wenig Betäubung und Gene in den ſo ſtark afficirt geweſenen Theilen. Am 24. derſelbe Anfall; am 25. Mittags 11 Uhr — Acid. arsenicos. 6 Milligrm. — und ſchon heute retardirte der immer durch die Cephalalgie charakteriſirte Anfall um 2 Stunden und dauerte nicht halb ſo lange, als früher.

Den 26. wieder — Acid. arsenicos. 6 Milligrm. — und nun blieben die Anfälle ganz aus, ohne wiederzukehren, obgleich außer den ange-

führten 2 Dosen Arsenik von Arzneigebrauch überall nicht mehr die Rede ist. Der Kopf war Pat. schon am 27. leicht geworden und am 30. ganz frei; am 5. Nov. verließ Pat. das Hospital.

2) Poiffaut, von guter Constitution und habituell guter Gesundheit, niemals bedeutend krank gewesen, wurde am 25. Sept. 1845 von einer Quotidiana regularis ergriffen, deren 2 letzte Anfälle von einer sehr starken Cephalalgie begleitet waren. (Aufnahme am 1. Nov.); Apyrexie: Haut und Schleimhäute ein wenig entfärbt, gelber Teint des Gesichts und besonders der Augen; Kräfte merklich geschwächt; gänzlicher Appetitmangel, bittrer Mundgeschmack; Zunge dick weißgelblich belegt; lebhafter Durst. — Potio vomitiva. —

Anfall von halb 10 Uhr Abends bis halb 3 Uhr Morgens: 10 Uhr Lendenschmerzen, schmerzhafte Zerschlagenheit der Glieder, heftiger Durst, Cephalalgie, Uebelkeiten; 11 Uhr trockne, brennende Hitze, sehr intensiver, klopfender Stirnschmerz, Unruhe, lebhafter Durst; dann allgemeiner Schweiß.

Wiederkehr des Anfalls am 2.; am 3. — Acid. arsenicos. 2 Centigrm. 2mal, die letzte Dose Abends 6 Uhr. — Schon heute Verspätung des Paroxysmus um 2 Stunden und Verminderung um mehr als die Hälfte an Intensität und Dauer.

Am 4. Allgemeinbefinden unverändert, gänzlicher Verlust des nach dem Emetico-catharticum etwas wiederkehrenden Appetits. Pflaumen, — Acid. arsenicos. 2 Centigrm. 3mal, die letzte Dose Abends 7 Uhr. — 1 Dose auch den 5.; den 4. und 5. kein Anfall; aber am 6. Morgens 5 Uhr eine sehr heftige, das linke Auge und dessen Supraorbitalgegend einnehmende, 1½ Stunde dauernde Cephalalgie mit darauf folgendem Schweiße, während dessen das Auge noch stark injicirt war. — Acid. arsenicos. 2 Centigrm. 2mal. —

Den 7. Morgens 4 Uhr derselbe, jedoch mit leichtem Frösteln (von einigen Minuten) beginnende und 4 Stunden dauernde Anfall mit starkem Thränenfluß. Bei der Visite lag Pat. in allgemeinem Schweiße; die stark injicirte Conjunctiva des linken Auges bildete eine schwache Chemosis, wovon um 5 Uhr Abends keine Spur mehr vorhanden war. Gänzlicher Appetitverlust; wieder teigiger, bittrer Mundgeschmack; heftiger Durst. — Acid. arsenicos. 2 Centigrm. 2mal. — Abends ein Brechtrank, wonach 4maliges, biliöses Erbrechen.

Den 8. ein viel gelinderer Anfall mit gelindem, ¼stündigem Kopfweh; Besserung. — Acid. arsenicos. 2 Centigrm. 2mal. —

Von nun an kam kein Fieberanfall wieder; Pat. war schon am 9. so wohl, wie er sich seit dem Eintritt der Krankheit nicht befunden hatte, nahm noch 4 Tage Arsenik (p. D. 1 Centgrm., im Ganzen noch 6 Centigrm.) und verließ am 19. das Hospital in vollster Gesundheit.

(A. g. Maffelot in Bd. 70 (Ser. 4 T. 10) H. 1 p. 146–149. 1846.)

3) Vf. überschreibt diesen Fall: Febris intermittens perniciosa ophthalmica (Corneitis vasculosa) und theilt ihn nach der Relation des Dr. Pariſe mit, der auch der Kranke selbst war.

P. litt schon in einem Alter von 10 Jahren an einem Tertianfieber, das nach fast 2 Monaten ohne Medicamente wich, zu 19 Jahren an den Blattern, welche Verlust mehrer Augenwimpern und einige Granulationen auf der Conjunctiva palpebralis hinterließen; 5 Jahr später ohne andre bekannte Ursache, als der Besuch der Augenkrankensäle (als Intern des Hospitals des Enfants malades) an einer sehr intensiven Entzündung

beider Augen, welche die objectiven Charaktere der katarrhalisch-rheumatischen an sich trug, mit einem Fieber begleitet war und den kräftigsten antiphlogistischen und ableitenden Mitteln nicht, sondern nur der Kauterisation der Augenlider mit Lapis calaminar. und infernalis, sowie das Fieber einer Verbindung von Belladonna und Chinin. sulfur. wich; und wiederum an einer solchen nach abermals 4 Jahren (im Juli 1842), mit einem intermittirenden Fieber von unregelmäßigem Typus verbunden. Durch die frühere Behandlung waren beide Uebel nach 1 Monate in der Heilung begriffen, recidivirten aber nach einer Reise (nach Paris) und wurden durch die gleiche Behandlung (zusammen) wieder geheilt ohne hinterbleibende Verdunkelung der Hornhaut, oder Röthe der Augen-Bindehaut. In seiner Familie (Bauregard, Côte-d'Or), wo er sich zu retabliren gedachte, ward er wenige Tage nach seiner Ankunft im Monat October, bei feuchtem Wetter, von dem dort herrschenden, dem Bau der neu entdeckten Eisengruben zugeschriebenen Wechselfieber und seinem Augenübel abermals sehr heftig ergriffen. Der Fieberparoxysmus war vollkommen charakterisirt und seit seinem Beginn zeigten sich die Schmerzen an der Basis der Augenhöhle, das Lanciniren in den Aesten des 5. Nervenpaars, eine intensive, neuralgische Lichtscheu, eine starke Injection der Conjunctiva Bulbi, eine zu Ende des fast 24 Stunden dauernden Paroxysmus schon ausgebildete Chemose und sogar einige Gefäße auf der matten Oberfläche der Cornea. Pat. erkannte deutlich die innige Beziehung seiner Ophthalmie zu dem Fieber und behandelte sich energisch in der Eingangs angegebenen Weise. In der Apyrexie ging die Ophthalmie einen langsamern Gang, aber nicht rückwärts; aber seit dem 2. Anfalle fand ein Freund die Hornhäute vascularisirt, an ihrer Circumferenz aufgetrieben und hier und vorzüglich auswärts mit kleinen, sehr oberflächlichen Abscessen besetzt. Noch ein gleicher Paroxysmus und seine Augen (so sagt er) waren für immer verdunkelt. — Aetzen der aufgetriebenen Punkte der Hornhaut und der Lider beider Augen mit Höllenstein, — was den destructiven Gang der Augenentzündung verlangsamte. Pat. brachte unter vielfachen Schwankungen seines Uebels fast einen Monat im Hospital zu Semur zu, wo er von tüchtigen Händen (DD. Millot und Judrin) — Chinin. sulf. in allen Formen, Belladonna, Calomel in Purgirdosen, Kollyrien aus Argent. nitr. und Cupr. sulfur., Kauterisationen ꝛc. bekam. Das Fieber änderte mehrmals den Typus und wurde allmälig oder abwechselnd eine quotidiana, subintrans, tertiana, quartana und tertiana duplex; es ließ an Intensität nach, blieb selbst mehre Tage aus, während welcher die Ophthalmie nachließ, um sich bei Rückkehr der Anfälle auf's neue zu verschlimmern. Der Einfluß dieser Anfälle war der, daß sich während ihrer Dauer Gefäße auf der Cornea bildeten und daß Vf. nach dem diese Gefäßbildung begleitenden, bohrenden Schmerze ihre Existenz, Zahl und Lage angab. Während dieser ganzen Zeit war die Ophthalmie stationär geblieben, hatte sich sogar ein wenig vermindert; da aber die Fieberanfälle im Tertiantypus ungeachtet täglichen Gebrauchs von Chinin. sulf. 5 Grm. (= ʒijβ.!) wiederkehrten, so ging Pat. am 20. Nov. fast hoffnungslos zu Bérard nach Paris. Die Behandlung war fast dieselbe, aber von einer energischern und sicherern Hand dirigirt. Während derselben blieben die Anfälle zu mehren Malen und während mehrer Tage aus; die Ophthalmie besserte sich in den Remissionen beträchtlich, aber der geringste Anfall verschlimmerte sie wieder. Jetzt wollte der Magen auch nach den großen Mengen (5—6 Grm. täglich)

das Chinin nicht mehr annehmen und die schwächsten Dosen wurden weggebrochen. Nun erst erinnerte Pat. sich der Erfolge, welche Boudin durch den Arsenik erzielt hatte und nahm mit Bérard's Beistimmung nach Boudin's älterer Vorschrift — Acid. arsenicos. $^{4}/_{25}$, später $^{6,\ 8,\ 10}/_{25}$ grain *) und darüber mit Milchzucker täglich. — Das Fieber, eine Tertiana, blieb gleich nach der ersten Gabe aus; 3 Anfälle fehlten; da Pat. aber nur 3 Tage Arsenik genommen hatte, so recidivirte es, jedoch in folgender Modification. Mit den gewöhnlichen Phänomenen des Paroxysmus außer der Cephalalgie verbanden sich zerrende (contusives) Schmerzen in den Gliedern und besonders sehr heftige Schmerzen, aber ohne Anschwellung, in den Gelenken. Er fürchtete einen hitzigen Gelenkrheumatismus, stieg dem ungeachtet nun aber mit dem Arsenik in oben gedachter Weise ($^{6-10}/_{25}$ grain) und fuhr, täglich steigend, 10 Tage fort, da er von demselben durchaus keine unangenehme Empfindung und keinen krankmachenden Effect verspürte. Dieses Recidiv machte übrigens nur 2 Anfälle und von dieser Zeit an ging die Heilung raschen Schritts vorwärts. Das Kollyrium wurde alle 2 Tage, die Kauterisation auf die (stark umgebogenen) Augenlider mit Cupr. sulf. applicirt, ein stärkendes Regim und endlich Jodkali (zur Schmelzung der Granulationen der Augenlider und der pseudomembranösen, die Transparenz der Hornhäute beeinträchtigenden Exsudate) verordnet.

Welchen Erfolg diese vollkommen indicirten Mittel auch gehabt haben mögen; in weniger als 14 Tagen nach dem definitiven Aufhören des Fiebers war Pat. im vollen Besitze seines Gesichtssinnes und hat ohne Gefahr seine anatomischen Studien (Untersuchungen) fortsetzen können. **)

(id. ibid. H. 4 p. 467—471.)

Gegen Karcinom. ***)

1) Ein 64jähriger, kräftiger, gesunder Mann von Stande hatte in seinen frühern Jahren als Soldat in einer kalten Winternacht auf dem

*) Da 1 grain unsern gr. jβ. entspricht, so entsprechen $^{4,\ 6,\ 8,\ 10}/_{25}$ grain $^{6,\ 9,\ 12,\ 15}/_{25}$ Gran, also ungefähr $^{1}/_{4}$—$^{3}/_{5}$ gr.

**) Boudin, dessen hier mehrfach Erwähnung gethan, schreibt auf Veranlassung einer Discussion in der letzten Sitzung an die Académie royale de médecine, daß er seit 5 Jahren 2,947 Kranke jeden Alters mit Arsenik behandelt und daß sich bei dieser bedeutenden Anzahl nicht ein einziges Mal der geringste dem Arsenik zu imputirende Zufall gezeigt habe. Die Meisten litten an Sumpfwechselfiebern von verschiedenen Typen; über 2000 waren 1—10mal mit Chinin innerlich behandelt worden; fast 500 hatten eben das Chinin mehre Tage lang in mehr oder weniger bedeutenden Gaben genommen. Die Kranken sind nicht irgend einer vorgängigen Auswahl unterworfen gewesen, sondern alle sind ohne Unterschied und die ganzen Jahre hindurch hundertweise mit Arsenik behandelt worden. Vf. hat keine Jahreszeit ausgeschlossen, durch mehre Jahre nach einander aber constatirt, daß man im Sommer die mittlere Dosis erhöhen müsse. Diese durch eine Menge nicht blos europäischer, sondern auch afrikanischer und brasilianischer Aerzte bestätigten Erfahrungen haben den Nutzen dieses Mittels, wie seine Unschädlichkeit dargethan.

Die Dauer der Cur ist im Allgemeinen kurz gewesen, das Fieber widerstand selten der 1. oder 2. Dose; Recidive gehörten zu den großen Seltenheiten, eine Differenz, die man der Fortsetzung des Arseniks 8—10 Tage lang nach Cessation der Anfälle beimessen kann.

Vfs. Formel war: Acid. arsenicos. 5 Centigrm., Aq. dest. 500 Grm., wovon (als mittlere Dose) 100 Grm. (also 1 Centigrm. = über gr. $^{1}/_{7}$) 3 Stunden vor dem präsumirten Eintritt des Paroxysmus gegeben wurden.

(A. g. Boudin in Bd. 69 (Ser. 4 T. 9) H. 1 p. 119—120. 1845.)

***) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 22 - 24.

Posten die Gesichtshaut erfroren und behielt seitdem markirte, blaurothe Flecke im Gesichte, besonders an der Scheidewand der Nase und den Wangen, welche im Winter Brennen und Schmerzen verursachten, wie Frostbeulen zu thun pflegen. Vor mehren Jahren entstand auf einer solchen kranken Hautstelle zwischen der Nase und dem untern Augenlide, nahe am innern Augenwinkel, eine Warze, welche Pat. mit dem Rasirmesser auszurotten suchte, woraus sich allmälig ein sechskreuzerstückgroßes, zackiges, unreines, viel übelriechende Jauche aussonderndes und die charakteristischen Zeichen eines Carcinoma darbietendes Geschwür entwickelt hatte. Pat. war sonst ohne alle Dyskrasie und ganz gesund. — Pulv. Cosmi*) äußerlich. — Als dadurch die Geschwürstelle rein geworden war, wurde sie durch Ueberschläge von lauwarmem Wasser in 14 Tagen zur vollständigen Heilung gebracht.

2) Eine 54jährige, schon seit 10 Jahren an Warzenkrebs im Gesicht, welcher dasselbe nach und nach in ein Krebsgeschwür mit warzenähnlichen, fungösen Excrescenzen verwandelte, leidende Frau, die nach und trotz allen möglichen Heilversuchen sich immer und in jeder Rücksicht verschlimmerte, bekam im Jahre 1829 (experimenti causa) — Arsen. alb. gr. $^1/_{24}$ — gr. j. und wieder fallend bis zu gr. $^1/_{24}$ täglich, — so daß Pat. beinahe 1 Jahr hindurch Arsenik und in dieser Zeit ℥ß. (immer in destillirtem Wasser aufgelöst) nahm. Sie fühlte nicht im mindesten nachtheilige Folgen, sondern war ganz wohlgemuth. Die Krebsgeschwüre heilten zwar nicht, griffen jedoch auch nicht weiter um sich, sondern machten Halt, während sie, wie die Erfahrung lehrt, haben sie einmal einen solchen Umfang angenommen, die Zerstörung immer rascher fortsetzen. Der jetzige Zustand der Pat. ist erträglich; Vf. wendet bei ihr gegenwärtig noch einmal den Arsenik an.**)
(H. An. Müller in Bd. 2 H. 4 p. 504—506. 1835.)

*) Vf. wendet folgende Composition an: ℞ Cinnab. factit. ℥ij. Arsen. alb., Sang. Dracon. aa. gr. xij., Ciner. Sol. ust. calc. ʒß. M. f. Pulv. subtiliss. Von diesem Pulver läßt er ʒj. (= ungefähr 5 gr. Arsenik) mit Olivenöl zu einem dünnflüssigen Brei verreiben, von diesem mittels eines Haar- oder Charpiepinsels auf die zu ätzende Stelle stark messerrückendick auftragen, so daß alle Zwischenräume der blumenkohlartigen Wucherungen damit ausgefüllt und die gesunden Gränzen noch 1—2 Linien breit damit bedeckt werden. Dieses letzte ist wesentlich nöthig, um einer vollkommenen Ausrottung alles Krankhaften sicher zu sein. Die mit Pulv. Cosmi bedeckte Stelle bleibt der Luft ausgesetzt, wobei sie nach einigen Stunden trocken wird. Ist das Krebsgeschwür von größerm Umfange, so wird mit diesem Aetzmittel nur eine kleine, die vom Mittelpunkt des Geschwürs entfernteste und in der Regel die höher liegende Stelle (damit keine Krebsjauche dahin fließen kann) bestrichen. (id. ibid. p. 191—192.)

**) In Betreff der Indication für rationelle Krebsmittel sagt Vf.: „Obwohl der Krebs und die krebsartigen Entartungen sich immer als eine Krankheit von eigenthümlicher Natur und besonderm Charakter, als einen Morbus sui generis in nosologischer Beziehung darstellen, so müssen diese in ätiologischer Hinsicht, in Beziehung auf Complicationen, auf den Sitz und die Form derselben dennoch sehr genau unterschieden werden, um darauf ein rationell therapeutisches Heilverfahren gründen zu können. — Anders verhält sich in dieser Beziehung nach meinen Erfahrungen der Wasserkrebs, anders der Hautkrebs, anders der Krebs an drüsigen und wiederum anders der an fleischigen Theilen; anders ist der Krebs aus skrofulöser, rhachitischer, herpetischer und anders der aus syphilitischer Kacherie entsprungene. Alle diese ätiologischen Momente müssen bei der Diagnose richtig aufgefaßt werden, denn nur darauf gründet sich das rationell-therapeutische Verfahren. Hat freilich die Krebskacherie schon einen hohen Grad erreicht, ist der Kräftezustand des Kranken sehr gesunken, so eignen sich nicht mehr ausschließlich rationelle Heilmittel, oder dies nur in Verbindung mit Antiseptica und Robotantia; ist schon

Schwefelarsenik.

Vergiftungen.

1) R. B., 13jährige, noch nicht menſtruirte Blondine ſtarker Conſtitution, voll Friſche und Lebendigkeit, klagt 2 Stunden nach dem ärztlichen Beſuche noch immer über Uebelkeit, erbricht ſich auch fortwährend und entleert eine dünne, weißliche Maſſe ohne Erleichterung. Klage über Kopfſchmerz (beſonders heiß fühlt ſich die Stirn an), Brennen und Abgeſchlagenheit der ganzen Gliedmaßen, herben Geſchmack, Hitze in den Präcordien und zuweilen eintretende große Beängſtigung; Extremitäten kühl, aber kein Ohnmachtsgefühl, keine blauen Ringe um die Augen. Eine Stunde nach Mitternacht Nachlaß des Erbrechens; Angſt vermehrt. Pat. liegt Viertelſtunden lang ſo ruhig, als ſchliefe ſie; beim Erwachen Klage über dumpfen Druck im Magen; Puls frequent, härtlich, wenig Durſt, kein Stuhlgang. Am folgenden Morgen das allergräßlichſte Bild einer Gastritis gangraenosa: Erbrechen alles Genoſſenen, Schmerz in der beim Druck ſehr empfindlichen Oberbauchgegend, Eingenommenheit des Kopfes, geröthete Augen, eiſigkalte Extremitäten, eingefallene Augen mit blauen Ringen um dieſelben; klebriger, kalter Schweiß am Kopfe, Rücken und an der Vorderſeite des Körpers, vermehrter Durſt, ungetrübtes Bewußtſein, öfteres Stöhnen ohne Klagen; Zunahme der Beſchwerden, nur daß das Erbrechen ganz ausblieb; Tod etwa 13 Stunden nach genommenem Gifte.

2) E. B., ein 5jähriges, kräftiges, blondes Kind, ſchien vom Anfang an am ſchwerſten erkrankt zu ſein. Kopf glühend, Puls äußerſt frequent und klein; trotz des vielen Trinkens großer Durſt; Pat. erbricht alles, was ihr eingegeben wird und iſt ſehr ungeduldig; klebriger Schweiß über den Obertheil des Körpers. Abends 10 Uhr fortdauerndes Erbrechen; ſie weigert ſich häufig, Getränk und Arznei zu nehmen und bittet, man ſolle ſie ſchlafen laſſen. Sie liegt zwar ruhig mit geſchloſſenen Augen, ſchläft aber nicht, ſondern antwortet auf die leiſeſte Anrede und ihre Ruhe wird nur durch einen Anfall von Brechen oder Würgen geſtört. Am andern Morgen ſcheinbares Nachlaſſen des Erbrechens, Klage über beißende Schmerzen im Leibe um den Nabel; ein Stuhlgang von weißlicher, dünner, geronnener Flüſſigkeit mit einem ¼ Elle langen Spulwurme; Kopf noch ſehr heiß, nicht aufrecht zu halten, keine Schmerzen in demſelben; Puls ſehr frequent und härtlich. Am folgenden Morgen alle Zeichen einer Gastritis gangraenosa: Stirn und Hände eiskalt, letzte pulslos; vermehrtes Erbrechen, blaue Ringe um die Augen, krampfhaftes Ziehen um die Lippen, hochgeröthete Wangen mit gelben

---

Entmiſchung der Säfte und Schleichfieber eingetreten, dann tritt die Indicatio vitalis ein und die Anwendung von Palliativa (iſt) noch die einzige Hülfe, welche dem Kranken gewährt werden kann."
(id. ibid. p. 488–489.)

Umkreisen, Empfindungslosigkeit, stille Delirien; Schweiß tropfenweise auf Stirn, Nase und Wangen. Tod um 1 Uhr Mittags, 19 Stunden nach genommenem Gifte.

Obductionsbericht. Blasses Gesicht; in ihre Höhlen zurückgezogene, blau umränderte Augen, erweiterte Pupillen, gelbliche Albuginea, bläuliche Lippen und tiefblaue Nägel der Finger. Geringe, bei der R. noch weniger, als bei der E., vorhandene Fäulniß über 24 Stunden nach dem Tode und ungeachtet eines warmen Aufenthalts in der warmen Jahreszeit (Juni). Eigenthümlicher, süßlich widriger, von dem gewöhnlichen Leichengeruch sehr verschiedener Geruch der Leichname.*) Nur im linken Herzventrikel unvollkommen geronnenes, sonst überall flüssiges, schwarzes Blut im Herzen und den Hirngefäßen angehäuft. Tiefdunkle Röthung der innern Fläche der Herzwandungen und der Trabeculae carneae bei der R. B. (eine mehrfach beobachtete Erscheinung). Im Magen beider außer weniger, gelb gefärbter Flüssigkeit ein Klumpen geronnenen, zum Theil röthlichen, etwas Gelbpulveriges beigemischt enthaltenden Schleims (eigentlich Käse); die Magen selbst an diesen Stellen tief geröthet, gerunzelt, die Schleimhaut aufgelockert. Bei der R. B. waren auch die Därme innerhalb geröthet (sie hatte eine große und größere Menge, als die E. B. genossen). Schlund in beiden Fällen wenig ergriffen. Die Lungen in beiden Fällen zusammengefallen und ohne besondere Congestion.**)

In vorstehenden Fällen war das allgemeine, entgiftende Heilverfahren (Emetica, Oleosa, Mucilaginosa, Involventia ꝛc.) angewendet worden, weil man zu spät über die Art des concreten Giftes Aufschluß erlangte. Von den 10 übrigen, wie unten bemerkt, aus derselben Ursache gleichzeitig erkrankten Kindern (von zweien, T. B. und M. S., heißt es, sie seien „gefährlich" krank gewesen, über die übrigen 6 hierher gehörigen enthält die Abhandlung keine den Grad des Leidens bezeichnenden Epitheta) wurden 8 durch Eisenoxydhydrat und 2 viel schwieriger und langsamer durch Schwefelleber ꝛc. gerettet.

(H. Z. f. St. A. K. Klose in Bd. 43 H. 1 p. 2—12. 1842.)

---

*) Der Herr Vf. ist geneigt, diesen Geruch für charakteristisch zu halten, wenigstens will er „keinen Augenblick anstehen, solchen, wo er ihm bei Leichnamen wieder vorkommen sollte, jederzeit für einen verdächtigen, resp. auf Arsenikeinwirkung oder -Vergiftung deutenden zu halten;" indessen hängt die besondere Art des Geruches sehr von der Beschaffenheit des subjectiven Geruchsorgans ab. Wendt (Hülfe bei Vergiftungen, Breslau S. 20) nennt den fraglichen Geruch blos „einen heftigen", Monheim und Sartorius (Untersuchung einer an 3 Personen verübten Arsenikvergiftung. Cöln und Aachen 1826 S. 25 und 80) „einen säuerlichen, keineswegs unangenehmen" und Augustin (Repert. f. d. St. A. K. 2. St.) beschreibt ihn „faulem Käse ähnlich." Die Verschiedenheit des Arsenikpräparats und der Antidote mögen vielleicht auch den Geruch modificiren.

**) Die vorstehenden 2 tödtlichen sind nebst 10 andern nicht tödtlichen Vergiftungsfällen von dem Genuß eines aus Mehl, Zucker und (18 %) Schwefelarsenik bestehenden Gemisches entstanden. Diese Versetzung mit Mehl besonders, die nicht sehr „ätzende" Natur des Schwefelarseniks und der Umstand, daß davon, wie es scheint, wenig ausgebrochen worden, erklären den fast unversehrten Zustand des Schlundes.

Pigmenta arsenicalia.

Vergiftungen.

1) Schweinfurther Grün.*) Am 10. (Monat? Jahr?) Nachmittags 6¼ Uhr traf Vf. bei einem 27jährigen, kräftig gebauten und gesunden, aber an eine zeitweise vagabundirende Lebensart und geistige Getränke aller Art gewöhnten Menschen ein und erfuhr, daß derselbe Vormittags in einer dresdner Farbenhandlung gegen 8 Loth schweinfurther Grün von geringerer Sorte gekauft, bis gegen 5 Uhr Nachmittags gesoffen, dann das Gift (nach eigner Aussage zum größten Theil) mit einem Glase Bier vermischt getrunken, nach in kurzen Pausen mehrmals wiederholtem Erbrechen nach seiner etwa 300 Schritt entfernten Behausung gefahren, auf sein Zimmer (3 Treppen hoch) gegangen und sich wiederholt und jedesmal nach Genuß von Kuhmilch gebrochen habe (grünschleimige Massen). Pat. lag sehr unruhig und schien selbst um sein Leben ängstlich besorgt zu sein. Gesicht blaß, verfallen; Augen matt, Stimme verändert, Zunge mit Schleim belegt und zitternd, Geschmack bitter; Magengegend, bis wohin es vom Munde aus längs der Speiseröhre herab brannte, höchst empfindlich; der ganze Unterleib meteoristisch aufgetrieben und jede Stelle desselben, welche berührt ward, schmerzhaft; schmerzhafter aber in der ganzen Lebergegend; Athem kurz und beklommen und in den Intermissionen des Würgens Klage über große Angst. Puls klein, schwach, hastig und stoßend (110 in der Minute); den Brustkorb gewaltig in die Höhe hebendes Herzklopfen.

Pat. hat seit 1 Stunde gegen 1½ Kannen Kuhmilch getrunken, aber auch jedesmal wieder weggebrochen: daher sogleich — Ferr. sulfur. hydrat. ℥iv. ½stündlich 1 Eßlöffel voll; Ol. Ricin. 2stündlich 1 Eßlöffel voll und ℞ Pulv. Gi. Arab. ʒβ. Ol. Amygd. dulc. ℥j. M. f. l. a. aff. Aq. font. ℥xvi. Emuls., cui immisc. Syr. Alth. ʒβ. D. S. Halbtassenweise zu geben; ferner endlich 16 Blutegel auf den Unterleib. — Trotz dem blieb bis gegen 8 Uhr das Erbrechen noch nicht weg, war vielmehr mit noch mehr Angstgefühl, unhaltender Kälte und ängstlichem Zusammenfahren begleitet. Leibschmerzen noch heftiger; Puls 110, aber voll, hart und „hastig stoßend geworden." — Venäsection von 2½ Ø. Civ.-Gew. und Klystiere von Leinmehldecoct mit vielem Leinöl. — Bis 1 Uhr fast alle ½ Stunden Erbrechen mit noch größerer Anstrengung; 2 Stühle ohne Erleichterung. — Aussetzen der gänzlich widerstehenden und jedesmal augenblicklich Erbrechen erregenden, schwefeleisenhaltigen Mischung bei Fortsetzung der übrigen Mittel. —

2. Tag. Um 2 und 5 Uhr Morgens nur noch einmaliges Erbrechen, aber viel Würgen, heftige Angst und Schlaflosigkeit die ganze Nacht. Leib nicht mehr aufgetrieben und weniger schmerzhaft, dagegen die Lebergegend schmerzhafter; Nachlaß der Körperkälte und des Brennens längs der Speiseröhre, nur noch von Zeit zu Zeit mit Aufstoßen abwechselndes Würgen und einigemal Er-

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 265.

brechen einer geringen Menge Flüssigkeit. Aussehen leidend, Blick schüchtern, Zunge albuminös, Geschmack bitter, Durst noch groß, merkliche Hinfälligkeit; drückende Empfindlichkeit vom Halse bis in den Bauchtheil des Rückgraths, noch lästiger beim Aufrichten und Vorwärtsbeugen des Oberkörpers, wobei Pat. die Arme nicht gerade ausgestreckt halten kann und sie auf- und abwärts, hin und her mit zitternden Fingern bewegt; Puls 100, noch voll, härtlich und heftig stoßend; „außer einer Stuhlausleerung war der wenige Urin pomeranzenfarben." — 12 Blutegel auf den Leib, 1 Vesicator in die Lebergegend, Fortsetzung des Ferr. sulfur. hydrat. 2stündlich und der Emulsion, welcher noch luftleere Magnesia beigemischt wurde. —

3. Tag. Schlaf nur wenige Male zu Viertelstunden und dann öfters auffahrend, doch war Pat. im Allgemeinen ruhiger. Bei Fortdauer des gestern Abend eingetretenen, allgemeinen Schweißes allgemeine Besserung, jedoch konnte Pat. die Hände noch nicht stetig halten, deren Finger sich zitternd bewegten; Puls 90, aber noch eben so voll und stoßend. Von nun an ging es rasch zur Genesung; die Rückenschmerzen waren am 6. Tage verschwunden, die Stühle seit dem 4. spontan, Appetit trat gegen den 7. Tag ein und am 9. und 10. konnte Pat. größtentheils außer Bette zubringen; aber der Puls blieb voll und stoßend, obgleich er am 6. Tage schon auf 60 gefallen war und die „unsichere Haltung der Hände" war noch am 13. Tage dieselbe, wo Pat. als an Mania suicida leidend in eine Privatirrenanstalt abgeführt wurde.

2) Schwedischgrün. Ein 29jähriger Stubenmaler verschluckte am 4. März (Jahr?) gegen 10 Uhr Morgens von einer aus Schwedischgrün bereiteten Farbe gegen 3 Eßlöffel voll. Nach der Erzählung seiner Frau referirt Vf. folgendes Krankheitsbild. Sogleich Erbrechen, das sich ungeachtet des häufig getrunkenen, kalten Wassers oft wiederholte; reißende Schmerzen im Leibe und Lariren. Pat. ward kalt und steif, zusammengekauert auf einem Abtritt gefunden und Nachmittags 5 Uhr in einem Wagen nach Hause gebracht. Auch hier unter den heftigsten Leibschmerzen und immerwährender Körperkälte öfteres, mit vielem Würgen abwechselndes Erbrechen, das durch Kuhmilch, welche Pat. aber auch meistentheils zurückgewiesen, nicht gestillt worden. Ein Nachmittags herbeigerufener Arzt verordnete — Emuls. Ol. Amygd. ℥vj. Extr. Hyoscyam. gr. iv. stündlich 1 Eßlöffel voll, — wovon ¾ genommen worden. Dem ungeachtet unter den heftigsten, laute Klagetöne auspressenden Kopf- und Leibschmerzen und Kälte des Körpers oft und lange wiederholtes Würgen und Erbrechen, zuletzt von einer großen Menge Bluts. — Gegen Morgen Eichelkaffee. — Am 2. Tage Aufhören des Erbrechens und Nachlaß der Leibschmerzen; dafür aber so heftige Schmerzen in den Füßen, daß er nicht auf denselben stehen konnte und laut aufschrie. Gegen Abend ward er in's Hospital gebracht, dessen Arzt dem Vf. mittheilte, daß der Vergiftete „das Ansehen eines Cholerakranken (gelbgefärbte Haut, wie solche als Wirkung einer Grünspanvergiftung von Pyl, Wildberg beschrieben worden) gehabt, sein ganzer Körper sich marmorkalt angefühlt habe und nicht an einer Stelle desselben ein Puls aufzufinden gewesen wäre;" doch habe Pat. stehen können und selbst einmal Nah-

rung zu ſich genommen. Tod am 7. März Morgens 10 Uhr, 96 Stunden nach der Vergiftung.

Section 26 Stunden nach dem Tode. Nach dem Protokoll: rechte Lunge verkümmert und adhärirend, desgleichen in minderem Grade die linke; Herz ſchlaff und ſeine rechte Hälfte mit Fett überzogen; Bauchdecken eingezogen; die Membranen des nicht aufgetriebenen geweſenen und etwas graugrünliches Fluidum enthaltenden Magens bis auf eine geringe Corroſion nach dem Pylorus zu normal; Gallenblaſe mit Galle angefüllt und an ihren Umgebungen grünliche Ausſchwitzungen.

(H. Z. f. St. A. K. Rumpelt in Bd. 52 H. 4 p. 304—317. 1846.)

Aurum muriaticum.*)

Gegen Hydrops.

Eine 24jährige Frau ſchwacher, lymphatiſcher Conſtitution hatte bis zur Pubertät indurirte, jedoch nicht ſehr ſchmerzhafte und niemals eiternde Submarillar- und Abdominaldrüſen und von ihrem 16.—22. Jahre, wo ſie ſich verheirathete, nur von Zeit zu Zeit einen Anfall des Skrofelleidens, das 1 Jahr nach ihrer Verheirathung in Form von Beulen (Geſchwülſten) im Unterleibe wieder erſchien (man leitete ſie von auf dieſen Theil erhaltenen Schlägen ab) und innerhalb 3 Monate Haut- und Bauchwaſſerſucht nach ſich zog, welche eröffnenden, diuretiſchen, auflöſenden und evacuirenden Mitteln widerſtanden, während Pat. ſonſt wenig litt, erträglich aß und ſchlief. Nach 5 Monaten wurden Dr. Gillard und Jeanjean zu Rathe gezogen. Nun — Aur. muriat. gr. j. in $^{12}/_{12}$ in die Zunge eingerieben vom 10.—23. Sept.; noch gr. j. in $^{10}/_{10}$ bis zum 6. Oct. und wieder gr. j. in $^{9}/_{9}$ bis zum 16. Oct. 1829. Gleichzeitig in der ganzen Zeit von einer Salbe aus „d'Oxyde d'or par l'étain" ʒj. und Schweinefett ʒj., Morgens und Abends 1 Haſelnuß groß in den Unterleib einzureiben. — In den erſten 2 Monaten kein Reſultat; erſt gegen Mitte November ſtatt des ſeltenen und trüben reichlicher und klarer Harn und milde, gelinde Schweiße, wobei Ascites und Anaſarka verſchwanden. Bald erſchien die ſeit 5 Monaten ſupprimirte Regel wieder und befeſtigte die Geſundheit.**)

(A. g. Chreſtien (=Jeanjean) in Bd. 27 H. 4 p. 492—493. 1831.)

Balsamum Copaivae.***)

Phyſiologiſche Wirkungen.

Ein Hämorrhoidarius, der ſich am 2. Sept. 1826 eine Gonorrhöe zugezogen hatte und alle andere Mittel desavouirte, nahm am 10. Abends — ein Klyſtier aus Bals. Cop. ʒij. mit 1 Eigelb in ʒiv. Gummiwaſſer mit Extr. Op. gr. j., was 2 Stunden blieb. — Danach etwas Kolik und einen üblichen Geſchmack 1 Stunde lang. — Den 11. Mor-

---

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 642 Anmerkung.

**) Vgl. die Artikel: Coffea cruda und Lac in dieſem Hefte.

***) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 26—28, 202 und Bd. 2 p. 347—348.

gens wieder 1 Klyſtier, wonach die frühern Wirkungen, und zwar ſehr heftige Kolik. Den 12. Tripper um die Hälfte vermindert; — 3. Klyſtier, das nach 3 Stunden wieder abging. — Kolik den Tag über viel ſtärker, als am Morgen; Schwere im Fundus (Vesicae? — an fondement), häufiger Harndrang; Wärme, Brennen und Trockenheitsgefühl in der Gegend der Portio membranosa und prostatica Urethrae. Die Hämorrhoidalknoten ſchwollen dermaßen an, daß bis zum 16. kein Klyſtier wieder applicirt werden konnte. — Der Tripperausfluß iſt mindeſtens um $^2/_3$ gemindert. Noch 3 Klyſtiere 3 Tage nach einander; nun war ihm die Application zu ſchmerzhaft. Es ſchwoll nun ein Teſtikel an, weil, meint Vf., Pat., um ſein Uebel zu verbergen, keine hygiäniſche Präcaution beobachtete. Der Ausfluß wurde dabei nicht ſtärker, dauerte aber (am 18.) noch fort.

(A. g. Velpeau in Bd. 13 H. 1 p. 37—38. 1827.)

Gegen Gonorrhöe.

1) Ein Pharmazeut, der vor 2 Jahren Chancres und Tripper gehabt hatte, welche trotz unregelmäßiger Behandlung in einigen Monaten verſchwanden, ließ ſich am 25. Juni 1826 im Hospitale der Facultät (von Herrn Rour) 5—6 ſeit $^1/_2$ Jahre beſtehende Auswüchſe um die Glans wegſchneiden. Die kleinen Wunden heilten nur ſehr langſam und wurden am 10. Juli mit Mercurialſalbe eingerieben, ſowie gegen eingetretene ſehr heftige Schmerzen am Perinaeo und ſchwache Gonorrhöe Sitz- und ganze Bäder, Blutegel (45 aut 3mal) und antiphlogiſtiſches Regim angeordnet wurden. Am 15. waren die Geſchwüre an der Eichel vernarbt, die Gonorrhöe ausgebildet und am 25. der Ausfluß ungeachtet des inzwiſchen gebrauchten Liq. van Swieten. ſehr ſtark. — Jetzt Balsam. Copaiv. 1 Theelöffel voll, den 28. 1 Eßlöffel voll im Klyſtier — und am 31. war die Blennorrhagie um mehr, als $^2/_3$ vermindert. Wegen Brennens hinten in der Harnröhre und ſchmerzhafter Erectionen, mit einem ganz eigenthümlichen Trockenheitsgefühl begleitet, wurden 3 Tage lang die Klyſtiere ausgeſetzt und nur Bäder angewendet. — Am 4. Aug. wieder ein Klyſtier mit ℥ß. Bals. Cop. — und am 10. war die Blennorrhagie ſupprimirt; Pat. verließ am 15. das Hospital vollkommen geheilt.

2) Eine junge Deutſche bekam gegen einen ſehr ſtarken, grünlichen, ſeit 1 Monat beſtehenden Tripperausfluß mit ſehr heftigem und incommodirendem Gefühl von Wärme und Brennen in der Scheide, beſonders beim Uriniren, — am 12. ein Klyſtier von ℥ij. Bals. Copaiv., das ſie, weil ſie nicht wußte, daß es möglichſt lange retinirt werden ſollte, nach $^1/_4$ Stunde wieder entleerte und am 13. eins, das ſie bei ſich behielt. — Am 14. bedeutende Minderung des Ausfluſſes; — ein Klyſtier von ℥ß. — und am 16. Ceſſation der Blennorrhagie, die nicht wiederkehrte. Wiederholte Fieberanfälle mit hyſteriſcher Beklemmung, woran ſie ſchon bei der Aufnahme litt, wurden durch ein Emetico-catharticum gehoben. Ohne daß weiter antigonorrhoiſche Mittel erforderlich wurden, ward Pat. entlaſſen und wurde am 10. Nov. noch ganz wohl geſehen.*)

(A. g. Velpeau in Bd. 13 H. 1 p. 35 und 39—40. 1827.)

*) Ich habe beide vorſtehende Beobachtungen nicht um des Mittels ſelbſt, deſſen antigonorrhoiſche Wirkung bekannt genug iſt, ſondern um der weniger bekannten und ſeltenen Applicationsweiſe (Methode) willen mitgetheilt; will jedoch nicht unterlaſſen, zu bemerken, daß Vf. 8 Fälle detaillirt aufgezeichnet hat, unter denen aber

Baryta muriatica.*)

Vergiftung.

Eine 42jährige Wirthschafterin wollte wegen seit einigen Tagen bestehender Magenbeschwerden, wobei der Appetit nicht ganz fehlte und Pat. alle ihre Dienstgeschäfte verrichtete, am 4. Dec. (1834?) Morgens 1 Loth Glaubersalz einnehmen, vergriff sich aber und nahm 1 Loth Baryt, den sie, in Wasser aufgelöst, im Beisein der Magd Meyer verschluckte. Nicht lange darauf: Uebelkeit, Würgen, krampfhaftes Verziehen der Gesichtsmuskeln, Zuckungen in Händen und Füßen und darauf Erbrechen einer schleimig-wäßrigen Flüssigkeit. Wegen mit jeder Minute zunehmender Angst und unaufhörlich quälenden, erfolglosen, krampfhaften Würgens wurde der nahebei wohnende Kohlenaufseher gerufen, welcher sofort kam und Pat. ganz zusammengekrümmt auf dem Bette sitzend fand. Sie konnte nicht liegen, schien eine große innere Angst zu empfinden und sagte ihm mit ganz schwacher, heiserer Stimme: „Ich habe meinen Tod genommen! ich muß sterben!" Indessen nahmen die Zuckungen immer zu, das fruchtlose Würgen dauerte fort und unter den heftigsten Convulsionen starb Pat. noch nicht 2 Stunden nach genommenem Salze und noch ehe der eiligst herbeigerufene, eine kleine Stunde entfernt wohnende Arzt erschienen war.**)

Section den 5. Dec. Morgens 11 Uhr. Aeußerlich nichts Auffallendes. Bauchhöhle: großes und kleines Netz sehr geröthet und die Gefäße „desselben" (? derselben) mit Blut überfüllt; Magen etwas zusammen-

---

nur 3 (außer den obigen noch 1) durch diese Klystiere völlig geheilt sind. Vf., dem, wie er sagt, noch reichere Erfahrung zur Seite steht, zieht daraus das Resultat, daß die Copaiva-Klystiere eine Verminderung des Schleimflusses stets bewirken, öfters aber auch denselben in 4—8 Tagen vollständig heben.

(Die ganze Abhandlung zieht sich von p. 33—47.)

Von Ribes bekam Vf. die Versicherung, daß bei seinen Versuchen mit Copaiva-Balsam auf alle Arten und durch alle Atrien fast kein einziger seiner Kranken das Mittel im Klystier bei sich behalten hätte, was Vf. der dazu verwandten Composition zuschreiben zu müssen glaubt.

Dagegen versicherte Guillon, der diese Methode seit 3 oder 4 Jahren sehr oft angewendet hat, ähnliche Resultate, wie Vf., erzielt zu haben. Er scheint übrigens Bals. Copaiv. und Cubeb. gleichzeitig gebraucht zu haben.

Defermon hat Vf. gesagt, daß er seit einer Reihe von Jahren den Balsam im Klystier und mit demselben Nutzen, wie durch den Mund, angewendet habe.

Cotterau, von Verf. zu Versuchen veranlaßt, theilte ihm am 29. Oct. mit, daß er den Balsam bei 6 Kranken angewendet, daß die meisten ihn nicht bei sich behalten und mehre es vorgezogen hätten, denselben durch den Mund zu nehmen, daß aber bei allen der Ausfluß merklich nachgelassen habe, mehr oder weniger bedeutend indeß, je nach der Zeit der Retention und der Häufigkeit der Wiederholung der Klystiere. Auch hier ist Vf. mit der angewendeten Composition (Bals. Cop. mit Eigelb und einfachem Wasser) nicht zufrieden. Alle Versuchspersonen klagten über sehr heftige Kolik und Diarrhöe (s. phys. Wirk.).

Lafond hat bei 3 Pat., wo er die fragliche Methode in Anwendung brachte, vollständige Heilung, nur daß im ersten Falle die Cur 14 Tage dauerte, und nur einmal geringe Kolik und ein wenig Schwierigkeit, die beiden ersten Klystiere bei sich zu behalten, gesehen.

(id. ibid. p. 48—51.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 644 sqq. und Anmerk.

**) Der schnelle Eintritt des Todes und die mangelnde Gegenwart eines Arztes erklären die Mangelhaftigkeit des Krankheitsberichts.

gezogen, Vasa brevia von Blut ſtrotzend; äußere Magenhaut dunkelrothbraun und heftig entzündet; 3½ pariſer Zoll von der Kardia und 9 Linien von der kleinen Curvatur nach hinten ein ovales, die Magenhäute penetrirendes, rings herum ſtark ſugillirtes Loch, deſſen Ränder ſtark geſchwollen und deſſen Peripherie auf der innern Magenfläche faſt 2 Zoll breit verdickt (Schleimhaut) und mit blutigem Schleime (nicht Eiter) überzogen waren. Geſammte Magenſchleimhaut ſtark entzündet und mit geronnenem Blute und Schleim bedeckt; Muskelhaut mit Ausnahme der perforirten Stelle nirgends erweicht oder verdünnt; Kardia, Pylorus, Duodenum in ſeinem ganzen Verlauf und der ganze Leer- und Hüftdarm höchſt entzündet, ihre Häute dunkelrothbraun und von Blut ſtrotzend; alle Partien des Dickdarms bis zum Maſtdarm herab krankhaft verengt, ſo daß der Durchmeſſer des Geſammtdickdarms faſt um ⅓ enger erſchien, als der des Dünndarms. Dieſer in ſeinem ganzen Verlaufe innen ſtark entzündet, mehre Unzen einer dicken, nicht ſtinkenden, ſchleimigen und mit geronnenem Blute vermiſchten, braunrothen Flüſſigkeit enthaltend; die innere Flockenhaut aufgelockert, verdickt und mit blutigem Schleim bedeckt. Auf der innern Fläche des Geſammtdickdarms bis zum Maſtdarm mehre 1 Zoll lange und ½ Zoll breite Ekchymoſen; Schlund und Speiſeröhre innen leicht entzündet und der Magen ganz leer von Stoffen, welche die an demſelben bemerkten, krankhaften Zuſtände etwa erzeugt haben könnten. Die in ihrem Parenchym geſunde Leber an ihrer Convexität mit dem Zwerchfell total verwachſen und etwas dunkelbraun, aus Einſchnitten dickflüſſiges, ſchwarzes Blut ergießend; in der Gallenblaſe ein haſelnußgroßer, blaßgelber, gezackter Gallenſtein; Galle blaßgelb, ſehr dünn und wäßrig; Milz normal, aus Einſchnitten dickflüſſiges, ſehr dunkles Blut ergießend. Die übrigen Unterleibsorgane normal; auf dem Grunde des Uterus mehre kleine Kügelchen aus geronnenem Blute; die Blutgefäße der Ovarien etwas ſtark mit Blut angefüllt; Urinblaſe leer.

Bruſthöhle: Lunge dunkelblau marmorirt, nirgends verwachſen, im Parenchym normal, aber aus Einſchnitten viel ſchwarzes, dickflüſſiges Blut ergießend; im Herzbeutel ein wenig Blutwaſſer; Herz welk, ſchlaff und mit etwas Fett umwachſen; Kranzadern, Hohlvenen und Herzhöhlen von dickflüſſigem, ſchwarzem Blute ausgedehnt.

Kopfhöhle: Blutgefäße an der innern Seite der Kopfbedeckungen mit Blut überfüllt; desgleichen die der harten Hirnhaut, der Sinus falciformis und die Sinus laterales, die Gefäße des großen und kleinen Gehirns, ſowie die Gefäßgeflechte in den Hirnhöhlen; ſonſt am und im Hirn keine Abnormität. Durch die chemiſche Analyſe wurde die Vergiftung mit Baryta muriatica nachgewieſen. (Wenngleich nun die Section ergiebt, daß die Verſtorbene ſchon vor längerer Zeit an heftiger Leberentzündung und in deren Folge an chroniſchen Leberleiden mit deren Gefolge und an widernatürlicher Verengerung des Darmkanals gelitten hat, ſo iſt doch eben ſo gewiß der Tod durch die fragliche Vergiftung herbeigeführt.)

(H. Z. f. St. A. K. Bd. 30 H. 3 p. 1—10. 1835.)

Belladonna.*)

Vergiftungen.

1) Ein 35jähriger Mann von biliös sanguinischem Temperament und sehr starker Constitution litt seit mehren Jahren an sehr heftigen, in größern oder kleinern Zwischenräumen wiederkehrenden Unterleibschmerzen. Diese traten den 9. April 1828 abermals ein, wichen Blutegeln ad Anum und erweichenden Getränken nicht und so ward Vf. gerufen. Kopf und Brust frei, nur der Unterleib beim Druck sehr empfindlich, besonders in der Regio epigastrica; Zunge anscheinend natürlich, nur ein wenig saburral, aber nicht roth; kein Durst, keine Hitze, Puls normal; Stühle sehr natürlich und ein starker Druck auf den Unterleib linderte den Schmerz etwas. — Außer einem Liniment von Extr. Bellad. ʒjj., ein Klystier aus Extr. Bellad. ʒβ. —

Abends erfuhr Vf., daß Pat., die ihn umgebenden Gegenstände nicht unterscheiden zu können, geklagt und ein wenig delirirt habe; auch jetzt waren seine Antworten nicht sehr präcis, seine Pupillen erweitert und er unterschied noch nicht deutlich.

Am andern Morgen konnte Vf. Pat. erst gegen 10 Uhr sehen und der Chirurg (des Pat. erster Beistand) hatte trotz des gestrigen Verbots des Vfs. bereits um 7 Uhr wieder ein solches Klystier gesetzt. Pat. hatte die ganze Nacht geschlafen und auf an ihn gerichtete Fragen schlecht geantwortet. Jetzt (bei der Visite) fand Vf. alle Symptome der Vergiftung: Pat. war unruhig, wollte jeden Augenblick aus dem Bette, fiel dann plötzlich in große Prostration zurück; Blick starr, Pupille sehr erweitert, Conjunctiva roth, Gesicht geröthet, Haut heiß; Puls lebhaft, beschleunigt; Respiration kurz, hastig; stürmisches Herzklopfen, heftiger Abdominalschmerz, völliger Verlust der Erkenntniß. — 2 Wasser- und 1 Salzklystier. — Um halb 12 Uhr außerordentliche Schwäche; Glieder in beständigem Zittern, fielen, wenn sie aufgehoben wurden, sogleich wieder nieder. — Klystier aus Scammon. ʒjβ. um 1 Uhr. — Fortdauer aller Symptome; die Haut des Halses und der Extremitäten hat ihre Sensibilität verloren. Nach 3 Stunden Bauch bei Berührung sehr empfindlich. — Halbbad von ½ Stunde Dauer. — 1 Stunde später endet plötzlich die seit 4 Stunden andauernde Betäubung; es treten sehr reichliche Stühle ein und die Frage, ob er leide, beantwortet er damit, daß er die Hand nach seinem Kopfe führt. Augen und Gesicht geröthet, Haut heiß, Puls stark und frequent. — Venäsection von ʒxjj. — Jetzt hat Pat. seinen Verstand noch nicht ganz wieder, 3 Stunden später (9 Uhr Abends) aber vollständig.

3. Tag. Das aus der Ader gelassene Blut hat einen sehr dicken Blutkuchen und wenig Serum; die Nacht ist sehr gut gewesen und Pat. hat keine Ahnung von den Vorfällen des gestrigen Tages. Er befindet sich, ein wenig Leibschmerz beim Druck und ein wenig Kopfweh ausgenommen, ganz wohl; am folgenden Tage, wo der allgemeine, warme

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 646 sqq. und Anmerkung.

Schweiß von gestern cessirt, desgleichen und geht am 24. April, dem 12. Tage nach diesem Anfalle wieder an seine gewohnte Arbeit.
(A. g. Couty in Bd. 17 H. 1 p. 107—109. 1828.)

2) Ein 19jähriger Corporal von melancholischem Temperament und schwacher Constitution hatte am 24. Aug. 1840 in der Frühe 3 Belladonnabeeren absichtlich genommen und kam an demselben Abend betäubt, jedoch ohne getrübtes Bewußtsein, in das Militärhospital. Er saß im Bette aufrecht, verrieth große Angst und Unruhe und drehte den Kopf beständig hin und her; Augenlider aufgesperrt; Augen aus ihren Höhlen hervorragend, rollend, schielend, fast absolut unempfindlich für äußere Eindrücke; Pupille normal, Blick verstört, wild, Gesicht roth, aufgetrieben; convulsivische Bewegungen der Muskeln der linken Gesichtshälfte, vorzüglich des linken Mundwinkels, heftige Schlundkrämpfe, Sinnlosigkeit, Zittern der Glieder. Kopf nicht sehr heiß, Körpertemperatur überhaupt nicht sehr erhöht; Puls klein, langsam, intermittirend, Respiration etwas beschleunigt, Zunge belegt, Magengegend bei Berührung empfindlich, Haut, vorzüglich auf der Brust, scharlachartig gefleckt. Bei der Frage, ob und wo es ihm wehe thue, deutete er auf die Stirn, den Hals und das Epigastrium. Ein mit Zuckerwasser gefülltes Gefäß stieß er zuerst mit Widerwillen zurück; als er auf Zureden davon zu trinken versuchte, glitten jedoch nur einige Tropfen hinab, das übrige wurde durch krampfhafte Zusammenschnürung der Schlingmuskeln zum Munde herausgestoßen. — Venäsection am linken Arme. — Danach völlige Besinnung, jedoch ohne das Vermögen zu sprechen. — Emeticum, — mit vieler Anstrengung geschluckt; danach schnelle Wirkung nach oben und unten. Die große Unruhe und Angst, das Hin- und Herbewegen des Kopfes, das Rollen der Augen, die Convulsionen der Gesichtsmuskeln, das Zittern der Glieder ließ nach; die Augen wurden wieder für äußere Eindrücke empfindlich ꝛc. Pat. erzählte, als er wieder sprechen konnte, er habe nur den Saft der Beeren verschlucken können, Samen und Haut ausgespieen; bald darauf habe er Trockenheit, Kratzen und Gefühl von schmerzhaftem Zusammenschnüren und Brennen im Munde, Halse und Magen und einen äußerst heftigen Durst empfunden, an dessen Befriedigung er durch das Unvermögen zu schlucken gehindert worden wäre. Es sei ihm dann schwer im Kopfe, schwarz vor den Augen geworden, es habe ihn eine namenlose Angst und Unruhe befallen und er habe Brennen in der Harnröhre und einen heftigen Harndrang verspürt, aber keinen Urin lassen können.
(H. An. Finck in Bd. 7 H. 3 p. 445—449. 1841.)

Gegen Hernia incarcerata.

Mit Hb. (eigentlich Fol.) Bellad. ʒβ. f. l. a. Inf. ℥ix. D. S. stündlich ½ zum Klystier hat Vf. mehre sehr hartnäckige und schmerzhafte incarcerirte Brüche geheilt; die Klystiere stillirten sogleich das die Einklemmung begleitende Erbrechen und beim 2., oder höchstens 3. ließ sich der Bruch leicht reponiren.

Bei einem alten Rabbiner, wo die Zufälle sehr dringend, die Hernia sehr groß und eben so schmerzhaft hervorgetreten war, nahm Vf. ʒj. Bel-

ladonnablätter (alſo auf 1 Klyſtier ʒj.); aber ein einziges Klyſtier ergriff Pat. ſo heftig, daß Ohnmachten und temporäre Blindheit eintraten und, obgleich in dieſer Zeit der Bruch beinahe von ſelbſt zurücktrat, eine lange Nachcur nöthig wurde.

(H. k. An. Schneider in Bd. 7 H. 3 p. 488. 1831.)

Gegen Neuralgien.

1) Neuralgia frontalis. Ein 27jähriger Gärtner von ſtarker Conſtitution und ſanguiniſchem Temperament, welcher heftiger Kopfſchmerzen halber jährlich mehrmals zur Ader laſſen muß, wurde am 14. Dec., nachdem er lange an der kalten Luft gearbeitet hatte, von äußerſt heftigen Schmerzen der rechten Stirngegend und des rechten Auges befallen; dieſe kehrten von nun an täglich um 5 Uhr Morgens wieder und ſchwanden nur erſt gegen 9—10 Uhr Abends. Auf anfängliches Prickeln folgten lancinirende Schmerzen, das Auge röthete ſich, füllte ſich mit Thränen, konnte das Licht nicht ertragen; die Pupillen waren contrahirt und Pat. litt die größten Qualen. Puls und alle andere Functionen waren durchaus normal. Gegen 8 oder 9 Uhr Morgens ließen die Schmerzen allmälig nach und bald war von dem ganzen Leiden nur noch etwas Schwere im Kopfe und eine Art Betäubung übrig. Eine wegen des plethoriſchen Zuſtandes des Pat. inſtituirte Venäſection und Chinin hatten keinen Erfolg. — Jetzt (nach Lisfranc) häufige Waſchungen der Schläfe und Baſis der Augenhöhle mittels in einer Solution von Extr. Bellad. ʒj. in Aq. dest. Lact. ʒj. angefeuchteter Compreſſen. — Den 1. Tag keine Beſſerung, den 2. wurden die Schmerzen durch Betäubung in der ganzen rechten Stirngegend ꝛc. verdrängt (erſetzt), den 3. waren alle Leiden beſeitigt. Dem ungeachtet ward das Mittel noch 2 Tage fortgeſetzt. 8—9 Tage klagte Pat., mit dem rechten Auge nur confus ſehen zu können; ſeitdem ſind 3 Monate ohne Recidiv verſtrichen.

(A. g. Leclercq in Bd. 17 H. 1 p. 113—114. 1828.)

2) Pat. war im April plötzlich von ſehr heftigen Schmerzen der Stirn, Wange, des Halſes und Auges der linken Seite befallen. Letztes war ſo ſenſibel, daß es nicht die mindeſte Helligkeit ertragen konnte. Pupillen roth, in vielen Thränen gebadet; übrigens weder Röthe, noch Geſchwulſt an andern Stellen des Geſichts. — Frictionen mit Extr. Bellad. um die Orbita — und am andern Morgen war die außerordentliche Senſibilität wie durch Zauber verſchwunden. Die Stirn- und Wangenſchmerzen waren, wiewohl in geringerm Grade, noch vorhanden, wichen aber in wenigen Tagen dem innern Gebrauch des — Extr. Stram. gr.j. Morgens und Abends. —

3) Neuralgia ophthalmica. Um dieſelbe Zeit ſah Vf. eine Dame, deren rechtes Auge der Sitz ſehr lebhafter und lancinirender Schmerzen war, welche den Gebrauch des Geſichts ungewöhnlich hinderten. Zeichen von Entzündung exiſtirten nicht; daher — Extr. Bellad. — wie im vorhergehenden Falle und mit demſelben Erfolge. Am andern Morgen war kein Schmerz mehr vorhanden, aber die (Belladonna-) Geſichtstrübung. Daher wurde das Mittel ſogleich ausgeſetzt und dennoch hat ſich die Heilung, die eine vollkommene war, erhalten.

(A. g. Audibert fils in Bd. 17 H. 4 p. 602. 1828.)

Gegen Tussis convulsiva.

Vf. bestätigte sich die Belladonna in Infusion im Keuchhusten sehr. Ein erwachsenes Frauenzimmer mit Tussis convuls. erhielt die Belladonna in Substanz und aus Unvorsichtigkeit 1 Pülverchen mehr, als vorgeschrieben war. Hierauf stellten sich die der Belladonna eigenthümlichen Nervenzufälle ein, die aber nach zweckmäßigen Antidotis wichen und damit war der Keuchhusten vollkommen entfernt.
(H. An. Zipff in Bd. 4 H. 3 p. 452. 1838.)

Gegen Paralysis rheumatica.

Am 15. Mai 1841 ward Vf. zu einem sonst stets gesunden, 25jährigen Kyphotischen wegen einer von Erkältung entstandenen und scharf charakterisirten Lumbago rheumatica gerufen, welche (durch Antiphlogistica und Diaphoretica) so schnell gehoben wurde, daß Pat. am 28. bereits wieder ausging, die dann aber durch Diätsünden am 4. Juni gegen Morgen recidivirte. Alle 3—4 Stunden traten ziemlich heftige Paroxysmen von reißenden, schlagenden, den von elektrischen Erschütterungen bewirkten ähnlichen, von den untern Lendenwirbeln und dem Kreuzbein entspringenden und theils linienförmig gegen die Linea alba ausstrahlenden, theils dem Verlaufe des Cruralnerven auf der linken Seite gegen das Leistenband und die innere Schenkelfläche folgenden Schmerzen mit solcher Steifigkeit im Kreuze ein, daß Pat. sich nur mühsam aufrichten konnte; Schmerzlosigkeit der ganzen Wirbelsäule, aber Schmerz eine Hand breit links daneben, wo auch ein Druck empfindlich war. Die Schmerzen um das Gelenk (die zuerst angeführten) wurden durch Rotation des Schenkels wenig, wohl aber durch Bewegung vermehrt. In den Digestionsorganen und im Gefäßsystem keine Störung. (Vf. diagnosticirt einen Rheumatismus des Zellgewebes, keine Neuralgie u. dgl.) Eine antirrheumatische Behandlung linderte so rasch, daß am 7. schon wenig Schmerzen mehr geklagt wurden, Pat. am 16. auf die Füße treten und nach einigen Tagen mit Vorsicht gehen konnte. Jetzt entwickelte sich eine Paralyse beider untern Extremitäten, welche trotz Arnica, Nux vom., Strychnin (innerlich), Rhus toxicodendr. und mancherlei äußern Mitteln bald eine complete war. Vom 12. Juli ab wurden nun durch 17 Tage Strychnin. gr. $^1/_4$—$^1/_2$ (konnte ja höher getrieben werden bis zu gr. j. und darüber!) endermatisch, Phosphor innerlich und äußerlich und mancherlei sonstige äußere Mittel mit weiter keinem Erfolge angewendet, als daß während des Phosphorgebrauchs ꝛc. nachgerade die gelähmten Glieder wieder Empfindung bekamen und die Steifigkeit im Kreuze sich verlor, die Lähmung aber unverändert blieb.

Am 8. Aug. (Phosphor seit dem 28. Juli) bildete sich um die Fußknöchel eine pralle Geschwulst; häufig rückkehrendes Kriebeln und Laufen in den Gliedern; am 14. sehr schmerzhafte und langsam in Eiterung übergehende, in Gestalt harter, dunkelrother Geschwülste anwachsende Furunkeln, welche ausblieben, als (am 20.) der Phosphor einige Tage ausgesetzt wurde und mit dessen Wiedergebrauche sogleich wieder frisch zum Vorschein kamen. Anfangs Sept. Aussetzen des Phosphors, der keine weitere Besserung brachte und nach 6tägiger Pause am 8. Sept. — Rad. Bellad. Pulv. gr. β. Morgens und Abends ohne Wirkung, dann gr. $^3/_4$ vom 13. und vom

16. gr. j. — Am 15. öfters die Empfindung von Brennen und summendem Laufen die Beine hinab längs der Nerven bis in die Zehen; am 19. etwas Eingenommenheit des Kopfes, nach einigen Tagen Zunahme des Laufens und Brennens in den gelähmten Gliedern und öfters Zucken darin; am 22. so häufige unwillkürliche Bewegungen, daß Pat. seine Beschäftigung mit Schreiben aufgeben mußte. — Täglich 3 Pulver (von gr. j.). — Steigerung der unwillkürlichen Muskelbewegungen und der Empfindung von Laufen darin; vorübergehend Flimmern vor den Augen und Kopfschmerz. Nach einer 3tägigen Pause (vom 26.—29.) bedeutender Nachlaß aller dieser Symptome, nach dem Wiedergebrauch sofort wieder Verschlimmerung und am 4. Oct. alle Erscheinungen der Belladonnavergiftung 2. Grades und daher 8tägige Pause.

Klage über große Eingenommenheit des Kopfes, Schmerzen in der Stirn, Uebelkeit, 3maliges Erbrechen; Pupille stark erweitert, Funkensehen und Flimmern vor den Augen; bei wenig beschleunigtem Pulse verstärkter Durst und eine kratzende Empfindung im Halse; vermehrte Diaphorese und reichlicher Abgang saturirten Harns; Schlaf unruhig und die Beine wurden durch die unwillkürlichen Bewegungen mit ziemlicher Gewalt zur Seite und nach oben geschleudert. Nach 7 Tagen war nur noch viel Durst und das lästige Gefühl von Kratzen im Halse zurück. — Vom 12. Oct. an wieder Belladonna, und zwar zuerst gr. β., später gr. j. Morgens und Abends. — Nach 14tägigem Gebrauche die Erscheinungen, wie am 4.; sie gingen aber schon nach 48 Stunden unter starkem Schweiße und copiösem Harnabgange vorüber.

Am 30. konnte Pat. die große Zehe und am 14. Nov. alle Zehen und das eine Bein frei in die Höhe heben. Fortgehende Besserung; nach 5tägigem Aussetzen der Arznei Stillstand, daher — vom 27. wieder täglich 2mal gr. β. Belladonna. — Am 13. Dec. war Pat. ganz Herr seiner Beine; die Arzneien wurden nun bei Seite gesetzt und die Cur mit aromatischen Bädern, stärkenden Einreibungen *) und innerlich Tinct. Ferr. Bestuscheff., Tinct. Chin. comp. aa. ℥j. D. S. 3stündlich 40 gtt. in Wein geschlossen. Binnen 4 Wochen (also um Mitte Jan.) war die Genesung vollständig herbeigeführt und der Gang blieb so frei und kräftig, als er vor der Krankheit gewesen war.

(H. An. Lieblein in Bd. 11 H. 1. p. 135—148. 1845.)

Betula alba (Birkenblätter).**)

Gegen Arthritis.

Eine seit ihrer ersten Jugend an den heftigsten Gichtschmerzen leidende, sehr arme 60jährige Frau, die von ihrer Hände Arbeit sich, ihren

*) Diese sind auch während des Belladonnagebrauchs, so wie überhaupt während der ganzen Cur angewendet worden, können daher bei Berechnung des Effects der angewendeten Arzneien nicht mit in Frage kommen.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 206–207 und 385—386.
Die Birkenblätter verdienen der Vergessenheit entzogen zu werden. Noch ganz

alten Mann und eine alte Schwestet fast allein ernähren mußte, empfand, so oft die Witterung sich änderte, die Schmerzen der Gicht, wobei vorzüglich im Frühling völlig ausgebildete Anfälle eintraten. Ihre Hände waren dadurch „so krumm in einander gezogen", daß sie die Finger nur sehr wenig öffnen konnte.

Im Frühjahr 18.., wo der Gichtanfall Pat. bereits 6 Wochen an's Zimmer, ja an ein Strohlager oder einen Stuhl gefesselt hatte (sie gebrauchte nur Hausmittel), wurde sie endlich in ein Birkenlager nach Art der Delongroisschen (s. dieses Magaz. Bd. 1 p. 385) gelegt, mit dem Unterschiede jedoch, daß sie mit Brusttuch und Unterrock bekleidet blieb und die Leinendecke nun noch zunächst ihren Körper umhüllte. Ueberdies ward Pat. noch mit einer dicken Federdecke so zugedeckt, daß nur das Gesicht frei blieb und ihr Fliederthee zum Trinken gegeben. So lag sie einen Abend und eine Nacht und transpirirte sehr profus. Am andern Morgen umgekleidet und zwischen warmen, wollenen Decken in ein Federbett gelegt, fiel sie aus Ermattung in einen tiefen, anhaltenden Schlaf. Am folgenden Morgen war sie ohne Schmerzen und am 4., einem heitern Tage, konnte sie wieder leichte Gartenarbeiten vornehmen.

(H. rh. J. Bird in Bd. 8 H. 2 p. 29—31. 1824.)

Cancer crangon.

Vergiftung.*)

Im Jahre 1819 wurde eine nicht unbedeutende Anzahl der Einwohner Emdens von verschiedenstem Stande und Gewerbe von der Cholera in einem mitunter heftigen Grade ergriffen, und zwar alle ohne eine bestimmte Prädisposition nach einer einzigen, bestimmten Gelegenheitsursache, nach dem Genusse der See-Garnälen (in Emden gewöhnlich See-Garnaten genannt), Cancer crangon,**) einer bekanntlich zum Geschlechte der Krebse

---

kürzlich habe ich eine bejahrte Frau von heftigen rheumatischen Schmerzen beider Arme von den Schultern bis zu den Fingerspitzen hinaus lediglich durch unmittelbare Einhüllung derselben in eine dicke Lage Birkenblätter, während einer einzigen Nacht gebraucht, vollständig befreit.

Vf. erinnert (nach der salzb. med. Ztg. 1798 No. 56 und Augustin's neuesten Entdeckungen und Erläuterungen aus der Arzneik. Berl. 1799) an die Anwendung der Birkenblätterbäder in Wassersuchten (s. dieses Magaz. Bd. 1 p. 206—207 und 385—386) und Hautkrankheiten, wie hartnäckigen Flechten ꝛc. durch Jeannet Delongrois. (id. l. c. Bd. 10 H. 1 p. 84. 1825.) Auch davon ist in diesem Magaz. Bd. 1 p. 385—386 Anmerkung schon die Rede gewesen und ist dort No. 67 der salzburg. Ztg. angegeben.

*) Giftige Wirkungen hat man von ähnlichen Thieren und sonstigen Nahrungsmitteln sehr häufig beobachtet. Die frühern Bände dieses Magazins geben davon Beweis; man vergleiche hier besonders die Vergiftung mit Seemuscheln, die sonst auch ohne Nachtheil genossen werden, s. dieses Magaz. Bd. 2 H. 2 und 3 p. 462—464 und 809—811.

**) Vf. hat durch verschiedene Versuche den Anfangs hier und da auftauchenden Verdacht von Kupferbeimischung durch das Kochen der Garnälen in kupfernen (was stets geschieht), selbst in nicht vorsichtig gereinigten und etwas oxydirten Kesseln entschieden beseitigt und durch geschärfte Beobachtung in den See-Garnälen das Corpus delicti, die causa occasionalis der beschriebenen Cholera bestimmt erkannt. Es ergab sich nämlich, daß alle Personen, welche die beschriebene Krankheit bekommen hatten, einige Stunden vorher zum Abendessen davon gegessen hatten, welche

gehörenden Thierart, welche in E., sowie in Holland, nicht weit von den Küsten gefangen und sonst immer ohne allen Nachtheil gegessen werden, insbesondere, so viel Vf. weiß, niemals Cholerazufälle verursacht haben.

Die Krankheit äußerte sich zuerst im Sept., nachdem man sie schon einige Tage in einem 1 Stunde von E. entfernten Dorfe beobachtet hatte, woselbst gegen 30 Menschen fast gleichzeitig davon ergriffen, jedoch auch sämmtlich schnell wieder hergestellt sein sollten.

Da die Symptome fast ohne Unterschied dieselben waren, so schildert Vf., statt einzelne Fälle zu erzählen, den Verlauf der Krankheit summarisch. Die bedeutenderen Krankheitsfälle gestalteten sich folgendermaßen. Die Patienten erwachten, nachdem sie sich Abends noch vollkommen gesund zu Bett gelegt hatten, plötzlich des Nachts gegen 2 Uhr, oder noch später und fühlten eine gewisse Schwere und einen Anfangs gelinden Schmerz in der Gegend des Magens, welcher bald sehr zunahm, durch Uebelkeiten, Spannung des Unterleibes und Blähungen unterbrochen wurde, allen Schlaf verscheuchte, nach einigen Stunden zu den heftigsten Koliken mit großer Angst und Beklemmung sich steigerte und bald unter steter Zunahme von Ekel und Uebelkeit ein mit wahrer Todesangst verbundenes, alle Augenblicke sich wiederholendes, Anfangs eine nicht unbeträchtliche Menge von Schleim und Speisebrei, mit noch ganz unverdauten Speisen vermischt, nachher aber fast ganz reine Galle ausleerendes Erbrechen und gleichzeitig sehr häufige und dünne, beständig unter den heftigsten Leibschmerzen abgehende Stuhlgänge nach sich zog. Während dieser Erscheinungen trat Röthe und Aufgedunsenheit des Gesichts, kalter Schweiß über den ganzen Körper, fast unauslöschlicher, die Uebelkeit aber nur noch vermehrender Durst mit heftigen Kopfschmerzen und ein frequenter, schneller, fast bei allen sehr kleiner und gespannter Puls ein, wie er bei Magen- und überhaupt Unterleibsentzündungen zu sein pflegt.

Meistens dauerte diese traurige Scene nur 5—6 Stunden, worauf sich, besonders bei zeitig angewandter Hülfe, die schlimmsten Zufälle legten und nur noch große Mattigkeit, Mangel an Eßlust und überhaupt die Symptome einer gestörten Verdauung zurückließen, welche nach einigen Tagen bei mehren ganz von selbst, bei andern nach einigen bittern Mitteln verschwanden; einige dagegen, bei denen das Uebel sehr ernsthaft gewesen war, brauchten unter anhaltendem Gebrauch stärkender Mittel mehre Wochen, um sich recht wieder zu erholen. So z. B. bei einer sehr zarten und reizbaren Frau, die schon einige Stunden nach der Erkrankung eine trommelartige Aufgetriebenheit und Spannung des äußerst schmerzhaften, auch nicht den leisesten Druck ertragenden Bauches, heftigen Durst, beständiges Erbrechen nach jedem genossenen Getränk, einen kaum fühlbaren, kleinen Puls, Schweiß des Gesichts und der Extremitäten und ein wahrhaft hip-

auch während der Krankheit von allen halb verdaut wieder ausgebrochen wurden. Zu wiederholten Malen beobachtete er, daß mehre Haushaltungen sämmtlich die Krankheit nach dem Genuß der Garnälen bekamen und einzelne in denselben Häusern wohnende Personen, welche mit den vorigen zu Abend gespeist, aber keine Garnälen gegessen hatten, von der Krankheit verschont blieben.
(id. ibid. p. 107.)

pokratiſches Geſicht hatte, ſo daß das Uebel bei einer faſt 24 Stunden mit dieſer Heftigkeit anhaltenden Dauer in wirkliche Entzündung des Magens und der Gedärme überzugehen drohte.

Von den in bedeutenderem Grade Erkrankten, welche Vf. behandelte (in etwa 8 Tagen zwiſchen 20 und 30), iſt niemand an der Krankheit, oder deren Folgen geſtorben und mehre andre genaſen, „ohne irgend einige Arzneien gebraucht zu haben".*)

(H. rh. J. Gittermann in Bd. 3 H. 1 p. 101—106 sqq. 1821.)

Chininum sulfuricum.**)

Gegen Typhus.***)

1) Ein junger Soldat von mittlerem Wuchs, guter Conſtitution und ſanguiniſchem Temperament kam, ſeit 10 Tagen an allgemeinem Uebelbe-

---

*) Die Zahl aller, welche in E. damals dieſe Krankheit bekamen, läßt ſich nicht genau angeben, weil ſehr viele ſich keiner ärztlichen Hülfe mehr bedienten, als die Urſache des Uebels bekannt geworden war; doch läßt ſich wohl annehmen, daß etwa 60 Perſonen davon ergriffen worden ſind.

**) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 33, 213—215, 440—449, 711—713; Bd. 2 p. 63—64, 392 und 693—695.

***) Je mehr die Speculation von der Beobachtung in der Medicin, welche recht eigentlich die Wiſſenſchaft der Thatſachen iſt, getrennt zu werden und ihre gebührende Stellung im Hintergrunde dieſer einzunehmen beginnt, um ſo vorſichtiger müſſen die Thatſachen benutzt werden, beſonders wenn es ſich um Krankheiten, wie der Typhus abdominalis handelt, die bei jeder Heilmethode ihre nicht geringe Anzahl Opfer fordern und eine thätige, eingreifende Medication im Allgemeinen viel weniger, als Exſpectiren vertragen. Darf und ſoll dies nun auch nicht abhalten, einige Belege über den oben angegebenen Gegenſtand in dieſem Magazin niederzulegen, wo es ſich entweder zu einer ſchlußberechtigenden Summe von Thatſächlichem im Laufe der Zeit anſammeln, oder im andern Falle der Vergeſſenheit anheimfallen mag, ſo kann und darf dieſe Relation aber auch weder Abgeſchloſſenheit, die überhaupt in mediciniſchen Dingen ſo ſchwer zu erreichen iſt, noch die Vertretung des Referenten als Bedingung ihres Seins vorausſetzen laſſen; in vielen, ſehr vielen Stücken in der Heilkunſt müſſen, wie ſchon geſagt, die Zeit und weitere, gehäufte Beobachtungen entſcheiden.

Die Verfaſſer, deren Arbeit uns im Verfolg der Archives générales zuerſt in die Hände kommt, haben in den Sälen des Herrn Jadelot im Kinderhospitale in den Monaten Juni, Juli und Auguſt 6 Kinder (Knaben) (1 von 6½, 3 von 9, 1 von 13 und 1 von 14 Jahren) mit ſchwefelſaurem Chinin (in Pulver mit Zucker zu 3—5 Decigrm. in 24 Stunden) mindeſtens 7 und höchſtens 14 Tage lang anhaltend, wenige Tage vom Eintritt in's Hospital (am 8. oder 12. Tage der Krankheit) an behandelt, und zwar 3 ohne alle andere Medication, während bei den 3 andern noch andere Mittel angewendet wurden, die aber, wie die Vff. verſichern, die Krankheit durchaus nicht beſſerten, ſo daß vielmehr der Zuſtand viel ſchlimmer war, als man zum Chinin. ſulf. überging. Von dieſen 6 Kindern genaſen 3, 3 ſtarben, jedoch (ſo fügen die Vff. ſogleich bei) an in den Krankenſälen entſtandenen Krankheiten (Bronchitis, Angina pseudomembranosa, Variola haemorrhagica) in einem Stadium, wo, wie der Verlauf der Symptome und der Zuſtand der Organe (scil. bei der Obduction) zeigten, der Typhus bereits in der Heilung begriffen war.

Dies vorausgeſchickt iſt nun beſonders die von den Vff. angegebene Einwirkung des Chinins auf die Functionen ꝛc. (Heilwirkungen —?) hervorzuheben; wir ſtellen ſie kurz zuſammen, wie es in den „Conclusions" geſchehen iſt.

1) Das Chinin. ſulf., Kindern im Typhus in Dosi refracta gegeben, macht den Puls langſamer, unentwickelt und unregelmäßig. Die Vff. geben rückſichtlich der Frequenz-Abnahme des Pulſes folgende Tabelle:

finden, Abspannung, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und ein wenig Diarrhöe krank, am 2. Oct. 1841 in folgendem Zustande in das Militärhospital

	Dosen.	Anfangstage des Chinin-gebrauchs.	Tage, wo die Verlangsa-mung des Pul-ses eintrat.	Zahl der Puls-schläge nach Anwendung des Chinins.	Zahl der Puls-schläge vor dessen Anwen-dung.	Diffe-renz.
1.	0,5	10.	11.	84	136	52
2.	0,5	8.	8.	112	132	20
3.	0,3	10.	10.	116	128	12
	—	—	—	88	—	40
4.	0,5	12.	12.	92	100	8
	—	—	—	70	—	30
5.	0,5	12.	12.	80	132	52
6.	0,5	21.	21.	112	120	8
	—	—	—	84	—	36

2) Verminderung der thierischen Wärme zugleich mit der Verlangsamung des Pulses.

3) In gewissen Fällen sehr abundante Schweiße.

4) Nach Verlauf einer unbestimmten Zeit Desquamation, bei einigen Kranken dem Erheben der Epidermis durch die Serosität eines Vesicators sehr analog und

5) sehr rasche Besserung der Kräfte und des Aussehens.

Einige andere Punkte (6, daß das Chinin den fuliginösen Beleg der Zunge, Zähne und Lippen verhindert und 7 weit entfernt, eine Entzündung der Schleimhaut der Gedärme zu determiniren, vielmehr (nach den Leichenöffnungen) sehr günstig auf die Vernarbung ihrer Geschwüre und auf das Volumen der Milz influirt habe) sind aus Gründen den vorstehenden nicht angeschlossen.

(A. g. Rilliet u. Barthez in Bd. 56 (Ser. 3 T. 11) H. 2 p. 187—202. 1841.)

Der Vf. einer 1 Jahr später erschienenen Abhandlung über denselben Gegenstand erwähnt im Allgemeinen, daß seit ganz kurzer Zeit mehre medicinische Journale sich oft damit beschäftigt hätten und nennt einen Blache, dessen Beobachtungen durch Maunoury in der Gazette des hôpitaux (Mai und Juni 1842) veröffentlicht seien; thut aber der vorstehenden Abhandlung gar keine Erwähnung. Während Blache seine Beobachtungen (im Hospital Cochin) sammelte, ließ Husson sich endlich durch Broqua (Arzt aus Plaisance) bestimmen, diese Behandlung im Hôtel-Dieu zu versuchen. Es wurden nun seit dem 19. Mai 15 Typhuskranke mit Chinin. sulf., darunter aber 2 nicht genau nach Dr. Broqua's Vorschrift behandelt, so daß Vf. (Intern dieses Hospitals) nur über 13 Fälle zu berichten hat. Nachdem er 11 derselben †), die er in Kategorien, und zwar 1) sehr leichtes Typhusfieber, 2) mittelmäßiges, adynamisches Typhusfieber und 3) sehr schwere, ataxo-adynamische Typhen (von diesen nur 3 Fälle) abtheilt, kürzer oder länger aufgeführt, worin wir ihm nicht folgen wollen, giebt er folgendes Resumé:

Unter 11 Kranken haben eine mehr oder weniger merkliche Verminderung des Pulses bald unmittelbar nach dem ersten Curtage, bald erst einige Tage nachher 5 gezeigt.

Bei 9 Trockenheit, oder Röthe der Zunge, oder beides zugleich in verschiedenen Graden und heftiger Durst, der bei einem oder zweien unter ihnen sogar unlöschbar war. 1 von ihnen hatte meistens längs des Brustbeins einen so heftigen Schmerz, daß man eine sehr intensive Entzündung des obern Theils des Darmkanals mit zahlreichem und hartnäckigem Erbrechen wohl erkennen und das Chinin aussetzen mußte.

Diarrhöe sehr reichlich bei 3 (bei einem davon sogar 3 Tage hindurch blutig, so daß das Chinin ausgesetzt werden mußte), bei 5 sehr mäßig und bei 3 gar nicht.

†) 2 noch im Service befindliche Kranke sind ausgeschlossen.

zu Lyon. Rückenlage, Nachläſſigkeit, Gehenlaſſen (laisser-aller, Gleichgültigkeit), dummes Geſicht, unſicherer Blick; Pat. antwortet nur mit einer gewiſſen Uebellaune, klagt, nicht deutlich ſehen zu können und Sauſen in den Ohren zu hören; Kopfſchmerz gegenwärtig wenig; Puls hart und beſchleunigt, Zunge trocken; Mund dürr und bitter; Unterleib aufgetrieben, beſonders um die Cöcalgegend, wo man beim Druck ein leichtes Kollern (gargouillement) hört; die Diarrhöe ſcheint angehalten zu haben. Schleimraſſeln über die ganze rechte Bruſtſeite; trockne Haut. — Gummiwaſſer, erweichendes Klyſtier. — Bei der Viſite um 3 Uhr Klage über etwas Schmerzen im Leibe, Kopfweh; Pat. iſt etwas unruhig und hat Sehnenhüpfen. Den 3. Morgens, nachdem er die ganze Nacht hindurch phantaſirt hat (rêvé tout haut la nuit), ohne ſich im Bette umher zu werfen, Beßrung; Diarrhöe iſt nicht wieder eingetreten. — Die frühere Verordnung. — Abends bemerkt man wieder eine Exacerbation, Stupor, Typhomanie; Pat. antwortet kaum auf vorgelegte Fragen. Den 4. wiederum Morgens ruhig, Abends Delirien. — Jetzt Chinin. sulf. 4 Decigrm. (= 12 gr.). — Den 5. Morgens Remiſſion, Abends Exacerbation, aber mit weniger Delirium, als früher. — Die letzte Verordnung. — Am 6. war die Exacerbation Abends noch weniger ausgeſprochen; Subamina über den Unterleib; Geſicht abgemagert, dumm; nachgerade hat ſich „le fuligo“ (der ſchwarze Beleg?) eingefunden; Stühle unregelmäßig, ſehr oft flüſſig und häufiger, als im Normalzuſtande.

Den 7. Pat. hatte die Nacht etwas geſprochen; Klage über einige herumziehende Schmerzen und Leibweh. — Trank mit 6 Decigrm. Chinin. sulf. —

Der weitere Verlauf zeigt nichts Bemerkenswerthes; die Symptome beſſerten ſich ſehr raſch und nach 3 weitern Tränken mit 3 Decigrm. Chinin. sulf. war jede merkliche Exacerbation geſchwunden; die Dummheit (des Geſichts scil.) verlor ſich allmälig, der Bauch wurde weich, eine unbedeutende Diarrhöe, die ſich eingeſtellt hatte, wurde mit Gummiwaſſer

---

Erbrechen ſehr ſtark bei 3, erſt in einer etwas ſpätern Zeit und fortdauernd trotz dem Ausſetzen des Mittels; bei den andern gar nicht oder ſehr ſelten.

Viermal war die Cephalalgie ſehr heftig und anhaltend, dreimal ſchwach.

Bei 8 Kranken Taubheit und Ohrenklingen im Allgemeinen in ſehr bedeutendem Grade, oft nach Ausſetzen des Chinins fortdauernd; 2- oder 3mal waren ſie ſchon vor der Behandlung vorhanden, jedoch nur ſchwach.

Die Taubheit nebſt Ohrenſauſen und die Diarrhöe ausgenommen, exiſtirte keine deutliche Beziehung zwiſchen der Intenſität der Symptome und der Quantität des genommenen Chinins.

Vf. bezeichnet vorſtehende Erſcheinungen geradezu als phyſiologiſche Wirkungen des Chinins, die man indeſſen ſehr leicht mit einer Verſchlimmerung der Krankheit verwechſeln könne, da allerdings die meiſten oft natürlich durch die Krankheit erzeugt würden; die Intenſität derſelben aber und die Coincidenz ihres Auftretens mit der Anwendung des Mittels in Vfs. Beobachtungen beſtimmen ihn, ſie vielmehr der Behandlung zu attribuiren.

Was nun endlich das Reſultat der Cur anlangt, ſo wurden alle diejenigen, deren Krankheit nur eine mittlere Intenſität hatte (1. und 2. Kategorie = 8 Individuen) — mit Ausnahme des Subjectes der 7. Beobachtung, welches ſtarb, und zwar, wie Vf. zu glauben ſich nicht entſchlagen kann, nicht ohne Schuld des Chinins, — geheilt, ſowie 1 von den 3 ſehr ſchwer Erkrankten (die 2 andern ſind geſtorben), jedoch nur nach einer ſehr beunruhigenden Hämorrhagie.

Nicht alſo — ſagt Vf. — in den zweifelhaften, ſelbſt nicht in denjenigen von mittler Heftigkeit muß man das fragliche Mittel anwenden.

(A. g. Saint-Laurent in Bd. 60 (Ser. 3 T. 15) H. 1 p. 5–27. 1842.)

und einigen Granen „cachou“ erfolgreich bekämpft und am 13. war Pat. vollkommen wohl.

2) Deſchamps kam ebenfalls am 2. Oct., am 5. Tage ſeines Erkrankens mit unzweideutigen Symptomen des Typhus in's Hospital; die vorzüglichſten waren: Kopfſchmerz, Diarrhöe, Widerwillen gegen jede Bewegung, einige Blutungen aus der Naſe, Wechſel von Froſt und Hitze. Am 3. traten erſt dummes Geſicht und Gleichgültigkeit (Apathie „nonchalance“) im ganzen äußern Habitus ein; Puls 100. — Gummiwaſſer. — Nachts Delirium, Morgens Beßrung. — Chinin. sulf. 3 Decigrm. — In der folgenden Nacht beſtändige Unruhe und Deliria furiosa, ſo daß man ihm die Zwangsjacke (la chemise de force) anlegen mußte. Am 5. Morgens nur noch Stupor; — Chinin. sulf. 6 Decigrm. in einem Trank und 3 auf am Morgen an die Waden applicirte Veſicatorien. — Die Nacht viel weniger unruhig; auch am 6. Morgens noch etwas unruhig, aber weniger Stupor, als früher und Pat. beantwortet Fragen richtig; Puls ſchwächer. — Chinin. sulf. 3 Decigrm. — Noch einige Potionen beſeitigten die nächtlichen Exacerbationen bis auf einige unbedeutende Phantaſien (legères rêvasseries); Pat. reconvalescirte allmälig und verließ das Hospital mit dem Soldaten in No. 1. (In beiden vorſtehenden Fällen wurde nicht ein einziges antiphlogiſtiſches Mittel angewendet; Vf. fügt hinzu, daß in den folgenden Fällen dieſelbe Einfachheit der Behandlung ſich nicht wieder finde.)

3) Ein junger Soldat ward am 27. Octob., dem 5. Tage eines Fiebers, über deſſen Urſache kein Aufſchluß gegeben wurde, in's Hospital geſchickt. Unerträglicher Kopfſchmerz, heftiges Klopfen im Kopfe, brennender Durſt, brennendheiße Haut, voller, geſpannter Puls. — Aderlaß von 500 Grm. (— ℥xxx.); das Blut gab einen mittelmäßigen Kuchen, aber keine Entzündungshaut; am 28. auf den Bauch und an den Kopf 8 Schröpfköpfe, alles ohne Erleichterung; Diät bis Ende des Monats täglich 2—3 Litres einfaches, oder geſäuertes Gummiwaſſer. —

Die Nacht vom 28. auf den 29. ſehr ſchlecht, völlig ſchlaflos; Delirium mit Aufſpringen aus dem Bette, unwillkürlicher Harnabgang und ſeit mehren Tagen ſchon Verſtopfung. Am Tage befindet ſich Pat. beſſer und iſt ganz bei Verſtande. — 4 Schröpfköpfe in den Nacken und zwiſchen die Schultern; Aderlaß, wie oben mit einem Kuchen, aber ohne Crusta pleuritica. —

Den 30. noch ſchlechtere Nacht; Deliria furiosa mit Schreien und jeden Augenblick Aufſpringen aus dem Bette. — Chinin. sulf. 6 Decigrm. Morgens und Abends. —

Die folgenden Nächte waren alle mehr und mehr beſſer unter Fortgebrauch von täglich 6 Decigrm. Chin. sulf.; am 2. Nov. war nach einer guten Nacht mit Schlaf das Befinden gut zu nennen, der Durſt ſehr gemindert und ein lebhafter Appetit eingetreten. Das Chinin wurde bis zum 4. fortgeſetzt, wo Pat. ſchon ¼ Portion aß und am 14. verließ er ſehr wohl das Hospital.

4) Guerbaert, Soldat, nervös-ſanguiniſchen Temperaments, kam am 9. Octob., ſeit 8 Tagen ohne ihm bekannte Urſache krank, in's Hospital. Sehr heftiger Kopfſchmerz mit Betäubung, ſtarker Durſt, brennende Haut, voller und frequenter Puls, geſpannter Bauch und deutlicher Stupor. — Blos Diät und gummöſe Getränke bis Ende des Monats; Aderlaß von 500 Grm. (— ℥xxx!) mit einem ſehr conſiſtenten Blutkuchen,

aber ohne Crusta pleuritica. — In der Nacht Phantasiren; den 9. (soll wohl heißen d. 10.) derselbe Zustand, zunehmender Stupor, weniger Kopfschmerz.

Vom 10. (11.?) — 15. sehr deutliche Exacerbationen Abends und Nachts, Anfangs mit Klagen und Seufzen, dann mit heftigem Deliriren und Aufspringen aus dem Bette; am Tage ist Pat. weniger unruhig, schweift aber doch zuweilen ab, wenn man seine Aufmerksamkeit nicht auf einen Gegenstand fixirt; lebhafter Durst, rußiger Beleg (fuligo), aufgetriebener Unterleib, besonders nach der Cöcalgegend hin, wo man das kollernde Geräusch findet, unwillkürliche, durchfällige Stühle auf die zu Anfang der Krankheit stattfindende Verstopfung folgend; unwillkürlicher Abgang ammoniakalisch riechenden Harns; Schweißfriesel und rothe Flecken; Kopfschmerz, heiße Haut und frequenter, entwickelter Puls. — Venäsection von 500 Grm., 10 Blutegel hinter die Ohren, 4 blutige Schröpfköpfe an den Schläfen und im Nacken, einfache Klystiere. —

Vom 16.—19. Fortdauer des Stupor und Rußbeleges, wiewohl die Zunge ein wenig feucht wird; Nächte immer schlecht, Tage ruhiger. — Limonade citrique gommée, solutions gommeuses chlorurées, 12 Blutegel in die Herzgrube, 4 blutige Schröpfköpfe im Nacken und auf dem Rücken. —

Den 20. nach sehr schlechter Nacht — 2 Vesicatorien an die Arme, 4 blutige Schröpfköpfe im Nacken und zwischen den Schultern und Chinin. sulfur. 6 Decigrm.; dieselbe Dose den folgenden Tag, von da ab aber nicht wieder bis zum 30. —

Vom 22. ab derselbe Zustand; Haut trocken und nicht heiß; den 24. merklich besser, was man nach Vf. einer in der letzten Nacht stattgehabten Krise mit reichlicher Diurese zuschreiben kann; auch die folgenden Nächte sind besser; aber vom 26.—31. kehrte das nächtliche Delirium furiosum wieder, mit unwillkürlichem Harnen begleitet; den Tag über befand sich Pat. indeß nicht so schlecht, als früher. Den 30. — Chinin. sulf. 3 Decigrm. — und die Nacht war besser. Den 1. und 2. Nov. kein Schreien, kein Aufspringen aus dem Bette und bald war alle nächtliche Exacerbation verschwunden. Vf. bemerkt, daß man „nur diesen Trank gab" (?wahrscheinlich ist Chinin gemeint). Pat. war im Marasmus und gegen Mitte Nov. hatte er 3 Brandschorfe, einen 4 Finger breiten auf dem Kreuzbein und 1 auf jedem Trochanter von der Größe eines 5 Frankenstücks. Sie hinterließen nach dem Abfallen tiefe Löcher und die Heiluug dieses Kranken kostete unerhörte Mühe. Er verließ im Jan. 1844 das Hospital.*)

(A. g. Jacquot in Bd. 66 (Ser. 4 T. 6) H. 1 p. 81 — 101. 1844.)

*) Den obigen, aus einer größern Zahl ausgewählten Beobachtungen soll anstatt aller Beurtheilung des Vfs. eigenes Urtheil angehängt werden, soweit es aus den Marginalien hervorgeht. Er sagt, unter den 11 Fällen (so viele hat er erzählt) sei in 9 das Chinin angewendet worden. Rechne man noch 1 Fall ab, in welchem keine Intermissionen zu bemerken gewesen, so blieben 8, von denen 7 geheilt wurden und 1 tödtlich endete. In diesem letzten wurden die Exacerbationen schwächer; „in den andern wollen wir den günstigen Ausgang nicht dem Alkaloid allein zu attribuiren suchen, aber es trug kräftig dazu bei, indem es der Krankheit ihren ataxischen Charakter nahm. Die Antiphlogistica brachten nur ausnahmsweise eine merkliche Besserung hervor; die kräftigsten vermochten die Paroxysmen nicht aufzuhalten schienen vielmehr zuweilen, sie zu unterhalten, wenn nicht gar zu verschlimmern; das Chinin dagegen coupirte sie, oft leicht und zuweilen ungeachtet der schwachen Dose, worin es gegeben wurde." (id. ibid. p. 101—102.)

Gegen Variolae haemorrhagicae confluentes.

Da Ausschlagsfieber mehrfache Beziehungen zu der typhösen Affection (dem Typhusproceß) haben, so können sie auch, wenn sie sich compliciren, oder einen bösartigen Charakter annehmen, vortheilhaft mit Chinin behandelt werden. Dafür folgender Beleg.

Ein 10jähriger, im Allgemeinen gesunder, nicht vaccinirter Knabe erkrankte am 27. Juli Abends, bekam am 29. die Pocken und wurde am 1. August im Hospital in folgendem Zustande aufgenommen. Die ganze Oberfläche des Körpers mit ungleich vertheilten, auf dem Unterleibe sehr spärlichen (kaum 7—8 Stück), an Händen und Knien und besonders im Gesichte, welches bedeutend angeschwollen ist, äußerst reichlichen, confluirenden Blattern bedeckt, = transparenten, runden, den Herpesbläschen gleichenden Vesikeln; auf Unterleib und Schenkeln außerdem stecknadelknopf- bis linsengroße Frieselflecke*) (de purpura), sowie einige am Halse, auf dem Rücken; in gleicher Höhe mit dem Hüftbein eine viel größere (als die übrigen), beim Druck hart scheinende Ekchymose; ferner einige Bläschen des Vorderarms excoriirt, und mit kleinen, schwarzen, blutigen Borken bedeckt. Pupillen sehr geschwollen, Bindehäute ein wenig geröthet, Nasenlöcher trocken und borkig, Gesichtsfarbe sehr roth; brennende Hitze; Puls entwickelt, 120; 28 Inspirationen; Respiration auf beiden Seiten rein; häufiger, feuchter, zäher Husten; Stimme näselnd, Zähne borkig, Zunge weißlich mit rothen Rändern. Am Gaumen eine große Zahl abgeplatteter Pusteln ohne Röthe des Pharynx; die Regiones submaxillares sehr geschwollen, der Bauch aufgetrieben, unschmerzhaft; kein Appetit, keine Stühle, lebhafter Durst; große Niedergeschlagenheit, Integrität des Verstandes.

— Es wurde Chinin. sulf. (0, 3 [3 Decigrm.? = gr. ix.] in 6 Dosen täglich) vom 1.—14. Aug., wo Pat. schon einige Tage in voller Reconvalescenz war, gegeben und am 15. konnte er als von seinen Variolen geheilt betrachtet werden. — Den weitern Verlauf will ich nur ganz kurz anführen. Seit dem 3. Aug. Abnahme der Pulsschläge (= 112), Einsinken der Pusteln, die nicht in Eiterung übergehen und wie kleine, hornartige Papeln bilden; die ekchymotischen Flecke verbreiten sich nicht weiter. Am 4. ist die Gesichtsgeschwulst ganz eingefallen und den 6. fangen die hornartigen Borken an abzufallen.

In angehängten Korollarien besprechen die Vff. (sie sind Hausärzte [internes] des Kinderhospitals des Enfants-Malades) die Gefährlichkeit der Variolae confluentes für sich, welche durch die Complication noch sehr erhöht werde und andrerseits die auffallende Wirkung des Mittels, das den normalen Verlauf sehr abkürzte und milderte. (Haben Andre dergleichen auffallende Abänderung des normalen Verlaufs specifischer contagiöser Ausschlagskrankheiten auch beobachtet?)

(A. g. Rilliet und Barthez in Bd. 56 (Ser. 3 T. 11) H. 2 p. 204—299. 1841.)

Gegen Neuralgia uterina intermittens.

Eine 35jährige, gewöhnlich recht gesunde, nur zuweilen, besonders unter dem Einfluß moralischer Leiden an Fluor albus leidende Frau von guter Constitution hatte am 7. Octob. 1830 ihre Regel nur 1 Tag, statt

*) Die Vf. scheinen eine Complication der Variola mit Morbus maculos. Werlhof. im Sinne, oder vielleicht wirklich behandelt zu haben.

3—4, wie es bei ihr gewöhnlich war, ſtrengte ſich am 8. bei ihrem Umzuge ſtark an und hatte am Abend ein Gefühl allgemeiner Abſpannung und heimlicher Schmerzen in der Hüftgegend und an den obern Theilen der Oberſchenkel, was am 9. beim Erwachen ſpurlos verſchwunden war. Pat. verrichtet ihre gewöhnlichen Geſchäfte, wird aber um 10 Uhr Morgens, nach einem wenig ermüdenden Gange zu Hauſe gehend, von einem Froſt und alsbald von lebhaften, wehenartigen, von der Lendengegend aus über den obern Theil der Oberſchenkel und insbeſondere in der hypogaſtriſchen Gegend ſich verbreitenden, periodiſch exacerbirenden Schmerzen und einem Ausfluß großer Klumpen dicken, zähen (filantes) und ſchwach gefärbten Schleims aus der Vagina während jeder Schmerzexacerbation befallen. Um 1 Uhr Nachmittags complete Ceſſation der Schmerzen; Pat. kann aufſtehen, befindet ſich den ganzen Tag wohl und ſchläft die ganze Nacht ruhig.

Am 10. Morgens 9 Uhr Rückkehr aller durch einen längern Froſt, als geſtern angekündigten Zufälle. Vf. konnte Pat. erſt um 1 Uhr ſehen und fand folgendes: Rückenlage mit flectirten und an den Bauch gezogenen Beinen; periodiſch großes Leiden ausdrückende Phyſiognomie; warme, ein wenig feuchte Haut, weiße Zunge, Anorexie, kein Durſt, Puls ohne Frequenz; Schwere im Becken (pesanteur sur le fondement), beſtändiger Stuhldrang, äußerſt geſpanntes und empfindliches Hypogaſtrium; der leiſeſte Druck auf daſſelbe iſt unerträglich. Beim Touchiren zeigt die Scheide eine brennende Hitze und iſt reichlich mit zähem Schleime überzogen, das Corpus Uteri ſcheint normal zu ſein, aber ſein Collum iſt, beſonders vorn, weich und ſo empfindlich, daß die bloße Berührung mit dem Finger Pat. Schreie auspreßt. Der Anfall endigte erſt gegen 3 Uhr, es hinterblieb für den übrigen Theil des Tages nur Ermüdung und ſie ſchlief bis gegen 3 Uhr Morgens, wo ſie von einem gleichen Anfalle geweckt wurde, über deſſen Dauer nichts geſagt iſt und der am 13. gegen 6 Uhr Morgens wiederkehrte, nachdem der 12. faſt ohne Anfall verſtrichen war. Vf. ſah Pat. um 10 Uhr; die Schmerzen waren ſehr ſtark, der weiße Fluß ſehr abundant und dick, der Puls gehoben, ſtark. Abermals iſt die Dauer des Paroxysmus nicht angegeben; es heißt nur, daß Pat. Abends ganz wohl geweſen, gegen 11 Uhr aber von einem heftigern Anfalle, als die frühern ergriffen worden ſei, der am 14. Morgens noch fortdauerte, jedoch in einem erträglichen Grade; die Haut wird feucht und alles ſcheint das Ende des Paroxysmus anzukündigen. Bislang war die Antiphlogoſe: — Halbbäder, erweichende Klyſtiere, Kataplasmen und wiederholt (20, 30) Blutegel auf den Unterleib ꝛc. — ohne den mindeſten Erfolg angewendet worden, jetzt — Chinin. sulfur. gr. xxiv., auf 3 mal bis 9 Uhr Abends zu nehmen; außerdem ein erweichendes Halbklyſtier und einige Zeit nachher ein Viertelklyſtier mit Laudan. gtt. xij. — Am 15. gegen 11 Uhr noch eine Spur eines Paroxysmus und um 12, wo Pat. nur Abſpannung und mehr eine Unbequemlichkeit, als einen Schmerz in der hypogaſtriſchen Gegend klagte, verlangte ſie ſehr nach ihrem Eſſen. — Chinin. sulf. gr. xvj., ein Viertelklyſtier mit Laudan. gtt. xviij. — Es kehrte kein Anfall wieder, Pat. wollte ſchon am 16. wieder ihre Geſchäfte beginnen, bekam aber noch einmal — Chinin. sulf. gr. xij. und ein Viertelklyſtier mit 15 gtt. Laudan. und wurde am 20., vollkommen geheilt, entlaſſen.

(Mondière in Bd. 37 (Ser. 2 T. 7) H. 2 p. 185—187. 1835.)

Gegen Ophthalmia intermittens.

Eine sehr sensibele, mitunter an hysterischen Zufällen leidende Dame bekam am 10. Juni 1825, im 7. Monate ihrer bisher mit ausnehmendem Wohlbefinden verbundenen Schwangerschaft, Mittags 12 Uhr einen äußerst heftigen Schmerz im linken Auge (Augapfel) und um dasselbe herum. Nach einigen Stunden fand Vf.: merklich geröthete Conjunctiva, etwas zusammengezogene Pupille, bedeutendes Thränen, große Lichtscheu, mitunter Erbrechen des genossenen Getränks und convulsivische Stöße der Extremitäten, wobei Pat. das afficirte Auge mit der Hand heftig drückte, was ihr einige Linderung verschaffte. Um 8 Uhr Abends hörte der bis dahin gleich heftige Schmerz gänzlich auf; es hinterblieb aber noch eine große Empfindlichkeit gegen Licht und um 9 Uhr war das Auge noch bedeutend geröthet, von Fieber aber keine Spur so wenig jetzt, als vorher zu bemerken. In den folgenden Tagen kehrten die Anfälle regelmäßig jeden Mittag um 12 Uhr wieder und dauerten ebenfalls bis 8 Uhr Abends, während am Morgen das Auge völlig gesund, die Apyrexie (sit venia verbo!) also vollständig war. Am 12. nach dem 3. Anfalle — Chinin. sulf. gr. ij. 3stündlich — 5 Dosen bis zum nächsten Paroxysmus. Dieser war unvergleichlich schwächer, auch kürzer, am 14. trat nur noch „eine äußerst geringe Anwandelung des Schmerzes" ein, welcher bei fortgesetztem Chiningebrauch in den folgenden Tagen gar nicht mehr bemerkt wurde. Pat. litt indeß noch einige Wochen an großer Schwäche, die durch Chinadecoct gehoben wurde; sie blieb vollkommen wohl. *)

(H. rh. J. Gittermann in Bd. 11 H. 1 p. 12—15. 1826.)

Gegen Neuralgia supraorbitalis intermittens.

Eine zu hysterischen Zufällen geneigte, regelmäßig menstruirte Demoiselle bekam, nachdem sie Tags zuvor noch ganz wohl gewesen, am 12. Mai 1824 Morgens 8 Uhr plötzlich einen äußerst heftigen Schmerz über dem linken Auge, der so zunahm, daß sie sich nach einigen Stunden zu Bette legen mußte und Vf. rufen ließ. Durchaus kein Fieber; schlafsüchtiger Zustand, während dessen leichte convulsivische Musculatbewegungen; beim leicht zu bewirkenden Erwachen nur Klage über den äußerst heftigen Schmerz auf einer thalergroßen Stelle und mitunter Irrereden. Mittags Abnahme und gegen Abend gänzliches Verschwinden des Schmerzes, völlige Intermission. Bis zum 16. incl. kehrte dieser Anfall täglich zu derselben Stunde und in derselben Weise wieder, wurde aber mit jedem Tage aller bisher gegebenen Mittel ungeachtet heftiger, so daß seit dem 14. anstatt des Schlummers mit dem Beginn des Schmerzes eine außerordentliche Lebhaftigkeit mit österm Phantasiren und solcher Empfindlichkeit des Gesichts und Gehörs eintrat, daß Pat. nicht das geringste Licht und Geräusch vertrug. — Nun Chinin. sulf. gr. ij. 3stündlich, — wonach am 17. ein viel kürzerer und gelinderer, am 18. ein sehr gelinder und am 19. ein letzter, kaum so zu nennender Paroxysmus eintrat. Seitdem blieb sie gesund. Eine auffallende Erscheinung ist noch die, daß gerade mit dem Anfall des 17. sich ein deutliches (etwa 5stündiges) Fieber entwickelte, das

*) Ungeachtet des mangelnden Fiebers möchte Vf. diesen Fall „doch immer noch eher eine Febris intermittens topica larvata, als eine Ophthalmia periodica benennen, obgleich die Krankheit das vollständigste Bild einer wirklichen Ophthalmie darstellte." (id. ibid. p. 16.)

am 18. „einen deutlichern Charakter des Wechſelfiebers annahm“ (mit einem leichten, ½ſtündigen Fröſteln begann, worauf Hitze und nachherige Tranſpiration folgte) und ſeit dem 19., wo es, wie der Schmerz, ſehr ſchwach und kurz war, ebenfalls ceſſirte.*)

(id. ibid. p. 17—20.)

Chlor (-Inſpirationen).**)

Gegen Phthiſis.

1) Eine Frau von zarter Complexion und lymphatiſch-nervöſem Temperament wurde am 12. Apr. 1828 ohne alle bekannte Urſache von trocknem Huſten und Bruſtſchmerzen und am 27. Abends unter Fortdauer des erſten und Steigerung der letzten von einem Fieber ergriffen. Nach nutzloſer Anwendung von löſenden, narkotiſchen Mitteln und großen Veſicatorien ward Vf. zugezogen. Pat. hatte jetzt wenig Schlaf und Appetit, einige Nachtſchweiße, reichlichen, opaken, eiterigen Auswurf, Schmerzen und Hitze unter dem Bruſtbein, Schwäche und Aengſte, ein anhaltendes Fieber mit abendlichen Exacerbationen, kalte Extremitäten und magerte mit reißender Schnelligkeit ab; Menſtruation jedoch regelmäßig. Bruſterploration: Impermeabilität der rechten Lungenwurzel; an der vordern und hintern Fläche der Bruſt und unter der Achſel eine Reſonnanz, die zwiſchen Bronchophonie und Pectoriloquie die Mitte zu halten ſchien; auf der andern Seite in den obern zwei Drittheilen Mattheit, auf beiden Seiten Schleimraſſeln. Die wiederholte Exploration durch einen andern Arzt nach 5 Tagen hatte daſſelbe Reſultat. — Chlorinſpirationen ſeit dem 15. Mai, täglich 8—12, jede von 3 — allmälig 27 gtt. —

Vom 16.—22. verurſachten die Inſpirationen etwas Trockenheit

*) Merkwürdig iſt dem Vf., daß das larvirte Wechſelfieber, ſo viel er daſſelbe beobachtet hat, ſich hauptſächlich immer als eine Neuralgie, beſonders aber am Kopfe äußerte. So beobachtete er die Intermittens als Ophthalmalgia, Odontalgia†) und Cephalalgia und unter dieſen die letzte am häufigſten. In der Proſopalgie (Vf. hat nur 2 Fälle behandelt) hat er vom Chinin nichts geſehen.

(id. ibid. p. 20.)

**) Gannal hat zu bemerken geglaubt, daß diejenigen bei einer Chlorbleiche beſchäftigten Arbeiter, welche mit irgend einer Bruſtaffection behaftet waren, ſich merklich beſſerten und ſchreibt dieſes den Chloremanationen zu. Nach dieſer Idee empfiehlt er die methodiſche Anwendung von Chlorräucherungen (-Inſpirationen) in der Lungenſchwindſucht und ſchlägt zu dem Ende vor, reines Chlor in deſtillirtem Waſſer von 32° C. zu gebrauchen. Dieſe Fumigationen können 8—10mal in 24 Stunden repetirt werden, man ſoll aber die Receptivität eines ſo zarten Organs ja berückſichtigen und (Anfangs) zu jeder Fumigation nur 10—12 gtt. Chlor nehmen, ſucceſſive jedoch zu 60—80 gtt. ſteigen. G. glaubt, daß die Waſſerdünſte die Wirkungen des für ſich zu reizenden Chlors corrigiren.

(A. g. Gannal in Bd. 16 H. 4 p. 626. 1828.)

†) Die Odontalgia intermittens habe ich ganz kürzlich noch aus eigenſter Erfahrung kennen gelernt. Dieſelbe fand ſich nämlich Ende März und dann nach etwa 8 Wochen zum 2. Male bei mir ein, ergriff die ganze linke Geſichtsſeite, zog ſich über Stirn und Hinterhaupt derſelben Seite und machte allabendlich einen tüchtigen Anfall von etwa ¾ Stunden Dauer; nach Umſtänden, beſonders wenn ich mich hinlegte, war er heftiger und länger. Doch ich will nicht näher darauf eingehen, ſondern nur ſagen, daß beide Male Chinin ſofort vollſtändig half.

im Halse und Schnupfen, geringe Vermehrung der Speichelsecretion; aber auch Verminderung des Hustens und Auswurfs, der von seiner grünlichen Farbe merklich verloren hat, und der Schweiße.

Vom 22. Mai — 1. Juni bedeutende Fortschritte der Beßrung, gänzliches Verschwinden des Fiebers und der stethoskopischen Zeichen bis auf schwache Bronchophonie, Schleimrasseln und einen geringen matten Ton; Allgemeinbefinden dem entsprechend gut.

Vom 2.—10. Juni. Husten und Auswurf beseitigt, Appetit, Kräfte und Embonpoint kehren zurück, Pat. ist fast den ganzen Tag außer Bette und inspirirt in absteigenden Dosen bis zum 18., wo sie vollkommen und dauerhaft hergestellt entlassen wird.

2) Eine von schwindsüchtigen Aeltern geborene Frau von lymphatischem Temperament und sehr zarter Constitution ward am 16. Jun. 1828 ohne bekannte Ursache von einem allen gewöhnlichen Mitteln widerstehenden, sehr häufigen, trocknen Husten befallen und zeigte in den ersten Tagen des Aug. folgende Phänomene: Starke Abmagerung, Röthe der Wangen mit hervorstehenden Backenknochen, blasse Hautfarbe, beständige Kälte der Extremitäten, bedeutende Schwäche, besonders seit 8 Tagen, Unruhe, Verstimmung, Traurigkeit, lebhafte Agitation, oder Niedergeschlagenheit, woraus sie durch nichts gezogen werden kann; außerordentliche Reizbarkeit, Schmerzen zwischen den Schultern und auf der linken Brustseite, unangenehme Wärme unter dem Brustbeine, starker Auswurf purulenter, zuweilen grünlicher, oft blutgestreifter Sputa; deutliches bald trocknes, bald feuchtes Knistergeräusch am untern Theile der linken Lunge; Mattheit, Höhlenrasseln (gargouillement = Plätschern) und schwache Pectoriloquie am obern Theile; dumpfes Röcheln (ronchus grave) am mittlern und hintern Theil der andern Lunge; Unmöglichkeit, auf der rechten Seite zu liegen; Puls sehr schwach, Abends bestimmt frequent; excessive Nachtschweiße, wenig Schlaf; Digestionsorgane nicht abweichend. — Chlorinspirationen vom 3. Aug. an täglich 6 — 10 von 3 — 25 Tropfen. —

Vom 4. — 19. Aug. Etwas Trockenheit im Halse bis zum 8.; Entfärbung und leichtere Lösung des Auswurfs am 9.; am 15. Monatsfluß nur 1 Tag; heute bemerkenswerthe Beßrung der physischen und physikalischen Krankheitszeichen.

Vom 20. — 26. fortgehende Beßrung in Appetit, Quantität und Qualität des Auswurfs, Schlaf und Schweiß (= Verminderung desselben); vom 27. Aug. — 15. Sept. fast keine Brustschmerzen mehr, Husten und Auswurf nur Morgens, kein Knistern und Höhlenrasseln mehr. Vom 16. — 25. Sept. rasche Wiederkehr des Embonpoint's und der Kräfte; keine Pectoriloquie mehr; Husten und Auswurf, wie bei einem gewöhnlichen Katarrh; Pat. kann auf beiden Seiten liegen und täglich mehre Stunden spazieren gehen. Vom 26. Sept. an cessiren Husten und Auswurf gänzlich; das Chlor wird in fallenden Dosen bis zum 20. Oct. fortgebraucht, wo Pat. vollkommen hergestellt ist und jede Cur eingestellt wird.

3) Ein 21jähriger, schwacher Spanier von nervösem, sanguinischem Temperament, der seine und 2 Geschwister an der Schwindsucht verloren hatte, kam Anfangs 1828 nach Paris und überließ sich Ausschweifungen mehrerlei Art. Am 26. Juli erlitt er einen sehr heftigen Fieberanfall, den andern Morgen klagte er über Kopfschmerzen, vage Schmerzen an verschiedenen Stellen des Thorax, eine innere Wärme am mittlern Theile des

Bruſtbeins und warf bald nach einem geringen Huſten 5—6 Unzen helles, rothes, ſchaumiges Blut aus. Trotz Venäſection und andrer Mittel trat ſofort ein Huſten ein, der bereits 1 Monat dauerte. Die Sputa, die Anfangs nichts Auszeichnendes hatten, wurden ſchwach opak, geballt und gelbgrünlich; es ſtellten ſich Dyspnöe, Abendfieber, Schlafloſigkeit, Nachtſchweiße und ſeit dem Anfange der Krankheit Unordnung in den Digeſtionsorganen ein. Auscultation: Unter dem linken Schlüſſelbein ſchwaches Schwappen (gargouillement) mit zweifelhafter Pectoriloquie; matter Ton in einem etwa 2 Zoll großen Umkreiſe um dieſe Stelle. Der Auswurf vermehrte ſich und wurde purulent und obwohl die Abmagerung zu den andern Symptomen nicht im Verhältniſſe ſtand, ſo konnte man ſich über die wahre Natur des Uebels doch nicht täuſchen. — Chlorinſpiration ſeit dem 31. Aug. täglich 4—15 zu 5—40 Tropfen Chlor. — Nach den in den frühern Fällen angeführten, vorübergehenden Primärerſcheinungen war um die Mitte Sept. die erſte merkliche Beßrung eingetreten, die gegen Ende des Monats ſehr beträchtlich war und im Laufe des Oct. ſo zunahm, daß Pat. am 30. geſund entlaſſen werden konnte.

Neue Exceſſe führten am 13. Nov. eine Irritation der Digeſtionsorgane mit Rückkehr des Huſtens und eines gelblichen Auswurfs herbei, jedoch ohne nächtliche Schweiße und ohne organiſche Läſion der Reſpirationsorgane, die durch eine antiphlogiſtiſche Behandlung und Chlorinhalationen dauernd gehoben wurden.

4) Ein ſchwacher, 35jähriger, holländiſcher Geſchäftsmann von nervöſem Temperament und ſeit ſeinem 17. Jahre häufigen und hartnäckigen Huſtenaffectionen unterworfen, befand ſich zu Ende Aug. 1838 in folgendem Zuſtande. Allgemeine Abmagerung, Haut trocken, Geſicht verändert und bleifarbig; Puls voll, aber nicht fieberhaft (80 in der Minute); ſtarke Dyspnöe, matter Ton des Rückentheils der ganzen linken Seite der Bruſt, weniger deutlich vorn mit Ausnahme der Gegend unter dem Schlüſſelbein, woſelbſt man auch auf einem ſehr umſchriebenen Punkte Schwappen (—Höhlenraſſeln, gargouillement), Respiratio cavernosa und Pectoriloquie hörte; Schleimraſſeln auch auf der rechten Seite bei normaler Reſpiration; heftiger Huſten, beſonders Morgens und Abends; ſtarke Expectoration dicker, purulenter, gelblicher, oder graugrünlicher Sputa; dumpfe Schmerzen zwiſchen den Schultern, wenig Schlaf, nächtliche Schweiße; Zunge in der Mitte weißgraulich belegt, an den Rändern ſchwach roth; faſt völlige Appetitloſigkeit; weder Diarrhöe, noch Verſtopfung. Nach fruchtloſem Gebrauch mehrer Interna — 6 Chlorinhalationen von je 3 gtt. am 2. Sept. — Am 3. ſtarke Irritation der ſchleimabſondernden Organe und ſehr große Trockenheit des Rachens, in 2 Tagen durch opiumhaltige Gargarismen bei Ausſetzen der Inſpirationen beſeitigt. — Fortſetzung derſelben mit nur 2 gtt. am 5. und bis zum 14. auf 11 gtt. und 10 Inhalationen täglich. — Während deſſen nur langſame Beßrung und zuletzt faſt kein Auswurf, kein Schleimraſſeln; wo man Reſpirationsgeräuſch hört, trocknes Raſſeln, zwiſchen den Schultern heftigere Schmerzen, Wärme in der ganzen Bruſt, ſtarkes Herzklopfen, beſchleunigter Puls (90 in der Min.). Vf. kannte dieſe Symptome als Vorboten von Hämoptyſis und ließ deshalb die Chlorinhalationen ausſetzen.

Vom 15.—17. zerſtreut ſich die Beſorgniß vor Hämoptyſis und die Inſpirationen werden wieder aufgenommen und bis zum 7. Oct. von 2—22 Tropfen und 10 Seſſionen täglich geſteigert. Im Laufe des Sept.

bedeutende Beßrung aller Krankheitserſcheinungen und Verrichtungen; das Höhlenraſſeln iſt ganz verſchwunden; vom 1.—8. Oct. verſchwanden Schweiße, Heiſerkeit, Bruſtſchmerzen und Dyspnöe ganz, Huſten und Auswurf faſt gänzlich; aber die Inhalationen von 22 gtt. Chlor machten Kehle und Larynx ſchmerzhaft, daher Reduction auf 10 gtt.

Vom 9.—18. Oct. wurden Teint und Geſichtsausdruck wieder natürlich, Appetit und Embonpoint ſteigerten ſich täglich, Rhonchus mucosus, Respiratio cavernosa und Pectoriloquie exiſtiren nicht mehr, ſondern nur noch matter Ton, wo vordem die Höhle war; die Reſpiration iſt übrigens überall normal; Pat. iſt ſo wohl, daß er von ſeinen Aerzten als geheilt betrachtet wird; dennoch ſetzt er auf ihren Rath die Inhalationen zu 8—15 gtt. bis zum 15. Novemb. fort. Gegen Ende Decemb. verließ er Paris und ſchrieb nachher aus ſeiner Heimath, daß ſeine Geſundheit trotz der Anſtrengungen einer durch Geſchäfte verlängerten Reiſe mitten im Winter keinen Augenblick gelitten, ſondern ſich unverändert erhalten habe.

5) Ein 26jähriger Studiosus Medicinae von zarter Conſtitution und lymphatiſch-biliöſem Temperament wurde im Mai 1827 in Folge eines intermittirenden Fiebers von einem leichten, trockenen Huſten befallen, welcher allmälig zunahm und im Laufe des Aug. ſehr ſchlimm wurde. Jetzt traten auch hämoptyſiſche Anfälle ein, welche in größeren oder kleineren Zwiſchenräumen mehrmals recidivirten, während der zuweilen mit ſtarkem, grünlichem Auswurf begleitete Huſten bald gelinder, bald ſchlimmer fortbeſtand. Am 27. Decemb. 1828 empfand Pat. im Mittelpunkte der linken Lunge einen nach ihrem vordern Theile ſich erſtreckenden, ſehr lebhaften Schmerz, am andern Morgen plötzlich ein Gefühl von Kochen, welches von dem ſchmerzhaften Theile der Bruſt zu entſtehen ſchien, alsbald Huſtenreiz und ſtarkes Blutſpeien, das ſich am 4. Jan. trotz der inzwiſchen angewendeten, entſprechenden Mittel wiederholte. Den 8. Huſten immer ſehr ſtark, reichlicher Auswurf dicker, opaker, gelblich-grünlicher Sputa; Pat. kann ſich nicht in horizontaler Lage halten, nicht auf dem Rücken und namentlich auf der linken Seite liegen; beſtändig ſehr heftiger Schmerz zwiſchen den Schultern. Bruſterploration: überall dumpfer, an einigen Stellen matter Ton; linkerſeits entſprechend der Stelle, wo in der Lunge das Gefühl von Sieden geklagt wurde, ſehr ausgeſprochene Pectoriloquie mit Höhlenathmen und Höhlenraſſeln; links hinten Schleimraſſeln. — Trotz der Sputa sanguinolenta 3 Inſpirationen mit je 3 gtt. Chlor, worauf jene nicht mehr blutig waren. Am 18., bis wohin die Inhalationen mit 3—4 gtt. täglich 8- bis 9mal gemacht wurden, Suspenſion der Einathmungen während 2 Tage; am 20. Sputa sanguinolenta und nun 10 Chlorinſpirationen zu 5 gtt., unter Verſchwinden der Sanguinolenz bis zum 25. auf 12 Inhalationen von gtt. x. allmälig gebracht.

Vom 26. Jan. bis 19. März. Ein intermittirendes Fieber mit einer Diarrhöe beeinträchtigt ſehr die regelmäßige Fortſetzung der Cur, die zuweilen ſelbſt ausgeſetzt werden muß. Nach deſſen Heilung durch die gewöhnlichen Mittel haben Huſten und Auswurf ſich ſehr verſchlimmert, und eine noch andauernde, äußerſt heftige Diarrhöe hat eine wahrhaft erſchreckende Schwäche und Abmagerung herbeigeführt. — Seit dem 20. März wieder regelmäßige Chlorinhalationen, täglich 12 von + 55° C. (früher nur + 50°) und mit (allmälig ſteigend) endlich 48 gtt. Chlor. —

Dabei Minderung des Huſtens, der Expectoration und Diarrhöe, Zunahme des Appetits und der Kräfte.

Bis zum 20. Apr. iſt die Doſis zu den Inhalationen bis auf 80 gtt. geſteigert und könnte, wie Pat. meint, noch viel höher gebracht werden; die Fortſetzung des Mittels erſchien aber weiter nicht nöthig, da Pat. von Huſten, Auswurf, Schmerzen ꝛc. ganz frei, mit einem Worte vollkommen hergeſtellt, aller phyſikaliſchen Charaktere der Schwindſucht baar und die Reſpiration in der ganzen Ausbreitung beider Lungen völlig normal war.

Eine große Anzahl von Aerzten haben Pat. während dieſer Cur geſehen und zum Theil unterſucht. Vf. führt namentlich die Profeſſoren Dumeril und Deſormeaux und die DD. Gillet, Grandmont, Caignou, Parmentier, Clairat und Daveau als ſolche an, die ſich früher von der Exiſtenz der oben angeführten (beſonders phyſikaliſchen) Zeichen der Lungenſchwindſucht und ſpäter von ihrem gänzlichen Verſchwinden überzeugt haben. *)

(A. g. Cottereau in Bd. 24 H. 3 p. 347—387. 1830.)

---

*) Die vorſtehenden 5 Beobachtungen ſind aus einer Zahl von 14 ausgehoben, und zwar No. 2 (weil gerade in dem erſten Falle und in ihm allein die Diagnoſe nicht ausreichend conſtatirt iſt) bis 6. Da die wahren exulcerativen Lungenphthiſen ſich ſo ähnlich ſehen, ich möchte ſagen, wie ein Ei dem andern, ſo ſchien eine Relation aller übrigen Fälle ſehr überflüſſig. Es genügte vielmehr, ihre Zahl zu nennen und zu bemerken, daß der Erfolg in allen vollkommen günſtig war, was man nicht anders freilich verſtehen darf, als daß der Vf. nur eben diejenigen Fälle publicirt hat, in denen das Reſultat Heilung war. †) Unerwähnt darf ich nicht laſſen, was in den Relationen der Kürze halber übergangen wurde, daß neben den Chlorinhalationen immer noch ein und anderes Agens zur Unterſtützung der Cur herangezogen worden. Ich will ſie ſogleich nennen, halte mich aber vollkommen überzeugt, ohne deswegen ihren Einfluß auf Erhaltung und Hebung der Kräfte zu verkennen, oder zu mißachten, daß die Heilung nur den Chlorinhalationen beizumeſſen iſt, ſowie überhaupt Lungenphthiſen nur durch in Dampfform applicirte und ſo die kranken Stellen unmittelbar berührende Arzneien geheilt werden zu können ſcheinen. Gedachte Agentien — ich will ſie wortgetreu und deshalb in der Originalſprache anführen, ſind: „Tisanes émollientes gommées, julep bechique, crême de salep; tisane de violette gommée, riz, lait de poule, — tisane de violettes et de fleurs de guimauve gommée avec sirop de jusquiame blanche, potage chocolat au lichen, lait; extr. de jusq. blanche grj., 2 tasses de lait, lait de poule, — tis. de lichen sucr., riz, lait de poule; eau de gomme sucrée, deux potages au tapioka; boisson gommeuse, crême de riz pour tout aliment; manne, poudre avec sulfate de quinine (nur 4 Tage) gr. xvj. in 4 Doſen, boisson mucilagineuse, — un grand bain à + 26 cent., ſpäter noch einmal wiederholt — pot. avec oxim. scillit. et sirop de jusquiame; boissons mucilagineuses, crême de riz, — tis. de violettes, chocolat au lichen; boissons gommeuses ou émollientes sucrées; — — gargar. astring., inf. de viol. gom., lavemens emolliens, potages avec le salep, oxim. scillit. et tart. stib. in ſehr kleinen Doſen, — solution d'hydriodate de potasse (ſcheint nur einmal gegeben zu ſein); — — boissons mucilagineuses, diète lactée, — chocolat au salep, — poudre de digitale et de pulsatille opiacée, — pilules de cynoglosse.

Damit ſind alle in allen Fällen außer dem 1., 9. und 12. (in beiden erſten ſind keine ſolchen angegeben, im letzten erfolgte der Tod) gebrauchten Nebenmittel ausführlich referirt. Ein Querſtrich (—) bedeutet, daß die dadurch getrennten Mittel in einem Falle, aber zu verſchiedenen Zeiten gegeben ſind. Dies jedoch nur, wenn vor demſelben ein Komma ſteht. Ein Querſtrich (oder einige) nach einem Semikolon, durch welches Zeichen ich ſtets die verſchiedenen Beobachtungen von einander getrennt habe, ſo daß nach jedem Semikolon von einer folgenden Beob-

†) Nur in einem Falle (Nr. 12) erfolgte der Tod.

Gegen Catarrhus chronicus.*)

1) Ein 36jähriger, großer, schlanker Mann mit sehr langem Halse und wenig breiter Brust, von nervösem, sehr reizbarem Temperament, stets sehr gesund, obwohl seine Jugend etwas stürmisch und Excesse jeder Art davon die Folge waren, hatte sich vor 2 Jahren ein syphilitisches Leiden zugezogen, das, auf seinen beständigen Reisen vernachlässigt, constitutionell geworden war, äußerst bedeutende Symptome erzeugt und alle Schleimhäute afficirt hatte. Unter entsprechender Behandlung verschwanden indessen ungeachtet eines unerheblichen trocknen Hustens, der damals nicht beachtet wurde, die meisten syphilitischen Symptome und er verheirathete sich zu Anfang des Jahres 1828.

Seit dieser Zeit schien die allgemeine Gesundheit abzunehmen; die Halsgeschwüre, obwohl kaum vernarbt, hatten den Theil in einem geschwollenen und chronisch entzündlichen Zustande mit Erosion der Schleimhaut der Mandeln hinterlassen und die Entzündung verschlimmerte sich nach der geringsten Erkältung. Der Husten dauerte mit schleimigem Auswurf und abwechselnden Nachtschweißen fort, die Kräfte schwanden und die Respiration wurde kurz und bei der geringsten Bewegung beengt. Untersuchung der Brust am 11. Aug. 1829: ganz gleichmäßige Resonnanz, ganz deutliches Respirationsgeräusch auf beiden Seiten und eine zweifelhafte Pectoriloquie der Fossa supraspinata gegenüber. — Vesicator an einem Arm, fortgesetzte mildernde Gargarismen, Aufenthalt am Meeresstrande. — In der kältern Jahreszeit und bei herrschenden Ost- und Nordostwinden mit Regen, kehrte Pat. nach einiger Zeit nach Rennes zurück und hielt sich täglich mehre Stunden in den Chlorbleichen auf — ohne Besserung, jedoch erhielt sich der Appetit, der von Schweißen begleitete Schlaf ebenfalls; vom 27. Octob. an einen ganzen Monat hindurch — Chlorinhalationen. —

5. Nov. Halsübel sehr gebessert, Husten weniger frequent, Schlaf vortrefflich, Cessiren der abundanten Schweiße und der Brustschmerzen; besserer Appetit, heiterer; Pat. fing an, seine Touren zu Fuß zu machen. Den 20. Jan. kein Husten mehr; complete Heilung. 4 Monate später starb er an einer mit Cephalitis complicirten, subacuten Gastritis, veranlaßt durch die wiederholten Emeto-Katartika.

Bei der Autopsie fanden sich die Lungen gesund mit Ausnahme einer Bronchienerweiterung am hintern Theil des obern Lappens der rechten Brust, was die zweifelhafte Pectoriloquie erklärt.

2) Eine 28jährige, an einen alten Mann verheirathete kinderlose Frau, deren Mutter, Brüder und eine Schwester an Phthisis gestorben waren, die selbst mehre Male Hämoptysis gehabt hatte und seit 5—6 Monaten hustete, zeigte sich am 7. Nov. 1829 wenig abgemagert; Gesicht gefärbt, Brust breit und wohlgebildet, Zunge roth und an der Wurzel piquetée; Epigastrium beim Druck empfindlich; Constipation und Erbre-

---

achtung die Rede ist, — ein Querstrich nach einem Semikolon, sage ich, soll den Ausfall des nächstfolgenden Falles andeuten.

*) In wirklicher Phthisis hat Vf. von den Chlorinhalationen gar keinen Erfolg gesehen. 7 mitgetheilte Krankengeschichten dieser Art endeten unglücklich; dabei bemerkt Vf. aber, daß er in der Privatpraxis in mehr als 60 Fällen und in einer anderen Anstalt in etwa 20 Fällen davon, aber mit derselben Erfolglosigkeit, Gebrauch gemacht habe.

(A. g. Toulmouche in Bd. 34 H. 4 p. 580—594. 1834.)

chen; Klage über ein Gefühl von Völle (Auftreibung nach dem Essen, Aufstoßen, wenig Appetit („mit einem Worte über alles, was eine Magenentzündung [phlegmasie d'estomac] anzeigt"); Husten frequent, Expectoration schleimig, Menstruation regelmäßig; Nachtschweiße.

Ueberall auf der Brust gute Resonnanz; ein wenig weniger deutliches Respirationsgeräusch gegen die Wurzel der rechten Lunge, wo die Stimme eine eigenthümliche Resonnanz hatte; Herz normal.

Alle allgemeinen Zeichen entfernten die Idee von Lungenphthise und Vf. diagnosticirte, ungeachtet er kein Schleimrasseln wahrgenommen hatte, Bronchitis chronica und geringe Magenentzündung. — Gummiwasser, erweichende Kataplasmen auf die Herzgrube, Fußbäder mit Senf und Inhalationen von Chlorwasser mit 10 Tropfen (Chlor) täglich 4mal. — Pat. stieg zu 25 und 30 gtt. und fuhr damit bis zum 20. Nov. fort, wo sie aufgegeben werden mußten, aber gegen Ende des Monats mit 10—15 Tropfen, aber nicht stärker, wieder aufgenommen wurden. Am 23. Decemb. war Pat. vollkommen hergestellt.

3) Ein 30jähriger Mann litt seit mehr als 5 Monaten an einer Bronchitis chronica und kam den 16. Apr. 1831 in die Infirmerie; er hustete häufig, warf zähe, weißliche, sehr reichliche Sputa aus und war sehr oft beengt. Die mittelbare Auscultation ließ die gewöhnlichen Zeichen des schleimigen Katarrhs erkennen. Seit dem 18. Apr. — Chlorinhalationen von 10—60 gtt. (Chlor) allmälig steigend, täglich 4mal. — Auswurf und Husten minderten sich allmälig und Pat. verließ die Anstalt am 12. Mai vollständig geheilt.

Vf. hätte, sagt er, die Belege noch vermehren können, begnügt sich aber mit der Versicherung, daß er in den 8—10 Monaten, wo er von diesen Inhalationen gegen diese Art in Rennes häufig herrschender epidemischer Affection Gebrauch machte, die glücklichsten Erfolge erzielt habe.

(A. g. Toulmouche in Bd. 34 H. 4 p. 594—598. 1834.)

Coffea cruda.*)

Gegen Wassersucht.**)

Ein 36jähriger Mann starker Constitution und biliös sanguinischen Temperaments, in seiner Kindheit von Blutbrechen durch Anthelminthica befreit und seit der Pubertät außer einigen sehr leichten und kurzen Fieberanfällen wohl, erfreute sich trotz des Abusus Spirituosorum einer guten Gesundheit, als er am 10. Juni 1828 nach einer starken Durchnässung von einer heftigen Dysenterie befallen wurde, die bis Ende Juli ohne Arzneigebrauch fortdauerte, dann in 2 Tagen durch — Decoct. alb. Sydenham. mit Laud. liq. Sydenh. gtt. xviij. auf jede Pinte — geheilt wurde, aber folgenden überraschenden Zustand hinterließ. Große Schwäche; Unterleib meteoristisch, beim geringsten Drucke schmerzhaft, besonders in der Lebergegend; Fieber; der Magen verträgt keine Speise; erschreckende Abmagerung, eingefallenes Gesicht; Conjunctiva und die sehr brennende und trockene Haut gelb; Zunge roth und trocken; brennender Durst; geringer und beschwerlicher Harnabgang. Der Arzt schloß daraus auf eine chro-

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 697 Anmerkg.

**) Cf. dieses Heft Artikel: Lac und Aur. muriat.

nische Entzündung aller Abdominaleingeweide, insbesondere der Leber und verordnete eine strenge Diät aus mit Syrup. gummos. versüßtem Reiswasser und Reisbrei, abwechselnd mit sehr schwacher Fleischbrühe. (Von Arzneien ist nicht die Rede.) Am 1. Sept. waren Fieber und Schmerzen im rechten Hypochondrium verschwunden und es zeigte sich etwas Appetit, aber Icterus ꝛc. bestanden noch. — Nährendere Bouillon in kürzeren Zwischenräumen.

Am 20. Sept. zeigte sich bei völliger Schmerzlosigkeit des Unterleibes Bauchwassersucht (das Wasser konnte ohne Uebertreibung auf 15 Pinten geschätzt werden). — Molken, mildes Regim, Salepbrei Abends. — Am 3. Oct. wieder Fieber mit Appetitlosigkeit, unauslöschlichem Durst, aufgetriebenem Unterleib, beschwerlichem Harnabgang und sehr erschwerter Respiration. — Milchdiät, wodurch Dr. Jeanjean (welcher diesen Fall behandelte) erst kürzlich eine acute Bauchwassersucht nach einer Entzündung der Unterleibseingeweide als Metastase eines Gelenkrheumatismus geheilt hatte. Am 1. Tage 1, am 2. 1¼ und am 3. 1½ Pinte rohe Milch, die, bis dahin gut ertragen, jetzt eine so starke Diarrhöe verursachte, daß in 24 Stunden über 50 starke gallichte Stühle eintraten. Nach 2 Tagen (und Cessation der Diarrhöe) wieder — Milch bis zu 3 Pinten täglich, — die jetzt gut ertragen wurde und unter starker Diurese Gelb- und Wassersucht hob, so daß am 20. Oct. die Untersuchung von letzter nichts mehr gewahren ließ, im Unterleibe kein Schmerz mehr vorhanden war und alle Organe mit Ausnahme der Leber im besten Zustande zu sein schienen. Gegen den dringendsten Rath, die Milch fortzusetzen, aß und trank Pat. nun, was ihm beliebte und nach kaum 3 Wochen zeigte sich eine neue Ansammlung (im Unterleibe scil.). Die auf eigene Hand gebrauchte Milch half diesmal nicht und am 20. Nov., wo Vf. Pat. wieder sah, schätzte er die Quantität des Wassers auf wenigstens 20 Litres. Der durch die Milch abermals hervorgerufenen Diarrhöe wurden gummöses Reiswasser und durchgeschlagene Linsen mit Erfolg entgegengesetzt. Noch einmal Milch; sie wurde aber nicht ertragen und Dr. J. ging nun die gewöhnlichsten Anthydropica erfolglos durch.

Am 12. Decemb. würde er sich für die Paracentese entschieden haben, wenn er nicht den rohen Kaffee hätte versuchen wollen, den er als ein kräftiges Diureticum bei einem seiner Freunde kennen gelernt hatte, dem er von Chrestien in dieser Absicht empfohlen war. — Coffeae crud. (intost.) ℈j.—iv. (alle 5 Tage gr. v. zulegend), in 1—1½ Pinten Wasser 2 Stunden lang stark gekocht und 6 Stunden lang den Kaffee macerirt (täglich?).*)

Am 5. Tage eine starke Ausleerung dicken Urins und eine schwache Feuchtigkeit an den Schenkeln; am 10. Tage jene stärker, diese allgemein über den Körper, wobei das Oedem der Extremitäten zu schwinden anfing; am 15. Tage Diurese in bezeichneter Weise und Diaphorese noch stärker. Seitdem wurde der bis dahin schwache Appetit sehr lebhaft und die erschöpften Kräfte wurden nun durch kräftige Fleischnahrung und guten alten Wein unterstützt.

Am 20. Tage entdeckte man keine Flüssigkeit mehr im Unterleibe und die Extremitäten hatten ihren normalen Umfang wieder erreicht.

*) Dieses Decoct soll den Magen nicht angreifen, vielmehr die Digestion anregen, den Organen Ton verleihen und die allgemeinen Kräfte merklich heben.

Gleichwohl wurde das Kaffeedecoct mit der zuletzt angegebenen Diät noch 1 Monat hindurch fortgesetzt und nun hatte Pat. eine vortreffliche Gesundheit erlangt, die bereits über 2 Jahre lang sich erhalten hat.*)
(A. g. Chrestien (= Jeanjean) in Bd. 27 H. 4 p. 487—491. 1831.)

Colchicum autumnale.**)

Vergiftungen an Menschen.

1) In Bd. 1 H. 3 p. 453—454 dieses Magazins ist ein hierher gehöriger Fall nach Caffe referirt, auf den ich von vorn herein verweisen muß. Der dort genannte „Pflegevater" befand sich nach jener Katastrophe nicht besser und fuhr fort, seine Tinct. Colchic. vinos. zu präpariren und sich damit einzureiben. Seine noch einzige Pflegetochter, die Schwester der l. s. c. genannten Josephine Bussigné, 20 Jahr alt, von graciöser Physiognomie, kleinem Wuchs und nervöser Constitution, seit einiger Zeit an Tumor albus Genu sinistri leidend und deshalb hinkend, nahm am 4. Juli***) 1836 Morgens 10 Uhr ʒiv—ʒv. der gedachten, vor einiger Zeit bereiteten Tinctur und schien selbst einen Theil des am Boden der Flasche liegenden Residuums der Maceration verschluckt zu haben.

Nach kurzer Zeit traten alle Vergiftungssymptome ein, die, wie Vf. sagt, den am oben genannten Orte beschriebenen „identisch" waren, weshalb er sie nicht alle anführen will. Er nennt jedoch: Heftige Schmerzen im Epigastrio, wiederholtes Erbrechen ohne Durchfälle; nur durch Lavements wurden Stühle bewirkt; Gefühl von Brustbeklemmung, äußerste Dyspnöe, progressives Erkalten; keine Erweiterung der Pupillen, keine tetanischen Contractionen, aber sehr schmerzhafte Krämpfe in beiden Füßen†), besonders im linken mit sehr heftigem und anhaltendem Schmerz im linken Knie; Puls mehr und mehr klein, zusammengezogen; geistige Fähigkeiten bis zum Tode unverändert. Pat. erlag, trotz reichlichen Milchgenusses, Sinapismen an die Unterextremitäten, narkotischer Umschläge auf das Epigastrium, erweichender Klystiere, eiskalter Getränke ꝛc., „am 5.", gegen 2 Uhr Nachmittags, 28 Stunden nach der Vergiftung. Im Moment der Vergiftung hatte das junge Mädchen ihre Menstruation, die durch jene nicht unterbrochen wurde.

Obduction von Vf. und Devergie am 7. Juli Morgens 9 Uhr, 43 Stunden nach dem Tode. Trotz des Anfangs der Fäulniß, welche sich durch die grünliche Färbung der Bauchwände und der Nasenhaut von ihrer Wurzel bis zur Oberlippe aussprach, stark ausgesprochene Todtenstarre; Pupillen nicht merklich erweitert; Todtenflecke über Stamm und Glieder. Alle Gefäße der pia Mater und die Hirnsubstanz sehr injicirt, besonders in den hintern drei Viertheilen der Hemisphären, nicht in ihrem

*) Chrestien empfiehlt den Kaffee gegen atonische, das Gold gegen skrofulöse Bauchwassersucht. (id. ibid. p. 492.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 699 Anmerkung.

***) Im Text steht der 7. Juli, die folgenden Zahlen ergeben aber, daß es der 4. gewesen sein muß.

†) Die Krämpfe in den Muskeln der Füße finden sich in jenem Falle der Schwester ebenfalls.

vordern Viertel, das weicher, als das ganze übrige Hirn, grünlich gefärbt iſt und einen putriden Geruch, wie ein in Fäulniß übergehendes Gehirn, erhalirt. Lungen normal; in beiden Herzhöhlen ſchwarzes, klümperiges Blut, wovon ein Theil einen fibrinöſen, blaßrothen, an den Ventricularwänden, mit denen er durch einige in die Intervalle der Trabeculae carneae ſich einſenkende Verlängerungen ſchwach adhärirt, anliegenden Klumpen bildet. In dem durch Gaſe ſehr ausgedehnten Magen einige Löffel voll trüber, graulicher, geruchloſer Flüſſigkeit, die trotz der ſorgfältigſten Unterſuchung nirgends ein rothes Fleckchen oder Gefäßinjectionen zeigende, ſondern überall gleichmäßig graue Mucoſa an den mit dem gedachten, liquiden Magencontentum in Berührung geweſenen eben ſo wohl, wie an den übrigen Stellen ſo auffallend erweicht, daß die geringſte Reibung hinreichte, ſie überall von der innern Fläche des Magens zu trennen, nicht in Lappen, ſondern in Form eines abgeſchabten Breies. Im Duodenum ungefähr 1 Glas voll deſſelben graulichen, geruchloſen Liquidi; ſeine Schleimdrüſen überall ſenfſamengroß und im untern Drittheil des Ileum die durch Agglomeration der Schleimbälge gebildeten Flächen (plaques) eben ſo ſtark entwickelt und von violetter Farbe. Dieſes (Il.) enthielt eine halbflüſſige, rahmartige, weißliche, wahrſcheinlich aus der bald nach der Vergiftung in großer Menge gereichten Milch gebildete Maſſe. Gebärmutter ein wenig voluminös; aus ihren Wänden floß beim Einſchnitt ein wenig Blut durch die Mündung mehrer deutlich erweiterten Gefäße; ihre innere Fläche gelbroth (d'un rouge ocracé) wie zottig und mit einer kleinen Quantität röthlichen Schleims überzogen. Leber etwas voluminös, blaß oliv, weich; die übrigen Organe normal.

(A. g. Ollivier in Bd. 41 (Ser. 2 T. 11) H. 4 p. 433—436. 1836.)

2) Ein 6jähriger Knabe hatte am 26. Juni 1836 auf einer Wieſe ziemlich viel Colchicum autumnale gegeſſen und, als er Abends zu Hauſe kam, über Kopfweh, Schmerz in der rechten Handwurzel und Durſt geklagt, 2 Becher ſüße Milch getrunken und war darauf, jedoch unruhig, eingeſchlafen. Der ganze Körper wurde nun ſcharlachroth, gegen 11 Uhr Nachts begann er mit den Extremitäten zu zittern, dies ging in immer heftigere convulſiviſche Bewegungen über und es floß eine Menge weißlichen Schaums aus dem Munde; der Anfall endete nach ¼ Stunde ähnlich dem eines Opiſthotonus. Nach ruhigem Schlafe bis um 2 Uhr neuer Anfall von derſelben Art und Dauer, auf deſſen Remiſſion 2maliges, ſpontanes Erbrechen zuerſt etwa aus ʒiij—iv. zuſammengewickelten, halb zerkauten, ſchmutziggrünen Pflanzentheilen und zuletzt aus blos ʒj—ʒiß. grasgrüner, zäher Flüſſigkeit folgte. Vf. fand bei ſeiner Ankunft am 27. Pat. äußerſt unruhig im Bette liegend, immerfort den Kopf links und rechts drehend, beſtändig über Schmerz in beiden Vorderarmen klagend und ſehr empfindlich gegen die leiſeſte Berührung; Haut livide, trocken und heiß, Augenlider in immerwährender Bewegung, Pupillen ſehr erpandirt; Bewußtloſigkeit und Pulsloſigkeit. — Brechmittel aus Tart. stib. und Ipecac. und nach dem Erbrechen Succ. Citr. rec. express. ʒj. Mucilag. Gi. Mimos. ʒij. Aq. Cinnam. ʒiv. ½ſtündlich 1 Eßlöffel voll. — 6maliges Erbrechen, worin noch einzelne Theile von den Samenkapſeln und ziemlich viel weiße Samenkörner; die beiden letzten Male jedoch nichts mehr davon.

Beständige Rückenlage mit stetem Hin- und Herdrehen des Kopfes; bei Versuchen, den Kopf seitwärts zu legen, fällt er rückwärts; Pat. bewegt nur den linken Fuß und den rechten Arm, hat, zugedeckt, eine heiße Haut, Nase, Wangen und Fußsohlen ausgenommen, welche kalt sind; aufgedeckt sogleich Gänsehaut. Schon Vormittags Flockenlesen und unwillkürlicher Harnabfluß, Nachts fadenförmiger, zitternder Puls. — Kalte Umschläge auf den Kopf, Essigklystiere und -Waschungen. — Den 28. und 29. Athmen ungleich, Zähneknirschen, häufiges Flockenlesen; Stuhl und eine diabetische Menge Harn unwillkürlich abgehend; doch konnte Pat. oft einige Zeit ruhig schlafen, das Gehör besserte sich, die heiße Haut bekam eine natürlichere Wärme, lebendigere Farbe, der zwar außerordentlich schnelle (185—190) Puls hob sich mehr, die Pulsationen waren zu zählen und die Pupillen minder expandirt.

Den 30. Die sonst, gleich der rechten, ganz reine und pellucide Cornea des linken Auges mit einer kleinen, weißen, scharf begrenzten Macula besetzt, die Sclerotica leicht geröthet. — Plumb. acetic. mit Gi. arab. in destillirtem Wasser örtlich; Brechweinsteinsalbe im Nacken. —

Den 1. Juli. Augapfel vergrößert; Sclerotica, wie gestern; Macula Corneae nur mit genauester Aufmerksamkeit noch zu sehen, Cornea selbst etwas getrübt, auf dem Grunde der vordern Augenkammer eine geringe Menge eiterartiger Flüssigkeit, in der hintern Linse und Linsenkapsel verdunkelt. Es hat sich somit in einigen Stunden ein vollkommener Linsenkapselstaar ausgebildet. Pat. hatte die Nacht lange und anscheinend ruhig geschlafen; diesen Morgen waren Kinn und Wangen geröthet. — Obige Behandlung und 6 Blutegel in die linke Schläfe. —

Den 3. Nach den Blutegeln, die 6 Stunden lang nachgeblutet, bald Nachlaß der Congestion, Minderung der Sclerotitis; Cornea wieder hell und Macula verschwunden, das Exsudat in der vordern Augenkammer etwas vermindert. Ellenbogen und Kniegelenk linkerseits geschwollen, heiß und scheinen bei der Untersuchung schmerzhaft; — kalte Umschläge darauf; — die rechte Seite halbparalytisch, Gehör wieder gänzlich erloschen, Zähneknirschen häufiger. Zudem ein Gastricismus: Lippen, Zähne und Zunge mit dichtem, braunem Schmutz bedeckt und vermehrter Durst. — Tamarindendecoct, säuerliches Getränk, Essigklystier. — In dieser Nacht häufiges Zähneknirschen, aber langer Schlaf und Nachlaß des Gastricismus, des Fiebers und der Gelenkentzündung; die rechte Seite aber ist gänzlich paralysirt und hat wenig Empfindung, die Zehen ausgenommen, die bei der leisesten Berührung einwärts und gegen die Sohle gezogen werden, also abnorm sensibel zu sein scheinen. Auch das Rückenmark ist paralysirt, denn wenn man Pat. aufrichtet, fällt der Kopf immer rückwärts und der Mund wird so weit wie möglich aufgerissen. Puls 190—193. Sclerotitis noch mehr vermindert, Cornea normal, aber stark convex und spitz von der bedeutend vergrößerten, gegen Iris und Pupille herangedrängten, verdunkelten Linse; das Auge gewinnt dadurch das Ansehen, als trete es aus seiner Höhlung.

Den 5. Morgens und Mittags 15—20 Minuten lang

Convulsionen der ganzen linken Seite, auch der Gesichtsmuskeln, besonders der des Mundes; Zähneknirschen mit wenig Unterbrechung den ganzen Tag; beide Augen stets gegen das Sonnenlicht gekehrt, Sclerotica noch weniger geröthet, Hautwärme vermindert, Ellenbogen- und Kniegeschwulst zertheilt; Puls 180. — Tamarindendecoct, Valeriana-Infusum. —

Den 7. Nachdem Pat. gestern Abend zum 1. Mal einige Löffel voll Bouillon genommen, verweigert er heute alles, selbst die Arznei, stößt Dargereichtes mit der linken Hand zurück und knirscht, wenn ihm diese gehalten wird, mit den Zähnen. Gesicht und Gehör scheinen gesteigert, er verfolgt jeden vorgehaltenen Gegenstand mit den Augen und dreht den Kopf nach der Seite, von welcher ein Geräusch kommt. Er kann den Kopf etwas tragen, der jedoch beständig rückwärts zu fallen droht und läßt einige unverständliche Töne hören; linker Daumen eingeschlagen; immerfort dieselbe enorme Urinmenge. — Das Infus. Valer. wird nach Möglichkeit beizubringen gesucht, die Brechweinsteinsalbe aber, da ein starker Pustelausschlag entstanden, ausgesetzt. — Puls 185—190; Volumen des linken Auges bedeutend kleiner, Cornea flacher, Sclerotica nur noch mit einzelnen Gefäßen durchzogen, Iris und Pupille normal, hintere Augenkammer ziemlich klar und kaum eine bemerkbare Trübung zeigend, wo die verdunkelte und später in's Grünliche schimmernde Linse gestanden hatte. Dagegen drängt sich rings um den Rand der Pupille hinter der Iris eine beim Schließen und schnellen Oeffnen der Augenlider auf das deutlichste flatternde, gelbliche, flockichte Membran in die normal weite, sich wenig expandirende und (dann aber außerordentlich schnell) contrahirende Pupille. Jenes, wenn das Auge einige Zeit dem Lichte ausgesetzt ist, kaum mit unbewaffnetem Auge zu bemerkende Flattern geschieht unaufhörlich.

Den 8. Pat. verweigert immerfort alles, außer Zucker, den er selbst mit voller Sicherheit aus der Hand nimmt, hastig in den Mund führt und emsig zerkäut; auch ein Glas Wasser ergreift er heute, trinkt es aus und reicht das leere Glas der Mutter wieder. Zähne und Zunge werden wieder mehr braun belegt. Sclerotica wieder mehr geröthet, besonders im innern Augenwinkel; jene flockichte Membran hat sich in die vordere Augenkammer hervorgedrängt und dort unbeweglich festgesetzt; ihr oberes Ende ist am untern Rande der Pupille und das untere schief gegen die Thränenwege gerichtet, sie ist an 2 Linien lang und etwa ½ breit. In der hintern Augenkammer sieht man wieder deutlich die verdunkelte, aber viel kleinere Linse (als früher); die bislang schon braune Iris getrübt, verwischt, die Pupille außerordentlich empfindlich gegen jeden Lichtreiz, jedoch schon am folgenden Tage wieder viel weniger. Jene Flockenmembran hat sich jetzt mehr auf den Grund der vordern Augenkammer herabgesenkt, mehr eine Querlage angenommen und die Linse schillert in's Grünliche.

Den 10. Pat. aß etwas Backwerk mit gutem Appetit und steckte Bfs. Ring, den er am Finger bemerkt und abzuziehen sich bemüht hatte, als er ihm gereicht worden, schnell in den Mund. Nach darauf getrunkenen 2 kleinen Tassen Kaffee Erbrechen; alles Uebrige wird verweigert. Pat. kehrt sich nach Gefallen auf beide Seiten, das seit einigen Tagen

seltene Zähneknirschen kehrt öfters wieder. Auge von normalem Umfange, Sclerotica wieder weniger geröthet, jene Flockenmembran gänzlich resorbirt, Iris in ihrer schönen, dunkelbraunen Farbe wieder restituirt, ihre Empfindlichkeit verschwunden, Linse wie Grünspan aussehend, Puls klein und härtlich, 180—185; alle ¼ Stunde geht eine diabetische Menge Urin weg.

So blieb der Zustand mit weniger Veränderung bis zum 20., nur erneuerte sich das Zähneknirschen mehr, der Gastricismus hob sich nach und nach gänzlich, doch genoß er selten etwas, außer einigen Löffeln voll Kaffee, seltener einige Löffel voll süße Milch, die er meistens wieder ausbrach; das Liebste sind ihm Kirschen; er magert außerordentlich ab.

Den 20. Die grünlich trübe Linse schien sich mehr in die Tiefe der Kammer zurück zu ziehen; am 21. war blos noch eine nebulöse Trübung im innern Augenwinkel zu sehen, die aber am 23. ebenfalls beseitigt war, wonach das Auge wieder vollkommen normal erschien.

Den 24. Wieder häufiges Zähneknirschen mit Convulsionen auf der linken Seite und beider Augäpfel; Zunge weiß belegt, Haut wieder heiß und trocken; — kalte Essigwaschungen; — der rechte Arm liegt unbeweglich auf der Brust; der Daumen eingeschlagen und die übrigen Finger krampfhaft darüber geschlossen, Perception gänzlich erloschen. — Arznei ist nicht beizubringen. —

Den 25. Pat. trank zum 1. Mal einen Becher voll Wein mit Zucker versüßt, auch wieder etwas Kaffee, ohne zu erbrechen; am 27. ward wieder alles erbrochen und es war ihm gar nichts beizubringen. Die Extremitäten werden nun immer mehr krampfhaft gebogen, die Finger und Zehen in die Vola eingeschlagen, die Augen rotiren convulsivisch, die linke Hand, womit er immerfort den Penem hält, zittert; Unterleib teigicht anzufühlen, nicht aufgetrieben, aber, wie es scheint, schmerzhaft, denn bei schwachem Drucke auf ihn wehrt Pat. schnell mit zitternder Hand. Sclerotica des linken Auges wieder mehr geröthet und im Grunde der hintern Augenkammer eine leichte, nebulöse Trübung, die aber den Glaskörper zu betreffen scheint; auch die Pupille mehr contrahirt, die des rechten Auges mehr erpandirt und beide Lider weit aufgerissen. Puls fadenförmig, kaum zählbar, 190—195; starkes Herzklopfen. — Aq. Cinnam. ʒiß., Liq. C. C. succin. ʒj., Syr. Cort. Aurant. ʒß. — ward verbraucht, aber ohne Nutzen. Athmen seit einigen Tagen intermittirend, Convulsionen häufiger und über Hals und Gesichtsmuskeln ausgedehnt; der Unterkiefer wurde fest an den obern gedrückt, es trat Schaum vor den Mund und ward nun gänzlich unmöglich, Pat. etwas beizubringen.

In der Nacht vom 8. auf den 9. Aug. verschwanden diese krampfhaften Zufälle wieder, das rechte Auge aber drehte sich beständig halbkreisförmig, während das linke in schwacher, convulsivischer Bewegung immer gegen den Canthus internus gerichtet war; beide für Licht wenig sensibel; linke Iris in ihrer Farbe wieder alienirt, rechte Pupille mäßig erpandirt,

linke außerordentlich contrahirt; auf der Cornea wieder die weiße Macula, die inflammatorische Röthe der Sclerotica aber wieder verschwunden. Nasenlöcher trocken und schwärzlich, Wangen und Kinn abwechselnd bald livid, bald hochroth, Gesicht mit Schweiß bedeckt; Respiration wieder leicht und gleichförmig; Haut sehr trocken, Unterleib teigicht, der rechte Arm nicht gerade zu strecken und der linke nicht zu beugen; beide Füße aufwärts gezogen, ihre Sohlen halbkreisförmig und die Zehen krampfhaft gegen sie gekehrt. Außerordentliche Abmagerung; Puls- und Herzschlag kaum fühlbar; täglich dieselbe diabetische Menge Urin, täglich Stuhl. Das Fleckchen auf der Cornea abermals vermindert, den 13. gänzlich verschwunden, die Cornea wieder mehr convex und tief im hintern Grunde der Augenkammer abermals eine grünliche Trübung.

Den 14. Aug. Mittags die heftigsten Convulsionen; Verdrehen der schon verdrehten Unterextremitäten nach jeder Richtung; der linke Vorderarm fest an den Oberarm angedrückt, die Hand auf die Schulter geworfen und die Finger sämmtlich in die Vola eingeschlossen. Am heftigsten wurde aber das Rückenmark mitgenommen, der Kopf rückwärts gebogen, die Bauchmuskeln aufgetrieben, die Wirbelsäule vorwärts gebogen, die Bauchdecken fest auf die Lendenwirbel (einwärts) gezogen. Die seit geraumer Zeit gänzlich paralysirte rechte Seite nahm keinen Antheil an diesem schrecklichen Leiden. Nachmittags 3 Uhr Tod.

Leichenschau am 15. früh. Haut sehr livide, Kopf etwas rückwärts gebogen, Mund krampfhaft verschlossen, Unterleib tympanitisch aufgetrieben, Arme auf der Brust liegend, Füße gerade ausgestreckt.

Das in der Krankheit immer etwas aus seiner Höhle hervorstehende Auge ist nun tief in sie zurück gefallen, die Cornea collabirt und auf ihrer Mitte eine rinnenartige Quervertiefung, gleich einem Querschnitt. Eine etwaige Oeffnung hier, wodurch der Abfluß des Humor aqueus (und somit der Collapsus Corneae) bewirkt sein konnte, fand Vf. nicht. Die Iris stellte blos einen dunkeln Fleck dar; Pupille außerordentlich contrahirt; das rechte Auge, das an diesem Leiden nie Theil genommen hatte, ist von natürlicher Farbe und Gestalt. Die Section konnte nicht gemacht werden.

(H. An. Schilling in Bd. 6 H. 4 p. 591—603. 1840.)

An Thieren.

1) Am 28. Mai 1834 gegen Abend nahm der Thierarzt Braun bei dem Domänenpächter N. 7 gleichzeitig erkrankte Kühe von sehr verschiedenem Alter in Behandlung, wovon 4 gut bei Leibe, 2 andere und 1 zum ersten Mal trächtige Kalbe aber mehr mager waren. Sie hatten vor 24 Stunden noch mit dem größten Appetit gefressen (und zwar „Wiesengras, welches allenfalls die Hälfte Kuhsützen [die Frucht der Herbstzeitlose] enthalten") und gesoffen (seit 15 Stunden aber nichts mehr) und die gewöhnliche Quantität Milch gegeben.

Krankheitsbild: Freßlust und Durst ganz aufgehoben; kein Wiederkäuen; Durchfall; Excremente dünn, schmutzig weiß, wie von unreiner Wäsche gefärbte Seifenbrühe ohne Spuren grüner Futtertheile; After schwach geschlossen; Athmen wenig ver-

mehrt mit kaum merkbarer Flankenbewegung, die ausgeathmete Luft etwas wärmer, als im gesunden Zustande; Herzschläge nur wenig fühlbar, aber bedeutend frequenter; Nasen und Augen wenig feucht, Harn nicht zu bemerken; bei allen eine gewisse Stumpfheit der Sinne; bei 6 die Stellung mit gesenktem Kopfe von der Krippe entfernt, das 7., die trächtige Kalbe, lag und war nicht mehr auf die Beine zu bringen. Bei allen das Maul wärmer, als in der Norm, Bauch etwas gespannt, Haare „sträupig" (struppig), in die Höhe stehend; bei einem nur mäßigen Druck am hintern Theil des Brustbeinknorpels Aeußerung eines schmerzhaften Gefühls.

Am 29. Morgens um 2 und 8 Uhr standen die trächtige Kalbe und eine Kuh, die magerste, um; die übrigen genasen nachgerade.

Section: 1) der trächtigen Kalbe. Leib sehr aufgetrieben, After hervorgedrängt; Panzen (Rumen) mit Luft sehr aufgetrieben und noch eine ziemliche Quantität Nahrungsmittel enthaltend, worunter deutliche Spuren des genossenen Colchic.; in der Haube eine nur wenig flüssige, im Psalter (Omasus) eine widernatürlich trockene Substanz, seine Sammthaut entzündet; Gedärme sämmtlich mehr oder weniger geröthet; Leber blaß, Gallenblase „mit weniger Galle angefüllt"; in der Brusthöhle nichts Auffallendes, rechte Lunge zwar stark geröthet, aber das Thier hatte, als es umgestanden, auf dieser Seite gelegen.

2) — der Kuh. Wenig aufgetrieben, sonst ganz ähnliche Erscheinungen, wie vorstehend. Gallenblase sehr groß und mit Galle angefüllt, Psalter hart anzufühlen und die in demselben enthaltene Futtergattung sehr trocken. Das Blut von beiden Cadavern wenig geronnen und sehr dunkel.

(H. Z. f. St. A. K. Schneider in Bd. 28 H. 4 p. 283—287. 1834.)

Gegen Rheumatismus.*)

1) M. B. mußte wegen eines seit einigen Jahren bestehenden und

*) Chelius hat nach der Verschiedenheit der Gabe des Vin. Sem. Colchic. und nach der Constitution des Subjects oft vorzüglich Erscheinungen von Affection des Magens, Ekel, Neigung zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen; oft copiöse, wäßrige Stuhlausleerungen, oft Brechen und Laxiren zugleich, oft nur bald nach dem Einnehmen Unruhe, eigenthümliche Empfindungen in der Haut; oft vermehrte Absonderung des Urins, oft jedoch gar keine besondere Erscheinung und nur Besserung der Krankheit (Rheumatismus und Gicht) beobachtet, die oft außerordentlich schnell eintrat.

In der Mehrzahl der Fälle, besonders wenn die Besserung schnell eintrat, fehlte beinahe nie die Magenaffection; in andern Fällen erfolgte jene aber doch ohne diese. Vf. forschte daher weiter und fand, daß die Quantität der Harnsäure im Harne beim Gebrauche des Colchic. sich auffallend vermehrte †). Bei einem Kranken betrug die Quantität der (zum Theil freien, größtentheils aber an Ammonium gebundenen) Harnsäure vor dem Gebrauche des Colchic. 0,069;

dagegen am 4. Tage nach Anfang des Colchicumgebrauchs — 0,076,
„ 8. „ „ „ „ „ „ — 0,091,
und „ 12. „ „ „ „ „ „ — 0,112,

so daß in diesem kurzen Zeitraume bei zugleich eintretender Besserung die Quantität der Harnsäure sich fast um das Doppelte vermehrt hatte. Aehnlich sind die Resultate der chemischen Untersuchung in andern Fällen gewesen †).

(H. kl. An. Chelius in Bd. 3 p. 345—348. 1827.)

†) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 H. 2 p. 401 unten.

durch kein Mittel beseitigten, wenn auch durch einige (z. B. Schwefelbäder, Akupunctur) zeitweilig geminderten Schmerzes im linken Beine beständig das Bett hüten. — Im Hospital St. Louis (Cloquet) Tinct. Colchic. 20—120 gtt., um 10 gtt. täglich steigend. — Einige Augenblicke nach dem Einnehmen verbreitete sich eine angenehme Wärme durch das ganze kranke Bein und Pat. fühlte das Bedürfniß, die wollenen Kleider abzulegen, deren er sich vorher nicht entäußern konnte. Seine Schmerzen verminderten sich reißend und waren in einigen Tagen verschwunden; das normale Volumen stellte sich indeß nur langsam ein.

2) P. hatte seit 2 Monaten Schmerzen in den Beinen, die mit Stechen unter den Füßen angefangen hatten, war, als sie (im Oct. 1825) in's Hospital kam, mager, in ihrem ganzen Aeußern leidend, konnte nur mit vieler Mühe an Krücken gehen und ihre Beine waren, wie sie sagte, eiskalt. Dampfbäder ertrug sie nicht; — Tinct. Colchic. gtt. 25—45, täglich 10 gtt. zulegend, — verursachten Anfangs etwas Wärme in den Beinen und 4, nachher nur 2 oder 3 reichliche Stuhlausleerungen täglich, besserten alsbald und stellten Pat. in etwa 17 Tagen vollständig her. Am 29. Juli 1826 sah Vf. Pat. noch ganz gesund und wohlbeleibt.

3) Eine ungefähr 40jährige, kleine und magere Schneidersfrau von nervösem Temperamente, die erst seit 4 oder 5 Tagen an sehr heftigen Schmerzen in den Muskeln der Schulter und des Stammes der rechten Seite litt, gleichwohl aber sehr niedergedrückt und leidend war, wurde durch — Tinct. Bulb. Colch. (Sem. Colch. fehlte gerade in den Officinen) gtt. 20 — sogleich (nach 1 Stunde schon) gebessert und in 5 Tagen völlig hergestellt.

(A. g. Godart in Bd. 12 H. 4 p. 604—607. 1826.)

Coluber Berus (Otter).

Vergiftung durch Biß.

Ein 15jähriger Knabe wird von einer Otter, indem er sie mit der Hand ergreift, von ihren Giftzähnen schrammend in dem Vorderarm verletzt. Nach kaum ¼ Stunde schon fing der Arm an zu schwellen und zu spannen und wurde blauroth; dabei Uebelkeit, heftiges Erbrechen, Angegriffenheit und einigemal Neigung zu Ohnmachten. Vf. fand kaum ½ Stunde nach dem Bisse die Verletzung unbedeutend, wie einen Nadelriß und kaum über die Epidermis sich erstreckend; dem ungeachtet aber die ganze Hand und den Arm bis über das Ellenbogengelenk der Art geschwollen, daß das ziemlich weite Hemd aufgeschnitten werden mußte; Schmerz weder in der Wunde, noch im übrigen Arm, aber eine unangenehme Spannung; Farbe dunkelblauroth mit schwarzen und gelben Flekken, auch Streifen, welche letzte die Richtung und den Lauf der Hautvenen des Armes nahmen. Die sonst frische und blühende Gesichtsfarbe des Pat. war schnell sehr gelb und erdfarbig geworden, das Gemüth verstimmt, ängstlich; Puls schwach, langsam; mitunter noch ein Gefühl von Ohnmacht; Uebelkeit, Erbrechen und Durst gänzlich verschwunden. — Moschus in großen Dosen, wonach sehr copiöser Schweiß und Einreibungen von Baumöl in die

Wunde. — Schon nach 12—16 Stunden verloren sich alle äußerliche und innerliche Krankheitserscheinungen bis auf das gelbliche Aussehen des Gesichts und verletzten Arms, welches (erstes) erst nach 5 und (letztes nach) 10 Tagen verschwand. Den 3. Tag nach dem Biß wurde die Wunde durch Scarificiren und Einstreuen des Cantharidenpulvers in Eiterung gesetzt und in derselben einige Zeit noch erhalten.

(H. kl. An. Kaiser in Bd. 7 H. 2 p. 323—324. 1832.)

Compressio *).

Gegen Erysipelas phlegmonodes.

1) Ein 63jähriger, kleiner, magerer und schwacher Mann kam am 12. Mai 1827 mit einem sehr großen Erysipelas am linken Beine in's Hospital. Seit mehren Tagen beträchtliche Geschwulst und sehr lebhafte Röthe; auf einen Fingerdruck verschwindet die Röthe kaum; sehr starke Hitze, frequenter, aber weder zusammengedrückter, noch harter Puls. — Compression mit den erforderlichen Präcautionen und Befeuchten des Verbandes mit Aq. vegeto-min. G. — Sehr schnelle Beßrung; nach dem 4. Verbande nur noch ein wenig Röthe und Oedem beim Malleolus, da gerade, wo es schwerer ist, die Bandage genau anzulegen. Tägliches, methodisches Anlegen des Verbandes; vollkommene Heilung am 24. Mai. —

2) Ein etwa 25jähriger Mann von sanguinischem Temperament, der wegen einer langjährigen Mißbildung des Fußes nur auf dem äußern Rande desselben gehen konnte, bekam nach einem angestrengten Marsch ein Erysipelas phlegmonodes dieses Beins. Bei der Aufnahme starke Geschwulst, bedeutende, unter dem Fingerdruck nicht schwindende Röthe, außerordentlich heftige, lancinirende Schmerzen, sehr große Hitze, sehr starkes Fieber. — Sogleich Compression — und nach 7 Tagen völlige Heilung. Einige jetzt vorhandene Zeichen gastrischer Unordnung glaubte man mit 20 Blutegeln auf das Epigastrium bekämpfen zu müssen.

3) Ein 63jähriger Weinhändler, der sehr sanguinisch und corpulent war und Spirituosa liebte, gebrauchte gegen eine Ischias eine Art Pflaster von unbekannter Composition, unter welchem sich sehr bald ein starkes und reißend zunehmendes Erysipelas ausbildete. Beim Eintritt in das Hospital nahm dasselbe das ganze Bein und den obern Theil des Oberschenkels bis gegenüber dem Trochanter major ein; Haut braunroth, gespannt, in der ganzen Ausdehnung des Beins glänzend roth. Gegen den Malleolus hin eine sehr beträchtliche, teigige Geschwulst; Fieber: Puls hart und sehr gehoben. — Compressivverband, mit Aqua vegeto min. G. befeuchtet und jeden Tag erneuert. — Nach 14 Tagen ward Pat. völlig geheilt entlassen, doch darf nicht verschwiegen werden, daß die Vorsteher des Hospitals, der Compression allein nicht völlig vertrauend, am 1. und 2. Tage 2 Venäsectionen hatten machen und einmal 30 Blutegel appliciren lassen.

4) Auch in einem noch erzählten 4. Falle von bedeutendem Erysipelas phlegmonodes bei einem jungen, bis auf das letzte Mal, wo die Periode ausblieb, stets regelmäßig menstruirten Mädchen wurde eben der cessirenden Katamenien wegen neben der Compression eine Venäsection

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 701 Anmerkung.

am Fuße instituirt. In 8 Tagen erfolgte vollständige Heilung; 2 Tage danach ein jedoch weniger intensives Recidiv, welches wiederum durch den Compressivverband, und zwar diesmal durch ihn ganz allein in 6 Tagen geheilt wurde.*)

(A. g. Guerin in Bd. 15 H. 1 p. 28–31. 1827.)

Gegen Hydrocephalus chronicus..

1) Ein 3/4jähriges, gut genährtes und bis jetzt gut verdauendes, von einem gesunden Vater gezeugtes, aber von einer an skrofulösen Halsdrüsengeschwüren leidenden Mutter gestilltes und gesund geborenes Kind hat (besonders seit den letzten 2 Monaten) einen dicken Kopf und eine auffallend vorragende Stirn. Umfang jenes in seiner größten Peripherie 19 Zoll; große Fontanelle 1 1/2 Zoll weit geöffnet, Pfeilnaht einige Linien weit von einander stehend. Schlaf, bei halb offnen Augen, unruhig, mit häufigem Aufschreien verbunden; Eindrücken des Hinterkopfs in das Kissen; Zeichen von Unbehagen bei nicht aufliegendem Kopfe; Betäubung und Erbrechen bei schnellem Aufheben aus dem Bettchen; stark schielender Blick; große Indifferenz gegen die Umgebung; mürrisches Hinblicken auf vorgehaltenes Spielzeug; erweiterte, gegen Lichtreiz wenig empfindliche Pupille. — Anlegen des Heftpflasterstreifen-Verbandes. -- Das Kind wurde von der Mutter fortgestillt und fleißig an die freie Luft getragen; keine innerlichen Mittel. In den ersten Paar Wochen keine merkliche Beßrung; der Verband ward erst nach 4 Wochen gelöst und durch einen neuen ersetzt; der

---

*) Die Compression der Arterien hat Malapert, von der Ansicht ausgehend, daß Blutcongestion die Ursache der Entzündung sei, versucht, um diese zu präcaviren oder zu bekämpfen, den Zufluß von arteriellem Blute abzuhalten und die Circulation in den Venen zu befördern. Die Resultate scheinen Bf. in Encephalitis, Wunden, Verrenkungen, complicirten Fracturen ꝛc. genügend; Beobachtungen sind nicht beigegeben.

(A. g. Malapert in Bd. 45 (3. Ser. T. 3) H. 3 p. 372–373. 1837.)

Dezeimeris, von welchem Malapert seit den 5 Jahren, wo er sich der Compression in einem weiten Kreise (bis zu 200 Meilen von Paris) bediene, weder direct, noch indirect jemals etwas gehört zu haben, später (id. ibid. p. 483) behauptet, reclamirt in einem Schreiben an die Akademie gegen die Prätentionen mehrer Aerzte bezüglich der Einführung der Compression der Arterien in die Therapie. Weder sie, noch er seien die Erfinder, denn schon früher hätte Preston die Unterbindung der Carotis gegen unheilbare Epilepsie, vor ihm M. Blaud ihre Compression gegen Febris cerebralis, vor diesem Autenrieth sie gegen Convulsionen, vor diesem Liston gegen eine Neuralgia maxillaris, vor diesem Earle gegen Epilepsie, vor ihm Livington und Kellie die Compression der Arterien gegen Rheumatismus, vor beiden Ludlow gegen Gicht angewendet, vor allen aber habe Parry de Bath, der wahre Erfinder der Compression der Arterien und insbesondere der Compression der Carotiden, nicht blos in allen genannten Krankheiten Nutzen davon gesehen, sondern sie auch noch in andern versucht, und zwar schon volle 50 Jahre vor den jetzigen Empfehlern.

(A. g. Dezeimeris l. c. p. 374.)

Wie alle Naturkräfte dem organischen Leben dienen müssen, so sind sie auch geeignet, Störungen seiner Normalität auszugleichen oder Krankheiten zu heilen und wie die Physiologie vorzugsweise darauf hinarbeitet, die physikalischen Gesetze und Bedingungen des animalischen Lebens anzuerkennen und verständlich zu machen und durch irgend mögliche Rückführung der Lebensprocesse auf physikalische Grundlagen gerade ganz besonders der Heilkunst vorzuarbeiten trachtet, so hat diese ihrerseits der physikalischen, mechanischen ꝛc. Hülfsmittel sich nicht zu entäußern, die nicht selten die wesentlichsten Dienste leisten und deren Wirkung einem weit sicheren Calcül unterliegt, als irgend ein dynamisches Agens. Von der Compression als Heilmittel ist in diesem Magaz. verschiedentlich die Rede gewesen.

Kopf hatte an Umfang nicht zugenommen. Von jetzt an merkliche Veränderung: der Schlaf wurde ruhiger, das Erbrechen seltener, die Pupille gewann an Beweglichkeit, der mürrische Ausdruck im Gesichte verlor sich, das Kind fing an zu lächeln und äußerte Interesse an vorgehaltenen glänzenden Sachen. In der 7. Woche abermals Erneuerung des lose gewordenen Verbandes. Der Kopf beinahe um ½ Zoll verkleinert, die Zwischenräume zwischen den Nähten nicht mehr zu fühlen, die großen Fontanelle um die Hälfte geschlossen. Die Beßrung schritt vor und es brachen die ersten Schneidezähne durch. Mitte Mai's Application des 4. Verbandes und Mitte Juni's dessen Entfernung. Während dieser Zeit hatten sich alle auf Wasserkopf deutende Symptome gänzlich entfernt. Größter Umfang des Kopfes 18 Zoll, Fontanelle ganz geschlossen; das Gehen lernte Pat. erst spät. Ende Sept. befindet er sich ganz wohl, ist gut genährt, munter und geistig sehr vorgeschritten; Kopf gut geformt, Stirn sehr hervorragend.

2) Ein von einer hysterischen Mutter geborener und gesäugter, in seinem 1. Lebensjahre wohl gedeihender Knabe, wurde in hohem Grade atrophisch, aber durch Ablactation, ¼jährigen Gebrauch des Leberthrans und Bäder scheinbar hergestellt. ½ Jahr später war er in folgendem Zustande: Kopfumfang 19½ Zoll, große Fontanelle 1 Zoll weit geöffnet, Nähte von einander stehend; die Kopfknochen wie bei Neugeborenen, am Rande leicht eindrückbar; die Form des Kopfes beinahe viereckig; Stirn stark hervorragend, Augen tief liegend, etwas schielend, ihr Ausdruck mürrisch; Pupille erweitert, ihre Bewegung träge; Körper, besonders Hals abgemagert, Eßlust stark bei großer Hartleibigkeit; schon seit mehren Monaten unruhiger Schlaf mit häufigem Aufschrecken und Weinen, Bohren mit dem Kopf in den Kissen, öfteres Erbrechen ohne Ursache, besonders beim heftigen Wiegen oder beim Aufheben aus dem Bettchen, Unvermögen, den Kopf längere Zeit aufrecht zu erhalten; seine Temperatur natürlich. — Sogleich (den 15. Mai 1835) Heftpflaster-Verband.; — daneben Milchdiät, Eichelkaffee Morgens und alle 2 Tage ein lauwarmes Bad von Kreuznacher Mineralwasser mit Zusatz von Mutterlauge. Schon nach 3 Wochen bedeutende Beßrung. Mitte Juni's Erneuerung des lose gewordenen Verbandes. Der Umfang des Kopfes hatte sich um einige Linien vermindert, den 12. Juli (beim Anlegen des 3. Verbandes) betrug er nur 19 Zoll. Den 8. Aug. 4. Verband; Fontanelle ganz geschlossen, Kopfknochen durchaus fest; die ersten Zähne erschienen ohne merkliche Congestion nach dem Kopfe; Erbrechen trat gar nicht mehr ein, die Pupille war natürlich, der Blick frei. Noch ein 5. Verband wurde zu Ende Sept. entfernt und Pat. gesund aus der Cur entlassen. Der Umfang des Kopfes betrug 18¼ Zoll. Seit der Zeit befand sich das Kind immer wohl.

3) Ein von einer gesunden Mutter leicht geborenes und gut genährtes ¼jähriges Kind neigte den Kopf nach der rechten Seite hin und suchte ihn fortwährend aufzulegen. Gesichtsausdruck mürrisch; das Kind soll noch nie gelächelt haben, sehr viel, aber meistens mit halb offnen Augen und tiefliegendem Hinterkopfe schlafen, im Schlafe den Kopf hin und her bewegen und dabei die Augen verdrehen, nach Genuß von Nahrung und bei schnellem Aufheben aus der Wiege sich leicht erbrechen und immer hartleibig gewesen sein. Nasenschleimhaut stets trocken, Kopfknochen sehr dünn, Fontanellen und Nähte, wie bei Neugeborenen; Kopfumfang 16 Zoll. An der vordern Hälfte des linken Scheitelbeins fühlte man einen über 1 Zoll

langen Eindruck im Knochen, der unmittelbar nach der Geburt viel bedeutender und selbst sichtbar gewesen sein soll. — Heftpflasterverband am 8. und 18. Aug. — Schon am 18. hielt das Kind den Kopf ganz gerade, der Schlaf wurde ruhig und das Bohren mit dem Hinterkopfe hörte auf; Pat. war munter geworden, lachte, wenn man ihn ansah und hielt nur selten im Schlafe die Augen offen; Erbrechen trat nicht mehr ein; Absonderung von Nasenschleim, starkes Speicheln und Diarrhöe. Am 13. Sept. war der Verband abermals lose geworden und wurde nun weggelassen. Das Kind ist gesund und munter geblieben.

(H. An. Engelmann in Bd. 4 H. 1 p. 57—80. 1838.)

4) Einem 13 Monate alten, nach der Erzählung der Angehörigen nie muntern, nie spielenden, trotz guten Appetits zu der Milch der gesunden Mutter stets magern Knaben, der seinen Kopf, besonders in den letzten 3 Monaten, wo zugleich der Schlaf unruhig und durch lautes Aufschreien häufig unterbrochen wurde, auffallend schnell zunahm, nie lange aufrecht hielt, vielmehr immer besonders die Stirn aufzulegen suchte, fand Bf. schlecht genährt mit besonders dünnem Halse und grämlichem Gesichtsausdruck. Haarkopf gegen das Gesicht unverhältnißmäßig groß, 18½ Zoll im Umfange; Schädelknochen außerordentlich dünn, an den Rändern beim Drucke nachgebend und knisternd wie Rauschgold; alle Nähte weit von einander stehend, die Stirnnaht insonderheit bis zur Nasenwurzel noch so weit offen, daß man einen Finger dazwischen legen konnte; die große Fontanelle 2 Zoll weit; die Oberfläche des Kopfes mit einer Menge starker, angeschwollener Venen bedeckt. Das Kind legt den Kopf immer mit der Stirn auf die Brust oder Schulter der Mutter; im Bette auf den Rücken gelegt, rückt es unter Wimmern den Kopf und den Körper so lange hin und her, bis es auf das Gesicht zu liegen kommt; erst dann wird es ruhig. Erbrechen nie, Augen im Schlafe geschlossen, Pupille beweglich. — Heftpflasterstreifen-Verband am 15. März 1838; kein Arzneimittel. — Nach 14 Tagen ist das Kind freundlich, spielt, lächelt, hat einen vollkommen ruhigen Schlaf und kann seinen Kopf tragen. Auch die Ernährung bessert sich und Ende April sah das Kind vollkommen wohl aus. Der Verband wurde erst am 20. Mai lose und entfernt; Fontanelle beinahe geschlossen, Kopfknochen fest und verwachsen, nur das Stirnbein noch durch eine feine Naht getrennt. Zahnen und zufällige fieberhafte Krankheiten verliefen ohne Hirnsymptome und glücklich und „gegenwärtig ist der Knabe vollkommen gesund".

5) Ein 1½jähriger, schon von der Geburt an dickköpfiger Knabe hatte einen unverhältnißmäßigen Schädel von 20 Zoll Umfang, dessen Seitentheile besonders sehr ausgedehnt, die Stirn vorstehend, der obere Theil (Scheitel) ganz flach, die große Fontanelle 1 Zoll weit offen und dessen Nähte noch nicht vereinigt waren. Dieser übrigens munter aussehende, starke und wohlgenährte Knabe soll gewöhnlich gesund gewesen, jedoch 5mal von Gichtern (Eklampsie) befallen worden sein, denen Niedergeschlagenheit, Hängenlassen des Kopfes nach einer Seite, Bohren desselben in's Kissen, unruhiger Schlaf und Offenstehen des linken Auges im Schlafe mehre Tage vorangegangen seien. Die Anfälle dauerten nur einige Minuten und bestanden in Zuckungen der Gliedmaßen und Verdrehen der Augen, worauf das Kind in tiefen Schlaf verfiel und wohl erwachte. Auf der Oberfläche des Schädels eine Menge dick aufgetriebener, in den Knochen tiefe, deutlich fühlbare Rinnen bildender Venen. — Am 7. Nov. 1839 Heft-

pflasterstreifenverband, — deren Wiederholung, sowie die Dauer der Cur überhaupt nicht angegeben ist. Während der Cur war das Kind immer wohl; nach derselben der Kopf zwar wenig verkleinert, aber bei weitem weniger eckig bei vollkommen geschlossener Fontanelle und 2 Jahr später noch von demselben Umfange. Convulsionen sind seit der Cur nie wieder eingetreten.

6) Ein in den ersten Monaten gesunder, dann durch Wechsel der Ammenmilch in der Ernährung etwas zurückgekommener, 5monatlicher Knabe, dessen rasches Kopfwachsthum der Mutter seit 1 Monate auffiel und der das rechte Auge im Schlafe nur halb schloß, kam Mitte Oct. 1839 in folgendem Zustande in Behandlung. Bei sonstigem Wohlbefinden und Normalität aller Se- und Excretionen Kopf in die Breite ausgedehnt, Hinterhaupt wenig entwickelt, Stirn weit vorstehend, Venen auf dem dünn behaarten Schädel sehr stark entwickelt und in großer Menge durch die feine Haut durchschimmernd; Kopfknochen noch sehr weich, Fontanelle 1½ Zoll weit offen, Pfeilnaht mehre Linien klaffend. Schon einige Tage nach angelegtem Pflasterverbande schloß das Kind im Schlafe die Augen und gedieh in den nächsten 3 Monaten, während welcher der Verband 2mal erneuert wurde, zusehends. Anfangs Febr. erschienen die ersten beide Zähne leicht, Ende Juni's wurde die Cur beschlossen. Der Kopf (17 Zoll im Umfange) hatte um einige Linien zu-, aber eine natürliche Form angenommen. „Das Kind ist für sein Alter geistig sehr entwickelt und außer einigen Croupanfällen bis jetzt gesund geblieben."

7) Ein 1jähriges, bis vor 2 Monaten gesundes Kind fing seitdem an, seinen seit dieser Zeit schnell sich vergrößernden Kopf immer aufzulegen, erbrach sich ohne alle Veranlassung, schloß die Augen nicht im Schlafe, schreckte häufig aus demselben mit Schreien auf, bohrte mit dem Hinterkopfe in's Kissen, war, mit Ausnahme des Halses, gut genährt, hatte eine trockne und welke Haut, beschwerlichen Stuhl, einen hydrocephalischen, besonders in die Breite ausgedehnten Kopf von 18¾ Zoll Umfang mit weit vorragender Stirn, 1 Zoll weit offener Fontanelle und zahlreichen, aufgetriebenen Venen auf der Schädelfläche. — Heftpflasterverband am 12. Juni, Erneuerung am 10. Aug. 1841. — Schon nach einigen Wochen ruhiger Schlaf, Schließen der Augen in demselben, Aufhören des Erbrechens, unvermerkter Durchbruch von 4 Zähnen und bald vollkommenes Wohlbefinden. Später beim gleichzeitigen Durchbruch mehrer Zähne nur öfteres Aufschreien Nachts und halbes Schließen der Augen. Am 3. Febr. Abnahme des am 15. Dec. applicirten Verbandes (des 3. oder 4.? es bleibt zweifelhaft, ob nach Abnahme des 2. am 15. Oct. eine Pause von 2 Monaten oder sogleich wieder ein Verband angelegt ist) wegen eingetretener Excoriationen. Fontanelle geschlossen; Kopf eben so groß, wie vor ½ Jahre, aber bei weitem nicht so breit; das Kind ist sehr munter, spricht schon ganz deutlich und verräth durch Reden und Gesichtsausdruck weit vorangeschrittene Geistesentwickelung. „Erst vor einigen Tagen (20. März) hatte sich der Schorf, der übrigens nicht die geringste Unbehaglichkeit zu verursachen schien, gelöst und noch einmal wurde ein Verband angelegt, da der Schädel im Verhältniß zum übrigen Körper noch immer zu groß erschien."*)
(id. ibid. Bd. 8 H. 2 p. 264—276. 1842.)

*) Die vorstehenden Fälle sind aus einer 3fachen Zahl (aus 21) ausgehoben; es sind dabei die strictesten ausgesucht, aus Bd. 4 No. 3, 4, 10, aus Bd. 8 No. 4, 7, 9

Gegen Oedem.

1) Eine 52jährige, stets sehr gesunde, aber seit 4 Monaten nicht mehr menstruirte Frau von beträchtlichem Embonpoint bemerkte seit etwa 2 Monaten eine bald das Gehen erschwerende Anschwellung des rechten Fußes und Beines, die in weniger als 14 Tagen den Oberschenkel erreichte und Bädern und einem Vesicator an der Wade nach einigen Waschungen mit Weinessig nicht wich. Am 12. April, einige Tage nach ihrem Eintritt in's Hospital St. Antoine: die ganze Extremität geschwollen, die Haut roth, gespannt, glänzend; Bewegungen beschwerlich; im Laufe der Gefäße weder Schmerz, noch Anschoppung (engorgement); nach Fingerdruck bleibt nur eine flüchtige (schnell verschwindende) Grube; an den Leistenganglien nichts Besonderes, Bauch zuweilen schmerzhaft, Magen gesund, Brust sonor, Herzschläge regelmäßig. Das sorgfältig gemessene, kranke Bein ist am Knie 8 und am Unter- und Oberschenkel 18—20 Linien stärker, als das gesunde. Nach Aderlaß und erweichenden Fomentationen auf das kranke Glied Zunahme der Geschwulst in den folgenden Tagen; Klage über Schmerz längs der Gefäßverzweigungen, Schlaflosigkeit. — Absolute Ruhe bei Fortsetzung der erweichenden Fomentationen; am 15. Scarificationen an verschiedenen Punkten des Schenkels und Fußrückens, — aus denen an den stärker ödematösen Stellen ein wenig Blut und Serum ausfließt.

Nach 12 Tagen (am 27.), nachdem die Scarificationen vernarbt waren, — methodische Compression von der Fußspitze bis zur Mitte des Oberschenkels mittels einer Cirkelbinde. —

Während 20 Tagen veranlaßte die Compression keinen Zufall irgend einer Art und die Geschwulst minderte sich sichtbar; am 21. Mai Klage über Uebelbefinden, Kopfweh, Prickeln; an einigen Körperstellen eine kleine Eruption rother Blüthchen (boutons). — Venäsection (das Blut ist speckig, aber der Blutkuchen schwimmt in vielem Blutwasser), nach 14 Tagen gegen fast ähnliche Zufälle wiederholt. — Das Glied schwillt fortwährend ab, aber die Haut ist härter, gespannter und fester. — Compression des ganzen kranken Gliedes.

In der Folge entstanden Koliken, ein wenig Diarrhöe, welche den Effect der Behandlung nicht beeinträchtigt hat; Bäder und erweichende

---

und 11. Diese 11 Beobachtungen des 8. Bandes erschöpfen aber Vfs. Erfahrungen nicht; er giebt vielmehr an, daß in den letzten 5 Jahren 32 (seit Publication der ersten Reihe in Bd. 4 also 22) Fälle mit dem Pflasterverbande von ihm behandelt worden sind. Es wird übrigens nicht überflüssig sein, über die Applicationsweise dieses Verbandes noch kurz zu referiren.

Der erste Streifen von der Breite eines halben Zolls umschließt den glatt abrasirten Kopf in seiner größten Circumferenz; der 2. Streifen bedeckt am Hinterhaupte die untere Hälfte des ersten ꝛc. So werden 5 Streifen applicirt, deren Enden sich auf dem obern und vordern Theile des Kopfes kreuzen. Ein Drittel der Kopffläche bleibt auf diese Weise unbedeckt und wird mit sich ebenfalls halb deckenden Pflasterstreifen belegt, die von einem Ohre zum andern reichen. Sämmtliche Streifen werden beim Anlegen mäßig stark angespannt.

Dabei ereignen sich 2 Vorkommnisse, welche Beachtung verdienen; es wird nämlich nach einiger Zeit der Verband locker und muß erneuert werden, oder es entstehen unter demselben Excoriationen, was sich durch Unruhe des Kindes und Hingreifen nach der Stelle mit Zeichen von Schmerz andeutet und Abnahme des Verbandes nothwendig macht, der erst nach Heilung jener wieder applicirt werden darf. Durch Nichtbeachtung dieser Cautel können solche Excoriationen sich zu tiefen, das Perikranium bloslegenden Geschwüren steigern.

(id. ibid. Bd. 8 H. 3 p. 256.)

Klyſtiere mäßigten dieſen neuen Zufall und das Glied wurde unter dem Einfluß der Compreſſion immer kleiner (dünner). In den erſten Tagen des Juli fing Pat. an ſpazieren zu gehen und am 19. ejusd. verließ ſie das Hospital mit der nur geringen Umfangszunahme von 4 Linien am untern Theile des kranken Beins über dem Knöchel und ein wenig Härte (fermeté) im ſubcutanen Zellgewebe.

2) Eine 25jährige Frau, welche unvorſichtigerweiſe am 4. Tage ihres dritten Wochenbettes aufgeſtanden war, wurde von Schmerzen nach dem Laufe der Gefäße und Taubheit des linken Beins ergriffen; daſſelbe ſchwoll alsbald an, Pat. ging aber beſtändig, außer wenn heftige Gelenkſchmerzen ſie zur Ruhe zwangen; die Haut war nicht roth, aber ödematös und der Fingerdruck machte Gruben.

Nach einiger Abnahme des Oedems durch Veſicatore und eine Cirkelbinde Eintritt in's Hospital St. Antoine am 11. Aug. 1830.

Nach genauer Meſſung betrug jetzt die Umfangszunahme des kranken Beins an der Wade 1½ und in der Mitte des Oberſchenkels 2½ Zoll. Haut normal gefärbt, beim Druck nicht ſchmerzhaft und keine Gruben bekommend, kein Schmerz in den Gefäßverzweigungen und Gelenken. — Abſolute Ruhe und Compreſſion mittels einer Cirkelbinde vom Fuße bis oben an das Dickbein. —

Am 15. Sept. nach 25tägiger, ununterbrochener Anwendung der Compreſſion iſt der untere Theil beider Beine an Volumen ganz gleich, an der Wade und am Knie iſt die kranke Extremität nur 6 Linien dicker, als die andere; aber am untern Theile des Oberſchenkels und 5 oder 6 Querfinger breit oberhalb des Knies beſteht noch eine ſehr große Umfangsverſchiedenheit und eine harte, reſiſtente Anſchwellung, welche man mit einer Cirkelbinde und graduirten Compreſſen bekämpft.

Später ließ man Pat. eine häutige, außen geſchnürte Beinſchiene (un cuissard de peau lacé en dehors) machen, wodurch man eine gleichere und einförmigere Compreſſion ausüben konnte; complete Heilung am 5. Oct.

(A. g. Bricheteau in Bd. 28 H. 1 p. 80—82. 1832.)

Gegen Ascites.

1) Ein 21jähriges Mädchen ſanguiniſchen Temperaments, habituell guter Geſundheit und gut, wiewohl ſchwach, ſeit ihrem 17. Jahre menſtruirt, wohnte auf einer ſehr feuchten Straße und gewahrte ſeit etwa 6 Monaten Anſchwellung des Bauches; nach 3 Monaten ward die Reſpiration ſchwer, Appetit und Schlaf verſchwanden ꝛc. und als Pat. am 13. Jan. 1813 ins Hôtel-Dieu kam, war ſie viel magerer geworden, aber die Geſichtsfarbe war gut; Bauch ſehr geſchwollen, — wie immer unſchmerzhaft, auch beim Druck; — in den Unterleibsorganen keine Anſchoppung anzunehmen. Nach aperitiven Tränken, wirkſamen Diureticis und draſtiſchen Abführungsmitteln nur momentane Beßrung; in der Folge ſo bedeutende Zunahme der Geſchwulſt und Dyspnöe, daß die Paracenteſe nöthig wurde. Danach baldige Wiederkehr der Bauchwaſſerſucht trotz Resina Jalapp. mit Nitr. in abführenden Doſen. — Jetzt methodiſche Compreſſion mittels eines nach Art eines Corſets zugeſchnürten, die Bauchwände ganz und gar umfaſſenden Verbandes von der Baſis der Bruſt bis zum Becken. — Alsbald floß der Urin reichlicher, beſſerte ſeine Farbe und Denſität und

nach 1 Monate war die Waſſerſucht völlig verſchwunden. 14 Tage nachher Austritt aus dem Hospital in früherer Friſche und Farbe.

2) Ein Mann von etwa 60 Jahren, blaſſer Farbe, ſchlaffer und zu Infiltrationen disponirter Haut, hatte Schmerzen im Epigaſtrium, ſchlechte Verdauung und zuweilen Speiſeerbrechen. Vf. glaubte Anſchoppung (engorgement) und Härte in der Magengegend zu erkennen; — Blutegel und Veſicator. — Pat. glaubte ſich geheilt, kehrte aber nach einiger Zeit in's Dispenſarium zurück mit einer bedeutenden Bauchwaſſerſucht. Nach wiederum applicirten Blutegeln und nach Diureticis ohne ſonderlichen Nutzen — methodiſche und graduirte Compreſſion des Unterleibes von der Baſis der Bruſt bis zu den Hüften (mittels einer geſchnürten Bandage), geſchickt verſtärkt und 8 Monate Tag und Nacht ununterbrochen angewendet. — Ziemlich lange vor Ablauf dieſer Friſt ſchien Pat. dem Vf. vollkommen geheilt.

3) Eine 37jährige Frau kam im Nov. 1825 mit einem kalten Fieber in's Hospital zu Vannes, das nach Chinin. sulf. verſchwand. Sie blieb noch wegen Würmer, wogegen Anthelminthica gereicht wurden und jetzt gewahrte man Oedem der Beine und Ascites. Nach fruchtloſem Gebrauche von Purgir- und mehren gewöhnlichen, anthydropiſchen Mitteln — Paracenteſe, — wodurch 12 Pinten Waſſer entleert wurden. Eben ſo viel wenigſtens entleerte eine zweite Paracenteſe, die man nach 3 Wochen machen mußte. Unmittelbar nach dieſer — Compreſſion mittels einer genau angelegten Bandage und einige diuretiſche und abführende Tränke. — Nach 3monatlicher Compreſſion vollſtändige Heilung; nur etwas Geſchwulſt trat am Abend nach den Arbeiten des Tages ein. 4 Monate ſpäter kehrte Pat. wegen einer Gastroënteritis acuta in's Hospital zurück, welcher ſie in 18 Tagen unterlag.

Bei der Section fand man in der Cavitas Arachnoideae und in der rechten Seite der Bruſt ein wenig Waſſer, in der Bauchhöhle aber nicht die geringſte Spur; Peritonäum größtentheils geſund, mit der Convexität der Leber durch einige Adhärenzen verwachſen; übrigens die Zeichen der Gaſtroenteritis.*)

4) Eine etwa 50jährige Frau mit Bauchwaſſerſucht, aber, wie ihr Arzt ausdrücklich bemerkte, ohne Zeichen von Affection der Bruſt- oder Unterleibsorgane (bei ganz normaler Digeſtion), ſelbſt ohne Spur von Oedem der Unterextremitäten (nur am linken Arme hatte ſie ſeit langer Zeit ein Oedema chronicum, woran Vf. ſie vor 2 Jahren in Paris mit dem Prof. Marjolin behandelt hatte), hatte die gewöhnlichen Purgantia und Diuretica erfolglos gebraucht, weshalb ihr Arzt des Vfs. und Huſſon's Rath wünſchte. Sie riethen einige neue, gegen Hydropſien mehr oder weniger renommirte Mittel, vorzüglich aber — die methodiſche und permanente Compreſſion des Unterleibes mittels einer denſelben vom Becken bis zur Baſis der Bruſt genau comprimirenden und vermöge durchlöcherter Bandelettes allmälig zu verkürzenden, geſchnürten Bandage. — Die Conſulenten erfuhren nachher, daß der Erfolg vollkommen gut war und vom Arzte einzig der Compreſſion beigemeſſen wurde.

5) Eine 40jährige, regelmäßig menſtruirte, dem äußern Anſehen nach

*) Dieſer Fall iſt behandelt und beſchrieben von Claret in Vannes und vom Vf. aus einer an die mediciniſche Akademie adreſſirten, aber nicht herausgegebenen Sammlung extrahirt.

völlig gesunde Frau, bei der auch die meisten Verrichtungen gut von statten gingen und die nirgends Schmerzen hatte, war seit 4 Jahren ascitisch und ihr Bauch wurde ihr zuletzt eine so schwere Bürde, daß ihr das Gehen beschwerlich ward und sie kein Corset mehr tragen konnte, ohne sich einer unbequemen Suffocation auszusetzen. Vf. sah Pat. in den ersten Tagen des Juni und sie entschloß sich am 19. Juli nach fruchtloser Anwendung kräftiger Abführ- und diuretischer Mittel zu der gleich Anfangs empfohlenen Paracentese, wodurch 20 Pinten wäßriger, farbloser Serosität entleert wurden. Die hiernach angestellte Untersuchung zeigte die Unterleibsorgane von jeder Anschoppung frei und man konnte sich leicht überzeugen, daß keine schlimme Complication und kein Hinderniß für die — Compression — existirte. Nach deren unausgesetzter, mehrmonatlicher, alleiniger Anwendung (ohne jedes andere Mittel) in oben gedachter Weise schien Pat. vollständig geheilt zu sein und nach Verlauf von 4 Monaten wurde jene noch als Präservativ gegen Rückfälle fortgesetzt.

Pat. hat einige Zufälle gehabt, welche mit der fraglichen Krankheit in keiner Verbindung zu stehen scheinen; so einen Lungenkatarrh, ein Erysipelas Faciei, worauf ein hartnäckiger, schuppenartiger Ausschlag folgte ꝛc.

(A. g. Bricheteau in Bd. 28 H. 1 p. 84—94. 1832.)

Gegen Hydrops Genu.

Bei einem 16jährigen Menschen entwickelte sich nach dem Einstoßen eines Dorns in's Knie und nachheriger zu früher, wiederholter Anstrengung des Beins ein Hydrops Genu acutus, womit er am 2. Aug. 1829 in's Hospital St. Antoine kam. Das Knie war jetzt um das Doppelte angeschwollen; über der Kniescheibe eine beträchtliche, unmerklich in den untern Theil der Schenkelmuskeln verschwimmende Auftreibung; andere, weniger starke an den Seitentheilen; alle diese verhalten sich charakteristisch, wie bei der Kniegelenkwassersucht. Pat. war sonst ganz gesund, konnte nur beschwerlich gehen. — Ruhe, horizontale Lage und eine methodische Compression des Beines bis über das Knie. — In den ersten Tagen wurde sie schmerzhaft und der Verband mußte gelockert werden, worauf er in den folgenden Tagen besser ertragen und das Knie dünner wurde. Nach 8 Tagen war die krankhafte Geschwulst des Knies um $^1/_3$ vermindert und die Fluctuation nicht mehr zu bemerken, nur das Teigige noch vorhanden, die Kniescheibe lag aber auf den Gelenkflächen. Um die Compression noch wirksamer und gleichförmiger zu machen, applicirte man Compressen im Halbkreise unter und zu beiden Seiten der Kniescheibe, nichts aber da, wo die ergossene Flüssigkeit absorbirt war, zufolge des Rücktritts der in der Norm einen Vorsprung bildenden Kniescheibe.

Pat. verließ am 20. Aug. das Hospital, frei von Kniescherzen und mit wieder erlangtem, leichtem Gange. Das Knie hat den normalen Umfang, nur ein wenig Oedem zeigt sich noch über der Kniescheibe. Einige Tage vorher war der Verband entfernt worden.

(A. g. Bricheteau in Bd. 28 H. 1 p. 90—91. 1832.)

Cortex adstringens Brasiliensis. *)

Gegen Metrorrhagie und Menstruatio protracta.

1) Bei einem starken, 15jährigen, seit ½ Jahre regelmäßig alle 4 Wochen, aber immer 8—10 Tage und so stark menstruirten Mädchen, daß sie während dessen meistens das Bett hüten mußte, trat am 22. Mai die Reinigung wieder ein „und hatte schon 4 Wochen Tag und Nacht fast immer eben stark angehalten". — Decoct. Ratanh. mit Elix. acid. Haller. — Nach 4 Wochen ward berichtet, daß die Arznei noch nichts geholfen habe; nun — Decoct. Cort. Brasiliens. (Vfs. Formel ist ℥j. Rinde auf ℥vij—viij. Colat.) — Nach 2 Tagen war sie fast hergestellt, nahm noch eine Hälfte des Decocts und kam nach weitern 2 Tagen ganz genesen selbst zu Vf.

2) Ein seit 3 Jahren ganz periodisch, aber zu stark und anhaltend (über 14 Tage) menstruirtes, dabei mageres und bleichsüchtiges Mädchen von 17 Jahren hatte die kräftigsten Mittel mehre Monate vergebens gebraucht. — Cort. Brasil. — schwächte die nächste Periode sehr (nur 7 Tage) und half, noch 2 Monate zu täglich 4mal 1 Eßlöffel voll fortge-

*) Unter diesem Namen ist in Köln seit etwa 1½ Jahren eine ausländische Rinde in die Medicin eingeführt, deren Vaterland nach einigen Südamerika, nach andern einige Inseln des stillen Oceans, namentlich die Freundschaftsinseln sein soll und die von dem Kaufmann Schimmelbusch in Solingen über England zuerst bezogen wurde †). Auf Veranlassung des Regierungsmedicinalraths Merrem, welcher sie zuerst anwandte, hat der Apotheker Sehlmeyer sie einer vorläufigen Analyse unterworfen (s. Archiv der Apothekervereine im nördlichen Deutschland Bd. 3 H. 1), woraus das Wesentliche mitgetheilt wird.

Die Rinde besteht aus dicken, flachen, 1—2 Zoll breiten und 4—5 Zoll langen, theils aufgerollten, grobrunzeligen, den Rinden der alten Eichen ähnlichen Stücken; ihre Außenseite ist mit länglichen Furchen und Querrissen durchzogen, bald mehr, bald weniger dunkelbraun und größtentheils mit einem Anfluge aschgrauer und weißlicher Flechten bedeckt. Das Innere der Rinde ist dunkel rothbraun, meistens fest und glatt; auf dem Bruche glatt und etwas glänzend; Geschmack sehr stark zusammenziehend und ein wenig bitter; geruchlos.

Aus der Behandlung dieser Rinde mit einer großen Anzahl Reagentien zieht S. das Resultat, daß ihre auflöslichen Theile so leicht in Wasser, wie in Alkohol löslich und in diesen der Gerbestoff der vorherrschende sei; daß die Rinde keine, oder doch nur äußerst wenige harzige Bestandtheile enthalte und ihre Wirksamkeit nur in dem Gerbestoffe und dessen Verbindung mit dem Extractivstoffe, wodurch derselbe in Wasser und Alkohol gleich auflöslich wird, zu suchen sei. Die Analyse deutet bald auf die Anwesenheit des eisenbläuenden, bald auf die des eisengrünenden Gerbestoffs hin und es scheint beinahe, als sei der Gerbestoff unter beiden Zuständen gemischt in ihr vorhanden. Auf die Reagentien wirkt sie der Ratanhiawurzel auffallend ähnlich und weicht nur in einigen wenigen Punkten davon ab.

„Diese Rinde, welche bei ihrer ersten Bekanntmachung in den hiesigen Gegenden als ein ganz vorzügliches Mittel gegen den weißen Fluß gerühmt wurde, gehört vorzugsweise zu den rein zusammenziehenden Mitteln, und ist dieser Eigenschaft halber in allen Profluvien anwendbar, welche aus Erschlaffung der Gefäßmündungen entstehen, daher nicht nur in Blennorrhöen, welchen meistens der Charakter der Lähmung zu Grunde liegt, als bei Schleimflüssen des Magens und Darmkanals, der Harnblase, der Mutterscheide u. s. w., sondern auch in Blutflüssen mit diesem Charakter, namentlich aber bei zu profuser Menstruation aus Atonie der Gebärmutter, wo ich sie fast als specifisch empfehlen möchte."
(H. rh. J. Günther in Bd. 8 H. 1 p. 72—75. 1824.)

†) Jetzt nimmt man allgemein an, daß diese Rinde von Acacia Jurema kommt.

ſetzt, vollkommen. Die Reinigung dauerte in der Folge nur bis zum 4. oder 5. Tage und der bleichſüchtige Zuſtand verſchwand.

3) Eine 38jährige Frau, welche vor etwa 4 Jahren zum 2. Mal geboren und ſeit 7 Monaten danach alle 3 Wochen ihre Regel zu ſtark hatte, bekam vor 8 Wochen, nachdem dieſelbe zuletzt 7 Monate lang ohne bewußte Urſache ſtehen geblieben war und Pat. dagegen Safranthee getrunken hatte, „einen Blutſturz", der zwar ab und zu etwas nachließ, aber auf die mindeſte Gemüthsbewegung deſto ſtärker zurückkehrte. Ein Wundarzt hatte Anfangs ſäuerliche Getränke und Tinct. Cinnam. verordnet, wonach es immer ſchlimmer geworden ſein ſollte. Vf. fand Pat. horizontal auf dem Rücken liegend, an Naſen- und Fingerſpitzen kalt, faſt pulslos, während ſeines Beſuches (durch ½ Stunde) keinen Laut von ſich gebend und oft mit beiden Händen nach ihren Ohren fahrend. — Decoct. Cort. Brasil. ½ſtündlich 1 Eßlöffel voll. — Am andern Morgen war ſie ziemlich munter, hatte wenig Blut verloren und ſagte, daß ſie geſtern wegen ſtarken Sauſens im Kopfe nach den Ohren gegriffen habe. — Decoct. Cort. Brasil. mit Tinct. Cinnam. — verſchlimmerte den Blutfluß wieder und wurde deshalb von Pat. aus freiem Antriebe mit dem reinen Decoct. Cort. Brasil. vertauſcht, nach deſſen Verbrauch ſie ganz wohl war und nichts weiter nahm. Nach 10 Tagen war in Folge eines gepflogenen Coitus ein Recidiv eingetreten, welches durch das Decoct ſehr bald wieder gehoben wurde. Seitdem hat ſie keinen Rückfall wieder erlitten.

4) Eine 38jährige Frau bekam im 4. Monate ihrer 4. Schwangerſchaft eine Verblutung, welche aller dagegen angewendeten Mittel ungeachtet 6 Wochen faſt anhaltend bald in geringerer, bald in größerer Menge fortdauerte. Vf. wurde erſt in der Hälfte der 6. Woche gerufen. — Sogleich Decoct. Cort. Brasil. — Schon am nächſten Tage bedeutender Nachlaß und am folgenden gänzliches Ceſſiren des Blutfluſſes. Daher auch keine Arznei mehr, ſondern nur ruhiges Verhalten. Nach 3 Wochen Recidiv; ſie hatte ſich zu viel bewegt. — Dieſelbe Arznei — mit gleichem Erfolge. Am Ende des 8. Monats erzählte die ſehr muntere Frau Vf., daß ſie ſeit ſeinem letzten Beſuche noch einige, aber kleine Anfälle gehabt (durch zu ſtarke Bewegung veranlaßt), aber ſich immer durch daſſelbe Mittel ſchnell geholfen habe.

Nach der in der Hälfte des 9. Monats (nach ihrer Berechnung) eingetretenen plötzlichen Geburt eines nur 5—6 Minuten lebenden Knaben entſtand eine heftige Blutung, die durch Cort. Bras. ebenfalls bald wieder geſtillt wurde.

5) Eine ſehr jähzornige, 32jährige Frau bekam im 4. Monate ihrer 3. Schwangerſchaft nach einem heftigen Aerger eine erſt unbedeutende, bald aber in einen wirklichen Blutſturz übergehende Metrorrhagie. Nach 3 Tagen — Decoct. Cort. Brasil. ℥j auf ℥viij. — und Herſtellung. Sie gebar rechtzeitig einen geſunden Knaben.

6) Ebenſo wurde die durch einen heftigen Schreck entſtandene, bedeutende Menorrhagie einer ſeit 4½ Monat ſchwangern, 34jährigen Frau durch das Decoct von ℥ij. Cort. Bras. in 2 Tagen gänzlich ſiſtirt und Pat. gebar rechtzeitig ein geſundes Mädchen.

7) Einer ſehr dicken, 38jährigen Frau floß in ihrer 13. Schwangerſchaft anhaltend etwas Blut unter bedeutendem Schmerz im Unterleibe ab; am Ende der 14. Woche trat plötzlich eine bedeutende Metrorrhagie und Abortus ein. Nach faſt 4 Wochen fand Vf. Pat., die ohne Hülfe ge-

blieben war, sterbend. „Eine Ohnmacht über die andere befiel die Kranke; sie sprach kein Wort und bewegte kein Glied u. s. w." — Decoct. Cort. Brasil. ℥j auf ℥vij. ½stündig und später in längern Zwischenräumen 1 Eßlöffel voll; ferner Injectionen von demselben Decoct und Einreibungen von Spirit. Sal. ammon. caust. und Naphtha in den Unterleib, bis deutlich fühlbar wirkliche Contractionen eintraten. — Die Blutung stand in wenigen Stunden und in wenigen Tagen konnte Pat. ihr Bett verlassen *).

(H. rh. J. Brunner im 2. Supplementbde. p. 133–148.)

Gegen Fluor albus.

1) Zwei seit längerm Jahren an diesem Uebel leidende Frauen wurden, nachdem die gewöhnlichen Mittel, besonders aber auch die China vergeblich versucht worden, durch — Cort. adstr. Brasil. innerlich und äußerlich — hergestellt. Das Uebel erschien aber bei einer derselben nach überstandenem Kindbette von neuem, wurde aber auch bald wieder durch dasselbe Mittel radical gehoben.

(H. rh. J. Günther in Bd. 8 H. 1 p. 75. 1824.)

2) Eine 49jährige Frau mit schlaffem, schwammigem Körper, aufgedunsenem Gesicht, mit blaßgelber Farbe, aufgelaufenen Füßen und einem sehr matten Pulse litt seit ihrer letzten Niederkunft (5 Jahren) an einem von vorn herein starken und stets verschlimmerten weißen Fluß, so daß jetzt beim Aufrechtstehen und Gehen unaufhörlich Tropfen auf die Erde fielen. — Pulv. Cort. adstring. Brasil. ℈j. täglich 3mal und Decoct. ℥j. auf ℥viij., täglich 3mal ℥ij. einzuspritzen. — Als auf diese Weise ℥iij. verbraucht waren, bedeutende Besserung; nach Verbrauch von ℥vj. gänzliche Heilung. **)

(H. rh. J. Brunner im 2. Supplementbde. p. 132. 1827.)

Cubebae.

Gegen Gonorrhöe.

Eine etwa 45jährige, kräftige und gut constituirte Frau mit rothem und finnigem Gesichte, die vor 3 Jahren syphilitische Bubonen gehabt hatte und seit 3 Wochen an einer Gonorrhöe litt, kam am 25. Oct. mit einer sehr starken, grünlichen Blennorrhagie, sehr heftigem Brennen, besonders beim Uriniren und mit sehr entzündetem Scheideneingange in's Hospital. — Pip. Cubeb. ℥β. Aq. Alth. (eau de guimauve) ℥iv. im Klystier täglich 2mal. — Seit dem 3. Curtage hat der Ausfluß aufgehört

*) Von gleich ausgezeichneter Wirkung war das Mittel in noch 6 Fällen, deren Relation nicht erforderlich ist; ein 7. (No. 4 des Originals) ist weniger hierher zu zählen, weil dem Decoct Aeth. acet. ℥j. und Tinct. Op. simpl. ℥β. zugesetzt wurden.

**) Vf. versichert, daß diese Rinde, die er seit 3 Jahren häufig und Anfangs meistens in der Leukorrhöe anwandte, hier „nie ohne bedeutenden Vortheil" gegeben zu haben; sie müsse aber lange fortgesetzt werden und man komme rascher und sicherer zum Ziele, wenn man gleichzeitig einigemal täglich kleine Injectionen von der Abkochung der Rinde machen lasse.

(id. ibid. p. 131—132.)

und seit dem 8, sind die übrigen Symptome verschwunden und Pat. ist vollkommen geheilt. *)
(A. g. Velpeau in Bd. 13 H. 1 p. 52. 1827.)

Cuprum.**)

Gegen Sphacelus (senilis). ***)

Vor ungefähr 4 Jahren wurde Vf. zu einem 75jährigen, wahrhaft verlebten Landgeistlichen gerufen, konnte ihn aber erst am 3. Tage besuchen. (Wie lange der Mann vorher schon krank gewesen und auf welche Weise das Erkranken begonnen, wird nicht ganz deutlich gesagt.) „Der kalte Brand hatte die Wadenmuskeln des rechten Fußes ergriffen und schon bedeutende Fortschritte gemacht" trotz angewendeten Chinadecocts. „Der Brand war ohne vorhergegangene, bedeutende Entzündung blos nach vorhergangenem mäßigen Schmerz und Geschwulst entstanden. Dieses war kein örtliches Uebel, sondern ein in dem afficirten Theile vorwaltendes Gesammtleiden des Organismus." — Kupfer (wie?) — bis zur Heilung fortgebraucht. Von Stunde an machte der Brand keine weitern Fortschritte, die Natur sonderte das Verdorbene ab und die Heilung erfolgte auf dem gewöhnlichen Wege.
(H. rh. J. Rademacher in Bd. 4 H. 2 p. 140—141. 1821.)

Gegen Paraplegia completa.

Ein 15jähriger Junge, Sohn einer armen Tagelöhnerin, litt an einer recht seltenen Krankheit, einer vollkommenen Paraplegie. Es waren gelähmt: die Rückenmuskeln bis zum Halse, Hals und Kopf konnte Pat. bewegen; die Ober- und Unterextremitäten, welche vollkommen unbeweglich, ganz gefühllos und angeschwollen waren; ferner die Blase, welche durch einen bloßen Druck auf den Bauch entleert werden konnte, sammt der Harnröhre und endlich der Mastdarm. „Wenn man diesen Menschen im Bette aufrichten wollte, so war es gerade, als ob man einen nicht er-

*) Später hat Vf. dieses Mittel in angegebener Weise noch bei vielen Kranken und unter sehr verschiedenen Umständen angewendet. Von 4 frischen (seit noch nicht 14 Tagen) Kranken ward nur ein einziger schnell und complet geheilt, bei den andern wurde der Ausfluß wäßriger, aber nicht merklich schwächer. Dagegen wurden 5 Individuen mit alter Gonorrhöe sehr leicht dadurch geheilt. (Wir wissen, daß Cubeben, wie Copaivabalsam im Stadio der Reizung zu vermeiden und erst später, bei längerer Dauer des Ausflusses [also bei ältern Gonorrhöen], indicirt sind.)
(id. ibid. p. 52—53.)

**) Ueber das Präparat, die Dose und Wiederholung läßt uns Vf. im Ungewissen. In erster Beziehung finde ich nur folgende dürftige, nichts desto weniger aber nicht zu übersehende Notiz:
„Eine essigsaure Kupfertinctur also bereitet, daß sie, mit Wasser vermischt, das Kupfer fallen ließe, wäre wohl die beßte Bereitung"; allein soweit ist Vf. noch nicht gekommen, doch hat er sich „diesem Ideal in etwas genähert"; er bedient sich nämlich „einer Tinctur, aus welcher sich, wenn sie mit Wasser vermischt wird, das Kupfer erst spät und langsam niederschlägt".
(id. ibid. p. 137.)

***) Nach der, wenngleich kurzen Beschreibung, glaube ich, daß es sich hier recht eigentlich um Sphacelus oder Gangraena senilis handelt, denn nicht immer und ausschließlich kommt dieses Uebel an den Zehen vor. Warum sollte es auch nicht jeden andern Theil, insbesondere an den untern Extremitäten, befallen können?

ſtarrten Leichnam handhabte." Durch — Kupfer (wie?) — wurde er in 3 Monaten („denn idiopathiſche Lähmungen laſſen ſich nicht in ein Paar Tagen heilen") vollkommen hergeſtellt. Die ganz gefühlloſen und ödematöſen Füße widerſtanden am längſten, der 3. Monat kommt auf ſie allein.
(id. ibid. p. 142—143.)

Liquor Cupri ammonio-muriatici
(s. Aqua antimiasmatica).*)

Gegen Syphilis.

Gegen Feigwarzen und den Nachtripper brachte das Mittel, äußerlich als Waſchwaſſer und Einſpritzung, ſowie auch innerlich angewendet, in 6 Fällen, wo Vf. daſſelbe anzuwenden Gelegenheit hatte, eine unerwartet ſchnelle Heilung hervor. Nicht minder wirkſam zeigte es ſich in einer Syphilis inveterata.

Die Krankheit hatte ſchon mehre Jahre gedauert, die meiſten Knochen des Geſichts ergriffen und große cariöſe Zerſtörungen am Bruſtbein, an 2 Rippen und den Vorderarmknochen hervorgebracht. — Aqua antimiasmat. ʒij. zu ℥x. Waſſer zum Verband der Geſchwüre und innerlich zu 5 Eßlöffel voll täglich — linderte in kurzer Zeit die Zufälle und that den organiſchen Zerſtörungen Einhalt. Pat., eine durch Kummer und Entbehrungen abgeſchwächte, 54jährige Frau, hat ſich wieder erholt, alle Geſchwüre, bis auf 2 kleine an der Naſe, ſind geheilt und, da ſich auch die andern Zufälle von veneriſcher Anſteckung verloren haben, ſo iſt baldige, gänzliche Heilung zu erwarten. Der fortwährende Gebrauch des Mittels dauert bereits 4 Monate.
(H. rh. J. Jäger in Bd. 2 H. 2 p. 167. 1820.)

Gegen Tinea Capitis.

Bei einem Kopfgrind, der 4 Jahre gedauert und eine gänzliche Haarloſigkeit des Scheitels hervorgebracht hatte, hat die blos äußerliche Anwendung dieſes Mittels nicht nur das Contagium zerſtört und vertrieben, ſondern auch einen neuen Haarwuchs hervorgerufen, nachdem 2 Jahre hindurch die meiſten bekannten Arzneimittel ohne allen Erfolg angewendet worden waren. Die Haare ſind ſchon ſo groß, daß Pat. die ſeit 3 Jahren getragene Perrücke ablegen kann.
(id. ibid. p. 167—168.)

Gegen Herpes.

Gegen Flechten, trockne ſowohl, als naſſe, und gegen flechtenartige Geſchwüre hat das Mittel, äußerlich und innerlich angewendet, ſich ſelbſt in denjenigen Fällen bewährt, „wo bisher die meiſten gebräuchlichen metalliſchen Präparate, der Aethiops mineralis und das Kali carbonicum vergebens gebraucht worden waren". So heilte Vf. damit auch ein ſeit 4 Jahren beſtehendes und die ganze Geſichtsfläche einnehmendes phagedäniſches Geſchwür. Nach Vfs. Erfahrungen eignen ſich die ſchuppigen, mit verminderter Thätigkeit der Haut ſich darſtellenden Flechten mehr für die Tinct. antimiasmat., als die rothen, mit großer entzündlicher Thätig-

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 710 sqq. und Anmerkung.

keit erſcheinenden; indeſſen kam er auch hier jedesmal zum Ziele, wenn er das Mittel ſehr verdünnt auftragen ließ und „damit den Gebrauch der Bäder verband". (Was für Bäder?) Die einfache Flechte (Herp. furfuraceus) wich dem Mittel am leichteſten.
(id. ibid. p. 168—169.)

Gegen Rhachitis.

Bei Kindern, die als Folge einer ſkrofulöſen Conſtitution von Rhachitis ergriffen werden, wirkt der Kupferſalmiakliquor, innerlich und äußerlich gebraucht, ſehr heilſam. Vf. hat 2 Fälle der Art gehabt, wo das Uebel nicht nur bald ſeine weiteren Verheerungen an den übrigen Theilen des Körpers einſtellte, ſondern auch die Geſchwüre am eheſten zur Heilung zurückgebracht wurden.
(id. ibid. p. 169.)

Gegen Syncope habitualis.

Ein 50—60jähriger Mann von ſehr ſchwacher Körperconſtitution litt habituell an (vorzüglich durch jeden heftigen Gemüthsaffect) periodiſch eintretenden, faſt wöchentlichen Ohnmachten, verbunden mit großer Nervenſchwäche. — Seit dem Gebrauch dieſes Mittels — ſeit nun 6 Monaten, iſt er von dieſen Anfällen frei geblieben, fühlt ſich munterer, verdaut beſſer, und „geſteht, daß er ſich nie einer ſo guten Geſundheit zu erfreuen gehabt habe". *)
(id. ibid. p. 169.)

Digitalis. **)

Vergiftungen.

1) Ein ſtarker und robuſter 45—50jähriger Mann kam mit allen Symptomen einer Herzhypertrophie mit Dilatation, mit beſchleunigtem Pulſe in's Hôtel-Dieu. Gendrin verſchrieb — Hb. Digit. purp. sicc. 3β.***) im Inf. — Nur einige Uebelkeiten in der Nacht, Puls viel langſamer. — 3j. im Infuſum von Zviij. — Puls langſam. Folgenden Tags wieder — 3β. in Zviij. — Pat. nahm davon, ſo viel Vf. ſich erinnert, nur die Hälfte, gab ſich für geheilt aus und wollte den Reſt nicht mehr nehmen.

---

*) Auch die Anfälle der Epilepſie werden durch das fragliche Mittel gelindert und weiter hinausgeſchoben; gänzliche Heilung hat Vf. noch nicht dadurch erzielen können, doch glaubt er, daß fernere Verſuche wünſchenswerth wären.

Ingleichen linderte es im 3. Stadium der Lungenſchwindſucht ſehr das hektiſche Fieber und den überhandnehmenden Eiterauswurf und trug augenſcheinlich zur Verlängerung des Lebens bei. Beim erſten Gebrauche fühlen die Pat. leicht Brechneigung, was aber verſchwindet, ſobald ſie etwas genießen oder einen Schluck Rheinwein nachtrinken. Auch nach Kaffee erregt es leicht Erbrechen. Vf. läßt deswegen nach dem Mittag- oder Abendeſſen einnehmen oder einen Schluck Rheinwein nachtrinken. (id. ibid. p. 169—170.)

**) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 H. 3 p. 717 und 719 Anmerkung.

***) Der Kürze halber bezeichne ich gros durch Drachme und bemerke ein- für allemal, daß, wie bei den Grains im Verhältniß zu unſern Granen, ſo auch hier die anderthalbfache Quantität verſtanden werden muß, 3β. alſo mindeſtens 45 unſrer Grane hält.

Es verstrichen 3—4 Tage; der Mensch befand sich in der That so gut, daß er im Saal promeniren und mit den andern Reconvalescenten Karten spielen konnte. Jetzt, das Appartement eben verlassend, fiel er todt auf das Pflaster nieder.

2) Einem Phthisischen und einem an einer excentrischen Herzhypertrophie Leidenden verordnete derselbe Arzt — Inf. Hb. Digit. purp. sicc. ℥iv. (jedem). — Der erste erbrach 12- der andre nur 7—8mal in 24 Stunden. Dem ungeachtet verschrieb er andern Tags eine Infusion von ℥v. (jedem).

Der Phthisiker verweigerte die Arznei, der andre nahm sie und brach viel weniger, als den ersten Tag. Der Puls war von 120 (vor der 1. Dosis) auf 45 Schläge gefallen. Pat. nannte sein Befinden vollkommen gut, die Arznei wurde ausgesetzt, so vergingen 2 Tage; am 3. Morgens, als er seine Abends vorher zu Besuch gekommenen Aeltern begleitete, fiel er, wie vom Blitze getroffen, auf der Treppe nieder und wurde todt in sein Bett gebracht.

Bei der Obduction fand man nichts, was einen so schnellen Tod erklären konnte; das Herz war im höchsten Grade hypertrophisch, aber weder gerissen, noch sonst verletzt; der rechte Ventrikel war von einem großen, schwarzen Blutcoagulum ausgefüllt, wie deren ähnliche sich in den großen Venenstämmen fanden. Im Magen einfach injicirte Gefäße, aber nicht so roth, wie sie in Gastritis acuta sind. Im Gehirn nichts, als eine geringe Injection der Meningen.

(A. g. Joret in Bd. 34 (Ser. 2 T. 4) H. 3 p. 405—406. 1834.)

Physiologische Wirkungen.

Ein 38jähriger, außer einem Rheumatismus chronicus beider Tibiotarsalgelenke, ganz gesunder Maurer mit guter Respiration, ohne Husten, ohne Hämoptysis ꝛc., nur von Zeit zu Zeit an etwas Kopfeingenommenheit leidend, bekam nach einer Venäsection (am 10.) vom 14.—21. Juli vorigen Jahrs 2 Gros und 43 Grains (nach der Zählung 167 Grains oder — nach unserm Medicinalgewicht — ℥ß. gr. xß.) Extr. aquos. Digital. folgendermaßen.

Den 14. Juli bei 56 Pulsschlägen und 24 Respirationen in der Minute 2 Gr.*)

15. Pat. hat 2 Stühle gehabt; der Puls ist auf 64 gestiegen. — 4 Gr. in 2 Pillen. —

16. Puls 60; keine Stuhlausleerung. — 9. Gr. in 3 Pillen. —

17. Derselbe Zustand. — 12 Gr. in 4 Pillen. —

18. Puls 56; noch keine gastrische Erscheinung. — 20 Gr. in 5 Pillen. —

19. Etwas Leibschmerzen; Zunge feucht; 56 Pulsschläge, 16 Respirationen. — 32 Gr. —

20. Schmerzen im Munde; Puls 56, aber unregelmäßig. — 40 Gr. in 8 Pillen. —

21. Am Tage etwas Kolikschmerzen, Abends Uebelkeit und Erbrechen von grünlichen Stoffen ohne Schmerzen im Epi-

*) Gr. bedeutet hier immer Grain; ein solcher entspricht aber gr. jß. unsers Medicinalgewichts.

gastrio; 2 ein wenig flüssige Stühle, Bauch unschmerzhaft, Zunge feucht und nicht roth, keine Betäubung; Puls 56 und regelmäßig. — 48 Gr. —

Mehrmals wiederholtes Erbrechen, Schmerzen im Epigastrio; Puls 44 und unregelmäßig.

Das Mittel wurde nun ausgesetzt, die Erscheinungen hielten noch 24 Stunden an; am 25. machte der Puls nur 52 Schläge. Die Heilung schreibt Vf. lediglich der Venäsection und Ruhe zu.*)

(A. g. Joret in Bd. 34 H. 1 p. 27—28. 1834.)

---

*) Bei den großen Widersprüchen, die unter den (geschickten) Experimentatoren über alle Wirkungen der Digit. herrschen (d. h. die physiologischen), während es fast keine Krankheit giebt, wogegen man sie nicht gerühmt hat, hat Vf. eine große Zahl von Beobachtungen angestellt, die er in folgende 5 Serien abtheilt nach der Form, in welcher das Mittel angewendet wurde:

1) Versuche mit dem Pulver; 2) mit dem wäßrigen Extract; 3) mit dem weingeistigen Extract; 4) mit dem ätherischen Extract und 5) mit der Infusion.

Das Extract. aquos. wurde durch Ausdrücken der bloßen Pflanze, Erhitzen des Saftes (um das vegetabilische Eiweiß zu coaguliren), Filtriren (um dasselbe abzuscheiden) und Verdampfen im heißen Marienbade bereitet.

Das Extract. alcoholic. wird aus den zerschnittenen, dann mit Alkohol von 22° macerirten Blättern durch Ueberdestilliren von etwa ⅔ des angewendeten Alkohols und nachmalige Verdampfung im Marienbade präparirt.

Zum Infusum zieht Vf. das Pulver der Blätter den (nicht pulverisirten) Blättern vor und hat sich dessen fast immer bedient.

Ich werde kurz das Resultat jedes einzelnen Versuches hier geben, soweit nicht die Versuche selbst zu einem oder dem anderen Zwecke referirt werden.

I. Serie. Pulvis Hb. Digit. 9 Versuche.

1) Herzhypertrophie mit Dilatation seiner Höhlen bei einer 60jährigen Frau. — Digit. gr. xxxvj. — in 2 Tagen ohne alle Einwirkung auf irgend eine Function.

2) Herzhypertrophie bei einem 59jährigen Schuhmacher. — Digit. gr. lx. in 6 Tagen. — Erst am 4. Tage bei einer Dose von gr. xvj. eine merkliche Verminderung der Pulsschläge und am andern Tage Uebelkeiten mit einmaligem Erbrechen; 4tägige Stuhlverhaltung. Gar keine Besserung der Krankheit.

4) Herzhypertrophie bei einem 24jährigen Manne. — Digit. gr. vj. in 3 Tagen — ohne alle Wirkung.

5) Organisches Herzleiden bei einer 59jährigen Frau. — Digit. gr. iijß. in 4 Tagen. — Auf gr. ij. (am 2. oder 3. Tage?) plötzlich eine starke Diarrhöe. Pat. war in 2 Tagen nicht zu Stuhl gewesen und Vf. fragt selbst, ob die Diarrhöe Primawirkung der Digit. oder ein coincidirendes (zufälliges) Symptom sei?

6) Herzhypertrophie bei einem 18jährigen Menschen. — Digit. gr. xxxvij. in 4 Tagen. — Nur eine (während des Gebrauchs) andauernde Diarrhöe, keine Wirkung auf die Circulation und den Harn trotz der vorhandenen Haut- und Bauchwassersucht, außer daß er trübe wird. Als darauf wegen eines hinzugetretenen Rheumatismus eine (zweite) Venäsection gemacht worden war und danach wieder Digit. gereicht wurde, entstanden Uebelkeit, Erbrechen und zum ersten Mal Verlangsamung und Unregelmäßigkeit des Pulses; Vf. fragt wieder, ob von der Digit. oder vom Aderlaß?

8) Lungentuberkeln bei einem 28jährigen Manne. — Digit. gr. lxv. in 5 Tagen. — Keine Erscheinung, als Beschleunigung des Pulses, welche Vf. dem Krankheitszustande zuschreibt.

9) Lungenschwindsucht (cavernöse) bei einem 22jährigen Commis. — Digit. gr. lxxxxvj. in 6 Tagen. — Am 4. Tage Störung in den Digestionsorganen mit Pulsverminderung; bei Steigerung der Dose hören Uebelkeit, Erbrechen und Magenschmerz auf und der Puls bleibt unverändert. Am andern Tage bei Wiederholung derselben Dosis (gr. xx.) Rückkehr der (gedachten) Symptome in höherm Grade und 3 Tage nach Cessation des Mittels fort-

Gegen Asthma.

Ein 35jähriger Vergolder, der seit frühester Jugend jeden Winter an Husten leidet, seit 1 Jahre mehrmals Blut gespieen und immer schwer

---

dauernd. Durchfall, vermehrte Diurese und Einwirkung auf das Nervensystem zeigten sich gar nicht.

II. Serie. Extractum aquosum. 8 Versuche.

1) Hirncongestion, seit 3 Monaten Dyspnöe ohne Herzklopfen bei einem 38jährigen Manne. — Digit. Ziij. gr. LXX. in 7 Tagen. — Nichts als eine graduelle und sehr merkliche Pulsverminderung (innerhalb 7 Tage von 72 auf 48 Schläge) ohne Unregelmäßigkeit desselben.

2) Inveterirter Rheumatismus bei einem 38jährigen Maurer. — Digit. Zij. gr. XLiij. in 7 Tagen. — Erst am 3. Tage wird der Puls langsamer, am 5. unregelmäßig, der Geschmack bitter, die Functionen der Digestionsorgane gestört; bei der Dosis von gr. XL. Koliken, darauf Uebelkeiten und fortdauerndes Erbrechen, Schmerz im Epigastrium und nur 44, aber regelmäßige Pulse; sonst keine Symptome.

3) Bronchitis acuta bei einem 58jährigen Wollarbeiter. — Digit. Ziv. gr. vj. in 4 Tagen. — Keine Cerebralsymptome, vielmehr verschwand der Anfangs bestehende Kopfschmerz vollständig. Der Puls ward nur am letzten Tage langsamer und zugleich traten einige schwache Koliken ein.

4) Emphysema pulmonale, Palpitationen in Folge eines Blutbrechens, Geräusch in den Schlägen des Herzens ohne Hypertrophie seiner Wände bei einer 45jährigen Person. — Digit. Zj. gr. XLvij. — ohne alle Wirkung.

5) Lungentuberkeln, Dyspnöe und Palpitationen bei einer 23jährigen Näherin. — Digit. gr. XXXj. in 5 Tagen. — Am 2. Tage Schmerz im Epigastrio; am 3. Verschlimmerung des Hustens, Steigen des Pulses von 28 auf 100 Schläge, etwas Uebelkeit ohne Erbrechen und nur am 5. Tage einige Koliken ohne Diarrhöe; sonst kein Symptom, selbst das 8 Tage vor dem Digitalisgebrauch hergehende Kopfweh wurde weder stärker, noch schwächer.

6) Lungentuberkeln (ohne Dyspnöe, Bluthusten oder Herzklopfen) bei einem 21jährigen Hufschmied. — Digit. Zj. gr. XVIIj. in 9 Tagen. — Am 3. Tage Kopfweh und sehr vermehrte Diurese, ohne daß Bauch- oder Hautwassersucht existirte; am letzten Tage langsamer Puls, Diarrhöe mit etwas Magenschmerz und Uebelkeit.

7) Febris gastrica (?) bei einem 27jährigen Menschen nach einem heftigen Aerger seit 4 Tagen. Nach einer Venäsection — Digit. LXiij. in 6 Tagen — ohne alle Einwirkung.

8) Tuberkeln (ohne Dyspnöe, Herzklopfen und Hämoptysis) bei einem 22jährigen Schreiner. — Digit. Ziij. gr. X. in 12 Tagen. — Verlangsamung des Pulses und äußerst hartnäckige (21tägige) Verstopfung; erst am letzten Tage der Cur (nach Extr. Dig. gr. L.) ein einziger Stuhlgang.

III. Serie. Extractum alcoholicum. 3 Versuche.

1) Herzhypertrophie und Hautwassersucht bei einer 60jährigen Köchin. — Digit. Zij. gr. LXj. in 6 Tagen. — Einige der bekannten Erscheinungen in den Digestionsorganen; nur ein einziges Mal vermehrte Diurese, ohne Verminderung der hydropischen Erscheinungen; keine Wirkung auf den Puls ꝛc.

2) Gastritis chronica, Hämoptysis bei einem 50jährigen Dachdecker. — Digit. gr. LXvj. in 7 Tagen — ohne alle Einwirkung, als daß der Puls seit den ersten 2 Tagen langsamer werden zu wollen schien, bald nachher aber seinen normalen Typus wieder annahm.

3) Bronchitis acuta mit Lungentuberkeln bei einem 19jährigen Conditor. — Digit. Zij. gr. XXIX. in 9 Tagen — ohne alle Einwirkung, man müßte sonst das Vicariiren zwischen vermehrter Diurese (bei Abnahme des vor dem Digitalisgebrauche vorhandenen Schweißes) und (umgekehrt) vermehrter Diaphorese bei verminderter Harnexcretion dem Mittel statt der Natur zuschreiben.

IV. Serie. Extractum aethereum. 1 Versuch.

Asthma, Herzhypertrophie bei einem 53jährigen Handarbeiter. — Digit. Zj. gr. XXVij. in 7 Tagen. — Der Puls wird sehr unregelmäßig und langsam (von 76

geathmet, woraus ein ſeit 10 Jahren etwa von Zeit zu Zeit zunehmendes Aſthma ſich entwickelt hat, kam am 15. März 1833 in die Pitié. Zunge und Stühle normal bei vollkommener Anorexie; Puls regelmäßig, 96 in der Minute, 28 Reſpirationen; reißender Schmerz vorn im Bruſtbein.

---

auf 56); am letzten Tage einige Uebelkeit ohne Erbrechen und 2 Stühle. Das Oedem der untern Extremitäten hat ſich verſchlimmert.

Angehängt iſt noch ein Fall, in welchem Tinct. Digit. aether. in der enormen Doſe von Zij. in 24 Stunden (aus Verſehen) genommen wurde, ohne weitere Zufälle, als daß Pat. einen großen Theil der Nacht unruhig war, bittern Mundgeſchmack und ſaures Aufſtoßen hatte. Dabei fiel der Puls, der 60 und einige Schläge hatte, unter 40. Nach 2 Tagen war alles wieder in ſeiner Ordnung.

V. Serie. Infusum Digitalis. 11 Verſuche.

6) Lungentuberkeln bei einem 41jährigen Kupferpolirer. — Digit. Zij. gr. xxxvij. in 4 Tagen. — Aus dieſem Verſuche läßt ſich ſchließen, daß die Digital. nur in ſo weit den Puls verlangſamt, als ſie den Magen nicht reizt. In den erſten 4 Tagen keine Uebelkeit, kein Erbrechen. nur eine ſchwache Diarrhöe und gleichzeitig eine Verminderung der Pulsſchläge. Am 5. Tage erſcheinen (nach 30 gr.) Uebelkeit und Erbrechen und damit große Beſchleunigung (von 46 auf 120) und Unregelmäßigkeit des Pulſes. Bei Fortſetzung der Digit. ceſſirt der Durchfall, das Erbrechen dauert aber immer fort und nichts deſto weniger fällt der Puls wiederum auf 56.

8) Emphysema pulmonale bei einer 47jährigen Frau. — Digit. Zj. gr. xxx. in 3 Tagen. — Erſt am letzten Tage Uebelkeit, Erbrechen und Verlangſamung des Pulſes (von 68 auf 56).

9) Lungenentzündung mit intermittirendem Fieber complicirt bei einem 48jährigen Maurer. — Digit. Zj. gr. lxx. in 4 Tagen. — Am 3. Tage ſchwache Uebelkeit bei einem Pulſe von nur 52 (die Pulsfrequenz hat fortwährend nach der zuerſt inſtituirten Venäſection, wie nach der darauf gereichten Digital. abgenommen); nach gr. lx. dauert die Uebelkeit fort, es tritt Erbrechen ein, der Puls bleibt derſelbe; ein wenig Kopfweh ohne Betäubung. Alle krankhaften Symptome dauern noch 48 Stunden, der Puls wird von neuem langſamer und der Harnabgang ſehr vermehrt; aber keine Diarrhöe.

10) Lungenemphyſem bei einem 66jährigen Manne. — Digit. Zij. in 4 Tagen. — Der Magen iſt allein afficirt, der Darm nicht; in den 2 letzten Tagen Uebelkeit und Erbrechen, ſonſt kein Symptom.

11) Febris tertiana, Emphysema pulmonale, Hydrothorax bei einem Hausknecht. —Inf. e Fol. recent. Digit. Zvj. in Klyſtieren in 4 Tagen — ohne alle Wirkung, als wenn keine Abſorption ſtattgefunden hätte. Am 6. Tage (48 Stunden nach dem letzten Klyſtiere) traten mit einem Male Cerebralſymptome: heftiges Kopfweh, Röthe des Antlitzes, Geſichtsverdunkelung, erſchwerte Sprache ein.

Schließlich ſtellt Vf. folgende Abſtractionen auf:

1) Das Pulver der Digit. kann, wenn man mit gr. j. anfängt und jeden Tag progreſſiv ſteigt, bis zu gr. xij — xviij. p. D. gegeben werden, ohne in den meiſten Fällen eine merkbare Störung in den Digeſtionsorganen hervorzubringen.

2) das wäßrige Extract kann in noch ſtärkern Doſen, als das Pulver gereicht werden, ohne Irritation des Darmkanals hervorzubringen.

3) Es hat eben ſo gute Wirkungen und dieſe in eben ſo kurzer Zeit, als das Pulver und iſt dieſem daher vorzuziehen.

4) Das Extract. alcohol. iſt in ſeiner Wirkung unſicher und darf daher ſelten gebraucht werden.

5) Das Extr. aether. iſt das unſicherſte Präparat und muß aus dem Arzneiſchatze entfernt werden.

6) Die Tinct. aether. wirkt am häufigſten durch ihr Vehikel (den Spir. sulfurico-aether. scil.) und nicht durch ihr Excipiens.

7) Das Infus. Digit. iſt das wirkſamſte Präparat, welches wahrſcheinlich das meiſte Digitalin enthält, daher mit Umſicht, mit gr. xij—xv. anfangend und allmä-

Vorn und auf beiden Seiten Sibilus und Röcheln, Respiration links schwächer, als rechts; vorn und auf beiden Seiten reines Respirationsgeräusch, gute Sonorität der Thorarwände; im Herzen nichts; sehr reichlicher mit Blutfäden gemischter Schleimauswurf. Nach einem Aderlaß Dyspnöe gemindert, Puls ein wenig unregelmäßig, 68 Pulsschläge; Inspirationen und Auscultationsergebnisse wie früher. — Pulv. Hb. Digital. purp. gr. j. in einer Pille. — Nichts in den Digestionsorganen, 60 Pulsationen, 16 Respirationen. Den folgenden Tag — Digit. gr. ij. — Am andern Morgen Puls noch langsamer, nur 52 Pulsschläge, 2 Stühle. — Pulv. Hb. Digit. gr. iv. — Bittrer Geschmack, Husten vermindert, Respiration freier, vorn frei; Puls 46. — Pulv. Digit. gr. xvj. — Derselbe Zustand der Respirationsorgane; — Digit. gr. xx. — Einige Uebelkeit hat sich in einem Augenblick verloren; Geschmack noch immer schlecht, 3 flüssige Stühle ohne Kolik, 40 Pulsationen; — Dig. gr. xx., die nächsten 3 Tage täglich gr. xvj. — In dieser ganzen Zeit Uebelkeit und am 1. Tage 2maliges Erbrechen; täglich 2 Stühle ohne Kolik und Magenschmerz; Zunge immer natürlich, Hirn desgleichen; auch am 2. und 3. Tage Erbrechen; Puls zwischen 39 und 40 variirend. — Pulv. Digit. gr. xx. — Diarrhöe (2mal täglich) fortdauernd, Uebelkeit und Erbrechen nicht; 40 Pulsationen, 14 Respirationen. — Pulv. Dig. gr. xxx. — Wieder Erbrechen (2mal in der Nacht); Puls 41, noch ein wenig unregelmäßig. — Dig. gr. xxxvj. — Den ganzen Tag Uebelkeit, ein wenig Kopfweh; 37 Pulsationen und 13 Respirationen; Digestionsorgane in gutem Zustande, Auswurf und Husten sehr gemindert. — Dig. gr. xlviij. — Erbrechen diesmal grüner, grasgrüner Massen und 3 Stühle; Puls 42 und regelmäßig in seiner Irregularität.*)

---

lig steigend mit Berücksichtigung der gastrischen Susceptibilität des Kranken gegeben werden muß.

8) Die trockne Pflanze ist den frischen Blättern vorzuziehen.

Rücksichtlich der physiologischen Wirkungen:

1) In der großen Majorität der Fälle bewirkt die Digit. (in Pulver, wäßrigem Extract und besonders in Infusion) eine Irritation in den Digestionsorganen, die sich durch Koliken, Diarrhöe, Uebelkeiten und Erbrechen kund giebt und um so gefährlicher ist, als sie in verschiedenen Intervallen und nach stärkern oder schwächern Dosen eintritt.

2) Die Wirkung der Digitalis, den Puls zu retardiren, kann nicht bestritten werden.

3) Die Gastrointestinalirritation verhindert die Retardation des Pulses nicht.

4) Beschleunigung des Pulses ist nur bei 2 Phthisikern beobachtet worden. „Kann sie nicht ihrer pathologischen Bedingung zugeschrieben werden?"

5) Ihre Wirkung auf die Respiration kann günstig sein; meistens verschwindet die Dyspnöe gleichzeitig mit dem Eintritt des langsamern Pulses.

6) Störungen im Nervensysteme bewirkt die Digitalis selten; hier befindet sich Vf. im Widerspruch mit Sandras, der indessen nur viel kleinere Dosen hat anwenden sehen.

7) Die diuretischen Wirkungen zeigen (nur) 5 Beobachtungen und nach Trousseau kann man annehmen, daß ein Decoct. Digit., in der Dose von Zij—iv. auf den Unterleib applicirt, ein kräftiges Diureticum und dem innerlichen Gebrauche anderer Diuretica bei weitem vorzuziehen ist.

(A. g. Joret in Bd. 34 H. 1 p. 9—37 und H. 3 p. 377—411. 1834.)

*) Sehr ähnlich und dennoch auffallend abweichend war die Primärwirkung der Digitalis in einem Falle von Emphysema pulmonale und Bronchitis acuta.

Aussetzen der Digitalis; Erbrechen und Diarrhöe dauern fort, 40 Pulsationen und 15 Respirationen; die Zunge bleibt feucht und normal gefärbt, keine Schmerzen in der Herzgrube; der Husten ist verschwunden, Pat. hat einen großen Theil der Nacht geschlafen und am 5. Apr. (18 Tage nach seinem Eintritt) das Hospital vollkommen geheilt verlassen.

(id. ibid. H. 1 p. 15—17.)

Gegen Tuberculosis.

1) Ein 31jähriger Zimmermann, der in seinem 15. Jahre 8 Monate lang an einem sehr starken Rheumatismus gelitten und seitdem nicht aufgehört hat zu husten, hat vor 5 Monaten, da der Husten heftiger geworden war, einige Blutstreifen ausgehustet, es trat alle Abend Fieber ein, Pat. konnte seine Arbeit nicht fortsetzen und kam am 23. Nov. 1833 in folgendem Zustande in die Pitié. Kopfschmerz, Ohrensausen, Schmerzen im Kehlkopf; Puls 76, 24 Inspirationen; Respiratio alta, costalis; niemals Herzklopfen; der wenig reiche Auswurf gestreift und aus durch ein mehr oder weniger durchsichtiges Liquidum getrennten, opaken Klumpen gebildet; der Husten verursacht einen sehr heftigen Schmerz in der Fossa infraspinata; bei der physikalischen Untersuchung der Brust vorn und rechts normale Sonorität und schwache Respiration ohne alles Rasseln, vorn und links Sonorität und Respirationsgeräusch stärker, besonders aber nach hinten; auf beiden Seiten gleiche Sonorität, an einigen Stellen der Brust ein wenig Schleimrasseln; Appetit ungestört, Zunge weiß und blaß, Bauch unschmerzhaft, Stuhlgang gewöhnlich. — Aderlaß; — das Blut zeigt am andern Morgen die für Phthisis charakteristische Crusta. 3 Tage hindurch derselbe Zustand; nur 56 Pulsschläge und 24 Respirationen. — Infus. Fol. Digital. gr. xij. — Digestionsorgane unverändert; Puls retardirt, 48; die Respiration wird freier, 20 Inspirationen. — Digit.

Ein 38jähriger, seit 2 Jahren an einer im ersten mehr und mehr zunehmenden und seit 1 Jahre anhaltenden Dyspnöe leidender Stallknecht mit jeweiligem Herzklopfen, aber ohne Oedem der Beine, kam am 22. März 1833 in die Pitié in folgendem Zustande: Kopfweh, Betäubung, Lippen violett, Gesicht geschwollen, Hände auch ein wenig, Zunge blaß, Durst lebhaft, Appetit ungestört, Unterleib unschmerzhaft, Stühle gewöhnlich. Normale Sonorität in der Herzgegend, Herzschläge schwach und ohne ungewöhnliches Geräusch; Schmerz vom Unterleibe aus bis zur Präcordialgegend. Unten, hinten und links Crepitation, an mehren Punkten der Brust Röcheln, größere Sonorität und dumpfere Respiration vorn und rechts, starker Schleimauswurf, habitueller Husten. — Aderlaß, dann wegen Verstopfung Kalomel und (nach einem Erstickungsanfalle in der Nacht) am andern Morgen Ol. Ricin. Zij. — wonach bis zum 5. Apr. Besserung, 68 (vor dem Oel 96) Pulsschläge und 24 Inspirationen. Jetzt — Pulv. Digit. gr. vij., am andern Morgen gr. xij. und am folgenden gr. xx. — ohne Erbrechen; nur seit gestern Verlangsamung der Circulation: Puls 56, 20 Respirationen. — Digit. gr. xxv., dann gr. xxx. — Zuerst Uebelkeit und Erbrechen gallichter Masse, feuchte Zunge, lebhafter Durst, kein Schmerz im Epigastrium; Puls noch 56. — Digit. gr. xvi. — Den ganzen Tag Erbrechen; Zunge weiß, feucht und blaß; Puls auf 72 gestiegen, stets regelmäßig; der nach der Dose von 25 gtt. vermehrte Urin vermehrt sich nicht mehr. Die Digit. wird nun ausgesetzt und am andern Morgen haben die Organe ihre Functionen wieder angenommen; 52 Pulse, 16 Respirationen. Die Besserung dauert fort und nach einigen Tagen verläßt Pat. das Hospital mit einem langsamen Pulse und weniger starken Palpitationen.

(id. ibid. p. 21—23.)

gr. xv. im Infuſ. — Am andern Morgen bitterer Mundgeſchmack, Puls noch langſamer, 42 und 17 Reſpirationen. Pat. huſtet nicht mehr. — Digit. gr. xv. im Infuſ. — Immer bitterer Geſchmack und überdies iſt Pat. das Herz ſchwer (il se sent le coeur embarrassé), aber weder Erbrechen, noch Uebelkeit; 44 Pulsſchläge, 17 Inſpirationen, kein Huſten. Ceſſation der Dig. Am andern Morgen etwas Kopfweh, 43 Pulſationen, 18 Reſpirationen; in der Mitte der Minute ſetzte der Puls zum erſten Male um wenigſtens 1 Schlag aus. Folgenden Tages iſt der bittere Geſchmack verſchwunden; 48 regelmäßige Pulsſchläge, 20 Reſpirationen, kein Kopfweh mehr; Pat. verlangt zu eſſen. Am 3. Tage 52 Pulsſchläge, 20 Reſpirationen; Huſten iſt nicht wiedergekehrt.
(id. ibid. H. 3 p. 385 – 386.)

2) Ein Weinreiſender, der ſeit 3 Jahren rheumatiſchen Schmerzen unterworfen geweſen iſt, ſeit ſeiner Kindheit ſtets einen etwas kurzen Athem gehabt, erſt ſeit 12 Tagen ſich eine ſtarke Erkältung mit Huſten, Oppreſſion und Herzklopfen zugezogen, aber niemals Kopfſchmerz, Betäubung, oder Naſenbluten gehabt hat, kam am 8. Apr. 1830 in die Pitié: Zunge weißlich, Durſt nicht, vollkommene Anorexie; Unterleib unſchmerzhaft und geſchwollen, offenbar Bauchwaſſerſucht; Stuhlgang rege; Geſicht und Unterextremitäten ödematös, Puls regelmäßig, gewöhnlich ſtark, 100 Schläge; 40 Reſpirationen. Matter Ton in einem großen Umfange in der Präcordialgegend; in ihr und im untern Drittheil des Sternums ſehr ſtarkes Herzklopfen und am hintern linken Theile des Thorax unterſcheidet man ſehr gut ein ſehr deutliches Blaſebalggeräuſch. Reſpirationsgeräuſch überall durch Schleimraſſeln verdunkelt; unter den ſehr reichlichen mucoſen und ſchaumigen Sputis einige deutlich roſtfarbige, aber wenig zähe. Schmerz im Herzen hat Pat. niemals gehabt. — Aderlaß; — keine Cruſta. Oppreſſion ein wenig vermindert; noch 104 Pulsſchläge und 32 Reſpirationen; ſtatt des Blaſebalg- ein Raspelgeräuſch hinten und vorn; Digeſtionsorgane wie geſtern. — Hb. Digit. gr. xxx. im Infuſ., dann gr. xl. — Digeſtionsorgane unberührt; 62 regelmäßige Pulsſchläge; mehr Harnabgang. — Digit. gr. l. — Wiederum vermehrte Diureſe; Oedem der Unterextremitäten verſchwunden; 96 Pulsſchläge, 30 Reſpirationen; die Oppreſſion mindert ſich täglich. — Digit. ʒj. im Inf. — Nur eine nicht ſchmerzhafte Empfindung von Gêne im Epigaſtrium; in letzter Nacht 8 flüſſige Stühle ohne Kolik; wiederkehrender Appetit, verſchwindender Huſten; 88 Pulsſchläge, 22 Reſpirationen. — Inf. Hb. Digit. e ʒij. — Einige Uebelkeiten im Laufe des Tages; nur 3 Durchfallſtühle von Kolik begleitet, Nachlaß des Ascites, beſſerer Schlaf; 88 Pulsſchläge, 22 Athemzüge. — Wieder Digit. ʒij. — In den letzten 20 Stunden mehrmals Uebligkeiten; Diarrhöe völlig verſchwunden; Urin zum erſten Male trübe, wie friſcher Apfelmoſt; 80 Pulsſchläge, 26 Athemzüge. — Inf. Hb. Digit. ʒij. — Nun endlich den ganzen Tag über Erbrechen gelbgrünlicher Maſſen; keine Diarrhöe; Puls 68. — Ausſetzen der Digit. — Das Erbrechen dauert 12 Stunden fort, Dyspnöe iſt gehoben, das Raspelgeräuſch an Intenſität ſehr gemindert, aber noch immer ſtarke Impulſion des Herzens; nur 66 Pulsſchläge und 16 Inſpirationen; kein Kopfweh.
(id. ibid. p. 395 — 397.)

Gegen Cardiopalmus.

1) Ein 28jähriger Schuhmacher hatte seit 4 Jahren einen fixen rheumatischen Schmerz in der rechten Schulter, einen habituellen, trocknen Husten ohne Blutspeien, aber mit ein wenig Dyspnöe, welche seit 3/4 Jahren beträchtlich zunahm; endlich vor 3/4 Jahren ein heftiges, 6 Wochen dauerndes Kopfweh, worauf eine noch fortdauernde Betäubung folgte. Zunge weiß und ohne Röthe, Epigastrium schmerzhaft beim Druck; einige Koliken im übrigen Bauche, mitunter Verstopfung; Puls hart, 68 Pulsationen, 20 Respirationen; über 1/4 Jahr bereits beim Gehen verschlimmertes und alsdann mit Wärmegefühl in der Brust und Formication in den Obergliedern begleitetes Herzklopfen. Nach 98 Gr. Magister. Bismuth. in den ersten 4 Tagen bei Vierteldiät keine Veränderung, als daß der Puls auf 52 Schläge gefallen ist. — Jetzt Infus. Digit. e gr. xx. — Das Epigastrium am andern Tage nicht mehr schmerzhaft; 48 Pulsschläge; Pat. fühlt das Herzklopfen nicht mehr so stark, obwohl man beim Auscultiren einen starken Impuls bei jedem Schlage hört. — Inf. Dig. e gr. xxv. — Pat. hat am Tage nur die Hälfte genommen, die andere Hälfte aber in der Nacht. Bitterer Geschmack, Zunge weiß ohne rothe Ränder; weder Erbrechen, noch Uebelkeit, noch Durst; einige Koliken, wie gewöhnlich. Puls unregelmäßig, 48; 15 Respirationen; kein Kopfweh, keine Betäubung. Urin sparsamer, als gewöhnlich; Herzschläge nicht mehr so laut, weniger Athembeschwerde. — Infus. Dig. e gr. xv. — Uebelkeit ohne Erbrechen; fast kein Herzklopfen; 44 sehr unregelmäßige Pulsschläge, Respiration viel freier, 17; 1 Stuhlgang, Gehirn nicht afficirt. Die Dig. wird cessirt, die Beßrung dauert fort und Pat. verläßt nach einigen Tagen das Hospital.
(id. ibid. p. 386—388.)

2) Ein 46jähriger, vor 3 Monaten aus Algier zurückgekehrter und außer einigen während eines 2jährigen Aufenthalts in der Colonie erlittenen Betäubungen stets sehr gesunder, alter Soldat, empfindet seit seiner Rückkehr etwas Gêne und Einschnüren vorn in der Brust; kein Kopfweh, kein Durst; Zunge weiß ohne Röthe der Ränder; Anorexie seit einigen Tagen, schwacher, durch Druck vermehrter Schmerz im Epigastrio, der Bauch im Uebrigen unschmerzhaft, die Stühle natürlich; von Zeit zu Zeit Husten mit Auswurf von mit Blutfäden gemischtem Schleim; Puls entwickelt, 66; 16 Respirationen, schwache Dyspnöe seit seiner Landung. Herzschläge in der Präcordialgegend mit Blasebalggeräusch verbunden; 70 Pulsschläge, 20 Respirationen. Nach 2tägiger Expectation — Infus. Digit. e gr. xxx. — Am andern Morgen nur Retardation des Pulses (44 regelmäßige Schläge); der Schmerz im Epigastrio ist verschwunden. — Inf. Hb. Dig. gr. lx. — Puls nur 30, unregelmäßig, 16 Respirationen; weder Uebelkeit, noch Erbrechen; Bauch unschmerzhaft und dennoch 8 flüssige Stühle ohne Koliken; das Blasebalggeräusch kaum hörbar. — Inf. Hb. Dig. e gr. xxx. — Uebelkeiten seit gestern, während der Nacht mehrmaliges Erbrechen grünlicher Masse; noch Diarrhöe, 3 flüssige Stühle in 24 Stunden ohne Leibschmerzen; 14 Inspirationen, Puls wieder 48 und unregelmäßig; Blasebalggeräusch gänzlich verschwunden.
(id. ibid. p. 392—393.)

Gegen Bronchitis acuta.

Ein 31jähriger Mann, der nach einer sehr anstrengenden Arbeit seit 5 Wochen hustet, kam am 1. Apr. 1833 in die Pitié. Der Anfangs trockne und Morgens und Abends stärkere (als den Tag über) Husten ist gegenwärtig mit schleimigen Sputis verbunden; seit 8 Tagen Dyspnöe und seit 14 Tagen ein wenig Bluthusten. Zunge dünn weiß belegt und kaum roth an den Rändern, Appetit ungestört, kein Durst, Epigastrium und Unterleib unschmerzhaft, Stühle gewöhnlich; 72 Pulsschläge, 24 Respirationen; seit 8 Tagen will Pat. allabendlich Frost gehabt haben, worauf Hitze und während der Nacht Schweiß gefolgt sei. Ueberall normale Resonnanz der Brust; vorn und links Schleimrasseln mit Neuledergeräusch (bruit de craquement) untermischt. — Aderlaß. — Dicke, weiße Crusta pleuritica; bessere Nacht ohne Fieber; 88 Pulsschläge, 24 Respirationen; Verhalten der Digestionsorgane und stethoskopische Zeichen wie früher. Nach 3tägiger Pause 12 Gr. Kalomel und darauf 30 Blutegel unter die linke Clavicula — ohne Beßrung. Puls 82, Respiration 22; Zunge weiß, aber ein wenig roth, Epigastrium unschmerzhaft, Stühle gewöhnlich. — Inf. Hb. Digit. e gr. xx., dann gr. xxx. — Nach der 1. Dosis 66 Pulsschläge, 28 Respirationen und nach der 2. „28 Pulsschläge" (soll vielleicht heißen 68) und 16 Respirationen. — Dig. gr. xl. — Mehrmaliges Erbrechen grünlicher Stoffe, beständige Uebelkeiten; Verdauungsapparat wie vorher; 79 Pulsschläge, 12 Athemzüge. Keine Cerebralsymptome; der Husten vermindert sich „noch" (früher ist aber von Verminderung desselben keine Rede gewesen). Cessation der Digit.; Erbrechen und Uebelkeit verschwinden; Geschmack noch bitter; 68 Pulsschläge, 16 Respirationen.*)

(id. ibid. p. 390—391.)

Gegen Delirium Potatorum.

Das Mittel — Hb. Digit. 3j. f. Inf. 3vj., 2stündlich 1 Eßlöff. voll — bewährte sich in 2 sehr ausgeprägten Fällen. In dem einen trat eine Narkose ein und dauerte 3 Tage an; in dem andern, bei einem 34jährigen Manne, stellte sich, nachdem die Delirien durch 2maligen Gebrauch des Infust gehoben waren, einen ganzen Tag anhaltendes Erbrechen ein. Nach dieser Zeit waren die Kranken vollständig geheilt.

(H. An. Puchelt jun. Bd. 9 H. 1 p. 66. 1843.)

Gegen Phthisis purulenta.

Eine aus schwindsüchtiger Familie stammende, früher gesunde, regelmäßig menstruirte und oft an Nasenbluten leidende, 28jährige Frau rein

*) Am Schluß stellt Vf. über die therapeutischen Wirkungen der Digit. folgende Sätze auf:

1) Die Herzpalpitationen, die am häufigsten das Präludium einer wichtigern Affection sind, weichen gewöhnlich dem Gebrauche der Digitalis;

2) Das Asthma kann durch ihren Gebrauch erleichtert werden;

3) Oedem der Unterextremitäten, Haut- und Bauchwassersucht können durch eine wohl verstandene Digitaliscur beseitigt werden;

4) Dahingegen sind die der Digit. zugeschriebenen Wirkungen gegen Epilepsie, Manie, Hämoptysis, vorgerückte Phthisis, Skrofeln und viele andere Krankheiten nichts weniger, als sicher.

(id. ibid. p. 410.)

sanguinischen Temperaments, welche viel häuslichen Kummer, Nahrungssorgen und Entbehrungen mancherlei Art (ihre Nahrung bestand meistens in Cichorienkaffee, Brod und Kartoffeln), insbesondere aber das Ungemach der Kälte in einem zur Wohn-, Koch- und Schlafstube zugleich dienenden, feuchten Gemach ertragen hatte, wurde im April von allmälig zunehmenden Brustbeschwerden, heftigem Husten, Engbrüstigkeit und dumpfen, drückenden Schmerzen in der rechten Seite gerade unter der Mamma befallen, wozu sich im weitern Verlaufe noch Störungen der Verdauung, Appetitmangel, Schmerzen im Unterleibe und unregelmäßiger Stuhl hinzugesellten.

Anfang Juni's, bis wohin Pat. sich ohne ärztliche Hülfe hingeschleppt hatte, fand Vf. sie mit flügelförmig hervorragenden Schulterblättern, mit einem langen Halse und schneeweißen Zähnen, blasser Gesichtsfarbe bei umschriebener Wangenröthe und ganz abgezehrt; Athem kurz und Husten bei jedem Versuch einer tiefen Inspiration, wobei die Brustschmerzen (rechterseits) empfindlicher wurden, so daß sie wie unwillkürlich mit der Hand nach der Stelle hinfuhr. Nach jedesmaligem Husten Auswurf einer dicklichen, oft mit Blutstreifen vermischten, im Wasser zu Boden sinkenden, gelblichen, nicht zusammenhängenden und, wie Pat. sich ausdrückte, aus der rechten Seite in der Gegend unterhalb der Brustwarze heraufkommenden Flüssigkeit; gerade unter der rechten Mamma hörte man durch das Stethoskop ganz deutlich Pectoriloquie. Puls 100—110, klein, immer jedoch eine wenngleich nicht sehr bemerkbare Härte zeigend; Zunge mit einem weißen Ueberzuge belegt; fast gänzlicher Appetitmangel bei starkem Durste; Empfindlichkeit und Schmerz in der Magengegend, woselbst ein äußerer, nicht starker Druck schon Schmerzen verursachte; Stuhlgang unregelmäßig, aber öfter flüssig, als hart; Se- und Excretion des Harns ziemlich gut, er selbst aber Morgens und Nachmittags dunkelgelb und schäumend. Regelmäßig Nachmittags gegen 2 Uhr klagte Pat. über ein Gefühl von Frösteln, welches bald darauf in erhöhtes und sehr empfindliches Wärmegefühl am ganzen Körper, am meisten aber in den Handtellern und Fußsohlen, überging. Nach jeder meist schlaflos und unter anhaltendem Husten hingebrachten Nacht jeden Morgen starke, übelriechende, erschöpfende Schweiße.

Des Vfs. Diagnose lautet: „daß das Wesen dieser Krankheit in einer durch erhöhte Irritabilität bedingten Entzündung in dem rechten Lungenflügel bestand, in deren Focus sich bereits Eiter gebildet hatte" und daß „in der hereditären, durch die Architektur des Brustkastens sich deutlich genug aussprechenden Anlage zur Phthisis florida, ferner in dem rein sanguinischen Temperament und endlich in dem Alter der Kranken" — „der schlummernde Keim dieser Krankheit enthalten" gewesen sei. — Bei möglichster Ruhe und blander Diät, meist aus Cerealien, Nitrum in einem Decoct. Salep. und Blutegel. — Nach 14tägigem Gebrauche (d. 24. Juni) war der Puls ganz weich geworden, der Auswurf ging leicht von statten und man konnte aus allen Zeichen auf eine bedeutende Verminderung der Entzündung im Umkreise des Eiterherdes schließen. — Ein Haarseil und innerlich bei voriger Ruhe und Diät Extract. Gramin. ʒij. täglich. — Nach 4wöchentlichem Gebrauche dieser Mittel war der Husten sehr gemindert und der Auswurf nach täglicher Minderung zuletzt ganz verschwunden; allein Pat. konnte sich dennoch nicht im mindesten erholen. Das Fieber stellte sich nämlich nach, wie vor, jeden Nachmittag ein, die

Engbrüstigkeit war unverändert, der Puls, „die Härte abgerechnet," (er war also jetzt weich) desgleichen, die Zunge ganz rein; „die Verdauungsfunction ging normal von statten und selbst die Nachtschweiße hatten sich verloren, nur gegen Morgen fand man die Hautoberfläche immer noch dunstförmig beschaffen."

Noch war die arterielle Thätigkeit so erhöht, daß ein Mucilago Lichen. Island. eine solche Aufregung bewirkte, daß Pat. bat, es auszusetzen. Nach Entfernung des Haarseils jetzt nach Neumann's Methode — Hb. Digit. purp. ʒj. (nach 5 Tagen ʒjβ.) im Inf. ʒvj. 2stündlich 1 Eßl. voll. —

Am 23. noch keine Aenderung, als allein Klage über größere Schwäche und Unruhe im Unterleibe nebst Gefühl von Druck und Schwere in der Lendengegend. — Hb. Digit. p. ʒjβ. auf Inf. ʒvj. —

Am 24. traten die mehre Wochen über Zeit ausgebliebenen Menses ein, welche ziemlich stark flossen, aber diesmal von mehr wäßriger Consistenz waren.

Am 25. ganz auffallende Aenderung: Magen äußerst empfindlich, besonders gegen äußern Druck; häufige Nausea und 1mal Erbrechen; Klage über ein aus der Herzgrubengegend nach dem Halse hinauf steigendes Gefühl von Druck und Ziehen; Gesichtsfarbe fast mit jeder Secunde wechselnd, oft leichenblaß und eben so schnell wieder rosenroth auf den Wangen; Nasenspitze, Vorderarme, Hände und Finger ganz kalt; Respiration auffallend langsam und zuweilen mit tiefen Seufzern unterbrochen; die ausgeathmete Luft schien recht kühl zu sein; gar kein Husten mehr; Puls ganz langsam (höchstens 30mal in einer Minute) und äußerst unregelmäßig, oft wie intermittirend, dann wieder hüpfend, überspringend, zuweilen kriechend und fadenförmig, aber immer weich. Harn- und Darmsecretion normal.

Jetzt wurde die Digital. ausgesetzt und außer einigen Tropfen einer Auflösung des Extr. Aurant. nichts, als der fleißige Genuß von Cerealien (Roggenbrei, Hafer- und Gerstenschleim) und dicke Milch nebst der größten Ruhe empfohlen.

Schon am 27. hatten die Magenbeschwerden sich bereits gänzlich verloren, Müdigkeit und Schwäche bedeutend gemindert und nach 8 Tagen hatten sich ohne weiteres (arzneiliches) Zuthun die Kräfte merklich erholt und Respiration und Puls normalisirt.

Ein nach einigen Wochen eintretender, rheumatischer Schmerz oben in der rechten Seite der Brust wich einem Vesicator sehr rasch und in nicht langer Zeit hatte Pat. ihre gesunde Fülle und Muskelkraft wieder erlangt und war am 12. Oct. noch eben so gesund.*)

(H. rh. J. Sibergundi in Bd. 10 H. 1 p. 114—128. 1825.)

---

*) Die Empfehlungen der Digitalis gegen Lungenschwindsucht sind bekannt; es ist davon in diesem Magaz. Bd. 2 H. 3 p. 717 Anmerk. schon die Rede gewesen und kann ich es mir nicht versagen, im Rückblick darauf und als Ergänzung Neumann's eigne Worte nach einer andern Quelle wiederzugeben.

1) Die Digitalis leistet so gut als nichts in allen Fällen, wo Eiterung in den Lungen stattfindet. Im Eiterstadium der knotigen Lungenschwindsucht ist sie durchaus gänzlich ohne Wirkung und es ist verkehrt, sie in Fällen anzuwenden, wo blos eine gute Palliativmethode noch etwas nützen kann. Bei Eiterung nach Entzündungen kann sie noch eher zuweilen als Mittel zur Beruhigung der subin-

Digitalinum.*)

Gegen Ascites.

Ein 31jähriges Frauenzimmer erkrankte vor 3 Monaten in Folge einer großen Anstrengung mit Unterleibsschmerzen, die allmälig heftiger wurden, während der Leib aufschwoll und bald Koliken, Diarrhöe, Oppres-

---

flammatorischen Symptome dienen, welche die Qual des Kranken so sehr erhöhen; allein sie bleibt hier nur ein Mittel von sehr untergeordnetem Range.

2) Sie leistet nichts in der Lungensucht, die auf entzündliche Hämoptysis folgte. Hier wird sie unzählig oft, aber immer vergeblich angewendet, ohne Zweifel, weil hier der Eiterungsproceß sehr schnell nach dem Blutausschwitzen eintritt.

3) Sie leistet sehr wenig in der knotigen Lungensucht. Ich weiß, daß ich hier großen Autoritäten widerspreche, die sie als Hauptmittel zur Bekämpfung der Neigung zur Entzündlichkeit der Knoten rühmen, aber ich habe die Erfahrung leider für mich.

4) Sie leistet gar nichts in topischen Schleimflüssen der Lungen. Es giebt dergleichen, bei welchen der Kranke, ohne im mindesten abzumagern, ohne Fieber, ja selbst ohne sonderliche Beschwerde bei Bewegung und Arbeit täglich Pfunde von Schleim aushustet und damit viele Jahre lang fortfährt. Ohne Zweifel sind hier die Bronchialäste nicht nach ihrem größten Theile krank, sondern nur eine einzelne Stelle in denselben, wie dies auch die Obduction solcher Personen am Ende nachweist. Die Digitalis läßt dergleichen Schleimflüsse ganz unverändert.

5) Sie heilt fast immer und weit sicherer, als irgend ein anderes Mittel, solche Schleimflüsse der Lungen, die von einem erethischen Zustande der Schleimmembran ausgehen, welche die Bronchien auskleidet. Diese Krankheit nennt man bald Bronchitis chronica, bald Phthisis pituitosa, bald Catarrhus Pulmonum, bald gallopirende Schwindsucht, je nachdem man vom Verlauf, oder von einzelnen Erscheinungen, die die wesentlichste begleiten, den Eintheilungsgrund entnimmt. Die wesentlichste Erscheinung bezeichnet den kranken Zustand der Schleimhaut der Bronchien, die höchst reizbar gegen den Temperaturwechsel, besonders gegen die Kälte ist, eine große Menge dicklichen Schleims aussondert und ihrer Hauptfunction, der Entkohlung, Umwandelung und Bereitung des Blutes nicht vorstehen kann, wovon schnelle Abmagerung, schneller, kleiner Puls und Nachtschweiße die Folgen sind. Wenn dieser Zustand richtig erkannt und nicht mit knotiger Lungensucht, oder gar mit Lungeneiterung verwechselt ist, so heilt ihn die Digitalis unter 2 Bedingungen:

a) Der Kranke muß Empfänglichkeit für den Reiz der Digitalis haben, was bei vielen Individuen nicht der Fall ist und freilich allen Narcoticis, aber keinem mehr, als der Digitalis vorzuwerfen ist. Diese Unempfänglichkeit zeigt sich daran, daß der Kranke nach schon mehrtägigem Gebrauche dennoch einen gleichförmigen und geschwinden Puls behält. Solchen Personen nützt die Digitalis nichts.

b) Das Mittel muß auf die rechte Art gegeben werden.

Dieser Punkt ist a. o. a. O. bereits vollständig erörtert und brauche ich darauf nur zu verweisen. Ich füge noch hinzu, daß Harleß in einer Note „diese sehr schätzbaren Bemerkungen" als mit dem Resultat seiner eignen mehr als 25jährigen Erfahrungen über die Wirkungen der Digitalis in der Lungensucht ganz übereinstimmend und schließlich als „in unmittelbarem Bezug zu der Abhandlung des Herrn Regierungsraths Neumann über die Digitalis in Hufelands Journal Jahrgang 1822" stehend bezeichnet.

(H. rh. J. Neumann in Bd. 9 H. 3 p. 156—159. 1824.)

*) Vf. hat am genannten Orte 12 verschiedenen Krankheiten angehörige Fälle, in denen er das Digitalin angewendet, ausführlich mitgetheilt. Der vorstehend ausgehobene ist der 7. und der einzige, in welchem ein reelles therapeutisches Resultat erzielt worden. Zunächst war es dem Vf., der mit dem Mittel nur experimentirte, auch wohl nur um Eruirung der Primärwirkungen desselben zu thun; rubricirt er ja auch diese Abhandlung: „De l'emploi de la Digitaline, de ses effets physiologiques et de ses avantages thérapeutiques," und eine nur die physiologischen Wirkungen berücksichtigende Relation ist daher auch der Tendenz des Vfs. nicht fremd, während andrerseits das Vage und mehr oder weniger Zufällige, das

sion, Appetit- und Schlaflosigkeit eintraten. Vf. diagnosticirt eine Hydroperitonitis pura et simplex ohne alle organische Läsion. Aufnahme am 30. März, nachdem am 27. Febr. bereits 3 Punctionen gemacht wor-

---

hier und da als therapeutischer Effect geltend gemacht wird, einstweilen auf sich beruhen bleibt. Zu dem vorbemerkten Ende scheint es mir genügend, summarisch das in jenen Experimenten Aufgezeichnete, insofern es hierher gehört, mit Uebergehung der Experimente selbst zu referiren; ich werde dabei mit Stillschweigen übergehen, was nicht beobachtet worden und nur die wirklich eingetretenen, constanten Abweichungen angeben.

In den kleinen Dosen (das Mittel wurde nur zu 1—3 Milligramm gegeben) brachte das Digitalin in allen Fällen eine merkliche Modification des Pulses hervor. Ueberall trat eine mehr oder weniger bedeutende Verlangsamung der Circulation ein, worüber folgende vom Vf. aufgestellte Tabelle, worin der Puls vor dem Gebrauch des Mittels als Pulsus normalis, nach demselben als Pulsus digitalinus bezeichnet wird, eine schlagende Uebersicht gewährt.

		Puls. norm.	Puls. digitalin.	Differenz.
1.	Subject	96	72	24.
2.	"	84	56	28.
3.	"	84	66	18.
4.	"	90	76	14.
5.	"	92	60	28.
6.	"	104	76	28.
7.	"	96	48	48.
8.	"	96	76	20.
9.	"	96	64	32.
10.	"	120	84	36.
11.	"	76	54	32.
12.	"	96	84	12.

Vf. bemerkt, daß er das Minimum der Abnahme notirt habe und daß folglich das Mittel etwas höher liegen werde. Die Retardation des Pulses, die demnach in allen Fällen stattfand, bemerkte Vf. nie früher, als 2 oder mehre Stunden nach dem Einnehmen; dieselbe erreichte (und hier stimmen Vf's. Beobachtungen mit denen Bouchardat's überein) im Allgemeinen 5 oder 6 Stunden nach dem Einnehmen ihr Maximum, dies gilt jedoch nur von der größten Verlangsamung des Pulses innerhalb 24 Stunden, die absolut höchste Verlangsamung zeigte sich nach etwa 7 Tagen, zuweilen auch nach zweien, indem die von vielen organischen, telluriſchen ꝛc. Bedingungen abhängigen Schwankungen, bei denen der Puls jedoch seine vorherige („normale," wie sie oben genannt wurde,) Höhe nicht erreichte, nicht fehlten.

Die Qualitäten des verlangsamten Pulses variirten außerordentlich. Habituell in der Majorität der Fälle klein, erlangte er bei der Kleinheit Resistenz, einige Härte und behielt seltener seine normale Weichheit und Breite (ampleur). Eine viel bemerkenswerthere Erscheinung ist die Unregelmäßigkeit des Pulses, welche durch das Digitalin entweder erzeugt, oder modificirt, oder aufgehoben wurde. Es ist dieses eine durch Bouchardat's und Sandras' Experimente an Thieren und durch Homelle's und Quevenne's Versuche an sich selbst bestätigte Thatsache. So sah Vf. in einem seiner Fälle den Puls unter dem Einfluß des Digitalins unregelmäßig werden, bei 2 andern Kranken trat dagegen an die Stelle des irregulären, intermittirenden ein vollkommen typisch geregelter Puls; bei noch 2 andern wurde der unregelmäßig intermittirende Puls regelmäßig intermittirend (d. h. während er vorher bald nach 6, bald nach 8 und bald nach 15 Schlägen aussetzte, setzte er nach dem Einnehmen stets nach derselben Anzahl von Schlägen aus).

Eben so gewiß wirkt das Digitalin auf den Urin, wenn auch in einigen Fällen wenig auffallend. Vf. unterscheidet hier 2 Fälle: 1) die Menge des ausgeleerten Harnes, oder 2) die Menge der Ausleerungen wurde vermehrt, wobei er gesteht, daß die „fast mathematische" Gewißheit, wie von den Veränderungen des Pulses, hier nicht stattfinde, weil er sich meistens auf die Aussagen der Kranken habe stützen müssen. Daher legt er das meiste Gewicht auf den

den waren. Bei einem Pulse von 96 vom 1.—28. Apr. — Digitalin 2—3 Milligrm. (täglich und in 1 Dosis, wie es scheint). — Vom 2.—8. erleichterte und vermehrte Diurese; Puls 60 bei Abnahme der Kolikschmerzen, der Diarrhöe und Zunahme des Appetits. Später ließ die Geschwulst merklich nach, Kolik und Diarrhöe hörten ganz auf, während der Puls nun beständig zwischen 48 und 60 schwankte und am 28. konnte man den Arzneigebrauch aufheben, weil kein Krankheitssymptom mehr vorhanden war, Pat. aufstehen, gehen und den Dienst im Saale verrichten konnte. Am 8. Mai verließ sie vollständig geheilt das Hospital bei noch langsamem (nur 64) Pulse.

(A. g. Hervieux in Bd. 76 H. 4 p. 426—427. 1848.)

Fagus sylvatica.

Vergiftungen.

1) Im Waldeckschen unweit Hoflauterbachs waren 2 vorher gesunde Pferde unter dem fürchterlichsten Toben crepirt; eins davon war bereits geöffnet worden, das andere zeigte folgendes. Magen und dünne Därme zum Theil etwas wenig geröthet, auf ihrer innern Fläche aber nicht die geringste Röthe, noch sonst etwas Krankhaftes; im ganzen Tractus Intestinorum keine Verstopfung; Leber und Milz normal. Im rechten Herzohr, in der rechten Vor- und Herzkammer und in den Lungenarterien viel

---

2. Punkt, welcher den Kranken am meisten habe auffallen müssen und stellt über die Harnexcretionen folgende Tabelle auf.

		Normalzahl.	Digitalinzahl.	Differenz.
1.	Subject	3	6	3.
2.	"	4	15	11.
3.	"	2	4	2.
4.	"	3	5	2.
5.	"	3	4	1.
6.	"	3	6	3.
7.	"	4	8	4.
8.	"	3	8	5.
9.	"	4	6	2.
10.	"	4	8	4.
11.	"	4	20	16.
12.	"	4	12	8.

Abgesehen von dieser Zunahme der Urinevacuationen hatten einige Kranke häufigen Trieb zum Harnen, ohne daß Harnentleerung folgte, was in Verbindung mit dem eben Gesagten Vf. als hinreichendes Indicium für die diuretische Wirkung des Digitalins gilt. Die ausgeschiedenen Quantitäten zeigen dies noch bestimmter, indessen lassen sich hier nicht, wie vorstehend (annähernd) gewisse Zahlen aufstellen. Die Schwierigkeiten der Bestimmung des Normalmaßes und dessen Abhängigkeit von mancherlei Umständen (wie von der feuchteren, oder trockneren Luftbeschaffenheit, insbesondere von der Menge des Getränks und sonstiger genossenen Flüssigkeiten ꝛc.) sind bekannt genug; nur bei 2 Kranken konnte Vf. die entleerte Quantität aus eigner Anschauung bestimmen, es waren 3 oder 4 Litres in 24 Stunden. Im Allgemeinen fiel die vermehrte Diurese mit den vermehrten Excretionen zusammen, jedoch waren in mehren Fällen die letzten erheblich ohne merkliche quantitative Zunahme des gelassenen Harns.

Was Vf. schließlich über die Wirkung des fraglichen Mittels aus den Versuchen anderer (Homelle und Quevenne, Bouchardat und Sandras), die mit größern Dosen experimentirten, referendo aushebt, kann in einer Relation seiner Arbeit nicht Platz greifen.

(id. ibid. Bd. 77 H. 2 p. 164—172. 1848.)

geronnenes Blut; linke Vor- und Herzkammer blutleer; Lungen dunkelbläulich, beim Einschnitt in dieselben ein knisterndes Geräusch und Ausfluß schwarzen Blutes. In den Seitenventrikeln des Gehirns einige seröse Flüssigkeit; Plexus choroideus und Blutgefäße der Hirnhäute nur wenig geröthet.

Im Magen fanden sich 5—6 Schoppen (4 davon geben ein rheinländisches Maaß) von der sog. Bucheckern-Schlagkuchenbrühe*) und Vf. hielt diese um so mehr für die Todesursache, als noch ein 3. Pferd etwa 5—10 Minuten nach der Fütterung im Stalle schon umgefallen und unter fürchterlichem Toben crepirt war, die beiden hier in Rede stehenden Pferde ebenfalls sogleich Zittern und Taumeln bekommen und auf dem Wege zum Thierarzt (Hartmann) gewüthet hatten. (Es versicherten sogleich mehre Leute, daß ihnen durch eine solche Fütterung schon Pferde crepirt seien.)

2) Einem von dem Thierarzt Hartmann herbeigeschafften, 20jährigen, aber gesunden Pferde wurde zu Hoflauterbach ein 6½pfündiger, Abends vorher in Wasser eingeweichter und am andern Morgen durch ein feines Sieb gesiebter Bucheckern-Schlagkuchen in 1 Eimer Wasser zum Saufen vorgesetzt. Etwa 10 Minuten nach dessen Genuß fing das Pferd an zu zittern, taumelte nach ½ Stunde und schlug nach ¾ Stunden mit allen Vieren dergestalt aus, daß sämmtliche Hufeisen ab- und eine bedeutende Strecke in die Höhe fuhren. Nach 1 Stunde fiel das Pferd um und schlug im Liegen aus. Geschlechtstheile und After schwollen sehr an; aus der Nase floß zuerst viel Schleim, zuletzt Blut; Athmen sehr beschwerlich, bisweilen ganz aussetzend; alsdann riß das Pferd das Maul weit auf, holte einigemal mit großer Anstrengung Athem und schlug wieder aus; im Anfange gingen viele Winde und dünner Koth ab.

Sectionsergebniß, wie oben (Därme auch nicht im geringsten entzündet; durchaus keine Verstopfung in denselben; in der rechten Auricula, Vor- und Herzkammer viel zum Theil coagulirtes und zum Theil dunkles, flüssiges Blut). **)

---

*) Die Bucheckern werden nebst ihrer braunen Schale in der Schlagmühle gestampft und alsdann wird das Oel ausgepreßt; das Residuum ist der Bucheckernschlagkuchen. (id. ibid. p. 360.)

**) Pittschaft macht (Salzb. med. chir. Zeitg. 1825 S. 110) auf folgende, diesen Gegenstand betreffende Schriften aufmerksam:

J. Bauhin, Histor. plant. T. 1 P. 2 p. 121, wo unter andern gesagt ist, daß sich diejenigen, welche die Nüsse der Buche als Leckerbissen verzehren wollten, in Acht zu nehmen hätten, indem die frischen, noch nicht hinreichend trocknen Nüsse auf den Kopf wie Lol. temulent. wirken und daß selbst Schweine dadurch berauscht würden. Gottsch. Flora prussica, wo nach p. 72 der Genuß derselben Zittern und zuweilen Berauschung hervorbringe. Schmiedel et Selig dissertat. de hydrophobia ex usu fructuum fagi. Erlang. 1776. Hier erfahren wir, daß auf den Genuß von gerösteten Nüssen der Buche Hydrophobie gefolgt sei.

Bekanntlich werden die Bucheckernnüsse von Menschen nicht selten ohne alle nachtheilige Wirkung genossen. Cornelius Alexander erzählt, daß die Einwohner der Stadt Chio während einer Belagerung größtentheils von dem Genusse dieser Nüsse gelebt hätten.

(id. ibid. Bd. 12 H. 4 p. 402—403. 1826.)

Wenn, wie es nach Vf., nach Pittschaft, nach einem unten folgenden Versuche und nach Analogie mit Wallnüssen, besonders aber Mandeln ꝛc. sehr wahrscheinlich ist, das eigentlich giftige Princip in der die fragliche Nuß zunächst um-

3) Für ein Pferd wurde Tags vorher (22. Decmb. 1823) ein Bucheckernschlagkuchen in Waſſer eingeweicht und öfters umgerührt, den andern Tag durch ein feines Sieb geſiebt und dieſe Brühe zur Hälfte (1/2 Eimer voll) dem Pferde zu ſaufen gegeben. Nach 10 Minuten zuerſt convulſiviſche Bewegungen in der oberſten Muskelſchicht der vordern Extremitäten; nach 3/4 Stunden ſtieß das Pferd mit dem Kopfe an die umherſtehenden „Bauen" (?), taumelte hin und her, fiel alsdann um und ſchlug mit allen Vieren ſo aus, daß ſich kein Menſch nähern konnte. Die hintern Extremitäten waren zuletzt ganz gelähmt, doch ſchlug es mit den Vorderfüßen noch lange aus, beſonders auf den Bauch.

4) An demſelben Tage erhielt ein anderes Pferd nur 1 1/2 Flaſche der obigen Bucheckern-Schlagkuchenbrühe und wurde darauf in den Stall geführt. Es war bis zum 24. Abends in einem betäubenden Zuſtande, rannte mit dem Kopfe gegen die Krippe und fiel von einer Seite zur andern. Nach nochmals etwas Heu und friſchem Waſſer am 24. Abends verlor ſich der Schwindel allmälig.

Am 27. abermals 1/2 Eimer voll derſelben Brühe eingeſchüttet, da das Pferd ſie nicht ſaufen wollte. Nach 1/4 Stunde Zittern mit den Vorderfüßen, das während einer Venäſection (von 3 Pfund) ſich verlor, nach 1 Stunde, mit Taumeln begleitet, wiederkehrte, ſich aber auf Camphor. 3j., Nitr. 3j. wieder verlor, ſo daß das Pferd nach 10 Minuten munter war, umherging und, wie früher, Freßluſt zeigte. Nach 1/2 Stunde abermals Zittern und als Vf. es herumführen ließ, bemerkte er, daß die Hinterfüße ſehr ſteif waren. Während ihm ein Infuſ. von 1/2 ℔. Kaffee eingeſchüttet wurde, ſtürzte es um, wurde aber nach 10 Minuten munterer und verſuchte aufzuſtehen, was ihm auch endlich gelang. Als es gehen wollte, fiel es wieder um; erſt nach 4 1/2 Stunden fing es an mit den Vorderfüßen auszuſchlagen, ſich zu krümmen; das Athmen wurde beſchwerlich und nach 6 Stunden crepirte es.

Bei der Section beider Pferde weder Magen, noch Gedärme entzündet; im Gehirn nichts Abnormes; Lungen mit Blut überfüllt und zwiſchen Pleura und der Lungenſubſtanz ganze Stücken geronnenen Blutes. In der rechten Herzhälfte viel Blutgerinnſel, die linke leer; in der Luftröhre etwas blutiger Schleim.*)

(H. Z. f. St. A. K. Braun in Bd. 7 H. 3 p. 360—368. 1824.)

---

gebenden Haut liegt (und Blauſäure iſt), ſo erklärt ſich die letzterwähnte Unſchädlichkeit ihres Genuſſes in Chio, ſowie der Umſtand, daß (nach Vfs. Behauptung) die Bucheckern-Schlagkuchen mit der Länge der Zeit ihre Wirkung verlieren.

*) Vf. wollte auch bei andern Thieren Verſuche anſtellen; aber bei einem Ochſen wirkte dieſelbe (für Pferde tödtliche) Quantität gar nicht; eben ſo wenig bei Schweinen und Schafen; „ja die Fütterung des Rindviehs mit Bucheckern-Schlagkuchenbrühe iſt hier ganz an der Tagesordnung" (wie in vielen anderen Gegenden auch).

Menſchen, die viel Bucheckern eſſen, bekommen, wenn ſie das den Kern umgebende, braune Häutchen nicht abſchälen, Heiſerkeit, Huſten und Kopfweh.

Auch das Buchöl, das, kalt ausgeſchlagen, unſchädlich iſt (und dann auch unſchädliche Bucheckern-Schlagkuchen hinterläßt) iſt, warm ausgeſchlagen, nachtheilig (die ſo gewonnenen Schlagkuchen ſind allein giftig, wenn ſie nicht zu alt ſind und damit löſt ſich die widerſprechende Beobachtung Schneider's (ibid. Bd. 12 H. 3 p. 222 sqq.); Leute in dortiger Gegend haben wirklich Schwindel, ſchweren Athem und Kopfweh davon bekommen.

(id. ibid. Bd. 7 p. 365 und 374—375.)

5) Einem alten, aber gesunden Pferde wurde ½ Schoppen des (braunen) Oberhäutchens der gerösteten Bucheckern unter die Colatur von ¼, Abends zuvor eingeweichten Schlagkuchen eingeschüttet. Sogleich Zittern der Vorderfüße, bald des ganzen Körpers, nach höchstens 10 Minuten Lähmung der hintern Extremitäten; das Pferd stürzte um, schlug mit den Vorderfüßen, das Athmen wurde schwer und es crepirte schon nach ½ Stunde.*)

(id. ibid. Bd. 12 H. 4 p. 408. 1826.)

Oleum Fagi calide paratum (warm ausgepreßtes Buchöl).

Physiologische Wirkungen.

Frau Inspectorin Soldau zu Obernburg im Bezirk Vöhl und ihre Tochter genossen Abends bei guter Gesundheit und mit gutem Appetit Salat, wozu sie in Bouteillen aufbewahrtes Bucheckernöl (welches warm ausgepreßt war) genommen hatten. Nach etwa ¼ Stunde bekamen beide Leibschmerzen, Schwindel, Athmungsbeschwerden und fürchterliches Erbrechen, welches fast die ganze Nacht anhielt, und mehre Tage nachher litten sie noch an Schwindel.

(H. Z. f. St. A. K. Braun in Bd. 12 H. 4 p. 401. 1826.)

Farcimen.**)

Vergiftungen.

1) Bei einem Schmiedemeister in H. im würtembergschen Oberamte C. wurde am 16. Apr. ein Schwein geschlachtet, dazu noch besonders Blut gekauft und die Blut- und Leberwürste wurden gleich nachher in etwa 8 Tagen, meistens in Gerste gekocht, unter einander vermischt gegessen. Der 18jährige Lehrjunge, der seinem starken Appetit fröhnte, war seitdem unwohl, stets matt und unlustig zur Arbeit, schleppte sich aber

*) Gewiß ist, daß nicht blos im Bezirk Vöhl, sondern auch in den Physicatsbezirken Battenberg und Butzbach und in der Provinz Starkenburg viele Pferde durch Fütterung mit Bucheckern-Schlagkuchenbrühe getödtet sind; ferner im Waldeckschen 10—12, im churhessischen Kreise Frankenberg mehre und selbst zu Queck in Vfs. jetzigem Physicatsbezirk ein Hengst.

In den badischen Annalen (1824 H. 2) wird von 5 dadurch getödteten Pferden Nachricht gegeben. Nach diesen Experimenten (s. Rust's kritisches Repertor. Bd. 7 H. 2 S. 185) ergab sich:

1) Daß die Pferde die Bucheckernschlagkuchen in Wasser, oder mit kurzem Futter, oder in Lattwergen mit Widerwillen nehmen.

2) Daß die Kuchen den Pferden gleich nachtheilig sind (?), die dazu benutzten Bucheln mögen geschält, oder ungeschält, alt, oder frisch sein (?!).

3) Daß die Kuchen noch größere Gefahr bringen, wenn sie in den leeren Magen kommen.

4) Daß sie bei Pferden allgemeine und klonische Krämpfe erregen.

5) Daß 2 Kl. Kuchen, nüchtern genommen, ein Pferd tödten.

6) Daß sie aber, so weit man Erfahrung hat, keinen andern Hausthieren schaden.

(id. ibid. Bd. 12 p. 405—407.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 81— 90, 410—411, 728—730. Die Vergleichung wird zeigen, daß dieser Fall doch auch manches Besondere hat.

noch gegen 3 Wochen herum. Am 1. Mai traten Beschwerden im Schlingen und Verworrenheit des Gesichts ein, dergestalt, daß er beim Schmieden alles dunkel und doppelt sah und neben den Amboß schlug; am 15. endlich Erbrechen, womit auch Blut kam. Nach eingenommenem Brechmittel vom Barbier, ging er am 19. nach seinen Aeltern, wo er alle, die ihm begegneten, in einiger Entfernung doppelt sah. Das Doppeltsehen dauerte im Ganzen über 3 Wochen; Vf. sah Pat. erst am 23. und zwar in folgendem Zustande:

Augendeckel sehr herabhängend, lahm; Pupillen weit, nicht ganz kreisförmig, sondern etwas eckig, für Licht völlig unempfindlich, die Sehkraft viel vermindert; Augenlidränder und Augenwinkel blaß, diese und die Conjunctiva trocken; Augapfel in seiner Höhle unbeweglich; Doppelt- und Schiefsehen aller Dinge; Gesichtsfarbe etwas blaß, Nase trocken, Sausen im linken Ohre; Kopf frei, nur schwer nach des Pat. Ausdruck; Zunge schmal, unbeweglich, „sie und die Mundhöhle trocken und braun belegt;" **fast gänzliche Unfähigkeit zu schlingen**, so daß dargereichte Arznei- und Nahrungsmittel meistentheils wieder zur Nase herausflossen. Nirgends eine Geschwulst; Stimme sehr heiser, Respiration mühsam und mit großem Rasseln verbunden; Durst nicht außerordentlich, Appetit aber ziemlich gut; Bauch ziemlich aufgetrieben, aber schmerzlos, Stuhlgang gehemmt. Urin geht ziemlich ab, aber mit Schmerzen und nur tropfenweise; Haut trocken und kühl; Mattigkeit groß, besonders in Armen und Schenkeln; Gang äußerst schwankend; völlige Unmöglichkeit, allein das Bett zu verlassen. Puls gegen 60 und klein, Herzschlag kaum als etwas Wurmförmiges fühlbar; Husten mit großer Bangigkeit und ohne Auswurf.

Im Laufe der langen Cur, die hauptsächlich und constant durch China, jedoch in Verbindung mit excitirenden Dingen, meistens mit Julap. camphorat, einmal auch mit Flor. Benzoës nebst interponirten (drastischen) Abführungsmitteln verrichtet wurde, haben sich wenig neue Symptome von Erheblichkeit eingestellt. In den ersten Tagen schon schälte sich die Zunge und wurde roth, blieb aber trocken; am 29. Mai Röthe der Augenlider mit Thränen, letzteres am 30. einigemal wiederholt; die Stühle werden (d. 4. Juni) lehmfarbig, trocken und zuletzt zu harten Kugeln geballt; Desquamation in der ganzen Vola Manus und zwischen den Fingern (9. Juni); „beide Hoden wie Haselnüsse und die Eichel trocken," am 18. allgemeiner starker Schweiß mit zunehmender Beßrung und seit dem 20. schmerzhafte Geschwulst der linken, nachher auch der rechten Parotis und der Submarillardrüsen. (Der Krankheitsproceß absorbirt sich nachgerade peripherisch in secernirenden und drüsichten Organen.) Am 2. Juli war Pat. bis auf Schwäche in den Knien und etwas Heiserkeit wohl und 8 Tage nachher verließ er ganz gesund seine Heimath und „arbeitet jetzt wieder bei einem Meister."*)

(H. rh. Z. Reiffsteck in Bd. 12 H. 1 p. 93—104. 1826.)

*) Vf. sagt ausdrücklich, daß nach seiner genauen Erkundigung sonst niemand im Hause erkrankte, was, da alle von den Würsten gegessen haben, sehr auffallend

2) 7 Personen aßen am Abend des 11. März 1824 von einem sogenannten Schwartenmagen, welcher vor 4 Wochen aus Schweinefleisch, Blut und Gewürzen zusammengemacht, in eiserner Pfanne leicht gekocht und dann in Rauch gehängt worden war. Er war den Aussagen der Erkrankten zufolge bröcklich, nach seiner Mitte hin breiig anzusehen, von Geschmack bitter und scharf und von käseähnlichem Geruch.

1. Bei dem 67jährigen Manne folgten vom 14. an auf einander: Schmerzen im Magen und Halse, Appetitlosigkeit, Schwerathmigkeit, Erstickungsanfälle, Leibesverstopfung und am 18. der Tod unter röchelndem Athmen.

2. Sein 11jähriger Sohn, der am meisten von der Wurst gegessen, bekam am 14. Brennen im Bauche, Schlingbeschwerden, Heiserkeit; es folgten Verstopfung, Doppeltsehen und Herabhängen der Augenlider über den Augapfel und am 18. der Tod ohne besondere Zeichen.

3. Die 56jährige Frau klagte schon am 13. Magenschmerz und Brennen im Halse; darauf folgte 7tägige, einem Infus. laxativ. nicht weichende Verstopfung, beständiger, tropfenweiser Urinabgang, Doppeltsehen und Herunterſinken der (obern) Augenlider. Am 20. beim ersten ärztlichen Besuche konnte sie nicht mehr schlingen, bekam die gefährlichsten Zuschnürungen des Schlundes, wenn ihr das Mindeste gereicht wurde und starb noch an demselben Tage an Erstickung.

Obduction. An den Leichen der Aeltern war die Muskelstarre und Unbeugsamkeit der Gelenke auffallend, beim Sohne nicht so; auf Rücken, Hinterbacken und Schenkeln bei allen bald nach dem Tode blauröthliche Flecken.

4. Bei einem 29jährigen Manne, der sehr viel von der Wurst gegessen hatte, stellten sich am 12. Abends Ekel, Brennen, Magendrücken und Appetitlosigkeit ein; die Nacht über und am andern Tage verstärkten sich die Zufälle. — 1 Brechmittel, das nichts ausleerte und darauf 1½ Schoppen Wein ohne Erleichterung. — Den 14. zu jenen Symptomen noch: Heiserkeit, Doppeltsehen, Flimmern vor den Augen und ein heftiger, später an verschiedenen Stellen des Kopfes sich erneuernder, periodischer Schmerz vom Genick bis zum Scheitel. Am 15. folgten ferner: Brennen im Halse, besonders an den Mandeln, sehr heftige Bauchschmerzen und beginnende Verstopfung; den 17. beständiges Erbrechen; nachher wieder einige Eßlust, aber saurer, scharfer, kupferartiger Geschmack; Unvermögen, Festes zu verschlucken, Nachts unruhiger Schlaf; am 18. häufiges Uriniren, gegen Abend Fehlen des Herzschlages, Erstickungsanfälle, Schlaflosigkeit. — Larans — mit erleichterndem Durchfall. Den 19. beginnende Ischurie und helle Farbe des Urins, trockner Hals, Schläfrigkeit, kleiner und seltener Herzschlag, auf's neue eintretende Verstopfung. — Nach einem Infus. laxativ. — 15 schwächende Ausleerungen. Am 20. beim ersten ärztlichen Besuche war Pat. munter, aber heiser und klagte

ist. Und doch ist an der Realität einer Wurstvergiftung im vorliegenden Falle gar nicht zu zweifeln; wer ihre Symptomatologie kennt, muß sie hier ganz charakteristisch ausgebildet finden.

über Dürre und Brennen im Halſe; erweiterte Pupillen, Doppeltſehen, Herabhängen der Augenlider; Zunge rein, nicht ſehr trocken, Geſchmack ſchleimig. — Cort. Angust. ℥j., f. c. Aq. font. ℥viij., Dec. Col. ℥v. add. Naphth. Acet. ℥j., Syr. Rub. Id. ℥j. D. S. 2ſtündlich 2 Eßl. voll nebſt einem Linct. boraxat. und einem Wenig alten Weins zum Getränk; ferner ſchleimige Klyſtiere, Waſchen der Hände und Füße mit warmem Wein und Eſſig und warme Weinumſchläge an den Hals. — Schon den folgenden Tag wegen Verſtopfung wieder — ein Larans, gegen die Strangurie Spirit. Juniper. c. Tinct. Cantharid., in die Blaſengegend einzureiben und auf den Hals Decoct. Rad. Bellad. c. Kal. caust. in Kataplasmen und ein laues Bad. — Das Sehen verbeſſert ſich und der Herzſchlag ſetzt nicht mehr aus. Nach dem Bade hatte Pat. ſich erkältet, worauf ſchnell Gaumendecke und Zäpfchen anſchwollen und das Schlingen verhinderten bei beſtändigem Brechreiz. — Fliederthee, adſtringirendes Gurgelwaſſer, Einſpritzungen gegen die Gaumengeſchwulſt, gelindes Larans. — Eſſigäther, von Zeit zu Zeit in die Stirn eingerieben, förderte die Beßrung des Geſichts noch mehr. Am 27. Trockenheit in den Schling- und Athmungsorganen weit größer, die Zuſammenſchnürungen häufiger und Erſtickung drohend, die Gaumengeſchwulſt dagegen geringer; Appetit, aber Unvermögen zu ſchlucken; Harn normal und gut fließend; Geſicht noch etwas geſchwächt, Augenlider nicht ganz hinaufgezogen. — Nun Extr. Bellad. grß. nebſt den Injectionen und Gargarismen; gegen die Erſtickungsanfälle Sinapismen auf Bruſt und Oberarme. — Bedeutender Nachlaß der Zuſammenſchnürungen im Halſe, noch mehr erleichtertes Uriniren; Haut aber immer trocken. — Inf. Flor. Samb. et Rad. Valer. cum. Spir. Sal. dulc., — wonach reichlicher Schweiß mit großer allgemeiner Erleichterung. In der Nacht vom 28.—29. befiel Pat. ein plötzlicher, ſo durchdringender Schmerz im Kopfe, daß er aus dem Bette ſprang und ausrief, er müſſe ſterben. Der Schmerz zog ſich nachher in die Füße und verging durch ſtarkes Reiben in wenig Minuten. Am 30. ſtatt der Bellad. — Decoct. Cort. Chin., Inf. Valer. c. Spir. Sal. dulc. und ein Linct. aus Mucilag. Sem. Cydon. et Mell. rosat. — Vom 1. Apr. an eigenthümliche Schmerzen in den Gliedern, als ob das Blut in den Adern ſtockte und Ablöſung brauner, häutiger Stoffe aus dem Rachen mit ein wenig ſchmerzhaftem Schlucken. Noch einige Mittel und Pat. genas in kurzer Zeit vollkommen.

5. Eine 40jährige Jungfer bekam bald nach der Mahlzeit Ekel und Brechreiz, den andern Tag Appetitloſigkeit, Magenſchmerz, Brennen im Halſe, Heiſerkeit, erweiterte Pupillen, Doppeltſehen, Zufallen der Augenlider, öftere Erſtickungsanfälle, zumal beim Niederſchlingen und Erbrechen und Nachlaſſen des Herzſchlages bei wenig geſchwächtem Pulſe. Während dieſer Zeit verliefen die Katamenien quanti- und qualitativ normal. Verlauf und Behandlung waren ähnlich, wie in 4, nur war erſter raſcher, vom 20., dem 1. Tage der Behandlung ab ſchneller und merklicher der Geneſung zueilend, die am 29. faſt vollendet war.

Die beiden folgenden Kranken hatten bei weitem weniger zu leiden.

6. Ein 15jähriges Mädchen klagte erſt am 19. Kopfſchmerz, Appetitloſigkeit, bittern und trocknen Mund, Doppeltſehen bei erweiterten Pupillen und ſeit 3 Tagen Verſtopfung. Am 20. —

ein Infus. laxativ. und darauf Bellad.; — am 22. konnte sie bereits entlassen werden.

7. Die 26jährige Dienstmagd befiel am 20. Brennen im Halse, Appetitlosigkeit bei belegter Zunge und nicht ganz richtiges Sehen; seit 2 Tagen Verstopfung. — Nach einem Larans — am andern Tage vollkommen hergestellt.

(H. K. An. Paulus*) in Bd. 10 H. 3 p. 382—387. 1834.)

Ferrum subcarbonicum.**)

Gegen Gastralgie.

1) Eine 21jährige, seit ihrem 16. Jahre schwer, und unregelmäßig, jedoch ohne einen bedeutenden Zufall und erst zu 18 Jahren ganz regelmäßig menstruirte Frauensperson hatte seit ihrer Ankunft in Paris (zu 20 Jahren) mehrmals ohne bekannte Ursache 2-, 3- und selbst 8monatliche Cessationen ihrer Regeln, sehr häufiges Kopfweh, befand sich aber übrigens wohl. Sie hatte niemals Uterinschmerzen, keinen weißen Fluß, einen unverändert reinen Teint und eine gesunde Brust; niemals Hämoptysis, Hämatemesis, Hämorrhoiden ꝛc. Anfangs 1829 Magenschmerzen wie Schwere, oder Kneipen, vorzüglich 1—2 Stunden nach der Mahlzeit und besonders nach Fleischgenuß. Anfangs nur eine geringe, in langen Zwischenräumen wiederkehrende Indisposition, verschlimmerte sich das Uebel in jedem Betrachte, so daß es dem Hausarzte gesagt wurde. Dieser hatte, da trotz Arzneien und der strengsten Diät, welche Pat. in quantitativer Hinsicht noch über die ärztliche Vorschrift hinaus streng hielt, das Leiden nach kurzer Linderung sich stets verschlimmerte, schon das Wort: „Cancer Pylori" ausgesprochen.

Pat. war sehr abgemagert, gleichwohl aber noch lebhaft und heiter und verrichtete ihren Dienst mit sehr seltenem Eifer. Um diese Zeit ward Vf. zu Rathe gezogen, änderte die Diät der Verdauungsfähigkeit entsprechend ab (Pflaumen- und Birnencompot, überhaupt gekochtes Obst und keine Milch) und verordnete zugleich — Ferr. subcarb., Extr. Cichor. aa. in 6gränigen Pillen, Morgens und Abends 1, 2, 3 u. s. w. — 10 Pillen: —

Wenn das Mittel heftigere Schmerzen, bedeutendere Schwere, oder Diarrhöe erregte, wurde die Dosis vermindert, bis diese neuen Zufälle wieder verschwunden waren; umgekehrt vermehrte man die Dosis, je mehr die Schmerzen abnahmen.

Schon gegen den 8. Tag bei 4 Pillen p. D. bedeutende Beßrung;

---

*) Die vorstehend referirten Unglücksfälle ereigneten sich zu Dornhan im würtembergischen Schwarzwalde und wurden schon von J. Kerner am Schlusse seiner Vorrede zu der Schrift: „Die neuesten Vergiftungen durch verdorbene Würste u. s. w. von Dr. Weiß" ganz kurz berührt, obwohl das dort prognosticirte Sterblichkeitsverhältniß nicht eingetreten ist. Die medicinischen Notizen sind aus den Papieren und gerichtsärztlichen Acten des verstorbenen Prof. Dr. Paulus, gewesenen Oberamtsarztes zu Sulz am Neckar, welchem die Untersuchung und Behandlung der 4 geretteten Kranken aufgetragen, entnommen und zum Druck bearbeitet von Dr. Nath. Paulus, praktischem Arzte in Stuttgart. (ibid. p. 581.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 733 sqq. und Anmerkung.

nach einigen Tagen konnte sie etwas gebratenes Hammelfleisch essen und am 21. Tage schienen ihr ihre Magenschmerzen so unbedeutend im Vergleich zu den jüngst erlittenen, daß sie sich für ganz geheilt betrachtete.

Pat. verließ jetzt Paris und Vf. sah sie erst nach 2 Monaten, aber in vollster Gesundheit wieder. Sie hatte, sagte sie, meistens nur 4—6 Pillen Morgens und Abends genommen, oft 2—3 Tage pausirt und seit 3 Wochen gar nicht mehr eingenommen. Embonpoint und Kräfte waren zurückgekehrt, die Katamenien nicht; der Magen vertrug aber jede Speise. Seitdem sind 3 Jahre verflossen, die Periode ist alljährig 2- oder 3mal eingetreten und Pat. ganz gesund geblieben.

2) Ein kleines, hageres, schwaches Frauenzimmer bekam zu 13 Jahren Fluor albus, 1 Jahr und 8 Monate später die seitdem stets regelmäßige, aber blasse und nicht starke Periode und gegen das 19. Jahr Magenschmerzen, die mit täglich wiederkehrendem Erbrechen und im Verlaufe mit einer in ein- oder 2monatlichen Intervallen mehrmals eintretenden und wieder verschwindenden Aphonie begleitet waren. Die Gastralgie dauerte seit 6 Jahren, als sie eine neue Intensität erreichte und der Fluor albus sich verschlimmerte; 3 Monate nach dieser Verschlimmerung kam Pat. in's Hospital, damals 25 Jahr alt.

Der weiße Fluß war gelbgrünlich und äußerst stark, die Magenschmerzen sehr heftig, obgleich das seit 3 Jahren verminderte Erbrechen seit einigen Monaten gänzlich aufgehört hatte, Stühle regelmäßig, Kopfschmerzen häufig. — Ferr. carbon. — Am andern Morgen 4 Pillen, wonach die Magenschmerzen für immer verschwanden; größere Dosen in den folgenden Tagen minderten auch den Fluor albus und die Kopfschmerzen. Am 8. Tage 12 Pillen; am 10. war Pat. von ihren Kopf- und Magenschmerzen vollkommen geheilt; der weiße Fluß dauerte, jedoch in geringerm Grade, fort. Seit 5 Jahren hatte Pat. sich nicht so wohl befunden. Vf. hat sie seitdem nicht wieder gesehen.

3) Gastralgie und Kopfschmerzen und Fluor albus bei unverändertem Allgemeinbefinden, Frische und Embonpoint bei einer 28jährigen Frau. Die Magenschmerzen bestehen seit 7 Jahren und sind mit einem fast beständigen Bedürfniß, zu essen, verbunden. Bei Rückkehr des Frühlings und Herbstes gesellt sich Erbrechen hinzu, das 1—2 Monate andauert und 3—4 Stunden nach der Mahlzeit eintritt. Die Cephalalgie zeigte sich 1 Jahr nach dem Eintritt der Gastralgie, der Fluor albus 3 Jahr; den Beginn des Derangement's der Menstruation und des alle 3—4 Tage wiederkehrenden Herzklopfens hat Vf. nicht angemerkt.

Alle seit 7 Jahren angeordneten Mittel hatten stets eine momentane Erleichterung, aber nie dauernde Hülfe gebracht. Jetzt — Ferr. carbon. den 1. Tag gr. xii., dann gr. xxiv. — Nach 6 Tagen war die Gastralgie mit allen begleitenden Symptomen geheilt, die Cephalalgie vermindert, der Fluor albus unverändert; Pat. verließ das Hospital (Hôtel-Dieu) sehr befriedigt.

4) Eine 28jährige, lymphatische, blasse, fieberlose Frau litt seit 4 Jahren an einem sehr starken Fluor albus; an Gastralgie, mit Heißhunger begleitet und nur durch Fleisch verschlimmert, von jeder andern Speise für den Augenblick erleichtert, erst seit 3 Jahren — und an unregelmäßiger, zögernder Menstruation. — Ferr. carbon. bis zu 10 Pillen (= 3ß.) täglich. — In 10 Tagen vollständige Heilung des Magenleidens, Minderung des weißen Flusses und Verbeßrung der Gesichtsfarbe.

5) Eine sehr gut constituirte, 47jährige, seit 26 Jahren mit Fluor albus behaftete Frau bekam zu 42 Jahren Magenschmerzen mit den mehrfach angeführten Erscheinungen; jene wurden durch Speisen nicht verschlimmert und jetzt gesellten sich noch Kopfschmerzen dazu; Menstruation nicht unterdrückt, aber seit einer nicht angemerkten Zeit verspätet und blaß. — Ferr. carbonic. mit Kali cyanicum (?). — Nach 3 Tagen Heilung der Cephalalgie und Gastralgie; auf den Fluor albus hatte auch die mehrtägige Fortsetzung der Mittel in größern Dosen keinen Einfluß.

6) Ein 17jähriges, blasses, chlorotisches Mädchen klagte nach der Herstellung von einem gutartigen typhoiden Fieber über Magenschmerzen, die sie seit 10 Monaten belästigten und stets mit sehr häufigem, durch die Reconvalescenz gesteigerten Bedürfniß zu essen verbunden waren, was auf 1 Stunde lang Linderung verschaffte. 4 Monate nach dem Eintritt der Gastralgie stellte sich Fluor albus und wieder 4 Monate später Cephalalgie, Betäubung und Ohrenklingen ein; Periode zwar regelmäßig, aber blaß und spärlich. 5 Tage nach Beseitigung der febrilischen Erscheinung — Ferr. carbon. 1. Tag gr. xij., dann gr. xxiv., zuletzt sogar 3ß. täglich. — Anfänglich nach dem Einnehmen sehr heftige Kolikschmerzen, Diarrhöe und Empfindlichkeit des Unterleibes beim Druck. Am 3. und 4. Tage trotz Fortsetzung von gr. xxiv. kein Zufall mehr; seit dem 5. Tage waren alle Schmerzen verschwunden und Pat. verließ am 8. das Hospital mit der Empfehlung, das Mittel fortzugebrauchen.

7) Eine große Frau von starker Constitution und sanguinischem Temperament leidet seit ihrer ersten sehr schweren Niederkunft (zu 27 Jahren) an heftigen Schmerzen im Epigastrio einige Zeit vor und nach dem Essen, welches oft eine momentane Linderung hervorbringt, während Husten und Druck sie verschlimmern. Die Regeln fließen 14 Tage sehr reichlich; in ihren Intervallen starker Fluor albus; außerdem Kopfschmerz, Schwäche und vorübergehende Anschwellung des Unterleibes.

13 Monate nach der Entbindung Zunahme der Schmerzen, Schmerzen in den Gliedern; Pat. mußte beständig liegen; 2 Monate später (am 3. Sept. 1831) Aufnahme im Hôtel-Dieu in dem eben beschriebenen Zustande. Sie war sehr roth, fieberlos, hatte keine durch Befühlen zu entdeckende Abweichung der Gebärmutter, konnte aber nicht aufstehen. — Ferr. carbon. gr. vj.—xviij. (?) bis zum 4. Tage. — Die Magenschmerzen wurden, statt besser, immer schlimmer und es stellte sich Fieber ein, der Fluor albus aber hatte sich inzwischen etwas vermindert; Stühle sehr selten. — Ol. Ricin. und (8) Pillen zu 48 gr. (doch wieder aus Ferr. carbon. und Extr. Cichor. aa.?). — Am 6. Tage Sistirung des weißen Flusses, bedeutende Linderung der Magenschmerzen, Wiederkehr des Appetits. In den folgenden Tagen allmälige Steigerung der Dose um 1 Pille und zunehmende Besserung; am 9. Tage völlige Herstellung, auch von der Cephalalgie, die in Steigerung und Nachlaß mit den Magenschmerzen gleichen Schritt gehalten hatte; der Fluor albus war nicht wieder erschienen. Pat. blieb noch 5 Tage im Hospital und verließ es dann ganz gesund.

8) Eine 32jährige, wohl aussehende, sehr lebhafte, sanguinische Frau leidet seit 3 Jahren, wie es scheint, in Folge eines Wochenbettes an fast beständigen, selten 1 oder 2 Tage aussetzenden, einige Zeit nach dem Essen von Säure, Brechneigung und Schwere begleiteten, Nachts beim Erwachen empfundenen und mit einer Art Hungergefühl verbundenen Ma-

genſchmerzen; ſeit 1 Monat früher an beſtändigem, kurz vor und nach dem etwas retardirten Monatsfluſſe ſtärkern Fluor albus und ſeit faſt 10 Jahren an ſehr häufigen, abſpannenden Kopfſchmerzen. Sobald Pat. aufſteht, was ſie zuweilen aus dem Grunde beſchleunigt, genießt ſie etwas. — Ferr. carbon. — In den erſten 2 Tagen nach 2 Pillen Morgens und Abends Koliken und Diarrhöe; Wiederholung dieſer Doſe und Steigen bis zu 6 und 8 Pillen. Dieſe Doſe am 7. Tage, da der Fluor albus und die allmälig gelinderten Magenſchmerzen gleichzeitig verſchwanden; Kopfſchmerzen nur wenig gebeſſert. Pat. verließ am 12. Tage die Anſtalt mit der Empfehlung, das Mittel fortzunehmen.

9) Eine 47jährige Frau von kräftiger Conſtitution leidet ſeit 21 Jahren an Fluor albus, ſeit 5 Jahren an Magenſchmerzen, ſeit 7 Monaten an Kopfweh und ihr Monatsfluß iſt blaß und immer verſpätet. — Ferr. carbon. in den erſten 2 Tagen 2 Pillen (und wie viel dann?) — Vermehrung der Schmerzen, aber ohne Diarrhöe und Koliken. Vom 3. Tage an waren die Magenſchmerzen geheilt; Fluor albus und Kopfſchmerzen unverändert trotz der Fortſetzung des Mittels.*)

(A. g. Bonnet in Bd. 30 H. 1 p. 44—56. 1832.)

Ferrum muriaticum.**)

Gegen Gaſtromalacia.

1) Ein ½jähriges, ohne Muttermilch, mit Mehlbrei und Milch aufgefüttertes, ſeit ſeiner Geburt, die Gelbſucht abgerechnet, ſtets geſundes Mäd-

---

*) Bf. zerlegt die ausgebildete Chloroſe gewiſſermaßen anatomiſch und behauptet, — ich zweifle nicht, mit Recht, — daß das ausgezeichnete Mittel, das die Erfahrung als wirkliches Specificum gegen die Bleichſucht kennen gelehrt und tauſendfach beſtätigt hat, daß das Eiſen auch gegen die in den Compler der vollendeten Bleichſucht-Phänomene eingehenden Affectionen (Gaſtralgie, Herzklopfen, Cephalalgie, Fluor albus) indicirt ſei, wenn es auch noch nicht zu dem anämiſchen (richtiger ſollten wir ſagen leukämiſchen) Zuſtande gekommen, oder mit andern Worten, wenn auch die Chloroſe nicht vollſtändig ausgebildet iſt. Die mitgetheilten Beobachtungen theilt er in 2 Reihen: in ſolche, die ohne Zunahme von Schmerzen (1.—5. Fall) und in ſolche, die nach „momentaner" Verſchlimmerung durch das kohlenſaure Eiſen geheilt wurden. Dieſe letztern Fälle erläutert er folgendermaßen. No. 6 betraf eine Reconvalescentin von einem acuten Darmleiden, das ihre Organe in einen für das Eiſen ungünſtigen Zuſtand verſetzt hatte. Eine Verzögerung von einigen Tagen oder eine kleinere Doſis würde, meint er, das Entſtehen der Kolik und Diarrhöe verhütet haben. No. 7 und 8 betreffen Frauen von vigoröſer, plethoriſcher Conſtitution und mit ſtarker, ja ſehr ſtarker (bei einer), prolongirter und anteponirender Menſtruation. Wenn man die 5 erſten Beobachtungen damit vergleiche, deren Objecte ſämmtlich weder ſtark menſtruirt, noch ſanguiniſch waren, ſo würde man ſchließen können, daß das ſanguiniſche Temperament, eine ſtarke Conſtitution, oder reichlicher Menſtrualfluß zu jener Verſchlimmerung prädisponirten. Wo das ſanguiniſche Temperament weniger ausgebildet war, waren auch die Schmerzen weniger intenſiv und weniger dauernd. In den 5 Fällen der erſten Reihe war die mittlere Dauer der Curzeit 5½, in den letzten 4 dagegen 9 Tage. Bf., der in den vorſtehenden, kurz wiedergegebenen Abſtractionen die begünſtigenden und ungünſtigen Verhältniſſe gefunden zu haben glaubt und dem gemäß das ſanguiniſche Temperament für die faſt conſtante Urſache der Erfolgloſigkeit des kohlenſauern Eiſens hält, räth bei Subjecten ſolchen Temperaments vor Anwendung jenes Mittels erſt einen Aderlaß zu inſtituiren oder Blutegel in die Herzgrube zu ſetzen und in den erſten Tagen nur gr. vj. Ferr. carb. zu geben.

(id. ibid. p. 42—44 und 56—59.)

**) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 483—484.

chen, das 9. Kind einer 30 und einige Jahre alten, ziemlich robuſt ausſehenden, aber mit rheumatiſch-nervöſen Zufällen öfters geplagten Mutter und eines vollkommen geſunden Vaters, von deren übrigen 8 Kindern 3 in den erſten Monaten ihres Lebens an ſogenannten Gichtern geſtorben, 2 gebrechlich, die 3 andern aber körperlich und geiſtig vollkommen wohl waren, brach, ſeit 8 Tagen erkrankt, alles Genoſſene ohne Unterſchied wieder aus, hatte in 24 Stunden 6—8maligen und noch öftern, bald dünnen und wäßrigen, bald breiartigen und geronnenen, blaßgelben Stuhlgang von entſetzlich übelm Geruch, war (ſtatt ſonſt heiter, jetzt) mürriſch, verdrießlich, weinte und wimmerte kläglich und zeigte nur in ſeltenen Augenblicken eine etwas ruhigere Miene, dagegen faſt beſtändig die ſchmerzvollen, Mitleid einflößenden Geſichtszüge Unterleibskranker. Geſicht ſehr blaß, Zunge, auch außer dem Erbrechen, oft weit aus dem Munde hervorgeſtreckt, Blick etwas ſtier, Unterleib jedoch bei der genaueſten äußern Beſichtigung und Berührung natürlich, weder krampfhaft zuſammengezogen, noch ausgedehnt, weder widernatürlich weich, noch hart oder ſchmerzhaft. Noch keine ſehr auffallende Abmagerung, viel Durſt; Haut heiß und trocken, Füße zuweilen kalt, Athem leicht, Puls beſchleunigt, jedoch ohne Härte; Schlaf unruhig, kurz, unterbrochen, halb betäubt; im Schlummer häufiges Zuſammenfahren und Verdrehen der Augen unter kläglichem Wimmern.

Vf. hatte in demſelben Monate (Juli 1825, wo Unterleibskrankheiten die im Allgemeinen herrſchenden waren) bereits 2 Kinder, ein 6 Wochen und ein 5 Tage altes Mädchen, unter dem Weſen nach ganz ähnlichen Krankheitserſcheinungen an der Gaſtro- und Enteromalacie verloren (worüber die in beiden Fällen vorgenommenen Sectionen ihm vollſtändige Gewißheit verſchafft hatten), und beide waren nicht mit dem fraglichen, ſondern wegen des zugleich ſo hervorſtechend geweſenen Status nervosus der Krankheit mit Moſchus nebſt öligen und ſchleimigen Mitteln behandelt worden. Jetzt, obwohl auch hier der Status nervoso-febrilis bedeutend hervorgetreten war, — Ferr. mur. in folgender Form: Rad. Alth. ʒij. coq. c. Aq. font. q. s. Colat. ℥ij. add. Pulv. G. Arab. ʒij., Ferr. mur. ʒβ. Syr. Alth. ʒvj. 2ſtündlich 2 Theelöffel voll; den folgenden Tag gr. xv. in denſelben ſchleimigen Vehikeln. — In dieſen 2 Tagen nur noch 1 klumpiges Erbrechen und 3 ſehr übelriechende, ganz dünne, grünlich gefärbte Sedes mit einiger Beßrung des Allgemeinbefindens. Am Morgen des 3. Tages ſeit dem Eiſengebrauche erwachte das Kind in 11 Tagen zum 1. Male nach einem 2ſtündigen Schlafe (in Vfs. Beiſein) heiter und lächelnd; Geſichtsfarbe natürlicher, das Krankheitsgefühl deutlich vermindert. Doch ſchon denſelben Nachmittag und am folgenden Tage mehrmaliges Erbrechen, häufigere Stühle von wechſelnder Conſiſtenz und Farbe (bald dünn, flockig, breiartig und von weniger übelm Geruch, bald grünlich, aſchfarben und ſehr ſtinkend); öfteres Weheklagen, Augenverdrehen und ſtierer Blick. Den 5. Tag blieb das Erbrechen zum 1. Male ganz aus, es erfolgten nur 2 Sedes, wovon einer gelblich und breiartig; mehr Eßluſt, wobei jedoch bis zum 8. Tage der Cur die ſeit ihrem Beginn beobachtete Diät aus „ein Paar Eßlöffeln voll lauer Milch täglich 2mal" beibehalten wurde und ſonſtige Beßrung im Allgemeinbefinden, die am 6. und 7. Tage noch weiter fortſchritt. Die zugleich angewendeten kalten Umſchläge über den Kopf wurden jetzt ſeltener gemacht und in den nächſtfolgenden Tagen ganz weggelaſſen, auch die bisher gebrauchten adſtringirend-aromatiſchen Kataplasmen über die Herzgrube entfernt und von der Arznei 2ſtündlich

nur 1 Theelöffel voll gereicht. Bei dem nun lebhaften Appetit wurde jetzt wieder ein wenig dünner, jedesmal frisch und wohl zubereiteter Mehlbrei täglich 3mal gegeben und gut ertragen. Die Gesundheit des Kindes befestigte sich nun immer mehr und es genießt indessen ein ununterbrochenes Wohlsein. — Binnen 7 Tagen hatte es 40 gr. salzsaures Eisen erhalten.

2) Denselben Nutzen leistete dasselbe Mittel, aber ohne alle äußere (oder sonstige) Nebenmittel im Winter 1825—26 bei einem andern, 4 Wochen alten, bislang gesunden, aber ohne Muttermilch, sondern mit dünnem, aber gut zubereitetem Mehlbrei genährten und auch sonst sorgfältig verpflegten Kinde gesunder Aeltern, „welches gleichfalls die vorzüglichsten Erscheinungen einer beginnenden Magenerweichung an sich zu zeigen schien". Indem ich die nun folgende, der des vorstehenden Falles ganz analoge, aber nur nach dem Berichte der Aeltern aufgestellte Symptomatologie übergehe, bemerke ich nur, daß gr. viij. in ʒiij. auf ʒiij. der obigen schleimigen Vehikel, 2stündlich zu 2 Theelöffel voll, im Ganzen innerhalb 8 Tage gr. xxiv. salzsaures Eisen gegeben wurden und das Kind, das, zwar gegen Vfs. Verordnung, schon am 3. und noch mehr am 4. Tage der Behandlung von seinem Mehlbrei wieder bekam und vertrug, hinterher gesund geblieben ist.

(H. kl. An. v. Pommer in Bd. 2 H. 2 p. 210—217. 1826.)

Aethiops martialis.*) (Oertlich.)

Gegen Tinea Capitis.

Eine sehr alte Frau kam mit einer den ganzen Kopf bedeckenden Tinea in's Hospital, die sehr veraltet war und aus mit wenigen weißen Haaren durchwachsenen, gelben und trocknen Borken bestand. — Aethiops martialis mit Olivenöl gemischt (nach Abweichen der Borken mittels Kataplasmen) aufgestreut. — In weniger als 3 Wochen vollkommene Herstellung.

Vf. hat das Mittel seitdem, gleich mehren seiner Collegen, öfter angewendet, aber gefunden, daß es, wie andere Mittel auch, nicht immer hilft, daß aber auch die Gefahren der andern Applicationen damit nicht verbunden sind.

(A. g. Sommé in Bd. 1 H. 4 p. 482. 1823.)

Fonticulus.**)

Gegen Epilepsie.

Ein lediger Mann von 30 und einigen Jahren war durch einen jedoch nicht bis in die Höhle eingedrungenen, nicht also die Scheidenhaut oder

*) Vf. bereitet seinen Aethiops martialis folgendermaßen.

Limatur. Mart. wird von Zeit zu Zeit mit Wasser befeuchtet, wodurch das Eisen in ein schwärzliches Pulver zerfällt.

Die Pharmacopoea Hannoverana nova giebt folgende Vorschrift: ℞ Ferr. oxydat. hydrat. q. placet. Irrora Ol. Olivar. q. s. ut f. pulvis humidiusculus, qui in retortam vitream immissus, ad siccum destillet, igne ad pulveris fere excandescentiam aucto. Residuum nigerrimi coloris tere et in vitro obturato serva.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 484—485 und 744.

den Hoden ſelbſt, ſondern nur die Dartos an einer kleinen Stelle verletzenden Stich in den linken Hodenſack in Epilepſie verfallen, welche ſich alle Tage einſtellte, ſich vom linken Hoden und Bauchringe innerhalb weniger Secunden im Unterleibe aufwärts zog und ſich der Bruſt und dem Gehirne mittheilte, worauf Pat. bewußtlos wurde und jedesmal ſo heftige Convulſionen bekam, daß ihn mehre Perſonen kaum zu halten vermochten. — Fontanelle, durch ein Veſicator gebildet, etwa 1½ Zoll über der Urſprungsſtelle der Aura epileptica, — worauf der Anfall, wie in den durch die Mora geheilten Fällen (ſ. daſ.), zwar von der Urſprungsſtelle aus wiederkehrte, jedoch nur bis in die Fontanelle drang und ſich hier in einem ſtechenden Schmerz erſchöpfte. Pat. trug die Fontanelle Jahre lang fort und ergab ſich ſogar zuweilen dem Trunke, ohne wieder befallen zu werden.
(H. kl. An. v. Pommer in Bd. 3 H. 1 p. 139–140. 1827.)

Galvanismus.*)

Gegen Taubheit und Lähmung der Geſchmacksnerven.

Ein junger, polniſcher Officier hatte in der Schlacht bei Oſtrolenka durch die Exploſion einer Batterie, von einem faſt halbſtündigen Gefühlsverluſte wieder zu ſich gekommen, Gehör, Sprache und Geſchmack, wenigſtens inſoweit er ſeinen Sitz in der Zunge hat, verloren. Nach fruchtloſer Behandlung mittels Blutläſſe und Revulſiva (Wien), ſowie mittels Strychnins endermatiſch (Trieſt) — Galvanismus, — indem ein Pol auf der Chorda Tympani befeſtigt wurde. Sogleich Wirkung; nach der erſten Sitzung ſehr ſtarkes Ohrenſauſen, ſeit der 3. beginnende Rückkehr des Geſchmacks (eine für den Anatomen und Phyſiologen ſonderbare Thatſache, inſofern ſie auf den Urſprung der Chorda Tympani und den Nutzen des 5. Nervenpaares Licht wirft); nach 7—8 Applicationen hörte Pat. das Trommeln des Tambours, dann die Glocken, die Klingel und endlich die Sprache. Um die Heilung zu vollenden, braucht die Zunge nur ihre Bewegkraft wieder, was man durch die ſchon angewendeten Mittel und nur durch Uebertragung der galvaniſchen Leitung auf die Nerven des Kehlkopfes zu erreichen hofft. Weſentlich iſt nach Vf. der unmittelbare Contact zwiſchen Nerv und Conductor, den man mittels einer ſeinem Laufe nach eingeſenkten Nadel herſtellt.
(A. g. Magendie in Bd. 41 (Ser. 3 T. 11) H. 1 p. 126. 1836.)

Roux erwähnt zweier Beobachtungen, die er gemacht und wovon die folgende einen Beleg für die Behauptung Magendie's in Betreff der Wichtigkeit der unmittelbaren Berührung zwiſchen Nerv und Conductor giebt.

Ein junges Mädchen litt an Kyphosis Pottii und in Folge deſſen an einer Paraplegie. — Der galvaniſche Strom, mittels eines Conductors direct bis zum Rückenmark geleitet, ſtellte die Bewegung vollkommen her.
(Roux l. s. c. p. 126.)

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 741 sqq. und Anmerkung.

Cortex Radicis Granatorum.*)

Gegen Taenia.

Ein 30jähriger, seit längerer Zeit an Bandwurmbeschwerden leidender und schon früher verschiedenen Curen vergebens unterworfener Mann wurde, nachdem er seit 2 Tagen wenig und Abends vorher einen Häring genossen, durch — Cort. Rad. Granat. ℥iij. macera in Aq. font. libr. ij. per hor. 24, deinde coq. ad reman. libr. j. add. Sacch. alb. q. s. ad grat. sapor. D. S. ½stündlich ⅓ z. n. — nach 2 Tagen von seinem Wurme ohne alle Unannehmlichkeit befreit.

Denselben Erfolg hatte das nämliche Mittel bei einer 25jährigen Frau, nur mit dem Unterschiede, daß der Wurm in 2 Stücken erst nach der 3mal wiederholten Anwendung jenes abging.

(H. An. Nebel in Bd. 4 H. 3 p. 450—451. 1838.)

Ilex aquifolium.**)

Gegen Febris intermittens.

Chomel experimentirte mit dem in letzter Zeit als Febrifugum ausposaunten Pulv. Fol. Ilic. aquifol. an den in der Charité in einigen Monaten zugelassenen Fieberkranken, wartete jedoch vorher den Eintritt einiger Paroxysmen im Hospitale ab, was die Sache gefördert hat, denn von 22 aufgenommenen Intermittens-Kranken genasen 7 ohne alle Medicamente durch den alleinigen Wechsel des Orts. Bei 4 andern zeigten die Paroxysmen eine reißende Abnahme und bei 8 Kranken war es mit einer schwachen Entzündung der Intestina oder des Meatus auditorius complicirt, so daß Ch. das Mittel nur in 3 Fällen angewendet hat; in allen widerstand das Fieber ihm aber und wich nur später erst dem Chinin. sulf. Ch. bemerkt, wie sehr er sich getäuscht haben würde, wenn er das Mittel von vorn herein allen 22 Pat. gegeben hätte.

(A. g. Chomel in Bd. 22 H. 2 p. 254. 1830.)

Audiatur et altera pars!

Im Jahre 1822 hatte Rousseau der Akademie die ersten Beobachtungen über die Wirkung des Pulv. Folior. Ilic. aquifol. in Dosen von 3jβ. mehre Tage genommen, eingesandt. Diese Blätter hatten die Krankheit stets besiegt. Im Jahre 1827 sandte Saint-Amand Beobachtungen, welche die Thatsache bestätigten und jetzt bekräftigt Rousseau sie von neuem. Unter seinen Beobachtungen ist eine, wo das Fieber der China und dem Chinin. sulf. widerstand und ℥jβ. Pulv. Fol. Ilic. aquifol., in 4 Dosen genommen, wich. Mérat erinnert einerseits an die guten Erfolge, welche Constantin, Raymond, Delormel und Serrurier davon gesehen und andrerseits an die Erfolglosigkeit des Mittels in Chomels Händen, glaubt indeß nicht, daß seine 3 Fälle über die zahlreichen günstigen prävaliren können. Cloquet will seit Rousseau's erstem Memoir (1822) das Mittel in mehren Fällen angewendet und eben

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 749 Anmerkung.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 755—756 und Bd. 2 p. 119.

ſo wirkſam, wie die China gefunden haben; Louis hat es in 5 Fällen 2mal genützt.

(A. g. Mérat in Bd. 24 H. 4 p. 598—599. 1830.)

Magendie lieſt der Académie royale des Sciences einen ſehr günſtigen Bericht über ein Memoir des Dr. Emanuel Rouſſeau über den Gebrauch des Ilex aquifol. gegen Wechſelfieber vor. 13 an Wechſelfiebern von verſchiedenen Typen erkrankte Frauen wurden dieſen Winter und Frühling (1831 nämlich) in Magendie's Sälen im Hôtel-Dieu aufgenommen. M. ließ ſie erſt einige Tage in Ruhe und da nun das Fieber nicht von ſelbſt (durch die Ruhe im Hospitale ꝛc.) aufgehört hatte, ſondern fortdauerte, gab er ihnen — Fol. Ilic. aquifol. ʒj., ij. und zuweilen ſelbſt ʒß. in wäßrigem Decoct oder weinigem Aufguß täglich. — Alle wurden geheilt, die dazu erforderliche Quantität der Fol. Ilic. variirte von ʒj. bis ʒxiv. auf ʒjß. Im Allgemeinen ceſſirten die Anfälle nicht ſo raſch, wie es nach dem Chinin oder Salicin geſchieht; indeſſen widerſtand doch das Fieber in keinem Falle, wurde vielmehr immer nach einem 20tägigen Aufenthalte im Hospital geheilt. Am Schluſſe der Vorleſung dieſer 13 ſehr detaillirt beſchriebenen Fälle ſagt M., das Ilex aquifol. ſei ein gutes Febrifugum und wegen ſeines billigen Preiſes bei Epidemien im Felde und bei armen Leuten von großem Nutzen, obgleich es ſich mit Chinin und Salicin nicht meſſen könne, von denen man nur ſehr kleine Quantitäten gebrauche, während man die Fol. Ilic. in großen Doſen geben müſſe!

(A. g. Magendie in Bd. 26 H. 4 p. 580—581. 1831.)

Imperatoria. (Aeußerlich.) *)

Gegen Cancer apertus. (?)

Die weichen Theile der rechten Geſichtsſeite einer Frau waren von dem rechten Winkel des Mundes über das Jochbein hin bis in den innern Augenwinkel angefreſſen, ſchwärend, bei der leiſeſten Berührung blutend, beinahe bis auf die Knochen weggefreſſen. Die ſtechenden, mit Blitzesſchnelle durchfahrenden Schmerzen (Dolores lancinantes) waren Pat. beſonders Nachts ſehr beſchwerlich und ließen ſie nicht eine Stunde ſchlafen. Auf von einem benachbarten Arzte vorher angewendete Pillen mit Mercur. sublim. corros. und eine Salbe mit Mercur. praecip. rub. wurde das Geſchwür in 8 Tagen um die Hälfte größer und tiefer. Dieſe längſt bekannte, nachtheilige Wirkung der Mercurialmittel gegen Krebsgeſchwüre und die Dolores lancinantes ſicherten Vf. die Diagnoſe. Durch eine Salbe aus — Axung. porcin. rec. ʒij., Pulv. Rad. Imperator. (ostrut.) ʒjß., Tinct. Rad. Imperat. ʒij., Morgens und Abends meſſerrückendick über das Krebsgeſchwür zu legen — wurde die Heilung herbeigeführt, „zwar nicht ſchnell, aber vollſtändig und dauernd."

(H. rh. J. Mylius in Bd. 7 H. 1 p. 159—160. 1823.)

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 232 und Bd. 2 p. 119.

Jodium.

Gegen Gonorrhöe (Uretritis syphilitica).

1) P., 25jähriger Soldat, seit 6 Tagen eine vielen grünlichen Schleim ausſondernde und lebhafte Schmerzen, beſonders beim Uriniren und bei der Erection verurſachende Uretritis acuta. Aufnahme am 9. Sept. 1823. — 6 Blutegel auf den mittlern Theil des Gliedes, der Harnröhre gegenüber; Tiſane von ausgeſüßter Queckenwurzel und Baden des Gliedes in Bilſenkrautdecoct; Fortſetzung der Emollientia durch 8 Tage. — Jetzt, da das Harnen ſchmerzlos und die Erectionen weniger häufig und ſchmerzlich waren, — Tinct. Jod. 15, 30 (einmal), 30 und 15 und 30 gtt. Morgens und Abends während 4 Tage. — Der Ausfluß war nun viel ſchwächer, klar und fadenziehend und nach 8 Tagen complete Heilung. Noch einige Doſen, um ſie zu befeſtigen und Entlaſſung am 17. Tage ohne die leiſeſte Störung der Digeſtion.

2) F., 26jähriger Soldat, ſeit 5 Tagen eine vielen grünlichen Schleim fördernde, ſchmerzhafte und ſehr häufige Erectionen verurſachende acute Uretritis. — 6 Blutegel am 9. Juli nebſt ſonſtigen den in No. 1 ähnlichen Emollientien; Fortſetzung der letzten bis zum 10. Tage. — Jetzt war der Ausfluß weiß und dick, das Allgemeinbefinden gut. — Tinct. Jod. gtt. XV—XL. Morgens und Abends. — Nach 8 Tagen war der Ausfluß ſupprimirt und am 26. Tage der Behandlung (das iſt aber nicht der 15. Juli, wie es im Original heißt) wurde Pat. entlaſſen, ohne von der Jodine Unbequemlichkeit gehabt zu haben.

3) Bei dem Soldaten Pa. war am 10. Tage nach der Aufnahme nach Blutegeln und Emollientien (wie oben) der Ausfluß dick, weiß und nicht ſtark, das Allgemeinbefinden befriedigend. — Jodtinctur, — wie oben, führte in 5 Tagen vollſtändige Heilung herbei.

4) Fa. kam am 3. Juli mit einer 8tägigen, acuten Gonorrhöe (heftige Schmerzen beim Urinlaſſen und bei den wegen Geſchwulſt der Harnröhre nicht vollſtändigen Erectionen nebſt reichlichem, grünlichem Schleim), bekam 8 Blutegel ꝛc. und nach einigen Tagen, da die Entzündung genug gemäßigt ſchien, — Tinct. Jod. raſch bis 40 gtt. Morgens und Abends — 8—10 Tage hindurch. Vollſtändige Heilung ohne alle Magenaffection.*)

5) M., Corporal, bekam 10 Tage nach der Aufnahme und Anwendung der vorſtehend angegebenen Methode — Tinct. Jod. 20, 30—40 gtt. Morgens und Abends — und danach zwar verminderten Schleimausfluß, aber auch ein Gefühl von Schaben und Schrumpfen im Pharynx, ſo oft er eine Doſis nahm, rothe Zunge, lebhaften Durſt und Verminderung des Appetits. Daher 5 Tage lang nur Emollientia und danach, als dieſe Symptome verſchwunden waren, durch von neuem angewendete Jodtinctur raſche Heilung. Entlaſſung am 23. Tage.

6) R., 24jähriger Soldat, litt bei ſeinem Eintritt (30. Juli) an einer wenig ſchmerzhaften Gonorrhöe und bekam nach den mehrerwähnten Mit-

*) Hier habe ich die 5. und 6. Beobachtung des Textes, wo nach „zu früher" Anwendung der Jodtinctur (am 3. Tage der Cur) die Schmerzen nach einigen Tagen wiederkehrten und der Ausfluß ſich verſchlimmerte, dieſelbe daher längere Zeit ausgeſetzt werden mußte, und ferner nach dem nächſtfolgenden Falle die 8. Obſervation des Textes, wo die Heilung 46 Tage erforderte und am Schluß endlich die letzte (10.), als den referirten analog, übergangen.

teln nach 8 Tagen — Tinct. Jod. raſch bis 50 gtt. Morgens und Abends. — Nach weitern 8 Tagen Ausfluß faſt verſchwunden und kein Symptom von gaſtriſcher Irritation; aber ſpäter wurde die Zunge an den Rändern roth, der Mund trocken, es ſtellten ſich Durſt und Anfälle von intermittirendem Fieber mit Quotidiantypus ein. — Op. gr. j. beim Eintritt des Froſtes — hob den Anfall ſogleich und es kehrte keiner wieder; Pat. verließ das Hospital am 31. Tage (1. Sept.).*)

(A. g. Richond in Bd. 4 H. 3 p. 334—341. 1824.)

Gegen Bubo venereus. (Oertlich = Einreibungen.)

1) J., 24jähriger Soldat. Harter, erhabener, ſchmerzhafter, nußgroßer Bubo in der linken Leiſte in Folge von in 3—4 Tagen durch alleinigen Gebrauch emolliirender Bäder geheilter Geſchwüre des Präputii. Nach Beſeitigung der Schmerzen durch Kataplasmen, Bäder und Ruhe während 5—6 Tage — Tinct. Jod. 3β., dann 3j. täglich einzureiben. — Nach kaum 4 Tagen ſehr deutliche Abnahme, nach 14 Tagen vollſtändige Heilung; am 24. Tage Austritt aus dem Hospital.

2) C., 26jähriger Soldat. Großer, rother, in der Mitte vorragender, fluctuirender, ſchmerzhafter Bubo in der linken Leiſte ſeit 6 Tagen; nach dem Eröffnen Ausfluß einer ſehr beträchtlichen Menge Eiter. In den folgenden Tagen entzündeten ſich die Ränder der Oeffnung, wurden ſchmerzhaft und die angränzenden Theile ſchwollen. — 8 Blutegel, erweichende Umſchläge. — Nach einigen Tagen Schmerzloſigkeit, aber Stillſtand der Reſolution; nun — Tinct. Jod. 3j. — und nach 6 Tagen vollſtändige Heilung.

3) D., 23jähriger Soldat mit kleinen Schankern um die Glans Penis, — welche durch eine Mercurialbehandlung (Liquor van Swieten von gr. β. Sublimat täglich und alle 2 Tage eine Einreibung von 3j. und ſelbſt 3ij. Ungt. mercur.), 50 Tage fortgeſetzt, ſich in- und extenſiv verſchlimmerten und dann einer antiphlogiſtiſchen (nicht mercuriellen) Behandlung wichen — und einem ſehr großen, aber unſchmerzhaften, während

---

*) Vf. hätte, wie er ſagt, (ſtatt 10) 50 Fälle zu Gunſten dieſer Behandlung anführen können, die er täglich anwendet. Er geſteht jedoch, daß ſie nicht überall wirkſam iſt. Bevor man gegen Uretritis Jodine giebt, muß man ſich erſt vergewiſſern, ob der Darmkanal geſund iſt, denn fände an irgend einem Punkte deſſelben ſich eine Irritation, ſo riskirte man, ſie zu verſchlimmern und Zufälle hervorzurufen. Auch der Grad der Uretralentzündung muß berückſichtigt werden, denn wäre ſie ſtark, ſo würde der Revulſiveffect nicht erreicht werden und die Excitation des Darmkanals ſie noch vermehren.

Gegen die Uretralentzündung muß man ſich nicht auf emolliirende Getränke ꝛc. allein beſchränken, das wirkſamſte Verfahren iſt, Blutegel gegenüber dem ſchmerzhafteſten Punkte der Harnröhre zu appliciren und wenn dieſer, wie es am häufigſten der Fall iſt, dem Theil entſpricht, der das Glied mit bildet, an dieſes ſelbſt.

Wenn das Perinäum ſchmerzhaft iſt, muß man auch dahin Blutegel ſetzen, aber in größerer Anzahl, wenn an der ſchmerzhaften Stelle viel Zellgewebe die Harnröhre bedeckt, — 10—12 Stück. — Indeſſen nützen die Blutegel hier weniger, als am Gliede. Viele Aerzte fürchten von ihrer Application Ekchymoſen oder Geſchwüre; aber das iſt eine chimäriſche Furcht, was dem Vf. über 150 Fälle beweiſen. Die Ekchymoſe verſchwindet faſt immer am 4. oder 5. Tage von ſelbſt und Geſchwüre ſind ſehr ſelten, unter 60 Kranken kaum bei einem um 1 oder 2 Egelſtiche, ſowie ſie auch nicht wichtig ſind. Baden in Decoct. Fol. Hyoscyam. oder ähnliche Dinge bei ſtrengem Regim und erfriſchenden Getränken heilt ſie (nach Vfs. Verſicherung) ſchnell und leicht.

(id. ibid. p. 332—334.)

der gedachten Curen unverändert gebliebenen Bubo in der rechten Leiste. Gegen diesen jetzt — Tinct. Jod. 3j. einzureiben täglich. — Nach 4 Tagen bereits Verkleinerung, nach 10 Tagen complete Heilung.

4) Co., 21jähriger Soldat, kam am 20. Juli 1823, am 12. Tage der Krankheit mit 2 sehr vorragenden, rothen, schmerzhaften, 6 Tage nach dem Beischlaf entstandenen Bubonen in Behandlung. Die ersten 3—4 Tage Emollientia, darauf eine Mercurialcur bis zu 60 Dosen Liq. van Swieten und 20 Frictionen. Einer zeigte Fluctionen, ward geöffnet und entleerte klares, transparentes Fluidum; sonst blieben sie hart und groß. Jetzt — Tinct. Jod. 3j. zu Frictionen und gtt. xv. innerlich. — Nun verkleinerten sie sich allmälig und gegen den 12. Tag war die Heilung vollständig. Eine jetzt entstehende Geschwulst am linken Nasenflügel nebst Ulcerationen auf der Schleimhaut, in Folge deren die Nase bald anschwoll, roth, schmerzhaft und auf der kranken Seite völlig verstopft wurde und in den folgenden Tagen ausbrechende, gelbliche Borken an verschiedenen Theilen des Gesichts und Stammes wurden durch erweichende Fumigationen und Bäder geheilt und C. am 18. Oct. gesund entlassen.*)

(A. g. Richond in Bd. 4 H. 3 p. 345—350. 1824.)

Gegen Bubones venerei suppurati**). (Oertlich — Injectionen.)

Zwei Memoires über diesen Gegenstand aus derselben Feder folgen sich in dem kurzen Zeitraume von ½ Jahre (im Septemberheft 1846 und im Märzheft 1847).

---

*) Von den nach Vfs. Versicherung aus einer großen Zahl von Beobachtungen ausgehobenen 8 Fällen sind vorstehend No. 1, 5, 6 und 7 referirt.

Um aus der Anwendung der Tinct. Jod. gegen Bubonen Nutzen zu ziehen, muß man sie für sich in Frictionen auf jene selbst anwenden; in Salbenform oder in öligen Vehikeln ist sie selten wirksam. Uebrigens gilt hier, was bei der innern Anwendung der Jodine gegen Gonorrhöe gesagt worden; die Entzündung muß vorher gehoben sein, sonst würde sie durch das Mittel gesteigert und die Suppuration befördert werden.

(id. ibid. p. 343.)

**) Vf. theilt die syphilitischen Bubonen nach ihrem Sitze in: subcutane, subfasciale, subaponeurotische und gemischte.

1) Der subcutane Bubo entwickelt sich zwischen der Haut und der Fascia superficialis, hat seinen Sitz in den lymphatischen Gefäßen und dem Zellgewebe der Leiste und ist der einzige, der vermöge seines speciellen Sitzes auch am Unterleibe über dem Arcus cruralis vorkommen kann und der nicht immer (nothwendig) mit Induration der umgebenden Theile verbunden ist. Er bildet eine oblonge ebene (unie), weiche, dem Ligam. Fallop., unter welchem er gewöhnlich liegt, parallel laufende Geschwulst; macht gewöhnlich einen raschen Verlauf und wenn es nicht zur Zertheilung (durch Delitescenz oder Resolution) kommt, so entwickelt sich die Eiterung rasch; Röthe und Verdünnung der Haut ist constant.

2) Der Bubo subfascialis, welcher sich zwischen der Fascia superficialis und der Aponeurosis cruralis entwickelt und in den Ganglien, den superficiellen Lymphgefäßen und dem sie umgebenden Zellgewebe seinen Sitz hat, unterscheidet sich von dem vorhergehenden durch mehre hervorstechende Charaktere. Er bildet eine oft zugerundete und Anfangs harte, renitende, höckerige (bosselée) Geschwulst, seine Hautdecke ist auf ihm beweglich, bleibt lange Zeit gesund und röthet sich nur später, wenn die bevorstehende oder schon vollendete Eiterung nach außen durchzubrechen strebt; sein Verlauf ist langsam, die tiefer sitzende und oft — wenigstens für einige Zeit — unsichere Eiterung geht in größerer Ausdehnung und fast immer auf einer indurirten Basis vor sich. Dieser Bubo ist mehr, als die andern, dem Aufbrechen ausgesetzt und kommt nur unter dem Arcus cruralis vor, weil hier allein die lymphatischen Drüsen liegen, in denen er sich entwickelt.

3) Der Bubo subaponeuroticus entwickelt sich in den homologen Theilen des

In jenem erſtreckt ſich die Erfahrung des Vfs. nur auf 15 Fälle, wovon er 7 mittheilt, deren Reſultate nur kurz angedeutet werden ſollen, während Belege aus der folgenden Abhandlung werden beigebracht werden. Hier wie dort, überall wurde ein antiphlogiſtiſches Verfahren (innerlich) nicht verabſäumt.

1) Bubo subcutaneus ſeit nicht 14 Tagen. Die einfache ſubcutane Inciſion oder Punction nach Vfs. unten angegebener Methode*), wodurch Eiter mit Blut gemiſcht entleert wurde, verhinderte den Fortgang der Eiterung nicht und nach 10 Tagen mußte die Operation wiederholt werden. Jetzt macht Vf. hinterher eine Jodinjection, ohne ſonſt irgend ein örtliches Mittel anzuwenden und in 14 Tagen war der Bubo geheilt.

2) Bubo subcutaneus mit evidenter Fluctuation. Nach der ſubcutanen Punction Injection von Jodtinctur und Heilung in 14 Tagen.

3) Bubo subcutaneus unter dem Ligament. Poupart., Jodinjection und Heilung in 8 Tagen.

4) Bubo subfascialis ſeit 20 Tagen. Durch Jodinjection Heilung in 11 Tagen.

5) Bubo subfascialis, Jodinjection, Heilung in 13 Tagen.

6) Bubo subaponeuroticus. Heilung durch Jodinjection nach der ſubcutanen Inciſion in 26 Tagen (26. März — 20. April). Pat. war mit einer Neuralgia supraorbitalis in das Marinehospital, in welchem ſich 5 Wochen nach dem Beiſchlafe ein ſolcher Bubo entwickelte, welcher der Compreſſion mit warmen Steinen, den Jod-, Blei- und Queckſilberſalben nicht wich und deshalb am 25. Dec. 1845 in das Hospital St. Mandrier gekommen. Nur in der Leiſte angeſchwollene Drüſen; der Bubo be-

---

Planum profundum und liegt vermöge dieſes Sitzes ebenfalls unter dem Ligament. Poupart., wie der vorige. Er zeichnet ſich aus durch die Abweſenheit der Geſchwulſt, welche die beiden andern Arten vom Anfange an begleitet, durch die teigige Auftreibung (l'empâtement) der Partien und ihre baldige Verhärtung, durch eine ausgedehntere Oberfläche, einen langſamen Verlauf, eine ſehr tiefe, lange Zeit dunkle Fluctuation, häufigere fiſtulöſe Gänge.

4) Bubones mixti endlich nennt Vf. das gleichzeitige Auftreten von Bubonen der 1. und 2., oder der 2. und 3. Art, oder endlich aller 3 Arten von Bubonen.

*) Die ſubcutane Inciſion oder Punction führt Vf. auf die Weiſe aus, daß der Kranke auf den Rand des Bettes gelegt, eine mit dem Ligam. Poupart. parallel laufende Hautfalte, deren Schenkelende ein Gehülfe hält, gebildet und am Bauchende (wo die Falte etwas mehr in die Höhe gehoben wird) mit einer wenig langen, lanzenförmig zulaufenden Hohlſonde durchſtochen wird. Das Inſtrument gleitet zunächſt zwiſchen die Haut und die Aponeuroſe des Obliquus extern., dann zwiſchen jene und das Ligament. Fallop. und gelangt ſo unter die Haut der Leiſte und zum Herde des Bubo, was man leicht an dem Mangel an Reſiſtenz bemerkt. Jetzt verläßt die linke Hand des Operateurs die Hautfalte, um durch einen allmälig ſtärkern Druck auf den Bubo den Eiter, mit Blut gemiſcht, in die Hohlſonde hinauf und aus ihr heraus zu preſſen. Wenn der Herd faſt leer iſt, zieht er mit der rechten Hand das Inſtrument heraus und vollendet, den Druck mit der linken fortſetzend, den Eiterausfluß. Alsdann führt man die Canüle einer kleinen mit der Jodtinctur gefüllten Injectionsſpritze in die Wunde und ſtößt das Piſton in die Richtung des ſubcutanen, zum Herde führenden Weges. Die Flüſſigkeit dehnt ihn (den Herd) ſogleich aus; man zieht nun die Spritze weg und hält, um den ſofortigen Ausfluß zu verhüten, die Wunde 1—2 Minuten mit den Fingern zu. Danach fließt die Flüſſigkeit von ſelbſt aus, was man noch durch gelindes Drücken auf den Herd, um ihn nicht gänzlich zu entleeren, befördert, worauf man durch Streichen (des Fingers) von unten (innen) nach oben den ſubcutanen Gang ſorgfältig entleert und auf die kleine, vorher quer gezogene Wunde einen Heftpflaſterſtreifen legt.

ſtand ſeit 1 Monat, bildete jetzt eine voluminöſe, ſehr ſchmerzhafte Geſchwulſt auf einer breiten, indurirten Baſis und iſolirte Erhabenheiten, worauf die Haut ſich entzündete. Innere Mittel waren noch nicht angewendet. Es entwickelte ſich ein Fieber, in deſſen Folge an verſchiedenen inflammirten Punkten kleine Abſceſſe entſtanden. — 4 Einſchnitte, — woraus eine geringe Menge Eiter ſich ergießt. — Cataplasmata emollient. und auflöſende Pillen. — Am 26. Febr. 1846 waren in der Leiſte 4 unter der hohl aufliegenden Haut communicirende, fiſtulöſe Punkte, ohne daß man ein Stylet in ihren ſubaponeurotiſchen Gang führen konnte. Induration immer ſehr ausgebreitet; Geſchwulſt voluminös, einen das obere, vordere und innere Drittheil des Schenkels einnehmenden, großen Kuchen bildend; bedeutende Auftreibung des umgebenden Zellgewebes; die Haut hat übrigens ihre normale Farbe behalten. — Eine Jodinjection durch eine Fiſtelöffnung und nach einigen Tagen ſucceſſive noch 2 durch die Fiſtelöffnungen, — was jedesmal ein momentanes Gefühl von Brennen erregt. In Folge dieſer verſchiedenen Injectionen unter die Haut wurde die Senſibilität größer, die Haut röthete ſich ein wenig und es bildete ſich unter heftiger Entzündung und lebhaftem Schmerze ein Abſceß.

25. März. Fluctuation, obwohl unter der Aponeurosis cruralis gelegen, ſehr ausgebreitet und ſehr deutlich. — Subcutane Punction mit dem Hahn-Trocar („trois-quarts à robinet") und nach Ausziehen einer großen Menge blutigen Eiters mittels einer Spritze eine Jodinjection. — Wegen der beſtehenden Entzündung Fortſetzung der erweichenden Kataplasmen (jetzt mit Leinſamen) und Sitzbäder. 4 Tage ſpäter öffnete ſich eine circumſcripte Hautſtelle ſpontan und ergoß gleich der Trocaröffnung eine geringe Menge ſeröſen Eiters.

Von dieſem Augenblick an ließ die Entzündung und der jeden Tag ſich mindernde Eiterausfluß nach; die ſpontane Hautöffnung ſchloß ſich nach 8 Tagen, die künſtliche eiterte 15 Tage und am 20. April war die Heilung vollſtändig, das Bein aber merklich abgemagert und das Gehen ein wenig genirt.

7) Bubo mixtus. Beide durch eine flache Hautvertiefung getrennte Bubonen eiterten und communicirten deutlich (7 Tage nach dem Eintritt in's Hospital). — Subcutane Inciſion des einen (obern?), Entleerung beider von dickem Eiter und Jodinjection. — Nach 12 Tagen Heilung.
(A. g. Roux in Bd. 72 (Ser. 4 T. 12) H. 1 p. 1—20. 1846.)

Ausgedehntere Erfahrung liegt der folgenden Abhandlung zum Grunde. In den Monaten October und November ſind immer an 200 Veneriſche im Hospital geweſen und 70 eiternde Bubonen der Behandlung mit Jodinjection*) unterworfen worden, wovon eine kleine Anzahl aus den ſehr genau geführten Journalen der Anſtalt getreu mitgetheilt wird.**)

---

*) Die zu den Injectionen gebrauchten Jodpräparate giebt Vf. folgendermaßen an:
1) Tinct. Jodin. aus Jod. 30 Grm. und Alkohol 100 Grm. (Ich will ſie der Kürze halber Tinct. Jod. simpl. nennen.)
2) Tinct. Jod. Codicis, aus Jod. 8 Grm. 33 Centigrm. und Alkohol 100 Grm. (Ich werde ſie Tinct. Jod. Codic. nennen.)
3) Die Tinctur No. 2 mit der 2fachen Menge Aq. destill. verſetzt. (Ich nenne ſie Tinct. Jod. Codic. dilut.)

**) Die Geſammtzahl der vom Vf. hier zuſammengeſtellten Beobachtungen beträgt 16, wovon aber nur 8 (nämlich No. 2—7 und 10—11 des Originals oder No. 8—15

8) Bubo subfascialis linkerseits. Zuerst einfache subcutane Incision (ohne Injection); da aber nach 4 Tagen keine Vereinigung erfolgt war und durch Druck zuerst guter, dann sanguinolenter Eiter entleert wurde, nach 7 Tagen auf dem subcutanen Gange eine spontane Oeffnung entstand, woraus wiederum dicker, zuweilen blutiger Eiter sich entleerte, so wurde bei fortdauernder Eiterung 14 Tage nach obiger Incision — eine Injection mit Tinct. Jod. simpl. gemacht und in den folgenden Tagen noch 2mal wiederholt. — Nach 5 Tagen fast keine Eiterung mehr, nach 11 Tagen Heilung.

9) Bubo subfascialis dexter. Eintritt am 23. Sept. 1846. Am 6. October war der Bubo sehr groß, an der Spitze sehr deutlich fluctuirend, an der Basis hart. — 1 Injection mit Tinct. simpl., — wonach stets Besserung und am 30. vollständige, primäre Heilung, nachdem eine wegen noch vorhandener Fluctuation und lebhafter Röthe im Centro am 20. gemachte zweite Punction bereits keinen Eiter mehr entleert hatte.

10) Beträchtlich großer Bubo subfascialis sinister. — Am 6. Oct. 1846 Punction und 1 Injection Tinct. simpl.*) — Bis zum 22. gab die kleine Wunde, welche nicht cicatrisirt, sondern schwach ulcerirt war, eine erst purulente und dann seröse Flüssigkeit von sich; am 24. war sie mit einem rothen Kreise umgeben und einige Tage später erst (secundär) geheilt.

11) Bubo mixtus subfascialis dexter; am 12. Oct. 5 Centimet. lang, 4 hoch; Haut kaum roth, aber verdünnt; Fluctuation deutlich. — Punc-

---

obigen Referats eigentlich hierher gehören, indem die übrigen nur zur Vergleichung dienen. Alle 16 Beobachtungen hat Bf. folgendermaßen eingetheilt:

A. Punctio subcutanea ohne Injection.

Von den 2 hierunter subsumirten Beobachtungen gehört nur die 1. dahin, die auch 4 Monate zu ihrer Heilung bedurfte; in der 2. wurde (s. oben No. 8) eine Injection gemacht.

B. Punctio subcutanea mit Injection.

1. Serie. Primitive, oder Heilung ohne Eiterung. (Obs. 3, 6, 7 = No. 9, 12, 13.)
2. Serie. Secundäre, oder Heilung nach Eiterung. (Obs. 4, 8, 9 = No. 10, 14, 15.)
3. Serie. a) Heilung nach Schorf und Eiterung. (Obs. 5 = No. 11.)
   b) Heilung nach Ulceration und Eiterung. (Obs. 10, 11 = No. 16, 17.)

Die 4 letzten Beobachtungen sind mit Injectionen von Weingeist gemacht.

*) Von der eingespritzten Jodtinctur wurde bald etwas in dem angestochenen Bubo zurückgelassen, bald wurde sie „vollständig" (so weit thunlich!) herausgedrückt. Um zu sehen, was aus dem belassenen Residuum wird und ob da, wo man die Tinctur vollends zu entleeren suchte, doch noch etwas zurückbleibt, ließ Bf. den Harn einiger Kranken durch Herrn Ories, den Pharmaceuten des Hospitals, analysiren. Dieser hat die Ergebnisse von 22 an 15 verschiedenen Subjecten vorgenommenen Analysen in einer Tabelle zusammengestellt, woraus sich ergiebt:

1) daß alle Kranke, denen (in ihre syphilitischen Bubonen) die reine oder verdünnte Jodtinctur injicirt wurde, in ihrem Harn stets Jod in größerer oder geringerer Menge kürzere oder längere Zeit nach der Operation hatten, jedoch niemals nach 4 Tagen;

2) daß nach Injectionen mit Tinct. Jod. simpl. der Harn nach 2 Tagen noch Jod zeigte, was nach Injection mit Tinct. Codic. nicht der Fall war;

3) daß nach Injectionen mit der reinen Tinctur (Tinct. simpl.) von 2½ Stunden nach der Operation bis zum 3. Tage Jod im Urin zu finden ist.

Diese Resultate wurden erhalten, ob man absichtlich Jodtinctur in dem Herde gelassen oder sie gänzlich zu entleeren gesucht hatte, woraus folgt, daß man die Tinctur nicht vollständig herausdrücken kann.

tion mit sehr beträchtlichem Eiterausfluß und Injection von Tinct. simpl., wovon ein großer Theil in der Geschwulst gelassen wurde. — Danach gewöhnliches, aber den Tag über mehrmals wiederkehrendes, 1 Minute dauerndes Brennen.*) Am andern Morgen zeigte die Haut des Bubo mehre gelbliche Flecke, Indicien eines ihn gänzlich ausfüllenden Schorfes, wovon Pat. nicht zu leiden schien. Der am 14. noch ausgedehntere, gelbliche, trockne, von einem nicht entzündeten Tegument bedeckte Schorf wurde am 15. mit einem Bistouri weggeschnitten, wobei sich zeigt, daß die ganze Oberfläche des Bubo mit einem ähnlichen, gelben, zerreiblichen, nach Jod riechenden, 5 Millimet. dicken Schorf bedeckt ist, welchen ein schwacher Zug von den unterliegenden, rothen und trocknen Theilen entfernt.

Diese Wunde eiterte lange und heilte endlich mit Hinterlassung einer sehr kleinen, linienförmigen Narbe.

12) Bubo subfascialis sinister, 5 Centimet. lang, 4 breit, mit dunkelrother, nicht verdünnter Haut. — Am 11. Nov. nach subcutaner Incision und Ausfluß sehr vielen Eiters 1 Injection von Tinct. Codic. — Am 17. noch Fluctuation, die kleine Wunde noch nicht geschlossen; aber keine Tendenz zu Verschwärung, die Haut nahm ihre normalen Charaktere an. Am 24. wegen sehr ausgebreiteter Fluctuation ein Einstich im Mittelpunkt (um die Resorption zu begünstigen), wodurch viel Eiter mit Serum und Blut gemischt ausgeleert wird. Am 27. vollkommene (primitive) Heilung.

13) Bubo subcutaneo-fascialis sinister, die beiden, durch den Schenkelbug getrennten Reihen der Inguinaldrüsen einnehmend, darunter und darüber fluctuirend bei Induration der umgebenden Theile. — Am 15. Oct. Punction und Injection von Tinct. Codic. dilut., wovon wenig zurückgelassen wurde. — Tegumente roth. Am 16. die kleine Wunde geschlossen, die Haut roth und fluctuirend; am 19. Desquamation; am 20. Abnahme von Röthe, Fluctuation und nur noch wenig Härte in der Umgebung; am 26. (primäre) Heilung. Nur noch wenig Röthe, fast gar keine Härte mehr.

14) Bubo subfascialis dexter. — Injection von Tinct. Jod. simpl. am 20. Oct. — Am 25. spontane Oeffnung im Mittelpunkte des Bubo mit Ausfluß von blutigem und später wäßrigem Eiter. Sie cicatrisirte erst am 26. Nov. vollständig.**)

---

*) Die erste durch die verschiedenen Injectionen (denn Vf. hat sie nicht alle selbst vorgenommen), wozu er nur zufällig die Tinct. simpl. (als zu stark), sondern gewöhnlich die Tinct. Codic. und nie mehr, als 40 Grm. für 1 Bubo nahm, hervorgebrachte Wirkung ist ein lebhafter, brennender Schmerz, der höchstens nach 1 Minute rasch nachläßt und der derselbe schien, welche Flüssigkeit man auch injicirte. Indessen schien er doch nach der Tinct. Codic. und nach dem mit 2 Theilen Wasser verdünnten Alkohol ein wenig schwächer zu sein, als nach dem reinen Alkohol. Er scheint demnach von dem Gehalt der Tincturen an reinem Alkohol abzuhängen, ja es hat Vf. geschienen, daß ceteris paribus die Alkoholeinspritzungen vielleicht ein wenig schmerzhafter wären, als wenn der Zusatz von Jod seine Wirkung auf die Gewebe verminderte, statt sie zu steigern.

Noch mehr! Die Alkohol- und Jodinjectionen scheinen auf den Verlauf der Krankheit sowohl hinsichtlich ihrer Dauer, als der Art ihrer Heilung einen analogen Einfluß auszuüben. (Cf. Artikel: Alkohol in diesem Hefte.)

**) Die 2 Vorgänger dieser Beobachtung, die 8. und 9. des Originals, sind a) mit Alkohol und b) mit Solut. Argent. nitric. und hinterher, wie es scheint, noch mit Tinct. Jod. simpl. angestellt. Der erste Fall kam in 20, der andere in 18 Tagen zur Heilung.

15) **Bubo mixtus subfascialis sinister.** — Am 15. Oct. eine Injection mit Tinct. Codic. — Nach dem 18. Abnahme der Röthe und des Schmerzes, aber beim Druck noch immer Eiterausfluß, mit Waſſer ꝛc. gemiſcht. — 2 Chlorinjectionen (die Angabe des Tages fehlt). — Am 26. noch derſelbe Eiterausfluß beim Druck; daher — Injection von Tinct. Jod. simpl. — An demſelben Tage ſpontane Oeffnung des Bubo in der Mitte, in den folgenden Tagen ſchmerzhaft und blauroth werdend. Die Wunde der erſten Punction und die ſpontane Oeffnung ulcerirten; die den cellulöſen Gang bedeckende Haut wurde roth, bläulich, zeigte große Tendenz zur Ulceration, ſo daß Vf. dieſen Fall als den Injectionen widerſtehend betrachtete und am 6. Nov. das Cauterium actuale applicirte. Erſt am 15. Dec. Heilung.*)

(id. ibid. Bd. 73 (Ser. 4 T. 13) H. 3 p. 297—360. 1847.)

---

*) Gegen eiternde Bubonen ſind, wie in der erſten dieſer Abhandlungen (p. 3 sqq.) an- und ausgeführt wird, vorzüglich 3 Methoden en vogue gekommen, die Vf. kurzweg als die Methoden a) durch Reſorption, b) durch Exhalation und c) durch Diviſion (oder Oeffnung) bezeichnet. Nachdem er die ſchon in den Worten ausgedrückte Tendenz, ſo wie die Mittel, die man zu ihrer Realiſirung anzuwenden pflegt, des Weitern betrachtet und zu dem Reſultate gekommen iſt, daß die letzte Methode die meiſten Anhänger hat, empfiehlt er ſeine ſubcutane Punction als den beſten Weg, die durch dieſe Methode vorgeſchriebenen Indicien im wahren Intereſſe des Kranken zu erfüllen, wiewohl, wie er ausdrücklich hinzufügt, nicht zu beſtreiten ſei, daß man auf allen Wegen Heilung erzielen könne.

In der 2. Abhandlung kommt Vf. auf dieſen Gegenſtand kurz zurück und bemerkt, daß, wie aus den mitgetheilten Beobachtungen hervorgehe (wenn man aus einigen einen allgemeinen Schluß ziehen darf), die bloße ſubcutane Inciſion ohne Injection ein ſehr unſicheres Verfahren ſei, von dem er nur bei ſubcutanen Bubonen, die, wie jedermann weiß, bei jeder Methode und auch ſpontan heilen, zuweilen Erfolg geſehen habe.

Der Heilvorgang ſelbſt bei den 3 ſchon angeführten Ausgängen wird folgendermaßen beſchrieben.

1) Bei der primitiven oder Heilung ohne Eiterung laſſen Schmerz, Hitze, Röthe und Spannung der Haut nach; die kleine Wunde und der cellulöſe (ſubcutane) Gang vernarben prima intentione; an der Stelle des ſubcutanen Kanals erſcheint bald eine geringe Induration; die Fluctuation bleibt 8—10 Tage hindurch ſehr deutlich, alsdann nimmt ſie von der Circumferenz nach dem Centrum der Geſchwulſt hin ab. Um dieſe Zeit hat die Haut zum Theil ihre natürlichen Charaktere wieder angenommen, ſie ſchrumpft, deſquamirt und die Heilung iſt ſehr häufig in 10—12 Tagen vollendet.

Wenn der Eiter auf einer indurirten und vollkommen feſten Baſis gelegen, ſo fühlt der Finger eine mehr oder weniger tiefe Rinne, oder einen Becher, was in dem Maaße, wie die Reſolution überall vor ſich geht, verſchwindet.

Zuweilen öffnet ſich der Bubo ſpontan und die Oeffnung bleibt, ohne zu ulceriren; alsdann fließt ein ſeropurulentes Fluidum aus und die Heilung hat oft raſcher einzutreten geſchienen. Dieſe Wahrnehmung hat Vf. veranlaßt, den Bubo mit einer ſehr ſchmalen Lancette im Mittelpunkte zu öffnen, wenn die Reſorption des Liquidi zu lange auf ſich warten ließ und er hat dadurch ſo günſtige Reſultate erzielt, daß er oft bei noch ſehr ausgebreiteter Fluctuation in 48 Stunden Heilung eintreten geſehen hat. Aber dieſes Oeffnen darf, wenn es keine Nachtheile haben ſoll, niemals vor dem 10.—12. Tage nach der Injection, d. h. nur zu der Zeit geſchehen, wo die Haut ihre natürlichen Charaktere wieder anzunehmen und alle Neigung zur Verſchwärung zu verlieren beginnt. Zuweilen endlich ward die ſpontane oder künſtliche Oeffnung mit Glück durch eine methodiſche Compreſſion unterſtützt.

Im Allgemeinen darf man eine primäre Heilung durch die Injection erwarten, wenn der Bubo wohl umſchrieben, die Haut wenig verdünnt, die Eiterung gut etablirt iſt, nicht zu ausgedehnte Indurationen den Herd umgeben und die Natur der erſten Zufälle der Syphilis nicht eine zu große Virulenz derſelben fürchten läßt.

2) Bei der secundären oder der Heilung mit Eiterung cessirt der Schmerz nach der Injection nicht vollständig, Wärme und Röthe der Haut vermindern sich nur und am andern Morgen zeigt die Spannung der Haut schon wieder eine neue Eiteransammlung. Die kleine Wunde und der subcutane Kanal sind nicht vernarbt, der schwächste Druck auf den Bubo treibt Eiter hervor, welcher sich in den folgenden Tagen in größerer oder geringerer Menge reproducirt (zuweilen mit denselben physischen Charakteren, wie vor der Injection, am häufigsten aber in Farbe [röthlich], Consistenz [flüssiger] und Quantität [weniger] modificirt) und in dem Herde anhäuft, aus welchem ihn der leiseste Druck hervortreibt.

Die nach mehren Alkohol- oder Jodinjectionen nachgerade den Eiter ersetzende, citronengelbe, vollkommen transparente Serosität ist der Vorbote der nahen Heilung; alsdann muß man sich jedes Drückens enthalten und durch alle Mittel die Heilung der Wunde und des subcutanen Ganges begünstigen.

Während dessen nimmt die Haut des Bubo ihre natürlichen Charaktere an und öffnet sich zuweilen an einer Stelle, ohne daß die Oeffnung ulcerirt, was, wie Vf. bemerkt zu haben glaubt, auf die bei diesem Ausgange vom 20.—25. Tage eintretende Heilung keinen unangenehmen Einfluß zu haben scheint.

Zuweilen ist bei der secundären Heilung die subcutane Wunde am andern Morgen vernarbt; alsdann nimmt der Bubo wieder alle inflammatorische Charaktere an, die er vor der 1. Operation hatte und hat Neigung, sich spontan zu öffnen, wenn man nicht eine 2. Punctio subcutanea macht. Man kann auf diese Weise in die Lage kommen, 2, 3 und selbst 4 Punctionen nach einander machen zu müssen, wenn man nicht auf den Vortheil der Methode verzichten will.

Die secundäre Heilung kann man ahnen, wenn der zu injicirende Bubo eine dunkle Fluctuation, eine diffuse Röthe, verschiedene, schwer unter sich communicirende Eitercentren hat und der Eiterherd mit einer tiefen und ausgebreiteten Härte umgeben ist. Ein gewisser Grad von Virulenz der Syphilis, welchen der Zustand der Schanker anzeigt, scheint auch zuweilen mit diesem Ausgange zu coincidiren.

Ausnahmsweise können nach primärer oder secundärer Heilung des Bubo oder selbst vor dem Verschwinden der ersten Eiterung sich neue Ansammlungen in den indurirten Theilen bilden.

Bei der primären und secundären Heilung kann die Eingangsöffnung schwach ulceriren und selbst den Charakter eines wahren Schankers annehmen. Diese Ulcerationen sind im Allgemeinen von weniger Bedeutung, weichen leicht wiederholten Cauterisationen mit Höllenstein und dürfen nicht mit den ausgebreiteten und tiefen Verschwärungen verwechselt werden, welche den 3. Ausgang charakterisiren.

3) Bei der (analog nenne ich sie „tertiären") Heilung mit Verschwärung dauert nach der Injection die Eiterung einige Tage fort, alsbald wird die Haut des Buboherdes röther, dünner und ulcerirt in einem größern oder kleinern Umfange. Andere Male nimmt die Ulceration allein die Eingangsöffnung ein, oder sie dehnt sich über den subcutanen Kanal aus; in den schwersten Fällen aber ergreift sie beide genannte Partien und die ganze durch die erste Suppuration losgelöste Portion der Bedeckungen.

Wenn die Ulceration sich auf die Eingangsöffnung und den cellulösen Kanal beschränkt, so kann der Bubo selbst noch primär oder secundär heilen; wenn der Mittelpunkt des Bubo in geringem Umfange ulcerirt, so kann um die zerstörte Haut herum noch Verheilung vor sich gehen und in diesem, wie in dem vorigen Falle thun häufige Cauterisationen mit Höllenstein oder das Ferrum candens gute Dienste, wenn die Geschwürränder roth, ungleich, dünn und ohne Tendenz zum Heilen bleiben.

In den glücklicherweise seltenen Fällen, wo die Verschwärung sich über alle (durch die Eiterung) gelösten Partien verbreitet, muß man nicht lange bei der Injectionsmethode stehen bleiben, vielmehr zur Cauterisation greifen.

Unter den 70 zuletzt durch Injectionen behandelten Fällen war Vf. nur 8mal genöthigt zum Glüheisen zu greifen, was man nicht (ausschließlich) immer den Injectionen Schuld geben darf, da die Erfahrung allen Aerzten gelehrt hat, daß es Bubonen giebt, bei denen keine Methode eine ausgebreitete Destruction der Integumente verhütet.

Hierher gehören diejenigen, welche im Anfange der Infection rasch in Suppuration übergehen und eine livide Röthe zeigen, worauf bald Verdünnung der Haut und Ruptur folgt, sowie diejenigen, denen ausgebreitete Schanker der Tegumente des Gliedes, der Präputial- oder Eichelschleimhaut, fressende, phagedänische Schanker vorhergehen, welche ein breiiger Ueberzug bedeckt, das Siegel einer großen Virulenz.

Kali hydroiodicum. *)

Verſuche.

1) Kali hydroiod. 3j. in Aq. destill. 3ß. gelöſt, langſam in die Vena jugularis externa eines ſtarken Hundes injicirt. Unmittelbar nachher ein ſchwacher Schrei und alsbald heftige Convulſionen aller Muskeln mit Dejection des Stuhls und Harns; einige Secunden nachher fiel er regungslos nieder, ſpie ein wenig ſchaumigen Speichel aus und die aus dem Halſe hängende Zunge zeigte auf ihrer Oberfläche eine einige Secunden dauernde und mit dem Leben des Thieres endende contractile und oscillatoriſche Bewegung ihrer Fibern.

Von den 70 zuletzt mit Injectionen Behandelten ſind: 35 primär in einer mittlern Dauer von 17, 17 ſecundär in einer mittlern Dauer von 22 und 18 tertiär geheilt, unter welchen letztern jedoch in 10 Fällen die Ulcerationen nur partiell waren und, wie ſchon angegeben, nur in 8 Fällen dieſe Methode mit der Cauteriſation vertauſcht werden mußte.

Wenn man ſämmtliche Fälle zuſammen rechnet, ſo würde eine mittlere Dauer von 21 Tagen herauskommen; dieſe Zahl wird aber kleiner (vielleicht um 1/5), wenn man die Injection nur in den geeigneten Fällen anwendet und nicht auf diejenigen ausdehnt, welche Cauteriſationen fordern.

Alle übrigen bis auf dieſen Tag gegen eiternde Bubonen angewendeten Methoden erfordern aber erfahrungsmäßig eine längere Zeit zur Heilung; die der Cauteriſation, welche ohne Widerrede die am wenigſten mangelhafte iſt, in mittlerer Dauer über 30 Tage.

Theoretiſch ſollte man denken, daß die ſeit einiger Zeit begonnene, generelle Behandlung auf die Dauer einer jeden Heilung und folglich auf die mittlere Dauer Einfluß haben müßte und in der That verliert das Uebel gewöhnlich an Wichtigkeit in dem Maaße, wie jene vorrückt. Dieſen Einfluß wird man jedoch nicht zu hoch anſchlagen, wenn man erwägt, daß er das Ausſetzen der Localbehandlung des eiternden Bubo nicht rechtfertigt, denn man muß ſie (mit der Injection) nothwendig beginnen, ſobald Eiterung eingetreten iſt, ohne der Haut Zeit zu laſſen, dünn zu werden.

Das (zu den Injectionen verwendete) Jod ſelbſt hat durchaus keine generellen Wirkungen (Jodismus) hervorgebracht und während, wie Eingangs ſchon erwähnt, ein allgemeines antiſyphilitiſches Verfahren in keinem Falle verabſäumt wurde, kamen örtliche Mittel (Blutegel, Kataplasmen ꝛc.) ſonſt gar nicht in Anwendung.

Schließlich ſtellt Vf. folgende Korollarien auf:

1) Subcutane Inciſionen ohne Injection ſind zur Heilung unzureichend;

2) wenige Bubonen von äußerſter Virulenz haben den Injectionen widerſtanden und gebieteriſch die Cauteriſation gefordert;

3) durch die Injectionen werden eiternde Bubonen primär, ſecundär und tertiär in einer mittlern Dauer von 21 Tagen geheilt;

4) Die Tinct. Jod. Codic. und Tinct. Jod. Cod. dilut. ſcheinen wie der Alcohol. pur. und dilut. zu wirken. Dieſe Flüſſigkeiten modificiren die entzündeten Oberflächen wie ſubſtitutive Agentien, ohne jemals lebhafte Entzündung oder Gangrän zu erzeugen. Wenn man jedoch ein concentrirteres Jodpräparat injicirt, ſo zeigt ſich eine der kauſtiſchen analoge Wirkung, welche man der größern Proportion des Jods zuſchreiben muß;

5) im Urin der mit Jodtinctur Injicirten fanden ſich bei der Analyſe immer Spuren von Jod;

6) die Injectionen erzeugen keine allgemeinen (Jod-) Symptome, feſſeln die Kranken nicht an's Bette und die örtliche Behandlung der eiternden Bubonen durch ſie iſt einfacher, leichter und raſcher (ſchneller wirkend), als durch die übrigen Methoden. (id. ibid. p. 309—324.)

*) Ueber Jod und Jodkali cf. dieſes Magazin Bd. 2 p. 757 sqq. und Anmerkung.

Section 10 Minuten nach dem einige Secunden nach der Injection erfolgten Tode. Alle Organe anscheinend gesund; aus dem in den rechten Herzhöhlen enthaltenen, zum Theil coagulirten Blute (ʒj. ʒiij.) wurde Kali hydroiod. gr. j. reducirt, nachdem vorher durch salzsaure Platina allein die Gegenwart von Jodkali in demselben angezeigt worden war.

2) 4 gr. Jodkali in ʒβ. destill. Wasser in die Vena jugular. eines mittelgroßen Hundes injicirt. Nach ½ Minute sehr starke Convulsionen, Stuhlausleerung; Zunge, wie oben; Tod in 1—1½ Minuten.

3) ʒj. Jodkali in ʒj. Brodkrumen involvirt, einem sehr starken Hunde auf 2mal zu verschlucken gegeben, wurde nach 1 Minute unverändert ausgebrochen. Nach völliger Rehabilitation nach 2 Stunden ʒj. in ʒβ. destill. Wasser. Kaum verschluckt wurde es wieder ausgebrochen zugleich mit einer sehr großen Quantität Schleim. Das Brechen wiederholte sich 4mal in 5 Minuten. Nach 2 Tagen war das Thier wieder gesund.

Aus dem (ausgebrochenen) Schleim, in welchem alle Reagentien auf Jodkali reagirten, wurden 49 gr. unzersetztes Jodkali reducirt.

Nach 2tägiger Ruhe wurde demselben Hunde durch ein Loch des Oesophagus ʒj. in ʒβ. Wasser injicirt und dieser unterbunden. Die Brechanstrengungen brachten solche Erschütterungen hervor, daß, da die Ligatur schlecht umgelegt war, fast alles durch die Wunde wieder abging. Das Thier verfiel alsdann in eine sehr große Abspannung und blieb dann 8 Tage mehr unter dem Einfluß der sehr gereizten Halswunde, als des Medicaments. Es wurde nun getödtet und keine Anomalie in irgend einem Organe aufgefunden.

4) Derselbe Versuch mit ʒij. und fester angelegter Ligatur. Die halbstündige Brechanstrengung hatte deshalb keinen Erfolg, darauf verfiel das Thier in große Abspannung und starb am 3. Tage in der Lage eines schlafenden Hundes.

Section. Magen sehr eingeschrumpft und dem Zwerchfell genähert; auf seiner innern Fläche sehr zahlreiche, in dem die Tunica mucosa von der muscularis trennenden Zellgewebe sitzende Ekchymosen; Mucosa überall, besonders aber im Saccus coecus Ventricul. allgemein roth; sehr viele schwärzliche Striche ohne eine bestimmte Richtung; Spuren der Röthe im obern Theil des Dünndarms; die übrigen Organe normal. In der Magenhöhle befand sich eine schwärzliche Flüssigkeit, die bei der Analyse sich wie die des folgenden Experiments verhielt.

5) Einem sehr starken Hunde wurden ʒij. in ʒiβ. destillirt. Wasser gelöst durch eine Wunde der Speiseröhre Morgens 10 Uhr injicirt und diese dann unterbunden. Nach einigen Augenblicken so starke Brechanstrengungen, daß das Thier zappelte; sie minderten sich bald und cessirten vollständig nach 12 Minuten; aber der Hund schien so große Angst zu haben, daß er in beständiger Bewegung sein mußte. Nach 1 Stunde schien er ruhig und suchte Abends zu entwischen. Am 2. Tage war er traurig, sehr abgespannt, konnte aber, wenn man ihn ercitirte, gehen, am 3. Morgens sogar auf einen Stuhl steigen, wo er in einem Zustande völliger Erschlaffung, — den Kopf über der Seite des Stuhls herabhängend und die Beine in halber Flexion, — zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags starb.

Section Abends. Sehr ſtarke Todtenſtarre. Magen zuſammengeſchrumpft; auf ſeiner innern Fläche gegen 20, zum Theil in ihrem Mittelpunkte mit nur die Schleimhaut durchdringenden, von dünnen Rändern umgebenen Ulcerationen beſetzte, mehr oder weniger dunkel geröthete Interſtitien zwiſchen ſich laſſende Ekchymoſen, worunter eine fünffrankenſtückgroße und mit einer Menge Geſchwüre beſetzte im Saccus coecus Ventriculi, wo die Vasa brevia anaſtomoſiren; ferner durch den ganzen Magen hier und da, beſonders aber im Saccus coecus und längs der Curvatura major eine Menge ſchwärzlicher Striche und an verſchiedenen Punkten an weniger kranken Stellen eine große Menge mit anſcheinend geſunder Schleimhaut überzogener, ſchwach roſenrother, crepitirender, von Anſehen und Conſiſtenz dem Lungengewebe eines jungen Kindes ähnlicher, beim Einſchneiden nur ſehr wenig zuſammenfallender und eine kleine Quantität Flüſſigkeit, beim Comprimiren mit den Fingern nach dem Durchſchneiden ein farbloſes Liquidum — ganz wie das Lungengewebe, mit Luft umgeben, — von ſich gebender, zugerundeter Tuberkeln. Im Magen (℥vij.) grünſchwarzes, bei der chemiſchen Analyſe Jod- und Jodkaligehalt und nach dem Abdampfen bis zur Verkohlung des animaliſchen Stoffes durch die Reagentien noch Spuren von Jodkali zeigendes Liquidum.

6) In eine 1½ Zoll große Wunde an der äußern Seite des Schenkels eines Hundes wurde ℥j. Jodkali in Subſtanz gelegt und die Wunde geheftet. Die 3 erſten Tage wohl, verweigerte er am 4. Nahrung, ſchien aber niemals kränker zu ſein, als ein Thier mit einer ſolchen Wunde. Am 10. Tage wurde er getödtet. In der entzündeten und ſchmerzhaft geweſenen (das Thier ging nur auf 3 Pfoten) Wunde fand ſich noch ein Stück Jodkali; alle Organe waren geſund.

7) ℥j. Jodkali in ℥ß. Waſſer in das Zellgewebe eines ſehr wenig verwundeten Schenkels injicirt, gab daſſelbe Reſultat, wie in 6.*)

(A. g. Devergie in Bd. 10 H. 2 p. 255—268. 1826.)

Gegen Syphilis secundaria.

1) Bei einer 28jährigen, großen, robuſten, 1827 ſyphilitiſch inficirten Frauensperſon bildeten ſich Geſchwüre in der Rachen- und Naſenhöhle und erſt nach 5 Jahren kam ſie in der Anſtalt in eine ordentliche Behandlung. Die Naſe war bereits zerfreſſen, größtentheils abgefallen, die

*) Aus dieſen Verſuchen zieht Vf. folgende Folgerungen:

1) Daß das Jodkali als ein corroſives Gift betrachtet werden müſſe;

2) daß es ſich in dieſer Hinſicht dem Jod nähere, welches Orfila mit Recht, was auch Coindet dagegen ſagen möge, zu den corroſiven Giften rechnet;

3) daß es rückſichtlich der Alterationen, die es hinterläßt, viel Analogie mit Jodine hat;

4) daß es, gleich vielen andern Giften, die Eigenthümlichkeit hat, zwiſchen der Tunica mucosa und muscularis einen partiellen emphyſematiſchen Zuſtand hervorzurufen, der die Tunica intima des Magens erhebt und die oben (Exper. 5) beſchriebenen Tumoren hervorbringt;

5) daß es beſtändig zahlreiche und ſehr große Ekchymoſen hervorbringt, die eine ſo große Menge Blut enthalten, daß es daſelbſt coaguliren könnte;

6) daß es, in den Magen gebracht, in Doſen von ℥j.—℥ij. nach der Stärke des Thieres den Tod nur in Folge von Magenentzündung hervorbringt;

7) daß es, in die Venen in ſehr kleinen Doſen injicirt, den Tod in faſt eben ſo kurzer Zeit verurſacht, wie die Blauſäure; daß es alsdann Hirn und Rückenmark reizt und Convulſionen erregt.

(id. ibid. p. 268—269.)

Gaumenknochen durchbrochen, so daß Mund- und Nasenhöhle in ein großes Geschwür verwandelt waren; die Lippen mit speckigen Schankergeschwüren besetzt und theilweise zerstört. Nach schriftlichen Notizen waren Mercurialia in verschiedener Form und in großer Menge angewendet worden; auch jetzt wurden noch mancherlei Mittel vergeblich versucht. — Endlich Jodkali innerlich, als Mundwasser und zum Verband der Geschwüre. — Darauf wurden die Geschwüre rein, vernarbten und die Knochen exfoliirten. Großer Substanzverlust der Knochen und hohle, undeutliche Sprache hinterblieben freilich.

(H. An. Müller in Bd. 3 H. 4 p. 601. 1837.)

2) Ein Herr erlitt mehre Schankerinfectionen; bei einer frühern entstanden auch Angina und geschwürige Punkte am Gaumensegel, die letzte (vom Sommer 1833) hinterließ noch Härten „in der Basis derselben" (?); später zeigten sich auf der Eichel und in der Haut des Körpers kupferrothe Flecke. Diese Erscheinungen gaben erneut Veranlassung zu Sublimatgebrauch und Sarsaparillentrank. Im Sommer 1839 kamen flüchtige Anginen und verschwanden wieder, im Aug. bildete sich ein weder dem Alaun, noch dem salpetersauern Silber weichendes, linsengroßes, nicht oberflächliches Geschwür von syphilitischem Aussehen auf dem Bogen des Gaumensegels. — Am 15. Aug. Jodkali (neben einem Sarsaparillentrank); — am 22. war das Geschwür um die Hälfte kleiner und am 26. nach ʒiiiβ. Jodkali vernarbt.

Im Aug. 1840 zuweilen leichtes Spannen ohne Röthe im Halse, gegen Ende Sept. Zunahme desselben mit flüchtiger Röthe, am 3. Oct. entdeckte Vf. bei genauer Untersuchung an der hintern Wand des Pharynx, vom hängenden Gaumen und Zäpfchen verdeckt und nur sichtbar, wenn letztes in die Höhe gezogen wurde, ein großes (etwa den Flächenraum eines Dreibätzners einnehmendes), rundes (obgleich man sein oberes Ende nicht mit Gewißheit bestimmen konnte), auf erhöhter, harter Basis sitzendes, mit Schleim, durch den nur selten Granulationen durchblickten, bedecktes Geschwür mit in's Gesunde sich verlierenden, gerötheten Rändern und geringer Empfindlichkeit, selbst beim Befühlen und Schlucken. Die Schleimabsonderung veranlaßte häufiges, gewaltsames Räuspern und Speien. „Die Nase hatte ihre natürliche Feuchtigkeit, zuweilen versteckt, manchmal dicken Schnupfenschleim liefernd, die Sprache ungeändert" (?); das Allgemeinbefinden ganz ungetrübt. — Sogleich Kal. hydroiod. ʒβ. täglich — bei Vermeidung alles Erhitzenden und Sauern. Schon nach einigen Tagen bedeutende Besserung; erst Reinigung von der bedeutenden Schleimdecke, dann Verkleinerung von der Peripherie her. So schreitet es ungestört in der Heilung fort und verursacht nur manchmal bei längerm Sprechen ein gelindes Brennen. Bis zum 6. Nov. waren in steigender Gabe ʒiiβ. Jodkali verbraucht; es war noch eine weißliche Stelle, wie ein Silberkreuzer, abgezeichnet, etwas erhaben, doch ohne harten Grund; darin ein kleines, geschwüriges Grübchen und darunter die wenig gerötheten Schleimhaut. Dies wurde der Nachwirkung des Mittels überlassen und in kurzer Frist gewahrte man nichts mehr im Rachen, auch keine Narbe, nur stärkere Gefäßverzweigungen. Die bekannten Nebenwirkungen des Jods: Verstärkung der Secretion dünnen und wasserhellen Nasenschleims, dazwischen einmal ein tüchtiger Schnupfen, vermehrter Appetit, Neigung zum Durchfall, hier und da eine sich füllende Pustel in der Haut, zuletzt Kopfschmerz; — blieben nicht aus. Nicht nur im Urin, sondern auch im

Speichel und Nasenschleim ließ sich das Jod leicht durch Amylum und Säure nachweisen.

3) Eine 50jährige Wittwe lag im Oct. 1844 an einer Luftröhrenentzündung tödtlich krank darnieder, erholte sich schwer und langsam und blieb heiser und tonlos. Dazu gesellten sich nach einiger Zeit Schlingbeschwerden; jetzt bekam Vf. sie zu sehen. Pat. hustete, warf viel aus und ein verpestender Gestank drang aus ihrem Halse. Es fand sich ein enormes, graugelbes, syphilitisches Geschwür an der hintern Wand des Pharynx, dieselbe ganz einnehmend und weiter hinaufreichend, als man hinter das Zäpfchen sehen konnte. Der Auswurf war grauschmieriger Eiter mit Blutspritzern dazwischen; einmal kam auch viel Blut. Nur wollte die Frau, die gerade nicht an übergroßer Schamhaftigkeit litt, sowie denn auch Personen ihrer Art bei solchen Enthüllungen keine Befleckung ihrer Ehre zu fürchten haben, bestimmt von keiner venerischen Ansteckung wissen, als einem in wenigen Wochen geheilten Schanker vor 20 Jahren. Ich mag mit Vf. nicht „an solche syphilitische Gespenster von der Dauer eines Menschenalters glauben," lasse aber nichts desto weniger die Thatsachen reden. — Sogleich Kali hydroiod. 3β. täglich. — Nachdem sie gegen Zβ. genommen, spie sie eines Abends ein derbes, 1 Zoll langes, ½ Zoll breites und 1 Linie dickes, aus exsudirtem, geronnenem Faserstoff bestehendes und in voller Fäulniß begriffenes Stück Haut von fürchterlichem Gestank, die graue Decke des Rachengeschwürs, aus. Dieses lag nun rein und blutend, frei mit sprossenden Granulationen da und bedeckte sich hin und wieder mit gelblichem Eiter. Der Auswurf minderte sich täglich, bildete runde, gelbe Inseln von Eiter und ging immer mehr in Schleim über; der Geruch hörte ganz auf, die Stimme wurde stärker, hatte sogar wieder etwas Klang, Schlingbeschwerden und alle Schmerzen waren ganz verschwunden. Das Geschwür war nach Verbrauch von Zij. 3ij. am Ende des Jahrs ganz vernarbt. Pat. nahm noch weitere 3ij. Jodkali in 10 Tagen, worauf sie von dieser Zwischenkrankheit geheilt erklärt werden konnte; die Heiserkeit blieb jedoch zurück.

Im Vorfrühling 1845 erkrankte sie abermals schwer an einer Luftröhrenentzündung, wurde wieder gerettet, die Heiserkeit aber wieder sehr verschlimmert. Von dem Halsleiden hat sich nie wieder eine Spur gezeigt und die inzwischen auch von ihrer Heiserkeit durch eine Trinkcur an der Quelle von Baden-Baden gänzlich geheilte Frau ist jetzt gesunder und kräftiger, als je.

4) Ein vor 4 Jahren 6 Wochen lang an einem durch innere und äußere Mittel geheilten Schanker leidender Fabrikarbeiter klagte im vorigen Jahre über Halsweh und hatte an der hintern Wand des Pharynx ein eben solches Geschwür. — Kali hydroiod. 3vj. — heilten dasselbe in 14 Tagen dauernd.*)

(H. An. Volz in Bd. 12 H. 2 p. 246—250. 1846.)

*) Von der in vorstehenden Beobachtungen dargestellten „bestimmten" Form syphilitischer Halsgeschwüre, die, irre ich nicht sehr, mit denjenigen zusammenfallen, welche Martini in Rust's Magazin 1827 besprochen und „apokyphische Geschwüre" genannt hat und die ebenfalls durch Jodkali geheilt wurden (s. dieses Magaz. Bd. 1 H. 3 p. 546), giebt Vf. die in folgenden kurzen Hauptzügen zusammengefaßte Charakteristik:

1) Vorausgegangene, primäre syphilitische Erkrankung mit Schanker.
2) Verfluß längerer Zwischenzeit von mehren Jahren.

Gegen Hydrocephalus acutus.*)

In Vfs. sämmtlichen Fällen ging die gebräuchliche Behandlung des beginnenden Hydrocephalus acutus durch Blutegel, Calomel, Hautreize der endlichen Anwendung des Jodkali voraus.

Die Krankheit eines 2½jährigen, früher ganz gesunden Knaben begann als ausgesprochenes, entzündliches Hirnleiden mit Fieber, Kopfweh, contrahirten Pupillen, Lichtscheu, Erbrechen und Verstopfung Anfangs Febr. 1842. — 8 Blutegel an die Schläfen und Calomel. gr. ij. mit Magnes. 2stündlich. — Danach in mehren Tagen keine Stühle, bei Kindern immer eine Erscheinung, die an obige Krankheit denken lassen muß. Kein Erbrechen mehr, aber Klage über Kopfweh beim Erwecken aus dem Schlummer, aus welchem es mit ärgerlichem Aufschreien erwachte und Lichtscheu mit contrahirten und oscillirenden Pupillen. — Schneeumschläge über den Kopf, nochmals 6 Blutegel an die Schläfe und ein Vesicans in den Nacken. —

Nachdem nach Verbrauch mehrer Drachmen Calomels blos auf einige Essigklystiere Ausleerungen erfolgt waren und nach Eintritt der deutlichsten Zeichen erfolgten Wassererguffes: steter Sopor, Schielen, sehr erweiterte, unempfindliche Pupillen, öfteres, automatisches Aufschreien, schmutzige, trockne Zähne, verlangsamter Puls; — vom 7. Febr. an Kal. hydroiod. ʒij. in ʒiß. Wasser stündlich zu 20—30 gtt. in so vielem Wasser, als man dem Kinde nur beibringen konnte, so daß die ganze Portion in etwa 24 Stunden verbraucht wurde. — Alle übrigen (innerlichen und äußerlichen) Mittel wurden ausgesetzt. Nach 2 Tagen mehrmalige breiige Stühle; Puls voller, härtlicher und schneller, Pupillen aber etwas contrahirter und gegen Licht regelmäßiger empfindlich; Zahnfleisch vom Mercur ganz aufgelockert, häßlicher Geruch aus dem Munde, harte Wangengeschwulst auf

---

3) Geschwür in der Schleimhaut der hintern Wand des Pharynx, oder der Choanen auf harter, erhöhter Basis mit speckigem Grunde und geröthetem Rande.

4) Starke Schleimabsonderung darauf; sie bildet fast das einzige subjective Symptom durch Räuspern und Speien.

5) Schmerz kaum bemerklich.

6) Das Geschwür vergrößert sich nach der Fläche und verläßt diese Wand nicht (?).

7) „Sein Verlauf der Zunahme ist langsam."

8) Sein Heilmittel das Jodkalium.

9) Von den ersten Tagen der Anwendung an Verminderung der Schleimabsonderung, Aufkeimen von rothen Granulationen, Verkleinerung von den Seiten her, Heilung ohne sichtliche Narbe in verhältnißmäßig schneller Frist.

(id. ibid. p. 250.)

*) In Hufel. Journ. April 1841 gab Vf. einige Erfahrungen über den Gebrauch des Jodkali's im Hydrocephalus acutus confirmatus (s. dies. Magaz. Bd. 2 p. 764). Seitdem er dieses Mittel in so energischen Dosen (im vorstehenden Falle wurden sogar ʒiij. ʒvj. verbraucht) anwandte, sind ihm unter vielen blos 3 Fälle unglücklich abgelaufen und zwar einer bei einem 3jährigen, sehr schlecht genährten Kinde, das schon länger hustete, durch die Auscultation Zerstörungen des Lungenparenchyms erkennen ließ (die Section bestätigte außer bedeutender Hirnhöhlenwassersucht Knoten und Eiterhöhlen in den Lungen) und wo gegen die später eingetretene Hirnhöhlenwassersucht das Jodkali gar nicht, ein anderer, wo es (bei einem 8jährigen Knaben) erst spät, unregelmäßig und — worauf Vf. (vielleicht mit Unrecht) ein großes Gewicht legt, gleichzeitig mit kalten Sturzbädern und der letzte endlich, wo Vf. selbst zu große Erwartungen vom Jodkali hegte, was er bedauert und das Mittel erst in Gebrauch gezogen wurde, als „der Tod gleichsam auf der Zunge saß."

(id. ibid. p. 481—484 und 488—492.)

beiden Seiten der Naſe mit rothen Stellen in der Mitte — „beginnende Noma, die ſo gern zu Hydrocephalus bei Calomelgebrauch hinzukommt.“ Am andern Tage an der innern Seite beider Wangen aſchgraue, breiige, die noch mehr geſchwollenen, harten Wangen umgebende Brandſtellen, aber Zurücktreten der Kopfwaſſerſuchtſymptome, indem das Kind unruhiger wurde, mehr Bewußtſein zeigte und den bisher der Schwere nachfallenden Kopf wieder beſſer und frei hielt. Täglich mehre flüſſige Stühle und viel Urin in's Bett. Am 16. Febr. waren unter Fortgebrauch des Jodkali das Bewußtſein und die normale Thätigkeit der Pupillen wiedergekehrt und der Sopor geſchwunden, nur das eine Auge behielt noch eine ſchielende Richtung; das Hauptleiden war jetzt die noch fortbeſtehende, aber glücklicherweiſe zum Stillſtand gebrachte (was Vf. unter ſo manchen Fällen von Noma bei Hydrocephalus acutus noch nicht vorgekommen war) Noma; — daher Fortſetzung des Jodkali, „wobei“ Vf. „örtlich Chlorkalkſolution in den Mund anwendete.“ Es trat auffallende Unruhe, an der Stelle des Sopors Schlafloſigkeit bei meiſt geſchloſſenen Augen mit ſtetem heftigen, unarticulirten Schreien und am 19. völlige Manie ein. Dabei ſcheint Pat. bei normalen Pupillen nicht recht zu ſehen, nimmt gar nichts zu ſich, ſpuckt ſtets, das Schlingen ſcheint beſchwerlich, indem der Rachen voll Aphthen iſt; die Naſe fließt, aus dem Munde kommt noch immer der fürchterlichſte Geruch; die Wangen ſind etwas abgeſchwollen, die brandigen Stellen auf der innern Fläche noch vorhanden; Schweiß erfolgte bis jetzt keiner. Das Jodkali, wovon Vf. — vielleicht zu viel gegeben zu haben — fürchtet, wird ausgeſetzt. „Nach weitern Paar Tagen“ (hatte er inzwiſchen denn gar keine Arznei genommen?) „fängt er wieder an zu eſſen“, verſchluckt nun aber alles, was man ihm darreicht. Am 26. Febr. ſchwoll die rechte Wange auf's neue mehr an und ſtellte ganz wieder die alte Noma in aller Heftigkeit dar. Dabei Fortdauer der Hirnſymptome, des Verrücktſeins bei deutlicher Halbblindheit mit wieder auf's neue erweiterten, jedoch durch's Licht beweglichen Pupillen, häufigen unwillkürlichen Stuhl- und Harnercretionen ꝛc. Statt des bisherigen Kneipens und Zupfens mit den Händen greift er heute beſtändig ſeine untere Kinnlade im Munde, ſchreit noch mehr, ſpuckt noch häufig (wie früher), iſt noch wüthender, ſpricht viel, unzuſammenhängend und unverſtändlich. Das eine Auge hatte noch eine ſchielende Richtung. — Nun wieder Kal. hydroiod. ʒij. in vielem Waſſer in 24 Stunden; — örtliche Mittel wurden an die innere Brandſtelle (der Noma) wegen heftigen Widerſtrebens des Pat. ſchon mehre Tage nicht mehr angewendet; Vf. vermied auch Topica, um auch hier den Effect des Jodkali's zuverläſſig zu erproben. Am 28. Abends (nach Kal. hydroiod. ʒβ.) war die Backengeſchwulſt auffallend kleiner, das Kind ruhiger, das Bewußtſein beſſer. Das Jodkali wurde nun bis Mitte März, beim Beſſerwerden in etwas ſeltenern Gaben, fortgeſetzt. Schnell verminderte ſich die Backengeſchwulſt, wurde weicher, weniger roth und die auf der linken Seite beſonders große, brandige Zerſtörung des Zahnfleiſches und der Wange zeigte lebhaft rothe Ränder. Schon nach 4 Tagen faſt völlige Rückkehr des Verſtandes; Puls nun klein und ſchnell. „Zur Beſchleunigung der Heilung der wieder im Rückſchreiten begriffenen, ſehr gebeſſerten Noma rieth“ Vf. „wieder die Begießung mit Chlorkalkſolution.“

Mitte März blieben alle Mittel zurück; Pat. erholte ſich bei vollkommenem Geiſtesvermögen ſehr ſchnell, wurde auffallend dick und blühen-

den Ausſehens, obwohl noch immer die linke Wange etwas dicker, das Zahnfleiſch dieſer Seite ganz ſkorbutiſch, die Zähne zum Theil herausgefallen waren und der ganze Alveolarrand wackelte.*)
(H. An. Roeſer in Bd. 9 H. 3 p. 484—488. 1843.)

*) Vf. hat das Jodkali in den Abdominaltyphus-Epidemien, welche 1840 zu Weißenbach und Trubenhauſen (Phyſicat Wetzenhauſen), 1841 zu Frankenhain, Baderode, Welkterode, Frankenhauſen und Abterode (Phyſicat Abterode) herrſchten und in den Fällen, welche ſeit 1842 im Landkrankenhauſe zu Fulda vorkamen, durchgeprüft und der Erfolg war ſo äußerſt günſtig und überraſchend, daß er in vielen Fällen an's Wunderbare gränzte, während er in manchen andern nichts weniger als heilſam erſchien. Nach ſorgfältiger Aufzeichnung und Vergleichung aller Fälle von erfolgreicher, wie erfolgloſer, oder gar ſchädlicher Wirkung des Jodkali iſt er in Verbindung mit den durch die pathologiſche Anatomie gewonnenen Thatſachen zu folgenden Reſultaten gelangt.

1) Wirkungslos blieb das Jodkali im Vorbotenſtadium, wenn ſich mit den Erſcheinungen deſſelben die Zeichen der Saburra verbunden hatten. Hier erwies ſich dagegen ein Brechmittel in den meiſten Fällen ſo nützlich, daß die fernere Entwickelung des typhöſen Proceſſes in der Schleimhaut des Darmkanals ſofort gehemmt und aufgehoben erſchien. In den wenigen Fällen, wo dieſes nicht geſchah, wirkte die verdünnte Salzſäure bei weitem beſſer, als das Jodkali. Dagegen ließ es in den meiſten Fällen, wo das Vorbotenſtadium ohne ſolche Zugabe und Beimiſchung (ohne Gaſtricismus) auftrat, denſelben (i. e. typhöſen Proceß) gewöhnlich nach einer 4- bis 6tägigen Anwendung zu Grunde gehen.

2) Eben ſo wirkungslos blieb es, wenn im Vorboten- und erethiſchen Stadium bedeutende active Congeſtion nach der Magendarmſchleimhaut, und zwar in ſolchem Grade ſtattfand, daß der Erethismus derſelben ſich durch ungewöhnliche Empfindlichkeit in den Präcordien, Uebelkeit und fruchtloſes Würgen kund gab; dagegen verſagte es in jenen Fällen, wo dieſer Erethismus nicht ſehr hervorſtechend und kein Zeichen der Entzündung der Mucoſa zugegen war, niemals ſeine Dienſte, was Vf. denn auch beſtimmte, in jenen Fällen dem Gebrauche des Jodkali's erſt Blutegel (12—16) und ein Veſicans auf die epigaſtriſche Gegend vorhergehen zu laſſen, worauf ſich dann die eigenthümliche Wirkung des Mittels geltend machte. Ueberhaupt war es

3) in allen regelmäßig verlaufenden und nicht complicirten Fällen bis zu dem Zeitpunkte, wo die Heilung der typhöſen Darmgeſchwüre begann und ſo lange dieſe mit Hyperämie der Darmſchleimhaut verbunden waren, von ausgezeichnet heilſamer Wirkung.

4) Dagegen ſchien es die Heilung derſelben nicht zu fördern, wenn im Reconvalescentenſtadium alle Congeſtionsſymptome verſchwunden waren und die Symptome einer gewiſſen Anämie ſtattfanden. Hier leiſtete die Tinct. Ferr. muriat. bei weitem beſſere Dienſte.

Das Jodkali wirkt hier dadurch, daß es der gewöhnlich ſchnell in's Aſtheniſche übergehenden Hyperämie der Magen- und Darmſchleimhaut entgegen, alſo dem Calomel analog wirkt. Für dieſe Anſicht ſprechen auch die Sectionsbefunde. Nach der Anwendung des Jodkali's bis zur Sättigung findet man nämlich niemals eine Injection der Darmſchleimhaut, der Darmkanal iſt allemal bedeutend blaß und anämiſch, die Follikeln ſind zwar angeſchwellt, verlängert, gleichſam hypertrophiſch, zeigen aber niemals irgend eine Gefäßröthe. Das dem Varioloid ähnliche Exanthem und die Darmgeſchwüre ſind blaß und zeigen eine eigne Schlaffheit.

In den Fällen, wo der typhöſe Proceß die Bronchialhaut mit ergriffen hat (Huſten mit wenigem Auswurf, beengte Reſpiration), ähnlich der „aſtheniſchen Pneunomie," bewährte ſich das Jodkali zwar auch ſehr nützlich; allein wo die Kraft der Bronchialhaut und des Herzens zu ſinken drohte, konnte Vf. doch nie die entſprechenden, kräftig reizenden Nervenmittel, Senega u. dgl. entbehren, obgleich es ihm immer geſchienen hat, als ob ſie in Verbindung mit Jodkali ſchneller und ſicherer zum Ziele führten.
(H. An. Rothamel in Bd. 10 H. 1 p. 87—89. 1844.)

Jodium hydrocyanicum.

Verſuche.

1) Ein Kaninchen bekam etwa gr. j. in nicht ℥ß. Waſſer. Sogleich faſt Convulſionen in den Füßen und den Muskeln des vordern Theils des Stammes; es ſchrie und fiel zu Boden; Reſpiration in großen Zwiſchenräumen, mit klagendem Geſchrei von einigen Minuten verbunden; ſtarke Dilatation und dann Unbeweglichkeit der Pupillen; bald completer Tod.

Section ſogleich. Gar keine Veränderung, nur die Herzohren ſchienen von Blut etwas ausgedehnt.

Zwei gleiche Experimente lieferten dieſelben Reſultate.

2) gr. ij. in ℥j. Waſſer warfen ein Kaninchen ſofort zu Boden; heftige Convulſionen zogen den Kopf vor- und rückwärts; Schreien und Tod nach wenigen Momenten.

Section nach 24 Stunden. Mucoſa des mit Futter angefüllten Magens roth und zerreißbar; Oeſophagus auch ein wenig gefärbter; Tenuia normal; auf den mit Blut angefüllten Lungen durch wahre Ekchymoſen gebildete, ſchwärzliche Stellen (plaques); Luftröhre und Bronchien roth und entzündet; alle Gefäße des Herzens mit Blut, ſeine Ventrikel und Auriculä mit coagulirtem angefüllt. Hirn normal, die Gefäße der dura Mater aber ſtark mit Blut angefüllt, nahe beim Chiasma Nervorum opticorum und Mesocephalon beſonders mehre in ſolchem Grade, daß es zu bewundern war, daß ſie nicht zerriſſen waren; verlängertes Mark geſund.

3) Ein mittelgroßer Pudel erhielt gr. iv. in ℥j. Waſſer. Erſt nach einigen Minuten einige Beſchleunigung des Athmens und Brechanſtrengungen; bald Erbrechen einer großen Quantität nach Blauſäure riechenden Futters. Nach 4 Erbrechungen Siſtiren des Würgens; traurige und niedergeſchlagene Miene; ungefähr ¼ Stunde nach der Vergiftung ſchien er hergeſtellt. — Wiederum eine Auflöſung von gr. ij., wovon beim Eingeben ein Theil verſchüttet wurde. — Nach einigen Minuten große Beſchleunigung der Reſpiration, Wanken der Beine; das Thier ging, als wenn es betrunken wäre und war zuweilen nahe daran zu fallen, aber eine haſtige Contraction gab ihm leicht das Gleichgewicht. Dieſe Zufälle verſchwanden bald: — nochmals gr. iij. in Auflöſung. — Sogleich beſchleunigte Circulation und convulſiviſche Bewegungen. Das Thier fiel heftig ſchreiend nieder, die Muskeln zogen ſich kräftig bald nach vorn, bald nach hinten zuſammen, was bald in Convulſionen nur der Lippen bei jeder (ſtets tiefen und ſeufzenden) Reſpiration endete. Aus dem Anfangs vielen weißlichen Schleim enthaltenden Halſe floß ſpäter eine blutige Jauche; die bald nach der Vergiftung verlangſamten und ſehr unregelmäßigen Herzſchläge kamen ¼ Stunde nach derſelben auf 50 Schläge (Hunde haben in der Regel 80 und darüber) zurück; die Convulſionen hörten vollſtändig auf, aber eine ſehr große Rigidität der Vorderbeine hinterblieb. Dies dauerte „bis gegen Mittag“ (es iſt aber nicht angegeben, zu welcher Tageszeit das Gift gegeben worden); jetzt ward das Thier von dem Wächter durch einen Schlag vor den Kopf getödtet.

Section am andern Morgen. Lippen, Hals und Speiseröhre stark irritirt; Magen außen mit etwas, wie es schien, durch den Peritonäalüberzug durchgeschwitztes Blut bedeckt; Mucosa verdickt, schwärzlich, höckerig (bosselée) durch Blutcoagula zwischen der Tunica mucosa und muscularis, durchweg verändert, besonders aber nach der Tiefe hin; im Magen eine große Menge erhalirtes Blut, ein wenig auch gegen die Mitte des Dünndarms. Die ganze Luftröhre und die Bronchien roth, von ausgeschwitztem Blute gefleckt; Lungen von Blut überfüllt, in der rechten Pleura Bluterhalation. Aeußere Lamelle des Herzbeutels gesund, Herz selbst mit einer Lage coagulirten Blutes bedeckt; an der vordern Wand des linken Ventrikels eine große, 2 Linien tiefe Ekchymose; Nieren, Blase und die übrigen Organe der Bauchhöhle gesund, Kopf nicht geöffnet.

4) Ein Kaninchen wurde durch blausaures Jod auf die (Exper. 1) angegebene Weise getödtet. Dieselben convulsivischen Bewegungen und bei der sogleich nach dem Tode vorgenommenen Obduction keine Abnormität, wie in No. 1.

Bei einem zweiten, auf dieselbe Weise getödteten und erst nach 24 Stunden secirten waren Magen, Lungen und Herz analog wie im 2. Experim. verändert.*)

5) Nach gr. iv. unter der Haut (des vordern Theils des Stammes) auf's Zellgewebe in Substanz (bei 2 Kaninchen) applicirt und die Wunde zugenäht, traten nach einigen Minuten die gewöhnlichen Vergiftungserscheinungen, der Tod aber viel später, als bei Vergiftungen vom Magen aus ein.

Section nach 24 Stunden. Lungen, Herz, Magen und Hirn so verändert, wie bei Vergiftung vom Magen aus; an der Localität Röthe, Entzündung, an tiefer gelegenen Theilen Haare, Haut und Muskeln gelb gefärbt. (Dasselbe Experiment ward in großer Zahl wiederholt und gab fast dieselben Resultate).

6) 2 Kaninchen bekamen gr. v. in Suspension; unmittelbar darauf ein wenig Beengung (gêne), die sich rasch zu verlieren schien; bei einem davon bald große Angst, Flexion der Beine, es fiel auf die Seite und starb in dieser Position in etwa 1½ Stunden. Section nach 22 Stunden. Kardia stark verdickt, ein wenig corrodirt; die umgebende Mucosa gelblich; Herz gesund, Lungen schwach ekchymotisirt.

Das andre starb erst nach 48 Stunden, ohne daß man eine Convulsion, oder einen Schrei bemerkt hatte. Die unmittelbaren Zufälle wa-

*) Im ersten Experiment gab die Obduction gar keine Resultate und so verhielt es sich überall, wo dieselbe gleich nach dem Tode vorgenommen wurde; im 2., sowie überhaupt da, wo sie erst nach 24 Stunden geschah, waren ihre Ergebnisse erheblich und eigenthümlicher Art. Eine (nicht bekannt gemachte) neue Reihe von Versuchen bestätigte dieses. Diese Thatsache, eine der sonderbarsten und wichtigsten, scheint nur erklärlich, wenn man annimmt, daß das blausaure Jod die Functionen nur des höhern Nervenlebens vernichtet, die des niedern (organischen, vegetativen) aber noch lange Zeit fortbestehen läßt, — was nicht blos bei diesem, sondern bei fast allen Giften sich so verhält. — Nach dieser Hypothese dauert die Capillarcirculation nach dem Tode (bevor der Leichnam geöffnet worden, in welchem letzten Falle die Luftsäule [als ungewohnter Reiz] dieselbe ertödtet) fort und treibt das Blut nach den irritirten Theilen, welches sich dort anhäuft und die angegebenen Erscheinungen hervorbringt.

ren faſt dieſelben, wie bei dem erſten, gaben ſich aber bald gänzlich, es fraß und man dachte, es ſei völlig hergeſtellt.*)

(A. g. Scoutetten in Bd. 9 H. 1 p. 29—37. 1825.)

Juglans regia.**)

Gegen Scrofuloſis.

I. Nicht ulcerirte Halsdrüſen-Geſchwülſte.

1) Joſephine Giraud, 23 Jahr alt, lymphatiſch-ſanguiniſchen Temperaments, kleiner Statur, ſeit ihrer Jugend mehrmals an hartnäckigen Augenentzündungen leidend und erſt zu 20 Jahren menſtruirt, aber unregelmäßig und ſchwach (nur 1 Tag), von blaſſem Ausſehen und ſchlaff, hatte ſeit 1½ Jahren eine gegen alle bisher angewendete Mittel hartnäckige, hühnereigroße, unſchmerzhafte Geſchwulſt mit geſunden Integumenten unter dem linken Processus mastoideus. — Vom 28. Juni 1837 ununterbrochen (mit Ausnahme von 1 Tage alle 3 Wochen, wo ſie 1 Flaſche Sedlitzerwaſſer von 30 Grm. nahm***)) 3 Monate hindurch 16 Grm. Syr. und 1 Taſſe Infus. Fol. Jugland. Morgens und Abends†) — ohne alle Veränderung der Lebensweiſe und ohne alle topiſche Mittel. Am 30. Sept. war die Geſchwulſt verſchwunden, das Allgemeinbefinden verbeſſert, die Menſtruation normal und dieſe vollſtändige Heilung hat ſich nicht nur bislang, ſondern, wie im Jahrgang 1844 (A. g. Ser. 4 T. 4) berichtet wird, dauernd erhalten.

2) Anna Truffier, 15 Jahr alt, ſeit 8 Jahren ſkrofulös, mittlern Wuchſes, nicht menſtruirt, in Folge von Caries im rechten Hüftgelenke und einer daher entſtandenen, ſpontanen Luration nach vorn und oben mit Verkürzung des Beins (um 4 Centimeter), welches, gleich der Leiſte und der Umgebung ſeiner Knöchel, mit zahlreichen adhärenten Narben bedeckt iſt, hinkend; mager, appetitlos und von nicht gutem Allgemeinbefinden hat auf beiden Seiten bedeutende Anſchwellungen der Suboccipital- und Submarillardrüſen und rechterſeits außerdem ſeit 5—6 Monaten 1 Dutzend Narben. — Seit dem 20. Juni 1837 täglich 2 Pillen von 2 Decigrm. Extract, 2 Taſſen Infus. Fol. mellit. und äußerlich Kataplasmen aus Leinſamen mit Pulv. Fol. Jugland. — Schon nach 14 Tagen bedeutende Beßrung; nach 2 Monaten waren die Geſchwülſte um ⅓ klei-

*) Die Action des Giftes iſt, auch wenn es nicht vom Magen aus wirkt, doch immer dieſelbe; es ſcheint ſpeciell auf Lungen, Herz und Magen zu wirken, wogegen die Congeſtion im Hirn größentheils ſecundär von der Ueberfüllung der Lungen abzuhängen ſcheint. Indeſſen finden doch in den unmittelbaren, wie in den ſecundären Wirkungen merkliche Unterſchiede ſtatt. Bei den meiſten getödteten Thieren traten augenblicklich heftige Krämpfe ein, bei einigen mit ſtarkem Schreien begleitet, bei andern nicht; andere ſtarben ſo raſch, daß man nicht Zeit hatte, ſie auf die Erde zu legen. Ingleichen war der Magen zuweilen wenig entzündet, die Lungen hatten nur oberflächlich ekchymotiſirte Flecken und das Herz nichts Abweichendes. Bei raſch getödteten Thieren fanden ſich zuweilen bedeutende Läſionen und bei länger lebenden geringe.

**) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 87 und beſonders p. 764—765.

***) Da von vielen, vorher gebrauchten Mitteln die Rede iſt, ſo glaube ich annehmen zu können, daß ähnliche Mittel ſchon gebraucht worden waren.

†) Von den Präparaten der Wallnußblätter und was damit zuſammenhängt, wird ſpäter noch die Rede ſein.

ner und beweglich und am 1. Juni 1838 nach Intercurrenz einer bedeutenden Entzündung des linken Auges mit mehren Hornhaut-Verdunkelungen, wogegen unter Fortsetzung obiger Allgemeinbehandlung ein Kollyrium aus Decoct. Fol. mit Laudan. de Rousseau (?), vollständige Heilung bis Ende Juli 1840, wo eine Anschwellung des Ossis Metatarsi des rechten Fußes von neuem obige Mittel erforderte. Im Jahrgange 1840 l. c. berichtet Vf., daß sie geheilt geblieben sei.*)

3) Constance, 24 Jahr alt, mit weißer und durchscheinender Haut, blauen Augen, schwarzen Haaren und starken Lippen und Nasenflügeln, hat seit 8 Monaten eine allen angewendeten Mitteln widerstehende Geschwulst unter dem rechten Ohre. — Durch die Wallnußblätter-Präparate schon nach 45 Tagen Besserung; eine Salbe aus Extr. Fol. Jugland. 4 Grm. Adip. suill. 30 Grm. und Ol. Bergamott. 15 Centigrm. beschleunigte die Resolution. Pat. magerte während der Cur bei stets vortrefflichem Appetit ab.

Im Jahrg. 1840 l. c. wird nachgetragen, daß sie gesund geblieben, zwar einige Drüsenanschwellungen von neuem bekommen habe, daß davon aber nur einige indurirte und schmerzlose, kleine Nüsse noch übrig seien.

4) Jeanny Toulon, 21 Jahr alt: 2 hühnereigroße Geschwülste in der Fossa subauricularis jeder Seite, die Bewegungen des Halses sehr genirend; an beiden Beinen und am rechten Schenkel zahlreiche, nüßchengroße, runde Geschwülste fast unter der Haut; hier und da runde Narben; auf der Cornea des linken Auges mehre, das Gesicht fast raubende leukomatöse Flecke; Conjunctiva blaßroth; Licht macht einen unangenehmen Eindruck. — Seit dem 22. Juni 1840 Syrup. und Pil. Jugl. und ein Kollyrium aus Aq. Fol. Jugl. und Laudan. de Rousseau; einige Salzbäder. — Am 1. Sept. war die Heilung vollständig.

Am 10. Octob. erkrankte das Auge wieder, aber die Geschwülste der Beine erschienen nicht wieder. — Dieselbe 2monatliche Behandlung — half wieder; aber Ende Decemb., als die Kälte heftig wurde, schwollen die Halsdrüsen an; Pat. hatte tiefe Schmerzen in den Gliedern und Fieber. Die Behandlung wurde fortgesetzt.

Im Jahrg. 1844 berichtet Vf., daß Pat., als sie ihm geheilt schien, zu ihren Beschäftigungen zurückgekehrt sei, daß er sie aber später, da sie Angers verlassen, aus den Augen verloren habe.

5) Louis Jacquet, 9 Jahr alt; seit 1 Jahre und 4 Monaten eine mehren bittern und auflösenden Curen widerstehende, eigroße Geschwulst unter dem linken Unterkiefer. — Wallnußblätter-Infusum und allgemeine Salzbäder. — Schon nach 1 Monat allgemeines Wohlbefinden; Pat. hatte nämlich vorher eine nach Chinin. sulfur. zum 4. Mal recidivirte Tertiana; Abnahme der Geschwulst und guter Appetit. Nach 5 Monaten war die Geschwulst wie eine kleine Nuß, unempfindlich, aber sehr hart; die Behandlung wurde fortgesetzt.

Im Jahrg. 1844 trägt Vf. nach, daß Pat. „vollkommen geheilt geblieben“ sei.

6) Louise Rauffet, 13 Jahr, mittlern Wuchses, habituell guter Gesundheit; eigroße, aus 3 noch zu unterscheidenden Knoten zusammengesetzte, unschmerzhafte, mehren Behandlungen nicht gewichene Geschwulst

*) Der 3. Fall des Originals ist hier ausgefallen, weil alle 10 Tage ein Purgans salin. dazwischen gegeben wurde.

unter dem rechten Ohre seit 3 Jahren. — Jugl. seit dem 20. Juni 1840. — Nach einem Monate sichtliche Erweichung und Verkleinerung; Pat. hat sich, wie im Jahrg. 1844 nachgetragen wird, nicht wieder gezeigt.

7) Ein 18jähriger, großer und wenig kräftiger Weber mit starken Gelenken, reichlichem Zellgewebe und Frostbeulen in jedem Winter, hat seit 2½ Jahren eine eigroße Geschwulst unter dem Winkel des rechten Unterkiefers mit normaler Haut. Eine 1½jährige Behandlung mit Hopfen und Syr. Gent. wirkte gar nicht. — Wallnußblätter-Infusionen und -Pillen; Liniment aus Extr. Fol. und Ol. Chamom. — Schon nach 53 Tagen Verminderung um ⅔; am 20. Nov. war sie nur wie eine kleine Nuß groß. Ein rasches, sehr starkes Sinken der Temperatur veranlaßte jetzt eine heftige Anschwellung des Knotens und noch mehr seiner Umgebung bis zu dem frühern Umfange; beim Anfühlen teigig; nur anhaltender Druck auf einem sehr umschriebenen Punkte schmerzhaft; die Haut darauf roth, aber unschmerzhaft. Betäubung der ganzen Gesichtsseite. — Einige Tage erweichende Kataplasmen, dann Compression mit Decoct. Fol. und die frühere allgemeine Behandlung. —

Im Jahrg. 1844 berichtet Vf., daß Pat. vollkommen geheilt ist, nachdem eine im Winter 184⅓ von neuem entstandene Anschwellung durch dieselbe Behandlung beseitigt worden.

8) Maria Boulay, 6 Jahr alt; Allgemeinbefinden habituell gut; seit 3 Jahren zahlreiche, geschwollene Cervicaldrüsen. Behandlung seit dem 4. Octob. 1840. Schon am 22. waren alle Geschwülste außer einer einzigen gänzlich verschwunden; dagegen brach ein starker borkiger Ausschlag (Porrigo) über den ganzen Kopf aus, wogegen die Behandlung fortgesetzt wurde.

Laut Bericht im Jahrg. 1844 ist sie seit Juni 1841 geheilt geblieben.

9) Ein magerer, schlanker, schwacher, in seiner Kindheit von strumösen Affectionen freier und von gesunden Aeltern geborener, 37jähriger Weber bekam vor 2 Jahren von selbst unter dem rechten Ohre eine nach einigen Monaten faustdicke Geschwulst, welche sich erweichte und geöffnet eine sanguinolente Flüssigkeit entleerte; sowie Betäubung in allen Gliedern, besonders in den Fingern und Zehen. Aus den Rändern entwickelten sich bei der Vernarbung 3 wie starke Haselnüsse große Geschwülste. Jetzt traten zu der frühern Betäubung noch mehrmals täglich Gefühle äußerster Schwäche. Nach 1½ Jahren, am 25. Juli 1840 — Infusion und Pillen von Wallnußblättern; von letztern nur 120—130 Stück. — Am 15. Nov. fand man nur noch mit Mühe unter den Fingern 3 sehr kleine, harte Nüsse; Betäubung nicht mehr, Schwächegefühl jedoch noch vorübergehend. — Fortsetzung des Syr. Fol. Jugl. während des Winters empfohlen.

Nach Jahrg. 1844 ist Pat. seit April 1841 vollkommen und solide geheilt.

II. Gegen Ophthalmia scrofulosa.

1) Aime Lenfant, 18jähriges, kleines, elendes Mädchen mit sehr ausgesprochener Skrofeldiathese, sehr großen Augen und übermäßig langen und an der Spitze gleichsam buschigen Wimpern, erkrankte am 20. Aug. 1839 auf dem linken Auge fast sogleich mit einer sehr schlimmen Lichtscheu; die Cornea erweichte sich und ulcerirte an mehren Punkten. Antiphlogistische und mancherlei andere Mittel hoben nur die lebhafte Röthe der Conjunctiva, welche blaß, violett wurde. Das Auge war kleiner ge-

worden, auf der Cornea ſaßen mehre wirkliche, kleine Geſchwüre, ein Ausfluß der Augenfeuchtigkeiten hatte aber, wie Vf. glaubt, noch nicht ſtattgefunden; wenigſtens ſah er keine Perforation. — Seit dem 15. Octob. täglich 32 Grm. Syrup. und 2 Gläſer Infus. Fol. recent., äußerlich zum Waſchen und Baden folgendes Kollyrium: Decoct. Fol. Nuc. Jugland. 192 Grm., Extr. Belladonn. (in früherer Zeit ſind die Fol. Bellad. mit Rad. Alth. im Decoct bereits in gleicher Weiſe angewendet worden) 1 Grm., Laudan. de Rousseau 1 Grm. Raſch ſehr deutliche Beßrung; das in früherer Cur applicirte Haarſeil ließ man am 1. Novemb. eingehen. Am 12. Nov., dem 27. Curtage, Herſtellung; das linke Auge iſt jedoch merklich kleiner geblieben, die Pupille hat eine transverſell-horizontale Form angenommen und iſt größer, als die des rechten Auges.

Am 26. Apr. 1840 hat ſie einer Enteritis chronica unterlegen.

2) Anna Lillavoye, aus ſkrofulöſer Familie, mit Cervicaldrüſen, leidet bereits ſeit mehren Monaten an einer bedeutenden Entzündung beider Augen mit Lichtſcheu und Thränenfluß, wogegen Antiphlogiſtica erfolglos angewendet worden waren. — Seit dem 11. Apr. 1840 täglich 3 Theelöffel voll Syrup und 2 Taſſen voll Infuſ. nebſt einem Kollyrium aus Aq. Nuc. Jugland. mit Laudan. de Rousseau. — Vollſtändige Heilung in 20 Tagen, die, wie alle übrigen aus dieſer Klaſſe, laut Jahrgang 1844 dauernd ſich erhalten hat.

3) Anna Autin, 12 Jahr alt, über 4 Jahre an Entzündung beider Augen leidend mit ſo ſchmerzhafter Photophobie, daß ſie jene in der ganzen Zeit nicht öffnen und Vf. ſich nur unter unſäglicher Mühe und vielen Schmerzen des Kindes überzeugen konnte, daß auf der Cornea Geſchwüre ſaßen. In der Totalität war die Skrofelkacherie deutlich ausgedrückt; Pat. war abgemagert, in die Höhe geſchoſſen und ſaß fortwährend in einer dunkeln Ecke des Schlafzimmers. Nach nutzloſer Anwendung verſchiedener Behandlungen — ſeit dem 20. Sept. Syr., Infus. und Collyr. Fol. Nuc. Jugland. — Zuerſt minderten ſich Schmerz und Thränenfluß; am 1. Nov. (nach 40 Tagen) konnte Pat. in's Helle ſehen und jetzt wurde ein Cauterium in den Nacken gelegt. Die Behandlung wurde 8 Monate hindurch regelmäßig fortgeſetzt, das Augenleiden hat nur ungefähr 6 Monate erfordert.

Jetzt (30. Octob. 1840) vollſtändige Heilung ſeit ½ Jahre; das Allgemeinbefinden iſt vortrefflich und die Hornhautgeſchwüre haben keine merklichen Spuren hinterlaſſen. *)

(A. g. Négrier Bd. 55 (Ser. 3 T. 10) H. 4 p. (399) 405—417. 1841.)

In ſeiner ſpätern Abhandlung trägt Vf. 5 neue hierher gehörige Beobachtungen nach; ich werde die ſchlagendſten davon in Kürze referiren.

4) Emma Poirier, 4½ Jahr alt, ſeit 10 Monaten an ſkrofulöſer Entzündung beider Augen leidend und von den erſten Tagen an mit allen üblichen Mitteln erfolglos behandelt, befand ſich am 12. Aug. 1843, als

*) Vorſtehende Beobachtungen bilden im Original die 13.—16. incl., wovon eine (die 4.) in der Relation übergangen worden.

Vf. rühmt noch (ibid. p. 417—418) die Wirkſamkeit des Kollyriums aus Wallnußwaſſer und Opium (Rousseau's Laudanum) und vindicirt jenem den größten Antheil daran, „weil in den gewöhnlichen Behandlungen die ſtarken, einfach opiumhaltigen Augenwäſſer nur ſelten ſo raſch nützen, wie das Kollyrium immer gethan."

Vrf. sie zuerst sah, in folgendem Zustande. Bedeutende, aus den ersten Tagen der Krankheit herrührende, durch nichts nur geminderte Lichtscheu; Augen äußerlich geschwollen, heiß und thränend, nicht zu öffnen; Schläfen, Stirn und Hals mit borkigen Knötchen besetzt. — Seit dem 16. Aug. täglich 3 Eßlöffel voll Syrup., 3 Tassen Infus. Fol. recent. und 3- bis 4maliger Gebrauch des Kollyriums. — Vom 10. Tage an allgemeine Beßrung; das Kind ging seitdem, einen grünen Schleier über den Kopf, spazieren. — Jetzt Seebäder in großer Zahl bis zum 15. Sept. nebenher. — Schon seit den ersten Tagen des Sept. kann man die Heilung vollständig nennen und das Allgemeinbefinden ist gut; jedoch ist die Hornhaut nicht vollkommen transparent und Pat. leidet noch, wenn man die Lider einige Augenblicke von einander hält, kann aber die kleinsten Gegenstände sehen. Die Wallnußblättercur wird fortzusetzen empfohlen.

Wenngleich der folgende Fall nicht beweist, was er nach Vf. soll, daß nämlich die Seebäder in dem vorhergehenden zur Heilung gar nichts beigetragen hätten, so zeigt er doch, daß diese ohne jene eben so rasch und vollständig erfolgen kann.

5) Rosalie Joubert, 10 Jahr alt, im Augustinerkloster und von den Schwestern desselben fast ausschließlich behandelt, trug nach deren eignen Worten „schreckliche Wunden unter beiden Ohren; ihre Augen insbesondere waren sehr krank, sie konnte sie seit 1½ Jahren durchaus nicht öffnen und zwischen den Lidern flossen reichliche und brennende Thränen hervor." — Waschungen mit einem Decoct. Fol., innerlich Extract. in Pillen und seltener in Syrup. — Vollständige und dauernde Heilung in weniger, als 1 Monate; die Narben der Halswunden sind weiß und fest. Am 27. Sept. 1843 sah Vf. dieses Kind in voller Gesundheit und ohne alle Spuren des langen Leidens an den Augen wieder.

6) In einem von Dr. Reuillié auf Vfs. Rath auf gleiche Weise behandelten, sehr inveterirten (seit 6 Jahren) Falle bei einem 10jährigen Mädchen, dem bislang nichts geholfen hatte, trat schon seit dem 20. Tage bedeutende Beßrung ein und am 28. Octb. (am Tage des Berichtes des Hrn. R.) bemerkte der Arzt an den Augen nichts mehr, als mit Mühe eine kleine Wolke am untersten Theile der Cornea, die, wie er glaubt, in einigen Tagen gar nicht mehr zu sehen sein wird.

(id. ibid. Bd. 64 (Ser. 4 T. 4) H. 2 p. 144—148. 1844.)

III. Gegen ulcerirte skrofulöse Geschwülste.

In dieser Reihe werden 20 Krankengeschichten (No. 17—36 incl.) gegeben, worunter 6 Todesfälle vorkamen, deren 3 im Jahrgange 1844 nachträglich angemeldet werden. Diese sind die Kranken No. 27, 32 und 36; die unter 26, 33 und 35 aufgeführten waren zur Zeit der Veröffentlichung des 1. Berichts bereits verstorben. Als Todesursache werden (nach der Folge der Zahlen aufgeführt) angegeben: Phthisis tuberculosa 2mal, Encephalitis acuta (während der Behandlung eines Skrofelrückfalls mit Wallnußblätterpräparaten), Insultus epilepticus (3 Jahr nach beendigter, erfolgreicher Skrofelcur), Pneumonie (während der Cur; der nahe liegende Verdacht von Lungentuberkeln konnte nicht bestätigt werden, weil die Section verweigert wurde) und endlich die Skrofulosis als solche. Alle waren durch die Cur gebessert, die Epileptica sogar dauernd geheilt worden.

Von den übrigen 14, welche sämmtlich geheilt wurden, wird im Jahrgange 1844 folgendermaßen berichtet. Es befanden sich vollkommen

wohl (Vf. giebt von jedem Pat. den temporären Aufenthaltsort an), ohne einen Rückfall erlitten zu haben: Auguſte Davy, Auguſte Reau, Louis Gazeau, Roſalie Joubert, Louiſe Delaunay, Agathe Pasquier, Anna Priou (im Jahrg. 41 A. Prion genannt) und der Subdiaconus, ſpäter Abt M. F... —; von Deſirée Royer und Margareta Frioul (im Jahrg. 41 Trieul genannt), welche beide hergeſtellt worden waren, fehlten Vf. verläſſige Nachrichten, doch hatte man von erſter ihm im Hospice général zu Paris verſichert, daß ſie immer geſund geblieben ſei. Modeſte Oger war im Jahre 40 und Célanie Chalumeau 41 rückfällig geworden; beide wurden zwar durch die fragliche Behandlung abermals geheilt, doch kennt Vf. das weitere Schickſal der letzten und ihren Aufenthalt nicht, während die erſte, deren erſte Cur in die Pubertätszeit fällt, wenigſtens damals (bei der Behandlung des Recidiv's iſt es nicht ausdrücklich geſagt, ſoll aber vielleicht ſich von ſelbſt verſtehen) gleichzeitig nicht blos Salzbäder, ſondern auch mehre (2—3) Abführungsmittel bekam. Sidonie Berloquin und Theodore Toulon, von welchen Vf. ſpäter nichts wieder gehört hat, werden als ſehr gebeſſert angeführt.

Nach dieſem allgemeinen Ueberblick werden einige ſpecielle Relationen um ſo mehr genügen, als die bei weitem meiſten Beobachtungen ſo kurz gehalten ſind, daß daraus doch nichts weiter zu entnehmen iſt, als was jener ſchon bietet.

1) Auguſte Davy, 8 Jahr alt, klein, mit wenig entwickelter Bruſt, thränenden Augen und habituell rothen Augenlidern, ſind ſeit 2 Jahren alle Cervical-, Suboccipital- und Submarillardrüſen auf beiden Seiten bedeutend angeſchwollen, auf der rechten jedoch am ſtärkſten (fauſtdick); rechts finden ſich 5, links 2 Geſchwüre mit ſchlaffen, violetten Rändern. Pat. iſt traurig, apathiſch und ißt wenig. — Seit dem 20. Juni 1837 Syrup, Infuſ., Bähungen; auf die Geſchwüre Umſchläge von Decoct. Fol. Nuc. mit auf das „Kataplasma" geſtreuten Pulv. Nuc. Jugland., ſowie auch eine Salbe aus Pulv. Fol. und Schweinefett. — Nach 2 Monaten beßres Ausſehen und Verkleinerung der Geſchwüre, merkliche Abnahme der allgemeinen Anſchwellung auf den Seiten des Halſes; Pat. hat Appetit, iſt heiterer, aufgeweckter. Da nach 6 Monaten keine weitere Beßrung eingetreten war, ſo wurde die Cur jetzt (1. Jan. 1838) unterbrochen und mehrmals im Laufe des Jahres 38 wieder aufgenommen, ſo daß man die wirkliche Curzeit auf 10 Monate berechnen kann. Der Nutzen war nur ſehr gering; mit einem Male traten im Febr. 1839 zahlreiche und evidente Anzeichen von Beßrung ein, die Cicatriſation der Geſchwüre begann und war am 25. März vollendet; die Cur hat ſich demnach über einen Zeitraum von mehr als 2 Jahren ausgedehnt. Pat. iſt ſeitdem geſund und (wie nach Jahrg. 1844 bereits angeführt worden) ohne Rückfall geblieben, welchem Vf. durch Verordnung des Fortgebrauchs der Infuſ. während des Winters 18$\frac{38}{39}$ vorzubeugen ſuchte.

2) Auguſte Reau, 10 Jahr alt und dem gemäß allgemein entwickelt, leidet ſeit $\frac{1}{2}$ Jahr nur an einer Drüſengeſchwulſt unter dem Kinn mit einer Ulceration von 6 Linien Durchmeſſer. — Seit dem 20. Juni 1837 Pillen, Infuſionen, (mit Pulv. Fol. nämlich) überſtreute Kataplasmen und Waſchungen mit einer Abkochung. — Nach 2 Monaten ſehr merkliche Beßrung, beßre Natur der Eiterung, Verſchwinden einiger angeſchwollenen benachbarten Drüſen, größere Rührigkeit des Kindes. In den folgenden 4 Monaten keine Fortſchritte; aber am 1. Mai 1839 vollkom-

men hergeſtellt, ohne daß (wie gleichfalls oben ſchon angegeben) ſpäter ein Recidiv ſich gezeigt hätte.

3) M. F...., Subdiaconus, ſchwach, mager, ohne Appetit, gewöhnlich an kalten Extremitäten, die bei der geringſten Kälte marmorirt und braun werden, und jeden Winter an Froſtbeulen leidend, hat ein ſkrofulöſes Geſchwür am linken Vorderarme, welches lange Zeit vergeblich mit erweichenden Mitteln behandelt worden iſt. — Seit dem 6. Octob. 1840 Wallnußblätter-Cur. — Nach 20 Tagen zeigten ſich ihre Wirkungen auf die allgemeine Geſundheit; das Geſchwür nahm ein beßres Anſehen an, aber da ſeine Ränder dünn und ſehr ſchlaff (profondement décollés) waren, ſo ätzte Vf. ſie mit Kali caustic., worauf die Vernarbung raſch folgte, obwohl das runde Geſchwür einen Durchmeſſer von 20 Linien hatte.

Daß dieſe Heilung dauernd geweſen, iſt ebenfalls (nach Jahrgang 1844) ſchon angeführt. Der Diaconus hatte in ſolchem Maße an Kräften und Activität gewonnen, daß er an Vf. ſchrieb: „C'est une nouvelle vie pour moi.“

Seine (bei ihm wohnende) Schweſter, hat, ohne daß Vf. ſie geſehen, wegen einer ulcerirenden Drüſengeſchwulſt am Halſe dieſelbe Cur gebraucht und iſt dadurch innerhalb ½ Jahres gänzlich hergeſtellt worden.

4) Anna Britteau, 15 Jahr, noch nicht menſtruirt, mit kaſtanienbraunem, krauſem Haar, grauen Augen und einigen alten Narben auf beiden Seiten des Halſes, hat einen vielleicht 3 Eßlöffel voll faſſenden Eiterherd beim Angul. Maxill. (infer. gewiß) linkerſeits; einen 2., größern an der Beugeſeite des linken Vorderarms und einen noch größern am innern und obern Theil der Wade; ferner 2 andere, wie ein kleines Ei große Depots von krümeliger Materie unter der Haut des Haarkopfs, welche eine ſchmerzhafte Dehnung verurſachen, und endlich noch einen Eiterherd unter dem untern Lide des rechten Auges. Alle dieſe Geſchwülſte ſind mit normaler Haut bedeckt und alle dieſe Eiterherde haben ſich langſam aus vorhergehenden harten und — mit Ausnahme derjenigen auf dem Kopfe, von denen der durch die Spannung erregte Schmerz ſchon erwähnt worden, — ſchmerzloſen Geſchwülſten gebildet. Vf. betrachtet jeden Abſceß als einen Herd von erweichter Tuberkelmaſſe; an der ſkrofulöſen Natur zweifelt er nicht.

— Seit dem 10. Sept. 1839 die Wallnuß-Blättercur; — die Eiterdepots wurden nach und nach mit der Lancette geöffnet. Nach 3½ Monaten war Pat. auffallend gebeſſert: Appetit und Heiterkeit waren vollſtändig zurückgekehrt und alle Eiterherde leer und vernarbt mit Ausnahme derer an der Wade und auf dem Kopfe.*)

„Am 21. Jan. wurde Anna Britteau von einer Entzündung beider Lungen ergriffen, der ſie am 28. unterlag“ (ſ. darüber oben).

(id. ibid. Bd. 56 (Ser. 3 T. 11) H. 1 p. 41—48. 1841.)

5) Gabriela Marbreaur, 6 Jahr alt, gut entwickelt, Conſtitution nicht heruntergekommen, ſanguiniſchen Temperaments, mit braunen Au-

*) Dieſer Fall zeugt für die Wirkſamkeit der in Rede ſtehenden Mittel auf eine eclatante Weiſe. Daß eine Pneumonie ſpäter den Tod herbeiführte, mindert den Werth der Beobachtungen nicht, dürfte ihn vielmehr noch erhöhen, wenn man, wozu man wohl berechtigt ſein möchte, annimmt, daß die Lungen mit ähnlichen tuberkulöſen Depots angefüllt waren, als wie ſie außen den Körper bedeckten.

gen und braunem Teint, leidet seit 3 Jahren (sie lebte immer in einer niedrigen und jeden Winter überschwemmten Wohnung) an zahlreichen und sehr großen, abscedirenden Drüsengeschwülsten unter dem Unterkiefer beiderseits, wogegen die gewöhnlichen Curen nichts geleistet haben; häufig an Fieber und seit langer Zeit an Appetitlosigkeit. — Wallnußblätterpräparate seit dem 7. März 1842. — Am Ende des Monats schon merkwürdige Besserung und zu Ende des 4. Monats vollständige Vernarbung der Geschwüre. Ein Rückfall ist nicht eingetreten. (Die Rapidität der Heilung dieses Falles ist Vf. geneigt von dem guten Zustande der Constitution herzuleiten; zugleich hält er noch für bemerkenswerth, daß ungeachtet des sanguinischen Temperaments die tonisch-bittern Wallnußblätter keine [nachtheilige] Hypererecitation erregt, vielmehr das Fieber beseitigt haben).

6) Fräulein X... leidet seit 6 Jahren an strumösen Geschwülsten der lymphatischen Drüsen an der innern Seite beider Unterextremitäten, die nachgerade vereitert und vernarbt sind und eine allgemeine Anschwellung mit Hautverdickung an der innern Seite der Füße, Beine und Oberschenkel hinterlassen haben. Mehrmals cicatrisirten zahlreiche Geschwüre nur für einige Monate und neue Geschwülste abscedirten von neuem. Dieses offenbar skrofulöse Leiden war nachgerade mit allen bekannten, heilkräftigen Mitteln erfolglos behandelt worden. — Innerlich Syrup und Infus., äußerlich Localbäder und Waschungen mit Decoct. Fol. recent. Nuc. Jugl. im Jahre 1841. — Jetzt vernarbten allmälig alle Geschwüre mit einer guten Narbe; es ist keine Anschwellung, keine Nodosität mehr vorhanden, die eine neue Verschwärung erwarten ließe.

Vf. sah Pat. im Mai 1843 wieder. Sie hat kein Geschwür wieder bekommen; ihr Allgemeinbefinden ist früher niemals so gut gewesen, als jetzt; sie ist reichlich und regelmäßig menstruirt, was früher niemals der Fall war, aber die zahlreichen, ihre Unterextremitäten bedeckenden Narben haben die Haut geschwächt.

Außer diesen beiden ist noch ein Fall sehr tiefen und eingewurzelten Skrofelleidens, dem des Landrin (und der Anna Britteau) ähnlich nachgetragen, wo die Cur sich ebenfalls äußerst wirksam bewies, aber den Tod durch Phthisis tuberculosa nicht abwenden konnte.*)

(id. ibid. Bd. 64 (Ser. 4 T. 4) H. 2 p. 148—152. 1844.)

---

*) Bezüglich der topischen Mittel hat Vf. bemerkt, daß in Decoct. Fol. Nuc. getränkte Plümasseaux aus feiner Charpie viel kräftiger wirken, als die mit dem Pulv. Folior. bestreuten Digestivsalben und Kataplasmen. Zuweilen hat er die Wunden mit einem aus gleichen Theilen Extr. Fol. Nuc. Jugland. und Ol. Terebinth. bereiteten Digestiv verbunden, andere Male dasselbe Extract mit frischem Schweineschmalz mischen und diese Präparate auf Papier, oder Plümasseaux streichen lassen. Sie haben durchaus keine bemerkenswerthe Wirkung gehabt; aber Pulv. Fol. siccat. auf Wunden von schlechtem Ansehen gestreut, hat rasch Leben in dieselben gebracht und auf ihren Oberflächen sind alsbald rothe Granulationen emporgeschossen.

Ungeachtet dieser verschiedenen Verbände ist er nichts desto weniger in der Lage gewesen, die schlaffen und zusammengefallenen Ränder mehrer Geschwüre mit der Scheere wegzuschneiden, oder mit Aetzkali zu zerstören; auch hat er oft die Geschwürflächen mit Höllenstein ätzen müssen.

Die Verbände sind stets Morgens und Abends erneuert. Ein schwacher, regelmäßig ausgeübter Druck auf die kranken Theile und etwas durch einige Umhüllungen unterhaltene Wärme waren sehr nützlich.

Zuweilen wurden auch Salzbäder angewendet ohne Furcht vor dem Contact der Geschwüre mit dem Wasser.

(id. ibid. Bd. 56 (Ser. 3 T. 10) H. 1 p. 49—50. 1841.)

IV. Gegen Knochenanschwellungen, Nekrose und Caries scrofulosa.

19 Beobachtungen (von No. 37—55 incl.) umfaßt diese 4. Abtheilung; Vf. theilt dieselben in 2 der Zahl nach fast gleiche Gruppen, wovon die erste, 9 an Zahl, und unter No. 37, 38, 39, 40, 45, 48, 50, 52 und 53 mitgetheilten Fälle umschließend, nur weniger bedeutende Affectionen darbietet, d. h. solche, die die Knochen nur in der Continuität ihrer Körper, oder Gelenke nur der kleinen Knochen der Hände und Füße ergriffen haben. 8 von diesen betreffen Caries der Hand- und Fußknochen und 1 Nekrose des Schlüsselbeins. In der 2. aus 10 Fällen bestehenden Gruppe finden sich noch 4 von Caries der Fußknochen, aber am Tarsotibialgelenke (also in größern Gelenken), 3 der Ellenbogenknochen, 2 der Knieknochen und 1 endlich von Caries des Hüftschenkelgelenks mit fistulösen Geschwüren und completer Luration des Schenkels. Die Gestorbenen gehören dieser Gruppe an. Vor Anwendung der fraglichen Behandlung waren alle Kranke lange Zeit mit den gewöhnlichen Mitteln fruchtlos behandelt worden.

Von diesen 19 Kranken (ich flechte hier, wie immer, den nachträglichen Bericht von 1844 gleich mit ein) sind 3 (No. 42, 44 und 45) gestorben, und zwar die beiden ersten ohne vorgängige Beßrung, der letzte an einem Recidiv, nachdem die fragliche Cur vorher die Krankheit gehoben zu haben schien. Beßrung, mitunter auffallende und unerwartete wurde in 5 Fällen (No. 38, 41, 48, 51 und 55) erzielt; in No. 38, wo die Wallnußpräparate nichts leisteten, bis Blutegel, um das Geschwür applicirt, die Beßrung einleiteten, und in No. 55 hat das Uebel recidivirt und respect. (55) sich wegen Unterbrechung der Cur wieder verschlimmert. Die 3 andern Kranken sind sehr gebessert theils aus der Anstalt geschieden, ohne daß Vf. später von ihnen gehört hat (41 und 51), theils zur Zeit der Veröffentlichung des letzten Berichts in einem vielleicht vollständige Heilung versprechenden Zustande in derselben noch gewesen (No. 48). Dahingegen ist auch 1 Fall vorgekommen (No. 47), wo der 2jährige Gebrauch der Wallnußblätterpräparate zwar das Allgemeinbefinden sehr gebessert und gehoben, das Localleiden aber (Caries im Kniegelenk) nicht gebessert hat, während darauf durch Leberthran (innerlich) und Waschungen mit jodhaltigem Wasser eine vollständige Heilung herbeigeführt worden. Dieser Kranke (Partenaire) ist indessen, im Jahre 1841 wegen eines Diebstahls verurtheilt, 1842 im Zuchthause gestorben, — wie man Vf. versichert hat, an Phthisis tuberculosa, — wie sie sich in Gefängnissen unabhängig von frühern Dyskrasien nicht selten entwickelt. Dauernde Heilung ohne spätern Rückfall (laut Bericht von 1844) ist bei 10 aus dieser Reihe erreicht, bei No. 37, 39, 40, 43, 46, 49, 50, 52, 53 und 54; die Namen dieser 10 sind nach derselben Reihenfolge: Charles Reau, Joseph Marcier, Vincent Reau, Euphrasie Lillavoye, Julie Gourdon, Sophie Mougeon, Louise Leseur, Frederic Ferruau und Jean Leprêtre.

Hiernach einige specielle Fälle:

1) Marie Avril, 10 Jahr alt, seit 2 Jahren leidend; strumöse Anschwellung der Cervicaldrüsen, abscedirte Submentalgeschwulst, linkes Ellenbogengelenk stark angeschwollen und ankylosirt; an beiden Seiten des Ellenbogens schmerzhafte und stark eiternde Geschwüre; häufiges Speiseerbrechen und seit mehren Monaten ein habituelles Fieber. — Behandlung mit Jugl. vom 20. Juni — 20. Aug. 1837. — Sehr beträchtliche Beßrung des Allgemeinbefindens; völliges Aufhören des Fiebers, gute Ver-

dauung; Geschwüre gut. Am 1. Jan. 1838 (wurde denn seit vorjährigem Aug. die Cur nicht wieder aufgenommen? Höchst wahrscheinlich, denn ohne sonstige, hierauf bezügliche Angabe heißt es am Ende, die Behandlung habe über 2 Jahre gebraucht) vortheilhafte Veränderung dieser letzten; ihre Vernarbung war am 1. Sept. 1839 vollendet. Seitdem ist das Kind (auch nach dem Bericht von 1844) stets wohl geblieben.

2) Maria Barthelmot, 5 Jahr alt, bekam vor 1 Jahre nach einem Nesselfieber Drüsengeschwülste am Halse, an den Beinen, Oberschenkeln und an dem beträchtlich anschwellenden, linken Ellenbogen, welche nachgerade alle abscedirten und viel Eiter entleerten. Pat. hatte beständig Fieber, die leiseste Bewegung kostete ihr Schmerzensschreie. — Cur seit dem 24. Juni 1840; Syr., Infus. und Armbäder aus Decoct. Fol. und Kleie. — Rasch sehr merkliche Beßrung; am 15. Juli war das Fieber beseitigt. Am 10. Aug. äußerst heftige Augenentzündung mit sehr schmerzhafter Photophobie. — Collyr. aus Aq. Nuc. und Laudan.; Vesicator in den Nacken blos einige Tage; — Heilung der Ophthalmie in 25 Tagen. Am 12. Octob. (nach 3monatlicher Behandlung) konnte Pat. allein aus ihrer Wohnung auf Vfs. Zimmer zu Fuß kommen; Augen noch für Licht empfindlich, Lider noch geröthet; Ellenbogen sehr abgeschwollen, Geschwüre wenig eiternd. Im Aug. hatten sich 2 Abscesse an den Waden gebildet, die sich spontan öffneten und vernarbten. Am linken Beine ist noch eine kleine, oberflächliche Wunde. Während der folgenden, kalten Jahreszeit schwoll der Ellenbogen, dessen Geschwür noch etwas eiterte, wieder stark an, es trat eine neue, eben so heftige Augenentzündung, wie die frühere ein, der Mund umgab sich mit borkigen Wunden, es bildeten sich Abscesse an den Waden, die 11 Oeffnungen bekamen, woraus sich Eiter ergoß und endlich noch ein großer Abscеß am linken Oberschenkel. Alle diese neuen Beschwerden wurden im Laufe des Jahres 1841 bekämpft und es existirten nur noch 4 Fistelgänge, 2 am linken Beine, 2 am linken Ellenbogen.

Der folgende Winter war noch bös für die Kleine, von der Vf. mehre Monate nichts hörte, die aber, wie die Aeltern sagten, das Inf. Fol. Nuc. Jugl. fortnahm. Am 20. März 1842 bildete die Wirbelsäule an der 12. Vertebra Dorsi einen winkeligen Vorsprung mit Anschwellung der umgebenden Weichgebilde und Schmerzen bei der leisesten Percussion; ferner hatten sich neue Wunden am Ellenbogen und an den Schenkeln geöffnet und hektisches Fieber, sowie häufiger Husten mit purulentem Auswurf eingestellt.

Im April schien der Körper des genannten Wirbels sich vollständig gesenkt zu haben, die Wirbelsäule bog sich in einem sehr ausgesprochenen Winkel und ein Congestivabsceß entwickelte sich (se fit jour) auf der linken Seite oberhalb der Spina superior (posterior wohl) Ossis Ilei. — Jetzt Wiederaufnahme der Cur mit neuer Energie. — Den 8. Aug. 1843 hatte Pat., deren Lenden einen winkeligen Vorsprung von 3—4 Centimeter bilden, eine wenig eiternde fistulöse Oeffnung, welche mit dem kranken Wirbel in Verbindung steht; alle übrigen Geschwüre sind seit 3 Monaten vernarbt, der linke Ellenbogen mißgestaltet und vollkommen ankylosirt; alle übrigen Gelenke beweglich.

Im Mai 1843 geht Pat. allein, was sie seit Sept. 1840 nicht gekonnt hat; sie hustet seit langer Zeit nicht mehr, das Allgemeinbefinden ist gut, der Appetit ist bedeutend. „Ist das" — schließt Vf. — „das Zeichen einer vollständigen Gesundheit?"

3) Sophie Maugeon, aufgeſchoſſenes, 11jähriges, ſeit dem 5. Jahre ſkrofulöſes Kind. Skrofulöſe Geſchwulſt des rechten Fußgelenkes, 2 ſtets ſtark eiternde Geſchwüre unter den Malleolen, aus deren einem in jedem Jahre Knochenſtückchen ſich exfoliirt haben. Die Flexoren des Fußes erſchlafften (se rétractèrent) und erhielten den Fuß in gewaltſamer Extenſion. Das Kind litt beſtändig; es hatte jeden Tag Fieber. Nach fruchtloſem Gebrauch der gewöhnlichen bittern Mittel oder des Syrup. antiscorbut. und der Seebäder, welche letztere die Geſchwüre und die Totalität verſchlimmerten, — ſeit Nov. 1837 durch 8 Monate die Wallnußblätter-Präparate. — Sogleich bemerkenswerthe Verbeßrung der Geſchwüre, Knochenanſchwellung und des Allgemeinbefindens. 2 Monate nach Beendigung dieſer Cur, als Pat. nichts weiter nahm, als täglich 1 Eßlöffel voll Syrup. antiscorbut., wurde die Cicatriſation der Geſchwüre und die Ankyloſe der Gelenke vollſtändig. Die Heilung hat ſich (auch nach dem Berichte von 1844) dauernd erhalten; das Mädchen geht (mit hohem Abſatze) leicht und hinkt kaum.

4) Louiſe Leſeur, 19 Jahr alt, leidet ſeit 5 Jahren an Caries der Gelenkknochen des rechten Fußes und bekam, gegen 16 Jahr alt und noch lange nicht ſo bedeutend krank, als jetzt, ihre Periode, die 8 Monate über regelmäßig eintrat und dann, als die Geſundheit tiefer litt, ceſſirte. Anfänglich entſtanden mehre Geſchwülſte, welche abſcedirten, am Fuße, Ellenbogen und der Achſel rechterſeits. Sie wurden alle geöffnet, während einige andere am Halſe ſich ſpontan öffneten. Amara waren bereits angewendet worden und am 1. April 1840 fand Vf. folgenden Zuſtand:

Alle Gelenkknochen des rechten Fußes geſchwollen und erweicht; um die Fußbiege 3, viel ſtinkende Jauche ergießende Fiſtelöffnungen, durch welche das Stylet in die Subſtanz des Knochens drang; ſtarke Eiterung der Halsgeſchwüre; habituelles Fieber; Klage über tiefe Schmerzen zwiſchen den Schultern nach dem Rückgrath zu; wenig Appetit, keine Diarrhöe. Die Auscultation erwies Impermeabilität des obern Theils der rechten Lunge. — Sogleich Syrup., Infuſ., Waſchungen mit Decoct. Fol. recent. und Kataplasmen aus Leinſamenmehl und Aq. Nuc. Jugland. — Raſch bedeutende, ſowohl topiſche, als allgemeine Beßrung: die Halsgeſchwüre ſchloſſen ſich innerhalb 20 Tage für immer, die des Fußes eiterten weniger und bekamen ein beſſeres Anſehen, das Fieber ceſſirte ganz, der Huſten desgleichen. Nach 3 Monaten Recrudescenz: der Fuß ſchwoll von neuem, die Suppuration wurde exceſſiv ſtark, die Gelenkwände ulcerirten und die ganze Circumferenz der Rolle (poulie) (Caput?) des von der Tibia entfernten Aſtragalus konnte mit der Spitze des Stylets durchſtoßen werden. Vf. rieth zur Amputation, welche verweigert wurde. — Energiſche Wiederaufnahme der ſeit 20 Tagen unterbrochenen Cur: täglich 2 Eßlöffel voll Syrup., 3 Taſſen Infuſ.; Bäder und Waſchungen wie oben; ferner Injectionen des Decoct. Folior. in das Tibiotarſalgelenk und ſtatt der Kataplasmen Plümaſſeaur, mit demſelben Decoct getränkt. —

25. Jan. 1841. Alle Zufälle der Verſchlimmerung ſeit langer Zeit verſchwunden; das Gelenk noch ſehr wenig mobil; deſſen Eiterung um die Hälfte vermindert; nur beim Gehen noch Schmerzen; Appetit ſehr lebhaft, Verdauung gut; Pat. bekommt ein wenig Embonpoint. Dahingegen droht ein neuer Zufall Gefahr: es iſt dies ein tiefer Schmerz nach den Lenden hin; die linke Seite dieſer Gegend iſt beim Druck ſchmerzhaft, Pat. geht nur vornüber gebückt. — Blutegel auf die ſchmerzhafte Stelle und Fort-

ſetzung der übrigen Cur. — Bis hierher geht der erſte Bericht; nun der Nachtrag des Jahres 1844.

Der Rückgrath wurde ſchmerzhafter, der Processus spinos. Vertebr. Dorsi 8. machte einen ſehr markirten Vorſprung. Rechts und links daneben und ſehr tief deutliche Fluctation; der Arcus superciliar. der linken Seite ſchwoll nach dem äußern Augenwinkel hin an; eine ähnliche Affection auf der rechten Seite der Maxilla und an beiden Orten bildeten ſich Abſceſſe, die ſich gleichzeitig ſpontan öffneten. — 2 große Cauterien zu beiden Seiten der kranken Vertebra auf die fluctuirende Geſchwulſt; Fortſetzung der (frühern) innern Cur, Baden und Verbinden des Fußes mit Decoct. Fol. —

Die Caries des Wirbels heilte, die Abſceſſe wurden reſorbirt und Pat., ſeit langer Zeit an's Bett gefeſſelt, konnte von nun an wieder aufrecht ſtehen und gehen. Dieſe letzte Affection iſt nicht wiedergekehrt.

Im Jahre 1841 wurde Pat. von Phthis. tuberculosa befallen; man erkannte deutlich eine ſehr ſtarke Mattheit in der Regio subclavicularis auf beiden Seiten und nach dem hintern obern Theile der rechten Lunge hin; purulenter Auswurf mit Fieber, Nachtſchweißen und Durchfall. Wider Erwarten widerſtand Pat. allem.

Im Jahre 1842 wurde der Aſtragalus vollkommen ausgeſtoßen (Vf. beſitzt den Reſt dieſes 4 Centim. in einem Durchmeſſer und 3 im andern großen Knochens); ſeine glatte Oberfläche iſt faſt überall zerſtört.

Aug. 1843. Fußgelenk zum Theil ankyloſirt; die Geſchwüre eitern wenig; Pat. kann mehre 100 Schritte am bloßen Stocke gehen, was ſie ſeit 5 Jahren nicht gekonnt hat; ſie hat Embonpoint bekommen und ißt ſehr ſtark; aber die ſeit mehren Monaten erloſchene Stimme, ein ſehr häufiger Huſten mit etwas opakem Auswurf laſſen eine Recrudescenz des tuberculöſen Lungenleidens fürchten. *)

(id. ibid. Bd. 56 H. 1 p. 50–58. 1841 und Bd. 64 H. 2 p. 138—142. 1844.)

Im Jahrgange 1844 werden noch 4 hierher gehörige Fälle gegeben, wovon die beiden erſten in die oben aufgeſtellte 1. Gruppe (Affection der Gelenke der Hand- und Fußknochen) gehören und in kurzer Zeit ſehr gebeſſert wurden (ſo daß bei Fortſetzung der Cur die vollſtändige Heilung

*) Aus dem Eingangs dieſer Serie Geſagten fließt ſchon, daß die Kranken der 1. Gruppe faſt alle, aus der 2. aber nur verhältnißmäßig wenige vollkommen geheilt ſind. Die Dauer der Cur war wenigſtens ½ Jahr; einige haben dieſelbe faſt ununterbrochen aber 2½ Jahr fortgeſetzt.

Wie bei der Cur der Krankheiten der übrigen Serien, ſo waren auch hier recht häufige allgemeine Salzbäder und ſolche aus Decoct. Fol. heilſam; in erſte dürfen die Kranken aber nur gehen, wenn ihre Wunden gut eingehüllt ſind; mit den Wallnußblätterbädern verhält es ſich in dieſer Hinſicht umgekehrt.

Bedecken der kranken Gelenke mit erweichenden Kataplasmen gewährt keinen Vortheil; man darf ſie nur bei ſchmerzhaften Entzündungen der Gelenke und während der Rückfälle anwenden, muß ſie aber ſofort wieder entfernen, wenn der ſchmerzhafte Zuſtand gehoben iſt. Dahingegen ſind die Injectionen des Decocts in die fiſtulöſen Kanäle ſehr nützlich; ſie modificiren den Zuſtand der ulcerirten Oberflächen und die Suppuration nimmt alsbald den Charakter an, welchen ſie bei der Granulation zeigt.

Nicht ſelten hat Vf. im Laufe der Cur in ſchmerzloſen Drüſen Entzündung entſtehen geſehen, z. B. in der 33. Beobachtung in allen Halsdrüſen. Er glaubt, dies einem ſpeciellen Einfluß des Mittels (alſo nicht der allgemein belebenden, reſtaurirenden Wirkung) zuſchreiben zu dürfen.

(id. ibid. Bd. 56 p. 60—61.)

wohl als ſicher anzunehmen iſt), der 3., den ich noch kurz referiren will, vollſtändig geheilt wurde, der dieſem ganz ähnliche 4. aber (örtlich) ganz unverändert blieb, während das Allgemeinbefinden ſich beſſerte.

5) Joſephine Gidouin, 13 Jahr alt, groß, außerordentlich mager und ohne Zeichen bevorſtehender Pubertät, bekam vor 4 Jahren nach einem Wechſelfieber eine beträchtliche Geſchwulſt des linken Knies und faſt gleichzeitig Anſchwellung der Submaxillar- und Suboccipitaldrüſen, worauf ſich bald ein Eiterherd am Knie bildete, welcher 1 Jahr nach dem Beginn der Krankheit geöffnet wurde und viel purulent-ſeröſe Flüſſigkeit entleerte. Deß ungeachtet bekam die Geſchwulſt von ſelbſt noch 3 Oeffnungen und alle (nun 4) eiterten 10 Monate lang, worauf ſie ſich für kurze Zeit (ungefähr 1 Monat) ſchloſſen.

Das Knie blieb dick und ſehr ſchmerzhaft; ein neues Eiterdepot brach durch mehre Löcher auf, die Schmerzen ließen nun Pat. nicht ſchlafen und ein anhaltendes Fieber untergrub ihre Kräfte. Unter und über dem kranken Knie war das Glied atrophiſch, der Appetit gänzlich verſchwunden und eine tiefe Traurigkeit drückte Pat. nieder. In dieſer ſchlimmen Zeit (das Knie war 65 Centimeter — etwa 2 Fuß — dick und hatte 3 Oeffnungen), — am 10. Sept. 1841 Beginn der Cur. — Schon ſeit Ende dieſes Monats ſehr merkliche Beßrung im Allgemeinbefinden; am 14. Dec. war das Knie nur 44 Centimet. ſtark und hatte nur noch 1 Oeffnung, das Gelenk ſchien zu ankyloſiren, das Fieber war ſeit langer Zeit verſchwunden, Schlaf und Embonpoint gut, aber jede Bewegung erregt heftige Schmerzen. Am 27. Mai 1842 waren alle Geſchwüre vernarbt, das Allgemeinbefinden war excellent und das Knie nur 35 Centimeter (— 13 Zoll) dick.

Aus dem Aug. 1843 wird ſchließlich berichtet, daß Pat. vollkommen geheilt geblieben, ſeit ½ Jahre ohne Krücken gehe und nur ſchwach hinke. Das Gelenk, das faſt ohne Bewegung war, erlaubt jetzt hinlänglich ausgedehnte ohne Schmerz; das Knie ſteht nach innen (est cagneux) und hat 6 deprimirte, verbreitete (rayonnées), weiße, feſte und nicht vollkommen adhärente Narben. Bein und Schenkel ſind dünner geblieben, als auf der andern Seite.

(id. ibid. Bd. 64 H. 2 p. 152—156. 1844.)

Als Anhang zu dieſer Klaſſe ſkrofulöſer Affectionen giebt Vf. in ſeinem erſten Memoire noch 2 Beiſpiele einer ſeltenern Art. Der erſte Fall mag noch kurz mitgetheilt werden, der andere, dieſem ziemlich ähnliche, kam gegen Ende Juni's 1840 erſt in Behandlung und war Anfangs Dec. ejusd. a. (bis wohin der Bericht geht) weſentlich gebeſſert.

6) Fräulein Labatte, 22 Jahr alt, mit weißer, durchſichtiger Haut, Sommerſproſſen im Geſichte, ſchwarzem Haar, wenig und ſchlecht menſtruirt, leidet ſeit 7 Jahren an folgendem Uebel. Der linke Arm iſt 2mal dicker, als der rechte; ſeine Haut faltig, verkümmert (? chagrinée) und tief gefurcht, vorzüglich gegen den Ellenbogen und die Handwurzel, deren Gelenk ſeitlich unvollſtändig luxirt zu ſein ſcheint. Beim Ellenbogen und der Handwurzel mehre nach den Gelenkenden hinlaufende fiſtulöſe Kanäle; der Ellenbogen ankyloſirt; Handwurzel und Finger keiner Bewegung fähig, als einer beſchränkten Flexion; die Phalangen des Daumens cariös. Nach fruchtloſem Gebrauche mehrer Curen — Syrup, Infuſ., Bäder von Decoct. Fol. recent. nebſt regelmäßiger Compreſſion des ganzen Gliedes mittels flanellener Binden. — In 3 Monaten bedeutende Beßrung des All-

gemeinbefindens und ſichtliche des topiſchen Leidens. Pat. beſuchte ein Seebad, was die Geſundheit kräftigte. Im folgenden Winter wurde obige allgemeine Behandlung und die Compreſſion fortgeſetzt und in der folgenden Saiſon das Seebad wieder beſucht.

Am 27. Oct. 1840 genießt L. eine gute Geſundheit; ihr linker Arm iſt nicht dicker, als der rechte, aber die Haut iſt faltig und trocken geblieben und wird von Zeit zu Zeit von einem nicht bedeutenden Eryſipelas befallen. Die Gelenke der Handwurzel und Finger ſind wieder ſo beweglich geworden, daß die L. nähen und ſticken kann.*)

(id. ibid. Bd. 56 H. 1 p. 61—63. 1841.)

Gegen Chloroſis.

1) Ein 17jähriges, elendes, mageres, noch nicht menſtruirtes, blaßgrünes Mädchen hatte täglich Muskelſchmerzen in den untern Extremitäten, oft auch Krämpfe und beſtändig Magenſchmerz; Schlaf- und Appetitloſigkeit und äußerſte Apathie. — Seit dem 1. Mai 1838 täglich 3 Taſſen Infus. Fol. recent. mit Syr. Alth. (flanellene Unterhoſen). — Noch vor Ablauf von 14 Tagen war der Schlaf excellent, Krämpfe und Gaſtralgie waren völlig verſchwunden, der Appetit und damit die Heiterkeit zurückgekehrt und die Verdauung gut. Am 5. Juni trat die Menſtruation zum erſten Mal und ohne Beſchwerde ein, dauerte das Mal 14 Tage und iſt ſeitdem regelmäßig erſchienen.

2) Eine 24jährige Hebammen-Schülerin kam in die Maternité in folgendem Zuſtande: Teint gelb-grünlich; Menſtruation ſeit ½ Jahre ohne bekannte Urſache ceſſirend; Pat. hat noch ein wenig Appetit, ihr Embonpoint iſt nicht verloren. — Täglich 3 Eßlöffel voll Syr. Fol. nebſt Anle-

---

*) Ueber die Präparate, deren ſich Vf. bedient, müſſen ſeine Angaben noch nachgetragen werden.

Das Infuſum wird aus einer ſtarken Priſe (= pincée = einige Finger voll) zerſchnittener Blätter in 250 Grammen (= faſt ℥viij.) kochenden Waſſers bereitet und dann mit Zucker oder dem Syrup. Fol. Nuc. Jugland. (ſ. unten) verſüßt. Vf. hat davon, wie man aus den vorſtehenden Krankengeſchichten ſich erinnert, täglich 2—3 Taſſen voll nehmen laſſen; man kann auch auf 5 Taſſen ſteigen.

Das Decoct, das als Waſchmittel und mittels damit getränkter Plümaſſeaux applicirt, ſo vortheilhaft wirkt, muß ſtärker ſein; Vf. nimmt eine kleine Hand voll Blätter auf 1 Kilogramm (= etwa 2 Pfund Civilgewicht) und läßt dies 10—15 Minuten kochen.

Das Extract wird aus den Blättern nach der Verſetzungsmethode (par la méthode de déplacement) bereitet. Bedient man ſich dazu der trocknen Blätter, ſo kann man zu jeder Zeit ſo viel davon bereiten, wie man gebraucht; nimmt man dazu friſche Blätter, ſo muß man es in zu großer Quantität bereiten und dann risquirt man, daß es verdirbt.

Den Syrup macht man aus 40 Centigrm. (= 4 Decigrm. oder gr. vj.) Extr. Fol. Nuc. Jugland. und 32 Grm. (= ℥j.) Syr. simpl. Man kann ihn aber auch aus den grünen Blättern bereiten; in dieſem Falle iſt er aromatiſcher, allein man kann die Doſis nicht ſo genau taxiren, die der Kranke täglich nimmt. Kleinen Kindern giebt Vf. 2 oder 3 Theelöffel Syrup täglich, Erwachſenen gewöhnlich 32—40 Grm. (= ℥j.—℥x.) und über 64 Grm. hat er nie gegeben.

Die Pillen läßt er aus 20 Centigrm. (= 2 Decigrm. = gr. iij.) jede mit ſo viel Pulv. Fol. Nuc. Jugl., wie nöthig iſt, bereiten und täglich 2 Stück, niemals aber über 4 nehmen.

Die Salbe, deren er ſich zuweilen bedient, beſteht aus: Extr. Folior. 30 Grm. (= etwa ℥viiß.), Axung. 40 Grm. (= ℥x.) und Ol. essent. Bergamott. 15 Centigrm. (= gr. ij¼.). Sie ſoll täglich 2mal, ungefähr ¼ Stunde lang, aber ſanft eingerieben werden. (id. l. s. c. p. 64—66.)

gen wollener Unterhoſen. — Am 20. Tage der Cur traten die Regeln und damit alle Zeichen einer blühenden Geſundheit ein.*)
(id. ibid. Bd. 55 (Ser. 3 T. 10) H. 4 p. 414. 1841.)

Unreife Kartoffeln.**)

Vergiftung.

Am 4. Aug. 1843 halb 9 Uhr wurde Bf. zu der Frau eines Maurers gerufen, die (angeblich ſeit ungefähr 3 Uhr Nachmittags) heftiges Würgen, unvollkommenes Erbrechen und Durchfall hatte, wodurch Stücke von Kartoffeln mit wäßrig ſchleimiger Flüſſigkeit auf beiden Wegen entleert wurden. Dabei waren toniſche Krämpfe, nämlich Wadenkrampf und krampfhafte Zuſammenziehung der Finger vorhanden; Pat. ſchlug die Daumen ein, war im höchſten Grade ſchwach und hatte eine Facies Hippocratica mit bedeutender Erweiterung der Pupille; Geſicht, Bruſt und Extremitäten kalt, Augen tief in der Orbita liegend, Blick ſtier; Puls 100, ſchnell, klein, leer, mitunter kaum zu fühlen; Zunge vollkommen rein, Magengegend bei mäßigem Druck empfindlich, Reſpiration unregelmäßig, zuweilen unterdrückt; Athmungsbewegungen meiſt kurz, unvollkommen und nur ſelten langſam, gleichwie ſeufzend; Bewußtſein bis nach erfolgter Wirkung der Arznei bedeutend geſtört. Pat. ſollte ½ Stunde wie todt dagelegen haben ohne Puls, ohne Athem, ohne Lebenszeichen, bis — kurz vor Bfs. Ankunft — eine größere Menge unverdauter Kartoffeln von oben und unten abgegangen wären. — Senfteige auf die Magengegend und Brechmittel, — wonach beträchtliche Quantitäten unverdauter Stücke Kartoffeln ausgebrochen wurden, mehre Stühle eintraten und das Bewußtſein vollſtändig wiederkehrte. Pat. berichtete, daß ſie während der letzten 14

*) Am Schluſſe ſeiner letzten Abhandlungen ſtellt Bf. folgende Erfahrungsſätze auf:
1) Die ſkrofulöſen Affectionen werden im Allgemeinen durch die Wallnußblätterpräparate radical geheilt.
2) Ihre Wirkung iſt ſo conſtant, daß man bei ¾ der damit behandelten Kranken auf Heilung rechnen kann.
3) Die Cur wirkt im Allgemeinen langſam; es bedarf 20 - 50 Tage nach der Beſchaffenheit der Symptome und der Conſtitution des Subjectes, bevor bemerkbare Wirkungen eintreten.
4) Die durch dieſes Mittel Geheilten bleiben faſt alle geſund; Rückfälle kommen wenig vor.
5) Der innere Gebrauch des Extr. Fol. bringt Anfangs allgemeine Wirkungen (ſolche auf die Totalität) hervor, ſein Einfluß auf das Localübel tritt erſt viel ſpäter hervor.
6) In gewiſſen Formen der Skrofuloſis beobachtet man nur auf die Länge wirkſamen Erfolg; dies gilt beſonders von den nicht ulcerirten, ſtrumöſen Geſchwülſten.
7) Dahingegen äußert das fragliche Mittel eine ſehr roſche Wirkſamkeit auf ſkrofulöſe Geſchwüre und fiſtulöſe Kanäle mit oder ohne Caries der Knochen, außer bei Subjecten von trocknem und nervöſem Temperament.
8) Bis dieſen Tag ſind die ſkrofulöſen Augenentzündungen, welche Bf. beobachtet hat, ſicher und viel raſcher durch dieſe Behandlung geheilt worden, als durch irgend eine andere.
(id. ibid. Bd. 64 H. 2 p. 157—158. 1844.)

**) Cf. dieſes Magaz.-Bd. 2 p. 868, ſowie p. 138—139.

Tage und auch diesen Mittag viel neue Kartoffeln gegessen habe und seit etwa 8 Tagen an Diarrhöe leide. Erst am 6. Aug. hörte der Wadenkrampf ganz auf und die Reconvalescenz schritt nun so rasch zur vollständigen Genesung vor, daß Pat. am 12., nur noch über Mattigkeit klagend, das Haus verlassen konnte.*)

(H. An. Muncke in Bd. 11 H. 2 p. 298–301. 1845.)

Kohlendampf.**)

Vergiftungen.

1) Vf. bekam in den ersten Tagen des Jan. einen Beinbruch zu behandeln und ließ, da Pat. in einem unheizbaren Zimmer lag, einen Topf mit glühenden Kohlen, den er in einem angränzenden Zimmer bemerkt hatte, herbringen. Ohne intelligente Assistenz hatte er volle 2 Stunden mit dem Verbande zu thun und beachtete den während dessen hereingebrachten Kohlentopf nicht, aus welchem sich (wegen ungeeigneter Einrichtung und Stellung) Kohlendampf entwickelte. Nach beendigter Anlegung des Verbandes empfand Vf. sehr heftiges Herzklopfen und einen durch Zusammendrücken der Schläfen charakterisirten Kopfschmerz. Beim Durchschreiten des Corridors keine Veränderung des Befindens; aber auf einen großen und luftigen Hof angelangt, entstand bei der geringen Muskelanstrengung, welche Vf. machte, um zu uriniren, äußerst heftiges Herzklopfen; in demselben Augenblick Schwindel mit Gesichtsverdunkelung (Vertigo tenebricosa), Klopfen in den Schläfen, Ohrensausen, Zittern der Beine, so daß er zu Boden gestürzt wäre, hätte er nicht augenblicklich einen Haltpunkt gefunden; Ideen-Verwirrung und eine fürchterliche Angst, entspringend aus dem instinktmäßigen Bedürfniß, weiter zu gehen, wie um eine andere Luft zu suchen (da ihm die, worin er sich befand, außerordentlich schwer [drückend] erschien), während er sich durch die

---

*) Vf. begegnet umständlich der etwaigen Annahme eines bloßen Saburralzustandes, wogegen zunächst die völlig reine Zunge angeführt wird. Nach diesem negativen Argumente für eine stattgehabte Torication werden nun noch positive, aus der Erfahrung hergenommene beigebracht. Vf. weist auf andere bekannt gewordene Vergiftungsfälle durch Kartoffeln hin, auf die von Heim (s. dieses Magaz. Bd. 2 p. 138—139) und Bourgeois (Journ. génér. de Méd. No. 334 p. 69). Hier wird berichtet, daß mehre Personen, welche Abends unreife, noch grün aussehende (auf dieses grüne Aussehen scheint Bourgeois ein besonderes Gewicht zu legen; allein es ist weder ein sicheres, noch das einzige Kriterium der unvollendeten Reife der Kartoffeln) Kartoffeln gegessen hatten, alle in der Nacht heftiges Leibweh, Erbrechen, Diarrhöe mit Stuhlzwang, drückendes Kopfweh, Schwindel und allgemeine Erstarrung bekamen, also ähnliche Erscheinungen. Bei einem Manne, welcher unreife Kartoffeln mit Butter gegessen hatte, zeigten sich unter andern Schärfe im Halse, allgemeines Uebelbefinden, beschwerliches Athmen, Schwindel, Uebelkeit, verminderte Beweglichkeit der Zunge beim Reden, Undeutlichkeit des Sehens und Neigung zur Ohnmacht. Nachdem er Thee getrunken, bekam er heftige Leibschmerzen, Diarrhöe und Stuhlzwang, was alles die ganze Nacht anhielt. Vergl. übrigens dieses Magaz. Bd. 2 p. 138—139. (id. ibid. p. 301—303.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 87—89, 553—555, 765—767; Bd. 2 p. 139—143, 436—438 und 880—881.

Lähmung seiner Muskelkräfte an den Stein, worauf er saß, unwiderruflich gefesselt fühlte.

Er schildert diese Angst als unbeschreiblich. Er erinnert sich noch, daß er mehr aus Instinct, als Reflexion vergebliche Anstrengungen machte, einen dicken Mantel, in den er gehüllt war, zu lösen, als jemand zu seiner Hülfe kam und seine, seine äußerste Angst vermehrenden Kleider löste. Darauf fühlte er nachgerade seine Brust sich erweitern, das Herzklopfen sich vermindern und bald zeigte ein starker Frost mit Zähneklappern die nahe und regelmäßige Rückkehr der Functionen an. Ein den ganzen Abend andauerndes, heftiges Kopfweh war die letzte Erscheinung dieses Zustandes, der im Ganzen nur 5—6 Minuten dauerte, aber alles, was Vf. an Schrecklichem kennt, hinter sich läßt.

Mit Vf. waren noch 4 Personen in dem fraglichen Zimmer gewesen, der sehr gesunde Vater des Verwundeten, 2 kräftige beständig im Hause beschäftigte Arbeiter und eine 4. von zarter Gesundheit. Diese war nur 1 Stunde im Zimmer gewesen und darauf unmittelbar an die freie Luft gegangen; sie bekam nur ein sehr heftiges Kopfweh, das erst am andern Morgen sich legte. Der Vater, obwohl er lange im Zimmer war und darauf noch einige Stunden im Hause herum ging, ehe er an die freie Luft kam, kam mit einem mittelmäßigen Kopfweh und schwacher Uebelkeit davon, während die beiden Arbeiter, die zugleich mit Vf. an die freie Luft (an ihre Arbeit) gingen, beide von Schwindel und Ohrenklingen und außerdem einer von Erbrechen und der andere von einem dem des Vfs. sehr analogen, jedoch weniger heftigen Zufall befallen wurde, den er „Ohnmacht" nannte. Genöthigt, in's Haus zu gehen, wurden sie die ganze Nacht von heftigem Kopfweh gequält. Der Verwundete aber, ein junger Mann von 15—16 Jahren und vigoröser Constitution, der vermöge des beständigen Aufenthalts in und unmittelbaren Contacts mit dem Kohlendunst (mittels seiner horizontalen Lage auf einem niedrigen Bette) am meisten davon hätte leiden müssen, hat nichts empfunden, als einen wenig bedeutenden Kopfschmerz und etwas Herzklopfen, was alles sich wieder verlor, als die fast ganz verglühten Kohlen entfernt und durch die geöffnete Thür nachgerade frische Luft aus den Gängen in's Zimmer gedrungen war.*)

(A. g. Ballot in Bd. 21 H. 4 p. 564—571. 1829.)

2) Schon seit Anfangs voriger Woche (seit den ersten Tagen des Jan. 1829) litten fast sämmtliche Bewohner des Amthauses mehr oder minder an Kopfweh und allgemeinem Unwohlsein, am meisten Herr und Frau L. R. und S. R. (eine Verwandte), welche letzte am Donnerstag Morgen das Bett nicht verlassen konnte. Auch Herr und Frau L. R. klagten über zunehmendes Uebelbefinden; bei den übrigen (Assessor und Schreibern) war das Kopfweh nur periodisch und vorübergehend.

Gegen Mitternacht hatte S. R's. Uebelbefinden und besonders ihr Kopfweh so sehr zugenommen, daß die Frau L. R., welche mit ihr in

*) Vf. macht schließlich Reflexionen, um der Verschiedenheit der Phänomene bei den verschiedenen Individuen auf die Spur zu kommen. Alle hatten ziemlich gleichzeitig gegessen; daran kann es also nicht liegen; Vf. glaubt, daß, wie die Natur überall keine Sprünge leidet, der plötzliche Wechsel zwischen der verdorbenen (kohlendampfhaltigen) und ganz reinen Luft stürmische Erscheinungen und Asphyxie hervorrufen könne und daß es besser sei, nur gradatim an ganz reine Luft derartige Patienten zu bringen.

einem Zimmer schläft, zum Arzte schickte; noch vor seiner Ankunft verfiel sie in einen bewußtlosen Zustand und während die Frau L. R. mit ihrer Wiederbelebung beschäftigt war, stürzte sie selbst an dem Bette der Pat. bewußtlos nieder. Desgleichen die Magd. Um 5½ Uhr andern Morgens lagen sämmtliche 4 Pat. in einem bewußtlosen, theilweise von Zuckungen und Krämpfen begleiteten Zustande; der noch anwesende Gehülfe C. war zwar außer Bette, klagte aber über heftiges Kopfweh und Ohnmachtsanwandlungen. Herr L. R. erwachte zuerst gegen 9 Uhr Morgens, brach in ein heftiges, krampfhaftes Weinen aus, kam dann wieder vollständig zur Besinnung und verließ, zwar matt und angegriffen, doch ziemlich wohl das Bett. Später erwachte Frau L. R. und brachte den übrigen Theil des Tages theils wachend, theils schlafend, theils bewußtlos zu; S. R. aber blieb den ganzen Tag bewußtlos, obgleich sie mitunter zusammenhängend redete. Inzwischen war R. D. (entfernte Nichte) angelangt und übernahm nebst dem Erzähler und einer robusten Weibsperson St. die Nachtwache. Plötzlich fiel sie (R. D.) Abends spät in Ohnmacht, kam aber durch Besprengen mit kölnischem Wasser Seitens einer Freundin wieder zu sich, die nun selbst ohnmächtig wurde und auf ähnliche Weise sich wieder erholte. Letzte fiel aber von neuem, als die R. D. (auf Zureden) sich kaum entfernt hatte, unter den heftigsten Krämpfen in Ohnmacht und immer wieder, wenn sie sich etwas erholt hatte. Endlich gegen 10½ Uhr Abends schlief sie dem Anscheine nach auf dem Sopha ein. Frau L. R., S. R. und die Magd waren fortwährend sehr unruhig, Herr L. R. schlief fest. Nach einiger Zeit empfand sowohl St., als der Erzähler sehr heftiges Kopfweh (auf kurze Zeit durch Chamillenthee gelindert); endlich legte er sich ganz ermattet auf einen Stuhl und die St. setzte sich in eine andere Ecke des Zimmers. Nach ¼ Stunde verfiel die Freundin wieder in heftige Krämpfe; St. brachte erst auf den 2. Ruf das Riechfläschchen und stürzte dann der Länge nach in die Stube, wo sie völlig bewegungslos liegen blieb. Nachdem Erzähler jene wieder zu sich gebracht hatte, suchte er wohl 10 Minuten lang vergebens auch diese in's Leben zurück zu bringen, was endlich durch Eingießen mehrer Tropfen eau royal in die Nasenlöcher und Zuhalten derselben gelang. Sie sprang auf, setzte sich auf einen Stuhl und er eilte, da sein Kopfweh zu einer unerträglichen Höhe gestiegen war und es ihm war, als drücke eine centnerschwere, jedes Aufathmen hemmende Last seine Brust, aus dem Krankenzimmer, wohin er aber bald wieder zurückkehrte. Inzwischen hatte er die Frau L. R. und S. R. außer Acht gelassen, auch die das Wohn- und Schlafzimmer trennende Thür zugemacht; jetzt öffnete er sie und fand S. R., wie es schien, schlafend; die Frau L. R. hatte sich erbrochen und mußte sehr unruhig gewesen sein, denn sie lag mit einem Theile ihres Körpers aus dem Bette gebückt.

Inzwischen hatte sich des Erzählers Kopfweh noch vermehrt und der Luftmangel in einem Grade zugenommen, daß er dem Ersticken nahe war, wozu bald ein heftiger Brechreiz sich gesellte. Er sprang an's Fenster und übergab sich unter furchtbaren Anstrengungen 3—4mal, jedoch jedesmal nicht sehr stark. Obgleich hierauf das Kopfweh fortdauerte, konnte er doch wieder frei athmen.

Der Freundin Krämpfe dauerten indessen in einem furchtbaren Grade fort; Erzähler aber, zu allem unfähig, begab sich in ein anderes Zimmer und legte sich auf ein Bett nieder. Nachdem er hier etwa ¼ Stunde gelegen hatte und etwas eingeschlummert war, erwachte er wieder und empfand außer Kopfweh einen sehr heftigen Frost und eine entsetzliche Angst, weshalb er wieder in's Krankenzimmer ging. Von allem, was nun bis 3 Uhr Morgens vorging, erinnert er sich nur, daß er auf N. O's. Zureden eine Tasse Kaffee getrunken hat.*)

(H. Z. f. St. A. K. Berthold in Bd. 19 H. 1 p. 94—99. 1830.)

Kreosot.**)

Gegen Phthisis pulmonalis.

Eine unverheirathete, 34jährige Schwindsüchtige, bei welcher äußerste Abmagerung, profuse Morgenschweiße, Heiserkeit, Aphthenbildung und colliquativer, sehr übelriechender Auswurf schon das letzte Stadium der tuberculösen Lungenschwindsucht bezeichneten und alle Mittel erfolglos geblieben waren, bekam endlich Kreosot. 3β., Pulv. Rad. Alth., Succ. Liq. inspiss. aa. 3β. f. Pil. gr. ij. Morgens und Abends 2—4 Stück. — Schon am 2. Tage behauptete sie, nach dem Einnehmen eine wohlthätige Wärme im Magen zu empfinden; in der 1. Woche bereits minderten sich der peinigende Husten und Auswurf, sowie der Schweiß merklich, der Puls wurde ruhiger, Schlaf und Appetit stellten sich ein ꝛc. Nach Verbrauch von 3ij. Kreosot konnte Pat., ihrem Gefühl nach, genesen, zu ihren Feldgeschäften zurückkehren.

Bei einem lungenschwindsüchtigen, 28jährigen Bauernknechte lieferte das Kreosot ein eben so günstiges Resultat; in 3 ähnlichen Fällen mußte es dagegen wegen Vermehrung des Hustens, der Beengung und wegen eintretenden Blutspeiens sogleich wieder ausgesetzt werden.

(H. An. Franze in Bd. 7 H. 2 p. 319—320. 1841.)

---

*) Während dessen war die Ursache aller dieser Erkrankungen in einem versteckten Brande entdeckt worden. Die (durch die heiße Wand veranlaßte) Nachsuchung ergab, daß in der Ecke, in welcher die Wohn-, Schlafstube, Küche und der Gang zusammenstoßen, sämmtliches Holzwerk gänzlich verkohlt war. Die Frau L. R. und S. R., die nun in ein anderes Zimmer gebracht worden waren, besserten sich von Minute zu Minute. Diese beiden (dem Sitze des Feuers am nächsten) hatten zuerst über einen übeln Geruch (Montag Morgen) geklagt, der auch von andern verspürt wurde; von dem Neffen H., als wenn Tannenholz im Hause gebrannt werde. Schon seit mehren Tagen konnte man die Thür aus der Wohn- in die Schlafstube, deren oberer Durchzug verkohlt gefunden wurde, nicht mehr schließen. Mindestens 8 Tage vor der Entdeckung mußte das Feuer schon in dem Holzwerke gesteckt haben. Im Ganzen waren es 14 Personen, welche mehr oder minder von den Wirkungen der Kohle litten. Bei S. R., welche der verkohlten Wand zunächst lag, war es so weit gekommen, daß ihr Puls eine Zeit lang ganz still stand und ihre Hände nebst einem Theile der Arme schon gänzlich erkaltet waren. Man fand viele Hausbalken, obwohl sie sämmtlich mit Lehm überzogen und vertüncht waren, verbrannt, aber nirgends in den Wänden eine Spur von Sprüngen oder Ritzen. (id. ibid. p. 99—101.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 775 Anmerkung.

Gegen Hämoptysis.

Ein chronisches, öfter wiederkehrendes Blutspeien bei einem 26jährigen Schneider von hereditär-schwindsüchtiger Constitution, der zugleich seit mehren Jahren an Husten mit purulentem Auswurf, Kurzathmigkeit und Herzklopfen litt, wurde, nachdem viele Mittel, auch die Digitalis, in verschiedenen Verbindungen anhaltend ganz erfolglos gebraucht worden waren, durch ein saturirtes Decoct. Alth. mit — Kreosot. gtt. viij. täglich 4mal 1 Eßlöffel voll — in kurzer Zeit unter gleichzeitigem Nachlaß des eiterartigen Auswurfs, der Kurzathmigkeit und des Herzklopfens von dem Blutspeien befreit und hat nun bereits seit 3/4 Jahren keinen Rückfall gehabt.
(H. An. Braun in Bd. 7 H. 2 p. 320. 1841.)

Gegen Hämatemesis.

Eine 54jährige, nicht mehr menstruirte Frau bekam eine bedeutende Hämatemesis. Sie hatte längere Zeit Verstopfung und Uebelkeit und brach zuerst ein Waschbecken voll hellrothes Blut; am 2. Tage trat das Erbrechen öfters ein und am 4. Tage so heftig, daß Pat. ganz exsanguis und eine ungeheure Prostratio Virium eingetreten war. Alle sonst empfohlenen Mittel waren fruchtlos angewendet; nun — Kreosot — zuerst in einer ganz kleinen Dosis in Salepschleim, später aber bis zu 3 Tropfen in kaltem Wasser. Pat. wurde dadurch gerettet.
(H. An. Schweickard in Bd. 10 H. 3 p. 367. 1844.)

Lac. (Milchcur.) *)

Gegen Hydropsie.**)

1) Ein 60jähriger, zorniger Mann von nervösem Temperament litt — (seinem Referat nach) in Folge von Abusus Spirituosorum und häufigem Aerger — an Bauchwassersucht ohne Oedem der vielmehr sehr abgemagerten Extremitäten. Urin selten und brennend, Leib träge, Durst lebhaft. — Milchdiät. — Bericht des in seine Heimath zurückgekehrten Pat. nach 25tägiger Cur, daß er sich bedeutend gebessert habe, daß der Harn reichlich geworden und nicht mehr so dunkel, der Leib weicher und dünner und der Stuhlgang gut sei. Eine 4monatliche Fortsetzung der Milchdiät stellte die Gesundheit her, die sich 6 Jahre erhielt. Darauf starb er an einer Pneumonie.***)

2) Ein 20jähriger Engländer von schwachem Baue und zarter Constitution, skrofulös und für phthisisch gehalten, wurde von den schwindsüchtigen, durch den Mißbrauch von Calomel gegen eine bedeutende Leberan-

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 92—93, 244—245, 559—561, 768 und Bd. 2 p. 145—147.

**) Legrand, der ein Memoir von Chrestien vorliest, berichtet 2 eigene Beobachtungen von Ascites, 1mal mit Hydrothorax und das andere Mal mit Hydropericarditis complicirt, in denen die Milch viel besser gewirkt hat, als die kräftigsten Diuretica und die er durch sie allein geheilt hat. Er citirt noch einen Fall, der aus einer chronischen Entzündung der Eingeweide entstanden und von Kapeler (scil. durch Milch) vollständig geheilt ist.
(A. g. Bd. 30 H. 2 p. 275. 1832.)

***) Diesen Fall theilt Vf. blos deswegen mit, weil er der erste dieser Art war.

ſchwellung entſtandenen Symptomen geheilt und nun wegen der noch beſtehenden Leberhypertrophie mit den mildeſten Aperientien behandelt. Alſobald trat eine geringe Geſchwulſt im Unterleibe ein, die, ohne daß Oedem der Füße vorkam, ſo reißend zunahm, daß nach 3 Wochen die Paracenteſe gemacht und dadurch 14 Maß (Pinten) Waſſer entleert wurden. — Von neuem Aperientia — und noch raſcher bildete ſich ein neuer Erguß aus. Nach abermaliger Paracenteſe — Milchcur — wegen der ſowohl vorausgegangenen, als noch beſtehenden Irritation. Pat. trank Anfangs 3 Tage lang 1½, dann 2 und dann die ganze Cur hindurch 3 Maß täglich. Nach 5 Tagen ein wenig vermehrter Harnabgang, gegen den 10. Tag ſehr reichlicher mit deutlicher Verkleinerung des Bauches und am 20. glich er faſt der Menge von Flüſſigkeit, welche Pat. zu ſich nahm. Um dieſe Zeit gab Vf., wiewohl mit Widerſtreben, dem Verlangen des Pat., etwas Feſtes (Mittags Hammel-Cotelettes) zu eſſen und 1 Glas weißen Wein mit Waſſer zu trinken, nach. In den nächſten 2 Tagen keine Aenderung im Harne, aber am 4. Tage wurde nur die Hälfte (von ſonſt) entleert und der Unterleib war ſtärker geſchwollen. — Rückkehr zur bloßen Milchdiät — und nach 2 Tagen wieder vermehrte Diureſe, ſo daß ſie in wenigen Tagen wieder auf den frühern Punkt kam und ſolche Abnahme der Geſchwulſt, daß ſie nur ⅓ von ihrem Umfange zur Zeit des Beginns der Milchcur zu haben ſchien. Noch 2mal folgte Pat. ſeinem Gelüſte, etwas Feſtes zu genießen und ein wenig Wein mit Waſſer zu trinken und jedesmal trat dieſelbe Verſchlimmerung ein, die ſich mit der Rückkehr zur abſoluten Milchdiät immer bald wieder verlor. Nach der letzten Debauche (etwa 5 Wochen nach Beginn der Cur) ward die Milch noch 3 Wochen lang ununterbrochen fortgeſetzt und Pat. war nicht blos von der Waſſerſucht, ſondern, was noch intereſſanter iſt, auch von der Lebergeſchwulſt befreit. Nach wenigen Tagen erſchien wieder eine geringe Anſchwellung (Vf. ſchätzt das abgeſetzte Waſſer auf 1 Litre = etwas über 1 Pinte). Da Vf. einen viel größern Erguß mehre Jahre hindurch bei 2 Individuen geſehen hatte, welche ſich der beßten Geſundheit dabei zu erfreuen ſchienen, ſo erpectirte er. Nach 6 Wochen hatte die Anſammlung nicht den geringſten Fortſchritt gemacht; der Engländer ging nun zu Hauſe und Vf. weiß nicht, was aus ihm geworden iſt.

(Der Effect der Cur war in dieſem Fall ſehr auffallend und mag man auch billig an der vollſtändigen Heilung, vielleicht ſelbſt an einer dauernden Beßrung zweifeln, ſo iſt der Fall doch immer ſehr intereſſant.)

3) Ein ſeit langer Zeit an einer bedeutenden Flechte leidender, 50jähriger Mann von wenig Embonpoint, heftigem Charakter und nervöſem Temperament hatte ohne Verminderung des Harnabganges, ohne Oedem der Extremitäten (nach Vfs. Schätzung ungefähr 6 Pinten) Waſſer im Leibe, der allerdings aufgetrieben war, ohne Pat. jedoch im mindeſten zu incommodiren. Nur die Flechte hatte ihn zu Vf. geführt. Die vorgeſchlagene Milchdiät vernachläſſigte Pat., lebte nach ſeinem Gefallen, trank Wein und gebrannte Wäſſer zuweilen in großen Quantitäten und dabei Morgens und Abends Milch, ſowie er ſich auch mäßiger nährte. So vergingen mehre Monate ohne Verſchlimmerung, aber nach 1 Jahre war 3mal ſo viel Waſſer angeſammelt, als Anfangs. — Jetzt Milchcur. — Nach 40 Tagen war der Unterleib auf das vorigjährige Volumen reducirt und Pat. wollte nunmehr nur Morgens und Abends Milch trinken. In dieſer Art ging es durch 10 Jahre hindurch. Wurde die Geſchwulſt ſtär-

ker und Pat. besorgt, so gebrauchte er 40 oder 50 Tage lang die Milchcur mit gleichem Erfolge.

Pat. starb, über 60 Jahre alt, nicht an der Wassersucht, sondern am Tetanus, durch plötzliche Einwirkung einer sehr großen Kälte während eines starken Schweißes hervorgerufen.

4) Ein 60jähriger Mann von starker Constitution und biliös-sanguinischem Temperament kam mit einer (seit 10 Tagen) anfangenden Brust- und sehr bedeutenden Bauch- und Hautwassersucht und einer unvollständigen Paralyse des rechten Arms und Beins in Behandlung, die sich seit etwa 2 Monaten entwickelt hatte und bei deren Behandlung Bauch- und Hautwassersucht sich verschlimmerten. Nachdem eine 20tägige Anwendung der üblichen und bekannten (diuretischen ꝛc.) Mittel die Besorgniß zerstreut hatte, welche die Brust einflößte, während Ascites und Anasarka auch jetzt trotz der reichlichern Stühle und Diurese sich nur sehr wenig vermindert hatten, — hiergegen die Milchcur: Anfangs täglich 4 Ø., nach 4 Tagen 6 und nach fernern 4 Tagen 8 Ø. — Am 3. Tage dieser Cur so starker Harnabgang, wie es Vf. zu dieser Zeit von der Milch in der Bauchwassersucht noch nicht beobachtet hatte (wahrscheinlich veranlaßt durch die vorhergegangenen Anthydropica, welche eine vermehrte Diurese bereits eingeleitet hatten); am 12. Tage entleerte Pat. 7½ Ø. Urin und diese Quantität erhielt sich mit einigen Variationen bis zur Heilung der Bauch- und Hautwassersucht nach 45 Tagen.

Da nun die sorgfältigste Untersuchung kein Wasser im Unterleibe mehr nachwies und keine äußerliche Anschwellung mehr vorhanden war, so glaubte Vf., auf des Pat. Wunsch, einen Theil der Milch durch feste Nahrung ersetzen zu dürfen. Aber nach wenigen Tagen nahm die Harnercretion beträchtlich ab und ein neuer Erguß trat ein, welcher die Rückkehr zur — Milchcur — forderte. Nach 14 Tagen abermals geheilt, gab er die Milch auf, die seinem Geschmack zu sehr widerstand und kehrte in seine Heimath zurück, wo er, — Vf. weiß nicht, an welcher Krankheit, — nach einigen Monaten starb.

5) Delalo, Arzt zu Mauriac, Departement du Cantal, schreibt an Vf. über seine Heilung unterm 30. April 1840, daß wegen einer Bauchwassersucht vor 3 Jahren Dr. Montjoly Vf. consulirt habe. Pat. (Delalo) hatte 3 Monate hindurch alles Mögliche ohne Erfolg gebraucht und ließ sich nun paracentesiren, wodurch 36 Pfund Wasser entleert wurden. An demselben Tage brachte Montjoly dem Pat. Vfs. Brief und sofort begann er — die Milchcur: frische, kalte Kuhmilch. — In 8 Tagen bedeutende Beßrung, vor Ablauf eines Monats war keine Spur von Wassersucht mehr vorhanden. Dem ungeachtet hat Pat. die Milchdiät 1½ Jahre lang genau fortgesetzt und verdankt ihr die völlige Herstellung seiner seit mehren Jahren sehr gestärkten Gesundheit. Auch die seit 10 Jahren ihn sehr häufig quälenden, rheumatischen Schmerzen, welche die Bäder und Douchen des Mont-d'Or nicht ganz hatten beseitigen können, hat Pat. nicht mehr empfunden.

6) Ein seit mehren Jahren Asthma-Anfällen, wozu die Prädisposition in der auf den Seiten zusammengedrückten und nach vorn sehr gewölbten Brust liegt, unterworfener und oft von Vapeurs gequälter, 46jähriger Mann biliösen Temperaments ward von Tympanitis ergriffen, die durch die gerühmtesten Mittel bekämpft, aber nur durch den (in Fullers Pharmacopoea extemporanea angeführten) Lotus adversus Tympanitim

beſiegt wurde. Danach fand Vf. im Unterleibe, wie er aus dem ſpärlichen Harnabgange und dem ſeit langer Zeit beſtehenden Oedem der Beine und des Scrotums vermuthet hatte, eine Waſſeranſammlung. Da die erſten Wege nicht rein zu ſein ſchienen — Milch, — jedoch nicht als ausſchließliche Nahrung, ſondern nur zu ¼ ℳ. Morgens nüchtern genommen. Sie mußte aber nach 4 Tagen aufgegeben werden, da der Magen ſie nicht vertrug und ohne Diuretica zu verabſäumen, ſuchte Vf. beſonders die Digeſtionsfunctionen herzuſtellen. Darüber verſtrichen 2 Monate, während welcher Oedem und Ascites in einem faſt ſtationären Zuſtande blieben. — Jetzt Milchcur: erſt 1 und unter täglicher Steigerung dann 2¼ Litre täglich, — da Pat. ſchwacher Conſtitution und ein ſchwacher Eſſer war. Nach wenigen Tagen beſſere, bald reichliche Diureſe; nach 30 Tagen Beſeitigung des Oedems und merkliche Abnahme des Erguſſes; jetzt, da Pat. zu wenig genährt war und größere Quantitäten Milch nicht ertrug, täglich 1mal Reis in Milch gekocht, und da dabei kein Rückſchritt der Beßrung vorkam, bald 2mal täglich eine gleiche Portion. Nach einigen Wochen, da keine Krankheitserſcheinungen mehr vorhanden waren, ward eine Portion Reis durch ein Gericht Fleiſch erſetzt; das mußte aber in einigen Tagen wegen eintretender, ſehr verminderter Diureſe (der Harn machte das erſte Mal einen bedeutenden Niederſchlag von Harnſalz) und Auftreibung des Unterleibes, worin man wieder Flüſſigkeit entdeckte, wieder aufgegeben werden. Man ging zum Reis zurück und das Wohlbefinden ſtellte ſich raſch wieder her. Mehre Verſuche der Art waren immer gleich erfolglos. Aehnliche Zufälle wiederholen ſich nun nicht mehr, obgleich Pat. von Zeit zu Zeit den Tag einmal Fleiſch ißt oder Fiſch, weil er zum Reis zurück geht, ſobald er im Urin das der verminderten Diureſe und dem Erguß nach Genuß animaliſcher Subſtanzen vorausgehende Harnſalzſediment wahrnimmt. Pat. genießt übrigens eine gute Geſundheit und iſt ſehr entſchieden, ſich von Milch und Reis zu nähren, was er bereits ſeit mehr als 2 Jahren thut.*)

Ich hänge einige Eingangs kurz angeführte Fälle noch an, da ſie ſowohl für die Sache ſprechen, als auch die Frage, wie Vf. auf die Milch in der Waſſerſucht gekommen iſt, berühren.

7) Eine Dame von delicater Conſtitution und ſehr großer phyſiſcher Senſibilität bekam nach der Heilung von einem gaſtriſchen Fieber bald eine Bauchwaſſerſucht. In Rückſicht auf die Dispoſition der Pat., welche die Anwendung jedes activen, einer Irritation fähigen Mittels, welche wieder Entzündung hätte erregen können, verbot, rieth Vf. — Eſelsmilch mit einem mildernden Regim — an.**) In 4 Monaten erfolgte unter reichlicher Diureſe vollſtändige Heilung.

8) Der Profeſſor Caizergues behandelte einen 70jährigen Mann, welcher in Folge moraliſcher Leiden von der Bauchwaſſerſucht befallen wor-

*) Vf. verſichert, über 20 Fälle als Belege aufſtellen zu können, woraus er aber nur eine geringe Anzahl ausgewählt habe. Von dieſen habe ich die 3. und 6. Beobachtung des Originals übergangen, weil ſie bei aller Weitſchweifigkeit der Erzählung weniger prägnant und beweiſend ſind, mindeſtens den referirten Beobachtungen nichts hinzufügen.

**) Nicht der Gedanke an eine mehr oder weniger ausgeprägte Entzündung als Grundlage der Waſſerſucht hat Vf. auf die Anwendung der Milch geleitet, ſondern nur die Erfahrung.

den war und zog Vf. zur Consultation, nachdem er alle geeigneten Mittel fruchtlos angewendet hatte. — Eselsmilch — heilte Pat. nach einiger Zeit. Vf. setzt hinzu, daß dieser Fall nicht der einzige sei, woraus Herr Caizergues die Wirkung der Milch gegen Ascites beurtheilen könne.

9) Eine Dame, deren Arzt Caizergues war, wurde in der Convalescenz von einem großentheils durch physische und moralische Leiden hervorgerufenen, atarischen Fieber von Hydropsie mit Anasarka und drohendem Hydrothorax ergriffen. Nach Beseitigung der Gefahr, womit die Brust drohte, — Kuhmilch als einziges Nahrungsmittel. — Vf. behandelte Pat. mit, die 4 Monate nach Beginn der Milchcur frei von Oedem und Ascites war, die Milch aber doch noch nicht verließ, vielmehr noch lange, — zwar in geringer Quantität und in Verbindung mit andern ausgewählten Speisen genoß. Pat. erlangte eine so gute Gesundheit, als ihre delicate Constitution und ihr pituitös-nervöses Temperament es erwarten ließen.*).

(A. g. Chrestien in Bd. 27 H. 3 p. 329—349 und H. 4 p. 484—487. 1831.)

Lactucarium.

Physiologische Wirkungen.

1) Bei Versuchen an sich selbst hat Vf. von kleinen Gaben (gr. β.—gr. j.) niemals irgend eine Wirkung bei sich verspürt, wenn man nicht die Anfangs eintretende, übrigens schnell vorübergehende Beschleunigung des Pulses hierher rechnen will, welche wohl mehr Folge der Erwartung, als Wirkung des Mittels ist, zumal sie späterhin nach größern Dosen nicht eintrat.

Gaben von gr. iij.—v. verursachten ein eignes, nicht zu beschreibendes Gefühl von Leichtigkeit des ganzen Körpers; Puls normal, keine Spur narkotischer Wirkung.

6—8 Gran erhöhten jenes Leichtigkeitsgefühl; Puls normal,

---

*) Vf. zieht aus seinen Beobachtungen nur die eine Folgerung, daß (welche Theorie man auch annehmen möge) die Milch fast in allen Fällen von Ascites mit oder ohne Hautwassersucht vor der Anwendung irgend eines andern Mittels versucht werden könne, versucht werden müsse. „Im Allgemeinen" nimmt er davon die aus Scrofulosis hervorgegangene aus, wo nach rationeller Theorie und überdies erfahrungsmäßig die Milch ungeeignet ist. Hier und da könnte sie gleichwohl von Nutzen sein, nur soll man in keinem Falle auf ihrem Gebrauch beharren, wenn sie nicht nach 8 oder 10 Tagen bestimmt diuretisch gewirkt hat.

(id. ibid. p. 493—494.)

Vf. läßt die Milch roh (ungekocht) und frisch gemolken und nur bei solchen Kranken, die sie so nicht vertragen, gekocht und mit Zucker versüßt nehmen.

Dabei hält er für nothwendig, erst die Paracentese zu machen, ehe man zur Milchdiät übergeht. Vf. hat über jene im Verfolg seiner praktischen Laufbahn seine Ansichten sehr geändert; er glaubt, daß man sie so bald vornehmen müsse, als die Ausdehnung des Unterleibes die Einführung des Trocarts gestattet. Der verlängerte Aufenthalt des Wassers könne nur nachtheiligere Störungen in den Abdominaleingeweiden hervorbringen, als das durch die Punction stattfindende Eindringen von Luft. Die vorstehenden Beobachtungen, in denen Vf. stets von vorn herein paracentesirte, beweisen, wie wenig begründet die Besorgnisse waren, die man in dieser Hinsicht hatte und ob sie durch sichere Resultate legitimirt gewesen. Wenn man früher paracentesirt, müssen die Mittel wirksamer sein, weil sie auf Organe einwirken, die sich von der Norm noch wenig entfernen.

Uebrigens vergl. man mit diesem Artikel die Artikel: Coffea und Aurum mur. in diesem Hefte.

Pupille erweitert (was François*) nicht beobachtete); sonst keine narkotischen Zufälle. gr. vj. gleich nach dem Essen genommen, erregten in der Regel Verdauungsbeschwerden: Druck im Magen und am folgenden Tage regelmäßig Verschleimung der Mundhöhle und schleimiger Zungenbeleg. Vf. fühlte sich übrigens nicht auffallend unwohl, obgleich er nicht besonders aufgelegt und gelaunt war. Nach einer gleichen Dose Abends vor Schlafengehen schlief Vf. zwar stets sehr gut und ruhig und erwachte des Morgens erquickt; wenn er dies aber an mehren Abenden wiederholte, so fühlte er sich bald sehr matt und bekam mehre Tage hindurch ein schlechtes Aussehen. Nahm er aber eine solche Gabe 3—4stündlich den Tag über, so sank der Puls von 73 auf 67 und zuletzt auf 60 herab mit gleichzeitigem Sinken der Temperatur um 2½° R., aber ohne Frost; Schlaf unruhig und nicht erquickend.

Nach gr. x.—xv. mehrmals Uebelkeit, Druck im Magen und Ausbruch eines kühlen Schweißes, beklommenes Athemholen, Kältegefühl in der Brust, große Mattigkeit, Schwindel, sehr beträchtliche Erweiterung der Pupille, Gähnen und Dehnen der Glieder. Der bald folgende Schlaf war sehr lang und unruhig; nach dem Erwachen noch Müdigkeit und große Abspannung, als hätte er nicht ausgeschlafen. Pupille noch sehr erweitert, Zunge stark schleimig belegt, Geschmack fade, Appetitlosigkeit, große Unbehaglichkeit, Druck im Magen, Schmerzen in den Schultern und eine besondere Schwäche in den Beinen, so daß er oft im Gehen strauchelte. Einigemal erfolgte Durchfall, einigemal auch Verstopfung. — Einige Tropfen Aether aceticus und nachher ein Glas guter Rheinwein hoben die Beschwerden bald; Kaffee schien weniger wirksam gegen diese Zufälle. —

Auf ℈j., die größte Gabe, welche Vf. (wegen der bedeutenden Wirkungen) und zwar nur ein einziges Mal nahm, zwar keine eigenthümlichen narkotischen Wirkungen, jedoch bedeutende Erweiterung der Pupillen, wobei Pat. nicht gehörig sehen konnte, was selbst nach einem 15stündigen Schlafe noch mehre Stunden lang fortdauerte. Nach dem Erwachen sehr große Abspannung, Gliederschmerzen; Hände und Füße mehre Stunden kühl; Appetitlosigkeit.**) — Kampher in Aether acetic. 2stündlich 15 gtt. beseitigten die Zufälle bald. —
(H. kl. An. Rothamel in Bd. 5 H. 2 p. 284—286. 1829.)

*) Nach den Versuchen von François (s. Magendie, Vorschriften zur Bereitung und Anwendung einiger neuen Arzneimittel, aus dem Französischen von Kunze. Leipzig 1826) wirkt es beruhigend, mäßigt den beschleunigten Blutumlauf und somit die natürliche Körperwärme. Im Magen, welcher sich indessen bald daran gewöhnt, soll es ein der Kälte verwandtes, übrigens nicht unangenehmes Gefühl, in Dosen von gr. ij. bei Kranken, wenn nicht Schlaf, doch große Beruhigung und durchaus keine narkotischen Erscheinungen verursachen. Der Puls wird danach langsamer, die Verminderung der Schläge betrug in 1 Minute 7 — 10 — 12; die Verminderung der Temperatur 1° und einigemal 1½° C.
(id. ibid. p. 283—284.)

**) Obige Versuche wurden mit dem sogenannten pariser Lactucarium (welches von dem Lactucar. genuinum, wie von dem Extr. Lact. sativ. zu unterscheiden ist) gemacht, wobei Vf. bemerkt, daß das hier zu Lande aus dem bloßen Milchsaft des Lattichs bereitete stärker wirkt und, wie es scheint, nicht die beruhigenden und sanften Wirkungen in dem Grade besitzt, wie jenes, was vielleicht von dem Standorte der Pflanze oder der verschiedenen Bereitungsart abhängt. (id. ibid. p. 286.)

Physiologische Wirkungen bei Kranken mit Thridace.*)

2) Ein 23jähriger, seit 42 Tagen an einer Intermittens quotidiana leidender Buchbinder nahm in 24 Stunden gr. xiv. Chinin. sulfur. innerlich und gr. xviij. in 3 Halbklystieren ohne Minderung des Fiebers. Am 10. Octob. bei der Visite Puls 117, Temperatur + 39° (R.?). Aussetzen des Chinins; statt dessen — Thridac. gr. j. — ohne Erfolg. Am 11. Puls 136; — Thridac. gr. iv. in 2 Dosen. — Danach kein Schlaf, aber eine ruhigere Nacht; am andern Morgen nur 108 Pulsschläge und + 38°; nach weitern gr. iv. + 37° und 94 Pulsschläge und nach noch gr. vj. am 4. Tage nur noch wenig Fieber und einige Stunden Schlaf. — gr. viij. in 2 Dosen am 5. Tage; — merklich besser, fast kein Fieber, Puls 94—98; am 8. Tage verließ Pat., über strenge Diät klagend, das Hospital. (Von Heilung ist nicht die Rede).

3) gr. ij. Thridace unmittelbar vor Schlafengehen bewirkten bei einem durch einen fürchterlich quälenden Herpes squamosus madidans des Schlafes gänzlich Beraubten Ruhe und einige Stunden Schlaf; 1 Monat fortgesetzt und um gr. j. täglich die Dosis gesteigert, in den letzten Tagen ein wenig Verstopfung.**)

Gegen schmerzhafte (Krampf-) Krankheiten und Insomnie.

In bunter Reihe und so kurz meistens, daß nichts übrig bleibt, als der Name der Krankheit, sind in 24 Observationen die Erfolge mitgetheilt, die das fragliche Mittel in verschiedenen Affectionen gehabt hat, welche als gemeinschaftliches Moment nur Schmerzhaftigkeit und Schlaflosigkeit auffinden lassen; daher das vorstehende, allerdings vage Rubrum, unter welchem ich Gelegenheit nehme, summarisch des Vfs. Erfahrungen zu referiren.

Unter 24 Beobachtungen (die 2 obigen eingerechnet), wovon No. 18—20 incl. von Peyrelongue, 21—22 von Mairanr, 23 und 24 von Bazignau, die übrigen 18 aber vom Vf. selbst herrühren, handeln 3 (No. 1, 14, 18) von Rheumatismus, 2 (No. 12, 20) von Kopfschmerz (Cephalaea und Hemikranie), 3 (No. 10, 22, 24) von Magenschmerzen (Magenkrampf), 2 (No. 15, 21) von Gastroenteritis (?), 2 (No. 8, 19) von Gebärmutterschmerzen (besonders vor Eintritt der Katamenien), 1 (No. 9) von Schulter- und Armschmerzen, 1 (No. 4) von Lendenschmerzen, 2 (No. 17, 23) von Schlaflosigkeit und Irritation der Bronchien (nach Gastroenteropneumonie), 2 (No. 11, 16) von Herzhypertrophie (oder dieser ähnlichen Beschwerden), 1 (No. 6) von Asthma convulsivum und 3 (No. 2, 5, 13) von ganz unbestimmten schmerzhaften-Affectionen. Die 2 obigen Beobachtungen sind hierin nicht implicirt.

---

*) Thridace ist der ohne Feuer zur Zeit der Blüthe ausgezogene, weiße, klebrige Saft der Lactuca sativa hortensis, einer Pflanze, welcher alle Pharmakologien erfrischende, schwach anodyne und antaphrodisiacische Kräfte zuschreiben und deren sich schon Hippokrat. und Galen als Hypnotikon bedienten, von der aber Tourtelle (Traité d'hygiène p. 31 t. 2) sagt, daß sie durch Minderung (Beschränkung) der Blutcirculation und der Körperwärme und nicht durch ein narkotisches Princip, welches sie auch nach Caventou's Analyse nicht zu besitzen scheint, Schlaf herbeiführe.
(id. ibid. Bd. 8 H. 2 p. 258 sqq.)

**) Vorstehende Fälle sind die 3. und 7. Beobachtung im Original.

Einige der intereſſanteſten Fälle will ich jetzt folgen laſſen. Rheumatismus. (No. 18). Ein 49jähriger, ſehr musculöſer, ſtarker Soldat mit einer von beſtändiger Schlafloſigkeit und Krampf im Epigaſtrium begleiteten rheumatiſchen Affection, wogegen die verſchiedenſten Mittel nichts geholfen hatten, bekam — Thridac. gr. ij. — v. 1 Stunde vor einer ſchwachen Mahlzeit. — Die Nächte wurden ruhig und Pat. konnte mehre Stunden ruhig ſchlafen, ein Glück, das er trotz Op., Cicut. und Aconit. ſeit einigen Jahren nicht kannte.

Rheumatismus und Hypertrophia Cordis. (No. 14). Ein an chroniſchem Rheumatismus der untern Extremitäten und Hypertrophie des Herzens leidender und ſeit einiger Zeit im Hospital erfolglos behandelter Soldat — nahm 60 gr. Thridac. in 14 Tagen — mit merklicher Beßrung der Schmerzen und Palpitationen.

Hypertrophia Cordis? (vielleicht Anämie) a) (No. 11). Ein 12½jähriges, reizbares, nervöſes, raſch gewachſenes Mädchen zeigte ſeit länger als 1 Jahre alle Symptome der Herzhypertrophie. Digitalis innerlich und äußerlich ertrug ſie nicht; — 500 gr. Thridac. in progreſſiven Doſen — verminderten (in Verbindung mit Aderläſſen und Bädern aber) die Herzſchläge und Pat. iſt vollkommen geſund.

(No. 16) b) Ein 25jähriger Jäger beim leichten Infanterie-Regiment, von ſanguiniſchem Temperament, litt (ſeit dem ſpaniſchen Feldzuge) an Hypertrophie des Herzens und Krampfhuſten. Die antiphlogiſtiſche und revulſoriſche Behandlung erleichterte wenig; — Thridac. gr. iv. — viij. in 24 Stunden — minderte ſeit dem 7. Tage alle Symptome ſehr merklich. Pat. ging aus dem Hospital.

Asthma convulsivum. Eine 50jährige, an Anfällen von Krampfaſthma, beſonders beim Wechſel der Jahreszeiten leidende Frau hat mehrmals von Thridac. von 2 — 8 und 12 gr. in 24 Stunden — die beßten Wirkungen verſpürt.

Dolor uterinus. a) (No. 8). Eine 45jährige Dame von ſehr reizbarem Temperament litt ſehr an Uterinſchmerzen. Sie erwartete ihre Regeln. — Thridac. gr. ij. — brachten ſchnelle Beruhigung und eine Tendenz zum Schlaf. Einige Stunden nachher trat die Periode ein und ſie konnte ausgehen.

b) (No. 19). Eine 34jährige Dame hatte mehre Tage vor dem Eintritt der Regeln reißende Schmerzen. — Thridac. gr. ij. — iv. 2mal in 24 Stunden — 4—5 Tage vor dem Eintritt der Regeln, hob die Schmerzen und die Menſtruation brach leicht hervor.*)

(A. g. François in Bd. 8 H. 4 p. 529—538. 1825.)

*) Das Extractum Lactucae sativ. (auch eine Art Lactucarium) hat ſich in vielen Fällen, wo Secretionen vermindert werden ſollen, nützlich erwieſen. Im Sommer wird der ausgepreßte Saft des gemeinen Lattichs häufig bei ſkrofulöſen Geſchwüren mit dem beßten Erfolge angewendet (äußerlich mittels Compreſſen applicirt). Die Secretion wird bald gehemmt und es erfolgt gewöhnlich bald Heilung. Im Winter wird zu demſelben Zweck der zur Extract-Conſiſtenz eingedickte Saft in Auflöſung benutzt. Der Saft wird indeſſen blos aus der Rinde der Stengel des Lattichs genommen, weil darin das Lactucar. enthalten iſt. Eine Auflöſung von ℈j. des Saftes in ℥j. Aq. hemmte bei Ophthalmoblennorrhöen, in Umſchlägen und Einträpfelungen angewendet, die vermehrte Secretion raſch, nützte auch bei großer Empfindlichkeit und Lichtſcheu.

(Graefe's und Walther's Journal Bd. 13 H. 1 p. 67—68. 1829.)

Mercurialia (Mercurialfrictionen, Mercurialdämpfe).

Phyſiologiſche Wirkungen.

1) Ein 17jähriges Mädchen mit einem habituellen Fluor albus hatte gegen Ende Decemb. 1823 Brennen und Stechen in den Geſchlechtstheilen und einen ſchwachen Ausfluß, der durch einen Beiſchlaf bei einem jungen Manne mit Schanker am Gliede entſtanden zu ſein ſchien, durch Waſchungen mit Chamillendecoct und Enthaltſamkeit in Kurzem beſeitigt wurde, aber bald nach einem neuen Beilager bei demſelben (mit Schanker behafteten) jungen Menſchen von neuem erſchien und mit mucöſen Puſteln an den kleinen Schamlefzen ſich verband. Eintritt in die maison royale de santé; — Bähungen mit Decoct. Rad. Alth., eine ſchweißtreibende Tiſane und Frictionen mit täglich ℥j. Ungt. mercur. — Nach 7—8 Einreibungen heftige Kopfſchmerzen, beſonders bei jeder Inunction und ſchwaches Zittern, beſonders in den Muskeln der Vorderarme, Beine und des Halſes; hier durch alternirende Contraction nach rechts und links unwillkürliche und alternirende Bewegungen (des Kopfes) von der linken zur rechten und von dieſer nach jener Seite veranlaſſend. 5tägige Suspenſion der Einreibungen; Cephalalgie und Zittern laſſen nach, treten aber mit deren Wiedergebrauch von neuem ſtärker, letztes vorzüglich in den obern Extremitäten ein und dauern während des ganzen Aufenthaltes der Pat. in der Anſtalt fort. Nach 2 Monaten und einigen Tagen, während welcher die unmittelbar nach dem Beiſchlafe eingetretene Regel ſich nicht wieder gezeigt hat, verließ ſie das Haus. Die Ceſſation der Einreibungen und der Wiedereintritt der Menſtruation haben hingereicht, das Zittern ſtufenweiſe, jedoch in kurzer Zeit (in ungefähr 14 Tagen bis 3 Wochen) verſchwinden zu machen.

2) 2 Bleicherinnen von 23 und reſp. 21 Jahren, beide von ſtarker Conſtitution und friſchem, geſundem Teint wurden im Apr. 1824 von der Krätze angeſteckt und mit einer Salbe behandelt, welche viel Queckſilber in unvollkommener Miſchung enthielt. Sie glaubten ſich geheilt; da entſtand nach etwa 14 Tagen Hüpfen in den Muskeln der Gliedmaßen, bald darauf allgemeines, unwillkürliches Zittern und Speichelfluß. Beides verſchlimmerte ſich allmälig, die Hautausdünſtung trat zurück und die Haut wurde faltig; es entwickelten ſich heftige, in der Nacht eracerbirende Schmerzen durch den ganzen Körper, Schlafloſigkeit und Abmagerung bei gutem, ſogar lebhafterem Appetit, als im geſunden Zuſtande; Suppreſſion der Katamenien. Sehr oft im Tage mußten Pat. ihre Füße auf einen Stuhl legen; ſie hatten ſtarke Krämpfe in dieſen Theilen. Nach 3 Monaten fand Labitte alle die beſchriebenen Zufälle: äußerſte Mattigkeit; Haut bleifarbig; die Epidermis ſchien ſich an mehren Theilen des Körpers abzuſchuppen; Haut ſehr trocken, aber normal gefärbt; fortdauernde Salivation bei herabhängendem Unterkiefer; Zunge roth und trocken, aber breit und abgeplattet; Bauch flach und nicht empfindlich, Reſpiration frei. Nur bei der älteren, wo die Zufälle im Allgemeinen ſtärker ausgeprägt waren, als bei der jüngern, beſchleunigte Reſpiration; Puls beſchleunigt, klein und unregelmäßig, wie die Herzſchläge; Blick ſtumpf, wie beim Idiotismus. Das Zittern war am ſtärkſten an den Gliedern, beſonders an den

Schenkeln, Beinen und Vorderbeinen; die Muskeln des Rückens, des Hintern, diejenigen, welche das Becken umgeben und die der Schultern zeigen die wenigste, endlich die des Bauches, des vordern Theiles der Brust und des Gesichts gar keine Bewegung. Die Stimme ist fein (brève). — Täglich laue Bäder und unter anderm eine concentrirte, schweißtreibende Tisane und antispasmodische Pillen aus Asa foetida, Castor. und Opium. — Nach den Bädern stellte sich die Transpiration bald wieder her; erst nach 1 Monat schienen die übrigen Zufälle nachzulassen und verschwanden dann in folgender Ordnung: zuerst die Salivation, dann die Schmerzen und das Zittern und endlich am Ende des 4. Monates das noch übrig gebliebene Muskelhüpfen. Nun wurde auch der Puls ruhig und regelmäßig, im Winter trat die Periode wieder ein und gegenwärtig (15. Apr. 1825) sind diese jungen Mädchen so wohl und kräftig, wie vorher.

3) Eine in ihrer Jugend sehr gesunde, 28jährige Frau von sanguinisch-lymphatischem Temperament und starker Constitution fing im Jahre 1822 an, einige vorübergehende Schmerzen im Oberkiefer zu empfinden, woraus sich eine heftige und so unbezwingliche Neuralgia dentalis entwickelte, daß alle erdenklichen Mittel und Curen Jahre lang fruchtlos angewendet wurden. In dieser Lage kam sie 1824 nach Paris, wo Landré-Beauvais, Decan der Facultät, Mercurialfrictionen 3ij. täglich, um Salivation hervorzurufen, empfahl. Nach 14 Tagen mußte man wegen eines entstandenen unwillkürlichen Zitterns in allen Gliedern (wie man es bei Spiegelbelegern wohl bemerkt), die Behandlung aussetzen; auf Zahnfleisch und Speicheldrüsen wirkte das Quecksilber nicht im mindesten. Nach 2 Monaten war das Zittern durch eine ausschließliche Milchdiät und tägliche laue Bäder verschwunden, Pat. aber Mitte Apr. 1825 noch in demselben Zustande, wie vor der Cur und im Begriff, sich der Acupunctur zu unterziehen, die, wie Vf. später erfahren, ebenfalls erfolglos angewendet worden ist.*)

(A. g. Colson in Bd. 15 H. 3 p. 345—350. 1827.)

Stomatitis mercurialis.

1) Ein 64jähriger, wie es scheint, sehr geschwächter Mann, der täglich 2mal eine Spiegelbeleg-Werkstätte fegt, verbrannte am 3. März 1845 gegen 7 Uhr Abends in einem Stubenofen die Hälfte eines Kübels, der zur Aufnahme des Quecksilbers für das Foliiren gedient hatte. Nach seiner Erzählung war kein Quecksilber mehr darin; aber während des Verbrennens verbreitete sich durch den sehr heißen Ofen, der eine schlechte Röhre und ein als Kohlenpfanne dienendes und nicht hermetisch verschlossenes Loch an seiner Oberfläche hatte, in dem kleinen (einfenstrigen) Zimmer, worin 2 Betten standen und zur Zeit 5 Personen (außer ihm und seiner Frau 3 Mädchen, das jüngste von 14 Monaten) waren, ein Mercurialdampf mit einem Geruch, welchen Pat. mit dem seines Speichel-

*) Vf. macht noch besonders aufmerksam auf den Charakter der Schmerzen in den beiden unter 2 referirten Fällen. Dieselben waren nämlich allgemein und verschlimmerten sich Nachts. Diese nächtliche Verschlimmerung der Schmerzen ist, wie allgemein bekannt, ein charakteristisches Zeichen für Syphilis, wovon bei den fraglichen Kranken nie eine Spur vorhanden gewesen ist. Vf. enthält sich aller weitern Reflexionen und ich erlaube mir nur die einzige Bemerkung, daß hier ein neuer Beweis für die bekannte Wirkungsähnlichkeit des Quecksilber und syphilitischen Giftes gegeben ist. Man muß nur sehen wollen.

flusses verglich. Am 8. entstanden Auftreibung der Mundschleimhaut, kleine Blüthchen, welche sich öffneten, und Speichelfluß; am 10. kam er in's Hospital St. Antoine in folgendem Zustande:

Die ganze Wangenschleimhaut aufgetrieben, roth, dick und auf den (der innern Seite der) Wangen, dem Zahnfleisch, Gaumensegel weiße Flächen (plaques), die man mit dem Finger leicht aufhebt, ohne daß sich darunter Geschwüre zeigen; Zahnfleisch dick, roth und an seinem freien Rande mit einer schmutzig weißgelblichen, in die Fassung der Zähne eindringenden Materie bedeckt. Wenn man diese entfernt, sieht man, daß der in die Zahninterstitien sich einsenkende Theil des Zahnfleisches fungös und blutend, aber ohne Geschwüre ist. Der Theil der Magenschleimhaut, welcher der Unterlippe entspricht und die Zähne berührt, ist, besonders auf der linken Seite, mit großen, weißgelblichen Plätzen (plaques) bedeckt, welche sich über den mittlern Theil der Wange hin ausdehnen und die man mit dem Finger nicht wegnehmen kann, wie viel Kraft man auch anwendet; nur eine Blutung kann man veranlassen. Zunge sehr dick, besonders links, ihre obere Fläche mit einem schmutzig weißgelblichen Belege und ihre Ränder mit einigen graulichen Plätzen bedeckt, schwer beweglich; Submarillardrüsen schwach geschwollen; alle diese Partien schmerzhaft. Starke Salivation, Athem von sehr starkem Mercurialgeruch, Käuen unmöglich, Sprache gehindert, Dysphagie, das allgemeine Befinden unverändert. — Am 11. Hafergrütze mit Honig, Gargarismen aus 1 Litre Wasser und 20 Grammen (= 3v.) Alaun. —

Den 14. und 15. Die von der Unterlippe über die Wange hinaufsteigenden Flächen (plaques) und die an den Rändern der Zunge sind mit einem rothen Rande umgeben. Indem man am 17. die ersten mit einem Stück Leinen aufhebt, legt man die Schleimhaut blos, welche uneben, schmerzhaft ist und eine sehr große Menge Blut in's Tuch sickern läßt. Die dadurch erregten Schmerzen sind sehr heftig.

Am 24. sind die grauen Flächen verschwunden und haben rothe Flecken hinterlassen; an der rechten Wange nahe bei der Commissur eine wie ein 50 Centimenstück große grauröthliche Stelle: die rothen Punkte sind Hervorragungen, wahre Granulationen, sichere Zeichen von Ulceration der Schleimhaut; die grauen Punkte Reste der oft erwähnten, grauen Fläche. Die Heilung ist also fast vollständig; aber Pat. hat jetzt eine Lungenentzündung, die bereits das 3. Stadium erreicht hat, die der Vf. (wohl mit Recht) von der Mercurialintorication herleitet und an der er am 27. stirbt. Während ihres Verlaufs war die vorstehend erwähnte, 50 Centimenstück große Fläche vernarbt. Ein Schnitt durch die gesunde und ulcerirt gewesene Schleimhaut zeigte (auf der Schnittfläche) die oberflächliche Portion roth, den übrigen Theil undurchsichtig-weiß, von halbknorpeliger Consistenz und fest adhärirend an den unterliegenden Theilen, was bei der gesunden nicht der Fall war.

2) Dessen 56jährige Frau hatte am andern Morgen nach der Verbrennung des Kübels eine Steifigkeit in allen Gliedern empfunden; die Schleimhaut der Wange wurde aufgetrieben,

ſchmerzhaft; die Zunge geſchwollen, ihre Bewegungen ſchwer; das Käuen ſchmerzhaft, ja unmöglich, die Sprache weniger frei und am Mittwoch (d. 5. März) trat Salivation ein. Bei ihrem Eintritt am 13. war ihr Zuſtand folgender:

Zahnfleiſch roth, geſchwollen, mit ſchwachen, weißen Plätzen (plaques) bedeckt, die ſich leicht wegnehmen laſſen, ohne Geſchwüre zu hinterlaſſen; links hinter dem 2. Backenzahn ein rother, mit einem weißen Häutchen bedeckter Platz; es iſt (das Zahnfleiſch scil.) ſehr loſe (profondement dechaussées) und mit einem ſchmutzig weißgelblichen Ueberzuge bedeckt. Zähne ſtark erſchüttert (ſehr los); Wangenſchleimhaut geſchwollen, beſonders rechts, wo ſich eine rothe, mit einem weißen Häutchen überzogene Fläche fand; auch am Gaumenſegel einige dieſer Häutchen; auf der Schleimhaut der Unterlippe wenig verdickte, mit einem rothen Rande umgebene, weiße Flächen; Zunge ſehr dick, beſonders rechts; an ihren Rändern graue Flächen, vorn die Eindrücke der Zähne, oben der für Queckſilberinfection charakteriſtiſche, ſchmutzig gelbe Beleg. Bewegungen der Zunge beſchwerlich; Submaxillardrüſen ſchwach angeſchwollen; alle dieſe Partien ſchmerzhaft. Salivation, Mercurialgeruch des Athems, gehinderte Sprache und Dysphagie (Pat. kann nur Bouillon hinterbringen).

14. März. An der Stelle der weißen Flächen (plaques) der Unterlippe eine aus kleinen, rothen Hervorragungen mit einer ſchwachen grauen Lage dazwiſchen gebildete Oberfläche (Granulationen), die deutlich über die geſunde Mucoſa hervorragt und bei der leiſeſten Berührung blutet. Ebenſo war es am 19. an den Rändern der Zunge und am 24. verließ Pat. geheilt die Anſtalt. Die Behandlung hatte blos in ſchleimigen Getränken und chlorhaltigen Gargarismen beſtanden.

3) Die 21jährige Tochter beider Vorſtehenden verſpürte ſchon am andern Morgen (d. 4. März) Steifheitsgefühl in den Gliedern nebſt Schmerzhaftigkeit des Zahnfleiſches und Schmerz beim Käuen; am 5. Salivation, am 12. Eintritt in's Hospital in folgendem Zuſtande:

Zahnfleiſch roth, geſchwollen, mit ſchwachen, weißen Häutchen bedeckt, losgelöſt, an ſeinem freien Rande mit einem die Faſſung (Interſtitien?) der Zähne erreichenden, graugelblichen Ueberzuge bedeckt; an der Schleimhaut der Oberlippe bei der rechten Commiſſur ein weißer, ſehr dicker, mit einem rothen Rande umgebener Platz (plaque); an der Unterlippe in ihrer ganzen Ausbreitung graue, wenig dicke, mit einem rothen Saum umgebene Plätze; an der, beſonders rechts, verdickten Wangenſchleimhaut und am Gaumenſegel ſchwache, weiße Häutchen. An den Rändern der normal dicken und mit einem ſchwachen, ſchmutzig gelben Belege bedeckten Zunge einige graue Plätze; Mandeln ſehr geſchwollen, roth, ohne Plätze; Submaxillardrüſen ſchwach angeſchwollen; alle dieſe Theile ſchmerzhaft. Geringe Salivation, Mercurialgeruch des Athems, Käuen unmöglich, De-

glutition leicht, Sprache frei, Allgemeinbefinden gut.*) — Alaunpulver auf die Geschwüre 2mal täglich; Alaungargarismen. —

Am 22. verließ Pat. völlig geheilt das Hospital.

4) Die 2., 16jährige Tochter wurde ebenfalls am 4. März von Steifigkeitsgefühl in den Gliedern, Blüthchen und Geschwulst im Munde, am 5. von Speichelfluß ergriffen und zeigte am 11. folgenden Zustand:

Zahnfleisch roth, aber ohne gelblichen Ueberzug an seinem freien Rande; Zähne vollkommen weiß und unverändert; Zunge sehr stark geschwollen, schwer beweglich, sehr schmerzhaft, mit einem schmutzig weißgelblichen Belege bedeckt, sehr roth, an ihren Rändern die Eindrücke der Zähne und große, grauliche Plätze. Fast das ganze Gaumensegel mit einer dünnen, accidentellen Haut überzogen, die sich ablöst, ohne Geschwüre zu hinterlassen; die Wangenschleimhaut an gewissen Punkten mit schwachen, weißen Plätzen bedeckt, am mittlern Theile der Wangen aber mit dicken, durch Kratzen mit den Fingern nicht zu entfernenden; Mandeln sehr dick; Submaxillardrüsen sehr geschwollen, besonders links; alle diese Theile sehr schmerzhaft. Sehr starke (dem Maximum nahe) Salivation mit sehr penetrantem Mercurialgeruch; Klang der Sprache verändert; Zunge sehr dick, geschwollen, schmerzhaft bei Bewegung und Beschwerden beim Sprechen; Appetitlosigkeit und Schlingbeschwerden; übrigens ungestörte Respiration, Digestion und Totalität, nur ein wenig frequenter Puls und gestern Abend ein wenig Fieber. — Versüßte Hafergrütze ꝛc. und chlorhaltige Gargarismen. —

Den 13. sind die Flächen (plaques) der Wangen mit einem rothen Saum umgeben, am 14. verwischt sich die der rechten Wange und hinterläßt eine grauröthliche, vorspringende Oberfläche (—Granulationen und Reste der grauen Pseudemembran); am 15. Granulation an der linken Wange (wo die plaques gewesen) und noch deutlicher an der rechten; am 23. fangen die plaques der Zungenränder an zu granuliren und am 25. sind ihre 4 Centimeter breiten und ½ langen (so soll es wohl heißen; im Texte steht: „qui ont 4 centimètres ½ de longueur") Geschwüre im vordern Drittheil vernarbt; die hintern 2 Drittheile bilden links eine 3 Millimeter breite, granulirte und rechts eine etwas breitere und über die gesunde Schleimhaut hervorragende, granulirte Fläche. Am 28. an der rechten Wange eine 1 Millimeter breite und etwa 5 Millim. lange, im Umfange von 6 Millimeter mit rother Schleimhaut umgebene Granulationsfläche; das Geschwür am linken Zungenrande (in einer deprimirten, weißen Linie) vernarbt, das am rechten bildet eine nur 3 Millimet. breite, von einem dasselbe an mehren Punkten quer durchschneidenden (und es in mehre Inseln theilenden) weißen Rande, einem wirklichen Narbenrande, umgränzte, (über dem weißen Narbenrande) hervorragende Granulationsfläche. In diesem Zustande verließ Pat. am 29. März das Hospital.**)

*) Diese Kranke ist die Mutter des oben erwähnten, 14monatlichen Kindes, das, obgleich es dem Queckfilberdampfe ebenfalls ausgesetzt gewesen war und obgleich es die ganze Krankheit seiner Mutter hindurch von ihr gesäugt wurde, in jeder Beziehung völlig gesund geblieben ist.

**) Von den ersten 4 Fällen sind 3 (gleich dem letzten, 5.) von Piedagnel und einer von Kapeler beobachtet und behandelt worden.

5) Dieſelbe Mercurialaffection trat bei einer ſeit dem 10. April 1845 im Hospital St. Antoine mit Mercurialfrictionen auf den Unterleib behandelten, 26jährigen Kranken am 14. ein. Anſchwellung der Mucoſa des Mundes und der linken Wange; den 15. Zahnfleiſch roth, geſchwollen, mit kleinen, weißen, ſich ſehr leicht ablöſenden Flächen (plaques) und an ſeinem freien Rande mit einem weißgelblichen Belege bedeckt. Auf der innern Fläche der linken Wange am mittlern Theile, parallel mit den Zähnen und am linken Rande der Zunge weißgrauliche, ſchwer zu löſende Flächen, unter denen die vollkommen glatte, unverkümmerte (?non chagrinée) und beim Reiben nicht blutende Schleimhaut ſchwache, rothe Flecke zeigt. Auf der Zunge ein ſchmutziger, weißgelblicher Beleg; Submarillardrüſen linkerſeits geſchwollen; alle dieſe Theile, beſonders beim Berühren, äußerſt ſchmerzhaft; die rechte Seite des Mundes durchaus nicht afficirt; Sprache nicht frei, Zunge ſehr geſchwollen und beim Bewegen ſchmerzhaft; Käuen erſchwert, Mercurialgeruch des Athems, reichliche Salivation. — Gargarismen aus Decoct. Alth. 1 Litre mit 4 Mohnköpfen. —

Am 21. Rother Saum um die mit Mühe löslichen Flächen, worunter die Schleimhaut vollkommen geſund iſt; am 24. der Saum größer, die Flächen werden reſorbirt; beim Löſen derſelben blutet nur ein Punkt und ſchwach, die unterliegende Schleimhaut iſt geſund; am 26. das Zahnfleiſch noch ſehr geſchwollen, ſonſt iſt die Heilung ſehr vorgerückt, die am 28. vollendet iſt.

(A. g. Grapin in Bd. 68 (Ser. 4 T. 8) H. 3 p. 327—338. 1845.)

6) In einer 35 Seiten (p. 68—103) langen Abhandlung: „Recherches sur l'action de mercure" theilt Vf. nur folgende eigne Beobachtungen über die Wirkung der (durch ſpontane Verdunſtung entſtandenen) Mercurialdämpfe mit, die, obwohl weder neu, noch ungewöhnlich, doch ganz kurz referirt werden ſollen.

a) Die Hrn. M. und B., Eleven im Hospital de la Pitié und zwar mit dem Dienſt der Luſtdirnen belaſtet, bekamen beide ohne alle andere Veranlaſſung Zahnfleiſchgeſchwulſt, B. ſogar auch noch Ulcerationen im hintern Theile des Mundes, die er längere Zeit vernachläſſigte, bis ſie ihn beunruhigten. Jetzt conſulirte er einen ausgezeichneten Arzt (un praticien distingué), der ſeine Krankheit für veneriſch hielt und ihm folglich Mercur verſchrieb. Pat., der niemals eine ſyphilitiſche Affection gehabt und ſich einer Veranlaſſung dazu nicht exponirt hatte, konnte ſich nicht zu einer Mercurialbehandlung entſchließen; ſeine Krankheit dauerte mehre Monate und verlor ſich endlich, nachdem er den Dienſt der Veneriſchen verlaſſen hatte.

b) M. H., Eleve im Hospital der Veneriſchen, bekam eine beträchtliche Geſchwulſt des Zahnfleiſches, die ſo lange anhielt, als er daſelbſt beſchäftigt war und lediglich durch die Entfernung aus dem Hospitale verſchwand.

Pag. 534 iſt noch ein ähnlicher Fall, jedoch ohne alle Angabe der Phänomenologie erwähnt, an dem auch die Entſtehung nicht neu, wenngleich weniger gewöhnlich iſt. Es wurde nämlich (aus Spielerei) etwas Queckſilber von einem caſſirten Spiegelglaſe abgeſchabt und in einem Fingerhute geſchmolzen, was der ganzen (aus 3 Gliedern beſtehenden) Familie Ptyalismus ꝛc. zuzog.

c) Ganz ſo erging es M. P. in demſelben Hospitale: Geſchwulſt des Zahnfleiſches und Geſchwüre im ganzen Munde, die, wenn ſie an einer Stelle heilten, an einer andern wiederkamen. Er wurde nicht eher davon befreit, als nachdem er einige Zeit bei ſeiner Familie zugebracht hatte.

d) Vf. ſelbſt hatte daſſelbe Schickſal in demſelben Hospitale, wo er Interne war. Nach einem Aufenthalt von etwa 1½ Monaten ſchwoll ſein Zahnfleiſch dermaßen, daß es bei der leiſeſten Berührung blutete und ſchmerzte. Es half nichts, er wurde nicht eher ganz davon befreit, als nachdem er das Hospital verlaſſen hatte.

(Vf. verſichert nochmals, daß in dieſen Fällen weder eine ſyphilitiſche Infection, noch eine Mercurialcur ſtattgefunden, mithin nur die Einwirkung der Mercurialexhalationen die Zufälle veranlaßt habe, da nichts anders möglich ſei. Die Sache iſt bekannt genug.)

(A. g. Colſon in Bd. 12 H. 1 p. 71—73. 1826.)

Gegen variolöſe Ausſchläge und Vaccine.

I. Varicellen.

1) Bei einem jungen, aber dickhäutigen Subjecte wurden am 4. Tage der Eruption 2 Empl. de Vigo von 6 Quadratzoll, eins auf den mittlern und innern Theil des rechten Oberſchenkels und das andere auf die linke Wade gelegt. Nach 2 Tagen folgende, am Beine, wo zur Zeit der Application die Eruption weniger vorgerückt war, als an der Wade, ſtärkere Modification. A. Koniſche Veſikeln mit dünnen Wänden ohne Entzündung, die ſich leicht abſchuppen, oder von ſelbſt zerſtören und am andern Morgen ohne Borken an ihrer Baſis vernarbt ſind und B. Papeln, die, anſtatt ſich zu vergrößern, kleiner waren, als zur Zeit der Application des Pflaſters; dergeſtalt, daß nach dem 3. Tage die ganze ſo behandelte Partie geheilt war, während an den übrigen (nicht mit dem Pflaſter bedeckten) Hautſtellen 4 Tage ſpäter noch Vesicula purulenta und nach noch 2 Tagen (6 Tage nach der Heilung der behandelten Partien) Borken waren.

2) Bei einem 24jährigen, vigoröſen Subjecte wurden am erſten Tage in einem Umfange von 4 Quadratzoll 2 Linien dicke Lagen von Ungt. Neapolit. auf den innern und mittlern Theil des Armes und auf den linken Ober- und Unterſchenkel applicirt. Nach 2 Tagen zeigte ſich das Exanthem an dieſen Stellen ebenſo, wie zur Zeit der Application; es war alſo in ſeiner Entwickelung gehemmt; — nach 4 Tagen war ein Theil dieſes Exanthems verſchwunden, ein anderer auf eine ſimple Röthe reducirt und der Reſt beſtand aus ſehr kleinen Bläschen (Veſikeln), welche ſich abſchuppten, ohne Borken zu hinterlaſſen. Nach 5 Tagen war an den behandelten Stellen alles verſchwunden, während am übrigen Körper die Veſikeln am 8. Tage ſich mit Borken zu bedecken anfingen. Hier, wie im vorigen Verſuch, war die Wirkung der Topica ſtärker an den Unter- als an den Obergliedern. Ein von der Mercurialſalbe entſtandenes, ſchwaches Ekzem verlor ſich raſch.

Außerdem wurde noch in 10 Fällen experimentirt, deren Reſultate Vf. ſummariſch mittheilt.

Am häufigſten wurde die Intenſität des Exanthems an den mit den Mercurialien behandelten Stellen vermindert.

In 2 Fällen, wo die Mercurialsalbe am 2. Tage der Eruption applicirt wurde, war am Ende des 3. Tages ein Theil der Papeln vollkommen resorbirt, während die übrigen in Vesikeln übergegangen waren. — Zu 2 andern Malen, wo das Empl. de Vigo zwischen dem 2. und 3. Tage der Eruption aufgelegt worden war, blieben einige Papeln stationär bis zum 3. Tage und fingen erst nach dieser Zeit an, sich zu zertheilen; die übrigen (die Mehrzahl) waren in Pshydrazie-Bläschen von verschiedener Größe übergegangen, den Vesikeln an den übrigen Theilen bald gleich, aber meistens kleiner. In diesen beiden Fällen verschwanden die Bläschen nach Entfernung des Topici rasch, dergestalt, daß am andern Morgen nur noch einfache rothe Flecke ohne Induration der Haut und ohne Borken vorhanden waren.

Auf einige Subjecte haben dagegen die Topica gar keinen Einfluß gehabt. So blieben in 2 Fällen die zwischen dem 2. und 3. Tage mit Empl. de Vigo bedeckten Vesikeln eben so zahlreich und entzündet und wurden sogar einmal größer, als auf der andern nicht bedeckten Seite. Bei einem dieser Subjecte hatte ein Empl. de Vigo im Gesichte seine volle Wirkung gethan, am Vorderarme dagegen gar nichts. Bei einem andern mit sehr unregelmäßigen Varicellen influirte ein Emplastr. de Vigo am Schenkel gar nicht, während eine Lage Queckſilbersalbe an der Wade evident wirkte. Endlich hat Vf. constatirt, daß, wenn die Bläschen bis an ihre Basis weißlich und ihr Inhalt schon milchig geworden, die Topica mercur. nicht günstig wirken, ja, daß die Vesikeln mitunter danach größer werden.*)

II. Varioloiden.

1) Bei einem 14jährigen Knaben mit weißer, feiner Haut wurden 24 Stunden nach dem Ausbruch das Gesicht, der Arm und das Bein rechterseits mit Empl. de Vigo, dort 4, hier 5 Tage lang bedeckt, während man links Empl. diachyl. applicirte. Jenes influirte außerordentlich, dieses gar nicht auf den Ausschlag. Es fand eine vollständige und primitive Resolution der Papeln in einem im Gesichte, wo man sie nicht gezählt hatte, nicht abzuschätzenden Verhältnisse; am Vorderarme und Beine aber, wo sie gezählt waren, um die Hälfte (bei der Hälfte) der Papeln statt. Was vom Eranthem hinterblieben war, war a) an der Stirn und den Gliedern in einfache Vesikeln, den unter säuernden Kataplasmen sich entwickelnden Herpesbläschen analog, klein, ohne merkliche Entzündung, am

*) Die Topica mercurialia haben demnach einen sehr reellen Einfluß auf die Varicellen; in den ersten Tagen können sie die kleinen Entzündungen zertheilen, ohne sie in Papeln übergehen zu lassen; aber auch im papulösen Zustande. Wenn sie den Varicellenproceß nicht völlig zerstören, so halten sie ihn doch dermaßen zurück, daß die Vesikeln verkümmern und der Ausschlag nach 3 Tagen vollkommen beendigt ist, während er, sich selbst überlassen, wenigstens 3—4 Tage länger dauert. Constant und regelmäßig, wie man es bei den Variolen sehen wird, ist aber die Wirkung der Top. merc. hier nicht, was von dem geringen Grade der Entzündung und von der Varietät und Rapidität des Ganges dieser Art Eruption abzuhängen scheint.

Die Frage, ob man die Top. merc. in Varicellen anwenden müsse, beantwortet Vf. dahin, daß sie in 2 Fällen, nämlich 1) wenn sich eine starke Eruption im Gesichte ankündigt und 2) wenn bei sehr starken Varicellen der Kranke nothwendige Geschäfte hat (hier die Application auf die stärkst afficirten Stellen, damit Pat. nach 3 Tagen ausgehen könne) nützlich sein können, daß es aber sonst sich nicht der Mühe verlohne, die kleine Gene, welche die Top. verursachen, der Varicellen wegen zu ertragen.

Tage nach ihrer Entwickelung nur einen einfachen, rothen Fleck hinterlassend und b) an den Wangen in harte Tuberkeln, eine Art halbphlegmonöser, halbdurchsichtiger, nicht eiternder, theils sich zertheilender und theils in Lamellen exfoliirender Verhärtungen verwandelt. Nach 5tägiger Application der Top. mercur. war das Exanthem an den damit bedeckten Stellen völlig beendigt, ohne in das Stadium der Suppuration übergegangen zu sein, während der übrige Körper noch mit Pusteln, die bis zum 10. Tage der Eruption dauerten, und diese bis zum 15. Tage mit Borken bedeckt waren, welche deprimirte Narben hinterließen.

In 3 andern Fällen von Variolois discreta gestaltete sich die Sache folgendermaßen:

2) Bei einem 19jährigen Menschen mit sehr starkem Varioloid wurde ein Emplastr. de Vigo über das Gesicht (als Maske) und an die Unterextremitäten zu Anfang des 5. Tages, also zu einer Periode, wo die Papeln (boutons) des Gesichts theilweise bereits transparent und genabelt (i. e. in der Mitte vertieft) waren, gelegt und 5 Tage liegen gelassen. Dennoch wurde eine gewisse Anzahl davon, ohne Zweifel solche, die weniger vorgerückt waren, als die übrigen, zertheilt. Im Gesichte reducirte sich das Exanthem auf grauliche Tuberkeln, welche größtentheils exfoliirten und man konnte sie an der Spitze mit einer Nadel durchstechen, ohne Schmerz zu verursachen; an allen andern Stellen waren kleine Bläschen. Als nach 5 Tagen das Pflaster entfernt wurde, war das Exanthem nicht mehr modificirt, wie es gewöhnlich am Ende des 3. Tages der Fall ist. Dem zu langen Liegenbleiben des Pflasters ist der Umfang der Gesichtstuberkeln zuzuschreiben; es waren wahre hygrometrische Körper, welche sich mit Transpirationsfeuchtigkeit gefüllt und am andern Morgen, nachdem sie eingetrocknet waren, sehr verkleinert hatten.

3) Bei einem 18jährigen Menschen, wo am 3. Tage das Pflaster applicirt und 3 Tage liegen gelassen wurde, fand eine merkliche Reduction des Exanthems an denjenigen Theilen, wo die Pflaster fest gelegen hatten, statt, während im Gesichte, wo dies nicht der Fall war (man hatte statt Leinen, welches gut schließt, Calico zu der Maske genommen) eine weniger ausgesprochene Modification vorhanden war. Eiterung fand zwar statt, aber sie stand; der Eiter vereinigte sich nicht in einem Herde, er blieb infiltrirt in den Lamellen des variolösen Knötchens (bouton) und vertrocknete daselbst.

4) Einem andern mit mittelmäßig starker Eruption wurde am 3. Tage eine dicke, handgroße Lage Ungt. Neapol. auf den Arm, den Ober- und Unterschenkel rechterseits applicirt. Nach 2tägiger Application bedeutende Reduction am Arme und Unterschenkel, nach 4tägiger waren am Arm und Oberschenkel nur rothe Flecken und am Beine einige Bläschen, während die nicht behandelten Partien der Glieder mit großen, durchsichtig weißen Pusteln, von lebhaft rothen Areolen umgeben, bedeckt waren.

5) Varioloides confluentes. Einem 21jährigen Lohgerber von starker Constitution wurde am 2. Tage nach der Eruption, wo er mit sehr zahlreichen, mit ihren Rändern sich schon berührenden, zugespitzten und halbdurchsichtigen Papeln im Gesichte, sowie einer sehr zahlreichen, aber discreten Eruption an den Gliedern in's Hospital kam, eine Maske aus Empl. de Vigo auf das Gesicht gelegt. Nachdem sie nur 2 Tage und einige Stunden gelegen, war der Ausschlag in Tuberkeln umgebildet, die Gesichtsgeschwulst wenig beträchtlich und es hinterblieben keine deprimirten

Narben. An den Gliedern, wo die Application convenabel geweſen, erſtreckt ſich die primäre Zertheilung in der That nur auf eine kleine Zahl von Papeln, die ſecundäre aber hat ſich über eine viel größere Zahl verbreitet. Der Reſt iſt in den veſiculären Zuſtand übergegangen und das Ganze war 1 Tag nach Entfernung des Pflaſters verſchwunden. Am 5. Tage alſo war (an den ſo behandelten Punkten) alles beendigt, während die übrigen Partien mit eiternden und erſt am 10. Tage eintrocknenden Puſteln bedeckt waren.

III. Variola discreta.

1) Bei einem 19jährigen, nicht vaccinirten Mädchen mit feiner Haut wurden gegen Ende des 1. Tages der reichlichen Blatterneruption das Geſicht mit einer Maske, die Vorderarme, die Unterſchenkel und der linke Oberſchenkel mit großen Pflaſtern von Empl. de Vigo bedeckt. An den Gliedern war ſeit dem 3. Tage ein kleiner Theil des Ausſchlages verſchwunden, ein anderer im papulöſen Zuſtande geblieben und der Reſt veſiculös; da die Pflaſter über 3 Tage applicirt blieben, ſo verſchwanden die Bläschen von ſelbſt und hinterließen (durch ihre Ueberreſte gebildete) grauliche Flecken. Im Geſichte, wo die Maske 7 Tage liegen blieb, waren alle Bläschen zerſtört; es fanden ſich nur grauliche Flecke und einige Tuberkeln;*) Geſchwulſt faſt gar nicht und da eine ſehr große Oberfläche durch die Topica modificirt worden war, ſo beruhigten ſich auch das Fieber und die Zufälle, die in den erſten Tagen des Ausbruches ſehr ausgebildet waren, raſch. Beim Austritt aus dem Hospital endlich (3 Wochen nach dem Eintritt) ſah man im Geſichte keine Spur von Narben.

2) Einem 5wöchentlichen, ſehr hagern Kinde mit zarter Haut, das am 5. Tage nach der Eruption ſtarb, wurde gegen Ende des 1. Tages ein ganzes Bein mit einem Empl. de Vigo bedeckt. Seit dem 2. Tage der Application waren wenigſtens $^9/_{10}$ der Papeln (boutons) reſolvirt; die Eruption war aber an dieſem Beine ſo zahlreich, daß man darauf verzichtete, die Papeln ſelbſt auf einem kleinen Saume zu zählen. Als man das Pflaſter entfernte, fanden ſich nur einige ſehr kleine Bläschen.

In 6 andern Fällen von Variola discreta wurde 3mal eine Maske auf das Geſicht gelegt, und zwar zu Anfang des 3. Tages und 4 Tage liegen gelaſſen. Bei 2 Subjecten wurde das ſehr reiche Exanthem in eine kleine Anzahl Bläschen und einige Tuberkeln verwandelt; bei dem 3. war, ſo ſorgfältig man auch die Maske applicirte, der Erfolg weniger befriedigend, weil das eine doppelte Doſis Queckſilber haltende Pflaſter niemals feſt aufzuſitzen ſchien. Hier fand man wirkliche Blaſen und in eben ſo großer Anzahl, als Papeln bei der erſten Eruption; nichts deſto weniger waren ſie modificirt, denn ſie eiterten nicht, ſondern trockneten ein, indem ſie trockne Tuberkeln bildeten, die in lamellöſer Exfoliation endeten. Dieſe Kranken klagten nicht, durch die Maske genirt worden zu ſein; Geſichtsgeſchwulſt war wenig bemerklich und Hirnſymptome zeigten ſich zu keiner Zeit.

Noch 16mal wurden die Top. mercur. auf verſchiedenen Punkten der

*) Da dieſe Pat. zu den erſten gehört, welche Vf. beobachtet hat und ſeine Vorgänger in dieſer Medication in dieſer Hinſicht nichts angegeben haben, ſo hat er die Pflaſter lange genug liegen laſſen, um jeden möglichen Effect zu erreichen. Dieſes lange Liegenlaſſen iſt nachtheilig geweſen, denn davon rührt das Erysipelas her, welches ſich an einigen Stellen, wo die Pflaſter gelegen hatten, entwickelt hatte.

Glieder applicirt; in faſt allen Fällen, wo dies vor dem 4. Tage geſchah, erfolgte eine bemerkbare Abnahme der Zahl der Papeln; die modificirte Partie zeigte in dieſer Hinſicht einen von dem der benachbarten Stellen ganz verſchiedenen Anblick, die Eruption ſchien auf nichts reducirt zu ſein. Man hat in einem (umſchriebenen) Raume die Papeln gezählt und in allen 6 Fällen, wo dieſes geſchehen, 3mal eine Verminderung, einmal um $^1/_3$ und 2mal um weniger (der primitiven Papeln) gefunden. Dieſe Verminderung iſt bedeutender, als ſie auf den erſten Blick ſcheinen kann, wenn man erwägt, daß oft eine ſecundäre Eruption folgt und oft auch nicht alle Papeln der primären Eruption gleich am 1. Tage erſcheinen. In allen Fällen, wo die Application vom 1.—5. Tage geſchah, war der nicht reſolvirte Theil des Exanthems in Veſikeln von verſchiedenem Umfange umgewandelt; die einen waren kaum zu ſehen, faſt nicht erhaben und nur einen kleinen, weißen Punkt bildend, die andern hirſekornartig und andere wenige endlich mochten an ihrer Baſis einen Durchmeſſer von 1 oder 2 Linien haben. Sie hatten eine ſehr blaſſe Areola, zuweilen auch gar keine und die zwiſchen ihnen (den Bläschen) liegende Haut war vollkommen weiß und normal zum Unterſchiede von den andern Partien, wo dieſelbe Hautportion eryſipelatös geröthet war.] Dieſe Bläschen machten denſelben Verlauf, wie die vorhergehenden; wenn man das Pflaſter über 2 Tage liegen ließ, wurden ſie weich und perforirten an der Spitze; die Epidermis bildete mit der ſich jetzt entwickelnden, graulichen Exſudation eine ſchwache grauliche, fette, kleine Oeffnungen darbietende Lage, welche eine kleine, rothe und feuchte Fläche hinterließen. Wenn man das Pflaſter nur 2 oder 3 Tage liegen ließ, blieben die Bläschen unverändert, löſten ſich aber beim geringſten Reiben ab. In allen Fällen war nach Entfernung des Pflaſters am andern Morgen die Eintrocknung complet und es waren nur noch kleine, mit einer Epidermis verſehene Flecken vorhanden, welche ſich niemals mit Borken bedeckten.

In 4 Fällen endlich, wo die Application vom 6.—9. Tage geſchah, hat die Eiterung nicht verhindert werden können. Iſt das Exanthem einmal über ein gewiſſes Stadium hinaus, hat ſich die Suppuration in der Puſtel vollſtändig etablirt, dann helfen die Topica nicht mehr, ſie können weder die Eiterung aufhalten, noch die Reſorption des Eiters determiniren. Dies ſteht nicht im Widerſpruche mit dem früher Geſagten, daß nämlich Papeln, die in ihrer Spitze ſchon Eiter enthalten, noch in trockne Tuberkeln umgebildet worden ſind; ein Andres iſt es, wenn die Puſtel in ihrer ganzen Ausdehnung der Eiterung ſo nahe iſt, daß dieſelbe, bevor die Topica ihre Einwirkung äußern, vollſtändig geworden.

Demnach räth Vf., auf alle Variolae discretae eine Maske aufzulegen und die Augenlider mit Mercurialſalbe zu bedecken; bei einer ſehr ſtarken Eruption hält er für ſehr nützlich, auch die Glieder, die Bruſt und den Unterleib mit großen Pflaſtern (Empl. de Vigo) zu bedecken; man würde dadurch den entzündlichen Erſcheinungen und den Hautnarben begegnen und die Krankheit abkürzen.

IV. Variola confluens.

1) Ein 39jähriger, nicht vaccinirter Schuhmacher bekam am 4. Oct. Abends einen Ausſchlag, der ſich am 5. im Hoſpitale als confluirende Blattern auswies, wo man ihm, dem erſten mit Topicis behandelten Kranken, auf den Arm und den Oberſchenkel linkerſeits ein Pflaſter (Empl.

de Vigo) legte und bis zum 13. liegen ließ. Pat. ſtarb am 17.; die Wirkung der Pflaſter auf das Exanthem war aber dem ungeachtet und trotz ſeiner Heftigkeit, wie bei ſchwachen Blattern, Reſolution eines Theils und Verwandlung des andern Theils des Ausſchlages in kleine Bläschen. Man wird ſich leicht denken können, wie bedeutend der Abſtand zwiſchen den Partien, wo der Ausſchlag modificirt worden und denjenigen war, wo es nicht geſchehen; man kann vernünftigerweiſe annehmen, daß, wenn man in dieſem Falle die Eruption im Geſichte reducirt hätte, man die Bedeutſamkeit des Falles ſehr gemindert und den Kranken wahrſcheinlich erhalten haben würde.

In einem andern Falle, wo beim Eintritt in's Hospital mit confluirenden und ſchon weißlichen, abgeplatteten Puſteln Geſicht und Extremitäten bedeckt waren und der Ausſchlag im 5. Tage zu ſtehen ſchien, legte man Pflaſter auf die Glieder. Nach 2 Tagen war hier das Exanthem in mit einer weißlichen Flüſſigkeit angefüllte, mit einem blaßrothen Hof umgebene Bläschen verwandelt, die durch Frottiren leicht zerſtörbar waren und nur eine kleine, noch nicht mit Epidermis verſehene, blaßrothe Oberfläche hinterließen, während die andern Partien mit denjenigen platten, breiten, deprimirten Papeln ohne Areola und ohne Flüſſigkeit beſetzt waren, welche die ſchwere Variola confluens charakteriſiren. 3 Tage nachher ſtarb Pat.

2) Bei einem nicht vaccinirten, 24jährigen Dienſtmädchen von ſtarker Conſtitution kündigten ſich die Blattern an, als ſollten ſie ſehr ſchlimm werden; ſie waren im Geſichte ſo confluirend wie möglich und auf der Bruſt ſtanden platte, im Mittelpunkte deprimirte und trockne Puſteln, wie in den gefährlichſten Fällen. Die vom 3. bis zum 9. Tage applicirte Maske hat die Suppuration vollkommen aufgehalten; wohl mögen unter dem Pflaſter Veſikeln zerſtört worden ſein, aber der größte Theil des Exanthems iſt in blaßrothe Tuberkeln verwandelt worden, die ſich dergeſtalt erfolirt und aufgelöſt haben, daß ſie ſich gegen den 20. Tag vollſtändig geſenkt hatten, ohne Narben zu hinterlaſſen. Während dieſer ganzen Zeit war das Geſicht weder ſchmerzhaft, noch merklich geſchwollen, die Maske wurde ohne Gêne ertragen, das Fieber und die übrigen Zufälle beruhigten ſich und nahmen von dem Momente der Eruption an ab.

Gleichzeitig auf verſchiedene Körperſtellen applicirte Vigo-Pflaſter haben verſchiedenen Effect hervorgebracht. So ſchien auf dem Rücken der Hand, wo die Haut dick war, bei der erſten Abnahme des Pflaſters die Modification weniger bedeutend; aber am Beine war das Exanthem nach einigen Tagen eingetrocknet und vollſtändig in kleine Bläschen verwandelt. Die Pflaſter ſind 6 Tage liegen geblieben, was Vf. für einen zu langen Zeitraum und für eine unnütze Gêne erklärt.

3) Ein 21jähriger, nicht vaccinirter Menſch mit confluirenden und von ſchlimmen Zufällen begleiteten Blattern bekam, nachdem er reichlich zur Ader gelaſſen und gegen die Functionsſtörungen kräftig behandelt worden war, — was wahrſcheinlich zu dem Erfolge mitgewirkt hat, — am 2. Tage eine Maske auf das Geſicht, Pflaſter (auch von Empl. de Vigo) auf den vordern Theil des Thorax und einen großen Theil der Haut der Glieder und eine Lage Mercurialſalbe auf ein Bein. Am 6. Tage ſind ſie von den Gliedern weggenommen worden, wo ſie die Reſolution eines Theils des Exanthems und einen veſiculöſen Zuſtand des andern veranlaßt hatten. Am 7. wurde die Maske weggenommen, die am 1. Tag

die ganze Nacht hindurch entfernt worden war und man fand nur Tuberkeln, die nicht geeitert haben und von nur geringer Gesichtsgeschwulst begleitet sind. Die bedeutenden Zufälle waren verschwunden, und am 13. Tage waren die Tuberkeln des Gesichts fast zusammengefallen, obgleich an den Untergliedern noch Pusteln waren.*)

(A. g. Briquet in Bd. 48 (Ser. 2 T. 18) H. 1 p. 5 — 33 und H. 2 p. 133 — 148. 1838.)

---

*) Aus diesen Beobachtungen über Variolae confluentes resultirt: 1) daß die Topica mercurialia auf diese Art variolöser Eruption einen noch mächtigern Einfluß ausüben, als auf die übrigen, weil sie jedesmal, wenn man sie angewendet, eine bedeutende Modification hervorgebracht haben; 2) daß die Modification in Resolution, oder vesiculöser, oder tuberculöser Transformation in ähnlichen Verhältnissen, wie bei den übrigen Arten dieser Krankheit, besteht; 3) daß die Topica nach 4- oder 5tägiger Application immer ihre ganze Wirkung hervorgebracht haben, daß der Kranke vor der Eiterung und allen Zufällen, welche sie mit sich führt, oder nach sich zieht, wie Erysipelas Faciei, Meningitis, tiefer Verschwärung der Gesichtshaut, Borken in den Nasenöffnungen, Ulcerationen der Augenlidränder und des Augapfels, difformen Narben ꝛc. geschützt ist; daß von diesem 4. oder 5. Tage an die bedeutenden Zufälle gewöhnlich aufhören, um einer absoluten Ruhe Platz zu machen; 5) endlich, daß man durch diese Methode mehr Chancen hat, den Kranken zu erhalten, als durch jede andere (von 5 erwachsenen Kranken starb nur 1, während in den Hospitälern gewöhnlich 1/5 der von dieser Krankheit (Variol. confluent.) Befallenen stirbt).

Vf. hält daher die Anwendung der Topica auf den größten Theil der Haut für eine weise Therapie, die der Maske für unumgänglich nothwendig. Er kennt von ihr keine Unbequemlichkeit und räth, um sie wirksamer zu machen, alle 2 Tage auf die Augenlider und um die Nasenlöcher eine Einreibung mit neapolitanischer Salbe vorzunehmen.

Das Nähere des Verfahrens an sich ꝛc. betreffend, so hat sich Vf. des Empl. de Vigo cum Mercur. des Codex bedient, in einer 2 Linien dicken Lage auf ziemlich grobe Leinwand gestrichen. Er zieht diese dem Calico vor, weil letzter nicht steif genug ist, um fest auf dem Gesichte zu haften, sondern fast immer mit der Haut in sehr unvollkommener Berührung ist. Man schneidet für das Gesicht eine Maske mit Oeffnungen, welche die Augenlider, die Nase und den Mund mit den Rändern der Lippen frei lassen und befestigt sie mit einem über die Oberlippe nach hinten geführten, am Hinterhaupte sich kreuzenden und auf der Stirn zugebundenen Sparadrap-Streifen. An den Gliedern wird das Pflaster durch Heftpflasterstreifen befestigt, mit Compressen bedeckt und, wenn es möglich ist, durch Bänder (Binden) unterstützt.

Bei Anwendung von Mercurialsalben legt Vf. eine 2 Linien dicke Lage auf die Haut; an den Gliedern bedeckt er diese mit einem großen Diachylonpflaster und erneuert jene (die Lage) alle 2 Tage. Im Gesichte muß man die Salbe täglich erneuern.

Die Application braucht nicht länger zu geschehen, als bei einfachen Blattern 3, bei confluirenden 4 Tage. Darüber hinaus nützt sie doch nicht mehr, im Gegentheil kann sie Erweichung der Hautpartie an der Basis der Vesikeln und in dessen Folge deprimirte Narben veranlassen.

Die durch die Mercurialpflaster und -Salben hervorgebrachten Modificationen sind: Zertheilung (Resolution) des Blatterneranthems, oder Umbildung entweder in Vesikeln, oder in Tuberkeln.

Die Resolution ist primär, oder secundär; primär, wenn man nach 2 Tagen bei Abnahme des Pflasters keine Papeln mehr findet; secundär, wenn nach 2 Tagen die Papeln größer, als Anfangs, aber nach 4 Tagen dennoch verschwunden sind; diese ist seltener, als jene. Vor der Blatterneruption die Top. merc. anzuwenden, hat Vf. keine Gelegenheit gehabt; er hat sie aber den Einreibungen mit Brechweinsteinsalbe um mehre Tage vorhergehen lassen. Hier entwickelten sich die specialen Pusteln unter den Pflastern von Empl. de Vigo wenigstens eben so stark, als unter dem Empl. diachyl. und stärker, als da, wo man bloße Compressen aufgelegt hatte. Dahingegen fand man unter dem am 1. Tage einer Maserneruption auf ein davon noch freies Bein gelegten Pflaster bei seiner Wegnahme am Ende

V. Vaccina.

1) Eine dicke Lage Ungt. mercur. (fortius? „double“) gehalten durch ein Emplastr. de Vigo cum Mercurio wurde auf 6 Impfstiche an beiden Armen eines am Morgen vaccinirten Kindes von einigen Monaten gelegt.

---

des 2. Tages nur eine kleine Zahl kaum sichtbarer, rother Flecke, während die angränzenden Stellen mit hervorragenden rothen Flecken bedeckt waren.

Die Resolution hat sich häufiger an den Extremitäten, als im Gesichte gefunden, weil sie bei demselben Subjecte dort immer weniger vorgerückt ist.

Häufiger, als sie, ist die Umwandelung in Vesikeln, die bei allen Arten variolöser Ausschläge dasselbe Ansehen haben, nämlich wie Flechtenbläschen, oder diejenigen, die sich an längere Zeit kataplasmirten Stellen bilden. In ihrer höchsten Ausbildung sind sie konisch und mit einer milchigen Flüssigkeit gefüllt, ihre Wände aus einer äußerst dünnen und wenig gespannten Epidermis gebildet, ihre Basis zuweilen von einem schmalen, blassen Hofe umgeben, ihr Volumen spendelknopf- bis hirsekorngroß. Sie stehen immer getrennt und die dazwischen liegende Haut ist stets weiß. Das gelindeste Reiben zerstört sie und legt ihre aus schwach rother, feuchter, noch nicht mit Epidermis bedeckter, aber keine Verschwärung zeigender Haut bestehende Basis blos, ohne daß sich jemals Borken bilden.

Wenn das Pflaster über 4 oder 5 Tage auf den Vesikeln liegen bleibt, so verschwinden sie und an ihrer Statt entsteht eine kleine, zugerundete und schwach ulcerirte Oberfläche, die sich rasch vernarbt. Die Modification, die nur so lange erzielt werden kann, als die Pusteln des Exanthems noch nicht zur Suppuration gelangt sind (also, wie schon früher gesagt, nicht nach dem 5. Tage der Eruption), verwandelt die Blatterneruption, wie stark und confluirend sie auch sein möge, in eine Varicelle mit wenig zahlreichen, discreten und wann das seiner Normalentwickelung überlassene Exanthem im pustulösen Zustande ist, schon verschwundenen und durch einen einfachen rothen Fleck, auf den keine Borke folgt, ersetzten Phlyzacienbläschen, welche keine deprimirten Narben hinterlassen.

Die Tuberkeln zeigen sich unter 2 sehr verschiedenen Formen:

a) Halb so große, hemisphärische Erhabenheiten, wie die Pusteln des Gesichtes; blaßroth, wie die umgebende Haut, von gleicher Consistenz mit den übrigen Hautpartien, mit Epidermis versehen, beim Stechen (mittelst einer Nadel) nicht schmerzend, aber doch blutend; nach Wegnahme des Mercurialpflasters allmälig sich einsenkend und nach 10 Tagen theils durch Resolution, theils durch kleienartige Abschuppung verschwindend, ohne Borken, Erhabenheiten, oder Depressionen zu hinterlassen. Anatomisch betrachtet, bieten sie eine durch einen halbdurchsichtigen, weißlichen Stoff, eine Art Exsudation, in einer oberflächlichen Schicht der Dermis (Cutis) gebildete Ausbauchung der Hautstelle, auf welcher sie stehen.

b) Viel größere, härtere, graulichte Erhabenheiten mit einer ein wenig gelblichen Eiter enthaltenden Spitze, die schon am 1. Tage nach Abnahme des Pflasters viel kleiner werden, sich verhärten und großentheils in dicken, graulichen Schuppen desquamiren, theilweise aber sich zertheilen (resolviren), ohne Borken, oder Narben zu hinterlassen.

In Vorstehendem sind die therapeutischen Wirkungen der Top. merc. gegen variolöse Ausschläge zusammengestellt; jetzt soll von den pathogenetischen oder primären Wirkungen derselben die Rede sein.

1) Der merkwürdigste Zufall ist ein masernartiger Ausschlag über den ganzen Körper, den Vf. unter seinen fast 40 Versuchen nur 3mal wahrgenommen hat. Er bot alle Charaktere der Masern, sowohl in seinem Aussehen, als in seinem Verlaufe dar, war von Fieber begleitet und von Gesichtsgeschwulst präcedirt, sonst aber wenig bedeutend. Husten war nicht constant. Desquamation konnte man nicht wahrnehmen, da dieser Ausschlag nur während der Blatterndesquamation eintrat. Bei 2 dieser Subjecte hatten die Pflaster zu lange gelegen und ein Erysipelas (Ekzem) erzeugt.

2) Ein noch unbedeutenderer und vielleicht 5- bis 6mal beobachteter Zufall ist ein Eczema rubrum um die Pflaster herum, jedoch nur, wenn die Quecksilbersalbe, nicht wenn das Empl. de Vigo angewendet worden war. Es hatte stets eine geringe Ausdehnung und dauerte nur 2 3 Tage.

3) In 2 Fällen (von Application der Salbe) schwache und kurz dauernde Anschwellung und Empfindlichkeit des Zahnfleisches mit ein wenig Salivation.

Hierauf widerlegt Vf. den seiner Methode gemachten Vorwurf, daß dadurch Me-

Nach 9 Tagen hatte ſich ein einziger Stich inflammirt; dieſer war mit einer ſehr kleinen, rothen Papel beſetzt, die übrigen zeigten nicht eine Spur von Röthe; in ihrem Umfange war die Haut normal gefärbt.

Die Impfung war von geübter Hand vorgenommen und darin nichts verſehen worden; es wurde nun die Gegenprobe gemacht, ob das Kind etwa keine Receptivität für die Vaccine habe. Es ward am 10. Tage auf's neue vaccinirt und alle 6 Stiche lieferten, ſich ſelbſt überlaſſen, nach 5 Tagen ſehr ſchöne Vaccinepuſteln.

2) Ein anderer Säugling, der 3 Impfſtiche an jedem Arm bekommen hatte, wurde am andern Morgen an einem mit Ungt. mercur. eingerieben und ein Empl. de Vigo darüber gelegt, während die Stiche am andern ſich ſelbſt überlaſſen blieben. Als nach 8 Tagen das Pflaſter abgenommen wurde, zeigte ſich nur eine einzige, ſchwach weißliche, koniſche und ſehr kleine Veſicula, während am andern Arm alle 3 Vaccinepuſteln vollkommen ausgebildet und mit einer ſehr ausgebreiteten Areola umgeben waren.

Man könnte fürchten, daß aus Unachtſamkeit die Vaccine von dem Arme weggewiſcht worden ſei; deshalb folgendes Experiment.

3) Bei einem Säugling wurde am andern Morgen nach der Vaccination an jedem Arme nur der unterſte, ſehr ſchöne und deutliche Stich

---

taſtaſen herbeigeführt würden. Laſſen wir ſeine ausführliche Theorie auf ſich beruhen; theoretiſch läßt ſich die Annahme von Metaſtaſen ganz gut denken und daher möchte ſich eine zu ausgedehnte Anwendung der Top. mercur. wohl nicht, dagegen eine locale auf das Geſicht und ähnliche von einem ſo gefährlichen Exanthem bedrohte, edle Organe und Theile, ſelbſt eine theilweiſe Ausdehnung über verſchiedene Theile des Körpers, wenn bei ſehr abundanter Eruption ſehr heftige Entzündung und Spannung der Haut mit ihrem Gefolge (Steigerung des Fiebers, ſtarkes Suppurationsfieber) zu beſorgen iſt, recht angelegentlich empfehlen. Die Erfahrung, die in der Heilkunſt überall die einzige wahre Richterin iſt, hat ihre Acten in dem fraglichen Proceſſe noch nicht geſchloſſen, ja ſie hat kaum erſt dieſelben anzulegen begonnen. In Deutſchland wenigſtens hat man dieſes Verfahren kaum beachtet und überall ſcheint es ſchon vergeſſen zu ſein; um ſo angelegentlicher ſind Nachverſuche zu empfehlen, zumal in unſerer Zeit, wo namentlich die Varioloiden, aber auch die nicht modificirten Pocken, die Variolen, trotz geſchehener Vaccination wieder häufiger und bösartiger aufzutreten beginnen.

Die letzte Frage, deren Beantwortung Vf. ſich angelegen ſein läßt, iſt die: „Wie wirken die Topica?“ und hierin wollen wir ihm ein wenig folgen. Vf. hat ſich durch directe Verſuche überzeugt, daß es weder die Compreſſion, noch das Bleipflaſter (denn beide wirkten ohne das Queckſilber nichts), ſondern beſtimmt und allein der Queckſilbergehalt des Empl. de Vigo, daß es das Queckſilber iſt, welches auch für ſich im Ungt. mercur. dieſelbe Wirkung und noch vollſtändiger thut, als das genannte Pflaſter. Wie daſſelbe hier wirkt, darüber bekennt er ſeine Ungewißheit freimüthig und das iſt beſſer, als Hypotheſen ſchmieden. Ob es die generelle antiphlogiſtiſche Kraft des Queckſilbers iſt, oder die reſolvirende? Ich bin geneigt, dem Queckſilber eine anticontagiöſe Kraft beizumeſſen, die, wenn nicht allgemein, doch gewiß ſehr ausgebreitet iſt. Es iſt bekannt, daß man durch ſeine örtliche Anwendung nicht blos ſyphilitiſche Ausſchlagsformen, ſondern auch herpetiſche, ſcabiöſe ꝛc., die vulgäre contagiöſe Krätze, Furunkeln ꝛc. heilt, insbeſondere auch diejenige Form derſelben, die man Furunkelkrankheit nennen kann und die (mitunter wenigſtens) auch auf Anſteckung zu beruhen ſcheint. Seine Kraft, Lebendiges, Thierchen am und im Körper, zu tödten, iſt allbekannt und daher ſeine Anwendung gegen Filzläuſe, Kopfläuſe, (auch Krätze) und ſelbſt gegen Würmer. Wir wollen hier nicht auf das weite, aber noch dunkle Feld der Pathologia animata uns verlieren; nur dieſe Hindeutung und gewiſſermaßen Analogie glaubten wir uns geſtatten zu dürfen.

(id. ibid. p. 151 — 165.)

bedeckt; die übrigen 4 ließ man frei. Am 4. Tage waren die letzten zeitgemäß entwickelt, während man auf den beiden mit Mercurialsalbe bedeckt gewesenen nur eine sehr kleine Papel ohne Veränderung der Hautfarbe fand. Man legte die Salbe wieder auf und fand am 8. Tage an einem Arm eine kleine, zugespitzte, nur 1/3 des gewöhnlichen Volums erreichende Vesicula und am andern eine simple, volle, konische Eruption ohne Veränderung der Hautfarbe, während jene 4 regelmäßig und sehr gut entwickelte Vaccinepusteln darstellten. Am 11. Tage bildeten die beiden von Mercur influenzirten Knoten grauliche, harte, konische, nicht eiternde und nicht mit einer Borke bedeckte Tuberkeln von höchstens 1 Linie Umfang.

Diese Experimente sind zu mehren Malen in derselben Art und immer mit Ungt. mercur. unter einem Empl. de Vigo und alle 3 Tage gewechselt, wiederholt worden. Das Resultat ist stets eine bemerkenswerthe Modification im Verlaufe der Vaccine, oft eine vollkommene Vernichtung derselben, andere Male eine sehr kleine Bastardpustel und zuweilen eine einfache graue Verhärtung der Vaccinepapel gewesen. *)

Es wurden nun noch 2 Versuche instituirt, wovon es genügt, das Resultat in wenigen Worten mitzutheilen. Der eine sollte Aufklärung darüber geben, ob die Lymphe der durch den Mercur modificirten Vaccinepusteln zum Weiterimpfen zu gebrauchen sei? Sie zeigte sich bei 2 noch nicht vaccinirten Säuglingen erfolglos, die nach 8 Tagen mit guter Lymphe mit vollem Erfolg vaccinirt wurden. Im andern Versuche, die Frage betreffend, bis zu welchem Zeitraum (von der Impfung an) die Mercurialpräparate die Wirkung der Vaccine zu modificiren vermögen, zeigte sich das 4 Tage nach der Impfung applicirte Quecksilber unwirksam, dieselbe irgend zu behindern.

(A. g. Briquet in Bd. 51 (Ser. 3 T. 6) H. 1 p. 24—34. 1839.)

---

*) Die Modificationen sind genau dieselben, als wie das Quecksilber sie bei Variolenpusteln hervorbringt. Vf. citirt hier kurz den Fall aus Lentin's Beiträgen zur ausübenden Arzneiwissenschaft. Derselbe hatte im Jahre 1791 bei einer grassirenden Blatternepidemie in Lüneburg eines Morgens 2 Kindern die Variolen (Menschenpocken) eingeimpft und fand am Abend das jüngste, 1½jährige von den Prodromen der Blattern ergriffen. Er wünschte, die Impfung zu nihiliren und ließ zu dem Ende die Stiche an beiden Armen mit Calomel, gemischt mit Mucilag. Sem. Cydon., verbinden. Während bei dem ältern Kinde am 4. Tage die Pusteln sich ganz charakteristisch entwickelten, kam bei diesem, das sich blos den Magen verdorben hatte, nichts; als es aber 5 Tage später von neuem inoculirt wurde, entwickelte sich die Variola ganz regelmäßig.

Vf., der Eingangs sich die Frage aufwarf, ob diese wohl constatirte Wirkung des Quecksilbers auf die Pockeneruptionen a) einer antiphlogistischen, oder resolutorischen Einwirkung auf den localen Entzündungsproceß, oder vielmehr b) einer speciellen (=specifischen), auf die Ursache (das Contagium) selbst wirkenden Kraft zuzuschreiben sei, bestätigte durch Experimente, deren Relation unnöthig ist, daß Vesicantia, Krotonöl und Brechweinsteinsalbe sich an Quecksilbereinreibungen und -Pflaster gar nicht kehren, sondern daß ihre specifischen Eruptionen eben so rasch und vollständig (wenn nicht gar noch completer) an mit Quecksilberpräparaten behandelten, wie an sich selbst überlassenen Stellen entstehen und, entstanden, ungeachtet weitern Quecksilbergebrauchs sich ungehindert fort entwickeln, als wäre nichts geschehen. Gegen spontan entstandene Hautaffectionen dieser Art wirken Quecksilberpräparate sehr ungewiß, oft gar nicht und somit muß man denselben (ad b) eine specifische Wirkung zuschreiben, das Kuhpocken- und Blatterngift ganz, oder theilweise zu zerstören (desinficiren). Wie es dieses bewirkt? darüber kann man wohl Hypothesen aufstellen; diese aber haben keinen reellen Boden, keine experimentale Grundlage.

Gegen Peritonitis (besonders Mercurialfrictionen).*)

1) 15stündiges, aber natürliches Kreisen; das Milchfieber protrahirt sich über 36 Stunden hinaus. Am 8. Tage des Wochenbettes ohne auffällige Ursache starker Frost, heftige Schmerzen im Epigastrium. — Dahin 40 Blutegel. — 9. Tag: Fieber und Schmerzen geringer, Diarrhöe, Haut weich und feucht. 10. Tag Abends: Wiederkehr von Schmerz und Fieber. — 30 Blutegel. — 11. Tag: Schmerz etwas weniger stechend, aber viel ausgebreiteter, äußerste Schwäche; Abends von neuem Frost, sehr starkes Fieber, Uebelkeiten; der Schmerz nimmt die ganze rechte Seite des Unterleibes ein, breitet sich bis zum Halse aus und macht die Respiration kurz und schmerzhaft; die Abspannung scheint Wiederholung der Blutausleerungen nicht zu gestatten. 12. Tag Morgens: der ganze Unterleib ergriffen, gespannt, verträgt den Druck der Decke nicht. — Mercurialfrictionen. — Abends 9 Uhr nach der 3. Einreibung Schmerz überall, außer im Epigastrium, ein wenig minder, Puls schon ein wenig weicher und weniger frequent; um Mitternacht Bauch viel weniger schmerzhaft und weicher. 13. Tag; fast kein Schmerz mehr (presque plus de douleur), Appyrexie, kupferiger Geschmack, freudestrahlendes Gesicht. 14. Tag entschiedene Convalescenz (im Ganzen ʒxviij. Ungt. mercur.)

2) 10stündiges Kreisen; nach der Entbindung sehr starker Frost, ein wenig Fieber, leiser Schmerz im ganzen Unterleibe. 2. Tag: Unterleib beim Druck sehr empfindlich, besonders nach den Leisten hin, Kolik; Puls hart, frequent und voll, Haut warm und trocken; Abends heftiges Fieber und lebhafte Schmerzen im ganzen Unterleibe, Lochien seit dem Morgen supprimirt. — 40 Blutegel. — 3. Tag: Bauch etwas weniger empfindlich beim Druck, aber sich auftreibend und der Schmerz allgemeiner verbreitet; Mittags heftiges Zittern, Uebelkeiten; Puls klein, hart, sehr frequent, Ohnmacht, blasses Gesicht, äußerst heftige Schmerzen, Ohnmachtsanwandlungen. — Mercurialfrictionen alle 2 Stunden ʒij. — Seit dem Abend Schmerz ein wenig gelinder; fortdauernde Uebelkeit, das Gesicht blieb zusammengefallen (grippée), in der Nacht kupfriger Geschmack. 5. Tag: 3stündiger Schlaf, reichlicher Schweiß. 6. Tag: Unterleib schmerzlos, 7. Reconvalescenz.

3) Spontane Niederkunft im Sept. 1828, Milchsecretion und Lochienfluß gut. 8. Tag Morgens: Frost, Fieber, Suppression der Lochien, Zusammenfallen der Brüste, bittrer, teigiger Geschmack; Unterleib in einem großen Theile schmerzhaft, vorzüglich aber nach der linken Seite hin; Respiration kurz, schmerzhaft, besonders während des Einathmens; Gesicht eingefallen, großes Leiden ausdrückend. — 12 Blutegel auf die schmerzhafteste Stelle (links); ein großes Kataplasma über den Unterleib, Hafergrütze

*) Seine ersten Versuche über Mercurialfrictionen gegen Peritonitis hat Vf. in der Revue médicale 1827 veröffentlicht. Darin erwähnte er 8 (die einzigen, die er bis dahin gesehen) durch Blutentleerungen erfolglos behandelter Fälle von Peritonit. puerperal. (in der Maternité zu Tours), 30 anderer (im Hospital der Facultät zu Paris), die er Tag für Tag verfolgt hat und 9 aus seiner Privatpraxis; hierauf 7 detaillirter Beobachtungen, wo die Mercurialeinreibungen angewendet worden waren. Darunter hatten 3 vollständigen Erfolg, 1mal wurde eine 3tägige Reconvalescenz herbeigeführt und der Tod trat nach einer bedeutenden Indigestion, wie es scheint, vielmehr in Folge einer Pleureste und Magenaffection, als einer Peritonitis ein; 2 starben, nachdem bald eine so bedeutende Besserung eingetreten war, daß man Herstellung hätte hoffen können; im 7. Falle endlich kamen die Mercurialfrictionen erst 4 Tage vor dem Tode in Anwendung.

mit Gummisyrup. — 9. Tag: Verschlimmerung aller Symptome, Unterleib äußerst schmerzhaft, keinen Druck ertragend, Uebelkeit, Schluckſen, Diarrhöe, Puls klein und sehr frequent. — Laues Bad, Frictionen von ʒij. auf den Unterleib 2stündlich. — Seit der 5. Einreibung empfindlicher. 10. Tag: Bad zur Reinigung der Haut von der anklebenden Salbenlage; Bauch weniger hart und viel weniger schmerzhaft. 11. Tag: es sind 12 Einreibungen gemacht; keine Mundaffection, als schwacher, kupferiger Geschmack, Nachlaß des Fiebers, die Zunge reinigt sich, der Durst verschwindet. 12. Tag: Rückkehr des Appetits, Reconvalescenz. *)

4) Einer 31jährigen, sehr robusten, aber sehr nervenreizbaren, stets regelmäßig menstruirten Frau blieb im August 1826 kurze Zeit nach dem Tode ihres einzigen Sohnes plötzlich die Periode stehen; seitdem verschlimmerte sich ein allgemeines Kopfweh, woran sie seit einigen Jahren litt und wogegen alles Mögliche nutzlos gebraucht worden war, beträchtlich; der Besuch des Bades zu Bourbonne linderte dasselbe und stellte die Katamenien wieder her. Pat. kehrte im Nov. nach Paris zurück; aber schon am 15. Dec.: heftige Koliken, bald nachher beschwerliches und schmerzhaftes Uriniren, was alles nach einigen Tagen verging, aber am 3. Febr. 1827 plötzlich und ohne erhebliche (appreciable) Ursache in größerer Heftigkeit wiederkehrte. Cottereau, Agregé der Facultät der Medicin, fand (Abends 5 Uhr) folgenden Zustand: Puls klein und zusammengezogen, Koliken; Druck verursacht auf dem ganzen Unterleibe keinen Schmerz, Ausdruck eines heftigen Leidens in allen Zügen; Zunge feucht, weiß und breit (large); während 2 Tage kein Stuhl. — Kataplasmen, erweichende Klystiere, Althee-Tisane, Julapium temperans, Bad. — In der Nacht Verschlimmerung aller Symptome. 4. Febr. Morgens 4 Uhr — 30 Blutegel an den Unterleib, — welcher gegen den gelindesten Druck empfindlich geworden ist. Mittags wurden Herr Rullier und Vf. zur Consultation gezogen. Fortbestand der obigen Symptome, der Leib treibt sich auf. — Katheterismus, 40 Blutegel ad locum affectum, erweichende Bähungen, Halbklystier, Bad. — 5.: Noch schlimmer, Unterleib beträchtlich stärker aufgetrieben, obwohl der Harn normal abgeht; das Gesicht fängt an einzufallen. — 40 Blutegel. — 6. Morgens: Unterleib außerordentlich schmerzhaft, beständige Uebelkeit, Erbrechen; Puls klein, frequent, sehr schwach; Züge verzerrt, Gesicht blaß und complet eingefallen (grippée), Extremitäten kalt, keine Oeffnung. In diesem von allen Aerzten als hoffnungslos erkannten Zustande jetzt — Ungt. Neapolit. fort. ʒij. auf Unterleib und Schenkel abwechselnd 2stündlich; erst ein erweichendes, dann ein abführendes Klystier; Abends 1 Bad. — Abends ein wenig besser: Unterleib weniger schmerzhaft, schwache Diarrhöe, Uebelkeit fortdauernd. — Frictionen von ʒj. 2stündlich, Epithem mit Extr. gummos. Op. und Morph. acet. auf die Magengrube. — Die Besrung schritt so rasch vorwärts, daß man schon am 8. Abends nach Ausbruch einer Salivation die Inunctionen weglassen und sich auf einige mehr diätetische Mittel (eau gazeuse, limonade, eau à la glace, Fortsetzung der Bäder) beschränken konnte und am 10. Pat. vollkommen Reconvalescentin war. **)

(A. g. Velpeau in Bd. 19 H. 4 p. 535–553. 1829.)

*) „Observation communiquée par M. Nivert, praticien distingué d'Azai-le-Rideau en Touraine."

**) Im Original sind der Zahl nach 14, re vera aber nur 12 Beobachtungen (indem von IX auf XII übergesprungen, also X und XI gar nicht vorhanden ist) mitge-

theilt, woraus die vorstehenden 4, die Obs. I, III, IX, XIII des Originals, ausgehoben sind.

Am Schlusse stellt Vf. allgemeine Betrachtungen an, aus denen einiges ebenfalls der Mittheilung werth erscheint.

Nach Chaussier und Legouais sind Blutentleerungen in der Peritonitis nach den ersten 24 Stunden vielleicht mehr schädlich, als nützlich; Vf. will sie aber aus der Therapie dieser Krankheit nicht ganz verbannen; aber sie sind nicht das einzige Mittel und reichen selten aus, wenn dieselbe ein wenig heftig ist. Mit dem Eintritt der Zufälle, des Schmerzes im Epigastrium und des Fiebers soll man, wenn die Frau nicht zu erschöpft ist, Vorsicht halber eine Venäsection vornehmen und 15, 20, 30, 50 Blutegel an die Vulva oder die schmerzhafte Stelle applicieren; wenn Pat. plethorisch und die Symptome gleich Anfangs sehr bedeutend sind, muß man sogleich topisch oder allgemein eine sehr große Quantität Blut entziehen; wenn aber die Peritonitis vollständig ausgebildet ist und die Symptome den ersten Blutlässen nicht weichen, dann räth Vf., ohne Verschub zur Mercurialbehandlung überzugehen. Dieselbe besteht in 2stündigen Einreibungen von Ungt. Neapolit. („double" setzt Vf. hinzu) Zij. oder Ziij. in den Unterleib, den man alsdann mit Flanell bedeckt und wenn derselbe mit Blüthen (boutons) bedeckt ist und zu Entzündung hinneigt, — in die Schenkel; — dies jedoch nur in wenig beunruhigenden oder sehr gebesserten Fällen und auch dann werden die Einreibungen wieder auf den Unterleib gemacht, sobald derselbe etwas weniger irritirt ist. Daneben, wenn der Zustand der Digestionsorgane es gestattet, Calomel gr. ij., 2stündlich innerlich und wenn die Schmerzen heftig sind und kolikartig eintreten, eine gelinde beruhigende Potion; zur Tisane soll man unter den verdünnenden Getränken diejenigen auswählen, die dem Pat. am liebsten sind.

Wenn die Integumente mit einer sehr dicken Lage Salbe bedeckt sind, muß man sie mit einem schwachen Seifenwasser und ein wenig Oel reinigen, um die Wirkung des Mercurs zu begünstigen. Ein laues Bad von ½ und, wenn die Frau sich darin gut befindet, selbst von 1 Stunde wirkt noch in demselben Sinne und bleibt selten ohne allgemeine Erleichterung. Das Calomel bringt oft nach 12—24 Stunden sehr copiöse Stühle hervor, die gewöhnlich ein gutes Augurium sind und die Fortsetzung der Frictionen nicht hindern; sofern aber die Heftigkeit der Zufälle nachläßt, würde es zuweilen unpassend sein, alsdann nicht auch das Calomel auszusetzen. Wenn irgend eine Stelle viel schmerzhafter wird, als die andern, so hindern die Inunctionen keineswegs, intercurrent Blutegel zu appliciren oder bei Zeichen von Plethora eine Venäsection zu instituiren.

Wenn bei gastrischem Zustande das Calomel nicht verordnet worden, so ist Ricinusöl oder künstliches seidlitzer Wasser sehr gut indicirt und im Allgemeinen den günstigen Ausgang beschleunigend. Für sehr wichtig hält übrigens Vf. (ist allgemein angenommen), daß der Kranke während dieser Behandlung der (freien) Luft entzogen wird und die Temperatur seines Zimmers nicht unter 12—15° R. fällt. Wenn alle diese Bedingungen pünktlich erfüllt werden, so säumt die Besserung nicht: der Unterleib wird nach und nach weniger empfindlich, aufgetrieben und gespannt, Uebelkeit und Erbrechen verschwinden allmälig und die Kranken scheinen — zuweilen in 24 Stunden — wahrhaft vom Tode zum Leben zurückzukehren. Alsdann kann man die Frictionen weiter aus einander legen und auf Zj. reduciren; wenn Salivation eintritt, ist gewöhnlich nichts mehr zu fürchten und man kann den Gebrauch der Mercurialia gänzlich aufgeben.

Speichelfluß ist nicht zum Erfolge unerläßlich, doch ist er ein vortreffliches Augurium und es ist klug, so lange er nicht eintritt, die Frictionen, selbst in starken Dosen, fortzusetzen, wenn nicht der größte Theil der Symptome verschwunden ist. Die Toleranz für den Mercur ist sehr verschieden und das ist wenigstens sicher, daß diejenigen, welche bald (z. B. nach 3, 4, 5 Inunctionen) den Speichelfluß bekommen, viel sicherer genesen, als diejenigen, welche sehr schwer (oder gar nicht) speicheln.

Man hat des Vfs. Methode die Neuheit abgesprochen, denn Vandenzande, Laennec, Chaussier ꝛc. hätten sie schon versucht. Dies bestreitet Vf., nicht aus Eigenliebe, sondern um dem Irrthume, dieselbe sei schon früher geprüft und nicht bewährt gefunden, und den daraus entspringenden Nachtheilen für die Praxis zu begegnen. Vandenzande hat zwar Calomel und Frictionen angewendet, aber er rechnet vorzüglich auf das Calomel in Verbindung mit Opium, gebraucht die Frictionen nur secundär, applicirt sie auf die Schenkel 1- oder 2mal täglich und nur, wenn er das Mercurialsalz nicht innerlich geben kann. Laennec hat die

Mercurius dulcis.*)

Gegen Induratio Hepatis.

Ein 11monatlicher Metzgerknabe bekam ohne alle bekannte Veranlaſſung auf einmal eine ſehr ſchmerzhafte, faſt gar keine Berührung vertragende, ringsum begränzte Geſchwulſt genau in der Lebergegend, war dabei äußerſt unruhig, ſchrie faſt beſtändig, hatte ſauer riechendes Erbrechen, vor-

---

Frictionen vorzüglich in Peritonitis chronica angewendet, ebenfalls auf die Schenkel und nur 1- oder 2mal täglich. Chauffier hat ſie zwar in der Peritonitis acuta, aber nach Laennecs Methode angewendet. Weder Legouais', noch aller andern Abhandlungen, welche in der Maternité oder in den pariſer Hospitälern angeſtellte Verſuche berichten, noch die unter Laennecs Namen veröffentlichten Arbeiten ſagen, daß irgend ein Arzt in der Peritonitis acuta puerperalis Mercurialfrictionen auf den Unterleib zu 3ij.—3iij. 2ſtündlich als Haupt- und zuweilen einziges Mittel angewendet habe.

Vf. meint, daß dieſe ſeine Methode ſowohl in der einfachen, als in der mit Metritis oder Phlebitis uterina complicirten Peritonitis nützt, in letzter Krankheit, wie er glaubt, ſogar, wenn ſie nicht mit Peritonitis verbunden iſt.

Vf. hält ſeine Beobachtungen für hinreichend zahlreich, um zu Nachverſuchen aufzumuntern, weil ſie nicht unter vielen andern Fällen ausgewählt, ſondern die einzigen ſind, wo die fragliche Behandlung mit einiger Regelmäßigkeit angewendet worden iſt. Man würde ſich vielleicht wundern, bei einer ſo häufig tödtlichen Krankheit nur Erfolge citirt zu ſehen; er fügt daher noch hinzu: 1) daß in 4 oder 5 im Hospital de l'Ecole, ſeitdem Vf. den Dienſt verlaſſen, gemachten Verſuchen die Frauen unterlegen haben, obwohl ſie ſich vorher ein wenig gebeſſert hatten; 2) daß Vf. 3mal bei eigner Leitung nicht glücklicher geweſen, aber man müſſe auch geſtehen, daß man ſich im Hospitale nur im äußerſten Falle dafür entſchied und daß man niemals ſtreng an den Principien feſt gehalten hat, welche Vf. ſelbſt leiteten, wofür er als Beleg einen Fall anführt. Seine eignen 3 Fälle betrafen a) eine Frau, die am 5. Tage einer Peritonitis mit bedeutendem Erguß entlaufen und nach der Maternité in den 5. Stock zu Fuß gegangen war. Dort ſah ſie Vf. Abends 6 Uhr und am andern Morgen um 4 Uhr war ſie todt; b) eine junge Dame, welche er nur ein einziges Mal ſah, die nur wenige Stunden zu leben zu haben ſchien und bei welcher die Mercurialbehandlung nicht regelmäßig und energiſch angewendet wurde. Die 3. befand ſich unter ähnlich ungünſtigen Verhältniſſen.

Schließlich wird noch folgendes vergleichendes Reſumé aufgeſtellt. Unter faſt 60 unzweifelhaften Fällen blos mit Blutausleerungen behandelter, acuter Peritonitis genaſen nur 4; im Hôtel-Dieu waren nach Dance's Verſicherung die Erfolge nicht zahlreicher, während im Hospital de l'Ecole, ſeit Guerſent den Vf. erſetzt hat, alle (mit Blutausleerungen behandelten) Frauen, in der Maternité zu Paris zu Anfange des letzten Frühlings in 2—3 Monaten allein faſt 200 geſtorben ſind und man in der Civilpraxis nicht viel ermuthigendere Reſultate zu erzielen ſcheint. Dahingegen hat die Mercurialbehandlung mit oder ohne Blutentleerungen unter gleichen Bedingungen und in den ſchwerſten Fällen 14 vollſtändige Erfolge unter 19 Fällen †) aufzuweiſen, während man in den unglücklich abgelaufenen die Schuld äußern Umſtänden beimeſſen kann.
(id. ibid. p. 553—563.)

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 793 Anmerkung.

---

†) Wie die Zahl von 19 Fällen entſtanden iſt, iſt nicht recht klar. Vielleicht ſind die 7 Fälle der Revue médic. (ſ. die erſte Anmerkung zu dieſem Artikel), wovon aber 3 geheilt worden ſein ſollen, den hier mitgetheilten 12 (wofür 14 geſagt worden) beigezählt. Danach wüchſe freilich die Zahl der Heilungen auf 15. Die 4 oder 5 Fälle unter fremder Leitung und die 3 vom Vf. ſelbſt ohne Erfolg behandelten möchten vielleicht eben dieſelben 7 der Revue médic. ſein ſollen.

züglich am Abend deutlicher zu bemerkendes Fieber, vielen Durst und Verstopfung, nahm sehr ab und sah auffallend bleich aus. Mehrmaliges Abführen linderte nur sehr vorübergehend und am andern Tage waren alle Symptome in gleicher Heftigkeit zurückgekehrt. — Mercur. dulc. gr. j. Morgens und Abends (und in der Zwischenzeit Extr. Gramin. in Wasser und Altheesyrup). — Schon am andern Morgen bedeutende Beßrung und Aufhören des Erbrechens und am 7. oder 8. Tage völlige Herstellung. Die völlige Zertheilung der Geschwulst wurde durch spätere Einreibungen von Ungt. ciner. bewirkt. Das Kind nahm in 4 Tagen gr. viij. Calomel; die „mit offenbarer Erleichterung aller Zufälle" eingetretenen Calomelstühle bin ich sehr geneigt viel mehr für ein lästiges Accidens, als für eine fördernde Ausleerung oder Ableitung zu halten.*)

(H. rh. J. d'Alquen in Bd. 10 H. 1 p. 139—140. 1825.)

---

*) Ein Seitenstück, obwohl der Ausgang ein unglücklicher war, kann ich aus meiner jüngsten Praxis geben, es möchte wegen einiger wesentlichen Coincidenzpunkte nicht uninteressant sein; doch werde ich mich möglichster Kürze befleißigen.

Das ¾jährige Söhnchen eines Fleischers war seit 12 Tagen ärztlich behandelt und hatte mancherlei, namentlich Abführungen genommen, als ich am 22. Febr. d. J. zur Consultation gezogen wurde. Als Säugling gesund und stark, war der Knabe bald nach dem Entwöhnen erkrankt und Verfüttern, namentlich mit Fleischspeisen, dürfte unzweifelhaft das Causalmoment gewesen sein.

Trotz des starken und längere Zeit unterhaltenen Laxirens fand ich den Unterleib in seinem ganzen Umfange sehr aufgetrieben, die Leber 2—3 Querfinger breit unter den kurzen Rippen hervorragend, die ganze Herzgrube ausfüllend und in die linke Präcordialgegend hineinragend und an einigen andern Stellen des Unterleibes umschriebene, kleine Härten, die von intumescirten Mesenterialdrüsen herzurühren schienen. Ob die Intumescenz der Leber mit Schmerzen für sich oder beim Druck begleitet war, ließ sich nicht mit Gewißheit eruiren, da das Kind bei jeder Berührung unruhig war; eben diese Unruhe, sowie das öftere Stöhnen und Wimmern in ruhiger Lage, der wenige Schlaf ꝛc. ließen aber darauf schließen. Früher soll es wiederholt gebrochen und mit dem Kopfe Bewegungen gemacht haben, die den Arzt an Hirnaffection denken ließen, während das Ergriffensein der Leber, wahrscheinlich der allgemeinen Auftreibung des Unterleibes wegen, nicht bemerkt worden war. Mit äußerster Abmagerung, besonders des erdfahlen, verfallenen Gesichtes und der Lenden, an denen die Haut in Falten und Lappen hing, verband sich ein unersättlicher Durst und das Kind verschlang gierig alles, was ihm dargereicht wurde, mochte es Flüssiges oder Consistenteres sein; dennoch war kein eigentliches Fieber zu bemerken. Die Zunge, die ich nie genau sehen konnte, schien nur wenig belegt und Aphthen schienen nicht vorhanden zu sein; wenigstens fanden sich deren, so weit man sehen konnte, zu keiner Zeit. Die Brustorgane waren, von unbedeutendem Hüsteln und etwas Schleimrasseln an einigen Stellen abgesehen, nicht afficirt. Kurz die Intumescenz der Leber, die in den nächsten Tagen noch merklich zunahm, war bestimmt das hervorragendste und wahrscheinlich, wenigstens Anfangs, auch das einzige Leiden des Knaben. Um nun auf den Coincidenzpunkt in der Behandlung zu kommen, will ich nur das Eine erwähnen, daß unter diesen Umständen und bei grünen, gehackten Stühlen auf mein dringendes Anrathen vom 25.—27. Febr. Mercur. dulc. gr. ⅛ 2stündlich, im Ganzen 2⅞ gr. in 2mal 24 Stunden gegeben wurde. Die Beßrung war so rasch und eclatant, daß Aerzte und Angehörige sich der Hoffnung baldiger Herstellung hingaben. Leider war ich zu nachgiebig, um auf den Fortgebrauch des Calomels zu beharren; kaum waren einige Tage nach Cessation desselben verstrichen, so nahm das durch jenes Mittel so sehr gebesserte Uebel einen solchen Aufschwung, daß die Leber bis tief in die Regio iliaca dextra hinein und in transversaler Richtung bis über den Nabel hinaus ragte. Jetzt half nichts mehr; es stellte sich Meteorismus und Oedem des ganzen Körpers ein, während vorher (vor dem Calomelgebrauche) nur die Unterschenkel und Füße ödematös gewesen waren und das Kind endete am 9. März um Mitternacht.

Gegen Polydipsia.*)

Eine 34jährige, viel kränkelnde, besonders an rheumatischen und nervösen Affectionen leidende Näherin von robuster Constitution verlor vor etwa 5 Wochen den Appetit mit einem Male, der Mund wurde trocken und teigig, sie bekam sehr heftige Schmerzen auf dem Kopfe und in der epigastrischen Gegend und einen unersättlichen Durst. Seitdem fast allnächtliche Rückkehr der Kopfschmerzen, häufig Schwere im Kopfe, Vergeßlichkeit, Betäubung, Ohrenklingen; Magenschmerzen mit einem sehr lästigen Zusammenziehungsgefühl begleitet; zuweilen sehr lange dauernder Frost mit Zittern, worauf aber niemals Hitze oder Schweiß folgte; unüberwindlicher Widerwille vor Fleisch und fetten Speisen. Pat. nährt sich fast ausschließlich von Gemüsen und Obst. Der immer gebieterischer und anhaltend gewordene Durst weckt sie beständig aus dem Schlafe; Harn sehr reichlich, blaß, farblos; die Kräfte haben nachgerade abgenommen und es ist eine beträchtliche, reißende Abmagerung eingetreten. Pat. kam am 10. Sept. 1847 in folgendem Zustande in die Charité:

Bedeutende Magerkeit, leidende Miene, erdfahle Gesichtsfarbe; blasse, aber nicht trockne Lippen; blasses, jedoch recht festes Zahnfleisch; Zunge breit, weich, feucht, nicht roth an den Rändern, mit einem dicken, bräunlichen Saburralüberzuge bedeckt; Geschmack schlecht, teigig; Klage über ein Trockenheitsgefühl im Grunde des Halses. Die epigastrische Gegend, häufig der Sitz sehr heftiger Schmerzen und eines bis gegen den Oesophagus hinauf steigenden Kältegefühls, ist beim Druck gar nicht schmerzhaft, der Unterleib weich, unschmerzhaft; habituelle Verstopfung. Fast gar kein Appetit, aber unaufhörlicher, sehr lebhafter Durst; sehr reichlicher Harnabgang. Die Digestionsorgane, die Leber und Milz, sowie die Respirationswerkzeuge gesund, kein Husten, keine Dyspnöe, keine anomalen physiologischen Geräusche, außer allenfalls einem schwachen und vollen Blasen im Niveau der Aortenmündung. Puls 68, wenig entwickelt; schwaches und intermittirendes Blasen in den Carotiden, besonders rechterseits.

Diagnose. Die Anorexie und der Widerwille vor animalischer Kost sprachen nicht zu Gunsten von Diabetes; um jeden Zweifel zu heben, wurde die Dichtigkeit des Harns mittels des Baumé'schen Aërometers untersucht und auf 1002 constatirt; derselbe enthielt offenbar keinen Zucker. Es lag also bestimmt eine Polydipsia und in Ermangelung irgend eines organischen Fehlers eine Polydipsia idiopathica vor.**)

---

*) Die lange Zeit hindurch mit verschiedenen Krankheiten unter dem Namen Diabetes aquosus oder insipidus verwechselte Polydipsie ist in den letzten Jahren der Gegenstand interessanter Untersuchungen gewesen, unter denen besonders die von Mayer, Lacombe und Fallot und von Namur angeführt werden müssen. Die Symptome sind sorgfältig beschrieben, das Blut, der Harn analysirt worden, aber die Therapie hat damit nicht gleichen Schritt gehalten und unter 27 von Lacombe zusammengestellten Fällen (de la Polydipsie, thèse de Paris, 1841) sind nur 2 Heilungen.

**) Am 12. Sept., wo der Durst noch so stark war, daß 16 Litres Tisane in 24 Stunden unzureichend waren, den Durst zu stillen, wurde von Herrn Quevenne (erstem Pharmaceuten der Charité) der Harn analysirt. Ein Vergleich der Ergebnisse dieser Analyse mit den in Le Canu's Arbeit aufgestellten führt zu folgenden Resultaten:

1) Die Menge der fixen Salze differirt nicht merklich mit der, welche normaler Harn von 24 Stunden giebt: 14,98 statt 14,38.

2) Der Gehalt an Harnstoff ist merklich geringer: 6,55 statt mindestens 9,92.

Die wegen des sehr unangenehmen allgemeinen, besonders aber in der Herzgrube empfundenen Kältegefühls vorgenommene Messung mit dem Thermometer erwies am 26. Sept. 37° in der Achselgrube und 36° in der Herzgrube; am 5. Oct. aber, wo Pat. seit 2 Tagen jenes Kältegefühl nirgends mehr empfunden hatte, an beiden Stellen 38°.

Jetzt (5. Oct.), nachdem 3 Wochen lang säuerliche Getränke, Sudorifica, Purgantia ꝛc. gar keine Veränderung hervorgebracht hatten, — Calomelan. 0,3—0,6 täglich mehrmals bis zur Salivation. — Diese trat zuerst am 9. Oct. unter den bekannten Erscheinungen ein und war am 13. noch sehr stark. Damit ließ der Durst nach; Pat. trank am 9. nur 12, am 10. 8, am 11. und 12. nur 6, am 13. 5, am 14. 4 und am 15., wo sie sich vollkommen hergestellt fühlte und ihre Entlassung wünschte, nur 3 Maß Tisane in 24 Stunden.

(A. g. Fleury in Bd. 77 (Ser. 4 T. 17) H. 1 p. 69—75. 1848.)

Mercurius hydrocyanicus.*)

Vergiftung.

Ein Melancholiker von athletischer Constitution und habituell guter Gesundheit nahm im April 1823 aus Lebensüberdruß 13 Decigrm. (23½ Grains) Mercur. hydrocyan. auf einmal. Unmittelbar darauf wiederholtes Erbrechen mit Blut gemischter Stoffe, häufige und copiöse Stuhlausleerungen, grausame Schmerzen im Unterleibe. — Involvirende Getränke; — die Phänomene dauern fort und erst am 4. Tage wird Kapeler gerufen, der diese Beobachtung gesammelt hat. Pat. lag auf der rechten Seite, auf seinen rechten Arm gestützt; sein Gesicht ernst, seine Augen starr, die Bindehäute injicirt, das Gesicht aufgeregt (animée); furchtbares Kopfweh; heftiges, entwickeltes, die auf die Präcordialgegend gelegte Hand in die Höhe werfendes Herzklopfen; mittelmäßig frequenter, fast langsamer, aber gleichzeitig harter und voller Puls; Respiration frei, leicht, die Brust tönt überall vollkommen gut. Zunge, Lippen und innere Wangenfläche mit einer Menge von mit einer weißgraulichen Pulpa bedeckten Geschwüren besetzt; sehr lebhafter Durst, Geschwulst der Speicheldrüsen und beständiger Ausfluß reichlichen, den eigenthümlichen Quecksilbersalivationsgeruch verbreitenden Speichels; schweres Schlingen, Uebelkeiten, beständige Brechneigung und wirkliches Erbrechen nach dem Trinken. Bauch weich, beim Druck durchaus nicht schmerzhaft; häufiger Stuhldrang bei seltenen Stühlen und Entleerung von mit Blut gemischten Stoffen. Der Urin fließt nicht; Scro-

---

3) Harnsäure zeigte sich in 500 Grm. (etwa 16 Unzen) Urin obiger Pat. gar nicht.

Diese sehr merkwürdigen Resultate differiren ein wenig mit denen, welche Quevenne in dem von Lacombe mitgetheilten Falle erlangt hat. Dort waren die fixen Salze um die Hälfte vermindert, der Harnstoff um ⅔ und die Harnsäure war in dem Verhältnisse von ⅒ vorhanden.

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 159—160.

tum und Penis, welcher sich stets im Zustande halber Erection befindet, dunkelblau. — Mehre, namentlich streng antiphlogistische Mittel. — Dem ungeachtet behält die „Gastrointestinalentzündung" dieselbe Intensität, alle Symptome, darunter auch die Halberection, dauern fort, die Schwäche des Pat. nimmt zu, es treten convulsivische Bewegungen ein, die Ischurie ist complet bis zu Ende und Pat. stirbt am 9. Tage nach der Vergiftung in einer Synkope, kurz nachdem er aus dem Bade genommen war.

Section. Geschwulst des, wie im Leben halb erigirten und nebst dem Scrotum blauen Penis; sehr starke Leichenstarre mit Flexion der Arme. Brustorgane gesund; die Mucosa gastrointestinalis zeigte in ihrer ganzen Länge Spuren einer beträchtlichen Entzündung durch unregelmäßige plaques; an diesen verschiedenen Punkten war die Mucosa durch eine seröse Infiltration in's submucöse Zellgewebe in die Höhe gehoben. Capsula suprarenalis und rechte Niere um ein Drittel voluminöser, als im gewöhnlichen Zustande; Nierengewebe blaß und entfärbt; dieselbe Alteration, im geringern Grade jedoch, in der andern Niere; in der sehr zusammengezogenen Blase ein wenig weißlicher und milchiger Urin. Hirn- und Rückenmarkshöhle wurden nicht geöffnet.*)

(A. g. Ollivier in Bd. 9 H. 1 p. 99—101. 1823.)

*) Ollivier, welcher Kapelers Beobachtung veröffentlicht, hebt unter obigen Symptomen hervor: die Fortdauer des Erbrechens, die Mercurialgeschwüre im Munde, die starke Salivation, die Anfangs sehr starken, allmälig langsamer und schwächer gewordenen Herzschläge, die Weichheit und Schmerzlosigkeit des Unterleibes auf Druck „ungeachtet einer so intensiven Entzündung", den beständigen Tenesmus, die gänzlich fehlende Harnabsonderung, die Halberection des Penis und seine und des Scrotums ekchymotische Farbe, was beides nach dem Tode noch fortdauerte.

Ob die Nierenaffection, der die Suppressio Urinae sonder Zweifel zugeschrieben werden muß, vom Cyanqueckſilber herrührt und auf einer Entzündung des Nierengewebes oder auf etwas Anderem beruht, das sind Fragen, welche Vf. aufwirft, aber nicht beantwortet. Dahingegen hat er mit diesem Mittel eine hinreichende Zahl von Experimenten an lebenden Thieren gemacht, aus welchen hervorgeht:

1) Daß das blausaure Queckſilber, äußerlich applicirt, durch Resorption in das Gefäßsystem wirkt und daß diese im Zellgewebe am lebhaftesten ist;

2) daß seine unmittelbare locale Wirkung in den ersten Augenblicken fast gar keine ist, so daß man es nicht als wirklich irritirend betrachten kann; indessen bringt es doch zuweilen deutlich inflammatorische Erscheinungen hervor, jedoch nicht so heftige, daß man ihnen die sich entwickelnden allgemeinen und bald den Tod nach sich ziehenden Symptome zuschreiben könnte.

Damit vergiftete Hunde starben zu schnell, als daß sich organische Entzündungserscheinungen hätten ausbilden können.

3) Die Symptome scheinen, wenn der Tod sehr rasch eintritt, zu beweisen, daß das Mittel auf das Nervensystem wirkt: so die allgemeinen Convulsionen und die sehr bedeutenden Functionsstörungen der Circulation und der Respiration. Außerdem kann man annehmen, daß es direct die Contractilität und Irritabilität der Muskeln schwächt, denn sie sind im Momente des Todes schon nicht mehr irritabel. Diese Wirkung steht übrigens in Beziehung zu der allgemeinen Schwächung, welche man nach jeder Convulsion beobachtet. Die beständig, selbst nach Application des Mittels auf's Zellgewebe eintretenden Brechanstrengungen zeigen, daß der Magen — direct oder sympathisch — ebenfalls influencirt ist.

4) Wenn der Tod rasch eintritt, scheint er aus der allmäligen Verlangsamung und endlich completen Cessation der eng mit einander verbundenen Bewegungen des Herzens und der Respiration hervorzugehen, wenn er aber später eintritt, die Folge einer (sich entwickelnden) sehr heftigen Entzündung der Membrana mucosa gastro-intestinalis zu sein. (id. ibid. p. 102—104.)

Mercurius nitrosus.*)

Gegen Herpes exedens.

1) Ein 23jähriger Menſch von ſehr ſtarker Conſtitution hatte vor 2 Jahren einen tiefen Biß in die Naſe, welcher erſt nach langer Zeit vernarbte und beſtändige Röthe und Schmerz der Umgebung hinterließ und einige Monate nachher einen ſtarken Schlag mit einem Stock auf dieſelbe bekommen, der eine ſtarke Contuſion veranlaßte. Seitdem iſt die Naſe ſtets roth, warm, geſchwollen und ſchmerzhaft geblieben; es entwickeln ſich blaſſe, granulöſe Vegetationen an den Flügeln und beim Eintritt in's Hospital St. Louis (9. Juni 1824) iſt die Naſe daumendick, von jauchig eiternden Geſchwüren beſetzt und mit Vegetationen und gelblichen Kruſten bedeckt; ſelbſt die umgebenden Theile ſind hart und geſchwollen. — Am 18. Juni Cauteriſation mit Mercur. nitros., — wonach die beträchtlichen Schmerzen nebſt Geſchwulſt gegen Abend verſchwunden waren und bald die Schorfe abfielen. — Wiederholung der Cauteriſation am 28. und von da ab nach je 8—10 Tagen. Die Geſchichte ſchließt mit den Worten: „Die Naſe nimmt ihr gehöriges Volum wieder an, gegen Sept. iſt die Heilung vollſtändig, die Haut der Naſe gänzlich erneuert, das Gewebe der Narbe wirklich oder wenigſtens anſcheinend feſt und Pat. empfand keinen Schmerz mehr."**)

(A. g. Godart in Bd. 10 H. 4 p. 577—578. 1826.)

2) Eine 18jährige Näherin von lymphatiſchem Temperament hatte ſeit etwa 3 oder 4 Monaten eine Flechte an der Naſe, die vor ungefähr 1 Monate freſſend geworden war und die Naſenöffnungen zu zerſtören anfing. Die Naſe war ſehr voluminös, ſehr roth, die Ulceration wie ein Fünfſousſtück groß. — Den 10. Mai 1826 Cauteriſation durch Mercur. nitros., — wonach unbedeutender und ſehr kurzdauernder Schmerz, aber ſehr bedeutende Geſchwulſt der umgebenden Theile, welche jedoch am 12. gänzlich fort iſt.

16. Mai. Der Schorf löſt ſich, es kommt eine rothe Wunde zu Tage; — (Plümaſſeau beſtrichen mit pommade de concombre [Gurke?] et de calomélas). — Den 21. Das Geſchwür iſt um die Hälfte kleiner, die Naſe viel dünner geworden; — 2. Cauteriſation; — wonach Schmerz und Geſchwulſt wenig erheblich und bald verſchwunden ſind. Am. 25. löſt ſich der Schorf, die Narbe iſt faſt vollſtändig, die Naſe hat ihr normales Volum. Man applicirt indeß ein leichtes Plümaſſeau aus Charpie, mit Queckſilberſalbe (pommade de calomélas) beſtrichen. Am 30. ſolide Heilung ohne „Difformität" (ſoll wohl heißen: Deformität).

3) M., ungefähr 40 Jahr alt, lymphatiſch-ſanguiniſchen Temperaments und ſtarker Conſtitution ward etwa im Febr. 1824 in Folge einer vor einigen Jahren erlittenen und ſchlecht behandelten Gonorrhöe von einer bald in Ulceration übergehenden Geſichtsflechte ergriffen und die Geſchwüre machten reißende Fortſchritte. Mehre Aerzte wandten verſchiedene Mittel (Mercurial., Purgant. ꝛc.) innerlich und äußerlich an; aber wenn ein Punkt vernarbte, ulcerirte ein andrer reißend. Bei des Pat. Eintritt in's Hospital St. Louis (Anfangs Juni 1826) war das ganze Geſicht roth,

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 160—161.

**) Noch ein ähnlicher Fall iſt daſelbſt p. 578—579 mitgetheilt.

geſchwollen, mit Narben und Geſchwüren beſetzt, welche (letzte) den linken Naſenflügel, die linke Wange und die Oberlippe einnahmen und nur durch ſehr kleine Zwiſchenräume von einander getrennt waren. — Touchirten mit Mercur. nitros. — danach ſehr lebhafte, aber nach ½ Stunde erträgliche Schmerzen und beträchtliche, am andern Morgen verſchwundene Geſchwulſt. Als Pat. nach 8 Tagen wiederkam, waren die Borken abgefallen und die Geſchwüre gut vernarbt. Die Heilung erhielt ſich; eine einzige Cauteriſation hatte ſie herbeigeführt. *)

(id. ibid. Bd. 12 H. 2 p. 265—267. 1826.)

4) Ein 18jähriges Mädchen brunkaiſchen Temperaments, ſeit ihrer Kindheit mit einer ſkrofulöſen, freſſenden Flechte an der Naſe behaftet, kam am 1. März 1824 in's Hospital St. Louis. Die Haut der ganzen Naſe von der Spitze bis zur Wurzel war roth, geſchwollen und mit Geſchwüren und Borken beſetzt, welche ſtinkende Eiter bedeckten. Die Geſchwüre waren an den Naſenflügeln, deren Knorpel zum Theil zerſtört waren, tief; ſelbſt im Innern der Naſenlöcher waren zahlreiche Kruſten und ſchmerzhafte Geſchwüre. Alle gewöhnlichen Antiſkrofulosa hatten nicht gefruchtet; nun — Cauteriſation aller kranken Punkte mit Mercur. nitros., alle 6—8 Tage wiederholt — und im Nov. war Pat. geheilt. **)

5) Eine 54jährige Frau ward vor 3 Jahren von einem Herpes squamosus lichenoides befallen, der das ganze Geſicht einnahm und nach einiger Zeit freſſend wurde, beſonders am linken Naſenflügel. — Erſte Cauteriſation am 25. Juni 1825, — wonach bereits nach 8 Tagen bedeutende Beſſerung. Unter mehrmaliger Wiederholung der Cauteriſation Anfangs Dec. völlige Heilung ohne die geringſte Narbe, außer am linken Naſenflügel, wo ein Theil des Knorpels ſchon vor der Cauteriſation zerſtört war. ***) (Verſchiedene Umſtände verzögerten die Heilung.) †)

(A. g. Gobart in Bd. 10 H. 4 p. 581—582 und 582—583. 1826.)

---

*) Alle dieſe Beobachtungen rühren von Cloquet, dem Director des Hospitals St. Louis, her.

**) Es ſind noch 2 ganz ähnliche Fälle erzählt.

***) Außer gegen Flechten, iſt das Mittel auch noch in ſyphilitiſchen, ſkrofulöſen und atoniſchen Geſchwüren mit gleichem Erfolge angewendet worden. Ich habe es für überflüſſig gehalten, die hierauf bezüglichen Krankengeſchichten ebenfalls zu referiren; ohnehin ſind — bei ſyphilitiſchen Geſchwüren wenigſtens — gleichzeitig innerlich Antiſyphilitica gereicht worden.

†) G. hat aus einer großen Reihe von Beobachtungen die l. s. c. beſchriebenen (im Ganzen 10, die in Bd. 12 ungerechnet) ausgewählt; er hat, wie er ſagt, ſeit 10 Jahren eine Menge von Affectionen beobachtet, die dieſem Mittel gewichen ſind; er hat nur die wichtigſten Krankheiten, wogegen es geholfen, ausgehoben. Heilungen von Karcinomen hat er ſelbſt nicht beobachtet und verweiſt in dieſer Hinſicht auf Recamier und Majorlin.

Bf. ſchließt, daß der Mercur. nitr. ein ſehr ſchätzbares Cauſticum iſt, welches die Oberfläche ſkrofulöſer, ſyphilitiſcher, atoniſcher ꝛc., allen Heilmitteln widerſtehender Geſchwüre auf eine ſehr glückliche Weiſe modificirt und die Vernarbung ſehr begünſtigt.

Mercurius praecipitatus albus.*)

Vergiftung.

Ein häufig an Sodbrennen leidender Säufer mittlern Alters bekam durch Verwechselung ſtatt Magneſia — Mercur. praecip. alb. ʒij. mit etwas weniger Cremor Tart. — Die Folgen waren: Sogleich heftiges Erbrechen und Durchfälle, Brennen im Schlunde, Zuſammenziehung der Muskeln des Körpers, beſonders der Füße von den Schenkeln bis zu den Zehen, Krümmung der Hände und Finger, furchtbarer Durſt, immerwährender metalliſcher Geſchmack; 2 Tage lang aufgetriebener, ſchmerzloſer Unterleib mit Gefühl von Schwere darin; 7 Tage lang Mangel an Harnſecretion ohne Auftreibung der Blaſengegend, ohne Schmerz, ungeachtet ſehr vielen Trinkens bei ſtarkem Durſte. Nach 3 Tagen auffallende Vertrocknung der Handflächen und Fußſohlen, dadurch Spannen in denſelben und in den Sehnen der Füße; ſteigende Lähmung der Muskelkraft bei immer ſchnellem und vollem Pulſe. Am 7. Tage aashaft riechendes Aufſtoßen und Stuhlgang, Haut kalt, Puls jetzt ſchnell und klein und Unterleib aufgetrieben. Gefühlloſigkeit, aus dem Bette treibende Beängſtigung, Unvermögen zu gehen, ſchweres Athmen, Delirium und Tod am 8. Tage. Niemals eine Spur von Speichelfluß. — 1 Tag lang ohne ärztliche Hülfe andauerndes, heftiges Erbrechen und Durchfall; ſeitdem nur ſchleimige, einhüllende Getränke, beſonders viel Eiweiß mit Waſſer ꝛc., Blutegel, Aderläſſe und erweichende, krampfſtillende Kataplasmen auf den Unterleib. —

Section (27 Stunden nach dem Tode). Starker Leichengeruch, Hautfarbe gelblich bleich, Geſicht bleifarbig, Hände gelb, Glieder ſteif; die Iris ſchimmerte durch die getrübte, ganz weiß, wie Beinglas ausſehende Cornea nicht mehr durch, ſo daß das Auge einfarbig weiß erſchien. Velum palatinum, Tonſillen, Uvula, Epiglottis und innere Haut des Larynx bis in die Bronchien brandig; der Herzbeutel und die viel ſchwarzes, leichtflüſſiges Blut enthaltenden Lungen normal; Magen, beſonders in der Gegend der Kardia äußerſt entzündet, ſeine Schleim- von der Nervenhaut leicht trennbar; rechter Leberlappen brüchig und krank ausſehend (dies wahrſcheinlich in Folge der Trunkliebe), Milz brüchig, Gallenblaſe, Nieren und Bauchſpeicheldrüſe normal, in den Unterleibsgefäßen ſchwarzes, dünnes Blut, Rückenmark entzündet, beſonders gegen die Cauda equina hin. Wie bei Arſenikvergiftungen zeigten ſich auch hier: Entzündung der Nervenhaut und leichte Ablösbarkeit der Schleimhaut, Entzündung des Herzens und der Gefäße des Rückenmarks, beſonders gegen die Cauda equina hin; dagegen blieben, wie bei Arſenikvergiftungen, Hirn, Lungen, Bauchſpeicheldrüſe, Nieren und die ſeröſen Häute unverändert.**)

(H. An. Juſtinus Kerner in Bd. 1 H. 3 p. 479—482. 1835.)

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 800 sqq. und Anmerkung.

**) Dieſe im Jahre 1829 vorgefallene Vergiftung hat Vf., geſtützt auf den Ausſpruch eines ſonſt gewandten Chemikers, der das Pulver beſtimmt für eine Miſchung von Cremor Tart. und Magister. Bismuthi erklärte, in den Heidelberger kliniſchen Annalen Bd. 5 H. 3 S. 348 als eine Vergiftung durch ſalpeterſaures Wismuthoxyd bekannt gemacht, als welche ſie in andre Blätter, auch des Auslandes, übergegangen iſt.

Mercurius sublimatus corrosivus.*)

Physiologische Wirkungen.

Als „Einfluß der Mercurialbehandlung auf die Functionen des Uterus" werden angegeben: Menorrhagie, Menostasie und Frühgeburt (Abortus). 16 Krankengeschichten dienen zu Belegen; mit Uebergehung derjenigen, die nichts Wesentliches oder überall nichts weiter für die Pharmakodynamik ergeben, als was Eingangs als Hauptwirkung angegeben worden, geben wir die folgenden im gedrängten Auszuge.

1) Ein 19jähriges Mädchen hatte sich nach 3monatlicher Ausschweifung einen Scheidenfluß, Schanker und schleimige Pusteln an der Scham zugezogen und bekam (im Hospital für Venerische, wo alle diese Beobachtungen gesammelt sind) — Liq. van Swieten. — Danach inflammatorische Anschwellung des Zahnfleisches, Entzündung und Geschwüre des innern Mundes ohne Salivation; Schmerzen im Unterleibe, vorzüglich das Hypogastrium einnehmend und mit Krämpfen in den Untergliedern verbunden und Menostasie. Blutegel an die Vulva, Fußbäder mit Senf; aber die Regeln erschienen während des ganzen Aufenthalts im Hospitale (2½ Monat) nicht wieder. Die Behandlung ward mehrmals unterbrochen; alsdann ließen die gedachten Beschwerden nach, verschlimmerten sich aber immer wieder, sobald man zu jener zurückkehrte.

Nach dem Austritt der Pat. aus dem Hospital, wo die Venerie geheilt war, aber die Mundaffection, die Unterleibsschmerzen und die Amenorrhöe noch fortdauerten, enthielt Pat. sich einen Monat lang des Beischlafs; noch Obstipation, der man fruchtlos durch Larantia zu begegnen suchte, und fast völlige Appetitlosigkeit. — Milchcur; — nun erschien die Menstruation nach 4monatlicher Suppression wieder und von nun an schwanden alle Zufälle.

2) Ein 17jähriges Mädchen kam im Febr. 1824 mit einem Vaginalfluß und mit mucösen Pusteln an der innern Seite der großen Schamlippen in's Spital. — Waschungen mit Decoct. Alth., schweißtreibende Tisane und Einreiben von täglich ʒj. Mercurialsalbe. — Ausbleiben der Regeln (Menostasie), heftige Schmerzen im ganzen Kopfe, Zittern der Arme, Beine und des Halses. Suspension der Frictionen und Fußbäder mit Senf geschärft; die Zufälle lassen merklich nach, die Periode tritt aber nicht ein. Nach Wiederaufnahme der Behandlung treten Cephalalgie und Zittern von neuem ein. Pat. verließ nach mehr als 2 Monaten die Anstalt und erst gegen 8 Tage nachher trat die Periode wieder ein und verschwanden die Zufälle.

3) Die 28jährige Felicité, die bereits (vor etwa ¾ Jahren) im Hospitale wegen eines Bubo vener. mit Liq. van Swieten. behandelt worden war und in Folge dessen eine heftige und langdauernde Metrorrhagie erlitten hatte, die aber weder auf ihre kräftige Constitution, noch auf das Gebärorgan gewirkt hatte, da Vf. bei späterm Touchiren Uterus und dessen Collum normal erschienen, kam am 3. Dec. 1823 abermals in's Hospital mit zahlreichen mucösen Pusteln an den großen und kleinen Schamlefzen. — Liq. van Swieten. — Am 15. nach 10 Dosen

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 802 sqq. und Anmerkung.

Schmerz und Anschwellung der Parotiden- und Submaxillargegend und Salivation, was man durch Abführungen und Blutegel ꝛc. bekämpfte. Bei beßrem Befinden nach 8 Tagen Wiederaufnahme der Cur: Ausbleiben der Regel, Oppression und am 25. Hämoptysis. Eine Venäsection besserte in den folgenden Tagen; Vf. schied am 1. Jan. 1824 aus der Anstalt und hat Pat. seitdem nicht wieder gesehen.

4) Anfangs Oct. 1822 wurde ein 22jähriges Mädchen von einem Scheidenfluß und mucösen Pusteln an den großen Schamlippen ergriffen. Mercurialfrictionen erregten eine starke Salivation mit Geschwulst des ganzen Gesichtes und Ulcerationen der innern Seite der Wangen und der Mandeln, was unter dem Gebrauch von Mercurialien sich verschlimmerte und schwer verschwand. Am 23. Jan. 1823 Eintritt in's Hospital mit einem Ausfluß ex Ano, an dessen Rande eine erulcerirte Pustel saß, mit seit jener Cur entstandener Ozäna und seit 3 Monaten bestehenden, Nachts zunehmenden Schmerzen im Kopfe und in den Gliedern (Dolores osteocopi). — Liq. van Swieten. mit Sudorificis, — der wegen entstehender Salivation oft ausgesetzt werden mußte. Während dieser Pausen Nachlaß dieser Beschwerden, während des Mercurialgebrauchs dagegen Verschlimmerung nach Maßgabe der Dosen; dennoch gab man (in langer Zeit) die 46 Dosen bis zu Ende. Suppressio Mensium, die in den ersten Tagen des März hätten eintreten müssen, während der Dauer ihres Aufenthalts im Hospitale und bald entwickelten sich die bedeutendsten Zufälle; äußerst heftige Schmerzen im ganzen Kopfe und in den Gliedern; anhaltendes, Abends exacerbirendes Fieber. Nach längerer Zeit und mehren Curmethoden erleichterten Blutentleerungen ꝛc.; aber sie schwächten auch sehr.

Am 12. April wieder — Liq. van Swieten.; — wieder Dolores osteocopi, die beim Fortgebrauch zu-, beim Aussetzen des Mittels aber abnehmen. Am 3. Juli endlich erreichte man das gewünschte Ende (46 Dosen = 23 gr. Sublimat) und hielt nun an.

Einige Tage allgemeines Unwohlsein und am 8. Juli heftiges Fieber, lebhafte Schmerzen in dem gespannten und beim Druck empfindlichen Unterleibe, Verstopfung und Harnverhaltung, welche die Application des Katheters nöthig machte. Eröffnende und abführende Mittel wirkten nicht und verschlimmerten den Zustand; Blutentleerungen hoben mit der Entzündung die Verstopfung am 11.

Unsicherer Zustand bis zum 2. Aug.; jetzt pleuritisches Stechen, welches durch Antiphlogose in einigen Tagen gebessert wurde.

5) Eine 19jährige, seit etwa 4 Monaten schwangere Frau, welche zuerst 2 gesunde Kinder geboren und das 2. Mal während des Gebrauchs von Mercurialfrictionen abortirt hatte, kam am 9. Sept. 1823 mit Schanker an der Vulva in's Hospital. — Liq. van Swieten. — Nach 32 Dosen mußte man die Cur unterbrechen; im Laufe von 2 Tagen eine Pleuropneumonie der linken Seite mit allen ihr eignen, pathischen Erscheinungen und mattem Percussionston, wovon sie am 28. Nov. hergestellt war.

Wieder — Liq. van Swieten. in halben Dosen — und nach 6 Tagen (am 5. Dec.) Erbrechen, Epigastralgie und von der Lendengegend bis in die hypogastrische und Inguinalgegend sich verbreitende und mit Convulsionen und unwillkürlichen

Contractionen aller willkürlichen Muskeln alternirende Kolikſchmerzen. Heilung durch Antiphlogoſe.

Obwohl dieſe Frau nun längſt von ihrer Venerie geheilt war, ſo bekam ſie, da man ermittelt, daß ſie nur 35 Doſen genommen, vom 13. Dec. an wieder den — Liq. van Swieten., jedoch in halben Doſen. Dennoch entwickelten ſich am 20. Entzündung des Zahnfleiſches mit Geſchwüren der innern Wände der Wangen und der rechten Seite der Zunge; Geſchwulſt und Schmerzhaftigkeit der Parotiden und Submaxillardrüſen, Salivation, heftiger Kopfſchmerz, Fieber, wozu (bei faſt erpectativer Behandlung) am 23. noch Erbrechen und den obigen ähnliche (Abortus beſorgen laſſende) Leibſchmerzen kamen. Antiphlogoſe (Aderlaß ꝛc.) und Ruhe halfen und Pat. verließ endlich am 27. Dec. die Anſtalt. Vf. weiß nicht, ob ſie rechtzeitig entbunden iſt; aber im Sept. 1824 ſah er ſie im Hospital St. Antoine, an einer acuten Gaſtroenteritis ſterbend, wieder.*) (A. g. Colſon in Bd. 18 H. 1 p. 24—45. 1828.)

Schon früher hat Vf. — vorzüglich auf das durch Sublimat (innerlich, wie auch durch Mercurialfrictionen) erregte Mercurialzittern bezügliche Beobachtungen gemacht.

6) Ein 22jähriges Mädchen kam am 8. Nov. 1823 mit Schanker in das Hospital der Veneriſchen zu Paris. — Sogleich Liq. van Swieten.; — danach Kopfſchmerz, ſchwache Symptome von Gaſtritis und heftige Schmerzen in den Gliedern, worauf bald ein unwillkürliches Zittern der Glieder folgte, ſtärker an den obern, als an den untern Extremitäten. — Fortſetzung des Liquor; — es tritt noch Fieber hinzu, die Symptome von Gaſtritis werden vorherrſchend und am 28. Nov. wird die Behandlung ſuspendirt; die Gaſtritis verſchwindet nach Diät, mildernden Getränken und Blutegeln und die Sublimatcur wird vom 12. Dec. an wieder fortgeſetzt. Kopfweh und Gliederzittern werden heftig und als Vf. am 1. Jan. 1824 das Hospital verließ, war Pat. noch in Behandlung und er hat ſeitdem von ihrem Zuſtande keine Nachricht erhalten können.

7) Ein 19jähriges Mädchen kam im April 1823 mit einem Schanker (à la fourchette, an der Klitoris?) in die Maison royale de santé zu Paris, wo ſie ſchweißtreibende Tiſanen und Frictionen mit Mercurialſalbe gebrauchte, ſich aber auch täglich neuen (liederlichen) Exceſſen hingab und („vielleicht") deshalb vorzüglich ungeheilt blieb. Nach 1 daſelbſt nutzlos verbrachten Monate trat ſie in's Hospital der Veneriſchen, wo ſie — Liq. van Swieten. 40 Doſen (= 20 gr. Sublimat) — nahm. Danach zuerſt häufiges Erbrechen und darauf eine leichte Gaſtritis. Dieſe Zufälle beruhigten ſich endlich oder wurden wenigſtens erträglich; aber gegen Ende der Cur entſtanden heftige, unausgeſetzte und durch Entblößen des Kopfes verſchlimmerte Kopfſchmerzen und bald beſtändiges, beim Herannahen der Regel und bei etwas lebhafter Affection oder einigem Widerſpruch in- und extenſiv ſtärkeres, unwillkürliches Zittern aller Glieder. Im Laufe dieſer Cur wurde die Menſtruation ungeordnet;

*) Die ausgehobenen Fälle ſind die Nummern 5, 7, 9, 10 und 16 der Originalarbeit und mag noch bemerkt werden, daß No. 6 und 8 den Nummern 5 und 7 = 1 und 2 dieſes Referats ſehr ähnlich ſind.

ſie erſchien in 2 Monaten ein einziges Mal. Im Juli verließ Pat. endlich das Hospital, kehrte aber am 10. Oct. deſſelben Jahres dahin zurück, um ſich wiederum von einem Schanker (à la fourchette) heilen zu laſſen. — Wiederum Liquor van Swieten. 40 Doſen. — In den erſten 8 Tagen ½ Stunde nach dem Einnehmen unter heftige und ſtechende Schmerzen erregenden Anſtrengungen Erbrechen, womit, wie mit den Stühlen, Blut entleert wurde und das ſich endlich entweder durch Angewöhnung oder durch ein Looch gummos. legte. Das Zittern der Glieder nahm zu und es entwickelte ſich darauf eine heftige Gaſtritis, die durch die oben genannten Mittel bekämpft wurde. Pat. verließ gegen Ende Dec. 1823 das Hospital; Vf. hat ſie ſeitdem aus den Augen verloren und weiß nicht, ob ſie Zittern behalten hat oder nicht; er vermuthet, daß es ſich verloren haben wird.*)

(A. g. Colſon in Bd. 15 H. 3 p. 342—345. 1827.)

Comparativer Verſuch.

Vf. hat verſuchs- und vergleichsweiſe Arſenik und Sublimat (verſteht ſich, jedes für ſich) genommen. Die Solutionen, deren er ſich bediente, waren in dem Verhältniſſe von 6 Centigrm. arſenige Säure zu 150 Grm. Waſſer und von 5 Centigrm. Sublimat zu ebenfalls 150 Grm. Waſſer.

Er fing mit 5 Milligrm. (etwa 1/12 gr.) Arſenik täglich an und ſtieg nach 12 Tagen auf 6 Centigrm. (= gr. 2/5) täglich, die er in 4 Doſen (alſo jedesmal 15 Milligrm. = etwa gr. 1/10) 4ſtündlich nahm. Dieſe Doſis ſetzte er 6 Tage hindurch fort, ohne weiter etwas davon zu empfinden, als beſſern Appetit, raſche, leichte Verdauung, ein wenig vermehrte Harnſecretion, große Leichtigkeit beim Gehen und leichten Geſchlechtsreiz (alſo, mit einem Worte, erhöhte Irritabilität), aber niemals die geringſte Fieberhitze.

Anders war es aber mit dem Sublimat. Schon nach der 2. Gabe von 12½ Milligrm. (= der 4. Theil von 5 Centigrm. oder 3/16 gr.) Gefühl von Hinderniß und Angſt in der Präcordial- und epigaſtriſchen Gegend, dann einige Palpitationen; nach der 3. Doſe: allgemeines Uebelbefinden, einige Magenſchmerzen, vorübergehende Koliken, Gefühl von Schwäche und Schauern in den Gliedern, Palpitationen; nach der 4. Gabe: ſchmerzhaftes Kneipen im Magen, Abgeſchlagenheit in den Gliedern und Zittern, wenn er aufgerichtet und unbeweglich ſtand; ſtärkere Angſt, häufigeres Herzklopfen, vages Fröſteln, Empfindung von Kälte, Geſichtsbläſſe, einige Uebligkeiten, Aufgetriebenheit des Bauches, Borborygmen, Koli-

*) Daſſelbe Mercurialzittern, dieſe von Queckſilberdämpfen (bei Goldſchmieden) häufig hervorgebrachte Beſchwerde, wird, wie wir es hier vom innern Sublimatgebrauch entſtehen ſehen, ſo auch von Mercurialfrictionen erzeugt. Vf. hat auch davon Beobachtungen mitgetheilt, die man unter dem Artikel Mercurialia wiederfinden wird und ſagt (p. 351) ganz wahr, wenn man es richtig interpretirt: „Der einzige Unterſchied, welchen das Queckſilber in ſeiner Wirkung zu zeigen ſcheint, bezieht ſich vielleicht allein auf die Menge des abſorbirten Metalles, wonach die Zufälle heftiger oder gelinder, im Grunde aber immer dieſelben ſind; mag das Queckſilber als Dampf eingeathmet oder als Oxyd, Salz oder Chlorür ꝛc. von der Haut oder dem Darmkanal abſorbirt ſein, es kann in allen Fällen das Zittern hervorbringen", welches, wie Vf. ſpäter noch beſonders hervorhebt, die Glieder war in vorzüglichem Grade, aber nicht excluſiv befällt.

kam mit Verschluß mit 3 Stühlen während der Nacht. Im anderen Tage mehrere St. mit wenig Harnabsatz und weniger Urin als genommen. 3 Tage unter wiederholte [illegible] Verschlimmerung. Sterben [illegible] mehr ab, mit weit weniger, besonders wenig [illegible]. Puls [illegible]. Kälte [illegible]. Abgestorbenheit der Füße und der Unterschenkel [illegible]. Aufgetreten waren einige Schwindelanfälle und [illegible] harten Stuhlgang von Verstopfung [illegible]. Er gekommen 2 Tage, am meisten in seinem [illegible] [illegible] und wegen einer 3. Person nicht [illegible].

Hierauf trat der Patient in [illegible] Heft 6, aus der Krankheit [illegible] bemerkt wird, daß er den Sublimat [illegible] 4 Stunden nach der Mahlzeit nahm und daß der Sublimat nicht [illegible] Zufälle hervorbringt, wenn er mit einer hinreichenden Menge Wasser oder Milch oder mit dem Eiweiß einer ganzen Eidotter [illegible] genommen wird.

A. g. Medicin. B. 7. St. 4. S. 1. p. 85—93. Anm.

Fall 5.

Eine [illegible] kam am Sonnabend den 5. Mai [illegible] Abends 7 Uhr wegen Vergiftung durch [illegible] in [illegible] Zimmer [illegible] Patient, war in äußerster Verzweiflung, brach jeden Augenblick, drückte sich [illegible] große Leiden aus und ging häufig zu Stuhl. Um 11 Uhr Abends und [illegible] in folgendem Zustande: Auf seinem Bette ausgestreckt, die Glieder sich selbst überlassen, Hände kalt, schweißtriefende Gesichtsfarbe: Augen trübe, matt, das Leiden und den Schrecken des nahen Todes ausdrückend; Lippen und Zunge weißlich, zusammengezogen; Durst heftig. Schlingen ist erschwert und schmerzhaft, daß der kleinste Schluck Flüssigkeit Krämpfe der Speiseröhre und des Magens mit Erbrechen von weißlichen, schleimigen, zähen und oft [illegible] Brechanstrengungen von zerrissenen Massen verursachte. Druck auf den Hals schmerzhaft: Gefühl von Wärme und Brennen längs der ganzen Speiseröhre, die Haut am Unterleibe [illegible] kalt; blos die [illegible] Gegend beim geringsten Druck schmerzhaft. Stuhlausleerungen und häufiges und heftiges Drängen mit Stuhlzwang und sehr heftigem Brennen. Klage über sehr starkes Brennen und unerträgliche Schmerzen im Magen; Herzschlag schwach profund, langsam; Puls klein, fadenförmig, kaum zu fühlen; Respiration sehr langsam. — Schweiß ꝛc. —

Am andern Mittag abgefragt, Pat. konnte indeß noch sagen, daß ihr Unterkörper abgestorben sei, daß sie ihre Beine nicht mehr fühle und daß sie Stechen derselben nicht mehr empfand. Vorher hatte sie einen kalten Schweiß gehabt; um 5 Uhr Nachmittags Tod bei vollem Bewußtsein, wie die Wärterin wenigstens versicherte.

*) Dieses Heft: Artikel: Arsenic. alb. (und Mercur. subl.), Vergiftung p. 265

Section am 8. Morgens 9 Uhr. Sehr ſtarker Leichengeruch; Oberglieder halb flectirt, untere geſtreckt; weder auf der Haut oder auf dem Haarkopf, noch im Zellgewebe, noch in den Muskeln eine Spur von Ekchymoſen.

Gefäße der dura Mater und der Hemiſphärenoberfläche ſchwach injicirt, Arachnoidea mit weißlicher Seroſität infiltrirt; auf den vordern Gyris des rechten Hirnlappens und an der Oberfläche der ſie umkleidenden Arachnoidea ein kleiner, ungefähr 5 Linien langer und 1½ Lin. breiter, weißlicher Körper, der nach Art von Concretionen in körnige Parcellen ſich theilen ließ. Hirnſubſtanz im Allgemeinen feſt, der linke Lappen viel ſtärker injicirt, als der rechte; in den Seitenventrikeln etwa 2 Eßlöffel voll rothes Serum; Cerebellum ebenfalls am linken Lappen ſtärker injicirt, als am rechten. Beide Nervi optici trotz der ſtattgefundenen Amauroſe des rechten Auges von gleichem Volumen; der obere Theil des Rückenmarks ſehr conſiſtent; in den obern Occipitalgruben ungefähr 4—5 Eßlöffel, zum Theil aus dem Rückenmarkskanal kommenden, blutigen Serums.

Lippen farblos, an der Wurzel der in den Mund zurückgedrängten, zuſammengezogenen Zunge eine Menge entwickelter, erbſengroßer Papillen, auf deren Mittelpunkt ein ſchwarzer Punkt, der die Oeffnung des Ductus excretorii bezeichnete. Zäpfchen vergrößert; ſeine vordere Fläche, die hintern Säulen des Gaumenſegels und der an die Wirbel geheftete Theil der Schleimhaut violett; der Halstheil der Speiſeröhre weiß und nicht merklich verändert; an dem Central- und Vordertheile der Epiglottis ein rundes, ſchwarzes Gefäßnetz, das man für einen Schorf hätte halten können; Ligamenta arytheno-epiglottica in demſelben Zuſtande; der ganze Larynx ſchwach violett gefärbt, die ganze Luftröhre (den Kehlkopf ausgenommen) mit einem Gefäßnetze ausgekleidet, das in den Bronchien und je weiter nach unten um ſo ausgebildeter war. Lungen weich, crepitirend, roth, vorzüglich vorn injicirt und auf Waſſer ſchwimmend; in jedem anſcheinend geſunden Pleuraſacke ungefähr ℥iv. röthliches Serum. Perikardium vorn mit einer beträchtlichen Menge Fett bewachſen; Herz vergrößert, ſeine rechten Höhlen mit ſchwarzem Blute angefüllt, die linken leer; die Dicke der Wände der Erweiterung der Höhlen proportionirt; auf der innern Fläche keine Spur von Röthe.

Vordere Fläche des Unterleibes mit einer Menge runder, von einer gelben Aureola umgebener, im Mittelpunkte kleine 3eckige Wunden, die deutlichen Spuren der im Leben geſetzten Blutegel, zeigender Ekchymoſen. Eingeweide von Luft ausgedehnt; Magen wenig voluminös, außen violett und rothbräunlich gefleckt, beſonders längs der beiden Curvaturen; zahlreiche Ekchymoſen längs der ganzen Inſertion des Omentum gastrohepaticum und gastrocolicum und eine ſehr ausgeprägte, ſchwärzliche Farbe; nur eine 1 Quadratzoll große, vorn an den Pylorus gränzende Stelle geſund; alle Gedärme nur ſchwach injicirt. Mucoſa in ihrer ganzen Ausbreitung ziegelroth; ihre Falten ſchwarz von der Kardia bis zum Pylorus, übrigens von jener kaum unterſchieden. Die die Curvaturen umkleidende Portion erodirt, faltig und alle ihre Gefäße ſo ſtark injicirt, daß ſie nur ein ſchwärzliches Netz bildeten. Innere Haut des Duodeni ſchwach injicirt und mit grüner Galle überzogen; die der übrigen Eingeweide nur ſchwach roth. Gallenblaſe ſehr groß, mit dicker, grüner Galle und mehren erbſengroßen Gallenſteinen gefüllt. Leber normal groß, farblos, von Anſehen und Conſiſtenz der Fettleber; Milz ſehr groß, Nieren natürlich. In der Beckenhöhle ungefähr ℥viij. ſanguinolenter Flüſſigkeit; am Perito-

näalüberzug des rechten Ovarii eine Zweifrankenſtückgroße, durch Zerreißung von Gefäßen des Eierſtockparenchyms, wie es ſchien, entſtandene Blutcoagulation. Uterus ein wenig vergrößert; ſeine Mündung durch einen dicken, weißlichen, gänzlich albuminöſen, einen ſehr deutlichen Lochiengeruch verbreitenden und der die Gebärmutterhöhle in den erſten Monaten der Schwangerſchaft ausfüllenden Subſtanz ähnlichen Schleim verſtopft; in ſeiner Höhle ein Gewebe aus ſehr wenig conſiſtenten, röthlichen Filamenten und in deſſen Mitte ein weißlicher Punkt von einigen Linien Durchmeſſer, aber keine Spur von einem Embryo zu entdecken. Dieſes Gewebe hatte viel Analogie mit Placenta-Rudimenten; als ſolche betrachtete Vf. ſie um ſo mehr, da die Menſtruation einmal ausgeblieben war (les règles avaient été supprimées à leur dernière époque). Die chemiſche Analyſe wies Sublimat nach.

(A. g. Devergie in Bd. 9 H. 4 p. 462—470. 1825.)

Morphium aceticum.*)

Vergiftung.

Dr. Gomez, ein junger, braſilianiſcher Chirurg, nahm den 2. Mai 1829 Morgens halb 4 Uhr 24 Gr. (=gr. xxxvj.) Morph. acetic., in etwa ℥j℈. Waſſer aufgelöſt, um ſich zu tödten. Nach 10 Minuten: ſehr lebhafte Wärme am hintern Theile des Kopfes und in der epigaſtriſchen Gegend, hier mit Kriebeln, einer Art Jucken, begleitet, welches ſich längs der linken Seite der Linea alba und des linken Unterſchenkels bis zur linken Kniekehle erſtreckte und nach ½ Stunde auch auf der andern Seite ſich einſtellt, genau von denſelben Gränzen umſchloſſen. Die Arme werden alsbald auf dieſelbe Weiſe afficirt; ſie und die Beine ſind wie zerſchlagen; die bis dahin am hintern Theile des Kopfes concentrirte Wärme verbreitet ſich nach vorn, oben und nach den Seiten. In dieſem Zuſtand bleibt Pat., ohne die Beſinnung zu verlieren, 4½ Stunden, d. h. bis 8 Uhr; jetzt war das ſtufenweiſe geſteigerte Jucken ſehr ausgeprägt. Seit 6 Uhr Morgens heftiger Durſt und ſehr trockner Mund, aber weder Uebelkeit, noch Erbrechen; in den Augen ein unangenehmes Prickeln, die Cornea ſchien mit einem ſehr dichten Schleier bedeckt zu ſein; Reſpiration frei, allgemeine, duftende Körperwärme, die kalten Extremitäten ausgenommen; der Bauch fing an ſich meteoriſtiſch aufzutreiben, war aber nicht ſchmerzhaft. Von 7 Uhr bis Mittag iſt Pat. in einem Zuſtande von Betäubung, den man für Schlaf hätte halten können; er nimmt keinen Antheil an allem, was ihn umgiebt und kann nicht ſagen, was mit ihm vorgegangen iſt; dieſem Zuſtande war ein ſehr häufiges und heftiges, wenigſtens halbſtündiges Klopfen der Carotiden vorhergegangen. Als man Mittags in ſein Zimmer geht, um zu ſehen, was ihn ſo lange im Bette hält, iſt er erwacht und erkennt ſehr wohl die Stimme der Perſon, die mit ihm redet, ſtarrt ſie jedoch an, ohne ſie zu ſehen und

---

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 807 Anmerkung.

antwortet dann, daß er Nachts nicht geschlafen habe, dreht sich um und fällt in denselben Zustand von Betäubung zurück; von diesem Augenblick an bis 4 Uhr hat er nicht die leiseste Erinnerung von dem, was sich mit ihm zugetragen hat.

Um 4 Uhr 40 Minuten kam Vf. mit Dr. Richard, Agregé der Facultät, zu Pat., es waren 13 Stunden seit der Vergiftung verflossen und noch gar keine Hülfsmittel angewendet. Pat. lag auf dem Rücken mit erhöhtem und etwas rückwärts gebogenem Kopfe, sah, hörte und fühlte nicht (wenn man ihn stach); Augen geschlossen, Pupillen erweitert, Kinnladen durch einen heftigen Trismus geschlossen; Haut am ganzen Körper eiskalt; Respiration gehemmt, frequent und wie röchelnd; bei jeder Exspiration ließ sich ein klagendes Geräusch hören, das dem Röcheln einen besondern Charakter gab; Herzschlag klein, frequent und unregelmäßig, Puls 100—125, schwach, weich und sehr leicht zu deprimiren; Arm, Schenkel und Bein der rechten Seite von Zeit zu Zeit von so starken Convulsionen erschüttert, daß die Decke dadurch in die Höhe gehoben wurde. — (Die Angabe der Cur übergehe ich). —

Abends 6 Uhr noch sehr starkes Koma, noch so starke Betäubung, daß Pat. durch starke Erschütterungen nicht erweckt werden konnte; der Trismus dagegen merklich vermindert, der Mund halb geöffnet; Augenlider herabhängend; Augen unbeweglich, kraftlos (abattu), matt (languissans); Pupillen im natürlichen Zustande; Brust- und Bauchmuskeln contrahirt, die der untern und obern Extremitäten dagegen erschlafft, Deglutition sehr schwer, Pat. resistirt auf's heftigste bei den Versuchen, ihm etwas (einige Löffel voll) Weinessig beizubringen; Respiration noch beschwerlich, schnarchend und wie aussetzend (interceptée); Puls „von neuem" klein und kaum fühlbar; Hautwärme fast erloschen, besonders an den obern Extremitäten; von Zeit zu Zeit hörte man einige klagende Töne, worauf schwache, convulsivische Bewegungen folgten.

Um 8 Uhr: Respiration wenig erschwert, Puls sehr entwickelt, Hautwärme fast natürlich, Deglutition sehr leicht, Koma viel schwächer, Pat. ist leicht zu erwecken, jedoch noch sehr zur Betäubung geneigt; um 10 bedeutende Beßrung; Pat. antwortet, wenn auch langsam. Er klagt, nicht uriniren zu können; die hypogastrische Gegend sehr gespannt und besonders schmerzhaft an dem der Blase entsprechenden Theile; Durst sehr lebhaft, Epigastrium schmerzhaft, Puls frequent und stark.

Am 3. Morgens 6 Uhr scheinen die Geistesfähigkeiten im natürlichen Zustande zu sein; keine Betäubung, keine convulsivischen Bewegungen mehr; Nieren und Blase schmerzhaft; einige Tropfen Harn fangen an unter Schmerz durch die Harnröhre zu gehen. Fast schmerzhaftes Hinderniß im Pharynr; Verstopfung, Unterleib weich und kaum gespannt, Gesicht verfallen; Appetit. Abends läßt Pat. reichlich Harn und befindet sich sehr befriedigend.

4. Mai Morgens fast gänzliche Cessation der Harnbeschwerde, am 5. Convalescenz; von jetzt bis zum 17. Durst und Mundtrockenheit geringerm Grade; täglich ein von ein wenig Fieber beglei-

teter Frost von 3—6 Uhr Nachmittags; Verstopfung, welche nur oft wiederholten Klystieren wich; das oben erwähnte Jucken nahm allmälig ab und hatte sich gegen den 8. Mai verloren.

Am 20. klagte der sonst vollkommen Hergestellte nur noch über einen Rest von Schwäche in den Beinen und eine schwache Betäubung an denjenigen Punkten des Kopfes, wo er Anfangs die Wärme empfunden hatte.

(A. g. Orfila in Bd. 20 H. 2 p. 211—216. 1829.)

Gegen Neuralgien.

1) Ischias. Ein 31jähriger, starker und kräftiger und gewöhnlich recht gesunder Pachter litt seit 5 Wochen an einer Ischias der linken Seite, als er Mitte Aug. 1833 Vf. consulirte. Seine Schmerzen waren horribel, ließen ihm Tag und Nacht keine Ruhe und verschlimmerten sich bei der geringsten Bewegung und vorzüglich, wenn die Sonne unsern Horizont verlassen hatte. — Morph. acet. auf Caput Fibul. und zwischen Trochanter und Tuberositas Oss. Isch. je ½ gr. am 5. und gr. β. vom 6.—9. Aug. incl. Morgens und Abends, — nachdem ein Dr. M. auf Vfs. Anrathen inzwischen dasselbe Mittel endermatisch ohne Erfolg, weil verkehrt angewendet hatte.*) Schon nach 1 Stunde bedeutende intensive und extensive Abnahme und unter steter Besserung, so daß Pat. bereits am 8. die Tour nach seinem über ½ Meile von der Stadt entfernten Gute theils zu Pferde und theils zu Fuße ohne Verschlimmerung seines schwächern und mehr umschriebenen Schmerzes machen konnte, ward er am 10. vollkommen hergestellt entlassen, ohne seitdem wieder von dieser fürchterlichen Krankheit ergriffen worden zu sein.

2) In einem seit 3 Tagen bestehenden Falle von Ischias, wobei der Schmerz vorzüglich in der Wade und um die Hüfte herum wüthete, versuchte Vf. 10 Tage lang blos Vesicatore, die stark zogen, auf das Uebel aber gar nicht influirten; daher am 11. Tage in 2 Vesicatorwunden je ½ gr. und vom 12.—14. je gr. β. Morph. acet. — Jetzt war der Schmerz völlig verschwunden und durch ein auf den mittlern Theil der Fleischmasse der Zwillingsmuskeln (Gastrocnemii) beschränktes, schmerzhaftes Taubsein von 1 Zoll Umfang ersetzt. Nach fruchtloser Anwendung verschiedener Mittel und da das Bein Abends sehr bedeutend anschwoll (engorgement), — ward ein sehr fester Compressivverband umgelegt, — wo nach 2 Tagen Schmerzen und Geschwulst verschwanden.

3) Neuralgia fronto-lacrimalis. Ein 20jähriges, fast anämisches, seit wenigstens 6 Monaten unregelmäßig und viel schwächer, als früher menstruirtes (auch war das Blut viel wäßriger) Mädchen von lymphatisch-nervösem Temperament und mit sehr feiner und weißer Haut litt seit 2 Jahren an einem heftigen Kopfschmerze, welcher ohne bekannte Ursache entstanden, zuerst klein angefangen hatte, dann immer stärker geworden war und öftere Anfälle machte, so daß seit 2 Monaten Pat. sich zu Bette legen und die Dunkelheit suchen mußte, wenn der Paroxysmus eintrat. Diese paroxysmenweise eintretenden, bald Hammerschlägen, bald unzähli-

*) Es wird weitläufig entwickelt, daß bei dieser Anwendung des M. das Morphium nicht absorbirt worden sei. Es folgt, daß eins der obigen Daten nicht richtig ist. Die Behandlung vom 4.—10. muß wohl in den Sept., oder die Consultation in die Mitte des Julius fallen.

gen Nadelſtichen ähnlichen, durch die leiſeſte Berührung verſchlimmerten, oft Schmerzensſchreie und durch convulſiviſche Zuſammenziehungen der zahlreichen Geſichtsmuskeln die ſonderbarſten Grimaſſen verurſachenden Schmerzen fingen gewöhnlich in der linken Schläfe auf einer ſehr umſchriebenen Stelle an, verbreiteten ſich bald über die Stirn, Wange und ſelbſt bis zum Unterkiefer unter das Kinn, oft auch über Augenbraue, oberes Augenlid und Auge. Dieſes trieb alsdann auf, röthete ſich, wurde äußerſt ſchmerzhaft beim Einwirken des ſchwächſten Lichts, das Geſicht trübte ſich und zahlreiche Thränen floſſen über die Wange, heftiges Brennen und eine ſtarke, erysipelatöſe Röthe veranlaſſend. Mitten in den ſtärkſten Anfällen kam es Pat. vor, als wenn ihr die linke Geſichtsſeite geſchwollen wäre und das Auge aus der Höhle hervorträte. Nach mehren nutzloſen Heilverſuchen über 1 Monat lang (im März 1833) — Morph. acet. gr. ½ täglich 3mal in die kranke Schläfe endermatiſch. — Nach 4tägiger Cur war (am 5. Tage) aller Schmerz verſchwunden und nur noch eine ſchwache Betäubung in der Schläfe zurück. Pat. befriedigt, wollte ſich der Behandlung nicht länger unterziehen. Bald kehrten auch die Schmerzen zurück, wiewohl weniger intenſiv. Daher wieder — Morph. acet. gr. xij. während 10 Tage in ſteigenden und wieder fallenden Doſen endermatiſch in die linke Schläfe applicirt. — Dieſes Mal kehrten die Schmerzen, ehe ſie völlig verſchwunden, 3 Tage hindurch zu einer beſtimmten Stunde (im Quotidiantypus) wieder und dieſe Intermittenz wurde durch Chinin. sulf. gr. iv. — vj., 1—1½ Stunde vor dem Anfalle genommen, erfolgreich bekämpft.

Nach dieſer Heilung der Neuralgie ward auch das conſtitutionelle Leiden des Mädchens durch entſprechende Mittel (beſonders Eiſen und China) gehoben und die Menſtruation iſt geregelt und Pat. in gewiſſem Grade blühend geworden.

4) Neuralgia supraorbitalis. Ein 30jähriger, niemals von Rheumatismus befallen geweſener Tagelöhner von ſtarker Conſtitution ward am 20. Decemb. 1833 bei der Arbeit (auf der Chauſſée) plötzlich von einem heftigen, von der Augenbraue aus zur Stirn, Schläfe und Naſe ſich verbreitenden Schmerze ergriffen, deſſen höchſter Grad einen ſehr reichlichen Thränenfluß hervorrief. — Morph. acetic. endermatiſch gr. ½ Morgens und Abends am 23. und 24. und gr. β. Morgens und Abends am 25. — Der Schmerz, welcher jetzt ſchon nur in einem einfachen Betäubungsgefühl beſtand, war ſeit dem Mittage dieſes Tages vollends verſchwunden; Pat. kehrte ſofort zu ſeiner Arbeit zurück und hat keinen Rückfall bekommen.

(A. g. Mondière in Bd. 37 (Ser. 2 T. 7) H. 2 p. 193—207. 1835.)

5) Neuralgia mesaraica? Eine 18jährige, wohlgeſtaltete Näherin, welche im vorigen Jahre in Brüſſel eine ſehr ſchwere Niederkunft und in deren Folge eine mit Hirnſymptomen begleitete, ſehr heftige Peritonitis, welcher eine äußerſt energiſche Antiphlogoſe entgegengeſetzt wurde, ſeitdem aber nie wieder einen normal weichen Leib, ihre Regel nur unregelmäßig, ſchwach, zuweilen an deren Statt einen ſeröſen Ausfluß gehabt und vor 2 Monaten eine Gaſtroenteritis in Folge eines Regimerceſſes bekommen hatte, weswegen ſie 6 Wochen in der Maison royale de santé lag, kam am 8. Febr. in folgendem Zuſtande in das Hospital la Pitié.

Mager; Haut heiß, beißend; Puls klein, frequent; Zunge blaßroth, ›en Rändern und der Spitze trocken, bräunlich, im Mittelpunkt und

bis zur Dauer von [illegible] letzterer, durch einen leichten Druck hervorgebrachter Schmerz im Colon transversum und im ganzen Umfange des Unterleibes, Kardialgie, Uebelkeiten, Erbrechen aller Ingesta und Getränke: in regelmäßigen Intervallen wiederkehrende Verschlimmerungen dieser unleidlichen Zustände: Unruhe, Aengstlichkeit, unerträgliche, marternde Schmerzen längs des Tractus intestinorum. Verdrehungs-, Zerschlagenheitsgefühl in den Lenden und Gliedern. Schmerzhaftes Jucken in der Regio interscapularis: vollständiges Unterdrücken der Stimme: Urin roth, wenig reichlich. Das Gesicht: ganz, bleich, keinen Ausdruck eines tiefen Schmerzes, aber der von Jedermann angenommene Ausdruck traut nasch ist, wenn Pat. Lachen will, der entsprechende: übergroße Unruhe und Schlaflosigkeit die ganze Nacht. Das Erbrechen der Stimme war möglich eingetreten und das Erbrechen hatte das Besondere, daß Pat. jede Flüssigkeit auf der Stelle ausbrach, während sie feste Substanzen lange Zeit bei sich behielt und sie nur in dem Momente ausbrach, wo sie etwas Flüssiges zu sich nahm.

Man hielt das Uebel für eine Gastro-entero-peritonitis chronica und behandelte sie mit mancherlei Mitteln ganz fruchtlos bis zum 22., wo Lambert dazu kam und — Morph. aceticum endermatisch versuchte. Von jetzt an wurde dieses Mittel von gr. ¾.—gr. ij¾. (Morgens und Abends) täglich, jedoch nicht ohne einige Unterbrechungen angewendet. Die Schlaflosigkeit verlor sich nach jeder Application und alle Beschwerden ließen nach, während sie sich stets wieder verschlimmerten, wenn das Morph. ausgesetzt wurde. Am 10. März Morgens erhielt Pat. ihre Stimme vollständig wieder; sie ist hell und klar, der Bauch weich; noch einige Schmerzen im Darmkanal, aber die allgemeine Besserung ist frappant. Dieselbe hat bis zum 14. (unter derselben Behandlung) noch zugenommen; Erbrechen ist seit dem 8. nicht wieder eingetreten „und alles läßt glauben, daß die Heilung vollständig sein wird, wenn Pat. sich einige Zeit den Gesetzen des Regims und der Hygiäne unterwirft."

(A. g. Dubourg (Semes) in Bd. 10 H. 3 p. 431—435. 1826.)

Morphium muriaticum auch sulfuricum.*)

Gegen Rheumatismus.

1) Ein 26jähriges, oft syphilitisch inficirtes Frauenzimmer von außerordentlichem Embonpoint hatte seit 1 Jahre eine syphilitische Blennorrhagie, welche nach einer Erkältung sich verminderte, wohingegen das linke Knie schwoll, äußerst schmerzhaft und ganz unbeweglich wurde. — 14tägige Ruhe (im Bette) und einige Kataplasmen; darauf im Hospital St. Louis, 40 Blutegel an's Knie, ein Vesicator an die innere Seite des Beins und 3 aromatische Räucherungen — mit geringer Besserung. Nach 14 Tagen Austritt, nun wieder Leinsamenkataplasmen 8 Tage lang; der Schmerz verschwand, warf sich aber jetzt auf das Knie, den innern obern Theil der Wade und das Fußgelenk rechterseits unter dem Malleol. intern., sowie auf das linke Handgelenk. Alle die Theile waren unbeweglich, selbst in der Ruhe schmerzhaft und konnten nicht den leisesten Druck ertragen;

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 307 über Morph. sulfuric.

das linke Knie ist noch beträchtlich geschwollen, aber nicht roth. Seit 6 Tagen unverändert in diesem Zustande kam Pat. am 13. Sept. 1831 (dem 40. oder 45. Tage vom Anfange des Erkrankens an) in's Hôtel-Dieu.

Außer den genannten Leiden noch Schmerz im untern Theil des Rückgraths seit 14 Tagen; heiße Haut, frequenter Puls, lebhafter Durst, gänzliche Appetitlosigkeit; seit 25 Tagen keinen Augenblick Ruhe; Blennorrhagie seit langer Zeit wieder erschienen, Menstruation ungestört.

1. Curtag. — Morph. mur. gr. ij. (NB. 2 Grains, also 3 Gran; ich mache wiederholt auf das französische Medicinalgewicht aufmerksam) endermatisch unter Malleol. intern., auf Wade und Handgelenk rechterseits.*) — Den Tag über starker Schweiß, beständige Schlafneigung, zuweilen Schlaf und Erleichterung. — Abends Morph. gr. β.; — in der Nacht ein wenig Schlaf.

2. Tag. Fuß, Knie und rechte Wade völlig schmerzlos; Geschwulst, Schmerz und Unbeweglichkeit des linken Handgelenks gemindert; dahingegen Geschwulst und Röthe auswärts am linken Mittelfuße und seit gestern anhaltender und sehr heftiger Schmerz ohne Röthe am hintern, innern Theil des rechten Ellenbogens. — Morph. gr. ij. theils auf die linke Handwurzel, theils auf die neu afficirten Theile. — Außer den gestrigen (primären) Erscheinungen noch sehr heftiges Jucken über den ganzen Körper, Erbrechen einiger 1 Stunde nach der Application genossenen Speisen; gegen Mittag Röthe, Geschwulst und sehr heftiger Schmerz im rechten Knie. — Abends Morph. gr. β. auswärts am rechten Ellenbogen. — Nachts wenig Schlaf, starker Schweiß, Geschwulst und Röthe am innern Theil des linken Knies, auf der Dorsalseite des ersten Metacarpocarpalgelenks rechter- und im ersten Gelenk der großen Zehe linkerseits.

3. Tag. Complete Heilung der linken Hand- und seit gestern kranken Fußwurzel; Abends merkbare Abnahme aller Schmerzen außer denen des rechten Daumens und der rechten großen Zehe. — Morph. gr. j. auf diese beiden Gelenke. — Sehr unruhige Nacht; es werden befallen die ersten Gelenke des kleinen und Zeigefingers und dessen Carpometacarpalgelenk rechter-, sowie der hintere Theil des Malleolus internus und das Carpalgelenk des Daumens linkerseits. Alle außer dem vorletzten sind an der Streckseite roth und sehr schmerzhaft.

4. Tag. Vollständige Heilung des (seit 3 Tagen kranken, seit 2 behandelten) rechten Ellenbogens, Knies, Daumens und der linken großen Zehe (sämmtlich seit etwa 36 Stunden krank und nur 1 Tag behandelt).

*) Vff. bedienten sich zur Vernichtung der Epidermis einer aus Ammoniak 1, Schweineschmalz 1 und Talg 1/5 (im Sommer auch 2/5) bereiteten Salbe, von welcher 3j. zu 4—5 Vesicantien dient. In dem Augenblick, wo dieselbe auf die Haut applicirt wird, bringt sie ein Kältegefühl hervor und danach läßt sich viel mehr, als nach dem stets unerträglichen Geruch ihre Stärke beurtheilen. Die Kälte dauert nur einen Augenblick, dann entsteht ein Wärmegefühl, auf welches nach 2 oder 3 Minuten Stechen folgt. Diese Empfindung ist bei weitem nicht so lästig, als man nach der Schnelligkeit, womit sich die Blase bildet, vermuthen könnte; vielmehr bezeugen die Kranken niemals einen wirklichen Schmerz. In 10, 12—15 Minuten wird die Epidermis in die Höhe gehoben; die Zeitverschiedenheiten hängen vorzüglich von der Localität ab. Im Allgemeinen bilden sich an Händen und Füßen die Blasen langsamer, auf den Schultern dagegen und auf dem Rücken sehr rasch.

— Morph. gr. ijβ. auf die 5 in voriger Nacht erkrankten Gelenke. — Gleich nach der Application Schläfrigkeit, Schmerzlosigkeit in der Ruhe, einige Beweglichkeit. Den ganzen Tag über solche Beßrung, daß Pat. sich für geheilt hielt; Abends Rückkehr des Schmerzes mit sehr schwacher Verminderung in allen in der Nacht erkrankten Gelenken. Rheumatismus in den Metacarpocarpalgelenken des Zeigefingers und den beiden Daumengelenken rechterseits. — Morph. gr. $^3/_4$ auf beide genannten Finger; — momentane Erleichterung. Nachts Schmerz, Geschwulst und Röthe in den Gelenken, welche rechts und links die beiden Reihen des Carpus vereinigen und in dem zwischen Os. cuboid. und calcan. linkerseits.

5. Tag. Heilung der 5 oberflächlichen (seit vorgestern Nacht ergriffenen und seit 24 Stunden behandelten) und der beiden seit gestern Abend erkrankten Gelenke; lebhafte Schmerzen in den 3 zuletzt afficirten. Auf diese — Morph. gr. iij., — worauf unmittelbar Schmerzlosigkeit, einige Beweglichkeit und 4stündiger Schlaf. Beim Erwachen Rheumatismus mit Geschwulst und Röthe in folgenden 5 Gelenken: 1. und 2. Gelenk des linken Ring-, 2. des linken Zeigefingers und beide des rechten Daumens. — Auf alle mit Ausnahme des 1. Daumengelenks Morph. gr. iv.; — dessen ungeachtet Nachts keine Ruhe, Wiederkehr der Schmerzen in beiden Schultern oben und vorn, besonders der rechten; zwischen Os cuboid. und letztem Os Metatarsi und neben dem hintern des Malleol. extern. rechterseits.

6. Tag. Alle gestern Morgen in Angriff genommene Gelenke schmerzlos, der innere Theil des linken Knies immer schmerzhaft; die zuletzt befallenen Gelenke so schmerzhaft, daß Pat. auf dem Rücken liegt und nicht die geringste Bewegung machen kann. Sie sagt, daß sie jetzt seit 9 Tagen nicht zu Stuhl gewesen sei; deshalb Ol. Ricin. ℥j. und — Morph. gr. iij. auf die 4 neuerdings schmerzenden Stellen. — Tags über 5 Ausleerungen; Abends (12 Stunden nach der Medication) Schmerzlosigkeit neben dem Malleol. extern. und des Cuboidmetatarsalgelenkes; die übrigen Stellen noch eben so schmerzhaft. — Dahin Morph. gr. ij. — Schlaf durch den Schmerz häufig unterbrochen.

7. Tag. Gelinder Schmerz in den Schultern und im linken Knie; Rheumatismus in den den Sehnen des Gänsefußes und der Plica cubitalis rechterseits entsprechenden Theilen, hinter- und außerhalb des linken Ellenbogens und im Metacarpo- (nicht -tarso-, wie im Buche steht) Phalangogelenk des entsprechenden Daumens. — Auf beide Knie, beide Schultern und die Plica Cubiti Morgens und Abends Morph. gr. iij. — Schweiße und Jucken haben continuirt; ruhige Nacht.

8. Tag. Das (seit 6 Tagen kranke) linke Knie ohne Schmerz und frei beweglich; beide Schultern, der innere und untere Theil des Knies, der vordere der Handwurzel und die 1. Phalanx der 2. Zehe rechterseits schmerzhaft. — Morph. gr. iij. auf diese Stellen. — Unmittelbare Erleichterung, Schlaf. Abends beide Ellenbogen schmerzlos; die Schultern, das rechte Knie und die Zehen schmerzen noch sehr. — Morph. gr. ijβ. theils auf die heutigen, theils auf die gestrigen Vesicatorien.

9. Tag. Nur die Schultern schmerzen noch; — dahin Morph. gr. ij. Morgens und Abends.

10. Tag. Schultern, wie gestern; sehr lebhafter Schmerz an der dem 7. Wirbel (Vertebra Colli?) entsprechenden Stelle. — Zu beiden

Seiten derſelben und auf jede Schulter Morph. gr. ij. Morgens und Abends.

11. Tag. Schultern und Hals etwas weniger ſchmerzhaft; Rheumatismus im 1. Gelenke des rechten Zeigefingers. — Dahin und auf jede Schulter Morph. gr. iij., Abends gr. ij. — Gegen Abend Schmerz am hintern Theile beider Knie.

12. Tag. Zeigefinger geheilt, alles Uebrige, wie geſtern. — Auf Schultern und Knie Morph. gr. iv. Morgens und Abends. Fortdauer der Schweiße, des Juckens ꝛc.; Stühle regelmäßig.

13. Tag. Schultern und Hals ſchmerzen noch immer. — Dahin und an die Knie Morph. gr. iv. —

14. Tag. Alle Schmerzen ſind vollſtändig verſchwunden und nicht wiedergekehrt. Ein nach 14 Tagen in Folge einer Erkältung eingetretener Rückfall wurde durch endermatiſchen Gebrauch des Morph. sulfur. in 2 Tagen faſt und ein am 3. Tage gereichtes Purgans vollends beſeitigt.*)

2) Ein 24jähriges, früher ſkrofulöſes Mädchen lymphatiſchen Temperaments hat ſeit ½ Jahre fixe rheumatiſche Schmerzen in einigen Gelenken, wozu ſich jetzt unter Verſchlimmerung Fieber und Anſchwellung geſellte. Nachdem am 6. Tage der Krankheit 20 Blutegel an die Bruſt geſetzt und Infus. Borrag. gegeben worden, kam ſie am 8. in folgendem

*) Vff. geben hierzu Erläuterungen, woraus ich einiges aushebe. Zur Zeit des Eintritts in's Hospital litten am Rheumatismus 1) (ſeit 1 Monat) das Knie, 2) (ſeit 6 Tagen) das Handgelenk linker- und 3, 4) Knie und Fußgelenk rechterſeits; — wahrſcheinlich auch die untern Gelenke der Wirbelſäule (ſeit 14 Tagen).

Beim Gebrauch des Morph. beſtand der Rheumatismus in den Schultern 7, im linken Knie 6, im rechten Ellenbogen 3 und niemals über 2 Tage, oft auch nur 1 oder ½ in den 26 andern Gelenken. Dort war die mittlere Dauer in jedem Gelenke 12 Tage, „hier 3½" (ich finde 6½), „nur die großen Glieder gerechnet." Sehr richtig fügen Vff. hinzu, daß dieſe Zahl ſich ſehr reduciren würde, wenn man alle befallenen (kleinen) Gelenke in die Rechnung aufnähme.

Auch wurden von allen durch das Morph. geheilten Fällen nur 3 (die beiden Knie und die linke Handwurzel) zum 2. Male befallen und nur ſchwach und kurzdauernd, was nicht immer ſo iſt und auch hier vor dem Eintritt in's Hospital hinſichtlich des Knies ſich ganz anders verhielt.

Intereſſant ſind noch die tabellariſchen Ueberſichten und Vergleiche 1) der afficirt geweſenen Gelenke, 2) der Zahl der applicirten Veſicatorien und 3) der Streck- oder Beugeflächen, auf die ſie, entſprechend dem Sitze des Rheumatismus, applicirt worden.

1) Von den 30 afficirten Gelenken kommen auf die:

Rechte Seite	16.	Linke Seite	14.
Unterglieder	19.	Oberglieder	11.

2) Von den 64 applicirten (ammoniakaliſchen) Veſicatorien auf:

Rechte Seite	38.	Linke Seite	26.	Differenz 12.
Oberglieder	38.	Unterglieder	26.	" 12
Rechte Schulter	7.	Linke Schulter	6.	" 1.
Rechten Ellenbogen . .	3.	Linken Ellenbogen . . .	1.	" 2.
Rechte Hand und Handwurzel	12.	Linke Hand und Handwurzel	9.	" 3.
Rechtes Hüftgelenk . . .	0.	Linkes Hüftgelenk . . .	0.	" 0.
Rechtes Knie	10.	Linkes Knie	6.	" 4.
Rechten Fuß nebſt Gelenken	6.	Linken Fuß nebſt Gelenken	4.	" 2.

3) Auf die Streckſeite: Beugeſeite:

Der Schultern . . .	13.	0.
Der Ellenbogen . .	3.	1.
Der Hände u. Handwurzeln	20.	1.
Der Knie	16.	1.
Der Tarſotibialgelenke .	7.	0.
Der Füße	5.	0.

NB. Hier kommen nicht 64, ſondern 67 Veſicatorien heraus. Laſſen wir indeß dieſe kleine Differenz auf ſich beruhen. Dieſe Ueberſicht ergiebt, daß faſt nur die Streckſeite vom Rheumatismus gelitten hat.

Zuſtande in's Hôtel-Dieu. Rückenlage und ein wenig nach rechts, faſt complete Immobilität; Schmerz am Halſe vorn und rechts (nach dieſer Seite iſt der Kopf geneigt) und deſſen Bewegungen ſind ſchwer und ſchmerzhaft; Schwerathmen und ſehr lebhafter Schmerz auf der rechten Seite der Bruſt ein wenig über der Warze ohne Huſten und Auswurf und bei vollkommener Reſonnanz der Bruſt; Schultergelenke ſelbſt in der Ruhe ſchmerzhaft, unbeweglich und bei dem geringſten Verſuche dazu Schmerzensſchreie verurſachend; rechte Handwurzel geſchwollen und ſchmerzhaft, übrigens in demſelben Zuſtande, wie die Schultern und vorn und hinten deutlich fluctuirend; Knie geſchwollen, in der Ruhe ſchmerzlos, bei Bewegungen und Druck aber ſchmerzhaft; rechter Fuß vor und unter den Knöcheln geſchwollen und bei Bewegung ſehr ſchmerzhaft; linker Fuß geſund, Lenden ſchmerzend.

Beſtändige Klagen, heftiges Schreien bei der geringſten Bewegung, ſehr lebhafter Durſt, an der Spitze und den Rändern rothe Zunge, beim Druck empfindlicher Unterleib, ſeltene und nur durch Klyſtiere bewirkte Stühle, heiße und ſchwach trockne Haut; dieſe Trockenheit ſeit dem Beginn der Krankheit und nur unterbrochen nach Anwendung der diaphoretiſchen Tiſane; Geſicht blaß, Nachläſſigkeit und Langſamkeit im Antworten bei ungeſtörtem Verſtande; beſtändige Schlafloſigkeit. — Morph. muriat. gr. jβ. auf den Rücken der Handwurzel und die rechte Bruſtſeite. — Kein Schlaf, Nachts Eintritt der Katamenien.

2. Tag. Hals-, Bruſt- und Schulterſchmerzen (3 Tage nach dem Erſcheinen, ½ nach dem Morph.) verſchwunden, ihre Bewegungen frei. Rechte Handwurzel weniger geſchwollen und ohne deutliche Fluctuation, linke Schulter weniger ſchmerzhaft und freier beweglich, Knie unverändert, rechtes Fußgelenk wenig gebeſſert. Pat. kann ſich auf jede Seite legen und ſchreit nicht mehr. Eruption kleiner, rother, koniſcher, auf dem vordern Theil der Bruſt zerſtreuter Knötchen. — Morph. gr. ij. auf die innere Seite der Knie, Fußgelenke und der linken Schulter; 3 Töpfe Hafertiſane. — Abends Geſicht roth, Puls frequent und entwickelter, Schläfrigkeit, heftigerer Durſt; Haut warm, duftend; Eruption von der Bruſt verſchwunden und auf dem vordern Theile des Vorderarmes erſchienen, wo einige Blüthchen in der Mitte einen kleinen, weißen, mit Seroſität gefüllten Punkt haben. Menſtruation ſtark, die Nacht immer unruhig.

3. Tag. Völlige Heilung der (ſeit 10 Tagen kranken, ſeit 1 behandelten) Unterglieder und der (ſeit 4 Tagen kranken, ſeit 1 behandelten) linken Schulter; Rückkehr der Schmerzen in die rechte Schulter; vollkommen freie Bewegung der faſt ganz abgeſchwollenen rechten Handwurzel; geringer Schmerz im Unterleibe, Verſtopfung ſeit 3 Tagen. — Morph. gr. ij. auf die geſtern in Angriff genommenen Theile und auf den vordern Theil der rechten Schulter; Klyſtier aus Ol. Ricin. ℥j., noch 2mal, zuletzt mit Zuſatz einer Hand voll Küchenſalz wiederholt. — Erſt jetzt Wirkung und ſo reichliche, daß Pat. die ganze Nacht das Becken unter ſich haben muß.

4. Tag. Alle Gelenke geheilt; Andauer der Diarrhöe, Haut trocken und warm, geringer Schmerz im Unterleibe. — Reiswaſſer, Suppreſſion der Stühle und Rückkehr der Schulterſchmerzen Abends. — Dahin Morph. gr. ijβ. — ohne Erleichterung.

5. Tag. Schmerz in der Handwurzel und dem Ellenbogen linker-

ſeits. — Dahin und auf die äußere Seite der rechten Schulter Morph. gr. ij. — In der Nacht ſtarke Tranſpiration.

6. Tag. Schmerzen im rechten Knie und Ellenbogen, mit Geſchwulſt verbunden im Fuß und der Handwurzel derſelben Seite. — An die 3 letzten Stellen und den untern äußern Theil des rechten Deltoides Morph. gr. iij.; Abends, wo dieſe Theile gebeſſert, dahingegen das 1. (=hinterſte) Gelenk des Zeige- und Mittelfingers befallen waren, wieder gr. iij. auf dieſe. —

7. Tag. Knie, Fuß und Ellenbogen rechterſeits geheilt; Schultern und Handwurzel unverändert. — Auf ſie Morph. gr. iij. Morgens und Abends. — Ruhige Nacht.

8. Tag. Hand geheilt, das Uebrige beim Alten, nur geringe Abnahme des Schmerzes. — Morph. gr. iv. auf rechte Schulter und Handwurzel. —

9. Tag. Schultern und rechte Handwurzel allein noch und ſehr wenig ſchmerzhaft. — Abends Morph. gr. j. —

10. Tag. Letzte zum 2. Mal (nach 4 Tagen) geheilt. — Morph. gr. ij. auf beide noch immer ſchwer bewegliche ꝛc. Schultern. —

11. Tag. Gänzliche Heilung. Während der ganzen Cur floß die Regel ſo ſtark, daß an Abortus gedacht wurde, was aber die Unterſuchung widerlegte. Mit der Heilung erſchien die Diarrhöe, mit einigen Kolikſchmerzen begleitet und am andern Morgen ging Pat. frei im Saal herum.

Ihre Reconvalescenz wurde durch eine auf eine chroniſche, deren Symptome ſie ſchon lange zeigte, folgende acute Gaſtritis geſtört, während welcher (3 Wochen hindurch) Pat. von Zeit zu Zeit wieder Schulterſchmerzen empfand, worauf man kaum zuſchlug, die aber, wie gering ſie auch geweſen ſein mögen, zur Zeit ihres Austritts aus dem Hospital noch nicht völlig verſchwunden waren.*)

3) Ein 19jähriges Mädchen bekam im Hospital gegen Ende einer Scarlatina Geſchwulſt und Schmerzen mit Unbeweglichkeit in beiden Handwurzeln und Fieber; alle andre Gelenke waren frei. — Nach 12 Stunden Morph. gr. j. — Unmittelbar danach Erleichterung, am andern Morgen faſt, nach 2 Tagen gänzlich geheilt.**)

---

*) Dieſer Fall bietet nicht die Vergleichpunkte, wie der erſte, weil er kurz nach dem Entſtehen ſchon zur Behandlung kam; wenn man aber bedenkt, daß bei Skrofulöſen der Rheumatismus, wie alle Krankheiten, ſchwer zu heilen iſt und zur Chronicität neigt, ſo muß man ſeine Heilung in 10 Tagen, nur von einigen geringen Schmerzen in den Schultern gefolgt, wenigſtens für eben ſo merkwürdig halten, als die im vorigen Falle. Wie dort, ſo wird auch hier in folgender Tabelle eine Ueberſicht der Veſitantien und der Stellen gegeben, auf welche ſie applicirt worden ſind.

Totale . . . . . 27.

Rechte Seite	17.	Linke Seite	10.	Differenz	7.
Oberglieder	20.	Unterglieder	7.	=	13.
Rechte Schulter	6	Linke Schulter	4.	=	2.
Rechter Ellenbogen . . .	2.	Linker Ellenbogen . . .	1.	=	1.
Rechte Handwurzel und Hand	5.	Linke Hand und Handwurzel	2.	=	3.
Rechtes Hüftgelenk . . .	0.	Linkes Hüftgelenk . . .	0.	=	0.
Rechtes Knie	2.	Linkes Knie	1.	=	1.
Rechtes Fußgelenk . . .	2.	Linkes Fußgelenk . . .	2.	=	0.

**) Dieſe raſche Heilung könnte auf geringe Intenſität der Krankheit ſchließen laſſen, wenn nicht ihre raſche Entwickelung, das Fieber, ſowie das ganze Auftreten derſelben jener Annahme widerſpräche. Vff. glauben daher, daß die dem Entſtehen

4) Ein 28jähriger Kartenmacher von ſtarker Conſtitution litt ſeit 5 Tagen an rheumatiſchen Gelenkſchmerzen, als er am 7. Sept. 1831 in's Hospital kam, wo wegen beſonderer Umſtände die Behandlung erſt am 7. Tage angefangen wurde. Um dieſe Zeit ſaßen die Schulterſchmerzen vorzüglich vorn und oben, ein wenig auswärts vom Akromioclaviculargelenke. — Morph. gr. j. auf beide Schultern Morgens und Abends. — Tags über Schweiße und Betäubung, Abends einige Beßrung, Nachts Schlafloſigkeit.

8. Tag. Schulterſchmerzen nur gelinder. — Morph. gr. j. auf beide Schultern. — Nach 5 Minuten Verrückung des Schmerzes nach vorn auf die Inſertion des großen Bruſtmuskels; Schweiße, jedoch ohne Jucken. Zum erſten Male ſeit dem Anfange der Krankheit hindert der Schmerz den Schlaf nicht.

9. Tag. Zuſtand und Behandlung wie geſtern und ſeit dem Abend vollkommene Heilung. Pat. iſt noch 20 Tage im Hospital und ohne allen Rückfall geblieben trotz der Temperaturveränderungen, die in dieſer Zeit auf andere Rheumatiſche mehrmals influirt haben. Zu bemerken iſt noch, daß ſeit dem Aufhören des Schmerzes der Arm betäubt geblieben iſt, was erſt nach 14 Tagen durch Bäder und Frictionen mit Tinct. alcohol. Nuc vom. ſich verlief, welche Vff. hiergegen ſehr empfehlen, ſowie, wenn ſie nicht helfen, dieſelbe Tinctur, oder das Strychnin endermatiſch.*)

5 Ein 21jähriges Mädchen lymphatiſchen Temperaments bekam 9 Tage vor dem Eintritt in's Hospital Kopfweh, Schweiße und Fieber, 3 Tage nachher Rheumatismus im vordern Theil beider Ellenbogengelenke, der nach 2 Tagen Schmerzen an der Crista Ossis Ilei, im linken Knie und rechten Tibiotarſalgelenke Platz machte. Beim Eintritt war blos das linke Knie krank, bedeutend geſchwollen und es zeigten ſich alle bekannten Symptome von Kniegelenkwaſſerſucht. Der Schmerz iſt heftig, am äußern Theile fühlbar, ſelbſt bei der abſoluteſten Ruhe; Durſt nicht vermehrt, Appetit ſchwach, Stuhl regelmäßig, Haut beſtändig duftend.

1. Tag. — Morph. sulfur. gr. j. zu beiden Seiten des Knies. — Sogleich Betäubung und Kopfſchmerz; Erbrechen (2maliges) des nach $^3/_4$ Stunden Genoſſenen und den ganzen Tag über Brecherlichkeit, allgemeines Uebelbefinden, Jucken, Schweiße, Schlafloſigkeit ꝛc.

2. Tag. Keine Veränderung. — Morph. muriat. gr. jβ. Morgens und Abends außer- und unterhalb der Knieſcheibe. — Tags über Betäubung, Kopfweh, Brecherlichkeit, Appetitloſigkeit, ſtarke Salivation, Durſtloſigkeit, Schweiße, Jucken ſeit geſtern, vergebliches Harndrängen.

ſo ſchnell folgende Behandlung die Urſache ſei und fügen in Ermangelung eigener Erfahrung hinzu, daß einige andere Aerzte, welche dieſe Cur auch verſucht, in der Stadt, wo man öfter, als in Hospitälern, beginnende Krankheiten zu behandeln bekomme, die Annahme vollkommen beſtätigt hätten, daß der Rheumatismus, wenn er an oberflächlichen Gelenken anfange und noch denſelben Tag behandelt werde, raſch heile und nicht recidivire.

*) Wie beim Rheumatismus vagus der Schmerz aus einem beſtimmten Gelenke durch dieſe Behandlung raſch verſchwindet, ſo auch, wenn der Rheumatismus nicht wandert, wenn er auf ein einziges Gelenk fixirt iſt. Ingleichen beſtätigt dieſer Fall, was früher über die leichte Heilung des Rheumatismus geſagt iſt, wenn er friſch zur Behandlung kommt und nicht die Neigung hat, auf andere Gelenke überzuſpringen.

3. Tag. Abnahme der Geschwulst und Fluctuation; Schmerz blos im hintern Theile des Knies. — Morph. mur. gr. β. Morgens, gr. ij. Abends gerade in die Kniekehle. — Sehr ruhiger Schlaf nach 6tägiger Schlaflosigkeit, Schweiße, weniger starkes Jucken.

4. Tag. Fluctuation auf den Seiten und hinten noch wahrzunehmen, nicht vorn. — Morph. gr. jβ. Morgens, gr. j. Abends. — Brecherlichkeit ohne Erbrechen, Jucken und Schweiße, wie gestern. Sehr beschwerlicher Abgang wenigen Harns; Verstopfung während der ganzen Curzeit. — Ol. Ricin. ℥j. — Tags über mehre Stühle; Nachts kein Schlaf.

5. Tag. Schmerz am untern Theil der Wade und im Gelenke des rechten Fußes mit etwas gestörter Bewegung. — Dahin Morph. gr. iij. — Keine Brecherlichkeit, kein Stuhl trotz der Klystiere; immer starke Dysurie mit wenig Abgang.

6. Tag. Geschwulst fast, Fluctuation ganz verschwunden; Schmerz noch vorn. — Morph. gr. iij. auf Knie und Wade. — Keine Brecherlichkeit, kein Erbrechen; Salivation, Betäubung und Schweiße, wie früher. Im Laufe des Tages konnte Pat. aufstehen und durch den Saal gehen, hinkte aber und schleppte das linke Bein nach. An den beiden folgenden Tagen — Morph. gr. ij. — Brechneigung schwächer und ohne Erbrechen, Betäubung und Jucken, wie Anfangs.

9. Tag. Völlige Herstellung, Pat. hinkt nicht mehr und verläßt am 12. Tage das Hospital mit nur einem geringen, wahrscheinlich durch zu vieles Gehen hervorgerufenen Schmerz im Knie.

6) Ein 46jähriger Hufschmied von sehr starker Constitution, welcher an einem acuten Rheumatismus 2 Monate im Hospital St. Antoine gelegen, dort 5mal stark zur Ader gelassen war und 30 Blutegel an die Brust bekommen hatte, aber Gelenkschmerzen behielt, die stets zunahmen, kam ½ Jahr später (nach dem Austritte) am 16. Sept. 1831 in folgendem Zustande in's Hôtel-Dieu.

Schmerzen in den (immer afficirt gewesenen) Knien, Fußgelenken, der rechten Handwurzel und Schulter beim Berühren und Gehen, — was wackelig und unsicher, besonders auf unebenem Boden, geschieht, — nicht in der Ruhe; keine Geschwulst. Längs der Sehne des vordern Schienbeinmuskels ist der Schmerz sehr heftig und beim Druck fast unerträglich; kein Fieber, Appetit schwach, Durst sehr stark, Stuhl regelmäßig, Transpiration unmerklich.

1. Tag. — Morph. gr. j. auf die rechte Handwurzel und den hintern Theil der rechten Schulter. — Betäubung, Brechneigung, Kopfweh, mäßiger Schweiß und Jucken, besonders am rechten Arme und zwischen den Schultern.

2. Tag. Geringe Schmerzabnahme in der Handwurzel. — Hierhin und auf die Schulter Morph. gr. j. Morgens und Abends. — Dieselben allgemeinen Symptome, wie gestern; Minderung des Durstes, starke Salivation, öfteres und copiöseres Uriniren.

3. Tag. Bewegungen der rechten Hand freier, Schulter noch so. — Morph. gr. ij. auf letzte. — Schweiß immer schwach, Constipation, übrigens keine Veränderung.

4. Tag. — Morph. (wie viel?) auf beide letztgenannte Stellen. Seit heute ist die Hand völlig geheilt. Die Schulter blieb immer schmerzhaft, weshalb am 5. Tage Morph. gr. j. in die Achselgrube (um dem Ge-

lenke näher zu kommen), — wonach bemerkliche Abnahme und in den beiden folgenden Tagen ebenso in die Achselgrube und auf die Schulter. Gleichgültig am 7. Tage wegen hartnäckiger Verstopfung — Ol. Ricin. Zj. — wonach zahlreiche Stühle.

8. Tag. Arm beim Erheben nicht mehr schmerzhaft, beim Vor- und Rückwärtsbewegen aber sehr. — Dahin Morph. gr. ij. und ein 1½ Zoll großes Canthariden-Pflaster auf die äußere Seite der Schulter, auf welches am 9. — Morph. gr. ij. Morgens und Abends. —

10. Tag. Beide Schultern völlig schmerzlos. In dieser letzten Zeit hatte Pat. eine Diarrhöe, welche seit 2 Tagen unter allen Kranken des Saales herrschte; Salivation vermindert, Harn sehr reichlich, wie vorher. Knie und Füße sind trotz der allgemeinen Medication in demselben Zustande, wie beim Eintritt, weshalb am 11. und 12. gr. ij., am 13. gr. ijS. Morph. und Canthariden-Pflaster an die innere Seite beider Knie.

14. Tag. Vollkommene Heilung beider Knie; dennoch noch einmal — Morph. gr. ij., — wonach die schon beschriebenen generellen Erscheinungen.

15. Tag. — Ueber jeden Malleol. intern. ein Canthariden-Pflaster, — wonach am 17. vollständige, totale Heilung.

Pat. verließ einige Tage später das Hospital, um wieder an seine seit 9 Monaten verlassene Arbeit zu gehen.*)

7) Ein 21jähriger Weinhändler starker Constitution wurde im letzten Frühling von einem acuten Gelenkrheumatismus befallen, der nach mehren Aderlässen nach 3 Wochen, unter Verschwinden des Fiebers und der Gelenkanschwellung, einen stationären Schmerz in den Füßen, Knien, dem Ellenbogen und der Schulter rechterseits hinterließ, besonders fühlbar beim Bewegen. Eintritt in's Hôtel-Dieu am 21. Sept. 1831: Allgemeinbefinden gut, in der Ruhe kein Schmerz; Abwesenheit von Geschwulst und Röthe.

1. Tag. — Morph. mur. gr. ijS. auf den hintern Theil jedes Knöchels und an die äußere Seite der Schulter. — Schweiß, Jucken über den ganzen Körper, Somnolenz; wie betrunken; sogleich fast gänzliches Verschwinden der Schmerzen der Fußgelenke.

2. Tag. — Morph. auf 2 Stellen der noch eben so schmerzhaften Schulter; — Heilung derselben an diesem Tage, dagegen Schmerzhaftigkeit der Aderlaßstelle (à la saignée) und gehinderte Bewegung des Vorderarms.

3. Tag. Rückkehr eines schwachen Schmerzes vor dem Malleol. intern. linker- und externus rechterseits. — Dahin und auf die Armbuge

*) Im chronischen Rheumatismus ist die Schwierigkeit, die Krankheit zu modificiren, viel größer und vollständiger im Verhältniß zu der Langsamkeit der vorhergehenden Erscheinungen, als beim acuten Rheumatismus.

Anschließend an die ersten Fälle liefern die Vff. auch hier eine Tabelle über die applicirten Vesicantien.

Totale	23.				
Rechte Seite	17.	Linke Seite	6.	Differenz	11.
Oberglieder	11.	Unterglieder	12.	"	1.
Rechte Schulter	8.	Linke Schulter	0.	"	8.
Rechte Handwurzel . . .	3.	Linke Handwurzel . . .	0.	"	3.
Rechtes Knie	5.	Linkes Knie	5.	"	0.
Rechter Fuß	1.	Linker Fuß	1.	"	0

Morph. gr. jβ. Morgens und Abends. — Brecherlichkeit, Jucken, Schweiße, wie am 1. Tage.

4. Tag. Wiederkehr des Schmerzes am entsprechenden Theile des Deltoides. — Morph. — Aufhören desselben am Tage.

5. Tag. Innere Seite des Armes, 3 Querfinger breit über der Armbuge befallen. — Morph. gr. j., — wonach den Tag über Schlaf.

Seit dieser Zeit vollkommene Heilung.*)

8) Ein 69jähriger, oft der Kälte exponirter Mann von starker Constitution, seit ¼ Jahre krank und seit 10 Tagen bettlägerig, zeigte beim Eintritt kein allgemeines Symptom; nur Schmerzen in der Leiste, im Schenkel und besonders im Knie rechterseits, sehr heftig bei der geringsten Bewegung und auch beim Druck auf die Leiste, oder den obern und Seitentheil des Knies, gar nicht aber in der Ruhe.

1. und 2. Tag. — Morph. acet. gr. j. und gr. jβ. innerlich und 2 einfache Vesicantien an der innern Seite des kranken Knies. — Erst am 2. Tage Jucken am linken Schenkel, starke Transpiration, keine Müdigkeit; Nachts 8 durchfällige Stühle, am 1. Tage gar keinen.

3. Tag. Schenkelschmerz verschwunden; Hüft- und Kniegelenk noch immer, aber viel weniger schmerzhaft bei Druck und Bewegung. — Morph. acet. gr. ij. innerlich. — Starke Transpiration, Erbrechen mehre Stunden nach dem Essen, Aufhören der Diarrhöe. Nachdem man am 4. unter Rückkehr der Diarrhöe und am 5. Tage gr. ijβ. innerlich gegeben, der Zustand sich aber gar nicht geändert hat, am

6. Tag — Morph. muriat. gr. β. endermatisch an die innere Seite des Knies und Morph. acet. gr. ij. innerlich. — Wiederholung des ersten am 7. und 8. Tage, während dessen das Knie völlig frei wurde.

9. Tag. Auch die Hüfte ist schmerzlos. Nach 3 Tagen verließ Pat., da sich nichts wieder zeigte, gesund das Hospital.**)

9) Ein 30jähriger Mensch von starker Constitution, seit 5 Tagen an einem (rheumatischen) Fieber krank, ward im Decemb. 1831 in's Hospital gebracht. Lage auf dem Rücken, Schmerzen in allen Gelenken, aber keines derselben geschwollen, oder geröthet; Haut warm, dustend, Puls frequent und voll; die Schmerzen springen fast in jedem Augenblick von einem Gelenk auf das andere über. — Morph. acet. gr. j¼ in 24 Stunden. —

Am andern Morgen nach gutem Schlaf und starkem Schweiß völlig hergestellt. Gleichwohl wurde das Mittel noch 2 Tage fortgegeben.

10) Ein 40jähriger Mann, der vor 1 Jahre am hitzigen Gelenkrheumatismus mit vielen Aderlässen und Blutegeln behandelt worden war, deß ungeachtet 4 Monate daran darnieder gelegen hatte, behielt in allen Gelenken durch Witterungswechsel verschlimmerte Schmerzen und mußte an Krücken gehen. Nach 1 Jahre fast frei von Schmerzen, aber ohne die Inte-

---

*) Zu bemerken ist, daß ungeachtet der durch das Morph. hervorgebrachten generellen Wirkungen die Knie, in denen der Rheumatismus so unbedeutend war, daß man nicht darauf geachtet hatte, immer in dem Zustande geblieben sind, worin sie sich beim Eintritt befanden. Außerdem zeigt dieser dem vorigen ganz analoge Fall, daß caeteris paribus beim chronischen, wie beim acuten Rheumatismus die Schwierigkeit seiner Heilung im Verhältniß zu seiner Dauer steht.

**) Zwischen dieser und der folgenden Beobachtung sind 6 Fälle (No. 9 — 14 incl.) übergangen, weil sie selbst (mit Tripper ꝛc.) und ihre Behandlung entsprechend complicirt waren.

grität der Bewegung, zog er sich von neuem durch Erkältung ein rheumatisches Fieber zu und kam Anfangs Nov. 1831 in's Hospital.

Alle Gelenke schmerzhaft, geschwollen nur beide Füße und Knie, in den übrigen vagirt der Schmerz täglich und fast stündlich; sehr heftiges Fieber, beständig feuchte Haut. — Morph. gr. j.—v. täglich in einem Julep innerlich 10 Tage lang. — Fast beständige Narkose, ein Intoricationsfieber, stete enorme Schweiße. Seit dem 4. Tage waren die erratischen, nicht von Gelenkanschwellung begleiteten Schmerzen gänzlich verschwunden, die geschwollenen Gelenke blieben aber ganz unverändert. Erst als man die innere Behandlung (nach 10 Tagen) aufgab, auf jedes Knie ein Cantharidenpflaster legte und darauf — Morph. mur. gr. ij. applicirte, — war am andern Morgen Pat. fast und nach dessen Wiederholung am folgenden gänzlich hergestellt.*)

(A. g. Bonnet und Trousseau in Bd. 27 H. 3 p. 293—329. 1831 und Bd. 28 H. 1 p. 28—55, H. 2 p. 157—177. 1832.)

*) Die Vff. werfen die Frage auf, ob die Heilung des acuten Gelenkrheumatismus den generellen, oder localen Wirkungen des Morph. zuzuschreiben sei und antworten endlich, wie aus den referirten Beobachtungen bestimmt und klar hervorgeht, daß es die letzten seien, welche die Heilung bewirken, während jene die Krankheit nur sehr wenig modificirten. Doch könne man sich nicht verhehlen, daß der Schmerz in wenig stark afficirten Gelenken durch die allgemeine Wirkung des Mittels so bedeutend modificirt werden könne, daß man an Heilung zu glauben veranlaßt werde, deren schwachen Bestand man aber bald erkenne. Inzwischen giebt es eine Form rheumatischer Schmerzen, wo die generelle Wirkung vortheilhaft ist, das sind die flüchtigen (vagen), welche rasch alle Gelenke durchlaufen, ohne sich durch Röthe, oder Geschwulst kund zu geben. Diese sonst sehr gewöhnliche Form, eine große Steifigkeit, welche mehre Tage dauern würde, zeigt sich im Zeitraume des acuten Synovialrheumatismus sehr selten und gewöhnlich nur bei seit kurzem von einem allgemeinen Rheumatismus Geheilten als eine Art unvollständigen Rückfalls. Dennoch kommt es auch vor, daß der Gelenkrheumatismus von vorn herein unter dieser Form beginnt.

In den referirten Fällen ist abgesehen von einer Abführung, wo der Mangel an Oeffnung sie indicirte, das Morph. allein angewendet worden; um so mehr darf ich mir erlauben, von dem, was die Hrn. Vff. über den gleichzeitigen (innern) Gebrauch anderer Arzneien neben dem (endermatischen) des Morph. beibringen, einiges auszuheben. Sie haben gleichzeitig (meistens in den nicht referirten Fällen) angewendet: Venäsection, Balsam. Copaiv., Purgantia, Antimonial., Pot. River. und Aq. Sedlitzens.

Von der Venäsection glauben die Vff., daß sie, weit entfernt, die Heilung zu beschleunigen, oder Rückfälle zu verhüten, jene nur verzögern und diese herbeiführen kann. Dahingegen haben diejenigen, welche zur Ader gelassen wurden, während der übrigen Krankheit nicht die heftigen Schmerzen gehabt, welche nicht die leiseste Bewegung gestatten und den Schlaf stören. Sie sind daher gegen das Aderlaß in allen Fällen, wo die Respiration frei, der Schmerz erträglich, das inflammatorische Fieber schwach ausgebildet ist und halten es für nützlich, wo alle diese Bedingungen vereinigt sind.

Balsam. Copaiv. haben sie nur 2mal angewendet, andere Methoden gegen den syphilitischen Rheumatismus aber gar nicht; sie können daher nicht weiter schließen, als daß, da durch zahlreiche Beobachtungen die Hartnäckigkeit des Rheumatism. syphilit. bewiesen ist, die Vff. aber in ihren (beiden) Fällen denselben sehr rasch heilten, — die vorgängige Anwendung des fraglichen Mittels in ähnlichen Fällen nützlich ist.

Purgantia und im Allgemeinen die Digestionsorgane kräftig stimulirende Mittel halten Vff. für so wesentlich, daß sie für die Heilung eines Gelenkrheumatismus nicht einstehen zu können glauben, wenn nicht Diarrhöe spontan eingetreten, oder durch Arzneien erregt ist. Die von ihnen angewendeten Purgantia sind: Natr. sulfur., Ol. Ricin., Kermes miner., Antim. oxydat. alb., Squill., Calomel, Jalapp., Aloë und deutscher Branntwein (l'eau de vie allemande), alle in sehr starken und viel stärkern Dosen, als in den gewöhnlichen Fällen. Kermes und Ant-

Moxa.*)

Gegen Epilepsie.

Ein 44jähriger, lediger Mann von kleiner Statur und mittler Corpulenz bekam vor 17 Jahren in Folge einer ausgestandenen Todesangst die Epilepsie, die ihn seitdem zu unbestimmten Zeiten, bald alle Tage und zwar täglich oft mehre Male, bald einigemal in der Woche befiel; bisweilen blieb sie 1, in seltenen Fällen auch 2 Monate, wenn er sich ganz ruhig verhielt und allerhöchstens 3 Monate aus. Der Paroxysmus kam zuweilen bei Tage, zuweilen Nachts und war öfters so stark, daß mehre Männer Pat. nicht halten konnten, dauerte 10 Minuten, ¼ Stunde und darüber und war auch im gelindern Falle von Zuckungen begleitet. In der ersten Zeit waren die Anfälle am häufigsten und heftigsten gewesen, in den folgenden Jahren minderte sich ihre Stärke und Frequenz in etwas. Aerger, Erhitzung bei starker Arbeit, vieles Bücken in heißer Jahreszeit, Wein, den Pat. indeß nur selten und nicht im Uebermaß genoß, veranlaßten ihren Eintritt leicht, der zuweilen jedoch auch ohne alle Veranlassung kam. Gewöhnlich ging dem Anfalle ½ Tag, zuweilen auch nur eine, oder wenige Stunden kein unbehagliches Gefühl von Spannung und Krampf im Rücken des Fußes, den Zehen, dem Unterfußgelenke und dem

---

monoxyd ziehen sie vor und wenden sie in der acutesten Periode des Rheumatismus täglich zu gr. viij.—xl., wenn Schmerz und Geschwulst wenig beträchtlich sind, zu nur 4—10 Gran an. Wenn die Antimonialien, wie es zuweilen der Fall ist, keine Ausleerungen hervorbringen, so lassen Vf. nach einigen Tagen ein Klystier aus Natr. mur. (wie viel?) in 1 ℔. Wasser, oder einem Infus. Fol. Senn. setzen.

Die Vff. schließen mit folgenden Abstractionen:

1) In allen Fällen, wo die Schmerzen auf eine kleine Zahl von Gelenken beschränkt sind, kann man mit dem äußern Gebrauche des Morph. beginnen, ohne eine andere Cur vorher zu gebrauchen.

2) Wenn die Schmerzen sehr beweglich, sehr allgemein vertheilt sind und sich weder durch Röthe, noch durch Anschwellung der Gelenke kund geben, dann kann der innere Gebrauch des Morph. dem äußern vorhergehen.

3) Man wird mit Kermes in großen Dosen, oder mit weißem Antimonoxyd anfangen, wenn der Rheumatismus viele Gelenke ergriffen hat, diese geröthet und geschwollen sind.

4) Wenn dem Rheumatismus Suppression einer syphilitischen Blennorrhagie vorausgegangen ist, wird man den Balsam. Copaiv. geben.

5) Aderlaß ist nur zuträglich, wenn der Kranke jung und kräftig ist, die Schmerzen sehr heftig und ausgedehnt und Respirationsbeschwerden vorhanden sind.

6) Wenn nach Anwendung dieser verschiedenen Präparate für sich, oder mit einander verbunden, der Rheumatismus sich in wenigen Theilen fixirt, beginnt man den endermatischen Gebrauch des Morph.

7) Die einzige Behandlung, welche damit zu verbinden nöthig ist, besteht in der Anwendung abführender Arzneien, oder Klystiere.

8) Im Rheumat. acut. darf man nie einfache, oder Dampfbäder anwenden.

9) Wenn nach Anwendung des Morphiums auf ein Gelenk die Bewegungen beschwerlich, wenngleich nicht schmerzhaft bleiben, so wird durch wiederholte Einreibung mit Tinct. Nuc. vom., oder durch endermatische Anwendung von Extr. Nuc. vom., oder Strychnin. gewöhnlich die Bewegung wieder hergestellt.

10) Im Rheumatism. chronic. muß man dieselbe Behandlung anwenden, wie im acut., mit dem Unterschiede nur, daß man Canthariden- statt der Ammoniakalpflaster anwendet, dieselben größer macht und daß man nur in sehr wenigen speciellen Fällen die vorbereitende Cur nöthig hat.

(id. ibid. p. 176—177.)

Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 809 Anmerkung.

äußern Knöchel voran, welches dann innerhalb ¼ Stunde, zuweilen auch noch viel ſchneller ſich gegen jenen Knöchel hin concentrirte, nun an der äußern Seite des Unter- und Oberſchenkels aufwärts zog, ſich gegen die Genitalien hin und den Unterleib verbreitete, worauf Pat. nach ſeinem Ausdruck eine Zeit lang eine Windkolik bekam, alsdann in die Bruſt trat, wobei es Pat. war, als wenn er erſticken müßte und endlich in den Kopf, worauf er bewußtlos wurde, umfiel und nun den eigentlichen Anfall bekam. Bei allmäligem Nachlaß der Krämpfe und der Wiederkehr des Bewußtſeins forderte Pat. zuerſt zu trinken, verſpürte eine allgemeine Körperwärme, fühlte ſich ermattet, konnte aber nach wenigen Stunden ſein Lager wieder verlaſſen und umhergehen. Urin alsdann reichlich, wäßrig und blaß. In den ſeltenern Fällen, wo der Anfall ohne Prodromen eintrat, ging ihm ſtets doch ein blitzſchnelles Stechen und Brennen auf der Zunge voraus und es wurde Pat. „grün und gelb vor den Augen.“ Nachdem die ganzen Jahre hindurch alle möglichen Curen aller Arten vergeblich gebraucht worden waren — eine Mora (Rauchkerzchen) 2 Zoll über dem äußern Knöchel des rechten Fußes auf den Ausbreitungen des Nervus peronaeus. — Während der dem Pat. ſehr ſchmerzhaften, übrigens aber gut verlaufenden Operation kein Anfall, auch in den ganzen folgenden 4½ Monaten (ſo lange wurde Pat. von Vf. täglich beobachtet) keiner wieder.

Nach einigen Wochen ward die Brandſtelle in ein (5—6 Erbſen faſſendes) Fontanell verwandelt.

Schon am 4. Tage nach Application der Mora erwachte Pat. um Mitternacht an dem alten Gefühle krampfhafter Spannung in der Gegend des Fußrückens und der Streckſeite der rechten, großen Zehe, welches diesmal (zum 1. Male ſeit 17 Jahren) eine ganze Stunde dauerte, Pat. zum Wimmern zwang und ihm war, als würden Meſſer in ſeinem Fuße herumgedreht. Dieſe ſchmerzhafte Aura ſtieg, wie ſonſt, von hier über den äußern Knöchel hinauf bis in die Moraſtelle, erreichte aber hier ihr Ende („in Folge der eindringenden Unterbrechung der krankhaften Nervenleitung“) und nahm mit der Schnelligkeit des Augenblickes ihre Richtung wieder rück- oder abwärts, wobei ſie gleichſam zu den Zehen hinausfuhr, welche dadurch einige Minuten lang ſchmerzhaft zuſammengezogen und gekrümmt wurden. Ganz dieſelbe Erſcheinung wieder 8 Tage nach der Mora Abends, allein der blitzähnliche Schmerz von den ſonſtigen Anfangsſtellen der Epilepſie gegen die Brandſtelle hin dauerte diesmal nur 8—10 Minuten, war indeſſen wieder von dem Gefühle allgemeiner Wärme über den ganzen Körper und dem häufigen Abgange eines ſehr blaſſen, wäßrigen Urins begleitet. In den nächſtfolgenden Wochen wiederholten ſich dieſelben Erſcheinungen noch mehre Male auf ähnliche Weiſe zu unbeſtimmten Zeiten. Am 31. Tage (erſt am 29. konnte Pat. wieder auf dem rechten Fuße ſtehen), als der Verband um das Fontanell am Morgen etwas zu feſt angelegt war und die Erbſen zu ſtark auf die Wundfläche drückten, bekam Pat. ohne alle äußere Veranlaſſung und ohne ein anderes Gefühl in der Wunde und im Unterfuße, als einiges Pelzigſein, eine ungewöhnliche Schläfrigkeit und verfiel in eine Art Schlummer, worin er häufig zuſammenfuhr und erſchrak (als wenn der Druck auf das Gehirn ſelbſt gewirkt hätte), bis der Verband locker gemacht wurde. Am 34. Tage zeigte ſich die Aura ſo ſchwach, daß ſie nicht mehr bis zur Moraſtelle ſelbſt gelangte, ſondern ſich blos auf einen ſchnell aufwärts ſchießenden

Schmerz im äußern Knöchel beschränkte, der nun aber nicht mehr ab- und rückwärts drang und die Zehen auch unangetastet und ungekrümmt ließ. Der Anblick eines Epileptischen am 37. Tage, der sonst stets einen Paroxysmus hervorrief, erregte doch 6 Stunden nachher ein blitzähnliches Durchfahren vom äußern Knöchel bis in die Brandstelle hinein, (was Pat. augenblicklich einen Schrei auspreßte und) das eben so schnell wieder zurückkehrte und die Zehen auf einige Minuten krampfhaft zusammenzog. Dabei fehlte aber jedes Vor- oder gleichzeitige krankhafte Gefühl, sowie jede spätere abnorme Erscheinung. Am 59. Tage verspürte Pat. ein Reißen in den Kopfdecken und Schläfen und ein Gefühl von Zusammendrücken der Augenlider, das sich allmälig an der rechten Seite des Körpers herab bis in die Fontanelle fortzog, ohne aber darüber hinaus noch weiter abwärts zu schreiten (vielleicht ein Caput mortuum der frühern Anfälle vom Hirne aus). Dabei schmerzte an diesem Tage die Fontanelle stärker, als an den andern, doch nicht sehr heftig. Am 61. Tage machte der Anblick eines eleptischen Anfalles auf ihn nicht nur gar keinen Eindruck, sondern er konnte auch den Epileptiker mit halten helfen; er konnte einen Aderlaß mit ansehen, was ihm seit 17 Jahren stets einen Anfall zuzog, mehre Stunden angestrengt arbeiten, sich erhitzen und sogar schwitzend der Zugluft aussetzen, ohne andern Nachtheil, als einigemal ein schnell vorübergehendes Stechen und Reißen im äußern Knöchel davon zu verspüren, der, gleich der Fontanelle, noch in den letzten 78 Tagen vor seiner Entlassung aus dem Hospitale sehr empfindlich, besonders für Witterungseinflüsse, blieb. Windiges, stürmisches Wetter, strenge Kälte, Regen, oder Gewitter verursachten meistens ein Stechen und Reißen in diesen Theilen (sogenannter Kalender). Vf. schließt mit der einfachen Aeußerung, daß mit allem Grunde auf die Dauer der Heilung zu rechnen sei.

2) Ein 56jähriger Mann von mittler Größe, untersetzter Statur und dem Genuß geistiger Getränke nicht habituell ergeben, litt seit seinem 26. Jahre an (wenige Tage nach einem heftigen Schrecken entstandener) Epilepsie, deren Paroxysmen bald bei Tage, bald bei Nacht, öfter zwar bei sitzender Lebensweise, als bei Bewegung in freier Luft, eben so oft auch ohne alle äußere Veranlassung, zu Zeiten 3- bis 4mal täglich, meistens in jeder Woche ein- oder mehrmals und im glücklichsten Falle nach 4—5 Wochen (nur 1 mal erinnert sich Pat. in seiner 31jährigen Krankheit während eines 5- bis 6monatlichen, ununterbrochenen Arzneigebrauchs fast ½ Jahr lang keinen Anfall gehabt zu haben) jedesmal mit einem ziehenden, kriebelnden Gefühl unter den kurzen Rippen der rechten Seite, zum Theil auch der linken und der ganzen Oberbauchgegend eintraten, doch ohne einen bestimmten Punkt oder eine scharfe Gränze, und zwar zuweilen einen ganzen, zuweilen nur ½ Tag vor ihrem wirklichen Eintritt. Pat. war alsdann stiller, als sonst, schwach und aß weniger, verspürte gleichzeitig mit diesen Erscheinungen in den Präcordien und dem Epigastrium allemal auch flüchtige, von jenen Gegenden aus in den Kopf hinauf fahrende Stiche, wobei er schon eingenommen, schwindelig war, nicht recht wußte, was er that und seine Gedanken nicht zusammenbringen konnte. Beim Anfalle selbst wurde er schnell ohne eine für ihn bemerkbare, krankhafte Leitung von unten nach oben bewußtlos, fiel um, athmete schwer ꝛc. ꝛc. Nach etwa ¼ Stunde erholte er sich wieder, wie nach einer schweren Arbeit, verlangte zuerst zu trinken, schwitzte und fühlte sich sehr angegriffen; einige Stunden lang blieb noch ein schmerzhaftes

Gefühl im Kopfe zurück. — Mora in Form eines Rauchkerzchens zwischen der 6. und 7. Rippe der rechten Seite etwas seitwärts und oberhalb der Stelle, von wo aus die Aura epileptica gewöhnlich am fühlbarsten für den Kranken ausging. — Während der Operation trat zwar ein epilept. Anfall auf die gewöhnliche Weise ein, allein dieselbe ward doch zu Stande gebracht und der Erfolg schien im Ganzen noch schneller, als im 1. Falle zu sein.

4 Tage nach Application der Mora empfand Pat. bei sehr stürmischer Witterung heftige Stiche und Brennen theils in der gebrannten Stelle selbst, theils vom rechten Präcordium und der Oberbauchgegend aus gegen jene Stelle hin, ohne daß jedoch die Epilepsie selbst ausbrach. Am 8. Tage trat zwar ein Paroxysmus ein, dauerte aber — zum 1. Male seit 31 Jahren — nur 5 Minuten lang, hatte nur sehr leichte, kurze Vorboten und war viel schwächer, als sonst, indem Pat. das Bewußtsein nicht gänzlich verlor, die Daumen nicht mehr einschlug, nicht mehr festgehalten zu werden brauchte, sich viel schneller wieder gänzlich erholte und die nachbleibende Eingenommenheit des Kopfes namentlich nicht so intensiv und so dauernd war, wie früher. Am 22. Tage (wo bereits 5 Erbsen in der Wunde lagen) Morgens 4 Uhr (nachdem in der Nacht schon die hin- und herziehende Aura an den gewohnten Stellen sich hatte verspüren lassen) ein 2. Anfall mit einem heftigen, — einem durchfahrenden Pistolenschuß und kurz darauf folgendem Stechen, wie von tausend Nadeln, verglichenen — Schmerz in der Brandstelle und kaum 1 Minute dauernder Bewußtlosigkeit begleitet; 6 Tage nachher ein ganz gleicher dritter. Am 34. Tage zuerst erschöpfte sich die Aura (ohne in den Kopf zu steigen) nach vorangegangenem Kriebeln im Epigastrium und den Präcordien in einem plötzlichen und schmerzhaften Durchschießen durch die Brandstelle, von wo sie nur noch bis in die Gegend der linken Mamma sich verbreitete und dort erlosch. Am 42. und 54. Tage trat blos in der Brandstelle auf einige Augenblicke ein nicht mehr so heftiger (nicht mehr zum Wehklagen zwingender), durchschießender Schmerz ein, der das Gehirn ganz unangetastet ließ und weder Ermattung, noch Durst, noch Kopfeingenommenheit im Gefolge hatte. Auch war das Kriebeln und Reißen im Epigastrium und in den Präcordien nur noch gering und Pat. nicht mehr, wie sonst, still, appetitlos und in sich gekehrt, sowie auch Ermüdung durch mehrstündige Arbeit, Erhitzung und Aussetzen der Zugluft mit zum Theil entblößtem und schwitzendem Körper ohne allen Schaden ertragen werden konnten. Epileptische Andeutungen (Prodromen) waren 34, die Epilepsie selbst aber 53 Tage gänzlich ausgeblieben, als Pat. am 87. Tage nach Application der Mora der fernern Beobachtung entzogen werden mußte; jedoch blieben, wie eine Note berichtet, die Objecte beider Krankengeschichten in den folgenden 3 Monaten „erhaltener Nachricht zufolge" von der Epilepsie gleichfalls befreit.*)

(H. kl. An. v. Pommer in Bd. 3 H. 1 p. 122—134. 1827.)

*) Der Erfolg, wenngleich ich ihn nach dem Rubrum der Mora zuzuschreiben scheine, ist, wie ich mit dem Hr. Bf. meine, beiden Momenten, der Mora und der nachfolgenden Geschwürfläche (Fontanell) zu attribuiren. Der Hr. Bf. sagt darüber:

„Mit Grund steht daher auch zu vermuthen, daß das bloße Abbrennen der Mora und deren nur kurzdauernder, schmerzhafter Reiz ohne die nachherige Verwandlung der gebrannten Stellen in eine Fontanelle wohl nur in den seltensten Fällen hinreichen würde, die Epilepsie zu heben" (id. ibid. p. 137) und umg-

Nux vomica.*)

Vergiftung.

Section (am 23. Apr. 1835.) einer am 21. Apr. durch Selbstvergiftung mit etwa ℥j. Pulv. Nuc. vom. verstorbenen, 26jährigen Frau, bei welcher Dr. Drogartz gleich nach dem Tode eine excessive, allgemeine Leichenstarre mit nach vorn und links gebogenem Kopfe, flectirten und stark contrahirten Obergliedern und Fingern beider Hände und fest auf einander stehenden Kinnladen; ferner dunkle, violette Flecke im Gesichte und am obern Theil der Brust und Spuren von ausgebrochenen, schleimigen, graulichen Massen beobachtet hatte.

An der fetten Leiche äußerlich keine Spuren von Verletzung; Todtenflecke an verschiedenen Theilen; Ausfluß von sanguinolentem Schleim aus der Nase; Mund schwach halb offen ohne alle Abweichung; schwache Leichenstarre, kein besonderer Geruch.

Meningospinalarterien wenig mit Blut angefüllt, Sinus durae Matris leer; Gefäße der Arachnoidea cerebralis nicht merklich injicirt, in ihrer Höhle ein wenig röthliches Serum, — da, wo sie den linken Lappen umkleidet nur eine rothschwärzliche, seröse Infiltration, — von der abhängigen Lage des Kopfes entstanden. Hirnsubstanz weich, graue und weiße Masse überall scharf geschieden, beim Durchschneiden mit sehr zahlreichen Blutröpfchen bedeckt; in den Lateralventrikeln ½ Eßlöffel voll röthliches Serum ohne merkliche Injection der Gefäße ihrer Wände; Pedunculi Cerebri, Protuberantia annularis und Medulla oblongata in ihrer Substanz (dans leur epaisseur) und in dem Theile der sie umkleidenden pia Mater nicht injicirt. Die Lappen des kleinen Gehirns mit einem rothen und gelatinösen Exsudat, besonders an ihrer obern Oberfläche bedeckt; pia Mater sehr roth und injicirt; Substantia corticalis ausnehmend weich, sonst aber nicht merklich verändert, aber sehr dunkel; die weiße ein wenig injicirt.

Die Höhle der Arachnoidea Medullae mit reichlichem, klarem, dunkelrothem Wasser gefüllt; Gefäße der dura Mater wenig injicirt; der Armtheil (Brusttheil?) des an Farbe und Consistenz sonst normalen Rückenmarks ausnehmend weich im Verhältniß zu den angränzenden Partien

---

bezüglich der Frage, ob ein einfaches, auf die gewöhnliche Weise etablirtes Fontanell dasselbe leisten würde:

„— — allein bei dem offenbar viel tiefern und erschütternderm Eingreifen des Feuers auf das ganze Nervensystem, bei dem größern Schmerz, welchen die Wirkung desselben erregt, dem bedeutenden Umfange, in welchem es die Theile auch auf eine größere Entfernung hin in eine activ entzündliche, der nervösen entgegengesetzte Stimmung versetzt, sowie bei der intensivern und schmerzhaftern Entzündung und Eiterung, welche die Geschwürfläche schon einige Zeit darbietet, noch ehe die fremden Körper in solche gebracht werden, und welche auch späterhin noch immer stärker bleibt, als bei einem auf andern Wegen gebildeten, künstlichen Geschwüre, scheint das durch die Mora erzielte Fontanell den Zweck der ableitenden Gefäßreizung vom epileptisch bestimmten Nervensysteme eher zu erfüllen, als das oberflächlichere, entzündungslosere, auch in der Entfernung eine geringere Entzündung hervorbringende, überhaupt unter indifferenteren Umständen hervorgebrachte künstliche Geschwür durch den Schnitt, oder das Blasenpflaster ꝛc.“

Gleichwohl wird gleich ein 3. Fall von Epilepsie mitgetheilt, wo eine solche einfache Fontanelle sich ebenfalls wirksam erwies (s. dieses Heft dieses Magaz. Art. Fonticulus).

Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 817 sqq. und Anmerkung.

und besonders zum Centraltheil; auch die grauen Centren sind mit sichtbaren Gefäßen durchzogen — in hiesiger Venen allein. —

Kehlkopf, Luftröhre und Bronchien mit schwarz violetter, schleimiger, zäher (klant) Flüssigkeit angefüllt; ihre Schleimhäute durch und durch schwarzviolett ohne Injection der Haargefäße: desgleichen die Lungen, die an ihrem hintern Theile fast schwarz sind, stark crepitiren und beim Durchschneiden eine große Quantität sehr schwarzes und dünnes Blut ausfließen lassen. Herz schlaff und sehr groß: an seiner Oberfläche nahe am rechten Rande 8—10 punktirte, fleckenähnliche und unregelmäßig gruppirte Ekchymosen nahe bei einander; eine einzige fleckirte nahe am linken Rande, ½ Zoll von der Spitze. Seine Höhlen enthalten schwarzes und flüssiges Blut, wie die verzüglichsten Arterien- und Venenstämme.

Mund, Schlund und Speiseröhre normal; nur im Pharynx ein wenig seine Wände färbendes, schwärzliches Blut; Magen und Gedärme von Gas ausgedehnt; auf ersterm ein wenig intensiver, braunschwärzlicher Fleck nach der innern Fläche der Milz zu; hier auch mehre unter der Serosa sichtbare, injicirte Venenstämme; sonst äußerlich keine Abnormität. Im Magen ein einer sehr klaren Fleischbrühe analoges, graulichtes, dem Brechnußpulver im Ganzen ähnelndes und keinen besondern Geruch verbreitendes Liquidum. Seine Schleimhaut durchweg weißlich, mit einigen braunröthlichen marmorirten Stellen vermischt und ohne alle Gefäßinjection in der Nähe. In der dem äußern bräunlichen Fleck entsprechenden Portion des Saccus coecus Ventriculi dieselben Venenverzweigungen in der Schleimhaut, welche eine 2 frankenstückgroße, sehr dunkle und punktirte, vom Centrum nach der Peripherie hin stufenweise blässer werdende, rothe Stelle zeigte. Längs des ganzen Darmkanals die Schleimhaut weißlich; die erwähnte graulichte Brühe außer im Magen, nur noch im Duodenum; im Anfange des Jejuni keine Spur davon. Leber gesund, nicht blutreich; Milz sehr weich, leicht zerreißbar und viel sehr schwarzes und flüssiges Blut enthaltend.

Nieren, Ureteren, die sehr zusammengezogene, wenig Urin enthaltende Harnblase und die Genitalien normal, nur eine mit klarer, farbloser Serosität gefüllte, taubeneigroße Kyste im linken Ovarium.

Durch mehre chemische (auch vergleichende mit der noch vorhandenen Nux vomica) Versuche haben die Vff. die Ueberzeugung erlangt, daß hier eine Vergiftung mit Nux vomica stattgefunden hat.

(A. g. Ollivier*) in Bd. 8 H. 1 p. 17—25. 1825.)

Gegen Paralyse.

Paralysis rheumatica. Ein 24jähriger Schreiber von lymphatisch-nervösem Temperament fühlte sich am 26. Sept. 1822 mit einem Male von einer Schwerbeweglichkeit des rechten Arms ergriffen, der im ersten Augenblick nicht schmerzhaft war, es aber bald in einem unerträglichen Grade wurde. Vf. fand am 6. Oct. nach Application von Blutegeln und einem Vesicator unter dem Schlüsselbein den Arm halb flectirt und den Vorderam in Pronation. Der Suprascapularis, Subscapularis, Teres major et minor, Deltoides, Coracobracchialis und Biceps waren der Sitz sehr heftiger Schmerzen; der letzte war beträchtlich geschwollen. —

*) Die Section haben Ollivier, Orfila und Drogartz, die chemische Analyse Orfila und Barruel gemacht und der Bericht ist von Ollivier redigirt.

Frictionen und Embrocationen der Schulter, des Arms und Vorderarms mit Ol. Hyoscyam. — Den 14. derselbe Zustand; fast mehr Schmerzen, die nur in den ersten Tagen etwas nachgelassen hatten. — Extr. alcoholis. Nuc. vom. gr. β. — ij. in Pillen Morgens und Abends. — Alsbald die bekannten unwillkürlichen Bewegungen, von schmerzhaften Erschütterungen begleitet, die den 30. Oct. verschwanden, wo die Bewegung frei war und die Nux ausgesetzt wurde.

In den ersten Tagen des Nov. konnte Pat. wieder an seine Geschäfte gehen.

(A. g. Mauricet in Bd. 13 H. 3 p. 402—403. 1827.)

Gegen Enuresis nocturna.

2 Brüder von 13 und 14 Jahren, beide von lymphatischer Constitution, waren von Geburt an einer nächtlichen Harnincontinenz (Bettpissen) unterworfen. — Extr. alcohol. Nuc. vom. gr. β. Morgens und Abends — hob nach 3 Tagen das Uebel für die ganze Curzeit. Nach 14 Tagen Aussetzen des Mittels und Recidiv der Incontinenz. Dasselbe Mittel, derselbe Erfolg und ebenfalls wieder ein Recidiv nach seinem Aussetzen. Nachdem endlich die Arznei zum 3. Mal wiederholt und einen ganzen Monat lang fortgegeben war, waren beide Knaben complet geheilt.

(A. g. Mauricet in Bd. 13 H. 3 p. 403—404. 1827.)

Oleum Crotonis. (Aeußerlich.)*)

Gegen Ischias.

1) Ein 48jähriger, sehr musculöser Tagelöhner war vor 6 Monaten, beim Graben eines Kellers beständig der Feuchtigkeit ausgesetzt, von Ischias befallen worden. Der Schmerz verbreitete sich vom Plexus ischiadicus aus längs des hintern Theils des Schenkels, folgte dann dem Ramus extern. des großen ischiadischen Nerven und erstreckte sich so längs des Fibularrandes des Beines über alle Zehen. In diesem Zustande blieb er 2½ Monate ohne Arzneien, blos der Ruhe überlassen und fühlte sich nun so erleichtert, daß er einige Tage später seine gewohnten Arbeiten wieder begann. In derselben Woche kehrte der ischiadische Schmerz in derselben Heftigkeit zurück. Diesmal legte Pat. nach verschiedenen ärztlichen Consultationen 3 Vesicatorien von mehren Zollen Durchmesser an das Bein und da dies nach mehren Tagen nichts nützte, so kam er (am 6. Decemb. 1831) in's Hospital de la Pitié. Der ischiadische Schmerz wurde durch Druck und die Bettwärme verschlimmert, Circulation beschleunigt (92 Schläge in der Min.), Digestions- und Respirationsorgane aber gesund; Kopfweh. — Ol. Croton. gtt. viij. auf den Ursprung des Nerv. ischiad. am 7., gtt. xviij. auf die Ausbreitung des Nerven am 9. und gtt. x. zwischen die Trochanteren am 11. — Am 10. die erste Beßrung und am 13. kein Schmerz im Beine mehr außer dem durch das Krotonöl-Exanthem veranlaßten. Am 17., nach Desquamation dieses Exanthems, verließ Pat. geheilt das Hospital.

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 823 Anmerkung.

2) Ein 50jähriger, kräftiger Tagelöhner kam am 12. Decemb. 1831, der bereits 2mal an Ischias gelitten hatte, nämlich 1812, wo er im Hôtel-Dieu von Récamier mit Spirit. terebinthin. behandelt wurde und 6 Wochen bis zur Heilung gebrauchte und 1829, wo er in der Charité 3 Wochen lag und von Fouquier mit Blasenpflastern und einigen Einreibungen von Balsam. tranquill. tractirt wurde. Diesmal kehrte das Uebel, das stets das linke Bein ergriff, vor 6 Wochen wieder; — am 13. Olei Croton. gtt. xij. — Schon nach 2 Tagen große Erleichterung und am 8. Tage, 1 Tag nach beendeter Desquamation verließ Pat., von einer mindestens ebenso schmerzhaften Ischias geheilt, das Hospital.

3) Ein 45jähriger Mann von einem enormen Embonpoint, außerordentlich plethorischem Temperament und mittlerm Wuchs litt seit ungefähr 2 Monaten an einer Ischias am linken Beine, ging vor 1 Monat in die Charité, wo er 3 Aderlässe, 90 Blutegel (auf 2mal) an die Gesäßgegend, 14 Dampfbäder und einen Trank mit Spirit. terebinth. (zu 40 gtt. p. D.), letzten 19 Tage lang bekam und nur sehr wenig erleichtert dieselbe verließ. Jetzt klagt er über einen vom Hüftgelenk ausgehenden und bis zum Fußgelenk sich erstreckenden Schmerz, welchen Gehen, Anstrengung und Bettwärme steigert und über Kriebeln am untern Theile des Beines. Die Digestionswege sind gut. — Am 27., 28. und 29. (Dec. 1831?) Ol. Croton. gtt. xv. und 2mal xx. — Am 29. noch wenig Linderung und am 30. bereits völlige Beseitigung des Schmerzes. Nach einigen Tagen verließ der Mann das Hospital.

4) Eine 58jährige Frau war im Nov. 1831 wegen einer Gastroenteritis chronica in's Hospital gekommen und wurde daselbst ohne bekannte Ursache von einem äußerst heftigen, den Schlaf gänzlich störenden ꝛc. ischiadischen Schmerz ergriffen. Sogleich 30 Blutegel an den hintern Theil des Schenkels ohne Erfolg; am andern Morgen — eine Einreibung aus Ol. Croton. gtt. vj. — und 2 Tage später war der Schmerz vollständig verschwunden.

(A. g. Joret in Bd. 32 (Ser. 2 T. 2) H. 4 p. 528—533. 1833.)

Gegen Arthritis.

Ein 28jähriger Maurer litt in Folge eines typhoiden Fiebers seit etwa 3 Monaten an einem chronischen Rheumatismus im Schultergelenke. Nachdem 6 Wochen lang erfolglos örtlich und allgemein Blut gelassen und Blasenpflaster gelegt worden waren, — 2 Einreibungen von Ol. Croton. gtt. vj. und iij. in 2 Tagen — mit so bedeutender Beßrung, daß Pat. am 3. nur noch einige Stiche bei vieler Bewegung fühlte und nach einigen Tagen, entzückt über sein Befinden, das Hospital verließ.

Eines ganz ähnlichen Falles wird vorübergehend noch gedacht.

(id. ibid. p. 533.)

Gegen Pleurodynia.

Ein 33jähriger Winzer hatte seit ungefähr 3 Wochen einen anhaltenden Schmerz zwischen der 6. und 7. linken Rippe ein wenig nach hinten und konnte sich nicht bewegen, ohne seine Schmerzen sehr zu vermehren, und nicht auf der kranken Seite liegen; Respiration erschwert; Auscultation und Percussion zeigen keine Abnormität. 3 Monate vorher hatte Pat. einen ähnlichen Schmerz in der linken Schulter gehabt. Die Digestionsorgane sind in gutem Zustande. — Ol. Croton. gtt. viij. &

lich; — am andern Morgen kein Schmerz mehr und in wenigen Tagen ging er ab.
(id. ibid. p. 533—534.)

Gegen Anaesthesia Trigemini.*)

Peter Dumas hatte vor 7 Monaten eine über den Hals ſich verbreitende Geſichtsroſe linkerſeits gehabt, wovon er durch Andral in 5 Wochen hergeſtellt worden war, 3 Wochen ſpäter aber ohne bekannte Urſache plötzlich Betäubung und Blendung bekommen, welche Erſcheinungen ſich verſchlimmerten, alle 2 oder 3 Tage erſchienen und ohne ärztliche Behandlung 2 Monate beſtanden. Jetzt entwickelte ſich die Sache folgendermaßen. Eine allgemeine Betäubung der ganzen linken Geſichtsſeite; in demſelben Augenblicke Trübung des linken Auges, gänzlicher Mangel des Geruchs im linken Naſenloch und des Geſchmacks nur an der linken Seite des Mundes; dabei ein ſehr heftiger Stirnkopfſchmerz. Beim Raſiren hat er das Gefühl, als wenn ein fremder Körper, wie ein Stück Pergament auf ſeiner Wange läge und ſtatt wohlſchmeckender Speiſen glaubt er Erde zu käuen. Zunge an der Spitze und dem Rande etwas roth, in der Mitte ein ſehr dicker, gelblicher Beleg; Unterleib weich, Epigaſtrium ein wenig empfindlich; ſeit 10 Tagen täglich 4—5 durchfällige Stühle; Puls 90, Reſpiration frei. So kam Pat. am 8. Nov. 1831 in die Pitié. Bis zum 12. Aderlaß, Fußbäder, Abführungen durch Ol. Croton. ꝛc. ohne weitern Erfolg, als daß die Schmerzen im Kopfe und der Herzgrube verſchwanden, die Zunge natürlich wurde und der Durſt ſich minderte. — Jetzt eine Einreibung mit Ol. Croton. gtt. viij. auf die kranke Hals- und Geſichtsſeite. — Schon am andern Morgen konnte Pat. fühlen (scil. im Geſichte), ſehen und ſchmecken. Die 5. (Eintrocknungs- und Desquamations-)Periode des Krotonöl-Exanthems prolongirte ſich hier bis zum 13. Tage. Pat. verließ erſt am 12. Decemb. die Anſtalt, nachdem er einige Tage vorher von neuem einen jedoch viel ſchwächern Anfall von Anäſtheſie gehabt hatte, welcher einem Aderlaß am Fuße wich.
(id. ibid. p. 534—535.)

Gegen Angina laryngea.

Ein Straßen- (-Orgel- z. B.) Sänger, der ſchon mehrmals an leichten Anginen gelitten und ſich durch Gurgeln mit einigen Litres Wein davon befreit hatte, mußte jetzt wegen einer ſolchen in's Hospital gehen. Sehr beſchwerlicher, frequenter Huſten; ein ſehr heftiger, beim Durchgang der Getränke durch die Speiſeröhre verſchlimmerter Schmerz im ganzen Kehlkopf; pfeifende Reſpiration, bedeutende Aphonie, Trockenheit im Halſe; Gaumenſegel und Pfeiler geröthet und leicht geſchwollen; Puls 96; Haut heiß; Aengſtlichkeit. — Venäſection, Fußbad mit Senf und innerlich Mucilaginoſa. — Am andern Morgen waren die allgemeinen Symptome verſchwunden, die örtlichen ſehr gemindert, Aphonie, Halstrockenheit ꝛc. aber faſt unverändert. — Ol. Croton. gtt. x. in die Kehlkopfgegend. — Am folgenden Tage hatte die Stimme faſt ihren natürlichen Klang und alle Localſymptome waren merklich gebeſſert. Ein milderndes Regim und erweichende Gargarismen hoben den Reſt und Pat. verließ am 9. Tage völlig geheilt das Hospital.

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 H. 1 p. 136—137.

In 2 ähnlichen Fällen haben Krotonöleinreibungen einen eben so glücklichen Erfolg gehabt.
(id. ibid. p. 535—537.)

Gegen Gastritis chronica.

Ein 47jähriger Winzer aus der Gegend von Paris litt seit 15 Jahren an niemals 14 Tage lang aussetzenden Anfällen von Erbrechen bald saurer, andere Male nur fader Masse von der Consistenz und dem Aussehen einer sehr verdünnten gummösen Auflösung. Das Email der Zähne war völlig zerstört, der Magen beim Druck schmerzhaft, der Appetit gut, die Kräfte ungeschwächt (Pat. bricht niemals Speisen aus), die Zunge nicht roth. Nachdem in Andrals Klinik 3 Monate hindurch alles Mögliche fruchtlos angewendet worden, gaben Vf. und Mialhe, da sie in den ausgebrochenen Stoffen durch eine chemische Untersuchung Essigsäure gefunden hatten, — Natr. bicarbon., — das in den ersten Tagen sehr zu bessern schien und wovon Pat. bei dem dem Erbrechen stets vorhergehenden, sauern Aufstoßen nur gr. j.—ij. (so viel enthielt nämlich nur 1 Eßl. der verordneten Solution) nehmen zu dürfen versicherte, um es sofort zu beseitigen. Unter dem Einfluß dieses Mittels hatte das Erbrechen 1 Monat cessirt, als es wieder sehr heftig eintrat, ohne sich dadurch wieder beruhigen zu lassen. — Ol. Croton. gtt. x. in die Herzgrube, — wonach das Erbrechen seltener wurde. Man setzte das Natr. bicarb. ganz aus und wiederholte die Einreibung nach 12—14 Tagen mit 15 gtt. Seitdem befand sich Pat. befriedigend und blieb noch mehre Wochen im Hospital, ohne daß ein Anfall wiederkehrte. Seitdem sind einige Jahre verstrichen, ohne daß Vf. ihn wieder gesehen hat, obgleich er ihm versprochen hatte, bei wiederkehrenden Anfällen wieder zu kommen.
(id. ibid. p. 538—539.)

Gegen Colica metallica. (Innerlich.)

1) Colica saturnina. Ein 50jähriger, starker und sehr musculöser Tagelöhner arbeitete seit 2 Monaten in einer Bleiweißfabrik und hatte seit 3 Tagen heftige Kolik mit Verstopfung, Schmerzen in den Armen und Waden und den sonstigen bekannten Symptomen. Nebst versüßter Gerstentisane am 10. Jan. 1832 — Ol. Croton. gtt. j. in 1 Eßl. voll Wasser, — wonach etwas Wärme im Pharynx und schwache Koliken und in 24 Stunden 20 Durchfallstühle. Am 11. schon kein Schmerz mehr; Zunge feucht, Appetit gut. Der Unterleib scheint noch immer an den Rücken gezogen zu sein. Pat. bekam nichts weiter, als Haferschleim und verließ am 14. (am 4. Tage nach dem Eintritt) völlig geheilt das Hospital. *)

(Ein 2. Fall wird mitgetheilt, wo der Erfolg eben so vollständig und noch rascher war und angeführt, daß unter 4 andern 2mal die Heilung am 5. und einmal am 11. Tage vom Eintritte in's Hospital an eingetreten gewesen sei. Ein schließlich noch mitgetheilter Fall dieser Art zog sich mehr in die Länge und erforderte nach dem Krotonöl noch andere Mittel, namentlich das Morph. acetic.).

2) Colica cyprina. Ein 44jähriger Kupferschmied hatte seit 6

*) Vf. behauptet, daß diese Behandlung der sogenannten Charitécur (gegen Bleikolik) nicht nachstehe.

oder 7 Tagen lebhafte Schmerzen im Unterleibe, seit ungefähr 5 Tagen Durchfall; zugleich Uebelkeit und Erbrechen; keine Krämpfe, Respirations- und Circulationswege in gutem Zustande. Am Morgen nach dem Eintritt — Ol. Croton. gr. β. in einer Pille. — Fast sogleich ein Wärmegefühl im Pharynr, danach einige Uebelkeit und reichliches, gallichtes Erbrechen, worauf 10 durchfällige Stühle folgten. Am andern Morgen bedeutende Linderung der Schmerzen und Beßrung der consecutiven Beschwerden; die Verdauungswerkzeuge hatten ihre Normalität wieder erlangt. Pat. beobachtete noch einige Tage ein mildes Regim.

(id. ibid. p. 542 — 546.)

Gegen Cephalalgie.

1) Ein 23jähriger, seiner Aussage nach seit 8 Jahren starken, fast alle 14 Tage eintretenden Migräne-Anfällen mit Erbrechen unterworfener Schuhmacher litt daran seit 1 Monat beständig und sehr stark und seit ungefähr 6 Tagen an Betäubung und Schwindel, so daß er seine Arbeit aussetzen mußte. Verdauungsorgane gut, Respiration frei, Puls nur 60 in der Minute; niemals Nasenbluten, oder Einschlafen der Glieder. Bei der Aufnahme (18. Octob. 1831) eine starke Venäsection und mit Senf geschärfte Fußbäder ohne weitern Erfolg, als eine kaum bemerkliche und momentane Erleichterung; daher am 20. — Ol. Croton. gtt. j. — Danach 20 flüssige Stühle mit Verschwinden des Kopfschmerzes, Schwindels und der Betäubung. Da kein Rückfall erfolgte, so verließ er am 7. Tage das Hospital.

2) Ein 32jähriger Mann litt seit mehren Jahren an einem sehr heftigen Kopfschmerz; das Gesicht war geschwächt, der rechte Arm und die Unterextremitäten zuweilen betäubt (eingeschlafen) ꝛc. Nach ganz erfolgloser Anwendung von Aderlässen, Blutegeln und einem Haarseil im Nacken — Ol. Croton. gr. β. — gr. j. alle 2 Tage mehre Wochen hindurch. — Danach statt der bisherigen habituellen Verstopfung Diarrhöe und solche Beßrung, daß er nach 1 Monate seit dem Anfange dieser Cur die Anstalt vollständig geheilt verließ.

(id. ibid. p. 548 — 549.)

Oleum Jecoris Aselli.*)

Gegen Scrofulosis.

Ein 16jähriger Knabe, der schon seit langer Zeit an den verschiedensten Körpertheilen, besonders am Halse theils offene, skrofulöse Geschwüre, theils harte und fluctuirende Anschwellungen hatte, wurde abwechselnd mit Antimonialien und Mercurialien, vorzugsweise aber mit dem sogenannten Pulvis antiscrofulosus und Salzbädern ohne Erfolg behandelt, bis man zu — Ol. Jecor. Asell. mit Tinct. (?) Cinnam. schritt — und dadurch in kurzer Zeit vollkommene Heilung bewirkte.

(H. An. Feldmann in Bd. 4 H. 3 p. 450. 1838.)

Gegen Atrophie.

Ein seit 4 Monaten vergeblich mit andern Mitteln, auch mit Leberthran, doch ohne gehörige Energie behandelter Knabe war, als er in

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 824 sqq. und Anmerkung.

Wfs. Behandlung kam, im höchsten Grade abgemagert, und so schwach, daß er stets getragen werden mußte, der Unterleib geschwollen; Drüsenanschwellungen am Halse; Puls klein, frequent. — Ol. Jecor. Asell. und Morgens und Abends Einreibungen mit Nußöl über den ganzen Körper. — Schon in den ersten 14 Tagen Besserung, innerhalb 6 Wochen aber nahmen Appetit, Ernährung und Kräfte so zu, daß Pat. wieder zu laufen anfing. Mit dem Thran ward inzwischen bis zu 3 Eßlöff. voll täglich gestiegen. Nach 10wöchiger Cur war die Heilung vollständig.*)

(H. An. Puchelt jun. in Bd. 9 H. 1 p. 63—64. 1843.)

Gegen Osteomalacie.

Ein 45jähriger Weber litt seit 3 Jahren an allen Erscheinungen der Osteomalacie: er ward anfallsweise von heftigen Gliederschmerzen geplagt, sichtlich kleiner, verkrümmt und magerte ab. In den ersten 2 Jahren der Krankheit brachte — das Ol. Jecor. Asell. — stets solche Linderung, daß die Krankheit mehrmals sistirte und Pat. sogar wieder Wochen lang am Webstuhle arbeiten konnte. Er stieg nachgerade mit der Dose bis zu 7 Eßl. auf den Tag. Zuletzt kamen Zeichen von Geistesschwäche hinzu, wobei Pat. alle Arzneimittel verweigerte und auch unter den Erscheinungen vollkommener Entkräftung starb.

(H. An. Puchelt jun. in Bd. 9 H. 1 p. 64. 1843.)

Gegen Herpes exedens.

1) Ein 24jähriges Frauenzimmer vom Schwarzwalde hatte bei ihrer Aufnahme in die Anstalt vor 1½ Jahren die Größe von 3½ Fuß, eine unförmliche Corpulenz, ein breites, dickes, ausdrucksloses Gesicht, aufgeworfene Lippen, eine breite Nase mit dicken Nasenflügeln und großen Oeffnungen, kleine, unter wulstigen Augenlidern verborgene Augen. Die Hals- und Ohrendrüsen waren dick aufgeschwollen und verhärtet und das ganze Gesicht mit einem Herpes exedens überzogen; außerdem fressende Geschwüre an den obern Extremitäten, die Oberhaut am ganzen Körper in Schuppen verwandelt; Unterleib dick, fest, groß, Menstruation regelmäßig, die geistige Entwickelung der genossenen Bildung und dem Stande, in welchem sie aufgewachsen war, gemäß. Gegen diese Skrofelkrankheit in vollendetster Form wurde alles Mögliche (Schwefel-, Antimonial- und Mercurialmittel, Baryta muriatica, Ferrum muriaticum, Jod, China ꝛc. ꝛc., allerlei Bäder u. s. w.) ohne besondern Nutzen versucht; endlich im April 1836 auch — Ol. Jecor. Asell. ℥j.—iv. täglich in Zimmtwasser. — Nach 6 Wochen hatte sich der skrofulöse Habitus fast ganz verloren und der Herpes war geheilt. Hierauf wurden noch Seifenbäder gebraucht und die herpetischen Stellen mit einer Mischung von Rosenwasser und Benzoetinctur gewaschen. Pat. ist nun zur ordentlichen Frauengröße gewachsen, hat eine regelmäßige Gesichts- und Körperbildung erlangt, ihre unförmliche Corpulenz verloren und von ihrer im Octob. 1836 völlig geheilten Flechte nur röthliche Flecke im Gesicht übrig behalten.

2) Bei einem von Jugend auf skrofulösen, kräftigen, wohl gebauten,

*) Gegen Madenwürmer empfiehlt Lebertbran zu Klystieren als ein ausgezeichnetes Mittel Carrons du Villard.

(Szerlecki, Zeitschrift für Therap. und Pharmakodynamik Bd. 1 H. 1 und 2 p. 82. 1844.)

21jährigen Frauenzimmer entwickelte sich in ihrem 18. Jahre ein Herpes exedens im Gesichte, der ungeachtet vieler (fruchtlos) gebrauchten Mittel in Karcinom überzugehen drohte und die Weichtheile der Nase stellenweise schon zerstört hatte. Pat. wurde im chirurgischen Klinikum zu Freiburg mit Verlust der Weichtheile der Nase geheilt und diese Entstellung durch die Rhinoplastik vermindert. Nach kurzer Zeit brach jedoch der Herpes exedens wieder aus, machte große Zerstörungen im Gesichte und stellte nun die Form eines Hautkrebses dar; selbst die neu gebildete Nase wurde davon ergriffen und drohte wieder abzufallen. Jetzt (1835) ward sie, 22 Jahr alt, als unheilbar in folgendem Zustande in die Siechenanstalt gebracht. Corpulent, wohl genährt, bei guten Kräften und regelmäßig menstruirt, aber das ganze Gesicht in ein großes, fressendes, jedoch nur oberflächlich in der Lederhaut sitzendes Geschwür verwandelt. Milchdiät, Antimonial- und Mercurialpräparate, Jod, Arsenik, Ferrum muriaticum, Gummata ferulacea, China, Holztränke ꝛc. ꝛc., äußerlich Bäder und Pulvis Cosmi schienen im Sommer 1834 (?!) die Heilung vollendet zu haben; allein im Sommer 18⅓ brach die Krankheit in ihrer frühern Heftigkeit wieder aus. Jetzt brachten Decoct. Zitt., Cauterisationen mit Lapis causticus ꝛc. wohl Beßrung, aber keine vollständige Heilung und die künstliche Nase drohte abermals abzufallen. Endlich im Mai 1836 — Ol. Jecor. Asell. ℥j.—iv. täglich in Aqua Cinnam. und äußerlich blos Reinigen der Geschwüre mit Decoct. Alth. (was früher auch geschehen war). — Nach 6 Wochen völlige Herstellung. Die Narben der Geschwürstellen wurden täglich mit Rosenwasser und Benzoetinctur kalt gewaschen; seit einem halben Jahre ist kein Recidiv eingetreten.

(H. An. Müller in Bd. 3 H. 4 p. 595—598. 1837.)

Gegen Augenschwäche.

Ein blasses, abgemagertes, 24jähriges Mädchen von kachektischem Ansehen litt bei allgemein vorherrschender Nervosität an großer Augenschwäche. Bei der geringsten Anstrengung schwand das Gesicht, Pat. konnte keine Zeile anhaltend schreiben ꝛc., keinen Gegenstand mit den Augen fixirt halten; diese fingen, ohne sonst entzündet zu sein, an zu brennen, zu thränen, wehe zu thun u. s. w. Die Periode war geregelt. — Ol. Jecor. Asell. — hob in 4 Monaten das Uebel vollständig, besserte gleichzeitig die Constitution und minderte die krankhafte Reizbarkeit des Nervensystems. Nach 2 Jahren recidivirte dasselbe und wurde durch dasselbe Mittel beseitigt.

(H. An. Osius in Bd. 6 H. 4 p. 568—569. 1840.)

Gegen Anorexie und Kardialgie.

1) Eine kleine, nervöse, 25jährige, durch schnell auf einander folgende Geburten heruntergekommene Blondine litt, ohne schwanger zu sein, oder zu stillen, seit 8 Wochen an allgemeiner Verstimmung des Nervensystems und rein dynamischer Anorexie. — Nach Ol. Jecor. Asell. 2—3 Eßlöff. voll täglich — kehrte innerhalb 10 Tagen die Eßlust allmälig vollständig wieder. Nach 6monatlicher, unausgesetzter Anwendung war die Abmagerung und Alteration des Nervensystems ebenfalls gehoben.

2) Ein 50jähriger, hagerer, von Flatulenz, Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Verstimmungen und Schlaflosigkeit geplagter Mann erhielt — 2—3 Eßlöff. Leberthran täglich. — Schon nach 2 Tagen Beß-

rung, die Beschwerden nahmen sehr schnell ab und schwanden endlich bei anhaltendem Gebrauche gänzlich. Wurde das Mittel längere Zeit ausgesetzt, so erschienen sie nach Erkältungen und Indigestionen schnell wieder. Der Leberthran beseitigte sie jedesmal, so daß Pat. später bei einem sogenannten verdorbenen und überreizten Magen auf eigne Hand sogleich dazu griff und jedesmal schnell erleichtert wurde.

3) Ein 60jähriger, sehr abgemagerter, früh gealterter Mann mit schlaffem, skorbutischem Zahnfleisch und wackelnden Zähnen, der schon öfters an Aufgetriebenheit der Präcordien, Appetitlosigkeit, Magensäure, Blähungen, Druck im Magen „beim" Essen und Stuhlverstopfung gelitten hatte, war seit 14 Tagen ohne nachweisbare Ursache von denselben Beschwerden befallen; Zunge dick schleimig belegt, Athem sehr übelriechend, Stimmung sehr gedrückt. — Magnes. sulf. 3 Tage lang, — wobei sich die Zunge reinigte; ferner 3 Tage blos strenge Diät. Die Anorexie dauerte in vollem Maße fort, die Zunge war noch schleimig belegt, die übrigen Beschwerden waren etwas vermindert. Jetzt — Ol. Jecor. Asell. 2, später 1 Eßlöff. voll. — In 8—10 Tagen waren Dyspepsie und Appetitlosigkeit gänzlich beseitigt; wegen noch bestehender Verstopfung mußte aber längere Zeit hindurch Abends ein Rhabarberpulver genommen werden, wodurch Pat. kräftigere Digestionsorgane und beßre Ernährung gewann.

4) Ein 18jähriges, gehörig menstruirtes, leicht skrofulöses Mädchen, das eine Schwester an Vomitus cruentus mit häufiger Kardialgie verbunden verloren hatte und dessen Mutter oft an Kardialgie litt, wurde im Sommer und Winter 1838 zum ersten Mal von Kardialgie befallen und erlitt nach Hebung des Blutbrechens häufige „Unfälle von Magenkrampf," wodurch sie sehr elend und mager geworden war und öftere Mißgefühle in den Präcordien. — Ol. Jecor. Asell. 2—3 Eßlöff. voll täglich. — Mit dem größten Widerwillen genommen, wurde der Thran in den ersten 8 Tagen jedesmal weggebrochen, später aber wohl vertragen. Kardialgie und Blutbrechen zeigten sich seitdem nicht wieder, die Präcordien wurden frei, die Verdauungsorgane kräftig, Constitution und Ernährung bedeutend gehoben. Das Mittel wurde 1½ Jahre lang genommen.

5) Ein magerer, nervöser Sechziger, der seit 15 Jahren am Magenkrampf gelitten hatte, den die gerühmtesten Mittel nicht radical gehoben, der vielmehr auf Gemüthsbewegungen, Erkältungen, leichte Indigestionen entstand, nahm wegen eines chronischen Rheumatismus des rechten Beins im Winter 1836 auf eigne Hand täglich 2—3 Eßl. voll Leberthran. Nach 4 Wochen hatte sich nicht nur der Rheumatismus gebessert, sondern auch wenig Magenkrampf gezeigt. Der Thran wurde noch 1½ Jahr fortgesetzt; der Rheumatismus war nach 2 Monaten beseitigt, der Magenkrampf jetzt gänzlich geheilt und sind seitdem bereits 4 ganz gesunde Jahre verstrichen.

6) Ein bleiches, reizbares, mageres, leicht skrofulöses, bereits menstruirtes, 16jähriges Landmädchen wurde seit mehren Monaten von Kardialgie geplagt, woran auch ihre Großmutter, mit der sie eine auffallende constitutionelle Aehnlichkeit hatte, seit vielen Jahren gelitten. Nach fruchtlosem Gebrauche vieler und mancherlei (ausleerender, narkotischer, antispasmodischer, sog. specifischer) Mittel— Ol. Jecor. Asell. täg
voll. — Dadurch wurde unter Verbesserung der Constit

rung die Krankheit so gründlich und nachhaltig gehoben, daß seit 3 Jahren nicht ein einziger kardialgischer Paroxysmus wieder eingetreten ist.
(H. An. Osius in Bd. 6 H. 4 p. 574—577. 1840.)

Gegen Singultus.

Ein schlankes, 12jähriges Mädchen mit leichten, centralen Flecken der Hornhaut wurde seit 1 Jahre von heftigem, häufig peinigendem Schlucksen gequält, dessen Ursache in abdominellen Reizen zu liegen schien und wogegen eröffnende, wurmtreibende, antispasmodische, narkotische Mittel ꝛc. ꝛc. beharrlich, aber erfolglos angewendet wurden. Als später wegen einer beginnenden Skoliose (bei gleichzeitiger Anwendung äußerer mechanischer Mittel) innerlich — der Thran zu 2—3 Eßlöffel voll täglich — gegeben wurde, minderte sich das Schlucksen nach 6 Wochen bedeutend und war nach ¼jährigem Fortgebrauche gänzlich verschwunden, ohne daß die Menstruation eingetreten war.
(H. An. Osius in Bd. 6 H. 4 p. 577—578. 1840.)

Opium.*)

Vergiftungen.

1) Ein 28jähriger Spieler von robuster Constitution und sanguinischem Temperament nahm am 4. April 8 Uhr Morgens ℥ß. Laudanum, worauf unmittelbar leichte Uebligkeiten ohne Erbrechen, die sich bald wieder legten, und nach 1½ Stunde sehr starke Betäubung folgte. Um 1 Uhr Nachmittags (5 Stunden nach der Vergiftung) war der Zustand folgender:

Rückenlage, tiefe Betäubung, woraus er schwer durch lautes Reden zu wecken ist; Gesicht und Lippen blaß; einige gelbliche (ganz wie die Safranfarbe des Laudanum) Flecke an der Oberlippe, im Innern des Mundes, auf der Zunge und der Haut des rechten Vorderarmes. Physiognomie ruhig, Pupillen außerordentlich contrahirt; Pat. fixirt die ihn umgebenden Personen mit verwirrtem Blicke und unterscheidet sie nur wie durch einen Nebel. Keine Veränderung der geistigen Fähigkeiten; langsame, aber richtige Antworten; die Wörter werden schwer articulirt; Puls hart, regelmäßig, sehr entwickelt und frequent (109 Schläge in der Minute); Respiration ruhig, absatzweise mit einer Art Grunzen begleitet; Epigastrium und Abdomen selbst bei sehr starkem Druck schmerzlos; weder Uebligkeiten, noch Erbrechen, noch Stuhl- und Harnausleerungen. Von Zeit zu Zeit Zittern des ganzen Körpers, aber nur vorübergehend; keine Convulsionen, keine Verletzung der Sensibilität. In großen Intervallen öffnet Pat. von selbst die Augen und scheint aus seinem lethargischen Schlaf zu erwachen; aber bald schwindet diese Art Remission und die Betäubung fängt wieder an. — Tart. stib. gr. iij. in warmem Wasser, abführendes Lavement. — Halb 4 Uhr kein Erbrechen; Abgang des Klystiers. Der Gang des (nach dem Nachtstuhl geleiteten) Pat. ist der eines betäubten und eingeschlafenen

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 833 sqq. und Anmerkung.

Menſchen, die Betäubung viel tiefer und anhaltender; die gleiche Langſamkeit, aber Richtigkeit der Antworten; Pupillen bis auf einen kaum bemerkbaren Centralpunkt zuſammengezogen, Pat. kann kaum die Objecte unterſcheiden. Puls weniger entwickelt und weniger frequent (90); Reſpiration mit längerem Schnarchen, übrigens derſelbe Zuſtand. — Venäſection. — Um 5 Uhr noch ſo, Narkoſe noch ſtärker, Pupillen immer ſehr ſtark contrahirt; Pat. antwortet auf eine desfallſige Frage langſam, aber ganz beſtimmt, daß er nirgends Schmerz habe. Von Zeit zu Zeit einige Secunden anhaltendes, allgemeines, ſchwaches Zittern; im Uebrigen immer dieſelben Symptome. — Pat. trinkt viel ſehr ſtarken Kaffee, Limonade; ferner abführende Klyſtiere und Sinapismen an die Waden. — 11 Uhr Abends Puls 90; allgemeiner Schweiß, mäßige Wärme, langſame und ſeufzende Reſpiration (4—5 in der Minute), langſame und brüsque Antworten, häufiges Führen der Hand nach der Stirn, vage, zuweilen unzuſammenhängende Ideen; Pupillen außerordentlich contrahirt. — Reichlich Kaffee und Limonade. — In der Nacht wechſelt Sopor und Delirium; einige convulſiviſche Bewegungen; Pat. will aus dem Bette gehen; kalter Schweiß über den ganzen Körper; Reſpiration ruhiger. Um 4 Uhr Morgens hört das Deliriren ganz auf und Pat. trinkt oft, was man ihm darreicht.

Am 5. April Morgens 8 Uhr Beßrung in Sprache, Sopor, Reſpiration ꝛc. bemerklich; Excretion von wenig trübem, citronengelbem Harn; Mittags kann er, aus dem Bette gehoben, wiewohl ſchwankend, ſchon 1 Minute lang allein ohne Unterſtützung gehen; 3 Uhr Nachmittags eine Stuhl- und eine Harnausleerung; immer größerer Nachlaß der Narkoſe; Pat. kann zum erſten Mal wieder leſen und klagt jetzt, da er bislang jeden Schmerz beſtimmt negirt hat, über einen Schmerz, welchen das Bedürfniß zu uriniren, das er nicht befriedigen kann, verurſacht. Halb 10 Uhr Narkoſe großentheils verſchwunden, Sprache frei, Hautwärme mäßig, Harnexcretion reichlich, Pupillen (zuerſt) weniger contrahirt. Den 6. April Morgens 8 Uhr Narkoſe gänzlich verſchwunden; ein Schluckſen, das allein die ſonſt ruhige, vorige Nacht geſtört hat, dauert ohne Schmerz im Epigaſtrio fort; Puls hart und ſehr frequent (102 Schläge), Pupillen faſt wieder normal, weit. — 15 Blutegel in die Herzgrube, limonade gommée, 3 erweichende Halbklyſtiere, Diät. — Abends 6 Uhr Fortdauer des Schluckſens, allgemeine Agitation; Haut warm und trocken, Puls hart und frequent (116); heftiger Durſt, Bauch und Herzgrube nicht ſchmerzhafter. Nach einer abermals ruhigen Nacht war am andern Morgen der Zuſtand befriedigend. Der nur noch in größern Zwiſchenräumen eintretende Singultus und alle übrigen, eine leichte Gaſtro-Inteſtinalirritation ankündigenden Symptome ſchwanden im Laufe des Tages vollends und die Herſtellung war am andern Morgen complet. *)

(A. g. Ollivier und Marye in Bd. 7 H. 4 p. 549—554. 1825.)

*) Die Vff. heben die Contraction der Pupille, welche mit der Narkoſe gleichen Schritt hielt, hervor, um der gewöhnlichen Meinung von Coincidenz der Narkoſe und Pupillarerweiterung zu begegnen. Sie citiren einige Belege für die Pupillarverengerung, wie deren auch in dieſem Magazin (ſ. unter andern Band 2 p. 473 sqq.) vorkommen und gelangen letzlich zu dem Endreſultat, daß, wie Orfila geſagt hat, „in dieſer Art Vergiftungen die Pupille verengert, erweitert oder normal ſein kann."

2) Einem 32 Wochen alten Knaben verſchrieb am 1. Oct. 1810 ein Arzt gegen einen Durchfall mit blutigem Schleim und Erbrechen: 1) ℞ Emuls. Papav. ℥iij., Mucilag. Gi. Arab. ℥ß., Tinct. Theb. ℈ß., Syr. Diacod. Pharmacop. Boruss. ℥j. D. S. Stündlich 2 Theelöffel voll und 2) ℞ Essent. Macid., Essent. Caryophyll. aa. ℥j., Tinct. Theb. ʒß. D. S. Täglich einigemal 1 Theelöffel voll in den Unterleib einzureiben. Das Kind verfiel hierauf am 6. Oct. Abends in Betäubung. In der Nacht zwiſchen dem 6. und 7. fand ein andrer herbeigeholter Arzt daſſelbe in trunkener Betäubung und gänzlicher Empfindungsloſigkeit; die Geſichtszüge leichenhaft entſtellt, die Augen offen, ſtarr, unbeweglich, die Pupille erweitert (bis Nachmittags 3 Uhr andauernd), die Naſe kalt, den Mund geſchloſſen, den ganzen Körper, beſonders die Extremitäten, ſchlaff, den Kopf herabhängend, den Athem ſchwach, mühſam, den Puls langſam, klein, zitternd, kaum fühlbar. Stuhlgang geſtopft; leichte Zuckungen, völlige Beſinnungsloſigkeit.

Das Kind wurde gerettet; die innerlich gereichten Mittel waren in den Acten nicht angegeben, äußerlich waren kaltes Waſſer, friſche Luft, Klyſtiere von Milch und Seife angewendet worden.

(H. Z. f. St. A. K. Schlegel in Bd. 16 H. 4 p. 458—459. 1828.)

Gegen Diarrhöe.

1) Ein 40jähriger, gut conſtituirter, aber ſchlecht genährter Schneider, der in dieſer Hinſicht viel gelitten hatte, wurde am 17. Febr. 1831 in folgendem Zuſtande in's Hospital getragen: Blaß; Augen eingefallen, Miene finſter, Geſicht ſehr verändert, charakteriſtiſch Abdominalleiden ausdrückend; Puls klein, verſteckt, frequent und ungleich; wenig Harn-, aber jeden Augenblick gelbe, wäßrige, ſtinkende Stuhlausleerungen. Nach fruchtloſer Anwendung einiger Mittel am 3. Tage bedeutende Verſchlimmerung aller Symptome: Pat. macht ſtets ohne Wiſſen unter ſich, hat bedeutend gemagert; Zunge etwas trocken, Unterleib tympanitiſch aufgetrieben (ballonné), Kopf weniger zuverläſſig (klar), ſeine Züge werden lang; beginnendes Raſſeln und Oppreſſion. — Extr. Op. gr. iv. (in 6 Doſen), am 4. Tage gr. iij., am 5., 6. und 7. aa. gr. ij. und am 8. gr. j. (= gr. xiv. in 6 Tagen). — Jetzt waren die Stühle nicht mehr wäßrig und auf 5—6 Stunden reducirt. Narkoſe trat nicht ein und unter entſprechender, auch ſtärkender Diät ſtellten ſich Kräfte und Geſundheit vollkommen wieder her.

2) Ein unglücklicher, frühzeitig decrepider Greis kam im Winter 1827 ſterbend in's Hospital: Geſicht gezogen (lang), leidend, Kopf faſt verloren; ſehr häufige, unwillkürliche, ſtinkende und ſehr flüſſige Stühle. Unter ſchneller Anwendung mehrer kräftiger Mittel magert Pat. ab, delirirt, hat Träumereien, unabläſſige Durchfälle, trockene Zunge, röthlichen Harn und kalte Haut. — Nun Extr. Op. gr. iv. täglich in getheilten Doſen, im Ganzen gr. xiij. — Nach noch nicht 1 Woche verlangte Pat. Speiſen, verdaute ſie und war von ſeiner Diarrhöe befreit.

(A. g. Chauffard in Bd. 26 H. 3 p. 346—348. 1831.)

Gegen Cholera.

Ein 36jähriges Frauenzimmer ward am 2. Sept. 1827 mit ſehr verfallenen Zügen, traurig, unruhig, gelb, aufgedunſen, häufig ohnmächtig und faſt ſterbend in's Hospital gebracht. Puls klein, frequent,

wurmförmig; Haut wenig heiß, Secretionen verkehrt, Uebelkeiten, Erbrechen und beſtändiger Durchfall; Unterleib geſpannt und aufgetrieben. — In 8 Tagen 14 Gr. Op. und Laudan. liq. Sydenh. ℈iv., neben ſchleimiger Diät. — Erſt am 5. Tage zeigte ſich offenbare Beßrung; am 14. Tage aß und verdaute Pat. gut; Haut weniger gelb, weniger erdfahl, Unterleib weicher, obwohl immer ſehr aufgetrieben. Jetzt zeigte ſich, daß die Milz bis zum Nabel herabſtieg, die ganze linke Seite des Bauches einnahm, daſelbſt merklich hervorragte, hart war und dumpf, aber beſtändig ſchmerzte. Am 17. Tage nach dem Eintritte war der Zuſtand wieder chroniſch, wie er vorher geweſen war. — Eine große, tiefe Mora — wirkte außerordentlich und am 21. Nov. verließ die Frau das Haus in guter Geſundheit und mit faſt vernarbter Moranarbe.

(id. ibid. p. 351—353.)

Gegen Hämorrhagie des Darmkanals.

Ein 36jähriger Buchdrucker litt an einem Mentagra pustulos. im höchſten Grade mit Appetitloſigkeit, Alteration und allgemeiner Steifigkeit, jedoch ohne Fieber. Man leitete es von einer frühern Syphilis ab, obwohl dagegen eine angemeſſene Cur gebraucht worden war und verordnete Mercurialia äußerlich und innerlich, wobei das Uebel in kurzer Zeit ſich ſo verſchlimmerte, daß Vf. gerufen wurde. Das ganze Kinn war mit halb vertrockneten, großen Borken bedeckt; Geſicht blaß und leidend, Zunge belegt und an den Rändern roth, Puls klein, ſchwach und frequent. — Leicht geſäuerte Molken, Reiswaſſer, Fomentationen auf den Unterleib. — In der ſehr unruhigen und ſchlafloſen Nacht zahlreiche, ſtinkende und blutige Stühle, die am Tage noch häufiger werden und lediglich aus reinem Blute (ohne Schleim und Fäcalmaſſen) beſtehen. Gegen Abend Beängſtigung, Abſpannung, heiße Haut, ſchneller und äußerſt kleiner Puls; bei den Ausleerungen meiſtens Ohnmachten. — 8 Blutegel ad Anum, wodurch viel Blut entleert wurde, Decoct. alb. mit Syrup. Morph. und Gummiſolution — ohne Erfolg; in der Nacht über 20 Stühle ſtets von zerſetztem (mal lié) Blute und einige gleichartige Erbrechungen. Der Zuſtand verſchlimmerte ſich zuſehends und nichts wollte helfen: — jetzt Syr. Morph. eßlöffelweiſe, Abends ein Klyſtier mit Laudan. ʒβ. und Op. pur.; von letztem einige halbgränige Pillen, von erſtem ʒiv. in 24 Stunden und ſo 3 Tage nach einander fortgefahren. — Nun ließen die Ausleerungen von unten und oben allmälig nach und nach einer Woche traten täglich nur 6—8 conſiſtentere Stühle ein. Während deſſen hatten ſich ſchwärzliche Petechien über die ganze hintere Gegend des Stammes und Geſchwulſt und Steifigkeit um die vorzüglichſten Gelenke eingeſtellt; Puls noch ſchwach und frequent, Haut heiß, an den Händen und Vorderarmen faſt brennend; Abmagerung und Bläſſe zum Erſchrecken. Pat. erholte ſich jedoch ſehr ſchnell, ſeitdem Appetit und Verdauung wiedergekehrt waren, während der Krankheit und Reconvalescenz; das Mentagra heilte von ſelbſt.

(id. ibid. p. 348—351.)

Papaver somniferum.*)

Vergiftungen.

1) Ein 3tägiges, rechtzeitig geborenes und gut constituirtes Kind hatte, wie die Neugeborenen gewöhnlich, Koliken, wogegen der Accoucheur 1 Theelöffel voll eines Decocts aus ½ Mohnkopfe in 1 Pinte Wasser empfahl. Man kochte aber einen ganzen Mohnkopf in höchstens 1 Trinkglas Wasser und ließ es noch dazu, da das Kind eben kein Leibweh hatte, einen ganzen Tag am Feuer stehen.

Am 8. Jan. gegen Abend bekam das Kind von neuem Leibweh; man gab jetzt das (sehr concentrirte) Decoct eßlöffelweise. „Es war um Mitternacht;" kurz nachher Schluckſen und Brecherlichkeit, darauf Einſchlummern; nach 2 Stunden tiefer, komatöſer Schlaf und Convulſionen der Glieder.

Am 9. um 2 Uhr (Nachmittags) fand Vf. das Kind in tiefem Schlafe, abgeſpannt, bewegungslos; die ſchlaffen, gewiſſermaßen aufgelöſten Glieder fielen, wenn man ſie in die Höhe hob, mit ihrem ganzen Gewichte nieder; Puls klein und ſo frequent, daß man ihn nicht zählen konnte; Reſpiration erſchwert, leicht raſſelnd; das Kind ſchien ganz empfindungslos zu ſein, machte keine Bewegung, wenn man es ſtach; Pupillen unbeweglich und verengt.

Gegen 6 Uhr Abends erwachte es einen Augenblick, fiel aber bald wieder in dieſelbe Betäubung zurück; Vf. fand es noch abgeſpannter; die aufgelegten Sinapismen hatten nicht gewirkt. Körper kalt, Geſicht blaß, Schlucken unmöglich, Puls kaum fühlbar; die Schließmuskeln des Afters ſo erſchlafft, daß die Klyſtiere, ſo wie man ſie gab, wieder abgingen und daß man die Lenden an einander drücken mußte, um ſie zurück zu halten.

Die angewendeten energiſchen Stimulantia — die Cur hatte außer Blutegeln in Frictionen des Körpers mit Weineſſig und Aether, oder mit erſtem allein; in Sinapismen an Hände, Füße und Knie; in ſcharfen, abführenden Klyſtieren und in theelöffelweiſem Darreichen von Kaffee, mitunter von Citronenſaft in Waſſer und gleich Anfangs von einem ätheriſchen Trank beſtanden — ſchienen das Kind noch einmal zu beleben, aber abermals fiel es alsbald in den frühern Zuſtand zurück und man erwartete augenblicklich ſeinen Tod, da die Nacht in demſelben Zuſtande verlief.

Am 10. gegen Morgen kam es abermals zu ſich, ſchluckte ein wenig Kaffee, bekam ein (zweites) Kaffeeklyſtier und ſeitdem hob ſich der Puls ein wenig; gegen 10 Uhr öffnete es die Augen, bewegte die Füße, ließ einige Schreie hören und gegen Mittag, alſo 32 Stunden nach Darreichung des Giftes, verſchwand die Narkoſe.

Sowie das Kind ſich wieder erholte, wurden die bis dahin kalten Knie und Füße, ſowie alle der Wirkung der Irritantia ausgeſetzt geweſenen Theile heiß, roth und entzündeten ſich ſucceſſive, gewiſſermaßen zuſehends. Bald waren alle dieſe Theile und beſonders die Füße mit großen Phlyktänen bedeckt und es war zu beſorgen, daß eine analoge Erſcheinung auf der Gaſtrointeſtinalſchleimhaut

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 840 Anmerkung.

zum Vorſchein kommen würde; in den erſten beiden Tagen zeigte ſich aber nichts, als ein wenig Fieber, einige Koliken mit grünen Stühlen und eine geringe Spannung des Bauches. — Bäder, erweichende Kataplasmen, Klyſtiere, mildernde Getränke. —

Am 14., dem Anſchein nach wenigſtens, bis auf das durch die Sinapismen veranlaßte, äußere Uebel geſund, hatte das Kind die Bruſt wieder genommen und befand ſich bis zum 20. ſehr gut. Jetzt bemerkte man einige kleine Aphthen an verſchiedenen Stellen der Wangenſchleimhaut; am 3. Tage waren Zahnfleiſch und Zungenſpitze davon bedeckt und zugleich ſtellten ſich Uebligkeiten und Erbrechen mit etwas Fieber ein; der Unterleib trieb ſich von neuem auf und ſchien ſchmerzhaft; grüne Stühle und Koliken. — Emollirende und ölige Mittel. —

Alle dieſe Erſcheinungen verſchlimmerten ſich ſehr raſch, die Aphthen im Munde confluirten, es zeigten ſich deren ſogar am Anus und das Kind unterlag am 27. Section wurde (leider!) nicht gemacht. Bf. glaubt dieſe Zufälle der Vergiftung zuſchreiben zu müſſen, da ſie ihr ſo ſchnell gefolgt ſeien; indirect mag ſie zu ihrer Entſtehung beigetragen haben, ob und in wie weit direct, darüber fehlen zur Zeit noch genügende Erfahrungen, obgleich Matthiolus (bei Tralles, de usu et abusu Opii sect. IV p. 190) vom Opium Geſchwürchen im Munde und auf der Zunge entſtehen läßt und Wedel (Opiologia II, 3 p. 26) Exulceration des Gaumens und der Zunge anführt.

2) Eine 36jährige Frau von zarter Conſtitution bekam gegen Ende Aug. 1825 wegen geringer Koliken ein Halbklyſtier aus 10—12 kleinen, gewöhnlichen Mohnköpfen, die man ſehr lange hatte kochen laſſen. 2 Stunden nachher allgemeines Unwohlſein, ſtarke Schweiße, Betäubung, Somnolenz; bald kalter, klebriger Schweiß über den ganzen Körper, tiefere Betäubung, unüberwindliche Somnolenz, verfallene Züge, hervorgetriebene und verdrehte Augen, blaue Lippen, blaſſes Geſicht; Zunge ſchwer (la langue embarrassée); Erbrechen, alternirend mit Ohnmachten. — 40 Blutegel auf die Herzgrube und 10—12 in die Schläfengegenden, welche ſämmtlich, nachdem ſie kaum angefaßt hatten, todt abfielen; kalte, ſäuerliche Getränke, eben ſolche Klyſtiere und ſehr erregende Hand- und Fußbäder. — Die Zufälle verloren ſich allmälig, aber Pat. blieb mehre Tage ſehr ſchwach; der Magen, deſſen Zuſtand ſich gebeſſert hatte, irritirte ſich von neuem und es entwickelte ſich eine Gastroenteritis chronica, die über 1½ Jahr dauerte und Pat. den größten Gefahren ausſetzte.

3) Eine 57jährige, früher ſtarke, aber in den letzten Jahren durch tiefe moraliſche Leiden und eine anſcheinend in den dicken Gedärmen wurzelnde, durch die geringſten Regimsveränderungen hervorgerufene, aber durch Diät, ſchleimige Getränke und einige narkotiſche Klyſtiere, beſonders aus Papaver somnifer., in einigen Tagen beendete Enteritis chronica geſchwächte Frau nahm Ende Nov. 1826 wegen Kolikſchmerzen ꝛc. ein ſolches Klyſtier (Decoct. Capit. Papaver.) und zwang ſich, es bei ſich zu behalten. Nach 2 Stunden Schwindel, Betäubung, tauber Schmerz in der Hinterhauptsgegend, deutliche Niedergeſchlagenheit und unbeſiegliche Somnolenz; ſpäter Uebelkeit, Vomiturition en, klebrige Schweiße, beſonders im Ge-

ſichte; Extremitäten kalt und wie erſtarrt. — Nur antiſpasmodiſche Getränke, Fußbäder, ſpirituöſe Einreibungen ꝛc. — Es folgte eine Art allgemeiner Torpor und Trockenheit der Schleimhaut-Oberflächen, was erſt nach 2 Tagen vollſtändig verſchwand.

Man hatte zu dem Klyſtier nur 2 Mohnköpfe in 1 Pinte Waſſer gekocht, aber mehre Stunden lang am Feuer gelaſſen.

4) Ein 6jähriges Kind (mit Gaſtroenteritis) bekam wenige Augenblicke nach einem Klyſtier von der Abkochung eines Mohnkopfs Uebelkeit, Erbrechen und tiefen 15—18ſtündigen Schlaf, erholte ſich dann aber nach bloßer Limonade vollſtändig.

5) Eine 25jährige, Melancholie-Anfällen unterworfene Dame bekam nach einem Klyſtier aus 2 Mohnköpfen dieſelben Zufälle, wie im vorigen Falle.

6) Dieſelben, nur intenſivere und länger dauernde Wirkungen, weil das Decoct concentrirter war, brachte ein eben ſolches Klyſtier bei einer 36jährigen, ſeit langer Zeit von einem herpetiſchen Ausſchlage mit unerträglichem Jucken und den wunderbarſten Nervenkriſen geplagten Dame hervor. Auch hier trat keine ſchlimme Folge ein.*)

(A. g. Mélier in Bd. 14 H. 3 p. 407—418. 1827.)

Plumbum (Amaurosis saturina).**)

Phyſiologiſche Wirkungen.

1) Ein 21jähriger Häuſermaler, der bereits vor 4 Jahren die Bleikolik gehabt, durch Larantia geheilt worden war und ſeitdem trotz der Fortſetzung ſeines Geſchäfts nie wieder an etwas Aehnlichem gelitten hatte, kam am 13. Jan. 1832 mit einer gewöhnlichen Colica saturnina in die Charité, die bis zum 21. unter den gewöhnlichen, krampfhaften und gaſtriſchen Erſcheinungen ziemlich gelinde verlief. Am 21. war die Beſtrung ſehr bedeutend, der Unterleib ganz, das Epigaſtrium faſt frei von Schmerzen; aber einige Augenblicke nach der Viſite traten neue Krämpfe ein, welche Pat. Schreie auspreßten. Mit einem Male konnte er die ihn umgebenden Gegenſtände nicht mehr unterſcheiden und nach ſehr kurzer Zeit ſogar das Licht nicht mehr ſehen. Abends neue, nervöſe Zufälle; plötzlich ein epileptiſcher Anfall, Verluſt des Bewußtſeins, Convulſionen; er wirft ſich heftig umher und es tritt viel Schaum vor den Mund; der Anfall dauert ungefähr ½ Stunde und erneuert ſich in der Nacht.

Den 22. Sopor; man erweckt Pat. mit Mühe; er antwortet auf Fragen langſam und unwillig (à mauvaise grace); das Geſicht iſt nicht wiedergekehrt, die Augen fixirt, die Pupillen erweitert, bei allen Reizen durchaus unbeweglich; Puls frequent, Zunge weiß und feucht; Unterleib normal. Abends ant-

---

*) In Allem ſind 9 Beobachtungen, wovon nur die erſte dem Vf. ſelbſt angehört, die 2. und 3. ihm von Biett, die 4.—6. incl. von Louyer-Villermay mitgetheilt, die 3 letzten aber aus andern Zeitſchriften entlehnt ſind, weshalb dieſe auch, wie ſich von ſelbſt verſteht, hier ohne Weiteres übergangen werden.

**) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 848 Anmerkung.

wortet er auf alles gut; das Auge hat seine Starrheit verloren, die Pupille erweitert und verengert sich abwechselnd, Pat. kann Objecte wieder unterscheiden, sieht sie aber durch eine Art Nebel. Am 23. ist das Auge hell und Pat. ganz wohl bis zum 28., wo nach der Visite plötzlich wieder Gesichtsverdunkelung eintritt und Pat. sieht wie durch einen Nebel, kann aber die Gegenstände noch unterscheiden. Im Uebrigen kein Kopfweh, keine Veränderung in der Circulation; nach 2 Stunden war das Gesicht wieder hell und der Schleier gänzlich gehoben.

Nun erschien kein Zufall wieder und Pat. verließ einige Tage nachher das Hospital. Nach 2 Monaten kam er wieder mit Symptomen der Bleikolik, obgleich er nichts wieder mit Bleiweiß zu thun gehabt hatte. Purgantia hoben die Zufälle von neuem, aber es entwickelte sich eine heftige Irritatio gastro-intestinalis, welcher man Antiphlogistica entgegensetzte. Endlich entwickelten sich nach, wie das erste Mal, ein epileptischer Anfall und darauf beunruhigende Hirnsymptome: heftiges Delirium, Pat. schrie und lief im Saale herum. Mehre allgemeine und örtliche Blutentleerungen stellten Pat. her. Anomalien der Sinnesthätigkeiten kamen während dieses Rückfalles überall nicht vor und das Gesicht blieb völlig unberührt. *)

2) Ein 23jähriger Mann von schwacher Constitution und lymphatisch-sanguinischem Temperament hatte bereits vor 3 Jahren an der Bleikolik gelitten und war 4 oder 5 Tage lang taub und blind gewesen **) und zum 2. Male vor 1 Monate, wo er 14 Tage in der Charité zugebracht ***) und sie dann mit allen Anzeichen dauerhafter Heilung verlassen hatte, als er, ohne inzwischen mit Blei verkehrt zu haben, nach 8 Tagen heftiger, als zuvor ergriffen wurde und am 5. Juli (Jahr?) in das Hospital St. Antoine eintrat, wo er mit Alaun behandelt und am 16. vollkommen geheilt entlassen wurde. †) Die Heilung muß indessen abermals nicht von Dauer gewesen sein, denn gegen den 8. oder 9. Aug. empfand Pat. eine große Schwäche mit Taubheit (Einschlafen) in den Armen und Beinen; darauf Kolik, dann Verstopfung, Einfallen des Bauches, Brechneigung, Cephalalgie und nach 48 Stunden Abnahme des Gesichts und Gehörs; alsbald complete Amaurose, welche zur Zeit seines Eintritts in die Charité (am 13. Aug.) gänzlich verschwunden war. Vom 14.—20. wurde die sogenannte Charité-Behandlung angewendet und folgendes beobachtet:

Am 1. Tage Rückkehr der Taubheit und Amaurose, welche am andern Morgen verschwanden; die Zunge wurde schmerzhaft,

*) Diesem hat Vf. schon einen Fall vorausgeschickt, welcher aus dem 18. Bande der Archives générales entlehnt und unter dem Artikel: Alumen gegen Bleikolik No. 3 in diesem Hefte referirt ist.

**) Dieser Fall ist von Vf. nach Bd. 18 des Arch. génér. und nach dem Journ. génér. des hospit. civils et milit. 1828 zusammengetragen, unter: Alumen aber nicht referirt worden. Am letztgedachten Orte wird behauptet, Gesicht und Gehör kehrten erst nachgerade und 2 Monate nach Cessation der andern Symptome der Bleikolik zurück.

***) Die andere Observation berichtet, daß Pat. auch diesmal taub und blind wurde, daß beides sich aber auch bald wieder verlor. Von dem Augenblicke an, wo die Augen gegen Licht wieder sensibel wurden, erschienen ihm alle Gegenstände, die er fixirte, welche Farbe sie auch haben mochten, 5 Tage hindurch ganz weiß und beim Einschlafen hatte er die sonderbarsten Visionen.

†) S. den Artikel Alumen in diesem Hefte.

ſchwoll beſonders an ihrem vordern Theile, bedeckte ſich mit einer membranförmigen Erſudation und bot einen Abdruck der Zähne dar. Nach 3 Tagen ohne directe Behandlung verſchwand die Geſchwulſt; in den erſten Tagen noch Verwirrung der Ideen; endlich bis zum 21. mehr Schmerz und Schwere im Kopfe, wenig Schlaf, Beſeitigung aller Symptome der Bleikolik. Am 23. ſeit dem Erwachen ein Stechen im linken Auge und ein ſehr lebhafter Schmerz in der linken Seite des Kopfes, am 25. außerdem noch allgemeines Kopfweh; am 26. wohl und am 27. Austritt aus dem Hospital. *)

3) Ein 36jähriges, ſeit 1 Jahre in einer Bleiweißfabrik arbeitendes Frauenzimmer war wegen der Bleiweißkolik 14 Tage im Hospital Cochin und ſetzte 14 Tage ſpäter ihre Beſchäftigung wieder 1 Jahr lang fort. Inzwiſchen war ſie leidend, hatte faſt beſtändige Uebelkeiten, häufig hartnäckige Obſtructionen und ſchlechten Appetit; nach 1 Jahre trat eine Kolik ein, ſie ging in die Charité und war nach 14 Tagen im Begriff, dieſelbe zu verlaſſen, als ſie gegen Mitternacht, nachdem ſie ſich beim Niederlegen noch ganz wohl befunden, von einem äußerſt heftigen Kopfſchmerz und ſo arger Kolik befallen wurde, daß ſie ſchrie, ſich auf dem Bette und, mehrmals auf die Erde geſtürzt, auf dem Boden herumwälzte. Um 2 Uhr Morgens verlor ſie mit einem Male das Geſicht vollſtändig; das Gehör war unverändert, die Senſibilität erhöht, denn das geringſte Geräuſch war ihr unerträglich. — Venäſection aus der Schläfenarterie, Blutegel und Purganzen. — In den folgenden Tagen Delirien und ſehr heftige Convulſionen, ſo daß die Zwangsjacke angelegt werden mußte. Abermalige Blutentleerungen hoben die Symptome bis auf die Amauroſe, welche allen 1½ Jahr in der Charité und darauf in der Salpêtrière verſuchten Behandlungen widerſtand. Seit dieſem Kolikanfalle iſt bei Pat. die Regel nicht wieder erſchienen, trotz mehrer desfallſigen Curen.

Als Vf. Pat. ſah (dieſer eine Fall iſt aus Vfs. eigener Erfahrung), waren die Pupillen erweitert, die linke etwas mehr, als die rechte, die noch ein wenig beweglich war. Pat. kann nichts weiter, als Tag und Nacht unterſcheiden. **)

---

*) Geſichtstäuſchungen, wie ſie im obigen Falle vorkamen, ſind auch für ſich und ohne complete Amauroſe beobachtet worden. Vater erzählt von einem dem Trunke ergebenen, jungen Maler von ſehr choleriſchem Temperament, der häufig verſtopft geweſen und die Bleikolik bekam, daß er ſeitdem lange Zeit die Gegenſtände nur halb ſah. Dieſe Hemiopie verlor ſich mit der Heilung der Bleikolik.

**) Vf. citirt bei Gelegenheit dieſes Falles einige Beobachtungen von Amauroſe, die ſich zu gewöhnlichen, nicht von Blei entſtandenen Koliken geſellte.

Felix Plater (Observ. libr. tres. lib. 1 p. 110) erzählt von einer Frau mit heftiger Kolik und Erbrechen, die mit einem Male völlig blind und erſt nach 3 Tagen wieder ſehend wurde, nach einigen Jahren denſelben Anfall (eben mit Erblindung) wieder bekam und wieder genas, bis ſie endlich den alljährig wiederkehrenden Anfällen erlag.

Smetius (Miscellan. med. cum Th. Erasto, Brunno &c. communicat. Ffrt. 1611 p. 446) erzählt 4 ſolcher Fälle ſehr aphoriſtiſch; Hildeſius hat ebenfalls eine in einem heftigen Kolikanfalle erblindete Frau geſehen, welche nach 3 Tagen (nach Purgirmitteln) ihr Geſicht wieder erlangte.

Schröck (Miscellan. nat. cur. Dec. 2 ann. 5 obs. 247) berichtet: Ein etwa 30jähriger Augsburger hatte ſich durch Diätfehler eine ſehr heftige Kolik (1683) zugezogen und erblindete gleichzeitig vollkommen. Nach einigen Tagen (15. Oct.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Plumbum aceticum.*)

Vergiftungen.

Fünf Glieder einer Familie waren, wie Vf. ermittelte, durch in einem irdenen, mit Blei glasirten (ungefähr 8—10 Maaß faſſenden) Topfe aufbewahrten Eſſig, wovon der noch vorhandene Ueberreſt von ʒix. nicht weniger, als gr. v. eſſigſaures Blei enthielt**), vergiftet und faſt zu gleicher Zeit erkrankt.

Die Hausfrau, früher ganz geſund, hatte, als Vf. zugezogen wurde, bereits ¼ Jahr das Bett gehütet, ihre Krankheit mit hartnäckiger Verſtopfung, Erbrechen und öfterm Würgen angefangen und dieſe Zufälle bis jetzt fortgedauert, jedoch ſo, daß ſie dazwiſchen zuweilen 4—8 Tage ſich erträglich wohl befand. Nach und nach zunehmende und gegenwärtig trotz aller Abführungsmittel und Klyſtiere ſeit 8 Tagen beſtehende Verſtopfung; heftiger Schmerz in der Gegend des Nabels und im Rücken. Pat. konnte den Urin nicht gut laſſen, hatte keinen Appetit, trockene Zunge, großen Durſt, ziehende Schmerzen in den Extremitäten und der Unterleib war gewöhnlich eingezogen. Noch immer zuweilen Erbrechen der wenigen Speiſen, welche Pat. zu ſich nahm; vorübergehend paralytiſche Zufälle, wie Unbeweglichkeit der Arme und Beine, Unvermögen zu ſprechen, Fühlloſigkeit in den Gliedern, Geiſtesabweſenheit u. ſ. w.

Lange Zeit war erforderlich, ehe Pat. ſich von allen dieſen Zufällen wieder erholte und ſie iſt noch nicht wieder ſo geſund, wie ſie vor dieſer Krankheit war.

Faſt gleichzeitig mit ihr erkrankte ihre ältere Tochter unter denſelben Erſcheinungen, nur daß ſich bei ihr die Zufälle mehr allmälig und weniger ſchnell entwickelten, daß die Schmerzen in der Nabelgegend bei weitem heftiger waren und ſich am Ende ein ſehr heftiges,

---

einzigen Falle hat ſie 2 Monate gedauert und in einem allen angewendeten Mitteln widerſtanden.

Ein von Felix Plater erzählter Fall von hyſteriſcher oder nervöſer Kolik widerſtand ebenſo. Dieſes iſt übrigens ſelten, denn die meiſten Schriftſteller ſagen, daß die Amauroſe in allen dieſen Fällen raſch (rapidement) verſchwinde. Stoll ſagt darüber: Amaurosis symptomatica morborum spasticorum, morbi hysterici, colicae saturninae, temporaria solum est et finito paroxysmo sponte evanescit.

7) Die Zahl der Rückfälle ſcheint auf die Intenſität der Amauroſe nicht zu influiren, ſie verſchwand raſch bei ſchon öfter von der Bleikolik Befallenen und widerſtand einigemal, wo ſie im erſten und zweiten Kolikanfall auftrat.

8) In der Mehrzahl unſerer Beobachtungen verſchwand die Amauroſe unter dem Einfluß der Behandlung der Bleikolik; in den von nervöſer Kolik mit Verſtopfung abhängenden Fällen waren Abführungsmittel von raſchem Erfolge begleitet. Stoll ſagt: „Amaurosin in colica pictonum opium et camphora tollit“; in den hier erzählten Fällen ſind dieſe Mittel nicht angewendet worden.
(id. ibid. p. 30—32.)

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 849 und die in den Anmerkungen ** und *** angeführten Stellen.

**) Daß der Bleigehalt des Eſſigs im Verhältniß zur Dauer ſeiner Aufbewahrung in jenem Geſchirre zugenommen haben werde, läßt ſich wohl nicht anders annehmen.

fast durch nichts zu stillendes Erbrechen einstellte, dagegen fehlten bei ihr die lähmungsartigen Zufälle.

Auch die 2. Tochter, ein sehr gesundes, robustes Mädchen, wurde von denselben Zufällen, jedoch einige Wochen später, befallen. Merkwürdig war bei ihr die Erscheinung, daß alles, was sie erbrach, wie Succus Liquirit. schmeckte, ungeachtet sie denselben nicht genommen hatte. Sie wurde schon in wenigen Wochen geheilt.

Eine dritte Tochter dieser Frau und ihr Mann endlich kamen blos mit öftern Leibschmerzen, Neigung zum Erbrechen und leichter Stuhlverhaltung davon.

(H. Z. f. St. A. K. Hohnbaum in Bd. 13 H. 1 p. 152—154. 1827.)

Gegen Aneurysmata.*)

Ein 37jähriger, außer einem gut geheilten Tripper und Schanker in seiner Jugend stets gesunder Maurer von nervöser, sanguinischer Constitution kam am 12. Mai 1823 in's Hôtel-Dieu (Service Dupuytren) mit einer pulsirenden Geschwulst auf der rechten Seite des Brustbeins nach oben.

Vor 3 Jahren hatte er beim Aufheben eines sehr schweren Stückes Holz plötzlich in der rechten Brustseite einen sehr heftigen Schmerz mit vorübergehender Athemverhaltung verspürt, konnte aber die folgenden 12—15 Monate sein Geschäft ungehindert fortsetzen. Jetzt wurde die Respiration behindert, der Athem beständig kurz und Pat. kam bei der geringsten etwas beeilten Bewegung außer Athem. Nun entwickelten sich nach einander folgende Symptome: Schlaflosigkeit; horizontale Lage unmöglich, stärkere Dyspnöe; Herzklopfen, erst schwächer, dann stärker; „häufiges Zittern in der Brust" (nach des Pat. eigenem Ausdruck), starkes Kopfweh, arge Schmerzen in der rechten Schulter den Hals entlang längs dem Laufe der Gefäße dieser Gegend. — Oertliche und allgemeine Blutentleerungen und revulsorische Mittel — fast ohne Erleichterung; in kurzen Intermissionen konnte Pat. indeß wieder an seine Arbeit gehen. Anfangs Winters 1823 Verschlimmerung der genannten Beschwerden; ferner ein sehr beschwerlicher in öftern oder seltenern Anfällen eintretender und zuweilen mit blutigem Auswurf verbundener Husten; Pat. kann nur eine sitzende Stellung mit stark vornüber gebeugtem Körper annehmen. Dieser Zustand dauerte 2 Monate; jetzt entwickelte sich die Geschwulst am Brustkasten, die Anfangs wie ein Taubenei, nachgerade die Größe eines Hühnereies erreichte und nun stehen blieb. In dem Grade, wie sie sich entwickelte, wurde die Respiration freier, die Dyspnöe verschwand sogar großentheils; die Beßrung war aber nur vorübergehend (einige Wochen) und Pat. kam nun in's Hospital in folgendem Zustande. Das Aneurysma (dessen Lage schon angegeben) wie ein großes Hühnerei groß, über 1 Zoll unter den Tegumenten erhaben; diese roth und dünn, wie auf einem reifen, phlegmonösen Abscеß; Puls regelmäßig, rechts (wie es scheint) viel kleiner, als links; Herzschläge häufig und heftig; Husten frequent, in schnellen

*) Die Empfehlung des essigsauren Bleies gegen Aneurysmen ist von deutschen Aerzten ausgegangen, was Vf. anzuführen auch nicht unterlassen hat. In für dieses Magazin benutzten, deutschen Schriften, wenn ich nicht sehr irre, namentlich in Kopps Denkwürdigkeiten, sind mir bereits derartige Beobachtungen begegnet, von deren Relation jedoch etwas zurückhielt; ob die Unzulänglichkeit des Erfolges oder der Nebengebrauch anderer Arzneien oder sonst etwas, ist mir nicht mehr gegenwärtig.

Anfällen wiederkehrend; Sprache kurz, Dyspnöe stark; Unmöglichkeit, auf dem Rücken oder der linken Seite zu liegen, Nothwendigkeit, beständig die sitzende Stellung mit vornüber gebeugtem Körper anzunehmen; jedoch kann er auch einige Zeit auf der rechten Seite liegen. Bei der Auscultation neben dem Respirationsgeräusch Schleimrasseln in großen Blasen; Gesicht blau, Lippen und Wangen livide, Augen eingefallen und mit einem blauen (schwärzlichen) Rande umgeben; bei der geringsten Bewegung Erstickungsanfälle; Dysphagie, besonders beim Trinken, wobei er mehrmals anhalten muß, um Athem zu schöpfen; beständige Cephalalgie und Schlaflosigkeit, beim etwaigen Einschlafen aber quälende Träumereien und plötzliches, schreckhaftes Auffahren. Trotz dem guter Appetit und Stuhlgang. Die Geschwulst war bestimmt ein Aneurysma im Arcus Aortae.

Nach abermaligem und wieder erfolgloſem Aderlassen ꝛc. seit dem 17. — Plumb. acet. gr. j. Morgens und Abends in Pillen mit Skordiensaft (Teucrium Scordium) bereitet, allmälig in den folgenden Tagen bis zu 6 Pillen (= gr. vj.) im Tage in 2stündigen Zwischenräumen bei Vierteldiät. — Alsbald wahrhaft überraschende Beßrung. Die Geschwulst mindert sich reißend, sie senkt und plattet sich dermaßen ab, daß sie am 1. Juni so zu sagen völlig verschwunden ist; Husten und Auswurf sind viel seltener, die Respiration freier, die Deglutition von Flüssigkeiten leichter, der Schlaf ist gut und länger, der Puls auf beiden Seiten völlig gleich geworden. — Dieselbe Behandlung; daneben noch in weißem Wasser (eau blanche?) getränkte Compressen auf dem Sitz der Geschwulst mit einer gelinde anschließenden Bandage befestigt; vom 3. Juni ab 7, vom 6. an 8 Pillen täglich. — In den folgenden Tagen einige Koliken und Durchfall. Die aneurysmatische Geschwulst ist nur 1—2 Linien hoch; ihre Pulsationen, mit denen des Pulses immer gleichzeitig, sind aber noch sehr deutlich. Am 20. ist der Auswurf noch sehr reichlich, die Koliken dauern fort, aber die Diarrhöe hat aufgehört (man hatte die Behandlung (= 8 Pillen) nicht unterbrochen. — 23. Juni 10 Pillen täglich. — Pat. klagt zum ersten Male über Uebelkeiten und Brechneigung, besonders nach dem Essen, was bis zum 29. fortdauert und die Behandlung zu suspendiren nöthigt. Man fühlt jetzt leicht die Rippenknorpel, zwischen denen die Geschwulst hervortrat. Während der Suspension des Bleies verschwand die Uebelkeit vollständig, aber der Schleimauswurf blieb sehr stark, obgleich noch immer viel schwächer, als vor der Behandlung. Der Teint des Pat. ist stark kupferbraun, alle Functionen sind genügend. — Vom 4. Juli an wieder Plumb. acet., erst 5, die folgenden Tage 6, den 11. 7, den 12. 8, den 15. 9 Pillen. — Jetzt traten wieder schwache Uebelkeiten ein; der Leib war fortwährend frei. Am 19. wünschte Pat. seinen Abgang und versprach, das Mittel, das ihm so wesentlichen und andauernden (die ganzen 2 Monate seines Aufenthalts im Hospitale hindurch) Nutzen geleistet hatte, fortzusetzen.

In den seinen Beobachtungen angehängten „Reflexionen" berichtet Vf. (p. 453), daß Pat. bald nach seiner Rückkehr in die Heimath unterlegen habe; nähere Angaben fehlen aber, fehlten auch dem Vf.

2) Am 7. Juli (kurz vor dem Abgange des vorstehenden Pat.) kam ein 41jähriger Schmied von athletischer Constitution, der, mehrmalige, aber stets gut geheilte syphilitische Affectionen während seines Soldatenstandes abgerechnet, stets gesund gewesen war und 6 gesunde und kräftige Kinder

gezeugt hatte, mit einem gleichen Aneurysma in's Hospital, das sich vor 6 Monaten zu zeigen angefangen, nachdem schon 1 Jahr lang ähnliche Erscheinungen, wie im vorigen Falle (durch Tragen einer sehr schweren Last veranlaßt), vorhergegangen waren. Zuerst plötzliche, unaussprechliche Schmerzen in der rechten Schulter, bald von hier über die ganze rechte Brustseite sich ausdehnend und continuirend, später allmälig die Nacht gemindert und am Tage (unter dem Einfluß der Arbeit) verschlimmert; später noch große Dysphagie und allgemeine Abspannung, gewöhnlich stärker Morgens beim Erwachen, als gegen Abend; außerdem mitunter ein Gefühl, als wenn die Brust zusammengepreßt würde, so daß die vordere und hintere Wand sich berührten. In dem ersten halben Jahre that man gegen diesen Zustand nichts, erst gegen die jetzt entstehende, enorme Gesichtsgeschwulst eine Purganz („Leroy"), die sehr stark wirkte und nicht nur diese, sondern auch die Schmerzen in der rechten Schulter (nach Versicherung des Pat.) völlig hob und ein ungewohntes Wohlbefinden nach sich zog, welches Pat. mehre Monate ohne Anstrengung seinen schweren Beschäftigungen sich zu unterziehen gestattete. Indessen kehrten die Schmerzen wieder und heftiger, als vorher; dazu ein stärkeres Hemmungsgefühl im Halse, kurzer Athem, kleine Hustenparoxysmen ohne Auswurf; während derselben oder beim bloßen Gähnen scheint die Brust springen (gesprengt werden) zu wollen, wobei die Brustschmerzen schrecklich und beengend werden. Pat. kann Nachts nur auf der rechten Seite liegen oder muß sitzen. Nun entsteht äußerlich am Thorax eine Anfangs kleine, allmälig sich vergrößernde Geschwulst; zugleich ein häufigerer und sehr unbequemer Husten mit besonders Morgens starkem Schleimauswurf; beengtere Respiration; Aufschrecken; eine zum Stillstehen und Athemschöpfen nöthigende Art Steckung (étranglement); lancinirende Schmerzen in der Schulter längs dem Arme bis zu den Fingern. — In 3 Wochen 8 Venäsectionen, 2mal Blutegel ad Anum und Eis auf die Geschwulst — mit nur so momentaner Erleichterung, daß beim Eintritt in's Hospital alles beim Alten war.

Die alle Charaktere eines Aneurysma (es war wieder am Arcus Aortae) darbietende Geschwulst war jetzt wie ein Entenei groß, befand sich im Niveau mit dem 3. Intercostalraume, über den sie nur um 12—15 Linien hinaus ragte, während ihr Transversaldurchmesser wenigstens 4 Zoll betrug; ihre Bedeckungen normal; Puls desgleichen, außer daß die Schläge der Radialis denen des Aneurysma auf beiden Seiten etwas vorangehen; die oberflächlichen Venen der rechten Halsseite geschwollen, wie varicös; fast beständiger Husten mit reichlichem Auswurf und beim Respirationsgeräusch ein sehr ausgebreitetes, zuweilen von einem sehr deutlichen Schnarchen begleitetes Schleimrasseln. Im Uebrigen die schon angegebenen Erscheinungen, aber keine Spur von Geschwulst der Unterextremitäten oder des habituell kupferbraunen Gesichts. Seit dem 8. Juli (außer einmaliger Application von 25 Blutegeln ad Anum) — Plumb. acet. täglich 5 Pillen (gr.v.?) und progressiv eine mehr. — Am 3. Tage schon merkliche Besserung: Rasseln fast weg, Husten weniger frequent, Expectoration beträchtlich vermindert, Respiration leicht, Schmerzen fast gar nicht; Pat. kann auch auf der linken Seite und dem Rücken liegen und schlafen. Wegen eingetretener Verstopfung — Aloës gr.vj., Gumm. Gutt. gr.ij. — und nach deren Wirkung Fortsetzung des Bleies nebst Compressen von „eau blanche" (Aqua alba) auf die Geschwulst. Am 15. sind die varicösen Halsvenen

verſchwunden; Schlaf gut; keine Schmerzen mehr, jedoch durchaus keine Verkleinerung der Geſchwulſt. Den 16. 9 Pillen, den 18. Rückkehr der Verſtopfung mit Widerwillen vor Nahrung; den 23. derſelbe Zuſtand; — 10 Pillen. — Den 28. Die ſeit einigen Tagen abnehmende Geſchwulſt ſcheint wenigſtens um die Hälfte verkleinert. Geringes Blutſpeien in Folge von ein wenig ungeſtümen Anſtrengungen und ein wenig Durchfall anſtatt der Verſtopfung. Bei Beſichtigung des Thorax überraſcht eine ſehr merkliche Wölbung nach hinten und links, während es von vorn ſich umgekehrt verhält; dem entſprechend hält Pat. beim Gehen ſich nach rechts gebeugt. In den folgenden Tagen nimmt die Geſchwulſt, ſo zu ſagen, zuſehends ab; Anfangs Aug. iſt ſie nur noch 2—3 Linien hoch und hat viel von ihrer Ausbreitung verloren; der allgemeine Zuſtand iſt befriedigend, die Reſpiration in der Ruhe faſt frei, beim Steigen kommt Pat. jedoch noch außer Athem. — Dieſelbe Behandlung, aber nicht über 10 Pillen im Tage.

Am 12. Aug. verlangte Pat. (bei demſelben Wohlbefinden) ſeine Entlaſſung; über ſein ſpäteres Ergehen weiß Vf. nichts.*)

(A. g. Duſol in Bd. 50 (Ser. 3 T. 5) H. 4 p. 443—452. 1839.)

Ranunculus acris.

Phyſiologiſche Wirkungen.

Eine oft an Gliederſchmerzen leidende, 70jährige, aber noch kräftige Frau hatte einige Hände voll Ranunculus acris gekocht. Abends ſich hiermit die Beine gewaſchen und dann als Kataplasma umgeſchlagen. Nachts wurde ſie durch heftige Schmerzen erweckt, warf den Umſchlag weg und wuſch ſich mit Waſſer. (Am andern Morgen) fand Vf. Pat. in heftigem erethiſchen Fieber und unerträglichen Schmerzen der Unterſchenkel und Füße, welche beide bis an die Knie wie verbrannt waren: Oberhaut heiß, roth, ſehr ſchmerzhaft und ſtellenweiſe in Blaſen erhoben. Vf. behandelte das Uebel wie eine Verbrennung innerlich und äußerlich.

Am 3. Tage wurden mehre Stellen brandig, Pat. zitterte, bekam eine Ohnmacht beim Aufrichten, Aengſtlichkeit, Unruhe bei kleinem, ſchnellem Pulſe und rothem Geſichte. Am 11. Tage brach ſich das Fieber mit Schweiß und kritiſchem Harn und zugleich beſſerten ſich die Wunden.

(H. An. Krebs in Bd. 1 H. 3 p. 440. 1835.)

---

*) Zwiſchen obigen beiden liegt noch ein Fall, den ich nicht referirt habe. Er ſelbſt und die Cur war den vorſtehenden ganz analog, außer daß einmal eine Venäſection mit unterlief und dauerte 3 Wochen. Die durch das Aneurysma bedingten (bekannten) Beſchwerden beſſerten ſich ſehr, die Geſchwulſt in den erſten 8 Tagen der Cur ebenfalls merklich, ſeitdem verkleinerte ſie ſich aber nicht mehr.

Dieſen angehängt iſt (p. 454—458) noch ein eben ſolcher, aber bereits ſehr weit gediehener Fall, welchen Legroux beobachtete. Das eſſigſaure Blei wirkte ebenfalls ſchon in den erſten 6 Tagen außerordentlich, mußte aber am 14. Tage (wegen ſtarker Diarrhöe!) ausgeſetzt werden. Als man nach 8tägiger Suspenſion wieder darauf zurückkam, erlitt Pat. eine heftige Gemüthsbewegung und ſtarb bald nachher unter unwillkürlichen Stuhlabgängen, großen Beängſtigungen, Geſichtsgeſchwulſt ꝛc.

Rhus toxicodendron.*)

Gegen Enuresis paralytica nach Ischuria paralytica.

Ein Weißbinder litt ſchon mehre Jahre an allerlei Beſchwerden, die mehr oder minder mit einander in Verbindung ſtehen mochten und ſämmtlich durch eine arthritiſche Conſtitution wo nicht hervorgerufen, doch wenigſtens bedeutend modificirt worden waren.

Als Vf. Pat. im Mai (Jahr?) ſah, hatte ſein Zuſtand viel Aehnlichkeit mit Marasmus senilis. Er zehrte mehr und mehr ab, war faſt beſtändig auf ſeinen Seſſel beſchränkt, hatte wenig Appetit, alle Functionen ſeines Körpers gingen träger, langſamer und mit verminderter Energie von ſtatten; die untern Extremitäten waren ſteif und beſtändig kalt wie Eis, dabei ſchlief er noch ziemlich und klagte auch überhaupt über kein beſonderes, hervorſtechendes Leiden außer über ein unangenehmes, nach ſeinem Ausdruck teigartiges Gefühl im Unterleibe. Auch die Urinabſonderung ſchien vermindert, der Stuhl war hart und retardirt. — Gute Diät, flüchtig belebende ꝛc. Mittel. —

Nach 6 Wochen (gegen Ende Juni's) trat plötzlich und ohne zu ermittelnde Urſache eine förmliche Harnverhaltung in Folge einer (vielleicht durch vorhergegangene, zu große Ausdehnung der Blaſe bedingten) Lähmung des Blaſengrundes ein und der Katheter, der übrigens ohne alle Beſchwerden eingebracht werden konnte, mußte applicirt werden. Nach fruchtloſer Anwendung der gerühmteſten Heilmittel — Fol. Rhois toxicodendr. gr. ¼—ʒβ. raſch ſteigend, Morgens und Abends in Pulver. —

Als Pat. gr. jβ. p. D. nahm, bildete ſich auf einmal zur großen Freude des Kranken, der dadurch des ihm ſehr läſtigen Katheteriſirens überhoben blieb, eine vollkommene Enureſis aus (= Lähmung des Blaſenhalſes). Das Mittel wurde fort- und in immer höhern Doſen gegeben. Als dieſe auf gr. vj. gebracht war, fing der Urin an, nicht mehr tropfenweiſe, ſondern in größern Mengen auf einmal (doch kaum 1 Eßlöffel voll) und ſehr oft im Tage abzugehen; bei gr. viij. ging er ſeltener, aber in größerer Menge (zu etwa 1 ſtarken Taſſenkopf voll) ab und bei ʒβ. endlich (Morgens und Abends) wurde Pat. „ganz von dieſem Uebel befreit" — „und noch jetzt (12—14 Wochen nachher) hat er nie mehr etwas davon zu leiden gehabt", ja ſein Allgemeinbefinden hat ſich ſeitdem ſo gebeſſert, „daß er ſchon längſt wieder ohne alle Beihülfe herumgehen kann, nachdem er noch eine Zeit lang eine Auflöſung des Phosphors in ätheriſchen Oelen mit Zuſatz von Spir. Serpill. u. dgl. fleißig in die untern Extremitäten eingerieben hatte". Pat. wurde in kaum 14 Tagen durch 100 Gran Rhus toxicodendron von ſeiner Blaſenlähmung vollſtändig geheilt und Vf. ſchreibt dieſen Erfolg hauptſächlich der raſch auf einander folgenden, kräftigen Steigerung zu.

Das Ausſehen iſt jetzt wieder ganz gut, der Appetit ganz normal, die Füße ſind wieder gehörig warm und die Kräfte nehmen von Tage zu Tage mehr zu.

(H. rh. J. d'Alquen in Bd. 10 H. 1 p. 135—139. 1825.)

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 855 Anmerkung.

Salicinum.*)

Gegen Febris intermittens.

Nachdem ich in diesem Magazin an den unten citirten Orten bereits mehre Belege für die antipyretische Wirkung des Salicins beigebracht habe, glaube ich, mich derselben hier entäußern und mit größerm Nutzen den daraus fließenden und gezogenen Folgerungen mich zuwenden zu dürfen.

Unter 10 detaillirt beschriebenen Fällen von Wechselfiebern wurden die 7 ersten mit Salicin behandelt, die 3 letzten heilten spontan. Es ist, wie Vf. bemerkt, gewiß „nützlich", d. h. von Einfluß bei der Beurtheilung der Heilkraft mancher Febrifuga, zu wissen, daß unter so wenigen Fällen 3, also fast $^1/_3$ durch die bloße Autokratie der Natur ohne alle Fiebermittel in Genesung übergehen konnten.

Im Allgemeinen sieht man in den Krankengeschichten nirgends, die 4. etwa ausgenommen, eine recht eigentliche, recht evidente Wirkung des Salicins, wie sie das Chinin fast immer zeigt, wovon 1 oder 2 ziemlich schwache Dosen ältere und alte, selbst endemische Wechselfieber heben.

Im 1. und 2. Falle, wo das Fieber dem Salicin nach und nach gewichen zu sein scheint, hat die 1. Dosis fast gar keinen Einfluß auf den nächsten Anfall geäußert; ein Umstand, der wenig Vertrauen für die Fälle einflößt, wo der Anfall gebieterisch ein schnell und entschieden wirkendes Mittel fordert. Die 3. Beobachtung ist dem Mittel völlig ungünstig; an dem Tage, wo es genommen wurde, und zwar einige Stunden nachher, erschien das Fieber in der frühern Heftigkeit, während das Chinin, wenn danach noch Anfälle eintraten, dieselben wenigstens moderirte. Schließlich lief hier dem Salicin das schwefelsaure Chinin den Rang ab, das allein die gelbe Färbung des Gesichtes beseitigen und definitiv das Fieber heilen konnte.**) Im 4. Falle ist, wenn die Frau die ernsten Symptome, welche ihn charakterisiren, nicht simulirt hat, die Wirkung des Salicins eine entschiedene gewesen; jedenfalls hat Pat. jedoch zu rasch das Hospital verlassen, als daß man wissen könnte, ob die Heilung solide gewesen ist. Im 5. Falle scheint das Salicin geheilt zu haben und doch ist zu bemerken, daß eine Venäsection gemacht ist und jedermann weiß, daß ein Fieber „von der Natur und dem Charakter dieses" (es war eine simple Quotidiana, wie es scheint, mit etwas Milzaffection) „sehr wohl einem einfachen Aderlaß am Arme weichen kann." Im 6. Falle folgte der Heilung sehr bald ein Recidiv, welches schließlich durch Chinin geheilt werden mußte. In der 7. Beobachtung endlich schlug das Salicin gänzlich fehl; aber der Fall ist überhaupt incomplet und der Kranke, der eine gewisse Quantität Salicin ohne Unbequemlichkeit genommen hatte, konnte einige Gran Chinin nicht vertragen.

Aus diesem allen folgert Vf., alle Gründe und Thatsachen pro et contra erwägend:

1) Daß das Salicin wirklich antifebrilische Eigenschaften besitzt;

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 804–807 und Bd. 2 p. 859.

**) Auch hier wurde, und zwar im Hitzestadium, eine Venäsection vorgenommen. Der Blutkuchen war hier klein mit erhabenen Rändern und mit einer grünlichen Crusta bedeckt.

2) daß dieselben aber sehr wenig energisch zu sein scheinen und daß über die Präferenz des Chinins kein Zweifel obwalten kann;

3) daß man das Salicin in denjenigen Fällen wird anwenden können, wo irgend ein Zustand von Irritation oder Inflammation das Chinin contraindicirt, sowie wenn dasselbe ohne Vernachlässigung irgend einer Indication (Cautel) wirkungslos geblieben ist; auch würde man es sehr gut nach der deutschen Methode in hektischen Fiebern mit periodischen Paroxysmen und mit starker Diarrhöe geben können und endlich in einem dringenden Falle ohne Zögern es allen andern empfohlenen Febrifugis vorziehen müssen, wenn das Chinin nicht zu haben wäre;

4) Daß von vorn herein große Dosen zu geben, weder nothwendig, noch vernünftig sei; 6—8 gr. zwischen den Anfällen, wie das Chinin, dargereicht, wirken eben so gut und noch besser, als stärkere Dosen; doch könne eine gradweise Steigerung nöthig werden.*)

(A. g. Richelot in Bd. 33 (Ser. 2 T. 3) H. 1 p. 5—27. 1833.)

Oleum aethereum Salviae.**)

Gegen Sudores nocturni.

Eine 44jährige, durch Gicht am Rückgrath sehr gelähmte und an allem Nothdürftigen Mangel leidende Frauensperson suchte nicht jener unheilbaren Gicht, sondern wahrhaft profuser Nachtschweiße wegen, die seit 14 Tagen dazu gekommen waren, bei Vf. Hülfe. — Ol. aeth. Salv. gtt. viij., Sacch. alb. ℈j ℔. M. D. S. alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll. — In 14 Tagen war sie davon vollkommen befreit.

So hat Vf. nun bereits seit 2 Jahren unzähligen Kranken mit diesem Mittel, besonders im Anfange des Uebels, jedoch auch schon einigen

*) Am Schlusse werden indessen ausgedehnte und mit aller nöthigen Umsicht anzustellende Versuche empfohlen.

**) Die Empfehlung des Salbeithees gegen nächtliche Schweiße ist bekannt genug und möchte kaum einer Erinnerung bedürfen; mir war es vorzüglich darum zu thun, auf die vom Hrn. Vf. gewählte Form des Elaeosacchari, wozu ihn der von manchen Kranken wegen seines widerlichen Geschmackes nicht durchgeführte Gebrauch des Salbeithees brachte, aufmerksam zu machen, bei welcher Gelegenheit es erlaubt sein wird, im Allgemeinen an die kräftigsten Präparate unsers Arzneischatzes, die ätherischen Oele, zu erinnern und die historischen Data wiederzugeben.

Nach Wedel (Diss. de Salvia resp. Weisheit. Jen. 1775) war die Salbei bei den Alten in größter Verehrung und wurde als heilbringendes Medicament mehr, als in unsern Zeiten gebraucht, daher auch ihr Name Salvia; Salvia salvatrix, naturae medicatrix; cur moritur homo, cui salvia crescit in horto? — S. Paulinus empfiehlt sie in seinem Werkchen: Sacra herba s. nobilis Salvia. Vindob. 1688 wider das Zittern der Glieder, Lähmung, Hämorrhoiden, unterdrückte Menses, weißen Fluß, Gicht, Rheumatismus, ansteckende Krankheiten, Mundschwämmchen und Geschwüre.

Van Swieten (Comment. T. II p. 370) empfiehlt bei nächtlichen Schweißen derjenigen, die nach Fiebern schwach und elend sind und durch jene noch sehr ausgezehrt werden, einen Aufguß von Salbei mit Wein und wenn dieser zu schwach sein sollte, einen mit Weingeist, wovon man täglich bis zu 2 Eßlöffel voll reichen könnte, als ein nie trügendes Mittel. Selbst den nicht erleichternden Schweiß in der Pest hat Chenot (de peste p. 136) durch Salbeiwein oder Infus. Salv. natural. mit Weingeist unterdrückt. Bekanntlich hat, wie schon Eingangs erwähnt worden, der gewöhnliche Thee, also das wäßrige Infusum, dieselbe Wirkung.

(id. ibid. p. 77—78.)

weit gekommenen Individuen Hülfe geleistet und seine Erfahrungen über dieses Oel bestätigen sich mit jedem Tage noch mehr.
(H. rh. J. Schneider in Bp. 11 H. 1 p. 80. 1826.)

Secale cornutum.*)

Gegen Metrorrhagie.

1) Eine 31jährige Frau, die einmal unehelich geboren hatte, wurde kurz nach ihrer Verheirathung zur Zeit der stets reichlichen Menstruation von einem heftigen Gebärmutterflusse befallen. Derselbe hatte, ohne daß etwas dagegen geschehen sein sollte, bereits 12 Tage gewährt und das (vorzüglich in aufrechter Stellung) entleerte Blut war theils flüssig, theils coagulirt. Puls klein und weich, kaum 61; die sonst robuste und noch gesund und blühend aussehende Pat. hatte alle 2 Tage Stuhlgang; Zunge etwas belegt, Durst nicht sonderlich, Appetit wenig, Bauch weich und nicht schmerzhaft; „Eingenommenheit des Kopfes u. s. w." — Pulv. gross. Secal. corn. ʒj. f. Inf. ℥v. Col. add. Tinct. Secal. corn. ʒj. Syr. Alth. ℥j. D. S. stündlich 1 Eßl. voll. — Während des Gebrauchs stellten sich wehenartige Contractionen und in deren Folge Abgang coagulirten Blutes mit gleichzeitiger Verminderung der Metrorrhagie ein, „ohne übrigens den Blutfluß zugleich zu stiftren." — Am folgenden Tage Wiederholung desselben Mittels — mit dem gleichen Erfolge. — Jetzt Pulv. Secal. corn. gr. ij. Sach. alb. gr. vj. M. f. pulv. d. dos. t. vj. D. S. 2stündlich 1 St. — Danach gänzliche Stiftirung der Hämorrhagie bei ruhiger Lage und selbst Verminderung derselben in aufrechter Stellung; zugleich Durchfälle mit heftigem Stuhlzwang. Beßrung des Appetits, der Zunge und des Pulses, Nachlaß des Durstes. — Reiteration; 3stündlich 1 Pulver. — Bereits am 12. gänzliche Stiftirung der Blutung in jeder Situation. In den nächsten Tagen Eintritt starken Appetits und Herstellung der Kräfte; völlige Heilung.

2) Bei einer 35jährigen unverehelichten, bis dahin zwar reichlich, aber regelmäßig menstruirten Person, die vor 5 Jahren einmal geboren, vor 14 Tagen, wie gewöhnlich, ihre Katamenien gehabt und während derselben einige Tage und Nächte sich körperlich angestrengt hat, trat vor 5 Tagen (also nicht zur Zeit der Menstruation) ein unaufhörlicher Abgang theils flüssigen, theils coagulirten Blutes ein, wobei sie bislang ihre häuslichen Geschäfte (als Köchin in einem Gasthause) verrichtete und sich außerdem ganz wohl befand. Am 12. Juni — Infus. Secal. corn. e ʒj. ℥v. Syr. Ceras. nigr. ℥j. stündlich 1 Eßl. voll. — Während des Gebrauchs bis in die Schenkel herab sich erstreckende Bauchschmerzen unter gleichzeitigem Abgange coagulirten Blutes aus den Geschlechtstheilen. Am 13. Fortdauer des Blutflusses, jedoch ohne Abgang von Coagulis. — Reiteration der Arznei bei strenger Ruhe im Bette — und Fortdauer der Leibschmerzen. Den 14. dasselbe Infus. mit Tinct. Secal. corn. ʒj. — und nach wenigen Tagen stand die Blutung für immer.

3) Eine seit 12 Tagen (in milderm Grade) bestehende Blutung mit Eingenommenheit des Kopfes, eingefallenen und von blauen Ringen um-

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 860 sqq. und Anmerkung.

gebenen Augen, ruhigem, aber kleinem und leerem Pulse bei einem 25jährigen, robusten Dienstmädchen wurde ohne die nöthige Ruhe durch dasselbe Mittel in letztgenannter Form in einigen Tagen vollkommen und bleibend gestillt.

4) Eine 39jährige Frau, welche mehrmals geboren und in jedem Wochenbette an übermäßigem Lochienflusse gelitten hatte, bekam vor 8 Tagen rechtzeitig ihre Periode, die nachgerade in eine Hämorrhagie ausartete, wobei anhaltend flüssiges Blut entleert wurde. Pat. war noch nicht blaß, klagte aber über Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel und Kopfweh; Puls ruhig, klein und leer, etwa 60; keine Complication. — Infus. Secal. corn. e 3j. ℥iv. mit Syr. Ceras. nigr. — Folgenden Tags keine merkliche Veränderung; Pat. will danach ein leises, laufendes Gefühl im Rücken verspürt haben, als wenn sich daselbst etwas Luftartiges bewegte. — Dasselbe Infus. aus ℈iv. — Die Blutung minderte sich, ja hörte in ruhiger Lage fast ganz auf, während sich heftige, im Kreuze beginnende und nach vorn hinziehende, wehenartige Schmerzen einstellten, welche Pat. verarbeiten mußte. Den 25. gänzlicher Nachlaß der Blutung in jeder Lage, „nur hier und da stellten sich merkliche Spuren seines frühern Daseins ein." Wiederum heftige, anfallsweise wiederkehrende und zum Mitpressen nöthigende, wehenartige Schmerzen, die sich aber nicht nur im Kreuze, sondern auch besonders im Steiße concentriren und von da hinunter in die Füße ziehen, bis sie, gleichsam laufend die Zehen erreichen; auch Schmerzen in den Augen, wie wenn diese krampfhaft herumgedreht würden. Am 26. sistirte die Blutung gänzlich und die eben angeführten Beschwerden verloren sich in wenigen Tagen, nachdem das Mittel ausgesetzt worden war, vollständig.

5) Eine schwächliche, 40 und einige Jahre alte Frau litt seit ¼ Jahre alle 14 Tage (und eben jetzt wieder) an einem mehr oder weniger heftigen Gebärmutterfluß, der stets mehre Tage dauerte und Pat. sehr schwächte. Nach erfolglosem Gebrauch von Zimmtthee — „eine Portion Mutterkorntinctur", einigemal täglich ½ Theelöff. voll. — Auf den einmaligen Gebrauch sistirte nicht blos die Blutung, sondern es trat auch später wieder die Menstruation geregelt ein.

(H. An. Ritter in Bd. 10 H. 1 p. 113—117. 1844.)

Gegen Ischuria.

1) Ein 50jähriger Rothgerber von starker Constitution und seither fester Gesundheit, aber an Unterleibsplethora und Neigung zu Hämorrhoidalcongestionen leidend, zog sich durch eine Erkältung eine complete Harnverhaltung zu, wogegen verschiedene, sonst gerühmte, innere und äußere Mittel (Oleosa, Mucilaginosa, Lycopod. ꝛc. ꝛc.) 7 Tage hindurch vergeblich angewendet worden waren und die tägliches, mitunter wiederholtes Katheterisiren nöthig gemacht hatte. Jetzt — Secal. corn. 3j. f. l. a. Inf. ℥iv., Tinct. Secal. corn. 3j. und Syrup. — worauf sich alsbald lästiges Ziehen im Kreuze, wehenartige Schmerzen, Drängen auf den Stuhl und Harnentleerung einstellte. Von nun an ging dieselbe, ohne weiterer Hülfe zu bedürfen, immer willkürlich und kräftig von statten.

(H. An. Ritter in Bd. 10 H. 1 p. 99. 1844.)

2) Bei einem 65jähren, früher robusten und gesunden, aber durch zu harte Arbeiten im Gebirge früh gealterten und in seinem Alter dem

Branntwein ergebenen Manne stellte sich dieses Leiden durch immer seltenern Abgang des später nur abtröpfelnden und bei großer Ausdehnung der Blase endlich unwillkürlich abgehenden Urins ein, was so schon 14 Tage bestanden hatte. Außer täglichem Anlegen des Katheters wurden nach einander wohl die meisten sonst hülfreichen Mittel fruchtlos angewendet; endlich — Secal. corn. 3β. f. Inf. ℥ij. stündlich 1 Eßl. voll. — Schon den 2. Tag wurde der Urin in größerm Strahle gelassen und nach 8 Tagen war Pat. unter Fortgebrauch in seltenern Dosen dauernd geheilt.
(H. An. Schaible in Bd. 5 H. 3 p. 470. 1839.)

Gegen Paraplegie.

Barbier berichtet der Académie royale de Médecine, daß das Mutterkorn unwirksam sei, selbst bei einer gesunden Frau die Menstruation zu befördern, obgleich es im Gebäracte die Contractionen der Gebärmutter kräftig anrege. (Einen normalen Monatsfluß wohl nicht, aber eine Blutung aus dem Gebärorgan vermag es effectiv zu erregen, sowie es überhaupt sehr kräftige Wirkungen im gesunden Organismus hervorbringt. Versuche, die das Gegentheil darthun, beweisen nur, daß das Präparat [gewöhnlich pulverisirtes, altes Mutterkorn] verdorben war.)

In 2 Fällen von Paraplegie hat es dagegen eine specielle Wirkung auf die Pars lumbalis des Rückenmarks zu äußern geschienen. Die Kranken konnten nicht gehen, hatten Dyspnöe und oft vollkommene Harnverhaltung. — Secal. cornut. gr. xxx.—xxxvi. täglich. — Nach 6—8 Tagen Erschütterungen in den Untergliedern und unwillkürliche Harnentleerungen. Einer der Kranken, ein männliches Subject, das lange Zeit keine Erection gehabt hatte, bekam nach dem Gebrauch des Mutterkorns wieder Erectionen.
(A. g. Barbier in Bd. 26 H. 1 p. 131. 1831.)

Senega.*)

Gegen Ophthalmien.**)

1) Eine 42jährige, in ihren frühern Jahren mehrmals syphilitisch angesteckte und nie gründlich geheilte Wittwe zeigte in den spätern Jah-

---

*) Vgl. dieses Magaz. Bd. 1 p. 612; auch p. 811.

**) Eine aufmerksame Beobachtung lehrt, daß die Senega sich hauptsächlich in folgenden zwei pathologischen Zuständen der Schleim- und serösen Häute und des Zellgewebes wirksam zeigt:

1) Im Absonderungsstadium der Entzündungen, es möge Eiter, Lymphe, oder Ichor das Product sein.

2) Im Stadium der Verschwärung (der Exulceration).

Zu den Krankheiten der genannten Gebilde, in denen man bis jetzt die Senega mit Nutzen gab, rechnet man: Catarrhus chronicus, Phthisis pituitosa, Asthma humidum (?), Lungenentzündungen im Zeitraum der Krise, wenn der Auswurf stockt und sehr zähe ist; sogenannte passive Lungenentzündungen in den letzten Stadien der Krankheit, wo das entzündliche Leiden in die chronische Form überzugehen droht (also bei Ausschwitzungen in's Parenchym der Lunge ꝛc.); ferner Bronchitis, Tracheitis, Laryngitis, wenn die ersten entzündlichen Erscheinungen vorüber sind und die lymphatischen Ausschwitzungen fortdauern; — einige Arten von Wassersuchten, besonders nach Fiebern sich entwickelnde; Geschwüre, hauptsächlich der Füße (von Dyskrasien); Metastasen endlich, welche nicht eben selten während und nach Masern, Scharlachfieber ꝛc. in der Brust- und Kopfhöhle entstehen

ren eine Ozaena syphilitica, die ein Chirurg durch starken Sublimatgebrauch zu beseitigen suchte, und bald darauf ein schweres und mit großer Mühe durch eine eingreifende Behandlung (von Vf.) beseitigtes gichtisches Leiden aller, hauptsächlich der Knie- und Handgelenke. Seit dem Winter 1823 von allen Gichtanfällen befreit außer einigen gichtischen Anwandlungen bei jeder stets copiösen Menstruation, ward sie im Octob. 1825 von einer katarrhalisch-rheumatischen Entzündung des rechten Auges befallen. Nach einigen Tagen fand Vf. die Conjunctiva und Sclerotica sehr geröthet, das obere Augenlid sehr geschwollen, die Cornea trübe und von einem dunkeln Gefäßkranze umgeben; der Bulbus verursachte ein Gefühl, als sei er für die Orbita zu groß und müsse herausfallen; die heftigsten Stiche von der Tiefe des Auges aus über die ganze rechte Gesichtshälfte bis zum Hinterhaupte; dabei mehre Fieberanfälle mit hartem Pulse, Stuhlverhaltung ꝛc. Wahrscheinlich waren bereits Iris und Corpus ciliare mit von der Entzündung ergriffen. Venäsection und Blutegel ohne Linderung; Calomelpulver (die neben andern antiphlogistischen innern

---

und gewöhnlich in vermehrter Absonderung der in-, oder subinflammatorisch afficirten serösen und Schleimhäute jener Höhlen begründet sind.

Diese allgemeinen Betrachtungen auf den vorliegenden, speciellen Gegenstand angewendet, nützt die Senega, wie auch die Erfahrung bereits vielfach bestätigt hat, in allen den entzündlichen Leiden der Augenhäute, welche in eine krankhafte Absonderung übergegangen sind, oder dies zu thun drohen: sie ist indicirt in allen Augenentzündungen, die leicht den Charakter der Chemosis annehmen, in pannöse Wucherung übergehen, Vereiterung der Binde- und Hornhaut veranlassen und auch die tiefer liegenden Häute des Bulbus ergreifen, so daß sie tiefer gefährliche Eiterungen veranlassen. Hierher gehören bekanntlich: Ophthalmia catarrhalis rheumatica, Ophthalm. rheum. simpl., Ophth. et Ophthalmoblennorrhoea arthrit., Erysipelas Oculi, Iritis mit ihren verschiedenen Arten und Unterarten, sie mögen, Syphilis ausgenommen, entstanden sein, woher sie wollen; ferner auch die Ophthalmitis. Dr. Schmalz hat die Senega mit nicht geringem Nutzen in entzündlichen Affectionen der Chorioidea und überhaupt der tiefer liegenden Häute des Auges gegeben; deshalb verdient sie in gewissen Fällen von Amaurose große Aufmerksamkeit.

(id. ibid. p. 223—227.)

Später stellt Vf. als Schlußstein seiner damaligen Erfahrungen folgende Sätze auf:

1) Die Senega wirkt als ein die Resorption im Auge beförderndes Mittel. (In der ersten Abhandlung sprach sich Vf. p. 225—226 gegen die die Resorption steigernde Kraft der Senega aus, wogegen Chelius dieselbe (ibid. p. 242—243) bestimmt behauptete.

2) Jedoch muß die im Auge (es sei in welchem Theile desselben es wolle) vorhandene Entzündung bereits in das Stadium der Absonderung übergegangen sein; sie ist demnach

3) In den Nachkrankheiten von Augenentzündungen, welche in krankhafter Absonderung bestehen, zu empfehlen, muß jedoch

4) Mit Umsicht gereicht werden, da der Organismus leicht von der Arzneikraft des Mittels durchdrungen wird und dann die Reaction auf die Krankheit aufhört.

5) Sie ist in den angegebenen Augenkrankheiten im Allgemeinen dem Calomel vorzuziehen.

6) Jedoch als ein specifisches Mittel nicht zu betrachten, da es bedingte Fälle giebt, in denen sie ohne Wirkung bleibt.

7) Ob die Ausschwitzungen Folge traumatischer, oder sogen. specifiker Entzündungen sind, darauf kommt wenig an.

8) Das Mittel wirkt um so sicherer, je mehr die entzündliche Spannung bereits nachgelassen hat.

(id. ibid. Bd. 5 H. 2 p. 252—253. 1829.)

und äußern Mitteln den Schmerz zwar linderten) verursachten schon nach dem 4. Gran einen heftigen Speichelfluß und mußten ausgesetzt werden. Unter bloßem Fortgebrauch kühlender Salzmixturen mit Extr. Hyosc. und trockner Kräuterkissen ließen zwar die Schmerzen nach, aber dann und wann empfand Pat. flüchtige Stiche in der Gegend der Augenbrauen und der leidenden Hälfte des Kopfes; Sclerotica und Conjunctiva blieben sehr geröthet, letztere auch aufgelockert, sowie das obere Augenlid geschwollen und schon nach wenigen Tagen zeigten sich kleine Geschwüre auf derselben und nicht unbedeutende Eiteransammlungen zwischen ihren Lamellen. — Jetzt Pulv. Rad. Seneg. ʒiij., Sapon. medicat. ʒj. M. f. l. a. Pil. gr. iij. D. S. täglich 2mal 10 St. und kein äußeres Mittel auf das noch empfindliche Auge. — Schon nach 3 Tagen deutliche Abnahme der Hornhautverschwärungen, der Eiteransammlung zwischen den Lamellen der Hornhaut und der auf derselben befindlichen Gefäßstämme. Nach Verbrauch von ʒij. und einigen Drachmen in obiger Weise waren alle Geschwürchen, Eiteransammlungen und Gefäßbündel von der Cornea verschwunden, die Iris hatte ihre trübe Farbe verloren und ohne Mühe entdeckte man an dem untern Pupillarrande kleine, lymphatische Exsudate, die jedoch die Sehkraft nicht schwächten, was hingegen mehr durch eine in der Sehare der Hornhaut zurückgebliebene Trübung geschah, die aber durch zweckmäßige Topica, besonders eine Solution des weißen Vitriols, gar bald beseitigt wurde. Pat. hat zwar nicht ganz die vorige Sehkraft wieder erhalten, kann aber doch ohne Anstrengung seine Schrift lesen und sehr mühsame weibliche Beschäftigungen verrichten.

Nach kaum 3 Wochen kam Pat. wieder; das linke Auge war jetzt ganz so ergriffen, wie früher das rechte. Furchtbare Schmerzen durchbohrten es und die Orbita und erstreckten sich von hier durch die Augenbrauegegend bis zum Hinterhaupte. Große Lichtscheu, Trägheit in den Bewegungen der Iris „nebst einer sehr bemerkbaren Trübung derselben;" Conjunctiva sehr geröthet und um die Cornea ein großer Gefäßkranz; kein Fieber; profuse Menstruation, sehr schmerzhafter Husten: — Subinflammation der Iris und des Ciliarkörpers. — Pulv. Rad. Seneg. ʒiij. und wegen des Hustens Ammon. mur. ʒij., Succ. Liq. q. s. M. f. l. a. Pil. gr. iij. ꝛc. D. S. Alle 3 Stunden 8 Stück, nebst Species pector. und warmen Leinwandcompressen. — Nach Verbrauch von ʒvj. konnte Pat. das Sonnenlicht sehr gut vertragen und alle Gegenstände auf's schönste unterscheiden. Ein im Febr. 1826 eintretendes Recidiv auf dem rechten Auge beseitigte die Senega abermals, jetzt jedoch in Verbindung mit Guajac. und Extr. Acon. Die Iris ist frei und hat selbst ihre Farbe nicht verändert.

2) Durch Anfliegen eines großen Stücks Steinkohle an's linke Auge entstand bei einem 20jährigen, sehr rhachitischen, verwachsenen Mädchen eine heftige Entzündung, welche sich durch die angewandten, kräftigen Antiphlogistica nicht aufhalten ließ. „Die vorhandene Iritis ging ins Stadium der Ausschwitzung über;" Pat. kam Mitte Decemb. 1825 zu Bf. Bedeutende Geschwulst der Augenlider, große Lichtscheu, heftige Stiche in der Orbita und ganzen linken Hälfte des Kopfes; im Auge selbst ein breites, die Hälfte der vordern Kammer anfüllendes Hypopion, so daß nur die Hälfte der Pupille zu sehen war; gerade vor dieser (wahrscheinlich in Folge der Contusion) zwischen der Conjunctiva und der vordern Wand der Cornea in Form eines Leukoms nicht unbedeutende Ausschwitzungen,

zugleich gingen viele große und kleine Gefäße von dem untern Theile des Bulbus gerade bis zur Höhe des Hypopyons auf die Hornhaut; Conjunctiva Bulbi sehr geröthet, Sclerotica ebenfalls entzündlich afficirt. — Pulv. Rad. Seneg. ʒiij. Sapon. med. ʒj. M. f. l. a. c. Spirit. Vin. q. s. Massa pilul., ex qua form. Pil. gr. iij. ꝛc. D. S. Morgens und Abends 10 St. — Nach Verbrauch bereits bedeutende Abnahme, nach 8 Tagen gänzliches Verschwinden des Hypopyons; allein eine längere Zeit hinterbleibende, starke Photophobie und eine chronische Entzündung der Iris und des Ciliarkörpers ließen sich nur nach und nach durch fortgesetzten Gebrauch der Senega mit, — „um alle Ausschwitzungen aus den Rändern der sehr verengten Pupillen zu verhindern," — Hb. Belladonn. in steigender Dose beseitigen. Pat. hat im Ganzen 13 Wochen lang und ʒijß. Senega genommen ohne alle Nebenwirkung, als — jedoch sehr selten — etwas Durchfall. Pat. ist (Anfangs März) geheilt, ihre Iris frei beweglich und nicht verfärbt.

3) Die skrofulöse Augenentzündung eines kleinen Mädchens beseitigte Vf. durch Ferr. ponder. sal. (ʒj. im Ganzen) und Aq. Op. örtlich; allein nach einigen Monaten hatte sich von neuem ein Augenleiden entwickelt. Große Lichtscheu, Augenlider sehr geröthet; auf dem rechten Auge zwischen den Lamellen der Cornea, wie auf der innern Fläche „der Hornhaut" (soll wohl heißen „Bindehaut") bedeutende, lymphatische Ausschwitzungen; auf dem linken Auge nichts wahrzunehmen. Nach einer Calomelpurganz — Rad. Seneg. ʒiij. f. c. Aq. font. ℥x. l. a. Col. ℥vj. add. Extr. Liq. ʒij., alle 2 Stunden 1 Eßl. voll. — 3 Portionen entfernten die Ausschwitzungen und seitdem (6 Wochen) ist Pat. ganz gesund.*)

(H. kl. An. v. Ammon in Bd. 2 H. 2 p. 227—234 und 235—236. 1826.)

Solanin.

Physiologische Wirkungen.

Eine 4jährige, vollkommen gesunde Kuh bekam am 7. Octob. 10 Loth aus Kartoffelnkraut ausgeschiedenen Solanins und danach, nachdem sie sich den Tag über ruhig verhalten, gegen Abend Unruhe, leichtes

*) Die vorstehend referirten Krankengeschichten sind die 1., 2. und 5. der ersten Abhandlung. Nun hat aber Vf. hier deren 6 und im 5. Bande (s. p. 231—253) 8 mitgetheilt, wo mit Ausnahme von nur 2 (1 hier, 1 dort) die Senega geholfen, oder doch sehr gebessert hat; allein da das Mittel stets in Verbindung mit andern (sog. antiphlogistischen) Mitteln, meistens mit Kali tart. und Magnesia carbonica gegeben wurde, habe ich sie nicht referirt.

Interessant ist noch, was Vf. über die Inflammatio Membranae Humoris aquei (Bd. 5 p. 251) beibringt. Dieses sehr interessante, keineswegs sattsam erforschte, noch nosologisch beschriebene Augenleiden kam im Laufe des Sommers 1827 mehre Male und zwar nicht bei skrofulösen Subjecten, in seine Behandlung und da es allen Mitteln Anfangs sehr hartnäckig widerstand, kam er sehr bald auf den Gebrauch der Senega. Allein sie war in allen Fällen erfolglos; nach ihrem 24stündigen Gebrauche vermehrten sich Schmerz und Druck in den kranken Augen sehr; diese sahen glänzender und gespannter aus und die Trübung des Gesichts nahm zu. Dahingegen wich das Uebel nach und nach dem innern und äußern Gebrauche der Belladonna, ohne daß auch die geringste Spur einer Augenschwäche zurückblieb und ohne daß die von allen Kranken so sehr gefürchtete Punction der Cornea nöthig wurde.

Zittern, starkes Brüllen; Puls voll, stark, etwas beschleunigt; das Wiederkäuen verlor sich.

8. Octob. Unruhe stärker, das Auge fing an etwas zu thränen, das Flotzmaul bedeckte sich mit großen, wäßrigen Tropfen, welche sie immer ableckte; Freßlust vermindert; öfterer, anstrengender, hohler Husten; Stimme hohl, doch kräftig; Kehlkopf, Luftröhre und die Gegend längs des Rückgraths hinunter sehr empfindlich; Unterleib in der Gegend der rechten Hungergrube etwas aufgetrieben; Darmausleerung normal. **Die Kuh ward blos mit Kartoffeln gefüttert.**

9. Octob. Derselbe Zustand, nur der Husten häufiger und heftiger, der Mist dünner und die Empfindlichkeit der angeführten Stellen beträchtlicher.

10. Octob. Zunahme der Symptome der Empfindlichkeit der angeführten Stellen, so daß sie bei der leisesten Berührung mit den Füßen ausschlug und mit dem Kopfe stoßen wollte; die Haare sträubten sich, das Auge thränte stärker, besonders das rechte, von dem Flotzmaul flossen die Tropfen häufig herunter; bei wenig Freßlust leckte sie sich fast unausgesetzt, wobei sie mit der Zunge immer bis an die Nasenlöcher fuhr. Husten mehr pfeifend; Puls beschleunigt, kräftig und voll, Misten häufiger, Darmrath gelb, flüssiger; Zittern am ganzen Leibe, besonders an den hintern Extremitäten sehr stark.

11. Octob. Der gleiche Zustand; im linken Nasenloche und unter der Zunge mit weißer Lymphe gefüllte Bläschen; ebenso an den beiden folgenden Tagen.

14. Octob. Zittern stärker, Blick trauriger, Thränen etwas stärker; Misten häufiger, Mist gelb, flüssig und übelriechend; kein Wiederkäuen.

15. Octob. Ohren kalt, Pulsschlag schwächer, schneller, Zittern sehr stark, Blick sehr traurig, Husten seltener; sie frißt und säuft gar nicht. Dieser Zustand dauert ziemlich unverändert bis zum

20. Octob. Rotzen und Thränen stärker; Augen mehr eingefallen, weniger glänzend, Blick oft stier, Husten seltener, Stimme kläglich heulend; die Bläschen im rechten Nasenloch mit gelber Lymphe gefüllt, größer, zahlreicher; eben solche entwickeln sich im linken; sehr starkes Geifern, häufiges Zähneknirschen, geringe Freßlust, sehr bedeutende Empfindlichkeit der Kehle, des Rückgraths, so daß bei der leisesten Berührung der sich sträubenden Haare die Kuh den Rücken einbiegt und ausschlägt — und der sehr eingefallenen, rechten Hungergrube. Misten häufiger, mit Anstrengung und Zwang (häufigem Rückenkrümmen dabei); After etwas geröthet, Puls schwach, weniger voll, mehr beschleunigt. Große Abmagerung, klägliches Aussehen, besonders wenn das Thier stark zittert und öfters der ganze Körper zusammenfährt. Bis zum

23. Octob. Der gleiche Zustand, nur stärkeres Zittern; Ohren und Extremitäten kalt, Gang schwankend, Hinterfüße ganz steif und ungelenkig, so daß sie sich beim geringsten Stoße kaum auf-

recht erhalten kann. Mist häufiger, dünner, gelblichgrau und übelriechend; Puls immer schwächer, leerer; Urin häufig, meist wasserhell.

24.—26. Octob. Husten gering, Brüllen schwächer, kläglich; Auge thränend, matt, sehr zurückgezogen; Kopf in der Scheitelgegend zwischen den Hörnern empfindlich bei Berührung; Flotzmaul mit sehr zähem Schleim bedeckt; beide Nasenlöcher mit erbsengroßen, mit eiterähnlicher Lymphe gefüllten, die immerwährend die Nasenlöcher beleckende Zunge stellenweise mit ähnlichen Bläschen bedeckt. Stimme dumpf und schwach; Kehle, Rückgrath, rechte Rippenweichen- und Lendengegend sehr empfindlich; Freßlust und Durst sehr gering; kein Wiederkäuen; große Abmagerung; das Thier gleicht einem lebenden Skelet, sein Anblick erregt Mitleiden, es läßt den Kopf sinken, oder stößt ihn an die nächststehende Wand, zittert am ganzen Körper, beutelt und schüttelt sich, Stuhl häufiger, Urin häufig, mehr geröthet; fortgesetzte Fütterung mit Erdäpfeln.

27.—29. Octob. Mist mehr flüssig, häufiger, grau, ekelhaft riechend; manchen Tag frißt und säuft die Kuh ga nichts; Zunahme der Hinfälligkeit und des Zähneknirschens, öfteres Gähnen, Abnahme des Hustens; Urin gelb.

30. Octob. Misten sehr häufig mit gebogenem Rücken, sichtbarem Zwange und starker Anstrengung; Darmkoth schwärzlich, dünnflüssig und bei jedem Stuhlgange gehen am Ende mehre dunkelrothe, dünnflüssige Bluttropfen ab; Puls zu Zeiten kaum fühlbar, mehr beschleunigt.

1. Nov. Misten bis 20mal in 24 Stunden; Mist dünnflüssig, schwärzlich, mit Bluttropfen reichlicher vermischt, sehr übelriechend; sehr schmerzhafter Stuhlzwang mit Hervortreibung des Mastdarms; After stark geröthet; Freßlust und Durst gering; Fortbestand der Bläschen in den Nasenlöchern und an der Zunge und der Empfindlichkeit der mehrerwähnten Stellen.

2. Nov. Einiger Nachlaß der Diarrhöe bei stärkerem Zwange und fortdauernder Blutausleerung; Heißhunger (das Thier frißt beinahe die doppelte Portion) bei sehr geringem Durste. Im Uebrigen der frühere Zustand.

3.—6. Nov. Gleichmäßig fortdauernde Diarrhöe, Verlust der Freßlust; Zittern weniger heftig; Vorderfüße steif, Gang äußerst beschwerlich; Urin mehr geröthet.

7. Nov. Außer den letztgenannten Erscheinungen zeitweise unregelmäßig eintretender und kurz dauernder Heißhunger; Ohren und Füße sehr kalt, Ausfluß von vielem Rotz und Geifer aus dem Maule; häufiges Gähnen und Knirschen mit den Zähnen; Puls aussetzend, schwach, leer; das Thier brüllt sehr wenig mit schwacher, dumpfer Stimme.

8. Nov. Derselbe Zustand; daneben viel Blutabgang mit dem sehr stinkenden Harn; Augen mehr eingefallen und stärker thränend.

13. Nov. Das Thier kann kaum stehen, Gang sehr schwankend und unsicher, alle 4 Füße steif und kalt; Ohren kalt; Auge trübe, eingefallen; Ausfluß dicker, zähem Schleime ähnlicher Thränen, sehr zähen Rotzes aus Flotzmaul und Nase und vielen Geifers aus dem Maule; Diarrhöe und Mist, wie zuvor.

15. Nov. Das Thier ist sehr traurig, der Blick stier, das Auge eingefallen, matt, das Thränen stark, noch stärker das Rotzen; noch die Bläschen in den Nasenlöchern; fast unaufhörliches Gähnen, Zähneknirschen, häufiger Ausfluß von Geifer aus dem Maule; Freßlust gering, Durst größer; große Empfindlichkeit der mehrgedachten Gegenden; Haar sehr stark gesträubt, glanzlos; Puls kaum fühlbar, aussetzend; Ohren und Füße kalt, letztere steif; Gang äußerst anstrengend; Stimme sehr schwach, dumpf und kläglich; kein Husten. Sehr heftige Diarrhöe mit sehr vieler Anstrengung; Darmkoth schwärzlich, flüssig, äußerst stinkend und, gleich dem ekelhaft riechenden Urin, mit Blut gemischt, After geröthet.

Dieser klägliche Zustand und die weitere Beobachtung verhindernde Geschäfte veranlaßten Bf., das Thier am 16. abstechen zu lassen.

Section am 18. Sehr abgezehrt; Haar gesträubt, struppig, glanzlos; Auge tief eingefallen; Bläschen der Nasenlöcher zusammengefallen; in den Nasenlöchern und am Flotzmaul schmieriger Rotz, in den vordern Augenwinkeln braune, spröde, leicht zerreibliche Borken; Ohren herabhängend, Gliedmaßen steif, Unterleib stark aufgetrieben, Euter zusammengeschrumpft; unter der Haut häufige Luftblasen; Talg beinahe verschwunden; Fleisch welk, weich, braunroth.

Mägen und Gedärme entzündlich; an dem von Luft sehr stark ausgedehnten und Kartoffeln enthaltenden Pansen, der Haube und dem Löser theils rothe, theils livide, brandige Stellen; ihre Gefäße wie injicirt. Futter mehr flüssig (wohl, weil die Erdäpfel, die einzige Nahrung dieses Thieres, sich nie zu einer so festen Masse verbinden können, wie die andern Futterstoffe); die „Oberhaut" (Epithelium) löste sich mit den Futterstoffen als ein leicht zerreibliches, schwarzgraues Häutchen ab; die einzelnen Blätter des Lösers sehr mürbe, leicht zerreißbar, stellenweise mit hell-, oder dunkelrothen Flecken besetzt. Labmagen größtentheils schon äußerlich stark entzündet und mehr schwärzlichroth; innerlich livid, jedoch bald in's Schwarze, bald in's Blaue, bald in's Grüne spielend; die „Oberhaut" (Epithelium) ging durch leichtes Schaben leicht los. An vielen Stellen der von Luft stark ausgedehnten Gedärme Entzündung, oder Brand; After stark geröthet, Mastdarm etwas herausgetreten. Leber blässer und weicher, Gallenblase kleiner als sonst und mit brauner Galle gefüllt; Bauchspeicheldrüse zusammengeschrumpft; Milz mürbe, etwas mehr schwärzlich.

Lungen an einigen wenigen Stellen etwas mehr geröthet und blutreich, sonst ganz gesund; Schleimhaut der Luftröhre und des Kehlkopfes dunkelroth, sehr stark entzündet und mit einer schaumigen Flüssigkeit bedeckt. An der Zunge keine Bläschen, Zähne aber sehr leicht auszuziehen; eben so leicht löste sich die Oberhaut der Maulhöhle. Rückenmarkshäute dunkelroth, wie mit dunkelrothem Blute bestrichen; im Rückenmark selbst weniger Blut;

die Knochensubstanz der Wirbelknochen entzündet, stellenweise kleine Blutaustretungen. *)

(H. Z. f. St. A. K. Malik Ergänzh. 15 p. 191—199. 1831.)

Stramonium.**)

Physiologische Wirkungen.

1) Bei der innern Augenentzündung (Mondblindheit) der Pferde sah der Thierarzt Wiggers nach Einstreichen von Extr. Stramon. mittels eines feinen Haarpinsels die Pupille des kranken Auges innerhalb

---

*) Vf. vergleicht den vorstehenden Symptomencomplex, „durch die Gabe Solanin und durch dessen länger andauernde Wirkung durch die alleinige Fütterung mit Erdäpfeln hervorgebracht," ausführlich mit der Löserdürre oder der sogenannten Rinderpest, welcher das Krankheitsbild, wie das Ergebniß der Section treffend entsprächen, so daß durch dieses Experiment die Löserdürre künstlich erzeugt worden sei. In der gezogenen Parallele, wo Vf. andrerseits das rühmlich bekannte Handbuch der Veterinärkunde von Veit zu Grunde legt, klärt er einige wenige Differenzen folgendermaßen auf.

„Dieses Abweichen des Kothes von dem, der in der Löserdürre abgesetzt wird und der in kleinen Massen dunkel gefärbter, trockner, mit tiefen Furchen durchzogener, verbrannter Excremente besteht, mag von dem Umstande herrühren, daß es durchaus kein trocknes Futter, Gras oder Stroh, sondern die mehr Flüssigkeit enthaltenden Erdäpfel erhielt."

„Obwohl die Dauer dieses Stadiums (des offenbaren Krankheitsausbruches nämlich) mit jener, welche Veit angiebt, nicht übereinstimmt, so trat nach einer längern Dauer und Beständigkeit der angeführten Symptome auch bei unserm Thiere das typhöse Stadium mit allen seinen Symptomen, die Veit beschreibt, ein."

„Nach einer ebenfalls länger als gewöhnlich anhaltenden Dauer (dieses Stadii typhosi nämlich) trat bei unserm Thiere der höchste Grad der Krankheit ein" — —.

„Nach allen diesen Anzeigen war zwar schon der Brand in den Organen des Verdauungsapparats eingetreten, es konnten dennoch einige Tage noch vergehen, ehe der Tod wirklich eingetreten wäre."

„Das einzige abweichende Symptom von denen, die Veit angiebt (und von denen Vf. keine Erklärung versucht), ist das Thränen der Augen und die beständige Aussonderung einer in einzelnen Tropfen stehenden Flüssigkeit am Flotzmaule."

Die Resultate der Section anlangend gehört noch die eine Erscheinung hierher, daß die im Löser enthaltenen Futterstoffe nicht gehörig verkocht und mehr flüssig waren, was gegen die Ansicht sprechen könnte, die Vf. später über die Löserdürre entwickelt. Er verweist aber einmal wieder auf die einzige Fütterung mit Kartoffeln und zweitens auf Veit und „andere verdienstvolle Thierärzte," nach welchen dieser Umstand nicht „gegen das Dasein der Löserdürre" spricht.

(id. ibid. p. 200—208.)

Wir unsrerseits haben über das Experiment als solches zu bemerken, daß wir auf die Symptomatologie viel mehr Werth legen würden, wenn das Thier nicht mit einem Nahrungsstoff ausschließlich gefüttert wäre. Auf die Kartoffeln als solche legen wir weniger Gewicht und hegen bescheidene Zweifel gegen die wohl allein auf die Autorität des Ortsapothekers, welcher auch in den Kartoffeln (in den Knollen) Solanin entdeckt haben will, fundirte Annahme einer durch die Kartoffelfütterung fortgesetzten Ingestion von Solanin; dagegen ist es eine durch Versuche constatirte Thatsache, daß alle Thiere, wenn sie mit einem einzigen Futterstoffe ausschließlich genährt werden, über kurz oder lang unter großer, allgemeiner Abmagerung ꝛc. zu Grunde gehen. Nichts desto weniger ist der Einfluß der einen großen Dose Solanin auf die Entwickelung der oben beschriebenen Krankheit unverkennlich, da sie schon am 1. und noch mehr am 2. Versuchstage in ihren Anfängen auftrat.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 133—134, 282—284, 613—617, 818—828; Bd. 2 p. 230—234, 533—534 und 869—879.

2—3 Minuten so erweitert werden, daß sie größer schien, als die des gesunden. Um zu ermitteln, ob diese Dilatation blos von der Erweiterung der Schleierhaut und Aufhebung der Traubenkörner verursacht würde, oder von (directer) Wirkung auf den Sehnerven herrühre, machte er an sich folgenden Versuch.

Er strich sich am 4. Aug. 1819 Morgens 10¾ Uhr von einem aus dem grünen Kraut der Datura Stramon. selbst zubereiteten, syrupdicken Extract mittels der Spitze eines feinen Haarpinsels sehr wenig in den „kleinen" (äußern?) Augenwinkel des linken Auges. Danach unbedeutender Schmerz, wovon sich die Thränen in demselben, jedoch nur in solchem Maße anhäuften, daß sie nicht über das untere Augenlid flossen. Er blieb vor dem Spiegel stehen. Nach einigen Augenblicken „wurde das eingestrichene Extract um das Auge vertheilt" und nach etwa 4maligem Blinzeln war aller Schmerz vergangen. Jetzt erweiterte sich die Pupille so rasch, daß sie in 5 Minuten ihr Maximum erreicht hatte, denn nun sah man von der Schleierhaut fast nichts mehr und die Pupille war beinahe so groß, wie die Cornea; er bemerkte eine Spannung, als ob sie sich noch mehr erweitern wollte, aber nicht könnte. Das Tageslicht im Freien (er ging jetzt in den Garten) machte nur solche Empfindung auf das Auge, als wenn man aus dem Dunkeln in's Helle geht. Beim Zuhalten des rechten Auges konnte er mit dem linken alles sehen, jedoch entfernte Gegenstände undeutlich; beim Zuhalten des linken Auges sah er alles besser. Mit dem linken Auge sah er in einem bei weitem größern Sehwinkel, als mit dem rechten.

Nachmittags 2 Uhr machte er (mit andern) eine botanische Excursion, wobei er bemerkte, daß er, wenn er längere Zeit umhergesehen hatte, entfernte Gegenstände deutlicher sah, sobald er aber zur Erde blickte, um Pflanzen zu suchen, er in einigen Minuten eine Pflanze von der andern nicht unterscheiden konnte, alle Gegenstände jedoch deutlicher wurden, wenn er lange auf denselben Fleck, oder in die Ferne sah.

Um 7 Uhr zu Hause gekommen nahm er sogleich ein Buch zur Hand, konnte aber so wenig die Reihen, wie die Buchstaben sehen; alles war nur ein schwarzes Schimmern auf dem Blatte. Erst nach langer Zeit, wenn er in der nämlichen Entfernung sah, wurde alles deutlicher und zuletzt konnte er deutlich lesen; „dieses konnte wohl 5—6 Minuten dauern, welches auch beim Weitsehen der Fall war." Gegen Abend versicherte Hr. Professf. Hausmann, daß auch die rechte Pupille etwas, jedoch unbedeutend erweitert sei. Als es anfing dunkel zu werden, konnte er besser sehen; auch wurden ihm die Augenlider „um das Auge" fühlbar, „dieses war aber sehr wenig und verursachte überhaupt gar keinen Schmerz."

Am 5. Morgens noch alles, wie gestern Nachmittag; nur sollte sich die Pupille etwas zusammengezogen haben; den 6. Morg. hatte sie sich ziemlich zusammengezogen, W. aber „noch ziemlich Schwäche in dem Auge;" den Nachmittag schloß sie sich ziemlich, so daß er gegen 6 Uhr Abends besser sehen konnte. Von nun an gingen Verengerung der Pupille und Rückkehr der normalen Sehkraft gleichmäßig immer vorwärts;

am 9. war beides wieder in alter Integrität und W. hat danach keine Spur von Schwäche oder sonstigem Mangel am Auge gehabt.
(H. rh. J. Wiggers (Meyer) in Bd. 8 H. 2 p. 4—7. 1824.)

2) Der vorstehende Versuch veranlaßte M. zu einem ähnlichen, bei einem an einer äußerst schmerzhaften skrofulösen Augenentzündung mit dem höchsten Grade der Lichtscheu leidenden Kinde, bei dem alle seit 4 Wochen angewendeten innern und äußern Mittel ganz erfolglos blieben. Im Voraus überzeugt, daß, wenn auch die Empfindlichkeit des einen Auges gehoben werde, die des andern zurückbleiben und in den Aeußerungen des unverständigen Kindes dieselbe Erscheinung hervorbringen würde, welche bei der Empfindlichkeit beider Augen bereits stattfand, brachte Vf. in jedes Auge ein wenig des frischen Extracts (mittels eines feinen Haarpinsels). Nach wenigen Stunden ward das Kind ruhiger; während es früher ununterbrochen mit den Augen auf beiden Händen gelegen hatte und wenn es aufgerichtet wurde, doch beide Hände mit lautem Geschrei gegen die Augen drückte, ließ es diese jetzt beim Aufrichten schon herabsinken und versuchte in der Abenddämmerung, da es sich selbst überlassen war, nach etwas zu greifen, was es bisher nie gethan hatte. Es schlief die Nacht ruhig und am folgenden Morgen war es möglich, das vorsichtig geöffnete Auge, jedoch ohne stark einfallendes Licht zu betrachten. Außer den Erscheinungen der Krankheit fand Vf. beide Pupillen im hohen Grade geöffnet. „Dieser Anschein der Beßrung dauerte bis zum 4. Tage" und am 6. Tage wurde bei wieder gestiegener Schmerzhaftigkeit und Photophobie das Einstreichen des Extracts mit gleichem Erfolge wiederholt. Ein in Eiterung gehaltenes Zugpflaster im Nacken schien nun die Wirkung zu unterstützen und das Kind ist seiner Herstellung nahe, nachdem Vf. nun schon zum 5. Male an jedem 6. Tage das Einstreichen wiederholt hat.
(H. rh. J. Meyer in Bd. 8 H. 2 p. 1—3. 1824.)

Vergiftung.

Ein 4jähriges Mädchen aß von den noch grünen Früchten der Pflanze sowohl das weiße Mark der Kapsel und Scheidewand, als mehre der halbreifen, braunen, nierenförmigen Samen und späterhin noch etwas Brod. Bald ward es am ganzen Körper feuerroth (es soll nach dem Ausdrucke der Aeltern eine wahre Scharlachröthe gewesen sein, die etwa 1 Stunde nach der Vergiftung ausbrach), der Leib schwoll dabei auf, die Augen schielten, die Extremitäten zitterten, besonders machten die Hände solche Bewegungen, als fürchte das nach hinten gebogene Kind, in jedem Augenblick tief hinabzufallen. Beide Kinnladen so fest geschlossen, daß man nur mit Mühe ihm zuweilen etwas von dem Brechmittel in den Mund bringen konnte, was dann nur unter fortgesetzter Beengung von den Schlingwerkzeugen weiter gefördert ward. Nach und nach Erbrechen mehrer Samenkerne und einiger Markstückchen; selbst in der Nacht noch einigemal Schleimerbrechen und erst dann Nachlaß der Convulsionen und Augenverdrehungen. Die Körperröthe war etwa 8 Stunden nach dem Genusse des Giftes, die Auftreibung des Leibes schon früher verschwunden und nach einem ruhigen Schlafe hatte sich das Kind am andern Morgen 7 Uhr wieder vollkommen erholt.
(H. Z. f. St. A. K. Braun in Bd. 29 H. 1 p. 177—178. 1835.)

Gegen Tetanus und Trismus beim Pferde.

Am 25. März 1821 wurde Wiggers ein etwa 6jähriges, dunkelbraunes Mutterpferd wegen einer bedeutenden Maulklemme, die sich schon seit dem 22. ohne irgend eine bekannte Gelegenheitsursache geäußert haben sollte, in folgendem Zustande überbracht.

Maul, aus dem eine Menge zähen Speichels lief, so verschlossen, daß man kaum einen Finger zwischen die Schneidezähne bringen konnte; Augen starr, in die Höhlen zurückgezogen; beim Aufheben des Kopfes „ein Hervortreten des Nagels"; alle Theile des Körpers beim Berühren hart und gespannt; Bewegung der Schenkel steif; Schweif in zitternder Bewegung hoch gehalten; Puls natürlich, Respiration beschwerlich, geräuschvoll, mit stark aufgerissenen Nasenlöchern; zu Zeiten ein mit Aufstoßen von zähem Schleim verbundener Husten.

— Infus. Hb. sicc. Stramon. e 3j. Morgens 10 Uhr und e 3iß. Nachmittags 1 Uhr in die linke Drosselvene, — da durch's Maul Arzneien einzubringen theils unzweckmäßig, theils unmöglich war. 1 Stunde nach jeder Injection ein schläfriger Zustand und Freierwerden der Respiration. Um 5 Uhr hatte das Pferd sich gelegt, was seit dem Erkranken nicht geschehen war; — Abends um 7 wieder eine Injection eines Infus. aus 3jß. — Nach 1 Stunde bedeutender Nachlaß des Krampfes, so daß das Thier mit ziemlich freier Bewegung der Kinnbacken fraß und etwas soff, sowie bedeutend erleichterte Respiration.

26. März. Morgens Verschlimmerung, jedoch nicht bis zu dem ursprünglichen Grade. — Injection aus 3jß. Morgens und Abends 6 Uhr, Mittags 11 Uhr Klystier eines Infust aus 3jß., — welches ½ Stunde blieb. Heute einige, doch nicht so bemerkbare Beßrung, wie gestern; der bisher immer natürliche Puls zählte diesen Nachmittag 60 Schläge.

27. März. Fast der nämliche Zustand, Morgens schlimmer, als Abends; heute keine Arznei.

28. März. Verschlimmerung; — Injection eines Aufgusses aus 3ijß. Morgens 7 Uhr, Klystier Nachmittags 1 Uhr; — letztes blieb 1½ Stunden. Gegen Abend auffallende Beßrung; desgleichen den 29. Morgens trotz der jeden Morgen eintretenden Cracerbation. — Morgens 7 Uhr dieselbe Injection (aus 3ijß.) und im Laufe des Tages 3 Klystiere, — welche blieben. Heute keine weitere Veränderung, als daß das Pferd sein gewöhnliches Futter (¼ Metze Hafer täglich 4mal) gegen Abend besser fraß.

Vom 30. an wurden die Injectionen des Infust ausgesetzt und nur täglich 4 Klystiere davon gesetzt; außerdem mußte das Pferd täglich mehre Stunden freie Bewegung auf dem Hofe machen. Bis zum 8. Apr. fast gar keine Veränderung in der Krankheit, nur daß es beim Herumlaufen auf dem Hofe wenig Gras und im Stall etwas Heu fraß. Anfangs konnte es „wegen Lähmung der Backenmuskeln wenig herunterbringen, weil es sich zwischen diese und die Backenzähne festsetzte." Diese hob sich jedoch nach wiederholter Application des „Scharfenspiritus" (?) auf die Backenmuskeln, der das Pferd Anfangs gar nicht zu irritiren schien.

In den letzten Tagen gesteigerte Freßbegierde und bessere Verdauung, seit dem 8. Apr. aber augenscheinliche Beßrung. Nachts legte es sich wieder (was seit dem 25. März nicht geschehen war), wälzte sich beim Herumlaufen auf dem Hofe; nach dem freiwilligen, aber immer noch mit

einiger Steifigkeit der Schenkel verrichteten Trüben war die Respiration nicht mehr auffallend bemerkbar, der Husten ließ immer mehr nach und alle Functionen normalisirten sich.

Am 12. Apr. wurde es ziemlich genährt und gesund entlassen und hat sich „bis jetzt noch gesund gehalten."

(H. rh. J. Wiggers Meyer in Bd. 8 H. 2 p. 7—11. 1824.)

Gegen Kardialgie.*)

1) Ein Bauer von starker Constitution litt seit Jahren an Magenschmerzen, wogegen viele Mittel ohne andauernden Erfolg gebraucht waren. Zuletzt brach er fast alle Speisen ½—1 Stunde nach dem Essen wieder aus, wodurch die Kräfte bedeutend abnahmen. — Tinct. Stramon. gtt. 15—40 Morgens und Abends; — in sehr kurzer Zeit Genesung.

2) Ein unverheirathetes, längst nicht mehr menstruirtes Frauenzimmer leidet seit 10 Jahren an den fürchterlichsten, mit Erbrechen fast aller genossenen Speisen verbundenen Magenschmerzen, weshalb sie sich fast nur mit Flüssigkeiten nähren muß und sehr heruntergekommen ist. Vieles hat sie vergebens gebraucht, auch die von Vf. verordnete Tinct. Stramon. (er läßt dieselbe aus Sem. Stramon. ℥ij. und Spir. Vin. rectif. libr. j. bereiten) schien nichts leisten zu wollen; sie continuirte dieselbe indeß und erhielt, da das Sem. Stramon. für den Augenblick fehlte, — eine aus Hb. Stramon. ʒj. mit Spir. Vin. rect. libr. j. bereitete Tinctur. Sie stieg von gtt. 10 bis 60 und selbst 80 täglich 3mal. — Der sonst so heftige Magenschmerz und das Erbrechen blieben periodenweise ganz aus und der Schmerz, wenn er eintrat, war so gelinde, daß Pat. wieder durch Handarbeit ihren Unterhalt erwerben konnte.**)

(H. rh. J. Bird in Bd. 7 H. 3 p. 24—25. 1823.)

Strychninum nitricum.***)

Gegen Paralysis.

1) Ein Bauer von ziemlich kräftiger Constitution und gutem Aussehen war vor 1½ Jahren sehr stark auf den Rücken gefallen und nach mehrwöchiger Cur so weit hergestellt, daß er kleinern Geschäften nachgehen konnte, aber seitdem periodisch von einem stumpfen Schmerze in loco laeso incommodirt worden. Seit ungefähr 2 Monaten bemerkte er Abmagerung des rechten Beins, das immer schwächer werde und von Zeit zu Zeit Taubheit, Unempfindlichkeit und völlige Bewegungsunfähigkeit desselben. Nach 14 tägiger, verschlechternder Antiphlogose — Strychnin. gr. 1/12—1/4 in Pillen innerlich und Spir. Serpyll. mit Tinct. Nuc. vom. zu 3- bis 4maligen Einreibungen des Beins und der Wirbelsäule täglich. — Am 3. Tage prickelndes Gefühl im kranken Gliede, am 8. etwas mehr Beweglichkeit und Empfindlichkeit; nach 4 Wochen konnte Pat. am Stocke einige Schritte laufen und in der 8. Woche machte

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 H. 3 p. 877—878.

**) In mehr als 6 Fällen hat Vf. von der Tinct. Sem. Stramon. die beßte Wirkung gesehen; dieselben beruhten aber nur auf einer abnormen Stimmung der Magennerven, nicht auf Desorganisationen.

***) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 879 Anmerkung.

er kleine Spaziergänge. Längere Zeit nachher fand Vf. (den der Pat. besuchte) Empfindung und Bewegung hergestellt, die Ernährung war aber zurückgeblieben.

2) Ein 19jähriges, sehr lebhaftes und graciles Mädchen verfiel durch einen plötzlichen Schrecken in die heftigsten (hysterischen?) Krämpfe, die am Abend des 2. Tages cessirten, aber eine complete Empfindungs- und Bewegungslosigkeit in beiden untern Extremitäten zurückließen, die der sorgfältigsten diätetischen und medicinischen Behandlung (im Armenkrankenhause zu Offenburg), selbst dem Galvanisiren widerstand. — Jetzt Strychn. gr. ij. mit Conserv. Rosar. ʒß. zu 24 Pillen, Morgens und Abends 1—2 St. — Schon am 4. Tage jenes eigenthümliche, prickelnde Gefühl (eine Art Ameisenkriechen) und stets fortschreitende Besserung, als auf einmal am 10. Tage ein dem ersten ähnlicher, hysterischer Krampfanfall die so weit gediehene aufhob, denn wie mit einem Hauche war die frühere Lahmheit zurückgekehrt. Nach Aufhören dieses Anfalls wiederum — Strychn. innerlich und Tinct. Nuc. vom. zu Einreibungen. — Wieder das obige Prickeln; nach 4—5 Tagen konnte Pat. das Hospital verlassen und ist nun bereits seit 1 Jahre wieder ganz gesund in Diensten.

(H. An. Schaible in Bd. 1 H. 1 p. 126—129. 1835.)

3) Ein Anstreicher hatte sich durch Unvorsichtigkeit die Bleikolik im höchsten Grade zugezogen. Drücken im Magen, Trockenheit im Munde, Verstopfung, beständiger Durst, Gesichtsblässe, Borborygmen und periodisches Kneipen um den Nabel herum waren bei Vfs. Ankunft schon vorhanden. Der Unterleib war gegen den Rückgrath zu eingezogen, die Schenkel an jenen angezogen; heftig eracerbirender, gleichsam aus dem Rückgrath hervordrängender Schmerz; Puls langsam und selten, Engbrüstigkeit, Schwindel und Zuckungen in den Gliedern. — Magnes. sulf. ʒj. innerlich und im Klystier. — Danach Ausleerung einer Menge trockner, runder, Schafkoth ähnlicher und allerlei sonstiger Excremente, jedesmal mit bedeutendem Nachlaß der Schmerzen. Nach 3 solcher Gaben und 3 solcher Klystiere in 24 Stunden war die Bleikolik größtentheils beseitigt; die noch gebliebenen Krämpfe hob das Opium (zu gr. ß. mit Elaeosacch. Cham. ʒj. stündlich) in 24 Stunden vollkommen; allein es blieb eine Lähmung beider Arme und namentlich der Hände zurück. Diese hob — Strychnin. gr. iv. solv. in Acid. acet. dil. ʒj. add. Spir. Vin. ʒvij. — Täglich 4mal gtt. iv. wirkten gar nichts; als Vf. auf 10, 12—20 gtt. stieg, entstand zuerst Ziehen und Zucken in den gelähmten Gliedern und erstreckte sich bei bis zu 30 gtt. fortsteigender Dose bis zu den Händen, worauf die Lähmung in 14 Tagen ganz verschwand.*)

(H. An. Schneider in Bd. 6 H. 1 p. 13—14. 1840.)

*) Von Strychnin bei einem Hunde entstandene, heftige tetanische Krämpfe sah Guibourt durch Galläpfelpulver sogleich anhalten. Virey berichtet, daß ein Infusum von Galläpfeln, welches den Brechweinstein und andere mineralische Salze zersetzt, jüngst von Orfila gegen Opium- und Morphiumvergiftungen empfohlen sei. (ibid. Bd. 20 H. 2 p. 298. 1829.)

Tartarus stibiatus.

Vergiftung.*)

Ein Melancholiker nahm, um ſich zu vergiften — Tart. stib. ʒj. — Danach heftiges Erbrechen, wodurch eine Menge Brechweinſtein ausgeleert wurde; dann Schluckſen, Magenkrämpfe, brennende Hitze in der Magengegend, Schmerzen im Magen, Bauchgrimmen, Aufgetriebenheit des Unterleibes, reichliche Stuhlausleerungen, Ohnmachten, kleiner, zuſammengeſchnürter Puls und kalte Haut. — Ein Galläpfeldecoct — brachte ſofort Beßrung und nach und nach, in öftern Gaben zu ʒj. fortgeſetzt, gänzliche Hülfe.
(H. An. Schneider in Bd. 6 H. 1 p. 8 1840.)

Gegen Rheumatismus acutus.

Die Empfehlung des Tart. stib. in großen (italieniſchen) Doſen gegen die genannte Krankheit iſt bekannt genug, die Stimmen über ſeinen Nutzen aber ſind, wie in der Therapie faſt überall, verſchieden; es wird daher nicht unintereſſant ſein, die Erfahrung verſchiedener Beobachter darüber unparteiiſch zu befragen. Indem ich zu dem Ende nur die folgende kurze Relation aus den Arbeiten der königlichen mediciniſchen Societät zu Bordeaux aufnehme, werde ich die Reſultate aus einer größern Reihe von Beobachtungen daran knüpfen.

Ein 30jähriges, von einer Hämoptyſis und einer ſehr heftigen Gaſtralgie geheiltes Mädchen wurde mehre Monate nachher von einem ſtarken rheumatiſchen Schmerz eines der Tibiotarſalgelenke, welchen eine topiſche Blutentziehung beſänftigte, 2 Tage darauf aber von einem heftigen Rheumatismus faſt aller Gelenke befallen. — Tart. stib. gr. vj. (6 Grains — 9 Gran) in 3 Gläſern Infus. Fol. Aurant., ſtündlich ein halbes Glas zum Getränk. — Nach der erſten Doſe Erbrechen, nach den 5 folgenden nicht; merklicher Nachlaß der Schmerzen und Heilung durch 2tägige Fortſetzung dieſer Portion, ohne daß Schweiß (nur feuchte Haut) eintrat. **)
(A. g. Bd. 9 H. 2 p. 300—301. 1825.)

---

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 881 sqq. und Anmerkung.

**) Aus 20 Beobachtungen, welche J. B. H. Dance („Mémoire sur l'emploi du tartre stibié à haute dose dans le rheumatisme articulaire aigu") im 3. Hefte des 19. Bandes der Archives générales de médecine p. 485 - 514 niedergelegt hat, zieht derſelbe folgende Reſultate.

Nach dem größern oder geringern Nutzen, der gänzlichen Nutzloſigkeit und den durch die Arzneikraft des Brechweinſteins bewirkten Verſchlimmerungszufällen theilt Vf. ſämmtliche Kranke in 4 Hauptklaſſen.

a) Die erſten (5 — No. 1 — 5) litten an mittelmäßig ſtarkem und friſchem Rheumatismus und wurden in wenigen Tagen vollſtändig geheilt; die letzten 2 davon waren überdies, wie Vf. l. s. cit. p. 493 ſagt, dem Zeitpunkte ihres ſpontanen Aufhörens nahe und die Geneſung ſcheint mehr das Werk der Natur, als der Kunſt geweſen zu ſein. Alle haben Erbrechen und Stuhlausleerungen im Anfange der Behandlung gehabt, ſpäter trat mehr oder weniger „Toleranz" ein.

b) Die zweiten (3 — No. 6, 7, 8) ſchienen anfänglich ſehr erleichtert zu werden, die Schmerzen legten ſich nämlich in den erſten Tagen der Cur momentan, aber das Fieber blieb, die Kranken blieben alſo unter dem Einfluß des Rheumatismus, der ſich auch alsbald wieder unter ſeiner gewöhnlichen Form auf die Gelenke warf und dem Fortgebrauch des Mittels hartnäckig widerſtand. Bei dieſen war eine ſchwache, oder gar keine „Toleranz."

c) Die dritten (10 — 9 — 18) haben nur eine durchaus temporäre, oder vielmehr gar keine Erleichterung, oder sogar Verschlimmerung bekommen. 2 (No. 10 und 18) hatten eine vollständige „Toleranz" †), die übrigen haben fast jeden Tag Erbrechungen und Stuhlausleerungen gehabt, einige (besonders No. 12 und 17) sind vom Erbrechen fürchterlich gequält worden. Bei allen diesen war die Krankheit entweder sehr acut, oder mittelmäßig heftig, oder auf eine kleine Zahl von Gelenken beschränkt, in welchem Falle Vf. bemerkt zu haben glaubt, daß das Uebel schmerzhafter, hartnäckiger und unbeweglicher ist, als wenn es viele Gelenke befällt, sowie auch bei ursprünglich über mehre Gelenke verbreitet gewesenem Rheumatismus, wenn er sich auf eins zurückzieht, der Schmerz heftiger sein soll und umgekehrt.

d) Zur 4. Klasse endlich gehören zunächst die beiden Rheumatiker (No. 19, 20), welche Symptome von Irritation der Digestionsorgane und 3 andere (eigentlich nicht hierher gehörige No. 21 — 23), an Perikarditis, Hydrocephalus acutus und Pneumonie im letzten Stadium mit Brechweinstein in vollen Dosen Behandelte, wo einige während der Behandlung beobachtete Symptome und einige Erfunde in den Leichen dem Mittel zugeschrieben werden zu dürfen scheinen.

Während der Cur gestaltete sich die Sache folgendermaßen:

1. Tag der Behandlung, fast beständige zahlreiche Erbrechungen, oder Stuhlgänge, die sich zuweilen auf mehre Stunden nach den letzten Dosen der Brechweinsteinportion prolongirt haben. Das Erbrechen war oft mit wiederholten Anstrengungen verbunden, zu denen sich ein Gefühl von Zusammenziehen und Uebelsein in der epigastrischen Gegend gesellte, das die Kranken in einer peinlichen Beklemmung erhielt. Die Stühle, denen Borborygmen und unbequeme Flatuositäten und zuweilen Leibschneiden und Koliken vorhergingen, bestanden aus reichlichem, gelblichem, ein Uebermaß von Gallen- und Intestinalsecretion anzeigendem, flüssigem Stoff. In Folge dieser Ausleerungen hatten mehre Kranke großen Durst (No. 4, 12, 17, 20); einige fühlten sich leer (No. 3), zerschlagen (No. 12), die meisten aber erleichtert, die Gelenke waren weniger geschwollen und ihre Bewegung freier; mehre waren in dieser Beziehung sogar so sehr gebessert, daß man sie von dem ersten Tage an für geheilt gehalten haben würde, wäre nicht diese Besserung nur vorübergehend gewesen (No. 1, 2, 3).

2. Tag: Erbrechen seltener, oder gar nicht, gleichwohl waren die Patienten nicht frei von Uebelkeiten, Unordnung, oder Völle im Unterleibe. Stühle gleichfalls weniger zahlreich und das Mittel weniger widerlich für die Kranken; aber im Allgemeinen bemerkte man durchaus nicht eine so günstige Veränderung im Befinden, als am 1. Tage.

Am 3. Tage ist die „Toleranz" größer geworden; es zeigen sich blos einige, indeß immer flüssige Stühle, Brechen aber gewöhnlich gar nicht. Die „Toleranz" trat früher, vollständiger und dauernder für den Magen, als für die Gedärme ein. Bei einigen war sie seit dem 2., 3. und gewöhnlich seit dem 4. Tage vollständig; alsdann war keine Ausleerung (Stuhl, Harn, Schweiß) reichlicher, als im natürlichen Zustande (No. 10, 18)., obgleich die Dosen größer waren, als an den vorhergehenden Tagen. Während dieser Behandlung erwachte der völlig unterdrückte Appetit bei den meisten Kranken mit einer gewissen Lebhaftigkeit (No. 1, 2, 3, 5, 17), auch incommodirten die Speisen nicht mehr, die Zunge war nicht mehr roth und trocken, sondern bei einigen sogar blässer, als in der Norm und sehr gewöhnlich sah man kein permanentes Symptom von Gastrointestinalreizung, No. 19 und 20 ausgenommen.

Es gab aber auch Ausnahmen von der Regel; die gewöhnlichsten waren folgende.

1) Einige, besonders Frauen, zeigten eine solche Reizbarkeit der Digestionsorgane, daß es nicht möglich war, irgend eine Toleranz zu erzielen, selbst für schwache Dosen (No. 14, 15, 17).

2) Andere haben vom Anfange der Behandlung an die heftigsten choleraartigen Symptome gezeigt.

3) Diese wurden nach einigen Tagen der Toleranz, oder Halbtoleranz von heftigem Erbrechen, Grimmen in den Eingeweiden und schneidenden Koliken befallen (No. 8 und 9); jene ertrugen nicht die geringste Steigerung der Dose, ohne sogleich denselben Zufällen unterworfen zu sein (No. 15 und 19).

---

†) Das heißt bekanntlich, es sind keine Primärwirkungen des Brechweinsteins, hauptsächlich aber kein Erbrechen und keine Diarrhöe entstanden.

Terebinthina. (Aeußerlich.)*)

Gegen Ophthalmien.

1) Conjunctivitis, Blepharitis tarsalis. Ein 16jähriger Spinnerlehrling, deſſen Augen faſt beſtändig durch Wollſtaub gereizt waren, kam am 29. Octob. (Jahr?) in's Hospital Beaujon; die anfänglich angewendeten Mittel — das Höllenſteincollyrium und Deſault's Pommade — beſſerten merklich, aber langſam; daher am 20. Decemb. — das Terpenthincollyrium — Terebinth. Venet. 2 p., in einem Marmormörſer langſam erwärmt und wenn er flüſſig geworden iſt, Essent. Terebinth. p. 1 in kleinen Portionen zugeſetzt. Von dieſem Terpenthincollyrium werden Morgens und Abends 3 oder 4 gtt. zwiſchen die Augenlider getröpfelt. — Es ſcheint Pat. weniger ſchmerzhaft, als das Silbernitrat. Am andern Morgen bedeutende Beßrung und am 24. verließ er faſt völlig geheilt das Hospital. Sehr bald ein Recidiv, Rückkehr in's Hospital: Keratitis mit Ulceration und Conjunctivitis acuta. — Wieder das Terpenthincollyrium, — das dieſesmal nicht ſo unmittelbar wohl that; daher — die bloße Terpenthineſſenz — mit beſſerm Erfolge. „Heute iſt der Blick viel heller, die Cornea klar und der Fleck kaum ſichtbar."

2) Conjunctivitis, Keratitis. Ein 49jähriger Maurer, der ſeit den Blattern in ſeinem 8. Jahre ſehr reizbare Augen hatte, zu 20 Jahren an einer heftigen Ophthalmie 2 Monate lang erblindet war, vor 9 Jahren das rechte Auge durch eine ſolche verlor und vor 2 Jahren und zuletzt vor 3 Monaten am linken Auge litt, kam am 20. Octob. 1845 in's Hospital mit einer ſehr heftigen, allgemeinen Conjunctivitis, Granulationen der Palpebralconjunctiva, Lichtſcheu und oberflächlicher und vasculöſer

---

4) Mehre, die bis zum 6., 7. oder 8. Tage gekommen waren, ohne davon beſonders abgemattet zu werden, bekamen einen ſolchen Widerwillen gegen die Arznei, daß ſie ſich der Fortſetzung der Cur widerſetzten (No. 11 und 16); wäre man dennoch fortgefahren, würde man ſicher Brechen erregt haben.

5) Endlich verlieren Magen und Eingeweide dieſes Gewohntwerden der Stimulation, das die „Toleranz" zu begründen ſcheint, ſehr raſch, denn wenn die Behandlung 1 oder 2 Tage ausgeſetzt werden muß, haben dieſelben Doſen, welche die Kranken tolerirten und ſelbſt noch kleinere, wieder die Wirkungen wie Anfangs hervorgebracht (No. 13 und 18).

Aus ſeiner Erfahrung abſtrahirt Vf. folgende Regeln und Bedingungen für dieſe Cur:

1) Er wendet ſie im Allgemeinen nur in urgirenden, durch die gewöhnlichen Mittel unheilbaren Fällen an und wo eine kräftige Revulſion und Perturbation einige Hoffnung auf Erfolg giebt nach der Regel: remedium anceps melius, quam nullum.

2) Bedingung für ihre Anwendung iſt vollkommene Integrität der Digeſtionsorgane und Regel, ſie ſofort zu ſuspendiren, ſobald evidente und permanente Symptome irgend eine Entzündung in dieſen Eingeweiden anzeigen.

3) Die Anwendung des Mittels geſchieht ſtets ſo, daß die Toleranz, oder ein ihr verwandter Zuſtand eintritt; die Solution wird ſorgfältig verſüßt, die Doſis nach den Wirkungen ſtufenweiſe vermehrt, oder vermindert. Complete Toleranz während der ganzen Cur würde dem Zweck (depletive Revulſion) nicht entſprechen.

4) 4, 6 oder 8 Grains täglich genügen und Vf. hält es, um nicht mehr zu ſagen, für überflüſſig, die Doſis täglich zu ſteigern, als wenn es darauf ankäme, zu ermitteln, was der Dauungskanal ertragen kann.

5) Wendet Vf. dieſe Cur nur im Anfange des acuten Rheumatismus und nicht in einer vorgerückten Periode an.

(A. g. Dance in Bd. 20 H. 1 p. 5—36. 1829.)

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 886—887 Anmerkung.

Keratitis. — Höllensteinauflösung und Aetzen mit Lap. infernal. — Nach 2monatlicher Behandlung nicht sehr deutliche Beßrung; daher (am 18. Dec.) — Terpenthincollyrium. — Schon am andern Morgen bedeutende Beßrung und nach 14 Tagen dieser Behandlung konnte Pat. das Hospital verlassen.

3) Corneitis scrofulosa. Ein mit skrofulöser Hornhautentzündung bereits mehrmals im Hospitale Behandelter wurde seit einem Monate desselben Uebels wegen mit Höllensteinsolution behandelt. Photophobie sehr stark, obwohl der vasculäre Zustand der Conjunctiva wenig entwickelt ist, schwache Injection, Ulceration und Verdunkelung auf jeder Hornhaut. — Collyrium terebinthinat., — welches weniger Schmerzen verursachte. Alsbald Verschwinden der Röthe, darauf Verbesserung des Gesichts. Jetzt (nach einigen Wochen?) sind die Verdunkelungen noch sehr sichtlich und weißbläulich, aber kleiner.

4) Conjunctivitis, Keratitis. Ein schon im Juni an einer Augenentzündung behandelter, 56jähriger Graveur wurde im Oct. wieder davon befallen und kam nach einigen Tagen in's Hospital. Linkes Auge sehr roth, Lichtscheu, Epiphora, sehr verdunkeltes Gesicht. Höllensteinauflösung schaffte bis zum 12. Dec. merkliche Beßrung; jetzt — Terpenthincollyrium. — Nach einigen Tagen bedeutender Nachlaß der Schmerzen; eine kleine Verdunkelung der Hornhaut schwand nachgerade und Pat. verließ bald das Hospital.

5) Conjunctivitis duplex, Tylosis, Fistula lacrimalis. Ein 45jähriger Mann leidet seit 15 Jahren an beiden Augen und hat viele örtliche Mittel, wie Kollyrien, Salben ꝛc. gebraucht.

Rechtes Auge; Tylosis des schwach umgestülpten, oberen Augenlides; unteres Augenlid weniger dick, aber auch vom Augapfel entfernt und ein wenig umgestülpt; Granulationen an der Conjunctiva beider Augenlider, große und unter der Sehne (tendon réfléchi) des Orbicularis entzündete Thränenfistel. Auf der andern (linken) Seite eine von denjenigen kleinen Thränenfisteln, die man mit bloßem Auge kaum sieht und aus der beim Druck ein Tröpfchen klarer Thränen hervorquillt. — Terpenthincollyrium. — Nach wenigen Tagen war die Umstülpung am untern Augenlide verschwunden, die Tylosis des obern merklich vermindert, die Conjunctiva gebessert und Pat. ging bald, positiv gebessert, aber doch nicht geheilt, und wegen seiner Fisteln nicht operirt, aus dem Hospital. *)

(A. g. Laugier in Bd. 70 (Ser. 3 T. 10) H. 3 p. 309—312. 1846.)

---

*) Vf. will seit dem 1. Jan. 1846 noch eine „assez grand nombre" ähnlicher Beobachtungen, die den Nutzen des fraglichen Collyriums bestätigen, zu Beaujon und in der Stadt gesammelt haben. Diese Abhandlung steht aber im Märzhefte 1846; man fühlt sich daher versucht, die sehr große Zahl zu reduciren, — vielleicht in eine geringe Zahl.

Stoke's Linimentum contra Phthisin:

besteht vorzüglich aus Spiritus terebinthinat., nämlich aus ℥iij. desselben auf Acid. acetic. ℥ß., Vitell. Ov. j., Aqua Rosar. ℥ijß. und Ol. Limon. ℥j. 1 Eigelb von ℥vj. Gewicht reicht vollkommen aus, in der vorgeschriebenen Formel eine schöne, vollkommen dünnflüssige Emulsion zu bilden. Die vollständige Bindung des Eigelbs mit dem Terpenthingeist kommt erst durch allmäligen Zusatz der mit dem Wasser verdünnten Essigsäure zu Stande; auch verursacht bei dieser Bereitung die Essigsäure durchaus keine Gerinnung des Eigelbs.

Mit diesem Liniment wird eine größere Oberfläche der Brust täglich gerieben, so daß dadurch eine Röthe auf der Haut unterhalten wird.

(Würtemb. med. Correspondenzbl. Cleß in Bd. 11 No. 14 p. 110—114. 1841.)

Tussilago farfara.

Gegen Scrofuloſis.

Vor 6 Jahren wurde für einen entfernteren (und deshalb vom Vf. nicht geſehenen), nach Angabe des Vaters ſeit 4—5 Jahren kränklichen, öfters an böſen Augen, angelaufenen Halsdrüſen, Huſten und Engbrüſtigkeit leidenden, 17jährigen Jüngling, bei dem das genannte Uebel ſeit 1 Jahre continuirend und ſchlimmer geworden ſei, von Vf. Hülfe erbeten. — Der Apparat der bekannten Antiſcrofuloſa durch 6—7 Monate — ohne Erfolg, „einzelne ſcheinbare Beſſerungen ausgenommen". Im April 1806 ward Pat. zu Vf. gebracht. Er war von kleiner Statur, ſtarkem, aufgetriebenem, bleichem Geſicht, matten, wäſſerigen Augen, breiter, aber kurzer Bruſt mit ängſtlicher Reſpiration, aber Schleimhuſten; auf jeder Seite des Halſes hingen einige hühnereigroße Geſchwülſte, andere mehr oder minder große an mehren Theilen der Bruſt bis unter die Achſel — alle unſchmerzhaft — und nach allen Anzeigen waren ähnliche in der Bruſt. Unterleib normal, Puls matt und ſchleichend. Um nur etwas zu verordnen — Succ. rec. express. der jungen Blätter von Tussilag. farfar. Morgens und Abends 1 Taſſenkopf voll mit Fleiſchbrühe und Eidotter oder auch mit etwas Honig. — Dieſer Rath wurde pünktlich befolgt und außerdem nichts gebraucht. Nach 3 Monaten brachte des Pat. Vater die Nachricht, daß ſämmtliche Geſchwülſte ſich bis auf wenige Reſiduen verloren hätten, Pat. auch merklich munter werde, jedoch die Reſpiration noch beſchwert ſei und der Huſten noch anhalte. Der Huflattig wurde, — ſo lange es die Jahreszeit erlaubte, in obiger Form, — ſpäter als Decoct aus den getrockneten Blättern mit Honig, im Ganzen 9 Monate lang unausgeſetzt fortgebraucht. Im Mai 1807 kam dieſer Jüngling vollkommen hergeſtellt zu Vf. „Er iſt ſeit einigen Jahren verheirathet und lebt noch geſund." *)

(H. t. J. Hoffmann in Bd. 1 H. 1 p. 153—154. 1813.)

Veratrinum. **)

Gegen Epilepſie.

Ein an Körper und Geiſt verkümmertes, cretinartiges, 10jähriges Mädchen litt ſeit ſeinem 1. Lebensjahre an Epilepſie, welche ſich ſo verſchlimmerte, daß jetzt die Anfälle faſt täglich, ja ſtündlich wiederkehrten und das unglückliche Geſchöpf beinahe aufrieben. Verſuchsweiſe (und ganz empiriſch) — Veratrin. gr. iij., Aq. dest. ℥ij. 2mal täglich 10 gtt. — Nach 8 Tagen würde berichtet, daß die Anfälle nur noch 2mal und nach ½ Jahre, daß ſie gänzlich ausgeblieben ſeien, nachdem die Tropfen noch einmal genommen worden.

(H. An. Schaible in Bd. 5 H. 3 p. 469—470. 1839.)

---

*) Percival machte nach Fällen (ſ. Sammlung auserleſener Abhandlungen zum Gebrauche prakt. Aerzte Bd. 2 St. 2 p. 93) auf die Kräfte des Huflattigs aufmerkſam und dieſe Fälle ſchwebten Vf. vor. Derſelbe wirft ſchließlich die Frage auf, ob dieſen Drüſengeſchwülſten ꝛc. wirklich „Skrofelgift" zu Grunde gelegen habe? Ich glaube, daß die ſkrofulöſe Natur dieſes Falles nicht zu bezweifeln iſt.

**) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 144—148, 294—300, 643—646; Bd. 2 p. 254—255 und 550.

Zincum oxydatum album. (Aeußerlich.)

Gegen Herpes.

Die Zinksalbe hat sich Vf. selbst gegen die hartnäckigsten Flechten als das wirksamste Mittel bewährt.

1) In einem Falle, wo sich die Flechten von den Fußknöcheln an über den ganzen Körper bis nach der Stirn und den Fingern ausgebreitet hatten und alle von Rust (Helkologie) so sehr gerühmten Mittel erfolglos gebraucht worden waren, brachte — die Zinksalbe (℞ Ungt. pomat. ℥j., Flor. Zinc. ʒij—ʒj., Ol. Citr. aether. gtt. iij—vj. M. f. Ungt.) — nach wenigen Tagen große Linderung und nach 8 Wochen vollständige Heilung.

(In einem andern sehr inveterirten Falle half sie schnell, jedoch nur palliativ. Auch Gesichtsausschläge des schönen Geschlechts, welche allen Wasch- und Schönheitsmitteln widerstanden, besonders auch Gesichtsausschläge onanitischer Mädchen; — sogenannte Leber- und andere Flecke; — auch Gesichtsausschläge bei Männern, wie die Finnen u. dgl., hob Vf. durch die Zinksalbe häufig.)

(H. rh. J. Wetzler in Bd. 1 H. 1 p. 153—155. 1819.)

2) Der vorstehend in parenthesi angeführte, sehr inveterirte Fall betraf eine seit 22 Jahren an einer sehr beschwerlichen Flechte leidende Frau, welche zwar binnen 12 Tagen durch die Zinksalbe befreit, nach einigen Wochen aber neuerdings befallen wurde. Jetzt berichtet Vf. von ihr nachträglich, daß nach längerm (etwa 8wöchigem) Gebrauch der Salbe ohne den Nebengebrauch irgend eines andern Mittels Pat. völlig geheilt und es auch geblieben ist.*)

(id. l. c. Bd. 11 H. 1 p. 126. 1826.)

Gegen finnige Ausschläge.

Um die oben schon geschehene Empfehlung zu bestätigen, diene folgender Fall.

Bei einem übel aussehenden, hagern, aber gut menstruirten und sonst gesunden, 17jährigen Mädchen war seit ungefähr 1 Jahre die ganze Stirn mit einem häßlichen, finnenartigen Ausschlage bedeckt. Sie gestand, seit ein Paar Jahren der Masturbation sehr ergeben zu sein und versprach auf Vfs. Vorstellung dieser Sünde zu entsagen. — Zinksalbe. — Nach 4 Wochen war der Ausschlag gänzlich gehoben und das Mädchen hatte eine weit bessere Gesichtsfarbe. Nach einigen Monaten entstand der Ausschlag von neuem; auch hatte Pat. wieder ein übles Aussehen und gestand bald, daß sie von neuem der alten Sünde verfallen, die sie nun aber gänzlich abzulegen auf's heiligste gelobte. Vermuthlich hat sie Wort gehalten, „denn auf den Gebrauch der Zinksalbe verlor sich der Ausschlag und erschien nie wieder. Auch bekam sie bald wieder eine bessere Gesichtsfarbe und nahm an Fleisch zu." Nach 1 Jahre war sie ein kräfti-

*) Es sind daselbst noch 2 Fälle erzählt, wo die Flechte mit der fraglichen Salbe tractirt worden und ihr auch vielleicht allein oder doch größtentheils das Verschwinden jener zugeschrieben werden zu müssen scheint; allein es wurden auch innerlich gleichzeitig einige Mittel (gelind abführende mit Schwefel oder Guajak), einmal auch noch Schwefelbäder gebraucht. Von diesem Falle wird bemerkt, daß nach 4 Jahren noch kein Rückfall eingetreten gewesen sei.

ges, schönes, blühendes Mädchen, heirathete bald darauf und hat bereits mehre gesunde und kräftige Kinder geboren.*) **)
(id. ibid. p. 129—130.)

Zincum sulfuricum.***)

Vergiftungen.

Ein 76jähriger Mann, ein 6- und ein 4jähriges Mädchen aßen zusammen Abends ½ Quart Milchsuppe, worauf das letzte Kind nach noch nicht 3 Minuten vom Stuhle hinuntersank und unter dem Tische gekrümmt sitzend sich erbrach. Das Erbrechen hielt bis Nachts halb 2 Uhr an, wo das Kind unter Convulsionen verschied. Die beiden andern Individuen erbrachen sich auch sogleich und bis in die späte Nacht fort, sind jedoch wieder genesen. Das 6jährige (genesene) Kind hatte nur ungefähr den achten Theil der Suppe genossen, aber alsbald Wasser und Milch getrunken; das andere verweigerte bis kurz vor dem Tode das Getränk. Katze und Hund, welche den Rest der Milch fraßen, haben das Genossene ausgebrochen.

Bei der Obduction des Verstorbenen fand sich an der obern Magenöffnung in der Flockenhaut ein braunröthlicher Fleck, wie ein Pfennig groß und an der vordern Fläche des Magens, nahe dem Grunde, ein linsenförmiger, hellpunktirter.

Die chemische Untersuchung hat die Gegenwart des schwer zu ermittelnden Zinks unzweifelhaft dargethan.†)
(H. Z. f. St. A. K. Werres in Bd. 23 H. 1 p. 173—174. 1832.)

Physiatrik.

Hepatitis chronica.

Ein 40jähriger Branntweintrinker litt im Febr. 1833 am Delirium tremens, im Juni an einer sehr heftigen Leberentzündung, die nur lang-

*) Flor. Zinc. ℥β. in 2 Pfund Wasser suspendirt (dessn auflösen thun die Zinkblumen sich nicht) und injicirt heilen mitunter inveterirte Schleimflüsse. Im Fluor albus versuchte Vf. diese Injectionen erst, nachdem er ihre große Wirksamkeit in der Balanitis kennen gelernt hatte und mit erstaunlich raschem Erfolge. In 3—4 Tagen cessirte die Excretion. Indessen verwahrt sich Vf. gegen eine (rein) empirische Behandlung des Fluor albus und warnt ausdrücklich davor, dieses Mittel für specifisch und in allen Fällen von Leukorrhöe hülfreich zu betrachten.
(A. g. Sommé in Bd. 1 H. 4 p. 486—487. 1823.)

**) Ueber Flor. Zinc. vgl. übrigens dieses Magaz. Bd. 1 p. 825—827 und Bd. 2 p. 901—903.

***) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 256—257 und 903—904.

†) Ueber die Einwirkung des Zinks auf das Gerinnen der Milch wird in der Rizzaer Zeitung aus dem Repertorio di Agricoltura als ein Factum mitgetheilt, daß die Milch in Zinkgefäßen nicht bloß 4—5 Stunden später, als in zinnernem und anderm Geräthe gerinne, sondern auch in Folge dieses Umstandes den Rahm vollständiger aufsteigen lasse. Angeblich wurde die Probe mit möglichster Genauigkeit angestellt und 6 Gefäße, drei aus Zinn, drei aus Zink zu gleicher Zeit mit gleichartiger Milch gefüllt. Nach 45 Stunden war die in den zinnernen Gefäßen vollkommen geronnen; man nahm den Rahm ab und dieser gab 1 Kilogramm 165 Butter. Den Rahm aus den Gefäßen von Zink konnte man erst 5 Stunden später abnehmen und er gab 1 Kilogramm 650 Butter, also fast 1 Drittheil mehr. Auch soll die Butter von angenehmerem Geschmack gewesen sein. (Fror. Neue Notiz. No. 456 S. 248. 1842.)

sam heilte, bei deren Nachlaß — offenbar in Folge der völligen Entbehrung des Branntweins — abermals am Delirium, was immer durch Opium in großen Dosen, aber — merkwürdig — nur durch die Tinctur geheilt wurde, während das Op. in Substanz gar nichts nützte. Im Nov. traten zuerst geringe, allmälig heftigere Schmerzen in der rechten Schulter ein, die für rheumatisch gehalten und nicht beachtet wurden, sich aber abwechselnd und, wie es schien, wirklich beim Wechsel der Witterung mehrten und Anfangs Dec. nachließen. Allein jetzt konnte Pat. nicht mehr auf der rechten Seite, sondern vorzüglich nur auf dem Rücken liegen und empfand beim tiefen Einathmen Schmerz unter den kurzen Rippen. Unter Fortsetzung der von vorn herein dagegen angewendeten, häufigen Oeleinreibungen und ohne ärztliche Hülfe bildete sich das Uebel immer mehr aus, bis sich eine etwas dunklere Stelle unterhalb der dritten falschen Rippe zeigte, über welche Pat. sich Breiumschläge legte. In der Nacht vom 12. zum 13. wurden die seit 24 Stunden an der dunklern Stelle eingetretenen Stiche so heftig, daß Vf. gerufen wurde. Bei Entfernung des Kataplasma's erschien eine große, livide Geschwulst, bei deren Berührung die Hautdecken rissen und 3 Quart braunrothen, hefenartigen, eigenthümlich riechenden (Leber-) Eiters sich entleerten. Pat. war dem Tode nahe, obgleich Vf. den Ausfluß durch wiederholtes Zurückhalten verlangsamte. Außer einer passenden Lage geschah nichts weiter, der Eiterausfluß dauerte noch 10 ganzer Tage lang und mochte sich wohl an 6 Quart belaufen. Die Schmerzen ließen allmälig nach und unter Application von in lauwarmem Wasser getränkten Compressen war die äußere Wunde gegen Mitte Jan. 1834 völlig geheilt. Auffallend ist, daß bei dieser allein durch die Vis naturae medicatrix geheilten, chronischen Hepatitis alle örtlichen Schmerzen so lange und bis kurze Zeit vor dem Platzen des Abscesses fehlten.

(H. An. Bluff in Bd. 1 H. 3 p. 472—474. 1835.)

Anus praeternaturalis.

Bei einem dem Trunke ergebenen 65jährigen Müller wurde wegen einer seit 4 Tagen bestehenden Einklemmung eines rechten Leistenbruches die Herniotomie gemacht; der durchweg sehr dicke Bruchsack war überall mit der eingeklemmten Darmschlinge verwachsen und die Einschnürung nicht durch den Bauchring, sondern durch den Bruchsack bedingt, die Darmschlinge an der eingeschnürten Stelle aschgrau. An dieser Stelle bekam sie bei dem Versuche, sie in die Bauchhöhle zu schieben, einen Riß, durch welchen sich viele Darmcontenta ergossen. — Reinigen der Wunde, einfacher Verband, Oelklystier, welches viele Blähungen ausleerte. — Aufhören des Erbrechens und Erleichterung. Schon nach 24 Stunden kamen keine Excremente mehr aus der Wunde; am 5. Tage — 1 Dose Ol. Ricin., — wonach mehre sehr copiöse Stühle auf natürlichem Wege. Nach Verlauf von 6 Wochen hat sich die äußere Wunde geschlossen und Pat. verrichtet seine gewöhnlichen Geschäfte, ohne ein Bruchband zu tragen.

(H. An. Heyfelder in Bd. 5 H. 1 p. 143—144. 1839.)

Staphyloma Corneae.

Eine sehr arme, früher blonde und zarthäutige, 65jährige Frauensperson, von kalten Füßen und Rheumatismen früher viel geplagt, trug seit 2 Jahren ein Staphylom der rechten Hornhaut, das durch deren Verwundung mit der Spitze einer Spinnradseite entstanden war. Wegen der bei

jeder Erhitzung, Erkältung, bei Naßwerden der Füße ꝛc. immer wiederkehrenden Schmerzen im kranken Auge ſuchte ſie am 26. Febr. 1839 Vfs. Rath. Es gelang ihm jedoch nicht, die Entzündung in und die Congeſtion nach dem Auge raſch zu beſeitigen und dies war „der Kranken günſtig", denn am 23. März berichtete ſie, ihr Auge ſei geplatzt, ein Ding, wie eine Erbſe, aus demſelben ausgetreten und ſeitdem ihr Schmerz von gar keiner Bedeutung. Ein großes Leukom der etwas eingeſunkenen Hornhaut und eine Synechia anterior waren der wenig geachtete Reſt des ſo bedeutenden Uebels; man ſah in der Trübung die Narbe, durch welche die vermeintliche Linſe durchgetreten war.

(H. An. Küchler in Bd. 7 H. 3 p. 413. 1841.)

Psychiatrik.

Monomania.

1) Ein 37jähriger Familienvater von ſtreng (katholiſch-) religiöſer Geſinnung verlor mit ſeinem beſſern Poſten ſeine Subſiſtenz. Dem Trunke ſchon länger ergeben, verfiel er nun auch der Faulheit und wurde geiſteskrank, weshalb man ihn wegen ſeiner Unruhe und Armuth am 9. Oct. 1837 in das Bicêtre brachte. Er litt nicht an dem Delirium Potatorum, ſondern an der Monomania ambitiosa. Er hielt ſich für einen höhern Menſchen, wollte die Welt civiliſiren und ereiferte und indignirte ſich trotz der habituellen Sanftheit ſeines Charakters gegen diejenigen, welche an der Erhabenheit ſeines Genies zweifelten. Da Vorſtellungen, Iſoliren, Entziehung des Weines ꝛc. nichts halfen, bereitete Bf. Pat. eine Gelegenheit, ſich gegen ihn zu ereifern und ließ ihn ſogleich in's Bad bringen. Als er da war, ſagte Bf. zu den Umſtehenden, wie dieſer Menſch da den religiöſen Grundſätzen, die er zu haben vorgebe, entgegen handle, wie er ein Säufer, eitel und ein Lügner geworden ſei, wie er gewagt habe, vor ihm die impertinente Rolle eines Weltverbeſſerers (civilisateur du monde) zu ſpielen und wie er (Bf.) ihn nun für alle dieſe Fehler züchtigen wolle. — So erhielt er die Douche. — Die Wirkung dieſes Mittels und die Angſt, die es hervorbrachte, war momentan. Pat. wurde wieder wie vor ſeiner Krankheit, verzichtete auf alle ſeine Prätentionen und verſprach, nicht wieder darauf zurückzukommen. Bf. entgegnete, ob er nicht eine 2. Douche für nöthig hielte, um ſeine guten Vorſätze zu befeſtigen und rieth ihm, wenn er in dieſer Rückſicht irgend zweifelhaft ſei, die Douche ſogleich noch einmal zu nehmen, um es nicht morgen thun zu müſſen. Er wiederholte ſeine Verſprechungen und hielt Wort; nach 1 Monate verließ er geheilt das Hospital und iſt auch ſpäter nicht recidiv geworden.

2) Ein 45jähriger, ſtets monotoner und zur Reflexion geneigter Mann hatte lange eine kranke Frau, die ihm viel koſtete und endlich ſtarb, was er „große Unglücksfälle" nennt. Kurz, er wurde geiſteskrank und bildete ſich ein, Gott habe ihn mit einem Male in einen andern Menſchen verwandelt; alles, was er ſah, hatte etwas Fremdes, alles, was er fühlte, glich nicht ſeinen frühern Empfindungen; täglich löſte ſich etwas von ſeinem Körper und was an deſſen Statt blieb, war, wiewohl dem Anſehen nach ähnlich, doch etwas ganz Verſchiedenes. Sein Athem ging aus, ſein Körper war in einer beſtändigen Bewegung, ſeine Eingeweide klebten an einander und er verlor gänzlich die Kraft, zu arbeiten, ja ſogar die,

ſich zu bewegen. (Alles dieſes ſeine Einbildung.) Vf. nennt die Krankheit eine Lypemanie.

Dieſelbe dauerte etwa 15 Monate, Pat. war 2 Monate in einem Pariſer Krankenhauſe, 3 Monate zu Charenton und vom 29. Aug. 1837 bis zum 24. März 1838 im Bicêtre fruchtlos behandelt worden.

Am andern Morgen bekam er ein Bad und darin, wegen ſeiner Krankheit, Verzweiflung, Schwäche und Unthätigkeit — die Douche. — Er that übel und bat um Gnade. Vf. ſagte ihm, es ſei dies ein ſehr wirkſames, wiewohl etwas hartes Mittel und werde täglich fortgeſetzt werden, bis Pat. es nicht mehr nöthig habe. Dieſer erwiederte, er habe es nicht mehr nöthig und zwang ſich, ſofort alle vom Vf. ihm nun der Reihe nach vorgerechneten Gebrechen abzulegen. Seitdem arbeitete Pat., war heiter ꝛc. und hatte die Douche nur noch 2- oder 3mal nöthig. Vf. traute ihm ſogar Melancholiker an, mit ihnen zu promeniren und ſie zu zerſtreuen. Am 2. Aug., alſo etwa 1 Jahr nach ſeinem Eintritt, konnte Pat., wiewohl noch monoton, als geheilt betrachtet und wieder auf freien Fuß geſtellt werden.*)

(A. g. Leuret in Bd. 49 (Ser. 3 T. 4) H. 2 p. 273—292. 1839.)

Tussis convulsiva.

Obermedicinalrath ꝛc. Schneider in Fulda beſtätigt den Nutzen der pſychiſchen Behandlung zur Abkürzung der Huſtenanfälle ꝛc., wie der ganzen Krankheit und erinnert an die Mittheilungen des Dr. Hargens in Kiel, der ein Kind durch einen heftigen Sturz mit einem Male geheilt ſah. Bei einem ſtark afficirten Kinde blieb der durch die Vorboten ſchon angedeutete Anfall zurück, ſo lange der Schrecken anhielt und oftmals ſtundenlang, ſobald der etwas despotiſche Vater zu lärmen und zu poltern anfing; zwei Kinder eines Buchbinders, ſehr ſtrengen Erziehers, wurden durch eine hingelegte Ruthe gezwungen, die Anfälle zu unterdrücken oder hatten Schläge zu gewärtigen, was ſehr gut wirkte.

„Bedenken wir aber" — ſetzt S. hinzu — „daß dieſes Mittel (das Erſchrecken) auch, ſtatt krampfhaften Krankheiten Gränzen zu ſetzen, leicht gerade entgegengeſetzt wirken kann, nämlich Convulſionen hervorzubringen, wovon Beiſpiele genug bekannt ſind, ſo dürfte deſſen Anwendung bedenklich und ſehr einzuſchränken ſein." — Alſo gälte ja auch hier wohl der Heilgrundſatz: Similia similibus unter Umſtänden!?

(H. An. Schneider in Bd. 8 H. 3 p. 358—360. 1842.)

*) Aus dieſer Abhandlung, die den Titel führt: „Mémoire sur l'emploi des douches et des affusions froides dans le traitement de l'alienation mentale" habe ich nur 2 Obſervationen, nämlich die 2. und 3. kurz referirt. Auch habe ich aus leicht erſichtlichen Gründen dieſe Fälle nicht unter dem Rubrum „Douche" aufgeführt, ſondern in die Pſychiatrik verlegt, worunter ich Heilungen durch pſychiſche Einwirkung verſtanden wiſſen will. Damit ſoll indeſſen der Douche alle und jede phyſiſche und phyſikaliſche Wirkung, auch in Geiſteskrankheiten, nicht abgeſprochen ſein und will ich noch bemerken, daß Vf. in der Dementia die Douche gar nicht, in der Mania acuta nur ſehr ſelten, in der Monomanie dagegen ſehr häufig anwendet.

Quellen-Nachweis.

1) Recueil périodique de la Société de Médecine. Tom. 1—111. 1797—1830. (Dieſe Zeitſchrift hat 3 Serien und jede Serie eine andere Redaction: 1. Serie Tom. 1—61 incl. Red. M. Sédillot; 2. Ser. Tom. 62—97 incl. 1818—1826 incl. Red. Gaultier und Claubry, und 3. Ser. Tom. 98 bis zu Ende ſeit 1827 [mit Tom. 111 endet dieſe Zeitſchrift] Red. Gendrin.) *)
2) Das Silber als Arzneimittel betrachtet von Dr. L. Krahmer. 1845. **)
3) Vierteljahrſchrift für die praktiſche Heilkunde, herausgeg. von der mediciniſchen Facultät in Prag. Bd. 1—20 incl. 1844 — 1848 incl. ***)
4) Schweizeriſche Zeitſchrift für Natur- und Heilkunde. In Verbindung mit mehren Gelehrten dieſer Fächer herausgeg. von v. Pommer. Bd. 1—6 incl. 1835—1841 incl. (Mehr exiſtirt davon nicht; als Fortſetzung erſchien die Zeitſchrift von Henle und Pfeufer, worüber im nächſten Hefte.) †)
5) Zeitſchrift für Natur- und Heilkunde. Herausgeg. von den Profeſſoren der chirurgiſch-mediciniſchen Akademie in Dresden. Bd. 1—6 incl. 1820—1830 incl. (Mehr exiſtirt davon nicht.) ††)
6) Literariſche Annalen der geſammten Heilkunde, in Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgeg. von J. J. F. C. Hecker. Bd. 1—33 incl. 1825—1833 incl. †††)

---

*) Bezeichnet durch: R. p.
**) Bezeichnet durch: K.
***) Bezeichnet durch: P. V.
†) Bezeichnet durch: Schwz. Ztſchr.
††) Bezeichnet durch: Ztſchr. f. Nat.- u. Hk.
†††) Bezeichnet durch: H. l. A.

7) Magazin vor Aerzte herausgegeben von Baldinger. Bd. 1—2 (12 Stücke) 1778. *)

8) Neues Magazin für Aerzte herausgeg. von Baldinger. Bd. 1—20 incl. 1779—1798. (Weiter existirt meines Wissens nichts davon.) **)

9) Annalen der Staatsarzneikunde für das 19. Jahrhundert. Herausgegeben von Knape. 1 Bd. (3 Theile) 1805. ***)

10) Kritische Jahrbücher der Staatsarzneikunde für das 19. Jahrhundert. Herausgeg. von Knape und Hecker. Bd. 1—2. 1806—1809 incl. (Sie bilden die Fortsetzung der Annalen und sind nicht weiter fortgesetzt.) †)

11) Jahrbuch der Staatsarzneikunde, herausgeg. von Kopp. Bd. 1—11 incl. 1808—1819 incl. (Weiter existirt davon nichts.) ††)

12) Materialien für die Staatsarzneiwissenschaft und prakt. Heilkunde. Herausgeg. von J. H. G. Schlegel. Bd. 1—10 incl. 1800—1823 incl. †††)

13) Gemeinsame deutsche Zeitschrift für Geburtskunde, herausgeg. von Busch, Mende und Ritgen. Bd. 1—7. 1827—1832. α)

14) Neue Zeitschrift für Geburtskunde, herausgeg. von Busch, d'Outrepont, Siebold und Ritgen. Bd. 1—24 incl. 1833—1848 incl. β)

---

*) Bezeichnet durch: B. M.
**) Bezeichnet durch: B. n. M.
***) Bezeichnet durch: Kn. Ann. d. St. A. K.
†) Bezeichnet durch: Hr. kr. J. d. St. A. K.
††) Bezeichnet durch: K. J. f. St. A. K.
†††) Bezeichnet durch: Schl. Mat.
α) Bezeichnet durch: D. Ztschr. f. Gb. K.
β) Bezeichnet durch: N. Ztschr. f. Gb. K.

Acetum Vini album.

Gegen Spermatorrhöe.

Nachdem Tarbés einen bedeutenden Fall von involuntärem Samenabgang, durch Onaniren entstanden, erzählt hat, wo die angewendeten Arzneien (insbesondere China mit Eisen in Wein) eher verschlimmerten und zuletzt bloße Compressen von weißem Weinessig, worin Granatwurzelrinde gekocht worden, auf das Perinäum vollständig halfen, fügt der Ref. (Desessart, der einen Auszug von Tarbés' Memoire geliefert hat,) hinzu, daß Tarbés noch 2 andre Fälle (ohne Details) anführe, wo dasselbe Uebel (?) nach Gonorrhöen entstanden und durch den bloßen Weinessig ohne Zusatz irgend eines Adstringens in 10 und resp. 13 Tagen geheilt worden sei. *)

(R. p. Tarbés—Desessart in Bd. 3 Hft. 4 p. 304–306. 1797.)

Acidum aceticum concentratum

(Radicalessig, Essigalkohol, Essiggeist).

Vergiftung.

Ein 36jähriger Garnhändler, mit phthisischem Habitus, seit dem 14. Aug. 1841 an einer Pleuroperipneumonie mit günstigem Erfolge streng antiphlogistisch behandelt, war bereits auf der Besserung, als ihm seine Frau aus Versehen am 23. Abends „statt einer Aqua Laurocerasi von dem zum Riechen bestimmten Radicalessig einen Kaffeelöffel voll gereicht hatte." Fast wüthend sprang er aus dem Bette, wälzte sich im grimmigen Schmerze jammernd auf der Erde. Als der eiligst gerufene Vf. anlangte, hatte Pat. bereits eine ziemliche Menge Wasser getrunken; er jammerte über einen heftigen, brennenden Schmerz in der Brusthöhle und Magengegend, als ob glühende Kohlen seine Eingeweide zerstörten; über fürchterliche Angst, Brustbeklemmung und Brechneigung; er konnte kaum sprechen; Angstschweiß über den ganzen Körper; Puls sehr beschleunigt, klein, zusammengezogen; Schleimhaut des Mundes (soll heißen Epithelium) von weißer Farbe. — Magnes.

---

*) Ich will nicht unbemerkt lassen, daß der in Bd. 2. p. 1 dieses Magazins unter Acetum aufgeführte, von Schneider allegirte Fall kein anderer, als der vorstehende ist. Ich gebe ihn hier wieder, weil er hier aus der wahren Quelle geschöpft ist; hätte Schneider dieselbe angegeben, so würde dort die Relation nicht geschehen sein; ohne Quellenangabe konnte man die Beobachtung für eine dem Herrn Schneider unter der Hand mitgetheilte halten.

carbon. mit Milch und eine Oelmixtur. — Auf fleißiges Trinken der ersten wiederholt reichliches Erbrechen, um Mitternacht mehr diarrhoische Stühle, worauf die Schmerzen im Unterleibe nachließen und Pat. wenige Stunden ruhig schlafen konnte. Auch die übrigen Toricationserscheinungen verschwanden in kurzer Zeit, ohne ein Recidiv der Pleuropneumonie und einen lethalen Ausgang herbeizuführen.*)

(P. V. Melion in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 87—88. 1845.)

Acidum hydrocyanicum. **)

Physiologische Wirkungen.

Von 113 Individuen, welche das Mittel bekommen haben***), haben 30 gar keine („ohne Zweifel, weil die Dosis zu klein war"), die übrigen 83 aber folgende Symptome gezeigt:

1) Schwindel hatten 10; 4 von Cyanür***) und 6 von der reinen Säure; unter diesen 3 Schwindsüchtige nach 8 Tropfen (die höchste Dose, welche einer von ihnen nehmen konnte), 2 mit Bronchitis acuta nach

---

*) Diese Erfahrung veranlaßt Vf., den Radicalessig zu den irritirenden Giften zu zählen, obgleich Christison der Essigsäure giftige Wirkung abspricht (Abhandlung über die Gifte. Weimar. p. 212). Er sagt hier: „„Eben so wenig"" (als die Weinstein- und Citronensäure) „„ist die Essigsäure ein Gift. Ich sah einst einen Mann auf einen Zug gegen 8 Unzen Essig trinken, welchen der Bediente beim Mittagsessen aus Versehen statt Halbbier gereicht hatte. Er behielt ihn im Magen ohne das geringste Ungemach, obschon er weiter nichts anwendete, als daß er eben so viel Portwein nachtrank. Er wirkt aber allerdings in einigem Grade irritirend auf die Schleimhäute; denn bringt man ihn in die Luftröhre eines Thieres, so erregt er Entzündung der auskleidenden Membran, endlich Ausschwitzung membranöser Stoffe und den Tod durch Ersticken, gerade so wie es der Fall beim Croup ist."" Vf. wendet hiergegen ein, daß die Art des Essigs (ob Wein-, Frucht-, Bier-, Holzessig), dessen Stärke verschieden ist, unerwähnt geblieben, auch seine Wirkung durch die genossenen Speisen geschwächt worden ist; daß Zviij. (eine gleiche Menge) Portwein keineswegs ein Nichts sei, sondern mit dem Essig „wenigstens einen sauren Oestreicher darstellen" konnte, den ein guter Magen maßweise verträgt und hebt endlich den Widerspruch der nachmaligen Annahme hervor, „der Essig wirke in einigem Grade irritirend", womit eigentlich gar nichts gesagt sei, da auch ein Tropfen Wasser in der Luftröhre irritirend wirke und auch andere fremde Körper, in die Luftröhre gebracht, Entzündungen ihrer Schleimhaut, membranöse Exsudation und den Tod herbeiführen könnten, ohne deswegen Gifte zu sein, oder irritirend auf die übrigen Schleimhäute zu wirken. Uebrigens sei zwischen Essig und Essigsäure, worunter man in der Medicin nicht den gewöhnlichen, sondern den concentrirten Essig („den Spiritus Aceti") versteht, ein nicht zu übersehender Unterschied. Der „Spiritus Aceti" (bei Vf. synonym mit concentrirt. Essig) irritire schon in hohem Grade, bei weitem mehr aber der Radicalessig, der die Organisation der Theile, womit er in Berührung kommt, zerstöre und gleich den scharfen Giften Intoxicationszufälle hervorrufe.

(id. ibid. q. 86—87.)

Gegen tief sitzende, in die Augen gerathene Eisensplitter wendet G. „mit Erfolg" (?) ein aus Essigsäure und Wasser bestehendes Augenwasser an, von der Ansicht ausgehend, daß durch Oxydation des äußerlichen Endes die des ganzen Splitters befördert, und dieses lösliche Eisensalz resorbirt werde.

(Guepin in Gazette des Hôpitaux 1844 Nr. 5.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 558 und Anmerk. und Bd. 3 p. 5.

***) Das Mittel wurde 1) als blausaures Kali mit kohlensaurem Eisen, und zwar folgendergestalt: Cyanure de potassium pur 0,45, Quadricarbure de fer 0,55, und 2) als freie Blausäure angewendet; jenes nenne ich schlichtweg Cyanür.

15 Tropfen (nach 14), 1 mit einer Herzerweiterung (amincissement du coeur) ebenfalls nach 15 gtt. (in 12 Tagen) und 1, deſſen Beine mit einem Netze ſchmerzhafter, harter, geſpannter und ſehr dunkler Venen umgeben waren, nach 11 gtt. Bei dieſem wurde auch das Geſicht ſehr ſtumpf. (Das ſind nicht 6, ſondern 7.) Jene 4 ſollten das Cyanür zu gr. j. — gr. j ¼ täglich nehmen; darunter nahmen 2 Frauen mit Dilatation des Herzens (die beiden andern litten a) an Gaſtrobronchitis und b) an Hypertrophia Cordis) aus Verſehen die ganze (tägliche) Doſis auf einmal.

2) Ein an der damaligen Epidemie (?) erkrankter, 58jähriger Mann ſah nach 9 gtt. eine Menge Funken vor den Augen; daſſelbe war bei einem Phthiſiker nach 15 gtt. und bei den ſchon erwähnten 2 Frauen der Fall, welche gtt. j. Cyanür auf ein mal genommen hatten.

3) Einmal ſchien nach 14tägigem Gebrauche von gr. ij β. Cyanür täglich, gegen rheumatiſche Schmerzen, — Erweiterung der Pupillen einzutreten.

4) Ohrenſauſen bei 1 mit Gaſtrobronchitis nach 1 gr. Cyanür, bei 2 Phthiſikern von 9 und 13 gtt. und bei 1 an der Epidemie des letzten Jahres Leidenden von 6 gtt. Ohrenklingen klagte ein junger Phthiſiker die ganze Zeit des Säuregebrauchs (nur 4—8 gtt. in 24 Stunden) beſtändig.

5) Kopfſchmerzen bei 16 vorher nicht daran Leidenden; bei 4 nach gr. j. Cyanür (ſehr ſchwach bei einem an wahrſcheinlich rheumatiſchen Schmerzen und 1 an Gaſtrobronchitis Leidenden, viel heftiger bei einem epileptiſchen Greiſe mit Katarrh), bei 12 von der freien Säure. Darunter 4 Phthiſiker nach 8, 10 und 13 gtt. (wenig intenſiv und vorübergehend); 2 mit Bronchitis nach 12 und 17 gtt.; 3 epidemiſch Erkrankte nach 9, 12 und 15 gtt.; 2 mit Lumbago (bei einem trat nach 10 gtt. der Kopfſchmerz nur Nachts ein); 1 mit Gonalgie (Schmerz nur über dem linken Auge) und 1 mit einer Art ſehr ſonderbaren Phlebitis an den Beinen, deſſen Kopfweh täglich repetirte, ſowie er 11 gtt. nahm. In allen dieſen Fällen war der Kopfſchmerz übrigens wenig intenſiv und hartnäckig, verlor ſich vielmehr, wenn das Mittel ausgeſetzt wurde.

6) Bei 2 Kranken, einem mit Rheumatismus fixus am linken Knie, dem andern mit Bronchitis chronica, entwickelten 12 gtt. narkotiſche Eigenſchaften.

7) Längerer und tieferer Schlaf bei 10, wovon 5 Cyanür, 5 die freie Säure genommen hatten. Dieſe waren 2 Phthiſiker (nach 7 und 12 gtt.), 2 mit Bronchitis chronica (nach 7 — 8 gtt.) und 1 Greis mit über die ganze rechte Seite ausgebreiteten Schmerzen in Folge der Epidemie, dem ſeine Potion nur 1 oder 2 Nächte Ruhe verſchaffte; jene a) eine 28jährige, habituell verſtopfte und von Schlafloſigkeit erſchöpfte Frau (nach gr. j β. in 3 Tagen); b) eine 21jährige Syphilitica mit einer ſehr großen und ſchmerzhaften Exoſtoſe (nach gr. j., der den Schmerz linderte); c) Bronchitis mit Lungenödem nach gr. j ¼; d) mehrjähriges unerträgliches Brennen an einer frühern Zonaſtelle bei einem Greiſe und e) Hypertrophia cum Dilatatione Cordis bei einem 30jährigen Menſchen.

8) Schlafloſigkeit bei 1 Phthiſiker nach 10 und 1 epidemiſch Erkrankten trotz, oder wegen 12 gtt. Säure täglich; ferner bei 1 jungen Menſchen mit Cyanosis congenita (nach 1¼ gr. Cyanür), welchen, ſo oft er einſchlafen wollte, ungewöhnliches Zittern erweckte, wie es, jedoch ohne Schlafloſigkeit, auch bei einem Phthiſiker nach 9 gtt. Säure ſich einſtellte.

9) Delirium bei 2; 2tägiges bei einem Phthisiker nach gr. j. Cyanür und fast einstündiges in einer Nacht unmittelbar nach dem Einnehmen von 8 gtt. bei einem an Bronchitis, starker Dyspnöe, Herzerweiterung und „ein wenig Ideenverwirrung" (un peu de trouble dans les idées) Leidenden.

10) Dem von Alkohol, die Dauer abgerechnet, vollkommen ähnlicher Rausch bei 7; darunter die zwei schon citirten Frauen mit Herzerweiterung und 1 Mann mit Hypertrophie des Herzens. 1 Rheumatischer wurde nach 2½ gr. Cyanür 4 Tage nach begonnenem Gebrauche vollkommen berauscht, was, bis zum 9. Tage abnehmend, jetzt verschwand, aber sofort wieder eintrat, als Pat. seine um ¼ gr. verstärkte Potion aus Versehen zur Hälfte auf einmal austrank. Ingleichen 1 Greis mit Bronchitis chronica nach gr. jβ., auf einmal genommen, und bei 1 Cyanosis congenita nach 2¼ gr. in 3 Dosen. Letzter klagte gleichzeitig über Gefühle von außerordentlicher Rapidität und Natur. Endlich completer Rausch bei einem Phthisiker, der erst 9 und später 15 gtt. und bei 1 Asthmatiker, mit Erbrechen nach bittern Mandeln riechender Stoffe (1 Stunde nachher) nach einer Dosis von 15 gtt., 8 Tage später von 9 gtt. und noch 6 Tage später nach 6 gtt. Säure.

11) 7 fielen augenblicklich in einen Zustand von fast vollkommener Vernichtung, 4 von der Säure, 2 vom Cyanür (— 6 — ?); unter jenen 2 Phthisiker nach 8 und 10 gtt. und nach darauf eingetretenem Erbrechen; 1 mit Bronchitis chronica, der beim Delirium schon erwähnt worden, nach 8 gtt. (fast einstündige, sehr tiefe Ohnmacht) und 1 von der herrschenden Epidemie schwach Ergriffener, so oft er von einer 9 gtt. haltigen Potion nahm (eine Art allgemeine Schwäche während 10 Minuten). Bei einem außerordentlich Orthopnoischen aus unbekannter Ursache sanken die Kräfte unmittelbar nach jeder Dosis von gr. β. Cyanür (Morgens und Abends); bei einer 70jährigen Frau mit Palpitationen, Dyspnöe und allen Symptomen von Herzerweiterung seit langer Zeit trat nach 14tägiger Anwendung in gesteigerter Dosis, so daß sie 1¼ gr. auf 3mal nehmen konnte, verschiedene Male eine Art Ohnmacht von fast 5 Minuten Dauer mit Schweiß und bei einem Rheumatischen 3 Tage, nachdem man die Dosis auf 2 gr. in 3 Malen gebracht hatte, Schwerbeweglichkeit ein, als wenn die Glieder nicht gehorchen wollten.

12) Ein Phthisiker hatte nach 15 gtt. Säure alle Symptome einer starken Hirncongestion und am andern Morgen bei der Visite noch eine Miene von Betäubung und Verstandesverwirrung.

13) Der Cyanotische, von dem schon gesprochen worden, schien, nachdem er einige Tage Cyanür zu 2 gr. genommen, in einer außerordentlichen Agitation, sein ganzer Körper zitterte; ein Rheumatischer hatte in denselben Verhältnissen den elektrischen sehr ähnliche Erschütterungen; ein junger Mann endlich mit Bronchitis nach 9 gtt. Säure unmittelbar Convulsionen mit Bewußtlosigkeit fast 20 Minuten hindurch.

14) Ein seit langer Zeit mit der Säure behandelter Phthisiker bekam nach 7 gtt. eine ungewöhnliche Steifigkeit in den Beinen, welche 4—5 Tage andauerte, ohne daß man höher, als zu 9 gtt. stieg.

15) Prickeln in verschiedenen Theilen bei 12: a) bei 2 (1 mit Rheumatismus, 1 mit Bronchitis und einigen Schmerzen in den Eingeweiden) nach gr. j. Cyanür täglich mehre Tage nach einander eine Art

Ameiſenkriechen vorzüglich nach der Magengegend hin; b) Formication in den Gliedern bei einem 55jährigen Menſchen vermuthlich mit Aneurysma Aortae während des 4tägigen Gebrauchs von gr.j. Cyanür täglich auf 3mal; c) bei einem ſeit 7 Jahren an Bronchitis Leidenden von 3 Doſen zu $^3/_4$ — 1 gr. — an den Fußſpitzen; d) am ganzen Körper bei zwei 70jährigen, an Herzerweiterung und, wie ein 43jährigen Mann, an Rheumatismus leidenden Frauen von 1 — 1 $^1/_4$ gr. e) Von der Säure bei 1 an faſt allgemeinem Rheumatismus Leidenden in den Armen (nach 9 gtt.), bei 1 (mit den Symptomen der damaligen Epidemie) im Scrotum (nach 8 gtt.), bei zwei Bronchitiſchen (nach 10 — 11 gtt.) in der Bruſt; f) bei einem Phthiſicus im Halſe (nach 4 gtt.). Dieſes Prickeln entſtand kurz nach jeder Doſis und dauerte ſehr kurze Zeit.

16) Einſchlafen (Lähmung) bei zwei 70jährigen Männern; 1 mit Herzhypertrophie, der ſeit 14 Tagen von gr.jβ. bis auf (10 Tage lang unterhaltene) gr.ij. und ſelbſt gr.ijβ. täglich auf 3mal gekommen war, in den Armen und Beinen (conſtant $^1/_4$ Stunde nach jeder Gabe) und 1 mit Rheumatismus vagus der ganzen rechten Seite nach jeder Doſis von einem 8 gtt. haltigen Trank in der kranken Seite nach einer Art Aufwallen. *)

17) Jucken (Freſſen) um Hals und Arme 48 Stunden lang bei einem 58jährigen Mann mit der Epidemie. (Schade, daß Vf. über dieſe die Leſer in totaler Unbekanntſchaft läßt!)

18) Wärme über den ganzen Körper bei 12 Kranken (7 nach Cyanür, 5 nach der freien Säure): 1) ein 46iger mit Bronchitis nach gr.jβ. auf 3mal; 2) zwei 70jährige Frauen mit Erweiterung und Verdünnung des Herzens nach gr.j. Cyanür, irrthümlich auf einmal genommen; 3) nach gr.j. auf 3mal bei Hydarthrosis Genu; 4) 3 Rheumatiſche nach gr.j. (1) und gr.ij. (2) auf 3mal. Bei allen dieſen wiederholte ſich dieſe Wirkung mehre Tage nach einander; 5) 2 Phthiſiker, nach einigen Tagen nach 7 und 10; ein Rheumatiker nach 11 gtt. Säure und ein an der Epidemie Erkrankter.

Wärme vorzüglich an den Füßen nach Cyanür gegen Herzhypertrophie; an Füßen und Händen und mehrmals täglich ins Geſicht ſteigend, ohne Zweifel nach 14 gtt. Säure bei einem Manne mit epidemiſchen Schmerzen und in der Bruſt bei einem mit Bronchitis.

19) Fieberfroſt nach jeder Doſe Cyanür — über den ganzen Körper mit darauf folgender allgemeiner Wärme (dieſes bei allen, oder allein?) bei einem Phthiſiker im letzten Stadium nach gr.jβ. täglich 3 Tage hindurch; „ebenſo" bei 1 Rheumatiker nach gr.ij., bei 1 Siebenziger mit Bronchitis chronica nach gr.jβ. während 14 Tage; nach gr.iij. täglich gegen nervöſe Magenſchmerzen und bei 1 Epileptiker, wovon ſchon die Rede geweſen, als man nach 2 — 3 Tagen die Quantität von gr.ij., wonach das Symptom entſtanden, um gr.j. vermindert hatte; im Ganzen bei 6 Individuen.

---

*) Die in der folgenden Nummer (im Original Nr. 19) angegebenen Symptome: „ein ungewohnter Schmerz unter dem Malleolus" bei Lumbag. chron., „Schmerzen" in der Gegend der linken Schulter bei 2 Rheumatiſchen und „wie elektriſche Erſchütterungen in den Handgelenken" einer Hyſterica — habe ich im Text ausſchließen zu müſſen geglaubt.

Kältegefühl bei 1 Cyanotischen während der ersten 4 Tage nach Cyanür über die ganze Regio epigastrica; bei 3 Phthisikern nach resp. 8 und 9 gtt. allgemeines einige Tage hindurch bei einem, bei dem andern blos Morgens.

20) Trockenheit des Mundes und Echauffement von einer 7 und darauf 14 gtt. haltigen Potion bei einem 53jährigen Manne mit rheumatischen Schmerzen im Knie.

21) Wärme in der Speiseröhre unmittelbar nach dem Einnehmen nach 10 gtt. bei 1 Phthisiker, nach 9 gtt. bei 2 Bronchitikern und bei 1 Menschen von 26 Jahren, „dessen Körper schmerzhaft war."

Wärme im Magen bei 15 von Cyanür und bei 13 von der freien Säure. Jene waren: 1) ein 41jähriger Mann mit wahrscheinlich rheumatischen Schmerzen (gr. j.); 2) ein 47jähriger mit intermittirendem Fieber (nur gr. β.); 3) drei mit Herzhypertrophie (mehre, der dritte 6 Tage lang $1\frac{1}{2}$, $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ und $1\frac{1}{4}$ gr.); 4) ein 20jähriger Hydropiker (lange Zeit gr. j.); 5) drei mit Bronchitis chronica, beim letzten mit Oedem (jene nahmen $\frac{3}{4}$ — 1 gr. 10, und $\frac{1}{2}$ gr. 5 Tage täglich auf 3mal); 6) ein stark Rheumatischer die ersten 2 Tage nach gr. ij. täglich, darauf aber trotz der Steigerung der Dose auf gr. ij β. (in 3mal) täglich verschwindend; 7) ein 31jähriger Mann mit einer durch die Anwendung von Cort. Rad. Granat. gegen Tänia veranlaßten Epigastralgie (gr. β — j.); 8) der schon erwähnte, von Geburt an cyanotische, 41jährige Mensch; 9) ein (wahrscheinlich in Folge chronischer Encephalitis) Epileptischer (gr. ij. und selbst gr. j. auf 3mal täglich); 10) eine 41jährige Frau mit Herzverdünnung (amincissement), Lungenödem, Bronchitis, Diarrhöe und Schlaflosigkeit (gr. β — j. 6 Tage lang). Diese waren: 1) 1 mit Phlebit. chronica (von 4 — 16 gtt.); 2) 1 Phthisiker (von nur 6 gtt.); 3) 4 mit der damaligen Epidemie (von 7, 8, 9 und 12 gtt.); 4) 1 mit Lumbago (nach 10 gtt.) und 5), 6) mit Bronchitis (von 4 — 10 gtt.). Bei allen diesen Individuen war die Wärme nur momentan und verbreitete sich meistens, nachdem sie einige Zeit das Epigastrium eingenommen hatte, über den ganzen Körper.

22) Einige Uebelkeiten bei einem 61jährigen Manne mit rheumatischen Schmerzen in den Füßen und einem Greise mit Bronchitis chronica nach gr. β. Cyanür auf 2mal; bei 4 Phthisikern nach 8 und 9, einem Manne mit Bronchitis chronica nach 11, dem eben erwähnten mit Lumbago und einem mit Bronchitis nach 10 gtt.; bei letztem wiederholte sich die Wirkung mehrmals.

23) Die 2 unter 10) erwähnten Frauen hatten, als sie nach ihrer Trunkenheit zu sich gekommen waren, mehrtägige Anorexie und ein Mann mit Phlebitis chronica bekam Appetitlosigkeit und Magenverderbniß in dem Maße, als man während der Behandlung die Dose der Säure allmälig steigerte.

24) Erbrechen von nach bittern Mandeln riechenden Stoffen bei einer 67jährigen Frau mit Asthma wahrscheinlich von Verdünnung des Herzens nach einer zu starken Dosis von einer 15 gtt. und später einer nur 9 gtt. Säure haltigen Potion; mehrmaliges während 2 Tage bei einem Phthisiker nach 10 gtt. täglich.

25) Kollern im Leibe bei 5; einem mit Gastritis chronica (von $\frac{1}{4}$ gr. nach einigen Minuten), 1 mit Herzhypertrophie, 1 mit tuberculöser Lungenschwindsucht (nach gr. j β.), 1 mit Podagra (podalgie) nach gr. β. auf

2mal, 1 mit Epigastralgia nervosa nach 2½ gr. Cyanür durch 8 Tage und bei 1 Phthisicus nach der Säure.*)

26) Die 3 vorletzten litten gleichzeitig an im Allgemeinen wenig markirten Kolikschmerzen, den letzten ausgenommen, welcher, nachdem er 3 gr. Cyanür genommen, eine ganze Nacht schrecklich daran litt; ingleichen eine obstruirte Frau und ein Mann mit Cyanose, jedoch wenig unter der Wirkung des Mittels selbst; ferner 2 Phthisiker nach 8 und 10 und 2 Bronchitiker, der eine ohne, der andere mit sehr reichlicher Schleimsecretion nach 10 gtt. Säure.

27) Diesen Koliken folgten einige Stühle bei den beiden Letzten, welche Cyanür nahmen und bei einem Manne, den eine Gastritis seit langer Zeit verzehrte. Nur Diarrhöe während des Gebrauchs der Säure bei 2 Phthisikern, wobei Vf. selbst die Bemerkung macht: „aussi me semble-t-il impossible de rien conclure de ces deux faits."

28) Viel Blähungsabgang bei 1 Phthisiker von 13 und einer an der Epidemie erkrankten Frau nach 11 gtt. Säure.

29) Ein 30jähriger Mann von robuster Constitution mit Rheumatismus nahm wieder Verwarnen gr. j¼ Cyanür auf einmal und bekam augenblicklich Suffocation, ein 40jähriger Phthisiker von 9 gtt. Säure einige Beklemmungen.

30) Vermehrte Schweiße bei einer sehr großen Zahl, so z. B. bei 3 Rheumatikern, 1 Epileptiker, 1 mit Epigastralgie in Folge einer Bandwurmcur, 1 mit Bronchitis chronica, 1 mit Gastrobronchitis und 2 Frauen mit Herzerweiterung. Diese, wie es schien, vom Cyanür erregten Schweiße waren im Allgemeinen momentan und dauerten nicht über 5 Minuten, wiederholten sich aber, so oft die Kranken von ihrer Potion nahmen.

Dasselbe gilt von den von der Säure hervorgerufenen Schweißen, die unter Vfs. Augen so unmittelbar eintraten, daß es unmöglich ist, sie einer andern Ursache zuzuschreiben: so bei 3 Phthisikern, 1 Asthmatiker, 1 mit Phlebitis chronica, 1 mit Katarrh und 2 mit Rheumatismus. In allen diesen Fällen dauerten die Schweiße von ¼ — 1½ Stunde.**)

31) Vermehrte Diurese bei 4 mit resp. tuberculöser Lungenschwindsucht, Gastrobronchitis, Bronchitis mit Oedem und Cyanosis congenita nach Cyanür.

32) Der letzte von diesen schrieb dem Mittel eine vorher nicht gehabte, sehr starke Expectoration zu.

Vf. resumirt die beobachteten Wirkungen folgendermaßen:

Bei 83 Individuen fand er

28mal Wärme im Magen, 16mal Cephalalgie, 15mal Schweiße, 12mal allgemeine Wärme, 12mal Jucken (picotements) in verschiedenen Theilen, 10mal Schwindel, 10mal vermehrten Schlaf, 9mal Uebelkeit, 9mal Kolik,

*) Ob die Vermehrung des Appetits bei einem 50ger mit Bronchitis und einem 53ger mit der herrschenden Epidemie von 4—8 gtt. Säure veranlaßt worden sei, stellt Vf. selbst in Frage; desgleichen eine 6tägige Verstopfung bei 1 von der Epidemie Ergriffenen.

Ein nach dem Kosten von einer 4—12 gtt. haltigen Potion bei einem 71jährigen Manne mit feuchtem Husten entstandener Stickhusten (quinte) scheint mir sehr irrelevant.

**) Verminderung des Schweißes bei einem an der Epidemie Erkrankten Säure und des Pulses bei einem mit Herzhypertrophie stellt Vf. ebenf

7mal eine Art Ohnmacht, 7mal complete Trunkenheit, 6mal eine dem Fieberfroste analoge Empfindung, 5mal Borborygmen, 4mal Wärme im Oesophagus, 4mal Anorexie, 4mal Durchfall, 4mal Schmerzen in verschiedenen Theilen, 4mal Schlaflosigkeit, 4mal Schein, Funken vor den Augen, 4mal Ohrensausen, 4mal vermehrte Diurese, 3mal partielle Hitze, 3mal wahren Frost, 3mal Gesichtsverdunkelung, 3mal Convulsionen, 2mal Schlaftrunkenheit (s. Nr. 6), 2mal Delirium, 2mal Engbrüstigkeit, 2mal Erstarrung, 2mal Zunahme des Appetits, 2mal Erbrechen, 2mal Flatulosität.

Ohrenklingen, Betäubungsmiene, Verlangsamung des Pulses, Auswurf und Husten, Trockenheit im Munde und Verstopfung sind vereinzelte (uniques) Symptome.

Vf. schließt nun so. Von 113 Individuen haben 30, nur weil die gereichte Dosis nicht groß genug war, keine Primärwirkungen gezeigt, es ist also, als wenn er nur bei 83 Wirkungen erzielen wollte. Diese Zahl 83 ist somit das Punctum fixum, die Certitude (Sicherheit); hinsichtlich der beobachteten Wirkungen haben wir nur Probabilités (Wahrscheinlichkeiten) und diese Probabilités steigen oder fallen je nach der Zahl der Male, daß die Wirkung sich wiederholt hat. Wir haben, wenn wir 83 als Certitude nehmen,

28 Probabilités, daß wir Wärme im Magen,
16 " " " Kopfweh,
15 " " " Schweiße hervorrufen werden ꝛc.

Wenn man nun die Symptome in physiologische Gruppen vereinigt, separirt zählt und auf das Totale von 83 Individuen nur 240 hervorgebrachte Wirkungen rechnet, so findet man immer

102 Probabilitäten, daß die Blausäure die Innervation modificiren,
71 " " sie die Digestionswege excitiren,
18 " " " auf die Wärmeerzeugung influiren (sie verminderte die Wärme nur 3mal)
15 " " " die Schweiße vermehren
4 " " " die Harnsecretion bethätigen,
4 " " " auf die Brustorgane wirken wird,

deren Thätigkeit sie 2mal minderte und 2mal steigerte. Die von Versuchen an verschiedenen Thieren abstrahirten Erscheinungen im Leben und am Cadaver bieten nichts Besonderes dar.

Therapeutisches.

Der Uebersichtlichkeit halber mag folgendes vom Vf. aufgestellte Register Platz greifen. In erster Reihe stehen bei jeder Krankheit die mit der freien Säure, in zweiter die mit dem Cyanür behandelten Fälle.

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß die Blausäure unter 100 damit Behandelten bei 49 völlig wirkungslos gewesen ist; von diesen wird daher auch nicht weiter die Rede sein, als wenn sie gegen die Fälle verglichen werden müssen, wo das Mittel eine vortheilhafte oder schädliche Wirkung entfaltet hat.

Krankheiten.		Mittel.		Erfolg.			Bemerkungen.
Namen der Krankheit.	Zahl derſelb.	Mittlere Doſis.	Mittlere Dauer der Cur.	Gebeſſert.	Verſchlimmert.	Verändert.	
Bronchitis acuta . .	13	9 gtt.	11 Tage	9	1	3	
„ „ . .	2	1¼ gr.	11 „	2	—	—	
„ chronica .	7	7½ gtt.	11 „	3	—	4	
„ „ . .	2	1¼ gr.	11 „	1	—	1	
„ mitAuswurf von ſehr vielemSchleim.	1	8 gtt.	19 „	—	—	1	1) Die 13 fehlenden, bei denen die Blauſäure angewendet worden, waren durch Noth gedrückte oder geſchwächte Individuen, die ohne beſtimmte Krankheit einige Zeit im Hoſpitale verweilten, entweder um eine Stelle im Bierore abzuwarten, oder um unter dem Vorwande von irgend einer vagen Krankheit ſich zu erholen. Bei dieſen konnte ſich keine Heilwirkung zeigen.
Dyspnoea	1	9 gtt.	26 „	1	—	—	
„	1	1½ gr.	10 „	—	—	1	
Phthisis tubercul. .	11	8 gtt.	19 „	7	3	1	
„ „ . .	3	5/12 gr.	7 „	—	—	3	
„ laryngea .	4	8 gtt.	12 „	3	—	1	
Asthma	3	8 gtt.	13 „	2	—	1	
„	2	1 gr.	10 „	1	—	1	
Hypertrophia Cord. .	3	1½ gr.	28 „	2	—	1	
Dilatatio Cordis . .	3	1 gr.	14 „	1	—	2	
Cyanosis; Dyspnoea.	1	1½ gr.	25 „	—	—	1	
Status gastricus . .	2	1/6 gr.	4 „	—	1	1	
Vomitus sine causa nota	1	¼ gr.	2 „	—	—	1	
Gastritis	1	6 gtt.	4 „	—	—	1	
„ chronica .	3	1⅓ gr.	9 „	—	2	1	2) Während der Anwendung der Blauſäure wurde jede andre Medication ſuſpendirt, und das Regim den Verhältniſſen der Kranken angepaßt.
Gastroscirrhus . .	1	5 gtt.	2 „	1	—	—	
„	1	1/6 gr.	10 „	1	—	—	
Constipatio . . .	2	1 gr.	3 „	2	—	—	
Peritonitis chronica .	1	1 gr.	18 „	—	—	1	
Hypochondria . .	1	5 gtt.	4 „	—	—	1	
Dolores indeterminati	4	7 gtt.	13 „	1	—	3	
„ „ . .	1	1 gr.	1 „	—	1	—	
„ in sede Zonae.	1	1 gr.	15 „	—	—	1	
Tremor Potatoris . .	1	8 gtt.	15 „	1	—	—	
Epilepsia	1	1¾ gr.	20 „	—	—	1	
Hysteria	1	1 gr.	6 „	—	—	1	
Caries Columnae vertebr.	1	11 gtt.	30 „	—	—	1	
Rheumatism. univers.	1	7½ gtt.	15 „	—	—	1	
„ „ .	3	1 gr.	16 „	1	—	2	
Lumbago	2	7 gtt.	12 „	—	—	2	
„	1	5/6 gr.	8 „	—	—	1	
Gonalgia	3	7½ gtt.	11 „	1	—	2	
Podalgia	1	1/6 gr.	6 „	—	—	1	
Epidemia de 1829 .	5	7 gtt.	9 „	1	—	4	
Syphilis constitution.	1	1/2 gr.	8 „	—	—	1	
Phlebitis chronica .	1	10 gtt.	27 „	—	1	—	
Febris	1	1/2 gr.	5 „	—	—	1	
„ tertiana . .	1	1/4 gr.	2 „	1	—	—	

1) Bei Bronchitis acuta hat es unter 15 Malen 3mal gar nicht gewirkt, 1mal verſchlimmert, inſofern nach jeder Doſis der Huſten ſtärker und anſtrengender wurde und 11mal gebeſſert. Wenn man aber erwägt, daß dazu eine mittlere Dauer von 11 Tagen erforderlich war bei einer ſo leichten Affection, die unter dem einfachſten hygiäniſchen Verhalten faſt immer in ſehr kurzer Zeit heilt: welchen Antheil an der Beſſerung wird man alsdann dem Mittel zuſchreiben? Im Allgemeinen ſchienen jedoch der Huſten

vermindert, Auswurf und Respiration erleichtert und 1mal eine wenig intensive Bronchitis dadurch zauberähnlich geheilt zu werden.

2) Bei Bronchitis chronica hat es unter 9 Malen 5mal gar nicht gewirkt, 3mal kaum eine geringe und nur 1mal in 10- oder 12tägiger Anwendung eine sehr bemerkenswerthe Besserung herbeiführt.

3) Was läßt sich aus dem allmäligen Aufhören einer wahrscheinlich durch Dilatation des Herzens mit noch wenig vorgeschrittener Verdünnung entstandenen Dyspnöe für die Heilkraft des Mittels schließen?

4) Unter 14 Fällen von Tuberkularschwindsucht, wo 4mal keine Veränderung, 3mal Verschlimmerung, nämlich Eintritt von größter Dyspnöe, von Husten, von schwerem und blutigem Auswurf (ob durch die Säure??) eingetreten ist, bestand die ganze in den 7 übrigen wahrgenommene Besserung in einer momentanen Erleichterung des Hustens, des Auswurfs, der Respiration und einem etwas ruhigeren Schlafe, wonach hier, wie dort, unter den gewöhnlichen Symptomen der Tod erfolgte. Mit Recht schreibt Vf. diese geringe Besserung dem Aufenthalte im Hospital und im Bette und der Entfernung aus den ungünstigen hygiänischen und diätetischen Chancen zu. Dasselbe nimmt Vf. hinsichtlich der Phthises laryngeae, der 5 Fälle von Asthma, der 3 von Hypertrophie und der 3 von Dilatatio Cordis an, wo die Säure bald offenbar nutzlos, bald von einer stets sehr kurzdauernden, sehr geringen und durch andre Umstände so erklärlichen Besserung begleitet war, daß zwischen ihr und dem Mittel höchst wahrscheinlich keine Causalität, sondern nur eine Coincidenz stattgefunden hat. Die Besserung war nur in den ersten Tagen des Gebrauchs der Säure, d. h. in den ersten Tagen des Aufenthalts im Hospitale, bemerklich und wenn gewisse Grenzen überschritten waren, kein therapeutischer Effect mehr wahrzunehmen.

5) Bei Magenverderbniß hat das Mittel unter 2 Fällen 1mal nichts genützt, das andere Mal geschadet; in 1 Gastritis acuta und 1 chronica nicht gewirkt und in 2 Fällen letzter Art geschadet, indem es 1mal das Kopfweh und die periodischen Fröste vermehrte, das andre Mal außerdem noch heftige Kolik erregte und alle Schmerzen auf eine unzweifelhafte Weise steigerte. Constipation ohne weitere Krankheit hat es beide Male gehoben, ja einmal trat Diarrhöe ein. Vf. fragt: „Was beweisen diese beiden Thatsachen gegen so viele andere, wo nichts Aehnliches stattgefunden hat?" (Das Cyanür, von dem die letzgedachten 4 Wirkungen herrühren, scheint Vf. sowohl physiologisch, als pathologisch die Digestionsorgane zu excitiren.) In den beiden Fällen von Magenkrebs wurde weder der Tod, noch das Fortschreiten des Uebels im mindesten aufgehalten.

6) Unter 5 Fällen von unbestimmten, vagen, wahrscheinlich rheumatischen Schmerzen zeigte sich 3mal gar kein Erfolg, 1mal Besserung und 1mal Verschlimmerung; — die Blausäure wird also kein souveränes Antirrheumaticum sein. Der 1. Kranke mit Tremor Potatorum wurde geheilt, aber in 14 Tagen; dasselbe geschieht oft ohne Medicamente. Im Verfolge der Tabelle zeigt sich das Mittel gegen jede Art von Rheumatismen unwirksam und das Einzige, was in diesem letzten Theile der Arbeit noch bemerklich wird, ist das Verhältniß der Zeit zwischen der Anwendung der Säure und dem Aufhören einer Tertiana und das Auftreten von vorher niemals dagewesenen Schmerzen in den afficirten Gliedern bei Phlebitis chronica. (Was für den Leser aus diesem allen hervorgeht, ist das, daß Vf. einem Mittel von unleugbar hoher Wirksamkeit, dem er bedeutende

physiologische Kräfte nicht streitig machen kann, so gut wie gar keine Heilwirkungen zuschreibt. So richtig er verschiedentlich die Fehler anderer Beobachter erkannt und so treffend er sie gegeißelt hat, so wenig ist er selbst andern Fehlern entgangen und mit Recht trifft ihn der Vorwurf, daß er die Krankheiten zu wenig ausgewählt, daß er eigentlich weniger auf Ermittelung von Heiltugenden, als auf Eruirung physiologischer Wirkungen ausgegangen ist. Freilich konnte er auch noch nicht wissen, was das Mittel als therapeutisches Agens zu wirken vermöchte; dies sollte ja erst ausgemittelt werden.)

(R. p. Sandras in Bd. 110 (Sér. 3 T. 13) H. 3 p. 289—328. 1830.)

Acidum phosphoricum.*)

Gegen Sphacelus senilis.

Ein 34jähriger, athletisch gebauter, verheiratheter Landmann mit schlechter Assimilation hatte obiges Uebel an den Nagelgliedern der Finger und bereits zum 3. Male (1819, 1833 und 1836). Gefühl von Kälte und leichenartige, bald ins Livide übergehende Farbe der Finger nebst heftigem Schmerze darin, besonders im Bette, waren die Haupterscheinungen. Pat. konnte nicht mehr arbeiten, sein Schlaf war gestört bei regelmäßiger Urin- und Darmausleerung, das Aussehen kachektisch ohne bedeutende Abmagerung oder Schwäche. So lange er noch hatte arbeiten können, desgleichen beim Essen fing er so heftig an zu schwitzen, daß er sich 1- bis 2mal umkleiden mußte, wobei die Finger stets kalt blieben. Sie fühlten sich wie teigig und hohl an, Druck darauf war schmerzhaft und hinterließ Gruben, die Nagelwurzeln hoben sich in die Höhe und wurden höckerig; häufiges und anhaltendes Reiben erwärmte sie und war weit behaglicher, als künstliche Wärme. Als das Uebel auch auf die Zehen sich verbreitete und hier Schmerz verursachte, kam Pat. (der früher einen entfernteren Arzt besucht hatte) zu Vf. Die Nagelglieder der Finger waren jetzt theils knollig, theils abgestorben und abgefallen, die theilweise noch an denselben vorhandene Haut spröde, hart und gleichfalls abgestorben; das Aussehen wie das eines lange im Kerker gewesenen Menschen. Als Ursache mag „neben angeborner Prädisposition zur Gangränescenz aus mangelhafter Ernährung" das Schlafen in einer feuchten, dumpfigen Kammer angesehen werden. Das Nervensystem überhaupt, insbesondere die Ganglien und peripherischen Nervenenden waren so torpide, daß Pat. unglaublich starke Dosen von Arnica, Angelica, China, Kampher und Opium, theils für sich allein, theils mit spirituösen Reizmitteln und mineralischen Säuren verbunden, vertrug. Unter allen inner- und äußerlich angewendeten Mitteln „zeigte sich die Phosphorsäure am wirksamsten, indem auf den anhaltenden und dreisten Gebrauch derselben die abgestorbenen und mumificirenden Nagelglieder an den Fingern beider Hände sich ablösten und allmälig Heilung erfolgte." In 6 Wochen waren ℥ix. gebraucht worden. „Im Verlaufe des Uebels drohete auch den Zehen beider Füße der Mortificationsproceß" (wie schon

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 167, 322 und Bd. 2 p. 9, 266 und 581.

oben angeführt), „und zwar war dieſem ein Podagraanfall vorhergegangen.“ *)

(Schwz. Ztſchr. Sigg in Bd. 4 H. 3 p. 344—346. 1839.)

Acidum sulfuricum.**)

Vergiftungen.

1) Die 26jährige, unverehelichte v. B. von früh am Typhus contagiosus verſtorbenen, aber ſonſt geſunden Aeltern geboren und ſelbſt geſund, ſeit ihrem 18. Jahre bis vor etwa 8 Monaten (Neujahr 1826), um welche Zeit ſie concipirt hatte, regelmäßig menſtruirt, nahm am 18. Sept. Abends in einem unbewachten Augenblicke ſchnell (ihrer Ausſage nach für 6 Pfennige) concentrirte Schwefelſäure. Danach Schwindel, Kopfſchmerz, Herzklopfen, Uebelſein; in ihrem Schlafzimmer angelangt, verwechſelte ſie ihre Schlafſtätte mit einer fremden, ſtand aber, darauf aufmerkſam gemacht, auf, ging im Zimmer herum und beſchäftigte ſich mit etwas. Nach kurzer Zeit eilte ſie zu einem nahe bei ihrem Bette ſtehenden Stuhle und brach ſich, ſich über denſelben beugend und den Unterleib mit den Händen zuſammendrückend, unter heftigen, die größte Qual verrathenden Bewegungen wiederholt. Das Ausgebrochene war eine blutige Flüſſigkeit. Von Mitternacht an nur ſelten wirkliches Erbrechen, ſondern bloße Vomiturition en; ununterbrochenes, längs der Speiſeröhre bis in den Magen hinab, wo es ſich in ein ſchmerzhaftes Schnüren verwandelte, ſich erſtreckendes, ſchmerzhaftes Brennen; von den Präcordien aus ſich über die Bruſt verbreitendes, großes Angſtgefühl; großer Durſt, ſehr ſchmerzhaftes Gefühl in der Kehle beim Athmen und außerordentliche Hitze im Innern bei äußerem Froſte und äußerſt großer Abgeſchlagenheit des Körpers.

Man hörte Pat. ganz unruhig von einer Stelle zur andern im Bette ſich herumwerfen; gegen 2 Uhr früh ſcheinen Wehen eingetreten zu ſein und in den Frühſtunden des anbrechenden Tages fand man ſie in etwa ½ſtündigen Interwallen an Convulſionen leiden, wobei ſie unter höchſt beengtem Athemholen die Extremitäten krampfhaft bewegte, ganz verſtört ausſah, die Augen verdrehte, unter Winſeln mit den Zähnen knirſchte und am Ende ſolcher faſt 10 Minuten dauernden Anfälle, Schaum durch den Mund auswerfend und das Geſicht mit kaltem Schweiße bedeckt, dem Anſehen nach ganz geiſtesabweſend auf dem Bette hingeſtreckt lag. In einem ſolchen Zuſtande verweilte ſie bald längere, bald kürzere Zeit, kam jedoch, ehe ein neuer Krampfanfall eintrat, zum Bewußtſein und fühlte ſich alsdann ſehr matt.

Am 19. Sept. Morgens 10½ Aufnahme im Dresdener Entbindungshauſe, nachdem vor ½ Stunde das Fruchtwaſſer abgegangen war. Von der geſchehenen Vergiftung war noch nichts bekannt.

---

*) Für die wünſchenswerthe und ſtreng genommen erforderliche, völlige Reinheit dieſer Beobachtung will ich nicht eintreten, jedoch iſt ſie jedenfalls nicht ohne Werth und ſo glaubte ich ſie im Magazin aufnehmen zu dürfen.

**) Cf. dieſes Magaz., dieſen Bd. Hft. 1 p. 17 und Anmerkung.

Die Kreiſende war durchaus geſund und normal gebaut, der Kopf ſchon ziemlich tief in's kleine Becken herabgedrückt und ſtand im 1. ſchiefen Durchmeſſer, die Wehen waren energiſch und traten alle 3 — 5 Minuten, manchmal ſogar noch ſchneller ein. Dahingegen hatte ſie ein verſtörtes Anſehen, einen matten Blick, ein aufgetriebenes Geſicht und wechſelte oft die Farbe. Lippen aufgeſchwollen, nach außen entzündlich geröthet, wie wund, nach den Mundwinkeln zu mit einer dicken Schleimkruſte bedeckt; Zunge mitten mit einer ſtarken und nach der Wurzel hin mit einer noch ſtärkeren, über 1 Linie dicken, grauweißen, hin und wieder das rohe Zungenfleiſch durchblicken laſſende Riſſe zeigenden Schleimkruſte bedeckt; ihre Spitze an den Rändern geröthet. Sprache ganz heiſer und nur ziſchend, während des Geburtsactes faſt unmöglich; große Klage über eine vom Schlunde aus gleichſam längs des Rückens ſich erſtreckende Hitze; dieſe Zufälle wurden beim Verſuch, zu ſchlingen, beim Sprechen, Huſten, Umdrehen des Kopfes und ſchon beim gelinden Druck mit der Hand ſogleich heftiger. Magengegend nicht beſonders heiß anzufühlen; Puls klein, zuſammengezogen und frequent; bei heftigem Durſte Unmöglichkeit zu trinken, indem bei jedem (nur in ſitzender Stellung ausführbaren) Verſuche dazu das Aufgenommene unter heftigem Huſten durch Mund und Naſe ſogleich wieder ausgeſtoßen wurde. Athemholen in ſehr hohem Grade erſchwert, mit dumpfem Stechen in den Luftwegen begleitet und mitunter durch einen ſtoßweiſe erfolgenden, mit Ausräuſpern vielen Schleims aus dem Schlunde begleiteten Huſten unterbrochen; bei jeder tiefen Inſpiration äußerte Pat. einen beſondern Schmerz auf der Bruſt. Große Unruhe, Pat. wollte ſich immer anders legen; Haut warm, Kopf ſchmerzhaft.

Ohne ſonſt etwas zu thun, wurde erſt die Geburt abgewartet, die, obwohl Pat. die (ſehr kräftigen) Wehen gar nicht verarbeiten konnte, um 12¾ Uhr ohne alle Kunſthülfe beendet war, und welcher nach 10 Minuten die Ausſcheidung der Nachgeburt folgte.

Von dem Kinde verlautet weiter nichts, als daß es ziemlich kräftige Lebenszeichen von ſich gab, ein vollkommen regelmäßig ausgebildetes, aber dürftig genährtes und wenigſtens um 3 — 4 Wochen zu früh geborenes Mädchen war. *)

Die ſtarke Heiſerkeit (ſo daß Pat. faſt gar nicht, und nur unvernehmlich ſprechen konnte), ein ununterbrochener, ſtoßweiſer, raſſelnder Huſten, ein kochendes Geräuſch in den Reſpirationsorganen, ein zuſammenziehender Schmerz im Larynx mit ſehr erſchwertem Schlingen und ſehr erſchwerte, kurze Reſpiration dauerten nach der Entbindung fort; die Zunge war weiß belegt, der Puls klein und etwas beſchleunigt, das jetzt aus der Ader gelaſſene Blut (Zviij.) ſehr hellroth, einen ſehr dichten Blutkuchen mit nur wenig Serum bildend, doch ohne Ent-

*) Nicht immer folgt dieſen Vergiftungen Abortus; ſo war er nicht die Folge in den in dieſem Magaz. Bd. 1 p. 323—328, Bd. 2. p. 291 mitgetheilten, er trat dagegen ein in dem Bd. 2 p. 583 referirten Falle, ſowie man ihn auch nach andern (verſchiedenartigen) Vergiftungen nicht ſelten eintreten ſieht.

zündung. — Ol. Ricin., Mucilag. Gumm. Arab. aa. ℥j. mit ℥v. Waſſer und ℥ß. Syrup.

Gegen 2 Uhr nahmen Huſten und Raſſeln auf der Bruſt zu und das Geſicht wurde ganz blau, als ob ein ſuffocatoriſcher Anfall eintreten würde; um 3 Uhr nach einem ſtarken Schweiße wieder ein natürliches Ausſehen und einige Beſſerung aller Symptome; mäßiger Lochienfluß.

Am 20. Morgens. Pat. hat viel geſchwitzt, ſeit geſtern Nachmittag 3 Uhr viel zähen, dünnflüſſigen und ſehr ſauer riechenden Schleim mehr ausgewürgt, als eigentlich ausgehuſtet (gegen 2 Pfund) und fühlt ſich leidlich. Puls ſehr geſpannt, härtlich; Zunge mit einem weißen, ſchmutzigen, dicken Beleg verſehen. Unterleib locker, weich; Uterus ſehr gut contrahirt, Lochienfluß mäßig. Jetzt, da Pat. noch immer ihr Verbrechen verheimlichte, — 3 Gaben Ipecac. ℥j. mit Tart. stib. gr. ß. alle 15—20 Minuten, — ohne Erbrechen; nur ein einziges Mal wurde unter heftigem Würgen viel äußerſt zäher Schleim ausgewürgt und es erfolgten 2 ſchleimige Stühle.

Mittags wieder mühſamere Reſpiration, vermehrtes Speichelröcheln und Kochen auf der Bruſt und ein ſoporöſer Zuſtand, der nach (abermaligen) Sinapismen ꝛc. ꝛc. um 3 Uhr vorüber war.

Abends 10 Uhr: Reſpiration ſehr beeinträchtigt, röchelnd, raſſelnd; Unruhe beträchtlich geſteigert, Zunge etwas dunkelroth, trocken, doch liegt Pat. größtentheils mit offenem Munde; Unterleib weich, unſchmerzhaft, weder aufgebläht, noch krampfhaft zuſammengezogen; Lochienfluß in mäßigem Grade fortdauernd. Beim Verſuch zu trinken entſtand ſogleich ein krampfhafter Huſten mit Würgen von — jedoch weit wenigerem — Schleim, als noch am Morgen. Nach Mitternacht ward ſie etwas ruhiger und ſchlief mitunter.

Am 21. Sept. früh etwas munterer, wurde nach 9 Uhr die Reſpiration wieder beengter, raſſelnder, beklommener, der Huſten heftiger; Klage über einen krampfhaften Schmerz in der Gegend des Larynx und in der Bruſt. Erſt dieſen Mittag 11 Uhr geſtand Pat. im Beiſein ihres Pflegevaters die geſchehene Vergiftung. Die Beſchwerden mehrten ſich fortwährend, die Reſpiration wurde immer beſchränkter und ſo endete ſie um 11¾ Uhr ſuffocatoriſch.

Section am 22. Sept. Morgens 8½ Uhr in Gegenwart des Stadtphyſici Dr. Kuhn.

Aeußerlich nichts Ungewöhnliches; ſowohl die äußern Geburtstheile, als die Brüſte in dem für Wöchnerinnen gewöhnlichen Zuſtande. Aus dem Munde floß eine weißlichſchaumige, Lakmuspapier röthende Flüſſigkeit. In der Bruſthöhle einige Unzen röthlichen, im Herzbeutel 3 U. gelblichen, nebſt dem Inhalt des Oeſophagus und ſelbſt dem Urin, der Lungenſubſtanz auf Schnittflächen, dem Peritonäalüberzuge an ſeinem ganzen Umfange, namentlich zwiſchen den kleinen Gedärmen und ſogar nebſt der „reinen innern Subſtanz des Uterus" ſauer reagirenden Waſſers.*) Linke Lunge in hohem Grade mit der Pleura verwachſen und im Innern eine Menge kleiner Knötchen enthaltend; rechte geſund, wie das mit einer be-

*) Sogar der Liquor Amnii ſcheint ſtark geſäuert geweſen zu ſein, da es ſehr ſchwer war, das ſehr ſtark mit Käſeſchleim bedeckte Kind zu reinigen, indem die Seife keinen Schaum mit dem Badewaſſer gab.

trächtlichen Menge geronnenen Bluts und namentlich in der rechten Herzkammer mit Schleimpolypen angefüllte Herz. Die innere Haut des Oesophagus namentlich aufwärts und am untern Ende nach der Kardia hin verdickt, schmutzig weiß, an einzelnen Stellen brandig, an andern deutliche Spuren bis zuletzt fortbestandener Entzündung zeigend. Die Windungen der Därme weder beträchtlich von Luft aufgetrieben, noch besonders entzündet. Die Substanz des Magens äußerst verdickt und zusammengezogen, seine innere Fläche durchaus aufgequollen, gangränescirt und gelbschwarz; die übrigen Eingeweide normal; Uterus, Ovarien und Tuben in dem dieser Periode des Wochenbetts angemessenen Zustande.

(D. Ztschr. f. Gb.-Kunde Carus in Bd. 2 H. 1 p. 37 — 52. 1828.)

2) Joseph Parangue, Soldat, trank (gegen Ende Jan. 1798) eines Morgens zwischen 7 und 8 Uhr aus Versehen rasch ein ganzes Glas voll Vitriolöl für Branntwein und gewahrte den Irrthum erst, nachdem er es hinuntergestürzt hatte. Sogleich Transport in's Hospital, woselbst Bf. gleichzeitig mit ihm ankam. Aeußerst heftiges Erbrechen, convulsivische Bewegung der Gesichtsmuskeln und Lippen, sehr lebhafte Schmerzen in der ganzen Ausbreitung der afficirten Theile. Klage über äußerst schmerzliche Krämpfe in der Brust; heftige, brennende Wärme im Halse, längs des Oesophagus und im Magen; Eiseskälte über den ganzen Körper. Puls klein, zusammengezogen, unregelmäßig, fast convulsivisch, zitternd, zuweilen sehr rasch und zuweilen zögernd und unterbrochen, äußerste Abspannung, Augen erloschen, nur sehr schwache Bewegungen. Diese „moralische Complication" entging Bf. nicht und wie er von einem untrüglichen Gegengift sprach und dasselbe (er hatte sich schon damit versehen) sogar zeigte, hob er seinen Muth, Pat. faßte wieder Hoffnung, seine Augen belebten sich und seine Schwäche schien geringer, der Gedanke an eine reelle und nahe Heilung suspendirte für einen Augenblick diese schreckliche Gruppe moralischer Symptome, die allein und um so mehr in dieser Verbindung ihn dem Grabe zuführen konnten. — Magnes. carbon. ℈j. halbstündlich und gleichzeitig, sowie in den Intervallen, Gläser voll einer Solution von Gumm. Arab. mit Zucker. — Keine Uebelkeit mehr; Nachlaß der innern Schmerzen; Respiration freier, die Präcordialangst fast verschwunden, kurz und gut allgemeine Besserung. Die Säure war neutralisirt, den durch ihren Contact im Speisekanal erzeugten Verwüstungen wurde durch Blutentziehungen, beruhigende, einhüllende ꝛc. Mittel begegnet und am Ende des 7. Tages war Pat. außer aller Gefahr.

Am andern Morgen nach dem Vorfalle zeigte sich fast der ganze Mund entzündet; das Gaumensegel, seine vorderen und selbst hinteren Säulen, die Mandeln und das Zäpfchen waren mit auf den Seiten dem Anschein nach weißen und schwachen, auf dem Anhange des weichen Gaumens schwarzen, borkigen und tieferen Schorfen besetzt; der Rachen schien im Ganzen stark verbrannt zu sein; das Schlingen war glücklicherweise nicht gehindert auch verhältnißmäßig nicht beschwerlich.

Am 3. Tage starke Klage über den Hals: stärkere Geschwulst der verbrannten Theile, die Wurzel der Zunge erhoben und corrodirt, die Epiglottis participirte an diesem Zustande; verzehrende Hitze aller dieser Theile, Zäpfchen

verlängert und mit Schorfen bedeckt, Mandeln an ihren vorderen Rändern bereits von (Fäulniß, pourriture) Brand ergriffen, im hinteren Theile der Mundhöhle hier und da grauliche, aphthöse Flecken, also ein gangränöses Halsübel der schlimmsten Art; Stimme sehr verändert.

4. Tag. Ein zum Theil vom Zäpfchen sich ablösender, weicher und fleischiger Sequester beläſtigt, indem er jenes verlängert, Pat. im Halse arg, irritirt und erregt einen quälenden, häufigen Husten; die Respiration wird dadurch gestört, zuweilen wie unterbrochen und zuweilen, besonders beim Einathmen, von Pfeifen begleitet; die Stimme nimmt einen Croupton an. Was Vf. von den abgelösten und flottirenden Schorfen mit der Pincette fassen konnte, nahm er weg, um den Hals so schnell wie möglich frei zu machen.

Am 6. Tage war die äußere Halsgeschwulst gänzlich zertheilt, die innere Anschwellung bedeutend gemindert, die Schorfe großentheils entfernt und mehre von den Geschwüren gereinigt. Nach dem 7. Tage ging es rasch zur Genesung, jedoch blieben noch längere Zeit Röthe und schmerzhafte Empfindlichkeit im Halse und eine unangenehme Empfindung im Magen zurück, besonders wenn er hastig und schwer verdauliche Speisen aß.

(R. p. Desgranges in Bd. 6 Hft. 1 p. 3–13 an 7. 1799.)

Elixir Vitrioli Mynsichti.*)

Gegen Hydrops Pectoris.**)

1) Eine 35jährige Frau von guter Constitution hatte seit dem 10. April 1811 einen sehr heftigen Magenschmerz und eine geringe Oppression ohne sonstige Krankheitszeichen und namentlich ohne die einer Indigestion. Durch eine 2tägige Behandlung bedeutend gebessert, trat am 3. Abend nach einem Aerger eine bedeutende Verschlimmerung ein, die Nacht war sehr schlecht; am 4. Tage Fieber, kurzer (petite), trockener und anstrengender Husten; Urin selten, Zunge weiß und trocken, bedeutende Alteration. Am 5. und 6. Tage trotz aller angewendeten Mittel Steigerung aller Symptome, dabei aber die Magengegend nicht gespannt, nicht empfindlich bei Berührung, keine Brechneigung und das Trinken ging gut. Beginnende Geschwulst im Gesichte und an den Extremitäten; Urin sehr sparsam, dick und weiß. Die Krankheit machte (trotz einer Consultation) reißende Fortschritte und am 9. Tage saß Pat. auf dem Rande ihres Bettes, den Oberkörper über die Knie geneigt, die Beine auf einem Stuhle (sie konnte nicht liegen); das Gesicht ödematös, die Beine stark angeschwollen, Zunge und Lippen ganz blaß (absolument décolorées), heftiger Magenschmerz, Oppression mit kurzer und hastiger Respiration; Pat. konnte keine 2 Worte nach einander sprechen, glaubte, es hinge ein Gewicht von 100 Pfund an ihren Lungen und ihr ganzer Körper, besonders aber Kopf und Hals, trieften von Schweiß. Sie hatte in 24 Stunden kaum 1 Theelöffel voll

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 4, 333, 668 u. Bd. 2 p. 17.

**) Vf. hat überall keine Krankheitsnamen genannt; ob ich richtig diagnosticirt habe, überlasse ich dem Urtheil der resp. Leser.

rothen, ſehr dicken Harn unter heftigen Schmerzen gelaſſen und delirirte eben ein wenig bei kleinem, intermittirendem, erſchöpftem Pulſe. Die Fenſter ihres Zimmers waren geöffnet und ſie drohte zu erſticken, ſowie nicht der volle Luftzug auf ſie ſtrömte. — Jetzt Elix. Vitriol. Mynsicht. gtt. 10 in einigen Eßlöffeln voll Waſſer mit Wein ſtündlich (dies war nämlich das einzige Getränk, das ihr nicht widerſtand). — Schon am andern Morgen bedeutende Beſſerung, Nachlaß des Magenſchmerzes, der Oppreſſion und reichlicher Abgang jumentöſen Harns. Nachdem das Mittel 6 Tage continuirt worden, waren nachgerade alle Symptome verſchwunden unter Abgang ſehr vielen, ſpäter natürlich gewordenen Harns und einer 12ſtündigen, wäſſerigen und geruchloſen Diarrhöe am 6. Tage. Das Mittel wurde jetzt ausgeſetzt und Pat. erholte ſich raſch.

2) Eine einem beſtändigen Huſten unterworfene, etwa 40jährige Frau von ſehr ſchwacher Conſtitution und lymphatiſchem Temperament, welche vielen Kummer ertragen hatte, bekam bald heftige Magenſchmerzen, die ſie aber nur im Sitzen und Stehen, nicht im Liegen empfand. Vf. ward am 4. Nov. 1811 gerufen; am 7. geringe Geſchwulſt im Geſichte und an den Händen. — Elix. Vitriol. Mynsicht. 30 gtt. in einigen Eßlöffeln voll Zuckerwaſſer. — Der Schmerz wich ſogleich, kehrte nach einigen Stunden wieder; aber die Arznei wirkte ebenſo dagegen. Nun nahm Pat. davon täglich 3mal und die Schmerzen blieben aus; auch die ſchwache Infiltration verging bald.

(R. p. Girard in Bd. 44 H. 1 p. 41—45. 1812.)

Gegen Febris maligna.

Ein 58jähriger, magerer, großer, ſeit mehren Jahren habituell fließenden Hämorrhoiden (die zuweilen auch ulcerirten) und, beſonders in kalten und feuchten Jahreszeiten, Katarrhalfiebern unterworfener Hypochonder, der faſt das ganze Jahr einen geringen Huſten mit dickem, gelbem Auswurf und einen guten Magen, aber, wie es ſchien, ſchwache Därme, nämlich bald nur alle 3 — 4 Tage einmal Oeffnung, bald wieder mehre Tage hindurch Diarrhöe hatte, hatte ſeit langer Zeit, ganz beſonders aber ſeit dem 12. April 1811 bei Gelegenheit einer 14 Tage anhaltenden und mit einem continuirenden Fieber verbundenen Diarrhöe mehr oder weniger ſchmerzhafte Stühle. Dieſer Zuſtand verbeſſerte ſich allmälig, hinterließ aber noch ein ſchwaches Fieber, wobei Pat. jedoch ausgehen und ſelbſt ſeine Geſchäfte wieder beginnen konnte. Diätfehler und eine Reiſe bei Regenwetter ſteigerten das Fieber und brachten Pat. in folgenden Zuſtand:

Huſten leicht und frequent, mit dickem und gelbem Auswurf; geringe Halsſchmerzen, Diarrhöe, Appetitloſigkeit; Fieberfroſt von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, dann ſtarke Hitze und endlich reichlicher Schweiß die ganze Nacht hindurch. Pat. ſchlief gegen 4 Uhr Morgens ein und erwachte um 6 im Schweiße gebadet und in äußerſter Schwäche und Vernichtung. Gar kein Appetit; Urin klar und reichlich; Zunge ſchwach weißlich; Diarrhöe, Huſten und Halsweh machten Fortſchritte; ein wenig Oppreſſion. Pat. hatte großen Kummer und das machte ſeine Krankheit viel hartnäckiger; alle bislang angewendeten Mittel hatten nichts genützt und Vf. hatte alle Urſache die Ausbildung einer Phthisis pulmonalis und intestinalis zu fürchten. — Elix. Vitriol. Mynsicht. 20 gtt. in einigen Eßlöff. Waſſer mit Wein 3mal täglich ſeit dem 30. Jul. — Sogleich auffallende Beſſerung, ſo daß Pat. (unter Fortgebrauch des Mittels) am

5. um 10 Uhr ſehr vergnügt aufſtand, eine Suppe genoß, zu Fuß ausging und erſt um 2 Uhr zu Hauſe zurückkehrte. Er aß mit Vergnügen zu Mittag; die Stuhlgänge waren natürlich, die Schmerzen im Unterleibe ſehr vermindert, und faſt kein Inteſtinalausfluß; aber das Fieber beſtand noch immer, wiewohl in geringerem Grade.

Pat. ſetzte das Mittel aus und reiſte nach Chatillon (am 9. Aug.), wo, wie Vf. einige Tage nachher erfuhr, alle Symptome wiederkehrten und der Kranke erlag.

(id. ibid. p. 45—48.)

Aconitum. *)

Gegen Dolores rheumatodes.

1) Ein 23jähriger, von geſunden Aeltern geborener und außer den gewöhnlichen, leichten Kinderkrankheiten bis gegen ſein 18. Jahr geſunder Jäger vom 12. Infanterieregiment bekam zuerſt um dieſe Zeit in der linken Schulter und im rechten Knie einen äußerſt heftigen Schmerz, der 5 Monate lang allen angewendeten Mitteln widerſtand, dann zwar ſich etwas minderte, aber doch immer geringe, bald dieſen, bald jenen Theil befallende Schmerzen hinterließ, wobei er jedoch ſeine Geſchäfte verrichten konnte. Am 1. Vendemiaire an 13 (22. Sept. 1804) trat ein neuer und ſtärkerer Anfall, als der frühere, ein. Nachdem Pat. deshalb 3 — 4 Monate im Hospitale ohne die geringſte Erleichterung behandelt worden war, kam er am 15. Nivôse (4. Jan. 1805) in die Säle der Verwundeten in folgendem Zuſtande. Beträchtliche Magerkeit, Geſichtszüge leidend; Geſchwulſt beider Knie, beſonders des linken, mit Unfähigkeit, dieſe Extremitäten zu bewegen. Alle übrigen Functionen gut. Nach erfolgloſer Anwendung von ſchweißtreibenden Mitteln, Bädern und Douchen — Extr. Aconit. gr. β. (die erſten 6), gr. j. (die andern 6 Wochen) und dann fort bis zu gr. vj. täglich. — Kaum waren die erſten 8 Tage verſtrichen, ſo zeigte ſich evidente Beſſerung, welche täglich ſtieg, bis am Ende von 6 Wochen Pat. faſt ohne Krücken gehen konnte und ſein gewöhnliches Embonpoint wieder erlangt hatte. Ein zu langer Spaziergang veranlaßte eine Geſchwulſt an den Knöcheln, was als eine Wirkung der Schwäche betrachtet werden muß. In dieſer Zeit verließ er das Hospital.

2) Ein 27jähriger Füſilier von ſtarkem und kräftigem Bau (Temperament!?!), der niemals von einem rheumatiſchen Schmerz incommodirt worden war, bekam vor etwa 4 Jahren hinter der Schulter eine Schußwunde, welche in ſehr kurzer Zeit geheilt wurde, und in deren Folge einen nach dem Wechſel der Witterung mehr oder weniger heftigen Schmerz im Arme. Bei ſeiner Aufnahme war am Arme durchaus nichts zu ſehen und das Allgemeinbefinden vortrefflich, der Schmerz aber bei Nacht heftiger, als am Tage. Nach einer Vorbereitung durch Bäder und Sudorifica — Extr. Aconit., — das ihn in den erſten Tagen beläſtigte, deshalb 3 oder 4 Tage ausgeſetzt, dann aber wieder gegeben und von gr. β. nachgerade bis auf gr. viij. p. D. gebracht wurde. Nach Verbrauch von ℥jβ. und einem 6wöchigen Aufenthalt im Hospitale vollkommen hergeſtellt.

3) Ein 36jähriger Sergeant von ſanguiniſchem Temperament (Conſti-

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. H. 1 p. 24 und Anmerk.

tution!?) und bis dahin ſtets geſund bekam vor 2 Jahren etwa einen Schlag mit einem Stocke vor das rechte Bein, der nur eine ſchwache Contuſion, aber einen ſehr heftigen Schmerz verurſachte, der ſeitdem conſtant blieb und ſich bei der geringſten Anſtrengung leicht verſchlimmerte. Bei der Aufnahme am 2. Messidor an 13 (21. Jun. 1804) eine Groſtoſe an dem genannten Theile, eine beim Anfühlen ſchmerzloſe, bei dem geringſten angeſtrengten Gange aber ſchmerzende Geſchwulſt und eine deutliche Atrophie dieſer Extremität. Mehre Mittel waren bereits erfolglos angewendet worden. Nach vorbereitenden Bädern und Sudorificis — Extr. Aconit. bis zu gr. viij. p. D., alle 4 Tage um 1 Gr. ſteigend. — In den erſten 14 Tagen keine Linderung; nach dieſer Zeit aber wichen die Schmerzen faſt auf einmal und Pat. ging am 20. Thermidor (7. Aug.) vollkommen geheilt aus dem Hospital, ohne daß die Geſchwulſt jedoch vergangen war.

4) Einem niemals ſchwer kranken und von geſunden Aeltern abſtammenden Jäger beim 2. Bataillon des 10. leichten Infanterieregiments fiel vor ungefähr 6 Jahren ein Kanonenſtück auf das rechte Knie. Er mußte ſehr lange Zeit in verſchiedenen Hospitälern zubringen und darauf die Bäder von Lureuil beſuchen, jedoch ohne allen Erfolg. Nachgerade verſchwanden indeß die Schmerzen; im vorigen Winter (als er auf der Rhede war) bekam er geringe Schmerzen in den unteren Extremitäten, die ſich ſo ſteigerten, daß er ins Hospital gehen mußte. Am 4. Germinal (24. März): ſehr gehinderte Beweglichkeit der Extremitäten mit mehr oder weniger heftigen Schmerzen je nach der Temperatur; Abmagerung und trauriger Geſichtsausdruck. Bäder und Sudorifica ohne Erfolg; ſeit dem 20. Germinal — Extr. Aconit. mit gr. β. anfangend. — Sogleich Linderung und nach 6wöchentlichem Gebrauche vollſtändige Heilung, wenn man von einem ſchwachen Zittern abſieht. Pat. thut ſeinen Dienſt ohne Behinderung.

(R. p. Chapp in Bd. 24 H. 2 p. 136—141. an 14. 1805.)

Aether aceticus. (Aeußerlich.)

Gegen Rheumatismus.

1) Im Jahre 1784 litt Vf. ſeit 8 Tagen an einem Rheumatismus am hintern untern Theile des linken Beines, der den gewöhnlichen Mitteln widerſtanden hatte. — Frictionen mit Eſſigäther (15—20 gtt. mehrmals auf die afficirte Stelle gegoſſen); — danach Warmhalten im Bette. Es trat an dieſem Theile Schweiß ein, der bald allgemein wurde; der Schmerz ließ ſehr nach. Eine 2. Einreibung nach 12 Stunden hatte denſelben Erfolg und eine 3. vollendete die Heilung.

Vf. wandte daſſelbe Mittel darauf bei mehren andern mit demſelben Erfolge an. Der Schmerz widerſtand der 4. Einreibung nicht, wich aber oft ſchon der 2. oder 3.

Im Jahre 1790 wurde er plötzlich von äußerſt heftigen Schmerzen in den Nieren und Lendenmuskeln ergriffen (die er für eine rheumatiſche Verſetzung hielt). Er wagte nicht, ſich auf den Eſſigäther zu verlaſſen; ein Aderlaß und faſt beſtändige Bäder befreiten ihn in 6 Tagen. Ein 2. ſolcher, eben ſo heftiger Anfall (Rheumatismus der Lendenmuskeln) wich dem Eſſigäther allein, und zwar 4 Einreibungen in 48 Stunden. Uebrigens betrachtet Vf. den Eſſigäther nicht als ein Specificum gegen den Rheu-

matismus, ſondern nur als ein energiſches Mittel, die Paroxysmen zu bekämpfen.

(R. p. Sédillot jun. in Bd. 2 p. 285—294 an 5. 1797.)

2) Ein ſeit langen Jahren an rheumatiſchen, bald die oberen, bald die unteren Gliedmaßen ergreifenden, aber gewöhnlich antibiliöſen und topiſchen Mitteln weichenden Schmerzen, deren Paroxysmen jedoch, ſeitdem Pat. jährlich die Bäder zu Rennes beſuchte, ausgeblieben waren, leidender 25jähriger Mann biliöſen Temperaments wurde, nachdem er in den letzten 2 Jahren die genannten Bäder nicht beſucht hatte, am 13. Prairial an 7 (d. 1. Jun. 1799) von einem von der Hüfte bis zum Fußende ſich ausbreitenden iſchiadiſchen Schmerz mit geringer Anſchwellung am untern äußern Theile des Beines befallen. Die beiden ſchmerzhafteſten Stellen waren das Hüft- und Fußgelenk; die Schmerzen waren ſo heftig, daß Pat. keinen Augenblick in derſelben Stellung verbleiben, faſt gar nicht ſchlafen und nichts eſſen konnte. Fieber war nicht vorhanden. Nach 2monatlichem Gebrauche indicirter innerlicher und äußerlicher Mittel, wodurch nur einige vorübergehende Erleichterung erlangt wurde — Aether acetic. ℥β. Morgens und Abends einzureiben. — Nach jeder Einreibung hielt Pat. ſich im Bette. Nach der 3. war er erleichtert und nach der 6. ſo gut geheilt, daß er ſich am andern Morgen zu Fuß nach ſeinem 1 Meile entfernten Landgute begab, während er noch 3 Tage vorher nur unter den lebhafteſten Schmerzen ſich von einem Ende des Zimmers nach dem andern ſchleppen konnte.

Nach jeder Friction entſtand auf der Haut, welche viel weicher wurde, eine angenehme Wärme, worauf eine örtliche Tranſpiration folgte, die bald allgemein wurde und einige Zeit andauerte.

3) Bei einer heftigen, ſeit ihrem Eintritt alle Ruhe verſcheuchenden und ſeit 4 Wochen allen gewöhnlichen Mitteln widerſtehenden Lumbago wirkten die Aethereinreibungen eben ſo, wie im vorhergehenden Falle. Bei der 4. Friction bedeutende Beſſerung, bei der 6. vollkommene Heilung.

4) In einem Falle von ſehr heftiger, aber fieberloſer Iſchias brachten die erſten Aetherinfrictionen trotz der danach eintretenden, ſtarken, localen Tranſpiration keine Erleichterung; erſt die 14. Einreibung linderte ein wenig und bei der 24. war der Schmerz in der Hüfte gänzlich verſchwunden; „der des Beines beſteht aber, obgleich in viel gelinderem Grade, heute noch" (mehr eine ſchmerzhafte Empfindung, als ein wirklicher Schmerz). Pat. kann mit aller Leichtigkeit gehen und befindet ſich auch im Uebrigen ganz wohl. Die Aethereinreibungen ſetzte Vf. zur Zeit noch fort. Die Tranſpiration nach denſelben trat hier nicht jedesmal ein und war ſtets nur örtlich.

(R. p. Martin in Bd. 8 H. 1 p. 61—65 an 8. 1800.)

5) Ein ſeit 3 Jahren, beſonders im Frühling und Herbſt von einer Lumbago ſchrecklich gequälter Mann biliöſen Temperaments erlitt im Floreal an 7 (April 1799) wiederum einen Anfall, wogegen ſeit 3 Tagen mehre Mittel gebraucht worden waren. Jetzt — Aether acetic. ℥iij. äußerlich. — Nach 5 Einreibungen Herſtellung und ſeitdem kein Anfall wieder.

6) Ein 51jähriges Frauenzimmer von biliöſem Temperament bekam ſeit 2 Jahren dann und wann im Hüftgelenk und rechten Oberſchenkel heftige Gichtſchmerzen, die gerade unerträglich geworden waren. — Schwefeläther. — Einreibungen von ℥ij. hatten gar keinen Effect, von ℥β. (ſeit dem 3. Tage) brachten ſie ſogleich Beſſerung und ſtarke örtliche Schweiße, am 6. Tage einen ſchwachen allgemeinen, wonach Pat. ſich ein wenig erheben konnte.

Am 10. Tage faſt gänzlicher Nachlaß der Schmerzen, am 12. vollſtändige Heilung.

(R. p. Desparanges in Bd. 8 H. 5 p. 348—350 an 8. 1800.)

Aether sulfuricus.*)

Gegen Gallenſteine.**)

Eine 28jährige ſanguiniſche und nervöſe Frau hatte ſeit 8 Jahren heftige Krämpfe in der Herzgrube, die ſich nach der rechten Seite und ſehr häufig bis zu den Nieren hin erſtreckten, Pat. zuweilen mehre Tage nöthigten, ſich vornüber gekrümmt zu halten und denen ſehr oft Magendrücken und Uebelkeit vorhergingen, ſo daß Pat. glaubte, einen verdorbenen Magen zu haben. Die Anfälle dauerten 12, 15 und ſelbſt 24 Stunden, endeten gewöhnlich mit Erbrechen von zähem und zuweilen gelblichem Waſſer und traten bald monatlich einmal, bald mehrmals in einer Woche ein. Im Paroxysmus zuſammengezogener Puls, kalte Schweiße, rollende Augen (wilder Blick), Verluſt des Bewußtſeins vor grauſamen Schmerzen; gewöhnlich folgte Fieber nach; aber nur in der letzten Zeit endeten die heftiger gewordenen Anfälle mit Erbrechen und einer gelben Färbung, welche nur einige Tage dauerte. Während 7 Jahre waren Aderläſſe, Blutegel, auflöſende, eröffnende, antiſpasmodiſche ꝛc. Mittel, Bäder, kurz alle möglichen Curarten ohne andern Erfolg, als vorübergehende Erleichterung angewendet worden. Vf. vermuthete Gallenſteine und fand durch Abgang von Fragmenten ſolcher ſeine Anſicht beſtätigt. Jetzt — Aether sulfur., jedoch nicht nach Durande's Vorſchrift (Durande'ſches Mittel) mit Ol. Terebinthin., ſondern mit gleichen Theilen Eigelb nach Guiton — Morveaux. Nach vorgängiger Vorbereitung durch Kalbfleiſchbouillon mit Cichoraceen und Sal Sedlitz., Infus. Flor. Malv. und Verbasc. (bouillon — blanc) erſt jeden Morgen, dann alle 2 oder 3 Tage nur ½ Theelöffel voll obiger Miſchung, wobei ſie überdies eine Taſſe ihrer Blumeninfuſion, oder ſchwachen Leinſamenwaſſers trank, wovon ſie reichlich gebrauchte, um den lebhaften und faſt unerträglichen Eindruck zu mildern, den ihr das Mittel verurſachte. —

Während der etwa 40tägigen Cur, während welcher Pat. im Ganzen ℥iβ. (12 Gros) Schwefeläther genommen, gingen in verſchiedenen Zeiten und immer nach — jedoch viel erträglicheren — Kolikanfällen 7 Steine mit Facetten und, wie es ſchien, abgeſchliffenen Winkeln, ſowie eine Menge andrer kleiner Steine und Fragmente größerer Steine ab. Seit etwa ½ Jahre erfreut Pat. ſich der vollkommenſten Geſundheit.

(Wie der Schwefeläther hier wirke, läßt Vf. unentſchieden, daß er kräftig wirke, die Gallenſteine auszutreiben, ſei durch zahlreiche Erfahrungen bewieſen. Dabei erinnere ich an van Swietens Worte: Neque videtur semper anxie disputandum, quo modo et per quas vias remedia applicata agunt, modo constet, profuisse. Comment. in Boerhaave. aph.)

(R. p. Sédillot sen. in Bd. 2 p. 74—79. 1779.)

---

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 669 und Bd. 2 p. 587.

**) Die gute Wirkung dieſes Mittels (des ſogen. Durande'ſchen) bei Gallenſteinen kann ich aus eigner Erfahrung beſtätigen.

Aetherinhalationen.

Zur Erzeugung von Anästhesie.

Eine so wichtige, so mächtig in die Medicin, besonders die operative Chirurgie eingreifende Entdeckung, die durch ihren raschen Umlauf über die ganze civilisirte Erde ihre hohe Bedeutung und eine entsprechende ungewöhnliche Theilnahme bekundet hat, welche sie sowohl unter Aerzten als Laien hervorgerufen, darf in einem medicinischen Organe, wie dieses Magazin, so gewiß auf ein bescheidenes Plätzchen Anspruch machen, daß davon schweigen die Tendenz des Magazins verkennen hieße. Ich gebe aus Prof. Pitha's Aufsatze in kurzen Umrissen das Resumé, die voraufgeschickte, ihm als Einleitung dienende, ausführliche historische Zusammenstellung Halla's übergehend.

1) Die Inhalation der Aetherdämpfe ist ein unschätzbar wohlthätiges Hülfsmittel bei allen chirurgischen Encheiresen sowohl für den Kranken, als für den Operateur.

2) Manche Operationen scheitern blos an der Indocilität der Kranken, oder begegnen wenigstens der größten Schwierigkeit in dem instinctmäßigen, gar unbändigen Widerstreben derselben.

3) Auch für die Diagnostik bietet sie ein wesentlich förderndes Hülfsmittel, namentlich bei Kindern, oder sonst indocilen und zu empfindlichen Kranken, bei denen schmerzhafte Untersuchungen fast ganz unmöglich sind.

4) Ihren eigentlichen Platz und ihre vorzüglichste Geltung findet sie bei großen, sehr schmerzhaften und kurz dauernden Operationen, namentlich bei größeren Amputationen.

5) Um den Effect vollkommen zu erzielen, muß die Operation im geeigneten Augenblick — nicht zu früh — begonnen und rasch vollzogen werden; man verdirbt alles, wenn man gleich in den ersten Momenten der Narkose zum Messer greift. War die Narkose noch zu gering, so verscheucht der erste Schnitt sie ganz und gar und der dadurch erzeugte Schrecken verursacht eine Aufregung, die der fortgesetzten Inhalation hartnäckig widersteht, so daß sie entweder gar nicht, oder nur nach sehr langem Einathmen zu erlangen ist.

6) Der beabsichtigte Grad der Narkose läßt sich weder nach der Dauer der Inhalationen, noch nach der Menge des verbrauchten Aethers, noch nach großen bestimmten Symptomen oder Reagentien bemessen. Die Nichtempfindung der Nadelstiche bezeichnet nicht diesen Grad, sondern eben nur den Anfang der Narkose; erst von diesem Momente an werden die Aetherdämpfe ordentlich und in langen, freien Athemzügen von den der bisherigen Beklommenheit entfesselten Lungen aufgenommen. 3 — 4 solcher freien Inhalationen wirken weit mehr, als alle vorhergehenden, ängstlichen, unregelmäßigen Inhalationen. Erst von der letzten unwillkürlichen, vollen Inhalationen ist der eigentliche Zustand der Schmerzimmunität zu erwarten, der sich im Allgemeinen durch schlaffes Collabiren der vorher agitirten und selbst convulsivisch zusammengezogenen Extremitäten, paralytische Erschlaffung aller Muskeln, unstetes Rollen der Augäpfel, Abnahme der Pulsschläge und besonders der zugleich schwächer und leiser werdenden Respirationen zu erkennen giebt. Dies ist der wahre Moment der Operation.

7) Die Dauer der Unempfindlichkeit (Schmerzunfähigkeit des Nervensystems) ist eben so verschieden und steht einigermaßen im Verhältniß zu der der Inhalationen. Meistens ist sie von 1 — 3 Minuten, selten bis

10 Minuten. Bei länger dauernden (als 1 — 3 Min.) Operationen ist es rathsam, die Inhalationen während der Operation selbst, wenigstens im Anfange, noch fortzusetzen, wenn die Operation es zuläßt, oder andern Falls (z. B. bei Operationen im Gesichte, an den Lippen, im Munde ꝛc.) die Narkose vor Anfang der Oper. etwas weiter zu treiben. Für langwierige, aus mehren Acten bestehende reicht die erste Narkose nie aus und die Inhalationen müssen dann mit 3 — 5 Minuten langen Unterbrechungen mehrmals — so oft nämlich die Kranken Schmerz zu äußern anfangen — wiederholt werden. Hier reichen, da Pat. während der Narkose immer frei und leicht einathmen, in der Regel 3 — 4 Athemzüge hin, worauf man abermals atmosphärische Luft inspiriren lassen kann. Auf diese Weise können nöthigenfalls die Aetherdämpfe in Summa 30 — 50 Minuten lang ohne allen Schaden eingeathmet werden.

8) Indessen kann der Mißbrauch der Aetherinhalationen („in unvernünftigen, ungeübten Händen") auch nachtheilig, ja sehr gefährlich werden.

9) Die Symptome der Aethernarkose sind sehr mannigfaltig und fast bei jedem verschieden, doch kommen sie im Allgemeinen den Erscheinungen eines Champagnerrausches sehr nahe. Zwischen den Extremen der ruhigsten, einem sanften Schlummer gleichenden Betäubung bis zur tobsüchtigen Aufregung, von der heitersten Exaltation bis zur tiefsten, in heftiges Schluchzen ausbrechenden Depression giebt es viele Abstufungen und mitunter sogar plötzliche Uebergänge von Thränen in helles Lachen, von Zorn in Freude ꝛc. In der Regel hängen die Gemüthsäußerungen mit entsprechenden Träumen zusammen, die sich meist um Musik, Tanz, Himmel, Engel, Heilige ꝛc., seltener um alltägliche Dinge drehen. Auf der Akme der Narkose ist das Bewußtsein fast immer aufgehoben, oder getrübt, wenigstens bezüglich der Operation, wovon die meisten gar keine, wenige nur eine sehr dunkele Ahnung haben; jedoch sprechen mehre Umstände für einen directen anodynen Einfluß des Schwefeläthers auf das Nervensystem.

10) Die primäre Wirkung muß sich in den Nervencentren zunächst als eine erregende äußern, wie die Wirkung spirituöser Mittel überhaupt. Die Erregung wird um so bedeutender und andauernder, je größer die Energie des Nervensystems, je mächtiger das Muskelsystem entwickelt ist und je aufgeregter beide vorher schon waren (durch Angst, Zwangsmittel ꝛc.), während sie bei zarten, schwächlichen Individuen kaum bemerkbar zu sein pflegt und schnell der secundären, sopirenden Wirkung Platz macht. So lange die Primärwirkung dauert, was bei robusten Individuen ziemlich lange der Fall sein kann, ist die Sensibilität nicht nur nicht aufgehoben, sondern gesteigert. Es ist deshalb von der größten (praktischen) Wichtigkeit, diese beiden Hauptformen der Aethernarkose zu unterscheiden und eine Aetheroperation nie ohne eine hinreichende Anzahl kräftiger und wohl unterrichteter Gehülfen zu unternehmen.

11) Die Circulationsstörungen, die Kopfcongestionen und überhaupt die ganze der andern Form angehörende, schreckhafte Symptomengruppe scheinen mehr der Gemüthsaufregung vor der Operation und dem unzweckmäßigen Benehmen bei der Inhalation, als dem Aether selbst zuzuschreiben zu sein. Ganz gewiß ist dieses der Fall hinsichtlich der überall angegebenen Pulsveränderungen, eine aufmerksame Beobachtung ergiebt, daß der Puls schon vor der Inhalation beschleunigt, klein, contract, selbst unregelmäßig ist und das Herz klopft.

12) Das Verhalten der [illegible]ach Form und Grad der Narkose verschieden. Constan[illegible] der Pupillen im An-

fange. Häufig raſches Hin- und Herrollen der Augen, in der Regel geſchwächtes, oder perverſes Gehör.

13) Das Blut und der Harn der Operirten zeigen einen ſehr deutlichen Aethergeruch, der Athem behält ihn oft 20 — 36 Stunden nach der Operation; die amputirten Gliedmaßen riechen beim Präpariren jedesmal ſehr ſtark nach Aether.

14) Dieſe Imprägnirung aller Organe mit dem Aetherdunſte, die ſich an Thieren noch deutlicher zeigt, beweiſt ſeine raſche und reichliche Aufnahme in die Blutmaſſe, erklärt die große Schnelligkeit und Eigenthümlichkeit ſeiner Wirkung und thut (in Verbindung mit andern, den Symptomen der Narkoſe entlehnten Gründen) dar, daß die ſchmerzſtillende Kraft des Aethers nicht auf einer bloßen Berauſchung des Gehirns und momentanen Tilgung des Erinnerungsvermögens, ſondern vorzugsweiſe auf einer localen Narkotiſirung der verwundeten Nervenfäden ſelbſt beruht.

15) Die große Flüchtigkeit des Aethers und die dadurch begünſtigte ſchnelle Wiederausſcheidung (durch Lungen, Haut, Nieren ꝛc.) erklärt das raſche, ſpurloſe Verſchwinden und die Unſchädlichkeit (!) des Aetherrauſches, ſowie im Falle längerer Dauer und größerer Höhe deſſelben die gute Wirkung ſolcher Mittel, welche die Reſpiration erleichtern und anregen (Zufächeln von Luft, forcirtes Herumführen des Kranken, Beſprengen des Geſichts mit kaltem Waſſer ꝛc. ꝛc.).

16) Unter allen Aetherarten iſt es, ſo viel bisher bekannt iſt, nur der Schwefeläther, *) der ſich zum Operationszwecke vollkommen eignet; Verſuche an Thieren und Menſchen mit Eſſig-, Salz- und Salpeteräther haben theils unbefriedigende, theils abſchreckende Reſultate geliefert.

17) Man iſt, wie überhaupt im Erfinden von Inſtrumenten und Apparaten, ſo auch hier thätig und erfindungsreich geweſen; Vf. bedient ſich einfach einer größeren Blaſe, oder eines kleinen Ballons an ein dickes, kurzes, mit einem muſchelartigen Mundſtücke verſehenes Rohr gebunden. Unmittelbar vor der Operation wird etwa ℥ß. Aether in den halb aufgeblaſenen Ballon gegoſſen und geſchüttelt, das Mundſtück den Lippen genau angepaßt, nöthigenfalls noch um die Mundwinkel mit einem Tuche gut verdeckt und Pat. nun aufgefordert, durch den Mund große und lange Athemzüge zu machen. Wer dies nicht über ſich gewinnen kann, muß dazu durch Compreſſion der Naſe gezwungen werden. Dieſer höchſt einfache Apparat entſpricht allen Anforderungen vollkommen und hat überdies den für die Privatpraxis wichtigen Vorzug, daß er nicht gebrechlich und ganz bequem in die Taſche zu ſtecken iſt. Wie ein ſolcher übrigens auch conſtruirt ſein mag, immer bleibt die Hauptſache ein gehörig weites Leitungsrohr, deſſen Kaliber wenigſtens jenem der Luftröhre gleichen muß, wenn anders die Inhalation leicht und regelmäßig vor ſich gehen ſoll. Ein zu enges Rohr bedingt, wie eine Laryngoſtenoſe, große qualvolle Anſtrengungen der Lungen und retardirt und erſchwert eben ſo ſehr die Aufnahme, als die Wirkung der Aetherdämpfe.

(P. V. Pitha in Jahrg. 4 Bd. 15 p. 170—192. 1847.)

*) Seitdem hat das Chloroform den Schwefeläther ſchon verdrängt; vgl. dieſen Artikel, das Referat einer Arbeit von demſelben Verfaſſer, in dieſem Hefte dieſes Magazins.

Agaricus muscarius. *)

Gegen Hautausſchläge.

Meinhard hat die Tinct. Agarici muscarii (30—40 gtt. in einem paſſenden Thee täglich 4mal) bei Kopfgrind, borken- und kruſtenartigen Ausſchlägen, die ſich bisweilen über den ganzen Körper ausbreiten, mit außerordentlichem Nutzen angewendet.

Man habe den Fliegenſchwamm zwar bereits bei Fallſucht, Krämpfen, paralytiſchen Zufällen, Drüſengeſchwülſten, Kröpfen und Scirrhen innerlich und bei unreinen Geſchwüren äußerlich empfohlen (Whisting, praes. Gruner, diss. de virtutibus agarici muscar., vulgo Fliegenſchwamm, tam internis, quam externis experimentis atque observationibus comprobatis. Jen. 1778); aber bei Hautausſchlägen und Lungenkrankheiten ſei der Nutzen deſſelben, ſo viel Vf. bekannt, bis jetzt durch Erfahrungen nicht beſtätigt geweſen.
(Ztſchr. f. Nat.- u. Hk. Meinhard in Bd. 3 H. 1 p. 143. 1823.)

Alumina (s. terra aluminosa s. Argilla pura).

Gegen Diarrhoea acida.

Vf., dem in Ruhren, oder heftigen Durchfällen, wo ſäuretilgende Mittel erforderlich waren, die Auſterſchalen, die gebrannte Bitterſalzerde ꝛc. (Magnes. carbonica iſt nicht ausdrücklich genannt) ſelten etwas leiſteten, ſchien die Thonerde alle Eigenſchaften, die er ſuchte, zu vereinigen.

Die erſte Anwendung in einer heftigen und bereits vernachläſſigten Ruhr entſchied ſogleich zu Gunſten der Thonerde. Kampher, Mohnſaft, arabiſches Gummi und Auſterſchalen vereinigt, waren weit weniger wirkſam, als daſſelbe Gemenge, dem ſtatt Auſterſchalen Thonerde zugeſetzt war. Binnen einigen Stunden verringerten ſich die Stühle über drei Viertheile und die übrige Geneſung erfolgte bald. Hiernach hat ſie Vf. bei allen ihm vorkommenden, leichten und ſchweren Fällen von Ruhr und Durchfall, vorzüglich bei Kindern, angewendet und iſt mit ihrer Wirkung ſtets zufrieden geweſen.

Vf. gab p. D. nach Umſtänden 5—10 gr., am beßten mit Gumm. Arab. und Zucker, wo es ſich im Waſſer leicht löſt.
(Ztſchr. f. Nat.- u. Hk. Ficinus in Bd. 1 H. 1 p. 82—88. 1820.)

Nach Seiler kommt der Thonerde als Antacidum kein anderes, bis jetzt bekanntes Mittel an Schnelligkeit und Sicherheit der Wirkung gleich. Schon vor 1 Jahre ſchrieb ihm der Collegienrath Erdmann aus Dorpat, daß er bei den von Säure in den erſten Wegen herrührenden Durchfällen der Kinder die Thonerde mit dem beßten Erfolge angewendet habe. Dr. Weeſe in Thorn hat bei 7 Kindern einen derartigen Durchfall nach Diätfehlern und wo die Gegenwart von Säure im Darmkanal ſich mehr oder weniger kund gab, dadurch vollkommen geheilt; eine einzige Kranke, die zu ſpät in die Cur kam, ſtarb bald an Erſchöpfung und Krämpfen. Nach ſeinen eigenen ſeit 1819 gemachten Erfahrungen kann Vf. die Thonerde als ein kräftiges Heilmittel empfehlen. Er hat ſie nicht blos Säuglingen gegen von Säure herrührendes Erbrechen und hartnäckige grüne Stuhlgänge

---

*) Cf. bi

ſondern auch Kindern bis zum 4. Jahre gegen derartige Durchfälle „bis jetzt noch immer mit Nutzen gegeben und in der Mehrzahl der Fälle durch ſie allein als Hauptmittel Geneſung bewirkt.“ In einigen ſchon etwas veralteten und ſo heftig gewordenen Fällen, daß die Schmerzen den Kindern den Schlaf raubten, half die Thonerde in 8—14 Tagen vollſtändig, nachdem Pulver aus Magneſia oder Auſterſchalen u. dgl. ohne Nutzen angewendet worden waren.

(ibid. Seiler in Bd. 3 H. 1 p. 136—138. 1823.)

Alumen.*)

Gegen Diarrhoea mucosa.

1) Eine niemals hämorrhoidaliſche, in ihrer Jugend aber an Sodbrennen, beſonders aber nach Genuß von ſauern und gährenden Speiſen leidende, 60jährige Ernonne von pituitöſem Temperament litt ſeit faſt 2 Monaten an mucöſen Durchfallſtühlen mit vorhergehenden Koliken und nachfolgender großer Schwäche. Nach fruchtloſem Gebrauche mehrer Mittel (Tinct. Rhei mit Salmiak, Decoct. alb. Sydenh., Ipecac. in Dosi refracta, Opiumklyſt. ꝛc.) Heilung durch — Alum. gr. xij. und ſpäter mehr (wie viel denn?). — Am 12. Tage mußte das Mittel, um nicht Obſtruction zu veranlaſſen, ausgeſetzt werden; nachdem es dann mit zeitweiligen Unterbrechungen noch einen Monat fortgeſetzt worden war, war Pat. radical geheilt.

2) Ingleichen wurde ein 45jähriger Koch von einem ſeit faſt 3 Monaten be- und allen angewendeten Mitteln widerſtehenden Schleimdurchfall durch den Alaun ſehr raſch geheilt. **)

(R. p. Carron in Bd. 31 H. 3 p. 268—270. 1808.)

---

*) Cf. dieſen Bd. dieſes Magaz. p. 34 und Anmerkung.

**) Im Nov. und Dec. 1840 und Jan. 1841 behandelte Vf. gegen 100 Typhuskranke und fing bald an, ſie allein mit Alaun zu behandeln. War einmal die Diagnoſe des Abdominaltyphus conſtatirt, ſo gab er ſogleich Alum. ℥j. in Decoct. Rad. Salep. libr. j., jede Stunde 1 Eßl. voll, ohne ſich durch die wechſelnden Erſcheinungen irre machen zu laſſen „und dieſer beharrlich fortgeſetzte Gebrauch des unvergleichlichen Specificums nebſt der frühzeitigen Anwendung deſſelben wurde ſtets von dem ſicherſten, glänzendſten Erfolge begleitet.“

(Oeſterreichiſche Wochenſchrift Popper in Nr. 33. p. 775—776. 1841.)

Andrews empfiehlt in der Lancet den Alaun — Sulfat. aluminico-Kalic. gr. 48, Syr. ℥ß., Aq. bullient. ℥vß. — in Bronchitis, beſonders der Kinder, bei Cynanche trachealis und im Keuchhuſten, beſonders in den erſten Stadien dieſer Krankheit, und wenn Naſenbluten und Blutſpucken zugegen iſt. Vorzügliche Dienſte ſoll er thun, wenn mehr Schleim abgeſondert wird, als expectorirt werden kann. Auch in Phthisis pulmonalis hofft Vf. Nutzen davon.

Nach Pennypacher in Philadelphia reinigt der äußere Gebrauch einer ſtarken Alaunauflöſung (℥j.—ij. auf ℥vj. Waſſer) ſordide, faulichte Geſchwüre beſſer, als Chlor.

(The medical examiner 1844.)

Ammoniacum (Gummi).*)

Gegen Hydrocele.

Vf. hat durch äußerliche Anwendung des genannten Mittels in mehren Fällen, die er aber nicht mittheilt, den Wasserbruch geheilt.
(Schwz. Ztschr. Tribulet, Sohn, in Bd. 5 H. 1 p. 128. 1840.)

Spiritus Salis ammoniaci causticus.

Vergiftung.

Eine gesunde, 40jährige Frau nahm, um sich dadurch zu helfen (wovon?), 1 Loth Salmiakgeist ohne Wasser und verschluckte es hastig. In einigen Stunden war die Zunge, die ganze Mundhöhle und wahrscheinlich ein großer Theil des Schlundes bis in den Magen herab von der Oberhaut entblößt; unbeschreibliches Brennen längs des Schlundes bis in den Magen; beispiellose Schmerzen, ein convulsivischer, trockner, gegen 1 Stunde lang Stücken Oberhaut auswerfender Husten; dumpfe, heisere Sprache. — Mucilag. Gumm. Arab. fleißig in den Mund genommen und langsam verschluckt und Ol. provincial. 2 Pfund in 24 Stunden — milderten die Schmerzen; Pat. konnte am 3. Tage Milch und Suppe und am 6. ihre gewohnten Speisen wieder genießen und ungehindert schlingen.
(Schl. Mat. 2. Sammlung p. 153—154. 1801.)

Ammonium muriaticum.**)

Gegen Intumescentia Prostatae.

Eine langwierige Anschwellung der Prostata mit Eiterung im Blasenhalse wurde durch den Salmiak in großen Dosen sehr erleichtert, denn die Anschwellung minderte sich und die Urinblase erlangte die Capacität wieder, eine größere Menge Urin zu halten. Dabei ist es aber geblieben, indem der Urin noch immer durch Eiter getrübt und mit einigen Schmerzen abgeht, obgleich nach einer 3monatlichen Pause nochmals 1 Pfund Salmiak verbraucht worden ist. Ein Haarseil am Perinäum leistete vorzügliche Dienste, konnte aber der großen Unbequemlichkeit wegen nur 6 Wochen getragen werden.
(Ztschr. f. Nat.- u. Hk. Caspari in Bd. 5 H. 3 p. 434—435. 1828.)

Anemone pratensis.***)

Physiologische Wirkungen.

Ein als Volksmittel in Rußland häufig gebrauchtes Mittel ist das nach unten beschriebener Art bereitete destillirte Wasser der Anemone

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 593.
**) Cf. diesen Bd. dieses Magaz. H. 1 p. 42 u. Anmerk.
***) Masyrin läßt eine Destillirblase ganz mit den Blumen der Anemone pratensis

pratensis, das nach seinem Erfinder, oder Bekanntmacher, Masyrin (einem spanischen Edelmann), der Masyrinische Spiritus genannt wird.

Da dieses Mittel auch nach Kasan gelangte, so war Vf. begierig, seine Wirkungen selbst zu beobachten. Er erkundigte sich „also" bei denen, die es gebraucht hatten und erfuhr „nach Scheidung des Fabelhaften von dem Wahren," daß eine starke Dosis zuerst Brennen im Magen, dann ein Zucken in den Nerven, besonders in der Brust und im Kopfe, am Ende aber Schmerzen in den Augen zu erregen pflege.*)

Vf. gab einem von allgemeinem, hartnäckigem Gliederreißen bereits reconvalescirenden, nicht mehr bettlägerigen, aber doch noch periodisch an flüchtigen Schmerzen der Arme und Schulter und an Steifigkeit eines Fingers, woran Gichtknoten waren, leidenden jungen Menschen davon Anfangs einmal täglich 10 und zuletzt bis zu 30 gtt. alle 2 Stunden. Die Krankheit nahm dabei zwar ab, jedoch nicht schneller, als beim Gebrauch der vorigen Mittel und bei der angegebenen Verstärkung entstanden endlich allerlei Nervenzufälle als: Doppeltsehen, Schwindel, Anwandlungen von Ohnmacht und Neigung zum Erbrechen. Doppeltsehen und Schwindel dauerten einige Tage fort, obgleich das Mittel ausgesetzt wurde.

Als die schmerzhaften Stellen mit dem Spiritus wiederholt eingerieben wurden, entstand an dem kranken Finger eine Entzündung, wie nach Meerrettigbrei, welche mehre Tage anhielt und worauf sich selbst einige Wasserblasen erzeugten.**)

(Ztschr. f. Nat.- u. Hk. Erdmann in Bd. 1 H. 2 p. 285—290. 1820.)

füllen, Wasser darauf gießen und dasselbe abdestilliren, dann die Blase ausleeren, abermals mit Blumen anfüllen und das Destillat darüber cohobiren. Das Resultat ist ein milchiges, wie Pfeffer schmeckendes Wasser. Eine andre Vorschrift zu einem stärkeren Producte ist folgende. Man macht eine Grube in die Erde, setzt eine tiefe Schale hinein, hängt ein Tuch darüber, das aber den Grund nicht berühren darf, füllt gedachte Blumen in dasselbe, bedeckt sie mit Löschpapier, streut Sand darüber und setzt nun eine Kohlenpfanne mit glühenden Kohlen darauf. Beim Erhitzen dringt der Saft der Blumen allmälig durch das Tuch und sammelt sich im Grunde der Schale an. Man endigt den Proceß, wenn die Blumen ganz zusammengefallen sind und bewahrt den gesammelten Saft zum Gebrauche auf.

*) Ueber diese Zufälle klagte ein Amaurotischer, der es lange Zeit, aber vergeblich gebrauchte.

**) Vf. hat keine Gelegenheit gehabt, weitere Versuche anzustellen, weiß aber, daß ein Mann bei anfangender Wassersucht und ein anderer bei Rheumatismus das Mittel mit gutem Erfolge gebraucht hat. Nach Masyrin, der es zu 40, 60—80 gtt. Anfangs mit Wasser, dann ohne dasselbe empfiehlt (von dem stärkeren Safte nur 1/3), 3 1/2 Monat und, wenn es nicht geholfen, nach einer Pause von einigen Tagen bis höchstens 1 Monat noch einmal und nöthigenfalls nach einer gleichen Pause ein drittes Mal 3 1/2 Monat lang gebraucht, gegen: Geschwulst (Wassersucht), Stein, Kopfschmerzen, Verstopfung, Schwindsucht, Magenkrampf, Lustseuche, Hypochondrie, Skorbut, Blindheit, Hämorrhoiden, Rheumatismen, Flechten, Lähmungen, Wahnsinn, hitzige Fieber, Rückenschmerzen, Krebs. Sehr richtig bemerkt Vf. hierzu: „Man kann schon aus dem Namenverzeichnisse der Krankheiten abnehmen, in welchem Geiste diese abgefaßt sein mögen."

Aqua frigida (Waſſer, Eis, Schnee).

Gegen Scarlatina.

Am 10. Sept. 1813 erkrankten während einer in mehren Arrondiſſements graſſirenden Scharlachepidemie ſämmtliche 6 Kinder einer Familie, wovon bereits 4 auf verſchiedene Weiſe (das 4. vom Vf.) behandelte geſtorben waren, als am 23. Vf. zu dem 5., 13jährigen, in voriger Nacht mit den gewöhnlichen Symptomen der Krankheit erkrankten gerufen wurde.

Geſicht niedergeſchlagen, Lippen trocken, Zähne und Naſenlöcher mit graulichem Schleim überzogen, Naſe zuſammengezogen, Augen trübe, Puls gedrückt, ſehr beſchleunigt und klein; Erbrechen grünlicher Stoffe mit Würmern; gleichartige, häufige, unwillkürliche Stuhlausleerungen; Betäubung und beſtändiges Deliriren. Bei allen Kranken war trotz der Geſchwulſt der Tonſillen das Schlucken weder beſchwerlich, noch ſchmerzhaft. — Kalte Aſperſionen mittelſt eines (in einem Eimer mit kaltem Waſſer getränkten) ſtarken, hölzernen Sprengwedels und darauf Einhüllen in ein warmes Tuch alle ½ Stunden, — da die während des Beſprengens abnehmende Betäubung nach ½ Stunde wiederkehrte. Am andern Tage Morgens 5 Uhr erwachte Pat. leicht und anwortete klar auf vorgelegte Fragen (weniger Betäubung): das Erbrechen ceſſirte ſeit der erſten Abſperſion; Haut weicher, Puls dilatirter und weniger frequent; einige rothe Flecke im Geſichte und an den unteren Extremitäten; Zunge immer trocken; nur 2 ſehr ſtinkende Stühle. — Fortſetzung der Aſperſionen, Reiteration der Sinapismen, welche die Haut kaum geröthet hatten. — Am 3. Tage Ausſchlag über den ganzen Körper; ſehr verminderte Betäubung, Schmerzen und Röthe an den Applicationsſtellen der Sinapismen; weniger Trockenheit; Puls entwickelter, obgleich beſchleunigt, Geſicht und Auge lebhafter; durch den in der Naſe angehäuften Schleim gehinderte Reſpiration. — Aſperſionen in größeren Intervallen; zum Getränk Infus. vinos. Til. und wegen ſeit 36 Stunden mangelnden Stuhls ein erweichendes Klyſtier. — Den 4. Tag allgemeine und ſehr lebhafte Eruption; Puls fieberhaft, aber viel ſtärker. — Die Aſperſionen blos Morgens und Abends. — Am 5. fortgehende Beſſerung; weißliche Aphthen auf den Mandeln, Ausrachſen von graulichem Schleim aus dem hinteren Theile des Mundes. Am 6. wurde die Haut blaß; Pat. ſchien auf dem linken Ohre taub zu ſein, klagte am 7. über einen heftigen Schmerz darin, der am 10. mit einem Eiterausfluß nach inzwiſchen angewendeten erweichenden Kataplasmen endete. Unter während deſſen fortgehender Beſſerung war am 10. die Abſchuppung allgemein und Pat. in der Reconvalescenz.

Wiewohl Vf. ſeit dem erſten Tage mineralſaure Räucherungen hatte machen laſſen, ſo erkrankte doch die 17jährige Schweſter eben ſo ſchwer zur Zeit, wo ihr Bruder ſchon außer Gefahr war. — Dieſelben Aſperſionen und innerlich Potio River. mit einigen Tropfen Laudan. — Die Eruption effectuirte ſich raſcher, der Krankheitsverlauf war gemäßigter und es entſtand kein Ohrenabſceß.

Mehre andre Fälle von Scharlach mit eben ſo beunruhigenden Symptomen behandelte Vf. gleichfalls mit den kalten Beſpritzungen und ſtets mit Erfolg; in den mit ſchweren Symptomen nicht begleiteten Fällen hat er ſie aber nicht angewendet.

(R. p. Carron in Bd. 58 H. 1 p. 86—91. 1816.)

Gegen Morbilli.*)

1) Ein 2jähriges, seit 8 Tagen krankes Kind war seit 2 Tagen in der Eruption und „nicht ganz so heiß gehalten" worden (wie ein vorher erwähntes). Der Körper mit Masernflecken bedeckt, 140 Pulsschläge, sehr schneller und kurzer Athem, trockner Husten, heftiger Durst; Beschwerden beim Uriniren, seit 24 Stunden keine Oeffnung, Temperatur 32½°. — 2stündlich Waschungen mit Wasser und Essig von 10° — und alles besserte sich ohne irgend einen Arzneigebrauch so schnell, daß Pat. nach 3 Tagen im Zimmer umherspielte und den beßten Appetit hatte, nach 8 Tagen, während welcher er im Freien umherlief, sehr schwach desquamirte und nach 10—12 Tagen spurlos geheilt war.

2) Ein 7jähriges, seit 10 Tagen krankes, seit 2 mit Ausschlag bedecktes Mädchen in Lietzow fieberte stark (130 Schläge), hatte Stiche in der linken Seite, besonders beim Husten, der ganz trocken war, Athem sehr kurz; sie trank beständig, warf sich viel im Bette umher und hatte seit 2 Nächten (aber nicht am Tage) phantasirt; Hauttemperatur 32½°. — Obige Waschungen von 10°. — Die vorher verordnete, erst nach eingetretener Besserung eintreffende Nitrumsolution wurde ausgebraucht, die Waschungen 3 Tage lang, jedoch wärmer und seltener, fortgesetzt. In 8 Tagen war es fast ohne alle Krankheitsspur und ging ohne Nachtheil im Freien umher.

3) Ein nach Angabe der Aeltern seit 14 Tagen fieberhafter und katarrhalischer, 5jähriger Knabe hatte jetzt eine trockene Haut, sehr große Hitze (32½°), delirirte, hustete kurz und trocken, athmete schnell und fieberte (130 Pulsschläge) ohne irgend einen Ausschlag am Körper. — Waschungen von 9° — und fast noch beim ersten Waschen Eruption über den ganzen Körper. Athem und Puls wurden ruhiger, es erfolgte Schlaf, der Husten wurde beim fortgesetzten Waschen immer leichter und brachte vielen Schleim hervor; Pat. bekam Appetit und war, einige Schwäche ausgenommen, in 3 Tagen nicht mehr krank. Noch vor Verlauf von 8 Tagen lief er ohne Nachtheil im Freien umher.

---

*) In einer Masernepidemie, die im Herbste 1823 in Nauen und einigen benachbarten Dörfern grassirte und schon mehre Kranke theils in Vfs. eigner, theils in der seiner dortigen Collegen, theils ohne alle ärztliche Behandlung hinweggerafft hatte, sah sich Vf., als die Epedimie in Nauen schon mehre Wochen gedauert hatte, ja, sich schon ihrem Ende näherte, durch einen schlimmen Fall veranlaßt, seitdem kalte Waschungen des ganzen Körpers mit Essig und Wasser anzuwenden.

In Nauen und den Dörfern Lietzow und Berge waren im Ganzen (so weit Vf. in Erfahrung gebracht) 48 + 40 + 33 = 121 erkrankt.

Hiervon wurden gewaschen 5 + 37 + 26 = 68.

Die Sterblichkeit war in dieser Epidemie bei den nicht Gewaschenen sehr groß, denn es starben von sämmtlichen 121 Kranken 12, und zwar:

in Nauen	von 43	nicht gewaschenen	9,	von 5	gewaschenen	0.
= Lietzow	= 3	=	=	1,	= 37	=	1.
= Berge	= 6	=	=	1,	= 26	=	0.
	= 52	=	=	11,	= 68	=	1.

Hierzu bemerkt Vf. jedoch, daß:

1) von den 11 Verstorbenen 4 ohne allen ärztlichen Beistand gewesen waren;

2) daß der Mißbrauch, Ausschlagskranke sehr warm zu halten, sehr viel zu der großen Sterblichkeit beigetragen haben mochte;

3) daß dagegen das beim Gebrauch der Waschungen, welche hier gegen Vfs. Vorschrift angewendet wurden, verstorbene Kind nicht mehr an den Masern, sondern an einer in Folge derselben entstandenen Vereiterung der Lunge litt und

4) Ein schwächlicher, skrofulöser, 7jähriger Knabe in Lietzow hatte heftiges Fieber (130 Pulsschläge), viel kurzen Husten, starken Durchfall, delirirte schon seit 5 Tagen des Nachts, kam jetzt nicht mehr zu sich und ließ oft den Stuhlgang in's Bett fließen, hatte eine vollkommen trockne Zunge und seine sonst fließenden Ohren waren ganz trocken geworden. Hauttemperatur zwischen 32 und 33°. — Gleich die ersten Waschungen besserten bedeutend und daher ward nichts außer den Waschungen angewendet, als etwas Elixir acid. mit Himbeersyrup zum Getränk. Pat. genas in 4 Tagen so weit, daß das Uebrige der Natur überlassen werden konnte, welche in 14 Tagen damit zu Stande kam. Nach der Krankheit ward er immer kräftiger, die wieder fließend gewordenen Ohren trockneten allmälig, die Skrofeln verloren sich und nach ½ Jahre war der vorherige Schwächling ein ziemlich starkes Kind.*)

(H. l. A. Thaer in Bd. 13 St. 1 p. 19—31. 1829.)

(Eis) Gegen Febris puerperalis.**)

1) Nachdem in der ersten Epidemie bereits 12 Wöchnerinnen gestorben waren, befiel die Krankheit am 2. Tage nach der Geburt eine Erstgebä-

---

4) „daß bei 6 Kranken, bei denen das Waschen angewandt ward, das Mittel ohne ärztliche Verordnung glücklich wirkte." (?!)

Die Epidemie hatte mehr oder weniger in allen Fällen einen entzündlichen Charakter, der durch die erhitzende Methode, wozu die Angehörigen im Anfange des Uebels ohne Ausnahme griffen, bedeutend vermehrt ward. Es fand sehr oft ein inflammatorisches Leiden der Lungen und Bronchien, einigemal aber auch des Gehirns statt und trotz aller Antiphlogose starben Vf. 4 Kinder, ehe er die Waschungen anwandte; gleichwohl läßt er es dahin gestellt sein, ob er das antiphlogistische Verfahren stark genug angewendet habe.

Von den gewaschenen Kindern hatte nur eins, und zwar ehe zum Waschen geschritten worden, Blutegel bekommen; eben so wenig gebrauchte irgend eins derselben ein bedeutendes Nebenmittel.

Bei der Anwendung des Waschens stellte Vf. folgende Regeln auf:

1) Hauttemperatur über 29½, wobei schon Unruhe und kurzer Athem vorhanden zu sein pflegte;
2) Je höher die Temperatur des Körpers, desto kälter die Waschungen.
3) Wenn das Kind ruhig war, oder Transpiration erfolgte, wurde nie gewaschen

Resultat:

1) Die gewaschenen Kinder genasen in der Regel in 8 Tagen vollkommen.
2) Die Desquamation schien schwächer und schneller zu erfolgen.
3) Die Reconvalescenten exponirten sich (zwar Anfangs gegen Vfs. Vorschrift) ohne allen Nachtheil dem schon ziemlich rauhen Wetter während der Abschuppung und bei noch nicht ganz gewichenem Husten.
4) Bei schon vorgerücktem Leiden der Lunge erfolgte nach dem Waschen starke Expectoration, bei frischem Leiden derselben verging es ohne diese, wenn die Function der Haut wieder in Ordnung kam.
5) Bei 3 Kranken brach nach dem Waschen der Ausschlag erst hervor und zwar sofort und mit großer Erleichterung.

Bei Erwachsenen hat Vf. nicht Gelegenheit gehabt, die Waschungen anzuwenden.

*) Vf. hat 7 Beobachtungen mitgetheilt, aus denen die obigen ausgehoben worden.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 352, auch 345. Nach der gewonnenen Erfahrung über die ganz verschiedene Heilbarkeit der Krankheit nach ihrem frühern oder spätern Eintritt sah Vf. sich veranlaßt, für verschiedene Fälle eine abweichende Behandlung eintreten zu lassen. Wo die Krankheit nach dem 3. Tage eintrat, war eine örtliche antiphlogistische Behandlung durch Blutegel und Kataplasmen die Hauptsache, selten wurden Aderlässe angewendet, aber die Milchsecretion möglichst unterhalten und innerlich Calomel in kleinen Dosen, oder Mittelsalze, wo Oeffnung mangelte, gegeben. Diese Behandlung war stets wirksam und ausreichend.

In den schweren Fällen aber, die bald nach der Geburt, namentlich den 1. und 2. Tag eintraten, war Vf. in der ersten Epidemie (Sept. 1834 — März 1835) mit allen

rende unter Zufällen, die sich bisher jedesmal tödtlich gezeigt hatten. Am 5. April 1835 war sie leicht entbunden worden und schon in der Nacht zeigten sich nach einem starken Froste die gewöhnlichen Zeichen der Krankheit im höchsten Grade: heftiger Schmerz im Leibe, große Empfindlichkeit der Ovariengegend, schnell abnehmende Lochiensecretion, Spannung und Schmerz in der Magengegend, Erbrechen, große Aengstlichkeit; Puls über 140, klein und hart. — Vom 6. Morgens 10 Uhr bis den 8. Abends Eispillen und zwar die ersten Tage alle ¼, später alle ½ — ganze Stunden ein Stück von etwa 3ij. — Schon am ersten Abend 10 Uhr Retardation des Pulses um 20 Schläge und Nachlaß aller Symptome, andern Morgens zwischen 6 und 7 Uhr eine auch die folgenden Tage anhaltende, profuse Diarrhöe. Am 7. Puls 100, Schmerz und Aengstlichkeit völlig verschwunden. Am 8. stellte sich die Milch ein und alle Krankheitssymptome verschwanden; dennoch nahm Pat. auf ihren besondern Wunsch das Eis bis zum Abend fort. Die Reconvalescenz trat hiernach so rasch ein, daß kein Medicament nöthig befunden wurde und am 25. verließ die Genesene nebst ihrem Säugling das Haus.

2) Bei einer am 20. December 1835 in der Anstalt natürlich entbundenen, gesunden Primipara stellte sich in der folgenden Nacht bei gleich nach der Entbindung eingetretenem, heftigem Husten eine Nachblutung mit fieberhaftem Pulse, — wogegen Extr. Hyoscyam. gr.i. 3stündlich — und am 21. Abends Schüttelfrost ein. Am andern Morgen war der Puls weich,

---

gewöhnlichen Behandlungen unglücklich, keine einzige Kranke wurde gerettet, ja nicht einmal ein momentaner Nachlaß bewirkt. Den ungünstigsten Erfolg hatten Aderlässe, wo ein voller, harter Puls sie zu indiciren schien; aber auch ohne Aderlaß erfolgte hier der Tod am schnellsten. Nur mit Hülfe des Eises gelangte Vf. in der 1. Epidemie dahin, die letzte, schwer Ergriffene zu retten und hat später das Mittel oft erprobt gefunden. Er verdankt seinen Gebrauch vorzüglich der Mittheilung des „Cand. Kirchhoffer", welcher es in Copenhagen in ähnlichen Fällen hatte anwenden sehen.

Die Art der Anwendung war folgende. Innerlich wurde ein fingergliedlanges Stückchen Eis alle ½, alle ¼ Stunden nach Gefallen der Kranken und der Heftigkeit des Falles gegeben und mit großem Wohlgefallen genommen, aber, sobald die Kranken es verschmähten, ausgesetzt. Aeußerlich wurde eine mit Schnee, oder zerstoßenem Eise so weit, daß der Leib zollhoch bedeckt war, und sobald das Eis ꝛc. (nach etwa ½ — 1 Stunde) geschmolzen war, von neuem gefüllte Blase übergelegt, ebenfalls zum großen Behagen der Kranken und ebenfalls nach deren Instincte damit bis zu 70 Stunden unausgesetzt fortgefahren. Beschwerlich wird den Kranken aber sehr leicht das Gewicht des Eises; deshalb muß man einige feine Tonnenreifen unter die Blase quer über den Leib legen und die Decke ganz vom Leibe entfernt halten. Die unmittelbare, fast augenblickliche Folge ist das wohlthuende Gefühl, welches die Kranken lebhaft aussprechen; dagegen hat, wo es diesen nicht zusagte, Vf. es nie anzuwenden gewagt. Besonders sinkt in wenigen Stunden der Puls um 10, ja 30 Schläge und wird entwickelter, freier. Wo diese Wirkung nicht eintrat, war der Fall schnell tödtlich. Außer dem Eintritt von Ruhe und mehrstündigem Schlaf, Aufhören des Brechens, Zutritt von Galle zu den vorhin grauen, oder weißen Stühlen, Abnahme der Auftreibung des Unterleibes und Abgang von Blähungen tritt bald ein profuser, wässeriger, die Heilung, wie es scheint, erst wirklich begründender Durchfall ein, der einen sehr hohen Grad erreichen, ja Tage lang unwillkürlich sein kann und dennoch wohlthätig ist, daher es fast nie gerathen sein möchte, ihn auf irgend eine Weise aufzuhalten.

Endlich muß Vf. auch annehmen, daß die kräftige Anwendung des Eises selbst bedeutende Ergießungen im Unterleibe zur Resorption zu bringen vermag. Neben dem Eise hat Vf. innerlich „fast kein Mittel gegeben," dagegen Blutegel, besonders vorher, auf die schmerzhaftesten Stellen und starke Aderlässe in Gebrauch gezogen. Letzte, welche früher nur den lethalen Ausgang zu beschleunigen schienen, wirkten jetzt heilsam.

wogend, 110; der Unterleib höchſt empfindlich und ſteinhart, Lochien ſchwach, Milch gering. — 12 Blutegel in die linke Weiche, Lavement. — Abends 4 Uhr Puls 144, klein; ſehr heftiger Schmerz; Athem kurz, Magengegend empfindlich, Uterus unverändert; keine Oeffnung. — Eispillen erſt 1-, dann ½- und ¼ſtündlich. — 23. Nachts einige Stunden Schlaf. Puls 104, Empfindlichkeit geringer; eine natürliche Oeffnung; Milchabſonderung vermehrt. Abends Fiebereracerbation, Puls 110; eine natürliche Oeffnung. — Eispillen fortgeſetzt. — 24. Nachts guter Schlaf; Puls 110, Brüſte geſpannt, alle Symptome gelinder; Abends einige Fiebereracerbation, etwas Huſten. 25. Guter Schlaf. Wegen noch großer Empfindlichkeit der linken Ovariengegend — 12 Blutegel in die linke Weiche. — Abends Widerwillen gegen das Eis und Ausſetzen deſſelben. Danach Puls (wieder) 120, jedoch weich und gut entwickelt. 26. Puls zwiſchen 116—120; Zunge ſtark gelbbraun belegt; Uebelkeit; Stuhl natürlich. 27. Heftigere Schmerzen, Erbrechen alles Genoſſenen, Puls gegen Abend 132. Vf. ſchrieb dieſe Verſchlimmerung dem Mangel der (ſonſt eintretenden) profuſen kritiſchen Stühle zu und fuhr nun das ſchwere Geſchütz auf: Calomel gr. β. 2ſtündlich, Digital. ꝛc. ꝛc., was nicht weiter hierher gehört. Ueber den endlichen Ausgang ſei nur noch bemerkt, daß, als die Krankheit nach dem erſten Viertel des Jan. „allmälig ſchwand", ſich nach einem neuen Fieberfroſte eine Bronchitis einſtellte, wovon Pat. ſich erſt Mitte Februars erholte.*)

*) Es gehört unzweifelhaft zur Treue dieſer Darſtellung, daß Vf. alle Fälle, wo er das Eis anwendete, ohne Ausnahme mittheilt, ſelbſt ſolche, die er nicht direct für Puerperalfieber hält; ja daß er aller während der Epidemie im Gebärhauſe eingetretenen Todesfälle gedenkt. Die Relation ſoll ihm darin folgen.

Der unter 1 referirte Fall war der letzte der 1., der unter 2 der erſte der 2. Epidemie. Dieſem voraus war im December ein trotz den Eispillen unglücklich endender Fall gegangen, welcher unzweifelhaft „hier den Namen Putrescentia Uteri verdient." Die Perſon, deren Conjugata auf 2" 8‴ verengt war, wurde am 12. Dec. durch Accouchement forcé entbunden (ſie hatte ſchon 2 todte Kinder ſchwer geboren); gleich nachher war die Gebärmutter höchſt ſchmerzhaft, die bald nachfolgende Placenta hatte einen übeln Geruch, nach 12 Stunden trat eine ſtarke Metrorrhagie, worauf Injectionen keinen Einfluß hatten, mit beſchleunigtem (120), kleinem, hartem Pulſe und ſteinharter, ſehr ſchmerzhafter, bis über den Nabel ausgedehnter Gebärmutter ein. Tod am folgenden Abend. Section. In dem nicht aufgetriebenen Unterleibe nur eine unbedeutende Ergießung, die innere Fläche der Gebärmutter aber war brandig, und vor der Anwendung des Eiſes nach Vfs. Ausſpruch bereits ein unheilbares Leiden vorhanden.

Außer der Anſtalt ſtarben in den Monaten Nov. und Dec. 1835 auf dem Lande 3 Frauen am Puerperalfieber im letzten Stadium. Einer davon, welche, als Vf. ſie ſah, ſchon 9 Tage krank und bereits blind war, gab er innerlich Eis, mehr weil es ihr angenehm, als weil vernünftigerweiſe davon noch eine Wirkung zu erwarten war.

Ein andrer Todesfall ereignete ſich in Folge organiſchen Herzleidens in der Anſtalt im Jan. 1836 34 Stunden nach der Geburt des letzten Zwillingskindes. Obwohl Vf. „den Fall nicht entſchieden für Puerperalfieber hielt," verſuchte er dennoch das Eis innerlich. Die erſt mehre Tage nach dem Tode (im anatomiſchen Theater) ſtattfindende Section ließ zwar den Uterus etwas mürbe und mißfarbig erſcheinen, wies aber ſonſt im Unterleibe keine Veränderung, dagegen im Herzen eine große Oeffnung zwiſchen den beiden Atrien nach.

Noch ein Fall von Puerperalfieber, in welchem zwar kein Eis angewendet wurde, der aber dennoch alle Ausſichten zu einem günſtigen Ausgange bot, endete tödtlich, nachdem nach einer (neuen) Erkältung im (kritiſchen) Schweiße eine bedeutende Bruſtaffection linkerſeits eingetreten war. Die Section wies außer einer allgemeinen Verklebung aller Unterleibseingeweide ohne bedeutende Röthung des Peritonäums, — welche nach Vf. den Tod gewiß nicht herbeigeführt hat, — in dem fauſt

3) Am 3. Tage nach der leichten Entbindung einer kräftigen Primipara (14. Jan. 1836) nach einem heftigen Froste heftiger Schmerz im Unterleibe und große Empfindlichkeit der Gebärmutter. — 20 Blutegel und Eispillen innerlich — beseitigten dieses Leiden in 24 Stunden.

Den 19. abermals Frost und der obige Zustand des Unterleibes; Puls 120; größte Niedergeschlagenheit. — 20 Blutegel, Eispillen. — Am 21. unzählige Stühle bei Abnahme der Schmerzen, aber auch der Milch; Puls 100. — Fortsetzung der Eispillen, gestern auch noch einmal 20 Blutegel. — 22. Befinden gut, nur eine kleine Stelle an der linken Seite der Gebärmutter ist noch empfindlich; das Eis wird ausgesetzt.

Den 23. Reconvalescenz. Fortdauer der Diarrhöe bis zum 29. Jan., wo sie von selbst aufhört; die Milch ist, nachdem das Kind an Aphthen verstorben, was bei von solchen Müttern gestillten Kindern öfter vorgekommen und, wie Vf. nicht zweifelt, durch „die alienirte Secretion der Milch" bedingt ist, verschwunden.

Ganz geheilt, ward Pat. Anfangs Febr. von einer Venenentzündung des linken Beins mit Adern, harten, sehr schmerzhaften Venensträngen in der ganzen Länge des Beins, aber geringer fieberhafter Aufregung befallen. Nach — Ungt. mercur. ciner., bis zur beginnenden Salivation eingerieben, — verschwindet auch dieses Leiden und Pat. verläßt das Haus geheilt am 14. Febr.*)

---

groß ausgedehnten, rechten Atrium ein dunkeles Coagulum von gewöhnlichem Aussehen und daneben ein damit auch nicht im mindesten Zusammenhange stehendes, eigroßes, gelbweißes, halbdurchsichtiges Concrement nach, welches Vf. als Todesursache beansprucht und das seiner Meinung nach theilweise schon 24 Stunden vor dem Tode entstanden ist.

*) Dahingegen werden auch 2 Fälle von wirklichem Puerperalfieber, die trotz der Anwendung des Eises tödtlich endeten, beigegeben.

1) Eine zum 2. Male schwangere Person, die bei der (wegen Stellung des Ellenbogens) nöthigen Wendung auf die Füße, welche wegen der ungewöhnlich weiten äußern Theile ohne alle Schwierigkeit war, die lebhaftesten, selbst nach der Entbindung fortdauernden Schmerzen äußerte, erkrankte etwa 12 Stunden nachher unter den bekannten, gewöhnlichen Erscheinungen des Wochenfiebers und wurde vom nächsten Morgen an 3mal 24 Stunden mit Eispillen (bis Pat. sie verschmähte) und wiederholt applicirten Blutegeln, nebenher mit einem Vesicator im Epigastrium, das auch zur endermatischen Anwendung von Morph. acet. gr. $^1/_6$ diente, sowie nach dieser Zeit mit Vesicatorien, Blutegeln, Mercur. dulc., Kampher ꝛc. behandelt. Sie starb am 8. Tage der Krankheit unter Phantasieen und Vf. glaubte „nach dem ganzen Gange der Krankheit die Ueberzeugung zu haben," daß sie hätte gerettet werden können, wenn er sich früh genug zu einer kräftigern Behandlung, d. h. „zu starken Aderlässen und der äußerlichen Anwendung des Eises" entschlossen hätte.

2) In diesem, in der Hauptsache dem vorstehenden analogen Falle, wo bei einer sehr starken und gefräßigen Erstgebärenden in der ersten Nacht (die Geburt war Morgens 9 Uhr, 12 Stunden nach dem Abgange des Fruchtwassers durch die Zange beendigt worden) unter Leibkneipen häufige, fäculente, übelriechende Stühle eintraten, und einige Tage fortdauerten, auch die Ovariengegend 24 Stunden nach der Entbindung sich schmerzhaft zeigte, war nicht blos innerlich (nach 2 Tagen) und äußerlich (noch 1 Tag später) Eis, sondern auch vor- wie nachher Venäsectionen, so wie gleichzeitig und später Vesicatorien, Mercur. dulc. ꝛc. angewendet worden. Der Tod trat 6 Tage nach der Entbindung ein und wir wollen des Vfs. Zusatz nicht interpretiren und keine Präoccupation für das Eis heraufbeschwören, wenn er in der „unmäßigen Gefräßigkeit der Person eine sehr übele Dispostition zur Krankheit begründet" findet und hervorhebt, daß das Eis äußerlich immer nur kurze Zeit angewendet worden sei, weil sie es unangenehm gefunden, und daß sie nicht die natürliche große Neigung gehabt habe, innerlich das Eis zu nehmen, wie andre Kranke.

4) Eine 20jährige, vor 14 Tagen an Bronchitis behandelte Primipara wurde am 27. Jan. 1836 Morgens 8 Uhr leicht entbunden und war danach völlig wohl.

28. Jan. Nacht schlaflos; nach einem Schüttelfrost Hitze, schneller Athem, große Angst, heftiger Durst und 2maliges Erbrechen. Am Morgen Puls 112, Unterleib höchst schmerzhaft. — 16 Blutegel, danach Kataplasmen; zum Getränk kaltes Wasser, bald Eiswasser und Abends bei einem Pulse von 112 innerlich alle ½ Stunden Eis und 1 Klystier (kaltes?). — 29. Nachts 3 fäculente Stühle, große Unruhe, sehr heftige Schmerzen; gegen Morgen 2—3 Stunden Schlaf; den Tag über Verschlimmerung, später Erbrechen bittern Wassers. — Alle ¼ Stunden Eis und 1 Venäsection von ℥xx; gegen Abend 16 Blutegel auf die sehr schmerzhaft werdende Magengegend, wonach 2stündiger Schlaf mit langsamerem und weicherem Pulse und allgemeinem Schweiße. 30. Schlechte Nacht; 4malliges Erbrechen, worin 2 lebende Würmer; 2mal Oeffnung, sehr heftiges Brennen im Unterleibe, Schwindel, schmerzhafte Ructus, Schluckſen; der Leib hoch aufgetrieben, tympanitisch; Puls 132, voll, hart; dampfender Schweiß, völlige Muthlosigkeit. — Aderlaß bis zur Ohnmacht (℥xvj.); — das Eis widersteht und wird ausgesetzt. Nachmittags (2½ Uhr) bei großer Beängstigung und einem weichen Pulse von 132 — eine große, schneegefüllte Blase über den ganzen Unterleib vom Schambein bis zur Herzgrube, ½ stündlich erneuert und auf dringendes Verlangen der Pat. eiskaltes Bier zum Getränk. — Danach bald Aufhören des schmerzhaften Ructus und Schluckſens, Nachlaß des Brennens, Besserung des Pulses, Athems ꝛc. und ein starker, weißgrauer Stuhl. 31. Seit 3 Uhr Nachts wieder Unruhe, 3maliges Erbrechen von dunkelgrüner Galle und 2 Würmern, mehre unwillkürliche, flüssige, graue Stühle; sichere Zeichen von flüssigem Extravasat im Unterleibe; über dem Nabel große Empfindlichkeit; Puls 120, klein, hart, unentwickelt. Den Tag über erträglich; 1maliges Erbrechen mit 1 Wurm; mehre unwillkürliche, wäßrige, graue Stühle; Lochien gänzlich cessirt; Physiognomie indeß ziemlich gut. 1. Febr. Schlummer bis 4 Uhr; sehr viele, jetzt zuerst wieder gelb gefärbte Stühle. Sehr heftige Stiche in den Schultern*); Unterleib etwas eingesunken, Fluctuation verschwunden, Magengegend weniger schmerzhaft. Aussetzen der Eisumschläge wird kaum 1 Stunde ertragen; das Brennen im Unterleibe, das schmerzhafte Aufstoßen und die Angst stellen sich wieder ein; — Eisumschläge stündlich erneuert. — Der übrige Tag und 2. Febr. die Nacht bis 3 Uhr gut; seitdem Unruhe, Schmerz in der Lebergegend; Leber hart; unzählige unwillkürliche Stühle; Physiognomie leidend, Puls 120, hart, klein, unentwickelt. Nach abermaligem Aussetzen der Eisüberschläge (auf Wunsch der Pat.) am Mittage wieder Ructus, Steigen des Pulses (128), dunkelgrüne, in der Nacht ganz zurückbleibende Stühle, Unruhe und Brennen im Unterleibe. — 2 Eisüberschläge, — wonach grüne Stühle und Ruhe. 3. F. Von jetzt an wirkliche Reconvalescenz, bis am 4. gegen 9 Uhr Abends plötzlich wieder: Brennen im Leibe, hohes, angstvolles

*) Während, oder kurz nach der Anwendung des Eises heftige stechende Schmerzen in den Schultern und später in der Reconvalescenz einige rheumatische und katarrhalische Affectionen, wie nach Erkältungen, waren die einzigen, jedoch nicht bleibenden Nachtheile, welche Vf. davon sah.

Bruſtathmen, Erſtickungsgefühl; raſcher (128), harter, unterdrückter Puls und ſtierer, etwas ſchielender Blick eintreten. — Eisblaſe über den Leib um 10½ Uhr, — wonach alle Zufälle ſogleich verſchwinden. Vom 5.—9. im Ganzen fortſchreitende Beſſerung. Bisher täglich noch über 6 Stühle und wenn dieſe länger ausſetzten, fühlte ſich Pat. weniger wohl. Gegen das noch oft eintretende Schneiden im Leibe halfen zuerſt Branntweinüberſchläge und ſpäter Waſchungen von kaltem Waſſer mit Eſſig. Stuhl und Urin gehen meiſt unwillkürlich, wenn auch nicht unbewußt ab; letzter gleicht einer Miſchung von Milch mit etwas Blut. Bei brauner, trockner Zunge mäßiger Appetit; Puls 110; bei ſehr wunden Warzen ſtillt Pat. ihr Kind noch; ſpäter verlor ſich die Milch. 10.—16. Febr. langſam vorſchreitende Beſſerung; es fehlt noch an geſundem Appetit. Excretionen meiſt natürlich, Stuhlgang noch vermehrt (2 bis 3mal täglich), zuweilen Iſchurie; etwas Huſten. Eine genaue Unterſuchung ergab Ende Febr. ſehr ausgedehnte Verklebungen der Eingeweide, welche ſich als harte, compacte Geſchwülſte darſtellten, außer einer fauſtgroßen unter dem rechten Leberlappen, den ganzen Unterleib unterhalb der Spina anter. super. Oss. Ilei ausfüllend. Zu Ende des Monats trat öfter Erbrechen mit Durchfall und Appetitloſigkeit ein und während deſſen erweichten ſich die Verhärtungen auffallend, nur die unter der Leber war noch fühlbar, als Pat., noch ſchwach, am 10. März das Haus verließ. Medicin hat ſie nicht genommen, am wenigſten gegen dieſes, offenbar noch zum Naturheilungsproceß gehörende Erbrechen. Selbſt ein in dieſer Zeit verſchriebenes, ſchwaches Chinadecoct hat Pat. nicht eingenommen; es wurde der Leib blos in Wolle gewickelt und mit einem flüchtigen Liniment eingerieben. *)

(N. Ztſchr. f. Gb. K. Michaelis in Bd. 4 H. 3 p. 321—353. 1836.)

Gegen Peritonitis.

Ein 28jähriges, robuſtes Landmädchen war am 8. Jan. 1836 nach mehrtägigem Unwohlſein von Froſt und Hitze mit bedeutenden Leibſchmerzen, welche immer mehr zunahmen, befallen. Am 7. Tage ward Vf. gerufen und fand den Unterleib ſo empfindlich, daß die leiſeſte Berührung unerträglich ſchmerzte, dabei aufgetrieben und hart und dunkel fluctuirend; Stuhlgang träge, Uriniren ſchmerzhaft; Puls etwa 130, ſehr klein und geſpannt; ſehr ſtarker Durſt und Verlangen nach Eis und Schnee; Geſicht ganz collabirt. — Innerlich Eis und Schnee nach Belieben; — Blutegel und 1 Blaſenpflaſter, die Vf. verordnet hatte, waren nicht angewendet worden. 8 Tage ſpäter war das Ausſehen beſſer, der Unterleib dünner, aber noch immer ſehr ſchmerzhaft; dabei hatte ſich ein bedeutender, wäſſeriger Durchfall eingeſtellt. Vf. beförderte dieſen durch Calomel mit Jalappe und gab Eis nach Belieben. Nach wieder 8 Tagen war der Leib bedeutend geſunken und etwas Appetit vorhanden. — Nach Calomel mit Kermes — ungeheuere, erſt wäſſerige, dann purulent ſcheinende und endlich grüne Stühle mit zurückkehrender Hautthätigkeit. Der Unterleib ſchwand ſichtlich, ſo daß am 25. Febr. nur noch einige Finger breit über der

*) Am Schluß iſt noch 1 vom Candidaten Kirchhoffer in Prof. Meyn's Klinik behandelter und beſchriebener Fall von Puerperalfieber beigegeben, welcher zwar mit Eis, aber nebenbei auch mit Medicamenten (Elix. acid. Hall., Aq. Lauroceras., Einreibungen von Queckſilberſalbe ꝛc.) behandelt und geheilt iſt.

Schamfuge Härte und etwas Schmerz vorhanden war und ſie ſpäter vollkommen genas.

(N. Ztſchr. f. Gb. K. Michaelis-Francke in Bd. 4 H. 3 p. 354—355. 1836.)

Gegen Colica stercoracea (ſog. Verſtopfungskolik) der Pferde.

Aufſteigende Douche. Nachdem in einem ſehr hartnäckigen Falle dieſer Art bei einem 7jährigen Pferde 3 Tage lang alle möglichen antiphlogiſtiſchen, erweichenden, abführenden, krampf- und ſchmerzſtillenden Mittel, Aderläſſe, Klyſtiere, Einreibungen, Dampfbäder, Krotonöl nutzlos angewendet worden waren, — aufſteigende Douche von 75 Maß warmen Waſſers. — Der Druck des 30 Fuß hoch gelagerten Waſſers war ungemein ſtark, es trieb den Bauch faſt augenblicklich auf und die Röhre unter Abgang einiger Winde aus dem After. Das im ſtarken Strome ausfließende Waſſer war ſtinkend und von Koth ſehr trübe. Die Operation wurde 3mal wiederholt, wobei das Pferd ruhig und munterer, als zuvor war; doch erfolgte keine weitere Darmentleerung. Die Wiederholung am folgenden Tage war gleichfalls ohne Wirkung und am 6. Tage ſtand das Pferd um. Bei der Section zeigten ſich ſämmtliche Gedärme ſtark entzündet, ſtellenweiſe brandig; im Quergrimmdarm eine ungeheuere Maſſe zuſammengeballter, verhärteter Miſt aus Spreu, Häckerling und Heu angehäuft und vor dieſer Maſſe ein 8 Zoll langer Riß im Kolon.

Obwohl nun Vf. glaubt, daß die aufſteigende Douche bei Thieren wegen der horizontalen Lage ihres Leibes nicht ganz ſo wirken könne, wie bei Menſchen, die jede beliebige Stellung annehmen können, ſo hat ihm dennoch ein ſpäterer Verſuch bewieſen, daß die aufſteigende Douche eins der ſicherſten und ſchnellſtwirkenden Mittel gegen die genannte Krankheit der Pferde iſt.

Eine 10jährige Stute litt von dem Genuß grünen, faſerigen Klees an Verſtopfungskolik. — 2 Douchen innerhalb 1 Stunde — entleerten den Darmkanal vollkommen und ſtellten das Pferd ſchnell her.

(Schwz. Ztſchr. Leuth [Thierarzt] in Bd. 5 H. 3 p. 353—355. 1840.)

Gegen Alalia.

Ein 15jähriges, noch nicht menſtruirtes Bauernmädchen hatte 14 Tage vor ihrer Aufnahme in die Klinik aus Schreck plötzlich die Sprache verloren. — Kalte Begießungen — (auf den Nacken, oder Kopf? oder wo ſonſt?). Bei der 9. ſtellte ſich die Sprache mit plötzlichem Aufſchreien ein.

(P. B. Oppolzer in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 12. 1845.)

Gegen Angina membranacea.

Im Januar 1828 ward Vf. zu einem Tags vorher erkrankten, an einer (zwar noch im 1. Stadio) völlig ausgebildeten Angina membranacea leidenden, 5jährigen Mädchen ſehr armer in den ungünſtigſten Verhältniſſen befindlicher (ſie konnten ſogar nicht heizen) Aeltern gerufen. Das Kind lag platt auf dem Rücken mit zurückgebogenem Kopfe; Geſicht dunkelroth und etwas geſchwollen, Athem pfeifend, öfteres Greifen in den Mund; heftiges Fieber (100—110 Pulsſchläge). Haut trocken, am Halſe pergamentartig geſpannt; Zunge mit einem gelben, zähen Schleim belegt, Durſt ſehr groß, das Wimmern und Flehen nach Luft herzergreifend; alle ½ Stunden der „eigen klingende" (Vf. hat ihn früher ſchon more consueto dem

Krähen eines jungen Hahns verglichen) Husten mit furchtbarer Stärke, wobei Pat. den Kopf so weit als möglich zurückbog und ersticken zu wollen schien. Die Augen traten dabei fast aus ihren Höhlen, mitunter warf es kleine Stückchen zähen Schleimes, doch ohne Erleichterung aus und Krampfzufälle schienen sich einstellen zu wollen, denn es zuckte mit Händen und Füßen. Ein jeder solcher Anfall dauerte gegen 10 Minuten und endete mit ohnmachtähnlicher Erschöpfung. Augen glänzend und etwas geröthet, Pupillen eher verengert, als erweitert, gegen Licht sehr reizbar und die Gegend des Kehlkopfes schien bei der geringsten Berührung zu schmerzen. Stuhlgang fehlte seit 2 Tagen, Urin wasserhell und auch bei längerem Stehen nicht sedimentirend. 12 Blutegel um den Hals und Calomel — „da sich der entzündliche Charakter so deutlich aussprach" (??) halfen eben so wenig, wie eine kleine Venäsection am Fuße, Vesicatorien ꝛc., vielmehr lag das Kind am andern Abend „fast wie leblos da, die Augen waren gebrochen, glanzlos, das Gesicht eingefallen, blaß, die Haut welk, Schmerz schien es nicht mehr zu empfinden, doch konnte es mit der größten Anstrengung fast keine Luft mehr bekommen, hin und wieder stellten sich krampfige Zufälle, doch von nicht sehr intensivem Grade ein, der Husten kam seltener, in sehr vermindertem Grade (ominös!), es stieß blos mitunter einzelne unarticulirte Schreie hervor; wenn es etwas schluckte, klang es, als wenn man was (etwas) in einen hohlen Topf fallen läßt und es schien ein Lähmungszustand der Lungen und der Brustmuskeln eingetreten zu sein."

Den 2. Morgen danach (48 Stunden später) wurden die Abends vorher von Vf. vorgeschlagenen — kalten Begießungen — auf Andringen der Mutter in folgender Weise angewendet. Ungefähr 1 Quart Wasser von + 6 — 7° R. wurde von 2 Ellen Höhe auf den Nacken längs der Rückenwirbelsäule herabgegossen. Das Kind bewegte sich nicht; bei der 2. Begießung schien es etwas Luft zu bekommen, bei der 3. trat ein Hustenanfall, stärker, als die kurz vorhergegangenen und mit Auswurf von 2 membranösen Stückchen ein; bei der 5. (letzten) endlich fingen sich die Brustmuskeln an zu heben und Pat. brach eine große Masse Schleim und zugleich eine Haut weg, woran man deutlich die verschiedenen Eindrücke des Kehlkopfs und der obern Luftröhre unterscheiden konnte. „Jetzt fing es an zu lächeln und war in Kurzem wie neugeboren." Von Zeit zu Zeit wurden noch Schleim und häutige Theile ausgeworfen und das Kind genas. Von fernerweiten Begießungen ist nicht die Rede und aus einer allgemeinen Bemerkung über die in dieser Krankheit gewöhnliche rasche Wendung von der höchsten Lebensgefahr zur gänzlichen Herstellung darf man folgern, daß sie nicht gemacht worden sind.

(Ztschr. f. Nat.- u. Hk. Bischoff in Bd. 6 [Neue Folge Bd. 1] H. 1 p. 201—208, 1830.)

Gegen Leucorrhoea.

1) Eine seit ihrem 16. Jahre regelmäßig menstruirte, im 20. an einen starken, kräftigen Mann verheirathete, 31jährige, bleiche Blondine von schwächlicher Constitution und laxer Faser, welche 7mal geboren (davon leben noch 5 gesunde, aber sehr zart gebaute Kinder) und 2mal abortirt, die 4 ersten Kinder selbst gesäugt und ihr letztes (im December 1833) 10 Tage nach der Geburt verloren hatte, litt im Mai 1834 an einem Rheumatismus, bei welcher Gelegenheit Vf. das Vorhandensein eines seit 3

Jahren beſtehenden ſehr ſtarken, gewöhnlich umſchmerzhaften, um die Menſtruationszeit aber ſtärkeren und aller Reinlichkeit ungeachtet die innere Seite der Schenkel anfreſſenden Fluor albus erfuhr. Eine ſyphilitiſche Infection und Hämorrhoidalbeſchwerden will Pat. nie erlitten haben. Nach Beſeitigung des Rheumatismus — die aufſteigende Douche täglich 3mal von allmälig kälterem Waſſer (erſt von + 18°, dann von + 17° und täglich von 1° R. weniger bis zur Temperatur des friſchen Brunnenwaſſers).*) — Während der Menſtruation bis 2 Tage nach ihrer Beendigung wurde die Douche jedesmal ausgeſetzt, innerlich aber, wie Vf. ausdrücklich hier bemerkt (es iſt dieſes der 1. von den mitgetheilten Fällen und man darf daher wohl ſchließen, daß für die folgenden daſſelbe gilt) kein Medicament angewendet, vielmehr nur ſtärkende, leicht verdauliche Nahrung, viele, aber nicht anſtrengende Bewegung in freier Luft und Enthaltung des Beiſchlafes angeordnet. Nach 3wöchentlicher Anwendung war ſchon eine Verminderung des Schleimfluſſes bemerkbar und dieſer corrodirte während der Menſtruation die umliegenden Theile nicht mehr, nach 7 Wochen war die Gebärmutter wieder in ihre natürliche Lage in die Höhe gezogen, die innern Häute der Scheide hingen nicht mehr erſchlafft herab und die Blennorrhöe war bedeutend vermindert; nach 15 Wochen endlich, während welcher 3 Menſtrualunterbrechungen ſtattgefunden, hatte ſie gänzlich aufgehört, ohne wiederzukehren, „obgleich ſie" (die Frau) „ſich jetzt im 8. Monate ihrer Schwangerſchaft befindet."

2) Eine 24jährige, vom 17. bis 22 Jahre regelmäßig, obgleich ſehr ſchwach, ſeitdem aber oft erſt nach 7 Wochen und länger menſtruirte Frau von zartem Körperbau, zarter Haut und blonden Haaren, welche einmal geboren und 2mal abortirt hatte, litt in den letzten 2 Jahren an einem fortwährenden Fluor albus mit gelbem, dünnem, durchaus nicht corrodirendem Ausfluß. Die Gebärmutter hatte ihre normale Lage, die innern Wände der Mutterſcheide aber waren ſehr erſchlafft. — Douche, wie oben, — „unter Verordnung einer ſtärkenden Diät und angemeſſenen körperlichen Verhalten" (angemeſſenem). „Die Frau befindet ſich jetzt ganz wohl, ihre Menſtruation tritt ſeit etwa 1 Jahre regelmäßig, aber immer noch ſehr ſparſam ein."

3) Ein 26jähriges (?) Dienſtmädchen von 23 Jahren, ſtarkem Körperbau und ſtets geſund war vor 1¾ Jahren durch einen unreinen Beiſchlaf ſyphilitiſch angeſteckt. Die Schmerzen beim Uriniren verloren ſich allmälig nach allerlei Mitteln, der Ausfluß dauerte aber fort, war grüngelb, dick, nicht ätzend, das Ausſehen der ziemlich ſtarken und wohl genährten Pat. durchaus nicht krankhaft, die Gebärmutter hatte ihre normale Stellung, die Scheidewände waren wenig erſchlafft und es floß weder Schleim aus der Harnröhre (beim Druck mit dem Finger auf die hintere Wand der Harnröhre und beim Abwärtsſtreichen auf derſelben), noch war die Scheidenportion des Uterus (bei der Unterſuchung mit dem Mutterſpiegel) krankhaft verändert. — Douche täglich einmal. — Dennoch Heilung

*) Der Apparat iſt eine aufſteigende Douche, an deſſen aufſteigendem Schenkel ein Mutterrohr aufgeſchraubt iſt. Von Injectionen (ſei es von bloßem Waſſer, oder von arzneilichen Stoffen) hat Vf. außer in einem einzigen Falle, wo eine Injection von Höllenſteinſolution zu helfen geſchienen, niemals etwas geſehen, was er von den Beſchwerden der Application und dadurch veranlaßten Reizung der Scheide ꝛc. herleitet.

innerhalb 7 Wochen. 3/4 Jahr ſpäter verſicherte das Mädchen Vf., „daß ihr Uebel nicht mehr zurückgekehrt ſei.“

(N. Ztſchr. f. Gb. K. Bürkner in Bd. 5 H. 3 p. 403—407. 1837.)

Gegen Prolapsus Vaginae.

Eine Malerfrau von ſehr ſchlaffer Faſer, die den Beiſchlaf ſehr exercirte, bei ihrer zweiten Entbindung einen bedeutenden Blutverluſt erlitten, bald darauf das Bett verlaſſen und ihre häuslichen Geſchäfte verrichtet hatte, bekam einen Prolapſus der hintern Scheidenwand, welche 2 Finger breit aus der Scheidenöffnung heraushing und hatte ſeit 1/2 Jahre vielerlei Mittel erfolglos gebraucht. — Douche (wie bei Leukorrhöe), — wobei vorzugsweiſe die Ausübung des Beiſchlafes unterſagt wurde. Nach 3monatlicher Behandlung konnte ſie geheilt entlaſſen werden.

(id. ibid. p. 409.)

Gegen Prurigo Pudendorum.

Ein 22jähriges, vor 2 Jahren 2mal ſyphilitiſch inficirtes, aber (auf die gewöhnliche Weiſe) geheiltes Mädchen litt ſeit 6 Wochen an einem verſchiedenen Waſchungen und Einſpritzungen widerſtehenden Pruritum Vaginae. In der Scheide war nichts Krankhaftes wahrzunehmen, als daß die Wände ſehr heiß und etwas wenig mehr geröthet waren, als ſonſt. Die — Douche — minderte ſchon nach mehren Tagen das Uebel bedeutend und beſeitigte es nach wenigen Wochen gänzlich.

(id. ibid. p. 409.)

Gegen Haemorrhagiae.

Eine 60jährige Frau von ſchwacher, durch ſitzende Lebensweiſe alterirter Conſtitution und äußerſter Senſibilität, einem chroniſchen Lungenkatarrh unterworfen und öfterem Kummer ausgeſetzt, wurde nach einer anſtrengenden Arbeit im heißen Zimmer am 26. Novemb. von einem geringen Huſten mit einigem blutgeſtreiften Auswurf befallen, woraus ſich am 27. ein reiner Bluthuſten (Haemorrhagia Pulmonum) entwickelte mit ſehr beträchtlichem, ja erſchrecklichem Blutverluſte (über 1 Pinte reinen, ſchaumigen Blutes) während der Nacht und mit Ohnmachten, unregelmäßigem, intermittirendem Pulſe, Sehnenhüpfen. Säuerliche Getränke nebſt Sinapismen und andern ableitenden Mitteln verſchlimmerten und die Blutung wurde immer beunruhigender; jetzt (27.) — geſtoßenes und mit Zucker verſetztes Eis innerlich, Säckchen mit Eis auf die Bruſt, Eis in die Hände und Eiswaſſer an die Arme bei ſehr niedriger Zimmertemperatur und offenen Fenſtern und Thüren. — (Pat. liegt ohne Hemd [n'ayant pas sa chemise] auf dem Rücken). Schwinden der Zufälle.

Den 28. Pat. iſt beſſer; im Laufe des Tages kehren Huſten und blutiger Auswurf zurück, ceſſiren aber durch eine neue Application von Eis auf die Bruſt.

29. Morgens ruhig. Veſicator an den Schenkeln, mit Weineſſig geſäuerte Grütze zum Getränk. — Um 3, 6 und 9 Uhr Abends Wiederkehr der Zufälle, die man immer durch die angegebenen Mittel (? Eis ?) hebt. Nacht unruhig, aber ohne Hämorrhagie.

30. Roſtfarbige Sputa. (3 Bouillons — trois bouillons —). Abends ſchwacher Paroxysmus, Hitze in den Handflächen, was Pat. ſo ihr erſchreckte, daß ſie einige Gläſer Eiswaſſer verlangte. Nacht ziemlich

ruhig, nur um 3 Uhr Morgens ein wenig unwohl, worauf aber keine Blutung folgte.

Am 1. December wenig reichlicher Auswurf; Abends ziemlich starker Paroxysmus, intermittirender Puls, Verstopfung, durch einige kühlende Klystiere gehoben; seit dem 2. dauernde Besserung (— Graupen- und Chinadecoct, Sago —), am 6. Convalescenz; einige Tage nachher Aufenthalt auf dem Lande; vollkommene Herstellung. Auch der chronische Katarrh wurde mit dem Bluthusten geheilt.

(R. p. Gallereux in Bd. 57 H. 1. p. 47—49. 1816.)

Ein Arzt von schwacher Constitution, schlankem, aufgeschossenem Wuchse, rothen Wangen und hohlen Augen, der vor etwa 2 Jahren eine beunruhigende Hämoptysis gehabt hatte, bekam nach mehrstündigem Aufenthalte in einem heißen, erleuchteten und gefüllten Saale wieder einen starken Bluthusten. Man schlug eine der im letzten Anfalle wirksamen analoge Behandlung ein. — Nach 2 Aderlässen mit Eis gemischte Loochs, Emulsionen und Abkochungen von Graupen und Hafergrütze. Dabei saß Pat. mit nackter Brust und wohlbedecktem übrigen Körper in einer sehr kalten Jahreszeit einem geöffneten Fenster gegenüber beständig aufrecht in seinem Bette. In diesem Zustande wehten 2—3 Personen ihm beständig mit einem Fächer Luft zu und legten ihm in Weinessig mit Eis getränkte Compressen, oder mit gestoßenem Eise gefüllte Blasen auf die Brust. — Pat. seinerseits bekämpfte muthig den Schlaf, da die Erfahrung ihm gelehrt hatte, daß einige Minuten Ruhe die Blutung wieder hervorriefen. So vergingen 72 Stunden unter merklicher Besserung. Der Auswurf war nur noch rostfarbig, der Husten sehr selten und trat nur ein, wenn einige Augenblicke die Application der Kälte cessirt wurde. Die Heilmittel konnten nun langsamer angewendet werden, Pat. einige Ruhe genießen, etwas Nahrung zu sich nehmen und bald ziemlich lange Spaziergänge im Freien machen. Seine Gesundheit hat sich merklich gebessert.

Nach 4 Monaten ein jedoch weniger intensives Recidiv, das auf dieselbe Weise mit demselben Erfolge behandelt wurde.

(Sédillot jun. ibid. p. 50—52.)

Injectionen durch die Nabelvene.

Gegen Incarceratio Placentae.*)

Eine 36jährige, schwach gebaute Frau von phlegmatisch-sanguinischem Temperament, die schon 5mal leicht und glücklich geboren hatte, gebar abermals rechtzeitig und leicht, obgleich die erste Hälfte dieser Schwangerschaft von einigen nicht unbedeutenden, in unregelmäßigen Zwischenräumen wiederkehrenden, nach einem zu Ende des 5. Monats instituirten Aderlaß aber ausbleibenden Metrorrhagien beunruhigt gewesen war. 3 Stunden nach der Geburt erweiterte sich der vorher schon gehörig contrahirte Uterus bedeutend, es entstand eine sehr heftige Blutung und Bf. fand bei seiner Ankunft die Placenta noch hoch oben rechts im Grunde des Uterus, „wohin sich derselbe auch sackförmig erweitert hatte." — Injection einer kleinen und nach 7 Minuten noch ½ Klystierspritze voll eiskalten Wassers durch die Nabelvene in die Placenta — nebst fleißigem Waschen und Besprengen der Herzgrube und des Gesichts mit kaltem Wasser (weil Pat. ohnmächtig war).

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 616, auch p. 502.

Bei der 2. Injection überlief Pat., vom Grunde des Uterus ausgehend, über den ganzen Körper ein kalter Schauer; sie bekam kolikartiges Schneiden im Unterleibe, das sich in eine kräftige Wehe auflöste, wobei sich der Uterus zusammenzog und die sackförmige Erweiterung verstrich. Eine bald folgende 2. Wehe stieß die Nachgeburt aus; unmittelbar nachher gingen unter leichten Ohnmachtanfällen mehre Stücke geronnenen Blutes ab, worauf sich die Gebärmutter vollkommen zusammenzog und das Wochenbett regelmäßig verlief. *)

(N. Ztschr. f. Geb.-K. Albert in Bd. 3 H. 1 p. 72—73. 1835.)

2) Eine bereits vor 9 Jahren bei ihrer 2. Niederkunft nach einem heftigen, erschöpfenden Blutflusse vom Vf. schon einmal von der Nachgeburt befreite, gestern Abend zum 4. Male glücklich, aber langsam bis auf die Nachgeburt entbundene, 41jährige Frau fand er am 22. Febr. 1828 Mittags 11 Uhr blaß, kühl, mit kaum fühlbarem Pulse, jedoch ohne Schmerzen und erfuhr, daß mit dem Durchschneiden des Kindes sogleich eine große und nachher eine noch größere Menge Blut abgegangen, ohne daß die Nachgeburt in die Scheide getreten sei. Die äußere Untersuchung zeigte den Uterus in der linken Seite des Bauches fühlbar, die rechte dagegen von den Därmen stark ausgedehnt; die innere ließ mit einem Finger die

---

*) Fälle dieser Art, wo nämlich der mit der manuellen Trennung der Nachgeburt unvermeidlich verbundene Blutverlust Gefahr droht, hält Vf. gerade für dieses Verfahren am geeignetsten, indem durch die Kälte das blutende Gefäß geschlossen, durch die durch die eingespritzte Wassermenge hervorgebrachte Ausdehnung der Placenta die etwa vorhandene, widernatürliche Verbindung getrennt und dem Fruchthalter eine Stütze gegeben würde, woran sich lehnend, er sich kräftig und gleichmäßig zusammenziehen könne, Vortheile, die durch kein andres Mittel und Verfahren so sicher zu erreichen seien.

(id. ibid. p. 74.)

Dahingegen schreibt d'Outrepont den kalten Einspritzungen durch die Nabelvene die Nachtheile aller kalten Einspritzungen in die Gebärmutter zu, als welche dem erfahrenen Geburtshelfer: plötzliche Lähmung, Entzündungen der Gebärmutter und endlich nach längerer Zeit Degenerationen derselben nicht lange unbekannt bleiben könnten. Daher trenne man lieber den Mutterkuchen los, wodurch die kalten Einspritzungen in den meisten Fällen entbehrt werden könnten, selbst in den Fällen trenne man ihn, wo man in frühern Zeiten die kalten Ueberschläge angezeigt fand. Indessen muß die Beschaffenheit des Muttermundes die Möglichkeit der Operation befördern. (Cf. Injectiones narcoticae in die Placenta in diesem Hefte.)

(D'Outrepont ibid. p 82—83.)

Die Injection von kaltem Wasser in die Placenta ist von B. Mojon (emeritirtem Professor der Universität zu Genua) zuerst angewendet und empfohlen. Die erste Nachricht darüber findet sich in dem Giornale critico de medicina analitica, von wo sie in die verschiedensten Zeitschriften übergegangen ist. Sie lautet:

„Ich unternehme die Bekanntmachung eines neuen Mittels zur Entfernung des Mutterkuchens aus der Gebärmutter bei Blutung nach der Geburt. Es besteht darin, daß man mit einiger Gewalt in den Mutterkuchen durch die Nabelschnurblutader kaltes Wasser, welches mit Essig säuerlich gemacht worden ist, einspritzt, wobei man darauf zu sehen hat, daß man zuvor aus dieser Vene so viel als möglich das Blut auslaufen läßt und ausdrückt. Der plötzliche Eindruck und die Auseinanderzerrung, welche das eingespritzte Wasser im Gewebe des Mutterkuchens hervorbringt; die Kälte, welche sich unverzüglich dem Tomentum, wodurch der Kuchen mit der Gebärmutter zusammenhängt, mittheilt und welche dieses Eingeweide zur Zusammenziehung reizt; die Zunahme des Gewichts, welche die Nachgeburt selbst durch die eingespritzte Flüssigkeit erfährt, sind vermuthlich eben so viel Ursachen, welche zur Erreichung der erwünschten Lostrennung beitragen. Führt die erste Einspritzung nicht zum Zweck, so muß man vor der zweiten, dritten Wiederholung derselben jedesmal zuvor die eingespritzte Flüssigkeit ausfließen lassen."

(D. Ztschr. für Gb.-K. Nägele in Bd. 1 H. 3 p. 621—622. 1827.)

Nachgeburt noch nicht erreichen, jedoch ging in dem Augenblicke kein Blut mehr ab. Da nicht nur auf eine noch vorhandene Adhäsion, sondern auch auf eine krampfhafte Einschließung zu schließen war — Injection von 2 Spritzen voll kalten Wassers in die Nabelvene innerhalb 20 Minuten. Pat. versicherte, eine angenehme Kühlung davon zu empfinden, auch fand sich frischer Wehendrang ein, insbesondere und wiederholt nach der letzten. Eine gute Viertelstunde nach dieser, wo die Untersuchung mit 1 Finger wieder etwas frisches Blut zeigte, ging Vf. mit der ganzen Hand ein, was gar nicht schwer hielt, „indem der durch die kalte Einspritzung gewonnene Raum ihr den Zugang leicht gestattet." Doch war leicht zu bemerken, daß die Gestalt des Uterus einigermaßen einer wurstförmigen glich und die Placenta sich ganz nach dieser Gestalt geformt hatte. Unter Mitwirkung eines Zuges am Nabelstrange zog Vf. sie, einen mäßigen Wehendrang dabei wohl gewahrend, leicht und ohne Schmerzen heraus. Es folgte in dem Augenblick nicht merklich Blut nach, später nur etwas weniges unter regelmäßiger Zusammenziehung des Uterus.

Die Nachgeburt war unzerstückt, groß und aufgelockert. Versuchsweise wurde in die Nachgeburt (durch die Nabelvene) noch einmal kaltes Wasser eingespritzt, welches jene ganz durchdrang und auftrieb, an mehren Stellen derselben sogleich aber wieder durchlief. *)

(N. Ztschr. f. Gb.-K. Winckel in Bd. 18 H. 2 p. 289. — 291. 1845.)

Injectionen in die Harnblase.

Gegen Ischuria paralytica.

1) Ein etwa 80jähriger Mann litt an einer paralytischen Harnretention (Auftreibung des Unterleibes und Auströpfeln [regorgement] des Urins bei leichter Einführbarkeit des Katheters) und war seit 1½ Jahren allein dem Katheter überlassen worden. Aus Unvorsichtigkeit ließ er eine elastische Harnblasensonde entschlüpfen und erlitt trotz aller Versuche, sie wieder herauszubringen, 4 Tage lang sehr heftige Schmerzen. Nicht ohne Mühe gelang Vf. der Katheterismus von neuem; einige Klumpen als Hinderniß beschuldigend, ließ er sogleich eine Spritzencanüle der Sondenöffnung einpassen und bildete so durch Zurückziehen des Stempels eine Saugpumpe, welche mehre kleine Klümpchen und eine geringe Menge Urin entfernte. Da diese Operation sehr langsam fortschritt, so verfiel er auf Injectionen, welche die Hindernisse überwanden und dem Harn freien Abfluß verschafften. Da ihm noch eine Spritze mit kaltem Wasser zugereicht wurde, so injicirte er sie ohne Arg (sans attention) in die Blase, welche davon aber dermaßen irritirt wurde, daß trotz Vfs. Restistenz die Sonde mit einer Heftigkeit fortgestoßen wurde, die ihn in Erstaunen setzte. Eben so kräftig ward das Wasser zurückgetrieben; kurz nachher wurde Pat. unruhig, heiß, bekam einen frequenten Puls, verlor in weniger als 2 Stunden das Bewußtsein und blieb 36 Stunden in diesem Zustande. Unter einem heilsamen Schweiße kehrte endlich

*) Nach Vf. sind die Einspritzungen von kaltem Wasser in die Nabelvene ganz vorzüglich da angezeigt, wo schon mehre Stunden nach der Geburt des Kindes ohne einen Anfang zur Trennung der Placenta, ohne eine ersprießliche Reaction von Seiten des Uterus verflossen sind; sie können aber auch da mit Erfolg angewendet werden, wo schon theilweise Trennung und in Folge derselben heftige Blutung vorausgegangen ist, die aber jetzt wieder aufgehört hat und also noch Zeit zur Anwendung läßt.

(id. ibid. p. 286 — 287.)

die Vernunft zurück, Pat. befand sich bald besser, der Urin ging seit dieser Zeit ungehindert auf dem natürlichen Wege ab und der „jetzt" 84jährige Greis erfreut sich einer guten Gesundheit.

2) Ein 68jähriger Mann wurde plötzlich von Harnbeschwerden befallen und bemerkte eine Auftreibung über der Scham. Als der Urin freiwillig auströpfelte und einige bekannte Mittel nichts nützten, wurde durch den Katheterismus Abhülfe geschafft. Nachdem dieses 2 Monate hindurch geschehen war, wünschte Pat. die vom Vf. vorgeschlagenen Injectionen. Die beiden ersten erregten nicht die geringste Empfindung, die 3. aber (24 Stunden nach der zweiten) war sehr empfindlich; es trat alsbald Fieber ohne vorgängigen Frost ein, Pat. ging zu Bette und schlief die ganze Nacht. Beim Erwachen war die Haut feucht, der Puls ruhig, dasselbe Hinderniß bestand aber noch fort und Vf. wollte eine 4. Injection machen, als er bemerkte, daß Pat. die Blase contrahiren und den Ausfluß des Harns durch die Sonde freiwillig verstärken konnte, während Vf. vor der 3. Injection auf das Hypogastrium hatte drücken müssen, um den Ausfluß des Harns zu erleichtern. Erst nach einem ziemlich langen Schlafe hatte die Blase ihre Expulsivkraft wieder erlangt; das so häufige Katheterisiren hatte ohne Zweifel den Blasenhals gereizt und eine Entzündung verursacht, welche nun zuletzt noch zu besiegen war. „Seit mehren Monaten erfreut sich Pat. einer guten Gesundheit und hat keinen Rückfall erlitten. *)

(R. p. Descamps in Bd. 22 H. 3 p. 255 — 259 an 13. 1805.)

Hydriatrik (deren gegenwärtiger Zustand).

Folgende, den gegenwärtigen Zustand der Hydriatrik nach meiner Ansicht sehr richtig bezeichnende, und sofern sie die Stellung dieses Heilverfahrens in und zu der Gesammttherapeutik bestimmen, in gleicher Weise auch auf die Homöopathie anwendbare Sätze habe ich geglaubt nicht nur nicht übergehen, sondern an die Spitze dieses Referats stellen zu dürfen.

„1) Man hat eingesehen, daß das kalte Wasser keine Universalheilkraft besitzt und daß diese Methode nur einen besonderen Abschnitt in der Therapie bildet, daher alle übrigen Kenntnisse des Arztes ganz in derselben Art voraussetzt, wie alle anderen Verfahrungsweisen.

2) Daß sich das Verfahren mit dem kalten Wasser recht gut in einzelnen Fällen mit der Anwendung andrer Hülfsmittel verträgt, diese unterstützt und auch von ihnen selbst gefördert wird.

3) Man hat die physikalischen Eigenschaften des Wassers genauer untersucht und eine größere Rücksicht auf die chemischen Bestandtheile und den geognostischen Ursprung genommen.

4) Es sind eracte physiologische Untersuchungen sowohl über die physikalische Wirkung durch Wärmeentziehung, wie über die vitale in Bezug auf feste und flüssige Theile in eracter Weise vorgenommen und auf diese Grundlage hin eine rationelle Deutung auch der therapeutischen Einwirkungen versucht worden.

5) Man hat die Unterschiede der Wirkung verschiedener Formen der Anwendung empirisch und rationell festgestellt.

---

*) Noch ein solcher Fall ist erzählt, wo aber, nachdem 2 Injectionen von kaltem Wasser kaum eine Empfindung hervorgebracht hatten, dem Wasser ½ Unze Ammon. nitric. zugesetzt wurde. Ob dieses blos dem Wasser eine kältere Temperatur ertheilte, wie Vf. meint, oder ob es nicht vielmehr per se einen besondern Reiz auf die Schleimhaut der Blase ausübte, lasse ich dahin gestellt sein.

6) Es liegt eine große Sammlung genau aufgefaßter Fälle von Heilungen vor, wodurch eine solide Basis für die pathologisch-therapeutischen Lehrsätze in Bezug auf Hydriatrik gewonnen wurde.

7) Aus diesem (diesen) ergiebt sich der unbestreitbare Nutzen des kalten Wassers eben so in acuten Krankheiten — besonders als Ersatz für Blutentziehungen — wie in chronischen Uebeln, wo die Hydriatrik als metasynkritische, die Blutmischung verändernde und umstimmende Methode höchst erfolgreich wirkt, namentlich auf dem Gebiete beginnender abnormer Metamorphose, bei Störungen der Secretion, Dyskrasien u. s. w.

8) Es ist überhaupt die Methode so weit gediehen, daß sich für die Mehrzahl der Fälle Indicationen und Contraindicationen auf rationelle Weise aufstellen und so durch Sicherheit der Anwendung mehr Garantien für die Verbreitung der Methode bieten lassen."

Hierauf läßt Vf. aus seiner Erfahrung gewonnene speciellere Abstractionen folgen.

Acuter Rheumatismus. Nachdem die Bemerkung vorausgeschickt worden, daß die Hydriatrik ebenfalls ihren Apparatus antiphlogisticus und zwar einen strengen und milden habe (a. Halbbad von + 23° — 16° R. 3 — 30 Minuten lang; b. naßkalte, wenig ausgerungene, nach Umständen mehrmals gewechselte Leinentücher, darauf Halbbad, oder Abwaschung; c. Abreibung mit solchen Tüchern; d. abgeschreckte lange Sitzbäder; andererseits e. Einwickelungen in kaltfeuchte, stark ausgerungene Tücher, darauf Abwaschung; f. Abreibungen mit solchen Tüchern; g. Abwaschungen und h. Begießungen) *) und daß sie in acuten Krankheiten, namentlich in entzündlichen, fieberhaften und congestiven Zuständen „immer einen sanften und kurzen Verlauf zu bewirken schien," verlautet vom acuten Rheumatismus so viel wie nichts. Vielleicht wollte Vf. nicht mehr sagen — denn wir sind durch die Hydriatrik in der Heilung dieser Krankheit um nichts weiter gekommen.

Chronischer Rheumatismus, Gicht und Skrofeln. Vf. hat sich überzeugt, daß die Gicht und ihre Ablagerungen leichter, als chronischer Rheumatismus ohne solche Ablagerungen zu heilen (Gicht und Rheumat. scheint Vf. hier als Synonyme genommen zu haben; anders finde ich wenigstens keinen Sinn darin). „Letztere Formen vertragen keine hohen Kältegrade. Bei Skrofeln ging durchschnittlich die Cur sehr langsam vor sich."

Syphilis. Während die meisten Wasserärzte behaupten, die Syphilis und alle verwandten Formen heilen zu können, spricht Lauda der Hydriatrik hier allen und jeden Nutzen ab. Vf. behauptet die Heilbarkeit der primären Syphilis, hält aber die der secundären und tertiären für sehr fraglich. „Einige Fälle heilen beim Gebrauch des kalten Wassers vollkommen und oft überraschend schnell, aber dies ist die geringste Zahl;" manche vertragen die Kälte nicht. So viel steht fest, daß a) nachdem das kalte Wasser die allgemeine Reaction erhöht hat, es ungewöhnlich kleiner Gaben von Mercur oder Jod bedarf, um die Reste der Infection zu tilgen; b) daß die Syphilis keine niedere Temperatur verträgt (Vf. geht nie unter + 14° R.) und c) daß im Winter die Cur sehr langsam, oder gar nicht vorwärts geht. Von primärer Syphilis hat Vf. 5, von secundärer und tertiärer

*) Wo Emetica oder Purgantia angezeigt waren, griff Vf. zu pharmazeutischen Mitteln.

6 mit einfachem Waſſer, 9 aber in Verbindung mit Mercur, oder Jod geheilt.

Wechſelfieber vermag nach Vfs. Erfahrungen die Waſſercur nicht zu heilen; dahingegen rühmt Fleury (ſ. dieſes Magaz. Bd. 3 H. 1 p. 43 ff.) die Regenbäder.

Im Typhus iſt das Waſſer nach meinem Dafürhalten in der Regel den pharmazeutiſchen Mitteln vorzuziehen. Vf. hat nur 4 Fälle behandelt und giebt gar keine therapeutiſchen Haltpunkte.

Mercurialdyskraſie behandelte Vf. 3mal, 1mal unter der Form heftiger, hartnäckiger, dem Rheumatismus ähnlicher Schmerzen der Schultergelenke und des Rückens, im 2. unter der von Mundgeſchwüren, im 3. waren Tophi an beiden Schienbeinen. Dieſe beſſerten warme Bäder, jene beiden wurden durch die volle Waſſercur (= Schwitzen in der Kotze mit darauf folgendem kalten Vollbade, Douche, reichliches Waſſertrinken, Sitz-, Kopf- und Fußbäder) in 7 und 3 Wochen geheilt.

Der Werth gut geleiteter Kaltwaſſer- und Abhärtungscuren bei chroniſchen Katarrhen der Reſpirationsorgane iſt in der Medicin längſt anerkannt.

Lungentuberkeln. Unter 18 Fällen wurden „15 viel gebeſſert, 1 gebeſſert und 2 nicht geheilt.“ Grundbedingung war, daß die Krankheit in den erſten Stadien ſei und dann folgende Behandlung: täglich 1- oder 2maliges kurzes Abwaſchen des ganzen Körpers (20—24° R.), leichtes Abreiben mit feuchten Leinentüchern, ſpäter Luftbäder; außerdem Umſchläge um Hals und Bruſt, nach Umſtänden Einhüllen in ein mehr oder weniger feuchtes Leinentuch, Hand-, Sitz- und Fußbäder. „Die Anwendung der verſchiedenen in dieſer Krankheit gerühmten Mineralwäſſer, der Molke, der Aufenthalt in Kuhſtällen u. ſ. w. wurde auch nicht verabſäumt.“

Lungenemphyſem kam 2mal mit chroniſchem Halskatarrh und darunter einmal noch mit leichten aſthmatiſchen Anfällen verbunden vor. Die ähnliche Behandlung, wie bei der Tuberculoſe (die Umſchläge auf die Bruſt wurden aber ſehr kalt vertragen) beſſerte beide Fälle, den einen bedeutend.

Krankheiten des Digeſtionsapparats.

Bei chroniſchem Magenkatarrh, chroniſchem Erbrechen, Magenkrampf war es vorzüglich die ſehr ſtrenge Diät, welcher die im Allgemeinen günſtigen Reſultate der „langſamen“ Cur beizumeſſen ſind; über die hydriatriſche Behandlung der Obſtructionen, Unterleibsvollblütigkeit, der Leberhypertrophien hat Vf. wenig Specielles zu erwähnen. In allen 6 Fällen waren Hämorrhoidalbeſchwerden vorhanden; 4mal mußten Mineralwäſſer (Kreuzbrunn, Egerer Salzquelle, Karlsbader Schloßbrunnen) die ſehr langſam verlaufende Cur unterſtützen.“

Bei Krankheiten der Harn- und Geſchlechtsorgane bildete die örtliche Anwendung des kalten Waſſers: Waſchungen der Geſchlechtstheile, Umſchläge, Sitz- und Sprudelbäder, aufſteigende Douche, Einſpritzungen, Klyſtiere u. ſ. w. den wichtigſten Theil der Behandlung.

Samenfluß (Pollutionen?) in Folge von Onanie wurde (in allen 4 Fällen) durchſchnittlich in 4—6 Wochen geheilt; in einem als Tripperreſiduum mit Proſtatahypertrophie, Blaſenkatarrh und Harnröhrenſtrictur complicirten Falle blieb die Cur ganz ohne Erfolg.

Chroniſche Metritis mit chroniſchem Infarctus der Gebärmutter bei einer Frau, welche vorher längere Zeit im Prager allgem.

Krankenhause gelegen hatte. — Wenig ausgerungene, öfters gewechselte Umschläge in die Gegend der Schambeinvereinigung, abgeschreckte, lange Sitzbäder, Einführung des mit kaltem Wasser getränkten Tampons in die Scheide, Halbbäder, zuweilen Einhüllungen in nasse Leinentücher, bei ruhiger Rückenlage und strenger Diät. — hoben in 6 Wochen die chronische Reizung des Uterus; — das kurze Sitz- und Sprudelbad, die kalte Uterusdouche, der erregende Umschlag, das Schwitzen in der wollenen Kotze mit darauf folgender kalter Abwaschung — den Infarctus, die Leukorrhöe und Dysmenorrhöe, ersten bis auf einen Theil. Nach 17wöchentlicher Behandlung geheilt entlassen, ist sie bislang (einige Jahre bereits) gesund geblieben.

Fluor albus (als Hypersecretion der Vaginalschleimhaut) wurde unter 6 Fällen 5mal geheilt und nur einmal bei einer tuberculösen Frau nicht.

In Hautkrankheiten waren die Erfolge im Allgemeinen sehr günstig; als sehr glückliche Curen verdienen specielle Erwähnung: 1 Impetigo figurata bei einem jungen Manne, nach 9jähriger Dauer durch die volle Wassercur in 16 Wochen vollkommen geheilt, die Psoriasis diffusa, allopathisch 18 Jahre lang fruchtlos behandelt, durch die Hydriatrik in 1½ Jahren (davon 20 Wochen in der Anstalt Wartenberg). Bei wahrer Krätze leistete die Wassercur nichts.

Bei Krankheiten des Auges und Ohres führt die gewöhnliche Behandlung schneller zum Ziele, als die Hydriatrik.

In Nerven- und Geisteskrankheiten ist im Allgemeinen wenig zu erwarten. Die ausgezeichnete Heilwirkung bei erhöhter Nervenreizbarkeit, Hypochondrie und Hysterie kann Vf. durch 8 mit sehr gutem Erfolge und auf eine ganz einfache Art behandelte Fälle nachweisen. *)

(V. V. Schlechta in Jahrg. 4 Bd. 16 p. 72—98. 1847.)

Argentum, besonders Argentum nitricum.**)

Physiologische Wirkungen.

Nachdem Vf. die Ansichten älterer (arabischer ꝛc.) und einiger neuern Aerzte seit Hahnemann's Entdeckung seiner antiseptischen Wirkung (gegen Ende des 18. Jahrhunderts) über die Wirkungsweise des Silbers und seiner Präparate angeführt, die nach ihm „durchaus hypothetisch, unklar und zu ungenügend sind, um dem Praktiker als Leitfaden — — selbst in den

*) Ueber hydrotherapeutische Beobachtungen überhaupt s. diesen Band dieses Magaz. H. 1 p. 45 und die in der Anmerkung citirten Stellen.

**) Das Silber, schon seit uralten Zeiten als werthvolles Metall bekannt, wurde als Arzneimittel erst von den Arabern aufgenommen. Geber (Artis chemicae principes Avicenna atque Geber) im 8. Jahrhundert stellte bereits das krystallisirte salpetersaure Silber aus seinen Elementen dar; von einer andern, als alchemistischen Benutzung findet sich aber bei ihm noch nicht eine Andeutung. Sein medicinischer Gebrauch muß sich daher von einer spätern Zeit her datiren; wer es zuerst therapeutisch benutzt hat, kann Vf., der nur wenige arabische Aerzte hat vergleichen können, nicht entscheiden. Nach den geringen Andeutungen über die Wirkungsweise und therapeutische Benutzung des Silbers, welche Vf. und andere Autoren aus dem Studium arabischer Aerzte schöpften, läßt sich schließen, daß eine ausgedehntere Anwendung erst später, als die arabische Medicin von den Europäern aufgenommen ward, von dem Silber gemacht wurde; doch sind die Ansichten über seine Wirkungen und selbst die Nomenclatur lange Zeit hindurch (z. B. noch bei Paracelsus) so verworren, daß erst gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts (Angelus

Fällen zu dienen, wo der Charakter der zu behandelnden Krankheit und die Individualität des Kranken hinreichend bekannt ist"; nachdem er die große, jetzt wohl ziemlich allgemein anerkannte Wahrheit ausgesprochen, daß, wenn das Verordnen einer Arznei mehr, als ein Spiel der Laune sein solle, man die Natur und Wirkungsweise eines Mittels zu erkennen suchen müsse, daß man dazu aber „durch die Beobachtung der Verände-

---

Sala) die eigentliche (nicht blos conjecturale) Geschichte des Silbers als Arzneimittel anhebt. Libavius, einer der ausgezeichnetsten Chemiker der frühern Zeit, weist (als einen Grund der Verworrenheit in den früheren Angaben) die Zweideutigkeit des Wortes „Luna", womit jene Schriftsteller gewöhnlich das Silber bezeichnen, bestimmt nach. Man gebrauchte diese Bezeichnung noch für viele andre Compositionen und Präparate, welche irgend etwas mit dem Silber gemein zu haben schienen, wenn man dieses zu ihrer Bereitung auch gar nicht gebraucht hatte. So war die Luna potabilis nach Trenzel ein Kupferpräparat. Ein von Libavius als Argentum potabile angeführtes und gegen Kopfkrankheiten empfohlenes Silberpräparat, das als Argentum hydragogum Boylii bekannte Doppelsalz aus salpetersauerm Silberoxyd und salpetersauerm Kali, kam nachmals durch R. Bayle und Boerhaave zu großem Rufe. Interessant ist auch eine Stelle, wo Libavius sich als Anhänger der Kabbalisten verräth, die, wie er sagt, per similia curam instituentes, den Liquor oder die Essenz des Silbers, welches zum morbus cerebri lunaticus wie Luna zum Cerebrum sich verhalte, gegen Epilepsie, Manie, Phrenitis, Apoplexie u. s. w. empfehlen. Dies scheint Vf. Licht darüber zu verbreiten, warum gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, nachdem die Silberpräparate fast ganz aus der Materia medica verschwunden waren, der Höllenstein plötzlich in England in Gebrauch kam. Es ist wenigstens sicher, daß englische Aerzte sich noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts viel mit den alchemistischen Träumereien der alten Spagyriker beschäftigten. Angelus Sala (opera medico-chymica, quae extant omnia. Frkfrt. 1647), der die Wirkungen einiger Silberpräparate selbst geprüft hat, giebt zuerst bestimmte Angaben über gewisse Aenderungen, die sie in den Functionen einzelner Organe hervorbringen; die Darstellungen der Präparate werden klarer, er beschreibt deutlich und bestimmt die Bereitung des geschmolzenen salpetersauern Silbers und lehrt, es in Krystallform bringen und medicinisch verwenden ꝛc. ꝛc. Aus verschiedenen Aeußerungen mehrer Schriftsteller nach Sala (Sylvius, Boyle, Ludwig, Charas, Boerhaave ꝛc.) schließt Vf., daß das salpetersaure Silber im 16. und 17. Jahrhundert durch Sala's Empfehlung zwar den Aerzten aus den spagyrischen Schule wohl bekannt war, daß man seine Anwendung aber gern für extreme Fälle aufbewahrte, da es bei den von Sala empfohlenen und Sylvius bestätigten großen Dosen (5—8 gr. Morgens in Malvasierwein) — leicht unerwünscht heftig wirkte, auch wenn es von Kupfergehalt möglichst befreit gewesen wäre. Der fleißige Compilator Mich. Ettmüller empfiehlt außer dem Silbersalpeter ganz besonders folgende Präparate, welche (die Ansicht der alten Chemiker) ihre Wirkung dem Gehirn zuwenden:

1) Das kohlensaure Silberoxyd, durch Präcipitation der salpetersauern Lösung durch Ol. Tart. p. Deliq. dargestellt;

2) Das Chlorsilber, Schwefelsilber und ein Silberamalgam, deren Wirksamkeit gegen Epilepsie, Manie, Gedächtnißschwäche er indeß bezweifeln möchte. Diese Präparate bilden die Bezoardica oder Magisteria, „„denn mit Magisterium bezeichnen die alten Spagyriker alle pulverförmigen Präparate, wenn sie durch vorgängige Auflösung eines Metalls und nachmalige Präcipitation, oder auf ähnliche Weise erhalten waren." "

3) Die Silbertincturen d. h. „essentiae cum proprio rei colore extractae." Sie sind alle bläulich gefärbt (also kupferhaltig), ihrer chemischen Natur nach gewöhnlich Auflösungen von Chlorsilber in Ammoniak und also als Mischungen eines Kupfer- und Silbersalmiak-Liquors in wechselndem Verhältniß anzusehen. Die wahren Silbertincturen sind nach Ettmüller noch nicht aufgefunden. Er selbst bestätigt die schon ausgesprochene Meinung, daß diese Mittel zwar im 17. Jahrhundert von Aerzten und Chemikern gekannt, doch nur selten gebraucht wurden.

Außer diesen Präparaten führt Teichmeyer (in Ettmülleri opera omn. Frkfrt. 1696) noch ein Butyrum Lunae und Flores Argenti s. lunares an. Beide werden durch Sublimation von schwefelsauerm Silberoxyd, Quecksilberchlorid und Salmiak dargestellt und sind also ein Quecksilberpräparat. Das Argentum pota-

rungen, welche ein Mittel im Verlauf einer Krankheit hervorbringt, am schwierigsten gelangt", sondern seine Wirkungen an Gesunden studiren müsse, erwähnt er mit Uebergehung der Beobachtungen über die in Krankheiten durch die Silberpräparate erzeugten Veränderungen in Kürze nur Orfila's Experimente an Hunden und der von Schachert an sich selbst gemachten Versuche (hierauf werde ich später zurückkommen) und geht dann zu seinen eignen Versuchen über, welche theils an einzelnen Bestandtheilen des lebenden Körpers, theils an Thieren und theils endlich am gesunden Menschen angestellt worden sind.

A. Versuche an einzelnen Bestandtheilen des thierischen Körpers.

1) Salpetersaures Silberoxyd und Speichel. Vf. benutzte seinen eignen, Morgens vor dem Frühstück durch anhaltende Bewegung des Unterkiefers etwas reichlich zusammengeflossenen und gesammelten Speichel. Er wurde von dem in der Ruhe sich zu Boden setzenden Schleim klar abgegossen, hatte eine dem Milchserum ähnliche, bläulichweiße Farbe, war vollkommen durchsichtig und reagirte schwach sauer. Setzte man zu einer Probe desselben einige Tropfen einer salpetersauern Silbersolution (1 : 100), so entstand ein weißer, cohärenter, membranartiger Niederschlag, der sich langsam zu Boden setzte, beim Umschütteln sich nicht wieder zer-

bile der spätern Autoren stimmt mit den genannten Tincturis lunaribus überein.

Der äußerliche Gebrauch scheint in dieser Periode noch seltener stattgefunden zu haben. Zwar haben schon Cardanus und Ambroise Paré eine Höllensteinsolution in Rosenwasser zum Haarschwärzen angewendet; allein auch dieser Gebrauch gerieth so ganz in Vergessenheit, daß in Sennert's überaus reichhaltigem Verzeichniß kosmetischer und haarschwärzender Mittel das Silber bereits fehlt. Von einem anderweitigen äußerlichen Gebrauch finden sich vor der Mitte des 17. Jahrhunderts kaum einzelne Andeutungen; auch hier scheint wieder Angelus Sala die erste Anregung gegeben zu haben und Ettmüller nennt eine große Zahl von Leiden, wogegen der Höllenstein (Arg. nitr. crystall.) gebraucht werde. Boerhaave brachte aber die innerliche, wie die äußere Anwendung desselben in solchen Mißcredit, daß das Silber im 18. Jahrhundert immer mehr in Vergessenheit gerieth und man in den Schriften von van Swieten, Cullen, de Haen, Stoll, Tissot, Baldinger, Triller, Hill nichts von ihm findet, als allenfalls gelegentlich einen Spott, oder ein Anathem darüber. Der Archiater Weigel in Stralsund bediente sich jedoch um die Mitte des 18. Jahrhunderts namentlich des schwefelsauern Silberoxyds oft und mit dem besten Erfolge bei hartnäckigen Nervenkrankheiten; da er aber seine Arzneien als Geheimmittel verabreichte, so wurden ihre Zusammensetzungen erst gelegentlich bekannt und erst gegen Ende des Jahrhunderts sehen wir von England aus (Duncan, Wilson, Cappe) die medicinische Benutzung des Silbers über die Schweiz (Peschier, welcher den Director des sog. Narrenthurms in Wien, Dr. Nord, zu Versuchen damit veranlaßte), Deutschland, Frankreich ꝛc. sich verbreiten. In neuester Zeit hat man seinen Gebrauch und seine Präparate vervielfacht, wie die Erfahrungen von Kopp, Ware, Johnson, Autenrieth, Serre, Boudin, Mitscherlich, Kahleis, Saunders, Higginbothom, Lallemand ꝛc. — die man zum Theil in diesem Magazin schon findet, — beweisen. (K. l. i. c. p. 1—17.)

Nach einer historischen Notiz des eben erwähnten Kahleis (der — beiläufig gesagt, — die Abstammung des deutschen Wortes „Silber" aus dem Arabischen, wo es سي ال ابام (Si ill ábar) heißt, für wahrscheinlich hält) scheint man vor Basilius Valentinus und seinem Nachfolger Paracelsus das Silber und seine Präparate weder innerlich noch äußerlich angewendet zu haben. Gewiß ist Valentinus einer der ersten gewesen, der aus dem Silber Behufs medicinischer Anwendung chemische Producte dargestellt hat, die freilich meistens (z. B. Tinct. Lunae, Luna potabilis, Sal Lunae) oftbei weitemmehr Kupfer, als Silber enthielten. (Hufel. Journ. Kahleis in Bd. 68 H. 3 S. 63 sqq. 1829.)

theilte, von verdünnten Säuren und kaustischer Kalilauge nur unvollständig gelöst, von kaustischem Ammoniak vollkommen aufgenommen wurde. In der ammoniakalischen Lösung entstand nach einiger Zeit eine flockige Trübung.

Die vom cohärenten Niederschlage abfiltrirte Flüssigkeit enthielt noch freien Speichel; sie wurde nämlich durch einen neuen Zusatz von salpetersauerm Silber wieder getrübt, von Kochsalz dagegen nicht gefällt. Sie nahm am Lichte nach und nach eine röthliche Farbe an und besaß den eigenthümlichen, bittern, metallischen Geschmack der auflöslichen Silbersalze, enthielt also auch Silber in Auflösung, welches durch Kochsalz (daraus) nicht gefällt wurde und nach Zerstörung der organischen Bestandtheile in der Asche sich als reguliniſches Silber vorfand.

Der auf dem Filtro ausgewaschene Niederschlag wird am Lichte allmälig rothbraun und trocknet zu einer cohärenten Masse zusammen. Eine Probe, in einem kleinen Porzellanschälchen über der Weingeistlampe erhitzt, verbrennt zum Theil unter Hinterlassung einer mit vieler Kohle gemischten, schmelzbaren Asche, aus welcher Salpetersäure etwas Silber aufnimmt. Der mit Salpetersäure ausgezogene Rückstand der Asche bestand größtentheils aus Chlorsilber, welches sich bei der Digestion in kaustischem Ammoniak löste. Wird der getrocknete und gepulverte Niederschlag vor dem Glühen anhaltend mit heißer Salpetersäure digerirt, so nimmt diese nach und nach Silber auf. Ist dies in einem kleinen Probircylinder vorgenommen, so setzt sich in der Ruhe ein schwerer Körper (Chlorsilber) zu Boden, während ein andrer Theil des Niederschlages als farblose Flocken auf der Flüssigkeit schwimmt. Die ursprüngliche unlösliche Verbindung muß also neben dem Chlorsilber noch ein andres Silberpräparat enthalten haben, da erstes von Salpetersäure nicht zersetzt wird.

Es folgt hieraus, daß das salpetersaure Silber, wenn es nicht mit einem Ueberschuß von Speichel in Berührung kommt, nur zum Theil durch das in diesem enthaltene Chlornatrium in Chlorsilber umgewandelt wird, daß dagegen ein andrer Theil desselben mit dem Speichelstoff eine ganz ähnliche Verbindung, wie mit dem Albumin eingeht, welche in Säuren und Alkalien löslich ist und darum dem Blute wohl einverleibt werden kann.

2) Salpetersaures Silber und Verdauungsflüssigkeit. Die zu diesem Versuche benutzte künstliche Verdauungsflüssigkeit hatte Vf. durch Digestion der Schleimhaut eines frischen Schweinemagens mit verdünnter Salzsäure bereitet; sie war schleimig, ziemlich farblos, durchscheinend und reagirte deutlich sauer. Einige Tropfen einer verdünnten Silbernitratlösung brachten darin einen voluminösen, beim Umschütteln sich nicht wieder auflösenden, sondern vertheilenden und die ganze Flüssigkeit trübenden, weißen Niederschlag hervor. In der Ruhe setzte sich ein feiner, weißer Bodensatz ab, welcher sich von dem flockigen Niederschlage von Chlorsilber in reiner, verdünnter Salzsäure sowohl durch sein Ansehen, als durch sein Verhalten gegen Reagentien unterschied. Auf einem Filtrum gesammelt, löste er sich zum Theil in kaustischer Kalilauge, die alkalische Lösung nahm nach und nach eine gelbliche und später eine dunkelbraune Farbe an und verhielt sich also wie die Auflösung eines Silberalbuminats in Kali. Kaustisches Ammoniak löste den ausgewaschenen Niederschlag selbst beim Digeriren nicht vollständig; die filtrirte ammoniakalische Lösung wurde durch

Essigsäure gefällt und dieser Niederschlag (Chlorsilber) durch einen Ueberschuß von Essigsäure nicht wieder aufgelöst.

Hieraus folgt, daß das salpetersaure Silber, wenn es unzersetzt in den Magen gelangt, selbst von der freie Salzsäure enthaltenden Magenflüssigkeit nicht vollständig in Chlorsilber umgewandelt wird, daß vielmehr ein Theil desselben sich sofort mit dem organischen Bestandtheil des Magensaftes zu einem Körper verbindet, der, wie die oben angegebenen Versuche und Erfahrungen lehren, in seinem Verhalten gegen Lösungsmittel dem geronnenen Eiweiß sehr ähnlich ist. Es fragt sich nun, ob diese in reinem Wasser unlösliche Silberverbindung wirklich als solche von der Verdauungsflüssigkeit aufgelöst wird, um in die Blutmasse übergeführt werden zu können, oder ob vielleicht nur ihr organischer Bestandtheil aufgenommen, das Silber aber nach und nach von der im Magen des Menschen vorhandenen freien Salzsäure und den Chloralkalien in Chlorsilber verwandelt und als solches mit den Excrementen fortgeführt wird. Zur Beantwortung folgender, directer Versuch. Ein wohl ausgewaschenes und getrocknetes, cohärentes Stück eines durch Einwirkung von schwefelsaurem Silberoxyd auf überschüssiges Eiweiß entstandenen Silberalbuminats wurde in einem Glascylinder mit verdünnter Salzsäure (Acid. mur. von 1,44 specif. Gew. gr. iij. auf Aq. destill. Zj.) übergossen, dann einige Stücke getrockneter Hundemagen-Schleimhaut hinzugesetzt und das Gemisch 6 Stunden lang einer Temperatur von 30 — 32° R. ausgesetzt. Die Flüssigkeit im Cylinder war ganz trübe, röthlichgelb und wenig schleimig geworden, das große Fragment des Silberalbuminats hatte beträchtlich an Volumen abgenommen und ganz seine scharfen Kanten verloren. Die Flüssigkeit wurde darauf auf ein doppeltes Filtrum gebracht und ein ganz klares, schwach sauer reagirendes, geruchloses, fast goldgelbes Filtrat gewonnen, das nach Eindampfen und Einäschern in einem kleinen Porzellanschälchen eine schmutziggraue, nicht geschmolzene, unter Hinterlassung einiger weißen, käsigen Flocken in Salpetersäure sich klar auflösenden Asche hinterließ. Diese hinterlassenen Flocken lösten sich in kaustischem Ammoniak. In der salpetersauern Lösung machte Kochsalz einen weißen und flockigen, in Ammoniak ebenfalls leicht löslichen Niederschlag. Das Filtrat enthielt also Silber, welches sich zu einem geringen Theil als Chlorsilber, hauptsächlich als reguliniſches Silber in der Asche vorfand, in der Auflösung war es also als Silberoxyd in Verbindung mit organischen Stoffen enthalten gewesen.

Wir können hiernach als erwiesen ansehen, daß die auflöslichen Silbersalze, innerlich genommen, vom Magen wirklich verdaut d. h. aufgelöst werden und als Silberalbuminate in die Blutmasse gelangen.

Ficinus und Seiler (Berzelius Lehrbuch der Chemie von Wöhler) haben den Uebergang des Silbers in den Chylus und das Blut der Vena Portarum und Arteriae vertebrales durch directe Untersuchung nachgewiesen.

3) Salpetersaures Silberoxyd und Blut. Läßt man in eine Auflösung von salpetersaurem Silber (5 Theile Salz auf 100 Theile destill. Wasser) Blut aus der Vene eines Hundes laufen, so bildet sich ein dickes, schocolatebraunes Coagulum, das unter dem Mikroskop keine regelmäßige Structur und keine Blutkügelchen zeigt und sich an der Luft nicht verändert.

Betrachtet man einen Tropfen frisches Blut bei einer so starken Vergrößerung mit dem Mikroskop, daß man die Blutkörperchen deutlich unter-

ſcheiden kann und befeuchtet den Rand des bedeckenden Glasplättchens mit einem Tropfen einer verdünnten Höllenſteinlöſung (1 : 100 Waſſer), ſo entſteht beim Zutritt der Flüſſigkeit zum Blute eine Strömung der Blutkügelchen, welche die Beobachtung beſtimmter einzelner Körper verhindert. Nach einigen Minuten ſind die Blutkörperchen ganz verſchwunden, ohne daß eine vorgehende Formveränderung der einzelnen wahrgenommen wird. Nach der Seite zu, von welcher die Silberlöſung zum Blute hinzugetreten iſt, bemerkt man membranartige, grauliche Gerinnſel ohne deutliche Structur. Beim Verdünnen eines Tropfens Blut mit reinem deſtillirten Waſſer entſtanden, wenn auch etwas langſamer, dieſelben Veränderungen in den Blutkörperchen. Aus dieſen Verſuchen iſt alſo höchſtens zu folgern, daß das ſalpeterſaure Silber bei unmittelbarem Zutritt zum Blute deſſen Albumin coagulirt.

Hinſichtlich der thatſächlichen Wirkung der Höllenſteinlöſung, die Fäulniß organiſcher Subſtanzen zu verzögern, oder (wenn eine hinreichende Menge zugeſetzt wurde, um alle organiſchen Materien aus ihrer Auflöſung zu fällen) ganz zu verhindern, hat Vf. die Producte der freiwilligen Zerſetzung des reinen Blutes und der gleichen Menge eines mit wenig ſalpeterſaurem Silber verſetzten quantitativ und qualitativ zu beſtimmen verſucht. Seine Verſuche haben keine Reſultate geliefert, welche die Frage mit der wünſchenswerthen Genauigkeit zu beantworten geeignet wären. Er hat ſie gleichwohl mitgetheilt und gelangt, wenn daraus Folgerungen auf die Wirkung des ſalpeterſauern Silbers zuläſſig ſind, zu folgenden Schlüſſen:

1) Das ſalpeterſaure Silberoxyd, dem Blute beigemiſcht, vermindert, oder verhindert die Aufſaugung des Sauerſtoffs.

2) Salpeterſaures Silberoxyd modificirt unter dieſen Umſtänden den Zerſetzungsproceß des Blutes, indem es die Bildung von Schwefelwaſſerſtoff verhindert, oder wenigſtens ſehr beſchränkt.

„Hiernach ſcheint es allerdings nicht unwahrſcheinlich, daß das ſalpeterſaure Silberoxyd, innerlich genommen, ebenfalls den Zerſetzungsproceß des Blutes im lebenden Körper zu modificiren und zu verlangſamen vermag. Bevor man indeß mit nur einiger Sicherheit dieſe Folgerung als erwieſen anſehen kann, müſſen zuvor auf experimentellem Wege die Veränderungen ermittelt werden, welche friſches Blut durch Silberalbuminat, in Verdauungsflüſſigkeit gelöſt, erleidet. Es iſt nämlich nicht unwahrſcheinlich, daß das ſalpeterſaure Silberoxyd unzerſetzt in die Blutmaſſe gelangt.“ *)

*) Ueber die Einwirkung des Silbers und der Verbindungen deſſelben auf den thieriſchen Organismus.

Das metalliſche Silber erzeugt nach C. G. Mitſcherlich im thieriſchen Organismus nur diejenigen Wirkungen, welche von der Form und Schwere des Silberſtücks herrühren. Das Silber wird nämlich durch die freie Säure im Magen nicht aufgelöſt, ſondern unverändert mit den Darmausleerungen wieder fortgeſchafft; ohne Nachtheil kann daher eine kleine Silbermünze den Weg durch den Darmkanal machen, da ſowohl das Silber, als auch das Kupfer, woraus dieſelbe beſteht, im Magen nicht oxydirt wird. (? Das Kupfer auch nicht?)

Das Silberoxyd iſt in Waſſer faſt unlöslich und wird als ſolches auch nicht reſorbirt, ſondern verbindet ſich im Magen zunächſt mit den daſelbſt vorhandenen freien Säuren und dann mit den organiſchen Subſtanzen, welche ſich daſelbſt vorfinden. Das Silberoxyd verhält ſich in dieſer chemiſchen Beziehung dem Eiſenoxyd u. a. m. ähnlich und wahrſcheinlich iſt nur der Theil deſſelben wirkſam, welcher von den freien Säuren aufgelöſt wird, indem das Uebrige mit den Darmausleerungen fortgeſchafft wird. In früherer Zeit iſt das Silberoxyd zuweilen, jedoch immer

B. Verſuche an Thieren.

Boerhaave (Elementa chemicae II. S. 465) behauptet vom ſalpeterſauern Silber: „Si intra corpus datur, venenum est escharoticum praestantissimum, ideo nunquam interne dandum: novi Artifici chemico damnosum fuisse propriae artis opus.“ Orfila beſtätigt, auf ſeine

---

nur in zuſammengeſetzten Arzneien gebraucht worden und man hat häufig unter dieſem Namen das Chlorſilber, das ſchwefelſaure Silberoxyd und das kohlenſaure Silberoxyd angewendet, ſo daß die Beobachtungen über die Wirkungen des Silberoxyds noch ganz unzureichend ſind und ſich aus denſelben noch keine ſicheren Reſultate entnehmen laſſen.

Das ſalpeterſaure Silberoxyd iſt ein wichtiges Arzneimittel, welches vorzüglich eine genauere Unterſuchung verdient, als bisher angeſtellt worden.

Verbindungen des ſalpeterſauern Silberoxyds mit organiſchen Beſtandtheilen des thieriſchen Organismus.

Die in Waſſer löslichen Silberſalze geben mit Eiweiß, mit Milch u. ſ. w. weiße Niederſchläge, deren Zuſammenſetzung noch nicht unterſucht iſt und in denen die Menge der Säure und des Silberoxyds nur beſtimmt werden kann, wenn die organiſche Subſtanz zerſtört wird. Das ſalpeterſaure Salz eignet ſich daher für dieſe Unterſuchung nicht, weil beim Verkohlen der organiſchen Subſtanz die Salpeterſäure ebenfalls zerſetzt wird. Das ſchwefelſaure Silberoxyd dagegen kann auf dieſe Weiſe, wie das ſchwefelſaure Kupferoxyd, das ſchwefelſaure Eiſenoxyd, die ſchwefelſaure Thonerde unterſucht werden und man iſt zu der Annahme berechtigt, daß das ſalpeterſaure Salz ſich zum Eiweißſtoffe, zum Käſeſtoffe u. ſ. w. auf ähnliche Weiſe verhalte, wie das ſchwefelſaure Silberoxyd.

Setzt man zu einer Auflöſung des ſchwefelſauern Silberoxyds in Waſſer eine verdünnte Auflöſung des Eiweißes hinzu, ſo entſteht ein weißer Niederſchlag, welcher in Waſſer wenig löslich iſt, indem durch Auswaſchen deſſelben mit Waſſer nur ſehr wenig aufgelöſt wird. Das Ausſüßen darf nicht zu lange fortgeſetzt werden, da hier wahrſcheinlich, wie bei den ähnlichen Verbindungen des Kupfers u. ſ. w., eine ſaure Verbindung aufgelöſt wird und eine baſiſche zurückbleibt; in der abfiltrirten Flüſſigkeit kann man nämlich Schwefelſäure, Silberoxyd und eine organiſche Subſtanz nachweiſen. Dieſer weiße Niederſchlag iſt, friſch gefällt, in Eſſigſäure, in kauſtiſchem Kali und in kauſtiſchem Ammoniak löslich, aber weder in Chlorwaſſerſtoffſäure, noch in Schwefelſäure, durch welche letztere Eigenſchaft ſich dieſer Niederſchlag von denen unterſcheidet, welche die Kupferſalze u. a. m. mit dem Eiweiße bilden. Die Auflöſung deſſelben in Eſſigſäure wird durch Schwefelwaſſerſtoff und die in Ammoniak durch Hydrothionammoniak nicht gefällt, ſondern nur braun gefärbt. Setzt man ferner zu der Auflöſung deſſelben in Eſſigſäure einige Tropfen ſehr verdünnter Chlorwaſſerſtoffſäure, ſo entſteht kein Niederſchlag und das Chlorſilber, welches hier gebildet wird, iſt daher in Verbindung mit dem Eiweißſtoffe in Waſſer und Eſſigſäure löslich. Dieſe Verſuche zeigen, daß man in dieſen Verbindungen das Silberoxyd nicht auf dem gewöhnlichen Wege der Menge nach beſtimmen kann, ſondern daß für dieſen Zweck die Zerſtörung der organiſchen Subſtanz zuvor nothwendig iſt. Durch das Licht wurde dieſer Niederſchlag braunroth und nach dem Trocknen ſchmutzigbraun und matt, im Innern braun, halbdurchſichtig, ſehr ſchwer, zerbrechlich und von glaſigem Bruche.

3,15 Gramme des getrockneten Niederſchlages wurden ſo oft mit rauchender Salpeterſäure abgedampft, verkohlt und mit reinem Salpeter verpufft, bis alle organiſchen Beſtandtheile zerſtört waren, der Rückſtand mit Hülfe von etwas Salpeterſäure in Waſſer aufgelöſt. Durch Zuſatz von Chlorwaſſerſtoffſäure wurden 0,255 Gramme Chlorſilber (0,206 Silberoxyd) erhalten. Die abfiltrirte Flüſſigkeit wurde mit Chlorbaryum gefällt und gab 0,153 ſchwefelſaure Baryterde (0,0526 Schwefelſäure). Berechnet man nach der erhaltenen Menge Silberoxyd den Gehalt des Silberſalzes im Niederſchlage, ſo enthält dieſer 8,79 pCt. neutrales ſchwefelſaures Silberoxyd: berechnet man dieſen dagegen nach der erhaltenen Menge Schwefelſäure, ſo enthält er 6,5 pCt. neutrales ſchwefelſaures Silberoxyd. Aus dieſer Unterſuchung folgt, daß der Niederſchlag Schwefelſäure, Silberoxyd und Eiweißſtoff enthält, daß dieſe Beſtandtheile in dem Verhältniſſe vereinigt ſind,

Verſuche an Hunden geſtützt, die ätzende Einwirkung des ſalpeterſauern Silberoxyds auf die Magendarmſchleimhaut. Dieſe Angaben ſind nach Vfs. zahlreichen Verſuchen unzuverläſſig; es bedarf ſelbſt bei Thieren, die nicht brechen können (Schafe, Kaninchen) verhältnißmäßig ſehr großer Gaben, um eine Anätzung der Magenſchleimhaut hervorzubringen; Hunde ſind (hier wenigſtens) kaum dadurch zu tödten; ob pariſer empfänglicher für Silber ſind, läßt Vf. dahin geſtellt ſein.

---

welches in den ähnlichen Verbindungen des ſchwefelſauren Kupfer-, Eiſenoxyds und der ſchwefelſauren Thonerde nachgewieſen iſt, als neutrales ſchwefelſaures Silberoxyd nämlich mit der organiſchen Subſtanz, und daß die dem Silberoxyd entſprechende Menge Schwefelſäure etwas zu gering gefunden wird, weil der Niederſchlag durch das Ausſüßen mit Waſſer allmälig zerſetzt wird. Man kann den Niederſchlag nicht als ein Gemenge von ſchwefelſaurem Eiweißſtoff mit einem Albuminat des Silberoxyds anſehen, weil derſelbe in Eſſigſäure ſich nicht auflöſt. Auf dieſelbe Weiſe erkennt man, daß die Niederſchläge, welche ſchwefelſaures Kupfer-, Eiſenoxyd und ſchwefelſaure Thonerde mit dem Eiweiße bilden, nicht ähnliche Gemenge, ſondern ſehr wahrſcheinlich Verbindungen von dem ſchwefelſauern Salze mit dem Eiweißſtoffe ſind: die Niederſchläge nämlich löſen ſich in Eſſigſäure, Chlorwaſſerſtoffſäure und Schwefelſäure auf.

Wie bereits angeführt, kann die Salpeterſäure im ſalpeterſauern Silber nicht nachgewieſen werden, weil ſie beim Verkohlen zerſtört wird; man muß deshalb auf eine dem ſchwefelſauern Salze analoge Zuſammenſetzung zurückſchließen und es übrigt daher nur noch, die Eigenſchaften der Verbindungen des ſalpeterſauern Silberoxyds mit den organiſchen Subſtanzen anzuführen.

Setzt man zu einer Eiweißauflöſung einen Tropfen einer verdünnten Auflöſung des ſalpeterſauern Silberoxyds hinzu, ſo entſteht ein weißer, käſiger Niederſchlag, der ſich beim Umſchütteln wieder auflöſt, wobei die Flüſſigkeit jedoch opaliſirt. Wenn man mehr von dem Silberſalze hinzuſetzt, ſo entſteht derſelbe Niederſchlag, der in Waſſer und einem Ueberſchuſſe des Silberſalzes ſich nicht auflöſt, wohl aber in Eſſigſäure und in kauſtiſchem Ammoniak und ſetzt man daher umgekehrt zur Auflöſung des ſalpeterſauern Silberoxyds einen Tropfen einer Auflöſung von Eiweiß, ſo entſteht ein Niederſchlag, der ſich beim Umſchütteln nicht mehr auflöſt.

Dieſer letzte Niederſchlag hat folgende Eigenſchaften. Er iſt weiß von Farbe, wird aber an der Luft hellbraun und zuletzt dunkelbraun, iſt in Waſſer leicht löslich, wird aber durch daſſelbe zerſetzt und zerfällt wahrſcheinlich in eine baſiſche, in Waſſer unlösliche, und in eine ſaure, in Waſſer lösliche Verbindung. Der friſch gefällte und in Waſſer ſuspendirte Niederſchlag löſt ſich in Eſſigſäure, kauſtiſchem Ammoniak und kauſtiſchem Kali vollkommen auf, in Chlorwaſſerſtoffſäure dagegen nicht. Wird zu der Auflöſung des Niederſchlages in Waſſer und Eſſigſäure Schwefelwaſſerſtoff geſetzt, ſo entſteht kein Niederſchlag von Schwefelſilber, ſondern die klare Flüſſigkeit wird braun gefärbt. Löſt man den Niederſchlag in kauſtiſchem Ammoniak und Waſſer und ſetzt dann Hydrothionammoniak hinzu, ſo wird die Flüſſigkeit nur braun gefärbt und keine Schwefelſäure ausgeſchieden. Wenn man endlich zu der Auflöſung des Niederſchlags in Eſſigſäure und Waſſer ſehr verdünnte Chlorwaſſerſtoffſäure hinzuſetzt, ſo entſteht kein Niederſchlag, ſo daß das gebildete Chlorſilber in Verbindung mit dem Eiweißſtoffe in Eſſigſäure und Waſſer löslich iſt.

Es folgt hieraus, daß die Verbindungen der Silberſalze mit dem Eiweißſtoffe eine ähnliche Zuſammenſetzung, ähnliche Eigenſchaften und chemiſches Verhalten, wie das ſchwefelſaure Eiſen-, Kupferoxyd ꝛc. haben.

In ähnlicher Art verbindet ſich das ſalpeterſaure Silberoxyd mit andern organiſchen Subſtanzen, z. B. mit dem Käſeſtoff. Wenn zu abgerahmter Milch eine Auflöſung des Silberſalzes geſetzt wird, ſo entſteht ein ſtarker, weißer Niederſchlag, welcher beim Glühen verkohlt und mithin den Käſeſtoff enthält. Dieſer weiße Niederſchlag wird durch Eſſigſäure, kauſtiſches Kali und kauſtiſches Ammoniak nicht vollſtändig aufgelöſt. Setzt man zu einer Leimauflöſung das Silberſalz hinzu, ſo entſteht zwar kein Niederſchlag, das Silber aber iſt nicht mehr durch die gebräuchlichen Reagentien zu erkennen. Wird nämlich Schwefelwaſſerſtoff und Hydrothionammoniak hinzugeſetzt, ſo entſteht kein

1) Einem kräftigen ½jährigen Hofhunde wurde nach 24stündigem Fasten Argent. nitr. cryst. ℈j. in Aq. dest. ℥j. durch eine Schlundröhre in den Magen gespritzt und, da keine Symptome eintraten, nach ½ Stunde wiederholt. 11 Minuten darauf wurde er unruhig, zog sich in dunkle Winkel zurück, heulte leise, äußerte Schmerzen im Leibe, entleerte normalen Koth und brach nach mehrmaligem

---

Niederschlag von Schwefelsilber, sondern nur eine braune Färbung der klaren Flüssigkeit. Setzt man ferner Chlorwasserstoffsäure hinzu, so entsteht kein Niederschlag von Chlorsilber, sondern nur eine höchst unbedeutende Trübung.

Einwirkung des salpetersauern Silberoxyds auf den thierischen Organismus.

Die Einwirkung dieses Silbersalzes auf den thierischen Organismus ist eine chemische und beruht auf Bildung der oben angeführten Verbindungen.

Wenn man eine Wunde mit Höllenstein ätzt, so entsteht eine weiße Farbe, welche von der Verbindung, die das salpetersaure Silberoxyd mit den organischen Substanzen des Secrets und der absondernden Fläche eingegangen ist, herrührt. Die weiße Farbe wird durch das Licht nach und nach braun, fast schwarz, und zwar in derselben Art, wie die obigen Niederschläge des salpetersauern Silbers mit dem Eiweiße u. a. m.

Berührt man den Höllenstein mit dem feuchten Finger, so wird die Epidermis weiß und nachher an der Luft braun und schwarz. Diese Färbung verliert sich nicht eher, als bis die angeätzte Schicht abgestoßen und durch eine neue Lage des Oberhäutchens ersetzt ist. Die Anätzung des Horngewebes zeigt mithin, daß das salpetersaure Silberoxyd sich mit den Bestandtheilen desselben verbindet. Auf gleiche Weise werden die Nägel angeätzt und es beruht hierauf die Färbung der rothen und weißen Haare mit der Auflösung des salpetersauern Silberoxyds.

Dieselben Erscheinungen findet man beim Epithelium. Berührt man nämlich die Zunge, die Lippen, den Gaumen, oder betupft man Geschwüre auf dieser Fläche, z. B. Aphthen, mit dem Höllenstein, so wird die Fläche sofort weiß, weil das Silbersalz mit den Bestandtheilen derselben sich verbindet. Dieselbe Art der Einwirkung findet auch im Magen statt, doch erfolgt auf diese, je nach der Menge des Mageninhalts und der Menge des angewandten Silbersalzes, eine sehr verschiedene Gegenwirkung. Bringt man nämlich eine kleine Gabe der salpetersauern Silberoxydauflösung in den nicht leeren Magen, so erfolgt eine Verbindung des Silbersalzes mit den organischen Bestandtheilen des Mageninhaltes, ohne daß die Magenwände angeätzt werden, und in so weit hier lösliche Verbindungen entstehen, kann eine Resorption dieser Verbindungen stattfinden, welche alsdann zu allen Theilen des Körpers geführt werden. Mit dieser Resorption hängt wahrscheinlich die eigenthümliche Färbung der Haut zusammen, welche man bei den Kranken beobachtet, die salpetersaures Silber innerlich genommen haben. Wenn man dagegen eine so große Gabe des Silbersalzes in den Magen bringt, daß der Mageninhalt nicht hinreicht, alles salpetersaure Silberoxyd zu sättigen, so werden das Epithelium und die daneben liegenden Häute im Magen, Zwölffinger- und Dünndarme angeätzt.

Bei den chemischen Einwirkungen des salpetersauern Silberoxyds bilden sich Verbindungen, welche ohne Vorhandensein von freier Essig- oder Milchsäure oder Ammoniak ungelöst bleiben. Man findet daher, daß es sehr schwer fällt, die Anätzung in die Tiefe fortzusetzen, indem die ungelösten Verbindungen das tiefere Eindringen des salpetersauern Silberoxyds hindern.

Wirkung des salpetersauern Silberoxyds bei äußerer Anwendung desselben.

Es ist bis jetzt kein Fall bekannt geworden, in welchem durch die äußere Anwendung des salpetersauern Silberoxyds ein inneres Leiden entstanden wäre und es läßt sich daher mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß durch Anätzung äußerer Flächen nur örtliche Erscheinungen und die durch die Anätzung bedingten sympathischen Erscheinungen eintreten können.

Einem Kaninchen wurde 1 Gramme (16,12 Gran) salpetersauern Silberoxyds in eine Zellgewebe-Wunde eingestreut und innerhalb 17 Tage wurde dieselbe Menge zehnmal auf dieselbe Weise an verschiedenen Stellen unter die Haut gebracht. Nach dem jedesmaligen Einstreuen litt das Thier mehre Stunden hindurch, erholte sich aber immer bald wieder. Die eine hintere Extremität wurde gelähmt, als das Salz unter die Haut derselben eingestreut worden war und ebenso die

Würgen viel milchweißen, am Lichte ſich dunkelbraun färbenden Schleim aus, was ſich nach 1 Stunde, mit Speiſereſten untermiſcht, wiederholte. Nach 4 Stunden ganz wohl; nach 48 Stunden — Arg. nitr. ℈jj. in ℥j. und nach 20 Minuten nochmals ℈jj. in der geringſten Menge Waſſer. — Sofort Würgen und nach einiger Zeit trotz Vſs. Bemühung, es durch Zuſammendrücken der Kiefer zu verhindern,

---

eine vordere Extremität, nach derſelben Veranlaſſung. Im Uebrigen blieb das Thier munter, fraß ſehr viel, leerte Koth und Urin von normaler Beſchaffenheit aus und zeigte nur eine allmälig eintretende Abmagerung. Da nicht zu erwarten ſtand, daß das Thier nach noch länger fortgeſetzter Anwendung des Silberſalzes ein andres Allgemeinleiden zeigen werde, als das, welches aus der äußern Verletzung hervorgebracht werden könnte, ſo wurde es durch einen Schlag in den Nacken getödtet. — Section. — Weder in den Organen der Bruſt-, noch Bauchhöhle eine weſentliche Veränderung; die Lungen etwas ſchmutzigbraun, nicht ſo roſenroth gefärbt, wie im normalen Zuſtande, im Uebrigen aber geſund. Intereſſant war dagegen die örtliche Zerſtörung an den Stellen, wo das ſalpeterſaure Silber eingeſtreut war. Unter der Haut war eine theils weiße, theils bräunlich weiße, ziemlich trockene, zerreibliche, abgeſtorbene Maſſe, welche durch die Verbindung des ſalpeterſauern Silberoxyds mit den zunächſt liegenden, organiſchen Subſtanzen entſtanden war. An keiner Stelle war die Anätzung über die äußern Bauchmuskeln hinaus in die Tiefe eingedrungen. Die Muskeln und Nerven der einen hintern und der einen vordern Extremität waren theilweiſe zerſtört, wodurch die Lähmung erfolgt war. Die örtliche Störung war ſehr bedeutend: da aber an keiner Stelle eine heftige Entzündung und Eiterung eingetreten und auch kein wichtiges Organ zerſtört war, ſo war auch die Geſundheit des Thieres nicht weſentlich beeinträchtigt worden. Der Verſuch iſt wiederholt worden.

Es bilden ſich alſo bei der Anätzung mit ſalpeterſaurem Silberoxyd in Waſſer unlösliche Verbindungen, welche das tiefere Eindringen verhindern, ſo daß die Anätzung eine oberflächliche bleibt, und man wenigſtens nur ſchwer mit dem Höllenſtein in die Tiefe dringen kann. Ebenſo verhalten ſich das eſſigſaure Bleioxyd u. m. a. Salze. Dahingegen ſind die Verbindungen, welche das kauſtiſche Kali (Kali causticum siccum) mit den organiſchen Subſtanzen eingeht, faſt alle in Waſſer löslich und die Anätzung dringt daher raſch und leicht in die Tiefe. Demnach laſſen ſich die Aetzmittel füglich in oberflächlich und tief wirkende eintheilen. Die erſtern, wozu der Höllenſtein gehört, ſind ſelten brauchbar, um Afterproducte und dergl. wegzuätzen.

Iſt die Anätzung mit dem Höllenſtein geſchehen, ſo erfolgen vitale Erſcheinungen, verſchieden nach den Geweben, in denen ſie ſtattfand. Die Anätzung der Epidermis verurſacht an den Stellen, wo die Haut dick iſt, keine Schmerzen, wo ſie dünn iſt, nur ein mäßiges Brennen. Auf dieſe Anätzung erfolgt keine ſichtbare Entzündung; die weiße Stelle wird braun und faſt ſchwarz, ſtößt ſich erſt nach mehren Tagen, oft nach 7 — 14, ab und macht einer tiefer gelegenen Schicht der Epidermis Platz. Iſt die geſunde Haut dagegen von der Epidermis entblößt oder iſt eine eiternde Fläche vorhanden, ſo trifft das ſalpeterſaure Silberoxyd die ſenſibeln Nerven und es erfolgt ein mehr oder minder lebhafter Schmerz, je nach den angeätzten Theilen, der jedoch nicht ſehr lange anhält. Hat die atmoſphäriſche Luft Zutritt zu der angeätzten Stelle, ſo verdunſtet das Waſſer und es bildet ſich ein trockner, brauner Schorf, der eine verſchiedene Dicke hat, je nachdem tiefer oder oberflächlicher geätzt worden, der aber in Vergleich zu dem durch kauſtiſches Kali und ähnliche Aetzmittel gebildeten Schorfe ſehr dünn iſt. Nach Ablöſung des Schorfes findet man eine rothe Wundfläche, welche durch eine geringe, nicht dünne Abſonderung und eine ziemlich lebhafte Entzündung in der Umgegend ſich charakteriſirt. Die auf die Anätzung folgende Entzündung iſt nach den Theilen, welche angeätzt werden und insbeſondere nach dem Grade der Vitalität derſelben vor der Anätzung verſchieden, ſo daß, wenn dieſe ſchon ſtark entzündet waren, eine für die Heilung zu lebhafte Entzündung und eine Verhärtung der Umgegend erfolgt, daß dagegen, wenn Mangel an Vitalität zugegen iſt, dieſe durch eine ſolche Anätzung ſo geſteigert werden kann, daß dadurch die Heilung befördert wird.

Die auf die verſchiedenen Aetzmittel erfolgenden Reactionen berückſichtigend kann man die beiden oben genannten Abtheilungen der Aetzmittel füglich wieder in

Erbrechen vielen weißen, ſchaumigen, an der Luft ſich bräunenden Schleims; zugleich ununterbrochener, durch oft wiederholtes, ſtoßweiſes Erſpiriren durch die Naſe beförderter Ausfluß weißen, ſchaumigen, am Licht ſich verfärbenden Schleims aus den Naſenlöchern; viel Unbehagen und Schmerz im Hinterleibe; Herzſchlag 84, unregelmäßig, ausſetzend. Nach 2½ Stunden wieder völlig wohl. Tödtung durch einen Schlag vor den Kopf.

Section. Zunge, Rachenhöhle und Speiſeröhre ganz mit einem ſilberweißen, am Lichte ſich dunkel blauſchwarz färbenden, mit der Pincette in größeren, zuſammenhängenden Stücken von der unterliegenden, dem Anſehen nach unverletzten Schleimhaut abziehbaren Ueberzuge bedeckt. Dieſe Färbung hörte an der Kardia auf; im Magen eine reichliche Menge von dem auch ausgebrochenen, weißen, zähen, am Licht ſich verfärbenden Schleim, aber keine Speiſereſte mehr. Obgleich das Gift (80 Gran in ſehr wenig Waſſer) in einen faſt ganz leeren Magen gekommen war (vor dem Tode waren nur kleinere Knochenfragmente ausgebrochen), ſo verrieth ſich dennoch nirgends die geringſte Einwirkung deſſelben auf die Magenwände; im Blindſack und in der obern Hälfte des Magens ſaßen zwiſchen den Falten der Schleimhaut weiße, käſige Flocken, welche ſich mit Leichtigkeit wegnehmen ließen. (Dieſen Verſuch hat Vf. vor 8 Jahren angeſtellt.)

2) Einem jungen, mittelgroßen Hirtenhunde wurde durch eine in den Oeſophagus gemachte Oeffnung — Argent. nitr. cryst. ʒj. in Aq. ʒj. — injicirt und dieſer darauf unterbunden. Nach ¼ Stunde ein 2 Stunden anhaltendes Würgen, doch blieb die Ligatur des Oeſophagus ungelöſt; Ausfluß vielen zähen, eiweißartigen, wenig ſchaumigen Schleims aus Maul, Naſe und der Operationswunde, ſchmerzhafte Empfindungen im Hinterleibe; kein Koth- und Harnabſetzen. Nach 3 Stunden keine krankhafte Erſcheinung mehr; am andern Morgen erſchien das Thier etwas ſchwach, aber ſonſt munter, fraß und ſoff, das Waſſer lief jedoch aus der Oeſophaguswunde wieder ab. Tödtung durch den Genickſtich 24 Stunden nach der Operation.

Section ſogleich. Hals und Oeſophaguswunde ohne adhäſive Entzündung; die Speiſeröhre über der Ligatur bis zum Schlunde hinauf mit Speiſen gefüllt, unter derſelben leer und ohne Spuren einer örtlichen Einwirkung des Silbernitrats. Im Magen nur einige Drachmen einer ſchwärzlichgrünen Flüſſigkeit (vielleicht durch das Silber veränderte Galle); ſeine Schleimhaut durchaus unverſehrt, ſeine Gefäße nicht injicirt. In den dünnen Därmen ebenfalls ein ſchwärzlichgelber, ſchleimiger Chymus neben vielen Würmern; Dickdarm mit normalen, noch weichen Kothmaſſen, Gallenblaſe ganz mit Galle gefüllt, Leber, Bruſtorgane und Trachea normal.

Unterabtheilungen bringen, je nachdem ſie eine ſehr geringe Entzündung hervorrufen, oder eine vorhandene gar mildern und austrocknen, wie z. B. Acetum plumbicum, oder eine lebhafte Entzündung hervorrufen, und mithin eine vorhandene ſteigern können, wie z. B. Argentum nitricum fusum, Mercurius sublimatus corrosivus u. ſ. w., oder endlich ſehr leicht eine brandige Zerſtörung der Umgegend und eine ſchlechte Eiterung herbeiführen, wie z. B. Butyrum Antimonii.

(Berlin. med. Vereinszeitg. Mitſcherlich in Jahrg. 8 Nr. 27 p. 133—136. 1839.)

... Pudelhunde wurde — Lapid. infern.
... durch eine in den Oesophagus gemachte
... unterbunden. Nach der Operation
... nieder, schloß die Augen und
... erholte sich jedoch bald wieder. Nach 26
... nachtlose Brechanstrengungen mit
... aus der Halswunde und dem Maule.
... verlassen, es starb am andern Morgen, 15
... Stunden. An der Epiglottis zahlreiche, fein
... Haut der Luftröhre nicht geröthet; Lungengewebe
... Inseln, nicht genau umschriebenen, dunkelrothen,
... gesund und mäßig blutreich. In den kleinsten
... kein Schleim; in jedem Cav. Pleurae etwa ℥ß.
... im rechten Ventrikel des in seinen anatomischen
... Herzens eine große Menge dunkeln, im linken eine
... Blutes. Das ganze die oberhalb der Operationsstelle
... umgebende Zellgewebe unterhalb derselben bis zu den
... und Nerven des Halses hin von salpetersaurem Silber
... anfänglich weiße Verfärbung dieser Gewebe wurde am
... dunkel blaugrau. Alle Lagen des Oesophagus in eine harte,
... zerreißliche Masse verwandelt, in der man die einzelnen
... mehr durch den Bau, sondern nur durch ihre verschiedene
... unterscheiden konnte. Je näher der Ligatur, desto stärker diese
... die untere Hälfte des Brusttheils zeigte dagegen nur an ihrer
... deutliche Spuren der eigenthümlichen Einwirkung des Silbers.
... der Carotis und Jugularis interna, die Substanz des Vagus, die
... Wand der Trachea unverletzt; die Kranzarterien des Magens und
... Verzweigungen mit geronnenem, natürlich schwarzem Blute injicirt,
... serösen Ueberzuge keine plastischen Ausschwitzungen. Schleimhaut
... Magens im Blindsack und Kardiatheile allgemein geröthet (an
... Stellen das Capillarnetz stark entwickelt und mit Blut überfüllt),
... plastisches Exsudat, ohne Erweichung, oder Brandschorf, im Pylo-
... durch Imbibition der im Magen enthaltenen schwarzgrünen
... ähnlich gefärbt. Die Leber und die andern Theile des Darm-
... normal. *)

4) Einem mittelgroßen Wachtelhunde wurde am 29. Juni 1839 — ... nitr. ℥ß. in Aq. dest. ℥ß. — durch eine Schlundröhre in den Magen gespritzt. Danach die gewöhnlichen Erscheinungen. Nach Entleerung des Magens durch reichliches Erbrechen — gröblich gepulvertes ... nitr. cryst. ℥ß., — locker in Fließpapier gewickelt, tief in den Schlund geschoben. Er verschluckte es, fing unmittelbar danach an zu husten, wurde nach ¼ Stunde unruhig, zeigte Schmerzen im

*) Hier zeigten sich zwar die Gefäße des Magens mit Blut überfüllt, es ist aber wohl kaum zweifelhaft, daß dieses weniger Folge der reizenden oder chemischen Einwirkung des Höllensteins auf die Magenschleimhaut, als vielmehr des anhaltenden Würgens war, wobei die eingeschobenen Höllensteinstangen in den unterbundenen Theil hineingedrängt und hier nach und nach aufgelöst wurden. So erstreckte sich die ganze Wirksamkeit einer so bedeutenden Menge Höllenstein auf eine sehr umschriebene Stelle.

Hinterleibe und brach einigemal reichliche Mengen eines ſchaumigen, weißen, am Lichte ſich bräunenden Schleims und die entfaltete, leere Papierhülle aus. Nach einigen Stunden wieder ganz wohl, fraß er am andern Morgen ſein Futter in gewohnter Weiſe. Der rauhe Huſten (Folge der Einwirkung auf Kehldeckel und Stimmritze) nur ſelten; den Tag über ungeſtört, bekam nur wenig flüſſiges Futter. Am 1. Juli — ebenſo 3β. Höllenſtein in Papier gehüllt. — Nach ½ Stunde Erbrechen, nach 1½ Stunde anſcheinend wieder ganz munter. Des Nachts hörte Vf. das Thier mehrmals rauh huſten; am andern Morgen ſah er auf dem Boden des Zimmers, worin es eingeſperrt war, mehre kleine Haufen weißen, am Licht ſich nicht merklich verfärbenden Schleims. Am 2. Juli — ebenſo 3j. Höllenſtein; — wieder ohne bedeutendere Erſcheinungen, indeß ließ es vom Freſſen ab, der Stuhl wurde ſparſam und bei wiederholtem Erbrechen verloren ſich Kräfte und Munterkeit; es wurde ſo ſcheu, daß es bei Vfs. Nahen ſich in die entfernteſten Winkel flüchtete und dort zuſammengekauert blieb, ſo lange er verweilte. Den rauhen Huſten bemerkte er nicht mehr. Am 3. Juli — abermals 3j. Höllenſtein ebenſo. — Beim Eingeben fiel Vf. das mehrfach blutende Zahnfleiſch des Hundes auf; außerdem die gewöhnlichen Erſcheinungen nach dem Eingeben, nur würgte es etwas angeſtrengter und die Quantität des entleerten Schleims war geringer, als früher. Den 4. Juli — wiederum 3j. Höllenſtein auf die gleiche Weiſe, — wonach ebenfalls keine weſentliche Veränderung. Auch heute die Blutung des Zahnfleiſches, und zwar bevor das Maul irgend gewaltſam betaſtet worden war. (Sie muß alſo wohl als Wirkung des Mittels angeſehen werden und erfolgte gewiß auf ähnliche Weiſe, wie z. B. eine Metrorrhagie nach Injection einer verdünnten Höllenſteinlöſung in den Uterus eintritt. So wollen ja auch Moodie [med. and physic. Journ. April 1804. ſ. Hufel. und Harl. Journ. der ausländ. med. Lit. Bd. 3 H. 1 S. 124] Blutungen aus dem Zahnfleiſch, Naſſe [Horns Archiv. 1827. 1 S. 546] aus dem Magen und Roberts [med. Transactions, Vol. 5 p. 468] aus den Gedärmen nach dem Gebrauche des ſalpeterſauern Silbers beobachtet haben.) Dabei fraß der Hund faſt gar nicht, brach ab und zu etwas Schleim und magerte ſichtbar ab, ohne Symptome einer acuten Magen- oder Darmreizung zu zeigen. Es unterlag keinem Zweifel, daß bei fortgeſetzten großen Gaben das Thier unterliegen würde; Vf. unterbrach daher den Verſuch, um den weitern Verlauf der Symptome zu beobachten. Schon am 7. Juli („kaum 48"? — muß heißen 72 — „Stunden nach nach der letzten Gabe") fing es wieder an zu freſſen und ſchien ganz hergeſtellt. Es wurde zu einem andern Experiment benutzt und fand dabei ſeinen Tod. Bei der Section zeigte ſich nur eine leichte Capillarröthung an der Baſis vieler Schleimhautfalten, nirgends aber eine Spur einer intenſiveren örtlichen Einwirkung des Silbernitrats. *)

*) Bei Hunden, welche erbrechen können, erregt alſo ſelbſt die 4 Tage hindurch wiederholte Darreichung von je 3j. Höllenſtein in Subſtanz keine Magentzündung. Bei Thieren, welche nicht erbrechen können, gelingt dies allerdings leichter, doch gehören verhältnißmäßig viel größere Doſen dazu, als von Orfila angegeben ſind.

ſcheiden kann und befeuchtet den Rand des bedeckenden Glasplättchens mit einem Tropfen einer verdünnten Höllenſteinlöſung (1 : 100 Waſſer), ſo entſteht beim Zutritt der Flüſſigkeit zum Blute eine Strömung der Blutkügelchen, welche die Beobachtung beſtimmter einzelner Körper verhindert. Nach einigen Minuten ſind die Blutkörperchen ganz verſchwunden, ohne daß eine vorgehende Formveränderung der einzelnen wahrgenommen wird. Nach der Seite zu, von welcher die Silberlöſung zum Blute hinzugetreten iſt, bemerkt man membranartige, grauliche Gerinnſel ohne deutliche Structur. Beim Verdünnen eines Tropfens Blut mit reinem deſtillirten Waſſer entſtanden, wenn auch etwas langſamer, dieſelben Veränderungen in den Blutkörperchen. Aus dieſen Verſuchen iſt alſo höchſtens zu folgern, daß das ſalpeterſaure Silber bei unmittelbarem Zutritt zum Blute deſſen Albumin coagulirt.

Hinſichtlich der thatſächlichen Wirkung der Höllenſteinlöſung, die Fäulniß organiſcher Subſtanzen zu verzögern, oder (wenn eine hinreichende Menge zugeſetzt wurde, um alle organiſchen Materien aus ihrer Auflöſung zu fällen) ganz zu verhindern, hat Vf. die Producte der freiwilligen Zerſetzung des reinen Blutes und der gleichen Menge eines mit wenig ſalpeterſaurem Silber verſetzten quantitativ und qualitativ zu beſtimmen verſucht. Seine Verſuche haben keine Reſultate geliefert, welche die Frage mit der wünſchenswerthen Genauigkeit zu beantworten geeignet wären. Er hat ſie gleichwohl mitgetheilt und gelangt, wenn daraus Folgerungen auf die Wirkung des ſalpeterſauern Silbers zuläſſig ſind, zu folgenden Schlüſſen:

1) Das ſalpeterſaure Silberoxyd, dem Blute beigemiſcht, vermindert, oder verhindert die Aufſaugung des Sauerſtoffs.

2) Salpeterſaures Silberoxyd modificirt unter dieſen Umſtänden den Zerſetzungsproceß des Blutes, indem es die Bildung von Schwefelwaſſerſtoff verhindert, oder wenigſtens ſehr beſchränkt.

„Hiernach ſcheint es allerdings nicht unwahrſcheinlich, daß das ſalpeterſaure Silberoxyd, innerlich genommen, ebenfalls den Zerſetzungsproceß des Blutes im lebenden Körper zu modificiren und zu verlangſamen vermag. Bevor man indeß mit nur einiger Sicherheit dieſe Folgerung als erwieſen anſehen kann, müſſen zuvor auf experimentellem Wege die Veränderungen ermittelt werden, welche friſches Blut durch Silberalbuminat, in Verdauungsflüſſigkeit gelöſt, erleidet. Es iſt nämlich nicht unwahrſcheinlich, daß das ſalpeterſaure Silberoxyd unzerſetzt in die Blutmaſſe gelangt.“ *)

---

*) Ueber die Einwirkung des Silbers und der Verbindungen deſſelben auf den thieriſchen Organismus.

Das metalliſche Silber erzeugt nach C. G. Mitſcherlich im thieriſchen Organismus nur diejenigen Wirkungen, welche von der Form und Schwere des Silberſtücks herrühren. Das Silber wird nämlich durch die freie Säure im Magen nicht aufgelöſt, ſondern unverändert mit den Darmausleerungen wieder fortgeſchafft; ohne Nachtheil kann daher eine kleine Silbermünze den Weg durch den Darmkanal machen, da ſowohl das Silber, als auch das Kupfer, woraus dieſelbe beſteht, im Magen nicht oxydirt wird. (? Das Kupfer auch nicht?)

Das Silberoxyd iſt in Waſſer faſt unlöslich und wird als ſolches auch nicht reſorbirt, ſondern verbindet ſich im Magen zunächſt mit den daſelbſt vorhandenen freien Säuren und dann mit den organiſchen Subſtanzen, welche ſich daſelbſt vorfinden. Das Silberoxyd verhält ſich in dieſer chemiſchen Beziehung dem Eiſenoxyd u. a. m. ähnlich und wahrſcheinlich iſt nur der Theil deſſelben wirkſam, welcher von den freien Säuren aufgelöſt wird, indem das Uebrige mit den Darmausleerungen fortgeſchafft wird. In früherer Zeit iſt das Silberoxyd zuweilen, jedoch immer

B. Verſuche an Thieren.

Boerhaave (Elementa chemicae II. S. 465) behauptet vom ſalpeterſauern Silber: „Si intra corpus datur, venenum est escharoticum praestantissimum, ideo nunquam interne dandum: novi Artifici chemico damnosum fuisse propriae artis opus.“ **Orfila** beſtätigt, auf ſeine

---

nur in zuſammengeſetzten Arzneien gebraucht worden und man hat häufig unter dieſem Namen das Chlorſilber, das ſchwefelſaure Silberoxyd und das kohlenſaure Silberoxyd angewendet, ſo daß die Beobachtungen über die Wirkungen des Silberoxyds noch ganz unzureichend ſind und ſich aus denſelben noch keine ſicheren Reſultate entnehmen laſſen.

Das ſalpeterſaure Silberoxyd iſt ein wichtiges Arzneimittel, welches vorzüglich eine genauere Unterſuchung verdient, als bisher angeſtellt worden.

Verbindungen des ſalpeterſauern Silberoxyds mit organiſchen Beſtandtheilen des thieriſchen Organismus.

Die in Waſſer löslichen Silberſalze geben mit Eiweiß, mit Milch u. ſ. w. weiße Niederſchläge, deren Zuſammenſetzung noch nicht unterſucht iſt und in denen die Menge der Säure und des Silberoxyds nur beſtimmt werden kann, wenn die organiſche Subſtanz zerſtört wird. Das ſalpeterſaure Salz eignet ſich daher für dieſe Unterſuchung nicht, weil beim Verkohlen der organiſchen Subſtanz die Salpeterſäure ebenfalls zerſetzt wird. Das ſchwefelſaure Silberoxyd dagegen kann auf dieſe Weiſe, wie das ſchwefelſaure Kupferoxyd, das ſchwefelſaure Eiſenoxyd, die ſchwefelſaure Thonerde unterſucht werden und man iſt zu der Annahme berechtigt, daß das ſalpeterſaure Salz ſich zum Eiweißſtoffe, zum Käſeſtoffe u. ſ. w. auf ähnliche Weiſe verhalte, wie das ſchwefelſaure Silberoxyd.

Setzt man zu einer Auflöſung des ſchwefelſauern Silberoxyds in Waſſer eine verdünnte Auflöſung des Eiweißes hinzu, ſo entſteht ein weißer Niederſchlag, welcher in Waſſer wenig löslich iſt, indem durch Auswaſchen deſſelben mit Waſſer nur ſehr wenig aufgelöſt wird. Das Ausſüßen darf nicht zu lange fortgeſetzt werden, da hier wahrſcheinlich, wie bei den ähnlichen Verbindungen des Kupfers u. ſ. w., eine ſaure Verbindung aufgelöſt wird und eine baſiſche zurückbleibt; in der abfiltrirten Flüſſigkeit kann man nämlich Schwefelſäure, Silberoxyd und eine organiſche Subſtanz nachweiſen. Dieſer weiße Niederſchlag iſt, friſch gefällt, in Eſſigſäure, in kauſtiſchem Kali und in kauſtiſchem Ammoniak löslich, aber weder in Chlorwaſſerſtoffſäure, noch in Schwefelſäure, durch welche letztere Eigenſchaft ſich dieſer Niederſchlag von denen unterſcheidet, welche die Kupferſalze u. a. m. mit dem Eiweiße bilden. Die Auflöſung deſſelben in Eſſigſäure wird durch Schwefelwaſſerſtoff und die in Ammoniak durch Hydrothionammoniak nicht gefällt, ſondern nur braun gefärbt. Setzt man ferner zu der Auflöſung deſſelben in Eſſigſäure einige Tropfen ſehr verdünnter Chlorwaſſerſtoffſäure, ſo entſteht kein Niederſchlag und das Chlorſilber, welches hier gebildet wird, iſt daher in Verbindung mit dem Eiweißſtoffe in Waſſer und Eſſigſäure löslich. Dieſe Verſuche zeigen, daß man in dieſen Verbindungen das Silberoxyd nicht auf dem gewöhnlichen Wege der Menge nach beſtimmen kann, ſondern daß für dieſen Zweck die Zerſtörung der organiſchen Subſtanz zuvor nothwendig iſt. Durch das Licht wurde dieſer Niederſchlag braunroth und nach dem Trocknen ſchmutzigbraun und matt, im Innern braun, halbdurchſichtig, ſehr ſchwer, zerbrechlich und von glaſigem Bruche.

3,15 Gramme des getrockneten Niederſchlages wurden ſo oft mit rauchender Salpeterſäure abgedampft, verkohlt und mit reinem Salpeter verpufft, bis alle organiſchen Beſtandtheile zerſtört waren, der Rückſtand mit Hülfe von etwas Salpeterſäure in Waſſer aufgelöſt. Durch Zuſatz von Chlorwaſſerſtoffſäure wurden 0,255 Gramme Chlorſilber (0,206 Silberoxyd) erhalten. Die abfiltrirte Flüſſigkeit wurde mit Chlorbaryum gefällt und gab 0,153 ſchwefelſaure Baryterde (0,0526 Schwefelſäure). Berechnet man nach der erhaltenen Menge Silberoxyd den Gehalt des Silberſalzes im Niederſchlage, ſo enthält dieſer 8,79 pCt. neutrales ſchwefelſaures Silberoxyd: berechnet man dieſen dagegen nach der erhaltenen Menge Schwefelſäure, ſo enthält er 6,5 pCt. neutrales ſchwefelſaures Silberoxyd. Aus dieſer Unterſuchung folgt, daß der Niederſchlag Schwefelſäure, Silberoxyd und Eiweißſtoff enthält, daß dieſe Beſtandtheile in dem Verhältniſſe vereinigt ſind,

Verſuche an Hunden geſtützt, die ätzende Einwirkung des ſalpeterſauern Silberoxyds auf die Magendarmſchleimhaut. Dieſe Angaben ſind nach Vfs. zahlreichen Verſuchen unzuverläſſig; es bedarf ſelbſt bei Thieren, die nicht brechen können (Schafe, Kaninchen) verhältnißmäßig ſehr großer Gaben, um eine Anätzung der Magenſchleimhaut hervorzubringen; Hunde ſind (hier wenigſtens) kaum dadurch zu tödten; ob pariſer empfänglicher für Silber ſind, läßt Vf. dahin geſtellt ſein.

---

welches in den ähnlichen Verbindungen des ſchwefelſauren Kupfer-, Eiſenoxyds und der ſchwefelſauren Thonerde nachgewieſen iſt, als neutrales ſchwefelſaures Silberoxyd nämlich mit der organiſchen Subſtanz, und daß die dem Silberoxyd entſprechende Menge Schwefelſäure etwas zu gering gefunden wird, weil der Niederſchlag durch das Ausſüßen mit Waſſer allmälig zerſetzt wird. Man kann den Niederſchlag nicht als ein Gemenge von ſchwefelſaurem Eiweißſtoff mit einem Albuminat des Silberoxyds anſehen, weil derſelbe in Eſſigſäure ſich nicht auflöſt. Auf dieſelbe Weiſe erkennt man, daß die Niederſchläge, welche ſchwefelſaures Kupfer-, Eiſenoxyd und ſchwefelſaure Thonerde mit dem Eiweiß bilden, nicht ähnliche Gemenge, ſondern ſehr wahrſcheinlich Verbindungen von dem ſchwefelſauern Salze mit dem Eiweißſtoffe ſind: die Niederſchläge nämlich löſen ſich in Eſſigſäure, Chlorwaſſerſtoffſäure und Schwefelſäure auf.

Wie bereits angeführt, kann die Salpeterſäure im ſalpeterſauern Silber nicht nachgewieſen werden, weil ſie beim Verkohlen zerſtört wird; man muß deshalb auf eine dem ſchwefelſauern Salze analoge Zuſammenſetzung zurückſchließen und es übrigt daher nur noch, die Eigenſchaften der Verbindungen des ſalpeterſauern Silberoxyds mit den organiſchen Subſtanzen anzuführen.

Setzt man zu einer Eiweißauflöſung einen Tropfen einer verdünnten Auflöſung des ſalpeterſauern Silberoxyds hinzu, ſo entſteht ein weißer, käſiger Niederſchlag, der ſich beim Umſchütteln wieder auflöſt, wobei die Flüſſigkeit jedoch opaliſirt. Wenn man mehr von dem Silberſalze hinzuſetzt, ſo entſteht derſelbe Niederſchlag, der in Waſſer und einem Ueberſchuſſe des Silberſalzes ſich nicht auflöſt, wohl aber in Eſſigſäure und in kauſtiſchem Ammoniak und ſetzt man daher umgekehrt zur Auflöſung des ſalpeterſauern Silberoxyds einen Tropfen einer Auflöſung von Eiweiß, ſo entſteht ein Niederſchlag, der ſich beim Umſchütteln nicht mehr auflöſt.

Dieſer letzte Niederſchlag hat folgende Eigenſchaften. Er iſt weiß von Farbe, wird aber an der Luft hellbraun und zuletzt dunkelbraun, iſt in Waſſer leicht löslich, wird aber durch daſſelbe zerſetzt und zerfällt wahrſcheinlich in eine baſiſche, in Waſſer unlösliche, und in eine ſaure, in Waſſer lösliche Verbindung. Der friſch gefällte und in Waſſer ſuspendirte Niederſchlag löſt ſich in Eſſigſäure, kauſtiſchem Ammoniak und kauſtiſchem Kali vollkommen auf, in Chlorwaſſerſtoffſäure dagegen nicht. Wird zu der Auflöſung des Niederſchlages in Waſſer und Eſſigſäure Schwefelwaſſerſtoff geſetzt, ſo entſteht kein Niederſchlag von Schwefelſilber, ſondern die klare Flüſſigkeit wird braun gefärbt. Löſt man den Niederſchlag in kauſtiſchem Ammoniak und Waſſer und ſetzt dann Hydrothionammoniak hinzu, ſo wird die Flüſſigkeit nur braun gefärbt und keine Schwefelſäure ausgeſchieden. Wenn man endlich zu der Auflöſung des Niederſchlags in Eſſigſäure und Waſſer ſehr verdünnte Chlorwaſſerſtoffſäure hinzuſetzt, ſo entſteht kein Niederſchlag, ſo daß das gebildete Chlorſilber in Verbindung mit dem Eiweißſtoffe in Eſſigſäure und Waſſer löslich iſt.

Es folgt hieraus, daß die Verbindungen der Silberſalze mit dem Eiweißſtoffe eine ähnliche Zuſammenſetzung, ähnliche Eigenſchaften und chemiſches Verhalten, wie das ſchwefelſaure Eiſen-, Kupferoxyd ꝛc. haben.

In ähnlicher Art verbindet ſich das ſalpeterſaure Silberoxyd mit andern organiſchen Subſtanzen, z. B. mit dem Käſeſtoff. Wenn zu abgerahmter Milch eine Auflöſung des Silberſalzes geſetzt wird, ſo entſteht ein ſtarker, weißer Niederſchlag, welcher beim Glühen verkohlt und mithin den Käſeſtoff enthält. Dieſer weiße Niederſchlag wird durch Eſſigſäure, kauſtiſches Kali und kauſtiſches Ammoniak nicht vollſtändig aufgelöſt. Setzt man zu einer Leimauflöſung das Silberſalz hinzu, ſo entſteht zwar kein Niederſchlag, das Silber aber iſt nicht mehr durch die gebräuchlichen Reagentien zu erkennen. Wird nämlich Schwefelwaſſerſtoff und Hydrothionammoniak hinzugeſetzt, ſo entſteht kein

1) Einem kräftigen ½jährigen Hofhunde wurde nach 24stündigem Faſten Argent. nitr. cryst. ʒj. in Aq. dest. Zj. durch eine Schlundröhre in den Magen geſpritzt und, da keine Symptome eintraten, nach ½ Stunde wiederholt. 11 Minuten darauf wurde er unruhig, zog ſich in dunkle Winkel zurück, heulte leiſe, äußerte Schmerzen im Leibe, entleerte normalen Koth und brach nach mehrmaligem

---

Niederſchlag von Schwefelſilber, ſondern nur eine braune Färbung der klaren Flüſſigkeit. Setzt man ferner Chlorwaſſerſtoffſäure hinzu, ſo entſteht kein Niederſchlag von Chlorſilber, ſondern nur eine höchſt unbedeutende Trübung.

Einwirkung des ſalpeterſauern Silberoxyds auf den thieriſchen Organismus.

Die Einwirkung dieſes Silberſalzes auf den thieriſchen Organismus iſt eine chemiſche und beruht auf Bildung der oben angeführten Verbindungen.

Wenn man eine Wunde mit Höllenſtein ätzt, ſo entſteht eine weiße Farbe, welche von der Verbindung, die das ſalpeterſaure Silberoxyd mit den organiſchen Subſtanzen des Secrets und der abſondernden Fläche eingegangen iſt, herrührt. Die weiße Farbe wird durch das Licht nach und nach braun, faſt ſchwarz, und zwar in derſelben Art, wie die obigen Niederſchläge des ſalpeterſauern Silbers mit dem Eiweiße u. a. m.

Berührt man den Höllenſtein mit dem feuchten Finger, ſo wird die Epidermis weiß und nachher an der Luft braun und ſchwarz. Dieſe Färbung verliert ſich nicht eher, als bis die angeätzte Schicht abgeſtoßen und durch eine neue Lage des Oberhäutchens erſetzt iſt. Die Anätzung des Horngewebes zeigt mithin, daß das ſalpeterſaure Silberoxyd ſich mit den Beſtandtheilen deſſelben verbindet. Auf gleiche Weiſe werden die Nägel angeätzt und es beruht hierauf die Färbung der rothen und weißen Haare mit der Auflöſung des ſalpeterſauern Silberoxyds.

Dieſelben Erſcheinungen findet man beim Epithelium. Berührt man nämlich die Zunge, die Lippen, den Gaumen, oder betupft man Geſchwüre auf dieſer Fläche, z. B. Aphthen, mit dem Höllenſtein, ſo wird die Fläche ſofort weiß, weil das Silberſalz mit den Beſtandtheilen derſelben ſich verbindet. Dieſelbe Art der Einwirkung findet auch im Magen ſtatt, doch erfolgt auf dieſe, je nach der Menge des Mageninhalts und der Menge des angewandten Silberſalzes, eine ſehr verſchiedene Gegenwirkung. Bringt man nämlich eine kleine Gabe der ſalpeterſauern Silberoxydauflöſung in den nicht leeren Magen, ſo erfolgt eine Verbindung des Silberſalzes mit den organiſchen Beſtandtheilen des Mageninhaltes, ohne daß die Magenwände angeätzt werden, und in ſo weit hier lösliche Verbindungen entſtehen, kann eine Reſorption dieſer Verbindungen ſtattfinden, welche alsdann zu allen Theilen des Körpers geführt werden. Mit dieſer Reſorption hängt wahrſcheinlich die eigenthümliche Färbung der Haut zuſammen, welche man bei den Kranken beobachtet, die ſalpeterſaures Silber innerlich genommen haben. Wenn man dagegen eine ſo große Gabe des Silberſalzes in den Magen bringt, daß der Mageninhalt nicht hinreicht, alles ſalpeterſaure Silberoxyd zu ſättigen, ſo werden das Epithelium und die daneben liegenden Häute im Magen, Zwölffinger- und Dünndarme angeätzt.

Bei den chemiſchen Einwirkungen des ſalpeterſauern Silberoxyds bilden ſich Verbindungen, welche ohne Vorhandenſein von freier Eſſig- oder Milchſäure oder Ammoniak ungelöſt bleiben. Man findet daher, daß es ſehr ſchwer fällt, die Anätzung in die Tiefe fortzuſetzen, indem die ungelöſten Verbindungen das tiefere Eindringen des ſalpeterſauern Silberoxyds hindern.

Wirkung des ſalpeterſauern Silberoxyds bei äußerer Anwendung deſſelben.

Es iſt bis jetzt kein Fall bekannt geworden, in welchem durch die äußere Anwendung des ſalpeterſauern Silberoxyds ein inneres Leiden entſtanden wäre und es läßt ſich daher mit Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß durch Anätzung äußerer Flächen nur örtliche Erſcheinungen und die durch die Anätzung bedingten ſympathiſchen Erſcheinungen eintreten können.

Einem Kaninchen wurde 1 Gramme (16,12 Gran) ſalpeterſauern Silberoxyds in eine Zellgewebs-Wunde eingeſtreut und innerhalb 17 Tage wurde dieſelbe Menge zehnmal auf dieſelbe Weiſe an verſchiedenen Stellen unter die Haut gebracht. Nach dem jedesmaligen Einſtreuen litt das Thier mehre Stunden hindurch, erholte ſich aber immer bald wieder. Die eine hintere Extremität wurde gelähmt, als das Salz unter die Haut derſelben eingeſtreut worden war und ebenſo die

Würgen viel milchweißen, am Lichte ſich dunkelbraun färbenden Schleim aus, was ſich nach 1 Stunde, mit Speiſereſten untermiſcht, wiederholte. Nach 4 Stunden ganz wohl; nach 48 Stunden — Arg. nitr. ℈jj. in ℥j. und nach 20 Minuten nochmals ℈jj. in der geringſten Menge Waſſer. — Sofort Würgen und nach einiger Zeit trotz Vſs. Bemühung, es durch Zuſammendrücken der Kiefer zu verhindern,

---

eine vordere Extremität, nach derſelben Veranlaſſung. Im Uebrigen blieb das Thier munter, fraß ſehr viel, leerte Koth und Urin von normaler Beſchaffenheit aus und zeigte nur eine allmälig eintretende Abmagerung. Da nicht zu erwarten ſtand, daß das Thier nach noch länger fortgeſetzter Anwendung des Silberſalzes ein andres Allgemeinleiden zeigen werde, als das, welches aus der äußern Verletzung hervorgebracht werden könnte, ſo wurde es durch einen Schlag in den Nacken getödtet. — Section. — Weder in den Organen der Bruſt-, noch Bauchhöhle eine weſentliche Veränderung; die Lungen etwas ſchmutzigbraun, nicht ſo roſenroth gefärbt, wie im normalen Zuſtande, im Uebrigen aber geſund. Intereſſant war dagegen die örtliche Zerſtörung an den Stellen, wo das ſalpeterſaure Silber eingeſtreut war. Unter der Haut war eine theils weiße, theils bräunlich weiße, ziemlich trockene, zerreibliche, abgeſtorbene Maſſe, welche durch die Verbindung des ſalpeterſauern Silberoxyds mit den zunächſt liegenden, organiſchen Subſtanzen entſtanden war. An keiner Stelle war die Anätzung über die äußern Bauchmuskeln hinaus in die Tiefe eingedrungen. Die Muskeln und Nerven der einen hintern und der einen vordern Extremität waren theilweiſe zerſtört, wodurch die Lähmung erfolgt war. Die örtliche Störung war ſehr bedeutend; da aber an keiner Stelle eine heftige Entzündung und Eiterung eingetreten und auch kein wichtiges Organ zerſtört war, ſo war auch die Geſundheit des Thieres nicht weſentlich beeinträchtigt worden. Der Verſuch iſt wiederholt worden.

Es bilden ſich alſo bei der Anätzung mit ſalpeterſaurem Silberoxyd in Waſſer unlösliche Verbindungen, welche das tiefere Eindringen verhindern, ſo daß die Anätzung eine oberflächliche bleibt, und man wenigſtens nur ſchwer mit dem Höllenſtein in die Tiefe dringen kann. Ebenſo verhalten ſich das eſſigſaure Bleioxyd u. m. a. Salze. Dahingegen ſind die Verbindungen, welche das kauſtiſche Kali (Kali causticum siccum) mit den organiſchen Subſtanzen eingeht, faſt alle in Waſſer löslich und die Anätzung dringt daher raſch und leicht in die Tiefe. Demnach laſſen ſich die Aetzmittel füglich in oberflächlich und tief wirkende eintheilen. Die erſtern, wozu der Höllenſtein gehört, ſind ſelten brauchbar, um Afterproducte und dergl. wegzuätzen.

Iſt die Anätzung mit dem Höllenſtein geſchehen, ſo erfolgen vitale Erſcheinungen, verſchieden nach den Geweben, in denen ſie ſtattfand. Die Anätzung der Epidermis verurſacht an den Stellen, wo die Haut dick iſt, keine Schmerzen, wo ſie dünn iſt, nur ein mäßiges Brennen. Auf dieſe Anätzung erfolgt keine ſichtbare Entzündung; die weiße Stelle wird braun und faſt ſchwarz, ſtößt ſich erſt nach mehren Tagen, oft nach 7 — 14, ab und macht einer tiefer gelegenen Schicht der Epidermis Platz. Iſt die geſunde Haut dagegen von der Epidermis entblößt oder iſt eine eiternde Fläche vorhanden, ſo trifft das ſalpeterſaure Silberoxyd die ſenſiblen Nerven und es erfolgt ein mehr oder minder lebhafter Schmerz, je nach den angeätzten Theilen, der jedoch nicht ſehr lange anhält. Hat die atmoſphäriſche Luft Zutritt zu der angeätzten Stelle, ſo verdunſtet das Waſſer und es bildet ſich ein trockner, brauner Schorf, der eine verſchiedene Dicke hat, je nachdem tiefer oder oberflächlicher geätzt worden, der aber in Vergleich zu dem durch kauſtiſches Kali und ähnliche Aetzmittel gebildeten Schorfe ſehr dünn iſt. Nach Ablöſung des Schorfes findet man eine rothe Wundfläche, welche durch eine geringe, nicht dünne Abſonderung und eine ziemlich lebhafte Entzündung in der Umgegend ſich charakteriſirt. Die auf die Anätzung folgende Entzündung iſt nach den Theilen, welche angeätzt werden und insbeſondere nach dem Grade der Vitalität derſelben vor der Anätzung verſchieden, ſo daß, wenn dieſe ſchon ſtark entzündet waren, eine für die Heilung zu lebhafte Entzündung und eine Verhärtung der Umgegend erfolgt, daß dagegen, wenn Mangel an Vitalität zugegen iſt, dieſe durch eine ſolche Anätzung ſo geſteigert werden kann, daß dadurch die Heilung befördert wird.

Die auf die verſchiedenen Aetzmittel erfolgenden Reactionen berückſichtigend kann man die beiden oben genannten Abtheilungen der Aetzmittel füglich wieder in

Erbrechen vielen weißen, ſchaumigen, an der Luft ſich bräunenden Schleims; zugleich ununterbrochener, durch oft wiederholtes, ſtoßweiſes Erſpiriren durch die Naſe beförderter Ausfluß weißen, ſchaumigen, am Licht ſich verfärbenden Schleims aus den Naſenlöchern; viel Unbehagen und Schmerz im Hinterleibe; Herzſchlag 84, unregelmäßig, ausſetzend. Nach 2½ Stunden wieder völlig wohl. Tödtung durch einen Schlag vor den Kopf.

Section. Zunge, Rachenhöhle und Speiſeröhre ganz mit einem ſilberweißen, am Lichte ſich dunkel blauſchwarz färbenden, mit der Pincette in größeren, zuſammenhängenden Stücken von der unterliegenden, dem Anſehen nach unverletzten Schleimhaut abziehbaren Ueberzuge bedeckt. Dieſe Färbung hörte an der Kardia auf; im Magen eine reichliche Menge von dem auch ausgebrochenen, weißen, zähen, am Licht ſich verfärbenden Schleim, aber keine Speiſereſte mehr. Obgleich das Gift (80 Gran in ſehr wenig Waſſer) in einen faſt ganz leeren Magen gekommen war (vor dem Tode waren nur kleinere Knochenfragmente ausgebrochen), ſo verrieth ſich dennoch nirgends die geringſte Einwirkung deſſelben auf die Magenwände; im Blindſack und in der obern Hälfte des Magens ſaßen zwiſchen den Falten der Schleimhaut weiße, käſige Flocken, welche ſich mit Leichtigkeit wegnehmen ließen. (Dieſen Verſuch hat Vf. vor 8 Jahren angeſtellt.)

2) Einem jungen, mittelgroßen Hirtenhunde wurde durch eine in den Oeſophagus gemachte Oeffnung — Argent. nitr. cryst. 3j. in Aq. 3j. — injicirt und dieſer darauf unterbunden. Nach ¼ Stunde ein 2 Stunden anhaltendes Würgen, doch blieb die Ligatur des Oeſophagus ungelöſt; Ausfluß vielen zähen, eiweißartigen, wenig ſchaumigen Schleims aus Maul, Naſe und der Operationswunde, ſchmerzhafte Empfindungen im Hinterleibe; kein Koth- und Harnabſetzen. Nach 3 Stunden keine krankhafte Erſcheinung mehr; am andern Morgen erſchien das Thier etwas ſchwach, aber ſonſt munter, fraß und ſoff, das Waſſer lief jedoch aus der Oeſophaguswunde wieder ab. Tödtung durch den Genickſtich 24 Stunden nach der Operation.

Section ſogleich. Hals und Oeſophaguswunde ohne adhäſive Entzündung; die Speiſeröhre über der Ligatur bis zum Schlunde hinauf mit Speiſen gefüllt, unter derſelben leer und ohne Spuren einer örtlichen Einwirkung des Silbernitrats. Im Magen nur einige Drachmen einer ſchwärzlichgrünen Flüſſigkeit (vielleicht durch das Silber veränderte Galle); ſeine Schleimhaut durchaus unverſehrt, ſeine Gefäße nicht injicirt. In den dünnen Därmen ebenfalls ein ſchwärzlichgelber, ſchleimiger Chymus neben vielen Würmern; Dickdarm mit normalen, noch weichen Kothmaſſen, Gallenblaſe ganz mit Galle gefüllt, Leber, Bruſtorgane und Trachea normal.

Unterabtheilungen bringen, je nachdem ſie eine ſehr geringe Entzündung hervorrufen, oder eine vorhandene gar mildern und austrocknen, wie z. B. Acetum plumbicum, oder eine lebhafte Entzündung hervorrufen, und mithin eine vorhandene ſteigern können, wie z. B. Argentum nitricum fusum, Mercurius sublimatus corrosivus u. ſ. w., oder endlich ſehr leicht eine brandige Zerſtörung der Umgegend und eine ſchlechte Eiterung herbeiführen, wie z. B. Butyrum Antimonii.

(Berlin. med. Vereinszeitg. Mitſcherlich in Jahrg. 8 Nr. 27 p. 133—136. 1839.)

3) Einem kleinen, noch jungen Pinſcherhunde wurde — Lapid. infern. ʒij. in größeren Stangen — durch eine in den Oeſophagus gemachte Oeffnung beigebracht und dieſer unterbunden. Nach der Operation zitterte er heftig, legte ſich nieder, ſchloß die Augen und ſchien dem Tode nahe, erholte ſich jedoch bald wieder. Nach 26 Minuten heftige, aber fruchtloſe Brechanſtrengungen mit vielem Schleimausfluß aus der Halswunde und dem Maule. Vf. mußte das Thier nun verlaſſen, es ſtarb am andern Morgen, 15 Stunden nach der Operation.

Section nach einigen Stunden. An der Epiglottis zahlreiche, fein injicirte Gefäße; Schleimhaut der Luftröhre nicht geröthet; Lungengewebe mit Ausnahme einiger kleinen, nicht genau umſchriebenen, dunkelrothen, hepatiſirten Stellen ganz geſund und mäßig blutreich. In den kleinſten Bronchienverzweigungen kein Schleim; in jedem Cav. Pleurae etwa ʒβ. blutiges Extravaſat; im rechten Ventrikel des in ſeinen anatomiſchen Verhältniſſen normalen Herzens eine große Menge dunkeln, im linken eine geringere helleren Blutes. Das ganze die oberhalb der Operationsſtelle geſunde Speiſeröhre umgebende Zellgewebe unterhalb derſelben bis zu den großen Gefäßen und Nerven des Halſes hin von ſalpeterſaurem Silber durchdrungen; die anfänglich weiße Verfärbung dieſer Gewebe wurde am Lichte ſchnell dunkel blaugrau. Alle Lagen des Oeſophagus in eine harte, trockne, leicht zerreißliche Maſſe verwandelt, in der man die einzelnen Gewebe nicht mehr durch den Bau, ſondern nur durch ihre verſchiedene Färbung unterſcheiden konnte. Je näher der Ligatur, deſto ſtärker dieſe Zerſtörung; die untere Hälfte des Bruſttheils zeigte dagegen nur an ihrer Schleimhaut deutliche Spuren der eigenthümlichen Einwirkung des Silbers. Die Häute der Carotis und Jugularis interna, die Subſtanz des Vagus, die hintere Wand der Trachea unverletzt; die Kranzarterien des Magens und ihre Verzweigungen mit geronnenem, natürlich ſchwarzem Blute injicirt, an dem ſeröſen Ueberzuge keine plaſtiſchen Ausſchwitzungen. Schleimhaut des Magens im Blindſack und Kardiatheile allgemein geröthet (an einzelnen Stellen das Capillarnetz ſtark entwickelt und mit Blut überfüllt), ohne plaſtiſches Erſudat, ohne Erweichung, oder Brandſchorf, im Pylorustheile durch Imbibition der im Magen enthaltenen ſchwarzgrünen Flüſſigkeit ähnlich gefärbt. Die Leber und die andern Theile des Darmkanals normal. *)

4) Einem mittelgroßen Wachtelhunde wurde am 29. Juni 1839 — Arg. nitr. ʒβ. in Aq. dest. ʒβ. — durch eine Schlundröhre in den Magen geſpritzt. Danach die gewöhnlichen Erſcheinungen. Nach Entleerung des Magens durch reichliches Erbrechen — gröblich gepulvertes Arg. nitr. cryst. ʒβ., — locker in Fließpapier gewickelt, tief in den Rachen geſchoben. Er verſchluckte es, fing unmittelbar danach an zu huſten, wurde nach ¼ Stunde unruhig, zeigte Schmerzen im

*) Hier zeigten ſich zwar die Gefäße des Magens mit Blut überfüllt, es iſt aber wohl kaum zweifelhaft, daß dieſes weniger Folge der reizenden oder chemiſchen Einwirkung des Höllenſteins auf die Magenſchleimhaut, als vielmehr des anhaltenden Würgens war, wobei die eingeſchobenen Höllenſteinſtangen in den unterbundenen Theil hineingedrängt und hier nach und nach aufgelöſt wurden. So erſtreckte ſich die ganze Wirkſamkeit einer ſo bedeutenden Menge Höllenſtein auf eine ſehr umſchriebene Stelle.

Hinterleibe und brach einigemal reichliche Mengen eines ſchaumigen, weißen, am Lichte ſich bräunenden Schleims und die entfaltete, leere Papierhülle aus. Nach einigen Stunden wieder ganz wohl, fraß er am andern Morgen ſein Futter in gewohnter Weiſe. Der rauhe Huſten (Folge der Einwirkung auf Kehldeckel und Stimmritze) nur ſelten; den Tag über ungeſtört, bekam nur wenig flüſſiges Futter. Am 1. Juli — ebenſo 3ß. Höllenſtein in Papier gehüllt. — Nach ½ Stunde Erbrechen, nach 1½ Stunde anſcheinend wieder ganz munter. Des Nachts hörte Vf. das Thier mehrmals rauh huſten; am andern Morgen ſah er auf dem Boden des Zimmers, worin es eingeſperrt war, mehre kleine Haufen weißen, am Licht ſich nicht merklich verfärbenden Schleims. Am 2. Juli — ebenſo 3j. Höllenſtein; — wieder ohne bedeutendere Erſcheinungen, indeß ließ es vom Freſſen ab, der Stuhl wurde ſparſam und bei wiederholtem Erbrechen verloren ſich Kräfte und Munterkeit; es wurde ſo ſcheu, daß es bei Vfs. Nahen ſich in die entfernteſten Winkel flüchtete und dort zuſammengekauert blieb, ſo lange er verweilte. Den rauhen Huſten bemerkte er nicht mehr. Am 3. Juli — abermals 3j. Höllenſtein ebenſo. — Beim Eingeben fiel Vf. das mehrfach blutende Zahnfleiſch des Hundes auf; außerdem die gewöhnlichen Erſcheinungen nach dem Eingeben, nur würgte es etwas angeſtrengter und die Quantität des entleerten Schleims war geringer, als früher. Den 4. Juli — wiederum 3j. Höllenſtein auf die gleiche Weiſe, — wonach ebenfalls keine weſentliche Veränderung. Auch heute die Blutung des Zahnfleiſches, und zwar bevor das Maul irgend gewaltſam betaſtet worden war. (Sie muß alſo wohl als Wirkung des Mittels angeſehen werden und erfolgte gewiß auf ähnliche Weiſe, wie z. B. eine Metrorrhagie nach Injection einer verdünnten Höllenſteinlöſung in den Uterus eintritt. So wollen ja auch Moodie [med. and physic. Journ. April 1804. f. Hufel. und Harl. Journ. der ausländ. med. Lit. Bd. 3 H. 1 S. 124] Blutungen aus dem Zahnfleiſch, Naſſe [Horns Archiv. 1827. 1 S. 546] aus dem Magen und Roberts [med. Transactions, Vol. 5 p. 468] aus den Gedärmen nach dem Gebrauche des ſalpeterſauern Silbers beobachtet haben.) Dabei fraß der Hund faſt gar nicht, brach ab und zu etwas Schleim und magerte ſichtbar ab, ohne Symptome einer acuten Magen- oder Darmreizung zu zeigen. Es unterlag keinem Zweifel, daß bei fortgeſetzten großen Gaben das Thier unterliegen würde; Vf. unterbrach daher den Verſuch, um den weitern Verlauf der Symptome zu beobachten. Schon am 7. Juli („kaum 48"? — muß heißen 72 — „Stunden nach nach der letzten Gabe") fing es wieder an zu freſſen und ſchien ganz hergeſtellt. Es wurde zu einem andern Experiment benutzt und fand dabei ſeinen Tod. Bei der Section zeigte ſich nur eine leichte Capillarröthung an der Baſis vieler Schleimhautfalten, nirgends aber eine Spur einer intenſiveren örtlichen Einwirkung des Silbernitrats. *)

*) Bei Hunden, welche erbrechen können, erregt alſo ſelbſt die 4 Tage hindurch wiederholte Darreichung von je 3j. Höllenſtein in Subſtanz keine Magentzündung. Bei Thieren, welche nicht erbrechen können, gelingt dies allerdings leichter, doch gehören verhältnißmäßig viel größere Doſen dazu, als von Orfila angegeben ſind.

5) Einem ausgewachsenen, weiblichen Kaninchen wurde durch eine in den Magen eingeführte Kautschoukröhre am 1. Octob. die Auflösung von ¼ gr. Arg. nitr. eingespritzt. Es litt dadurch nicht, schien jedoch nach einigen Minuten ruhig und muthlos zu werden, fraß aber nach 20 Minuten wieder und befand sich wohl. — Den 2. Oct. gr. β. in ʒβ. destill. Wasser; den 4. gr. β. in ʒβ. Wasser. — 20 Minuten legte es sich platt mit vorgestreckten Extremitäten auf den Bauch; dabei lautes Poltern in den Gedärmen ohne Abweichen. Nach 40 Minuten wieder wohl. — Nun wurden am 7. gr. iij., am 10. gr. iv., am 12. gr. v., am 13. gr. x., immer in ʒβ. destill. Wasser gelöst — fast ohne Wirkung gegeben und nach 1½ bis 2 Stunden fraß es wieder. Nur unterm 10. heißt es: „Die Einwirkung dauert länger. Zwei Stunden nach der Injection läßt das sonst sehr scheue Thier sich angreifen, ohne sich zu rühren." *) Am 16. Octob. — Argent. nitric. cryst. ʒj., Aq. dest. q. s. — Schon wenige Minuten nach der Injection wurde es leidend, das Athmen schwer, keuchend und röchelnd, der Herzschlag unzählbar frequent; es bewegte sich wenig. Nach 5 Stunden wurde gleichzeitig mit den normalen, harten Kothballen eine schwarzgrüne, schmierige Masse ausgeleert; das Keuchen hörte man jetzt durch die verschlossene Thür hindurch deutlich. Am 17. Morgens derselbe Zustand, nur waren die Respirationsbeschwerden in dem Grade vermindert, als die Symptome der Darmreizung deutlich hervortraten. Sehr reichliche, oft und ohne alle sichtbare Anstrengung erfolgende, schwarzgrüne, schleimige, nicht selten mit Blut gemischte Ausleerungen ohne alle normale Kothballen. Das Thier konnte ungehindert gehen, verließ aber ohne äußere Veranlassung seine zusammengekauerte Stellung nicht und verweigerte die Annahme von Nahrung. Gegen Ende des 2. Tages wurden die Ausleerungen wieder seltener und minder, es schien sehr erschöpft und kraftlos; 53 Stunden nach der Injection wurde es unruhig, fing kläglich an zu schreien, fiel auf die Seite, bekam Convulsionen und starb.

Section nach 18 Stunden. Die Muskeln des Rumpfes waren sehr frisch und roth, selbst die Bauchhöhle entwickelte noch keinen cadaverösen Geruch „trotz der großen Wärme, die in der Nacht und am Tage stattgefunden hatte" (also in der 2. Hälfte des Octob.?); im subcutanen und interstitiellen Zellgewebe reichlich Fett, das Blut in den Hautvenen nicht geronnen; Gedärme in natürlicher Lage, Magen ganz von der Leber bedeckt und sehr contrahirt; Brustorgane ganz normal, nur die Lunge der Seite (der linken), auf welcher das Thier verendet und nach dem Tode gelegen hatte, war stark mit Blut überfüllt und knisterte nur wenig beim Einschneiden ihres Gewebes. Im Kehlkopf ein schwarzgrünlicher Schleim, wie er in größerer Menge den Oesophagus und Magen zum Theil füllte; im untersten Theile des in seinen 3 oberen Vierteln ganz normalen Oeso-

*) Dieses mit aller nöthigen Vorsicht angestellte Experiment veranlaßt B., seine frühern bezüglichen Experimente (Pabst allgem. med. Ztg. 1837 S. 920) für falsch und die abweichenden Resultate durch die Annahme zu erklären, daß damals „beim Einspritzen der Auflösung in den Rachen, welches ohne Schlundröhre unmittelbar aus einer Hornspritze geschah, ein Theil des Mittels in den Larynx und in die Trachea überging und dadurch tödtlich ward."

[illegible] [illegible] [illegible] [

Ausfluß ſchaumigen, weißen Schleims aus der Naſe, heftiges Zittern der Extremitäten; nach 10½ Minuten todt.

Section ſogleich. Alle Muskeln noch ſehr reizbar; Luftröhre ohne Gefäßinjection, mit ſchaumigem Schleime ganz ausgefüllt; die hinteren (unteren) Lappen beider Lungenflügel mit dunklem Blute überfüllt, an einzelnen Stellen ſtarke Entwickelung des Capillarnetzes; Bronchien bis in die kleinſten Verzweigungen mit weißem Schaum, Lungengefäße mit Blut überfüllt, das Gewebe der Lunge noch kniſternd. Rechte Herzkammer voll Blut, an den venöſen Klappen Faſerſtoffgerinnſel feſt adhärirend, linke Herzhälfte normal; die großen Arterien mit geronnenem Blute gefüllt, die Venen unverändert; an der Vena jugularis externa dextra keine Spur einer chemiſchen Einwirkung des Giftes; Oeſophagus voller Schaum, Unterleibsorgane nicht verändert.

7) Einem mittelgroßen, ausgewachſenen Hunde wurden am 1. Decbr. vorſichtig ⅜ gr. ſalpeterſaures Silberoxyd in ʒiij. Waſſer gelöſt und zur Bluttemperatur erwärmt in die Vena jugular. extern. dextr. eingeſpritzt. Er wurde gleich ſehr unruhig, ſtreifte ſich die oberhalb der Wunde um die Vena jugular. gelegte Ligatur ab und verlor ʒiv. — vj. Blut. Nachdem die Ligatur wieder angezogen war, wurde er ſehr matt, fing beim Gehen an auf den Hinterfüßen zu ſchwanken, entleerte wiederholt unter heftigem Preſſen kleine Mengen flüſſigen Kothes und die Reſpiration wurde angeſtrengt und keuchend. Allmälig erholte er ſich wieder, nahm nach 1½ Stunden ſein Futter, wie früher und blieb die folgenden 3 Tage ganz wohl.

Am 5. Decemb. wurde ihm daher Arg. nitr. gr. j. in Aq. dest. ʒij. mit der nöthigen Vorſicht in die Vena jugular. extern. sinistra geſpritzt. Gleich nach der Operation ſehr muthlos; er bewegte ſich nur einige Schritte, ſetzte ſich nieder und leckte das Blut am Halſe. Nach 5 Minuten wurden die Bewegungen heftiger und unſicher, das Athmen krampfhaft und keuchend; er entleerte Koth und Harn und ſtürzte nach wenigen Schritten auf die Seite, um ſich nicht wieder zu erheben. Ausfluß weißen ſchaumigen Schleims aus der Naſe, bald auch in ſolcher Menge aus dem Rachen, daß die Inſpiration immer mehr erſchwert, alle Verſuche zum Huſten und zu einer reichlichern Expectoration fruchtlos wurden und nach 13 Minuten Tod durch Erſtickung eintrat.

Section ſofort. Gut genährt, Haut fett, die oberflächlichen Venen mit Blut reichlich gefüllt; an der Vena jugular. dextr. ſowohl innerhalb der am 1. angelegten Ligaturen, als ober und unterhalb derſelben geronnene Blutpfröpfe; der untere, dem Herzen zugekehrte am ſtärkſten coagulirt und am feſteſten den Venenwandungen adhärirend; nach ſeiner Entfernung bemerkte man an der innern Venenhaut keine Spuren einer chemiſchen Einwirkung des Giftes. In der Vena jugular. extern. sinistr. war das Blut nicht geronnen; die Venenwandungen ebenfalls unverletzt. Die tiefer gelegenen Venen und das ganz weich, aber nicht welk und mürbe anzufühlende Herz in allen ſeinen Höhlen mit dunklem, flüſſigem Blute gefüllt; die innere Haut des rechten Vorhofes, der Tricuspidalklappen und des Ventrikels ganz unverſehrt, ohne adhärirende Faſerſtoffgerinnſel. Die unteren Lappen beider Lungen mit Blut überfüllt und dunkel-

[illegible] Hunden [illegible] *)

[illegible] 2 Uhr [illegible] Uhr und bis zur [illegible] Stande [illegible] Er stand einen Augenblick wie betäubt und stürzte dann, ohne die Füße zu bewegen, vornüber mit dem Kopfe gegen die Wand; nach einigen Augenblicken erhob er sich wieder, konnte aber seine Muskelkraft verloren, fing an zu zittern, mühsam zu respiriren und wiederholt zu würgen. Nach 30 Minuten bedeutender Nachlaß der Symptome, nur noch beschleunigte Respiration (92). Jetzt wieder 2 mal eben, wie. Kein so unmittelbarer Eintritt, nur allmälig steigernde Intensität der Symptome. Er legte sich wiederholt hin und erhob sich mit Anstrengung, hatte allen Muth verloren und der Kampf schien beim Stehen wie zwischen den 4 Füßen aufgehangen zu sein. Nach wieder 20 Minuten eine dritte solche Einspritzung, wonach wieder nur eine allmälige, aber deutliche Verschlimmerung der Symptome. Er kürzte bei den Versuchen, aufzustehen, wiederholt zusammen, der Athem stand weit offen, ein wässeriger Koth floß unwillkürlich aus demselben; die Respiration wurde immer mühsamer, das Flankenschlagen immer heftiger. Gegen 6 Uhr nach und nach vermehrter Abfluß blutigen Schleims aus der bisher immer noch verhältnißmäßig reinen Nase. Um 7 Uhr eine 4. Injection von ℈j, wie oben; ½ Stunde danach Tod unter den Symptomen von Lungenlähmung, ohne daß sie auf ein mechanisches Hinderniß der Respiration, wie bei den Experimenten an Hunden, hingedeutet hätten.

Section nach 14 Stunden in Bis. Beisein. Die oberflächlichen Hautvenen mit flüssigem, hirschrothem Blute reichlich gefüllt, die Mesenterialgefäße wenig; Unterleibsorgane normal; auf der Schleimhaut des

*) Demnach tritt nach Injection salpetersauern Silbers in's Blut bei Hunden vorzugsweise Respirationsbeschwerde ein; erschwertes, keuchendes Athmen fehlte nie. Würgen und Erbrechen stellte sich nur einmal ein. Der Tod erfolgte in beiden Fällen unter Erstickungssymptomen, deren Zustandekommen aus den durch die Section gefundenen, anatomischen Veränderungen leicht nachzuweisen ist. Man hat sich gewöhnt, dem salpetersauern Silber eine umstimmende Wirkung auf die Respirationsnerven zuzuschreiben; über ihre Natur fehlt uns aber jede Vorstellung. Wer schließt nun, daß nicht eine Wirkung auf diese Nerven, sondern „bei Intoxicationen" die Veränderung des Blutes selbst das Primäre sei. So weit unterliegt der Schluß keinem Zweifel; wenn nun aber weiter hieraus gefolgert wird: „so muß die Annahme von einer umstimmenden Wirkung des salpetersauern Silbers auf die Lungennerven als eine ganz unerwiesene Hypothese erscheinen;" so vermisse ich für diese Negation eben auch den Beweis.

Dünndarms, 3—5 Fuß von ſeiner Einmündung in den Dickdarm entfernt, einige linſengroße Ekchymoſen. Linke Lunge (das Thier war auf der linken Seite verendet und bis zur Section liegen geblieben) dunkel geröthet, ihre Gefäße mit Blut überfüllt, ihr Gewebe beim Einſchneiden ſchwach kniſternd, aus den durchſchnittenen Bronchien Erguß wäſſerigen, ſchaumigen Schleims; rechte Lunge weit weniger injicirt, heller. Nirgends pneumoniſche Infiltration, tuberculöſe Ablagerungen und ſonſtige Zeichen von Stockungen im Capillargefäßnetz. Trachea mit einem blutigen Schaum reichlich gefüllt, ihre Schleimhaut durch Imbibition ſchwach geröthet; im Herzbeutel nur die gewöhnliche Menge Flüſſigkeit; Herz derb, im rechten Vorhof ganz flüſſiges, im rechten Ventrikel faſt geronnenes Blut, die linke Herzhälfte ganz blutleer; an den Valvulis tricuspidalibus adhärirten einige derbe Faſerſtoffgerinnſel, an der innern Haut des rechten Herzens und der Vena cava descendens keine Spur einer chemiſchen Einwirkung des Silberſalpeters, dagegen unter dem Endocardio in allen 4 Herzhöhlen ziemlich zahlreiche, im linken Ventrikel ſelbſt ſilbergroſchengroße und 1 Linie tief in die Herzſubſtanz eindringende Ekchymoſen, im rechten Ventrikel um den Urſprung der Muscul. papill. herum, im linken an der Baſis der Mitralklappen am zahlreichſten. In der Aorta viel flüſſiges, kirſchrothes Blut; in der Vena jugular. extern. sinistr. 1½ Zoll von der Injectionsſtelle nach dem Herzen zu (abwärts) anfangend eine von der injicirten Silberſolution angeätzte, 3 Zoll ſich herab erſtreckende Stelle, woſelbſt coagulirtes Blut feſt mit den Wandungen adhärirte. Weiter abwärts noch mehre kleinere ähnliche Flecke, was jedoch ſchon im letzten Theile der Vena jugularis externa ſpurlos verſchwand.

(Die bei der Section aufgefundenen, anatomiſchen Zeichen des Rotzes hat Vf. mit Recht übergangen.)

9) Einer alten, rotzigen Stute wurde 2 Tage nach dem vorigen Experiment zuerſt eine nicht genau beſtimmte Quantität einer nicht ätzenden Verbindung des ſalpeterſauern Silbers mit Eiweiß in's Blut injicirt, — ohne ſie zu afficiren. Darauf nach 3 Stunden (Mittags 12 Uhr) Arg. nitr. ℈ij., Aq. dest. ℥ß. in die linke äußere Droſſelvene. Der Athem wurde keuchend und ſchwer, das Kreuz ſank ein, das Thier entleerte viel Blähungen und wäſſerigen Koth und erſchien ſehr hinfällig; nach 4½ Stunden viel beſſer, es verzehrte ſein Futter regelmäßig. Da Vf. keinen Höllenſtein mehr hatte und das Thier noch den Abend getödtet werden mußte, ſo blies er in die Injectionswunde mittels eines Tubulus Luft ein, wonach es ſogleich todt zu Boden ſtürzte.

Section ſogleich. Im Ganzen dieſelben Reſultate, wie in 8. Die örtliche Einwirkung des Giftes auf die Wandung der Vene weniger ſtark, doch deutlich wahrnehmbar. Herz geſpannt und feſt (wie aus Holz), namentlich die rechte Hälfte (von dem Eindringen der Luft); in ſeinen Höhlen keine Abnormitäten, nur im linken Ventrikel 3 kleinere Ekchymoſen. Die Lungen von normaler Farbe und Conſiſtenz, unter dem ſeröſen Ueberzuge mehre kleine Tuberkelablagerungen (Zeichen weiter vorgeſchrittenen Rotzes); in der Trachea wenig Schaum, Unterleibseingeweide normal.

10) Einem abgemagerten, alten, rotzigen Wallach wurden 10 Gran Chlorſilber, in verdünnter Ammoniakflüſſigkeit gelöſt, in die Vena jugul. extern. sinistr. eingeſpritzt. Er ſtürzte ſogleich unter Zuckungen zu Boden, wälzte ſich unter heftigem Schnauben und Stöh-

nen umher, erholte ſich jedoch bereits nach 10 Minuten ſo weit, daß wieder 10 Gr. und außerdem in Intervallen von 10 Minuten noch 2mal 10, im Ganzen alſo 40 Gran injicirt wurden. Er wurde danach ſehr matt, ſtützte ſich gegen eine Wand, ſchwankte beim Gehen hin und her, verlor aus dem weit offen ſtehenden After flüſſigen Koth und verſchied endlich 7 Stunden nach der Injection (der Ausſage des Abdeckers nach) unter heftigen Convulſionen und lautem Stöhnen.

Section 8 Stunden nachher. In der linken Jugular. ext. von der Ligatur abwärts ein derbes Blutcoagulum; die Herzhöhlen mit ſchwarzem, geronnenem Blute gefüllt; unter dem Endocardio im linken Ventrikel einige Ekchymoſen; im linken untern Lappen der ſonſt geſunden, nur unter dem ſeröſen Ueberzuge mit kleinen Tuberkeln beſetzten Lungen eine faustgroße, hepatiſirte Stelle; die übrigen Organe normal, nur die Leber erſchien ungewöhnlich blutreich.*)

*) So unzureichend im Ganzen die 3 letzten Experimente auch ſind, da Vf. die nöthige Zeit und manche Apparate fehlten, ſo lehren ſie doch:

1) Daß Pferde eine weit geringere Empfänglichkeit gegen die Einwirkung des Silbers zeigen, als Hunde, denn wenn auch der erſte Eindruck von Injection einer concentrirten Löſung einer an ſich ſchon bedeutenden Menge ſehr bedeutend erſcheint, ſo erholten ſie ſich doch verhältnißmäßig raſch und es ſcheint nicht unwahrſcheinlich, daß ſelbſt 40 Gran auf einmal beigebracht nur ein vorübergehendes Leiden erzeugten.

2) Daß der Tod bei ihnen wohl nicht in Folge eines mechaniſchen Hinderniſſes der Inſpiration, wie bei Hunden, ſondern einer eigenthümlichen Blutzerſetzung eintritt, wofür die Ekchymoſen im Herzen und Darmkanal als Beweis anzuſehen ſind.

3) Daß das Silber keineswegs durch eine Coagulation des Serums im Blute und daraus hervorgehender Stockung im Capillarnetz der Lungen tödtlich, oder auch nur ſchädlich wird.

4) Daß das Chlorſilberammoniak eine nur wenig heftigere Wirkung zu äußern ſcheint, als das ſalpeterſaure Silber, denn es verdient wohl Berückſichtigung, daß das Thier des 10. Exp. das bei weitem elendeſte, abgemagertſte und rotzigſte von allen war.

Vf. faßt ſchließlich noch die Reſultate der voraufgeſchickten Experimente folgendermaßen zuſammen:

1) Das ſalpeterſaure Silber, innerlich gegeben, wird von den Proteinverbindungen, denen es auf ſeinem Wege zum Magen und in dieſem begegnet, ſo zerſetzt, daß es ſich in ein Silberoxydproteat verwandelt, welches von der ſauern Magenflüſſigkeit aufgelöſt werden und in die Blutmaſſe übertreten kann.

2) In kleinen Gaben gereicht, bringt es nur vorübergehende und nicht bedeutende Veränderungen im Befinden der Thiere hervor; in ſehr großen Gaben kann es, wenn ſie nicht ſchleunig ausgebrochen werden, eine Anätzung der Magenſchleimhaut veranlaſſen und tödtlich wirken.

3) Auch ohne örtliche Reizung der Magenhäute erzeugt es bei Thieren, die erbrechen können, heftiges Erbrechen.

4) Dem Blute unmittelbar beigemiſcht modificirt es den Zerſetzungsproceß deſſelben. Es vermindert die Aufnahme des Sauerſtoffs im Blute, ſtört dadurch weſentlich den Athmungsproceß und die Thätigkeit der Lungenſchleimhaut. Iſt die Menge des eingeſpritzten Silberſalzes nicht zu groß, ſo verſchwinden die Krankheitserſcheinungen bald und vollſtändig. Im Uebermaß eingeſpritzt verurſacht es Lungenlähmung; dauert die Krankheit länger, ſo tritt der Zuſtand ein, den man als Auflöſung des Blutes zu bezeichnen pflegt.

5) Es laſſen ſich keine Erſcheinungen wahrnehmen, welche eine primäre Einwirkung der Silberpräparate auf die Lungenſchlundnerven und auf die oberen Ganglien des Nerv. sympathicus darthäten.

C. Verſuche an Menſchen.

1) In der Literatur hat Vf. directe Verſuche an geſunden Menſchen nur bei Schachert (Dissertat. de usu Argent. nitr. interno. Regimont. 1837.) gefunden, oder wenigſtens berückſichtigt. Schachert experimentirte mit ſalpeterſaurem Silber an ſich ſelbſt. Nach gr. 1/8 in Aq. dest. ℥ß., Morgens nüchtern genommen, bemerkte er nur einen ſehr unangenehmen, metalliſchen Geſchmack, und ein gelindes Brennen im Schlunde und bei mehrmaliger Wiederholung des Experim. keine andren Erſcheinungen. Nach gr. 1/4 dauerte das Brennen im Schlunde etwas länger; nach gr. ß. 3mal in 3 Tagen wurde dieſes ziemlich ſtark, der Stuhlgang und Puls nicht verändert, die Zunge an einzelnen Stellen dunkelblaulich gefärbt; im Magen ein Gefühl vermehrter Wärme und gelinder Uebelkeit, nach Eſſen verſchwindend. — Nach einiger Zeit gr. j. 1 1/2 Stunden nach dem Mittagseſſen. — Danach ſehr ſtarkes Gefühl von Brennen im Halſe, von zu Uebelkeit und Würgen ohne wirkliches Erbrechen und periodiſch zur Zuſammendrückungs-Empfindung des Magens geſteigerter Wärme im Magen; Zunge noch „auf mehre Tage" ſchmutzig braun belegt; gegen Abend eine das Magendrücken beendende, auch den folgenden Tag andauernde (gelinde) Diarrhöe; außerdem quälende, ſtumpfe Kopfſchmerzen, vornehmlich in der Stirn, mit einer gewiſſen Niedergeſchlagenheit und Unruhe; keine beſtimmten Veränderungen in der Reſpiration, Harnſecretion und im Pulſe. Am 3. Tage waren alle Arzneiſymptome verſchwunden. — Nach 8 Tagen gr. j ß. Morgens nüchtern; die danach eintretende Uebelkeit und Brechneigung wurde ſofort durch reichliches Eſſen unterdrückt, er war indeß den ganzen Tag unwohl und hatte ſtumpfe Kopfſchmerzen. *)

2) Vf. nahm ſelbſt kleine Gaben ſalpeterſauern Silbers. Als er damit anfing, befand er ſich vollkommen wohl und kräftig, nach der Zeit war dies nicht mehr in demſelben Maße der Fall. Sein Magen litt noch mehre Tage, nachdem er kein Silber mehr nahm; er hatte Sodbrennen, woran er früher niemals gelitten. Allmälig verloren ſich dieſe Empfindungen wieder gänzlich; dagegen zeigte ſich nach der Zeit faſt ununterbrochen ein zwar äußerſt ſelten und nur auf Momente größere Heftigkeit erlangender, und im Ganzen nur wenig incommodirender, aber doch den ganzen folgenden Winter hindurch ununterbrochen anhaltender neuralgiſcher Schmerz in der linken Infraorbitalgegend. Gleichzeitig wurde ſeine Herzthätigkeit etwas unregelmäßig: zuweilen ausſetzen-

*) „Aus dieſen ſo ganz lückenhaften Beobachtungen und aus den Heilwirkungen des Silbers, ſo weit dieſe ihm ſicher zu ſein ſcheinen, zieht Schachert den Schluß, das Silber afficire zunächſt das ganze Ganglienſyſtem (während die ähnlich wirkenden Wismuth-, Zink- und Kupferſalze nur einzelne Theile deſſelben in Anſpruch nähmen) und von ihm aus auch das übrige Nervenſyſtem und namentlich das Rückenmark; es mäßige die überreizte Senſibilität und ſtelle ſo das Gleichgewicht zwiſchen Nerven- und Gefäßſyſtem wieder her. Wie in aller Welt die mitgetheilten Thatſachen, daß das ſalpeterſaure Silber in kleinen Gaben Brennen im Schlunde und im Magen, Uebelkeit und vielleicht Kopfſchmerz verurſachte, eine Berechtigung zu jenen Schlüſſen geben konnten, liegt ganz außer meiner Faſſung."
(K. l. c. p. 85.)

der Herzschlag mit einer deutlichen, unangenehmen Empfindung in der Brust; bei gesteigerter Aufmerksamkeit darauf empfand er die Unregelmäßigkeit stärker, bei Bewegung im Freien fast gar nicht. Dabei beständige Empfindung von Vollsein in der Herzgrube; jedoch keine Veränderung der Stimmung, keine Anfälle von Herzensangst, kein Hinderniß der Bewegung. Nur plötzliche und starke Muskelthätigkeit (Springen, anhaltendes Treppensteigen ꝛc.), sowie Gemüthsbewegungen verursachten ein stärkeres Herzklopfen und in horizontaler Körperlage (Abends im Bette) traten die geschilderten, unangenehmen Empfindungen am stärksten hervor. Schlaf äußerst selten durch Herzklopfen unterbrochen.

Gegen Ende des Winters verloren die Zufälle an Intensität; zu ihrer Beseitigung ist nichts Wesentliches geschehen; mit dem Sommer sind sie alle gänzlich gewichen. Physikalische Zeichen eines Herzfehlers sollen nach der Versicherung eines Bf. befreundeten Arztes fehlen.

„Daß diese Veränderungen in meinem Befinden" — setzt Bf. hinzu — „wirklich Folge des Silbergebrauchs waren, davon bin ich keineswegs fest überzeugt. Sie sind aber der Zeit nach später eingetreten und ich kenne keine weitere Veranlassung dazu."

Die Beobachtungen über den Puls, mit wie vieler Vorsicht sie auch angestellt wurden, haben zu keinem Resultate geführt, indem weder eine ganz streng befolgte Milchcur, noch der fast 14 Tage lang fortgesetzte Gebrauch des Silbernitrats einen bemerkenswerthen Einfluß auf ihn äußerten. Nicht minder erfolglos waren des Bfs. thermometrische Messungen der Wärme in der Mundhöhle für die Gewinnung eines Maßstabes zur Beurtheilung des Standes der vegetativen Thätigkeit im Körper.

Von besserem Erfolge wurden seine mühsamen und zeitraubenden Untersuchungen des Harns gekrönt, obgleich er manche nicht unwichtige Verhältnisse, wie die Menge der freien Säure, des Extractivstoffs, die Qualität der ausgeschiedenen, anorganischen Salze, unbeachtet lassen mußte.

Die Gesammtmenge des Urins wurde durch Wägung der beim jedesmaligen Harnlassen entleerten Portionen ermittelt; dieselben wurden in einem großen, durch einen Kork verschließbaren Kolben aufbewahrt und von 24 zu 24 Stunden das specifische Gewicht der auf 30° R. wieder erwärmten Totalquantität durch directe Wägung gefunden und für + 14° R. berechnet; für diese Temperatur war das 1000-Gran-Gläschen, dessen sich Bf. zur Bestimmung des specifischen Gewichts bediente, gearbeitet. Zur Bestimmung des Wassergehalts des Urins wurde eine kleinere Menge desselben in einem tarirten Porzellanschälchen mit aufgeschliffener Glasplatte gewogen, im Wasserbade bis zur Syrupsconsistenz abgedampft, der Rückstand einem Strome trockner Luft von 100° C. so lange ausgesetzt, bis die Anfangs sich entwickelnden Wasserdämpfe aus dem kälteren Theile der Ableitungsröhre wieder verflüchtigt waren, und im leeren Raum über Schwefelsäure erkalten gelassen. Er bediente sich hierzu des Liebig'schen Austrocknungsapparats in etwas veränderter Form. (Die Beschreibung hier wieder zu geben, würde zu weit führen.)

Die Harnsäure wurde aus einer gewogenen Menge des bei + 30° R. filtrirten Urins durch einen Ueberschuß von Salzsäure ausgeschieden, der bräunliche, krystallinische Niederschlag von den Wandungen des Gefäßes und vom Boden sorgfältig getrennt, „auf ein gewogenes Filtrum gespült," mit

verdünnter, kalter Salzsäure ausgewaschen und dann bei + 100° R. mit dem Filtrum getrocknet und nach dem Erkalten gewogen. Die Quantität des Urins, aus welcher die Harnsäure abgeschieden und gewogen wurde, betrug immer über 1000 Gran.

Bei der quantitativen Bestimmung des Harnstoffs verfuhr Vf. nach der von Lehmann angegebenen Weise. Eine gewogene Quantität des täglichen Harns wurde in einem Porzellanschälchen im Wasserbade bis zur Syrupsconsistenz abgedampft, der noch warme Rückstand mit der 4fachen Menge Alkohols von 96% und bis zur völligen Aussonderung des im Alkohol Unlöslichen ruhig stehen gelassen, die alkoholische Lösung dann filtrirt, der Rückstand mit Alkohol ausgewaschen, bis er farblos erschien, das alkoholische Filtrat im Wasserbade mit der 1½fachen Menge reiner Salpetersäure von 1,322 specif. Gew. versetzt und bis zur vollständigen Aussonderung des salpetersauern Harnstoffs in kaltes Wasser gestellt, in welchem (in Ermangelung des Eises) von Zeit zu Zeit ein Gemisch von Glauber- und Kochsalz aufgelöst und wodurch eine (hinreichend niedrige) Temperatur von + 5 — 6° R. erlangt wurde. Der noch röthlich gefärbte, salpetersaure Harnstoff wurde auf einem Filtrum von seiner Mutterlauge getrennt, darauf zwischen Fließpapier schnell getrocknet, nochmals in möglichst wenig heißem, destillirtem Wasser gelöst, die Lösung abermals mit der Hälfte Salpetersäure vermischt und in kaltes Wasser gestellt. Nach dem Erkalten schied sich der salpetersaure Harnstoff in farblosen Krystallen ab, wurde darauf auf ein gewogenes Filtrum gebracht, wiederum zwischen Fließpapier von der noch anhängenden Mutterlauge gereinigt, in einem Strome trockner Luft mit dem Filtrum bei + 50° R. getrocknet, gewogen und aus dem Gewicht der Gehalt an reinem Harnstoff bestimmt.

Um sichere Data zur Vergleichung zu haben, untersuchte Vf. vom 16. — 19. Octob. 1843 seinen Urin in der angegebenen Art, ohne in seiner Lebensweise das Geringste zu ändern. Morgens gegen 6 Uhr stand er auf, trank 2 Tassen Kaffee, verrichtete seine gewöhnlichen Beschäftigungen, trank Mittags und Abends (8 Uhr) bei Tisch 1 Glas Bier oder Wein und legte sich gegen 11 Uhr zu Bett. Vom 19. Octob. bis zum 6. Nov. Mittags führte er eine gleichmäßige, strenge Diät und genoß im Durchschnitt täglich 2293,724 Grm. ungekochte Kuhmilch von 1,030 specif. Gew. und 11,57 pr. Ct. trocknem Rückstand nebst 418,51 Grm. Weißbrod. Da er 3 Tage viel weniger trank, so berechnet er die Durchschnittszahl nur auf 2277,581 Grm. Vom Morgen des 26. Octob. nahm er täglich 4mal 1/10 gr. Argent. nitr. cryst., vom 28. 2/10, am 30. 3/10, am 31. 4/10, den 1. Nov. 5/10, den 2. 3/5, den 3. 4/5, den 4. 1, den 5. 1 1/5 Gran; am 6, fühlte er sich so unwohl, daß er nicht Lust hatte, den Versuch weiter fortzusetzen.

Anfangs führte er die angegebene Diät so streng, daß er sich nicht einen Trunk Wasser erlaubte; in Folge dessen trat solche Verstopfung ein, daß er am 23. und 25. je ℥j., in der Nacht vom 25. und am 26. je ℥ß., den 28. ℥ij. und vom 29. — 2. Nov. täglich 1 Eßlöffel voll Ricinusöl nehmen mußte. Vom 2. Nov. ab begann der Magen zu leiden. Mittags nach Milch und Weißbrod drückendes Gefühl des Vollseins in der epigastrischen Gegend. Am 3. namentlich gegen Abend der ganze Leib sehr gespannt; am 4. trat zu diesen Erscheinungen noch heftiges Kopfweh und nur mit Widerstreben nahm Vf. die bestimmte Menge Nahrungsstoff zu sich.

Die Nacht war unruhig, ſchon vor 4 Uhr konnte er nicht mehr im Bette ausdauern. Am 5. noch mehr Widerwillen vor Nahrung bei Reinheit des Geſchmacks und der Zunge; den Tag über wieder heftiges Kopfweh, ohne ſich gerade krank zu fühlen; die Nacht abermals unruhig, ſo daß er ſchon gegen 3 Uhr aufſtand und bis Mittag nicht mehr, als 1 Glas Milch (250 Grm.) hinunter bringen konnte; ſehr heftiges Kopfweh, keine Uebelkeit. Nach 2 Taſſen ſtarken, ſchwarzen Kaffee's Mittags ganz erleichtert; das Abendbrod ſchmeckte vortrefflich, nur durfte er auch in den nächſten Tagen nur ſehr geringe Quantitäten Speiſe zu ſich nehmen, um nicht von Sodbrennen gequält zu werden; aber ſein Bedürfniß nach Speiſe und Trank war auch geringer, als früher. Bei dieſem Verſuche hatte Vf. den Silberſalpeter in Pillen genommen.

Der nähern Angabe der Details dieſes Verſuches ſchickt Vf. folgende Bemerkungen über einen ſpäteren voran.

Als er des Morgens nüchtern Argent. nitric. cryst. gr. ¼ mit Sacch. alb. gr.iij. trocken auf die Zunge nahm, empfand er ſogleich einen ſehr bittern Geſchmack, darauf ein Wärmegefühl auf der Zungenſpitze und ſpäter im Schlunde, wo beide Empfindungen gewiſſermaßen mit einander abwechſelten. Nach Trinken von etwas deſtillirtem Waſſer einigemal ein gelindes Aufſtoßen und eine Empfindung, wie bei einem Rachen- und Kehlkopfkatarrh.— Mittags vor Eſſen dieſelbe Gabe, in 3j. deſtill. Waſſers aufgelöſt. — Nach dem Verſchlucken ſüßlicher Geſchmack und Wärmegefühl im Munde, ſonſt nichts. — 3 Stunden nach dem Mittagseſſen Argent. nitr. gr.β. in Aq. dest. 3j. — Danach die früheren Empfindungen, nur etwas ſtärker vielleicht; eine zum Räuſpern und Huſten reizende, kratzende Empfindung in der Kehle; nach ¼ Stunde eine Wärmeempfindung zwiſchen den Schulterblättern und dem Bruſtbein, nach und nach in einen gelinden Druck in der Regio epigastrica ſich verändernd; dabei mehrmals inſipides Aufſtoßen. — Am andern Morgen gr.j. in Aq. dest. 3j. — wonach kein Kratzen im Halſe, ſondern nur ein ſehr bitterer Geſchmack. Nach 10 Minuten eine bald vorübergehende Uebelkeit. Vf. mußte jetzt den Verſuch abbrechen und erachtete es „kaum der Mühe werth" (?!), ihn nochmals zu wiederholen.

Aus dem in einer ausführlichen Tabelle angegebenen Verhalten ſeines Harns vom 6. Octob. bis 6. Novemb. 1843 zieht Vf. folgende Folgerungen:

Die Milchdiät hat im Ganzen nicht bedeutende Veränderungen hervorgebracht. Die Menge des Urins verringert ſich, wenn auch im Ganzen wenig, dagegen iſt ſein Gehalt an trocknem Rückſtand in bedeutendem Grade verringert, vorzugsweiſe der ſtickſtoffhaltigen Beſtandtheile, während eine Verminderung des Harnſtoffs gar nicht bemerkbar iſt und „die Menge der Harnſäure" zu unbedeutend erſcheint, um hierbei in Betracht kommen zu können. Hieraus folgt: daß die Milchdiät keinen weſentlichen Einfluß auf den Umſetzungsproceß der ſtickſtoffhaltigen Beſtandtheile des Organismus ausübte. Unter dem Einfluß des innerlich genommenen ſalpeterſauern Silbers verringert ſich die Menge des entleerten Urins beträchtlich; die Totalquantität der täglich durch den Harn ausgeſchiedenen Stoffe bleibt zwar dieſelbe, allein ſie werden in einer concentrirteren Löſung ausgeführt

Dies Verhältniß ist um so bemerkenswerther, da Vf. in dieser Zeit selbst etwas mehr Milch trank, als in den ersten Tagen der Milchdiät, wo er noch kein Silber einnahm. Bei nicht wesentlich verminderter Totalsumme der ausgeschiedenen festen Bestandtheile eine nicht unwesentliche Abnahme des Harnstoffs; er beträgt durchschnittlich nur noch 33,56 pr. Ct. des festen Rückstandes (früher — 37,624 pr. Ct.) und sein täglich aus dem Körper ausgeschiedenes Gewicht vermindert sich um mehr, als 1,5 Grm. Die Harnsäure verschwindet unter dem Fortgebrauch des Silbers endlich ganz aus dem Urin. (Hält man diese Thatsachen mit den über die Einwirkungen des Silbernitrats auf die Proteinverbindungen des Körpers und auf das Blut gemachten Beobachtungen zusammen, so wird man zu der Annahme veranlaßt, daß das Silber durch seine Verbindung mit den stickstoffhaltigen Bestandtheilen des Körpers die Ausscheidung derselben verzögert, oder verhindert und somit den Stoffwechsel beschränkt. Ein bestimmter Nachweis darüber, ob Vf. während des Experiments körperlich schwerer geworden, oder nicht, wäre, meint er, von hohem Interesse; — allerdings wohl, wenn stets dieselbe Quantität derselben Nahrungsstoffe genossen und kein Laxans, aber auch gar kein andres arzneiliches Agens während dessen genommen worden wäre.)

Die feuerbeständigen Salze im Urin vermehrten sich in Folge des Silbergebrauchs beträchtlich. Ihre Menge während der Milchdiät ist Anfangs sehr constant und nicht wesentlich abweichend von dem durch andere Chemiker gefundenen Verhältniß, steigt dagegen nach mehrtägiger Anwendung des Silbernitrats nicht unbeträchtlich und erhält sich dann auf ziemlich gleicher Höhe. Diese Zunahme ist viel zu groß, als daß sie aus einem materiellen Uebergange der wenigen (genommenen) Grane Silbersalpeter erklärt werden könnte; man muß vielmehr annehmen, daß derselbe, sich mit dem Protein vereinigend, dessen anorganische, es zu Speichel-, Käsestoff, Magensaft, Blutserum, Fibrin ꝛc. gestaltende Salze ausscheidet und zur sofortigen Ausscheidung durch den Urin geschickt macht. Eine Verringerung an festen, feuerbeständigen Bestandtheilen im Blute durch den Gebrauch des Silbers ist wahrscheinlich und würde, zur Thatsache erhoben, eine ganz neue Einsicht in die Wirkungsweise seiner Präparate und der metallischen Arzneimittel überhaupt eröffnen, obgleich wir die physiologische Bedeutung der anorganischen Salze für die Blutmetamorphose nicht hinlänglich kennen.

Die Natur der mit dem Urin (vermehrt) ausgeschiedenen, anorganischen Salze hat Vf. nicht näher untersucht, wohl aber gefunden, daß in der Asche keine Spur von Silber enthalten ist, selbst nach einem mehrtägigen Gebrauche des Silbernitrats nicht. Durch Ficinus und Seiler's Untersuchungen ist indeß der Uebergang des Silbers in die Lymphe und in das Blut der Vena Portarum und Arter. vertebr. erwiesen; Brandes (Dierbach's neueste Entdeckungen in der Mater. med.) fand Silber in den Knochen, der Haut und andern weichen Theilen. Wenn also das Silber in den Körper gelangt und durch den Urin nicht wieder ausgeschieden wird, so muß dies auf einem andern Wege geschehen, *)
(K. 2. Abschnitt 1. Kapitel p. 79 — 141.)

*) Danger und Flandin behaupten, daß das Silber als Chlorsilber durch die Lungen ausgeschieden werde, was, wenn es erwiesen würde, die unten aufgestellte

...

...

...

Metalles, ſofern ſie nicht durch ihre Löslichkeit weſentlich von einander abweichen, wenn überhaupt vorhanden, doch bei unſerm beſchränkten Beobachtungsvermögen nicht mit Sicherheit nachzuweiſen ſind.“ Dennoch erfordert die Vollſtändigkeit, die Angaben andrer Aerzte nicht zu übergehen; eigne Verſuche hat er nicht zu bieten.

1) Das reguliniſche Silber in fein zertheiltem Zuſtande gilt den meiſten Aerzten gegenwärtig als unwirkſam, weil es unlöslich in den Flüſſigkeiten des Magens iſt. Daß Leute, die täglich viel Silbergeld zählen, an Kolik (Col. argent. ?) erkrankt ſein, eine 1½ Jahr im Körper verbliebene, verſchluckte Silbermünze eine Epilepſie und Silberfeile ʒj. (Huf. Journ. Bd. 64 St. 4 p. 112. 1827.) ein Wechſelfieber geheilt haben ſollen ꝛc., iſt, wenn das urſächliche Verhältniß außer Zweifel geſetzt wäre, wenig beweiſend, da dem Kupfergehalte jeder Silbermünze bei der Oxydirbar- und Auflöslichkeit des Kupfers in den ſtets ſauerſtoffhaltigen Flüſſigkeiten des Magens mit mehr Grund die Heilwirkung vindicirt werden dürfte.

2) Das Silberoxyd hält Serre (gegen verſchiedene Formen von Syphilis) für wirkſamer, als das reguliniſche, aber für weniger kräftig, als z. B. das Chlorſilber und Lane (Med. chirurg. review in Schmidt's Jahrbüch. Bd. 30 S. 284) will es dem Argent. nitr. ſubſtituiren, deſſen Cauſticität (?) und decolorirende Wirkung ihm nicht beiwohne (?), wohingegen es aber nicht ſelten Salivation errege. Nach Vfs. Verſuchen iſt das Silberoxyd weder in reinem, noch in alkaliſche Salze enthaltendem Waſſer, noch in der Verdauungsflüſſigkeit (mag man ſie mit verdünnter Salzſäure, oder durch Zuſatz von Kochſalz und Milchzucker zu der Löſung des Pepſins bereiten) auflösbar, noch direct mit Eiweiß, Käſe u. ſ. w. zu verbinden.

3) Das Chlorſilber entzog zuerſt Kopp der langen Vergeſſenheit (ſ. dieſes Magaz. Bd. 2 H. p. 317—318); welcher es in ſeiner (l. c. angegebenen Berathung für mehr aufgeſchloſſen hält, was Köchlin von allen chemiſchen Metallverbindungen mit Salmiak glaubt. Perry hält es (Americ. med. librar. and intelligenc. in Oppenheims Ztſchr. 1842 S. 389) für bequemer und ſicherer, als das Nitrat und Serre will in ſyphilitiſchen Affectionen wiederholt Nutzen davon geſehen haben. Von einem weſentlichen Unterſchiede in den Wirkungen des Chlorſilbers und Silbernitrats meldet niemand etwas; es löſt ſich aber nach Vfs. Verſuchen ſelbſt bei anhaltendem Digeriren nur ſehr unvollſtändig in der Verdauungsflüſſigkeit (löſt ſich aber doch) und daher hält Vf. ſeine Wirkung noch für „ſehr zweifelhaft.“

4, 5) Silberjodür und -Cyanür ſind von Serre gebraucht, ihrer Wirkung nach aber nicht näher charakteriſirt. Vom erſten glaubt Patterſon (Med. and chirurg. review in Sammlung auserleſ. Abhndl. f. pr. A. Bd. 23 p. 490), daß es die blaue Hautfärbung nicht hervorbringen könne, eine haltloſe Hypotheſe.

6) Vom phosphorſauern Silber behauptete man einmal (Patterſon) eine beſondere diuretiſche Wirkung*); grj.—jj. wären hinreichend und beſſer, als die Pil. lunar. Boerhaav.; beweiſende Thatſachen fehlen.

7) Das ſchwefelſaure Silber ſoll (Serre) einen Beſtandtheil der Weigel'ſchen Arzneien ausgemacht haben.

*) Wie vom ſalzſauern Golde auch.

8) Das ſalpeterſaure Silberoxyd iſt das gebräuchlichſte Präparat. Welchen Grund (d. h. keinen) die Furcht vieler Aerzte vor der Cauſticität des Mittels habe, ergiebt ſich aus den vorhergehenden, zahlreichen Verſuchen an Thieren.

Durchgehend beſtätigt hat ſich die brechenerregende Wirkung von 4, 8—12 gr. und darüber, ohne daß es eine Spur von Kupfer beigemiſcht enthielt.

Ueber die abführende Wirkung herrſchen verſchiedene Anſichten. Die Alten, Angelus Sala, de la Boë, Boerhaave, Fr. Hoffmann, Cappe, Portal u. A. hielten ſich von ſeiner draſtiſchen Wirkung überzeugt und leiteten davon die anthydropiſche und (Portal) antepileptiſche Wirkung her; dagegen beobachtete Lombard (Ruſt's Magaz. N. Folge Bd. 16. p. 145. 1833) unter 24 damit behandelten Kranken nur bei 5 Diarrhöe (nur bei 1 dauerte ſie an, bei 3 verſchwand ſie unter dem Gebrauche des Mittels und bei 1 trat ſie erſt nach demſelben ein) und Graves, Boudin (Gaz. méd. de Paris 1836), Kalt (Organ f. d. geſ. Hkde. v. Rauman, Wutzer und Kilian Bd. 1. 1840), Hirſch (ſ. dieſ. Mag. Bd. 2 H. 3 p. 623—624), Ruef u. A. fanden es „ſogar gegen Diarrhöe" (auch typhöſe, ſowie Zahnruhren ꝛc.) wirkſam (ganz recht!). Vf. erklärt dieſen Widerſpruch der einzelnen Beobachter aus der Verſchiedenheit der Doſis, indem z. B. Sala gr.iv.—vj., Lombard aber gr.β.—j. und Hirſch gar nur gr.$^1/_{20}$—$^1/_{10}$ gab. (Auch richtig!) Seine (obigen) Verſuche an ſich ſelbſt beſtätigen ebenfalls, daß kleine Gaben den Stuhlgang nicht verändern, größere dagegen ihn erleichtern und vermehren. (Eine directe Steigerung der periſtaltiſchen Bewegung könne man nicht wohl annehmen; entweder, meint Vf., finde dieſe indirect ſtatt, indem das Silbernitrat [in größeren Doſen] den Darmſchleim coagulire und ſo die Gedärme für die Contenta empfindlicher mache, oder das Silber entziehe dem in den Wandungen des Darmkanals circulirenden Blute Waſſer, welches den Speiſebrei und die Fäces flüſſiger erhalte ꝛc.)

Die Angaben über blutige Ausſcheidungen (aus dem After Roberts, dem Magen Naſſe und dem Zahnfleiſch Moodie) ſtehen zu vereinzelt da und ſind (oben) ſchon erwähnt worden.

Diuretiſche Wirkung wollen A. Sala und unter den Neuern Autenrieth und Kopp beobachtet haben; Vfs. eigne Verſuche, „die, wenn auch nicht vollſtändig, doch genauer, als die eines der andern Beobachter ſind," beſtätigen dieſelbe keineswegs, ſowie er ſie auch bei ſeiner vielfältigen Anwendung des Silbers in Krankheiten kein einziges Mal unzweifelhaft beobachtet hat.

Ware (Salzb. med. chir. Ztg. 1820. 2. S. 197) will davon ſehr vortheilhafte Wirkung gegen profuſe Nachtſchweiße geſehen haben, was Vf. in wiederholter Anwendung nicht eigentlich beſtätigt findet.

Congeſtivzuſtände nach oben ſoll es nach Nord, Babely, Lombard, Kopp, Graves ꝛc. wirkſam bekämpfen.

Sein Einfluß auf das Nervenſyſtem, obgleich man darauf am häufigſten geachtet, hat noch nicht ſicher beſtimmt werden können. „Thatſächlich ſteht feſt, daß es nicht ſelten Krankheitszuſtände, welche man von Störungen der motoriſchen, oder ſenſitiven Nervenfaſern abgeleitet hat, beſeitigte, daß es aber in andern anſcheinend ganz analogen Fällen kaum irgend einen Einfluß auf das Leiden äußerte."

Die blaugraue Verfärbung der Haut. Die erſten

gewordenen Fälle ſind zu Ende des vorigen Jahrhunderts bei einer Dame und dem Regimentsprediger Willich in Stralſund vorgekommen (der von der Königin von Schweden für einen Neger gehalten wurde), welche beide von den Geheimmitteln des dortigen Protophyſicus Weigel Gebrauch gemacht hatten. Vf. führt 17 derartige Fälle nach Alberg (auserleſ. Abhandlgn. N. F. Bd. 2 S. 361), Broſſe (Ruſts Magaz. Bd. 6 p. 152), Hufeland (Journ. Bd. 59 St. 1 S. 111), Babely (Med. transact. IX. 1. in auserleſen. Abhndl. N. Sammlg. Bd. 3 p. 173), Rayer (Teinte adorisée de la peau produite par l'administrat. du nitrate d'argent etc. Brux. 1836 §. 1083—1089), Kuhk (ſ. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 357—358), Gazette méd. de Par. Bd. 5. 556, Briſſet (Portal, Beob. üb. die Nat. u. Behandl. dr. Epilepſ. Nach dem Franzöſ. v. Hille S. 455), Wagner (Horns Archiv 1824. I. S. 297) und Krüger (ibid. 1823. II. S. 238 und 1831. II. S. 640) kurz an.

Einen Fall dieſer Art hat Vf. ſelbſt bei einer 40jährigen Frau beobachtet, welche gegen Epilepſie das ſalpeterſaure Silber über 2 Jahre lang, wenn auch mit einzelnen Unterbrechungen, in nicht genau bekannter Menge, aber jedenfalls über eine Unze genommen hat. Die Verfärbung trat im Frühjahr noch während des Gebrauchs des Silbers zuerſt auf und verſtärkte ſich bis zum Herbſt mehr und mehr. Die Farbe iſt ſtahlgrau, keineswegs ſo intenſiv indigoblau, wie er ſie in Berlin bei einem Manne geſehen, der ebenfalls durch Silber verfärbt ſein ſollte. Die Farbe dehnt ſich gleichmäßig über alle dem Auge ſichtbaren Theile, nicht blos über die bedeckte und unbedeckte Oberhaut, ſondern auch über die Schleimhaut des Mundes und ſelbſt der Nymphen und des Scheideneinganges aus; die Unterſuchung mit einem Speculum Vaginae wollte ſich Pat. nicht gefallen laſſen. Je zarter das urſprüngliche Colorit eines Theils geweſen iſt, deſto auffallender tritt an ihm die Verfärbung hervor, z. B. in der Sclerotica, an den Lippen, dem Zahnfleiſch ꝛc. Die Verfärbung iſt dem gemäß vielfältig nüancirt, doch hängt dieſer Unterſchied nur von der Differenz in der natürlichen Färbung der Hautſtellen ab. Auch die Narben (von einer frühern Verletzung) ſind gefärbt, ſind jedoch, wie bei jedem Menſchen, weißer und dichter. Die erſt während der Verfärbung entſtandenen ſind „unterſchiedener," aber ebenfalls gefärbt. Ob die gewöhnlich bloß getragenen Theile intenſiver gefärbt ſind, als die gewöhnlich bedeckten, wagt Vf. nicht zu behaupten; bei dieſer Pat., die ſeit Jahren wenig aus dem Zimmer gekommen und daher nicht von der Sonne gefärbt war, zeigte ſich weder auf der Bruſt, noch im Nacken ein von den Kleidern abhängender Unterſchied. Der Zuſtand der Circulation in der Haut hat weſentlichen Einfluß auf die Intenſität der Verfärbung. Iſt Pat. erhitzt, ſo ſchimmert das Blut röthlich durch die Wangen und verdeckt ihre ſchiefergraue Farbe, ihr Anblick wird aber noch auffallender wegen des unangenehmen Contraſtes zwiſchen den alsdann röthlichen Wangen, der ſchiefergrauen Sclerotica und den ungefärbten, glänzenden durchſichtigen Theilen des Auges. Reibt man einen andern Theil, z. B. den Arm, ſo fällt dieſer Contraſt weg und man bemerkt leicht, daß durch die ſtärkere Anfüllung des Capillarnetzes die ſtahlgraue Hautfärbung gedeckt wird. Umgekehrt ſteigert ſich dieſe zum faſt blaugrauen Anſehen, wenn die Haut (z. B. durch Froſt) contrahirt wird. Auch die Menſtruation ſoll nach Verſicherung der Pat. „einen Einfluß auf die Intenſität der Färbung äußern" (einen verſchlimmernden?), Vf. muß dies aber für illuſoriſch halten. Einen ſehr auffallenden, wenn

gleich nur scheinbaren Ursache aber die Bedeutung: bei bedecktem Himmel, oder wenn man das Licht durch gelbe Vorhänge einfallen läßt, erscheint die Färbung nur unbedeutend, tritt aber sehr grell bei hellem (Sommer-) Lichte hervor. Am auffallendsten erschien sie B. an einem schönen Wintertage, wo die Dächer und Straßen mit frischem Schnee bedeckt waren.

Des Bf. Erklärung dieses Phänomens, die ich für die richtige halte, ist bereits angegeben. *)

(id. ibid. 2. Abschn. 2. Kapit. p. 141—167.)

Das 3. Kapitel des 2. Abschnittes („Ueber die Wirkung des äußerlich angewendeten salpetersauren Silbers"), übergehend, suchen wir besonders den 3. Abschnitt in's Auge, der von der therapeutischen Benutzung der Silberpräparate handelt und, da es „nicht wohl möglich ist, die Krankheiten, gegen welche das Silber, innerlich gebraucht, als Heilmittel empfohlen ist, von einem allgemeineren physiologischen Gesichtspunkte aus zu ordnen," dieselben nur neben einander aufgestellt.

1. Kapitel. Nervenkrankheiten.

1) Epilepsie. Nach einem historischen Ueberblick, der hier um so mehr unberücksichtigt bleibt, als schon Eingangs ein Abriß gegeben und die Geschichte der Silberpräparate im Wesentlichen die Geschichte des Silbersalpeters als Antepilepticum ist, sagt Bf. mit Recht: „Es muß (also) besonders darauf ankommen, die Fälle näher zu charakterisiren, für

*) Bf. stellt folgende Schlußsätze auf:

1) Geschlecht und Alter haben auf die durch das salpetersaure Silber bewirkte Verfärbung keinen Einfluß.

2) Ueber Temperament und Lebensweise der gefärbten Individuen steht nichts fest.

3) Die Verfärbung wurde in neuerer Zeit nur bei Individuen beobachtet, welche salpetersaures Silberoxyd gegen Epilepsie genommen hatten. Die Krankheit an und für sich hat gewiß keinen Einfluß darauf und die Beispiele der durch die Weigel'schen Präparate gefärbten Kranken zeigen, daß auch andre Silberpräparate, namentlich das schwefelsaure Silberoxyd eine gleiche Verfärbung hervorbringen können.

4) Zu ihrer Erzeugung muß das Silbernitrat mehre Monate, wenn auch mit einzelnen Unterbrechungen und in beträchtlicher Menge (mindestens zu 3vij.) innerlich genommen werden.

5) Zur Heilung der Grundkrankheit steht die Verfärbung in keinem Verhältniß; sie verursacht auch keine körperlichen Beschwerden.

6) Sobald sie zuerst eingetreten ist, entwickelt sie sich weiter, mag das Silbersalz noch fortgebraucht werden, oder nicht.

7) Daß eine besondere Haut-, oder Körperbeschaffenheit die Bedingung zu ihrem Entstehen sei, ist ganz unerwiesen. Diesem füge ich noch hinzu

8) Diese Verfärbung ist bis jetzt unheilbar. Bf. hat alle in dieser Hinsicht empfohlenen Mittel fruchtlos versucht. Der Sublimat, der nach Dickson (Silliman's Journ. 1834 Nr. 54. s. Schmidt's Jahrb. Bd. 8. 1837) die (sog. unzerstörbare) Höllensteinschrift aus Leinwand ꝛc. entfernen soll, thut dies nur temporär; sie kehrt nach dem Auswaschen wieder. Die Salpetersäure, womit Ure (practic. compend. of mat. med. s. Fror. Notz. 1839 Nr. 238 S. 388) einen derartigen Fall geheilt haben will, half Bf. in allen Formen und Anwendungen nicht; das von Dowson (Lancet [nicht primär Hufel. Journ.] s. dieses Magaz. Bd. 2 H. 3 p. 625 Anmerk.) empfohlene Kali hydroiod., wovon Graham (s. Fr. Notiz. 1843 Nr. 588 S. 255) nach 3 Jahre lang fortgesetztem innerlichen und äußerlichen Gebrauche wenigstens einen Anfang zur Heilung beobachtet haben will, wurde aber nur kurze Zeit innerlich genommen.

(id. ibid. p. 167—175.)

welche das salpetersaure Silber passend erscheint." Die Ansichten der Beobachter gehen freilich aus einander, doch ist ihre Zusammenstellung von großem Interesse.

Angelus Sala hält das Mittel für die Fälle besonders geeignet, welche auf einem Ueberfluß wäßriger Feuchtigkeit im Gehirn beruhen. Alchemistisches Hirngespinst. Die englischen, sowie die neuern Aerzte überhaupt, erheben sich selten über den blinden Empirismus; denjenigen aber, welche die einzelnen Beobachtungen zur Entwickelung einer allgemeinen Idee benutzen wollen, fehlt es zu sehr an einer Basis, einer Erkenntniß der Wirkungsweise des Silbers überhaupt. J. A. Schmidt und Vogt (Lehrb. der Pharmakodynamik) schließen von der Erfahrung Hahnemanns, daß ein Zusatz von salpetersaurem Silber Fleisch in Wasser gegen Fäulniß schütze, auf eine zersetzungswidrige Kraft desselben und Vogt empfiehlt es dann „bei denselben Fällen von Nervenleiden, wogegen Wismuth, Zink und Kupfer längst geprüft sind," wobei Vf. mit Recht die Frage aufwirft, welcher Art denn diese Fälle seien? Portal (Beobachtungen über die Natur und Behandlung der Epilepsie) empfiehlt ihn vorzüglich, wo bei unthätigen Unterleibseingeweiden mehr reizloser Subjecte sich schleimige Verstopfungen gebildet haben und gelinde Ausscheidungen durch Stuhl, Harnwege und die Haut erforderlich sind; er setzt ihn kleinen Gaben Tart. stib., oder andern lind eröffnenden Mitteln gleich. Powell bestreitet seine abführende Wirkung dagegen (Medic. Transact. IV. S. 85). Löbenstein Löbel (Wesen und Heilung der Epilepsie) rühmt den Höllenstein in sehr langwierigen, hartnäckigen Fallsuchten, wo die Verdauungsorgane nicht ergriffen sind und eine sehr krankhaft reizbare Stimmung im Nervensystem vorwaltet. Johnson (Versuch über die krankhafte Empfindlichkeit des Magens) schließt aus seinen Erfahrungen: 1. daß die Epilepsie sehr oft von krankhafter Sensibilität der Magen- und Darmnerven herrührt und 2. daß eben durch die Beseitigung dieser krankhaften Reizbarkeit der Silbersalpeter manchmal die Epilepsie heilt. Nord (G. A. Richter's ausführliche Arzneimittellehre, Bd. 4 S. 418–453) sah bei Wahnsinnigen, welche gleichzeitig epileptisch waren, einen wohlthätigen Einfluß vom Silbergebrauch; nach Flemming (Schmidt's Jahrb. Bd. 34 S. 219) fehlt ihm jede Wirksamkeit bei dieser Art Kranken. Während Krüger (Horns Archiv 1823) bei einem vollblütigen Kranken zugleich wiederholt Schröpfköpfe und kalte Begießungen anwendete, rühmt Lombard (Rusts Magaz. N. Folge Bd. 16) und nach ihm Ruef (Heidelberg. med. Annal. Bd. 2 H. 1), daß es für sich allein die Congestionen zum Kopfe verhindere und bemerkt Kopp (Denkwürdigkt. Bd. 3), daß es nur da hülfreich sei, wo die Ursache der Fallsucht in einer Unregelmäßigkeit der Blutgefäße des Gehirns und der Blutbewegung in denselben liegt. Während Krüger hervorhebt, der Höllenstein habe nach 2jährigem Gebrauche die Constitution des Kranken wesentlich verbessert, stellt G. A. Richter als Resultat fremder und eigner Erfahrung die Behauptung auf, daß sein Gebrauch Vorsicht erfordere, um nicht die ganze Constitution zu zerrütten, daß man ihn nur bei vollkommener Integrität der Verdauungsorgane bei torpiden, reizlosen, verschleimten Individuen und bei durch krankhafte Stimmung des Nervensystems, selbst beginnende Afterorganisationen unterhaltenen Fallsuchten anwenden, bei großer Empfindlichkeit, Erethismus im Gefäß- und Nervensystem aber vermeiden solle. Die Zusammenstellung der von ein-

zelnen Beobachtern mitgetheilten Krankengeschichten hält Vf. für noch fruchtloser, als die der angeführten (widersprechenden) Ansichten; die Empirie so vieler Jahre und die Erfahrungen unzähliger Aerzte reichen nicht aus, die Frage zu entscheiden, unter welchen besonderen Umständen das Silber in der Epilepsie angewendet werden muß. *)

Die Anwendungsweise des Silbers gegen Epilepsie ist ziemlich übereinstimmend. Wilson gab es in Pillen, mit Semmelkrumen bereitet; von dieser „empfehlenswerthen Einfachheit" wich man namentlich in Deutschland sehr bald ab. Neil verband den Höllenstein mit Opium und Extr. Gentian., Heim mit Op. und Extr. Con., andre mit Mosch., Kamph., Asa foetid., Valer. Guaj. ꝛc. ꝛc. Kahleis bewirkte absichtlich die Zersetzung, welche der Höllenstein wohl in allen diesen Formeln durch die Proteinverbindungen oder den Extractivstoff der hinzugesetzten Pflanzenmittel erleidet, indem er eine concentrirte Abkochung der Artemisiawurzel durch das Argent. nitr. präcipitirte und das Präcipitat gebrauchen ließ. Außerdem hat man es, wenngleich viel seltener, in Auflösung gegeben; Angelus Sala mit Malaga, oder einem andern edlen, weißen Wein, R. Powel mit Aq. Menth. virid., Vf. mit Aq. Menth. pip., oder Aq. Cinnamom. Nach Powel, trotz dessen Empfehlung Vf. der Auflösung nur bedingt das Wort reden kann, waren 5 Gran die höchste Dosis, welche in dieser Form vertragen wurde, während in Pillenform 15 Gr. ohne Beschwerden genommen worden seien.

Die Dosis anlangend, so gaben die früheren Empfehler nur gr. $^1/_8$., $^1/_4$ — gr. β. p. D., während bereits Nord, Magennis, Kinklake u. A. 10, 12 — 18 Gr. auf den Tag anwendeten. Der Erfahrung nach äußerten diese rasch gesteigerten Dosen nur selten einen günstigen Einfluß, denn gerade diese Aerzte, welche diese großen Dosen gaben, wollen keinen Nutzen von dem Mittel gesehen haben. Man ist daher zu den kleinen und nur sehr allmälig gesteigerten Dosen fast allgemein zurückgekehrt. Die meisten Aerzte, welche das Silber (das nur in kleinen Mengen in der Verdauungsflüssigkeit aufgelöst und der Säftemasse zugeführt werden kann) mit Glück gegen Epilepsie anwendeten, ließen es Monate und Jahre lang fortnehmen.

---

*) Vf. sucht hiernach auf theoretischem Wege zu dieser Bestimmung (Indication) zu gelangen und spricht, nachdem er über das Wesen und die causa proxima der Epilepsie sich des Weitern ausgelassen, dem Silbernitrat einen directen Einfluß auf die Actionen des Nervensystems und auf die functionellen Verrichtungen des Gehirns ab, da ihm „bei seinen vielfachen Versuchen und Studien über diesen Gegenstand nicht eine einzige Thatsache vorgekommen, welche seinen Einfluß außer Zweifel stellte." Das Silbernitrat ist also kein specifisches Antepilepticum; die Silberpräparate gehen aber in einer eigenthümlichen Verbindung mit dem Albumin in das Blut und die Substanz der Organe über, leisten dem organischen Zersetzungsproceß einen stärkern Widerstand, als die normalen Organtheile, beschränken im Blute die Aufnahmsfähigkeit für den Sauerstoff und verringern so die Masse des für das Zustandekommen der Zersetzungsprocesse nöthigen Materials; kurz sie stimmen die Vegetation herab. Demnach stellt Vf. das Silber den Blutentziehungen, der Ruhe ꝛc. (Antiphlogist.) gleich und will es nur angewendet wissen, wenn die Epilepsie einen sthenischen Charakter zeigt, bei robusten, kräftigen Individuen vorkommt, mit activen Blutcongestionen zum Kopfe verbunden ist, und in Folge excitirender ätiologischer Momente entstand. Uebrigens giebt Vf. diese Ansicht für nichts mehr, als für seine Hypothese aus.
(id. ibid. p. 202 203.)

Dies würde als die Normaldauer zu empfehlen sein, wenn nicht die blaue Verfärbung danach oft einträte, weshalb man nach Johnsons Vorschlage den Gebrauch nie über einige Monate hinaus verlängern und nie über 3ß. verbrauchen lassen darf. *)

2) Veitstanz. Bei den herrschenden Widersprüchen über den Begriff und die Wesenheit dieser Krankheit und der im Ganzen geringen Zahl von Empfehlern (Th. Hall, Powel, Pitschaft, Prion *) ist überhaupt der Nutzen des Mittels in Frage gestellt. In den so häufigen Fällen, wo das Uebel „auf einem Zustande abnormer Reizung der Magen-Darmschleimhaut beruht" (Zusammentreffen mit Blennorrhöe des Darmkanals und Würmern) „scheint der Gebrauch des salpetersauern Silbers, wenn auch heilsam, doch unnöthig;" ob es aber in den entgegengesetzten Fällen, wo „das Leiden in den Nervencentren eine vorzügliche Aufmerksamkeit erheischt" (idiopathisch) Vorzüge vor Arsenik, Kupfer, oder einem andern derartigen Metalle besitzt, kann Vf. nicht entscheiden.

3) Angina Pectoris und Asthma. Die Angina Pectoris (Asthma dolorificum Koppii), durch die neueren Untersuchungen über Herzkrankheiten ihrer Selbstständigkeit entkleidet, erscheint als der Ausdruck einer in ungewöhnlich hohem Grade gestörten Circulation, des Mangels an Innervation des Herzens und wird am häufigsten und heftigsten bei einem Leiden der Herzsubstanz und passiver Erweiterung der Herzhöhlen bemerkt, während es bei oft sehr ansehnlichen Verengerungen der Herzmündungen fehlt. Eine unmittelbare Steigerung der Innervation, eine unmittelbare Vermehrung der zur Herzthätigkeit verwendbaren Kraft, welche z. B. Kopp ihm zuschreibt, kann das Silber nach Vf. nicht bewirken; gleichwohl beweist es sich nach der gemeinschaftlichen Behauptung von Tappe (Annals of Med. 1798. III. S. 455), Kopp **) (Denkwürd.), Schneider (Hufel. Journ. 1837 St. 2), Schachert (Dissert.), Olzewski (Casp. Wochenschr. 1838 Nr. 45) u. A. (vgl. Richter, Arzneimittellehre Bd. 4 S. 432 und 6 S. 549) sehr wirksam. Die meisten Anfälle der sog. Angina Pectoris gehen aus einer Störung der gastrischen Organe, aus Magenverderbniß, oder übergroßer Reizbarkeit des Magens und der Gedärme hervor; „nur wenn die Angina Pectoris einen solchen gastrischen Ursprung hat, kann der Gebrauch des salpetersauern Silbers von Wirkung und Nutzen sein." ***) Einige Seiten später sagt Vf. jedoch, sich corrigirend, oder doch das „Nur" paralysirend: „So gewiß es auf der einen Seite ist, daß die Anfälle der Herzbräune in den meisten Fällen durch eine Störung der gastrischen Organe hervorgerufen werden, so lehrt doch zugleich die Erfahrung, daß in einzelnen Fällen der Grund der Krankheit in einem Leiden des Rückenmarks und des Gehirns zu suchen ist. Auch hier kann sich der Gebrauch des salpetersauern Silbers nützlich beweisen, indem er den krankhaft gesteigerten Umsetzungsproceß im Rückenmark beschränkt und verlangsamt, schwerlich aber in so kurzer Zeit und nach Darreichung

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 357—358 und Bd. 2 p. 622—623.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 302—306.

***) Die von Kopp (s. Magaz. Bd. 2 p. 302) diagnosticirte Herzhypertrophie bezweifelt Vf., welcher die antasthmatische Wirkung des Silbers für sympathisch hält und so erklärt: „Indem es die Quelle eines beständigen Verlustes an Kraft in einem andern Organ (scil. Magen) versiegen macht, vermehrt es die für das Zustandekommen der Herzfunctionen verwendbare Menge auf indirecte Weise."

einiger Achtel- „oder Viertelgran.“ Selbſt Kopp gebe in ſolchen Fällen wohl bis zu 1 Gran und darüber täglich Wochen lang.

Die Expoſition über Aſthma iſt wohl ſo zu verſtehen, daß die Wirkung des Silbers unter ähnlichen Umſtänden, wie bei Angina Pector. auseinandergeſetzt worden, erfolge, da das wahre Aſthma, „wo bei vollkommener Integrität der Lungenſubſtanz periodiſch heftige Reſpirationsbeſchwerden und Angſt in Folge eines weſentlichen Leidens der Reſpirationsnerven oder ihrer Urſprungsſtätten eintreten,“ zu den ſeltenſten Vorkommniſſen gehöre, die durch ein Aneurysma am Bogen der Aorta, markſchwammartige Degenerationen des Oeſophagus, oder andere, auf die Nervi recurrentes drückende Geſchwülſte erzeugte anhaltende Dyspnöe hier nicht in Frage komme, den meiſten Anfällen von Schwerathmigkeit vielmehr eine einen Theil der Lungenſubſtanz für das Reſpirationsgeſchäft unbrauchbar machende, organiſche Veränderung derſelben zum Grunde liege und „die eigentlichen aſthmatiſchen Anfälle meiſtens ſympathiſch (scil. vom Magen aus) angeregt“ würden.

Hier reicht man kleinere Gaben (Kopp gr. 1/20, 1/10 — 1/3) und auch dieſe meiſtens nur ſehr kurze Zeit.

Was Vf. 4) noch über die Anwendbarkeit des Silbers „in denjenigen Krankheitserſcheinungen, welche man in neuerer Zeit von einer Affection des Rückenmarks abzuleiten ſich gewöhnt hat,“ beibringt — er meint: Hyſterie, Krämpfe und Convulſionen, welche zwiſchen Epilepſie und Hyſterie die Mitte halten, Neuralgien, Wechſelfieber, Keuchhuſten (Kopp, Plaſſe) und Lähmung — iſt ohne praktiſches Intereſſe, da der Nutzen des Mittels hier ſehr problematiſch iſt und für die meiſten der genannten Krankheiten uns ſicherere Mittel zu Gebote ſtehen.

2. Kapitel. Congeſtionen, Blutungen und Blennorrhöen.

Abgeſehen von Kopp's ſchon beregter und erwogener Empfehlung gegen Herzleiden, iſt das ſalpeterſaure Silber in neuerer Zeit gegen Erethismus des Gefäßſyſtems, der ſich bald als Blutung aus einem oder dem andern Organe, bald als Congeſtion und Wallung, bald als nervöſe Erſcheinung (Schmerz, oder Krampf) zu erkennen giebt (Kopp, Dreyer), vorzüglich gegen (paſſive) Metrorrhagien (Menſtruationsanomalien) mit Nutzen angewendet worden. Dahingegen will Perry (aus Americ. med. librar. and intelligencer in Oppenh. Ztſchr. 1842 p. 389) von dem reichlichen Gebrauche des Chlorſilbers, welches er für den Silberſalpeter gleichwirkend erachtet, in 2 — 3 Wochen Rückkehr der unterdrückten Katamenien beobachtet haben. Vf. hat es in Metrorrhagien den Erwartungen nicht entſprochen. Gegen Leukorrhöe haben ſchon Ware (Salzb. med. chirurg. Ztg. 1820. 2. p. 197) und Wiſe (daſ. 1823. 1. p. 101), Graves, Lane und Kopp ſeine Wirkſamkeit erprobt; Vf. glaubt hier von der örtlichen Anwendung (Injectionen in die Scheide) eher etwas erwarten zu dürfen und ich habe von beiderlei Gebrauche nichts geſehen. Jedenfalls fehlen ſichere Indicationen. Von ſeiner Anwendung im Croup, in der chroniſchen Laryngitis, in Durchfällen und Dysenterie wird noch die Rede ſein; gegen Blennorrhöe andrer Organe, ſofern nicht manche Fälle von Aſthma und Angina Pectoris den Blennorrhagien zuzuzählen ſind, hat man es innerlich nicht weiter verſucht.

3. Kapitel, Kacherien und Colliquationen.

Die Empfehlung gegen Waſſerſuchten (von Angelus Sala und den älteren Aerzten bis auf Boerhaave) iſt längſt in Vergeſſenheit gekommen. Erſt in neuerer Zeit beachtete man ſeine miſchungsändernde Wirkung. S. Hahnemann empfahl es (innerlich und äußerlich) „„gegen die durch Queckſilbermißbrauch entſtandenen Beſchwerden.““ Hofmann Alb. (Handbuch der Arzneimittell. in katechet. Form) ſagt vom Höllenſtein: „Er ſoll gegen Bleivergiftung, um die bei derſelben ſtattfindende krampfhafte Zuſammenziehung und Lähmung der Muskeln zu heben, gebraucht ſein“ (wobei er ſich offenbar auf Roberts Beobachtungen bezieht). Ulrich wandte ihn nach Biſchoff (die Lehre von den chemiſch. Heilmitteln, Supplementbd. S. 458) gegen Psoriasis inveterata mit entſchieden günſtigem Erfolge an und Vf. theilt einen Fall von mehrjährigem Pemphigus mit, wogegen die ſonſt geſunde, nur häufig von Diarrhöen befallene Kranke die verſchiedenſten Mittel und Curmethoden vergeblich gebraucht hatte und der durch Argent. nitric. in kleinen, allmälig geſteigerten Doſen (zuerſt gr.β. täglich) nach mehrmonatlicher Anwendung geheilt wurde. In den erſten Wochen (die Cur begann den 15. Apr.) keine merkliche Veränderung, Anfangs Juni's beträchtliche Verſtärkung der Eruption, gegen Ende des Monats bedeutende Beſſerung, im Aug. waren ſämmtliche Blaſen eingetrocknet und die Excoriationen verheilt, im Octb. hatte Pat. die verlorenen Kräfte wieder gewonnen und konnte geheilt entlaſſen werden. Seitdem ſind 7 Jahre verfloſſen, ohne daß das Uebel wiedergekehrt iſt. Die ätiologiſchen Verhältniſſe ſind auch in dieſem Falle dunkel und Vf. giebt ihn für nichts weiter, als einen vereinzelten. Serre in Montpellier und einige andere nach ihm haben (dieſen zufolge ſoll das Chlorſilber das wirkſamſte Präparat ſein und dieſem die übrigen ſich in folgender Ordnung anreihen: Chlorſilberammonium, Silberoxyd, Jod- und Cyanſilber) in neuerer Zeit das Silber gegen Syphilis empfohlen, wo es aber mit den bekannten, viel ſichereren Mitteln nicht in Concurrenz treten kann. Zuletzt werden noch verſchiedene Empfehlungen gegen einige Colliquationen, gegen Harnruhr (S. Hahnemann), profuſe Nachtſchweiße und exceſſive Diureſe, ſowie in langwierigen Fällen von idiopathiſcher Diarrhöe oder Dysenterie (Lane, Ware, Graves) erwähnt.

4. Kapitel. Leiden des Verdauungsapparats.

Dieſes ziemlich (über 25 Seiten) lange Kapitel bringt uns weder neue Thatſachen und Erfahrungen, noch über die bekannten neue Aufſchlüſſe. Nach Vf. Theorie beruht die Wirkung des Silberſalpeters gegen Magenleiden überhaupt auf einer örtlichen Einwirkung deſſelben auf die chroniſch entzündeten, oder exulcerirten Schleimhautſtellen des Magens und dem entſprechend zieht er die bereits von Autenrieth empfohlene Form der Auflöſung in Waſſer (gr.i. auf Zvij. ſtündlich 1 Eßl. voll — Xaver Müller, Dissert. inaug. de usu Argent. nitr. in morbis ventriculi. Tbg. 1829—) jeder andern vor. Kopp ſoll die Pulverform den Pillen vorziehen, die er früher (ſ. dieſes Mag. Bd. 2 p. 308 sqq.) ausſchließlich, oder doch vorzugweiſe anwandte. Ob dieſe Theorie, der ich meinestheils nur einen hypothetiſchen Charakter beilegen kann, ſich einſt zur Wahrheit erheben wird, laſſe ich dahingeſtellt ſein; ſo viel hat meine eigne Erfahrung mich gelehrt, daß die Pillenform ſehr gute Wirkung thut.

Autenrieth, Johnson und Ware haben durch ihre Erfahrungen vorzüglich eine verbreitetere Anwendung des Mittels in verschiedenen wichtigen Leiden des Verdauungsapparates veranlaßt; erster empfiehlt es:

1) Beim Erbrechen einer geschmacklosen Flüssigkeit und beim Magendrücken junger Leute nach den Pubertätsjahren bis zum Mannesalter, wenn das Leiden in Folge unterdrückter exanthematischer Processe, oder unterdrückter Krätze entstanden ist. Das Leiden charakterisirt sich weiter durch Appetitlosigkeit, bittern Geschmack, anhaltende Empfindung von Druck, die sich nach dem Genuß von Speisen nicht selten zum heftigen Magenkrampf steigert, und durch trägen Stuhlgang. Dieses Erbrechen tritt anfänglich nur Morgens, bei stärkerer Entwickelung auch wiederholt am Tage nach dem Genusse von Speisen ein. Die ausgeworfene Flüssigkeit reagirt sauer. Bei Frauen gesellen sich zu diesem Leiden Störungen der Menstruation, weißer Fluß und hysterische Beschwerden; bei Männern Brustbeklemmung, Husten, Auswurf kleiner, fibröser Kügelchen, oder schwarzer Massen. Die Brustaffectionen nehmen nicht selten den Ausgang in Lungenphthise mit atonischem Verlauf.

2) Bei den mit Krätzmetastase complicirten Frieselafectionen des Magens. Das Leiden tritt bei Frauen in Folge schwächender Einflüsse, häufiger und schwieriger Entbindungen, Blutflüsse, anhaltenden Stillens, Kummer und Sorgen ꝛc. ein, entwickelt sich aus dem sub 1 beschriebenen Zustande und charakterisirt sich durch Appetitlosigkeit, Durst, salzigen, oder beißenden pfefferartigen Geschmack. Die Zunge ist rein, geröthet, die epigastrische Gegend wie durch einen eisernen Gürtel zusammengeschnürt, Verstopfung wechselt mit Diarrhöe; die Blutcirculation ist unregelmäßig, häufige Congestionen zu Kopf, Brust, oder Geschlechtstheilen, Metrorrhagien wechseln mit Nasenbluten. Nicht selten beobachtet man febrilische Erscheinungen, die sich durch reichliche saure Schweiße endigen und mit einem Ausbruch von Miliaria verbinden.

3) Gegen Magenkrampf im mittleren Lebensalter, der von Erbrechen einer sauern Flüssigkeit begleitet und mit gichtischer Diathese verbunden ist.

4) Gegen Magenkrampf, der in Magenkrebs überzugehen droht und

5) Gegen offenbaren Magenkrebs.

Johnson hat schon früher beiläufig auf den wohlthätigen Einfluß des Mittels bei übermäßiger Reizbarkeit des Magens aufmerksam gemacht und es gegen nervöse Dyspepsie und davon abhängige allgemeine Beschwerden, jedoch nicht als ein Specificum, sondern nur als ein Hülfsmittel gerühmt. Er giebt es in Pillen mit einem bittern Extracte zu gr. j.—iv. täglich und zugleich täglich einige Gran Chinin in Auflösung. Außerdem werden als Gewährsmänner noch Ruef (s. dieses Magaz. Bd. 3 p. 48 sqq. und Steinitz (s. dieses Magaz. Bd. 1 p. 17—18) angeführt.

Bf. hält „seiner Ansicht von der Wirkungsweise des Silbernitrats zufolge" dieses Mittel vorzüglich in denjenigen Magenleiden für indicirt, die ihm in einer Stase des Blutes in den Schleimhautgefäßen zu bestehen, oder daraus hervorgegangen zu sein und den Charakter der Hyperämie noch nicht verloren zu haben scheinen.

Unter den Krankheiten der Gedärme sind es vorzugsweise Blennorrhöen des Darmkanals und Erulcerationen der Schleimhaut, in denen man das Argent. nitric. angewendet hat. Obenan steht hier nach Boudin's Vorgange, welchem darin besonders Ebers (der Klystiere von gr. iv.—x in ℥j.—℥jß. Wasser und mit ℥iij.—iv. möglichst concentrirten

Mimoſenſchleims empfiehlt), Kalt und Hohnbaum gefolgt ſind, der Abdominaltyphus. Ohne über den Werth dieſes Verfahrens abſtimmen zu wollen, worüber mir eigene Erfahrung mangelt (denn eine ſolche reſultirt nicht aus der Anwendung eines Mittels in einigen Fällen, die man zudem nicht dem einen Mittel allein anvertraut), wiederhole ich hier nur des Hrn. Vf. von der Erfahrung dictirte Worte (p. 253): „Es werden gewiß viel mehr Abdominaltyphuskranke geſund, die einer mehr exſpectativen Behandlung unterworfen werden, als ſolche, deren Arzt Himmel und Hölle in Bewegung ſetzt, um die Krankheit zu coupiren."

Andern hat es ſich auch bei nicht typhöſen Inteſtinalreizungen bewährt. So empfehlen es Ruef und Hirſch (ſ. dieſes Magaz, Bd. 2 p. 623—624) in der ſogenannten Zahnruhr, Graves (The Lond. med. Journ. 1833. Febr.) und Mac Gregor (The Lancet 1841 Sept.) bei Diarrhöe Schwindſüchtiger, wo ſie es China und Opium vorziehen, Osborne (On dropsies connected with suppressed perspiration and coagulable urine. Lond. 1835) bei Neigung zu Dysenterie mit Tenesmus in Klyſtieren, Trouſſeau (Journ. des connaiss. med.-chirurg. 1842 Jan.) in ruhrartigen Durchfällen im Klyſtier, bei chroniſcher Ileitis und Colitis vom Magen aus gegeben und Michel (Bullet. général Thérapeut. 1841 Oct.) heilte einen früher geſunden, durch in Folge von Abusus Spirituosorum entſtandene, ſehr heftige Leibſchmerzen mit häufigen, Blut, Eiter und unverdaute Speiſereſte enthaltenden Ausleerungen ſehr heruntergekommenen und bei „Anwendung der heterogenſten Curmethoden verſchlimmerten" Mann durch ſalpeterſaures Silber innerlich (gr. 1/12 p. D. — wie oft?) und in Klyſtieren (von gr. ij.) in 8 Tagen — im Ganzen durch gr. ij. innerlich und ʒj. in Klyſtieren.

(id. ibid. 3. Abſchnitt, 1. Abtheilg. 1.—4. Kapitel p. 192—256.)

Die 2. Abtheilung des 3. Abſchnittes beſchäftigt ſich mit der äußerlichen Anwendung des Silberſalpeters oder Höllenſteins und handelt die hier in Betracht kommenden Krankheiten in 4 Kapiteln ab.

1. Kapitel. Krankheiten der äußeren Haut und der unmittelbar unter derſelben gelegenen Gebilde.

1) Oberflächliche Hautentzündungen. Hier werden: Verbrennungen, Froſtbeulen, ſogar Hühneraugen; calloſe, ſchmerzhafte Narben und die Empfehlungen beſonders engliſcher Aerzte im Eryſipelas angeführt, während es gegen das einfache Erythem, wo es gewiß viel beſſer paßt, als beim Eryſipelas, nicht eben gebraucht worden zu ſein ſcheint. Ich kann, ohne in Einzelnheiten einzugehen, nur einige Bemerkungen machen. Bei den höheren Graden der Verbrennung, wo ein irgend erheblicher Subſtanzverluſt ſtattfindet, empfiehlt ſich nach meiner Erfahrung der Höllenſtein nicht, auch nicht die Salbe (von gr. 1/4—gr. j. auf ʒj. Fett). Wenn Vf. es „für den endlichen Erfolg der Cur" für „ſehr gleichgültig" erklärt, „ob man dieſe künſtliche Decke der Geſchwürsfläche durch Auflegen von Watte, durch Bedecken mit einem Pflaſter von Terpentin und Wachs, mit einem Seifenpflaſter, durch Bepinſeln mit Kalkwaſſer und Oel u. ſ. w., oder endlich durch die Erzeugung eines Aetzſchorfs durch Höllenſtein hervorbringt;" ſo kann ich das freilich unter der Vorausſetzung zugeben, daß als endlicher Erfolg überall Heilung eintritt; für die Dauer der Cur und ihre größere, oder geringere Schmerzhaftigkeit ꝛc. iſt es gewiß nicht gleichgültig; wohl aber wird man ſich

nach dem Orte der Verbrennung, ihrer Ausdehnung in Tiefe und Fläche und manchen andern, namentlich auch individuellen Umständen richten müssen.

Bei Hühneraugen soll, wenn sie durch's Messer größtentheils abgetragen sind, durch den Höllenstein nur der noch rückständige Rest und der schmerzhafte Balg entfernt werden. Ebenso soll der sogenannte Ballen, ich meine die Schwielen in Folge des Druckes der Fußbekleidung, behandelt werden, die meistens, aber doch nicht immer am Ballen der großen Zehen vorkommen (Aston Key's bunions).

Callose schmerzhafte Narben. Es ist eine Beobachtung von Hille (Arsberättelse om Svenska Läkare — Sällskapets Arbeten 1835; Salzburg. med.-chirurg. Zeitg. 1837 Nr. 31 S. 72) angeführt, wo nach Quetschung der 1. Phalanx des Zeigefingers bei schneller Vernarbung auf der Volarseite sich eine sehr schmerzhafte Geschwulst bildete und bei Bewegung dieses Fingers epileptische Krämpfe eintraten. — Touchiren der Geschwulst — und vollständige Heilung in 4 Tagen. Einen ähnlichen Fall hat Vf. selbst beobachtet. Ein sonst gesunder Mann hatte sich mit einem Beile in die äußere vordere Seite des Unterschenkels gehauen und den oberflächlichen Ast des Nervus peronaeus durchschnitten. Der Hieb war zum Theil geschält und ein Theil der allgemeinen Bedeckungen verloren gegangen; das untere Ende des durchschnittenen Nerven zog sich mit in die Narbe und bildete eine kleine Wulstung. Unterhalb der Wunde keine Leitung sensitiver Eindrücke mehr, in der kleinen Geschwulst der Narbe aber bei jeder Berührung, selbst beim Scheuern mit dem Strumpfe, oder den Beinkleidern die heftigsten Schmerzen, welche sich bis zu dem Rücken des Fußes hinab erstreckten. — Nach wiederholtem tüchtigen Aetzen der kleinen Geschwulst mit Höllenstein — hörte diese krankhafte Empfindlichkeit auf; das Leitungsvermögen über die Wunde hinaus ist aber nicht wiedergekehrt.

2) Die eigentlichen sogenannten Hautkrankheiten. Hier gedenkt Vf. a) unter den fieberhaften Ausschlägen der Versuche bei den Pocken, die der verdienten Vergessenheit anheimgefallen sind, während Mercurialpflaster (s. dieses Magaz. H. 1 dieses Bandes p. 245 sqq.) das geleistet haben, was man vom Höllenstein vergebens erwartete, und der Zona (Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 194 Anmerk.); b) chronischer Hautkrankheiten und Mäler, wo die Aetzungen oft von Nutzen sind. Vf. hält hier eine literarische Musterung, wobei es an widersprechenden Urtheilen auch nicht fehlt; ein Auszug läßt sich davon nicht geben.

3) Hautwunden und Geschwüre. Eine weitläuftigere Digression über Aetzmittel im Allgemeinen führt zu dem Resultate, daß der Höllenstein einen Schorf erzeugt, und nicht in die Tiefe wirkt, daher z. B. bei vergifteten Biß- und Stichwunden ganz unpassend ist, während er „bei flachen Wunden und Geschwüren, deren Grund offen zu Tage liegt," mit Zuversicht angewendet werden kann, z. B. bei primären und secundären Schankern, wo Vf. für ein frühzeitiges Cauterisiren — und gewiß mit Recht — sich ausspricht.

Dann werden, von der Indication des Aetzens von Geschwüren im Allgemeinen und verschiedener Methoden der Application des Silbersalpeters zu diesem Ende hinweggesehen (ich setze alles dieses als bekannt voraus), vorzugweise die Geschwüre an den Brustwarzen säugender Frauen und fistulöse Geschwüre als solche bezeichnet, wo das Cauterisiren mit Arg. nitr. vorzügliche Empfehlung verdient.

4) Krankheiten der unter der Haut gelegenen Organe. Manche andere Empfehlungen, um Vesicatorien, oder noch kräftigere Ableitungen zu vertreten, übergehend, referire ich nur folgenden Fall:

Eine 34jährige Frau erlitt in Folge wiederholter Schwangerschaften eine ganz außerordentliche varicöse Ausdehnung der Venen beider Schenkel, der großen Schamlippen und selbst des Unterleibes. Im nicht schwangeren Zustande waren die Beschwerden nur gering und durch Anlegen von Schnürstrümpfen und Binden fast ganz zu beseitigen; während der Schwangerschaft nahm dagegen die Ausdehnung der Venen außerordentlich überhand und hatte schon einigemal zu ziemlich verbreiteten Entzündungen, Verschwärungen und Blutungen Veranlassung gegeben. Die Behandlung durch Compressivverbände und wiederholte Application von Blutegeln hatte Pat. in früheren Fällen Wochen lang ihren häuslichen Geschäften entzogen; vor der letzten Niederkunft fand Vf. die entzündeten Venen als rothe, fingerdicke, sehr schmerzhafte Stränge an der inneren Seite des Schenkels verlaufen. — Aetzen der die entzündeten Venen bedeckenden Haut „von der Schenkelbeuge abwärts bis zum inneren Knöchel herab;" ebenso „am linken Schenkel." — Die Entzündung verbreitete sich nicht weiter, schon nach wenigen Tagen hörten alle Schmerzen auf; Pat. konnte am 5. Tage nach der Aetzung, zu welcher jedesmal mehre Gran Höllenstein verbraucht wurden, ihr Bein wieder gebrauchen.

Higginbothom hat auch hier den Höllenstein empfohlen.

Die sehr beachtenswerthe Empfehlung des Höllensteins gegen Panaritium (s. dieses Magaz. Bd. 2 p. 317 Anmerk.) vermisse ich in dieser Schrift gänzlich.

2. Kapitel. Krankheiten der Augen, Ohren und Nasenhöhle.

Bei Augenleiden kommt der Höllenstein vorzugsweise in Betracht; hier und bei den Ohren sind es ganz besonders blennorrhoische Zustände, Ophthalmia contagiosa (bellica, gonorrhoica) und Neonator. (wovon in diesem Magaz. schon verschiedentlich die Rede gewesen) und — nach einigen neueren Empfehlungen Otorrhöen. Bei Excoriationen, insbesondere bei oberflächlichen Geschwüren und nicht syphilitischer Ozäna wünschte ich den vom Vf. angezogenen Empfehlungen eine größere Beachtung und Prüfung, da, bei Ozäna insbesondere, so häufig alle Mittel den Arzt im Stiche lassen.

3. Kapitel. Krankheiten des Mundes, Schlundes, der Speiseröhre und Luftwege.

Außer Hypertrophie des Zäpfchens und der Mandeln kommen hier besonders Geschwüre (mercurielle, aphthöse ꝛc.) des Zahnfleisches und der Zunge in Betracht und Vf. hebt vor allem eine durch mechanische Reizung (hohlen Zahn) entstandene, chronische Entzündung des Zahnfleisches, oder eines Theils der Schleimhaut der Mundhöhle hervor, „welche sich selbst auf den Rachen fortsetzt und sehr hartnäckige, anginöse Beschwerden erzeugt."

4. Kapitel. Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane und des Mastdarms.

Hier werden Leukorrhöe, Gonorrhöe (bei Männern), chronische Reizung des ganzen Genitalsystems, Harnröhrenstricturen, chronischer Blasenkatarrh, Polypen der (weiblichen) Harnröhre, Enuresis nocturna, Prurigo Pudendorum, Prolapsus Vaginae et Uteri und Prolapsus Ani aufgeführt. Am meisten Beachtung verdient der Höllenstein (Einspritzungen der Solution)

im Tripper, wie ich aus eigner Erfahrung bestätigen kann; demnächst im chronischen Blasenkatarrh und manchen Fällen von (nicht syphilitischer) Leukorrhöe, wo er nach Lisfranc's Versuchen so oft (unter 44 Fällen 31mal) Blutungen zur Folge hatte, daß Andre (z. B. Retzius) die Höllensteininjectionen (gr. j. — ij. auf Zj. Wasser) als kräftiges Emmenagogum empfehlen. In den übrigen Krankheiten möchte sein Nutzen untergeordnet, wenn auch bei Prurigo Pudendorum nicht ganz außer Acht zu lassen, bei Harnröhrenstricturen aber sogar schädlich sein; wenigstens ist sein Nutzen hier mehr als problematisch und die berühmtesten englischen und französischen Wundärzte sind von seiner Anwendung zurückgekommen.

(K. 3. Abschnitt, 2. Abtheilung, 1.—4. Kapitel p. 257—318. 1845.)

Gegen Angina aphthosa bei Gastroenteritis.

Ein 30jähriger Mann litt seit 14 Tagen an einem Fieber mit Delirium und Unterleibsentzündung; der Arzt (M. Barillon) glaubte Intermissionen bemerkt zu haben und hatte Chinin. sulfur. gegeben, worauf eine Enterorrhagie gefolgt und das Delirium verschwunden war. Vrf. fand den Unterleib meteorisirt und sehr schmerzhaft bei Berührung, die Zunge roth und mit Aphthen besetzt, Hals, Gaumen, Gaumensegel und Pharynx mit einer zähen, durch Reiben nicht zu entfernenden Haut bedeckt; seit drei Tagen beständiger Schluchsen; ohne Stuhlzwang und Schmerz häufige (also nicht dysenterische) Ausleerungen reinen, äußerst stinkenden Blutes durch den Stuhl, das nicht hämorrhoidalisch war; die intellectuellen Fähigkeiten in gutem Zustande, das Fieber sehr intensiv.

Vf. hatte im Laufe des Jahres 3 an nach dem 14. Tage zu wichtigen Krankheiten hinzugekommenen aphthösen Bräunen leidende Kranke trotz aller in solchen Krankheiten üblichen Mittel verloren. Lapis infernalis. — Die erste Cauterisation war wahrhaft merkwürdig; die ganze aphthöse Haut löste sich leicht, der Schluchsen cessirte unmittelbar. Es waren nur noch 2 stellenweise und 3 andere Cauterisationen in 2tägigen Intervallen erforderlich; in der Zwischenzeit wurden die gewöhnlichen Gargarismen und Pinseln mit Mel rosat., gesäuert mit Acid. muriat., angewendet. Die Darmblutung wich schnell dem Reiswasser mit Aqua Rabel., die Unterleibsentzündung allmälig durch alle Wege angewendeten schmerzstillenden Mitteln. Die Angina war am 21. Tage, die Unterleibsentzündung am 30. Tage der Krankheit vollständig geheilt *).

(R. p. Athenac in Bd. 103 (Sér. 3 T. 6) H. 3 p. 322—323. 1828.)

Gegen Ophthalmia Neonatorum.

1) Bei 15 Fällen, wo die Ophthalmie gleichzeitig mit gleicher Intensität an beiden Augen auftrat, wurde nach der localen Blutentleerung und bei fortgesetzter Anwendung kalter Umschläge **) die Reinigung am linken Auge mit Höllensteinsolution (gr. j. — ij. auf Zvj. Solution), am rechten

*) Die Redaction giebt, als Beleg zu obiger Erfahrung, einen Auszug aus den American medical Recorder über den Nutzen des Höllensteins in Mund- und Halsgeschwüren und bösartigen Bräunen von den Doctoren Stephen Brown und Lewis Belden, auf welchen hier weiter nicht eingegangen werden kann.

**) Die Behandlung ist Anfangs immer antiphlogistisch und zwar je nach dem Grade der entzündlichen Symptome an den Augenlidern und ihrer Bindehaut entweder mittelst kalten Wassers, oder mittelst Application von 1 Blutegel an jede Stirngegend mit reichlicher Nachblutung, deren Wiederholung nur sehr selten (unter 300 Fällen nur 9mal) nöthig war.

dagegen nur mit kaltem Waſſer vorgenommen. Den 8. — 12. Tag nach dem Beginn der Krankheit fand man 8mal Ulceration der Hornhaut am rechten, dagegen nur 1mal am linken Auge; in den übrigen 6 Fällen, wo die Hornhaut frei blieb, hatte die Ophthalmie am linken Auge um 8—17 Tage früher, als am rechten mit Heilung geendet.

2) Bei 3 Individuen, deren Mütter an primären ſyphilitiſchen Geſchwüren und Blennorrhöe der Scheide litten, wo die Geburt ſchwer und länger dauernd, die Ophthalmie bereits den 2. Tag nach der Geburt gleichzeitig an beiden Augen eingetreten und den 3. bis 4. Tag ſchon „hochgradig" war, wurden die Einſpritzungen am rechten Auge mit einer ſtärkeren Höllenſteinſolution (den 1. Tag gr. j. auf ℥j., den 2. auf ℥jj. und den 3. auf ℥j.) und am linken mit kaltem Waſſer gemacht. Heilung am rechten Auge binnen 10—13 und 17., am linken erſt am 20., 27. und 32. Tage; alle 3 Kinder ſtarben ſpäter, 2 an den Folgen der ſecundären Syphilis, das 3. an Peritonäitis.

3) Dieſelbe ſchnelle Heilung (binnen 4, 8 und 12 Tagen) durch ſtärkere Höllenſteinſolutionen in 8 Fällen, in welchen Vf. die Ophthalmie für eine reine Localkrankheit hielt. In 5 andern Fällen, wo ſie für den Ausdruck eines Allgemeinleidens zu halten war, ſtieg ſie dagegen nach dem Einträufeln ſtärkerer Höllenſteinſolutionen auffallend; ja in einem 6. Falle geſellte ſich Ophthalmia interna dazu, was von einem weitern Verſuche bei dieſer Art Blennorrhöe abſchreckte. *)

4) In 2 Fällen, wo die Hornhaut durch Ulceration zerſtört wurde und die entzündete Iris ſich mit einer Pſeudomembran zu überziehen begann, die Bindehaut, in hohem Grade geſchwellt und gelockert, beſonders die Lidbindehaut mit Granulationen beſäet war, träufelte man in's rechte Auge den 16. und 19. Tag Höllenſteinſolution (gr. j. auf ℥j.), in's linke blos Laudanum; jenes war um 12 und 17 Tage früher geheilt, als dieſes.

5) Unter den gleichen Umſtänden wurde in 2 Fällen in das rechte Auge verdünntes Laudanum, in das linke blos laues Waſſer geſpritzt. Im rechten nahm zwar die Secretion etwas ab, die Granulationswucherung verminderte ſich jedoch nicht. — Hierauf 4 Touchirungen binnen 8 Tagen, — worauf auffallend raſche Heilung binnen 15 — 19 Tagen.

6) Eine Verbindung von ſchwefelſaurem Zink mit Laudanum wurde 97mal bei zurückbleibender Auflockerung und Wulſtung der Bindehaut mit gutem Erfolge angewendet; dagegen trat in 9 Fällen, wo die Lidbindehaut mit Granulationen beſäet war, am linken Auge bei Touchirungen oder Anwendung von kräftigeren Höllenſteinſolutionen die Heilung immer

*) Touchiren der Lidfläche mit Höllenſtein in Subſtanz wurde im Beginn der Ophthalmie blos in 3 Fällen, jedoch ohne Nutzen vorgenommen; frühere Verſuche hatten ein gleiches Reſultat geliefert. In höhern Graden von Ophthalmie, wo die Lidſpalte kaum zu öffnen iſt, bleibt ſeine Anwendung immer unmöglich. Touchirung des Vorfalles (Prolaps.) wurde 5mal bei Myocephalon verſucht, ohne die Ausbildung des Melons in 4 Fällen abzuhalten; nur im 5., wo ſie den 7. Tag nach der Perforation gemacht wurde, trat die Heilung nach 5 Tagen mit Hinterlaſſung von Clavus ein. Touchirung der äußern Lidfläche bis zur Schorfbildung (in 3 Fällen auf dem rechten Auge, während das linke auf die in der Anſtalt gebräuchliche Weiſe behandelt wurde) hatte auf den Verlauf der Ophthalmie keinen Einfluß, vielmehr wurde durch die ihr folgende Eiterung das Abziehen des Lides ſehr erſchwert und ſchmerzhaft, was die ſo nothwendige Reinigung und Unterſuchung des Auges außerordentlich beeinträchtigte.

bedeutend früher, als am rechten ein, in welches jene Verbindung eingeträufelt war. *)

(P. V. Mildner in Jhrg. 4 Bd. 13 p. 76 — 78. 1847.)

7) In den letzten Jahren wurde (in der Charité in Berlin) gegen Ophthalmia Neonatorum eine stärkere Solution des salpetersauern Silbers von 1—6 Gran auf die Unze Wasser mit solchem entschiedenen Erfolge angewendet, daß die Erfahrung den Widerspruch aller etwaigen theoretischen Gründe zum Schweigen brachte. Mit einer kaum zu erwartenden Schnelligkeit wurden die bedeutendsten Grade der Krankheit in wenigen Tagen beseitigt, wenn von der Solution (anfänglich gr.j., später gewöhnlich gr.iij. und nur selten gr.vj. auf Aq. dest. Zj.) täglich 2 bis 3mal 1—3 Tropfen vorsichtig in das Auge getröpfelt, dabei die größte Reinlichkeit beobachtet und der Schleim aus dem Auge entfernt wurde.

(N. Ztschr. f. Gb. K. Busch in Bd. 5 H. 2 p. 290. 1837.)

Gegen Leucorrhoea.

Bei einem im Novemb. 1835 von einem syphilitischen Tripper inficirten und Ende Decemb. durch Mercur. dulc. geheilten Frauenzimmer stellte sich im Febr. 36 der Ausfluß wieder ein und nachdem sie eine große Menge von innerlichen Mitteln vergebens gebraucht hatte, kam sie im Apr. zu Vf. — Argent. nitric. gr.ij.—vj. in Zvj. Wasser zu Injectionen — „da der Schleimfluß nur aus einer zu großen Schleimabsonderung der innern Scheidenhaut herrührte." Gegen Ende Mai's war der Ausfluß gänzlich verschwunden und die Scheidenhaut hatte ihre natürliche Beschaffenheit wieder angenommen.

(N. Ztschr. f. Gb. K. Bürkner in Bd. 5 H. 3 p. 401—402. Anmerk. 1837.)

---

*) Als Gesammtresultat stellen sich folgende Schlüsse für die Behandlung der Ophthalm. Neonat. heraus. Im Beginn dürfen nur dann kräftige Höllensteinsolutionen eingespritzt werden, wenn die Krankheit ein Localleiden und nur die Bindehaut erkrankt ist; besonders wirksam ist ihre Anwendung bei durch syphilitisches und blennorrhagisches Contagium entstandener Conjunctivitis. Stellt sich die Ophthalmie gleich Anfangs als Localausdruck eines Allgemeinleidens heraus, oder ist man darüber zweifelhaft, so ist ein gelind antiphlogistisches Verfahren mit häufiger und sorgfältiger Reinigung wohl mehr zu empfehlen; die gleichzeitige Anwendung schwächerer Solutionen unterstützt diese Behandlungsweise, wenn die Krankheit nur auf die Bindehaut beschränkt ist. Im Verlaufe der Krankheit dagegen ist der Höllenstein ein unschätzbares, durch kein andres zu ersetzendes Mittel; besonders die Touchirungen (der oft auf keine andre Weise zu entfernenden Granulationen), vorzüglich bei eintretender Ulceration oder Perforation der Hornhaut, wenn dieselbe entweder stark aufgelockert oder hypertrophirt und mit Granulationen besäet ist. Die örtliche Wirkung besteht größtentheils nur in der schnellen Entfernung des mechanischen Reizes, welcher den Heilungsproceß des Geschwürs hindert und die Volumzunahme des Prolapsus begünstigt. Die gleichzeitige Touchirung der Geschwürfläche erscheint deshalb unnöthig. Auch zieht Vf. sie dem Einträufeln kräftiger Solutionen bei Prolapsus, besonders in Form des Melon vor. Den Prolapsus selbst wird er niemals touchiren, auch scheint es ihm unumgänglich nothwendig, bei Prolapsus die Amme mit der Gefahr bekannt zu machen, welche eine Aenderung der Rückenlage, eine zu hastige Bewegung, ein unvorsichtiger Druck auf das Auge beim Säugen und Reinigen, ferner das anhaltende Schreien, Husten oder Erbrechen ꝛc. ꝛc. bewirken kann. Die Touchirungen (durch schnelles und leichtes Ueberfahren mit dem abgerundeten Höllenstein über das umgestülpte untere Augenlid und danach schnelles Ueberstreichen mit Mandelöl mittelst eines Malerpinsels) wurden 127mal bei 86 Augen gemacht; eine einmalige reichte nur 4mal aus, gewöhnlich war sie 3- bis 5mal, öfters auch 6- bis 8mal nothwendig, wurde jedoch nur dann wiederholt, wenn keine entzündliche Reaction mehr vorhanden war.

(id. ibid. p. 78 — 80.)

Gegen Wundheit der Bruſtwarzen.

In 2 Fällen von Wundheit der Bruſtwarzen höhern Grades wurden ganz kleine Bruſtgläſer aufgelegt, um die Warzen vor Druck zu ſchützen und eine Auflöſung des Höllenſteins in Waſſer (gr.ij. auf ℥ij. Aq. dest.) des Tages einigemal übergelegt, wodurch die wunden Stellen vernarbten und das fernere Saugen der Kleinen wieder möglich wurde.
(Ulſamer XVII. 2 p. 250. 1845.)

Gegen Angina Pectoris.

Bei einer 28jährigen Dienſtmagd, welche nach der Entbindung Oedem der untern Gliedmaßen und heftige Dyspnöe bekam, fand man bei der Aufnahme Inſufficienz der Mitralklappe mit Hypertrophie des rechten Herzens nebſt beginnendem Lungenödem. Die Dyspnöe wurde jeden Abend heftiger und drohte Erſtickung, ſo daß durch 5 Tage 7 Aderläſſe nothwendig wurden, die zwar eine ſichere, aber nur vorübergehende Wirkung hatten. Am 6. Tage — Argent. nitric. gr. 1/10 des Tages 2mal. — Die Dyspnöe wurde geringer und hörte nach einigen Tagen ganz auf. Der rückſtändige Hydrops wurde durch Inſus. Digit. mit Kal. acet. vollſtändig beſeitigt und Pat. nach 17tägiger Behandlung von ihren Beſchwerden befreit entlaſſen.
(P. B. Oppolzer in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 21. 1845.)

Arnica.*)

Gegen Intumescentia Lienis.

Ein 6jähriges Mädchen hatte ſeit mehr als 1/2 Jahre eine beträchtliche Auftreibung der Milz, die an einigen Punkten ſchon eine ziemlich beträchtliche Verhärtung zeigte. Bauch geſpannt, Haut trocken; ziemlich ſtarker Durſt, Appetitloſigkeit, Diarrhöe, oder Verſtopfung, fieberhafter Puls, aber Abweſenheit eines geregelten Typus, bitterer Geſchmack, ſchmutzige Zunge, gelblicher Teint, beginnende Geſchwulſt der unteren Extremitäten. — Flor. Arn. ℥ij. f. c. Aq. font. Ms.j. Decoct. len. Col. add. Syr. Flor. Aurant. ℥j. Tinct. Cinnam. gtt. aliquot. D. S. Alle 1 1/2 Stunden 1/2 Glas z. n.; daneben äußerlich Kataplasmen von Seife mit Flor. Arn., täglich 2mal erneuert. — Nach 3tägiger Anwendung dieſer Mittel war die Anſchwellung der Milz faſt gänzlich verſchwunden, die Anfänge der Geſchwulſt der Unterextremitäten waren ganz, das Fieber faſt beſeitigt, die Haut weich, feucht und angenehm warm geworden und eine liebenswürdige Heiterkeit an die Stelle der ſeitherigen Niedergeſchlagenheit getreten. Von irgend einer Ausleerung, irgend einer Kriſe war nicht das Mindeſte zu bemerken. Seitdem erfreut ſich dieſes Kind, welches Vf. oft geſehen hat, der beßten Geſundheit.
(R. p. Dupont de Tartas in Bd. 38 H. 3 p. 351—353. 1810.)

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. H. 1 p. 50 und die in der Anmerkung angezogene Stelle.

Arsenicum album.

Vergiftung.

1 Die [illegible] Eva Truszke rutschte sich an dem Nachmittage, am 14. Januar 1826, mit der Bauersfrau Anna Malkowska um die Palme gebalgt haben, wobei [illegible] am 20. und 21. Nov. Tages beide über die heftigsten Kopfschmerzen die Haut des Kopfes und Gesichtes schwoll, bis beiden zu eine fürchterliche Art. — Mißfarbe der Haare, Schwinden und Vertrocknen der Kopfhaut und einer Wirkung auf Hand und Finger — [illegible] Dr. Schulze wurde sogleich requirirt und fand am 25. Nov.:

A. Bei Eva Truszke den ganzen Kopf nebst dem Gesichte „fürchterlich" geschwollen. die Haut des Gesichts völlig bleifarbig mit grünen und blauen Flecken oder Streifen vermischt, Augen und Lippen völlig geschlossen und auf dem Haarkopfe bereits verschiedene groschengroße, wundgefressene Stellen:

B. bei Anna Malkowska etwas minder beträchtliche Kopf- und Gesichtsgeschwulst, aber „die heftigsten Schmerzen" (höchst wahrscheinlich soll es das auf Kopf und Gesicht bedeuten) und ebenfalls „einige durchgefressene Stellen."

Beide hatten ein sehr heftiges Fieber. — Erst Waschen und dann halbstündig einmaliges Pommatiren der Köpfe mit einer Auflösung von Schwager und Bruder, weil dadurch die wunden Stellen zu sehr gereizt wurden, von weißer Seife; innerlich Schwefel mit Kampher, später Mohnsaft bei Milchdiät. —

„Die Kopfgeschwulst hielt bei der Eva Truszke bis zum 25. Nov. (soll vielleicht heißen: „28. Nov.", denn Bf. sah sie ja erst am 26. Nov. und zwar mit „fürchterlicher" Geschwulst), wo sie fiel, am 29. Nov. sich aber von neuem zeigte" und erst am 1. Decemb. völlig verging.

Bei der zarter constituirten Anna Malkowska hielten Geschwulst und Fieberbewegungen bis zum 30. Nov. an und verschwanden dann nach und nach.

Am 14. Decemb. konnten beide wieder kleine häusliche Geschäfte verrichten, die bis auf das Perikranium penetrirenden Wunden der Kopfhaut heilten aber erst in der Folge vollständig.

2) Ein gleiches Ereigniß hat sich (s. das 82. Stück der Berlinischen Haude und Spener'schen Ztg. von 1803) in dem Amtsdorfe Damerau bei Danzig zugetragen. Aus Scherz wird Sonntags Nachmittags den 17. Apr. 1803 drei jungen Leuten Arsenik, den man für Puder hielt, auf den Kopf gestreut. Der Hergang und Verlauf erhellt aus dem Visum repertum des am 25. Apr. requirirten Physikus Dr. Schulze.

Dieser fand bei den Bauersöhnen Gabriel Basendowski, Jacob Cieszelski und Johann Reimann, welchen am 17. Apr. im Kruge zu Damerau, wie schon gesagt, weißer Arsenik statt Puders in die Haare gestreut worden, folgende Zustände:

A. Gabriel Basendowski, 28 Jahr alt und von starkem, robustem Körperbau, hatte das ihn nicht genirende, weiße Pulver auf dem

*) Ein davon übergebliebener und dem Amte übergebener Rest wurde durch die Analyse eines geschickten Chemikers als Arsenik erkannt.

Kopfe liegen laſſen und am 18. beim Säen auf dem Felde ſich erhitzt und geſchwitzt. Auf den Abend fing ihm der Kopf an brennend zu ſchmerzen, was trotz wiederholter Waſchungen des Kopfes mit ſeinem Urin nach und nach zu ſo ſchmerzhaftem Brennen ſich ſteigerte, daß er vom 21. Apr. an nicht eine Minute mehr ſchlafen konnte. Erſt am 23. fing der Kopf an zu ſchwellen, was in den folgenden Tagen ſo zunahm, daß am 25. (als Vf. kam) die ganze Haut des ſehr angeſchwollenen Kopfes bis faſt auf die Mitte der Stirn herab mit einem feſtaufſitzenden Schorfe bedeckt war und Pat., bei dem die Geſchwulſt das Geſicht und äußerlich den ganzen Hals bis zur Bruſt einnahm, ohne mißfarbig auszuſehen, nicht aus den Augen ſehen konnte. Bei Appetit zum Eſſen ſehr fieberhafter Puls, unleidliche Kopfſchmerzen und großer Durſt.

B. Jacob Cieszelski, 19 Jahr alt, hatte am 19. Apr. ein heftiges Jucken und Freſſen auf dem Kopfe bekommen, ſich daher ſofort den ganzen Kopf mit friſchem, ſüßem Schmand eingeſchmiert und am 20. allen Schmutz mit einem engen Kamme abgekämmt. Er hatte weder Geſchwulſt, noch Fieber, jedoch war der Puls etwas geſpannt und die Haut über der ganzen obern Stirn und beiden Scheitelbeinen mit einem Schorfe ziemlich ſtark beſetzt, auch klagte er über Schmerzen an der linken Seite des Kopfes.

C. Johann Reimann, 18 Jahr alt, auch nicht bettlägerig, ohne Fieber und ohne Geſchwulſt des Kopfes hatte ſich den angeblichen Puder bereits am 18. Apr. abgekämmt, aber nicht den Kopf gewaſchen und bekam am 19. gleichfalls die Empfindung von Brennen und Jucken auf dem Kopfe. Die Stirn- und Kopfhaut zeigte ſich oberwärts ebenfalls mit vielen Schorfen beſetzt, zwiſchen denen auf den nicht angefreſſenen Stellen noch etwas grobkörniges Pulver lag, wovon etwa gr. $^1/_{12}$, auf Kohlen geſtreut, ſich ſofort als Arſenik auswies.

Bei allen — dieſelbe örtliche Behandlung, wie bei den Kranken unter 1) bei ausſchließlicher Milchdiät u. Kali carbon. in Auflöſung mit bittern Extracten. —

Am 28. Apr. fand Vf. B. und C. noch in demſelben Zuſtande; bei A. hatte das Fieber etwas und die Kopfgeſchwulſt ſo weit nachgelaſſen, daß die Augen ſich wieder geöffnet hatten; Excretionen normal, Appetit ſehr gut, Schlaf aber unruhig; auch dauerte der Kopfſchmerz fort. Am 4. Mai war dagegen der Kopf wieder mehr angeſchwollen, beſonders um die Augen herum ödematös, der Kopfſchmerz ſehr heftig, die Schlafloſigkeit vollſtändig und der Puls ſehr klein und ungleich, wie bei einem Nervenfieber; dabei Klage über eine brennende Empfindung im Schlunde, ohne daß die Unterſuchung eine Entzündung darin entdecken ließ und ſeit dem 2. Mai freiwilliges Erbrechen; Appetit bei dem allen gut. — Pot. River. mit Tinct. simpl. Op. und Milchdiät.

Ein bei Pat. angeſtellt geweſener Wundarzt zeigte Vf. nach des Pat. Tode an, daß derſelbe am Abend des 4. Mai über Kriebeln und Schmerz in den Füßen geklagt, daß das Erbrechen nach obiger Mixtur nachgelaſſen und er in der Nacht etwas geſchlafen habe. Am 5. ſei er ſogar Vormittags aufgeſtanden und habe eine Pfeife geraucht, gegen Abend aber wieder ſchlechter geworden, habe aber dennoch in der Nacht gut geſchlafen. Am 6. ſtarkes Zittern der Glieder, Recrudes-

cenz des Fiebers, wiederum häufiges und ſtarkes Erbrechen einer großen Menge verdorbener Galle; am 7. dieſelben Erſcheinungen. In der Nacht um 12 Uhr ſoll er noch allein aufgeſtanden ſein und ſich die Geſchwulſt um die Augen mit der verordneten Mixtur gewaſchen haben; 1 Stunde darauf ſtarb er.

Section am 11. Mai. Aeußerſt cadaveröſer Geruch; der ganze Kopf, Geſicht und Hals außerordentlich ſtark angeſchwollen und ganz ſchwarz; vor den Naſenlöchern Schaum und auf der Stirn bis zum Hinterhaupte ein 7½ Zoll langer, 8 Zoll breiter und ½ Zoll dicker, feſt aufſitzender Schorf. Die ganze Bruſt, der Unterleib, beide Schenkel und das Scrotum ſehr geſchwollen und nebſt den Hypochondrien und dem ganzen Rücken mit vielen großen, ſchwarzblauen Flecken beſetzt; der Penis durchaus normal und nur die Glans entzündet. Die innere Fläche der Kopfhaut ſtark ſphacelirt und auf dem ſtark inflammirten Perikranio viel aufgelöſtes, ſchwarzes Blut; die dura Mater in ihrer Mitte gerade über dem Sinus longitudinalis ½ Zoll lang und 1 Zoll breit ſphacelirt und an mehren Stellen entzündet; im Sinus longitudinalis nur eine geringe Quantität aufgelöſtes Blut; alle Hirnhöhlen leer, auf der Basis Cerebri und in den Gefäßen des großen und kleinen Gehirns aufgelöſtes Blut. Unter der Haut auf den Bruſtmuskeln viel, im Pericardio 1 guter Eßlöffel voll aufgelöſtes, in der Bruſthöhle eine große Quantität aufgelöſtes, ſchwarzes Blut; die Blutgefäße beider an der Oberfläche mit dem Rippenfell verwachſenen, aber ſonſt ganz normalen Lungenflügel und beide Kammern des etwas ſchlaffen Herzens völlig blutleer. Leber außerordentlich groß und ſerpentinſteinähnlich ſchwarz. Gallenblaſe von einer überaus hochgelben Galle bis zum Zerplatzen angefüllt; der Oeſophagus unweit der Kardia, der völlig leere Magen durchweg ſtark entzündet, ſeine Villoſa mürbe und an den meiſten Stellen ſich loslöſend; Duodenum größtentheils entzündet, Jejunum äußerlich von extravaſirter Galle tingirt. Intestina crassa nebſt Nieren und Harnblaſe rein und von normaler Beſchaffenheit; die Milz endlich abnorm groß und ſo vom kalten Brande aufgelöſt, daß ſie mit den Fingern durchgegriffen werden konnte.

(Kn. Ann. d. St. A. K. Schulze in Bd. 1 Thl. 1 p. 143 - 157. 1805.)

3) Ein 54jähriger, geſunder Franziskanermönch nahm aus ſeinem ſchlecht geordneten Arzneivorrath ſtatt Glauberſalz 2 Loth gepulverten weißen Arſeniks und ſchlürfte es in einem Glaſe lauen Waſſers nüchtern in raſchen Zügen. Sogleich heftiges Brennen; bald darauf ſtetes Würgen ohne wirkliches Erbrechen, eine höchſt ſchmerzhafte Empfindung im Magen, als wenn er in ſeinem ganzen Umfange mit Gewalt ausgedehnt und zerriſſen werden ſollte, ein unnennbares Angſtgefühl und ſpäter Durchfälle. — Sogleich ein Brechmittel, welches trefflich wirkte, nachher viel ſchleimige Getränke, Oel, ölige und ſpäter Visceralklyſtiere — hoben, einige Zeit ununterbrochen fortgeſetzt, dieſe enorme Arſenikvergiftung.

(K. J. St. A. K. Dr. H. in Bd. 2 p. 181—183. 1809.)

4) Auf den Verdacht einer Vergiftung durch ihren Mann, welcher im letzten halben Jahre ein Mädchen geſchwängert haben ſoll, wurde die vor 14 Wochen, am 24. Febr. 1804, beſtattete Leiche der Frau T. wieder ausgegraben und gerichtlich obducirt. Die Acten ergaben, daß Defuncta am 27. Jan. von ihrem 3. Kinde entbunden, vor und in dieſem Wochenbette ſtets wohl geweſen, in der 3. Woche aber (Sonntag den 17. Febr.)

nach einer Abends genoſſenen Bierſuppe, worin ſie nach der Ausſage der verehelichten Schwarze (welcher ſie es entdeckt hatte) am Boden der Schüſſel etwas „Weißes und Grandiges" bemerkt haben wollte, Morgens gegen 4 Uhr von einem Erbrechen befallen ſei, welches 8 Tage hindurch und zwar bis zwei Tage vor ihrem Tode fortgedauert habe. Sie ſei dabei von einem unaufhörlichen Brennen und einer ſtarken Beklemmung im Magen und in der Bruſt gequält worden; ihr Mann habe nach eigner und ſeiner Mutter Ausſage 2mal von einem Arzte und 1mal von einem Quackſalber Arznei für ſie geholt. Auf die zweite des Arztes, 2 Tage vor ihrem Tode, hebe ſich zwar das Erbrechen gelindert, allein ſie ſei dagegen von ſtärkeren Beängſtigungen und Beklemmungen ferner gequält worden, welche bis zu ihrem Tode, der in der Nacht vom 21. auf den 22. Febr. unter ſchrecklicher Angſt und häufigen Ohnmachten erfolgt ſei, fortgedauert hatten.

Obduction am 25. Mai. Leichnam bereits ſtark entſtellt, Geſicht aufgedunſen, Hände, Füße und das ganze Hemd mit einem langen Schimmel überzogen, letztes allenthalben am Körper anklebend und nicht ganz ohne Ablöſung der bereits ſchwarzen, in Fäulniß übergegangenen allgemeinen Bedeckungen abzuziehen. Finger etwas gebogen, aber nicht ganz und krampfhaft in die Hand gezogen; Nägel an Händen und Füßen ſaßen, wie die hinten zuſammengebundenen Kopfhaare, noch ganz feſt und waren unverändert; Kopfſchwarte eingetrocknet, ſonſt nirgends eine Mumificirung aufzufinden. Netze bereits ſehr weich, faſt breiig und gelblich, ohne Spuren von Röthe; Milz äußerſt klein, beim Einſchneiden in eine braune Jauche zerfließend, Pancreas nicht mehr aufzufinden, Leber blaß, von Fäulniß mürbe, ohne Spur von Röthe; Nieren und Uterus faul, ſonſt normal; Harnblaſe leer, ohne Spuren vorausgegangener Entzündung. Magen äußerſt ausgedehnt, weißgrau, feſt, weniger Fäulniß; blos am rechten Magenmunde ſchwarze Streifen nach dem Laufe der Kranzgefäße, übrigens aber keine Spur einer vorausgegangenen Entzündung; auf der innern Fläche nirgends Brandflecke, Corroſionen und Subſtanzverdickung. Inhalt außer etwa 3 — 4 Theelöffeln voll, noch hier und da mit einigen feinen Krumen eines kurz vor dem Tode genoſſenen Stückchens Schwarzbrod vermiſchter, röthlicher Jauche keine weitere Spur einer andern dem Anſcheine nach verdächtigen Subſtanz. Auch die dünnen Gedärme waren leer, übrigens noch durchgängig feſt *), nirgends zerfreſſen, nur das Jejunum an einigen Stellen röther, als gewöhnlich; an ihren Wänden ein wenig graugelbliche Jauche. Dicke Gedärme zum Theil gleichfalls aufgetrieben, aber leer und bis auf das roth gefärbte, linke Stück von normaler Farbe. Im Gekröſe nirgends eine Spur von Injection, oder Entzündung. Im Herzbeutel kein Waſſer; Herz noch unverweſt und nebſt den großen und Kranzgefäßen blutleer; Lungen mit dem Bruſtfell faſt allenthalben verwachſen, übrigens faul, auf ihrer Oberfläche eine Menge Luftblaſen und beim Zerſchneiden in eine ſchwarze Jauche zerfließend. Zwerchfell, Luft- und Speiſe-

*) Nach Bfs. Erfahrung (die ſich bisher beſtätigt hat, ſchützt der Arſenik die Theile am meiſten vor der Fäulniß, worauf er unmittelbar gewirkt hat. Auch hier war dies offenbar der Fall. Die Baucheingeweide und namentlich Magen und Gedärme hatten ungleich weniger davon gelitten, als die Eingeweide der Bruſt, die äußern Gliedmaßen ꝛc. ꝛc.

röhre durch Fäulniß matschig; der Kopf wurde nicht geöffnet. Die chemische Analyse des Mageninhaltes wies bestimmt Arsenik nach.
(ibid. Borges p. 221 — 235.)

5) Eine Frauensperson hatte sich Arsenikſalbe in den Kopf eingerieben, um sich die Läuse zu vertreiben. Nach 6 — 7 Tagen Kopf geschwollen; Ohren doppelt so groß, wie gewöhnlich und mit Borken bedeckt; mehre Stellen am Kopfe haben sich an diesem Zustande betheiligt und die Submarillar-, Jugular-, Hals- und Nackendrüsen und sogar die Parotiden waren reißend angeschwollen; Augen funkelnd und groß; Gesicht geschwollen und fast erysipelatös; Puls hart, gespannt und fieberhaft; Zunge und Haut trocken; Klage über starke Wärme durch den ganzen Körper und ein verzehrendes Feuer; Schwindel, Ohnmachtsanwandlungen, Kardialgien, von Zeit zu Zeit Erbrechen, Alteration, Brennen beim Harnlassen, langdauernde Verstopfung, Zittern in den Gliedern mit Unfähigkeit, sich auf den Beinen zu halten, Verwirrung des Kopfes und in manchen Augenblicken Delirien. Am 3. Morgen bedeckte sich der ganze Körper mit einer beträchtlichen Eruption kleiner Blüthchen (boutons) mit weißen Punkten (Spitzen) wie Hirse, besonders an den Händen und Füßen. Pat. war sehr schwach und konnte sich nicht sitzend erhalten, ohne übel zu werden. In weniger als 48 Stunden trocknete der Ausschlag und desquamirte, es erfolgte Stuhlgang und alle Zufälle ließen nach und am 8. Tage (von Vfs. erstem Besuche an gerechnet) war Pat. außer aller Gefahr. Während der Reconvalescenz gingen ihr die Haare aus. Von der Behandlung, die keine specifisch antidotarische war, sei nur gesagt, daß außer vielen involvirenden, kühlenden ꝛc. Arzneien und Proceduren — Magnesia calcinata scopo antidoti — gegeben wurde. (Die Arsenikkrankheit dürfte sich um die ganzen Arzneien wenig gekümmert haben; wie der Aderlaß und die wiederholt applicirten Blutegel auf ihren Verlauf influirt haben mögen, ist nur zu vermuthen.)
(R. p. Desgranges in Bd. 6 H. 1 p. 22 — 25 an 7 — 1799.)

6) Zwei Zwillingsbrüder (N. und J.) von 23 Jahren, sanguinischem Temperament und robuster Constitution setzten ℥ß. pulverisirten weißen Arsenik zu 1 Flasche warmen, versüßten Weines und tranken, nachdem sie seit 10 Uhr Morgens nichts gegessen hatten, um 3½ Uhr Nachmittags jeder davon die Hälfte; ½ Stunde nachher aßen sie Abendbrod.

Gegen 7 Uhr sehr heftiger Schmerz im Epigastrium, häufiges Erbrechen, heftige Convulsionen und Verlust des Bewußtseins. Als sie wieder zu sich gekommen waren, — viel Leinsamentisane und wegen Uebelkeit Tart. stib. gr. j. — Bald wieder Erbrechen, Convulsionen, mehrstündige Bewußtlosigkeit, und außerdem reichliche Stuhlausleerungen. 16 Stunden nach der Vergiftung N. heftige Schmerzen im Epigastrio und in der Umbilicalgegend; Gesicht und Zunge roth; Mund trocken; Durst, beschwerliche Respiration, gespannter Unterleib, kleiner und ungleicher Puls. J. heftigere Schmerzen, ängstliche Respiration, Puls kleiner, hart und ungleich. — 6 Blutegel auf die Herzgrube, erweichende Fomentationen auf den Unterleib, Zuckerwasser zum Getränk. — 3. Tag. N. Schlaflosigkeit, aufgetriebener

Unterleib, Brennen längs der Speiseröhre, heftiges Kopfweh; feuchte, in der Mitte weißliche Zunge, gehobener, regelmäßigerer Puls. J. Um Mitternacht heftige Convulsionen und einige Zeit nachher starke Schweiße, worauf Schlaf; am andern Morgen schwaches Kopfweh und gelblich belegte Zunge. — 8 Blutegel an die Herzgrube, Emulsion, ölichte Klystiere. — Tags über bei N. erneuertes Erbrechen. Seit dem 4. Tage nehmen die Zufälle mehr und mehr ab, es erübrigt nur Abgeschlagenheit in den Gliedern und bei J. am 6. Tage ein unerträglicher, fixer Schmerz in der linken Schulter und am 7. Tage Convalescenz, nur daß J. (seit dem 14. Tage wieder?) die inzwischen in sehr kleiner Menge genossenen Speisen spontan ausbricht, Schmerz im Epigastrium und Abspannung in den Gliedern empfindet, was Alles bei angemessener Diät und dem Gebrauche von Dec. Alth. sich bald völlig verliert. N. bekam am 12. Tage in Folge einer Erkältung sogleich Frost, sowie Schmerz im Epigastrium und längs der Speiseröhre, wozu trotz Diät, Emulsion und erweichenden Fomentationen am 14. Tage spontanes Erbrechen, große Schwäche, eingefallenes Gesicht, harter, gehobener Puls hinzukam, was aber beim Gebrauche einer Althee-Tisane noch an demselben Tage sich verlor. In den nächsten Tagen Desquamation an einem großen Theile des Körpers, besonders an den Vorderarmen und Wiederkehr einer kurz vorher geheilten Flechte am Kinn, welche 5 — 6 Tage stehen bleibt. Am 20. Tage contrahirten sich die Beugemuskeln der Ober- und Unterextremitäten und blieben etwa zwei Monate in diesem Zustande. — Warme Bäder scheinen ihre Erschlaffung begünstigt zu haben.

(ibid. Leuret in Bd. 94 (Sér. 2 T. 33) H. 1 p. 31 — 34. 1826.)

7) Ein 45jähriger, sonst gesunder Mann hatte seit 13 Jahren in Folge eines Erysipelas ein Geschwür am Beine, das ihn mehr incommodirte als schmerzte und auf welches ein Charlatan Arsenik applicirte. Pat. hielt aus, so lange er konnte, aber nach 6 Stunden waren die Schmerzen unerträglich, wie Feuer brennend, es wurde alles abgekratzt und gewaschen mit emolliirenden Pflanzendecocten und dieses durch 24 Stunden fortgesetzt. Am andern Tage, dem 12. des Monats, rieth ein Pharmazeut Milch zu trinken an, am 14. traten Erbrechen und Kolik ein und am 15. wurde Vf. gerufen; er fand Pat. Nachmittags 3 Uhr in folgendem Zustande: der Körper mit rothen Flecken besetzt, Puls regelmäßig, passives Nasenbluten; blutige Stühle und blutige Erbrechungen, Koliken, Magenschmerzen und häufige Ohnmachten. — Milchklystiere. — Um 10 Uhr waren Stühle und Erbrechungen schwärzlich, die Koliken fast verschwunden, die Ohnmachten häufig; Convulsionen der Glieder. — Ein gelindes Beruhigungsmittel. — Am 16. derselbe Zustand; Zunge trocken und schwarz, jedoch ohne Alteration und Durst; Hautflecke braun. — China decoct. — Um 3 Uhr Nachmittags traten noch Delirien und große Unruhe hinzu; am andern Morgen nach einer fürchterlichen Nacht frequente Stühle, ängstliche Respiration, Dysphagie, miserabeler Puls und Todesangst; Tod um 9 Uhr.

Die Section wurde nicht gestattet.

(R. p. Réau in Bd. 76 (Ser. 2 T. 15) p. 183 — 187. 1821.)

8) Ein 70 und einige Jahre alter Mann hatte in einer schlaflosen Nacht anstatt „niederschlagenden Pulvers“ ½ Eßlöffel voll Arsenikpulver (in Ermangelung von Wasser) mit Weißbier genommen und einige Gläser davon in verschiedenen Malen hinterher getrunken. Nach einigen Minuten heftiges Brennen auf der Zunge, im Schlunde und Magen, Schwindel und Dummheit im Kopfe; darauf heftige Leibschmerzen mit unaufhörlichem Durchfall. Am andern Morgen fand man ihn im Bette ganz kraftlos und todtenblaß, mit hippokratischem Gesichte; Puls zitternd, kaum fühlbar; der ganze Körper mit kaltem Schweiße bedeckt. Vf. wurde zu Rathe gezogen. Pat. war bereits über 100 mal zu Stuhl gewesen und konnte sich wegen Kraftlosigkeit nun nicht allein mehr helfen, der Durchfall dauerte aber noch mit großer Beängstigung und Schneiden in den Därmen fort. — Viel Milch mit Eidotter vermischt zum Getränk; Lact. Sulf. ℈β. mit Liquatur. Mart. praep. gr.ij. alle 2 Stunden und öftere Klystiere von Leinsamenschleim, Oel und Weinsteinsalz. — Erst nach 10 Stunden legten sich die heftigsten Zufälle, der Durchfall, die Beängstigung und das Schneiden in den Därmen. — Danach noch öfters Eidotter mit etwas Borax theelöffelweise; — Pat. erholte sich sehr sparsam wieder, so daß er viele Wochen bei äußerster Entkräftung ein sehr starkes Oedem an den Füßen hatte, welches endlich durch Einwickelung der Füße und den innern Gebrauch der Weidenrinde gehoben wurde. Er hatte von dieser Zeit an alle Munterkeit und besonders sein Gedächtniß gänzlich verloren. (B. n. M. Fieliz in Bd. 11 H. 1 p. 50—51. 1789.)

9) Von einem (den 25. Januar 1838) Mittags 1 Uhr aus etwa gleichen Theilen Arsenik und Butter (wie viel?) zusammengekneteten Mäusebrei naschten ein 3 und 5jähriges Mädchen, blieben aber den ganzen Nachmittag munter und verzehrten ihr Abendbrod, wie gewöhnlich, mit Appetit. Alsdann bekamen beide Leibweh und um 6 Uhr Abends Durchfall; später Durst, Mattigkeit und ein bedenkliches Aussehen, besonders das jüngere Kind, das seine Glieder nicht mehr freiwillig bewegen konnte. Erst 21 Stunden nach der Vergiftung schickte man zu Vf., welcher alles Mögliche (darunter Oleosa und auch Eisenoxydhydrat) vergebens anwendete; das jüngere starb 27, das ältere 85 Stunden nach genossenem Gifte „unter den bekannten Erscheinungen der Arsenikvergiftung.“

Section jenes 48 Stunden nach dem Tode. Die bis dahin in einer Kammer neben der Wohnstube gelegene Leiche zeigte gänzlichen Mangel an Todtenflecken, auffallend ruhige und heitere Gesichtszüge, offene Augenspalten, glänzende Augen, zusammengezogene Pupillen, geschlossenen Mund, die Haut des Unterleibes und insbesondere der inneren Seite der Oberschenkel scharlachroth, mäßige Todtenstarre, schwarzblaue Finger- und weißblaue Zehennägel; bei Oeffnung der Bauchhöhle keinen auffallenden Leichengeruch, in derselben einige Unzen hellgelbes Serum; das Bauchfell unverändert, die Gedärme und besonders den Magen von Luft ausgedehnt, beide an der Außenfläche gesund; im Magen 3 Unzen aschgrauer, mit Oel gemischter Flüssigkeit; den Pylorus dermaßen krampfhaft verschlossen, daß die Luft nicht austreten konnte; um die Kardia herum eine ½ Hand breite gleichförmige, blasse Röthe der Schleimhaut, mit fast zirkelscharfer Begrenzung in die benachbarte gesunde übergehend; auf diesem blaßrothen Grunde eine Menge schmutzigweißer, mit weißlicher, trüber Lymphe gefüllter, bis in die Speiseröhre sich erstreckender Bläschen; in den Gedärmen Luft und

graugelblichen Schleim, in der blassen Leber wenig Blut; die Gallenblase voll Galle, Milz und Pankreas gesund; die Nieren im Congestivzustande, in ihren Becken dicklichen, trüben Urin; die rechte Lunge gesund, die linke congestiv; die rechten Herzhöhlen mäßig mit flüssigem, pechschwarzem, ölartigem Blute angefüllt. Gehirn und Rückenmark wurden nicht untersucht.

Section des älteren Kindes 23 Stunden nach dem Tode Die Leiche lag in derselben Kammer, wie die erste; auch an ihr fielen die Abwesenheit des Leichengeruchs und der Todtenflecken, sowie der vorhandene Glanz der Augen auf. Gesichtszüge ruhig, Mund geschlossen, Lippen und die an den Zähnen anliegende Zungenspitze bläulich, der Unterleib gespannt, an demselben Spuren von Todtenflecken; gänzlicher Mangel an Todtenstarre, schwarzblaue Fingernägel; die innere Seite der Oberschenkel ebenfalls scharlachroth. Beim Oeffnen des Unterleibes unangenehmer Verwesungsgeruch, in demselben ℥ij. gelbes Serum. Magen zusammengezogen, äußerlich (wie die Gedärme) gesund; in demselben etwa 1 Eßlöffel voll aschfarbigen Schleims, die große Krümmung in Längenfalten gelegt, auf der Schleimhaut stellenweise schwache Congestionsspuren, jedoch ohne Texturveränderungen; im Duodenum und Jejunum gallig gefärbte Flüssigkeit. Einige Zoll von der Insertion des Ilei in den Blindbarm eine 2½ Zoll lang aufgelockerte, die Hälfte des Darmlumens einnehmende Stelle; im Cöcum mehre über das Niveau der Schleimhaut etwas hervorragende, zirkelrunde und von einem hochrothen, schmalen Saume umgebene, linsengroße Geschwüre gegen die Seite des Mesokolons hin („wie sie auch hier und im Ileum in dem einer Vergiftung so ähnlichen Typhusprocesse gefunden werden"). Leber groß, blaß und derb, Milz und Pankreas gesund, Nieren in stärkerer Congestion, als bei der Schwester, in ihren Becken eiterartiger Urin; in der zusammengefallenen Harnblase nur wenige Tropfen weißlichen, trüben Urins; in den Pleurasäcken zusammen ℥iij. helles Serum, im Herzbeutel ℥vj. Linke Lunge mit der Costalpleura verwachsen; rechtes Atrium und Ventrikel mäßig mit Blut erfüllt, von Farbe und Consistenz, wie in der Leiche der Schwester; die linken Höhlen blutleer. In der aufsteigenden Aorta lag ein 3 Zoll langes, blaßgelbliches polypöses Coagulum. (Schw. Ztschr. Haffter in Bd. 4 H. 3 p. 358—361. 1839.)

10) Sectionsbericht von (13) in der Krone zu Aarberg an einer scheinbaren Epizootie, in Wahrheit aber (wie später entdeckt wurde) an mit vielem Rattengift (Arsenik) vergifteten Aepfeln schnell umgestandenen Hühnern. Bei 3 secirten fand sich der Kropf stark mit Gras, gekochten Kartoffeln, einigen Mandeln und Stücken roher Aepfel angefüllt, bei 2 die Schleimhaut des Kropfes gesund, beim dritten weich, aufgelockert und zum Theil von der Lederhaut getrennt; die Mägen, mit den nämlichen Substanzen und kleinen Steinen angefüllt, bei 1 keine Unregelmäßigkeit, bei den 2 andern die Schleimhaut ebenfalls ein wenig aufgelockert; zwischen der Leder- und Muskelhaut eine beträchtliche Menge Wasser. Gedärme mit gewöhnlichem Speisebrei gefüllt, in ihren Venen schwarzes Blut; nur bei 1 leichte Spuren von Entzündung. Leber dunkelblau und von Blut strotzend; Lungen hochroth; rechtes Herz, alle Venen, insbesondere die Blutleiter des gerötheten Gehirns mit dickflüssigem, ganz schwarzem, klebrigem Blute angefüllt; im linken Herzen kein, in der Aorta wenig Blut von dunkler Farbe.

Dr. Gohl untersuchte mehre Mägen dieser Thiere und fand kein Wasser zwischen ihren Häuten; hingegen gänzliche Erweichung derselben, vom Pylorus an „Symptome von Reizung in den Gedärmen, die Schleim-

haut im Kropfe durchfressen, das Herz bleifarben, die Kämme ebenfalls ganz blau."

Apotheker Fueter bemerkt, daß auch bei Menschen Fälle von Arsenikvergiftung ohne Magenentzündung vorgekommen seien. So zeigte der Magen eines Mannes, in welchem man ¼ Pfund Arsenik fand, blos unbedeutende, kleine, rothe Punkte; der 3ij. enthaltende eines andern blos leichte Injection. In diesem letzten Falle ließen nach Dr. Flügels Bemerkung die von Blut strotzenden Hirn- und Lungengefäße auf apoplektischen Tod schließen. Professor Herrmann erinnert sich ebenfalls mehrer an das Sanitätscollegium einberichteter Fälle von Arsenikvergiftung, wo keine Magenentzündung entdeckt wurde.

(ibid. Schneider in Bd. 5 H. 1 p. 136—137. 1840.)

Gegen chronische Reizung des Rückenmarks.

Ein lediges, 47jähriges Frauenzimmer von hoher Statur und ziemlich starker Constitution, jedoch an leichteren Zufällen von Plethora abdominalis leidend, die sich periodisch durch starke Menstruation und Hämorrhoidalfluß entlud, klagte seit mehren Monaten über Erscheinungen, die bald für Krämpfe, bald für Hämorrhoidalcongestionen, bald für Wechselfieber gehalten und diesen Ansichten nach von mehren Aerzten behandelt wurden.

Krankheitsbild: Eßlust, Verdauung, Se- und Excretionen regelmäßig Puls klein und schnell, Hauttemperatur etwas erhöht, Haut sehr trocken, ziehende Schmerzen vom Rückgrath über die Rippen oberhalb des Zwerchfells mit dem Gefühl, als ob der Brustkasten mit einem Ringe geschnürt werde, öfter und in unbestimmten Zeiten, besonders auf starke körperliche Bewegungen eintretend und von einigen Minuten bis ½ Stunde dauernd. Beim aufrechten Gange wurde der Rücken nach vorn gezogen, so daß er, von hinten betrachtet, in der Mitte eine Concavität bildete. Zugleich wurde Pat. beim Gehen beständig in der Weise nach rechts gezogen, daß, wenn sie auf einen Punkt in gerader Richtung zugehen wollte, sie bei einer Entfernung von 30 Fuß jederzeit 2 Fuß von demselben abwich. Jeden Abend gegen 7 Uhr stellte sich brennende Hitze über den ganzen Körper, Gefühl von Ameisenkriechen in den unteren Extremitäten und ein Zucken und Zittern derselben ein, welches nach Mitternacht dem Schlafe wich, worauf duftender Schweiß und sedimentirender Harn eintraten. Nach fruchtloser Anwendung verschiedener Mittel (Blutegel zu beiden Seiten des Rückgraths, Aq. Lauroceras., Extr. Stramon., Chinin in starken Gaben wochenlang, Eisenbäder) bewirkten Morph. acetic. gr. ⅛ Abends Verkürzung der abendlichen Exacerbationen und früheren Schlaf, sowie 2 Moren, von Vf. in der beim Herabgleitenlassen eines heißen Schwammes über den Rückgrath schmerzenden Stelle in der Gegend der (leicht angeschwollenen) 2 letzten Rückenwirbel applicirt und bei ihrem zu schwachen Einwirken (wegen Unruhe der Pat.) mit Aetzkali zur Eiterung gebracht, allmäliges Verschwinden der Unregelmäßigkeiten im Gehen und des Ziehens in den unteren Extremitäten und Entwickelung eines mit Hitze, Unruhe und schnellem Pulse eintretenden Tertianfiebers aus den früheren Fieberparoxysmen. Chinin waren früher bereits über 100 gr. genommen; jetzt — Arsenic. alb. nach Heims Methode*), zuerst 5 und

*) Rp. Arsen. alb. pulveris., Kal. carbon. aa. 3j., Aq. dest. simpl. libr.β. M. coq. in baln. aren. ad solut. Arsen. Si frigefacta est, add. Spir. Angel. comp. 3j., Aq. dest. simpl. q. s. ut tota solut. constit. libr.j. D.

nach einigen Tagen 10 gtt. 2stündlich. — Nach 3 gr. Arsenik gänzliche Herstellung. Unter dieser Behandlung haben sich durchaus keine widrigen Erscheinungen eingestellt und das Frauenzimmer hat sich seit nun 2 Jahren nach derselben vollkommen wohl befunden.

(Schwz. Ztschr. Ziegler in Bd. 5 H. 3 p. 310—312. 1840.)

Gegen Febris intermittens. *)

1) Ein 56jähriger, kleiner und natürlich magerer, stets gesunder, nie unmäßig lebender, aber auch niemals Mangel leidender Weber biliös-sanguinischen Temperaments zog aus einer hochgelegenen Gegend der Vendée nach Anger in eine niedrig gelegene, für Luft weniger zugängliche und häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzte Straße, wurde im Herbst 1804 von einer Tertiana befallen, die allen dagegen angewendeten Mitteln widerstand und kam endlich am 29. Mai 1805, einem fieberfreien Tage, in Vfs. Behandlung in folgendem Zustande:

Gesicht außerordentlich blaß und geschwollen, wie der ganze Körper, besonders die schon sehr stark infiltrirten unteren Extremitäten; Haut rauh, erdfalb; Puls klein, unter den Fingern verschwindend; Zunge weißlich, schwach saburral; die ganze Abdominalgegend gespannt und ungleichmäßig hart an einigen Stellen; Schlaf schlecht, völlige Appetitlosigkeit und fast gar keine Verdauung.

Der Paroxysmus trat gewöhnlich gegen Mittag (um den andern Tag) mit Frost im Rücken und an den Füßen ein, der sich alsdann bald über den ganzen Körper verbreitete, in der letzten Zeit der Krankheit 3 — 4 Stunden dauerte und so heftig war, daß das Bett erschüttert wurde. Darauf Hitze mit unersättlichem Durst und Unruhe und endlich copiöse Schweiße, womit er nach Durchnässung von 8 oder 9 Hemden am andern Morgen gegen 8 oder 9 Uhr endete und außerordentliche Schwäche, Steifigkeit der Glieder ꝛc. ꝛc. hinterließ.

Vorzüglich an den fieberfreien Tagen wurden Emetocatartica 8 Tage hindurch gereicht, wonach die Excretion ꝛc. ꝛc. freier und selbst die unteren Extremitäten kleiner wurden, das Fieber aber unverändert blieb. Jetzt, da Pat. und seine Umgebung die China obstinat verweigerten, — Arsen. oxydat. alb., Kal. aa. ʒβ., Aq. dest. Ʒvj., Aq. Cinnam. Ʒij. M. (im Marienbade einige Zeit digerirt und filtrirt) DS., in den ersten 4 Tagen 4, darauf 6 gtt. in einer Tasse Lindenblüthenthee an den fieberfreien 3mal, an den Fiebertagen 2mal täglich, 1mal vor und 1mal nach dem Anfalle. — Schon der 2. Anfall war merklich schwächer, der 3. (am 6. Tage) fast nicht mehr zu bemerken; dennoch wurde damit noch 4 Tage fortgefahren. Es trat kein Rückfall ein und der Mann, den Vf. nachher oft sah, war immer gesund.

2) Ein sehr blasser Taschentuchfabrikant von mittlerem Wuchs und schwacher Constitution kam Anfangs Oct. 1805 mit einem ursprünglich regelmäßig 3tägigen, seit 5 Monaten aber 4tägigen, von einem im Rufe stehenden Arzte fruchtlos behandelten Wechselfieber. Er schien sehr schwach und ungewöhnlich apathisch; Verdauung fast ganz gestört, alle Excretionen selten und beschwerlich. Vage Schauer und Gliederschmerzen, sowie Pandiculationen gingen den Anfällen vorher und nur mit dem Zittern (tremble-

*) Cf. dieses Magazin Bd. 1 p. 25, Bd. 2 p. 40—42 und Bd. 3 p. 97—105.

ment) aufhörendes Erbrechen begleitete dieſelben, die übrigens nichts Außergewöhnliches darboten, aber einen unüberwindlichen Widerwillen für alle animaliſche Koſt hinterließen, ſo daß Pat. ſichtlich abmagerte und ſeine Geſichtszüge merklich verändert waren. Keine Saburralzeichen; China verweigerte Pat.; daher — Arſen. nach obiger Vorſchrift gtt.ijj. in einer Taſſe Meliſſenthee täglich 3× und 2mal, wie oben. — Nachdem kaum 3β. dieſer Löſung genommen, waren die Anfälle viel gelinder; nun 5 gtt. p. D., die keinen Zufall erregten, vielmehr das Fieber complet hoben. Es recidivirte aber 2 Monate nachher (Vf. meint, Pat. habe zu wenig und zu kurze Zeit [nämlich nur 6 — 7 Tage] Arſen. genommen), jedoch in geringerer Stärke. Ob wieder Arſenik dagegen angewendet worden, wird nicht geſagt, es ſcheint jedoch nicht ſo, obgleich man den Grund davon nicht begreift; denn das Fieber dauerte bis zum Frühlinge, wo es „gewiſſermaßen" von ſelbſt aufhörte.

In derſelben Zeit wurde ein 3. Fieberkranker mit demſelben Mittel geheilt, Vf. hat Pat. aber ſeitdem aus den Augen verloren. *)

(R. p. Bry in Bd. 33 H. 1 p. 9 — 19. 1808.)

3) Vor 13 Jahren wurde Vf. bei ſeiner Ankunft in die Schweiz von einem 29jährigen emigrirten Franzoſen aufgeſucht, welcher ſeit 5 Monaten an einer hartnäckigen Quartana mit einer allgemeinen Leukophlegmaſie, Appetitloſigkeit, einer gewiſſen Erſchlaffung und Anſchoppung der Unterleibseingeweide litt und Vf. Beſorgniß einflößte. — Antipyreticum minerale (zuſammengeſetzt aus: Pulv. Tragacanth., Succ. Liq. aa. 3jβ. Sem. Anis. 3j., Arsen. alb. gr. ij. M. exactiss. **) gr.viij. täglich 3mal (und einige Taſſen Infus. Hyperic.). — Der folgende Anfall war ſchwach; das Mittel wurde, jedoch nur Morgens und Abends, in obiger Doſis (— etwa 1/15 gr. Arſenik) fortgegeben und die Heilung erfolgte raſch. Pat. hat im Ganzen nur 10 — 12 Doſen in 5 — 6 Tagen, mithin nicht 1 Gran Arſenik genommen. 3 Jahre ſpäter hat Vf. ihn wieder geſehen und er befand ſich ganz wohl. ***)

(R. p. Desgranges in Bd. 30 H. 3 p. 263 — 264. 1807.)

---

*) Pourcelot theilt auch 3 durch Arſenik geheilte Wechſelfieberfälle mit, er ſetzte demſelben etwas Laudan. zu. Daß dieſer Zuſatz aus Schulanſichten hervorgegangen iſt, zur Heilung aber ſo wenig beigetragen hat, als es beabſichtigt wurde, geht factiſch aus einer bereits reichen Erfahrung über die antifebrilliſche Wirkung des Arſeniks hervor.

(ibid. Bd. 34 H. 3 p. 271—275. 1809.)

**) In dieſer p. 241 anhebenden Abhandlung giebt Vf. von p. 243 an einen hiſtoriſchen Ueberblick über den Gebrauch des Arſeniks als innerlichen Heilmittels. Indem ich dieſen aus leicht begreiflichen Gründen übergehe, will ich doch daraus anführen, daß Roſinus Lentilius („auf Deutſch Linſenbarth"), „welcher zu Ende des 17. Jahrhunderts in Stuttgart prakticirte", der erſte geweſen ſein ſoll, welcher den Arſenik in der Behandlung des fièvres d'accès innerlich gegeben habe.

Was die obigen Zuſätze bedeuten, bedarf keiner Bemerkung; auch um den Nebengebrauch des Infus. Hyperic. braucht man ſich nicht zu bekümmern, da die antifebrilliſche Wirkung des Arſeniks hinreichend conſtatirt iſt. Man ſieht, was ſich die Aerzte für Mühe gegeben haben, die Doſis eines ſtark wirkenden Mittels zu diminuiren.

***) Boullier hat im Dec. 1811 und im Jan., Febr. und März 1812 den Liquor mineralis (beſtehend aus: Arsen. alb. subtiliss. trit., Kal. carbon. aa. gr. Ljv. solv. in Aq. dest. 3vjjj. post digest. p. hor. VI. in phiala vitrea solution. refrigerat. add. Spir. Angel. compos. 3β., Aq. dest. q. s. ut tot. mass. pondus sit. 3xij.) bei 300 Fieberkranken (Quartanen) angewendet und darin „eine Fieberkraft erkannt, welche der China in nichts zu weichen ſcheint." Unter dieſen 300 ſind 5 geſtorben;

gr. 1/2 und ſeit dem 4. Tage gr. β. Morgens und Abends. — Seit dem 2. Tage weniger heftige und häufige Anfälle, ruhigerer Schlaf, Aufhören des Erbrechens. Nach 14 Tagen war der Huſten faſt, nach 3 Wochen gänzlich gehoben. Das Mittel wurde noch 14 Tage fortgeſetzt und 3 Wochen nach ſeiner Aufhebung war noch kein Recidiv eingetreten.

2) Ein 1 1/2jähriges Mädchen von ausgezeichnet lymphatiſchem Temperament litt ſeit faſt 3 Wochen am heftigen Stickhuſten und hatte ohne Erfolg Ipecac. in vomitiven und refracten Doſen genommen. — Pulv. Rad. Bellad. gr. 1/2 — gr. β. Morgens und Abends — minderte die Frequenz und Intenſität der Anfälle, ohne ſie jedoch complet zu heben. Uebrigens iſt der Appetit gut und das Kind conſervirt ſeine Heiterkeit.

3) Ein 4jähriger Knabe mit weißer Haut, blonden Haaren und rothen Wangen hatte ſeit 14 Tagen heftige Anfälle von Stickhuſten, brach zuweilen und hatte ein Naſenbluten gehabt. — Sogleich Belladonn. (Pulv. Rad.) gr. β. Morgens und Abends ſeit dem 17. Jan. Abends. — Seit der erſten Nacht ruhiger Schlaf und kein Huſten; auch am andern Morgen nur ein ſchwacher Anfall. Der Huſten minderte ſich täglich, war am 25. faſt verſchwunden und iſt es „heute" gänzlich, ohne daß ein andres Mittel gebraucht wurde.

In 4 andern Fällen, wo Vf. das Mittel noch gab, konnte er ſeine Wirkung wegen großer Entfernung der Pat. nicht genau beobachten. Es wurde zu ſchnell aufgehoben; jedoch haben die Aeltern ihm die Verſicherung gegeben, daß der Huſten nach 2 oder 3 Tagen ſich ſehr gemindert hatte.

(R. p. Raiſin in Bd. 55 H. 3 p. 289—292. 1816.)

4) Mehren Knaben wurde, nachdem andre Mittel vergebens gebraucht worden waren, mit gutem Erfolge Belladonna gegeben. Bei zweien war der Huſten beſonders hartnäckig. Der eine, noch an den Folgen der Rhachitis und verſtopften ſkrofulöſen Drüſen leidend, huſtete endlich täglich eine ſolche Menge eines dicken, eiterartigen Schleimes mit aus, daß Vf. ihn verloren gab; brach alles, was er zu ſich nahm, wieder aus, war ſchlaflos, dys- und orthopnoiſch und hatte ein ſchleichendes Fieber mit Abzehrung im höchſten Grade. — Pulv. Hb. Belladon. gr. iv., v. und vj. in 3 Doſen (in wie viel Tagen?); — Huſten und Auswurf blieben weg, nachdem ſich über den ganzen Körper und ſelbſt über das Geſicht ein Ausſchlag verbreitet hatte, welchem Vf., wenn das (noch in Behandlung befindliche) Kind noch gerettet werden ſollte, die Heilung allein zuſchreibt; jedoch ganz irrig, da derſelbe hier, wie in dem folgenden Falle auch, nichts mehr und nichts weniger iſt, als wie das Belladonna-Exanthem.

5) Bei dem andern wirkte ſie (die Bellad.) auf die nämliche Art; es kam ebenfalls ein, gegen jenen jedoch ſehr geringer Ausſchlag hervor. „Dieſer" (scil. Knabe) wurde in kurzer Zeit vollkommen hergeſtellt; allein er war mehr bei Kräften und hatte nicht mit ſo hartnäckigen Uebeln zu kämpfen, wie jener.

(B. n. M. Juſti in Bd. 12 H. 2 p. 141—143. 1790.)

Gegen Neuralgia suborbitalis.

Eine durch eine Contuſion entſtandene Neuralgie des Infraorbitalnerven, welche einer großen Menge von Mitteln widerſtanden hatte, wurde — durch Einreibungen von Extr. Bellad. unter der Baſis der Augenhöhle und der Wange — in 3 Tagen vollſtändig geheilt. Durch 14 Tage, welche Pat.

noch im Hospitale blieb, hatte die Heilung Bestand. Nach schönen Versuchen Magendie's über den Einfluß des 5. Nervenpaars auf das Gesicht und den eben gedachten Thatsachen würde man, meint L., eine specifike Wirkung der Bellad. auf dieses Nervenpaar annehmen können. *)

(ibid. Lisfranc in Bd. 99 (Sér. 3 T. 2) H. 1 p. 120—121. 1827.)

Bismuthum oxydatum album.

Gegen Neuralgia thoracica mit Convulsionen.

Ein 15- — 16jähriges, noch nicht menstruirtes und zu convulsivischen Bewegungen sehr disponirtes Mädchen wurde von einem durch ein Zusammenschnürungsgefühl bezeichneten und mehr lästigen, als schmerzhaften Uebel befallen; der Schmerz breitete sich längs des Thorax in einem ziemlich großen Umfange aus, damit verband sich eine Art Krampf beider Arme, der Insertion des Pectoralis major und Pronator longus entsprechend. Die zuweilen 10 Stunden dauernden und manchmal durch Wein und Opium verhüteten Anfälle hatten folgende Eigenthümlichkeiten:

Der Krampf ergriff nach und nach alle Muskeln des Halses; zuerst entstand ein Steifheitsgefühl im Nacken, das sich stufenweise verschlimmerte, dann Beschwerde und Schmerz beim Schlingen, welches fast unmöglich wurde; darauf ein sich nach dem Rücken hin ausbreitender sehr heftiger Schmerz in der Tiefe des Brustbeins mit einer plötzlichen, den Kopf zurückziehenden Contraction der Nackenmuskeln und Schließung der Kinnladen. Nach 10 Tagen änderte die Krankheit ihren Charakter: die Bauchwände erschienen zurückgezogen und hart durch die Contraction der Bauchmuskeln; endlich kam noch eine heftige Zusammenziehung der Beugemuskeln des Kopfes, Halses und Stammes, eine gleichförmige Extension und Starrheit des Stammes und der Glieder, so daß beim Aufheben des Kopfes und der Füße der ganze Körper sich wie ein Brett aufrichtete und Starrheit der Arme und Finger hinzu. Auf den höchsten Grad des Krampfes folgte ein nur ½ Stunde dauernder Zustand von Erschlaffung und Ruhe, worauf

---

*) Ein 24jähriges, plethorisches Mädchen war eines Abends ohne auffindbare Veranlassung von einem aus allen Arten von Convulsionen, Tetanus, Opisthotonus Emprosthotonus, Trismus zusammengesetzten und mit einander abwechselnden Krampfanfalle ergriffen und durch eine Venäsection davon befreit worden. Ein Recidiv nach etwa 6 Wochen war hartnäckiger und ein ganzes Jahr hindurch kehrte alle paar Wochen ein Paroxysmus zurück. Erst als (im Aug.) ein rheumatischer Gesichtsschmerz sich einstellte, blieben die Krampfanfälle aus. Derselbe fixirte sich nach und nach in der Gegend des Jochbeins der rechten Seite nach dem Schläfenbein hin, wurde täglich heftiger, war den Tag über erträglich, von etwa 4–5 Uhr Nachmittags aber bis Nachts nach 12 Uhr äußerst heftig. Nach fruchtlosem Gebrauche verschiedener Mittel — Pulv. Hb. Bellad. gr.vij. Abends vor Schlafengehen. — Danach nur Brennen im Halse, etwas Uebelkeit und einige Betäubung. Nach 3 Dosen Heilung; auch die Convulsionen haben sich nicht wieder gezeigt. Dazwischen reichte Vf. aber auch 2 Rhabarberpulver, welche 5—6 Oeffnungen bewirkten.

Ebenso wurde eine durch andre Mittel unbezwingliche Gicht durch — Pulv. Fol. Bellad. gr.viij. 4 Abende (im Ganzen also 32 Gr.) geheilt, aber auch jedesmal Rhabarber hinterher gegeben.

(B. n. M. Justi in Bd. 12 H. 2 p. 129–140. 1790.)

abhärirenden Lage und dieſe wieder mit dem gedachten, ſchwarzen Staube bedeckt.

In der Nacht in Intervallen, aber häufig Anfälle von Schluckſen und Brechneigung. Am 5. Morgens 6 Uhr ſtarkes Naſenbluten von etwa Zvj. Blut, welches nach 8 Stunden dieſelben Charaktere darbot, wie das aus der Armvene entzogene. Unmittelbar nach dem Naſenbluten bedeckten ſich Hals und Bruſt mit einem pruriginöſen, neſſelähnlichen, aber ſehr confluirenden und vielleicht weniger rothen Ausſchlage. Mittags Bauch weich und unſchmerzhaft, Kopf ſchwer, Geſicht roth, Puls 79 und ſehr voll, Rachen roth; Halsſchmerzen; von Zeit zu Zeit Huſtenanfälle mit Auswurf von ein wenig blutgeſtreiftem Schleim (Pat. iſt übrigens ſeit 5 Jahren nach einem Säbelhieb in die rechte Seite dem Bluthuſten unterworfen); die mittelbare Auscultation wies übrigens in der Bruſt nichts weiter, als einen kaum bemerklichen Katarrh im obern Theile der linken Lunge nach. Der Ausſchlag verbreitete ſich im Laufe des Tages bis zum Haarkopf, dem hintern Theil des Halſes und den Schultern, verlor ſich aber in der Nacht wieder und war am 6. völlig verſchwunden. Jetzt war kein Schmerz und keine Abnormität mehr zu gewahren und die Reconvalescenz machte ſo reißende Fortſchritte, daß der Mann bereits am 8. Mai (5 Tage nach der Vergiftung) ſeine gewöhnliche Lebensweiſe wieder annahm.

(R. p. Gendrin in Bd. 84 (Sér. 2 T. 23) H. 1 p. 3—10. 1823.)

Artemisia vulgaris. *)

Gegen Epilepſie. **)

Ein bislang geſunder, 14 Wochen alter Knabe geſunder Aeltern, die außer ihm noch 2 geſunde Kinder hatten, erkrankte am 3. April 1826 an katarrhaliſchen Zufällen, wogegen am 8. Vfs. Rath gewünſcht wurde, und am 11. ganz plötzlich und ohne bekannte Urſache an epileptiſchen Krämpfen: er fing plötzlich an zu wimmern und die Augen zu verdrehen, ſo daß die Cornea kaum zu ſehen war; in demſelben Augenblicke traten 5 — 6 Minuten anhaltende, mit Schäumen des Mundes und hörbarem Kollern in der Bruſt verbundene, heftige kloniſche Krämpfe in den Händen und Füßen und danach gänzliche, in Schlummer übergehende Erſchöpfung ein. Trotz aller Antiſpasmodica traten bis zum andern Morgen 5 — 6, unter ſteter Verſchlimmerung aber am 17. ſchon 15 ſolcher Anfälle in 24 Stunden ein. — Jetzt bei Ausſetzen aller andern Mittel Artemis. vulgar. gr. xv. Morgens und Abends (neben einem gewöhnlichen Klyſtier aus Cha-

---

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 200, 368—370; Bd. 2 p. 44—45 und 631—640.

**) Bei 8 mit veralteter Epilepſie behafteten Perſonen, bei denen zum Theil die intellectuellen Functionen ſchon ſehr geſtört und aufgehoben waren, bewirkte die nach Vorſchrift angewandte Artemiſia zwar überall heftige und übelriechende Schweiße, aber bei keinem einzigen einen bleibend günſtigen Erfolg.

Ztſchr. f. Nat.- u. Hk. Kuhn in Bd. 5 H. 3 p. 435—436. 1828.)

millenthee mit Seife jeden Abend, „um die verzögerte Stuhlausleerung täglich hervorzubringen.“ — Am 18. nur 11 Anfälle in 24 Stunden, am 19. kein weiterer Nachlaß. Entwöhnen des Kindes und Fortgebrauch der Artemisia. Am 22., nachdem er in 4 Tagen ℥ij. genommen, ließ Vf. das Mittel aussetzen und es trat nur ein Anfall in der Nacht ein. — Von nun an am 23. Abends ℈ß. und darauf um den andern Tag gr. viij. (p. D.) noch 4mal. — Binnen 15 Tagen und nach nicht ganz ℥iij. (℥ij. gr.ʟ) in 15 Tagen wurde Pat. vollkommen davon geheilt und befindet sich „bis jetzt“ (Ende Mai 1827) unausgesetzt wohl und munter. *)

(Ztschr. f. Nat.- u. Hk. Hofmeister in Bd. 6 (Neue Ztschr. ꝛc. Bd. 1) H. 1 p. 209 — 213. 1830.)

Barbeneier (Ova Ciprini Barbi).

Vergiftungen.

1) Ein 21jähriger Mensch hatte Abends Barben in ziemlicher Menge, jedoch mehr von den Eiern, als von den Fischen selbst gegessen. Gegen 10 Uhr wurde Vf. gerufen. Pat. hatte seit einigen Stunden fast unausgesetzt Schwindel, Zittern am ganzen Körper und heftiges Brechen; in der Zwischenzeit Brennen und drückende, spannende Beschwerden in den Präcordien, besonders im Magen; enormes Leibschneiden, von einigen schmerzhaften Durchfällen, trocknem Munde und heftigem Durst begleitet; Hände und Füße kalt, Puls kaum fühlbar, schnell und ungleich. Aus mitunter sich einstellenden Ohnmachten wurde Pat. durch wiederholtes Erbrechen geweckt. Nach Pulv. Rad. Ipec. gr.xv. Erbrechen einer Menge der erwähnten Eier. Nun Sal. Herbar. ℞iv. Sacch. alb. ℥ij. Laud. liq. Sydenh. gtt. xx. Aq. font. ℥vj. stündlich 3 Eßl. voll mit 1 Eßl. voll Citronensäure gemischt. Das Erbrechen hörte auf und nachgerade legten sich alle Beschwerden.

2) Obiger hatte noch 3 Tischgesellschafter gehabt, die weit weniger Barbeneier genossen hatten, als er; dem ungeachtet bekam der eine dieselben Zufälle, nur gelinder; der zweite kam mit einem bloßen häufigen Brechen davon, der dritte aber spürte nicht die mindeste Unbequemlichkeit.

(Schl. Mat. 2. Samml. p. 150—152. 1801.)

*) Artemisia Absynthium im Infusum fand Rousse in einem Falle von nächtlichen Pollutionen (bei einem 16jährigen Jüngling) schnell und dauernd wirksam. ℥j. auf ℥v. wurde längere Zeit Abends vor Schlafengehen (wie viel p. D. ?) gebraucht. (Rousse in Gazette des Hopitaux 1844 p. 124.)

sprächig, erinnerte sich wohl der genossenen Waldfrüchte, doch nicht ihres früheren Zustandes seit der Heimkehr; Th. erkannte bei vollem Bewußtsein alle Gegenstände. Bei beiden Appetit zurückgekehrt, häufige Stühle, aber keine Belladonnabeeren mehr darin; Aussetzen des Ol. Ricin. und statt dessen eine Oelmixtur. Am 5. wurde außer einer Dilatation der Pupille bei beiden nichts Abnormes mehr bemerkt und die ärztliche Behandlung aufgehoben.

(P. V. Melion in Jahrg. 2 Bd. 5 p. 90—92. 1845.)

Gegen Ophthalmia interna.

Vor 1½ Jahren fing Vf. die Behandlung eines so vollkommen erblindeten Mädchens an, daß es nur das Sonnenlicht unterschied. Das rechte Auge war zerstört, auf dem linken die Pupille so verengt, daß man kaum die Spuren davon unterschied, welche eine kleine, dunkele Linie bildeten. Bevor sie sich so contrahirt hatte, war sie oval geworden. Die Cornea erschien schwach getrübt und alle Membranen dieses Auges injicirt (engorgées) und schmerzhaft. Das Uebel dauerte 2 Jahre und war durch eine starke innere und äußere Entzündung verursacht worden. Die Injection (engorgement) der Membranen hob Vf. zunächst durch die gebräuchlichen Mittel, vorzüglich durch wiederholte Venäsectionen aus der Jugularis, Blutegel an die innere Seite der Augenlider und Schläfe, ein Haarseil in den Nacken ꝛc.; alsdann — Eintröpfeln einiger Tropfen Extr. Belladonn. p.j. in Aq. dest. p.iij.—iv. alle vier Tage ein ganzes Jahr hindurch. — Die Pupille hat sich unmerklich geöffnet und obgleich sie ein wenig oval geblieben ist, so konnte Pat. doch nach Ablauf des Jahres ganz gut sehen, lesen und schreiben „und kann es noch.“*)

(R. p. Demours in Bd. 18 H. 4 p. 389—390. an 12. 1803.)

---

*) Dasselbe Verfahren wendet Vf. mit Nutzen an, um die Pupille zu erweitern, deren Rand eine oder mehre kleine, fast unmerkliche Adhärenzen mit der Linsenkapsel zu bekommen anfängt. Dieser Affection, von gleicher Natur mit der obigen, aber viel leichter, geht oft keine anscheinende Röthe der äußeren Membranen des Auges vorher und man hat zuweilen außerordentliche Mühe, ihre Natur zu entdecken, wenn man das übrigens gesunde Auge jemandes untersucht, welcher über eine merkliche Abnahme des Sehvermögens klagt.

Bei Centralverdunkelungen der Hornhaut empfiehlt Vf. auch meistens während der Cur diese Instillationen und wenn jene als unheilbar erscheinen, räth er sie doch an. Es giebt eine Menge Umstände, wo es für einen Blinden von sehr großer Bedeutung ist, wenigstens 1 oder 2 Tage, wenn auch nur unvollständig, zu sehen.

Bei der sehr häufig vorkommenden Cataracta centralis mit Transparenz der Ränder der Linse, mag der Linsenkörper (wie bei mehren) das ganze übrige Leben beständig in diesem Zustande verbleiben, oder (wie bei andern) nur nach vielen Jahren Verdunkelung desselben eintreten, giebt Vf. den Kranken dieses Mittel oft in die Hände, besonders wenn die Operation (wegen zu großer Jugend, oder aus andern Gründen) aufgeschoben werden muß, damit sie, wenn sie es wollen, sich etwas mehr Licht, wenigstens für 2 oder 3 Tage, verschaffen können, so oft sie es gebrauchen.

(id. ibid. p. 390—392.)

Lisfranc hat, wie er sagt, bei Augenentzündungen, wenn die Röthe schwach, die Sensibilität aber sehr groß ist und Pat. das Licht nicht fixiren kann, von Einreibungen des Extr. Bellad. um die Augenhöhlen, oft wenn alle gewöhnlichen Mittel nutzlos blieben, in 1, 2 oder 3 Tagen die Entzündung immer völlig verschwinden und das Auge die ganze Freiheit seiner Functionen wieder erlangen gesehen.

(ibid. Lisfranc in Bd. 88 [Sér. 3 T. 2.] H. 1 p. 120. 1827.)

tern Extremitäten litt, nahm — Extr. Cainc. gr. 56 (in 2gränigen Pillen) ſtatt in 4 Tagen in mehren Doſen von 4 Uhr Morgens bis Mittags und bekam danach nur eine 48ſtündige Superpurgation, wonach die Geſchwulſt bedeutend ſank und Pat. ſich ſo wohl befand, daß er 17 Tage ſpäter nach einem Markte ging, wo er von einem Charlatan irgend ein draſtiſches Pulver kaufte, welches ihn am 3. Tage tödtete.

II. Anaſarka mit Herzaffection.

7) Eine 45jährige Näherin von ſtarker Conſtitution, ſeit einer vor 4 Jahren durch zahlreiche Scarificationen geheilten Leukophlegmaſie an häufigen und ſtarken Palpitationen und ſeit 3 Monaten, wo die Periode kaum floß, an Oedem, zuweilen Abends an Fieberbewegungen mit nachfolgendem, nicht erleichterndem Schweiße leidend, bei habitueller Verſtopfung und ſtets ſpärlichem, bald klarem, bald trübem Urin, hatte ohne alle Erleichterung Aderläſſe und Blutegel bekommen. — Nun den 19. Febr. Pulv. Cort. Rad. Cainc. ʒj. in 2 Doſen in ½ Glaſe Weißwein, den 20. in 1 Doſe — ohne Erfolg; aber in der folgenden Nacht ſtarke Diureſe, wonach am andern Morgen das Geſicht faſt nicht geſchwollen war. — Den 22. ʒij. in 2 Doſen in Waſſer infundirt, — wonach 2 Stühle, reichlicher Abgang klaren Urins den Abend und die Nacht, Ceſſation des Durſtes und beträchtliche Abnahme der Geſchwulſt der Beine. Das Herzklopfen dauerte fort und Vf. ſah Pat. erſt am 11. März in dem früheren Zuſtande wieder. — Daſſelbe Mittel, wonach beträchtliche Diureſe und Geſchwulſtverminderung. Verweigerte Fortſetzung; Pat. näht eine Nacht durch; Rheumatismus und beträchtliche Anſchwellung der Beine; Nierenſchmerzen und eine ſtarke Leukorrhöe. — Pulv. ʒij. in 1 Doſis; — danach 2 Stühle und Harnabgang in Strömen; am andern Morgen Eintritt der Menſtruation und in einigen Tagen ſind die Beine bis zur Norm abgeſchwollen und es iſt kein Recidiv wieder eingetreten. *)

8) Eine 78jährige, ſeit ſehr langer Zeit an einer bedeutenden Herzaffection und ſeit 1 Jahre nach Application von 40 Blutegeln an Oedem der Extremitäten und des Geſichtes, ferner an Huſten mit Schleimauswurf, Schlaf- und Appetitloſigkeit bei ſpärlichem Harnabgange, mäßigem Durſt und recht gutem Pulſe leidende Frau bekam am 21. Jul. — Extr. gr. xij. — und gegen Abend nach Unruhe und Unwohlſein 6 Stühle und vermehrte Diureſe; die Schwäche geſtattete die weitere Fortſetzung des Mittels nicht.

9) (Im Hôtel-Dieu l. c. Nr. 81.) Eine 65jährige Gärtnerin mit ſehr deutlicher Herzhypertrophie leidet ſeit 3 Monaten an Oedem der Unterextremitäten, welches ſehr reißende Fortſchritte gemacht hat; dabei wenig Durſt, Appetit und Schlaf; Puls 125. — Den 29. Jul. Extr. gr. 16, den 30., 31. und 2. Aug. 20 gr. täglich, den 4. und 5. gr. 24 und vom 6. — 15 um den andern Tag 10 — 12 gr. — Sogleich einige (3 oder 2 in 24 Stunden) Stühle und vermehrte Diureſe bis zu mehr als 2 Litres (am 4. Aug.) und (vom 4.) ein wenig Nachtſchweiß. Seit dem

*) Ein wegen einer Herzaffection und allgemeinen Hautwaſſerſucht ſeit 3 Monaten nicht mehr arbeitender Wagenmaler nahm 6 Tage lang jeden Morgen und Abend — Pulv. Cainc. 3ß. — Danach kein Stuhl und keine Geſchwulſt-Verminderung; nur der Urin floß ein wenig reichlicher und verwandelte die rothe Farbe in die normale.

31. bemerkt man Nachlaß der Geſchwulſt, ſeit dem 5. Aug. (in- und extenſiver) der Herz- und Pulsſchläge (von 112 — 116); allmälige Abnahme der Geſchwulſt; am 15. Aug. nur noch ein wenig Oedem der Füße; Zirkelbinde 3 Tage hindurch; am 25. geheilt entlaſſen.

III. Einfache Bauchwaſſerſucht.

10) Eine ascitiſche Frau bekam nach — Pulv. ℥ij. — 12 Stühle, ſehr ſtarke Diureſe und Erleichterung; ſie holte ſich ſelbſt vom Vf. eine neue Doſis, er hat ſie aber nicht wieder geſehen, vielmehr gehört, ſie ſei nicht mehr in Paris.

11) (Hôtel-Dieu l. c. Nr. 58.) 33jährige Frau; Ascites, vor 2 Jahren in Folge eines Abortus entſtanden und bereits 5mal paracenteſirt; ferner häufige Herzpalpitationen, Huſten und Erbrechen; Appetit und Durſt normal, Urin klar, aber wenig reichlich. Nach 14tägigem Gebrauche von Vin. Colchic. und Digital. — den 24. Jul. Extr. gr. 16, wonach 8 ſtarke Stühle, aber wenig Harn, den 26. und 27. täglich 12 gr., wonach jedesmal 6 wäſſerige Stühle, aber noch ſehr wenig Urin; jedoch ſcheint der Bauch ein wenig kleiner und weicher geworden zu ſein. Von nun an verweigerte Pat. das Mittel fortzunehmen, weil ſie ein Seitenſtechen empfunden habe.

IV. Bauch- und Hautwaſſerſucht.

12) (Von dem ſchon genannten Dr. Proſt.) 60jährige Frau; ſeit langer Zeit Ascites mit beträchtlichem Oedem der Beine. — Pulv. Cainc. 3β. in ½ Glaſe Waſſer, nach 2 Stunden wiederholt, da die 1. Doſis nach 5 Minuten faſt gänzlich wieder ausgebrochen wurde. — 3 Stunden nachher 5 ſtarke Stühle und gegen Abend eine große Menge klareren, weniger rothen und ſehr ſchäumenden Harns. — Am andern und vierten (1 Tag Pauſe) Morgen Pulv. ℥j. in 3 Doſen, — wonach jedesmal wieder mehre (3) Stühle und ſehr vermehrte Diureſe. Die Geſchwulſt der Beine und des Bauches hatte ſich ſehr vermindert, Pat. hielt ſich für geheilt und kehrte in ihr Dorf zurück, wovon Vf. ſie nicht zurückhielt, da er kein Pulver mehr hatte. *)

13) (Von demſelben Proſt.) 59jährige Laugewäſcherin lymphatiſchen Temperaments, von Anſtrengungen und Elend niedergedrückt; Haut- und Bauchwaſſerſucht, Magen beim Berühren ſchmerzhaft, Zunge weißlich und feucht, Geſicht blaß, Puls fieberlos, ſchwach und regelmäßig; kein Appetit, kein Durſt; wenig ſcharfer Urin. — Am 8. Jul. Extr. Cainc. gr. xij., ſtündlich 4 gr. ℥. ℞.; — Magenſchmerzen, Krampf, Oppreſſion; Mittags 1 ſehr ſtarker Stuhl, Urin dunkler, weniger brennend und reichlicher. — Den 9. gr. 16 (3 Stühle, Koliken bis zum Abend, erſt durch ölige Klyſtiere gehoben; ſtarke Diureſe, 5ſtündiger Schlaf, was ſeit langer Zeit nicht vorgekommen war), den 11. gr. 14. (4 Stühle ohne erhebliche Kolik; erſtaunliche Abſchwellung des Unterleibes), den 12. gr. 18 (ohne alles bemerkenswerthe Reſultat). — „Bei der 3. am 13. gegebenen Doſis" faſt ohne Anſtrengung Erbrechen einer großen Menge dicker, gelber und ſehr

*) Ein 55jähriger Hydropiker mit großem, hartem Bauche und geſchwollenen Extremitäten bekam — nach 30 gr. 7 Stühle und gute Diureſe. Pat. verſchwand, wahrſcheinlich iſt er in ein Hospital gegangen.

bitterer Flüſſigkeit; der Urin fließt fort, jedoch nicht in enormer Quantität; indeſſen wird der Unterleib viel dünner, die Extremitäten werden ſchlaff und die Gelenkbewegungen mit Leichtigkeit ausgeführt. — Den 21. und 22. nach mehrtägiger Pauſe Fortſetzung der Cainca-Pillen (danach kein Stuhl, aber ſtarke Diureſe), welche, da das Extr. Cainc. fehlte, durch Decoct. Uvae Ursi erſetzt wurden. Am 30. Jul. (dem Tage der Berichterſtattung) waren bei gutem Allgemeinbefinden nur noch die Füße, wie zu Anfang der Behandlung, und die Bauchdecken infiltrirt und Vf. hofft eine „complete Heilung."

14) Eine ſeit 10 Jahren nicht mehr menſtruirte, ſeitdem an einer ſeröſen Leukorrhöe leidende und, wie ſie ſagt, an einem, in Folge von Verluſten und Kummer entſtandenen Scirrhus Uteri behandelte 60jährige Frau hat einen aufgetriebenen, harten, fluctuirenden Leib, ödematös geſchwollene Unterglieder, Huſten, Oppreſſion, einen ſeltſamen Appetit, geringen, rothen, und ſcharfen Urin und beſchwerlichen Stuhlgang. — Den 25., 28, und 30. Jun. Extr. gr. xij.–xvj. (purgirende und diuretiſche Wirkung ohne alle Irritation; Abſchwellen der Unterextremitäten und auch des Bauches); Suspenſion des Mittels bis zum 7. Jul., weil am 2. bitterer Geſchmack und ſchleimiger Zungenbeleg eintraten. — Fortgehende Diureſe und Abſchwellung; Aufhören der Leukorrhöe. — Noch einmal 16 gr. — und der Bauch war völlig abgeſchwollen; Pat. betrachtete ſich als geheilt und in der That hat ihre Geſundheit bis zum 25. Sept., wo Vf. ſie aus den Augen verlor, ſich erhalten. *)

V. Haut- und Bauchwaſſerſucht mit Herzkrankheit.

15) Eine 33jährige, ſehr ſtark conſtituirte, aber durch 3jährige, offenbar von Herzhypertrophie und dem Zuſtande der Abdominaleingeweide herrührende Leiden gegenwärtig erſchöpfte Frau, welche viel Digital., Squill. und Nitr. genommen, deren Gebrauch aber aufgegeben werden mußte, und welche nun ſeit 7 Monaten, nachdem ihr mehre Fontanellen an die Beine gelegt waren, nichts weiter gebraucht hatte, als eine Tiſane aus der 2. Rinde von Sambuc., befand ſich am 15. Jun. in folgendem Zuſtande: Beine enorm geſchwollen, durch die außerordentlich ſchmerzenden Fontanellen

*) Bei einem 33jährigen Manne von ſtarker Conſtitution, der in der Reconvalescenz von einer Gelbſucht nach vielen kaltem Trinken bei erhitztem Körper von einem Fieber mit Seitenſtechen, wahrſcheinlich Hepatitis acuta, — worauf bald Icterus viridis folgte und, noch nicht ganz geheilt, von Ascites und Oedem der unteren Extremitäten befallen worden und als Vf. ihn ſah, in einem hoffnungsloſen Zuſtande war, bewirkten — 12 gr. Extr. Cainc. — eine ſchwarze, pechige Ausleerung (vorher obſtruirt) und Abgang einer großen Quantität dunkel bräunlich-gelben Urins (vorher ſpärlich, trübe, röthlich und brennend beim Abgehen.).

Eine 57jährige, ſeit 10 Jahren deflorirte und habituell enrhümirte, ſeit 1½ Jahren an Haut- und Bauchwaſſerſucht leidende und durch 8monatlichen Gebrauch von Digit., Squill. ꝛc. gar nicht gebeſſerte Frau bekam innerhalb 8 Tage (20.–28. Aug.) auf 5mal (und mit einmaliger Interpoſition von Ol. Croton.) 78 gr. Extract und 28 gr. Caincaſäure. Die Diureſe wurde danach ſtark, der rechte Schenkel ſchwoll faſt ganz ab und der linke wurde weich, die beſtehende Obſtruction aber nicht überwältigt. Pat. ſtarb ſchon am 1. Sept. Abends und die Section wies Hydrops saccatus (wahrſcheinlich das degenerirte Ovar. dextrum und daneben noch 2 ebenſo gefüllte und auf Koſten des Ovar. sinistr. und Uterus ſehr entwickelte Kyſten) nach.

ſich etwas abſpülend; Bauch äußerſt geſpannt, Lenden und Hüfte ödematös; Herz heftig und in einem großen Umfange klopfend, bei der geringſten Bewegung ſtürmiſch vermehrt; Pat. kann nur ſitzen; Conſtipation, wenig Durſt, kein Schlaf; Appetit erträglich, Zunge feucht und rein, Harn roth, ſelten und brennend; Kältegefühl an den Unterextremitäten; ſeit 2 Jahren nicht mehr menſtruirt. — Den 16. Extr. Cainc. gr. xvj., den 19. und 21. gr., xx. den 22. gr. xij. — Gleich nach der 1. Doſis und fortdauernd ſchwarze, pechige (harte) Stühle und ſehr vermehrte (um das 6fache und darüber) Diureſe. Wegen vergeblichen Stuhldranges am 23. — Marmelade de Tronchin ℥j℔., — wonach 7 copiöſe (und am andern Morgen noch 2) Stühle, aber weniger Urin, ſchlechteres Befinden (ſtürmiſches Wetter!), Ausfluß ſcharfen, brennenden, erythematiſirenden Waſſers aus den ſehr geſchwollenen Fontanell-Wunden. — am 25. Extr. Cainc. gr. xx.; — wieder vermehrte Diureſe, die Geſchwulſt der Lenden und Hüfte verſchwunden, die der Schenkel vermindert. Abermals glaubte Vf. das Mittel ausſetzen zu müſſen (warmes, feuchtes, ſtürmiſches Wetter!) und gab — Thridac. gr. iv., — wonach ein 4ſtündiger, ſehr guter Schlaf. — Den 2. Jul. wieder Cainca, den 4. gr. xx., den 13. (ſeit dem 4. nichts) gr. xvj., den 19. und 23. gr. xxiv. Der in der vorherigen Pauſe andauernde Nachlaß der Geſchwulſt ſtieg in der Folge, ſo daß nach dem 2. Jul. die Schenkel faſt abgeſchwollen waren und am 19. der Bauch gänzlich, durch welchen man eine ſehr voluminöſe Geſchwulſt fühlen konnte, welche das ſcirrhös gewordene, rechte Ovarium zu ſein ſchien. Die Diureſe war immer vermehrt; die Stühle desgleichen, gewöhnlich 2, 3, aber auch 7 und nach der letzten Doſis 12 ohne Koliken. Die Herzpalpitationen minderten ſich auch, ſo daß Pat. am 2. Jul. am Arme eines Andern von ihrem Stuhle aufſtehen und nach dem Bette gehen, am 23. aber ſich auf den Hof tragen laſſen konnte. Pat. zweifelte jetzt nicht an ihrer Herſtellung; Vf. dachte anders, glaubte jedoch ihren Wünſchen nachgeben zu müſſen, das Mittel zu ſuspendiren. Am 6. Aug., wo er ſie wieder ſah, war der Leib noch frei und nicht wieder ſtärker geworden, Appetit und Schlaf gut; am 27. hatten die atoniſchen Geſchwüre der Beine erſchreckende Fortſchritte gemacht und Pat. ging in's Hospital Beauſon. — So lange ſie die Cainca genommen, hat ſie alle davon zu erwartende Beſſerung, keine Koliken, keine gaſtriſche Irritation gehabt und die Herzaffection iſt dadurch vielleicht gemäßigt worden. — Pat. hatte außerdem die Pica, Aſche zu eſſen; dieſes Gelüſte iſt durch dieſes Mittel (Cainca!?) hier in nichts verändert worden.

16) Ein in Folge unvorſichtiger Unterdrückung eines mucöſen Kopfausſchlages über 1 Jahr kranker, 6½jähriger Knabe hat von Zeit zu Zeit Fieberanfälle, zuweilen Diarrhöe und befindet ſich Anfangs Jun. (wo Vf. ihn zuerſt geſehen hat) in folgendem Zuſtande: Geſichtsfarbe gelb, erdfahl, Auge hervorragend, Conjunctiva bläulich, Haut trocken und warm, Puls frequent, beſchleunigt, nicht hart, Reſpiration tief und wie ſeufzend; merkliche Mattheit am obern und mittlern Theile der linken Seite des Thorax; die breiten und regelmäßigen Herzſchläge laſſen ſich durch die Kleider ſehen; Bauch dick, hart und ſehr ausgedehnt, der übrige Körper abgemagert; Füße und Unterſchenkel ödematös; gelinder, gegen Morgen exacerbirender Huſten, ſeltſamer Appetit, Conſtipation, zuweilen Durſt; Urin ſparſam, roth, ſtinkend und brennend. Das Kind ſucht die Einſamkeit und antwortet kaum auf Fragen, ſchläft aber lang und ruhig. —

Den 24. und 27. Jun. 6 gr., den 30. gr. 8, den 3. Jul. 4 gr. in 2 Dosen. — Sogleich vermehrte Excretion des seit dem 27. nicht mehr stinkenden Harns; am 27. 2, am 30. 7 gelbe (flüssige) Stühle, Unterleib und Unterextremitäten jetzt fast zur Normalität abgeschwollen, auch das Gesicht und das ganze Allgemeinbefinden besser und die Herzschläge gelinder und regelmäßiger; aber die Hautwärme, die Oppression und Alteration bestehen unverändert fort. Am 2. Jul. läßt der weich gewordene Leib eine eigroße Geschwulst durchfühlen, welche am untern Rande der Leber zu sitzen scheint. Am 5. trat nach einem langen und starken Hustenanfalle ein sehr starker Auswurf von dickem und weißem Schleim ein, in dessen Folge die Oppression verschwand, aber in der linken Brustseite bei vollen und tiefen Inspirationen ein Schmerz entstand. Uebrigens erhielt sich die Besserung und die starke Diurese. Nach mehrtägiger Pause — am 12. noch einmal 4 gr., — wonach wieder 3 Stühle und die gewöhnliche diuretische Wirkung. Der Unterleib hat seinen normalen Umfang wieder und Pat. ist sonst ganz wohl, hat aber alle Abend eine Fieberbewegung. Cessation der Cainca; weil sie dem jetzigen Zustande nicht mehr angemessen war. Am 24. nahmen Husten und Fieber zu, am 26. öffnete sich eine Vomica.

VI. Bauch- und Hautwassersucht complicirt mit Neuralgie und Herzkrankheit.

17) Eine 52jährige Marketender-Wäscherin, seit 3 Jahren nicht mehr menstruirt und krank (in mehren Hospitälern gewesen), leidet an zuweilen sehr heftigem Herzklopfen (Puls 84; der linke Ventrikel scheint sehr hypertrophisch zu sein) mit ein wenig Husten, an Bauchwassersucht und starkem Oedem der Unterextremitäten, vorzüglich der Unterschenkel und Füße; alle übrigen Functionen, von einer habituellen Obstruction abgesehen, sind aber gut. — Vom 14. Aug. — 8. Sept. (— 14., 15., 17., 20., 27., 30., 3. Spt., 4., 8.) in 4 Malen (= 16+16+30+15) 75 gr. Extract und in 5 Malen (= 4 + 6 + 10 + 12 + 15) 47 gr. Säure (Acid. caincicum). — Die unmittelbaren Wirkungen waren die bekannten stuhl- und harntreibenden: auch trat einmal (den 20.) ein starker Schweiß (durch das Mittel veranlaßt??) ein. Auch die Heilwirkung blieb nicht aus. Schon am 17. war der Bauch so abgespannt, daß man eine vom Ovar. dextr. auszugehen scheinende, faustgroße Geschwulst durchfühlen konnte, am 22. war er fast normal, Schenkel und Beine waren sehr abgeschwollen und die Besserung nahm in den folgenden Tagen zu; aber verschiedene durch Erkältungen (z. B. am 20. nach dem Schweiße) verursachte Anfälle von Rheumatismen (auch rheumatische Neuralgien) und dadurch herbeigeführte Unterbrechungen dieser Cur (vom 20. bis 27., am 16., 2) führten endlich (nach dem 8.) zum gänzlichen Aussetzen derselben, weil ein rheumatischer Gesichtsschmerz „in Folge der letzten Dosis", meint Vf., auf die Gedärme versetzt worden war und weil es Pat. sehr widerstand. Ohne das würde sie, glaubt Vf., gänzlich geheilt worden sein; ihr Zustand schien ihm aber, als sie einige Tage später aus dem Hospital (Hôtel-Dieu Nr. 52) gegangen war und von Gros-Caillou zu Fuß zu Vf. kam, um sich eine Bescheinigung zu holen, befriedigend.

VII. Brustwassersucht.

18) (Von Dr. Prost.) Eine sonst an Muskelrheumatismus, welcher

ſich unter gewiſſen Umſtänden auf die Bruſtorgane warf, und gegenwärtig an allen Zeichen ſeröſer Anhäufung in der linken Bruſthöhle leidende, magere und große Frau von ſehr reizbarem, nervös-biliöſem Temperament bekam, ohne vorher etwas gebraucht zu haben, — am 20. und 22. Jul. 20 + 24 gr. Extr., ſtündlich 4 und 6 gr. z. n. — Danach die bekannten Wirkungen, nur zuerſt 3 wäſſerige Stühle mit einiger Kolik nach der (ſehr ſtarken) Diureſe, zuletzt vor derſelben; der Urin bekam die natürliche Farbe, die Verdauung litt nicht, Reſpiration und Huſten beſſerten ſich ſehr, aber die Kräfte nahmen dergeſtalt ab, daß ungeachtet der bedeutenden Beſſerung, Pat., die ſich übrigens für geheilt hielt, zur Fortſetzung des Mittels nicht zu bewegen war. Von Natur unbeſtändig, verließ ſie den Vf. und warf ſich ſpäter dem erſten Beßten in die Arme. *)

19) Eine 36jährige Frau, vor 2 Monaten im 7. Schwangerſchaftsmonat entbunden, 3 Monate vorher von Diarrhöe und in deren Folge von bedeutendem Oedem der Unterextremitäten befallen, jetzt (22. Jul.) an Anaſarka, Ascites und Hydrothorax (?) leidend, wurde mit einigen kurzen und nicht auf den hydropiſchen Zuſtand influirenden Unterbrechungen über 2 Monate lang mit Cainca behandelt. Außer 2maliger Continuation der Caincaſäure (vom 15. bis 22. Aug. und vom 13. Sept. bis zum 9. Oct.) in nicht angegebenen Mengen bekam ſie innerlich 166 gr. Extract und 44 gr. Säure neben 2 Klyſtieren von (36 + 24 =) 60 gr. (am 22., 23., 25., 28., 29., 30. Jul., 3., 5., 10., 11., 12., 14., 26. Aug., 1. und 13. Sept., von wo ab das Mittel nur ſelten (de loin en loin) gegeben wurde, um die Nieren zu reizen.) — Wiewohl die Wirkungen auf Stuhl und Harn ſogleich eintreten, ſo bleibt doch die eigentliche Heilwirkung aus, da zwar die Anaſarka abwechſelnd hier und da etwas nachließ, der Unterleib aber noch am 22. Aug. an Umfang und Härte nichts verloren hatte. Zudem wiederholten ſich ſeit dem 30. Jul. fieberhafte Anfälle mit Unruhe, Schlafloſigkeit, Reſpirationsbeſchwerden ꝛc. (deshalb die erwähnten Unterbrechungen) öfters und Pat. klagte jetzt (22), daß ſie nicht mehr athmen könne; daher am 25. die Paracenteſe (Bally beſtand darauf) gemacht und 8 ℔. klares Waſſer abgelaſſen wurde, wonach aber wegen Oedems der Tegumente der Bauch noch ſo dick blieb, daß man über den Zuſtand ſeiner Eingeweide ſich nicht inſtruiren konnte. Danach trat zwar kein Reactionsfieber, aber bei fortgeſetzter Cainca auch ſo wenig Beſſerung ein, daß B. am 9. Sept. von neuem zur Paracenteſe rieth, die aber unterblieben zu ſein ſcheint. Erſt von der Mitte Sept. ab nimmt unter 3 bis 5 wäſſerigen Stühlen täglich und ſtarker Diureſe auch der Umfang des Unterleibes ab und iſt am 7. Oct. ſammt den Beinen gänzlich abgeſchwollen, ſo daß man den untern Rand der Leber wie getrieben (bosselé, narbig) und eine vom rechten Eierſtock auszugehen ſcheinende, truthennenei-

*) Bei einem hydrothoraciſchen Bleiarbeiter bewirkten Extr. Cainc. ℥ij. in 2 Doſen 3 Stühle mit Drang und leichten Abgang natürlich gefärbten Harns ſtatt des ſonſt ſpärlichen, rothen und brennenden.

Gallardot, Arzt zu Luneville, gab einer waſſerſüchtigen (Anaſarka und Hydrothorax?), 53jährigen Frau am 15. Sept. 12, am 16. = 16 und am 18. und 22. je 24 gr. Extract. Die 1. Doſe bewirkte vermehrte Diureſe, die 2. nach 6tägiger Obſtruction 1 Stuhl, die 3. deren 4 ohne vermehrte Diureſe und die letzte 10 Stühle und eine „bis auf dieſen Tag, den 13. Oct." noch fortdauernde, reichliche Diureſe. In Betreff der Heilwirkung iſt nur bemerkt — und gleichſam wie gelegentlich hingeworfen: „La malade se sent tout-à fait soulagée."

große Geſchwulſt durchfühlt. Am 9. ging ſie, weil der Saal geleert werden ſollte, aus dem Hospital (Hotel-Dieu); aber Vf. ſah ſie im Hospital St. Antoine die Convalescenz paſſiren.

20) (Von Kapeler.) Eine ſeit 5 Jahren an Koliken und ſeit 3, wo ein Fall einen heftigen, aber nach einigen Tagen ſich beruhigenden Schmerz im Hypochondr. dextr. verurſachte, an hinterbliebenem Reißen und einem Zuſtande habitueller Beklemmung, woraus ſich bald Ascites, mit ſtärkeren Koliken und Fieber begleitet, entwickelte, leidende 68jährige Frau kam am 30. Mai in's Hospital St. Antoine, erhielt vom 14. bis 19. Jun. — Extr. Cainc. gr. iv. Morgens und Abends und vom 23. bis 27. täglich gr. xv. — Am 30. war der Unterleib normal und die Beſſerung erhielt ſich bis zum 7. Jul. unter Rückkehr des Appetits und der Kräfte; aber nach einer ſtarken Indigeſtion am 8. entwickelte ſich am 10. eine Enteritis, wobei der Bauch wieder anſchwoll und unter colliquativer Diarrhöe am 26. der Tod erfolgte. Bei der Section am 27. floſſen faſt 2 ℔ Waſſer aus; die Gastrointeſtinalſchleimhaut, ſorgfältig unterſucht, war in ihrer ganzen Ausdehnung blaß und nicht erweicht. *)

21) Bei einem Manne mit Laryngitis chronica und Oedem der Beine bewirkten 8 gr. Extract in 2 Doſen (1 Morgens, 1 Abends) ſchon am folgenden Tage eine complete Herſtellung der Harnercretion (Pat. hatte vorher nur einige Tropfen laſſen können und die größte Unruhe gezeigt), welche ſeitdem keinerlei Störung wieder erlitt, und ſehr merkliche Abnahme des Oedems. (Bally.)

22) Lefort, königl. Arzt zu Martinique, „gegenwärtig zu Beauvais", ſchrieb Vf., daß er eine 37jährige, ſeit 4 Jahren hydropiſche Dame mit Acid. caincic. behandle und die erlangten Reſultate ſeine Erwartungen überträfen. Eine bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit in dieſem Falle iſt, daß faſt alle Doſen des Mittels ein wiederholtes Erbrechen ſchleimiger, dicker Stoffe erregt haben, welches die Kranke nicht nur nicht verſchlimmert, ſondern erleichtert hat. Die Stuhl- und Harnausleerungen ſind ebenfalls ſehr häufig geweſen. In einer Anmerkung wird noch geſagt, daß Pat. mehrmals paracentefirt worden und daß die erſte Urſache der Krankheit eine Suppressio Mensium geweſen zu ſein ſcheint. **)

(R. p. François, Caventou und Peletier in Bd. 111 (Sér. 3 T. 14) H. 2 p. 145 (in specie p. 165) — 206. 1830.)

---

*) Noch ein von Kapeler mitgetheilter Fall iſt in Betreff des fraglichen Mittels ganz indifferent. Eine waſſerſüchtige und noch an Reſten von Syphilis leidende Frau, die ſchon einigemal paracentefirt war, bekam einige Doſen Extr. Cainc. mit einiger, jedoch nicht ſehr bedeutender diuretiſcher Wirkung; darauf mußten Antiſyphilitica gegeben werden; ſie ſtarb.

**) Die Cainca, von Chiococca racemosa s. sanguisuga und nicht zu verwechſeln mit Cutarea seepiosa, deren Wirkungen in einem Fragmente der Reiſe des Majors Langsdorf, ruſſiſchen Generalconſuls zu Rio-Janeiro, in einem Journale 1826 beſprochen worden, ſoll nach Dr. Clemençon, der die Provinz Minas Geraes bereiſt hat „„Kahinca, oder Kainana" (nach Dr. Soarez, dem zufolge die anthydropiſche Wirkung dieſer Wurzel ſchon über 100 Jahre bekannt ſein ſoll und der ſie ſammt ſeinem Vater und Großvater ſchon mit glücklichem Erfolge gegen Hydrops und auch gegen Helminthen angewendet haben will, ſo genannt, weil man ſie ſonſt gegen den Biß einer Schlange anwendete, die man in dem Lande „Cainiana" nennt) genannt und zu Bahia bekannter unter dem Namen „raiz preta" (= ſchwarze Wurzel) ſein.

Aus den voraufgehenden Beobachtungen conſtatirt, daß die Wurzel der Caincarinde, in Subſtanz gegeben, nur ſehr variabele Reſultate gegeben hat, das Extract.

23) Eine von ihrem 19. bis 45. Jahre immer regelmäßig menſtruirte, ſchon in ihrem 23. Jahre rheumatiſch afficirte, im ſpätern Alter aber an durch Nahrungsſorgen, öftere Erkältungen ꝛc. herbeigeführter atoniſcher Gicht leidende, 51jährige Frau bekam zwiſchen Oſtern und Pfingſten 1825 bei fortdauernden gichtiſchen Schmerzen in den oberen und unteren Extremitäten eine ödematöſe Geſchwulſt dieſer letzten, welche ſich allmälig zur Bauchwaſſerſucht heranbildete. Dieſe verurſachte Bruſtbeklemmung, die oberen Extremitäten ſchwollen ebenfalls an und ein eingetretenes hektiſches Fieber würde ſie noch früher aufgerieben haben, wenn nicht der Appetit bis wenige Tage vor dem Tode ziemlich ungeſtört fortgedauert hätte. Zu 2 verſchiedenen Malen erlitt Pat. Nachts mehrſtündige, ſehr heftige, wehenartige und unter Ausfluß einer beträchtlichen Menge Waſſers aus der Scheide verſchwindende Schmerzen im Unterleibe, welche das gleichzeitige Vorhandenſein einer Gebärmutterwaſſerſucht vermuthen ließen. Die Leichenöffnung wurde von den Verwandten nicht geſtattet. Trotz aller der empfohlenſten Anthydropica (Digital., Squill., Onon. spinos., Colocynth. ꝛc. ꝛc.) ſtieg die Geſchwulſt immer mehr. — Nun vom 22. bis gegen Ende Decemb. (da war der vorhandene, kleine Vorrath erſchöpft) Rad. Cainc. ℥jj. f. c. Aq. font. ℥xxiv. Dec. ℥viij. 2ſtündlich 1 Eßl. voll (am 1. Tage jedoch im Ganzen nur 3 Eßl. voll). — Am Abend des 2. Tages war Pat. ſehr unwohl, athmete kurz und der Unterleib war ſtärker aufgetrieben. Nach einem gewöhnlichen Klyſtier einige Erleichterung und der Zuſtand war erträglich bis zu der Nacht vom 25.—26.,

---

aquos. aber in Doſen von 12, 16, 20 gr. ſehr gut und ſicher wirkt, jedoch lange genug fortgeſetzt werden muß. Die Cainca ſäure wirkt in kleineren Doſen evidenter. Die diuretiſche und Purgirwirkung des Mittels iſt nicht zu beſtreiten; die hierin beobachteten Variationen ſchienen von dem Organe abzuhängen, auf welches das Medicament vorzugsweiſe ſeine ganze Wirkung übertrug: wirkte es intenſiv auf den Darmkanal, ſo war die diuretiſche Wirkung kaum zu bemerken und die purgative hervorſtechend, und umgekehrt, wenn es vorzüglich auf die Harnorgane wirkte. Mehrmals wurde dieſe Alternative in der Wirkung bei einer und derſelben Perſon wahrgenommen. Wenn es beide Wirkungen entfaltet, ſo tritt die Diureſe erſt einige Stunden nach abgelaufener Purgation ein. Faſt in allen Fällen wurde die Qualität des Urins modificirt, er wurde normal. Bei einigen Perſonen entſtand Unbehaglichkeit, Uebelkeit und ſelbſt Kolik; dieſe Symptome können nur einer vorhandenen beſonderen Irritabilität des Subjectes zugeſchrieben werden, denn ſie traten bei manchen nach ſchwachen Doſen ein, während ſie andre Male nach viel ſtärkeren fehlten. Selbſt auf mehre Tage beſtimmte Quantitäten, in einer Doſis genommen, haben ſich unſchädlich gezeigt.

Vf. gedenkt hier der ungünſtigen Verhältniſſe, worin die Kranken, welche Gegenſtand dieſer Abhandlung ſind, ſich befanden. Von der kalten, feuchten und ſtürmiſchen Jahreszeit, für Hydropiker ſo verhängnißvoll, zu ſchweigen, gehörten die meiſten zu den Unglücklichen, welche erſt nach langen Leiden und ſchon im gefährlichſten Zuſtande in Behandlung kamen; nichts deſto weniger war der Erfolg im Allgemeinen günſtig.

Nachdem Vf. noch ausgeſprochen und begründet, daß die Heilung von Waſſerſuchten ein ſehr ſchwer lösliches Problem ſei, erklärt er die Cainca nicht nur für ein gutes, ſondern für ein allen bisher bekannten vorzuziehendes Mittel; nicht daß es energiſcher wirke, als Colchic., Squill., Digital., Nitr., alle Draſtica ꝛc. ꝛc.; aber es führe nicht die bedeutenden Inconvenienzen herbei, während es dieſelbe Indication erfülle. Der Cort. Rad. Cainc. iſt ein bitteres, toniſches, nicht irritirendes Mittel; er giebt der Fiber ein wenig Energie und ruft die Thätigkeit der abſorbirenden Gefäße hervor; er wirkt langſam und progreſſiv, ſowie die Waſſerſucht auch langſam verläuft.

in welcher unerträgliche Schmerzen im Unterleibe eintraten und erst am folgenden Nachmittage nach 2 schnell auf einander folgenden Stühlen etwas nachließen. In jeder der 6 folgenden Nächte hatte sie 3—5 Stühle mit bedeutendem Kneipen und bis 22. Jan. 1826 (obwohl Ende Decemb. keine Cainca mehr dagewesen) jede Nacht 2, während sie am Tage selten Bedürfniß hatte. Der Urin floß schon am 29. Decemb. fast unwillkürlich, „aber in großer Menge ab" und am linken Unterschenkel bildete sich eine leichte, nicht umschriebene Entzündung an einer Stelle, aus welcher das Wasser in kleinen Perlen reichlich hervorquoll. Später erschienen ähnliche Stellen am Oberschenkel derselben Seite und in der linken Regio hypochondriaca, aus welcher das Wasser so copiös hervordrang, daß, wenn Pat. auf einem Stuhle saß, sich bald eine beträchtliche Wasseransammlung auf dem Fußboden um sie sammelte. Dabei floß der Urin so reichlich, daß regelmäßig in jeder Nacht etwa 16 Unzen abgingen. Inzwischen nahm sie nach verbrauchter Cainca — Tinct. Digital. und Spir. Nitr. dulc. aa., 3stündlich 30 gtt., — welche Tropfen sie früher schon ohne den geringsten Erfolg genommen hatte. „Bei fortwährend deutlich bemerkbarer Nachwirkung der brasilianischen Wurzel" schwand die hydropische Geschwulst (von oben nach unten hin) täglich mehr; auch die Kräfte hielten sich bewundernswürdig und am 15. und 16. Jan. trat sogar ein allgemeiner Schweiß ein, wonach die Bauchgeschwulst merklich abnahm. Die Hautexcoriationen wurden trocken, wenn die Harnexcretion sehr reichlich war und umgekehrt (Antagonismus!?).

„Allmälig schienen jedoch die günstigen, lange dauernden Nachwirkungen der Cainca nachzulassen und zugleich traten wieder reißende, gichtische Schmerzen, welche während des hohen Standes der Wassersucht geschwiegen hatten, hervor. Pat. starb aller sonst noch versuchten Mittel ungeachtet in der Nacht vom 28. auf den 29. Januar.

(H. f. A. Spitta in Bd 4 St. 4 p. 396—399. 1826.)

Champhora.*)

Physiologische Wirkungen.

Delondre berichtet Namens der Commission der Arbeiten über Bergonsi's Versuche über die Wirkung des Kamphers am gesunden Menschen, welche B. „unter den günstigsten Umständen" an sich selbst angestellt hat, folgendermaßen.

1) Nach 12 gr. Kamph. in einer kleinen Menge Extr. Heder. terrestr. empfand B. einige Minuten nachher alle Wirkungen einer allgemeinen Aufregung: Steigen des Pulses von 70 auf 79 und darüber; Speichelfluß, Schlagen der Temporales, Auftreibung der Jugularvenen, Ohrenklingen, Steigerung der Muskelkräfte. 2 Stunden nachher hatten alle Symptome progressive aufgehört.

2) 16 gr. in ungesäuertem Brode. Nach 5 Minuten: Speichelfluß, Steigen des Pulses auf 75 und nach ¼ Stunde auf 81;

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 669 sqq. und die in der Anmerkung angezogenen Stellen.

allgemeine Oppreſſion, mit einem Worte, intenſivere Zufälle, als im 1. Exper. — ½ Stunde nach Ingeſtion des Kamphers ℈j. und ſpäter noch ℈ß. Salpeter. — Danach verſchwinden die Schwere und Hitze des Kopfes, aber die Störung der intellectuellen Fähigkeiten dauert fort und der Gang iſt wankend. 1½ St. nach dem Verſchlucken des Kamph.: Puls 65 und eine Art Schwäche, die B. einer Windſtille vergleicht, während welcher er glücklich war.

3) ℈j. Ptyalismus und Pulsbeſchleunigung, wie früher; darauf Congeſtiverſcheinungen nach dem Kopfe. Nach 1½ſtündiger Dauer dieſer Symptome — Op. gr. jß. — Seitdem frequente Reſpiration, geſteigerte Senſibilität der Augen, Schwindel, brennender Durſt; der Puls ſteigt, ſtatt zu ſinken, auf 90. 2 Stunden ſpäter nimmt die allgemeine Aufregung ſtufenweiſe ab. *)

4) Camph. ℈ß. Nitr. gr.xxxvj. — Die Excitation wurde durch den Zuſatz des Salpeters nicht geſchwächt, vielmehr wirkte der Kamph., wie in den 3 vorhergehenden Experimenten, wie ein kräftiges Excitans.

5) Camph. gr.xij., Extr. Hyoscyam. nigr. gr.ijj., — was alsbald alles ausgebrochen wurde. Nach 3 Stunden — Camph. gr.viij., Extr. Hyoscyam. gr.ij. — Nach 6 Minuten Geſichtsalienation, unbequeme Schwere über den Augen, Erweiterung der Pupillen; aber der Tag geht in vollkommener Ruhe ohne die mindeſte Agitation hin. (Offenbar Wirkungen des Bilſenkrauts.)

6) B. ſchwächt ſich durch reichliche Ausleerungen von oben und unten (durch Tart. stib. gr.ij. mit Crem. Tart. ℥j. hervorgerufen) und eine ſtrenge Diät; am andern Morgen bei merklicher Abnahme der Muskelkräfte, blaſſem Geſichte, ſchwachem und langſamem Pulſe nimmt er ſucceſſive 15 gr. Kampher. Die Kräfte kehren zurück, der Puls wird ſchneller und er glaubt, ſeine frühere Geſundheit wieder erlangt zu haben. (Heilwirkung! excitirende.)

7) Bergonſi geſteht treuherzig, daß er nicht mehr den Muth hat, an ſich ſelbſt zu experimentiren und ſein Freund, Dr. Gallois, ſtellt dieſen und den folgenden Verſuch an ſich an. G., vollkommen geſund, nimmt Morgens ungefähr 2¼ gr. Opium. Nach 5 Minuten Steigen des Pulſes von 64 auf 74, Auftreibung der Augen, Somnolenz, Schwindel, Uebelkeit. — Jetzt Camphor. gr.viij. und nach ¼ Stunde noch gr. v. — Puls 78, Ptyalismus, mehr Somnolenz, ſehr intenſive Hitze im Magen, glänzendes Auge. — Noch 3 gr. Kamph. — Steigerung der Excitation, Wiederholung des Erbrechens; bald tritt ſtufenweiſe Ruhe ein.

7) G. trinkt nüchtern ℥iij. „rosolio à la canelle," wonach Röthung der Wangen, Beſchleunigung des Pulſes, dann Geſichtsverdunkelung, Verwirrung der Ideen, Schwere im Kopfe.

---

*) Die Commiſſion hat gedacht, daß man aus den erſten 3 Experimenten keine Schlüſſe auf die Wirkungen des Kamph. ziehen könne und hätte gewünſcht, daß von vorn herein ſchwächere Doſen genommen und der Zuſatz von Hedera terrestris, einem ſcharfen und aromatiſchen Amarum vermieden wäre. Das Nitr. im 2. Experim. hält die Commiſſion für mindeſtens nutzlos und das Opium im 3. für mißglückt, da es, ſtatt die Wirkung des Kamph. zu mildern, ſie ſteigerte, was übrigens aus der Wirkungsweiſe des Op. vorherzuſehen war.

Es bleibt nichts übrig, als eine ſtarke Salivation und eine allgemeine, aber vorübergehende, den Erſcheinungen der Febris angeioleuica ſehr ähnliche Excitation.

2 Tage ſpäter trinkt er dieſelbe Menge rosolio mit ℈ß. Kampher verſetzt. Danach Uebelkeit, ſtarke Salivation, Schwindel, Ohrenklingen, allgemeine Störung der Functionen (Puls von 84 auf 85?); übrigens faſt dieſelben Symptome, wie von dem Liqueur ohne Kampher. *)
(R. p. Delondre in Bd. 57 H. 2 p. 238—243. 1816.)

Cantharides.**)

Vergiftung.

Ein Nichtarzt hatte einer Frau für ihr 35 Wochen altes geſundes, nur etwas aus dem Munde riechendes Mädchen auf deren Wunſch eine Wurmlatwerge gegeben, darunter aber aus Verſehn eine nicht genau bekannte Quantität (nach Angabe der Frau etwa 1 Eßlöffel voll) grünliches Pulver gemiſcht, welches durch eine aufmerkſame Unterſuchung des Kindes und ſeines Bettchens als Chantaridenpulver ſich herausſtellte. Nach dem erſten Theelöffel voll (am 28. April 1806 einige Minuten nach 10 Uhr Morgens) bekam der bis dahin geſunde Säugling unter der gewaltſamſten Anſtrengung und Angſt heftiges Würgen und Erbrechen, durch Mund und Naſe wurden Schleim und Blut nebſt der Latwerge herausgetrieben, worauf Pat. ganz entkräftet in Schlaf verfiel. Nach kurzen Zwiſchenräumen Wiederholung deſſelben Erbrechens, worunter noch eine zarte Haut („ohne Zweifel Theile von der innern Haut der Speiſeröhre") und 3 ſchleimige Durchfälle. Seitdem abwechſelnd heftiges Schreien mit an den Leib gezogenen Schenkeln, oder Schlafen und faſt unausgeſetzt ſtarker Ausfluß von Speichel aus dem Munde. Auf Anrathen des Medikaſters war dennoch eine 2. Doſis gegeben worden, worauf die obigen Zufälle ſich erneuert hatten. Ein nun eingegebenes Oel half nicht und Vf. wurde folgenden Mittags (11 Uhr) requirirt. Das ſehr bleiche und ſchlaffe Kind ließ den Kopf ohne alle Haltung auf der Stelle ruhen, wohin er nach der Schwere ſank; bei aus eignem Antriebe weit geöffnetem Munde bewegte es unaufhörlich, wie beim Kauen, die Kinnladen gegen einander, ohne ſie wirklich zu ſchließen; aus dem Munde floß beſtändig viel Schleim, wie beim Speichelfluß; in der ganzen Mundhöhle, am Gaumen, Zahn-

*) Recht ſchön und wahr ſagt die Commiſſion „Im Allgemeinen tragen dieſe Beobachtungen den Charakter der Freimüthigkei an ſich, welche Vertrauen erweckt und die Symptome ſind mit Aufrichtigkeit und Genauigkeit beſchrieben. — Wiewohl er das weſentliche Ziel, das er ſich vorgeſetzt hat, die Eigenthümlichkeiten des Kamphers zu ermitteln, verfehlt hat, ſo kann man doch aus ſeinen letzten Experimenten folgende Corollarien herleiten:"

1) Nitrum mit Kampher verbunden, ſchwächt deſſen ſtimulirende Wirkung nicht;

2) Gegen die Betäubung von Opium, oder andern Narkoticis iſt der Kamph. ein wirkſames, excitirendes Mittel.

(id. ibid. p. 240 und 245—246.)

**) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 673 und Anmerk.

fleiſch und an der Zunge nadelkopf- bis bohnengroße, weiße Bläschen; die Schleimhaut der Naſe, ſo weit man ſie von den Naſenlöchern aus ſehen konnte, wund; Puls voll, hart und frequent, wie bei Entzündungsfiebern; Unterleib hoch; Harnröhrenmündung entzündet, Harnabgang beſchwerlicher und ſeltener, Harn dunkeler, ohne aber blutig zu ſein. Der ſichtbar vermehrte Durſt wurde dem Kinde um ſo quälender, da ihm die wunden Stellen im Munde das Saugen ſehr erſchwerten.

Fleißiges Beſtreichen der wunden Stellen des Mundes ꝛc. mit fettem Milchrahm und möglichſt vieles Einflößen deſſelben; dann, da nur noch ſelten freiwilliges Erbrechen eintrat, Vin. Antim. Husch. gtt. 50 in 3 Doſen innerhalb etwa ½ Stunde in Syrup. Alth. und warmem Waſſer, worauf noch einigemal Erbrechen erfolgte, zum Theil mit kleinen Partien Canthariden vermiſcht; öfteres Anlegen an die Bruſt und alle ⅛—¼ Stunde 1—2 Theelöffel voll von folgenden Emulſionen:

Amygdal. dulc. excort. ℥ß. terend. affund. Aq. dest. ℥vj. ut f. Emuls. Colat. bene express. admisc. Camphor. gr.iv., Gumm. mimos. ℈j., Syr. Amygd. ℥j.; ferner: Ol. Amygd. dulc. recent. et frigid. express. ℥j., Aq. font. dest. ℥vj., Mucilag. Gumm. Arab. q. s. ut f. Emuls., ſowie endlich ölichte Klyſtiere und Ol. Vol. Hyoscyam. nigr. infus. zum Eingeben in den Unterleib. —

Der Erfolg übertraf alle Erwartung; alle ſeitherigen Zufälle ſammt dem Fieber ließen ſchon gegen Abend ein wenig nach, die Blaſen im Munde zerplatzten, am 3. und 4. Tage fingen die wunden Stellen an zu heilen, der Urin wurde natürlicher, der Speichelfluß nahm ab, doch gingen den 3. und 4. Tag noch einzelne Stückchen von ſpaniſchen Fliegen, ſichtlich jedesmal unter den heftigſten Schmerzen, durch den Stuhlgang ab. Mit dem 8. Tage befand ſich Pat. außer Gefahr, erholte ſich bald vollkommen und iſt „noch jetzt, faſt 13 Jahre nach ſeiner Rettung“ vollkommen geſund. *)

(Schl. Mat. 9. Samml. p. 27—266. 1819.)

Emplastrum Cantharidum.

Phyſiologiſche Wirkungen.

Einem 26jährigen Menſchen von ſehr zarter Conſtitution und ſkrofulöſer Anlage wurde wegen eines durch Blutegel nicht beſeitigten, pleuritiſchen Schmerzes ein Blaſenpflaſter (und zwar diesmal mit Kampher beſtreut) auf die Bruſt gelegt, obgleich er davon, wie er ſagte, vor 5 Jahren eine heftige, erſt nach 5 Wochen bei dem Gebrauche zweckmäßiger Mittel und unter der ſtrengſten Diät ſich verlierende Go-

*) Eintröpfeln von Cantharidentinctur in die friſche Wunde hat ein Oberſtlieutenant in Wien als Präſervativmittel gegen die Hundswuth angegeben.
(Baierſch. med. Correſpondenzbl. 1840 N. 8.)

Gegen Blaſenlähmung empfiehlt Livfranc (in: „l'Experience“) eine elaſtiſche Gummiſonde in die wirklich gelähmte Blaſe zu führen, an die äußere Mündung jener 1 gt. Cantharidentinctur zu geben und dann ein Glas laues Waſſer nachzuſpritzen. Man kann nach und nach auf 3 Injectionen, jede mit 1 Tropfen Cantharidentinctur ſteigen.

norrhöe bekommen hatte. Nach dem Pflaster verloren sich Schmerz und Hüfteln gänzlich. Nach 8 Tagen von neuem gerufen, erfuhr Vf., daß Pat. vor 4 Tagen wegen rückkehrender Stiche dasselbe Pflaster nochmals auf dieselbe Stelle gelegt habe, daß aber nun an der Glans Penis ein Geschwür entstehe. Es fand sich eine tiefe, stark eiternde, viergroschenstückgroße, über die Corona Glandis sich erstreckende Excoriation ohne alle syphilitische Charaktere; auch versicherte (?!) Pat., seit 3 Monaten keinen Umgang mit dem andern Geschlechte gehabt zu haben. — Waschungen mit Bleiwasser; — allein es verheilte erst nach 3 Wochen.

(H. l. A. v. Ammon in Bd. 4 St. 4. p. 399–400. 1826.)

Carbo Ligni (vegetabilis). *)

Gegen Sublimatvergiftung.

1) Ein 6monatlicher Hund bekam am 2. Febr. 1811 Morgens 10 Uhr bei leerem Magen — Mercur. sublim. corrosiv. gr.vj. und Pulv. Carbon. gr.viij. — zusammengemischt in einem Theile eines an beiden Enden zusammengebundenen Hühnerdarms. Er wurde davon durchaus nicht incommodirt.

2) Am 24. um 10 Uhr 10 Minuten Morgens bekam derselbe Hund — Mercur. sublim gr.vj in Butter, — worauf nach ¼ Stunde Vergiftungssymptome sich entwickelten (s. Mercur. subl. corros..) nach Kohlenwasser aber sich minderten und bald gänzlich gaben.

3) Vf. selbst nahm am 6. Febr. 1813 Morgens 8 Uhr nüchtern — gr.iv. Sublimat in einer Tasse eines starken Holzkohlendecocts mit Zucker und Aq. Flor. Aurant. — Um 8 Uhr 20 Minuten ein geringer Schmerz, wie Oppression in der Präcordialgegend mit ein wenig Wärme im Magen; 1 Stunde über ein sehr leichtes Durstgefühl, ohne zu trinken; um 10 Uhr frühstückte Vf. mit Appetit, er empfand nicht den geringsten Schmerz und wurde in keiner Weise incommodirt.

---

*) In einer Abhandlung: „Ueber die Trinksucht und das Siechthum der Säufer an Seele und Leib und die Mittel zur Heilung" heißt es, das Delirium tremens sei eigentlich nur die im Nervensystem hervortretende, acute Form der in den Verdauungs- und Blutbereitungswerkzeugen begründeten, chronischen Krankheit, in welchen die schädlichen Folgewirkungen der Trunksucht und Lebensschwächung gleichsam habituell verkörpert worden. Darauf müsse sich also auch, nachdem die Anfälle des Delir. trem. gehoben, die Sorgfalt des Arztes besonders richten. Als ein für solche Fälle besonders berechnetes und Vf. durch die Erfahrung als besonders angemessen bewährtes Heilmittel nennt er zuerst die gepulverte Holzkohle, von Dr. Daniel in Amerika (Philad. Journ. Nr. 9) gegen Verstopfung zu 1–3 Eßlöff. voll, in Wasser (oder Milch) empfohlen. Er hat in der Holzkohle, täglich nüchtern mit warmer Milch genossen, ein sehr linderndes und stärkendes Mittel gegen die meisten Verdauungsbeschwerden der Trunksiechen, vorzüglich aber gegen die Magenschmerzen derselben gefunden und räth, damit in jedem Falle die Cur zu beginnen, da sie schmerzstillend, öffnend, säuretilgend und gelinde erregend sei. Auch wo der Zustand in sogenannte Phthisis abdominalis oder Atrophie überzugehen drohte und bereits mit schleichendem Fieber verbunden war, — ein sehr häufiger Fall, — hat Vf. sehr oft den trefflichsten Erfolg davon gesehen.

(Schwz. Ztschr Troxler in Bd. 4 H. 1 p. 72–74. 1839.)

Gegen Arſenikvergiftung.

1) Ein 7 monatlicher Hund bekam am 2. Febr. 1811 5 Minuten vor 10 Uhr Morgens nüchtern — Pulv. Arsen. alb. gr.vj., mit Carb. Ligu. gr.viij. in einem Stück Hühnerdarm eingeſchloſſen — ohne daß ſich irgend ein Symptom entwickelte. 3 Tage nachher ging das Darmſtück faſt unverſehrt, aber leer wieder ab.

2) Ein 9monatlicher Hund bekam am 24. Mittags bei leerem Magen — Arsen. alb. gr.vj. in Butter. — ½ Stunde nachher ſchleimiges und ſchwach ſanguinolentes Erbrechen mit ſehr heftigen Anſtrengungen. ¾ auf 1 Uhr verſüßtes Kohlenwaſſer und bald wichen alle Zufälle. Um 2 Uhr noch eine Doſe derſelben Abkochung; um 2½ Uhr war das Thier ganz wohl.

3) Den 16. Febr. 1813 Morgens halb 8 Uhr nahm Vf. nüchtern 5 gr. weißen Arſenik in Pulver in ½ Glaſe einer ſehr ſtarken Holzkohlen-Auflöſung mit Zucker und Aq. dest. Til. Um 7¾ Uhr ein wenig ſchmerzhaftes Wärmengefühl in der Regio epigastrica mit vielem Durſt ohne einen andern bemerkbaren Zufall. — Ein zweites halbes Glas Decoct. Pulv. Carbon. — Um 9½ Uhr war der oppreſſive Schmerz im Epigaſtrium verſchwunden, wurde aber, freilich ſchwach, im übrigen Darmkanal empfunden. Da er durſtig war, trank er mehre Taſſen eines verſüßten Inſus. Flor. Aurant. und um 10¼ Uhr war er vollkommen hergeſtellt. **)

(R. p. Bertrand in Bd. 48 H. 4 p. 374—376. 1813.)

Gegen Grünſpanvergiftung.

3 Damen waren ſeit 1½ Tagen durch Grünſpan vergiftet und die Symptome ziemlich ſtark entwickelt (ſ. dieſes Heft: Artik. Aerugo unter Cuprum) und wurden durch Kohlenpulver in ſtarker Auflöſung (Suspenſion) raſch hergeſtellt.

(id. ibid. Bd. 52 H. 4 p. 363—368. 1815.)

---

*) Vf. nimmt mit Fourcroy eine Zerſetzung des metalliſchen Giftes durch die Kohle an, wobei kohlenſaures Gift ausgeſchieden wird und das Metall im reguliniſchen Zuſtande zurückbleibt.

Den Nutzen des von Beddoes und Garnet vorzüglich gerühmten Kohlenſtaubes bei der eitrigen Lungenſchwindſucht kann Meinhard durch mehre eigne Erfahrungen beſtätigen. Er bediente ſich des von aller Aſche gereinigten Lindenkohlenpulvers, mit Syrup. commun. zu einer Latwerge bereitet, ließ aber daneben einen Thee aus Hb. Farfar. (die bekanntlich kräftig auf die Lunge wirkt), Veronic. und Rad. Liquirit. trinken. †)

(Btſchr. f. Nat.- u. Hk. Meinhard in Bd. 3 H. 1 p. 142-143. 1823.)

---

†) Carbo animalis. Die in dieſem Magaz. Bd. 2 p. 678—679 nach Hufel. Journ. referirten beiden erſten Fälle von Wagner finden ſich auch hier wieder in

(Heck. lit. Annalen Bd. 13 St. 3 p. 359—363. 1829.)

Caro porcina.*)

Vergiftung.

Eine robuste, für ihr Alter (von 66 Jahren) noch blühende, stets gesunde Frau und ihre ungeachtet ihrer schwächlichen Constitution im Allgemeinen doch recht gesunde, 32jährige Tochter hatten in Gesellschaft von 2 andern Personen im Juli 1842 zu Mittag von einem frischgeschlachteten und gebratenen, größeren und älteren Milchschweinchen gegessen, ohne daß jemand davon im mindesten incommodirt wurde. Am Abend aßen die obigen beiden einige vom Mittagsmahle übrig gebliebene und wieder aufgewärmte Stücke sammt der schlappen Haut, wobei nicht die geringste Veränderung an dem Fleische durch Geruch oder Geschmack wahrgenommen wurde. Einige Stunden danach erwachte die Mutter plötzlich aus dem Schlafe unter Angst mit Druck und Schmerz im Magen, welcher schnell an In- und Extensität zunahm und sich über den ganzen Unterleib reißend und schneidend, mit dem Gefühle eines krampfhaften Zusammenziehens verbreitete. Nach Uebelkeiten sehr heftiges, qualvolles Erbrechen unverdauter Speisereste, worunter insbesondere das Hautartige sich unterscheiden ließ, und endlich unter Stuhlzwang mehre, später selbst wäßrige Stuhlentleerungen unter kaltem Schweiße über den ganzen Körper, besonders an den kalten Extremitäten und den übrigen Symptomen einer sporadischen Cholera. — Chamillenthee, warme Tücher auf den Unterleib. Am Morgen fand Vf. sie matt und abgeschlagen; Brechen und Durchfall nicht mehr, aber zeitweilig noch, jedoch geringere Schmerzen im Unterleibe; Haut warm und feucht, Puls etwas beschleunigt. Fast dieselben Erscheinungen traten, jedoch erst gegen Morgen, bei der Tochter ein. — Pulv. Dower., strenge Diät und später Magister. Bismuth. mit Extr. Hyoscyam. — stellten beide, letzte schon am Abend desselben Tages, erste erst nach 2 Tagen her.

Beide hatten häufig aufgewärmten Braten, auch von Milchschweinchen, ohne allen Nachtheil gegessen und die Geschirre boten durchaus „nichts Verdächtiges" dar.

(R. V. Fayrer in Jhrg. 3 Bd. 11 p. 70—74. 1846.)

Chenopodium ambrosioides.**)

Gegen Paralysis.***)

Einem plötzlich paralytisch gewordenen, 52jährigen Tischler gab das

---

*) Die bereits aus Hufel. Journ. nach Sigg in diesem Magaz. Bd. 2 p. 681—683 Anmerk. (vgl. auch über Fleischvergiftungen die das. angezogene andre Stelle dieses Magaz.) referirte Geschichte der Fleischvergiftungen bei dem Sängerfeste zu Andelfingen ist hier von Dr. Fehr (Schwz. Ztschr. Bd. 5 H. 3 p. 386—397) in gleicher Weise beschrieben.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 690.

***) Rudolph hat es, als starker Thee gebraucht, in Paralysen oft Wunder gethan. (id. ibid. Bd. 8 H. 3 p. 235. 1786.)

Als Diureticum ist das Chenopodium ambrosioides pro potu ordinario angenehmer als die Wachholderbeeren, aber nicht so wirksam.

(Ztschr. f. Nat.- u. Hk. Gerutti in Bd. 5 H. 2 p. 332. 1827.)

ſtarke Decoct von — Chenopod. ambrosioid. — die Empfindung und Bewegung der paralytiſchen Füße wieder. Er betreibt ſeit 1 Jahre ſein Handwerk munter fort und wenn er bisweilen eine widernatürliche Empfindung in ſeinen Füßen empfindet, ſo nimmt er dieſes Decoct mit ſchleunigem Nutzen.

In Nervenkrankheiten empfiehlt R. ſie ſehr.

(B. n. M. Rudolph in Bd. 5 H. 6 p. 496. 1783.)

China. *)

Gegen Intermittens larvata.

1) Cephalalgia periodica. Ein bei einem ſonſt geſunden, 30jährigen, kleinen Dachdecker ohne erforſchbare Urſache, als etwa die mehrtägige unausgeſetzte Einwirkung der Sonne entſtandener, 4 bis 5ſtündiger, dann allmälig verſchwindender, heftiger Schmerz in der rechten Supraorbitalgegend war 5 Tage nach einander jeden Morgen zu derſelben Zeit wiedergekehrt und durch Schnupftaback außerordentlich geſteigert worden. Im Paroxysmus fand Vf. das Geſicht belebt, die Augen, beſonders das linke, glänzend und einen heftigen, umſchriebenen Schmerz an der genannten Stelle ohne Fieber, oder ſonſtige Affection. — Chin. ʒij. in Pillen während einer Apyrexie; — am nächſten Morgen war der Anfall faſt und bei Fortſetzung von ʒj. Chin. ſeitdem völlig verſchwunden, nur eine ſchwache Betäubung um die Gelenkköpfe der Kinnlade war noch übrig, verlor ſich aber auch nach einigen Tagen.

(R. p. Lacroix in Bd. 84 (Sér. 2 T. 23) H. 1 p. 10—13. 1823.)

2) Mania periodica. Ein faſt 40jähriger, jederzeit viel Hang zur Melancholie äußernder Grenadier von ſtarkem Körperbau, der vor ½ Jahre ein nun zugeheiltes Geſchwür am Unterſchenkel gehabt und noch einige Blutſchwären am Oberſchenkel und die Krätze hatte, erkrankte am 27. Febr. 1790 Abends 8 Uhr mit maniaciſchen Symptomen, die ſich im regelmäßigen Tertiantypus den 1. und 3. März um dieſelbe Zeit wiederholten.

Paroxysmus. Ohne einen deutlichen Fieberfroſt, oder andre Vorboten fing er plötzlich an zu raſen, zerriß Kleider und Bettzeug, richtete ſich auf, wollte zum Bette heraus und ſchlug nach denen, die es verhindern wollten. Dabei Zuckungen, Knirſchen mit den Zähnen; Puls klein und hart, Auge wild, Haut natürlich warm. Nach einigen Minuten ſchien er ermüdet, verkroch ſich ſtill in einer Ecke des Bettes unter das Stroh und konnte aus dieſer ſcheinbaren Ruhe durch nichts als einen neuen, gewöhnlich alle 5 — 6 Minuten erfolgenden Anfall (von Wuth) geriſſen werden. Der Anfall dauerte bis gegen 2 Uhr, endete ohne Schweiß oder merkliche Ausdünſtung, nur mit einem ruhigen Schlafe; aber der am andern Morgen gelaſſene Urin hatte einen ziegelfarbenen Bodenſatz. Apyrexie. Große Mattigkeit und Schwere in den Gliedern, Zunge mit einem dünnen, weißen Schleim bedeckt; völlige Appetitloſigkeit; Pat. wußte ſich vom Anfalle nichts zu erinnern, glaubte aber jedesmal, einen ſtarken Fieberanfall gehabt zu haben. Am Morgen des folgenden Fiebertages Anfälle von Kopfſchmerz und Gliederreißen, Zunge und Geſchmack rein, aber kein Appetit.

*) Vf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 690 sqq. und die daſelbſt citirten Stellen.

Nach Beendigung des 2. Anfalles (am 2. März Morgens) Cort. Chin. ℥j. alle 2 Stunden. — Dem ungeachtet stellte sich, wie schon oben bemerkt, noch ein dritter Anfall (am 3. März Abends gegen 9 Uhr) ein, der kürzer, aber heftiger, als die vorhergehenden war und mit einem festeren Schlafe, aus welchem Pat. kaum zu erwecken war, endete. *)

Den 4. hatte er die Nacht zum ersten Mal nach dem Anfalle geschwitzt, und nun war die Schwere und das Reißen in den Gliedern nicht mehr so arg, der Urin sedimentirte stärker und Pat. äußerte einige Eßlust. Die China wurde fortgesetzt, einige Zwischenzeiten ausgenommen, bis zu Ende März; die Gliederschwere nebst Kopfschmerzen waren schon am 5. verschwunden und es trat kein Anfall wieder ein (auch kein Recidiv).

(B. n. M. Stark in Bd. 15 St. 3 p. 193—197. 1793.)

3) Angina gutturalis intermittens. Ein 17jähriger Student von robuster Constitution (tempérament?!) setzte sich mehre Tage nach einander unmittelbar nach dem Baden den Ausdünstungen der benachbarten Sümpfe aus und wurde eines Tages, als er aus dem Bade kam, von einem heftigen Frost befallen, worauf bald starkes Kopfweh mit Schmerzen in den Nieren, Beinen und schwachen Brechneigungen folgte. Pat. befand sich constant Morgens besser und hatte in der Nacht einen ziemlich starken Fieberanfall. Vf. wurde am 19. Thermidor (6. Aug.), dem 10. Tage der (Anfangs) bis dahin für einfach gastrisch gehaltenen und dem gemäß behandelten Krankheit Morgens zugezogen. Puls 85, weich; Gesicht verfallen (abattu), Zunge gelb, schleimig; die Hypochondrien schwach gespannt und die Dejectionen gallicht; Pat. hatte eine schlechte Nacht, Halsweh und starke Schlingbeschwerden gehabt. Am 11. Tage war ein Anfall von sehr starker Angina begleitet; Vf. sah Pat. aber erst am 12. gegen 9 Uhr Abends wieder. Dieser konnte nur einige Löffel voll Flüssiges mit vieler Mühe schlucken; er sprach und hörte kaum, hatte eine trockne Zunge, ein blasses Gesicht, eingefallene (abattus) Augen und unwillkürliche Stuhlausleerungen. — Vesicantia ambulantia an die Beine und Klystiere mit Kampher. — Am 13. Morgens vollkommene Remission sowohl des Fiebers, als der Symptome; Pat. schluckte leicht, hörte und sprach distinct. — Von einem Infus. Pulv. Cort. Chin. (e ℥vj. ℈xvj.) ℥j. und 2 Klystiere aus Cort. Chin. ℥j.; — er nahm nur den dritten Theil der Portion. Der Anfall trat gegen 2 Uhr Nachmittags ein mit einer so langen Ohnmacht, daß sie beunruhigend wurde; die übrigen Symptome, besonders die Angina, zeigten sich in derselben Heftigkeit. Den 14. eine neue Remission Morgens. — Sogleich China ℥ij. in Substanz, nach 1 Stunde wiederholt. — Paroxysmus um 3 Uhr Nachmittags 1 Stunde später. Das Schlingen war unmöglich, Pat. delirirte die ganze Nacht und konnte nicht sprechen. Den 15. sehr kurze Remission Morgens. Nur 2 Chinaklystiere, keine China innerlich. — Paroxysmus Mittags: Schlucken gänzlich suspendirt, Kinnlade geschlossen; Schluchsen; eine Art Contraction der Brustmuskeln; Gesicht fast leichenblaß; Pat. hörte und sah nichts. Der Puls war übrigens noch regelmäßig. Am 16. Morgens 4 Uhr kündigte man Vf. an, daß Pat. seine Sprache wieder bekommen und 2 Löffel voll spanischen Wein getrunken habe. — Pulv. Cort. Chin.

*) Pat. hätte in der Apyrexie zwischen dem 2. und 3. Anfalle schon über ℥jß. Cort. Chin. rubr. genommen haben müssen. Ob er sie wirklich bekommen, darüber ist Vf. zweifelhaft.

℥ß. in einem Decoct aus ℥j. Rinde und ingleichen ℥ij. im Klyſtier. — Paroxysmus um 4 Uhr Nachmittags. Die Dysphagie dauerte nur 3 Stunden und war vollſtändig nur 1 Stunde; Pat. hörte, das Schluckſen war nicht wieder eingetreten und der Krampf der Bruſtmuskeln auch nicht. Den 17. Morgens ſehr deutliche Apyrexie. — China, ſpaniſcher Wein und nährende Diät. — Paroxysmus Abends: kaum bemerkliche Dysphagie, kein Delirium, Puls wenig beſchleunigt. Am 18. war Pat. ganz wohl und heiter; — außer China ein Clysma purgans. — In der Nacht eine ſchwache Fieberregung. Seitdem ließ ſich vom Fieber nichts mehr merken und Pat. reconvalescirte, hatte ſich aber an 3 Stellen (am Sacrum, rechten Schenkel und der obern Dorſalgegend) durchgelegen. Ein Rückfall trat nicht ein. *)

(R. p. Carron in Bd. 23 H. 1 p. 20—25. an 13. 1805.)

Gegen Febris intermittens perniciosa (comitata).

1) Febris intermittens phthiriasica. Ein 76jähriger Proprietär, klein, zart conſtituirt, an habituellen, aber wenig incommodirenden Flechten leidend und wenig kränklich, wurde 1806 von einer Febris intermitt. pedicular. mit ſympathiſchen Schmerzen und Jucken um den Hals befallen und endlich durch heftige Schmerzen genöthigt, ſeine Scham zu überwinden und Vf. zu conſuliren. Dieſer fand ihn um 6 Uhr (Abends?) in großer Unruhe und läſtiger, brennender, Hitze mit einem pruriginöſen Ausſchlage am Halſe und an den Schultern mit ſo heftigem Jucken, daß er nicht einen einzigen Augenblick hinbringen konnte, ohne ſich zu kratzen. Jedes Knötchen (bouton), das er zerkratzte, gab einen Schwarm von Läuſen, die ſich mit erſtaunlicher Schnelligkeit vermehrten. Eine unglaubliche Menge Läuſe entwickelte ſich aus (an) dem Körper dieſes Menſchen; ſogar die Umgebung der Augen wimmelte davon.

Vfs. Ankunft erregte eine ſo heftige Bewegung, daß Pat. von Zittern und einem faſt ſo ſtarken Froſt befallen wurde, als wie er zu Anfang des Fiebers hatte; ſeine Sprache wurde unterbrochen und es bedurfte einiger Augenblicke, bis er ſich wieder ſo weit erholte, um über ſein Uebel referiren zu können. Vf. ſah auf des Pat. Schultern und an ſeinem Halſe eine erſchreckliche Menge Läuſe entſtehen; auch unter der Haut befanden ſich deren, die, je nachdem Pat. kratzte, darunter hervorkamen.

Sehr ſonderbar iſt, daß er ſich nie kratzen konnte, ohne einen ſehr lebhaften Schmerz in der großen Zehe des rechten Fußes zu erregen, welcher den Magen dermaßen afficirte, daß er nicht die geringſte Menge Flüſſigkeit ohne Erſtickungsgefahr ſchlucken konnte. In dem Augenblick, wo ein Tropfen Getränk den Kardia-Eingang berührte, ſchrie er, man ſolle die Zehe, die

*) Die remittirenden und intermittirenden Fieber fingen in Annecy um die Mitte Meſſidors (Anfangs Juli's) des Jahres 12 an zu regieren, waren gewöhnlich Anfangs gutartig; aber am 6. oder 7. Tage trat ein perniciöſes Symptom hinzu, das ſie in der Exacerbation complicirte. Bald war dies ein Delirium furiosum, bald eine Betäubung, oder gar ein peripneumoniſcher Schmerz; auch wohl Herzklopfen, Beengung in der Präcordialgegend, Diarrhöe ꝛc. Dieſe in der Exacerbation ſehr heftigen Symptome waren während der Remiſſion faſt gar nicht zu bemerken. Dieſe Fieber (die einfach remittirenden gingen oft in intermittirende über) endeten oft mit Oedem der Unterextremitäten und Anaſarka, was nicht von der Curmethode abhing und faſt keine Arzneimittel erforderte.

(id. ibid.)

ihn auf's heftigſte ſchmerzte, zuſammendrücken und wenn man ſie feſt gedrückt hielt, ſchluckte er leichter.

Der folgende Tag war frei: gänzliche Ceſſation des Fiebers, der Schmerzen, kein Ausſchlag, keine Läuſe; den dritten aber kehrten alle Erſcheinungen in derſelben Weiſe wieder. Das Uebel hielt alſo den Typus tertianus ein, die Apyrexie war vollſtändig und nur eine große Schwäche in den Unterextremitäten, geringes, erratiſches Fröſteln, vorübergehende Wärme an der Wurzel und in beiden Flächen der Hände waren während derſelben zu bemerken.

Von Zeit zu Zeit trat ein ſpontanes Erbrechen (wahrſcheinlich während der Apyrexie) ſchleimiger Stoffe ein, ein Brechmittel war Pat. aber durchaus nicht beizubringen; — China in allen Formen: äußerlich zum Waſchen im Decoct, innerlich in Subſtanz bis zu der Doſis von ℥x. in 24 Stunden während der Apyrexie — heilte den Kranken von allen ſeinen Leiden vollſtändig. Sie wurde noch kurze Zeit fortgeſetzt. „Seit dieſer Zeit hat der Greis Embonpoint und Kräfte wieder erlangt und erfreut ſich jetzt der beſten Geſundheit.“ *)

(R. p. Cazals in Bd. 30 H. 2 p. 169—174. 1807.)

2) Febris intermittens aphonica. Ein 27jähriger Kammerdiener von pituitöſem Temperament, langſamem und apathiſchem Charakter litt in den Anfällen einer Tertiana außer den gewöhnlichen Fiebererſcheinungen an totaler Stimm- und Sprachloſigkeit (die vom Vf. aufgenommene Bezeichnung „aphonica“ iſt daher nicht vollſtändig bezeichnend), welche mit dem Eintritt des Froſtes begann und erſt mit dem Ende des 12ſtündigen (von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends, Paroxysmus verſchwand. Dabei zeigten ſich, als Vf. herbeigerufen wurde (16. Febr.) im 2. Anfalle convulſiviſche Bewegungen der Geſichtsmuskeln, beſonders an den Lippen. — China — heilte ihn, jedoch nicht ſo raſch, wie im vorhergehenden Falle. Bis zum 18. Morgens hatte er ℥ij. in Subſtanz genommen; dennoch kehrte der Anfall wie gewöhnlich wieder, nur daß er drei Stunden kürzer und die Aphonie (und Alalie), ſowie die Geſammtheit der übrigen Symptome weniger intenſiv war. Am 20. war der Paroxysmus wiederum kürzer und gelinder, beſonders auch rückſichtlich der Stimm- und Sprachloſigkeit und ſeitdem erſchien keiner wieder, die China wurde aber fortgebraucht bis zum 26., wo er die letzte Doſe von ℥ij. Morgens nahm. Seit dem 22. war nur an den Fiebertagen eine ſolche Doſis und in der Apyrexie keine China mehr gegeben worden.

(R. p. Double in Bd. 29 H. 1 p. 33—40. 1807.)

3) Febris intermittens apoplectica. Ein 26jähriger Soldat ſchwarzgallichten Temperaments bekam gegen den 20. Aug. 1789 (in Garniſon in holländiſch Flandern) eine mit Schwindel, heftigem Kopfweh, „angeſchlagener“ (—belegter?) Zunge und ſonſtigen Zeichen gaſtriſcher Unreinigkeiten begleitete Quotidiana, welche durch einige Ausleerungsmittel leicht

*) Vf. fragt, ob dieſer Fall nicht auffordere, gegen den Morbus pedicularis die China zu verſuchen, die vielleicht beſſer wirken werde, als die bislang empfohlenen Mittel? Ich erinnere mich nicht, in wie weit man dieſen Vorſchlag und die vorſtehende Erfahrung bezüglich der Läuſeſucht benutzt hat; das weiß ich aber, daß unter andern Alibert gegen dieſe Krankheit die China empfiehlt und dabei eines durch Decoct. Chin. geheilten Falles von Läuſeſucht von Dr. Ballot, welcher das Mittel aus einem andern durch die „Oberin der barmherzigen Schweſtern“ damit geheilten Falle kennen gelernt hatte, Erwähnung thut.

und bald bezwungen, aber am 28. Sept. recidiv wurde, stärkere und längere Anfälle machte und jedesmal während des Frostes mit convulsivischen Bewegungen begleitet war. Wiederum gastrische Erscheinungen mit Turgescenz nach oben; ein Vomitiv (am 30. Sept.) entleerte viel Galle und zähen Schleim; dem ungeachtet trat am 1. Octob. ein wahrer apoplektischer Fieberanfall ein. Pat. lag ausgestreckt auf dem Rücken ohne Sprache, Gefühl und Gehör, mit offnen Augen und Munde; Athem regelmäßig, nur äußerst schwach; der ganze Körper kalt, kein Puls an den Handwurzeln und in den Schläfen, Herzschlag matt; von Zeit zu Zeit bildete sich eine Blase vor dem Munde. Nach 1¼stündiger Dauer eine zuerst an der Brust und dem Halse fühlbare und sehr rasch über den ganzen Körper sich verbreitende Wärme, gefolgt von einem starken Schweiße, womit Puls, Sprache und Gehör in wenigen Minuten zurückkehrten. Nach Ausbruch des Schweißes große Mattigkeit; Urin blaß mit einem geringen Sedimentum latericium. — Cort. Peruv. gr. m. pulverisat. ℥iij. f. c. Aq. font. ℳ.iij. Dec. ℳ.iβ. Col. add. Extr. Cort. Peruv. ʒβ., Cort. Peruv. alcoholisat. ʒjβ. D. S. Jede Stunde 1 Theetassenköpfchen voll.—Pat. brach alles, was er zu sich nahm, weg und hatte von der Arznei nur 1 Dose bei sich behalten (Klystier und alle Stunden Op. gr. β.) und bekam daher am 1. Octob. denselben Anfall wieder. Danach brach er aber das Mittel nicht wieder weg und es trat kein Anfall wieder ein. Unter Fortgebrauch des Mittels erholte er sich bis Mitte Octob. so weit, daß er dasselbe nicht mehr nehmen wollte; Mitte Nov. wurde er aber wieder recidiv und gleich im ersten Paroxysmus traten wieder apoplektische Zufälle, jedoch nicht in der frühern Heftigkeit ein. — Wiederum China. — Den 3. Tag kehrte zwar noch ein Anfall zurück, jedoch ein schwacher und durchaus nicht perniciöser. Pat. gebrauchte nun die Rinde länger und wurde völlig hergestellt. *)

(B. n. A. Stark in Bd. 15 St. 3 p. 197—200. 1793.)

Gegen Phthisis pulmonalis.

1) Professor von Metternich aus Mainz hat der Akademie ein Memoire zugeschickt, worüber in einer ihrer Sitzungen von Marcescheau Bericht erstattet wird. Das Memoire enthält 3 Beobachtungen, welche auf die Jahre 1780, 84 und 87 zurückgehen. Das Subject der ersten erfreute sich noch im Octob. 1808 einer guten Gesundheit, 28 Jahre nach seiner radicalen Heilung; das der 2., zur Zeit der Cur schon fast 50 Jahre alt, hat noch 18 Jahre in völliger Gesundheit verlebt, das der 3. aber, welchem durch seine Constitution der Tod durch Lungenschwindsucht bestimmt zu sein schien, entging derselben dennoch durch das Chinaextract, um einige Jahre nachher einer andern Krankheit zu erliegen, welche M. nicht nennt.

*) Die apoplektischen Fieber schienen im Herbst (Sept., Octob. und Nov.) 1789 in dem Theil von Flandern, wo das fragliche Bataillon lag, epidemisch zu herrschen; von 3 Compagnien, die Vf. bei sich hatte, bekam er 6 apoplektische Fieberkranke und alle Wechselfieber waren mehr oder weniger von einem heftigen Schwindel und fast unausstehlichem Kopfschmerz über den Augen begleitet, der nur dem starken und sehr anhaltenden Gebrauche der Rinde wich. 2 in Ysendyk, 4 Stunden entfernt, liegende Compagnien hatten in diesen 3 Monaten 12 Todte, mehrentheils alle an apoplektischen Fiebern, wenigstens nach der Aussage der diese Kranken behandelnden Aerzte.

id. ibid. p. 200 — 201.)

Die beſten Aerzte Europa's haben, wie ihre Schriften „ſeit 80 Jahren“ es bezeugen, die China in allen Formen und oft in Verbindung mit den geeignetſten ſonſtigen Arzneien und diätetiſchen Mitteln verſucht; M. iſt der erſte und „vielleicht noch der einzige,“ welcher das Extr. Chin. mehre Wochen hindurch zu 3vj. in 24 Stunden gereicht hat. Dieſes ſagt er bei dem 1. Kranken und man muß die „„larga dosis,““ wie er ſich in den beiden andern Fällen ausdrückt, mit dem Berichterſtatter allerdings auch als 3vj. täglich deuten, ſowie man mit ihm auch an der Richtigkeit der Diagnoſe und an der Ausbildung des Uebels bis zum Stadium colliquativum der Beſchreibung nach: „„extra lectum amplius degere plane impos, sudoribus colliquativis singulo mane diffluens, diarrhoea frequenti exhaustus, vix spiritum amplius trahens““ zu zweifeln nicht berechtigt iſt. Selbſt ohne Herbeiziehung der von allen Aerzten in die vorderſte Reihe geſtellten Hülfsmittel, wie „Reiten, isländiſches Moos und Eſelinnenmilch,“ deren M. gar keine Erwähnung thut, ſcheint er allein durch das Chinaextract „„ab infantia spiritu anheloso laborantes,““ erſchöpfte, von den ſchwerſten Krankheiten kaum convalescirende und bis zum letzten Stadium gediehene Lungenſchwindſüchtige geheilt zu haben. Dagegen vermißt der Berichterſtatter die ſpecielle Angabe der ſingulären Doſis, der Art des Chinaextractes und insbeſondere, da der jüngſte der 3 Fälle vor nicht weniger als 22 Jahren ſich ereignet, eine Angabe darüber, ob M., dem in ſeiner ausgedehnten Praxis dieſes ſehr verbreitete Uebel häufig genug vorgekommen ſein muß, ſeitdem überall mit dieſem Mittel eben ſo glücklich geweſen iſt, oder in welchen Fällen und unter welchen Umſtänden er Phthiſiker einem unvermeidlichen Tode nicht hat entreißen können.

(R. p. Marcescheau — Metternich in Bd. 36 H. 1 p. 56—63. 1809.)

2) Eine 36jährige, ſehr geiſtreiche Frau von großem Charakter war im Mai 1788 bis zu dem ausgeſprochenen 3. Grade (Stad. colliquat.) der Lungenſchwindſucht — allem Anſchein nach in Folge einer habituellen Leukorrhöe, durch exceſſive Kopfarbeit und verſchiedene andre ſchwächende Urſachen — gelangt; die Abmagerung ſchritt reißend vorwärts, Hämoptyſis, eiteriger Auswurf, colliquative Schweiße und hektiſches Fieber waren vorhanden. Vf. und Krichton riethen — China und guten Wein; auch ſollte ſie ihre Bruſt äußerlich mit Seidelbaſt (St. Bois) belegen. — Pat. reiſte nach St. Germain in Laye. Geſchäfte riefen ſie nach Verſailles. Dort ritt, oder fuhr ſie regelmäßig alle Tage aus, nahm alle 24 Stunden Extr. Chin. („d'opiat de quinquina“) ℥ß., trank ungefähr 1 Flaſche weißen Wein (den ſie dem rothen vorzog) und belegte ſich die ganze Bruſt mit Cort. Mezer. (Wie oft friſch?) Nach ½ Jahre kehrte ſie „vollkommen hergeſtellt“ zurück und hat nachher noch 10 Jahre gelebt, iſt dann aber derſelben Krankheit erlegen. *)

(ibid. Sédillot jun. p. 63—64.)

Gegen Epilepsia.

Im Jahre 1806 wurde Vf. von einem etwa 23jährigen Epileptiker

*) Vf. wirft ſelbſt die Frage auf, auf welches der in Frage kommenden Agentien der Erfolg zu rechnen ſei. Offenbar kann man ihn nicht lediglich der China vindiciren, andrerſeits ihr aber auch einen Antheil nicht abſprechen und daher wird es Entſchuldigung finden, wenn ich in gleicher Abſicht, wie Sédillot im Original gethan, den Fall der Relation des obigen Berichtes kurz beigefügt habe.

von biliösem Temperament und sehr irritabeler, empfindlicher Constitution consulirt, dessen Mutter häufigen hysterischen Anfällen und dessen Vater allmonatlich Magen- und Brustkrämpfen unterworfen gewesen war, bis ein im 48. Jahre sich einstellender Hämorrhoidalfluß ihn davon befreite. Bei Pat. zeigte sich in seiner Kindheit dieselbe nervöse Disposition durch ohne offenbare Ursache eintretende convulsivische Bewegungen und durch mehrmalige Wechselfieber. Gegen das 16. Jahr hatte er Anfälle von Convulsionen, welche bald den Charakter der Epilepsie annahmen und in deren freien Zwischenräumen neuropathische Symptome: die heftigsten Erregungen durch die geringfügigsten Veranlassungen, habituell unangenehme Empfindungen im Kopfe und Epigastrium mit Spasmen, Schwindel, Steckung, Schlaflosigkeit ꝛc. verbunden, sich zeigten. Röthe des Gesichts, Anschwellung der Augenlider, Wärme und Jucken der Nase, Ausbrechen kleiner Bläschen um die Lyppen waren die gewöhnlichen Indicien eines bevorstehenden Anfalles. Diese, Anfangs unregelmäßig, traten fast immer nach einer zufälligen Veranlassung (Zornanfall, Diätfehler ꝛc. ꝛc.) und sicher nach einer kleinen Quantität Punsch ein.

Anfangs waren die Anfälle selten und nicht periodisch, schienen aber von Zeit zu Zeit eine periodische Form anzunehmen, welche zu 18 Jahren (nachdem Pat. im Ganzen 7 bis 8 kurze Anfälle gehabt) vollkommen hergestellt war, indem alle 14 oder 20 Tage ein regelmäßiger Anfall eintrat, ohne übrigens zu den Mondsphasen in irgend einer Beziehung zu stehen. Nach vielen empirischen Mitteln kamen die Anfälle seltener (nur 7- bis 8mal in 16 Monaten) und verloren das Typische. So erreichte Pat. das 20. Jahr, wo er dem Abusus Spirituosorum verfiel; dadurch traten die Paroxysmen immer häufiger ein, so daß im folgenden Jahre monatlich 3 bis 4 und jetzt (1806) zuweilen täglich mehre eintraten. — Temperantia, directe Antispasmodica, Revulsiva und darauf Tonica amara und stomachica sehr exact und constant angewendet, hatten so wenig irgend einen Erfolg, als später noch einmal angewendete Tonica, besonders China. — Jetzt kam Vf. darauf, das Uebel in ein periodisches (Epilepsia periodica) umzuwandeln, und dann wie ein intermittirendes Fieber zu behandeln. (Was ihn darauf geleitet und was ihn die Ausführbarkeit dieses Versuches hoffen ließ, ist ausführlich angegeben, kann aber hier übergangen werden.) Er berechnete aus der mittlern Zahl der jährlichen Anfälle, daß alle 12 bis 13 Tage einer eintreten müsse und beschloß den Versuch, alle 12 Tage einen zu provociren, wozu ihn noch einige Wahrnehmungen des seitherigen Ganges der Krankheit außerdem bestimmten. Dieses sollte durch eine gewisse Quantität Punsch (der, wie schon gesagt, stets sicher einen Anfall erregte) bewerkstelligt werden, während man gleichzeitig jeden Anfall, der in der Zwischenzeit eintreten könnte, zu verhindern suchte. Zu diesem Ende ward eine Mischung aus Aether. sulfur., Kampher und Asa foetid. stets bereit gehalten, um sie bei dem geringsten Anscheine eines Anfalls zu geben und das Regim im weitesten Sinne des Wortes (Entfernung jeder Aufregung, Zerstreuung, Reisen, Bäder, trockne Frictionen ꝛc. ꝛc.) dem gemäß eingerichtet. Der Erfolg war erwünscht; am Ende des 3. Monates war der Typus hergestellt und die Anfälle stellten sich alle 12 Tage ein, ohne daß sie noch durch Punsch provocirt werden mußten. Der periodische Charakter wurde die vorherrschende und wesentliche Affection. Vf. wartete noch 4 Anfälle ab; alsdann vom folgenden Morgen an — Chin. Zß. an jedem der nächsten 5 Tage; als-

dann Zij. täglich bis zum 12. und an diesem Tage (wo ein neuer Anfall bevorstand) Zj. einige Stunden vor Eintritt des Paroxysmus. Zu dieser letzten Dosis wurde ein wenig Aether sulfur. und Laudan. liquid. zugesetzt. — Die Intensität und Dauer der Anfälle verminderte sich, Pat. erlangte ein Gefühl von Energie und Wohlsein, das er in den Intervallen nicht gehabt hatte; gegen das Ende trat nur eine leichte Anwandelung von Schwindel, begleitet von Contraction der oberen Extremitäten ein; der Schwindel hörte seinerseits auch auf und die Krankheit cessirte vollständig. „Seit nun 2 Jahren existirt sie nicht mehr und die gänzliche Abwesenheit der Anfälle bestätigt die Heilung;" dem ungeachtet hat Vf. empfohlen, beim Wechsel der Jahreszeiten noch China zu nehmen.

(R. p. Dumas in Bd. 39 H. 4 p. 351—364. 1810.)

Gegen Intumescentia Lienis.

Ein 11monatliches Mädchen, dessen Mutter häufig an Gichtanfällen gelitten hatte, bekam während einer mehrwöchentlichen fieberlosen Diarrhöe eine solche Vergrößerung der Milz, daß sie bis in die linke Darm- und Schambeingegend und nach rechts bis 1 Zoll über die Mittellinie des Bauches reichte; beim Druck erschien das vergrößerte Organ wenig oder gar nicht schmerzhaft; Pat. war an Kräften sehr herabgekommen, insbesondere sehr abgemagert, hatte eine erdfahle Gesichtsfarbe und auffallend welke Haut. — Von Mitte Apr. 1842 Extr. Chin. frigid. parat. ℈j. — 3β. täglich. — Schon nach 4 Wochen einige Volumsverminderung. Ungeachtet eines mehrwöchentlichen Aufenthalts in Teplitz, wohin, auf die Landluft rechnend, Vf. der daselbst badenden Mutter das Kind mitzunehmen gerathen hatte, war bei der Rückkehr die Milz nicht nur nicht eben so groß, sondern größer, als zu Anfange. — Wiederum Extr. Chin. frigid. parat. ℈j. — 3j. täglich in allmälig steigender Dosis durch volle 6 Monate. — Allmälig genas das Kind vollständig. „Gegenwärtig ist von einer Milzvergrößerung weder durch die Percussion, noch durch den Tastsinn irgend eine Spur mehr zu finden, das Kind überdies so blühend und kräftig, als es ein Kind von 3 Jahren nur immer sein kann."

(P. B. Jakſch in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 82. 1845.)

Gegen Intumescentia Hepatis.

Eine 52jährige Dame sanguinischen und nervösen Temperaments, seit 2 Jahren nicht mehr menstruirt und stets gesund, wurde im Juni 1812 von einer zuerst durch wiederholte Emetica und Purgantia, die Anfangs die Intensität der Anfälle zu mindern schienen und später durch einheimische Febrifuga ohne Erfolg bekämpften Tertiana mit prolongirten Anfällen befallen, welche plötzlich in Tertiana duplex und Tert. duplicata überging, über 3½ Monate dauerte und die Constitution sehr herunterbrachte: Abmagerung, Bläſſe, graue Gesichtsfarbe, gänzlicher Appetitverlust, schlechte Verdauung, beträchtliche Hypertrophie der Unterleibseingeweide, besonders der Leber, beginnendes Oedem der unteren Extremitäten, sehr merkliche Fluctuation im Unterleibe.

Um diese Zeit wurde Vf. consulirt. Das Fieber war eine Tertiana duplex, der Puls außer den Anfällen merklich beschleunigt, die Handfläche trocken, die Zunge ein wenig trocken, die im Anfalle sehr schmerzhafte Lebergegend außer demselben schmerzhaft beim Druck, der Stuhlgang unregelmäßig und zuweilen weiß. Der Fieberanfall begann regelmäßig mit einem gelinden Froste und endete mit einem gelinden Schweiße. — China

im Infus. frigide parat. (nach Perceval *), zuerst stündlich 1, vom 2. Tage an 2 Eßlöffel voll und nach 5 Tagen ℥ß. präparirter China während der Intermission. Nach 6 Tagen beträchtliche Verkürzung der Anfälle, die nach 10 Tagen gänzlich cessirten. Der bis dahin seltene und trübe Harn wurde reichlich und klar und nach 1 Monate kehrten unter Fortgebrauch des Mittels Kräfte und Embonpoint zurück. Seitdem besuchte Vf. Pat. nicht mehr, begegnete ihr über 3 Monate später einmal und fand ihr Gesicht frisch und ihr Emponpoint gut. Sie sagte, daß sie aus Erkenntlichkeit das Chinapräparat noch fortnehme. **)

(R. p. Carron in Bd. 74 (Sér. 2 T. 13) H. 3 p. 331—335. 1821.)

Chininum sulfuricum.

Gegen Morbi typici.

Haemorrhagia Uteri intermittens. Eine 42jährige, robuste Bauerfrau, Mutter von 12 Kindern, litt bereits über 4 Wochen an täglich sich erneuernder, sehr heftiger, allen angewendeten Mitteln widerstehender Metrorrhagie. Vf. fand Pat. sehr entkräftet, mit allen Zeichen der Depletion, aber, die Schwäche ausgenommen, sonst wohl; den Unterleibeingefallen, „schlapp," nirgends schmerzhaft; die Blutung kam regelmäßig meistens in der Nacht um 2 oder 3 Uhr, bisweilen auch am Tage, nachdem 1 Stunde lang zuvor Heißwerden der oberen Extremitäten, namentlich der Vorderarme und des Kopfes als Prodrom voraufgegangen war, dauerte oft stundenlang und sistirte dann gänzlich, um sich in 24 Stunden zu wiederholen. — Chinin. sulf. gr. ij. je 1 Stunde vor dem Anfalle zu nehmen, in der Zwischenzeit aber Pulv. Secal. cornut. mit Sacch. — Schon nach der 1. Dosis des Chinins blieb die Blutung aus und so 4 Tage nach einander bis den 15. Jan. 1837, an welchem Tage Pat. der Vorboten ungeachtet kein Pulver nahm und die Blutung sich wieder einstellte. Den 16. und 17. blieb bei gleichen Vorboten nach genommenem Chinin die Blutung wieder aus; am 18. stellte sich statt des Gefühls vermehrter Wärme ein heftiger Schüttelfrost (der einzige während der Krankheit) ein und unter Fortgebrauch des Chinins nebst der China in Substanz in der Zwischenzeit erholte Pat. sich zwar langsam, aber ohne weitere Störung und soll seither immer gesund gewesen sein. ***)

*) Zu ℥j. Pulver von guter Chinarinde werden unter fortwährendem, 40 Minuten langem Reiben in einer porcellanenen, oder gläsernen Reibschale ℥xij. einfaches Wasser in kleinen Portionen allmälig zugesetzt, worauf man die Flüssigkeit durch Löschpapier filtrirt. Man kann ℥ij. Aq. Menth. pip., oder Flor. Aurant., oder Cinnamom. nach dem Geschmack des Kranken zusetzen. Dieses Präparat ist sehr klar, sieht schön aus und hat einen bittern Chinageschmack.

(id. ibid. p. 335 — 336.)

**) Vf. ist selbst zweifelhaft, ob man die ganze Krankheit dem Einfluß des Fiebers unterstellen könne und Auduard bezweifelt dieses in einem beigegebenen Berichte (ibid. p. 336 — 340) nicht ohne Wahrscheinlichkeitsgründe. Was er aber nicht, wenigstens nicht geradezu sagt, was aber nichts desto weniger wahr und erfahrungsmäßig ist, ist der unzweifelhafte Nutzen der China gegen Anschoppungen der Leber und andrer Unterleibseingeweide dieser Art (d. h. mit einem solchen Symptomencomplex), die mit intermittirenden Fiebern gar nicht complicirt sind und damit überall nicht in Beziehung stehen.

***) Daß hier die China, wo nicht Alles, dann doch wenigstens das bei weitem Meiste und Wesentlichste zur Heilung beigetragen habe, geht klar aus dem Verlaufe hervor; wahrscheinlich that das Mutterkorn gar nichts.

Neuralgia frontalis intermittens c. statu bilioso. 3 Individuen (2 Tagelöhner und 1 Schiffer) litten faſt zu gleicher Zeit an genanntem Uebel. Die Anfälle dauerten täglich von 6 Uhr Morgens bis 2 Uhr Mittags und erreichten um 10 Uhr ihren Culminationspunkt. Der Schmerz war am heftigſten in der Augenhöhle der einen Seite und in der Ausbreitung des Ramus supraorbitalis Nervi trigemini. Nach einem Brechmittel — Chinin. gr. ij. 1 Stunde vor dem Anfalle und China in Subſtanz in der freien Zeit — beſeitigten das Uebel in 6 — 10 Tagen ganz.

(Schwz. Ztſchr. Billeter in Bd. 6 H. 1 p. 112—113. 1841.)

Neuralgia frontalis typica wurde 5mal durch ſchwefelſaures Chinin geheilt.

(P. B. Oppolzer in Jahrg. 2 Bd. 5 p. 12. 1845.)

Hemicrania periodica wurde 3mal durch Chinin. sulf. geheilt. 2mal befiel das Uebel Frauenzimmer, hielt einen Quotidiantypus ein (Dauer 1mal von Abends 6 — Morgens 2, das andre Mal von 4 — 10 Uhr Abends) und nahm hier die linke, dort die rechte Seite ein. Der 3. betraf einen 40jährigen Gerichtsdiener, afficirte die rechte Seite und machte ſeine Anfälle im Tertiantypus von 4 — 11 Uhr Morgens. Gaſtriſche Symptome waren in keinem Falle vorhanden. Vf. gab zuerſt außer dem Anfalle 12 gr. Chinin in 3 Doſen (3ſtündlich eine?). Danach kam immer noch ein Anfall (außer, wie es ſcheint, im 3. Falle mit Tertiantypus) und dann unter Fortgebrauch des Chinin. sulf. keiner wieder.

(R. p. Lavielle in Bd. 87 (Sér. 2 T. 26) H. 3 p. 309—312. 1824.)

Gegen Iſchias.

Unter 10 Fällen von Hüftweh wichen 8 der gewöhnlichen Behandlung durch Schröpfen, Hautreize, Bäder und Abführmittel. In einem Falle wurden alle dieſe und narkotiſche Mittel fruchtlos angewendet, bis endlich nach ſchwefelſaurem Chinin Heilung erfolgte.

(P. B. Oppolzer in Jahrg. 2 Bd. 5 p. 13. 1845.)

Gegen Febris intermittens comitata.

Bei einem 32jährigen Tiſchler von hervorragend lymphatiſch-nervöſem Temperament ſtellte ſich alle Tage gegen 6 Uhr Abends unter der Form eines ſehr heftigen Huſtens mit großer Dyspnöe, welche nach dem Paroxysmus vollſtändig intermittirten und denen ein ſtarker Froſt vorausging, ein Wechſelfieber (Quotidianfieber) ein. Die Zufälle verſchlimmerten ſich bis 10 Uhr Abends und verſchwanden vollends erſt um 4 Uhr Morgens. Hitze und Schweiß fehlten nicht. Nach 3 Anfällen, wovon der letzte um 2 Stunden anticipirt hatte, — Chinin. sulfur. gr.xij. in 3 Doſen, 2ſtündlich eine. — Es traten noch 2 Anfälle ein, der nächſte um halb 12, der letzte um 9 Uhr Abends, jener, der 4 Stunden anticipirt hatte, war ſehr heftig und dauerte 11 Stunden, dieſer, der gegen jenen um 9 und gegen früher um 3 Stunden poſtponirte, war viel gelinder und dauerte nur 3 Stunden. Den Tag nachher wurden noch 4 gr. Chinin gegeben; es zeigte ſich nichts wieder.

(R. p. Savielle in Bd. 87 (Sér. 2 T. 26) H. 3 p. 306-308. 1824.)

Chloroforminhalationen.

Zur Erzeugung von Anästhesie.

Chloroform (Formylchlorid, Chloroformyl, Chloräther, Perchloridum Formyli) von Soubeiran (1831) und Liebig (1832) entdeckt und von Pelligot und Dumas (1835) näher bestimmt, besteht nach letztem aus 1 Atom Formyl (Radical der Ameisensäure) und 6 Atom Chlor (FO CL^6), enthält in 100 Theilen 11,173 Formyl (FO—H^2 CL^2) und 88,927 Chlor und ist eine klare, wassergelbe, sehr flüchtige, nicht entzündliche Flüssigkeit von 1,48 specif. Gewicht, angenehmem, dem Salpeteräther ähnlichem Geruche und sehr süßem Geschmacke. Schon seit 1844 von Guillot, Simpson, Formby und Glover ꝛc. als ein angenehmes, flüchtiges Reizmittel innerlich gebraucht, wurde es im Novemb. 1847 von Simpson zu Edinburgh als anästhesirendes Mittel in die chirurgische Praxis eingeführt, nachdem dessen dem Schwefeläther ähnliche Wirkung durch Inhalation bei Thieren bereits im März desselben Jahres von Flourens zu Paris constatirt worden war.

A. Die Wirkungen des Chloroforms als Inhalationmittels sind im Allgemeinen jenen des Schwefeläthers sehr ähnlich; beide erzeugen eine temporäre Abstumpfung oder gänzliche Tilgung des Schmerzwahrnehmungsvermögens mit Trübung oder völliger Aufhebung des Bewußtseins, zeigen aber folgende Unterschiede.

1) Die Anästhesie tritt beim Chloroform früher, rascher und leichter ein, als beim Schwefeläther; zuweilen schon nach wenigen Secunden, im Durchschnitt nach 1—5 Minuten langer Inhalation.

2) Das Chloroform wirkt sicherer und vollkommener, als der Schwefeläther; mehre Chirurgen sahen die Anästhesie durch Chloroform nach vorgängiger nutzloser Anwendung des Schwefeläthers erfolgen und einige lassen sich sogar zu der Behauptung hinreißen, das Chloroform sei ein absolutes Anästheticum, was sich jedoch keineswegs bestätigt. Es giebt auch Fälle, wo die Anästhesie erst sehr spät, oder gar nicht eintritt, die aber in der Regel so vollkommen, wie bei dem gelungensten Aetherismus, wenn auch nicht vollkommener sich entwickelt (wie Simpson und seine Anhänger behaupten).

3) Dem ungeachtet ist es als ein intensiveres Anästheticum bezeichnet worden, weil es in viel kleineren Gaben wirkt, als der Schwefeläther. Bei Kindern reichten 15—30 gtt. und 2—3 Athemzüge, bei Erwachsenen als mittlere Dose ʒij. — ʒiij. völlig hin; „die Dosis des Schwefeläthers ist mehr als doppelt so groß."

In der Dauer der „Chloroformie" und des Aetherrausches findet Vf. keine absolute Verschiedenheit.

4) In der Regel spricht sich die Chloroformnarkose durch Schlaf und völlige Bewußtlosigkeit aus und tritt primär als solche ohne vorherige Aufregung ein, der Schlaf ist in der Regel ruhig und traumlos, dem natürlichen ganz gleich, oder ähnlich. Es giebt jedoch Ausnahmen von dieser Regel und Vf. lernte als solche kennen: a. Anästhesie mit sehr leisem, so zu sagen nur scheinbarem Schlafe bei fast wachen Sinnen und Bewußtsein; b. Anästh. bei vollkommen wachen Sinnen und wenig getrübtem Bewußtsein; c. Anästh. mit zorniger Aufregung, Delirien und merkwürdiger Alienation der

Sprache bei vollkommener Bewußtlosigkeit; d. unvollkommene Anästhesie mit soporösem Schlafe bei völliger Bewußtlosigkeit; e. Schlaf und Bewußtlosigkeit mit lebhaften, sowohl heiteren, als schreckhaften Träumen, meistens bei unvollkommener Anästhesie und f. unvollkommene Anästhesie mit Contracturen.

5) Die Nachwirkungen des Chloroforms sind durchaus flüchtiger, durchaus leichter, als jene des Schwefeläthers; dies ist der constanteste Unterschied beider Mittel. (Die Wüstheit des Kopfes fehlt ganz, oder ist sehr kurz.)

6) Der oft Tage lang anhaltende Aethergeruch fällt hier weg, gegentheils riecht Chloroform sehr angenehm und belästigt den Operateur gar nicht, während dieser, wenn er häufig ätherisirt, von Kopfweh gar nicht frei wird.

7) Es wird von den reizbarsten Lungen vertragen und erzeugt nur sehr selten Hustenreiz.

8) Beim Chloroformiren erleidet Nase und Mund nicht den geringsten Zwang, denn es ist nicht, wie beim Aetherisiren, ein Apparat erforderlich, sondern es genügt, einen Schwamm, ein Taschentuch, ein Stück Baumwolle ꝛc. entweder frei, oder besser noch in einem Becher, einer Papiertüte ꝛc. mit dem Präparate benetzt, leicht vor Mund und Nase hinzuhalten und ungenirt zu athmen. Vf. bedient sich eines tiegelförmigen Bechers aus Gutta percha, welcher Nase, Mund und Kinn schmiegsam umschließt und auf dessen durchlöchertem Boden eine lockere Schicht Baumwolle als Träger des Chloroforms so angebracht ist, daß sie zugleich einer beliebig modificirbaren Menge atmosphärischer Luft Eintritt gestattet.

9) Der Einfluß des Chloroforms auf die Circulationsorgane und Blutmasse ist vielfach untersucht und das Resultat bei verschiedenen Autoren sehr verschieden. Fast alle Experimentatoren fanden ein der Intensität und Dauer der Chloroform-Einwirkung proportional zunehmendes Sinken des Pulses, das Drey für eine directe Lähmung der Circulationsorgane hält und sogar von einer Asphyxie herleitet, als welche er die Chloroformanästhesie betrachtet; „darum komme das Sinken des Pulses beim Chloroform immer und zwar stets schon dann von Vornehinein vor im schroffsten Gegensatze zum Schwefeläther, der wenigstens im Anfange die Gefäßaction steigert und die Pulse beschleunigt.“ Vf. fand dagegen dieses Sinken des Pulses niemals im Anfange und unter 30 Fällen nur 3mal nach sehr lange fortgesetzten Inhalationen. 2mal sank er bis auf 48 herab und blieb so über ½ Stunde, ohne daß sich „sonstige Symptome von Asphyxie hinzugesellten;“ im 3. Falle sank er, ohne an Frequenz zu verlieren, allmälig bis zum Verschwinden und hob sich nach vollendeter Amputation schnell wieder. Alle 3 Fälle betrafen sehr anämische, durch Säfteverlust und profuse Hämorrhagien erschöpfte Individuen, die eine auffallende Renitenz gegen das Chloroform zeigten und daher eine große Menge davon (ʒβ. — ʒj.) einathmen mußten. In dem einzigen Falle (unter diesen letztgedachten dreien einer), wo die Verlangsamung des Pulses der Anästhesie vorherging, war, obgleich diese ganz vollständig war, das Bewußtsein nicht ganz aufgehoben, Pat. antwortete vielmehr leicht bei geschlossenen Augen, öffnete sie auf Vfs. Ansuchen und versicherte, den Act der Operation, wobei nicht die geringste Regung seinerseits vorkam, wahrgenommen und namentlich die Compression der Arteria cruralis empfunden zu haben.

10) Eine Veränderung der Blutmasse (nach Amussat soll es im Momente der Inhalation einen ausgezeichnet venösen Charakter annehmen; Velpeau, Girardin, Gruby, Verrier, Turnay ꝛc. widersprechen diesem jedoch) hat Vf. eben so wenig beobachtet, wie eine Störung der ersten Vereinigung, oder eine größere Neigung zu Erysipelas im Umfange der Operationswunden (wie Velpeau bemerkt haben will).

11) Aus Gruby's Beobachtungen ergiebt sich, daß das Chloroform die peristaltische Bewegung des Darmkanals beschleunige (auch vermehrte Contraction des Uterus und Herzens?); Vf. glaubt danach immer eine Irritabilitätserhöhung der willkürlichen Muskeln bemerkt zu haben.

12) Chloroform und Aether können beide durch Asphyxie gefährlich werden und jenes als ein ungleich stärker und rascher wirkendes Agens in kürzerer Zeit und geringerer Gabe; darum ist es aber nicht gefährlicher, als der Aether, während es in seinen physiologischen Wirkungen auf den Organismus unbedingt einen milderen, unschädlicheren Charakter zu erkennen giebt. In Vfs. meisten Beobachtungen erschien und bestand die Chloroformie — selbst in ihrer vollständigsten Entwickelung — mit Blässe und Ruhe des Gesichts, unveränderten oder mäßig verengerten und dann nach aufwärts gerichteten Pupillen ohne Injection der Bindehäute bei kühler oder wenigstens nie heißer Stirn, kurz ohne alle Spur von Cerebralhyperämie. In den wenigen Ausnahmsfällen waren die Symptome der letzten nur gering, bald vorübergehend und offenbar nur in der Renitenz und Indocilität der Kranken begründet. Die unterbrochene Anwendung des Chloroforms kann lange Zeit gefahrlos wiederholt werden; „Gruby hielt mit dieser Vorsicht durch häufige Unterbrechung der Inhalation Kaninchen, Hunde ꝛc. durch mehre Stunden im Zustande unschädlicher Anästhesie, während diese Thiere schnell — in 1 — 4 Minuten — starben, wenn die Inhalation ununterbrochen und zu intensiv fortgesetzt wurde.

13) Hieraus ergeben sich die praktischen Cautelen. Es ist nicht rathsam, dem Pat. eine zu große Menge des Chloroforms auf einmal vor den Mund zu halten; für Kinder reichen 20 — 50 gtt., für Erwachsene ʒj. — ʒij. hin und da noch gebrauche man die Vorsicht, den Träger des Chloroforms (Schwamm) Anfangs in einiger Entfernung vorzuhalten und allmälig dem Munde und der Nase zu nähern, d. h. das Gas erst mit atmosphärischer Luft verdünnt und nach und nach concentrirter wirken zu lassen. Andrerseits darf man nicht in das entgegengesetzte Extrem verfallen, durch übertriebene Vorsicht Zeit und Präparat unnütz zu verlieren; zu kleine Gaben regen, wie Simpson richtig bemerkt, nur auf, ohne je zum Ziele zu führen.

14) Gegen Chloroformintoxication werden dieselben Antidote wie gegen Schwefeläthernarkose empfohlen, das vorzüglichste scheint, wenn nicht die Inhalation zeitig sistirt wurde, ehe es zur Vergiftung kam, das Morph. zu sein (Beretti).

15) Unerläßlich ist ein gutes, ächtes Präparat. Schlechtes (alkoholartiges) Chloroform ist unwirksam, erzeugt höchstens Betäubung ohne Anästhesie und überbietet hierbei den Schwefeläther an Inconvenienzen. Merkmale sind nach Mialhe: 1) ein scharfer, stechender, minder angenehmer Geruch und eine ätzende Einwirkung auf die Haut und die Schleimhäute; daher beim Einathmen einerseits Hustenreiz und Dyspnöe, andrerseits (wie von einem Rubefaciens) Erythem oder Phlyktänen auf Lippen, Nasenflügeln oder sonstigen Stellen der Haut entstehen, mit denen es in

unmittelbare Berührung kommt. 2) Gutes, reines Chloroform ſinkt in deſtillirtem Waſſer in Geſtalt reiner, runder, waſſerheller Tropfen zu Boden, während ein ſchlechtes (alkoholartiges) im Moment des Eintropfens eine leichte, wolkige Trübung bekommt und die Tropfen deſſelben perlartig opaliſiren. 3) In einer Miſchung von gleichen Theilen concentrirter, reiner Schwefelſäure und deſtillirten Waſſers, die nach dem Erkalten ein dem Chloroform nahe kommendes ſpec. Gew. hat, muß ein gutes Chloroform (Soubeiran) noch unterſinken, widrigenfalls es Alkoholgehalt verräth.

(P. V. Pitha in Jahrg. 5 Bd. 19 p. 150—164. 1848.)

Cicuta virosa (aquatica). *)

Vergiftung.

Die Frau des armen Tagelöhners Jöde (in Grimma) fand am 19. März (Jahr?) gegen Abend vor dem Thore eine Wurzel, welche ſie für eine Sellerierwurzel hielt und am folgenden Abend an eine Kartoffelſuppe kochte. Etwa ½ Stunde nach ihrem Genuß fing die ganze (außer der 38jährigen Frau aus ihrem 51jährigen Manne, 2 Söhnen von reſp. 14 und 10 und 2 Töchtern von reſp. 7 und 3 Jahren beſtehende) Familie an, über Leibſchmerzen, Uebelkeiten und Schwindel zu klagen. Der Hausvater geht an die Luft, kehrt aber nach 8 Uhr unter den ſchrecklichſten Leibſchmerzen und Uebelkeiten zurück und findet ſeine Frau und Kinder in dem traurigſten Zuſtande, kann ihnen aber nicht helfen, ſondern fällt neben dieſer nieder, ohne wieder zu erwachen. Zufällig kam Abends nach 9 Uhr ein in demſelben Hauſe wohnender, verabſchiedeter Soldat in Jöde's Stube und holte Bf. Dieſer fand ¼ auf 11 Uhr folgende Scene.

Jöde. Arme und Füße kalt und ſteif, Athmen langſam und ſchwer, Puls nicht fühlbar, Mund feſt verſchloſſen und Schaum vor demſelben, Unempfindlichkeit des ganzen Körpers.

Die Frau erzählte mit abgebrochenen Worten den Genuß der gefundenen Wurzel. Erbrechen hatte ſich noch bei keinem eingeſtellt; daher — Tart. emet. ʒj. in ℥iv. Waſſer, alle 10 Minuten ½—1 Eßl. voll je nach dem Alter. — Der Alte konnte nicht mehr ſchlucken und ſtarb nach ¼ Stunde; die übrigen brachen bald. Die Kinder kamen bald wieder zu ſich und die Mutter nebſt dem älteſten Sohne erhielten noch wegen kaum zu ertragender Leibſchmerzen Klyſtiere aus Decoct. Fol. Senn., Sal. mirab. Glaub. und Tart. emet., nach reichlichen, faſt übermäßigen Ausleerungen aber ſchwarzen Kaffee mit Citronenſäure abwechſelnd mit Zuckerwaſſer.

Am 21. Morgens 7 Uhr Klage über Schwindel, Abſpannung und große Mattigkeit; gegen 10 Uhr traten bei dem älteſten Sohn Muskelbewegungen des Geſichts und Zuckungen von neuem mit heftigen Leibſchmerzen ein: Unterleib aufgetrieben und bei Berührung ſehr ſchmerzhaft. — Blutegel beſeitigten die Er-

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 39, 216 und Bd. 2 p. 65—68.

ſcheinungen und unter Anwendung krampfſtillender Klyſtiere und Arzneien war am 26. keine Spur der Vergiftung mehr ſichtbar.

Section. Es wurde nur die Unterleibshöhle geöffnet. Unterleib ſehr eingefallen, Magen desgleichen, noch einen großen Theil der genoſſenen Kartoffelſuppe enthaltend, aber ſo wenig wie die Gedärme von Luft aufgetrieben; ſeine innere Fläche normal, das Duodenum dagegen mit ſeinem obern rechtslaufenden und mittlern abſteigenden Theile bis zur Hälfte des nach links gehenden Theiles wie eine dicke Baßſaite feſt zuſammengeſchnürt. An den übrigen Eingeweiden nichts Bemerkenswerthes; die Harnblaſe wie ein Taubenei groß, ganz zuſammengezogen und leer.

(Ztſchr. f. Nat.- und Hk. Allihn in Bd. 6 (Neue Folge Bd. 1) H. 1 p. 195—200. 1830.)

Clupea harengus (Häring) putridus.

Vergiftung.

Bei einem unverheiratheten, ſchwächlich gebauten, aber außer bald vorübergehenden und vielleicht von der vorhandenen Herzhypertrophie bedingten Kopfſchmerzen und Herzklopfen ſeit wenigſtens einem Decennium ſtets ganz geſunden, Muſcheln, Fiſche, Häringe ꝛc. ꝛc. ſtets ſehr wohl vertragenden 30jährigen Frauenzimmer entwickelten ſich am 22. Apr. 1843 auf einige nach dem mit beßtem Appetite verzehrten Mittagsmahle noch genoſſene Stückchen ſehr gut ausgewaſchenen Härings, wovon beſonders eins einen höchſt widrigen Geſchmack und einen fäulnißartigen Geruch hatte, demungeachtet aber ohne Ekel verſchluckt wurde, Intoxicationsſymptome, von denen ſich eine doppelte Reihe unterſcheiden ließ. Zuerſt Druck im Magen, heftiger Durſt und bald Gefühl von Kälte und Abgeſchlagenheit; dennoch verbrachte Pat. den größten Theil des Nachmittags im Garten. Abends trat noch gänzliche Appetitloſigkeit und gegen 9½ Uhr ein ſolcher Schwindel hinzu, daß Pat. die Augen ſchließen und, gegen die Lehne des Seſſels zurückgelehnt, an dem Tiſche ſich feſthalten mußte. Das Gefühl der Abgeſchlagenheit ging allmälig in das „„der Vernichtung und des bevorſtehenden Lebensendes““ über, worauf auch bald das Bewußtſein ſchwand, auf dem blaſſen, eingefallenen Geſichte kalter Schweiß ausbrach, die Pupillen ſich erweiterten und der Puls an den kalten Extremitäten unfühlbar wurde. An die friſche Luft jetzt gebracht, erbrach Pat. ohne alle Anſtrengung eine ſehr große Quantität einer beinahe farbloſen, mit Schleim und Speiſebrei vermiſchten Flüſſigkeit, worauf ſie auch beinahe augenblicklich „„wieder Hoffnung für die Fortdauer des Lebens““ ſchöpfte. „Mit dieſem fing die zweite Reihe der Vergiftungszufälle an;“ denn wenige Secunden danach zu Bette gebracht, klagte ſie über unerträgliche, anfallsweiſe beſonders im Magen und in der Gegend des Schamberges ſo heftig wüthende, ſchneidende Schmerzen in dem in ſeinem ganzen Umfange, beſonders aber in der Herzgrube gegen den leiſeſten Druck äußerſt empfindlichen Unterleibe, daß Pat. glaubte, „„es werde der Unterleib aus einander geriſſen.““

Während der nur Secunden lang pausirenden Schmerzanfälle krampfhaftes Verziehen der Gesichtsmuskeln und Zusammenpressen der Lippen und Zähne bei fortdauernder Uebelkeit, ohne daß es aber noch zum Erbrechen kam. Puls 100, schwach, endlich fadenförmig; der ganze Körper kalt und mit kaltem Schweiße bedeckt. Pat. nahm nichts, auch nicht einen Tropfen Wasser. Nach ½ Stunde nahmen endlich die Schmerzen, ohne jedoch gänzlich zu verschwinden, an In- und Extensität ab, der Puls wurde stärker, voller und weniger frequent, die Körperwärme kehrte ebenfalls allmälig zurück und ein warmer, erleichternder Schweiß brach über den ganzen Körper aus. — Nun 1 Pulver aus Magister. Bismuth. und Extr. Hyoscyam. — Bald Schlaf, die ganze Nacht bei fortdauerndem warmen Schweiße ungestört anhaltend. Am andern Tage noch etwas Uebelkeit und ein leichter, durch Essen etwas vermehrter Druck, was eine stärkende Diät ohne Weiteres in 2 Tagen beseitigte. „Ein zur unbestimmten Zeit und ohne alle Veranlassung wiederkehrender Schwindel sowohl im Zimmer, als im Freien dürfte vielleicht eine Nachwehe dieser Erkrankung sein (?)." 2 andere Personen, die ebenfalls von diesen Häringen, jedoch wahrscheinlich weniger angefaulte Stücken, gegessen hatten, wurden nur durch einen mehre Stunden andauernden Druck im Magen belästigt. *)
(P. V. Fayrer in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 92 — 93. 1845.)

Coffea cruda. **)

Gegen phthisischen (?) Husten.

Ein 13jähriger Knabe litt, nachdem er von seinem 8. bis 12. Jahre öfters unmäßig getanzt, ¾ Jahre lang mit Tinea Capitis behaftet gewesen und diese durch äußere Mittel hatte vertreiben lassen, einige Jahre um Weihnachten herum 4 bis 5 Wochen lang an einem der Coqueluche höchst ähnlichen Husten, der sich jedesmal mit Fieber und Auswurf verband und Pat. Tag und Nacht keine Ruhe ließ. Dieses Mal (im Jahre

---

*) Die Vergiftungszufälle von Häringen scheinen entweder nicht gehörig beachtet, oder nur höchst selten bekannt gemacht worden zu sein, denn Orfila führt selbst in der neuesten Ausgabe (in der Hermbstädtschen findet sich gar nichts darüber) seiner Toxikologie T. II. p. 640 nur an, daß Kruger nach einer Mahlzeit geräucherter Häringe (Clupea sprattus) förmliche Vergiftungszufälle an sich beobachtete. In Fror. N. Notizen, 1839 Bd. 5 Nr. 13 findet sich auch ein Fall, wo in Leinöl gebratene Häringe bei einer Familie von 4 Personen (in Breslau) Vergiftungszufälle verursacht haben sollen, welche denen von Wurst- und Käsegift nicht unähnlich waren. Sämmtliche Personen genasen übrigens. Schon P. Frank hat (Syst. einer vollständ. medic. Polizei Bd. 3 p. 181) auf die nachtheiligen Folgen der in Fäulniß übergegangenen Häringe aufmerksam gemacht, „indem besonders die Lacke" giftige Eigenschaften annehmen soll. In allen diesen Fällen ist kaum zu berechnen, welchen Antheil das Gefäß, in welchem die Häringe gebraten wurden, oder das Leinöl, oder das Räuchern der vielleicht schon halb verdorbenen Fische an der Entwickelung des Giftes hatte. Um so bemerkenswerther ist der obige Fall, wo nur dem Häring als solchem die Noxe adhärirte, da der hölzerne Teller, worauf er lag und das Messer ganz rein waren und nicht entfernt verdächtigt werden können. (id. ibid. p. 92.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 41, 717 — 718 und B. 2 p. 68 — 68 und 697 — 98.

1814) hielt einer der Aerzte den ganzen Zuſtand für Eiterlungenſucht, ein zweiter nicht; Vf., als dritter zur Conſultation gerufen, fand jene Behauptung richtig, Pat., „im höchſten Grade abgezehrt, am ſchleichenden Fieber leidend.“ Beide Aerzte hatten 7 Wochen lang alles vergebens aufgeboten; Vf. rieth „einzig und allein zum Gebrauch — eines concentrirten Decocts der rohen Kaffeebohnen.“ — 2 Loth wurden mit 2½ Röſel Waſſer bis zu 1 Röſel eingekocht und davon ungefähr alle 2 Stunden einige Eßlöffel voll gegeben. Nach kaum eintägigem Gebrauche ſchlief Pat. die darauf folgende Nacht zum erſten Mal wieder, nach einigen Wochen war er faſt von allen Beſchwerden befreit und ungefähr nach 1 Monat hergeſtellt.

Seitdem kehrte der Zufall nie wieder, der Knabe wuchs zum kräftigen Manne heran, blieb ſtets wohl und dankte Vf. noch kürzlich nach 8 ſeitdem verfloſſenen Jahren bei blühender Geſundheit. *)

(Schl. Nat. 10. Samml. p. 104 — 105. 1823.)

---

*) Vf. bewundert, daß der rohe Kaffee, ſelbſt ſeit Grindels Empfehlung als Chinaſurrogat (ſ. die letztgenannte Stelle dieſes Magaz.), wenigſtens im Keuchhuſten ꝛc. faſt ganz unbeachtet geblieben, da doch ſchon 1741 Geoffroy in ſeiner zu Paris erſchienenen Mater. med. p. 436 ſagt: decoctum seminum Caffeae rudorum, nontorrefactorum, in aqua communi a nonnullis tanquam Specificum commendatur, in catarrhosis affectibus et reipsa eos saepe sudores proliciendo sanat.“

Roſtan ließ den 1762 zu Baſel erſchienenen Act. helvet. phys. math. anat. botan. med. p. 403 zufolge 3j. der rohen Bohnen ganz gelinde in 2 Maaß Waſſer ½ Viertelſtunde kochen, das citronengelbe Infuſum mit Zucker nehmen und verſichert, es ſtärke, des geringen Gehaltes ungeachtet, den Magen, verbeſſere die Unverdaulichkeit, mache den Kopf frei, mildere die Schärfe des Urins, vertreibe den Huſten. Das eine grüne Farbe annehmende, concentrirte Decoct widerräth er, „weil es unangenehm ſchmeckt.“ Ohne Zweifel waren es levantiſche Bohren, die ein citronengelbes und occidentale (antilliſche), die ein ſchmutziggrünes Decoct lieferten.

Zückert ſagt in ſeinem mediciniſchen Tiſchbuche (Berl. 1775) p. 56: „Man läßt die rohen Bohnen ordentlich in Waſſer kochen. Da wird es ein citronengelber Trank, der die unveränderten, flüchtigen, ätheriſchen Theile in ſich hat, die zum Theil durch das Brennen verfliegen. Er hebt den hartnäckigen Huſten.“

Murray erwähnt in ſeinem Apparat. medicam. 1782 den rohen Kaffee und Roſtan's Erfahrungen, Arnemann dagegen Gentil's 1788 gegen katarrhaliſche Beſchwerden bekannt gemachte Beobachtungen.

Hufeland fand (Bemerkungen über die natürlichen und inoculirten Blattern. 3. Auflage. Berlin 1798. S. 452 Anmerk.) ein Decoct von ungebrannten Kaffeebohnen mit Zucker und Milch in allen Stadien des Keuchhuſtens ſehr nützlich, beſonders aber in demjenigen, wo ein hoher Grad von Atonie, eine zunehmende Reizbarkeit, allgemeine Nervenſchwäche, ein convulſiviſcher Charakter der leidenden Organe ſtattfindet, der zuletzt den Zufall habituell und auch nach Hinwegräumung der reizenden Urſachen durch Gewohnheit fortdauern macht.

In Swediaur's Pharmakologie Pars. 1 Paris. 1808 S. 61 ſteht unter Usus decoct. sem. Coff. crudor.: catarrhus, rheumatismus etc.

Marelot im Nouveau dictionnaire desdrogues simples et composés de Lemery Par. 1807 ſagt: Les médecins recommendent la decoction du caffé (dans l'eau) tel, qu'il est dans son état naturel, dans les maladies catarrhales.

In früheren Zeiten lernte man die Wirkungen des rohen Kaffee's meiſtentheils nur aus ſchwachen Aufgüſſen kennen; Vf. bediente ſich von jeher blos der concentrirten Decocte, oder des Extracts. Seine Vorſchrift zum Extract. aquos. Semin. Coff. crudor. iſt folgende. Eine beliebige Menge levantiſcher, oder anderer (vorzüglich blauer) Kaffeebohnen wird zu gröblichem Pulver zerquetſcht, in heißem Waſſer 12 Stunden lang macerirt, der grüne Aufguß durch Leinwand gegoſſen und bis zur Extractdicke gelinde abgedampft. Nun koche man das rückſtändige Pulver noch 2mal mit ſehr vielem Waſſer aus, dampfe ſämmtliches Decoct bei dem gelindeſten Feuer (am beßten im Waſſerbade) ebenfalls bis zur Honigdicke ein und vermiſche beide Extracte mit einander.

Colchicum autumnale. *)

Gegen arthritische und rheumatische Affectionen.

1) Iritis arthritica. Ein 20jähriger, kräftiger Mensch, sonst alljährig im Herbst an rheumatischen Schmerzen in den Extremitäten leidend, wurde etwa 10 Wochen nach der Operation eines weichen Linsenstaars statt jener von einer Entzündung der Iris des operirten Auges mit bedeutenden Schmerzen, Röthe des Bulbus und Entfärbung der Iris befallen. —„Vin. Rad. Colchic." theelöffelweise. **) — Schon die erste Nacht, nachdem er etwa ℥β. genommen, war er beinahe, den folgenden Tag aber vollkommen frei von Schmerzen und nach 4 Tagen und Verbrauch von etwa ℥ij. war die Röthe so vermindert, daß das Mittel ausgesetzt werden konnte. Dicker, braungelber Zungenbeleg, Verlust des Appetits und starkes Laxiren traten beim Gebrauche des Mittels ein. Ein nach 10 Tagen eintretendes Recidiv wurde in 2 Tagen durch ℥j. desselben

---

Aus einem Pfunde Kaffee erhält man gewöhnlich ℥ij. — ℥iiiβ. Extract.

Hecker (Prakt. Arzneimittell. 1. Thl. Erfurt 1814.) stellt den rohen Kaffee unter die tonischen, und zwar schleimig bittern Mittel, wie die Simaruba, Columbo, Lichen islandicus, Tussilago farfara, Boletus suaveolens, Rad. Lilii alb., Sarsaparill., Chinae, worunter nicht blos diejenigen verstanden werden, die wirklich Schleim enthalten, sondern auch solche Substanzen, welche aus ähnlichen Stoffen, wie Stärke, Eiweißstoff bestehen (letzten will Cadet darin gefunden haben, Schrader dagegen ein Oel, das wie Cacaobutter schmeckte). Sie sind da angezeigt, wo man den Fasern mehr Ton geben und zugleich nähren, den natürlichen Schleim ersetzen, einhüllen, die Secretion milder machen will, also 1) bei Krankheiten, die aus Atonie der ersten Wege entsprungen und mit einer solchen Empfindlichkeit des Magens und Darmkanals verbunden sind, daß rein bittre Mittel nicht vertragen werden, besonders wenn diese Empfindlichkeit vom Mangel des natürlichen Schleims herrührt, mithin bei Erbrechen von übertriebener Reizbarkeit des Magens. 2) Bei Blutflüssen aus Atonie der Arterienenden, verbunden mit einem zu wenig gerinnbaren und zu scharfen Blute, beim Bluthusten, wenn die Lungen nicht zu reizbar sind ꝛc. ꝛc. 3) In allen Krankheiten, wo Entkräftung und Abmagerung mit erhöhter Reizbarkeit verbunden sind, daher nach trocknem Husten mit Abmagerung, beim Keuchhusten im letzten Zeitraume.
(id. ibd. p. 95 — 99.)

Einer von Vfs. gelehrten Freunden, der Hofrath und Leibarzt X., theilte Vf. unterm 10. März 1822 seine Erfahrungen über den rohen Kaffee in folgenden Worten mit. „Ich habe ihn wohl mehrmalen nach Grindels Vorschrift sowohl, als auch schon vorher mit gutem Erfolg angewandt, aber immer nur in Krankheiten aus dynamischen Ursachen, bei Nervenschwäche und davon ausgehenden Krämpfen, dem anfangenden Hysterismus, bei intermittirenden und lentescirenden Fiebern aus obigen Ursachen und bei hartnäckigen Katarrhen, die aus Gewohnheitsreiz und Schwäche sich erhalten hatten. Wo vermehrte Erregbarkeit und verminderte Erregung vorhanden sind, paßt er gewiß immer, wenn nicht Sordes in primis viis seine Anwendung contraindiciren; sowie überhaupt bei krankhafter Irritabilität und Sensibilität. Eine Frau von * hat sich durch einen Aufguß (der grüngelben levantischen) von einer bedeutenden Unterleibsschwäche, Magenkrampf und Kopfschmerz bei schon beginnendem Schleichfieber sehr bald befreit gesehen."
(id. ibid. p. 106 — 107.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 42 — 43, 453 — 454; Bd. 2 p. 69 — 72, 393—401, 699—700 und Bd. 3 p. 138—145.

**) Vf. bediente sich des aus 2 Pf. frischer, Anfangs Sept. gesammelter und zerschnittener Zwiebeln mit 23 Unzen Züricher Landweins und ℥ij. Weingeist durch — 8 Tage lange Digestion bereiteten Weines.

Mittels gehoben, welches wiederum die oben genannten Erscheinungen und außerdem noch starkes galliges Erbrechen erregte.

2) Hypopyum. Eine gar häufig von Gelenkschmerzen geplagte, etwa 50jährige Wäscherin litt an einer arthritischen Iritis, welche in Eiterung, in ein wahres Hypopyum übergegangen war. Seit 14 Tagen hatte sie jeden Morgen von 2 Uhr an einige Stunden lang die heftigsten reißenden Schmerzen im ganzen Kopfe und Auge gehabt, wogegen alle möglichen Mittel nutzlos geblieben waren. — Nun Vin. Bulb. Colchic. — Danach Appetitverlust, dick schmutzigbraun belegte Zunge, Lariren, Erbrechen ꝛc. ꝛc., aber kein bedeutender Einfluß auf Schmerz und Entzündung (es war aber auch Ende Octob., die Luft sehr feucht und nebelig und Pat. befand sich in einem ungeheizten Zimmer, unter dessen Fenstern ein jeden Morgen mit einem dicken Nebel bedeckter Fluß herfloß. Nach 10tägigem Aussetzen — noch einmal Vin. Colchic. ʒxiv. in 5 Tagen — jetzt mit augenblicklicher und während des Gebrauches anhaltender Erleichterung, jedoch auch mit Entwickelung obiger Indigestionssymptome und starkem Harndrang mit empfindlichem Brennen. Der Urin wurde sehr häufig und in ganz geringen Quantitäten (von höchstens ½ Tasse) gelassen und war, wenn er einige Stunden im Geschirr gestanden hatte, beinahe zur Gallerte geronnen. Nach Aussetzen des Vin. Colchic. kehrten die Schmerzen zwar nicht in hohem Grade zurück; dennoch verstand sie sich ihrer gedachten localen Verhältnisse wegen dazu, in's öffentliche Krankenhaus zu gehen, wodurch Vf. sie aus der Behandlung verlor.

3) Ophthalmia rheumatica, Chemosis. Ein 27jähriger, sonst bei feuchter, regnichter Witterung fast jedesmal an einem rheumatischen Schmerz in der rechten Schulter leidender Tagelöhner, wurde jetzt statt dessen von einer heftigen, trotz 2 Aderlässen und Salpeter immer steigenden Ophthalmie ergriffen mit oft heftigern Schmerzen in Kopf und Stirn, als im Auge. — Nun Vin. Bulbor. Colchic. ʒiij. täglich. — Schon am andern Tage Nachlaß und in den 3 folgenden gänzliches Verschwinden der Schmerzen, wogegen der gewohnte Schulterschmerz mit Heftigkeit zurückkehrte. Da er zufällig ½ Tag ohne Arznei und seine Wohnung durchweg außerordentlich feucht war, kehrten die Schmerzen sehr heftig zurück. — Nun Vin. Colchic. ʒij. 2stündlich. — Danach Brechen, Diarrhöe, äußerste Ermattung und großes Uebelbefinden; die Heftigkeit der Schmerzen im Kopfe, Auge, Arme und in der Stirn war gewichen. Dem ungeachtet zeigte das Auge kein besseres Aussehen und da bei der Feuchtigkeit des Zimmers Recidive zu befürchten waren, so ging er in's öffentliche Krankenhaus.

4) Rheumatischer Zahnschmerz mit Ohrenstechen, durch ein lauwarmes Mundwasser aus Decoct. Hb. Hyoscyam. et Cicut. verschlimmert, wurde durch Vin. Bulb. Colch. (ʒiij.) ohne ein andres Mittel und ohne die mehrerwähnten Arzneiwirkungen (auf die Digestions- und Harnorgane) hervorzubringen, beseitigt.

5) Eine seit einigen Tagen Schmerzen in einem Schultergelenk verspürende, 40 und einige Jahre alte Frau, nicht ohne arthritische Anlage, wurde in der Nacht von heftigen Schmerzen im Kopfe und in der Schulter, von Stechen in allen Gelenken der rechten Hand mit großer Unbehaglichkeit, innerer Hitze und doch gleichzeitigem Frieren, aber ohne eigentlichen Fieberpuls befallen. — Vin. Bulb. Colchic. ʒij. den Tag über. — Bereits

am Abend bedeutender Nachlaß, am andern Morgen völlige Herſtellung. Nach jedem Einnehmen empfand ſie ein von ſelbſt wieder aufhörendes Brennen im Magen.

(H. l. A. Locher—Balber in Bd. 1 St. 3 p. 262—265. 1825.)

Gegen Ascites.

Ein früher geſunder, ſeit Jahren jedoch öfters an arthritiſchen Schmerzen und vorübergehenden Anſchwellungen der Hand- und Kniegelenke, vor 5 oder 6 Jahren (bei ſchlechter Lebensart und vielem Verdruß) an Oedem der Füße und wahrſcheinlich auch Ascites leidender, 55jähriger Uhrmacher, der niemals von der Anſchwellung ganz befreit wurde, die vielmehr im Sommer 1823 wieder eine bedeutende Ausdehnung gewann, hatte jetzt wieder die Bauchwaſſerſucht, wobei er ſich jedoch, außer erſchwerter Reſpiration, ſonſt ganz gut befand. Mancherlei Mittel wurden erfolglos angewendet; allein Einreibungen mit Decoct. Hb. Digit. purp. bewirkten auf 3 — 4 Tage eine vermehrte Diureſe und dadurch ein Abſchwellen des Bauches und der Schenkel, die danach aber wieder ſtark anſchwollen. Die gedachten Waſchungen, wozu jetzt noch Sal Tart. geſetzt wurde (— zum Decoct. Hb. Digit.) leiſteten nun auch nichts mehr, vielmehr brachen an den Schenkeln eine Menge ſchmerzhafter, Blut und Eiter ergießender Puſteln oder kleiner Furunkeln aus, die noch Monate lang nach dem Ausſetzen der Waſchungen fortdauerten und dann ſchnell Waſchungen mit einer Sublimatauflöſung wichen. — Tinct. Rad. Colchic. spirit. in ſtarken Gaben 1 Woche hindurch — ohne alle Wirkung. Inzwiſchen war das Vin. Colchic., — auf die oben angegebene Art bereitet, fertig geworden. Schon den zweiten Tag ſtarke Diureſe und häufige, wäſſerige Stühle und nach einigen Tagen auch Erbrechen. In 10 Tagen nach 3xxx. Vin. Colchic., Anfangs blos mit Pfeffermünzwaſſer, ſpäter in einem Infus. Rad. Calam., waren Bauch und Schenkel von Waſſer ganz frei; zugleich aber auch Widerwillen vor dem Eſſen, mit braunem Schleim dick belegte Zunge, bedeutende Kraftloſigkeit und heiſere Stimme. Unter dem Gebrauche von bitteren und ſpäter Eiſenmitteln kehrten Appetit und Kräfte allmälig zurück und Pat. iſt „bis jetzt (1824)" fortdauernd wohl, nur daß, da er den ganzen Tag und zwar den Winter durch in einem halbwarmen, feuchten Zimmer ſaß, jeden Abend die Füße kalt und etwas angelaufen waren. Wie früher, ſo traten vor jedem Eintritt ungünſtiger Witterung Schmerz und Anſchwellung in den Hand- und Kniegelenken ein, die ſich in einigen Tagen von ſelbſt verloren.

(id. ibid. p. 260 — 262.)

Compressio. *)

Gegen Metrorrhagie.

In dieſem Magaz, Bd. 1 p. 458 Anmerkg. iſt ſchon von dem Nutzen

*) Cf. dieſen Bd. dieſes Magaz. H. 1 p. 146 und Anmerk.

Gegen die Entzündung des drüſigen Gewebes der Bruſt (der Bruſtdrüſe, Glandul. Mammae) haben die ungenügenden Reſultate der gewöhnlichen antiphlogiſtiſchen, emollirenden, reſolvirenden Heilmethode und die Analogie mit anderweitig von der Compreſſion gewonnenen Reſultaten in der neueſten Zeit auf dieſe

des Sandsacks gegen Blutungen aus der Gebärmutter die Rede gewesen. Hier ein Beleg dazu.

Eine bei einer Mehrgebärenden nach einer sehr schnellen Entbindung entstandene, sehr heftige Metrorrhagie stand weder nach allgemeinen, noch

---

geleitet und insbesondere hat sich Trousseau darum ein Verdienst erworben. So einladend aber auch die Erfolge dieser Behandlung waren, so wenig Ausbreitung hat sie noch gewonnen und in mehren der neuesten Handbücher der Gynäkologie ist ihrer gar keine Erwähnung geschehen.

Vf. versuchte von den Compressionsmethoden die mit Heftpflasterstreifen, mit Rollbinden, mit ausgehöhlten Metallplatten und die mit dem Seutinschen Verbande im Laufe von 3 Jahren und fand den letzten als die bei weitem vorzüglichste Methode. Nachdem er diese Ueberzeugung gewonnen, behandelte er in der letzten Zeit 13 Fälle fast ausschließlich damit, 6 in der Klinik, die übrigen in der Privatpraxis. Von diesen kamen 7 im ersten Beginn des Leidens oder wenigstens noch vor deutlicher Abscedbildung, 4 nach 5 — 14tägiger Dauer mit einfachem Eiterdurchbruche und 2 nach mehrmonatlicher Dauer und mehrfacher Fistelbildung in Behandlung. Nur in 2 Fällen konnten die acuten Entzündungserscheinungen in 3 4 Tagen gehoben und die Abscedbildung verhütet werden; alle übrigen abscedirten. In diesen 11 Fällen dauerte die Behandlung bei 5 zwischen 8 — 16, bei 4 zwischen 16 — 24, bei 1 aber 28 Tage und 1 endlich mit tiefen Fisteln wurde, weil Pat. die Operation mit dem Messer nicht zuließ, nach 10tägiger Behandlung wohl wesentlich gebessert, doch nicht vollständig geheilt entlassen. Als abgeschlossen wurde die Behandlung angesehen, wenn die Abscedhöhle vollkommen vernarbt und die zurückbleibende Infiltration entweder gänzlich geschwunden, oder ein schmerzloses, nicht wesentlich belästigendes, der Naturthätigkeit mit Beruhigung zu überlassendes Rudiment war. Die Compression wurde mittels einer 20 — 25 Ellen langen und 5/4 Zoll breiten Rollbinde bewirkt. Immer wurden, wenn auch die eine gesund war, beide Brüste bandagirt, was zur Gleichförmigkeit der Compression unumgänglich nothwendig ist. Wenn das Stillen mit der andern Brust fortgesetzt wird, ist es räthlich, unmittelbar auf die gesunde Brust eine gleichförmige Schicht von Watte aufzulegen, welche dann später nach Bedarf unter dem Verbande entfernt werden kann. Die Bändertouren müssen beide Brüste in ihrem ganzen Umfange gleichförmig bedecken und nur die Brustwarzen und wenn diese eingesunken sind, selbst sie nicht frei lassen. Zu dem Ende müssen die Brüste vor dem Anlegen der Bandage gehörig in die Höhe gehoben, einige Bändertouren über beide Schultern, die Mehrzahl derselben um den Thorax in der Weise geführt werden, daß die Bänder da, wo sie die Brüste bedecken, in immer enger werdenden Achtertouren zu liegen kommen. Alle Theile der Bandage, welche sich leicht verschieben können, besonders aber alle die kranke Brust bedeckenden müssen in ihrer ganzen Ausdehnung mit Kleister bestrichen werden.

Ist der Verband gehörig angelegt, so erscheinen beide Brüste vollkommen markirt und erheben sich, wie beim jungfräulichen Weibe, in gerader Richtung vom Brustkorbe. Der Druck muß nur mäßig sein und das Athmen nicht beeinträchtigen; ein minder sorgfältig angelegter Verband wurde entweder (vor Schmerz) nicht vertragen, oder verschlimmerte auch wohl den Zustand.

Wenn es zur Eiterung kam, so wurde nach völliger Ausbildung des Abscesses der Verband abgenommen, nach Eröffnung des Abscesses mittels eines weiten Einschnitts aber und Einschieben eines Stücks Leinen in die Wunde mit Freilassen dieser wieder angelegt und hinterher nach Bedarf alle 2 oder 3 Tage gewechselt. In der Mehrzahl der Fälle reichte ein 5- — 7maliges Wechseln zur vollständigen Heilung hin.

Die Resultate der Compression faßt Vf. folgendermaßen zusammen:

1) Beträchtliche Abkürzung des Krankheitsverlaufs; 2) rasche Mäßigung des Schmerzes; 3) Förderung der Eiterbildung; 4) einfacher Eiterdurchbruch; 5) Einfachheit der Behandlung, die alle therapeutischen Mittel und insbesondere das lästige Kataplasmiren entbehrlich und nur ein entsprechendes diätetisches Regim nothwendig macht und 6) große Bequemlichkeit für die Kranken, die nach Entleerung des Eiters in der Regel ohne Beschwerden ihren häuslichen Geschäften vorstehen können. (P. V. Kiwisch von Rotterau in Jhrg. 1 Bd. 4 p. 1—5. 1844.)

örtlichen Mitteln, auch nicht, nachdem Vf. mit der Hand eingegangen war, etwa 1 Pfund coagulirtes Blut entleert, die inneren Wände der Gebärmutter gereizt und zugleich die Aorta abdominalis zu comprimiren versucht hatte; vielmehr traten Ohnmachten, Convulsionen und ein höchst bedenklicher Zustand ein. — Nach Auflegen eines Sandsacks „in dem Maße, daß eine förmliche Compression des Unterleibes das Aufsteigen der nach dem kleinen Becken möglichst herabgedrückten Gebärmutter mechanisch verhinderte" — sistirte die Blutung und die Wöchnerin erholte sich sehr bald.

(N. Ztschr. f. Gb.-K. Wittcke in Bd. 8 H. 2 p. 253. 1840.)

Compressio Aortae abdominalis.

Gegen Metrorrhagie.

Einige Stunden nach der nach 5tägigem Kreisen (wegen Adynamie und verengerten Beckenausganges) mit der Zange glücklich vollbrachten Entbindung einer 40jährigen Primipara entstand bei noch retinirter, theilweise losgetrennter Placenta eine Sinken des Pulses, Ohnmachten ꝛc. nach sich ziehende und erst nach Herausnehmen des Mutterkuchens sistirende Gebärmutterblutung; der Uterus zog sich regelmäßig zusammen und die Sache schien beendet. Nach einigen Stunden zeigten sich die Symptome der heftigsten Metrorrhagia interna. Todtenblässe des Gesichts, Bewußtlosigkeit, Puls kaum fühlbar und solche Ausdehnung der Gebärmutter, daß ihr Fundus in der Herzgrube stand. Nachdem alle bekannten Manipulationen und Hülfsmittel fruchtlos erschöpft waren und Pulslosigkeit und Ohnmacht den höchsten Grad erreicht hatten — comprimirte Vf. 10 — 15 Minuten lang anhaltend mit der linken Hand die Aorta, die er über dem Fundus Uteri stark an die unterliegenden Wirbel andrückte — und setzte dabei die schon früher (jedoch vergebens) versuchten Frictionen des Gebärmutterkörpers mit der rechten Hand fort. Bald stand die Blutung, der Puls ward wieder fühlbar, es brach ein gelinder Schweiß am Gesichte ꝛc. hervor, nach einigen Stunden erwachte Pat. aus ihrer Ohnmacht und das Wochenbett verlief ohne alle Störung.

(N. Ztschr. f. Gb.-K. Martin in Bd. 1 H. 2 p. 50 — 51. 1833.)

Conium. *)

Vergiftung.

Ein junger Mensch von 21 Jahren wurde an einem Nachmittage im Winter plötzlich von heftiger Hitze, Schwindel und einem über den ganzen Kopf verbreiteten Schmerz befallen. Der Schwindel nahm nach und nach so überhand, daß er sich nach einigen Stunden nicht mehr aufrecht erhalten konnte. Es stellte sich abwechselnd an einigen Stellen des Körpers kalter Schweiß, heftiger Druck in der Magengegend und Neigung zum Brechen ein,

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 703 und Anmerk

„was sich nach und nach auf der linken Seite mehr in den Unterleib herabzog.“ Gegen 10 Uhr fing er an zu phantasiren, es kamen einigemal Ohnmachten, so daß Pat. dann jedesmal wenigstens 5 Minuten ohne alles Bewußtsein war. Nach 12 Uhr verlangte er Vfs. Hülfe. Die Besinnung war jetzt einigermaßen zurückgekehrt, der Puls äußerst schnell und gespannt, das Kopfweh heftiger, die Zunge auf ihrer Oberfläche sowohl, wie auf der größten Hälfte der untern Fläche ganz mit schmutzigem Schleim bedeckt und dabei trocken; Pat. klagte über heftigen Durst, noch mehr aber über ein brennendes Drücken im Unterleibe, zitterte am ganzen Leibe und konnte den Kopf schlechterdings nicht aufrecht halten. Bald schwitzte er, bald nicht.

Nach näherm Nachforschen erfuhr Vf., daß Pat. Mittags Petersilien- und Pastinakwurzeln gegessen hatte und seine Vermuthung, daß Schierlingswurzeln (Con. maculat.) darunter gewesen sein möchten, bestätigte sich durch — nach Brechweinstein und Glaubersalz — ausgebrochene Stücke dieser Wurzel, sowie durch die Gegenwart von Schierlingswurzeln unter den noch ungekocht aufbewahrten Pastinak- und Petersilienwurzeln. Nachdem Pat. nach oben und unten ausgeleert und darauf — nach Hollunderblüthen- und Chamillendecoct ꝛc. häufig geschwitzt hatte, war er in einigen Tagen gänzlich wieder hergestellt.

(Schl. Mat. 2. Samml. p. 148—150. 1801.)

Gegen Intumescentia Hepatis.

Eine hepatischen Schmerzen sehr unterworfene, 54jährige Dame hatte einen starken Anfall derselben um die Mitte des Germinal (Anfangs April) an 13. In dessen Folge Ikterus, Geschwulst des Unterleibes mit Schmerz in der Leber- und Nabelgegend, häufigen Brechneigungen und wirklichem Erbrechen von gelber, zäher Galle, Constipation, Retention des Urins, kleinem (serré) und frequentem Pulse, Appetitlosigkeit, Schwäche ꝛc. Evacuirende Mittel entleerten eine große Menge Saburralstoffe, ohne etwas zu ändern; Vf. fand Pat. am Ende des Monats (Germ.) in dem angegebenen Zustande. Verschiedene Mittel (auflösende, abführende) und Kataplasmen bewirkten eine gallichte Diarrhöe; die Gelbsucht schwand endlich und die große Empfindlichkeit des Unterleibes schien sich auf einen einzigen Punkt dem Nabel gegenüber zu concentriren. Hier zeigte die Leber eine sehr beträchtliche und prominirende Härte und Geschwulst begleitet mit wiederholten Lancinationen, und ziemlich heftigen permanenten Schmerzen; die leiseste Berührung wurde unerträglich. — Seit dem 15. Floreal (Anfangs Mai) Kataplasmen von Hb. Cicut. und innerlich Extr. Cicut. gr. ij. — viij. täglich. — Schon nach 4 oder 5 Tagen hatten die Schmerzen sehr und die Geschwulst merklich nachgelassen, in 14 Tagen war sie unter allen Zeichen von Eiterung fast gänzlich gehoben. Für 2 Tage wurde der Gebrauch des Schierlings, da er eine Obstruction veranlaßt zu haben schien, durch ein Larans unterbrochen, dann aber wieder fortgesetzt. Pat. verrichtet ihre Geschäfte und befindet sich in diesem Augenblick (im Inn., oder spätestens Jul. desselben Jahres) wohl. *)

(R. p. Gaec in Bd. 23 H. 2 p. 164—166. an 13. 1805.)

*) Zu Anfang von Migräne-Anfällen hat Vf. Kataplasmen von den Blättern in die Schläfen gelegt, um die Entwickelung der heftigen Schmerzen zu verhüten. (id. ibid.)

Gegen Dysphagia

Ein 13jähriges Bauermädchen konnte, nachdem sie seit ½ Jahre Beschwerden beim Schlingen geklagt, nichts mehr herunterschlucken. Gegen eine spastische und paralytische Grundlage sprach die ununterbrochene Continuität des Uebels und der Mangel anderer paralytischen Symptome. Der skrofulöse Habitus ließ Vf. an geschwollene Halsdrüsen denken; demgemäß — Extract. Con. mit Pulv. Hb. Con. q. s., 3mal täglich 1 Granpille. — (Gleichzeitig ließ Vf. flüchtiges Liniment mit Kampher in den Hals einreiben). Innerhalb ¼ Jahres konnte Pat. wieder vollkommen schlingen. Es wurde behauptet, Pat. habe einst beim kalten Fieber Acid. sulfur. dilut. genommen und sich dadurch den Hals verbrannt; Vf. meint aber, daß alsdann sein Mittel nicht hätte helfen können.

(N. Ztschr. f. Gb.-K. Tott in Bd. 8 H. 1 p. 68—69. 1840.)

Gegen Cardialgia.

1) Eine seit 6 Wochen bettlägerige, fast beständig an fürchterlichen Schmerzen in der epigastrischen Gegend und ganz besonders am Pylorus leidende, 67jährige Frau mit kalten Extremitäten, blassem Gesicht und leidenden Zügen, Kälte der Nase, Gesichtstrübung, außerordentlich starker Empfindlichkeit im Epigastrium, häufigen Brechneigungen und zuweilen wirklichem Erbrechen, Unruhe, Schlaflosigkeit, Wehklagen und kleinem, schwachem, frequentem Pulse hatte in der ganzen Zeit nicht viel freie Zwischenräume gehabt und zeigte eine hühnereigroße Härte in dem Körper des Pylorusendes, welche Vf. damals für einen wirklichen Scirrhus erklärte. Alle beruhigenden Mittel waren bereits erschöpft, sogar Laudan. liquid 3j. auf einmal vergeblich gegeben worden. — Extract. Cicut. gr. ij. und nach einigen Tagen gr. vj. täglich; gleichzeitig Kataplasmen aus Hb. Cicut. auf den Unterleib. — Alsbald bedeutende Abnahme der Schmerzen, Rückkehr des Schlafes und gänzliches Aufhören der Uebelkeit und des Erbrechens. Gegen eine Art Constipation wurde ein Klystier und ein den Umständen entsprechendes Regim angeordnet. Am 7. Tage der Anwendung der Kataplasmen zeigte die ganze kataplasmirte Haut eine gewisse Härte und erysipelatöse Röthe ähnlich wie von Sinapismen; die Härte am Pylorus war verschwunden und Pat. befand sich erträglich wohl. 10 Tage bewirkten vollständige Heilung; danach nahm sie noch ein schwaches Abführungsmittel und ihr Wohlbefinden hat seitdem keine Unterbrechung erlitten. Vf. gesteht seinen Irrthum hinsichtlich der Härte ein und erklärt die Krankheit für eine essentielle oder idiopathische Kardialgie.

2) Eine durch prolongirtes Stillen erschöpfte, 20jährige Dame empfand seit einiger Zeit äußerst heftige Schmerzen in der Magengegend mit kardialgischen Symptomen, — Angst, schmerzhaftem Zusammenschnüren im Epigastrium und Ohnmachtsanwandlungen — begleitet, wogegen die gewöhnlichen schmerzstillenden Mittel (Liq. anod. min. Hoffm., Laudan. liq. Sydenh.) selbst in großen Dosen fruchtlos angewendet worden waren. Extr. Cicut. innerlich und Cataplasm. e Fol. äußerlich — bewirkten in einigen Tagen radicale Heilung.

(R. p. Gasc in Bd. 23 H. 2 p. 156—160. an 13. 1805.)

Gegen Scirrhus.

1) Ein 22jähriges, seit seiner frühern Jugend an Drüsengeschwülsten

leidendes Frauenzimmer hatte seit 4 Monaten an der rechten Brust eine geschwollene Drüse. Lancinirende Schmerzen, Verlust des Appetits und Schlafs nöthigten sie, Hülfe zu suchen. Vf. sah sie zuerst am 21. Floreal an 12 (10. Mai 1804), fand die Drüse hart, scirrhös und wie ein Entenei groß; die sie bedeckenden Integumente erysipelatös geröthet, die Empfindlichkeit außerordentlich heftig, die lancinirenden Schmerzen fast unerträglich und mit Ohnmachten verbunden; dabei Schmerzen im Epigastrio, Unruhe, frequenten und entwickelten Puls. Cataplasm. emollient. und innerlich Narcotica linderten ein wenig; den 24. — Extr. Cicut. gr. ij.—nachgerade gr. xvj. täglich innerlich und Hb. Cicut. zu Breiumschlägen äußerlich.— Nach 4—5 Tagen hatten sich die Schmerzen „wie durch einen Zauber" verloren und nach unausgesetztem Fortgebrauch bis zum 25. Prairial (13. Jun.) war die scirrhöse Brustdrüse vollständig zertheilt. Zu bemerken ist, sagt Vf., daß das Mittel, längere Zeit (innerlich) gegeben, die Verdauung ein wenig stört, und die Sensibilität und Irritabilität des Magens sehr zu mindern scheint. Deshalb sei man veranlaßt (hinterher?) ein leicht abführendes, oder irgend ein tonisches Mittel zu geben, wie es bei dieser Kranken geschehen sei (welche die Pil. Bellost. und darauf die Bäder zu Barèges mit vollem Erfolge gebrauchte).

2) Ein 60jähriger Mann hatte seit ungefähr 2 Jahren heftige Schmerzen in der Abdominalgegend, die in der Nacht exacerbirten und Ruhe und Schlaf störten. Man hatte alle therapeutischen Hülfsquellen erschöpft und Pat. endlich seinem Schicksal gänzlich überlassen. Vf. sah ihn zuerst zu Anfang des Jahres 13 (gegen Ende 1804) äußerst abgemagert und blaß; seine Augen schienen glänzend und perlmutterweiß, wie in der Phthisis; Puls frequent, Haut trocken, dürre, Handflächen heiß; gegen Abend ein Fieberanfall mit Röthe der Wangen (wie beim hektischen Fieber), beständigen Leibschmerzen, Schlaflosigkeit, Unruhe jede Nacht, eine Art Appetitlosigkeit und Verstopfung. Im Unterleibe fühlte man Härte und Anschwellung der mesenterischen Drüsen mit Obstruction und großer Empfindlichkeit bei der leisesten Berührung. Nach einigen beruhigenden Mitteln bald — Extr. Cicut. gr. iv.—xvj. täglich, $2^1/_2$ Monat ununterbrochen genommen, — wonach nachgerade alle Beschwerden wichen, so daß er nach $2^1/_2$ Monaten arbeiten konnte. Das Wohlbefinden hat sich immer erhalten „und dieser Mann erfreut sich jetzt der vollkommensten Gesundheit;" Purganzen waren hier nicht erforderlich.

(R. p. Gasc in Bd. 23 H. 2 p. 160—164. an 13. 1805.)

Cuprum; Aerugo.

Vergiftungen.

Die 67jährige Madame B., die 39jährige Demoiselle (ihre Tochter) und 22jährige Dienstmagd aßen am 1. Febr. 1815 Mittags ein in einer schlecht verzinnten Casserolle und mit in einem ebenfalls schlecht verzinnten, rothkupfernen Kaffeekessel gekochten Wasser bereitetes Hühnerfricassee. Gegen Abend und während der Nacht bei Mad. B. und besonders der zart constituirten Demoiselle: vergebliche Brechanstrengungen, Zusammenziehen und Trockenheit im Innern des Mundes, Durst,

heftige Schmerzen im Epigastrium und Koliken, worauf mehre wäßrige, weißliche Stühle folgten. Am andern Morgen dauern diese Symptome fort und erreichen bei der Demoiselle eine solche Höhe, daß sie von beständiger Angst, allgemeinen Convulsionen, schmerzhafter und harter Anschwellung der Bauchwände und wiederholten Ohnmachten befallen wird.

Mad. B. hatte kupferiges Aufstoßen, heftige Koliken mit Stuhlzwang und darauf folgenden flüssigen, grünlichen Stühlen.

Am 2. Febr. Abends, von einer Tagesreise zurückgekehrt, wurde Vf. gerufen und fand sie trotz der bereits angewendeten Mittel (Milch, Oele Liq. min. Hoffm., Laudan. liq. Sydenh. etc.) in folgendem Zustande:

Mad. B. hatte viel Hitze und Trockenheit im Munde und im Darmkanal, einen metallischen, styptischen Geschmack, ein schmerzhaftes Gefühl im Epigastrium, häufige Koliken, worauf von Zeit zu Zeit grünliche Durchfallstühle folgten, schmerzhafte Auftreibung des Unterleibes, etwas Angst, allgemeine Abspannung, Herzklopfen, „dem sie sehr unterworfen ist," einen schwachen und etwas unregelmäßigen Puls.

Die starke und vigoröse Magd zeigte dieselben Symptome, aber mit stärkerem Pulse, stärkeren Koliken und häufigeren Durchfällen derselben Art.

Die Demois. litt in gleicher Weise, nur daß sie noch kupferiges Aufstoßen, unerträgliche Schmerzen im Epigastrium und Unterleibe ohne Durchfall, starkes Kopfweh, Ohnmachten, kalte Schweiße und einen zusammengezogenen, kleinen, zuweilen unregelmäßigen Puls hatte. — Eine starke Solution von Nußbaumholzkohle in ℥viij. Wasser, worin ℥ß. desselben wohl gesiebten Pulvers suspendirt war, mit Zucker und Aq. Flor. Aurant. versetzt, wovon Mad. B. alle ½, Demois. B. alle ¼ Stunden 1 Eßlöffel voll nahm; — Jene mit offenbarer Besserung aller Symptome seit dem 3., diese mit großer Erleichterung seit dem 4. Löffel voll. Während der Nacht wurde das Mittel in größeren Intervollen fortgesetzt; beide hatten einen ruhigen Schlaf und Mad. nur einen grünlichen, flüssigen Stuhl. Am andern Morgen befanden sie sich im beßten Zustande, nur daß Demois. flüssige Speise und Bouillons noch nicht vertragen konnte.

Die Magd, welche gestern das Mittel nicht hatte nehmen wollen, hatte dagegen eine schlechte Nacht gehabt und nahm es nun (am 3. Febr. Morgens), ganz resignirt, ebenfalls und mit demselben Erfolge. *)

(R. p. Bertrand in Bd. 52 H. 4 p. 363—368. 1815.)

Cuprum sulfuricum. **)

Vergiftung.

Im März 1784 eines Abends spät von einer Reise zurückkehrend fand

---

*) Cf. dieses Heft Artikel: Carbo Ligni p. 467 f.

**) Das Kupfer und die Zubereitungen aus demselben können in schwächeren oder stärkeren Gaben ohne Nachtheil gebraucht werden:

Bf. seine Frau über Kolik und Beängstigungen klagend; um Mitternacht geweckt, war sie gleichsam erstarrt; Hände kalt, Gesicht aufgetrieben, roth und mit großen Schweißtropfen bedeckt; Augen starr und trübe, Zunge aufgeschwollen, steif und gleichsam gelähmt; Puls voll und gepreßt, Athem kurz und schwer. Jetzt erfuhr Bf., daß auch seine Köchin in ähnlicher Weise erkrankt sei und hörte etwas von Blaustein. — Ein Emeticum für beide. Nach mehrmaligem, starkem Erbrechen konnte obige Pat. wieder etwas sprechen; nun Klage über entsetzliches Brennen und Schneiden im Unterleibe, Beängstigung in der Brust und Klopfen und Sausen im Kopfe; erstaunliche Un-

---

1) wo ein Knochen zerbrochen, oder sonst verletzt worden,

2) wo eine Wunde in fleischigen Theilen entstanden und überhaupt Theile getrennt worden sind, und

3) wo eine Schärfe die knöchernen oder fleischigen Fasern ergriffen hat. Pfuscher wie erfahrene Wundärzte geben in Bfs. Gegend bei Knochenbrüchen anfänglich das abgeschabte oder abgefeilte Kupfer von einem Kessel zu einigen Granen, bald einige Tage nach einander, bald 1- bis 2mal wöchentlich, bald nur überhaupt 4- bis 6mal, bis der Bruch meistentheils geheilt ist. Bf. gab es seinem eigenen Vorsteherhunde, den er für verloren hielt, weil ihm die 2 Röhren am Fuße nahe am Gelenke abgefahren worden waren, innerhalb 8 Tage 2mal. Der Fuß heilte bald ohne Verband. Bf. hat

4) den gereinigten Grünspan „bei dem tollen Wolfs- und Hundsbiß als ein untrügliches Mittel, besser wenn man es nüchtern reichen konnte, zu 4 — 6 Gran 3 Tage nach einander mit einem unschuldigen, einwickelnden Mittel gegeben und dem unreinen Gemeinen geben sehen." (?) Es wurde nicht einmal immer für Reinigung der Wunde und Verhütung der Resorption gesorgt; dem ungeachtet hat er seit 27 Jahren nicht ein einziges Mal bei Menschen, oder Thieren von dem Biß und Grünspan üble Folgen gesehen. Ehe er noch die „sichern Wirkungen des Grünspans kennen lernte," gab er Turpeth. mineral. gr. j. mit 2 — 3 gr. Grünspan, wodurch er seiner Absicht auch „vollkommen ein Genüge leistete." Hunde und Schweine bekamen 6 — 12 gr. auf Butterbrod, oder in Butter eingewickelt, 3 Tage hinter einander; Rindvieh ebenso ½ — 1 ganzen Eßlöffel voll, in hinreichendem Wasser aufgelöst. Von Pferden weiß er nichts. Menschen und Thiere (das Rindvieh ausgenommen) erbrachen bald, bald nicht, je nach der Stärke der Dosis, der „Beschaffenheit des Gegenstandes" und der Jahreszeit.

Der Schlangenbiß könne, meint Bf., „unfehlbar auch damit geheilt werden;" er hat aber nichts darüber in Erfahrung bringen können.

5) In veralteten, rothen, bläulichen, um sich fressenden und bis auf den Knochen eindringenden Schäden gab Bf. einige Gran Grünspan mit Quecken-, Löwenmaul-, Seifenkraut-, Klettenwurzel, Tannenknospen, oder dergleichen blutreinigenden Mitteln zu Ziv. — v., mit genugsamem Wasser abgekocht, täglich ungefähr zu Zvj. fast bis zur gänzlichen Heilung, wo Calomel, Sublimat, Pulv. Plumer., Schierlingspulver u. dgl. nichts ausrichten wollten. Zu einer andern Zeit erreichte er eine vollkommene Heilung mit dem Absud allein.

6) In secundärer und tertiärer Syphilis, besonders in secundären Rachengeschwüren (so nur kann ich des Bfs. weitläufige und veraltete Ausdrucksweise deuten) hält er vom Kupfer (=Grünspan) sehr viel und nicht mit Unrecht; die Entdeckung des Jodkali hat jedoch hier das Kupfer verdrängt und wieder mit Recht.

7) Epilepsie, „die keinem andern Mittel weichen wollte," hat Bf. einigemal dem Spirit. Sal. amon. und der Tinctur daraus weichen sehen. „Vielleicht sind auch bei dieser innerliche Theile verletzt gewesen!"

8) Aeußerliche Uebel hat man schon vor alten Zeiten mit Grünspan geheilt. Das meist vergessene Ungt. Aegyptiac. wird noch jetzt in Bfs. Gegend (Bf. war polnischer Hofrath und Arzt in Mietau) in veralteten und auch wohl in neueren Wunden mit Vortheil gebraucht. Die Mundfäule hat Bf. oft mit demselben in Verbindung mit Essent. Myrrh. vinos. und Mel Rosar. geheilt. In Fisteln „und andern Zufällen mehr" that es seine guten Dienste, wenn es nicht allzu spät gegeben wurde.

(B. n. M. Lieb in Bd. 7 H. 6 p. 547—552. 1785.)

besinnlichkeit; alles, was Pat. sagte, kam verkehrt heraus. Viel Milch mit etwas „Theewasser." — Endlich gegen 4 Uhr schlief sie ein und erwachte nach 2 Stunden etwas erleichtert und mehr besinnlich; doch konnte sie den ganzen folgenden Tag den Kopf nicht in die Höhe halten, auf keinem Fuße stehen und fühlte noch beständig einen brennenden, schneidenden Schmerz in den Eingeweiden. Erst am 3. Tage konnte sie wieder allein herumgehen; die Köchin erholte sich schneller. Dies alles waren Folgen von sehr wenigem blauen Vitriol, welcher in einem danach freilich tüchtig ausgewaschenen Mörser gestoßen war, worin nachher Pfeffer zerstoßen wurde, von welchem beide etwas genossen hatten. Die Keule dieses Mörsers war nicht gereinigt und der Mörser nicht ausgetrocknet worden.

(B. n. M. Willich in Bd. 7 H. 2 p. 118 – 120. 1785.)

Gegen Dysecoia.

Der 3½jährige Knabe eines Salzsiebers, der schon wiederholt an skrofulöser Lichtscheu gelitten hatte, überstand im Jan. 1834 die Masern sehr leicht (es wurde nichts gebraucht) und verließ bald danach das Zimmer, hörte aber, ohne wässerigen Ausfluß aus den Ohren bekommen zu haben, von jener Zeit an fast nichts mehr. Am 29. Mai 34: bleiches Aussehen, allgemeine Schwäche, rauher Husten, „großer" Leib, trockne Haut, Trockenheit der äußeren Gehörgänge, saurer Mundgeruch, seit einigen Tagen eiterige Augenliderentzündung. Hinter den Ohren waren schon mehrmals Epispastica applicirt worden. — Vitriol. caerul. gr. ⅙., Sacch. Lact. grtvj. D. d. t. xij. S. ¼stündlich 1 Pulver, bis mehrmaliges Erbrechen erfolgt; dann 2stündlich 1 Stück. — Es stellte sich auf alle Pulver kein Erbrechen ein, dafür aber Frost während der ganzen Zeit und stundenweise besseres Hören. — Am 2. Jun. Vitriol. caerul. gr. ¼. d. t. viij. ¼stündlich 1 Pulver. — Danach 2maliges Erbrechen sauerriechenden Schleims, starker Schweiß (wozu Pat. nicht geneigt war), dicker und gelber Zungenbeleg, Fröstеln, besonderer Hang zum Schlaf, merklich besseres Hören, aber auffallend reizbares und unleidliches Benehmen des Kleinen im Vergleich zu seiner früheren Gemüthsart. — Infus. laxativ. Viennens. — (wie viel?) „Er nahm solches aber nicht ganz aus; die Zunge wurde rein; der Appetit kehrte wieder; das Aussehen wurde besser, der Frost blieb aus; der Knabe hört von jener Zeit an gut und seine ganze Constitution ist derber geworden. *)

(Schwz. Ztschr. Dürr in Bd. 2 H. 1 p. 128 – 131. 1837.)

---

*) Vf. nimmt an, daß in Folge des morbillösen Processes vorzüglich die die Paukenhöhle und Tuba Eustachii auskleidende Schleimmembran krankhaft irritirt und endlich aufgelockert „worden sein möchte" und das Kupfer durch seine antagonistisch-ableitende, ausleerende und secretionsbefördernde Wirkung, vielleicht auch consensuell, (von Nachenhöhle und Magen aus, mittels des Vagus ꝛc.) auf obige (präsumtiv!) aufgelockerte Theile „chemisch zusammenziehend" (??) gewirkt habe.

Die Wirkung des schwefelsauren Kupfers gegen Croup ist nach 4 von Billeter und Büler beobachteten Fällen sehr zweifelhaft. „Im Ganzen kam man" (nach dem 2. Bericht des ärztlichen Vereins im Bezirke Meilen) „überein, daß schon früheren (namentlich von Pfenninger) und neueren von Dändliken und Bühler gemachten Beobachtungen zufolge das Kupfer ein recht wirksames Mittel, aber kein souveränes in genannter Krankheit sein könne, daß es namentlich nicht bei noch vorhandener Entzündung oder entzündlicher Diathese, wohl eher bei torpiden, phlegmatischen Subjecten und in den Fällen von Croup, welche einen langsameren Verlauf machen, angewendet werden dürfe, und zwar lieber in refracta dosi, denn

Cytisus Laburnum (Bohnenſtrauch, Goldregen).

Vergiftungen.

4 Knaben von 5 bis reſp. 9 Jahren fanden (im Sept. v. J.) den oben genannten Strauch, brachen (die daran hängenden Früchte für die gewöhnlichen Hülſen haltend) ganze Zweige ab und aßen den Samen. Bald darauf ſtellte ſich bei allen brennender Schmerz in der Magengegend und ein heftiges mehrmaliges Erbrechen ein. Vf. fand die Kinder betäubt im Bette liegen; Kopf heiß, Augenlider halb geſchloſſen, Pupille erweitert, Geſicht bleich, Mund trocken, Klage über Brennen im Halſe und ſtarken Durſt; Lippen blau, Sprache ſehr undeutlich, Bauch tympanitiſch aufgetrieben, beim Druck ſehr empfindlich, Puls klein, Zuckungen und Zittern der Glieder, kalte Extremitäten. — Tart. stib. als Emetic. und Klyſtiere aus Decoct. Alth. mit Leinöl und Kochſalz. — Nach mehrmaligen Erbrechungen und Stühlen — ſchwarzer Kaffee, — worauf Nachlaß der Schmerzen in der Magengegend, der Empfindlichkeit des Bauches, Eingenommenheit des Kopfes, der Zuckungen und des Zitterns der Glieder. Gegen 5 Uhr Schlaf und ein profuſer, bis zum Erwachen Morgens 8 Uhr andauernder Schweiß. Gänzlich hergeſtellt bis auf Schwäche, welche ſie noch für 2 Tage an's Bett feſſelte.

Der Vater, der, um ſich von dem Vorgefallenen zu überzeugen, nach ſeiner Ausſage nur 2 Körner koſtete, fühlte bald darauf Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel und wurde ſo betäubt, daß er den ganzen Tag das Bett hüten mußte. — Starker Kaffee — hob die Erſcheinungen.

(P. B. Lilienfeld in Jhrg. 4. B. 13 (2. Abthlg.) p. 158. 1847.)

Digitalis. *)

Vergiftung.

Ein 24jähriger Schneider lymphatiſcher Conſtitution und phlegmatiſchen Temperaments kam am 6. Sept. 1841 mit Oedem der Füße, das ſich allmälig zu Anaſarka entwickelte und, wie die Section nachmals erwies, in Hypertrophie des Herzens mit Inſufficienz der Bicuspidalklappe begründet war, in Behandlung und erhielt bis zum 19. October — Digital. gr. xlij. in Pulverform und ʒiij. gr. iv. in Infuſion. — Die Intoricationszufälle waren danach nur ſehr gering: nur ſelten Klage über Ein-

---

als Brechmittel, oder ſolches dann nur, wo (? wenn) mildere, wie Tart. emet. et Ipecac. nicht hinreichend wirken und es eines heftigen Reizes bedarf. Offenbar aber nachtheiliger wirke daſſelbe auf den Magen.

(ibid. Billeter in Bd. 6 H. 1 p. 115—116. 1841.)

Aus den von den anweſenden Mitgliedern des ärztlichen Vereins des Bezirks Uſter gemachten Mittheilungen ergab ſich, daß keins derſelben die ſonſt gerühmte ſpecifiſche Wirkung des Cupr. sulf. gegen Croup beſtätigt gefunden habe, daß es aber als Brechmittel in jener Krankheit den Vorzug verdiene, weil es ſchneller und ſicherer wirke.

(Saalenbach idid. p. 131.)

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. H. 1 p. 160 und die in der Anmerkg. angezogenen Stellen.

genommenheit des Kopfes, Appetitlosigkeit und Brechneigung; der schon vor der Darreichung der Digital. langsame Puls (70) sank zuweilen selbst auf 40 und wurde intermittirend. Diese Erscheinungen verloren sich aber sehr bald, wenn das Mittel ausgesetzt wurde, meist in 1—2 Tagen. Erst am 25. Oct. traten heftige Intoxicationserscheinungen auf: Klage über Eingenommenheit des Kopfes, Appetitlosigkeit, Brechneigung und kolikartige Schmerzen; Erbrechen der Arznei und einer grünlichen, bitter schmeckenden Flüssigkeit; Puls 40. Die Arznei hatte Pat. bereits ausgesetzt und nach Oelmixturen verschwanden diese Symptome binnen 24 Stunden. Ende Octob. war die Anasarka verschwunden, aber bereits am 12. Jan. 1842, wo Vf. abermals in Anspruch genommen wurde, in hohem Grade wiedergekehrt. — Wiederum Digitalis, „aber mit größerer Vorsicht." — Nichts desto weniger trat nach dem Verbrauche von Infus. Digit. 3j. eine vollkommene Intoxication ein. Schon am 22. Symptome leichterer Art als: Eingenommenheit, eigenthümliche Schwere und Betäubung des Kopfes, nebliges Sehen; aber weder Appetitlosigkeit, noch Brechneigung, oder sonstige Störung der Functionen des Darmkanals; selbst der Puls war von relativ normaler Frequenz („quoad individuum"), gleichförmig und ziemlich kräftig. Aussetzen des Mittels; trotz dem nach 24 Stunden (23. Jan.) eine ziemlich entwickelte Intoxication: Pat. war betäubt, beantwortete die ersten Fragen nur kurz, die übrigen gar nicht; Pupillen nur unbedeutend erweitert, Zunge rein, keine Schlingbeschwerden beim Einflößen von Flüssigkeit; Respiration sehr langsam, Herzschlag kräftig, bei der Auscultation ein intensives Folliculargeräusch, wobei die einzelnen Herztöne nicht genau unterschieden werden konnten, indem der erste in den zweiten überging; Unterleib unempfindlich. Der Drang zu Stuhl- und Harnentleerung weckte Pat. auf einige Augenblicke aus diesem Zustande, in welchen er aber gleich darauf wieder verfiel. Puls langsam (50), intermittirend. Am 24. stellte sich Lethargie ein: Pat. lag bewußtlos mit erhöhter Temperatur des Kopfes; Augen stier, unbeweglich, wie gläsern; aller Sinnesorgane Thätigkeiten schienen unterbrochen (Einwirkungen auf den Gesichts-, Gehörs-, Geschmacks- und Geruchssinn blieben ohne Reaction, die Haut war unempfindlich), der Unterkiefer ließ sich nur wenig vom Oberkiefer entfernen; Respiration sehr langsam; Stuhl- und Harnverhaltung, tetanische Steifheit des ganzen Körpers (nur gewaltsam konnte man die Extremitäten flectiren); Puls langsam (40), schwach und intermittirend. Dieser Zustand dauerte 48 Stunden und wurde durch Emetica glücklich gehoben. Das Bewußtsein kehrte langsam zurück, Pat. erwachte wie aus einem Schlafe, sah wie durch einen Nebel und klagte über Eingenommenheit des Kopfes. Auch diese Symptome verschwanden; dafür entwickelte sich eine Pleuritis der linken Seite, welche eine strenge Antiphlogose binnen 8 Tagen hob. Rückkehr der hydropischen Erscheinungen, Tod am 16. Febr.*)

(P. V. Melion in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 88–89. 1845).

*) Obige Intoxication ist um so merkwürdiger, als sie sich von den Vergiftungszufällen, wie sie andre Schriftsteller angeben, in der Aufeinanderfolge der Symptome

Gegen Bruſt- und Bauchwaſſerſucht.

Ein von einem robuſten Vater, aber einer ſchwächlichen Mutter geborenes, in den erſten Lebensjahren ſehr an Würmern, an Atrophie und beginnender Rhachitis, im 4. Jahre an ſehr gutartigen und gelinden Blattern leidendes, ſeitdem aber geſundes, wiewohl mageres, $10^1/_2$jähriges Mädchen mit blauen Augen, blonden Haaren und ſchlaffer Conſtitution wurde Anfangs Juli 1801 von einem boshaften Knaben beim Grasmähen von hinten her niedergeworfen, mit den Knien heftig in den Rücken und die linke Seite geſtoßen und anhaltend gemißhandelt. Es ſtellten ſich ſtechende Rückenſchmerzen, trockner Huſten mit kurzem und ſchnellem Athem, Kopfweh, 1 Woche nachher allgemeine Hautwaſſerſucht und gegen die 3. Woche (nach erlittener Mißhandlung) faſt täglich freiwilliges Erbrechen von Blut und Eiter ein. Am 1. Aug. ſchmerzliches Leibſchneiden und, obwohl nach einem auf eigne Hand gegebenen Brechmittel und einer Mercuriallaranz Würmer und Hülſen von Stachelbeeren abgingen, ſo waren doch am 2. Schnell- und Kurzathmen vermehrt und Hitze, vermehrter Puls nebſt heftigem Herzklopfen eingetreten. Dabei im Rücken ſtatt des anfänglich ſtechenden, brennenden ein reißender, ausſpannender Schmerz, wie desgleichen in den Schulterblättern, Oberarmen und Bruſtmuskeln, der zuweilen verſchwand, des Nachts aber deſto ſtärker wieder zurückkehrte. Harn äußerſt ſparſam abgehend und dunkel mit ziegelſteinartigem Bodenſatz, nur in den ſchlimmſten Stunden heller.

Bis zum 14. Aug., wo Vf. gefragt wurde, hatten ſich alle genannten Zufälle durchaus vermehrt. — Fol. Digit. purp. ℥ij. coq. c. Aq. font. ℥xvj. ad Remanent. ℥viij Col. refrig. admisc. Syr. Rub. Id. ℥ij. DS. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll; zum gewöhnlichen Getränk „Kochſalzſäure mit Himbeerſyrup und Waſſer.“ — Die Digit. erregte Brechen und Durchfall, reichlichen Harnabgang, ſtimmte die Frequenz der Pulsſchläge ſehr herab und brachte ſo große Erleichterung, daß Pat. ſich für ganz hergeſtellt hielt und (außer einer bitter auflöſenden Compoſition) nichts mehr nehmen wollte. Dieſes wenigſtens relative Wohlbefinden währte 2 Monate, worauf ſich abermals allgemeine Hautwaſſerſucht zeigte, Angſt beſonders in der Nacht zurückkehrte. Vom 20. Oct. an genommene Kochſalzſäure verminderte außerordentlich die Angſt und das am 25. und 31. wiederholte Decoct. Digital. purp. wirkte, wie am

---

unterſcheidet. Es waren hier die Wirkungen des 1. Grades durch bloße Vermehrung der Urinſecretion wahrnehmbar, während die des 2. Grades (im Octob.) durch Eingenommenheit des Kopfes, Appetitloſigkeit, Brechneigung, ſpäter durch wirkliches Erbrechen und kolikartige Schmerzen im Unterleibe, verminderte Pulsfrequenz und Intermittirung des Pulſes ſich zu erkennen gaben. Im Januar trat gleich nach den Andeutungen des 2. Grades ſchon der 3. in vollkommener Entwickelung auf und eine Intoxication, wie Vf. ſie nie geahnt hatte, ward nun ſchneller und durch kleinere Gaben vehementer, als nach einer früheren Darreichung von beiläufig ℥ß. herbeigeführt. Pat. klagte weder über Trockenheit der Mundhöhle, noch über Brechneigung und Erbrechen, über keine Störungen in den Functionen des Darmkanals und kaum daß der Puls in ſeiner Frequenz vermindert worden, war Pat. nach einer Eingenommenheit des Kopfes tetaniſch und bewußtlos. Es mußte ſomit, wie auch Chriſtiſon glaubt, eine Anhäufung der Digitalis (ähnlich wie beim Queckſilber) im Körper ſtattgefunden haben.

(id. ibid. p. 89 — 90.)

14. Aug., nur daß noch Spuren hydropischer Ansammlungen blieben. Am. 5. Nov. Blutspeien und trockner Husten bei fast gänzlichem Zurückbleiben des Harns; Athmen durch gewaltsames Auf- und Abziehen der Schultern erzwungen; beträchtliche Leibschmerzen, besonders in der Lebergegend. Nach (6) Blutegeln an den Mastdarm verschwanden Leibschmerzen und Blutauswurf, dagegen wurde Eiter durch den Stuhl ausgeleert. — Einige andere Mittel — den ganzen Nov. hindurch genommen, hatten den Erfolg, daß Pat. fast den ganzen Dec. von ihren Beschwerden frei war, die sich aber am 27. nach einer reichlichen Fleischmahlzeit wieder einfanden. — Wiederum andre Mittel und wegen Abgang von 2 Würmern eine Mercurialpurganz, wonach auch noch mehr Würmer abgingen. Am 17. Jan. 1802 von neuem Dyspnöe, Auswurf von Blut und Eiter, Leibschmerzen, sparsamer Harnabgang und langsamer, kleiner Puls. Tart. stib. in Infus. Valer. (6 Tage hindurch) und Inf. Hb. Digit. p. (℥ij.) ℥v. mit Vin. antim. Husch. ʒj., eben so lange gebraucht, schafften nur wenig Erleichterung, — das obige Decoct. Hb. Digit., 9 Tage genommen, — verschaffte Pat. dagegen 24 gute Tage. Bei einem nochmaligen Rückfalle bewährte sich dieses Decoct abermals. Vom 25. Apr. an 9 Wochen lang wohl, stellten sich am 25. Juni unter allmäligem Anschwellen des Unterleibes und der Füße kürzeres Athmen, Leibschneiden, brennende Schmerzen in der linken Brusthöhle und am 30. (nach den eignen Worten der Pat.) „ein Qualstern und Geräusch wie rasselnde Ketten in der Brust" mit dem mühsamsten, fast bis zum Ersticken oft aussetzenden Athmen und 2maligem freiwilligen Erbrechen von ungefähr 1 Tasse voll Blut ein. Am 3. Jul., da jeden Augenblick der Erstickungstod einzutreten drohte, schickte man abermals zu Vf. Er fand Pat. auf dem Bette sitzend mit aufgerichtetem Halse vorwärts gebeugt, das Gesicht bleich und aufgedunsen, an der Nase und den Lippen mit bleifarbiger Schattirung, die Augen hervorstehend, weit geöffnet und so ängstlich um sich schauend, als wenn sie eben etwas ganz Unerwartetes um sich her wahrgenommen hätte. Die Gesichtsmuskeln bewegten sich mit sichtbarer, fürchterlicher Anstrengung, besonders die Depressores Anguli Oris; ebenso die Schulterblätter und Bauchmuskeln; der Kopf senkte sich nach der Seite, die man nicht unterstützte, oder vor- und abwärts; kalter Schweiß bedeckte Gesicht und Extremitäten; das Herz klopfte mit außerordentlicher Heftigkeit; der gespannte, über 2 Fuß umfangreichere (als früher) Unterleib bis an die Herzgrube erhoben, Füße und Beine bis an die Mitte der Oberschenkel und Schamlefzen beträchtlich geschwollen, Arme und Hände aber frei; Puls frequent und hart, Herzklopfen heftig. Pat. versicherte, „auf dem Herzen drehe sich öfters etwas wie ein Rad herum und verschwinde dann schnell wieder"; außerdem Klage über bald reißende Schmerzen in den Schulterblättern, den Armen und dem Rücken, bald nur einen stumpfen Schmerz und Druck zwischen den Schultern (Rheumatismus hydrothoracicus). Ein Druck unter den kurzen Rippen auf's Zwerchfell vermehrte die Beklemmung ꝛc. ꝛc. Stuhl regelmäßig; Urin dunkle gefärbt und nur tropfenweise abgehend; über den Schambeinen eine Geschwulst (Blase?). — Von obigem Decoct. Digit. am 3. Jul. Abends 8 und am 4. Morgens 4 Uhr aa. ½ Tasse voll. — Danach 2maliges Erbrechen, 4 Durchfälle und starker, mit dem genossenen Getränk in keinem Verhältniß stehender Harnabgang mit Erleichterung. — Nun 2stündlich ½ Tasse voll unter immer stärkerer Diurese. — Am 5. 3 Stühle und 2 dunkelgrüne Vomitus, am 6. desgleichen mit allgemeiner

Erleichterung und sichtlicher Abnahme des Oedems, was am 7. noch zunahm. Als am 8. und 9. 2stündlich nur 1 bis 2 Eßlöffel voll genommen wurden, erfolgte kein Erbrechen mehr, aber die Diurese war stark und Pat. fühlte sich wie neugeboren. Die Zahl der Pulsschläge hatte sich gleich nach 2tägigem Gebrauche des Decocts ihrer Norm genähert und war jetzt bedeutend noch gefallen (von 100 bis 110 auf 80 bis 50).

Pat. aß Suppe aus Petersilie mit gutem Appetit und noch besserm Erfolge. Brust und Unterleib schienen größtentheils von Wasser befreit, die unteren Extremitäten am wenigsten und von allen seitherigen Symptomen war das Herzklopfen noch das heftigste und hartnäckigste. — Erneuerung des Decocts am 12. und 20. und Fortsetzung desselben bis zum 24. — Ende dieses Monats (Jul.) ging Pat. frei von allen früheren Beschwerden wieder aus und hat sich seitdem 3 Jahre hindurch äußerst wohl und wie jeder andere gesunde Mensch befunden.

Zu Ende des Sommers 1805 erfuhr Bf., daß sie seit mehren Wochen einen Rückfall bekommen habe und gestorben sei. Die ganze linke Lunge fand man voller Geschwüre, den Thorax und Unterleib voll Wasser, die Höhle (Höhlen?) des Herzens ungewöhnlich erweitert.

(Schl. Mat. 9. Jahrg. p. 169 — 180. 1819.)

Ferrum candens. *)

Gegen Ulcera sordida. **)

Ein junger Mensch von lymphatischer Constitution bekam in Folge angestrengter Märsche in sehr schlechter Fußbekleidung eine Entzündung auf dem Rücken der großen Zehe des linken Fußes, welche ulcerirte. Es entwickelte sich eine chronische Entzündung und der Nagel wurde durch Ulceration abgestoßen. Pat. lag in 2 Hospitälern 9 Monate, das Geschwür blieb aber trotz aller angewendeten Mittel unrein (stinkend), schmerzhaft genug, um den Gang gänzlich zu verändern und die ganze Zehe war dermaßen geschwollen, daß man besorgte, sie amputiren zu müssen. — Jetzt wurde das Geschwür 14 Tage hindurch mit dem glühenden Eisen häufig touchirt, und am 27. Tage war die Vernarbung desselben und die Resolution der Geschwulst der übrigen Zehe vollständig effectuirt.

(R. p. Priou in Bd. 76 (Ser. 2 T. 15) p. 37—38 1821.)

Gegen Trismus und Tetanus.

Ein 4jähriger Knabe, welcher in Folge eines Schrotschusses in den Oberarm nach 14 Tagen von Trismus befallen wurde, ward durch Brennen der Wunden mit dem Glüheisen (auf Rath des Dr. Leuch) gerettet. L. hält dieses Mittel für das wirksamste „gegen den Tetanus," indem er durch die Anwendung anderer Mittel keinen Kranken dieser Art hat genesen sehen.

(Schw. Ztsbhr. Stutz in Bd. 5 H. 1 p. 129. 1840.)

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 732 und Anmerk.

**) Gesichtskrebs (schwammigen) bei einem Manne, dem das Cosmesche Mittel nie etwas leisten wollte, heilte G. durch Glüheisen.

(Ruß's Magaz. Gremler in Bd. 22 H. 1 p. 195. 1826.)

Ferrum.

Gegen Metrorrhagia.

Eine 40jährige, durch 11 Kindbetten und mehre Mißfälle sehr heruntergekommene Frau von schlaffer Constitution, welche wieder (im 4. Monat) schwanger, gleichwohl aber sehr stark menstruirt war, bekam in dem wegen Hämorrhoidalbeschwerden gebrauchten Bade in Kissingen (1826) nach einem ermüdenden Spaziergange eine sehr heftige Metrorrhagie und trotz aller Bemühungen der Aerzte einen Abortus. Die Blutung dauerte unaufhaltsam fort; auf Anrathen des gerade anwesenden und consulirten Dr. Pfeufer aus Bamberg ward sie nach dem 2 kleine Stunden entfernten Bocklet *) mit blassen Lippen, mattem Blicke, kaum fühlbarem Pulse, am ganzen Körper kalt und unfähig zu jeder Bewegung — gebracht. Kaum auf ihrem Zimmer angelangt, stürzte eine Menge Blut von ihr und sie fiel in eine Ohnmacht, aus welcher sie erst nach etwa 10 Minuten erwachte. Die Gebärmutter lag ganz schlaff im Becken und konnte, ihrem Umfange nach zu urtheilen, seit dem Abortus (vor 8 Tagen) sich kaum um ein Geringes contrahirt haben; der Muttermund stand weit offen und aus ihm rann unaufhörlich, dünnflüssiges, helles Blut. In der Uterushöhle lagen mehre Klumpen von coagulirtem Blute, wovon Vf. nur einen entfernen konnte. Unter allen möglichen Versuchen erschien ohne die geringste Besserung der nächste Morgen; es traten von Zeit zu Zeit Ohnmachten ein, während welcher die Blutung cessirte und die Vf. deshalb sich nicht beeilte, zu verscheuchen. Pfeufer, der an diesem Morgen Pat. mit Vf. besuchte, rieth, alle Bedenklichkeiten zu entfernen und Pat. sogleich ein Bad bereiten zu lassen. — Bad von 10 Minuten, noch an demselben Abend wiederholt. — Nach dem 1. Bade, wonach Pat. um vieles kräftiger war, sistirte die Blutung, kehrte indeß nach 2 Stunden, jedoch nicht in dem frühern hohen Grade, zurück; der Uterus hatte sich so zusammengezogen, daß er kaum noch über dem Schambogen zu fühlen war. Auch nach dem 2. Bade Gefühl von Wohlsein, vermehrter Kraft und Sistiren der Hämorrhagie. In dem noch nicht völlig geschlossenen Muttermunde glaubte Vf. jetzt etwas Häutiges zu entdecken, vermied aber jede Reizung. In der Nacht gegen 2 Uhr schnell gerufen, fand Vf. Pat. in einer starken Ohnmacht, welcher sehr starke Leibschmerzen vorausgegangen sein sollten, wobei sie sich im Bette aufgerichtet und plötzlich aufgeschrieen habe, dann aber sogleich ohnmächtig zurückgesunken sei. Vf. fand jetzt in der Scheide 2 große Blutcoagula und ein häutiges Gebilde. Nach und nach kam Pat. wieder zu sich, erholte sich von Stunde zu Stunde, brauchte am Morgen wieder das Bad und ihre Genesung wurde durch nichts wieder gestört. Von der Hämorrhagie erschien keine Spur mehr, Pat. verließ

*) Ich habe es mir stillschweigend zur Regel gemacht, von der eigentlichen Badeliteratur für das Magazin keinen Gebrauch zu machen und auch sonstige Brunnencuren, wo sie in der generell medicinischen Literatur mit unterlaufen, nicht zu berücksichtigen. Die Gründe dafür glaube ich hier nicht erörtern zu müssen; die anscheinende Ausnahme, die ich mir hier gestatte, fordert aber eine Erklärung. Ich habe den Fall aufgenommen, weil in demselben die Wirkung nicht des besondern Bades, sondern des Eisens als solches klar ausgesprochen ist, wenn auch der individuellen Form (der des Bades), in concreto namentlich, aller Antheil an dem Resultate durchaus nicht abgesprochen werden soll.

nach 6 Wochen Bocklet wohler, als je, gebar 11 Monate darauf einen gesunden Knaben und befindet sich noch jetzt sehr wohl." *)

Gelegentlich wird noch bemerkt, daß ein sehr heftiger Gesichtsschmerz, woran Pat. mehre Jahre lang täglich gelitten hatte, seit dem 1. Bade in Bocklet verschwand und nur einmal, nach etwa 3 Wochen, in Folge einer leichten Erkältung in sehr geringem Grade und auf 2 Tage, seitdem aber nie wieder eintrat. Vf. will dieses indessen nicht gerade „dem Bade allein" zuschreiben, sondern glaubt, „daß die gänzliche Herabstimmung" des Nerven- und Blutsystems durch den ungeheuern Blutverlust das Meiste dazu beigetragen haben mag.

(D. Ztschr. f. Gb.-K. Haus in Bd. 5 H. 3 p. 402—405. 1830.)

Eisengranulirwasser.**)

Gegen Paralysis.

1) Ein 48jähriger, hagerer, langer Mann mit vielen „skrofulösen"

*) Der Zustand von Schlaffheit in den Genitalien ist die häufigste Ursache bei krankhaften Mutterblutflüssen, wozu auch die zu profuse Menstruation bei sehr schwachen, reizlosen und schlaffen Individuen zu rechnen ist. Selbst eine nicht zu profuse, aber in zu kurzen Zwischenräumen wiederkehrende Menstruation kann einen Zustand von Depletion herbeiführen. Gegen den durch solchen übermäßigen, Jahre lang fortdauernden Blutverlust erzeugten Schwächezustand, wobei alle Zeichen von Mangel und schlechter Beschaffenheit des Blutes vorhanden sind, giebt es nach Vf. kein kräftigeres Mittel, als ein kräftiges Stahlwasser, innerlich und äußerlich angewendet, als, — sage ich mit andern Worten, — Eisen in der dem individuellen Zustande entsprechenden Form, als deren mildeste und daher meistens mit Nutzen anwendbare die Stahlquellen mit Recht betrachtet werden. Obgleich die Menstruation während des Gebrauchs der Bäder gewöhnlich um einige Tage, ja sogar um Wochen früher erscheint, so wird sie doch nach beendigter Cur an Quantität und Periodicität regelmäßig.

Weniger allgemein anwendbar sind Stahlquellen (— ist Eisen) bei Metrorrhagien mit dem Charakter des Erethismus während und außerhalb der monatlichen Periode. Obgleich auch sie leicht übermäßig werden und nach und nach in atonische Blutungen ausarten, so sind sie doch offenbar schon activer Art und hängen mit einer erhöhten Reizbarkeit des Blut- und Nervensystems und einem krampfhaften Zustande der Uteringefäße zusammen. Daß dabei auch oft ein subinflammatorischer Zustand nicht fehle, dafür spricht die ungewöhnliche Hitze und Empfindlichkeit dieser Theile bei der Exploration und beim tiefen äußern Druck auf die Schamtheile. Vf. begnügte sich, denselben Ruhe und besänftigende Mittel entgegenzusetzen; „erst wenn sie (die Hämorrhagien) verschwunden sind, tritt der Gebrauch der Eisenbäder ein und nun wirken sie vortrefflich und verhindern durch allgemeine Bekräftigung des Organismus ihre Rückkehr."

„Ganz anders wieder verhält es sich mit den Uterinblutflüssen, welche bei Individuen von plethorischer, kräftiger Constitution und blühendem Aussehen vorkommen." „In solchen Fällen ist natürlicher Weise die Anwendung von Stahlquellen (— von Eisen) nicht nur nicht heilsam, sondern vielmehr höchst schädlich." (id. ibid. p. 401 und 405—406.)

**) Ueber die Bereitung der Eisengranalien bringt Vf. folgendes bei. Die fraglichen Eisenminern (am Harz) haben am allergewöhnlichsten eine Kalk- oder Thonerde zum Grunde, seltener Gyps und noch seltener Eisenerz. Diese verschiedenen Eisensteine werden nach gewissem Verhältniß mit einander vermischt, und so mit einer genugsamen Menge Kohlen in dem hohen Ofen vor dem Gebläse geschmolzen. Sowie nun unten das schmelzende Eisen abgelassen wird und sich oben genannte „Beschickung" oben setzt, wird beständig wieder zugefüllt, so daß ein solcher hoher Ofen Jahr ein Jahr aus Tag und Nacht im Gange ist. Man öffnet unten, wo das

Drüſen (unter den Armen, dem Kinn und um beide Ohren), kurzem Huſten und einer zu ungewiſſen Perioden eintretenden und jedesmal mit Erbrechen endigenden Migräne bekam, nachdem etwa 1 Jahr vorher der ganze Kopf mit viel drückenden, betäubenden Schmerz verurſachenden, dem Gefühle nach aus der Knochenhaut ſelbſt entſtehenden, nicht verſchiebbaren und nach (auf Anrathen eines Leipziger Kaufmanns) öfterem Gebrauche eines heftigen Purgirmittels (wahrſcheinlich das Althaudſchen), wonach er ungemein abgemattet war, verſchwindenden Tuberkeln bedeckt worden war, einen Schlaganfall mit Lähmung der linken Seite. Am 9. Tage recidivirte der Anfall nach voraufgegangener, ungewöhnlicher Heiterkeit, und ließ Pat. beinahe nichts, als das Pflanzenleben. Aus den ſtarren, halbgeſchloſſenen Augen ſtrahlte kein Blick von Vernunft mehr hervor und alle willkürlichen Bewegungen waren völlig aufgehoben. Pat. verſchlang, was man in ihn hineinfütterte, unbewußt; es blieb aber alles in den, wie es ſchien, größtentheils gelähmten Därmen liegen. Der Harn floß unbewußt ab, die lange nicht zu bewirkende Ausleerung aber erfolgte erſt nach vielen Purgirmitteln, Klyſtieren und ſtärkenden, geiſtigen Aufſchlägen auf den Bauch. Einige Tage ſpäter entſtand nach einigen (plump applicirten??) Klyſtieren eine enorme, mehrmals ſich wiederholende Medorrhöe, wodurch (Vf. fügt hinzu, ohne Uebertreibung) 9 — 10 Q. mit Excrementen durchaus nicht gemiſchtes Blut (alſo aus dem untern Theile des Dickdarms) abging. Abſtringirende Umſchläge auf den Unterleib, dergleichen Klyſtiere

---

ſchmelzende Eiſen ſich geſammelt hat, den Herd und läßt es in „Rillen" in fingerdicken Strängen in einen länglich viereckigen, mit Waſſer angefüllten Kaſten laufen. Dabei kann mittelſt eines Gerennes (Lutte) friſches Waſſer zu- und das heiß gewordene aus dem Kaſten abgelaſſen werden. Sobald nun das ſchmelzende Eiſen anfängt, in den Waſſerkaſten zu fließen, müſſen 2 Hüttenleute die Zertheilung der Eiſenkörner mit 2 eiſernen „Kralen" durch beſtändiges Harken zu befördern ſuchen. Man hört dann, ſowie das ſchmelzende Eiſen in das Waſſer kommt, auf dem Boden des Kaſtens ein dem Donner nahe kommendes Getöſe und aus der Oberfläche des Waſſers fahren blaugelbe, vornehmlich dem Zuge und der Furche der Krale folgende Flammen häufig hervor. Nach und nach fängt das Waſſer an, heftig zu kochen, durchſichtig weiß und hell zu werden, was man wohl für ein Glühen, oder für den Zeitpunkt anſehen könnte, wo die „entzündbare Luft" mit den darin aufgelöſten Eiſentheilen die Stelle der dem Waſſer natürlichen Luft eingenommen zu haben ſcheint. Sowie nun das Waſſer anfängt kühler zu werden, nimmt es eine ſchwarzdurchſichtige Farbe an und läßt nach dem völligen Erkalten einen anſehnlichen Theil Niederſchlag fallen. Schwefel iſt dem Waſſer nur in der Maße beigemiſcht, als Gyps, oder überhaupt Vitriolſäure an der Miſchung der Beſchickung Antheil genommen hat. Daß nun dieſes Waſſer, das in den fraglichen Fällen wie Vf. verſichert, gar keinen Schwefel enthalten hat, ſo lange es heiß, oder warm iſt, bedeutend ſchwerer und heißer ſein müſſe, als gemeines Waſſer, iſt aus der Menge beigemiſchter entzündeter Luft und erhitzter Eiſentheile leicht abzunehmen

Das (Gittelbeſche) Waſſer hat ſeine Wirkſamkeit von den in entzündbarer Luft aufgelöſten Eiſentheilen. Hieraus folgt ganz richtig, daß es eben ſo wenig nach dem völligen Erkalten, als auch wieder aufgewärmt, größere Wirkung thun könne, als Waſſer, worin etwas Selenit und Kalktheile befindlich ſind.

(id. ibid. p. 193 — 196.)

In die Praxis eingeführt iſt das Gittelder Granulitwaſſer von einem erfahrnen Hüttenmann, dem Oberfactor Balcke, welcher als Factor in Gittelde eingeſetzt war und dieſes Waſſer, das bei Bereitung der auf dem harziſchen Silberhütten („der neuern Einrichtung zufolge") gebrauchten Eiſenkörner jedesmal erhalten wird, im Jahre 1770 (Vf. glaubt, „durch eigenen Einfall") in einer Krankheit mit Erfolg gebraucht.

(D. u. W. Borbanck in Bb. 6 H. 1 p. 77 — 81. 1784.)

und Eisenvitriol innerlich fixirten die Blutung völlig und es gelang einer sehr umsichtigen Behandlung nicht nur, das auf das Minimum reducirte Leben zu erhalten, sondern auch die Kräfte so weit zu heben, daß man an die Heilung der Paralyse denken durfte. Da halfen aber alle empfohlenen Mittel, selbst die Elektricität, nichts und Pat. war in der 13. Woche noch ohne alle Vernunft, ohne Gesicht und Sprache, auf der linken Seite völlig gelähmt und gefühllos und der Speichel floß ihm stets aus dem Munde. — Jetzt die Bäder aus Granulirwasser etwa ¼ Stunde lang, worin die Glieder wohl gerieben wurden. — Schon im 2. Bade zeigte Pat. etwas Vernunft, machte einen Versuch zum Sprechen, konnte etwas sehen und Arm und Finger ein wenig bewegen. Anfangs sah er nur den Umriß eines Menschen, jedoch ohne Farbe zu unterscheiden; dann einfache Farben und hernach erst die Abfälle derselben und nach eben solchem stufenweisen Verhältniß erfolgte auch die Besserung der Sprache, der Bewegung, des Gefühls und der eigentlichen Geisteskräfte. Nur 10 Bäder brachten Pat. so weit, daß er völlig vernünftig wurde, einen Brief lesen, Arm und Finger bewegen, schreiben, mit der Hand drücken, Kleinigkeiten darin halten und allein gehen konnte. Die Skrofeln verloren sich von Stunde an ebenfalls.

2) Ein junger, starker Mensch bekam nach längerem, sehr nagendem Kummer ein Gallenfieber und nach dem 4. Tage einen Schlaganfall, wodurch die Zunge größtentheils und die Extremitäten der rechten Seite völlig gelähmt wurden. Nach überwundenem Fieber — Baden in Eisengranulirwasser. — Im Bade konnte er Fuß und Zehen willkürlich bewegen, außer demselben aber „fand die Bewegung neue Schwierigkeit.“ Deshalb noch — ein stärkender und auflösender Spiritus und der Dunst von angezündetem Weingeist — neben den Bädern. Pat. konnte zwar wieder gehen, aber den Fuß nicht gehörig heben, vielmehr mußte er denselben vorschleudern. Dieser Zustand dauerte einige Wochen; da gebrauchte Pat. — das Bad zu Gittelde selbst — und nach 14tägigem Gebrauch war auch diese Lähmung völlig geheilt.

3) Eine vom Schlage an Zunge, Arm und Fuß gelähmte Bergmannsfrau bekam — nach dem Baden den vollkommenen Gebrauch ihrer Glieder wieder.

4) Ein von gichtischen Eltern gezeugter, von den ersten 1½ Jahren an beiden Schenkeln und Füßen gelähmter, 8jähriger Knabe war, nachdem alle andern erdenklichen Mittel ohne allen Anschein von Besserung gebraucht worden waren, durch den wiederholten (1779 und 1780) Gebrauch des Gitteldeschen Bades (Eisengranulirwassers) so weit gebessert, daß er sowohl im Zimmer, als auch auf der unebenen Straße an einem Stabe 100 und mehre Schritte allein gehen konnte.

5) Dr. May sah einen, durch zurückgetretene Gicht seit mehren Jahren gelähmten, etwa 16jährigen Burschen nach dem etwa 4wöchigen Gebrauch des Bades ohne Anwendung von Arznei genesen, sowie auch

6) einen seit langen Jahren an Schwäche im linken Beine („wahrscheinlich von einer unreifen Gichtmaterie“) leidenden Mann allemal gestärkt aus dem Bade gehen. Die Schmerzen, welche nach dem ersten Anfange des Badens heftiger zu werden schienen, verloren sich allmälig und Pat. erhielt auch die völlige Stärke im Beine wieder.

7) Die unvollkommene Lähmung eines Kupferschmiedes, der schon seit Jahr und Tag zwar im Zimmer einige Schritte vorwärts gehen, aber

nicht wieder umkehren konnte und dabei an den Händen so zitterte, daß er zum Schreiben völlig untüchtig war, wurde nach vorgängigem Abführen — durch 8 dieser Bäder — so weit hergestellt, daß er nicht mehr zitterte, so gut, wie vorhin, schreiben und im Zimmer rasch gehen und nach Belieben umkehren konnte.

(Ein 8. Fall dieser Art ist wegen Nebengebrauches andrer Mittel, denen Vf. selbst „ihren Beitrag zur Besserung nicht absprechen kann" und wegen unzureichenden Vorraths an Badewasser zur Fortsetzung der Cur unvollständig und dubiös.)

Unter dem Rubrum:

„Langwierige Schwäche"

werden noch verschiedene, zum Theil der Paralyse sich nähernde, zum Theil kakochymische ꝛc. ꝛc. Affectionen, wogegen die fraglichen Bäder versucht worden, angeführt.

8) Bei einem „benachbarten Beamten", der wegen eines „unbezwingbaren" Schmerzes im Ballen bis in die 30. Woche im Bette auf einer Lende hatte sitzen müssen, war nicht allein ein kakochymischer Zustand, sondern auch eine Atrophie (Schwinden) des ganzen rechten Schenkels bis an den Fuß hinaus entstanden. — Nach etwa 6 Bädern (in dem Granulirwasser von der rothen Hütte) — war die ganze Gesundheit verbessert und „die Schwindung des Fußes" völlig gehoben, der Schmerz im Ballen aber unbeweglich geblieben.

9) Auch die seit längerer Zeit bei einem viel und oft von Incarceration eines Bruches leidenden Manne bestehende Schwäche im rechten Schenkel wich — 6 Eisengranulirwasser-Bädern — vollständig.

10) Ein Achtziger, der so schwach auf den Füßen war, daß er ohne Gefahr, zu fallen, kaum wagen durfte, im Zimmer zu gehen, konnte — nach 8 Bädern — Besuche außer Hause machen.

11) Tabes dorsalis. Ein seit 2 Jahren mit dem gutartigen Samenflusse behafteter Mensch, der schon „alle Merkmale der Tabes dorsalis hatte", erhielt nach 6wöchigem Baden neben dem Gebrauche des Pyrmonter Brunnens Gesichtsfarbe und Fleisch wieder, nachdem der Ausfluß sich gestillt hatte.

12) Auch der folgende in mehrfacher Hinsicht interessante Fall mag kurz referirt werden. Ein von Geburt an schwächlicher, zu Skrofeln und Gicht, welche letzte er im 7. Jahre schon „förmlich" hatte, geneigter, 14jähriger, in seiner allgemeinen Körperentwickelung einem 8-, in der der Genitalien einem 4jährigen Knaben gleichender Mensch, in dessen Kopfform ꝛc. ich der gegebenen ausführlicheren Beschreibung nach die Dispositio rhachitica zu erkennen glaube, bekam auf einmal nach Indigestionserscheinungen und dagegen angewendeten ausleerenden Mitteln die Epilepsie sehr heftig und anhaltend und danach ohne vorgängige Ansteckung und aller fühlen, ausleerenden Behandlung ungeachtet" ein starkes Friesel. Trotz dieser schwächenden und sehr lange anhaltenden Krankheit war er über ½ Fuß gewachsen bei ungeachtet vielfältigen (wahrscheinlich durch Jucken, das ein beständiges Reiben des ganzen Körpers forderte, veranlaßten) Ziehens an denselben unvergrößerten Genitalien. Der Allgemeinzustand war jetzt folgender: Zittern jeder Muskelfaser, unsichere Ausführung jeder willkürlichen Action, wankende Begriffe (vorher sehr gelehrig bei einem reifen Urtheile), große Weinerlichkeit, völlige Schlaflosigkeit, das schon erwähnte Jucken, Unruhe, „völlige Schlaflosigkeit", Erleichterung durch

bei einer Verletzung am Fuße, wodurch die 5 Zehen abgehauen waren, 1mal bei einer Verletzung des zur großen Zehe laufenden Arterienzweiges durch eine Hiebwunde am Fußrücken und endlich bei einem Hunde, dem von einem andern der Hodensack mit dem Hoden abgerissen worden war. In allen Fällen reichte eine gesättigte Lösung des salzsauern Eisens theils in die Wunde gegossen, theils mit Charpie in dieselbe gebracht, allein schon zu, der jedesmal sehr bedeutenden arteriellen Blutung augenblicklich Einhalt zu thun. Das salzsaure Eisen bildet mit dem Blute der Wunde, sobald es damit in Berührung kommt, einen schwarzen harten, schorfähnlichen Kuchen, der das blutende Gefäß mechanisch verschließt und später (nach 7—9 Tagen erst) freiwillig wieder abfällt.

Metrorrhagien. Nach diesen Erfahrungen trug Vf. das Mittel auf die Geburtshülfe über.

1) Bei einer Erstgebärenden war die auf dem ½ Kronenthaler groß geöffneten Muttermunde aufsitzende Placenta zur Hälfte getrennt und die Kreisende durch den immer noch fortwährenden, bedeutenden Blutabgang ganz erschöpft. — 2 Injectionen von salzsaurem Eisen und Application eines in der Lösung getränkten Tampons aus Waschschwamm in den Muttermund; nach 1½ Stunde bei erneuerter Blutung Wiederholung der Injectionen und ein größerer Tampon. — Die Blutung stand eben so schnell, wie das erste Mal. Nach genügender Eröffnung des Muttermundes wurde das Kind an den Füßen entwickelt und noch einige Injectionen gemacht, worauf der Uterus sich zusammenzog und keine Blutung mehr eintrat.

2) Ungeheuere Blutung von über die Zeit zurückgebliebener und zur Hälfte getrennter Placenta. — Nach einer Einspritzung von Eisensolution — augenblickliche Sistirung. Hierauf trennte Vf. die Adhäsion mittels 4 mit einem mit der saturirten Eisensolution getränkten, dünngeschnittenen Lappen von feinem Waschschwamm umwickelter Finger, „ohne daß dabei auch nur ein Tropfen Blut verloren ging."

3) Die Nachgeburt war vor dem Kinde geboren und dadurch ein anhaltend heftiger Blutfluß veranlaßt worden. Eine Einspritzung vor der Geburt des Kindes fruchtete nichts, „weil die Flüssigkeit zur blutenden Stelle nicht gelangen konnte." Nach der Geburt „leistete die wiederholte Einspritzung augenblicklich die gewünschte Hülfe." (Da dürfte die Blutung auch spontan gestanden haben.) Behufs der Injectionen wird in destillirtem Wasser so viel salzsaures Eisen gelöst, als es aufnehmen will und ℥j. dieser Lösung zu jeder Einspritzung genommen; Tampon und Schwamm werden mit dieser Solution getränkt.

(N. Ztschr. f. Gb. v. K. d'Outrepont in Bd. 13 H. 3 p. 322—324. 1843.)

Ferrum subcarbonicum.

Gegen Dolor Faciei.

Eine 38jährige, nicht rheumatisch afficirte, wohl menstruirte Frau litt seit 8 Tagen (Anfangs Octob.) ohne bekannte Ursachen an folgendermaßen gestalteten, alle ¼—½ Stunden eintretenden, dazwischen nur für einen

Moment beruhigten, durch den einfachen Contact irgend welcher Speisen mit den Zähnen und besonders durch das Käuen angeregten, auch durch Wärme, wie es schien, verschlimmerten, mit convulsivischen Zuckungen der Gesichtsmuskeln und Gesichtsverzerrungen, sowie (wegen der Heftigkeit der Schmerzen) mit Uebelkeit und einer Art Ohnmacht verbundenen, kleinen Anfällen von Neuralgia maxillo-dentalis.

Ein heftiger, den ersten Tag auf das rechte Os maxillare und die correspondirenden Zähne beschränkter, seitdem aber rasch über das Kinn, die Unterlippe, dann die Wange, Schläfe, das Ohr derselben Seite und bis gegen das Hinterhaupt hin verbreiteter Schmerz, bestehend in heftigen und oft wiederholten Stichen (élancements) und schmerzhaften, zuweilen zum Schreien nöthigenden Rucken; in der Nacht viel stärker, als am Tage. Pat. sagte, sie habe vor einem Jahre dasselbe Uebel an der linken Seite des Gesichts gehabt. Blutegel und Pillen aus Extract. gummos. Op. brachten nur geringe Erleichterung; — Ferr. subcarbon. ʒj. Morg. und Abends — schon nach den ersten Dosen merkliche Linderung (ruhigere Nächte und mehrstündigen Schlaf) und nach 6 Tagen vollständige Heilung, die sich erhielt. Aus Vorsicht wurde das Mittel noch einige Tage fortgesetzt.

(R. p. Mélier in Bd. 99 (Sér. 3 T. 2) H. 1 p. 3–6. 1827.)

Ferrum sulfuricum.

Gegen Febris intermittens.

1) Ein 32jähriger, kleiner und untersetzter Mann von cholerisch-sanguinischem Temperament, welcher 2 Jahre hindurch am Fieber in verschiedenen Typen gelitten und endlich nur mit Mühe durch einen sehr reichen und prolongirten Chinagebrauch davon befreit worden war, bekam Anfangs Juli's eine Quotidiana, welche nach 3 Anfällen in eine Tertiana überging und darauf nach einer kurzen Pause als Quartana trotz fortgesetzten Chinagebrauches ꝛc. wieder erschien. Stets zunehmender Gastricismus, schmerzhaftes Erbrechen, hepatischer Teint, Unordnung im Epigastrium und den Hypochondrien, starke Diaphorese, übrigens keine organische Affection. — Am 11. Octob. 1808 Ferr. sulf. gr. xxxv. in 1 Maß Wasser auf 4mal in 2 Tagen. — Am 12. verlängerter Fieberanfall; vom 13. an wieder schwefelsaures Eisen, wie oben. — Es erschien kein Anfall wieder, gleichwohl wurde das Mittel noch 8 Tage fortgesetzt; es verschwanden in dessen Folge alle gastrischen Erscheinungen, der Appetit stellte sich wieder ein und Pat. erfreut sich „bis diesen Tag" einer ausgezeichneten Gesundheit.

2) Eine etwa 30jährige, unverheirathete Köchin mit einiger Anlage zu Chlorosis wurde von einer Quartana befallen. Nach dem 2. Anfalle — ein schwaches Abführungsmittel und dann sogleich Ferr. sulfur. in obiger Dosis. — Das Mittel wurde noch einige Tage fortgesetzt, obgleich das Fieber gleich nach der ersten Ration cessirte. Pat. ist vollkommen hergestellt.

3) Ein 40jähriger, dürftig genährter und von häuslichem Kummer und schweren Tagelöhnerarbeiten gedrückter Phlegmatiker wurde vor 3 Monaten von einer Tertiana befallen, welche bald in eine Quartana

überging. 5 Brech- und 3 Abführmittel und 2 Glas Urin, welchen zu trinken man ihm gerathen hatte, verschlimmerten die Anfälle und führten eine besonders durch allgemeine Anschwellung charakterisirte, constitutionelle Atonie herbei. — Ferr. sulfur. in derselben Weise. — Der nächste Anfall am andern Tage war ohne Frost und von kurzer Dauer. — In der Apyrexie die anderthalbfache Menge Eisen, in Ganzen ʒj. gr. iij. — Es kam kein Anfall wieder, in einigen Tagen waren die Geschwulst verschwunden und die Kräfte hergestellt.

4) Nachdem er 12 Tage seine gewohnten Geschäfte verrichtet hatte, bei einer schweren Arbeit von 9—11 Uhr Morgens der Kälte und Nässe ausgesetzt gewesen, an Unterleib und Beinen bedeutend naß geworden und den ganzen Tag in den nassen Kleidern geblieben war, bekam er unter heftigem Froste am Abend das Fieber wieder, das die ganze Nacht anhielt. — Am andern Morgen Ferr. sulfur. ʒj. in 1 Maß Wasser, in 2 Tagen zu nehmen. — Pat. nahm das Ganze in wenigen Stunden ohne irgend eine unangenehme Erscheinung, vielmehr versicherte er, danach viel heiterer geworden zu sein und ipsissimis verbis „einen Höllenappetit" bekommen zu haben; aber am 4. Tage trat das Fieber wieder ein mit einem unschmerzhaften sogenannten Fluxus hepaticus, der aber beim nächsten ganz einfachen Anfalle das Fieber nicht wieder begleitete. Jetzt wieder das seit dem vorigen Anfalle Vorsichts halber ausgesetzte — Ferr. sulfuric. gr. LIV. im Tage. — Es kam kein Anfall wieder; nachdem 2 Typen vorüber waren, wurde das Mittel zu gr. xvijj. täglich (wie lange noch?) und daneben in gewissen Zwischenräumen ein Infus. Hb. Centaur. minor. gegeben. Herstellung.

5) Des Vorstehenden 10monatliches, bislang gesundes und gut constituirtes Töchterchen hatte bereits 6 Anfälle eines Quartanfiebers überstanden, als man zu Vf. kam. Das Fieber hatte keinen bösartigen Charakter, das Kind aber seit mehren Tagen einen starken, unschmerzhaften Durchfall, welchen die Mutter auf's Zahnen gab. Syrup. Cichor. mit Rhabarber hob diesen in 2 Tagen, das dadurch nicht geänderte Fieber aber wurde durch — Ferr. sulfur. täglich 3 Eßlöffel voll (= gr. vj.) — in 2 Tagen (nach gr. xij.) beseitigt und die Arznei dem ungeachtet noch 6 Tage fortgesetzt. Seitdem ist das Kind gesund geblieben.

6) Ein etwa 24jähriger, aufgeschossener, magerer Mensch von braunem Teint und phlegmatisch-sanguinischem Temperament war in Folge einiger Fatiguen auf einer Reise — von einer Tertiana befallen worden und hatte bereits 5 Anfälle gehabt. — Nach einem Purgans Ferr. sulfur. gr. xvij. täglich. Es kamen nur noch 3, aber schwächere und postponirende Anfälle. *)

(R. p. Marc. in Bd. 34 H. I. p. 57—64. 1809.)

7) Eine durch 12 Entbindungen, wovon 3 schwer waren und eine einen Prolapsus Uteri nach sich zog, geschwächte, 45jährige Gärtnerin

*) Die Wechselfieber waren in dem Quartier von Paris, wo Vf. wohnte, jener Zeit epidemisch. In einem (ibid. p. 67—72) beigegebenen Bericht nebst Reflexionen von Emmonot wird dem Vf. und dem Mittel Lob ertheilt und ein Fall aus des Berichterstatters eigner Erfahrung mitgetheilt, wo ein seit 2 Jahren 6 oder 7mal durch China Geheilter (?!) 16 Tage lang das schwefelsaure Eisen nahm und die Anfälle sehr nachließen; er gab zuletzt zwar noch China, weil der Magen von Eisen angegriffen war, diese hatte aber, wie er hinzufügt, wenig mehr zu thun.

verlor vor 4 Monaten in Folge eines heftigen Schreckens ihre Menstruation und bekam bald darauf ein 4tägiges Wechselfieber, welches durch Kummer, anhaltende Arbeit und schwere Kost unterhalten wurde. Als sie am 17. Nov. 1808 zu Vf. kam, waren ihre Unterglieder geschwollen, sie war außerordentlich schwach, hatte Gelenkschmerzen, starke Leukorrhöe und einen gelben, fast livіden Teint. — Denselben Abend Ferr. sulfur. ½ Drachme, den 19. und 20. ¾, vom 21 an 3j. täglich. — Am 18. fehlte im Anfalle zuerst der Frost; den 21. Fieber ohne Frost, obwohl sie gestern durchnäßt worden war; keine Gelenkschmerzen mehr, merkliche Veränderung der Gesichtsfarbe, besserer Appetit. Den 24. kein Fieber mehr. Das Mittel wurde noch einige Tage fortgegeben; die Leukorrhöe hat sich beträchtlich verringert, die Infiltration verloren, Appetit und Kräfte sind gut.

8) Der Vorstehenden 10jähriger Sohn wurde fast gleichzeitig von einer Quotidiana mit einem schwachen Delirium ergriffen und Vf. sah ihn gleichzeitig am 17. Nov. im folgenden Zustande: Allgemeine Anschwellung, blasse, in's Gelbliche spielende, außerordentliche Erweiterung der Pupillen, Schmerzen im Epigastrio; Unterleib hart, gespannt. — Den 17. Morgens Ferr. sulf. gr. v., den 18.—21. ℈ß. in 3 Dosen, vom 22. ab gr. xv. täglich. — Den 18. und 20. kein, den 19., 21. und die folgenden Tage ein Fieberanfall, am 23. aber sehr schwach und seitdem keiner wieder. Das Mittel wurde noch (wie lange?) fortgesetzt und alle Nebenerscheinungen (Geschwulst ꝛc.) verloren sich. Mehre Monate nachher hat Vf. beide noch wohl gesehn.

9) Ein etwa 45jähriger Schuhmacher hatte seit 14 Monaten „ununterbrochen" trotz der Anwendung großer Dosen China, welche 2mal das Fieber 1 Monat lang unterbrach, an einer Quartana gelitten, als er am 25. Nov. 1808 zu Vf. kam. Unordnung im Hypochondrium und Epigastrium, gelbliche Gesichtsfarbe und äußerste Abgeschlagenheit. Der Anfall stand bevor und trat nach ½ Stunde ein. — Seit dem 26. Ferr. sulfur. 3j. täglich. — Den 28. kein Anfall, nur ein schwacher Kopfschmerz in der Fieberzeit; den 4. Tag Apyrexie (d. h. also, es trat überall kein Anfall wieder ein), geringerer Kopfschmerz, ganz deutliche Herstellung der Kräfte. Vf. sah Pat. nach 6 Wochen wieder, es war kein Anfall wieder eingetreten.

10) Eine etwa 60jährige Frau und ihr 22jähriger Sohn, vom Dr. Bouvier Vf. zugeschickt, erhielten — Ferr. sulf. 3j. täglich. — Die Mutter, der das Mittel widerstand, gab die Cur nach der 1. Dosis auf*); der Sohn, sanguinischen Temperaments, bekam, nachdem er ungefähr 3 Drachmen schwefelsaures Eisen genommen hatte, ein sehr starkes Nasenbluten, welches das Fieber beendigte.

11) Dasselbe Phänomen hat Vf. bei einem 12jährigen, noch nicht menstruirten Mädchen beobachtet, welches er etwa um dieselbe Zeit wegen eines 4tägigen Fiebers consulirte. (Man muß denken, daß sie geheilt worden).

*) Vorher habe ich einen Fall (im Original Nr. 10) ausfallen lassen, wo das Mittel vom 22. Nov. bis 8. Dec. erfolglos gegeben wurde und Pat. dann die Cur aufgab. Vf. sagt später, daß unter allen von ihm behandelten Fällen nur 3 ohne Erfolg geblieben, wozu Nr. 10 des Origin. gehört.

12) Dr. Levacher de la Feutrie gab seinem seit mehren Monaten an einer der China widerstehenden Quartana leidenden Bedienten — Ferr. sulfur. — Es verursachte eine starke Diarrhöe, welche das Fieber beendigte. 1 Jahr nachher war er noch ununterbrochen gesund.

13) Ein 36—40jähriger Kutscher, welcher mit seinen Herren aus der Provinz nach Paris gekommen war, berieth Vf. Mitte Mai's 1809 wegen eines seit 6 Wochen bestehenden 4tägigen Fiebers. Gesichtsfarbe gelb, Unterleib gespannt und hart, Zunge belegt; Verstopfung, nervöser Husten; Anfälle mit heftigem Froste, zuweilen geringem Delirium. Ein heftiger Kummer wurde als Ursache beschuldigt. Tart. stib. gr. ij. und ein Larans verschlimmerten den Saburral- und nervösen Zustand; nach China mit Opiaten hörte das Fieber zwar auf, recividirte aber nach 8 Tagen heftig und dann blieb die Chinarinde, selbst zu ℥j. täglich gegeben, ohne Erfolg. — Jetzt Ferr. sulfur. ℥vj. in 6 Maß Wasser in 8 Tagen. — Danach hörte das Fieber mit allen begleitenden Erscheinungen auf. Nachher (als das Fieber schon beseitigt), bekam Pat. noch ein Infus. Hb. Centaur. min.

14) Eine 42jährige, vorher gesunde Frau litt bereits seit 1¼ Jahre an einer Quartana, wogegen Vf., der das fragliche Mittel nur dann anwendet, wenn die China (aus pecuniären Rücksichten) nicht zu beschaffen ist, noch einmal die China versuchte, obgleich Pat. versicherte, sie in keiner Form vertragen zu können. Das Fieber blieb aus und es stellten sich nach einigen Tagen Krämpfe ein; nun — seit dem 10. Jul. Ferr. sulfur. von gr. ix.—xxxvj. steigend und fallend. — Am 11 postponirte der Anfall um 3 Stunden und war gelinder; an den folgenden 3 Tagen je 1 Klystier aus Pulv. subtiliss. Cort. Chin. ℥j., Pulv. Rad. Valer. ℥ij., Kal. carbon. ℥j. (12. und 13.), oder bloßem Decoct. Cort. Chin. (14.). Am 13. Anfall, Menstruation, Krämpfe; letzte und Ohnmachten. am 15. und Aussetzen der Klystiere. Seit dem 17. kein Anfall mehr; unter Fortgebrauch des Mittels am 3. Aug. vollkommene Heilung, Herstellung des Appetits, der Kräfte und der normalen Gesichtsfarbe.

Am 16. Aug. (in Folge eines sehr lebhaften Streites während der Menstruation und eines Diätfehlers) ein Rückfall. Nach dem 2. sehr verlängerten Anfalle (am 19.) seit dem 20. — Ferr. sulfur. ℥j. täglich. — Am 22. ein sehr kurzer Anfall; am andern Morgen reiste Pat. nach Bondi (wo vorzüglich die Fieberursache herrschen soll) ab und nahm ℥j. Ferr. sulf. mit. Nachdem sie fast die Hälfte davon genommen hatte, verschwand das Fieber und „bis diesen Tag" (27. Jun. 1810) ist die Frau vollkommen gesund gewesen.

15) Vf. hat mehre Arbeiter einer entfernten Glashütte mit alten und frischen Wechselfiebern behandelt. Er kann den Verlauf ihrer übrigens nichts Besonderes darbietenden Krankheit nicht genau angeben; bei allen aber hob schneller, oder langsamer das schwefelsäure Eisen das Fieber. *)

16) Ein damals in Bondi wohnender Herr gab, durch den vorstehenden Fall darauf geleitet, das Ferr. sulfur. in Packeten von ℥j. mehren an hartnäckigen Wechselfiebern Leidenden des Ortes. Obwohl empirisch angewendet, half es bei allen, die es ordentlich und in hinreichender Dosis genommen hatten. Der Pfarrer zu Bondi war einer der ersten dadurch

*) Vf. bemerkt hier noch einfach, daß in 2 im Innern von Paris ihm vorgekommenen Fällen von sporadischen Wechselfiebern das Mittel die Wirkung versagt habe. Damit sind die 3 Fälle, wo es nicht half, completirt.

Geheilten; er hat zwar einige Recidive gehabt, diese wichen aber der ersten Dosis desselben Mittels leicht.

17) Dr. Lechrevrel theilte dem Vf. mit, daß im Herbst 1809 bei ihm (Hâvre) wenig Fieber geherrscht hätten; daß von 25—30 im Spätherbst vorgekommenen einige leicht Brechmitteln mit darauf folgenden bittern Tisanen gewichen, die Mehrzahl aber China in Substanz, oder Tinct. Chin. erfordert, daß aber Kranke, welche die enorm theure China nicht bezahlen konnten mit gleichem Nutzen das schwefelsaure Eisen gebraucht hätten. Nach einem Vomitiv gab er das Mittel in einem bittern Decoct von Centaur. min., oder Chamom. und wenn dieser dem Auge und Gaumen widerstehende Trank ausgebrochen wurde, mit gleichen Theilen Pulv. Cort. Chin. in Extract. Juniper. oder Theriak und stieg mit der Dosis allmälig von 12—36 gr. täglich. Durch „dieses leichte Mittel" hat er 14 Kranke in 12—30 Tagen geheilt, darunter 2, welche die China in sehr starker Dosis, und 1, welcher 2 Flaschen Vin. specific. Seguini erfolglos genommen hatte.

Die beiden folgenden, im Hospital St. Louis gemachten Beobachtungen sind Vf. von Songnon und Moulinié, Internes des genannten Hospitals, mitgetheilt.

18) Ein 24jähriger Soldat biliös-lymphatischen Temperaments kam am 10. Mai 1810 mit Krätze und Wechselfieber in's Hospital St. Louis. Das Fieber trat (seit 4 Tagen) jeden Abend mit den gewöhnlichen Erscheinungen ein und dauerte die ganze Nacht durch. Zunge mit weißlichem Schleim bedeckt, Augen matt, Gesicht olivenfarben, Bauch trocken (—Stuhl hart?); Kopfschmerzen und Brechneigung. Nach einem Brech- und Abführungsmittel verwandelte sich die Quotidiana in eine Tertiana, der Leib (Stuhl?) wurde frei, der Kopfschmerz verlor sich, Pat. war aber schwach und appetitlos. Infus. Chamom. et Arnic. mit ℥iij. Chinawein, 20 Tage gebraucht, schien die Anfälle nicht zu lindern; jetzt — Ferr. sulf. ʒβ. in der „gewöhnlichen Tisane" 2 Tage lang. — Nach der 2. Dosis schien der Anfall schwächer; — Ferr. sulf. ʒj. 4 Tage hindurch. — Nach 2 Tagen waren die Symptome fast verschwunden und nach den letzten zweien war Pat. ganz gesund. Man gab jetzt noch 8 Tage lang die Tisane und Chinawein. Die gleichzeitig behandelte Krätze war nun auch geheilt und Pat. verließ vollkommen geheilt (1 Monat nach seinem Eintritt) das Hospital.

19) Ein 28jähriger Soldat biliös-sanguinischen Temperaments kam in dasselbe Hospital am 28. Apr. mit einer Quotidiana und mit Caries des 2. Gelenks des rechten Ringfingers, durch ein in Folge einer Contusion entstandenes Panaritium veranlaßt. Pat. hatte vor 3 Monaten die ersten Anfälle einer (nach einigen mitgetheilten Symptomen, wie es schien, mit biliösen Erscheinungen complicirten) Tertiana verspürt. China in Substanz zu ʒij. p. D., Chinawein zu ℥vj. täglich und einige einheimische Amara änderten fast nichts. Indessen drängte das zunehmende Leiden des Fingers zur Operation. — Jetzt Ferr. sulfur. ʒj. in 1 Maß Wasser 4 Tage lang. — Das Fieber blieb aus; nun wurde der Finger im Metacarpo-Phalangialgelenke exarticulirt und nach 8 Tagen war die Wunde vernarbt. Pat. ist vollkommen gesund.

(Id. ibid. Bd. 39. H. 1 p. 3—18. 1810.)

Fragaria vesca.

Gegen Harngries.

Der Hauptbestandtheil des unter dem Namen des Schweizer- oder Genfer Mittels, auch Gries- oder Erdbeeressenz genannt, berühmten Mittels gegen Harngries ist die Erdbeere und die Bereitung nach Apotheker Studer in Bern folgende:

100 Maß gute Weinhefe werden 2mal zu Läuterung gebrannt, so daß man 10 Maß Branntwein bekommt; diesen vertheilt man in 5 wohlglasirte, etwa 4 Maß haltige Töpfe (in jeden 2 Maß Branntwein) oder Gläser, füllt dieselben mit reifen Erdbeeren an, verschließt sie wohl mit Blasen und stellt sie so lange an die Sonne, bis die Erdbeeren weiß geworden sind. Nun wird der Branntwein abgegossen, die Erdbeeren aller Töpfe werden wohl ausgepreßt und die verschiedenen Töpfe mit Branntwein wieder mit frischen Erdbeeren gefüllt, verschlossen, an die Sonne gestellt und dieses Verfahren auf gleiche Weise 4mal wiederholt. Ist dies geschehen, so wird der Branntwein mit allen zusammengeschütteten, ausgepreßten Erdbeeren in Abtheilungen in einem kleinen, nicht mehr, als 10 Maß enthaltenden Brennhafen bei sehr gelindem Feuer zu Geist gebrannt und in Flaschen aufbewahrt. Gegen Harngries, oder Blasenstein wird täglich 2- bis 3mal 1 Eßl. voll mit eben so viel Syrup. Alth. genommen und höchstens bis zu 2 und 3 Eßl. voll pro Dosi gestiegen. Man gebraucht die Essenz nicht länger, als bis kein Gries mehr abgeht und die Schmerzen nachgelassen haben. Bei Wiederkehr des Uebels wird die Behandlung erneuert, was sich höchstens 2- bis 3mal soll wiederholen können.

Dr. Lutz bemerkt, daß die Erdbeeren allerdings ein anerkannt gutes Mittel gegen Steinbeschwerden seien und daß die Pflanze, deren Frucht sie sind, daher den Namen Fragaria trage. Obige Essenz sei ihm auch bekannt und ehemals von Bern aus nach allen Gegenden versendet worden.

Dr. Fischer besitzt das Recept auch; er hat es aus einem Manuscript gezogen, das aus England gekommen sein soll.

(Schwz. Ztschr. Studer in Bd. 5 H. 1 p. 88—89. 1840).

Fungi.*)

Vergiftungen.

1) Vfs. Frau hatte eines Tages in Zerstreutheit ein Stückchen trocknen Champignon**) gekostet, aber sogleich nach dem Käuen wieder ausspeien und sich den Mund ausspülen müssen; dennoch wurde sie ½ Stunde nachher unwohl, bekam Frost, Uebelkeit, Brechneigung, frucht-

*) Cf. dieses Magazin Bd. 1 p. 8, 485, 745 und Bd. 2 p. 416.

**) Der Rest von dem Bissen, wovon Pat. gekostet hatte, hatte eine viel dunklere Farbe und eine Katze, welche sehr gern Schwämme fraß, berührte diesen nicht.

lose Brechanstrengungen und einen so heftigen Magenschmerz, daß sie Hülfe rufen mußte. Vf. war gerade abwesend und kam erst 4 Stunden später zu Hause. Nach halbstündigen heftigen Leiden erst hatte die warme Bouillon ordentliches Erbrechen bewirkt, welches seitdem in dem Maße fortgedauert hatte, daß Pat. alles, selbst warmen Wein mit Liq. Hoffm. und Laudan. liq. Sydenh., ausbrach. Pat. war blaß, abgespannt, hatte kalte Schweiße, fast sterbende Augen, einen äußerst schwachen, kleinen Puls und klagte über heftigen Magenschmerz. — Kaltes Wasser, — welches Pat. verlangte. Alsbald wurde es mit schwärzlichem Schleim vermischt ausgebrochen und bald nachher folgte schwarzer Schleim ohne Getränk; aber die Magenschmerzen und übrigen Symptome verschlimmerten sich stets. — Heiße Schwämme auf die Magengegend gelegt und 1 Stunde lang fortgesetzt — erleichterten zwar, aber nicht genug. — Ein wenig (?) Ammon. carbon. mit Aq. Menth. pip. zu 1 und nach einigen Minuten 2 Eßl. voll — linderte fast sogleich bedeutend. Nach 1 Stunde 1 Tasse Vanille-Chocolate mit einem Gelbei und dann mäßiger Fortgebrauch der vorgenannten Arznei. Das Erbrechen und die übrigen Symptome waren verschwunden und eine noch vorhandene geringe schmerzhafte Empfindung im Magen war gegen Abend gänzlich gehoben und die Nacht ruhig.

Während eines Monates hat Pat. täglich 2mal von diesem Wasser (Aq. Menth. pip. mit Am. carbon.?) und zum gewöhnlichen Getränk Malaga entweder rein, oder gewöhnlich mit mehr oder weniger Wasser genommen.

(R. p. Desgenettes in Bd. 26 H. 3 p. 265—269. 1806.)

2) Ein von einem rheumatischen Fieber eben genesener Mann von 40 und einigen Jahren aß Abends ein Fricassée von jungen Tauben mit Champignons, ging um 11 Uhr zu Bette, schlief ruhig ein, wachte aber nach 1 Stunde von einem heftigen Magenschmerze mit starker Uebelkeit und Brechneigung wieder auf. Darauf heftige Kolik mit starkem Durchfall; danach geht der Schmerz in die Füße, kehrt aber bald nach den obern Theilen zurück, verursacht heftigen Druck auf der Brust und große Angst, worauf ein convulsivischer Husten folgt und tritt hierauf in den Kopf, welcher nebst der Zunge dergestalt anschwillt, daß Pat. die Sprache verliert. Dabei heftiges Jucken über den ganzen Körper und nach dem Kratzen Quaddeln. Alles dieses war ungefähr in 1 Stunde geschehen und Pat. bereits bis auf dieses Jucken und eine große Mattigkeit wieder ganz wohl.

(B. u. M. Meier in Bd. 4 H. 6 p. 488—489. 1782.)

Galvanismus. *)

Gegen Idiotismus accidentalis.

Ein ungefähr 60jähriger, in Folge häufiger rheumatischer Anfälle gelähmter (estropié) Säufer kam im Floréal an 11 (um den Mai 1803) mit einem biliös-katarrhalischen Fieber in's Hospital und war zu Ende

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. H. 1 p. 187 und die in der Anmerk. citirten Stellen.

des Monats in vollkommener Reconvalescenz. Am 1. Prairial (20. Mai) klagte er über Schmerzen in den Extremitäten und im Kopfe, am 3., da sich das Uebel verschlimmert hatte, — ein Vesicator im Nacken; — am 7. fand Vf. Pat. sterbend: Gesicht blaß und mit kaltem Schweiße bedeckt, Augen stier, matt (trübe) und halb geöffnet, alles Gefühl erloschen, Schlingen unmöglich, Extremitäten eiskalt, Puls gar nicht zu fühlen. Vf. erfuhr, daß Pat. einige Tage vor seinem Eintritt in's Hospital einen Fall gethan hatte und dachte an ein Extravasat im Gehirn, was sich aber bald als irrig erwies. Am 8. lebte Pat. noch wider Vfs. Erwarten, der Puls war ein wenig fühlbar und das Gesicht weniger verfallen; am 9. hatte er die Augen offen und schluckte einige Tropfen Flüssigkeit, der Puls war sehr geregelt, der Körper wärmer geworden. Jetzt schloß Vf. auf Atonie des Hirns und richtete seine Behandlung danach ein. — Flor. Arn. in einem schwachen Decoct — am 10. und 11. mit merklicher Besserung, die bis zum 20. (bei gleichzeitiger Application aromatischer Kräuterkissen auf den Kopf seit dem 12.) anhielt, so daß Pat. einige Nahrung zu sich nahm, täglich mehr Bewußtsein und Empfindung erlangte und der Puls sehr regelmäßig war. Jetzt wollte er aber weder einnehmen, noch das Auflegen der Kräuterkissen sich gefallen lassen und die erlangte Besserung verminderte sich nun täglich. — Nun Galvanismus. —

1. Sitzung am 27. Prairial (15. Jul.). Die kleine, tragbare Volta'sche Säule. Der galvanische Strom wurde nach einander von der Hand zur Stirn, von der Stirn zum Hinterhaupt, von einem Ohr zum andern, von dem Ohre zum Auge, zur Nase und zum Munde geleitet. Pat. gab sehr starke Zeichen von Empfindung, er weinte und schien mit Schmerz die Fortsetzung des Galvanisirens zu ertragen. Als man anfing, den Strom von der Hand zur Stirn zu leiten, wurde der Puls an dieser Seite stärker und schneller, als am andern Arme, wo er seinen gewöhnlichen Rhythmus beibehielt, aber eben so lebhaft, wie auf der andern Seite wurde, wenn er dem galvanischen Strome auch ausgesetzt wurde. Dieser Zustand hielt die ganze Sitzung über und selbst nachher noch an.

2. Sitzung (den 28.). Pat. stand allein auf, ging, forderte Suppe und schien mit Vergnügen zu essen. Beim Galvanisiren zeigte er viel mehr Empfindlichkeit, wenn der Strom durch den Mund, oder die Nase geleitet wurde; die Sprache war viel freier. Vorgelegte Fragen beantwortete er ziemlich verständlich.

3. Sitzung. (1. Messidor — 19. Jun.). Pat. blieb seit der vorigen Sitzung den ganzen Tag auf, verlangte Speisen und aß mit Vergnügen. Vf. fand ihn im Hofe des Hospitals und konnte ihn nur mit der größten Mühe überreden, sich galvanisiren zu lassen, was ihm so außerordentlich empfindlich war, daß er von 2 Männern gehalten werden mußte.

4. Sitzung (3. Messidor). Der Zustand besserte sich täglich, die intellectuellen Thätigkeiten entwickelten sich, er beschäftigte sich mit seinen Angelegenheiten und vorzüglich mit einem Schuldner, dessen Schuld verfallen war. Dasselbe Widerstreben gegen den Galvanismus, zu dem er sich aber bereden ließ. Er schien sehr zu leiden, äußerte aber kein Zeichen von Zorn, oder Ungeduld. Am 4. Messid. floh Pat. aus dem Hospital und wollte durchaus nicht wieder in dasselbe zurück, weil er geheilt sei und sich nicht lebendig verbrennen lassen wolle. Er überließ sich seiner alten Lebensweise; dennoch befestigte sich seine Gesundheit täglich mehr und „er ist heute wenigstens eben so wohl, wie vor seiner Krankheit."

(R. p. Pages in Bd. 18 H. 4 p. 395—400. an 12 (Jan.) 1804.)

Gegen Aphonia mit Zungenparalyse und Dysphagia.

Ein munterer, würdiger Greis von 70 und einigen Jahren, der schon mehre leichte Anwandlungen von Apoplexie überstanden hatte und seit längerer Zeit an Brustwassersucht litt, wurde plötzlich der Stimme und Sprache, des Geschmacks und Vermögens zu schlingen beraubt; Bewußtsein und die übrigen Sinne blieben gut. Ohne alle andere (innerliche, oder äußerliche) Mittel — Galvanismus: + Pol an die Zungenspitze, — Pol an diejenige Stelle des Halses, wo die die Geschmacks- und Sinneswerkzeuge versorgenden Nerven liegen. — In kurzer Zeit Heilung.

(Schwz. Ztschr. Rebsamen in Bd. 2 H. 1 p. 33—34. 1837.)

Gelatina.

Gegen Febris intermittens.

Eine 47jährige Frauensperson von zarter und magerer Constitution, blassem (blême), Störung der Digestion und Gallensecretion ankündigendem Aussehen und sehr häufigen Migräne-Anfällen unterworfen, bekam im letzten Fructidor und Vendemiaire (zwischen Aug. und Octob.) eine sehr heftige Tertiana duplex, welche sie nach 6 Wochen außerordentlich geschwächt hatte.

Langer und heftiger Frost; starke, trockne Hitze, offenbare Gallenreizung; 12stündige, täglich wiederkehrende, aber an den ungleichen Tagen weniger heftige Anfälle.

Die Wechselfieber hatten in diesem Jahre in der Pat. Dorfe einen epidemischen, aber wenig gefährlichen Charakter. Nach möglichster Beseitigung der gastrischen Complication — China in Substanz 14 Tage hindurch — und die Gesundheit kehrte wieder. Nachdem Pat. ziemlich wohl, obgleich schwach und häufigen Magenübeln unterworfen gewesen war, kehrte um die Mitte des Monats Pluviôse (Anfangs Febr.) das Fieber, aber im einfachen Tertiantypus zurück: 5- bis 6stündiger, sehr heftiger Frost, starke Hitze, unerträgliches Kopfweh, starke Schweiße. In der Apyrexie völlige Appetitlosigkeit, Abspannung und allgemeine Schwäche. Nachdem das Fieber 6 Wochen den allgemeinen und besonders den bittern Mitteln widerstanden und Bf. die der Pat. sehr widerstehende China zu geben nicht gewagt hatte, da auch die Brust etwas litt und er dadurch die Schmerzen zu verschlimmern fürchtete — Gelatina — nach Seguin. — Am 17. Ventôse (7. März) einen Augenblick vor Eintritt des Frostes 18 Gelatina-Täfelchen (jedes zu gr. ij. wirklicher Gelatina) in 3 gleichen Dosen, alle 10 Minuten eine (das ist der Modus ihrer Anwendung im Anfalle), mit raschem und erstaunlichem Erfolge. Frost halb so heftig und lang, Hitze milder und kürzer; der ganze Anfall 6 Stunden. Das bei dieser Cur vorgeschriebene und pünktlich befolgte Regim besteht in einer wenig flüssigen Suppe 1 Stunde nach dem Anfalle, gebratenem Fleische, Brod, Pflaumen, ½ Sester (Maß?) gewässertem Wein. — 3 Stunden nach dem Anfalle ʒiij. effectiver Gelatina, die gleiche Dosis 2 Stunden nach der Mahlzeit und so jeden Tag. — Pat. wurde ruhiger und zufriedener, als sie seit 3 Monaten gewesen war. Am 19. Ventôse Anfall 2 Stunden früher, aber nur von

3stündiger Dauer: kein Zittern, Frost sehr gelinde, Hitze sehr stark, allgemeine Abspannung, heftiges Kopfweh, Kolik in Folge einer 2. Dosis Gelatina und unmittelbar danach gallichte Diarrhöe (5 flüssige Stühle in 20 Minuten). In der Apyrexie (seit 1 Stunde nach geendigtem Anfalle) sehr gutes Befinden; Pat. fängt schon wieder an, sich zu beschäftigen, was sie seit langer Zeit nicht gethan hat. 21. Wieder eine Antepositition von 2 Stunden; 1½stündiger Paroxysmus: kein Frost, gelinde Hitze, starke Diarrhöe, wie im vorigen Anfall. Apyrexie noch besser. 23. Fast kein merklicher Anfall: Kopfweh, nur ½stündige Diarrhöe; in der Apyrexie völlig gesund. 25. Kein Fieber, weder Frost, noch Hitze; schwache, ½stündige Diarrhöe, flüchtiges Kopfweh. Pat. hat an diesem Fiebertage gearbeitet, wie an den fieberfreien. Von diesem Augenblick (also vom 14. Jan.) „bis jetzt, den 22. Germinal (11. Apr.) ist das Fieber nicht wieder erschienen." Pat. hat die Gallerte noch 14 Tage lang nach der Heilung genommen. Ihre Kräfte sind viel besser, als vor dem ersten Anfall dieses Wechselfiebers, ihre Verdauung ist es anscheinend auch; dahingegen empfindet sie beständig, seitdem sie die Gallerte nicht mehr gebraucht, nach der Mahlzeit eine etwa 1 Stunde dauernde, geringe Schwere im Magen, was während ihres Gebrauches nicht der Fall war. *)

(R. p. Gilbert in Bd. 17 H. 1 p. 5—10. an 11. 1803.)

---

*) Zur Untersuchung der antipyretischen Wirkung der Gallerte war eine (aus Portal, Deſessartz, Fourcroy, Berthollet, Deyeux und Hallé bestehende) Commission gewählt worden, welche sich mit Seguin (dem Entdecker dieses Fiebermittels) verbunden und ihm die Auswahl der Kranken und die Leitung ihrer Behandlung übertragen hatte. Vom 25. Pluviôse (Mitte Jan.) bis zu Ende des Fructidor (Mitte Sept.) an 11 (1803) wurde eine sehr große Zahl von Kranken dieser Cur unterworfen, darunter aber nur die Behandlung von 35 erwähnenswerthe Beobachtungen lieferte. Zu diesen 35 Fällen kommen aber noch mehre andre, welche dem Berichterstatter (Hallé) von verschiedenen Praktikern mitgetheilt sind und so hat er eine (auf 58 Fälle sich belaufende) Masse von Thatsachen erhalten, woraus er die diesem Berichte zu Grunde liegenden, allgemeinen Schlüsse gezogen hat. Aus allen berichteten Details über die verschiedenen Umstände jedes Kranken darf man folgern, daß die Commission eine solche Varietät von Umständen für ihre Versuche vereinigt hat, daß ihre Folgerungen im Allgemeinen auf die Mehrzahl der Fälle von Wechselfiebern sich beziehen.

Mit Recht bemerkt Vf., daß das stärkende Regim und die gesunde Nahrung der Kranken, die überdies meistentheils arm und an Entbehrung des Nothwendigen gewöhnt sind, sehr in Betracht zu ziehen seien, wenn man die antifebrilische Kraft der Gallerte richtig würdigen wolle. Nichts desto weniger fügt Vf., um die Wirkung dieses letzten Umstandes zu vermindern, hinzu, daß man vor der Anwendung des Mittels jedesmal 3 oder 4 Anfälle abgewartet habe, um zu sehen, ob das Fieber der bloßen Ruhe im Krankenhause weiche.

Die allgemeinen Ergebnisse dieser Erfahrungen beziehen sich theils auf die Wirkungsweise der Gelatina auf die thierische Oekonomie im Allgemeinen, theils auf ihre antipyretische Kraft. Ueber erste läßt sich Vf. folgendermaßen aus:

1) Die präparirte Gelatina (wie man sie nennt) erregt im Allgemeinen denen, die sie nehmen, keinen Widerwillen; bei einigen bringt sie eine Schwere und ein Ausdehnungsgefühl, das sich gewöhnlich schnell verliert, bei andern die Empfindung von etwas äußerst Angenehmem und bei mehren ein wahres Vergnügen hervor. Sehr wenige brechen sie aus und haben einen unüberwindlichen Widerwillen davor.

2) Welche Quantität man auch gegeben hatte, man hat im Laufe der Cur keinen irgend bemerklichen Nachtheil davon gesehen, selbst bei denen nicht, welche nicht geheilt worden sind und sie länger genommen haben, als es des Versuches wegen nöthig gewesen wäre. (Die größte Menge war Zvj. im Tage.)

3) Contraindicationen (wie bei der China) wurden gar nicht aufgestellt (nach Seguin). Auch bei Status gastricus wurde die Gelatina gut vertragen; dennoch

Cortex Radicis Granatorum. *)

Gegen Taenia.

Bourgoiſe hat einem 13jährigen, ſchwachen Mädchen und einer 25jährigen, ſehr zurückgekommenen Frau, welche letzte ſchon viele, nament-

---

könnte man, meint Bf., glauben, daß, wenn ähnliche, wie bei der China, beobachtet worden wären, dieſelbe vielleicht conſtantere Erfolge gebracht haben würde.

4) Die das Froſtſtadium begleitenden Kardialgien beſänftigte ſie augenblicklich und kürzte den Paroxysmus ab.

5) Im Laufe der Cur ſtellten ſich bei mehren Diarrhöen, reichliche Schweiße und Ausſchläge ein; das häufigſte Symptom, beſonders bei den raſch dadurch Geheilten, iſt ein ſehr intenſiver, zuweilen mit Naſenbluten endigender und bei anderen nur Aderläſſen, beſonders am Fuße, weichender Kopfſchmerz. Hierher könnte man auch Hämorrhoiden und Schmerzen in der Milzgegend reihnen, welche Blutegeln ſchnell wichen.

6) Größere oder kleinere ſogenannte Fieberkuchen wurden, wenn auch die Gelatina gegen das Fieber, wie gewöhnlich, wirkte, dadurch weder vermindert, noch vermehrt.

7) Die Wahl der Gelatina iſt nicht gleichgültig. Als Beleg führt Bf an, daß von einer ſchwärzlich und unangenehm ſchmeckenden (wie Seguin ſpäter ſagte, aus für das Einlegen in Lohe zugerichteten Häuten präparirt) eine große Anzahl Kranke auf einmal und an einem Tage rothe, juckende Stippen bekamen, obwohl ſie weder in gleichem Grade litten, noch in demſelben Stadium der Krankheit ſich befanden.

Rückſichtlich der antifebrilen Wirkung der Gelatina zieht Bf. folgende Schlüſſe:

1) Abnahme des Froſtes iſt ſehr conſtant und bei ſo vielen beobachtet worden, daß man ſie als eine Wirkung der Gelatina betrachten und ihr wiederum einen vortheilhaften Einfluß auf die Beendigung des Fiebers zuſchreiben kann.

2) Das Ende des Fiebers, obwohl ihm ſtets die Abnahme des Froſtes vorausging, hat dennoch nicht entfernt damit im Verhältniß geſtanden; im Allgemeinen iſt es nicht bald und bei vielen Kranken ſo ſpät auf jene gefolgt, daß es in dieſen Fällen nicht offenbar der Gelatina zugeſchrieben werden konnte. Dieſe Betrachtung und die einiger die natürliche Beendigung der Fieber an und für ſich begünſtigenden Umſtände geſtatten nicht, eine gewiſſe Zahl der (fraglichen) Beobachtungen von denjenigen ähnlichen zu trennen, deren Heilung oft den Naturkräften allein zukommt.

3) Indeſſen erfolgte bei einer gewiſſen Anzahl von Fiebern die Heilung ſo raſch, bei andern die Abnahme der Zufälle in einer ſo conſtanten Progreſſion bis zum völligen Verſchwinden der Anfälle, bei andern endlich nach Erhöhung der Doſis des Mittels ſo raſch eine unmittelbare Ceſſation des Fiebers, daß daraus eine günſtige Wahrſcheinlichkeit reſultirt. Dieſe Betrachtungen, verbunden mit der Uebereinſtimmung ähnlicher Phänomene in einer ziemlich großen Zahl verſchiedener Fälle (ungefähr 24—25, „nur die hinreichend detaillirten gerechnet,“) geben durch die Summe von Präſumtionen, welche jede Beobachtung darbietet, eine hinreichend werthvolle Wahrſcheinlichkeit zu Gunſten des Nutzens der Gelatina als Febrifugum („in den erwähnten Fällen“).

4) Mit der China hält die Gelatina jedoch einen Vergleich nicht aus.

5) Daraus folgt, daß in perniciöſen Wechſelfiebern die Gelatina die China nicht erſetzen kann.

6) Andrerſeits aber hat ſie (wie bereits oben geſagt worden) niemals, auch unter den verſchiedenſten Umſtänden nicht, geſchadet und das läßt vermuthen, daß ſie in den Fällen nützen kann, wo, wie man weiß, die China nicht immer ohne Nachtheil iſt.

7) Wird noch des abſolut billigeren Preiſes der Gelatina (als der China), ſowie

8) Der Gleichmäßigkeit derſelben, während die China zuweilen gar nicht ächt zu haben ſei, und der leichten Präparation derſelben gedacht.

Aus dieſem allen reſultirt für die Commiſſion, daß die Gelatina ſichere Vortheile gehabt hat. Dieſe beſtehen in der wohl conſtatirten Kraft, die den Froſt begleitenden Zufälle zu lindern und in einer antifebriliſchen Wirkung, wovon die Belege noch unvollſtändig ſind.

(R. p. Hallé in Bd. 10 H. 3 p. 336—345 an 12. 1804.)

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 749 und Anmerk.

lich das Roufferſche und Bourdierſche Mittel erfolglos gebraucht hatte, den Bandwurm mit bekannter Raſchheit abgetrieben, nachdem in beiden Fällen ein vorausgeſchicktes Laxans aus Ol. Ricin. mit Syrup. Limon. wohl eine Diarrhöe bewirkt, aber kein Stück Bandwurm entleert hatte. Huſſon hat die (friſche) Rinde mit gleichem Erfolge einmal angewendet. *)

(R. p. Nacquart in Bd. 88 (Sér. 2 T. 27.) H. 3 p. 329—336. 1824.)

Gratiola.**)

Gegen Ascarides.

1) Ein Mann, der, wie ſich ergab von Askariden, ſchon einige Zeit ein ungewöhnliches und endlich ſo heftiges Jucken im After hatte, daß er davor nicht ſchlafen konnte, bekam — Pulv. Hb. Gratiol. gr. xv. einige Tage nach einander — mit Abgang ſehr vieler Askariden und Aufhören des Juckens.

(B. u. N. Ehrhart in B. 6 H. 3 p. 289—290. 1784.)

2) Ein 8jähriger Knabe hatte ein Quartanfieber und einen großen, harten Bauch. — Pulv. Hb. Gratiol. gr. v. täglich 1mal — wonach ſogleich und mehre Tage lang eine Menge Askariden abgingen. Jetzt verſuchte Bf., das Fieber durch daſſelbe Mittel zu heben; 21 fernere Doſen in 3 Wochen wirkten darauf gar nicht, nach noch 8 Doſen blieb es jedoch aus, ohne („ſeit nun 10 Wochen") wiederzukehren.

(id. ibid. Bd. 4 H. 4 p. 330—332. 1782.)

Hepar Sulfuris. (Schwefelwaſſerſtoffgas.)

Vergiftung.

1) Eine etwa 40jährige, ſeit langer Zeit von Pyroſis, wogegen ſie ſehr anhaltend das künſtliche Barrèger Schwefelwaſſer trank, geplagte

---

*) Bei Gelegenheit einer ebenfalls erfolgreichen Anwendung der Rinde, welche Mouſlin in der Sitzung der Akademie mittheilt, macht Mérat die Bemerkung, daß die Anwendung des Ol. Ricin, unnütz und bei einer großen Zahl von in Paris beobachteten Fällen unnöthig geweſen ſei, wie ſie denn auch Gomez †) nicht angerathen habe. Auch habe die Erfahrung beſtätigt, was Gomez ebenfalls bekannt geweſen, daß die friſche Rinde wirkſamer ſei, als die trockne und die cultivirte beſſer, als die wilde; ein wichtiger Umſtand, da bei uns ſo wenig, wie in Frankreich die friſche Rinde anders, als von dem cultivirten Baume zu haben iſt.

(ibid. Bd. 99 (Sér. 3 T. 2) H. 3 p. 382—383. 1827.)

Cerutti leiſtete die Punica Granatum gegen Bandwurm nichts, ja brachte ſogar bei einem 7jährigen Mädchen einen Anfall von Blutbrechen hervor, obgleich ſie mit aller Vorſicht und in einem für Alter und Conſtitution paſſenden Verhältniſſe gegeben worden war.

(Zſchr. f. Nat.- u. Hk. Cerutti in Bd. 5 H. 2 p. 331—332. 1827.)

**) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 750.

---

† Gomez, Leibarzt des Königs von Portugal, hat dieſe Rinde, von der ich meinestheils ſehr gute Erfolge zu rühmen habe, in einem 1822 erſchienenen Memoir zuerſt empfohlen.

Frau bereitete ſich dieſes ſelbſt durch Zuſatz von einer gewiſſen Quantität einer concentrirten Schwefelleber- und Kohlenſauerkali-Solution zu einer Flaſche Waſſer. Nachdem ſie einige Zeit keinen Gebrauch davon gemacht hatte und bei Rückkehr ihrer Beſchwerden darauf recurriren wollte, trank ſie eines Morgens aus Verſehen eine ihr gereichte Flaſche mit Schwefelleberſolution (ungefähr Ziv., worin 3—4 Drachmen Schwefelleber) in einem Zuge aus und fand den Trank nur unangenehmer, als ſonſt.

Nach einigen Augenblicken fand man ſie halb über ihr Bett gelehnt, den Kopf über einem Nachtgeſchirr, in welches ſie ſich hinein gebrochen hatte; ſie verlor ſogleich das Bewußtſein und nach einigen Minuten kam Bf., der von dem das Zimmer erfüllenden Schwefelwaſſerſtoffgas faſt erſtickt wurde. Pat. lag noch in der beſchriebenen Lage; das Ausgebrochene war ein halbes Glas weißlicher Flüſſigkeit, woraus ſich viel Gas entwickelte. Sie war ganz ohne Beſinnung und ohne Leben: kein Puls ſchlug mehr, nur das Herz ſchien noch etwas zu zittern. In den Capillargefäßen ſtockte ſchwarzes Blut, wodurch die ganze Haut, beſonders im Geſichte, eine violette, an den Lippen, den Extremitäten der Finger, den Augenlidern und auf der ganzen linken Seite, worauf ſie lag, noch dunklere Farbe erhielt. Die Contractilität war gänzlich erloſchen, die Zunge blieb zwiſchen den Lippen, wie während des Brechens; aus dem halb geöffneten Munde kamen Ströme mephitiſchen Gaſes und ein zäher, bräunlicher Schleim; Augen unbeweglich und ſtier; Schlaffheit (inertie) der Unterglieder, keine krampfhafte Contraction, keine Contorſion, nicht die abſchreckenden Bewegungen, wie von Schwefel- und Salpeterſäure; der ganze Körper biegſam. Völlige Ceſſation des Athmens; einige ſchwache Schluckſen mit kaum in Anſchlag zu bringenden Herzbewegungen waren die einzigen Indicien eines Reſtes von Irritabilität, welche im Oeſophagus ſo vollſtändig erloſchen war, daß eingeflößtes Getränk aus dem Munde floß, ſowie alle Belebungsverſuche fruchtlos waren.

Section. Trotz der ziemlich niedrigen Temperatur zeigte die Leiche nach mehr als 24 Stunden nach dem Tode noch einen Reſt von Wärme, die Glieder aber hatten eine gewiſſe Starre erlangt, alle Gewebe, worin ſich Capillargefäße verzweigen, ſchienen etwas dunkler, als gewöhnlich zu ſein und in den Venen der Hirnoberfläche zeigten ſich einige Luftblaſen. In dem den bereits angeführten Speichel enthaltenden Munde und dem Oeſophagus, worin eine gewiſſe Quantität weißlichen Schleims, keine Veränderung, nur hier und dort etwas präcipitirter Schwefel; in dem (in Folge der langdauernden Pyroſis) ſehr kleinen, übrigens wie die dünnen Därme, leeren Magen eine große Menge gelblicher Flüſſigkeit, welche an den Wänden ein ſehr abundantes und an manchen Stellen der Schleimhaut feſt adhärirendes, gelbes, ſchwefliges Pulver abgeſetzt hatte, unter welchem dieſe ſelbſt völlig geſund erſchien, obwohl ein Anfang von Röthe und Trockenheit an den Stellen, wo das Präcipitat am feſteſten adhärirte, präſumiren laſſen konnte, daß ſich hier eine Entzündung entwickelt haben würde, wenn der Tod nicht ſo raſch eingetreten wäre. Duodenum und Jejunum, bis zu deſſen Anfang eine gewiſſe Quantität der Flüſſigkeit gedrungen war, ſowie die übrigen Eingeweide normal; weder hier, noch im Magen ungewöhnlich viel Gas, das, ſo wie es ſich entwickelte, nach oben ſich entleerte. Die, wie die Speiſeröhre, mit einem

weißlichen Schleim überzogene Schleimhaut der Luftwege normal; die Lungen mit sehr flüssigem, schwarzem Blute angefüllt. *)

(R. p. Chantourelle in Bd. 66 (Sér. 2 T. 5) H. 3 p. 353—361. 1819.)

2) Ein 21jähriges Mädchen bekam durch ein Mißverständniß statt schwefelsauern Natrons Hepat. Sulfur. natronat. ℥jß. und trank es, in 2 Tassen Aq. Cichor. unter sorgfältigem Umrühren bis auf ein Residuum von 2 Eßlöffeln voll, so daß sie nicht weniger als ℥ß. Schwefelleber verschluckt hatte. Ein schrecklicher Geschmack und ein brennendes Gefühl vom Munde herab bis zum Magen; sogleich heftige Brechanstrengungen und glücklicherweise Erbrechen eines Theils des genommenen Giftes. Bei seiner Ankunft nach etwa ¼ Stunde fand Vf. das Zimmer mit einer sehr starken Exhalation von Schwefelwasserstoffgas erfüllt, obgleich die Fenster geöffnet worden waren. Auf dem Fußboden waren weißliche Flecke von zufällig auf denselben gefallenem Ausgebrochenen; man sah gleich, daß sie vom Schwefel entstanden waren. Pat. war blaß, sehr abgespannt, empfand große Hitze im Munde, Halse und längs der Speiseröhre bis zum Magen; aus Mund und Nase strömte ein starker Geruch von Schwefelwasserstoffgas; drohende Erstickung, Pat. konnte die Brust nicht erweitern, Puls unregelmäßig, sehr klein und außerordentlich gehemmt; langsamer, als gewöhnlich; Kälte der Haut und des ganzen Körpers, brennender Schmerz im Epigastrio, beständige, aber fruchtlose Brechanstrengungen. — Wasser, so viel gerade zur Hand war und nachdem 3 — 4 Glas getrunken waren, wurde durch Kitzeln (Reizen) des Rachens Erbrechen bewirkt, wodurch Alles im Magen enthaltene Gift ausgeworfen wurde. Zuerst kam grünliches, stark nach Schwefelwasserstoffgas riechendes, Schwefelleber enthaltendes und einen Theil Schwefel präcipitirendes, darauf klares, schäumendes, weißliches, auch noch Schwefel in feiner Vertheilung, aber in abnehmender Menge suspendirt enthaltendes Wasser, worin einige Blutstreifen, darauf Blut-

*) Vf. knüpft an vorstehenden Fall die Untersuchung, ob die Schwefelleber als solche und somit als corrosives Gift (durch Entzündung des Magens ꝛc.), oder ob durch eine Zersetzung desselben entwickeltes Schwefelwasserstoffgas, welches den narkotischen Giften angehört, (durch eine wahre Asphyxie) den Tod bewirkt habe und entscheidet sich für die letzte Annahme, die er folgendermaßen begründet.

1) Versuche von Orfila an Hunden, denen ℥ij. Schwefelleber in den Magen gebracht und darauf der Oesophagus unterbunden wurde, haben den Tod erst nach einigen Stunden herbeigeführt, während er hier, wo nicht mehr als ℥ij.—ij. genommen und zum Theil wieder ausgebrochen wurden, in einigen (5—6) Minuten eintrat

2) Diese Thiere starben, gleichwie Menschen, welche in Abtritte fielen, oder mit Schwefelwasserstoffammoniak gesättigtes Wasser tranken, unter Convulsionen und Tetanus.

3) Bei durch Schwefelleber nach einigen Stunden getödteten Thieren fand man die Eingeweide mehr oder weniger inflammirt, wovon hier nichts zu bemerken war.

4) Eine auf das Gehirn (sympathisch) übertragene, heftige Irritation der Magennerven ist eben so wenig zu beschuldigen, denn einmal verursachen die concentrirten Säuren eine viel bedeutendere Irritation, als die Schwefelleber und gleichwohl nicht einen augenblicklichen (=so raschen) Tod; zweitens führte in den erwähnten Experimenten Orfila's die Schwefelleber, wenn sie Zeit hatte, eine Irritation und deren sympathische Affectionen zu entwickeln, den Tod erst nach 2 oder 3 Stunden herbei und endlich zeigt weder ein örtliches, noch ein allgemeines Symptom eine Irritation an.

(id. ibid. p. 362—364.)

coagula und außerdem ein etwa 2½ Zoll großes, sehr zartes, halbdurchsichtiges, mucöses und, wie es schien, von der Oberfläche (innern) des Magens abgelöstes Stück Haut, an dessen Mittelpunkte sich ein dickes, schwärzliches, mit einigen Luftblasen untermischtes Coagulum befand. — Während dessen wurden schleimige und gummöse Getränke bereitet, zu jedem Glase 1 Eßlöffel voll Chlornatronsolution nach Labarraque (aus 1 Theil Chlor mit 12 Theilen destillirt. Wasser bestehend) zugesetzt und davon reichlich zu trinken gegeben. — Von diesem Augenblick an erhalirte Pat. dieses Gas nicht mehr, obwohl sie noch danach aufstieß; das Ausgebrochene roch nicht mehr danach; das Brennen und Winden im Epigastrio wurde durch ein unbequemes Wärmegefühl ersetzt; bald bezeichneten sehr heftige Koliken den Uebergang eines kleinen Theils des Giftes in die Gedärme und nach 1 — 2 Stunden erfolgten nach einem Klystiere mehre Stühle, in denen eine weißliche, wie milchige Flüssigkeit, ähnlich der in den ersten Erbrechungen, sich befand. Die Respiration wurde endlich fast normal.

Nach glücklicher Beseitigung dieser ersten Zufälle entwickelten sich consecutiv eine bedeutende Entzündung des Darmkanals. Der hintere Theil des Mundes, Gaumensegel und Pharynx wurden trocken und braunroth; successive brennende Hitze aller dieser Theile; Schmerz der Speiseröhre beim Druck längs des Halses, beschwerliches Schlingen, lebhafte Hitze im Magen, heftige Schmerzen im Epigastrium und der Nabelgegend; Durst, Brechneigung, krampfhafte Verschließung des Halses; Beschleunigung, Entwickelung und darauf Concentration des Pulses momentane und partielle, darauf allgemeine und permanente Röthe des Gesichts. Alle diese Erscheinungen entwickelten sich nachgerade in einigen Stunden. Durch eine antiphlogistische und sedative Behandlung war am 3. Tage nach der Vergiftung das Befinden so befriedigend, wie möglich. Es war freilich noch eine große Empfindlichkeit in der Herzgrube und Nabelgegend, völlige Appetitlosigkeit, häufige Uebelkeit, ein Rest von Wärme längs des etwas renitenten und schmerzhaften Oesophagus, Röthe und ein wenig Trockenheit im Pharynx vorhanden; alles dieses verschwand aber bei angemessener Cur und Regim so vollständig, daß einen Monat nach der Vergiftung nichts davon mehr vorhanden war.

(id. ibid. Bd. 102 (Sér. 3 T. 5) H. 2 p. 188—198. 1828.)

Gegen Herpes. (Aeußerlich.)

1) Herpes exedens. Eine 57jährige Demoiselle von biliös-lymphatischer Constitution, von gesunden Aeltern, hatte viele Anomalien in der Cessatio Mensium in Folge von durch den Sturm der Revolution verursachtem Kummer erlitten und zu 50 Jahren ein beständiges Jucken an den Geschlechtstheilen bekommen, wogegen sie mehre Jahre allerlei Mittel vergeblich gebrauchte. Im verwichenen Mai ließ Pat. sich von Vf. untersuchen, welcher kleine Geschwürchen fand, aus denen nicht viel ätzende Serosität ausfloß, — eine fressende Flechte. — Hepat. Sulf. 3ij. zu jedem Sitzbade und am Schlusse desselben Einreiben einer aus ½ wohl pulverisirter Schwefelleber und ½ Cerat bestehenden Salbe. — Nach 8 Tagen bedeutende Besserung und nach 14 Tagen gänzliche Herstellung. Weniger schlimm aussehende Geschwüre an der innern Seite der Oberschenkel

wichen demſelben Mittel und wäre, wie Vf. meint, jetzt kein Recidiv mehr zu beſorgen.

2) Herpes squamosus. Ein von geſunden Aeltern geborenes, regelmäßig menſtruirtes, 18jähriges Mädchen von lymphatiſcher Conſtitution litt ſeit etwa 3 Jahren an einer bald den Rücken der Hände und Füße, bald das Geſicht einnehmenden Schuppenflechte. Auf den Wangen zeigte ſie ſich in Geſtalt ſehr dicker, anfänglich weißer, dann aſchgrauer Borken, welche, alle Stadien durchlaufend, endlich abfielen, um von neuem bald nachher wieder zu erſcheinen. — Hepat. Sulf. Zij. zu einem ganzen Bade von 1½ſtündiger Dauer und Abends Einreiben einer ſtark aromatiſirten, aus ¼ Schwefelleber und ¾ Cerat zuſammengeſetzten Salbe in die ergriffenen Theile. — Jeden Morgen wuſch Pat. die Salbe mit ſchwachem Seifenwaſſer wieder ab. Im Ganzen wurden 15 Bäder und am 16. Tage, mit welchem die Cur endete, ein Purgans genommen. Damit war ſie vollkommen hergeſtellt und iſt es ſeit nun faſt 6 Monaten ungeſtört geblieben.

(R. p. Bertrand in Bd. 48 H. 4 p. 369 — 372. 1813.)

Hyoscyamus niger. *)

Vergiftungen.

Eine aus 7 Mitgliedern (Valette, 36jähriger Weber; ſeine 35jährige Frau, ſein 15jähriger Lehrling Namens Geri, der 11jährige Xavier Valette; André von 9, Joſeph von 6 und Noë von 5 Jahren) beſtehende Familie war durch ein Gericht von Bilſenkrautwurzeln, wovon Frau Valette Tags zuvor gegen 5 Uhr Abends einen Korb voll für Paſtinaken geſammelt und da ſie dieſelben glücklicherweiſe ein wenig hart fand, ungefähr 1 Stunde gekocht und nachher gebraten hatte, vergiftet. Nach kaum beendetem Mahl empfanden alle Schärfe im Halſe, heftige Schmerzen im Leibe und kurz darauf eine Art wüthende Trunkenheit von Convulſionen begleitet. Nach — Milch und Baumöl in großer Quantität — häufiges Erbrechen außer bei der Frau, welche dagegen einigemal Oeffnung hatte.

Als Vf. gegen Mittag eintraf, hatten Valette, ſein Lehrling und ſein älteſtes Kind weder Schmerzen, noch Convulſionen; die Frau ſaß in einem Zuſtande von Betäubung auf dem Bette und empfand Schmerzen im Leibe. Sie nährte ein 9monatliches Mädchen, das ſie gegen 5 Uhr Morgens geſäugt hatte und das nicht krank zu ſein ſchien, aber doch abgeſetzt wurde.

Die 3 Jüngern zeigten noch die ſchon erwähnte Art von Trunkenheit und convulſiviſche Bewegungen.

Bei Allen bedeutende Erweiterung der Pupillen, ſo daß man die Spitze des kleinen Fingers hätte hineinbringen können. — Klyſtiere, Säuren, Obſt ꝛc. ꝛc. — Am andern Morgen befanden ſich Alle wohl, außer der Frau, welche noch geringe Schmerzen im Unterleibe hatte, die ſich nicht über 2 oder 3 Tage hinaus verlängerten.

(R. p. Cuchet in Bd. 106 [Sér. 3 T. 9] H. 2 p. 168 — 169. 1829.)

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 753 und die Anmerk. daſelbſt.

Gegen Spasmi.

Eine seit einiger Zeit nicht menstruirte, 20jährige, wohlgewachsene, schöne, vollblütige Frau verfiel am 20. Sept., durch Wein und Tanzen gewaltsam erhitzt, gegen 11 Uhr Nachts nach vorhergehender großer Bangigkeit in eine vollkommene Betäubung. Von einem nahe wohnenden Chirurgen klystiert und zur Ader gelassen, kehrten wenigstens ihre Sinne einigermaßen zurück, doch nach etwa 4 Stunden wieder der vorige Zustand und Bf. fand bei seinem ersten Besuche um 7 Uhr Morgens folgendes: Gesicht außerordentlich erhitzt, Wangen glühend, Mangel an allem Bewußtsein; beständiges, gewaltsames Herumwerfen des ganzen Körpers; harter, voller Puls, große und geschwinde Respiration und auf dem die Nacht gelassenen Blute eine Crusta pleuritica. — Starke Antiphlogose. — Beim letzten Aderlaß bekam Pat. ihre Menstruation und damit, wenigstens anscheinend, ihre Gesundheit wieder. Das noch hinterbliebene, geringe Fieber kritisirte sich am 4. Tage. Pat. befand sich nun 4 Tage wohl, am 5. traten schauderhafte Krampfparorysmen ein. Nach sehr heftigen Bangigkeiten Morgens 10 Uhr tiefer, komatöser Schlaf und nach ½ Stunde einzelne Zuckungen, bald in allgemeine der fürchterlichsten Art übergehend. Während des bald ½, bald 1 ganze, bald 2 Stunden und einigemal selbst einen ganzen Tag (jedoch mit kleinen Pausen) dauernden, mit einem kläglichen, durchdringenden, zuletzt in ein Phantasiren übergehenden Geschrei endigenden Parorysmus (dessen ausführlichere Beschreibung überflüssig sein dürfte) blieb der Athem oft volle 5 Minuten lang zurück, bis endlich eine Reihe ganz kleiner, gedrängter Exspirationen ihn wieder zurückführte. Bf. sah einen Anfall, wo ein heftiger Tetanus den Anfang machte (gestreckte Extremitäten, nach hinten gezogener Kopf) mit aus dem Munde hervorgestreckter Zunge und Bewegung der Ohrmuskeln und darauf die heftigsten Convulsionen einzelner Theile und des ganzen Körpers im seltsamsten Wechselspiel folgten. Die Parorysmen fingen mit Betäubung, Sopor und Flechsenspringen (Sehnenhüpfen) an; nach denselben war Pat. sehr entkräftet und die zu Ende derselben eintretenden Phantasien, die sich erst nach mehren Stunden verloren, änderten sich fast alle 3 Tage und drehten sich um ihre Aeltern oder ihren baldigen Tod. Moschus in starken Dosen und Anfangs noch immer in Verbindung mit temperirenden Mitteln schwächte die Parorysmen und kürzte sie ab, ohne sie aber gänzlich zu heben und in den jetzt mehr in einzelnen Theilen, und besonders in den während der Intermission zu ihren Geschäften am meisten angestrengten, sich äußernden Zuckungen erkannte man leicht häusliche Arbeiten, wie Stricken, Nähen u. drgl. Selbst die Phantasien waren jetzt nur eine Wiederholung dessen, was sie eben am Tage empfunden und gedacht hatte. Alle möglichen Nervina und Anthysterica nützten nichts; nur die Stupefacientia schienen zu helfen und unter diesen besonders das — Extract. Hyoscyam.*) gr. β—γ. mit Zucker abgerieben Morgens und Abends. — In 14 Tagen wich diesem Mittel „die allerschrecklichste der Krankheiten, die auch die wirksamsten Mittel verspottet hatte." Zur Nachcur wurde dann China und später Limat. Mart. angewendet.

(V. n. M. M. in Hanau in Bd. 3 H. 4 p. 340 — 343. 1781.)

*) Ob auch das Bilsenkrautextract wirklich für sich allein angewendet worden? Es scheint so, doch will ich es ja nicht verbürgen.

Imperatoria. *)

Gegen Delirium Potatorum.

Vf. hat große und heilsame Wirkungen vom Opium in dieser Krankheit gesehen; aber 2 Fälle, in denen es die tödtliche Katastrophe, wenn auch nicht herbeiführte (?), doch, ohne Schlaf zu bewirken, abschreckend gewaltsam machte, hinterließen bei ihm einen tiefen Eindruck. Seine Collegen hatten wenig ermunternde Versuche mit Spirit. Minder. und Mineralsäuren gemacht und Barkhausen war noch nicht mit seiner Empfehlung des Tart. stib. hervorgetreten. So gerieth Vf. auf die Imperatoria, die bis jetzt in 3 Fällen seine Erwartungen beinahe übertroffen hat. Zuerst bekam sie ein trunkfälliger Nachtwächter, der als Soldat den Feldzug gegen Rußland mitgemacht hatte; dann ein Tagelöhner und zuletzt im vorigen Jahre ein Arbeiter, der am Strande an und auf den Schiffen sein Brod zu verdienen pflegte. **) Im 1. Falle forderte die Turgescenz gastrischer Unreinigkeiten eine vorausgeschickte Abführung von Bittersalz, im 3. wurde vorher eine Salmiaklösung mit Brechweinstein verordnet. Merkwürdig war dann die beruhigende Wirkung der Imperatoria, der zitternde Puls wurde bestimmter, langsamer, die Delirien remittirten, es trat Schläfrigkeit und zuletzt Schlaf ein, aus welchem die Kranken beruhigt erwachten. In diesen 3 Fällen wurde nicht 1 Gran Opium gereicht; die Imperator. aber in großen, rasch auf einander folgenden Dosen (ʒjβ., auf ʒvjjj. Colatur) in 12—14 Stunden. Gewöhnlich wurden dem Infusum noch einige Drachmen Tinct. Imperator., oder Angelic. zugesetzt. Im 3. Falle, dessen vollkommenem Ausbruche 2 epileptische Anfälle vorangingen, sank der tremulirende Puls von mehr als 100 innerhalb 3 Tage bis auf 60 Schläge herab; der Anfangs nur viertelstündige Schlaf verlängerte sich immer mehr, die große Geschäftigkeit des Pat. verschwand und einige noch hinterbliebene Lieblingsphantasien wichen endlich auch zugleich mit den immer seltener periodisch eintretenden Schweißen. Nur über ein lästiges Picken (wie von einer Uhr) im Hinterkopfe klagte er noch mehre Tage. ***)

(H. l. A. Spitta in Bd. 16 St. 3 p. 396—398. 1830.)

Indigo. †)

Physiologische Wirkungen.

Als Resultat und Abstract seiner Beobachtungen giebt Vf. folgendes

---

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 189 nebst Anmerkung.

**) Von einem 4. Falle, in welchem die Imperat. gereicht wurde und welcher tödtlich ablief, hörte Vf. nur gelegentlich.

***) Vf. erkennt die Unzulänglichkeit von 3 Fällen in unserer Ars coniecturalis an, übersieht auch nicht, daß die fragliche Krankheit bei der verschiedensten Behandlung schon geheilt wurde, „vielleicht weil sie auch beim Mangel aller Kunsthülfe geheilt wird", und daß alle 3 zum ersten Male am Delir. litten, die Naturhülfe also noch mächtig wirken konnte; — „aber zu auffallend und von Stunde zu Stunde fortschreitend war die Besserung", als daß er sie dem Mittel hätte nicht zuschreiben können.

†) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 756 und Anmerkung.

an. Faſt bei allen Kranken entſteht nach dem Indigo Würgen und ſelbſt Erbrechen, letztes leichter bei Frauen, als bei Männern. Bald nach dem Einnehmen entſteht ein metalliſcher Geſchmack und die läſtige Empfindung, als verengere ſich der Schlund; nach ½ oder gewöhnlich nach einigen Stunden Vomituritionen mit vielem geſchmackloſen Aufſtoßen. Das Erbrechen iſt in der Regel Anfangs anhaltend, nach 3—4 Tagen tritt aber allermeiſtens eine Intermiſſion ein und die Kranken fühlen ſich wohl; die Contraction der Bauchpreſſe iſt bei weitem nicht ſo heftig, die darauf folgende Dysphorie und Empfindung von Mattigkeit weit geringer, als nach wirklichen Brechmitteln. Das Ausgebrochene, von dem bisweilen wenige Stunden nach dem Einnehmen anſcheinend völlig aufgelöſten Indigo ſehr dunkelblau gefärbt, bietet weiter nichts Ungewöhnliches dar. Am 3. oder 4. Tage tritt in der Regel Diarrhöe ein; täglich 3, 4—6 (ſelten mehr) halbflüſſige (ſelten ganz flüſſige) und dunkelblauſchwarze Stühle. Conſtant dauert die einmal eingetretene Diarrhöe ſo lange fort, als die Kranken den Indigo nehmen. Durch die anhaltende Diarrhöe bildet ſich eine Gaſtroſe mit Appetitmangel, Druck im Kopfe, Schwindel und zuweilen Flimmern vor den Augen. Erbrechen und Durchfall ſind häufig von gewöhnlich milden, zuweilen aber auch heftigen, zum Ausſetzen des Mittels nöthigenden und beim Fehlen des Erbrechens oftmals ſtärkeren Magen- und Darmkoliken begleitet. Der Urin iſt beim Indigogebrauch ſtets dunkelviolett gefärbt (jedoch am Morgen — Urina Digestionis — dunkeler, als am Abend — Urina Potus —), quantitativ aber unverändert. Daß der Schweiß blau, oder überhaupt gefärbt wurde, hat Vf. nie geſehen. Einige Patienten verfielen nach einem mehrwöchentlichen Gebrauche des Indigo's in leichte, denen von Strychnin. nitr. ähnliche Convulſionen, die ſich in leichten Zuckungen und Sehnenhüpfen zu äußern pflegten.

(H. l. A. Roth in Bd. 31 H. 1 p. 21 — 24. 1835.)

Zuerſt wandte der Prof. Ignat. v. Stahly in Ofen den Indigo innerlich und zwar gegen ſpaſtiſche Krankheitszuſtände, namentlich gegen Epilepſie an. Sein Sohn machte dieſe Fälle in ſeiner Diſſertation De epilepsia. Bad. 1832) bekannt und zugleich theilt Prof. v. Lenhoſſek einige von ihm ſelbſt gemachte Verſuche mit, deren glückliche Reſultate ihn den Wunſch äußern laſſen, das Mittel möchte in größeren Krankenhäuſern verſucht werden. Nach dieſen und anderen Vorgängen (Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 58 — 60) wurden in der Charité zu Berlin unter Ideler, Wolff und Leinveber ſeit Anfang Decemb. 1833 Verſuche angeſtellt und Vf. hat von Febr. bis Ende Juli 1834 alle Patienten, welche den Indigo nicht blos während dieſer Zeit, ſondern auch vom Anfange an gebraucht haben, genau beobachtet.

Nach v. Lenhoſſek's Bemerkung, daß der Indigo nur bei idiopathiſchen, im Senſorium und Cerebralnervenſyſtem begründeten Epilepſien geholfen habe, wurden anfänglich in der Charité auch nur Fälle ausgewählt, die man dahin zählen mußte, ſpäter aber auch „einige von den Epilepſien, deren Entſtehung und Unterhaltung auf organiſchen Abnormitäten beruhete" und „auf dieſe Weiſe blieben von den Epileptiſchen, welche Vf. 8 Monate lang Gelegenheit hatte, in der Charité zu beobachten, nur ſehr wenige von dem Gebrauche des Indigo's ausgeſchloſſen."

Daraus ergiebt ſich ungefähr folgendes Reſultat. Der Indigo iſt vortheilhaft bei allen idiopathiſchen Epilepſien, heilend bei denjenigen dieſer Art, welche noch nicht ſehr lange beſtanden haben, beſſernd (in- und extenſiv) bei ſehr chroniſchen idiopathiſchen Epilepſien. Von den ſymptomatiſchen wurden dadurch nur wenige gebeſſert, keine geheilt.

Gegen Epilepsia.

1) Ein 22jähriger Mensch von sehr zarter Constitution und einem ausgeprägten nervösen Habitus, der durch einen liederlichen Lebenswandel, besonders durch Onanie, seine Kräfte vergeudet und seine Nerven gereizt hatte und außer einer hervorstechenden Nervosität, einen bedeutenden Gefäßerethismus zeigte, verfiel in Folge einer sehr heftigen Gemüthsbewegung in epileptische Krämpfe (nervöse Epilepsie), deren Anfälle sich folgendermaßen gestalteten.

Vorboten fehlen; allmälig treten die gewöhnlichen Stadien ein; alsdann erfolgt („wohl zu bemerken") ein Stadium maniacum; der ganze Anfall dauert etwas über 1 Viertelstunde. Die Krankheit hatte 1 Jahr lang bestanden und ihre Anfälle in unbestimmtem Typus gemacht, als Pat. in die Charité kam. Nachdem 6 Monate hindurch die stärksten Nervina (darunter blausaures Zink; Valer., Artemis. selbst Höllenstein zu gr. 1/12 mehrmals durch 1½ Monate) erfolglos angewendet waren, — Indig. vom 3. — 18. Dec. 3β. und von da ab 3β. mit Pulv. aromat. täglich 3mal *). — Nachdem bis zum 9. leichte Vomiturition eingetreten waren, aber kein Erbrechen, stellten sich so häufige und heftige Krämpfe ein, daß während des ganzen Tages fast keine Remission erfolgte. Nach dem 18. traten häufiges Erbrechen, ein mäßiger Durchfall und ein gelinder Schweiß ein. Pat. hatte in jedem Augenblick die Empfindung, als wollten Krämpfe wieder eintreten, sie kamen aber nicht; nur am 15. stellte sich ein sehr gelinder Parorysmus ein, eigentlich nur die Vorboten davon und Pat. blieb „von diesem Tage an bis jetzt (7 Monate lang) gänzlich frei." Er fuhr noch einige Zeit mit dem Indigo fort, und befindet sich „noch jetzt (im Oct. 1834) vollkommen wohl."

2) Ein seiner Versicherung nach in seinem Kindesalter bis auf einige indurirte und häufig entzündete Maxillardrüsen (jedoch ohne weitere skrofulöse Symptome) gesunder, in seinem Jünglingsalter 3 Jahre lang von Congestionen, die dann durch spontanes, gewöhnlich im Herbst und Winter wiederkehrendes Nasenbluten beseitigt wurden, oft belästigter, 30jähriger Schneider von ziemlich robustem Körperbau, sanguinisch-phlegmatischem Temperament, einem zwischen dem apoplektischen und phlegmatischen in der Mitte stehenden Habitus und ohne eine Spur vorwaltender Nervosität, oder etwa noch bestehender Dyskrasie, — wenn man nicht etwa von der graugelblichen Farbe seines Gesichts und der Conjunctiva auf Störungen in den Abdominalorganen schließen wollte, — wurde, nachdem vor 5 Monaten das heilsame Nasenbluten unterdrückt worden, von Congestionen nach dem Kopfe und der Brust, von Symptomen gestörter Hirnfunction, bald darauf von gastrischen Beschwerden (Ekel vor Speisen und hartnäckige Verstopfung) und nach einigen Monaten bei in hohem Grade gestörten Hirn-

*) Anfangs wurde das Mittel in Pulverform gegeben; da es aber im Munde (Rachen, Zunge, Zähne) hängen bleibt und leicht Schlundkrämpfe ꝛc. ꝛc. erregt, so wurde es später in Latwerge gegeben, welche aber die Diarrhöe verschlimmert, dadurch jedoch das Erbrechen vermindert. Am liebsten gab man die Indigo mit Stomachicis; die gewöhnlichen Formen waren: a) Indici subtiliss. pulverati 3β., Pulv. aromat. Ph. B. gr. v. Disp. d. t. x. S. 2,3 —4 Pulv. täglich z. n., oder: Indici subtiliss. pulverat. 3β., Pulv. aromat. 3β. DS. 3—4 Theel. voll tägl. z. n. b) ℞ Indic. pulverat. Aq. guttalis aliquot subact. 3β., Pulv. aromat. 3β., Syrup. simpl. 3j. Mf. Electuar. DS. den Tag über zu verbrauchen.

functionen im Dec. 1833 plötzlich ohne Gelegenheitsursachen von epileptischen Krämpfen befallen, die sich seitdem öfter wiederholten, zur Zeit der Aufnahme (am 21. Febr.) täglich 3mal. Die Eingenommenheit des Kopfes charakterisirte sich mehr als eine nervöse, denn als congestive: Puls etwas unterdrückt und frequent, Respiration langsam und erschwert, Zunge weißgelblich belegt, Stuhl träge, Appetit gering, Durst sehr vermehrt, Bewegungen und Sprache sehr matt. Nach Blutentziehungen und Ableitungen durch innere und äußere Mittel etwas seltenere, aber intensivere Anfälle, obgleich die Congestionsbeschwerden dadurch gänzlich gehoben wurden. — Jetzt Indig. pulver. zuerst von ℥β. mit Pulv. aromat. ʒβ. 3mal täglich 1 Theel. voll seit dem 25. Febr., dann mehr, bis endlich ℥j. im Tage. — Am 28. Febr. trat ein kürzerer und außerdem durch Gliederrecken und leichte Convulstonen als Vorboten von den früheren unterschiedener Anfall ein. Nach größeren Dosen entstanden die bekannten Symptome der Gastrose, welche indeß (täglich 7—8 Stühle) Ernährung und Kräfte nicht herabsetzten und die Anwendung des Mittels nicht unterbrachen. Am 31. März hatte Pat. den letzten Anfall und blieb von da an von allen spasmodischen Anfällen gänzlich verschont. Das Nasenbluten, durch dessen Unterdrückung die Epilepsie bedingt sein sollte, kehrte im Mai und Juni ohne weiteres Zuthun wieder. Im Juli konnte das Mittel ausgesetzt und Pat. völlig genesen entlassen werden. *)

(id. ibid. p. 29 — 36.)

Injectiones narcoticae in Placentam.

Gegen Incarceratio Placentae.

1) Ein äußerst reizbares, nervenschwaches Schustermädchen mit hysterischer Anlage wurde im 15. Jahre schon schwanger und hatte in der ersten Hälfte viel an nervösen Zufällen zu leiden; Uebelkeiten, Erbrechen, Blasenkrampf, Kolik, Schenkelschmerzen, leichten Convulstonen, Ohnmachten ꝛc. In der 2. Hälfte wohler, als jemals, gebar sie zu Ende des 8. Monats ein todtes Kind, danach nahmen aber die Wehen sogleich eine umgekehrte Richtung (von unten nach oben) an, die Nachgeburt blieb zurück und der Muttermund schloß sich krampfhaft, so daß man ihn mit der größten, hier erlaubten Gewalt nicht öffnen konnte. Nachdem alle innerlichen und äußerlichen Antispasmodica fruchtlos geblieben waren, — warme Milch, Infus. Belladonn. ex ℥β. aa ℥v., Extr. Op. aquos. gr. vj. Extr. Hyoscyam. ʒj. in die Nabelschnur injicirt. — Nach der 1. Injection wurde Pat. ruhig und verfiel nach 23 Minuten in einen sanften Schlaf, aus dem sie nach ¾ Stunden schweißtriefend erwachte. — Sogleich eine 2. Injection. — Danach ein copiöser, äußerst übelriechender Stuhl und Abgang einer großen Menge blaßgelben Harns unter allgemeiner Erleichterung. Der vorher gespannte Unterleib ward weich, der Muttermund hatte sich geöffnet,

---

*) Die Zahl sämmtlicher von Bf. beobachteten Epileptischen betrug 26. Davon wurden geheilt 4 männliche und 5 weibliche; gebessert 3 männliche und 8 weibliche; ungeheilt blieben 4 männliche und 2 weibliche.
(id ibid. p. 24 – 29.)

so daß man mit der ganzen Hand eingehen konnte. Der Unterleib wurde nun mit einem in Liq. Ammon. caust. und Tinct. Op. getränkten Lappen leicht frottirt, worauf unter einigen kräftigen Nachwehen die Nachgeburt abging und das Wochenbett regelmäßig verlief. Die Wöchnerin erholte sich aber nicht vollständig wieder und starb nach 9 Monaten an Tabes nervosa. *)

(N. Ztschr. f. Gb.sK. Albert in Bd. 3 H. 1 p. 74—75. 1835.)

2) Eine Hysterica, während der Schwangerschaft von allen Nüancen des Hysterismus geplagt, gebar unter hysterischen Erscheinungen innerhalb 9 Stunden eine todte, reife Frucht; danach schloß sich der Muttermund krampfhaft, die Nachgeburt blieb zurück und es erfolgte ein schleichender Blutfluß mit convulsivischen Bewegungen. **) Alle Narcotica, von einem ausgezeichneten Arzte, per Os, Anum und topisch applicirt, blieben erfolglos und Vf's Beirath wurde nach einigen Stunden gewünscht. Nachdem er vergebens versucht hatte, den Muttermund zu öffnen, — Infus. Belladonn. in die Nabelschnur injicirt. ***) — Nach der 2. Injection hörte der Krampf auf, der Muttermund öffnete sich und unter regelmäßigen Wehen erfolgte die Lösung und Ausscheidung der Nachgeburt.

(ibid. d'Outrepont l. c. p. 84.)

---

*) Die Placenta war von der injicirten Flüssigkeit stark ausgedehnt, obgleich ein großer Theil nach dem Einspritzen durch die Nabelvene wieder abgeflossen war. Drückte man sie zwischen den Händen fest zusammen unter Compression der Nabelschnurgefäße nahe an der Insertionsstelle, so konnte man die eingespritzte Flüssigkeit aus einigen Gefäßmündungen an der dem Uterus zugekehrten Fläche hervorpressen.

Da in solchen Fällen der Muttermund nicht allein es ist, welcher in krampfhafter Strictur befangen ist und dieselbe unterhält, sondern der ganze Uterus, so können auch Narcotica ꝛc. ꝛc., blos an den Muttermund gebracht, keine gleichmäßige Erweiterung des ganzen Organs bewirken. Die fraglichen Injectionen, wodurch die krampflösenden Mittel mit der ganzen inneren Fläche des Fruchthalters in Berührung gebracht werden, sind unter Mitwirkung der Wärme (die Infusionen werden warm injicirt) demnach gewiß die entsprechendsten Mittel.

(id ibid. p. 75—76.)

**) Vf. rechnet zu den traurigsten Erscheinungen im Gebiete der praktischen Geburtshülfe jene Fälle, wo bei Nachgeburtszögerungen der Muttermund sich krampfhaft verschließt. Wenn die äußerlich und innerlich angewendeten Antispasmodica (Aderlässe, Opium, Belladonn., Aq. Laurocerss. ꝛc. ꝛc.) unwirksam bleiben, so erwartet man die Rettung von der gewaltthätigen Eröffnung des Muttermundes und der Lostrennung des Mutterkuchens. Jene ist allerdings äußerst schwer und oft unmöglich und der baldige Tod der Kranken in diesen Fällen zu erwarten. Dieses sind die Fälle, wo Vf. mehre Frauen ungeachtet einer rationellen Hülfsleistung nach den Rathschlägen der bewährtesten und erfahrensten Kunstgenossen sterben sah; sie sind es auch, wo von den Einspritzungen durch die Nabelschnur Gutes und Ersprießliches zu erwarten ist, indem man unmittelbar in die Gebärmutter krampfstillende Mittel dadurch einbringen kann.

(id ibid. p. 83—84.)

***) Das Verfahren findet indeß manche Schwierigkeiten. Geschieht die Einspritzung durch die Vene, so zerreißt diese häufig und die eingespritzte Flüssigkeit kommt nicht in die Gebärmutter, sondern bleibt in der Mutterscheide; wenn die Vene noch mit Blut angefüllt ist, so bleibt die Injection fruchtlos. Die Einspritzung durch die Arterie aber braucht viel Genauigkeit und Vorsicht, welche bei dringenden Fällen von Mutterblutflüssen nicht genug beachtet werden kann.

(id ibid. p. 84—85.)

Jodium.

Physiologische Wirkungen.

1) Eine 26jährige Dame von trockener, nervöser, sehr irritabler Constitution nahm, um sich zu tödten, Tinct. Jod. Zij., welche sie zur Hand hatte. Sogleich vom Halse bis zum Magen Brennen und Trockenheit mit zerreißenden Schmerzen in der epigastrischen Gegend und vergeblichen Brechanstregungen. Erst nach 1 Stunde kam Vf. Während dieser Zeit hatten sich die Leiden vermehrt, ohne daß es zum Erbrechen gekommen war. Gesicht roth (animé), Augen thränend, Puls zusammengezogen, klein, concentrirt; äußerst heftige, durch den geringsten Druck gesteigerte Magenschmerzen. Dieses Organ schien in einem permanenten Zustande von Contraction zu sein, das einzig leidende, wiewohl die oberen Extremitäten in einer Disposition waren, welche den Ausbruch von Convulsionen fürchten ließen. — Alle 3 Minuten 1 Glas voll verschlagenes Wasser. — Beim 3. Glase brach Pat. fast alle seit 1 Stunde genommene Flüssigkeiten aus. Nun Mucilaginosa mit etwas Laudanum innerlich und Kataplasmen äußerlich, wonach das Erbrechen, die Schmerzen und die wie spasmodischen Contractionen der oberen Extremitäten nachließen und nach 1 Stunde durch Schmerz im Unterleibe, besonders längs des Kolons ersetzt wurden. Nach 2 Halbklystieren aus einer starken Abkochung von Mohnköpfen Ruhe und 2stündiger Schlaf, wonach Pat. das Vorgefallene fast vergessen hatte und nach einigen Tagen ganz wohl war. *)

(R. p. Montcourrier in Bd. 103 (Sér. 3 T. 6) H. 3 p. 333—335. 1828.)

2) In den ersten Zeiten der Jodfabrication zeigte Courtois dem Vf. sein Etablissement. Längere Zeit in einem Zimmer verweilend, in welchem Joddämpfe waren, athmete er davon mit atmosphärischer Luft; aber kaum hatte er dieses Zimmer verlassen, als er von heftigen Koliken ergriffen wurde, die ihn nöthigten, sich zu Bette zu legen, aber nach Gummiwasser und einigen Tropfen Laudan. nachließen. Als er später zu Hause ein Glas mit Jod. Zviij. zerbrach und dasselbe von den damit gemischten Glasscherben trennte, wurde er von neuem von heftigen Kolikschmerzen ergriffen, die demselben Mittel wichen. **)

(ibid. Chevallier p. 336—337.)

---

*) Die Redaction bemerkt hierzu, daß man auch den Umständen, unter welchen die Jodine genommen worden, Rechnung tragen müsse; nervöse Aufregung, excessive Irritabilität, Uebertreibung (? exagération) der Magenschmerzen und der Zustand von Vernichtung werden bei allen Leuten beobachtet, die sich für vergiftet halten.

**) Raspail erklärt die Joddämpfe für unschädlich, weil er eine bedeutende Quantität Jod im geschlossenen Raume mit Stärke lange Zeit gekocht und ziemlich viel von dem in seinem Laboratorium verbreiteten Dampfe ohne Nachtheil genommen habe. Jedoch hat er wegen eines davon veranlaßten unangenehmen Nachgeschmacks im Halse 2 Gläser mit Ammoniak stark alkalisirtes Wasser getrunken.

(ibid. p. 337—338.)

Ein 10jähriges, von Geburt an zwar schwächlich und zart gebautes, übrigens stets gesundes und nur in den letzten Jahren öfters von krampfhaften Zusammenschnürungen im Halse befallenes Bäckermädchen bekam am 21. Dec. v. J. unerwartet Zuckungen der Glieder, auffallend stark im linken Arme und im ganzen Gesichte, vorzüglich aber in dessen linker Seite, große Angst, Bangigkeit und Herzklopfen bei übrigens ungestörtem

Gegen Menostasia.

1) Eine 22jährige Näherin lymphatischen Temperaments wurde zu 17 Jahren nach den meisten, die Menstruatio difficilis begleitenden Zufällen unregelmäßig (in jeder Beziehung) menstruirt, zu 20 Jahren aber, nachdem die Regel ohne bekannte Ursache supprimirt war, von allen die Ame-

---

Bewußtsein. Diese Anfälle wiederholten sich 6-, am folgenden Tage 2mal, aber heftiger, 1/8 Stunde länger dauernd und mit Erbrechen und heftigem Kopfweh endigend. Wurmsamen hatte keinen Effect, sowie dem Kinde noch nie Würmer abgegangen waren.

Am 23. gerufen, fand Vf. Pat. in dem oben beschriebenen Zustande: heftiges Rollen des linken Augapfels; beide Pupillen eng, Gesichtsmuskeln verzogen, der linke Mundwinkel abwärts gezogen; der Mund öffnet und schließt sich unzählige Male, unverständlich leise Worte ausstoßend; starkes Herzklopfen, Athmen kurz und schnell, Puls lebhaft und voll; Stirn, Hals und Brust schweißtriefend, Gesicht feurig, Bewußtsein und Empfindung nicht erloschen. Nach beendigtem Paroxysmus Zittern, Weinen. Klage über Schwere im linken Arme; Unterleib klein, weich; Zunge mehr weiß als gelb belegt; Brechreiz, vorangegangenes Erbrechen erleichtert. Wurmerscheinungen fehlen gänzlich, sowie überhaupt keine Ursache zu ermitteln ist.

An den beiden folgenden Tagen (25. und 26.) traten noch mehre Anfälle ein, dann bis zum 4. Jan. 1836 keiner mehr, an diesem Morgen keine allgemeinen Krämpfe, sondern mehrmals blos Krampf im Halse mit Gefühl von Trockenheit.

Vf. beschuldigt — und das ist die pointe dieser ganzen Geschichte, wenigstens für uns — das Jodkali, das (zu 3ß auf 3ß. Fett) als Salbe in geringer Quantität, wie die Mutter des Mädchens am 24. Dec. erzählt hatte, 3 Tage vor dem 1. Anfalle wegen eines kleinen Kropfes Morgens und Abends eingerieben worden war, als die Ursache der Krämpfe. Seit 1½ Jahren sei die Salbe mehrmals gebraucht und ihr aufgefallen, daß Pat. jedesmal mit dem Dünnerwerden des Halses einige Tage lang eine besondere Trockenheit und öfters einen Krampf darin und Bangigkeiten geklagt, was sich aber jedesmal wieder von selbst verloren habe. Die Schilddrüse fand Vf. in der Tiefe hart und wie eine Haselnuß groß auf der Luftröhre aufsitzend. — Außer den inneren Mitteln ein Senfpflaster, mit Branntwein bereitet, auf den Hals. — Am 4. Jan. war die Strumula wieder deutlicher und sichtbarer; das Mädchen erzählte, in den Tagen, wo es die Gichter gehabt, sei ihm jedesmal oft einige Minuten, oft auch nur ein Vaterunser lang ein kalter Wind von der linken Seite des Unterleibes (sie deutete auf die linke Leistengegend) gegen die Herzgrube auf-, worauf ihr das Herz stärker geschlagen, von da in den Hals und das Gesicht gestiegen und habe sich durch den Nacken zum linken Arm wieder hinaus verloren. Die Mutter bestätigte, daß Pat. vor dem Anfalle fast immer nach kaltem Wasser gerufen und durch Trinken den Ausbruch der Krämpfe habe hinausziehen können. Unter dem Gebrauche verschiedener Mittel entschied sich die Krankheit mit 14 Tagen (seit dem 5. Jan.).

Vf. erinnert an Gairdner (Vorschriften zur Bereitung und Anwendung einiger neuen Arzneimittel u. s. w. von Magendie 4. Edit., aus dem Engl. von G Kunze 1824), welcher als Zeichen der vollen Einwirkung des Jods ein dem Veitstanz verwandtes, oft lange Zeit andauerndes Zittern wahrnahm, sowie ferner „große und dauernde Beängstigungen eigenthümlicher Art; Niedergeschlagenheit, die von der Hypochondrie sehr verschieden sei und mehr den gegenwärtigen, als den zukünftigen Zustand betreffe."

Dr. Christmann, nach Vf. „ein ruhiger Beobachter und noch sehr thätiger Greis", hat keine Krämpfe, aber bei jüngeren Personen (unter 20 Jahren) auf schnelles Verschwinden der Drüsengeschwulst durch Jodsalbe sogleich Augenentzündung und scharfen, serösen Ausfluß aus der Nase entstehen sehen, die sich durch Blasenpflaster am Arme besserten, während die Drüsengeschwülste in halber Stärke zurückkehrten und trotz innerlicher antiskrofulöser Mittel und solcher Bäder längere Zeit so stehen blieben. Ich habe diese Beobachtung an dieser Stelle referirt, um ihre Bestätigung oder Verwerfung abzuwarten.

(Schwz. Ztschr. Dürr in Bd. 2 H. 1 p. 100—106. 1837.)

nothhör begleitenden Leiden befallen. Alle möglichen Mittel wurden fruchtlos dagegen angewendet, alle Symptome verschlimmerten sich und ein ausgezeichneter Praktiker zu Montpellier, welcher um diese Zeit consulirt worden, ließ alle bisher im buntesten Gemisch angewendeten Mittel aussetzen, sich blos auf den mäßigen Gebrauch kalter Bäder, aromatischer Waschungen, trockener Frictionen, auf tonische Ernährung, edlen Wein und variirte, beständige Bewegung ꝛc. ꝛc. beschränkend, wobei die vorher sehr schlechte Verdauung sich besserte, sonst aber nichts, weshalb Pat. jede Cur aufgab und die Sache der Natur überließ. So waren 3 Monate verstrichen, als ein Zufall sie dem Vf. zuführte. Ihr Befinden betreffend hebt Vf. nur folgende Symptome hervor: allgemeine Schmerzen, Schwere in der Gebärt und den Lenden, beträchtliche Anschwellung des Unterleibes, verdorbener Geschmack, fehlerhafte Verdauung, zuweilen Erbrechen; Schwere im Kopfe, Schwindel, Zähneknirschen während eines selten ruhigen Schlafes; erschwerte Respiration, besonders beim Treppen- und Bergsteigen, Herzklopfen, Lähmigkeit (engourdissement) in den Unterextremitäten, deren Bewegung erschwert war ꝛc. ꝛc. Vf. könnte diesem Gemälde noch alle die skrofulöse Constitution charakterisirenden Züge beifügen. Er beschuldigt hiernach 2 Principalursachen, die sitzende Lebensweise und ganz besonders das hervorstechend lymphatische Temperament. Dem gemäß — Tinct. alcoholica Jodinae, zuerst 20 gtt. täglich in 3 Dosen, dann 40 gtt., während gleichzeitig nun auch von einer Salbe aus ʒβ. Jod. und ʒβ. Fett Morgens und Abends jedesmal ʒj. in die Brüste (wegen ihrer Sympathie mit dem Uterus) eingerieben wurde, und vom 16. Tage an 60 gtt. — Dieses Mittel wurde gut ertragen und die Mehrzahl der Functionen wurde viel regelmäßiger. Aber am 22. Tage entstanden Magenkrämpfe, Schmerzen in der Brust ꝛc. ꝛc. und es ergab sich bald, daß Pat. seit 3 oder 4 Tagen 80 gtt. genommen und das obige Quantum Salbe täglich 3mal eingerieben hatte. Das Jod wurde ausgesetzt und erst wieder angewendet, als alle davon entstandenen Zufälle gehoben waren. Ueber 60 gtt. und 2 Einreibungen durfte Pat. aber jetzt nicht nehmen. Diese Behandlung, 2 Monate lang so fortgesetzt, stellte die Menstruation und damit das vollkommene Gleichgewicht aller Functionen her.

2) Ein 17jähriges Mädchen lymphatischen Temperaments war seit 1 Jahre regelmäßig, aber stets unter lästigen Symptomen menstruirt, als die Periode ohne bekannte Ursache gänzlich cessirte und bald nachher, — man sagt, in Folge eines häuslichen Verdrusses, — ein weißer Fluß eintrat. *) Vf. verzeichnet folgende Symptome: Schmerzen und Ziehen in der Lendengegend, Schwere im Epigastrium, sehr heftiges Schneiden in der Gebärmutter, trübe Augen, blasses und livides Gesicht, heftiges Kopfweh, Schlaflosigkeit und zuweilen Erbrechen wässeriger Stoffe; Gemüth traurig, nachdenkend, melancholisch; die geringste Bewegung ermüdete, veranlaßte Oppressionen und Herzklopfen und der Puls war gegen Abend gewöhnlich fieberhaft. — Tinct. Jodin. 30 gtt. in 3 Dosen täglich in einer Brusttisane, seit dem 8. Tage (anstatt die der Pat. widerstehenden Tropfen zu verdoppeln) Jod. gr.j. Morgens und Abends in Pillen, mit Roob Samb. und Pulv. Rad. Liquirit. bereitet, und seit dem 24. Tage täglich 3 Gran

*) Im Texte steht immer métrorrhée, dem widerspricht aber die ganze Krankengeschichte und ich glaube daher, médorrhée lesen zu müssen.

Jodine. — Am Ende des Monats bestand die Metrorrhöe nicht mehr und am 40. Tage erschien die Menstruation wieder, ohne wieder supprimirt zu werden. Die Kräfte waren vorher schon wieder hergestellt.

3) Ein 18jähriges, durch 2 oder 3 Lungenkatarrhe sehr geschwächtes, von Natur zartes Mädchen von lymphatischer Constitution, das eine sitzende Lebensweise führte, eine feuchte und schlecht gelüftete Wohnung bewohnte, nach dem Essen unmäßig viel warme Getränke trank und häufig Gemüthsaffecte hatte, war noch nicht menstruirt und litt auch nur wenig. — Nach Jod. gr. j und nach 6 Tagen gr. ij. täglich in 3 Dosen nebst der Salbe (wie in 1) seit dem 12. Tage — trat am 28. Tage der Cur die Menstruation sehr reichlich ein und erschien nach 1 Monate, jedoch mit viel Beschwerden und in geringer Quantität, wieder. Um jeder Störung und Zögerung zu begegnen, 14 Tage nachher — Tinct. Jodin. alcohol. 30 und allmälig 60 gtt. auf 3mal täglich in ½ Glase Zuckerwasser. — Seitdem hat sich die Periode regelmäßig und ohne Beschwerden eingestellt und das Mädchen erfreut sich seit fast 1 Jahre der besten Gesundheit.

(R. p. Sablairoles in Bd. 97 (Sér. 2 T. 36) H. 1 p. 4—16. 1826.)

Gegen Beschwerden bei dem Menstrualflusse.

1) Ein 25jähriges Frauenzimmer von gesunder Constitution wurde beim Eintritt der Menstruation (seit der ersten) jedesmal von so heftigen Kopfschmerzen, daß sie das Bett hüten mußte, oder von ebenso peinlichen Zahn- oder Kolikschmerzen befallen. — Tinct. Jod. ℥β. — befreite sie von dieser Plage und seitdem fließt die Menstruation regelmäßig mit sehr wenig Beschwerde.

2) Ebenso verschwand ein öfters, vor Eintritt der übrigens ganz regelmäßigen Menstruation aber am heftigsten eintretender Kopfschmerz einer 30- bis 35jährigen Magd nach — Tinct. Jod. ℥ij., — während deren Gebrauch die Menstrua ungewöhnlich stark flossen.

3) Ein (seit 6—8 Monaten) beständiges, zur Zeit der Menstruation aber verschlimmertes Zucken im Schließmuskel des rechten Augenlides und im Levator Labii super. wurde beim Gebrauche der Tinct. Jod. — in einigen Wochen fast unmerklich; während dessen floß aber die Menstruation reichlicher und öfter, als sonst. *)

(H. l. A. Locher—Balber in Bd. 1 St. 3 p. 275—277. 1825.)

Gegen Struma (auch nach Menostasie).

1) Ein 16jähriges, noch nicht menstruirtes Mädchen biliös-sanguinischen Temperaments bekam wegen eines großen Kropfes im März 1823 — Tinct. Jodin. gtt. xx. Aq. ℥v., Syrup. Capill. ℥j. DS. in 3 Malen täglich z. n. Nach der 1. Woche wurden 30 und später 40 gtt. gegeben, höher konnte aber wegen eintretender Magenschmerzen nicht gestiegen werden. — Nach 3monatlichem Gebrauche verschwand der Kropf

*) Einige andere, die Wirkung des Jods gegen Drüsengeschwülste bekundende Fälle bedürfen keiner Relation. Als Primärwirkung trat in zweien Brennen im Magen und einmal bei unvorsichtigem Gebrauche (gegen Kropf) eine außerordentliche Abmagerung des ganzen Körpers trotz ungewohnt starken Appetits ein und noch nach Jahresfrist waren Muskelschwäche und Magerkeit sich gleich.

vollständig und nur 6 Wochen später trat die Menstruation regelmäßig ein.

(R. p. Velpeliere in Bd. 99 Sér. 3 T. 20 H. 3 p. 339—349. 1827.)

2) Bei einem 16jährigen, seit 2 Jahren menstruirten Mädchen erfolgte die Menstruation in Folge einer Erkältung während ihres Flusses und danach entstand außer den danach gewöhnlichen Beschwerden schnell eine schon in 2 Monaten einen ziemlich bedeutenden Umfang erreichende Struma. — Tinct. Jod. (wie viel?) innerlich und Unct. Kal. hydroiod. örtlich. — Nach 4- — 5wöchentlichem Gebrauche stellte sich die Menstruation wieder her und der Kropf verschwand spurlos. *)

(D. Ztschr. f. Gb.-K. Steinberger in Bd. 6 H. 2 p. 249—250. 1831.)

Gegen Carcinoma.

Ein etwa 15jähriges Landmädchen hatte ohne andere bekannte Veranlassung, als eine vor länger als einem Jahre schnell vertriebene Krätze, ein langsam fressendes, nach und nach die ganze Oberlippe zerstörendes und sich auf beiden Wangen fortsetzendes, Zahnfleisch, Kinnlade und Nase dagegen verschonendes Geschwür ohne alle vorhergehende Anschwellung oder Auflockerung der angegriffenen Theile bekommen. Nach längerem, fruchtlosem Gebrauch vieler inneren und äußeren Mittel — zufällig Solutio Jodinae innerlich und zum Betupfen der eiternden Stellen einigemal des Tages. — Dadurch wurde Stillstand und Besserung erreicht (wahrscheinlich für „Heilung" gebraucht). Seidelbast auf den Arm und ein Emplastr. de Cicuta auf die Wunden, welche früher (ohne die Jodine) nichts geleistet hatten, wurden dabei fortgebraucht.

(Ztschr. f. Nat.- und Hk. Hedrich in Bd. 5 H. 1 p. 92 1827.)

Gegen Stomacace mercurialis.

Nicht blos gegen Mercurialspeichelfluß, sondern gegen Mercurialkacherie überhaupt ist die Jodine ein so bekanntes, wie vor allen andern ausgezeichnet wirksames Heilmittel. Da in diesem Magazin (s. Bd 2. p. 761) wiederholt die Rede davon gewesen ist, so bedarf es neben dieser Hinweisung statt der Relation der Beobachtungen nur der simpeln Angabe, daß 5 Fälle obiger Krankheit mit sehr raschem und günstigem Erfolge von einem Arzte mit Jod behandelt sind, dem sie früher viel zu schaffen machte und der auch in einigen dieser Fälle, noch nicht durch hinlängliche Erfahrungen ermuthigt, erst wieder die Unzulänglichkeit anderer Heilproceduren erfahren, bevor er zum Jod zu greifen wagte.

(Schwz. Ztschr. Jenni in Bd. 5 H. 3 p. 367—376. 1840.)

---

*) Das Kali hydroiodicum wurde äußerlich mit vorzüglichem Nutzen nicht nur zur Zertheilung gewisser Kröpfe, sondern auch in solchen Fällen angewendet, wo die Resorption kräftig befördert werden mußte, namentlich gegen die Folge einer Entzündung auf dem rechten Hüftbein in der Nähe des Intestini coeci die in Chemnitz häufig vorkommt, gern lymphatische Exsudationen zwischen dem Bauchfell, Iliacus internus und Psoas hinterläßt und bisweilen die Zufälle des Psoasabscesses täuschend nachahmt.

(Ztschr. f. Nat.- u. Hk. Caspari in Bd. 5 H. 3 p. 434. 1828.)

weißlichen Schleim überzogene Schleimhaut der Luftwege normal; die Lungen mit sehr flüssigem, schwarzem Blute angefüllt.*)

(R. p. Chantourelle in Bd. 66 (Sér. 2 T. 5) H. 3 p. 353—361. 1819.)

2) Ein 21jähriges Mädchen bekam durch ein Mißverständniß statt schwefelsauern Natrons Hepat. Sulfur. natronat. ʒij*β*. und trank es, in 2 Tassen Aq. Cichor. unter sorgfältigem Umrühren bis auf ein Residuum von 2 Eßlöffeln voll, so daß sie nicht weniger als ʒ*β*. Schwefelleber verschluckt hatte. Ein schrecklicher Geschmack und ein brennendes Gefühl vom Munde herab bis zum Magen; sogleich heftige Brechanstrengungen und glücklicherweise Erbrechen eines Theils des genommenen Giftes. Bei seiner Ankunft nach etwa 1/4 Stunde fand Bf. das Zimmer mit einer sehr starken Exhalation von Schwefelwasserstoffgas erfüllt, obgleich die Fenster geöffnet worden waren. Auf dem Fußboden waren weißliche Flecke von zufällig auf denselben gefallenem Ausgebrochenen; man sah gleich, daß sie vom Schwefel entstanden waren. Pat. war blaß, sehr abgespannt, empfand große Hitze im Munde, Halse und längs der Speiseröhre bis zum Magen; aus Mund und Nase strömte ein starker Geruch von Schwefelwasserstoffgas; drohende Erstickung, Pat. konnte die Brust nicht erweitern, Puls unregelmäßig, sehr klein und außerordentlich gehemmt; langsamer, als gewöhnlich; Kälte der Haut und des ganzen Körpers, brennender Schmerz im Epigastrio, beständige, aber fruchtlose Brechanstrengungen. — Wasser, so viel gerade zur Hand war und nachdem 3 — 4 Glas getrunken waren, wurde durch Kitzeln (Reizen) des Rachens Erbrechen bewirkt, wodurch Alles im Magen enthaltene Gift ausgeworfen wurde. Zuerst kam grünliches, stark nach Schwefelwasserstoffgas riechendes, Schwefelleber enthaltendes und einen Theil Schwefel präcipitirendes, darauf klares, schäumendes, weißliches, auch noch Schwefel in feiner Vertheilung, aber in abnehmender Menge suspendirt enthaltendes Wasser, worin einige Blutstreifen, darauf Blut-

*) Bf. knüpft an vorstehenden Fall die Untersuchung, ob die Schwefelleber als solche und somit als corrosives Gift (durch Entzündung des Magens ꝛc.), oder ob durch eine Zersetzung desselben entwickeltes Schwefelwasserstoffgas, welches den narkotischen Giften angehört, (durch eine wahre Asphyxie) den Tod bewirkt habe und entscheidet sich für die letzte Annahme, die er folgendermaßen begründet.

1) Versuche von Orfila an Hunden, denen ʒij. Schwefelleber in den Magen gebracht und darauf der Oesophagus unterbunden wurde, haben den Tod erst nach einigen Stunden herbeigeführt, während er hier, wo nicht mehr als ʒij.—ij. genommen und zum Theil wieder ausgebrochen wurden, in einigen (5—6) Minuten eintrat.

2) Diese Thiere starben, gleichwie Menschen, welche in Abtritte fielen, oder mit Schwefelwasserstoffammoniak gesättigtes Wasser tranken, unter Convulsionen und Tetanus.

3) Bei durch Schwefelleber nach einigen Stunden getödteten Thieren fand man die Eingeweide mehr oder weniger inflammirt, wovon hier nichts zu bemerken war.

4) Eine auf das Gehirn (sympathisch) übertragene, heftige Irritation der Magennerven ist eben so wenig zu beschuldigen, denn einmal verursachen die concentrirten Säuren eine viel bedeutendere Irritation, als die Schwefelleber und gleichwohl nicht einen augenblicklichen (=so raschen) Tod; zweitens führte in den erwähnten Experimenten Orfila's die Schwefelleber, wenn sie Zeit hatte, eine Irritation und deren sympathische Affectionen zu entwickeln, den Tod erst nach 2 oder 3 Stunden herbei und endlich zeigt weder ein örtliches, noch ein allgemeines Symptom eine Irritation an.

(id. ibid. p. 362—364.)

coagula und außerdem ein etwa 2½ Zoll großes, sehr zartes, halbdurchsichtiges, mucöses und, wie es schien, von der Oberfläche (innern) des Magens abgelöstes Stück Haut, an dessen Mittelpunkte sich ein dickes, schwärzliches, mit einigen Luftblasen untermischtes Coagulum befand. — Während dessen wurden schleimige und gummöse Getränke bereitet, zu jedem Glase 1 Eßlöffel voll Chlornatronsolution nach Labarraque (aus 1 Theil Chlor mit 12 Theilen destillirt. Wasser bestehend) zugesetzt und davon reichlich zu trinken gegeben. — Von diesem Augenblick an erhalirte Pat. dieses Gas nicht mehr, obwohl sie noch danach aufstieß; das Ausgebrochene roch nicht mehr danach; das Brennen und Winden im Epigastrio wurde durch ein unbequemes Wärmegefühl ersetzt; bald bezeichneten sehr heftige Koliken den Uebergang eines kleinen Theils des Giftes in die Gedärme und nach 1 — 2 Stunden erfolgten nach einem Klystiere mehre Stühle, in denen eine weißliche, wie milchige Flüssigkeit, ähnlich der in den ersten Erbrechungen, sich befand. Die Respiration wurde endlich fast normal.

Nach glücklicher Beseitigung dieser ersten Zufälle entwickelten sich consecutiv eine bedeutende Entzündung des Darmkanals. Der hintere Theil des Mundes, Gaumensegel und Pharynx wurden trocken und braunroth; successive brennende Hitze aller dieser Theile; Schmerz der Speiseröhre beim Druck längs des Halses, beschwerliches Schlingen, lebhafte Hitze im Magen, heftige Schmerzen im Epigastrium und der Nabelgegend; Durst, Brechneigung, krampfhafte Verschließung des Halses; Beschleunigung, Entwickelung und darauf Concentration des Pulses momentane und partielle, darauf allgemeine und permanente Röthe des Gesichts. Alle diese Erscheinungen entwickelten sich nachgerade in einigen Stunden. Durch eine antiphlogistische und sedative Behandlung war am 3. Tage nach der Vergiftung das Befinden so befriedigend, wie möglich. Es war freilich noch eine große Empfindlichkeit in der Herzgrube und Nabelgegend, völlige Appetitlosigkeit, häufige Uebelkeit, ein Rest von Wärme längs des etwas renitenten und schmerzhaften Oesophagus, Röthe und ein wenig Trockenheit im Pharynx vorhanden; alles dieses verschwand aber bei angemessener Cur und Regim so vollständig, daß einen Monat nach der Vergiftung nichts davon mehr vorhanden war.

(id. ibid. Bd. 102 (Sér. 3 T. 5) H. 2 p. 188—198. 1828.)

Gegen Herpes. (Aeußerlich.)

1) Herpes exedens. Eine 57jährige Demoiselle von biliös-lymphatischer Constitution, von gesunden Aeltern, hatte viele Anomalien in der Cessatio Mensium in Folge von durch den Sturm der Revolution verursachtem Kummer erlitten und zu 50 Jahren ein beständiges Jucken an den Geschlechtstheilen bekommen, wogegen sie mehre Jahre allerlei Mittel vergeblich gebrauchte. Im verwichenen Mai ließ Pat. sich von Vf. untersuchen, welcher kleine Geschwürchen fand, aus denen nicht viel ätzende Serosität ausfloß, — eine fressende Flechte. — Hepat. Sulf. 3ij. zu jedem Sitzbade und am Schlusse desselben Einreiben einer aus ½ wohl pulverisirter Schwefelleber und ½ Cerat bestehenden Salbe. — Nach 8 Tagen bedeutende Besserung und nach 14 Tagen gänzliche Herstellung. Weniger schlimm aussehende Geschwüre an der innern Seite der Oberschenkel

jedoch in selteneren Gaben — das Jodkali innerlich fort, begab sich im Decemb. nach Paris und kehrte im Nachwinter heiter und froh zurück, nur daß er (ob in Folge seiner fortgesetzten ausschweifenden Lebensweise, oder der früher lange wuchernden und vernachlässigten Krankheit?) wieder einige oberflächliche, geschwürige Stellen am Gaumensegel mit sich herumtrug.

(N. Ztschr. f. Gb.-K. Vogler in Bd. 17 H. 3 p. 317—319. 1845.)

Gegen Arthritis. *)

1) Eine etwa 50jährige, eine enge und ungesunde Straße bewohnende und viel sitzende Frau, die gewöhnlich eine gute, aber nicht saftige Nahrung genießt, hat seit ihrem 30. Jahre einige und vor 5 Monaten einen stärkeren Podagra-Anfall gehabt. Das rechte Tarsotibialgelenk roth, geschwollen, schmerzhaft, die aponeurotische Insertion der Muskeln an den Calcaneus (Tendo Achillis?) desselben Fußes geschwollen, aber nicht geröthet. Nachdem die gewöhnlichen Mittel in 8tägiger Anwendung nichts gefruchtet hatten, — Jodkalisalbe nach Magendie zum Einreiben des Fußes und der Ferse — und nach 3 Wochen war das Gelenk vollkommen frei. Seit mehren Monaten ist sie bereits gesund und befand sich niemals so vollkommen schmerzfrei, wie in diesem Augenblick.

2) Ein 16jähriges, noch unvollständig menstruirtes Mädchen von nervös-lymphatischer Constitution, die ein beständig feuchtes Land bewohnte ꝛc., bekam vor etwa ½ Jahre zum ersten Male Schmerz an der rechten Ferse beim Gehen. Jetzt erstreckte sich die Geschwulst von der Insertionsstelle der Plantarmuskeln an den Calcaneus bis zur Mitte der Planta Pedis, war wenig schmerzhaft, aber äußerst sensibel. Vf. diagnosticirte Arthritis chlorotica. — Jodkalisalbe — und nach 14 Tagen war die Geschwulst verschwunden. Bis jetzt geht es ihr noch sehr gut; aber sie befolgt selbst die einfachsten Vorschriften nicht. **)

(R. p. Godier in Bd. 104 (Sér. 3 T. 7) H. p. 367—369. 1828.)

3) Der Pharmazeut Tardy schreibt an den Redacteur dieses Journals, daß er gegen einen Podagra-Anfall die Einreibungen mit Jodkalisalbe gebraucht, welche seine Schmerzen sogleich vermindert, darauf aber (um nicht so viel Fett an den Füßen zu haben) Einreibungen von Tinct. alcoholic. mit Schwefeläther gemacht habe. Von der Salbe, wie von

---

*) Gendrin, Redacteur des Journals, hat diese Angelegenheit zuerst (in einem Briefe an den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften (R. p. Bd. 103 H. 1 p. 82—85) in Anregung gebracht. Zuerst wandte er das Kal. hydroiod. äußerlich in veralteten Gichtgeschwülsten an, weil man es in chronischen Gelenkgeschwülsten rühmt. Seine auflösende Wirkung war so rapide, daß G. auf den Gedanken kam, es möge auf die Natur der Krankheit selbst wirken und es dem gemäß in den acuten Paroxysmen ebenfalls versuchte. Seitdem hat er 7 daran schwer Erkrankte dadurch vollkommen geheilt, 2 davon mit Mühe. Bei allen hat der 2- bis 3monatliche Fortgebrauch nach der absoluten Heilung eines Anfalles die Rückkehr derselben vollständig verhütet (bei einem 8, bei dreien 5, bei einem 4, bei zweier 3 Anfall-Epochen). In Bd. 104 H. 1 p. 58—59 nimmt G. abermals in dieser Angelegenheit das Wort und erwähnt 26 geheilte Fälle. Er will aber seine Erfahrungen nur gelegentlich mittheilen, um die Andrer zu bestätigen, oder zu ergänzen.

**) Die Redaction selbst zweifelt, daß diese Affection wirklich eine gichtische gewesen. Uebrigens hat Godier noch einen Fall mit ziemlicher Ausführlichkeit mitgetheilt, wo das Mittel erst sehr zu wirken schien, nachher aber doch nichts leistete, was Gendrin auf die dürftig eLage der Pat. und die Natur des Uebels (Arthrit. vaga atonica, scorbut.) schiebt.

der Tinctur, verrieb er jedesmal ʒβ. Nach der 3. Friction mit der Tinctur entstand an beiden Füßen ein 49 Stunden andauerndes und unerträglicheres Jucken, als der Anfall selbst. Die Frictionen mußten ausgesetzt werden und als T. einige Tage später sie wieder versuchen wollte, trat das Jucken von neuem ein und er mußte sie wiederum aussetzen. Pat., der seit 28 Jahren an der Gicht leidet, empfindet nur noch einen geringen Schmerz an dem Ende einer Ferse, was ihn nur beim Gehen schmerzt.
(ibid. Tardy p. 369—370.)

4) Eine 56jährige Frau von starker Constitution, die im Jahre 1825 zum ersten Male plötzlich von Gelenkschmerzen und Geschwulst, Kopfweh und Nasenbluten befallen wurde und 3 Wochen daran lag, wurde am 19. August 1828 nach dem (sehr schmalen) Mittagsessen plötzlich von einer Betäubung mit Verlust des Bewußtseins ergriffen. Die Nacht war sehr unruhig, am andern Morgen der Mund trocken und pastös. Am 21. plötzlicher Ausbruch der Gicht am rechten Daumen und Ellenbogen und in der folgenden sehr unruhigen Nacht am linken Knie. Die Gelenkschmerzen waren sehr circumscript und vermehrten sich beim Druck; eine rothe Geschwulst bezeichnete ihren Sitz; am Kniegelenk eine beträchtliche, an der äußeren und vorderen Seite des Schenkels mehr als 5 Zoll über die Kniescheibe in die Höhe steigende, renitente, elastische Geschwulst, wirklicher Schmerz (spontan, oder beim Druck) aber nur an der inneren Seite der Tibia dem Condylus internus gegenüber. Außer diesen örtlichen, offenbar gichtischen Beschwerden Schwere des Kopfes, Röthe des Gesichts, Betäubung und Anfälle von Hitze. Nach Application von (18) Blutegeln an den After, was den Kopf frei machte, — Aqu. destill. ʒjβ., Kal. hydroiod. ʒj. Jod. pur. ȝβ., täglich 36—45 gtt. — Schon am 23. bedeutende Besserung, am 25. Aug. Cessation aller Zufälle bis auf eine weiche und weiße Geschwulst des Kniegelenks, worin Pat. ein dumpfes Gefühl von Gene und Schwere empfand. Jetzt außer dem innerlichen Gebrauche noch den äußerlichen folgender Salbe — Axung., Balsam. tranquill. aa ʒβ., Kal. hydroiod. ʒj., Jod. ȝj. M. — Am 28. war die Heilung vollständig. Die Jodine wurde in dieser Weise als Prophylakticum fortgesetzt, wobei die Einreibungen, wie die Mercurialfrictionen, abwechselnd an beiden Beinen und beiden Armen gemacht wurden. Es ist keine als Jodwirkung zu betrachtende Erscheinung eingetreten. *)
(ibid. Gendrin p. 370—373.)

Kali muriaticum.

Gegen Hypertrophie der Leber.

Eine nach Leberentzündung entstandene Gelbsucht (doch unzweifelhaft von einer Leberhypertrophie herrührend) wurde nach Beseitigung der ent-

---

*) Louis Valentin hat schon (ibid. Bd. 104 H. 1 p. 59—61) seit Jahren den calcinirten Schwamm gegen Gicht mit Nutzen angewendet. Seine Anwendung beim Kropf hat ihn zufällig mit seiner antarthritischen Wirkung bekannt gemacht.

zündlichen Erscheinungen — durch chlorsaures Kali zu ʒβ. nüchtern in magerer Fleischbrühe gegeben (wie oft?) — bald geheilt. *)

(Schwz. Ztschr. v. Castella in Bd. 3 H. 2 p. 212. 1838.)

Kleienbrod.

Gegen Obstruction. **)

Vor einigen Jahren kam Vf. auf Anrathen einer Dame, die das Mittel von einer englischen Familie kennen gelernt hatte, auf den Gebrauch des Kleienbrodes. „Das Resultat war wirklich überraschend."

1) Ein delicates Frauenzimmer von herpetischer Dyskrasie, an hartnäckiger Obstruction leidend, wurde von dem Tage an, da sie das Brod gebrauchte, von jener befreit, sobald sie es aber aussetzte, wieder davon heimgesucht.

2) Bei einem sonst gesunden, von Chlorose und Hartleibigkeit befallenen, jungen Frauenzimmer trat auf den Gebrauch des Kleienbrodes wieder regelmäßige Leibesöffnung ein.

3) Ein häufig an Zahnweh, verbunden mit Hartleibigkeit, leidendes Frauenzimmer „heilt sich jedesmal mit einem solchen Brödchen."

4) Ein skrofulöses, in der Entwickelung an skrofulöser Ophthalmie, Menostasie und Hartleibigkeit, „wogegen alle Mittel erfolglos blieben", leidendes Mädchen gerieth zufällig auf den Gebrauch des Kleienbrodes und von dem Tage an erfolgte Besserung und endlich Heilung ihrer Leiden.

Bei Männern hat Vf. es noch nicht gebraucht. Dr. Wild, der, wie Dr. Flügel, auf eigene Erfahrungen gestützt, das Mittel empfiehlt, hat es auch bei Männern mit gleich günstigem Erfolge angewendet. ***)

(Schwz. Ztschr. Lutz in Bd. 6 H. 2 p. 246—347. 1840.)

Kohlendampf (Erdkohle). †)

Vergiftungen.

1) Ein 11jähriger Jüngling und sein 27jähriger Lehrer kamen am

*) Das Kali causticum, innerlich und in Bädern, erwies sich in der klinischen Anstalt sehr nützlich gegen skrofulöse Caries.
(Ztschr. f. Nat.- u. H.. Cerutti in Bd. 5 H. 2 p. 332. 1827.)

**) Die habituelle Hartleibigkeit kann nach Vf. entweder in Mangel an Energie der Eingeweide, oder in zu schneller Resorption der flüssigen Theile, Obstructio calida der Alten (sonst in nichts??) begründet sein. Oft können dann wegen anderweitiger Leiden und der langen Dauer dieser Krankheit nicht immer Arzneimittel gebraucht werden; ein diätetisches Mittel ist daher sehr erwünscht.

***) Das beßte Verhältniß zur Bereitung dieses Brodes soll eine gute Hand voll Kleie auf ein Pfund Mehl und die grobe besser als die feine sein, welche oft gar verstopft. Es muß in ziemlich großer Quantität genossen werden, um seine Wirkung zu äußern und wird in 2 verschiedenen Formen gebacken; das gewöhnliche, in Form kleiner Brode, ist härter und schwerer zu kauen; für schadhafte Zähne wird es daher viereckig gebacken. Aeußerst selten wird es nicht ertragen, da es gar nicht schwer verdaulich ist. Dr. Fischer findet es fade und unschmackhaft und möchte daher versuchen, ob mit concentrirtem Kleienwasser gebackenes Brod nicht ebenso wirksam wäre.

†) Cf. diesen Band dieses Magazins p. 224 und Anmerk.

13. Febr. 1826 um 4 Uhr Abends vergnügt, und anscheinend ganz gesund von Balley nach Lyon, ohne seit ihrem ganz gesunden und unverdächtigen Frühstück um 10 Uhr den ganzen Tag etwas genossen zu haben und stiegen bei dem mütterlichen Großvater des Jünglings ab, wo sie erwartet und für sie ein Schlafzimmer durch ein Kamin oder eine Pfanne à la Désarnod geheizt war und die mit dem Rohr des Kamins eines angränzenden Zimmers in Verbindung stand. Diese Pfanne war mit rohen, nicht entschwefelten Erdkohlen geheizt, wie sie in Lyon sehr gewöhnlich gebraucht werden. Ein an der Mündung des Rohres angebrachtes Ventil hält geschlossen die Wärme im Zimmer zurück und verhindert den Zutritt von Rauch aus dem benachbarten Kamin.

Gesund und vergnügt aßen die beiden Reisenden um 5 oder 6 Uhr in Familie zu Abend und gingen um ½ 9 Uhr zu Bett. Das Zimmer war schön und nach der Aeußerung des sie begleitenden Domestiks ohne Rauch. 2 Stunden nachher schellte der Lehrer zweimal; man läuft herbei und findet den Lehrer halb bekleidet und gegen das Bett seines Schülers gelehnt, über den Zustand desselben Aufschluß suchend; er sagt, er fühle sich dem Sterben nahe und fordert Thee. Das Zimmer war voll Rauch, man öffnet die Fenster und die Thür. Der Thee wird getrunken. Pat. klagt stark über den Kopf, über innere Angst und bricht. Man glaubt um so mehr an eine Indigestion, als man bei dem Jüngeren, der tief zu schlafen scheint und dessen ebenfalls herbeigeeilte Mutter und Großmutter den Puls gleichmäßig und entwickelt, die Respiration frei und natürlich finden, nichts Aehnliches wahrnimmt; deshalb stört und weckt man ihn nicht. Der Lehrer, sich selbst täuschend, erklärt bald, er befinde sich besser und legt sich wieder zu Bette. Man schließt Thür und Fenster; während der Nacht hört man etwas Geräusch in dem Zimmer dieser beiden jungen Leute, aber es wiederholte sich nicht und man ahnte nichts Böses. Am anderen Morgen um 8 Uhr fand man beide in ihren Betten todt. Im Zimmer war kein Rauch, das Feuer war erloschen, aber die Klappe war geschlossen, ohne Zweifel zufällig während des Schlafes der Reisenden und ohne ihr Vorwissen zugefallen.

Section an demselben Tage. Beide Leichen zeigten die charakteristischen Zeichen der Asphyxie: Blut sehr schwarz, Hirngefäße damit angefüllt; die Digestionsorgane insbesondere in absoluter Integrität; in dem gesunden Magen eine mittelmäßige Quantität Speisen, die völlig und regelmäßig verdaut waren.

(R. p. Desgranges in Bd. 95 (Sér. 2 T. 34) H. 1 p. 3—7. 1826.)

2) Ein sehr nüchterner und thätiger Geistlicher von guter Gesundheit und sehr starker Constitution schlief in einer kleinen Kammer, durch welche das Rohr eines in einem angränzenden Zimmer stehenden Ofens ging. Nachts zwischen 11 und 12 Uhr hörte ein in einem von der Kammer durch einen einfachen Verschlag getrennten Zimmer arbeitender anderer Geistlicher dumpfes Seufzen und ein außerordentliches Geräusch, lief herzu und fand jenen in Convulsionen der Glieder mit Steifigkeit der Gelenke; die Augen wild, stier, verdunkelt, das Gesicht aufgetrieben und livide, das Athmen schnarchend und keuchend, die Sprache gehemmt, das Bewußtsein gänzlich erloschen. — Oeffnen der Fenster. — Alsbald folgen auf den Zustand von Stupor heftige, unwillkürliche Bewegungen, eine Art Delirium, charakterisirt durch ungestümen, ohne Folge

übel determinirten Eigenſinn; darauf richtet ſich Pat. im Bette auf, macht lange und tiefe Inſpirationen und findet eine confuſe Idee von ſeiner Lage. So kam er nachgerade wieder zu ſich, ſah aber auch, wie durch eine Wolke, was ſich indeſſen, nachdem er in ein anderes Zimmer gebracht war und ein Fußbad genommen hatte, in weniger als 20 Minuten auch verlor. *)

(R. p. Chauffard in Bd. 105 (Sér. 3 T. 8) H. 2 p. 145—147. 1828.)

Kreosot. **)

Gegen Empyema.

1) Ein 41jähriger Gendarme von kleiner Statur, nervös-ſanguiniſchem Temperament, ſtark und robuſt, kam am 14. Jan. 1836 mit einem ſehr häufigen, ſehr quälenden Huſten mit ſtarkem und ſehr ſtinkendem Auswurf in das Krankenhaus zu Lauſanne. Der Auswurf beſtand in Bronchialſchleim, worin globulöſe Pakete einer graulichen, eiterartigen, eigenthümlich widerwärtig riechenden Materie ſchwammen. Percuſſionston durchweg normal, allein bei der Auscultation ein wenig ausgebreitetes Schleimraſſeln linkerſeits unten. Inſpiration leicht, tief und vollſtändig; weder Oppreſſion, noch Palpitationen, noch pleuritiſches Stechen. Pat. hatte vor wenigen Monaten einen ſehr ſtarken Tritt in die linke Seite bekommen und war außerdem bei einer Feuersbrunſt durchnäßt worden, in deſſen Folge er ſogleich einen Stich unter den falſchen Rippen (sous les fausses côtés etc. iſt offenbar ein Druckfehler ſtatt côtes) linkerſeits verſpürte. Die Percuſſion erregte hier keine Empfindung; Pat. konnte ſich aber durchaus nicht niederlegen; ſobald der Truncus aus der Verticale kam, traten ſchlimmere Huſtenanfälle, die ihn zu erſticken drohten und ſtarker Auswurf ein. Puls klein, ſchwach, ein wenig beſchleunigt; Haut ziemlich natürlich, Geſicht verändert, Zunge ſehr unrein, faſt gar kein Appetit; Schlaf des Huſtens wegen ſchwer; weder Fieber, noch Froſt, aber habituelle Beengung. Vf. ſchloß auf einen in die Bronchien mündenden (geöffneten) Abſceß an der Baſis der linken Lunge. Ein Vomitiv entleerte viel von der oben beſchriebenen, graulichen ꝛc. ꝛc. Materie, ohne aber zu erleichtern; unter Anwendung verſchiedener anderer Mittel Abmagerung, Fußgeſchwulſt, hektiſches Fieber ꝛc. ꝛc. — Jetzt Essent. Kreosot. gtt. iv. 3mal täglich mit ebenſo viel Laudan. in Milch. — Nach kaum einigen Tagen Schwinden des Geruchs und Beſſerung und nach 3 Wochen, nachdem mit dem Kreoſot einmal auf 5 gtt. geſtiegen, aber wegen ziemlich ſtarker (dadurch erregter?) Koliken bald wieder auf 4 gtt. zurückgegangen worden war, konnte Pat., ohne ſonſt etwas gebraucht zu haben, am 5. Febr. das Hoſpital geheilt verlaſſen.

2) Ein 53jähriger, ſtarker und vigoröſer Mann kam am 19. Juli 1836 mit einer Pleureſie mit Erguß rechterſeits in die Anſtalt und wurde

*) Der Glaube, daß die Erdkohle deletere (aſphyxirende) Gaſe (Kohlenwaſſerſtoffgas, kohlenſaures Gas) beim Verbrennen nicht entwickele, wie die Holzkohle unter bekannten gewiſſen Umſtänden es thut, wird auch von den Berichterſtattern über vorſtehenden Fall (Bourgeois und Chantourelle) für einen irrigen erklärt.

**) Cf. dieſes Magazin Bd. 3 p. 229 nebſt der dort citirten Stelle.

antiphlogiſtiſch und derivatoriſch behandelt. Wenige Tage nachher mußte Bf. ſich auf 14 Tage entfernen und nach ſeiner Rückkehr fand er bei Pat. Fieber, mehr Oppreſſion, ſehr ſtarke Reſonnanz der Stimme und kein Reſpirationsgeräuſch (la respiration n'y était plus perçue) auf der rechten Seite; Hände und Füße ödematös geworden, Huſten immer ſtark und trocken. („Der Erguß hatte alſo Fortſchritte gemacht.") Diaphoretica, Diuretica ohne Erfolg; isländiſches Moos beſſerte ein wenig. Etwa um den 18. Aug. nach einigen Doſen Calomel eine ſehr ſtarke Diarrhöe, welche Bf. nicht ſtopfte. Danach beträchtliche Abmagerung, Verſchwinden des Oedems; Reſpiration freier, Huſten aber fortdauernd. Wenige Tage nach Siſtirung der Diarrhöe (durch einige Doſen Opium) beim Wiedergebrauch von Lichen Island. plötzlich ſehr abundanter Auswurf von dicken, homogenen, geruchloſen großen Eitermaſſen (geplatzte Vomica), was mehre Tage ohne ſchlimme Symptome, ja unter Beſſerung des Athems fortdauerte. Nach Verlauf einer Woche trat Fieber mit Geſichtsgeſchwulſt hinzu und der Zuſtand verſchlimmerte ſich von nun an täglich mehr. — Jetzt Kreoſot., Laudan. aa. gtt. viij—x. täglich dreimal. — Am 2. Tage ſchon ließ das Fieber nach, am 4. war es verſchwunden und Pat. reconvalescirte ſo raſch, daß er am 26. Octob. völlig geheilt die Anſtalt verließ. *)

(Schwz. Ztſchr. de la Harpe in Bd. 3 H. 3 p. 400—409. 1838.)

Gegen Impetigines.

1) Ein ſeit einigen Monaten beſtehender, die rechte Hinterbacke, das

---

*) Bf., der ſchließlich als Analogon noch Alken's Beobachtung (ſ. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 88—90.) (in franzöſiſcher Sprache, worin der ganze Aufſatz geſchrieben) giebt, hält überall wenig vom Kreoſot. Die vorſtehenden Krankheitsfälle würden, meint er, durch die von Alters her gerühmten Balſamica (Phellandrium, Myrrhe ꝛc. ꝛc.) ebenfalls zu heilen geweſen ſein und im Uebrigen wären die davon erlangten Wirkungen, wenn man ſeine topiſche Anwendung gegen Zahnweh und Hämorrhagien ausnähme, eher ſchädlich als vortheilhaft geweſen. Seine eigenen Verſuche, vorzüglich auf folgende Krankheiten ſich erſtreckend, und deren Reſultat giebt er folgendermaßen an.

1) Gegen Schmerzen in hohlen Zähnen thue es nicht mehr und nicht weniger als jede andere ſcharfe, oder corroſive Subſtanz (Essent. Caryophyllor., Paraguayroux, Tinct. Pyrethr., Acid. nitric. etc.)

2) Gegen eine ausgebreitete, trockene Flechte, eine Psoriasis guttata leiſtete es gar nichts.

3) Die Blutung aus einer Wunde am Finger ſiſtirte es nicht kräftiger, als friſches Waſſer, oder eine diluirte Säure es gethan haben würden.

4) Durch die vorſtehenden Erfahrungen ermuthigt, verſuchte Bf. das Kreoſot innerlich bei einer Lungeneiterung, in Folge acuter und darauf folgender chroniſcher Pneumonien entſtanden. Die Section wies ſpäter eine beträchtliche Excavation in der linken Lunge ohne Tuberkeln nach. Das Mittel verſchlimmerte hier mehr, indem es das Fieber und die Colliquation beförderte. (id. ibid.)

Auch Dr. Kohler, der die Qualität des Kreoſots ſehr verſchieden fand und nach ſeinem Mißbrauche Ohnmachten, Athembeſchwerden, Brechreiz und Erlöſchen der Muskelkraft beobachtete, wogegen Liq. anod. m. H. und Kaffee antidotariſch wirkten, wendete es in der Lungenſchwindſucht zwar mit Linderung, jedoch ohne vollkommenen Erfolg, mit ſehr gutem aber bei Schleimſchwindſucht, hartnäckiger Diarrhöe, Pollutionen und äußerlich gegen chroniſche Exantheme, Geſchwüre, cariöſe Zähne, ſyphilitiſche Geſchwüre und Kondylome an. Dr. Wyttenbach ſah von der hämoſtatiſchen Wirkung wenig Gutes, rühmt es aber gegen das läſtige Brennen cariöſer Geſchwüre. Dr. Lehmann heilte durch daſſelbe eine Caries am Fuße.

(Schwz. Ztſchr. Bd. 5 H. 1 p. 88. 1840.)

Perinäum und die große Schamlefze einnehmender und allen angewendeten Mitteln (Antimonial., Mercurial., Decoct. Zittm., Graph., Carb. animal. etc.) widerſtehender herpetiſcher Ausſchlag eines 17jährigen Mädchens wich dem 2maligen täglichen Betupfen mit — reinem Kreoſot. — Nach 9tägigem Gebrauche bedeckte ſich die geſchwürige Fläche mit trockenen, braungelben, binnen 3 und 4 Tagen ſich freiwillig ablöſenden und einen roſenrothen, glänzenden, aber vollkommen vernarbten Boden hinterlaſſenden Borken.

2) Herpes orbicularis eines ſeit 4 Monaten in der Anſtalt (? Vf. iſt aus Warſchau) vergebens behandelten 7jährigen Knaben. — Betupfen mit reinem Kreoſot Morgens und Abends. — Schon nach 3 Tagen bedeckten ſich die betupften Stellen mit gelbbraunen, am 5. Tage ſich leicht ablöſenden und einen glatten, rothen Fleck auf der Haut hinterlaſſenden Kruſten; — aber nach kaum 8 Wochen brach ſchon wieder ein neuer papulöſer Ausſchlag an denſelben Stellen hervor, der der abermaligen Anwendung deſſelben Mittels zwar ebenſo ſchnell wich, allein ſpäter wieder erſchien.

3) In einem ſehr veralteten und vernachläſſigten Falle von Prurigo mitis und Ekthyma bei einem 12jährigen Knaben, wo weder Antimonialia und Mercurialia, noch Tinct. Cantharid., Arſenik und die verſchiedenartigſten Bäder Nutzen brachten, ſchrumpften nach 4tägigem — Waſchen des ganzen Körpers mit Kreoſotwäſſer — die Ekthymapuſteln ein, der papulöſe Ausſchlag blieb aber unverändert trotz noch 6tägiger Fortſetzung der Waſchungen ſtehen. Verſuchsweiſe wurde nun die eine Körperhälfte mit einer ſehr ſtarken Kreoſotſalbe 2mal täglich eingerieben und nach 10tägiger Anwendung war der Erfolg ein vollkommener zu nennen. Nun wurde die andere Hälfte ebenſo mit gleich entſchiedenem Nutzen behandelt; allein nach einigen Wochen wurde das Uebel recidiv und Pat. hatte keinen Muth mehr, ſich nochmals einer derartigen Cur zu unterwerfen. *)

(H. l. A. Köhler in Bd. 31 H. 3 p. 285—295. 1835.)

---

*) Im Widerſpruch mit manchen andern Beobachtern hat Vf. von der Wirkung des innerlichen Gebrauches des Kreoſots nichts geſehen (wobei er jedoch bemerkt, daß er es nur in ſolchen Fällen zu verſuchen gewagt hat, „die faſt keine Hoffnung zur Geneſung übrig ließen"); von der äußeren Anwendung aber im Grunde auch nichts. Die Erfolge in vorſtehenden Fällen waren nicht von Dauer, von der hämoſtatiſchen Wirkung hält Vf. nichts, hat aber keine eigentlichen Verſuche in dieſer Beziehung gemacht, da Simons Erfahrungen (de Aquae Cinelli et Creosoti virtute styptica Berol. 1833) ihn „abhielten"; gegen atoniſche, phagedäniſche, veraltete Fußgeſchwüre wurde es in 5 Fällen ohne Nutzen verſucht. †) Bei einem friſchen (ſeit 11 Tagen) primären Schanker, wogegen noch keine andern Mittel angewendet worden waren, half es nicht nur nichts, ſondern ſchien ſogar die nachmalige Heilung durch die üblichen Mittel zu verzögern; ſeine von Fricke gerühmte Wirkung gegen Kondylome, wogegen dieſem die vielgerühmte (und auch von unſerem Vf. beſtätigte) Tinct. Thujae nichts geleiſtet habe (ſ. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 888—889 Anmerk.; auch daſelbſt p. 144 und die in der Anmrk. daſ. citirte Stelle = Bd. 1 p. 92 und 557.) hat Vf. ebenſo wenig beſtätigt gefunden, wiewohl er das Mittel aus der erſten Hand bezogen und „in vielfältigen Verſuchen angewandt" hat. Nur in einem zu referirenden Falle, einer durch Aetzen entſtandenen Wunde, wirkte das Kreoſot entſchieden vortheilhaft, jedoch nicht ausreichend. Alles zuſammen genommen läßt alſo unſer Vf. an dem Kreoſot — ſo zu ſagen — kein gutes Haar, außer daß er die äußerliche Anwendung

†) In einem derſelben ſchien die unterbrochene Application des Mittels vortheilhaft gewirkt zu haben, der Erfolg in 3 anderweiten Fällen beſtätigte jedoch dieſe Methode ebenſo wenig.

Gegen Ulcus (scirrhosum?) callosum.

Ein 44jähriges Frauenzimmer hatte zur Vertreibung einer Warze am Kinn ein höchſt ätzendes Mittel ſo unvorſichtig angewendet, daß zugleich mit der Warze auch ſämmtliche Weichgebilde bis auf den Knochen im Umfange eines Viergroſchenſtückes herausfielen. Das entſtandene, eine um ſich freſſende Jauche abſondernde Geſchwür war nicht zur Heilung zu bringen, die Ränder wurden callös, die ganze Umgegend hart, unempfindlich und wie ſcirrhös. — Verſuchsweiſe Kreoſotwaſſer. — Der 5tägige Gebrauch beſſerte ſo entſchieden, daß man einer vollkommenen Heilung entgegenſah. Dabei blieb es aber ungeachtet der Anwendung des reinen Kreoſots und das Hellmundſche Mittel mußte erſt die Cur vollenden. *)
(id ibid. p. 290—291.)

Lac. **)

Gegen Lienterie mit Anaſarka.

Ein 70jähriger, magerer Mann von biliöſem Temperament hatte Inteſtinalſchmerzen, Bauchfluß, Appetitmangel, gelb belegte Zunge und Uebelkeit, wogegen Brechmittel ohne allen Nutzen gereicht worden waren. Vf. fand (am 23. Jun. 1812) die Stühle ſchwarz und pechartig, wie in der Melaena, die Hypochondrien aufgetrieben und ſchmerzhaft und die Lebergegend (ſeit einem Falle vor einigen Jahren) empfindlich. Nach ſäuerlichen Getränken, Tamarinden und Klyſtieren, wodurch man die Stühle, da ſie zu erleichtern ſchienen, förderte, wurden ſie immer ſchärfer, ſo daß ſie den After excoriirten, ſchleimig und blutig, beſonders des Nachmittags, wo die am Morgen und Vortage (= Abend) genoſſenen Speiſen ſich angehäuft hatten und durch 20—30 Stühle entleerten.

Nach 4monatlichem Leiden entwickelte ſich (ungeachtet aller inzwiſchen angewendeten Mittel) ein habituelles Fieberchen, das ſich nach jeder Mahlzeit verſchlimmerte und die Abzehrung des ſchon abgemagerten Körpers vollenden zu wollen ſchien. Der vorher bald reißende, bald ganz mangelnde Appetit erſtreckte ſich jetzt nur auf wenig angemeſſene Speiſen, wo-

---

deſſelben gegen Zahnſchmerzen, „beſonders wenn ſolche von Caries herrührten", nach vielfachen Verſuchen als „ausgezeichnet" und „ſchnell" bezeichnet.

*) Eine äußerſt heftige, oft wiederkehrende, von einer Verſchwärung des Mutterhalſes herrührende Metrorrhagie hob Dr. Meyer—Hoffmeiſter durch Einſpritzungen von Kreoſotwaſſer nach zuvor vergeblicher Anwendung ſonſt kräftiger Mittel gegen dieſen Zuſtand. Dr. Weidmann empfiehlt gegen wunde und aufgeriſſene Bruſtwarzen das Kreoſotöl. Mein alter Univerſitätsfreund Weidmann, dem ich mit Freuden in dieſer Zeitſchrift nach langjähriger Trennung begegnet bin, wird mir die Frage erlauben, was mit dem Kinde geſchehen ſoll, das eine nach Kreoſot ſtinkende Bruſt in den Mund nehmen ſoll? Oder beſitzt er ein unſchädliches und leicht anwendbares Mittel, den widerwärtigen, penetranten Geruch und Geſchmack des Kreoſots (Kreoſotöls) zu zerſtören? Vgl. übrigens hierüber dieſes Magaz. Bd. 2 p. 143.
(Schwz. Ztſchr. Bd. 2 H. 3 p. 399—400. 1837.)
Dr. Haab fand das Kreoſotwaſſer ſehr nützlich bei atoniſchen und phagedäniſchen Geſchwüren. (ibid. p. 401.)

**) Cf. dieſes Magaz. dieſen Bd. p. 228 und die Anmerk.

mit ſich Pat. den Tag über ſtopfte und die er in der Nacht unverdaut wieder von ſich gab. Mit dem allgemeinen Marasmus verband ſich bald ödematöſe Geſchwulſt der Füße, dann allmälig der Beine, Oberſchenkel und endlich Bauchwaſſerſucht.

Vf. hält es ſelbſt für überflüſſig, „von allen den Mitteln im Einzelnen zu reden, die im Verlauf dieſer langen Krankheit angewendet wurden", führt aber doch noch eine nicht unbedeutende Reihe aus der Klaſſe der Tonica, Mucilaginoſa, Narcotica ꝛc. ꝛc. an, die aber kein anderes Reſultat hatten, als daß er „die Hoffnung aufgab, die Inteſtinalercitabilität durch pharmazeutiſche Mittel zu corrigiren."

Gegen den 3. Monat der Krankheit hatte man Kuhmilch angewendet gehabt, welche ein intermittirendes Fieber, das in dieſen ſumpfigen Gegenden ſo häufig iſt, zu begünſtigen ſchien. Es war eine Tertiana duplex, mit ſo großer Aſthenie begleitet, daß Pat. die China nicht vertragen konnte, weshalb Vf. zu Einreibungen der Tinct. alcoholica Cort. Chin. ſeine Zuflucht nehmen mußte, wodurch das Fieber aufgehoben, der Bauchfluß aber nicht geändert wurde. Nach abermaligem fruchtloſen Gebrauche vieler Mittel — Ziegenmilch (von der man bei Kindern täglich Obſtipation entſtehen ſieht) in Verbindung mit Syrup. Chin. (um dem Fieber vorzubeugen) und einer Verbindung aus Magneſia und Columbo *) (um die Digeſtion zu unterſtützen). — Pat. nährte ſich nur von Milch, in welche er nur ein wenig Brod und allmälig Kaſtanien von guter Qualität that. Schon vom 3. Tage an waren ſeine Stühle um die Hälfte vermindert, und am Ende der erſten Woche trat in der Nacht gar keiner mehr ein. Der Leib, der ſich früher bei jeder (temporären) Siſtirung der Diarrhöe durch Tonica und Sedantia ſchmerzhaft aufgetrieben hatte, that es jetzt nicht, auch ſtellte ſich eine vermehrte Diureſe ein und die Geſchwulſt verſchwand mit einer erſtaunlichen Schnelligkeit. In dem Maße, wie die Anaſarka ſich verlor, verminderte ſich auch die exceſſive Magerkeit der oberen Körperhälfte; die Kräfte nahmen zu und Pat. konnte ausreiten, was ihm viel vortheilhafter geweſen ſein würde, wenn er ſich nicht jedem Wetter ausgeſetzt hätte. Beſorgend, daß die Milch auf die Dauer nicht vertragen werden möchte, erlaubte Vf. Pat. Mittags eine Mahlzeit zuerſt aus friſchen Eiern und ſpäter aus Geflügel, Hammel- und Rindfleiſch. Da er ſehr gern Fleiſch aß, ſo geſchah es auch zuweilen Abends, wo er denn gleichzeitig, oder kurz nachher Milch trank, was ihm ſtets gut bekam und wobei die außerordentliche Empfindlichkeit ſeines Darmkanals ſich beſſerte.

Am 30. Nov. hatte Pat. ſein Embonpoint und ſeine Kräfte bald wieder erlangt, mußte aber noch oft zum Frühſtück und Abends Milch genießen und es gingen mit dem Stuhlgange Blutſtreifen von ihm, wenn er nicht Mittags ſeinen wohl gewäſſerten Wein trank. Er behauptete, daß die Kaſtanien viel dazu beigetragen hätten, ſeinen Widerwillen vor der bloßen, oder mit Brod gemiſchten Milch zu heben.

---

*) Vf. ſagt (in den beigegebenen Reflexionen) ſelbſt, daß, wenn man verſucht ſein ſollte, den Erfolg der gleichzeitig gebrauchten Columbo, oder China zuzuſchreiben, man nicht vergeſſen dürfe, daß Pat. beide Mittel früher ſchon ohne Nutzen gebraucht habe. Er bemerkt hierbei jedoch, wie er beobachtet habe, daß beim Gebrauch der Columbo die Diureſe viel ſtärker geweſen ſei, als wenn ſie nicht genommen wurde.

Noch im April 1813 sagte Pat., daß, wenn er mehr Fleisch, oder Wein, als gewöhnlich genösse, er noch 3- oder 4mal in 24 Stunden zu Stuhl gehen müsse, was ihn veranlaßte, wenigstens einmal täglich eine Mahlzeit aus Milch zu halten. Seine Gesundheit fuhr übrigens fort, sich zu befestigen.

In beigefügten Reflexionen erwähnt Vf. noch, daß ein zu fleißiger und zu viel sitzender Studiosus der Medicin, welcher in eine mit den meisten Symptomen der Nervenabzehrung („spleen") verbundene Krankheit, durch eine im linken Hypochondrium fixirte Irritation verursacht, verfallen war, nach fruchtloser Anwendung vieler Mittel durch 4 Monate lang sorgfältig fortgesetzte Milchdiät vollständig geheilt worden sei.

(R. p. Labonnardière in Bd. 48 H. 1 p. 12—24. 1813.)

Oleum Lini. *)

Gegen entzündliche Darmverstopfungen.

Eine zum 3. Mal glücklich, aber mit großem Blutverlust entbundene, 26jährige Frau von schwächlicher Constitution und sehr zärtlicher Erziehung zog sich in der 4. Woche nach der letzten Niederkunft eine durch freiwilliges Erbrechen (ope naturae) rasch gehobene Indigestion und den 2. Tag darauf eine noch stärkere (durch mit Kastanien gefüllten Schweinebraten) zu. Danach sogleich wieder empfindliches Magendrücken, Aufstoßen, Blähungen, Brechneigung, Leibschmerzen und Verstopfung, was sich mit jedem Tage verschlimmerte, weshalb nach mancherlei fruchtlos angewendeten Hausmitteln am 3. Tage Vf. gerufen wurde. — Tart. stib. gr.iv. als Brechmittel. — Pat. brach eine Menge zähen Schleimes mit der größten Erleichterung aus, die indeß nur sehr kurze Zeit dauerte. Auf einmal wurden alle vorhin genannten Zufälle weit schlimmer und heftiger; fortdauernde Brechneigung und Hyperemesis, Harn wässerig und hell, Puls klein, schwach und ungleich, Zunge mit Schleim belegt, Gesicht ganz blaß, dessen Züge verändert, ängstlich und furchtbar, die Unterleibsschmerzen unausstehlich. Keine inneren und äußeren Mittel (Op. in mit Aq. Menth. crisp. verdünnter Vitriolsäure aufgelöst, nicht ausgenommen) fruchteten; ein warmes Bad aus Wasser und Milch linderte am meisten, nur erlaubte der sich gleich einfindende Schwindel seinen anhaltenden Gebrauch nicht. „Der Stuhlgang blieb bei allem diesem verschlossen und Unruhe und Aengstlichkeit fanden sich gleich wieder ein, sobald sie das Bad verlassen hatte." Nichts (selbst Tabaksrauchklystiere nicht) brachte nur einen Drang zum Stuhlgang hervor; es traten fürchterliche Zuckungen und 2mal Opisthotonus ein. — Jetzt Ol. Lin. mit ein wenig Ol. Anis. (des Geschmacks wegen zugesetzt) stündlich 1 Eßl. voll (nach Gallesky) und gleich darauf warmes Bier mit Zucker. — Der Unterleib wurde, wie vom Anfange an, mit Leinöl und Kampher gesalbt, statt der bisherigen warmen, erweichenden Umschläge auf den Unterleib in eiskaltem Wasser getränkte, flanellene Tücher (alle ¼ Stunde angefrischt) und Klystiere aus Asa foetid. mit

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 769—770.

Weinessig und Leinöl angewendet. — Nach 7 Löffeln voll Oel und 4 solcher Klystiere (auf die gewiß wenig zu geben ist, da viel stärkere Klystiere nichts geleistet hatten) erfolgte mit der größten Erleichterung der „beinahe 7 Tage verschlossen gewesene" Stuhlgang — und ein wohlthätiger, allgemeiner Schweiß. Jetzt verschwanden sämmtliche Beschwerden; ein Tamarindendecoct zur Abführung und darauf stärkende Mittel vollendeten die Cur. Selbst die angeerbte Anlage zu seit dem ersten Wochenbette manchmal quälenden, hysterischen Beschwerden „ist nun seit 2 Jahren nicht wiedergekehrt." *)

(B. n. M. Keup in Bd. 8 H. 1 p. 78—81. 1786.)

Gegen Verbrennungen 3. Grades.

Vf. erzählt 5 Fälle bei ¾- bis 3jährigen, durch siedendes Wasser, Kaffee oder andere Flüssigkeiten an verschiedenen Körpertheilen in größerem oder geringerem Umfange verbrannten Kindern mit Bildung von Blasen, Verlust der Oberhaut und des Corii, Geschwulst, gesättigter Röthe, Schmerz und starkem Fieber; meistens lagen die Muskeln unter den verbrannten Stellen wie präparirt da.

Bei einem dreivierteljährigen Knaben betraf die durch siedenden Kaffee geschehene Verbrennung den rechten Arm von der Handwurzel bis zur Achselhöhle und die rechte Brustseite bis gegen den Rücken hin und bei einem 3jährigen (durch siedende „Nußlauge") beide Hände, den rechten Vorderarm bis zum Ellenbogengelenk, die Bauchdecken, einen Theil des Rückens, die Nates und Unterschenkel.

In allen Fällen wurden die verbrannten Theile — zuerst alle 5, 10—15 Minuten, dann alle ½—1 Stunde, bis die Kranken ruhiger wurden (gewöhnlich innerhalb weniger Stunden) und zuletzt bis zu gehobener Entzündung nur 2- bis 3mal täglich — mit in Leinöl getränkten Leinentüchern bedeckt. Bei eingetretener Eiterung verband man je nach ihrer Intensität 2- bis 3mal täglich mit Ungt. universal.; luxurirende Hautstellen im Verlaufe der Heilung bestreute man mit gebranntem Alaun. Gegen die Heftigkeit des Fiebers dienten die gewöhnlichen Antiphlogistica interna. **)

(Schwz. Ztschr. Saalenbach in Bd. 2 H. 2 p. 270—271. 1837.)

---

*) Daß bei entzündlichen Darmverstopfungen und dem daraus entstehenden Miserere die Nerven vorzüglich leiden, daher die krampfhaften Zusammenschnürungen der Gedärme entstehen und in diesem Falle erweichende Mittel sehr nützlich sind, sahen die Alten schon recht gut ein. Daher räth schon Celsus (lib. IV cap. III) solche Kranke in ein Bad von warmem Wasser und Oel zu setzen und Aretäus (de curat. morb. lib. II cap. V) lauwarmes Wasser mit Oel zum Getränk nebst öhlichten Klystieren und erweichenden Umschlägen. Auch Fr. Hoffmann, v. Gorter und van Swieten empfehlen erweichende Oele und überhaupt die relaxirende Methode. Gallesky hat also „vor 20 Jahren" (d. h. in den 1760iger Jahren) keine neue Entdeckung bekannt gemacht, als er das Leinöl entweder allein, oder mit wenigem Anisöl verbunden nebst erweichenden Klystieren aus sicheren Erfahrungen in dem Miserere anrieth.

(id. ibid. p. 77—78.)

**) Gegen Verbrennungen soll auch die weiße Seife sehr hülfreich sein. Geschabt, mit etwas Wasser zur Consistenz eines recht weichen Pflasters gebracht, messerrückendick auf Leinwand gestrichen und so auf die verbrannten Theile und ihre nächste Umgebung so sorgfältig aufgelegt, daß das Pflaster überall genau anliegt und durch einen zweckmäßigen Verband, wo es thunlich ist, und durch unbedingte Ruhe des

Lonicera xylosteum.*)

Vergiftung.

Das Kind wurde 11 Uhr Vormittags wegen blassen Aussehens, Uebelseins und Schläfrigkeit zu Bette gelegt und hatte sich später erbrochen und 2 flüssige Stühle gehabt. Um 2 Uhr fand Bf. starke Congestionen nach Brust und Kopf, fortdauernden, tiefen Schlaf mit halb geöffneten Augen, öftere Zuckungen in den Gliedern, rothes Gesicht, mäßig erweiterte Pupillen, Lichtscheu, geröthete Conjunctiva, trockene Lippen, feuchte, mit Schleim belegte Zunge, beschleunigtes, tiefes Athmen und starken Herzimpuls ohne Brustbeengung; Unterleib, besonders Nabelgegend, eingezogen, weich, unschmerzhaft; kalte Extremitäten; Puls weich, klein, unregelmäßig. In der ausgebrochenen, speichelartigen Flüssigkeit befand sich ein Kern jener Frucht. — Vomitiv, — wodurch bei starker Wirkung keine Kerne mehr weggebrochen wurden. Durch streng antiphlogistische Behandlung baldige Herstellung.

Die später mit einigen 5- bis 8wöchigen Kaninchen angestellten Versuche zeigten, daß nur 5—7 Beeren in einigen Stunden tödteten; eines derselben erhielt 13; bei einem anderen jedoch hatten 5 Tage vorher gepflückte Beeren keine nachtheilige Wirkung. Bei einem der ersten trat zuerst langsames Athmen, dann vermehrter Harn- und Stuhlgang und endlich unter Convulsionen und Lähmung der Extremitäten der Tod ein. Bei der Section desselben zeigte sich noch 20 Minuten lang fortwährende Bewegung des Herzens und der Gedärme

---

Pat. in dieser Lage erhalten wird, soll der erste Verband, wenn nicht zufällige Umstände es anders erfordern, 18—24 Stunden unverändert liegen bleiben und dann mit möglichster Schonung der abgelösten Oberhaut erneuert werden. Auf diese Weise versichert Bf. kleinere und weniger intensive Verbrennungen in 2—3 und die bedeutendsten in 4—6, höchstens 8 Tagen ohne alle Eiterung und Narbenbildung vollständig geheilt zu haben. Sogleich nach Application des Verbandes lassen die oft unerträglichen Schmerzen nach und sind gewöhnlich bald gänzlich verschwunden. Auf frischer That angewendet, erfolgt gar keine, oder eine sehr gelinde Entzündung; ist diese jedoch schon eingetreten, so wird sie durch die Seife am schnellsten beseitigt. Ebenso verhält es sich mit den Brandblasen, die, schon eingetreten, bald weichen. Sind sie sehr groß und stark angefüllt, so daß sie durch Druck Schmerzen erregen, so ist es gut, sie zuvor durch einen kleinen Einstich zu entleeren. Auch selbst die Abstreifung der Epidermis contraindicirt die Seife nicht, welche auf der entblößten Stelle ein leichtes, von dem eigentlichen Brandschmerze jedoch ganz verschiedenes, bald aber mit diesem zugleich verschwindendes Brennen erregt. Auch in diesem Falle hat Bf. keine Eiterung, sondern schnelle Ueberhäutung eintreten sehen, bei Verbrennungen des höchsten Grades mit Verkohlung der afficirten Theile aber noch keine Gelegenheit, Versuche zu machen, gehabt.
(Hufel. Journ. Reisig in Bd. 75 H. 1 p. 117—119. 1832.)

Dr. Meyer—Hoffmeister fand die geschabte Oelseife nach „Reisinger" (soll heißen Reisig), mit Wasser zu einem dicken Brei geknetet, bei Verbrennungen im ersten oder schwächern Grade sehr nützlich. Auch im 2. Grade der Verbrennung, namentlich durch Alkohol, welcher mehre Minuten auf Arm und Schenkel liegen blieb, so daß die Oberhaut theils in Lappen herunterging, theils in Blasen sich erhob, war sie hülfreich.
(Schwz. Ztschr. Bd. 2 H. 3 p. 400—401. 1837.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 247.

und eine Röthung der Magenſchleimhaut in der Gegend des Saccus coecus. *)

(Schwz. Ztſchr. Blattmann in Bd. 6 H. 2 p. 212—213. 1841.)

Magnetismus animalis. **)

Gegen kloniſche Geſichtskrämpfe.

Ein von zwar ſchwächlichen, aber doch geſunden Aeltern geborenes, in ihrer Jugend größtentheils geſundes, in den Jahren der Ausbildung aber ſkoliotiſch um ſo mehr, als ſie faſt beſtändig am Nähtiſche zubrachte, verwachſenes, gleichwohl bis zu ihrem 20. Jahre geſundes und größtentheils heiteres, regelmäßig menſtruirtes, 24jähriges Mädchen bekam vor 4 Jahren plötzlich ohne alle bekannte phyſiſche und pſychiſche Veranlaſſung und ohne alles Vorgefühl heftige, mit wechſelnder Röthe und Bläſſe des Geſichts und Verdrehen der Augen nach innen zu beginnende, ſich aber bald durch ſchnell auf einander folgende Verzuckungen der einzelnen Muskeln des Geſichts, namentlich des Mundes äußernde, 10—15 Minuten anhaltende und in kurzen Intervallen wiederkehrende Geſichtskrämpfe, wobei das Selbſtbewußtſein wenig oder gar nicht geſtört war und Pat. ſogar alles, was um ſie vorging, hörte. Anfangs waren bedeutende Abſpannung und Erſchöpfung die einzige Folge, mit der Zeit nahmen die Zufälle aber trotz aller krampfſtillenden Mittel zu, es traten in den Anfällen Zuckungen und Hin- und Herbewegen der Marillen gegen einander, wie beim Kauen einer harten Speiſe, nicht ſelten langes Hervorſtrecken der Zunge aus dem Munde und krampfhaftes Herumſchleudern derſelben in

---

*) Vf. nennt demnach die fragliche Pflanze eine narkotiſche und hält das „Narkotin" zum Theil für flüchtiger Natur, weil ältere (früher gepflückte) Beeren nicht wirkten und weil bei Bereitung des Roob Lonicer. ein Gehülfe des Apothekers Peſtaluz in Folge der „Verdämpfung" eine ſolche Geſichtsſchwäche bekam, daß ihm während etwa ½ Stunde alles neblicht und undeutlich erſchien. Vf. erwähnt des früheren mediciniſchen Gebrauchs als Purgirmittel zu 2—4 Stück p. D. Das Mittel ſcheint ihm zuerſt auf das Ganglienſyſtem erregend und alterirend zu wirken und ſpäter direct ſeinen zerſtörenden Einfluß auf Gehirn und Rückenmark zu äußern. Er ſtellt daſſelbe zwiſchen Helleborus niger und Nux vomica und glaubt, daß es vorzugsweiſe in den zahlreichen, auf einer krankhaft geſteigerten Thätigkeit der Centraltheile des animaliſchen Nervenſyſtems, Gehirns und Rückenmarks beruhenden Krankheiten in's Auge zu faſſen ſei.

Dem Referenten, Dr. Rahn—Eſcher, mangeln bei den Verſuchen mit den Kaninchen Aufſchlüſſe über die Beſchaffenheit des Blutes, Gehirns und Rückenmarks. (id. ibid. p. 212—213.)

Apotheker Dr. H. ſchied aus einer kleinen Quantität der Beeren einen nadelförmig kryſtalliniſchen Körper ab, der weder Säure, noch Baſis, farblos, ſpecifiſch ſehr leicht, in Aether und Alkohol, ſowie im unreinen Zuſtande auch in Waſſer leicht löslich iſt und ein kaum etwas kratzend bitterliches Gefühl auf der Zunge verurſacht. Weitere Verſuche erlaubte die geringe Ausbeute nicht. Vf. nennt dieſen Stoff einſtweilen Xyloſtein, möchte ihn ein draſtiſches Narkoticum nennen und warnt vor einer Verwechſelung des oben gebrauchten Ausdrucks Narkotin mit dem Narkotin κατ' ἐξοχήν, dem bekannten Beſtandtheile des Opiums.

(ibid. Hübſchmann in H. 3 p. 451—452.)

**) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 561 und Bd. 2 p. 153 - 153 und 781—785.

Rotationen, Vorwärtssinken des Kopfes und einigemal auch leichte Convulsionen der Hände und Finger hinzu. Die gewöhnliche Folge solcher heftigen, schnell sich folgenden Anfälle war besonders im Laufe dieses Frühjahres eine mehre Stunden dauernde, völlige Paralyse der Zunge und eine gänzliche Sprachlosigkeit mit großer Schwäche. Von Congestionen nach dem Genitalsystem als etwaigen occasionellen Moments keine Spur; auch widersprachen einer solchen Vermuthung die ganzen äußeren Verhältnisse, der Charakter und die Erziehung des Mädchens. Nachdem alle möglichen Medicamente nichts gefruchtet hatten, kam Pat. selbst auf den Magnetismus, ohne je etwas davon gesehen oder gelesen zu haben. So sah sie Vf., von ihrem jetzigen Arzte dazu aufgefordert, am 11. Aug. (Jahr?) zum ersten Mal, wo einige versuchsweise gemachte, magnetische Striche, wie Pat. am 14. erzählte, wohlthätig empfunden wurden.

Am 16. Aug. Morgens ¼ auf 9 Uhr Eröffnung der Cur nach der gewöhnlichen vorbereitenden Manipulation besonders mit dem von Tardi „Traitement à grand courants" genannten Verfahren abwechselnd mit Comprimiren und Spargiren, mit längerem Verweilen der angefeuchteten Hand auf der Umbilicalgegend. — Pat. empfand deutlich alle Berührungen und äußerte das zunehmende Gefühl von Wärme und Freiheit des Kopfes bei jedem Striche sogleich mit lauter Sprache und unter freundlichem Lächeln. Nach 3 Minuten senkte sie die lange Zeit in zitternder Bewegung verbleibenden Augenlider, sank dann mit dem Kopfe zurück und verfiel in einen Schlaf, in welchem sie nach einigen Minuten den Mund öffnete, das Gesicht verzog und besonders beim Spargiren des Unterleibes äußerst freundlich und unaufgefordert die Gefühle des höchsten Wohlseins kurz aussprach. Diese Symptome dauerten während der ganzen heutigen Behandlung ¼ Stunde lang steigend fort und Pat. blieb nach geendigter Manipulation noch 7 Minuten in diesem angenehmen Zustande. Nach einer sanften Anrede von Vf. erwachte sie und erzählte, daß sie ihr volles Bewußtsein behalten und das leiseste Geräusch vernommen, aber keine Spur einer unangenehmen Empfindung gehabt habe. Die Extremitäten waren, wie gewöhnlich, kalt geblieben; keine Transpiration; Appetit besser. Nachmittags bekam sie plötzlich auf eine Viertelstunde etwas Brustbeklemmung und kurzen Athem, jedoch keine Krämpfe und war und blieb den Rest des Tages über wohl.

17. Die Anfangs versuchte, sogenannte doppelte Pugnalmanipulation brachte augenblicklich die ersten Symptome der (gewöhnlichen) Krampfzufälle hervor, deren eigentlichen Ausbruch Vf. aber durch Calmiren in 2 Minuten verhütete; die Augen schlossen sich sehr bald und schon in der 5. Minute trat Schlaf ein, der heute fester zu sein schien. ½ Stunde nach Beendigung der Manipulationen erwachte sie gestärkt und mit der Aeußerung, daß sie fester als gewöhnlich geschlafen und diesmal kein Geräusch von Außen vernommen habe, von selbst.

18. Vorige Nacht war zwar 8 Tage zu früh, doch ohne alle weitere Beschwerden die Menstruation eingetreten und deshalb ward heute und die nächstfolgenden Tage die Manipulation mehr par distance und ohne Berührung des Unterleibes ausgeübt. Bald schlossen sich die Augen, das Gesicht wurde heiter, nach mancherlei Sprechversuchen verlangte sie zu trinken und leerte ein Glas Wasser mit geöffneten Augen unter Äußerung allgemeinen Wohlbefindens. Bei fortgesetzter Manipulation schlossen wieder nach 2 Minuten die Augen, das Gesicht blieb freundlich

Stunde ward mit Magnetiſiren aufgehört, Vf. blieb aber noch vor der ruhig Schlafenden ſitzen, vor deren Geiſte jetzt ungewöhnlich heitere Bilder vorübergingen, die ſie laut ſprechend in abgebrochenen Sätzen ihrer Umgebung mittheilte. Dazwiſchen äußerte ſie immer ihr von nun an fortdauerndes Wohlbefinden, daher ſie auch nun, ohne Gefahr, krank zu werden, wieder ſpazieren gehen könne, nur noch nicht allein. Gegen 9 Uhr verlangte ſie zu trinken, trank ein ganzes Glas von Vf. heimlich magnetiſirtes Waſſer im Schlafe aus, fand es äußerſt wohlſchmeckend und unterſchied es beſtimmt von (bei weitem nicht ſo ſtärkend ſchmeckendem) nicht magnetiſirtem. Die Frage, ob ſie ſich wohl fühle, beſtätigte ſie mehrmals. Das Oeffnen der Augen ſchien nach 5 Minuten ſchwer zu werden, dann geſchah es aber mit einer gewiſſen Haſtigkeit. Nach dem Erwachen erinnerte ſie ſich der geſehenen Bilder und des genoſſenen Waſſers ſehr deutlich und urtheilte darüber, wie im Schlafe.

19. Geſtern den ganzen Tag Wohlbefinden, viel Durſt mit Abneigung gegen das gewöhnliche und großem Wohlgefallen an dem magnetiſirten Waſſer; ruhige Nacht; Menſtruation in Ordnung. 3 Minuten nach Anfang der Manipulationen Schließen der Augen, nach 8 Minuten eraltirter Schlaf und lebhaftes Sprechen von ihren „nunmehr nach völlig wieder erlangter Geſundheit" wieder vorzunehmenden Beſchäftigungen. Den nächſten Sonntag beſtimmte ſie zu dem Tage ihres erſten Ausganges, der ihr recht wohl bekommen werde. Das magnetiſirte Waſſer unterſchied ſie wieder mehrmals beſtimmt von anderm, ihr ſehr übel ſchmeckendem. Schlafesdauer und Erwachen, wie geſtern. Den Tag über und die Nacht ungeſtörtes Wohlſein.

20. Nach 4 Minuten Schlaf, wie geſtern, Sprechen von ihrem (auf Sonntag) bevorſtehenden Spaziergange und ſicheres Unterſcheiden des magnetiſirten und andern Waſſers. Eine inzwiſchen magnetiſirte, ganz geruchloſe Aſter, heimlich ihrer Naſe genähert, fand ſie äußerſt wohlriechend und ſtärkend. Sie ſagte heute, daß ſie nun ganz geſund ſei und gar keiner Arzenei mehr bedürfe. Nachdem Vf. ihrem wiederholten Andringen endlich nachgegeben, ſtand ſie auf und ging mit feſt verſchloſſenen Augen einige Schritte, ohne anzuſtoßen, in dem kleinen Zimmer herum. Sie erwachte ſpäter, wie immer, wohl und heiter. Der übrige Tag und die Nacht ungeſtört wohl; die Periode ziemlich vorüber.

21. Nach 3 Minuten Schlaf, der heute ruhiger und feſter zu ſein ſchien. Wieder Sprechen von ihren künftigen Arbeiten und ihrem morgenden Spaziergange. Seit einigen Tagen will ſie ſowohl beim Einſchlafen, als auch im wachenden Zuſtande öfters blitzähnliche Erſcheinungen vor den Augen gehabt haben, was ſie heute äußerte und, wie ihre Mutter ſagte, ſchon mehrmals am Tage geäußert hatte. Das Ausſetzen des Magnetiſirens, das Vf. ihr bis Morgen angekündigt hatte, werde ihr, ſagte ſie unaufgefordert, zwar unangenehm ſein, doch werde ſie dem ungeachtet zur geſetzten Stunde ſchlafen. Uebrigens ſei das ganze Magnetiſiren nur noch 8 Tage nöthig, indem ſie dann für immer von ihrem Uebel geheilt und auch nicht mehr für den Magnetismus empfänglich ſein würde. Kurz vor ihrem Erwachen vermißte ſie ihren Ring und ihre Ohrringe, beſann ſich aber ſehr bald wieder, daß ſie auf dem Tiſche lägen. Den Tag über ununterbrochenes Wohlbefinden.

22. Ein ſogenanntes magnetiſches Subſtitut, eine Tags vorher von Vf. magnetiſirte Flaſche, zur gewöhnlichen Stunde geöffnet, auf die Herzgrube

gesetzt. Die Zeichen, wie früher, nur viel schwächer; auch sprach Pat. heute während des magnetischen Schlafes nicht. Der vorhergesagte Spaziergang (es war heute Sonntag), seit langer Zeit der erste, wurde diesen Nachmittag gemacht, strengte aber (bei warmem Wetter) trotz seiner Kürze ziemlich an. Das Wohlbefinden blieb ungestört.

23. Nach 4 Minuten langem Magnetisiren Schlaf; sie sprach heiter von ihrem gestrigen Spaziergange und dem Vorsatze, heute wieder auszugehen. Sie bestimmte, daß das Magnetisiren nur noch bis nächsten Sonnabend, Medicin aber gar nicht mehr nöthig sei, worauf sie immer wieder zurückkam. Bei Erwähnung des Grabes ihrer Großmutter, das sie nächstens zu besuchen, sich heute bestimmt vornahm, ward sie lebhaft gerührt und vergoß sogar während des Schlafes Thränen. Das magnetisirte Wasser unterschied sie heute nicht immer von dem andern. Klage über große Kälte ihrer Hände, welche beim Magnetisiren noch zuzunehmen schien; dennoch machte sie damit Bewegungen, wie beim Stricken und strickte sogar, als man ihr einen Strumpf gab, im magnetischen Schlafe ganz regelmäßig. Der Spaziergang diesen Nachmittag bekam sehr wohl und ermüdete nicht einmal sehr.

24. Wohl und vom nächtlichen Schlafe erquickt. Nach 4 Minuten wiederum Schlaf. In demselben heute vorzüglich gesprächig; eine Idee jagte die andere, doch führte sie alles durch und in dem Tone ihrer Stimme, wie in ihren Gesichtszügen zeigte sich eine besondere Lebhaftigkeit, ein besonderer Ausdruck. Als sie von ihrer Herstellung durch Vf. sprach, was sie tief ergriff und ihrer ganzen Phantasie einen lebhaften Schwung zu geben schien, verglich sie sich bald darauf mit ihren Rosenstöcken, die, gleich ihr, seit längerer Zeit zu kränkeln und die Blätter zu verliereen angefangen hätten, die aber nun, da sie selbst wieder genesen sei, sich auch bald wieder erholen und Blätter und Blüthen treiben würden, „eine Aeußerung, die in der Folge bestätigt ward, denn 2 ihrer sehr lieben Rosenstöcke, welche seit Monaten allmälig zu verdorren schienen, grünten von Neuem und standen im nächsten Monate bereits in voller Blüthe." Wieder bestimmte sie den nächsten Sonnabend als den letzten Tag ihrer magnetischen Cur ꝛc. Sie lachte mehrmals laut auf, gab Rechenschaft von jedem Geräusch auf der Straße, unterschied heute wieder bestimmt und deutlich magnetisirtes Wasser. Diesen Mittag trank sie ein Glas von Vf. am Schluß der heutigen Sitzung magnetisirten Wein, den sie sonst gar nicht liebt, mit vorzüglichem Wohlgeschmack, ging den Nachmittag wieder spazieren und war ganz wohl.

25. Magnetischer Schlaf, wie gewöhnlich; auch ihre heutigen Gespräche betrafen größtentheils ihren Spaziergang, ihre Verwandten, ihre nunmehr vollkommene Genesung mit der Wiederholung, daß sie nächste Woche weder magnetisirten Wein, noch magnetisirtes Wasser, das sie schon nicht mehr richtig unterscheiden konnte, bedürfe ꝛc. ꝛc. und den Lärm auf der Straße. Schon den Freitag werde sie nicht mehr ordentlich schlafen, sondern nur die Augen schließen. Sie gab die Zahl der im Zimmer anwesenden Personen richtig an und nannte jeden bei Namen; ein geruchloses, vom Vf. heimlich magnetisirtes Rosenblatt roch ihr sehr angenehm, sie verglich den Geruch mit dem des Moschus. Beim Spaziergange Nachmittags ermattete die sehr schwüle Luft sie ziemlich.

26. Wohl und gestärkt. Schlaf schnell, die Miene aber erst am Ende desselben heiter; auch sprach sie im Allgemeinen weniger, irrte sich mehrmals

mit dem Waſſer und der Anzahl der Anweſenden, ſprach wieder von ihrer völligen Wiederherſtellung, wobei abermals das Gleichniß mit dem Roſenſtock und die Rührung nebſt Thränenvergießen, als ſie des Verfaſſers als ihres Retters gedachte. Zuletzt ſagte ſie, ſie werde nach 3 Minuten erwachen, „welches auch ganz richtig eintraf.“

27. Von der Hitze des geſtrigen Tages war Pat. wieder etwas angegriffen geweſen, jedoch ohne alle Folgen; Schlaf und Verdauung ganz normal. — Sie ſchloß zwar die Augen beim Anfang der Manipulation ſehr bald, öffnete ſie aber nach 2 Minuten ſchon wieder mit Lächeln und antwortete auf Vf's. Frage, ob ſie heute nicht ſchlafen würde, daß ſie dies ja vorhergeſagt habe. Dem ungeachtet fühlte ſie jede magnetiſche Berührung, ſowie die von Vf's. Händen ausſtrömende Wärme deutlich.

Vf. ſelbſt fühlte ſich heute viel mehr angegriffen, als früher, wo Pat. noch die größte Empfänglichkeit für magnetiſche Einwirkung zeigte.

28. Mit dem geſtrigen Tage ſchien alle Receptivität für den Magnetismus in der Kranken erloſchen zu ſein. Sie ſpürte zwar Wärme, aber nicht die mindeſte Neigung zum Schlaf, ſelbſt bei länger fortgeſetzter Manipulation. Es war heute der prädicirte Sonnabend. Sie wurde völlig geneſen entlaſſen. *)

(Ztſchr. f. Nat.- und Hk. Wendler in Bd. 1 H. 3 p. 376—396. 1820.)

Magneto—electricitas.

Gegen Paralyses.

1) Paralyſe der rechten obern Extremität. Ein 16jähriger Schneider hatte ſich ſchwer beladen auf einer Reiſe ſehr ermüdet und bemerkte plötzlich, daß er mit der rechten Hand nichts faſſen und ſie nicht bewegen konnte; die Muskeln des Arms waren ſchlaffer, die Empfindung aber ungeſtört. Nachdem die Krankheit durch 5 Wochen gedauert hatte, kam er auf die mediciniſche Klinik in Prag. — Electromagnetismus, — Heilung in 2 Wochen.

2) Paraplegie. Lähmung der beiden unteren Gliedmaßen kam (während der Schuljahre 1842, 43 und 44) 3mal vor; einmal bedingt durch Unterdrückung der Menſtruation, 2mal nach Erkältungen, darunter

---

*) Hr. Prof. Wendler hält bei der allgemeinen Hinneigung zum Myſticismus, der ſelbſt Schwachköpfen und Ignoranten geſtattet, in den Mantel der Unbegreiflichkeit gehüllt, ſich den Schein höherer Naturkenntniß und tieferer Einſicht in die Nachtſeiten unſerer Wiſſenſchaft zu geben, für Pflicht eines jeden rationellen Arztes, durch eigene Erfahrung von dem Werthe und der Wahrheit der Naturkräfte ſich immer mehr zu überzeugen. Sein ſpecielles Glaubensbekenntniß über den thieriſchen Magnetismus hat er anderer Orten verſchiedentlich abgelegt und wiederholt hier nur das, daß er, durch mannigfaltige eigene Beobachtungen belehrt, den Magnetismus weder für ein bequemes Univerſalmittel halte, noch umgekehrt ſich zu den Ungläubigen rechne, welche das Ganze in allen Fällen als Betrug oder Sinnestäuſchung verdammen zu müſſen glauben. Daher wandte er den Magnetismus bis jetzt zwar öfters, doch immer nur in wahrhaft verzweifelten Fällen und mit der nöthigen Vorſicht an, wodurch es denn geſchah, daß er ſich größtentheils günſtiger Reſultate zu erfreuen hatte, obgleich er der Wahrheit zu Ehren geſtehen muß, daß das Mittel auch bei einigen Kranken den gehofften Nutzen nicht geleiſtet hat.

1mal speciell durch Durchnässung des Rückens (bei dem dort zu Lande üblichen Wassertragen auf dem Rücken, wodurch Vf. schon früher in 5 Fällen Paraplegie eintreten sah). Bei der fraglichen Pat. waren Schröpfköpfe, Vesicatore, Bäder, Strychnin und das Teplitzer Bad erfolglos angewendet worden; sie konnte im Bett die Füße wohl bewegen, aber keinen Schritt ohne Unterstützung thun. — Magnetelektricität (diese Bezeichnung ist Vf. synonym mit Elektromagnetismus) mittels des Ettinghausenschen Apparats, dessen Conductoren in ein Fußbad geleitet wurden. Nach 40maliger Anwendung dieses Apparats konnte Pat. ohne Stütze gehen und nach 3 Monaten erhielt sie ihre frühere Kraft wieder.
(R. B. Oppolzer in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 12. 1845.)

Löschner kennt keine Krankheitsfamilie, in welcher die Magnetelektricität mehr zu leisten im Stande wäre, als die Lähmungen; ja man kann behaupten, daß in gewissen Fällen von Lähmungen kein Mittel ihr an die Seite gestellt werden könne. Während er Lähmungen in Folge gichtischer Exsudationen, rheumatische Gesichtslähmungen früher Monate, ja halbe Jahre lang mit allen durch die Wissenschaft gebotenen Mitteln mit wenig oder gar keinem Erfolge behandelt, oder behandeln gesehen hat, hat er durch den Elektromagnetismus unter Nebengebrauch anderer, oft nur leichter Mittel (!?) in 10 Tagen bis 4 Wochen vollkommene Heilung erzielt. *)

3) Eine 47jährige Frau, welche in den letzten 3 Jahren häufig an gichtisch-rheumatischen Schmerzen der Hand- und Fußgelenke, an Ischias und Coxitis rheumatica gelitten und nichts zweckmäßig gebraucht hatte, wurde in Folge einer wieder vernachlässigten, gichtisch-rheumatischen Entzündung des rechten Schultergelenks an diesem Arme gelähmt. Vf., nach

*) Vf. hat mit dem Heßlerschen Apparate experimentirt und giebt folgende Uebersicht von 141 Fällen, in welchen „theils durch den Elektromagnetismus allein, theils durch ihn in Verbindung mit pharmazeutischen Mitteln die Behandlung geleitet wurde." 88 wurden durch ihn der Heilung zugeführt, von den übrigen die Mehrzahl (30) gebessert und 23 blieben ungeheilt; es waren absichtlich Fälle gewählt worden, „in denen oft nichts mehr zu thun schien."

Acut. Rheumatismus, 4 geheilt; chronisch. Rheumatismus, 10 geheilt. Gicht 3; 2 geheilt, 1 gebessert. Lähmung a) nach gichtisch-rheumatischer Entzündung des Schultergelenks, 4 geheilt; b) rheumatische Gesichtslähmung, 3 geheilt; c) Lähmung nach Verrenkung des Schultergelenks, darauf folgender Entzündung und Exsudatbildung, 1 geheilt; d) Lähmung nach Apoplexia sanguinea, 3 geheilt, 1 gebessert, 1 ohne Nutzen; e) Zungenlähmung, 1 gebessert; f) Lähmung der unteren Extremitäten: α) Spinalirritation, 2 ohne Nutzen; β) Tabes dorsualis, 1 wenig Nutzen, 2 ohne Nutzen. Schreibekrampf, 1 geheilt; Zungenkrampf, 1 geheilt; Stottern, 2 gebessert; schiefer Hals, 1 geheilt; chronischer Hydrocephalus, 2 ohne Nutzen. Geschwülste: a) der Schilddrüse, 20 geheilt, 10 gebessert; b) der Halsdrüsen, 4 geheilt, 2 gebessert; c) der Brustdrüsen, 2 geheilt; d) der Leistendrüsen, 1 geheilt, 1 befördert die Eröffnung auf natürlichem Wege; e) der Milz, 1 ohne Nutzen. Exsudate in Folge chronischer Entzündungen: a) im Circacöcalzellgewebe nach Perityphlitis, 2 geheilt; b) im Periosteum, 1 geheilt, 1 gebessert; c) Neurome, 2 ohne Nutzen. Amaurose, 1 geheilt, 2 ohne Nutzen. Ischias, 2 geheilt. Prosopalgie, 1 geheilt, einer ohne Nutzen. Gliederzittern, 2 geheilt, 2 ohne Nutzen. Rheumatischer Kopfschmerz (Kopfgicht), 6 geheilt. Nervöser Kopfschmerz, 5 Calmirung, ohne Heilung zu bezwecken. Schwerhörigkeit: a) durch Verstopfung der Eustachschen Ohrtrompete (!2), 1 Heilung, 3 vorübergehende Besserung, 8 ohne Nutzen; b) Parästhesie des Nerv. acusticus, 2 geheilt, 1 gebessert; beim Schwimmen verursacht, 4 geheilt; d) nach rheumatischer Ohrenentzündung, 3 geheilt; e) durch Trockenheit des Ohres, 3 geheil; f) durch verhärtetes Ohrenschmalz, 2 geheilt. Incontinentia Urinae, 1 gebessert. Amenorrhoea, 1 geheilt.

einiger Zeit zu Rathe gezogen, fand die Muskeln des Oberarmes schon atrophirend, ihn selbst ganz unbeweglich, beim Druck Schmerz im Schultergelenke, den Gelenkkopf gleichsam aus seiner Lage gebracht, bei Bewegung ein eigenthümliches Krachen im Schultergelenke ꝛc., kurz eine durch Exsudat im Schultergelenke bedingte Lähmung. Nach fruchtloser Anwendung von äußeren Reizen, Dampfbädern, zertheilenden Salben, Jod., Solventib. und Laxantibus, von reizend resolvirenden Mitteln ꝛc. ꝛc. — Elektromagnetismus 8, 10—15 Minuten, allmälig die Strömung verstärkend. — In 20 Tagen Heilung, die seit nun 16 Monaten ungestört sich erhalten hat. Die Wirkung war jederzeit am kräftigsten, wenn Vf. einen Conductor in die Achselhöhle brachte und den andern in der Hand derselben Seite halten ließ.

Die 3 anderen Fälle waren ähnlicher Art.

4) Gesichtslähmung. Ein schwächlicher, 43jähriger Beamter wurde plötzlich ohne bekannte Veranlassung von einer rheumatischen Gesichtslähmung linkerseits befallen: der Mund war schief nach rechts gezogen, Pat. lallte mehr, als er sprach, konnte nur auf der rechten Seite kauen, speichelte viel, konnte den Mund nicht zusammenziehen, das linke Auge nicht schließen, nicht recht hören; dabei leichte Schmerzen in der ganzen linken Seite des Kopfes; kein Fieber. — Vf. wendete „sogleich den Elektromagnetismus einfach an" um den andern Tag — und nach 14 Tagen war jede Spur von Lähmung verschwunden.

5) Ein auch plötzlich von rheumatischer Lähmung der linken Gesichtshälfte befallener Chirurg wurde 5 Monate mit allen möglichen Mitteln bis zum Morph., Strychnin und Veratrin ꝛc. ꝛc. behandelt; umsonst, das Gesicht blieb schief, die Sprache lallend, das Auge unschließbar ꝛc. ꝛc. — „Nach einfacher Anwendung des Elektromagnetismus durch 6 Wochen" — war das Leiden gehoben. *)

(P. V. Löschner in Jhrg. 1 Bd. 1 p. 71–73. 1844.)

---

*) Bei Gesichtslähmung („rheumatischer"?) soll es stets besser sein, mit der Spitze des Conductors mäßig andrückend, den Verlauf der Nerven zu verfolgen und Anfangs nur kurze Zeit den Strom einwirken zu lassen. Die Kranken gewöhnen sich sehr leicht (nach 2—3 Sitzungen) an die Einwirkung des Apparats.

Bei Lähmungen nach Apoplexia sanguinea ist in der ersten Zeit Vorsicht nothwendig; man wende den Elektromagnetismus nicht eher an, als bis man sicher ist, daß keine Congestion gegen den Kopf mehr stattfindet und erhalte ja den Leib offen; alsdann kann man dem Kranken offenbar nützen und seine Anwendung bleibt immer sicherer und schneller, als andere mehr gepriesene Mittel, zumal wenn nebstbei kalte Bäder zweckmäßig gebraucht werden. Applicationsstellen sind hier Nacken und Extremitäten der leidenden Seite, am besten in Verbindung mit der Acupunctur; zuweilen auch der Kopf. Man muß indessen die Strömung nur langsam verstärken und in der Zeitzugabe sparsam sein. Auf den Kopf applicirt, darf man nur allmälig die Strömung verstärken. Vf. schiebt die Haare nur zurück und setzt so den in eine stumpfe Spitze auslaufenden Conductor an; die Einwirkung soll ebenso kräftig, wie an anderen haarlosen Stellen der Haut sein.

In dem einzigen Falle von Zungenlähmung verlor Pat. nach 4wöchentlicher Anwendung die Geduld.

Bei Lähmungen der unteren Extremitäten in Folge von Spinalirritation und Atrophie der Medulla spinalis mit Emollition hat seither die nach allen Richtungen hin circumspecte Anwendung des Elektromagnetismus nur wenig genützt; abgesehen von den Schwierigkeiten, welche das Schwankende dieses Zustandes, seine tief wurzelnden Ursachen ꝛc. ꝛc. bieten, regt gerade bei diesen Kranken das Mittel so leicht und schnell auf, daß es oft Tage lang gar nicht angewendet werden kann.

Gegen Wehenschwäche.

1) Bei einer Mehrgebärenden von 38 Jahren wurde wegen sehr bedeutender Beschwerden am 1. Aug. Abends die künstliche Frühgeburt mit Preßschwamm eingeleitet und vom folgenden Abend an ein Inf. Sec. corn. von 3j ß. auf 3iv. verordnet. Obgleich der Muttermund sich gleich am Morgen des 2. etwas erweitert zeigte und jetzt 2—2½ Querfinger breit offen war, so hörten doch die erst am 4. Abends entstandenen, unbedeutenden Wehen — trotz 4 Dosen Pulv. Secal. corn. ℈ß. in halbstündigen Intervallen — alsbald wieder auf und die Kräfte sanken immer mehr. Der Kopf stand noch beweglich auf dem Becken und zur Wendung auf die Füße war Pat. nicht zu bewegen. In dieser peinlichen Lage kam Dr. Höniger auf den glücklichen Gedanken, den Elektromagnetismus als weheerzeugendes Mittel zu benutzen. Demgemäß wurde der eine Cylinder des Rotationsapparats mittels einer an demselben angebundenen und mit Leder umwickelten Stricknadel mit dem Muttermunde in Verbindung gesetzt, der andere aber auf die linke Seite des Bauches gelegt. Die Einwirkung des Apparates hatte vielleicht kaum eine halbe Minute stattgehabt, als bereits eine ziemlich lang anhaltende und kräftige Wehe erfolgte, eine Erscheinung, die sich prompt wiederholte, so oft man den Elektromagnetismus wirken ließ, was in ziemlich langen Pausen (weil Pat. sehr schwach war) kaum eine Stunde lang geschah. *) Jetzt war die Blase springfertig, während der Kopf noch immer beweglich war. Als Grund davon entdeckte man eine zu große Quantität Liquor Amnii und machte den Blasensprung, wodurch eine ungewöhnliche Menge Wasser entleert, der Kopf fixirt und ein lebendes, circa 3 Pf. schweres Kind nach Verlauf von kaum einer halben Stunde mittels weniger spontan erfolgter Wehen geboren wurde.

Daß dieses nach etwa 24 Stunden (in Folge mangelhafter Pflege, wie die Vf. meinen) und später auch die Wöchnerin, bei der die Section an der Stelle des rechten Ovariums einen großen genuinen Medullarkrebs mit Cystenbildung ergab, starb, gehört nicht weiter hierher.

(N. Ztschr. f. Gb.-K. Höniger und Jacoby in Bd. 16 H. 3 p. 424 - 439. 1844.)

2) Zu einer 40jährigen, unverheiratheten, seit dem 1. Mai 1845

Bei der Spinalirritation hat Vf. jedesmal bedeutende Aufregung bemerkt; es entstanden oft Zuckungen der Extremitäten, die auch nach der Einwirkung noch einige Zeit fortdauerten. Die Kranken fühlten sich zwar leichter, gingen etwas freier und sicherer; aber die Wirkung ging jederzeit bald vorüber, die Besserung ward im Allgemeinen erst nach Monate langer Anwendung bemerkbar und blieb dennoch nicht nachhaltig.

Bei der Tabes dorsualis hält Vf. das Mittel für fruchtlos, in den ersten 2 Stadien werden die Kranken dadurch zu sehr aufgeregt und die geringste Aufregung schadet sehr, im 3. kann es den unvermeidlichen Tod höchstens aufhalten.

Im Hydrocephalus chronicus sah er trotz allem angewandten Fleiße keine günstige Wirkung, ja in einem Falle selbst Verschlimmerung, denn es traten Congestionen gegen den Kopf, Zuckungen ꝛc. ꝛc. ein und nur mit Mühe war das frühere relative Gleichgewicht wieder herzustellen. Nicht viel günstiger waren die Erfolge beim Stottern. In den 2 zur Behandlung gekommenen Fällen wurde Zunge und Gaumen elektromagnetisirt; in 1 war deutliche Besserung im Sprechen zu bemerken, im andern geringere. Beide, ungebärdige Kinder von 6—8 Jahren, verwehrten die weitere Einwirkung.

(id ibid. p. 68—69 und 72—73.)

*) Bemerkenswerth war hierbei, daß die Wehen nicht eintraten, sobald der auf den Bauch applicirte Cylinder sehr weit nach rechts zu liegen kam (wo bei der Section die Krebsgeschwulst sich fand).

(dem Ende ihrer normalen Gravitätsperiode) kreiſenden Primipara, die ſeitdem nur kurz andauernde, ſchwache und oft gänzlich ceſſirende Wehen hatte, wurde Vf. am 4. Mai 4 Uhr Nachmittags gerufen, nachdem Vormittags das Waſſer ſchleichend abgegangen und ſchon am 2. Mittags eine heftige Gaſtralgie (Pat. hatte an einer ſolchen in früheren Jahren ſchon gelitten) mit ihrem Gefolge eingetreten war.

Geſicht geröthet, gleich dem übrigen Körper mit Schweiß bedeckt, die höchſte Angſt ausdrückend: Puls klein und frequent; Zunge trocken, nach hinten grünlichgelb belegt; Leib gegen Berührung ſehr empfindlich; Fundus Uteri mehr nach der linken Seite gerichtet, nach welcher hin man kleine Theile fühlt; Scheide heiß und trocken, Portio vaginalis Uteri noch faſt ¼ Zoll lang, Labium anterius dick und wulſtig, Orificium Uteri 1½ Zoll groß geöffnet; durch daſſelbe gelangte man unmittelbar zum linken Scheitelbeine; Conjugata des Beckeneinganges ungefähr 4 Zoll; Klage über heftige Schmerzen in der Magengegend und faſt fortwährendes Würgen. Der Zuſtand war „offenbar nicht entzündlicher, ſondern nervöſer Natur.“ — Magneteleketricität: 4—5 Minuten leitete Vf. ſanfte, der Kreiſenden kaum fühlbare, elektriſche Ströme durch das Becken in der Richtung von den oberen Lendenwirbeln aus bis zum Fundus Uteri, zur Schamgegend und zum Muttermunde. *) — Sogleich eine kräftige, durchaus

*) Um die Rotationsmaſchine zu dem fraglichen Zwecke anzuwenden, bedarf man 1) einer 6—7″ langen und 1½″ breiten, biegſamen, ſchwach gekrümmten Kupferplatte, an deren Convexität ſich ein Stift oder Oehr zur Verbindung mit der Leitungsſchnur befindet; 2) eines 5—6″ langen und 1″ im Durchmeſſer haltenden, kupfernen, mit Salzwaſſer gefüllten und oben mit einem Oehr verſehenen Cylinders (Conductors oder Condenſators) †) und 3) eines Vaginalconductors, wovon ich die beigegebenen Abbildungen nicht wiedergeben kann. Um ſich den Vaginalconductor zu verſinnlichen, denke man ſich ein gedrucktes T, deſſen obere Horizontallinie halbmondförmig geſtaltet und mit der Concavität nach oben gerichtet iſt. So hat man erſt einmal die Form. Der halbe Mond beſteht aus einem etwa 11″ langen, 2‴ im Durchmeſſer haltenden Meſſingſtabe, deſſen eine Hälfte ſtark gekrümmt (Vaginalkrümmung), mit einer Kautſchukröhre überzogen iſt und in eine (aufgeſchobene) Meſſingkugel von ¾″ Durchmeſſer ausläuft; die andere Hälfte iſt nur leicht gekrümmt und endet mit einem Oehr zur Aufnahme der Leitungsſchnur. Der Verticalſtab iſt ein zum Theil aus Glas, zum Theil aus Metall und zum Theil aus Holz beſtehendes Manubrium.

Die Application ſelbſt geſchieht, je nachdem man die Thätigkeit des Uterus mehr vom Centralorgane, oder von den peripheriſchen Nervenverzweigungen aus anzuregen beabſichtigt; a) indem man die mit der Leitungsſchnur des poſitiven Pols verbundene und an ihrer concaven Fläche mit Salzwaſſer befeuchtete Kupferplatte (in einer Seitenlage der Kreiſenden) in der Gegend des 1. oder 2. Lendenwirbels quer über die Wirbelſäule legt, mit dem Hemde bedeckt und mit einem um den Leib gebundenen Tuche, oder noch beſſer durch die Hand eines Gehülfen fixirt, während man den mit der Leitungsſchnur des negativen Pols verbundenen und gleichfalls mit Salzwaſſer „befeuchteten“ (?) Cylinder (Conductor) in Abſätzen gegen die vordere Bauchwand, beſonders in der Gegend des Fundus Uteri, mit der rechten Hand andrückt und mit der linken den Apparat in Bewegung ſetzt, nach einigen Minuten aber dieſen mit dem Vaginalconductor vertauſcht, den man in die Scheide bis zum Muttermunde führt und gegen dieſen, oder deſſen eine Lippe, ebenfalls in Abſätzen andrückt: oder b) indem man (in der Rückenlage) die Kupferplatte in die Gegend des Muttergrundes applicirt und mit dem Conductor die Bauchwandungen beſtreicht, worauf man gleichfalls den Vaginalconductor zur Muttermundslippe führt.

†) Dieſe beiden Geräthſchaften ſind gewöhnlich bei jedem Apparate vorhanden.

normale Wehe, Aufhören des Würgens und nach wenigen Minuten faſt gänzliches der Schmerzhaftigkeit des Leibes. Als nach etwa ¼ Stunde die Wehe ſich von ſelbſt in gleicher Stärke wiederholte, entfernte Vf. den Apparat, ordnete die rechte Seitenlage an und ließ einen mit Chamillenthee und Milch getränkten Schwamm in die trockene Scheide führen.

Um 6 Uhr war Pat. muthiger, ihr Puls voller und langſamer, das Vomiren und die krampfhafte Empfindlichkeit des Leibes ganz verſchwunden, der Muttermund unter ziemlich regelmäßig, alle 15—20 Minuten eintretenden Wehen bis auf 2″ erweitert, ſeine vordere Lippe verſtrichen, der Kopf in die obere Apertur getreten, die Scheide jedoch noch heiß und trocken. — Injectionen aus Chamillenthee und Milch und eine Einreibung von Linim. ammon. c. Ol. Chamom. coct. in die Bauchdecken. — Nach 9 Uhr war der Muttermund 3 Zoll groß, der Hinterkopf (noch immer) gegen die Schamverbindung geſtemmt und ein Kopfgeſchwulſt im Werden. Da die Kräfte der Kreiſenden nachließen, der Beckenraum relativ etwas beengt ſchien, das Caput succedan. immer größer wurde, ſo beendete Vf. jetzt die Geburt mittels der Zange. Das Kind ſchrie ſogleich kräftig, die Nachgeburt verzögerte ſich bedeutend und mußte erſt an einigen Stellen gelöſt werden; das Wochenbett verlief vollkommen normal.

3) Bei einer 20jährigen, unverehelichten Primipara, deren Schwangerſchaft bis auf einige Scheidenblutungen normal verlaufen war, hatten ſich am 10. Juni 1845 die erſten, im Laufe des Tages verſchwindenden, in der Nacht wiederkehrenden Wehen (Dolores praesagientes) eingeſtellt. Am 11. Morgens ſchon gerufen, fand Vf. Abends 10 Uhr den Kopf feſt auf der oberen Apertur ſtehen, die Portio vaginalis Uteri (noch immer) ſehr empfindlich, den Muttermund 1½ Zoll groß, den Mutterhals noch nicht ganz verſtrichen. Die Wehen waren, gleich den häufigen in der folgenden Nacht, ſehr ſchwach und förderten, wie ſie, die Geburt nur ſehr wenig. Daher am 12. Morgens Muthloſigkeit, Neigung zum Erbrechen, große Schwäche; Puls klein und frequent; Haut heiß und feucht; die Blaſe war bereits geſprungen und das Waſſer ſchleichend abgegangen, das Orificium Uteri 2″ groß, ſeine vordere Lippe noch hart und empfindlich; der Kopf ragte mit dem linken Scheitelbeine in die obere Apertur; auch ſtellten ſich heftige Vomituritionen ein. — Magneteleltricität um 5¼ Uhr. — Kaum hatte Vf. 3 Minuten lang einen ſchwachen Strom vom Fundus Uteri zum Labium anterius Orificii geleitet, ſo trat eine ſo ſtarke und langdauernde Wehe ein, wie bis dahin noch keine geweſen ſein ſollte und wiederholte ſich nach 6—7 Minuten. Sogleich entfernte er den Apparat. Es erfolgten jetzt vollkommen regelmäßige Wehen und eine beſondere Empfindlichkeit der vordern Muttermundslippen war nicht mehr wahrzunehmen. Um 6 Uhr hatte ſich der Muttermund ſchon bis auf 3″ erweitert und die vordere Muttermundslippe war verſtrichen. Vf. mußte die Kreiſende jetzt

---

Den Apparat ſetzt man entweder auf einen feſtſtehenden Tiſch, oder beſſer noch auf einen hölzernen Stuhl; die Rotation muß ſtets bei ſehr ſchwachem Spannungsgrade mit mäßiger Schnelle, in einer völlig wehenfreien Zeit geſchehen, nur wenige (5—6) Minuten fortgeſetzt und, ſobald eine Wehe eintritt, ausgeſetzt werden. Iſt dieſe kräftiger, als die vorhergehenden und wiederholt ſich nach 10—15 Minuten in gleicher Stärke, ſo wird der Apparat entfernt; geſchieht letzteres nicht, oder läßt die Wehenthätigkeit wieder nach, ſo hat man die Anwendung zu wiederholen, was indeſſen ſelten nöthig zu ſein ſcheint.
(id. ibid. p. 356—358.)

ſchleunigſt verlaſſen und bei ſeiner Rückkehr 7½ Uhr war ein kräftiges Knäbchen vor ½ Stunde geboren. Die Geburt und Nachgeburt war leicht von ſtatten gegangen, der Blutverluſt nicht ungewöhnlich geweſen und das Wochenbett verlief gut. Am 23. Jun. entdeckte Vf. am Labium minus linkerſeits ein großes und ſehr unreines Ulcus syphiliticum, das auf die gewöhnliche Weiſe (Mercur. praecip. rub. etc.) behandelt wurde, gleichwie ein offenbar ſyphilitiſcher Ausſchlag des Kindes.

4) Eine 38jährige Primipara ließ, nachdem ſie am Abend des 13ten Octob. 1845 die erſten Wehen empfunden, in der folgenden Nacht eine Hebamme und am 15. Morgens 11 Uhr Vf. rufen, nachdem am Morgen die Blaſe geſprungen war und die Wehen (ſeitdem) aufgehört hatten. Dieſer fand: große Angſt, Geſicht nur mäßig geröthet, Hand feucht, Puls weich und nur wenig beſchleunigt; Hängebauch, Situs Genitalium posterior. Die rechte oder ſogenannte 1. Scheitelbeinlage des in die obere Apertur hineinragenden Kopfes; Muttermund ungefähr 2″ geöffnet, Conjugata des Eingangs 3¾—4″, der untere Rand der Symphyſis ſtark nach innen gerichtet und der Arcus Ossium Pubis nur wenig ausgeſchweift. Die vordere Muttermundslippe hart, rigide, zum großen Theil vor dem Kopfe liegend; Wehen fehlten gänzlich, indem alle 25—30 Minuten nur ſchwache, wehenartige Empfindungen eintraten ohne Spannung des Leibes. „Es war hier offenbar eine mangelhafte Innervation der Uterinfaſern von den peripheriſchen Nerven aus, eine ſogenannte Atonia (richtiger Adynamia) Uteri vorhanden.“ Nach fruchtloſer Anwendung von Chamillen, ſtarkem Kaffee und Frictionen (aber nicht Secale cornut., welchem Vf. nicht ſehr gewogen zu ſein ſcheint) — Magnetelektricität erſt nach der in der Anmerkung unter b) angeführten Methode und zuletzt „auch einige Ströme von den obern Lendenwirbeln aus nach dem Mons Veneris und dem Orificium Uteri gehen“ laſſend (alſo nach der unter a) angegebenen Methode). — Dabei faſt gar keine Schmerzen, aber nach der etwa 6 Minuten währenden Application eine und „ſchon nach 10 Minuten“ (4 Minuten ſpäter?) noch eine kräftige Wehe. Jetzt Entfernung des Apparats. Um 4 Uhr, bis wohin immer kräftige Wehen eingetreten ſein ſollten, war der Muttermund 2½″ weit offen, die vordere Muttermundslippe bedeckte noch immer faſt die Hälfte des mit ſeinem Hintertheile feſt auf die Schambeinverbindung geſtemmten Kopfes; um 6 Uhr hatte ſich bei fortwährend guten Wehen die vordere Muttermundslippe vor den Kopf vorweg begeben und der Muttermund bis zu 3″ erweitert; der Kopf ragte mit ſeiner Geſchwulſt bis zur mittleren Apertur, wich jedoch mit ſeinem Hintertheile nicht von der Symphyſe. Gegen 8 Uhr, als die Kreiſende kraft- und muthloſer, der Puls beſchleunigter, die Scheide trockner und heißer geworden und der Kopf mit der großen Fontanelle bis zur mittleren Apertur herabgetreten war, — Application der Zange (unter Aſſiſtenz des Stadtwundarztes Milting) und Entwickelung des Kopfes durch „nicht unbedeutenden Kraftaufwand erfordernde“ Tractionen in ¼ Stunde. Das kräftige Mädchen lebte und die Entbundene befand ſich recht wohl. Am andern Morgen wurde Vf. berichtet, daß ſie in der Nacht geſtorben. Die Section beſtätigte den Verdacht einer unbeachtet gebliebenen Hämorrhagie.

5) Eine 38jährige Wittwe, welche bereits 7mal glücklich geboren und 2mal abortirt hatte, abortirte nach einem Fall auf den Hintern im 5ten Schwangerſchaftsmonate am 27. Decemb. 1845 Morgens 4 Uhr. Sogleich trat gänzlicher Nachlaß der Wehen und eine bedeutende Metrorrhagie

ein. Da nichts half und die Nachgeburt zurückblieb, so wurde Vf. Morgens 8 Uhr gerufen und fand Pat. am Boden ihres Zimmers liegend, in ihrem Blute schwimmend und mehr einer Leiche, als einer Lebenden ähnlich. Aus einer Ohnmacht hatte man sie durch Schwefeläther ꝛc. ꝛc. wieder erweckt. Puls äußerst klein und unzählbar, Gebärmutter unterhalb des Nabels mehr weich, als hart zu fühlen; Placenta nur in geringem Umfange gelöst, die Nabelschnur mit derselben nur noch sehr locker zusammenhängend. Nach einem nur unvollkommen gelungenen Versuche, eine Dosis Tinct. Cinnamom. einzuflößen, — sogleich die Magnetelektricität in der unter a) (Anmerkung) angegebenen Weise. — Nach kaum 1 Minute trat eine starke Wehe ein und die Blutung stand. Nach 10 Minuten ohne weitere Anwendung des Apparats Wiederholung der Wehen; Pat. vermochte Analeptica zu schlucken und schon nach $^1/_2$ Stunde entfernte Vf. die jetzt ganz gelöste und in die Scheide herabgetriebene Placenta, wobei sich nur noch eine höchst unbedeutende Quantität Blut entleerte.

Erst allmälig kehrte der Turgor vitalis zurück, doch verlief das Wochenbett bis auf einige nicht sehr erhebliche Fieberbewegungen normal und Pat. erholte sich bei zweckmäßiger Pflege vollkommen. *)

(N. Ztschr. f. Gb.-K. B. Frank in Bd. 21 H. 3 p. 358–371. 1846.)

---

*) Die Indicationen und Contraindicationen betreffend, so findet im Allgemeinen die Magnetelektricität als wehenerregendes Mittel da Anwendung, wo bei gänzlich mangelnder, oder absolut, oder relativ zu schwacher, oder perverser Wehenthätigkeit eine Geburt eingeleitet, beschleunigt, oder befördert werden soll.

Als Einleitungsmittel der Geburt scheint sie nur einen untergeordneten Werth zu haben, mehr aber zur Beschleunigung einer bereits eingeleiteten geeignet, zumal mehre eine Geburtsbeschleunigung fordernde Zufälle sich gleichfalls für die Anwendung der Magnetelektricität eignen. Dahin gehören Metrorrhagien von zu frühzeitiger Trennung der Placenta, allgemeine Convulsionen und mannigfache andere nervöse Beschwerden (Asthma, Reizhusten, Erbrechen ꝛc. ꝛc.), sowie Ohnmachten, die nicht etwa durch Congestionen nach dem Kopfe bedingt sind. Alle diese Zufälle werden nachlassen, oder gänzlich verschwinden, wenn durch den magnet-elektrischen Einfluß die Uterinwandungen sich kräftig um den Fötus zusammenziehen, die Reflexthätigkeit der Medulla spinalis nach dem Uterus gelenkt und die Nerventhätigkeit belebt wird.

Ihren Hauptwirkungskreis hat die Magnetelektricität bei solchen dynamischen Störungen, welche auf Schwäche, Mangel oder perverser Action der austreibenden Kräfte beruhen.

Die Schwäche (die wahre, nicht scheinbare) zerfällt in relative und absolute. Dort kann die Magnetelektricität unter gewissen Umständen zur Vorbereitung und Unterstützung mechanischer Beförderungsmittel der Geburt dienen und auch dadurch schon außerordentlich viel leisten; hier aber ist sie stets das souveräne, unter Umständen durch kein anderes zu ersetzende Mittel. Freilich wirkt sie mehr örtlich und momentan, als manche andere Agentien und daher dürfen, um die durch sie gesteigerte Wehenaction in gewissen Fällen anhaltender zu machen, stärkende, belebende Arzneien China, Chinin, Natanhia, Wein, Naphthen, Tinct. Cinnam., erregende Einreibungen ꝛc. ꝛc.), besonders bei allgemeiner Körperschwäche und Erschöpfung nicht versäumt werden. Die Anwendung der Magnetelektricität bei absoluter Wehenschwäche eignet sich für alle Stadien der Geburt, jedoch „nachdem die Wässer einige Zeit abgeflossen sind, der Muttermund die Größe von 2″ erreicht hat, der vorliegende Kindestheil, wenn auch nur zum geringen Theil, in das kleine Becken herabgetreten ist und die austreibenden Kräfte sich nun so schwach zeigen, daß die Verzögerung der Geburt für Mutter oder Kind gefährlich werden kann, erst dann ist der eigentliche Zeitpunkt für die Beförderung der Geburtsthätigkeit durch die Magnetelektricität gekommen.“ Eine verticale Lage des Kindes und solche mechanische Verhältnisse, welche die

Gegen Schreibekrampf.

Ein 35jähriger Amanuensis, seit vielen Jahren nur mit Schreiben beschäftigt, bemerkte, nachdem er längere Zeit hindurch rheumatische Schmerzen im rechten Arme gefühlt hatte, daß derselbe, namentlich aber die Hand beim Schreiben bald ermüdete, zitterte und mitunter einschlief, was endlich in gänzliche Unfähigkeit überging. Sobald Pat. die Feder zum Schreiben anfaßte, fing die Hand an zu zittern, der auf die Feder aufgelegte Zeigefinger schnellte sich nach Außen in die Höhe, der Daumen nach ein- und abwärts, die ganze Hand kam in convulsivische Bewegung; die Feder entfiel, nachdem Pat. den im Auge gehaltenen festen Punkt zum Schreiben verfehlt und so einige nichts bedeutende krumme Striche oder Züge gemacht hatte. Dabei außer rheumatischen Schmerzen kein anderes Leiden in der ganzen Extremität, namentlich im Schultergelenke; die Hand etwas magerer, kälter, beim Ausstrecken zitternd. — Elektromagnetismus, so daß ein Conductor in, der andere auf der Hand lag. — Nachdem die Hand

---

Geburt auf natürlichem Wege möglich machen, sind Bedingungen, die sich von selbst verstehen. In der 4. Geburtsperiode ist die Magnetelektricität bei Kopfgeburten höchst selten, oder nie indicirt, wohl aber bei Unterstammgeburten, wenn nach Entwickelung der Schulter die Geburt des Kopfes durch Wehenschwäche sich verzögert. (Ob sie hier nicht durch die Zange überflüssig wird?) Bedeutender jedenfalls kann sie in der 5. Geburtsperiode für das Leben der Mutter werden. (Profuse) Metrorrhagien bei theilweiser Lösung der Placenta sind oftmals für dynamische (Arznei-) Mittel gar nicht mehr zugänglich und die manuelle Lösung ist nie ohne Gefahr. †) Noch mehr ist sie oft bei unmittelbar nach Entfernung der Nachgeburt und im Wochenbette eintretenden Metrorrhagien indicirt.

Die perverse Wehenthätigkeit äußert sich bald mehr in der Empfindungs-, bald mehr in der Bewegungs-, bald in beiden Sphären zugleich. Die Hyperästhesie kann besonders bei hysterischen Subjecten, auf angeborener, oder meist erworbener Convulsibilität des Uterus beruhend, vielleicht durch die Magnetelektricität, deren Anwendung hier jedoch die größte Vorsicht erheischt, gebessert werden; dagegen wird sie dadurch oft wie weggezaubert, wenn sie während der Geburtsarbeit sich erst entwickelte. Die Hyperästhesie des Muttermundes desgleichen. Bei der sogenannten Wehenversetzung und bei ungleicher, „unverhältnißmäßiger Zusammenziehung einzelner Theile der Gebärmutter gegeneinander" ist die Magnetelektricität das geeignetste Mittel, bei wirklichem Krampf, oder gar Tetanus Uteri wird man sich dagegen der Elektricität gar nicht, oder nur mit großer Vorsicht bedienen dürfen. Bei derjenigen Alteration der austreibenden Geburtskräfte, welche sich sowohl in der Bewegungs-, als in der Empfindungssphäre manifestirt, muß sich der Gebrauch der Elektricität stets nach der jener zum Grunde liegenden Ursache richten.

Organische Fehler der Gebärmutter contraindiciren die Elektricität nicht, die einfache Obliquitas Uteri möchte sogar eine directe Indication geben. Morphonosen der Bauchmuskeln, welche deren Mitarbeiten, sowie solche allgemeine, oder örtliche Krankheiten, welche das Athmen und somit die associirenden Bewegungen des Diaphragma und der Bauchmuskeln verhindern, wenn sie nicht entzündlicher, oder febrilischer Natur sind, können zuweilen Indication zur Anwendung der Elektricität auf den Uterus geben. Rheumatismus der Bauchmuskeln, wie des Uterus, so lange sie sich nur in veränderter Nerventhätigkeit äußern, werden durch die Magnetelektricität rasch beseitigt.

Gegenanzeigen bilden überhaupt hyperämische, entzündliche und fieberhafte Zustände, wenigstens im Allgemeinen. Erstere beide contraindiciren um so mehr, je näher sie sich den Gebärorganen befinden; bei den Fiebern ist der Charakter und das Stadium zu berücksichtigen. So kommt z. B. ein leichtes, erethisches Fieber nicht in Betracht und das Wechselfieber läßt in der Apyrexie die Anwendung der Magnetelektricität sehr wohl zu.

(id. ibid. p. 343 - 355.)

---

†) Cf. Injectiones narcoticae in diesem Hefte.

mehr Festigkeit erhalten hatte, ließ Bf. Erschütterungen eintreten und durch 20 Minuten fortsetzen; dabei auch das Schultergelenk elektromagnetisiren. Nach 6 Wochen Heilung; seitdem verlor Bf. ihn aus dem Gesichte. *)
(id. ibid. p. 74.)

Gegen strumöse (und andere) Geschwülste.

Ein seit den ersten Kinderjahren an Anschwellung der Halsdrüsen, besonders aber an skrofulöser Augenentzündung leidender, starknochiger, mehr torpider, 15jähriger Jüngling hatte seit 2 Jahren einen Kropf bekommen, in Folge dessen das Athmen (beim Gehen Keuchen und Rasseln) und Gehen gehindert wurde und die Stimme den eigenen Ton aller Kropfigen bekam. — Elektromagnetismus; — schon nach 4 Sitzungen bedeutende Besserung und nach 20 vollkommene Heilung, die sich annoch (nach 1½ Jahren) erhalten hat. Pat. hatte dabei nur manchmal eine leichte Reizung in der Schilddrüse verspürt, weshalb er nur alle 2 oder 3 Tage elektromagnetisirt wurde. **)
(id. ibid. p. 75—76.)

Gegen Arthritis, Rheumatismus ***) und daraus hervorgehende Neuralgien.

1) Prosopalgia arthritica. In einem solchen Falle von ein-

*) In einem Falle von Zungenkrampf ohne bekannte Ursache half die brennend-prickelnde Einwirkung auf die Zunge, besonders den Rücken und die Wurzel derselben nach 4 und bei einem auf skrofulöser Grundlage beruhenden, aber durch Rheumatismus erzeugten Caput obstipum nach 14 Sitzungen.
(id. ibid.)

**) Unter 47 Fällen von Geschwülsten verschiedener Art, wogegen Bf. den Apparat versuchte, waren 30 von Kropf und von diesen wurden 20 geheilt und 10 gebessert. Es ist hier ausschließlich vom lymphatischen und Cystenkropf die Rede und hier kam auch oft gleichzeitig das Jod innerlich und äußerlich mit in Anwendung. Bei 4 Kindern und 6 Jünglingen und Mädchen mit hühnerei- bis faustgroßen Kröpfen half die Magnetelektricität allein in 3—4 Wochen. Dort dauerten die Sitzungen von 8 Minuten bis zu ½ Stunde, bei mehren aber nicht täglich, indem bedeutende Reizung der „Haut oder (?) der Schilddrüse" und 1mal sogar geringere Entzündung derselben eintrat.

Bei dem sogenannten Cystenkropf (wo encystirter Hornstoff oder Koloidmasse bald von sulziger, bald dickerer Beschaffenheit die Geschwulst bedingt) leistete der Apparat nur in einigen Fällen Bedeutendes, in andern wenig, in mehren gar nichts; hier wendete Bf. kein Jod, sondern Resolventia acria (Cicuta ꝛc. ꝛc.) an. Entweder wurden beide Conductoren an den Hals (alsdann jeder an eine Seite) gebracht, oder nur einer, während der andere mit beiden Händen umfaßt wurde.

Bei skrofulösen Hals- und Brustdrüsen wirkte der Apparat, zumal in (der immer nothwendigen) Verbindung mit entsprechenden inneren Mitteln schnell; syphilitische Bubonen wurden 1mal rasch zertheilt, ein anderes Mal rasch zur Eiterung (Schmelzung) gebracht; bei Perityphlitis war die Wirkung „bei dem Gebrauche des Saidschitzer Wassers" (sic!) auffallend; dagegen sah Bf. bei einer bedeutenden Geschwulst der Milz selbst nach längerer Anwendung nur wenig, bei Neuromen gar keine Wirkung.

Bei vollendeter Amaurose half das Mittel nicht, in 1 Falle von Amblyopie aus Ueberreizung des Auges bei greller Beleuchtung dagegen vollständig in 4 Wochen. Das Stadium Congestionis war vorüber und somit keine Contraindication vorhanden.
(id. ibid. p. 76—78.)

***) Sowohl im chronischen, als im 2. Stadium des ohne bedeutende Gefäßincitation verlaufenden acuten Rheumatismus mit, oder ohne entzündliche Anschwellung, mit oder ohne Exsudation in den Gelenken, bei plastischem, wie serösem

jähriger Dauer mit ziemlich langen, jedoch unbestimmten Zwischenräumen, 10—15 Minuten dauernden Anfällen auf der rechten Seite des Gesichts, am meisten in den Zahnnerven und Unteraugenhöhlennerven wüthend, brachte — der Elektromagnetismus — bei dem 54jährigen, noch kräftigen und lenksamen Kranken vollkommene Heilung nach 5wöchentlicher Anwendung. Die stumpfe Spitze des Conductors wurde genau dem Verlaufe der Nerven entlang geführt, am meisten am Zahnfleische und dem unteren Augenhöhlenloche.

2) Ischias rheumatica postica, 2 Fälle. Schröpfköpfe und Bäder und jedesmal nach diesen der Elektromagnetismus waren die einzigen angewendeten Mittel. a) Bei einem zum 1. Male daran leidenden, 38jährigen Kranken reichten 3, b) bei dem andern, schon zum 3. Male davon befallenen 8 Sitzungen hin.

3) Cephalaea rheumatica (Kopfgicht) welcher Schädelgegend immer, vorzüglich jedoch des Hinterkopfs, weicht schnell, oft einer einzigen Sitzung, während man andere Mittel oft Wochen lang anwenden muß. In einem sehr heftigen Falle der Art (rheum. Nacken- und Hinterhauptschmerz), welcher 6 Wochen einer Menge Mittel widerstanden und Pat. viele schlaflose Nächte bereitet hatte, half die 4malige Anwendung des Apparats, nachdem schon die erste Sitzung bedeutend erleichtert und die 3. nur eine leise Mahnung des Uebels hinterlassen hatte. *)

---

gemischtem Exsudat sieht man die trefflichsten Wirkungen nicht nur für den Anfall, sondern für das rheumatische Grundleiden und die Anlage; indessen kann der Apparat bei rheumatischer Dyskrasie und chronisch eingewurzeltem Leiden nicht allein alle Hülfe leisten. Bei sehr veraltetem Rheumatismus und heftigen gichtischen Schmerzen der Extremitäten wendete Vf. mit glücklichem Erfolge die Acupunctur an und ließ durch die bis auf den Muskel, oder (bei Gelenkaffection) seicht eingestochenen Nadeln den Strom wirken. Wenn der Rheumatismus kaum das 1. Stadium durchlaufen hat, muß die Einwirkung die ersten Male sanft, schwach und nur kurz sein, sonst wird oft neue entzündliche Reizung und dadurch Verschlimmerung des Leidens herbeigeführt.

(id. ibid. p. 70.)

*) Bei nervösem Kopfschmerz (Migräne) war Vf. nicht sonderlich glücklich; wohl hörten in einigen Fällen die Anfälle schnell auf, allein radicale Heilung brachte dieses Mittel, Wochen lang fortgesetzt, ebenso wenig, wie andere.

Beim Gliederzittern kommt Alles auf die erregende Ursache an; immer sind hier die gelindesten Grade der Einwirkung die angezeigtesten (Streichen der Extremitäten, Anwendung des Conductors im Wasser), da so leicht Ueberreizung eintritt und das Uebel verschlimmert. Kalte Waschungen, Umschläge, Begießungen, Douchen unterstützten die Cur.

Bei Gehörkrankheiten ist aus nahe liegenden Gründen mit dem Elektromagnetismus ebenso wenig, als mit andern Mitteln viel auszurichten. Vf. erwartete davon wenigstens etwas bei Verstopfung der Eustachschen Ohrtrompete; unter 12 Fällen gelang aber nur ein einziger, obwohl dabei „die übrigen äußeren und inneren Mittel nicht unversucht" blieben.

Bei rheumatischer Ohrenentzündung dagegen, wenn die heftige congestive Reizung schon vorüber ist, nicht nur das Ohr allein, sondern, wie gewöhnlich, auch die Umgegend desselben an der rheumatischen Affection Theil nimmt, ist der Elektromagnetismus schnell hülfreich. Mit keinem Mittel war Vf. so schnell im Stande, die normale Secretion im äußeren Gehörgange wiederherzustellen und die mit dem Mangel an Ohrenschmalz größtentheils verbundenen, lästigen Symptome zu verscheuchen; 5—8 Sitzungen und das öftere Einträufeln von Mandelöl reichten gewöhnlich aus.

War das Ohr nach langem Verstopftsein von verhärtetem Ohrenschmalz gereinigt und dennoch das Gehör nicht wieder hergestellt, so half auch hier der Apparat in Verbindung mit dem Einträufeln von Mandelöl.

(id. ibid. p. 80—82.)

4) Arthritis anomala. In einem Falle von Podagra mit zeither jährlich im Frühjahr und Herbst regelmäßig eintretendem Anfalle, in welchem diesmal nach lange vorausgegangenem Unwohlsein die topische gichtische Entzündung der großen Zehe nicht eintreten wollte und Pat., ein fetter, alter Mann, über heftiges Eingenommensein des Kopfes klagte, brachte Bf. durch kräftige anhaltende Einwirkung des Apparats auf gedachte Zehe den Krankheitsproceß in derselben hervor, der nun seinen gewöhnlichen Verlauf nahm und die lästige Kopfaffection beseitigte.
(id. ibid. p. 79—80 und p. 70.)

Melia Azedarach.

Vergiftung.

Ein 3jähriges, seit 3 Wochen am Stickhusten, wogegen Ipecac., zu 10, 12 und einmal selbst zu 15 Gran genommen, nichts leistete, leidendes Mädchen aß am 5. Aug. 1813 in der Bude ihres Vaters, eines Samenhändlers, 2 oder 3 trockene Steinfrüchte (drupes) von einem diesjährigen kleinen Strauche oben gedachter Pflanze gegen 11 Uhr Mittags. Zu Mittag aß sie nicht, gegen 3 Uhr Nachmittags wurde sie von heftigen Convulsionen mit Zähneknirschen und Gesichtszuckungen befallen; kalter Schweiß über den ganzen Körper, große Neigung zum Schlafen und brennender Durst. Kaum hatte sie ein Glas Wasser getrunken, als sie es weithin ausbrach; in 3 Minuten entleerte sie über 6 Maß Flüssigkeit von oben und unten. Nach gegen 7 Uhr gegebenem — Ol. Olivar. mit Aether sulfur. — einige Linderung.

Am 6. Morgens, wo Bf. Pat. sah, war sie schwach, hatte ihren Husten noch, Diarrhöe und beständige Aufregung. Oxycrat mit Zucker, Rothwein mit Wasser besänftigten den Durst. Diese Nacht ruhiger Schlaf; nur 2mal brauchte man sie auf den Topf zu bringen. Am 7. Morgens 9 Uhr war sie ganz wohl; alle Symptome waren verschwunden, aber der Stickhusten war derselbe.
(R. p. Tournon in Bd. 48 H. 1 p. 25—27. 1813.)

Meloë proscarabaeus (majalis Linn.). *)

Physiologische Wirkungen.

Ein 5jähriger Knabe bekam 1731 plötzlich und ohne vorhergegangene sichtbare Ursache einen sehr heftigen Schmerz in beiden Augen, der den andern Tag, diese verlassend, mit gleicher Heftigkeit sich auf den Vorderkopf, von da den dritten Tag sich wieder auf die Augen warf und so einen Tag um den andern ein halbes Jahr lang abwechselte. Dabei zehrte er, wie natürlich, äußerst ab, bis er (auf Anrathen) die Hälfte von einem „Maiwurm" einnahm. — 3 Stunden hernach schreit er über einem außerordentlich heftigen Trieb zum Urinlassen; der

*) Cf. dieses Magazin Bd. 1 p. 97—98.

Schmerz ist dabei so groß, daß er alles Gefühl verliert." — Es sollen ihm nun innerhalb einer Stunde 5 (jedes für sich) Thierchen „wie eine neugeborene, nackte Maus" abgegangen sein. Dies lasse ich auf sich beruhen; vorgedachte Strangurie findet sich aber auch in Burdachs Fällen (s. die Note) wieder. — Seine Schmerzen haben noch den Tag etwas, den folgenden aber ganz nachgelassen und die Verdrehung der Augen, die von dem erstaunlichen Schmerz darin verursacht worden war, hat er durch ein vorgebundenes, durchlöchertes Leder gehoben, so daß er jetzt so gerade steht, wie jeder andere.

(B. M. B—g. in Bd. 2 H. 3. p. 248—249. 1780.)

Mercurialia (äußerlich—Dampf— und innerlich).*)

Physiologische Wirkungen.

Eine Person, die beim Füllen einer Thermometerröhre diese zerbrach und den Dampf des bereits sehr warmen und rasch sich verflüchtigenden Queckſilbers durch Mund und Nase in großer Menge einathmete, bekam 12 Stunden nachher eine beträchtliche Affection (fluxion) des Mundes, bald darauf eine starke Salivation und Fieber. In 9 Tagen waren alle Mercurialsymptome verschwunden.

(R. p. Boudin in Bd. 37 H. 2 p. 137—138. 1810.)

Colson hat (nach Mérat's Bericht) das Mercurialzittern **)

---

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 236 sqq.

**) Vf. handelt das Mercurialzittern ab, wie es unter verschiedenen Verhältnissen vorkommt.

Bei Spiegelbelegern gehen die Zufälle einen ganz entgegengesetzten Gang. Das Queckſilber, dessen sie sich bedienen, verursacht ihnen keine Salivation, sondern Zittern, das erst nach einigen Monaten anhaltender Arbeit sich zu zeigen anfängt. Sie haben es mit sehr flüchtigem, grauem Queckſilberstaube zu thun, den man „avivure" nennt. Das avivure giebt, mit Salpetersäure behandelt, $^3/_4$ Queckſilber und $^1/_4$ schwach oxydirtes Zinn; dasselbe Resultat erhält man durch die Destillation; dahingegen hat die ebenso analysirte Spiegelglasgrätze (la regrature des glaces) $^3/_4$ Zinn und $^1/_4$ Queckſilber ergeben. Sie bildet auch einen grauen, aber viel dickern, folglich viel weniger flüchtigen und daher weniger gefährlichen Staub.

Die Aerzte haben weniger Gelegenheit, das Zittern der Spiegelbeleger zu beobachten, weil sie selten den Arzt, sondern eine bei ihnen allgemein eingeführte und in Bädern und starken schweißtreibenden Mitteln für sich, oder mit schwachen Purganzen in Verbindung stehende Behandlung gebrauchen.

Anfänglich empfinden sie gelinde Schmerzen in den Gelenken, besonders in denen der Daumen, der Ellenbogen, Kniee und Füße; darauf stellt sich eine unbequeme allgemeine Aufregung ein, der Kopf wird eingenommen und bald wird das Zittern, das bei den Händen anfängt, wenn man sich den veranlassenden Ursachen nicht entzieht, allgemein. Alsdann sprechen die Kranken mit Beschwerde. Vf. hat einen dieser Kranken gesehen, bei dem die convulsivische Bewegung so stark war, daß er nichts hinnehmen konnte, ohne Gefahr, es zu zerbrechen. Seine Beine zogen sich sehr ungeordnet und der Art zusammen, daß, wenn er eine Treppe herunterstieg, er zuweilen 2 oder 3 Stufen springen mußte und, um der Gefahr zu entgehen, sich gewöhnt hatte, rückwärts auf den Händen hinunter zu gehen. Auch die Kiefer zogen sich krampfhaft zusammen. In diesem Zustande ist „man sehr zornig (erzürnbar, irascible) und ein Zornausbruch vermehrt das Zittern so, daß, wenn man sich nicht setzte, man unfehlbar fallen würde."

Wenn dringende Umstände die Spiegelbeleger nöthigen, in der metallischen

während antisyphilitischer Curen (Liq. van Swieten., Inunctionen) in 6 Fällen beobachtet. In dreien verschwand es beim Aussetzen des Mercurs; trat aber nach dem Wiedergebrauche von neuem ein und hielt mehre Wochen, 40 Tage und 2 Monate nach Beendigung der Cur an. Im 6. Falle waren täglich ʒij. Salbe eingerieben worden, um eine Salivation hervorzubringen.

Alle diese Fälle kamen bei Frauen vor, und das durch den innerlichen Gebrauch der Mercurialpräparate erzeugte Zittern dauerte etwa 2 Monate nach Beendigung der Cur.

Villermé hat dasselbe bei vielen Arbeitern in den Queckſilberminen beobachtet; auch hier dauerte das Zittern noch sehr lange, nachdem sie die Arbeit aufgegeben hatten, fort.

(ibid. Mérat in Bd. 99 (Sér. 3 T. 2) H. 2 p. 243—245. 1827.)

Unter 116 im hôpital des Vénériens mit Mercurialien Behandelten sah Vf. bei 46 Mercurialaffectionen eintreten und theilt von diesen („Observations sur des Phlegmasies causées par l'administration du Mercure") 16 Fälle mit, wovon wir ganz kurz einige ausheben wollen; die übrigen, sammt den noch angehängten, in einem andern Hospitale gesammelten 3 Fällen übergehend.

1) A. J., 29 Jahr; vom 17. Jun. — 12. Jul. und vom 12. Aug. ab 40 Dosen Liq. van Swieten (und 11 Bäder). Am 12. Jul.: belegte Zunge mit lebhaft rothen Rändern, brennender Durst, Schmerz im Epigastrio und in der Regio iliaca, heftige Koliken, Durchfall, Tenesmus, Fieber — bei Fortdauer des Trippers und der Schanker. Am 25. Aug. vollständige Heilung, am 30. Austritt aus dem Hospitale.

2) A. J., 26 Jahr; vom 27. Jun. — 1. Jul. und vom 1. Aug. — 27. Sept. 48 Dosen Liq. v. Swiet. (und 16 Bäder). Am 1. Jul.: ikterischer Anstrich; Schmerzen im rechten Hypogastrium und Hypochondrium; trockene, gelbbraune Zunge, lebhafter Durst, Uebelkeit, Verstopfung, spärlicher Harn, Fieber; am Tage Stühle und Erbrechen gallicht.

Die folgenden Tage trockene, heiße und stark gelb gefärbte Haut; kleiner, beschleunigter Puls, Kopfweh, tiefe Betäubung, Muskelschwäche, erschwerte Respiration, trockner Husten, Fortdauer der Leibschmerzen, Verstopfung; — Alles am 1. Aug. gehoben.

3) J. R., 40 Jahr; vom 7. Sept. — 1. Nov. mit Unterbrechung von nur wenigen Tagen zwischen dem 2. und 8. Octob. 50 Dosen Liq. (und 4 Bäder). Den 22. Sept. und die folgenden Tage: allgemeines Uebelbefinden, beim Druck Schmerzen im Unterleibe, Koliken, Borborygmen, Diarrhöe; am 2. Oct.: blutige Stühle, Tenesmus, heftiges Fieber; — in den folgenden Tagen allmälige

---

Atmosphäre zu bleiben, so wird ihr Gesicht blaß und bekommt den Ausdruck der Trunkenheit, die Intelligenz vermindert sich allmälig und sie gelangen endlich zu einer Art Idiotismus, der, wenn er einige Jahre gedauert hat, sich nicht wieder verliert; sie schmachten in diesem Zustande längere oder kürzere Zeit und sterben gewöhnlich an Auszehrung, zuweilen auch an Asthma, Anschoppung einiger Eingeweide des Unterleibes, oder endlich an Apoplexie.

(id. ibid. p. 138—140.)

Beſſerung. Am 15. Gaſtrointeſtinalſtörung, am 16. wieder flüſſige und blutige Stühle, Schmerzen im Unterleibe, vorzüglich beim Druck, warme und trockene Haut und Fieber. Danach ſchnelle Beſſerung und am 30. complete Heilung.

4) M. D., 22 Jahr; vom 28. Sept. — 18. Octob. Liq. v. Swiet. — Am 17. Vorboten davon; am 18. wirklicher Ptyalismus, vom 24. — 26. ſehr beträchtlich (Zviij. täglich), zuerſt mit Zungenbeleg, Uebelkeit, Verſtopfung und Fieber; dann mit Geſchwulſt der Zunge, des Zahnfleiſches und der Wangen, mit Erbrechen und flüſſigen Stühlen; endlich mit Anorexie, Schlafloſigkeit und fortdauerndem Durchfall verbunden. Seit dem 29. Beſſerung; am 11. Nov. Austritt aus dem Hospital, gänzlich hergeſtellt.

5) J. C., 33 Jahr; vor dem Eintritt in's Hospital ſchon Mercurialpillen gebraucht; vom 7. — 30. Sept. Liq.; dann Mercurialeinreibungen (mit Zij. Salbe) und Pillen. Am 14. Gaſtrointeſtinalſtörung mit heftigem Fieber; am 18. Kopfweh, Fieber mit biliöſen Symptomen; am 25. Koliken, Borborygmen, Schmerzen im Unterleibe, Verſtopfung. In den folgenden Tagen Beſſerung, am 30. complete Herſtellung, am 11. Nov. Austritt aus dem Hospital nach 42 Doſen Liq. und 12 Grammen Mercurialſalbe.

6) L. F., 21 Jahr; vom 24. Sept. — 3. und vom 18. Oct. —13. Nov. 48 Doſen Liq. (und 7 Bäder). Am 30. Sept. Trockenheitsgefühl und Brennen im Rachen, Huſten, Stechen längs des Bruſtbeins, Koliken, Fieber; am 3. Oct. außerdem noch Mandelbräune mit Geſchwulſt des Zahnfleiſches.

7) V. C., 25 Jahr alt; vor dem Eintritt in's Hospital ſchon 30 Mercurialpillen genommen; vom 12. — 24. und vom 28. Oct. — 3. Nov. Liq. Am 23. Beginn des die nächſten 3 Tage ausgebildeten Speichelfluſſes mit ſeinen Appertinenzien; am 26. merkliche Abnahme, am 28. Verſchwinden der Stomatitis und Salivation; am 3. Nov. Rückkehr beider. In den folgenden Tagen wieder allmälige Beſſerung und am 16. Austritt aus dem Hospital, völlig geheilt. *)

(R. p. Van—Dekeere in Bd. 106 (Sér. 3 T. 9) H. 1 p. 36—(46) — 66. 1829.)

Gegen Epilepsia (venerea).

Ein etwa 36jähriger, ſtets mäßig lebender und geſunder Schuhmacher hatte ſeit ungefähr 3 Jahren epileptiſche Anfälle, als deren Urſache (in Ermangelung anderer offenkundiger) Vf. 2 oder 3 ſyphilitiſche Affectionen betrachtete, welche Pat. gehabt hatte. Nach einer bald unterdrückten Gonorrhöe entſtand ein Bubo venereus (wogegen Pflaſter und Pillen [was für welche?] theilweiſe halfen) und etwa 6 Monate danach allgemeines Unwohlſein, Störung der Verdauung, Bewegungen im Schlafe, woraus ſich nachgerade allgemeine Convulſionen und wirkliche Epilepſie entwickelten. Die Anfälle dauerten ungefähr 1/4 Stunde, traten erſt nach 4 Wochen und zuletzt alle 10—14 Tage ein. — Ungt. mercurial. Zjß. zu jeder Einreibung. — Bei der 2. Einreibung hatte Pat. einen ſchwachen Anfall, bei

*) Die mitgetheilten Beobachtungen ſind ſämmtlich bei männlichen Subjecten, die erſten 16 in den Jahren 1818 und 1820 und die 3 angehängten im Jahre 1826 gemacht.

der 8. einen leichten Frost ohne convulsivische Bewegungen und ohne Verlust des Bewußtseins. Im Ganzen wurden 28 Frictionen gemacht, Pat. blieb 60 Tage im Hospital. Seit 50 Tagen war kein Anfall wieder eingetreten und 1 ganzes Jahr zeigte sich Pat. allmonatlich und stets in bester Gesundheit. Seitdem hat Vf. ihn aus den Augen verloren, kann aber nicht zweifeln, daß er wieder gekommen wäre, wenn sich von der Krankheit etwas gezeigt hätte, zumal er Vf. außerordentlich erkenntlich war und viel Anhänglichkeit zeigte. *)

(R. p. Cullerier in Bd. 14 H. 3 p. 272—274 an 10. 1802.)

Gegen Variolae. **)

1) 2 Kinder, welche gegen hartnäckige Flechten Mercurialpillen nahmen, wurden von den Pocken ergriffen. Vf. ließ die Pillen, nur in kleinerer Dosis, fortnehmen; es war Variola discreta benigna und der Verlauf so gelinde und regelmäßig, wie möglich.

2) 2 Erwachsene, die wegen syphilitischer Affectionen eine Queckſilbercur gebrauchten (der eine hatte nach Bädern und 1 Purganz schon mehre Einreibungen gemacht, der andere die Pilul. mercur. Codic. innerlich genommen), bekamen ebenfalls die Blattern. Die Einreibungen (bei jenem) wurden suspendirt, die Pillen (bei diesem) fortgebraucht. Bei beiden verlief die Krankheit so regelmäßig und gelinde, wie bei den vorgedachten Kindern; es war Variola discreta benigna. ***)

(R. p. Desseffartz in Bd. 6 H. 5 p. 321—322. an 7. 1799.)

---

*) Ein 2. Fall von Epilepsie wurde durch Syrup. sudorific. und Mercur. sublim. corros. 2 Centigrm. (= gr. 1/4 ungefähr) geheilt, während zur Beruhigung des Nervensystems einige Pillen aus Kampher und Salpeter gegeben wurden. Vf. hält übrigens, um einen Epileptischen antisyphilitisch zu behandeln, das vereinigte Vorhandensein folgender Bedingungen für erforderlich. 1) Die Epilepsie muß sich nicht von der Kindheit her datiren, 2) nicht von einem lebhaften Eindruck entstanden, dem ersten Anfalle muß kein moralischer Affect vorhergegangen sein; 3) Pat. muß vorher Symptome von Syphilis gehabt haben, oder wenigstens einer Ansteckung ausgesetzt gewesen sein.

Bei dieser Gelegenheit wirft Vf. die Frage auf, ob, wenn zuweilen das syphilitische Gift die Epilepsie hervorbringe, das allgemeinste Antisyphiliticum, der Mercur, nicht dasselbe vermöge? Man nehme dies allgemein an, es sei aber nicht der Fall. Vf. befindet sich hier im Widerspruche mit der allgemeinen Meinung und — gewiß im Unrecht.

(id. ibid. p. 274—281.)

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. H. 1 p. 242 sqq.

***) Vf. zieht zu seinen (unbeträchtlichen) Beobachtungen eine Menge von Belegen an, die wir, so weit sie der Litteratur entnommen, nicht wiedergeben, aber doch andeuten wollen. Es werden citirt:

Fouquet (Abhandlung über die Pocken der Kinder p. 188 sqq.), Malouin (Chimie médicinale t. II. p. 153), Gouillart (s. Bruno Nettmann, Diss. de variolis 1722), Rosenstein, Lobb in London (traité de la petite-vérole t. 1 p. 295), Wanvoensel in Petersburg (mémoires de la société royale de méd. t. II. p. 225 de la partie historique), Hillary (recherches sur la petite-vérole, par Roussel), Huxham (Diss. de variolis), Sigismond Grassius (Ephem. N. C. Dec. 1 ann. 3 obs. 56.), Junken (nach Low's: partus medicus) ꝛc. ꝛc. Menuret, Arzt zu Montelimart, gab eine aus Kerm. miner. gr.j., Tart. stib. gr.j. und Mercur. dulc. grvj. zusammengesetzte Purganz und sagt davon, er sei der Wahrheit das Zeugniß schuldig, daß er dadurch stets nicht allein eine Verminderung der Zufälle erreicht habe, sondern die Pocken ohne Ausnahme milder, getrennter (variol. discretae) und weniger zahlreich gewesen seien, als bei denjenigen, die das Mittel nicht gebraucht hatten.

Prophylakticum gegen Hydrophobie. *)

In der Commune Marſame hatte ein Wolf erſt mehre Schafe, alsdann Boula, ein Mädchen, durch die Kleider durch in den linken Vorderarm,

---

Poiſſonnier der ältere hat Vf. erzählt, daß er im Jahre 1775, als er ſeine Inſpection zu Breſt hielt, mehre Galeerenſclaven geſehen habe, die mitten in einer Mercurialbehandlung von den Pocken, die damals epidemiſch und ſehr mörderiſch waren, befallen wurden, bei ihnen allen aber ſehr gutartig verliefen und keinem gefährlich wurden.
(id. ibid. p. 323—329.)

*) Es iſt gewiß nicht unintereſſant und ohne Nutzen, die Volksarzneimittellehre zu verfolgen. Das Intereſſe ſteigert ſich aber, wenn ſie von einem Volke herrührt, das, wie das ruſſiſche, auf Selbſtcuriren hingewieſen iſt und ſo vielen natürlichen Sinn (Inſtinkt) für Heilkunſt hat und wenn es ſich überdies von einer bis auf den heutigen Tag jedes irgend zutreffenden Heilmittels entbehrenden Krankheit handelt. Von dieſem Geſichtspunkte aus geſehen dürfte die folgende Zuſammenſtellung von ruſſiſchen Volksmitteln gegen die Hundswuth (von Maſius) hier einen beſcheidenen Raum beanſpruchen. Es ſind folgende:

1) Aconitum Lycoctonum, an der Wolga, vorzüglich in der Gegend um Arſomas häufig gebraucht. Man giebt die Wurzel zu 3β (Solotnik) und darüber gepülvert auf Brod, oder in Honig oder in Milch gerührt u. ſ. w. Iſt die Bißwunde bedeutend, ſo beſtreut man ſie täglich 2mal mit der fein pulveriſirten Wurzel, bis ſie ſich ſchließt. Ebenſo lange wird auch der innerliche Gebrauch fortgeſetzt. Hunde, Katzen, Schafe, Schweine, Ziegen, Rinder und Pferde erhalten nach Befinden ihrer Körpergröße eine gleiche Portion, oder das Doppelte und Dreifache mit ein wenig Küchenſalz gemengt und mit Honig zu einem Biſſen zuſammengeknetet. Das Mittel bewirkt in der Regel bei dem Menſchen einen ſtarken Schweiß.

2) Alisma Plantago, im Sept. geſammelt und im Schatten getrocknet, wird in der Gegend um Tula und Orel ſehr häufig gebraucht. Die Doſis für Erwachſene iſt gewöhnlich eine große, oder 2—3 kleine Wurzeln, zu Pulver geſtoßen und auf 3 Tage hinter einander in derſelben Stunde, wo Pat. gebiſſen worden, auf Brod gegeſſen.

3) Anagallis arvensis, dieſes ſeit Jahrhunderten gegen die Hundswuth mit Erfolg angewendete, ſchon von Rufus Epheſius 97 nach Chriſto empfohlene (Aëtius, tetrabiblos. II. serm. 2 c. 24) und auch neuerer Zeit wieder verſchiedentlich in Anregung gebrachte Mittel (Bruch, diss. de Anagallid. Argentorat. 1758; Kämpf, prakt. Unterricht, wie der Hundswuth vorzubeugen. Lpzg. 1766; Ravenſtein, Sammlg. ſeltener Begebenheiten in der Natur. Lpzg. 1755; Schrader, diss. de Anag. Hal. 1760) wird im Herbſte (die ganze Pflanze mit Blüthen, Samenkapſeln und Wurzeln) geſammelt, im Schatten getrocknet und zu 3j. auf Brod täglich 3mal 3 Tage hinter einander in mehren Gegenden Rußlands gegeben und äußerlich in die Bißwunden, wenn ſie bedeutend ſind, ſo lange eingeſtreut, bis ſie ſich ſchließen. Hunde und andere kleine Hausthiere erhalten ebenſo viel, Pferde und Rinder aber das Doppelte bis Dreifache.

4) Artemisia vulgaris. Von den raſch getrockneten, oberen Blüthenknöpfen werden ein Paar Hände voll in einem niedrigen irdenen Topfe mit 1 Maß friſch gebrauten Quas, oder Braga's †) übergoſſen, darauf mit einem paſſenden Deckel bedeckt, mit Lehm feſt zugeklebt, der Topf 2—3 Stunden in einen friſch geheizten Backofen geſtellt (damit der Extractivſtoff gehörig ausziehe) und hiervon 9 Tage hinter einander nach Verſchiedenheit des Alters, Geſchlechts und der ſonſtigen Individualität Morgens und Abends 1—3 reichliche Eßlöffel voll in der Gegend um Makariew und Arſomas im Niſchnei-Nowogorodſchen Gouvernement gegeben.

5) Asperula odorata (Waldmeiſter), von einem darum in großen Ruf gekommenen Bauern in der Gegend von Niſchnei-Nowogorod (der das Mittel von einem

---

†) Quas iſt der gewöhnliche, aus einem noch heißen Malznachlkuchen durch die Gährung bereitete, ſäuerliche Haustrank der Ruſſen; Braga eine Art dünnes Bier, welches zu hohen Feſten gebraut und beinahe noch warm, trübe und haſtig vom Bottiche weggetrunken wird.

darauf ein anderes 13jähriges Mädchen in den Hals und endlich einen jungen Mann, Namens Laurie, in die bloße rechte Hand (so daß der

---

Holländer kennen gelernt haben wollte) im Infusum von einer starken Hand voll des getrockneten Krautes auf 1 Nösel siedendes Wasser zum raschen Austrinken Morgens und Abends 9 Tage nach einander gegeben. Thieren gab er das Mittel um keinen Preis.

6) Campanula glomerata. Man giebt im Gouvernement Saratow und Pensa 1 Solotnik (Quentchen) vom getrockneten Kraut nebst Blumen auf Brod 9 Tage hinter einander Abends vor Schlafengehen. (Renner, cogitata quaedam circa hydrophobiae naturam et medelam. Mosquae 1810.)

7) Cbironia Centaurium (Tausendgüldenkraut), in der Blüthezeit eingesammelt und in Bündeln auf Dachböden getrocknet, wurde in der Gegend um Moskau und Tula häufig im kräftigen Decocte, ebenso wie Nr. 4 zubereitet, gegeben.

8) Cichorium Intybus, im Frühling vor der völligen Entwickelung des Stengels eingesammelt, im Schatten vorsichtig getrocknet und zu 3j. und darüber gepülvert auf Brod gereicht.

9) Convallaria polygonatum, sowie auch Convall. multiflora. Die Wurzel im Frühling zur Blüthezeit pulverisirt zu 3β.—j. auf einer Honigsemmel 3 Tage nach einander Morgens nüchtern.

10) Cuscuta Europaea. Die ganze Pflanze mit Stielen, Blüthenknäueln und Samenkapseln wird in einer hölzernen Schüssel mit hölzernen Keulen zerstampft und 3 Tage nach einander auf Brod gewöhnlich zu 1 Eßl. voll gegeben. (Pallas, Reisen I p. 50.)

11) Dipsacus fullonum soll (Blätter und Blumenköpfe in der Art, wie Nr. 4 bereitet) in der Nähe von Kostroma mit Erfolg angewendet werden.

12) Eupatorium cannabinum. Blätter und Blüthen gelten in der Gegend von Murom als Präservativ; man giebt sie pulverisirt zu 3j. und darüber auf Brod. (Lepechin, Tagebuch der Reise ꝛc. ꝛc. Altenburg 1774.)

13) Galium aparine, in mehren Orten der Ukraine bei den Kosacken lediglich vor Schlafengeben genommen. Sonst Gabe und Bereitung, wie bei Nr. 5.

14) Genista tinctoria. Das gesättigte Decoct der obern, mit Blüthen und Blättern bedeckten Spitzen, 4 Wochen lang alltäglich zu 1—2 Maß getrunken, wird in der Gegend um Baturin seit undenklichen Zeiten mit unglaublichem Glücke angewendet (Güldenstädt, Reisen durch Rußland ꝛc. St. Petersburg 1791) und ist vor kurzem durch Marochetti (vermischte Abhandlungen aus dem Geb. der Hk. von einer Gesellsch. pr. Aerzte in St. Petersb. 1821) auch den Deutschen bekannt geworden. Vf. hat dieses Mittel selbst anwenden, von dem Oeffnen der Marochettischen Bläschen aber nichts dabei gesehen, doch pflegt dieses in der Gegend um Pultawa am 9. Tage zu geschehen.

15) Gentiana amarella (kleiner Enzian) steht an Ruf unter allen Vf. bekannten Volksmitteln oben an; er selbst fand es in den von ihm bereisten Gouvernements von St. Petersburg, Moskau, Nowogorod, Twer, Smolensk, Jaroslaw, Kostroma, Wolodimir, Kaluga, Tula, Räsan, Tambow, Pensa, Saratow, Kursk, Woronesch, Nischnei-Nowogorod, Wätka, Simbirsk, Kiew und Ukraine beinahe überall im Gebrauch. Man sammelt das in voller Blüthe stehende Pflänzchen, trocknet es im Schatten, hebt es an luftigen, trockenen Orten auf, pulverisirt es erst, wenn es gebraucht werden soll und giebt ein Solotnik gewöhnlich auf Schwarzbrod — in manchen Gegenden 9 Tage hinter einander jeden Morgen, in andern 3 Tage lang täglich 3 Portionen; häufig überall nur 1 Dose, zuweilen 9 Tage danach noch eine zweite in der Stunde, wo Pat. gebissen worden; nicht selten 3 Portionen, alle 3 Tage eine. Auch trinkt man wohl das gesättigte Decoct von einer Hand voll Kraut, mit Quas, oder Wasser bereitet. Vf. hat „von der entschiedenen Wirkung dieser Pflanze als Präservativ wider die Hundewuth die vollgültigsten Beweise in vielen hundert Fällen erhalten." Er erzählt folgenden, der Relation werthen Vorfall. Im Sommer 1805 wurden auf dem Landsitze des Fürsten Nikolai Serjejewitsch Wolchonsky in der Nähe von Tula von einem toll gewordenen Bauernhunde 7 Menschen, 3 Kühe, 1 Pferd, mehre Schafe und einige 20 Hunde gebissen, worunter des Vfs. eigner, ein starker Wolfsfänger. Hier lernte Vf. von dem Fürsten zuerst das Mittel kennen, das bei allen Gebissenen angewendet, wogegen seine Hülfe überall verbeten wurde. In seinem Unglauben an dessen Wirkung behandelte Vf. seinen Hund lege artis örtlich und allgemein

Zeigefinger ſeiner ganzen Länge nach faſt völlig entfleiſcht, der Mittelfinger an 2 und der Zeigefinger an einer Stelle verletzt war) und in beide

(— ſelbſt geſammelte und zubereitete Hb. und Rad. Bellad.) über 3 Wochen. Allein alle Gebiſſene, welche die Gent. amarella genommen, verſpürten nicht die geringſten übeln Folgen, bei Bfs. Hunde allein brach nach 6 Wochen in dem Augenblicke, wo er eines ſonſt niemals gezeigten Ungehorſams wegen gezüchtigt werden ſollte, die Wuth im Nu auf das furchtbarſte aus und er wurde ein Opfer derſelben. Hierdurch auf das Mittel aufmerkſam gemacht, hat er es, wie er nochmals wiederholt, in vielen 100 Fällen bei Menſchen und Thieren „ohne alle weitere Diät und ohne den Nebengebrauch von irgend einer andern Arznei" anwenden, aber nicht ein einziges Mal die Waſſerſcheu, oder ſonſtige Nervenzufälle danach ausbrechen ſehen.

16) Gentiana campestris, im ganzen ruſſiſchen Reiche ſehr häufig wird aus Unkunde mit der ſehr ähnlichen G. amarella oft verwechſelt und in gleicher Abſicht mit demſelben glücklichen Erfolge angewendet. (Pallas, Reiſen I. p. 50. — Flora rossica II. p. 207.)

17) Gentiana Pneumonanthe wird ſowohl in Sibirien, als in andern Gegenden von Rußland ebenfalls mit dem entſchiedenſten Erfolge angewendet, theils als Decoct, theils pulveriſirt. (Pallas, Flora rossica ꝛc. ꝛc. II. p. 211.)

18) Hypericum perforatum, auch dubium und quadrangulum wird in mehren Gegenden ſowohl gepülvert auf Brod, als in der Abkochung mit Quas gegeben und das Pulver auf die Bißwunden geſtreut.

19) Leonurus cardiaca wird in der Gegend um Arſamus im concentrirten Aufguß gebraucht (Lepechin, Tagebuch II p. 47.).

20) Lichen caninus? Ein Landmann in der Gegend von Smolensk hielt ſein Arcanum außerordentlich geheim. Nach einigen Fragmenten des Gewächſes, welche Bf. nur geſehen und nach der Beſchreibung, welche mehre davon machten, iſt es „mehr als wahrſcheinlich" dieſe Pflanze. Er ließ von dem Pulver einen gehäuften Theelöffel voll auf Honigſemmel, oder mit Quas 3mal 3 Tage hinter einander mit je 1 Ruhetage dazwiſchen, alſo innerhalb 12 Tage nehmen.

21) Lycopodium clavatum. Die im Auguſt vor völliger Reife des Samenſtaubes geſammelten und im Schatten getrockneten Ranken werden klein geſchnitten und — eine ſtarke Hand voll mit 1 Nöſel (Viertelſtoof) Quas bis zur Hälfte eingekocht — täglich 9 Abende hinter einander (in Kleinrußland) gegeben; zugleich wird die Bißwunde damit gebäht. Auch in Ungarn und Gallizien iſt es im Gebrauch (Hufel. Journ. Bd. 8 St. 4 p. 30).

22) Majanthemum bifolium, vom Thierarzt Renner in Moskau in ſeiner Inauguraldiſſertation als ruſſiſches Volksmittel mit angeführt.

23) Paris quadrifolia, vor der völligen Reife der Samen eingeſammelt, ſah Bf. in der Gegend um Kaluga gebrauchen.

24) Polemonium caeruleum (griechiſcher Baldrian) wächſt in einem großen Theile Rußlands wild und wird gepülvert auf Brod, oder kalt unter 1 Glas Quas gerührt als eines der üblichſten ruſſiſchen Volksmittel beſonders in der Gegend von Moskau, aber auch in den Gouvernements von Tula, Räſan, Tambow, Penſa ꝛc. zu 1 Solotnik gereicht.

25) Polygonum Bistorta. Die im Sommer, wenn die Pflanze in vollſter Blüthe ſteht, gegrabene und auf dem Backofen ſchnell getrocknete, knollige, rothbraune Wurzel wird auf dem Reibeiſen gerieben und 9 Morgen hinter einander zu ½ Solotnik auf Honigſemmel gegeben.

26) Ruta graveolens, in Taurien und vielen andern ſüdlichen Theilen Rußlands wild wachſend, iſt auch in andern Ländern, namentlich in Oeſtreich, Schleſien und Weſtphalen ſeit langen Jahren mit glücklichem Erfolge angewendet worden (Ruſt's Magaz. Bd. 6 p. 71. 1819); in Schleſien in Verbindung mit grünen, unreifen Wallnüſſen; in Weſtphalen mit Sedum acre und Dipsacus fullonum und in Großbritannien mit Knoblauch, Theriak, Zinn und Bier als Abſud. In Rußland nimmt man an vielen Orten mehre Tage hinter einander 1 reichlichen Eßl. voll des friſch ausgepreßten Saftes und legt das zerſtampfte Kraut auf die Bißwunde.

27) Scutellaria galericulata, oft auch ſtatt ihrer die in England gebräuchliche Scutellaria latifolia (Ruſt's Magaz. Bd. 9 p. 80), die ganze Pflanze pulveriſirt

Vorderarme durch die Bekleidung gebiſſen. Bf. wurde am 31. Mai gerufen; Cauteriſation war nirgends vorgenommen worden und das 13jährige Mädchen vor 2 Tagen geſtorben, nach dem Berichte ohne Zweifel an der Wuth. — Mercur. dulc. innerlich und äußerlich (Frictionen mit der Salbe). — Laurie befolgte die Vorſchrift genau und blieb geſund; Boula, obwohl durch die Kleider gebiſſen, ſtarb in der Behandlung deſſelben Charlatans, welcher das verſtorbene 13jährige Mädchen behandelt hatte, 53 Tage nachher. Einen Tag vor ihrem Tode fand Bf. Boula ohne Fieber, nach der Wand gekehrt, um den ſehr unangenehmen Eindruck des Lichtes zu vermeiden; obgleich ſonſt von ſanftem Charakter, antwortete ſie auf vorgelegte Fragen trotzig, klagte über einen Schmerz an den völlig vernarbten Wunden, eine Schwere um das Epigaſtrium und ein Strangulationsgefühl mit Unmöglichkeit, einen einzigen Tropfen Waſſer zu ſchlucken. Am andern Mittag um 11 Uhr ſtarb ſie in einem heftigen Wuthanfalle; die Section konnte nicht gemacht werden.

Im letzten Decemb. hat Bf. daſſelbe Verfahren mit Erfolg bei einem im Geſichte und am linken Arme gebiſſenen Individuum angewendet, jedoch iſt er nicht überzeugt, ob der Hund wirklich toll geweſen iſt.

(R. p. Cuchet in Bd. 68 (Sér. 2 T. 7) H. 3 p. 328—331. 1819.)

Mercurius dulcis.*)

Gegen Induratio Telae cellulosae.

Bei einem 14tägigen Kinde verbreitete ſich die Verhärtung von der Gegend des rechten Schulterblatts, wo die Haut Anfangs weißer, als gewöhnlich geweſen ſein ſoll, darauf aber ſchnell blau geworden war, raſch beinahe über den ganzen Rücken und Hals aus, war ganz eigenthümlich feſt und unverſchiebbar anzufühlen, kalt und allem Anſchein nach ſchmerzlos; die Bewegung war ſehr erſchwert, der Puls klein und unregelmäßig, der Stuhl verſtopft, die Hautausdünſtung beinahe unterdrückt, der Urinabgang ganz regelmäßig, eine Urſache nicht aufzufinden, wenn man nicht

---

zu 1 Solotnik, oder im Abſude in Sibirien und der Krimm. Auf die Bißwunde legt man ein von Hausſchwalbendreck und Knabenurin geknetetes Kataplasma.

28) Serratula amara. In den Steppen der Kalmücken läßt man ein davon (wie in Nr. 4) bereitetes Decoct zu 1 großen Weinglaſe voll mehre Tage hinter einander, je nachdem die Umſtände es erheiſchen und die Verletzung mehr oder minder groß iſt, trinken und zugleich die Wunde mit demſelben Decoct fleißig bähen. (Pallas, Reiſen II. p. 376.)

29) Tanacetum vulgare ſoll (Renner l. c. p. 47) hier und da ebenfalls angewendet und wie Nr. 4 eingeſammelt, zubereitet und verordnet werden.

30) Thalictrum flavum. Dieſes und das vorhergehende kennt Bf. nicht aus eigner Erfahrung, ſondern nur aus Renners mehrfach angeführter Diſſertation.

Die Mehrzahl dieſer Mittel lernte Bf. auf ſeinen Reiſen kennen, wo er zwar an Ort und Stelle einzelne Beobachtungen anſtellen konnte, öfter aber mit der Bürgſchaft bewährter Zeugen ſich begnügen mußte; er ſelbſt kann ſich „mit Beſtimmtheit nur für einige der hier angeführten Vegetabilien (Nr. 2, 14, 15, 16, 24) rückſichtlich ihrer in hunderten von Fällen bewieſenen Heilkräfte gegen die Ausbildung der Hundswuth verbürgen."

(Ztſchr. f. Nat.- und Hk. Martius in Bd. 5 H. 2 p. 224—247. 1827.)

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 255 nebſt Anmerk.

etwa die kalte, feuchte Wohnung dafür gelten laſſen will. Nach mehrtägiger, ſorgfältiger und regelmäßiger, aber völlig erfolgloſer Anwendung der von Souville empfohlenen Dampfbäder und der Diaphoretica nach Carus — Calomelan. grβ. 2ſtündlich und täglich einigemal Einreibungen der verhärteten Stellen mit grauer Queckſilberſalbe nebſt Bedeckung derſelben mit erwärmtem Flanell und ſorgfältigſter Vermeidung jeder Erkältung. — Schon nach 2 Tagen war die Verhärtung weicher, verſchiebbarer und das allgemeine Befinden beſſer und nach 14 Tagen das Kind vollkommen geſund, ohne daß der während dieſer Zeit fortgeſetzte Gebrauch des Queckſilbers allgemein, oder örtlich exceſſiv gewirkt hätte. An Syphilis war übrigens in dieſem Falle durchaus nicht zu denken.

(N. Ztſchr. f. Gb.-K. Steinberger in Bd. 2 H. 1 p. 97—98. 1834.)

Gegen Ophthalmia (in specie Photophobia) scrofulosa.

1) Ein 12jähriges Mädchen, das ſchon ſeit ſeinem 6. Jahre abwechſelnd an ſkrofulöſer Augenentzündung gelitten hatte, war jetzt wieder ſo bedeutend erkrankt und lichtſcheu, daß ſie den ganzen Tag in einem Winkel zuſammengekauert ſitzen mußte. Nach fruchtloſer Anwendung von Veſicatoren, Brechweinſteinſalbe und innerlichen Antiſcrofuloſis — Calomel (Vf. ſagt nicht, wie?, ohne Zweifel iſt aber von der topiſchen Application des Calomels in's Auge die Rede) — und ſchon nach 8 Tagen waren Entzündung und Lichtſcheu größtentheils und bald nachher vollends beſeitigt.

2) Bei einem 6jährigen Knaben, dem Vf. erſt vor 5 Tagen wegen „zu heftiger Entzündung" Blutegel geſetzt hatte, fürchtete er Anfangs, das Mittel anzuwenden; allein ſeine Beſorgniß, daß es die Entzündung vermehre, war ungegründet, vielmehr trat ſchnelle Beſſerung ein.

3) Ein 14jähriges, ſkrofulöſes Mädchen ward 4 Wochen vor ſeiner Confirmation von einer heftigen Ophthalm. scrofulosa befallen, die ſich nach Anfangs gebrauchten Hausmitteln eher verſchlimmerte. Vf. wandte ſogleich — das Calomel — an, wonach ſich „wider alles Erwarten" die ſo heftige Lichtſcheu ſo bald verlor, daß das Kind, wenn auch nicht ganz hergeſtellt, doch mit confirmirt werden konnte.

(N. Zſchr. f. Gb.-K. Dawosky in Bd. 7 H. 3 p. 390—391. 1839.)

Mercurius praecipitatus ruber. *)

Vergiftung.

Ein kräftiger Funfziger bekam durch Schuld des Apothekergehülfen — Mercur. praecip. rub. gr.j. t. d. xvj täglich 3mal 1 St., — ſtatt gr. 1/12 p. D., was erſt beim 12. Pulver bemerkt wurde. Pat. litt bereits an blutigem Durchfall, Brechreiz, heftigem Bauchgrimmen und bald trat ſtarke Salivation mit Mercurialgeſchwüren ein. Die entzündlichen Zufälle wurden ſchnell durch einhüllende Mittel beſeitigt, der Speichelfluß hatte ſeinen gewöhnlichen Verlauf.

(N. Ztſchr. f. Gb.-K. Vogler in Bd. 17 H. 3 p. 309. 1845.)

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 800 und die in der Anmerk. citirten Stellen.

Mercurius sublimatus corrosivus. *)

Vergiftungen.

1) Ein 6 monatlicher Hund **) bekam eines Morgens 10 Uhr 10 Minuten 6 gr. Sublimat in Butter; ¼ Stunde nachher sehr heftige Brechanstrengungen und bald wiederholtes, zähes, immer mehr blutiges Erbrechen. Er war in einem Zustande wahrhaft schmerzlicher Aufregung, hielt den Kopf stets gesenkt, stützte ihn selbst zuweilen auf den Boden, um ihn zu unterstützen und hatte eine tetanische Verschließung der Kiefer. Kohlenwasser um 1 Uhr 20 Minuten (während des Trismus), wonach das Erbrechen etwas seltener und gelinder wurde, und um 1 Uhr 40 Minuten, welches diesmal dicker ausgebrochen wurde, weil die Kiefer nicht mehr geschlossen waren und das Thier in diesem Zustande leichter schlucken konnte. Seitdem ließ das Erbrechen gänzlich nach. Um 2 Uhr war er noch sehr traurig, fraß nicht und fiel andere Hunde, die sich ihm nähern wollten, stark an. Um 5 Uhr fing er an, etwas zu fressen und am andern Morgen war er ganz gesund.

(R p. Bertrand in Bd. 48 H. 4 p. 375—376. 1813.)

2) Ein 39jähriger, noch jetzt syphilitischer Seemann hatte unter andern den Liquor van Swieten gebraucht, statt 1 Eßl. voll Morg. und Abends deren 2 (wieviel Sublimat nun?) seit 10 Tagen genommen und dabei seine Seereisen fortgesetzt. Am 2. Jan. 1819 fand Vf. ihn in folgendem Zustande:

Rückenlage; Gesicht gerunzelt und gelb, Lippen blaß, Pupillen erweitert, Haut trocken; Unterleib sehr gespannt, hart und beim Berühren schmerzhaft, vorzüglich in der eine runde Geschwulst von 4 Zoll Durchmesser bildenden Nabelgegend; vollständige Paraplegie der Unterglieder; heftiger Durst, scharfer, metallischer Geschmack; weder Salivation, noch Geschwulst der Speicheldrüsen. Zunge mit einer Schleimlage bedeckt, zuweilen trocken; häufiges Erbrechen von Speisen mit grünlicher Galle und einigen Blutstreifen gemischt fast jede Stunde; Harn und Stuhl seit dem Beginn der Krankheit

---

*) Cf. dieses Magaz. diesen Band p. 263 und die das. citirten Stellen; auch p. 88. Unter den früher gegen wunde Brustwarzen empfohlenen Mitteln kann Vf. mehr, als die bekannten Zusammensetzungen von Jörg, Harleß, Sibergundi, Kluge, Siebold ꝛc. ꝛc. aus eigner Beobachtung die Wirkung des Höllensteins rühmen.

In der neuesten Zeit hat er sich bei excoriirten Brustwarzen keines andern Mittels bedient, als der v. Wedekind empfohlenen Queckſilbersublimatauflösung äußerlich, welche bei gehöriger Anwendung schneller heilt, als er je von einem andern Mittel gesehen hat. Es werden Mercur. subl. corros. gr.ij.–iij. in Aq. Rosar. vel dest. Zj. gelöst, davon wird in einem kleinen Gefäße so viel lauwarm gemacht, als nöthig ist, um eine mehrfach zusammengelegte Compresse anzufeuchten. Die Säugende darf nur zu bestimmten Zeiten (z. B. alle 3 Stunden) das Kind anlegen und muß zuvor jedesmal die Warze mit lauem Wasser, oder lauer Milch abwaschen, um den etwa nicht resorbirten Sublimat zu entfernen. Sobald der Säugling gestillt ist, wird die mit der Sublimatlösung befeuchtete Compresse wieder aufgelegt und dieses bis zur Heilung fortgesetzt, welche bei nicht bedeutenden Excoriationen gewöhnlich in wenigen Tagen vollendet ist.

(D. Ztschr. f. Gb.-K. Feist in Bd. 4 H. 2 p. 240—242. 1829.)

**) Cf. den Artikel Carbo Ligni in diesem Hefte.

suppprimirt; Puls langsam und comprimirt, Hände und Füße kalt; hartnäckige Schlaflosigkeit, geringe Oppression, kalte Schweiße, Stechen (picotemens) im Magen, Zusammenziehungsgefühl im Halse mit Dysphagie, allgemeine Angst, Krämpfe der Oberglieder und des Unterkiefers, Abspannung mit häufigen Ohnmachten. Die intellectuellen Fähigkeiten waren schwach verletzt, das Gemüth exaltirt mit Zorn und wiederholten Aufwallungen bei der geringsten Gelegenheit.

Der Zustand war gestern Nachmittag auf eine fast plötzliche Weise eingetreten; der Leib wurde sehr schmerzhaft, aufgetrieben und hart, gleichzeitig traten häufige Ohnmachten und Schwindel und augenblickliche Paraplegie ein.

Vf. betrachtet diese Symptome als Sublimatwirkung. Ungeachtet aller Mittel blieb die Paralyse stationär. Am 20. waren die Beine und Schenkel von einem bis zum Scrotum und der Ruthe sich ausdehnenden Oedem und einem handbreiten, gangränösen Schorf am Steißbein und an den Lenden befallen. 5 Tage später entstanden 2 ähnliche, aber kleinere Schorfe an den Hacken; übrigens waren Stühle und Harn, Appetit und Schlaf wie gewöhnlich und Pat. klagte über keinen Schmerz mehr. — China und andere Tonica. — Am 38. Tage fiel ein großer Theil des Schorfes an den Lenden ab und ein sehr großer Theil des Knochens lag hier blos, — stets ohne irgend eine Schmerzäußerung; am 41. Tage endlich blieb, ohne daß bis dahin sich sonst irgend etwas geändert hatte, der Stuhlgang von neuem zurück, der Unterleib wurde aufgetriebener und härter, als je, das Oedem erschreckend, der Puls klein und comprimirt; am 42. fiel das Gesicht ein, es traten kalte, klebrige Schweiße, am 43. sehr reichliche, stinkende, mit fauligem Blute vermischte Stühle und endlich unter heftigem Brechen, aber bei stets vollkommenem Verstande der Tod ein.

Section 15 Stunden nach dem Tode. Die innere Haut des Magens in einer großen Ausdehnung desorganisirt (an manchen Stellen selbst bis zum Peritonäalüberzuge reichend) und sich in Lappen ablösend; alle Dünndärme in- und auswendig mit schwärzlichen Flecken besetzt und beim leisesten Fingerdruck zerreißend; die dicken Gedärme an mehren Stellen perforirt und eine große Menge Fäcalstoffe in die Bauchhöhle ergießend. Alle übrigen Unterleibseingeweide participirten an dieser Desorganisation. Leber außerordentlich hypertrophirt, ihr Parenchym, wie es Vf. schien, putrescirt; die Milz desgleichen, sie füllte das ganze linke Hypochondrium aus; Nieren, Ureteren und Harnblase sehr erweitert, voll von Urin und in beginnender Desorganisation begriffen; Peritonäum und seine Anhänge mit schwarzen, gangränösen Flecken besetzt. *)

(R. p. M. N. in Bd. 75 (Sér. 2 T. 14) H. 3 p. 313—323. 1821.)

*) Vf. giebt den Fall für eine chronische Vergiftung: diesem widersprechen in einem nachfolgenden Berichte die Herren Lagneau und Chantourelle nicht mit Unrecht, da hier vielmehr eine acute, nur durch relativ kleine Dosen (in Folge begünstigender Umstände) erzeugte und zögernd verlaufene Sublimatvergiftung vorliege. Die Diagnose habe nicht zweifelhaft sein können; die Ergebnisse der Section bezögen sich 1) auf das Gift (Vergiftung): Desorganisation der Schleimhaut, der Leber und Milz (s. oben), 2) auf die dadurch erzeugte Gastroenteritis: schwärzliche Flecke an und in den Därmen ꝛc. ꝛc., Perforation der dicken Därme ꝛc. und 3) auf die Paralyse: Dilatation der Harnorgane und deren beginnende Desorganisation. (id. p. 323—332.)

Gegen einen vieljährigen schuppigen Hautausschlag.

Ein 40jähriger, wegen Baumpfropfens viel umherreisender, großer, sehr robuster und bis in sein 30. Jahr angeblich stets gesunder Landmann wurde um diese Zeit von der Krätze angesteckt, womit er sich ohne geordnete ärztliche Behandlung 5 Jahre lang neben seiner Arbeit unter dem Gebrauche von Bädern, Salben, Waschwässern, Kräutersäften und Holztränken geplagt hatte, als sich auch Dysurie einstellte. Bei stets wachsender Eßlust nahmen die Kräfte immer mehr ab, es traten Magerkeit und heftige Nachtschweiße ein, der Urin ging oft, aber nur in dünnem Strahle unter einigem Schmerz ab und bildete ein schleimiges Sediment; bald war Verstopfung, bald oft 8 Tage lang anhaltender Durchfall zugegen. Verschiedene Arzneien und Bäder halfen nichts, tägliches Trinken von gedörrtem Wachholder erleichterte noch am meisten.

Vf. fand Pat. vom Scheitel über die Genitalien bis zu den Fußsohlen hin mit einem schuppigen Ausschlage bedeckt, dessen Schuppen theilweise abgelöst gegen das Licht gehalten perlmutterartig opalisirten, am stärksten am Unterleibe und Perinäum, am schwächsten im Gesichte, an den Händen und dem Fußrücken waren. Die Haut unter den Schuppen war im Mittelpunkt bläulichroth und ging gegen den Umfang hin durch alle Nüancen in's Kupferfarbene über. Vf. hielt den Ausschlag für syphilitisch. Die Urethra fühlte sich in ihrem ganzen Verlaufe stellenweise als ein verhärteter Strang an, in welchen Bougies und Darmsaiten nicht 3 Linien und eine mittelgroße Sonde etwa 2 Zoll tief eindrangen. Allgemeinbefinden sehr getrübt, Zunge sehr schleimig; Heißhunger, sehr starker Durst; nach jedem Genuß Druck in der Herzgrube und Kopfschmerz, bis nach einigen Stunden unter Kollern im Leibe Stuhlgang erfolgte und die Scene wieder auf's neue begann. Die flüssigen Stühle meistens mit vielem Schleim gemischt, sehr übel riechend; die genossenen Speisen zum Theil unverdaut; der Puls schwach, aber sonst regelmäßig. Nach einem kräftigen Laxans — Mercur. sublimat. corros. gr.vj. in 120 Pillen (mit Pulv. Rad. und Succ. Liquirit.) Morg. und Abend 3 und täglich 1 mehr bis zu 36 Stück. — Um diese Zeit war, nachdem die Schuppenbildung sich bereits vermindert und einzelne Hautstellen ganz frei geworden, auch die Nachtschweiße verschwunden, Schlaf, Stuhl und Appetit regelmäßig geworden waren, die dunkellivide, kupferfarbene Hautröthe an den meisten Stellen gänzlich verschwunden. — Jetzt wurde die Dosis stufenweise auf 15 Pillen p. D. vermindert. Nach Beendigung dieser Cur trank Pat., bis auf die Stricturen der Harnröhre vollkommen genesen, noch einige Zeit ein Decoct aus Sarsapar., Quass. und Dulcam. *)

(Schwz. Ztschr. Gerni in Bd. 5 H. 3 p. 327—329. 1840.)

Gegen Syphilis (in Bädern). **)

Vor 16 Jahren kam ein junger, reicher Mann mit Syphilis, der

---

*) Chronischen Rheumatismus und Gicht heilte Dr. Weidmann in 4 hartnäckigen Fällen in 14 Tagen bis 3 Wochen durch 1 Gran Sublimat in je Zij. Zimmt- und destillirtem Wasser zu 3mal 1 Eßl. voll täglich.

(Schwz. Ztschr. Bd. 2 H. 3 p. 398. 1837.)

**) Cf. dies. Magaz. Bd. 1 p. 100—102 und Bd. 2 p. 164—165.

Die von Wedekind gegen inveterirte Rheumatismen, Gicht, Flechten und Syphilis bereits vor 25 Jahren empfohlenen Sublimatbäder (Cf. dies. Magaz. Bd. 1 p. 581 Anmerk. und Bd. 2 p. 804 Anmerk.) sind, „ungeachtet schon 7 Aerzte

seine vor einigen Monaten geheirathete, junge Frau schon angesteckt hatte, jeden innern Gebrauch des Mercurs von sich wies, weil er dadurch ein Jahr zuvor einen sehr schmerzhaften Speichelfluß erlitten und Zähne verloren hatte, auch Tisanen aus Sarsaparilla idiosynkratischer Verhältnisse wegen nicht gebrauchen konnte, in Vfs. Behandlung. — Bäder, worin Zß. Sublimat aufgelöst wurde; erst badete die Frau, dann der Mann in demselben Wasser. — 9 Bäder in 9 Tagen genommen heilten beide vollkommen und dauernd.

(Dieser überraschend günstige Erfolg veranlaßte Vf. später, bei vorhandenen Anzeigen und wo die häuslichen Verhältnisse es gestatteten, davon öfter Gebrauch zu machen und verweist er in dieser Beziehung auf seine Schrift über Flechten vom Jahre 1843.)

(P. V. Rau in Jhrg. 3 Bd. 12 p. 123. 1846.)

Morphium. *)

Vergiftung.

Ein gesunder und starker, 53jähriger Schuhmacher, Tagelöhner in einer Apotheke, ging eines Abends, als er Tags bei rauher Witterung im Freien gearbeitet und stark gefroren hatte, in's Laboratorium und trank, ohnedies ein Freund von Branntwein, aus einer dort stehenden 5 Maß haltenden Flasche Alkohol mit Morphium. Bald nach 8 Uhr aß er zu Abend, wie gewöhnlich, ging dann nach Hause, woselbst er über Eingenommenheit des Kopfes und starken Schwindel klagte, und legte sich zu Bette. Am andern Morgen 6½ Uhr fand man ihn besinnungslos in seinem Bette, mit der linken Gesichtsseite auf dem von Speichel durchnäßten Kissen liegend. Vf., sogleich herbeigerufen, fand Pat. apoplektisch, bewußt-, sinn- und bewegungslos, mühsam schnarchend und röchelnd, mit bläulichem, aufgelaufenem Gesichte; Herz und Carotiden heftig klopfend, Puls

---

darüber günstige Erfahrungen veröffentlicht haben", noch nicht so oft in Anwendung gekommen, wie sie es verdienen. Die Ursache sucht Vf. in dem Bedenken der Aerzte, die erforderlichen, großen Dosen zu verschreiben, in der selbst aus dem Badewasser möglicher Weise entspringenden Gefahr für Thiere und Menschen und in der Aengstlichkeit der hierauf aufmerksam zu machenden und gemachten Kranken.

Wenngleich v. Wedekinds Aeußerung, daß diese Bäder Monate lang ohne Nachtheil gebraucht werden könnten, im Allgemeinen nur seine zu große Vorliebe dafür ausdrückt, so ist doch außer Hautreiz und Salivation von ihrem vorsichtigen Gebrauche nichts zu fürchten. Dazu gehört, daß man in der Regel nur Zß. Sublimat zu 1 Bade setze und täglich nur 1mal (am besten ? gegen Abend) 1 Stunde lang baden läßt. Da eine Badewanne mindestens 120 preußische Quart = 360 medicinische Pfunde oder 4320 Unzen Flußwasser (von + 27 — 28° R.) faßt, worin der Sublimat (Zß. = 240 gr.) völlig aufgelöst ist (das Bad muß ganz klar und farblos aussehen), so enthält die Unze des Badewassers nur gr. 1/18 Sublimat. Würde jemand davon selbst 3 Eßl. voll nehmen, oder einem andern beibringen (und mehr gestattet der widerliche Geschmack nicht), so würde dies noch kaum einer vorsichtigen Dosis gleich kommen; von der Einsaugung durch die Haut ist aber um so weniger zu besorgen, als diese Bäder die Transpiration steigern und 1½ medicinische Pfunde (= Zxviij.) erst gr. j. Sublimat enthalten.

(id. ibid. p. 122—125.)

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. H. 1 p. 269 und Anmerk.

an letzteren und den Radialarterien zugleich sehr hart, Urin- und Darmausleerung unterdrückt. Nach 2 Stunden Herz- und Pulsschläge weniger heftig und voll (Venäsection), Athmen kurz und ungleich, Schnarchen und Röcheln stärker, Augen trübe, Pupillen zusammengezogen, Antlitz eingefallen und stärker bläulich, Schlund gänzlich gelähmt, Stirn und Extremitäten kühl, übrige Haut warm. Nach 4 Stunden Puls klein und unregelmäßig, zuweilen aussetzend, Zunge trocken und mit dickem, schmutzigem Schleime belegt; an Rücken und Oberschenkeln viele dunkle, rothblaue Flecken; in der 5. Stunde (Mittags 11½ Uhr), 15 Stunden nach dem Genusse des morphiumhaltigen Weingeistes Tod. Erbrechen, Zuckungen ꝛc. fanden in diesem Falle gar nicht statt.

Obduction 45 Stunden nach dem Tode. Todtenflecke zahlreicher und die Gelenke weniger steif, als nach andern Todesarten; Unterleib stark aufgetrieben, Leichengeruch mäßig; die Venen der pia Mater und der Medulla oblongata, die Adergeflechte in beiden Seitenhöhlen und die Sinus durae Matris mit (schwarzem, flüssigem) Blut überfüllt. Nirgends Erguß von Blut, oder Serum. Beide (in Folge früherer Entzündungen mit der Pleura costalis verwachsene) Lungen, Herzkammern und die Kranzvenen des Herzens mit flüssigem, schwarzrothem Blute überfüllt. Magen von Luft sehr ausgedehnt, das Abends zuvor noch Genossene, schwach säuerlich Riechende noch unverdaut enthaltend. Am Saccus coecus, gegen den Pylorus und an einigen Stellen des Duodeni und Ilei die Schleimhaut geröthet. In den Venen des Netzes und der Leber viel schwarzes, aufgelöstes Blut; Harnblase von Urin beträchtlich ausgedehnt. *)

(Schwz. Ztschr. Pfister in Bd. 2 H. 2 p. 283—288. 1837.)

Gegen Convulsionen.

Ein Frauenzimmer litt 3 Tage lang an sehr hartnäckigen Convulsionen, sardonischem Lachen und Singultus und der Magen ertrug die inneren Arzneimittel nicht. — Daher Morph. acetic. gr. ij. in 4 Dosen innerhalb 2 Tage endermatisch auf die Herzgrube. — Die convulsivischen Erscheinungen legten sich mit der 4. Dosis und nun konnte mit der Behandlung ausgesetzt werden.

(Schwz. Ztschr. Trümpi in Bd. 5 H. 3. p. 378. 1840.)

Moschus. **)

Gegen tetanische und andre Krämpfe.

1) Ein 17jähriger Jüngling von etwas schwammiger Leibesbeschaffenheit, dabei aber hager und klein für seine Jahre bekam nach einem

*) Es wurde ermittelt, daß ein 3ß haltendes Spitzgläschen voll geistiger Auflösung wenigstens gr. vij. reines Morph. und ungefähr gr. ij. Farbe- und Extractivstoff enthielt. Wahrscheinlich hat H. aber mehr, als ein solches Gläschen voll getrunken.

Bei einer paroxysmenweise auftretenden Neuralgie des rechten Unterschenkels fand Dr. v. Tobel das endermatisch auf den leidenden Theil Anfangs zu 8(?), in der Folge nur zu 1 Gran aufgestreute essigsaure Morphium sehr heilsam.

(Schwz. Ztschr. Bd. 2 H. 3 p. 397—398. 1837.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 808 und Anmerk.

Spazierritte von 2 Meilen, auf welchem er einige Gläser Wein getrunken hatte, Abends plötzlich besondere Anfälle von Munterkeit und Lachen, die eben so schnell in Traurigkeit übergingen. Nach einiger Zeit schlief er auf einem Stuhle ein, machte aber während dessen besondere Geberden: bald fing er an zu lachen, wobei er die Zunge ausstreckte, bald drangen ihm Thränen aus den Augen, ohne daß er dabei ein Wort hervorbrachte, bald schlug er um sich. Weil man alles dieses halb für Verstellung, halb für Wirkung von Träumen hielt, so wurde er ziemlich geschüttelt. Man ermunterte ihn etwas, doch legte er sich bald auf eine Fußdecke platt nieder und schien wieder beinahe 1 Stunde zu schlafen. Jetzt wurde man die convulsivische Natur inne, brachte Pat. in's Bette und konnte hier die Gesichtsverzerrungen und Zuckungen, welche den Körper bald heftig starr ausstreckten, bald vor- und rückwärts bogen und so stark (auch häufig) waren, daß 3 Personen den schwachen Menschen kaum im Bette erhalten konnten, genauer bemerken. Um Mitternacht fand Vf. Pat. sowohl außer den Krampfanfällen als während derselben ohne Bewußtsein; Puls voll und geschwind (104), Gesicht roth, Krämpfe fast ununterbrochen und während derselben außerordentlich starke und satzweise Respiration. Während der Nacht verschiedene Antispasmodica ꝛc. ohne erheblichen Erfolg; am andern Morgen eine 2. Venäsection, gleichfalls ohne Aenderung und 1 Stunde später — Mosch. ʒβ., nach 6 Stunden wiederholt. — Nach der 1. Dosis merkliche Abnahme, nach der 2. völliges Schwinden der Krämpfe. Der Puls wurde nach dem Moschus zwar etwas voller, aber nicht vermehrt, nach ½ Stunde vielmehr um 4—5 Schläge vermindert. Pat. schlief hiernach fast 24 Stunden ununterbrochen; einige Unzen China restaurirten ihn vollends.

(B. M. Crell in St. 7. p. 654—656. 1778.)

2) Mit kurzen Worten mag auch der folgende Fall angeführt werden, in welchem zwar mit dem Mosch. (gr. iij. p. D.) einmal eben so viel Kampher und das andere Mal die drittehalbfache Quantität Castor, gleichzeitig verordnet wurde, der aber gleichwohl sehr für den Moschus spricht, da der zwischen den beiden Anwendungen des Moschus ohne diesen gereichte Kampher die alsbaldige Rückkehr der Krämpfe nicht verhütete, welche der Moschus — freilich mit Castoreum — wieder hob. Wie viel Antheil man hier den gr. viiβ. des letztern (in 3 Dosen) gegenüber den gr. ij. Mosch. gestatten mag und will, überlasse ich dem Urtheil der Leser. Der Fall selbst ist kurz folgender. Eine stets unter vielen Unterleibskrämpfen menstruirte, 31jährige Frau von sehr reizbarem Nervensystem gebar erst jetzt (im 8. Jahre der Ehe) nach ziemlicher Beseitigung jener Krämpfe zum ersten Male (1773). Einige Zeit erzwungenes Selbststillen und andere plötzliche und heftige Gemüthsaffectionen erregten erst einen heftigen Krampf und nachher eine fast 1 Jahr dauernde, (durch den Pyrmonter Brunnen und andre dienliche Mittel) aber völlig geheilte Melancholie, wonach die Periode wieder ohne Krämpfe eintrat. Den 16. Octob. 1775 gebar sie zum 2. Male, und zwar ganz glücklich. Am 23. stellten sich aber nach seit gestern vorhergegangener Diarrhöe mit etwas Krämpfen im Unterleibe „alle Arten des Krampfs, Tetanus, Opisthotonus und Emprosthotonus" unter Verlust der Sprache und Empfindung ein. Hier half — Mosch. gr. iij. (mit Camph. aa.) so auffallend, daß nach dem 2. Pulver (4 Stunden nach dem 1.) der Krampf ganz aufhörte. Vom 27. an (nach Verbrauch der Pulver) nur — Camphor. ʒj. in Emuls. Sem. Paeon. ℥viij. — aber

am 1. Nov. trat wieder ein anhaltender, heftiger Krampf im Unterleibe ein. — Mosch. gr. iv. (mit Castor. ϑβ.) zu 4 Bolen bereitet und 4stündlich 1 gegeben, — hob den Krampf völlig kaum ½ Stunde nach dem ersten Bolus. Es wurden überhaupt nur 3 davon eingegeben. Pat. wurde und blieb völlig gesund und gebar im folgenden Jahre noch einmal. *)
(B. u. M. Meier in Bd. 4 H. 2 p. 112—116. 1782.)

Moxa.**)

Gegen Phthisis pulmonalis.

1) Mit diesem Namen (ob mit vollem Recht?) belegt Vf. folgenden, bei einem 18jährigen Menschen beobachteten und unmittelbar nach einer zurückgetriebenen Krätze mit „„brennender Hitze in der Brust"" und einem hartnäckigen Husten begonnenen Symptomencomplex:

Lebhafte tiefe Schmerzen in der Mitte der Brust mitten zwischen Brustbein und Schultern, Appetitlosigkeit, Magerkeit, äußerste Schwäche, starke Röthe der Wangen, häufiger und hartnäckiger Husten, zäher und purulenter Auswurf, Suffocation bei der geringsten übereilten Bewegung, schleichendes Fieber mit abendlicher Exacerbation, fettige (grasses) Nachtschweiße, schildkrötenrückenförmig gekrümmte Fingernägel.

Nach fruchtlosen Versuchen, die Krätze wieder herzustellen — eine 15 Linien hohe More von 1 Zoll Durchmesser auf der Mitte der Brust, dem Sitze des Schmerzes gegenüber. — 1 Stunde nachher ein 10stündiger Fieberanfall mit starkem Schweiße und Auswurf. — Warmer Thee aus Veilchenblumen und Süßholzwurzel. — Nach dem Anfalle ein 6stündiger, tiefer Schlaf, was seit dem Beginn der Krankheit nicht der Fall gewesen war; nach dem Erwachen war er viel weniger angegriffen, als an den vorhergehenden Tagen. Das Schleichfieber verschwand, aber der Auswurf dauerte noch 14 Tage in beträchtlicher Stärke. Die purulenten Streifen verschwanden 8 Tage nach Application der More und successive schwanden alle Zufälle mit ziemlicher Rapidität. Appetit, Kräfte, Embonpoint und Frische kehrten äußerst rasch wieder. Der Brandschorf fiel am 14. Tage ab, die Eiterung war abundant, der Eiter wässerig und scharf, so daß die Ränder des Geschwürs davon angefressen und die Haut, über die er floß, erysipelatös wurde und sich mit krätzähnlichen Bläschen bedeckte. Das Geschwür nahm die Form und den Charakter psorischer Geschwüre an. 6 Wochen nach dem Abfall des Schorfes exfoliirte eine ziemlich dicke Knochenlamelle des Brustbeins von 10 Linien im Durchmesser. Topisch wurde nur Ungt. citrin. angewendet. Am 20. Tage waren die Kräfte schon so weit hergestellt, daß Pat. ohne Wissen des Verfassers 2 Meilen

*) Roché (Journ. de Chim. méd.) wandte den Moschus gegen gangränöse Angina, Scharlachfieber und andre hitzige Krankheiten, ja selbst 2mal bei Delir. furiosum mit Erfolg an. Nach ihm ist das Mittel indicirt, wenn im Verlauf hitziger Krankheiten ohne bemerkenswerthe Ursache Delirium furiosum eintritt, welches im Allgemeinen nicht mit der Heftigkeit der Krankheit im Verhältniß steht. Der erste Effect giebt sich nach 6—8 Stunden durch einen erquickenden Schlaf, Betäubung, eigenthümliches Eingenommensein des Kopfes ꝛc. kund, bisweilen veranlaßt es auch schwache, nervöse Erschütterungen in den Augenlidern, Gliedern, Taubheit u. s. w.

**) Cf. Dieses Heft dieses Bandes des Magaz. p. 284 und Anmerk.

weit auf den Austernfang ging. Er nahm noch 2 Monate Infus. Heder. terrestr. mit Ziegenmilch und wurde vollkommen gesund. Während 2 Jahre, welche Vf. ihn noch unter seinen Augen hatte, nahm er an Kräften und Embonpoint zu und klagte niemals über die Brust.

(R. p. Saissy in Bd. 61 H. 2 p. 155—159. 1817.)

2) Ein 25jähriger, großer Dragoner von zarter Constitution war äußerst abgemagert, hatte hohle, rothe Wangen, brennende Hitze in den Handflächen, ein continuirendes Fieber mit abendlichen Exacerbationen, starken Schleimauswurf, zuweilen mit Blutstreifen, lebhaften Durst, Appetitlosigkeit, eine dünne rothe Zunge und große Furcht vor dem Tode. — Eine große Mora zwischen der rechten Brustwarze und dem Rande des Sternums. — In dem Maße wie die Entzündung eintrat, minderten sich alle Symptome. Vf. wurde jetzt in eine andre Abtheilung desselben Hospitals (in Warschau) versetzt und verlor Pat. aus den Augen, sah ihn aber kurz vor seiner Abreise von dort ganz gesund wieder. Er hatte nur noch ein wenig Husten und Schwäche und überließ sich der Hoffnung auf gänzliche Heilung.

3) Ein etwa 35jähriger Soldat kam im Mai 1818 im 2. Stadium der Lungenschwindsucht ins Hospital Val-de-Grâce: Stimme heiser, unterbrochen; Respiration gehemmt und mit einem heftigen Schmerze in der linken Brustseite bei tiefen Inspirationen begleitet; eiterartiger, zuweilen blutiger Auswurf; allabendlich schwache Fieberbewegungen, wenig Schlaf, im Moment des Erwachens Schweiß auf der Brust, Appetit-, Kraft- und Muthlosigkeit. — Eine große Mora auf die linke Brustseite — mit rascher und deutlicher Erleichterung. Nach 3 Monaten ging Pat. mit hergestellten Kräften und Appetit zu Fuß aus dem Hospital. Der Auswurf war viel geringer, nicht mehr blutig und puriform.

(R. p. Baidy in Bd. 72 (Sér. 2 T. 11) H. 1 p. 58—60. 1820.)

Gegen Phthisis laringea.

Ein 36jähriger Soldat, von kleinem Wuchs, zarter Constitution und spirituösen Getränken ergeben, klagte über Heiserkeit mit einem „sonoren" (?) und Trockenheitsgefühl im Larynx. Der Schmerz verbreitete sich, an Intensität abnehmend, bis gegen die erste Theilung der Bronchien; beständiger Husten, Schlaflosigkeit, nächtliche Schweiße und außerordentliche Magerkeit. — Mora auf den vorderen, unteren Theil des Kehlkopfes — worauf nur eine sehr schwache Entzündung und keine Eiterung folgte; dennoch verschwanden die Symptome nachgerade, wiewohl sehr langsam. 1 Jahr nachher war er noch schwach und mager, hatte aber Schlaf und Appetit und eine erträgliche Gesundheit.

(R. p. Baidy in Bd. 72 (Sér. 2 T. 11) H. 1 p. 65. 1820.)

Gegen Haemoptysis febriculosa.

Eine 22jährige Spanierin von zarter Constitution, welche seit 11 Monaten täglich, oder fast täglich Blut hustete, empfand eine starke Irritation und lebhafte Hitze in der Brust ohne genau begränzten Sitz mit hektischem Fieber, Nachtschweiß, sehr unbequemem Husten, Appetitlosigkeit, nächtlicher Abmagerung und Anfangs reinem Blut-, darauf blutgestreif-Schleimauswurf; die Resonnanz war am ganzen Brustkasten gleich.

Ein spanischer Arzt hatte Pat. nach 2 Aderlässen von je Zij. ungefähr den unvermeidlichen Tod angekündigt; Vf. — brannte ihr mitten auf dem Sternum eine More ab. — Die erste Nacht darauf war ruhig; der Auswurf nur noch schwach blutig; am 2 Tage hatte die Hämoptysis vollständig cessirt, ohne seitdem wiederzukehren. Das hektische Fieber, der Husten, die Schweiße und der starke Auswurf verminderten sich allmälig und vor der Vernarbung der ungefähr 50 Tage eiternden Mora war die radicale Heilung vollendet. 2 Jahre später erhielt Vf. die Nachricht, daß die Geheilte ihre Gesundheit noch ungestört genieße.

(R. p. Baidy in Bd. 72 (Sér. 2 T. 11) H. 1 p. 60—62. 1820.)

Gegen Pneumonia chronica.

1) Ein etwa 24jähriger Soldat von kräftiger Constitution kam am 3. Tage einer (durch äußerste Anstrengung bei einem großen Manöver entstandenen) sehr intensiven Pneumonie in's Militärhospital zu Samers. Die Krankheit ging (bei unzureichender Antiphlogose) in die chronische Form über, Husten und Respirationsbeschwerden dauerten fort, der Auswurf war schwierig, die Percussion der linken Brustseite schmerzhaft und von einem matten Ton unter der Brustwarze begleitet. Ein Vesicator brachte eine merkliche, aber kurz dauernde Besserung; — jetzt eine Mora. — Danach totale Cessation der Symptome. Eine plötzliche Kälte veranlaßte einen Rückfall, wogegen statt des von Vf. beabsichtigten Vesicators auf Wunsch des Pat. abermals eine Mora applicirt wurde. Danach radicale Heilung.

2) Ein etwa 30jähriger Soldat kam mit obiger, seit 6 Jahren mit wechselnder Besserung und Verschlimmerung bestehender Krankheit: heftiger Schmerz unter der Brustwarze und dem Schulterblatt rechterseits, Dyspnöe, häufiger Husten, schwieriger und zuweilen blutiger Auswurf, matter Ton, bei der Percussion der rechten Brustseite — im Nov. 1818 in's Militärhospital Val-de-Grâce. — Mora — mit sehr gutem Erfolge. Im Jan. 1819 waren alle Symptome verschwunden, die Brust sonor geworden, Schlaf, Appetit und hinreichendes Embonpoint zurückgekehrt.

3) Eine etwa 40jährige, Mandelbräunen unterworfene Frau von starker Constitution litt (im Juni 1816) seit 2 Monaten. Beständiger, trockner Husten; zuweilen seinen Platz verändernder, zuletzt aber immer unter der Brustwarze sich fixirender stechender Schmerz in der rechten Seite der Brust; beschwerte Respiration, besonders wenn sie im Bette lag; sie konnte nur auf der rechten Seite mit sehr erhobenen Schultern liegen; Appetit- und Schlaflosigkeit; Puls nicht fieberhaft; die von der Brustwarze ab bis unten hin sehr matt tönende Percussion der rechten Seite der Brust heftig schmerzend und schwaches Oedem der Brust und des Arms der rechten Seite. Vf. diagnosticirt eine Pleuresia chronica cum Hydrothorace. — Mora von fast 2 Zoll im Durchmesser. — Der Schmerz wurde außerordentlich heftig und cessirte gegen die Regel nach der Operation nicht. Der Schorf löste sich rasch und die breite Wunde eiterte 3 Monate hindurch stark. Die Wunde war bis zu Ende hin immer schmerzhaft; vor der Heilung der Wunde waren alle Beschwerden verschwunden und die vollkommene Genesung war im Nov. 1818 noch ungetrübt.

(R. p. Baidy in Bd. 72 (Sér. 2 T. 11) H. 1 p. 57—58 und p. 62—65. 1820.)

seine vor einigen Monaten geheirathete, junge Frau schon angesteckt hatte, jeden innern Gebrauch des Mercurs von sich wies, weil er dadurch ein Jahr zuvor einen sehr schmerzhaften Speichelfluß erlitten und Zähne verloren hatte, auch Tisanen aus Sarsaparilla idiosynkratischer Verhältnisse wegen nicht gebrauchen konnte, in Vfs. Behandlung. — Bäder, worin ℥β. Sublimat aufgelöst wurde; erst badete die Frau, dann der Mann in demselben Wasser. — 9 Bäder in 9 Tagen genommen heilten beide vollkommen und dauernd.

(Dieser überraschend günstige Erfolg veranlaßte Vf. später, bei vorhandenen Anzeigen und wo die häuslichen Verhältnisse es gestatteten, davon öfter Gebrauch zu machen und verweist er in dieser Beziehung auf seine Schrift über Flechten vom Jahre 1843.)

(P. B. Rau in Jhrg. 3 Bd. 12 p. 123. 1846.)

Morphium. *)

Vergiftung.

Ein gesunder und starker, 53jähriger Schuhmacher, Tagelöhner in einer Apotheke, ging eines Abends, als er Tags bei rauher Witterung im Freien gearbeitet und stark gefroren hatte, in's Laboratorium und trank, ohnedies ein Freund von Branntwein, aus einer dort stehenden 5 Maß haltenden Flasche Alkohol mit Morphium. Bald nach 8 Uhr aß er zu Abend, wie gewöhnlich, ging dann nach Hause, woselbst er über Eingenommenheit des Kopfes und starken Schwindel klagte, und legte sich zu Bette. Am andern Morgen 6½ Uhr fand man ihn besinnungslos in seinem Bette, mit der linken Gesichtsseite auf dem von Speichel durchnäßten Kissen liegend. Vf., sogleich herbeigerufen, fand Pat. apoplektisch, bewußt-, sinn- und bewegungslos, mühsam schnarchend und röchelnd, mit bläulichem, aufgelaufenem Gesichte; Herz und Carotiden heftig klopfend, Puls

---

darüber günstige Erfahrungen veröffentlicht haben", noch nicht so oft in Anwendung gekommen, wie sie es verdienen. Die Ursache sucht Vf. in dem Bedenken der Aerzte, die erforderlichen, großen Dosen zu verschreiben, in der selbst aus dem Badewasser möglicher Weise entspringenden Gefahr für Thiere und Menschen und in der Aengstlichkeit der hierauf aufmerksam zu machenden und gemachten Kranken.

Wenngleich v. Wedekinds Aeußerung, daß diese Bäder Monate lang ohne Nachtheil gebraucht werden könnten, im Allgemeinen nur seine zu große Vorliebe dafür ausdrückt, so ist doch außer Hautreiz und Salivation von ihrem vorsichtigen Gebrauche nichts zu fürchten. Dazu gehört, daß man in der Regel nur ℥β. Sublimat zu 1 Bade setze und täglich nur 1mal (am besten ? gegen Abend) 1 Stunde lang baden läßt. Da eine Badewanne mindestens 120 preußische Quart = 360 medicinische Pfunde oder 4320 Unzen Flußwasser (von + 27 — 28° R.) faßt, worin der Sublimat (℥β. = 240 gr.) völlig aufgelöst ist (das Bad muß ganz klar und farblos aussehen), so enthält die Unze des Badewassers nur gr. 1/18 Sublimat. Würde jemand davon selbst 3 Eßl. voll nehmen, oder einem andern beibringen (und mehr gestattet der widerliche Geschmack nicht), so würde dies noch kaum einer vorsichtigen Dosis gleich kommen; von der Einsaugung durch die Haut ist aber um so weniger zu besorgen, als diese Bäder die Transpiration steigern und 1½ medicinische Pfunde (= ℥xviij.) erst gr. j. Sublimat enthalten.

(id. ibid. p. 122—125.)

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. H. 1 p. 269 und Anmerk.

an letzteren und den Radialarterien zugleich sehr hart, Urin- und Darmausleerung unterdrückt. Nach 2 Stunden Herz- und Pulsschläge weniger heftig und voll (Venäsection), Athmen kurz und ungleich, Schnarchen und Röcheln stärker, Augen trübe, Pupillen zusammengezogen, Antlitz eingefallen und stärker bläulich, Schlund gänzlich gelähmt, Stirn und Extremitäten kühl, übrige Haut warm. Nach 4 Stunden Puls klein und unregelmäßig, zuweilen aussetzend, Zunge trocken und mit dickem, schmutzigem Schleime belegt; an Rücken und Oberschenkeln viele dunkle, rothblaue Flecken; in der 5. Stunde (Mittags 11½ Uhr), 15 Stunden nach dem Genusse des morphiumhaltigen Weingeistes Tod. Erbrechen, Zuckungen ꝛc. fanden in diesem Falle gar nicht statt.

Obduction 45 Stunden nach dem Tode. Todtenflecke zahlreicher und die Gelenke weniger steif, als nach andern Todesarten; Unterleib stark aufgetrieben, Leichengeruch mäßig; die Venen der pia Mater und der Medulla oblongata, die Adergeflechte in beiden Seitenhöhlen und die Sinus durae Matris mit (schwarzem, flüssigem) Blut überfüllt. Nirgends Erguß von Blut, oder Serum. Beide (in Folge früherer Entzündungen mit der Pleura costalis verwachsene) Lungen, Herzkammern und die Kranzvenen des Herzens mit flüssigem, schwarzrothem Blute überfüllt. Magen von Luft sehr ausgedehnt, das Abends zuvor noch Genossene, schwach säuerlich Riechende noch unverdaut enthaltend. Am Saccus coecus, gegen den Pylorus und an einigen Stellen des Duodeni und Ilei die Schleimhaut geröthet. In den Venen des Netzes und der Leber viel schwarzes, aufgelöstes Blut; Harnblase von Urin beträchtlich ausgedehnt. *)

(Schwz. Ztschr. Pfister in Bd. 2 H. 2 p. 283—288. 1837.)

Gegen Convulsionen.

Ein Frauenzimmer litt 3 Tage lang an sehr hartnäckigen Convulsionen, sardonischem Lachen und Singultus und der Magen ertrug die inneren Arzneimittel nicht. — Daher Morph. acetic. gr. ij. in 4 Dosen innerhalb 2 Tage endermatisch auf die Herzgrube. — Die convulsivischen Erscheinungen legten sich mit der 4. Dosis und nun konnte mit der Behandlung ausgesetzt werden.

(Schwz. Ztschr. Trümpi in Bd. 5 H. 3. p. 378. 1840.)

Moschus. **)

Gegen tetanische und andre Krämpfe.

1) Ein 17jähriger Jüngling von etwas schwammiger Leibesbeschaffenheit, dabei aber hager und klein für seine Jahre bekam nach einem

*) Es wurde ermittelt, daß ein ℥β haltendes Spitzgläschen voll geistiger Auflösung wenigstens gr. vij. reines Morph. und ungefähr gr. ij. Farbe- und Extractivstoff enthielt. Wahrscheinlich hat H. aber mehr, als ein solches Gläschen voll getrunken.

Bei einer paroxysmenweise auftretenden Neuralgie des rechten Unterschenkels fand Dr. v. Tobel das endermatisch auf den leidenden Theil Anfangs zu 8(?), in der Folge nur zu 1 Gran aufgestreute essigsaure Morphium sehr heilsam.

(Schwz. Ztschr. Bd. 2 H. 3 p. 397—398. 1837.)

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 808 und Anmerk.

Spazierritte von 2 Meilen, auf welchem er einige Gläser Wein getrunken hatte, Abends plötzlich besondere Anfälle von Munterkeit und Lachen, die eben so schnell in Traurigkeit übergingen. Nach einiger Zeit schlief er auf einem Stuhle ein, machte aber während dessen besondere Geberden: bald fing er an zu lachen, wobei er die Zunge ausstreckte, bald drangen ihm Thränen aus den Augen, ohne daß er dabei ein Wort hervorbrachte, bald schlug er um sich. Weil man alles dieses halb für Verstellung, halb für Wirkung von Träumen hielt, so wurde er ziemlich geschüttelt. Man ermunterte ihn etwas, doch legte er sich bald auf eine Fußdecke platt nieder und schien wieder beinahe 1 Stunde zu schlafen. Jetzt wurde man die convulsivische Natur inne, brachte Pat. in's Bette und konnte hier die Gesichtsverzerrungen und Zuckungen, welche den Körper bald heftig starr ausstreckten, bald vor- und rückwärts bogen und so stark (auch häufig) waren, daß 3 Personen den schwächen Menschen kaum im Bette erhalten konnten, genauer bemerken. Um Mitternacht fand Vf. Pat. sowohl außer den Krampfanfällen als während derselben ohne Bewußtsein; Puls voll und geschwind (104), Gesicht roth, Krämpfe fast ununterbrochen und während derselben außerordentlich starke und satzweise Respiration. Während der Nacht verschiedene Antispasmodica ꝛc. ohne erheblichen Erfolg; am andern Morgen eine 2. Venäsection, gleichfalls ohne Aenderung und 1 Stunde später — Mosch. ℈β., nach 6 Stunden wiederholt. — Nach der 1. Dosis merkliche Abnahme, nach der 2. völliges Schwinden der Krämpfe. Der Puls wurde nach dem Moschus zwar etwas voller, aber nicht vermehrt, nach ¼ Stunde vielmehr um 4—5 Schläge vermindert. Pat. schlief hiernach fast 24 Stunden ununterbrochen; einige Unzen China restaurirten ihn vollends.

(B. M. Crell in St. 7. p. 654—656. 1778.)

2) Mit kurzen Worten mag auch der folgende Fall angeführt werden, in welchem zwar mit dem Mosch. (gr. iij. p. D.) einmal eben so viel Kampher und das andere Mal die drittehalbfache Quantität Castor, gleichzeitig verordnet wurde, der aber gleichwohl sehr für den Moschus spricht, da der zwischen den beiden Anwendungen des Moschus ohne diesen gereichte Kampher die alsbaldige Rückkehr der Krämpfe nicht verhütete, welche der Moschus — freilich mit Castoreum — wieder hob. Wie viel Antheil man hier den gr. viiβ. des letztern (in 3 Dosen) gegenüber den gr. ij. Mosch. gestatten mag und will, überlasse ich dem Urtheil der Leser. Der Fall selbst ist kurz folgender. Eine stets unter vielen Unterleibskrämpfen menstruirte, 31jährige Frau von sehr reizbarem Nervensystem gebar erst jetzt (im 8. Jahre der Ehe) nach ziemlicher Beseitigung jener Krämpfe zum ersten Male (1773). Einige Zeit erzwungenes Selbststillen und andere plötzliche und heftige Gemüthsaffectionen erregten erst einen heftigen Krampf und nachher eine fast 1 Jahr dauernde, (durch den Pyrmonter Brunnen und andre dienliche Mittel) aber völlig geheilte Melancholie, wonach die Periode wieder ohne Krämpfe eintrat. Den 16. Octob. 1775 gebar sie zum 2. Male, und zwar ganz glücklich. Am 23. stellten sich aber nach seit gestern vorhergegangener Diarrhöe mit etwas Krämpfen im Unterleibe „alle Arten des Krampfs, Tetanus, Opisthotonus und Emprosthotonus" unter Verlust der Sprache und Empfindung ein. Hier half — Mosch. gr. iij. (mit Camph. aa.) so auffallend, daß nach dem 2. Pulver (4 Stunden nach dem 1.) der Krampf ganz aufhörte. Vom 27. an (nach Verbrauch der Pulver) nur — Camphor. ℈j. in Emuls. Sem. Paeon. ℥viij. — aber

am 1. Nov. trat wieder ein anhaltender, heftiger Krampf im Unterleibe ein. — Mosch. gr. iv. (mit Castor. ϑβ.) zu 4 Bolen bereitet und 4stündlich 1 gegeben, — hob den Krampf völlig kaum ½ Stunde nach dem ersten Bolus. Es wurden überhaupt nur 3 davon eingegeben. Pat. wurde und blieb völlig gesund und gebar im folgenden Jahre noch einmal. *)
(B. n. M. Meier in Bd. 4 H. 2 p. 112—116. 1782.)

Moxa.**)

Gegen Phthisis pulmonalis.

1) Mit diesem Namen (ob mit vollem Recht?) belegt Vf. folgenden, bei einem 18jährigen Menschen beobachteten und unmittelbar nach einer zurückgetriebenen Krätze mit „„brennender Hitze in der Brust"" und einem hartnäckigen Husten begonnenen Symptomencomplex:

Lebhafte tiefe Schmerzen in der Mitte der Brust mitten zwischen Brustbein und Schultern, Appetitlosigkeit, Magerkeit, äußerste Schwäche, starke Röthe der Wangen, häufiger und hartnäckiger Husten, zäher und purulenter Auswurf, Suffocation bei der geringsten übereilten Bewegung, schleichendes Fieber mit abendlicher Exacerbation, fettige (grasses) Nachtschweiße, schildkrötenrückenförmig gekrümmte Fingernägel.

Nach fruchtlosen Versuchen, die Krätze wieder herzustellen — eine 15 Linien hohe More von 1 Zoll Durchmesser auf der Mitte der Brust, dem Sitze des Schmerzes gegenüber. — 1 Stunde nachher ein 10stündiger Fieberanfall mit starkem Schweiße und Auswurf. — Warmer Thee aus Veilchenblumen und Süßholzwurzel. — Nach dem Anfalle ein 6stündiger, tiefer Schlaf, was seit dem Beginn der Krankheit nicht der Fall gewesen war; nach dem Erwachen war er viel weniger angegriffen, als an den vorhergehenden Tagen. Das Schleichfieber verschwand, aber der Auswurf dauerte noch 14 Tage in beträchtlicher Stärke. Die purulenten Streifen verschwanden 8 Tage nach Application der More und successive schwanden alle Zufälle mit ziemlicher Rapidität. Appetit, Kräfte, Embonpoint und Frische kehrten äußerst rasch wieder. Der Brandschorf fiel am 14. Tage ab, die Eiterung war abundant, der Eiter wässerig und scharf, so daß die Ränder des Geschwürs davon angefressen und die Haut, über die er floß, erysipelatös wurde und sich mit krätzähnlichen Bläschen bedeckte. Das Geschwür nahm die Form und den Charakter psorischer Geschwüre an. 6 Wochen nach dem Abfall des Schorfes exfoliirte eine ziemlich dicke Knochenlamelle des Brustbeins von 10 Linien im Durchmesser. Topisch wurde nur Ungt. citrin. angewendet. Am 20. Tage waren die Kräfte schon so weit hergestellt, daß Pat. ohne Wissen des Verfassers 2 Meilen

---

*) Roché (Journ. de Chim. méd.) wandte den Moschus gegen gangränöse Angina, Scharlachfieber und andre hitzige Krankheiten, ja selbst 2mal bei Delir. furiosum mit Erfolg an. Nach ihm ist das Mittel indicirt, wenn im Verlauf hitziger Krankheiten ohne bemerkenswerthe Ursache Delirium furiosum eintritt, welches im Allgemeinen nicht mit der Heftigkeit der Krankheit im Verhältniß steht. Der erste Effect giebt sich nach 6—8 Stunden durch einen erquickenden Schlaf, Betäubung, eigenthümliches Eingenommensein des Kopfes ꝛc. kund, bisweilen veranlaßt es auch schwache, nervöse Erschütterungen in den Augenlidern, Gliedern, Taubheit u. s. w.

**) Cf. Dieses Heft dieses Bandes des Magaz. p. 284 und Anmerk.

Zeigefinger ſeiner ganzen Länge nach faſt völlig entfleiſcht, der Mittelfinger an 2 und der Zeigefinger an einer Stelle verletzt war) und in beide

(= ſelbſt geſammelte und zubereitete Hb. und Rad. Bellad.) über 3 Wochen. Allein alle Gebiſſene, welche die Gent. amarella genommen, verſpürten nicht die geringſten übeln Folgen, bei Vfs. Hunde allein brach nach 6 Wochen in dem Augenblicke, wo er eines ſonſt niemals gezeigten Ungehorſams wegen gezüchtigt werden ſollte, die Wuth im Nu auf das furchtbarſte aus und er wurde ein Opfer derſelben. Hierdurch auf das Mittel aufmerkſam gemacht, hat er es, wie er nochmals wiederholt, in vielen 100 Fällen bei Menſchen und Thieren „ohne alle weitere Diät und ohne den Nebengebrauch von irgend einer andern Arznei" anwenden, aber nicht ein einziges Mal die Waſſerſcheu, oder ſonſtige Nervenzufälle danach ausbrechen ſehen.

16) Gentiana campestris, im ganzen ruſſiſchen Reiche ſehr häufig wird aus Unkunde mit der ſehr ähnlichen G. amarella oft verwechſelt und in gleicher Abſicht mit demſelben glücklichen Erfolge angewendet. (Pallas, Reiſen I. p. 50. — Flora rossica II. p. 207.)

17) Gentiana Pneumonanthe wird ſowohl in Sibirien, als in andern Gegenden von Rußland ebenfalls mit dem entſchiedenſten Erfolge angewendet, theils als Decoct, theils pulveriſirt. (Pallas, Flora rossica ꝛc. ꝛc. II. p. 211.)

18) Hypericum perforatum, auch dubium und quadrangulum wird in mehren Gegenden ſowohl gepülvert auf Brod, als in der Abkochung mit Quas gegeben und das Pulver auf die Bißwunden geſtreut.

19) Leonurus cardiaca wird in der Gegend um Arſamus im concentrirten Aufguß gebraucht (Lepechin, Tagebuch II p. 47.).

20) Lichen caninus? Ein Landmann in der Gegend von Smolensk hielt ſein Arcanum außerordentlich geheim. Nach einigen Fragmenten des Gewächſes, welche Vf. nur geſehen und nach der Beſchreibung, welche mehre davon machten, iſt es „mehr als wahrſcheinlich" dieſe Pflanze. Er ließ von dem Pulver einen gehäuften Theelöffel voll auf Honigſemmel, oder mit Quas 3mal 3 Tage hinter einander mit je 1 Ruhetage dazwiſchen, alſo innerhalb 12 Tage nehmen.

21) Lycopodium clavatum. Die im Auguſt vor völliger Reife des Samenſtaubes geſammelten und im Schatten getrockneten Ranken werden klein geſchnitten und — eine ſtarke Hand voll mit 1 Nöſel (Viertelſtoof) Quas bis zur Hälfte eingekocht — täglich 9 Abende hinter einander (in Kleinrußland) gegeben; zugleich wird die Bißwunde damit gebäht. Auch in Ungarn und Gallizien iſt es im Gebrauch (Hufel. Journ. Bd. 8 St. 4 p. 30).

22) Majanthemum bifolium, vom Thierarzt Renner in Moskau in ſeiner Inauguraldiſſertation als ruſſiſches Volksmittel mit angeführt.

23) Paris quadrifolia, vor der völligen Reife der Samen eingeſammelt, ſah Vf. in der Gegend um Kaluga gebrauchen.

24) Polemonium caeruleum (griechiſcher Baldrian) wächſt in einem großen Theile Rußlands wild und wird gepülvert auf Brod, oder kalt unter 1 Glas Quas gerührt als eines der üblichſten ruſſiſchen Volksmittel beſonders in der Gegend von Moskau, aber auch in den Gouvernements von Tula, Räſan, Tambow, Penſa ꝛc. zu 1 Solotnik gereicht.

25) Polygonum Bistorta. Die im Sommer, wenn die Pflanze in vollſter Blüthe ſteht, gegrabene und auf dem Backofen ſchnell getrocknete, knollige, rothbraune Wurzel wird auf dem Reibeiſen gerieben und 9 Morgen hinter einander zu ½ Solotnik auf Honigſemmel gegeben.

26) Ruta graveolens, in Taurien und vielen andern ſüdlichen Theilen Rußlands wild wachſend, iſt auch in andern Ländern, namentlich in Oeſtreich, Schleſien und Weſtphalen ſeit langen Jahren mit glücklichem Erfolge angewendet worden (Ruſt's Magaz. Bd. 6 p. 71. 1819); in Schleſien in Verbindung mit grünen, unreifen Wallnüſſen; in Weſtphalen mit Sedum acre und Dipsacus fullonum und in Großbritannien mit Knoblauch, Theriak, Zinn und Bier als Abſud. In Rußland nimmt man an vielen Orten mehre Tage hinter einander 1 reichlichen Eßl. voll des friſch ausgepreßten Saftes und legt das zerſtampfte Kraut auf die Bißwunde.

27) Scutellaria galericulata, oft auch ſtatt ihrer die in England gebräuchliche Scutellaria latifolia (Ruſt's Magaz. Bd. 9 p. 80), die ganze Pflanze pulveriſirt

Vorderarme durch die Bekleidung gebiſſen. Vf. wurde am 31. Mai gerufen; Cauteriſation war nirgends vorgenommen worden und das 13jährige Mädchen vor 2 Tagen geſtorben, nach dem Berichte ohne Zweifel an der Wuth. — Mercur. dulc. innerlich und äußerlich (Frictionen mit der Salbe). — Laurie befolgte die Vorſchrift genau und blieb geſund; Boula, obwohl durch die Kleider gebiſſen, ſtarb in der Behandlung deſſelben Charlatans, welcher das verſtorbene 13jährige Mädchen behandelt hatte, 53 Tage nachher. Einen Tag vor ihrem Tode fand Vf. Boula ohne Fieber, nach der Wand gekehrt, um den ſehr unangenehmen Eindruck des Lichtes zu vermeiden; obgleich ſonſt von ſanftem Charakter, antwortete ſie auf vorgelegte Fragen trotzig, klagte über einen Schmerz an den völlig vernarbten Wunden, eine Schwere um das Epigaſtrium und ein Strangulationsgefühl mit Unmöglichkeit, einen einzigen Tropfen Waſſer zu ſchlucken. Am andern Mittag um 11 Uhr ſtarb ſie in einem heftigen Wuthanfalle; die Section konnte nicht gemacht werden.

Im letzten Decemb. hat Vf. daſſelbe Verfahren mit Erfolg bei einem im Geſichte und am linken Arme gebiſſenen Individuum angewendet, jedoch iſt er nicht überzeugt, ob der Hund wirklich toll geweſen iſt.

(R. p. Cuchet in Bd. 68 (Sér. 2 T. 7) H. 3 p. 328—331. 1819.)

Mercurius dulcis.*)

Gegen Induratio Telae cellulosae.

Bei einem 14tägigen Kinde verbreitete ſich die Verhärtung von der Gegend des rechten Schulterblatts, wo die Haut Anfangs weißer, als gewöhnlich geweſen ſein ſoll, darauf aber ſchnell blau geworden war, raſch beinahe über den ganzen Rücken und Hals aus, war ganz eigenthümlich feſt und unverſchiebbar anzufühlen, kalt und allem Anſchein nach ſchmerzlos; die Bewegung war ſehr erſchwert, der Puls klein und unregelmäßig, der Stuhl verſtopft, die Hautausdünſtung beinahe unterdrückt, der Urinabgang ganz regelmäßig, eine Urſache nicht aufzufinden, wenn man nicht

---

zu 1 Solotnik, oder im Abſude in Sibirien und der Krimm. Auf die Biſswunde legt man ein von Hausſchwalbendreck und Knabenurin geknetetes Kataplasma.

28) Serratula amara. In den Steppen der Kalmücken läßt man ein davon (wie in Nr. 4) bereitetes Decoct zu 1 großen Weinglaſe voll mehre Tage hinter einander, je nachdem die Umſtände es erheiſchen und die Verletzung mehr oder minder groß iſt, trinken und zugleich die Wunde mit demſelben Decoct fleißig bähen. (Pallas, Reiſen II. p. 376.)

29) Tanacetum vulgare ſoll (Renner l. c. p. 47) hier und da ebenfalls angewendet und wie Nr. 4 eingeſammelt, zubereitet und verordnet werden.

30) Thalictrum flavum. Dieſes und das vorhergehende kennt Vf. nicht aus eigner Erfahrung, ſondern nur aus Renners mehrfach angeführter Diſſertation.

Die Mehrzahl dieſer Mittel lernte Vf. auf ſeinen Reiſen kennen, wo er zwar an Ort und Stelle einzelne Beobachtungen anſtellen konnte, öfter aber mit der Bürgſchaft bewährter Zeugen ſich begnügen mußte; er ſelbſt kann ſich „mit Beſtimmtheit nur für einige der hier angeführten Vegetabilien (Nr. 2, 14, 15, 16, 24) rückſichtlich ihrer in hunderten von Fällen bewieſenen Heilkräfte gegen die Ausbildung der Hundswuth verbürgen.“

(Ztſchr. f. Nat.- und Hk. Martius in Bd. 5 H. 2 p. 224—247. 1827.)

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 255 nebſt Anmerk.

tägliche Besserung. Im Laufe des Sept. konnte Pat. sein Brod schneiden und seine Suppe essen. In den letzten Tagen desselben entstand von raschen Dosen eine 3stündige allgemeine tetanische Starre, besonders jedoch an den Unterextremitäten, mit Dyspnöe, Schweißen und Aengstlichkeit begleitet. Danach neue Besserung; Pat. ging ohne Stütze, aber sehr wankend. Die Kälte des Winters hemmte die Besserung gänzlich, die Füße schwollen an, eine Schwiele am linken Fuße hinderte das Gehen, Vf. verließ Pat. auf einige Zeit, worunter die Behandlung litt; der Arzneivorrath ging aus ꝛc. ꝛc. Um die Convalescenz zu sichern, wurde des Pat. Aufenthalt im Hospital verlängert und er verließ dasselbe mit einiger Starre in den Gliedern, aber fähig, alle natürlichen Bewegungen mit Energie auszuführen.

5) Ein stets gesunder, 64jähriger Schreiner bekam, nachdem er seit einiger Zeit Betäubungen und geringen Schmerzen auf der linken Seite des Kopfes und seit mehr als 10 Jahren Schmerzen am linken Ohre mit Tinnitus unterworfen gewesen, Ende Decemb. 1815 beim Aufstehen aus dem Bette eine Betäubung, welche vom linken Fuße aus in einigen Minuten sich über die ganze linke Körperhälfte ausdehnte. Die Sprache blieb frei. Am 29. beim Eintritt in die Charité waren die Finger, der Arm und das Bein ein wenig beweglich, aber wankend. — Extr. Nuc. vom. alcohol. allmälig bis gr.xxiv. — mit ein wenig Besserung; von Zeit zu Zeit vorübergehende Starre und Auffahren. Pat. täuschte und wurde überwacht. Die gewöhnliche Dose, die er noch nicht ganz dem Anschein nach vorher genommen hatte, brachte nun einen 8stündigen, allgemeinen Tetanus hervor, der aber keine Folgen hatte. Mitte Febr. fing Pat. an, an Krücken zu gehen, im März ging er ohne Stütze und am 1. Apr. waren Bewegung und Empfindung fast gänzlich retablirt. Austritt aus dem Hospital.

6) Bei einer bisher gesunden, 31jährigen Frau entwickelte sich in Folge einer durch plötzlich unterdrückte Menstruation entstandenen Krankheit am 14. Tage eine am 30. Tage der Krankheit vollendete Lähmung der Arme und Beine. Die Finger waren in beständiger, unbeweglicher Flexion, die unteren Extremitäten, besonders während der Nacht, sehr schmerzhaft. Beim Eintritt in die Charité am 24. Oct. 1815 mußte sie das Bett hüten, hatte einen ein wenig fieberhaften Puls und Durst. — Dem ungeachtet Extr. Nuc. vom. spirit. gr.iv. täglich in 2 Pillen (— Dosen) — in Verbindung mit warmen Bädern, welche vor der Aufnahme in's Hospital schon ohne allen Erfolg in Anwendung gezogen waren. Am 26. traten die Menses, sowie auch elektrischen Schlägen verglichene Krämpfe im linken Arm und der rechten Hand mit Besserung ein. Nach einigen Tagen Schmerz und unbequeme Wärme an den Füßen, Zeichen gastrischer Unreinigkeit, stärkeres Fieber; alle Abende Frost, bald darauf Hitze und dann Schweiß. Während dessen von neuem Erschütterungen und Zunahme der willkürlichen Bewegungen. — 8 gr. Extract — unter Verschlimmerung des Fiebers. Das Mittel wurde für einige Tage ausgesetzt, dem ungeachtet erhielt sich die Besserung; jetzt Ameisenkriechen, zuweilen Aufschrecken und lancinirende Schmerzen in Händen und Füßen statt der früheren Betäubung; während diese zunehmen, werden die Hände beweglicher. Am 14. ein Purgans, Wiederkehr des Appetits und Nachlaß des am 25. Nov. gänzlich gehobenen Fiebers.

Es war der Nux vom. ein wenig China zugesetzt worden. — Jetzt Frictionen der Glieder mit Spirit. camphorat. und Tinct. Cantharid.; das Extr. Nuc. am 4. zu 8 und am 8. zu 10 gr. — Am 10. stand Pat. auf und ging im Saale herum; ihre Bewegungen waren fast so frei, wie im völlig gesunden Zustande. 3 Tage später waren die Glieder bis auf ein wenig Schwäche hergestellt; Pat. nahm jetzt 12 gr. und verließ nun nach 50tägigem Aufenthalt das Hospital.

Nach diesen eignen Erfahrungen werden nun noch die folgenden der Herren Aerzte am Hôtel-Dieu, Husson und Assel n mitgetheilt, welche Bricheteau, élève interne in den Sälen dieses Hospitals, gesammelt hat.

7) Ein fast 40jähriger Mann kam am 1. Jul. 1816 mit einer, wie es schien, nach einem apoplektischen Anfalle entstandenen rechtsseitigen vollständigen Hemiplegie in das Hôtel-Dieu. Nach einem erfolglos genommenen Brechmittel — vom 2. an Pulv Nuc. vom. zuerst gr.iv., allmälig steigend bis zu 52 gr. täglich — mit täglicher Besserung und endlich completer Heilung.

8) Eine nicht aus Apoplexie entstandene Hemiplegia incompleta der linken Seite bei einem etwa 40jährigen Manne: starkes Zittern der ganzen Seite mit Einschluß des Auges und Gesichts, welche Theile in beständiger Bewegung waren; — wurde durch — Extr. Nuc. vom. spirit. bis zu 14 gr. täglich — in 5 Tagen geheilt.

9) Ein außer 10jährigen, verschiedene Körpertheile, besonders den rechten Arm, befallenden und seit sehr langer Zeit seine Beweglichkeit beschränkenden, rheumatischen Schmerzen seiner Versicherung nach stets gesunder, 49jähriger Weber kam am 26. Juli 1816 mit einer seit dem Anfang dieses Jahres bestehenden, completen Lähmung dieses Armes, übrigens aber ganz gesund in die Anstalt. — Pulv. Nuc. vom. nachgerade bis zu 50 gr. — Mit steigender Dosis kehrte verhältnißmäßig die Beweglichkeit immer mehr zurück und am 15. Oct. verließ Pat. vollständig geheilt das Haus.

Während der Cur mußte das Mittel wegen einer unbequemen Wärme und brennender Hitze im Magen oftmals ausgesetzt werden. Uebrigens waren die Primärwirkungen (Erschütterungen, Auffahren ꝛc. ꝛc.) dieselben, wie sie in den voraufgehenden Fällen erwähnt sind.

10) Ein eben solcher Kranker, dessen Geschichte nicht genau aufgezeichnet worden, hat von dem Mittel fast ebenso glückliche Wirkung gehabt.

11) Ein zu schweren Arbeiten bestimmter, 36jähriger Hausknecht hatte seit fast 1½ Jahren seinen sehr starken Fußschweiß verloren und fast in derselben Zeit noch einen mehre Tage schmerzenden Fall auf die Lenden gethan. Von dieser Zeit an stellten sich die Vorboten (Ameisenkriechen, Einschlafen) einer jetzt completen Paraplegie ein, die seine Aufnahme in's Hospital am 19. Jul. 1816 veranlaßte. — Sogleich Pulv. Nuc. vom. gr.ij.—xxxvj. — Schon nach 4 Tagen eine schwache Bewegung in den Zehen; je nach der Steigerung der Dosis größere Besserung; am 7. Sept. konnte er sich aufrecht halten und liegend die Beine nach allen Richtungen bewegen. Anfangs Oct. ging er an Krücken, um die Mitte des Monats am Stocke, im Laufe des Nov. ohne Stütze „und jetzt ist er vollkommen hergestellt. Auch hier mußte, als man auf 36 gr. gekommen war, das Mittel wegen Schmerzen und Brennens im Magen ausgesetzt und später in kleinerer Dosis (22 gr.) wieder gegeben werden, welche Pat. lange Zeit, nämlich bis zu Anfang Decemb., fortnahm.

12) Ein Wagenſchmied von ſtarker Conſtitution, lymphatiſchem und ſanguiniſchem Temperament, welcher ſeit einer vor 22 Jahren überſtandenen Febris bilioso-putrida eine Schwäche und Abmagerung der rechtſeitigen Glieder hatte, wurde im Juli 1810 von Wallungen, Ohrenklingen und Betäubung mit beträchtlicher Schwäche des rechten Arms und Schwierigkeit der Sprache befallen. Am Morgen nach ſeinem Eintritt in's Hospital waren beide rechte Extremitäten complet gelähmt. Nach faſt 3monatlichem Gebrauch der gewöhnlichen Mittel hatte ſich ein wenig Bewegung wieder eingefunden; am 14. Jan. 1811 konnte er aus dem Bette gehen, aber man mußte ihn ankleiden und, wenn er ſaß, aufheben. Der rechte Arm war ſteif und unbeweglich. — Pulv. Nuc. vom. gr.x., xv.—xx. — Erſt bei letzter Doſis am 8. Tage heftige Krämpfe in den afficirten Theilen, die ſich trotz der Reduction der Doſis auf die Hälfte mehrmals im Tage, beſonders in der Nacht wiederholten. Die Bewegungen des Armes und der Hand ſchienen bald ausgedehnter und ſicherer zu werden. Gegen Ende des Monats — Extr. Nuc. vom. spirit. gr.ij.—x. täglich. — Wiederholung des Krampfes; am 10. Febr. konnte Pat. ohne Beihülfe über den Saal gehen, ſich legen, aufſtehen und ankleiden. Es trat ein Huſten ein, deſſen Anfälle in der Nacht einen ſo heftigen Krampf des Zwerchfells hervorriefen, daß Pat. zu erſticken drohte. Das Mittel wurde ausgeſetzt und Pat., der ſich überzeugt hielt, daß es die Urſache ſeines Huſtens ſei, wollte es nicht wieder nehmen. So blieb die Heilung nur unvollſtändig.

13) Eine ſtets regelmäßig menſtruirte, außer einer zu 24 Jahren in Folge eines heftigen Verdruſſes nach einem wegen heftigen Kopfwehs genommenen Fußbade entſtandenen, aber in 14 Tagen gehobenen Paralysis completa der Unterglieder ſtets geſunde, 39jährige Näherin von ſtarker Conſtitution, biliös-ſanguiniſchem Temperament und mittelmäßigem Embonpoint wurde am 20. Aug. 1812 von neuem von einer completen Hemiplegie der linken Seite, ebenfalls nach einem (diesmal ſeit 6 Monaten) voraufgegangenen (Stirn-) Kopfſchmerz befallen; auch ging ein gaſtriſcher Zuſtand einige Tage vorher. Die Senſibilität war wie auf der geſunden Seite, das Geſicht aber verändert, Sprache und Schlingen erſchwert. Nach (20) Blutegeln an den Hals und einem Veſicator im Nacken ſchon nach einigen Tagen wieder einige Beweglichkeit der Glieder. Vf. „hatte Pat. auf Nux vom. geſetzt"; danach Wärme und Schweiße an den Gliedern, beſonders der gelähmten Seite und im Octob. Krämpfe darin. Am 28. nach 2 auf einmal genommenen Pillen Morgens plötzlich eine Art allgemeiner Zerrüttung mit tetaniſcher Starrheit der ganzen linken Körperhälfte. Am 20. Nov. ging Pat. am Stocke und der Arm war faſt völlig beweglich wieder. Seitdem hat Vf. ſie aus den Augen verloren, da ſein Dienſt endete.

14) Ein ſehr robuſter, 58jähriger Schneider, der im Stehen arbeitete, am Tage warme, Abends eiskalte, zuweilen geſchwollene Beine und darin für rheumatiſch gehaltene Schmerzen hatte, fühlte 4 Jahre vor der fraglichen Krankheit die Kräfte ſeiner Beine ſtufenweiſe ſchwinden. Nach einem ſchwachen apoplektiſchen Anfalle im Jan. 1814 nahm dieſes zu und auch die bis dahin geſunden Unterglieder erlahmten. Jetzt waren der rechte Arm und das linke Bein vollſtändiger paralyſirt, als die übrigen Glieder, die Senſibilität aber faſt überall wie im normalen Zuſtande. — Sogleich bei der Aufnahme (21. Apr.) Extr. Nuc. vom. gr.iv., dann vj. — mit ſofortiger bedeutender Beſſerung. Nach 3 Wochen konnte Pat.

um sein Bett gehen; im Laufe des Jul. suchte er den Rollsessel fortzubewegen und konnte rückwärts gehend (en marchant derrière) promeniren. Anfangs Aug. allgemeiner und längerer Krampf, als bisher, welcher nach des Pat. Aussage erst ½ Stunde nach dem Einnehmen eintritt, stufenweise sich steigert, wenn er einen gewissen Grad erreicht hat, unter plötzlicher und heftiger Steigerung der Rigidität mit mehr oder weniger häufigen, durch jede eigne (innere), oder fremde (äußere) Bewegung hervorgerufenen Erschütterungen sich verbindet, wenigstens 1½ Stunde dauert und sich von selbst verliert, wenn er nicht durch neue Arzneigaben wieder hervorgerufen wird. Die kränksten Theile werden auch am stärksten vom Krampfe ergriffen, die Erschütterungen sind schmerzhaft, aber der gewöhnliche Krampf ist nur unbequem. Vor Ende Aug. konnte Pat. am Stocke gehen, im Laufe des Sept. wurden die Bewegungen ausgedehnter und energischer, von Mitte Octob. waren die Fortschritte der Heilung indeß sehr langsam. Mittlerweile verließ Vf. den Dienst und die Beobachtung wurde nicht fortgesetzt.

15) Ein 60jähriger Mann von starker Constitution und guter Gesundheit kam am 25. Apr. 1816 mit einer nach einem apoplektischen Anfalle am 1. Oct. 1815 eingetretenen Hemiplegia completa in's Hôtel-Dieu. Nach verschiedenen, erfolglos angewendeten Mitteln — Pulv. Nuc. vom. gr.j. in Pillen. — Beim 4. Gran convulsivische Bewegungen, Rucke in den kranken Theilen; beim 5. Gr. konnte Pat. den Arm heben und mit dem Beine eine gewisse Bewegung vornehmen. Die Dosis wurde nachgerade bis auf 56 gr. gesteigert. Pat. hatte eine beständige Schlaflosigkeit und befand sich, wie er sagte, die Nacht in einer Art Delirium, das ihn zum Narren machte. Er wollte die Nux nicht fortnehmen; eine incomplete Hemiplegie ist zurückgeblieben.

16) Ein 62jähriger Schuhmacher kam am 15. Juni 1815 nach einem apoplektischen Anfalle am Morgen mit einer completen Hemiplegie in's Hospital; der Kopf seiner Schwere nach fallend, die Pupillen erweitert und schwer beweglich. Nach nutzloser Anwendung von Aderlaß am Fuße und Vesicator im Nacken, — seit dem 24. Pulv. Nuc. vom. gr.ij. — (um 2 Gr. steigend) bis zu 64 gr. Als Pat. kaum auf 20 gr. gekommen war, fast unglaubliche Verbesserung. Am 1. Aug. bei 64 gr. p. D. fast gänzliche Herstellung; er ging am Stabe im Saale herum und bewegte den kranken Arm leicht. Er bekam mehre Tage hindurch Klystiere mit gr.jβ. Nuc. vom. (wahrscheinlich Extr.), welche eine sehr merkwürdige Wirkung zu haben schienen. Als ihm eine fast gleiche (für einen andern Kranken bestimmte) Dose desselben Mittels einst in Pillen gereicht wurde (sehr unklar! wenn man einen vernünftigen Sinn damit verbinden will, muß man dieses auf die früher genannten 64 Gran Dosen, nicht auf die Klystiere beziehen) entstanden schreckliche Convulsionen. Das Mittel wurde ausgesetzt und Pat. ist noch im Hospitale im Zustande incompleter Hemiplegie.

(R. p. Fouquet in Bd. 61 H. 1 p. 3–35. 1817.)

17) Ein 70jähriger Gutsbesitzer, der sich schlecht nährte und wenig ruhte, wurde 6 Wochen nach einem Sturze auf den Kopf, der eine kleine Wunde auf dem rechten Seitenbeinhöcker, aber keine weiteren Folgen veranlaßt und Pat. nicht gehindert hatte, 2 Tage nachher seinen gewöhnlichen Geschäften wieder nachzugehen, plötzlich von einer völligen Lähmung

des rechten Arms befallen. Trotz mehrer innern (Brech- und Abführ-) und äußern Mittel (Einreibungen mit Cantharidentinctur) nach mehren Tagen allmälige Abnahme der Geistesfähigkeiten, schwere, unverständliche Sprache und bald nachher noch tiefe Somnolenz, wogegen alle erdenklichen und die kräftigsten Mittel (Sinapismen an die Füße, Blutegel hinter die Ohren, Blasenpflaster auf den abgeschorenen Kopf, innerlich Drastica ꝛc.) angewendet wurden. Die Geistesfähigkeiten und Sprache stellten sich nach dem Vesicator auf dem Kopfe zum Theil zwar wieder her, die Lähmung blieb aber unverändert, die Kräfte schwanden täglich mehr, der Puls wurde klein, hart, unregelmäßig und es traten Exacerbationen von vermehrter Wärme und Pulsfrequenz ein, wogegen wiede holte Anwendung von China ꝛc. ꝛc. nichts nützte, vielmehr anhaltende, sehr abundante Stühle erregte. Die Erschöpfung stieg außerordentlich und die intellectuellen Fähigkeiten und die Sprache wurden gänzlich suspendirt trotz excitirend tonischer Mittel. Jetzt Extract. alcohol. Nucis vomic. in der ungeheuren Dose von 224 Grains innerhalb 26 Tage. Vf. gab in Dosen von gr.ij. am 1. Tage ij., am 2. iv., am 3., 18., 21., 22. und 26. je vj., am 4., 19., 20., 23., 24. und 25. je viij., am 5. und 9. je x., am 6. xij., 7. und 8. je xiv., am 10., 11., 12., 13. und 14. je 16 Grains und pausirte dazwischen am 15., 16. und 17. Tage. — Vom 2. Tage an convulsivische Bewegungen in der gelähmten Extremität, fast beständige Contraction im Biceps und Brachialis anterior, wodurch der Vorderarm so fest an das Epigastrium gezogen wurde, daß man ihn, ohne die unerträglichsten Schmerzen zu verursachen, nicht davon entfernen konnte. Bis zum 9. Tage steigerten sich, sobald Pat. eine Dose nahm, die Betäubung und Prostration, und bald nachher folgte eine zu der Dosenzahl im Verhältniß stehende Excitation. Auch wurde nach den 2 oder 3 ersten Dosen (des Tages) das Handgelenk des gelähmten Gliedes aufgetrieben und schmerzhaft, was alles (während der Suspension) in der Nacht sich wieder verlor. Vom 10. Tage an nahmen alle gedachten Erscheinungen ab und verschwanden nachgerade gänzlich, während die Heilwirkungen zum Vorschein kamen. Schon am 14. Tage fing Pat. an, die gelähmte Extremität zu bewegen, die Sprache war hinlänglich frei, die Betäubung verschwunden; daher die 3tägige Suspension des Mittels. In der Folge machte die Besserung Fortschritte und das Mittel incommodirte nicht weiter, als daß am 21. und 25. Tage noch eine bedeutende, aber kurzdauernde Aufregung (Pat. beschreibt diesen Zustand, unterm 21., als schwebe er in der Luft, an Federn hinaufgezogen und als zernage man das Innere seines ganzen Körpers) und am 26. heftige Kolikschmerzen eintraten, weshalb nun das Mittel cessirt und dafür ein antispasmodischer Trank und Klystiere angewendet wurden. In gesunden Tagen vorhandene, seit dem Beginn der Krankheit aber völlig unterdrückte Fußschweiße stellten sich wieder ein, alle Functionen gingen gut von statten und 1 Monat nach Cessation des Gebrauches des Extr. Nuc. vom. vollständige Herstellung. Seitdem sind 3 Jahre verflossen, ohne daß ein Recidiv eingetreten ist.

(R. p. Nilo in Bd. 81 (Sér.2 T. 20) H. 2 p. 160—167. 1822.)

18) Eine 55jährige Kammerfrau verfiel in eine melancholische Stimmung, allmälig in einen sehr entwickelten skorbutischen Zustand und als ihre Kräfte kaum anfingen, sich zu heben, in eine complete Paralyse

(—Beweg- und Gefühllosigkeit) zuerst der oberen und dann auch der unteren Extremitäten. In diesem Zustande kam sie in's Hospital. — Extract. Nuc. vom. spirit. gr.β.—iv. Morgens und Abends und allmälig bis zu 12, 15 und endlich gar bis 18 gr. in 24 Stunden. Nach den 4gränigen Dosen keine andern Erscheinungen, als tetanische Starre und heftige, unwillkürliche, oft wiederholte, 1 Stunde nach dem Einnehmen eintretende Erschütterungen der Glieder und des ganzen Körpers. Nach den stärkeren Gaben verband sich zuweilen damit noch ein schwaches Delirium und eine Art Coma vigil, das nichts Beunruhigendes hatte und nach 40 oder 50 Minuten verschwand. Nach 5 Monate lang fortgesetztem (und nur für 5 oder 6 Tage wegen eines durch einige Gran Ipecac. und 2 Purgantia beseitigten, gastrischen Zustandes ausgesetztem) Gebrauche der Nux vom. vollständige Herstellung. Das Mittel erhitzte sie sehr oft, besonders in der letzten Zeit. Sie konnte schon wieder durch den Saal gehen, als die Oberglieder noch ganz unbeweglich waren: aber im 4. Monate wurden auch sie (erst rechter-, dann linkerseits) beweglich und als die Cur geschlossen wurde, war nur noch eine große Schwäche der linken Hand und ihres Gelenkes übrig, die sich unmerklich verlor. Seit nun 4 Jahren hat sich diese Heilung vollkommen erhalten.

19) Ein 15jähriges, nicht menstruirtes, im vorigen Sommer in Folge eines Schreckens von completer Paralyse der Blase, des Mastdarms und der Unterextremitäten befallenes Mädchen erhielt bis zu — gr.xv. — und verspürte danach die oben beschriebenen Symptome. Als man zu gr.viij. gekommen war, konnte Pat. Harn und Stuhl zurückhalten und die Beine in die Höhe heben. Als sie das Hospital verließ, konnte sie mit Hülfe eines Tragsessels (chaise) ganz gut gehen. Seitdem hat Vf. sie mehrmals gesehen; ihre Beine sind noch schwach, aber sie kann am Stocke gehen und allein stehen. *)

(R. p. Chauffard in Bd. 39 (Sér. 2 T. 28) H. 1 p. 3—9. 1824.)

Gegen Enuresis nocturna.

In Nachahmung der von mehren französischen Aerzten (Mondière, Ribes, Guersent) gerühmten Pillen aus: Extr. Nuc. vom. gr.viij. Ferr. oxydat. nigr. 3j. m. f. Pil. xxiv. D. S. 3 Pillen täglich — gegen genanntes Uebel gab Vf. einem 11jährigen Bettpisser vor dem Schlafengehen — Tinct. Nuc. vom. gr.v. — viij. — mit dem vollkommensten Erfolge. Er fügt hinzu, — was sich ganz von selbst versteht, — daß die Nux vom. kein Universalspecificum gegen Enures. nocturn. ist; er würde der Wissenschaft einen Dienst geleistet haben, wenn er die Fälle und Umstände, wo sie hilft, diagnostisch festgestellt hätte. **)

(Schwz. Ztschr. Locher—Balber in Bd. 6 H. 1 p. 68. 1841.)

*) In nach apoplektischen Anfällen entstandenen Paralysen hat Vf. die Nux fast immer vergeblich gegeben. Nur einmal schien sie bei einem wohlerhaltenen Siebziger in Dosen über 3j. zu nützen; derselbe wurde aber auch stark zur Ader gelassen und geschröpft (und Vf. schreibt diesen Ausleerungen die Besserung zu). Hülfreich ist sie nach Vf. nur in den von Schwäche des Nervensystems (nervous resolutions) abhängigen, von keiner organischen Veränderung (wie in Folge von Apoplexie ꝛc.) unterhaltenen Paralysen.

**) Nach vergeblicher Anwendung von Oleosis und Schwefelleber heilte Dr. Haab eine Bleikolik durch Extr. Nuc. vom.

(Schw. Ztschr. Bd. 2 H. 3 p. 398—399. 1837.)

Oenanthe crocatum.*)

Vergiftungen.

1) Ein vollkommen gesunder, etwa 40jähriger Mann aß eines Morgens nüchtern von obiger, beim Umhacken einer Wiese in Fülle gefundener Wurzel wie 1 Finger dick. Kaum nach Hause zurückgekehrt, klagte er über heftiges Brennen im Halse; ½ Stunde später verlor er die Sprache, fiel bewußtlos nieder und wurde von schrecklichen, nach etwa ¾stündiger Dauer mit dem Tode endenden Convulsionen ergriffen, ohne daß man etwas anwenden konnte, da die Zähne beständig fest auf einander standen.

Seine Magd, die auf seine Veranlassung von der Wurzel gekostet hatte, bekam davon bald Blasen im Munde.

Die Leiche, deren Section nicht gestattet wurde, erhalirte 15 Stunden nach dem Tode einen sehr übeln Geruch; die Genitalien waren ganz violett (violacées), der übrige Körper nicht.

(R. p. Bry in Bd. 82 (Sér. 2 T. 21) H. 1 p. 63—64. 1823.)

2) 5 Soldaten hatten am 10. Octob. 1S10 (im Königreich Aragonien, wo obige Pflanze sehr häufig ist) Salat aus den Blättern und der Wurzel derselben gegessen und waren gleich nachher erkrankt. Die Symptome waren die obigen; Alle hatten Brennen im Halse, nur zwei Hallucinationen. 3 erlagen innerhalb 3—4Stunden, die andern Beiden genasen.

Die sorgfältigst vorgenommene Section ließ keine Spur von Entzündung der Magen- und Darmschleimhaut wahrnehmen, dieselbe war vielmehr durchweg weiß-rosaroth, wie in der Integrität, nur im Halse fanden sich Röthe und einige weißliche Punkte. (Die beiden genesenen Soldaten sah Vf. 3 Jahre später, vollkommen gesund, wieder.)

(ibid. Reveillé—Parise p. 298—300.)

Oleum Crotonis.**)

Gegen Odontalgia rheumatica.

Bezirksarzt W. hat es in 17 Fällen von Zahnschmerz, dessen rheumatischer Ursprung sich mehr oder weniger deutlich kund gegeben hatte, mit günstigem Erfolge angewendet.

In 8 Fällen waren nämlich die Zahnschmerzen reißend, vermehrten sich bei der Wärme (Bettwärme, oder warmen Getränken) und verminderten sich dagegen von kalten Speisen, oder kalten Getränken (bei 4 dieser Fälle war indeß zugleich Caries vorhanden gewesen). — In einem Falle waren die reißenden Schmerzen von Kaltem und Warmem jedesmal heftiger geworden; bei zweien influirte keins von beiden auf den Grad des Schmerzes. In 4 Fällen von ganz entschieden rheumatischem Leiden wird über das Verhalten des Schmerzes nichts Näheres angegeben; in 2 ist

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 790—791 und Bd. 2 p. 472.

**) Cf. diesen Band dies. Magaz. H. 1 p. 290 und das Citat in der Anmerk.

einfach Caries bemerkt. Zweimal war nach obigen Curen Angina tonsillaris mit Eiterung erfolgt.

Dagegen hatte es in 3 Fällen gar keinen Erfolg: 1) bei anscheinendem Rheumat. mit Caries; 2) bei Schmerzen, die sich durch kaltes Getränk vermehrten; 3) gegen klopfende und stechende Schmerzen. In 1 Falle half es gegen die letzten momentan.

(Es bestätigen diese Wirkung Dr. Weidmann, Schüle und Bach; Grimm dagegen warnt davor bei stechenden Zahnschmerzen.) *)

(Schwz. Ztschr. Wäkerling in Bd. 6 H. 3 p. 455. 1841.)

Oleum Jecoris Aselli. **)

Gegen Arthritis.

Bei einem seit 7 Jahren von der heftigsten Gicht in den Extremitäten so contracten Vierziger, daß er wegen völlig steifer und anchylosirter Kniegelenke nur mit Hülfe zweier Krücken sich fortbewegen konnte, wurde — Ol. Jecor. Asell. — mit solchem Erfolge angewendet, daß er schon nach 2monatlichem Gebrauche seine Gliedmaßen viel freier bewegen konnte und den schmerzhaften Anfällen der Gicht weit weniger unterworfen war, zu Ende des Jahres aber ohne Krücken mit freier und voller Beweglichkeit zu gehen vermochte.

(Ztschr. f. Nat.- und Hlk. Kuhn in Bd. 5 H. 3 p. 435. 1828.)

Gegen rheumatische Glieder- und Gelenkaffectionen und gegen Dislocatio Vertebrae aus inneren (?) Ursachen.

Ein 15jähriges Mädchen, von gesunden Aeltern abstammend und bis in's 13. Jahr vollkommen gesund, bekam zu dieser Zeit rheumatische Gliederschmerzen, die mit Geschwulst der Hand- und Fußgelenke, welche aufbrachen, endigten. Bei ½ Jahr lang fortgesetztem Gebrauche von — Ol. Jecor. Asell. täglich 3 Eßl. voll — heilten die Gelenkgeschwüre, nachdem zuvor lange vergeblich eine Reihe indicirter Mittel in Anwendung gebracht worden waren. Auf 2—3 Reinigungsbäder in einem benachbarten Bade folgten nach 14 Tagen ohne Fieber heftige Schmerzen in den Oberschenkeln und etwa 8 Tage später Ameisenkriechen in den Unterschenkeln und Unfähigkeit zu gehen, sowie eine bei der Berührung empfindliche Erhabenheit zwischen dem 2. und 3. Rückenwirbel. Etwa 8 Tage später konnte Pat. schon nicht mehr stehen und verlor alle Empfindung in den Füßen; es entstand nun auch Harn- und Stuhlverhaltung, in der Folge aber Unvermögen, den Urin zu halten. Nach abermals fruchtloser An-

*) Eine schon mehre Wochen andauernde Heiserkeit mit Abmagerung, wobei Phthisis trachealis zu befürchten war, wurde durch Einreibungen von Ol. Croton. in den Hals beseitigt (Cf. dies. Magaz. Bd. 1 p. 260) und eine wirkliche Phthisis trachealis während einiger Zeit erleichtert. Eine nachtheilige Verbreitung des Ausschlages auf andere Stellen haben Zweifel, Grimm und Bach oft wahrgenommen. Schüle hat es gegen eine von Masern hergeleitete Aphonie, Amman gegen Phthisis trachealis, Weiß bei Otitis mit Erfolg, Bach hingegen ohne Erfolg bei Heiserkeit angewendet.

(ibid. p. 454–456.)

**) Cf. diesen Band dieses Magazins p. 294 und Anmerk.

wendung verſchiedener Mittel (das Glüheiſen verweigerte ſie aber) — wiederum Leberthran. — Zur Zeit der Mittheilung hatte ſein 4monatlicher Gebrauch ſo weit gebeſſert, daß Pat. wieder Drang zum Stuhlgange verſpürte, daß Kneipen und Nadelſtiche in die Füße leichte Zuckungen darin und Naßliegen durch die zur Zeit noch fortdauernde Paralyſe des Blaſenhalſes Brennen auf der Haut verurſachte.

(Die Geſellſchaft [der Aerzte des Cantons Zürich] rieth zur beharrlichen Fortſetzung des Thrans, welchen Dr. Hirzel für ein Specificum, Vf. „aber nach ſeinen zahlreichen Beobachtungen gegen Rhachitis für ſo wirkſam hält, als das Queckſilber gegen Syphilis.")

(Schwz. Ztſchr. Fehr in Bd. 3 H. 1 p. 31—33. 1838.)

Gegen ein rhachitiſch-ſkrofulöſes Leiden.

Ein, gleich ſeinen mehr oder weniger an Skrofeln und Rhachitis leidenden Geſchwiſtern, 8jähriger, rhachitiſch-ſkrofulöſer Knabe mit einer ziemlich höckerartigen, beim Druck darauf Unterleibsſchmerzen verurſachenden Kyphoſe in der Gegend des vorletzten Rückenwirbels litt ſeit 2 Jahren (nach einem Beinbruch und epidemiſchen Scharlachfrieſel) fortwährend und vorzüglich an heftigen, tiefſitzenden Schmerzen im Unterleibe mit Verſtopfung, Auftreibung der linken Handwurzel und zuletzt Unvermögen, (ohne die heftigſten Schmerzen in der Schooßgegend und bedeutende Engbrüſtigkeit zu bekommen) aufrecht zu gehen und gerade zu ſtehen. Mit auf die Oberſchenkel geſtützten Armen und vorn übergebogenem Körper fühlt ſich Pat. erträglich; jede Bewegung außer dieſer Stellung, ſowie Verſuche, den linken Schenkel auszuſtrecken, verurſachen Schmerz. Nach mehrmonatlicher erfolgloſer Behandlung mit Mercurialien ꝛc. ꝛc. — Ol. Jecor. Asell. 3—6 Eßl. voll täglich nebſt Einreibungen deſſelben in den Rücken, — wonach in 4 Monaten der allgemeine und örtliche Zuſtand ſich dermaßen gebeſſert hat, daß Pat. gehen und ſelbſt kleine Laſten tragen kann. Der Höcker hat ſich „zwar" nicht verloren und erfordert „nun" orthopädiſche Hülfe. *)

(Schwz. Ztſchr. Hirzel ibid. p. 30—32.)

Opium. **)

Vergiftungen.

1) Ein braver, junger Arzt im 24. Jahre vergiftete ſich abſichtlich eines Abends 10½ Uhr mit wenigſtens ½ Loth Opium mit Bier getrunken. 11½ Uhr ging er noch munter im Zimmer auf und ab, gegen 12 Uhr legte er ſich auf's Bett, kündigte ſein nahes Ende an und ſprach noch über ¼ Stunde bei vollem Verſtande; alsdann verwandelte ſich ſein Geſicht, es trat Röcheln und Sinnloſigkeit ein (12¼ Uhr) und er lag ohne Empfindung und Bewegung, völlig wie vom Schlage gerührt da: röchelnd, ſchnarchend, mit offenem Munde, bleichem, mit eiskaltem Schweiße bedecktem Ange-

*) Den Leberthran in Klyſtieren empfiehlt Carrons du Villard als ein ausgezeichnetes Mittel gegen Madenwürmer. (Szerlecki Ztſchr. f. Therap. und Pharmakodynamik. Bd. 1 H. 1 und

**) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 298 und Anmerkung.

ſicht, das linke Auge ganz geſchloſſen, das rechte ein wenig offen, Pupille erweitert, Augapfel gelähmt, die Nägel an den Händen blau, der Puls ſehr voll, rückſichtlich der Frequenz aber wenig abweichend. Ungeachtet aller Mittel Tod kurz vor 3 Uhr.

Section am andern Morgen 9 Uhr. Der ganze Körper, das Geſicht, den rechten Arm und die Bruſt ausgenommen, mit dunkelblauen Flecken ganz dicht beſetzt; vor dem Munde etwas Schaum. Zwiſchen pia Mater und Gehirnſubſtanz etwas weniges, am Hirnſchädelgrunde aber einige Eßlöffel voll röthliches Blutwaſſer; die Gefäße des Gehirns, vorzüglich im hintern Theile deſſelben, von ſchwarzem Blute ſtrotzend, die des kleinen Gehirns desgleichen, doch nicht ſo ſtark; Lungen dunkelblau, ihre Gefäße voll flüſſigen, nicht geronnenen Blutes; Blutgefäße des Herzens größtentheils leer; rechte Herzkammer leer, linke mit ſchwarzem Blute angefüllt. Der keine Spur von Opium, nur 3—4 Eßlöffel voll einer grauſichen, dünnen, breiartigen, etwas ſäuerlich riechenden Maſſe enthaltende Magen und Zwölffingerdarm, ſowie alle Organe und Eingeweide des Unterleibes bis auf die nach unten etwas entzündete Leber ganz geſund. Die Kopfhaare ſaßen feſt (gegen Reinegg ꝛc.).

2) Ein robuſter und wenig reizbarer, junger Mann gerieth nach ʒjβ. in Bier unvollkommen aufgelöſten und binnen ¾ Stunden auf 2mal genommenen rohen Opiums in einen ſo ſtarken Rauſch, daß er 1¼ Stunden lang fröhlich, mitunter ernſt und heftig war, öfters den Mund zu unwillkürlichem Lächeln verzog. In der folgenden halben Stunde nahm die heftige Lebhaftigkeit und Stärke der Muskelkraft zuſehends ab; bald ſchlief er wider Willen, bald wurde er wieder lebhafter und munterer. — Nach 1½ Stunde Pulv. Rad. Ipecacuanh. ʒj. ohne Erfolg; daher ¼ Stunde hinterher dieſelbe Doſis in Infus. Ipecac. vinos. ʒβ. und in einer halben Stunde noch einmal Pulv. Rad. Ipecac. ʒj. in Infus. Ipecac. vinos. ʒiij. — Nach den beiden letzten Doſen wiederholtes Erbrechen einer breidicken, braunen, opiumhaltigen Maſſe; aber die Neigung zum Schlaf nahm immer noch zu, die Augen ſchienen trübe und ſtrotzten von blutigen Adern; Lippen und Geſicht bleich, Puls langſam und weich, Körpertemperatur normal. — Die Nacht über häufiges Waſchen mit Eſſig; Waſſer mit Eſſig, oder Citronenſaft zum Getränk und kleine Gaben des weinichten Ipecacuanhaaufguſſes, um Pat. wach zu erund einen wohlthätigen Schweiß zu unterhalten. — Nach einigen Stunden nahmen ſämmtliche Beſchwerden ab und früh nach 5 Uhr konnte er wieder ausgehen, obgleich er in den folgenden 3—4 Tagen immer noch Mattigkeit, Schlafneigung, ſeltneren Stuhlgang und geringere Schärfe des Gedächtniſſes verſpürte.

(Schl. Mat. 2. Sammlung p. 137—145. 1801.)

3) Ein 13jähriges Mädchen hatte in Folge des leider noch heut zu Tage in vielen Apotheken üblichen Ausgebens ſo vieler Compoſita ohne Recept am 20. Mai Tinct. Op. crocat. ʒvj. (ſtatt ℈ij. aus Verſehen des Lehrlings) bekommen und auf einmal bis auf etwa ℈iv. genommen. Danach hatte ſich nach den Aeußerungen der Angehörigen bald große Hitze und Unruhe mit — trotz dargereichter anſehnlicher Quantitäten Milch und Oel — erfolgloſer Neigung zum Erbrechen, kurz nachher ein tiefer Schlaf mit abwechſelnden Zuckungen und Krämpfen, worin die Verſtorbene ſich die Naſe ganz zerkratzt hatte, und aller auch

durch einen noch herbeigeholten Arzt angewendeten Mittel ungeachtet am andern Morgen gegen 5 Uhr der Tod eingestellt.

Obduction am 22. Mai 1807. Beim Abscheeren der noch festen Kopfhaare Ausfließen einer gelblichen Feuchtigkeit aus Mund und Nase; Gesicht und Körper, wo keine Todtenflecke saßen, blaßgelb; Augen und Mund geschlossen, Pupillen nicht erweitert, Zähne fest zusammengeklemmt, die Spitze der mit einem ansehnlichen Schleimüberzuge belegten Zunge dicht hinter die Zähne geklemmt; die Glieder nicht widernatürlich steif, Nägel und Fingerspitzen durchgängig blau; der ganze Rücken und die untern Gliedmaßen mit vielen Todtenflecken besetzt; kein auffallender Leichengeruch.

Bauchhöhle: Nirgends eine Spur von Entzündung; die Netze bis auf eine geringe Röthe ihrer kleinen Gefäße, der eine Menge Luft und gelblicher Flüssigkeit, worin die chemische Analyse ein narkotisches, wie Opium sich verhaltendes Gift nachwies, enthaltende Magen bis auf 2 kleine rothe Stellen am linken Magenmunde, die Gedärme, das Pankreas, die Milz und die Nieren ganz gesund; am rechten Leberlappen eine tiefe, dunkle Furche, aus welcher beim Einschneiden eine Menge schwarzen, noch flüssigen Blutes quoll, ihre linke Hälfte äußerlich und innerlich normal, in der Gallenblase nur wenig Galle; die Gefäße im Unterleibe und Becken durchgängig mit einem schwarzen, noch flüssigen Blute angefüllt.

Brusthöhle: Kehl- und Schlundkopf, Speise- und Luftröhre außer einer widernatürlichen Entzündungsröthe der innern Haut der letzten völlig gesund; Brustfell ohne alle Entzündung; im Herzbeutel eine nur sehr geringe Quantität Wasser; Herz äußerlich gesund, seine Lungen- von noch flüssigem, die Aorten-Kammer von geronnenem, seine großen und Kranzgefäße und die hintern Lappen der linkerseits mit dem Herzbeutel fest verwachsenen Lungen von schwarzem, schaumigem Blute strotzend.

Kopf: Die Beinhaut des überall ungemein dünnen Schädels und dieser selbst, sowie die feste Hirnhaut allenthalben im natürlichen Zustande; die Gefäßhaut des Gehirns und alle Gefäße an der Basis Cranii mit flüssigem Blute angefüllt; die Gefäße der allgemeinen Kopfbedeckung ungleich röther, als im normalen Zustande; das gefaltete Hirnadernetz nicht übermäßig injicirt und in den Hirnhöhlen eine nur geringe Menge Wasser.
(Hr. kr. J. d. St. A. K. Borges in Bd. 2 Thl. 1 p. 100—107. 1809.)

4) Eine 32jährige, im 8. Monate schwangere Frau verschluckte gegen 11 Uhr Nachts (Datum? Jahr?) absichtlich — nach eigner Aussage wenigstens 7—8 Unzen zum Trocknen auf ihrem Ofen ausgebreitetes Opium. 1 Stunde nach der That fand man die sonst sehr rothwangige Frau blaß, ihre Augenlider hingen wie gelähmt; Pupille sehr unempfindlich, der ganze Körper kalt und unempfindlich, so daß ein starker Druck und selbst Nadelstiche nicht empfunden wurden. Respiration sehr beengt, Muskelkraft so unterdrückt, daß Pat. sich nicht aufrecht erhalten konnte und alle Glieder und den Unterkiefer herabhängen ließ. Fast geruch-, geschmack- und gehörlos, bedeutende Dysphagie (wie es schien, mehr eine unvollkommene Lähmung, als ein Krampf); kein Schlaf, aber nach ihrer Aeußerung „das Gefühl des seligsten Wohlbefindens". Sie nahm keinen Antheil an dem, was um sie vorging und Bf. mußte laut schreien, damit sie ihn hörte. Magen aufgetrieben und schmerzhaft beim Anfühlen; Bauchdecken sehr schlaff, Gebärmutter insbesondere aber so weich, daß Bf. die

Lage des Kindes vollkommen erkennen konnte. Bewegung nahm er eben so wenig wahr, wie Pat. nach ihrer Behauptung. — Tart. stib. gr.vj., Aq. dest. ℥vj. Oxymell. scillit. ℥j. erst ½ und bald nachher nach schon eingetretenem Erbrechen wieder mehre Löffel voll einigemal. — Reichliches, öfteres, durch viel warmes Wasser mit Butter befördertes Erbrechen, wodurch große (haselnußgroße) Stücke unaufgelösten Opiums in solcher Menge ausgebrochen wurden, daß das gehörig getrocknete Residuum 6½ Unzen Medicinalgewicht betrug. Während dessen verfiel Pat. in einen tiefen Schlaf, aus welchem sie blos durch das fortdauernde Erbrechen und Würgen geweckt wurde. Vf. suchte sie (durch Frictionen der Extremitäten, lautes Gespräch, sehr stark riechende Geister, viele nach aufgehobenen obern Augenlidern vorgehaltene Lichter) wach zu erhalten (die Engländer lassen den Vergifteten von 2 starken Männern fortwährend herumführen), was nachgerade wenigstens halb gelang. Jetzt einige Rückkehr von Empfindlichkeit, Klage über heftiges Brennen im Magen und Schmerzen beim Erbrechen. Als endlich gar kein Opium mehr ausgebrochen wurde, erhielt Pat. eine Tasse von einem säuerlichen Getränke, welches bei ihr blieb.

Gegen 5 Uhr früh nahm die Krankheit eine ganz andere, und zwar folgende Gestalt an: Der bisher nicht abnorme Puls wurde voll und hart, die bisher blasse Haut bekam ein schönes Incarnat, die Augenlider und der Unterkiefer gehorchten der Willkür, die Bauchmuskeln spannten sich wieder, die Gebärmutter fühlte sich hart an, Pat. hielt sich aufrecht, das Athemholen wurde weniger beschwerlich, das Schlucken leicht, alle Sinnesorgane konnten ihre Functionen wieder verrichten; Auge äußerst empfindlich, Puls trotz seiner Härte und mäßigen Völle zitternd, besonders an den Carotiden. Pat. fühlte die Bewegung des Kindes wieder, was die äußere Untersuchung auch bestätigte; Klage über Schmerzen bei den Kindesbewegungen und eine „unselige" Unruhe der Frucht. Endlich schlief sie ein. Im Schlafe deutliche Zuckungen im Gesichte und in den Gliedern; nach 2 Stunden Erwachen mit „unseligem", durch Schall, Licht, jedes Geräusch und jede Bewegung, besonders des Kopfes, vermehrtem, vorzüglich im Hinterkopfe concentrirtem und mit heftigem Brennen verbundenem Kopfschmerz, heftigem Durst, allgemeiner trockner Hitze und Zittern des ganzen Körpers. Die Kindesbewegungen blieben äußerst heftig und schmerzhaft, machten zwar Intervalle von einigen Stunden, traten dann aber um so heftiger wieder ein und vermehrten die Unruhe der Pat. Der Puls wurde immer härter, voller und häufiger, behielt jedoch noch an den Carotiden das Zittern. Die Krankheit gestaltete sich als eine heftige Hirnentzündung, Vf. fürchtete jeden Augenblick den Ausbruch allgemeiner Convulsionen, allein eine sehr durchgreifende Antiphlogose blieb nicht fruchtlos. Am 3. Tage früh traten unter allgemeinem, bedeutendem Nachlaß allgemeiner (kritischer) Schweiß und reichlicher Abgang von Harn mit ziegelmehlartigem Bodensatz ein. Es blieben nur noch die immer heftiger werdenden Bewegungen des Kindes zurück; am Abend traten Wehen ein, während welcher sie cessirten, um in den Intervallen derselben mit desto größerer Heftigkeit wiederzukehren und nach

2stündiger Geburtsarbeit ward das Kind geboren, welches ganz schwarzblau aussah, sogleich einen heftigen Anfall von Convulsionen bekam und, obgleich nach Abfluß einiger Unzen Blut aus der noch pulsirend abgeschnittenen Nabelschnur der neue Blutumlauf sich einstellte, unter Rückkehr der Convulsionen 10 Minuten nach der Geburt starb.

Die Nachgeburt ging gleich ab, der Uterus contrahirte sich regelmäßig und am 4. Tage war die Wöchnerin ganz gesund, nur blieb eine Schwäche, besonders der Geistesthätigkeiten zurück, wovon sie sich (wegen ihres Leichtsinns und ihrer Unfolgsamkeit) sehr langsam erholte. Es dauerte wenigstens ½ Jahr, bis sie ihr Gedächtniß ganz wieder erlangte.

Das Kind, ein 8monatliches von ganz fehlerfreier Bildung, zeigte bei der Section Entzündung des Gehirns und Rückenmarks.

(D. Ztschr. f. Gb.-K. d'Outrepont in Bd. 1 H. 1 p. 99—105. 1827.)

5) Ein Apothekergehülfe, der sich in Folge unglücklicher Liebesverhältnisse dem Trunke ergeben hatte, wurde (am 4. Jan. 1823) Nachmittags in seiner verriegelten Schlafstube bewußtlos und zusammengekrümmt im Bette liegend und auf dem Tische daneben eine mit Tinct. Op. crocat. signirte Glasflasche gefunden, in welcher 5 Unzen fehlten, wovon eine wieder weggebrochen war. Der Unterkiefer war durch Kinnbackenkrampf so fest geschlossen, daß nur mit vieler Mühe einige Tropfen Flüssigkeit in den Mund gebracht werden konnten, die polternd weiter fielen. Gesicht blauroth, Augen stark hervorgetrieben und unbeweglich, die Gefäße der Sclerotica mit Blut angefüllt, alle Muskelkraft erloschen, nur das Herz ließ noch wenige Thätigkeit bemerken. Das am rechten Arme weggelassene Blut zeigte eine große Mischungsveränderung; alle Rettungsversuche blieben fruchtlos.

(Ztschr. f. Nat.- u. Hk. Herzog in Bd. 5 H. 1 p. 98. 1827.)

6) Ein französischer Emigrant, der nach Aussage seiner Domestiken von Jugend auf öfteren Convulsionen, besonders im Frühling ausgesetzt gewesen sein soll, wie alle Personen der ganzen Familie und dessen Körper durch anhaltenden, tiefen Kummer geschwächt war, hatte seit geraumer Zeit wegen unruhiger, schlafloser Nächte von aus Frankreich mitgebrachten Opiumpillen allabendlich 1, höchstens 2, in voriger Nacht (gegen 4 Uhr) aber noch eine Dosis, und zwar aus Versehen etwa 12 bis 15 Gran Opium genommen. Um 9 Uhr Morgens (den 30. April 1795), nachdem er schon auf eigne Hand nach und nach 8 Nösel (= 8 Ø.) Weinessig scopo Antidoti getrunken, klagte er Vf. unter anderm, daß ihm das Schlingen äußerst beschwerlich werde. Die wesentlichen Symptome (die größtentheils schon am Nachmittage sich entwickelt hatten) im Verlaufe dieses Vergiftungsfalles waren: mehrmaliges, theils spontanes, theils durch Emetica erregtes Erbrechen, jedoch ohne Opiumgeschmack, Eiskälte der Gliedmaßen; ein kalter Schweiß strömt vom ganzen Körper (die Füße ausgenommen), vorzüglich vom Kopfe herab; Puls nicht mehr zu fühlen, die vorher noch ziemlich deutliche Sprache mühsamer, später ganz erloschen; Athmen ängstlicher, starke Beängstigungen und Drücken in der Herzgrube; Kopf mehr eingenommen; Geist stumpfer, beständige Neigung zum Schlaf, die trotz aller Gegenmittel und Anstrengungen nachgerade in ein immer tieferes Koma

überging; die Dysphagie steigerte sich zu wahrer Aphagie (Paralyse der Schlingmuskeln), die Klystiere förderten keinen Stuhlgang und am 2. Mai Morgens 8 Uhr starb Pat. „höchst wahrscheinlich am nervösen Schlagfluß, wozu sich Stickfluß gesellte."

Section. Gehirn nach Verhältniß des Kopfes und ganzen Körpers sehr groß; Sinus falciformis und Blutgefäße der pia Mater dunkelroth, aufgetrieben und, wie die Plexus chorioidei mit Blut gefüllt; Lungen etwas aufgetrieben, schwarzblau und vorzüglich der linke Flügel an einigen Stellen von sehr lockerer Consistenz, schäumicht, wie mit Luft aufgeblasen, aber wenig (und normal gefärbtes) Blut enthaltend. Herz klein, zusammengefallen; in beiden Kammern sehr wenig dunkles und geronnenes, in den großen Gefäßen des Herzens wenig flüssigeres und helleres Blut, Vasa coronaria blaß und blutleer, überhaupt der ganze Körper (außer den Hirngefäßen) blutarm („wahrscheinlich eine Folge des zeither erlittenen heftigen Kummers"). Unterleib sehr eingefallen; Omentum äußerst fettarm, sehr mürbe, bei der geringsten Berührung zerreißend; Leber sehr groß, auf ihrer convexen Oberfläche einige dunkelblaue, aber kaum 1 Linie tief in die Substanz eindringende Flecken, der Rand des Lobi minoris 2 Linien breit schwarz; Gallenblase von sehr vieler schwarzgrüner, zäher Galle strotzend. Im Magen ungefähr 1 Unze einer etwas faulicht riechenden, röthlich grünen Flüssigkeit; alles Uebrige normal.

(Schl. Mat. Pfündel in Sammlg. 1 p. 154—164. 1800.)

7) Section eines Studios. d. Theolog., der Abends 10 Uhr für 5 gr. (3x.) Tinct. Op. genommen, zwischen 11 und 12 überdies mit einem Rasirmesser sich einen die Arter. radial. sinistr. verletzenden Schnitt beigebracht, woraus nach Schätzung des Prof. X., seines Arztes, 6—7 Pf. Blut sich ergossen hatten und am andern Morgen verschieden war.

Oberfläche des Körpers sehr blaß, Augen halb geöffnet, übrigens klar, obgleich die Hornhaut bei einem leichten Drucke Nachgiebigkeit zeigte; Pupille etwas erweitert, Sclerotica normal gefärbt, Lippen blaßbläulich; Penis hart, wie beinahe im erigirten Zustande und auch länger, als in statu normali (beinahe 4 Zoll lang); Präputium am Rande, besonders in der Gegend des Frenulums, etwas blau, die Eichel fast ganz bedeckend. An der untern Seite des Scrotums Haut dunkelbraun und in einzelnen Stellen wie vertrocknet; der linke Testikel etwas größer, als der rechte (Abnormität??). Die oberen Extremitäten ganz steif, die Finger etwas nach innen gekrümmt, aber doch nicht ganz zusammengezogen; die unteren gewöhnlich steif, sonst äußerlich nichts Auffallendes.

Die Gefäße der pia Mater blos nach dem Hintertheile des Kopfes (die Leiche hatte auf dem Rücken gelegen, wie man aus mehren Andeutungen entnimmt) etwas stärker mit Blut gefüllt, sonst keine Abnormität. Entsprechend nur der hintere Theil der Lungen dunkelroth, beide Herzkammern blutleer (ganz natürlich!); sonst auch nichts Abweichendes in der Brusthöhle. Magen ganz ungewöhnlich aufgetrieben, was bei den Gedärmen sehr wenig wahrzunehmen; an der Curvatura minor in der Nähe des Pylorus an der äußern Fläche eine von exsudirter Galle hochgelb gefärbte Stelle; an der Kardia einige schwach, in der Nähe des Pylorus nach der Curvatura minor zu mehre weit deutlicher geröthete, auf einem laubthalergroßen Umfange beisammen sitzende Stellen; im Magen gegen 1 Nösel molkenartige Flüssigkeit mit coagulirten Stücken, zum Theil wie eine welsche Nuß groß, vermischt, — die kurz vor dem Tode getrunkene und zum

Theil zersetzte Milch. Sonst war nirgends irgend eine Abnormität aufzufinden.

(Schl. Mat. 8. Sammlung p. 181—189. 1809.)

8) Ein 3jähriger Knabe litt seit 1 Monate an Keuchhusten mit gewaltsamem Erbrechen und wurde durch Laudan. liq. Sydenh. gtt.j. alle 3 Stunden erleichtert. Als aber dennoch einen Tag ungewöhnlich heftige Anfälle eintraten, ließen sich die Aeltern verleiten, innerhalb 16 Stunden Laudan. liq. Sydenh. ʒß. (Op. gr.v.) in 8 Dosen zu geben. Der Keuchhusten schwieg zwar, aber statt dessen fing Pat. an zu phantasiren, wurde heftig, schimpfte, tobte, verfiel dann in einen erst sanften, dann schnarchend rasselnden Schlaf, aus dem man ihn trotz alles Rüttelns und Schüttelns nicht erwecken konnte. Puls 150—160 (in gesunden Tagen 90); Athem kurz, ängstlich, Gesicht rothblau, aber bald darauf in's Blasse fallend; Mund und Hals trocken, das Weiße im Auge roth, Augen halb offen. — Blutegel und besonders Infus. Ipecac. (e ℈ij. Pulv. Rad.) ʒiv. eßlöffelweise und warme Bäder — stellten das Kind wieder her; der Keuchhusten war völlig gehoben und kehrte nicht wieder. *)

(Schl. Mat. 8. Sammlung p. 199-202. 1809.)

Gegen Colica saturnina.

Ein etwa 30jähriger Maler, der vor 4 Monaten durch die sogenannte Charité-Cur von der Bleikolik geheilt war, bekam dieselbe bei Fortbetrieb seines Gewerbes wieder. — Opium gr.xij. und nach 2maligem Verbrauch (in 24 Stunden) Op. gr.xviij. in Aq. Chamom. ʒiv. und Syr. Diacod. ʒj. stündlich 1 Eßl. voll. — Nach der verstärkten Dosis schnelle Heilung. Pat. nahm in 3 Tagen 96 Gran, ohne betäubt zu werden und am Ende des 3. Tages ein gelindes Abführmittel und einige Klystiere, wodurch Stuhlgang bewirkt wurde.

Vf. bemerkt dabei, daß dieser Fall vereinzelt nicht der Mittheilung werth sein würde, daß er aber die zahlreichen Erfahrungen Stoll's, deren er ausführlicher erwähnt und der das Op. (freilich in kleineren Dosen) und hinterher Abführungen gab, bestätige. Ich theile die Ansicht des Vf's. und knüpfe daran die Bemerkung, daß ich in meiner Praxis in den letzten Jahren nicht selten Bleikoliken zu behandeln gehabt habe und mit eben diesem Verfahren, das ich, ohne Stoll's Behandlung zu kennen, mir aus dem Charakter der Krankheit abstrahirte, sehr befriedigende Resultate erzielt habe.

(R. p. Bourdois — [Gendrou, Beobachter] in Bd. 2 p. 338—339. 1797.)

---

*) Als merkwürdiges Beispiel von Opiophagie erzählt Vf. von einer 49jährigen Dame seiner Gegend, welcher ihr Arzt gegen einen furchtbaren, permanenten Schmerz mitten im Brustbein, der immer heftiger wiederkehrte, Opium empfahl. Sie brachte es, da sie immer steigen mußte, im 6. und 7. Jahre auf 300—360 Gran rohes Opium täglich, so daß sie von 1—2 Gran nach und nach steigend im 1ten Jahre ungefähr ʒviij. ʒvj., im 2. libr. (℔) iij. ʒix. ʒv, im 3. (zu ʒij. täglich) libr. vjj. ʒvij. ʒij., im 4 (zu ʒiij. täglich) libr. xj. ʒiv. ʒvij., im 5. (zu ʒß. täglich) libr. xv. ʒjß., im 6. (zu ʒv. täglich) libr. xix. ʒj. und im 7. (zu ʒvj. täglich) libr. xxjj. ʒjx. ʒvj., somit innerhalb 7 Jahre ungefähr etwas über 80 ℔ rohes Opium verzehrte und dann erst starb. Ausgehen konnte Pat. nur, wenn sie wenigstens ihre gewohnte Dosis Opium nahm.

(id. ibid. p. 205.)

Gegen Incarceratio Herniae.

„Ohne auf die Art der Einklemmung besondere Rücksicht zu nehmen(?)" giebt Vf. stündlich gr.j. Mohnsaft in Substanz. Bald lasse die Spannung im Bruchsacke hierauf nach und von selbst, oder durch leichte Taxisversuche trete der Bruch unter Kollern in die Bauchhöhle zurück. Selten seien 4 Gaben Pulv. Op. in solchen Fällen nöthig gewesen. Eingetretene Narkosen wurden durch Kaffee und Essig gehoben und zuletzt noch gewöhnlich ein Abführmittel gereicht.

(Schwz. Ztschr. Fehr in Bd. 2 H. 2 p. 175. 1837.)

Gegen Gangraena senilis.

Bei diesem Leiden eines 80jährigen Mannes erwies sich das Opium hülfreich, indem es die daffelbe begleitenden, sehr heftigen Schmerzen stillte und dem Fortschreiten des Brandes Einhalt that.

(Schwz. Ztschr. v. Castella in Bd. 2 H. 2 p. 185. 1837.)

Gegen Febris nervosa.

Bei einem von Sopor, Flockenlesen und tetanischen Zufällen begleiteten Nervenfieber eines schwächlichen, 20jährigen Jünglings beobachtete Dr. U. nach wenigen Tropfen Tinct. Op. simpl. augenblicklich ruhigen, mehre Tage anhaltenden Schlaf und Beseitigung aller nervösen Erscheinungen; die Genesung erfolgte ohne ferneren Gebrauch weder dieses, noch eines andern Medicaments. *)

(Schwz. Ztschr. Unholz in Bd. 2 H. 3 p. 397. 1837.)

Gegen Ophthalmien.

1) Eine Ophthalmie mit rothen und stark injicirten Augäpfeln, geschwollenen Lidern, fast beständigem Thränenfluß und sehr großer Lichtscheu nach einer sehr glücklichen Niederkunft wurde, nachdem Plumb. acet. und verschiedene andere Mittel nichts genützt hatten, durch den äußerlichen Gebrauch einer Infusion von — Op. 3j. in Aq. bullient. 1 Litre (Maß) — ohne Beihülfe irgend eines andern Mittels fast unmittelbar gebessert und nach 2 Tagen fast vollständig geheilt.

Anfänglich veranlaßte dieses Kollyrium heftiges Brennen und Stechen, jedoch mit bald nachfolgender Besserung und jene Primärwirkungen ließen um so mehr nach, je mehr die Augen sich daran gewöhnten.

2) Im Herbst des Jahres 11 fand Vf. bei seiner Rückkehr von Paris nach Epinal mehre Personen mit Ophthalmie (vielleicht in Folge der großen Sommerhitze und des Reflexes der durch die umgebenden Gebirge und Felsen auf die Stadt concentrirten Sonnenstrahlen). Die Opiuminfusion leistete mehr, als irgend ein anderes Mittel, besonders bei einer Färberfrau, welche seit 2 Monaten eine Ophthalmie mit reichlicher, wie purulenter Secretion und Verdunkelung der Hornhaut hatte, so daß sie nur unvollständig unterscheiden und sich kaum zurecht finden konnte. Nach dem äußerlichen Gebrauche des Iusus. Opii — („Opium gommeux") befand sie sich schon am andern Morgen besser und war nach 3 oder 4 Tagen hergestellt. Auch hier erregte das Mittel (wie in 1) während einiger Mi-

*) Seine bekannte Wirkung im Delir. Potatorum bestätigte es dem Dr. Müller bei einem Manne und 1 Frau von 40 Jahren zu gr.j. 2stündlich ebenfalls. (ibid.)

nuten ein faſt unerträgliches, ſchmerzhaftes Brennen, worauf aber bald Nachlaß und Erleichterung folgte.

3) Bei einem etwa 3jährigen Kinde, das von mehren Aerzten ſchon fruchtlos behandelt worden war, fand Vf. das Auge ſehr entzündet und auf der Cornea ein ſchon ſehr bedeutendes Leukom. — Op. ʒβ. inf. Aq. ferv. libr.j. — Nach 5—6 Tagen war das Auge nicht mehr entzündet und nach 3 Wochen das faſt die ganze Pupille bedeckende Fell (taie) gänzlich verſchwunden. *)

(R. p. Demangeon in Bd. 31 H. 1 p. 13—21. 1808.)

4) Ein 10jähriges, armes Mädchen von guter Conſtitution, das zu 5 Jahren die Blattern gehabt hatte und ſeitdem nicht ſehen konnte, wurde vor 1½ Jahren Vf. zugeführt, nachdem faſt 2 Jahre hindurch die geeignetſten Mittel erfolglos angewendet worden waren. Die Pupillen waren beſtändig geſchloſſen und bereits 3 Jahre lang hielt man das Kind für blind und unheilbar. Die Augenlider waren nicht geröthet, aber ſo ſtark zuſammengekniffen, daß Vf. ſie nur mit großer Mühe im Schatten Behufs der Unterſuchung öffnen konnte. Sie waren keineswegs injicirt, aber glänzend und thränend, die Pupillen aber nur wie ein Stecknadelknopf groß; blos das durch die Augenlider einfallende Licht erregte ſehr lebhafte Schmerzen in der Stirngegend. Eine exceſſive Senſibilität der Retina für die Urſache haltend, gab Vf. — Op. crud. ʒij.—ʒβ. in 1 Pinte Waſſer gekocht, zum mehrmaligen täglichen Waſchen und zum Auflegen mittels Compreſſen. — Nach 8 Tagen öffneten ſich die Lider im Dunkeln, die Pupille hatte ½ Linie im Durchmeſſer und das Kind fing an, einige wenig helle Körper zu ſehen; am 15. Tage ging es allein (bis dahin hatte es immer geführt werden müſſen) und ſah mit beiden Augen vollkommen. Seitdem ſind ſchon 1½ Jahre verſtrichen und es iſt kein Rückfall eingetreten. **)

(R. p. Delondre in Bd. 58 H. 1 p. 114—116. 1816.)

Laudanum liquidum Sydenhami.

Gegen Iridoparalysis.

Eine Frau, welche 30 Tage nach ihrer Niederkunft einen heftigen Kummer erlitt, konnte am andern Morgen entfernte Gegenſtände gar nicht und diejenigen, welche ihren Augen auf 4—5 Finger breit nahe gebracht wurden, nur ſehr confus unterſcheiden. Vf. erkannte mit Rochette eine

---

*) Im Original ſind 7 Beobachtungen aufgeführt, und iſt erwähnt, daß noch mehre zu Gebote ſtänden. Die vorſtehenden reichen hin, den Geiſt kennen zu lernen, der in dieſen Obſervationen weht und andrerſeits auch, an die ſehr häufig ſchätzbare Wirkung des örtlich angewendeten Opiums in Augenaffectionen zu erinnern.

**) Gallereux hat (l. s. c. p. 108—112) die Indication für die topiſche Anwendung des Opiums dahin geſtellt, daß ſie nur in der chroniſchen Ophthalmie oder in dem Stadium der acuten paſſe, wo die Gefäße der Conjunctiva noch eine ziemlich große Erweiterung haben und die Senſibilität (Empfindlichkeit) noch hinterblieben, obwohl das Stad. Inflammationis auf der Neige iſt. Gallereux hat hier aber, wie Delondre richtig bemerkt, nur das Laudan. liquid. Sydenh., ein toniſch reizendes Opiumpräparat, im Auge und nicht auf die wäſſerigen Opiumſolutionen Rückſicht genommen, die nur beruhigend wirken.
londre l. c. p. 113—114.)

sehr merkliche Verengerung der Pupille und eine Unbeweglichkeit der Iris sowohl im hellen Lichte, als im Dunkeln. Die Lochien flossen noch, die Milch war seit einigen Tagen vergangen (der Tod des Kindes war eben die Ursache des Eingangs erwähnten Kummers); einige geringe Schmerzen, besonders über den Augenbrauen; Zunge schmutzig, Digestion schwerfällig. Nach einem Emeticokatarticum ward die Blindheit fast vollständig. Die Pupille war so zu sagen verwischt und die Iris sehr ausgedehnt. Einen Krampf annehmend, wandte man ableitende Mittel äußerlich und antispasmodische (selbst Opium) innerlich ꝛc. ꝛc. an, jedoch alles vergebens. Extr. Pulsat. nigric. und Cicut. schienen während 2 Tage etwas zu bessern, dann wurde das Uebel aber schlimmer. Nach etwa 3wöchentlicher, fruchtloser Behandlung, als Pat. schon verzweifelte, — Laudan. liq. Sydenh. zu 2—3 gtt. in die Augen getröpfelt und außerdem in die Augenlider, besonders die Ausbreitung der Supraciliarnerven eingerieben. — Einen Augenblick nachher glaubte Pat. entfernte Gegenstände zu sehen und erkannte, nachdem die Frictionen 3- oder 4mal wiederholt waren, am andern Morgen Vf. Die Pupille war in der That dilatirt, Pat. sah aber kleine Gegenstände noch nicht; erst den 3. oder 4. Tag konnte sie Geschriebenes lesen. Seit dieser Zeit hat sie 2 schwache Recidive gehabt, die demselben Mittel wichen. *)

(R. p. Carron in B. 13 H. 4 p. 429 431. an 10. 1802.)

Osmunda regalis. **)

Gegen Rhachitis.

1) Ein jetzt 4jähriger Knabe, der zu 16 Monaten gelaufen war und 4 Monate hindurch Fortschritte gemacht hatte, ließ von da an wieder ab, und konnte sich seit 2 Jahren nicht mehr auf den Beinen erhalten, auch nicht von einer Stelle zur andern schleppen. Er war rhachitisch und sein Zustand gewährte ein treues und vollständiges Bild dieser wohlbekannten Krankheit. Nachdem die üblichen Mittel fruchtlos erschöpft waren — Extract. Osmund. regal. ʒiij. jeden Morgen die ersten 6 Wochen hindurch (wie viel denn die folgenden Wochen?). — Danach entstanden sogleich häufige, Anfangs schleimige und gypsige (kalkige? plâtreuses), nach 20 Tagen aber natürlich werdende Stühle; der Bauch und die Hypochondrien wurden weich (dünn, vorher war das Kind stark obstruirt gewesen), die

*) In chronischen Ophthalmien, besonders bei erhöhter Irritabilität, ist der Nutzen des Opiums sehr ausgezeichnet; dasselbe hat Vf. in der That aber nie mehr geleistet, als in solchen Ophthalmien, welche die Folge von Ausschlagskrankheiten (Ophthalm. exanthemat.) sind. Vf. meint, wie man gleich hinterher sieht, eine Art Photophobie, wie sie nach Exanthemen oft entsteht, eine solche Empfindlichkeit der Augen, daß die Kinder „weder Licht, noch Dunkelheit ertragen können." In Fällen dieser Art hat ihm eine Salbe aus Schweineschmalz und Extract. Op., womit er auch zuweilen Kataplasmen aus Brodkrumen und Op. verbunden hat, sich wirksam erwiesen.
(id. ibid.)

**) In alter Zeit stand dieses Mittel in großem Rufe, ja in dem eines Specifici gegen die englische Krankheit. Später ist man ganz davon abgekommen; Vf. glaubt, weil man es gegen jedes Knochenleiden angewendet haben möge, wo es meistens unwirksam blieb. Nur in Piemont und der Lombardei gebrauche man es noch (als Volksmittel?).

[illegible] sich und Pat. konnte sich ausgestreckt niederlegen, [illegible] nur in seinem Bette fast sitzend hatte schlafen können; [illegible]") Appetit wurde gut und regelmäßig und die Kräfte [illegible]. Nach 2 Monaten konnte Pat. auf den Beinen stehen [illegible] an den Möbeln sich haltend, einige Schritte gehen. [illegible] wurde jetzt suspendirt und die Schwäche nebst den übrigen [illegible] kehrten stufenweise wieder; daher nach einem Monate von [illegible] — Extr. Osmund. ℥β. täglich — mit demselben sichtlichen Erfolge, wie zuvor. Digestion und Excretionen wurden normal, der Bauch dünn, und nach 6 Wochen konnte das Kind gehen, ohne sich anzuhalten. Den folgenden Sommer unterstützte man die Wirkung des Mittels durch die Bäder von Arve; die Heilung war vollkommen, der Knabe, welcher gegenwärtig 11 Jahr alt ist, ist stark und robust geworden, aber klein und krummbeinig geblieben, die Wirbelsäule hat sich nicht vollständig gerade gerichtet, sondern die Brust ist deform geblieben, indem die Seiten derselben die gehörige Convexität nicht erlangt haben, das Brustbein einen Vorsprung nach vorn behalten hat und die Schlüsselbeine noch gerundeter und gekrümmter, als im Normalzustande sind.

2) Ein 2jähriger Knabe konnte noch nicht gehen und stehen; er litt an der genannten Krankheit, jedoch nur erst im 1. Stadium. Viele ausleerende und tonische Mittel waren ohne Erfolg angewendet worden; — Extr. Osmund. ℥iij. in 2 Monaten — hielt das Uebel bald auf. In den ersten Tagen führte er danach ab, darauf änderten sich die Stühle quantitativ und qualitativ; der Bauch wurde weich und in demselben Verhältnisse entwickelten sich die Kräfte. Der Knabe wurde bald so agil, wie andere seines Alters, blieb aber klein, jedoch gerade und gut gewachsen.

3) Ein 2½jähriges, seit seiner Geburt starkes und kräftiges Mädchen fing erst seit ½ Jahre an wackelig zu gehen, was sich täglich so vermehrte, daß sie endlich gar nicht anders mehr, als sich an etwas haltend oder unterstützt ging. Bauch außerordentlich geschwollen, Husten und Oppression sehr unbequem, Arme und Beine gebogen; die Gelenkenden der (Röhren-) Knochen stark hervorspringend. — Extr. Osmund. ℥ij. täglich — mit demselben Erfolge, wie in den vorigen Fällen. Nach 6wöchigem Gebrauche konnte Pat. willkürlich laufen und hat sich seitdem (es sind schon 3½ Jahr her) immer sehr wohl befunden, hat einen gewöhnlichen Wuchs und normale Gelenke.

4) Ein seit seinen ersten Lebensmonaten rhachitisches, 2jähriges Kind war, als Vf. es sah, ganz appetitlos, so beengt, daß es zu ersticken drohte; Bauch und Gelenke aufgetrieben, Kopf groß und charakteristisch rhachitisch, wie die Physiognomie, Extremitäten krumm, zuweilen ödematös, die Haut des Stammes runzelig; das Fleisch schlaff. — Extr. Osmund. ℥ij. täglich. — Nach 6 Wochen bedeutende Besserung. Man mußte eine 4wöchige Pause machen, in welcher Rückschritte sichtbar wurden. Der erneuerte Gebrauch des Mittels führte in 4—5 Wochen vollständige Heilung herbei. *)

(R. p. Aubert in Bd. 46 H. 1 p. 59 65. 1813.)

---

*) In 4 andern dem obigen ganz ähnlichen Fällen hat Vf. das Mittel noch außerdem und mit demselben vollständigen Erfolge angewendet; nur in 2 bis zum äußersten Grade gediehenen wurde es selbst in großen Dosen ohne alle Besserung, ohne jede bemerkbare Veränderung gereicht. Das Uebel war hier zu bedeutend geworden,

Papaver somniferum. *)

Vergiftung.

Dem 7monatlichen Knaben des Färbers Knoll in Frankenſtein hatte ſeine Wärterin, weil er — ſonſt wohl, — aber ſehr unruhig war und ſchrie, am 10. Febr. 1802 Abends gegen 8 Uhr von einem in einem kleinen Töpfchen gekochten Mohnköpfchen (ſollten es nicht mehre Mohnköpfe geweſen ſein?) 2 Theelöffel voll gegeben und das Kind war am andern Morgen gegen halb 7 Uhr todt in der Wiege gefunden worden.

Obduction am 13. Febr. Stirn und Kopf auf der rechten Seite faſt durchweg hochroth, auf der linken viel bläſſer; das ſtarre und derbe Fleiſch an den Wangen, wie die Lippen ſehr, der welke Hals unter dem Kinn etwas, die erhabene Bruſt auf der rechten Seite, der aufgetriebene, beim Anklopfen ſchallende, bläuliche, in der Schamgegend, wo die äußere Bedeckung zum Schenkel übergeht, bleifarbene Unterleib auf der rechten Seite mehr, als auf der linken, der Rücken, der angeſpannte Hodenſack, das ſtraffe männliche Glied, die Arme, vorzüglich der rechte und die ſtarren Füße, beſonders der rechte, hinterwärts lebhaft hochroth; die Finger gekrümmt, an der linken Hand alle, an der rechten 2 Nägel blau; der After ungeſchloſſen.

Kopf: Knochen ganz blau, jedes Gefäß wie ausgeſpritzt; Arachnoidea und Gehirn ſelbſt mit Blut reichlich getränkt; Sinus longitudinalis und lateralis und dura Mater mit ſchwarzem, aufgelöſtem Blute angefüllt; in der vordern rechten Höhle (Cornu anticum Ventriculi lateralis dextri?) 2) in der vordern linken ½ Kaffeelöffel, an der Baſis des großen Gehirns „ein guter Löffel voll" blutiger Feuchtigkeit; alle Gefäße in den hintern Gehirnhöhlen (Cornua postica Ventriculorum lateralium?), ſowie die des kleinen Gehirns und ſeiner Haut ſtrotzten von Blut.

Mundhöhle: Die Zunge hinterwärts an ihrem rothen und blaurothen Urſprunge, die obere Gaumendecke an der nämlichen Gegend, das mit einem weißlichen Schleim umhüllte Zäpfchen und der Schlund bis 2 Zoll in ſeine Tiefe entzündet.

Bruſthöhle: Bruſthöhle ungewöhnlich groß und vollkommen; die freie, nirgends angewachſene Lunge blauroth und ſammt der Hohlader, dem vordern Herzohr, der vordern Herzkammer und den Kranzadern ganz mit ſchwarzem, aufgelöſtem Blute angefüllt; in den Lungenſchlagadern etwas gleichartiges Blut (in geringerer Menge), die hintere (linke) Herzhälfte hingegen leer, das Herz ſelbſt welk, das Zwerchfell ſehr in die Höhe getrieben.

Bauchhöhle: Der beim Druck ſchwappende, 1 Kinderlöffel voll ei-

---

die Anſchoppung und Desorganiſation der Unterleibseingeweide bis zu dem Grade gediehen, daß eine heilſame Reaction nicht mehr ſtattnehmen und die Mittel keine Wirkung mehr hervorbringen konnten, als eine auf den Darmkanal beſchränkte Irritation. (Die Kinder laxirten nämlich mäßig danach, als wenn ſie ein gelindes Purgans genommen hätten.)

Andersartige (nicht rhachitiſche) Vertebralleiden ſcheinen durch das Mittel durchaus nicht gebeſſert zu werden, worüber 4 Fälle als Belege beigegeben werden. Auch in ſkrofulöſen Knochenleiden iſt das Mittel unwirkſam, ebenſo wie in Deviationen der Wirbelſäule, welche auf irgend einer andern, als rhachitiſchen Grundlage beruhen.

(id. ibid. p. 65—71.)

*) Cf. dieſen Bd. dieſes Magazins p. 302 und Anmerk.

ner äußerſt betäubend riechenden, aſchgrauen „Feuchtigkeit" und eine Menge unverdauter Mohnkörner enthaltende Magen und die Gedärme von Luft ſehr aufgetrieben; die weiß- und rothfleckige, an ihrem hintern Rande entzündete Leber und die normale Milz („beim Einſchneiden") wenig Blut enthaltend; 1 Zoll unter der Kardia in der Curvatura major 1 kleine und daneben 2, ſowie hin und wieder im Duodenum nadelknopfgroße entzündete Stellen; die dünnen Därme ganz leer, die dicken mit etwas gewöhnlichem, derbem Koth angefüllt; die Gefäße der Gedärme und des Unterleibes überhaupt ſehr blutleer, die der normalen Nieren ein wenig noch flüſſiges Blut enthaltend.

(Kn. Ann. d. St. A. K. Gebel in Bd. 1 Thl. 3 p. 499–506. 1805.)

Plumbum aceticum.*)

Vergiftung.

Ein 24jähriges Mädchen nahm am 6. März 1841 ſtatt Glauberſalz 1 Loth Bleizucker in 1 Glaſe Waſſer, worauf ſogleich heftiges Brennen im Magen, Brechneigung und unaufhörliches Erbrechen eintrat. ¼ Stunde darauf fand Vf. Pat. mit erhöhtem Turgor des Geſichts, die Carotiden heftig pulſirend (Folge der heftigen Anſtrengungen während des Erbrechens), das Epithelium der ganzen Mundhöhle weiß, die Zunge ſtark belegt; fortwährende Brechneigung und Erbrechen; in der Magengegend heftige, brennende Schmerzen; die Regio epigastrica ſehr empfindlich, die übrigen Unterleibsregionen frei von Schmerzen, die Haut trocken, der Puls beſchleunigt, klein und ſchwach. — Ipecac. in großen Doſen. — Nach mehr als 10maligem Erbrechen eine „furchtbare Diarrhöe"; in der Nacht über 20 Durchfälle unter gelindem Leibſchneiden. Am andern Morgen ſehr große Hinfälligkeit, Appetitloſigkeit, pappiger Geſchmack und gelindes Brennen in der Magengegend; Epithelium der Mundſchleimhaut weiß, Stühle ſeltener, Puls weniger beſchleunigt. Beim Fortgebrauch der ſchon geſtern gereichten Milch in wenigen Tagen vollkommene Herſtellung.

(P. V. Melion in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 85–86. 1845.)

Gegen Diarrhoea cruenta typhosa.

Eine kräftige, bisher ſtets geſunde, 28jährige Frau, welche 6mal geboren und ſelbſt genährt hatte, wurde im Jun. v. J. von einem Typhus befallen, der bis zum 16. Tage regelmäßig und, wie es ſchien, gutartig verlief. Am 17. ſtellte ſich plötzlich eine heftige, blutige Diarrhöe (30–40mal in 24 Stunden) mit ſtarkem Meteorismus, Verfall der Geſichtszüge, kleinem, ſehr beſchleunigtem Pulſe und Delirien ein. Nach fruchtloſer Anwendung von Alaun innerlich und in Klyſtieren — Plumb. acetic. 2ſtündlich. — Schon nach den erſten Doſen minderte ſich die Diarrhöe und hörte nach etwa 4–5 gr. vollſtändig auf. Von da an ging die Reconvalescenz wohl langſam, ſonſt aber ungeſtört von ſtatten.

(P. V. Jakſch in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 85. 1845.)

---

*) Cf. dieſen Band dieſes Magazins p. 308 und Anmerk.

Plumbum carbonicum.*)

Vergiftungen.

1) B., 39 Jahr alt, früher von guter Conſtitution, ſeit 10 Jahren Arbeiter in einer Bleiweißfabrik und ſeitdem öfteren, jedoch ſtets ſchnell gehobenen Bleikoliken unterworfen; ſeit mehren Jahren häufigerer Eintritt derſelben und Appetitloſigkeit und ſeit 2 Jahren Lähmung der oberen und unteren Extremitäten, erſchwerte Verdauung, anhaltende Spannung und Schmerz im Unterleibe, beſonders in den Hypochondrien, nebſt hektiſchem Fieber. Pat. war in dieſer Zeit vorzüglich mit auflöſenden, mit Schwefelwaſſerſtoffgas entwickelnden Mitteln, Mercurialien und Nervinis behandelt worden. 3 Wochen vor ſeinem Tode berathen, fand Vf.: Lähmung und Contractur der Hände in ihrem Gelenk, Lähmung der Unterextremitäten, den höchſten Grad von Abmagerung des ganzen Körpers, **allgemeine Bläſſe**, ſelbſt an den Lippen und der übrigens reinen, und etwas trockenen Zunge ſehr auffallend, **wie bei Chlorotiſchen**; kleinen, frequenten Puls, langſame, erſchwerte Sprache und Dysphagie, allmälig in gänzliches Unvermögen zu ſchlukken übergehend; anhaltenden, durchziehenden, beſonders durch Berührung der Hypochondrien und durch jeden Genuß feſter oder flüſſiger Nahrungsmittel vermehrten, kolikartigen Schmerz im Unterleibe; Ascites mit gleichzeitiger Spannung und Härte des Unterleibes, wäſſerigen Durchfall und einen geringen Grad von Oedema Pedum. Auch Linderung der Leiden war nicht zu erzielen; Tod am 30. Jun. 1823.

Section nach 24 Stunden. Totale Abmagerung; noch keine Verweſung. Die Schädelhöhle konnte nicht geöffnet werden.

Bruſthöhle von ihren Contentis nur zum kleinen Theil gefüllt; in den Pleuraſäcken kein wäſſeriger Erguß; Lungen voller ſchwarzblauer Flecken, ſehr klein, ſie ſchienen zuſammengezogen oder vielmehr geſchwunden, denn ihre Textur war nicht verändert; an der Biſurcation der Luftröhre eine faſt wallnußgroße, knöcherne Kapſel mit ſchwarzem Pigment gefüllt. Hinten adhärirten die Lungen etwas an der Pleura costalis; am Herzbeutel und Herzen nichts Abnormes, nur daß es, wie die Blutgefäße, blutleer und welk war.

Aus der Bauchhöhle ſpritzte beim erſten Einſtich ein dicker Strom (über 1 Eimer voll) ſeröſer, gelb und dem Anſchein nach gallicht gefärbter Flüſſigkeit. Nach Zurückſchlagen der Bauchdecken und Entleerung des Exſudats zeigte ſich faſt das ganze Innere der Bauchhöhle ſchwarzgrau gefärbt; blos an einigen Stellen der innern Fläche der weichen Bauchhöhle noch eine Spur der natürlichen Farbe, doch wegen zahlreicher Ekchymoſen kaum zu erkennen. Magen und alle Gedärme durch eine das Bauchfell in ſeiner Verbindung mit den Bauchwänden und Gedärmen und das Meſenterium allenthalben überziehende und ein kohlſchwarzes (auf dem Dickdarm am dunkelſten), den Finger wie dicke Dinte beſchmutzendes und zum Theil mit dieſer Membran vom Peritonäum trennbares Pigment enthaltende, falſche Membran an einander geheftet. Ihre dem Peritonäum

*) Cf. dieſen Bd. dieſes Magaz. p. 304 und das Citat in der Anmerkung.

durch einen noch herbeigeholten Arzt angewendeten Mittel ungeachtet am andern Morgen gegen 5 Uhr der Tod eingestellt.

Obduction am 22. Mai 1807. Beim Abscheeren der noch festen Kopfhaare Ausfließen einer gelblichen Feuchtigkeit aus Mund und Nase; Gesicht und Körper, wo keine Todtenflecke saßen, blaßgelb; Augen und Mund geschlossen, Pupillen nicht erweitert, Zähne fest zusammengeklemmt, die Spitze der mit einem ansehnlichen Schleimüberzuge belegten Zunge dicht hinter die Zähne geklemmt; die Glieder nicht widernatürlich steif, Nägel und Fingerspitzen durchgängig blau; der ganze Rücken und die untern Gliedmaßen mit vielen Todtenflecken besetzt; kein auffallender Leichengeruch.

Bauchhöhle: Nirgends eine Spur von Entzündung; die Netze bis auf eine geringe Röthe ihrer kleinen Gefäße, der eine Menge Luft und gelblicher Flüssigkeit, worin die chemische Analyse ein narkotisches, wie Opium sich verhaltendes Gift nachwies, enthaltende Magen bis auf 2 kleine rothe Stellen am linken Magenmunde, die Gedärme, das Pankreas, die Milz und die Nieren ganz gesund; am rechten Leberlappen eine tiefe, dunkle Furche, aus welcher beim Einschneiden eine Menge schwarzen, noch flüssigen Blutes quoll, ihre linke Hälfte äußerlich und innerlich normal, in der Gallenblase nur wenig Galle; die Gefäße im Unterleibe und Becken durchgängig mit einem schwarzen, noch flüssigen Blute angefüllt.

Brusthöhle: Kehl- und Schlundkopf, Speise- und Luftröhre außer einer widernatürlichen Entzündungsröthe der innern Haut der letzten völlig gesund; Brustfell ohne alle Entzündung; im Herzbeutel eine nur sehr geringe Quantität Wasser; Herz äußerlich gesund, seine Lungen- von noch flüssigem, die Aorten-Kammer von geronnenem, seine großen und Kranzgefäße und die hintern Lappen der linkerseits mit dem Herzbeutel fest verwachsenen Lungen von schwarzem, schaumigem Blute strotzend.

Kopf: Die Beinhaut des überall ungemein dünnen Schädels und dieser selbst, sowie die feste Hirnhaut allenthalben im natürlichen Zustande; die Gefäßhaut des Gehirns und alle Gefäße an der Basis Cranii mit flüssigem Blute angefüllt; die Gefäße der allgemeinen Kopfbedeckung ungleich röther, als im normalen Zustande; das gefaltete Hirnadernetz nicht übermäßig inficirt und in den Hirnhöhlen eine nur geringe Menge Wasser.

(Hr. kr. J. d. St. A. K. Borges in Bd. 2 Thl. 1 p. 100—107. 1809.)

4) Eine 32jährige, im 8. Monate schwangere Frau verschluckte gegen 11 Uhr Nachts (Datum? Jahr?) absichtlich — nach eigner Aussage wenigstens 7—8 Unzen zum Trocknen auf ihrem Ofen ausgebreitetes Opium. 1 Stunde nach der That fand man die sonst sehr rothwangige Frau blaß, ihre Augenlider hingen wie gelähmt; Pupille sehr unempfindlich, der ganze Körper kalt und unempfindlich, so daß ein starker Druck und selbst Nadelstiche nicht empfunden wurden. Respiration sehr beengt, Muskelkraft so nnterdrückt, daß Pat. sich nicht aufrecht erhalten konnte und alle Glieder und den Unterkiefer herabhängen ließ. Fast geruch-, geschmack- und gehörlos, bedeutende Dysphagie (wie es schien, mehr eine unvollkommene Lähmung, als ein Krampf); kein Schlaf, aber nach ihrer Aeußerung „das Gefühl des seligsten Wohlbefindens". Sie nahm keinen Antheil an dem, was um sie vorging und Vf. mußte laut schreien, damit sie ihn hörte. Magen aufgetrieben und schmerzhaft beim Anfühlen; Bauchdecken sehr schlaff, Gebärmutter insbesondere aber so weich, daß Vf. die

Lage des Kindes vollkommen erkennen konnte. Bewegung nahm er eben so wenig wahr, wie Pat. nach ihrer Behauptung. — Tart. stib. gr.vj., Aq. dest. ℥vj. Oxymell. scillit. ℥j. erst ½ und bald nachher nach schon eingetretenem Erbrechen wieder mehre Löffel voll einigemal. — Reichliches, öfteres, durch viel warmes Wasser mit Butter befördertes Erbrechen, wodurch große (haselnußgroße) Stücke unaufgelösten Opiums in solcher Menge ausgebrochen wurden, daß das gehörig getrocknete Residuum 6½ Unzen Medicinalgewicht betrug. Während dessen verfiel Pat. in einen tiefen Schlaf, aus welchem sie blos durch das fortdauernde Erbrechen und Würgen geweckt wurde. Vf. suchte sie (durch Frictionen der Extremitäten, lautes Gespräch, sehr stark riechende Geister, viele nach aufgehobenen obern Augenlidern vorgehaltene Lichter) wach zu erhalten (die Engländer lassen den Vergifteten von 2 starken Männern fortwährend herumführen), was nachgerade wenigstens halb gelang. Jetzt einige Rückkehr von Empfindlichkeit, Klage über heftiges Brennen im Magen und Schmerzen beim Erbrechen. Als endlich gar kein Opium mehr ausgebrochen wurde, erhielt Pat. eine Tasse von einem säuerlichen Getränke, welches bei ihr blieb.

Gegen 5 Uhr früh nahm die Krankheit eine ganz andere, und zwar folgende Gestalt an: Der bisher nicht abnorme Puls wurde voll und hart, die bisher blasse Haut bekam ein schönes Incarnat, die Augenlider und der Unterkiefer gehorchten der Willkür, die Bauchmuskeln spannten sich wieder, die Gebärmutter fühlte sich hart an, Pat. hielt sich aufrecht, das Athemholen wurde weniger beschwerlich, das Schlucken leicht, alle Sinnesorgane konnten ihre Functionen wieder verrichten; Auge äußerst empfindlich, Puls trotz seiner Härte und mäßigen Völle zitternd, besonders an den Carotiden. Pat. fühlte die Bewegung des Kindes wieder, was die äußere Untersuchung auch bestätigte; Klage über Schmerzen bei den Kindesbewegungen und eine „unselige" Unruhe der Frucht. Endlich schlief sie ein. Im Schlafe deutliche Zuckungen im Gesichte und in den Gliedern; nach 2 Stunden Erwachen mit „unseligem", durch Schall, Licht, jedes Geräusch und jede Bewegung, besonders des Kopfes, vermehrtem, vorzüglich im Hinterkopfe concentrirtem und mit heftigem Brennen verbundenem Kopfschmerz, heftigem Durst, allgemeiner trockner Hitze und Zittern des ganzen Körpers. Die Kindesbewegungen blieben äußerst heftig und schmerzhaft, machten zwar Intervalle von einigen Stunden, traten dann aber um so heftiger wieder ein und vermehrten die Unruhe der Pat. Der Puls wurde immer härter, voller und häufiger, behielt jedoch noch an den Carotiden das Zittern. Die Krankheit gestaltete sich als eine heftige Hirnentzündung, Vf. fürchtete jeden Augenblick den Ausbruch allgemeiner Convulsionen, allein eine sehr durchgreifende Antiphlogose blieb nicht fruchtlos. Am 3. Tage früh traten unter allgemeinem, bedeutendem Nachlaß allgemeiner (kritischer) Schweiß und reichlicher Abgang von Harn mit ziegelmehlartigem Bodensatz ein. Es blieben nur noch die immer heftiger werdenden Bewegungen des Kindes zurück; am Abend traten Wehen ein, während welcher sie cessirten, um in den Intervallen derselben mit desto größerer Heftigkeit wiederzukehren und nach

2stündiger Geburtsarbeit ward das Kind geboren, welches ganz schwarzblau aussah, sogleich einen heftigen Anfall von Convulsionen bekam und, obgleich nach Abfluß einiger Unzen Blut aus der noch pulsirend abgeschnittenen Nabelschnur der neue Blutumlauf sich einstellte, unter Rückkehr der Convulsionen 10 Minuten nach der Geburt starb.

Die Nachgeburt ging gleich ab, der Uterus contrahirte sich regelmäßig und am 4. Tage war die Wöchnerin ganz gesund, nur blieb eine Schwäche, besonders der Geistesthätigkeiten zurück, wovon sie sich (wegen ihres Leichtsinns und ihrer Unfolgsamkeit) sehr langsam erholte. Es dauerte wenigstens ½ Jahr, bis sie ihr Gedächtniß ganz wieder erlangte.

Das Kind, ein 8monatliches von ganz fehlerfreier Bildung, zeigte bei der Section Entzündung des Gehirns und Rückenmarks.

(D. Ztschr. f. Gb.-K. d'Outrepont in Bd. 1 H. 1 p. 99—105. 1827.)

5) Ein Apothekergehülfe, der sich in Folge unglücklicher Liebesverhältnisse dem Trunke ergeben hatte, wurde (am 4. Jan. 1823) Nachmittags in seiner verriegelten Schlafstube bewußtlos und zusammengekrümmt im Bette liegend und auf dem Tische daneben eine mit Tinct. Op. crocat. signirte Glasflasche gefunden, in welcher 5 Unzen fehlten, wovon eine wieder weggebrochen war. Der Unterkiefer war durch Kinnbackenkrampf so fest geschlossen, daß nur mit vieler Mühe einige Tropfen Flüssigkeit in den Mund gebracht werden konnten, die polternd weiter fielen. Gesicht blauroth, Augen stark hervorgetrieben und unbeweglich, die Gefäße der Sclerotica mit Blut angefüllt, alle Muskelkraft erloschen, nur das Herz ließ noch wenige Thätigkeit bemerken. Das am rechten Arme weggelassene Blut zeigte eine große Mischungsveränderung; alle Rettungsversuche blieben fruchtlos.

(Ztschr. f. Nat.- u. Hk. Herzog in Bd. 5 H. 1 p. 98. 1827.)

6) Ein französischer Emigrant, der nach Aussage seiner Domestiken von Jugend auf öfteren Convulsionen, besonders im Frühling ausgesetzt gewesen sein soll, wie alle Personen der ganzen Familie und dessen Körper durch anhaltenden, tiefen Kummer geschwächt war, hatte seit geraumer Zeit wegen unruhiger, schlafloser Nächte von aus Frankreich mitgebrachten Opiumpillen allabendlich 1, höchstens 2, in voriger Nacht (gegen 4 Uhr) aber noch eine Dosis, und zwar aus Versehen etwa 12 bis 15 Gran Opium genommen. Um 9 Uhr Morgens (den 30. April 1795), nachdem er schon auf eigne Hand nach und nach 8 Nösel (= 8 Ø.) Weinessig scopo Antidoti getrunken, klagte er Vf. unter anderm, daß ihm das Schlingen äußerst beschwerlich werde. Die wesentlichen Symptome (die größtentheils schon am Nachmittage sich entwickelt hatten) im Verlaufe dieses Vergiftungsfalles waren: mehrmaliges, theils spontanes, theils durch Emetica erregtes Erbrechen, jedoch ohne Opiumgeschmack, Eiskälte der Gliedmaßen; ein kalter Schweiß strömt vom ganzen Körper (die Füße ausgenommen), vorzüglich vom Kopfe herab; Puls nicht mehr zu fühlen, die vorher noch ziemlich deutliche Sprache mühsamer, später ganz erloschen; Athmen ängstlicher, starke Beängstigungen und Drücken in der Herzgrube; Kopf mehr eingenommen; Geist stumpfer, beständige Neigung zum Schlaf, die trotz aller Gegenmittel und Anstrengungen nachgerade in ein immer tieferes Koma

überging; die Dysphagie steigerte sich zu wahrer Aphagie (Paralyse der Schlingmuskeln), die Klystiere förderten keinen Stuhlgang und am 2. Mai Morgens 8 Uhr starb Pat. „höchst wahrscheinlich am nervösen Schlagfluß, wozu sich Stickfluß gesellte."

Section. Gehirn nach Verhältniß des Kopfes und ganzen Körpers sehr groß; Sinus falciformis und Blutgefäße der pia Mater dunkelroth, aufgetrieben und, wie die Plexus chorioidei mit Blut gefüllt; Lungen etwas aufgetrieben, schwarzblau und vorzüglich der linke Flügel an einigen Stellen von sehr lockerer Consistenz, schäumicht, wie mit Luft aufgeblasen, aber wenig (und normal gefärbtes) Blut enthaltend. Herz klein, zusammengefallen; in beiden Kammern sehr wenig dunkles und geronnenes, in den großen Gefäßen des Herzens wenig flüssigeres und helleres Blut, Vasa coronaria blaß und blutleer, überhaupt der ganze Körper (außer den Hirngefäßen) blutarm („wahrscheinlich eine Folge des zeither erlittenen heftigen Kummers"). Unterleib sehr eingefallen; Omentum äußerst fettarm, sehr mürbe, bei der geringsten Berührung zerreißend; Leber sehr groß, auf ihrer convexen Oberfläche einige dunkelblaue, aber kaum 1 Linie tief in die Substanz eindringende Flecken, der Rand des Lobi minoris 2 Linien breit schwarz; Gallenblase von sehr vieler schwarzgrüner, zäher Galle strotzend. Im Magen ungefähr 1 Unze einer etwas faulicht riechenden, röthlich grünen Flüssigkeit; alles Uebrige normal.

(Schl. Mat. Pfündel in Sammlg. 1 p. 154—164. 1800.)

7) Section eines Studios. d. Theolog., der Abends 10 Uhr für 5 gr. (3x.) Tinct. Op. genommen, zwischen 11 und 12 überdies mit einem Rasirmesser sich einen die Arter. radial. sinistr. verletzenden Schnitt beigebracht, woraus nach Schätzung des Prof. X., seines Arztes, 6—7 Pf. Blut sich ergossen hatten und am andern Morgen verschieden war.

Oberfläche des Körpers sehr blaß, Augen halb geöffnet, übrigens klar, obgleich die Hornhaut bei einem leichten Drucke Nachgiebigkeit zeigte; Pupille etwas erweitert, Sclerotica normal gefärbt, Lippen blaßbläulich; Penis hart, wie beinahe im erigirten Zustande und auch länger, als in statu normali (beinahe 4 Zoll lang); Präputium am Rande, besonders in der Gegend des Frenulums, etwas blau, die Eichel fast ganz bedeckend. An der untern Seite des Scrotums Haut dunkelbraun und in einzelnen Stellen wie vertrocknet; der linke Testikel etwas größer, als der rechte (Abnormität??). Die oberen Extremitäten ganz steif, die Finger etwas nach innen gekrümmt, aber doch nicht ganz zusammengezogen; die unteren gewöhnlich steif, sonst äußerlich nichts Auffallendes.

Die Gefäße der pia Mater blos nach dem Hintertheile des Kopfes (die Leiche hatte auf dem Rücken gelegen, wie man aus mehren Andeutungen entnimmt) etwas stärker mit Blut gefüllt, sonst keine Abnormität. Entsprechend nur der hintere Theil der Lungen dunkelroth, beide Herzkammern blutleer (ganz natürlich!); sonst auch nichts Abweichendes in der Brusthöhle. Magen ganz ungewöhnlich aufgetrieben, was bei den Gedärmen sehr wenig wahrzunehmen; an der Curvatura minor in der Nähe des Pylorus an der äußern Fläche eine von exsudirter Galle hochgelb gefärbte Stelle; an der Kardia einige schwach, in der Nähe des Pylorus nach der Curvatura minor zu mehre weit deutlicher geröthete, auf einem laubthalergroßen Umfange beisammen sitzende Stellen; im Magen gegen 1 Nösel molkenartige Flüssigkeit mit coagulirten Stücken, zum Theil wie eine welsche Nuß groß, vermischt, — die kurz vor dem Tode getrunkene und zum

Theil zerſetzte Milch. Sonſt war nirgends irgend eine Abnormität aufzufinden.

(Schl. Mat. 8. Sammlung p. 181—189. 1809.)

8) Ein 3jähriger Knabe litt ſeit 1 Monate an Keuchhuſten mit gewaltſamem Erbrechen und wurde durch Laudan. liq. Sydenh. gtt.j. alle 3 Stunden erleichtert. Als aber dennoch einen Tag ungewöhnlich heftige Anfälle eintraten, ließen ſich die Aeltern verleiten, innerhalb 16 Stunden Laudan. liq. Sydenh. ℥β. (Op. gr.v.) in 8 Doſen zu geben. Der Keuchhuſten ſchwieg zwar, aber ſtatt deſſen fing Pat. an zu phantaſiren, wurde heftig, ſchimpfte, tobte, verfiel dann in einen erſt ſanften, dann ſchnarchend raſſelnden Schlaf, aus dem man ihn trotz alles Rüttelns und Schüttelns nicht erwecken konnte. Puls 150—160 (in geſunden Tagen 90); Athem kurz, ängſtlich, Geſicht rothblau, aber bald darauf in's Blaſſe fallend; Mund und Hals trocken, das Weiße im Auge roth, Augen halb offen. — Blutegel und beſonders Infus. Ipecac. (e ℈ij. Pulv. Rad.) ℥iv. eßlöffelweiſe und warme Bäder — ſtellten das Kind wieder her; der Keuchhuſten war völlig gehoben und kehrte nicht wieder. *)

(Schl. Mat. 8. Sammlung p. 199-202. 1809.)

Gegen Colica saturnina.

Ein etwa 30jähriger Maler, der vor 4 Monaten durch die ſogenannte Charité-Cur von der Bleikolik geheilt war, bekam dieſelbe bei Fortbetrieb ſeines Gewerbes wieder. — Opium gr.xij. und nach 2maligem Verbrauch (in 24 Stunden) Op. gr.xviij. in Aq. Chamom. ℥iv. und Syr. Diacod. ℥j. ſtündlich 1 Eßl. voll. — Nach der verſtärkten Doſis ſchnelle Heilung. Pat. nahm in 3 Tagen 96 Gran, ohne betäubt zu werden und am Ende des 3. Tages ein gelindes Abführmittel und einige Klyſtiere, wodurch Stuhlgang bewirkt wurde.

Vf. bemerkt dabei, daß dieſer Fall vereinzelt nicht der Mittheilung werth ſein würde, daß er aber die zahlreichen Erfahrungen Stoll's, deren er ausführlicher erwähnt und der das Op. (freilich in kleineren Doſen) und hinterher Abführungen gab, beſtätige. Ich theile die Anſicht des Vf's. und knüpfe daran die Bemerkung, daß ich in meiner Praxis in den letzten Jahren nicht ſelten Bleikoliken zu behandeln gehabt habe und mit eben dieſem Verfahren, das ich, ohne Stoll's Behandlung zu kennen, mir aus dem Charakter der Krankheit abſtrahirte, ſehr befriedigende Reſultate erzielt habe.

(R. p. Bourdois—[Gendron, Beobachter] in Bd. 2 p. 338—339. 1797.)

---

*) Als merkwürdiges Beiſpiel von Opiophagie erzählt Vf. von einer 49jährigen Dame ſeiner Gegend, welcher ihr Arzt gegen einen furchtbaren, permanenten Schmerz mitten im Bruſtbein, der immer heftiger wiederkehrte, Opium empfahl. Sie brachte es, da ſie immer ſteigen mußte, im 6. und 7. Jahre auf 300—360 Gran rohes Opium täglich, ſo daß ſie von 1—2 Gran nach und nach ſteigend im 1ten Jahre ungefähr ℥viij. ℈vj., im 2. libr. (℔) iij. ℥ix. ℈v, im 3. (zu ℥ij. täglich) libr. vjj. ℥vij. ℈ij., im 4 (zu ℥iij. täglich) libr. xj. ℥iv. ℈vij., im 5. (zu ℥β. täglich) libr. xv. ℥ijβ., im 6. (zu ℈v. täglich) libr. xix. ℥j. und im 7. (zu ℥vj. täglich) libr. xxij. ℥ix. ℈vj., ſomit innerhalb 7 Jahre ungefähr etwas über 80 ℔ rohes Opium verzehrte und dann erſt ſtarb. Ausgehen konnte Pat. nur, wenn ſie wenigſtens ihre gewohnte Doſis Opium nahm.

(id. ibid. p. 205.)

Gegen Incarceratio Herniae.

„Ohne auf die Art der Einklemmung besondere Rücksicht zu nehmen(?)" giebt Vf. stündlich gr.j. Mohnsaft in Substanz. Bald lasse die Spannung im Bruchsacke hierauf nach und von selbst, oder durch leichte Taxisversuche trete der Bruch unter Kollern in die Bauchhöhle zurück. Selten seien 4 Gaben Pulv. Op. in solchen Fällen nöthig gewesen. Eingetretene Narkosen wurden durch Kaffee und Essig gehoben und zuletzt noch gewöhnlich ein Abführmittel gereicht.

(Schwz. Ztschr. Fehr in Bd. 2 H. 2 p. 175. 1837.)

Gegen Gangraena senilis.

Bei diesem Leiden eines 80jährigen Mannes erwies sich das Opium hülfreich, indem es die dasselbe begleitenden, sehr heftigen Schmerzen stillte und dem Fortschreiten des Brandes Einhalt that.

(Schwz. Ztschr. v. Castella in Bd. 2 H. 2 p. 185. 1837.)

Gegen Febris nervosa.

Bei einem von Sopor, Flockenlesen und tetanischen Zufällen begleiteten Nervenfieber eines schwächlichen, 20jährigen Jünglings beobachtete Dr. U. nach wenigen Tropfen Tinct. Op. simpl. augenblicklich ruhigen, mehre Tage anhaltenden Schlaf und Beseitigung aller nervösen Erscheinungen; die Genesung erfolgte ohne ferneren Gebrauch weder dieses, noch eines andern Medicaments. *)

(Schwz. Ztschr. Unholz in Bd. 2 H. 3 p. 397. 1837.)

Gegen Ophthalmien.

1) Eine Ophthalmie mit rothen und stark injicirten Augäpfeln, geschwollenen Lidern, fast beständigem Thränenfluß und sehr großer Lichtscheu nach einer sehr glücklichen Niederkunft wurde, nachdem Plumb. acet. und verschiedene andere Mittel nichts genützt hatten, durch den äußerlichen Gebrauch einer Infusion von — Op. ʒj. in Aq. bullient. 1 Litre (Maß) — ohne Beihülfe irgend eines andern Mittels fast unmittelbar gebessert und nach 2 Tagen fast vollständig geheilt.

Anfänglich veranlaßte dieses Collyrium heftiges Brennen und Stechen, jedoch mit bald nachfolgender Besserung und jene Primärwirkungen ließen um so mehr nach, je mehr die Augen sich daran gewöhnten.

2) Im Herbst des Jahres 11 fand Vf. bei seiner Rückkehr von Paris nach Epinal mehre Personen mit Ophthalmie (vielleicht in Folge der großen Sommerhitze und des Reflexes der durch die umgebenden Gebirge und Felsen auf die Stadt concentrirten Sonnenstrahlen). Die Opiuminfusion leistete mehr, als irgend ein anderes Mittel, besonders bei einer Färberfrau, welche seit 2 Monaten eine Ophthalmie mit reichlicher, wie purulenter Secretion und Verdunkelung der Hornhaut hatte, so daß sie nur unvollständig unterscheiden und sich kaum zurecht finden konnte. Nach dem äußerlichen Gebrauche des Iusus. Opii — („Opium gommeux") befand sie sich schon am andern Morgen besser und war nach 3 oder 4 Tagen hergestellt. Auch hier erregte das Mittel (wie in 1) während einiger Mi-

*) Seine bekannte Wirkung im Delir. Potatorum bestätigte es dem Dr. Müller bei einem Manne und 1 Frau von 40 Jahren zu gr.j. 2stündlich ebenfalls. (ibid.)

nuten ein faſt unerträgliches, ſchmerzhaftes Brennen, worauf aber bald Nachlaß und Erleichterung folgte.

3) Bei einem etwa 3jährigen Kinde, das von mehren Aerzten ſchon fruchtlos behandelt worden war, fand Vf. das Auge ſehr entzündet und auf der Cornea ein ſchon ſehr bedeutendes Leukom. — Op. ʒβ. inf. Aq. ferv. libr.j. — Nach 5—6 Tagen war das Auge nicht mehr entzündet und nach 3 Wochen das faſt die ganze Pupille bedeckende Fell (taie) gänzlich verſchwunden. *)

(R. p. Demangeon in Bd. 31 H. 1 p. 13—21. 1808.)

4) Ein 10jähriges, armes Mädchen von guter Conſtitution, das zu 5 Jahren die Blattern gehabt hatte und ſeitdem nicht ſehen konnte, wurde vor 1½ Jahren Vf. zugeführt, nachdem faſt 2 Jahre hindurch die geeignetſten Mittel erfolglos angewendet worden waren. Die Pupillen waren beſtändig geſchloſſen und bereits 3 Jahre lang hielt man das Kind für blind und unheilbar. Die Augenlider waren nicht geröthet, aber ſo ſtark zuſammengekniffen, daß Vf. ſie nur mit großer Mühe im Schatten Behufs der Unterſuchung öffnen konnte. Sie waren keineswegs injicirt, aber glänzend und thränend, die Pupillen aber nur wie ein Stecknadelknopf groß; blos das durch die Augenlider einfallende Licht erregte ſehr lebhafte Schmerzen in der Stirngegend. Eine exceſſive Senſibilität der Retina für die Urſache haltend, gab Vf. — Op. crud. ʒij.—ʒβ. in 1 Pinte Waſſer gekocht, zum mehrmaligen täglichen Waſchen und zum Auflegen mittels Compreſſen. — Nach 8 Tagen öffneten ſich die Lider im Dunkeln, die Pupille hatte ½ Linie im Durchmeſſer und das Kind fing an, einige wenig helle Körper zu ſehen; am 15. Tage ging es allein (bis dahin hatte es immer geführt werden müſſen) und ſah mit beiden Augen vollkommen. Seitdem ſind ſchon 1½ Jahre verſtrichen und es iſt kein Rückfall eingetreten. **)

(R. p. Delondre in Bd. 58 H. 1 p. 114—116. 1816.)

Laudanum liquidum Sydenhami.

Gegen Iridoparalysis.

Eine Frau, welche 30 Tage nach ihrer Niederkunft einen heftigen Kummer erlitt, konnte am andern Morgen entfernte Gegenſtände gar nicht und diejenigen, welche ihren Augen auf 4—5 Finger breit nahe gebracht wurden, nur ſehr confus unterſcheiden. Vf. erkannte mit Rochette eine

---

*) Im Original ſind 7 Beobachtungen aufgeführt, und iſt erwähnt, daß noch mehre zu Gebote ſtänden. Die vorſtehenden reichen hin, den Geiſt kennen zu lernen, der in dieſen Obſervationen weht und andrerſeits auch, an die ſehr häufig ſchätzbare Wirkung des örtlich angewendeten Opiums in Augenaffectionen zu erinnern.

**) Gallereux hat (l. s. c. p. 108—112) die Indication für die topiſche Anwendung des Opiums dahin geſtellt, daß ſie nur in der chroniſchen Ophthalmie oder in dem Stadium der acuten paſſe, wo die Gefäße der Conjunctiva noch eine ziemlich große Erweiterung haben und die Senſibilität (Empfindlichkeit) noch hinterblieben, obwohl das Stad. Inflammationis auf der Neige iſt. Gallereux hat hier aber, wie Delondre richtig bemerkt, nur das Laudan. liquid. Sydenh., ein toniſch reizendes Opiumpräparat, im Auge und nicht auf die wäſſerigen Opiumſolutionen Rückſicht genommen, die nur beruhigend wirken.

(Delondre l. c. p. 113—114.)

sehr merkliche Verengerung der Pupille und eine Unbeweglichkeit der Iris sowohl im hellen Lichte, als im Dunkeln. Die Lochien flossen noch, die Milch war seit einigen Tagen vergangen (der Tod des Kindes war eben die Ursache des Eingangs erwähnten Kummers); einige geringe Schmerzen, besonders über den Augenbrauen; Zunge schmutzig, Digestion schwerfällig. Nach einem Emeticokatarticum ward die Blindheit fast vollständig. Die Pupille war so zu sagen verwischt und die Iris sehr ausgedehnt. Einen Krampf annehmend, wandte man ableitende Mittel äußerlich und antispasmodische (selbst Opium) innerlich ꝛc. ꝛc. an, jedoch alles vergebens. Extr. Pulsat. nigric. und Cicut. schienen während 2 Tage etwas zu bessern, dann wurde das Uebel aber schlimmer. Nach etwa 3wöchentlicher, fruchtloser Behandlung, als Pat. schon verzweifelte, — Laudan. liq. Sydenh. zu 2—3 gtt. in die Augen getröpfelt und außerdem in die Augenlider, besonders die Ausbreitung der Supraciliarnerven eingerieben. — Einen Augenblick nachher glaubte Pat. entfernte Gegenstände zu sehen und erkannte, nachdem die Frictionen 3- oder 4mal wiederholt waren, am andern Morgen Vf. Die Pupille war in der That dilatirt, Pat. sah aber kleine Gegenstände noch nicht; erst den 3. oder 4. Tag konnte sie Geschriebenes lesen. Seit dieser Zeit hat sie 2 schwache Recidive gehabt, die demselben Mittel wichen. *)

(R. p. Carron in B. 13 H. 4 p. 429 431. an 10. 1802.)

Osmunda regalis. **)

Gegen Rhachitis.

1) Ein jetzt 4jähriger Knabe, der zu 16 Monaten gelaufen war und 4 Monate hindurch Fortschritte gemacht hatte, ließ von da an wieder ab, und konnte sich seit 2 Jahren nicht mehr auf den Beinen erhalten, auch nicht von einer Stelle zur andern schleppen. Er war rhachitisch und sein Zustand gewährte ein treues und vollständiges Bild dieser wohlbekannten Krankheit. Nachdem die üblichen Mittel fruchtlos erschöpft waren — Extract. Osmund. regal. ʒiij. jeden Morgen die ersten 6 Wochen hindurch (wie viel denn die folgenden Wochen?). — Danach entstanden sogleich häufige, Anfangs schleimige und gypsige (kalkige? plâtreuses), nach 20 Tagen aber natürlich werdende Stühle; der Bauch und die Hypochondrien wurden weich (dünn, vorher war das Kind stark obstruirt gewesen), die

*) In chronischen Ophthalmien, besonders bei erhöhter Irritabilität, ist der Nutzen des Opiums sehr ausgezeichnet; dasselbe hat Vf. in der That aber nie mehr geleistet, als in solchen Ophthalmien, welche die Folge von Ausschlagskrankheiten (Ophthalm. exanthemat.) sind. Vf. meint, wie man gleich hinterher sieht, eine Art Photophobie, wie sie nach Exanthemen oft entsteht, eine solche Empfindlichkeit der Augen, daß die Kinder „weder Licht, noch Dunkelheit ertragen können." In Fällen dieser Art hat ihm eine Salbe aus Schweineschmalz und Extract. Op., womit er auch zuweilen Kataplasmen aus Brodkrumen und Op. verbunden hat, sich wirksam erwiesen.
(id. ibid.)

**) In alter Zeit stand dieses Mittel in großem Rufe, ja in dem eines Specifici gegen die englische Krankheit. Später ist man ganz davon abgekommen; Vf. glaubt, weil man es gegen jedes Knochenleiden angewendet haben möge, wo es meistens unwirksam blieb. Nur in Piemont und der Lombardei gebrauche man es noch (als Volksmittel?).

Oppreſſion verminderte ſich und Pat. konnte ſich ausgeſtreckt niederlegen, während er früher nur in ſeinem Bette faſt ſitzend hatte ſchlafen können; der (vorher „capriciöſe") Appetit wurde gut und regelmäßig und die Kräfte nahmen merklich zu. Nach 2 Monaten konnte Pat. auf den Beinen ſtehen und mit den Händen an den Möbeln ſich haltend, einige Schritte gehen. Das Mittel wurde jetzt ſuspendirt und die Schwäche nebſt den übrigen Symptomen kehrten ſtufenweiſe wieder; daher nach einem Monate von neuem — Extr. Osmund. ʒβ. täglich — mit demſelben ſichtlichen Erfolge, wie zuvor. Digeſtion und Excretionen wurden normal, der Bauch dünn, und nach 6 Wochen konnte das Kind gehen, ohne ſich anzuhalten. Den folgenden Sommer unterſtützte man die Wirkung des Mittels durch die Bäder von Arve; die Heilung war vollkommen, der Knabe, welcher gegenwärtig 11 Jahr alt iſt, iſt ſtark und robuſt geworden, aber klein und krummbeinig geblieben, die Wirbelſäule hat ſich nicht vollſtändig gerade gerichtet, ſondern die Bruſt iſt deform geblieben, indem die Seiten derſelben die gehörige Convexität nicht erlangt haben, das Bruſtbein einen Vorſprung nach vorn behalten hat und die Schlüſſelbeine noch gerundeter und gekrümmter, als im Normalzuſtande ſind.

2) Ein 2jähriger Knabe konnte noch nicht gehen und ſtehen; er litt an der genannten Krankheit, jedoch nur erſt im 1. Stadium. Viele ausleerende und toniſche Mittel waren ohne Erfolg angewendet worden; — Extr. Osmund. ʒiij. in 2 Monaten — hielt das Uebel bald auf. In den erſten Tagen führte er danach ab, darauf änderten ſich die Stühle quantitativ und qualitativ; der Bauch wurde weich und in demſelben Verhältniſſe entwickelten ſich die Kräfte. Der Knabe wurde bald ſo agil, wie andere ſeines Alters, blieb aber klein, jedoch gerade und gut gewachſen.

3) Ein 2½jähriges, ſeit ſeiner Geburt ſtarkes und kräftiges Mädchen fing erſt ſeit ½ Jahre an wackelig zu gehen, was ſich täglich ſo vermehrte, daß ſie endlich gar nicht anders mehr, als ſich an etwas haltend oder unterſtützt ging. Bauch außerordentlich geſchwollen, Huſten und Oppreſſion ſehr unbequem, Arme und Beine gebogen; die Gelenkenden der (Röhren-) Knochen ſtark hervorſpringend. — Extr. Osmund. ʒij. täglich — mit demſelben Erfolge, wie in den vorigen Fällen. Nach 6wöchigem Gebrauche konnte Pat. willkürlich laufen und hat ſich ſeitdem (es ſind ſchon 3½ Jahr her) immer ſehr wohl befunden, hat einen gewöhnlichen Wuchs und normale Gelenke.

4) Ein ſeit ſeinen erſten Lebensmonaten rhachitiſches, 2jähriges Kind war, als Vf. es ſah, ganz appetitlos, ſo beengt, daß es zu erſticken drohte; Bauch und Gelenke aufgetrieben, Kopf groß und charakteriſtiſch rhachitiſch, wie die Phyſiognomie, Extremitäten krumm, zuweilen ödematös, die Haut des Stammes runzelig; das Fleiſch ſchlaff. — Extr. Osmund. ʒij. täglich. — Nach 6 Wochen bedeutende Beſſerung. Man mußte eine 4wöchige Pauſe machen, in welcher Rückſchritte ſichtbar wurden. Der erneuerte Gebrauch des Mittels führte in 4—5 Wochen vollſtändige Heilung herbei. *)

(R. p. Aubert in Bd. 46 H. 1 p. 59 - 65. 1813.)

---

*) In 4 andern dem obigen ganz ähnlichen Fällen hat Vf. das Mittel noch außerdem und mit demſelben vollſtändigen Erfolge angewendet; nur in 2 bis zum äußerſten Grade gediehenen wurde es ſelbſt in großen Doſen ohne alle Beſſerung, ohne jede bemerkbare Veränderung gereicht. Das Uebel war hier zu bedeutend geworden,

Papaver somniferum. *)

Vergiftung.

Dem 7monatlichen Knaben des Färbers Knoll in Frankenstein hatte seine Wärterin, weil er — sonst wohl, — aber sehr unruhig war und schrie, am 10. Febr. 1802 Abends gegen 8 Uhr von einem in einem kleinen Töpfchen gekochten Mohnköpfchen (sollten es nicht mehre Mohnköpfe gewesen sein?) 2 Theelöffel voll gegeben und das Kind war am andern Morgen gegen halb 7 Uhr todt in der Wiege gefunden worden.

Obduction am 13. Febr. Stirn und Kopf auf der rechten Seite fast durchweg hochroth, auf der linken viel blässer; das starre und derbe Fleisch an den Wangen, wie die Lippen sehr, der welke Hals unter dem Kinn etwas, die erhabene Brust auf der rechten Seite, der aufgetriebene, beim Anklopfen schallende, bläuliche, in der Schamgegend, wo die äußere Bedeckung zum Schenkel übergeht, bleifarbene Unterleib auf der rechten Seite mehr, als auf der linken, der Rücken, der angespannte Hodensack, das straffe männliche Glied, die Arme, vorzüglich der rechte und die starren Füße, besonders der rechte, hinterwärts lebhaft hochroth; die Finger gekrümmt, an der linken Hand alle, an der rechten 2 Nägel blau; der After ungeschlossen.

Kopf: Knochen ganz blau, jedes Gefäß wie ausgespritzt; Arachnoidea und Gehirn selbst mit Blut reichlich getränkt; Sinus longitudinalis und lateralis und dura Mater mit schwarzem, aufgelöstem Blute angefüllt; in der vordern rechten Höhle (Cornu anticum Ventriculi lateralis dextri?) 2) in der vordern linken ½ Kaffeelöffel, an der Basis des großen Gehirns „ein guter Löffel voll" blutiger Feuchtigkeit; alle Gefäße in den hintern Gehirnhöhlen (Cornua postica Ventriculorum lateralium?), sowie die des kleinen Gehirns und seiner Haut strotzten von Blut.

Mundhöhle: Die Zunge hinterwärts an ihrem rothen und blaurothen Ursprunge, die obere Gaumendecke an der nämlichen Gegend, das mit einem weißlichen Schleim umhüllte Zäpfchen und der Schlund bis 2 Zoll in seine Tiefe entzündet.

Brusthöhle: Brusthöhle ungewöhnlich groß und vollkommen; die freie, nirgends angewachsene Lunge blauroth und sammt der Hohlader, dem vordern Herzohr, der vordern Herzkammer und den Kranzadern ganz mit schwarzem, aufgelöstem Blute angefüllt; in den Lungenschlagadern etwas gleichartiges Blut (in geringerer Menge), die hintere (linke) Herzhälfte hingegen leer, das Herz selbst welk, das Zwerchfell sehr in die Höhe getrieben.

Bauchhöhle: Der beim Druck schwappende, 1 Kinderlöffel voll ei-

---

die Anschoppung und Desorganisation der Unterleibseingeweide bis zu dem Grade gediehen, daß eine heilsame Reaction nicht mehr stattnehmen und die Mittel keine Wirkung mehr hervorbringen konnten, als eine auf den Darmkanal beschränkte Irritation. (Die Kinder laxirten nämlich mäßig danach, als wenn sie ein gelindes Purgans genommen hätten.)

Andersartige (nicht rhachitische) Vertebralleiden scheinen durch das Mittel durchaus nicht gebessert zu werden, worüber 4 Fälle als Belege beigegeben werden. Auch in skrofulösen Knochenleiden ist das Mittel unwirksam, ebenso wie in Deviationen der Wirbelsäule, welche auf irgend einer andern, als rhachitischen Grundlage beruhen.

(id. ibid. p. 65—71.)

*) Cf. diesen Bd. dieses Magazins p. 302 und Anmerk.

ner äußerst betäubend riechenden, aschgrauen „Feuchtigkeit" und eine Menge unverdauter Mohnkörner enthaltende Magen und die Gedärme von Luft sehr aufgetrieben; die weiß- und rothfleckige, an ihrem hintern Rande entzündete Leber und die normale Milz („beim Einschneiden") wenig Blut enthaltend; 1 Zoll unter der Kardia in der Curvatura major 1 kleine und daneben 2, sowie hin und wieder im Duodenum nadelknopfgroße entzündete Stellen; die dünnen Därme ganz leer, die dicken mit etwas gewöhnlichem, derbem Koth angefüllt; die Gefäße der Gedärme und des Unterleibes überhaupt sehr blutleer, die der normalen Nieren ein wenig noch flüssiges Blut enthaltend.

(Kn. Ann. d. St. A. K. Gebel in Bd. 1 Thl. 3 p. 499–506. 1805.)

Plumbum aceticum.*)

Vergiftung.

Ein 24jähriges Mädchen nahm am 6. März 1841 statt Glaubersalz 1 Loth Bleizucker in 1 Glase Wasser, worauf sogleich heftiges Brennen im Magen, Brechneigung und unaufhörliches Erbrechen eintrat. ¼ Stunde darauf fand Vf. Pat. mit erhöhtem Turgor des Gesichts, die Carotiden heftig pulsirend (Folge der heftigen Anstrengungen während des Erbrechens), das Epithelium der ganzen Mundhöhle weiß, die Zunge stark belegt; fortwährende Brechneigung und Erbrechen; in der Magengegend heftige, brennende Schmerzen; die Regio epigastrica sehr empfindlich, die übrigen Unterleibsregionen frei von Schmerzen, die Haut trocken, der Puls beschleunigt, klein und schwach. — Ipecac. in großen Dosen. — Nach mehr als 10maligem Erbrechen eine „furchtbare Diarrhöe"; in der Nacht über 20 Durchfälle unter gelindem Leibschneiden. Am andern Morgen sehr große Hinfälligkeit, Appetitlosigkeit, pappiger Geschmack und gelindes Brennen in der Magengegend; Epithelium der Mundschleimhaut weiß, Stühle seltener, Puls weniger beschleunigt. Beim Fortgebrauch der schon gestern gereichten Milch in wenigen Tagen vollkommene Herstellung.

(P. V. Melion in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 85–86. 1845.)

Gegen Diarrhoea cruenta typhosa.

Eine kräftige, bisher stets gesunde, 28jährige Frau, welche 6mal geboren und selbst genährt hatte, wurde im Jun. v. J. von einem Typhus befallen, der bis zum 16. Tage regelmäßig und, wie es schien, gutartig verlief. Am 17. stellte sich plötzlich eine heftige, blutige Diarrhöe (30–40mal in 24 Stunden) mit starkem Meteorismus, Verfall der Gesichtszüge, kleinem, sehr beschleunigtem Pulse und Delirien ein. Nach fruchtloser Anwendung von Alaun innerlich und in Klystieren — Plumb. acetic. 2stündlich. — Schon nach den ersten Dosen minderte sich die Diarrhöe und hörte nach etwa 4–5 gr. vollständig auf. Von da an ging die Reconvalescenz wohl langsam, sonst aber ungestört von statten.

(P. V. Jaksch in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 85. 1845.)

---

*) Cf. diesen Band dieses Magazins p. 308 und Anmerk.

Plumbum carbonicum.*)

Vergiftungen.

1) B., 39 Jahr alt, früher von guter Constitution, seit 10 Jahren Arbeiter in einer Bleiweißfabrik und seitdem öfteren, jedoch stets schnell gehobenen Bleikoliken unterworfen; seit mehren Jahren häufigerer Eintritt derselben und Appetitlosigkeit und seit 2 Jahren Lähmung der oberen und unteren Extremitäten, erschwerte Verdauung, anhaltende Spannung und Schmerz im Unterleibe, besonders in den Hypochondrien, nebst hektischem Fieber. Pat. war in dieser Zeit vorzüglich mit auflösenden, mit Schwefelwasserstoffgas entwickelnden Mitteln, Mercurialien und Nervinis behandelt worden. 3 Wochen vor seinem Tode berathen, fand Vf.: Lähmung und Contractur der Hände in ihrem Gelenk, Lähmung der Unterextremitäten, den höchsten Grad von Abmagerung des ganzen Körpers, **allgemeine Bläße**, selbst an den Lippen und der übrigens reinen, und etwas trockenen Zunge sehr auffallend, **wie bei Chlorotischen**; kleinen, frequenten Puls, langsame, erschwerte Sprache und Dysphagie, allmälig in gänzliches Unvermögen zu schlukken übergehend; anhaltenden, durchziehenden, besonders durch Berührung der Hypochondrien und durch jeden Genuß fester oder flüssiger Nahrungsmittel vermehrten, kolikartigen Schmerz im Unterleibe; Ascites mit gleichzeitiger Spannung und Härte des Unterleibes, wässerigen Durchfall und einen geringen Grad von Oedema Pedum. Auch Linderung der Leiden war nicht zu erzielen; Tod am 30. Jun. 1823.

Section nach 24 Stunden. Totale Abmagerung; noch keine Verwesung. Die Schädelhöhle konnte nicht geöffnet werden.

Brusthöhle von ihren Contentis nur zum kleinen Theil gefüllt; in den Pleurasäcken kein wässeriger Erguß; Lungen voller schwarzblauer Flecken, sehr klein, sie schienen zusammengezogen oder vielmehr geschwunden, denn ihre Textur war nicht verändert; an der Bifurcation der Luftröhre eine fast wallnußgroße, knöcherne Kapsel mit schwarzem Pigment gefüllt. Hinten adhärirten die Lungen etwas an der Pleura costalis; am Herzbeutel und Herzen nichts Abnormes, nur daß es, wie die Blutgefäße, blutleer und welk war.

Aus der Bauchhöhle spritzte beim ersten Einstich ein dicker Strom (über 1 Eimer voll) seröser, gelb und dem Anschein nach gallicht gefärbter Flüssigkeit. Nach Zurückschlagen der Bauchdecken und Entleerung des Exsudats zeigte sich fast das ganze Innere der Bauchhöhle schwarzgrau gefärbt; blos an einigen Stellen der innern Fläche der weichen Bauchhöhle noch eine Spur der natürlichen Farbe, doch wegen zahlreicher Ekchymosen kaum zu erkennen. Magen und alle Gedärme durch eine das Bauchfell in seiner Verbindung mit den Bauchwänden und Gedärmen und das Mesenterium allenthalben überziehende und ein kohlschwarzes (auf dem Dickdarm am dunkelsten), den Finger wie dicke Dinte beschmutzendes und zum Theil mit dieser Membran vom Peritonäum trennbares Pigment enthaltende, falsche Membran an einander geheftet. Ihre dem Peritonäum

*) Cf. diesen Bd. dieses Magaz. p. 304 und das Citat in der Anmerkung.

zugekehrte Fläche schwarzblau; die Darmhäute und das Mesenterium selbst (nach Entfernung der Pseudomembran) schwärzlich. Magen und Gedärme in ihrer Tertur aufgelockert, ihre Häute verdickt, die Rugae und Valvulae conniventes Kerkring. stark entwickelt. Innerlich waren die Gedärme natürlich gefärbt. Leber sehr aufgetrieben, mürbe, körnig im Bruche, in- und auswendig hellgelb; Gallenblase in ihrer Tertur aufgelockert und verdickt, von anscheinend normaler Galle stark ausgedehnt; Milz härter als gewöhnlich, an einer Stelle mit dem Bauchfell verwachsen; Nieren ungewöhnlich dunkelblau, alles Uebrige normal. *)

2) D., 52 Jahr alt, Stein- und Bildhauer und Vergolder, am 2. Apr.

---

*) Ich ziehe es vor, nicht blos das Resultat der chemischen Analyse, sondern diese selbst, wie sie nach Vfs. Versicherung „unter thätiger Beihülfe eines theoretisch- und praktisch gleich tüchtigen Chemikers" angestellt ist, hier mitzutheilen. Die schwarzgrauen Darmhäute und die die Bauchhöhle auskleidende, schwarze Pseudomembran wurden zunächst sorgfältig gereinigt, mit Wasser abgespült und mit verdünnter Salpetersäure behandelt. Schon ohne Anwendung von Wärme veränderte sich die schwarzgraue Farbe und verschwand unter deren Einwirkung gänzlich ohne bemerkbare Entwickelung salpetriger Säure, „weil der verdächtigen, die schwarze Farbe hervorbringenden Substanz zu wenig vorhanden und die Wärme nicht stark genug war." Die gänzlich entfärbte Flüssigkeit wurde nun mit destillirtem Wasser verdünnt, der Darm sorgfältig ausgewaschen und die filtrirte, beinahe wasserhelle Flüssigkeit in einer Porzellanschale zur Trockene abgeraucht (zur Entfernung der überflüssigen Salpetersäure). Die hinterbleibende, gelbliche Masse löste sich in mit etwas Salpetersäure angesäuertem Wasser größtentheils, aber auch mit gelblicher Farbe auf, welche wohl durch die während des Abrauchens stärkere Einwirkung der Salpetersäure auf die durch das Wasser aufgelösten, animalischen Theile hervorgebracht sein muß. Der unaufgelöst gebliebene Rückstand verkohlte sich im Platinlöffel unter einem höchst unangenehmen Geruch, indem bei fortgesetztem Glühen kaum eine Spur zurückblieb. In einem Theil der gelblichen Flüssigkeit brachten geschwefelwasserstoffes Wasser eine merkliche Schwärzung und bald einen schwarzbraunen Niederschlag, kohlensaure Alkalien, Ammoniak, blausaures Eisenkali ꝛc. ꝛc. Niederschläge hervor, welche eine metallische Substanz nicht verkennen ließen. Mittels des von dem Apotheker v. Tonsiewitz (Buchners Repertor. f. d. Pharmaz. Bd. 21 H.) empfohlenen Apparats setzte sich bald durch elektrochemische Thätigkeit an den vorher polirten Golddrath ein nach 3 Stunden nicht mehr zunehmender, schwärzlicher Ueberzug ab. Dieser wurde, nachdem er vorher mit Wasser abgespült worden, sehr leicht in Salpetersäure aufgelöst; diese wasserhelle, kaum sauer reagirende Flüssigkeit wurde

1) durch basisch kohlensaure Alkalien weiß gefällt, ohne daß der Niederschlag in einem Uebermaß des Fällungsmittels sich wieder auflöste;

2) durch reines Ammoniak weiß niedergeschlagen, ohne in einem Uebermaß desselben wieder aufgelöst zu werden;

3) durch reines, fixes Alkali Anfangs weiß gefällt, der Niederschlag aber in einem weiteren Zusatz jenes wieder aufgelöst;

4) durch Schwefelwasserstoff schwarz;

5) durch chromsaures Kali gelb;

6) durch blausaures Eisenkali weiß und

7) durch salzsaure Salze weiß niedergeschlagen.

8) Sämmtliche durch kohlensaures Kali, Ammoniak und salzsaure Salze entstandene Niederschläge wurden durch Schwefelwasserstoff geschwärzt.

„Aus diesen Versuchen ergiebt sich deutlich, daß die den untersuchten Darm ꝛc. ꝛc. färbende Substanz Blei enthält und es läßt sich auf chemischem Wege auch mit ziemlicher Gewißheit beweisen, daß das Blei als Schwefelblei zugegen war; denn die saure Auflösung, aus welcher das Blei durch die einfache elektrochemische Kette ausgeschieden worden, gab mit salpetersaurem Baryt einen in Salpetersäure unauflöslichen weißen Niederschlag."

Das in den Lungen enthaltene und namentlich das an der Bifurcation der Luftröhre eingekapselte, sehr copiöse schwarze Pigment wies keine Spur von Blei nach.

1825 aufgenommen (Bremer Krankenhaus), seiner Aussage nach früher gut constituirt und nie eigentlich krank gewesen, obgleich er sich seit langer Zeit dem unmäßigen Branntweintrinken ergeben hatte, leidet seit 2—3 Wochen und jetzt folgendermaßen. Livide Gesichtsfarbe, große Abmagerung des ganzen Körpers, wassersüchtige Anschwellung des Bauches und der unteren Extremitäten, erschwerte Respiration, häufiger Husten mit Expectoration blutigen Eiters, rothe und reine Zunge, großer Durst, unbedeutender Appetit, heftige Diarrhöe, fast ganz unterdrückte Urinabsonderung, wobei der wenige Urin fast so roth, wie reiner Harnstoff aussah; beschleunigter, härtlicher Puls, nirgends Schmerzen, nur Klagen über Athmungsbeschwerde und Beklommenheit. Die angewendeten Mittel wirkten wenig, namentlich (Digital. und Squill.) durchaus nicht auf die Diurese und obgleich die Kräfte allmälig sanken, starb Pat. doch unerwartet am 13. Apr.

Section 36 Stunden nach dem Tode. Schädelhöhle nicht geöffnet. Brusthöhle. Lungen auf ihrer Oberfläche dunkelschwarz gefleckt, einen ziemlich großen Theil der Brusthöhle nicht ausfüllend, die unteren und hinteren Theile beider Lungen tuberculös, hier und da hepatisirt und mit der Pleura Costarum verwachsen. Die Drüsen an der Bifurcation der Luftröhre zum Theil wallnußgroß und in einer knorpeligen Kapsel viel schwarzes Pigment enthaltend; die oberen Lungenlappen ziemlich gesund. Der Herzbeutel lag sehr frei, einem ungewöhnlich großen Theile nach von den Lungen unbedeckt, hatte auf seiner Oberfläche eine dicke Lage Fett, war mit den Lungen und dem Zwerchfell stellenweise verwachsen und enthielt etwas röthliches Serum. Herz fast ganz in Fett verwandelt; nur die innere Wand der Ventrikel, nicht einmal so dick, wie ein Messerrücken, bestand noch aus musculöser Substanz. Die innere Fläche der Herzhöhlen und der großen Arterien wie durch Entzündung geröthet; die der Brusthöhle zugekehrte Fläche des Zwerchfells mit knorpelig-tuberculösen Massen bedeckt.

Bauchhöhle. Bei Eröffnung Ausfluß eines Eimers voll gelblich-grünen, einen grauen, flockigen Bodensatz machenden Serums. Leber aschgrau, sehr verdichtet; Gallen- und Harnblase, Bauchspeicheldrüse und Nieren normal; Magen anscheinend desgleichen, Milz ziemlich fest; dünne und dicke Gedärme auffallend grauschwärzlich, am dunkelsten im Duodenum einige Zoll unterhalb des Pylorus, nach dem Mastdarm hin allmälig abnehmend. Diese Färbung haftete nicht in der Villosa, sondern in der Muscularis und Nervea, erstreckte sich außerhalb der Darmhäute 1 Zoll tief in das sehr fettreiche Mesenterium und Mesekolon hinein und hörte hier, zwar allmälig blässer geworden, doch nicht unmerklich, sondern wie durch eine Linie abgeschnitten auf. Auch die Netze waren sehr fett und durchgehends grau gefärbt, das große etwas gefaltet, obgleich in seiner gewöhnlichen Lage; die Appendices epiploicae der dicken Gedärme von kolbiger Gestalt und grauer Färbung. Auf der inneren Fläche des Bauchfells, da, wo es die weichen Bauchdecken überzieht, waren hier und da Blutstropfen ausgeschwitzt.

Die durch die Aehnlichkeit des Leichenbefundes mit dem vorstehenden Falle veranlaßte, chemische Untersuchung gab ganz dasselbe Resultat; das (ungewöhnlich viele) schwarze Pigment der Lungen und Luftröhrendrüsen erwies sich auch hier nicht als Blei, wohl aber der die Darmhäute, das Mesenterium, die Netze ꝛc. ꝛc. färbende Stoff.

3) St., 51 Jahr alt, seiner Aussage nach in seiner Kindheit skrofulös

und ſpäter mehrmals von nervöſen und intermittirenden Fiebern befallen, arbeitete von 1814—1818, jedoch nur mit Unterbrechung, in der Bleiweißfabrik, worin B. war, und litt, obwohl er bei eintretender Verſtopfung ſofort Oel einzunehmen pflegte, an den gewöhnlichen Folgen chroniſcher Bleivergiftung (Bleikolik und endlich wahrer Hüttenkatze). Seit 1818 nicht mehr mit Bleipräparaten beſchäftigt, ward eine ſchon mindeſtens ſeit 1813 wiederholte Anfälle machende Melancholie permanenter, neigte ſich zur religiöſen Seite hin, paarte ſich mit auffallender Gedächtnißſchwäche und ging in Stumpfſinn über. Gleichzeitig litt er bei gutem Appetit auch körperlich an Marasmus, während mehrer Monate an Blutſpeien und in den letzten Jahren faſt ununterbrochen an hydropiſchen und ſkorbutiſchen Zufällen, Beingeſchwüren ꝛc. ꝛc. Außerdem war bei ſeiner Aufnahme im Krankenhauſe die livide Farbe nicht nur des Geſichts, Zahnfleiſches und der Lippen, ſondern auch des ganzen übrigen Körpers, die gebückte Haltung im Gehen, der unſichere Gang, das Zittern des Kopfes und der Glieder, bedeutende Abmagerung bei gutem Appetit auffallend. Nach anhaltenden Schmerzen im Leibe ſtellte ſich heftige, durch kein Mittel zu ſtopfende Diarrhöe ein; der Bruſtwaſſerſucht und einem ſchon länger vorhandenen, nicht ſehr heftigen Huſten mit purulentem Auswurf geſellten ſich Zufälle von Bauchwaſſerſucht hinzu und dieſe ſcheint die nächſte Urſache des am 24. Oct. 1830 doch ziemlich unerwartet eingetretenen Todes geweſen zu ſein.

Section nach 30 Stunden. Schädelhöhle. Beim Oeffnen floß viel Serum und wenig Blut aus. Dura Mater ungewöhnlich feſt mit dem Schädel verklebt, ihre Arterien ſtark entwickelt, ihre Sinus nebſt den darin ſich ergießenden Venen ſehr aufgeweitet, doch nicht mit Blut überfüllt; Arachnoidea ringsum verdickt und getrübt, mit Serum unterlaufen, längs des Processus falciformis auf dem oberen Rande beider Hemiſphären des großen Gehirns mit einer Menge Klümpchen von ausgeſchwitzter plaſtiſcher Lymphe beſetzt und auf den Gyris mit der ebenfalls verdickten und mit ungewöhnlich weiten Gefäßen verſehenen pia Mater verwachſen. Die peripheriſche Subſtanz des großen Gehirns, die graue, ſowie die am meiſten nach außen gelegene weiße von lehmartigem Anſehen und feſter Conſiſtenz; die centralen markigen Theile dagegen, namentlich der Fornix und die inneren Wandungen der Seitenventrikel, im geringeren Grade auch das Corpus callosum und die Corpora quadrigemina bis zur Conſiſtenz von geronnener Milch erweicht; die nicht erweichten Markttheile von ſchmutziger Farbe. In beiden Seitenventrikeln viel klares Serum; die Origines Nervorum auf der Basis Cranii, vorzüglich die Seh- und Riechnerven, bei der leiſeſten Berührung wie Brei zerfließend; das Cerebellum weicher, als gewöhnlich; die Medulla oblongata nebſt den beiden Cruribus Cerebelli ad Medullam oblongatam faſt ebenſo aufgelöſt, wie der Fornix; das ganze Rückenmark konnte nicht unterſucht werden, aus ſeinem Kanal floß viel Serum aus.

Bruſthöhle. Herzbeutel einem ungewöhnlich großen Theile nach von den Lungen unbedeckt, in ſeinem ganzen Umfange mit den umgebenden Theilen, namentlich der hintern Fläche des Bruſtbeins und dem Diaphragma verwachſen, durch abgelagertes Fett verdickt und ℥vijj. gelbgrünliches Serum enthaltend. Herz und große Blutgefäße ungewöhnlich blutleer; die Wände ſeiner rechten Hälfte unverhältnißmäßig dünn und welk. Lungen [illegible]k mit der Pleura Costarum verwachſen, die oberen Lappen voller zum

Theil ſchon erweichten Tuberkeln; an der Biſurcation der Luftröhre eine in einem membranöſen Balge nur ſchwarzes Pigment enthaltende, große Drüſe.

Bauchhöhle. Bei Eröffnung floß ungefähr ½ Eimer gelblich-grünes Serum aus. Leber hell, gelbbraun, zuſammengeſchrumpft und durchaus desorganiſirt; Gallenblaſe von heller Galle höchſt ausgedehnt und weit über den vordern Leberrand hervorragend; Milz vergrößert, Pankreas, Magen und Duodenum normal; Jejunum verdickt, Ileum etwas abnorm dunkel und, gleich dem Dickdarm, auf ſeiner innern Fläche in Zwiſchenräumen von 3—6 Zoll mit die hier verdickten Darmhäute bald mehr, bald minder tief durchdringenden Geſchwüren mit zackigen, wulſtigen Rändern beſäet. Das Meſenterium war fettreicher als gewöhnlich und erſchien dadurch etwas verdickt und dunkler, obgleich eben ſo wenig, als irgend ein anderes Organ der Bauchhöhle, grau gefärbt. Meſenterialdrüſen etwas geſchwollen, Nieren und Harnblaſe normal.

Obgleich die graue Färbung hier fehlte, mithin Schwefelblei nicht vorhanden war, ſo konnte es ſich doch in einem andern Zuſtande vorfinden und die chemiſche Analyſe (wie im 1. Falle) beſtätigte dieſes. *)

(H. l. A. Barkhauſen in Bd. 21 H. 2 p. 134—146. 1831.)

---

*) In den Darmkanal eingeführt (die Einverleibung des Bleies in Dunſtform beſtreitet Vf.) ſcheint das Bleiweiß allerdings von den abſorbirenden Gefäßen daſelbſt aufgenommen worden, aber nicht bis zum Kreislauf gelangt zu ſein; ſeine rohe, ſchwer auflösliche und ſchwer aſſimilirbare Beſchaffenheit verhinderte dieſes. Es durchdrang die verſchiedenen Darmhäute von innen nach außen, ließ, weil keine neue Zufuhr nachrückte, die Schleimhaut wieder frei und lagerte ſich nicht nur in den andern beiden Darmhäuten und dem dazwiſchen liegenden Zellgewebe unterhalb des Bauchfellüberzuges ab, ſondern durchbohrte im 1. Falle, wo es der rohen, nicht aſſimilirbaren Materie zu viel gab, auch dieſen, um ſich auf demſelben in eine zu ſeiner Aufnahme gebildete falſche Membran zu betten. Gleichzeitig verbreitete es ſich in den übrigen, zunächſt mit den Darmhäuten in Berührung ſtehenden Geweben, dem Meſenterio, den Omentis und den Appendicibus epiploicis und füllte dieſe ſo ganz und gar an, daß ihre Farbe in 2 Fällen weſentlich dadurch verändert und ihr ſpecifiſches Gewicht bedeutend vermehrt wurde.
(id. ibid. p. 149—150.)

Vf. hält es für möglich, daß bei chroniſchen Bleikrankheiten und deren Folgen (Lähmungen) eine die Bauchganglien („und wer weiß, ob nicht auch die übrigen Nerven und ſelbſt die Centraltheile des Nervenſyſtems") von dem Drucke „der höchſt heterogenen, fremden Körper" (des abgelagerten Bleies) befreiende Behandlung beſſere Reſultate liefern würde. Schwefel- und ſchwefelwaſſerſtoffhaltige Mittel empfehlen ſich hierzu beſonders, womit er jedoch keineswegs geſagt haben will, „daß neben den ausleerenden und zerſetzenden Mitteln nicht auch die einhüllenden und beſänftigenden, wie die fetten Oele, das Opium und die übrigen, durch vielfältige Erfahrungen als höchſt wohlthätig erprobten Arzneikörper ihre volle Anwendung finden müſſen." Damit ſei das Blei für den Augenblick zwar chemiſch unſchädlich gemacht, bleibe aber — wenigſtens als fremder Körper — dem Organismus nachtheilig. Er kam auf den Gedanken, daß dieſe Bleiablagerung durch Säuren, namentlich durch verdünnte Salpeterſäure mit Nutzen aufgelöſt werden könnte, was theoretiſch ſo viel gegen, als für ſich hat. Ein p. 161 mitgetheilter Fall ſpricht vielleicht (??) zu Gunſten dieſer Säure.
(id. ibid. p. 157—160.)

Phosphorus (Phosphordämpfe). *)

Physiologische Wirkungen.

1) Katharine B., 21 J. alt, diente seit mehren Jahren in einer Prager Zündholzfabrik, ohne im geringsten an ihrer blühenden Gesundheit Schaden zu leiden; erst in den letzten 3 Jahren, als sie in dem Trocknungslocale der Zündhölzchen selbst zu thun bekam, schwoll nach hartnäckigen Zahnschmerzen das Zahnfleisch an und die Zähne wurden lose unter gleichzeitiger Entwickelung gastrischer Störungen mit häufigen (Nachts leuchtenden) Ructus, sehr übelm Geruche des Athems und widrigem Mundgeschmacke. Die Zähne fielen theils aus, theils wurden sie ohne Verminderung der Schmerzen ausgezogen, meistens unter bedeutender, oft bei geringen Anlässen sich wiederholender Blutung, während aus den Zahnlücken und um die losen Wurzeln der noch übrig gebliebenen Zähne herum anhaltend eine reichliche, sehr üble Jauchung stattfand und zur beständigen Vermehrung der Verdauungsstörungen beitrug. Nach 3 Jahren endlich kam Pat. in folgendem abschreckend traurigen Zustand in's Krankenhaus.

Große, allgemeine Abmagerung und Hinfälligkeit; Bläße und livide Färbung der Haut; matter, kleiner, frequenter Puls, kurz alle Zeichen vorgeschrittener Anämie; seit 1 Jahre nicht mehr menstruirt; der Unterkiefer und seine Weichtheile zu einer enormen, matt glänzend weißen, hufeisenförmig von einem Ohre zum andern sich hinziehenden, dem entstellten, lividen Gesichte mit mattem, trübem Blick und eingefallenen Augen einen äußerst widrigen Ausdruck gebenden Geschwulst aufgetrieben, vorzüglich am Mittelstück, so daß das dicke und stark nach abwärts verlängerte Kinn den größten Theil der vordern Halsgegend bedeckte, während die Unterlippe wie bei zahnlosen Greisen eingefallen war. Mehre der Reihe nach um den untern Rand der Geschwulst gedrängte Fistelöffnungen, mit üppig fungösen Wucherungen gefüllt und reichliche, höchst übel riechende Jauche ergießend, führten in allen Richtungen zu dem in seiner Totalität entblößten und rauhen Unterkieferknochen. Die nächste Umgebung der Fistelöffnungen war ödematös infiltrirt, die Haut des Halses erysipelatös geröthet und hier und da excoriirt; das Zahnfleisch und die an den Unterkiefer angrenzende Mundschleimhaut sehr angeschwollen, aufgelockert; durch zahlreiche, mit den äußeren communicirende Fistelöffnungen strömte das ichoröse Secret unaufhörlich in die Mundhöhle, deren Exhalation hierdurch unerträglich ward.

2) W. P., ein robuster, 22jähriger Mann **), seit 3 Jahren in der Zündholzfabrik zu Schüttenhofen beschäftigt und vorher immer gesund, wurde erst im letzten Jahre seines Dienstes von den oben erwähnten Symptomen der Phosphorkrankheit befallen und kam nach ¾jährigem Leiden im Dec. 1846 in's Hospital — blaß, kachektisch aussehend, mäßig abgemagert und

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 481 482.

**) Also kommt die Krankheit nicht allein bei Frauenzimmern vor, wie man anfänglich glaubte, wie aber an dem oben genannten Orte dieses Magaz. in der Anmerkung durch einen Hinweis schon widerlegt worden.

mit der von Lorinser „wahrheitsgemäß" (naturgetreu) geschilderten, traurigen Physiognomie. Der Unterkiefer von einem Masseter zum andern sehr stark aufgetrieben, die ihn umhüllenden Weichtheile mit ihm zu einer anscheinend fast homogenen, festen, knochenharten Masse verschmolzen; die unverschiebbare Haut livid gefärbt und längs des Kieferrandes von 4 kleinen, mit schwammigen Granulationen überwucherten Fistelöffnungen durchbrochen, welche neben dem entblößten, sehr rauhen Knochen in verschiedenen Richtungen mit der Mundhöhle communicirten. Zahnfleisch sehr aufgelockert, livide, die Zähne nur lose umschließend; die angrenzende Mundschleimhaut stark verdickt und hyperämisch, bei der geringsten Berührung leicht blutend; Zähne durchaus sehr schwarz, mit einem dicken, schwer löslichen, schmutzigen Belege überzogen und mit Ausnahme der Mahlzähne wackelig, übrigens alle gesund; 3 Backen- und 2 Schneidezähne bereits ausgefallen. Aus den Fistelöffnungen ergoß sich eine reichliche Menge höchst übel riechender, schmutzig grauer Jauche, welche die Mundhöhle fortwährend überschwemmte und dem Athem einen unerträglichen Geruch mittheilte. Anhaltende Schmerzen, Schlaflosigkeit, anhaltendes Fieber.

In beiden Fällen waren alle angewendeten Mittel fruchtlos, während die Operation beide Male einen äußerst günstigen Erfolg hatte, obwohl im ersten „die totale Hinwegnahme des Unterkieferknochens mit Exarticulation des linken Gelenkfortsatzes" nothwendig war. *)

(P. V. Pitha in Jhrg. 5 Bd. 19 p. 137—141. 1848.)

---

*) Die Phosphornekrose hat sich in allen 3 zu Vf's. Beobachtung gekommenen Fällen (der 3. ist nicht mitgetheilt) unter denselben ätiologischen Momenten, denselben Erscheinungen und Resultaten dargestellt, wie zu Wien, Nürnberg, Würzburg und Erlangen. Die Kranken zeigten alle eine bedeutende Bläße und Anämie der Haut mit auffallend livider, erdgrauer Gesichtsfarbe und einem eigenthümlichen „ängstigen", wüsten Blick. Die Krankheit begann bei allen mit Schmerzen in cariösen Zähnen, deren Extraction nichts nützte, mit florbutischer Auflockerung des Zahnfleisches. Blutungen waren selten und nie so bedeutend, um die bedeutende Anämie zu erklären.

Die durch die Operation entfernten Knochenstücke sind in ihrem anatomischen Verhalten sehr abweichend:

1) Bei der K. V. zeigt der Knochen, wenn man von der bald zu beschreibenden Auflagerung absieht, in allen seinen Theilen die normalen Dimensionen der Höhe, Breite und Dicke; die Corticalsubstanz ist an ihm mit alleiniger Ausnahme des etwas absorbirten, rechten Gelenkfortsatzes und einiger Zahnfächer überall verdünnt. Übrigens aber vollkommen erhalten, glatt, eben und von graulich weißer Farbe; die Diplos sehr locker, trocken und brüchig (daher der Knochen sehr leicht zu durchsägen), die Beinhaut fehlt ganz; an ihrer Statt ist der Knochen in großer Ausdehnung und zwar fast an $^3/_4$ der innern und etwa $^1/_2$ der äußern Wand mit einer 2—3‴ dicken Kruste der (von Geist und Bibra trefflich geschilderten) Knochenneubildung überzogen, die vorzugsweise längs der innern rauhen Linie und an der Kinnprotuberanz aufgelagert ist, unter dem Mikroskop deutlich entwickelte Knochenkörperchen zeigt, ein körnig strahliges Gefüge von blaßgelb grünlicher Färbung hat und mit der äußern Knochentafel so fest zusammenhängt, daß sie sich von derselben schwer absprengen läßt, mithin deutlich als Osteophytenbildung der Beinhaut sich charakterisirt. Auf dieser Kruste war jedoch an dem frisch herausgenommenen Knochen außerdem eine bedeutende $^1/_2$—$^3/_4$ Zoll dicke Schicht einer schwarzen, moorartig schmierigen, höchst übel riechenden Masse aufgelagert, die sich von jener leicht abstreifen und abspülen ließ und offenbar nichts anderes, als die oberflächlichere, von Jauche stark durchtränkte und erweichte Schicht desselben Exsudats darstellte.

2) Ganz anders verhält sich der nur am Mittelstück von der Phosphorkrankheit ergriffene Unterkiefer des W. P. Hier fällt die bedeutende, zumal um das

Aether phosphoratus.

Gegen Hydrops.

1) Ein 40jähriger Mann erkrankte am 5. Brumaire (26. Oct.) und machte im Hospice d'Humanité eine Febris putrida durch, wogegen er 5mal zur Ader gelaſſen wurde. Er hatte geſchwollene Beine und Schenkel und ging, vom Verlangen nach ſeiner Vaterſtadt (Rouen) getrieben, am 24. aus der Anſtalt. Am 25. Morgens theilte ſich die Geſchwulſt dem Scrotum und der Ruthe mit, der Urin blieb zurück; am 26. war der Bauch aufgetrieben; Pat. klagte wie über einen breiten Gürtel, der, wie er ſagte, bis zum Nabel reichte. Puls klein und langſam, Haut mattweiß. — Aether phosphor. in jedem Glaſe Queckentiſane. — Pat. urinirte viel in der Nacht. — Den 27., 29., 30., 1.—3. Nivôse gtt.xv. in einem Schoppen Tiſane, in 3 Doſen, 3ſtündlich eine zu nehmen; vom 5—8. jeden Morgen gtt.viij. — Schon am 27. Morgens Abnahme der Spannung des Bauches, der Geſchwulſt des Scrotums und der Ruthe; am 28. erſter gar nicht, letzte beiden faſt nicht mehr geſchwollen unter ſtarker Diureſe; am 30. waren Scrotum, Ruthe und $^2/_3$ der Schenkel gänzlich abgeſchwollen, am 3. Nivôse nirgends mehr Geſchwulſt vorhanden und Pat. fühlte Kräfte und Appetit wiederkehren, was beides am 8. geſchehen war, daher die Arznei ceſſirt wurde. 117 Tropfen Aether, welche ungefähr $1^1/_5$ gr. Phosphor enthalten, hatten die Geſundheit hergeſtellt.

2) Eine geſunde, 55jährige Frau reiſte am 10. Vendemiaire (1. Oct.) aus der Gegend von Angers zu Fuß nach Paris, wo ſie am 30., wie man ſagt, an einer Febris putrida erkrankte, die bis zum 6. Frimaire

---

Kinn verdoppelte Verdickung des Knochens auf, der überdies eine überraſchende, elfenbeinartige Härte (die Durchſägung dauerte auf jeder Seite 3 Minuten) und auf den Schnittflächen die Farbe einer weißen, polirten Elfenbeinplatte zeigt. Das Periоſt war ſehr verdickt und überall dermaßen mit feinſtacheligen Oſteophyten durchwebt, und mittels dieſer ſowohl mit dem Knochen, als mit den erhärteten Weichtheilen ſo innig verſchmolzen, daß es, ſtreng genommen, als eigentliche Beinhaut nicht wohl unterſchieden werden konnte. Eine kruſtenartige Bildung, wie oben, fehlte hier ganz, wohl fand ſich jedoch eine ganz ähnliche, ſchmierig erdige Maſſe auf dem nekrotiſchen, ſchwarzgrauen Alveolarfortſatze unter dem von ihm überall losgetrennten, ſchwammigen Zahnfleiſche aufgelagert. Die in den Alveolis loſe ſteckenden Zähne waren in beiden Fällen, die ſchon bezeichnete, ſchmutzige Färbung ausgenommen, völlig geſund; auch die feinſten Schliffe derſelben zeigten unter dem Mikroſkop ganz geſunde Faſerung der Schmelz- und Knochenſubſtanz.

Phosphornekroſe iſt ſomit ein unpaſſender, einſchränkender Ausdruck; „die durch die Phosphordämpfe (?) †) erzeugte Beinhaut- und Knochenentzündung" muß nicht immer mit Nekroſe endigen, ſie kann eben ſo gut zu Hypertrophie, Oſteophytenbildung, Skleroſe, Eburneation, ſowie gegentheils zu Erweichung, Ulceration ꝛc. ꝛc. führen.

Die Kachexie (die Blutvergiftung) leitet Vf. übrigens von der beſtändigen Ulceration in der Mundhöhle her, gleichviel ob dieſe durch Phosphor, Arſenik, Ozon, oder anderweite Schädlichkeiten herbeigeführt werde. Die die Mundhöhle beſtändig überſchwemmende Jauche „verpeſtet die über ſie hinwegſtreichende, eingeathmete Luft, verdirbt den Speichel, die Nahrungsmittel und Getränke, denen ſie theils im Munde, theils im Magen durch unvermeidliches, beſtändiges Verſchlucken reichlich beigemiſcht wird" und verdirbt auf dieſe Weiſe die Reſpiration und Digeſtion zugleich.

(id. ibid. p. 137 und 143—146.)

---

†) Das Fragezeichen dürfte hier füglich weggelaſſen ſein.

(26. Nov.) dauerte und eine Geschwulst der Schenkel und Beine mit fast völliger Bewegungslosigkeit hinterließ. Eine allgemeine Kälte verbreitete sich von der Nabelgegend bis zu den Füßen, die oberen Theile waren noch ein wenig warm; Harn und Stuhlgang selten. Seit den ersten Tagen, wo Vf. sie sah, — Aeth. phosphor. in obiger Weise. — Am 30. Morgens (wie es scheint, wenige Tage nach dem Anfange dieser Cur) starke Diurese und allgemeine Besserung, nur daß die Beine noch eben so kalt waren und deshalb mit Phosphoräther eingerieben wurden; Mittags reichliche Stuhl- und Harnausleerungen, die seit 20 Tagen suspendirte Wärme und Beweglichkeit der Extremitäten fing an sich wieder herzustellen. — Den 1. Nivôse die letzte Einreibung Morgens und täglich 3mal 6, vom 2.—5. 10 gtt. Phosphoräther in Zuckerwasser. — Am 1. verbreitete sich die Beweglichkeit über beide Beine, die Füße und Zehen; die Geschwulst stand nur noch 2 Zoll hoch über den Knöcheln. Am 6. wurde die Arznei cessirt; Pat. hat 128 gtt. Aeth. phosph. innerlich genommen, war vollkommen geheilt und ist es geblieben.

3) Eine seit langer Zeit kranke und von ihren beiden Aerzten verlassene, seit 18 Jahren nicht menstruirte, 58jährige Frau fand Vf. am 14. Pluviôse (2. Febr.) fast ohne Puls, Gesicht und Hände mit kaltem Schweiße bedeckt, leichenblaß; Augen erloschen und wie mit einer dicken, weißen Haut überzogen; Respiration fast unmerklich, der ganze Körper eiskalt, der Bauch sehr stark, aber nicht hart; Schamtheile, Schenkel, Beine und Füße beträchtlich angeschwollen. In der Regio hypogastrica glaubte Vf. eine Geschwulst und im Epigastrium eine große Leere zu entdecken; die Vagina von dem außerordentlich dicken, aber weder harten, noch schmerzhaften Collum Uteri angefüllt, das Rectum voll von verhärteten Fäcalmassen, der Sphincter Ani ganz schlaff, alle Eingeweide des Unterleibes ebenfalls ohne Ton (atonisch). — Aether phosph. Mittags und Nachmittags aa. gtt.iij., Nachts gtt.v. in Aq. dest. ʒiij. Syr. Aurant. ʒβ., womit bis zum 23. fortgefahren wurde. — Gleich in der ersten Nacht reichlicher Abgang des seit langer Zeit sehr sparsamen Harns und am 15. nach 2 Klystieren mit 6 gtt. Phosphoräther 2 Stühle. In den folgenden Tagen wurde die Besserung immer deutlicher; am 23. war der Unterleib fast im normalen Zustande, die Gebärmutter in die Höhe gegangen, der Hals derselben bedeutend kleiner, aber im Rectum noch viel verhärtete Fäcalstoffe. Nachdem 1 Klystier aus Mel mercurialis erfolglos geblieben, — ein zweites mit 10 gtt. Phosphoräther, — worauf sehr starke Ausleerungen, nach welchen Pat. in eine große Schwäche verfiel und ihr ganzer Körper sich mit Schweiß bedeckte. — Aether phosphor. gtt.x. innerlich, — wonach sie bald wieder zu sich kam und sagte, es sei in ihrem Unterleibe etwas vorgegangen, als wenn alles aus demselben herausgefallen sei. — Fortsetzung der Potion mit 5 gtt. bis zum 27. und von da ab mit 10 gtt. täglich, wie in den vorhergehenden Fällen. Seitdem traten Stühle ein, wie in Folge einer Arznei (scil. eines Aperitivi); der übrigens normale Unterleib wurde bei Berührung schmerzhaft. Von Pat. unterrichtet, daß Bäder ihr immer gut bekommen wären, wurden sie mit dem Phosphor verbunden und beide bis zum 18. (offenbar des folgenden Monats, Ventôse, was aber im Original nicht entfernt angedeutet ist) fortgesetzt. Am 24. ging Pat. aus; es war schönes, warmes Wetter, wurde aber gegen 6 Uhr Abends kalt; sie bekam einen Frost, ging zu Hause, legte sich und wurde nach ½ Stunde (9 Uhr) von Convulsionen ergriffen. Vf. fand sie

leichenblaß, am ganzen Körper mit Schweiß bedeckt. Puls kaum fühlbar, alle Theile ſchlaff, laſch, den Unterleib ausgenommen, welcher geſpannt, aufgetrieben und ſchmerzhaft war. Die Gebärmutter hatte ſich nach der Vulva hin geſenkt, war ſtark, aber nicht hart und nicht merklich ſchmerzhaft. Das Bad bekam ihr jetzt ſchlecht; Klyſtiere (weil ſie in 5 Tagen keine Oeffnung gehabt haben ſollte) blieben ohne Wirkung, — Aeth. phosph. gtt. vj. — brachten ſie aber in kurzem zur Beſinnung und es ſtellte ſich ein Bedürfniß zum Uriniren ein.

Am andern Morgen bedeutende Beſſerung: Stuhl- und Harnabgang frei, Unterleib weniger ſtark und empfindlich; Bad und Phosphoräther täglich bis zum 15. Germinal (3. Apr.). — In dieſer Zeit wurde Pat. durch den Aether purgirt, „als wenn ſie Medicin genommen hätte" (scil. Aperientia). „Sie erfreut ſich jetzt einer guten Geſundheit;" die Gebärmutter, oder wenigſtens das Collum hat ſeine normale Stellung eingenommen. *)

(R. p. Gaultier—Claubry in Bd. 16 H. 1 p. 6—15. an 11. 1803.)

Glandes Quercus (Eicheln). **)

Gegen Atrophia Infantum.

Ein von nicht den ſtärkſten, aber wohl geſunden Aeltern gezeugtes, ungefähr 2jähriges, im 1. Jahre geſundes und gut genährtes Kind fing im 2. an zu kränkeln und wurde atrophiſch (Atrophia mesaraica). Zu den bekannten Symptomen der Darrſucht (—Eintrocknen des Geſichts und der Extremitäten bei aufgetriebenem Bauche und großer Gefräßigkeit ꝛc. ꝛc.) geſellten ſich ein trockner Huſten, ein überaus ſtarkes und auszehrendes Fieber mit Unruhe, ſtarkem Durſte, abmattendem Schweiße ꝛc. ꝛc. und „eine weiße Hervorragung des Weißen im Auge." Als Vf. zugezogen wurde, hatte die Krankheit den höchſten Grad erreicht, ſo daß er, wie alle Aerzte, nicht die geringſte Hoffnung hatte. Nachdem noch 16 Wochen lang verſchiedene Mittel ohne Erfolg gegeben worden waren, — ſeit dem 17. Aug. geröſtete Eicheln zu Kaffee (Eichelnkaffee) täglich 1, nachher 2 Loth. — Das Kind trank dieſen Kaffee („mit Milch" und wahrſcheinlich auch mit

---

*) Die Potion hatte Brecherlichkeit hervorgebracht (ob durch den Phosphoräther als ſolchen, oder durch ſeinen übeln Geſchmack und der Pat. Widerwillen davor?); Vf. ſetzte einige Tropfen Eſſigäther zu und die Brechneigung verſchwand. In den beiden frühern Fällen hat er nichts Aehnliches bemerkt; in einem ähnlichen 4. Falle hat er beide Mittel in Verbindung mit einander gegeben und daher — wird er nicht referirt.

(id. ibid. p. 15—16.)

**) Profeſſor Schröder in Marburg gebührt das Verdienſt, die Eicheln in die Therapie eingeführt zu haben.

Die Zubereitung der Eicheln giebt Vf. folgendermaßen an. Ausgeſuchte, reife und nicht wurmſtichige Eicheln werden von ihrer Schale befreit, getrocknet und unter ſtetem Umrühren in einem verſchloſſenen Gefäße geröſtet, bis ſie nur eben ſo hart geworden ſind, daß ſie ſich ſtoßen und zerreiben laſſen, wobei man ſich wohl zu hüten hat, ſie nicht zu trocken zu brennen, oder zu verbrennen. Von dieſen ſo gebrannten und gemahlenen Eicheln nimmt man täglich 1 oder 2 Loth mit dem 4. Theil Kaffee, oder dem 8. Theil Cacao und beliebiger Menge Waſſer zur Abkochung. Das Colat trinkt man mit Zucker verſüßt, warm, oder kalt, mit, oder ohne Milch.

(id. ibid. p. 141.)

Zucker) gern und den ganzen Tag über warm, oder kalt; außerdem bekam es weder ein andres Getränk, noch eine Arznei. Nach kaum 3 Wochen merkliche Besserung und Ende Decemb. Herstellung und trotz eines Ansatzes zur Rhachitis hat das Kind keinerlei Beschwerden, keinen trocknen Husten, keinerlei Brustaffection mehr.

(B. M. Marx in Bd. 1 St. 2 p. 134—136. 1778.)

Gegen Tabescenz (vom Unterleibe aus).

Eine 48jährige Frau, welche 5 Kinder gesund, das 6. aber vor 6 Jahren unzeitig zur Welt brachte, wobei sie viel ausstand und einen starken Leib, jedoch ohne alle Schmerzen und Beschwerden behielt, bekam im Octob. v. J. ein Brustgallenfieber und mußte seit der Zeit aller Mittel aller Aerzte ungeachtet beständig zu Bette liegen. Vf. traf sie im Juli v. J. in folgendem Zustande: Beständige, 1 oder 2 Stunden nach dem Essen unter den heftigsten Beängstigungen zunehmende, trocknende und auszehrende Hitze; rasche Kräfte-Abnahme, so daß Pat. nicht ¼ Stunde außer Bette sein konnte; Puls beständig klein, weich und geschwind; schmelzende Schweiße, sowie sie einschlief; beständige Trockenheit des Mundes und Halses mit stetem Durst; Zunge mit einer schwärzlichen Borke bedeckt; Geschmack bald bitter, bald salzig; Schlaf unruhig, wenig, oder gar nicht erquickend; bedeutende Abmagerung mit eingefallenen Augen und Backen und wirklich hippokratischem, unterweilen aber angelaufenem Gesicht; Unterleib überaus stark und hart, wie eine Trommel gespannt und bei der leisesten Berührung äußerst schmerzhaft, besonders in der linken Regio hypogastrica, wo sie immer einen tauben, ziehenden und empfindlich spannenden Schmerz empfand; Füße und Schenkel bis zum Unterleib herauf stark geschwollen; Urin roth, sedimentirend, ölicht und mit einer Fetthaut versehen, zuweilen trübe, wie Molken, auch öfters schwarz, wie Dinte und „allerhand Gestalten" annehmend. Stuhlgang erfolgte nur nach künstlichen Mitteln und unter so heftigen Schmerzen im Leibe und Kreuze, daß sie fast ohnmächtig wurde. Auch die Klystiere konnten nicht ohne Schmerzen beigebracht werden. ½ Jahr lang war ohne Unterlaß mit den empfindlichsten Schmerzen eine wirkliche eiterige Materie beim Stuhlgange abgegangen. Appetit sehr gering; Respiration mühsam und beschwerlich; Husten zwar trocken, aber nicht stark und heftig, jedoch heftige Schmerzen im Unterleibe erregend. Die während der Krankheit (des „Brustgallenfiebers" doch) wohl einigemal stärker, als gewöhnlich, aber auch nicht ohne heftige Schmerzen eintretende Menstruation blieb nach der Krankheit aus. Die Untersuchung des Unterleibes ergab eine „handgreifliche", überaus starke Verhärtung unterwärts in der linken hypogastrischen Seite, wo die Ovaria liegen, welche Vf. und mit ihm noch ein andrer Arzt für scirrhös hielt. Viele innerliche und äußerliche Mittel waren fruchtlos angewendet worden; Vf. erinnerte sich des glücklichen Erfolges — der Eicheln im vorigen Falle und ließ davon, geröstet, täglich 2 Loth mit dem achten Theile Cacaobohnen „mit hinreichendem Wasser in Kaffee abgekocht zum ordinären Getränk gebrauchen." — Nach kaum 3tägigem Gebrauche trat alle 2 Tage Stuhl- und, wie der Urinabgang, bald ohne alle Schmerzen ein; der heftige Schweiß ließ nach. Nach 8 Tagen fing die Geschwulst des Unterleibes und der Füße an, sich zu verlieren, jener wurde weicher, die Verhärtung der linken Weiche geringer und minder schmerzhaft, nach 14 Tagen legte sich die Heftigkeit des Fiebers und in der 3. Woche wich es

gänzlich. In der 5. Woche ſtieg Pat. ganz munter aus dem Bette und „kann nun über 8 Wochen ohne die geringſte übele Empfindung, ſo wenig in dem Unterleib auch in der linken Seite, als in einem andern Theil des Körpers aufſitzen, und ihre Hausarbeit wie vor der Krankheit verrichten.“ *)

(id. ibid. p. 136—140.)

Ratanhia. **)

Gegen Haemorrhagiae.

1) Metrorrhagia. Der peruvianiſche Arzt Corme de Buéno gab ſeiner Tochter gegen eine ſeit mehren Tagen den geprieſenſten Mitteln widerſtehende Metrorrhagie, an ihrer Rettung verzweifelnd, auf's Gerathewohl — Extract. Ratanh. ʒj. (4 Grammen) in 3 Taſſen Aq. commun. aufgelöſt in mehren (3?) Doſen, alle Paar Stunden eine. — Am andern Tage dieſelbe Quantität ebenſo. Vor Ablauf dieſes Tages ſiſtirte die Blutung und in wenigen Tagen hatte Pat. ſich erholt. Seitdem iſt ſie ſchon eine Reihe von Jahren ganz geſund geweſen.

2) Eine Sklavin war in Folge der ſeit mehren Monaten faſt beſtändig fließenden Menſtruation ſeit einiger Zeit bettlägerig, beſtändig fieberhaft, außerordentlich ſchwach und abgeſpannt, erſchrecklich abgemagert und aß ſeit mehren Tagen gar nichts mehr. Mehre Aerzte, welche ſie behandelt hatten, hielten ſie für rettungslos verloren. Der Dr. Bracamente gab ihr — Extr. Ratanh. ʒj. in Aq. commun. ℥vj., auf 3mal im Tage zu nehmen. — Nach der 2. Doſis ſtand die Blutung und Pat. bekam am 3. Tage nur die Hälfte. Am 7. Tage verminderte ſich das ſeit faſt 1 Monat andauernde Fieber mit ſolcher Rapidität, daß ſie aufſtehen und an Krücken gehen konnte. Nach etwa monatlicher Reconvalescenz war ſie vollkommen hergeſtellt.

3) Haemorrhagia Narium. Gegen ein ſeit mehren Monaten andauerndes und allen angewendeten Mitteln reſiſtirendes Naſenbluten eines 12- bis 14jährigen Knaben gab derſelbe Arzt — daſſelbe Mittel in derſelben Weiſe. — Das letzte Drittel (der erſten ʒj.), am andern Morgen gegeben, ſtillte die Blutung und die Reconvalescenz dauerte nicht lange. ***)

(R. p. Pagez in Bd. 30 H. 1 p. 8—11. 1807.)

In Vf's. poliklinischem Inſtitut wurde das Extract. Ratanhiae gegen Blutflüſſe, beſonders gegen Blutſpeien und Metrorrhagie, im erſten mit Erfolg angewendet.

(Ztſchr. f. Nat.- und Hk. Cerutti in Bd. 5 H. 2 p. 331. 1827.)

*) Dr. Weidmann fand Bäder von Eichenrinde gegen Prolapsus Ani in 2 Fällen vom beſten Erfolge.
(Schwz. Ztſchr. Bd. 2 H. 3 p. 401. 1837.)

**) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 854 und das Citat in der Anmerk.

***) Don Hypolite Ruiz, ein Spanier, erſter Botaniker der peruaniſchen Expedition im Jahre 1784, wurde beim üblichen Gebrauche der Ratanhia als Zahnpulver auf ihre bedeutende adſtringirende Wirkung aufmerkſam und veranlaßte viele peruaniſche und ſpäter ſpaniſche Aerzte, ſie in Blutungen zu verſuchen. Die obigen Referate hat Vf. aus den vielen, Don Hypolite Ruiz jener Zeit zugeſendeten Beobachtungen ausgehoben.

Rhus coriaria.

Gegen Febris intermittens.

1) Ein Kanonier von der Marine-Artillerie litt seit fast 2 Monaten an einer Tertiana, die er sich zu St. Remo in Ligurien zugezogen hatte. Am 12. Fructidor (29. Aug.) ein Fieberanfall, der ihn den ganzen Tag im Bette hielt; den 13. — Tart. stib. gr.jβ. in etwa 2½ Pf. Aq. Cichor., — wonach einige Stühle und 2mal Erbrechen. Am 14. erschien das Fieber wieder früh und dauerte bis gegen Abend; den ganzen Tag nahm Pat. keine Arznei außer der gewöhnlichen Tisane, einer schwachen Abkochung der wilden Cichorie. Den 15. — Pulv. Fol. Rhois coriar. ʒj. Tags 4mal 4stündlich. — Am 16. kein, oder fast kein Frost, starke Hitze, lang anhaltender Schweiß. Seitdem erschien das Fieber nicht wieder; vom Arzneigebrauch wird nur angeführt, daß Pat. am 17. Morgens noch ʒj. Rhois coriar. genommen habe.

2) Ein in Italien geheilter Kanonier war auf dem Marsche vor 5 Tagen (von einer Quotidiana) von neuem befallen worden. Am 7. Fructidor — Tart. stib. gr.ij. früh, — wonach starkes Erbrechen. Um 11 Uhr der bis in die Nacht dauernde Fieberanfall. Seit dem 8. jeden Morgen — Pulv. Rhois coriar. ʒj.; — Fieber, wie am 7.; am 9. (nach wieder 1 Dose) schwächer und zögernder, am 10. unbedeutend und ohne Frost, am 11. stärker, als gestern (schlechtes Regim) und seitdem kein Anfall mehr. Das Mittel wurde noch einige Tage fortgegeben, es trat aber kein Fieberanfall wieder ein. *)

(R. p. Pellicot in Bd. 18 H. 4 p. 407—408. an 12. (Jan.) 1804.)

Rhus toxicodendron (radicans). **)

Gegen Paralysis.

1) Poutingon, Professor der äußern Klinik, heilte im klinischen Hospitale einen Paralytischen mit dem (vom Vf. erhaltenen und nach Dufresnoy's Vorschrift angewendeten) Extr. Rhois toxicod. — Nach 25-

---

*) Auf die Rhus coriaria wurde Vf. durch diejenige Theorie (Miller) geleitet, welche in dem Tannin das antifebrilische Princip erblickt. Er wandte sie in 7 Fällen an (immer bei Soldaten); 3 davon wurden nach der ersten Anwendung geheilt, die 4 andern durch einen fortgesetzten Gebrauch ebenfalls und ohne daß noch andere Mittel gebraucht wurden, „als ein wenig gewöhnlich in verdünnter Auflösung vor dem Anfalle gegebener Tart. stib." Zweien nur hat Vf. nach der Wirkung des Vomitivs Extr. gummos. Op. gr.j. gegeben. 3 bekamen Rückfälle, die aber diesem Mittel wieder wichen. Bei 1 traten überdies bemerkenswerthe Anomalien in den Paroxysmen ein. Das ursprüngliche Quotidianfieber schien sich zu verschlimmern und in 25 Stunden 2 Anfälle zu machen; darauf nahm es den Quartantypus an und erschien endlich in unregelmäßigen Anfällen und unbestimmtem Typus, bevor es völlig verschwand.

(id. ibid. p. 403—406.)

Vf. fühlt selbst das Unzureichende der geringen Zahl von Beobachtungen; davon abgesehen ist doch wohl noch eins und das andere dabei auszusetzen und vermisse ich in den beiden mitgetheilten Fällen namentlich eine Angabe darüber, ob und wie lange die Heilung sich erhalten hat.

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 313 und Anmerk.

tägiger Behandlung bewegte Pat. seine Arme wieder, stand auf und konnte auf bleiben.

2) Im Mai an 9 (1801) dirigirte man an Vf. eine 21jährige verheirathete, aber noch kinderlose Frau von Marseille, die eben einen falschen Anfall von Hemiplegie gehabt hatte, bei ihrer Ankunft beschwerlich gehen, keinen Buchstaben schreiben konnte und sehr erschwert sprach. — Extr. Rhois toxicod. gr.xv. Morgens und Abends in Ziegenmilch. — In 6wöchiger Cur hatte Pat. gradweise solche Wirkungen verspürt, daß sie allein (ohne von jemand gestützt zu werden) spazieren gehen und einen langen Brief schreiben konnte. Vf. beobachtete, wie Dufresnoy sagt, daß Pat. tagtäglich heiterer wurde und hatte Gelegenheit, im folgenden Jahre sie in Marseille vollständig geheilt wieder zu sehen.

(R. p. Gouan in Bd. 17 H. 1 p. 69–70. an 11. 1803.)

Secale cornutum. *)

Physiologische Wirkungen.

Vf. nahm am 16. Apr. 1822 Morgens 7½ Uhr nüchtern im Sommer 1821, einige Tage vor der Ernte gesammeltes Secal. cornut. Zij., käute es sehr lange und nahm einen eigenthümlichen, wenig ausgesprochenen (bestimmten), aber lange dauernden Geschmack und einen scharfen und etwas naufeosen Nachgeschmack wahr, was er dem Widerwillen, womit er es käute, zuschrieb. Bis 9 Uhr nichts; ½ Stunde später 2- oder 3maliges Aufstoßen mit dem Geschmack nach Mutterkorn; eine leichte Magenbeschwerde, Brechneigung. Gegen 10 Uhr stieg ein Schluck farbloser, klarer, nicht klebriger, sehr sauerer und gleichfalls nach Mutterkorn schmeckender Flüssigkeit in den Mund. Nachdem sie ausgespieen, war er von der eben gedachten Magenbeschwerde fast gänzlich befreit, aber deren Uebergang über die Zunge veranlaßte vieles und langes Speien. Um 11 Uhr frühstückte Vf. Brod mit Milch mit wenig Appetit, was nach ½ Stunde, nachdem er bald Widerwillen und Brechneigung verspürt hatte, fast ohne Anstrengung durch ein einziges Erbrechen unverändert ausgeworfen wurde. Gegen Mittag, aber mit mehr Anstrengung, von neuem Erbrechen von einigen Schlucken klebriger, nicht klarer Mucositäten ohne Spuren von Mutterkorn darin. Nachmittags ein wenig Schlaffheit und Unwohlsein; die Transpiration nahm einen etwas widerwärtigen Geruch an; Vf. war geistig weniger aufgelegt, wie es nach Erbrechen der Fall ist. Abends aß er, wie gewöhnlich; bis dahin aber verließ ihn der Mutterkorn-Geschmack nicht. **)

(R. p. Cordier in Bd. 83 (Sér. 2 T. 22) H. 1 p. 20–22. 1823.)

*) Cf. dieses Magaz. diesen Band H. 1 p. 316 und das Citat in der Anmerk.

**) Um sich zu überzeugen, ob der Bromus secalinus eine unschädliche und alimentäre Pflanze sei, oder eine giftige, wie Andere glauben, nahm Vf. Zjß., aus Zj. auf einer Kaffeemühle gemahlenen, aus Garben von in diesem Sommer (1822) geschnittenem Korn genommenen Samens — durch Durchsieben gewonnenes, graubliches, ziemlich grobes Mehl — in ein wenig Zuckerwasser gerührt, am 12. Oct. 7 Uhr Morgens nüchtern. Es hatte einen eigenthümlichen, ziemlich deutlichen (prononcée) Geruch und einen eigenthümlichen, etwas unange-

Gegen Hydrometra.

Bei einer 41jährigen, im Allgemeinen ziemlich gesunden, selbst wohlgenährten, regelmäßig menstruirten und in kinderloser Ehe lebenden Frau war seit einiger Zeit die Menstruation etwas sparsamer, der Leib st ker, das Gesicht lederartig gelb geworden und es stellten sich periodische Wasserabgänge von 6—24 Unzen alle 8—12 Tage ein. Beim Gebrauch von Kal. tartar. mit auflösenden Extracten besserte sich die Gesundheit im Allgemeinen, die Wasserabgänge vermehrten sich und selbst der ausgedehnte Uterus wurde kleiner; — Jetzt Secal. cornut. ℈β. 2- bis 3mal täglich. — Hierauf mit dem Wasserflusse ein etwa 2 Monate lang in großer Menge erfolgender Abgang häutiger Flocken, worauf nach und nach der Wasserfluß cessirte und der Bauch seinen Umfang verloren hatte. Der Abgang von wirklichen geschlossenen Hydatiden, wie bei der Traubenmole, wurde nicht beobachtet. Die Scheidenportion und die Muttermundslippen waren während der Dauer der Krankheit angeschwollen und die Ausdehnung der Gebärmutter wurde durch das Scheidengewölbe wie ein schwerer Kindeskopf gefühlt. *)

(N. Ztschr. f. Gb.-K. Busch in Bd. 5 H. 2 p. 303—304. 1837.)

Gegen Ischuria paralytica.

Eine bisher immer gesunde und kräftig constituirte Dame über 50 Jahr wurde in den Sommermonaten v. J. von Dysenterie befallen, zu der sich am 3. Tage ein lähmungsartiger Zustand der Harnblase gesellte, unmittelbar nachdem Pat. die Stuhlentleerung (wegen mangelnder Gelegenheit) einige Zeit mit der größten Anstrengung zurückgehalten hatte. Die Dysenterie wich nach 3 Wochen (insbesondere dem Op. mit Calomel), die Paralyse der Harnblase währte fort, so daß der angesammelte Urin die Blase nicht reizte und auch das stärkste Drängen nicht einen Tropfen herauspreßte. Er wurde deshalb einigemal täglich durch den Katheter entfernt, war dunkelroth, trübe, zeitweilig mit einem reichlichen, schleimigen Sediment versehen und von stechend ammoniakalischem Geruch. Pat. blieb fortwährend schwach, hinfällig und hatte zeitweilig Anwandlungen von Ohnmacht. Liegenlassen des Katheters, geistige Einreibungen, Arnica ꝛc. ꝛc. vergebens. — Endlich Pulv. secal. cornut. gr.vj.—x. täglich 4mal. — Schon nach 2 Tagen konnte Pat. freiwillig Urin lassen, Anfangs zwar nur tropfenweise, später aber immer mehr und „in einigen Tagen, nachdem im Ganzen etwas über eine Drachme (in einem Tage wurden

---

nehmen Geschmack, brachte aber so wenig, wie das aus der Kleie durch 18stündige (wahrscheinlich kalte) Infusion in einem großen Glase Wasser und Durchseihen unter starkem Ausdrücken gewonnene und am 13. Morgens nüchtern genommene Kleienwasser des Brom. secalin., irgend eine Wirkung hervor.

(id. ibid. p. 22—23.)

*) Bei inveterirtem Fluor albus, wo das gewöhnliche Heilverfahren ohne Wirkung blieb, leistete nach Dr. Denzler's Beobachtung das Mutterkorn zu ℈j.—3β. im Decoct. ℥viij. ohne Mitwirkung anderer Arzneien radicale Hülfe.

Dr. Bär gab es in 4 Fällen von Metrorrhagie zu gr. ¼ täglich 2mal mit bestem Erfolge und empfiehlt es insbesondere bei gesteigerter Sensibilität jugendlicher Subjecte.

(Schwz. Ztschr. in Bd. 2 H. 3 p. 399. 1837.)

ja 24—40 gr. genommen!) des Mittels genommen worden", vollkommene und dauerhafte Heilung.

(P. V. Jakſch in Jbrg. 2 Bd. 5 p. 84—85. 1845.)

Sedum acre.*)

Gegen Epilepsia.

Ein 20jähriger Menſch lymphatiſchen Temperaments, von einer epileptiſchen Mutter geboren und zu 6 Monaten von Epilepſie befallen, bekam zu 16 Jahren heftigere und häufigere Anfälle (3—4 täglich) von häufig eintretenden Betäubungen, die er „kleine Anfälle" nannte, abgeſehen. Paroxysmus. Spontaner Ausbruch mit einem heftigen Schrei, darauf Gliederſtarre, Convulſionen der Geſichtsmuskeln; purpurrothes und mit ſolcher Kraft nach der rechten Schulter gedrehtes Geſicht, daß eine Verrenkung des Halſes unvermeidlich ſcheint; Jugulares und Lippen außerordentlich aufgetrieben, Augen hervorragend und injicirt, Kinnladen feſt geſchloſſen und Zähneknirſchen, gänzliche Unempfindlichkeit und ſchnarchende Reſpiration; nach 4—5 Minuten iſt alles vorüber; nur im Geſichte, am Halſe und dem obern Theile des Bruſtkaſtens große Ekchymoſen, ſowie eine 5- bis 6ſtündige allgemeine Abſpannung. Nach ganz erfolgloſer Anwendung zahlreicher Mittel ſeit dem 24. Febr. 1815 — Pulv. Sed. acr. ʒj. Morgens und Abends und ſeit dem 29. Apr. 3mal täglich. — Anfangs 1 Stunde nach dem Einnehmen ſtets heftige Koliken, was durch Zuſatz von eben ſo viel Stärke und Gumm. Arab. beſeitigt wurde. Am 15. März ein gelinderer und kürzerer Anfall, die ſogenannten „kleinen" hatten gänzlich ceſſirt; den 29. Apr. ein noch ſchwächerer. Die Hitze des Juni veranlaßte ſehr heftigen Schwindel; — daher kalte Bäder alle 2 Tage bis zum Sept. (die wohl viel an dem Erfolge mitgewirkt haben mögen und die ich meinerſeits als eins der kräftigſten Antepileptica kennen gelernt habe). Als 6 Monate ohne Anfall verſtrichen waren, machte Pat. mit ſeinem Hofmeiſter eine mehrmonatliche Reiſe nach Paris und der Schweiz ohne den geringſten Anfall. Im Jahre 1816 nahm er nur alle 4 oder 5 Tage Sedum und continuirte es auch blos im folgenden Jahre. Vf. iſt berichtet worden, daß ſeitdem kein Anfall wieder erſchienen iſt, obwohl der junge Mann andauernd geiſtigen Arbeiten ſich unterzogen hat. **)

(R. p. Fauverge in Bd. 98 (Sér. 3 T. 1) H. 2 p. 152—161. 1827.)

---

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 866.

**) Aus 4 mitgetheilten Fällen iſt nur der vorſtehende (2.) referirt; in einem iſt das Sedum gar nicht und in den beiden andern nicht ohne Verbindung mit andern Arzneien angewendet worden. Der Erfolg war überall günſtig oder ſchien es wenigſtens zu ſein.

Am Schluſſe (p. 162) giebt Mérat eine geſchichtliche Notiz, der zufolge Laubender in den Altenburger mediciniſchen Annalen zuerſt das Sedum acre als Antepilepticum empfohlen und damit in 2 Fällen Beſſerung, „wenn auch nicht vollſtändige Heilung" erzielt habe. (2 Beobachtungen mit einem ſolchen Erfolge ſind auch in den Rec. période. Bd. 108 [Sér. 3 T. 11] H. 2 p. 141—151 von Godier der Oeffentlichkeit übergeben worden. Abgeſehen davon, daß auch hier noch andere Mittel nebenher gebraucht wurden, ſo iſt in nervöſen Affectionen überhaupt und in convulſiviſchen insbeſondere ein halber (theilweiſer) Erfolg gar keinem Erfolge in der Regel gleich zu achten.) Außerdem werden Peters Beobachtungen (ſ. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 866) noch angeführt.

Serum Lactis. *)

Gegen Vomitus cruentus.

Es werden 2 Fälle angeführt. Der erste, ein 24jähriges, schlaffes, aufgedunsenes, dickköpfiges Mädchen (aus Mühlhausen in Thüringen) betreffend, welches am 31. Jan. und 2. Febr., nachdem inzwischen am 1. Febr. viel schwarzes Blut durch den Stuhl abgegangen, die Periode rechtzeitig eingetreten war und fortdauerte, vom Blutbrechen befallen worden war. Nach dem letzten Anfalle, der „sich mit Ohnmacht und erstaunender Schwäche endigte", ließ Vf. alle bisher gebrauchten Mittel aussetzen und — Alaunmolken (von Alum. ʒiij. zuerst in 1 Pfunde Milch gekocht, nachher, als danach das Blutbrechen ausblieb, in 2 Pfund) von erster alle ½ Stunden, von letzter stündlich 1 Eßlöffel voll nehmen. — Bei dieser letzten ist der Zusatz gemacht: „zugleich mußte die Kranke alle 2 Stunden ʒj. Chinapulver und ʒβ. vitriolisirten Weinstein nehmen." Sie genas vollständig und ohne weitere Beschwerden; inwiefern aber China und Tart. vitriol., wenn sie, der Stelle gemäß, wo sie angeführt werden, auch erst nach Verbrauch der ersten Portion Alaunmolke, wo die Blutung schon sistirte, herangezogen sein sollten, ganz ohne Einfluß auf die Heilung, oder deren Andauer geblieben, hat Vf. nicht dargethan, wenngleich behauptet.

Reiner, dagegen rücksichtlich des Erfolges nicht vollständig genügend ist der andere Fall.

Ein 20 und einige Jahre altes, sehr feistes, munteres und lebhaftes Mädchen auf der Insel Rügen hatte bei schwerer Arbeit vor etwa 4 Wochen plötzlich eine unangenehme Empfindung in der Herzgrube bemerkt, die ihr nach und nach bald mehr, bald weniger Angst und Beklemmung, auch manchmal heftige Uebelkeit verursachte. Nach etwa 14 Tagen kam es zum wirklichen Erbrechen. Anfangs war nur wenig Blut dazwischen, nach und nach stieg aber dessen Quantität unter zunehmender Angst und Beklemmung vor dem Erbrechen und nach 14tägigem Blutbrechen fing der Leib in der Herzgrube an zu schwellen, aller Appetit verlor sich, jedes Genossene beschwerte und Pat. wurde matt. Vf. fand den Puls gepreßt, langsam und matt, die Herzgrube bis zum Nabel hin stark aufgetrieben und schmerzhaft, die Zunge vorn weiß und hinten braun, die Augen eingefallen, blau umrändert, das ganze Ansehen aufgedunsen und kachektisch und die Menstruation war bei der Krankheit zurückgeblieben. Nach einer gelinden Abführung — Alaunmolken (von Cremor. Tart. ʒj., Alum. ʒβ. in ½ Pott süßer Milch gekocht täglich löffelweise) 6 Tage nach einander. — „Den Beschluß machte" Elixir. Vitriol. Mynsicht. täglich 4mal 25 gtt.

In der Gegend von Saarlouis wenden die Landleute das Sed. acre gegen Wechselfieber an. Es erregt eine starke Emeto-catharsis und oft bleiben die Anfälle danach weg.

(Caspers Wochenschr. Casper in Nr. 14 p. 217. 1834.)

Der ausgepreßte Saft verdient als äußerliches Mittel bei Krebsgeschwüren häufiger in Anwendung gebracht zu werden. Vf. hat einen Fall zu beobachten Gelegenheit gehabt, wo eine krebshafte Brust, die bereits außerhalb der Gränzen der Heilbarkeit durch das Messer lag, nur durch dieses Mittel allein und vollständig geheilt wurde. Alte Weiber und Schäfer kennen die heilsame Wirkung des Mittels besser, als die Aerzte.

(Rusts Magaz. Rust in Bd. 1 H. 2 p. 315. 1816.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 867.

in etwas Waſſer. „Der Erfolg war: mit der Abführung ging ein ganzer Theil ſchwarzes, geronnenes Geblüt weg; bei dem Gebrauche der Alaunmolken (?) fand ſich kein Blutbrechen wieder ein, Angſt und Erbrechen verloren ſich, Oeffnung fehlte nicht ganz, doch wollte ſich noch kein rechter Appetit einfinden, aber auch dieſer fand ſich bei dem Gebrauche des Mynſichtiſchen Vitriolelixirs, nach der Kleinſchen Vorſchrift zubereitet, wieder ein.“ Pat. wurde vollkommen hergeſtellt.

(B. n. M. Willich in Bd. 7 H. 2 p. 123—126. 1785.)

Gegen Metrorrhagia.

Eine Edelfrau erlitt in den erſten Tagen des Mai's 1782 einen Abortus; durch den plötzlichen Tod ihres Mannes am 10. entſtand ein heftiges Fieber mit ſtarkem Huſten (die Influenza herrſchte jener Zeit epidemiſch) und der Abgang des Blutes (in Folge des Abortus) verſtärkte ſich. Verſchiedene (antikatarrhaliſche, kühlende, hämoſtatiſche) Mittel, vom 11.—22. Mai ununterbrochen angewendet, linderten zwar das Fieber und den Huſten ſehr; aber die Blutung verſchlimmerte ſich allemal ſelbſt bei der unbedeutendſten Bewegung im Bette, welches Pat. noch durchaus nicht verlaſſen konnte. — Extr. Cort. Peruv. opt. ʒj. Sacch. canar. ʒvij. MS., täglich 4mal einen ſtarken Theelöffel voll — ſchien zu helfen; allein als Pat. am 28. allein aufſtand, vermehrte ſich die Blutung ſogleich wieder und ſie mußte ſogleich wieder zu Bette. Verſchiedene Mittel bewirkten nichts weiter, als daß Pat., ſo lange ſie ſtill lag, „vom Bluten ziemlich frei war“, das aber, ſobald ſie es wagte, aufzuſtehen und nur wenige Schritte zu gehen, allemal wieder eintrat und oft ſogar mit ziemlicher Heftigkeit. Am 26. Juni erfolgte plötzlich ein heftiger, äußerſt ermattender und von Ohnmachten begleiteter Anfall. — Jetzt Alaunmolken (Alum. crud. ʒj/ß. mit etwas Zucker in ½ „Pott“ ſüßer Milch gekocht) täglich 4mal einen guten ½ Theekopf voll. — Nach kaum 8tägigem Gebrauche konnte Pat. ohne eine Spur von Blutung gehen und ſtehen, wo und wie ſie wollte und war völlig geſund in jeder Beziehung. Roborantia ſtellten die Kräfte ſehr raſch her.

(Noch eine zweite, als Beleg für die Wirkſamkeit des Alauns aufgeſtellte und 11 Seiten lange Krankengeſchichte beweiſt gar nichts, als daß die Kranke vielerlei Mittel in Gemengen, darunter auch Alaun genommen hat und wieder geſund geworden iſt.) *)

(id. ibid. p. 127—130.)

Spiritus Frumenti (Alkohol).**)

Phyſiologiſche Wirkungen.

1 und 2) Vom 7. Juni 1830 an ſpritzte man 2 geſunden, erwachſenen, mit Klee gefütterten Kaninchen (jedem) Morgens und Abends 7 Uhr

*) Vf. hat die vorſtehenden Fälle ſämmtlich unter „Alaun“ abgehandelt; wenngleich niemand läugnen wird, daß von den zur Molkenbereitung verwandten Subſtanzen, wozu Vf. einmal wenigſtens neben Alaun auch noch Tamarinden benutzte, in die Molken etwas übergeht, ſo gehören dieſe Beobachtungen doch offenbar den Molkencuren an.

**) Ueber Spirituoſa (=alkoholhaltige oder ſog. gebrannte Wäſſer) überhaupt vgl. dieſ. Magaz. Bd. 1 p. 280—282, 812-814 und Bd. 2 p. 227—229.

durch eine elaſtiſche Röhre Kornbranntwein von 10° nach Beck, und zwar zuerſt ℈j., nach je 3 Tagen ℈j., dann ʒβ. u. ſ. w. mehr in den Magen, ſo daß am 30. jedes Kaninchen täglich in 2 Injectionen ℥β. erhielt. So waren ohne irgend eine bemerkbare Störung der Verrichtungen innerhalb der erſten 3 Wochen jedem ℥v. ʒiij. beigebracht worden; ſie ſchienen nur etwas magerer geworden zu ſein. Von jetzt ab wurde ſo geſtiegen, daß am 19. Juli (42. Tag) jedes Kaninchen zum erſten Male Morgens und Abends ℥j. erhielt. Noch immer keinerlei Veränderungen; als aber am 20. Morgens die 3. Unze eingeſpritzt wurde, verfielen ſie nach ¼ Stunde zum erſten Male in Berauſchung. Zuerſt ſchwankender Gang, Kopf zur Erde hängend; dann fielen ſie auf eine Seite, lagen wie gelähmt, die Glieder vollkommen erſchlafft; der Athem kaum zu bemerken und eher etwas langſamer, als in der Norm; übrigens ohne Spur von Weingeiſtgeruch; Herzſchlag deutlich fühlbar und von demjenigen gleichalteriger, geſunder Kaninchen (womit man ihn verglich) nur darin abweichend, daß er 8—10 Schläge mehr in der Minute machte. Augenſpalten offen, Blick matt, nicht rollend, oder ſtier; Pupillen normal; Ober- und Unterlippe zuweilen ſchnell und unwillkürlich, gleichſam zitternd bewegt, wie bei Menſchen in heftiger Gemüthsbewegung, oder während ſtarken Ekels und Erbrechens. Hauttemperatur normal, keine unwillkürlichen Harn- oder Stuhlausleerungen; auf Kneipen einen Augenblick Zucken und Verſuch, ſich aufzurichten, ohne aber zu ſchreien. Nach etwa 3 Stunden allmäliges Verſchwinden des Rauſches; Nachmittags ſo munter, wie geſunde Thiere. Am folgenden Tage wurden ſie nach jeder Morgen- und Abendinjection von ℥j. „Weingeiſt" (ſoll heißen: Kornbranntwein) mehre Stunden lang betrunken und lagen wie todt da: Körper ſo ſchlaff, daß man ihn gleichſam zuſammenlegen konnte; ſchnarchendes Athmen (wie bei trunkenen Menſchen, oder Apoplexie) nahm Vf. bei Kaninchen, wie bei Hunden im Zuſtande des Rauſches niemals wahr. In der Zwiſchenzeit von einem Rauſche zum andern fraßen ſie, taumelten aber zuweilen beim Laufen. Die Trunkenheit trat in der Folge früher (ſchon 7—8 Minuten nach der Inject.) ein und dauerte länger, wenigſtens die lähmende Wirkung auf die Extremitäten, denn in der Zwiſchenzeit konnten die Thiere nicht mehr ſtehen, während ſie mit Luſt (Kohlblätter) fraßen und alle Verrichtungen „ihres automatiſchen und ſenſoriellen Lebens dem Anſcheine nach ganz regelmäßig von ſtatten gingen." Der 3. Abendrauſch dauerte bei Einem 14 Stunden; dann (am andern Mittag) ward es munter, lief ſogar umher und fraß ſein Futter. Folgenden Nachmittags wieder injicirt, wurde es ſchon nach 6 Minuten berauſcht und am andern Morgen todt auf der Seite liegend gefunden. Bei dem 1½ Tag länger lebenden Zweiten erſchien der Rauſch ſchon 2 Minut. nach der letzten Injection; es kam nicht mehr aus der Betäubung; Herzſchlag immer häufiger und kleiner, Tod nach 6 Stunden unter allmäliger Erſchöpfung ohne Convulſionen. Ein Weingeiſtgeruch der Lungenausdünſtung war bei ſorgfältiger und wiederholter Prüfung niemals zu entdecken geweſen. In 48—50 Tagen hatte das eine Kaninchen ℔. iij. ℥jj. ʒv., das andere ℔. ij. ℥xj. ʒv. Branntwein bekommen.

Section des einen (a) ſogleich, des andern (b) nach 8 Stunden bei + 15° R. Beide merklich abgemagert, jedes wog ungefähr ½ Pf. weniger, als bei der erſten Injection. Bei Eröffnung des Unterleibes der gewöhnliche

und kein Weingeiſtgeruch; in der Bauchhöhle des (b) ℥jß. röthliches, nicht ſauer reagirendes Serum (Anfang einer Bauchwaſſerſucht, wie bei habituellen Trinkern); das Bauchfell unverändert. Mägen beträchtlich ausgedehnt, in jedem derſelben ein nach Branntwein riechender, halbverdauter Futterklumpen von ℥iij.—iv.; Saccus coecus an einzelnen Stellen entzündet und dadurch (dunkelroth und hell) gefleckt. Gegen das Licht gehalten erſchien der Magen daſelbſt durch und durch roth und nur ſehr ſchwach durchſichtig, mit vielen kleinen ſtern- und büſchelförmig verbreiteten Gefäßen verſehen; Schleim- und Muskelhaut an dieſer Stelle dicker, härter und ſpröder und bedeutende Runzeln in die Magenhöhle hinein bildend; aber noch härter und ſpröder an den übrigen, nicht entzündeten Stellen der inneren Magenfläche (als hätten ſie, wie im lebloſen Zuſtande, in Weingeiſt gelegen, ohne davon dynamiſch afficirt zu werden). Die Seroſa erſchien in allen Beziehungen geſund; die entzündeten Stellen rötheten Lakmuspapier nicht, wohl aber die nicht entzündeten; jedoch in viel ſchwächerem Grade, als es ſonſt der geſunde Kaninchenmagen thut, der ohnedies viel ſaures Futter verdaut. Die viele Fäces ohne Weingeiſtgeruch enthaltenden Gedärme außen und innen geſund. In der Leber des ſpäter umgeſtandenen Kaninchens 5 linſengroße, würfelförmige, graugelbliche Tuberkel bei ſonſt geſunder Farbe, Conſiſtenz und geſundem Blutgehalt. (Folge des Branntweins? Tuberkeln werden auch häufig bei geſunden Kaninchen angetroffen.) In ſeiner Gallenblaſe 10 gtt. zähe, dunkelgrüne, in der des andern 10 gtt. dünne, dunkelgrüne Galle. Die Milz beider Thiere, der Plexus coeliacus und die ihn zunächſt zuſammenſetzenden Nerven geſund; die Harnblaſe voll gelblich trüben, ſchwach ſauer reagirenden Urins; Aorta abdominalis einzelne ſchwarzrothe, dünne Blutſtreifen und Cava inferior im Ganzen 1 ſchwachen Theelöffel voll leicht geronnenes Blut bei jedem Thiere enthaltend und ohne Spur von Branntweingeruch.

In den Bruſtfellſäcken beider kein, in dem normalen Herzbeutel des (a) 7 gtt. (wahrſcheinlich ſchon im Leben aufgeſammeltes, ohne daß ſich aber aſthmatiſche Zufälle gezeigt hatten) waſſerhelles, durchſichtiges, nicht ſauer reagirendes Serum. (Andeutung von Hydrops Pericardii, wie bei dem andern von Ascites, wie oben erwähnt worden.) In allen Höhlen und den großen Gefäßſtämmen des Herzens das Blut dunkelroth und geronnen, bei (a) ſchwach, bei (b) feſter; eine Rarefactio Sanguinis (wie ſie — hauptſächlich wegen mangelhafter Ernährung — bei habituellen Trinkern zuletzt eintritt und das Delirium mit ſeinen Antecedentien und Folgen erklärt) fand nicht ſtatt (wegen zu kurzdauernder Einwirkung des übermäßigen Weingeiſtgenuſſes). Lungen, Hirn mit ſeinen Häuten, Rückenmark und deren Höhlen geſund, ohne Serum und ſammt ihren Gefäßen ohne Branntweingeruch.

3) Einem geſunden, erwachſenen Kaninchen injicirte man Morgens und Abends am 15. und 16. Jun. 1830 ℥j., vom 3.—6. Tage ℥jß. und vom 8.—12. ℥ij., wobei es ganz wohl blieb; am 13. endlich ℥iij. ebenfalls ohne alle Wirkung; aber am 14. Morgens fand man es todt auf der Seite liegen. Im Ganzen waren „in 26 (?) Injectionen, alſo innerhalb 13 Tage" ℥v. ℥v. Branntwein beigebracht worden.

Section bei mittlerer Temperatur. In keinem Organe und keiner Höhle ein Weingeiſtgeruch, oder irgend eine Veränderung; nur der Magen wieder beträchtlich ausgedehnt und ſeine Häute dicker; ſeine Außenfläche, beſonders gegen den Pförtner hin, durch die durchſcheinende, von unzähligen,

theils dendritisch und netzförmig, theils gerade verlaufenden, kleinen Blutgefäßen durchzogene, äußerste Lage der Muskelhaut (ihre tiefere Schicht war, gleich der normalen, nach sorgfältiger Ablösung durchsichtig und weißgraulich erscheinenden, Serosa nicht gerötheт) hellrosenroth, geflammt; ohne saure Reaction. Mageninhalt blaßgrün, aus halbverdauten Kohlblättern bestehend und der Speiseklümpen, wie bei diesen Thieren immer, mit einer ziemlich dicken, hautartigen, wie der Chymus selbst schwach sauer reagirenden (im normalen Zustande reagirt dieser stark sauer) Schleimlage umgeben. Die Muskelhaut des Saccus coecus, von der inneren Magenfläche aus untersucht, besonders gegen den untern Rand des Magens hin in eine theils violett-, theils grauröthliche, gleichsam granulirende, warzenartige, weicher, als die übrigen Theile des Magens, aber dabei etwas zähe anzufühlende Substanz verwandelt; mit dem Nagel bis auf die Serosa abgelöst zeigte sie einen dunkelrothen, entzündeten Grund, nämlich die schon beschriebene äußerste Schicht. In der Mitte des unteren Magenrandes eine ½ Zoll lange, hellrothe Stelle mit verdickter, harter Muskelhaut. An den nicht gerötheten und nicht entzündeten Stellen seiner inneren Fläche war die Fleischhaut durchgehends verdickt, gleichsam verschwollen, graugelblich, spröde und durch haarfeine Fissuren in ungleich große, flache, warzenartige Erhabenheiten getheilt. Die gerötheten und entzündeten Stellen reagirten nirgends sauer, wohl aber die blos granulirenden, jedoch schwächer, als in der Norm. Gedärme und ihr copiöser, nur nicht sauer reagirender Inhalt (wie in der Norm), Leber und Milz gesund. In der Gallenblase 20 und einige Gtt. hellgrüner, flüssiger Galle; in der Harnblase ʒiij. trüber, schwach sauer reagirender Urin; in jedem Saccus Pleurae gegen ʒjß. blaßgelbes, gar nicht reagirendes Serum; im rechten Atrium 9, im linken 6, im rechten Ventrikel 14, im linken 8 gr. dunkelschwarzes, festgeronnenes Blut; in der Lungenarterie 5 gr. dunkelschwarzes und in der Brust- und Bauchaorta ein schmaler, schwarzrother, geronnener Streifen Blut. Herzbeutel, Gehirnhöhlen, Rückenmarkskanal und Schädelgruben leer.

4 und 5) Zwei ¾jährige, gegen 7 Pf. schwere, gesunde Spitzhunde bekamen vom 7. Jun.—25. Jul. 1830 in 49 (nicht 50) Tagen (indem Morgens nüchtern und Abends zuerst je ʒj., darauf nach 5 und dann nach 3 Tagen erst ʒß. und später ʒj. jedesmal mehr injicirt wurde) jeder 3 Pf. ʒij. Branntwein ohne alle Wirkung. Seit dem 26. Jul. wurden ʒv. auf einmal eingespritzt, während bis dahin ʒß. die größte Ration gewesen war. Gleich am 26. nach 1 Stunde die ersten Zeichen der Berauschung bei einem Hunde, nämlich: schwankender, taumelnder Gang, zuweilen Umfallen und schwache „Narkose der Empfindungsfasern", Kneipen und Stechen der Extremitäten erregte weder so lebhaften, noch so schnellen Schmerz, wie zu andern Zeiten; dabei aber keine Schläfrigkeit, normale Freßlust und nach 2 Stunden wieder ganz gesund. Bei fortgesetzten Injectionen gerieth der andere Hund am folgenden Tage in den nämlichen Zustand; die 2. Berauschung des ersten erfolgte schon ½ Stunde nach der Abendinjection. Er lag wie todt auf der Seite, stieß, wenn man ihn aufheben wollte, ein klägliches Geschrei aus (wie betrunkene Menschen zuweilen thun); Augen offen und glänzend, jedoch nicht unterlaufen, stier, oder rollend. Von nun an nach jeder Morgen- und Abendeinspritzung, und zwar schon ¼ Stunde und endlich wenige

Minuten danach, bei beiden mehrstündige Trunkenheit folgender Gestalt. Zuerst wurde der Gang unsicher und taumelnd, dann fielen sie um, endlich verloren sie alle willkürliche Bewegungsfähigkeit und zuletzt die Empfindung. Kein Zeitraum ungewöhnlicher Munterkeit oder Lustigkeit vor der eigentlichen Berauschung. Herzschlag schwächer und langsamer (90 und 100), als außer dem Rausche (Nachmittags), wo er 120mal (bei einem 4 Tage vor dem noch durch nichts angedeuteten Tode einmal 142, nachdem er eben gefressen hatte und gänzlich unbetrunken war; „mit Annäherung seines Todes — schien die Frequenz des Pulses wieder zuzunehmen"; bei dem andern Hunde nicht) und kräftig schlug, zuweilen aussetzend und manchmal 2schlägig (dicrot). Während der Betäubung bewegten die Hunde zuweilen den Kopf im halben Kreise (wie nicht selten im Hydrocephalus acutus der Kinder und in der Drehkrankheit der Schafe) und „ihre äußere Hautoberfläche zitterte oder zuckte, wenn sich auch nur eine Fliege darauf bewegte" (wie ebenfalls im Hydrocephal. acut.), ohne daß die Section seröse Ergießungen in die Hirnhöhlen zeigte. Respiration stets sehr leise und unmerklich (niemals Schnarchen); zuweilen ein tiefes Einathmen mit kurzem, seufzendem Ausathmen (wie gleichfalls im Sopor der acuten Hirnwassersucht). Während des Rausches bisweilen (bei Kaninchen niemals) unwillkürlicher Abgang von Harn und weinhefenartigen, fäculenten und sehr übel, doch unverkennbar etwas nach Branntwein riechenden Excrementen; in der rauschfreien Zeit gewöhnlich regelmäßige Stuhlung. 8—10 Minuten nach Injection des Branntweins zuweilen Erbrechen*) von meist wässeriger, etwas nach jenem riechender und schwach sauer reagirender Flüssigkeit; danach die Berauschung stets schwächer und kürzer. Durst während des ganzen Versuchs stets schwach („Kaninchen soffen ohnedies nicht, da sie auch sonst niemals und zwar nach angestellten Versuchen selbst neben frischem Wasser Hunger (s) starben, ohne einen Tropfen desselben zu sich genommen zu haben.") Während der Trunkenheit bisweilen ein Wimmern oder Aechzen (bei Kaninchen nie); in der rauschfreien Zeit zwischen der Morgen- und Abendinjection sprangen die Hunde munter umher (bemerkenswerth!) und ihre Freßlust war — selbst bis wenige Tage vor dem Tode — so groß, daß sie, sowie sie den Kopf (nach dem Rausche) wieder ein wenig heben konnten, sich nach Futter umsahen

*) Vf. bestätigt, was in diesem Magazin wiederholt angeführt worden (Cf. diesen Band H. 1 p. 16 Anmerk. und Bd. 1 p. 34), daß Kaninchen niemals brechen und erklärt die bei 2 Kaninchen nach gleichzeitigem Durchschneiden beider Vagi von Broughton (Magendie's Journ. der exper. Physiol. und Pathol. 1. 128) angeführten Brechanstrengungen für einen „kurzen, trocknen, heisern Husten", von durch den nach jener Operation entstehenden Motus antiperistalticus aus der Gegend der Kardia und dem Oesophagus in den Kehlkopf gelangten und hier Reizungs- und Erstickungszufälle erregenden, kleineren oder größeren Portionen Futter. Er fügt indeß noch bei, daß die Anwesenheit von Futter im Larynx nach jener Operation weder wesentlich, noch beständig sei und den Tod nicht herbeizuführen, sondern nur die Gruppe der Krankheitserscheinungen zu vermehren scheine. Auch Hunde, welche durch vollkommenes Erbrechen ihren Mageninhalt ganz ausleeren, ohne daß ihnen in der Speiseröhre etwas sitzen bliebe, das in den Larynx gelangen könnte und ohne daß man bei der Section hier, oder auf oder zwischen der Glottis fremde Stoffe fände, stürben nach dieser Operation.

und zu freſſen verſuchten. Nur wenige Tage vor dem Tode waren ſie unluſtig und biſſig, fraßen mit weniger Luſt und liefen außer dem Rauſche) ſchwankend umher. Einigemal zeigte einer der Hunde nach eben beendeter Trunkenheit mehre Minuten lang convulſiviſche, epilepſieähnliche Anfälle (bald Oeffnen, bald Schließen des Mundes, Wälzen auf dem Boden und Rückwärtsbiegen des Kopfes, wie im Opiſthotonus), wonach er allemal munterer war, als zuvor.

Auffallend wirkſam gegen den Rauſch der Hunde erwieſen ſich kalte Begießungen; ſie brachten die gegen Kneipen und zolltiefe Nadelſtiche unempfindlichen ſchnell zu ſich; ſie ſchreckten auf und verſuchten aufzuſtehen, um dem Eindrucke zu entfliehen. Sie entkamen dem Lager wirklich meiſtens, der Kopf wurde frei; „aber aus dem Rückenmark und ſeinen Nerven verloren ſich Paralyſe und Narkoſe am ſpäteſten.“

Jeder Hund hatte bis dahin beinahe 1 Pf. an Gewicht verloren; ſie waren merklich magerer und ſchlaff, aber zugleich größer geworden. Ein Hund crepirte am 15. Aug. Morgens (letzte Injection am 14. Abends), gegen 9 Uhr, der andere 4 Tage ſpäter; jener hatte (in 69 Tagen) 7¼, dieſer (in 73) 7½ Pf. Branntwein erhalten.

Section des zuerſt Umgeſtandenen nach 1½ Stunde. Nirgends ein Branntweingeruch; ſämmtliche Eingeweide geſund, nur die Wände des ℥ij. ſchwach geſäuerten Chymus und einige Schleimflocken enthaltenden Magens etwas dicker und feſter anzufühlen und ſeine innere Fläche graulich. Bei mäßigem Reiben mit dem Finger löſte ſich ein klebriger, zäher, graulicher Schleim ab; nach Abſpülen in friſchem Waſſer erſchien ſodann die Muscularis deutlich erhärtet und ſpröde, gleichſam in kleine, meiſt rundlich geformte Abtheilungen geſpalten, wodurch ſie noch ſtärker, als bei Kaninchen, ein granulirendes, warzenartiges Anſehen erhielt. In der Mitte des Magens die Rugae mäßig ſtark entwickelt und hier und da äußerſt kleine, dem bloßen Auge kaum ſichtbare blaßrothe Blutpunkte zeigend. Entzündungsmerkmale (wie bei Kaninchen) fehlten gänzlich. Innere Magenfläche ſchwach ſauer reagirend; Seroſa und Gedärme ganz normal; ebenſo die anſcheinend jedoch etwas blutreichere Leber und Milz. Gallenblaſe von bouteillengrüner, ſtark gelb abfärbender Galle ſtrotzend; in den Gedärmen im Ganzen gegen ℥iij. gelbgrünliche, zum Theil ſchleimige, etwas flüſſige, ſchwach ſauer reagirende Excremente ohne Branntweingeruch; in der Hohlader 1 ſtarker Eßlöffel voll leicht geronnenes, ſchwarzrothes Blut; Herz (wie anſcheinend das ganze übrige Muskelſyſtem, außer dem Magen) merklich ſchlaff; ℥vij. (rechts 5, links 2) dunkelrothes Blut von mittlerer Conſiſtenz enthaltend, nach 6 Stunden in reichliches, helles Serum und einen lockeren, an der Oberfläche hellrothen Kuchen ſich ſcheidend, die beide (ſo wenig, wie das unzerſetzte Blut) nicht nach Branntwein rochen. Gehirn und Rückenmark durchaus geſund und in ihren Höhlen nirgends Flüſſigkeit extravaſirt. Die Section des andern Hundes gab im Weſentlichen daſſelbe Reſultat. *)

6) Ein ½jähriger, geſunder Hühnerhund bekam nach ℥viij. ℥j. Kornbranntwein innerhalb 10½ Tagen ſeit dem 14. Aug. 1830 zuerſt zu ℥j.,

*) Die Experimente 1—5 wurden angeſtellt, um zu ermitteln, welche Wirkung kleine, allmälig verſtärkte und bis zur Tödtung fortgeſetzte Gaben Weingeiſt vom Magen aus auf pflanzen- und fleiſchfreſſende Thiere hervorbringen.

dann zu ʒij., ʒiij. und zuletzt zu ʒj. in den Magen gespritzt, ¼ Stunde nach der Injection taumelnden Gang und nach den nächstfolgenden eine vollkommene, stundenlange, allgemeine Bewegungs- und Empfindungslosigkeit (wie oben beschrieben). Kein Branntweingeruch des Athems; in der Zwischenzeit ganz wohl. Im 8. Rausche ließ man ʒij. Blut aus der äußeren Halsvene in eine leicht erwärmte Glasschale. Dasselbe war in jeder Beziehung dem eines andern, Vergleichs halber zur Ader gelassenen, gesunden Hundes völlig gleich und ohne Spur von Weingeistgeruch.

7) Einen bereits seit 14 Tagen täglich 2mal mit denselben Gaben Branntwein (wie der in Nr. 6) behandelten und davon mehrmals berauschten, gesunden, halbjährigen Fleischerhund trepanirte man am 31. Aug. während des Rausches mitten und rechterseits am Schädel und entzog aus dem Längensinus (ʒij.) und der Arter. meningea media (venöses und arterielles) Blut (jedes für sich). Dasselbe verhielt sich in jeder Hinsicht vollständig wie das damit verglichene Blut eines Hundes, der keinen Branntwein bekommen hatte und roch weder warm, noch während und nach dem Gerinnen im mindesten nach Branntwein.

8) Genau ebenso verhielt sich das einem andern berauschten Hunde aus einigen „Blutadern auf der Oberfläche der pia Mater" entzogene Blut. *)

Die noch folgenden 6 Versuche (—9—14) von Injectionen in's Blut übergehe ich, da aus Einspritzungen direct in die Blutmasse überhaupt nichts zu lernen ist. Im Allgemeinen mag jedoch bemerkt werden, daß kleinere Mengen Branntwein (namentlich ʒij.) in den Kreislauf gebracht, durch den Athem wenigstens theilweise wieder ausgeschieden werden konnten (was durch dessen Alkoholgeruch deutlich erkannt wurde), ohne das Leben, oder nur die Gesundheit zu beeinträchtigen (Exper. 9, 10). In größeren Dosen in's Blut injicirt, tödtet er durch schnelle und unmittelbare Erschöpfung der Gehirn- und Nerventhätigkeit, durch gänzliche Vernichtung der Bewegung und Empfindung, wonach alsbald die Respiration stillsteht. Der Tod erfolgte sehr rasch, fast momentan und ohne vorhergehende Krankheitssymptome, — wie schon gesagt, — durch unmittelbare Erschöpfung des Nerveneinflusses. **)

(Schwz. Ztsch. v. Pommer Bd. 1 H. 1 p. 27—53. 1835.)

---

*) Durch den 6.—8. Versuch sollte ermittelt werden, ob der Weingeist als Ganzes und unzersetzt in's Blut übergehe und sich vielleicht durch den Geruch des lebendigen und warmen Blutes zu erkennen gebe.

**) Vf. zieht aus seinen Versuchen mehre Folgerungen, wovon die wichtigeren kurz angeführt zu werden verdienen.

1) Wie dem Menschen, so ist auch fleischfressenden Säugethieren, namentlich dem Hunde, das Erbrechen in der Trunkenheit nützlich, indem es sie abkürzt und vermindert.

2) Kalte Begießungen auf Kopf und Rückgrath kürzen bei Thieren, wie bei Menschen, den Rausch ab „und heben die temporäre Paralyse und Narkose des Gehirns."

3) Der bei Menschen der völligen Trunkenheit vorhergehende Zeitraum der Erhilaration, Lustigkeit und vermehrten, mit Wohlbehagen und Kraftgefühl verbundenen Agilität scheint nur diesen eigen und bei den Thieren (wo er nicht vorkommt) gleichsam übersprungen zu werden.

4) Der äußern Wahrnehmung nach wirkt der Branntwein bei Thieren zuerst auf die Rückenmarksnerven, indem ihr Gang schwankend und taumelnd wird (was freilich auch von dem dadurch erregten Schwindel, also vom Gehirne aus

erregt werden könnte, da der Mensch ebenfalls schwankt). Bei weiterer Leitung des lähmenden und betäubenden Reizes in das Gehirn erlischt die willkürliche Bewegung gänzlich und damit, oder doch bald nachher die Empfindung. Bei Nachlaß des Rausches kehrt diese zuerst, bald dann jene zurück, am spätesten jedoch in den Extremitäten (hinteren); daher der taumelnde, unsichere Gang am spätesten sich verliert.

5) Pflanzen- und fleischfressende Säugethiere zeigen selbst während des Rausches, wenn dieser nicht gar zu stark ist, Freßlust, wenn sie noch nicht laufen, ja den Kopf nicht in die Höhe richten können. Der Mensch weist während der Trunkenheit in der Regel die Speise zurück.

6) Der Tod bei Thieren nach chronischer Weingeistvergiftung erfolgt (Vers. 1—5) nicht durch sichtbare, krankhafte Veränderung der Blut- und Nervenmasse, oder Destruction des Leber- oder Lungensystems; auch nicht aus Mangel an Nahrung, sondern, wie es scheint, in Folge allmäliger Aufzehrung oder Erschöpfung der Lebenskräfte, wobei sich zugleich nach und nach eine örtliche Krankheit im Magen ausbildete. Diese bestand bei Kaninchen in theilweiser Entzündung mit gleichzeitiger Verdickung, Erhärtung und krankhafter Sprödigkeit der Muskelhaut des Magens. Bei Hunden als fleischfressenden und lebenskräftigeren Thieren erhob sich der Proceß nicht zur eigentlichen Entzündung, sondern blieb bei der mehr chemischen, coagulirenden Wirkung stehen. Die in der Regel zuerst und vorzugsweise eintretenden dyspeptischen Erscheinungen bei Säufern weisen darauf hin, daß auch bei Menschen ein anhaltender, abusiver Genuß des Branntweins zuerst auf den Magen wirkt und allmälige Degeneration in dessen Häuten hervorzubringen scheint. Ebenso ist kaum zu bezweifeln, daß das bei Säufern später häufig vorkommende Blutbrechen nebst den blutigen Stühlen nicht selten mit krankhafter Texturveränderung der Magenhäute in ursächlichem Zusammenhange stehen, obwohl die endlich entstehende (skorbutähnliche) Dyskrasie ebenfalls Blutflüsse aus den Nahrungs- und Luftwegen veranlassen kann.

7) Die gewöhnliche Annahme, daß das Wachsthum junger Thiere, namentlich der Hunde, durch täglichen Branntweingenuß still stehe, wird durch Exp. 4 und 5 widerlegt. Beide Hunde wurden merklich größer, wiewohl auch magerer.

8) Der Weingeist geht nicht als solcher (unzersetzt) in's Blut über. „Mehr als wahrscheinlich wird es daher, daß der Weingeist seine berauschende Wirkung nicht durch den Uebergang vom Magen aus mittels Absorption und durch seine nachherige materielle Ankunft im Rückenmark und Gehirn bewirke, so wenig als dies wohl auch bei andern in den Magen gebrachten narkotischen und narkotisch-scharfen Giften, z. B. Beeren der Belladonna, oder den Samen der Zeitlose, der Fall sein dürfte, sondern daß diese Flüssigkeit bei dem Verdauungsproceße zersetzt werde und durch ihre consensuelle Wirkung vom Magen aus auf Rückenmark und Gehirn die Erscheinungen des Rausches hervorbringe."

9) Nur wenn Branntwein in größerer Quantität unmittelbar in den Blutstrom eingespritzt wird, giebt sich — jedoch nur für kurze Zeit — sowohl während des Lebens, als auch, wenn das Thier die Injection nicht überlebt, (sehr kurz) nach dessen Tode die Anwesenheit des freien Alkohol (hier) im Herzblute und (dort) im Athem zu erkennen.

Die Vermuthung, daß bei Trinkern der Athem nach Alkohol oder ihm ähnlichen Partikelchen rieche und daher spirituöse Dämpfe durch denselben ausgeschieden zu werden scheinen, wird (Exper. 1—8) nicht bestätigt, indem wenigstens bei Wochen lang täglich 2mal in Trunkenheit versetzten Thieren keine weingeistige Lungenaushauchung wahrgenommen werden konnte. Wahrscheinlich rührt daher der Weingeistgeruch habitueller Trinker nicht von der Lungenausdünstung, sondern von im Munde und Halse vielfach anhängenden spirituösen Partikeln her. Vermuthlich würde auch in obigen Experimenten dieser Geruch stattgefunden haben, wenn sie den Branntwein unmittelbar durch Maul- und Rachenhöhle (statt der Injectionen in den Magen) erhalten hätten.

10) Bei dem durch Vernichtung des Nervenlebens herbeigeführten Tode der Thiere nach Alkoholinjection in's Blut erleidet dieses, so weit der unparteiische Augenschein lehrt, keine krankhafte Veränderung. Weder gerinnt dasselbe danach schneller und auf ungewöhnliche Weise, noch hört das Herz plötzlich, ja nicht einmal früher als gewöhnlich zu schlagen auf, noch werden die Lungen verändert.

Wie in andern Fällen, wo in's Blut injicirte, schädliche und giftige Substanzen, selbst Kleesäure, den Tod herbeiführen, ohne die Blutmasse selbst sinnlich wahrnehmbar zu verändern (s. Vf's. Versuche in der Innsbr. med. chir. Ztg. 1828 Nr. 38—40), so auch hier. Das Blut scheint hier nur den Träger oder Leiter

der giftigen Substanz für das Nervensystem zu bilden („wenn man anders nicht annehmen will, der schädliche oder giftige Eindruck werde hierbei durch die Gefäßnerven zu den Centralpunkten desselben fortgepflanzt" [?]) und nur dazu zu dienen, jene Substanz mit dem Nervensystem in schnelle, vielfache und intensive Berührung zu bringen, ohne darum selbst unmittelbaren krankhaften Antheil an dem Vergiftungsprocesse zu nehmen. „Ebenso tödten in die Mundhöhle der Thiere gebrachte, kleine Gaben concentr. Blausäure und das in Hautwunden gelangte Gift der Klapperschlange nach ihrem Bisse nicht durch krankhafte Umwandelung der Blutmasse, sondern vom Nervensysteme aus."
(id. ibid. p. 53—63.)

In einem Aufsatze: „Ueber die Wirkung des Alkohols auf den Organismus in pharmakodynamischer und ätiologischer Beziehung" stellt Kubick den Mißbrauch des gemeinen Fuselbranntweins „als schädliche Potenz auf die 3 Hauptsysteme des thierischen Organismus und ihrer integrirenden Theile" hin. Seine Wirkungen sind:

1) In den Schleimhäuten der katarrhalische Proceß: acute katarrhalische Ophthalmien, chronische Lidblennorrhöe, auch Pterygium crassum; Laryngeal-, Pharyngeal- und Bronchialkatarrhe: chronische Bronchostase, chronische Magenblennorrhöe in ihrer zur mamillären Hypertrophie gediehenen Entwickelung und häufig mit dem „runden Magengeschwür" combinirt, Dickdarmkatarrh, in der entwickeltsten Form mit umfangreicher Geschwürbildung, häufig mit Dysenterie combinirt.

2) Hautanomalien. Bei Gewohnheitstrinkern fand Vf. die Haut stets trocken (ohne Neigung zur Transpiration), rauh, spröde, an den Gliedmaßen meist zahlreiche Epidermisschuppen, schmutzig-gelbbraun, dem Colorit der krebsigen Diathese nicht unähnlich; Lippen, Zahnfleisch, Zunge ekelhaft livide (skorbutähnlich); Gesicht leukophlegmatisch; häufig habituelles Erysipelas, mitunter Urticaria, ungemein häufig Prurigo scabida und Ecthyma; das Fett im Unterhautzellgewebe und Gekröse bläßer, schmierig, talgartig, bisweilen sehr reichlich abgelagert; endlich ausgebreitete spontane Vereiterungen des Zellgewebes in Folge der Pyämie.

3) **Fettleber** mit enormer Vergrößerung (immer!); Galle fast durchgehend gelblich grün, dünnflüssig, Gallensteinbildung sehr selten.

4) Granulartentartung der Nieren (nächst 3 am häufigsten), in Folge dessen Hydrops, Albuminurie, jedoch stets chronisch; gegen das Ende der Krankheit mitunter Urämie.

5) Anomalien der Milz „keineswegs constant."

6) Organe des Kreislaufs meistens nicht primitiv afficirt. Vf. faßt a) die Anomalien des Blutes und b) das die Alkoholdyskrasie begleitende Fieber in's Auge. Hier fehlen noch sichere Haltpunkte und das Beigebrachte konnte daher nur unbestimmt sein. Die Wirkung auf die Kreislaufsorgane soll a) Lähmung der Irritabilität und Tonicität des Capillargefäßsystems ganz unabhängig von den venösen Stasen der Lungengefäße — daher das leukophlegmatische Aussehen, das partielle Oedem ohne Albuminurie, oder die partielle Blutüberfüllung, z. B. die rothe Nase ꝛc. ꝛc. (das bekannte Säufercolorit) — und b) Behinderung des Lungencapillarkreislaufs, Stasen, — daher croupöse und vorzüglich hypostatische Pneumonie, Lungeninfarctus, acutes und chronisches Lungenödem — sein.

Pyämie und Tuberculose können sich mit der Alkoholkrase verbinden und sie selbst bedingen.

7) Die Einwirkung auf das Nervensystem ist theils eine erregende, theils eine erschöpfende, der Narkose ähnliche. Die hier ausführlicher angegebenen Erscheinungen sind bekannt; mehr Interesse gewährt folgende Ausführung.

Unter den Sinnes- und Gehirnnerven sind es vorzüglich der Oculomotorius, Opticus und Hypoglossus, auf welche die Alkoholkrase gleichsam paralysirend einwirkt: im tiefen Rausche ist der Augapfel meist nach aufwärts gerollt; unverständliches Lallen. Der Einfluß der Alkoholkrase auf das Rückenmark läßt sich „(a) auf Mangel des Coordinationsvermögens der Bewegungen, (b) auf die Hervorrufung von Convulsionen und (c) Neuralgien reduciren." ad a) ist das Taumeln, leichte Hinstürzen, das Zittern der Gliedmaßen (Delir. tremens) allgemein bekannt; ad b) sah Vf. beim acuten, wie beim chronischen Verlauf Krämpfe in mannigfacher Weise auftreten: häufige Wadenkrämpfe, Gefühl von Ziehen und Spannen in den Gliedern; bei 5 im soporösen Zustande eingebrachten Kranken tetanische Streckung der Gliedmaßen des Rumpfes mit Concussionen, Contracturen und vorübergehender Paralyse sämmtlicher Gliedmaßen, mit Zähneknirschen abwechselnd; ad c) unstäte, reißende, lancinirende, den rheumatischen ähnliche Schmerzen,

Strychninum nitricum. *)

Vergiftungen.

1) Ein in unglücklichen Verhältniſſen lebender, 46jähriger Arzt, ſeit Jahren Hypochondriſt und Aſthmatiker trank („im Jun. h. a.") den Giftbecher aus, ſtellte ihn neben ſich auf den Tiſch und wurde bald nachher tief athmend, beſinnungslos, ſterbend, ohne convulſiviſche Bewegungen angetroffen.

Obduction 20 Stunden nach dem Tode von Vf. und den Dr. Richard, Blattmann und Pfiſter. Leichnam durchaus ſtarr und mit blauſchwarzen Todtenflecken bedeckt; Unterleib mäßig aufgetrieben, Geſichtszüge ruhig, unentſtellt, nur die Augen halb geöffnet mit erweiterten Pupillen.

Bauchhöhle. Beim Durchſchneiden der Bauchdecken viel venöſes Blut; Magen wenig aufgetrieben; äußerlich, gleich den Gedärmen, nicht entzündet; Leber ſehr groß und ſtrotzend von ſchwärzlichem Blute; Gallenblaſe klein und wenig Flüſſigkeit enthaltend; Pankreas groß, voluminös, ſchwärzlich; Nieren normal; Milz hart, groß und gleich allen Meſenterial- und Darmvenen von ſchwärzlichem Blute ſtrotzend; einige zum Pfortaderſyſtem gehörende Gefäße varicös ausgedehnt und abnorm groß; Harnblaſe zu 1/3 mit Urin gefüllt.

Bruſthöhle. Die übrigens ganz normalen Lungen, die Kranzgefäße des Herzens, das rechte und linke Herz, ſelbſt die Hohladern und alle Lungengefäße voll von ſchwärzlichem Blute, jedoch im linken Herzen und in der Aorta weit weniger Blut, als im rechten. Im Herzbeutel nichts Normwidriges.

Kopfhöhle. Gehirn und ſeine Häute normal; die Blutgefäße und ſämmtliche Blutleiter beinahe blutleer, nur die Glandula pituitaria und pinealis auffallend hart und vergrößert. Nach Herausnahme des Gehirns bot das Knochenſyſtem weit ſtärkere Impreſſionen und ſchärfere Räume, als gewöhnlich, dar.

Der Thatbeſtand der Vergiftung durch Strychnin, deſſen Doſis übri-

---

mehrmals heftige Rhachialgie, bei einigen heftige Neural. crural. und ischiatica ſowie Hyperäſtheſie der Haut in der Art, daß ein leichter Reiz auf die Haut des Unterſchenkels heftigen Schmerz und Krampf der Wadenmuskeln als Reflexwirkung hervorrief.

Als anderweitige Wirkungen (außer denen auf die 3 Hauptſyſteme) ſtellte Vf. auf:

1) Die Macht der Gewohnheit, die den Trinker, ſelbſt den gebildeten, an ſein weingeiſtiges Getränk nicht nur zauberiſch feſſelt, ſondern ihn zu immer geiſtigeren Getränken zieht.

2) Die Dispoſition zu Geiſteskrankheiten, wovon als Folgen des Abusus Spirituosorum (beſonders immer des Branntweins) genannt werden: Blödſinn, Sinnestäuſchungen und fixer Wahn †), Manie, Mord- und Brandmonomanie. Dieſe beiden, auch in unſerem Zeitalter noch häufig genug vorkommenden Formen waren im deutſchen Mittelalter unter dem gefürchteten Namen „Berſerkerwuth" bekannt.

(P. V. Kubick in Jhrg. 3 Bd. 9 p. 29—44. 1846.)

*) Cf. dieſes Magaz. dieſen Band p. 329 und Anmerk.

†) Dieſe ſcheinen ſich aus den Viſionen des Delir. cum tremore herauszubilden.

gens nicht bestimmt werden konnte, ist durch einen hinterlassenen Brief des Defunct. und durch die chemische Analyse außer Zweifel gestellt.

Nach Mittheilung dieses Falles hat Vf. in Gegenwart der Vereinsmitglieder (—Gesellschaft der Aerzte im Bezirke Horgen) mehre Versuche angestellt:

2) Ein Kaninchen bekam etwa gr.iv. der durch die chemische Analyse aus dem Magen des Vorstehenden gewonnenen, fettartigen Giftsubstanz, —etwa gr.j.—ij. Strychnin. Sogleich streckte es die Glieder; momentane starke Erweiterung der Pupillen; es starb schnell ohne weitere Zuckungen.

3) Bei der Injection einer Auflösung von 2 Gran Strychnin in den Mastdarm eines andern Kaninchens, wobei jedoch beinahe die Hälfte verloren ging, trat rasch der Tod, jedoch mit 3 tetanischen Anfällen begleitet, ein. Auch hier die momentane Erweiterung der Pupillen, die in allen 3 Fällen sich nicht mehr zusammenzogen. *)

(Schwz. Ztschr. Schmied in Bd. 6 H. 1 p. 8—15. 1841.)

Gegen Paralysis Vesicae urinariae, Intestini recti und Paraplegia.

Ein 74jähriger, corpulenter Mann, sanguinisch-cholerischen Temperaments, von Jugend auf stark und gesund, im kräftigsten Lebensalter bei vielen und weiten Fußreisen häufig Durchnässungen und Erkältungen ausgesetzt und vor 12 Jahren (1824) an durch Larantia unter Abgang vielen zähen Schleimes geheilter Prosopalgie leidend, welche im Winter $^{26}/_{27}$ in ausnehmender Heftigkeit und Hartnäckigkeit (nur Abführmitteln und wieder solchen Abgängen, wie früher, endlich wieder weichend) und seitdem öfter, jedoch in gelinderem Grade wiederkehrte, bekam, nachdem seit 2 Tagen eine ungewöhnliche Niedergeschlagenheit, Theilnahmlosigkeit und Lähmigkeit des linken Fußes an ihm bemerkt worden war, am 14. Mai 1835 Nachmittags einen Schlaganfall, wobei hauptsächlich der linke Arm und Fuß befallen wurden, in jenem aber noch eine schwache Bewegungsfähigkeit verblieb. Gesicht aufgetrieben und sammt der Conjunctiva sehr roth; heftiger Carotidenpuls, Hitze des Kopfes; Bewußtsein nicht ganz erloschen. Trotz aller Mittel verschlimmerte sich der Congestiv- und Lähmungszustand, der sich auf die Harnblase und den Mastdarm ausdehnte, bis zum 30. Mai fortwährend. Jetzt ließen beide zwar nach, Bewußtsein und Beweglichkeit einiger Finger kehrten wieder, aber das Schlingen war fast unmöglich, die Zunge mit Schleim dick belegt, der Unterleib voll und hart und ohne Abführmittel trat kein Stuhlgang ein. Unverkennbare Schleim- und Fäcalanhäufungen, „die ohne Zweifel den Eintritt der Apoplerie begünstigt hatten, oder den Zustand doch verschlimmern halfen", wurden durch Larantia entleert und am 15. Jun. war der Unterleib weicher, die Zunge reiner geworden, Pat. genoß zuweilen ein wenig leichte Suppe und es gab Stunden, wo sich sein Bewußtsein etwas klarer zeigte und er einzelne Worte sprechen konnte; dagegen dauerte die Lähmung der Urinblase, des Mastdarms, des linken Armes und Fußes fort. — Jetzt gegen Ende der 5. Woche Strychnin. gr.ij. mit Pulv. Rad. Liquirit. und Gumm. Arab. zu 24 Pillen gemacht, Morgens und Abends 1 St. z. n. —

*) Einen dritten mit Veratrin angestellten Versuch s. das.

„Daneben den Tag über Infus. Rad. Calam. e. Flor. Arn. c. Tinct. Valer. aether., bisweilen Infus. laxativ. zur Erregung des trägen Stuhlganges, die Einreibungen fortgesetzt.“ *) In den ersten 8 Tagen keine Veränderung, danach wurde der Kopf täglich freier und das geistige Leben kehrte allmälig zurück; Pat. verspürte das Bedürfniß zu Stuhl- und Harnausleerungen, konnte aber beide nicht so lange halten, bis er aus dem Bette gehoben war; Hand und Finger konnten leichter bewegt werden. Oft Krämpfe in den Muskeln des lahmen Armes; im Fuße noch keine Besserung. — Von nun an Morgens und Abends gr. 1/8 Strychnin nebst täglich 2maligen Einreibungen des Rückgraths mit Tinct. Nuc. vomic. und Spir. vin. aa. — „Den Tag über Infus. Calam. mit Spir. Sal. dulc.“ In der 8. Woche (5. Juli) machte die Besserung innerhalb weniger Tage auffallende Fortschritte. Pat. konnte das Bett ohne fremde Hülfe verlassen, den Fuß heben, den Arm bewegen. Die Krämpfe in diesem dauerten fort und befielen nun auch oft den kranken Schenkel; Urin- und Darmausleerungen waren wieder vollkommen willkürlich, die Geisteskräfte gut. In der 9. Woche (12. Juli) konnte Pat. ohne Führer und Stock gehen. Das Strychnin wurde bis zum 15. (Pat. hatte innerhalb 4 Wochen gr.iv. bekommen) fortgesetzt und Pat., der in den letzten Tagen wegen noch trägen Stuhlganges zuweilen Morgens einige Krotonpillen (nach Sundelin's Bereitung) bekommen hatte, erfreut sich „seit Jahresfrist körperlich und geistig für sein Alter der besten Gesundheit“ und macht häufig kleine Fußreisen, selbst mehre Stunden weit. „Nur sehr selten ließen sich seit dem letzten Jahre Mahnungen von Prosopalgie blicken.“

(Schwz. Ztschr. Staub in Bd. 3 H. 1 p. 58—63. 1838.)

Tartarus stibiatus. **)

Gegen Pneumonie.

1) Ein niemals ernstlich krank gewesener, 52jähriger Mann von guter Constitution und phlegmatischem Temperament bekam (durch Erkältung) im Octob. 1828 eine „Pleurésie à gauche“ und nach deren Beseitigung (durch Aderlaß, Blutegel ꝛc. ꝛc.) in Folge eines einstündigen Spazierganges am 10. Tage unter heftigem Frost einen Rückfall. Am andern Morgen fand Vf.: die größte Athemnoth (Orthopnöe); Husten und Schmerz der linken Seite so heftig, wie zuerst; Auswurf geringer, aber durch und durch stark geröthet (nicht blutig gestreift); Percussion rechts sonor, auf der ganzen linken Seite völlig matt und gar kein Respirationsgeräusch zu vernehmen; längs der Wirbelsäule râle crépitant. Puls frequent und hart (serré); Zunge feucht, weich und nicht geröthet. Trotz 2 Aderlässen (von je ℥xv.), 20 (stark nachblutenden) Blutegeln, Sinapismen an die Füße

---

*) Da Pat. diejenigen Mittel, denen eine antiparalytische Wirkung zuzuschreiben wäre, wie Inf. Arnic., Tinct. Valer. und drgl. mehr vorher schon, und zwar wiederholt ohne allen Erfolg genommen hatte, so kann auch ihr späterer Nebengebrauch den Werth dieser Beobachtung nicht beeinträchtigen.

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. H. 1 p. 331 und Bd. 2 p. 281 Anmerk.; über seinen Gebrauch gegen Pneumonien in specie Bd. 1 p. 821—822 und Bd. 2 p. 882

und eröffnenden Klystieren fortwährende Verschlimmerung, so daß am 4. Tage die „Dyspnöe" den höchsten Grad erreicht hat, die ganze linke Seite gänzlich ohne Respirationsgeräusch und der stets blutige Auswurf sehr selten ist. (Also Hepatisation!) — Jetzt Tart. stib. gr.xxiv. (=6+9+9) in 3 Tagen — und danach vollkommene Herstellung, nachdem schon im Laufe des 1. Tages seiner Anwendung Athem, Auswurf ꝛc. ꝛc. sich erheblich gebessert hatten und damit zugleich der Rückbildungsproceß in der kranken Lunge durch die physikalischen Zeichen (Respirationsgeräusch, Knistern, Aegophonie) sich zu erkennen gegeben hatte.

Der Brechweinstein hat weder Durchfall, noch Schweiß, noch eine andere kritische Bewegung hervorgebracht (=vollkommene Toleranz), außer einem einmaligen Erbrechen nach dem ersten Eßlöffel voll, was Vf. mehr der Tisane zuschreibt und was nicht wiederkehrte, da Pat. seitdem nicht eher als $^3/_4$—1 Stunde nach dem Einnehmen trinken durfte.

2) Ein 64jähriger, äußerst magerer Mann von schwarzbraunem Teint und nervös-irritabelem Temperament, seit langer Zeit an — ohne gänzlich zu cessiren — der Intensität und Dauer nach sehr variirenden Palpitationen, Husten und Oppression leidend, bekam im Octob. 1828 einen sehr verschlimmerten Anfall und Geschwulst der Füße, wovon er bisher nie etwas gehabt hatte. Alles verschlimmerte sich bis zum Jan., an dessen 15. Vf. gerufen wurde und folgendes fand: Seit einigen Tagen Schmerzen in der Brust und blutiger Auswurf, Kopf vorwärts geneigt, Respiration ängstlich, Stimme kaum hörbar; Leukophlegmasie von den Füßen bis zum Kopfe, völlige Muthlosigkeit. Auswurf blutig, zähe, fest am Gefäße hängend und ziemlich leicht, aber nicht ohne Schmerzen im ganzen unteren Umfange der Brust. Percussion matt auf beiden, ausgebreiteter jedoch auf der rechten Seite, bis zur Fossa supraspinata; sehr intensives und ausgedehntes Knistergeräusch (râle crépitant) rechts, etwas schwächer links; hinter der Fossa supraspinata weder Rasseln, noch Respirationsgeräusch; letztes an den vorderen Wänden des Thorax und unter den Schlüsselbeinen hinlänglich deutlich. Herzschläge sehr ausgebreitet und tumultuarisch, am unteren Theile des Brustbeins rauschend (bruyant); Puls klein, mit den entwickelten Herzschlägen contrastirend (= Dilatation mit Hypertrophie des rechten Herzventrikels, Peripneumonie beiderseits, stärker rechts). Nach Aderlaß, Blutegeln (ad anum wegen eines Hämorrhoidalflusses vor $^1/_4$ Jahre) ꝛc. ꝛc. Verschlimmerung bis zur completen Hepatisation am 17. — Von jetzt an Tart. stib. gr.xlij. (=8+3mal 9+7 gr.) innerhalb 5 Tage — mit sofortiger Besserung und schließlicher Heilung. Am 22. war die Resolution der Lungen in ihrer ganzen Totalität vollendet mit Ausnahme einer in Eiterung übergehenden, kleinen Stelle, entsprechend der Fossa supraspinata, woselbst ein Vesicator so gut wirkte, daß nach einer beschwerlichen Reconvalescenz die Heilung am 30. vollendet war.

Die Toleranz war vollständig und auf die Herzkrankheit die Wirkung des Mittels so wohlthätig, daß die Leukophlegmasie verschwand, das Herzklopfen sich minderte und Pat. sich in jeder Beziehung nach seiner eignen Aeußerung so wohl befand, wie jemals.

3) In einem andern, vom Vf. als Pleuropneumonia simplex, wohl durch pathognomonische, nicht aber durch physikalische Zeichen begründeten Falle von jedenfalls nicht sehr intensiver Lungenentzündung bei einem kleinen und zarten, noch nicht menstruirten, 14jährigen Mädchen, das am 7 Sept. Abends mit Frost erkrankte, seit dem 19. Morgens ärztlich,

seit dem 20. Morg. aber erst mit Tart. stib. und ohne alle Blutentziehungen (außer 6 Blutegeln auf eine durch die erste Portion Brechweinstein schmerzhaft gewordene Stelle des Unterleibes) behandelt wurde, veranlaßten die ersten gr.vj. in ℥v. Vehikel, 2stündlich zu 1 Eßl. voll mehrmaliges Erbrechen (nach jeder Dosis) und Diarrhöe (8—10 Stühle) mit nur partieller Besserung, während in den folgenden 3 Tagen täglich gr.ix. (—27 gr.) vollkommen tolerirt wurden und so vollständige Heilung mit Ueberspringung der Reconvalescenz herbeiführten, daß, da am 25. bei dem 4. Löffel voll der 4. Portion von gr.ix. wiederum Erbrechen eintrat und deshalb die Behandlung eingestellt wurde, Pat. am 26. vollkommen gesund und kräftig und bei vollem Appetit war.

4) Eine 65jährige, durch häufige Katarrhe und ein langes Krankenlager und den Tod ihres Mannes geschwächte Frau von schwacher Constitution erkrankte am 24. Oct. an einem heftigen, von hinten nach vorn bis zur Herzgrube und Lebergegend sich erstreckenden Schmerze der linken Brustseite, durch Einathmen, häufigen und trockenen Husten vermehrt; Puls 100, schwach und weich; gastrohepatische Gegend beim Druck resistirend und merklich empfindlich. — 20 Blutegel — (keine Venäsection). Am 26. „constatirte" Vf. eine beschränkte Pneumonie hinten an der Spitze der linken Lunge und am 29. (trotz zweier Vesicatore — auf Schenkel und Brust —) „die Existenz von Gastrohepatitis und Hepatisation der bezeichneten Lungenpartie." Völlige Bronchialrespiration in der Höhe der Fossa supraspinata sinistra; Kräfteverfall, Weichheit des Herzschlages und Verfall der Gesichtszüge erschrecklich groß; Zunge seit mehren Tagen schon braunschwärzlich. — Von nun an bis zum 2. Decemb. Tart. stib. gr.vj. in ℥iv. „infusion aromatique", 3stündlich 1 Eßl. voll. — Nach dem 1. Löffel voll 3maliges Erbrechen und sehr starke Ohnmacht, nach dem 2. zweimaliges Erbrechen und 1 starke, die Brust erleichternde Ausleerung; am 30., wo 2stündlich 1 Eßlöffel voll genommen wurde, nur 1 Erbrechen und 1 starker Stuhl. Am 31. („dieselbe Verordnung") 1 Erbrechen, 3 Stühle, Nachlaß aller Symptome; vom 1. bis 6. Nov. Reconvalescenz, wegen der langsamen Resolution der hepatisirten Stelle langsam vorschreitend. Die Symptome der Gastrohepatitis sind nach den Ausleerungen sehr rasch verschwunden und um die Mitte des Monats war die Resolution der Pneumonie und die Heilung vollständig. *)

*) Noch eine derartige Beobachtung mag hier mit kurzen Worten erwähnt werden.

Ein stets mäßig lebender und selten kranker, 48jähriger Mann von starker Constitution und sanguinischem Temperament war im Mai 1825 „mit allen Symptomen einer heftigen Pneumonie" erkrankt und vom 4.—9. Krankheitstage von Dr. Nicod streng antiphlogistisch behandelt worden. Vf. fand jetzt: häufigen Husten, Dyspnöe, Röcheln von in den Bronchien angehäuftem Schleim, schwachen und intermittirenden Puls, trockene und bei längerer Berührung empfindliche (pénible) Haut; an den Rändern und der Spitze rothe, in der Mitte bräunlich belegte und feuchte Zunge, welche Pat. auszustrecken nicht die Kraft hatte; beständige Somnolenz und trägen Stuhl. Vesicantia hatten trotz vorgängiger Frictionen mit Weineffig gar nicht gezogen. — Tart. stib. gr.xxx. in 48 Stunden — wurden vollkommen tolerirt und hoben die pneumonischen Erscheinungen sammt dem Delirium gänzlich, erregten aber eine sehr heftige Magenentzündung mit äußerst quälendem, selbst im Schlafe fortdauerndem Schlucksen. Diese wurde durch die gewöhnlichen Mittel beseitigt und die Reconvalescenz war sehr kurz.

(R. p. Levrat—Perroton in Bd. 97 (Sér. 2 T. 36) H. 1 p. 17—20. 1826.)

dann zu ℥ij., ℥iij. und zuletzt zu ℥j. in den Magen gespritzt, ¼ Stunde nach der Injection taumelnden Gang und nach den nächstfolgenden eine vollkommene, stundenlange, allgemeine Bewegungs- und Empfindungslosigkeit (wie oben beschrieben). Kein Branntweingeruch des Athems; in der Zwischenzeit ganz wohl. Im 8. Rausche ließ man ℥ij. Blut aus der äußeren Halsvene in eine leicht erwärmte Glasschale. Dasselbe war in jeder Beziehung dem eines andern, Vergleichs halber zur Ader gelassenen, gesunden Hundes völlig gleich und ohne Spur von Weingeistgeruch.

7) Einen bereits seit 14 Tagen täglich 2mal mit denselben Gaben Branntwein (wie der in Nr. 6) behandelten und davon mehrmals berauschten, gesunden, halbjährigen Fleischerhund trepanirte man am 31. Aug. während des Rausches mitten und rechterseits am Schädel und entzog aus dem Längensinus (℥ij.) und der Arter. meningea media (venöses und arterielles) Blut (jedes für sich). Dasselbe verhielt sich in jeder Hinsicht vollständig wie das damit verglichene Blut eines Hundes, der keinen Branntwein bekommen hatte und roch weder warm, noch während und nach dem Gerinnen im mindesten nach Branntwein.

8) Genau ebenso verhielt sich das einem andern berauschten Hunde aus einigen „Blutadern auf der Oberfläche der pia Mater" entzogene Blut. *)

Die noch folgenden 6 Versuche (—9—14) von Injectionen in's Blut übergehe ich, da aus Einspritzungen direct in die Blutmasse überhaupt nichts zu lernen ist. Im Allgemeinen mag jedoch bemerkt werden, daß kleinere Mengen Branntwein (namentlich ℥ij.) in den Kreislauf gebracht, durch den Athem wenigstens theilweise wieder ausgeschieden werden konnten (was durch dessen Alkoholgeruch deutlich erkannt wurde), ohne das Leben, oder nur die Gesundheit zu beeinträchtigen (Exper. 9, 10). In größeren Dosen in's Blut injicirt, tödtet er durch schnelle und unmittelbare Erschöpfung der Gehirn- und Nerventhätigkeit, durch gänzliche Vernichtung der Bewegung und Empfindung, wonach alsbald die Respiration stillsteht. Der Tod erfolgte sehr rasch, fast momentan und ohne vorhergehende Krankheitssymptome, — wie schon gesagt, — durch unmittelbare Erschöpfung des Nervenein flusses. **)

(Schwz. Ztsch. v. Pommer Bd. 1 H. 1 p. 27—53. 1835.)

---

*) Durch den 6.—8. Versuch sollte ermittelt werden, ob der Weingeist als Ganzes und unzersetzt in's Blut übergehe und sich vielleicht durch den Geruch des lebendigen und warmen Blutes zu erkennen gebe.

**) Vf. zieht aus seinen Versuchen mehre Folgerungen, wovon die wichtigeren kurz angeführt zu werden verdienen.

1) Wie dem Menschen, so ist auch fleischfressenden Säugethieren, namentlich dem Hunde, das Erbrechen in der Trunkenheit nützlich, indem es sie abkürzt und vermindert.

2) Kalte Begießungen auf Kopf und Rückgrath kürzen bei Thieren, wie bei Menschen, den Rausch ab „und heben die temporäre Paralyse und Narkose des Gehirns."

3) Der bei Menschen der völligen Trunkenheit vorhergehende Zeitraum der Erhilaration, Lustigkeit und vermehrten, mit Wohlbehagen und Kraftgefühl verbundenen Agilität scheint nur diesen eigen und bei den Thieren (wo er nicht vorkommt) gleichsam übersprungen zu werden.

4) Der äußern Wahrnehmung nach wirkt der Branntwein bei Thieren zuerst auf die Rückenmarksnerven, indem ihr Gang schwankend und taumelnd wird (was freilich auch von dem dadurch erregten Schwindel, also vom Gehirne aus

erregt werden könnte, da der Mensch ebenfalls schwankt). Bei weiterer Leitung des lähmenden und betäubenden Reizes in das Gehirn erlischt die willkürliche Bewegung gänzlich und damit, oder doch bald nachher die Empfindung. Bei Nachlaß des Rausches kehrt diese zuerst, bald dann jene zurück, am spätesten jedoch in den Extremitäten (hinteren); daher der taumelnde, unsichere Gang am spätesten sich verliert.

5) Pflanzen- und fleischfressende Säugethiere zeigen selbst während des Rausches, wenn dieser nicht gar zu stark ist, Freßlust, wenn sie noch nicht laufen, ja den Kopf nicht in die Höhe richten können. Der Mensch weist während der Trunkenheit in der Regel die Speise zurück.

6) Der Tod bei Thieren nach chronischer Weingeistvergiftung erfolgt (Vers. 1—5) nicht durch sichtbare, krankhafte Veränderung der Blut- und Nervenmasse, oder Destruction des Leber- oder Lungensystems; auch nicht aus Mangel an Nahrung, sondern, wie es scheint, in Folge allmäliger Aufzehrung oder Erschöpfung der Lebenskräfte, wobei sich zugleich nach und nach eine örtliche Krankheit im Magen ausbildete. Diese bestand bei Kaninchen in theilweiser Entzündung mit gleichzeitiger Verdickung, Erhärtung und krankhafter Sprödigkeit der Muskelhaut des Magens. Bei Hunden als fleischfressenden und lebenskräftigeren Thieren erhob sich der Proceß nicht zur eigentlichen Entzündung, sondern blieb bei der mehr chemischen, coagulirenden Wirkung stehen. Die in der Regel zuerst und vorzugsweise eintretenden dyspeptischen Erscheinungen bei Säufern weisen darauf hin, daß auch bei Menschen ein anhaltender, abusiver Genuß des Branntweins zuerst auf den Magen wirkt und allmälige Degeneration in dessen Häuten hervorzubringen scheint. Ebenso ist kaum zu bezweifeln, daß das bei Säufern später häufig vorkommende Blutbrechen nebst den blutigen Stühlen nicht selten mit krankhafter Texturveränderung der Magenhäute in ursächlichem Zusammenhange stehen, obwohl die endlich entstehende (skorbutähnliche) Dyskrasie ebenfalls Blutflüsse aus den Nahrungs- und Luftwegen veranlassen kann.

7) Die gewöhnliche Annahme, daß das Wachsthum junger Thiere, namentlich der Hunde, durch täglichen Branntweingenuß still stehe, wird durch Exp. 4 und 5 widerlegt. Beide Hunde wurden merklich größer, wiewohl auch magerer.

8) Der Weingeist geht nicht als solcher (unzersetzt) in's Blut über. „Mehr als wahrscheinlich wird es daher, daß der Weingeist seine berauschende Wirkung nicht durch den Uebergang vom Magen aus mittels Absorption und durch seine nachherige materielle Ankunft im Rückenmark und Gehirn bewirke, so wenig als dies wohl auch bei andern in den Magen gebrachten narkotischen und narkotisch-scharfen Giften, z. B. Beeren der Belladonna, oder den Samen der Zeitlose, der Fall sein dürfte, sondern daß diese Flüssigkeit bei dem Verdauungsprocesse zersetzt werde und durch ihre consensuelle Wirkung vom Magen aus auf Rückenmark und Gehirn die Erscheinungen des Rausches hervorbringe."

9) Nur wenn Branntwein in größerer Quantität unmittelbar in den Blutstrom eingespritzt wird, giebt sich — jedoch nur für kurze Zeit — sowohl während des Lebens, als auch, wenn das Thier die Injection nicht überlebt, (sehr kurz) nach dessen Tode die Anwesenheit des freien Alkohol (hier) im Herzblute und (dort) im Athem zu erkennen.

Die Vermuthung, daß bei Trinkern der Athem nach Alkohol oder ihm ähnlichen Partikelchen rieche und daher spirituöse Dämpfe durch denselben ausgeschieden zu werden scheinen, wird (Exper. 1—8) nicht bestätigt, indem wenigstens bei Wochen lang täglich 2mal in Trunkenheit versetzten Thieren keine weingeistige Lungenausdünstung wahrgenommen werden konnte. Wahrscheinlich rührt daher der Weingeistgeruch habitueller Trinker nicht von der Lungenausdünstung, sondern von im Munde und Halse vielfach anhängenden spirituösen Partikeln her. Vermuthlich würde auch in obigen Experimenten dieser Geruch stattgefunden haben, wenn sie den Branntwein unmittelbar durch Maul- und Rachenhöhle (statt der Injectionen in den Magen) erhalten hätten.

10) Bei dem durch Vernichtung des Nervenlebens herbeigeführten Tode der Thiere nach Alkoholinjection in's Blut erleidet dieses, so weit der unparteiische Augenschein lehrt, keine krankhafte Veränderung. Weder gerinnt dasselbe danach schneller und auf ungewöhnliche Weise, noch hört das Herz plötzlich, ja nicht einmal früher als gewöhnlich zu schlagen auf, noch werden die Lungen verändert.

Wie in andern Fällen, wo in's Blut injicirte, schädliche und giftige Substanzen, selbst Kleesäure, den Tod herbeiführen, ohne die Blutmasse selbst sinnlich wahrnehmbar zu verändern (s. Vfs. Versuche in der Innsbr. med. chir. Ztg. 1828 Nr. 38—40), so auch hier. Das Blut scheint hier nur den Träger oder Leiter

der giftigen Substanz für das Nervensystem zu bilden („wenn man anders nicht annehmen will, der schädliche oder giftige Eindruck werde hierbei durch die Gefäßnerven zu den Centralpunkten desselben fortgepflanzt" [?]) und nur dazu zu dienen, jene Substanz mit dem Nervensystem in schnelle, vielfache und intensive Berührung zu bringen, ohne darum selbst unmittelbaren krankhaften Antheil an dem Vergiftungsprocesse zu nehmen. „Ebenso tödten in die Mundhöhle der Thiere gebrachte, kleine Gaben concentr. Blausäure und das in Hautwunden gelangte Gift der Klapperschlange nach ihrem Bisse nicht durch krankhafte Umwandelung der Blutmasse, sondern vom Nervensysteme aus."
(id. ibid. p. 53—63.)

In einem Aufsatze: „Ueber die Wirkung des Alkohols auf den Organismus in pharmakodynamischer und ätiologischer Beziehung" stellt Kubick den Mißbrauch des gemeinen Fuselbranntweins „als schädliche Potenz auf die 3 Hauptsysteme des thierischen Organismus und ihrer integrirenden Theile" hin. Seine Wirkungen sind:

1) In den Schleimhäuten der katarrhalische Proceß: acute katarrhalische Ophthalmien, chronische Lidblennorrhöe, auch Pterygium crassum; Laryngeal-, Pharyngeal- und Bronchialkatarrhe: chronische Bronchostase, chronische Magenblennorrhöe in ihrer zur mamillären Hypertrophie gediehenen Entwickelung und häufig mit dem „runden Magengeschwür" combinirt, Dickdarmkatarrh, in der entwickeltsten Form mit umfangreicher Geschwürbildung, häufig mit Dysenterie combinirt.

2) Hautanomalien. Bei Gewohnheitstrinkern fand Vf. die Haut stets trocken (ohne Neigung zur Transpiration), rauh, spröde, an den Gliedmaßen meist zahlreiche Epidermisschuppen, schmutzig-gelbbraun, dem Colorit der krebsigen Diathese nicht unähnlich; Lippen, Zahnfleisch, Zunge ekelhaft livide (skorbutähnlich); Gesicht leukophlegmatisch; häufig habituelles Erysipelas, mitunter Urticaria, ungemein häufig Prurigo scabida und Ecthyma; das Fett im Unterhautzellgewebe und Gekröse bläßer, schmierig, talgartig, bisweilen sehr reichlich abgelagert; endlich ausgebreitete spontane Vereiterungen des Zellgewebes in Folge der Pyämie.

3) **Fettleber** mit enormer Vergrößerung (immer!); Galle fast durchgehend gelblich grün, dünnflüssig, Gallensteinbildung sehr selten.

4) Granularentartung der Nieren (nächst 3 am häufigsten), in Folge dessen Hydrops, Albuminurie, jedoch stets chronisch; gegen das Ende der Krankheit mitunter Urämie.

5) Anomalien der Milz „keineswegs constant."

6) Organe des Kreislaufs meistens nicht primitiv afficirt. Vf. faßt a) die Anomalien des Blutes und b) das die Alkoholdyskrasie begleitende Fieber in's Auge. Hier fehlen noch sichere Haltpunkte und das Beigebrachte konnte daher nur unbestimmt sein. Die Wirkung auf die Kreislaufsorgane soll a) Lähmung der Irritabilität und Tonicität des Capillargefäßsystems ganz unabhängig von den venösen Stasen der Lungengefäße — daher das leukophlegmatische Aussehen, das partielle Oedem ohne Albuminurie, oder die partielle Blutüberfüllung, z. B. die rothe Nase ꝛc. ꝛc. (das bekannte Säuferecolorit) — und b) Behinderung des Lungencapillarkreislaufs, Stasen, — daher croupöse und vorzüglich hypostatische Pneumonie, Lungeninfarctus, acutes und chronisches Lungenödem — sein.

Pyämie und Tuberculose können sich mit der Alkoholkrase verbinden und sie selbst bedingen.

7) Die Einwirkung auf das Nervensystem ist theils eine erregende, theils eine erschöpfende, der Narkose ähnliche. Die hier ausführlicher angegebenen Erscheinungen sind bekannt; mehr Interesse gewährt folgende Ausführung.

Unter den Sinnes- und Gehirnnerven sind es vorzüglich der Oculomotorius, Opticus und Hypoglossus, auf welche die Alkoholkrase gleichsam paralysirend einwirkt: im tiefen Rausche ist der Augapfel meist nach aufwärts gerollt; unverständliches Lallen. Der Einfluß der Alkoholkrase auf das Rückenmark läßt sich „(a) auf Mangel des Coordinationsvermögens der Bewegungen, (b) auf die Hervorrufung von Convulsionen und (c) Neuralgien reduciren." ad a) ist das Taumeln, leichte Hinstürzen, das Zittern der Gliedmaßen (Delir. tremens) allgemein bekannt; ad b) sah Vf. beim acuten, wie beim chronischen Verlauf Krämpfe in mannigfacher Weise auftreten: häufige Wadenkrämpfe, Gefühl von Ziehen und Spannen in den Gliedern; bei 5 im soporösen Zustande eingebrachten Kranken tetanische Streckung der Gliedmaßen des Rumpfes mit Concussionen, Contracturen und vorübergehender Paralyse sämmtlicher Gliedmaßen, mit Zähneknirschen abwechselnd; ad c) unstäte, reißende, lancinirende, den rheumatischen ähnliche Schmerzen,

Strychninum nitricum. *)

Vergiftungen.

1) Ein in unglücklichen Verhältniſſen lebender, 46jähriger Arzt, ſeit Jahren Hypochondriſt und Aſthmatiker trank („im Jun. h. a.") den Giftbecher aus, ſtellte ihn neben ſich auf den Tiſch und wurde bald nachher tief athmend, beſinnungslos, ſterbend, ohne convulſiviſche Bewegungen angetroffen.

Obduction 20 Stunden nach dem Tode von Vf. und den Dr. Richard, Blattmann und Pfiſter. Leichnam durchaus ſtarr und mit blauſchwarzen Todtenflecken bedeckt; Unterleib mäßig aufgetrieben, Geſichtszüge ruhig, unentſtellt, nur die Augen halb geöffnet mit erweiterten Pupillen.

Bauchhöhle. Beim Durchſchneiden der Bauchdecken viel venöſes Blut; Magen wenig aufgetrieben; äußerlich, gleich den Gedärmen, nicht entzündet; Leber ſehr groß und ſtrotzend von ſchwärzlichem Blute; Gallenblaſe klein und wenig Flüſſigkeit enthaltend; Pankreas groß, voluminös, ſchwärzlich; Nieren normal; Milz hart, groß und gleich allen Meſenterial- und Darmvenen von ſchwärzlichem Blute ſtrotzend; einige zum Pfortaderſyſtem gehörende Gefäße varicös ausgedehnt und abnorm groß; Harnblaſe zu 1/3 mit Urin gefüllt.

Bruſthöhle. Die übrigens ganz normalen Lungen, die Kranzgefäße des Herzens, das rechte und linke Herz, ſelbſt die Hohladern und alle Lungengefäße voll von ſchwärzlichem Blute, jedoch im linken Herzen und in der Aorta weit weniger Blut, als im rechten. Im Herzbeutel nichts Normwidriges.

Kopfhöhle. Gehirn und ſeine Häute normal; die Blutgefäße und ſämmtliche Blutleiter beinahe blutleer, nur die Glandula pituitaria und pinealis auffallend hart und vergrößert. Nach Herausnahme des Gehirns bot das Knochenſyſtem weit ſtärkere Impreſſionen und ſchärfere Räume, als gewöhnlich, dar.

Der Thatbeſtand der Vergiftung durch Strychnin, deſſen Doſis übri-

---

mehrmals heftige Rhachialgie, bei einigen heftige Neural. crural. und ischiatica ſowie Hyperäſtheſie der Haut in der Art, daß ein leichter Reiz auf die Haut des Unterſchenkels heftigen Schmerz und Krampf der Wadenmuskeln als Reflexwirkung hervorrief.

Als anderweitige Wirkungen (außer denen auf die 3 Hauptſyſteme) ſtellte Vf. auf:

1) Die Macht der Gewohnheit, die den Trinker, ſelbſt den gebildeten, an ſein weingeiſtiges Getränk nicht nur zauberiſch feſſelt, ſondern ihn zu immer geiſtigeren Getränken zieht.

2) Die Dispoſition zu Geiſteskrankheiten, wovon als Folgen des Abusus Spirituosorum (beſonders immer des Branntweins) genannt werden: Blödſinn, Sinnestäuſchungen und fixer Wahn †), Manie, Mord- und Brandmonomanie. Dieſe beiden, auch in unſerem Zeitalter noch häufig genug vorkommenden Formen wären im deutſchen Mittelalter unter dem gefürchteten Namen „Berſerkerwuth" bekannt.

(P. V. Kubick in Jhrg. 3 Bd. 9 p. 29—44. 1846.)

*) Cf. dieſes Magaz. dieſen Band p. 329 und Anmerk.

†) Dieſe ſcheinen ſich aus den Viſionen des Delir. cum tremore herauszubilden.

hatte zuweilen einen trocknen Huſten und ſehr wahrſcheinlich ſchon Knoten in den Lungen. Seine Aeltern waren an der Lungenſucht geſtorben. — Dec. Tussilag. Farf. (Vf's. Formel iſt: Fol. Farfar. Ziij. coq. c. Aq. font. libr. j. ad remanent. Zvj. Col. add. Looch de Farfar. Zij.) alle 2 Stunden ½ Taſſe voll. — In 6 Wochen waren alle Zufälle, auch die geſchwollenen Halsdrüſen, gehoben. Zur Stärkung wandte Vf. hinterher kalte Bäder an und das Mädchen iſt ganz wohl.

2) Ein 15jähriger, ſkrofulöſer Knabe hatte ſeit ſeinem 12. Jahre am rechten Arme ein wahrſcheinlich ſkrofulöſes Geſchwür, das ſchwammige Ränder hatte und keinen wahren Eiter, ſondern eine ſcharfe Jauche abſonderte. — Innerlich Tussilag. Farf., wie oben; — daneben wurde es, aber ſehr ſelten, mit Mohnſaft verbunden. Das Geſchwür beſſerte ſich von Tage zu Tage und Pat. wurde völlig hergeſtellt.

3) Ein 5jähriger Knabe hatte einen zuweilen vertrocknenden, bald nachher aber wieder ausbrechenden Ausſchlag im Geſichte und auf den Händen, einen harten Leib, eine recht dicke Oberlippe und am rechten Auge eine Phorophthalmie. — Das obige Dec. Tussilag. in derſelben Weiſe innerlich und zum öfteren lauwarmes Waſchen des Auges. — In 3 Wochen völlige Heilung; ſeit ¼ Jahre bereits iſt der Ausſchlag nicht wiedergekommen.

(Bei dem Milchgrinde der Kinder leiſtet der Huflattig, als Thee getrunken, vortreffliche Dienſte. Ein Ortscollege verſicherte Vf. kürzlich, die Huflattigblätter mit gutem Erfolge bei Tinea Capitis angewendet zu haben.)

(B. n. M. Meyer in Bd. 7 H. 1 p. 18—19. 1785.)

Urticatio. *)

Gegen Neuralgie der Unterglieder.

Ein 36jähriger Kutſcher hatte durch mehrtägige Erkältung im Waſſer bei einer Ueberſchwemmung eine allmälig ſich entwickelnde Neuralgie an den unteren Gliedmaßen ſich zugezogen. Der Hauptſitz der Schmerzen war in den Knien, von wo ſie aufwärts gegen das Becken und Kreuz und abwärts gegen die Vorderfüße die Nerven gleichſam durchflogen, nur ſelten ein wenig nachließen, Nachts den höchſten Grad erreichten, Ruhe und Schlaf gänzlich raubten und Pat. zwangen, beſtändig die Füße im Bette hin und her zu bewegen. Kein Fieber; ſeit 8 Monaten waren innerlich und äußerlich eine Reihe von Mitteln, auch mehre ſchwelzeriſche Mineralbäder fruchtlos gebraucht worden, als Pat., im höchſten Grade abgezehrt und an Kräften erſchöpft, in's Krankenhaus zu Solothurn kam. Nachdem auch hier 4 Wochen lang verſchiedene Mittel erfolglos angewendet worden waren, — wurden beide Ober- und Unterſchenkel

---

mir bekannt, auch hin und wieder geſchieht. Seine Wirkung gegen Skrofeln rühmt ſchon Fuller (Medicina gymnastica p. 86—87); Percival iſt ſchon p. 335 dieſes Bandes dieſes Magaz. (Anmerk.) erwähnt worden; Gooch erzählt (chirurgic. observat.) auch einen Fall von ſkrofulöſen Geſchwüren, die durch Fomentiren mit dem Decoct. Farfar. (mittels Compreſſen) und deſſen innerlichen Gebrauch geheilt wurden.

(id. ibid. p. 17.)

Vergl. übrigens dieſen Band dieſes Magaz. p. 335.

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 892 und Anmerk.

Morgens und Abends mit lebendigen (frischen) Brennnesseln gepeitscht. — Schon nach der ersten Application, wodurch die Haut Schwielen bekam, war die nächste Nacht ruhiger und obgleich die Haut brannte, so trat doch zum ersten Male wieder der langentbehrte Schlaf ein. Nach 10tägiger Anwendung der Urtication konnte Pat. schmerzfrei das Bett und einige Wochen später, durch Speise und Trank gestärkt, vollkommen gesund das Hospital verlassen. Im folgenden Jahre kehrte in Folge einer Erkältung nach Durchnässung die Neuralgie der Sacralnerven wieder, doch in leichterem Grade. Nach abermaligem vergeblichen Gebrauche von Mineralbädern — heilte ihn die Urtication zum 2. Male.

(Schwz. Ztschr. [nach einer Inauguraldissertation] Kottmann in Bd. 4 H. 3 p. 411—412. 1839.)

Valeriana officinalis. *)

Gegen Epilepsie.

1) Ein seit einigen Jahren fast idiotischer, 15jähriger Jüngling mit schlaffer Faser, farbloser Haut, langem, sehr magerem und ausdrucksloſem Gesichte, schmaler und platter Stirn, hervorstehenden Backenknochen und sehr aufgeschossen ꝛc. ꝛc., bekam häufige, epileptische Anfälle, besonders in den Morgenstunden und Anfälle (des espèces) von allgemeinem Zittern, welche in sehr kurzen Zwischenräumen auf einander folgten. Sein Zustand verschlimmerte sich zusehends, als die Aeltern, von denen niemand eine ähnliche Krankheit gehabt hatte, ihn in Vf's. Behandlung gaben. Unter Vermeidung aller Gemüthsbewegungen (Widerspruchs ꝛc. ꝛc.) und unter steter, angenehmer Beschäftigung (Musikunterricht, tägliche Landpromenaden, Graben, Blumenbegießen ꝛc.) zur Verhütung der epileptischen Anfälle, welche Vf. in diesem Falle zum Theil nur als eine schädliche Gewohnheit zu widernatürlichen Bewegungen betrachtete: — Valerian., — (Pulv. Radic.), zuerst in einer mit gutem Honig und Muskatblüthe, nach sehr kurzer Zeit mit Syr. Cort. Aurant. ohne letzte bereiteten Latwerge und nach kaum einigen Wochen in Substanz zu ʒj. und bald zu ʒjβ. täglich, und zwar sehr regelmäßig. Gleichzeitig trank er in 24 Stunden 3—4 Glas von einer aus Rad. Valer. ʒx. und ʒvj. Eichenmispeln und 2 Maß Wasser, bis auf ½ eingekocht, bereiteten Tisane. Zuweilen frühstückte er Chokolade und streute zum Vergnügen Valeriana hinein. Nach 2 Monaten mußte sein Körper ganz davon imprägnirt sein, denn die so häufig gewesenen Anfälle wurden selten, intermittirten schon 10—12 Tage, während das Zittern des ganzen Körpers, dessen Anfälle, besonders bei der geringsten Gemüthsbewegung, sehr rasch einander folgten, gänzlich verschwunden waren, oder nur in wirklich kummervollen Momenten erschienen. Ueber 4 Monate hindurch hat Pat. das Mittel in der angegebenen Dosis ohne weitere Unterbrechung, als eine, durch eine Indigestion veranlaßte; über 1 Jahr lang von Zeit zu Zeit davon genommen und so eine große Quantität verzehrt. Wenn auch Anfangs nicht eine radicale Heilung erfolgte, so blieben die Anfälle doch 5—6 Monate aus; seit 4 Jahren hat

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 249—252 und 548—549; letzte Stelle eben über Epilepsie.

die — Mitte Januars 1819 — begonnene Cur einen täglich weniger zweifelhaften Erfolg geliefert und seit 1½ Jahren ist nicht das geringste Recidiv vorgekommen.

Neben der Valer. verschrieb Vf. Eisenwasser (solches, worin glühendes Eisen gelöscht worden, eau ferré, — also Eisenoxydhydrat) zum Getränk und Morgens und Abends bald trockene Frictionen des Rückens, bald solche mit verdünntem Branntwein, oder kölnischem Wasser, oder einem Liniment aus ätherischen Oelen; während des Sommers nahm Pat. täglich kalte Fußbäder (in den folgenden Fällen wurde aber die Valer. ganz allein, auch ohne die kalten Bäder, denen ich noch den meisten Nebenantheil an dem Erfolge vindiciren möchte, angewendet).

Der junge Mann, der sehr stark gewachsen war, setzte sich und wurde recht stark. Wenn er auch durch Geistesgaben nicht brillirt, so ist er doch wenigstens seiner früheren Abneigung vor jeder geistigen und körperlichen Beschäftigung nicht mehr unterthan und dem allgemeinen Mitleiden nicht mehr verfallen; er ist der Gesellschaft, für die er eine nutzlose Bürde zu sein schien, zurückgegeben.

2) Ein ziemlich aufgewecktes, wiewohl geistig beschränktes, noch nicht menstruirtes, 15jähriges Mädchen mit unentwickelter Brust war seit 4 Jahren, wo sie einen großen Schrecken gehabt hatte, weder größer, noch dicker, aber epileptisch geworden und wenn auch bei wiederholten Besuchen des Hospitals die Ruhe und mehre Arzneien für kürzere oder längere Zeit besserten, so kamen doch häufige Recidive immer wieder hinterher. Bei der Aufnahme im Sommer 1821 waren die Anfälle länger und stärker, als jemals. — Valeriana, und zwar ganz allein. — Nach nur momentanem Widerstreben zu Anfang nahm sie nach 8 Tagen bereits ʒj. des Pulvers täglich auf 4mal in gutem Honig und bald noch mehr; jedoch ließ Vf. sie nicht über ʒjß. steigen. Gleichzeitig trank sie 4 Glas von einer sehr concentrirten (decoction très-rapprochée) Abkochung dieser Wurzel in 24 Stunden. 40 Tage nach ihrem Eintritt in's Hospital schien sie geheilt zu sein, es trat seit dieser Zeit kein Anfall wieder ein und 6 Wochen später wurde sie entlassen. Jetzt wurde das Mittel wegen einer leichten Indigestion, wogegen sie die geeigneten Arzneien erhielt, ausgesetzt; darauf kam sie noch 2 Monate hindurch Morgens und Abends in die Hospital-Officin, wo sie zuerst ʒiij. und später nur ʒij. Pulv. Rad. Valer. bekam. Ihre Gesundheit wurde blühend und das allein durch die Hülfe der Valeriana. Seitdem sind fast 2 Jahre verstrichen und sie hat sich ununterbrochen wohl befunden.

Seit dem Eintritt der Periode stellten sich ziemlich lange und wiederholte Ohnmachtanfälle und einige convulsivische Bewegungen ein. Eine breite Moxa, auf eine Seite des Lendentheils des Rückgraths applicirt, hatte eine sehr starke Eiterung zur Folge und danach gewann dieses junge Mädchen einen wahrhaft merkwürdigen Grad von Kraft und Fülle.

3) Ein 20jähriger Bauer von kräftiger Constitution hatte in ziemlich langen Zwischenräumen 5 epileptische Anfälle gehabt, als deren Ursache sich Onanie herausstellte. *) Nach wegen Congestionen nach oben einge-

*) Die Ursachen betreffend empfiehlt Vf. die Valer. nur in Epilepsien ohne organische Grundlage. Sollte sie sich, nach seiner Methode angewendet, da häufig (um nicht zu sagen immer) bewähren, so hätte sein Name die Unsterblichkeit erworben. In Epilepsien, denen organische Fehler (wichtiger Gebilde) zum Grunde liegen, dürfte

leitetem antiphlogistisch-derivatorischem Verfahren (Aderlaß am Fuße, Bädern mit kalten Uebergießungen des Kopfes; Molke und einer erfrischenden Tisane innerlich) nach 3 Wochen zur Zeit seines gewöhnlichen Eintritts wieder ein epileptischer Anfall. Vom andern Morgen an — ein ziemlich concentrirtes (rapprochée) Decoct von Valer. und ℥β. des Pulv. Rad. (in Latwerge), darauf bald ℥j. und endlich ℥ij. in 24 Stunden. — Diese Cur ward ½ Jahr mit nur seltenen und (nicht mehr, als) 3—4tägigen Unterbrechungen fortgesetzt. Nach 1 Monate (nach dem 1. der Cur) 1 Anfall, die folgenden 3 ohne solchen; darauf 2 heftige, aber kurze Anfälle ¾ Stunden nach einander. Trotz strenger Verwarnungen hatte Pat. in kurzer Zeit 10—12mal onanirt. Er ließ (besonders wegen einer Liebschaft) vom Onaniren ab, nahm noch 3 Monate hindurch täglich ℥j. Pulv. Rad. Valer. in der Hospital-Officin und brach dann nachgerade damit ab.

Die Heilung war vollständig und Vf. zweifelt nicht, daß sie großentheils dem Aufgeben des Onanirens zuzuschreiben ist (cessante causa cessat effectus! das ist jedoch keine volle, vielleicht kaum eine halbe Wahrheit), hält jedoch für sehr glaublich (Vf. spricht von seinem Mittel mit sehr lobenswerther Bescheidenheit), daß die Valeriana viel dazu mitgewirkt habe. *)

(R. p. Chauffard in Bd. 83 (Sér. 2 T. 22) H. 3 p. 299—312. 1823.)

4) Ein 14jähriger, dürrer, magerer und doch hinreichend entwickelter, der Onanie geständigermaßen ergebener Jüngling bekam vom Sept. 1823 bis April 24 einige epileptische Anfälle, welche vom Oct. 24—März 25 sich verschiedentlich wiederholten und intensiv verschlimmerten. Paroxysmus: markirteste Cerebralcongestion, dunkelrothes Gesicht; stiere, hervorragende Augen, halb geschlossene Augenlider, Zähneknirschen; Schaum vor dem Munde, augenblickliche Convulsionen, schnarchende Respiration, gänzliche Bewußt- und Empfindungslosigkeit; Puls hart, ungleich ꝛc. ꝛc. Nach reichlichen Aderlässen, revulsiven Fußbädern, Milch und vegetabilischer Kost gesteht Pat. das Onaniren und verspricht, davon abzulassen. Trotz dem allen noch mehre Anfälle. — Nun Pulv. Rad. Valer. von ℥ij.—℥β. und endlich ℥j. in 24 Stunden in Honig, 4—5 Monate hindurch ununterbrochen fortgesetzt. — Seit 8 Monaten sind die Anfälle ausgeblieben und scheinen nicht wiederkehren zu wollen, da der junge Mann Heiterkeit und Embonpoint er-

---

kaum irgend ein Mittel und irgend eine Methode zu helfen im Stande sein. Wie aber beide unterscheiden? Verwechselungen werden häufig genug in allen Zeiten vorkommen und dennoch muß es, die Wirksamkeit dieser Methode zugestanden, Wunder nehmen, daß in einem Zeitraume von vollen 27 Jahren nicht zahlreichere, ja — bei der Häufigkeit des Uebels — nicht absolut zahlreiche Beobachtungen darüber gesammelt sind.

*) Die Anwendung der Valer. gegen Epilepsie steigt bis zu den ältesten Zeiten hinauf. Zuerst wurde sie empfohlen und angewendet von Fabius Columna (φυτοσαβτανος p. 97), einem Botaniker, der 1586 gestorben ist und, selbst Epileptiker, beim Durchsuchen der Autoren von Dioscorides vorzüglich die Valeriana phu empfohlen fand.

Nach jenem haben mehr als 40 Autoren die Valer. in der Epilepsie empfohlen, darunter Haller, de Haen, Guarin, Salle, Willis, Tissot und Plouquet; aber keiner hat sie in den von Chauffard empfohlenen Dosen angewendet. „Man kann nicht sagen, ob die Erfolglosigkeit von der schlechten Anwendung der Wurzel, oder von der organischen Ursache der Krankheit abhängt." Schließlich empfehlen die Berichterstatter Chauffard's Methode.

(ibid. Fauverge und Mérat [über die vorstehenden Beobachtungen] p. 312—313.)

langt und die seinen Anfällen sonst einige Tage vorhergehende Migräne, wie das momentane Zwinkern der Augenlider verloren hat. *)

(id. ibid. Bd. 94 (Sér. 2 T. 33) H. p. 299—302. 1826.)

Gegen Febris intermittens.

In den Jahren 1811 und 12, wo die China sehr rar und theuer war, wandte Vf. mit vielem Erfolg die Valeriana als Febrifugum an. In allen Fällen gingen der Anwendung desselben Larantia, einigemal auch, wo sie angezeigt waren, Emetica vorher, die das Fieber aber unverändert ließen und die in der folgenden Relation unerwähnt bleiben werden.

1) 30jähriger Mann, sanguinischen Temperaments; seit 1 Monat Tertiana, seit der Aufnahme (8. Mai 1811) in Tertiana duplex übergegangen. — Am 17. Pulv. Rad. Valer. ℥β. in 2 Dosen; am 21., 22. und 23 je ʒij., am 24. und 25. je ʒj, und die folgenden 4 Tage je ʒβ., im Ganzen ℥vj. ʒvj. — ohne alle Beschwerde. Nach ℥jβ. vollständige Heilung; kein Rückfall; Entlassung am 8. Juni.

2) 24jähriger Mann lymphatischen Temperaments; Quartana seit 1 Jahre; Aufnahme am 12. Mai 1811. — Am 18. und 19. je ʒvj. — Am 20. vollkommene Apyrexie; nun noch 8 Tage Valer. in verminderter Dosis. Vollständige Heilung nach ℥jβ. und Entlassung am 9. Juni.

3) 22jähriger Mensch nervösen Temperaments; seit 1 Monate Tertiana; Aufnahme zu Ende Novemb. 1811. — Vom 1.—7. Decemb. täglich ʒiij. Valer. ohne Erfolg, seitdem ℥β. — und am 10. Heilung. Praecavendi causa noch 8 Tage hindurch je ʒj,; Ende Decemb. Entlassung.

4) 45jähriger Mann zarter Constitution; Tertiana seit 14 Tagen; Aufnahme am 22. Novemb. 1811. — Seit dem 1. Decemb. Valer. ʒiij. täglich; am 9. vollständige Heilung. Von da ab gradweise verminderte Dosen; entlassen den 25. Decemb.

5) 10jähriger Knabe von guter Constitution; Tertiana; Aufnahme am 2. Nov. 1811. — Seit dem 8. Decemb. Valer. ʒij. täglich — und nach 3 Tagen gänzliche Heilung. — Vom 12—16. ʒj.; kein Rückfall.

6) 20jähriger Mensch melancholischen Temperaments; Tertiana seit 2 Monaten; Aufnahme in den ersten Tagen des Decemb. 1811. — Den 6., 8., 10., 12., 14. je ʒiij. Valer.; den 17. und 19. ʒij., von da ab bis zum 4. Jan. ʒβ. — Seit dem 16. kein Fieberanfall mehr; am 15. Jan. vollkommen geheilt entlassen.

7) 15jährige Dame nervösen Temperaments; Tert. seit dem 2. Jun. 1812. — Nach 5tägigem Gebrauche von je ʒiij. an 4 fieberfreien Tagen je ℥β. Valer. — Nach Verbrauch von ℥ijβ. Heilung am 18; dennoch

*) Vf. könnte noch einen Fall von einem 32jährigen, seit 2 Jahren als in Folge von Schrecken epileptisch ihm zugeschickten und während seines etwa 3monatlichen Aufenthalts im Hospital, die Valer. sehr gut vertragenden Bauern beifügen; er hat aber weder während der Behandlung einen Anfall, noch nach derselben den Pat. wieder gesehen. Dahingegen sind die 3 letzten (vor einigen Jahren behandelten) Kranken von Epilepsie frei geblieben; 2 leben noch und der 3., der sich verheirathet und ein kräftiges Kind gezeugt hatte, ist beim Baden (eben nach einem heitern und starken Mahl in einer fröhlichen Gesellschaft) verunglückt. Vf. giebt diese Beobachtungen übrigens für nichts mehr, als sie sind; er schreibt das Endresultat dem Zusammenwirken aller Umstände und Mittel zu, hält es aber, wie er sagt, „für erlaubt, zu präsumiren", daß der Valer. ein großer Antheil daran gebühre.

am 19. und 20. je 3ij., 21. und 22. je 3j. und 23—25. je 3β. Kein Rückfall, Abgang am 16. Juli.

8) 34jährige Frau lymphatiſchen Temperaments; Quartana ſeit 6 Monaten; Aufnahme am 30. Octob. 1812. — Vom 8. bis 22. Novemb., wo das Fieber ſiſtirte in der Apyrexie täglich 3vj. Valer., den 23. und 24. je 3ij., 25. und 26. je 3j. und von da bis zum 30. je 3β. Völlig hergeſtellt entlaſſen am 10. Decemb.

9) 19jähriger Menſch ſanguiniſchen Temperaments; Quartana ſeit den erſten Tagen des Aug., Aufnahme am 16. Nov. 1812. — Den 27. und 28. je 3vj., den 30. 3iij., den 1. Decemb. 3ij., vom 2. (völlige Apyrexie) — bis 5. je 3j, und von da bis zum 10. je 3β. Am 18. gänzlich geheilt entlaſſen.

10) 21jähriger Mann biliöſen Temperaments; Quartana ſeit 3 Monaten; Aufnahme am 20. Novemb. 1812. — Den 29. und 30. je 3β. Valer.; — den 1. Decemb. complete Heilung; dennoch Fortſetzung kleinerer Doſen bis zum 12.; Entlaſſung in völliger Convalescenz am 15. *)

(R. p. Desparanches in Bd. 64 (Sér. 2 T. 3) H. 3 p. 289—299. 1818.).

Vapores vinosi.

Gegen Ascites.

Ein bis auf eine Tinea Capitis (bis zur Pubertät) ſtets geſunder Mann von lymphatiſch-ſanguiniſchem Temperament und vielem Embonpoint erkrankte in ſeinem 38. Jahre an von Plethora abdominalis zeugenden Beſchwerden (Digeſtionsſtörungen, Blutbrechen) und bald darauf an Bauchwaſſerſucht. Nach etwa 2 3/4 Jahren wurde er vom Vf. (jetzt zum 6. Male) paracenteſirt und da alle von ihm und ſeinen Vorgängern angewendeten Mittel nichts gefruchtet hatten, ſo entſchloß er ſich, Gobert's im Journal de la médecine physiologique eben geleſene Methode, — nämlich Injection von Weindämpfen in's Abdomen nach der Paracenteſe — zu verſuchen, wozu ihm der Fall ſehr geeignet ſchien, da der Unterleib beim ſtärkſten Druck unſchmerzhaft war. Zu dem Ende ließ er eine 1 Maß Flüſſigkeit haltende, mit einem in eine gerade Röhre auslaufenden Trichter bedeckte Kaffeekanne machen; eine 1 Glas Flüſſigkeit faſſende Spritze war beſtimmt, durch die Röhre (Spitze) des Trichters den Dampf einzuziehen und zur Injection zu dienen. Am 10. Febr. 1824 wurde die Punction vorgenommen, es wurden 3—4 trockne Schröpfköpfe (ventouses à piston) über die Canäle des Trocarts geſetzt, um den Unterleib von Flüſſigkeit gänzlich zu entleeren, in dem oben beſchriebenen Apparat Béziers-Wein (auf dem Feuer) verdampft, die Spritze mit dem Dampfe angefüllt, 8 Secunden lang durch Umwickeln mit einem in kaltem Waſſer mit darin gelöſtem Salpeter (3j. auf 1 Maß) getränkten, doppelten Leinen abgekühlt

---

*) Vf. könnte eine größere Zahl von Beobachtungen anführen, was er mit Recht für unnöthig hielt.

Oefter hat er expectirt, um zu ſehen, ob nicht die Natur allein hülfe. Mehre würden auch wohl ſo geneſen ſein, aber in ſehr langer Zeit erſt. Ziemlich lange expectirte Vf. z. B. im 10. Falle, wo die Valer. ſehr raſch half, wie nicht minder in der 2. Obſervation, wo ein 4tägiges Fieber ſchon 1 Jahr gedauert hatte.

und darauf der Dampf in die Bauchhöhle injicirt. 8 ſolcher Spritzen voll verurſachten gar keine Empfindung und Vf., fürchtend, daß die Operation fehlſchlagen möge, entſchloß ſich, die Spritze nicht mehr abzukühlen, ſondern dieſelbe nur ſo lange in der Hand zu halten, bis die Hitze erträglich geworden. So wurden noch 8 Spritzen voll injicirt, von denen Pat. eben ſo wenig fühlte, außer daß der Unterleib nachgerade aufgetrieben wurde. Im Ganzen wurden 3 Maß Dampf in den Unterleib gebracht. Erſt 5 Stunden nachher zeigte ſich ein Effect; nämlich erträgliche Kolikſchmerzen, welche am andern Morgen, wo Pat. eine feuchte Haut und einen etwas gehobenen Puls zeigte, ſchwach waren, in verſchiedenen Graden, aber ſtets ſehr mäßig über 2 Monate anhielten und nach und nach verſchwanden. Jetzt entwickelte ſich keine Waſſerſucht wieder, obwohl Pat. ſich keinem Regim unterwarf; er verheirathete ſich 1¼ Jahr nach der vollſtändigen Heilung.

(Seitdem hat Vf. dieſe Operation noch 2mal gemacht, zwar ohne denſelben Erfolg, aber auch ohne irgend einen Zufall.)

(R. p. Lhomme in Bd. 98 (Sér. 3 T. 1) H. 2 p. 231—236. 1827.)

Veratrinum. *)

Vergiftung.

Veratrin. gr. j., der vor ſeiner Vermiſchung mit Alkohol ſowohl auf die Geruchsorgane der Anweſenden, als auch auf die des Kaninchens eine ſtarke reizende Wirkung machte, verurſachte, kaum verſchluckt, heftige tetaniſche Zuckungen und Steifheit der Wirbelſäule, abwechſelnde Erweiterung und Verengerung der Pupillen, Beſchleunigung der Reſpiration und nach einigen Minuten unter allgemeinem Starrkrampfe den Tod.

Die gleich danach gemachte Obduction zeigte hier, wie bei den beiden mit Strychnin (ſ. daſ.) vergifteten Thieren bei vollkommenem Erlöſchen aller übrigen Lebenserſcheinungen den mehre Minuten langen Fortbeſtand des Blutkreislaufes und der periſtaltiſchen Bewegung. Der Herzſchlag hörte zuerſt, nachher die wurmförmige Bewegung auf. Bei den durch Strychn. Getödteten war nicht die mindeſte feindliche Einwirkung wahrzunehmen, hingegen bewirkte das Veratrin an einer Stelle der Magenſchleimhaut eine bemerkbare Röthe.

(Schwz. Ztſchr. Schmied in Bd. 6 H. 1 p. 15. 1841.)

Gegen Neuralgiae.

1) Neuralgia supraorbitalis. Ein bis dahin ſtets geſunder, 38jähriger „Revident bei einer Herrſchaft" litt nach einer rheumatiſchen Augenentzündung ſeit 11 Monaten an einer hartnäckigen Neuralgie des linken Nervus frontalis und zwar in den Zweigen, die ſich im Augenlide und der Augenbraugegend verbreiten. Der Schmerz kam zu unbeſtimmten Zeiten, oft täglich, oft erſt wieder nach einigen Tagen, meiſt in den Mittags-, oder Nachmittagsſtunden, war brennend und reißend und wüthete oft dergeſtalt bis in die Nacht hinein, daß der ſonſt ſtandhafte Kranke der

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 335 und Anmerk.

Verzweiflung nahe war. Sehr viele Mittel (Narkotika, selbst Chinin mit und ohne Opium und die Magnetelektricität) waren erfolglos gebraucht worden; jetzt Veratrin. gr.jβ.—gr.ij. auf Adip. suill. 3j. endermatisch anfänglich auf 2 und nach und nach auf 11 Vesicatorwunden — beseitigte die Neuralgie in 8—10 Tagen gänzlich. Seit mehr als 2 Jahren ist Pat. von jedem Anfall frei geblieben.

2) Neuralgia cruralis. Des Vf's. bisher gesunder, 41jähriger College hatte sich im letzten Winter durch eine starke Erkältung reißende Schmerzen zugezogen, welche verschiedene Theile des Körpers durchwanderten, sich endlich an der vordern Fläche des linken Oberschenkels concentrirten und in der Richtung der Ausbreitung des Ramus Cutis Femoris anter., med. und posterior des Nervus cruralis ausbreiteten. Der Schmerz selbst war dumpf, drückend und spannend, Tags über weniger heftig, als während der Nacht, wo er ohne Nachlaß wüthete und Pat. keine Minute Schlaf gönnte. Nachdem durch 14 Tage Op., Morph. innerlich und in Salbe, Colchic., Ferr. carbon., Chinin., Blutegel ꝛc. ꝛc. ganz fruchtlos gebraucht worden waren, — Ungt. Veratrin., wie in 1. — Schon nach der 1. Application Linderung und innerhalb einiger Tage gänzliche Beseitigung des Schmerzes, der seitdem auch nicht wiedergekehrt ist.

(P. V. Jaksch in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 82—83. 1845.)

3) Neuralgia facialis (Prosopalgia). Ein Fall von Prosopalgie rheumatischen Ursprungs wurde nach 8 Wochen geheilt durch Vesicatore und Verbinden der wunden Stelle mit Veratrinsalbe (Veratrin. gr.ij. Axung. Porc. 3j.)

(P. V. Oppolzer in Jhrg. 2 Bd. 5 p. 12. 1845.)

Viola tricolor.

Gegen Syphilis.

1) Eine 18jährige Frau, die seit 3 Wochen dysphagische Beschwerden litt und jetzt alles, was sie zu sich nahm, nur mit vieler Anstrengung und heftigen Schmerzen herabschlingen konnte, hatte im Halse linkerseits am Velum pendulum ein über die ganze linke Mandel sich verbreitendes und weit vorragendes, gelbgrünliches Geschwür mit so fest anklebendem Eiter, daß man mittels eines Charpiebäuschchens nicht das geringste abwischen konnte. Pat. war sonst ganz gesund und zeigte namentlich keine Spur irgend einer syphilitischen Infection an den Geschlechtstheilen. Ebenso ihr Mann und beide versicherten, daß sie an den Geburtstheilen niemals dergleichen wahrgenommen, obgleich der Beischlaf bis zu ihrer Krankheit (der Mann lag krank im Hospitale) täglich stattgefunden hätte. Vf. nimmt eine Ansteckung der Frau durch gemeinschaftlichen Gebrauch von Eß- und Trinkgeräthen mit einem notorisch Syphilitischen an. — Hb. Jac. (Vf. läßt ℥β. von Kraut und Blüthen in 2 Pfund Wasser bis zur Hälfte einkochen und alle 2 Stunden ½ Theetasse davon trinken und wo das Schankergift im Halse sehr um sich gegriffen hat, täglich das nämliche Quantum als Gurgelwasser verbrauchen.) — Gleich den ersten Tag wurden die Schmerzen stärker, der Urin ging häufiger ab und verursachte Brennen; es zeigte sich ein weißer Fluß, der sich nach und nach vermehrte. Am 2. Tage war der Eiter weniger grüngelb, am 4. weiß, wie zäher Schleim,

vermehrten ſich Tripperausfluß und Schmerzen beträchtlich, am 6. Tage aber fand man keine Spur vom Tripper und am 7. von den Schankern mehr. Auf den Bubo hatte der Wundarzt wider Bſs. Willen (auf der höchſten Erhabenheit befand ſich eine beträchtliche Röthe, wie am 1. Tage) Pflaſter (?) übergelegt, welches, obgleich Bf. es den 2. Tag ſogleich abnehmen ließ, „ohne Zweifel die erfolgende Suppuration mehr beſchleunigte.“ Derſelbe wurde, da die Eiterung nicht mehr abgewendet werden konnte, durch einen Einſtich geöffnet; der Eiter fiel faſt in einem Klumpen, auf einmal heraus und die ganze Wunde war ſchön rein, während ſonſt ein zäher, nicht abwiſchbarer Eiter überall zurückbleibt. — Er wurde blos mit Charpie verbunden und das Decoct innerlich fortgebraucht; Heilung in 12 Tagen. Eine Inguinaldrüſe der rechten Seite war anfänglich auch etwas größer und härter und ging, ſobald die linke geheilt war, auch in Suppuration über. „Ob nun dieſes Folge vom reſorbirten veneriſchen Gifte, oder dem Decoct war, läßt ſich nicht wohl beſtimmen, doch dürfte es mehr dem Decoct zuzuſchreiben ſein, da ſich dieſer Bubo während des Gebrauchs deſſelben mehr entzündete und ſchmerzhafter wurde, als er die vorigen 3 Wochen geweſen war.“ *)

(Schl. Mat. Juſtus Schlegel in Sammlg. 3 p. 141—156. 1803.)

Physiatrik.

Polypus Uteri.

Eine 40jährige Frau, welche 4 Kinder leicht geboren hatte, verlor im Mai 1830 die Menſtruation und bekam mehre Zufälle, die auf Schwangerſchaft ſchließen ließen, dabei jedoch ein eigenthümliches, fremdartiges Gefühl. Am 12. Juli trat nach einer abſolut geringen, relativ aber etwas ſtarken, körperlichen Anſtrengung ein geringer, mit der Menſtruation nicht übereinſtimmender, beim Gehen nur einige Tropfen hellen Blutes fördernder, bei körperlicher Ruhe aber gänzlich ceſſirender Blutfluß ein, der bis zum 22. Abends in dieſer Weiſe fortdauerte, wo plötzlich beim Gehen im Zimmer unter ſehr heftigen Schmerzen tief im Unterleibe eine außerordentlich heftige Metrorrhagie eintrat. — Hämoſtatica; der regelmäßige Gebrauch der Tinct. Cinnamom. ſtillte bei ſtrenger Beobachtung körperlicher Ruhe den Blutfluß ſo bald, daß jene am 23. ſchon ganz ausgeſetzt werden konnte. Der bei der geſtrigen Unterſuchung entdeckte, aus dem Muttermunde hervorhängende, etwa hühnereigroße Polyp war am 24. in Beziehung auf Umfang und Härte zwar unverändert, der Muttermund aber um ſeinen Stiel feſt zuſammengezogen. Es erfolgte keine Blutung mehr; der Polyp war ſchon am 25. ſo weich, als wäre er mehre Tage unterbunden geweſen, der Muttermund ſo weit geöffnet, daß Bf. links den

*) Als negativen Beweis für die antiſyphilitiſche Kraft der Viola tricolor erzählt Bf. ſchließlich noch einen einen ächten Schanker täuſchend ſimulirenden, von Onanie, oder Sodomie bei einem Jüngling entſtandenen. — In Ungewißheit über die wahre Natur, wurde Viola tricol. in der angegebenen Weiſe gebraucht. Dabei verſchlimmerte ſich die Sache aber ſo, daß dieſe Behandlung aufgegeben werden mußte. Der äußerliche Gebrauch des kalten Waſſers ganz allein that gleichſam Wunder; in 8 Tagen war Pat. dadurch völlig geheilt.
(id. ibid. p. 156—157.)

Inſertionspunkt des Polypen entdecken konnte und eine dünne, ſchleimige Flüſſigkeit wurde in bedeutender Menge abgeſondert. — Täglich mehre Injectionen von Infus. Flor. Chamom. — In der Nacht vom 26. auf den 27. Juli ging der Polyp, als Pat. ſich im Bette bewegte, ohne beſondere Zufälle ab, die ſchleimige Abſonderung aus der Mutterſcheide dauerte noch mehre Tage fort, verminderte ſich aber bald in dem Grade, daß keine Einſpritzungen mehr nöthig ſchienen; der Muttermund war geſchloſſen und normal.

In Folge eines Diätfehlers entſtand einige Tage darauf ein gaſtriſches Fieber, welches zwar bald vorüberging, Pat. jedoch längere Zeit, als ſonſt wohl nöthig geweſen wäre, an's Bett feſſelte.

(N. Ztſchr. f. Gb.-K. Hüter in Bd. 1 H. 3 p. 36—38. 1834.)

Psychiatrik.

Schrecken gegen Paralysis.

Ein beinahe 50jähriger Landgeiſtlicher war durch einige Schlagflüſſe ſo gelähmt und contract geworden, daß man ihn heben und tragen mußte. Er fuhr einſt ſpazieren, wurde mit Chaiſe und Pferd von einer Anhöhe hinab in ein vorbeifließendes, tiefes Waſſer geſtürzt und würde ertrunken ſein, wenn man ihm nicht ſchleunig zu Hülfe gekommen wäre; doch hatte er keinen Schaden genommen. Man brachte ihn nach Hauſe und zu Bette; er ſchwitzte ſtark, ſtand bald nachher ohne Beihülfe auf, zog ſich an und ging in ſeinen Garten, was alles ſeit einigen Jahren ihm unmöglich geweſen war. Die Beſſerung war zwar nicht beſtändig, er wurde vielmehr bald wieder ſchlechter, „doch nicht ganz ſo ſehr, wie er vorher war." *)

(B. n. M. Paulizky in Bd. 9 H. 1 p. 41. 1787.)

---

*) Vf. fügt hinzu, daß Beiſpiele dieſer Art nicht ganz ſelten, vielmehr von G. W. Wedel und Eckard (Dissert. de terrore, Jen. 1697) viele dergleichen geſammelt ſeien; es würde aber dieſes heroiſche Mittel, deſſen Doſis ſich freilich nicht genau abmeſſen laſſe, noch zu wenig und faſt nur von empiriſchen Aerzten gebraucht. (id. ibid. p. 41—42.)

Quellen-Nachweis.

1) Recueil de Mémoires de Médecine, de Chirurgie et de Pharmacie militaires. Bd. 1—64 incl. 1816—1847 incl.*)
2) Rafn, C. G. Danmarks og Holsteen's Flora, systematisk, physiskog oekonomisk bearbeydet. T. 1 und 2. 1796 und 1800.**)
3) Nordisches-Archiv für Naturkunde, Arzneiwissenschaft und Chirurgie. Herausgegeben von Pfaff, Scheel und Rudolphi. Bd. 1—4 und N. Folge Bd. 1 H. 1—2. 1799—1807 (mehr existirt nicht davon).***)
4) Starks Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer- und neugeborner Kinder-Krankheiten. Bd. 1—9 (der letzte =: Neue Folge Bd. 3, ist nicht mehr vollständig erschienen, sondern es existirt nur 1 Stück davon, während die übrigen Bände je 4 Stücke haben). 1787—1804 incl. †)
5) Zeitschrift für rationelle Medicin von Henle und Pfeufer (Fortsetzung der Schweizerischen Zeitschrift von v. Pommer). Bd. 1—9. 1844—1850. ††)
6) Zeitschrift für die gesammte Medicin mit besonderer Rücksicht auf Hospitalpraxis und ausländische Literatur. Herausgegeben von Oppenheim (früher auch mit von Fricke und Caspar). Bd. 1—41 incl. 1836—1849 incl. †††).
7) Arnemann. Magazin für die Wundarzneiwissenschaft. Bd.

*) Bezeichnet: R. m.
**) Bezeichnet: R. D. Fl.
***) Bezeichnet: N. A. und resp. N. N. A.
†) Bezeichnet: St. A. und St. N. A.
††) Bezeichnet: Ztschr. f. rat. Med.
†††) Bezeichnet: Hb. Ztschr.

1—3 incl. (der letzte iſt unvollendet, es ſind nur 3 Stücke erſchienen) 1797—1803.*)

8) Johann Ernſt Greding's ſämmtliche mediciniſche Schriften, herausgegeben von C. W. Greding. 2 Theile. 1791.**)

9) Robbi. Merkwürdige Beobachtungen über den innern und äußeren Gebrauch des Phosphors ſowohl in chroniſchen, als auch einigen acuten Krankheiten. 1818.***)

10) Lobstein. Recherches et observations sur le phosphore, ouvrage dans lequel on fait connaître les effets extraordinaires de ce remède dans le traitement de différentes maladies internes. 1815.†)

11) Beneke. Der phosphorſaure Kalk in phyſiologiſcher und therapeutiſcher Beziehung. Ein Beitrag zur phyſiologiſchen Heilkunde. 1850.††)

---

*) Bezeichnet: A. M.
**) Bezeichnet: Greding.
***) Bezeichnet: Robbi.
†) Bezeichnet: Lobstein.
††) Bezeichnet: Beneke.

Acetum Vini.*)

Versuche.

1) ℥ij. Weineſſig mit ℥ij. Waſſer verdünnt wurden einem 15jährigen, wohlbeleibten Wallachen in die Jugularis externa eingeſpritzt. Danach

*) Vf. hat „über die deprimirenden Wirkungen des Salpeters und die excitirenden des Küchenſalzes, Salmiaks und flüchtigen Laugenſalzes, vorzüglich durch Einſpritzung in die Adern von Thieren erprobt, in Bezug auf Herrn Thielows Verſuche†), nebſt andern ſich auf dieſen (?) blos beziehenden Verſuchen" eine Reihe von Injectionsverſuchen mit den genannten Salzen und ihren Säuren, zunächſt mit Salpeter- und Salzſäure, darauf, „da dieſe beiden Säuren ſo große Verſchiedenheit in ihrer Wirkung auf die thieriſche Oekonomie zeigten," auch mit Weineſſig und Schwefelſäure und endlich mit den Laugenſalzen angeſtellt. Man wolle deshalb dieſe verſchiedenen Experimente mit einander vergleichen, da ſie der alphabetiſchen Anordnung wegen getrennt werden mußten.

Die Veränderungen, welche dieſe verſchiedenen Subſtanzen, dem Blute beigemiſcht, in dieſem ſelbſt hervorbringen, waren nach angeſtellten Verſuchen mit friſchem Pferdeblute folgende.

1) Acetum Vini. Wo der Tropfen hin fiel, erhielt das Blut einen ſchwarzbraunen Flecken; wurde hingegen deſtillirter Eſſig genommen, ſo erſchien im Blute ein hellrother Ring um jeden Tropfen, der gleich in die ſchwarzbraune Farbe überging. Das Blut gerann auf der Stelle, wo der Eſſig eingetröpfelt war, langſamer, ſetzte mehr Blutwaſſer ab und bildete einen ſchwarzen und weniger feſten Blutkuchen, als da, wo das Blut mit keinem Eſſig vermiſcht war.

2) Acidum nitricum fumans. Jeder Tropfen gab einen Hügel von grauer Farbe, welcher aus der Pars fibrosa Sanguinis zu beſtehen ſchien und von einem ſchwarzbraunen Ring umgeben wurde. Mit Waſſer ſo ſtark verdünnt, daß man ſie trinken konnte, und auf oben erwähnte Art in Blut gegoſſen, verurſachte die Salpeterſäure einen fettreichen, aber gleich wieder verſchwindenden Flecken und ging in eine dunkelgraue Farbe über, welche zugleich eine grünliche Schattirung hatte.

3) Acidum carbonicum. Kohlenſaures Waſſer gab im Blute eine hellrothe Stelle, welche aber augenblicklich verſchwand und ſchwarzbraun ward. Dieſes Blut gerann langſam und bildete einen ſchwach zuſammenhängenden Blutkuchen.

4) Acidum sulfuricum et muriaticum. Die Vitriol- und Salzſäure, mit Waſſer verdünnt, machten das Blut hellroth und gleich darauf ſchwarzbraun. Im concentrirten Zuſtande verhielten ſie ſich gegen das Blut, wie die Salpeterſäure. Alles Blut, worein dieſe Säuren in kleiner oder größerer Menge gegoſſen wurden, ſetzte wenig oder gar kein Blutwaſſer ab; „doch muß die Eſſigſäure hier ausgenommen werden". Der Blutkuchen hatte weniger Zuſammenhang und ein theerichtes Ausſehen.

5) Alcalia carbonica. Die 3 kohlenſauren Laugenſalze färbten für beſtändig das venöſe Blut hellroth, verurſachten eine ſtarke Abſcheidung von Serum, aber benahmen zugleich dem Blutkuchen den Zuſammenhang. Das Kali äußerte dieſe Wirkung am ſtärkſten, das Ammoniak am ſchwächſten. Das kohlenſaure Natron gab dem Blute eine ſtärkere hellrothe Farbe, als das kohlengeſäuerte, und dem Blutkuchen Feſtigkeit.

†) G. H. Thielow, über die Wirkungen des Salpeters und Küchenſalzes auf den thieriſchen Körper. Erfurt, 1802.

ein Anfangs gespannter, nachher kleiner, geschwinder Puls, ein beschwerlicher Athem, Verminderung der oberflächlichen Körperwärme und sträubende Haare.

2) Derselbe Versuch, an demselben Pferde wiederholt, verursachte keine neuen Zufälle, außer einem gleich mit dem Haarsträuben sich einstellenden Zittern in den Muskeln.

3) Einem 14jährigen, wohlbeleibten und gesunden Wallachen wurden Zijβ. Weinessig eingespritzt. Danach zuerst Spannung des Pulses, geschwinder, beschwerlicher und heißer Athem, Betäubung, Schwindel und Kraftlosigkeit. Nach 10 Minuten wurde der Puls sehr geschwind und klein, der Athem langsamer, aber tiefer und kälter, die Haare sträubten sich und die Haut war sehr kalt. — Am folgenden Tage war das Pferd gesund, und wurde getödtet. Man fand in den Eingeweiden nichts, als 2 schwarzbraune Flecke auf der Oberfläche der Lunge.

(N. A. Viborg in Bd. 3 H. 1 p. 99—101. 1802.)

Acidum muriaticum.*)

Versuch.

Den 27. Novbr. 1801 wurde einem 14jährigen, unedlen und magern Wallachen 3j. Salzsäure, mit Zij. Wasser verdünnt, wie gewöhnlich eingespritzt. Während und einige Minuten nach der Injection schien das muntere Aussehen erhöht zu werden, der Puls ward voller, aber, gleich dem Athem, kaum bemerklich schneller. Gleich darauf Athem langsam, beinahe unmerkbar und kalt; Puls langsam (soll wohl heißen: schwach), „überaus geschwind"; Aussehen niedergeschlagen, Abgang von Mist vermehrt. Nach 3stündiger Dauer war das Thier so gesund, wie vor der Injection.

Diese ausgezeichnete Wirkung der Salzsäure hat sich durch mehre Einspritzungen bei milzbrandigen Kühen bestätigt. Die funkelnden Augen wurden danach matt, der heiße Athem kalt, der geschwinde und kleine Puls langsamer und voller, das

6) Liquor Ammonii causticus, Kali causticum und Kalkwasser gaben eine hellrothe Präcipitation im Blute, die aber nach den beiden ersten und insbesondere nach dem Ammonium schwarzbraun wurde. Der Blutkuchen erhielt nach allen weniger, aber nach dem Ammonium den wenigsten Zusammenhang.

7) Nitrum. Eine Auflösung von Salpeter gab dem Blut eine schöne, hellrothe Farbe und einen festen Blutkuchen ohne Blutwasser.

8) Küchensalz, in Wasser aufgelöst, verhielt sich gegen das Blut, wie der im Wasser aufgelöste Salpeter.

9) Salmiak, in Wasser aufgelöst, gab dem Blute eine weit intensivere und sich nicht verändernde, hellrothe Farbe, als Ammoniak und die vorerwähnten beiden Mittelsalze. Der Blutkuchen erhielt Festigkeit, und sie setzten sich beim Blutwasser ab". (?)

10) Argentum nitricum. Das salpetergesäuerte und im Wasser aufgelöste Silber gab dem Blute eine etwas hochrothe, bald aber grau werdende Farbe und die Stelle im Blute, wo die eingetröpfelte Auflösung sich mit diesem vermischt hatte, setzte viel Blutwasser.

(id. l. i. c. p. 104—106.)

*) Cf. Dieses Magaz. Bd. 1 p. 165 und Bd. 2 p. 8—9 und 574—576.

hochrothe und zähe Venenblut dunkler und fließender und die oberflächliche Wärme des Körpers vermindert.
(N. A. Viborg Bd. 3 H. 2 p. 98—99. 1802.)

Gegen Tussis convulsiva.

Wenn im Stadio convulsivo des Keuchhuſtens jeder Huſtenanfall mit Erbrechen endigt, wodurch oft große Mengen einer weißen Maſſe wie in Waſſer oder in Milch aufgelöſtes Weißbrod ausgeleert werden, die wohl aus entartetem Magenſchleim beſtehen, dann hat Vf. die Salzſäure (Acid. muriat. dilut. ℥ij. Aq. destill. ℥vj. Syrup. simpl. ℥j. ſtündlich 1 Eßlöffel voll und das Ganze in 24 Stunden) ganz ausnehmende Dienſte geleiſtet.*) Das Erbrechen wurde ſeltener und geringer, die Huſtenanfälle kamen nicht ſo häufig und die Krankheit erreichte ſchnell ihr Ende.

1) In einem Falle mit Erbrechen der eben angegebenen, weißen Maſſe und ſo heftigen Huſten-Anſtrengungen, daß die Conjunctiva beider Augen blutrünſtig wurde, minderte und hob dann die Salzſäure ſchnell das Erbrechen und heilte zuletzt den Huſten ganz.

2) Auch in einem Falle ohne Erbrechen bei einem ſchwächlichen, ſenſiblen, 7jährigen Knaben, wo jedesmal während des Anfalls die höchſte Erſtickungsgefahr eintrat und das Kind tetanusartig ergriffen ſchien, Moſchus und Narcotica aber nichts genutzt hatten, bewirkte die Salzſäure ſchnell Beſſerung und ohne anderweite Mittel Geneſung.**)
(Hb. Ztſchr. Panck in Bd. 28 H. 2 p. 147—148. 1845.)

Acidum nitricum.***)

Verſuch.

Den 21. Octbr. 1802 wurde 2 ſtarken, 8- bis 10jährigen, rotzigen Pferden je ℥j. rauchende Salpeterſäure, mit ℥ij. ℥iij. Waſſer verdünnt, auf die gewöhnliche Weiſe in die äußerliche Halsblutader injicirt. Während und einige Minuten nach der Einſpritzung ſahen die Thiere munter aus, hatten ſtierende Augen, geſchwindes Athmen und einen ſchnellen Puls. Dies dauerte nur wenige Minuten und nun zeigten ſie ſich ſehr matt, hatten trübe, dunkle, halb geſchloſſene Augen, einen ſehr

---

*) Ich habe in ſolchen Fällen von Ipecacuanha in kleinen Doſen Nutzen geſehen.

**) Schaden hat Vf. nie von der Salzſäure beobachtet und nur in einem Falle ſchien darauf Diarrhöe zu entſtehen.

In der Periode des Keuchhuſtens, wo die entzündlichen Symptome ganz zurückgetreten ſind und blos die von Nervenverſtimmung und Vegetationsanomalie hervortreten, durch Nervenerethismus und fehlerhafte Thätigkeit der Magenſchleimhaut documentirt, hat er ſie mit vorzüglichem Erfolge gebraucht; kein vorſichtiger Arzt wird ſie aber mit ihrem erſten Empfehler, Dr. Thiel, in allen Stadien des Keuchhuſtens anwenden. Auch Kopp (Denkwürd. Bd. 1 p. 40) wandte in einem Falle die Salzſäure mit großem Nutzen an, hebt aber mit Recht den Nachtheil hervor, daß man ſie bei ſehr kleinen Kindern nicht anwenden könne, indem ſie ihnen in den erforderlichen Mengen nicht beizubringen wäre. Vf. meint überdies, daß der länger fortgeſetzte Gebrauch einer Mineralſäure in ſehr frühem Lebensalter nachtheilig werden dürfte.
(id. ibid. p. 148—149.)

***) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 166—167, 661—663 und Bd. 2 p. 266 und 576—579.

schnellen und kleinen Puls, überaus heißen Athem, vermehrte Ausdünstung in den Weichen und Armhöhlen und einen stärkeren Abgang von bei dem einen Pferde zuletzt dünner werdendem Mist. 2 Stunden nach der Einspritzung befanden sich die Thiere, wie gewöhnlich, und zeigten Lust zum Fressen und Saufen. Das abgezapfte Blut gerann leichter und setzte weniger Speckhaut ab, als das vor der Injection genommene, jedoch schien die Temperatur von beiden gleich zu sein.

(N. A. Viborg in Bd. 3 H. 2 p. 97—98. 1802.)

Acidum phosphoricum.*)

Gegen Caries.

Eine ungefähr 60jährige, ihrem Alter nach noch sehr lebhafte und gesunde Frau bekam nach einem heftigen Schreck (während der Leipziger Völkerschlacht) eine rosenartige Entzündung am rechten Vorderarm, die sich bei zweckwidriger äußerer Behandlung nicht zertheilte, sondern nach einiger Zeit in Eiterung überging und nach mehr als einjähriger Dauer (am 16. Aug.) die Sehnen des gemeinschaftlichen Streckmuskels der Finger vom Eiter angefressen, die Finger selbst im völligen Zustande der Zusammengezogenheit und Steifheit und auf dem Rücken der Hand und am Griffelfortsatz des Ellenbogenbeines 2 kleine, mit Zugpflastern bedeckte Oeffnungen zeigte, aus denen beim Druck sehr viel stinkender, schlecht aussehender Eiter floß.

Sogleich entleerte Vf. durch einen tiefen Einschnitt in die erste Oeffnung den zwischen den schon bedeutend cariös gewordenen Mittelhandknochen in großer Menge befindlichen Eiter und fand nach einer genauen Untersuchung, daß diese Oeffnung auf dem Handrücken mit jener am griffelförmigen Fortsatze des Ellenbogenbeins in der genauesten Verbindung stand. — Sofort Acid. phosphor. opt. ℥vj. Aq. dest. ℥ß. Syr. Rub. Id. ℥j. D. S. 3mal täglich 30 gtt. z. n. nebst mehrmaligen, täglichen Einspritzungen aus einer sehr verdünnten Auflösung der Phosphorsäure und Verbinden der Wunde selbst mit rother Präcipitatsalbe. — Nach 10 Tagen bildete sich ungefähr 2 Zoll weit von der ersten Incisionsstelle über dem ersten Mittelknochen ein starker Abscess. Er wurde sogleich geöffnet und zugleich auch die zwischen beiden Oeffnungen befindliche Haut durchschnitten, wobei sehr viel stinkender, ichoröser Eiter aus der Tiefe der Wunde floß. — Nun Injection einer concentrirteren Phosphorauflösung in die Geschwüre und innerlich täglich 3 Theelöffel voll der bereits angeführten Phosphorsäure. —

Nach 3 Wochen schloß sich die Oeffnung (auf dem Handrücken), die zweite aber gab immer noch sehr viel Eiter und stand mit jener am Griffelfortsatz des Ellenbogenbeins in fortdauernder Verbindung. — Erweiterung dieser letzten und öftere Einspritzungen in dieselbe aus 1 Theile Phosphorsäure und 2 Theilen Wasser. — Am 20. Sept. hatte sich die Oeffnung größtentheils geschlossen und nur selten drang etwas von der

*) Cf. diesen Band dieses Mägaz. p. 353 und Anmerk.

auf dem Rücken der Hand gemachten Einspritzung heraus. Pat. befand sich während dieser ganzen Zeit sehr wohl. Die Functionen des reproductiven und irritablen Systems gingen gut von statten und der innere Gebrauch des Phosphors schien offenbar der ferneren Zerstörung des Knochensystems Einhalt gethan zu haben. Der aus der Wunde auf der Hand fließende Eiter wurde immer weniger und von besserer Beschaffenheit und die Vernarbung der auf dem Handrücken gemachten Wundöffnung immer fester.

Gegen Ende Septembers hatte sich die am Griffelfortsatz des Ellenbogenbeins befindliche Wunde vollkommen geschlossen. — Jetzt von der bereits angeführten Phosphorauflösung täglich 3mal 2 Theelöffel voll und überdies noch einige concentrirte Chinaaufgüsse nebst stärkender Diät. — Zugleich mußte sie ihre Hand täglich 1- bis 2mal Stunden lang in lauwarme aromatische Kräuterbäder halten und sie dann sorgfältig mit warmen Binden umwickeln lassen. Ungefähr gegen Mitte Octobers war das noch offene Geschwür auf dem Handrücken vollkommen geheilt und Pat. wurde am 20. gesund entlassen.

(Robbi p. 52–56.)

Gegen Pollutiones involuntariae (ex Onania).

Ein schon auf der Schule, besonders aber auf der Universität von Onanie dermaßen beherrschter, junger Mann, daß er täglich mehre unwillkürliche, theils durch äußeren Sinnenreiz, theils auch durch Manipulationen erregte und des Nachts noch ungleich häufigere Samenergießungen hatte, wurde dadurch an körperlichen und geistigen Kräften höchst geschwächt und die Gemüthsstimmung wurde immer trauriger. Nebst einer zweckmäßig nährenden, keineswegs aber reizenden Diät und täglicher mehrstündiger Bewegung in freier Luft bis zur höchsten Ermüdung am 27. Juni — Acid. phosphor., Syr. Rub. Id. aa. ℥j. Aq. Rub. Id. ℥vj. täglich 3mal 1, nach 4 Wochen 1½ Theelöffel voll. — Schon nach 4 Wochen hatten sich die Ergießungen bedeutend vermindert. Das Gemüth des Kranken wurde heiterer, seine Gesichtsfarbe lebhafter und die außerordentliche Schlaffheit im Muskelsystem verlor sich allmälig. Nach Steigerung der Dosis (1½ Theelöffel) eine immer augenscheinlichere Besserung.

Der Samen nahm allmälig seine plastische Beschaffenheit wieder an, wurde ungleich consistenter und bekam auch einen stärkern Geruch, als zuvor. Die Hoden hingen keineswegs mehr so schlaff herab und die völlig gesunkene Thätigkeit des Muskelsystems in den Genitalien kam nach und nach bis zum Grad ihrer Normalität wieder zurück. — Nun noch Einreibungen dieser Theile aus Phosphor, in ätherischen Oelen aufgelöst und mit Kampher zu einem Liniment gemacht; sowie ferner öftere sowohl allgemeine, als auch örtliche Eisenbäder.

Der innere Gebrauch der Phosphorsäure wurde nach obiger Vorschrift so lange fortgesetzt, bis die Pollutionen fast gänzlich verschwunden waren und blos höchstens alle 14 Tage einmal eintraten. Am 27. Sept. ward er vollkommen geheilt entlassen. Vf. hat ihn nachher öfter noch besucht, allein nichts mehr von seinem vorigen, ihm so sehr zur Gewohnheit gewordenen Uebel wahrnehmen können.

(Robbi p. 56–59.)

Acidum sulfuricum.*)

Verſuch.

Den 17. December 1802 wurde einem Pferde ʒβ. Vitriolöl, mit ʒij. Waſſer vermiſcht, eingeſpritzt. Danach zuerſt eine ſchwache Erhöhung der Munterkeit und ein vollerer Puls, der nicht geſchwinder wurde. Der Athem ſchien keine große Veränderung zu leiden, beim Ausathmen bemerkte man nur ein ſtärkeres Zuſammenziehen der Flanken. Nach 4—5 Minuten, während welcher auch einmal Miſt ausgeführt wurde, zeigte es ſich dann traurig; Puls langſamer, Athem kalt mit einer ſchwachen Bewegung der Flanken und Verminderung der oberflächlichen Körperwärme. Zwei Stunden nach der Einſpritzung ſchien das Thier ſeine gewöhnliche Geſundheit zu genießen.

Das nach dieſen Zufällen abgezapfte Blut ſetzte eine weit dünnere Speckhaut ab, als dasjenige, welches man vor der Einſpritzung genommen hatte.

(N. A. Viborg in Bd. 3 H. 2 p. 100. 1802.)

Gegen Metrorrhagie.

1) Eine Frau fiel in der Mitte ihrer Schwangerſchaft, fühlte ſogleich heftige, den Wehen ähnliche Schmerzen und bekam einen Blutgang, welcher 3 Tage anhielt. Das Kind ſtarb, die Geburt erfolgte und der immerfort anhaltende Blutfluß ſchwächte die Entbundene ſo ſehr, daß man den Tod fürchtete. Vf. wurde endlich gerufen und fand Pat. beinahe bis zu einer tödtlichen Entkräftung verblutet. Die Unterſuchung lehrte, daß die Urſache des Blutfluſſes eine Atonie der Gebärmutter war. — Spirit. Vitriol. ʒij., davon jede ½ Stunde mit 1 Taſſe Waſſer ſo ſauer als möglich nebſt kalten Eſſigumſchlägen auf den Unterleib, — „an die man aber keinen Glauben hatte und die ſie wegen ihrer Kälte ſcheute anzuwenden, weil die Kranke ſchon ohnedem huſtete.“ (Wandte man ſie denn doch an, oder nicht?) Nach ʒiv. Vitriolſpiritus ſiſtirte die Blutung völlig und Pat. war gerettet.

2) Ein nach einer gewaltſamen und ungeſchickten Löſung der Nachgeburt entſtandener Blutfluß verminderte ſich innerhalb 6 und hörte nach 10 Stunden gänzlich auf bei Anwendung deſſelben Mittels.

3) Eine Frau, deren Geſundheit durch einen Gebärmuttervorfall ſehr gelitten, that einen ſchweren Fall, empfand ſogleich heftigen Schmerz und es folgte ein ſtarker Blutfluß. Ein Theil der Gebärmutter war von einem eingelegten ſchlechten, hölzernen Peſſarium eingeklemmt und ſie ſchmerzte entſetzlich beim Berühren. Nachdem dieſes mit Mühe und unter Schmerzen entfernt war, ſtrömte das Blut heftig hervor; ſogleich kalte Umſchläge auf die Schamgegend, kalte Einſpritzungen in die Scheide und innerlich die Swietenſche blutſtillende Mixtur. Die Blutung verminderte ſich bald, blieb aber immer noch ſtark genug, Pat. endlich zu tödten. 2 Tamponaden durchdrang das Blut; daher nun (Vormittags) — Spirit. Vitriol. und Ipecacuanha in ziemlich großen Doſen. — Schon in der 4. Stunde floß weniger Blut und unter fortgehender Abnahme konnte Vf. am Abend bei

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 17 Anmerk. und p. 354—360.

einem neuen Verſuch die Gebärmutter nicht ſo gut erreichen, als das erſte Mal, aber leicht zurückbringen. Ein elaſtiſcher, nach Vfs. Methode verfertigter Mutterkranz mußte vor einem neuen Vorfall ſchützen. Am folgenden Morgen zeigte ſich kein Blut mehr.

(St. A. Löfler in Bd. 6 H. 1 p. 9—12. 1794.)

Aconitum Napellus.*)

Verſuch.**)

Ein ſeit ſeinen erſten Jahren epileptiſches und närriſches Mädchen von 24 Jahren hatte nach einem heftigen Anfalle am 8. Febr. 1764 verſchiedene Arzneien erhalten. Vom 24. Mai ab bekam ſie ſtatt der Epilepſie die heftigſten Krämpfe der Extremitäten, ſo daß ſie ſich nicht auf den Füßen erhalten konnte und wenn ſie von andern aufgerichtet wurde, alsbald wieder zuſammenfiel. Die Mittel halfen nichts, es kamen noch Gichtſchmerzen dazu. — Daher den 29. Jun. 1/6 gr. Extract; danach ein reichlicher Schweiß, viel häufigerer Urin und täglich einigemal offener Leib, der vorher ziemlich hart geweſen war.

Den 1. Juli einiger Nachlaß der Krämpfe; den 4. gelinder epileptiſcher Anfall, den 5. einige Beweglichkeit der vorher ganz ſteifen Hände. — Den 7. Juli 1/4, den 8. 1/3 gr. täglich 3mal. — In den folgenden Tagen einige epileptiſche Anfälle; die Krämpfe der Glieder waren faſt vergangen und am 18. konnte ſie ſchon allein herumgehen. Seit dem 20. nahm ſie von gr. v. Extract auf 3j. Zucker täglich 3mal ϑβ. An demſelben Tage 2 ſehr unbeträchtliche epileptiſche Zufälle. — Den 25. auf beſtimmtes Verlangen der Patientin 10 Schröpfköpfe an die Füße. — Zwiſchen dem 26. und 27. Juli mitten in der Nacht bekam ſie Knirſchen der Zähne und Verdrehung der Augen, den 30. eine ſchwache Erſchütterung der Glieder, den 31. früh noch einen ſtarken, 1/4 Stunde anhaltenden „Schlucken" dazu und den 2. Aug. einen gelinden epileptiſchen Anfall. — Extr. gr. j. täglich 3mal. — Zwiſchen dem 6. und 8. mehre krampfhafte Erſchütterungen der Glieder, Obſtruction und häufigerer Urin, den 19. war ein gelindes Purgirmittel gegeben und hatte grünlichen und mit Würmern angefüllten Schleim entleert. „Gegen den Abend nach einem plötz-

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 24 Anmerk. und p. 360.

**) Veranlaſſung zu dieſen und den Verſuchen mit Belladonna, Hyoscyamus, Stramon., Veratr. alb. gab Vf. die Schrift des Baron von Störk: Libellus, quo demonstratur, stramonium, hyoscyamum, aconitum non solum tuto posse exhiberi usu interno hominibus, verum et ea esse remedia in multis morbis maxime salutaria. Vindobon. 1762.

Sobald ihm dieſes Buch zu Anfang des Frühlings 1763 in die Hände kam, begann er im Waldheimſchen Armenhauſe ſeine Experimte. Er bat ſich von Störk ſelbſt eine Menge dieſer Extracte aus, erwartete aber deren Ankunft nicht.

Das Aconit betreffend, ſo ließ er am 27. Jun. 1763 alle in den Gärten der gedachten Anſtalt gezogene Pflanzen abſchneiden, noch an demſelben Tage bei langſamem Feuer den ausgedrückten Saft in einem irdenen Gefäße zur Extractdicke einkochen und bewahrte dieſes, mit „Kanarienzucker" abgerieben, zum Gebrauche auf.

Die Zahl der mit dieſem Mittel angeſtellten Verſuche beträgt 9, wovon obiger Nr. 8 des Originals iſt und Nr. 9 deſſelben als 4. Fall in der nächſtfolgenden Reihe (gegen Induratio glandularum), die übrigen aber in der der Anordnung im Original entſprechenden Reihenfolge mitgetheilt werden.

lichen Geſchrei und Knirſchen mit den Zähnen machte ſie ein Schlucken, welcher ¾ Stunde hindurch dauerte, wie eine Statue ſo ſteif.“ Den 10. Aug. früh um 3 Uhr kam der Schlucken wieder und hielt ½ Stunde an, gegen Mittag überfiel ſie ein ziemlicher Schweiß, welcher die Steifigkeit auflöſte. Den 11. Aug. häufiger Urinabgang allemal mit Verdrehung der Augen und unwillkürlicher Zuſammenziehung der Füße. Gegen Nachmittag kam der Schlucken wieder, der durch Liq. anod. m. H. geſtillt wurde. Das Aconit (von deſſen Wiedergebrauch ſeit dem Purgirmittel vom 9. noch nichts geſagt worden) ſetzte Bf. ganz aus und ſuchte den Leib mit Rhabarber zu eröffnen.

Nun wiederholten ſich noch mehre den vorſtehenden ähnliche krampfhafte Symptome; ſie ſtarb am 14. und die umſtändlich berichtete Section ergab organiſche Fehler im großen und kleinen Hirn nebſt reichlichem ſeröſen Secret unter den Corporibus quadrigeminis.

Gegen Induratio Glandularum.

1) Eine 35jährige, ziemlich fette und ſtarke, beinahe ganz taube und von Kindheit an mit verhärteten Halsdrüſen ſo geplagte Frau, daß ſie weder frei athmen, noch ohne Schwierigkeit ſchlucken konnte, erhielt den 29. Juni von Extr. Aconit. gr. viij. Sacch.*) ℥j. täglich 3mal ♐β. — Tags darauf ſtieg nach vorhergegangenem Ekel ein Wurm zum Munde heraus und Pat. hatte nach vorhergehendem leichten Bauchgrimmen täglich einigemal offnen Leib. Den 2. Juli wurde nach einem freiwilligen Ekel und Erbrechen des mit Blut vermiſchten Schleimes das Athemholen ſchon weit freier. 4. Ausbrechen von mehr als ½ ℔. Schleim mit Blut vermiſcht; am 6. 2maliges Schleimerbrechen mit Blut und ziemlicher Schweiß. — Den 7. Juli von obigem Pulver gr. xv. und den 18. ♐j. — Zwiſchen dieſem Gebrauch mehr offener Leib, als gewöhnlich; reichlicher Urin und ein mäßiger Schweiß. Den 9. Juli 2maliges Erbrechen, wovon das letzte Blut war (wegen der langen Menoſtaſie), Weicherwerden der verhärteten Halsdrüſen.

Den 13. Juli Larans (Rad. Jalapp., Rhei und Tart. vitriol.) gegen Verſtopfung und Bauchgrimmen; darauf den 15. ziemlich ſtarker Monatsfluß, dazwiſchen aber wurden die Pulver aus dem Eiſenhütchen nicht ausgeſetzt.

— Am 20. Juli Extr. Acon. ℥j. Sacch. ℥jβ. täglich 3mal ♐β. — Unterdeſſen entſtanden von der Erkältung des Körpers nach häufigen Schweißen, vornehmlich früh Morgens, bisweilen Kopfſchmerzen, Ohrenbrauſen, Schnupfen und Bauchgrimmen. Den 26. wieder das obige Purgirmittel und hinterher ein Blaſenpflaſter in den Nacken. 1. Auguſt Extr. Aconit. gr. j. Sacch. ♐β. täglich 3mal. — Darauf „ein ſehr häufiger Schweiß mit einer ziemlichen Menge Urin“ und täglich mehr Oeffnung, als ſonſt.

Den 17. Aug. wurde ein Wurm gebrochen, am 30. trat die Periode normal ein; Abnahme der Halsdrüſen. 27. Sept. Die beim Schlucken im Halſe fühlbaren Schmerzen vergingen ganz auf das Pulver vom 1. Aug. täglich 3mal zu ♐β. Den 9. October normaler Wiedereintritt der

*) Bf. nennt ihn ſtets Kanarienzucker.

Periode, den 14. entlaſſen, von verhärteten Halsdrüſen, Dysphagie und Dyspnöe ganz hergeſtellt; von dem Extracte hat ſie ʒv. ℈j. verbraucht.

2) Eine 36jährige, ſeit ihrem 18. oder 19. Jahre nach einer Raſerei beſtändig „unſinnige (wahnſinnige?) und närriſche Frau" hatte eine ſteinharte, borſtorferapfelgroße Geſchwulſt am Halſe, die unten am Bruſtbein und hinten an der Luftröhre ſaß. — Vom 3. Juli täglich 3mal Pulv. Aconit. (e gr.viij. ad ʒj.) ℈β. — Darauf täglich einigemal offener Leib und gehöriger Schweiß mit vielem Urin verbunden; — den 8. Juli 15 gr. und den 9. ℈j. — Die mehren Stühle und der vermehrte Urinabfluß mit vielem Schweiß dauerten beſtändig fort; die Geſchwulſt am Halſe außerordentlich klein und weich.

„Den 16. wurde Pat. beim Eintritt der Menſtruation außerordentlich raſend," am 17. nach einem ſehr häufigen Blutfluſſe ruhiger, ſchlief beſſer, ſchwitzte ſtark und hatte einen mehr als gewöhnlich offenen Leib zugleich mit dem Abfluß des Urins verbunden. Den 19. Pulv. Acon. (e ʒj. ad ʒjβ.) täglich 3mal ℈β. Stühle natürlicher, Schweiß und Urin ſtärker, Geſchwulſt am Halſe kleiner und den 29. war Pat. unter allen übrigen raſenden Perſonen am ruhigſten. Den 1. Auguſt 1 gr. Extract mit ℈β. Zucker täglich 3mal und den 7. war die Halsgeſchwulſt faſt, den 23. ganz verſchwunden, nachdem inzwiſchen am 12. „nach einem geringen Anfalle von Raſerei" das oben erwähnte Purgirmittel interponirt worden war. Pat. hat 5½ Scrupel Extract genommen.

3) Eine geſunde Frau mit Induration einer haſelnußgroßen, linken Submarillardrüſe und Anſchwellung der linken Ohrdrüſe bekam nach Aconit (vom 5. Juli gr. ⅛, vom 8. gr. ¼, am 9. gr. ½, am 20. Pulv. Acon. [e ʒj. ad ʒiβ.] ℈β. und vom 2—26. Aug. gr.j. täglich 3mal) Ekel, Schweiß und gelinde Diarrhöe; den 8. Jul. wurde wegen Hartleibigkeit, Ekel und Brechneigung das obige Purgirmittel interponirt und in etwa 4 Monaten und nach Verbrauch von ʒβ. des Extracts wurde ſie am 26. Septbr völlig hergeſtellt entlaſſen, da ſchon am 2. Aug. „die Halsdrüſen von Tage zu Tage mehr weich wurden und weniger ſchmerzten."

4) Eine 40jährige, ſeit 5 Jahren nicht mehr menſtruirte Frau, von Naſenbluten und Blutbrechen, beinahe unaufhörlicher Diarrhöe mit ſtechenden Schmerzen in einem oder beiden Hypochondrien geplagt, wurde endlich „mit verhärteten Geſchwülſten an dem ganzen Drüſenſyſtem ſo behaftet, daß das Schlucken von Tage zu Tage ſchwerer, ja beinahe unmöglich wurde." Die ganzen 5 Jahre hatte Pf. alles „bis zum Ekel" angewendet, doch ohne allen Erfolg. — Den 1. Jul. ⅛ gr. Extr. täglich 3mal. — Danach Ekel und reichlicher Schweiß; der Durchlauf ließ erſt den 6. nach. Den 7. Juli ¼, den 8. ½ gr. Extr.; darauf keine andere Veränderung, als reichlichere Harnercretion; den 9. und die folgenden Tage kamen noch außer einem reichlichen Schweiße wieder 3—4mal täglich die häufigſten, wäſſerigen Durchfälle mit Bauchgrimmen dazu. Vom 20. gr.β. unter Beſſerung des Geſammtzuſtandes, beſonders ſtarker Abnahme der Drüſengeſchwülſte.

Den 26. Juli, „da die Geſchwülſte am Halſe und im Munde beinahe ganz weg waren", der Schweiß gelinde, der Harnabgang mäßig und der Stuhl normal war, Abnahme des Appetits, bitterer Geſchmack im Munde, ein Schmerz auf der Bruſt und in der Gegend unter den kurzen Rippen (Präcordien). Es wurde nun Aconit gar nicht mehr, dagegen Brechabführpulver gegeben, wonach die obigen

gastrischen Beschwerden zwar schwanden, das Befinden aber immer schlechter wurde und am 17. Aug. der Tod erfolgte.

Gegen Hemiplegia.

1) Eine 68jährige, seit vielen Jahren mit Engbrüstigkeit, starkem Husten, katarrhalischen und arthritischen Beschwerden geplagte und abgezehrte Frau war am 5. Mai 1763 von selbst, aller Sinne beraubt, auf die Erde niedergefallen und am linken Arme und linken Beine gelähmt worden, mit solchem Schmerze im gelähmten Arme, daß er fast immer steif hing und nicht ohne Hülfe des anderen bewegt werden konnte. — Den 29. Jun. Extr. Acon. gr. $^1/_6$ Sacch. ℈β. täglich 3mal. — Gleich den anderen Tag Linderung der Schmerzen, ruhigere Nacht; die vorher beständig kalten Füße wurden warm, allgemeiner Schweiß. Den folgenden Tag noch öfterer Abfluß des Urins und statt der Hartleibigkeit normaler Stuhl; den 3. Tag Ekel, Erbrechen von Galle, flüssiger Leib, viel Schweiß und Urin und in dem gelähmten Fuße einige Beweglichkeit; die Schmerzen ließen mehr nach. Am Arm bemerkte man zwar noch keine Veränderung, aber in den folgenden Tagen wurde er beweglicher unter Nachlaß des Schmerzes.

Den 8. Stuhl, Schweiß und Urin sparsamer. — Deshalb $^1/_2$ gr. Extr. täglich 3mal. — Den 14. größere Beweglichkeit der Glieder, aber Schwindel, Engbrüstigkeit, trockener Husten und Lendenschmerzen plagten sie sehr. Dagegen wurde mit Erleichterung das obige Purgirmittel interponirt. — Den 20. von 5 gr. Extr. zu ʒj. Zucker ℈β.; vom 2. Aug. täglich 3 gr. Extract. — Pat. kann den Arm schon bis zu den Augen in die Höhe heben. Gegen den Wiedereintritt des trockenen Hustens und der Engbrüstigkeit verschiedene sogenannte Brustmittel; seitdem kein Aconit mehr, wovon ʒiiiβ. verbraucht worden. Die Glieder waren zur Zufriedenheit der Pat. beweglich.

2) Eine 79jährige, sonst ganz gesunde Frau bekam Anfangs 1757 eine Hemiplegie der linken Seite und mußte von da ab beständig das Bett hüten. Rheumatische Schmerzen in den gelähmten Gliedern, deshalb schlaflose Nächte; Obstruction; die Blase konnte nur wenig Urin halten, er lief unwillkürlich weg. Verschiedene Mittel hatten nichts gewirkt. — Den 26. Juli 1763 von Extr. Acon. gr.v. auf ʒj. täglich 3mal ℈β. Der Urin floß alsbald in einer größeren Menge, Pat. hatte täglich gehörigen offenen Leib und ihre Nächte waren weit ruhiger. Nach einigen Tagen konnte sie den Urin schon länger anhalten und die rheumatischen Schmerzen schienen ihre Heftigkeit zu verlieren. Den 2. Aug. täglich 3mal gr.j., darauf reichlicher, beinahe zu starker Schweiß, doch ohne die geringste Schwächung des Körpers. Den 12. Drücken in der Harnblase mit Zurückhaltung des Urins, durch warme Umschläge aus Petersilie alsbald gehoben; den 18. Ekel und starke Diarrhöe, am folgenden Tage von selbst vergehend.

Die rheumatischen Schmerzen waren gelindert, der Schlaf ruhig, der Stuhl normal, der Urin konnte länger zurückgehalten werden; in den gelähmten Gliedern aber keine Veränderung. Die Cur wurde nicht weiter fortgesetzt, es waren 75 gr. genommen.

Gegen Asthma.

1) Eine Frau von 49 Jahren, seit einigen Jahren gichtisch, mit kalk-

artigen Knoten (Arthrit. nodosa) und deshalb faſt beſtändig bettlägerig. Im Anfang des Frühlings 1763 ſetzten die Knoten ſich von ſelbſt und am ganzen Körper brach eine ziemlich ſtarke Krätze hervor. Nach ihrem ſpontanen Verſchwinden (Mitte Juni) Anſchwellen der Füße und eine ſolche Engbrüſtigkeit, daß ſie Tag und Nacht kniend zubringen mußte und wegen Erſtickungsgefahr nicht die geringſte Ruhe hatte. — Den 20. 1/6 gr. Extract täglich 3mal —; darauf Ekel, Erbrechen, Stühle, Durſt und Hitze am ganzen Körper.

Den 2. Juli ſchon reichlicher Schweiß und häufiger Abfluß des Urins; den 3. Athemholen etwas freier, den 4. hier und da wieder vorkommende Krätze. — Den 7. 1/4 und den 8. 1/3 gr. Extract täglich 3mal; — darauf den erſten Tag 6 Stühle mit großer Erleichterung, die folgenden Tage reichlicher Schweiß und häufiges Urinlaſſen.

Die Geſchwulſt der Füße ſetzte ſich ſehr bald und war am 11. ganz weg; das Athmen freier, der ganze Körper mit der dichteſten Krätze beſetzt. Letztere wurde auf die gewöhnliche Art behandelt; von den Folgen iſt nichts erwähnt.

2) Bei einem ſonſt corpulenten Hämorrhoidarius von 56 Jahren, ſeit 8—9 Jahren von blinden Hämorrhoiden gequält und abgemagert, brach vor 3 Jahren im Herbſt eine ſo große Menge der kleinſten, auf das Empfindlichſte juckenden und bald eine ſcharfe, häufige Feuchtigkeit abſetzenden, frieſelähnlichen Blätterchen an Händen und Schienbeinen aus, daß er nichts ſchaffen und den ganzen Herbſt und Winter nicht gut außer Bette dauern konnte. Allen inneren und äußeren Mitteln widerſtehend, ſchwand das Uebel im Anfang des Frühlings 1761 nach einer Fontanelle allmälig; dafür entſtand aber beim Eintritt deſſelben Sommers ſo ſtarke Geſchwulſt des ganzen linken Backens mit Verhärtung, daß er das Auge dieſer Seite nicht öffnen konnte. Nach mühevoller theilweiſer Zertheilung, theilweiſer Eiterung an verſchiedenen Stellen war er Ende Juni's 1763 mittelmäßig geſund, verſchiedene Anfälle der blinden Hämorrhoiden, Blähungen und bisweilen Erſtickung drohende Beängſtigungen des Herzens ungerechnet. In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli heftiger Schweiß mit öfterem trockenen Huſten, Herzdrücken und Engbrüſtigkeit, bei ſchwachem, geſchwindem, ungleichem, bei jedem 3. oder 4. Schlage nachlaſſendem Pulſe. Verſchiedene Mittel halfen gar nichts, vielmehr trat noch Hartleibigkeit, das ſchwerſte Athemholen und ein unerträglicher Lendenſchmerz dazu. — Den 7. Juli gegen Abend 1/6 gr. Extract; — Schlaf ruhiger, Ablöſung öfterer und leichter. — Den 8. Juli 1/4, den 9. 1/3 gr. täglich 3mal. — Nach jedesmaligem Einnehmen mäßiger Schweiß und täglich 2mal Oeffnung. Den 9. Juli Hämorrhoidalfluß, die „Auflöſung" (Expectoration) gut. Den 10. ſpontanes Schleimerbrechen; Urin und Puls weit beſſer, die Nächte ruhig.

Den 12. Juli zeigten ſich geſchwollene Hände, öfterer Huſten, aber guter Appetit. Den 13. wegen Erkältung die unruhigſte Nacht, den 14. Schlaf gut, Schweiß reichlich; Auswurf leicht. Am 15. und 16. wurden Purgirmittel interponirt, welche nicht blos die Obſtruction, ſondern auch die Hüft- und Lendenſchmerzen hoben. — Vom 2.—15. Aug. noch täglich gr.iij. Extract, im Ganzen ℥iv. und gr.iij. Schon am 2. befand ſich Pat. „ſehr wohl".

(Greding Bd. 1 p. 229—248.)

Acupunctura.*)

Gegen Rheumatismus Articulorum

Ein 33jähriger Matroſe von ſtarker, robuſter Conſtitution und choleriſchem Temperament, der ſchon im verfloſſenen Jahre mehre Monate lang an rheumatiſchen Schmerzen im linken Knie- und Fußgelenke gelitten hatte, wurde am 11. März 1834 mit einer ſeit 7 Tagen beſtandenen, ſehr ſchmerzhaften (am meiſten in der Gegend des Condyli interni Tibiae, wo die leiſeſte Berührung laute Schmerzensſchreie verurſachte und wo allein Entzündungsröthe wahrzunehmen war), jedoch wenig gerötheten und kaum heiß anzufühlenden, rheumatiſchen Geſchwulſt des linken Kniegelenkes aufgenommen, die zu beiden Seiten des oberen Randes der Knieſcheibe am bedeutendſten war und hier deutlich Fluctuation des in den aufgetriebenen Schleimbälgen krankhaft angehäuften Schleims fühlen ließ. Schon hatte Pat. mehrere Nächte ſchlaflos zugebracht, und war bei kaum bemerkbarem Fieber ſchwach und muthlos. Infus. Flor. Arn. mit Tart. stib. beſſerten in 3 Tagen nichts; daher — Acupunctur vom 14—18. März inclus. täglich 1mal mittels 8 gut polirter, 2—3 Zoll langer und ¼ Linie dicker, 3 Zoll von einander entfernt zu beiden Seiten der Knieſcheibe 1 Zoll tief durch Epidermis und Cutis mittels eines kleinen Hammers eingetriebener Stahlnadeln. — Nach 10 Minuten wurden die (oxydirten) Nadeln nicht ohne einigen Schmerz (da Zellgewebe und Haut ſich feſt an ſie angeſchloſſen hatten) entfernt, wobei nur aus ein Paar kleinen Oeffnungen ein Tröpfchen, augenblicklich eintrocknendes Blut hervorquoll. Faſt eben ſo ſchnell verlor ſich die durch die Acupunctur bedingte Hautröthung. Schon wenige Stunden nach der erſten Application bedeutender Nachlaß der Schmerzen und mehrſtündiger Schlaf; am 17. war ſchon keine Fluctuation mehr zu beiden Seiten des Ligament. Patell. zu fühlen, am 18. hatte Pat. allein noch am Condyl. intern. Tibiae Schmerzen, welche durch die heute dahin applicirte Acupunctur ſofort auch gehoben wurden. Die noch hinterbliebene Schwäche verlor ſich innerhalb 8 Tage von ſelbſt und Pat. verließ am 26. geheilt das Hospital.**)

(Hb. Ztſchr. Goedechen in Bd. 6 H. 4 p. 476—478. 1837.)

Aether sulfuricus.***)

Gegen Ebrietas.

In einem Falle (vgl. Liq. Ammon. caust. in dieſem Hefte) wurde die Ebrietät 1. Grades durch 3 Doſen Schwefeläther von 15, 12 und 8 gtt. innerhalb etwa ¼ Stunde gehoben.

(R. m. Batteteau in Bd. 23 p. 314—315. 1827.)

---

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 26 sqq. und Anmerk.

**) Nadelſtiche mittels einer gewöhnlichen Impfnadel in den Schenkel, von Wolff in Berlin empfohlen, hat ſich Cohen in Poſen als das beſte und ſchnell wirkende Linderungsmittel gegen die Qualen allgemeiner Waſſerſucht mehrfach bewährt trotz der eintretenden Schwäche. Das Waſſer fließt in Strömen und der Ausfluß dauert oft Wochen lang; auch wurde die unbedeutendſte Diureſe jedesmal dadurch vermehrt.

(Casp. Wochenſchrift Cohen in Bd. 3 No. 35 p. 565 – 566. 1834.)

***) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 363 und Anmerk.

Aethusa Cynapium.*)

Verſuche.

Linné giebt an, daß ſie ein Gift für Gänſe ſei, hingegen von den meiſten grasfreſſenden Hausthieren ohne Nachtheil gefreſſen werde. Viborg gab

1) einer 7jährigen Stute 1 ℔. der friſchen Blätter, zerhackt und mit Mehl zu Klößen gemacht;

2) einem Affen eine große Hand voll der blühenden Pflanze, welche er mit vieler Begierde fraß, ohne alle Wirkung. Er hat

3) auch einen Menſchen geſehen, der einen großen Mund voll der Pflanze verſchluckte, ohne die geringſte Beſchwerde danach zu empfinden.

Dies befreit indeſſen doch die Pflanze nicht gänzlich von dem Verdachte, den man wegen ihrer Schädlichkeit für den Menſchen gegen ſie gefaßt hat.

(R. D. Fl. Bd. 2 p. 340; auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 157—158. 1801.)

Alumen.**)

Phyſiologiſche Wirkungen.

Vf. nahm nüchtern in einer einzigen Doſe 3β. Alaun, in ℥j. deſtillirten Waſſers aufgelöſt, und empfand davon unmittelbar nachher nur ein Zuſammenziehen im ganzen Munde, ungefähr eine Viertelſtunde andauernd, und ein ſehr empfindliches Drücken im Magen. Den Tag über kein bemerkenswerther Zufall.

Drei Tage nachher nahm er wieder nüchtern 3j. in ℥ij. Waſſer. Danach nur ein ſtärkeres Zuſammenziehen, als früher; der Appetit wurde nie dadurch geſtört, vielmehr glaubt Vf., daß er lebhafter und die Verdauung leichter geworden ſei.

Jedesmal um 3β. ſteigend kam Vf. bis zu 3ijβ. p. D. in der möglichſt kleinſten Quantität Waſſer, nachdem er nach jedem Experiment 3—4 Tage hatte verſtreichen laſſen, um den Magen nicht an den Alaun zu gewöhnen. Nach obigen 3ijβ. bekam er ſtarke, faſt ¼ Stunde anhaltende Brechneigung, aber kein Erbrechen; den Tag über keine merkliche Störung, denn die Brechneigung rührte eben ſo viel und noch mehr von dem adſtringirenden und unangenehmen Geſchmack des Alauns her, als von einer irritirenden Wirkung, die er auf die Schleimhaut des Magens ausüben kann. 6 Tage ſpäter nahm Vf. (wiederum nüchtern) in einer einzigen Doſe 3iij. in der möglichſt kleinſten Quantität Waſſer; aber nach 3—4 Minuten brach er in 2 Malen einen Theil der Solution aus. Tags über dennoch keinen Zufall und keine Schmerzen im Leibe; nur 2 oder 3 Tage ſpäter wurde der Stuhlgang beſchwerlicher. Das vorhin erwähnte Erbrechen geſchah ohne alle Anſtrengung und ohne vorhergehendes Uebelbefinden.***)

(R. m. Barthez in Bd. 38 p. 195—(211)214. 1835.)

---

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 340—341.

**) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 368 und Anmerk.

***) Um ſich von den Wirkungen des Contacts des Alauns mit den kranken Theilen der dünnen Gedärme zu überzeugen, ließ Vf. flüſſige Fäcalmaſſen von einem Subjecte, das um dieſe Zeit bis zu 3iβ. Alaun täglich nahm, ſammeln und filtriren.

Gegen Typhus abdominalis.

1) Ein vorher ſtets geſunder, 22jähriger Soldat von ſanguiniſchem Temperamente hatte ſeit 8 Tagen an den Erſcheinungen einer Gaſtroënteritis gelitten und kam, nachdem in der Nacht des 5. Decbr. 1834 Delirium eingetreten war, am 7. Morgens in folgendem Zuſtande zur Behandlung: Haut heiß, Puls frequent, entwickelt, Zunge trocken, roth, glänzend; Durſt lebhaft, Epigaſtrium ſchmerzhaft, im Leibe brennende Hitze; Harn ſpärlich, 6 Stühle während der Nacht. Am 11. waren, trotz aller bisher angewandten Mittel, Koma, Sudamina auf dem Unterleibe, trockene Zunge mit einem ſchwärzlichen Belege, ſtarke, unwillkürliche Diarrhöe mit meteoriſtiſch aufgetriebenem Bauche und noch größerer Kräfteverfall mit ſchwerfälligen Antworten eingetreten. Die Entwickelung der Febris typhosa war hier ſehr zu befürchten. — Diät, Limonade, Potio gummosa mit 20 gr. Alaun täglich, erweichende Fomentationen und Klyſtiere. Den 13., nachdem am 12. die Diarrhöe ſchwächer geworden, Naſenbluten, äußerſte Schwäche. Unfähigkeit, die ſehr trockene und incruſtirte Zunge auszuſtrecken; ſchwache Anſchwellung der Parotiden. — 25 gr. Alaun. — In den folgenden Tage dieſelbe Doſis; den 15. und 16. wieder mehre Stühle; den 17. 40 gr. Alaun und Hühnerſuppe; den 20. merkliche Abmagerung, Huſten, matter Ton auf der rechten Bruſtſeite, Bruſtbeengung, Rhonchus sibilans, blaßrothe Flecke am Halſe und auf der Bruſt; Zunge weniger trocken, 1 Stuhl. — Diät, Veſicator auf die ſchmerzhafte Seite, Hühnerbouillon und 40 gr. Alaun. — Den 23. und 24. merkliche Beſſerung, das Veſicator faſt trocken. Den 25. zunehmende Beſſerung: Reſpiration frei, Puls entwickelter und weniger frequent. Der Alaun wurde bis zum folgenden Morgen fortgeſetzt. Den 31. war Pat. außer Gefahr und verließ bei raſchem Fortgange der Convalescenz einige Zeit nachher das Hospital vollkommen geheilt.

2) Ein 24jähriger Soldat von ſtarker und robuſter Conſtitution hatte mehrmals in Folge zahlreicher Diätfehler an Koliken und Diarrhöen gelitten. Seit 6 Tagen wiederum von Diarrhöe befallen, kam er am 14. Dec. ins Hospital mit allen charakteriſtiſchen Zeichen einer Febris typhosa: brennende Hitze der Haut, Puls klein und frequent, Zunge gelblich belegt, Zähne rußig, Unterleib meteoriſtiſch aufgetrieben, Delirium. Den 17. trotz der vorhergegangenen Behandlung Zunge weniger feucht, dick ſchwärzlich belegt; Zähne und Lippen fuliginös, Puls frequenter, tiefes Koma, äußerſter Kräfteverfall, unwillkürliche Diarrhöe, Unterleib meteoriſtiſch. — Diät, gummöſes Reiswaſſer, Potio gummosa mit 25 gr. Alaun, Klyſtiere mit Stärke und Opium. — Den 18. und 19. wurde die Stimme immer ſchwächer, aber die Diarrhöe ließ ſehr nach; in der Nacht leichte Delirien, lebhafter Durſt. — Dieſelbe Verordnung. — Den 20. ruhige Nacht, ein einziger Stuhlgang, am Kreuzbein ein fünffrankenſtückgroßer Schorf;

Nachdem er die Flüſſigkeit bis zur Syrupsconſiſtenz hatte abdampfen laſſen, ließ er ſie in einem Tiegel calciniren, um den ganzen thieriſchen Stoff zu zerſetzen. Das darauf in einer kleinen Quantität deſtillirten und mit Schwefelſäure verſchärften Waſſers aufgelöſte Reſiduum zeigte die Gegenwart von Alaun durch ein weißes, flockiges Präcipitat, welches die kohlenſauern Alkalien hervorbrachten und das in einem Ueberſchuß von kohlenſaurem Kali und Natron ſich wieder auflöſte, nicht aber in einem Ueberſchuß von kohlenſaurem Ammoniak. Seine Verſuche, den Alaun auch im Harn aufzufinden, gaben kein genügendes Reſultat und lagen auch außer ſeinem eigentlichen Plane.

Unterleib eingefallen, weich, ohne Kollern beim Druck. — Dieselbe Tisane und ʒβ. Alaun. — 21. die schwärzlichen Borken der Zunge lösen sich, das Gesicht scheint weniger eingefallen, kein Stuhlgang seit gestern. — Hühnerbouillon, ℈ij. Alaun. — 23. 24., sehr befriedigender Zustand, den 25. Suspension des Alauns. In den folgenden Tagen fortgehende Besserung und einen Monat nach dem Eintritte konnte Pat. das Hospital verlassen.*), **)

(R. m. Barthez in Bd. 38 p. 195 (215)—256. 1835.)

*) Wenn ich von 17 ausführlichen Beobachtungen nur 2 im gedrängten Auszuge wiedergebe, so kann man schon daraus folgern, daß weder die Qualität dieser Beobachtungen an sich, noch ein besonderes Vertrauen zu einer antityphösen Omnipotenz des Alauns zu obigem, kurzem Referate drängte. Man kann viele Krankheiten, in erster Linie aber den Typhus, mit vielen und mancherlei Mitteln, aber auch ohne alle Medicamente heilen. Bei solchem schwankenden Stande der Therapie wäre es ungerecht, ein oder das andere Mittel (vielleicht weil es nicht in des Einen oder Anderen subjective Theorie paßt) über Bord zu werfen und es allein geringer zu achten, als die ganze übrige Schiffsladung, die in so reichlichem Maße aus Ballast besteht. Genug ich habe geglaubt, an Alumen erinnern zu müssen und gebe hier auch das Conclusum des Vfs. um so mehr, als die Art und Weise, wie er das Mittel gebraucht, aus obigem Referat erhellet und der Werth der Schlußfolgerungen sich danach bemessen läßt, wenn ich zuvor noch hinzufüge, daß Vf. am Schluß der 17. Beobachtung sagt, er habe nur solche in diesem Memoir mitgetheilt, „qui ont offert une certaine gravité;" sowie, was den Erfolg der Behandlung, den Ausgang der Krankheit anlangt, daß von den gedachten 17 Fällen 7 tödtlich geendet haben.

Vf. schließt aus den voraufgeschickten Beobachtungen, denen er, wie er sagt, viele andere hätte beigeben können:

1) Daß der Alaun, zu gr. xxv. — ℈ij. in 24 Stunden gegeben, ein mächtiges Mittel zur Sistirung der Diarrhöe sowohl im Typhus, als in anderen Krankheiten sei;

2) daß es an den zu schwachen Dosen, worin man das Mittel gegeben, liegt, daß es als Antidiarrhoicum den Erwartungen der Aerzte bis jetzt nicht entsprochen hat;

3) daß, abgesehen von dieser Wirkung, der Alaun in Fällen von Entzündung der Darmdrüsen zurücktreibende und reinigende Eigenschaften besitzt, und dadurch die inflammatorische Thätigkeit dieser Drüsen anhalten, die Ulcerationen derselben reinigen und ihre Vernarbung befördern kann;

4) daß es wohl erwiesen zu sein scheint, daß die Reconvalescenz vom Typhus bei dieser Behandlung viel kürzer ist, als nach der Anwendung aller anderen Curmethoden (??) und daß die Kranken folglich den Zufällen, welche während ihrer Dauer eintreten können, weniger lange ausgesetzt sind;

5) daß die in Folge tiefer Leiden der Darmdrüsen eintretenden Todesfälle in Zukunft viel seltener, oder gänzlich zu vermeiden sein werden, wenn man bei der Behandlung des Typhusfiebers den Alaun in großen Dosen anwendet.

**) Léonard sah von dem Alaun außerordentlich gute Wirkungen im Skorbut. Ehe ich die Methode und den Erfolg referire, scheint es mir erforderlich, um den Charakter des fraglichen Uebels recht anschaulich zu machen, dem Vf. in der Beschreibung desselben und den Angaben über die Entstehung desselben zu folgen.

Das 55. Linienregiment, das in den Jahren 1831 und 32 in Afrika an den Krankheiten zu Bona so schrecklich litt, kehrte im Aug. 1834 auf Handelsschiffen nach Frankreich zurück. Unter anderen nahm ein neapolitanischer Schiffer 125 Mann an Bord, von denen wegen Mangels frischer Nahrungsmittel, der zum Genuß eingesalzener Speisen und alten, schlechten Wassers zwang, auf der 18tägigen Fahrt fast 30 am Typhus, theils auf dem Schiffe, theils im Hospitale zu Marseille starben, während alle, die vom Typhus verschont blieben, von der in Rede stehenden „Stomatitis" befallen wurden. Diese vereinigten sich, zu Aix angekommen, mit den daselbst garnisonirenden beiden ersten Bataillonen des Regiments und steckten die Soldaten an. Nach seiner Reorganisation wurde das 55. Regiment an 3 Orte gelegt, darunter auch Toulon, wo Vf. im Militärhospitale von Aug. 1834 — April 1835 bei einer sehr großen Zahl Soldaten diese Krankheit beobachtete, deren hervorstechendste Züge, ungeachtet sie schon oft beschrieben worden, er folgendermaßen angiebt:

Vapores ammoniacales.*)

Gegen Aphonia.

Eine allen Mitteln hartnäckig widerstehende, 3monatliche, vollständige, bei einer jungen Dame nach einer Erkältung entstandene Aphonie heilte Vf. endlich nach 3 Tagen vollkommen — durch ammoniakalische Dämpfe, durch Mischung einer Salmiaklösung und kohlensauren Kali's erzeugt, die er einathmen ließ.

(Hb. Ztschr. Gerner in Bd. 10 H. 2 p. 255. 1839.)

Geschwulst einer Wange, selten beider; außerordentlicher Gestank des Athems, aufgeschwollenes, violettrothes, bei der leisesten Berührung blutendes Zahnfleisch mit graulichem, ulcerirtem Rande; wackelnde, nach der Alveola zu entblößte, mit einer schmutzig weißen, käseartigen Materie bedeckte Zähne, breite Geschwüre im ganzen Munde, vorzüglich aber den Backenzähnen gegenüber (au niveau), deren Boden eine gelbliche, breiige Substanz auskleidet, an deren Rändern die Schleimhaut dunkelroth ist und die bei der leisesten Berührung bluten; sehr starker Speichelfluß und häufig gänzliche Unfähigkeit, feste Speisen zu käuen. Allgemeine Symptome verbanden sich wenigstens in den Fällen, welche Vf. gesehen, selten mit den örtlichen.

Die Dauer dieser Stomatitis war der Energie der dagegen angewendeten Mittel subordinirt; es wurden nachgerade mehre Curverfahren versucht, die gerühmtesten darunter haben Vf. folgende Resultate geliefert. Demulcentia waren oft in allen Stadien schädlich, zuweilen effectlos, ungeachtet des inflammatorischen Anscheins der Affection; Gargarismen und Collutorien, deren Basis die Salzsäure ausmacht, concentrirte Auflösungen von Höllenstein, oder dieser in Substanz, Gurgelwässer mit Chlornatron, die Pulver von China und Kohle, die sogenannten antiskorbutischen Präparate haben das Uebel nach kürzerer oder längerer Zeit gehoben; aber keins vor 20 oder 25 Tagen und zuweilen später. Anders verhielt es sich beim Gebrauche des pulverisirten calcinirten Alauns, welchen Bretonneau (von Tours) schon lange gegen Diphteritis buccalis et laryngealis erfolgreich angewendet hat.

Das Pulver des Alauns muß möglichst lange mit den kränksten Theilen in Berührung erhalten werden. Mittels einer angefeuchteten Fingerspitze streicht man es auf die zugänglichsten Stellen, wie das Zahnfleisch und die Geschwüre an der inneren Seite der Lippen, bis dieselben damit bedeckt sind. Die Geschwüre an den entfernteren Theilen (aux coins) der Mundhöhle, die der Finger nur schwer erreichen kann, belegt man mit mit Alaunpulver saturirten (befeuchteten) Charpiebäuschchen, da der Alaun, nicht befestigt, vom Speichel weggespült werden würde. Diese Application wird jeden Morgen wiederholt und gleichzeitig ein Alaungurgelwasser zu Zij.—Zß. angewendet. Selten blieb die Heilung über 10 Tage aus.

(ibid. Léonard p. 296—304.)

*) Ammoniakgas-Inhalationen machen die vorher trockene, oder mit zähem Schleime bedeckte Schleimhaut schlüpferig, so daß der Schleim entfernt werden kann, also Expectoration. Vf. empfiehlt eine von Ramadge empfohlene Maschine zur Einathmung des Gases. Sie sollen (wenn auch nur palliativ) nützen

1) Gegen chronische Heiserkeit, besonders als Folgekrankheit der Influenza.

2) Beim Beginn der Angina tonsillaris sollen 2—3 der Inhalationen der ferneren Entwickelung vorbeugen.

3) Bei syphilitischen Exulcerationen der Fauces, insbesondere wenn der Kräftezustand des Kranken die Anwendung anderer Mittel verbietet.

4) In jener Form des Asthma, wo die Extremitäten kalt, der Puls schwach ist, die Kräfte des Kranken so weit herabgesunken sind, daß der innere Gebrauch des Ammon. carb. unnöthig (?) erscheint, erzeugt das Einathmen des Gases augenblickliche Hülfe.

5) Da, wo bei Zutritt der kalten Atmosphäre das eigenthümliche Gefühl des Zusammenschnürens der Luftwege entsteht, scheint das Gas den Krampf zu beschwichtigen, das Athmen zu erleichtern.

6) Als Antidot gegen Brom und Acidum hydrocyanicum.

(A. Smee in der Lond. med. Gaz. Apr. 1843.)

Liquor Ammonii causticus.*)

Gegen Ebrietas.

Bei Trunkenheit bewährte sich Vf. das flüssige Ammonium. Er führt 4 Beobachtungen an, worunter in 3 das genannte Mittel zu 15, 12 ꝛc. Tropfen in einigen Unzen Zuckerwasser alle 5, 10—12 Minuten gegeben wurde. In 2 dieser Fälle war die Hirnthätigkeit excitirt (1. Grad), im 3. gab der Mensch kein Zeichen von Sensibilität zu erkennen (2. Grad), überall kamen die Leute sehr rasch zu sich und es war keinerlei übele Wirkung vom Mittel zu bemerken. Ueber die 4. Beobachtung s. Aeth. sulfuric. oben p. 674.

(R. m. Batteteau in Bd. 23 p. 311—317. 1827.)

Gegen Syncope.

Zu 3, 4—5 Tropfen auf Zucker hob das Mittel Betäubungs- mit Ohnmachtsanfällen bei einer 75jährigen Gärtnerin, die sich — wohl in Folge reflectirter Sonnenstrahlen — im Anfange des Frühlings, wo sie beständig mit hängendem Kopfe an der Erde arbeitete, einstellten. Seitdem führt Pat. stets 3 bis 4 Tropfen auf Zucker bei sich und beugt dadurch den Anfällen vor, sowie sie sich durch Zittern, Kälte der Extremitäten, häufiges Gähnen und Schwindel andeuten.

(id. ibid. p. 315.)

Ammonium carbonicum.**)

Versuch.

Fabroni sah von einer geringeren Gabe kohlensauren Ammoniaks dieselbe Wirkung, wie vom Salmiak (s. Ammon. muriat. Vers. unten p. 681.); jedoch ertrugen die Tauben auch von diesem Mittel beträchtliche Gaben ohne Nachtheil.

(N. A. Scheel in Bd. 3 H. 2 p. 131. 1802.)

Liquor Ammonii pyro-oleosi
(Spiritus Cornu Cervi).***)

Versuche.

1) Den 15. Febr. 1802 wurde einem alten und mageren Pferde Zj. Hirschhorngeist mit Zij. Wasser in die äußere Halsblutader injicirt. Sogleich vollerer und geschwinderer Puls, sehr lebhaftes und munteres Aussehen, geschwinderer Athem mit etwas erhöhter Zusammenziehung der Flanken, vergrößerte Freßlust und vermehrte Ausdünstung. Diese Zufälle dauerten ungefähr 1 Stunde,

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2. p. 594—595.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 672—673. Bd. 2. p. 19 und 594.

***) Das Pflanzenlaugensalz und der Ammoniak wurden auf dieselbe Weise wie das Natron (s. das.) 2 Pferden beigebracht. Die incitirende Eigenschaft des Ammoniaks bestätigen obige Versuche mit dem Hirschhorngeist.

doch verspürte man noch in der 5. Stunde nach der Einspritzung einen etwas geschwinderen Puls. Nachher war das Pferd, wie gewöhnlich.

2) Den 17. Februar wurden demselben Pferde ʒiij. Hirschhorngeist mit ʒxvij. Wasser eingespritzt. Während der Injection sehr merkbare Erhöhung aller Lebensfunctionen, augenblicklich nach vollendeter Operation in Schwindel und Convulsionen übergehend. Das Pferd fiel über den Haufen, streckte den Kopf zurück, bekam Muskelziehungen in den Augenlefzen und Beinen und einen sehr beschwerlichen und geschwinden Athem. — Nach 1 Minute stand es auf, hatte einen sehr geschwinden und kleinen, gleich nachher sich hebenden Puls, eine verstärkte, doch mit keinem Schweiße endigende, oberflächliche Körperwärme und einen geschwinden Athem. Bei dem allen starke Lust zum Freſſen und Saufen und ein starker Abgang von Urin. Nach 5 Stunden wieder wohl, wurde es den 6. März getödtet. — Gar keine Folgen der Einspritzung, nicht einmal eine Entzündung auf der inwendigen Fläche der Vena jugularis, nur glaubte man ihre Wand etwas verdickt zu finden.

3) Einer 11jährigen Kuh wurde zur selbigen Zeit ʒj. Hirschhorngeist „mit der gewöhnlichen Menge" (?) Wasser verdünnt eingespritzt. Danach nichts weiter, als ein beschwerlicher Athem mit Flankenziehen. Ohne Zweifel kann das Hornvieh größere Gaben von diesem Mittel vertragen.*)

(N. A. Viborg in Bd. 3 H. 2 p. 101—103. 1802.)

Oleum Cornu Cervi (Ol. animale foetidum).**)

Versuch.

Das Hirschhornöl, Pferden durch den Mund eingegeben, hat dieselbe Wirkung wie der eingespritzte Hirschhorngeist gezeigt. ʒij. desselben, einem 20jährigen Wallachen eingegeben, verursachten nach ¼ Stunde ein heiteres Aussehen, einen volleren, gespannteren und geschwinderen Puls und nach 2 Stunden leicht vorübergehende und vermehrte, oberflächliche Körperwärme hinterlassende „Muskelziehungen". Nach 4 Stunden tödtete man es und fand etwas von dem Oel noch im Magen und dessen inwendige Fläche röthlicher, als im gesunden Zustande.

(N. A. Viborg in Bd. 3 H. 2 p. 103. 1802.)

---

*) Im Delirium potatorum beseitigte nach Scharn Ammonium succinicum in wenigen Stunden die wüthendsten Delirien und die ganze Krankheit.
(Journal de Pharmacie, Mars 1844.)

**) Horn hat obiges Mittel seit Jahren in chronischen Rheumatismen (die oft habituell werden und Steifigkeit, Verwachsung der Glieder, oder wohl gar Lähmung zur Folge haben) verschiedener Art, besonders in rheumatischen Affectionen der Gelenke und wo lange in Eiterung erhaltene, künstliche Geschwüre nichts halfen, in folgender Form: ℞ Ol. animal. foetid. ʒß. Spir. sulfur. aeth. ʒij. MDS. alle 2—3 Stunden 15, 20—30 gtt. und nach und nach mehr — (längere Zeit fortgesetzt) mit gutem Erfolge angewendet.
(Horn's Archiv Horn in Bd. 5 (14) p. 355—357. 1808.)

Ammonium muriaticum.*)

Verſuche.

1) Herr Fabroni brachte mittels eines Trichters, durch den er das Medicament mit Waſſer hinabſpülte, Tauben beträchtliche Gaben von Salmiak, ſogar bis zu 3j. bei. Nach einigen Stunden wurden ſie davon berauſcht, faſt wie von Opium, ohne daß andere nachtheilige Wirkungen folgten: Eine Taube, welcher F. öfterer Salmiak beigebracht hatte, wurde danach weit muthiger und irascibler, als vorher. Als man ſie ſchlachtete, fand man ihre Muskeln ungewöhnlich ſchwarz.

2) Dr. Smith brachte um 6 Uhr Morgens zu zwei verſchiedenen Malen gr.j. Salmiak einem Froſche unter die Haut des Schenkels, nachdem er dieſe und die unter ihr liegenden Muskeln zuvor zerſchnitten hatte. Nach 1½ Stunde war der Froſch ſehr ſchwach geworden und der betreffende Schenkel hatte alle Bewegung und Receptivität gegen galvaniſchen Reiz verloren, welche der andere dagegen in hohem Grade hatte. 3 Stunden nach der Application gerieth der Froſch in einen Zuſtand des Stupors, war ohne Bewegung und der kranke Schenkel, der etwas entzündet ſchien, unempfindlich gegen Galvanismus. 1 Stunde darauf ſchien der Froſch neben dem Stupor einen hohen Grad der Reizbarkeit erhalten zu haben; er fiel bei der leiſeſten Berührung und ſogar, wenn man ihn nur anhauchte, in Convulſionen. In dieſem Zuſtande blieb er mehre Stunden und bekam endlich ſeine vorige Geſundheit wieder.

Einen völlig ähnlichen Zuſtand der höchſten Reizbarkeit im Zuſtande des Stupors bemerkte S. ebenfalls nach dem Opium.

3) Von 2 einander ſo viel als möglich gleichen Fröſchen brachte er auf erwähnte Weiſe dem einen Opium, dem anderen Salmiak in gleicher Gabe unter den Schenkel. Nach 2 Stunden verfiel dieſer gleichfalls in einen ſolchen Zuſtand erhöhter Reizbarkeit, daß er die geringſte Berührung nicht ohne Convulſionen ertragen konnte. ½ Stunde darauf war dies auch mit dem Froſche, der Opium erhalten hatte, der Fall. Dies dauerte ungefähr 6½ Stunden, worauf ſie wieder geſund wurden.

4) Einem Froſche brachte er in einen Einſchnitt etwas über dem Auge gr.β. Salmiak ein. Danach dieſelbe Wirkung, wie oben. Während der Froſch in den heftigſten Convulſionen war, ſchnitt S. ihm den Kopf ab, alle Muskeln erſchlafften ſogleich, blieben aber für den galvaniſchen Reiz noch 22 Stunden empfindlich. Jene Convulſionen hingen folglich blos vom Gehirne ab.

Bei einer Wiederholung dieſer Verſuche im darauf folgenden Juli wollte es nicht ſo, wie vorher, gelingen, die Fröſche mittels des Salmiaks in einen Zuſtand erhöhter Reizbarkeit zu verſetzen; es mißlang in dieſem heißen Monate oft und wenn die Fröſche in Convulſionen fielen, ſo dauerten dieſe weder ſo lange, wie im Frühling, noch waren ſie ſo heftig, oder endlich bei übermäßiger Doſis des Salmiaks ſtarben ſie meiſtens ohne die geringſten Convulſionen. Wahrſcheinlich iſt dies der im Sommer erſchöpfteren Erregbarkeit zuzuſchreiben.

5) Von zwei 8 Tage alten Katzen brachte S. der einen ungefähr

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 369 und Anmerk.

7 gr. Salmiak, der anderen 6 gr. Opium in Subſtanz durch den Mund bei. Nach 10 Minuten bekamen beide die heftigſten Convulſionen; die mit dem Salmiak ſchien mehr zu leiden, als die andere. Nach ferneren 15—16 Minuten verloren beide die willkürlichen Bewegungen, waren wie lethargiſch und hatten ſchwaches und ſchweres Athemholen.

6) Um überzeugt zu ſein, daß nicht das gewaltſame Einbringen des Arzneimittels Antheil an obigen Zufällen habe, bereitete S. eine geſättigte Auflöſung von Opium und Salmiak in warmem Waſſer und ſpritzte 2 ähnlichen jungen Katzen, der einen 90 Tropfen Opium- und der anderen 100 gtt. Salmiakauflöſung ein. Beide wurden ſogleich ſehr unruhig und lagen 15 Minuten darauf ohne Bewegung und als ob ſie ſchliefen. 1 Stunde darauf waren ſie beide wieder eben ſo geſund, wie vor dem Verſuche.

Bei einer Wiederholung des Verſuches mit derſelben Doſis verfielen beide in Convulſionen, die bei der geringſten Bewegung heftiger wurden. Während dieſes Zuſtandes gaben ſie beſtändig ein ſchwaches und mattes Geſchrei von ſich.

7) Unter die zerſchnittene Haut am Schenkel eines Raben brachte S. Salmiak; das Thier ſtarb 6 Stunden darauf mit leichten Convulſionen. Die Wunde war ſehr entzündet und nach 24 Stunden grünlich. Bei der Leichenöffnung obiger Thiere fand ſich nichts, woraus ſich beſtimmte Folgerungen hätten ziehen laſſen.

(N. A. Scheel in Bd. 3 H. 2 p. 130—134. 1802.)

8) Mehre Einſpritzungen von ʒj. Salmiak*) in ʒij. Waſſer bei Pferden lehrten, daß die erſte Wirkung eine Erhöhung aller Lebensfunctionen: munteres und feuriges Ausſehen, ein voller Puls, ein ſtarker und heißer Athem mit aufgeſperrten Naſenlöchern, eine größere Röthe der Schleimhaut der Naſe, eine vermehrte Wärme der Haut und Abgang von Miſt iſt. Darauf folgten entgegengeſetzte Wirkungen von längerer Dauer, als die primären. Niederhängender Kopf, matte und halbgeſchloſſene Augen, kleiner und geſchwinder Puls, geſchwinder Athem und ſchwache Muskelziehungen. Nach 12 bis 16 Stunden waren dieſe Zufälle verſchwunden und das Pferd ging wieder an die Krippe. Das aus der Vene tröpfelnde Blut zeigte eine hellrothe Farbe, als wenn es Pulsaderblut wäre.

(N. A. Viborg in Bd. 3 H. 2 p. 104. 1802.)

Aqua fervida.**)

Gegen callöſe Fiſteln.***)

1) Scheiden-Maſtdarmfiſtel. Eine 27jährige, wohlgebaute Wäſcherin hatte vor 4 Jahren durch eine ſchwere Niederkunft eine Ent-

*) Da Vf. durch vorausgegangene Verſuche ſich von den incitirenden Wirkungen aller Laugenſalze überzeugt und kein anderes Neutralſalz, wovon Ammoniak ein Beſtandtheil iſt, verſucht hatte, ſo wählte er den Salmiak, weil er hoffte, dadurch Reſultate zu erhalten, welche über die Wirkungsart des Küchenſalzes Licht verbreiten könnten.

**) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 184—185, 342—344, 676 und Bd. 2 p. 24 und 342.

***) Nachdem in hiſtoriſchen Daten Vf. die Anwendung des kochenden Waſſers auf

zündung der Scheide bekommen, die in einen Abſceß ausging und eine Scheidenkothfiſtel hinterließ. Die Exploration ergab: Durchbohrung der Scheide in ihrer Mittellinie, etwas über 2 Zoll hoch oben in der Mitte eine härtliche ſechskreuzerſtückgroße Auflockerung, durch welche eine eingeführte Sonde in den Maſtdarm drang. Außerdem nichts Krankhaftes, nur ein Hämorrhoidalknoten am After. — Injection kochenden Waſſers am 16. Aug. — Vf. hatte den rechten Zeigefinger tief in den After eingeführt, brachte die an der Spitze im Knie gebogene und mit kochendem Waſſer gefüllte Spritze mit der anderen Hand bei, die Spitze in das Loch führend, und ſpritzte daſſelbe ein; Pat. fühlte Brennen und das heiße Waſſer ergoß ſich (gleichfalls brennend) über Vfs. Finger her in den Maſtdarm. Vf. mußte die Verwundung für geſchehen anſehen, Pat. zuſammengebogen auf der Seite ruhig bleiben und nichts eſſen. Nach 22 Stunden war ſie dieſer Lage überdrüßig und matt vom Faſten; Stuhlgang ſollte nicht eingetreten, die Blähungen allein durch den After abgegangen, Scheide und After trocken geblieben ſein. — Dünne, kühlende, eröffnende Diät. — Am 4. Tage war ein geſunder Stuhlgang ein- und nichts in die Scheide ausgetreten. Pat. ging ſeit dem 3. ſchon herum, wollte ohne Hinderniß ſitzen können und gar nichts fühlen, was an ihr Uebel erinnerte. Am folgenden Tage fand Vf. bei der Unterſuchung alles „integer". In den Maſtdarm injicirtes Waſſer trat nicht in die Scheide; Pat. blieb geheilt, und verheirathete ſich noch „im Decemb. d. J."

2) Incomplete Maſtdarmfiſtel. Ein ſeit ſeinem 17. Jahre an Hämorrhoiden leidender, magerer, welker 27jähriger Seifenſieder mit ſchlechter Verdauung hatte ſeit 3 Jahren eine aus einem eiternden Hämorrhoidalknoten gebildete Fiſtel. After feuchtnaß, gegen Druck, ſelbſt ſchon vom Zuſammendrücken der Nates, empfindlich, wie wund ausſehend, ſchlaff und weit geöffnet; die Fiſtelöffnung mit wuchernden, leicht blutenden, brennenden und ſchmerzenden Granulationen umgeben. Der in den Maſtdarm möglichſt hoch eingeführte Finger fühlte die Sonde hinter einer dicken, für Druck nicht empfindlichen Wand, konnte das Ende der Sonde jedoch nicht bemerken; laue Waſſerinjectionen in die Fiſtel traten nicht in den Maſtdarm aus, jedoch konnte Pat. nicht mit Gewißheit ſagen, ob Koth oder Winde durch die Fiſtel austräten. — Injection von kochendem Waſſer — und die Fiſtel heilte eben ſo auffallend ſchnell und leicht. Pat. war er-

---

Kern und Ruſt zurückgeführt und auf das Jahr 1811, beſchreibt er die Applicationsweiſe folgendermaßen. Das Waſſer muß wirklich kochend eingeſpritzt werden, weil eben damit verbrannt werden ſoll. Die zinnerne Spritze muß gut mit Filz umnäht, die Canüle aber von Blei, nicht dick, aber gehörig lang ſein, weil die Spitze den Endpunkt der Fiſtel berühren ſoll und öfters nach dem Laufe derſelben gebogen werden muß. Die Spritze muß möglichſt hoch eingeführt und zuerſt nur ein wenig Waſſer in kurzem Stoß injicirt werden, denn nur das oberſte Ende der Fiſtel ſoll intenſiv gereizt werden, die Heilung von oben nach unten und gradatim geſchehen.

(id. ibid. p. 304 – 305.)

Zur Heilung der Fiſteln wandte Theden†) Salmiak an, oder brachte mit Phosphorſolution beſtrichene Leinwand-Cylinder in die Fiſtel; v. Zellenberg††) rühmt Einſpritzungen von concentrirter Salzſäure und Ruſt†††) bedient ſich des ſiedenden Waſſers.

---

†) Unterricht für die Unterwundärzte bei Armeen ꝛc. Berlin u. Stettin 1782. p. 289.

††) Abhandlung über die erſten Erſcheinungen veneriſcher Localkrankheitsformen und deren Behandlung ꝛc. Wien 1810. 3. Abſchn.

†††) Heilologie Bd. 1 p. 175.

ſtaunt, ſo wenig Brennſchmerz gefühlt zu haben; die Hitze ging in weit verbreitete Wärme über. Nach 4 Tagen wäſſeriger, geringer Abſonderung, während welcher die Wärme immer gelinder und angenehm geworden war, fand die Sonde oben Spuren der Glutination, der Finger im Maſtdarm den Gang wie zu dicken Fäden geworden; der ganze Fiſtelgang war irritirt. Nach noch 2 Tagen ſtieß die Sonde auf den Boden. — Eine neue Einſpritzung — erregte etwas Brennſchmerz durch den ganzen Fiſtelgang hin, beſchränkter zwar, aber doch ſtark genug, um zu mehren kalten Klyſtieren zu veranlaſſen. 7 Tage danach war die Fiſtel um 1½ Zoll verkürzt, entzündlich gereizt und deutlich angeſchwollen; unter Abfluß eines wäſſerigen Secrets verheilte nun der Kanal ſehr raſch und ſchloß ſich endlich nach Kauteriſiren der etwas zögernden Oeffnung mit Höllenſtein. 1830 ſah Vf. Pat. noch geſund und kräftig. (Dieſer Fall war 1823, der erſte 1814 vorgekommen.)*)

(Hb. Ztſchr. Ruppius in Bd. 14 H. 3 p. 305—309. 1840.)

Aqua frigida**) (Injectionen).

Gegen Hydrocele.

1) Ein ſonſt geſunder, 26jähriger Bäckergeſelle war vor etwa 4 Wochen mit dem Unterleibe auf den ſcharfen Rand eines Troges gefallen; die Unterſuchung zeigte eine Orchitis, Anſchwellung des Samenſtranges und Hydrocele der Tunica vaginal. propr. testis et funicul. spermat. Nach Beſeitigung des ſubinflammatoriſchen Zuſtandes wurde am 8. März unmittelbar nach der Punction — die Einſpritzung von eiskaltem Waſſer mit einer etwa ℥vj. haltenden Spritze 4mal hinter einander wiederholt. — Den Tag darauf ſchwoll die Scrotalhaut mäßig an, vom 3.—6. Tage ſteigerte ſich die Entzündung, nahm dann allmälig ab und war nach

*) Vor etwa 10 Jahren machte Grahl im Hufelandſchen Journal auf die von ihm mit ſo großem Nutzen beim Croup angewandten Armbäder aufmerkſam, denen Dorfmüller in Ruſt's Magaz. Bd. 51 H. 1 ebenfalls das Wort redet. Zu ihrer Anwendung bediene man ſich einer kleinen, ovalen Wanne oder Balge, die tief genug iſt, um die Vorderarme eine Hand hoch über das Ellenbogengelenk bequem in ſich aufnehmen zu können, fülle dieſe etwas über die Hälfte mit ſo heißem Waſſer, daß die kleinen Arme eben darin aushalten können und gieße immer wieder heißes Waſſer nach, um dieſe Temperatur zu erhalten. Man bedecke den Kopf des Kindes mit einem loſe über die Badewanne herabfallenden und alle Dämpfe an deſſen Geſicht, Hals und Reſpirationswerkzeuge leitenden Tuche und ſetze dieſes Verfahren mit kleinen Intervallen jedesmal wenigſtens ¼ Stunde lang fort.

In den meiſten Fällen wird ſchon nach dem 1. Bade die Naſe feucht, der Athem freier, der Huſten verliert den heiſeren Ton und wirft die ausgeſchwitzte Lymphe aus. Wo dies nicht erfolgt, da ſind Wiederholungen indicirt.

„Iſt der Fall ſehr dringend, d. h. hat das Geſicht ein livides Ausſehen, ſind die Extremitäten kalt, arbeiten die Halsmuskeln, um der eindringenden Luft den erforderlichen Durchgang zu verſchaffen, dann ſäume man nicht, gleichzeitig Calomel zu geben und das vorgeſchriebene Veſicatorium auf den Kehlkopf zu legen. Bei dieſer Behandlung", fährt Vf. fort, „wohl verſtanden ohne Hinzuziehung oder Vorangehen irgend eines anderen Mittels, — verbürge ich die Rettung jedes Croupkranken." (Ich erinnere hier an die kalten Sturzbäder, wovon in dieſem Magaz. Bd. 2 p. 613—615 die Rede geweſen iſt und die auch der Beihülfe des Veſicators und Calomels nicht bedürfen.)

(Hb. Ztſchr. Grahl in Bd. 16 H. 4 p. 496—498. 1841.)

**) Cf. dieſes Magaz. dieſen Bd. p. 43 und Anmerk., ſowie p. 371—389.

7 Tagen ganz verſchwunden, ſo daß Pat. am 23. geheilt entlaſſen wurde. (Ob er geheilt geblieben?)

2) In dem bei den Jodinjectionen unter 8 angeführten Falle, wo dieſe auf der linken Seite ohne Erfolg angewendet worden waren, wurde die Punction am 4. März wiederholt und danach kaltes Waſſer, wie oben, injicirt. Den folgenden Tag ſtarke Reaction (Entzündung) ohne weitere Zufälle. 7 Tage darauf fing die Geſchwulſt an kleiner zu werden, den 22. März war die Hydrocele gänzlich geſchwunden und am 30. wurde Pat. geheilt entlaſſen.

3) Einem 22jährigen Schuhmachergeſellen mit Kondylomen, Excoriationen, einer Varicocele und einer Hydrocele der linken Seite wurde nach Beſeitigung der erſten und Operation der dadurch bedeutend verminderten Varicocele mittels der nur geringe Reaction erregenden Ligatur — am 22. März die Hydrocele entleert und kaltes Waſſer eingeſpritzt. — Den anderen Tag war der Schmerz im ganzen Hodenſacke ſehr lebhaft und erſtreckte ſich bis zum Bauchringe hinauf. — An dieſen 16 Blutegel, dann Brom. ℈j. in ℥viij. Waſſer zu Fomentationen, welche vorzüglich die Geſchwulſt ſehr raſch verminderten, ſo daß Pat. den 2. April als geheilt betrachtet werden konnte. Auch die Varicocele war gänzlich verſchwunden. (Hb. Ztſchr. Fricke in Bd. 8. H. 4 p. 411—412. 1838.)

Gegen Oscheo-Entero-Epiplocele.

Ein 25jähriger Mann von elender Conſtitution hatte ſeit ſeiner zarteſten Kindheit eine nachgerade ſo ſtark gewordene Hernia scrotalis, daß das Glied ſelbſt in die Maſſe der Geſchwulſt aufgenommen war. Dieſes war, beſonders an ſeinem unteren Theile, außerordentlich hart und vorn durch den beſtändigen Reiz des abgehenden Urins von Eroſionen gefurcht, welche wegen der Schwere der Hernienmaſſe und häufigen, heftigen Koliken Pat. fürchterlich quälten. Zahlreiche, an verſchiedenen Orten angewandte Mittel waren ohne Erfolg geblieben und man hielt den Bruch ſeit langer Zeit für unreducirbar. Auch Vf. verſuchte nach vorgängigem Gebrauche erweichender Kataplasmen und milder Abführungsmittel die Taxis vergebens; ein ſehr heftiger Schmerz am Orificium externum Canalis inguinalis zwang ihn, davon abzuſtehen. — Nun auf die mit einem Suspenſorium von feſtem Gewebe genau umfaßte und dermaßen aufgehobene Geſchwulſt, daß ihr unterer Theil oben ſtand, eine 10 Fuß hoch herabfallende, feine, kalte Douche ¼ Stunde lang. — Danach merkliche Abnahme der Geſchwulſt, Aufhören der Kolikſchmerzen und ein tiefer, langer Schlaf; nach 6 Stunden war bereits das Glied ſo lang, daß der Urin gelaſſen werden konnte, ohne vorn die Geſchwulſt zu berühren. 14 Tage hindurch wurde dieſe Douche täglich 2mal und einmal täglich ein Klyſtier gegeben. Die Geſchwulſt war auf ⅓ ihres urſprünglichen Umfanges reducirt, aber noch ſehr hart. Jetzt entſtanden Krämpfe mit Ructus begleitet, welche durch Antiſpasmodica ꝛc. beſeitigt wurden und ſchwarze Stuhlgänge zur Folge hatten. 3 Tage nachher ging man wieder zu den Douchen über, die noch 9 Tage fortgeſetzt wurden; die Geſchwulſt verkleinerte ſich langſam, als mit einem Male nach einer Abenddouche unter Kollern im Scrotum und einem lebhaften, zerrenden Schmerze im Bauchringe der Bruch zurücktrat. Die Schmerzen hörten bald wieder auf; eine Ekchymoſe, wahrſcheinlich Folge von Zerreißung der die Adhärenzen ernährenden Gefäße, umgab nachgerade das Scrotum und wich mit

warmem Rothwein getränkten Compreſſen. Es wurde ein Bruchband umgelegt und Pat. vor Rückfällen dadurch geſichert.
(R. m. Vanderbach in Bd. 31 p. 178—181. 1831.)

Argentum nitricum.*)

Verſuch.

Am 2. Sept. 1841 Abends 9 Uhr machte Vf. in ſeine ganz geſunde Harnröhre eine Injection mit einer Auflöſung von 8 Decigrammen (gr.xij.) in 30 Grammen (etwa ℥j.) Waſſer. Die Einſpritzung ſelbſt erregte Anfangs keine weitere Empfindung, als die eines kalten Liquidums, nach 25—30 Secunden aber einen fürchterlichen, faſt 5 Minuten mit derſelben Heftigkeit andauernden, dann allmälig ſich vermindernden und nach Verlauf einer Stunde ſehr erträglichen, bis zu den Samenſträngen (? le long des cordons) ſich erſtreckenden Schmerz; in der Nacht eine ziemlich reichliche Ercretion eines dicken, weißen Secrets (= Schleims). Um 7 Uhr Morgens trieb der mit Beſchwerde und unter lebhaftem Brennen abgehende Harn ſtückweiſe (en débris) weiße Häutchen, den Schorf der Schleimhaut aus.**) Um 10 Uhr noch ein wenig, nicht ſo dicker Ausfluß; Uriniren frei und ſchmerzlos; Mittags war die Röhre trocken und damit war die Sache abgethan.***)
(R. m. Debeney in Bd. 54 p. 345—346. 1843.)

Gegen Gonorrhoea.

1) Ein 26jähriger Seemann kam mit vor einigen Monaten acquirirten, inflammirten Schankern und mit Tripper im acuten Stadium in's Hospital zu Bona. Die inflammatoriſchen Erſcheinungen des Trippers wichen der antiphlogiſtiſchen und emolliirenden Behandlung, die Schanker Mercurialeinreibungen und es blieb nur der gonorrhoiſche Ausfluß, dieſer

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. H. 1 p. 48 und Anmerk. und H. 2 p. 389—430.

**) Die Injectionen des Silberſalpeters verurſachen alſo in der geſunden Harnröhre einen höchſt ähnlichen Zuſtand, als ſie nach den folgenden zahlreichen Beobachtungen raſch und dauerhaft heilen. Nicht überflüſſig ſcheint mir bei dieſer ſich von ſelbſt aufdrängenden Bemerkung das Bekenntniß des Vfs. (l. c. p. 347), daß er keine Symptome kenne, die den ſyphilitiſchen Harnröhrenfluß von dem einfachen Urethralkatarrh unterſchieden.

Ich erinnere noch an den im Princip entſprechenden Gebrauch der Cantharidentinctur gegen Gonorrhöe (ſ. dieſes Magaz. Bd. 2 H. 2 p. 388) und gegen Leukorrhöe (daſ. p. 386—387).

***) Vf. knüpft an obigen Verſuch in Rückſichtnahme auf die folgenden Beobachtungen bei Gonorrhoiſchen folgenden Ausſpruch:

„Alſo allgemeines Geſetz: die kauſtiſche Injection bringt auf der Schleimhaut der Harnröhre im geſunden Zuſtande, wie in den verſchiedenen Graden der Phlegmaſie beſtändig denſelben Zuſtand hervor: mehr oder weniger heftige Entzündung mit je nach dem Stande der Senſibilität der Individuen mehr oder weniger lebhafter Empfindung (Schmerz), die innerhalb 12—15 Stunden aufhört. Dieſes Geſetz ſtützt ſich auf mehr als 84 Fälle. Kann man in der Pathologie eine vollſtändigere Rechtfertigung finden und wäre ich nicht berechtigt zu ſagen, daß die gegen die kauſtiſchen Injectionen in die Harnröhre erhobenen Bedenken und Einwendungen auf den wahren Thatſachen widerſprechenden, vorgefaßten Meinungen beruhen?“
(id. ibid. p. 346—347.)

aber beſtändig und ungeachtet des innerlichen Gebrauchs von Balsam. Copaiv., Jod, Belloſtiſchen Pillen nebſt Einſpritzungen von Zinc. sulfur., Plumb. acetic. ꝛc. ꝛc. und einem Veſicator an das Perinäum. — Nun nach 3½ monatlichem Aufenthalt im Hospitale Argent. nitric. gr. iv. ℥iv. Waſſer zu Injectionen in die Urethra. — Die erſte Einſpritzung verurſachte ein gelindes Brennen, hob aber den Ausfluß faſt vollſtändig, die 3tägige Fortſetzung führte complete Heilung herbei.

2) Ein ſeit 8 Monaten ſyphilitiſcher und ſchon in Toulon fruchtlos behandelter Marine-Eleve, der ſich aber nie an ein Regim und eine fortgeſetzte Behandlung binden wollte, kam mit zahlloſen Feigwarzen und tiefen Fiſſuren um den After, einem ſtarken, gelblichen Harnröhrenfluß, geringen Schmerzen beim Uriniren und häufigen, ſchmerzhaften nächtlichen Erectionen in's Hospital zu Bona. Eine kräftige Behandlung hob innerhalb 20 Tage die Krankheit bis auf eine tiefe Fiſſur am Anus, die man mit Höllenſtein kauteriſirte, und den gonorrhoiſchen Ausfluß, wogegen die in 1 angeführten Mittel ebenfalls ohne Erfolg blieben. — Argent. nitric., wie oben. — Einige Injectionen heilten Pat., der aber erſt 10 Tage ſpäter aus dem Hospitale ging und auch ſpäter nie wieder etwas davon verſpürt hat.

3) Tripper ſeit 1 Monat; bei der Aufnahme (am 31. Aug. 1835) dicker, grünlichgelber Ausfluß, heftige Schmerzen in der Röhre, häufiger Harndrang, Erectionen in der Nacht. Nach Beſeitigung dieſer acuten Symptome am 20. Sept. und nunmehriger, 8tägiger fruchtloſer Anwendung der Chopart'ſchen Potion — durch Injectionen von Argent. nitric. — raſche Heilung.

4) Ein Offizier litt an einer ſehr heftigen, fiebererregenden Gonorrhöe, die dem 1monatlichen Gebrauche erweichender Mittel und einigen Bädern nicht wich und ihn, da er bislang oft reiten mußte, veranlaßte, am 7. Sept. 1835 in's Hospital zu gehen. Schmerzen und Erectionen waren jetzt weniger heftig und der Ausfluß grünlich-gelb. — Decoct. Lin., eine Emulſion und (täglich) eine Injection aus Solut. Argent. nitr. — Am 8. alle Erſcheinungen faſt, am 10. völlig geſchwunden und am 12. Austritt aus dem Hospitale.

5) Seit 8 Tagen Tripper mit ſehr ſchmerzhaftem Uriniren und unangenehmen, nächtlichen Erectionen. Bei halber Portion Brod mit leichter Nahrung — Decoct. Sem. Lin. und Injectionen von Argent. nitr. — Nach 2 Tagen Beſſerung; ein Diätfehler (Weintrinken) verurſachte Verſchlimmerung und jetzt mußte die gedachte Behandlung 12 Tage fortgeſetzt werden, ehe der Ausfluß wich.*)

(R. m. Heitz in Bd. 40 p. 134—145. 1836.)

6) Ein Offizier bemerkte am 11. April 1840 Morgens 7 Uhr eine Blennorrhagie, die ſo raſche Fortſchritte machte, daß am Abend (9 Uhr) der Ausfluß ſchon bedeutend, die Harnröhrenmündung ſehr roth war und das Harnen heftiges Brennen verurſachte. — Sogleich eine Injection von Argent. nitr. gr. ix. in ℥viiß. Waſſer. — Danach fürchterlicher Schmerz in der Röhre, in den Hoden und längs der Samenſtränge ſich verbreitend; heftige Entzündung; in der Nacht Ausfluß vielen, dicken, weißen Eiters. Am andern Morgen 8

*) Es ſind 8 Fälle im Original gegeben; obige 5 genügen indeſſen für unſern Zweck, da ſich doch alle auf den ſubacuten, oder völlig ſchmerzloſen Tripper reduciren.

Uhr trieb der ziemlich schwer und unter mäßigem Schmerz abgehende Harn den Schorf der Schleimhaut unter der Form weißer Häutchen vor sich her. Um 11 Uhr cessirte der Ausfluß, die Röhre war trocken, das Uriniren schmerzlos und kein Zufall erschien wieder.

7) Derselbe (?) Offizier*) kam am 6. Juni wieder mit einem in voriger Nacht (5 Tage nach einem Beischlaf) eingetretenen und bereits schmerzhaften Tripper. — Abends 9 Uhr 1 Injection, wie früher. — Beim Erwachen am 7. will er die Spuren eines sehr starken Ausflusses bemerkt haben, der bereits seit 2 Stunden cessirte. Röhrenmündung trocken, Glied nicht geschwollen, Uriniren unschmerzhaft. Nach Diätfehlern noch an demselben Tage (Genuß von Wein, Bier und Kaffee) am 8. wieder ein jedoch schwacher und schmerzloser Ausfluß, der sich aber nicht von selbst verlor, sondern verschlimmerte und acut wurde. — Den 12. Abends 1 Injection, wie früher. — Nach 14 Stunden Schmerz verschwunden, Ausfluß schwach. — Nun Solut. Plumb. acet., täglich 4 Injectionen — und am 16. sistirte der Ausfluß. Nur eine Empfindung von Jucken war noch in der Röhre, das sich nach einigen Tagen verlor und das, mit Spasmen verbunden, sehr unbequem, ja zuweilen unerträglicher, als der Schmerz, Vf. als eine sehr gewöhnlichr Folge der Bleiessiginjectionen kennen gelernt hat.

8) Bei einem Soldaten mit frischem Tripper (3. Tag) half eine einzige Einspritzung vollständig.

9) Gonorrhöe seit 5 Tagen mit sehr starkem Ausfluß, Geschwulst des Gliedes und starker Röthe der Röhrenmündung. — 1 Injection, wie oben, Nachmittags 1 Uhr. — Pat. litt schrecklich bis 8 Uhr Abends, wo Ruhe eintrat; am andern Morgen 5 Uhr berichtete er seine völlige Herstellung. Er hatte ein wenig Blut geharnt, was Vf. seitdem in 1/6 der so behandelten Fälle beobachtet, wovon er aber nie weitere Folgen gesehen hat. In den folgenden Tagen kehrte der Ausfluß wieder, was sich allerdings aus dem anstrengenden Marsche, den dieser Soldat eben während der größten Sommerhitze machte, und aus dem Mangel an Regim genügend erklärt. Vf. kam von dem betreffenden Regimente weg und verlor Pat. aus den Augen.

10) Tripper seit 5 Tagen mit Schmerzen in der Röhre. — Injection um 5 und, da Pat. aus Furcht die Auflösung**) verdünnt hatte, um 9 Uhr Abends. — Am folgenden Mittag geheilt; kein Rückfall.

11) Tripper seit 7 Uhr Morgens. — Injection von Argent. nitr. fus. (da das von Vf. für stärker, weil reiner, gehaltene crystallisat., welches er sonst immer anwendet, am Orte nicht vorräthig war) gr. xxijβ. auf ʒvijβ. (30 Grammen, die Quantität, welche Vf. stets verordnet) Wasser Abends 9 Uhr. — Danach keine heftigere Entzündung, als in den früheren Fällen; seit dem andern Morgen jede Spur von Entzündung verschwunden, der Ausfluß ist nicht wieder erschienen.

12) Am 20. Febr. 1841 Abends 10 Uhr gegen einen gelinden, in

*) Vf. bedient sich meistens der Buchstaben M. X., oder blos X. zur Bezeichnung der Patienten und man weiß nicht, ob damit immer dieselben, oder verschiedene Personen gemeint sein sollen.

**) Das angewandte Präparat besteht stets aus 30 Grammen Wasser, worin, wenn nicht etwas anderes ausdrücklich angegeben ist, immer 7 Decigrammen Argent. nitric. cryst. aufgelöst sind.

voriger Nacht eingetretenen Tripper — 1 Injection. — Am andern Morgen ist die davon entstandene Entzündung verschwunden und der Ausfluß gering. Er sistirt den Tag über und kehrt am 22. Morgens wieder. — Injection aus gr. xβ. Abends 10 Uhr. — Vom 23. — 26. sistirt der Ausfluß, der nach einem Beischlaf am 25. diesen Morgen wieder erschien. — Abends 1 Injection, wie zuletzt. — Den 27. ein schwaches, 3 Tage anhaltendes Aussickern. — Seit dem 2. März täglich 6 Injectionen von einer concentrirten Bleizucker-Auflösung. — Am 6. Heilung ohne Rückfall.

13, 14) Seit 1 und 4 Tagen Tripper mit noch schwacher Irritation. — Am 18. März 1842 je 1 Injection. — Am 19. (nach 15 Stunden) bei einem kein Schmerz und geringerer Ausfluß, bei dem andern Schmerz und Ausfluß verschlimmert. Die Solution war durch Schuld des Apothekers auf ⅓ diluirt; es wurde eine andere nach der Vorschrift bereitet und davon beiden injicirt. Am andern Morgen cessirte der Ausfluß bei beiden und war nach 8 Tagen noch nicht wiedergekehrt.

15) Frischer Tripper, 12 Tage nach dem Coitus (?) der Versicherung nach entstanden. — Den 10. Aug. 1841 Abends 1 Injection. Die dadurch erregte Entzündung hatte sich am 11. Morgens 5 Uhr schon so weit gelegt, daß er ohne Beschwerde im großen Lager (au grand camp) exerciren (se rendre à l'exercice) konnte. Den Tag über cessirte der Ausfluß, stellte sich aber am 12. Morgens wieder ein. — Abends Injection. — Den 13. schwacher Ausfluß; den 14. Injection mit gr. xβ. — Vom 15. Nachmittags bis 19. Morgens kein Ausfluß; am 18. hatte Pat. 2mal nach einander coirt. — Den 20. Injection mit gr. xij. — Cessation des Ausflusses vom 21.—23. — Jetzt wieder eine Injection, wie zuletzt. — Am 24. geringer Ausfluß. Injectionen mit Aqua alba (Bleizuckersolution?) erregen unerträgliches Jucken mit Spasmen in der Röhre und werden durch solche aus Zinc. sulfur. 4 Tage hindurch ersetzt. Vom 29. Aug. — 3. Sept. Tanninjectionen, die ein wenig die Harnröhre irritiren und gelindes Brennen beim Uriniren veranlassen, 2 Vollbäder. — Den 8. Sept. Injection mit gr. xij. Argent. nitric., nach 10 Stunden (beim Nachlaß der Inflammation) wiederholt. — 15 Stunden nachher sistirte der Ausfluß vollständig und erschien nicht wieder, trotz eines nach 5 Tagen vollzogenen Beischlafes.

16) Bei „demselben" Subjecte nach 2 Monaten ein seit 6 Stunden entstandener Tripper. — Nach einer Injection mit gr. xβ. — am andern Morgen völlige Herstellung ohne Recidiv, obgleich Pat. schon nach 4 Tagen wieder coirte.

17) Tripper seit 2 Tagen. — Seit dem 20. Jun. 1841 täglich 5 Tage lang eine Injection — ohne Wirkung. Pat. hatte die Solution verdünnt. — Den 28. daher eine Injection mit gr. xβ., — die eine 15-stündige Urethritis violenta erregte und einen geringen Ausfluß hinterließ. — Eine neue Injection am 29. — hob auch diesen völlig.*)

Bis hierher hatte Vf. gedachte Injectionen nur zu Anfang der Blennorrhagie angewendet; jetzt versuchte er sie in allen Stadien der Entzündung.

---

*) Ohne weitere Fälle detaillirt anzuführen, giebt Vf. folgende Uebersicht:

1)	Heilung nach 1 einzigen Injection	in 14 Fällen
2)	" " 2 Injectionen	" 4 "
3)	" " 3 " , alle 24 Stunden eine	" 2 "

18) Tripper seit 5 Wochen; keinerlei Behandlung bisher. Beim Abzuge desselben neue Infection vor 7 Tagen mit sehr starkem Ausflusse. — Am 7. Oct. 1841 Injection mit gr. xβ. — Nach großen Schmerzen in der Nacht am andern Abend bedeutender Nachlaß und in der Nacht völlige Sistirung des Ausflusses. Kein Rückfall.

19) Gonorrhöe seit 9 Tagen mit Röthe des Orificii, Schmerz beim Harnen und gelblich-weißem, die Wäsche grün färbendem Ausfluß. — Den 24. Sept. 6 Uhr Abends Injection mit gr. xij., am andern Abend wiederholt, da sie Schmerz und Ausfluß nur vermindert hatte. Am 26. Ceſſation beider, am 27. Rückkehr des letzten; — daher wieder eine Injection. — Am 28. schwaches Tröpfeln (Aussickern, suintement). — 3 Tage lang Injectionen von Aqua alba; Heilung.

20) Nach geheiltem Schanker noch Gonorrhöe seit ½ Jahre; gelblich-weißer Ausfluß, ziemlich lebhafter Schmerz beim Harnen. — Injectionen (täglich 2) von Argent. nitr. 2, dann 3, 4, 5 und endlich 6 Centigrammen (etwa 1/6—1 Gran) auf 30 Grammen (etwa ℥j.) Wasser — hoben nach wegen dadurch entstandener Reizung mehrmals nöthig gewordenen Unterbrechungen der Cur den Ausfluß nach 30 Tagen. Dennoch war die Heilung nicht vollständig, denn eine hinterbliebene, große Empfindlichkeit der Harnröhre verursachte mitunter plötzlich heftige Schmerzen und beim Uriniren litt Pat. sehr. — Jetzt eine Injection mit Argent. nitr. gr. xβ. — Danach eine heftige, 12stündige Entzündung, nach deren Verschwinden aller Schmerz in der Röhre gänzlich beseitigt war.

21) Bei demselben nach 2 Monaten wieder eine Blennorrhagie. — 16 Stunden nach dem Eintritt eine Injection von gr. xβ., reiterirt nach 12 Stunden. — Vollständige Heilung.

22) Seit 14 Tagen ein Tripper mit starkem Ausfluß und ziemlich heftigem Schmerz. — 1 Injection am 6. und 8. Sept. 1841. — Heilung ohne Rückfall.

23) Gonorrhöe seit 5 Wochen. In den ersten 14 Tagen hatte Pat. blos Leinsamentisane getrunken, dann 14 Tage Injectionen aus Aqua alba bekommen. Jetzt war der Ausfluß schwach und Pat. verließ die Infirmerie, nach 8 Tagen aber wieder stärker, jedoch ohne Schmerzen. — Nach 1 Injection mit gr. ix. am 27. Oct. — am 28. Suppreſſion, am 29. aber Rückkehr des Ausflusses. — Injection mit gr. xβ. — Gänzliche Heilung. Nach 8 Tagen kam Pat. mit 1 Bubo, der auf die gewöhnliche Weise geheilt wurde.

24) Seit 14 Tagen Gonorrhöe, noch nicht behandelt. — Am 23. März 1842 Morgens 1 Injection mit gr. xv. — Abends einige Tropfen Blut. Am 24. Morgens ceſſirte der Ausfluß, kam aber am Abend wieder. — Den 25. und 26. je 1 Injection. — Den 27. von neuem suppримirt, kehrte der Ausfluß in der Nacht wieder. 3 Tage über In-

---

					Transport in 20 Fällen			
4)	Heilung	nach	3	Injectionen und danach noch adstringirende während 4 Tage	=	2	=
5)	=	=	2	= und danach ebenfalls adstringirende während 4 Tage	=	1	=
6)	=	=	4	= mit 4tägigem Intervall vor der letzten	=	2	=
7)	=	=	7	=	=	1	=
					Summa	26		

jectionen mit Aqua alba ohne Erfolg. — Den 30. Injectionen mit gr. xv. Argent.; — am 1. April wirkliche Heilung. *)

Noch 2 Fälle, von seinen Freunden Leriche und Gérard (beide zu Lyon) beobachtet und Vf. mitgetheilt, bilden den Schluß dieser langen Abhandlung. Ihre Relation ist nach den zahlreichen obigen Beispielen wohl nicht erforderlich, wenngleich bemerkt zu werden verdient, daß der erste davon eine inveterirtes 20jähriges Leiden betraf und dennoch in 10 Tagen (durch 3 Applicationen von je 2 Injectionen „coup sur coup" vollständig geheilt wurde.

(R. m. Debeney in Bd. 54 p. 315—345. 1843.)

Gegen Zona. **)

Ein 22jähriger Mann kam am 26. Mai (Jahr?) mit einer ungefähr

---

*) Wie oben bereits, so giebt Vf. auch hier eine generelle Uebersicht aller behandelten Fälle, die nicht detaillirt beschriebenen eingeschlossen.

A. Seit 5—15 Tagen entstandene Blennorrhagien:

1)	Heilung	nach	1	Injection	in 3	Fällen
2)	"	"	2	Injectionen in 24stündigem Intervall	" 5	"
3)	"	"	3	"	" 4	"
4)	"	"	3	" außer den adstringirenden während 3 oder 4 Tage	" 4	"
5)	"	"	4	" außer 3 der letzten kaustischen (=mit Arg.) voraufgeschickten adstringirenden	" 5	"
6)	"	"	5	" außer 3 den beiden letzten innerhalb 10 Stunden applicirten kaustischen voraufgeschickten adstringirenden	" 4	"

B. Seit 15—30 Tagen und darüber entstandene:

1)	Heilung	nach	1	Injection	in 2	Fällen
2)	"	"	2	Injectionen in 24stündigem Intervall	" 2	"
3)	"	"	3	" außer den adstringirenden während 4 Tage	" 2	"
4)	"	"	4	" außer 3 der letzten kaustischen vorangeschickten adstringirenden	" 3	"
5)	"	"	5	" außer 3 den (4 Tage nach diesen) beiden letzten kaustischen vorangeschickten adstringirenden	" 4	"
				Totale	38	"

Außer diesen 38 (nicht 40, wie es im Original, durch eine doppelt angesetzte Zahl (2) veranlaßt, heißt) hat Vf. noch 17 Kranke mit diesen Injectionen behandelt, die, ohne völlig geheilt zu sein, nach 2 oder 3 Injectionen aus der Behandlung geblieben sind, entweder weil sie nach der erlangten Besserung die Fortsetzung für unnütz hielten, oder weil sie durch Entlassung aus dem Militärdienste entfernt wurden.

Daneben erwähnt er noch 2 Fälle bei 2 Sappeurs, bei denen 2 Injectionen gar keinen Erfolg hatten, so daß mit Einschluß obiger 26 die Gesammtzahl sämmtlicher Behandelten — 83 ist. Bei keinem von allen diesen haben diese Injectionen irgend einen „Zufall" veranlaßt und ist somit durch sie der Beweis der Unschädlichkeit dieser Einspritzungen geliefert.

Von den Injectionen des Argent. nitr. in kleinen Dosen nach Serre und Ricord hat Vf. beobachtet, daß man bei einigen Blennorrhagien, namentlich bei denen, deren einziger Charakter der Ausfluß ist, in 8—15 Tagen und später denselben ohne Zufall supprimirt; daß sie aber am häufigsten eine Ueberreizung, wie in Nr. 20 der obigen Beobachtungen erzeugen, die zu wiederholten Unterbrechungen und örtlichen Blutentleerungen zwingt, wie es in der That Serre auch oft ergeht und woraus ein großer Zeitverlust resultirt.

**) Cf. Dieses Magaz. Bd. 1 p. 194 Anmerkung.

3 Zoll langen Zona auf der rechten Bruſtſeite in's Hospital. Die Blaſen waren violett, floſſen zuſammen und hatten unten einen ſchwarzen Schorf; dabei fürchterliche Schmerzen, unerträgliche Hitze des ganzen Körpers, brennender Durſt, trockne und rothe Zunge und harter, frequenter Puls. Aderlaß, mehrmals Blutegel um die entzündete Stelle, ſtrenge Diät, Vollbäder, verſchiedene (emolliirende, kühlende ꝛc.) Fomentationen ꝛc. waren bis zum 15. Juni nicht blos ohne Beſſerung, ſondern unter Zunahme des Uebels angewendet worden. — Jetzt Waſchen eines Theils des dieſe enorme Wunde (plaie) umgebenden, rothen Kreiſes mit einer Höllenſteinſolution; — die Entzündung machte keine Fortſchritte und man wuſch am andern Morgen einen Theil des Geſchwüres (ulcère). Der Schmerz war lebhaft, aber das Ausſehen änderte ſich und als am folgenden Morgen die ganze Wunde touchirt wurde, war das Fieber nach einigen Stunden gemildert, der Schmerz in wenigen Tagen verſchwunden; der Schlaf wurde natürlich, der Appetit reißend und nach 1 Monat war das ganze Geſchwür, das anfänglich 10 Zoll im Durchmeſſer hatte, gänzlich vernarbt.

Ein zweiter Fall von Zona, der gleich auf der Stelle kauteriſirt wurde, dauerte nur einige Tage.*)

(R. m. Damiron in Bd. 18 p. 277—278. 1826.)

---

*) Die vorſtehenden Fälle haben Vf. erſt veranlaßt, in der ſo mörderiſchen Blatternepidemie im Jul., Aug. und Sept. 1825, wo faſt in allen Hospitälern von Paris kauteriſirt und über die dadurch erlangten, verſchiedenen Reſultate discutirt wurde, die Kauteriſation des Geſichts mit Höllenſtein bei Variola complicata zu verſuchen.

Die danach beobachteten, localen Erſcheinungen ſind folgende.

Wenn man am erſten Tage des Ausbruches ätzt, ſo kommen die Blattern faſt beſtändig nicht zur Ausbildung (ils avortent); gegen den 6. oder 7. Tag ſchwillt das Geſicht gelinde an, ſpringt auf? (se fendille), aber es fließt nichts durch die Schrunden aus. Im Stadium der Desquamation erhebt ſich die kauteriſirte Epidermis in Flächen (par plaques) und man bemerkt keine Narben; auch hat die Haut bei weitem nicht die eigenthümlich rothe Farbe, die man nach dem Abfallen der Blatternkruſten bei der Natur überlaſſenen Subjecten findet.

Die Kauteriſation am 2. Tage, wo ſchon ein wenig Flüſſigkeit in den Bläschen (Knötchen) iſt, hemmt die Entwickelung derſelben, aber ſchneidet ſie nicht ab; jedoch bilden ſie ſich nicht ſo aus, wie die an den übrigen Theilen des Körpers und man ſieht ſie diſtinct unter der Borke. Im Stadium der Suppuration ſchwillt das Geſicht an, ſpringt auf und läßt eine gewiſſe Menge klarerer Materie, als Eiter, aber vom Geruche deſſelben ausſickern. Es bilden ſich Borken, welche während der allgemeinen Desquamation abfallen und, wenn zuweilen, nur ſehr oberflächliche Spuren nach ihrem Abfallen hinterlaſſen.

Die Kauteriſation am 3. Tage liefert, wenn die Entwickelung des Ausſchlages nicht ſehr rapide geweſen iſt, wie es recht oft vorkommt, faſt dieſelben Reſultate, wie am 2. Tage; am 4. Tage aber hält Vf. ſie für nutzlos und hat keinen Erfolg davon geſehen, außer daß er in keinem Falle bandförmige Narben wahrgenommen hat.

Die Kauteriſation ſelbſt hat Vf. auf zweierlei Weiſe vorgenommen. Anfangs ließ er wiederholt das ganze Geſicht mit einer ſtarken Auflöſung von Silberſalpeter waſchen; da aber die Waſchung allein nur eine ſchwache Wirkung auf die ſtets mehr oder weniger von einer fetten Materie überzogene Haut ausübt, ſo ließ er über alle gewaſchene Theile, ehe ſie trocken wurden, den Höllenſtein gleiten. Dadurch wurde die Epidermis nach einigen Stunden ſo zu ſagen verkohlt und die Kauteriſation ſo vollſtändig wie möglich.

Die zweite Methode iſt die iſolirte Aetzung der Knötchen. Dieſe Methode Bretonneau's wäre ohne Zweifel die vortheilhafteſte, wenn ſie ausführbar wäre; da es aber unmöglich iſt, auf dieſe Weiſe gleichzeitig alle Knötchen des Geſichts bei Variola confluens zu kauteriſiren, ſo entwickeln ſich die benachbarten rapider, das Geſicht ſchwillt ſtark an und der Zweck iſt verfehlt, weil der Fortgang der Eruption nur unvollkommen gehemmt iſt. Dieſes Verfahren iſt übrigens ſchmerzhafter, als das erſte, von Serre empfohlene.

Gegen Verbrennungen. *)

Es kamen nur 6 Fälle vor, worunter 2 des 3. Grades von bedeutendem Umfange. Die Behandlung war die nach der Erfahrung der letzten Jahre vortheilhafteste, nämlich das Touchiren mit Höllenstein.

1) Einer Kranken waren durch das Springen eines Destillirkolbens ganz in ihrer Nähe das ganze Gesicht, ein Theil des Kopfes, der Hals, die ganze Brust und beide Arme in ihrer ganzen Länge so verbrannt, daß an den meisten Stellen die Cutis selbst zerstört war; dabei heftiges Fieber. — Alle verbrannten Stellen ohne Ausnahme, selbst die Augenlider, Lippen ꝛc. wurden sogleich nachdrücklich und lange touchirt, bis überall eine trockene Kruste sich gebildet hatte. — Am andern Tage war das Fieber äußerst mäßig und kehrte im Verlaufe der Behandlung nicht wieder. Nach 12 Wochen entlassen hatte Pat. an den meisten Stellen eine gesunde Epidermis, nur da, wo ein bedeutender Substanzverlust stattgefunden, gefaltete Narben und in der linken Armbeuge eine nicht bedeutende Contractur, die, wie Vf. später erfuhr, durch thierische Bäder sich bedeutend besserte.

Kurze Zeit nach der Kauterisation entsteht eine heftige Wärme, zuweilen selbst Schmerz; aber kalte, erweichende Fomentationen und Blutegel verschaffen sehr bald Erleichterung.

Hierauf wendet sich Vf. zu der wichtigsten Frage, ob nämlich der bei den Blattern eintretende Tod am häufigsten in Folge der Hirnentzündung eintritt und ob die Kauterisation des Gesichts die Entwickelung dieser Entzündung verhindert?

Diese Frage beantwortet er erst am Schlusse seiner 82 Seiten langen Abhandlung in folgenden Conclusionen.

1) Die Kauterisation des Gesichts hemmt die Entwickelung der Encephalitis nicht, weil man in Leichen (Kauterisirter) unzweideutige Spuren derselben gefunden habe.
2) Die Encephalitis darf (aber) nicht von der Gesichtsgeschwulst hergeleitet werden, welche immer schon aufgehört hatte, wenn jene eintrat.
3) Die Gastrointestinalentzündung geht der Entzündung anderer Eingeweide stets voraus und von ihrer Intensität hängt gewöhnlich die Entwickelung der Hirnentzündung ab.

Vf. hat übrigens in der fraglichen Epidemie überhaupt 58 und mit den Kauterisationen, wozu er nur die schwersten Fälle auswählte, 37 Fälle behandelt. Von diesen 37 Kranken sind 10 gestorben, die übrigen genesen. Zu bemerken ist noch, daß neben der Kauterisation die sonst üblichen innerlichen, wie äußerlichen Mittel in Anwendung gezogen sind †), weshalb ich mich der Relation detaillirter Fälle enthalte.

(id. ibid. p. 276—282 und 355—356.)

*) Der Höllenstein ist gegen heftige Hautentzündungen, Phlegmonen, Orchitis, Entzündung der Lymphgefäße und Venen mit außerordentlichem Erfolge angewendet worden.

Bei den heftigsten äußern Phlegmonen, die dem Vf. besonders an den Unterschenkeln und Füßen vorkamen, sollen keine Blutegel, keine Mercurialsalben oder Kataplasmen angewendet werden, sondern — wie stark auch alle Entzündungssymptome sein mögen — Aetzen der ganzen entzündeten Fläche mit Höllenstein. Zuweilen schon nach 3—5 Minuten, oder auch später sehr erträglicher mäßig brennender und in ½—1 Stunde vorübergehender Schmerz, der viel gelinder als der Entzündungsschmerz, ist die nächste Folge.

In der Orchitis werden die Kauterisationen (nach 24 Stunden, oder nach 2—3 Tagen) 1—2mal wiederholt und das Uebel ist in 5—7 Tagen gehoben.

(Berl. med. Vereinsztg. 13. Jahrg. Nr. 347 u. 348. 1844.)

---

†) Ich erinnere hier an den Gebrauch des Mercurialpflasters (s. diesen Bd. dieses Magaz. p. 242 sqq.), das in jeder Beziehung Vorzüge vor der Kauterisation mit Lapis infernalis zu haben scheint.

2) Bei einer andern, 5 Tage nach der Verbrennung, welche am Kinn, vordern Theile des Halſes und an der Bruſt die ganze Cutis zerſtört hatte, aufgenommenen Kranken mußte die abgeſtorbene Cutis erſt durch Kataplasmen losgetrennt und mit der Scheere entfernt werden, ehe man den Lapis infernal. anwenden konnte. Auch hier gelang die Heilung mit ſchöner, glatter Narbe und ohne Contractur innerhalb 15 Wochen.

(Ein Fall von ſehr bedeutender Verbrennung bei einem 1¼jährigen atrophiſchen Kinde endete nach 5 Tagen tödtlich.)

(Hb. Ztſchr. Fricke in Bd. 1 H. 1 p. 17—19. 1836.)

3) Eine tiefe Verbrennung der innern Fläche beider Vorderarme bis über das Ellenbogengelenk hinaus durch ſiedenden Zucker wurde mit Lapis infernal. kauteriſirt. Pat. konnte nach etwa 5 Wochen ohne entſtellende Narben und Störung der Beweglichkeit das Krankenhaus verlaſſen.

(id ibid. Bd. 2 H. 3 p. 265. 1836.)

Gegen andere ſuperficielle Entzündungen.

1) Fici. — 2 junge Eheleute konnten ſchon ſeit 2 Jahren wegen Schmerzen „der Zacken" (d. h. kaffeebohnengroßer Feigwarzen) nicht gut gehen. Sie bekamen von Aerzten und Chirurgen innerlich „nicht ſparſam" Queckſilber u. dgl. und äußerlich die beſten ſchmerzlindernden Umſchläge und Salben. Nach einer Gelegenheit, wo ſie ſich viel angegriffen und bewegt hatten, um ihre Unpäßlichkeit nicht merken zu laſſen, nahmen die Schmerzen ſo überhand, daß ſie weder liegen, ſitzen, noch ſtehen konnten, und heftiges Fieber, Irrereden ꝛc. bekamen. Nach 48 Stunden und bereits (auf Anrathen eines andern Arztes) vergeblich vorgenommener Venäſection — ätzte Vf. die entzündeten Auswüchſe mit Höllenſtein. — Sogleich vermehrten ſich die Schmerzen und damit alle Zufälle; aber nach ungefähr 15 Secunden waren Schmerzen und alle Zufälle verſchwunden, die Kranken ſchliefen ein, ſtanden den andern Morgen geſund auf und konnten ohne Schmerz gehen. Nach 16maliger Wiederholung der Kauteriſation waren die Feigwarzen völlig weg.

2) Ulcus inflammatum. — Ein 35 Jahr alter Buchbinder hatte ſchon ſeit 7 Jahren in Folge nach Erfrieren entſtandener Gangrän auf der Wade ein ſtets wenig incommodirendes, kartenblattgroßes Geſchwür, das ſeit 3 Tagen fürchterlich ſchmerzte. Das Innere der Wunde war ſehr entzündet, blutroth, übrigens ganz rein; die Ränder waren einen Strohhalm dick über der Wunde erhaben, aber ohne alle Härte und Calloſität. Da Antiphlogiſtica und Opium ſchon von dem Vorgänger fruchtlos angewendet waren, — Kauteriſation. — Erſt als über die Hälfte der Wunde betupft war, wurden die Schmerzen vermehrt, nach abgelaufener Wirkung des Höllenſteins aber um vieles verringert. Das Betupfen der ganzen Wunde nebſt den Rändern verurſachte Schmerzen, aber nach Minuten völlige Linderung, ſo daß der Menſch ſagte: „Nun bin ich wie im Himmel." Nach einigen Stunden ſtellten ſich, wie ſchon öfter nach ihrer Beſeitigung durch Höllenſtein, auch hier die Schmerzen wieder ein, doch nicht in dem früheren Grade. Nach 5 Stunden wurde Vf. wieder gerufen und repetirte den 1. Verſuch; die Schmerzen verſchwanden und kehrten nie wieder.

Nach 4 Wochen kam der Mann wieder und wünſchte von ſeinem Schaden gänzlich geheilt zu ſein. Es geſchah durch Aqua Goulardi

in einigen Wochen, ohne daß hiernach eine andere Unpäßlichkeit entstand. *)

(A. M. Busmann in Bd. 2 H. 2 p. 184—189. 1798.)

Gegen nicht zu operirenden Cancer apertus, oder die Schmerzen daran.

1) Einen noch nicht gar weit gediehenen und nicht sehr schmerzenden Krebs an der Oberlippe und Zunge einer 32jährigen Frau, wogegen ein anderer Arzt verschiedene Antisyphilitica und Anticancrosa innerlich und äußerlich erfolglos angewendet hatte, heilte Vf. „in unglaublich wenigen Tagen" durch alleiniges Betupfen mit Höllenstein.

2) Einem 64jährigen Potator, dessen seit 5 Jahren krebsige Zunge hart, sehr entzündet, 1 Zoll breit und lang von der Spitze seitwärts abgefressen und außerordentlich schmerzhaft war, brachte Vf. durch täglich wiederholte Kauterisation mit Lapis infernalis nicht nur beständig vollständige Linderung, sondern fast Heilung, als er sich wieder dem Trunk ergab und nach fast 1 Jahre, 16 Tage nach dem Aussetzen des von einem andern (heimlich zugezogenen) Arzte verordneten Belladonnagebrauchs, welche nach 6 Dosen schon bedeutende Verschlimmerung und bald Aufbrechen der Halsdrüsen von innen und außen mit Erguß vielen schwarzen, übelriechenden Blutes zur Folge hatte, „nachdem er 18 Tage nicht das Mindeste in seinen Magen bekommen hatte, Hungers starb."

3) Eine 36jährige Frau hatte am Zahnfleisch der unteren Kinnlade und dem Innern der Backe in der Gegend des stenonianischen Ganges einen offenen Schaden, der sich seit 1 Jahre zu der Dicke eines Zolles, im Grunde zu der Breite eines Thalers angesponnen und, von andern Unbequemlichkeiten abgesehen, noch das Kauen der Speisen und das Schließen der Zähne, also auch des Mundes verhinderte. Das Ganze war mit lauter moosähnlichen, kleinen Auswüchsen besetzt. Die Frau war ehemals nach ihrem eigenen Geständnisse venerisch gewesen, hatte Mercur bis zur Salivation genommen und nach dieser Zeit dieses Uebel im Munde allmälig bekommen, das keinem Mittel (von Aerzten und Chirurgen) weichen wollte. — Sogleich bestrich Vf. den Schaden in seinem ganzen Umfange mit Höllenstein und nach nochmaliger Wiederholung in 12 Tagen konnte Pat. die Zähne wieder schließen, auch wieder kauen; nach 12maliger in 24 Tagen war sie, ohne sicht- noch fühlbare Zeichen zu hinterlassen, gänzlich geheilt.

(id. ibid. p. 202—203.)

---

*) Schließlich gebrauchte Vf. den Höllenstein noch bei den chronischen Entzündungen der Augenlider; nicht gerade um das Wachsen der Haare, wohl aber um die Entzündung zu verhüten. Bei der Anwendung muß man vorsichtig sein, damit nichts vom Höllenstein ins Auge kommt. Man ziehe daher das entzündete Augenlid abwärts, bestreiche es mit dem bloßen Höllenstein, halte es so lange fest, bis die erste Wirkung, der Schmerz, vorüber ist, reinige es dann mit einem feinen, in Milch oder Wasser getauchten Haarpinsel und setze es nun erst in Freiheit. Selten ist die Wiederholung mehr als 1- höchstens 3mal nöthig. Vf. heilte einen Mann, dessen untere Augenlider 15 Jahre entzündet gewesen waren, mit der ersten Anwendung. Falls die Wiederholung mehrmals nöthig wäre, muß dies nicht gleich den andern Tag geschehen, sondern den 3. und 4. Dies gilt von der Anwendung des Höllensteins überhaupt; eine Ausnahme macht aber, wenn bei schmerzhaften Uebeln die Schmerzen wieder retourniren.

(id. ibid. p. 203—204.)

Gegen Hemeralopia.

Vf. hatte dieſe Krankheit nie zu behandeln Gelegenheit gehabt, als im Jahre 1837, als er in Straßburg in Garniſon lag, bald nach einander 3 Kranke, die, vorzüglich mit Veſicatorien im Nacken behandelt, ziemlich wie bei Scarpa, 16—18 Tage zu ihrer Herſtellung bedurften, und hinterher eine größere Anzahl zur Behandlung kamen. Der Nutzen und die ſtarke, aber raſch verſchwindende Wirkung auf das Auge, welche er von einer leichten Aetzung der Palpebralconjunctiva in katarrhaliſchen Augenentzündungen geſehen hatte, leiteten ihn auch hier auf dieſes Mittel. Er touchirte leicht mit einem Höllenſteinſtifte den Augapfel in der Gegend der Inſertion der Cornea an die Sclerotica nach der Seite des äußern Augenwinkels hin. Folgende gedrängte Ueberſicht von 21. Fällen, deren Zahl er aber noch leicht vermehren könnte, ſcheint allerdings zu Gunſten dieſer Behandlung zu ſprechen.

1) Füſilier, leidet ſeit 14 Tagen; Eintritt in's Hospital am 31. Mai 1837; geätzt 2mal; Rückkehr zum Dienſt den 4. Juni.

2) Voltigeur, ganz ſo wie in Nr. 1.

3) Füſilier, 18 Tage krank, kam am 2. Juni, wurde 5mal geätzt und that am 9. wieder Dienſt.

4) Grenadier, ſeit 6 Wochen krank, trat am 4. Juni in Behandlung und nach 3 Kauteriſationen am 9. wieder in Dienſt.

5) Füſilier, vor 25 Tagen befallen, präſentirte ſich am 5. Juni, wurde 5mal touchirt und kehrte am 15. zum Dienſt zurück.

6) Grenadier, 14 Tage krank; Aufnahme am 8. Juni, Rückkehr zum Dienſt nach 2 Kauteriſationen am 13.

7) Sapeur, ſeit 14 Tagen krank, vom 9.—13. Juni durch 3maliges Aetzen hergeſtellt.

8) Füſilier, ſeit 6 Wochen leidend; Behandlung, Erfolg, Zeit und Zeitdauer ganz wie bei Nr. 7.

9) Corporal, 20 Tage krank, kam am 12. und ging wieder in Dienſt am 18. Juni; 3mal kauteriſirt.

10) Füſilier; alles wie in Nr. 9, nur daß er ſchon am 17. (alſo nach 5tägiger Behandlung) entlaſſen werden konnte.

11) Füſilier, ſeit 14 Tagen krank; ſonſt alles wie bei Nr. 10.

12) Füſilier, ſeit 2 Monaten krank und 4mal touchirt; ſonſt alles wie bei Nr. 10 und 11.

13) Füſilier, 8 Tage krank; vom 14.—20. Juni 4mal kauteriſirt und geheilt.

14) Füſilier, 14 Tage krank, durch 3 Kauteriſationen vom 14.—17. Juni geheilt.

15) Voltigeur, 8 Tage krank, kam am 15. und kehrte zum Heere nach 4 Kauteriſationen am 22. zurück.

16) Füſilier, 20 Tage krank und vom 15.—23. in Behandlung; ſonſt ganz wie in Nr. 15.

17) Corporal, nach 4tägigem Krankſein am 16. Juni aufgenommen, 2mal kauteriſirt und am 20. dem Dienſt wiedergegeben.

18) Tambour, 14 Tage krank, vom 19.—22. durch 2maliges Touchiren hergeſtellt.

19) Füſilier, am 18. Juni erkrankt, am 20. aufgenommen und am 24. nach 3 Kauteriſationen dem Dienſte wiedergegeben.

20) Grenadier, 14 Tage krank; Eintritt am 21., Rückkehr zum Dienste den 25. Juni nach 3maligem Aetzen.

21) Füsilier, seit 14 Tagen krank, wurde am 24. Juni aufgenommen, 4mal kauterisirt und am 30. zum Heere entlassen.*)

(R. m. Biard in Bd. 49 p. 108 (113) — 118. 1840.)

---

*) Die Gesammtzahl der von Vf. behandelten Fälle von Hemeralopie beläuft sich auf 120. Davon kommen auf Straßburg a) 1837: im Mai 5, Juni 22, Juli 5, August 7, October 2; b) 1838 vom 1. April - 15. Mai, wo er nach Metz abging, 14 (= 55) und auf Metz im Jahre 1839: März 5, April 21, Mai 29, Juni 9, Juli 1 (= 65).

Daraus zieht Vf. folgende Folgerungen:

1) daß die Hemeralopie, die er zu Straßburg und Metz beobachtet hat, zur Klasse der nervösen Asthenien gehöre;
2) daß in den nördlichen und östlichen Garnisonen Frankreichs ihre Ursache in der feuchten und kalten Atmosphäre und den miasmatischen Effluvien liege, denen die wachthabenden Soldaten auf den Wällen der von stehenden Wässern umgebenen Festungen ausgesetzt seien;
3) daß sie gewöhnlich im Frühling während der Monate April, Mai und Juni grassire;
4) Eine idiopathische Affection sei und nur eine rein örtliche Behandlung erfordere, und endlich
5) daß der Höllenstein als ein die Sensibilität des Auges mächtig herabstimmendes Agens eins der sichersten und raschsten Heilmittel für diese Art der Hemeralopie sei, wie lange sie auch bestanden haben möge.

(id. ibid. p. 118—119.)

Dieser Abhandlung folgt gleich eine andere von Valette über denselben Gegenstand (s. Belladonna gegen Hemeralopie) und beiden eine Kritik beider von einem Ungenannten, der zufolge die Hemeralopie im abgelaufenen Jahre (das wäre 1839, während Biard, wie wir eben gesehen, die Krankheit auch 1837 und 1838 behandelt hat) fast in allen Garnisonen des nördlichen, östlichen und mittleren Frankreichs geherrscht, überall eine ziemlich große Anzahl Menschen befallen hat und, mit sehr verschiedenen Mitteln behandelt, im Allgemeinen sehr leicht und in wenigen Tagen gehoben worden ist. Bemerkenswerth sei, daß fast jeder Praktiker, der sie beobachtet, ein speciales, wirksameres Mittel, als die bisher bekannten, entdeckt zu haben glaube, während im Grunde alle nicht mehr und nicht weniger Erfolg erzielt hätten, als die meisten ihrer Vorgänger und Collegen.

Die beiden Memoiren von Biard und Valette seien ein Beispiel dieser Divergenz der Ansichten und Behandlung, während sie zugleich constatirten, daß das Uebel jeder örtlichen Behandlung leicht weiche.

Vf. hat während eines mehrjährigen Aufenthalts in Straßburg zahlreiche Fälle von Hemeralopie beobachtet, sie Anfangs mit mehr oder weniger kräftigen Mitteln, wie Blutlässen, Brechmitteln. Waschungen mit Brechweinsteinsolution, Vesicatoren im Nacken und hinter den Ohren, mit Senf geschärften Fußbädern ꝛc. ꝛc. behandelt, sich aber bald überzeugt, daß die Kranken dadurch unnütz gequält werden und das Uebel meistens spontan, allein durch die Ruhe im Zimmer, den atmosphärischen Modificationen draußen entzogen, geheilt wird.

Die von Biard angewendete Kauterisation sei übrigens ein unschädliches Mittel, das jedermann ohne Gefahr anwenden könne und dessen geringste Inconvenienz sei, daß es überflüssig sei. Bei reizbaren Subjecten substituire man aber dadurch, wie leicht und superficiell man auch touchire, eine wirkliche, schmerzhafte und weniger leicht zu ertragende Krankheit der ursprünglichen.

(ibid. p. 125 - 128.)

Snabilie empfiehlt das Arg. nitr. in der 12 Jahre von ihm beobachteten Ophthalmia Aegyptiaca zum Aetzen der innern Fläche der Augenlider und beschränkt sich in einfachen Fällen auf diese Behandlung allein; Caffe zieht bei kleinen, weichen, bläschenartigen Granulationen das Cuprum sulf. in Substanz dem Arg. nitric. vor und empfiehlt gegen die harten, besonders die auf dem Tarsus sitzenden die oberflächliche Excision, jedoch auch Aetzung mittels Salzsäure.

(Hb. Ztschr. Bd. 13 H. 1. 1840.)

Gegen Aphonia hysterica. (Innerlich.)

Ein 16jähriges, von Kindheit an sehr schwächliches und nicht menstruirtes Bauermädchen bekam seit ½ Jahre vor Kummer mehre hysterische Symptome, die der Aussage der Mutter zufolge besonders ihren Sitz im Unterleibe hatten. Dabei wurde ihre Stimme schwächer und verlor sich zuletzt ganz. Als Dr. Brodersen sie zuerst sah, war sie völlig stumm und drückte ihre Wünsche und Meinungen nur durch Geberden aus. Sie litt außerdem an einem kurzen, trockenen Husten, starken Herzklopfen und Krämpfen der Unterextremitäten; die Zunge war etwas belegt, die Oeffnung sparsam und der Puls klein, langsam und schwach. Pillen aus Asa foetida und Aloë von dem früheren Arzte verordnet, hatten nur den Stuhlgang regulirt. — Argent. nitr. gr. 1/15 in Pillenform alle 2 Stunden nebst einem antispasmodischen Liniment zum Einreiben in den Hals. — Schon nach 4 Tagen konnte sie mit heiserer und schwacher Stimme „Ja" und „Nein" sagen und die vorher durch Krampf zusammengezogenen Unterextremitäten ausstrecken; nach noch 6 mehre Worte und kleine Sätze aussprechen; doch noch so leise, daß man, um sie zu verstehen, das Ohr nahe ihrem Munde halten mußte. Wegen eines starken Kopfwehs und verminderter Eßlust setzte Vf. die Pillen aus und gab Digestivmittel und 5 Tage darauf war die Stimme ganz natürlich. Unter Fortgebrauch stärkender Mittel haben seitdem auch die Kräfte sich gehoben, die Katamenien sich eingefunden und alle Krämpfe nebst der Aphonie sich spurlos verloren.
(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 25 H. 2 p. 255. 1844.)

Arnica.*)

Versuche.

1) Einer alten, mageren Stute gab man 1½ Pott aus Flor. Arn. ℥iij. mit 2 Pott siedendem Wasser bereitetes Infusum auf einmal ein. Danach eine beschleunigte Bewegung des Herzens und ein stärkerer Abgang des Urins. Nach 2 Stunden war der Puls wieder, wie vor dem Eingeben und das Pferd zeigte seine gewöhnliche Eßlust.

2) Eine junge und edle Stute bekam von derselben Gabe Zittern, schnellen und aussetzenden Puls und vermehrte Hautwärme, welche Zufälle nach 3 Stunden völlig verschwunden waren.

3) 1½ Pott Aufguß (aus 2 Pott kochendem Wasser und 16 Lth. Arnicablumen) verursachten bei einer alten, kraftlosen, übrigens gesunden Stute dieselben Zufälle, wie in 1, jedoch in einem höheren Grade.

4) Ein 10jähriges, scheckiges, 8 Quartier hohes, gut beleibtes Pferd, das auf der Weide ging, erhielt um 2½ Uhr einen zugleich ein wenig aufgekochten Aufguß von 6 Loth Blumen in 2 Pott Wasser. 15 Minuten nachher war der Puls beträchtlich voller und etwas schneller, aber nicht härter. Das Pferd sah dabei so munter aus, wie vor dem Eingeben; aber 2 Stunden danach wurde es träge, gähnte, streckte sich und hatte einen weniger vollen und schnellen Puls, als gleich nach dem Eingeben. Um 6 Uhr Abends wurde es wieder

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 430 und Anmerk.

auf die Weide geschickt, da man keine Wirkung des eingegebenen Mittels mehr spürte.

5 und 6) Denselben Nachmittag erhielt ein verfangenes, doch fieberfreies, schwarzes, starkes Pferd einen Aufguß von 16 Loth und ein gelber Wallach, der die trockene Engbrüstigkeit hatte, einen von 10 Loth Blumen, auf angegebene Weise mit 2 Pott Wasser bereitet. Dieselben, im Verhältnisse der Größe der Gabe indeß etwas heftigeren Zufälle; das Athemholen war auch reichlich so schnell, wie vor dem Eingeben, zumal als der Puls klein wurde. Man bemerkte auch bei diesen beiden Versuchen eine stärkere Absonderung des Nasenschleims.

7) Der Wallach in 5 erhielt 2 Tage nach diesem Versuche ein (wie in 4 bereitetes und ausgepreßtes) Infusodecoct aus 1 *U.* Blumen mit 2 *U.* Wasser, das eine dunkelbraune Farbe und einen sehr bitteren, ekelhaften Geschmack hatte. Gleich darauf wurde das Athemholen schnell und beschwerlich, der Puls voll, weich und um einige Schläge schneller; das Pferd warf mehre Male Mist und zeigte Drang zum Stallen durch Ausstrecken des Gliedes; es hustete oft und verlor diesmal schneller als früher seine Munterkeit. Das Athmen wurde wegen der Engbrüstigkeit so stöhnend, daß sich der Puls wegen der Bewegung des Kopfes kaum untersuchen ließ. Doch konnte man ziemlich deutlich fühlen, daß der weiche und volle Puls nach 2 Stunden merklich schneller, kleiner und bisweilen intermittirend wurde. Der Nasenschleim wurde ebenfalls in größerer Menge abgesondert, und das Pferd ließ einmal eine Menge trüben Harn. Erst nach 6 Stunden wurde Puls und Athemholen wieder, wie vor dem Versuche; indessen fing das Pferd schon früher wieder zu fressen an, wiewohl es oft vergeblichen Drang zum Stallen zu erkennen gab. Den Tag darauf war das Athemholen leichter und übrigens das Pferd bei selbiger Gesundheit, wie zuvor.

8) Den 2. Februar 1800 spritzte man einem 14 bis 16jährigen, magern, rotzigen Wallachen von schlaffem Temperamente ʒj. des mit ʒij. Wasser verdünnten Aufgusses mit derselben Vorsicht und auf gleiche Weise, wie bei den Versuchen mit Veratrum album (s. daselbst in diesem Hefte) in die Vena jugularis.*) Gleich darauf wurde der Puls etwas schneller, das Pferd sah sich dann und wann nach den Seiten um, kaute und bekam ein feuchteres Maul. Diese Zufälle

*) Der bequemste Apparat zur Einspritzung der Medicamente in die Adern der Thiere scheint Vf. eine mit Genauigkeit gearbeitete, wenigstens ʒij. Wasser fassende, zinnerne, noch besser silberne Spritze, deren oberes Stück inwendig concav ausgedrechselt und deren oberste Platte, um genau in die Höhlung des oberen (aufgeschraubten) Stücks zu passen, convex gearbeitet sein muß. Dieselbe ist mit 2 Ringen zur Aufnahme der Finger zu versehen, während man den Daumen in den Ring des Stempels setzt, um mit einer Hand injiciren und mit der anderen die Venenöffnung nach der Einspritzung gleich zuhalten und den Rückfluß des Injicirten verhindern zu können. Die Injectionsröhre muß biegsam sein, damit bei den Bewegungen der Thiere die Ader nicht „gestrammt" werde. Experimentirt man bei Thieren, deren Adern so klein sind, daß sie die Röhre nicht aufnehmen, so setzt man noch ein feines, silbernes Röhrchen auf.

Die Hohlsonde, in deren Rinne man die Einspritzungsröhre einbringt, geht in einen langen, feinen, mit einem olivenförmigen Knopfe endenden Stiel aus. Sollte die Röhre zu schlaff sein, um auf der Hohlsonde eingebracht werden zu können, so steckt man einen feinen Draht in dieselbe, was indeß, wenn sie von

dauerten ungefähr 10 Minuten. Hierauf deutliche Fieberzufälle: das Pferd zitterte ſtark, die Haare ſträubten ſich, es hob bald das eine, bald das andere Hinterbein in die Höhe, um es auszuſtrecken, das Athmen war etwas beſchwerlich und der Puls voller, aber nicht ſo ſchnell, wie vorher; es wurde darauf etwas träge und matt ausſehend, ſtand mit herabhängendem Kopfe, halbgeſchloſſenen Augen und konnte ſich kaum auf den Beinen erhalten. Nach beinahe 1 Stunde ſeit dem Anfange des Verſuches ſtiegen Mattigkeit und Betäubung zu einem ſolchen Grade, daß es umfiel, indem es die Beine nach vorn und hinten ausſtreckte. Es verſuchte ſogleich, wieder aufzuſtehen, konnte es aber nicht, ſondern blieb matt und betäubt mit allen Vieren ausgeſtreckt liegen. Es war ſo unempfindlich, daß es überall, ausgenommen im Nacken, ſich ruhig mit Nadeln ſtechen ließ. Die Hinter- und Vorderbeine (letzte jedoch in geringerem Grade) ließen ſich biegen und ausſtrecken und behielten die Stellung, die man ihnen gab.*) Die Zunge hing ſchlaff aus dem Maule, „auch die Lefzen fand man eben ſo unwirkſam"; Augen ganz matt, doch ohne Veränderung am Augenſterne; Athemholen langſam und etwas beſchwerlich, Puls unmerklich, Herzſchlag nicht fühlbar. Nach 16 Minuten verſchwanden dieſe Zufälle in ſo weit, daß das Pferd aufſtehen und ſich aufrecht erhalten konnte, doch gab es die deutlichſten Zeichen von Schwindel zu erkennen, indem es beim Hin- und Herſetzen der Füße ſchwankte und die Beine ausſpreizen mußte, um nicht zur Seite zu fallen. Jetzt zeigte es ſich empfindlich gegen Nadelſtiche: der Puls war wieder fühlbar, aber klein und ſchnell; es fing wieder an zu gehen, konnte aber nur mit Mühe die Beine bewegen. Noch hatte es nicht Dünger geworfen, oder Urin gelaſſen, ſo wie es aber wieder Selbſtbewußtſein erhielt, äußerte es gleich Freßluſt. Man brachte es in den Stall, die Zufälle nahmen nach und nach ab und 2 Stunden nach dem Anfange des Verſuches bemerkte man keine Wirkung der Einſpritzung mehr.

9) Am 26. und 29. Juni und 3. Juli 1801 wurden einer alten Mutterſtute von edler Race, die neulich von der Weide genommen und

---

einem Pickelſchen Katheter, oder einem dieſem ähnlichen, biegſamen Kanal gemacht wird, nicht nöthig iſt.

(id ibid. Bd. 2 H. 1 p. 146—148. 1801.)

Die zu injicirenden Flüſſigkeiten ſetzt man, loſe zugeſtopft, in lauwarmes Waſſer, damit die Miſchung ungefähr die Wärme des Blutes bekommt.

Der Spritze giebt man dieſelbe Temperatur und füllt dann die lauwarme Miſchung in die oberſte Oeffnung ein, von der man die biegſame Röhre abgeſchraubt hat. Ehe man dieſe wieder aufſchraubt, giebt man ſorgfältig Acht, daß in der Spritze keine Luft ſich befinde, und drückt in dieſer Rückſicht den Stempel etwas in die Spritze ein, damit die Flüſſigkeit bis zur Spitze des biegſamen Rohres dringe. Während man die Spritze ſo zurecht machen läßt, öffnet man die äußere Halsblutader und bringt eine Hohlſonde hinein, um, indem man die Rinne derſelben verfolgt, deſto leichter mit der Röhre der Spritze in die Ader zu kommen. Iſt dieſelbe nun in die Ader gelangt, was man daran erkennt, daß man ſie leicht darin auf- und niederziehen kann, ſo drückt man den Stempel langſam ein, bis die Spritze leer iſt. Nach Herausnahme derſelben und der Sonde verbindet man die Oeffnung wie nach einem gewöhnlichen Aderlaß.

(id ibid. Bd. 1 H. 3 p. 544—545.)

*) Das erinnert lebhaft an Katalepſie.

ziemlich gut bei Leibe war, zuerſt 3j., dann 3ij. und zuletzt 3ß. von dem angeführten Aufguſſe eingeſpritzt, ohne indeſſen bei dieſem Individuum jenen hohen Grad von Gefühlloſigkeit hervorbringen zu können. Das Reſultat dieſer Verſuche kam übrigens mit dem des vorigen überein, außer daß die Zufälle im Ganzen weniger heftig waren und nicht im Verhältniß der erhöhten Doſis zunahmen. Gleich nach der Einſpritzung war das Pferd zwar munterer, als zuvor; aber ſchon nach wenigen Minuten ſtellte ſich die erwähnte Stumpfheit ein. In allen dieſen 3 Verſuchen war die Abſonderung in der Schleimhaut ebenfalls vermehrt und das Pferd bekam danach einen eiterartigen Ausfluß aus der Naſe. Bei der Section (man tödtete es) fand man, daß es den Rotz hatte, und es verdient Aufmerkſamkeit, daß der eingeſpritzte Arnicaaufguß den Rotzfluß zum Vorſchein zu bringen vermochte, den man vorher an der Stute nicht bemerkt hatte. Auch dieſe Einſpritzungen ſchienen eine vermehrte Eßluſt und Ausdünſtung zu bewirken.

10—12) Von 3 alten, magern und rotzigen Pferden ſpritzte man dem 1. 3ij., dem 2. 3ß. und dem 3. 3vj. ein. Das 1. wurde nach der Injection, wie gewöhnlich, munter, worauf aber eine ſo ſtarke Stumpfheit nebſt Schwindel folgte, daß das Pferd ſogleich umfiel und die in 8 erwähnten Zufälle äußerte. Dieſe dauerten nur 5 Minuten, worauf es unter einigen Zuckungen ſtarb.

Bei der Section fand man nur einen kleinen Theil der Lunge geſund und reſpirationsfähig und hierin liegt wohl die Urſache, warum es die Wirkung des eingeſpritzten Mittels nicht hatte aushalten können.

Bei 2 und 3 fanden ſich gleich nach der Einſpritzung auf einige Augenblicke die vorhin angeführte Munterkeit, ein voller Puls und hierauf Fieberzufälle mit ſchnellem und kleinem Pulſe, beſchwerlichem Athemholen, Stumpfheit, Ausſtrecken bald des einen, bald des andern Hinterfußes, Abgang von Miſt und ſtärkere (scilic. Naſen-) Schleimabſonderung ein. Dieſe Zufälle waren bei 3 in höherem Grade vorhanden, nach 3 Stunden aber bei beiden verſchwunden und beide zeigten eine vermehrte Eßluſt.

13. 14) 2 Tage nach dem eben beſchriebenen Verſuche wurden den erwähnten Pferden (No. 2 und 3) je 3ij. injicirt. Mit vieler Genauigkeit unterſuchte Vf. das Blut beider Pferde vorher und nachher und fand es an Temperatur und Farbe nicht verändert; aber das ½ Stunde nach der Einſpritzung abgezapfte Blut gerann ſchneller und ſetzte keine ſo dicke Speckhaut ab, wie das vor derſelben abgelaſſene. Uebrigens ſtimmte der Ausfall dieſer beiden Verſuche mit dem der vorhergehenden überein, jedoch bewirkte die hier angewandte größere Gabe des Eingeſpritzten nicht jenen Grad von Betäubung, den man an dem Wallachen (Verſ. 8.) bemerkt hatte.

15) Einem 14jährigen, braunen Wallachen von gemiſchter Race, mäßig bei Leibe und im hohen Grade engbrüſtig, wurden am 1. Sept. 1801 3ij. des Aufguſſes, auf gewöhnliche Weiſe mit Waſſer verdünnt, injicirt. Danach wurde ſein Ausſehen munterer, der Puls voller; er warf Miſt und athmete ſchneller und beſchwerlicher; aber nach kaum 10 Minuten wurde der Puls ſehr ſchnell und klein und das Athmen höchſt beſchwerlich; hierauf fiel er um und ſtarb unter gewaltſamen Krämpfen in der 17. Minute nach der Einſpritzung. Die Oeffnung lehrte weiter nichts, als daß die Lungen mehr von Blut ausgedehnt waren, als bei einem geſunden Pferde. (Vgl. Verſ. 10 No. 1.)

16) Den 2. December 1801 wiederholte man den vorigen Verſuch an dem engbrüſtigen, gelben Wallachen, dem Objecte des 6. und 7. Experiments. Er bekam nach der Injection die gewöhnlichen, nicht tödtlichen Zufälle. Die früher in einem ſehr hohen Grade vorhandene Engbrüſtigkeit hatte nun durch das Gehen auf die Weide und durch die kalte Witterung ſo abgenommen, daß es eines geübten Auges bedurfte, um ſie zu erkennen. Das Athemholen wurde dem ungeachtet ſehr beſchwerlich und während des heftigſten Fieberanfalles ging der Miſt oft und zuletzt ſehr dünn ab.

(Man ſieht hieraus, daß der Arnicaaufguß bei Thieren, deren Reſpiration wegen Fehler in den Lungen ſchwach iſt, mit vieler Vorſicht eingeſpritzt werden müſſe.)

17—19) Dieſe Verſuche ſtellte man mit der auf angegebene Weiſe bereiteten Arnicatinctur*) an alten, magern Pferden von unedler Race, den 18. und 19. nach einem Zwiſchenraume von 2 Tagen an einem und demſelben, vom Rotze angeſteckten an. Die Wirkung der Tinctur war ſchwächer, aber übrigens dieſelbe, wie die des Aufguſſes; nur das angeſteckte Pferd bekam danach in beiden Verſuchen Huſten, eine flechtenartige Geſchwulſt um die Lippen herum und ein ſchleimvolles und ſchäumendes Maul. (Vergleicht man dies mit dem Ausfalle des 9. Verſuchs, ſo ſollte man hieraus beinahe vermuthen, daß die Injection von Arnicatinctur und Aufguß in's Blut einen beſonderen Einfluß auf die Entwickelung des Rotzgiftes habe. Wenn man dieſes nun auch als eine Folge der Fieberzufälle und einer durch das Mittel verurſachten, vermehrten Abſonderung anſieht, ſo muß es den Thierarzt doch veranlaſſen, Arnica-Injectionen gegen unterdrückte Abſonderungen anzuwenden und er muß darin ein vortreffliches Mittel gegen die verſchlagene Druſe, das Knotenfieber, das rheumatiſche Verfangen und andere Erkältungskrankheiten finden.) Folgende Verſuche an einer Kuh und einem Schafe lehren, daß dies Mittel bei dieſen Thierarten dieſelben Wirkungen, jedoch in heftigerem Grade hervorbringt, als beim Pferde.

20—21) Den 2. Decbr. 1801 Mittags 12 Uhr ließ Vf. einer Kuh, die vor 4 Wochen den Stier zugelaſſen hatte, gut bei Leibe war und Milch gab, ℥ij. eines auf angegebene Art bereiteten Arnicaaufguſſes in die Adern einſpritzen. Puls und Athmen wurden in der 1. Stunde ſchneller, auch hatte die Kuh während dieſer Zeit ein munteres Ausſehen; in der 2. Stunde nach der Einſpritzung heftige Fieberzufälle; Athemholen ſchnell, beſchwerlich, dampfend und mitunter ſtöhnend; die Haare ſträubten ſich, die Muskeln zitterten und bebten über den ganzen Körper, Haut, Hörner und Ohren kalt; der Miſt ging mehre Male ab; Puls und Herzſchlag unmerklich. In der 3. und 4. Stunde (von 3—5 Uhr) nahmen dieſe Zufälle etwas ab. Um 6 Uhr wurde die Kuh gemolken, gab aber nur halb ſo viel Milch, als ſonſt. Puls und Athemholen noch ſchneller, als im geſunden Zuſtande; der Athem ſehr dampfend, Hörner und Oberfläche des Körpers jetzt warm. Das Ausſehen munter. Abends 8 Uhr Puls und Athemholen noch zu ſchnell, jedoch weniger, als vorher. Der

*) Zur Tinctur nahm man ℥ij. Blumen, ℥iiiß. Branntwein, die man 12 Stunden lang bei einer Wärme von 60° R. digeriren ließ und filtrirt in einem wohlverſtopften Glaſe zum Gebrauch aufbewahrte.

Athem dampfte nun wie im gesunden Zustande; sie lag, hatte gefressen und gesoffen, kaute aber nicht wieder und brüllte nicht, wie im gesunden Zustande.

Den 3. Decbr. Morgens 7 Uhr Puls noch etwas schneller, die Bewegung der Flanken beim Athemholen noch zu schnell, zu merklich und ziehend. Die Haare waren glatt, das Aussehen munter, die Eßlust vorhanden; aber das Wiederkäuen fehlte und sie gab weniger Milch, als den Abend zuvor. Erst am Abend fand man die Kuh vollkommen gesund, doch gab sie erst den Tag darauf ihre gewöhnliche Menge Milch.

22) Einem 5jährigen, tripolitanischen, vollkommen gesunden Widder, der die beste Pflege genoß und gut bei Leibe war, wurden den 3. Decbr. 1801 6 Gran des Aufgusses mit ℥β. Wasser auf gewöhnliche Weise in die Adern gespritzt. Sogleich zeigte er sich munterer und suchte seine Kameraden, 8 Minuten darauf aber wurde er träge und stumpf, gähnte oft, streckte bald das eine, bald das andere Bein aus, schüttelte sich und warf einmal Mist. Das Athemholen wurde jetzt schnell und beschwerlich, die Bewegung des Herzens vermehrt und ¾ Stunden nach der Einspritzung fanden sich Zittern und Beben ein mit niederhängendem Kopfe, die ½ Stunde lang zunahmen. 2 Stunden nach der Injection waren alle Zufälle verschwunden, der Widder hatte Eßlust und befand sich sehr wohl.*)

(Auch diese beiden Versuche an wiederkäuenden Thieren sprechen für die Anwendung der Arnica als Einspritzungsmittel; nur muß man, wie obiger Versuch lehrt, bei Kühen nur mit ℥j. des Aufgusses anfangen und bei Schafen kann man gr.vj. ohne die geringste Gefahr anwenden.)

(N. A. Viborg in Bd. 2 H. 3 p. 630—651. 1801.)

Arsenicum album.**)

Vergiftungen.

1) Ein 24jähriger Mann biliös-sanguinischen Temperaments nahm am 27. April 1817 im Gefängnisse Arsenik. Nach kaum ½ Stunde schmerzhaftes Zerren (Brennen? — tiraillement) im Magen mit schwachen Frostschauern, bald so unerträglich und mit so heftigen Convulsionen begleitet, daß er wider seine Absicht die That eingestand. Nach Tartar. stib. gr. j. und einigen Tassen Thee starkes Erbrechen mit Linderung. Am 28. von Zeit zu Zeit einige Krämpfe; Augen wild, schwache Blendung. — Altheetisane und erweichende Klystiere täglich 2mal. — Danach fortgehende Besserung; nach einigen Tagen bestand nur noch eine offenbare Irritation in der ganzen Ausbreitung des Darmkanals: Unterleib schmerzhaft bei Berührung, geringer

*) Löffler giebt in einem kleinen Aufsatze, betitelt: „Erfahrungen und Bemerkungen über die Leberentzündung (Hepatitis) besonders bei Schwangeren und Wöchnerinnen" die charakteristischen Zeichen einer wahren Hepatitis an und sagt zum Schluß kurz und erbaulich: „Zur Heilung der Leberentzündung fand ich von vorzüglichem Nutzen die Flor. Arnicae stark und viel getrunken, sowie es der Magen verträgt, und sie nebenbei häufig in Klystieren angewendet".

(St. N. A. Löffler in Bd. 2 [im Ganzen Bd. 8] H. 1. p. 102—108. 1801.)

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 51 sqq. nebst Anmerk. und p. 431—441.

Schmerz in der rechten epi- und hypogaſtriſchen Gegend, Stuhlgang nur nach mehren Klyſtieren. Alles ſchien eine vollſtändige Herſtellung anzudeuten, als in Folge einer Gemüthsbewegung im Laufe des 15. Mai am anderen Morgen ſchwache Convulſionen und beträchtliche Steigerung des bisher dunkeln Schmerzes im rechten Hypochondrium eintraten. Dieſes fand Godellier am 17. geſpannt, aufgetriebener und empfindlich und daneben gaſtriſche Symptome. Ungeachtet einer antigaſtriſchen und erweichenden Behandlung bis zum 19. ſolche Verſchlimmerung, daß eine Hepatitis acuta nicht mehr zweifelhaft war: Stumpfer Schmerz mit Gefühl von Spannen und Schwere in der rechten epi- und hypogaſtriſchen Gegend; Unterleib beim Berühren ſehr empfindlich; große Dyspnöe mit Schmerz in der rechten Bruſt und Schulter; Puls hart und frequent; Geſicht belebt, mit einem gelblichen Teint, ſchwach um die Naſenflügel herum; Conjunctiva gelb; Zunge an der Spitze und den Rändern roth, an der Baſis mit einem gelblichen Beleg bedeckt; häufige, fruchtloſe Brechanſtrengungen, hartnäckige Verſtopfung, ſtarker Durſt, weniger und röthlicher Urin, Decubitus auf dem Rücken, große Unruhe und Unmöglichkeit, auf den Seiten zu liegen. — Antiphlogoſe. — Bis zum 21. beträchtliche Linderung; in der Nacht ſpontane Entleerung einer großen Menge mit biliöſen Stoffen gemiſchten Blutes von oben und unten mit ſichtlicher Erleichterung, am 23. und 24. wiederholt. Unter ſteter Beſſerung am 30. vollkommene Reconvalescenz, fortgehend bis zum 5. Juni, wo nach einer etwas reichlicheren Mahlzeit ſtarkes Erbrechen eintrat. Vom 6. gegen Abend bis zum 15. regelmäßige dreitägige Wechſelfieberanfälle, blos durch ſchwachgeſäuerte calmirende Getränke und emollirende Klyſtiere und Fomentationen (ohne Chinin) beſeitigt. Um die Mitte Aprils kam Pat., frei von körperlichen Gebrechen, aber ſehr unruhig im Gemüth (wohl mehr, um aus dem Gefängniſſe zu kommen), in's Militärhospital zu Rochelle.

(R. m. Alquié in Bd. 5 p. 162—168. 1818.)

2) Durch den Genuß einer aus Unvorſichtigkeit mit Arſenik ſtatt Zuckers verſetzten Bierſuppe wurden ſogleich 9 Perſonen vergiftet, worunter ein 12jähriger Knabe, ein 70jähriger Greis und ein Reconvalescent. Unbeſchreibliche Angſt, kalter Schauder, zuſammenſchnürende Uebelkeiten und darauf folgendes Erbrechen. Bei einigen allgemeines Zittern mit kalten Extremitäten und einem niedergedrückten, harten und geſchwinden Pulſe; bei andern eiskalter Schweiß vor der Stirne. — Sogleich Seifenwaſſer, mit Kalkſchwefelleberluft geſättigtes und mit Milchrahm vermiſchtes Waſſer, Klyſtiere, Umſchläge ꝛc. — Alle, der Eine ſpäter, der Andere ſchneller, ſchienen ſich zu erholen; allein plötzlich um Mitternacht fing der 70jährige Greis, der ſich bisher von allen gerade am beſten gehalten hatte, an von neuem zu zittern, irre zu reden und äußerſt ſchwach zu werden, und ſtarb trotz den kräftigſten Reizmitteln am 30. Januar.

Section am 1. Febr. Mehre gewöhnliche Todtenflecke am ganzen Körper; im Munde und an der Zunge nichts Widernatürliches; Haare und Nägel faßen, wie gewöhnlich, ganz feſt, der Unterleib unbeträchtlich aufgelaufen, Schamtheile dunkelroth, Hodenſack angeſchwollen.

Bei Eröffnung des Unterleibes bemerkte man ſogleich einen feſt eingeklemmten Netzbruch (wahrſcheinlich die Urſache des Todes).

Leber hellbraun, an mehren Stellen grünlich und verhältmißmäßig

ſehr groß; Gallenblaſe geſund, ziemlich mit Galle angefüllt, alle Gallengänge normal; Milz verhältnißmäßig ſehr klein, ganz weich und zerreiblich, dunkelbraun meiſt in's Dunkelblaue ſpielend, Magen an mehren Stellen dunkelroth, an der hinteren Seite mit einigen kleineren und größeren (wie ein Silberſechſer) Brandflecken beſetzt; die Blutgefäße ſtark injicirt, Cardia und Pylorus ſowie Pankreas ganz geſund.

An den dünnen und dicken Gedärmen hier und da ſchwärzlich-bräunliche Flecke und einige mehr oder minder entzündete Partien, aber (gleich wie im Magen) nicht in einem ſolchen Grade, daß bedenkliche Folgen daraus hervorgehen konnten.

Das ganze Meſenterium nebſt den Gekrösdrüſen, der Harnblaſe und den Nieren geſund und die Milchgefäße nicht von der entzündlichen Beſchaffenheit, wie die Gedärme und der Magen. Beide Lungenflügel welk, blaßroth und mit dem Bruſtfell faſt durchaus verwachſen; im Herzbeutel ein wenig klebriges Waſſer; das Herz ſehr ſtark mit Fett überdeckt, die Vasa coronar. kaum ſichtbar (die vordern mehr als die hintern), voll eines (ähnlich dem Blute in den größeren Gefäßen) faſt aufgelöſten, ſchwärzlichen Blutes; beide Atrien faſt blutleer. Oeſophagus in ſeiner ganzen Länge etwas entzündet, übrigens nicht beſchädigt. Harte und weiche Hirnhaut, großes und kleines Gehirn ganz natürlich; im rechten Seitenventrikel etwa 1 Eßlöffel voll dünnes und gelbes Waſſer; Plexus choroidei laterales et medius nicht ſehr mit Blut angefüllt; alle übrigen Theile des Gehirns natürlich beſchaffen. In den geſammelten Magen- und Darmcontentis wies die chemiſche Analyſe unläugbare Spuren weißen Arſeniks nach.

(R. A. Niſſen in Bd. 1 H. 2 p. 326—337. 1799.)

3) Ein ſeit 8 Wochen von der Gicht vollkommen hergeſtellter, etwa 50jähriger Knopfmacher wurde eine gute ½ Stunde nach dem Genuß von Pfannkuchen (mit ſeinen Hausgenoſſen) und einigen Gläschen Branntwein (in einem Gaſthauſe) von Erbrechen befallen und ſtarb unter Magenſchmerzen, Erbrechen von braunen und grünen Stoffen und (am 1. Tage) grünem Stuhlgange ohne beſondere Angſt, Convulſionen, oder ſonſtige Zufälle am 3. Tage.

Obduction 19 Tage nach der Beerdigung. Leichnam noch vollkommen erhalten, das Geſicht vorzüglich in einem ſehr ruhigen, ſchlafähnlichen Zuſtande, die Farbe der Lippen, ſowie des ganzen Körpers überhaupt natürlich und nur die untere Hälfte des Unterleibes auf beiden Seiten grün gefärbt. Der Magen an der vorderen Fläche normal, ſeine hintere an mehren Stellen, vorzüglich gegen den linken Magenmund zu, bedeutend entzündet und die Blutadern ſtark injicirt. Duodenum, vorzüglich in der erſten Hälfte, Jejunum und Ileum (dieſes viel weniger) größtentheils entzündet und von Luft etwas aufgetrieben; die Craſſa, beſonders das Colon transversum und descendens bis auf Daumendicke zuſammengezogen, jedoch nicht entzündet; das große Netz nur leicht entzündet, die Leber, vorzüglich an ihrer linken Hälfte, röthlich gelb und von etwas feſterer Conſiſtenz, als gewöhnlich; die ein wenig, ſehr gelbe Galle enthaltende Leber übrigens normal; die Eingeweide auf der rechten Seite der Unterleibshöhle, beſonders oberwärts, ſtark von ausgeſchwitzter Galle gefärbt, die übrigen (Milz und Nieren) von natürlicher Beſchaffenheit.

Am rechten Magenmunde, wie in den Tenuibus mehre bedeutend entzündete, am linken eine speciesthalergroße, brandige Stelle; die Villoſa etwas

mehr als gewöhnlich runzlig. Die unbedeutend verwachsenen Lungen gesund, aber vorn röthlich, hinten stark roth und mit kleinern und größeren, eckigen und runden, schwarzblauen Flecken besäet. Im Herzbeutel eine mäßige Quantität blutiger Flüssigkeit; das Herz mächtig groß, fest zusammen gezogen und auf der vordern Fläche etwas schrumpfig; das bei der Durchschneidung der Gefäße ausfließende Blut dünn und dunkel. Die Oeffnung des Kopfs wurde nicht für nöthig erachtet. Im Magen (℥iv.) und den dünnen Gedärmen eine bräunlich-röthliche, schleimige, viel gerinnbare Lymphe enthaltende Flüssigkeit und an den Magenwänden hier und da kleine, weiße, dem Ansehen nach erdige Kügelchen. Die chemische Analyse entwickelte daraus etwa gr. iij. weißen Arsenik.
(N. N. A. Pfaff in Bd. 1 H. 1 p. 45—50. 1807.)

Natrum arsenicosum.*)

Gegen Febris intermittens.

1) Ein seit fast 6 Wochen im Hospitale behandeltes, zehn Tage vorher eingetretenes, zuerst 3-, dann seit 27 Tagen 1tägiges Wechselfieber bei einem 25jährigen Corporal widerstand hartnäckig der China und anderen Febrifugis sowie nach Indication interponirten Antigastricis. Schon war der Bauch aufgetrieben, eine Art Fettigkeit, an Leukophlegmasie grenzend, ließ die Eingeweide nicht unterscheiden; die Beine schwollen beim kleinsten Gange an; Arme, Hände und Gesicht ödematös, Pat. schwach und appetitlos; das Fieber trat jeden Morgen um 7 Uhr ein und war mit einem großen Nierenleiden verbunden. — Nun Natron arsenicosum**) gtt. xv. am 26. Mai 2mal, am 27. alle 3 Stunden vom Mittage an und am 28. 4mal täglich. — Bis dahin gar keine Wirkung; aber am 29. blieb das Fieber gänzlich aus und kehrte nicht wieder. Pat. klagte über geringe Brechneigung, Verstopfung und Dysurie. Ein Bolus aus Rhabarber und Hafergrütze mit Salpeter brachten am Abend Oeffnung und reichlichen Harnabgang; nach einige Tage später gereichten, wenigen Tropfen Tinct. Squill. verschwand das Oedem in wenigen Tagen, Pat. war am 8. Juni, wo Vf. den Dienst in diesem Hospitale verließ, bei guter Gesundheit und kehrte am 16. zu seinem Regimente zurück. Wie Vf. von seinem Nachfolger erfahren, hat diese Heilung keine Störung erlitten.

2) Ein 20jähriger Corporal wurde am 22. Mai 1819 mit einem unregelmäßig 3tägigen Wechselfieber im Hospitale aufgenommen, das nach einer Abführung in ein unregelmäßig 1tägiges, nur nicht Nachts eintretendes, aber stets mit heftigen Kopfschmerzen verbundenes überging. — Natr. arsenicos. am 28. Mai gtt. xxx., am 29. und 30. gtt. lx. täglich auf 4mal. — Schon am 29. war der Frost nicht so stark, am 30. blieb das Fieber aus, ohne wiederzukehren und ohne irgend einen anderen

---

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 442.

**) Bereitung des Natr. arsenicos. — Ars. oxydat., natr. subcarbon. aa. gr. 4, in einem gläsernen Mörser zusammen gerieben und Aqu. dest. ℥j. hinzugesetzt, in einer Phiole bei schwacher Wärme so lange erhitzt, bis am Boden des Gefäßes sich keine Krystalle mehr befinden (was wenigstens 12 Stunden erfordert) und dann filtrirt.

Zufall. Appetit und Kräfte kehrten bald wieder und am 8. Juni, wo Vf. aus dem Hospitale schied, hätte Pat. zu seinem Regimente zurückkehren können; aber eine kleine Debauche an diesem Tage brachte am folgenden ein Recidiv, welches Vfs. Nachfolger mit einem Emetico-Katharticum, verdünnenden und temperirenden Getränken und einem nachfolgenden antifebrilischen Opiat beseitigte.

(R. m. Audouard in Bd. 9. p. 255—260. 1821.)

Auripigmentum.

Gegen Phthisis trachealis.

Auf Neumann's Empfehlung des Auripigments gegen Phthisis laryngea und trachealis, sowie auf Trousseau's, der arsenikhaltige Cigarren gegen Phthisis gab, verordnete Dr. Uldall einem an Luftröhrenschwindsucht leidenden, 37jährigen, dem Trunke sehr ergebenen Manne, nach erfolgloser Anwendung anderer Mittel — Auripigment. gr. iv. in Liq. Ammon. caust. ℥j. Anfangs zu 8 Tropfen 4mal täglich in ½ Tasse Haferſuppe, und später in immer steigender Gabe bis gr. β. Auripigment im Tage, worauf nach der Zwischenzeit einiger Tage wieder zur ersten Dosis zurückgegangen wurde. — Keine bedenklichen Zufälle, vielmehr Linderung aller Symptome; der Schmerz in der Luftröhre hörte gänzlich auf, die Expectoration und der Husten nahmen ab, doch verlor Pat. später die Eßlust und das Mittel wurde deswegen ausgesetzt. Das Uebel nahm wieder zu und Pat. starb.

(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 32 H. 1 p. 68—69. 1846.)

Astragalus exscapus.

Gegen Syphilis secundaria.

1) Ein 36jähriger, noch sehr wenig krank gewesener Mann von trockner, robuster Constitution und biliös-sanguinischem Temperament zog sich 1807 einen Schanker zu, welcher, schlecht geheilt, secundäre Syphilis (vorzüglich Dolores osteocopi und einen Hautausschlag) im Gefolge hatte. Nachdem er seine Leiden fast 2 Jahre lang muthig ertragen hatte, traf ihn Vf. gegen Ende Decembers 1810 in folgendem Zustande: Sehr heftige, tiefe, beständig jede Nacht eintretende, mit hartnäckiger Schlaflosigkeit verbundene, in allen Gliedern und längs des Rückgrates fühlbare Schmerzen; zahlreiche Pusteln auf dem behaarten Kopfe, an der Stirn und auf dem Rücken bis zum Kreuzbein; borkige und fungöse, beim Druck schmerzende und beim Scheuern vom Unterbeinkleide blutende Stellen, welche trockneten und abfielen, um von neuem zu erscheinen; der ganze Mund und der Hals so schmerzhaft trocken, daß das Kauen und Schlingen beschwerlich war. Am Gliede nichts, als etwa eine dunklere Röthe an denjenigen Stellen der Eichel, wo die Schanker gesessen hatten. Eine 4wöchige antisyphilitische, dann 3wöchige schweißtreibende Cur, durch einige Bäder und einige Purganzen unterstützt, wirkten nichts weiter, als daß

die Borken und Stellen weicher und ſchwammiger wurden, aber bald nach dem Abfallen oder Ausſchneiden wiederkehrten. Tiefe Aetzungen leiſteten nicht mehr. — Jetzt Astragalus exscapus, ℥xij. eines concentrirten Decocts Morgens und Abends; am andern Tage ℥vj. gegen Abend und dann um den andern Tag. — Nachdem das Decoct 12 Tage Morgens und Abends genommen, waren die Schmerzen ſehr ſchwach und die fungöſen Vegetationen und die Blüthen (Blätterchen) fielen allmälig von ſelbſt ab. Am 20. Tage war Pat. vollkommen ſchmerzfrei und am ganzen Rücken rein; am 28. waren auch Schenkel und Knie vom Ausſchlage befreit und am 30. Tage die Heilung vollendet. Vorſichts halber ließ Vf. noch 3 Wochen lang Syrup. Astragal. ℥ß. Morgens und Abends nehmen; ein Recidiv iſt nicht erfolgt, wenigſtens nicht während faſt 2 Jahre, wo er Pat. beobachtete.

2) Bei einem 24jährigen Manne von mittelmäßiger Conſtitution und lymphatiſch-ſanguiniſchem Temperament entwickelte ſich kurze Zeit nach 3mal durch die entſprechenden demulcirenden und antiſyphilitiſchen Mittel geheilten und eben ſo oft recidivirten Tripper und Schanker ſecundäre Syphilis im Halſe. Nach endlicher, 6wöchiger Behandlung mit Mercurialien und Sudorificis fand Vf. folgenden Zuſtand: Der ganze Hintertheil des Mundes eryſipelatös geröthet mit Trockenheits- und Dehnungsgefühl; beide Mandeln zu 3/4 ulcerirt; beide vordere Säulen in Verſchwärung, gleichwie der ganze mittlere Theil des Gaumenſegels bis zum Zäpfchen; Eiterung faſt gar nicht; das Zahnfleiſch des Oberkiefers geſchwollen, der Athem ſtinkend, in der Naſe beſtändiges, ſchmerzhaftes Jucken nach den Gruben hin; Kopfſchmerzen ſehr ſtark, beſonders nach dem Stirntheil hin; an den Seitentheilen des Halſes, der Stirn und eines Theiles des Haarkopfes eiternde, oder vielmehr eine klare, wie jauchige Materie ausſchwitzende Puſteln oder kleine Knötchen; am Gliede rothe Auswüchſe an der Stelle der Geſchwüre, die Eichel und der ganze Körper deſſelben ſchmerzhaft; die Inguinaldrüſen geſchwollen und ſchmerzhaft. Die Nächte waren ſehr unruhig und ſchlaflos, der Appetit faſt Null, die Verdauung beſchwerlich, das Schlingen beſonders ſchmerzhaft und ſelbſt Gargarismen erregten ſehr lebhafte Schmerzen. — Astragal. exscap. bald ℥xij., bald ℥viij. Morgens und Abends. — Wie im vorigen Falle, ſo erregte das Mittel auch hier ſtarke Schweiße, ſo daß Pat. anfänglich 4-, ſpäter 2- und zuletzt 1mal täglich die Wäſche wechſeln mußte. Sogleich Beſſerung und ſchon am 9. Tage, wo Pat. dem Vf. angekleidet und ſichern Schritts entgegen kam, befanden ſich die Halsgeſchwüre in der Vernarbung; die der vordern Säulen waren weiter vorgeſchritten, als die anderen, die borkigen Puſteln größtentheils verſchwunden mit Hinterlaſſung von nur einem röthlichen Flecken wie nach einfachen Knötchen und die Excrescenzen des Gliedes um die Hälfte verkleinert, gerunzelt und eingeſchrumpft. Die Nächte waren ſchon ſeit einigen Tagen ruhig und ſchmerzfrei. Von nun an ſolche Fortſchritte, daß Pat. am 22. Tage ſeit dem Gebrauche des Aſtragalus völlig geheilt wieder an ſein Geſchäft ging. Noch 14 Tage hindurch ließ ihn Vf. Syrup. Astragal. ℥ij. Morgens und Abends nehmen.

(R. m. Fo[illegible]ux in Bd. 11 p. 322—340. 1822.)

Protoxydum Azoti. *)

(Einathmen des oxydirten Stickgases.)

Physiologische Wirkungen.

1) Ein Zuhörer Vfs., Struve, ein junger Arzt von vorzüglichen Talenten, geübtem Beobachtungsgeiste und sonst starker Herrschaft über sich selbst wurde durch das Athmen von ungefähr 80 Pariser Duodecimal-Cubikzollen oxydirten Stickgases aus einer Glocke mit gehörig weiter Mündung an ihrem Halse, so daß das Athmen ohne Beschwerde geschehen konnte, während 1 Minute in eine außerordentliche Exaltation versetzt. Die angenehmsten Gefühle und Phantasien beherrschten ihn, völlig wie es bei Davy der Fall gewesen war; er hatte denselben unwillkürlichen Hang zum Lachen, dasselbe Gefühl von Ziehen in den Muskeln, besonders in den Lendenmuskeln und überhaupt eine verstärkte Muskelkraft. Dieser nach seiner Beschreibung ungemein selige Zustand dauerte ½ Stunde und ging nach und nach mit vermindertem Wohlbehagen ohne Abspannung in den natürlichen Zustand über. Der Schlaf in der darauf folgenden Nacht war nicht unruhiger. Den folgenden Morgen brachte ein neuer Versuch dieselben Wirkungen hervor. Im Ganzen glich sein Zustand einer seligen Berauschung. Die Hämorrhoidalschmerzen, an welchen St. gerade litt, waren ganz verschwunden. In einem 3., einige Wochen später angestellten Versuche war alles auf einen noch höhern Grad gestiegen: es trat ein Zustand von einem mangelhaften Bewußtsein der Außenwelt und eine Art von Ekstase ein, die sich vorzüglich auch in heftigen, kaum zu bändigenden Muskelbewegungen äußerte. Merkwürdig ist, daß gerade dieser junge Mann den größten Ekel gegen mephitische Gasarten hat und schon von brennendem Schwefel das stärkste Asthma bekommt.

2) Auf andere von Vfs. Zuhörern wirkte das oxydirte Stickgas nicht so auffallend. Einer derselben hatte blos eine nicht eigentlich angenehme Empfindung von Expansion und von einer eigenen

*) Das oxydirte Stickgas, womit Vf. Respirationsversuche anstellte, wurde stets aus salpetersaurem Ammoniak bereitet. Man erhält es in sehr großer Menge durch Destillation im Sandbade aus einer Retorte, die durch eine Gasentbindungsröhre mit dem pneumatischen Apparat verbunden ist. Um die übergehenden, flüssigen Producte auffangen und genauer untersuchen zu können, kann mit Vortheil eine Mittelvorlage angebracht werden. Es kommt hierbei alles auf eine gehörige Regierung des Feuers und auf Unterhaltung der passenden Temperatur an. Eine allzu starke Hitze giebt eine eigene Art von weißem Dampfe, von welchem das oxydirte Stickgas ganz trübe und undurchsichtig ist. Wollte man es einathmen, so lange diese weißen Dämpfe sich nicht vollkommen gesetzt haben, so würde man sich einer sehr großen Gefahr aussetzen. Es hat alsdann einen außerordentlich scharfen Geschmack und reizt heftig. Vielleicht hat Vauquelin ein solches Gas zu frühzeitig geathmet. Hat man es 6 – 8 Stunden über Wasser stehen lassen, so sind die weißen Dämpfe verschluckt und dann kann man das Gas einathmen, doch bringt es nicht ganz die dem bei niedrigerer Temperatur bereiteten und von den weißen Dämpfen freien, oxydirten Stickgase eigenthümlichen Wirkungen hervor. Letztes kann man sogleich nach seiner Bereitung einathmen und es hat durchaus nichts Scharfes und Reizendes, sondern vielmehr etwas Angenehmes, deutlich Süßes für den Geschmack. Es bringt alle die wunderbaren Erscheinungen hervor, welche Davy davon anführt.

Art von Bebung im Kopfe; ein anderer wurde jedoch ſchon von wenigen Athemzügen deutlich eingenommen und beinahe ſchwindelig im Kopfe; aus Mangel an Vorrath von oxydirtem Stickgaſe konnte dieſe Wirkung auf ihn nicht auf den höchſten Grad gebracht werden.

(Von allen Gasarten ſcheint Vf. in mediciniſcher Hinſicht das oxydirte Stickgas die größte Aufmerkſamkeit zu verdienen. In gewiſſen Arten von Aſthma, beſonders Asthma convulsivum, wie es Podagriſten in ſpäteren Jahren oft befällt und ihr größtes Leiden, wie ihre größte Gefahr iſt, traut er ihm große Kräfte zu. Eben ſo möchte es ein Solatium und ſelbſt ein Heilmittel für gewiſſe Melancholiſche werden können. Es iſt bemerkenswerth, wie viel die Lungen von dieſem Gaſe beim Athmen verzehren. Die Verminderung durch einmaliges Athmen betrug oft die Hälfte des urſprünglichen Volumens. Bei der Beurtheilung und gehörigen Würdigung ſeiner Wirkung kommt wohl vorzüglich die große Menge von Sauerſtoff und Stickſtoff, die durch daſſelbe in die Blutmaſſe gelangt, in Betracht. Es wird nicht blos Reiz, ſondern auch Stoff für Erhöhung des Lebensprozeſſes mitgetheilt, daher folgt „verhältnißweiſe" gar keine Abſpannung auf die durch daſſelbe hervorgebrachte Exaltation.

(N. A. Pfaff in Bd. 4 H. 2 p. 141—146. 1804.)

Balsamum Copaivae.*)

Gegen Gonorrhoea und Catarrhus Vesicae.

1) Gegen einen am 3. Sept. 1824 eingetretenen Tripper wurde nach Beſeitigung der inflammatoriſchen Erſcheinungen durch 18tägigen Gebrauch von Localbädern und verdünnenden Tränken — Balsam. Copaiv. ℥j. Morgens und Abends gereicht. Am 3. Tage war der Ausfluß verſchwunden und kam nicht wieder; das Mittel wurde aber bis zum 30. fortgeſetzt. Am 4. entſtand bei faſt unerträglicher Hitze der Atmoſphäre ohne alle gaſtriſche Reizung ein der Variola discreta an ihrem 3. Tage ſehr ähnlicher, purpurrother und wenig prominirender, innerhalb 12 Stunden ſich ausbreitender, dann ſich ſenkender und bald nur einem Petechialflecken, der ſich darauf ausbreitete, mit dem benachbarten vereinigte und ſo confluirend wurde, ähnlicher Ausſchlag mit einem leichten Fieber, wenig beträchtlicher, allgemeiner Wärme und mittelmäßigem Kopfſchmerz. Am 5. Tage war der Ausſchlag allmälig verſchwunden.**)

2) Am 3. Januar 1826 kam eine im October 1825 entſtandene Blennorrhagie in Behandlung, welche bereits keine inflammatoriſchen Symptome mehr zeigte. — Balsam. Copaiv. wie oben. — Seit dem 4. Tage kein Ausfluß mehr; das Mittel wurde aber noch einige Tage fortgeſetzt, ſo daß Pat. im Ganzen ℥ijβ. bekam.

Anfangs März zog er ſich von neuem einen Tripper zu, wogegen er 14 Tage ſpäter Hülfe ſuchte und daſſelbe Mittel mit demſelben Erfolge erhielt. Daſſelbe ereignete ſich ½ Jahr ſpäter; nach 2monatlichen Leiden

---

*) Cf. dieſen Bd. dieſes Magaz. p. 111. Anmerk.
**) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 26—28.

ſtellte Pat. ſich wieder ein und verlor durch daſſelbe Mittel in 3 Tagen den Ausfluß. Ein bald nachher durch Diätfehler entſtandenes Recidiv wich dem Balſam in einigen Tagen. Noch ein Recidiv nach 12 Tagen in Folge mehrer Debauchen; durch daſſelbe Mittel wiederum in einigen Tagen beſeitigt, gleich dem letzten, am 4. Januar eingetretenen Rückfalle, nach deſſen Heilung Pat. einige Wochen ein ſtrenges Regim beobachtete und nun frei blieb.

3) Ein 27jähriger Tambour, der im Novbr. 1825 an einer Gonorrhöe im Hospitale zu Montpellier behandelt worden war, zog ſich zu Ende Aprils abermals eine ſolche zu und kam am 9. Mai in die Infirmerie. Bei antiphlogiſtiſcher Behandlung verſchwand am 13. der Ausfluß plötzlich und eine Orchitis trat ein, welche bei entſprechender Cur am 15. durch die Blennorrhagie wieder erſetzt wurde. Ein am 17. und 19. eintretender Fieberanfall hatte auf die Gonorrhöe keinen Einfluß. Am 8. Juni, wo dieſe ohne Complication war, — Balsam. Copaiv., — wonach in 2 Tagen bedeutender Nachlaß des Ausfluſſes und am 26. ſo complete Heilung, daß Pat. wieder Dienſt thun konnte. Eine neue, am 11. Aug. eingetretene Blennorrhagie, ſeit dem 27. mit — Balsam. Copaiv. — behandelt, war am 30. gehoben, recidivirte aber am 3. Sept. und wich innerhalb 3 Tage derſelben Behandlung dauernd. Am 8. trat Diarrhöe ein, man verminderte deshalb die Doſe um die Hälfte und ſie erſchien nicht wieder. Pat. verließ am 12. das Hospital und hat ſeitdem keine Spur von einer Blennorrhagie wieder gehabt.

4) Ein Offizier hatte ſich am 15. Novbr. 1824 eine Gonorrhöe zugezogen, welche, gleich Anfangs mit adſtringirenden Einſpritzungen behandelt, ſich auf die Proſtata warf. Nach gehöriger Antiphlogoſe war am 15. Decbr. nur noch ein Schmerz bei den Erectionen vorzüglich nach den Cowperſchen Drüſen hin übrig und der Ausfluß hatte ein beſſeres Ausſehen. — Nach Balsam. Copaiv. — Uebelkeit, Erbrechen und Diarrhöe; die ſeit dem 24. verſuchten Cubeben wurden eben ſo wenig vertragen, wie die ſpätere Jodtinctur. Nach Beſeitigung eines intercurrenten Fiebers ſeit dem 2. Febr. abermals — Balsam. Copaiv. wie oben. — Am 7. war der Ausfluß verſchwunden und kehrte nicht wieder; der Balſam war noch 4 Tage lang zu 3ß. fortgegeben worden. *), **)

(R. m. Liſle in Bd. 23 p. 108 [resp. 116]—133. 1827.)

---

*) Die obigen Fälle ſind aus 14 ausgehoben. In einigen war der Erfolg des Mittels noch raſcher (der Ausfluß verſchwand in einem Tage), in anderen aber auch langſamer; in noch andern mußte er durch Cubeben unterſtützt werden, welche einigemal anſcheinend ohne Grund nachgeſchickt wurden; in einigen Fällen endlich wurde der Balſam gar nicht vertragen, erregte Erbrechen, Diarrhöe ꝛc. und man kam damit gar nicht zum Ziele.

Aus ſeinen (14) mitgetheilten Beobachtungen und mehr als 100 anderen, worauf er ſich beruft, ſchließt Vf.:

1) Daß der Balsam. Copaiv. im Allgemeinen das wirkſamſte Mittel gegen Uretritis iſt.

2) Daß er durchaus nicht allein durch Revulſion wirkt, da, wo er heftigen Reiz des Darmkanals erregt, gewöhnlich weder Heilung, noch bedeutende Beſſerung eintritt.

**) Vf. hat viele glückliche Erfahrungen über die Wirkungen des Bals. Copaiv. gegen acuten Gelenkrheumatismus gemacht, die Bernard beſtätigt. Die Doſe iſt 3ij., iv.—v. in 24 Stunden, je nach dem Alter, der Conſtitution und Idioſynkraſie des Kranken. Nach Umſtänden gehen der Anwendung dieſes Mittels Aderläſſe voraus; immer aber ſind ſtrenge Diät und paſſende Hilfsmittel nothwendig.

Belladonna.*)

Verſuche.**)

1) J. A. S., 29 Jahre alt, von Kindheit an, ſtärker aber ſeit 1 Jahre (ſeit ſeiner Entlaſſung aus der Haft) epileptiſch, blieb im Waldheimer Armenhauſe 9 ganze Monate davon frei, wurde aber im December wieder öfter und ſtärker, beſonders in der Nacht des 25. Decbr. 1769 davon befallen. Er bekam vom 30. Decbr. bis zum 6. März 1770 nach und nach Ziv*ß*. Belladonna.

Den 1. Januar beklagte er ſich nach einem gelinden, einem Fieberfroſte ähnlichen Anfalle in der Nacht über Hitze des Körpers, die bisweilen ſchnell entſtand, öfteres Urinlaſſen und Müdigkeit der Glieder, die folgende Nacht 2 dergleichen ſtärkere Anfälle mit Schwindel und Durſt. Den 3. Januar übergab er ſich freiwillig, hatte Schwindel mit geringer, fliegender Hitze und den 5. zwei dergleichen ſehr leichte Anfälle mit vermindertem Schwindel, häufigerem Urin und einem etwas mehr als gewöhnlich loſen Leib.

Den 7. merkliches Zittern aller Glieder, 2 Stunden dauernd, mit außerordentlicher Dunkelheit der Augen; den 8. nach erſchütternden Krämpfen in den Armen auch Schmerz und Brennen in den Augen, welches alles aber doch den 12. Januar ganz verſchwand. Den 15. und die folgenden Tage ließ er eine große Menge Urin und den 18. fing er plötzlich an zu ſchreien, indem er kurze Zeit an Händen und Füßen zitterte. Darauf bekam er guten Appetit „und befand ſich wohl den 4. Febr. und folgende Tage nach beſtändigem Bauchgrimmen." (?) Den 6. und folgende Tage öftere Diarrhöe und verminderter Appetit; daher andere Arznei ſtatt der Belladonna, die dann wieder vom 14. Febr. bis zum 6. März fortgebraucht wurde. Den 22. Febr. klagte er über Mattigkeit und Zittern der Glieder; vom 28. Febr. verſpürte er jeden Morgen 3 Stunden hindurch eine gleichſam fieberhafte Kälte mit einer kleinen, oder vielmehr gar keiner darauf folgenden Hitze und anhaltender Mattigkeit, den 5. März ausgenommen. Von jetzt an bekam er andere Arznei (China ꝛc.), worauf er, von der Epilepſie frei, nur vorübergehende Hitze im Kopfe und einen geringen Schwindel einigemal in der Woche, beſonders beim Auf-

---

De Noble hält nicht allein dieſes Mittel, ſondern auch die übrigen Terebinthinaceae für günſtig zur Heilung obiger Krankheiten und erklärt die Wirkung aus dem eigenthümlichen Einfluſſe auf den Urin. Treten in Folge ſeiner Anwendung Diarrhöen ein, ſo iſt dieſes, wie auch Stuhlverſtopfung, da Bf. Narcotica (z. B. Morphium acetic.) zuſetzt, hinderlich.

(Bullet. de la Soc. de Méd. de Muynck in Bd. 111. p. 60.)

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 115 und 447 und Bd. 2 p. 646 Anmerk.

**) Greding ließ zu Ende Auguſts und Anfang Septembers 1769 die Belladonna von einem ſehr geſchickten Apotheker ſammeln, trocknen, auspreſſen und den Saft bei einem ganz gelinden Feuer zur Stärke des Extracts eindicken. Nur die beſten trockenen Blätter, die noch ſehr ſchön grün waren, behielt er auf und den Saft hatte er aus der friſchen Pflanze, deren ſaftreichen Blättern, Blumen und unreifen, grünen Beeren (ſie waren wegen des zu kalten und feuchten Wetters des vorigen Jahres nicht zur Reife gekommen) ausgepreßt und bei gelindem Feuer eingedickt. Außerdem erhielt er aus Leipzig eine Quantität getrockneter Pflanzen und gab bald dieſe, bald die obigen Blätter, in Pulverform, bald das Extract in Pillen, die aus dieſem mit dem Pulver der Blätter bereitet wurden. Davon wurden 3 und mehre bis 8, 9, 10 eingränige Pillen in 24 Stunden gegeben.

gang der Sonne, bis Ende Mai behielt. „Jetzt" ist er wohl bis auf ein nur sehr selten, besonders früh nach augenblicklich stechenden Kopfschmerzen eintretendes, geringes und sehr rasch vorübergehendes Zittern des Kopfes.

2) A. M. Z., Frauensperson, seit einiger Zeit wieder häufiger und stärker in Epilepsie verfallen, hat vom 22. Junius bis zum 4. April 3v. und 3ij. Bellad. genommen.

Den 25. und 26. oft Ekel und Neigung zum Brechen. Ein Vomitiv den 27. macht statt Erbrechen eine starke Ausleerung; danach 3 Krampfanfälle kurz nach einander. Den 29. starke Epilepsie bei bleichem Gesicht und außerordentlichem Schwindel; darauf leichtere Anfälle. Nach ihrer Menstruation wurde sie vom 20.—22. Febr. stark zusammengerissen, was auch den 2. März und folgende Tage öfter geschah. Vom 14. März einige Tage hindurch Dunkelheit der Augen, die Periode kam vom 18.—20. März gehörig. Den 21. Ekel, darauf Brechmittel und keine Belladonna mehr, die die Fallsucht unverändert ließ.

3) Eine Frau von ungefähr 40 Jahren verfiel nach einem Aerger den 3. und 4. Jan. stark in Zuckungen und nahm seitdem bis zum 25. April etwas über 3vij. Pillen aus Belladonna.

Den folgenden Tag schon ungewöhnlich losen Leib, den 12. Dunkelheit der Augen und vom 17.—24. Januar Menstruation. Den 3. Febr. und die folgenden Tage Schmerzen in der Seite, die ein mehr als gewöhnlich loser Leib gewöhnlich hob. Den 7. Febr. floß der Speichel bei ihr etwas wenig; den 14. Febr. Insult. epileptic. und die Reinigung ging vom 12.—19. ziemlich stark. Den 26. Februar Klage über Schmerz in der Stirn, der linken Seite und dem Hüftbein; vom 8.—15. Menstruation mit mehr oder weniger starken epileptischen Anfällen; den 30. März Ekel, Schwindel, Röthe des Gesichts und der Augen mit Fieber, den anderen Tag früh die Menstruation und Abends ein starker epileptischer Anfall. Vom Ende der Menstruation (9. April) wohl bis zum 25. April, wurde sie an diesem Tage einigemal von der Epilepsie mit Raserei ergriffen, fiel zur Erde und verletzte den Kopf bis auf die Hirnschale; der Belladonna-Gebrauch wurde nun aufgehoben.

Den 6. Mai schwoll die rechte Seite des Gesichts nach einem kurzen Fieber plötzlich mit den Halsdrüsen so sehr, daß den 8. die Augenlider verschlossen blieben. Die Wunde eiterte wenig, schloß sich nach 2 Tagen; den 17. war die Gesicht- und Drüsengeschwulst beseitigt, die Epilepsie unverändert.

4) J. C. R., 24jähriger Mann, bekam nach heftigen Anfällen der fallenden Sucht den 15. und 16. Decbr. täglich leichtere Anfälle derselben mit außerordentlicher Hitze im Kopfe, Phantasien, Aengstlichkeit um die Brust und Durst und vom 20. Decbr. — 30. März $17^{69}/_{70}$ 3vj. 3j. Belladonna. Die Röthe des Gesichts, die Hitze im Kopfe und das Phantasiren verminderten sich bald und ließen den 25. Decbr. ganz nach, indem der Urin stärker floß und ein gewisses Herumbewegen der Außendinge vor den Augen blos fortdauerte. Vom 28. Decbr. Kopfschmerz, dazu den 30. Bauchgrimmen, fliegende Hitze, die bald vorüberging, mit vermindertem Appetit und etwas schwerem Athemholen; den 5. Jan. außerdem noch ein Schmerz im rechten Auge und ein wenig verhindertes Schlingen, bis zum 15. mehr oder weniger fortdauernd. Den 16. Januar Phantasiren und leichte Raserei mit ver-

ſchiedenem Appetit und den 24. abwechſelnd außerordentliche Hitze im Kopfe, bis zum 7. Febr. anhaltend. Den 12. Febr. kehrte das Phantaſiren wieder zurück, dauerte bis zum 18. mehr oder weniger fort und von da an befand er ſich wohl. Vom 26. bis 27. März beklagte er ſich über einen zähen Speichel, welcher ſich nur im Schlund bisweilen ſammelte (?); in dieſer Nacht trat auch ein ſtarker, ¾ Stunden anhaltender und mit Raſerei begleiteter, epileptiſcher Anfall ein. Belladonna ausgeſetzt; Pat. raſete bis zum 10. April in Zwiſchenzeiten mehr oder weniger; darauf Klage bald über Schmerz in Kopf und Augen, bald im Schlunde. Den 19. April warf er häufigen Schleim aus, den 20. erbrach er eine größere Menge Schleim, doch dauerte mit dem Speichelfluß das Herumdrehen der Außendinge vor ſeinen Augen noch lange fort. Endlich den 7. Mai ein heftiger epileptiſcher Anfall und danach derſelbe Zuſtand, wie vor angefangener Cur.

5) Eine Epileptica klagte zu Ausgang Novbr. 1769 über Bewegung im Blute und Aengſtlichkeit um die Brüſte, die ſich den 4. Decbr. ſo vermehrte, daß ſie in dieſer Nacht ſterben zu müſſen glaubte. Dieſen Abend den Gebrauch der Belladonna beginnend, verbrauchte ſie bis zum 13. März 1770 ℥vii ß. (in 85 Tagen, da ſie während der Menſtruation nichts nahm).

Die erwähnte Aengſtlichkeit verlor ſich zwar nicht lange darauf, das Gedächtniß aber, das ſehr gelitten hatte (ſo wie ſie auch ihren Verſtand nie völlig fortbehielt), kam nicht eher wieder, als den 13. Decbr., da nämlich ihre Periode gehörig eintrat; doch wurde ſie vom 23. — 26. Decbr. wieder ſehr beunruhigt. Den 7. Decbr. häufiger Abfluß des Urins; den 12. Drücken in den Augen, als wenn kleiner Sand darin wäre, bis zum Ausbruch ihrer monatlichen Reinigung dauernd; den 28. und die folgenden Tage, desgleichen den 6. und 7. Januar Dunkelheit vor den Augen. Den 3. Januar war ſie blaſſer, als gewöhnlich und hatte mehr Durſt, wußte auch die Gedanken mit Worten nicht auszudrücken. Nach normalem Ablauf der Menſtruation vom 11. — 14. Jan. am 24. zwei der ſtärkſten Anfälle von Epilepſie; nach einem gelinden am 5. Febr. lachte ſie immer ziemlich lange und redete den 7. wider Gewohnheit, doch eine kurze Zeit nur, verſchiedene unſchickliche Sachen; vom 10. — 13. abermals menſtruirt. Den 18. Febr. Nachmittags und Abends erbrach ſie 3mal, was ſie zu ſich genommen; nach einem gelinden Emeticum noch 2maliges Schleimerbrechen am 20. Den 22. ſah ſie blaſſer im Geſichte aus, hatte größeren Appetit zum Eſſen, darauf aber den 25. ein heftiger Anfall mit Abſonderung des Urins und Stuhls und den 27. häufigeres Lachen wider ihre Gewohnheit mit unerklärbarer Zerrüttung des Verſtandes. Auf die den 1. März ſich wieder einſtellende Verdunkelung der Augen erfolgte den 3. ein leichter Anfall mit ſtarker Erſchütterung des vorwärts hängenden Kopfes auf beiden Seiten und den 4. März ein gleicher Anfall mit Knirſchen der Zähne und langem Gelächter. Den 13. ausgeſchloſſen; während der ganzen Cur iſt ſie nur vom 17. — 24. Jan. von der Epilepſie frei geblieben und lebt in dem elenden Zuſtande fort, wie vorher.

6) E. R. L., eine etwa 25jährige Weibsperſon, die durch den Gebrauch des Bilſenkrauts eine kurze, durch den des Stechapfels eine merkbarere und länger dauernde Erleichterung erhalten hatte, wurde zu Ende Novbr. 1769 wieder häufiger und heftiger befallen. Sie bekam vom 4. Decbr. bis 3. April 1770 faſt ℥j. Bellad., welche die ganze Cur

beinahe hindurch reichlichen Abfluß des Urins erregt hat. Den 5. Decbr. Mittags Krampf im linken Arm und Rücken mit vielem Schmerze, der sich gegen Abend bis in die Schienbeine erstreckte. Auf diesen folgte mitten in der Nacht ein starker Anfall mit zwei schwächern und in der nächstfolgenden die Menstruation, die den 10. nachließ, mit vielem Schweiße. „Den 11. und 13. Decbr. verspürte sie nur nach ganz gelinden Krämpfen in den Gliedern und geringen Schmerzen im Schlunde den 19. einiges Bauchgrimmen mit nachfolgender leichter Diarrhöe", was bis zum 22. öfters wiederkam. Statt des vermehrten Schweißes und Urinabflusses den 28. Decbr. Krätzausbruch um die Ferse der Füße, worauf schon den folgenden Tag die Anfälle so leicht wurden, daß Pat., was nie der Fall gewesen war, bei Besinnung blieb. Die gelinde Diarrhöe, die sich diesen und den folgenden Tag einstellte, verminderte den Schweiß etwas, nachher aber dauerte er wieder reichlich mit Abfluß des Urins fort. Bei Ausbreitung der Krätze wurde Pat. immer ruhiger und verständiger. Den 11. Januar mitten in der Nacht starkes Schluckfen, den 16. außerordentliche Erschütterung des Kopfes und den 17. erhob sie fünfmal blos ein Geschrei mit unwillkürlichem Abfluß des Urins. Vom 21.—25. normal menstruirt; den 22. viel gesprächiger, den 25. schrie sie zweimal mit darauf folgendem Husten. Den 30. war sie wieder gesprächiger und geiler; den 31. vom Mittag an fiel sie einigemal unter Schreien zur Erde, stand aber schnell wieder auf und ließ grünen Schleim aus dem Munde laufen. Den 2., 5. und 13. Febr. ein gelindes Brechmittel. Den 16. und 17. schwitzte sie reichlich; wegen Knirschen der Zähne mit häufigem Ausfluß des Speichels am 19. den 20. wieder ein Vomitiv, das 5mal gelben Schleim entleerte. Nach 2 ganz leichten Anfällen den 21. hatte sie geringes Schluckfen und ganz geringes Herumdrehen des Körpers im Kreise. (Ob von Belladonna, die dieses Symptom bestimmt hervorbringt, oder auch von der Krankheit, ist nicht ganz klar.) Vom 5—10. März menstruirt. Nun nahm die Krätze die Hände und den ganzen Leib ein; den 18. März ein leichter und in der Nacht ein schwerer Anfall. — Wieder ein Vomitiv am 20. und 25. und nun Aussetzen der Belladonna, da trotz des reichlichen Krätzeausbruchs die Krämpfe sehr heftig waren. Andere Mittel änderten auch nichts, endlich im Juni brach die Krätze überall stark hervor und Pat. bekam die vorigen gelinden und seltenen fallsüchtigen Anfälle wieder.

7) J. M. S., Epilepticus von 35 Jahren, brauchte vom 4. Januar bis 1. Juni 1770 Zj. der Pillen. Er schlief darauf gut, wurde etwas ruhiger und bekam Appetit zum Essen. In der folgenden Nacht phantasirte er, war mitunter ruhig und ließ vielen Urin, indem das Phantasiren bis zum 14. Jan. mehr oder weniger fortdauerte. Nach einem mittelmäßigen epileptischen Anfall den 10. und 12. und einem stärkeren den 13. Januar war er ziemlich ruhig, doch wollte er die Pillen öfters nicht nehmen. Den 22. etwas leichterer Anfall mit darauf folgendem langen Schlafe und den 28. ein etwas stärkerer mit Schreien; den 7. Febr. weniges Rasen und öfteres Verweigern der Pillen, den 19. und 20. einige Insultus und wechselweises Rasen. Wegen Wiederholung leichter Anfälle am 3. und 11. März und Appetitmangels am folgenden Tage, den 30. (soll wohl heißen den 13.) ein gelindes Vomitiv, das 6mal Oeffnung und Pat. ruhig, aber etwas matter und blaß machte. Nach sehr gelinden Anfällen aber den 18. und 28. März, den 6., 15., 20. und 26. April, den

6., 7. und 27. Mai befand er sich wohl, doch so, daß er bisweilen in kurzen Zwischenräumen etwas raſete. Pat. befindet sich schließlich weit besser, als vor der Cur.

8) Ein etwa 20jähriger Mensch aus einer ansehnlichen, adeligen Familie wurde jeden Monat einmal oder mehrmals stark von Anfällen der Starr- und Fallsucht befallen, die schon eine gewisse Blödigkeit des Verstandes nach sich gezogen hatten und immer von Kopfschmerz, Zittern, Schweiß der Hände und Aengstlichkeit vorher angezeigt wurden.

— Vom 26. Januar bis 5. Juli Zj. 3j. Belladonna. — Den 27. Jan. klagte er schon über geringe Dunkelheit der Augen, Trockenheit des Mundes und Bauchgrimmen, das in der Folge öfters wiederkam. Ein fast unaufhörliches Zittern und Schwitzen der Hände, das sonst immer zugegen war, zeigte sich besonders den 1. Febr., verminderte sich aber nach einem ganz gelinden Anfalle den 3. Febr. mehr und kehrte endlich abwechselnd nach einer Abführung den 1. März wieder zurück. Den 15. Febr. ein leichter Schmerz im Kopfe und am folgenden Tage in den Schultern. Nach Aerger Aengstlichkeit um die Brust und ein mittelmäßiger (den 5.), 6 leichte und ein schwerer (den 6.) und wieder ein mittelmäßiger Anfall den 7. mit großer Aengstlichkeit und Schmerzen in der linken Seite.

Das am 9. aus dem Arm gelassene Blut war dick und mit einer dünnen entzündlichen Haut bedeckt. Verdorbener Mundgeschmack; — Vomitive den 13. und 15. März, dadurch Ausleerung einer unglaublichen Menge Schleim von oben und unten. Vom 20.—30. zuweilen kleine Aengstlichkeit, den 6. April Schweiß der Hände und den 7. ein leichter Anfall. Da Pat. den 17. April 2mal von selbst brach und am 18. noch überdies faules Aufstoßen verspürte, den 19. wieder ein gelindes Brechmittel mit Erleichterung, das auch den 16. Mai fast aus derselben Ursache und mit demselben Erfolge wiederholt wurde. Auf die ganz leichten, mit bloßem Händezittern und Augenverdrehen rasch vorübergehenden Anfälle vom 22. April und 19. Mai folgte den 20. ein etwas schwererer mit darauf folgendem mäßigen, aber ziemlich lange anhaltenden Speichelfluß und den 21. Mai wiederum ein leichter Anfall. Den 29. April und die folgenden Tage etwas loserer Leib; den 4. und 5. Juni ganz geringer Kopfschmerz. Den 14. und 15. öfterer Harndrang. Den 16. Juni konnte er die aus den vorhergehenden Zeichen sich zu erkennen gebende fallende Sucht durch ein sogleich genommenes Brechmittel glücklich abwenden „und er lebt bis auf diesen Tag" (wie lange nach der Heilung?) „von der Fallsucht ganz befreit, sehr wohl".

9) W. E. R., Weibsperson, vor und nach ihrer Periode einigemal von starken epileptischen Anfällen ergriffen, brauchte vom 13. Jan. bis 13. Mai Zj. 3iß. Belladonna. Den 14. und 19. Jan. 2 ganz leichte Zufälle, den 20. einen stumpfen Schmerz im Leibe, ganz gelinde Diarrhöe, Schwindel und Brausen vor den Ohren, auch den 21. noch fortdauernd; desgleichen einen Knall eines Windes aus dem linken Ohre. Den 22., 24., 27., 29. Jan. ingleichen den 1., 2., 6. während der Periode, den 8. und 9., den 16. und 18. und den 24. Febr. sehr leichte Anfälle. Den 17., 20. und 26. Febr. jedesmal ein gelindes Brechmittel und danach Erbrechen einer großen Menge Galle und Schleim. Da bis zum 13. Mai keine Erleichterung folgte, wurde die Cur unterbrochen.

10) A. R., Weibsperſon, bekam vom 4. Decbr. 1769 bis 4. April 1770 etwas über ʒj. ʒij. Belladonna. — Den 8. und 9. Dec. Aufſtoßen; den 12. und folgende Tage mäßiger Schweiß und den 17. Decbr. beſſerer Appetit. Nach allmäliger Abnahme des Schweißes vom 20. Decbr. nahm am 30. der Durſt zu, der Appetit ab und den 31. ſchlief ſie länger, als gewöhnlich. Der mäßige Schweiß mit Durſt dauerte darauf beſtändig fort; den 16. Januar äußerſt ſtarker Anfall; den 23. und 24. wenig Appetit, wenig Schweiß und Kopfſchmerz; den 25. wieder vortrefflicher Appetit. Zuerſt (4., 5., 11. Febr.) ſchwerere, dann leichtere (täglich bis zum 26.) Anfälle; nach einer bald vorübergehenden Rauhigkeit im Halſe (6. März) ꝛc. ꝛc. wurde die Cur endlich aufgegeben und ſie fiel in den früheren Zuſtand zurück.

11) D. G. B., ein ſeit ſeinem 3. Jahre in Folge eines Stoßes auf dem linken Auge blinder Mann, war als Bettelknabe mit dem ſtärkſten Branntwein äußerſt berauſcht worden und danach zum erſten Male in Epilepſie gefallen. Als Jüngling von 16 Jahren befiel ihn dieſelbe in der Anſtalt öfters, beſonders in der Nacht lange anhaltend, meiſt jeden 6. oder 8. Tag ſtark und hinterließ eine merkbare, einige Zeit anhaltende Dummheit. Vom 4. Decbr. 1769 Abends bis 21. März 1770 ʒx. ʒij. Belladonna. — Den 12. und 13. Decbr. nur leichte, einer Fieberkälte ähnliche Anfälle, mit ſtechendem Schmerz in der Bruſt und größerer Dummheit verbunden. Darauf ſchwitzte er wenig nach einer gelinden Diarrhöe den 18., hatte guten Appetit und ließ viel Urin. Da ſich nun der Schweiß etwas vermehrte, kam den 22. Decbr. ſein Verſtand wieder, den 26. aber irrte er nach einem gelinden, der Fieberkälte ähnlichen Anfalle ½ Stunde hindurch ohne Verſtand in dem Schlafzimmer herum. Der Schweiß dauerte mäßig fort, Pat. wurde verſtändiger und vom 20. Jan. bis 2. Febr., wo er ebenfalls wieder von einem ſolchen Schauer befallen wurde, befand er ſich wohl. Den 5. Febr. gelinde Diarrhöe, die bald nachließ; vom 27. Febr. aber war er nach einem dergleichen Schauer wiederum auf kurze Zeit, den 2. und 6. März mehre Stunden hindurch ganz ſinnlos, den 7. mit bald vorübergehendem Bauchgrimmen behaftet und von dieſer Zeit an noch nicht ganz wieder zu ſich gekommen, auch den 12. wieder heftig von Epilepſie ergriffen. — Brechmittel und dann andere Arzeneien ſtatt der Belladonna. — Viel zäher grüner Schleim von ſelbſt und nach Vomitiven ausgeleert. Den 3. April ſah man ihn nicht nur mit dem Kopf, ſondern auch mit dem ganzen Körper auf die linke Seite eingebogen und gleichſam links und hinterwärts gezogen, ſo daß er kaum gehen, den Körper aufrecht erhalten, oder ſehen konnte; denn die rechte Pupille war ſehr erweitert, das Geſicht öfters ganz bleich und im Augenblick wieder ganz roth, die Stirn warm und die Backe kalt. An der ganzen linken Seite, beſonders am Arm und Schienbein, war er ganz gelähmt. Das rechte Schienbein wurde mit dem rechten Mundwinkel während der heftiger und häufiger werdenden Anfälle nach außen gezogen, Pat. war ſehr blödſinnig und verlangte nichts zu eſſen. Den 23. April Lähmung des rechten Arms und Schienbeins, die Daumen und die große Zehe des linken Fußes während der Anfälle zuſammengezogen. Nach vielen Anfällen war er vom 12. Mai — 1. Juni von der Epilepſie ganz frei. „Er hatte ſein völliges Geſicht und nach Beſchaffenheit der Schwäche ſei-

nes Körpers, der Munterkeit aller Glieder und der Thätigkeit des Verſtandes befand er ſich ſehr wohl".

12) F. R., ein Fallſüchtigraſender, 33 Jahr alt, dem bei Anfang eines jeden Anfalls der Kopf mit der Bruſt vorwärts gegen die Füße gleichſam wie in einen Knäuel gezogen wurde, ehe ſie ſich mit Zuckungen der Glieder endigten, bekam vom 4. Decbr. — 11. Mai beinahe ℈j. ℥iij. Belladonna. Bis zum 9. Decbr. aß er faſt gar nichts bei 3—4 Anfällen täglich. Den 9. und 10. frei von Anfällen; ſchlug ſich öfters mit Fäuſten in's Geſicht und fing erſt (nach 8 Tagen) den 11. wieder an zu eſſen, ging aber herum, machte ungereimte Dinge und gab ſich zuweilen noch Maulſchellen. Den 13. ſchlug er in der Raſerei ſich und andere wiederum mit Fäuſten, aß nichts, ließ häufigern Urin und trank viel. Die Naſe ganz kalt; erſt am 20. Decbr. bekam die Spitze ihre natürliche Wärme wieder, die Raſerei aber nahm in den folgenden Tagen ſo ſehr zu, daß man ihn binden mußte. Nach 2 ſtarken Anfällen zwiſchen dem 15. und 16. Decbr. ſchwitzte er zum erſten Mal außerordentlich ſtark, doch blieb die Raſerei mehr oder weniger bis zum 3. Januar. Unterdeß bekam er guten Appetit und ſchwitzte abwechſelnd mehr oder weniger, hatte täglich gehörigen offenen Leib und ſonderte viel Urin ab. Den 29. und 31. Decbr. ſehr gelinde Anfälle; den 5. Januar war er heiſer, aß wenig, Mitte Januar völlig ruhig und kaum zu ſättigen. Den 25. einmal, den 27.—30. Jan. mehrmals täglich ſehr ſtarke Anfälle mit ſtarker Verſtopfung; zugleich viel Durſt, Uebelkeit und Erbrechen. Den 30. Brechmittel, einmaliges ſehr ſtarkes Erbrechen, darauf ſehr tiefer Schlaf und normaler Stuhl. Den 1. Februar nach Tiſch mußte er beſtändig huſten, war außerordentlich blödſinnig und konnte den Durſt kaum löſchen. Vom 7. Februar (muß wohl ein früheres Datum ſein, vielleicht der 2.) war er täglich nach Tiſch am ganzen Körper ſehr heiß, vorzüglich am Kopf, ſo daß das Geſicht bisweilen völlig roth war. Dieſe Hitze und Röthe im Geſicht nach Tiſch nahm den 5. Febr. nach und nach ab und verließ ihn den 8. ganz, ſo daß er, ſeines Verſtandes mächtig, auf Fragen gehörig antwortete.

Den 9. Febr. wohnte er dem Abendmahl aufs ehrfurchtsvollſte bei, was er vorher im Armenhauſe nie hatte thun wollen. Den 25. und 27. je 1, den 28. Febr. 3 Anfälle. Den 3. März machte er wieder unſchickliche Dinge und ſchlief den 4. bis Mittag. Auf ℈j. Ipecacuanha weder Ekel noch Erbrechen, ſondern 2 Stühle, darauf bei vielen ſtarken Anfällen Stat. gastricus mit Verſtopfung und häufigerm Urinabfluß. Den 18. März endlich gehörige Stuhlentleerung, mehr oder weniger Blödſinnigkeit aber bis an's Ende des Monats. So ging es abwechſelnd, bis den 11. Mai die Cur geſchloſſen wurde; der Zuſtand des Pat. iſt ſo, wie vor derſelben.

13) G. H., 28 Jahr alter Mann, war in ſeinem 23. Jahre melancholiſch-raſend geworden und ſpäter epileptiſch mit täglichen, oft mehrmaligen Anfällen. Vom 4. Decbr. 1769 — 15. Mai 1770 ℈xj. Belladonna. — Den 7. Decbr. fing er an, wenig zu ſchwitzen, die folgenden Tage aber weit mehr, ſo daß auch das Hemd am 12. braune Flecke davon bekam, übrigens war er ziemlich ruhig. Den 13. häufigerer Abfluß des Urins zugleich mit vielem Schweiß; unterdeſſen brachte er etwas mehr ungereimte Dinge hervor, hatte ſtärkeren Appetit und loſeren Leib. Nach allmäliger Minderung des Schweißes entſtand den 9. Januar Nach-

mittags eine Geschwulst auf dem linken Backen neben Nase und Augen, die den 11. mit Hitze stieg, den 13. und 14. aber sich zertheilte, indem der Schweiß wieder zunahm. Den 24. steckte er die Zunge heraus, so weit er konnte und machte verschiedene andere abscheuliche Gesichtszüge, zu denen sich endlich Schmatzen (poppysmata) und Neigung zum Erbrechen gesellten (anstatt der epileptischen Anfälle). — Ein Brechmittel; danach 8 Tage ganz frei und dann wieder (den 10., 12.) die eben erwähnten Grimacen. Wieder ein Vomitiv; vom 20. Febr. wieder epileptische Anfälle mit Schweiß; vom 5.—16. März Vermehrung dieser und der Verziehungen des Gesichts, so daß er am 5. gähnte und vor Heben und Neigung zum Erbrechen ganz braun und blau wurde, die eine Hand über den Kopf hielt, mit der andern den Unterleib, so oft und stark er konnte, schlug und erschütterte. Vom 6.—12. einige Brechmittel, die nur einige Stuhlentleerungen bewirkten; den 16. Wiederkehr der ziemlich großen und harten Geschwulst auf dem linken Backen neben Nase und Auge mit der etwas harten und angelaufenen Ohrdrüse unter auffallender Minderung der fallsüchtigen Beschwerden —; beide Geschwülste nahmen aber den 20. schon wieder ab und verschwanden den 21. ganz. Vom 5.—7. April zeigten sich dieselben Geschwülste an denselben Orten und mit demselben Ausgange, was den 21. Mai nach einigem freiwilligen Erbrechen zum dritten Male wiederkehrte. Die Cur wurde aufgegeben.

14) D. E. Z., fallsüchtige Frauensperson, war im Oct. 1769 mit der trockenen Krätze behaftet gewesen, wodurch die Epilepsie sehr abgenommen hatte, nach deren Verschwinden aber (Ende Novembers) bald (zwischen dem 4. und 5. Decbr. Nachts) wieder 2mal stark und lange befallen worden. Von dieser Zeit an bis zum 15. Mai 1770 hat sie 3xj. Bellad. genommen. Den folgenden Tag fühlte sie ganz gelinde Zusammenziehungen der die Glieder und Augen bewegenden Muskeln, darauf war sie munter und wohl. Vom 16. schwitzte sie in jeder Nacht sehr stark, hatte den 19. große Hitze im Kopfe und den 20. trat die Menstruation ein. Auf vorhergehende Krämpfe in den Gliedern in der Nacht vom 22. zum 23. halbstündiges Schluckfen mit Abwesenheit der Wiedererinnerung und starkem Schweiß bei sofortigem Aufhören der Menstruation. Nach leichten Anfällen vom 5. Decbr. und 4. Januar Nachts fing sie an, besonders früh, zu dursten, vielen Urin zu lassen und eine Dunkelheit der Augen zu bemerken, auch stellte sich den 5. eine gelinde Diarrhöe mit Poltern im Leibe ein und dauerte bis zum 8. Den 9. Januar stand sie wie betrunken aus dem Bette auf und wankte hin und her. Den Schwindel am 11. Januar nahm ein reichliches Nasenbluten weg und den kurzen Schauer vom 13. in der folgenden Nacht ein reichlicher Abgang der monatlichen Reinigung, die den 15. zu Ende ging. Hitze und Röthe des Gesichts und Kopfes, in Folge eines nach Aerger eingetretenen Anfalls am 19. und vom 26. an täglich gegen Mittag plötzlich mit einer besondern Dunkelheit der Augen und heftigem Durst auftretend und 1 Stunde andauernd, verschwanden den 31. nach einem gelinden Brechmittel. Geringes Zittern der Glieder den 5. und 6. Febr., reichlicher Schweiß auf der Brust die nächste Nacht, Menstruation den 7., dabei eine volle Stunde anhaltendes Gähnen und den Rücken hinunter laufende Kälte den 9. Nachts. Den 11. Febr. mit dem Ende der Periode

Bauchgrimmen und eine ziemlich ſtarke, aber bald vorübergehende Diarrhöe; die Glieder äußerſt beweglich und leicht. Am 18. früh eine Art rheumatiſcher Schmerzen, darauf eine Empfindung, als wenn Ameiſen unter der Haut kröchen und den 19. Krämpfe im linken Arm, die am 20. ein gelindes Vomitiv hob. Den 21. wieder Krämpfe, danach gaſtriſche Beſchwerden, wogegen Rhabarber mit Bitterſalz am 26. Große Aengſtlichkeit um die Bruſt am 4. März Mittags hob die am 5. Morgens eintretende und bis zum 10. reichlich fließende Periode. Dieſe ſtellte ſich den 13. um die Mittags- und Abends-Eſſenszeit wieder ein mit außerordentlicher Hitze im Kopfe, Röthe des Geſichts und Bitterkeit im Munde, durch ein mäßiges Brechmittel erleichtert. Den 15. März folgten auf mäßige Hitze im Kopfe: Preſſen und Drücken im Magen, ſtumpfer Schmerz im ganzen Körper, in der Nacht blos Krämpfe im Arme (3 Stunden lang) mit Abweſenheit der „Wiedererinnerung" und auf dieſe Bauchgrimmen mit weißem Fluß. Da dieſer den 20. kaum aufgehört, kamen Röthe und Hitze im Geſicht mit großem Durſt wieder und verließen ſie den 23. mit Müdigkeit, Aengſtlichkeit und gelinden Krämpfen der Glieder. Den Ekel mit mangelndem Appetit hob weder das freiwillige Erbrechen am 29., noch ein nach einem ziemlich ſtarken 5ſtündigen Anfalle in der Nacht des 31. ſogleich gegebenes Brechmittel ganz. Den 2. April während der Periode außerordentlicher Durſt, den 4. Mittags zur Tiſchzeit freiwilliges Erbrechen vielen Schleimes. Nach verſchiedenen partiellen Krämpfen den 22. April ziemlich ſtarke Diarrhöe mit Neigung zum Erbrechen und Drücken im Magen bis den 24.; darauf den 25. die bis zum 28. ſehr reichlich fließende Periode. Da die Bellad. gar keine Erleichterung verſchaffte, wurde die Cur aufgegeben.

15) M. E. L., Frauenzimmer, hatte jetzt meiſt nur leichte Anfälle und nahm vom 23. Januar — 4. Juni ℥j. ℥ii β. Belladonna. Nach einem ſolchen gelinden Zufalle Hitze und Schmerz im Kopfe und reichlicher Schweiß, den 6. Schwindel und Aufſtoßen. Brechmittel; dennoch ein gelinder und 2 ſtarke Anfälle (14. Febr. und 2. März), worauf in der Nacht die ſeit Mitte Januars ausgebliebene Menſtruation eintrat. — Rheumatiſche Schmerzen im Rücken den 14. März, durch Aderlaß am 15. gehoben; Klage über Dunkelheit der Augen; den 18. und 28. März 2 ſtärkere, den 24. und 29. ganz leichte epileptiſche Anfälle; den 1. April ſtarker Schweiß. Vom 7.—10. April normal menſtruirt; nach einem ganz leichten Anfalle vom 14. kurz dauernde Düſterheit des Kopfes, den 15. mit geringem Schwindel wiederkehrend. Den 18., 20. und 27. ganz leichte Anfälle, vom 29. zänkiſch, den 2. Mai mehr zornig und machte ungereimte Dinge. Nach einigen gelinden Anfällen, zum Theil nach vorherigem Zorn, hat ſie ſich vom 1.—20. Juni wohl befunden.

16) C. E., Epilepticus ſeit ſeinem 6. Jahre in Folge einer Kopfverletzung durch einen Windmühlenflügel, unter ſteter Zunahme des Uebels, ſeit geendigtem letzten Kriege auch von der größten Raſerei befallen. Den 4. Decbr. 1769 war er ſeit 14 Tagen ſowohl von der Raſerei, als auch von der fallenden Sucht frei, klagte nur über Schmerzen der hohlen Zähne. Er nahm von jetzt bis zum 4. Juni 1770 ℥j. ℥v. Belladonna. In der nächſten Nacht lief ihm der linke Backen auf; er brachte nach ſeiner Gewohnheit verſchiedene unſchickliche Sachen vor, doch ohne Raſerei, obgleich den 5. und 6. Decbr. 2 ſtarke epileptiſche Anfälle eintraten. Der

Appetit war in den folgenden Tagen verschieden, der Durst aber gewöhnlich stärker. Den 13. Decbr. und folgende Tage ließ er eine große Menge Urin, nahm jeden Abend 1½ gr. Pulv. Hb. Bellad., worauf er sich freiwillig erbrach, beinahe nichts aß, reichlich schwitzte und den 16. Decbr. unter öfterm Erbrechen und reichlichem Schweiß über Grimmen um den Magen herum klagte. Nach Bittersalz am 17., 2maliges Erbrechen und häufige Oeffnung; den 18. beim Versuch zu essen gelinder Ekel, nach in der nächsten Nacht spontan entstandener Diarrhöe mit Empfindung von Schwere im Magen ganz gehoben. Vom 20.—22. raſete er mäßig, verwarf die Arznei und aß nichts; den 23. sehr viele und starke Anfälle; den 25. schwitzte er wenig, war sehr ruhig und wohl; den 3. und 5. Jan. brachte er Nachts verschiedene närrische Sachen im Traume vor, befand sich aber bisweilen so wohl, daß er selbst andere Rasende durch schmeichelhafte Worte ruhiger zu machen suchte. Vom 10.—23. Jan. lachte er in Zwischenzeiten und machte närrische Dinge, darauf wurde er ruhiger und schlief, als wenn er im Schlafe begraben wäre, trank viel die folgenden Tage und las geistliche Gesänge fast beständig vor mit heller Stimme. Den 29. Jan. verwarf er die Pille und war äußerst still; gegen Mittag ein Anfall, mit großer Aengstlichkeit um die Brust und Hitze im Kopfe, so daß er sich bisweilen die Haare ausriß, bisweilen Flocken und Federn aus dem Bette zupfte; kam bald wieder zu sich. Den 8. und 10. Febr. lachte er eine kurze Zeit hindurch, vom 13.—18. raſete er stark; den 16. und 20. 2 leichte Anfälle, nach deren Beendigung er seinen Verstand mit gutem Appetit wieder bekam. Den 26. und 27. März lachte er wenig; den 28. und 30. leichte Anfälle, deren letztem großes Stillschweigen und völlige Enthaltsamkeit von Essen und Trinken mit schwachem und geschwindem Pulse folgte. Den 4. April konnte er den Durst kaum löschen; den 7. war er weit ruhiger. Nach mehren gelinderen und stärkeren Anfällen ging er am 21. Mai zu seinen sonst gewohnten Arbeiten über, was vorher in diesem Hause nie von ihm erlangt werden konnte. Nach mehrmaligen ferneren Anfällen verstummte er am 15. Juni wiederum ganz und verweigerte lange sehr hartnäckig alle Arzneimittel, sowie Essen und Trinken.

17) M. S., fallsüchtig rasende Weibsperson, wurde vom 25. Decbr. einigemal mit einem geringen, der Ohnmacht nicht unähnlichen, epileptischen Anfall befallen. Bald darauf entblößte sie den Körper, kitzelte sich die Schamtheile mit den Händen und gerieth so in Raserei, daß sie ihre Kameraden mit Fäusten schlug und biß, dieses auch den 31. Decbr. sehr früh unter weit stärkerem Rasen zu wiederholen versuchte. Von diesem Abend bis zum 4. Juni gebrauchte sie über ℥j. ℥vj. Bellad. Den 2. und 3. Januar nur leichte Krämpfe, Klage über Dunkelheit der Augen, die ungefähr ½ Stunde nach genommenem Pulv. Fol. Bell. anhielt. Trotz der verringerten Dosis den 4. und 5. Jan. mehrte sich diese Verdunkelung der Augen bis zur Blindheit auf einige Zeit lang, zugleich mit Kopfschmerzen. Nach normaler Menstruation vom 6.—12. verschwand alles wieder. Nach einigen gelinderen und einigen sehr schweren Anfällen am 16. wurde sie starr, wie ein Stein. Da dieselben aber überstanden waren, brach sie in ein helles Gelächter aus mit Singen und betastete alles, so weit sie mit den Händen reichen konnte.

Vom 15. Januar wieder 3 Stunden anhaltende Dunkelheit

der Augen. Den 27. heftiger Anfall mit großem Schreien, doch ohne Raserei, vom 28. Januar — 1. Febr. ein weit leichterer, den 3. und 4. nach einem leichten ein schwerer mit Geheul und Betastung aller ihr nahen Sachen; den 5., 8., 9., 10. täglich ein ganz gelinder Anfall. Auf Müdigkeit in den Gliedern den 5. Febr. mit Schmerzen im Unterleibe, verlorenem Appetit und Finsterniß der Augen erfolgte vom 10.—14. die Periode. Gegen Appetitmangel mit Aufstoßen den 20. ein gelindes Vomitiv; vom 19.—27. täglich ganz leichte Anfälle. Den 5. März geringer Kopfschmerz, den 10. ein starker Anfall mit Rasen, den 12. ein ganz gelinder. Nach Ablauf ihrer Periode vom 17.—21. März und bis zu ihrem Wiedereintritt am 16. April 80 ganz leichte Anfälle, welche sich blos mit Krämpfen im rechten Arm endigten und den 21. ganz gelinde Krämpfe in den Füßen. Den 24. und 27. ein gelinder, ohnmachtähnlicher Anfall, den 29. wieder Dunkelheit der Augen und sehr weite Pupillen, was beides aber durch 2—1½ gr. Pulv. Hb. Bell. (— Verkleinerung der Dosis?) sich verminderte und den 5. Mai ganz verschwand. Vom 15.—21. normal menstruirt; den 17. und 21. gelinde Krämpfe im rechten Arm. „Sie befand sich bei völlig gutem Verstande wohl und wird bis jetzt selten von solchen ganz gelinden Zufällen heimgesucht."

18) H. E. R., 32 Jahr alter Mann, seit 1757 durch Schrecken in Epilepsie verfallen, wozu sich nachher mitunter ziemlich heftige Raserei gesellte, bekam im Armenhause je den 6. oder 8. Tag einen epileptischen Anfall mit darauf folgender, 2 oder 3 Tage anhaltender Raserei. — Vom 4. Decbr. — 1. Mai 14½ Drachmen Bellad. Den 6. und 7. Decbr. nach heftigem Bauchgrimmen jeden Tag 2mal offner Leib, was auch den 17., 18., 20. und 27. geschah. Den 12. und 13. zwei starke Anfälle, er schwitzte sehr und aß an diesem Tage nach seiner Gewohnheit nichts. Den 15. stechender Schmerz in der Brust, bald vorübergehend; den 19. öftere Nöthigung zum Urinlassen und den 25. starke Kopfschmerzen. Vom 27. Decbr. — 7. Januar Wohlbefinden, gegen Abend Lendenschmerzen und Drücken im Unterleibe, als wenn ein Stein da läge; durch Bittersalz den 8. zwar beseitigt, nahmen die Schmerzen nachher wechselweise bis zum 20. bald den Kopf, bald den Rücken mehr oder weniger ein und vergingen erst den 21. ganz. Nach 2 gelinden Anfällen, von Schweiß gefolgt (den 3. Febr.), und Appetitmangel ein Brechmittel (den 5.). Den 6. stand er Abends spät aus dem Bette auf wegen nothwendigen Nachdenkens, wie er sagte, zog die Kleider an, ging im Schlafzimmer eine halbe Viertelstunde herum, zog sich wieder mit Singen aus und schickte sich ruhig zum Schlafen an. Den 15. geringer und vorübergehender Schwindel. Den 20. Kopfschmerz, den 21. 3maliges freiwilliges Erbrechen; ein gelindes Brechmittel entleerte viel Galle und Schleim. Danach temperirende Mittel. (Welche? und wie lange? ist nicht gesagt.) Den 5. und 6. März fand man ihn nach einer gelinden Diarrhöe zänkisch; vom 9.—11. klagte er außerordentliche Dunkelheit vor den Augen, in der nächsten Nacht machte er, wegen größerer Halsstarrigkeit mit Riemen angebunden, unschickliche Dinge und suchte andere zu beißen; den 14. kam er aber wieder ganz zu sich. Noch einige leichte Anfälle. Vom Anfang des Aprils Dunkelheit der Augen, leichte Krämpfe in Händen und Füßen, Düsterheit des Kopfes und Müdigkeit der Glieder abwechselnd. Den 9. April 1 gelinder, die Nacht 2 stärkere epileptische Anfälle mit verdorbenem Appetit; den 11. Venäsection, den 18. Raserei,

den 19. starker epileptischer Anfall, den 30. Raserei nach 2 mäßigen Anfällen der vorigen Nacht, so daß er sich als den Heiland und Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechtes pries und alle Arznei ganz von sich stieß. Ohne Besserung geblieben.

19) Ein junger Mensch aus vornehmem, adelkgem Geschlechte, der alle 6, 8, höchstens 14 Tage einigemal, den 25. Decbr. Nachts aber 5mal in Zuckungen verfallen war, mit ganz verdorbenem Appetit, hat vom 26. Decbr. 1769 bis 14. Mai 1770 ℈j. ℥vj. ℈ij. Pulv. Fol. Bellad. genommen. Er schlief ruhig, hatte guten Appetit und vom 28. Decbr. — 1. Januar täglich, besonders in der Nacht 2—3 bisweilen ziemlich starke Anfälle mit gelinder Diarrhöe, den 29. Decbr. und folgende Tage öfteres Schleimräuspern; den 30. nach einem gelinden Anfalle 14stündiger, ununterbrochener Schlaf, beim Erwachen großer Durst und vom 2.—3. Jan. starker Schweiß mit reichlichem Harnabgang. Von dieser Zeit an außerordentliche Dunkelheit der Augen abwechselnd und täglich 3, 4—5 lose Stühle mehr, als sonst. Am 15. nach 3 gelinden und 4 starken Anfällen spontanes Erbrechen einer großen Menge Schleims, danach ein gelindes Brechmittel. Auf die plötzliche Erblassung im Gesicht den 31. Jan. 2 schwache Anfälle. Vom 19. Febr. einige Tage hindurch ein geringer Speichelfluß; den 25. in der Kirche nach einem außerordentlich und plötzlich entstandenen Schauer mit Düsterheit des Kopfs und der Augen eine Menge kleiner, unregelmäßiger, schwarzrother Flecken in dem etwas aufgetriebenen Gesichte mit rothen Augen, besonders an der Stirn, zu denen gegen Abend 3 leichte Anfälle mit Ekel kamen. Nach einem mit Erleichterung genommenen, gelinden Brechmittel (aus derselben Ursache und mit derselben Wirkung den 16., 22. März, 1. April und 2. Mai wiederholt) waren den 27. Febr. schon die Brust und den 28. die Schenkel ganz voll von dergleichen dunkelrothen Flecken. Kein Fieber und nur leichtere Anfälle mitunter. Den 16. April Schmerz in den Lenden mit gelinder Diarrhöe, bald vorübergehend; den 27. und 29. Nachmittags in der Kirche gelinder Schauer mit sehr geringer Verdunkelung der Augen. Die Zufälle verschlimmerten sich wieder und ohne Besserung wurde die Cur aufgegeben.

20) E. C. K., Frauensperson (scilic. epileptica), hat vom 31. Decbr. 1769 — 3. Juni 1770 ℈j. ℥vij. Pulv. Fol. Bellad. genommen. Sie schlief alsbald darauf gut, ließ vielen Urin und war vom 3.—6. normal menstruirt. Den 6., 8., 18., 21. Jan. leichtere Anfälle. Den 13. klagte sie einige Stunden über Dunkelheit der Augen. Vom 29. Jan. — 2. Febr. wieder menstruirt. Den 1. Febr. früh einen stärkeren, dann einen leichteren Anfall mit verringertem Appetit; den 4. gelindes Brechmittel; in diesem Monate häufigere und stärkere Anfälle, den 6. und 8. mit Schwindel, den 10. mit gelindem, bald vorübergehendem Phantasiren verbunden. Den 27. Bauchgrimmen, den 28. Nachmittags sehr schmerzhafte Geschwulst der rechten Kinnlade mit Empfindung von Fieber und Kälte; darauf den 1. März 2 ganz gelinde Anfälle und den 3. die Menstruation, die den 6. wieder mit einem (kurzen, aber starken) Anfall endete. Den 8. hatte der nachlassende Schmerz in der Kinnlade das linke Hüftbein so eingenommen, daß sie kaum ohne Hinken gehen konnte; den 11. aber war aller Schmerz verschwunden. Speichelauslaufen nach einem gelinden Anfall (den 12.); gelindes Brechmittel. Mehre gelinde Anfälle

(den 17., 18., 21., 26. März, 2., 8., 13., 14., 15., 16. April) und ein stärkerer 14. April. Den 15. und 16. beim Anfalle wieder die Schmerzen im linken Backen, linken Hüftbein und den Lenden, so daß sie kaum gehen konnte. Da diese den 18. April nachließen, zeigte sich ein geringes Knirschen der Zähne und Krampf im rechten Arme; desgleichen den 20. Von dieser Zeit an hat sie nur selten sehr gelinde Anfälle und lebt „bis auf diesen Tag ziemlich wohl."

21) G. F. R., Epilepticus mit 1 oder mehren Anfällen alle 6, 8—14 Tage und in den Zwischenzeiten mehr oder weniger phantasirend, nahm vom 3. Decbr. 1769 — 4. Juni 1770 ℥ij .3β. Bellad. Darauf schwitzte er in der Nacht sehr, phantasirte den 6. Decbr. im Traume und schrie, alles sei im Hause verbrannt und er müsse nothwendig nach Haus. Da man ihn aber band, war er sogleich ruhig, blieb es auch, nach Lösung der Bande. Unterdessen hatte er guten Appetit, Munterkeit des Körpers und der Seele, fuhr auch fort, in jeder Nacht stark zu schwitzen. Den 13. sonderte er mehr Urin ab und wurde täglich seines Verstandes mächtiger. Den 18. Decbr. und die folgenden Tage eine Verminderung des starken Schweißes; gegen Ende Decbr. und Anfangs März wollte er wieder zu Hause gehen, kam aber bald wieder zur vorigen Ruhe seines Verstandes. Den 8. Jan. und die folgenden Tage sonderte er wieder häufigen Urin ab und am 4. Febr. und 14. März wurde ihm ein gelindes Brechmittel mit solcher Erleichterung gereicht, daß er von allem Phantasiren frei war und in diesem ganzen halben Jahre von nicht mehr, als 9 etwas stärkeren und 25 ganz gelinden Anfällen befallen wurde. Diese sind nach vollendeter Cur weit schwächer und seltener geworden.

22) J. C. S. verfiel im 16 Jahre bei völliger Gesundheit, während ihrer Menstruation erschreckt, zuerst in Ohnmachten, die sich nachgerade verstärkten, dann in Epilepsie, womit sich endlich Raserei verband. Vom 15. Decbr. 1769 täglich 2 auch 3 heftigere Anfälle; am Tage schlief sie meistens, in der Nacht wenig und raste. Nach beendigter, normaler Menstruation (23.) nahm sie vom 24. Decbr. 1769 — 31. Mai 1770 beinahe ℥ij. ℥j. Pulv. Fol. Bellad. und ℈ij. der Pillen. In der nächsten Nacht schwitzte sie reichlich, ließ öfters Urin, den 28. bei mäßigem Appetit und Schlaf wenig Schweiß, den 30. bei größerm Appetit reichlicher. Den 4. Januar nach eben beendigter Periode großer Durst, öftere Neigung zum Uriniren und reichlicherer Schweiß. Nach einem ganz gelinden Anfall früh den 13. raste sie den ganzen Tag mit Lachen, Singen und Betastung der herumliegenden Sachen. Die Raserei endigte sich endlich am späten Abend mit einem starken Anfall. Den 27. Januar beim Abendessen plötzlich Raserei; gegen 11 Uhr Versuch, sich zu erdrosseln und Bitten ihrer Kameraden, sie sogleich umzubringen, da sie nothwendig so sterben müßte. Sie verwarf die Arznei, verrichtete die Nothdurft überall hin und raste bis den folgenden Tag. Nachmittags nach einem gelinden epileptischen Anfall die Menstruation, die den 2. Febr. mit einem heftigen endete. Sehr heftiger Schweiß, häufiges Uriniren Nachts 30/31 Jan.; den 4. Febr. Brechmittel. Den 13. raste sie mäßig; bis zum 19. jede Nacht ein starker epileptischer Anfall, statt deren man am 20. und 21. nur leichte Krämpfe an Händen und Füßen wahrnahm. Vom 27.—1. März menstruirt; den 28. Febr. Nachts 2 leichte Anfälle, welche sich blos mit Zusammenschlagen der Hände über den Kopf

und einem ſtarken, ſehr kurzen, Erſtickung drohenden Huſten endigten. Eben dieſes Zuſammenklatſchen der Hände mit einer leichten Erſchütterung des Kopfs auf beiden Seiten und Herunterlaufen langen Speichels von den Lippen bemerkte man den 4. und 5. März. Den 8. beim Mittagseſſen wieder der ſtarke Huſten; der zähe Speichel lief in Menge und mit großer Erleichterung (helleren Verſtand), den 9. und 10. nicht ſo ſtark; die folgenden Tage abwechſelnd. Den 11. und 12. jede Nacht 2 ſtarke Anfälle mit blutigem Schaum vor Mund und Naſe, mit Bluttröpfeln aus dem rechten Naſenloch. 5 gr. Ipecacuanha am 13. bewirkten 5maliges Erbrechen einer großen Menge Schleim und Galle mit Erleichterung. Am 18. Mittags öfteres Knirſchen der Zähne und Erſchütterung des Kopfs mit blutigem Schaum. Desgleichen den 19; daher wieder ein Brechmittel den 20. Hiernach konnte ſie aus den Prodromen den kommenden Anfall angeben, was ſie früher nie gekonnt hatte. Wiederkehr des bei den Anfällen entſtandenen, ſtarken Huſtens mit langem und häufigem, bisweilen wäßrigſchleimigem Auswurf (den 23., 28., 30., 31. März, 7. April). Gelinde Vomitive den 4. und 30. April. Den 7. April ein äußerſt ſtarker Anfall, wobei ſie braun und blau im Geſichte wurde. Den 12. und 25. lachte ſie von der Mitte der Nacht an, bat am Tage die Umſtehenden wieder, ſie ſollten ſie um's Leben bringen, wurde darauf aber weit ruhiger. Den 14. und 15. Mai ſtatt der fallſüchtigen Anfälle blos unbewußtes Heben des rechten Arms über den Kopf. Dieſe geringen Erſchütterungen des Arms und Kopfs vom 20.—26. Mai wurden bis zum 2. Juni ſtärker und ſo verfiel Pat. nachgerade in denſelben Zuſtand wieder, wie vor Beginn der Cur.

23) C. A. B., der vom 16. Decbr. 1769 täglich 2mal (am Tage und Nachts) ziemlich ſtarke epileptiſche Anfälle hatte und wegen Engbrüſtigkeit, Dickheit, Gefräßigkeit und eines gewiſſen Schmerzes in den Lenden und Hüftbeinen kaum gehen konnte, nahm vom 24. Decbr. — 31. Mai 1770 Zij. ʒiß. Pulver und ∋iiß. Pillen. Er ſchlief darauf gut und ſchwitzte mäßig. Den 26. und 27. Decbr. gelinde Krämpfe; der Schmerz der Lenden und Hüftbeine zog in das Fußgelenk und verſchwand nach einigen Tagen ganz; daher Pat. beſſer ging. Den 5. Jan. und die folgenden Tage Dunkelheit der Augen, durch Verminderung der Doſis bald nachlaſſend. Nach einem leichten, einem Fieberſchauer ähnlichen Zufall, den 7. und 15. beſtändig ſtumpfer Schmerz im Rücken und in den Lenden; den 18. und folgende Tage eine große Menge Urin bei kaltem Körper und vermehrtem Appetit. Den 26. heftiger Anfall, die folgenden Tage ſchweres Gehen; den 3. Febr. ein leichter; danach Ekel. Brechmittel den 4. und 15. mit vieler Erleichterung. Nach 2 heftigen Anfällen den 17. Febr. großer Schmerz im Rücken und in den Schienbeinen mit beſchwerlichem Gehen und mit beſchwerlicher Einbiegung des Körpers nach vorn, den 27. (nach einem ähnlichen Anfall) verſchlimmert; dazu ſchweres Gehör. Den 3. März kam die Dunkelheit der Augen wieder, minderte ſich aber den andern Tag und war in kurzem ganz weg. In dieſem Monate nur 2 ganz gelinde und ein ſchwerer Anfall. Schwere im linken Arm (29. März) verſchwand ganz durch ein Aderlaß und einen in der nächſten Nacht von ſelbſt hervorbrechenden, reichlichen Schweiß. So iſt er auch nach einer geringen, kurzen Beſchwerlichkeit im Schlingen den 1. April ganz wohl. Den 12. und 17. April nach einem leichten Anfalle wieder Schmerzen in Schulter (links), Händen und Füßen; vom 20. Mai —

1. Juni häufige Anfälle und so ist er fast noch in demselben Zustande, wie vor der Cur. *)
(Gerding Bd. 1 p. 114—168.)

---

*) Wiederholte und allmälig gesteigerte Dosen haben nicht lange darauf (nach Vf. als Primärwirkung) bewirkt:

1) Oefteren und häufigeren Abfluß des Urins bei den meisten (No. 1, 4—8, 11, 14, 16, 18—23).

2) Mehr oder weniger reichlichen Ausbruch des Schweißes (No. 6, 10—16, 18, 19, 21—23).

3) Darauf folgte zunächst oder ging manchmal auch vorher ein merklicher gelinder Leib (No. 1, 3, 8, 13, 18, 19, 23) — bisweilen die ganze Cur hindurch — und auch eine gelinde Diarrhöe (No. 1, 6, 9, 11, 14, 16, 18, 19), die meistens bald vorüberging. Von ziemlich starker Hartleibigkeit wurden nur 2 (No. 12 und 14) einige Tage hindurch geplagt, da die übrigen meistens täglich natürlichen Stuhl hatten.

4) Appetit war zwar abwechselnd, doch meistens gut. Jedoch hatten mehre (No. 1, 4, 10, 12, 14, 17, 18, 20) kurze Zeit verminderten oder verdorbenen Appetit, wenigere (No. 11, 16) einen ganz verlorenen, andere dagegen einen ausgezeichnet starken. (?)

5) Bitterkeit im Munde (No. 8, 14). Ekel, Neigung zum Erbrechen und Aufstoßen (No. 2, 3, 6, 8, 10, 12—17, 19—23), freiwilliges Erbrechen, meist gallichtes (No. 1, 4, 5, 8, 11, 14, 16, 18) der junge Mensch (No. 11) allein, da er die Bellad. schon nicht mehr gebrauchte.

6) Geringes Bauchgrimmen (No. 1, 3, 4, 6, 8, 11, 12, 14, 16, 18, 20), darunter (No. 18) Drücken im Magen, als wenn ein Stein darin läge, und (No. 9) stumpfer Schmerz im Unterleibe.

7) Geringe Trockenheit des Mundes, vorzüglich (No. 8) Durst (No. 1, 5, 10, 12, 14, 16, 19, 22), bisweilen ziemlich starker (No. 12, 16); zäher Speichel (No. 4), mehr oder weniger Abfluß desselben (No. 3, 4, 8, 19). Geringe Dysphagie (No. 4, 23), Rauhigkeit im Halse (No. 10), Schmerz im Schlunde (No. 6).

8) Kopfschmerz (?) mit Ausnahme derer, die ihn schon früher hatten (No. 4, 8), nur wenige (No. 10, 15, 17, 18); leichter und bald vorübergehender Schwindel (No. 1—3, 9, 14, 15, 18, 20); Düsterheit des Kopfes (No. 15, 18, 19), außerdem (No. 14) auf kurze Zeit dumm und taumelnd. Schweres Gehör (No. 23); Ohrenbrausen (No. 9) mit Ausstoßen von Wind aus dem Ohre.

9) Augen-Brennen und Hitze (No. 1); Drücken wie von Sand (No. 5); unbestimmte Schmerzen (No. 1, 4); Röthe der Augen (No. 3, 19); Dunkelheit der Augen mit erweiterter Pupille (No. 1—3, 5, 8, 14, 15, 17—20, 23); wahre Blindheit 3 Wochen lang (No. 11).

10) Fliegende Hitze (No. 1, 12, 18); kleines Fieber mit erysipelatöser Gesichtsgeschwulst (No. 3) und schmerzhafter Geschwulst der Kinnladen (No. 20). Eben solche Geschwülste kamen aber im Armenhause sowohl bei nicht Belladonna Nehmenden, als auch in der Stadt und den umliegenden Dörfern mehr vor.

11) Gesichtsröthe nicht zu Anfange, sondern bei längerer Fortsetzung des Gebrauchs der Bellad. (No. 11, 12, 14, letzter schon bei dem Gebrauch des Stram.); die größere Röthe (No. 3, 19) ist nur einmal erschienen und scheint aus besonderen Ursachen entstanden und vergangen zu sein.

12) Gesichtsblässe zu Anfang des Versuchs fast bei allen (vorzüglich No. 2, 5, 7, 11, 16, 19); Empfindung von Kälte und Schauder anstatt der fallsüchtigen Zufälle (No. 1, 11, 23), oder bei andern Gelegenheiten (No. 14, 19, 20); lang anhaltende Kälte der Nase (No. 12), Kälte der Wangen bei heißer Stirn (No. 12), des ganzen Körpers beim Anfühlen (also objectiv? und nicht auch subjectiv?) (No. 23).

13) Vom Anfang an keine Aengstlichkeit, will man nicht die Fallsüchtigrasende (No. 21) hierher rechnen; später wurden 4 Kranke so ängstlich um die Brust, daß sie gegen ihren eigenen Körper wütheten und ihr Lebensende zu beschleunigen suchten. Die Respiration blieb bei allen frei.

14) Die Menstruation blieb normal (No. 2, 5, 9, 20), wurde verzögert,

Im Verhältniß zum Menſchen vertragen Thiere ſehr große Gaben ohne Nachtheil.

24) Ein erwachſener, mittelgroßer Hund bekam 3 Loth friſche Wurzel mit Mehl zu Klößen gemacht ohne Wirkung. Nach 4 Loth am folgenden Tage wurden die Augen trübe, thränten, und der Augenſtern war ſchon deutlich erweitert. Nach 3—4 Tagen waren die Zufälle verſchwunden und der Hund geſund.

25) Bei einem anderen mittelgroßen Hunde brachten 6 Loth Wurzel ſogleich heftiges Erbrechen und Unruhe hervor. Am folgenden Tage waren die Zufälle wie bei 1, jedoch in höherem Grade.

26) Ein kleiner däniſcher Hund erfuhr von 1 Loth friſcher Beeren keine Wirkung.

27) Ein ½jähriger Pudel erhielt zur ſelbigen Zeit eine gleiche Gabe, ebenfalls ohne Wirkung und 2 Tage darauf von neuem 26 Beeren, „wovon er nur etwas weniger munter wurde."

28) Ein 8jähriger Wallach erhielt 2 Ol. friſche Blätter ohne merkliche Wirkung.

29) Eine 9jährige Stute ¾ Ol. friſche Beeren, wornach ſie blos etwas aufgetrieben wurde.

---

floß dann aber deſto ſtärker (No. 6, 15, 17, 22) mit Vermehrung der Krankheit; — kam raſcher (No. 3, 14, 22) und reichlicher (No. 3, 14). — Naſenbluten — trotz des etwas vorgerückten Alters (No. 14, 22).

15) Rheumatiſche Schmerzen:
- a) in der Seite (No. 3, 8);
- b) in der Bruſt (No. 11, 18) (ſtechende);
- c) in Arm und Schulterblättern (No. 8, 14, 23);
- d) in Lenden und Hüftbeinen (No. 3, 15, 18—20, 23);
- e) Beſchwerlichkeit im Gehen (No. 20, 23, bei letztem ſchon bei dem Einnehmen des Stram. vorgekommen); einige Zeit anhaltende Lähmung (No. 11 und 13, bei letztem bald dieſen, bald jenen Theil befallend).

Die Krätze (No. 6), die rothen Flecke (No. 19), die Blattern neben dem Nagel des Zeigefingers (No. 15) läßt Vf. in suspenso. Daß die Belladonna mancherlei Hautausſchläge erregen kann, leidet keinen Zweifel. Entzündung ſcheint die Belladonna nicht hervorzubringen; die Beſchaffenheit des Blutes (No. 8) hat Vf. nicht ſelbſt beobachtet, nur gehört; bei den Männern im blühenden Alter (No. 4, 12, 13, 19) war es etwas dunkel und hatte viel Blutwaſſer, bei den meiſten übrigen (No. 1—3, 5, 9, 14, 15, 17, 18, 20—23) ausnehmend roth und mit der gehörigen Menge Blutwaſſer verſehen. (Es drängt ſich hier die Frage auf, wie das Blut in der Epilepſie und Manie für ſich beſchaffen iſt?)

16) Veränderung der Krämpfe: Erſchütterung des Kopfes auf beiden Seiten (No. 5, 6, 14, 22); Schluckſen (No. 6, 14); öfteres Gähnen (No. 4, 13), bisweilen (No. 13) ſo häufig, daß das Geſicht braun und blau davon wurde; convulſiviſcher Huſten zur Zeit der epileptiſchen Anfälle (No. 6, 12, 22) mit häufigem Schleimauswurf (No. 22). Größere Aufmerkſamkeit verdienen die Veränderungen der epileptiſchen Anfälle ſelbſt (No. 1, 5, 11, 13, 15—17, 22). Anſtatt der fallſüchtigen Anfälle Gliederzittern (No. 1, 14), Krämpfe der Glieder, der oberen (No. 6, 14, 17, 18, 20, 22), der unteren (No. 6).

Die folgende vergleichende Ueberſicht von 17 dieſer Epileptiſchen, die das Jahr zuvor dem Gebrauche des Stramon. (vgl. dieſen Artikel in dieſem Hefte, ſo weit er darin aufgenommen werden kann) unterworfen worden waren, giebt weniger Aufſchluß über den Einfluß der Bellad. auf dieſe Krankheit (man hätte ſonſt ihren Gang, die Frequenz und Intenſität ihrer Anfälle einen längern Zeitraum hindurch, in welchem die Kranken gar keinem medicamentöſen Einfluß unterworfen waren, beobachten und die geſammten äußeren Verhältniſſe möglichſt gleichmäßig reguliren und reſp. berückſichtigen und in Anſchlag bringen müſſen), wie Vf. zu glauben

30) Ein 9jähriger Eselshengst bekam etwas über 1 ℔. beinahe reifer Beeren, mit Mehl zu Klößen gemacht. Nach 2 Stunden wurde er auf-

scheint, als sie interessante Daten zu einer Vergleichung der Krankheit unter dem Einflusse dieses und jenes Mittels gewährt. In dieser Rücksicht verdient sie, mitgetheilt zu werden.

	Belladonna Anfälle.					Stramonium Anfälle.			
	Nummer der Kranken.	Tage der Cur.	schwere.	leichte.	Summe.	Tage der Cur.	schwere.	leichte.	Summe.
Geschichte.	2	73	21	36	57	97	6	72	78
	3	113	16	21	37	94	11	10	21
	5	99	25	35	60	91	23	18	41
	6	120	8	65	73	106	10	31	41
	7	151	2	19	21	100	15	—	15
	9	120	4	57	61	95	15	59	74
	10	121	12	39	51	66	7	8	15
	12	158	90	13	103	62	12	6	18
	14	162	3	6	9	142	4	6	10
	15	133	7	21	28	142	6	5	11
	16	182	14	12	26	15	22	—	22
	17	156	8	47	55	108	5	29	34
	19	139	23	46	69	90	11	33	44
	20	156	9	35	44	131	16	23	39
	21	182	9	25	34	94	13	3	16
	22	158	33	67	100	120	16	26	42
	23	158	10	16	26	127	8	7	15

Da die meisten Epileptischen rasend waren, oder doch wahnsinnig, so sind die Varietäten schwer zu beurtheilen: bisweilen geschwätziger (No. 6); lautes Weinen (No. 17); Lachen ohne Ursache (No. 5, 17, 22); Singen (No. 17, 18, 22); mehr oder weniger Phantasiren (No. 4, 5, 11, 15, 16, 18, 20), oder ganz rasend (No. 4, 12, 17, 18); Flockenlesen mit Haarausreißen (No. 10); Wuth (No. 12, 13). — Aeußerst Rasende (No. 7, 12, 16, 17, 20—22) sind mehr zu ihrem Verstande gekommen.

Muß man auch hier, wie es bei Hyoscyamus und Stramonium geschehen wird, zunächst auf die Angaben des Vfs. rücksichtlich der Primärwirkungen recurriren, so sind doch auch im Texte die als Arzneierstwirkungen höchst wahrscheinlich zu betrachtenden Erscheinungen durch Sperrdruck hervorgehoben.

Das Schluckſen und viele andere partielle Krämpfe können (wie bei Hyoscyam. ebenfalls) auch als Residuen, oder kleine Anfänge unvollendeter epileptischer Anfälle betrachtet werden; die Gesichtsblässe scheint in einigen Fällen, wo die Kranken vor dem Gebrauche des Mittels hohe Gesichtsröthe hatten, als Heilwirkung betrachtet werden zu müssen, sowie sie in No. 7 bestimmt als Folge des Brechmittels bezeichnet ist — und manches andere wird den geehrten Lesern eine andere und verschiedene Auffassung gestatten, dessen weitere Erläuterung nach meiner subjectiven Ansicht ich unterlassen zu müssen glaube.

Dahingegen möchte es für Viele, die mit Hahnemann's Lehre und Arzneimittellehre vertraut sind, interessant sein zu erfahren, wie er die vorstehenden Beobachtungen für letzte ausgebeutet hat, was ich, wollte ich mehr als einen Hinweis auf die Art seiner Benutzung der früheren Literatur geben, und müßte ich nicht besorgen, für manche Leser Langweiliges und Unbeachtetes zu schreiben, auch auf die übrigen Versuche unseres und anderer in der reinen Arzneimittellehre angezogenen Autoren, ausgedehnt haben und resp. ausdehnen würde.

Hahnemann hat aus den vorstehenden Fällen den Stoff zu 145 Belladonnasymptomen genommen. Es sind dies in der 3. Auflage seiner Arzneimittel-

getrieben, der Puls unordentlich und die Eßluſt verringert; den folgenden Tag wohl.

---

lehre: S. 12, 46, 60, 64, 172, 173, 174, 175, 197, 204, 205, 223, 241, 262, 263, 271, 272, 273, 274, 275, 303, 342, 343, 346, 349, 379, 383, 415, 416, 417, 418, 460, 461, 465, 507, 508, 511, 529, 550, 552, 564, 577, 578, 581, 591, 593, 594, 595, 597, 602, 610, 613, 614, 615, 640, 641, 645, 646, 648, 698, 699, 703, 704, 719, 730, 737, 750, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 786, 787, 788, 789, 794, 797, 807, 846, 869, 876, 884, 904, 909, 910, 916, 918, 921, 961, 968, 975, 1038, 1067, 1071, 1072, 1082, 1089, 1097, 1113, 1114, 1115, 1116, 1128, 1190, 1192, 1194, 1210, 1215, 1222, 1224, 1255, 1256, 1257, 1261, 1270, 1273, 1283, 1293, 1295, 1302, 1303, 1322, 1326, 1337, 1338, 1342, 1343, 1348, 1351, 1358, 1359, 1361, 1373, 1374, 1375, 1376, 1377, 1387, 1419, 1420, 1437, 1438.

Mit Ausnahme der Symptome 507, 648, 703, 704, 961, 968, 1116, 1128, 1255, 1283 und 1358, die ſich meiſtens in den nachfolgenden Heilungsgeſchichten der Gelbſüchtigen finden, kann ich alle übrigen in den vorſtehenden Geſchichten genau nachweiſen und es fallen auf:

No. 1: S. 223, 262 (dieſes findet ſich auch in No. 2, 3, 5, 8, 14, 15, 17—20, 23), 275, 594, 640, 750, 921, 1097, 1222, 1224, 1322.
No. 2: S. 591.
No. 3: S. 205 (Cf. No. 16).
No. 4: S. 460, 511, 1270.
No. 5: S. 60, 172, 173, 241, 593, 1348, 1358, 1359.
No. 6: S. 417, 610, 614, 794 (findet ſich auch in No. 15, 17, 22), 1038, 1293, 1351, 1373.
No. 7: S. 273, 1343.
No. 8: S. 303, 529, 581, 737, 884.
No. 9: S. 342, 343.
No. 10: S. 552, 1190.
No. 11: S. 175, 263, 379, 759, 846 (dieſes findet ſich auch in No. 18), 910, 1082, 1114, 1115, 1210.
No. 12: S. 349, 564, 641, 1256, 1419.
No. 13: S. 204, 205, 602, 757, 1089?*), 1303.
No. 14: S. 12, 46, 597, 613, 615?, 645, 719, 756, 787, 788, 789, 797 (Wiederholung von 645), 904, 1067 (identiſch mit) 1071, 1072, 1192 (Wiederholung von 756), 1261, 1273 (Theil von 904), 1326, 1374?
No. 15: S. 578, 876, 1374?
No. 16: S. 174, 205, 550, 595, 1342.
No. 17: S. 271, 274, 577, 786, 1361.
No. 18: S. 64, 272, 646, 1387, 1420.
No. 19: S. 197, 465, 869, 1128, 1215.
No. 20: S. 416, 418, 916 (Wiederholung von 416), 975.
No. 21: S. 1295 (findet ſich auch in 22), 1302 (gleichfalls in 22), 1337, 1338.
No. 22: S. 383, 415?, 461, 730, 754, 755, 758, 807, 918, 1194, 1360 (Cf. No. 17), 1375, 1376, 1437, 1438.
No. 23: S. 346, 508, 753, 909, 1113?

Aus dieſer Zahl müſſen folgende 59 Symptome, nämlich S. 46, 60, 172, 173, 174, 175, 303, 349, 379, 383, 415, 416, 417?, 460, 550, 564, 602, 610, 613, 614, 615, 730, 786, 788?, 797, 807, 884, 904, 910, 916, 1038, 1067, 1071, 1072, 1082, 1089, 1114, 1115, 1116, 1128, 1210, 1257, 1273, 1326, 1337, 1338, 1342, 1343, 1360, 1361, 1373, 1374, 1375, 1376, 1377, 1387, 1419, 1437 und 1438 als der Belladonna-Wirkung gar nicht, oder wenigſtens hier (relativ) nicht angehörend geſtrichen werden. Noch einige andere: S. 641, 645, 1097, 1113, 1270?, 1322, 1359, 1420 ſind mindeſtens nicht unzweifelhaft.

Unter den vorſtehenden 59 Symptomen kommen S. 60, 173, 174 und 1257 auf Rechnung ganz anderer Urſachen, ſowie S. 172, das andere Male auch Heil-

---

*) Das ? deutet an, daß die damit verſehenen Symptome ſich zwar an den bezeichneten Orten finden, jedoch nicht ſo den Hahnemann'ſchen entſprechend, daß ihre Identität außer allem Zweifel wäre.

31) Ein jähriger Hund wurde von 2 Lth. Saft einige Zeit weniger munter und der Augenstern erweitert. Am folgenden Tage gesund.

(Nach den Beobachtungen anderer Schriftsteller sollen Ziegen die Wurzel pfundweise ohne Nachtheil genießen, Schafe die Blätter vertragen und Kaninchen mehre Beeren ohne Schaden fressen können. Diese Erfahrungen in Verbindung mit obigen Versuchen scheinen mit ziemlicher Bestimmtheit die Unschädlichkeit der Pflanze für mehre Thierarten zu beweisen.

(R. D. Fl. Bd. 1 p. 147—148; auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 149—151. 1801.)

Gegen Icterus.

1) Eine sehr schöne, unverheirathete, 32jährige Weibsperson, welche im Herbst 1764 kurz nach ihrer ersten Empfängniß in einem Diebstahl selbst ergriffen und mehrmals ziemlich übel geschlagen worden, war im Sommer 1765 kaum aus dem Kindbette, in welchem das Kind gestorben war, als sie über einen bisweilen die Brust einnehmenden und mit öfterer Hartleibigkeit verbundenen, stumpfen Schmerz im rechten Hypochondrium klagte. Die nachher bisweilen freiwillig abgehenden Spulwürmer schienen zwar einige Zeit die Ursache dieser Schmerzen zu sein; lange fortgegebene Anthelminthica verschafften aber nur eine geringe und bald wieder nachlassende Erleichterung. Unter dem zur Zeit der Verdauung „in Zwischenzeiten" eintretenden Gefühle einer drückenden Last in der Magengegend mit Hartleibigkeit und Anfangs gelindem, nach und nach aber verstärktem Bauchgrimmen und unter Krämpfen, wodurch der vordere, in die Höhe stehende Theil des Unterleibes gegen die Körper der Rückenwirbel öfters so zusammen gezogen wurde, daß er, anstatt gewölbt, ziemlich hohl war, wurde Pat. mager und kleinmüthig, blieb aber regelmäßig menstruirt. Nach fruchtlosem Gebrauche verschiedener Mittel ward sie durch fast 3x. gemeinen Salzes, in einer gehörigen Menge Wasser aufgelöst und den 9., 10., 11., 12., 13. und 16. Decbr. 1768 allemal früh abwechselnd genommen, von allen diesen Beschwerden 3/4 Jahr hindurch ganz befreit. Im Frühling 1769 aber traten dieselben Beschwerden wieder ein und Pat. lag

---

wirkung ist; S. 797, 916 und 1326 sind wörtliche Wiederholungen von S. 645, 416 und 788; S. 910 ein Theil und involvirt von 1114; S. 730, 788 und das schon genannte S. 1326 sind falsch gefaßt und haben in den Beobachtungen gar keine wirklichen Pendanten; alle übrigen sind entweder Symptome der (zum Theil geminderten, oder etwas alienirten) Krankheit, der Epilepsie = Raserei, oder deren Folgen oder Vorläufer, oder stehen sonst in irgend einem ursächlichen Verhältnisse zu denselben.

Eine falsche Fassung haben wir außerdem noch zu beklagen in den Symptomen 342, 343, 787, 884, 1190. In 342 hätte noch „Diarrhöe" mit angegeben werden sollen; 343 heißt im Text wörtlich: „Knall eines Windes aus dem linken Ohre"; in 787 trat der „nächtliche Brustschweiß" die Nacht vor der Menstruation ein und steht mit dieser und dem Gähnen in keiner Verbindung, daher ich ihn auch in diesem Symptome in meinem Exemplar gestrichen habe. S. 884 ist unverständlich, sowie es dasteht; der Text heißt: „den 15. Febr. hatte ein leichter Schmerz den Kopf und am folgenden Tage die Schultern eingenommen;" — was ist damit überhaupt anzufangen? S. 1190 heißt im Texte: „Nach allmäliger Abnahme des Schweißes"; unter Hahnemanns: „Nach dem Schweiße" möchte niemand leicht das verstehen, was der Text besagt.

Endlich finden wir noch an S. 788 das „Während" zu corrigiren und in „Vor" umzuwandeln. Nicht während, sondern vor der Menstruation war die Herzensangst vorhanden und wurde durch den Eintritt jener gehoben.

Anfangs Decbr. eben so hart, ja weit härter, als im vorigen Jahr darnieder. Verdünnende, gelind auflösende, krampfwidrige und verschiedene abführende Mittel, bis zur Mitte Januars 1770 fortgesetzt, halfen nichts, vielmehr erregte 3β. Rhabarber mit 3j. Sedlizer Bitterſalz den 10. Jan., anſtatt abzuführen, einigemal Erbrechen, worauf eine über den ganzen Körper ſich erſtreckende gelbe Farbe mit nach dem Eſſen außerordentlich verſtärkter Aengſtlichkeit um die Bruſt erfolgte. Die Excremente ſahen alsbald weit bläſſer, alsdann graulich und zuletzt wie Thonerde aus. Alle beſtändig angewendete Mittel; die in der Mitte des Febr. entſtehende, bei jedem Anfall eine ganze Stunde anticipirende und in kurzem ſich verdoppelnde Quartana, die endlich in eine Quotidiana umſchlug und Mitte März nachließ; ſo wie auch ein gelindes tägliches Fieber vom 6. bis zum 14. Mai änderten in der Krankheit weiter nichts, als daß der Icterus in einer Melasicterus überging. Außer dem Pulver aus Rhabarber und Salz, deſſen Pat. ſich ſchon vorher zu bedienen gewohnt war, um ihren etwas vernachläſſigten Leib zu befördern — nun vom 17—26. Mai jeden Morgen und Abend eine Pille aus gr. vβ. Bellad. (aus 8 Theilen Extr. Bellad. und faſt 5 Theilen Pulv. Fol. beſtehend). — Auf eine jede Pille folgte eine „auszeichnende Hitze des Körpers, ein ſtärkerer und öfterer Schlag der Schlagadern, beſonders an den Schläfen, Dummheit im Kopfe, welche 2 Stunden dauerte, und darauf ein ſehr reichlicher Schweiß.“ Nach der zweiten Pille den 18. Mai früh (außer dem Schweiße) ſogleich 2 grüne, durchfällige Stühle mit ſtärkerem Abfluß des Urins, was beides in den folgenden Tagen unter täglicher Abnahme der Gelbſucht zunahm. Den 22. Mai verſpürte Pat. nur noch ein kleines Drücken im Magen und am 27. war ſie von der Gelbſucht ganz befreit, nahm darauf Rhabarber mit Bitterſalz und war „ſo wieder hergeſtellt, daß ſie von der Zeit an bis zu Anfang des Frühlings 1771 über gar nichts mehr klagte“. (Wahrſcheinlich wurde ſie um dieſe Zeit erſt entlaſſen.)

2) Am 10. Mai 1770 klagte ein 27jähriger Menſch über verdorbenen Appetit, heftig ſtechende Schmerzen im Kopf und um die Bruſt und allgemeine Mattigkeit und war am 14. ſchon über den ganzen Körper gelb. Digeſtivſalze, ſeifenartige Abführungen mit Rhabarber und flüſſigen, verdünnenden und gelind auflöſenden Mitteln, in reichlicher Menge ziemlich lange gegeben, verminderten zwar die Schmerzen um die Bruſt, ließen aber die Gelbſucht mit den weißen, harten Abgängen ꝛc. unverändert und die Schwere in den Schenkeln nahm den 9. Jun. Nachmittags ſo ſehr zu, daß Pat. kaum gehen konnte. — Nun Belladonna gr. vβ. (wie oben) Morgens und Abends. — Nach einer jeden Doſis wurde er außerordentlich heiß und bekam bald darauf den ſtärkſten Schweiß. Die erſte Stuhlausleerung, welche den 10. Jun. von ſelbſt erfolgte, war ſchon gelb, die andere grünlich, die übrigen aber ganz grün und verwandelte ſich bald in eine gelinde Diarrhöe. Inzwiſchen wurden die Cornea und der tief gefärbte, ſafranartige Urin ſchon etwas heller. Den 12. Jun. floß eine große Menge garſtigen Schleims aus der linken Naſenhöhle mit vermehrtem Durſt und größerer Schwere in den Schenkeln und Schienbeinen. Da Pat. aber gegen Abend eine große Menge ſcharfen, harten Käſe heimlich gegeſſen hatte, hörte den 13. Jun. jene Abſonderung ganz auf; auch war die durch den Stuhl ſchon weit geringer und verwandelte ſich in's Blaßgelb-

liche. Den 14. endlich ward letzterer wieder wie am 10., mit zunehmendem Appetit und verminderter Schwere in den Schienbeinen. Die Excretion aus der Nase stellte sich erst den 15. wieder ein und blieb bis zum 18. mit täglicher Abnahme der Gelbsucht. Den 22. Jun. fing auch die gelbgrünliche Diarrhöe nach und nach an sich zu vermindern, jedoch hatte Pat. von der Zeit an, da er von der Gelbsucht völlig wieder hergestellt war, also keinen Gebrauch mehr von der Tollkirsche machte, bis zum 1. Juli noch täglich 4, 5 ja 8 gelbe, gallichte Stühle. Der Urin war die ganze Zeit über ganz blaß und wäßrig gewesen. Den 11. Juli trat eine solche Entzündung der Mandeln ein, daß Pat. ganze Tage nicht einen Tropfen irgend einer Feuchtigkeit hinterbringen konnte. Sie abscedirten; den 15. öffnete sich die linke von selbst, entleerte eine große Menge Eiter und es folgte in kurzem vollständige, bis auf diesen Tag ungestörte Gesundheit.

(Greding Bd. 1 p. 170—174.)

Gegen Hemeralopia. (Oertlich.)

Als Vf. im Herbst 1835 eines Tages die Augen eines seit 3 Tagen an Hemeralopie leidenden Soldaten untersuchte, glaubte er in der Farbe und Bewegung der Iris etwas Ungewöhnliches wahrzunehmen und vermuthete den Anfang einer Iritis. — Daher Instillation einer Auflösung des Extr. Belladon. aquos., — wonach sich die Iris alsbald dilatirte und einige Zeit in diesem Zustande blieb. Am andern Morgen sagte Pat., daß seine Blindheit gestern viel später, als in den früheren Tagen und lange Zeit nach Sonnenuntergang eingetreten sei. — Die Instillation diesen Morgen und Abend wiederholt — befreite Pat. sofort von diesem Leiden; dennoch wurde noch einige Tage damit fortgefahren.

Seit dieser Zeit wurde den Hemeralopen, deren es damals eine große Anzahl gab, die Generalordre ertheilt, sich jeden Morgen und Abend (im Hospital) einzufinden und immer hoben die Belladonna-Eintröpfelungen das Uebel in wenigen Tagen.*)

(R. m. Valette in Bd. 49 p. 120 (122) — 124. 1840.)

Gegen Neuralgia mesenterica. (In Klystieren.)

Eine 66jährige Frau hatte seit 1½ Jahren, nachdem sie früher einem sehr bewegten Geschäfte vorgestanden, mit alle 2, 3—4 Wochen ohne bekannte Veranlassung eintretenden Anfällen von sehr heftigen, spannend reißenden Schmerzen in der Ileocöcalgegend zu kämpfen, wobei der Unterleib aufgetrieben, aber weich, der Puls normal, die Quantität des gelassenen Urins gering, im Rücken ein Gefühl von Eiskälte, das von Taubheit und Lähmung im rechten Schenkel vorhanden war. Ructus; Stuhlgang oft unmittelbar vor dem Anfalle, doch gingen am 1. oder 2. Tage nach demselben trockne, wie verbrannte Kothstückchen ab. Immer verschaffte durch Einführen des Fingers erregtes (etwas schleimige Flüssigkeit entleerendes) Erbrechen geringe Erleichterung. Später gesellte sich den Anfällen noch Prurigo Podicis et Pudendi, Hitze, Brennen und Schmerzen im After

*) Auf den Hippokratischen Ausspruch: „Naturam morborum ostendunt curationes" gestützt, schließt Vf. aus der (angenommenen) Wirksamkeit der Bellad. gegen die Hemeralopie, daß diese auf einer periodischen (jeden Abend eintretenden) krampfhaften Zusammenziehung der Pupille beruhe. Man vergleiche übrigens die Anmerkung zu dem Artikel Argent. nitric. gegen Hemeralopie in diesem Hefte.

und in der Harnröhre zu und der Cöcalschmerz erstreckte sich nun oft bis in die Magengegend. „Blähungen waren nie nach unten abgegangen." Die verschiedensten Mittel änderten nichts Wesentliches und selbst Opium verschaffte keine Linderung mehr. „Am 13. März v. J." (1843?) wurde Vf. wieder zu Pat. gerufen. Sie hatte eben einen weichen Stuhl gehabt, als sie an einem Gefühl von Kriebeln in der rechten Darmgegend den Eintritt des Anfalls wahrnahm; der Schmerz steigerte sich binnen ½ Stunde zur größten Heftigkeit; ein tiefer Druck auf die Cöcalgegend schmerzte heftig. Am andern Tage, wo nach kurzer Linderung „dieselben heftigen Erscheinungen" stattfanden, — Klystier aus Hb. Bellad. gr. XLV. zum Inf. ℥iv. — 11 Uhr Vormittags. In der ersten ½ Stunde folgende Erscheinungen: Gefühl von Wärme und Wohlbehagen im Bauche; allmäliges Abnehmen und dann gänzliches Verschwinden des Cöcalschmerzes; Gefühl von durch den Magen in den Hals und Kopf aufsteigender Wärme, dann bitterer Geschmack im Munde; Gefühl von Hitze und Völle im Kopfe, besonders über den Augenbrauen; Erweiterung der Pupillen; große Hitze im Kopfe (noch einmal!), von da in den Unterleib sich verbreitend; Gefühl von Trockenheit im Schlunde, Röthe und Aufgetriebenheit des Gesichts, „masernähnliche" Flecke auf Gesicht und Hals; allgemeine, dunkle Röthe der Mundhöhle; Puls 115—120, voll und hart; Erscheinung feuriger Männer. — Das bisher noch retinirte Belladonnaklystier wurde ausgeleert, der Kopf mit Essig gewaschen und Essig mit Wasser zum Getränk gegeben. — Nach 15 Minuten geringere Schwere und Hitze des Kopfes, Benebelung mit Neigung zum Schlaf; darauf 4stündiger Schlaf. Beim Erwachen noch immer etwas Schwere im Kopfe; Gesicht und Bindehäute noch immer roth; „Masernflecke" am Halse verschwunden, Pupille weniger dilatirt; Durst, noch einige Schlingbeschwerden. Kein Schmerz im weichen Bauche. Am folgenden Tage noch immer einige Benebelung des Kopfes; Pupillen normal, Gesicht noch geröthet, aber nicht gefleckt; keine Schlingbeschwerde; Mattigkeit. Stuhlgang erfolgte erst am andern Tage.

Den ganzen folgenden Sommer hindurch blieb die Frau vom Schmerze verschont, und nahm wieder an Fleisch und Kräften zu. Im Verlaufe des darauf folgenden Herbstes, Winters und Frühlings hatte sie 3—4 durch warme Tücher und Aether leicht zu überstehende und nur einige Stunden dauernde Anfälle.

(Hb. Ztschr. Gottschalk in Bd. 26 H. 1 p. 99—101. 1844.)

Gegen Ileus.*)

1) Eine 66jährige, seit mehren Jahren an Asthma und Hernia inguinalis dextra leidende und zu täglichen schweren Arbeiten gezwungene Frau empfand den 12. Jun. (Jahr?) Schmerz in der Bruchstelle, der sich nach der Leber hin erstreckte, sie hatte — mit einem Worte — eine In-

*) Dr. Jensen in Lenning ist die Reposition eingeklemmter Leistenbrüche durch ¼stündige Einreibung von Belladonnasalbe (aus ℈j. auf ℥j.) in die Leistengegend mehrmals gelungen; doch hat er immer Aderlässe und kalte Fomentationen vorausgeschickt.

(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 25 H. 4 p. 514. 1844).

carceration, die den Taxisversuchen und andern örtlichen und allgemeinen Mitteln eines Wundarztes nicht wich. Am 16. wurde Dr. Lamby (des Vfs. Freund) hinzugerufen. Zerfallenheit des Gesichtes, bedeutende Schmerzhaftigkeit der rechten Leistengegend, tympanitische Auftreibung des Bauches, fortwährende Uebelkeiten und heftiges Aufstoßen. — Hb. Belladonn. ʒiß. in ʒij. Infusion zu ½ sogleich, ½ den 17. Morgens und ½ an demselben Abend im Klystier. — Nach dem ersten bald: Erweiterung der Pupillen, Delirien, Flockenlesen, soporöser Zustand mit offenen Augen; Athmen sanfter und ruhiger, als vorher und bei den häufigen, asthmatischen Anfällen; Puls frequent (weiter nicht beobachtet). In Abwesenheit des Arztes wendete der Chirurg nach Verabredung Essig in Kaffee und Klystieren an. Nach 6 Stunden wieder etwas Besinnung, Klage über Durst und Trockenheit des Mundes, ohne aber zu trinken (aus Unbesinnlichkeit? oder wegen Dysphagie?); erfolgloser Drang zum Stuhle, auch die Klystiere gingen nicht ab. Die Ructus und die Turgescenz nach oben hatten aufgehört, Urin wurde nur sehr wenig gelassen. Empfindlichkeit der Bruchstelle nach, Auftreibung des Bauches und Puls, wie vor dem Belladonnaklystiere; Narkose noch nicht beendet. Nach den beiden folgenden Klystieren war die Narkose ebenso, ging aber ohne antidotarisches Einschreiten vorüber; nach dem zweiten innerhalb 8 Stunden. Nach wiedergekehrter Besinnung äußerte Pat., daß sie Bewegung im Unterleibe fühle. Dieser war weniger gespannt und die Bruchstelle bedeutend weniger empfindlich. Den 18. Morgens — Ol. Croton. gr. j., — wovon das erste Pulver gleich wieder weggebrochen wurde, das zweite aber blieb. Bald darauf etwas Kollern im Leibe; nun Klystiere aus Glaubersalz, Chamillenthee und Oel, die nicht wieder abgingen. Pat. trank ziemlich viel. Vom Mittage an wurde in keinerlei Weise ärztlich eingeschritten; Abends 6 Uhr gingen die Klystiere und bald darauf ein reichlicher, breiartiger Stuhl mit wenig harten Scybalis ab. Der Bauch erhielt wieder seine normale Ausdehnung und Weichheit und es blieb nur eine ganz geringe Empfindlichkeit in der Bruchstelle zurück. „Mit dem Verschwinden des letzten narkotischen Symptomes machte sich das Asthma wieder geltend."

2) Eine 59jährige, in langer Ehe kinderlos gebliebene, ungewöhnlich lange menstruirte Frau litt seit langer Zeit und in den letzten Jahren fast beständig an Unterleibsbeschwerden, namentlich an Obstructionen, vermied aber (aus Furcht vor Arznei und Kosten trotz ihrer Wohlhabenheit) die Berathung eines Arztes. Ende Juni's 1838 bildete sich in der Blasengegend ein am 6. Jul. von einem Hüftkamme zum andern und vom Nabel bis zu den Schooßbeinen reichender Abscess in den Bauchdecken, der sich am 13. unterhalb des Nabels öffnete und mit langsamer Eiterung und nachbleibender Härte den ganzen Aug. absorbirte, wobei Pat. noch Haus und Garten besorgte. Am 3. Sept. erkältete sie sich heftig, bekam Uebelkeit, und dagegen von ihrem Wundarzte ein Pulver aus Tart. stib. Danach mäßiges, aber bei eintretender Verstopfung immer häufiger und endlich nach jedem Genusse wiederkehrendes Erbrechen, welchem stets ein hörbares Poltern und ein heftiger, innerer, bei jedem neuen Brechanfalle sich steigernder Schmerz vorherging. Da alle Mittel des Chirurgen nicht halfen und das Erbrochene deutlich fäculent wurde, ward L. am 6. Sept. Nachts eiligst gerufen und fand das Gesicht blaß, schon etwas entstellt, den Bauch aufgetrieben, aber nicht hart, tympanitisch, oder schmerzhaft bei

Berührung; Zunge weiß und schleimig, viel Durst, Puls 96, weich und sehr klein, völlige Schlaflosigkeit, keine Hernia. — Am 7. Sept. gegen Morgen und, da dieses gleich wieder abging, gegen 8 Uhr ein Belladonnaklystier aus je 3β. des Krautes, sowie Abends 8 Uhr und am Morgen des 8. bei noch nicht ganz beendeter Narkose wieder eins aus je ℈j. — Bald nach dem zweiten Klystier Schlaf; Puls frequent (Anfangs 120, später noch mehr), groß und hart; Athem beschleunigt, aber ruhig und sanft; Anschwellen der Adern; nach einiger Zeit Unruhe, dann Erwachen mit Delirium und erweiterten Pupillen; Gesicht rothblau, Lippen desgleichen und angeschwollen. Jetzt ließ L. den obigen Chirurgen mit den gehörigen Instructionen bei Pat. Die Narkose dauerte bis gegen die Nacht, wo nach reichlichem Trinken wieder Erbrechen, aber nicht so heftiges und ohne vorgängiges Poltern im Unterleibe eintrat. Nach dem jetzt applicirten, dritten Klystiere dieselbe, bei Application des letzten noch nicht vollständig gehobene Narkose, diesmal mit unruhigem Umherwerfen, hastigem Wesen und einer Manie drohenden Störrigkeit. Einige Stunden nach dem vierten Klystiere, da Pat. „seit dem Morgen" wiederholt mancherlei Getränke zu sich genommen hatte, ohne zu vomiren und aus Besorgniß vor einem gefährlichen Ausgange der Narkose — Essig im Klystier und Kaffee, dann noch 1 Eßlöffel voll des früher gebrauchten Abführmittels — und bald darauf erfolgte ein mit einzelnen Knollen untermischter, breiartiger, reichlicher Stuhl mit vielen Flatus. Pat. war genesen und „treibt sich, wie vorher, in ihren gewöhnlichen Geschäften herum."

3) Ein 44jähriger Lieutenant außer Dienst, der schon am Delirium Potatorum gelitten und seit längerer Zeit einen Scrotalbruch rechterseits hatte, bekam am 2. Octbr. nach einem ergiebigen Stuhlgange plötzlich eine Incarceration, die den üblichen Mitteln widerstand. Als sich nun Vomituritionen und bald darauf wirkliches, spontanes, anhaltendes Erbrechen einstellten, setzte der obige Wundarzt ein Klystier aus Hb. Bellad. 3β., mit einer Obertasse voll Wasser infundirt. — Schon nach einigen Augenblicken Linderung der enormen Schmerzen und behagliche Ruhe; nach ½ Stunde Puls 120, Betäubung, ganz geöffnete, stierende Augen, bedeutende Sugillationen auf der Sklerotica und sehr erweiterte Pupillen; Umhergreifen mit den Händen und Zupfen (Karphologie), Phantasiren und hastige, undeutliche Sprache „mit liegender Zunge". Nach 6 Stunden gelang die Taxis sehr leicht und nach Beendigung der 12stündigen Narkose complete Herstellung.

(Hb. Ztschr. Münchmeyer-Lamby in Bd. 18 H. 4 p. 440—446. 1841.)

4) Ein ältlicher Mann hatte seit 4 Tagen (in Folge von Intussusceptio Intestinorum) Kothbrechen, und mehre Mittel, darunter auch Tabaksklystiere, erfolglos gebraucht. Dr. Staal in Slagelsoe, von der Natur der Krankheit im Voraus unterrichtet, brachte eine Belladonnasalbe (Extr. Bellad. ℈j. und ℥j. Fett) mit; da er aber von der Application derselben auf den Bauch nicht so rasche Wirkung, wie nöthig schien, erwartete, so rührte er 3β. der Salbe mit ¼ Maß Haferschleim zusammen und brachte dieses als Klystier bei, welches ¼ Stunde sitzen blieb, während dessen es große Bewegung in den Gedärmen, Schwindel und Ohrensausen und nun eine reichliche Ausleerung sehr dunkeler und trockner Excremente erregte. Hierauf allmäliger Nachlaß aller Symptome und völlige

Herſtellung. In den nächſten 2 Tagen wurde der Stuhl durch Ol. Ricin. unterhalten. *)

(ibid. Otto in Bd. 25 H. 2 p. 258—259. 1844.)

Borax. **)

Gegen Wehenſchwäche.

Eine Erſtgebärende wurde lange und heftig von größtentheils falſchen und Krampfwehen gefoltert, die, nachdem ſie 36 Stunden angehalten hatten, gänzlich aufhörten.

Krampfwehen waren jetzt ſelten; es fehlten nur die wahren treibenden, die bei den ſonſtigen günſtigen Verhältniſſen die Geburt bald beendet haben würden. — Borax gr. v. alle ½ Stunden. —

Nach 5 Stunden wurden die Wehen kräftiger und gut und in der 8. Stunde war ein geſundes und wohlgeſtaltetes Mädchen geboren. ***)

(St. A. Löffler in Bd. 6 H. 2 p. 269—270. 1795.)

---

*) Unter dem Rubrum: „Verzweifelter Fall eines Ileus in Folge heftiger Enteritis, durch Mercurius vivus geheilt" wird ein Fall von einer am 31. Jan. aufgenommenen, ziemlich kräftigen, 31jährigen Frauensperſon weitläufig erzählt, welche ſeit dem 19. gänzlich verſtopft war, nachdem bei ſtreng antiphlogiſtiſcher Behandlung die letzten 14 Tage vorher „kaum ein Paar unbedeutende Stuhlausleerungen erfolgt waren." Am 22. trat Erbrechen und trotz aller inzwiſchen angewendeten innerlichen und äußerlichen Mittel und Klyſtiere am 6. Febr. Kothbrechen ein. Am 7. Nachmittags 1½ Uhr ward ein Klyſtier aus — Hb. Bellad. Zij. im Inf. Zviij. Col. mit Ol. Ricin. Zij. — geſetzt, das vollkommen ſitzen blieb. Um 4 Uhr lag Pat. im Sopor, hatte leiſe Zuckungen der Glieder, wie eine Sterbende; Auge gebrochen, Puls nicht mehr fühlbar. — Nun goß ihr Vf. noch Zij. Mercur. viv. in den offenſtehenden Mund „und hörte deutlich, wie das Queckſilber den Schlund hinabſtürzte." Um 11 Uhr Abends lag Pat. in Angone mit kaum ſichtbaren Bewegungen des Bruſtkaſtens, völliger Pulsloſigkeit und Kälte des Körpers, beſonders der Glieder. „Nur das kräftige Poltern in den Gedärmen deutete auf eine Lebensthätigkeit in denſelben." Um 1½ Uhr Nachts erfolgte endlich eine tüchtige, häßlich ſtinkende Ausleerung, — ſeit 20 Tagen die erſte, — und Pat. genas raſch und vollſtändig.

In einem Corollario ſchreibt Vf. dem Queckſilber in dieſem Falle eine entſcheidende Wirkſamkeit zu, „ob zwar auch das Klyſtier von Belladonna-Aufguß durch Erſchlaffung des unteren Theils des Darmkanals einigen Antheil an dem Erfolg von Stuhlausleerungen gehabt haben mag."

(Mit demſelben Rechte, mit welchem Vf. dem Queckſilber den Lorbeer reicht, kann ich ihn dem Belladonna-Klyſtiere ſpenden. Ein reines Reſultat geht dieſer Beobachtung ab und wenngleich ich weit entfernt bin, der Simplicität des Curverfahrens ein Menſchenleben zum Opfer zu bringen, oder die Ruhe des Arztes, der unter ſo höchſt gefahrvollen Umſtänden nur die mögliche Rettung des Kranken, nicht die Wiſſenſchaft, ſofern ſie mit jener in Colliſion geräth, im Auge haben darf, ſo verlange ich andrerſeits, daß man die Hochverräther echter Erfahrung nicht zu Repräſentanten derſelben ſtempelt. Ueberdies glaube ich, daß in dieſem Falle das Ende der Belladonna-Narkoſe auch wohl hätte abgewartet werden können, da auf ſie das Queckſilber nicht influiren konnte. Alsdann hätte ſich — ohne Nachtheil für den Kranken — herausgeſtellt, ob der Stuhlgang mit dem vorgängigen Poltern im Leibe, oder dieſes allein Folge des Klyſtiers war, oder nicht.)

(Hb. Ztſchr. Spörer in Bd. 11 H. 1 p. 97—100. 1839.)

**) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 663 und Anmerk.

***) Der Borax ſtand früher in größerem Rufe bei Wehenſchwäche, als jetzt, wo das Secale cornut. allen andern treibenden Mitteln den Rang abgelaufen hat.

Ob in dem obigen Falle der Borax ohne Zuſatz (rein) angewendet worden,

Buxus sempervirens.

Verſuche.

Nach Hanvay's Beobachtungen freſſen die Kameele ihn gern, ſterben aber plötzlich davon.

1) Ein Pferd bekam von den Blättern ohne Wirkung.

2) Ein anderes altes, aber geſundes Pferd erhielt 1½ ℔. Nach kurzer Zeit wurde es aufgetrieben und bekam einen ſchnellen Puls. Bei der Section fand man den Darmkanal ſoweit, wie der Buchsbaum gekommen war, entzündet.

3) Ein Eſel erhielt 1 ℔. von den Blättern ohne merkliche Wirkung.

(Wenn der Buchsbaum folglich auch kein eigentliches Gift für Pferde ſein ſollte, ſo iſt er doch ſtets ein irritirendes Mittel, das in einer nur etwas beträchtlichen Quantität ihnen ſchaden kann. Einige pflegen die Blätter den Pferden gegen Würmer unter das Futter zu mengen. Verſuche auf der Veterinärſchule haben gelehrt, daß ſie bei Kühen die zurückgebliebene Nachgeburt vollkommen ſo gut austreiben wie der Theriak.)

(R. D. Fl. Bd. 1 p. 675; auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 138—139. 1801.)

Calcaria phosphorica.

Gegen Ulcera.*)

1) Ein 5jähriges, in ſehr ärmlichen Verhältniſſen lebendes Mädchen von ausgeprägt ſkrofulöſem Habitus leidet ſchon ſeit 2 Jahren an einem

---

muß ich unentſchieden laſſen; angeführt iſt von irgend einem Zuſatze nichts. In demſelben Bande derſelben Zeitſchrift p. 394—398 theilt Humborg 4 Fälle dieſer Art mit, in denen aber der Borax mit gleichen Theilen Nitrum dep. und Magnes. alb. verſetzt worden iſt.

*) Das Magazin iſt ſeiner Tendenz nach ein Reſervoir für reine und wahre Beobachtungen, ein Aſyl und eine Fundgrube mediciniſcher, oder richtiger pharmakodynamiſcher Thatſachen. Gleichwohl aber entäußert es ſich der Theorie nicht, ſondern berückſichtigt ſie, ſofern ſie mit den Thatſachen in Einklang zu bringen iſt, in nebenherlaufenden Anmerkungen. Die Theorie des Vfs., deſſen Standpunkt, wie der Titel ſeiner Schrift beſagt, der der ſogenannten phyſiologiſchen Heilkunde iſt, ſcheint mir eine ausführlichere Angabe zu verdienen und des Intereſſes der Leſer gewiß zu ſein. Er bezieht die Urwirkung (wenn dieſer Ausdruck erlaubt iſt) des phosphorſauern Kalks auf den Zellenbildungsproceß und glaubt ſich durch ſeine, im Obigen, ſo weit ſie der Richtung des Magazins entſprechen, kurz referirten Beobachtungen zu der Aufſtellung „der folgenden Hauptreſultate berechtigt".

1) Gleich wie im Pflanzenreiche und niedern Thierreiche die Abhängigkeit des Zellenbildungsproceſſes von der Gegenwart des phosphorſauern Kalkes erwieſen iſt, ſo iſt der phosphorſaure Kalk auch im menſchlichen Organismus ein nothwendiges Requiſit für die Bildung der Zelle.

2) Der phosphorſaure Kalk, als Heilmittel angewandt, hat ſich zunächſt bei oberflächlichen, ſkrofulöſen Geſchwüren als den Zellenbildungsproceß fördernd und die Vernarbung der Geſchwüre herbeiführend erwieſen.

3) Eine gleiche Einwirkung hat Vf. bei andern chroniſchen Ulcerationen, inſonderheit auch bei tiefgreifenden, ſyphilitiſchen Geſchwüren beobachtet; daß aber eine hier zum Grunde liegende Dyskraſie des Blutes als ſolche durch den Kalk nicht gehoben werden kann, bedarf kaum der Erwähnung.

beſtändig eiternden und nach Abweichung der Kruſte wieder verſchorfenden, thalergroßen Geſchwüre mitten und oben auf dem Kopfe, deſſen Umgren-

---

4) Der phosphorſaure Kalk hat ſich bei meiſtens auf ſkrofulöſer Grundlage beruhenden Atrophien und den ſie oft begleitenden Diarrhöen der Kinder, namentlich auch in der Dentitionsperiode, ſehr wirkſam gezeigt.

5) Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß der phosphorſaure Kalk in einer beſonderen Beziehung zur ſkrofulöſen Dyskraſie ſteht und es möchte in dieſer Beziehung ſehr der Beachtung werth ſein, daß ſämmtliche Exſudate (mit ſehr ſeltenen Ausnahmen) bei ſkrofulöſen Subjecten amorph ſind; falſch ſcheint jedoch jedenfalls die Vermuthung, daß der Kalk, als Arzneimittel dargereicht, die Dyskraſie ſelbſt hebe. Ein etwaiges, durch chemiſche Analyſen näher zu entwickelndes, pathologiſches Verhältniß des phosphorſauern Kalkes würde eben nichts als ein conſtituirender Theil jener Dyskraſie ſein; dieſen kann der Kalk heben, einen andern nicht.

Hieran knüpft Vf. (p. 67—68) Betrachtungen über die quantitativen und qualitativen Alterationen des Blutes und gelangt zu dem Schluſſe, daß, da das Albumin und Fibrin ſtets mit Schwefel und phosphorſauerm Kalke verbunden ſind, die Möglichkeit zugegeben werden müſſe, daß auch dieſe oder jene Alteration des Fibrins, oder Albumins in einem quantitativen Mißverhältniſſe des phosphorſauern Kalks begründet ſein könne.

Ein zweiter Punkt, auf welchen er aufmerkſam macht, iſt das Vorkommen des phosphorſauern Kalks in Urinſedimenten. Das Vorkommen ſelbſt, namentlich in Kinderkrankheiten, welche mit Zerſetzungsproceſſen einhergehen, bei bedeutenden Abmagerungen, langwierigen Eiterungen u. ſ. w. iſt wohl allgemein bekannt, nicht bekannt iſt aber ſeines Wiſſens die Beobachtung, welche er über die Erzeugung eines phosphorſauern Kalkſediments bei kranken Individuen in Folge der inneren Darreichung des kohlenſauern Natrons gemacht hat. Er iſt mit dieſen Unterſuchungen noch nicht ganz zu Ende gekommen, hat aber ſoviel als feſtſtehend erkannt, daß man, namentlich in Rheumatismen, inſonderheit bei anämiſchen Individuen durch das Natron alsbald (etwa nach Verlauf von 48 Stunden) Sedimente von phosphorſauerm und kohlenſauerm Kalk meiſtens nebſt phosphorſaurer Ammoniak-Magneſia hervorrufen kann. — Vf. hat das kohlenſaure Natron nicht ſelten und mit gutem Erfolge bei Rheumatismus acutus angewandt. In einigen Fällen bei ſehr robuſten jungen Leuten konnte er oft nur ſehr langſam das Sediment erzeugen, ja, was ihm kaum erklärlich iſt, in einem Falle wurde trotz lange fortgeſetzter Anwendung des Natr. sesquicarbonic. der Urin nicht einmal alkaliſch, in den meiſten Fällen dagegen und namentlich ſolchen, welche, wie erwähnt, in anämiſchen (chlorotiſchen) Individuen auftraten, gelang es faſt ohne Ausnahme. Es wurden in 24 Stunden 3vj. Natron gegeben, nach 48 Stunden, oder auch nach 3—4 Tagen erſchien dann ſicher Kalk im Urin und ſobald das Natron wieder ausgeſetzt wurde, ſchwand das Sediment.

Was die Betheiligung des phosphorſauern Kalkes beim Zellenbildungsproceſſe anbetrifft, ſo hat Schmidt darüber gewiß eine ſehr richtige Vermuthung ausgeſprochen. Er meint, um es kurz zu wiederholen, daß eine mit einer gewiſſen Portion des phosphorſauern Kalkes geſättigte Albuminauflöſung vorzugsweiſe die Fähigkeit beſitze, ſich in Berührung mit heterogenen Körpern zu relativ feſten Membranen um dieſe herum zu verdichten, d. h. die Wandprimärzellen zu bilden. Es iſt zur Zeit ſchon höchſt wahrſcheinlich, daß der Act der Bildung einer Zelle ſelbſt ein rein phyſikaliſcher, der Beihülfe weiterer organiſcher Thätigkeiten nicht bedürftig ſei und es dürfte dieſer Gegenſtand gewiß fernerer und gründlichſter Unterſuchungen werth ſein.

Vf. möchte die beſondere Aufmerkſamkeit auf ſeine von ſehr überraſchenden Reſultaten begleiteten Verſuche hinlenken und glaubt in der That entſchieden, daß es ihm gelungen iſt, wirkliche, von den Exſudatzellen und auch von größern Eiterkörpern durchaus nicht zu unterſcheidende Zellen künſtlich darzuſtellen. Er hatte zu dieſem Zwecke einem Theile eines Hühnereiweißes etwas phosphorſauern Kalk und reines Fett zugeſetzt, dieſe Miſchung dann in einem Sandbad einer andauernden Temperatur von 32 ° R. ausgeſetzt und beobachtete nun mikroſkopiſch die in der

zung zwar etwas härtlich anzufühlen, allein ohne tuberkulöse Ablagerungen war. 3 Monate hindurch blieb trotz aller möglichen Versuche (vom Leber-

---

Flüssigkeit vor sich gehenden Verwandlungen. Seine ersten Versuche gaben ihm schon bei 4—6stündiger Fortsetzung die Ueberzeugung, daß ein Niederschlag von Albuminat mit phosphorsauerm Kalk um Fetttröpfchen stattfinde, in spätern, 10—12 Stunden lang fortgesetzten Beobachtungen gelang es ihm denn Bildungen zu beobachten, die er auch auf einer besondern Tafel dargestellt hat. Eine Reihe neben einander liegender Gebilde dieser Art ließen ihn namentlich über die Art und Weise der Bildung Aufschluß bekommen. Er sah ein reines Fetttröpfchen, ein anderes, dessen lichte Mitte schon getrübt, matt war und schließlich in Folge weitern Niederschlages das Bild einer Zelle, welches in nichts von einer Exsudatzelle zu unterscheiden war. Wenn er diese Zellen mit Schwefelsäure behandelte, so erhielt er durchaus dieselben Resultate, welche er bei Behandlung von Exsudat- und Eiterzellen erlangte; es bildeten sich nämlich auf der Oberfläche der Zelle sehr kleine, dunkele Körnchen, die er nach den weiter unten anzuführenden Beobachtungen für schwefelsaure Kalk-Krystallchen gehalten hat. Sehr interessant waren hier auch namentlich einige Zellen, welche, selbst etwas größer, eine zweite kleinere einschlossen, ein Bild, welches am meisten der Zeichnung des primitiven Eies von Wagner im Prodromus histor. generat. gleichkam. Es schien sich hier um eine gebildete kleinere Zelle von neuem Fett und um diese eine Kalkalbuminat-Verbindung abgelagert zu haben. Bei Behandlung mit Essigsäure klärten sich die Zellen etwas auf und ließen Körnchen, ähnlich wie bei der Behandlung mit Schwefelsäure, hervortreten.

Vf. berichtet endlich auch über seine unlängst mit frischen Blastemen, Eiter, Muskelfasern u. s. w. angestellten Versuche, welche in so schlagender Weise mit allem, was er über den phosphorsauern Kalk mitgetheilt, übereinstimmten, daß sie ihm das höchste Interesse gewährten. Während der phosphorsaure Kalk nie in krystallinischer Form vorkommt, krystallisirt der schwefelsaure Kalk in durchaus unverkennbarer Form in den schönsten Nadeln, welche sich bei weiterer Ausbildung unter dem Mikroskope als rhomboidale Tafeln darstellen. Hat man unter dem Mikroskope eine einigermaßen beträchtliche Menge phosphorsauern, oder kohlensauern Kalkes, so bilden sich beim Zusatz eines Tropfens concentrirter Schwefelsäure sofort eine Unmasse von Nadeln und rhomboidalen, länglichen Tafeln, die zum Theil sehr rasch zu sehr schönen, runden, strahlenförmigen Drusen zusammenschießen, zum Theil als einfache Kreuze (unter rechten oder spitzen Winkeln), oder auch ganz isolirt erscheinen. Hat man hingegen nur eine sehr unbedeutende Menge der obigen Kalkverbindungen und setzt nun Schwefelsäure hinzu, so geht langsam vor den Augen des Beobachters der ganze Entwickelungsproceß des Gypskrystalles vor sich, und diesen genau zu kennen, ist durchaus erforderlich, um die folgenden Beobachtungen anzustellen.

Vf. versuchte nun, ob man durch Behandlung mit Schwefelsäure Gypskrystalle aus frischen Exsudaten u. s. w. erhalten und dadurch den Gehalt an phosphorsauerm Kalk in denselben nachweisen könne und fand, daß überall, wo wir Zellenbildung finden, sich auf diese Weise der Kalk darstellen läßt, ja daß die Krystalle desto schöner und größer erschienen, je reger der Zellenbildungsproceß stattfand. (Gegen den etwaigen Einwurf, es hätte kohlensaurer Kalk sein können, bemerkt Vf., daß auch nie nur ein Bläschen in dem Objecte entwickelt wurde.) Zunächst untersuchte er das frisch aus einer durch ein Empl. Cantharid. erzeugten Wunde genommene Serum. So untersucht fand er nur die allerkleinsten, nur dem damit vertrauten Auge erkennbaren, oben beschriebenen Molecüle; eine Krystallform war daran nicht zu entdecken; sobald er aber das Serum etwas abdampfte und um einen Tropfen mit Schwefelsäure in Berührung brachte, entstanden bald früher, bald später (oft erst nach einigen Stunden) deutliche, schöne Krystalle von schwefelsauerm Kalk, Kreuze und sehr feine Drusen. — Von demselben Individuum untersuchte er 24 Stunden später ein Stückchen des frisch auf dem entblößten Corium gebildeten Exsudates, das sich zum Theil schon als ein Häutchen darstellte und aus Zellen verschiedener Größe und Eiterkörperchen bestand. Hierin fand er nun nach etwa 8stündiger Einwirkung der Schwefelsäure eine Menge schöner Krystalle, die sich insonderheit auf den Zellen selbst accumulirt vorfanden. — Unter diesen jüngst gebildeten Zellen fanden sich Gebilde vor, die ganz täuschend denen ähnelten, welche er bei dem künstlichen Zellenbildungsversuche wahrnahm.

thran und den saliniſchen Abführungen bis zur Natronſalbe und den Kauteriſationen durch Lapis infernalis und eine Auflöſung des Lapis causticus)

Es ſchienen Fetttröpfchen zu ſein, um welche ſich ein Niederſchlag von Albuminat in Verbindung mit Kalk (was die Darſtellung der Gypskryſtalle erwies) gebildet hatte. Dieſe Verſuche hat er mehrfach wiederholt und jedesmal die Bildung von Kryſtallen in gleicher Weiſe wahrgenommen. Vf. unterſuchte jetzt wieder Eiterkörperchen und Eiterſerum. Der erſte war einer ſehr gut granulirenden Wunde am Arm eines von einer Zellengewebsentzündung reconvalescirenden Pat. entnommen. Hier nahm er nur ſehr kleine Kryſtallformen, faſt nur die obigen Molecüle, jedoch auch einzelne kleine Nadeln und Kreuze wahr. Aus einem andern, jauchigen, ſehr dünnflüſſigen Eiter eines an einem Abſceſſe leidenden, ſkrofulöſen Subjects, ſowie aus dem dünnflüſſigen, ſchlechten Eiter und einer kleinen, ſchwammigen Granulation aus dem Boden des Ulcus eines mit Krebs des untern Augenlides behafteten Pat. gelang es ihm nicht, nur einen Kryſtall darzuſtellen; er nahm nur einzelne wenige der kleinſten Molecüle wahr.

In einer andern, noch in demſelben Jahre erſchienenen Schrift deſſelben Vfs. („Zur Phyſiologie und Pathologie des phosphorſauern Kalks ꝛc. 2. Beitrag") ſucht er durch verſchiedene Unterſuchungen, namentlich des Urins, darzuthun, daß eine vermehrte Erzeugung und Ausſcheidung von Oxalſäure die Urſache der geſteigerten Excretion des phosphorſauern Kalks ſei. Wenngleich auf jene Unterſuchungen hier nicht näher eingegangen werden kann, ſo mögen doch die Endreſultate hier vollſtändig referirt werden.

1) Wie im Pflanzen- und niedern Thierreiche, ſo iſt auch im menſchlichen Organismus der phosphorſaure Kalk ein nothwendiges Requiſit für die Bildung der Zelle.
2) Wo wir einen mangelhaften Zellenbildungsproceß beobachten, dürfen wir vermuthen, daß ein Mangel an phosphorſauerm Kalk vorhanden iſt und es wird dieſe Vermuthung unterſtützt durch die Beobachtung, daß in vielen jener Fälle durch die Darreichung des phosphorſauern Kalkes als Heilmittel eine ſichtbare, unzweifelhafte Förderung des Zellenbildungsproceſſes herbeigeführt wird.
3) Daß in dieſen krankhaften Zuſtänden in der That ein Verluſt an phosphorſauerm Kalk ſtattfindet, wird durch die Unterſuchungen des Urins dargethan. In den meiſten chroniſchen Krankheitsproceſſen, die durch einen mangelhaften Zellenbildungsproceß und eventuelle Abmagerung ausgezeichnet ſind, läßt ſich eine pathologiſche Zunahme der mit dem Urin ausgeſchiedenen Quantität Erdphosphate nachweiſen.
4) Dieſe Ausſcheidung der Erdphosphate hängt ab von beſtimmten Bedingungen und einer beträchtlichen Anzahl von Unterſuchungen zufolge ſcheint mit Gewißheit angenommen werden zu können, daß die Oxalſäure die hauptſächlichſte, wenn nicht einzige dieſer Bedingungen iſt; ſie führt ſowohl die Löſung der Erdphosphate herbei, als ſie ihre Ausſcheidung vermittelt.
5) Die Oxalſäure ſelbſt iſt ein ſtetiges und normales Product des Organismus; ſie erſcheint aber nur dann im Urin in Verbindung mit Kalk, wenn ſie in abnormer Quantität producirt wird. Eben in dieſem Falle bildet ſie dann auch die Urſache einer vermehrten Ausſcheidung der Phosphate, während ſie, in normaler Quantität erzeugt, die Ausſcheidung der normalen Quantität Erdphosphate zu vermitteln ſcheint, ſelbſt aber den Organismus in der Form von Kohlenſäure verläßt.
6) Die Urſachen einer abnorm vermehrten Production von Oxalſäure ſind noch nicht hinreichend ermittelt, es ſtellt ſich aber mit ziemlicher Gewißheit heraus, daß namentlich 4 Punkte als ſolche Urſachen zu betrachten ſind, und zwar:
   a) Mißbrauch zucker- und mehlhaltiger Nahrungsmittel;
   b) Aufenthalt in einer ungeſunden, feuchten, unreinen Atmoſphäre;
   c) eine pathologiſche Metamorphoſe der Harnſäure zu Oxalſäure und Harnſtoff, und wahrſcheinlich endlich
   d) ein vermehrter Alkaligehalt des Blutes.
7) Wir werden demgemäß durch Verminderung der Oxalſäure-Production einen abnormen Verluſt von Phosphaten verhindern und für jene Krankheitserſcheinungen, welche von dieſem Verluſte abhängig waren, wird dieſe Verminderung der Oxalſäure-Production das radicale, die Darreichung des phosphorſauern Kalkes ſelbſt aber nur ein palliatives Heilmittel ſein.

das Geschwür in unverändertem Zustande. Vf. hatte beim herannahenden Sommer eine Pause (die auch wohl nicht anderweitig unterbrochen sein dürfte) beschlossen und das Kind gar nicht gesehen. Er ließ den 26. Jul. nun die Kruste des unveränderten Geschwürs abweichen und verordnete Calcar. phosphoric. gr. iβ. Dos. xij. und nach deren Verbrauch gr. ij. p. D., täglich 2 mal ein Pulver. — Schon nach 3 Tagen bemerkte er eine unzweifelhafte Veränderung der Suppuration; der bis dahin dünnflüssige Eiter verwandelte sich in ein Pus bonum et laudabile, am 4. Aug. begann die Vernarbung des Geschwürs von den Rändern aus und bei deren gleichmäßigem Fortschreiten war dasselbe am 17. Aug. total verheilt. (Bei der reinen Anwendung des Kalkes und der unveränderten Fortsetzung der gewöhnlichen Diät und Lebensweise muß Vf. schließen, daß es allein jenes Mittel war, welches einen Zellenbildungsproceß herbeigeführt hatte.) Nach etwa ½ Jahre brach jedoch die vernarbte Stelle von neuem auf und es wollte ihm nicht so rasch gelingen, die Schließung herbeizuführen, auch weiß er nicht, ob die Heilung zu Stande gekommen, da er in der Beobachtung plötzlich unterbrochen wurde und das Kind nicht weiter gesehen hat. (Vf. schreibt diese Erfolglosigkeit, zum Theil wenigstens, den sehr ungünstigen, äußeren Verhältnissen zu und erklärt das Aufbrechen der Narbe durch die Annahme, daß, wenn es auch im skrofulösen Blute an phosphorsaurem Kalk fehlen möge, die Dyskrasie als solche durchaus nicht auf diesem einen Deficit zu beruhen brauche und durch den Kalk somit wohl die durch seinen Mangel herbeigeführten Erscheinungen beseitigt werden könnten, damit aber noch nicht die Gesammtdyskrasie gehoben sein müßte.)

2) Ein 7jähriges Mädchen von skrofulösem Habitus „nur in geringem Grade" litt seit 4 Jahren an skrofulösen Geschwüren, deren 2 im Gesichte vor 2 Jahren unter Entfernung der in der Haut liegenden Tuberkeln operirt und verheilt waren. Alsbald jedoch zeigten sich an dem Dorsum jeder Hand 2 neue Geschwüre, die 2 Jahre lang bestanden und erst vor 10 Wochen mit dem Aufbruch zweier neuer an der inneren Seite eines jeden Oberarms, womit Pat. in Behandlung kam, vernarbten. Sie hatten die Größe eines Sechsgroschenstücks und sonderten ein eitrig-jauchiges Fluidum ab; unter dem des rechten Arms lag ein haselnußgroßer Tuberkel. — Sogleich am 13. August Calcar. phosphoric. gr. ij. täglich 2 mal. — Schon am 16. in den tiefgreifenden Geschwüren gute Eiterung und auf ihrem Boden die üppigsten Granulationen; am 19. waren beide bis auf eine erbsengroße Stelle verheilt und ohne daß örtlich irgend etwas gebraucht wurde, am 31. das des linken Arms total vernarbt. Das des rechten blieb längere Zeit in Eiterung, verheilte indessen auch im Laufe des folgenden Monates, öffnete sich jedoch im December wieder. Der unterliegende Tuberkel war zwar kleiner geworden, aber doch noch vorhanden; nach wiederholter Anwendung der Calcar. phosph. ist dieses Geschwür wieder verheilt. „Es ist diese Beobachtung eine durchaus reine" setzt Vf. ausdrücklich hinzu.

3) Ein schon seit ½ Jahre von Vf. an einer über die ganze Kopfhaut sich erstreckenden Impetigo achor behandeltes, 5jähriges, vollsaftiges Kind aus einer durch und durch skrofulösen Familie war mit salinischen Abführungsmitteln mit „wenig erfreulichem Erfolge" behandelt, bis endlich örtlich eine Natronsalbe und innerlich zunächst Natr. carbonic. und dann Natr. phosphoric. angewandt wurden. Dabei trat ungeachtet der

ſehr kümmerlichen Diät alsbald Beſſerung ein; die Kruſten fielen allmälig ab und eine neue, geſunde Epidermis bekleidete alsbald den ganzen Kopf. Nur an zwei Stellen, über beiden Ohren, blieben thalergroße Ulcera zurück und dieſe wollten bei der bezeichneten Behandlung nicht verſchwinden. — Daher am 29. Juli Calcar. phosphoric., wie oben — und nach Verbrauch von 48 gr. am 25. Aug. waren die Geſchwüre gänzlich verheilt und vernarbt. Das Kind befindet ſich bis jetzt ſehr wohl und die geſunde Kopfhaut iſt mit jungem Haarwuchs bedeckt. (Vf. verkennt die mögliche Zuläſſigkeit des post hoc, ergo propter hoc nicht; meint aber, daß der Umſtand, daß die Geſchwüre erſt gerade dann heilten, als die Calcar. phosphoric. angewendet wurde, „vielleicht die Vermuthung rechtfertige, daß ſie auch hier einen Antheil an dem Zellenbildungsproceß gehabt habe".)

4) Ein 14jähriges Mädchen von ſehr ſkrofulöſem Habitus bekam zunächſt vor 1¾ Jahren Anſchwellungen und Ulcerationen der dritten Phalangen der rechten Hand, dann vor etwa 1½ Jahren Geſchwüre des rechten Knöchels und der Zehen, woran ſie Anfangs privatim, dann in zwei verſchiedenen Hospitälern mit Kataplasmen, Heftpflaſterverbänden, Ol. Jec. Asell. ꝛc. behandelt wurde. Am 13. Decbr. 1848 im German-Hospital als Outpatient aufgenommen und wieder mit Leberthran behandelt, ſah Vf. das Kind zuerſt am 17. Februar 1849. Die Geſchwüre am rechten Malleolus und zwiſchen dem Hallux und der zweiten Zehe des rechten Fußes waren unverändert, ſehr tiefgreifend und ſonderten einen ſchlechten, jauchigen Eiter ab. Zugleich litt das Kind an einer Olekranarthrokace des rechten Arms; das Gelenk war bedeutend geſchwollen und ein fiſtulöſer Kanal führte von außen in das Gelenk. — Sogleich Calcar. phosphoric. gr. ij. täglich 3 mal. — Am 3. März waren die Geſchwüre ſchon in der Heilung begriffen; das Ulcus am rechten Malleolus und der fiſtulöſe Kanal am Ellenbogen verheilt, das Ellenbogengelenk ſelbſt dünner geworden; das Geſchwür an den Zehen zeigte ſchöne Granulationen und verheilte in nächſter Zeit ebenfalls faſt ganz und das Ausſehen des Kindes hatte bedeutend an Friſche gewonnen. „Dieſe Wirkungen," ſetzt Vf. hinzu, „konnte ich nicht umhin, lediglich dem phosphorſauern Kalk zuzuſchreiben." Allein die Dyskraſie des Blutes war, wenn auch verändert, doch nicht getilgt; Pat. bekam einen enorm großen, jauchigen Abſceß am rechten Oberſchenkel; einen kleineren unter dem Processus zygomaticus an der Wange; auch wich die Olekranarthrokace nicht ganz. Jener wurde geöffnet und eine ſehr bedeutende Menge jauchigen Eiters täglich entleert, dieſer ſchwand nach und nach von ſelbſt; trotz dem behielt Pat. aber eine geſunde und friſche Farbe. Während deſſen wurde ſie nach Margate an die Seeküſte geſchickt, es ſoll ihr dort wohl gehen.

5) Ein 11jähriges Mädchen, das erſt im 3. Lebensjahre zu gehen anfing, hat ein ſkrofulöſes Geſchwür in der rechten Parotidealgegend. Am 9. Jul. Calcar. phosphoric. gr. iv. Sacch. gr. vj. Dos. xij. täglich 3 mal ½ Pulver. — Am 16. Juli war der Verheilungsproceß ſchon im Beginne; weitere 12 Pulver führten die Heilung herbei.

6) Ein 2jähriger Knabe litt ſeit längerer Zeit an einer zu Geſchwürbildungen auf der Cornea führenden, ſkrofulöſen Ophthalmie und gleichzeitig an Ulcerationen des Geſichts. Nach fruchtloſem Gebrauch von Ol. Jec. Asell. — ſeit dem 25. Aug. Calcar. phosphoric. — Am 8. Septbr. waren die Geſchwüre des Geſichts verheilt, die Ophthalmie gebeſſert und

die Ulcera Corneae in der Verheilung begriffen. Aus einem Abſceß am Arm wurde ein wäßriger Eiter entleert. Der retardirte Stuhl wurde durch ſaliniſche Purgantien bethätigt. Am 29. Septbr. waren alle Geſchwüre verheilt.

7) Clara J., 30 Jahre alt, unverheirathet, ſkrofulöſer Geſichtsbildung, hat neben vielfachen, hyſteriſchen Erſcheinungen einen kleinen Abſceß an der Naſe, der nach der Oeffnung nicht verheilt, ſondern ein Ulcus bildet. Ol. Jec. Asell. längere Zeit ohne allen, auch Calcar. phosphor. Anfangs ohne weiteren Erfolg, als daß der Grund des Geſchwürs beſſer wurde; es ergab ſich aber, daß Pat. die Kruſten immer abkratzte. Am 13. Septbr. wurde ſie im Hospitale aufgenommen und das Geſchwür verheilte jetzt bei Anwendung des Kalkes binnen 10 Tagen gänzlich; die Kruſte fiel dann von ſelbſt ab. Vf. bemerkt, daß Pat. im Hospital auch Ol. Jec. erhielt, dennoch ſchreibt er die Verheilung des Ulcus der Calcar. zu, da mehrfache Erſcheinungen der ſkrofulöſen Dyskraſie, wie z. B. Harnſedimente von oxalſauerm Kalk ꝛc. noch nach der Verheilung fortbeſtanden und das Ol. Jec. dieſelbe durchaus noch nicht gehoben hatte.

Vorſtehenden eigenen fügt Vf. folgende Beobachtungen von Dr. Schmidt in Bremen bei.

8) Ein 6jähriges, bleiches, kachektiſches Kind von lymphatiſchem Habitus hatte ſchon früher anhaltend an ſkrofulöſen Augenentzündungen, namentlich an Geſchwüren der Hornhaut gelitten, die nur ſehr langſam heilten. Seit 6 Monaten geneſen, wurde ſie neuerdings von einer ſkrofulöſen Conjunctivitis und einem nicht unbedeutenden Ulcus Corneae mit großer Lichtſcheu und ſtarkem Thränenfluß befallen, zu dem ein anſehnlicher Streifen ſtark aufgetriebener Blutgefäße vom äußeren Augenwinkel ſich hinzog. Die Naſe aufgeſchwollen, beide Naſenlöcher durch ſkrofulöſe Geſchwürbildung wund, der Appetit ſehr gering und die Stimmung verdroſſen und weinerlich. — Seit dem 16. Septbr. 1847 Calcar. phosphoric. gr. v., Sacch. alb. ℈β. Dos. xij. nach dem Frühſtück und Mittagseſſen 1 Stück. —

Am 23. Septbr. waren das Ulcus Corneae kleiner, der Gefäßſtreifen weniger intenſiv geröthet und ſchmäler, die Lichtſcheu geringer, die Naſenlöcher weniger wund, das ganze Ausſehen des Kindes und der Appetit beſſer und die Phyſiognomie heiterer. Am 28. war die Beſſerung noch weiter vorgeſchritten; die Pulver wurden wiederholt und am 5. Octbr. konnte das Kind hergeſtellt entlaſſen werden. Das übel ausſehende Ulcus war nicht nur ſchnell, ſondern auch bis auf eine leichte Trübung ſpurlos verheilt; das Kind hatte ſich im Allgemeinen vortheilhaft verändert und an Ausſehen und Fülle gewonnen.

9) Ein blonder, blauäugiger, für ſein Alter kleiner und unbeholfener, dagegen paſtöſer Knabe im 7. Jahre mit dickem Kopfe, aufgedunſenem, ſtark gefärbtem Geſicht u. ſ. w. leidet ſchon ſeit 3 Jahren an ausgebildeter Scrofuloſis, namentlich an faſt beſtändigem Katarrh, einer Menge Drüſen und Ulcera, ſowohl in der Gegend der Ohren, als am Halſe, Auftreibung der Naſe und entzündeten Augen. Des anhaltenden Gebrauches von Leberthran, Jod ꝛc. ungeachtet neben Diät hatte er am 7. noch 12 verſchiedene Wunden und viele Knollen an der angegebenen Stelle. — Nun Calcar. phosphoric. Dos. xxiv., wie oben. — Am 25. Octbr. erſchien er wieder; alle Geſchwüre hatten ſich vernarbt, auf einigen fand ſich noch eine der Lepra alphosa ähnliche Kruſte, die Drüſenverhärtungen waren kleiner, das gedunſene Geſicht mehr „beigefallen" und das Kind leb-

hafter und behaglicher geworden. — Nochmals für 24 Tage Calcar. phosphoric. — Man kam Vfs. Wunsche ungeachtet nicht wieder; „wahrscheinlich ist die Besserung nachhaltig geblieben."

10) 2 Kinder mit Ausfluß aus den Ohren, welcher den äußern Gehörgang ziemlich excoriirt hatte, genasen nach kurzer Zeit, wie Vf. scheint, in Folge des Mittels.

11) Louise B. litt an skrofulöser Auftreibung der Nase, Schnupfen, leichter Ophthalmie und Wundsein der Nase. Ein fast 8wöchentlicher Gebrauch der Calcaria hatte den guten Erfolg, daß alle oben angegebenen Beschwerden gewichen sind und das Kind viel wohler, als vor der Cur, aussieht. Auch gab sie einige Male Leibweh*) als Folge des Pulvers an.

Zur Entscheidung der Frage, „ob der phosphorsaure Kalk in der That nur den Zellenbildungsproceß fördere, oder ob er eine specifische Einwirkung auf die skrofulöse Dyskrasie habe", wurden folgende Versuche angestellt.

Gegen Scrofulosis (universalis).

12) Ein 16jähriges Mädchen von skrofulösem Habitus wurde von einer Conjunctivitis durch fortgesetzte Anwendung kalter Ueberschläge, salinischer Purganzen und Empl. Cantharid. im Nacken vom 9.—27. Febr. geheilt. Am 3. Mai stellte sie sich wieder ein. Seit einigen Tagen war die Oberlippe stark geschwollen, eine Blepharadenitis mit beträchtlicher Anschwellung der Augenlider, sowie auch die Conjunctivitis in geringem Grade von neuem und zugleich ein impetiginöser Ausschlag an einigen Stellen des Gesichts entstanden. — Calcar. phosphoric. gr. iv. Sacch. alb. gr. vj.**) Dos. xij. 3 mal täglich ½ Pulver. — Am 4. Mai (soll wohl heißen am 14.) sah Vf. Pat. wieder. Sowohl Impetigo, als Lippengeschwulst, als Conjunctivitis und zum Theil auch die Blepharadenitis waren verschwunden. „Die Calcar. wurde wiederholt und es kann als ein Zeichen des andauernden Wohlbefindens betrachtet werden, daß sich Pat. bis jetzt nicht mehr hat sehen lassen."

13) Mary G., 25 Jahre alt, Tochter eines tuberculösen Vaters und einer gesunden Mutter, Schwester zweier an „Auszehrung" verstorbener Brüder, trägt durchaus nicht den skrofulösen Habitus, leidet aber seit längerer Zeit an Anschwellung der Halsdrüsen, 3 bis 4 Geschwüren am Halse, über dem Sternum und über der Clavicula mit großem Schwächegefühl und anämischem Colorit. Ol. Jec. Asell. ist seit kurzer Zeit ohne Erfolg gebraucht. — Seit dem 26. Jun. Calcar. — Am 4. Juli ist das Ulcus über dem Sternum bedeutend kleiner, der früher (namentlich aus einem sehr tiefgreifenden Geschwüre) sehr wäßrige Eiter wird jetzt gut und rahmähnlich. Am 25. Juli sind alle Geschwüre in der Heilung begriffen; eine beträchtliche Drüsengeschwulst in der Submarillargegend bleibt zurück; am 10. Octbr., wo Vf. Pat. nach längerer Abwesenheit, aber zeit-

*) Eben vorher ist ein Fall von in Eiterung und übele Geschwüre übergegangenen, lymphatischen Geschwülsten (an der Wange, dem Halse, Schultergelenk, Ellenbogen, Knie ꝛc.) bei einem 46jährigen Fräulein erzählt, wo Schmidt von — gr. viij. und nachher auch von gr. iv. Calcar. täglich 2 mal —, ohne auf das Uebel zu influiren, „unangenehme Leibschmerzen" entstehen sah und nach 18 Tagen von dem Mittel abstehen mußte.

**) Diese Verordnung ist in Zukunft immer zu verstehen, wo nicht eine andre angegeben ist.

weiliger Fortsetzung der Calcaria erst wieder sah, waren alle Geschwüre verheilt, die Drüsengeschwulst aber noch vorhanden. An einer Stelle derselben hatte sich ein kleiner, einige Tropfen sehr guten Eiters entleerender Abscess gebildet. Die Schwäche hat sich verloren, Pat. sieht kräftiger und wohler aus.

14) Ein 4½ Jahr alter, in sehr ärmlichen Verhältnissen lebender Knabe, der seit 8 Wochen vom Gehen abgekommen und sehr abgemagert ist, hat ein sehr anämisches, erdfahles Colorit. Die Hautvenen sind stark entwickelt und scheinen überall durch die Haut hindurch. Umschriebene Wangenröthe, sehr frequenter, kleiner Puls; Phantasien im Schlaf, Klagen über Kopfschmerz, aus dem rechten Ohre wird eine beträchtliche Menge sehr unangenehm riechenden, jauchigen Eiters entleert; der Nervus facialis ist in seinem Verlaufe durch den Canal. Fallop. comprimirt, oder zerstört; denn die sämmtlichen, von ihm versehenen Muskeln der rechten Gesichtshälfte sind gelähmt. Aus dem linken Ohre findet ebenfalls ein jedoch nicht beträchtlicher Ausfluß statt. Der Digestionsapparat bietet die Erscheinungen beginnender Darmgeschwüre dar; 3—4 flüssige Sedes täglich, belegte Zunge, sehr starker Appetit, aufgetriebener Unterleib ꝛc. Da augenblicklich die Calcar. phosphorica nicht vorräthig war, so erhielt Pat. zunächst am 19. März 3 Unzen Ol. Jec. Asell. und Aq. Calcis täglich 1 Eßlöffel voll, am 29. aber den Kalk allein zu 2 gr. 3 mal täglich. Am 5. April hatten die Diarrhöe und der Ausfluß aus dem linken Ohre ganz aufgehört, der aus dem rechten sich vermindert und qualitativ noch bedeutend gebessert, das Fieber nachgelassen und Pat. sollte der Aussage der Mutter nach heiterer sein. Am 12. April stand er schon wieder auf seinen Füßen und war besser genährt; das Colorit und der gesammte Habitus hatten sich bedeutend gebessert; aus dem rechten Ohre wurde noch ein dicker, guter, rahmähnlicher Eiter entleert. Am 24. Mai endlich war das Kind genesen, es ging prächtig, war heiter und lebhaft, der Digestionsapparat geregelt, der Ausfluß aus dem Ohre verschwunden, an seiner Statt aber eine wuchernde Excrescenz der Schleimhaut entstanden. Vf. zählt diese Beobachtung „unstreitig" zu den erfreulichsten, die er gemacht hat und fügt hinzu: „Es leidet keinen Zweifel, daß die schönen Resultate dem Kalke zuzuschreiben sind." *)

*) Ob Vf. seine Heilversuche mit der Calcar. phosphoric. ohne Auswahl aufgenommen, oder nur die günstigeren ausgewählt hat, muß ich hier wie in so vielen andern Fällen unentschieden lassen; unter den aufgenommenen sind indessen doch manche, die keinen, oder doch einen höchst zweifelhaften Erfolg lieferten und wenn diese mit Recht in meiner Relation übergangen werden, so ist doch eine Erwähnung derselben unabweisbar, um nicht bei dem einen oder andern Gläubigen und Unerfahrenen den Infallibilitätstraum anzuregen. Das kleine Schriftchen bietet 50 Krankengeschichten und an deren Schluß (p. 64) sagt Vf., daß er ihre Zahl „noch leicht vermehren" könnte, da ihm noch mehre vorlägen. Darunter sind die Beobachtungen 15, 16, 18, 19 - 22 incl., 29 und von 32 an bis zu Ende hin, die Beobachtungen an tuberculösen Individuen und die gegen (meistens auf skrofulöser Dyskrasie beruhende) Atrophie und damit verbundene Diarrhöen der Kinder, sowie die Diarrhöen in der Dentitionsperiode umfassend, nicht mit ins Referat aufgenommen.

Unter diesen letzten 19 ist keine einzige reine mehr; die anderen sind zum Theil ebenfalls unrein und somit nicht beweisend, zum Theil (wie z. B. Nr. 16 und 18) nichts sagend, was Vf. selbst nicht ganz entgangen zu sein scheint. So sagt er am Schlusse von Nr. 16: „Ich entnehme dieser Beobachtung keine weitere Bemerkung, als daß die Calcaria nicht im Stande war, die skrofulöse Caries allein zu heilen."

15) Am 27. März wurde Peter W., 34 Jahre alt, mit den Erscheinungen eines sich bildenden Abscessus Psoae der rechten Seite aufgenommen. Es bildete sich bald eine Geschwulst neben den Lumbarwirbeln und sobald Fluctuation in der Tiefe wahrgenommen werden konnte, wurde eine Incision gemacht und eine beträchtliche Menge Eiters entleert, dessen sich in der ersten Zeit täglich eine gleiche Quantität ergoß. Die Sonde drang nach unten gegen 4, nach oben gegen 5 Zoll weit unter die Bedeckungen ein — Ligatur. — Pat. magerte ab, litt an sehr copiösen Schweißen, fiberte beständig, die Eiterung blieb sehr beträchtlich, kurz es sah um die Prognose mißlich aus. Am 17. Mai — Calcaria phosphorica; — Decoct. Chinae war schon längere Zeit genommen. Der Eiterabfluß wurde nach und nach geringer, die Schweiße verschwanden, Pat. nahm an Kraft und Fleisch zu und bis zum 26. Juni waren die weiten Fistelgänge sämmtlich mit Granulationen ausgefüllt und vernarbt bei sehr befriedigendem Allgemeinbefinden. Es war in diesem Falle namentlich interessant, schon kurze Zeit nach Anwendung des Kalkes die üppigste Granulationsbildung an den Oeffnungen des Ligaturkanals zu beobachten, was Vf. später öfter gesehen hat. Er schließt diesen Fall mit den Worten: „Ich konnte nicht umhin, die rasche Herstellung des Patienten zum größten Theile der Calcaria zuzuschreiben."

16—20) Um ermüdende Krankengeschichten zu vermeiden, werden diese Beobachtungen zusammengefaßt; sie betreffen Ulcerationen der verschiedensten Art. —

a) Ein 40jähriger Mann hatte in Folge einer Lymphangioitis einen beträchtlichen Abscess in der Gegend der Malleoli, der geöffnet wurde, aber nicht verheilte, vielmehr ein großes Geschwür bildete, dessen Ränder nach und nach callös wurden. Anfangs, am 13. Mai, schien die Natur die Heilung zu Stande bringen zu wollen; allein es trat bald ein Stillstand ein und nun wurden belebende Kataplasmen, Scarificationen der Ränder und des Bodens ꝛc. vergeblich angewendet. — Am 24. Mai Calcar. — Jetzt trat die Granulationsbildung in der That sehr rasch ein und bis zum 9. Juni war das Geschwür durchaus verheilt. —

Nr. 22 betrifft eine Olecranarthrokace; die Behandlung bestand in Kataplasmen, Mutterlaugensalzbädern und Calcaria, das Resultat war: „die Eiterung und Geschwulst des Gelenks nahm im Verlaufe von 3 Monaten ab, das Kind wurde magerer."

Vf. berichtet, daß Seuhr in Celle einen ähnlichen Fall ohne, Oppolzer dagegen einen mit sehr günstigem Erfolge behandelt habe: „die Fistelgänge verheilten und das Gelenk wurde dünner."

Brandes in Hannover wandte den phosphorsauern Kalk in 3 Fällen an und theilt Vf. darüber Folgendes mit: „„In einem Falle gab ich das Mittel bei skrofulöser Drüsenanschwellung des Halses neben einer langwierigen, skrofulösen Ophthalmie; in einem zweiten bei Anschwellung der Halsdrüsen und chronisch gewordener Eiterung in der Parotideal- und Unterohrgegend. Die Individuen waren 4 und 19 Jahre alt und zeigten den skrofulösen Typus unverkennbar. Ich weiß nicht, ob dies die rechten Fälle waren, wo man Erfolg erwarten konnte, aber daß ich nach 4—5 wöchentlichem Gebrauche von täglich 3—10 gr. Calcar. durchaus keinen Erfolg sah, kann ich versichern." " Der 3. Fall betraf ein Kind mit skrofulösem Impetigo. Nach etwa 6wöchentlichem Gebrauch der Calcar. zuletzt in der erhöhten Dosis von 3 mal täglich 10 gr. war die Krankheit gehoben und vollständige Heilung trat ein. „„Es wurde daneben nichts Anderes angewendet. Aber nach etwa 2 Monaten trat der Ausschlag wieder auf und besteht noch fort. Ich lasse jetzt wieder dasselbe Mittel nehmen. In anderen Fällen habe ich gar keinen Erfolg gesehen, doch sind darunter keine Geschwüre, was ich von vorn herein bemerke." "

b) Nach Amputation der vordern Hälfte des Fußes vor etwa 3/4 Jahren hatte sich an der Stelle der Vernarbung der Wunde bei etwas stärkerer Anschwellung als gewöhnlich eine Exulceration gebildet. Eben die Vernarbung dieser Stelle erforderte auch zum ersten Male eine bedeutende Zeit. Kataplasmen, Salben ꝛc. wollten durchaus keine eigentliche Narbe, kein Hautgewebe erzeugen und die Granulationen selbst waren sehr schwammig und unkräftig. — Nun seit dem 10. Mai Calcar. — Am 15. Mai bemerkte Vf., daß seit den letzten 36 Stunden die Bildung eines weißlichen Narbengewebes an den Rändern des Geschwüres sichtbar wurde; am 19., daß die Granulationen sehr üppig seien und das Narbengewebe weiter vorschieße; am 30. Juni endlich war dasselbe nach mehrmals „intermittirtem" Gebrauche der Calcaria fest und vollendet und Pat. wurde entlassen.

c, d) Ein 41- und ein 21jähriger Mann hatten aus Furunkeln entstandene, tiefgreifende Geschwüre, die Anfangs mit Kataplasmen längere Zeit vergeblich behandelt wurden. Nach — Calcar. — bekamen sie sehr bald ein gutes Ansehen, die Granulationen wurden üppig und von bester Beschaffenheit; Vf. konnte diese Wirkung ganz entschieden dem Kalk zuschreiben."*)

e) Bei einem Cholera-Reconvalescenten, 30 Jahre alt, hatte ein um die Unterschenkel geschlagener Sinapismus am rechten ein etwa 3 Zoll langes und 1 Zoll breites Geschwür herbeigeführt, womit er 8 Tage nach seinem Austritte aus dem Hospitale wieder zurückkehrte. Nach Chamillenumschlägen, Ungt. basilicum u. s. w. behielt das Geschwür einen speckigen, unfruchtbaren Grund; daher nach etwa 12 Tagen — Calcar. phosphor. — Schon am 3. Tage begannen Granulationen aus dem schlechten Grunde hervorzuschießen und nahmen, obgleich absichtlich äußerlich nichts mehr angewandt wurde, als ein Heftpflasterstreifen zur Bedeckung, mit jedem Tage zu. Wenige Tage darauf begann dann auch die Narbenbildung; aber wunderbar genug nicht, wie gewöhnlich, vom Rande des

---

*) Es ist eine schon mehrfach erwähnte, durchaus richtige Ansicht, daß der Furunkelbildung, wo sie in reichlichem Maße stattfindet, eine bestimmte Blutkrase, die als furunkulöse bezeichnet wird, zum Grunde liege. Es war Vf. nun sehr interessant, in den bezeichneten Fällen das Verhalten dieser Krase bei der Darreichung des Kalkes zu beobachten.

(Gleiche Beobachtungen wurden auch an 3—4 andern Subjecten gemacht.) Es erlosch nämlich die Krase keineswegs; dieses wurde meistens erst durch die nachherige Anwendung des Solut. arsenical. Fowler. erreicht; allein sie schien sich etwas zu ändern. Es fanden noch pathologische Ablagerungen in das Zellengewebe verschiedener Körpertheile statt; allein selten kam es zu einer Vereiterung des Exsudates und Zerstörung des involvirten Zellengewebes; vielmehr wurde in einigen Fällen das Exsudat hart, vielleicht organisirt und in andern wurde beim Einschnitt nur sehr wenig Eiter und etwas Serum entleert, nie aber beobachtete Vf. wieder einen normalen Furunkel und ein eventuelles, tiefgreifendes Geschwür. Bildeten sich Ulcerationen, so waren sie mehr oberflächlich. Es scheint nach allen vorliegenden Thatsachen ziemlich außer Zweifel, daß die der Furunkelbildung zu Grunde liegende Krase zu den auf qualitativen Abnormitäten der schwefel- und stickstoffhaltigen Bestandtheile des Blutes beruhenden Krasen gehöre.

Wir sehen aus den vorliegenden Beobachtungen, daß das Quale der Krase durch Darreichung eines Stoffes geändert wird, welcher in der innigsten Verbindung mit jenen Bestandtheilen steht, und es erhält dadurch die bereits erwähnte Vermuthung, daß die qualitativen Alterationen der organischen Blutbestandtheile meistens die Folge von Abnormitäten im Quale oder Quantum der unorganischen, sicher aber immer davon begleitet seien, eine nicht unbedeutende Stütze.

Geſchwürs aus, ſondern mitten auf dem Geſchwürsgrunde, wo die Granulationen zuerſt erſchienen waren. Nach und nach entſtanden auf dieſe Weiſe mehre Hautinſeln, welche dann endlich in eins zuſammenfloſſen. In etwa 10 Tagen war der Heilungsproceß vollendet.

21, 22) In dieſen beiden Fällen, welche 2 junge Männer betrafen, lagen aus vereiterten Bubonen gebildete Geſchwüre vor, das eine von ſehr bedeutendem Umfange, das andere etwa wie ein Achtgroſchenſtück groß. Im erſten Falle war die friſche Dyskraſie bald gehoben; die Bildung von Granulationen in dem Geſchwüre, das Anlegen der unterminirten Ränder ging bei Anwendung des Kalkes ſehr raſch vorwärts; im andern war die Dyskraſie bedeutend hartnäckiger, das primäre Ulcus blieb lange Zeit indurirt. Nun war es ſehr intereſſant bei Anwendung des Kalkes das Verhalten des aus einem Bubo entſtandenen Geſchwürs zu beobachten. Auf dem immer mit Eiter bedeckten und ziemlich tiefliegenden Grunde deſſelben verhinderte, wie es ſchien, der ſyphilitiſche Eiter ſelbſt die Bildung organiſirten Gewebes; an den höher gelegenen Rändern aber, die bei der beſtändigen horizontalen Lage des Pat. der Eiter nicht berührte, bildete ſich ein ganzer Kranz der üppigſten Granulationen in einer Art, wie Vf. ſie nie beobachtet hat. Endlich nachdem der gänzliche Schwund der Induration des primären Geſchwürs das Erlöſchen der Dyskraſie anzeigte, entſtanden auch auf dem Grunde des aus dem Bubo gebildeten Ulcus ſehr ſchöne Wucherungen und in ſehr kurzer Zeit war es dann verheilt.*)

Gegen Fracturae Ossium.

Einige hierzu ermuthigende Mittheilungen ſind ſchon von **Fletcher** (Lancet 1846 Vol. II. Nr. 15) gemacht. Geſtützt auf die Beobachtung, daß ein Huhn mit einem gebrochenen Fuße Eier ohne Schalen legte, ſtellte **Fletcher** an einem Kanarienvogel, der ein gebrochenes Bein hatte, Verſuche an. Zur Begünſtigung der Ablagerung der Knochenmaterie bekam der Vogel eine ziemliche Menge Kalk. Er konnte ſchon am 6. Tage ſein zerbrochenes Bein wieder gebrauchen und da nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge 3 Wochen zu einer ſo günſtigen Veränderung erforderlich ſind, ſo war der Erfolg gewiß überraſchend. Im Hinblick auf dieſe Thatſachen wendete **Fletcher** den Kalk bei Fracturen an. Er reichte von gebrannten Knochen oder präparirtem Kalk täglich 3 mal ℈j. in Form einer Mixtur und verdünntes Kalkwaſſer zum Getränk. In 12 Fällen wurde die herrlichſte Wirkung dieſer Behandlung conſtatirt, 7 davon werden mitgetheilt. Die Kranken konnten ihre gebrochenen Glieder meiſtens in 8—10 Tagen bewegen und rotiren und in 14 Tagen wieder gebrauchen. Schlechte Conſtitution, Kachexien, wird hinzugefügt, verhindern auch hier die Heilung. Vf. hat den Kalk in 4 Fällen, die ihm bis dahin zu Gebote ſtanden, angewandt.

1) Ein 8jähriger Knabe, welcher an einer Fract. Femoris litt, erhielt täglich — Calcar. phosphoric. ℈ß. — und konnte in der 3. Woche den Schenkel rotiren und bewegen und in der 4. Woche gehen.

2) Bei einem 28jährigen Arbeitsmanne lag eine complicirte Fractur des Unterſchenkels vor; die Eiterung verbreitete ſich ſehr weit unter und zwiſchen den Muskeln, dauerte lange Zeit und während derſelben trat keine Verbindung der Knochenenden ein. Sobald ſie indeß aufhörte, be-

*) Iſt hier gar kein Antiſyphiliticum in Anwendung gekommen?

gann die Callusbildung sehr rasch und war in etwa 14 Tagen vollendet. Pat. ging dann leicht und fest einher und wurde entlassen, der Callus selbst war aber ein sehr luxuriöser geworden.

3) Ein 38jähriger Arbeitsmann mit einer Fractura Cruris konnte am 18. Tage nach der Erkrankung das Bein schon aufheben und in der 4. Woche umhergehen.

4) Bei einem mit Fractura Ulnae behafteten, 30jährigen Manne wurde die Genesung binnen 3 Wochen erzielt. Aber auch in diesen beiden letzten Fällen wurde trotz der angewandten geringeren Quantität Kalkes eine bedeutende Callusbildung beobachtet „und eben von dieser Seite her möchten weitere Versuche große Vorsicht erfordern". Eine Gabe von gr. iv. täglich hält Vf. für durchaus hinreichend die Callusbildung zu beschleunigen. *)

(Beneke.)

*) Bibra (chemische Untersuchungen über die Knochen und Zähne des Menschen und der Wirbelthiere ꝛc. Schweinfurt 1844) fand bei eierlegenden Thieren nach der Entziehung von Kalksalzen Verschwinden der Kalkdepositа auf der Eierschale und endlich Cessation des Eierlegens, sowie Chossat bei Tauben nach längerer Entziehung von Kochsalzen, Knochenbrüchigkeit und Diarrhöe †) bemerkte. Bei der Untersuchung der Knochen des oben erwähnten Huhns, ergab sich eine Abnahme der phosphorsauern Kalkerde um 6—10 %.

Ueber eine weitere medicinische Anwendung des phosphorsauern Kalkes hat Vf. selbst nur sehr wenig Erfahrung; hält sie aber für ein wichtiges Mittel zur Reconvalescenz von schweren, allgemeine Abmagerung herbeiführenden Krankheiten. Er hat bei Typhus-Reconvalescenten vorhandenen Decubitus außerordentlich rasch verheilen, die allgemeine Hinfälligkeit bald gehoben, die Zunahme des Körperumfanges auffallender, als gewöhnlich, bei an bedeutenden Zellgewebsvereiterungen Leidenden die Neubildung des verloren gegangenen Bindegewebes außerordentlich rasch sich entwickeln gesehen. Hier erwähnt er aber kurz hinterher der gleichzeitigen Anwendung von Ligaturen, China und Säuren. Krankheiten, während deren Verlaufs phosphorsaurer Kalk in den Urinsedimenten beobachtet wird, geben die Indication zu Versuchen von selbst.

Eine 2. Indication scheint dem ersten Blicke nach bei der Rhachitis vorzuliegen; wenn man aber bedenkt, daß bei der Rhachitis mit ihrer Osteomalacie ꝛc. jedenfalls ein Ueberschuß von Säure vorhanden ist, sei er nun primär, oder secundär entstanden, so sollte man den kohlensauern dem mit der stärkeren Phosphorsäure verbundenen Kalk vorziehen. Vf. hat bis jetzt wenig Gelegenheit zur Beobachtung der Rhachitis gehabt; in einem letzthin vorgekommenen, sehr eclatanten Falle jedoch Versuchs halber lediglich den phosphorsauern Kalk angewandt. „Der 3jährige Knabe gebraucht denselben jetzt seit 5 Wochen, ist dabei im Ganzen kräftiger geworden und geht wieder (was er längere Zeit nicht konnte); allein die Anschwellungen fast der sämmtlichen Epiphysen der Knochen sind noch nicht geschwunden."

Ueber die Caries der Knochen und ihr Verhältniß zum Kalk hat Vf. bis dahin auch keine genügende Erfahrungen gemacht, es liegen aber Untersuchungen vor, die zur Anstellung von Versuchen auffordern. In den Annalen der Chemie und Pharmacie von Liebig und Wöhler Bd. 57 H. 3. 1846 befindet sich ein Artikel von v. Bibra „über die Zersetzung, welche die Knochen durch Caries erleiden", deren Hauptresultat ist, daß die Zersetzung, Auflösung und Entfernung der Knochensubstanz von einem bedeutenden Schwunde des phosphorsauern Kalkes begleitet sei. Während sich z. B. in dem oberen Theile einer wegen Caries im Fußgelenke amputirten Tibia 51,02 % Kalkerde fanden, ward in einem Knochenstück aus der spongiösen Substanz der cariösen Gelenkfläche nur 25,83 und in einem Knochenstücke der am stärksten ergriffenen Theile nur. 12,90 % Kalkerde gefunden. Der in der Norm nur 1—3 % betragende Fettgehalt der Knochen steigt dabei sehr bedeutend, in dem angegebenen Falle z. B. 1,21 auf 29,41. Mehrfache andere Untersuchungen führen zu ähnlichen Resultaten. Auch Valentin's Analysen cariöser Knochen ergaben dasselbe. Während die Tibia eines gesunden, 38jährigen Mannes

†) Vf. macht hierbei eine große NB. mit einem Ausrufungszeichen.

Camphora.*)

Gegen Amaurosis.

1) Eine 34jährige Frau hatte in Folge einer kleinen Verwundung unter dem rechten Auge in der Mitte des Arcus zygomaticus (von einem herabfallenden Stück Holz) seit 1/4 Jahre nachgerade das Gesicht fast verloren.

Am Auge war gar nichts auffallend Widernatürliches zu entdecken, der Augenstern schien um weniges weiter zu sein, als im gesunden Auge, hatte aber seine Contractilität und Receptivität nicht verloren und seine Farbe nicht verändert.

An der Stelle, wo die Verwundung geschehen war, hatte sich eine, wie ein kleines, plattes Knötchen anzufühlende und etwa linsengroße, nirgends fest aufgewachsene, keine Spannung, kein widernatürliches Ziehen in den Muskeln, oder der Zellenhaut verursachende und beim Drücken ganz unschmerzhafte Narbe gebildet. Pat. sah die Gegenstände, nachdem sie das Auge eine Zeitlang angestrengt, undeutlich, wie durch einen Nebel und sehr oft doppelt, und zwar von kleinen Gegenständen, z. B. einem Lichte, das wirkliche von natürlicher Größe, das Nebenlicht aber kleiner; von etwas großen Objecten aber den oberen Theil gewöhnlich gar nicht. Ein jedes, worauf sie das kranke Auge richtete, schien sich auch fortzubewegen, als bekäme es einen Ruck zur Seite, und durch diese Täuschung wurden sie noch undeutlicher. Morgens nach der Mahlzeit sah Pat. besser, dagegen am Abend oft ganz und gar nicht.

Außer kalten Umschlägen und einigen Abführungsmitteln hatte sie nichts gebraucht; in ihrem Gesundheitszustande war bei der sorgfältigsten Untersuchung nichts aufzufinden, was auf das kranke Auge und die graduelle Verschlimmerung desselben Einfluß haben konnte; der Fehler war also blos local und mußte von der Erschütterung durch das Stück Holz und von dem Schrecken herrühren. Die Narbe konnte wohl keinen Antheil haben, denn die Blindheit fing schon an, da sie noch nicht gebildet war; sie konnte auch so wenig Druck, als Spannung und Reiz verursachen, denn die Theile waren völlig unschmerzhaft, lax und nachgiebig. Vf. nahm, wie er weitläufig deducirt, „eine Art von Erschöpfung der

---

61,98 % Asche und darin 84 % phosphorsauern Kalk lieferte, wurde in einer cariösen Tibia eines gleichalten Mannes 44,12 % Asche und darin 77,93 % phosphorsaurer Kalk gefunden. Auch Davis Untersuchungen erweichter Knochen (Lond. med. Gaz. 1847. Febr.) gaben ähnliche Befunde. Er fand in 100 Theilen der pathologischen Knochen Kalkphosphat, 16,40 %; Kalkcarbonat und Magnesiaphosphat 4,88 %, Fett 20.35 %, Gelatina 58,70 % und thierische Stoffe 33,30 %. Das Schwinden des Kalkes in cariösen Knochen leidet nach diesen mehrfachen Untersuchungen keinen Zweifel „und es ist gewiß von hohem Interesse, die Frage, ob und welchen Einfluß eine innere Darreichung des phosphorsauern Kalkes hier ausübe, durch Versuche zu entscheiden".

Gewiß sind Versuche mit dem phosphorsauern Kalk, Versuche vor allen Dingen bei gesunden Menschen, wie sie mit dem kohlensauern angestellt worden sind und wiederholt zu werden verdienen, in hohem Grade wünschenswerth. Die primären Wirkungen der Calcar. carbonica, so weit sie aus solchen Prüfungen bekannt sind, entsprechen offenbar in Aehnlichkeit den Krankheitszuständen, wogegen unser Vf. die Calcar. phosphorica bewährt gefunden hat. Homöopathie und physiologische Heilkunde gelangen hier von ganz verschiedenen Prämissen zu demselben, oder doch einem sehr ähnlichen Conclusum. Stellen wir in der Therapie Thatsachen fest; die Theorie wird sich schon finden und ist wahrlich nicht des ewigen Streitens werth.

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 463 nebst Anmerk.

2) Ein 16jähriger Schneider, welcher mehrmals Kopfausschläge und Krätze gehabt hatte, hatte seit 3 Jahren ein sehr schwaches Gesicht (Myopia amaurotica); er sah alle Gegenstände wie durch einen Nebel, oder ein dickes Spinnengewebe, beim Lesen flossen die Buchstaben in einander und gegen Abend konnte er überhaupt nur mit großer Anstrengung Gegenstände erkennen. — Anfangs Schwefelblumen und zwischendurch Abführungen aus Rad. Jalappae mit Mercurius dulcis. — Der Ausschlag auf dem Kopf zeigte sich wieder und das Gesicht wurde dabei etwas besser.

Nach 4 Monaten kam er auf's neue. — Jetzt Camphor. gr. ij., aus Mißverständniß blos Abends; dann nach 8 Tagen Morgens und Abends gr. iij., nach weiteren 4 Tagen gr. iv., wonach einige leichte Schwindelanfälle ohne weitere Veränderung und nach noch 8 Tagen gr. vj. —

„Die Anwandlungen des Schwindels wurden anhaltender." Der Nebel und das Spinnengewebe leichter und durchsichtiger. 8 Tage lang hatte er diese Dose fortgebraucht und war sehr vom Schwindel incommodirt, daher man mit der Dosis auf gr. v. fiel. Der Ausschlag am Kopfe kam an einer kleinen Stelle wieder zum Vorschein. Nach 14 Tagen hatte sich der Schwindel ganz verloren; aber die Besserung rückte auch nicht fort.

Nun wieder 6 gr. mit Antimonium crudum und (weil keine neuen Anfälle von Schwindel eintraten) nach 4 Tagen 8 gr. Kampher Morgens und Abends.

Bei dem 8tägigen Gebrauch dieses Mittels hatte sich der Nebel ganz verloren und das Gesicht ist so vollkommen wieder hergestellt, daß Pat. kleine Schrift ohne Beschwerde lesen kann. Er gebraucht jetzt blos kalte Umschläge zur Nachcur.*)

(A. M. Arnemann in Bd. 1 H. 1 p. 99–114. 1797.)

Cantharides.**)

Gegen Eczema und Psoriasis.

Herr Sick in Weile hat mit Erfolg die Cantharidentinctur gegen die oben genannten Hautkrankheiten in Fällen angewandt, die anderen Mitteln widerstanden hatten. Er berichtet 4 Fälle von Eczema und 2 von Psoriasis, in welchen sie trefflichen Nutzen leistete. Von den Kranken mit Eczema hatte einer, ein Seemann, über ein Jahr auf dem rechten

---

Solche Beobachtungen, ohne ganz untadelhaft zu sein, können oftmals zu reinern Veranlassung geben, und sowie sie durch solche im Falle der Bestätigung sehr veredelt werden, so verleihen sie wiederum jenen einen hohen Werth.

*) Ein dritter derartiger Fall ist noch erwähnt, dessen Cur noch nicht beendigt war. Vf. legt viel Gewicht auf die Erzeugung des Schwindels (durch den Kampher), wie schon aus einigen in's Referat aufgenommenen Aeußerungen hervorgeht. Zum Schluß sagt er in dieser Beziehung noch ausdrücklich: „Die graduelle Erregung des Schwindels scheint mir in dieser so schweren Augenkrankheit in manchen Fällen von Wichtigkeit zu sein und die Aufmerksamkeit der Aerzte zu verdienen."

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 465 nebst Anmerk.

Der von Orfila und anderen Autoren geschehenen Empfehlung des Oels (Baum- oder Mandelöls) als Antidots gegen Cantharidenvergiftung tritt Vf. mit der Behauptung entgegen, daß dasselbe, wie alle Fette, sehr schade, indem es das wirksame Princip der Cantharidin auflöse. Vgl. Artikel Kali: Vergiftung in diesem Hefte.

(R. m. Vallas in Bd. 17 p. 328–330. 1825.)

weiliger Fortsetzung der Calcaria erst wieder sah, waren alle Geschwüre verheilt, die Drüsengeschwulst aber noch vorhanden. An einer Stelle derselben hatte sich ein kleiner, einige Tropfen sehr guten Eiters entleerender Abscess gebildet. Die Schwäche hat sich verloren, Pat. sieht kräftiger und wohler aus.

14) Ein 4½ Jahr alter, in sehr ärmlichen Verhältnissen lebender Knabe, der seit 8 Wochen vom Gehen abgekommen und sehr abgemagert ist, hat ein sehr anämisches, erdfahles Colorit. Die Hautvenen sind stark entwickelt und scheinen überall durch die Haut hindurch. Umschriebene Wangenröthe, sehr frequenter, kleiner Puls; Phantasien im Schlaf, Klagen über Kopfschmerz, aus dem rechten Ohre wird eine beträchtliche Menge sehr unangenehm riechenden, jauchigen Eiters entleert; der Nervus facialis ist in seinem Verlaufe durch den Canal. Fallop. comprimirt, oder zerstört; denn die sämmtlichen, von ihm versehenen Muskeln der rechten Gesichtshälfte sind gelähmt. Aus dem linken Ohre findet ebenfalls ein jedoch nicht beträchtlicher Ausfluß statt. Der Digestionsapparat bietet die Erscheinungen beginnender Darmgeschwüre dar; 3—4 flüssige Sedes täglich, belegte Zunge, sehr starker Appetit, aufgetriebener Unterleib ꝛc. Da augenblicklich die Calcar. phosphorica nicht vorräthig war, so erhielt Pat. zunächst am 19. März 3 Unzen Ol. Jec. Asell. und Aq. Calcis täglich 1 Eßlöffel voll, am 29. aber den Kalk allein zu 2 gr. 3 mal täglich. Am 5. April hatten die Diarrhöe und der Ausfluß aus dem linken Ohre ganz aufgehört, der aus dem rechten sich vermindert und qualitativ noch bedeutend gebessert, das Fieber nachgelassen und Pat. sollte der Aussage der Mutter nach heiterer sein. Am 12. April stand er schon wieder auf seinen Füßen und war besser genährt; das Colorit und der gesammte Habitus hatten sich bedeutend gebessert; aus dem rechten Ohre wurde noch ein dicker, guter, rahmähnlicher Eiter entleert. Am 24. Mai endlich war das Kind genesen, es ging prächtig, war heiter und lebhaft, der Digestionsapparat geregelt, der Ausfluß aus dem Ohre verschwunden, an seiner Statt aber eine wuchernde Excrescenz der Schleimhaut entstanden. Vf. zählt diese Beobachtung „unstreitig" zu den erfreulichsten, die er gemacht hat und fügt hinzu: „Es leidet keinen Zweifel, daß die schönen Resultate dem Kalke zuzuschreiben sind." *)

*) Ob Vf. seine Heilversuche mit der Calcar. phosphoric. ohne Auswahl aufgenommen, oder nur die günstigeren ausgewählt hat, muß ich hier wie in so vielen andern Fällen unentschieden lassen; unter den aufgenommenen sind indessen doch manche, die keinen, oder doch einen höchst zweifelhaften Erfolg lieferten und wenn diese mit Recht in meiner Relation übergangen werden, so ist doch eine Erwähnung derselben unabweisbar, um nicht bei dem einen oder andern Gläubigen und Unerfahrenen den Infallibilitätstraum anzuregen. Das kleine Schriftchen bietet 50 Krankengeschichten und an deren Schluß (p. 64) sagt Vf., daß er ihre Zahl „noch leicht vermehren" könnte, da ihm noch mehre vorlägen. Darunter sind die Beobachtungen 15, 16, 18, 19–22 incl., 29 und von 32 an bis zu Ende hin, die Beobachtungen an tuberculösen Individuen und die gegen (meistens auf skrofulöser Dyskrasie beruhende) Atrophie und damit verbundene Diarrhöen der Kinder, sowie die Diarrhöen in der Dentitionsperiode umfassend, nicht mit ins Referat aufgenommen.

Unter diesen letzten 19 ist keine einzige reine mehr; die anderen sind zum Theil ebenfalls unrein und somit nicht beweisend, zum Theil (wie z. B. Nr. 16 und 18) nichts sagend, was Vf. selbst nicht ganz entgangen zu sein scheint. So sagt er am Schlusse von Nr. 16: „Ich entnehme dieser Beobachtung keine weitere Bemerkung, als daß die Calcaria nicht im Stande war, die skrofulöse Caries allein zu heilen."

15) Am 27. März wurde Peter W., 34 Jahre alt, mit den Erscheinungen eines sich bildenden Abscessus Psoae der rechten Seite aufgenommen. Es bildete sich bald eine Geschwulst neben den Lumbarwirbeln und sobald Fluctuation in der Tiefe wahrgenommen werden konnte, wurde eine Incision gemacht und eine beträchtliche Menge Eiters entleert, dessen sich in der ersten Zeit täglich eine gleiche Quantität ergoß. Die Sonde drang nach unten gegen 4, nach oben gegen 5 Zoll weit unter die Bedeckungen ein — Ligatur. — Pat. magerte ab, litt an sehr copiösen Schweißen, fiberte beständig, die Eiterung blieb sehr beträchtlich, kurz es sah um die Prognose mißlich aus. Am 17. Mai — Calcaria phosphorica; — Decoct. Chinae war schon längere Zeit genommen. Der Eiterabfluß wurde nach und nach geringer, die Schweiße verschwanden, Pat. nahm an Kraft und Fleisch zu und bis zum 26. Juni waren die weiten Fistelgänge sämmtlich mit Granulationen ausgefüllt und vernarbt bei sehr befriedigendem Allgemeinbefinden. Es war in diesem Falle namentlich interessant, schon kurze Zeit nach Anwendung des Kalkes die üppigste Granulationsbildung an den Oeffnungen des Ligaturkanals zu beobachten, was Vf. später öfter gesehen hat. Er schließt diesen Fall mit den Worten „Ich konnte nicht umhin, die rasche Herstellung des Patienten zum größten Theile der Calcaria zuzuschreiben."

16—20) Um ermüdende Krankengeschichten zu vermeiden, werden diese Beobachtungen zusammengefaßt; sie betreffen Ulcerationen der verschiedensten Art. —

a) Ein 40jähriger Mann hatte in Folge einer Lymphangioitis einen beträchtlichen Abscеß in der Gegend der Malleoli, der geöffnet wurde, aber nicht verheilte, vielmehr ein großes Geschwür bildete, dessen Ränder nach und nach callös wurden. Anfangs, am 13. Mai, schien die Natur die Heilung zu Stande bringen zu wollen; allein es trat bald ein Stillstand ein und nun wurden belebende Kataplasmen, Scarificationen der Ränder und des Bodens ꝛc. vergeblich angewendet. — Am 24. Mai Calcar. — Jetzt trat die Granulationsbildung in der That sehr rasch ein und bis zum 9. Juni war das Geschwür durchaus verheilt. —

Nr. 22 betrifft eine Olecranarthrokace; die Behandlung bestand in Kataplasmen, Mutterlaugensalzbädern und Calcaria, das Resultat war: „die Eiterung und Geschwulst des Gelenks nahm im Verlaufe von 3 Monaten ab, das Kind wurde magerer."

Vf. berichtet, daß Seuhr in Celle einen ähnlichen Fall ohne, Oppolzer dagegen einen mit sehr günstigem Erfolge behandelt habe; „die Fistelgänge verheilten und das Gelenk wurde dünner."

Brandes in Hannover wandte den phosphorsauern Kalk in 3 Fällen an und theilt Vf. darüber Folgendes mit: „„In einem Falle gab ich das Mittel bei skrofulöser Drüsenanschwellung des Halses neben einer langwierigen [illegible] Ophthalmie; in einem zweiten bei Anschwellung der Halsdrüsen wordener Eiterung in der Parotideal- und Untere[illegible] ren 4 und 19 Jahre alt und zeigten den skrofulö[illegible] weiß nicht, ob dies die rechten Fälle waren, wo man daß ich nach 4—5 wöchentlichem Gebrauche von täglich [illegible] keinen Erfolg sah, kann ich versichern." " Der 3. Fall betraf sem Impetigo. Nach etwa 6wöchentlichem Gebrauch der Calc höhten Dosis von 3 mal täglich 10 gr. war die Krankheit gehoben dige Heilung trat ein. „„Es wurde daneben nichts Anderes ang nach etwa 2 Monaten trat der Ausschlag wieder auf und besteht no lasse jetzt wieder dasselbe Mittel nehmen. In anderen Fällen habe Erfolg gesehen, doch sind darunter keine Geschwüre, was ich von vorn her

dann die Callusbildung sehr rasch und war in etwa 14 Tagen vollendet. Pat. ging dann leicht und fest einher und wurde entlassen, der Callus selbst war aber ein sehr luxuriöser geworden.

3) Ein 38jähriger Arbeitsmann mit einer Fractura Cruris konnte am 18. Tage nach der Erkrankung das Bein schon aufheben und in der 4. Woche umhergehen.

4) Bei einem mit Fractura Ulnae behafteten, 30jährigen Manne wurde die Genesung binnen 3 Wochen erzielt. Aber auch in diesen beiden letzten Fällen wurde trotz der angewandten geringeren Quantität Kalkes eine bedeutende Callusbildung beobachtet „und eben von dieser Seite her möchten weitere Versuche große Vorsicht erfordern". Eine Gabe von gr. iv. täglich hält Vf. für durchaus hinreichend die Callusbildung zu beschleunigen.*)

(Beneke.)

---

*) Bibra (chemische Untersuchungen über die Knochen und Zähne des Menschen und der Wirbelthiere ꝛc. Schweinfurt 1844) fand bei eierlegenden Thieren nach der Entziehung von Kalksalzen Verschwinden der Kalkdepositа auf der Eierschale und endlich Cessation des Eierlegens, sowie Chossat bei Tauben nach längerer Entziehung von Kochsalzen, Knochenbrüchigkeit und Diarrhöe†) bemerkte. Bei der Untersuchung der Knochen des oben erwähnten Huhns, ergab sich eine Abnahme der phosphorsauern Kalkerde um 6—10 %.

Ueber eine weitere medicinische Anwendung des phosphorsauern Kalkes hat Vf. selbst nur sehr wenig Erfahrung; hält sie aber für ein wichtiges Mittel zur Reconvalescenz von schweren, allgemeine Abmagerung herbeiführenden Krankheiten. Er hat bei Typhus-Reconvalescenten vorhandenen Decubitus außerordentlich rasch verheilen, die allgemeine Hinfälligkeit bald gehoben, die Zunahme des Körperumfanges auffallender, als gewöhnlich, bei an bedeutenden Zellgewebsvereiterungen Leidenden die Neubildung des verloren gegangenen Bindegewebes außerordentlich rasch sich entwickeln gesehen. Hier erwähnt er aber kurz hinterher der gleichzeitigen Anwendung von Ligaturen, China und Säuren. Krankheiten, während deren Verlaufs phosphorsaurer Kalk in den Urinsedimenten beobachtet wird, geben die Indication zu Versuchen von selbst.

Eine 2. Indication scheint dem ersten Blicke nach bei der Rhachitis vorzuliegen; wenn man aber bedenkt, daß bei der Rhachitis mit ihrer Osteomalacie ꝛc. jedenfalls ein Ueberschuß von Säure vorhanden ist, sei er nun primär, oder secundär entstanden, so sollte man den kohlensauern dem mit der stärkeren Phosphorsäure verbundenen Kalk vorziehen. Vf. hat bis jetzt wenig Gelegenheit zur Beobachtung der Rhachitis gehabt; in einem letzthin vorgekommenen, sehr eclatanten Falle jedoch Versuchs halber lediglich den phosphorsauern Kalk angewandt. „Der 3jährige Knabe gebraucht denselben jetzt seit 5 Wochen, ist dabei im Ganzen kräftiger geworden und geht wieder (was er längere Zeit nicht konnte); allein die Anschwellungen fast der sämmtlichen Epiphysen der Knochen sind noch nicht geschwunden."

Ueber die Caries der Knochen und ihr Verhältniß zum Kalk hat Vf. bis dahin auch keine genügende Erfahrungen gemacht, es liegen aber Untersuchungen vor, die zur Anstellung von Versuchen auffordern. In den Annalen der Chemie und Pharmacie von Liebig und Wöhler Bd. 57 H. 3. 1846 befindet sich ein Artikel von v. Bibra „über die Zersetzung, welche die Knochen durch Caries erleiden", deren Hauptresultat ist, daß die Zersetzung, Auflösung und Entfernung der Knochensubstanz von einem bedeutenden Schwunde des phosphorsauern Kalkes begleitet sei. Während sich z. B. in dem oberen Theile einer wegen Caries im Fußgelenke amputirten Tibia 51,02 % Kalkerde fanden, ward in einem Knochenstück aus der spongiösen Substanz der cariösen Gelenkfläche nur 25,83 und in einem Knochen- [illegible] am stärksten ergriffenen Theile nur 12,90 % Kalkerde gefunden. Der in [illegible] nur 1—3 % betragende Fettgehalt der Knochen steigt dabei sehr bedeu[illegible] angegebenen Falle z. B. 1,21 auf 29,41. Mehrfache andere Unter[illegible]en zu ähnlichen Resultaten. Auch Valentin's Analysen cariöser [illegible]n dasselbe. Während die Tibia eines gesunden, 38jährigen Mannes

[illegible]erbei eine große N [illegible]ngszeichen.

Geſchwürs aus, ſondern mitten auf dem Geſchwürsgrunde, wo die Granulationen zuerſt erſchienen waren. Nach und nach entſtanden auf dieſe Weiſe mehre Hautinſeln, welche dann endlich in eins zuſammenfloſſen. In etwa 10 Tagen war der Heilungsproceß vollendet.

21, 22) In dieſen beiden Fällen, welche 2 junge Männer betrafen, lagen aus vereiterten Bubonen gebildete Geſchwüre vor, das eine von ſehr bedeutendem Umfange, das andere etwa wie ein Achtgroſchenſtück groß. Im erſten Falle war die friſche Dyskraſie bald gehoben; die Bildung von Granulationen in dem Geſchwüre, das Anlegen der unterminirten Ränder ging bei Anwendung des Kalkes ſehr raſch vorwärts; im andern war die Dyskraſie bedeutend hartnäckiger, das primäre Ulcus blieb lange Zeit indurirt. Nun war es ſehr intereſſant bei Anwendung des Kalkes das Verhalten des aus einem Bubo entſtandenen Geſchwürs zu beobachten. Auf dem immer mit Eiter bedeckten und ziemlich tiefliegenden Grunde deſſelben verhinderte, wie es ſchien, der ſyphilitiſche Eiter ſelbſt die Bildung organiſirten Gewebes; an den höher gelegenen Rändern aber, die bei der beſtändigen horizontalen Lage des Pat. der Eiter nicht berührte, bildete ſich ein ganzer Kranz der üppigſten Granulationen in einer Art, wie Vf. ſie nie beobachtet hat. Endlich nachdem der gänzliche Schwund der Induration des primären Geſchwürs das Erlöſchen der Dyskraſie anzeigte, entſtanden auch auf dem Grunde des aus dem Bubo gebildeten Ulcus ſehr ſchöne Wucherungen und in ſehr kurzer Zeit war es dann verheilt.*)

Gegen Fracturae Ossium.

Einige hierzu ermuthigende Mittheilungen ſind ſchon von Fletcher (Lancet 1846 Vol. II. Nr. 15) gemacht. Geſtützt auf die Beobachtung, daß ein Huhn mit einem gebrochenen Fuße Eier ohne Schalen legte, ſtellte Fletcher an einem Kanarienvogel, der ein gebrochenes Bein hatte, Verſuche an. Zur Begünſtigung der Ablagerung der Knochenmaterie bekam der Vogel eine ziemliche Menge Kalk. Er konnte ſchon am 6. Tage ſein zerbrochenes Bein wieder gebrauchen und da nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge 3 Wochen zu einer ſo günſtigen Veränderung erforderlich ſind, ſo war der Erfolg gewiß überraſchend. Im Hinblick auf dieſe Thatſachen wendete Fletcher den Kalk bei Fracturen an. Er reichte von gebrannten Knochen oder präparirtem Kalk täglich 3 mal ℈j. in Form einer Mixtur und verdünntes Kalkwaſſer zum Getränk. In 12 Fällen wurde die herrlichſte Wirkung dieſer Behandlung conſtatirt, 7 davon werden mitgetheilt. Die Kranken konnten ihre gebrochenen Glieder meiſtens in 8—10 Tagen bewegen und rotiren und in 14 Tagen wieder gebrauchen. Schlechte Conſtitution, Kacherien, wird hinzugefügt, verhindern auch hier die Heilung. Vf. hat den Kalk in 4 Fällen, die ihm bis dahin zu Gebote ſtanden, angewandt.

1) Ein 8jähriger Knabe, welcher an einer Fract. Femoris litt, erhielt täglich — Calcar. phosphoric. ℈ß. — und konnte in der 3. Woche den Schenkel rotiren und bewegen und in der 4. Woche gehen.

2) Bei einem 28jährigen Arbeitsmanne lag eine complicirte Fractur des Unterſchenkels vor; die Eiterung verbreitete ſich ſehr weit unter und zwiſchen den Muskeln, dauerte lange Zeit und während derſelben trat keine Verbindung der Knochenenden ein. Sobald ſie indeß aufhörte, be-

*) Iſt hier gar kein Antiſyphiliticum in Anwendung gekommen?

gann die Callusbildung sehr rasch und war in etwa 14 Tagen vollendet. Pat. ging dann leicht und fest einher und wurde entlassen, der Callus selbst war aber ein sehr luxuriöser geworden.

3) Ein 38jähriger Arbeitsmann mit einer Fractura Cruris konnte am 18. Tage nach der Erkrankung das Bein schon aufheben und in der 4. Woche umhergehen.

4) Bei einem mit Fractura Ulnae behafteten, 30jährigen Manne wurde die Genesung binnen 3 Wochen erzielt. Aber auch in diesen beiden letzten Fällen wurde trotz der angewandten geringeren Quantität Kalkes eine bedeutende Callusbildung beobachtet „und eben von dieser Seite her möchten weitere Versuche große Vorsicht erfordern". Eine Gabe von gr. iv. täglich hält Vf. für durchaus hinreichend die Callusbildung zu beschleunigen. *)

(Beneke.)

*) Bibra (chemische Untersuchungen über die Knochen und Zähne des Menschen und der Wirbelthiere ꝛc. Schweinfurt 1844) fand bei eierlegenden Thieren nach der Entziehung von Kalksalzen Verschwinden der Kalkdeposita auf der Eierschale und endlich Cessation des Eierlegens, sowie Choffat bei Tauben nach längerer Entziehung von Kochsalzen, Knochenbrüchigkeit und Diarrhöe†) bemerkte. Bei der Untersuchung der Knochen des oben erwähnten Huhns, ergab sich eine Abnahme der phosphorsauern Kalkerde um 6—10 %.

Ueber eine weitere medicinische Anwendung des phosphorsauern Kalkes hat Vf. selbst nur sehr wenig Erfahrung; hält sie aber für ein wichtiges Mittel zur Reconvalescenz von schweren, allgemeine Abmagerung herbeiführenden Krankheiten. Er hat bei Typhus-Reconvalescenten vorhandenen Decubitus außerordentlich rasch verheilen, die allgemeine Hinfälligkeit bald gehoben, die Zunahme des Körperumfanges auffallender, als gewöhnlich, bei an bedeutenden Zellgewebsvereiterungen Leidenden die Neubildung des verloren gegangenen Bindegewebes außerordentlich rasch sich entwickeln gesehen. Hier erwähnt er aber kurz hinterher der gleichzeitigen Anwendung von Ligaturen, China und Säuren. Krankheiten, während deren Verlaufs phosphorsaurer Kalk in den Urinsedimenten beobachtet wird, geben die Indication zu Versuchen von selbst.

Eine 2. Indication scheint dem ersten Blicke nach bei der Rhachitis vorzuliegen; wenn man aber bedenkt, daß bei der Rhachitis mit ihrer Osteomalacie ꝛc. jedenfalls ein Ueberschuß von Säure vorhanden ist, sei er nun primär, oder secundär entstanden, so sollte man den kohlensauern dem mit der stärkeren Phosphorsäure verbundenen Kalk vorziehen. Vf. hat bis jetzt wenig Gelegenheit zur Beobachtung der Rhachitis gehabt; in einem letzthin vorgekommenen, sehr eclatanten Falle jedoch Versuchs halber lediglich den phosphorsauern Kalk angewandt. „Der 3jährige Knabe gebraucht denselben jetzt seit 5 Wochen, ist dabei im Ganzen kräftiger geworden und geht wieder (was er längere Zeit nicht konnte); allein die Anschwellungen fast der sämmtlichen Epiphysen der Knochen sind noch nicht geschwunden."

Ueber die Caries der Knochen und ihr Verhältniß zum Kalk hat Vf. bis dahin auch keine genügende Erfahrungen gemacht, es liegen aber Untersuchungen vor, die zur Anstellung von Versuchen auffordern. In den Annalen der Chemie und Pharmacie von Liebig und Wöhler Bd. 57 H. 3. 1846 befindet sich ein Artikel von v. Bibra „über die Zersetzung, welche die Knochen durch Caries erleiden", deren Hauptresultat ist, daß die Zersetzung, Auflösung und Entfernung der Knochensubstanz von einem bedeutenden Schwunde des phosphorsauern Kalkes begleitet sei. Während sich z. B. in dem oberen Theile einer wegen Caries im Fußgelenke amputirten Tibia 51,02 % Kalkerde fanden, ward in einem Knochenstück aus der spongiösen Substanz der cariösen Gelenkfläche nur 25,83 und in einem Knochenstücke der am stärksten ergriffenen Theile nur 12,90 % Kalkerde gefunden. Der in der Norm nur 1—3 % betragende Fettgehalt der Knochen steigt dabei sehr bedeutend, in dem angegebenen Falle z. B. 1,21 auf 29,41. Mehrfache andere Untersuchungen führen zu ähnlichen Resultaten. Auch Valentin's Analysen cariöser Knochen ergaben dasselbe. Während die Tibia eines gesunden, 38jährigen Mannes

†) Vf. macht hierbei eine große NB. mit einem Ausrufungszeichen.

Camphora.*)

Gegen Amaurosis.

1) Eine 34jährige Frau hatte in Folge einer kleinen Verwundung unter dem rechten Auge in der Mitte des Arcus zygomaticus (von einem herabfallenden Stück Holz) seit 1/4 Jahre nachgerade das Gesicht fast verloren.

Am Auge war gar nichts auffallend Widernatürliches zu entdecken, der Augenstern schien um weniges weiter zu sein, als im gesunden Auge, hatte aber seine Contractilität und Receptivität nicht verloren und seine Farbe nicht verändert.

An der Stelle, wo die Verwundung geschehen war, hatte sich eine, wie ein kleines, plattes Knötchen anzufühlende und etwa linsengroße, nirgends fest aufgewachsene, keine Spannung, kein widernatürliches Ziehen in den Muskeln, oder der Zellenhaut verursachende und beim Drücken ganz unschmerzhafte Narbe gebildet. Pat. sah die Gegenstände, nachdem sie das Auge eine Zeitlang angestrengt, undeutlich, wie durch einen Nebel und sehr oft doppelt, und zwar von kleinen Gegenständen, z. B. einem Lichte, das wirkliche von natürlicher Größe, das Nebenlicht aber kleiner; von etwas großen Objecten aber den oberen Theil gewöhnlich gar nicht. Ein jedes, worauf sie das kranke Auge richtete, schien sich auch fortzubewegen, als bekäme es einen Ruck zur Seite, und durch diese Täuschung wurden sie noch undeutlicher. Morgens nach der Mahlzeit sah Pat. besser, dagegen am Abend oft ganz und gar nicht.

Außer kalten Umschlägen und einigen Abführungsmitteln hatte sie nichts gebraucht; in ihrem Gesundheitszustande war bei der sorgfältigsten Untersuchung nichts aufzufinden, was auf das kranke Auge und die graduelle Verschlimmerung desselben Einfluß haben konnte; der Fehler war also blos local und mußte von der Erschütterung durch das Stück Holz und von dem Schrecken herrühren. Die Narbe konnte wohl keinen Antheil haben, denn die Blindheit fing schon an, da sie noch nicht gebildet war; sie konnte auch so wenig Druck, als Spannung und Reiz verursachen, denn die Theile waren völlig unschmerzhaft, lax und nachgiebig. Vf. nahm, wie er weitläufig deducirt, „eine Art von Erschöpfung der

---

61,98 % Asche und darin 84 % phosphorsauern Kalk lieferte, wurde in einer cariösen Tibia eines gleichalten Mannes 44,12 % Asche und darin 77,93 % phosphorsaurer Kalk gefunden. Auch Davis Untersuchungen erweichter Knochen (Lond. med. Gaz. 1847. Febr.) gaben ähnliche Befunde. Er fand in 100 Theilen der pathologischen Knochen Kalkphosphat, 16,40 %; Kalkcarbonat und Magnesiaphosphat 4.88 %, Fett 20.35 %, Gelatina 58,70 % und thierische Stoffe 33,30 %. Das Schwinden des Kalkes in cariösen Knochen leidet nach diesen mehrfachen Untersuchungen keinen Zweifel „und es ist gewiß von hohem Interesse, die Frage, ob und welchen Einfluß eine innere Darreichung des phosphorsauern Kalkes hier ausübe, durch Versuche zu entscheiden".

Gewiß sind Versuche mit dem phosphorsauern Kalk, Versuche vor allen Dingen bei gesunden Menschen, wie sie mit dem kohlensauern angestellt worden sind und wiederholt zu werden verdienen, in hohem Grade wünschenswerth. Die primären Wirkungen der Calcar. carbonica, so weit sie aus solchen Prüfungen bekannt sind, entsprechen offenbar in Aehnlichkeit den Krankheitszuständen, wogegen unser Vf. die Calcar. phosphorica bewährt gefunden hat. Homöopathie und physiologische Heilkunde gelangen hier von ganz verschiedenen Prämissen zu demselben, oder doch einem sehr ähnlichen Conclusum. Stellen wir in der Therapie Thatsachen fest; die Theorie wird sich schon finden und ist wahrlich nicht des ewigen Streitens werth.

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 463 nebst Anmerk.

Sehkraft, gewiſſermaßen eine Paralysis nervosa" an, wogegen ihm „Excitirmittel, welche mehr auf den Kopf wirken", am angemeſſenſten ſchienen und wozu er einer abermals weitſchichtig aufgeſtellten Theorie gemäß den Kampher wählte. — Alſo Camphor. gr. ij., aber mit Pulv. Rad. Valerian. ℈j. Morgens und Abends und neben einem Blaſenpflaſter über das Auge und Spiritus Salis ammoniaci aromaticus, mit ätheriſchen Oelen noch verſtärkt, in die Schläfe täglich oft eingerieben und gegen das Auge verdunſtet. — Nach 3 Tage lang ganz fruchtlos fortgeſetzter Anwendung — 4 gr. Kampher täglich 2mal mit 1 gr. Extr. Opii und ℈j. Pulv. Cortic. Aurantiorum. — Nach weiteren 8 Tagen ebenfalls keine Veränderung. „Das Blaſenpflaſter, welches blos als Rubefaciens wirken ſollte, war zwar gebraucht, aber nicht anhaltend; der Spir. Salis ammoniaci verſchaffte eine bald vorübergehende Stärkung".

— Jetzt Camphor. gr. vj. Morgens und Abends und nach einigen Tagen täglich 3mal. Nun erfolgten leichte Anfälle von Schwindel, der in den nächſten 2 Tagen ſtärker und continuirend und wobei das Sehvermögen ſo geſtärkt wurde, daß Pat. voll Freude erklärte, ſeit 1/4 Jahre nicht ſo gut und hell geſehen zu haben.

„Sie bekam nun zur Abwechſelung den Kampher zu 6 gr. täglich 2mal in Liquor anodynus aufgelöſt und mit Laudanum liquidum Sydenhami verbunden" unter Fortgebrauch des Spirit. Salis ammoniaci aromatic. — und dabei nahm die Sehkraft, wiewohl langſam, immer zu.

8 Tage lang hatte die Beſſerung beträchtlich zugenommen, als Pat. die herrſchende Influenza mit anhaltendem Huſten bekam, wodurch der Fortgang jener gehindert und die Cur 10 Tage lang unterbrochen wurde. Das Auge war nach dieſem Zwiſchenfall zwar um ein Merkliches „in Vergleichung der vorigen Zeiten" gebeſſert, aber immer doch noch zu ſchwach. — Wieder Camphor. gr. vj. Morgens und Abends, ſtatt des Opiums aber, mit Cort. Cinnamomi gr. iv. und Pulv. Caryophyllat. ℈j. — Die Beſſerung nahm nun wieder ihren Fortgang, Bf. glaubt aber bemerkt zu haben, daß die Sehkraft immer mehr Wirkung erhält, wenn der Kampher leichte Anfälle von Schwindel verurſacht, als wenn man ihn in Doſen nehmen läßt, wonach dieſe Wirkung nicht erfolgt.

Nach 8tägigem Gebrauch dieſes Pulvers — Camphor. gr. viij. mit Belladonnapulver gr. ij., Rad. Caryophyllat. ℈j. Morgens und Abends. — Pat. verträgt dieſe recht gut und die Sehkraft iſt nunmehr ſchon ſo weit wiederhergeſtellt, „daß ſie mit dem kranken Auge eine Nähnadel einfädeln kann". Auch das Doppeltſehen kommt nur zu Zeiten noch und es iſt die größte Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß durch den anhaltenden Gebrauch der Mittel und durch Sorgfalt das Sehvermögen wieder vollkommen reſtituirt werden wird. *)

*) Dieſe und die folgende Beobachtung bedürfen eines Geleitsbriefes ſowohl zu ihrer eigenen Sicherheit, als um ihres Committenten willen. Sie ſind den für das Magazin beſtimmten Beobachtungen nicht ebenbürtig, es iſt wahr. Mehrerlei Dinge ſind mit dem Kampher gleichzeitig gereicht und einige Proceduren nebenher geſchehen (recht eigentlich freilich nur die Einreibungen mit Spirit. Sal. ammon. aromatic.). Lieſt man aber dieſe Fälle mit Aufmerkſamkeit und findet man dann, daß der Kampher das einzig conſtante Mittel die ganze Curzeit hindurch geweſen, daß er in Doſen gereicht iſt, die die Prävalenz ſeines Einfluſſes über alle die wechſelnden Nebenmittel außer Zweifel ſtellen und daß mit dem offenbar durch den Kampher erregten Schwindel die Beſſerung in Beziehung ſtand, ſo wird man dieſe Halbblutbeobachtungen eines Platzes im Hintergrunde nicht unwerth erachten.

2) Ein 16jähriger Schneider, welcher mehrmals Kopfausschläge und Krätze gehabt hatte, hatte seit 3 Jahren ein sehr schwaches Gesicht (Myopia amaurotica); er sah alle Gegenstände wie durch einen Nebel, oder ein dickes Spinnengewebe, beim Lesen flossen die Buchstaben in einander und gegen Abend konnte er überhaupt nur mit großer Anstrengung Gegenstände erkennen. — Anfangs Schwefelblumen und zwischendurch Abführungen aus Rad. Jalappae mit Mercurius dulcis. — Der Ausschlag auf dem Kopf zeigte sich wieder und das Gesicht wurde dabei etwas besser.

Nach 4 Monaten kam er auf's neue. — Jetzt Camphor. gr. ij., aus Mißverständniß blos Abends; dann nach 8 Tagen Morgens und Abends gr. iij., nach weiteren 4 Tagen gr. iv., wonach einige leichte Schwindelanfälle ohne weitere Veränderung und nach noch 8 Tagen gr. vj. —

„Die Anwandlungen des Schwindels wurden anhaltender." Der Nebel und das Spinnengewebe leichter und durchsichtiger. 8 Tage lang hatte er diese Dose fortgebraucht und war sehr vom Schwindel incommodirt, daher man mit der Dosis auf gr. v. fiel. Der Ausschlag am Kopfe kam an einer kleinen Stelle wieder zum Vorschein. Nach 14 Tagen hatte sich der Schwindel ganz verloren; aber die Besserung rückte auch nicht fort.

Nun wieder 6 gr. mit Antimonium crudum und (weil keine neuen Anfälle von Schwindel eintraten) nach 4 Tagen 8 gr. Kampher Morgens und Abends.

Bei dem 8tägigen Gebrauch dieses Mittels hatte sich der Nebel ganz verloren und das Gesicht ist so vollkommen wieder hergestellt, daß Pat. kleine Schrift ohne Beschwerde lesen kann. Er gebraucht jetzt blos kalte Umschläge zur Nachcur. *)

(A. M. Arnemann in Bd. 1 H. 1 p. 99—114. 1797.)

Cantharides.**)

Gegen Eczema und Psoriasis.

Herr Sick in Weile hat mit Erfolg die Cantharidentinctur gegen die oben genannten Hautkrankheiten in Fällen angewandt, die anderen Mitteln widerstanden hatten. Er berichtet 4 Fälle von Eczema und 2 von Psoriasis, in welchen sie trefflichen Nutzen leistete. Von den Kranken mit Eczema hatte einer, ein Seemann, über ein Jahr auf dem rechten

---

Solche Beobachtungen, ohne ganz untadelhaft zu sein, können oftmals zu reinern Veranlassung geben, und sowie sie durch solche im Falle der Bestätigung sehr veredelt werden, so verleihen sie wiederum jenen einen hohen Werth.

*) Ein dritter derartiger Fall ist noch erwähnt, dessen Cur noch nicht beendigt war. Vf. legt viel Gewicht auf die Erzeugung des Schwindels (durch den Kampher), wie schon aus einigen in's Referat aufgenommenen Aeußerungen hervorgeht. Zum Schluß sagt er in dieser Beziehung noch ausdrücklich: „Die graduelle Erregung des Schwindels scheint mir in dieser so schweren Augenkrankheit in manchen Fällen von Wichtigkeit zu sein und die Aufmerksamkeit der Aerzte zu verdienen."

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 465 nebst Anmerk.

Der von Orfila und anderen Autoren geschehenen Empfehlung des Oels (Baum- oder Mandelöls) als Antidots gegen Cantharidenvergiftung tritt Vf. mit der Behauptung entgegen, daß dasselbe, wie alle Fette, sehr schade, indem es das wirksame Princip der Cantharide auflöse. Vgl. Artikel Kali: Vergiftung in diesem Hefte.

(R. u. Vallas in Bd. 17 p. 328—330. 1825.)

Schienbein daran gelitten und vergebens in den verschiedenen Seestädten Hülfe dagegen gesucht; bei 2., einem Schneidergesellen, hatte das Uebel 4 Jahre auf den Extremitäten und im Gesichte und bei den beiden übrigen (weiblichen) Kranken auf den Armen und dem rechten Schienbein ½ Jahr gedauert. Sobald die Cantharidentinctur, zu gtt. iij. und dann 1 gtt. mehr täglich, gegeben wurde, nahm die Krankheit ab und war binnen 4—6 Wochen geheilt. An Psoriasis war ein junges Mädchen 3 Jahr krank gewesen und der Ausschlag so ausgebreitet, daß die Haut nur auf ganz einzelnen Stellen gesund war. Nach 3wöchentlichem Gebrauche der Cantharidentinctur hatte die Haut schon ihr natürliches Aussehen erhalten. Bei der anderen, einem 23jährigen Mädchen, war der Ausschlag mit unleidlichem Jucken und profusem, sogar während der größten Ruhe ausbrechenden Schweiße verbunden. Schon nach ein paar Tagen besserte die Tinctur, nach einigen Monaten war der Ausschlag im Verschwinden und Pat. befand sich besser, als sie in den letzten 4 Jahren gethan hatte.
(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 25 H. 4 p. 515—516. 1844.)

Gegen Ascites.

Dr. Möller hat einen hartnäckigen Ascites bei einer 35jährigen, leukophlegmatischen, seit ihrer Entbindung im 33. Jahre an Amenorrhöe leidenden Frau — durch die Cantharidentinctur in steigenden Gaben, — nachdem zuvor die Paracentese vorgenommen worden war, geheilt.
(id. ibid. Bd. 25 H. 2 p. 253.)

Cauterisatio.*)

Gegen Prolapsus.

1) Prolapsus Uteri. Eine 36jährige, vor 1 Jahre entbundene und bald darauf in einen sehr schweren Dienst getretene, übrigens gut genährte und kräftige Magd kam am 6. Aug. 1842 mit genanntem Uebel in's Krankenhaus. Die vordere Wand der Scheide, deren Schleimhaut derb, trocken, unschmerzhaft und mit einer dicken Epithelialschicht bedeckt war, sah man zwischen den Schamlefzen hervorgetreten und hinter derselben das sammt der Vaginalportion etwas angeschwollene und leicht corrodirte Orificium Uteri. Beim Uriniren Brennen von dem über die Schleimhaut herabfließenden Harn; copiöser Fluor albus. Nach adstringirenden Injectionen und Fomentationen Einlegen eines gestielten, hölzernen Pessarii, welches vor heftigen Schmerzen nicht getragen werden konnte. — Daher Kauterisation mittels concentrirter Schwefelsäure am 15., 17. und 25. Sept. und 8. Oct. — Am 15. wurde sie „vollkommen geheilt" entlassen.

2) Prolapsus Recti. Ein 25jähriger Mensch von schwächlichem Körper und atrabilarischer Constitution, der Onanie sehr verdächtig, litt seit mehren Jahren an häufigen (4—5mal in der Woche) Tag- und Nachtpollutionen und seit 2 Jahren auch noch an Mastdarm-Vorfall. Nach 20tägigen, fruchtlosen Heilversuchen — Kauterisation mit Lapis infernalis am 6. und 19. Oct. — Nach der 1. Aetzung trat der Mastdarm öfter und stärker hervor und man klystierte daher statt mit kaltem Wasser mit

*) Da es sich hier nicht um ein bestimmtes Kauterium, sondern um das Kauterisiren als solches handelt, so ließ sich der Artikel nicht einem besonderen Mittel subsumiren, wie sonst bei Argent. nitr., Ferr. candens ꝛc. geschehen.

Decoct. Cort. Quercus; nach der 2., wonach die letztgedachten Klyſtiere fortgeſetzt wurden, kam kein Prolapſus wieder und Pat. war trotz der durch die hartnäckige Obſtruction während der Cur nothwendig gewordenen, öfteren draſtiſchen Purgirmittel von ſeinem Vorfalle geheilt.*)

(Hb. Ztſchr. Sigmund in Bd. 26 H. 3 p. 305—307. 1844.)

Extr. Cardui Benedicti.

Gegen Katarrh.

Bei 2 Kranken, die mit hartnäckigen Katarrhen behaftet waren, und durch andere Mittel nicht davon befreit werden konnten, wendete Vf. Extr. Card. Bened. an und die Herſtellung erfolgte ſehr geſchwind.

(N. A. Frankenfeld in Bd. 2 H. 3 p. 701. 1801.)

---

*) Die beobachteten Vorfälle betrafen in 2 Fällen die Scheide allein, in 2 anderen Scheide und Uterus und in noch 2 den Maſtdarm. Die Scheidenvorfälle beſchränkten ſich blos auf die hintere Wand und kamen bei Frauenzimmern im mittleren Lebensalter vor; in den beiden Vorfällen des Uterus „war die Vergrößerung des letzteren zugleich mit einem bedeutenden Schleimausfluß und großer Atonie der Scheide vergeſellſchaftet.“ Der Vorfall des Maſtdarms betraf in dem andern Falle ein Kind. Von der Ueberzeugung ausgehend, daß das Tragen der Peſſarien und Schwämme in hohem Grade läſtig und ekelhaft, die Anwendung der Adſtringentien aber größtentheils fruchtlos ſei, griff Vf. zu den Kauteriſationen mit concentrirter Schwefelſäure, oder Höllenſtein. Bei Prolapſus der Scheide und Gebärmutter wurden dieſelben in folgender Weiſe vorgenommen. In horizontaler Lage mit ſtark erhöhtem Kreuze und angezogenen, jedoch von einander entfernten Schenkeln wurde der Vorfall reponirt und ein koniſcher Mutterſpiegel, am beſten von Glas, bis zum Oriſicium Uteri eingeführt. Sobald dieſes ſichtbar wurde, zog man (wenn nicht etwa geſchwürige Stellen deſſelben auch hier eine Aetzung nöthig machten) den Spiegel etwas zurück, oder man brachte bei ſehr tiefem Stande des Uterus die innere Mündung des Spiegels zur Seite des Muttermundes bis an das Scheidengewölbe hinauf. Die nun an der inneren Oeffnung des Spiegels ſich zeigenden Falten der Schleimhaut wurden entweder mit einem an einem Stäbchen befeſtigten Stück Lapis infernalis, oder mittels eines Asbeſtpinſels aufgetragener Schwefelſäure intenſiv geätzt, ſodann der Spiegel etwas zurückgezogen, daſſelbe Verfahren an den zunächſt ſich präſentirenden Schleimhautfalten vorgenommen und ſo fort, bis die ganze Scheide hinreichend mit dem Aetzmittel in Berührung gekommen war. Der Schmerz war gewöhnlich nicht ſehr bedeutend. „Nach einigen Stunden wurden Einſpritzungen von kühlem Waſſer in die Scheide“ (reſp. den Maſtdarm) „gemacht und auch in den folgenden Tagen, während welcher jedoch die erhöhte Steißlage beobachtet werden mußte, fleißig fortgeſetzt.“ Nach 10—12 Tagen konnte die Operation nöthigenfalls wiederholt werden und gewöhnlich reichte eine 3- bis 4malige Kauteriſation zur Heilung hin. Bei dem Maſtdarmvorfalle mußte Pat., nachdem das Rectum durch einige Klyſtiere entleert worden, eine Knie-Ellenbogenlage annehmen, worauf ein dünnerer, koniſcher Spiegel von 4 Linien im kleinen und 8 im großen Durchmeſſer in den Maſtdarm ſo tief eingeführt wurde, als die Länge der vorgefallenen Partie betrug. Die Aetzung wurde auf dieſelbe Weiſe, in dieſen Fällen mit Lapis infernalis, vorgenommen. Der Erfolg war überall günſtig, die Organe prolabirten nicht mehr, ohne daß ein mechaniſches Retentionsmittel angelegt wurde; jedoch will Vf. die Möglichkeit eines Recidivs „bei der gewöhnlichen Vernachläſſigung aller Vorſicht unter der niederen Volksſchicht“ nicht beſtreiten.

(id. ibid. p. 303—305.)

In einer Krankheit Indiens, deren hervorſtechendſtes Symptom Brechen mit großen Schmerzen in den Eingeweiden iſt, dort „Morderin“ genannt, die in 36 Stunden den Tod zur Folge und die größte Aehnlichkeit mit unſerer Passio iliaca hat, wenden die Indier mit Erfolg Kauteriſation (Brennen?) der Fußſohlen an.

(Voyage aux Indes Orientales par M. Grosse, traduit de l'Anglois p. 358.)
(Journ. de Méd. T. X p. 234 Anmerkung. 1759.)

China.*)

Gegen Neuralgia intermittens.

Ein bis 1809 sehr gesunder, 45jähriger Chirurgien-major, muskulös, von mittlerem Wuchs und lebhaftem, irritabelem Charakter, bekam nach längere Zeit vorhergegangenen gastrischen Beschwerden am 15. Juni einen heftigen, entzündlichen Lungenkatarrh, welcher durch zu frühes Ausgehen in erschreckender Weise recidivirte, und fast in der Reconvalescenz am 19. Juli Morgens eine Neuralgia intermittens: sehr heftiger, bis zum Mittage progressiv zu-, gegen Abend abnehmender und in der Nacht völlig intermittirender, bis zum Oberkiefer sich verbreitender Schmerz über dem rechten Augenbogen; besonders beim Nachlaß des Anfalls heftige Brechanstrengungen. Trotz aller Mittel wiederholten sich die Paroxysmen täglich auf dieselbe Weise; am 23. verband sich derselbe mit Convulsionen, vorzüglich in den Muskeln der rechten Gesichtsseite, woselbst eine Art Gesichtsschmerz sich entwickelte; jeden Augenblick heftige, vergebliche Brechanstrengungen; Körper und Geist gleich abgespannt. — Am 24. nach dem Anfalle Extr. Chin. ℥ß. in Aq. dest. ℥vj. und Syrup. simpl. ℥ß. — Die erste Dosis von 2 Eßlöffel wurde sogleich ausgebrochen; daher — eine sehr starke Abkochung von Cort. Chin. ℥ij. im Klystier und Extr. Chin. ℥j. in ein wenig Wasser in die Herzgrube einzureiben. — Seit dem 25. wurden zum Klystier ℥iij. verbraucht und das Extract in Tinct. Valer. aufgelöst. Die nach diesen Mitteln sogleich gebesserte Neuralgie war am 26. sehr gelindert, ohne Brechneigung und endete am Abend, wie ein wirkliches Fieber, mit geringerem Schweiße. Der bisher rothe, dicke und ziegelfarbige Urin fing an natürlich zu werden. Die Behandlung wurde bis zum 10. August fortgesetzt. Noch bis zu den ersten Tagen des Septembers hatte Pat. einige Andeutungen seiner Anfälle, aber sie verminderten sich allmälig und er genas vollständig.

(R. m. Peyffon in Bd. 7 p. 193—200. 1820.)

Chininum sulfuricum.**)

Gegen Febris intermittens.

Ein höchst skrofulöses, eben von einer Brustentzündung genesenes, 8jähriges Mädchen bekam den Keuchhusten mit sehr copiösem, verdächtigem Auswurf, magerte sehr ab und es entwickelte sich in den Morgenstunden allmälig ein Anfangs einige Stunden, später bis zum Mittage dauerndes Fieber mit sehr frequentem Pulse, großer Hitze, umschriebener Röthe der Wangen, Kurzathmigkeit und großer Hinfälligkeit, das allen Umständen nach eine Febris lenta zu sein schien; jedoch gaben auch die regelmäßig am Morgen eintretenden Exacerbationen und die damals überall herrschenden Wechselfieber der Annahme einer Complication des Keuchhustens mit Febr. intermittens Raum, zumal Vf. bei Kindern überhaupt sehr selten ein rein ausgesprochenes Wechselfieber gesehen, wo alle Stadien regelmäßig eintraten. Gewöhnlich fehlt der Frost, oft ist außer fieberhaftem Pulse,

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 470 nebst Anmerk.
**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 122 nebst Anmerk. und p. 478.

Hitze und darauf folgender Mattigkeit nichts zu bemerken und man kann nur aus der Periodicität des Uebels und der epidemischen Constitution auf die wahre Natur der Krankheit schließen. — Daher Chinin. sulfur. in den Nachmittagsstunden und früh Morgens vor dem Anfalle zu gr. iß. alle 2 Stunden. — Nichts desto weniger ging das Uebel trotz beharrlicher Anwendung des Mittels seinen Gang fort und das Fieber schien sogar intensiv und extensiv zuzunehmen, so daß Vf. schon vom Chinin abzustehen gedachte, als er sich doch entschloß noch 8 Dosen von je gr. ij. zu verordnen. Nach Verbrauch dieser hörte das Fieber auf und Vf. erstaunte, wie viel Chinin ein Kind in diesem Alter erforderte. Zur Hebung des Keuchhustens mußte später Ol. Jec. Aselli (vgl. diesen Artikel in diesem Hefte) gebraucht werden „und jetzt ist das Kind stark und kräftig aus dem Hospital entlassen worden."

(Hb. Ztschr. Pauck in Bd. 28 H. 2 p. 160—161. 1845.)

Gegen Meningitis intermittens.

Ein Soldat vom 51. Linienregiment war seit dem 10. Febr. in voller Reconvalescenz von einer Gastroenteritis folliculosa und aß am 24. halbe Portion, als er am 25. Morgens 4 Uhr von einer 1—2 Stunden dauernden Contractur aller Beugemuskeln beider Hände ergriffen wurde, was sich am andern Morgen wiederholte, nachdem Pat. den (gestrigen) Tag über sich wohl befunden hatte. Diesmal kam Vf. dazu und erfuhr nun auch von dem ersten Anfalle. Gegenwärtig hatte Pat. ein wenig Schmerz am hintern Theile des Kopfes und Halses und war etwas verstopft; dies waren übrigens die einzigen Symptome. Um 3 Uhr Abends war (bei Diät, gummöser Tisane, einem Vesicator im Nacken und einem abführenden Klystier) die Contractur kaum noch bemerklich, die „Cephalomyelitis" verschwunden. — Eine Potion mit Chinin. sulfur. 0,6 (? 6 Decigr. = gr. ix. ?), Abends um 8 und 9 Uhr zu nehmen und am folgenden Abend (27.) wiederholt, — nachdem am Morgen desselben (oder vielmehr in der Nacht um 4 Uhr) der Anfall zum 3. Male mit einer gewissen Intensität wieder eingetreten war. Danach vollkommene Heilung.*)

(Vf. bemerkt hierzu, daß am 21. Febr. [3 Tage vor diesem Falle] 2 Fälle von schwerer Meningitis in seine Abtheilung gekommen waren, welche beide eine schwache Remittenz zeigten, die den Gebrauch des Chinins gestattet hatte. Der Erfolg war bei beiden ein unvollständiger, der aber durch die Folge vollständig wurde. Fälle von Meningitis kamen am 25. Febr. noch 4 [in der Abtheilung des Oberarztes] und seitdem in ziemlich großer Menge vor.)

(R. m. Broussais-Durand in Bd. 54 p. 198—199. 1843.)

Gegen Chorea Sti. Viti periodica.

Einen regelmäßig jeden Mittag Schlag 12 Uhr eintretenden und bis 1 Uhr anhaltenden Veitstanz bei einem 14jährigen Mädchen heilte Vf.

---

*) Aus diesen zahlreichen Beobachtungen, sagt Vf., folgt, daß das Chinin in der Meningitis absolut contraindicirt ist und daß es, wenn regelmäßige Anfälle eintreten, nur dann mit Sicherheit angewendet werden darf, wenn die Entzündung durch Antiphlogistica und Revulsiva hinreichend geschwächt ist; Wunder aber thut es, wenn diese Anfälle in der Reconvalescenz eintreten, oder gar, wenn es sich um eine wirklich intermittirende Meningitis handelt.

(id. ibid. p. 199—200.)

durch — Chinin. sulfur., — nachdem die indicirt erscheinenden Emmenagoga und Anthelminthica vergebens angewendet worden waren.
(Hb. Ztschr. Gebhard in Bd. 11 H. 4 p. 484—485. 1839.)

Gegen Neuralgia coeliaca.

Ein bei einem übrigens gesunden, 8jährigen Mädchen nach einem nervösen Fieber zurückgebliebener, über ein Jahr hartnäckig allen Mitteln widerstehender Fall dieser Art wurde endlich von Dr. Uldall in Friedericia durch — Chinin. sulfur. gr. xij. in Aqu. Cinnamom. ℥ß. Acid. sulfur. dilut. q. s. ad solvendum 3mal täglich 60 gtt. — geheilt.
(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 32 H. 1 p. 69. 1846.)

Chloroform.*)

Gegen Prosopalgia.

Bei einer hysterischen Person, die schon früher an Gesichtsschmerz gelitten, der sich nur sehr langsam, zuweilen bis zur Erträglichkeit verloren hatte, nahm derselbe seit 8 Tagen „täglich bis zum Rasendwerden" zu. Vf. fand Pat. im Bette sitzend, äußerst aufgeregt, mit Geschwulst der rechten Gesichtsseite, aus den Speicheldrüsen dieser Seite stark speichelnd; die Nase trocken und der Schmerz so heftig, daß sie sich den Tod wünschte. — Chloroformiren mit etwa 20 bis 25 gtt. Chloroform, auf ein Taschentuch getröpfelt. — Nach kaum 5—6 tiefen Inspirationen sagte Pat. ohne in ihrem Tone eine Spur von Betäubung zu verrathen, daß der Schmerz sehr gering geworden und nach noch einigen Athemzügen, daß er vollkommen verschwunden sei. Für den Fall der Wiederkehr der Algie verordnete Vf. — Chlorof. ℥ij. und Ferr. carb. sacch. ℥j. täglich 3—4mal z. n. — 2 und 5 Stunden nach diesem (um 1 Uhr Mittags vorgenommenen) Experiment war der Schmerz wieder eingetreten, auf den Gebrauch von 20 gtt. Chlorof. aber wieder verschwunden und nur ein geringes Brennen und Ameisenlaufen auf der leidenden Stelle übrig geblieben. Die Anwendung des Chloroforms wurde nicht mehr nöthig, beim Fortgebrauch der Hutchinsonschen Dosen des kohlensauern Eisenoxyduls blieb Pat. von weiteren Anfällen dieser furchtbaren Neurose des Trigeminus „bis heute" (wie lange?) verschont.
(Ztschr. f. rat. M. Walter in Bd. 8 H. 1 u. 2 p. 209—210. 1845.)

Cicuta virosa.**)

Versuche.

Sowohl in Norwegen, als in Schweden giebt man Fälle an, daß diese Pflanze dem Hornvieh und den Schafen nachtheilig war; Pferde, glaubt man, könnten sie vertragen und Gunner berichtet, daß man die Pflanze zum Futter für Ziegen sammele und die Wurzel als eine Arznei gegen gewisse Krankheiten der Schweine gebrauche. (?) Viborg hat auf der Kopenhagener Veterinärschule folgende Versuche damit angestellt.

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 480—483.
**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 483 nebst Anmerk.

1) Ein Rabe wurde von 1½ Lth. des Samens betäubt, fiel um, bekam Krämpfe und ſtarb unter heftigen Muskelbewegungen nach 1 Stunde.

2) Einer Stute gab man im Auguſt 1 *A.* der friſchen Wurzel ein. Der Puls wurde ſchneller, mehr geſpannt und voll; ſonſt keine andere Wirkung.

3) Ein 8jähriger Wallach erhielt 13 Pott Saft von 14 *A.* Blättern und Stengeln. Er wurde unruhig, warf ſich oft nieder, bekam einen ſchnellen und vollen Puls, einen wankenden Gang und wurde ſehr betäubt, welche Zufälle 12 Stunden anhielten. (Dieſer Verſuch iſt indeſſen nicht zuverläſſig, da das Pferd kurz nachher an der Bruſtwaſſerſucht ſtarb.)

4) Ein geſundes, 8jähriges Pferd bekam den Saft von 14 *A.* Wurzelblättern, der 9 Pegel ausmachte, danach einen ſchnelleren und volleren Puls, ſtand mit herabhängendem Kopfe und bewegte die Zunge zwiſchen den Zähnen, wodurch es Ekel zu erkennen gab. Dieſe Zufälle dauerten indeſſen nicht lange; nach wenigen Stunden fing es wieder an zu freſſen, ſchien aber nach 8 Stunden noch aufgetrieben.

Man erſieht hieraus, daß dieſe Pflanze als ein betäubendes Gift auf Vögel wirkt und nicht, wie Gmelin behauptet, für Pferde völlig unſchädlich iſt. Auch die getrocknete Pflanze wollten die Pferde weder für ſich allein, noch mit Heu freſſen. Ziegen nahmen ein Maul voll und verſchmähten es nachher. Hunden iſt die Pflanze gefährlich und Wölfe ſtarben von ℥ij. Saft. Die Wurzel verliert ihr Gift durch das Trocknen.

(R. D. Fl. Bd. 2 p. 348—349; auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 157—160. 1801.)

Coffea tosta.*)

Gegen Cholera Infantum.**)

An Vfs. Wohnorte, wie anderwärts, kam nach vorausgegangener, ſehr warmer Witterung im Spätſommer und Herbſt eine ſehr verbreitete „Cholerine" unter den Kindern vor, welcher Fälle von ſporadiſcher Cholera bei Erwachſenen folgten. Bei den 3 Kindern, die unter einer größeren Anzahl von behandelten unterlagen, fand ſich bei zwei ſecirten „gallertige Magenerweichung", ſowie ſeröſes Exſudat in den Hirnventrikeln „in Folge von Meningitis". (Hatte man es demnach mit Cholera, oder Cholerine, oder vielmehr mit Gaſtromalacie und Meningitis zu thun?) In einem derſelben war zugleich Pneumonomalacie vorhanden.***)

---

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 136 und die in der Anmerk. daſ. citirten Stellen. Von gebranntem Kaffee in specie iſt im 1. Bande und in Bd. 2 p. 68 die Rede.

**) Die Erfahrungen über die Wirkſamkeit des Kaffee's (des Infus. Coff. tost.) gegen Diarrhöen und die Cholera ſind keineswegs neu; er wurde aber in neuerer Zeit, vielleicht wegen ſeines ſehr verbreiteten diätetiſchen Gebrauches, weniger therapeutiſch benutzt. Iſt er deswegen auch bei Erwachſenen vielleicht nicht ſo wirkſam (der rohe Kaffee würde alsdann hier den gebrannten wohl paſſend erſetzen), „ſo bewährt er ſich doch bei der Cholera der Kinder als ein vortreffliches Mittel". (id. ibid. p. 25—26.)

***) Ein 17monatlicher, zart gebauter Knabe mit auffallend großem Kopfe kam mit den Symptomen der Meningitis am 3. Tage der Krankheit in Behandlung und hatte

Bei einem 10wöchentlichen, weiblichen Säugling hatte Vf., spät hinzugerufen, bereits 4 Tage den gewöhnlichen Heilapparat erfolglos angewendet. Das saure Erbrechen, der Abgang gelber, wie gehackt aussehender, schleimiger, übelriechender Massen dauerte fort, das Kind war äußerst abgemagert, der Leib aufgetrieben, der Puls frequent und klein; Augen tief liegend, im Schlafe halb offen, im Wachen convulsivische Bewegungen derselben; große Unruhe. — Nach erfolgloser Anwendung verschiedener Mittel Coff. tost. ℈j. f. l. a. Inf. ℥ij. add. Syr. emuls. ℥j. DS. Stündlich 1 starken Kaffeelöffel voll — mit überraschendem Erfolge. Zuerst blieb das Erbrechen fort, dann besserte und verlor sich die Diarrhöe und die Besserung schritt so rasch vorwärts, daß das Kind nach 10 Tagen als geheilt entlassen werden konnte.

Eben so gut war der Erfolg bei einem 14wöchigen Mädchen mit nicht so häufigem Erbrechen, aber sehr copiöser Diarrhöe. Auch hier wandte Vf. den Kaffee (erst „zu 1/2, später zu 1/6 Loth" für den Tag; — also in fast 4fach stärkerer Dosis, als in dem vorstehenden Falle!) erst nach fruchtloser Anwendung der gewöhnlichen Mittel an, als das Kind bereits sehr heruntergekommen war, und stellte es dadurch innerhalb 5 Tage her.

Später hatte Vf. noch Gelegenheit, das Mittel bei 9 Kindern von 4 Wochen bis zu 2 1/2 Jahren (darunter 4 Knaben) von ℈ß. — ℈ij. auf den Tag anzuwenden. In schon älteren Fällen gab er es sogleich, in frischen, besonders wenn die Stühle sehr hell waren, schickte er einige Dosen Calomel voraus. Der Erfolg war immer sehr günstig. (In einem 10. Falle wurde er erst gerufen, als bereits in derselben Nacht der Tod eintrat.)*)

(Ztschr. f. rat. Med. Pickford in Bd. 7 H. 1 p. 26—28. 1848.)

---

dabei häufig schleimiges Erbrechen. Auf Calomel erfolgten zuerst graue, wässerige, mit Speiseresten vermischte, übelriechende und erst am 2. Tage eigentliche Calomelstühle. Am 6. wurde das Kind soporös, am 7. bekam es Brustsymptome, Beklemmung, kurze, abgebrochene, frequente Respiration und einen von 100—108 auf 120 steigenden Puls, collabirte schnell und starb am 8. Tage.

Section am andern Tage. Hirnhäute unter einander verwachsen, injicirt, die Sinus mit halbflüssigem Blute gefüllt; das Gehirn groß, turgescirend, weich, auf den Durchschnittsflächen stark roth punktirt; in den Ventrikeln reichliches, seröses Exsudat (etwa ℥ß.), die Wandungen derselben und das Corpus callosum erweicht; keine Tuberkeln. Die hintere obere Partie der rechten Pleura verwachsen; zwischen den einzelnen Lungenlappen 5—6 sechsergroße, nicht in die Tiefe gehende, gleich dem Magen eigenthümlich säuerlich riechende, beim Durchschneiden und Druck eine dunkle, klebrige, schmutzige Flüssigkeit entleerende Erweichungen; die Bronchien an einzelnen Stellen geröthet, die Lungen blutreich. Herz, Leber, Milz gesund; der Fundus des Magens bis gegen die Kardia so erweicht, daß die Stelle beim Herausnehmen zerriß. Die Erweichung stellt eine gelatinöse, durchscheinende Masse von grauröthlicher Farbe dar und betrifft alle Häute des Magens. Die mesaraischen Drüsen sind geschwollen, einige bis zur Größe einer welschen Nuß.

(id ibid. p. 26—27.)

*) Die gute Wirkung des Kaffee's gegen Durchfall rühmten schon Lanzoni und Schulze (vgl. Richter's Arzneimittell. 1. Bd.), letzter besonders in gallichten Diarrhöen; v. West wandte ihn in dem verheerenden Durchfall der Kriegszeit 1813 mit Vortheil an, jedoch in Verbindung mit Opium (!!). Dewees hat, so viel Vf. weiß, ihn zuerst empfohlen. Auch im Volke ist diese Wirkung des Kaffee's bekannt, sowie er auch gegen das Erbrechen nach übermäßigem Genusse von Spirituosis gebraucht wird.

„Der gebrannte Kaffee als ein tonisch erregendes Mittel ist, wie einige andere Substanzen aus der Masse der tonischen und Reizmittel, fähig, in kleinen Dosen

Compressio. *)

Gegen Drüſenentzündungen.

In 1 Falle von idiopathiſcher Achſeldrüſenentzündung wendete Vf. die Compreſſion mittels Compreſſen, breiter Heftpflaſterſtreifen und einer Binde mit günſtigem Erfolge an.

Bei ſyphilitiſchen Bubonen, bei welchen nur die Drüſen ſelbſt ohne das umgebende Zellgewebe afficirt ſind, benutzt er ſchon ſeit faſt 10 Jahren die Compreſſion als Zertheilungsmittel; iſt dagegen das die Drüſen bedeckende und umgebende Zellgewebe mit entzündet, ſo hilft die Compreſſion nichts, ſowie dann kein Verfahren im Stande iſt, die Eiterung zu verhüten.

(Hb. Ztſchr. Fricke in Bd. 5 H. 2 p. 163—164. 1837.)

Gegen Aneurysma.

Ein Aneurysma der Arteria bracchialis im Ellenbogengelenke, in Folge eines Aderlaſſes entſtanden, wurde durch die Compreſſion in 20 Tagen geheilt. (Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 702.) Dieſe wurde durch folgenden einfachen Verband effectuirt: Zuerſt wurde eine methodiſche Compreſſion durch eine Cirkelbinde auf die Hand und den Vorderarm ausgeübt; auf die Geſchwulſt befeſtigte man mittels einer mäßig angezogenen Binde eine graduirte Compreſſe, 4 Zoll lang und an dem Vorderarmende etwas breiter als übrigens; über die graduirte Compreſſe legte man eine längere Schiene, gerade gegenüber auf die Streckſeite eine breitere und befeſtigte ſie durch eine ſtraff genug angezogene Binde, um den Blutlauf zu mäßigen, ohne ihn ganz zu unterdrücken. In den erſten beiden Tagen etwas Schmerz, Hand und Vorderarm geſchwollen; am 3. Tage Geſchwulſt faſt verſchwunden und Pat. wohl. Ueber den unveränderten Verband wurde jetzt noch eine ſchärfer angezogene Binde gelegt und die Ader pulſirte nicht mehr; daſſelbe wiederholte man am 10. Tage, wo der Verband ein wenig gelöſt zu ſein ſchien. Als man am 21. Tage den ganzen Verband löſte, war die aneurysmatiſche Geſchwulſt verſchwunden und die Arterie in einer Ausdehnung von 2 Zoll obliterirt. Die Pulſationen derſelben waren noch ſehr ſtark; 4 Tage hindurch wurde der Arm noch mit einer Cirkelbinde verſehen und Pat. nun entlaſſen. Er iſt ſeitdem (½ Jahr) wohl geblieben und der Arm ſo kräftig, als vorher.

(R. m. Tetu in Bd. 28 p. 276—285. 1830.)

Gegen Wechſelfieber. **)

1) Ein ſtets geſunder, robuſter Funfziger bekam im Frühling 1831 eine öfters wiederkehrende, endlich einen Tertiantypus annehmende und, obgleich als Intermittens larvata behandelt, in ein 3tägiges Wechſelfieber

---

die Diarrhöe zu ſtillen, während er in großen Doſen als Katharticum wirken kann. Die phyſiologiſche Wirkung der dieſe Eigenſchaft theilenden Reizmittel iſt ſehr wahrſcheinlich die Erregung der motoriſchen Nerven, dadurch, wenn eine Schwäche der Bewegungsthätigkeit beſteht, eine Wiederherſtellung des mittleren Grades der Erregung und damit Heilung einer mehr paralytiſchen Diarrhöe. — — Dagegen werden dieſe Arzneimittel bei Geſunden in großer Doſis oder bei geſteigerter Reizbarkeit ſchon in kleiner Doſis zu ſchnelle Fortbewegung der Darmcontenta und damit Durchfall hervorrufen."

(id. ibid. p. 28—29.)

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 489 nebſt Anmerk.

**) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 701.

übergehende Diarrhöe. Frost und Hitze ziemlich heftig, Schweiß gering und nach jedem Paroxysmus eine starke, bedeutend entkräftende, flüssige Ausleerung. Nach 3wöchentlichem, fruchtlosem Gebrauche rationeller Mittel — Ligatur. — Beim ersten Beginne der (bisher stets) in den Füßen anfangenden Kälte wurde das Kniegelenk umbunden — zuerst recht fest (und lange), woher wohl die (bei späterer leichterer und kürzerer Compression nicht eintretenden) Schmerzen nebst Schwere in den Füßen am Abende des Fiebertages. — Hierauf verlor sich die Kälte bald, die Hitze war gering, der Schweiß stärker, als bisher und die Diarrhöe blieb aus. In der Folge wurden, „da der Paroxysmus sich weiter nicht ausbildete", die Binden schon nach einigen Minuten gelöst. Dabei bekam Pat. wieder Appetit, consistentere Stühle und Kräfte. Die noch bisweilen periodisch wiederkehrende Hitze mit nachfolgenden leichten Schweißen hoben jetzt einige Gaben Chinin und nach 2 Wochen war Pat. vollkommen gesund.

2) Eine 52jährige, bigotte, durch eine Reise und 4wöchentliches Fasten, welches sie auch durch Arzneien nicht unterbrechen wollte, sehr geschwächte Russin wurde durch das Umbinden der Glieder vor den Anfällen von ihrem Wechselfieber ebenfalls und zwar so vollkommen befreit, daß, „als nach dem sechsten Anlegen (der Binden) kein Schweiß mehr erschien", die Compression ausgesetzt wurde, ohne daß das Fieber wiederkehrte. In 14 Tagen konnte Pat. ihre Rückreise nach Kiew antreten.

(In noch einigen Fällen hat das Anlegen der Arm- und Fußbinden jedesmal die Fieberanfälle erleichtert und abgekürzt.)

(Hb. Ztschr. Isenbeck in Bd. 9 H. 1 p. 86—87. 1838.)

3) Ein 37jähriger Matrose von schwächlicher Constitution und cholerischem Temperament wurde nach 3 Anfällen einer Febris „septana" in's Hospital aufgenommen und bekam den vierten am 15. März Morgens 3 Uhr. Nach Beseitigung der gastrischen Complication blieb der nächste Anfall (am 22.) aus und Pat. wurde am 25. entlassen. Am 4. April (sind nur 20, nicht „21 Tage") Recidiv, aber im Tertiantypus, indeß, wie früher, mit gastrischer Complication, die durch die früheren Mittel beseitigt wurde*), ohne daß die Paroxysmen sich im geringsten änderten. — Jetzt am 16., nachdem seit dem 14. alle Arzneien ausgesetzt worden, das Umbinden der Extremitäten. — Der Paroxysmus wurde dadurch um etwa 1/3 abgekürzt und bedeutend gemildert und der Typus sprang nun wieder in den 7tägigen über. Nach 6tägigem, vollkommenem Wohlsein (daher auch kein Arzneigebrauch) begann am 23. zu derselben Fieberstunde ein neuer Anfall. — Die Compression — hatte diesmal nicht nur eine Abkürzung und Milderung des Anfalles, wie früher, sondern vollkommene Heilung zur Folge. Pat. wurde erst nach Verlauf von 3 Wochen entlassen.

(ibid. Goedechen p. 88—90.)

Gegen Hodenentzündung.

Im Allgemeinen kann dieselbe bei allen Formen entzündlicher Anschwellung der Hoden, durch welche Ursachen sie auch entstanden sein mag, angewendet werden; sie hat sich sowohl bei den consensuellen und metastatischen Tripper-Hodenentzündungen, als auch bei den entzündlichen Anschwellungen von äußeren Veranlassungen bewährt. Sie wurde gleich im

*) Etwa vorhandene Complicationen müssen vor Anwendung der Ligatur erst beseitigt werden.

Anfange bei mäßig heftigen, wie bei langſam ſchleichenden Entzündungen mit gleich günſtigem Erfolge angewendet.

Als Contraindication galt nur ein allgemeines Krankſein, wenn nämlich die Orchitis von Diätfehlern, namentlich Mißbrauch ſpirituöſer Getränke entſtanden war, oder neben ihr gleichzeitig gaſtriſche Beſchwerden vorhanden waren, oder mit ihr auftraten. Dieſe mußten dann erſt beſeitigt werden, ſonſt hatte die Compreſſion nicht den erwünſchten Erfolg und man mußte vorläufig davon abſtehen.

Der Schmerz in den entzündeten Hoden wurde nach Anwendung der Compreſſion manchmal im Anfange etwas geſteigert,*) in einzelnen Fällen ſelbſt ſehr heftig (vorzüglich, wenn ſie zu ſtark gemacht war), hielt jedoch nicht lange an, ſo daß der Kranke, auch wenn er früher die heftigſten Schmerzen ausgeſtanden hatte, in kurzer Zeit, oft nach ¼ Stunde ſchmerzfrei im Zimmer herumgehen konnte.

Bei friſcher Orchitis war oft nur eine einmalige Compreſſion erforderlich; bei älterer, 6—8 Tage beſtandener mußte ſie 2—3mal wiederholt werden. Anſchwellungen des Samenſtranges, wenn ſie nicht ſehr bedeutend waren und bis zum Bauchringe hinauf reichten, contraindicirten ſie eben ſo wenig, als andere damit in urſprünglicher Verbindung ſtehende, äußere Krankheitserſcheinungen, Bubonen, Ulcera ꝛc. Dieſe letztern erlitten dadurch keine Veränderung, außer daß ſie ſich ſehr häufig günſtiger geſtalteten, indem die durch das Hodenleiden erzeugte krankhafte Stimmung der nahe gelegenen Theile raſcher beſeitigt wurde. War durch eine Orchitis ein allgemein febriliſcher Zuſtand hervorgerufen, ſo war die Compreſſion bei nicht zu ſtarker Gefäßreaction das beſte Mittel, denſelben raſch zu beſeitigen. Selbſt eine dunkle Röthung und große Spannung des Scrotums contraindiciren ſie nicht, wenn nicht andere Zeichen eine heftige Entzündung anzeigen; eben ſo wenig flache, mehr den Excoriationen ſich nähernde Ulcerationen.

In einzelnen Fällen, namentlich da, wo die Orchitis bereits früher mit Kataplasmen ꝛc. behandelt war und nur eine einmalige Compreſſion gemacht wurde, blieb noch einige Zeit eine geringe, ſchmerzhafte Geſchwulſt des Hodens zurück, wogegen Verſuchs halber nichts unternommen wurde; ſie verſchwand dann allmälig ohne weitere Behandlung.

Mehrmals entſtanden in Folge eines eigenthümlichen Conſenſus zwiſchen den Genitalien und Verdauungswegen, ohne daß ſich vorher Symptome davon wahrnehmen ließen, nach Anwendung der Compreſſion gaſtriſche Erſcheinungen, Uebelkeit, Brechneigung, bitterer Geſchmack, in welchem Falle jene augenblicklich keinen Nutzen brachten. — Abnahme der Compreſſion, Emeticum, Kataplasma auf die Magengegend ꝛc. beſeitigten jene. Immer muß in ſolchen, im Ganzen ſeltenen Fällen, die Compreſſion ſogleich entfernt werden.

Der günſtige Erfolg der Compreſſion zeigt ſich ſehr bald, am ſicherſten durch ſchnelle Abnahme der Schmerzen. Dauern dieſe einige Stunden nach derſelben noch in irgend bedeutendem Grade fort, ſo liegt ein Allgemeinleiden zum Grunde.

---

*) Die Schmerzen ſah Vf. vorzüglich im Anfange ſeiner Verſuche mit der Compreſſion und er glaubt ſie dem Umſtande zuſchreiben zu müſſen, daß er dieſelbe zu ſtark machte. In ſpäterer Zeit, wo er dieſes vermied, klagten die Kranken gar nicht mehr über Schmerzen.

Die Art, die Compreſſion anzuwenden, iſt folgende. Emplastrum adhaesivum nach der unten angegebenen Vorſchrift*) wird auf neue Leinwand oder Chirting geſtrichen; die Streifen müſſen etwa daumenbreit, 1 Elle lang und nach dem Faden des Gewebes geſchnitten ſein, damit ſie ſich nicht ziehen. Vorbereitungen ſind weiter nicht nöthig; Blutegel, Kataplasmen ꝛc. werden nicht angewendet und nur, wie ſchon bemerkt, ein allgemeines Krankſein berückſichtigt.

Der Kranke kann ſich in leichtern Fällen vor den Wundarzt, gegen eine Wand gelehnt, ſtellen; ſonſt muß er ſich auf den Rand eines Bettes oder Sopha's ſo ſetzen, daß das Scrotum frei herabhängt. Sind die Haare am Scrotum und in den Schenkelfalten ſehr lang und dicht, ſo können ſie vorher abraſirt werden, was jedoch ſelten nöthig iſt. Jetzt nimmt man den Hodenſack in die eine Hand, iſolirt den kranken Hoden, indem man mit der anderen Hand die Scrotalhaut an ihm etwas hinaufſtreift und den Samenſtrang. Iſt der Teſtikel ſehr geſchwollen, ſo muß ein Gehülfe ihn jetzt halten, ſonſt kann der Kranke ſelbſt den geſunden von dem kranken entfernt halten. Der Wundarzt legt nun da, wo er durch Hinaufſtreichen der Scrotalhaut den Funiculus iſolirt hat, 1 Finger breit über dem Hoden den erſten Streifen, deſſen Ende er mit dem Daumen feſthält, wie eine Cirkelbinde um den Funiculus. Ebenſo wird der 2. Streifen angelegt, der den erſten ganz oder theilweiſe bedeckt. Dieſer Act der Compreſſion muß beſonders vorſichtig geſchehen; die Hefte müſſen den Funiculus eng umſchließen. Hat man die Heftpflaſterſtreifen nun feſt genug um den Samenſtrang angelegt, ſo fährt man damit abwärts gegen den Grund des Teſtikels fort. So werden die (zum Drittheil ſich deckenden) Cirkelſtreifen bis zu dem Punkte fortgelegt, wo die Geſchwulſt die größte Peripherie erlangt hat und dann ſchnell gegen den Grund hin abnimmt. Jetzt faßt der Wundarzt die Stelle, wo die erſten Heftpflaſterſtreifen angelegt ſind und führt die Hefte längs des Längendurchmeſſers des Teſtikels über den Grund der Geſchwulſt fort bis an das hintere Ende der obern Cirkelſtreifen. Es werden ſo viel Streifen angelegt, daß das Scrotum ganz bedeckt und nach allen Seiten comprimirt iſt.

Sind nun beide Hoden krank, ſo muß, nachdem der eine auf die obige Weiſe comprimirt worden, der andere mit dem bereits comprimirten zuſammen eingewickelt werden. Dieſer dient jenem als Unterſtützungspunkt.

Wenn die Heftpflaſterſtreifen eine empfindliche Haut an einzelnen Stellen wund machen, ſo muß man kleine Einſchnitte in die Streifen machen und Goulard'ſches Waſſer umſchlagen.

Die Erneuerung der Compreſſion richtet ſich nach der Abnahme der Geſchwulſt und den übrigen Krankheitserſcheinungen. In vielen Fällen wird eine einmalige Compreſſion ſchon hinreichend ſein; ſonſt entfernt man die Heftpflaſterſtreifen erſt dann, wenn ſie ſo loſe geworden ſind, daß man mit einer Schere zwiſchen ihnen und der Haut eingehen kann, um ſie an mehren Stellen zu durchſchneiden.

Auch bei von Quetſchungen, Druck ꝛc. entſtandenen Hodenentzündun-

*) Emplastrum adhaesivum: ℞ Emplastr. Lithargyr. †) vj. Colophon. pulverat. j. Seorsim liquatae commisceantur. f. Emplastr. cavendo, ne nimio calore aduratur. Sit e fusco-luteum, valde agglutinans.

†) Lithargyr. subtilissime laevigat. libr. v. Ol. Olivar. libr. ix.

gen zeigte sich die Compression als das wirksamste und kräftigste Mittel. Nur wenn in diesen Fällen die Entzündung sehr heftig war, wurden vorher Blutegel applicirt und 1—2 Tage Kataplasmen übergelegt, in leichtern Fällen aber schritt man sogleich zur Compression. Eben so wirksam zeigte sie sich bei derjenigen Orchitis, die häufig consensuell bei Stricturen der Harnröhre auftritt; ingleichen bei anderen chronischen Geschwülsten der Hoden und ihrer Anhängsel, namentlich bei Epididymitis in Vereinigung mit anderen Mitteln.

Eine Vergleichung zwischen der Behandlung der Orchitis mit Blutegeln, Kataplasmen ꝛc. und der mit Compression nach dem Journal des allgemeinen Krankenhauses in Hamburg ergiebt folgende Verhältnisse, wobei jedoch zu bemerken, daß im Anfange, seit dem Jahre 1832, wo Vf. diese Behandlung zuerst anfing, die Compression nicht so vollkommen und in der Ausdehnung, wie späterhin, angewendet, daß ferner im Anfange auch andere Behandlungsweisen instituirt wurden, bevor man zur Compression schritt und daß außerdem auf die frühere Dauer der Orchitis keine Rücksicht genommen ist.

Von 74 Fällen konnten 51 als acuter Tumor Testiculi betrachtet werden, 23 sind als chronisch angeführt. 18 Kranke der ersten Rubrik wurden mit Blutegeln, Kataplasmen, Pflastern ꝛc. behandelt, 33 mit Compression; von den Fällen der 2. Rubrik wurden 9 mit Blutegeln, Umschlägen ꝛc., 14 mit Compression behandelt. Nimmt man die Zahl der Krankheitsfälle dieser 4 Abtheilungen mit der Zahl der zu ihrer Heilung erforderlichen Tage zusammen und dividirt dann mit der Zahl der Krankheitsfälle die Zahl der Tage, die man bekam, so ergiebt sich folgendes.

In den 33 Fällen von acutem Tumor, mit Compression behandelt, waren im Ganzen als Durchschnittszahl 9 Tage zur Heilung erforderlich, in den 18 ohne Compression behandelten Fällen 13 Tage. In den 14 Fällen von chronischer Anschwellung, wo man die Compression anwandte, waren im Durchschnitt 12 Tage zur Heilung erforderlich; in den 9 Fällen, wo man andere Mittel gebrauchte, 14 Tage. Unter den 33 Kranken waren aber 5, bei denen durch die Compression der Tumor in 3 Tagen; 5, bei denen er in 5 und 6 Tagen; 6, wo er in 7 Tagen beseitigt wurde; während bei den 18 Fällen von acutem Tumor, wo andere Mittel angewendet wurden, nur einmal die Zertheilung in 3 Tagen gelang, einmal in 5, zweimal in 7—8 Tagen, siebenmal in 8—11 Tagen erfolgte. Unter den 14 mit Compression behandelten Fällen chronischer Anschwellung erfolgte einmal Heilung in 2 Tagen, am häufigsten in 10—12 Tagen, während in den 9 mit Kataplasmen, Blutegeln ꝛc. behandelten Fällen die vollständige Heilung nie unter 8 Tagen gelang.

In der letzten Zeit, wo, durch die Erfahrung geleitet, Vf. diese Behandlungsweise der Orchitis mit mehr Umsicht anwandte, hat sich ein weit günstigeres Resultat ergeben. So wurden in den Sommermonaten des Jahres 1835(?) 17, welche in der vorhergehenden Zusammenstellung nicht mitgerechnet sind, an Tumor Testiculi Leidende mit Compression behandelt. Von diesen wurden geheilt in 1 Tage 1, in 2 Tagen 4, in 3 Tagen 4, in 4 Tagen 2, in 5 Tagen 3; 1 Kranker mit Tumor beider Hoden wurde in 9 Tagen geheilt.

In fast zwei Dritteln aller genannten Fälle blieb durchaus keine Geschwulst oder Härte des Testikels zurück. Eine Geschwulst des Nebenhoden,

die in Folge eines Tumor Testiculi ſchon Wochen lang exiſtirte und ſehr hart war, wurde durch die Compreſſion in 4 Wochen beſeitigt.
(Hb. Ztſchr. Fricke in Bd. 1 H. 1 p. 29–40. 1836.)

„Bei Orchitis, einer übrigens ſehr ſeltenen Krankheitsform, und Epididymitis, ſowie bei bereits eingetretener Verhärtung dieſer Organe wurde, nachdem die Schmerzen durch kalte Ueberſchläge beſeitigt waren, die Einwickelung und Compreſſion mittels Heftpflaſterſtreifen mit großem Vortheile in Anwendung gebracht. Namentlich gilt dies von den oft durch lange Zeit vernachläſſigten Entzündungen und Indurationen des Nebenhodens, welche nach irgend einer primären ſyphilitiſchen Affection entſtanden waren.'
(id. ibid. Bd. 26 H. 4 p. 445. 1844.)

Conium.*)

Gegen Undurchſichtigkeit der Hornhaut.

Eine 18–20jährige Wollarbeiterin bekam dadurch öftere Augenentzündungen und endlich wurden beide Hornhäute undurchſichtig. Vf. gab vom 21. Aug. — 2. Oct. 1760 ʒiiß. ɔiv. Pillen aus dem Schierling, nach deren Gebrauch ſie den 1. Sept. „ein leichtes Fieber verſpürte, worauf ein ausgeſchlagener Mund erfolgte" und die Hornhäute wurden ſichtlich heller, das Sehvermögen beſſerte ſich. — Nachmals kam ſie bald zu Verwandten an einen anderen Ort und Vf. hat nichts weiter von ihr erfahren.
(Greding Bd. 1 p. 256–257.)

Gegen Cataracta.

Ein gegen 23 Jahr altes, übrigens geſundes und normal menſtruirtes Frauenzimmer hatte vor etwa 2 Jahren eine Blödigkeit am linken Auge geſpürt und endlich ſchon ſeit länger als 1 Jahre auf demſelben einen vollkommenen Staar bekommen. Am 3. Juli 1761 2 Loth Bitterſalz; darauf gegen Ende Julis (was bis dahin weiter geſchehen, iſt nicht geſagt) — ʒv. eingränige Pillen „aus Schierling" täglich 3mal 8—10, ſeit dem 2. Aug. 10—20 und vom 8. bis zu 25 Stück. — Den 3. Aug. befand ſie ſich munter und friſch, hatte guten Appetit und der Rand des Staares ſchien etwas vermindert zu ſein. Den 15. blieb die Menſtruation aus und den 25. konnte Pat. ſchon die Fenſter erkennen, was ihr vorher unmöglich war. Den 1. Sept. bekam ſie einen kleinen Anfall von der damals in dieſer Gegend graſſirenden, rothen Ruhr und mußte die Pillen über 14 Tage ausſetzen. Den 25. Oct. konnte ſie ihre Hand und die Finger an derſelben erkennen, es kamen ihr aber dieſelben, wie alle anderen Gegenſtände, roth vor. Sie nahm täglich ʒß. Pillen, verſchiedene Umſtände aber verurſachten, daß ſie das Mittel nicht fortſetzte.
(id. ibid. p. 458–459.)

Cubebae.**)

Phyſiologiſche Wirkungen.

Vf. nahm eines Tages nüchtern — Pulv. Cubeb. ʒj. in einem Glaſe Waſſer. — Bis zum Frühſtück Morgens 11 Uhr keine Wirkung, außer

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 703 nebſt Anmerk.
**) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 76 und dieſen Band p. 157.

etwa ein wenig Durſt und Brennen im Halſe. Puls und Hauttemperatur unverändert. — Am 2. Tage ʒij. — Danach Durſt und Brennen im Rachen und nach ½ Stunde eine einſtündige, leichte Fieberregung. — Am 3. Tage ʒiij. — Darauf einige Uebelkeit, einiges unangenehme Aufſtoßen mit Wärmegefühl in der epigaſtriſchen Gegend, Kopfſchmerz, ein wenig bis in die Nacht dauerndes Fieber und noch am folgenden Tage, jedoch in geringerem Grade fortdauernde gaſtriſche Reizung.

Wiederholte Verſuche zu einer anderen Zeit haben faſt dieſelben Reſultate gehabt.

(R. m. Puel in Bd. 16 p. 48. 1825.)

Gegen Gonorrhoea.

1) Eine ſeit 1½ Jahren einer methodiſchen Behandlung zwar mehrmals weichende, bei der Rückkehr zum Caſernenleben aber ſtets recidivirende Blennorrhagie (die 3.) eines alten Soldaten wich nach 8tägigem, antiphlogiſtiſchem Regim — dem Pulv. Cubeb. ʒij. und ſeit dem 2. Tage ʒiij. täglich in 2 Doſen — in 4 Tagen vollſtändig; das Mittel wurde aber doch noch 2—3 Tage fortgeſetzt. In der Nacht des 2. Tages hatte ſich eine ſchwache Fieberregung gezeigt; am 8., dem 15. ſeit dem Eintritt in's Hospital, verließ er daſſelbe und iſt geheilt geblieben.

2) Gegen die vor 9 Jahren (1812) entſtandene, ſeitdem mit Terpentin, Bals. Copaiv., Roob Juniper. ꝛc. erfolglos behandelte, nur der gänzlichen Abſtinenz vom Coitus und einem ſtrengen Regim weichende, bei der Rückkehr zu der gewohnten Lebensweiſe aber alsbald auch wiederkehrende Gonorrhöe eines Lieutenants von lymphatiſch-nervöſer Conſtitution nützte auch eine 8tägige, in allgemeinen Bädern, Application von (12) Blutegeln und dann von einem Veſicator an das Perinäum nebſt kühlender (antiphlogiſtiſcher) Diät beſtehende Cur gar nicht. — Cubeb., wie in 1 — und die ſchon am 3. Tage faſt beſeitigte Blennorrhagie war es am 6. vollſtändig, ohne, wie Pat. Vf. nachher noch oft verſichert hat, wiederzukehren.*).

(id. ibid. p. 43—44 und p. 45—46.)

*) Vf. hat die Cubeben bei 27 Kranken dieſer Art angewendet. Bei 19 darunter war der friſchſte Fall mehre Monate, einige aber 18 und ſogar 22 Monate alt. Alle wichen mehr oder weniger leicht, bei einigen mußte die Doſe aber auf ʒxx., xxv. und ſelbſt xxviij. gebracht werden. 3mal kamen Recidive vor, die aber der Indocilität der Pat. und dem zu frühen Austritt aus dem Hospital zugeſchrieben werden können. Ganz unwirkſam blieb das Mittel in 2 Fällen und namentlich bei einem äußerſt erregbaren Carabinier von athletiſchem Baue und nervös-ſanguiniſchem Temperament, der nur ſehr ſchwache Doſen vertrug und ſogleich hartnäckiges Erbrechen und heftiges Fieber bekam, wenn man dieſelben zu erhöhen verſuchte. Er verließ ſchon nach 12 Tagen das Hospital.

Uebrigens beſtätigt Vf. die bekannte Erfahrung, daß das Mittel nur im paſſiven (nicht entzündlichen) Stadium des Trippers heilſam, im acuten aber contraindicirt iſt und daß hier die Entzündung (oder Entzündlichkeit, wenn man lieber will) durch die bekannten Demulcentia vor ſeiner Anwendung erſt beſeitigt werden muß.

Die Wirkung der Cubeben hält Vf. übrigens nicht für eine ſpecifiſche, ſondern erklärt ſie durch eine Verſetzung der Reizung der Harnröhrenſchleimhaut auf die Schleimhaut des Darmkanals nach dem Heilgeſetze: „Duobus laboribus simul obortis vehementior obscurat alterum.“

Daß ein gereizter Zuſtand der erſten Wege, namentlich des Magens, eine Contraindication abgiebt, iſt richtig und bekannt.

(id. ibid. p. 44—45 und 47—49.)

3) Nach Beseitigung der entzündlichen Erscheinungen einer im Octbr. 1824 entstandenen Uretritis acuta wurde am 18. Tage Balsam. Copaiv. ʒj. Morgens und Abends verordnet; Pat. nahm aber schon am anderen Morgen ʒiß. und darauf sogar ʒiij. p. D., aß dabei viel Salat und trank vielen Wein. Darauf entstand eine Superpurgation und der Ausfluß blieb beim Alten. Nach 3tägiger Unterbrechung wurde Pat. schon beim Geruche des Balsams übel; daher jetzt — Cubeb. ʒij. — ʒiß. Morgens und Abends. — Am 5. Tage nur noch ein schwacher Ausfluß, am 9. vollkommene Heilung; das Mittel wurde jedoch noch einige Tage fortgegeben.*)

(R. m. Lisle in Bd. 23 p. 120—121. 1827.)

Gegen Febris intermittens.

1) Gegen die zu Ende des Winters 1822 entstandene Quartana einer 58jährigen, unverheiratheten Irländerin von lymphatischer Constitution half die China in allen Formen nichts und, nach Luftveränderung bald gehoben, recidivirte sie nach wenigen Tagen, nachdem Pat. nach Paris und zu ihrer gewohnten Lebensweise zurückgekehrt war. Jetzt wurde Vf. gerufen, welcher eine continuirende, schwache Fieberregung unterhaltende, gastrische Reizung zu erkennen glaubte und durch (15) Blutegel an das Epigastrium nebst schleimigen Getränken das Blut beruhigte. Nun — Pulv. Cub. ʒj. täglich in einer aromatischen Infusion auf 3mal 5—6 Tage hindurch. Schon der nächste Anfall war kürzer, der 2. kaum angedeutet durch einen schwachen Frost und ein wenig Wärme und darauf war es dauernd verschwunden.

2) Bei einem in seiner Heimath lange Zeit vom Fieber heimgesuchten Posamentirer recidivirte dasselbe in Paris vor 14 Tagen im doppelt 3tägigen Typus. Nach einigen Tagen Regim — Cubeb. in Pillen etwa ℥ß. in 3 Tagen. — Der nächstfolgende und letzte Anfall war kaum angedeutet, das Fieber kehrte nicht wieder.

3) Eine nach einer heftigen Erkältung vor einigen Tagen bei Madame L. entstandene Quotidiana wurde durch — Cubeb. ʒj. in Infus. Fol. Meliss. ℥vj. täglich, 2. Tage nach einander genommen, — so vollständig gehoben, daß kein Anfall wieder eintrat, obgleich Pat. zur Fortsetzung des Mittels sich nicht verstand.**)

(R. m. Puel in Bd. 16 p. 54—56. 1825.)

---

*) Cf. Artikel Balsam. Copaiv. in diesem Hefte.

**) Louis Franck hat (Expériences faites pour constater l'efficacité du poivre entier [piper nigrum] dans différentes espèces de fièvres intermittentes) im Jahre 1816 den Nutzen des schwarzen Pfeffers (6—9 Körner) täglich 2mal aus der Hausmittelpraxis gegen das kalte Fieber kennen gelernt. Seitdem hat er den Pfeffer gegen die meisten kalten Fieber dergestalt angewendet, daß er die heilen Körner mit etwas Mucilag. Gumm. Arab. befeuchten und dann in Pulv. Rad. Calam. aromat. umwenden läßt. Er nennt dies Pilul. febrifug. und bestimmt die Dose nach dem Alter und Temperament. Zur Heilung einer Tertiana reichten oft 80 Pillen (= Körner) hin, selten mußte die Dose auf 140 Stück gebracht werden. Recidive waren sehr selten.

Von 70 damit behandelten Kranken hatten 52 ein 3tägiges, 10 ein tägiges und 8 ein 4tägiges Fieber. Zur Heilung dieser letzten, die sämmtlich schon mehre Monate gedauert hatten, waren gewöhnlich 300—400 Pfefferkörner erforderlich.

Diese Erfahrung Franck's leitete Vf. auf die Anwendung der Cubeben, welche einen größeren Gehalt des stimulirenden Princips haben.

(id. ibid. p. 51—52.)

Cuprum sulfurico-ammoniatum.*)

Gegen Epilepsie.

Gebhardt (auf Langeland) behandelte eine 23jährige Frau von starkem Körperbau an Epilepsie, die im 5. Schwangerschaftsmonate, als eben Leben verspürt wurde, eintrat und vieler angewendeten Mittel ungeachtet 8 Wochen hindurch täglich einen Anfall machte. — Cuprum sulfurico-ammoniat. gr. 1/4 täglich 4mal 2 Tage hindurch. — Danach schon am ersten Tage große Erleichterung und nach der 3. Dose blieb die Epilepsie aus, ohne wiederzukehren. G. hat mit diesem Mittel nun 3 Fälle von Epilepsie und 2 von Veitstanz geheilt, nachdem viele andere vergebens gebraucht worden waren. „Bei allen diesen Kranken war zweifelsohne ein reines Nervenleiden vorhanden."

(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 12 H. 4 p. 514—515. 1839.)

Dulcamara.**)

Versuche.

Die Beeren sollen, wie die Schriftsteller sagen, giftige Wirkungen äußern und als ein heftiges, abführendes und zugleich Brechen erregendes Mittel wirken.

Floier erzählt, daß 30 Beeren einen Hund innerhalb 3 Stunden tödteten und doch fand man sie noch unverdaut im Magen.

1., 2) Ein junger Pudel erhielt 16 und 2 Tage darauf 80, sowie ein anderer, junger, glatter Hund 60 Beeren ohne die geringste Wirkung.

3) Ein Haushahn 12 Beeren mit gleicher Erfolglosigkeit.

4) Ein Papagei bekam nach 8 Beeren etwas struppige Federn, wurde unruhig und laxirte, war aber nach 3 Stunden wieder vollkommen gesund.

Obige Angabe von Floier ist also wenig zuverlässig.***)

(R. D. Fl. Bd. 2 p. 153; auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 151—152. 1801.)

Ferrum candens.†)

Gegen Ischias nervosa.

1) Eine von heftiger Erkältung hergeleitete Ischias nervosa eines Soldaten, durch anhaltenden Gebrauch belebender Einreibungen nur vorüber-

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 45—46. und Bd. 2 p. 78—79.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 720 und Anmerk.

***) Für Hühner, Enten, Schweine und andere Thiere sollen die Beeren des Solan. nigr., einer Abart des Solan. Dulcamar., ein starkes, betäubendes Gift sein.

Vf. machte 4 Versuche:

1) Bei einem Esel mit 1 ℔ der ganzen, frischen Pflanze;

2) einem 3jährigen Pudel mit 25 und 2 Tage später 60 Beeren;

3. und 4) einem Haushahn und einem Hunde mit je 20 Beeren, ohne irgend eine Wirkung wahrzunehmen. Diese Pflanze verdient also für obige Thiere bei weitem nicht den Namen eines starken, betäubenden Giftes; inzwischen haben doch alle Hausthiere vor derselben einen Abscheu.

(R. D. Fl. Bd. 2 p. 155—156; auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 152—153. 1801.)

†) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 733 und Anmerk.

gehend und sehr wenig gelindert, verschlimmerte sich nach einem Monate von neuem dergestalt, daß Fieber und Schlaflosigkeit eintraten. Diese blieb bei fruchtloser Anwendung angemessener Mittel, da die Schmerzen allen reizenden und ableitenden äußer- und innerlichen Mitteln trotzten; jenes wurde durch einen antispasmodischen Trank besänftigt. — Cauterium actuale am Austrittspunkte des Ischiadicus aus dem Becken. — Nach einigen Stunden mehr Ruhe, welche einige Zeit fortdauerte; die Heilung selbst ließ nicht lange auf sich warten und war dauernd, wenigstens ein ganzes Jahr hindurch, während dessen Vf. Pat. nicht aus den Augen verlor.

(Derartige Fälle, mit gleichem Erfolge mit dem Glüheisen behandelt, hat Vf. bei Soldaten mehre beobachtet.)

2) Die Ischias nervosa am rechten Beine eines gewissen Gerbaud, durch verschiedene topische Reizmittel momentan gelindert, verschlimmerte sich bald wieder und es half kein Mittel, bis er sich nach langer Zeit dazu verstand, sich brennen zu lassen.

3) Ein 65jähriger Mann wurde nach einer Erkältung an zwei Extremitäten von Ischias nervosa befallen. Verschiedene Mittel linderten nur vorübergehend und das Uebel kehrte bald in voller Heftigkeit wieder. Einige Zeit nach Application — des Cauter. actual. — wurde er von seinen unheilbar scheinenden, schrecklichen Schmerzen durch die gewöhnlichen Mittel befreit.*)

(R. m. Lacaze in Bd. 4 p. 309 (318)—321. 1818.)

Gegen Erysipelas.

1) Ein 24jähriger Füsilier von guter Constitution und bis dahin guter Gesundheit bekam von einer herübergleitenden Kugel am inneren und mittleren Theil der Tibia eine Quetschwunde. In den ersten 10 Tagen ging alles gut; jetzt wurde Pat. nach Algier evacuirt, und während der Ueberfahrt ward der Grund der Wunde graulich, ihre Ränder wurden aufgeworfen, die Eiterung stistirte und es entwickelte sich ein Erysipelas. — Diät und 50 Blutegel an's Bein. — Am andern Morgen, als Vf. Pat. sah, hatte die Rose sich fast über das ganze Bein ausgebreitet; dabei Fieber, Durst, Schmerzen in der Herzgrube und im Kopfe, offenbar sympathische Affectionen. — 2 bis zum Weißglühen erhitzte Eisen mit abgestumpftem Kegel wurden, ungefähr 8—10 Linien von einander entfernt, ehr rasch über die ganze erysipelatöse Fläche und noch einige Linien über die Grenzen, welche etwas stärker kauterisirt werden müssen, hinaus geführt. — Die Röthe verschwand augenblicklich und wurde gelblich-weiß; blos die Epidermis war vom Glüheisen getroffen worden und Pat. hatte sehr wenig gelitten. — Nun ein einfacher Verband, kalte Compressen, mit in Wasser aufgelöstem Extr. Saturn. getränkt, 30 Blutegel in die Herzgrube und 10 an jeden Processus mastoideus. Danach verschwanden die allgemeinen Krankheitserscheinungen unter Feuchtwerden der Haut und Zunge, sowie das Erysipelas unter ganz gewöhnlicher Desquamation, und die Wunde heilte, wie eine gewöhnliche Quetschwunde.

*) Alles, was die Energie unserer Organe zu schwächen vermag, ist prädisponirendes Moment der Ischias nervosa; Alter, atmosphärische Constitution, Krankheiten ꝛc. disponiren dazu. Ihr Sitz ist der Nervus ischiadicus, ihre Heilmittel sind alle Irritantia; sie widersteht aber oft diesen Mitteln allen zusammen, dem Ferrum candens weicht sie jedoch rasch und es verdient daher den Vorzug vor allen.
(id. ibid. p. 321—322.)

2) Ein Artillerist bekam ohne bekannte Ursachen ein Erysipelas am unteren Drittheil des linken Beins, das nach Emollientien mit beträchtlichem Oedem, aber ohne Affection der Totalität sich ausbreitete und nach darauf durch 48 Stunden angewandter, methodischer Compression des ganzen Gliedes unter sehr bedeutender, ödematöser Anschwellung, aber ohne Fieber die Leiste erreicht hatte. — Die Kauterisation, wie oben — hatte denselben Erfolg.

3) Nach kräftiger, antiphlogistischer Behandlung einer Gastrointestinalirritation eines Seemannes verloren sich die entzündlichen Erscheinungen bald unter Entwickelung eines Erysipelas oben am rechten Oberschenkel, das trotz wiederholter Application von Blutegeln, Mercurialfrictionen und eines großen Vesicans ambulans Fortschritte machte und nach einigen Tagen, als Pat. in die Abtheilung der Verwundeten evacuirt wurde, das ganze Bein, die ganze vordere und seitliche Hälfte des Unterleibes und die ganze hintere Fläche des Stammes bis zum Kopfe einnahm, in der Leiste und deren Umgrenzung dunkelroth, hier und da brandig und weiterhin phlegmonös war. Dabei trockene und heiße Haut, lebhafter und deprimirter Puls, rothe und borkige Zunge, rußige Zähne mit starkem Durst und Delirium. Nach dem Ausspruche mehrer Aerzte war der Tod unabwendbar. — Kauterisation mit 4 starken Eisen vom Kopfe bis zu den Füßen. — Danach eine spontane Reaction mit allgemeinem Schweiße; zur Mäßigung jener eine Venäsection und von dem Tage an hob sich der Puls, die Zunge wurde feucht und das Delirium verschwand. Der Brand in der Leiste begrenzte sich und im Uebrigen verlor sich die Rose. Dort hinterblieb eine Wunde mit beträchtlicher Loslösung der Haut (sie lag lose auf, von ihrer Unterlage getrennt). 2 Gegenöffnungen, 18 Zoll von einander entfernt, an den niedrigsten (abhängigsten) Punkten und eingelegte Haarseile förderten den Eiter heraus und bewirkten eine heilsame Art Irritation. Nach 2 Monaten war Pat. vollkommen hergestellt; die Wunden hatten sich durch Annäherung der Hautränder und durch ein neues Hautgebilde geschlossen. *)

(R. m. Baudens in Bd. 39 p. 119—125. 1839.)

4) Ein 35jähriger Fischer von biliösem Temperament wurde im Nov. 1838 von einem heftigen Windstoß getroffen und bald nachher ohne alle Spur einer stattgehabten Contusion von einem (beginnenden) Erysipelas an den linken Malleolen mit Schwere im Kopfe, allgemeinem Unwohlsein, Abspannung, Frost, Zähneklappern und allen Symptomen eines Fieberparoxysmus befallen, welcher, nachdem er die ganze Nacht hindurch angehalten und sie sehr unruhig und schlaflos gemacht hatte, mit starkem Schweiße endete. Vf. fand Pat. niedergeschlagen und unruhig, einen starken Schweißgeruch, die Haut aber trocken und heiß, den Puls breit, nicht hart und schnell (precipité), das Gesicht nicht finster, vielmehr Gesichtsfarbe und Züge (charakteristisch), wie in der Apyrexie intermittirender Fieber, welche im Lande epidemisch herrschten. Zunge mit einem gewissen gelblichweißen Belege überzogen, aber weder an der Spitze, noch an den Rändern roth; Unterleib weich, Stuhlgang natürlich, Herzgrube nicht empfindlich. Das linke Bein war vollständig von einer renitenten, schmerz-

*) Vf. will das Glüheisen nicht auf Kosten anderer anterysipelatöser Mittel präconisiren, sondern es nur der Vergessenheit entziehen und unter jenen ihm seinen verdienten Platz sichern.

haften und charakteriſtiſch erysipelatöſen Geſchwulſt überzogen, die ſich noch weiter auszudehnen drohte, von Vf. für das idiopathiſche Leiden gehalten wurde und folglich ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf ſich zog. Bei der großen Armuth und Verlaſſenheit des Pat. entſchloß ſich Vf. zur Anwendung des billigſten und von Larrey mit Nutzen unter ſeinen Augen gehandhabten Mittels, — des Cauterii actualis. — Nachdem Pat. ſich auf eine friſche Streu und das Bein auf ein 12—15 Zoll hohes, ein Planum inclinatum bildendes Kleienkiſſen gelegt hatte, machte Vf. mit der Spitze des bis zum Weißglühen erhitzten olivenförmigen Knopfes einer Feuerſchaufel zuerſt einen Kreis leichter und kleiner, faſt 3/4 Zoll von einander entfernter Schorfe (escarres) unter dem Femorotibialgelenke und darauf eine Menge ähnlicher Verbrennungen auf dem erysipelatöſen Theile, welche ihn verblaßten und mit fahlen Flecken tiegerten. Hierauf wurde das Bein nackt unter einen die Berührung der Bedeckungen abhaltenden Reif gelegt, dann ein ſtarker Aderlaß (3 Teller voll) am Arme vorgenommen, abſolute Diät und zum Getränk 2 Litres Decoct. Gramin. mit 12 gr. Nitr. verordnet.

Von da ab waren die Nächte ruhig, obgleich der Fieberanfall täglich wiederkehrte, das Erysipelas machte keine Fortſchritte, ſeine Farbe war matt, um die Brandſchorfe, die ſich ein wenig ausgedehnt hatten und am 3. Tage an 2 Stellen unter Zunahme des Fiebers heftig ſchmerzten, zeigten ſich indeſſen Höfe. So blieb es ungefähr 1 Woche ohne beſondere Veränderung, dann fielen die Schorfe ab, das Fieber war fort und Pat. bald vollkommen wohl, als plötzlich ohne bekannte Urſache die Quotidiana mit einer rothen, heftig ſchmerzenden und denſelben Verlauf, wie die frühere, nehmenden Geſchwulſt am rechten Beine von neuem eintrat. — Die frühere Behandlung mit Ausſchluß der Venäſection — mit glücklichem Erfolge.

Endlich entſtand — wieder ohne erkennbare Urſache, unerwartet und in Begleitung des Quotidianfiebers — die Entzündung im Geſichte. Die Geſchwulſt war horribel; die Lippen aufgeworfen (umgebogen), klaffend, ließen den Speichel auslaufen und kaum ein Wort articuliren; die Naſe breit, die Naſenlöcher trocken und der Luft den Durchgang faſt nicht mehr geſtattend; Augen geſchloſſen und thränend, Ohren enorm und das ganze Geſicht unkenntlich. — Abermals entſchloß ſich Vf. für das Kauterium, indem er mit einer Demarcationslinie begann, welche die behaarte Haut abgrenzte und den Schauplatz der Entzündung umſchloß. — Daneben eine ſtarke Venäſection am Fuße und einige mit Senf geſchärfte Fußbäder. Der Kopf wurde ſo hoch wie möglich und ganz unbedeckt gehalten. Die Entzündung trat nicht zurück, entſchied ſich aber ohne den mindeſten Zufall innerhalb 13 Tage und das Fieber verſchwand. Seitdem iſt nichts wieder eingetreten.

(ibid. Clever de Maldigny in Bd. 47 p. 289—295. 1839.)

Galvanismus.*)

Verſuche an Taubſtummen.

1) Dorothea Hamann war 19 Jahr alt, von Geburt an taubſtumm, hatte ſeit mehren Jahren Unterricht in Herrn Pfingſtens Inſtitute genoſſen

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 517 nebſt Anmerk.

und sehr gute Fortschritte gemacht, besonders war sie im deutlichen Nachsprechen der Wörter, die sie vorzüglich ihrem Lehrer am Munde beinahe immer unfehlbar absah, ausgezeichnet. Sie gehörte unter die Taubsten des ganzen Instituts, so daß sie von den stärksten Lauten der menschlichen Stimme dicht hinter ihrem Rücken nichts vernahm. Seit dem 24. März wurde sie (stets zwischen 11 und 12 Uhr Morgens) galvanisirt. Sogleich war sie sehr empfindlich für den elektrischen Strom der Säule. Schon 25 Plattenpaare von Kupfer und Zink verursachten ihr empfindliche Schmerzen und am 3. Tage wurde sie Abends mit Kopfschmerzen und Schwindel befallen, mußte am folgenden Tage das Bett hüten, hatte keinen Appetit und eine belegte Zunge; doch besserte sie sich Nachmittags wieder und konnte den 3. Tag nach dem 1. Anfalle wieder an die Säule gebracht werden. Sie behielt auch in der Folge ihre große Empfindlichkeit gegen den Reiz derselben bei, wurde bisweilen schwindlig nach dem Galvanisiren und verglich ihre Empfindung in den Ohren mit Trommeln, das bisweilen noch einige Zeit nachtöne und wovon sie mitunter träume. Am Ende der 2. Woche vernahm sie Papa und Mama, wenn es stark in's Ohr gerufen wurde; ob durch Gehör, oder blos durch Gefühl? bleibt zweifelhaft, da sie beide Wörter, blos gegen die Stirne gesprochen, ebenfalls vernahm und das laute Sprechen in's Ohr sie jedesmal unangenehm afficirte. In der 3. Woche hatte sie zum 1. Male außer den gewöhnlichen, eigenthümlichen Empfindungen in den Ohren und dem Blitzen vor den Augen, noch eine besondere, einige Male bis in die Kehle sich verbreitende Empfindung von Wärme unter der Zunge, einen ziemlich starken Schnupfen und auf der, der Einwirkung des negativen Pols ausgesetzten Seite einen Schmerz hinter dem Ohre in der Gegend des Processus mastoideus, ungeachtet die beiden Leiter mit ihren Schwammstückchen in den Ohrmuscheln steckten. Dieses Gefühl stellte sich in der Folge auch auf der rechten (positiv elektrisirten) Seite ein, so daß Pat. öfters über ein Brennen hinter beiden Ohren klagte und die Empfindungen vom Galvanisiren verbreiteten sich nun auch in die Zähne, besonders in die vorderen. Ihr Gehör schien nach 4 Wochen sich gebessert zu haben; sie unterschied die 5 Selbstlauter, hörte, wenn man laut hinter ihr schrie. Das O, laut in's Ohr hineingerufen, that ihr empfindlich weh; auch sprach sie schon einige Wörter: wie Mama, Papa, Haus, Lamm, Dortchen, wenn sie laut in's Ohr hineingerufen wurden, nach. Bei fortdauerndem Galvanisiren nahm ihre Empfindlichkeit für dasselbe noch mehr zu, war sich aber ohne auffindbare, äußere Gründe nicht immer gleich, wie gleichfalls bei anderen Galvanisirten.

Im Verfolge des Galvanisirens bekam sie Ohrenschmerzen und mußte jenes einige Tage aussetzen. Nach 12 Wochen ununterbrochener Fortsetzung hatte die Besserung des Gehörs keine weiteren Fortschritte gemacht; sie schien beinahe ebenso taub, wie zuvor und es blieb unentschieden, ob sie die wenigen, laut in's Ohr hineingesprochenen Wörter, die sie nachsagte, nicht vielmehr durchs Gefühl, als durchs Gehör vernahm. Vf. überließ nun die Fortsetzung des Galvanisirens Herrn Pfingsten, welcher den einen Leiter in den Gehörgang selbst brachte. Bei einer allgemeinen Gehörprobe, die derselbe am 19. Junius bei sämmtlichen Taubstummen seines Instituts anstellte, zeigte sich diese Hamann so taub, daß

sie außer dem lauten Rufen durch das Sprachrohr und dem starken Schlagen auf den Deckel einer Schachtel sonst keinen Laut vernahm.

2) So wenigen Erfolg das Galvanisiren hier hatte, so vollständig war derselbe bei Catharine Michelsens, 16 Jahr alt, ebenfalls von Jugend an taub. Sie will sich erinnern, daß bei einem Manoeuvre, wo sie zu nahe an eine Kanone gebracht worden, ihr Blut aus dem Ohre gelaufen sei und von da an ihre Taubheit sich schreibe und zeigte noch sehr merkliche Spuren von Gehör, mehr auf dem rechten, als auf dem linken Ohre. Sie sang für sich leichte Melodien, hörte mehre Selbstlauter, laut vorgesagt (das o und u aber nicht deutlich), das Schlagen der Wanduhr, der Glocke auf dem Thurme, das Krähen des Hahns. Sie war weniger empfindlich für den Reiz der Säule, als die Hamann, doch brachten schon 30 Plattenpaare Erschütterungen in den Ohren und starke Blitze in den Augen hervor. Schon am 2. Tage (25. März) schien ihr Gehör etwas gebessert; sie hörte st und ch, die sie sonst nie gehört hatte; jetzt brachten schon 20 Platten starke Blitze und Erschütterungen hervor, sowie Schwindel und einen einige Tage anhaltenden starken Schnupfen mit Thränenfluß, ungeachtet sie sonst „einem solchen Zufalle seit Jahren nicht ausgesetzt war". In den folgenden Tagen konnte man meistens bis zu 35 Plattenpaaren steigen. Sehr häufig brachte das Galvanisiren Schwindel und selbst Uebelsein hervor, auch wenn sie nicht gerade viele Schmerzen empfunden zu haben schien, und in der Mitte der 2. Woche eine merkliche Absonderung in beiden Ohren, weißlich in dem positiv und bräunlich in dem negativ elektrisirten Ohre. Am Ende derselben hörte sie deutlich die ersten Selbstlauter und sprach sie richtig nach, auch das st, sch, r, t; das o hörte sie wie u, von f, l ꝛc. vernahm sie nichts deutlich. In der 3. Woche hörte sie auf dem bessern Ohre auch das f sehr deutlich in einigen Wörtern, wie z. B. in „Haus", „aus" (beide Wörter sprach sie übereins); ebenso das l mit einem Selbstlauter verbunden und das m, wie in Lamm. In der 4. Woche hörte sie unmittelbar nach einem mehr als sonst schmerzhaften Elektrisiren auch auf dem linken, tauben Ohre: „Haus, Lamm" ꝛc. Im Fortgange klagte sie öfters auch über Schmerzen in den Vorderzähnen, Backenknochen, Schläfen, vor der Stirne, nie aber in den Backenzähnen; auch einigemal über Empfindung im Halse, sowie andere Male über einen Schmerz auf der Zunge, als wenn sie sich gebissen hätte und bei stärkerer Einwirkung der Säule zuckten die Backen krampfhaft. Von der 5. bis zur 10. Woche konnte man meistens bis auf 40 Plattenpaare steigen. Langsam fortschreitende Besserung; sie unterschied allmälig mehre Mitlauter, sprach mehre Wörter ziemlich deutlich nach, hörte eine kleine Glocke in einer Entfernung von 14 Schuhen. In den folgenden 3 Wochen auf einmal viel schnellerer Fortgang der Besserung; auch die leisesten Töne afficirten sie deutlich, sie hörte und unterschied Mitlauter, hörte eine Taschenuhr unmittelbar vor dem Galvanisiren auf dem rechten Ohre in einer Entfernung von 5, auf dem linken von $2\frac{1}{2}$ und unmittelbar nach dem Galvanisiren auch hier ebenfalls auf 5 Pariser Fuß. Am 19. hörte sie nicht nur alle musikalischen Töne schon im Hofe unterhalb des Zimmers im 2. Stocke, sondern auch alle in einer Entfernung von mehren Schritten hinter ihrem Rücken gesprochenen Selbst- und Mitlauter, leises Zischen und in einer Entfernung von 2 Schritten sogar den bloßen Hauch. Wegen auffallender Zunahme der Empfindlich-

keit in diesen zwei letzten Wochen, so daß sie z. B. am 15. Juni von 35 Plattenpaaren mit blos mit Wasser befeuchteten Schwämmen heftige Schmerzen in den Vorderzähnen, Zuckungen von dem vorderen Theile der Ohren bis zu den Augenwinkeln und bisweilen zu den Schultern hinab litt, wurde jetzt abgebrochen. Bemerkenswerth ist es noch, daß diese Taubstumme vor Anwendung der Säule stets einen häßlichen Geruch aus beiden Ohren (nach Herrn Pfingstens Aussage) gehabt hatte, der nun am Ende der Behandlung größtentheils verschwunden war.

3) Marx Hamer, bereits vom Herrn Hofrath Hellwag mit vorübergehendem Erfolge behandelt und in hohem Grade taub. Da er blöde, noch ganz ungebildet und von aller Zeichensprache entblößt war, so konnte man auch über seine Empfindungen wenig von ihm erfahren. Er schien nach seinem heftigen Zucken und nach allen Zeichen ziemlich empfindlich für den Reiz der Säule zu sein. Besonders war ihm im Vergleich mit den beiden andern das fortwährende Durchströmen schmerzhaft. Ohne Zweifel war dies zum Theil seiner größeren Jugend beizumessen. Auch bei ihm besserte sich das Gehör merklich; in der 4. Woche unterschied er nicht blos und sprach richtig die 5 Selbstlauter, sondern auch mehre Mitlauter r, st, sch, f; hörte die Glocke schon in der Entfernung von einigen Schritten und sprach mehre Wörter, wie: Mama, Papa, Minna, Haus, Lamm, Marx ꝛc. richtig nach. Diese Besserung hielt die ersten 8 Wochen gleichen Schritt mit 2, aber nun schien ein Stillstand, ja sogar ein Rückschritt einzutreten, und da dem ungeachtet die Empfindlichkeit mehr zu-, als abnahm, so unterbrach Vf. das Galvanisiren am 8. Juni. Am 19. Juni bei der oben erwähnten, allgemeinen Gehörprobe war sein Gehör beinahe noch in demselben Zustande der Besserung, wie beim Aufhören.

Seit dem 5. Mai galvanisirt nun Herr Pfingsten täglich die sämmtlichen übrigen Taubstummen seines Instituts.

4) Eine derselben, die noch einige Spuren von Gehör zeigte, hatte schon in den ersten 10 Tagen außerordentliche Fortschritte gemacht und war selbst 2 in den ersten 14 Tagen vorausgeeilt. Nach Aussetzen des Galvanisirens seit dem 28. Mai war bei der allgemeinen Gehörprobe vom 19. Juni ihre Gehörsfähigkeit schon wieder etwas gemindert, merklich schwächer als bei 2, aber doch immer noch sehr vollkommen, so daß sie die nahe hinter ihr laut ausgesprochenen Selbst- und Mitlauter sämmtlich hörte, genau unterschied und aussprach.

Von den Uebrigen hatte bis zum 19. Juni keiner sehr auffallend gewonnen, die ursprünglich Tauben am wenigsten und 2 derselben, die auch zuvor die taubsten waren, gar nichts. Die ersten Spuren hergestellter Gehörsfähigkeit zeigten sich gewöhnlich durch schreckhaftes Zusammenfahren bei einem etwas stärkeren Geräusche; die nun aufkeimenden Empfindungen überraschten sie gleichsam, wie Gespenster. Bei den meisten hatte die Empfindlichkeit für den Reiz der Säule zugenommen, die Besserung hielt indessen damit nicht gleichen Schritt.

(N. A. Pfaff in Bd. 2 H. 3 p. 751—763. 1801.)

Die Besserung der Catharina Michelsens hat sich bis jetzt in ihrer ganzen Vollkommenheit erhalten, ungeachtet das Mädchen der Einwirkung der Säule nicht weiter unterworfen worden ist. Sie macht gute Fortschritte im Nachsprechen, aber noch größere und schnellere im Verstehen

alles Gehörten. Auch bei dem kleinen Marx Hamer hat sich die freilich viel unvollkommnere Besserung bis jetzt von Bestand gezeigt.*)
(id. ibid. Bd. 3 H. 1 p. 242—243. 1802.)

Im abgelaufenen Sommer kamen einige neue Zöglinge in Vfs. Institut, auf deren Angehörigen sehnlichsten Wunsch Vf. bei ihnen im Juli wieder Versuche anstellte.

5) Bei einem 11jährigen (ob taubgebornen, oder durch die Blattern in der Kindheit gewordenen?), noch nicht ganz stocktauben Knaben schlug die Cur gleich so vortrefflich an, daß er binnen 14 Tagen nicht allein alle 2—4 Schritte weit hinter ihm gesprochenen Vocale, sondern auch sogar ein leises Zischen mit der Zunge hören konnte. Zu einer Täuschung war er theils noch zu dumm, theils überzeugte er dadurch von seinem Gehör, daß er jeden der gehörten Laute deutlich nachmachte. Diese schnelle Besserung ermunterte Vf., auch bei den übrigen neuen Zöglingen den Galvanismus zu versuchen, während bei diesem Knaben pausirt wurde, bis sich eine Abnahme seines erhaltenen Gehörs (nach 3 Wochen) bemerklich machte.**) Sowie er nun wieder galvanisirt wurde, war sein Gehör nach einigen Tagen wieder da.***)

---

*) Die obigen unter Pfaff's Mitwirkung vom Vf. angestellten und nach deren Bekanntmachung noch 4 Monate fortgesetzten Versuche hatten weiter keine glücklichen Erfolge gehabt und Vf. hat nur eine neue Täuschung zu berichten.

Einige Monate hindurch hatte nicht allein er, sondern auch mehre seinen Gehörproben beiwohnende Freunde etwas für Gehör gehalten, was keins war und dies den Wirkungen des Galvanismus zugeschrieben.

Eine Zeit lang hatten seine Zöglinge alles, was bei den Gehörproben hinter ihrem Rücken gemacht wurde, in den Fensterscheiben eines gegenüberstehenden Hauses, wie in einem schwachen Spiegel gesehen und dies für Gehör ausgegeben. Als er sie nun nach dieser Entdeckung mit dem Gesichte gegen eine Wand kehrte, so lernten sie in der Folge alles, was hinter ihnen vorging, aus den Bewegungen des sehr schwachen Schattens am Fußboden, oder an der Wand absehen und dieses Sehen für Hören ausgeben. Vf. hing ihnen nun eine undurchsichtige Decke vor die Augen, aber auch dabei wußten sie endlich die Zeit so genau zu berechnen, daß sie die Zahl der Töne, die Vf. gemacht hatte, bestimmt angaben und selten mehr, als einen verfehlten. Endlich entdeckte er, daß unter seinen Zöglingen nicht mehr als 2 waren, die wirklich ein ziemlich gutes Gehör erhalten hatten, die übrigen waren alle so taub geblieben, wie sie zuvor gewesen.
(N. A. Pfingsten in Bd. 4 H. 1 p. 56—59. 1804.)

**) Bei dem diesmaligen Galvanisiren verfuhr Vf. folgendermaßen. Er baute eine Säule von mehr als 30 Plattenpaaren in der Ordnung: Kupfer, Zink und eine feuchte Scheibe. Die Kupferplatten sind von der Größe eines Speciesthalers, die Zinkplatten noch etwas größer und zu den feuchten Scheiben nimmt er ein zerrissenes Trommelfell, oder Pergament, woraus er etwas kleinere Scheiben schneidet, als die Kupferplatten. Diese Scheiben saugen nicht mehr Nässe ein, als gerade erforderlich ist; daher wird es unnöthig, bei dem Aufbauen der Säule die überflüssige Feuchtigkeit heraus zu drücken, wie bei den Tuchscheiben, aus welchen man denn auch leicht zu viel, oder zu wenig Nässe herausdrückt. Von den Pergamentscheiben streicht er die anhängende Flüssigkeit, indem er sie auf die Zinkplatte legen will, auf dem Rande des Gefäßes ab, worin sie eingeweicht liegen und legt sie sodann gleich auf die Platte. Hierbei darf er nicht besorgen, daß das auf diese Scheiben zu liegen kommende Gewicht der Metallplatten Flüssigkeiten herausdrücke, die über den Rändern jener herabtröpfeln. Auch setzt sich auf die Oberfläche der Pergamentscheiben so leicht keine Kruste an, wie auf den Scheiben von Tuch und Kasimir; übrigens halten sie sich lange feucht.

Die Flüssigkeit, worin Vf. die Scheiben einweicht, besteht zur Hälfte aus Wasser und Kochsalz und zur Hälfte aus Ochsengalle.

***) Der Bequemlichkeit wegen schnallte Vf. diesem Knaben eine Binde um den Kopf, um die Metalldrähte von der Säule bis zu den Ohren zu leiten und legte in jedes Ohr ein Stückchen mit reinem Wasser angefeuchteten Schwamm, an welches er den

6) Ein taubstummes Mädchen von 13 Jahren, das in früheſter Kindheit durch Unvorſichtigkeit von einer Höhe von 7—8 Fuß herab eine tiefe Wunde in den Hinterkopf gefallen und von der Stunde an das Gehör verloren hatte, drängte, ohne daß Vf. es ſchon wollte, ſich aus eigenem Triebe mit ſolchem Ungeſtüm an die Säule, daß er, um ſie zufrieden zu ſtellen, nur ſehr wenig Plattenpaare bei ihr anwandte.

Im Uebrigen verfuhr er bei ihr ebenſo, wie bei dem Knaben. Die folgenden Tage ſtellte ſie ſich bei der Säule immer wieder ein; Vf. änderte nichts ab, ſo daß er es „eher Spielwerk, als Ernſt nennen kann"; deſto unerwarteter war ihm daher nach einigen Tagen die Erſcheinung, daß dieſes Mädchen, wenn jemand von ungefähr etwas ſtärker, als gewöhnlich ſprach, zuſammen fuhr und umher ſah. In einer Entfernung von 4 Schritten klatſchte Vf. mit den Händen und ſie ſah ſich danach um; vom Klingeln mit einem Glöckchen empfand ſie nichts. Eines Abends wurde in ihrer Nähe Flöte geblaſen; ſogleich brach ſie in die Laute, „hu, hu, hu, hu, hu," aus und zeigte dabei auf ihre Ohren.

Von der ſanften Menſchenſtimme hört dieſe unglückliche Perſon noch nichts; wenn aber jemand in ihrer Nähe zu laut etwas ſpricht, ſo empfindet ſie ſonderbarer Weiſe Schmerzen in den Ohren. Die Zeit „wird es lehren, ob und wie ſich ihr Gehör beſſern werde".

Außer dieſen beiden werden noch 2 (ohne bekannte Urſache) Taubſtumme galvaniſirt, an welchen Vf. aber bis jetzt weder Verbeſſerung, noch Verſchlimmerung bemerkt; auch wurde noch ein 17—18jähriger Knabe (l. i. c. p. 65—66), jedoch nur einige Tage auf dem rechten Ohre galvaniſirt, da es tauber wurde.

(N. A. Pfingſten in Bd. 4 H. 1 p. 61—68. 1804.)

Gratiola officinalis.*)

Verſuch.

Die Thierärzte rühmten ſie als Abführungsmittel bei Pferden, aber 6 Loth der friſchen Pflanze mit Mehl zuſammengeknetet und eine Abkochung von einer beinahe doppelt ſo ſtarken Portion, die man auf der däniſchen Veterinärſchule einem geſunden Pferde eingab, wirkten nicht im geringſten; dagegen verurſachte Pulv. Radic. ℥j. bei einem Hunde von mäßiger Größe heftiges Erbrechen und krampfhafte Zufälle.

(R. D. Fl. Bd. 1 p. 362; auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 137—138. 1801.)

Hepar Sulfuris calcareum.

Gegen Neuralgia lumbaris.

Ein 24jähriger Soldat von ſchwacher Conſtitution kam am 30. Januar 1822 mit einer Enteritis acuta in's Hospital: Fieber ſehr entwickelt

---

Knopf des Drahts oder Leiters bog, um ſo das galvaniſche Fluidum in beide Ohren 15 Minuten täglich ein- und ausſtrömen zu laſſen. Gewöhnlich wurde mit 10 Plattenpaaren angefangen und wenn dieſe gar keine Empfindung bei dem Knaben hervorbrachten, von 5 zu 5 immer höher, doch nicht über 30 Paare geſtiegen. Wie der Knabe verſicherte, empfand er davon ein kaum fühlbares Durchſtrömen.

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 522 nebſt Anmerk.

und mit einer lebhaften Alteration begleitet. Unterleib ſtark aufgetrieben, Stühle ſelten; ein ſehr heftiger Schmerz in der Lumbargegend; conſecutive Bruſtaffection, Huſten und Reſpiration beſchwerlich, blutiger Auswurf. Einer entſprechenden Behandlung wichen alle Erſcheinungen bis auf den Schmerz in der Lumbargegend, der mit Heftigkeit ſeit nun faſt 4 Monaten fortdauert, jede Bewegung des Stammes verhindert, einen fieberhaften Zuſtand unterhält und die Kräfte nicht aufkommen läßt. Alle dagegen angewandten Mittel waren erfolglos, Pat. äußerſt ſchlaff und abgemagert. — Nun 16 Bäder mit Hepar Sulfuris von der gewöhnlichen Temperatur, alle 2 Tage eins. — Nach den 5 oder 6 erſten bedeutende und dann ſtets fortgehende Beſſerung bis zur vollkommenen Herſtellung.
(R. m. Bd. 12 p. 303—304. 1822.)

Hyoscyamus niger.*)

Verſuche bei Kranken.

1. Melancholiſch-Raſende.

1) A. C. J., 42 Jahr alt, nie menſtruirt, äußerſt faul und hartnäckig, aber ziemlich gut genährt, klagte beſtändig über Aengſtlichkeit um die Bruſt und nahm faſt nicht das geringſte Getränk zu ſich. Sie hat vom 11. Juli — 20. Aug. 1763 ʒiij. ℈ij. genommen, den 17. Juli außer den gewöhnlichen Zufällen über Kopfſchmerz geklagt, weniger geſchwitzt und vom 3. Aug. etwas munterer geſchienen. Die Aengſtlichkeit um die Bruſt erſchien wieder und den 20. Aug. wurde die Cur aufgegeben.

2) M. S., 65 Jahr alt, hatte guten Appetit und Schlaf, ließ Urin und Stuhl ohne alle Empfindung von ſich gehen und bekam vom 14. Juli — 4. Aug. 1763 ʒij. ℈ß. in 50 Doſen, war die Tage ruhiger, die Nächte ſchlafloſer, und ſtarb den 8. Decbr. 64.

3) Bietet gar nichts.

4) C. C. T., 40 Jahre alt, nahm vom 11. Juli — 20. Aug. 63 ʒiij. ℈ij. Hyosc. Anfangs mehr als gewöhnlich offnen Leib, nachher ſchwitzte er wenig, darauf etwas mehr; gegen Ende ließ er vielen Urin, wurde aber niemals ruhiger und ſtarb 2 Jahr darauf an Auszehrung.

5) Bietet wieder gar nichts.

6) J. G. C., Färber, 39 Jahr alt, hat vom 11. Juli — 2. Sept. 63 ʒj. ℈ij. bekommen. Anfangs ſchlief er gut, ſchwitzte wenig und

---

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 526 nebſt Anmerk.
Vf. hatte ſich von Störck ſelbſt eine Menge der Extracte von Hyosc., Acon. und Stram. ausgebeten; da er ſie aber zu ſpät erhielt, eine Menge des ſparſam wachſenden Bilſenkrauts in einem größeren Umkreiſe zuſammenſuchen laſſen, den Saft ausgedrückt und bei gelindem Feuer zur Extractconſiſtenz eingedickt. Er wählte aus mehr als 200 Epileptiſchen und Melancholiſchen erſt 30 und dann noch 10, ihm am zweckentſprechendſten ſcheinende Kranke aus, von denen 10 melancholiſch und in gewiſſen Zwiſchenräumen raſend, 11 beſtändig raſend, 14 fallſüchtig und 5 ſowohl fallſüchtig als raſend waren. Allen gab er vom 11. Juli 1763 Anfangs täglich 3mal 1 gr. mit Zucker, hernach vom 18. Juli täglich 5 und vom 24. täglich 6 gr., vom 28. Septbr. aber 12 gr. und einigen (No. 8, 21, 32, 37, 40) vom 2., „der übrigen (? Ref.) aber (No. 34, 35)" vom 6. Octbr. täglich 18 gr. in Pillenform.

wurde weit ruhiger. Den 23. Juli hörte der Schweiß auf, er wurde unruhiger und lachte immer; den 27. übergab er sich von selbst. Gegen Anfang August war er bisweilen scherzhaft im Lachen, bisweilen ruhiger. Den 2. Sept. aber fing er so sehr an zu rasen und zu wüthen, daß er auch alle Arznei hartnäckig verwarf.

7) J. G. F., 33 Jahre alt und seit 8 Jahren melancholisch rasend, hat vom 11. Juli bis 21. Sept. 63 ʒvj. ℈ij. Hyosc. verbraucht. Anfangs schlief er wider seine Gewohnheit ganz sanft, den 13. Juli wurde er schon unruhiger, machte sich einmal zur Reise, das andere Mal zur Heirath bereit und lachte beständig. Er schwitzte wenig oder gar nicht, weil er bloß lag. Er wurde später zwar ruhiger, doch nie wieder gelassener, oder vernünftiger.

8) J. C. B., 36jährige, unverheirathete, seit 13 Jahren melancholisch-rasende Frauensperson, nahm vom 11. Juni — 4. Octbr. 63 ʒij. ℈j. Extract, bekam den 12. Juli schon Kopfschmerz, Müdigkeit in den Füßen (die jedoch bald vorüberging), mit einem tiefen Schlaf, vielem Schweiß, häufigem Urin und einer gelinden Diarrhöe. Diese Ausleerungen dauerten die ganze Cur hindurch fort und Pat. war den 14. Juli schon gelassener und gesprächiger. Den 16. 3 Tage hindurch stärker menstruirt; nachher wechselten Kopfschmerzen mit Schmerzen im Genicke ab, der Appetit war einmal stärker, das andere Mal schwächer. Den 8. Aug. wurde sie wieder unruhig und verfiel bald wieder in den früheren Zustand.

9) Bietet nichts.

10) J. H. E., 29 Jahr alt, seit 12 Jahren melancholisch-rasend, bekam vom 11. Juli — 4. Octbr. 63 ʒj. ℈j. und schlief in der ersten Nacht wider Gewohnheit fest, schwitzte in der andern und war in den folgenden Tagen sehr ruhig. Den 18. Juli wegen Ekels eine Abführung. Der Schweiß dauerte abwechselnd fort mit Zerschlagenheit des Körpers und Unempfindlichkeit der Seele. Den 10. Aug. ließ er nach und Pat. wurde unruhiger, was sich nach dessen Wiedereintritt verlor. Der Zustand wechselte nun; — den 16. Aug. wurde Pat. ruhiger, trank und schwitzte mehr, aber den 21. rasete er wieder und so wurde er ungebessert den 4. Octbr. excludirt.

II. Rasende.

11) G. B., ein 33jähriger, seit mehr als 10 Jahren rasender Mann, stets schlaflos, nahm vom 14. Juli — 3. Aug. 63 ʒiß. dieses Extracts. Den 19. fing er an etwas ruhiger zu werden und ein wenig zu schlafen, der Urin aber ging seit einigen Tagen schwerer und nur unter einem gewissen Drücken ab. Gegen Abend kam eine starke und anhaltende Kälte verbunden mit unruhigem Schlaf, auf die ein starker Schweiß erfolgte, der ihn in den folgenden Tagen weit gelassener machte. Den 23. Juli fing er aber wieder an so heftig zu rasen, daß er einigemal die Ketten zerriß und alle Arznei hartnäckig verwarf.

12) A. D. B., 32 Jahr alte, seit 2 Jahren rasende Frauensperson, hat vom 11. Juli — 19. Aug. 63 ʒiij. ℈ß. Extract genommen. Den 12. schon schlief sie besser, schwitzte stark, ließ häufigen Urin und schien gelassener. Den 17. fing sie wieder an, auf kurze Zeit zu rasen und hatte 8mal von selbst offnen Leib. Vom 21.—25. Juli rasete

sie stark, indem der Schweiß nachließ; nachdem sie aber eine große Menge zäher, grüner Galle von selbst ausgebrochen, kehrte der häufige Schweiß zurück und sie wurde weit ruhiger. Nachher klagte sie über Zahnschmerzen, schwitzte abwechselnd, fing endlich wieder an zu rasen und verwarf alle Arznei hartnäckig.

13) A. G. G., 40jährige Weibsperson, bekam vom 11. Jul. — 20. Aug. 63 Ziij. ℈ij., klagte den 12. über Ekel und Schwindel, hatte den 13. öftern Stuhl, ließ häufiger Urin, schwitzte wenig, schlief gut und schien bis zum 26. in ihrem Gemüthe ruhiger. Den 27. Juli fing sie wieder an zu rasen und da es fortdauerte, wurde die Cur aufgegeben.

14) B. P., gewesener Soldat, 28 Jahr alt, seit beinahe 1 Jahre rasend, nahm vom 11. Juli — 20. Aug. 63 Ziij. ℈ij. Extract. Bisweilen schossen braune Flecke am ganzen Körper auf und verschwanden wieder. Im letzten Falle war er immer einige Tage träge und traurig, bis endlich ein neuer Ausbruch derselben mit einem geringen Schweiß seine vorige Munterkeit wieder herstellte.

15) R. H., 54 Jahr alte Wittwe, seit 7 Jahren rasend, hat vom 12. Juli — 1. Septbr. 63 Zj. 3ß. verbraucht. Anfangs ließ sie häufiger Urin, schlief gut, schwitzte wenig, hatte öfteren Stuhl und wurde gelassener; den 23. rasete sie schon dermaßen, daß man sie mit Ketten binden mußte. Unterdeß floß eine große Menge Urin ab. Wuth und Ruhe wechselten verschiedentlich; sie wurde, nicht gebessert, dieser Cur entlassen.

16) R. H., 48 Jahr alt, seit 10 Jahren rasend, bekam vom 17. Aug. — 12. Septbr. 63 ℈viij. Extract. Darauf wurde sie in kurzer Zeit weit gelassener und hatte öfteren offenen Leib. Den 24. entfesselt, ging sie den 29. aus freien Stücken zu ihrer vorher gewohnten Arbeit zurück. Den 31. häufiger Urinabgang; den 1. Septbr. wieder Rasen; darauf entstanden am Kinne und rechten Backen kleine, mit gelbem Eiter gefüllte Blätterchen. Den 5. gegen Abend brach sie von selbst, aß wenig, klagte über Kopfschmerz und widernatürliche Hitze des Körpers; den 6. wurde sie vom Lachen müde, den 7. stark menstruirt und die Blätterchen im Gesicht nebst dem Kopfweh vergingen. Den 9. Septbr. schwollen die Füße etwas an, den 10. hörte die Periode auf und sie bekam eine ausgeschlagene Nase; den 12. verwarf sie alle Arznei hartnäckig, die sie vorher so gern genommen hatte.

17) C. S. S., 29 Jahr alt, seit 11 Jahren Maniaca, wurde zur Zeit ihrer regelmäßigen Periode 14 Tage hindurch so rasend, daß man sie mit Riemen binden mußte; die folgenden 14 Tage war sie bei Verstande. Sie bekam vom 11. Juli — 21. Sept. 63 Ziij. und ℈j. Extract, schwitzte den 12. reichlich, ließ eine große Menge Urin, klagte über Kopfschmerzen und rasete etwas gegen Abend. Den 15. menstruirt unter großer Raserei; den 17. war sie ruhiger, den 18. schon wüthender und zitterte stark an Händen und Füßen, als wenn sie convulsivisch bewegt würden. Als sich darauf ihre Menstruation vermindert hatte, brachte sie den 20. Juli die Nächte schlaflos zu, war aber ganz still und schwitzte stark. Den 25. ruhigerer Schlaf; den 26. häufigeres Urinlassen und Poltern im Leibe. Den 28. ein Larans; Pat. fuhr fort zu schwitzen. Den 11. Aug. wieder Raserei, den 12.—16. Menstruation.

Schon ruhiger, bekam sie den 19. mit deren Beendigung ihren Verstand wieder. Den 9. Sept. wieder menstruirt; beim Nachlaß den 15. und 16. wieder die alte Raserei, daher die Cur bald aufgegeben wurde. Pat. starb 3 Jahre später an der Gelbsucht.

18) S. E. S., 28 Jahr alt, von Kindheit an blödsinnig, jetzt rasend, bekam vom 11. Juli — 21. Septbr. 63 ʒvj. ℈ij. Den 12. Juli unter Kopfschmerzen, einer großen Menge Urin, häufigem Schweiß stark menstruirt, 3—4mal loser Leib. Die Raserei wurde dadurch etwas vermindert, den 19. Julius aber, da der Schweiß wieder nachließ, vermehrt, dauerte auch in Zwischenräumen fort. Den 4. Aug. starke und schleimige Diarrhöe mit Raserei, Durst und Wachen bis den 20., obgleich den 10. die Periode wieder stark floß. Den 22. weit ruhiger, den 25.—27. wieder gelinde Diarrhöe und gegen Ende Sept. wieder Rasen. Es zeigte sich hierin auch später keine Besserung und so wurde diese Cur aufgegeben.

19) C. G. B., 39 Jahr alt, seit 10 Jahren nicht von den Ketten, hat vom 11. Jul. — 5. Octbr. 63 ℥j. ℈j. bekommen. Den 1. Tag darauf schlief er gut, schwitzte reichlich und war die folgenden Tage schon weit gelassener. Den 14. Juli 4 Stühle mit vielem Urin und einer großen Ruhe der Seele. Den 22. und 25. Nachmittags raste er einige Stunden hindurch stark, ein tiefer und ruhiger Schlaf aber mit häufigem Schweiß brachte allezeit seine Seelenruhe in kurzer Zeit wieder zurück. So zuweilen ruhig, zuweilen rasend, wohnte er, was vorher nie geschehen war, dem Privatgottesdienste mit vieler Ehrfurcht bei. Späterhin trat wiederholt die stärkste Raserei wieder ein und Pat. wurde als unheilbar aus der Cur genommen.

20) M. R. Z., 30 Jahr alte, lange, starke und ziemlich gut gebildete, seit 16 Jahren rasende Bauersfrau, bekam vom 11. Jul. — 2. Nov. 63 ℥j. ʒvj. Extract, den 12. ihre Periode mit Schweiß, den 13. Kopfschmerz, den 14. unruhigen Schlaf und die folgenden Tage einen anhaltenden Kopfschmerz; den 16. wurde sie weit gelassener und gesprächiger. Vom 10.—23. und vom 28.—30. Jul. Kopfschmerzen; den 24. Schwindel, den 26. Juli, den 1. und 2. Aug. eine gelinde Diarrhöe und den 9. den heftigsten Schweiß. Den 16. gerieth sie wieder kurze Zeit in Raserei; den 11. Sept. und 7. Oct. normal menstruirt. Den 14. wurde sie wieder still, obgleich der Schweiß fortdauerte, und da sie in diesem Zustande verblieb, wurde die Cur bald aufgegeben. 2 Jahre danach starb sie an der Lungensucht.

21) A. D. L., sehr geiles, 57jähriges, seit 20—30 Jahren rasendes Frauenzimmer, bekam vom 12. Juli — 2. Decbr. 63 ℥iij. ʒß. dieses Extracts. Sie wurde sogleich ruhig, schlief gut und schwitzte. Den 21. und 22. schlaflose Nächte unter Rasen und starkem Speicheln, den 30. rheumatische Schmerzen; den 31. ruhiger. Den 7. Aug. mehr als gewöhnlich losen Leib; vom 12.—16. täglich einigemal freiwilliges Erbrechen einer großen Menge weißen sehr zähen Schleims; den 16. Septbr. Schmerzen im Unterleibe und Schweiß. Von Zeit zu Zeit rasend, war sie den 23. sehr vernünftig, den 24. sehr matt. Wiederholtem spontanen Schleimerbrechen den 12., 27. und 28. Octbr. folgte jedesmal ein gelindes Brechmittel, wonach sie lange Zeit hindurch wohl war. Später fiel sie wieder in den vorigen Zustand zurück und „kann bis auf diesen Tag selten und nur auf eine kurze Zeit von ihren Banden befreit werden."

III. Fallsüchtige.

22) J. G. F., 16 Jahre alt, zarter Constitution und der Onanie sehr ergeben, verfiel in seinem 9. Jahre durch einen Schrecken in außerordentlich starke und oft wiederkehrende Epilepsie. Vom 11. Juli — 5. Sept. 63. 3v. ℈β. dieses Extracts. Gleich Anfangs Diarrhöe und heftiger Fallsuchtanfall, daher wenig Schweiß. Den 1., 2., 25. Aug. wiederholtes, spontanes Erbrechen, den 27.—29. Juli, den 11., 14., 16. und 28. Aug. epileptische Zufälle. Die Cur wurde abgebrochen; 2 Jahre später starb er.

23) D. E. H., außerordentlich stumpfsinnige, 50jährige Epileptica, die nicht verheirathet war, aber doch 2mal geboren hatte, hat vom 11. Juli — 21. Sept. 63 3vj. ℈ij. genommen. Anfangs gelinder Schwindel, woran sie vorher schon gelitten, mehr als gewöhnlich loser Leib, häufiger Urin, ziemlich starker Schweiß und ruhiger Schlaf. Obgleich entweder Schwere des Kopfs mit Anschwellen der Augenlider, oder Schmerz in den Gelenken und Lenden, in Zwischenräumen, oder gelinde Anfälle der fallenden Sucht den 15. und 31. sie stark überfielen, war sie doch vom 27. Juli — 10. Aug. sehr wohl. An diesem Tage war der Kopf so umnebelt, daß sie nicht wußte, was sie that; eine gelinde Abführung stellte bald die frühere Munterkeit wieder her. Den 16. Sept. Trägheit. Den 17. beschwerliches Athemholen, bald vorübergehend.

Den 27. Sept. (soll wohl heißen den 17.) bekam sie Cort. Peruv., welcher eine gelinde Diarrhöe einige Tage hindurch erweckte, worauf den 21. Sept. rheumatische Schmerzen und ein Fieber, das dem falschen Seitenstich zu gleichen schien, erfolgten.

Die Epilepsie blieb unverändert.

24) Ohne Resultat.

25) E. M. B., 13jähriges Mädchen, seit ihrem 18. Monat durch Schreck epileptisch und nun äußerst blödsinnig, hat vom 11. Juli — 2. Oct. 63 ℥j. Extract gebraucht. Nach der 2. Dosis der stärkste, 1½ Stunden dauernde Anfall, von starkem Schweiß und tiefem Schlafe gefolgt. Den 13. Juli nach Schwere im Kopfe, Müdigkeit und häufigem Schweiß mehr als gewöhnlich loser Leib, der die ganze Krankheit hindurch anhielt. Den 15. Poltern im Leibe, den 16. Schwindel, den 19. Schwere im Kopfe, worauf ein starker Anfall erfolgte, bis zum 24. Juli. Der Zustand wechselte nun, kam aber bald wieder auf den alten Fuß und blieb da stehen.

26) Die unverheirathete, ziemlich starke und sehr zornige, 30 und einige Jahr alte A. R., die meistens in der Nacht und besonders zur Zeit ihrer Menstruation ihre Anfälle bekam, nahm vom 11. Juli — 15. Oct. 63 3x. Zuerst trat Ekel und Schweiß, alsdann Schwindel und Schlaf, durch Zähneknirschen unterbrochen, ein; den 18., 19. und 20. Juli ganz gelinde, den 28. und 29. gelinde, den 30. und und 31. stärkere Anfälle. Vom 12. bis 15. Aug. geringe Diarrhöe. In der Hauptsache änderte sich nichts und daher wurde am 14. Oct. nach einem außerordentlich starken Anfalle die Cur aufgegeben.

27) Ohne eigentliches Resultat.

28) G. D. Z., eine zankfüchtige, zornige, 38jährige, unverheirathete Frauensperson, war in ihrem jüngeren Alter durch einen Fall in der linken

Seite gelähmt worden, wobei sie krampfhafte Bewegungen verspürte, denen endlich Epilepsie folgte, allemal am heftigsten und bedeutendsten 3 Tage vor dem Eintritt ihrer Periode, wo das Gesicht braun und blau aufgetrieben wurde und zugleich entweder viel Urin abging, oder eine wäßrige Diarrhöe erfolgte; nach derselben aber pflegte nichts, als die Krämpfe zurückzubleiben. Vom 11. Juli — 22. Oct. 63 hat sie ℥j. ℈j. Extract genommen. Den 13. Juli wäßriges Erbrechen mit Schwindel, bis zum 17. sich öfters wiederholend. Den 22. sehr gelinde Anfälle mit darauf folgender Diarrhöe; nachher ziemlich starker Schweiß. Vom 29. — 5. Aug. 5mal gelinde Krämpfe mit Diarrhöe; den 16. Aug. trat die Menstruation ohne irgend eine Beschwerde ein; den 19. Nachts aber die Brust grausam erschütternder Schlucken mit wäßriger Diarrhöe, alsdann Krämpfe mit Schlucken und Poltern im Leibe; den 3. Sept. Kopfschmerz und den 10. die regelmäßige Menstruation ohne den geringsten beschwerlichen Zufall; den 14. Krämpfe im linken Arm, mit wäßriger Diarrhöe und Poltern im Leibe. Vom 9.—12. Oct. sehr heftige Krämpfe mit vielen wäßrigen Stühlen und Kälte des ganzen Körpers; wegen Bitterkeit im Munde und bitteren Aufstoßens ein gelindes Brechmittel. Da aber den 16. Oct. Düsterkeit des Kopfes mit verstopftem Leibe, Schmerzen in den Lenden und verdorbener Appetit eintraten, den 17. Oct. auch der entsetzlichste Schlucken, so wurde die Cur ausgesetzt.

29) M. D. R., 30 Jahre alt, seit ihrer zartesten Jugend epileptisch, normal menstruirt, wenig vor, aber Tag und Nacht während ihrer Menstruation befallen, fuhr nach einem jeden, bald vorübergehenden Anfalle im schnellsten Laufe über Tische und Bänke hin, wenn sie nicht mit Gewalt zurückgehalten wurde. Vom 11. Juli — 25. Nov. 63 ℥ij. Extract. Den 12. reichlicher Schweiß, Diarrhöe und starker Anfall; den 13. Abgang zweier Würmer mit Diarrhöe; vom 15. — 27. 5 gelinde und 1 starker Anfall, vom 28. — 29. die allerstärksten Anfälle ohne Schweiß. Nach einem sehr gelinden den 17. Aug. — am 18. Ausbruch der Menstruation ohne andere Folgen, als Zusammenziehen und Zittern der Glieder; dasselbe geschah den 8. Sept. und 4. Oct. Den 17. und 18. Oct. weit heftigere und häufigere Krämpfe mit vielen wäßrigen Stühlen; Pat. war viel blödsinniger und schien in einem fast unaufhörlichen Schlaf wie begraben zu sein. Den 2. Nov. Ausbruch flechtenartiger Ausschläge im Nacken, wie sie schon bisweilen vorher gehabt hatte. Nach dem gehörigen und guten Eintritt der Menstruation am 9. Nov. starke Krämpfe; die Glieder waren kalt und dazwischen ein beständiger, trockner und convulsivischer Husten mit verstopftem Leibe. Deshalb wurde diese Cur ausgesetzt, und die Genesung durch andere Mittel zu bewirken gesucht. 2 Jahr darauf starb sie an der Auszehrung.

30) J. C. Z., 35 Jahr alt, seit 9 Jahren epileptisch, hat vom 25. März — 24. Mai 63 beinahe ℥iij. Extract genommen. Einen Tag um den andern kamen wenigstens 3—4 Anfälle. Nachdem er ungefähr 50 gr. genommen, ging häufiger Urin und eine außerordentliche Menge kleiner Würmer mit solcher Erleichterung ab, daß er in den nächsten 14 Tagen nur 2 gelinde Anfälle hatte. Nachher verfiel er in einen weit schlimmeren Zustand, als vorher, obgleich er das Mittel noch fortgebrauchte.

31) C. F., 19 Jahr altes, halsstarriges, zorniges Mädchen, von Kindheit an sehr stark epileptisch, nahm vom 11. Juli — 18. Decbr. 63

Zij. Zvij. Extract. Alsbald trat die monatliche Reinigung mit reichlichem Schweiß, Kopfschmerz und Ekel ein. Den 13. Juli Poltern im Leibe mit ziemlich starker Diarrhöe; den 17. wenig Schwindel, den 20. Kopfschmerz, den 26. und 27. Poltern im Leibe, nach einer Abführung beseitigt. Von da ab ziemliches Wohlbefinden; den 13. Aug. Wiedereintritt der Menstruation, den 23. ein starker epileptischer Anfall. In der Hauptkrankheit zeigte sich keine andere Veränderung, als daß die Krämpfe der Glieder etwas seltener und gelinder wurden. 2 Jahre später starb Pat.

32) A. M. S., 38jährige, unverheirathete, sehr fette, beständig lachende Frauensperson, bekam alle 8 bis 10 Tage einen heftigen, ½ Stunde andauernden, mit Schreien anfangenden, epileptischen Anfall und vom 11. Juli — 18. Decbr. 63 Ziij. Zvij. dieses Extracts. Den 12. Ekel, den 15. starker Schweiß, die folgenden Tage Rückenschmerzen und darauf gelinde Anfälle; sie schien weit munterer zu sein. Den 1. Aug. loserer Leib, den 10. und 11. Diarrhöe, den 15. Aug. und den 1. Sept. sehr starke Anfälle. Den 2. freiwilliges Erbrechen des Genossenen, Abends Diarrhöe (nach einem gelinden Anfalle) und Menstruation. Das Mittel wurde noch lange (bis den 18. Dec.) fortgesetzt, dadurch aber gar keine Veränderung des epileptischen Uebels herbeigeführt.

33) Ein junger Mann von 14 Jahren hat vom Ende Jan. — Ende Juni 64 ℈xiv. Extract, jedoch abwechselnd mit Zvj. Essentia catholica Huxhami genommen. Abgang einer unzähligen Menge kleiner Würmer (der auch schon im vorigen Jahr erfolgt war), mit gelinder Diarrhöe und dann wieder (nach sechs Tagen) eines Spulwurms mit grünlichen Excrementen unter fast beständigem Schweiße sind die beobachteten Veränderungen.

34) Bietet weiter kein Resultat, als daß nach Ziij. Zvj. Extract vom 11. Juli — 18. Decbr. 63 die Krankheit nachher „vermindert" wiederkam. Pat. starb im April 65 an der Auszehrung.

35) G. A. R., 26 Jahr alt, seit seinem 5. Jahre epileptisch, bekam vom 11. Juli — 18. Decbr. 63 Ziij. Zvj. Extract mit der Wirkung, daß er den 12. Juli einen loseren Leib hatte, den 26. zu schwitzen anfing und den 2. Aug. früh ein freiwilliges Erbrechen bekam. In der Hauptsache hat sich nicht die geringste Veränderung gezeigt und Pat. erlag 5 Jahre später der Lungensucht.

IV. Fallsüchtig-Rasende.

36) J. C. B., ziemlich starker, lange leidender, 40jähriger Mann, der nie seines Verstandes ganz mächtig war und die Arznei mit vielem Widerwillen nahm, bekam vom 11. Juli — 21. Aug. 63 Ziij. ℈ij. Extract. Den 13. Juli faustgroße Geschwulst an der linken Seite des Halses, den 1. Aug. in Eiterung übergehend.; den 15. Juli ließ er mehr Urin mit Verminderung des Appetits und der Kräfte; den 18. und 19. reichlicher Schweiß, den 25.—27. gelinde Diarrhöe. Da die Kräfte täglich abnahmen, wurde er den 24. Aug. excludirt. Aus dem Halsgeschwür, das niemals zuheilte, entstanden verhärtete Knoten in den Lungen und eine Brustwassersucht auf beiden Seiten, „welche merkwürdig war," obgleich man sie im Leben kaum erkennen konnte. Den 1. April 1764 starb er.

37) M. E. L., 30 Jahr alt, seit 10 Jahren Epileptica und später, besonders bei den Anfällen, die sonst zwischen den Monaten Febr. und April am stärksten waren, auch rasend, nahm vom 11. Juli — 13. Decbr.

63 ʒiij. ℈ij. Hyosc. Schon am 13. Juli war sie etwas ruhiger, schwitzte stark, ließ häufigen Urin, hatte Ekel mit einem gewissen Schwindel und schlief gut. Nach baldigem Schwinden des Schwindels den 17. Kopfweh und sauerriechender Schweiß. Bis zum 23. unter Wohlbefinden anhaltender Schweiß; darauf den 24., 26. und 27. mäßige Krämpfe der Glieder und Unruhe der Seele, den 7. Sept. ein ziemlich starker Anfall, desgleichen den 16. Abends 8 Uhr und gegen Mitternacht einen so schrecklichen Schlucken eine ganze Viertelstunde hindurch, daß ihr der Urin wider Willen abging und Schaum vor den Mund trat. — Venäsection. — Den 26. Sept. sehr heftige Raserei; den 29. nach sehr gelinden epileptischen Anfällen so guter Appetit, daß sie ihrer Eßlust kaum Genüge leisten konnte. Den 4. Oct. sehr reizbar, mürrisch, traurig, verzweifelnd; den 8. „bekam sie ihre Menstruation seit 5 Monaten zum ersten Mal wieder reichlich" und den 12. und 13. einige epileptische Anfälle. Den 15. suchte sie sich in einen kleinen Fischteich zu stürzen und obgleich sich von nun an die Periode regelmäßig und reichlich wieder einstellte, so hat sich in der Hauptsache doch gar nichts gebessert.

38) C. S. W., 25jähriges Frauenzimmer, sehr schön und den Süßigkeiten der Liebe hold, lang von Statur und ziemlich stark, seit ihrem 5. Jahre epileptisch und endlich auch rasend, dabei aber regelmäßig menstruirt, hat 18 gr. Extract in 6 Dosen ohne die geringste Veränderung genommen. Den 8. und 9. Novbr. 63, da sie äußerst muthwillig war, klagte sie über Zittern des Körpers und Aengstlichkeit der Brust. Den 19. verwarf sie alle Arznei sehr hartnäckig.

39) M. S. W., 33 Jahr alt, seit 10 Jahren, besonders stark aber vor dem Eintritt ihrer sonst normalen Periode leidend, nahm vom 11. Juli — 18. Decbr. 63 ℥ii℔. ʒ℔. Extract. Den 12. Juli Schmerzen im Leibe, gelinder Schweiß und ruhiger Schlaf. Auf Lendenschmerz den 17. und 19. Anfälle. Vom 28. — 2. Aug. äußerst rasend; Menstruation reichlicher; den 3. Zahnschmerzen und abwechselnd rasend; den 9. in der Nacht schrie sie über einen reißenden und zupfenden Schmerz in den Füßen, schwitzte beständig bis zum 18. und war sehr ruhig. Den 8. Sept. wieder etwas Lendenschmerz bei etwas hartem Leib; — Larans. — Den 13. und die folgenden Tage brach sie in ein fast unaufhörliches Lachen aus; den 14. kam ihre Periode regelmäßig ohne die geringste Beschwerde. Unterdessen entstand ein Blutgeschwür am linken Schenkel, das aufgemacht und geheilt wurde. Den 29. starker epileptischer Anfall; den 11. Oct. hysterische Schmerzen, auf welche wiederum den 16. die Menstruation ohne alle Beschwerde erfolgte. Später verfiel sie wieder ziemlich in den alten Zustand und den 11. Aug. 1764 wurde sie von einem epileptischen Anfalle in der Nacht getödtet.

40) A. M. K., eine zarte, sehr schöne 27jährige Frauensperson, von einer rasenden Mutter geboren, und seit ihrem Wochenbette (vor 2 Jahren) fallsüchtig-rasend, hat vom 11. Juli — 3. Aug. ℈v℔. und vom 1. Sept. — 18. Oct. ʒvii℔. Extract genommen. Der Erfolg war, daß sie äußerst rasend und ganz nackt damals Tag und Nacht auf dem Stroh, mit Ketten gebunden, wachend und schreiend zubrachte; den 12. über bis zur rechten Seite des Unterleibes sich erstreckende Krämpfe in den Gliedern klagte; den 13. besser zu schlafen und vernünftiger zu werden anfing, den 14. öfters Wasser ließ, den 15. schwitzte, den 16. einen öfteren losen Leib hatte und über Schmerzen in den Gliedern und Lenden klagte. Den 18.

Juli ging sie bei einer gelind anhaltenden Diarrhöe frei herum; den 25. brach sie grünliche Galle in Menge weg, kam ziemlich zu sich und flocht Hüte aus Stroh. Den 27. wieder Schmerzen in den Lenden und die Fersen waren etwas angelaufen. Den 28. und 29. schleimige Diarrhöe; sie brach 3mal von selbst dergleichen zähen Schleim weg und schwitzte stark. Den 1. Aug. fiel sie freiwillig auf die Kniee nieder und dankte Gott inbrünstig für die wieder verliehene Gesundheit des Körpers sowohl als der Seele. Da sie den 2. und 3. August wieder sehr viel Schleim durch den Stuhl von sich gab und mehr geschwächt zu sein schien, wurde die Arznei nicht weiter gegeben.

Nichts desto weniger hatte sie den 4. Aug. 2 Stühle nach vorhergegangenen Schmerzen im Leibe; den 5. schwitzte sie stark, den 7. klagte sie über einen stechenden Schmerz in den Lenden und der rechten Seite, den 8. hatte sie zwei Stühle, wie Diarrhöe, und den 9. und 10. befand sie sich sehr wohl. Den 11. Rückkehr des großen, kaum zu mildernden Schmerzes in der linken Seite. Sie schwitzte häufig mit vieler Erleichterung. Den 12. war sie matter, den 13. schwitzte sie stark, den 14. Klage über Zahnschmerzen, den 15. schien sie weit munterer. Den 16. 3 Tage lang Fließschnupfen, den 19. trockener Husten; den 23. ließ der Schnupfen nach, der Husten war in der Nacht etwas beschwerlicher und feuchter, den 29. beinahe wieder ganz weg; sie schwitzte aber in der Nacht stark. Nach erregter, aber unbefriedigter Geschlechtslust den 31. Aug. fing sie in der Nacht schon an zu rasen und verfiel ganz wieder in den früheren Zustand (sie war den Vergnügungen der Liebe sehr ergeben). — Wieder das Extract bis zum 17. Oct. — Den 3. Sept. Venäsection; den 14. wurde sie ruhiger, den 22. kehrte der Schlaf zurück, den 26. raſete sie nur in Zwischenräumen. Den 4. Oct. wurde sie von ihren Banden befreit, fing wieder an Stroh zu flechten, klagte aber über Bitterkeit im Munde und aß wenig. Den 6. wohnte sie dem Privatgottesdienste wieder sehr ehrfurchtsvoll bei; den 14. kam zu dem verminderten Appetit Diarrhöe und freiwilliges Erbrechen, den 17. von einer großen Quantität Wasser. Nun wurden verschiedene Mittel gegeben, der Zustand verschlimmerte sich aber immer mehr und sie starb den 14. Decbr. desselben Jahres.

Die Section ergab außer Lungenschwindsucht Tuberkeln in verschiedenen Stadien; Anfüllung der Hirnhöhlen und des Herzbeutels (Ziv.) mit Wasser und Erweichung des kleinen Gehirns.*)

(Greding Bd. 1 p. 1—36.)

*) Je weniger man den Zustand der Patienten, welche bei allen Versuchen Gredings als Objecte gedient haben, ihren Charakter, ihre Gewohnheiten, ihre Lebensweise, die besonderen Symptome kennt, mit denen ihre Epilepsie und ihr Wahnsinn einhergingen ꝛc. ꝛc.: um so mehr ist man darauf hingewiesen, sich zunächst an diejenigen (physiologischen, primären) Wirkungen, zu halten, welche der Vf. selbst als solche angiebt. Er erwähnt der Wirkungen vorstehender Cur (i. e. des angewandten Mittels), und zwar in der Ordnung, „wie sie unter einander beim Fortgange der Zeit erfolgt sind," folgendermaßen:

A. Ziemlich starker Ausbruch des Schweißes. Schon in der ersten Nacht waren einige (No. 6, 17, 18, 20, 29, 31, 32,) ganz naß davon und später waren ⅔ aller, welche Hyosc. nahmen, fast von einem beständigen Schweiße mehr oder weniger angegriffen. Sie schwitzten aber nicht blos im Sommer, sondern auch im Oct. und Nov. (No. 20, 29, 32) und selbst im Winter (No. 33). Saurer Schweiß (No. 37). Nur sehr wenige schwitzten während seines Gebrauchs gar nicht.

Verſuche bei Thieren.

Mehren Hausthieren ſoll dieſe Pflanze unſchädlich ſein, wie Kühen, Schafen und Schweinen; ein Hund erfuhr ſogar von 2 Lth. des Saftes keine gefährlichen Zufälle und die Pferdehändler ſollen den Samen den Pferden unter das Futter miſchen, weil ſie fett danach werden. Dahingegen ſoll er allem Hausgeflügel tödtlich ſein. Folgende Verſuche ſind theils vom Vf. ſelbſt angeſtellt, theils ihm vom Prof. Viborg mitgetheilt.

41) Ein altes, rotzkrankes Pferd erhielt im October 1795 nüchtern 2 Ø. Wurzel, bezeigte darauf Widerwillen gegen Futter, war aufgetrieben und die Nacht überſehr unruhig. Am folgenden Tage wohl, der Puls war dadurch nicht merklich verändert.

42) Ein 9jähriger Eſelhengſt bekam den 20. Juni 1½ Ø. ausge-

B. Ein ruhiger, immer erquickender und tiefer Schlaf, meiſt den Ausbruch des Schweißes begleitend. Viele ſchliefen ſchon in der erſten Nacht, mehre aber (No. 6–8, 10—13, 15, 17, 19, 21–23, 29, 31, 34, 35, 37, 39, 40.) in den folgenden beſſer als vorher. Der Wüthendraſende (No. 19.) ſchlief volle 12 Stunden.

C. Heiterkeit der Seele, Munterkeit des Körpers und ein weit aufgeräumteres Weſen, als gewöhnlich. Erſteres zeigen No. 6, 8, 10—13, 15, 17—21, 39, 40.; letzteres No. 1, 14, 21. 23, 25, 26, 30, 32, 37.

D. Düſterkeit und Schwere des Kopfs (No. 23, 25, 28.).

E. Kopfſchmerz (No. 1, 8, 10—18, 20, 31, 37, 40.).

F. Schwindel. (No. 13, 20, 23, 25, 26, 28, 31, 37.).

G. Unempfindlichkeit der inneren Sinne (No. 10, 23, 19.).

H. Braune Flecke (No. 14.); Schwindflecke (No. 29.); kleine Blattern (No. 16.); Blutſchwäre (No. 39.); Geſchwulſt der linken Ohrdrüſe (No. 36.).

I. Starke Urinabſonderung in den erſten Tagen (No. 4, 13, 17.), bald bei wenigſtens dem dritten Theile aller Behandelten (No. 4, 8, 11—13, 15—19, 23, 28, 37, 40.); ein öfterer Reiz Urin zu laſſen blos bei No. 11. Anfangs einige Tage hindurch Drücken dabei.

K. Diarrhöe mehr oder weniger ſtark und anhaltend (No. 4, 7, 8, 12, 13, 15, 16, 18, 19, 20, 22—26, 28, 29, 31, 32, 33, 35, 36, 40.) mit Excretion von Würmern (No. 29, 30, 33.); Erbrechen aus Galle und Schleim (No. 6, 7, 12, 16, 21, 22, 28, 32, 35, 40.); Leibſchmerzen und Poltern darin (No. 17, 25, 28, 31, 39, 40.); Ekel (No. 10, 13, 26, 31, 37.); bei wenigen Verſtopfung (No. 28, 29.), doch nur kurze Zeit.

L. Menſtruation, Verſtärkung der vorhandenen (No. 8, 15, 16—18, 20, 26, 28, 29, 31, 32, 29.); Beförderung des Eintritts der ſeit 5 Monaten fehlenden (No. 37.)

M. Speichelfluß (No. 21.).

N. Stärkere Schleimabſonderung in der Naſe (No. 40.).

O. Rheumatiſche Schmerzen (No. 8, 12, 21, 23, 32, 39, 40.)

P. Trockner, convulſiviſcher Huſten (No. 29.) und häufiger Auswurf von Blut und Eiter (No. 40.). (NB. Störck empfiehlt den Hyoscyamus gegen kitzelnden Huſten und Blutſpeien.)

Q. Schlucken (No. 22, 28, 37.), bei 37 mit Schaum vor dem Munde und unwillkührlichem Urinabgange.

R. Gänzliche Entkräftung (No. 36, 40.) Als Heilwirkung wird angeführt: Beſſerung (einige) der Armlähmung (No. 30.), der Epilepſie (No. 23, 25, 26, 28—33.), der Raſerei (No. 6, 8, 10, 11—13, 15—20, 37, 39, 40.).

In den im Contexte durch Sperrdruck hervorgehobenen Stellen findet man ſowohl noch einige andere, als auch die hier aufgeführten Symptome näher erläutert, ſo weit man ſie nach andern reineren Beobachtungen (Vergiftungen, Prüfungen an Geſunden) als Primärwirkungen zu betrachten berechtigt iſt. Dabei aber kann man wieder den Schlucken wie die mancherlei partiellen Krämpfe als ein caput mortuum oder die Primordien des eleptiſchen Anfalles betrachten, wiewohl letzte faſt in allen Vergiftungsfällen mit Hyoschamus anzutreffen ſind.

preßten Saft. Dieſen Tag über keine Veränderung außer Vermehrung der Eßluſt. Den 21. und 22. Puls 60—70 (von 34); heftiges Athemholen und Flankenſchlagen; am 23. Puls langſamer und kleiner; am Abend war das Thier völlig geſund.

43) Ein 16jähriger Wallach bekam den 23. Juni 1 Ø. halbreifen Samen. Nach einer Stunde Puls 50 (von 34); heftiges Flankenſchlagen und ſo außerordentliche Eßluſt, daß er ſelbſt Blätter von dem den Pferden ſonſt ſo unerträglichen Hyoscyamus fraß. Den 24. Morgens Puls natürlich, des Mittags wurde das Thier plötzlich raſend, warf ſich, ſprang umher und hatte ſtarkes, über eine Stunde anbauerndes Flankenſchlagen. Als es wieder ruhig geworden war, war der Puls auf 60 Schläge geſtiegen und das Thier äußerte ungewöhnliche Luſt zum Freſſen und Saufen. Den 25. Puls 50—60 und noch ungewöhnliche Eßluſt; der Same ging nun mit hartem Dünger ab. Den 26. und 27. war der Puls vermehrt, aber klein, und den 28. das Thier geſund.

44) Bei einem 9jährigen, marokkaniſchen Wallachen, dem man gleichzeitig eine kleine Doſis gab, Puls und Flankenſchlagen, wie bei dem vorigen. Am folgenden Tage der Puls 50, ſonſt nichts Widernatürliches. Nach einer zweiten kleinen Portion am 28. vermehrter Puls, außerordentliche Eßluſt und ſtarke Aufgetriebenheit, die nach 2 Tagen verſchwand. (Was verſchwand?)

45) Der vorhin erwähnte Eſelhengſt erhielt gleichzeitig 1 Ø. Samen. Puls unordentlich, aber nicht ſchneller; Tags darauf war die Eßluſt ungewöhnlich groß, am 25. war der Puls (von 34) 50 bis 56. Den 26. ging der Same mit dem Miſte weg; Puls 36, Abends 40—46. Am 27. nach wieder 1 Ø. Samen, den Puls ausgenommen, keine Veränderung.

46) Ein kleiner 2jähriger Hund bekam 2 Lth. halbreifen, aus den Samenkapſeln in einem Mörſer zerſtoßenen und mit Mehl zu Klößen zuſammengekneteten Samen. ¼ Stunde darauf floß ein weißer Schaum aus dem Maule, von dem er ſich loszumachen ſuchte; dabei viel Ekel gegen Freſſen, übrigens keine Veränderung.

Nach 3 Lth. Succus Foliorum Tags darauf keine andern als die oben angeführten Folgen.

47) Zwei 4 Wochen alte Hunde zeigten nach je 2 Lth. Saft gleich nachher Neigung zum Erbrechen, ließen den Kopf hängen und waren träge, jedoch ſchon am folgenden Tage wieder munter und geſund.

48) Ein Haushahn wurde von 1 Lth. Samen nicht im geringſten merklich afficirt. Ebenſowenig Tags darauf von 2 Lth. friſchen, geſtoßenen und mit Mehl zu Klößen gemachten Blättern und von 5 Lth. ausgepreßten Saftes 2 Tage ſpäter.

49) Ein Papagei wurde nach 3j. Samen unruhig, die Federn richteten ſich in die Höhe; nach 4 Stunden war er ſtill und 10 Stunden darauf todt. Bei der Oeffnung fand man noch in den Gedärmen den Samen des vor 5 Tagen ihm beigebrachten Sem. Strammon. (ſ. daſ. Verſ. 10 in dieſem Hefte). Dieſes Experiment iſt folglich nicht zuverläſſig.

(Dieſe Verſuche ſcheinen zu beweiſen, daß der Same des ſchwarzen Hyoscyamus, in einiger Menge gegeben, den Pferden wirklich ſchädlich

ist, und daß er die Eßlust vermehrt. Hunde und Hausgeflügel scheinen ihn dagegen ohne Nachtheil genießen zu können.)
(R. D. Fl. Bd. 2 p. 124—127; auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 144—149. 1801.)

Jodium.*)

Gegen Phthisis mesenterica.**)

Ein 23jähriger, früher stets gesunder Soldat von nervös-sanguinischem Temperamente erkrankte Anfangs Aug. am Typhus, reconvalescirte rasch, bekam aber öfters wieder Diarrhöe, die erst gegen Ende Nov. cessirte und war trotz guten Appetits und reichlicher Ernährung außerordentlich abgemagert. Nach 3 oder 4tägiger Verstopfung entstand plötzlich Erbrechen und eine lienterische Entleerung (débordement). Im Unterleibe befand sich im Niveau des Nabels eine sehr harte, bewegliche unschmerzhafte, faustgroße unebene Geschwulst, welche die Aorta so gekrümmt (verbogen) hatte, daß ein Bogen derselben zur rechten Seite der Wirbelsäulen pulsirte. Jodkali innerlich und äußerlich nebst einer blos aus fetten Bouillons und gekochtem Obst bestehenden Diät hoben das Erbrechen und erleichterten den Stuhlgang, ließen aber die Geschwulst unverändrt. — Daher vom 5. bis 22. Jan. Jod in Substanz (Emuls. jodata 0,05) wonach die Geschwulst reißend schmolz, die Aorta ihren normalen Lauf wieder nahm und die Stühle regelmäßig wurden. Vermittelst einer tonischen und substanziellen Ernährung stellten sich die Kräfte auf das befriedigendste wieder ein und Pat. verließ, völlig geheilt, am 14. Febr. das Hospital.
(R. m. Champouillon in Bd. 63. p. 236—239. 1847.)

Gegen Hydrocele.***)

(Aeußerlich, vorzüglich örtlich in Injectionen.)

1) Eine langjährige, ihrem ersten Auftreten und ihrer Veranlassung nach unbekannte Hydrocele Tunicae vaginalis sinistrae bei einem 60jäh-

*) Ueber Jod und Jodkali cf. diesen Band dieses Magaz. p. 199 Anmerkg., sowie p. 533—537 und 538—541.

**) Die Natur der Unterleibsgeschwulst drückt Vf. durch den Namen aus, den er ihr beigelegt. Er sagt am Schluß einer desfallsigen Disquisition: „tout indiquait une ganglionite mésentérique, ou, si l'on veut, une entéro-mésentériite.“ Die ganze Krankheit bezeichnet er in der Ueberschrift: „engorgement des ganglions mésentériques, marasme.“

***) Es ist davon beiläufig in diesem Magaz. Bd. 1 p. 233 schon die Rede gewesen, auch vergl. man (als Analogen) die Behandlung der syphilitischen Bubonen mit Jodinjection in diesem Magaz. Bd. 3 H. 1 p. 190 sqq.

Martin, welcher (Transactions of the medical and physical Society of Calcutta Bd. 7.) die verdünnten Jodeinspritzungen nach der Punction der Hydrocele zuerst empfohlen und bei mehr als 200 Kranken mit Glück ausgeübt hat, boten sie vor der Weininjection vorzüglich| die Vorzüge dar, daß man nicht die ganze Scheidenhöhle damit auszufüllen braucht, und daher ihre Extravasation in die Zellhaut des Hodensacks kaum zu besorgen hat, die eintretenden Falles aber nicht so leicht, wie der Wein, eine brandige Entzündung erregen würde, da das Jod leicht absorbirbar ist. Daher können auch mehre Drachmen, ja selbst die ganze injicirte Masse zurückbleiben, ohne die Heilung zu stören. Der Schmerz ist mehr oder weniger heftig, aber nicht so anhaltend, wie nach der Weininjection; schon am andern Tage, nöthigenfalls schon nach einigen Stunden können die Operirten wieder umhergehen. Die Heilung kommt rascher (in 3—5 Tagen) zu Stande, während

rigen, phlegmatischen, torpiden Bauern war „schon zu vielen Malen" von verschiedenen Aerzten und zuletzt Anfangs Juli 1836 von Vf. punctirt worden, bereits im Sept. aber stark faustdick, wie vorher. — Nun nach Punction und Entleerung von „wohl ℥vj. einer citronenfarbenen Flüssigkeit" Tinct. Jod. ℥j. mit ℥iij. Wasser (scil. erwärmt) größtentheils injicirt und zurückgelassen. — Der Schmerz war sehr mäßig, deshalb rieb Vf. das Scrotum wiederholt, um die injicirte Flüssigkeit mit der ganzen Tasche der Scheidenhaut in Berührung zu bringen. Der Hode fühlte sich etwas größer, die Epididymis geschwollen an. Auch am folgenden Tage wenig Schmerz; am 29. (das Datum der Operation ist nicht angegeben, muß aber kurz davor liegen und ist vielleicht der 27. gewesen) Scrotum wenig angeschwollen und beim Druck schmerzhaft; am 4. Oct. begegnet Pat. Vf. „fröhlich und wohlgemuth" auf der Straße und am 10. zeigten sich bei der Untersuchung Hoden und Nebenhoden noch etwas größer, aber keine Spur von Fluctuation, welche nach den früheren Punctionen oft schon in den ersten 8 Tagen wiederkehrte. Pat. hat Vf. später wiederholt noch versichert, daß er genesen sei, und Vf. schließt, daß er es geblieben, „da er sich weder ihm, noch seinen früheren Aerzten, die er vormals förmlich überlief, wieder gezeigt hat." (Die Unzulänglichkeit dieser Schlußfolgerung liegt auf der Hand.)

2) Ein sensibeler Vierziger wurde wegen einer Anfangs 1835 ohne bekannte Ursache entstandenen, eigroßen Hydrocele (linkerseits) im Decbr. zum ersten und im Oct. 36 zum zweiten Male pungirt und jetzt ein Heftpflasterverband 14 Tage hindurch applicirt. Im April 37 hatte die Geschwulst abermals ihre frühere Größe erreicht. Jetzt dritte Punction, darauf Injection von Tinct. Jod. ℥ij., Aqu. destill. ℥vj., mäßig erwärmt, eben vor der Operation gemischt und bis zum Eintritt heftiger Schmerzen im Verlaufe des Samenstranges in der Scheidenhaut retinirt. — Der Schmerz hielt bis gegen Abend mit Heftigkeit an; am 30. bedeutende Geschwulst und Schmerz des Scrotums, beides am 2. Mai geringer. Der besorgte Pat. war 2 Tage im Bette geblieben, am 3. aus eignem Antriebe aufgestanden, am 5. Mai ohne Beschwerden spazieren gegangen, nach 3 Wochen von jeder Krankheitsspur befreit und nach 14 Monaten noch völlig wohl.

3) Ein 42jähriger Hämorrhoidarius trüben, melancholischen Temperaments hatte vor etwa 9 Jahren bald nach einem Sprunge aus dem Wagen eine Hydrocele linkerseits bekommen, die nach 3 Monaten, birnengroß, zuerst, nach 2 Monaten wieder, zum dritten Male von Delpech in Montpellier mit nachfolgender Weininjection, wonach Pat. 14 Tage im Bette bleiben mußte und das Uebel zwar eben so rasch wiederkehrte (nach 2 Monaten), aber den früheren Umfang nicht wieder erreichte, und, da er es jetzt länger ertrug, im Ganzen 12mal, zuletzt vom Vf. im Jan. 1837 pungirt worden war. Im Mai hatte die Hydrocele nicht nur den vorigen Umfang wieder erreicht, sondern sich auch wieder eine hühnereigroße

---

bei der Weininjection in der Regel 14 Tage erforderlich sind; eine Nachbehandlung ist nicht nöthig, und Recidive höchst selten.

Vf. hat dieses Verfahren bisher 15mal angewendet, ist mit dem Resultate zufrieden und theilt davon diejenigen Fälle mit, die nach der Operation „noch lange genug" unter seinen Augen geblieben sind, um sich „von dem Resultate mit Bestimmtheit überzeugen zu können."

(id. ibid. p. 301.)

auf der rechten Seite ausgebildet. Am 24. pungirte Vf. zuerst diese (kleine), dann jene (größere); erste entleerte etwa ℥ij., letzte ℥iv. einer wenig gefärbten, durchsichtigen Flüssigkeit. Tinct. Jod. ʒij., Aq. ʒvj. wurden nun in die Scheidenhaut des linken Testikels eingespritzt, nach einigen Secunden in die Gummiflasche zurückfließen gelassen, wieder injicirt und so fort, bis Pat. über Schmerzen im Verlaufe des Samenstranges und der Vasa spermatica klagte, worauf Vf. den größten Theil der Flüssigkeit wieder in die Flasche zurücklaufen ließ und die Wunde mit einem Klebpflaster bedeckte. Pat. legte sich nun zu Bette; die Schmerzen waren ziemlich stark, nach 3 Stunden aber fast verschwunden, die Nacht ruhig und ohne Fieber, das Scrotum bedeutend geschwollen, roth, teigig und etwas knisternd anzufühlen, Pat. außer Bette. Am 28. ging Patient wieder an sein Geschäft, am 2. Juni war die Entzündung gänzlich geschwunden, die Anschwellung noch dieselbe, aber nur beim Druck etwas empfindlich. Erst am 14. Aug. (nach 2½ Monat) erschien Pat. wieder. Der linke Hoden war ganz auf den Normalstand zurückgekehrt, nur fester anzufühlen, als früher (Folge gänzlicher Verwachsung der Tunica vaginalis mit dem Hoden — completer Erfolg); dafür war aber der rechte auf Form und Umfang einer großen Citrone herangewachsen. 6 Wochen nach der Operation sei jede Krankheitsspur verschwunden gewesen, von da an aber ohne bekannte Veranlassung die rechte Seite wieder rasch angeschwollen. — Sogleich wurden in Vfs. Zimmer durch die Punction ℥vij. und ʒij. heller Flüssigkeit entleert, Tinct. Jod. mit Wasser (wie oben) ʒj. injicirt und nach 10 Minuten, als der Schmerz im Verlaufe des Samenstranges und der Vasa spermatica recht empfindlich ward, wieder herausgelassen mit Zurücklassung von über ʒj. Pat. blieb auf dem Sopha liegen, war aber bei Vfs. Rückkehr nach 4½ Stunden verschwunden, und 2 Stunden nach der Operation, da der Schmerz nicht bedeutend gewesen, aufs Land gefahren. Seitdem hat er nur hin und wieder ein einen vorübergehenden Schmerz veranlassendes Zucken gefühlt. Erst am 4. Tage kam er wieder, er war 1 Stunde Wegs zu Fuß ohne Anstrengung gegangen; das Scrotum war noch bedeutend geschwollen (größer, als ein Gänsei), was sich in der 6.—7. Woche bedeutend verloren hatte. Vf. sah Pat. „heute (26. Juni 1838) 1 Jahr nach der einen und 8 Monate nach der andern Operation; er ist völlig wohl.

4) (Im Original 9.) Ein 7jähriger, skrofulöser Knabe, nach Aussage der Aeltern seit seiner frühesten Kindheit ohne zu ermittelnde Ursache an Hydrocele, zuerst einer (welcher? ist unermittelt), nun aber beider Seiten leidend und erst seit Anfang 1837 mit mancherlei äußeren Mitteln und wohl 10—12 Punctionen an verschiedenen Stellen behandelt, — „alles ohne dauernden Erfolg" — wurde am 4. April 1838 vom Vf. auf die fragliche Weise operirt. Schon bei der Punction geberdete Pat. sich fürchterlich, so daß die Injection nur mit äußerster Mühe gelang und Vf. bei dem Mangel an Erfahrung über deren Wirkung bei so jungen Subjecten und der Ungewißheit, welche das fortwährende Schreien des Pat. rücksichtlich der Einwirkung des Mittels ließ, es vorzog, die injicirte Masse rasch wieder auszulassen. Pat. beruhigte sich bald nach Vfs. Entfernung, die Reaction war gering; es entstand allerdings eine bedeutende, auch nur allmälig weichende Intumescenz des Scrotums, mit deren Verschwinden aber gleichzeitig die Hydrocele wiederkehrte. Zwar war sie am 20. April noch nicht völlig so groß, wie früher, allein im Ganzen doch wenig gebessert wieder

vorhanden. — Am 11. Mai Wiederholung der Operation — wie früher, wieder blos auf der rechten Seite. Vf. ließ diesmal die Injectionsmasse länger (5 Minuten) in der Scheide (dieselbe nach dem Rückfluß wiederholt einspritzend) und rieb den Hodensack. Danach zunächst bedeutende Intumescenz ohne heftigen Schmerz. Nach 14 Tagen war jede Spur von Geschwulst verschwunden, und Pat. von seiner Hydrocele nicht blos auf der operirten (rechten), sondern auch auf der andern Seite geheilt.*)

(Hb. Ztschr. Oppenheim in Bd. 8 H. 4 p. 393—402. 1838.)

Abweichend sind die Erfolge Fricke's in 6 mit Jodinjectionen behandelten Fällen, worunter zwei ungeheilt blieben, die 4 andern aber zum Theil per ambages zur Heilung gelangten. Um den Lesern ein eigenes Urtheil möglich zu machen, sollen sie kurz referirt werden.

5) Bei einem 25jährigen, ziemlich robusten und dabei etwas phlegmatischen Fuhrmannsknecht mit 11jähriger Hydrocele beider Seiten und verdickter, „ziemlich derb" anzufühlender Scheidenhaut, ohne daß Vf. jedoch weder eine irgend bedeutende Entartung der Tunica vaginalis," noch eine andere Complication anzunehmen Ursache hatte, injicirte er die größere, rechte Hydrocele den 26. Decbr. 1837 „etwa 3vj. einer bis zu 30° R. erwärmten Mischung aus Tinct. Jod. 3iij. und Aq. dest. 3vj. (? also 1 : 24) und ließ die Flüssigkeit zurück. Danach ½stündiges, unbedeutendes Brennen im Hodensacke. Am 28. war die Anschwellung stärker, als vor der Operation, jedoch nicht deutlich fluctuirend und nur beim Druck empfindlich; am 2. Jan. 38 hatte sie ungefähr ihre frühere Größe und fluctuirte deutlich. Am 6. Jan. Wiederholung der Operation; die ganz

*) Von den 14 Fällen, in denen Vf., wie schon bemerkt, dieses Verfahren angewendet, hat er 9 mitgetheilt, aus denen ich nur die obigen ausgehoben. Nur in einem einzigen darunter (No. 5 im Origin.), einer 19jährigen Hydrocele „von ungeheurem Umfange" bei einem 71jährigen, übrigens gesunden, und für seine Jahre noch rüstigen Kürschner, bei dem Vf. fürchtete, „daß die Operation in dem Zustande des Kranken nichts bessern würde, sie würde nämlich „entweder wegen der Dicke der Scheidenhaut kein Resultat liefern, oder es möchte bei erfolgender Heilung die Natur die lange gewohnte Wassersecretion nur nach einem andern wichtigern und edleren Theile hin determiniren," hatte die Operation, zu der Vf., bei unabläßigem Drängen des Kranken „sich durchaus nicht geneigt fühlte," gar kein Resultat. Die Injection — hier von Tinct. Jod. 3iij. auf 3iß. Wasser —, obwohl sie 10 Minuten fortgesetzt und der größte Theil der Flüssigkeit in der Scheidenhöhle gelassen wurde, hatte gar keinen Schmerz, gar keine Reaction zur Folge. Schon am 4. Tage war das alte Uebel wieder im Anmarsch und Vf. froh, daß das Resultat kein ungünstigeres gewesen, ließ sich zur Wiederholung der Operation nicht bestimmen.

Von den übrigen 6 Fällen waren vier erst kürzlich d. h. seit 4—8 Monaten entstanden, 2 nach Schlag, Druck und Quetschung der Hoden, 1 nach einem rasch unterdrückten Tripper bei einem zugleich an Stricturen Leidenden, 1 aus unbekannter Ursache. Größe = 1 Hühnerei bis 2 Fäuste. Die Heilung gelang in 2—5 Tagen, in 14 Tagen bis 4 Wochen war bei Allen Hoden und Scrotum auf den Normalzustand zurückgetreten. Vf. hat die Patt. nicht wieder gesehen und kann daher nicht versichern, daß sie dauernd geheilt geblieben.

Um etwaigen Zweifeln an der Genauigkeit der Beobachtung, oder seiner Wahrheitsliebe zu begegnen, da seine günstigen Erfahrungen, „so sehr von den Resultaten anderer ausgezeichneter Wundärzte abweichen," fügt er hinzu, daß er seine Fälle sich allerdings ausgewählt, daß er, wo irgend eine Complication zu vermuthen war, oder aus irgend einem andern Grunde die Operation ungeeignet schien (mit Ausnahme des eben gedachten Falles No. 5), dieselbe nicht unternahm und daß die DD. Günther („jetzt Professor in Kiel"), Herzfeld, Magnus, Mönch, Morath und Prosector Lessing sich von dem Resultate der Operation überzeugt haben.

(id. ibid. p. 402—404.)

klare und dünne Flüssigkeit lief jedoch nur theilweise frei und im Uebrigen nur mit Mühe durch Streichen in verschiedener Richtung aus (— partielle Adhäsionen). Hierauf eine solche Reaction mit so heftigem Fieber, daß am 5. Tage nach der Operation ein reichlicher Aderlaß, in den nächsten Tagen wiederholte Application von Blutegeln auf den sehr schmerzhaften Unterleib, und innerlich Calomel nothwendig wurde. Am 7. Spuren, am 10. wirkliche Gangrän an dem gewaltig aufgeschwollenen, hochroth glänzenden Scrotum und deutliche Fluctuation einer mit Luft gemischten Flüssigkeit. Am 9. Tage hatte sich ein Frostanfall eingestellt und das Fieber, mit Delirien begleitet, schien einen typhösen Charakter annehmen zu wollen. Nach Punction der fluctuirenden Stelle und Ausfluß einer großen Menge schon zersetzten Eiters nahm alles schnell eine günstige Wendung, das Fieber verschwand bald gänzlich, in den nächsten Tagen stießen sich große Stücke brandigen Zellgewebes und abgestorbene Theile der Dartos und Vaginalis los und am 20. Febr. konnte Pat. von beiden Hydrocelen (auch der linken, nicht operirten) geheilt entlassen werden.

6) Ein 19jähriger Drechslergeselle mit 9jähriger, ziemlich starker Hydrocele der linken Seite ohne anderweitige Complication bekam bald nach der am 9. Jan. 1838 gemachten Injection „der mit Wasser verdünnten Jodinetinctur" (wahrscheinlich in obigem Quantitativverhältniß) „etwas" bis in die epigastrische Gegend sich erstreckenden und mit Brechneigung verbundenen „Schmerz im Leibe;" Scrotum und Hoden blieben schmerzfrei. Am 10. gegen Abend etwas harte, rothe, ziemlich heiße, jedoch fast ganz schmerzlose, während der Nacht fast den früheren Umfang der Hydrocele erreichende Anschwellung der linken Scrotalhälfte, die sich vom 14. an allmälig zurückbildete. Am 29. geheilt entlassen.

7) Hühnereigroße Hydrocele linkerseits bei einem 28jährigen Klempnergesellen. Am 24. Jan. 1838 Punction und Injection von etwa ℥ß. — 1 Tinct. Jod.: 3 Wasser, nicht erwärmt und zum Theil wieder ausfließend. Einige Stunden darauf nicht bedeutende Schmerzen im Scroto; am andern Tage eine mäßige, etwa 24 Stunden anhaltende Entzündung, wonach die Schmerzen nachließen und Pat. das Bett verlassen konnte. Am 4. Tage Schmerzlosigkeit der kleiner gewordenen Geschwulst; am 8. Entzündung in der Umgegend des allmälig in Eiterung übergehenden (fortwährend kataplasmirten) Stichcanals; am 15. noch dieselbe Geschwulst des Samenstranges, Druck sehr empfindlich; Anschwellung der Inguinaldrüsen; am 22. Fluctuation in der Tiefe. — Entleerung des Eiters und unmittelbar danach Compression. Am 27. geheilt entlassen.

8) Kindskopfgroße Geschwulst; Hydrocele beider Seiten bei einem 22jährigen, krätzigen Schmiedegesellen, vor 4 Jahren zuerst bemerkt. Nach Heilung der Krätze am 1. Febr. Operation der linken Seite — Injection — 1 : 3. — Am folgenden Tage Schmerzen, Geschwulst und Hitze der operirten Seite, nach 5 Tagen nachlassend. Nach 8 Tagen Verkleinerung der Geschwulst bis auf die Hälfte ihres früheren Umfanges, wo sie stehen blieb. Am 15. Febr. Operation der rechten Seite, danach gehörige Reaction; nach 5 Tagen deutliche Abnahme der Geschwulst, die nach 14 Tagen ganz verschwunden war.*)

(Hb. Ztschr. Fricke in Bd. 8 H. 4 p. 405 - 410. 1838.)

*) Die beiden ungeheilten Fälle waren kurz folgende:

1) Sehr bedeutende, nach einem Stoß an den Hodensack vor ½ Jahre entstandene Hydrocele der rechten Seite. Am 25. Jan. 1838 Injection der (aus 5 oben

9) Ein 42jähriger Füsilier bei der 2. Veteranencompagnie kam den 23. Jan. (Jahr?) mit einer faustgroßen Hydrocele der linken Seite nebst um das Doppelte vergrößertem, viel härterem (ohne gerade indurirt zu sein), unebenem (vorn waren 3 genau unterschiedene Unebenheiten, an den übrigen Stellen waren sie weniger ausgebildet), aber normal sensibelem (linkem) Testikel in's Hospital und wurde am 10. Febr. — durch Punction und Injection von Tinct. Jod. j. mit Aq. calid. iij. — operirt. Obgleich die danach entstandene Empfindung sich blos auf den Hoden beschränkte und nicht Schmerz genannt werden kann; so entwickelte sich doch seit dem 1. Tage rasch eine bedeutende inflammatorische Geschwulst, welche durch Cataplasmata emollient. täglich gebessert wurde. Am 16. März verließ Pat. das Hospital. Die Unebenheiten des Hoden waren gänzlich (schon seit dem 18. Febr.) verschwunden, dieser selbst war viel weicher, aber noch etwas, wiewohl wenig, größer als der der rechten Seite; ebenso die Epididymis.

(Diese sehr merkliche, und einer completen Heilung sehr nahe Besserung muß sich erhalten haben, weil Pat., der „noch immer der Compagnie angehört," und nach der Versicherung anderer, seitdem in's Hospital gekommenen Veteranen „seinen Dienst thut, und sich einer guten Gesundheit zu erfreuen scheint," sich nie wieder gezeigt hat.)

---

angegebenen) Verdünnung. ½ Stunde lang ziemlich heftiges, jedoch auf Hoden und Hodensack beschränktes Brennen. Am folgenden Tage nur eine geringe, härtliche, am 3. Tage jedoch zunehmende, bis zum Samenstrang reichende, mit Röthe, Hitze und vermehrter Empfindlichkeit verbundene Anschwellung, am 4. Tage steigend und dann 3 Tage stehen bleibend. Mit der nun folgenden, allmäligen Abnahme der Entzündung wurde die Fluctuation immer deutlicher und am 14. Tage war die Hydrocele wie vorher. „Es wurde hierauf die Radicalcur per incisionem gemacht und der Kranke nach 6 Wochen geheilt entlassen."

2) Hühnereigroße, ohne besondere Veranlassung vor 3 Wochen entstandene linksseitige Hydrocele bei einem 42jährigen Arbeitsmann; an der Scheidenhaut nichts Abnormes zu bemerken. — Am 5. März Injection von Tinct. Jod. = 1 : 3, nicht erwärmt. — Gar keine Reaction und keine weitern Zufälle, als daß die Hydrocele vollkommen wieder zurückkehrte.

Vf. scheint „nach dem eben Mitgetheilten doch gerade nichts besonderes (besonders) Rühmliches für die in Frage stehende Methode hervorzugehen," obgleich er sich „durch 6 Beobachtungen zu keinem entschiedenen Urtheil über irgend ein Heilverfahren berechtigt" glaubt. In drei Fällen erlangte er durch Injection von kaltem Wasser günstigere Resultate. (Vgl. dies. Heft Artik. Aqua gegen Hydrocele.)

Statt alles Urtheils, das ich, wie schon Eingangs bemerkt, den Lesern möglich machen und damit auch überlassen wollte, stelle ich noch den Schlußsatz der vorhergehenden Abhandlung des Hrn. Oppenheim hierher:

„Sehr erklärlich ist es übrigens, wenn die einzelnen Beobachter zu sehr verschiedenen Resultaten nach der Anwendung dieses Mittels gelangen." Vf. hebt hierauf den verschiedenen Jodgehalt der Jodtinctur (nach der Hamburger und preußischen Pharmakopöe 48 gr. auf Spirit. Vin. rectificatiss. Zj., nach der Pariser gr. xl.) und die geringe Löslichkeit des Jods in Wasser (1/7000) hervor, der zufolge in der mit Wasser verdünnten Tinctur das Jod sich bald in bedeutender Menge niederschlägt. „Ich finde es daher," schließt er, „am gerathensten, die Mischung erst im Augenblicke der Anwendung zu machen, und die geringere oder höhere Schmerzensäußerung des Kranken als Maßstab für den kürzer oder länger dauernden Aufenthalt in der Scheidenhaut und für die zurückzulassende Menge in derselben gelten zu lassen. Auch ist die Mischung erwärmt anzuwenden, weil alsdann das Jod länger mit dem Weingeiste verbunden bleibt. Bei dem Gebrauche der Gummiflasche statt der einfachen Injectionsspritze hat man den doppelten Vortheil, die Injectionsmasse beliebig oft ein- und ausfließen zu lassen ohne Gefahr eines Extravasirens ins Zellgewebe, und durch Abhaltung des Lichts die Ausscheidung des Jods zu verhüten."

(ibid. Oppenheim p. 404—405.)

Vor und während der vorstehenden Cur sind 5 einfache Hydrocelen auf dieselbe Weise behandelt und sämmtlich geheilt worden. Nur einer davon hat über Schmerz geklagt, den er, wie er sagte, im Hoden und Leibe fühlte; bei den übrigen war der Verlauf wie bei 9.

(R. m. Godard in Bd. 53 p. 201—204. 1842.)

10) Eine vor einem Jahre in demselben Hospitale mit Injection (von Wein?) behandelte und nun von neuem operirte und mit Wein injicirte Hydrocele der linken Seite war nach 1 Monate wieder so groß, wie vor der Operation. — Jetzt wurde das Scrotum Morgens und Abends mit ½ Eßlöffel voll Tinct. Jod. so lange imprägnirt, bis die Epidermis, gleich der Haut einer Zwiebel, sich ablöste, und dieses nach einer Pause von einigen Tagen in derselben Weise wiederholt. Nach 1 Monate, während dessen die Epidermis 3- oder 4mal desquamirte, war Pat. von seiner Hydrocele völlig hergestellt.

(R. m. Brée in Bd. 53 p. 208—209. 1842.)

Gegen Hypertrophie der Brustdrüse (nebst Erweckung der Milchsecretion).

Ein 17jähriges, stark gebautes und übrigens gesundes Mädchen litt seit 1 Jahre an einer seit den letzten Monaten merklich verschlimmerten Hypertrophie der rechten Brustdrüse. Die Geschwulst zeigte sich gleichmäßig weich, nicht gespannt, schmerzlos gegen Berührung; fühlte sich beim tieferen Eingreifen uneben, jedoch nicht knotig an und die Unebenheiten waren ziemlich resistirend, aber nicht hart. Zur Zeit der noch erscheinenden Menstruation nahm die Geschwulst der Brust unter nicht belästigender Druck- und Wärme-Empfindung rasch zu, fiel aber nach dem Aufhören jener fast wieder auf das vorherige Volumen zurück. Sonst war an der Brust nichts Abnormes wahrzunehmen. Mercur. bis zum Speichelfluß und Spongia waren früher, Jodine wurde von Vf. (24 Tage lang) ohne Erfolg angewendet. Jetzt entschloß sich Vf., die Milchsecretion zu erregen. Nach 14tägigen, erfolglosen Bemühungen tröpfelten endlich am 16. Tage einige Tropfen einer trüben, wässerigen Flüssigkeit in das zu diesem Zwecke angelegte Brustglas. Die Milchsecretion vermehrte sich nun so, daß täglich 2mal das Brustglas mit Erfolg angelegt werden konnte, und nach 3 Wochen hatte die zu Anfang dieser (reizenden) Behandlung unter ziehendem, spannendem Gefühl und Wärmeempfindung verschlimmerte Geschwulst, wenn auch noch unbedeutend, doch wahrnehmbar abgenommen. — Gleichzeitig nun alle 5 Tage „ein Jodbad" (ein Ganzbad wahrscheinlich!) und innerlich nichts. Die Brust wurde in einem Suspensorium getragen. „Während dieser unausgesetzten Behandlung" schwoll die Brust in steter, aber allmäliger Verkleinerung innerhalb 12 Wochen, während deren 14 Jodbäder gebraucht worden waren, fast bis zur normalen Größe ab und ließ in der Tiefe nur die im normalen Zustande vorhandene, knotig-strangartige Drüsenbildung wahrnehmen. Die frühere, durch die Ausdehnung der Hautvenen bedingte, bläuliche Färbung der Haut war verschwunden. Jetzt ließ Vf., „um die Milchsecretion mehr und mehr zu beschränken", seltener das Brustglas ansetzen, und Aq. Amygdal. amar. nehmen, die Jodbäder aber noch mehre Wochen in 10tägigen Intervallen fortnehmen. Inzwischen hörte die Milchsecretion vollkommen auf, die Brust war welk

und von faſt normalem Umfange, jedoch, von oben bis zur Bruſtwarze gemeſſen, noch um 1 Zoll länger, als die andere, geſunde.*)
(Hb. Ztſchr. Fingerhuth in Bd. 3 H. 2 p. 171—174. 1836.)

*) Einen 2. auf gleiche Weiſe und mit gleichem Erfolge behandelten Fall dieſer Art übergehe ich, den vorſtehenden habe ich, wenngleich ihm die Simplicität der Behandlung trotz der alleinigen medicamentöſen Anwendung der Jodine abgeht, da ich mit dem Hrn. Vf. überzeugt bin, daß die Erweckung der Milchſecretion Weſentliches, wenn nicht das Weſentlichſte geleiſtet hat, um des Intereſſe's willen, das er in pathiſcher und therapeutiſcher Hinſicht gewährt, nicht übergehen wollen. Aus gleichem Grunde werde ich aus der Abhandlung hier noch einiges ausheben.

Die Hypertrophie der Bruſtdrüſe, in der Regel nicht durch Structurveränderungen, ſondern nur durch größere Formation der einzelnen Acini und ſtärkere Fettanhäufung im Zellgewebe bedingt, charakteriſirt ſich durch eine ſtetige, gleichmäßige und ſchmerzloſe Maſſenzunahme. Vf. unterſcheidet 2 Formen, eine mehr raſch verlaufende und immer mit der Pubertät als Entwickelungskrankheit zuſammenfallende und eine mehr langſame, vorzüglich durch Störungen in den Functionen der Zeugungsorgane bedingte. Nur von der erſten Form iſt hier die Rede. Verlauf und Erſcheinungen. Die Bruſtdrüſe ſchwillt an, gewöhnlich die rechte, ſelten beide zugleich, unter vorgängigem, zuweilen empfindlichem Prickeln. Die Anſchwellung iſt gleichförmig über die ganze Bruſt verbreitet; die Krankheit fällt immer zur Zeit der Geſchlechtsreife mit der Entwickelung der Brüſte zuſammen; die Menſtruation tritt entweder gar nicht, oder nur ſchwach ein und hört bald auf, um nicht wieder zu erſcheinen. Doch beobachtet man um dieſe Zeit, auch bei Cessatio Mensium, eine raſchere Zunahme der Geſchwulſt ganz ſo, wie es oben angeführt wurde. Zuweilen wird auch für mehre Tage (öfter wechſelnd) die Stimme ohne beſtimmte Veranlaſſung rauh, heiſer. Die Bruſtwarze iſt flacher, breiter, die Areola größer; die Anfangs etwas geſpannte Bruſt mit unveränderter Hautfarbe wird ſpäter (von den ausgedehnteren Hautvenen) bläulich, beim oberflächlichen Anfühlen mehr weich, während man beim tieferen Fühlen die härteren und vergrößerten Acini fühlt. Die leidende Bruſt erreicht oft eine Länge von 18—20 Zoll und darüber, einen Umfang von 20—24 Zoll und ein Gewicht von 10—12 ℔. Die Hautausdünſtung und das friſch aus der Ader gelaſſene, viele freie Kohlenſäure enthaltende Blut haben einen eigenthümlichen Geruch. Nun magert gewöhnlich der übrige Körper nach und nach ab und ſpäter werden die Organe der Bruſthöhle in Mitleidenſchaft gezogen: Athmungsbeſchwerden mit Druck auf der Bruſt, dann Anfangs trockner, dann mit einem ſchaumigen, zuweilen mit Blutſtreifen vermiſchten Auswurf verbundener Huſten, Schwinden der Kräfte, hektiſches Fieber und Tod, zuweilen nach vorhergegangenen Erſcheinungen von Hydrothorax. Doch kann auch die zu einem gewiſſen Grade der Entwickelung gelangte Anſchwellung ohne Zuthun der Kunſt während einer Reihe von Jahren, oder des ganzen Lebens ſtehen bleiben ohne ferneren Nachtheil für den Geſammtorganismus, als den an die enorme Umfangsvermehrung der Bruſt gebundenen.

Die Prädisposition zu dieſer als Entwickelungskrankheit mit der Pubertät zuſammenfallenden Hypertrophie ſucht Vf. in den Vorgängen der Evolution und ſtellt als occaſionelle Momente auf: Genuß reizender und erhitzender Speiſen, häufiges Betaſten der Brüſte durch das Mädchen ſelbſt, oder namentlich durch einen Mann, Beſprengen und häufiges Waſchen derſelben mit wohlriechenden Wäſſern, ätheriſchen Oelen und anderen, reizende Subſtanzen enthaltenden Flüſſigkeiten und endlich Druck und Stoß — alles in der Pubertätsperiode.

Die Therapie iſt je nach dem Grade der Ausbildung des Uebels und den Complicationen entweder eine radicale, oder palliative. Zur Realiſirung jener bieten ſich 2 Wege: 1) die ableitende, die exceſſive Bildungsthätigkeit beſchränkende Methode und 2) die Exſtirpation. Ad 1) Nebſt Vermeidung aller unterhaltenden, occaſionellen Momente und magerer, rein vegetabiliſcher Diät — innerlich Jodine (oder Spongia usta); äußerlich Jodkali-, oder Jodqueckſilberſalbe, in der Zwiſchenzeit Auflegen von mit Kampherdunſt geſchwängerten Tüchern und zwiſchendurch Application von 6—10 Blutegeln. Nach 3—4 Wochen ſoll man eine 14tägige Pauſe, in der man etwas beſſere, aber leicht verdauliche und nicht übernährende Nahrung reicht, eintreten laſſen, um danach die Cur wieder für einige Wochen fortzuſetzen. Wegen des bei innerlicher Anwendung der Jodine häufig eintretenden Jodismus gab Vf. ſpäter ihrem äußeren Gebrauche in Salben „und damit geſchwängerten Bädern" den Vorzug. Da jedoch auch dieſes nicht immer ausreichte,

Gegen Erysipelas phlegmonodes.*)

Ein 40jähriger Schiffer von gesunder Constitution und frei von allen Dyskrasien zog sich im Decbr. 1840 durch einen Stoß am obern Drittheile des Unterschenkels eine bedeutend schmerzhafte Contusion zu, die nach 2tägiger Ruhe ꝛc. die Fortsetzung seines Geschäfts gestattete, wobei er sich erkältete und am 20. Decbr. in folgendem Zustande in Behandlung kam. Der Unterschenkel war bedeutend geschwollen, heiß und bei der Berührung schmerzhaft; die Entzündungsröthe hatte den größten Theil des Unterschenkels eingenommen, an deren Grenzstelle, besonders nach unten zu, sich einige dunkelfarbige Blasen zeigten; Puls voll und frequent, Zunge feucht, weißlich belegt, Haut trocken, heiß, Durst vermehrt. Nach einer mehrtägigen antiphlogistischen Behandlung bildeten sich durch Aufplatzen zweier Blasen zwei ziemlich guten Eiter mit nekrotischem Zellgewebe ausscheidende Geschwüre; die Hautdecken schienen von ihrer Unterlage getrennt zu sein; Puls normal, Schlaf und Appetit gut, kein Schweiß, Urin klar, keine Abenderacerbationen. Trotz einer sorgfältigen Behandlung bildete sich die Entzündung immer weiter aus; es entwickelten sich neue Blasen, welche aufplatzten, Geschwüre hinterließen und abgestorbenes Zellgewebe ausschieden. Knochen und Periosteum waren gesund, das Allgemeinbefinden gut; Diät nährend. Da nun bei den Kataplasmen, Fomentationen ꝛc. Entzündung und Eiterung sich immer mehr ausdehnten, — Tinct. Jod. ℥ß. Aq. dest. ℥ij., täglich mehre Male den Unterschenkel zu bestreichen. — Schon am 2. Tage hatte die Entzündung ihr Ende erreicht, die Geschwürflächen bekamen ein gutes Ansehen, die Eiterung ließ nach und das vorhandene, abgestorbene Zellgewebe löste sich. Nach 8—10 Tagen hatte die Eiterung fast nachgelassen; jetzt wurde die Jodtinctur seltener angewendet und durch einen leichten Compressivverband vereinigte sich die aufgelockerte Hautdecke mit den unterliegenden Muskeln, so daß Pat. in den ersten Tagen des Febr. seinen Geschäften als Schiffer wieder nachgehen konnte.
(Hb. Ztschr. Helmbrecht in Bd. 20 H. 4 p. 524—526. 1842.)

Gegen Struma lymphatica.

Rohde auf Friedensberg beobachtete folgenden interessanten Fall. Eine 23jährige Dame hatte in ihrem 12. Jahre in Folge eines Falles auf die Luftröhre eine allmälig immer zunehmende, jetzt vom hintern Rande des Sternocleidomastoideus der einen bis eben dahin auf der andern Seite und von der Regio submentalis bis 1 Zoll über die obere Wand des Brustbeins sich erstreckende, unebene, aus 2 Geschwülsten mit einer Vertiefung dazwischen bestehende Struma bekommen, wovon eine Geschwulst kleiner und weicher als die andere war und mehre harte Stellen enthielt.

---

so kam er darauf, durch Anregung der Milchsecretion (Secretionsthätigkeit) die excessive, plastische zu beschränken und ist nach den beiden mitgetheilten Beobachtungen (wovon eine referirt worden) geneigt, „die Hervorrufung der Milchsecretion" als (= für ein) wesentliches Adjuvans bei Heilung der Hypertrophie der Brustdrüse zu halten.

Fruchtet aber alles dieses nicht, wird die Geschwulst immer größer und will man sich nicht zur Exstirpation als dem noch einzigen Hülfsmittel entschließen, so tritt die palliative Behandlung ein.
(id. ibid. p. 159—171.)

*) Dr. Lund in Aalburg hat bei Tinea Capitis „„vorzüglichen Nutzen"" von Jod innerlich und einer Salbe aus Jodschwefel äußerlich gesehen.
(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 12 H. 1 p. 77. 1839.)

Anfangs 1837 entstand zwischen beiden eine dritte, sehr schnell wachsende und wegen ihrer Lage (auf dem Caput Laryngis, die Respiration beschwerende und die Biegung des Kopfes nach vorn verhindernde. Die harten Stellen hielt R. für die im Laufe der Jahre verknorpelten Wände der Hüllen der Glandula thyreoidea. — Jod innerlich (zuerst Spongia, später Tinct. Jod. in steigenden Dosen) und äußerlich (Ungt. Kal. hydroiod.). — Nach 3 Monaten wurde die vordere Geschwulst weicher und mehr elastisch und auf ihrer unteren Fläche bildete sich eine schwappende Erhabenheit. Ein Stich mit der Lancette entleerte nicht nur die zähe, schleimige, braune Flüssigkeit dieser Erhabenheit, sondern auch die ganze vordere Geschwulst, so daß nur eine gegen den Pomum Adami sich legende, runzelige Haut zurückblieb und eine große Vertiefung zwischen den beiden alten Geschwülsten entstand. Den nächsten Tag hatte die Oeffnung sich wieder geschlossen und die Geschwulst ganz den frühern Umfang angenommen, so daß sie wahrscheinlich mit der andern älteren Geschwulst communicirte und von ihr wieder gefüllt worden war. Nach abermaliger Entleerung (von etwa Zij.) durch einen größeren Einschnitt, wurde ein Bourdonnet von Charpie eingebracht. Die linke Geschwulst hat dadurch allmälig bedeutend abgenommen und die rechte hat einzelne weiche Stellen bekommen; die Respiration ist völlig frei geworden, der Kopf kann mit Leichtigkeit nach allen Richtungen bewegt werden. In der letzten Zeit ist eine partielle Verwachsung zwischen der Haut der erst entleerten Geschwulst mit ihrer Unterlage entstanden, so daß das Bäuschchen nicht länger in der Oeffnung gehalten werden kann; da aber ihre Ränder callös geworden sind, so dauert der Ausfluß noch immer fort.

(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 12 H. 2 p. 249—251. 1839.)

Kali hydroiodicum.

Physiologische Wirkung.

1) Ein 22jähriger Soldat von nervös-lymphatischem Temperament und sehr schwacher Constitution kam am 19. Decbr. 1838 mit einer seit etwa 1 Monate bestehenden, aus vernachlässigter Reinigung und Caries der unteren Backenzähne rechterseits, wie es schien, entstandenen, mit einem einfachen Erythem begonnenen und die ganze Zeit auf das Zahnfleisch der hohlsten Zähne beschränkten Stomatitis in's Hospital zu Douera (in Afrika). Dem Ausziehen der cariösen Zähne und Wegnehmen des Weinsteins folgte eine lebhaftere Irritation der inflammirten Partien; schwach säuerliche Gargarismen steigerten die Entzündung, die sich sehr rapide über die innere Fläche der Wangen, den Rand der Zunge, das Zellgewebe, die der unteren Hälfte der Wange entsprechenden, lymphatischen Drüsen und über die obere Hälfte der Cervicalgegend verbreitete; schleimige Gurgelwässer und Kataplasmen schienen 5 Tage später ein wenig zu bessern und Vf. ließ nun äußerlich Jodkalisalbe einreiben. Kaum war dies aber geschehen, so trat starke Hitze im ganzen Munde und ein sehr heftiger Speichelfluß ein, wogegen erweichende, später adstringirende ꝛc. Local- nebst ableitenden inneren und allgemeinen antiphlogistischen Mitteln so wenig halfen, daß die seit dem Eintritt der Salivation entstandenen, breiten, unregelmäßigen, oberflächlichen Ulcera-

tionen der Oberkiefer-Schleimhaut mit weißlicher (wie mit Milch überzogener) Oberfläche und schmalen, fast farblosen Rändern sich bald unter stinkendem Mercurialgeruch über den Zungenrand, die innere Wangenfläche, dem Zahnfleisch gegenüber, und vorzüglich über den Rand des Zahnfleisches, wo es sich von den Zähnen zurückgezogen hatte und diese lose saßen, verbreiteten, später eine bald einen sehr acuten Charakter und allgemeine Reaction entwickelnde Entzündung, mit so beträchtlicher Geschwulst, daß der Mund nicht geöffnet werden konnte, Zunge, Mandel und Weichtheile der kranken Seite ergriff und vom 29.—32. Tage der Speichelfluß außerordentlich stark war. Um diese Zeit waren völlige Appetit- und Schlaflosigkeit und von Zeit zu Zeit Krämpfe in Folge der heftigen Schmerzen im Munde vorhanden. Da Pat. jede syphilitische, oder andere Affection, welche zur Darreichung von Mercurialien hätte veranlassen können, bestimmt in Abrede stellte, so schreibt Vf. die Entstehung dem Gebrauche der Jodkalisalbe um so mehr zu, als er damals in seiner Abtheilung mehre Kranke mit Stomatitis behandelte und keiner davon Symptome von Irritation der Speicheldrüsen, oder sonst etwas dem besondern phlegmastischen Charakter dieses Falles Aehnliches zeigte.

Am 26. Jan. ließ sich eine merkliche Besserung der Wangenentzündung und Minderung des Speichelflusses wahrnehmen. Die Kinnladen konnten weit genug von einander entfernt werden, um das Innere des Mundes zu untersuchen: die geschwollene Zunge zeigte an ihrem Umfange einen starken Abdruck der Zähne; die Geschwüre an ihrem Rande, wie die der Wange waren tiefer, aber weniger blaßgrau, deren Ränder hervorragend, verhärtet und bläulich (violacé) geworden; das zu einer bedeutenden Höhe zerstörte Zahnfleisch bildete eine gelblichgraue, ulcerirte, bogenförmige Wulst, die Zähne hatten noch eine gewisse Beweglichkeit und der Schmerz der kranken Theile war gelinder. In dieser neuen Phase äußerten excitirende, adstringirende und kauterisirende Mittel — Decoct. Nuc. Gall., Natr. chlorinic. und Argent. nitric. eine so rapide Wirkung, daß die ganze Krankheit (nach 40tägiger Dauer des Speichelflusses) in wenigen Tagen vollkommen geheilt war.

2) Ganz ähnlich war der Fall bei einem andern Soldaten, der den 25. Nov. 1838 in's Hospital kam und dasselbe am 6. Januar 39 geheilt verließ. Auch hier wandelte die wegen Geschwulst der Cervicaldrüsen angewendete Jodkalisalbe unmittelbar nach ihrer Anwendung eine einfach erythematöse in eine Stomatitis pseudo-mercurialis mit hartnäckigem Ptyalismus um, welcher 33 Tage dauerte. Die Wirkung der Medication und alle übrigen Verhältnisse glichen ganz denen des 1. Falles.

3) Hervorstechender ist die Wirkung der Jodkalisalbe auf die Speicheldrüsen in folgendem Falle. Bei einem kleinen, blassen, fleischigen Soldaten von weiblich runden Formen und nervös-lymphatischem Temperament entwickelte sich nach einer Venäsection am rechten Arme (wegen Gastrohepatitis acuta) eine beträchtliche, aber trotz der nicht abzuwendenden (bedeutenden) Eiterung unerwartet rasch (in 10 Tagen) geheilte Phlebitis und während dieses glücklichen Ausganges, wie durch eine Art Metastase, Entzündung der Tonsille und Parotis rechterseits mit rascher Anschwellung.

Am 5. Tage nach ihrem Erscheinen (den 26. Nov. 1838) hatte die Geschwulst die rechte Wange ergriffen; Uvula, Processus mastoideus,

die Gegend der Clavicula und das Kinn waren ihre Grenzen. In dieser Ausdehnung, besonders am Rande der Maxilla war die sehr gespannte, blasse, wenig heiße Haut der Sitz eines dumpfen und tiefen Schmerzes; das unterliegende Zellgewebe war beträchtlich verhärtet, die Circulation in den kranken und benachbarten Theilen gestört (Congestion nach dem Kopfe), der Puls klein und frequent, die Respiration beschwerlich.*)

Am 30., bis wohin die Geschwulst trotz einer (so viel die Schwäche des Pat. sie zuließ) antiphlogistischen Behandlung stieg, sehr dunkle Fluctuation von höchstens 5—6 Millimeter Durchmesser ungefähr 4 Centimeter unter dem Mittelpunkte des unteren Randes des Unterkiefers. Einem tiefen Einschnitt folgte eine kleine Quantität seröspurulenter Flüssigkeit und so große Erleichterung, daß Pat. am andern Morgen den Mund öffnen und etwas Nahrung zu sich nehmen konnte. Die ausgedehnte Induration aber zertheilte sich nur langsam und deshalb verordnete Vf. am 5. Decbr. Jodkalisalbe. — Nach den ersten Momenten ihres Gebrauchs entstand eine Art Brennen am Zahnfleisch, rechten Zungenrande und an der innern rechten Magenfläche, nebst Anschwellung der Parotis und ziemlich starkem Speichelfluß. Wie in den beiden vorhergehenden Fällen, so hatte auch hier die so plötzlich entstandene Phlegmasie die Gestalt der mercuriellen, weshalb ich der auch hier wiederholten detaillirten Beschreibung des Aussehens u. s. w. der Geschwüre mich füglich überheben kann. Auch hier nützten alle möglichen Mittel nichts, während manche, ganz wie in den früheren Fällen, Verschlimmerung brachten. Erst am 19. nach einer kräftigen Revulsion abwechselnd auf Haut und Darmkanal konnte Pat. einige Worte sprechen und Vf. überließ sich der Hoffnung, daß die Besserung sich auch auf die Speichelorgane ausdehnen werde, als eine Ischurie in Folge der Cantharidenpflaster entstand, die erst am 22. gehoben war und Pat. so sehr heruntergebracht hatte, daß sein Puls außerordentlich klein, das Gesicht außerordentlich blaß und alterirt, das Auge hohl, die Appetitlosigkeit absolut und die Abmagerung dem Marasmus gleich war.

Am 25. war die Schleimhaut des Mundes geschwollen und blaßroth, die geschwollene Zunge zeigte den Abdruck der Zähne, die Geschwüre hatten eine aphthöse Form angenommen, die Geschwulst der Speicheldrüsen und der Schmerz nachgelassen, der Speichelfluß aber war unaufhörlich und sehr stark. Jetzt nützten reinigende, adstringirende, kauterisirende Localmittel (Natr. chlorinic., Collutoria mit Mel rosat. und Acid. muriat., Alaunpulver und Argent. nitric. fus.) und am 31. waren die Stomatitis und der so hartnäckige Ptyalismus völlig gehoben; die Anschwellung der Speicheldrüsen und ein Rest der Induration des Zellgewebes verschwanden voll-

*) Die Beschreibung dieses Falles paßt ganz auf die Krankheit, die im Jahre 1836 in Würtemberg öfter vorkam und so häufig unglücklich endete. Dr. Kammerer in Ulm (Hygea Bd. 5. p. 227 sqq.), Ludwig in Stuttgart (Würtemb. medicinisch. Correspondenzblatt 1836 No. 4. ꝛc.) und einige andere Aerzte haben durch ihre Abhandlungen zum Bekanntwerden dieser Affection in weiteren Kreisen beigetragen. Ich selbst habe im Jahre 39 auf einen derartigen Fall aufmerksam gemacht, welchen Craigie im Edinb. med. and surg. Journ. Oct. 1837 bekannt gemacht hat und „Entzündung des Fettgewebes," während Kammerer die Krankheit: „Metaphlogose des Halszellgewebes nennt. Hier haben wir nun einen solchen Fall aus der französischen Literatur. Speichelfluß ist nirgends bei dieser Krankheit beobachtet worden, selbst beim Gebrauch von Mercurialmitteln nicht.

ständig und Pat. verließ am 11. Jan. 1839 nach einer 2monatlichen Behandlung und einer 45tägigen Salivation gänzlich geheilt das Hospital. *)
(R. m. Martin in Bd. 63 p. 310 (312)–333. 1847.)

Gegen Encephalitis (= Hydrocephalus acutus).

1) Bei einem 5jährigen Knaben entwickelte sich nach einem Fall auf den Kopf nach 8 unter anscheinendem Wohlbefinden verlaufenen Tagen eine Gehirnentzündung der heftigsten Art mit folgenden Symptomen: Völlige Betäubung und Blindheit, Hitze des Kopfes, Unbeweglichkeit der Pupillen, gänzliches Aufheben aller Secretionen, beschleunigter Puls und heftige, zuletzt in gar nicht aufhörenden Opisthotonus übergehende Convulsionen. Nach fruchtloser Anwendung von Blutegeln, Eisumschlägen, Calomel und Sublimateinreibungen, unter Fortgebrauch dieser letzten. — Kal. hydroiod. 3j.—3ij. auf 3ij. Wasser theelöffelweise. — Nachdem die Symptome zuerst wo möglich noch schlimmer geworden, ließ der Zustand nach und Pat. genas nach sehr abundanter Diurese und einem starken Schnupfen. Vf. fand „Widerspruch bei manchen gegenwärtigen Collegen,**) die in seltenen Fällen bei jeder Art von Behandlung wohl

*) Vf. folgert aus diesen Beobachtungen:
1) Daß die Jodsalbe, nahe den Speicheldrüsen eingerieben, eine hartnäckige Salivation und eine der mercuriellen sehr ähnliche Inflammatio ulcerosa des Mundes hervorbringen kann.
2) Daß die Behauptung der Experimentatoren, wonach der innere Gebrauch des Jods Speichelfluß erregen kann, dadurch bestätigt wird.
3) Daß Wallace's Ansicht von der Wirkung des Jods in der Syphilis, (= der des Queckſilbers) darin eine Stütze findet. Dem Queckſilber gleich wirkt die Jodine auch in der Syphilis gewiß nicht, wohl aber ihm ähnlich.
4) Daß die Analogie zwiſchen der arzneilichen Wirkung des Jods und Mercurs angegeben werden müſſe.
5) Daß dieſe Analogie indeſſen nicht bis zur vollkommenen Identität ſteigt. Vf. findet zwiſchen der Stomatitis jodica und mercurialis zwei bemerkenswerthe Unterſchiede, nämlich 1) daß jene (Stom. jod.) nur die urſprünglich afficirte Seite ergriffen hat, während dieſe (mercur.) ſtets (?) beide Seiten befällt; 2) daß excitirende und toniſche Mittel, die im Allgemeinen in allen Stadien der mercuriellen und gewöhnlichen Stomatitis ſo nützlich ſind, die von Jod erzeugte Entzündung deutlich verſchlimmert haben, wenn ſie vor dem acuten Stadium angewendet wurden.
6) Daß ein nervös-lymphatiſches Temperament und eine beträchtlich niedere Temperatur mit viel Feuchtigkeit in Folge exceſſiver Wärme für die Entſtehung der fraglichen Mundaffection nach Jodgebrauch begünſtigende Momente ſind. Vf. ſetzt jedoch gleich hinzu, daß dieſe Bedingungen bei vielen andern vorhanden geweſen ſeien, ohne daß jene eingetreten wäre und daß mithin noch andere Urſachen mit den Myſterien der Idioſynkraſie ſich vereinigen müßten.
Wohin blinde Anhänglichkeit an Schuldogmen führt, das zeigt ſich wie ſo oft in der Medicin, ſo auch bei unſerm Vf., der in einer 7. und letzten Schlußfolgerung die Erfahrung preisgiebt, die erfahrungsmäßige, antiptyaliſtiſche Wirkung des Jods leugnet, weil ſeine Rationalität ſich lediglich um die Angel des Contraria Contrariis dreht. Er ſagt: „En effet, il serait peu rationel d'attribuer une telle (scil. die antiſialagogiſche) propriété à un médicament qui peut produire cet accident au plus haut degré d'intensité et de durée.“ So kommt man mit der Wahrheit ins Gedränge, wenn man die Thatſachen nach dem Dogma zuſtutzt und nicht vielmehr die Theorie aus den Erfahrungen, aus den Thatſachen herleitet und ihnen anpaßt.
(id. ibid. p. 333–335.)
Bei einem Syphilitiſchen, der an Ptyalismus mercurialis litt, bewährte ſich die Jodine, indem 20 Tropfen der Tinctur (zu 5 gtt. p. D.) innerhalb 36 Stunden gereicht, den Speichelabfluß beſeitigten.
(Berlin. med. Vereinsztg. 4. Jahrg. No. 39 p. 176. 1835.)

**) Der Fall wurde in einer Sitzung des Hamb. med. Vereines vorgetragen.

Genesung gesehen hatten; so unter andern Dr. Hahn von der Einreibung großer Quantitäten Ungt. einer. auf den abgeschorenen Scheitel nach vergeblicher Anwendung der gewöhnlichen Mittel. Doch wurde großer Werth auf die Erregung des Nasenflusses gelegt, der auch in diesem Falle nicht ohne Bedeutung gewesen sein möchte.*)

(Hb. Ztschr. Zimmermann in Bd. 20. Hf. 1 p. 139. 1842.)

2) Ein fast 2jähriger, früher mit Kopf- und Gesichtsausschlag behafteter Knabe skrofulöser, lymphatischer Constitution erkrankte im Aug. 1841 nach wenigen Tagen geringen Unwohlseins — wahrscheinlich in Folge wiederholten Fallens auf den Kopf — an einer sehr heftigen Gehirnentzündung. Vf. sah ihn zuerst am 25. Aug. Eine sehr kräftige, antiphlogistische und derivatorische Behandlung brachte in 5 Tagen durchaus keine Besserung, vielmehr stellten sich unläugbare Zeichen von Exsudation ein: starres, wäßriges Auge, unbewegliche, sehr erweiterte Pupille, vollständige Blindheit, tetanusartige Steifheit der Nackenmuskeln, Zurückgebogenheit des Kopfes, Lähmung der linken Extremitäten, tiefer Sopor, langsamer Puls (50), der früher sehr klein und schnell gewesen; öfteres Aufschreien und Erbrechen u. s. w. ein. — Jetzt Kali hydroiod. ʒj. Aq. dest. ʒβ. 2stündlich 40 und vom nächsten Tage an 50 gtt. in Zuckerwasser. — In den ersten 3 Tagen durchaus keine Veränderung; vom 4. aber (dem 9. Krankheitstage) deutliche Remission mehrer beunruhigenden Symptome und eine reichliche Urinabsonderung; einen bedeutend vermehrten Schleimfluß der Nase sah Vf. nicht. Von nun an und nachdem Pat. fast ʒij. Jodkali verbraucht hatte, trat schnelle Besserung ein, so daß er am 12. Tage als gerettet angesehen werden konnte. „Als sehr merkwürdig, gleich im Anfange der Krankheit" (wichtig bei der Beurtheilung!) erwähnt Vf. das Entstehen einer weit verbreiteten, entzündeten, fast steinharten Geschwulst an der linken Seite des Halses, gleich über der Clavicula, die mit erweichenden Kataplasmen behandelt, schnell in eine tiefe, copiöse Eiterung des Zellgewebes überging und mit dem reichlichen, guten Eiter eine große Menge nekrotischen Zellgewebes ausstieß.

(Hb. Ztschr. Woeniger in Bd. 22 H. 4 p. 535—536. 1843.)

Gegen Spina ventosa (Corporis Humeri sinistri).

Ein 21jähriger Cuirassier von lymphatischem Temperament, von einer

*) Vf. steht mit dieser Beobachtung nicht allein da; vgl. dieses Magaz. Bd. 2 p. 764—766 und Bd. 3 p. 204. Vor dieser Zahl und ihren Beobachtern werden die übrigen Bedenken schweigen und man wird in Zukunft dem Jodkali eine derartige Heilwirkung zugestehen müssen. Möchte man nur mit der gespanntesten Aufmerksamkeit die besondere Natur und Beschaffenheit derjenigen Fälle zu ermitteln suchen, für welche das Jod eben paßt.

Auch in mehreren Fällen von Flechten (id. ibid. p. 138) hat Vf. das Mittel mit Nutzen angewendet, selbst wo das Decoct. Zittm. erfolglos geblieben war. Er führte das Beispiel eines Herpes gyratus und eines lupusartigen Ausschlages im Gesichte an. Auch Dr. Ries war die Heilung von Flechten im Gesichte gelungen; Dr. Müller, dem es fehlgeschlagen, erreichte in diesem Falle seinen Zweck mit Tinct. arsen. Fowl.

Ich selbst bin einigemal bei ziemlich allgemein verbreiteten Flechten mit dem Jodkali glücklich gewesen. Diese Fälle gehörten den trocknen, nicht borkigen (oder schuppigen), vielmehr in Kleien desquamirenden an, und kamen bei schwachen und heruntergekommenen Constitutionen vor. Aus theoretischen Gründen glaube ich, daß bei fressenden Flechten das Jod, besonders aber das Jodeisen sich sehr wirksam, ja fast specifik erweisen wird; seitdem ich darauf gekommen bin, hat es mir leider an Gelegenheit zur Prüfung gefehlt.

skrofulösen Mutter geboren und zu 10 Jahren selbst skrofulös, zu 16 Jahren an Arthritis acuta aller Gelenke (eines nach dem andern) und nach 1½ Jahren kaum Convalescent, an Pleuritis der rechten Seite leidend, wovon die Percussion und Auscultation noch die Spuren zeigen, bekam, ohne (seiner Versicherung nach) jemals syphilitisch afficirt gewesen zu sein, zu 19 Jahren an der Tuberositas externa Humeri eine nußgroße, weiche, fluctuirende, beim Druck nur leicht schmerzende Geschwulst und bemerkte nach etwa sechs Wochen, daß die linke Schulter stärker war, als die rechte. Nach mehren Monaten trat etwas gelinder, tiefer, durch die nächtliche Ruhe verschwindender Schmerz am untern und mittlern Theile des Humerus und bald Entzündung und Ulceration des kleinen Tumors mit Ausfluß von wenig blutigem Eiter ein. Die Oeffnung schloß und öffnete sich in kürzeren oder längeren Zwischenräumen; der Arm wurde dicker, und ohne stärkere Schmerzen seine Beweglichkeit nachgerade schwieriger und ermüdender. Am 7. Aug. 1841 kam er ins Hospital zu Versailles, nachdem er einige Tage zuvor mit dem Arme an eine Tischecke gestoßen worden war, und seitdem stärkere, sich fast durch das ganze Ellenbogengelenk verbreitende Schmerzen empfunden hatte; der sich wieder eröffnende Abscеß ergoß eine größere Menge Eiter.

Der an der Verbindungsstelle des untern mit dem mitteln Drittel am stärksten, zwar in seinem ganzen Umfange, vorzüglich aber nach vorn und außen unter dem Bracchialis anterior und Biceps aufgetriebene Humerus war von dem obern bis zum unteren Theile der Crista deltoidea hypertrophirt; beim Fingerdruck fühlte man kleine, unter schwacher Crepitation nachgebende Knochenlamellen. Die hintere Fläche war mehr eben, ohne Erhabenheiten und Rauhigkeiten. Die Tuberositas interna und besonders externa waren gleichfalls hypertrophisch; die Haut des kranken Theils ein wenig röther und gespannter, als die übrige; die mit den unterliegenden Theilen nicht verwachsenen Muskeln schienen bedeutend geschwunden zu sein; die Extension und Flexion des Vorderarms war beschränkter, als auf der andern Seite, aber unschmerzhaft; der Knochen an der Stelle des Tumors gesund.

Der Humerus war, von der Schulterhöhe (Acromion) bis zur Tuberositas externa gemessen, um ½ Centimeter verlängert; unter der Insertion des Deltoides, wo der Knochen am dicksten war, betrug der Umfang 6½ Centimeter mehr, als am andern Arme, am untern Theile, den Kondylen entsprechend, 3 Centimet.; über dem Tumor, unterhalb der Insertion des Pectoralis major, ½ Centimeter weniger, als auf der andern Seite, was von der Muskelatrophie abzuhängen scheint. — Bei tonischer Diät und Mercurialeinreibungen auf den Arm eine „Potion" mit Kali hydroiod. 0,60 Grm. (— 9 Grains oder gr.xiijβ.). — In den folgenden Tagen Zunahme des jetzt bald lancinirenden, bald stechenden, tiefen, bei Berührung und Fingerdruck aber nicht zunehmenden, Schmerzes und des Volumens (statt ½ jetzt 1 Centimet. oben an der Schulter). Am 8. Tage zeigte sich, daß der Arm an der am stärksten aufgetriebenen Stelle gebrochen war, wovon Pat. nichts wußte. Dagegen der erforderliche Verband und die Potion mit Kal. hydroiod. 1 Grm. und steigend bis 1½ (am 20.) und 2 (am 65. Tage) und Tinct. Gentian. 45 Grm. Am 20. Tage hatte die Knochenauftreibung bedeutend nachgelassen, am 65. bei völliger Beseitigung der Schmerzen und Besserung des Allgemeinbe-

findens noch mehr; die Fractur war geheilt, die Anfangs sehr deutlichen Eminenzen und Rugositäten waren gänzlich verschwunden, die knochigen Vegetationen und die Deformation des Humerus viel schwächer, sowie die (oben angegebenen) Dimensionen (von 6½ auf 3 und von 3 auf 1½ Centimeter) kleiner geworden. Am 7. Decbr. verließ Pat. das Hospital. Er konnte den Arm sehr gut bewegen und derselbe unterschied sich vom rechten nur dadurch, daß der mittlere Theil 2, der untere an den Tuberositäten 1 Centimeter stärker war und die Verkürzung des Armes ½ Centimeter betrug.*)

(R. m. Besnard — Godard (Beobachter) in Bd. 56 p. 272—280. 1844.)

Gegen Syphilis inveterata (secundaria).

1) In einem früher mit Mercurialien und andern Mitteln von verschiedenen Aerzten behandelten Falle von inveterirter Syphilis und Tophis, heftigen nächtlichen Schmerzen und Schlaflosigkeit wandte Dr. Möller in Helsingör — Kal. hydroiod. 3ij. auf 3viij. viermal täglich 1 Eßlöffel voll — mit vollständigem Erfolge an. Durch die Untersuchung des Urins mit Salzmehl, Schwefelsäure und Chlorkalkauflösung überzeugte er sich von der Wirkung des Mittels auf den Organismus, nach Verbrauch von 3j. Jodkali war Pat. ohne merkliche Wirkung auf die Ab- und Aussonderungen von allen seinen Plagen befreit „und befindet sich jetzt vollkommen wohl."

(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 12 H. 2 p. 247—248. 1839.)

Die specifike Wirkung des Jodkali's gegen secundäre Syphilis ist zu bekannt, als daß es noch weiterer Belege (nach den in den früheren Bänden dieses Magaz. beigebrachten) bedarf und würde ich die beiden folgenden Fälle übergehen, wenn nicht die eigene Form, in welcher das specifische Grundleiden sich so zu sagen versteckte, der Beachtung werth erschiene.

2) Eine 42jährige Tagelöhnerin wurde im Aug. 1842 mit einem sehr großen, über die vordere und innere Seite des untern Drittheils des rechten Unterschenkels sich erstreckenden, 4 Zoll langen und 3 Zoll breiten Geschwüre mit sehr ungleichen, großzackigen, aufgewulsteten, scharf begrenzten, wie abgenagten Rändern, mehren gegen die Mitte des Geschwürs sich erstreckenden, halbinselförmigen Verlängerungen von gesunder Haut am vordern Rande, von welchem aus sich die Epidermis gegen die Geschwürfläche herabzog, mit schmutzig-rothen, von blassen, großen, stark secernirenden, schwammigen Granulationen und dicker Jauche bedecktem Grunde und intensiv gerötheter Umgebung mit bräunlich vernarbten und fest anliegenden, dünnen Hautstellen an der äußern Seite des Unterschenkels aufgenommen. Das Allgemeinbefinden war ziemlich gut und Pat. sagte, daß vor 8 Jahren der Fuß öfter aufgeschwollen (was sie den vorausgegangenen, öfteren Geburten zuschrieb) und seit 6 Jahren aufgebrochen sei, wobei sie sich ziemlich wohl befunden habe. Nichts half, bis Vf. einen (sehr bedeutenden) Uterovaginalfluß mit zahlreichen Geschwüren an den

*) Obgleich das Jodkali hier in Verbindung mit Tinct. Gentian. gegeben ist, so habe ich doch nicht angestanden, die Heilung jenem zu vindiciren, da die Wirkung desselben auf Exostosen (s. dieses Magaz. Bd. 1 p. 546—647) und andere Knochenleiden syphilitischer und anderer Natur aus vielen Beobachtungen constatirt, dagegen von der Gentiana nach den bekannten Eigenschaften derselben, wie der Amara überhaupt, kein heilender Einfluß anzunehmen ist.

vorderen Muttermundlippen, sowie einen taubeneigroßen Tophus auf jedem Schlüsselbein und damit den syphilitischen Charakter entdeckte und Jodkali gab.

3) Ein 30jähriger Tuchscherer kam mit thalergroßen, hier und da zusammenfließenden Geschwüren von der eben „beschriebenen, charakteristischen Form" an der vorderen Fläche des linken Unterschenkels ins Krankenhaus. Ihr Grund war jedoch feucht, viel wäßrige, trübe Jauche secernirend, mißfarbig, ihre Umgebung weithin bläulich geröthet und von ausgedehnten Venen, in welchen sich hier und da einzelne Phlebolithen vorfanden, durchzogen (mithin ein syphilitisches Geschwür von varicösem „Charakter"); die Ränder prominirten nicht über die Hautoberfläche. An den hintern und den Seitenflächen der Wade zahlreiche, schmutzigbraune, eingezogene Narben von verschiedener Größe. Pat. hatte vor 8 Jahren einen Tripper und vor 6 einen Schanker gehabt, kurz nach dessen Heilung an der vorderen Fläche des Schienbeins und an der Wade einige trotz aller Mittel immer weiter greifende, offene Stellen entstanden, die dem Unterschenkel ein so übeles Ansehen gaben, daß man in einem Hospitale die Amputation vorschlug. — Durch Jodkali-Gebrauch wurde innerhalb 4 Wochen die Uebernarbung ziemlich vollendet. Nun entwickelten sich an einzelnen Stellen der früheren Narben kleine, mit Serum gefüllte, bald aufbrechende und kleine Excoriationen hinterlassende Bläschen und an der eben vollendeten Narbe eine große, mit einer blutig-serösen Flüssigkeit gefüllte und ebenfalls excoriirende. Unter Fortgebrauch des Jodkali war Pat. in zwei Monaten (vom Anfang der Cur an gerechnet) auch davon befreit; um aber Recidive zu verhüten und die Varicosität zu beseitigen, wurde schließlich die Vena saphena unterbunden.*)

(Hb. Ztschr. Sigmund in Bd. 26 H. 4 p. 453—456. 1844.)

4) Ein 52jähriger Officier von biliös-nervösem Temperament hatte im Jahre 1815 Schanker und einen Bubo und wurde mit Mercurialfrictionen behandelt. Seitdem verschlechterte sich seine ehedem kräftige Constitution; Schmerzen bald in den Ober-, bald in den Untergliedern, bald an verschiedenen Punkten der Wirbelsäule, durch die Bäder von Bourbonne 1821 nicht gebessert; 1830 nach einem angestrengten Ritt längs des Samenstranges sich verbreitende Schmerzen im rechten Testikel, der beträchtlich anschwoll, abscedirte und eine 1842 noch eiternde Fistel hinterließ. Um diese Zeit hatte der Hoden den doppelten Umfang, auf seiner ganzen Oberfläche, besonders aber an der Epididymis viele Unebenheiten; lancinirende Schmerzen darin ließen Vf. eine Sarkocele besorgen; außerdem hatte Pat. Exostosen am vorderen Rande der linken Tibia und nächtliche Knochenschmerzen. Gleichwohl unterzog er sich erst im April 1845 einer Cur. Er hatte bisher beständig gelitten, am vordern untern Drittheile des rechten Beins eine inflammatorische Geschwulst, einen Abscess, nach dessen Eröffnung jauchiger Eiter ausfloß und Caries der Tibia entdeckt wurde. —

*) Dr. van Deurs zu Aalburg in Jütland hat gegen Syphilis, besonders bei vorher durch Mercurialien Geheilten, mit Erfolg das Jodkali nach Wallace gebraucht und noch keinen einzigen Rückfall danach beobachtet. Es hat sich ihm besonders hülfreich bewiesen, wenn die venerischen Symptome in den Schleimmembranen, oder in den Productionen derselben, sowie z. B. durch Geschwüre im Munde und durch breite Kondylome in Rima Natium sich äußern. Nie habe das Mittel Schwäche der Verdauung oder gastrische Beschwerden hervorgebracht, dagegen bewirkte es 3mal einen mäßigen Speichelfluß. Sogar kleine Kinder vertragen es gut in ziemlich großen Gaben, besonders wenn man mit sehr kleinen anfängt und allmälig damit steigt.

(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 17 H. 2 p. 228. 1841.)

Kal. hydroiod. (in mit Syrup. Sarsapar. versüßter Saponaria-Tisane) von gr. vijβ.—gr. xlv. täglich — befreiten in Zeit von 3 Monaten Pat. von seinen Exostosen, den cariösen Geschwüren, den nächtlichen Schmerzen, der Hodengeschwulst, kurz von allen seinen Leiden und während er bis zum Skelet abgemagert gewesen war, bekam er ein Embonpoint, das ihn selbst seinen Freunden unkenntlich machte.

Leichte Nasenblutungen, einigemal Schnupfen und ein Wärmegefühl in der Luftröhre waren die einzigen während der Cur empfundenen Zufälle. (R. m. Capron in Bd. 63 p. 240—243. 1847.)

Natron hydroiodicum.

Gegen Hyperostosis (der Schlüsselbeine).

Ein 26jähriger Brigadier, der niemals syphilitisch gewesen zu sein behauptet, als daß er im Aug. 1843 einen schmerzhaften Tripper gehabt habe, der in der Infirmerie in 8 Tagen (besonders durch Höllensteininjectionen) gehoben sei, aber den (gonorrhoischen) Schmerz in der Harnröhre hinterlassen habe, bekam 20 Tage nachher Schmerz und Geschwulst in der rechten Clavicular-gegend und kam am 17. Sept. 1846 mit einer seitdem entstandenen Hyperostose beider Schlüsselbeine ins Hospital Val-de-Grâce. Das rechte war an der ganzen innern (— Extremitas sternalis) bis zur Mitte der äußern (— Extremitas acromialis) Krümmung 10—11 Centimeter lang und in der Mitte 5 Centimeter breit ovalförmig angeschwollen. An der äußern, vorzugsweise schmerzhaften Extremität fühlte man unter der beweglichen Haut einen beim Druck schmerzhaften Knoten, ohne Zweifel ein Nerv des Plexus cervicalis superficialis. Gefühl und Bewegkraft des rechten Armes hatten so sehr nachgelassen, daß, wenn man hineinstach, Pat. nicht über Schmerzen klagte und ein Druck dieser Hand höchstens zum vierten Theil so stark war, als die linke ihn vollführen konnte. Nachts heftige, durch das ganze Glied fahrende und den Schlaf störende, lancinirende Schmerzen. Das innere Ende der Hyperostose comprimirte den Plexus bracchialis; daher die Semiparalyse; ein Druck auf den Cubitalnerven am Ellenbogen wurde aber sehr wohl empfunden. Die Oberfläche der Geschwulst war faltig und uneben. Die linke Clavicula war ungefähr 5 Centimeter lang von der inneren Extremität an geschwollen und das Allgemeinbefinden nicht verändert.

Der Schmerz in der gegen Witterungsveränderungen sehr empfindlichen Geschwulst hat Anfangs Sept. 1846, die Insensibilität des Arms nebst den nächtlichen Schmerzen und der Schlaflosigkeit den 10. Sept. begonnen. — Natr. hydroiod. 0,5 (Grammen wahrscheinlich!) den 18. und 19.; 1 Grm. den 20; 2 Grm. den 21. und seit dem 23. nach 1tägiger Pause 3,0 (Grm.) bis Ende Oct. — Schon nach den ersten Tagen Nachlaß der Schmerzen und Schlaf; am 25. Oct. war die rechte Hyperostose auf die Hälfte reducirt und die linke auch ein wenig kleiner geworden. 14 Tage später wollte Pat. das Hospital verlassen. Die Geschwülste hatten bedeutend abgenommen und würden, setzt Vf. hinzu, sonder Zweifel gänzlich gehoben sein, wenn die Behandlung noch einige Zeit fortgesetzt worden wäre.
(R. m. Marchal in Bd. 63 p. 244—249 1847.)

Ipecacuanha.*)

Gegen Taenia.

1) Vf. litt ſeit ſeiner zarteſten Kindheit an einer Wurmkrankheit und mancherlei andern, zum Theil ohne Zweifel damit in Verbindung ſtehenden Affectionen. Er führt an: in ſeinem 10. Jahre einen nach längerer Zeit in 2 Jahre andauernde Ulceration übergehenden Abſceß am vorderen Theile der Tibia; im 12. Jahre grauſame Schmerzen am Hinterhaupte, Kreuzbein, in den Knieen, im rechten Hypochondrium und dazu eine Augenentzündung; im 15. Jahre Schwindel, wieder Schmerz im rechten Hypochondrium und Augenentzündung mit von Zeit zu Zeit einzeln und ohne Durchfall abgehenden und nicht zu vertilgenden Kürbiswürmern; im 16. Jahre plötzlich eintretende Angſt, Uebelkeiten, beſtändiges Kopfweh, unregelmäßigen Puls, rothen und ſtinkenden Urin und ſtinkenden Stuhlgang und endlich ein 14tägiges, durch mehrmaliges Naſenbluten, biliös-verminöſe Durchfälle und Desquamation an Händen und Füßen mit Ausfallen der Haare und Hinterlaſſung eines in eine 3—4 Monate beſtehende, freſſende Flechte an den Hand- und Fußgelenken endigenden Exanthems entſchiedenes Delirium; im 19. Jahre eine adynamiſche Lungenentzündung; im 26. Jahre eine plötzliche Bruſtbeklemmung mit bei der Inſpiration bis zur Schulterhöhe ſich erſtreckendem, ſtechendem Schmerze im rechten Hypochondrium und den übrigen Zeichen einer Hepatitis, worauf ein Fluxus hepaticus folgte. Hervorſtechend war immer das Wurmleiden und Würmer aller Art gingen häufig bald einzeln, bald in großen Maſſen ab, Bandwurmſtücke ſeit ſeinem 16. Jahre; zu 27 Jahren, wo er ſich in Italien befand und viel Maulbeeren aß, welche eine Superpurgation, gefolgt von mit Wärme in der Herzgrube und dann allgemeinem Froſt begleiteter Ohnmacht veranlaßten, ging darauf unter furchtbaren, äußerſt ſchwächenden, wäßrigen Durchfällen ein 27 Fuß langes Bandwurmſtück ab. Nachdem er ſpäter auf Anrathen des Dr. Coſte eine Doſe des trotz aller Gegenanſtrengungen zum Theil wieder ausgebrochenen Ruffer'ſchen Mittels erfolglos genommen, — endlich auf Anrathen deſſelben Arztes Ipecacuanha bis zu 40 gr. p. D. Er ſuspendirte dieſelbe in ℥iv. Waſſer. 5 Minuten nachher Erbrechen nur von Schleim, welches er nicht (durch Nachtrinken) beförderte. Endlich Neigung zum Stuhlgange und ein ſehr ſtarker wäßriger Durchfall, womit ein ziemlich 8 Fuß langes Bandwurmſtück abging. — Nun Magnes. sulfur. ℥iij. — Nach einer halben Viertelſtunde heftige Uebelkeiten, Präcordialwärme, Ohnmacht von einigen Minuten, allgemeiner Froſt und Neigung zu Stuhle, worauf der 45⅔ Fuß lange Bandwurm mit einem 10 bis 12 Zoll langen Kopfende vollſtändig abging.

2) Ein Jahr nach dieſem Vorfalle wurde Vf. zu einem etwa 45jährigen Artillerie-Capitän von biliös-nervöſem Temperament gerufen, welcher in einem völlig bewußtloſen Zuſtand, mit weichem, zuweilen convulſiviſchem Pulſe und Steifheit der Glieder auf dem Rücken im Bette lag und auf an ihn gerichtete Fragen zwar die Augen öffnete, aber nicht antwortete. Vf. brachte heraus, daß Pat. einen Bandwurm hatte. Nach einigen Vorbereitungen am andern Morgen — Ipecacuanha gr. 45 in ℥iv. Waſſer — ſogleich mehrmaliges gallichtes Erbrechen und Stuhlgang. —

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 64, 548—549 und Bd. 2 p. 567—570.

Nun Magnes. sulfur. ℥β., worauf Uebelkeiten und dann wäßrige Durchfälle, womit ein 30 und einige Fuß langer Bandwurm entleert wurde.*)

Kali causticum.**)

Vergiftung.

Ein 9jähriges Mädchen trank 3 starke Schlucke einer Auflösung von einem Pfunde Kali und einem Maß Waſſer. Sogleich die heftigſten Schmerzen im Munde, der Speiſeröhre und in der epigaſtriſchen Gegend. — Mandelöl. — Danach mehrmaliges Erbrechen ſalbenartiger, einige Portionen der Schleimhaut des Mundes, der Speiſeröhre und vielleicht des Magens enthaltender Stoffe von etwas flüſſiger Linimentconſiſtenz. Danach Wohlſein; jedoch blieb etwas zurück, was man Magenſchwäche nennt und als eine größere oder geringere Alteration der Magenſchleimhaut betrachten muß. Außerdem hat ſie eine ſchwer beſiegliche Schweigſamkeit.***)

(R. m. Pallas in Bd. 17 p. 330—331. 1825.)

*) Die obigen Beobachtungen ſind nicht vereinzelt; Coſte, der die bandwurmwidrige Wirkung der Ipecacuanha zufällig kennen lernte, hat ſie ſpäter in mehren Fällen mit gutem Erfolge angewendet.

**) Cf. dieſes Magaz. Bd. 1 p. 551—552.

***) Bf. heilt die Krätze, ſowie pſoriſche und pruriginöſe Ausſchläge überhaupt mit Kal. caust. ℈j. in Aq. ℥j. Nach ſeinen zahlreichen Erfahrungen vermag jedes Kauſticum in Auflöſung die Krätze zu heilen, das ſeine Wirkung vorzüglich auf die kranken Prominenzen erſtreckt, ohne die geſunde Haut zu alteriren; dem Aetzkali giebt er aber den Vorzug und wendet ſeit 2 Jahren kein anderes Mittel an. Als weſentlichen Vortheil deſſelben hebt er hervor, daß danach nicht, wie nach vielen andern Mitteln, ſo ſchwer zu heilende und oft in Geſchwüre ausartende, gruppirte Eruptionen, beſonders an den Beinen, entſtehen. Auch dieſe Eruptionen bei (anderwärts) mit andern Mitteln behandelten Krätzigen hat Bf. mehrmals mit der Aetzkali-Auflöſung geheilt, nur müſſen die Waſchungen damit, je nach dem höheren Stande der Entzündung, nicht öfter, als alle 2, 3, 4 Tage vorgenommen und in der Zwiſchenzeit Fußbäder (im Sommer kalte, im Winter warme) gemacht werden. Als anderweite Vorzüge dieſes Verfahrens rühmt Bf., daß es das Uebel völlig heraustreibt ohne innere Mittel und complet hebt (demnach alſo die ſogenannten Krätzmetaſtaſen verhütet), daß es die Wäſche nicht beſchmutzt, ſo wenig als die Haut der Patienten, daß es keinen, mithin auch keinen unangenehmen Geruch verbreitet und für Soldaten auf dem Marſche leicht transportabel iſt. Die Waſchungen mit dieſer Solution werden täglich 2-, ſelten 3- und wenn die Haut ſehr reizbar, oder in Folge der Cur inflammirt iſt, nur 1mal vorgenommen, im letzten Falle nach Befinden der Umſtände partiell, oder univerſell auch 2 oder 3 Tage ausgeſetzt. Bei veralteter Krätze ſollen die Frictionen weiter aus einander gelegt, oder ſtellenweiſe und erſt zuletzt über den ganzen Körper gleichzeitig gemacht werden, um ſie nicht zu raſch zu vertreiben. Milde Luft, Bäder und ein Regim ohne alle Exceſſe ſind die einzig nützlichen Unterſtützungsmittel.

Bei der Krätze, wie bei pruriginöſen Ausſchlägen, werden ſehr junge Menſchen, Kinder und Frauen (scil. im Allgemeinen) mit ſchwächern Doſen behandelt.

(R. m. Malapert in Bd. 44 p. 316—319. 1838.)

Rob. Wode empfiehlt das Kali causticum fusum ſtatt des Höllenſteins zum Kauteriſiren der Harnröhrenſtricturen, weil danach weder Strangurie, noch Urethrorrhagien zu fürchten ſeien. Das Mittel verbindet ſich nämlich mit dem thieriſchen Gewebe zu einer ſeifenartigen Maſſe und bildet nie, wie der Höllenſtein, einen feinen Brandſchorf, der nachmals abgeſtoßen werden muß.

(Fror. N. Notizen No. 333.)

Kali chlorinicum.*)

Gegen hartnäckige Geschwüre.

1) Am 26. Juni (Jahr?) kam ein Soldat mit einer chronischen Anschwellung der Nase und Oberlippe, ohne bekannte Ursache entstanden, und ohne Anschein von Skrofeln oder Flechten ins Militärhospital zu Metz. Im Mittelpunkte der Lippe unter dem rechten Nasenloche war ein einige Zeit später entstandenes, den erweichenden Kataplasmen, welche die Geschwulst beseitigten, und mehren andern, 2 Monate hindurch versuchten äußeren Mitteln widerstehendes, borkiges Geschwür mit blasser, körniger Oberfläche und hartem, wie scirrhösem Grunde. Selbst schmerzlos, verbreiteten sich daraus lancinirende Schmerzen über das ganze Gesicht; auch mehre Kauterisationen mit Höllenstein hatten nichts geändert. — Seit dem 25. Aug. Kali chlorinic. rein, mittels Plumasseaur Morgens und Abends. — Schon am 3. Tage bedeutende Besserung, welche so rasch fortschritt, daß am 1. Sept. die Vernarbung begann und bereits am 10. vollendet war.

2) Bei einem 26jährigen, ein wenig skrofulösen Soldaten entstand nach einigen Fieberanfällen ein normaler, pustulöser Hautausschlag, der nach einigen Tagen, bis auf in rasch sich vergrößernde, mehr oder weniger tiefe Geschwüre mit gefransten und sehr schmerzhaften Rändern übergehende Pusteln an den Beinen, verschwand. Nach 8tägiger fruchtloser Application erweichender Mittel auf jene — Kali chlorinic. zuerst mit 3 Theilen Wasser, dann concentrirter mittels Compressen an einem Beine. — Heilung nach 8 Tagen. Während dessen verschlimmerte sich das andere auf die frühere Weise ꝛc. fortbehandelte Bein; man unterwarf es derselben Behandlung mit demselben Erfolge.

(R. m. Willaume in Bd. 19 p. 309—312. 1826.)

Natrum chlorinicum.**)

Gegen Ulcera syphilitica mit Hospitalbrand.

1) Bei einem mit Schanker und Bubo behafteten Corporal wurde nach Heilung des ersten die Wunde des letzten nach 5 Monaten vom Hospitalbrand ergriffen und verbreitete sich in wenigen Tagen über einen

---

Ein geschickter, „herumreisender" französischer Augenarzt wendet mit dem ausgezeichnetsten Erfolge das frisch bereitete kaustische Kali gegen Hornhauttrübungen an. Seine Formel ist: Rp. Kal. caust. gr. ij—gr. iv. solv. in Aq. dest. Zj. D.S. Mittels eines Haarpinsels täglich ins Auge zu bringen. Szerlecki hat sich selbst von der günstigen Wirkung überzeugt, die gewöhnlich in 2—4 Wochen eintritt. Wenn die Entzündung oder Reizung zu stark wird, legt man kalte Umschläge auf.

(Szerlecki Ztschr. f. Therp. u. Pharmakod. in Bd. 1 H. 2 p. 81. 1844.)

Kali causticum auf die blutende Wunde (10 Tage nach der Beschneidung eines Knaben) stillte augenblicklich dauernd eine einige Stunden nach der Operation begonnene und in kürzeren oder längeren Zwischenräumen trotz aller angewendeten Mittel immer repetirende Blutung.

(Sannanes in Gazz. toscana sc. med.-fisiche. 1844.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 774 nebst Anmerk.

Labarraque hat das Chlorkali zuerst bei ausgebreiteten, stinkenden Geschwüren mit Nutzen angewendet und die Aufmerksamkeit darauf geleitet.

(R. m. Gorsse in Bd. 14 p. 98—99. 1824.)

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 588—589.

großen Theil der Haut des Unterleibes. Die Mercurialbehandlung besserte zweimal, aber stets folgte Verschlimmerung nach. Vf. fand. Pat. in folgendem Zustande: Aeußerste Abmagerung und Schwäche; Entzündung der gastrischen und Lungenorgane; Zahnfleisch geschwollen und schwammig, Haut trocken und dürr, beständige Verstopfung und Schlaflosigkeit; das Geschwür erstreckte sich von der Spina anterior superior Cristae Ossis Ilei der einen bis dahin der anderen Seite, 2½ Zoll unter dem Nabel weg und auf beiden Seiten bis zwischen Scrotum und Schenkel hinabsteigend. Es verursachte fürchterliche Schmerzen, seine Ränder waren geschwollen, gezahnt, hier und da aufgeworfen und die ganze sie bildende Haut gelöst; die Eiterung sehr abundant, sehr stinkend und mit aus den corrodirten Gefäßen sich entleerendem Blute gemischt. — Natr. chlorinic. zuerst ℥ij., dann ℥iij. auf ℥iv. Wasser und vom 5. Tage an rein, täglich 3mal mittels Plumasseaux örtlich. — Schon am dritten Tage kein stinkender Geruch und fast keine Eiterung mehr, die Geschwürfläche sehr schön, die Ränder gesenkt, die entzündlichen Erscheinungen verschwunden und an verschiedenen Punkten der Peripherie zum Mittelpunkte vorschreitende Vernarbung. Am 9. Tage wegen zu heftiger Entzündung Aussetzen des Chlornatrons, trockner Verband und Kauterisation des Fungösen mit Höllenstein. Am 14. Tage Rückkehr zum Chlorür und am 18. waren nur noch einzelne ulcerirte Punkte übrig. Pat. hatte wieder Appetit, ging an Krücken, kam in kurzem wieder zu Kräften und ist radical geheilt.

2) Ein Füsilier kam am 29. Januar 1823 mit einem syphilitischen Geschwür an der Eichel und einem 2. durch Infection einer Wunde entstandenen am Mittelfinger der linken Hand ins Hospital. Jenes wurde durch eine gut geleitete Mercurialcur in kurzer Zeit geheilt, dieses widerstand und der Hospitalbrand warf sich hinzu. Aller Mittel ungeachtet verbreitete es sich in wenigen Tagen über den ganzen Mittel- und Zeige- und einen Theil des Ringfingers, über den ganzen Metacarpus und einen Theil des Carpus; endlich entzündete sich auch der Vorderarm. — Natr. chlorinic., wie in 1. — Alle Zufälle wichen wie durch Zauber; am 8. Tage war nur noch eine kleine, durch den Nagel unterhaltene Ulceration am äußersten Ende des Fingers übrig, die nach Ausreißen des Nagels bald schwand, so daß Pat. am 16. Tage geheilt entlassen wurde.

3) Zu einem kleinen Schanker an der Eichel gesellte sich im Hospitale ein abscedirender Bubo in der rechten Leiste, welche beide beim Gebrauche antisyphilitischer Mittel rasch heilten. Ungeachtet deren Fortsetzung erschien bald ein anderer Bubo in der linken Seite, zu welchem sich nach längerer Zeit der Hospitalbrand warf. In wenigen Tagen verbreitete sich nun das Geschwür über die ganze Regio Pubis, einen Theil der Regio hypogastrica und zwischen Scrotum und Schenkel. Nach fruchtlosem Gebrauche mehrer Mittel — Natr. chlorinic., wie in 1; — am 22. Tage vollständige Heilung.

Schließlich wird noch ein Fall von hartnäckigen, einer wohlgeleiteten Mercurialcur widerstehenden Schankern beigefügt, zu denen sich zwar der Hospitalbrand nicht gesellte, die aber durch obige Mittel dennoch, wenngleich langsam, vollkommen geheilt wurden.

(R. m. Gorsse in Bd. 14 p. 100—106. 1824.)

Gegen hartnäckige Geschwüre.

Ein etwa 54jähriger Mensch hatte am rechten Beine ein seit un-

gefähr zwei Jahren vernachläſſigtes, jetzt den unteren Theil des Beines in ſeinem ganzen Umfange, ſowie die innere Seite und die Sohle des Fußes einnehmendes, ſehr ſtark eiterndes und ſtinkendes Geſchwür, deſſen Grund jedoch nicht krebſig war. Der Arzt des Hospitals zu Fontenay-le-Comte in Uebereinſtimmung mit einigen Aerzten der Stadt wollte das Bein amputiren; Pat. entzog ſich der Operation und wurde durch — Natr. chlorinic., anfänglich in 10 Volumtheilen Waſſer gelöſt, äußerlich — vollkommen hergeſtellt, nachdem ſchon in wenig Tagen die Eiterung beträchtlich vermindert worden und der Fötor gehoben war.

(ibid. Huin in Bd. 29 p. 353—356. 1830.)

Steinkohlendampf.*)

Vergiftung.

Dr. Mikiſch erzählt folgenden Fall. Der Conſul T. und ſeine Tochter befanden ſich in einem durch Steinkohlen geheizten Zimmer. Plötzlich bringt der Wind gewaltſam durch den Schornſtein und in einem Augenblicke iſt das Zimmer dermaßen von Kohlendämpfen angefüllt, daß ein weit vom Ofen entfernter und hoch unter der Decke hängender, kleiner Canarienvogel ſogleich erſtickte. Der Conſul T. und ſeine Tochter fielen auf der Stelle in Ohnmacht; das Mädchen erholte ſich bald, der 60jährige Vater aber litt noch mehre Wochen an Schwäche und Mattigkeit.

(Hb. Ztſchr. in Bd. 17 H. 2 p. 225. 1841.)

Lac.**)

Gegen Hydrops.

Dr. Mürer zu Lyngby auf Seeland theilt mehre Erfahrungen von der erfolgreichen Anwendung der Milch in der Waſſerſucht mit. Er gab 2—3 Kannen täglich als einziges Nahrungsmittel, in der Regel 4—6 Wochen hindurch. 2 Kranke mit Bauchwaſſerſucht in Folge eines kalten Fiebers gebrauchten ſie auf dieſe Weiſe. Die Milch wirkte als das ſtärkſte Diureticum; die wäßrige Geſchwulſt des Unterleibes verſchwand gänzlich, die Frau fing ſchon an auszugehen, aber das auf Infarcten beruhende Uebel kehrte zurück. Der zweite Kranke, ein ältlicher Mann, litt an deutlichen Infarcten im Unterleibe, die Milch wirkte höchſt diuretiſch; die Waſſerſucht verſchwand gänzlich; Pat. wurde aber zuletzt der Milch überdrüſſig und ſtarb. Gegen die Hautwaſſerſucht trunkfälliger Menſchen, wo alle Symptome einen tödtlichen Hydrothorax befürchten ließen, hatte die Milchcur „Wunderwirkungen" und M. hat namentlich 5 auffallende Fälle dieſer Art beobachtet. Der Urin ging in ungeheurer Menge ab und die Kranken waren in der Regel binnen 6 Monaten hergeſtellt. (Es wäre wünſchenswerth, fügt M. hinzu, daß der Urin ſolcher Kranken, die dieſe Cur durchgehen, vor und nach derſelben unterſucht würde.)

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 542 nebſt Anmerk.
**) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 547 nebſt Anmerk.

Linum catharticum.

Verſuch.

Bei einem Schafe auf der Veterinärſchule, welches 3 Tage lang eine große Hand voll der friſchen Pflanze erhielt, traten danach keine wiedernatürlichen Zufälle hervor.

(R. D. Fl. Bd. 2 p. 402; auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 160. 1801.)

Magnesia sulfurica.

Verſuch.

Einem 6monatlichen Hunde von mäßiger Größe ſuchte Vf. Anfangs Novbr. 1797 eine Auflöſung von ʒiij. engliſchem Bitterſalze in ʒvj. lauwarmen Waſſers in die Cruralvene einzuſpritzen. Am Ende der 4 Minuten dauernden Injection war er, ungeachtet noch gegen ʒiijß. der Auflöſung in der Blaſe zurückgeblieben waren, ohne merkliche Convulſionen, wenn man einige an den Bauchmuskeln und beſonders am Penis ſichtbare Zuckungen ausnimmt, geſtorben. Nur einmal ſträubte er ſich etwas, ſonſt zeigte er während der Einſpritzung weder Schmerz noch Unruhe. Die Muskeln ſchienen Vf. nach dem Tode weit ſchlaffer, als gewöhnlich, doch zeigten die Schenkelmuskeln bei Anbringung des galvaniſchen Reizes auf den Cruralnerven noch Reizbarkeit. Die Vene, in die das Medicament eingeſpritzt war, enthielt Blut, aber kein geronnenes; die Gedärme zeigten noch periſtaltiſche Bewegung. Die Vena cava ascendens und descendens, der Sinus Venae cavae ſammt dem rechten Herzohre, auch die Sinus Venarum pulmonalium (letzte weniger) waren von nicht geronnenem, aber beim Zutritt der Luft ſogleich coagulirendem Blute ſehr ausgedehnt. Lungen zuſammengefallen, aber natürlich an Farbe, alles Andere normal.

(N. A. Scheel in Bd. 2 H. 1 p. 138—139. 1801.)

Magnetismus mineralis.*)

Gegen Hemicrania und Dysmenorrhoea.

Fräulein H., 24 Jahre alt, von gracilem Körperbau und ſenſibler Conſtitution, von jeher zu Obſtruction geneigt, war bis zu ihrem 16. Jahre

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 785 sqq. und beſonders auch die Anmerkung. Am empfänglichſten für den mineral. Magnetismus ſchienen Vf. Perſonen von gracilem Körperbau, ſenſibler Conſtitution und reizbarem Temperamente, am wenigſten empfänglich die von kräftigem Körperbau, lymphatiſcher Conſtitution und phlegmatiſchem Temperament.

Die erforderliche Wirkſamkeit hat ein Magnet, wenn er ein ihm gleiches Gewicht Eiſen hebt. Vf. wandte nie größere ovale Platten an, als von 2 bis 3 Zoll Längen- und 1½ bis 2 Zoll Querdurchmeſſer; 4 bis 5 Zoll lange Hufeiſen-Magnete mit 8 Linien breiten, 1 bis 1½ Linien dicken und 1 Zoll von einander ſtehenden Schenkeln, endlich Stäbe von 3 bis 5 Zoll Länge, 4 bis 5 Linien Breite und 1 Linie Dicke.

Angewandt wurde er mit Erfolg gegen Neuralgien, chroniſche, fieberloſe Rheumatismen (Iſchias), Lähmungen und Krämpfe, wenn ſie nur auf dynamiſchen Mißverhältniſſen beruhten und nicht aus kachektiſchen und organiſchen Urſachen

ziemlich gesund, seitdem aber der Zeit nach zwar ganz regelmäßig, in quantitativer (nur 1 Tag schwach) und qualitativer Hinsicht (hellroth, schleimig) immer höchst mangelhaft menstruirt und dabei stets von Koliken und einem heftigen, vorzugsweise die rechte Kopfhälfte, die Stirn, die Gegend um das rechte Auge, die rechte Wangen- und Unterkinnbackengegend einnehmenden, in schlimmeren Anfällen sich aber über das Hinterhaupt, das Ohr und die rechte Seite des Halses verbreitenden, Anfangs selten besonders heftig auftretenden, mit der Zeit verschlimmerten und seit dem letzten Jahre endlich fast permanent gewordenen Gesichtsschmerz gequält, wogegen alle bisherigen Heilversuche, auch die des Dr. Kleinberg mit animalischem Magnetismus („vielleicht weil der werthe College sich selbst nicht mehr für lebenskräftig genug hielt") gescheitert waren. Von diesem aufgefordert, in diesem verzweifelten Krankheitsfalle den mineralischen Magnetismus zu versuchen, besuchte Vf. Pat. zum 1. Male Ausgangs Septbr. 1834 und fand sie so geschwächt, daß sie seit einigen Wochen das Bett hütete; bleich, abgezehrt, stöhnend vor Schmerz und unfähig, auf Vfs. Fragen zu antworten; das rechte Auge großer Empfindlichkeit wegen geschlossen. Während und nach der Menstruation litt sie am meisten; vorher und auch noch während der großen Intervalle in den ersten Jahren der Krankheit ausnehmend heiter, ist sie jetzt mehr zur Melancholie geneigt, ja nicht selten tritt Verzweiflung, Lebensüberdruß ein. Zunge rein, Puls wenig vom normalen Zustande abweichend. Ehe Vf. beschließen konnte, wie er mit dem mineral. Magnet zu verfahren, wollte er den marternden Zustand wenigstens vorübergehend lindern. —— Er strich mit der magnetischen Nadel (einer runden 4‴ im Querdurchmesser haltenden, 5″ langen, stählernen am S.-P. zugespitzten Stange) zuerst in

---

entsprangen. In allgemeinen Nervenverstimmungen, zumal wenn sie die sensorielle Sphäre des Nervensystems betrafen (Hysterie), vermochte er nichts; gegen Epilepsie hat Vf. ihn noch nicht versucht; in Fieber und Entzündung, ein Paar nichtssagende Versuche abgerechnet, desgleichen. Bei Gicht, Skorbut, syphilitischen und mercuriellen Knochenschmerzen, in Nervenleiden vom Mißbrauche metallischer Mittel erwies er sich stets unwirksam.

Der mineral. Magnetismus schien Vf. stets vorzugsweise auf die peripherischen Nerven zu wirken, Gehirn und Rückenmark, die Nerven der Eingeweide, die Se- und Excretionen aber (diese wenigstens nicht direct) nicht zu berühren. Ausnahmsweise schien er in etwa 10 Fällen die Menstruation, wenn sie durch rein dynamische Zustände alterirt war, unter Umständen zu vermehren und zu vermindern.

Bei Affectionen der Kopf-, weniger der Brustnerven durften die Magnete nicht topisch angewandt werden; derivirend an die Fußsohlen, Waden, Schenkel, den Unterleib und die Herzgrube applicirt, war er hülfreich. Gegen Affection des Unterleibes, der oberen und unteren Extremitäten war die topische Anwendung immer die wirksamste.

Am dauerhaftesten und radicalsten wirkt das ununterbrochene Tragen der auf der bloßen Haut befestigten Magnete (während der Cur); vom Streichen mit dem Hufeisen-Magnete mit oder ohne Contact, dem Unterlegen unter das Kopfkissen ꝛc. sah Vf. nie Wirkung; die magnetische Nadel dagegen wirkte vorübergehend vortrefflich.

Die gewöhnlichen ersten Localwirkungen vom Tragen der Magnete, die sich oft schon in den ersten 24 Stunden, wie durch ein Klebmittel befestigt, anlegen, sind angenehme Wärme; leises, oft auch heftiges Brennen örtlich; 5 bis 15 bis 30 hirsenkorn- bis erbsengroße, runde, mit einem Hof umgebene und bald mit Eiter sich füllende Bläschen. Eine oder die andere dieser Erscheinungen kann unbeschadet der Wirkung fehlen; vor ihrem Auftreten sah Vf. selten Erfolg; noch seltener gab Pat. zugleich ein deutlich fühlbares Ziehen, Strömen von der leidenden Stelle bis zum Magneten an.

der Entfernung von 1 Zoll, später mit Contact vom Scheitel bis zur Nasenwurzel über die Tuber. Ossis Bregm. zur Glabella über den Schuppentheil des Schläfen-Knochens, über die Augenbrauen zur Glabella, von der Schläfe unter dem Auge zum innern Augenwinkel, von der Schläfe am untern Rande der Oberkinnlade bis unter die Nase, von der Schläfe längs dem oberen Rande des Unterkiefers bis zur Mitte des Kinns, von der Schläfe längs der rechten Seite des Halses zur Schulter, vom Scheitel übers Ohr nach eben genannter Richtung. — Nachdem dies etwa 4 bis 5 Minuten geschehen, öffnete Pat. das bisher geschlossene Auge und erklärte mit einer unbeschreiblichen Freudigkeit, daß aller, durchaus aller Schmerz gewichen sei. Nach langer Zeit zum 1. Male schlief sie die ganze Nacht gut; der Schmerz kehrte erst nach zwei Stunden vor dem folgenden Abend wieder. — Das Streichen mit der Nadel wieder mit demselben Erfolge. — Am andern Tage hatte die Nadel, von der Kranken selbst gehandhabt, die Schmerzen sehr gelindert, aber nicht ganz gehoben; Vf. hob nun den Rest mit wenigen Strichen. Um vorzugsweise auf die Menstrualfunction „die magnetischen Strömungen? Regulirungen? oder wie man es sich sonst denken will" wirken zu lassen, wurden nach Anleitung van Helmonts 2 Hufeisen-Magnete mit den Schenkeln längs dem Verlaufe des Nerv. crural., magnetische Schienen (jede aus 7 Stäben bestehend) angelegt, und zwar mit den Nordpolen nach unten, zwei elliptisch geformte Platten mit dem S.-P. zur Linea alba mit dem N.-P. zu den Schenkeln gerichtet auf die Regio Pubis und eben solch eine Platte als Vermittlerin zwischen peripherischem und Cerebralnervensystem auf die Herzgrube (über das Solargeflecht) mit dem N.-P. nach unten befestigt. Sämmtliche Magnete wurden ununterbrochen getragen, bis sie (in 10 bis 14 Tagen) von beiden Seiten verrostet waren, wo sie denn gereinigt, neu magnetisirt und wieder aufgelegt wurden. Zunächst wurde Pat. seltener von den heftigen Paroxysmen heimgesucht und sie dauerten nicht mehr, wie früher, 8—10, sondern 1 oder ½ Stunde. Nach 14tägigem Tragen der Magnete wurde die Menstruation ergiebiger, normaler und dauerte 2 Tage an. Gleich nach Beendigung derselben verlebte Pat. manchen Tag ganz ohne Schmerzen, nahm selten die Nadel als Palliativmittel in Anspruch, wurde heiterer, verließ das Bett, die nächste Menstruationsperiode dauerte 3½ Tage und von dieser Zeit an konnte Pat. zu den Reconvalescenten gerechnet werden, denn in 8—10 Tagen litt sie nur 1mal ½ oder ¼ Stunde an sehr erträglichen Schmerzen, konnte Theater und Bälle, für sie sonst gefährliche Freuden, ohne böse Folgen mitmachen, erholte sich geistig und körperlich und verließ endlich, nachdem sie seit einigen Wochen ohne Nachtheil die früher stets äußerst strenge Diät aufgegeben hatte, Anfang Decembers Petersburg. Aus Moskau, ihrem gegenwärtigen Aufenthaltsorte, hat Vf. über ihren Gesundheitszustand die besten Nachrichten von Zeit zu Zeit erhalten. Ein Recidiv im vorigen Winter wurde nach Anlegen der Magnete in wenig Tagen völlig beseitigt.

(Hb. Ztschr. Mickwitz in Bd. 30 H. 3 p. 373—376. 1845.)

Gegen Ischias.

1) Eine etwa 42jährige Generalin von sensiblem Temperament und ziemlich gesunder Constitution, bis vor 4 Jahren in einer kinderlosen Ehe nie bedeutend krank, bekam um diese Zeit ohne vorhergegangenes Unwohlsein plötzlich einen Anfall von Ischias.

Nach einem ängstlichen Gefühle in der Herzgrube entstand bald ein einige Minuten dauerndes, kühles Anwehen in der Gegend des großen linken Trochanters, von welchem nun mit Blitzesschnelle ein furchtbarer Schmerz an der äußeren Seite des linken Beines hinunterfuhr und, immer heftiger werdend, sich in der mittelsten Zehe fixirte, wo die Schmerzen endlich so heftig wurden, daß Pat. die Besinnung verlor und, im Schweiß gebadet, zu Bette getragen werden mußte, nach einer halben, zuweilen ganzen Stunde wieder zu sich kam, den Schmerz der Zehe nicht mehr empfand und nur über Erschöpfung klagte, die aber schon den anderen Tag vorübergegangen war ohne Störung der sonst guten Gesundheit.

Diese Anfangs in Zwischenräumen von 3—4 Monaten eintretenden, ½ bis 1stündigen Paroxysmen kamen später monatlich, wöchentlich und endlich täglich zu den verschiedensten Zeiten, währten länger und hatten seit dem letzten ½ Jahre das Nervensystem sehr zerrüttet. Pat. wurde muthlos, traurig, schreckhaft, höchst empfindlich, die Kräfte fingen an zu schwinden und Alles ließ einen bösen Ausgang befürchten. Nach verschiedenerlei im 4. Jahre, zum Theil mit großer Consequenz, vergebens angewandten Mitteln — Magnetismus mineralis. — Eine Platte (elliptisch) wurde mit dem Nordpol nach unten in die Herzgrube, eine gleiche eben so auf die Gegend des Oberschenkels, wo das Anwehen stattfand, und eine dritte kleine (etwas gebogene, um genau anzuschließen) mit dem Nordpol zur Zehenspitze auf die Dorsalfläche der leidenden Zehe befestigt. Die nächsten 6 Tage verstrichen ohne Anfall, der nun eintretende dauerte kaum einige Minuten und endete ohne Bewußtlosigkeit und Schlaf. Die nun noch folgenden 6—7 Paroxysmen traten in immer größeren Zwischenräumen und weniger intensiv auf, bis Pat. nach 10 Wochen von ihrem Leiden soweit befreit war, daß sie seitdem (es sind nun 2 Jahre her) allmälig einen Magneten nach dem andern ohne Rückkehr der Schmerzen entfernen konnte. Seitdem ist auch die frühere Heiterkeit wiedergekehrt, und Pat. kann jetzt in jeder Beziehung gesund genannt werden. Eine bemerkenswerthe Erscheinung während der ersten 4 Wochen der Cur zeigte sich eines Tages, indem Pat. den sonst in der Zehe empfundenen, heftigen Schmerz plötzlich und zwar zum 1. Male in ihrem Leben in der Herzgrube fühlte, nachdem sie vor einigen Stunden die daselbst befestigt gewesene Platte der Bequemlichkeit halber abgelegt hatte. Pat. litt außerordentlich, bis es dem Manne beifiel, die Platte wieder auf die Herzgrube zu befestigen, worauf fast augenblicklich der Schmerz gänzlich wich.
(id. ibid. p. 371—373.)

2) Fräulein G., 30 Jahr alt, von ziemlich kräftigem Körperbau und sanguinischem Temperament, die gewöhnlichen Kindererantheme ausgenommen bis vor 4 Jahren stets gesund und seit ihrem 15. Jahre normal menstruirt, erkrankte damals in Folge heftiger Erkältung während der Periode an einem acuten fieberhaften Rheumatismus der Hüftmuskeln und der hintern äußeren Fläche des linken Schenkels, wobei der Menstrualfluß unterdrückt wurde. Seitdem hinterblieb eine fortwährende, lähmungsartige Schwäche des linken Beins, welche Pat. zwang, stets zu liegen, da sie in den zeitweisen Remissionen kaum einige Schritte an einer Krücke gehen konnte. Wie es scheint, in Folge der stets unterdrückten, durch Molimina zwar rechtzeitig angekündigten Regeln und in Folge des gänzlichen Mangels an Bewegung traten allerlei hysterische Zufälle, Verdauungsbeschwerden und hartnäckige Obstructionen ein. Die bewährtesten, mit hart-

nächiger Conſequenz durchgeführten Heilverſuche gegen Menoſtaſie und Iſchias waren erfolglos geblieben. Im März 1845, wo eben 14 Tage andauernde, heftigere, unregelmäßig bald ſtärkere bald ſchwächere Schmerzen Pat. das Gehen und Stehen unmöglich machten, begann Vf. gegen dieſe, allen Erſcheinungen nach neuralgiſche Krankheit — die magnetiſche Cur. — 2 magnetiſche Platten von der oft erwähnten Größe und Form wurden mit dem S.-P. zur Lin. alb., den N.-P. zum Ausgange des Nerv. crural. gerichtet, auf der Regio Pubis befeſtigt, 3 ähnliche mit dem N.-P. nach unten in gewiſſer Entfernung über einander an der Hüfte und dem Oberſchenkel (und zwar ſo, daß der Südpol der oberſten Platten diejenige Stelle traf, wo der Schmerz an der Hüfte entſprang, der N.-P. der unterſten die Kniekehle); endlich ein Hufeiſenmagnet an der linken Wade.

Die localen Reactionen, als Jucken, Brennen, Puſteln und damit merkliche Beſſerung hinſichtlich der Schmerzen und Beweglichkeit der ergriffenen Theile traten in wenigen, und nach 10 Tagen — ſeit drei Jahren zum erſten Male — und ohne ſtürmiſche Vorboten die Regeln ein, welche, regelmäßig verlaufend, 5 Tage anhielten. Von nun an ging es mit der Beſſerung ſo ſchnell, daß Pat. nach 5 Wochen langem Tragen der Magnete große Strecken zu Fuß zurücklegen konnte, ohne im kranken Beine mehr als größere Müdigkeit nachzuempfinden, was während der nächſten 4 Wochen ebenfalls verſchwand, worauf die Magnete abgelegt wurden. Seitdem ſind nun 14 Monate unter ſtetem Wohlbefinden hingegangen und Fräulein G. darf wohl mit Recht zu den durch den mineraliſchen Magnetismus Geheilten gerechnet werden.

3) Herr v. B. litt in Folge eines Falls auf das Kreuz, wozu wahrſcheinlich eine rheumatiſche Affection ſich geſellte, bei übrigens gutem Allgemeinbefinden ſeit 14 Jahren an zeitweiſen, auf der hintern Fläche der Oberſchenkel bis zu den Waden herabziehenden, gewöhnlich einige Tage und zuweilen in ſolchem Grade andauernden, heftigen Schmerzen im Kreuze, daß ihm das Gehen und Stehen ſehr ſchwer, ja unmöglich wurde. Mit den Jahren wurden die Anfälle häufiger und ſeit einiger Zeit, etwa 2 Jahren, bemerkte Pat. auch außer den Anfällen eine allmälig zunehmende Schwäche der unteren Extremitäten, vorzugsweiſe der linken, ſo daß er beim Gehen, beſonders beim plötzlichen Wenden, zu ſtraucheln anfing.

Nach fruchtloſer Anwendung vieler Mittel, ſelbſt der Elektricität — Mineralmagnetismus. — Es wurden die Hufeiſenmagnete auf die Waden, 2 Platten nach unten auf die hintere Fläche der Schenkel, 1 größere auf's Kreuz befeſtigt und Pat., ſo armirt, nach Moskau (ſeiner Heimath) entlaſſen. Nach 6 Wochen erfreute er Vf. mit der Nachricht, daß Schmerzen und Schwäche in den Extremitäten gewichen waren und bat um neue Verhaltungsregeln, worauf aber alle ferneren Mittheilungen (ſeit 1½ Jahren) ausgeblieben ſind, „wahrſcheinlich weil Pat. ſich wohl befindet".

(id. ibid. H. 4. p. 479—483.)

Magneto-Electricitas.

Gegen verſchiedene Krankheiten.

Die Reſultate 2jähriger Anwendung des magnetelektriſchen Rotationsapparats bei 53 Kranken hat Vf. in einer Tabelle niedergelegt, die am Schluſſe wiedergegeben werden ſoll.

Die Krankheiten anlangend, wo die Elektricität angewandt worden, so waren es besonders Nervenleiden und gestörte Muskelthätigkeit; doch konnten bei nur 53 Kranken natürlich nicht so viele Individuen vorkommen, um aus ihrer Behandlung ein abschließendes Urtheil über den Effect auf eine bestimmte Krankheitsspecies zu bilden und das um so weniger, da die Dauer der Leiden, wie die Summe der Elektricitäts-Anwendungen so verschieden war und oft viel zu schnell für Vfs. Wünsche die Cur aufgegeben ward. Aus diesem Grunde sprechen No. 38 bis 41 weder für, noch gegen das Mittel.

Bei einer Krankheitsfamilie hat Vf. die Magnetelektricität als souveraines Mittel kennen gelernt, nämlich beim Rheumatismus. Sie vertreibt die Anfälle eines sogenannten chronischen Rheumatismus ungemein schnell, oft durch eine einzige Anwendung; bei veralteten Fällen mit fortdauernden Schmerzen gehört freilich eine häufige Wiederholung dazu. Als merkwürdige Heilung bezeichnet Vf. die unter No. 43 angeführte Armlähmung, weil schon so viel vergeblich dagegen gethan war. Beiläufig bemerkt Vf., daß nur in diesem Falle nebenher ein anderes Arzneimittel, die Jodsalbe, zum Schluß der Cur des Oedems wegen angewandt worden. Auch auf die Heilung und Besserung der Schwäche der Arme nach Fall und Stoß in No. 21—24 wird aufmerksam gemacht, da bekanntlich diese Uebel in der Regel, wenn schon einige Zeit verflossen, sich fast gar nicht mehr bessern.

Bei manchen Uebeln, z. B. in allen 3 Fällen der Enuresis nocturna, ferner bei einigen als erfolglos behandelt angeführten Neuralgien ist dennoch, wenigstens während der Zeit der Behandlung, eine Remission derselben eingetreten. Die Krankheit ward mithin vom Einflusse der Elektricität berührt.

In der Art der Anwendung der Elektricität ist Vf. den bekannten Angaben von Wetzler, Schnitzer, Froriep und Hesse gefolgt; also mittels Cylinder, Platten, Nadeln, Katheter ꝛc. Die durchschnittliche Dauer der Sitzungen war 15 Minuten. Er fand, daß die Schleimhaut der Urinblase der unempfindlichste Theil des ganzen Körpers, dagegen die Urethra sehr empfindlich ist, wovon man sich leicht überzeugt, wenn man einen metallischen Katheter einführt. Einen entschiedenen Einfluß übt die Elektricität auf Hervorrufung der Menses, wie Vf. mehre Male gelegentlich beobachtete, und selbst dann, wenn vom Unterleibe ganz entfernte Theile z. B. Arme elektrisirt werden.

Sonst ereigneten sich keine besondern Nebenerscheinungen. Sehr zarte Damen brachten wohl nach der ersten oder den ersten Sitzungen eine Nacht schlaflos hin. Ob die beiden Pole einen verschiedenen Einfluß, gleich den chemischen, auf die Krankheiten ausüben, hat er trotz aller Mühe nicht erforschen können, doch schien bei den rheumatischen Schmerzen die Anwendung des intensiven, negativen Pols an der afficirten Stelle jene bisweilen schneller zu vertreiben, als die des schwächeren, positiven.

Bei neuralgischen Leiden erachtet Vf. die Einführung des elektrischen Stromes mittels eingesenkter Nadeln für zweckmäßiger, als die mehr oberflächliche durch die Cylinder und empfiehlt diese Methode angelegentlichst zur Beobachtung.

Noch darf die Bemerkung des Vfs. nicht übergangen werden, daß die in der Tabelle als wesentlich gebessert aufgeführten Kranken es auch in der That sind, da er leichte Besserung als erfolglos betrachtet hat.

Tabelle
über 53 Krankheitsfälle, in denen die Magnet-Elektricität angewandt worden.

No.	Bezeichnung.	Dauer des Uebels.	Krankheits-Namen.	Wann und wie oft die Elektricität angewandt.	Ergebniß.
1	Hr. Mr.	Mehre Monate	Falsche Ankylose der linken Hand nach einem Panaritium des Zeigefingers.	1843 Aug.—Sept. 12mal.	Gebessert.
2	Knabe B.	Seit d. ersten Lebensjahren.	Atrophie des linken Arms und der Hand.	1843—1844 Octbr.—Mai 74mal.	Ohne Erfolg.
3	Kind A.	Angeboren.	Paralytischer Zustand der wenig entwickelten Extremitäten, Sprachlosigkeit.	1844—1845 Oct.—Jan. 25mal.	Ohne Erfolg.
4	Mädchen L.	Angeboren.	Das linke Auge kann keine Formen unterscheiden.	1843, Nov. 10mal.	Ohne Erfolg.
5	Fräul. Hb.	10 Jahr.	Im Sprechen kann sie oft plötzlich irgend ein Wort nicht hervorbringen.	1843—1844 Decbr. — Jan. 17mal.	Ohne Erfolg.
6	Knabe P.	Angeboren.	Stottern.	1843 Oct.—Nov. 9mal.	Ohne Erfolg.
7	Fräul. Hd.	Seit vielen Jahren.	Taubheit und Sausen des rechten Ohres.	1843—1844 Nov.—Jan. 20mal.	Ohne Erfolg.
8	Fräul. R.	" "	Taubheit nach Scharlach entstanden.	1844—1845 Aug.—Mai ca. 50mal.	Ohne Erfolg.
9	Hr. Bn.	5 Jahre.	Sausen in den Ohren, Spannen und Brennen der Haut, der Wangen, nach dem Kopfe hingehend und wahrscheinlich von Zähnen herrührend.	1844 Juli—Aug. 25mal.	Geheilt.
10	Mad. S.	1 Jahr.	Anaesthesia Cutis, wahrscheinlich durch Sublimat- und Opium-Mißbrauch.	1845, März 16mal.	Ohne Erfolg.
11	Hr. Dk.	Einige Wochen.	Gefühl von Trockenheit im Munde, Unvermögen, die Luft wegzublasen, schwere Sprache.	1844, Juli 9mal.	Geheilt.
12	Mad. J.	Seit Jahren.	Krampf vom Vagus herrührend.	1844, Mai 12mal.	Eher verschlimmert.
13	Hr. Sch.	6 Monate.	Gesichtsschmerz im Nerv. infraorbit. der linken Seite.	1843, Aug. 3mal.	Sehr gebessert.
14	Fräul. W.	4 Jahre.	Gesichtsschmerz (Tic doul.).	1845 März—Mai 16mal.	Ohne Erfolg.
15	Hr. R.	3 Jahre.	Gesichtsschmerz.	1843, Oct. 10mal.	Sehr gebessert.
16	Knabe St.	Seit Jahren.	Zucken der Halsmuskeln.	1845 März—April 20mal.	Ohne Erfolg.
17	Fräul. H.	5 Jahre.	Zuckungen der rechten Gesichtshälfte.	1843 Sept.—Dec. 74mal.	Ohne Erfolg.

No.	Bezeichnung.	Dauer des Uebels.	Krankheits-Namen.	Wann und wie oft die Elektricität angewandt.	Ergebniß.
18	Hr. P.	1½ Jahre.	Schreibekrampf.	1843 Oct.—Dec. 33mal.	Etwas gebeſſert.
19	Hr. F.	3 Monat.	Schwäche und Zittern der Hand beim Schreiben.	1845 April—Juni 13mal.	Ziemlich gebeſſert.
20	Hr. Spp.	3 Jahre	Zittern der Arme.	1843, Sept. 12mal.	Ohne Erfolg.
21	Mad. N.	1¼ Jahr.	Schwäche u. eigenthümliches Gefühl im linken Arm, das in d. Venen begründet ſcheint, in Folge eines Druckes während einer Asphyxia durch Kohlendunſt.	1844 März — April 19mal.	Blieb aus der Behandlung
22	Fräul. A.	1 Jahr.	Schwäche des linken Armes nach einem Stoße.	1844 April — Juli 25mal.	Sehr gebeſſert.
23	Fräul. G.	Viele Jahre	Reißen im Arm nach einem früheren Fall.	1843 Sept. — Nov. 27mal.	Ohne Erfolg.
24	Hr. Gr.	2 Tage.	Lähmung des Armes durch Druck im Schlaf.	1844, März 9mal.	Geheilt.
25	Mad. B.	7 Monate.	Eigenthümliches Sangern der rechten Hand, nach einer Erkältung während eines Nervenfiebers entſtanden.	1843 — 1844 Oct. — März 26mal.	Zu Zeiten ganz geheilt, dann zeigt es ſich wieder weil etw. wird
26	Mad. J.	14 Tage.	Rheumatismus des Arms und der Schulter.	1844, Jan. 2mal.	Geheilt.
27	Fräul. B.	Viele Jahre.	Rheumatismus der Stirn und Augenlider.	1843 Sept. — Oct. 13mal.	Geheilt.
28	Dieſelbe.	3 Wochen.	Rheumatismus des Geſichts.	1844 März — April 30mal.	Geheilt.
29	Hr. Hy.	6 Wochen.	Ziehen im Nacken und Arm bis zum Daumen und Zeigefinger.	1843, Dec. 7mal.	So gut als geheilt.
30	Fr. N. N.	Einige Wochen.	Rheumatismus der Schulter- und Vorderarmſtreckmuskeln.	1843, Sept. 3mal.	Geheilt.
31	Hr. Jtz.	Längere Zeit.	Rheumatismus beider Unterſchenkel.	1844, Aug. 5mal.	Weſentlich gebeſſert.
32	Hr. S.	5 Tage.	Rheumatismus der Schulter- und Arm-Muskeln.	1843, Nov. 3mal.	Geheilt.
33	Mad. H.	1 Jahr.	Rheumatismus der Schulter.	1844, Sept. 5mal.	Sehr gebeſſert faſt geheilt.
34	Hr. Bm.	6 Wochen.	Rheumatismus der Bruſt und des Arms.	1843, Sept. 3mal.	Geheilt.
35	Hr. Bb.	20 Jahre.	Rheumatismus des linken Unterſchenkels, Knies und Fußes, zuweilen auch des anderen Fußes und Armes.	1843 Sept. — Dec. 56mal.	Ganz bedeutend gebeſſert.

No.	Bezeichnung.	Dauer des Uebels.	Krankheits-Namen.	Wann und wie oft die Elektricität angewandt.	Ergebniß.
36	Hr. Lrr.	3/4 Jahre.	Rheumatismus der Fascia des Oberschenkels.	1845, Jan. 13mal.	Ohne Erfolg.
37	Hr. M.	9 Monate.	Rheumatismus des rechten Knies.	1844, Aug. 16mal.	Ohne Erfolg.
38	Mad. B.	Seit Jahren.	Rheumatische Contractur im Hüftgelenke.	1845, Febr. 4mal.	Ohne Erfolg.
39	Hr. K.	Seit Jahren.	Rheumatismus der Gesäß- und Lendenmuskeln.	1844, Aug. 12mal.	Ohne Erfolg.
40	Hr. Iw.	Seit Jahren.	Rheumatische Contractur im Hüftgelenke.	1844, Juli 13mal.	Ohne Erfolg.
41	Hr. Svr.	1 Jahr.	Cotunnisches Hüftweh.	1843, Sept. 5mal.	Ohne Erfolg.
42	Hr. F.	4 Jahre.	Cotunnischer Hüftschmerz der rechten Seite.	1844 Aug. — Sept. 18mal.	Geheilt.
43	Hr. A.	1 1/4 Jahr.	Lähmung des rechten Handgelenkes (durch kaltes Wasser) mit Anschwellung und Gefühllosigkeit der Hand.	1843 — 1844 Sept. — Febr. 41mal. Zuletzt ward auch Jod-Salbe eingerieben.	Geheilt.
44	Mad. M.	1 Jahr.	Rheumatische Arm-Lähmung.	1843, Sept. 2mal.	Sehr gebessert.
45	Hr. Mß.	Seit Jahren.	Gicht in den Füßen.	1845 Febr. — Juni 31mal.	Ohne Erfolg.
46	Hr. H.	2 Jahre.	Rückenmarksdarre, früher starker Hämorrhoidal-Fluß.	1844 Febr. — April 52mal.	Ohne Erfolg.
47	Hr. L.	Seit langer Zeit.	Rückenmarksdarre (Lähmung des Gefühls in den Händen.)	1844 Mai — Juni 42mal.	Ohne Erfolg.
48	Hr. Mnr.	Seit langer Zeit.	Spinal-Irritation.	1843 Oct. — Dec. 45mal.	Ohne Erfolg.
49	G. Mädch. v. 18 Jahr.	Seit Kindheit.	Nächtliches Bettpissen.	1843 Sept. — Dec. 14mal.	In allen drei Fällen nur öftere freie Zwischenräume hervorgerufen.
50	M. Mädch. v. 11 Jahr.	desgl.	desgl. desgl.	1843, Sept. 13mal.	
51	K. Mädch. v. 17 Jahr.	desgl.	desgl. desgl.	1843 Oct. — Nov. 6mal.	
52	Mad. C. A.	2 Jahre.	Schmerz in der linken Seite in der Nieren- und Ureteren-Gegend.	1844 nur einige Male angewandt.	Ohne Erfolg.
53	Hr. P.	5 Jahre.	Schmerz in der linken Nieren- und Ureteren-Gegend.	1844 — 1845 zu verschiedenen Zeiten angewandt.	Jedesmal bedeutende Besserung, so daß denn allmälig immer längere Pausen eintraten und jetzt lange kein Schmerz da war.

Bemerkungen zu:

2) Nach den ersten Wochen nahmen die Mittelhandknochen und die Daumen eine bessere Richtung an, doch verschwand diese Besserung gänzlich während einer Pause im Elektrisiren.
5) Ein Pol an den Nacken, der andere an die Zunge oder unter's Kinn gelegt.
6) desgl. desgl.
7) Später hat sich einige Besserung eingestellt.
10) Es war mit der Krankheit zugleich Melancholie entstanden.
11) Ein Pol in die Hand, der andere an Gaumen oder Zunge.
12) Bei jeder, auch der denkbar schwächsten Anwendung ward der Krampf hervorgerufen. (Die Krankheitserscheinungen sind übrigens in hohem Grade räthselhaft.)
13) Das Uebel soll später wiedergekehrt sein.
14) Auch mittels Acupunctur die Elektricität angewandt.
15) Im Febr. 1844 stellte sich der Schmerz wieder heftiger ein; nach 2maligem Elektrisiren wieder Besserung. 1845 im Januar wieder viele Zuckungen, worauf nach 6maliger Anwendung der Elektricität wieder Besserung eintrat.
17) Zuweilen trat für einige Tage Besserung ein. Es wurde auf verschiedene Weise mittels Acupunctur oder durch das Ohr die Elektricität applicirt.
21) Es hat sich nach Aussage ihres Arztes eine wesentliche Besserung bald darauf eingestellt.
28) Bisher stets gesund geblieben. Sept. 1845.
31) Wesentlich gebessert, als durch eine neue Erkältung eine Verschlimmerung eintrat, weshalb Pat. nicht wieder kam.
38) 39) 40) 41) Obgleich in allen 4 Fällen die Elektricität durch Acupuncturnadeln durch die kranken Theile geleitet ward, so ist bei sämmtlichen doch die Elektricität noch nicht oft genug angewandt, um über die wirkliche Erfolglosigkeit des Mittels in dieser Krankheit aburtheilen zu können.
42) War schon nach 8maliger Anwendung der Elektricität besonders durch Acupunctur geheilt. Nach ¾ Jahren verspürte Pat. wieder einen Druck im Nerv. ischiad., wenn er sich auf einen Stuhl setzte und ließ sich dann wieder 2mal, und zwar mit Erfolg elektrisiren. Im Jahre vor Anwendung der Elektricität hatte er vergeblich Teplitz gebraucht.
43) Im Sommer zuvor Eilfen vergeblich gebraucht und viel Jod eingerieben.
44) Ist darauf allmälig ganz hergestellt.
45) Einige Male konnte er nach dem Elektrisiren etwas besser gehen.
46) Ein Pol in der Regel an den After applicirt; es ließ sich kein Hämorrhoidalfluß hervorlocken.
47) Es trat sogar die Krankheit noch mehr hervor.
49) 50) 51) Es war ein metall. Katheter in die Blase und der andere Pol an das Kreuzbein gelegt worden.

Recapitulation.

	In den Tabellen aufgeführt unter Num.:	In Behandlung waren Alle.	Davon: geheilt.	wesentlich gebessert.	ungeheilt.
Falsche Gelenksteifigkeit	1	1		1	
Atrophie der Extremitäten	2, 3	2			2
Eigenthümlicher Gesichtsfehler	4	1			1
Eigenthümlicher Sprachfehler	5	1			1
Stottern	6	1			1
Taubheit	7, 8	2			2
Eigenthümliche Empfindlichkeit des Gesichts.	9	1	1		
Anästhesie der Haut	10	1			1
Gefühl von Trockenheit im Munde und Schwäche des M. buccinat.	11	1	1		
		11	2	1	8

	In den Tabellen aufgeführt unter Num.:	In Behandlung waren Fälle.	Davon		
			geheilt.	wesentlich gebessert.	ungeheilt.
Transport . . .		11	2	1	8
Krampf vom Nerv. vagus herrührend . .	12	1			1
Gesichtsschmerz	13, 14, 15	3		2	1
Zucken der Hals- und Gesichtsmuskeln . .	16, 17	2			2
Schreibekrampf	18	1			1
Handschwäche beim Schreiben	19	1		1	
Zittern des Arms	20	1			1
Schwäche des Arms nach Stoß, Fall und Druck	21, 22, 23, 24	4	1	2	1
Eigenthümliches Sangern des Arms . .	25	1		1	
Rheumatismus der Muskeln und Fascien .	26—36	11	6	4	1
" des Knies	37	1			1
Rheumatische Contractur im Hüftgelenk .	38, 39, 40	3			3
Cotunnisches Hüftweh	41, 42	2	1		1
Rheumatische Lähmung	43, 44	2	1	1	
Gicht	45	1			1
Rückenmarksleiden	46, 47, 48	3			3
Nächtliches Bettpissen	49, 50, 51	3			3
Schmerzen in der Nieren- und Ureteren-Gegend	52, 53	2		1	1
		53	11	13	29

(Hh. Ztschr. Prösch in Bd. 30 H. 3 p. 304–312. 1845.)

Mercurialia. (Mercurialfrictionen.)

Gegen Phlegmone Extremitatis superioris („Panaritium").

Das 57. Linieninfanterieregiment, dem Vf. als Chirurgien-major beigegeben war, wurde zu Ende 1833 zu dem Observationsheer an der spanischen Grenze designirt und nahm seine Cantonnements in den baskischen Provinzen (Niederpyrenäen), in Mauléon und den benachbarten Orten. Das Klima ist sehr schön und gesund und die Bevölkerung — theils dadurch, theils durch reichliche und (durch Gewürze, namentlich spanischen Pfeffer und spirituöse Getränke) excitirende Nahrungsmittel, besonders aber durch die in diesem Lande übliche Gymnastik von Kindheit an — so kräftig, daß innere Krankheiten sehr selten sind und die gegen Krankheitsursachen so kräftige Resistenz sie im Allgemeinen auf die Peripherie des Körpers wirft, weshalb Rosen, Flechten, Hautentzündungen, Furunkeln, Anthraces, Hämorrhoiden ꝛc. sehr häufig, schwere Epidemien dagegen sehr selten vorkommen. Die Soldaten des 57. Regiments lebten unter und mit den Baskiern, theilten oft ihre Arbeiten, ihren Tisch und ihre Vergnügungen; erlangten unter diesen neuen (analogen), hygiänischen Bedingungen mit größerer Körperkraft die gleichen (oben genannten) Krankheitsdispositionen, waren gesunder, als während der ganzen 8 Jahre, seit welchen Vf. bei diesem Regimente gewesen, so daß in den Monaten Decbr., Jan.

und Febr. $18^{33}/_{34}$ nur selten und ephemer Krankheiten vorkamen und von jetzt an bis zum Juli zeigten sich unter Mitwirkung der höheren Temperatur (des Frühlings) allmälig in folgender Reihenfolge flechtenartige Ausschläge, Hämorrhoidalknoten, verschiedene Erytheme und Erysipele, Abscesse an verschiedenen Körpergegenden und besonders an den Gliedern, Furunkeln, Anthraxbeulen, einige Fälle von Carbunkeln und die Tendenz gewisser phlegmonöser Entzündungen zu Gangränescenz. Diese verschiedenen Krankheiten hielten an In- und Extensität mit der Wärme gleichen Schritt; unter allen aber, wovon mehre einige Eigenthümlichkeiten im Charakter und in der Wirkung der dagegen angewandten Mittel zeigten, war keine gewöhnlicher, als die „unter dem Namen Panaritium bekannten" entzündlichen Anschwellungen der Hände.

Auf diese Entzündung und nicht auf den sogenannten Wurm, der nach dem meist üblichen Sprachgebrauch mit „Panaritium" bezeichnet wird, beziehen sich die folgenden Beobachtungen.

1) D., Füsilier, präsentirte sich am 15. März Morgens mit einer seit 4 Tagen ohne bekannte Ursache entstandenen Geschwulst der rechten Handfläche mit beständigem, pulsirendem, sehr heftigem, unerträglichem Schmerze und gespannter, rother, heißer, beim Druck sehr empfindlicher Haut. Die Arterien schlugen daselbst heftig, der ganze Arm und die Achselbrüsen waren geschwollen und schmerzhaft; seit 2 Tagen Fieber, heftiges Kopfweh und Schlaflosigkeit. Ein schwerer Ausgang schien bevorzustehen, mindestens eine tiefe Eiterung.*) — Ungt. mercur. in leisen Einreibungen nach Serres. — Schon am Nachmittage merkliche, am Abend noch bedeutendere Abnahme der Schmerzen; Pat. konnte die Nacht schlafen, die Reactionszufälle verschwanden; am anderen Morgen waren die Schmerzen der Handfläche und die Geschwulst des Armes und der Achselbrüsen fast verschwunden und unter Fortsetzung der Einreibungen die völlige Zertheilung und Heilung in 6 Tagen bewirkt.

---

*) Die Frequenz und Schwere dieser Phlegmonen während des Frühlings und Sommers 1834 waren merkwürdig; wenige waren gutartig. Die Entzündung entwickelte sich in wenigen Tagen bedeutend, die Geschwulst war bedeutender, als gewöhnlich, immer schwollen die Achselbrüsen mit an und sehr oft drohte der Uebergang in Gangrän, der in 2 oder 3 Fällen wirklich eintrat. Mehrmals verbreitete sich die Entzündung auf die Sehnenscheiden und selbst auf das Periost der Phalangen und verursachte Exfoliation jener und Caries. Als allgemeine Reactionssymptome traten Kopfweh, Fieber, Schlaflosigkeit, Unruhe und bei einigen reizbaren Subjecten Krämpfe und Hirnreizung ein.

Narkotische und erweichende Umschläge, allgemeine und örtliche Blutentziehungen ꝛc. ꝛc. waren oft unwirksam und linderten nicht einmal die heftigen Schmerzen; es trat Eiterung ein und die Heilung war langsam und schwierig. Manche verloren eine Phalanx, andere die Beweglichkeit der krank gewesenen Partien.

Im Herbst mit dem Fallen der Temperatur nahm das Uebel allmälig ab und im Winter war es fast gänzlich verschwunden.

Anfangs März 1835 erschien die Krankheit von neuem mit denselben Symptomen, denselben Complicationen, derselben Hartnäckigkeit, derselben Tendenz zu Desorganisationen und derselben Unzulänglichkeit der therapeutischen Procedurен.

Um diese Zeit lernte Vf. aus dem Journal de Médecine et de Chirurgie pratiques das Verfahren des Dr. Serres (von Alais) kennen, das in alle Viertelstunden wiederholten Einreibungen der kranken Partien mit einer kleinen Quantität Mercurialsalbe besteht und das ihm, namentlich in der von ihm modificirten Weise, so entschiedenen Nutzen geschafft hat.

2) M. hatte sich mit einem Dorn an der Volarfläche der 3. Phalanx des linken Mittelfingers gestochen, 24 Stunden nachher stechende Schmerzen und lebhafte Hitze daselbst empfunden und, ziemlich fern vom Hauptquartier, das dortige Volksmittel, Kataplasmen aus Roggenmehl (seigle) und einigen Fettigkeiten fruchtlos gebraucht. Nachdem er 8 Tage unter Schmerzen und Schlaflosigkeit verbracht, kam er am 3. April mit enorm geschwollenem, schmerzhaftem und bläulichrothem Finger, Geschwulst der Hand, eines Theils des Vorderams und der Achseldrüsen und einer dunkeln Fluctuation an der Stelle der Verletzung. — Mercurialinunctionen. — Nach 3 Stunden waren die Schmerzen wenig gemindert, aber die Vereinigung des Eiters in einen einzigen, sehr umschriebenen Herd und das Oeffnen des Abscesses sichtlich befördert, wonach viel größere Erleichterung eintrat, als es nach anderen Mitteln gewöhnlich der Fall ist. Unter fortgehender Abschwellung zunächst des Armes und dann des Fingers (am 4. Tage schon bedeutend) stete Besserung und völlige Heilung am 8. Tage.

3) R. kam am 20. April mit einer etwa eigroßen Geschwulst, Röthe, Hitze und stechendem Schmerze am vorderen und unteren Theile des Vorderarmes in Folge eines Stiches vor 2 Tagen. Beträchtliche Geschwulst des ganzen Vorderarmes, eines Theils des Oberarmes und der Achseldrüsen; seit gestern Fieber und Schlaflosigkeit. — Nach 3stündigen, in kürzeren Zwischenräumen (als von Serres angegeben), wiederholten und mit einem erweichenden Kataplasma abwechselnden Mercurialeinreibungen — verschwanden die Schmerzen zauberartig. Nach 2 Tagen war (unter Fortsetzung der Behandlung) kaum eine Spur der Entzündung mehr vorhanden.

4) Devaux präsentirte sich am 3. Mai Morgens mit einer gestern durch ein scharfes Stück Glas beigebrachten, schmalen, aber ziemlich tiefen Wunde an der Volarseite des rechten Mittelfingers und zwar am Gelenk der 1. und 2. Phalanx mit Anschwellung, starker Dehnung der Haut, dunkler Röthe, Hitze und schmerzhaftem Stechen. — Schwache, ¼stündige Frictionen 2 Stunden lang hatten am 2. Tage nicht merklich gebessert; daher öftere und länger fortgesetzte in Verbindung mit erweichenden Kataplasmen (die Frictionen sollten 5 Minuten lang gemacht, darauf eben so lange pausirt, so Morgens und Abends 2 Stunden lang fortgefahren und darauf die Umschläge aufgelegt werden). — Sogleich schwanden die Schmerzen, am 3. Morgen ließ die Geschwulst sehr nach, am 4. Tage war die Resolution und am 6. die Vernarbung der Wunde und die Herstellung vollständig.

5) Am 4. Juni kam eine ohne bekannte Ursache entstandene, am untern Theile der Eminentia Abductoris Pollicis longi ihren Mittelpunkt habende, äußerst gespannte, heiße, braunrothe, seit 3 Tagen mit Stichen, Fieber und Schlaflosigkeit und außerdem mit beträchtlicher und schmerzhafter Anschwellung der ganzen Hand, des untern Theils des Vorderarms und der Achseldrüsen verbundene Geschwulst der Vola in Behandlung. — Mercurialfrictionen — nach Serres brachten nach 24 Stunden keinen so merklichen Erfolg, als nach Vfs. (erwähnter) Methode (mit darauf folgenden Kataplasmen). Letzte hob nach den ersten 2 Stunden den Schmerz fast völlig; am andern Morgen Fluctuation im Centro des Panaritii, durch einen kleinen Einschnitt mit dem Bistouri geöffnet; eine 2. Reihe von Einreibungen am 2. Tage hob die Geschwulst der entfernten Theile

und 2 Tage später war unter Fortsetzung dieser Behandlung die Cicatrisation und Herstellung complet vollendet.

6) Die Frau eines Soldaten litt seit 10 Tagen schrecklich an einem durch Geschwulst mit Dehnung, Hitze, violettgrauer Röthe, schmerzhaften und unaufhörlichen Pulsationen, Anschwellung der ganzen Hand und fast des ganzen Gliedes, Fieber, Verlust des Schlafs und Appetits und häufigen allgemeinen Krämpfen charakterisirten Uebel der Vola Manus. Bei der Aufnahme am 14. Mai hatte sich die Geschwulst von selbst an 2 etwa 6 Centimeter von einander entfernten Punkten geöffnet und, jedoch nur mit unmerklicher Besserung, blutig-eitrige Materie ergossen. Die Wände des Abscesses waren resistent (hart) und die Oeffnungen äußerst klein; die Vereinigung derselben durch das Messer unterließ Vf. aus mehrfachen Gründen. — Mercurialfrictionen nach Vfs. Methode. — Zuerst schienen sie des Schmerzes wegen ausgesetzt werden zu müssen, aber ganz sanft und lose gemacht, wurden sie bald ertragen, konnten in Kurzem gradweise stärker und endlich mit ziemlich starken Reibungen ohne Steigerung des Schmerzes vorgenommen werden. Ja derselbe minderte sich schon am 1. Tage, der Eiter floß leichter und in größerer Menge aus; am andern schwoll ein großer Theil des Gliedes ab, am 3. die Hand und 3 Tage später war die Cicatrisation und Herstellung complet.

7) Eine ohne bekannte äußere Ursache am 13. Jun. entstandene Entzündung an der Volarseite des die 1. und 2. Phalanx verbindenden Gelenks des rechten Zeigefingers entwickelte sich in 2 Tagen zu einer starken Anschwellung mit dunkler (brauner) Röthe, Brennen und Stechen und verbreitete sich über die Hand, den unteren Theil des Vorderarms und die Achseldrüsen. Seit 24 Stunden Fieber und die letzte Nacht schlaflos; erweichende und narkotische Bäder und Kataplasmen hatten die rasche Fortbildung nicht gehemmt. — Die Mercurialfrictionen Morgens und Abends — beseitigten am 16. sogleich den ganzen Schmerz, worauf sich der Schlaf wieder einfand. Am andern Morgen hatte die Geschwulst abscedirt und ein sanfter Druck entleerte den in einem Herde enthaltenen Eiter. Unter Fortsetzung der Frictionen zertheilte sich in den folgenden Tagen die Geschwulst gänzlich und am 19. war die Cicatrisation und Herstellung vollendet.

8) Eine eben solche, an derselben Stelle befindliche Geschwulst mit Spannung, äußerster Härte, dunkler Röthe, viel Hitze, beständigem Klopfen der Adern, Stichen und einer Geschwulst mit Schmerz der ganzen Hand und mit Fieber wurde durch die Mercurialeinreibungen nach Vfs. Modification in 2 Tagen geheilt.

9) Ein Grenadier, der seit 6 Tagen gegen ein aus unbekannter Ursache entstandenes Panaritium an der äußern Seite der 2. Phalanx des rechten Zeigefingers die gewöhnlichen Mittel erfolglos angewendet hatte, kam am 6. Juli zur Behandlung. Finger, Hand und Achseldrüsen stark geschwollen; Hitze, Röthe, Stechen und etwas Fieber. — Mercurialinfrictionen nach Vfs. Methode. — Seit dem 2. Tage abscedirte die Geschwulst und ließ sich durch einen einfachen Druck leicht entleeren; vom 3. zum 4. kam mit großer Rapidität die Anschwellung und Vernarbung zu Stande und am 5. konnte Pat. den Finger ungehindert gebrauchen.

10) Eine den früher beschriebenen gleiche Affection, nach einem wahrscheinlich tiefen Stich mit einem Pfriemen in das Metacarpophalangial-

gelenk des linken Zeigefingers entstanden, hatte in einigen Stunden sich bedeutend entwickelt, wurde aber durch die Mercurialeinreibungen nach Vfs. Methode so rasch gehoben, daß noch vor Vollendung der ersten Session (des ersten, 2stündigen Einreibens) alle Entzündungssymptome entkräftet und und am andern Morgen das ganze Uebel beseitigt war. *)

(R. m. Martin in Bd. 57 p. 147—172. 1844.)

---

*) Vf. hat diese 10 Fälle aus 48 in die oben angegebene Zeit fallenden und ebenso behandelten herausgehoben.

Er stellt noch einmal kurz die Ursachen und den Charakter der Krankheit zusammen. Ohne ihm darin zu folgen, da die wesentlichen Momente Eingangs schon angedeutet sind, mögen doch die Endfolgerungen des Vf. Ansichten recapituliren.

In letzter Analyse, meint er, „würde man vielleicht aus dieser Arbeit folgern können":

1) daß der fast universellen Ansicht der Autoren zuwider die inneren Ursachen viel öfter, als man gedacht hat, bei der Entstehung des Panaritii (in Vf. oben angegebenem Sinne genommen) prävaliren und daß dies anstatt Ausnahme Regel sei, wenn nicht immer, so doch wenigstens unter gewissen, noch nicht abgegrenzten Umständen;

2) daß das Panaritium aus innerer Ursache im Allgemeinen viel schlimmer, als das aus äußerer Ursache und

3) die Mercurialsalbe, in der mehrfach angegebenen Weise angewendet, das beste Heilmittel sei.

Vf. ist bescheiden und erfahren genug, seine Conclusionen nicht als absolute hinzustellen, wozu es, wie er richtig bemerkt, zahlreicherer Beobachtungen bedarf.

In vieler Hinsicht interessant und gerade für die fragliche Behandlungsweise bestätigend ist die auf den Wunsch der Redaction nachgetragene tabellarische Uebersicht sämmtlicher vom Vf. behandelten Fälle. Wir lassen sie folgen; sie bedarf keines Commentars.

(id. ibid. p. 178—179.)

Monate, in denen die Panaritien sich zeigten.	Charakter derselben in den verschiedenen Zeiträumen.	Behandlungsweisen, die nachgerade angewendet wurden.
1834. März.	Mäßig entzündeter Zustand.	Handbäder, erweichende und narkotische Kataplasmen.
April.	Heftigere inflammatorische Entwickelung, Anschwellung d. Achseldrüsen in all. Fällen. Symptome allgemeiner Reaction, Schlaflosigkeit.	Leichte Nahrung, temperirende Getränke, Resolutiva, Compression, Blutegel, Incision.
Mai.	Die phlegmonöse Entzünd. erlangt im Allg. eine größ. Intensität; sie hat eine Tendenz i. Gangrän zu endigen u. veranlaßt heftigere Reactionen.	Strengeres diätetisches Regim, topische Blutlässe, Narkotika, Incision, Emollientia.
Juni.	Dieselben örtlichen Erscheinungen. Störung der Digestionsfunctionen, Schlaflosigkeit, spasmodischer Zustand m. Fieber begleitet in all. Fällen.	Dasselbe Regim. Präventivincision, topische Blutentziehungen, Sudativa.
Juli.	Beträchtliche Ausdeh. d. Entzündungen. Bevorstehen d. Gangrän, Fieber, brennender Durst, Trockenheit u. Calor mordax der Haut, Cerebralzufälle, Convulsionen, Delirien i. d. meist. Fällen.	Absolute Diät, Brech-Abführmittel, Aderlässe. Blutegel, directe Revulsiva, Maturativa, Emollientia.
Aug.	Nachlaß der vorstehenden Erscheinungen. Uebligkeiten durch Saburraldispostion der ersten Wege bei mehren Subjecten.	Säuerliche Getränke, Larantia, Wasser-Irrigationen auf die kranken Theile, Präventivincision, örtl. u. allgem. Blutlässe.
Sept.	Die Panarit. sind fortdauernd weniger schlimm. Fortdauer der gastrischen Complication.	Dampfbäder und darauf Compression und innerlich Opiate.
Oct.	Localzustand noch milder. Die Reaction beschränkt sich auf nicht anhaltende Schlaflosigkeit und einiges Frösteln.	Vom Anfange an Eintauchen in Wasser von hoher, od. sehr niedriger Temperatur, Vesicator, Incision.
1835. März.	Die topischen und constitutionellen Entzündungssymptome haben eine bösartige Tendenz.	Irrigation mit kaltem Wasser, Präventivincision, locale Einreibungen mit Mercurialsalbe ¼stündl. 2 St. lang Morgens.
April.	Derselbe Stand, durch die neue Behandlungsweise rasch gemildert.	Aderlässe, Mercurialeinreibung wie oben.
Mai.	Das Uebel tritt zuerst mit rasch steigender Heftigkeit auf. Die adoptirte Behandlung vermindert die Heftigkeit und Dauer beträchtlich und verhütet die schlimmsten Folgen.	Mercurialeinreibung alle 5 Minuten, 2 Stunden lang, Morgens und Abends.
Juni.	Zu den bisher. topischen u. Reactionssymptomen kommen einige gastrische Zufälle hinzu. Gleicher Erfolg des neuen therapeutischen Verfahrens.	Dieselben Einreibungen mit darauf folgenden erweichenden Kataplasmen.
Juli.	Noch größere Heftigkeit der Entzündungen bei ihr. Auftreten. Die sympathische Irritation der ersten Wege ist noch stärker und erweckt für kurze Zeit (un moment) die des Nervensystems.	Desgleichen.
Aug.	Wenig bemerklicher Nachlaß des vorhergehenden Standes. Bei der Wirksamkeit der Behandlung ist er stets von kurzer Dauer.	Desgleichen.
Sept.	Merkl. Besserung im Charakter der Geschwulst.	Desgleichen.
Oct.	Desgleichen.	Desgleichen.

Zahl der in jedem Monate vorgekommenen Fälle.	Mittlere Dauer der Krankheit in der Gesammtheit der in jedem Monate beobachteten Fälle.	Zahl der Fälle. In jedem affizirten Theile. An der Hand.	Am Vorderarm.	Am Arme.	Nach den beiden Haupteintheilungen der Ursachen. Durch äußere Ursachen.	Durch innere Ursachen.	Angabe der Zahl des Ausganges in Zertheilung.	Eiterung.	Gangrän.	Caries und Verlust einer Phalanx.	Beschränkung oder Verlust d. Flexion oder Extension der Finger od. anderer Theile der Hand durch Adhärenz der Wunden, Ankylose oder Exfoliation der Sehnen.
3	15 Tage	3	—	—	2	1	—	3	—	—	—
5	18 „	4	1	—	3	2	—	5	—	—	—
7	26 „	5	1	1	3	4	—	6	—	—	1
10	45 „	9	1	—	4	6	—	6	1	1	2
14	60 „	11	2	1	5	9	—	8	2	1	3
8	43 „	7	1	—	3	5	—	6	—	1	1
4	30 „	3	1	—	3	1	—	4	—	—	—
2	22 „	2	—	—	2	—	—	2	—	—	—
Totale 53		44	7	2	25	28	—	40	3	3	7
6	25 Tage	6	—	—	1	5	2	4	—	—	—
5	12 „	4	1	—	3	2	2	3	—	—	—
7	8 „	6	—	1	2	5	4	3	—	—	—
9	6 „	7	1	1	2	7	6	3	—	—	—
10	7 „	7	2	1	4	6	6	4	—	—	—
6	5 „	5	1	—	2	—	3	3	—	—	—
4	4 „	4	—	—	3	—	3	1	—	—	—
1	3 „	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—
48		40	5	3	17	31	27	21	—	—	—
Totale 101		84	12	5	42	59	27	61	3	3	7

Gegen Erysipelas.*)

1) Ein junger Soldat von lymphathiſchem Temperament und ſtarker Conſtitution kam am 25. Aug. 1833 mit einer intenſiven Pneumonie der

*) Marloy iſt darauf gekommen, die Mercurialſalbe mit Erfolg bei einem Erysipelas Faciei anzuwenden. Ein Fall iſt kein Fall; Vf. hat deshalb dieſen Gegenſtand weiter verfolgt und theilt 20 Fälle mit, die aber nicht alle mit Mercurialſalbe angeſtellt, ſondern auf Fettigkeiten im Allgemeinen ausgedehnt ſind, weshalb er die fragliche Abhandlung auch nennt: „Mémoire sur le traitement des érysipèles à l'aide des corps gras.“ „Einige Thatſachen“ — ſagt er — „haben bewieſen, daß das Fett allein eben ſo wirkſam als die Mercurialſalbe iſt, ohne daß man, wie einige Aerzte gedacht haben, die ſchädliche Wirkung des Queckſilbers zu fürchten hat. Die Oele und das Cerat haben weniger befriedigend gewirkt.“ Der Vf. hält, wie hieraus ſchon erhellt, das Fett nicht für das vorwaltend Wirkſame; die Redaction aber vindicirt in einem kurzen Anhange die Hauptwirkung dem Fett und bringt dafür verſchiedene Analogien bei. Faure, der Vf. der nächſtfolgenden Abhandlung, widerſpricht dieſer Behauptung, auf Verſuche ſich berufend, die er eigens zu dem Ende angeſtellt habe, und die unmittelbar vorangehenden, ſchätzbaren Beobachtungen von Martin, welche von der Mercurialſalbe ganz ausgezeichnete Wirkung gegen das Eryſipelas, welches er sensu extenso „Panaritium“ nennt, documentiren, zuſammengehalten mit den Erfahrungen über ihre (innerhalb gewiſſer Grenzen) reconſtruirende und präſervirende Kraft bei variolöſen Ausſchlägen und Vaccine (ſ. dieſen Band dieſes Magaz. p. 242–256) und mit ihrem Nutzen bei den mannigfaltigſten Entzündungszuſtänden der Haut ꝛc., laſſen kaum einen Zweifel übrig, daß auch in den jetzt in Rede ſtehenden Fällen dem Queckſilber die Ehre gebührt. Damit ſoll indeſſen dem Fette nicht jede Wirkung, ſelbſt nicht in concreto abgeſprochen ſein; daß es im Allgemeinen große Kräfte beſitzt, war ſchon in den älteſten Zeiten bekannt und die neuere Zeit benutzt dieſelben nicht nur wieder öfter, ſondern iſt auch bemüht, die Beſonderheiten in der Allgemeinheit der vis Oleosoram s. Pinguium durch chemiſche und therapeutiſche Experimente feſtzuſtellen. Ich benutze dieſe Gelegenheit, hier einiges über dieſe Mittel beizubringen.

W. Hunter ſchließt aus von ihm beigebrachten Daten:

1) daß die Anwendung der Oele und anderer ſalbenden Subſtanzen auf die Haut den Körper gegen rauhe Witterung, beſonders die Kälte und Feuchtigkeit, ſchütze.

Dr. Sparman ſagt, die Einreibung von Ruß und Fett, womit die Hottentotten ihre Körper beſchmieren, ſchützt ſie ſo ſehr gegen die Einwirkung der Luft, daß ſie ſehr wenig Kleider nöthig haben, und Dr. Currie empfiehlt das Einſalben in ähnlicher Abſicht den Europäern warmer Klimate, beſonders nach dem warmen Bade, um den Körper vor dem erkältenden Effect der Ausdünſtung zu ſchützen. Er führt das Beiſpiel wilder Völker an, welche auf dieſe Weiſe den Mangel der Kleidung erſetzen, und bemerkt, daß die Alten gewohnt waren, ihre Körper vor der Schwimmübung einzureiben, um den Eindruck des Untertauchens zu mildern. In dem feuchten Klima Bengalens iſt die Anwendung der Einreibung häufiger, als in den nördlichen und weſtlichen Theilen Hindoſtans, wo die Luft trockner iſt.

2) Kann es eine zu ſtarke Ausdünſtung bei heißem Wetter verhindern, welche eine Urſache von Schwäche iſt. In dieſer Abſicht ſcheint auch Hippokrates im Sommer das Tragen von mit Oel getränkten Kleidern empfohlen zu haben und wir ſehen, daß aſiatiſche Aerzte dieſe Anſicht theilen. Murray iſt derſelben Meinung. Cullen ſagt zwar, es gäbe keinen wahren Grund dafür, das einzige Argument aber, das er dagegen anführt, die allgemeine Anwendung ſowohl der Alten, als der Aſiaten neuerer Zeit, kann nur beweiſen, daß eine Verminderung der Ausdünſtung, obſchon vielleicht ſehr beträchtlich, durch andere Ausſcheidungen erſetzt wird und nicht von nachtheiligen Folgen für das Allgemeinbefinden iſt. Currie ſagt, daß Salben von ſchicklichen Beſtandtheilen ſtarken Schweiß beſchränken, aber die milde und nöthige Ausdünſtung nicht hemmen dürften, vielmehr, da ſie ſelbſt ausdünſtend ſind, eine die nothwendige und natürliche Ausdünſtung vermindernde Kühlung abhalten. Der wirkliche Stand der Sache kann nur durch ſtatiſtiſche Experimente vergewiſſert werden.

3) Dürfte es als Schutz vor Anſteckung dienen. Baldwin meint, daß ſo vorbereitete Perſonen ohne Gefahr ihren Freunden in der Peſt aufwarten dürften. Und auf eine ähnliche Anwendung ſpielt Dr. Monro Drummond an. Die Er-

linken Seite in das Militärhospital zu Lyon. Am 5. Jun., als nur noch ein geringer Husten mit Schleimauswurf vorhanden war, entstand eine Parotitis acuta mit einem innerhalb 24 Stunden die ganze Wange und

perimente von Seguin und Currie machen es jedoch eher unwahrscheinlich, daß Ansteckung durch die Haut bei noch unverletzter Epidermis eintritt. Es ist einigermaßen evident, daß sie (die Einölung scil.) ohne andere Vorsichtsmaßregeln unnütz sein muß. Jackson erzählt, die „coolies" oder Lastträger in Tunis sind gewöhnlich aus Gereeds, oder aus der Gegend von Dates, ungefähr 300 Meilen von der Seeküste. Ihre Kleidung ist gewöhnlich ein weißer wollener Rock (Naturalfarbe) mit kurzen weiten Aermeln, den sie umhängen und um die Taille mit einem dicken Bande zubinden. Sie tragen nie ein Hemd und haben selten Unterhosen, Schuhe oder Strümpfe, aber immer eine wollene Scharlachkappe auf dem Kopfe und bisweilen einen groben, weißen Turban. Jene coolies (Kühlmänner), welche in den Oelniederlagen beschäftigt werden, essen selten etwas anders, als Brod mit Oel; sie reiben sich ganz mit Oel ein und ihre Kleider sind stets ganz damit eingeschmiert. Obgleich in Tunis die Pest oft auf die furchtbarste Art wüthet und viele Tausende der Einwohner dahinrafft, so ist doch nie einer von den Kühlmännern, die in den Oelmagazinen arbeiten, im mindesten davon betroffen worden. Im Sommer sind die Kühlmänner gewohnt, auf der Straße auf dem bloßen Boden zu schlafen; oft sieht man zur Nachtzeit Scorpione und andere giftige Reptilien in großer Menge um sie herumlaufen, hört aber keinen einzigen Fall, wo sie je von ihnen beschädigt worden wären. Auch die Muskito's, die doch in den heißen Klimaten andern Leuten immer sehr lästig sind, verletzen die Kühlmänner nicht, obgleich Gesicht, Hände, Arme von den Ellenbogen an, Beine und Füße ganz frei sind. Jedes andere Volk, so frei gestellt, würde von den Muskito's fast aufgerieben werden. In Tunis scarificirt man, wenn jemand von einem Scorpion gestochen oder von irgend einem andern giftigen Thiere gebissen worden, sogleich den Theil mit einem Messer und reibt ihn mit Olivenöl so schnell als möglich, was die Resorption des Giftes hemmt. Wenn nicht in wenigen Minuten Oel applicirt wird, ist der Tod unvermeidlich, besonders beim Stiche eines Scorpions. Jene im Königreiche Tunis sind die giftigsten in der Welt. Die Kraft und Behendigkeit dieser Kühlmänner und Lastträger sind fast unglaublich. Jackson hat sie bei Ladung seiner vielen Schiffe selbst benutzt und oft gesehen, daß einer von ihnen eine Last, welche eine halbe englische Tonne wog, 30—40 Ellen weit trug.

4) Sollte wohl die Nahrung dies veranlassen? Nach Cullen ist die Resorption der Oele von der Haut aus nie beträchtlich und aus Currie's Erfahrungen müssen wir schließen, daß selbst von wässerigen Flüssigkeiten die Haut weit weniger einsaugt, als man vermuthete. Die durch jene Praxis bestätigte Linderung des Durstes muß demnach der Verminderung der Perspiration und der Sympathie zwischen den Mund- und Hautgefäßen zugeschrieben werden. Es ist demnach bemerkenswerth, daß Alpinus in seinem kleinen Bericht von der in Aegypten angewandten Procedur, um den menschlichen Körper fett zu machen (einer Kunst, die, wie es scheint, dort systematisch eingeführt ist und wobei das Bad eine Hauptrolle spielt), der Salbung, als zu diesem Zwecke gebraucht, keiner Erwähnung thut. Im Anfange einer Pest und in Verbindung mit dem innerlichen Gebrauch gegen Bisse giftiger Thiere (des tollen Hundes) und im Tetanus sind die Oelungen des Versuchs werth. Aber wir haben noch keine hinreichenden Gründe, uns darauf zu verlassen und den Gebrauch anderer Arzeneien zu versäumen.

5) Sein Nutzen bei der Wassersucht scheint schon eher begründet zu sein, und da es das Einnehmen schädlicher Arzeneien durch den Mund nicht verhindert, so sollte es als mächtiges Hülfsmittel im Allgemeinen angewendet werden. Zu allerletzt muß indessen noch erinnert werden, daß von dem kräftigen und langfortgesetzten Reiben eben so viel, wie von dem Oele, zu erwarten ist.

(Edinb. med. and surg. Journ. Hunter in Bd. 2 H. 2 p. 199—202. 1806).

Die einzelnen in den letzten Monaten vorgekommenen Fieberfälle haben die guten Wirkungen der Oeleinreibungen augenscheinlich bewiesen; heftige, anhaltende Fieber, an Europäern sowohl, als an Creolen, wichen ihnen nach häufigen Schweißen. Bisher hat sich das westindische Fieber unter den Neuangekommenen noch nicht epidemisch gezeigt; unter 9 neuangekommenen Artilleristen, jungen und gesunden Leuten, erkrankte nur einer mit allen Symptomen dieses Fiebers, wiewohl in gelinderem Grade. Er wurde fleißig mit Oel eingerieben und war in 3 Tagen

das Ohr der linken Seite überziehenden Erysipelas Faciei, mit welchem auch das Fieber wieder auftrat. — Bouillon als einzige Speise und Infus. Borragin. mit Honig zum Getränk; die Rose wurde mit einer schwachen Lage Mercurialsalbe bedeckt. — Sofort cessirte (nach dem Bericht des Pat.) der Schmerz, die Nacht war ruhig, am 6. das Erysipel in- und extensiv gemindert, am 7. verschwunden, dagegen die nun gelbliche Haut mit einer Menge kleiner Falten bedeckt und am 10. die Desquamation überall entwickelt. Der seit dem Eintritt des Erysipels cessirende Husten nahm seinen Verlauf und seine Intensität wieder an; Pat. verließ einige Zeit nachher das Hospital vollkommen geheilt.

2) Ein 24jähriger Soldat von lymphatischem Temperament, der 3 Monate zuvor an einer sich auch über den ganzen Arm ausbreitenden, 14 Tage dauernden und während dieser ganzen Zeit die heftigsten Schmerzen verursachenden Gesichtsrose gelitten hatte, hatte seit 2 Tagen wieder eine über beide Wangen und Ohren sich erstreckende und dort mit eine gelbliche Serosität enthaltenden, dichter oder weiter stehenden Blasen besetzte. Augen geschlossen, Puls hart und frequent, Durst lebhaft, Zunge dick saburral belegt, Urin roth und Unterleib blos im Epigastrium schmerzhaft. Die damit verbundene allgemeine Abspannung flößte lebhafte Besorgnisse über den Ausgang ein. — Bei der Aufnahme (10. Mai 1833) Hafergrütze mit Salpeter und Honig zum Getränk, Einreibungen mit Mercurialsalbe, in 24 Stunden mehrmals wiederholt, Fußbäder mit Senf, eine Potio anodyna für die Nacht. — Unter Fortsetzung der Mercurialeinreibungen (und Modification der sonstigen Behandlung nach Umständen) war, nachdem schon die erste Nacht ruhig verlaufen, am 11. keine Zunahme, am 12. aber bedeutender Nachlaß des Erysipels, wie der begleitenden Symptome eingetreten, am 13. die Desquamation in vollem Gange und die Blasen hatten sich in Borken verwandelt. Die Inunctionen wurden bereits ausgesetzt, am 14. und 15. ein abführender Trank gegeben und am 26. Pat. geheilt entlassen.

3) Ein Soldat hatte seit 20 Tagen an einer starken Diarrhöe (20—25 Stühle täglich) und seit 4 Tagen an einem mit kleinen, eine gelbliche Serosität enthaltenden Bläschen besetzten Erysipelas der linken Gesichtsseite (die rechte zeigte durch Hitze und ein wenig Färbung die Neigung, sich auch zu inflammiren) gelitten, als er am 25. Jun. mit den Symptomen der heftigsten Gastrointestinalaffection mit Prostration der Kräfte, an den Rändern rother und mitten dick gelblich belegter Zunge, starker Dysphagie, brennendem Durste, hartem, kleinem und frequentem Pulse, schmerzhaftem Unterleibe und sparsamem, dunkelm Harne in's Hospital kam. — Sogleich eine Tag und Nacht mehrmals wiederholte Lage frisches Fett über die erysipelatösen Stellen (über ihre Grenzen hinaus); — dabei Reiswasser mit Gummi (eau de riz gommée) zum Getränk, mildernde Gargarismen, Mor-

---

fieberfrei, ist aber seitdem wieder einmal mit gelinden Fieberzufällen befallen worden. Nicht unwahrscheinlich ist es Vf., daß die einzelnen Curen des gelben Fiebers (welches im Wesentlichen nicht von dem westindischen Fieber der Neuangekommenen verschieden ist), durch Mercurialeinreibungen wo nicht allein, doch hauptsächlich durch das mit dem Mercurius verbundene Oel und Fett bewirkt wurden. Es ist des Anmerkens werth, daß Neger — und besonders Weiber unter ihnen — öfters bei hartnäckigen Fiebern Einreibungen von warmem Unschlitt mit Nutzen gebrauchen. Vf. sah dies öfters schon, bevor er noch an Einreibungen dachte.

(R. A. Keutsch in Bd. 4 H. 2 p. 98—103. 1804.)

gens und Abends ein Klyſtier aus Stärke und Opium, für die Nacht eine Potio anodyna und emollirende Kataplasmen blos auf den Unterleib. Nach einer von Phantaſien und beſtändigem Seufzen ſehr beunruhigten Nacht und bei weiterer Ausdehnung des Eryſipelas am 26. Morgens dieſelbe Behandlung, Abends wegen verſchlimmerter Diarrhöe noch eine Potio gummosa mit Electuar. Diascord. ʒj. Am 27. durchweg deutliche Beſſerung; die Roſe faltig und gelblich, in letzter Nacht nur 2 Stühle; bei derſelben bis zum 30., wo es raſch zur Heilung vorwärts ging und die Fetteinreibungen ſammt der letztgenannten Potio gumm. etc. ceſſirt wurden, fortgeſetzten Behandlung (nebſt Bouillon) war Pat. am 1. Juli in voller Reconvalescenz und ging einige Tage ſpäter geheilt aus dem Hospital.

4) Ein 22jähriger Soldat vom 11. Linieninfanterieregimente, an einer ſtarken Diarrhöe leidend, die ſeit 2 Tagen, wo ein Erysipelas Faciei eintrat, bedeutend nachgelaſſen hatte, kam am 27. Mai 1833 mit heftigem Kopfweh, trockner Zunge, hartem, kleinem und frequentem Pulſe, ſcharfer und brennender Hitze des ganzen (eryſipelatöſen) Geſichts und Schmerzhaftigkeit des Unterleibes beim Druck in's Hospital. — Täglich mehrmals wiederholte Application von Mercurialſalbe auf die Roſe; übrige Behandlung ganz wie im vorigen Falle. — Am 28. nach einer ſchlechten Nacht keine Beſſerung, daher noch 10 Blutegel an die Ohren und Senfpflaſter an die Waden; am 29. aber ſchon beginnende und von nun an ſo raſch ſteigende Beſſerung, daß am 1. Jun. Desquamation, am 3. Heilung eingetreten war und 14 Tage ſpäter der Geneſene das Hospital verließ.

5) Ein Soldat kam am 3. Jun. aus dem Hospital von Clermont in das zu Lyon mit einer Pneumonia chronica der ganzen rechten Seite, die ſich durch die Anſtrengungen der Reiſe verſchlimmert hatte. Nach einigen Tagen Ruhe war der Zuſtand befriedigend, als ein Eryſipelas der ganzen linken Wange ſich entwickelte, das unter bloßer Beſchränkung der Diät am 6. zugenommen hatte und ſich auch auf die rechte Wange auszudehnen anfing. — Mercurialſalbe nur auf die Umgebung der Roſe (nicht auf dieſe ſelbſt aus den vorhergehenden Verſuchen zufolge freilich unbegründeter Beſorgniß vor einem Rücktritt auf die Lunge). — 2 Tage nachher kräuſte ſich das Eryſipelas, die Bruſt war noch gut und alles ließ die nahe Heilung hoffen, als am 9. an beiden Ohren und jenſeit des durch die Mercurialſalbe bezeichneten Cirkels ein mit kleinen, von gelblicher Seroſität gefüllten Bläschen beſetztes Eryſipelas erſchien. — Unctionen der kranken Partien. — Am 10. hatte die Roſe die ganze Schläfengegend beider Seiten überzogen, am 12. aber exiſtirte bei Verfolgung derſelben mit der Salbe nur noch eine Spur davon und 8 Tage ſpäter hatte Pat. ſein früheres Regim und ſeine Poſition wieder eingenommen.*)

(R. m. Barthez in Bd. 36 p. 264—315. 1834.)

*) Ich habe aus den 20 Beobachtungen nur obige 5, nämlich Nr. 1, 2, 4, 7 und 20 der Originalabhandlung ausgehoben und bemerke über die übrigen ſammariſch, daß 3 Fälle (Nr. 6, 8, 12) tödtlich endeten, 6 mal (Nr. 3, 6, 9, 14, 15, 19) von den Inunctionen weder ein vortheilhafter, noch ein nachtheiliger Einfluß auf den endlichen, günſtigen Ausgang zu bemerken war, in 5 Fällen (Nr. 4 [die 3. der oben referirten Geſchichten], 10, 13, 14, 16) blos friſches Fett und zwar mit raſchem Erfolge, außer in Nr. 14, wo es auf den Verlauf gar nicht influirte, wie ſchon früher angegeben worden, endlich 1 mal (Nr. 17) Mandelöl und 1 mal (Nr. 19) „Cerat", und zwar beide ohne allen Nutzen zu den Einreibungen angewendet worden ſind.

Bf. zieht aus ſeinen Beobachtungen die Folgerungen:

Gegen Rheumatismus.*)

Rheumatismus Articulorum acutus.

1) Ein 25jähriger Soldat kam am 18. December 1834, nachdem er bereits seit Anfang des Monats vage Schmerzen um die Sternocostalgelenke empfunden hatte und den 17. tüchtig durchnäßt worden war, in's Hospital. Heftige Schmerzen in Schultern und Knien ohne Röthe und deutliche Geschwulst; Haut trocken und brennend, Puls voll, hart und frequent; Zunge trocken und roth, Harn sparsam und dunkel; Durst, Anorexie, schwache Disphagie. Bei entsprechender Diät, Gargarismen und Kataplasmen um die Gelenke keine Veränderung. — Vom 20.—24. Ungt. iodo-mercurial.**) ʒij. täglich in den Unterleib einzureiben. — Die

1) daß die Application der fetten Körper auf acute Erysipele keineswegs schädlich sei, wie fast alle Aerzte bisher geglaubt hätten;

2) daß man freilich von ihrer Anwendung nicht immer einen gleichen Erfolg erziele, daß vielmehr, wenn sie wahrhaft nützlich sein soll, ein Zusammentreffen günstiger Umstände erforderlich sei;

3) daß das Fett eben so gut, wie die Mercurialsalbe heile (??), während das Cerat, das Süßmandel- und Olivenöl nicht gleiche Wirkung zu haben scheinen.

Als Bedingungen für einen guten Erfolg führt Vf. an:

1) daß die Substanzen frisch präparirt angewendet werden;

2) daß das Exanthem, selbst über seine Grenzen hinaus, beständig mit den fetten Körpern bedeckt sei;

3) daß das Einsalben wenigstens 8—10 mal in 24 Stunden wiederholt werde. (Man könnte, meint Vf., selbst mit einem feinen Leinen die Fettigkeiten von Zeit zu Zeit sanft abstreichen, um immer frische mit den kranken Hautpartien in Verbindung zu bringen; dies sei aber nicht geradezu erforderlich.)

Schließlich wird noch hinzugefügt:

1) daß die Heilung um so rascher eintrete, je vollständiger das Erysipelas von jedem fremden krankhaften Einflusse frei sei;

2) daß die Gegenwart von Gastrointestinalaffectionen eine der dem Erfolge der fettigen Einreibungen hinderlichsten Complicationen sei;

3) daß das Erysipelas phlegmonodes der Wirkung der fetten Körper so constant widerstehe, daß dagegen ihre Anwendung unnütz zu sein scheine.

In der Einleitung (p. 269) wird noch angegeben, was hier nicht wiederholt ist, daß Personen von lymphatischem Temperament, deren Haut sehr fein und impressionabel ist, fast constant durch die fetten Körper geheilt würden, während Leute mit brauner, dicker Haut und beschwerlicher Hautperspiration keine so guten Wirkungen davon gezeigt hätten.

(id. ibid. p. 315—317).

*) Diesen Beobachtungen voraus schickt Vf. (von p. 19—52) allgemeine Betrachtungen über die Natur der Krankheit und über die dagegen empfohlenen Behandlungsweisen, wobei er die hauptsächlichsten Gewährsmänner anführt. Ich will das kleine Heer dem Auge der Leser nur vorüber führen, ohne es manövriren zu lassen. Er macht 3 Abtheilungen: allgemeine, locale und empirische Mittel. I. Allgemeine: 1) Venäsection; 2) Vomitiva; 3) Purgantia; 4) Sudorifica; 5) Diuretica; 6) Excitantia und Tonica; 7) Narcotica. II. Topische: 1) Oertliche Blutentziehung; 2) Cataplasmata emollientia; 3) Repercussiva; 4) Compression (durch Cirkelbinden) und angestrengtes Gehen; 5) zertheilende Linimente (Aether aceticus, nitricus); 6) Sedativa (Opium, Bellad., Hyoscyam., Kamph., blausaures Kali in Linimenten, oder aus Narcoticis gekochte und mit Laudan. angefeuchtete Kataplasmen); 7) Excitantia (trockne, spirituöse, aromatische Einreibungen). Hierher rechnet Vf. auch Sinapismen, Vesicatorien, Kauterien (Brechweinsteinsalbe ꝛc.), Haarseil, Electricität, Acupunctur ꝛc. ꝛc. III. Empirische: 1) Antimonialia (Sulf. Antim. aur., Kermes, Tart. stib.); 2) Jod; 3) Terpentin und 4) Mercurialia (Sublimat innerlich und in Bädern, roth. Präcipitat, Zinnober [auch Räucherungen], Protojoduret. Mercur. etc. äußerlich und die Mercurialfrictionen nach Bouchet, Récamier und Ruft).

**) Anfangs hat Vf., wie man aus obigen Fällen ersieht, blos das Ungt. mercuriale, später aber in Verbindung mit gleichen Theilen Ungt. Kal. hydroiod. angewendet,

Schmerzen durchlaufen nachgerade alle Gelenke der Glieder. Seit dem 24. allgemeine Schweiße mit Erleichterung; den 25. faſt keine Schmerzen mehr; der Mund ein wenig empfindlich. Ausſetzen der Einreibungen; ſäuerliche Gargarismen; Flanell um die Gelenke. In den folgenden Tagen fortgehende Beſſerung, ſo daß Pat. entlaſſen werden ſollte, als ihn am 22. Jan. nach einem Spaziergange in der Stadt und einem Diätfehler eine Diarrhöe mit etwas vagen Schmerzen in den krank geweſenen Gelenken befiel, wozu ſich am nächſten Morgen eine Angina geſellte. Nach 15 Blutegeln an den Hals verſchwand ſie bald; desgleichen die Diarrhöe (ob ſpontan, oder durch Arzneien, iſt nicht geſagt) und Pat. wurde am 15. Febr. vollkommen geheilt entlaſſen.

2) Ein 25jähriger, ſtarker, ſanguiniſcher Artilleriſt hatte ſeit dem 18. Jan. 1834 ziemlich heftige Schmerzen abwechſelnd in den Schultern, Fußgelenken und der Lendengegend. Bei der Aufnahme am 24. waren ſie intenſiv; keine merkliche Geſchwulſt; Puls voll und frequent; Durſt, Verſtopfung. Diät, ſäuerliche Getränke, Klyſtier, Kataplasmen um die Gelenke, Aderlaß von ℥xvj. und — Ungt. mercur. ℥ij., vom 25.—27. incl. ℥iv. täglich in den Unterleib. — Am 25. Ceſſation des Fiebers, fortgehende Beſſerung; am 28. Prodromen von Salivation, Unterbrechung der Frictionen; nur das rechte Knie iſt noch ſchmerzhaft, am 30. aber frei, gleich dem Munde. Seit dem 6. Febr. wieder gelinde Schmerzen in einem Arme, oder Beine; daher Infrictionen von Ungt. mercur. ℥ij. am 9. und ℥iij. am 10. am obern, ſchmerzhaften Theile des tauben, rechten Schenkels. Schon am 11. war Pat. ganz wohl und am 16. verließ er das Hospital.

3) Ein 32jähriger Soldat von robuſter Conſtitution und rheumatiſchem Temperament, niemals rheumatiſch geweſen, kam am 7. Oct. 1834 mit einer Bronchitis acuta und ziemlich heftigen rheumatiſchen Schmerzen zuerſt in den Füßen, beſonders den Knien, den andern Tag auch in den Handgelenken und Ellenbogen mit ein wenig Geſchwulſt in's Militärhospital zu Straßburg. Am 15., da der Gelenkrheumatismus den bis dahin angewendeten Mitteln widerſtanden — Ungt. iodo-mercurial. ℥ij., vom 16.—21. incl. ℥iv. täglich in den Unterleib. — Sogleich merkliche und fortſchreitende Beſſerung; am 22. faſt keine Schmerzen mehr, Ceſſation der Einreibungen. Den 24. vollkommen ſchmerzlos und bei Appetit und am 1. Nov. vollkommen retablirt.

3 Monate nach ſeinem Austritte kam Pat. wieder mit einer flechtenartigen Affection, die wegen eines, wie es ſchien, von einer Knochenkrankheit abhängigen Geſchwürs am Gaumenſegel für ſyphilitiſch gehalten wurde. Ob daſſelbe von der eingeriebenen Mercurialſalbe (nur ℥xiij.) abhing, oder vielmehr von Tripper und Schankern, woran Pat. vor 2 Jahren gelitten hatte, darüber läßt Vf. die Entſcheidung offen.

4) Ein ſtarker, ſanguiniſcher, 27jähriger Pontonier hatte, ohne vorher rheumatiſch geweſen zu ſein, ſeit 3 Wochen in Folge einer Erkältung einen ziemlich ſtarken Schmerz im rechten Knie, der ſich ſtets verſchlimmerte und

---

um zu ſehen, ob, wie Graves, Knod und Kluge behaupten, das Jod die ptyaliſtiſche Wirkung des Jods zu corrigiren, oder, wenn ſie ſchon eingetreten, zu heben vermöge. (Ohne Zweifel!) Nur 6 unter 15 haben, obgleich die Doſis des Queckſilbers ſehr geſteigert wurde, Spuren von Mercurialinfluenzirung gezeigt und dieſe hat nicht über einige Tage gedauert.
(id. ibid. p. 81).

ſeit 3 Tagen in- und extenſiv ſehr zunahm, ſo daß bei der Aufnahme am 31. März 1834 Knie-, Fuß- und Schultergelenk der linken Seite und beide Hüftgelenke afficirt waren. Der Puls war hart und frequent, das Geſicht roth, der Durſt brennend, die Lendenſchmerzen ſehr heftig; Pat. hatte ſich bislang auf ſchmale Diät, Hafergrütze und Einreibungen von Kampherſpiritus beſchränkt. — Aderlaß von ℥xvj. (ſtarke Crusta pleuritica), nach kurzer Erleichterung am 2. Apr. wiederholt. Der inflammatoriſche Charakter und das Fieber haben ſich vermindert, gleich Schmerz und Geſchwulſt in den Gelenken der Unterextremitäten, während ſie in den der oberen, vorzüglich rechterſeits, fortbeſtehen. — Ungt. iodo-mercur. ℥ij (am 3.), ℥iij. vom 4., wo nur das rechte Handgelenk noch ſchmerzhaft und geſchwollen war, unter fortgehender Beſſerung täglich bis zum 7. in den Unterleib eingerieben. — Jetzt Suspenſion der Einreibungen wegen gelinder, erſt am 10. ceſſirender Diarrhöe. Am 9. nur die rechte Schulter noch ſchmerzhaft; am 11. bei freien und ſchmerzloſen Bewegungen und Normalität aller Functionen nur noch eine geringe Steifigkeit in den Gelenken der Oberglieder, welche 2 Bädern weicht. Am 2. Mai Austritt aus dem Hospital.

5) G., 32 Jahr alt, ſanguiniſch, geſchwächter Conſtitution (durch Exceſſe aller Art), vor 10 Jahren bereits von einem acuten Rheumatismus aller Gelenke afficirt, wurde am 22. Febr. 1834 nach einem Exceß im Trinken von ſehr heftigen Schmerzen in allen Gelenken der Arme ohne Geſchwulſt und Fieber befallen und kam am 24. in's Hospital. Bei einem ſtrengen Regim und Molken keine Veränderung bis zum 1. März. — Vom 1.—3. und 5.—6. incl. Ungt. iodo-mercurial. ℥ij. täglich; — am 4. wegen eines Erythems am vordern Theile des Thorax und am 7. wegen leichter Mundaffection Suspenſion der Einreibungen. — Von jetzt bis zum 12. Potio gummosa mit Tinct. Jod. gtt. xviij. und Gargarismen mit Jod zu ℥j. — Vom 10.—15. fortſchreitende Beſſerung; Speichelfluß verſchwunden; Linim. camphorat. auf die Finger. Am 16. entſtand plötzlich ein acuter Schmerz unter der linken Bruſt ohne Fieber; am 17. nach blutigen Schröpfköpfen und Kataplasmen (bei Diät und Gummiwaſſer) vermindert. — Wieder Frictionen des Unterleibes mit ℥ij. am 18. und ℥iij. am 19. — Am 20. erſchien der Präcordialſchmerz wieder ſtärker im Epigaſtrium; Dyspnöe, heftiges Herzklopfen, woran Pat. ſeit langer Zeit leidet; frequenter Puls, Rückkehr des Ptyalismus. Diät, Molken (2 mal), Emulſion, 2 Schröpfköpfe und Kataplasmen. Den 21. Schmerzen und Fieber verſchwunden, was Vf. in der Anſicht beſtärkt, daß ſie von der rheumatiſchen Affection abgehangen. Milchſuppe, Infus. Flor. Til. 2 mal zum Schwitzen. Vom 22.—28. Mund gut, Geſchwulſt der Fingergelenke allmälig vermindert, Herzklopfen immer ſtark und, wie es ſcheint, von einer alten Herzhypertrophie abhängig.

Am 28. quälender und öfterer Huſten mit vielem, ſchleimigem Auswurf begleitet; am 1. Apr. leichtere Expectoration; vom 12.—15. regelmäßiger Verlauf der Bronchitis; progreſſive Abnahme des Herzklopfens; rheumatiſche Schmerzen gänzlich verſchwunden; Pat. iſt in einem Schwächezuſtande, der ihn im Hospitale zurückhält. Am 1. Mai ſichtliche Zunahme der Kräfte; am 10. in einem befriedigenden Zuſtande entlaſſen.

6) D., ſanguiniſch, ſtark; ſeit dem 27. März 1835 Rheumatismus (—Hitze, Geſchwulſt und Schmerz) in beiden Tibiotarſalgelenken, ſeit dem

29. auf die Knie verſetzt. Am 30. Eintritt in's Hospital; voller und frequenter Puls, mittelmäßiger Durſt; leichter Kopfſchmerz; Digeſtion gut. — Vom 31.—5. Apr. incl. Frictionen von Ungt. iodo-mercur. ℥β. täglich, am 31. irrthümlich in die Kniegelenke, ſeitdem in den Unterleib. — Bereits am 4. waren alle Gelenke (die der Hand waren am 2. auch befallen) frei. Am 6. ſchwache Salivation, durch Serum Lact. tartarisat. und ſäuerliche Mundwäſſer bekämpft. Ceſſation der Einreibungen; große Schwäche. Vom 10.—15. raſche Rückkehr der Kräfte; Pat. ſollte erſter Tage entlaſſen werden.

7) M., 26 Jahr alt, ſchwacher und lymphatiſcher Conſtitution, kam am 6. Febr. 1834 mit einer durch die erſte Doſis Chinin. sulfur. gehobenen Tertiana in's Hospital und wurde am 12. plötzlich und ohne bekannte Urſache von einem ſehr heftigen Schmerz im rechten Knie mit Geſchwulſt und Hitze, aber ohne Hautröthe, befallen. Blutegel, Kataplasmata und ein ſchwacher Compreſſivverband, 14 Tage hindurch angewendet, linderten nur ſehr wenig und es entwickelte ſich eine Hydrarthron Genu. — Jodmercurialinfrictionen in die Geſchwulſt ℥ij. täglich vom 27. Febr. — 9. März incl. und eine Potio gummosa jodurata innerlich zu gtt. xv. täglich vom 6.—? (über den 9. hinaus?). — Einige Stunden nach der erſten Einreibung deutliche Beſſerung; in den erſten Tagen dieſer Behandlung jeden Morgen ein ziemlich ſtarkes Naſenbluten; graduelle Abnahme von Schmerz und Geſchwulſt; am 9. kaum fühlbarer Schmerz, das Knie erweicht. Am 11. an die noch ſehr harte, innere Seite des Knies 20 Blutegel, wonach geringe Erweichung; vom 12.—15. außer dem Compreſſivverbande Compreſſen mit Aq. vegeto-miner.; am 16. bei noch ſehr beſchränkter Beweglichkeit eine Mora an den obern und innern Theil des Gelenks, wonach in den folgenden Tagen etwas größere Beweglichkeit. — Vom 17.—25. wieder Jodmercurialfrictionen auf die Geſchwulſt ℥ij. täglich, und vom 21.—29. täglich 20 gtt. Tinct. Jod. in einer Potio gummosa nebſt 2 Vollbädern. — Unter progreſſiver Abnahme der Geſchwulſt fing Pat. am 1. April an, an einer Krücke zu gehen und am 22. war das kranke Knie von dem andern nur wenig verſchieden. Am 24. entzündliche Anſchwellung des linken Teſtikels; — dahin Blutegel und Kataplasmen. — Am 26. davon geheilt, bedurfte Pat. bald der Krücke nicht mehr und verließ am 22. Mai das Hospital vollkommen geheilt.

Rheumatismus Articulorum et Lumborum.

8) P., 24 Jahr alt, ſanguiniſch, vigorös, ſeit 2 Jahren nach Erkältung eintretende und nach Schwitzen verſchwindende, heftige Schmerzen in den Lenden und Gelenken, kam mit ſolchen, vor 4 Wochen mit neuer Heftigkeit aufgetretenen und dem gewöhnlichen Mittel widerſtehenden am 4. März 1834 in's Hospital. Keine Anſchwellung; Puls ein wenig frequent; Functionen in gutem Zuſtande. — Mercurialfrictionen (von Jod iſt nicht die Rede) auf den Unterleib ℥ij. vom 4.—5. und 10.—13. incl., ℥β. täglich vom 7.—9. incl. — Am 6. deutliche Beſſerung, in den folgenden 3 Tagen kein Schmerz bei Bewegungen; Puls unregelmäßig geworden; Formication in den Gliedern und Lenden, den 10. gemindert, den 14. geſchwunden. Am 21. verließ Pat. völlig geheilt das Hospital.

Rheumatismus lumbaris.

9) T., 27 Jahr alt, ſanguiniſch, kräftig, kam am 10. Febr. 1834 mit einem ſehr ſchmerzhaften, vor 6 Tagen zuerſt im linken Arm aufge-

tretenen, von da in die linke Schulter und nun in die Lendengegend gezogenen Rheumatismus nebst Kopfschmerz, Verstopfung und schwacher Fieberbewegung. — Bei Diät, Gummisolution und einem erweichenden Klystier Mercurialfrictionen von ʒiij. in die Lendengegend, den 12. neben 10 Blutegeln an die Schläfen wiederholt. Den 13. Schmerzen gänzlich verschwunden, Kopfschmerz vermindert, am 21. Austritt aus dem Krankenhause, um sich zu restauriren.

10) G., 24 Jahr, stark, biliös-sanguinisch, kam 11. Jan. 1834 mit einem Anfangs (vor 2 Monaten) gelinden, jetzt heftigen Lendenschmerz ohne Fieber und bei gutem Zustande aller Functionen in's Hospital. — Mercurialfrictionen ad locum affectum von ʒij. am 12., ʒiij. am 13. und 14. täglich und ʒβ. am 20., 21., 22. und 23. — Nach Cessation der Schmerzen und Einreibungen am 15. wurden die letzten bei Rückkehr der ersten am 20. wieder begonnen und am 24. für immer suspendirt. Eine hinterbliebene schwache Betäubung war am 25. verschwunden und Pat. verließ am 2. Febr. in befriedigendem Zustande das Hospital.

11) D., 25 Jahr alt, von starker, aber geschwächter Constitution, litt seit 20 Monaten an lancinirenden, sehr beweglichen, rasch von einem Gelenke auf das andere überspringenden, vorzüglich aber die Dorsal- und Lumbargegend einnehmenden, während des Urlaubs gelinderten, nach dessen Ablauf aber wieder verschlimmerten Schmerzen und kam am 15. Febr. 1834 mit einem ziemlich ausgesprochenen Fieber und Kopfweh in's Hospital. Nach 14tägiger fruchtloser Anwendung eines antiphlogistischen Regims — am 2., 3. und 4. März täglich Mercurialfrictionen von ʒβ. in den Unterleib. — Am 2. Abends reichlicher Schweiß und Nasenbluten, am 3. Nachlaß aller Schmerzen, am 5. — wegen geringer Diarrhöe seit dem 4. — Suspension der Einreibungen. Unter progressiver Abnahme der Schmerzen und Diarrhöe in den folgenden Tagen waren am 10. jene fast und diese völlig gehoben. Starker Appetit. Am 15. noch einiges Ziehen in den Nieren, einem Ammoniakliniment weichend; am 22. Austritt aus dem Hospitale. Vf. nennt diesen Fall Lumbago chronica.

12) B., von starker Constitution und sanguinischem-Temperament, kam am 2. Sept. 1833 mit seit einiger, nicht genau zu bestimmender Zeit bestehenden, heftigen Schmerzen in der Lendengegend ohne Fieber und bei sonstigem Wohlbefinden. Bis zum 20. Dec. fruchtlos mit Antiphlogisticis, Schröpfköpfen, Blutegeln, Sinapismen ꝛc. behandelt, hatten die Schmerzen sich von einer Crista Ossis Ilei zur andern und in die obere Hälfte des rechten Beins verbreitet. — Von jetzt — 22. Decbr. incl. Mercurialfrictionen von ʒβ. täglich in die Lendengegend. — Am 23. fast keine Schmerzen mehr; aber Prodromen von Salivation, die in den folgenden Tagen sich schwach, aber wirklich entwickelt. Sogleich Suspension der Einreibungen, Reduction der Nahrungsmittel, ein Bad und säuerliches Mundwasser; vom 27.—31. incl. täglich Tinct. Jod. ʒj. in einem Gargarism. und gtt. xv. in Potio gummosa mit täglich steigender Besserung. Am 2. Jan. war der Ptyalismus und alle Empfindlichkeit des Mundes vollkommen verschwunden und am 4. verließ Pat. gänzlich geheilt die Anstalt. Vf. tauft diesen Fall als Neuralgia lumbaris chronica.

13) Ein starker, sanguinischer Mensch hatte seit der Campagne von Awgrs Schmerzen in den Lenden und Untergliedern, die Anfangs Jan. 1835 heftiger wurden, so daß Pat. am 21. in's Hospital gehen mußte.

Ohne Fieber und im übrigen ganz gesund, schien das Uebel durchaus local zu sein und seinen Sitz in den Lendennerven zu haben. Nach erfolgloser Anwendung vieler Mittel fast 2 Monate hindurch — vom 16.—21. März Jodmercurialfrictionen von ʒij. Morgens und Abends in die Lumbargegend. — Schon am 17. nach der Einreibung so bedeutende, augenblickliche Erleichterung, daß Pat. sich für geheilt hielt; am 22. waren alle Schmerzen gehoben und am 1. April ging er, vollkommen geheilt, auf den zu seiner Erholung gegebenen Urlaub. Bf. nennt diesen Fall Neuralgia femoro-tibialis duplex chronica.

Rheumatismus chronicus Thoracis.

14) Ein sanguinischer, kräftiger Artillerist, seit 7 Monaten an einem ohne bekannte Ursache entstandenen heftigen, fixen Schmerze an der rechten Seite des Thorax, längs dem innern und obern Theile des rechten Armes und des Pectoralis major sich erstreckend, mit Fieber und Athembeschwerde (beides auch seit 7 Monaten?) leidend, kam um diese Zeit in's Krankenhaus und wurde durch eine 6wöchige energische antiphlogistische Behandlung nur wenig gebessert. Kaum zu seinem Cantonnement (in Molsheim) zurückgekehrt, kamen die Schmerzen, jedoch weniger heftig, wieder; er ertrug sie 2 Monate und ging am 1. März 1834 wieder in's Hospital. Die Schmerzen (der oben genannten Partien) waren heftig, mit ein wenig frequentem und hartem Pulse, etwas Husten und großer Athembeschwerde; Pat. konnte nicht auf der rechten Seite liegen; Percussion schmerzhaft, aber sonor und die Auscultation erwies die Integrität aller Respirationsorgane. Wieder mancherlei Mittel (Kataplasmen, Vesicatorien, Sinapismen ꝛc. ꝛc.) 14 Tage hindurch mit kaum merklicher Besserung; — nun Jodmercurialfrictionen ad locum affectum von ʒij. vom 15.—18. und von ʒiij. vom 19.—23. incl. — Schon am 16. waren die Schmerzen bei weitem gelinder (infinement moindres); am 22. war nur noch eine geringe Dyspnöe übrig, welche ein Sinapismus am 24. hob, so wie demselben Mittel ein gelinder Schmerz in der rechten Schulter am 28. wich. Am 8. April verließ Pat. in einem sehr befriedigenden Zustande das Hospital.

Rheumatismus articularis chronicus (postea acutus).

15) *) Ein sanguinischer, starker, 26jähriger Corporal bekam, ohne je dergleichen gehabt zu haben, gegen Ende der Campagne von Anvers vage Schmerzen in den Lenden, die während eines ½jährigen Urlaubes sich nicht merklich, wohl aber nach dessen Ablauf so sehr verschlimmerten, daß sie von den Nieren zu den Schenkeln und Schultern gingen, allabendlich merklich exacerbirten, daß Kopfschmerz, Fieber und sehr starkes Klopfen in der Präcordialgegend eintrat und Pat. am 8. April 1834 in folgendem Zustande in's Hospital kam. Sehr lebhafte Schmerzen in den Lenden, Schultern und längs der Schenkel, geringer Kopfschmerz, schwache Diarrhöe seit einigen Tagen, voller und ein wenig frequenter Puls; Zunge natürlich, Respiration frei. — Jodmercurialfrictionen auf den Unterleib ʒij. den 10. und 11. (ohne Veränderung), darauf ʒijj. den 12., vom 13.—16. incl. ℥ß. (wonach Besserung) und am 17. wieder ʒiij. — Am 16. unruhige Nacht, Ohrensausen, Kopfweh, ein wenig frequenter Puls; — 12 Blutegel hinter die Ohren; — am 18. borkiger Ausschlag an den Lippen,

*) Im Original entsprechen obige Fälle der Reihe nach folgenden Nummern: 1, 6, 8, 10, 12, 14, 13, 4, 2, 3, 5, 7, 15, 9, 11.

Prodromen der Salivation, die ohne Ausbruch der letzten am 21. wieder verschwunden waren; Suspension der Einreibungen; bedeutender Nachlaß der Schmerzen, besonders in den Untergliedern. Nach einigen reizenden, ableitenden ꝛc. Mitteln verschwanden die hier und da abwechselnd noch auftretenden, localen Schmerzen und Pat. reconvalescirte, konnte aber der Schwäche wegen erst am 18. Mai in einem befriedigenden Zustande das Hospital verlassen. *)

(R. m. Faure in Bd. 38 p. 19 (52)—81. 1835.)

Mercurius dulcis.*)

Gegen Tussis convulsiva.

1) Einen in der Dentitionsperiode von Keuchhusten befallenen, rhachitischen, elenden, $1^3/_4$jährigen Knaben fand Vf., nachdem man allerlei Hausmittel fruchtlos versucht hatte, mit starkem Fieber, aufgetriebenem, hartem Unterleibe, und den sonstigen Zeichen der Rhachitis, großer Unruhe und Schlaflosigkeit, Congestionen nach dem Kopfe und starken Hustenanfällen. Alle Nahrung hatte von der Geburt an in Milch und Brei aus Brod und Wasser bestanden. Unter sofortiger Entfernung aller Schädlichkeiten Sinapismen auf die unteren Extremitäten und innerlich — Calomelan. gr.β. täglich 4mal. — Schon nach dem ersten Tage vermehrte Abgänge einer großen Menge Galle, Schleims und hellgelber, käseartiger, oder wie verdorbene, geronnene Milch aussehender Massen. Hierauf Abnahme der vorher starken Empfindlichkeit des Unterleibes und Zusammenfallen desselben, sowie des Fiebers und Hustens. Nach Aufhören jener schadhaften Stühle hörte man allmälig mit der Anwendung des Calomels auf. Später that ein Saft aus Vin. stibiat. und Syrup. Althaeae gute Dienste und das Kind genas.

2) Ein mit mehren Kindern derselben Familie am Keuchhusten leidendes, kräftiges 2jähriges Mädchen bekam am 24. Juli 1844 plötzlich Convulsionen der obern und untern Extremitäten mit Verdrehung der Augen und Zucken der Gesichtsmuskeln; Pupillen verengt, Gesicht roth, gedunsen, Haut brennend heiß, trocken; starkes Fieber, Athem beschleunigt, Stuhl und Harnausleerungen waren unterdrückt, Pat. in der freien Periode bei Bewußtsein. — — Hinter jedes Ohr an den Processus mastoideus 1 Blutegel, auf den Kopf kalte Umschläge von Eis, auf die Waden Senfteige und innerlich Calomel. gr.β. alle 2 Stunden. — Nachdem die Blutegel gesogen hatten und die kalten Umschläge applicirt worden, kamen die

*) Vf. sagt, er hätte die Zahl der Beobachtungen noch vergrößern können, wolle aber nur aus den vorhergehenden Schlüsse ziehen. Zunächst will er beobachtet haben, daß in Fällen von acutem Rheumatismus (deren er 10 unter obigen 15 zählt) dieses Verfahren am wirksamsten sei.

So oft das Uebel ein locales zu sein schien (6mal unter 15), hat er die Einreibungen auf den leidenden Theil, wenn verschiedene Partien ergriffen waren, auf den Unterleib machen lassen. Die Erfolge waren dieselben und Vf. beantwortet deshalb die bei Barthez' Abhandlung über die Behandlung des Erysipelas mit fetten Körpern vom Redacteur aufgeworfene Frage, ob beim Gebrauch der Mercurialsalbe nicht vielmehr das Fett, als das Quecksilber die Wirkung thue, entschieden mit „nein." Noch mehr, er hat in Fällen von Lumbago Einreibungen mit Ungt. simpl. in die Lendengegend ohne allen Erfolg versucht.

(id. ibid. p. 81—85.)

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 575 und Anmerkung.

Convulsionen etwas seltener und nach 8 Calomelgaben blieben sie ganz weg, obschon keine Stuhlausleerung erfolgt war. Nun noch abführende und kühlende Mittel, wobei die Fieberanfälle ganz verschwanden, und der Keuchhusten nachher zwar langsam, doch gutartig und fast ohne Medicamente verlief, weil die Eltern für diese Krankheit keine folgerechte Behandlung einleiten wollen. *)

(Hb. Ztschr. Pancke in Bd. 28 H. 2 p. 149—150. 1845.)

Gegen Ophthalmien, besonders Photophobie (örtlich).

1) Ein seit etwa 5 Monaten an einer Augenentzündung mit fast beständiger Lichtscheu leidendes, bedeutend skrofulöses, 15jähriges Mädchen wurde am 15. Sept. 1836 in folgendem Zustande aufgenommen. Conjunctiva Bulbi et Palpebrarum stark geröthet, aufgelockert und die Gränze der zugleich mitafficirten Hornhaut überschreitend; Augen seit einigen Monaten beständig geschlossen; Thränenabsonderung nicht bedeutend. Nach fruchtloser Anwendung einer „Menge der mannigfaltigsten Mittel" — Einpinseln von Calomelpulver täglich 1mal — ohne Nebengebrauch irgend eines andern Mittels. *) Nach 2maliger Application konnten die Augen das Licht schon mehre Minuten ohne Beschwerden ertragen; bis zum 2. Oct. (also nach 27tägiger Anwendung) vollkommene Heilung.

2) Eine von Erkältung vor 4 Wochen bei einem gesunden und kräftigen, 29jährigen Mädchen entstandene Entzündung beider Augen wich einer „vorzüglichen" 3wöchigen Behandlung nicht. Beide Augen stark entzündet, die Gefäße der Conjunctiva und Sklerotica bedeutend entwickelt, in der Cornea einzelne dunkle Punkte und auf ihrer concaven Fläche eine schwache, gleichmäßige Trübung mit einzelnen feinen Gefäßen durchzogen; Pupillarrand der Iris an beiden Augen, besonders dem linken, ein flockiges Exsudat aussondernd, aufgelockert und flockig; Pupillen an beiden Augen, besonders am linken, nach außen gezogen, das Sehvermögen an letztem sehr beeinträchtigt; Schmerz in der Supraorbitalgegend; Lichtscheu und Thränenfluß nicht sehr bedeutend. Vf. diagnosticirte eine rheumatische Entzündung der Descemetischen Haut. Nach antiphlogistischem und ableitendem Verfahren „war den 3. Tag die Entzündung zwar etwas gemildert, dagegen eine bedeutende Lichtscheu eingetreten." Nun mit Entfernung aller andern Mittel — Calomelpulver in beide Augen. — Nach 3 Tagen bedeutender Nachlaß der Röthe an der Conjunctiva, weniger an der Sklerotica; am 8. Tage Lichtscheu verschwunden, Auflockerung, Exsudate und

*) Man sieht aus diesen wenigen Beispielen, wie der Keuchhusten sich mit entzündlichen Zuständen verschiedener Organe, Congestionen nach dem Kopfe, fieberhaften Affectionen, Unreinigkeiten der ersten Wege ꝛc. complicíren kann, wogegen das Calomel eine sehr wichtige Rolle spielt, und daß die anfänglich durch diese Complicationen sehr gefährliche Krankheit nachher durch leichte Mittel oder blos durch Naturhülfe beseitigt wird. Gerade für diese Verhältnisse erhält das Calomel in der Therapie des Keuchhustens einen nicht zu bestreitenden Wirkungskreis.
(id. ibid. p. 150—151.)

**) Fricke lernte dieses Verfahren im vorigen Sommer in Lausanne von Dr. Mayer kennen, welcher, da F. Bedenklichkeiten äußerte, das Mittel sogleich in seiner Gegenwart mittels eines Miniaturpinsels auf die Augäpfel eines mit skrofulöser Ophthalmie behafteten, jungen Mädchens brachte, das danach nur über eine nach kurzer Zeit wieder verschwindende, unangenehme Empfindung klagte. Eine weitere „Reaction" bemerkte Vf. an den Augen nicht; er stellte nun vielfältige Nachversuche an und überzeugte sich von dem großen Nutzen dieses Verfahrens, worüber in diesem Magaz. Bd. 1 p. 771—772 Anmerkung schon nähere Data angegeben sind.

Verdunkelung der Pupille immer mehr vermindert, Sehvermögen gebessert; nach (weiteren?) 5 Tagen alle Krankheitserscheinungen verschwunden bis auf eine leichte, einem Augenwasser aus Zinc. sulfur. mit Tinct. Op. in einigen Tagen weichende Röthung der Conjunctiva. Pat. hätte jetzt entlassen werden können, wäre dies nicht durch ein in Folge einer leichten Erkältung eingetretenes und bei ruhigem Verhalten im Bette vorübergehendes, unbedeutendes Recidiv bis zum 27. März (dem 30. Tage nach der Aufnahme) verzögert worden.

3) Ein 54jähriger, öfter rheumatischen Affectionen ausgesetzter Maler bekam (am 6. März) eine rheumatische Entzündung des rechten Auges mit starker Lichtscheu, Thränenfluß und reißenden Schmerzen in der ganzen rechten Kopfhälfte. Das übliche Verfahren minderte zwar bis zum 12. Tage die Röthe des Auges etwas, jedoch blieb der Thränenfluß, die Lichtscheu unverändert. — Jetzt Calomel äußerlich — und nach 7tägiger Anwendung konnte die Heilung als vollständig betrachtet werden.

4) Ein im vorigen Jahre schon einmal wegen einer rheumatischen Augenentzündung aufgenommenes, 44jähriges Dienstmädchen kam am 12. Jan. mit derselben Krankheit wieder in's Hospital. Beide Augen sehr heftig afficirt, Conjunctiva, Sklerotica, Descemetische Haut, Iris ergriffen; Sklerotica bedeutend geröthet, Iris an den Pupillargegenden entfärbt, Pupillen verengt und unregelmäßig verzogen; heftige Lichtscheu, bedeutender Thränenfluß, wahrscheinlich Exsudate in beiden Pupillen, reißende Schmerzen in der Supraorbital- und Schläfengegend, Gliederreißen und Appetitmangel, Gefäßfieber ꝛc. Antiphlogistische und derivatorische Behandlung „besserten den Zustand der Augen nach 33 Tagen zwar etwas", jedoch waren Lichtscheu und Thränenfluß noch immer bedeutend, die Pupillen verengt, das Sehvermögen durch die Exsudate bedeutend gestört. — Nun Calomel örtlich. — Nach 3 Tagen Lichtscheu und Thränenfluß fast, 7 Tage darauf die Röthe ganz verschwunden, die Pupillen etwas weiter geworden; das Exsudat schien sich zu vermindern und namentlich durchsichtiger zu werden und das Sehvermögen besserte sich so, daß Pat. nach 12 Tagen schon wieder etwas lesen konnte. Durch Eintröpfeln eines Infus. Bellad. wurde noch eine stärkere Erweiterung der Pupille und wenn auch keine weitere Abnahme des Exsudats, doch eine Besserung des Sehvermögens erzielt.

(Hb. Ztschr. Fricke in Bd. 5 H. 2 p. (289), 293—296 sqq. 1837.)

5) Am 8. Tage nach einer mit Hausmitteln behandelten, traumatischen Entzündung des linken Auges einer 36jährigen, vollsaftigen Bauerfrau war das starr geöffnete Auge unempfindlich gegen das hellste Licht; spannender, drückender Schmerz in der Tiefe der Augenhöhle und der Stirngegend, bedeutende Chemosis, reichliche Schleimabsonderung; die Cornea im ganzen Umfang trübe und ohne Glanz, an einigen Stellen derselben beginnende Abblätterung, am unteren Segmente schien der in der vordern Kammer enthaltene Eiter durch; das Fieber dauerte in bedeutendem Grade fort. Antiphlogistica und Derivantia hoben binnen 2 Tagen den drückenden Schmerz und die Störungen des Allgemeinbefindens; am 3. Tage entleerte sich, durch erweichende Umschläge befördert, das Auge vom Eiter durch eine kleine Oeffnung am unteren Rande der Cornea, jedoch wurde die Absceßöffnung bald größer, erhielt wuchernde Ränder und weichere Umgebung, die Cornea blieb trübe, die Conjunctiva geschwollen und dunkelroth injicirt. Scarificationen der Conjunctiva, Augenwasser, Sublimat

mit Opium und der fortgesetzte Gebrauch innerer und äußerer Ableitungsmittel fruchteten nichts. — Nun Calomel Anfangs 2- später 1mal täglich örtlich. — Schon in den nächsten 8 Tagen hatte sich das Geschwür der Cornea vereinigt und erschien flach, die Cornea war in der oberen Hälfte wieder gespannt und durchsichtig, die Conjunctiva ohne Auftreibung und an einzelnen Stellen weiß, das Auge unterschied wieder Tag und Nacht. Nach diesem Erfolge war Pat. nicht mehr zurückzuhalten und kehrte nach Hause zurück. Dort setzte sie den Gebrauch des Calomels noch 3 Wochen fort. Nach dieser Zeit zeigte das Auge noch einen etwas matteren Ausdruck und am unteren Rande der Cornea war eine blauweiße, zum Theil die Pupille verdunkelnde Narbe von der Größe einer kleinen Erbse zurückgeblieben. In der Nähe konnten mit dem Auge einzelne Gegenstände unterschieden werden.

6) Eine Bauerfrau von mittlerem Alter, früher häufig mit hartnäckigen rheumatischen Beschwerden behaftet, mußte wegen einer heftigen traumatischen Entzündung des rechten Auges 8 Tage das Bett hüten, behandelte sich selbst mit Abführungen aus Bittersalz und lauwarmen Umschlägen und zeigte am 10. Tage am äußeren Rande der Cornea einen dem Durchbruche nahen Abscess; die Cornea war an der Stelle conisch hervorgetrieben, ihre oberste Lamelle im Ablösen begriffen, der übrige Theil derselben trübe, am meisten in der Umgebung des Abscesses; Conjunctiva im Ganzen geröthet, vorzüglich in der Nähe des Abscesses, mit starken Gefäßen durchzogen; Schmerz erträglich, das Sehvermögen fast ganz erloschen. Behandlung Anfangs wie im vorigen Falle. Am 2. Tage darauf öffnete sich der Abscess; drei Tage später bildete sich an der Durchbruchsstelle ein Geschwür, mit wucherndem Rande, das trotz der Behandlung mit Sublimat und Opium sich vergrößerte, sowie die Abblätterung der Cornea zunahm und die Trübung derselben fortdauerte. — Nun Calomel. — Schon am 11. Tage darauf war das Geschwür dem Verheilen nahe und die Cornea bedeutend klarer. Es wurde noch 12 Tage mit derselben Behandlung fortgefahren. Das Geschwür war nun seit einiger Zeit ganz geheilt und hatte eine linsengroße, wegen ihrer Lage das Gesicht nicht beeinträchtigende Narbe hinterlassen, der übrige Theil der Cornea völlig durchsichtig.

7) L. litt seit 2 Tagen in Folge von heftiger Erkältung an katarrhalischer Entzündung des rechten Auges; brennender Schmerz, Empfindlichkeit gegen Licht, Thränenfluß, starke Gefäßbündel auf beiden Seiten der Cornea. — Sogleich Calomel auf die äußeren Augenwinkel. — Am andern Tage waren alle Erscheinungen gelinder, die Gefäße auf der äußeren Seite fast verschwunden. Nach abermaliger Anwendung des Mittels auf die innere Seite verloren sich auch hier binnen 24 Stunden die Gefäßanschwellungen. Das Calomel wurde noch 2 Tage angewendet, worauf alle Erscheinungen aufhörten, obgleich Pat. bei keineswegs günstigem Wetter täglich außer dem Hause zubrachte.*)

*) 5 und 6 betreffen idiopathische, 7 eine katarrhalische Entzündung. Bei jenen, mögen sie heftig oder leicht auftreten, ist nur dann vom Calomel etwas zu erwarten, wenn sich ihr ursprünglicher Charakter im weiteren Verlaufe verändert, wie es selbst bei traumatischen Ophthalmien während einer längeren Dauer durch ungünstige, äußere Umstände und namentlich durch den Einfluß besonderer Krankheitsanlagen geschieht.

In katarrhalischen Ophthalmien erhält das Calomel einen bedeutenden Vorzug

8) Eine erbsengroße Anschwellung, Röthe und Schärfe des innern Augenwinkels bestand seit 4 Wochen mit Trockenheit und Empfindlichkeit des Nasenloches und ein Druck auf jene entleerte eine schleimige Flüssigkeit durch die Thränenpunkte und Nase. — Calomel mit größerer Sorgfalt und anhaltender in den innern Augenwinkel gebracht, um eine vermehrte Aufsaugung durch die Thränenpunkte zu bewirken. — Nach 14 Tagen war die Anschwellung verschwunden, der Nasenkanal frei und die Nasenhöhle stets normal feucht.

9) Eine in ihrer Jugend viel an skrofulösen Beschwerden leidende, 36jährige Frau mit einem nach einer Entzündung des linken Auges hinterbliebenen und fast die Hälfte der Cornea bedeckenden Leukom wurde in der 4. Woche ihres 2. Wochenbettes von einer trotz einer sehr thätigen Behandlung doch lange fortdauernden, rheumatischen Entzündung des rechten Auges befallen: Oedem der Augenlider, Chemosis, Trübung der Cornea im ganzen Umfange, vermindertes Sehvermögen und periodische Schmerzanfälle mit Erguß heißer Thränen. Nun — Calomel — mit Fortlassung aller übrigen Mittel. Schon nach 3 Tagen konnte Pat. an jedem Morgen zu Vf. kommen, ohne daß die freie Luft irgend nachtheilig eingewirkt hätte. Am 16. Tage des Calomelgebrauchs war sie völlig geheilt. *)

10) Sophie A., 9 Jahre alt, litt mit einzelnen Unterbrechungen seit 3 Jahren an Ophthalmia scrofulosa beider Augen; auf beiden bedeutende Hornhautflecke, welche zum Theil der Pupille gegenüber lagen und einen hohen Grad von Schielen erzeugten. Nach verschiedenen, ohne allen, oder mit nur vorübergehendem Erfolge gebrauchten Curen — Calomel. — Die

---

vor allen übrigen Localmitteln, weil es ungemein rasch wirkt und ein ängstliches, sorgfältiges Verhalten unnöthig macht; jedoch müssen in entzündlicheren Fällen, wie überall, die mehr activen Congestionen und fieberhaften Symptome vor seiner Anwendung durch geeignete Mittel gehoben werden.

Am schnellsten und günstigsten wirkt es bei Conjunctivitis catarrhalis; in der Augenliderdrüsenentzündung schafft es nur Anfangs Vortheil, und zwar um so mehr, wenn die Conjunctiva mit ergriffen ist. Sehr wirksam erweist es sich wieder gegen Cantitis catarrhalis, wo es rasch den scharfen, ätzenden Ausfluß und die dunkle, excoriirte Röthe mildert. Auch bei katarrhalischer Affection des Thränensackes, selbst nach längerer Dauer, vermag es noch viel zu leisten, wie der unter 8 mitgetheilte Fall darthut.

*) Rheumatische Ophthalmien erheischen beim Gebrauch des Mittels größere Behutsamkeit; unzeitig angewandt wird es stets einen sehr nachtheiligen Reiz ausüben. Es paßt (wie immer), sobald die Entzündung einen mehr schleichenden Verlauf macht, mit dem Nachlaß der heftigeren Erscheinungen, eine mehr dunkle Röthe, Trübungen der Cornea, der Descemetischen Haut und Iris und damit Abnahme des Sehvermögens eintreten. Hier zeigt sich, wie höchst kräftig der Einfluß des Calomels, selbst auf tiefer liegende Gebilde ist. Kehrt nach Anwendung desselben die in solchen Fällen allmälig bedeutenden Antheil nehmende Conjunctiva zur Norm zurück, so verschwinden auch meistens bald die erwähnten, tiefer liegenden Veränderungen. Bedeutendere Exsudationen in der Pupille weichen freilich diesem Mittel eben so wenig, wie jedem anderen. Kritisirt sich die rheumatische Ophthalmie durch Absceßbildung in der Hornhaut, so kann das Calomel bei der Behandlung des secundären Geschwüres dieselben Dienste leisten, wie nach idiopathischen Entzündungen (— Begünstigung der Heilung mit verhältnißmäßig geringer Narbenbildung und Verhütung üblerer Folgen, namentlich des Prolapsus Iridis).

Verlieren rheumatische Ophthalmien in Folge ungünstiger äußerer Verhältnisse, oder durch bedeutendere Entwickelung irgend einer im Körper schlummernden Dyskrasie ihren reinen Charakter, nehmen dann einen chronischen, schleppenden Verlauf und veranlassen bedeutendere Verbildungen (Hornhaut-Exsudationen, Pannus ꝛc.), so ist das Calomel um so mehr zu wählen. Nicht selten zeigt sich diese Form bei Wöchnerinnen und droht dann dem Auge mit gänzlicher Zerstörung.

Entzündung verlor sich nun nicht allein rasch, sondern wurde auch durch den 4wöchentlichen Gebrauch des Mittels dauernd gehoben.

11) Otto S., 4 Jahr alt, mit bedeutenden Drüsenanschwellungen am Halse, hatte schon mehre Male Ophthalmien überstanden. Gegen die jetzige nach gehöriger Vorbereitung — Calomel neben dem innern Gebrauch des Leberthrans.*) — Die Ophthalmie kehrte zwar nicht wieder, dagegen bildeten sich häufig Phlyktänen am Rande der Cornea, welche dank nach 3- bis 4maliger Application des Augenpulvers vergingen. Gleich im nächsten Sommer wurde die kalte Douche benutzt, worauf auch diese letzte Augenschwäche sich verlor.

12) Ophthalmia catarrhalis scrofulosa bei einem 6jährigen Knaben auf dem linken Auge seit 14 Tagen: Schmerz und Lichtscheu so bedeutend, daß zur Application des Augenpulvers — nur das untere Augenlid umgestülpt werden konnte. Schon am 4. Tage wurde das Auge willkürlich geöffnet und nach 14 Tagen war die Heilung vollendet.

13) Ophthalmia scrofulosa, Pannus. Bei einem 3jährigen Knaben mit tropid-skrofulösem Habitus steigerte sich die seit länger bestandene, schwache Entzündung auf beiden Augen zum hohen Grade und des vorsichtigsten Verhaltens und der thätigsten Behandlung ungeachtet entstand auf der rechten Cornea ein Ulcus, auf der linken ein Pannus vasculosus; die Entzündung dauerte fort, Lichtscheu und Krampf der Augenlider waren bedeutend — Calomel seit dem 15. Juli. — Am 20. Juli konnten schon beide Augen freier geöffnet werden; am 24. war das Geschwür fast verheilt, der Pannus zu einem linsengroßen, mattweißen Fleck eingeschrumpft und am 20. Aug. jede Spur der Entzündung verschwunden, auf der rechten Cornea ein kaum bemerkbarer Punkt, auf der linken nur ein nadelknopfgroßer Fleck zurückgeblieben. („Dem fortwährenden Gebrauche des Leberthrans war hier gewiß zum Theil die sehr vortheilhafte Veränderung des Allgemeinbefindens zuzuschreiben.") Seit 1½ Jahren hat sich nicht die geringste Empfindlichkeit der Augen wieder eingestellt.**)

(Hb. Ztschr. Münchmeyer in Bd. 30 H. 2 p. 145—169. 1845.)

---

*) Dieses berühmte Antiscrofulosum, gegen die Dyskrasie häufig so wirksam, leistet bei skrofulösen Augenentzündungen, gleich dem Jod, weniger oder nichts.

**) Bfs. Verfahren bei der Anwendung des Calomels ist das von Fricke angegebene, nur daß er einen gleichen Theil, oder etwas weniger, pulverisirten Kalk, weißen Zucker zusetzt.

Seine Anwendbarkeit bestimmt der Charakter der Entzündung. So lange die Erscheinungen wahrer Phlogose vorhanden sind und der antiphlogistische Apparat, genau genommen, erforderlich ist, kann von einem Anfangs ziemlich stark reizenden Heilmittel nur Nachtheil erwartet werden. Günstigen Erfolg darf man sich dagegen beim entgegengesetzten Charakter der Entzündung, dem passiven oder torpiden, versprechen. Es ist damit der Anwendung des Calomels keineswegs ein geringes und unbedeutendes Feld gegeben. Der Erfahrung gemäß tritt gerade am Auge verhältnißmäßig häufig der passiv-entzündliche Charakter auf und selbst activ beginnende Entzündungen enden selten ohne in ein 2. sogenanntes asthenisches Stadium überzugehen. Den Grund hierzu darf man vornehmlich in den anatomisch-physiologischen Eigenthümlichkeiten derjenigen Gebilde des Auges suchen, welche am meisten der Entzündung ausgesetzt sind. Ein zartes, sehr weiches und nachgiebiges Gewebe, großer Reichthum an Nerven und theils serum-, theils blutführenden Gefäßen geben ein sehr begünstigendes Moment für die rasche Entwickelung von Congestionen und Entzündungen, aber auch für die so häufig entstehenden pathologischen Veränderungen ab, welche den passiv-entzündlichen Proceß bezeichnen.

Mercurius sublimatus corrosivus.*)

Gegen Exophthalmos und Buphthalmos.

Ein wahrscheinlich syphilitisch inficirt gewesenes, 25jähriges Mädchen von laxem, leukophlegmatischem Habitus kam vor etwa 3/4 Jahren, bis wohin sie im Ganzen gesund gewesen sein will, mit ihrer Menstruation „ohne Veranlassung (?)" ins Stocken; etwa 1 Monat darauf trat heftiger, besonders die Nacht quälender Schmerz auf dem Scheitel, in der Stirn und linken Schläfe und danach rasch „(in wenigen Tagen?)" —, jedoch nach vorgängiger Schwäche des Sehvermögens, besonders am linken Auge, und heftigen Schmerzen desselben — das oben genannte Leiden ein. Der anscheinend mehr als um das Doppelte vergrößerte linke Augapfel stand ungefähr mit seinem mittleren Durchschnitte unter dem Orbitalrande hervor; die Conjunctiva war stark aufgelockert, blutroth und hing wulstig unter dem Bulbus herab; die Pupille an beiden Augen dilatirt, besonders auffallend am linken; tief im Innern der linken Augenhöhle bohrender Schmerz; Nasenknochen eingefallen; Schleimhaut der Nase normal, die des Rachens aber höher geröthet und schmerzhaft. Nach zureichender Minderung der Entzündung durch Antiphlogose und nach zweckloſem Gebrauche von Mercur. dulc., der eingetretenen Speichelflusses halber bald wieder ausgesetzt werden mußte. — Mercur. sublimat. corros. gr.vj. auf 120 Pillen vom 12. Mai — 6. Juli (bis zum 8. Jun. von 6—30 Pillen, welche bis zum 11. inclus. fortgegeben wurden, und vom 12. wieder von 6 Pillen an bis abermals zu 30 hinauf). — Von nun an bekam Pat., da das Auge allmälig sich verkleinerte und in die Orbita zurückzog, auch die Auflockerung der Conjunctiva sichtbar schwand, nach Verbrauch von fast 24 gr. Sublimat, „nur das Decoct. Lignor." (das sie neben dem Sublimat auch bekommen zu haben scheint).

Bei fortschreitender, wiewohl langsamer Besserung des Auges trat gegen Ende Juli's in Folge einer plötzlichen Unterdrückung des Schweißes sogleich Frösteln, nach und nach Oedem der Füße und hydropische Anschwellung des Unterleibes mit schmerzhafter Spannung und mäßigen asthmatischen Beschwerden ein, was sich im Auge nach mancherlei Mitteln verlor.

Die Reconvalescenz schritt nun langsam vorwärts, vorzüglich das rechte Auge blieb noch längere Zeit geschwächt, doch genas Pat. allmälig vollkommen wieder, der Augapfel erlangte seine gehörige Größe und Lage in der Orbita, die Pupille erweiterte und die Sehkraft retablirte sich auf beiden Augen vollständig; Pat. konnte jedoch wegen einer neuen Erkältung im Nov. — erst am 31. Dec. entlassen werden.

(„Wahrscheinlich war die Orbita in diesem Falle auf ähnliche Weise, wie bei der Koxalgie das Acetabulum, durch einen chronischen Entzündungsproceß der Beinhaut mit Exsudat von plastischer Lymphe ausgefüllt.")**)

(Hb. Ztschr. Spörer in Bd. 6 H. 2 p. 221—224. 1837.)

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 577 und Anmerkung.

**) In Zeiten und Orten, wo die Abdominalschleimfieber sehr geläufig sind, sieht man sehr gewöhnlich theils einen Uebergang derselben und der Pneumonie, theils ihre Vermischung in einander sowohl in den einzelnen Individuen, als in der Krankenmasse, so daß man dem ganzen summarischen Krankheitsbilde nach ohne Aufmerksamkeit auf die örtlichen Brusterscheinungen keinen Unterschied zwischen ihnen gewahr würde. Auch in den Leichen coincidiren sehr häufig die anatomischen Attribute beider, wo während des Lebens kein Zweifel war, daß die Lungen sehr früh, nicht erst in dem letzten Zeitraume, hypostatisch angegriffen waren. Ihre

Gegen Scrofulosis.

Ein 10jähriger Knabe aus bösartig skrofulöser Familie, von Kindheit an kränklich, kam im 6. Jahre in Vf's. Behandlung. Er sah elend, kachektisch aus: Gesicht graugelb mit schwarzen breiten Schatten unter den

---

Erscheinung sowohl im Individuum, als Haufen befindet sich aber außer der Nothwendigkeit eines äußeren Zusammenhanges mit dem Abdominalschleimfieber und tritt ebenso für sich auf, wo etwas Gastrischastheniſches über die Krankheitsconstitution im Allgemeinen ausgegossen ist, was auch ohne diese solitär betreffen kann. Man betrachtet sie als schlimme Pneumonien, weil die gewöhnliche antiphlogistische Behandlung mit ihnen viele Niederlagen zählt, und hat ihr in ihren extremsten Formen und Graden Namen genug beigelegt, z. B. Pneumonia biliosa, (womit sie, „im ersten Auftreten die größte Aehnlichkeit ohne die Nachgiebigkeit gegen die antigastrische Methode" hat), Febris biliosa-pituitosa cum pneumonia; Autenrieth nennt sie Typhus pleuriticus, Vf. aber, „nicht einbegriffen die wirkliche Lungengangrän und die Lungenhypostasen in den extremis des Abdomialschleimfiebers, Schleimfieberpneumonie" und unterscheidet sie nach folgenden wesentlichen Merkmalen von andern Pneumonien.

Merkmale aus Symptomen. Meist sind der örtlichen Fixirung in der Brust schon gastrische Beschwerden bis zur fieberhaften Steigerung vorausgegangen; „die Intoxication des Gehirns in Kopfweh, Schwindel, Betäubung, nächtliches Irrereden ist stärker und weicht nicht dem ersten Brechmittel so auffallend," wie bei Pneumonien mit leichterer gastrischer Complication. Die Zunge hat (mit den seltensten Ausnahmen) den ausgezeichneten perlgrauen, meist nicht dicken Schleimfieberbeleg und sehr früh schon die Neigung, sammt den Zähnen die Trockne des Goldschlägerhäutchens anzunehmen, was sich im weiteren Verlaufe als sogenannter typhöser Ruß anhäufen kann; das Zahnfleisch aufgewulstet, bläulich-roth, von den Zähnen durch reichlichere Schleimsecrete abgegränzt; längs des Zahnfleisches, der innern Wangenfläche und den Zungenrändern ist mit der größten Aufmerksamkeit nach membranösen Aphthen zu spähen, deren Anwesenheit, wenn auch nur in einzelnen Fragmenten, eines der untrüglichsten Kennzeichen dieses Charakters ausmacht; der pappige, mehlige Geschmack herrscht gewöhnlich dem bittern vor und bleibt, „wenn ersterer (?) entfernt ist." Die Gesichtsfarbe, im Anfange der Krankheit meist erhöht, bekommt später häufig, besonders auf den Gebrauch von Reizmitteln, an den Wangen das biliös Carmoisinrothe, der Gesichts- und Augenausdruck nach der rauschichten Aufregung der ersten Zeit den Charakter des Stumpfen, oft mit stärkerer Secretion der Meibomschen Drüsen; Nasenschleimhaut trocken Nasenflügel dem Anschein nach weiter geöffnet; Lippen hochroth oder bläulich und trocken, bisweilen, wie die Nasenflügel, mit dem mitunter einen ganz schlechten, aphthösen Charakter annehmenden, gastrischen Exanthem angeflogen; Respirationsbeschwerden oft gar nicht besonders in die Augen springend, nur als ein dumpfer Druck in der Brusthöhle bezeichnet, aber paroxysmenweise ohne erweislichen Grund bis zu einer Athemnoth und einem Lufthunger gesteigert, welche der Ausdehnung der örtlichen Affection bei weitem nicht entsprechen, begleitet, oder isolirt von einem eben so plötzlich einschießenden pleuritischen Schmerze, daß die Kranken um Hülfe schreien. Die Sputa als der bekannte pneumonische, innige Contritus von Schleim und mehr oder weniger Blut führen gewöhnlich (nicht exceptionell) Fragmente der den feineren Bronchien nachgebildeten Croupmembranen, wie feine spanische Rudeln, mit sich und haben häufig eine braunere, schokoladenähnliche Färbung, und einen fleischwasserähnlichen Geruch. Sympathische, den wahren Sitz der Affection dissimulirende Schmerzen z. B. im Bauche, Kopfe, in den Extremitäten kommen häufiger in dieser, als in andern pneumonischen Formen vor. Im Anfange meist träger Stuhlgang, nach einigen Tagen gewöhnlich freiwillige, hellgelbe, schleimige Diarrhöen (so daß dann Pneumonie und Diarrhöe ohne scheinbaren Einfluß auf einander, oder mit Erleichterung der ersten zusammen bestehen), bald mit, bald ohne Empfindlichkeit des Unterleibes für äußeren Druck, namentlich an der Cöcalgegend. Der Puls ist in der Zunahme und Höhe der Krankheit nicht von der sonstigen pneumonischen Härte, aber desto frequenter; Schweiß von Anfang bis zu Ende der Krankheit ganz gut, oder profus, **ohne irgend eine günstige Prognose**; diesen Schweiß, oder eine spontane Frieselerruption, wenn nicht bestimmt eine Metastase eines Rheumatismus acutus nachzuweisen ist, hält Vf. für ein „nosognomonisches Kennzeichen" des fraglichen

Augen, der ganze Körper mager. An beiden Händen Pädarthrokace, wodurch die 1. Phalanx des Ringfingers der linken Hand zerstört und der Finger bedeutend verkürzt wurde; Radius und Ulna beider Arme und Tibia beider Beine von großen Exostosen aufgetrieben. Auf dem linken Unterschenkel, wo die Tibia bedeutend aufgetrieben war, entwickelte sich

---

„Krankheitscharakters;" doch kommt auch andre Male dürre Haut und Calor mordax vor. Bei längerem Verlaufe stellt sich — eben so charakteristisch, wie im Abdominalschleimfieber und „andern latenten, inneren Eiterungen", — Verdickung oder Wucherung der Epidermis an Hand- und Fußsohlen ein. Aus dem Urin hat Vf. bisjetzt noch nichts Besonderes entnehmen können. Ohne Mißhandlung durch häufiges Aderlassen zeichnet sie sich durch einen längeren Verlauf aus, tritt häufig unter der Form einer katarrhalischen Bronchitis auf und setzt sich wie eine schlecht geartete Blennorrhöe fort; die heftigsten Paroxysmen der Athemnoth gehen nicht selten vorüber, während oft nach einigen Stunden die Kranken, welchen man eine günstige Prognose zusprach, in Agone liegen, oder schnell unter allgemeinen Convulsionen aushauchen.

Merkmale ex juvantibus et nocentibus. Pneumonien, in welchen auch nach dem 2. Aderlaß das Blut an Serum und Gallenpigment reicher, der Blutkuchen lockerer ist; in welchen nach dem ersten oder mehrfachen — Schwindel, Delirium, allgemeine Unruhe, Angst, partielle Convulsionen, Schwäche verbleiben, oder sich steigern; in denen das Experiment von Marshal Hall auch bei dem 2. „schwachen Versuche zutrifft" (?!; die bei ausgesprochener gastrischer Complication auf den energischen Gebrauch von Tart. stib. sich nicht bedeutend gebessert, oder dadurch einen bedeutenden Collapsus erlitten haben; welche durch Reizmittel nicht alsbald und sichtbar verschlimmert werden, seuchenartig und verdeckt unter einer Febris nervosa lenta herrschen und viele Gerettete ohne ärztlichen Beistand aufzuweisen haben, entdecken dadurch und mit Hülfe der obigen Symptome ihre innige Verwandtschaft mit unserer Gruppe.

Behandlung mit Sublimat. Im Anfange dieser Krankheit beginnt Vf. die Cur mit einer Venäsection von ℥vj. — xij. nebst einigen Granen Tart. stib. in Dosi refract., „weil jetzt ein hartnäckiger Schleimfiebercharakter nur noch vermuthet werden kann." Aendert sich nach der 1. Venäsection nichts und zeigte das Blut mehr als einen Anflug von Kruste, so wird noch eine 2. schwächere unter denselben Cautelen veranstaltet; nehmen aber trotz diesem allen die Kopferscheinungen und die allgemeine Schwäche zu, so wird das Blutlassen sistirt, die Respirationserscheinungen mögen sich verhalten, wie sie immer wollen. Jetzt, wenn das Gefühl von Schwäche, die Delirien, die komatöse Indolenz, die Trockenheit der Zunge, die krampfhaft beängstigende Brustbeklemmung geblieben, sich verstärkt haben oder hinzugetreten sind, tritt der Sublimat in Gebrauch, bei späterer Uebernahme der Krankheit ohne vorausgeschickte Venäsection, in sehr schweren Fällen zu gr. j., in den gewöhnlichen zu ½—½ gr. für 24 Stunden, in destillirtem Wasser aufgelöst, ohne irgend einen Zusatz. Dabei strenge Diät, schleimige Getränke, oder bloßes Zuckerwasser, bisweilen Blutegel an die schmerzhafte Stelle, Vesicatore oder Senfteige; in den von profuser Diarrhöe oder Brechneigung begleiteten Fällen werden 2 — 4 gtt. Opiumtinctur zugesetzt, blos „um den Sublimat dem gereizten Darmkanale erträglich zu machen." Bei richtiger Diagnose nimmt schon in den ersten 36 Stunden alles eine erfreulichere Wendung, besonders wird die Expectoration bald freier und ohne Qual reichlicher (im andern Falle sei, behauptet Vf., die Diagnose falsch gewesen). Vf. hat den Sublimat — in abnehmenden Dosen, adäquat dem Sinken der Krankheit, aber nie unter ⅛ gr. — niemals länger als 6 Tage gereicht, wonach man die leichten Reste der Krankheit, oder die bereits eingetretene Reconvaleseenz sich selbst überlassen konnte. Diese bedeutenden Gaben des Sublimats, der, wie Vf. traurige Erfahrungen bestätigen, nicht durch Calomel ersetzt werden kann, sowie er an dem Gange des Abdominalschleimfiebers und des eigentlichen Kindercroups nichts Auffallendes zu ändern vermag, — veränlaßten nur ausnahmsweise und dann immer erst gegen die Neige der Krankheit Magenbeschwerden.

Wie der Sublimat gegen die Schleimfieberpneumonie wirkt, darüber hat Vf. nicht einmal eine Hypothese; er hat keine einzige seiner Anwendung eigenthümliche Krise gesehen. Nicht minder wirksam ist er gegen den Hospitalbrand, ohne daß man ihm durch örtliche Kaustica zu Hülfe kommt. Zum 1. Male brauchte

ſpäter vom Knöchel an bis an die Wade eine große Menge kleiner Geſchwüre folgender Geſtalt: Auf kupferrother Haut entſtand ein ſchwach haſelnußgroßer, ſehr harter, nach einiger Zeit aufbrechender, ſeröſe Flüſſigkeit ergießender, ſich dann mit Schorfen bedeckender und unter denſelben fortſchwärender Knollen. Ganz ebenſo entſtanden ſpäter Geſchwüre in der linken Kniekehle und etwas höher hinauf, wodurch eine ſtarke Contractur dieſes Beines herbeigeführt wurde, ſo daß Pat. nur mit der Fußſpitze auftreten konnte und an einem Talides zu leiden ſchien. Obgleich Appetit und Schlaf ſich dabei ziemlich gut erhielten und Fieberſymptome fehlten, ſo blieb doch die Ernährung des Körpers zurück. Anfangs 1843 entwickelten ſich noch Geſchwüre auf dem Haarkopfe in ganz ähnlicher Weiſe, wie an den Extremitäten. Nach 4jähriger fruchtloſer Anwendung vieler Mittel (Antiſcrofuloſa und namentlich Leberthran, Acid. phosphor. sicc. mit Asa foetida nach Ruſt's Vorſchrift, eine methodiſch durchgeführte Cur mit gebratenem Speck, was alles niemals eine Wirkung auf das Knochenſyſtem zeigte, wenn auch die Conſtitution vorübergehend einmal gehoben wurde) — ſeit dem 6. Januar 1843 Mercur. sublim. corros. gr.j. solv. in Spir. Vin. rectificatiss. q. s. ut f. l. a. cum Succ. Liq. Pil. aeq. No. 30. DS. Morgens und Abends 1 Pille, allmälig ſteigend bis zu 5 St. p. D. — Zur Unterſtützung der Cur wurde von einem Decoct aus Rad. Sarsapar., Bardan. und Gram. aa. täglich 3 mal 1 Taſſe getrunken (ſchade!). Schon nach einigen Granen auffallende Beſſerung und Verſchwinden der Contractur des Knies; nachdem gr. viij. mit ganz kleinen Unterbrechungen, um einen beginnenden Speichelfluß nicht zur Entwickelung kommen zu laſſen, genommen waren, Heilung. Die verdächtige Kupferröthe der afficirten Hautſtellen hatte der normalen Farbe Platz gemacht; die bis jetzt jeder Cur widerſtehenden Exoſtoſen waren zum Theil verſchwunden, zum Theil ſo vermindert, daß ſie im Verhältniß zu früher kaum eine Erwähnung verdienten und die Conſtitution hatte ſich gehoben, wie noch nie zuvor. Seitdem ſind 6 Monate verſtrichen und von einem Rückfall iſt noch nichts zu entdecken.*)

(Hb. Ztſchr. Panck in Bd. 26 H. 3 p. 385—388. 1844.)

---

ihn Vf., wo an einer Trepanationswunde der Knochen in der Runde entblößt, ſchwarzbraun, die Weichtheile weit hinein von der pulpös gangränöſen Maſſe conſumirt, die Dura ſchwärzlichgelb, nicht mehr dicker als Poſtpapier waren, jeden Augenblick Hirnentblößung drohte und Jodqueckſilber, Präcipitat und Höllenſtein örtlich erfolglos geblieben waren. Sublim. gr.β. innerlich, innerhalb 3 Tagen, gab der Wunde ein ganz anderes Ausſehen. Vf. erhielt ſeitdem in noch 4 Fällen mit ausgedehnten Verwüſtungen und in einer größeren Anzahl milderer ohne Hinzuziehung eines örtlichen Mittels daſſelbe heilſame Reſultat und immer „ohne Nachwehen vom Arzneiſtoffe."

(Ztſchr. f. rat. Med. Heine in Bd. 1 H. 3 p. 355. beſonders p. 381—389. 1844.)

*) Vf. beruft ſich auf einen von Kopp (Denkwürdigkeiten Bd. 1. S. 366.) „erwähnten" Fall, wo eine Jahre lange Anwendung der gewöhnlichen Antiſcrofuloſa bei einem an mannigfachen ſkrofulöſen Uebeln leidenden jungen Menſchen nichts, oder nur Unzureichendes wirkte, und der Sublimat endlich vollſtändige Heilung bewirkte. K. ſagt darüber l. c.: „„Die große Heilkraft des Sublimats in manchen Fällen von Skrofeln und beſonders da, wo das unſelige Mittelding, die Zuſammkunft von ererbtem Luftſeuchegift unter ſkrofulöſer Form (ſchlechte Säfte) hauſet, iſt gar nicht zu beſtreiten."" Die Nothwendigkeit dieſer Complication für die Indicirbarkeit des Sublimats und umgekehrt die Richtigkeit der Folgerung, daß jene vorhanden, weil dieſer heilſam geweſen, weiſt Vf. zurück, der auch im obigen Falle ein implicirtes veneriſches Leiden nicht für unmöglich zwar, aber nicht für wahrſcheinlich hält. Pat. war eine Waiſe und Vf. hat ſeine Aeltern nicht gekannt.

Gegen Herpes. (In Bädern.)*)

1) Ein außerordentlich fettleibiger, sonst aber ganz gesunder und mäßig lebender, dem Branntweingenuß entschieden abgeneigter, 40jähriger Mensch kam im Sommer 1821 mit einem Herpes der Extremitäten an thaler- bis tassenkop'großen Stellen in Behandlung, woran er in geringerem Grade schon Jahre lang gelitten hatte. Nach einer einjährigen, auf die Vegetation gerichteten Cur wurden die Flechten zwar etwas trockener und im Umkreise matter, dieselbe hatte aber sonst ebenso wenig Einfluß darauf, wie alle die abwechselnd bis zum Jahre 1830 gebrauchten, bewährtesten metallischen, vegetabilischen, gummiresinösen und anderen Mittel. — Jetzt Sublimatbäder von 22°, worin 3ß. Sublimat, — deren 18 die Flechte ohne Speichelfluß oder eine sonstige Affection der Speicheldrüsen völlig beseitigten. Die Haut zeigte überall eine trockene, rauhe Beschaffenheit, die sich aber später verlor. Im Jahre 1833, bis wohin das beste Wohlbefinden bestanden hatte, neuer Ausbruch am Vorderarme. — 15 Sublimatbäder, wie oben — halfen wieder und die Flechten „erschienen nun zur großen Freude des Pat. nicht wieder, wobei er sich in jeder Beziehung wohl befand."

(Nur der Vollständigkeit wegen und um die Tendenz des Vfs. bei Mittheilung dieses, wie des folgenden Falles nicht ganz unberührt zu lassen, soll nicht unerwähnt bleiben, daß unser Fettmann, der sich über „die nahe Umgebung seines Hauses" hinaus nicht bewegen konnte, am 25. Decbr. 1836 einen apoplektischen Anfall bekam, in welchem er am 27. endete. Warum bei dieser Constitution, welche alle Chancen für Apoplexie bietet, und nach fast 4, wenigstens mehr als 3 Jahren, innerhalb welcher Pat. „sich in jeder Beziehung wohl befand", der Sublimat beschuldigt wird, begreife ich eben so wenig, als ich über die Viae clandestinae, auf denen er nach so und so viel Jahren zum Hirne gelangt ist, und über die Schlupfwinkel, in denen er so lange Verstecken gespielt, mir die Aufklärung habe verschaffen können.)

2) Ein regelmäßig menstruirtes und sonst gesundes, sehr armes 19jähriges Löffel-Zinngießermädchen consulirte Vf. „im Jahre 1839" (muß 1830 oder 29 heißen sollen) wegen eines Herpes crustaceus auf der Brust, dem Rücken und den Extremitäten mit Ausnahme der Hände und des Gesichts. Die Haut war nicht entzündet, der Ausschlag trocken, verbreitete aber beim Lüften der Kleidungsstücke einen widerlichen Geruch. Nach unzureichendem Erfolge verschiedener Mittel — Sublimatbäder, wie oben — deren 19 den Ausschlag ohne Speichelfluß ꝛc. heilten.

(Die Flechte kehrte nicht wieder; aber im Juni 1833 klagte Pat., daß sie schon während des verflossenen Winters an einem lästigen, öfters im Tage befallenden, aber höchstens 1 Minute dauernden Schwindel leide; auch täuschte sie seit einigen Wochen ihr Gesicht, vorzüglich Nachmittags, wobei Kopfschmerz und Druck über der Supraorbitalgegend nicht fehlten (= Amblyopia amaurotica). Die Menstruation und die übrigen Verrichtungen waren geregelt; aber Vf. entdeckte, daß ein früher starker, während der Flechtenzeit indeß schnell „extensiv geringerer" Fußschweiß zugleich mit den Flechten nach den Sublimatbädern verschwunden war. Vf. bezeichnet diese Amblyopie, deren congestiven Charakter er anerkennt, als eine metastatische — und dennoch soll der Sublimat schuld daran sein? Vielleicht

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2. p. 164—165.

indirect. nur? Jedenfalls war auch hier zwischen der Flechtencur und dem congestiven Schwindel, auf den die amblyopischen Erscheinungen erst später folgten, ein mehrjähriger Zeitraum verstrichen und die veränderten Lebensverhältnisse (das Mädchen war nach jener Cur in Dienst getreten, wo es wohl gute und reichliche Nahrung bekommen haben mag) ꝛc. sind gar nicht berührt. Ein ganzes Heer derivirender und anderer innerlicher und äußerlicher Mittel half nichts und Pat. überließ sich ihrem Schicksal. So hatte Vf. ein volles Jahr lang nichts von ihr gehört, als sie sich abermals wegen einer starken Krätze meldete, womit sie vor 7 Monaten angesteckt zu sein versicherte. „Von ihrem Gesichtsleiden sei sie übrigens seit der Zeit, daß sie die Krätze gehabt habe, völlig befreit, der Fußschweiß aber (scil. sei) höchst schwach zum Vorschein gekommen." Nach 9 Tagen war sie durch die englische Krätzsalbe und Aethiop. antimon. vollständig hergestellt, „und erfreut sich auch noch gegenwärtig der vollkommensten Gesundheit." Ein ursächliches Verhältniß zwischen diesen Leiden und dem Sublimat kann ich nicht finden, man müßte sonst eine Recession der Flechte durch die Sublimatbäder annehmen.)
(Hb. Ztschr. Etzdorff in Bd. 15 H. 4 p. 519—524. 1840.)

Morphium aceticum.*)

Gegen Tetanus.

Dr. Schiötz zu Rotschild erwähnt eines Kranken mit wahrscheinlich durch Erkältung entstandenem Starrkrampf, der durch — Morph. acetic. gr. β. täglich 3mal endermatisch auf dem Rücken — geheilt wurde.

Moxa.**)

Gegen Febris gastrica mit Colliquation.

1) Nach dem nach heftigen Vorläufern am 5. Tage erfolgten, ziemlich ausgebreiteten Ausbruche der Masern trat bei Fräulein R. kein Nachlaß des Fiebers, sondern an diesem Abend und dem folgenden Tage

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 580.

*) Cf. dieses Magaz. diesen Band H. 2 p. 583 und Anmerk.

Die allgemeinen Wirkungen der Moxa, aus denen Vf. sich die Indication zu ihrer Anwendung zieht, sind: 1) antiereth isch, 2) rein dynamisch, 3) belebend, 4) revulsorisch, 5) zurückbildend.

Ad. 1) In Krankheiten mit großer Schwäche und mächtiger Aufregung, besonders der Schleimhäute der Athmungs- und Verdauungswerkzeuge, mit vieler Frequenz und weniger Energie, wo wir in inneren Organen einen lebensgefährlichen Reizzustand vermuthen; wo innere Mittel keiner Art anschlagen oder vertragen werden; wo Pat. zu schwach ist, um durch Blutegel oder Vesicantien noch Erleichterung oder gar Heilung hoffen zu lassen, oder wo dieselben schon ohne Erfolg angewendet worden sind: da erreicht man seinen Zweck vielleicht durch die Moxa. Als Belege dienen die ersten 2 Fälle.

Ad. 2) Rein dynamisch wirkt sie in schmerzhaften Krankheiten sowohl da, wo von keiner Metastase die Rede sein kann, als auch da, wo zwar Verdacht auf Dyskrasie vorhanden ist, diese aber weder ihren specifiken noch andern Heilmitteln weichen will. Hier bewirkt die Moxa oft augenblickliche Linderung oder baldige Heilung ohne Mithülfe von (specifiken) Arzneimitteln, oder diese, die bis dahin nichts geleistet hatten, fangen nun an zu wirken. Belege sind die beiden folgenden Beobachtungen.

„eine furchtbare gastrische Reizung mit Erbrechen und Lariren" ein, was, aller inneren und äußerlichen Mittel ungeachtet, am 6. Tage dermaßen zunahm, daß „Extinction zu befürchten stand." Die Extremitäten wurden schon kalt und der Puls begann zu schwinden. — Nach einer auf die Herzgrube gesetzten, nicht sehr intensiven Mora — trat noch einmal leichtes Erbrechen ein und damit war die ganze Gefahr abgeschnitten. Die Reconvalescenz ging zwar nur langsam vor sich, „indeß ist Pat. jetzt schon ganz wohl."

2) Ein etwa 28jähriger Geistlicher, schwächlichen und kränklichen Aussehens und schon von mehren schweren Krankheiten heimgesucht, befand sich auch im Winter $18^{33}/_{34}$ häufig unwohl, ohne etwas Ernstliches zu gebrauchen, verheirathete sich am 12. Juli 1834 und suchte am 18. in folgendem Zustande bei Vf. Rath. Obgleich schon früher hager, hatte er doch noch sehr bedeutend abgenommen; Auge matt und glanzlos, Zunge belegt und ziemlich trocken. „Biliöse Aufreizung, eine eigne Reizbarkeit und große Schwäche" dauerten bis zum 29. ziemlich gleichmäßig fort, wo ohne äußere Veranlassung eine sehr bedeutende Diarrhöe eintrat, die den 1. August zwar etwas nach-, aber „eine gewaltige Reizbarkeit der Schleimhäute" (schon in der äußerst schmerzhaften Zunge angedeutet) hinterließ. Nach einigen Tagen stellte sich trockner Husten und noch einige Tage später Sodbrennen und Brustschmerzen ein. Appetit leidlich, Puls schwach, frequent und selbst Abends nicht über 90; Kräfte mehr abnehmend. Ein am 8. zugezogener, „höchst erfahrener Arzt" fand Vfs. Besorgniß und Behandlung richtig und besorgte namentlich die baldige Entstehung von Phthisis pulmonalis oder abdominalis. Trotz Milchdiät und entsprechender Arzneien keine Besserung, vielmehr in den folgenden Tagen noch eine, besonders die Nächte hindurch belästigende Speichelung, etwas mehr Frequenz im Pulse und Schlaflosigkeit. — Daher am 13. und 17. je eine Mora in die Herzgrube — unter Fortsetzung der Milchdiät und ohne allen Arzneigebrauch. Am 15. und 16. gut, am 17., besonders aber am 18. mehr angegriffen; aber schon am 19. hatte sich das Fieber bedeutend gemindert und Pat. genas allmälig „und fast ohne allen Arzneigebrauch." Die Speichelung hatte am 28. fast ganz aufgehört. „Gegenwärtig, fast

---

Vf. „mußte diese beiden Eintheilungen scharf trennen", um zu zeigen, wie gut man die Mora in fieberhaften Krankheiten als rasches und gar nicht selten günstiges Entscheidungsmittel über Leben und Tod anwenden könne.

Hier vermehrt sie das Fieber erst am 2. Tage, während die Erleichterung in sehr schmerzhaften Uebeln oft fast augenblicklich eintritt und gewöhnlich gegen den 5. Tag hin erst aufhört, weshalb Vf. sie alle 5 Tage in der Regel applicirt.

Ad. 3) Belebend wirkt die Mora bei Lähmungen; aber gerade hier versagt sie nicht selten ihren Dienst. Krankheitsgeschichten dieser Kategorie führt Vf. nicht an, da es deren genug giebt und gerade diese Wirkungsweise die bekanntere ist.

Ad. 4) Sowohl bei Vereiterung des Ovariums als der Lunge hat Vf. die Mora mit Glück angewendet. Die Fälle 1 und 3 der dritten Reihe dienen als Belege.

Ad. 5) Auch bei Krankheiten des Magens, die er (wie Andere es gethan) Scirrhus genannt haben würde, falls die Heilung nicht gelungen wäre, ist Vf. glücklich gewesen. Hierher passen Larrey's Beobachtungen bei Obstructionen der Leber, der Milz und S. 74 Nr. 3: „dans les Engorgemens chroniques, presque toujours suivis de l'Ulcère cancéreux."

„Die Eiterung scheint in den meisten Fällen nichts Nothwendiges zu sein und in den lebensgefährlichen sub. 1 and 4 befanden sich die Kranken schon lange außer Gefahr, bevor sie eingetreten war."

(id. ibid. p. 236—239).

nach drei Jahren, ist Pat. fortwährend gesund, obgleich er ein sehr beschwerliches Predigeramt angetreten" und seine geliebte Frau verloren hat. (Sadler l. i. c.)

Gegen Neuralgia.

1) Herr v. St., ein großer, schöner, kräftiger, heiterer Mann in den Funfzigen, Vater und Großvater einer zahlreichen, blühenden Familie, von Jugend auf gesund, mäßig, fleißig, im Allgemeinen mehr eine sitzende Lebensweise führend, litt seit mehren Monaten nur Nachts im Bette (Tags über war er, etwas Mattigkeit abgerechnet, ganz wohl) zu unbestimmten Stunden an einem sehr heftigen, tief sitzenden, bohrenden, nagenden „Knochenschmerze" des einen Oberschenkels (ich meine, daß es eine Neuralgie gewesen), der von Erkältung hergeleitet wurde und allen Schlaf verscheuchte, bis gegen Morgen, wo er unter einem leichten Angstschweiß einzutreten pflegte. Weder vor noch nach dem Schmerze Frösteln, oder sonst eine Veränderung des Allgemeinbefindens. Nach monatelangem, vergeblichem Gebrauche verschiedener Mittel — 6 Moxen — (2 an die Glutäi, 4 an die schmerzhafteste Stelle des Oberschenkels, auf 4mal applicirt) heilten ihn vollständig. „Nach einigen derselben waren schon sogleich ganz schmerzensfreie Nächte eingetreten, nach zweien aber äußerst schmerzensreiche, schlaflose." (?)

Im Winter 1832 stand Pat., seit 7 Monaten von seinem Leiden völlig befreit, ein Paar Stunden auf einer über den Schnee ausgebreiteten Matte und empfand schon in der folgenden Nacht (die alten) Schmerzen im Beine, welche bald zu der vorigen Heftigkeit stiegen. — 3 Moxen — heilten ihn abermals schleunig und seitdem ist er davon befreit geblieben. „Seine übrige Gesundheit aber ist seit dem Sommer 1835 nach einem Schlaganfalle bedeutend gestört; jedoch sind es jetzt mehr die Functionen des Gehirns, die in Unordnung gerathen sind.

2) Ein bis zu seinem 18. Jahre ganz gesunder, jetzt 40jähriger Mensch von robuster, untersetzter Statur, hatte (als Bereiter) durch einen Sturz mit dem Pferde den Unter- und Oberschenkel gebrochen und letzteren wahrscheinlich in der Hüfte verrenkt und 1822 wegen des bis dahin vernachlässigten Hüftleidens (er hinkt noch) in der Charité zu Berlin 3/4 Jahre mit vieler Erleichterung auf einem Streckbette gelegen. Seit 8 Jahren hatte er fortwährend — manchmal 2—4 Wochen lang — am Schlaf hindernde und dann wieder einige Zeit in geringerem Grade andauernde, im Herbst und Anfange des Winters 1835 aber ihre größte Höhe erreichende Schmerzen im kranken Beine. Mitte Decbr. sah Vf. Pat. zuerst. Das Hinken wird bedingt durch eine alte Verrenkung des Hüftbeins nach hinten und oben; die Schmerzen wüthen in der Hüfte, dem Oberschenkel und der Wade; nirgends Röthe, oder Entzündungs- oder Eiterungsgeschwulst; der übrige Körper gesund und nur durch die jetzt seit Monaten fortwährende Schlaflosigkeit angegriffen. — 4 Moxen (2 auf die Hüfte, 1 auf die Mitte des Oberschenkels, 1 auf die der Wade) — stellten ihn vollkommen wieder her. Merkwürdig ist, daß die Application der beiden (ersten) Moxen an die Hüfte ganz erträgliche, die der beiden folgenden dagegen „furchtbare Schmerzen" verursachte.
(id. ibid.)

Gegen Phthisis purulenta.

1) Phthisis pulmonalis. Ein 40jähriger, hagerer, kachektischer, an purulenter Schwindsucht mit reichlichem, furchtbar übelriechendem Auswurfe

von fast reinem Eiter, großer Abmagerung und colliquativen Schweißen leidender Schuhmacher erhielt (nebst Bleizucker und Opium innerlich) — 2 Moxen (am 16. und 20. Febr. 1833) auf die schmerzhafte Stelle der leidenden (linken) Seite. — Eine dritte verweigerte er. Die Besserung ging langsam, aber augenscheinlich vor sich, der Auswurf verminderte sich und verlor namentlich nach weniger Zeit den scheuslichen Geruch. Isländisches Moos, Milchdiät und Aufenthalt auf dem Lande den Sommer hindurch vollendeten die Besserung, so daß er seinen Geschäften wieder nachgehen konnte. Ende April 1836 hatte Pat. „seit jener Zeit vollkommen wohl" sich körperlich sehr erholt.

(id. ibid.)

2) Ein dem Genusse geistiger Getränke ergebener, früher schon an Vomitus cruentus behandelter, 50jähriger Mann verfiel 1832 in ein sehr heftiges Schleimfieber und nach 3 Wochen, bei bedeutendem Gesunkensein der Kräfte und Diarrhöe, plötzlich noch in eine Lungenentzündung — rechterseits, die in Exulceration mit hektischem Fieber überging und ihn in 6 Wochen an den Rand des Grabes brachte. Unter Würgen, Erbrechen und Husten wurden enorme Quantitäten Eiter, mehr jedoch noch Schleim entfernt; auch hatte Pat. starke, schleimige Stuhlausleerungen und häufig Singultus, einmal sogar 20 Stunden lang (2mal wurde derselbe durch Anwendung der Moxen, augenblicklich gehoben). Außerordentliche Abmagerung, Decubitus, Durchfall; Puls gesunken, 120—130. — Jetzt (in der 7. Woche) auf Dr. Rauch's Vorschlag — 6 Moxen in Zwischenräumen von 6 — 8 Tagen. — Danach war das hektische Fieber gänzlich verschwunden, der Auswurf nicht mehr eiterig, sondern nur schleimig, der Husten aber mitunter noch heftig. Unter sehr allmäliger Herstellung der Kräfte konnte Pat. nach 6 Monaten das Haus verlassen. In der letzten Zeit nahm er Expectorantia, wie Senega mit Aq. Lauroceras. u. dgl. Den nahen Tod scheint die Mora hier abgewendet, obgleich nicht völlige Herstellung bewirkt zu haben; der Thorax ist in Loco affecto (eine Hand breit unter dem rechten Schlüsselbein) bedeutend zusammengesunken, auch blieb eine unvollkommene, durch Elektricität einigermaßen gehobene Lähmung des rechten Armes zurück. Pat. singt und schreit wieder viel und laut und spricht auch der Flasche wieder zu — Alles wie vorher.

(Hb. Ztschr. Büsch in Bd. 3 H. 3 p. 389—390. 1836.)

3) Phthisis Ovariaria. Eine zwar gesunde, aber zart gebaute 22jährige verheirathete Wäscherin verfiel nach Cessation der eben fließenden Menses von Durchnässung der Füße (21. Sept. 1835) in ein heftiges, entzündliches Fieber, welchem bald unter schneller Zunahme fortwährender Schmerzen im Unterleibe eine sehr rasche Abmagerung folgte. Von einem Hospital als unheilbar (statutenmäßig) abgewiesen, kam sie in das des Vfs., welcher das Ovarium zwar umfangreich, schmerzhaft und deutlich fluctuirend, aber der Wirbelsäule viel näher als vor einigen Tagen (mit den Bauchwandungen also wahrscheinlich nicht verwachsen und daher die Entleerung des Eiters durch die Incision oder Punction sehr unsicher) fand. — Jetzt eine tüchtige Mora auf die Mitte der Geschwulst und nach 5 Tagen, „wo die Geschwulst schon beträchtlich abgenommen hatte", eine zweite näher gegen den Fundus Uteri — und bei dem Gebrauche von Tonicis und zur Unterhaltung des Stuhlganges nothwendigen Mitteln ging die Genesung rasch vorwärts. Nach 40 Tagen verließ Pat. das Hospital mit noch eiternden Moxen; den 20. Nov. erschien, nach allabendlichen Fußbädern seit dem 16., die Periode wieder (sie war vorher regelmäßig

immer am 20. eingetreten) und dauerte regelmäßig stark 3 Tage fort. Sie blieb regelmäßig und Pat. geht ihren Geschäften wieder nach, das Ovarium aber ist (Decembr.), wiewohl ganz schmerzlos, doch auf seinen normalen Umfang noch nicht wieder reducirt.*)

(Sadler, l. i. c.)

Gegen ein (organisches?) Magenleiden.

Ein 22jähriges, corpulentes, früher regelmäßiger menstruirtes Mädchen, litt seit 2 Jahren fortwährend an einem Magenübel mit folgenden Erscheinungen: in der Herzgrube steter, brennender, besonders nach dem Essen sich oft bis zum Unerträglichen steigernder Schmerz; Erbrechen nach jeder etwas zu starken Mahlzeit, starkes Speicheln fast den ganzen Tag über; mehrentheils hartnäckige Verstopfung, nach Abführungsmitteln aber Erbrechen. Während der 2 Jahre waren viele Mittel von verschiedenen Aerzten fruchtlos versucht worden. — 5 Moxen — mit so dauerhafter Besserung, daß sie sich ungestraft viele Diätfehler erlauben durfte. — Vf. sah sie im besten Gesundheitszustande noch über ein Jahr hindurch öfter und weiß, daß sie auch jetzt, nach fast 4 Jahren, sich völlig wohl befindet.

(Hb. Ztschr. Sadler in Bd. 3 H. 2 p. 239—247. 1836.)

Gegen ein Nierenleiden.

Ein 4- bis 5jähriger Knabe entleerte schon seit mehren Tagen einen blutrothen Harn und klagte jetzt über Schmerzen in den Schenkeln beim Gehen. Der Harn war innig mit dem Blute gemischt, auch sprachen die übrigen Erscheinungen am meisten für ein Leiden der Nieren. Mucilaginosa, Oleosa, kalte Umschläge auf die Nierengegend, Uva Ursi, Millefol., Lycopod. ꝛc., ohne Erfolg; Vf. glaubte jetzt im Bodensatze des Urins auch etwas Eiter wahrzunehmen. — 2 Moxen auf die Gegend der Nieren in Zeit von 12 Tagen. — Seitdem ging die Besserung rasch vorwärts und Pat. ist ganz hergestellt.

(Hb. Ztschr. Wrangel in Bd. 3 H. 3 p. 391—392. 1836.)

Gegen Paralyse der Unterextremitäten, der Blase und des Mastdarms.

Ein junger, rüstiger Gefangener litt im Frühjahr 1833 an einem damals herrschenden, epidemischen Nervenfieber, worauf eine vollkommene Lähmung der untern Extremitäten mit unwillkürlichem Abgange des Kothes und Urins zurückblieb. Dabei das Gefühl großer Hitze in der Gegend der Sacralwirbel mit unerträglichem, bei der Berührung zunehmendem Schmerz, welcher Pat. nur auf dem Bauche zu liegen erlaubte. Die Verdauung und die meisten übrigen Functionen waren in Ordnung, Pat. jedoch sehr schwach. — 2 Moxen innerhalb 14 Tage. — Danach verlor sich schnell die erhöhte Temperatur an der bezeichneten Stelle, die Bewegung kehrte allmälig wieder und 2 Monate später verließ Pat. vollkommen geheilt das Hospital. In diesem, wie in dem vorstehenden Falle, dauerte die Eiterung längere Zeit fort.

(Hb. Ztschr. Büsch in Bd. 3. H. 3. p. 391. 1836.)

*) Dieser Fall ist in derselben Zeitschrift Bd. 13. H. 1. p. 89—91 noch einmal abgedruckt.

Mytilus edulis.*)

Vergiftungen.

Zwei Perſonen wurden gleich nach dem Genuſſe von nur ſehr wenigen Muſcheln von choleraähnlichen Zufällen befallen: Erbrechen, Durchfall (bei dem Einen von ſchwarzen, bei dem Andern von grünen, ſtinkenden Excrementen) und ſtarke, bei dem einen ziemlich Vollblütigen und Corpulenten von bedeutenden Congeſtionen nach dem Kopfe begleitete Fieberbewegungen. Bei beiden brach den nächſten Tag ein frieſelartiger Ausſchlag über den ganzen Körper aus, der jedoch den 3. Tag wieder verſchwand. Nach 14 Tagen waren ſie in völliger Reconvalescenz, doch erſchienen bei beiden eine Menge, ohne in eigentliche Eiterung überzugehen, bald austrocknender, kleiner Furunkeln (ſogen. blinde Schwären) im Geſichte. (Beobachtet von Dr. Bahl.)

(Hb. Ztſchr. Otto in Bd. 12. H. 1. p. 77. 1839.)

Natron. (Mineraliſches Laugenſalz.)**)

Verſuch.

3ß. in Zijß. Waſſer aufgelöſtes, mineraliſches Laugenſalz wurde einem 20jährigen, ſtarken, aber magern Wallachen eingeſpritzt. Erhöhung der Lebensfunctionen war die erſte Wirkung; das Pferd ſah munter aus, der Puls hob ſich, der Athem ging frei, doch etwas geſchwinde, die oberflächliche Körperwärme wurde vermehrt; es miſtete und zeigte Luſt zum Freſſen und Saufen. Eine Stunde nachher ward der Puls etwas geſchwinder und kleiner und der Wallach fing an, ſich auf eine wunderbare Art zu ſtrecken; er hob die Vorder- und Hinterfüße kreuzweis auf und ſtreckte ſie aus, ſo daß die Bruſt die Erde beinahe erreichte, ſah ſich nach den Nierengegenden um und zeigte Neigung zum Stallen. Kurz danach ließ er eine Menge Urin „und man bemerkte keinen weitern Anfall.“ —

(R. A. Viborg in Bd. 3. H. 2. p. 100—101. 1802.)

Natron muriaticum.

Verſuche.

1) Den 22. Juli wurde der rotzigen Stute (ſ. Nitr. Verſ. 2. in dieſem Hefte), als ſich keine weitere Folgen von jenem Verſuche äußerten, und dem erwähnten Wallachen (ſ. Nitr. Verſ. 1.) 3j. Kochſalz auf die gewöhnliche Weiſe eingeſpritzt.

Unter der Einſpritzung hob ſich der Puls, wurde aber gleich geſchwinder und kleiner, als vor derſelben; Athemholen nicht bedeutend verändert; Schwäche nicht ſo groß wie nach dem Salpeter.

Nach einer Stunde hob ſich der Puls ſehr, ward voll und

---

*) Cf. dieſen Bd. dieſes Magaz. p. 587.

**) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2. p. 464—465.

blieb geschwind, was sich nachher etwas verlor; dann Frösteln und Haarsträuben, worauf ein starker Abgang von Mist und heißem Urin folgte. 4 Stunden nach der Einspritzung hatten alle Zufälle sich verloren und die beiden Pferde äußerten eine starke Freßlust.

(R. A. Viborg in Bd. 3. H. 2. p. 94—95. 1802.)

2) Dem 15jährigen Wallachen (s. Nitr. Vers. 1.) wurde am 24. Juli Morgens 9 Uhr ½ ℔. Küchensalz eingegeben. Danach gar keine Zufälle. Nach einer Stunde wurde er stark geritten, trabte kraftvoll, schwitzte aber weit stärker und leichter, als gewöhnlich. In dem Schweiße entdeckte man eine große Menge von dem eingegebenen Salze.

Das schwitzige Pferd wurde wieder in den Stall gebracht, und als die Folgen von der starken Bewegung nachließen, zeigte es sich wie gewöhnlich. Nachmittags (6 Stunden nach dem Eingeben) wurde es getödtet. Nirgends eine Entzündung; durch den Geschmack entdeckte man, daß das Küchensalz sich zum Cöcum verbreitete und bis dahin eine vermehrte Absonderung im Darmkanal verursacht hatte. Die Feuchtigkeit im Herzbeutel, die Galle, der Speichel und insbesondere der Urin, schmeckten sehr nach Küchensalz.

(id. ibid. p. 96—97.)

Nicotiana.*)

Physiologische Wirkungen (des Rauches).**)

Am 3. Aug. 1815 gerieth die königliche Tabaksfabrik zu Toulouse in Brand. Mehre Personen, welche die Tabaksfässer, die Maschinen und andere kostbare Gegenstände retten wollten, und im Innern der Fabrik mit dem Feuer und dem deleteren Rauche des entzündeten Tabaks zugleich zu kämpfen hatten, verfielen bald in Asphyxie und sind die Objecte der folgenden Beobachtungen geworden.

---

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2. p. 812 nebst Anmerk.

**) Ueber die Krankheiten der Tabaksfabrikanten erstattet Hr. Patissier im Namen der Commission Bericht über ein Memoir des Dr. M. Pointe zu Lyon über den fraglichen Gegenstand.

Die Arbeiter der französischen Fabriken sind danach im Allgemeinen den aus ihrer Arbeit resultirenden Zufällen weniger ausgesetzt, als die der englischen und spanischen, was P. davon abzuhängen scheint, daß in diesen Ländern der Tabak im trocknen, in Frankreich aber im feuchten Zustande verarbeitet wird.

Bei den Lyoner Tabaksarbeitern hat P. vorzüglich: Entzündungen der Luftwege, Anthraces, Furunkeln und Gastroenteriten beobachtet; aber Skrofeln findet man bei ihnen nicht und von den zu Perrache, wo die Fabrik sich befindet, herrschenden Wechselfiebern werden sie nicht ergriffen.

Die Krätze, wogegen man Tabakseinreibungen als Heilmittel empfiehlt, kommt häufig genug bei Tabaksarbeitern vor, so daß man gedachte Einreibungen nicht für so wirksam halten kann.

Die Arbeiter zu Cette in Languedoc sind denselben Zufällen wie die in Lyon unterworfen und auch bei ihnen findet man nie Wechselfieber.

Herr Bourdin (eines der Commissionsmitglieder) und Patissier haben die Fabrik von Gros-Caillou selbst besucht, woselbst 12—1500 Arbeiter, darunter Greise, Frauen und Kinder, arbeiten. Alle scheinen einer guten Gesundheit zu genießen, obgleich sie keinerlei Präcaution anwenden, ja zuweilen auf offenen Tonnen schlafen. Mehre, die bereits 20—25 Jahre in der Fabrik arbeiten, haben den HH. B. und P. erklärt, daß sie keinerlei habituelle Krankheiten unter den Arbeitern wahrgenommen haben. Neu ankommende haben zuweilen in den ersten Tagen: Diarrhöe, Koliken, ein wenig Husten mit Zuschnüren im Halse und

1) Etiennne Cazaux, Soldat, 23 Jahr alt, sanguinischen Temperaments, kam in folgendem Zustande in das nur einen Flintenschuß von gedachter Fabrik entfernte Militärhospital: Vollkommenster Zustand von Trunkenheit, dunkelrothes Gesicht, funkelndes Auge, starker und entwickelter Puls, mühsame Respiration, Schlaffheit der Glieder, Kälte der Extremitäten. Das in der Fabrik geschwundene Bewußtsein kehrte auf dem Transport zurück. Pat. wurde entkleidet, in's Bett gelegt und der freien Luft exponirt, während seine Kleider vom Tabakrauche sorgfältig gereinigt wurden. — Aderlaß von ℥vj. — (welchem Vf. die folgenden Convulsionen zuschreibt, was indessen nur in sofern richtig ist, als eine ein gewisses Maß überschreitende Depression der Gehirnthätigkeit convulsivische Bewegungen ausschließt und diese erst dann eintreten, wenn das Gehirn [durch Venäsection oder sonstwie] die zu ihrem Entstehen nöthige, entfesselte Nerventhätigkeit wieder erlangt hat). Sogleich schreckliche Convulsionen: Steifheit der Glieder, heftige Zusammenziehung der Muskeln des Unterleibes, Rückwärtsziehen des Kopfes; sehr beschwerliche Respiration, Blutanfüllung in den Kopfgefäßen. — Trockne Frictionen mit grober Leinwand, ¼ Stunde fortgezt, — beseitigen diese Erscheinungen. — Limonade mit Brechweinstein bei heftigem Durste; reizende Klystiere. — Bald verfiel Pat. in einen tiefen, 5- bis 6stündigen Schlaf und war nach dem Erwachen vollkommen hergestellt.

2) Artigues, 30jähriger Soldat, biliösen Temperaments. Sinn- und bewegungslos, anscheinend athemlos; Puls klein und langsam, Gesicht schwach rothbraun, starke Contraction beider Kinnladen, gelblicher Schleim im Innern des Mundes, Biegsamkeit der Glieder, gänzlicher Verlust der thierischen Wärme; kalte und bläuliche Extremitäten. Lagerung ꝛc. wie in 1; dann — die Frictionen bald trocken, bald mit Kampherspiritus ungefähr ¼ Stunde lang nebst Reizung der Nase mittels eines Federbartes. — Danach einige Seufzer und schwache Bewegungen (wie es schien, durch eine schmerzhafte Affection hervorgerufen). — Scharf gesäuerte Klystiere und kalte Douche in den Nacken. — Darauf allmälig regelmäßige Respiration und Circulation, angenehme Wärme über den ganzen Körper und Uebergang aus dem Stupor in die heiterste Trunkenheit. Pat. führte, im Bette sitzend, viele solächerliche, als possirlich articulirte Reden, mit convulsivischen Gesten begleitet; dabei auch Gesichtskrämpfe. Die Augen wurden klein und schienen zuzufallen; endlich nach 100fach wiederholten Versicherungen, daß er nicht betrunken sei (er hatte noch nichts genossen) tiefer Schlaf von 11 bis Nachmittags 5 Uhr, wo er etwas genoß, dann wieder einschlief und erst am andern Morgen, vollkommen hergestellt, wieder erwachte.

3) Wilhelm Cabaré, 27jähriger Soldat, biliösen Temperaments,

Somnolenz; aber diese Zufälle verlieren sich rasch und erscheinen nicht wieder.

Diesen Widerspruch zwischen den eben mitgetheilten Aussagen und den Beobachtungen des Hrn. Dr. Pointe fertigt der Berichterstatter damit ab, daß er letzten für um so mehr glaubwürdig erklärt, als er 6—8 Jahre die Fabrikarbeiter beobachtet hat.

(Recueil périod. de la Société de Santé de Paris. Patissier in Bd. 100 (= Ser. 3. T. 3) H. 1. p. 107—109. 1827.)

am 4. Aug. Abends in's Hospital gebracht, nachdem er den ganzen Tag im Innern der Fabrik, wo allein noch Feuer war, mit Auspacken von Tabakstonnen und Ballen beschäftigt gewesen war. Völlige Cessation der Empfindung, willkürlichen Bewegung und Respiration; Puls sehr langsam und sehr schwach, Contraction beider Kinnladen, Schaum im Munde, schwach braunrothes Gesicht, unvollkommene Gliederstarre, kalte und ein wenig bläuliche Glieder. — Innerliche und äußerliche Excitantia. — Pat. brach einen Mundvoll (une gorgée) weißlichen Schleim aus, verfiel in einen tiefen Schlaf und erwachte am andern Morgen gesund.

4) Julie Bouru, 30 Jahr alt, sanguinischen Temperaments, hatte am 9. Aug. von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags ununterbrochen bei dem seit dem Brande naß gemachten Tabak auf dem quai de la Daurade in freier Luft auf einer Bank gesessen. Anfangs beträchtliches Unwohlsein, Kopfweh, fast beständiger Husten mit einem Gefühl von Brennen im Kehlkopf; starker Ausfluß wässerigen Schleimes aus der Nase, Magenschmerz. Sie verließ dennoch (vielleicht, um ihre Waare [— Taschentücher] zu verkaufen) diesen ungesunden Platz nicht. Bald nachher Schwindel und kalter Schweiß über den ganzen Körper. Jetzt wollte sie weggehen, fiel aber bewußtlos nieder und wurde sogleich in's Hospital gebracht, in folgendem Zustande:

Verlust der Respiration, fast unmerklicher Puls, Cessation der Hirnthätigkeit (dabei] bemerkt die Redaction in einer Note: „L'auteur veut dire sans doute, suspension de la vie de relation et respiration insensible"), schwach violette Gesichtsfarbe, Gliederstarre, kalte Extremitäten. Behandlung wie in den voraufgehenden Fällen. Inzwischen klagt Pat. heftig über den Magen und macht einige Brechanstrengungen. — Tart. stib. in Auflösung; — zeitweises Erbrechen schleimiger Stoffe. Dem ungeachtet Zunahme des Schmerzes im Epigastrio, häufiges Aufstoßen, allgemeine Convulsionen mit Vorwärtsbeugen des Körpers und Dehnen der Glieder, einige unterdrückte Schreie wegen Magenschmerzes. — Trockne Frictionen der innern Seite der Schenkel und Beine. — Alle Erscheinungen verschwinden wie durch Zauber, aber der Schmerz bleibt, wiewohl weniger intensiv. Nach reichlichem Wassertrinken — einige Zeit hinterher Erbrechen von Schleimmengen mit ein wenig Galle mit großer Erleichterung. Inf. Flor. Til. Ziv. Aeth. sulf., gtt.xx.; eßlöffelweise. — In einigen Augenblicken totale Cessation der Schmerzen und sonstige Besserung. Den Rest des Abends über schlief Pat., war aber die Nacht sehr unruhig. Den 10. unangenehmes Schwächegefühl, Appetitlosigkeit, starker Durst; den 11. desgleichen und immer copiöse Stühle; — Beide Tage Oxycrat (— Gemisch aus Wasser und Weinessig) zum Getränk; — den 12. Rückkehr zur Gesundheit.*)

(R. m. Cany in Bd. 2 p. 379 (381)—387. 1816.)

*) Diese Beobachtung, bei der der Tabaksdunst allein beschuldigt werden kann, wird erst recht beweisend für die vorhergehenden, wo möglicherweise die Hitze des Ortes, kohlensaures Gas ꝛc. wenigstens mit verdächtigt werden könnten..

Bf. hätte unter der Menge von asphyxirten, oder mehr oder weniger incommodirten Personen leicht eine größere Menge von Belegen sammeln können, wenn er nicht das Beigebrachte für genügend gehalten hätte.

(id. ibid.)

Gegen Singultus chronicus.

Ein den Freuden der Tafel in hohem Grade ergebener Hämorrhoidarier bekam im Sommer 1833 einen apoplektiſchen Anfall mit Paralyſe der rechten Seite und, bis auf Schwäche und periodiſches Kältegefühl derſelben hergeſtellt, unmittelbar nach einer ſplendiden Mahlzeit einen heftigen, über eine Stunde dauernden Singultus, der, länger dauernd, nach dem Abendeſſen, ſowie den folgenden und dritten Tag ſich wiederholte. Eine derbe Abführung und ſtrenge Diät ſchafften 4 Tage Ruhe, ein Gaſtmahl verdarb nun aber alles und alle möglichen Mittel „bewirkten größtentheils nur bei einiger (kaum zu erzwingenden) Diät vorübergehende Ruhe für 2—4 Tage.“ Auch Chinin. sulf., — da die Anfälle ſpäter mehrentheils regelmäßig die dritte Nacht eintraten, — half nichts, noch eine homöopathiſche Behandlung; Pat. ſchluckſte jetzt faſt beſtändig. — Da rieth ihm ein Laie, den Rauch von Cigarren zu verſchlucken, — was das Uebel ſogleich auf längere Zeit beſchwichtigte und „ſich ſtets unfehlbar erwies.“ „Seit ½ Jahre iſt Pat. von ſeinem Uebel befreit.“

(Hb. Ztſchr. Spörer in Bd. 11. H. 1. p. 96—97. 1839.)

Nitrum.*)

Verſuche.

1) Den 21. Juli 1802 wurde 3j. Salpeter, in Zviß. Waſſer aufgelöſt, einem 15jährigen, wohlbeleibten Wallachen mit 40 Pulsſchlägen in einer Minute, aber beſchwerlichem Athemholen, eingeſpritzt. — Augenblicklich wurde das Athemholen geſchwinder, nach kaum 1 Minute der Puls geſchwind und klein und die Kräfte ſanken: er ließ den Kopf hängen, die Ohren ſtanden unbeweglich und auswärts und die Augen waren nur halb offen. Dieſe Zufälle dauerten ungefähr 5 Minuten; nachher hob der Puls ſich etwas, war aber geſchwind und das Athemholen mit haſtigem und ſtarkem Flankenziehen verbunden. Dieſes dauerte über ½ Stunde in Verbindung mit einer Art von durch Gähnen bisweilen unterbrochenem Schlummer; darauf Puls langſamer und äußerſt trocken, Haarſträuben und dann und wann ein Schauder. Die beiden letzten Symptome dauerten 2 Stunden und in der 6. Stunde nach der Einſpritzung bemerkte man nur einen kleinern und geſchwindern Puls, als vor derſelben; der Wallach hatte Luſt zum Freſſen und Trinken.

2) Derſelbe Verſuch, an demſelben Tage bei einer 8jährigen, rotzigen Stute angeſtellt, bewirkte dieſelben Veränderungen des Athemholens, Pulſes, der Lebenskräfte, der oberflächlichen Körperwärme, der Haarſtellung und Speichelabſonderung, wie bei 1, nur daß der Puls hier früher langſamer zu werden anfing.

(N. A. Viborg in Bd. 3 H. 2 p. 91—94. 1802.)

3) Den 24. Juli wurden einem 8 Fauſt hohen, 8jährigen Schecken-Wallachen 8 Loth in Waſſer aufgelöſten Salpeters eingegeben. Da-

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 814 und Anmerkung.

nach keine andern Zufälle, als daß der Puls beinahe unmerkbar kleiner wurde. Das Thier ſtand ganz ruhig, doch ſchien es auch etwas weniger aufmerkſam zu ſein. Nach 1 Stunde ließ man es ½ Stunde lang ſtark traben, konnte es aber auf keine Weiſe zum Schwitzen bringen, obgleich der Schweiß ihm ſonſt bei mäßiger Bewegung ſehr leicht ausbrach. Dagegen trat ein reichlicher Abgang von Urin ein, welcher abgedampft ein auf glühenden Kohlen verpuffendes Salz gab. Während 6ſtündiger Beobachtung ſowohl, als nachher bemerkte man keine weiteren Zufälle.

4) Schon den 3. März 1794 hatte Vf. einem 5jährigen Stier 8 Loth Salpeter, mit Honig zur Latwerge gemacht, eingegeben. Nach ½ Stunde Puls klein und haſtig, Athem geſchwind und mit Flankenziehen. Dieſe Zufälle ſtiegen in drei Stunden und nahmen nachher dergeſtalt ab, daß der Stier 7 Stunden nach der Eingabe ſeiner gewöhnlichen Geſundheit zu genießen ſchien. In dieſer Zeit hatte er aber 5mal gemiſtet und 9mal geharnt.

(id. ibid. p. 95—96.)

Nux vomica.*)

Gegen Hemiplegie.

Eine 28jährige Nonne von lymphatiſchem Temperament und doch recht ſtarker Conſtitution, die zu Anfang des Jahres 1826 an heftigen Kopfſchmerzen erkrankte, denen bald eine Art Abſpannung mit heftigen Schmerzen in der Nähe des Herzens, ſehr ſtarkem Herzklopfen, intermittirendem Pulſe, ſpäter Oedem der Beine und andern Symptomen eines organiſchen Leidens folgte, wurde Ende Februar nach heftigem Leiden in einer Nacht an der ganzen linken Seite gelähmt. Am 15. Nvbr. 1828 fand Vf. ſie in folgendem Zuſtande: Decubitus auf dem Rücken, totaler Verluſt der Beweglichkeit der linken Körperhälfte, bedeutende Abmagerung der entſprechenden oberen und unteren Gliedmaßen; heftige, alle Augenblicke (de minute en minute) wiederkehrende Convulſionen im Auge und den Geſichtsmuskeln der linken Seite, ſehr heftiges Herzklopfen; Puls 90, ausſetzend, von aneurysmatiſchem Charakter, mit den Herzſchlägen nicht iſochroniſch; Reſpiration kurz und mühſam, Sprache beſchwerlich. — Extr. Nuc. vomic. spirit. jeden Abend, und zwar am 17. und 18. gr.j., vom 19.—22. gr.ij., am 23. gr.iij. und am 26. gr.iv. — Gleich nach der erſten Doſis einige ſpontane Bewegungen in den afficirten Theilen, die ſich zu ſo heftigen Erſchütterungen ſteigerten, daß Pat. am 24. das Mittel verweigerte, am 26. ſich aber doch wieder dazu bereden ließ. Die nun gereichten gr.iv. (werden gr.vj. unſers Medicinalgewichts ſein, da, wie ſchon öfter erwähnt, 1 Grain der Franzoſen gr.jß. unſers Gewichts entſpricht, ſowie auch der gros mehr, als unſere 3j. iſt, man kann jene Gewichte aber nicht anders als durch die üblichen Benennungen der unſrigen wiedergeben) erregten eine ſolche Excitation, daß 4 Menſchen Pat. nicht in ihrem Bette halten konnten. Tetaniſche Bewegungen; der Körper wurde wie ein Bogen vornüber

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 288 nebſt Anmerk. und p. 589—599.

gekrümmt. Dieſer Zuſtand dauerte bis 4 Uhr Morgens; um 8 Uhr fand Vf. ſie ſehr ſchwach, man konnte ſie kaum hören (entendre) und ſie ſchien dem Tode nahe. — Ein wenig Bordeauxwein und eine Orange. — Alsbald bekam das Geſicht eine ſchwache Röthe, darauf brach ein ſtarker Schweiß aus und Pat. ſchlief 2 Stunden ſehr ruhig. Die Reſpiration wurde leichter, aber die Zufälle waren immer dieſelben. — Keine Arznei; Abends 7 Uhr eine ſchwache Bouillon — und bald nachher ſchlief Pat. wieder ein. Am 28. Morgens 7 Uhr meldete man Vf., daß ein Wunder geſchehen, die Kranke nämlich völlig geheilt ſei. Er fand ſie außer Bette; ſie ging allein, ohne alle Stütze, als wenn ſie nie gelähmt geweſen wäre; die Geſichtskrämpfe und die anſcheinend aneurysmatiſchen Pulſationen des Herzens waren verſchwunden. Mehr als 3 Monate hindurch hat er Pat. zu ſehen Gelegenheit gehabt, ohne an ihr irgend etwas Krankhaftes wahrzunehmen, als eine geringe Anſchwellung um die Knöchel, die ihm von der Ermüdung der ſo lange Zeit ihrer Beweglichkeit beraubten Beine abzuhängen ſchien.

(R. m. Guillemard in Bd. 31 p. 207—213. 1831.)

Oleum Crotonis.*)

Gegen Rheumatismus.

Eine ſtets geſunde, ſeit 4 Jahren verheirathete, 32jährige Frau hatte ſich in einer feuchten Wohnung am Ladogaſee einen während 2 Jahren nur auf kurze Zeit durch topiſche Blutentziehung und Diaphoretica gemäßigten Rheumatismus zugezogen. Die Schmerzen nahmen das linke, abgemagerte Bein von den Hüften bis zum Kniegelenke ein und Pat. wurde durch ſtarke Schweiße ſehr entkräftet. Nach 3/4jähriger, fruchtloſer Anwendung innerer (worunter auch Sublimat) und äußerer Mittel (worunter auch Brechweinſteinſalbe) in St. Petersburg, von denen blos Chinin. sulfur. mit einer kräftigen, aber reizloſen Diät, bei heftigen Anfällen Extr. Op. sine Narcotino gr.β.—gr.j. und Wachstaffet nur den Allgemeinzuſtand zu verbeſſern ſchienen, ohne die Schmerzen zu lindern: — Ol. Croton. gtt.xv. kräftig in die leidende Pars tibia eingerieben und nach 6 Stunden wiederholt. — Es folgte der bekannte Ausſchlag, auch an den (nicht eingeriebenen) Waden und Händen und die Schmerzen waren ſogleich verſchwunden, kehrten aber nach ſeinem Abtrocknen wieder. — Nach 2 wiederholten Einreibungen, — welche auch im Geſichte, an der Bruſt, den Händen und dem Rücken Puſteln hervorriefen, blieb Pat. frei von Schmerzen und hält ſich ſeit 3 Wochen für völlig geſund.

In drei andern Fällen von chroniſchem Rheumatismus leiſtete das Mittel ebenfalls gute Dienſte, ſowie in 3 von acutem nach vorausgeſchickter Antiphlogoſe.**)

(Hb. Ztſchr. Iſenbeck in Bd. 9 H. 3 p. 370—371. 1838.)

---

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 599 und Anmerk.

**) Bei einer chroniſchen Nierenentzündung brachte das Einreiben von Ol. Crot. gtt. v. und das Unterhalten der Puſteln bedeutende Erleichterung.

Ein nach Erkältung plötzlich zurückgetretener, kaum erſchienener Scharlachausſchlag — bei fortdauerndem Fieber mit gefahrdrohenden Zufällen — trat 6 Stunden nach einer Einreibung von 5 gtt. Ol. Croton. in Bruſt und Rücken wieder hervor.

Gegen Prosopalgia Fothergilii.

Einen ſeit 15 Jahren in unbeſtimmten Perioden wiederkehrenden, täglich 8—10 Anfälle machenden und durch Extr. Op. sine Narcotino nur gelinderten Geſichtsſchmerz heilte das Ol. Croton. (innerlich oder äußerlich angewendet?) vollkommen.

(id. ibid. p. 371.)

Oleum Jecoris Aselli.*)

Gegen Scrofuloſis.

1) Induratio Glandularum lymphaticarum Colli. Ein 6jähriger Knabe, lymphatiſcher, robuſter Conſtitution bekam im Decembr. 1835 die Maſern und alsbald nach deren (übrigens) regelmäßigem Verlauf Anſchwellung der lympathiſchen Drüſen am Halſe, der in kurzer Zeit mit hühnereigroßen, ſteinharten, unſchmerzhaften Drüſen dergeſtalt beſetzt war, daß Hals und Geſicht gleich dick erſchienen, die Reſpiration ſehr erſchwert war, ſtarke Congeſtionen nach dem Kopfe und während des Schlafes weit hörbares Schnarchen entſtanden. Viele innerliche und äußerliche Mittel (unter jenen auch Baryt. muriat., unter dieſen auch Jodkaliſalbe und Seifenbäder) blieben erfolglos; das Kind wurde mager, appetitlos und bekam einen trocknen, bei Lungenkranken ſo charakteriſtiſchen Huſten. — Jetzt (Jan. 1836.) Ol. Jecor. Asell. — Schon nach 1 Monate ſichtliche Abnahme und nach 3 Monaten konnte man „nur nach langem Suchen" ein Paar bohnengroße Drüſen am Halſe finden. Pat. war gewachſen, kräftig und wohl und munter von Ausſehen geworden und entwickelte ſich ſeitdem körperlich gut.

2) Ein ähnlicher Fall, in welchem ein kurzer Gebrauch des Leberthrans eben ſo günſtig wirkte, nachdem, was Vf. für „bemerkenswerth" hält, Jod vorher „ganz nutzlos" angewendet worden war. Ich erlaube mir dabei die Bemerkung, daß von Jod in dieſem Falle nichts zu erwarten war. Pat. war „lympathiſcher, torpider Conſtitution mit gedunſenem Geſichte und dicken, gedrungenen Lippen"; — „Die Kräfte waren gut, der Körper nicht mager, ſein Appetit ſtark, die Verdauung in Ordnung." Von dem allen hätte ſo ziemlich das Gegentheil ſtattfinden müſſen, wenigſtens aber mußte die Conſtitution heruntergekommen, Abmagerung ꝛc. eingetreten ſein, wenn das Jod wahrhaft indicirt ſein ſollte.

3) Tumor Glandularum lymphaticarum Colli. Von 2 Geſchwülſten drohte die eine ſchon in Eiterung überzugehen; alle Zeichen derſelben verſchwanden aber, als kaum 1 Ø. Leberthran verbraucht war. Der Fall bietet ſonſt nichts Beſonderes und der Erfolg war günſtig.

4) Bubo scrofulosus. Ein 21jähriger Menſch aus guter Familie, hager, lang aufgeſchoſſen, in der Kindheit ſkrofulös, im Knaben- und Jünglingsalter häufig an Agina tonsillaris leidend, ſo daß die Mandeln hypertrophiſch wurden, außer den Maſern und einigen leichten Fiebern

---

Bei einer chroniſchen Entzündung der Luftröhre mit ſtarker Heiſerkeit wurde nach der Anwendung von Blutegeln und Nitrum das Ol. Croton. mit Ol. Hyoscyam. coct. in den Hals eingetrieben, worauf die Heiſerkeit verſchwand.

(id. ibid. p. 371.)

*) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 599 und Anmerk.

katarrhalischen und synochösen Charakters niemals krank, zog sich im Octbr. 1839 durch eine heftige Erkältung ein rheumatisches Fieber zu, nach dessen Heilung innerhalb 1½ Woche eine bohnengroße, schmerzhafte durch spätere Anstrengungen verschlimmerte und trotz vieler äußerlichen Mittel den Umfang eines Hühnereis erreichende, nach Verlauf eines Monats sich öffnende, statt guten Eiters eine gelbliche Flüssigkeit (wie Honig in Wasser gelöst) entleerende und nun bis zum Umfange einer mäßigen Faust sich vergrößernde Drüsengeschwulst in der linken Inguinalgegend sich entwickelte, deren Bedeckung sehr geröthet war und welche die Bewegung des Beines nur mit Mühe zuließ. Nach nochmaliger, erfolgloser Anwendung verschiedener äußerlicher Mittel durch 10 Tage — seit dem 20. Novbr. Ol. Jecor. Asell., zuerst 1, nach 8 Tagen 1½ und nach weiteren 8 Tagen 2 Eßl. voll Morgens und Abends. — Am 13. Decbr. (23 Tage nach begonnener Cur) war nur die ursprünglich erkrankte (bohnengroße) und in Eiterung übergegangene Drüse noch übrig, die gar nicht mehr schmerzte und das Gehen nicht im mindesten hinderte; statt der dunkeln eine blasse Rosenröthe. Am 1. Jan. 1840 war der Abscess geschlossen und nur noch eine kleine, wulstige Narbe zu entdecken. Auch die hypertrophischen Tonsillen hatten sich sehr verkleinert und Pat. sieht viel blühender aus, als früher. Aeußerlich war während dieser Cur nur ein Emplastr. Cicut. auf den Bubo gelegt worden.

5) Parotitis. Bei einem 9jährigen Mädchen, skrofulöser Constitution, schwoll die rechte Ohrdrüse stark an unter Fieber in den ersten Tagen, nach dessen Verschwinden die Geschwulst nicht nur nicht abfiel, sondern sich röthete, zuspitzte und Fluctuation wahrnehmen ließ. — Lebrthran — zertheilte die verhärtete Drüse in 4 Wochen so, „daß selbst der schon gebildete Eiter resorbirt wurde."

Gegen einen Tumor in regione Cubiti.

Ein 17jähriger, von Kindheit auf an Skrofeln leidender Mensch, hatte eine gänseeigroße, unbewegliche, sehr harte, gespannte, schmerzhafte, rothbraune, in der Mitte zugespitzte, fluctuirende und den Gebrauch des Armes sehr behindernde Geschwulst über dem Condylus internus des rechten Armes, in der Ellenbogengegend, von deren nahe scheinendem Aufbruche Vf. Caries befürchtete. Eine vorgerückte Entzündung der Flechsen, Sehnenscheiden und des Kapselbandes annehmend — Ol. Jecor. Asell. — und örtlich nur Emplastr. Hyoscyam. Nach einigen Wochen bedeutende Besserung und nach 6 vollständige Heilung, ohne Aufbruch der Geschwulst. Seit 4 Jahren ist kein Rückfall erfolgt.

Gegen Abscessus in Parte sinistra Pectoris.

Ein häufig an Tinea Capitis, verhärteten Lymphdrüsen, schlechter Digestion und Assimilation leidender, skrofulöser, 14jähriger Knabe bekam im Octbr. 1838 eine etwa pflaumengroße, nicht geröthete, auch beim Druck unschmerzhafte, in der Tiefe undeutlich fluctuirende, wahrscheinlich durch den Druck vom Tische beim Schreiben veranlaßte Geschwulst, die unter Anwendung von Salben (von Jodkali) und Pflastern im Jan. 1839 „wohl 3 Zoll im Durchmesser," noch deutliche Fluctuation und an einer Stelle geröthete und verdünnte Haut zeigte. Nach Eröffnung mit der Lancette entleerte sich eine geruchlose, durchsichtige, nicht sehr dicke, gelbliche Flüssigkeit (wie bei Lymphabscessen gewöhnlich), deren Menge erst nach In-

jectionen von Kali caustic., Kreosot und Höllensteinsolution (nach der 1. Woche) sich minderte, ohne daß die Qualität sich änderte. Nach Verklebung eines großen Theils der Abscefswandungen blieb zuletzt nur ein vom ersten Anfangspunkte des Uebels nach dem Verlauf der Rippe sich 2 Zoll unter der Haut erstreckendes, fistulöses Geschwür übrig, das trotz gemachter Gegenöffnung und Injectionen von Höllensteinsolution nicht heilte und nur aus der Fistel hervorwuchernde, schwammige Granulationen erzeugte. Die im Aug. gezogene Ligatur wurde zu schmerzhaft und man durchschnitt den Rest. Die Geschwürränder waren sehr dick, wulstig und aufgetrieben, der Grund bläulichgrau, leicht blutend, schwammig; auch der, nach Durchschneidung mittels des Fadens zu Tage kommende Grund zeigte überall diese schwammige, lockere, leicht blutende und nicht mit der Sonde ohne Gewalt zu durchstoßende Granulation. Vf. nahm ein Leiden des Periost's, durch skrofulöse Diathese unterhalten, an. Jetzt neben einem großen Fontanell auf den leidenden Arm, Aetzen der Geschwürränder und Carotenbrei auf das Geschwür — Ol. Jecor. Asell. — Bald Besserung und im Verlauf von 2 Monaten Heilung, wobei Pat. stärker und kräftiger wurde und ein bis dahin fortwährendes Herzklopfen verlor. Seitdem (fast 2 Jahre) ist er gesund geblieben und entwickelt sich gut.

Gegen Hepatitis, Lienitis und Phthisis Pulmonum.*)

Ein hoher Funfziger sanguinisch-cholerischen Temperaments wurde im Octbr. 1840 von einem gastrisch-gallichten Uebel befallen, dessen Haupterscheinungen folgende waren: ikterische Färbung der Albuginea und der Haut, stark gelbweiß belegte Zunge, pappiger Mundgeschmack, Mangel an Appetit, Neigung zu Stuhlverstopfung, aufgetriebener Unterleib, heftige Nachtschweiße ohne Erleichterung (die Wäsche mußte mehrmals in einer Nacht gewechselt werden), jumentöser Harn, großes Schwächegefühl, bedeutende Verstimmung, herumziehende, rheumatisch-gichtische Schmerzen in den Extremitäten. Eines Abends eilig zu Pat. gerufen, fand ihn Vf. mit hippokratischem Gesichte, eiskalten Extremitäten, kleinem, kaum fühlbarem Pulse, den heftigsten Schmerzen in beiden Hypochondrien, trockner Zunge und hinfällig und schwach in hohem Grade; Unterleib aufgetrieben und Leber und Milz sehr schmerzhaft, namentlich bei dem leisesten Druck. Vf. diagnosticirte eine heftige Leber- und Milzentzündung und stellte Pat. innerhalb 6 Wochen her, so daß er seine Geschäfte wieder beginnen konnte. Nach einiger Zeit recidivirte das Uebel und als Vf. davon hörte und Pat. (der sich wieder von seinem früheren Hausarzte behandeln

*) Wie bei verhärteten, äußeren lymphatischen Drüsen, eben so wirksam fand Vf. (gleich Thierfelder in Meißen) den Leberthran bei gleichen Leiden innerer Organe, namentlich in beginnender Phthisis Pulmonum tuberculosa. Wenn bei jungen Leuten, namentlich Mädchen, in den Entwickelungsjahren die angeschwollenen Cervicaldrüsen plötzlich sich zertheilen und verschwinden und nun kurzer, gellender Husten, fixer Schmerz unter dem Sternum und an verschiedenen Theilen des Thorax, Abmagerung, schlechtes Aussehen und Abends leichte Fieberanfälle eintreten, dann ist Phthis. tubercul. sehr zu befürchten, deren weitere Ausbildung natürlich kräftig gehemmt werden muß. Hier ist es, wo der Leberthran Vf. größtentheils half, wenn ihm „zeitig genug Fälle der Art begegneten", während er früher (vor Cognition des Leberthrans) von allen indicirten Mitteln „gar keine Hülfe" sah, außer von dem künstlichen schlesischen Obersalzbrunn mit Ziegenmilch, wodurch es „bisweilen, jedoch sehr selten" gelang, die drohende Gefahr abzuwenden.

Gegen die Lungenschwindsucht, welche schon bejahrte Personen betrifft, gelingt es eher, ein Heilmittel zu finden, als gegen die in Rede stehende; bei Phthis. consummata hilft aber auch der Thran in der Regel nichts.

ließ) besuchte, fand er, daß zu dem frühern Uebel noch eine bedeutende Anschwellung der weit über das linke Hypochondrium bis zum Nabel hinunter reichenden, große Spannung, Ziehen und Schmerzen verursachenden Milz hinzugekommen war. Allgemeinbefinden viel schlechter, als früher; Pat. sehr mager, abgezehrt und so schwach, daß er das Bett nicht verlassen konnte. Später trat noch heisere Stimme, Husten und Auswurf von purulenter stinkender Materie hinzu, so daß „nur ein übler Ausgang zu erwarten stand." Ende März 1841 hörte Vf. (der, wie man aus der ganzen Relation schon entnommen haben wird, Pat. diesmal nicht behandelte), daß Pat. Leberthran gebrauche, besuchte ihn, fand ihn der Herstellung nahe und erfuhr, daß er, nachdem alle vorgängigen Mittel nichts geholfen, den Leberthran seit 3 Wochen und jetzt zu einem Eßl. voll täglich 3mal nehme und daß von dem Augenblicke seine jetzt bedeutend vorgeschrittene (unerwartete) Besserung sich her datire. Im Mai hatte Pat. sich „ganz erholt, sah eben so wohl aus als früher und versieht jetzt sein Amt ohne die geringste Beschwerde."

Gegen Blennorrhoea Pulmonum, Atrophia Infantum et Paedarthrocace.

Bei Vfs. eignem, bei der Geburt allem Anscheine nach gesundem und starkem und einer anscheinend guten Amme übergebenem Kinde, das zu 7 Wochen vaccinirt wurde, entstand am 12. Tage danach unter Fieber ein dem rothen Friesel sehr gleichender, Anfangs nicht eben beachteter, aber nach dem Abfalle der daraus sich entwickelnden kleinen, bräunlichen Schuppen wieder von neuem ausbrechender Ausschlag. Zugleich bildete sich allmälig eine vollständige Atrophie aus, die durch Darreichung leichter Speisen Anfangs zwar gebessert zu werden schien; „das dauerte aber nur kurze Zeit." Im Oct. 1840 entwickelte sich noch ein bedeutender, bald mit starkem Schleimraffeln in der Nase und Trachea bis tief in die Brust hinab sich verbindender Husten, wobei oft Erstickungsgefahr eintrat und nur ein schnell bewirktes Erbrechen kurze Erleichterung verschaffte. Aller angewendeten Mittel ungeachtet verschlimmerte sich der Zustand und es entwickelte sich überdies an der 1. Phalanx des Ringfingers der linken Hand eine Spina ventosa. Seit dem 15. Jan. 1841 endlich — Ol. Jecor. Asell., Morgens und Abends 1 Thee- bis Kinderlöffel voll. — Nach kaum 8 Tagen löste sich der früher so festhängende und zähe Schleim und entleerte sich in großer Menge durch Husten und Erbrechen. Nach 4 Wochen hatte das chronische Leiden der Schleimhäute ganz aufgehört, das Kind war heiter, frischer und stärker geworden, lachte oft laut und hatte guten Appetit, reine Zunge und normale Stuhlausleerungen. Nach allmälig wieder verringerter Dosis hörte man am 1. März mit dem Thran ganz auf (nach Verbrauch von ℥xxij.). Während der ganzen Cur verbreitete der Schweiß des Kindes einen Leberthrangeruch, desto schwächer jedoch, je kräftiger das Kind wurde. Die Spina ventosa des Fingers entschied sich so, daß ein Theil der Haut sich röthete, Fluctuation entstand, die Geschwulst aufbrach und eine lymphatische Flüssigkeit ausstickerte. Im Grunde des Geschwürs fand man eine tief in den Knochen reichende und zum Theil mit der Scheere entfernte speckige Masse. Zur Schmelzung der harten, umgeworfenen Ränder und zur Reinigung des Geschwürs wirkte eine Salbe aus Mercur. praecip. rub. gr.iv. und Butyr. recent. insuls. ℥ij. am

vesten, und so kam nach vielen Monaten und nach Exfoliation eines ganz kleinen Knochensplitters der Abscess zur Heilung.

Gegen Hydrops ascites.

Am 28. Febr. 1841 kam ein 9jähriges, außerordentlich mageres Mädchen von kachektischer Gesichtsfarbe, eingefallenen Wangen und sehr übelem Aussehen mit einem sehr starken, dem Alter und Geschlechte unangemessenen Knochenbaue, starkem, überall gleichmäßig ausgedehntem, sehr gespanntem und hartem, der Angabe nach erst seit Kurzem plötzlich angeschwollenem und seitdem schmerzhaftem Unterleibe (mit blasenförmig hervorgetriebenem Nabel, über welchem der Bauch einen Umfang von 28 Zoll hatte, und stark nach außen gedrängten kurzen Rippen), mit rauher, trockner, spröder Haut des ganzen Körpers, gereiztem, frequentem (100) Pulse und ohne Oedem der Extremitäten in Behandlung. Unterleib bei starkem Drucke schmerzhaft, Urin sehr wenig, roth und trübe, Stuhlgang träge. Calomel, Digitalis ꝛc. nützten gar nichts, daher, von einigen jetzt entdeckten Narben und kleinen geschwollenen Drüsen auf eine skrofulöse Grundlage schließend — Ol. Jecor. Asell. seit dem 10. März. — Schon nach wenigen Tagen sehr günstige Veränderungen: die gegen Abend eintretenden Fieberanfälle verschwanden mehr und mehr, der Harn wurde heller, natürlicher und copiöser, der leidende Gesichtsausdruck verlor sich, Pat. blieb den ganzen Tag außer Bette (vorher nicht) und der Appetit vermehrte sich. Am 20. stellten sich plötzlich wieder Fiebersymptome mit größerer Auftreibung des Leibes und Schmerzhaftigkeit beim Druck ein. Sogleich Blutegel, Aussetzen des Leberthrans und Rückkehr zu magerer Diät. Nach einigen Tagen konnte der Leberthran wieder gegeben werden. Das Fieber verschwand nun bald ganz. Pat. nahm an Fleisch und Kräften zu und der Unterleib gewann einen normaleren Umfang, behielt jedoch eine ganz widernatürliche, brettartige, durchaus unnachgiebige Härte; — Alles, wie bei Tuberkeln des Bauchfells. Unter Fortgebrauch des Leberthrans war auch dieses Ende April vollkommen gehoben und Pat. befand sich einige Monate später noch vollkommen wohl.

Gegen Ophthalmia scrofulosa.

1) Ein in seiner physischen Entwickelung um einige Jahre zurückgebliebenes, 8jähriges Mädchen litt trotz einer 4jährigen, sorgfältigsten Behandlung und Pflege im Alexandrinischen Waisenhause „beständig an Ophthalmia scrofulosa und Blepharophthalmie" und außerdem in „fortwährendem" Wechsel an Geschwulst der lymphatischen Halsdrüsen, Tinea Capitis, Erysipelas Faciei pustulosum, Stomakace, Anschwellung der Knochenepiphysen und Krümmung der unteren Extremitäten. — Jetzt Ol. Jecor. Asell. — und nach 3monatlichem, ununterbrochenem Gebrauch verschwanden nach und nach alle skrofulösen Leiden bis auf die Krümmung der unteren Extremitäten. Sie entwickelte sich gut, konnte in die Lehranstalt entlassen werden und ist seit nun 5 Jahren nicht recidiv geworden.

2) Ein 18jähriges, hageres, lang aufgeschossenes, übrigens außer geschwollenen lymphatischen Halsdrüsen gesundes und regelmäßig menstruirtes Mädchen bekam eine heftige skrofulöse Ophthalmie des rechten Auges mit starker Röthung der Conjunctiva Bulbi und der Lider, bedeutendem Thränenfluß, großer Lichtscheu und einem heftig juckenden Herpes furfuraceus des unteren Augenlides. Nach den üblichen, örtlichen und allge-

meinen, antiphlogistischen Mitteln zuerst Besserung, plötzlich aber ein Recidiv mit einer um und über das Ohr und Gesicht sich ausbreitenden, das Augenleiden nicht mindernden, dicken, gelben Borke (Porrigo larvalis) in Folge (?) von Einreibungen mit Ungt. epispast. Mäßigung der Entzündung durch Antiphlogese und — Leberthran innerlich — neben Aussetzen des Ungt. epispast. Nach einigen Wochen war das Augenübel und der Ausschlag nebst den geschwollenen Halsdrüsen verschwunden, ohne wiederzukehren. Das Mädchen wurde viel wohler und frischer und später sogar ziemlich dick.*)

Gegen Chlorosis.

Es giebt mit Verhärtungen der Mesenterial- und Stockungen der Lymphdrüsen und Lymphgefäße verbundene Chlorosen (also Chlorosis scrofulosa) und da „werden Tonica und Eisenmittel durchaus nicht vertragen, bevor man die organischen Fehler gehoben hat und dazu schickt sich der Leberthran ganz vorzüglich." (Richtig! aber das Jodeisen auch nicht zu vergessen; dieses Eisenpräparat wird in dieser Art Bleichsucht nicht nur vertragen, sondern wirkt außerordentlich heilkräftig.)

Ein von einer schwächlichen, skrofulösen Mutter mit leichter Skoliose geborenes, von frühester Kindheit an kränkliches, 12jähriges Mädchen hatte vorzüglich: schlechte Verdauung, trägen Stuhlgang, mangelhafte Ernährung, blasse, in's Livide spielende, elende Gesichtsfarbe, Migräne, Trägheit, melancholische Gemüthsstimmung, starken, aufgetriebenen, harten Unterleib, und war ohne Besserung, ja mit Verschlimmerung zuvor mit Amaris und Eisenmitteln behandelt worden. — Ol. Jecor. Asell. 2 Eßlöffel voll täglich, mehre Wochen — heilte die Chlorose, die Migräne und hob die Nutrition und als Vf. Pat. nach ½ Jahre wieder sah, war sie so gut und kräftig entwickelt, daß das Uebel nachhaltig geheilt zu sein schien.

(Hb. Ztschr. Panck in Bd. 20 H. 3 p. 273 (resp. 284) — 307. 1842.)

Gegen Phthisis pulmonalis.

Ein bisher gesundes 24jähriges Mädchen hatte sich durch eine starke Erkältung einen kurzen, trocknen, kitzelnden Husten mit Kurzathmigkeit und starkem Herzklopfen zugezogen, denen bald ein remittirendes Fieber und eine Reihe hektischer Symptome, namentlich ein muco-purulentes Expectorat

*) Vf. citirt hier, wie an mehren Stellen, Kopp, welcher (Denkwürdigkeiten ꝛc. Bd. 3 S. 389): „„Eingewurzelte, mit der Constitution innig verwebte, vieljährige, aus der Kindheit bis über die Mannbarkeitsentwickelung hinaus verschleppte Skrofeln auf den anhaltenden Gebrauch dieses Mittels sich bedeutend, aber nicht nachhaltig bessern, vielmehr nach seinem Aussetzen das Uebel allmälig auf seinen alten Grad wieder steigen sah"", daher der Leberthran hier „nur als Beihülfe und Zwischenmittel" dienen könne. Er giebt hierzu als Beleg einen Fall von häufig wiederkehrender skrofulöser Augenentzündung bei einem 18jährigen, menstruirten Mädchen lymphatischer Constitution und sehr phlegmatischen Temperaments, die oft 7—8 Monate jeder Behandlung widerstand und durch äußere Mittel sich stets verschlimmerte. Hier half der Leberthran, mehre Monate fortwährend gereicht, gar nichts. Plötzlich verschwand die Ophthalmie von selbst und es entwickelte sich ein sehr bedenkliches, schwindsüchtiges Leiden, das längere Zeit fruchtlos behandelt wurde, endlich auch von selbst aufhörte und einer Bleichsucht Platz machte, welche durch Amara und Eisenmittel (namentlich Ferr. muriat. oxydat. rubr.) bedeutend, aber nicht nachhaltig gebessert wurde. Nach einigen Jahren sah Vf. sie wieder und fand ihren Zustand erträglicher, ihre Gesichtsfarbe aber noch stark chlorotisch, ihre Kräfte sehr herunter und die Menstruation nicht in Ordnung.

(id. ibid. p. 307—308.)

folgte. Madwig fand Pat. sehr abgemagert und matt, mit starkem, nächtlichem Schweiße und einem eiterartigen Auswurfe, die Zunge roth, die Leibesöffnung träge, den Urin mit einem glänzenden Häutchen bedeckt, den Puls 130. Sie hatte seit 5 Monaten nicht menstruirt. Die Percussion und Auscultation entdeckten eine Caverne unter dem linken Schlüsselbein und unter dem rechten war die Percussion ein wenig dumpf und bronchial; Herzschlag sehr ausgebreitet. Eine große Menge Antiphthisica waren schon ohne Erfolg angewandt worden; jetzt nach einem Brechmittel — Ol. Jecor. Asell. ℥β. 4mal täglich — neben Vesicatorien auf die Brust. Nach 9 Monaten waren Husten, Fieber, Auswurf und der nächtliche Schweiß gänzlich verschwunden und Pat. kräftig, ja sogar etwas stark geworden. Bei der Percussion und Auscultation ist gar keine Spur der Caverne mehr zu entdecken, wogegen der Respirationslaut fehlt, wo er früher vorhanden war. Unter dem rechten Schlüsselbein ist die Percussion ein wenig dumpf und die Respiration ein wenig bronchial. Ihr Puls ist noch 100 und obgleich vorerst gerettet, ist Pat. noch nicht gänzlich außer Gefahr. Sie gebraucht jetzt eine Milchcur und hat eine Fontanelle auf den Arm bekommen.

(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 25 H. 2 p. 256—257. 1844.)

Gegen Tussis convulsiva.

1) Im Alexandrinischen Waisenhause wurde im Jahre 1843 ein neunjähriger, anscheinend kräftiger, bei näherer Untersuchung jedoch eine lymphatische Constitution mit laxer Fiber und dem eigenthümlich gedunsenen Gesichte torpider, mit Neigung zur Verschleimung begabter Subjecte darbietender, häufig an Husten und seit längerer Zeit an Keuchhusten leidender Knabe aufgenommen, dessen Anfälle am Tage nicht sehr häufig, sondern mehr Abends und am Morgen eintraten und eine große Menge dicken, gelben, eiterähnlichen Schleims nicht durch Erbrechen, sondern durch Excretion aus der Trachea und den Bronchien mit ziemlicher Leichtigkeit reichlich ausleerten. Nach fruchtloser Anwendung verschiedener Mittel (Salmiak, Goldschwefel, Ipecacuanha, Emplast. Tartar. stibiat. auf die Brust ꝛc.) — Ol. Jecor. Asell. — mit ausnehmend glücklichem Erfolge. Nach kaum 3 Wochen verschwand der Husten und profuse Schleimauswurf; bei längerem Gebrauche des Thrans erholte sich Pat. sehr, bekam ein frischeres Ansehen und verlor ganz das Pastöse, welches früher seinen Habitus charakterisirte. Von jetzt an trat kein Rückfall mehr ein und trotz des bald darauf Pat. befallenden Scharlachfriesels mit Coryza scarlatinosa und langdauernder, schleimigblutiger, Nase und Lippe corrodirender Secretionen aus der Nase ist er von seinem Husten „bis jetzt (März 1844) frei geblieben."

2) Ein 2jähriges, seit seiner Geburt schwächliches Mädchen war später durch die hartnäckigste strofulöse Ophthalmie, wogegen vielerlei Antiscrofulosa, Blutegel, lange fortgesetzte Ersutorien hinter dem Ohre und im Nacken erfolglos geblieben waren, um Ruhe und Kräfte gekommen und schien seiner Auflösung entgegen zu gehen. Unter Beseitigung aller anderen Mittel und Proceduren neben einer guten Diät, Seifenbädern und bloßem Reinigen der Augen mit lauem Wasser — innerlich Leberthran. — In einigen Monaten hatte sich nicht blos die Ophthalmie verloren, sondern die ganze Constitution des Kindes so wesentlich verändert, daß es an Fleisch, Heiterkeit, gesundem Ansehen und Kraft gewonnen hatte und endlich zu gehen anfing. Im Sommer 1845 zogen die Eltern auf ihr Landgut und

das Kind wurde von dem dort epidemiſch herrſchenden Keuchhuſten ergriffen. Den ganzen Sommer hindurch ohne ärztliche Hülfe, kam es in ſeinem Befinden ſehr zurück und als Vf. im Herbſt die Behandlung wieder übernahm, waren neben dem Keuchhuſten auch die Skrofeln wieder mehr entwickelt und von Neuem eine Ophthalmia scrofulosa eingetreten. Einige intercurrirende Zufälle von entzündlichem Fieber und Gaſtricismus machten die Anwendung von Calomel nöthig, worauf Vin. stibiat. mit Elix. pectoral. R. Dan., jedoch ohne eigentlichen Erfolg, verſucht wurde. — Nun wieder Ol. Jecor. Asell. — Dabei beſſerte ſich ſowohl die Conſtitution des Kindes im Allgemeinen, als auch die Augenentzündung und der Keuchhuſten ſchwand endlich vollſtändig.*)

(Hb. Ztſchr. Panck in Bd. 28 H. 2 p. 151—153. 1845.)

3) Ein paſtöſer, ſehr ſkrofulöſer Knabe mit torpider, lymphatiſcher Conſtitution lag ſchwer am Keuchhuſten und einer Febris gastrica biliosa darnieder und wurde nur mit großer Mühe nach Beſeitigung des gaſtriſchen Fiebers durch den lang fortgeſetzten Gebrauch des Ol. Jecor. Asell. von ſeinem Uebel befreit.

(id. ibid. p. 159—160.)

Oleum Laurini.

Gegen eine Tussis spastica.

Ein 12jähriges Mädchen, in deſſen Familie krampfhafte Krankheiten erblich ſind, wurde im Frühjahr 1841 jeden Nachmittag zu einer beſtimmten Zeit von einem eigenthümlichen, Anfangs 1-, zuletzt aber 4ſtündigen, ununterbrochenen Krampfhuſten ergriffen. Ohne irgend ein vorläufiges Symptom entſtand nämlich eine ſtarke Inſpiration, von einem heftigen Geſchrei begleitet, worauf mehre ſchnelle Erſpirationen folgten, die die größte Aehnlichkeit mit dem Bellen eines Hundes hatten. Während des Anfalls war es ihr nicht möglich, ein einziges Wort hervorzubringen, oder das geringſte Getränk zu genießen; außer demſelben befand ſie ſich lange Zeit den übrigen Theil des Tages wohl, nur in der letzten Zeit ſpürte ſie einige Mattigkeit.

---

*) Wir ſehen aus dieſen wenigen Beiſpielen, daß in geeigneten Fällen der Leberthran ein wichtiges Mittel im Keuchhuſten abgeben kann und es wird daher mit Recht die Aufmerkſamkeit der Aerzte darauf geleitet. Vf. wurde durch R. Hirzel in Selnau (Züricher Geſundheitsbericht 1842 p. 51 und Dierbachs Leiſtungen der Pharmakologie in Canſtatts Jahrsbericht für 1842), der den Leberthran in jedem andern therapeutiſchen Verfahren widerſtehenden Keuchhuſtenfällen, beſonders bei rhachitiſchen und ſkrofulöſen Kindern, bei denen er meiſtens dieſe Hartnäckigkeit behauptet, mit dem herrlichſten Erfolge angewendet habe, auf dieſes Mittel geleitet.

(id. ibid. p. 53—54.)

Auch in einer andern Epidemie wurden mehre hartnäckige Keuchhuſtenanfälle, welche durchaus allen Heilverſuchen widerſtanden, ſchnell und dauernd durch den Gebrauch des Leberthrans gehoben. Sobald die Tussis convulsiva viel länger dauert, als es gewöhnlich der Fall zu ſein pflegt, ſobald ſonſt erprobte Heilmittel und Methoden ohne auffindbaren hinreichenden Grund im Stiche laſſen, ſo oft darf man annehmen, daß ſelbſt bei nicht deutlich ausgeſprochenen Skrofeln nur eine ſkrofulöſe Diatheſe der Grund dieſer Hartnäckigkeit iſt und man wird oft im Leberthran das nothwendige Heilmittel finden, das den auf ſkrofulöſem Boden wuchernden Keuchhuſten bei ſeiner Wurzel faßt und ausrottet.

(id. ibid. p. 159.)

Während 2 Monate wurden die verschiedenartigsten Mittel (Anthelmintica, Antispasmodica innerlich und äußerlich, Narcotica, Derivantia ꝛc. und wegen der Intermission auch Chinin. sulfuric.) ohne allen Nutzen, ja unter Verschlimmerung gebraucht. — Jetzt Ol. laurin. 3mal täglich auf der Brust eingerieben.*) — Nach 2 Tagen nahmen die Anfälle ab, hörten nach 1 Woche gänzlich auf und kehrten nie wieder zurück. Später hat der Vf. dasselbe Oel auch mit großem Erfolg gegen eine Colica hysterica auf dem Unterleibe angewandt. Es bringt ein röthliches Exanthem und starkes Jucken hervor.

(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 32 H. 1 p. 70—71. 1846.)

Oleum Nucum Juglandum.

(Nußöl.) Aeußerlich.**)

Gegen trockene Augenentzündung.***)

In der chronischen, trocknen Entzündung der Conjunctiva, wo Vf. vielfältig die Heilsamkeit des Nußöls bestätigt gefunden hat, beobachtete er unter andern folgende vortreffliche Cur. Ein 18jähriges Frauenzimmer war von Kindheit an einer öfteren, zuweilen 1/4 Jahr anhaltenden Entzündung des linken Auges unterworfen und sah sehr wenig. Die ganze Conjunctiva war blutroth, die Cornea zum Theil trübe, das Auge aber eben nicht schmerzhaft. Sie hatte 10 und mehre Jahre sehr viele allgemeine und locale Mittel von den berühmtesten Aerzten vergeblich gebraucht; endlich wurde ihr — das Nußöl einzuträpfeln — gerathen, dieses half auf der Stelle und es sind seitdem über 7 Jahre ohne Recidiv verstrichen.

Auch die dicksten Flecke der Hornhaut hat Vf. nach und nach damit fortgeschafft; hiergegen ist es sein Lieblingsmittel. Kleine weiße, 1/2 Linie dicke Hübel verschwanden danach öfters in 6—8 Wochen und die

*) Vf. erinnerte sich, daß vor mehren Jahren eine Pat. in Kopenhagen, die an demselben Uebel gelitten hatte, nach der erfolglosen Anwendung vieler anderer Mittel durch ein Hausmittel geheilt worden war und erfuhr von deren Bruder, einem Prediger in Jütland, daß dieses Mittel das Oleum laurinum gewesen.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 2 p. 817.

***) Zur Heilung der Hornhautverdunkelungen, deren verschiedene Grade als Macula Corneae, Nephelis, Leukom, Albugo und Pannus bezeichnet werden, macht schon das alte Testament in der Geschichte des geheilten blinden Tobias auf die große Wirksamkeit der Galle von großen Fischen aufmerksam,†) welche die bitterste in der ganzen Thierwelt ist. Sie äußert auch wirklich als zertheilendes und abstergirendes Mittel in geringer Quantität große Kraft gegen das Leukom, wenn sie nur frisch und gehörig angewendet wird. Es muß nämlich allein der Fleck (Pannus) und nicht die ganze Hornhaut damit bestrichen werden; alsdann reicht der einige Wochen lang fortgesetzte, täglich 2malige Gebrauch vollkommen hin, dergleichen Flecken auf der Hornhaut des Auges zu vertilgen.

Diesem sehr schätzbaren, wenngleich fast vergessenen Heilmittel fügt Vf. ein anderes bei; dieses ist „ein abgesonderter Saft der sogenannten Hausgrille (Grillus domesticus)" dessen sanfte und schnell abstergirende Heilkraft zur Tilgung jener Leukome jedoch eine behutsame äußerliche Anwendung fordert, indem er bei allzu

†) „Die Galle ist gut, die Augen damit zu salben, welche ein Fell haben und sie werden gesund." Das Buch Tobiä Cap. 6. V. 9.

Hornhaut wurde völlig durchsichtig. Daß es sich mit der die Flecke oft begleitenden Entzündung sehr wohl verträgt, macht seinen Gebrauch vorzüglich bequem, wenn andere, reizende Mittel nicht anwendbar sind. Wenn das Auge nicht zu reizbar ist, setzt Vf. dem Oele einige Gran flüssiges Hirschhornsalz und Schierlingsextract zu. Dieses Oel wird am besten mit einem kleinen Pinselchen auf den Fleck applicirt.
(A. M. Conradi in B. 1. H. 1 p. 46—47. 1797.)

Opium.*)

Gegen Tetanus.

Eine, einzelne hysterische Fälle ausgenommen, bisher gesunde, 44jährige Bauerfrau von starker Constitution fiel ohne irgend eine erdenkbare Ursache plötzlich in einen heftigen Starrkrampf mit Trismus. Sie wurde einen Tag ohne Erfolg von einem andern Arzte mit schweißtreibenden Mitteln behandelt. Dr. Lihme in Horsens gab sogleich — Tinct. Op. simpl. gtt. 60., 1 Stunde darauf 40, 2 Stunden darauf 20, dann nach 2 Stunden 10 und den folgenden Tag 5 Tropfen alle 3 Stunden. — Schon nach der ersten Gabe konnte der Mund besser geöffnet werden, und allmälig besserte sich die übrige Lage, bis sie nach 24 Stunden in einen tiefen Schlaf verfiel, aus welchem sie ziemlich wohl erwachte und dann sich ganz, doch nur langsam erholte. Daneben war aber noch Mercurialsalbe in den Rücken eingerieben und ein Klystier von Asa foetida gegeben worden.**)
(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 28 H. 2 p. 236—237. 1845.)

---

dreister und extensiver Anwendung auf die gesunden Theile der Cornea und Sclerotica etwas kaustisch wirken kann.

Die Hausgrille (Zirse, Heimchen) ist in beiden Geschlechtern, beflügelt oder unbeflügelt, zu diesem wichtigen Zwecke brauchbar.

Wenn man dieses gelbbraune, sehr zarte, gesellschaftliche Thierchen mit den Fingern zerdrückt, so erhält man ein Tröpfchen eines fetten Saftes und dies ist das wichtige Heilmittel, womit man, indem man den Augapfel mit dem Finger fixirt, den Fleck oder die Flecken Morgens und Abends mittelst eines fein zugespitzten Haarpinsels bestreicht.

Täglich muß man ein solches Heimchen tödten, um immer frischen und wirksamen Heilstoff zu haben.

Es versteht sich wohl von selbst, daß man um so länger damit fortfahren muß, je größer und dicker die Verdunkelung ist und umgekehrt.
(Harleß rheinische Jahrbücher Clesius in Bd. 11. H. 2. p. 31—34. 1826.)

*) Cf. diesen Bd. dieses Magaz. p. 600 und Anmerk.

**) Die Discussion über Opium in frischen Geisteskrankheiten, von Engelken angeregt und als Bericht aus der 24. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte (Hb. Ztschr. Bd. 34 H. 3 p. 384—387. 1847) mitgetheilt, ist ihrem wesentlichen Inhalte nach in diesem Magaz. Bd. 2 p. 178—179. Anmerk. nach dem amtlichen Berichte über die 23. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte bereits mitgetheilt.

Um nicht allein Nachwehen zu verhüten, sondern auch Menorrhagien und andere Nachkrankheiten des Wochenbettes, empfiehlt Gebhard auf Langeland als ein ganz vorzügliches Mittel Op. gr.iij. gleich nach der Geburt, oder lieber schon im letzten Stadio des Geburtsactes.
(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 11. H. 4. p. 483. 1839.)

Derselbe hat oft Gelegenheit gehabt, die schon längst gemachte Erfahrung zu bestätigen, daß alle Narcotica ohne Ausnahme im Opium das beste Adjuvans haben und daß Belladonna, Aconit, Digitalis ꝛc., allein gegeben, oft nichts leisten, bevor sie mit Opium verbunden werden. Er hat z. B. nicht selten „„mit fast miraculösem Erfolge““ gegen auf allzu großer Irritabilität der Luftwege beruhenden Husten Extr. Bellad. gr.j. mit Op. gr. 1/4 2 oder 3stündlich und gegen sehr schmerzvolle Rheumatismen Extr. Aconit. gr.v. mit Op. gr. 1/4 2stündlich gegeben.
(id. ibid. p. 484.)

Extractum Opii sine Narcotino.

Gegen Hemicrania.

Ein 18jähriges, zart gebautes, dem Anſehen nach blühendes, aber nicht vollblütiges und ſtets regelmäßig menſtruirtes Frauenzimmer von nervöſer Conſtitution litt ſeit längerer Zeit an einem ſich in der linken Schlafgegend fixirenden, im Zunehmen über Stirn und Scheitel nach oben und über die Wange zum Kinn nach unten ſich erſtreckenden, ohne auffindbaren Grund periodiſch und bald heftiger, bald wieder ſchwächer eintretenden, zuweilen Monate, zuweilen blos Tage oder Stunden, auch blos etliche Minuten (dann aber am heftigſten) dauernden, zuweilen auf Stunden, Tage oder Monate remittirenden, halbſeitigen Kopfſchmerz. In den Anfällen war Pat. fieberfrei; Puls natürlich, Augen höchſt empfindlich gegen Licht; das geringſte Geräuſch, die leichteſte Bewegung, die leiſeſte Berührung oder Bedeckung der leidenden, weder gerötheten noch heißen Theile und Hitze vermehrten den Schmerz, ſtarke Kälte linderte blos auf Augenblicke, alsdann ſchien ſie auch nachtheilig zu wirken. In den Remiſſionen und mehr in den Intermiſſionen war der Appetit ziemlich gut, der Geſchmack rein, der Urin unvermindert, der Stuhlgang trat täglich, oder bisweilen alle 2—3 Tage ein. Alle bisher angewandten Mittel waren erfolglos geweſen. Vf. verordnete, das Uebel Anfangs für rheumatiſch haltend, — Extr. Stram. gr. ¼ alle 4 Stunden und Ungt. Stram. in die Schläfengegend zu 3β. 3mal täglich einzureiben. — Abends bedeutende Remiſſion; aber nur vorübergehende Palliation davon erwartend, verließ er es und gab — Extr. Op. sine Narcotino gr. ¼, anfänglich 4, ſeit dem 5. Tage 6ſtündlich, ſeit dem 10. Morgens und Abends und vom 12.—14. nur einmal täglich; im Ganzen gr. xiij. in 14 Tagen. Daneben, jedoch nur bis zum 5. Tage, Fortſetzung des früheren Ungt. Stram. — Unter ſteter Beſſerung trat ſeit dem 10. Tage der Cur kein Anfall mehr ein; Pat. iſt nun ſeit 2 Jahren frei von dieſem Uebel und obgleich ſie im vergangenen Sommer an einem bei der wandernden Natur der ſelbſt den Kopf nicht verſchonenden, rheumatiſchen Affection ſich ſehr in die Länge ziehenden rheumatiſch-nervöſen Fieber danieder lag, ſo blieb doch die linke Schläfengegend diesmal ganz frei davon, was Vf. von der radicalen Heilung überzeugte.*)

(Hb. Btſchr. Iſenbeck in Bd. 28 H. 4 p. 516—518. 1845.)

---

*) Seltener hat Vf. das Extr. Op. s. Narcot. allein gegeben, gewöhnlich in Verbindung mit andern Mitteln, z. B. in Bruſtentzündungen nach gehöriger Blutausleerung mit Nitroſis und Tart. emet., in Unterleibsentzündungen, ebenfalls nach nöthiger Blutentziehung, mit Calomel, womit er es auch in einem Falle von Entzündung der Gehirnhäute mit Nutzen reichte. In allen dieſen Fällen ſchien es ihm die Schmerzhaftigkeit des entzündeten Theils ſchneller zu heben, dem Kranken ruhigere Nächte und raſchere Erholung zu bringen. Günſtiger fand er es im rheumatiſchen Schmerze und den beſten Erfolg hatte es in fieberfreien, nicht durch irgend ein mechaniſches Hinderniß erregten Schmerzen. Bei Schlafloſigkeit und Gliederſchmerzen nach überſtandenen Nervenfiebern gab er es theils allein, theils mit Sulfas Chinini mit ſehr gutem Erfolge zu ¼—½ gr. entweder blos auf die Nacht in 2 Gaben, oder auch alle 4—6 Stunden.

(id. ibid. p. 519—520.)

Laudanum liquidum Sydenhami.*)

Gegen Obscuratio Corneae.

Ein alter Soldat war in Folge einer heftigen Augenentzündung 1810 durch eine Verdunkelung der Hornhaut mit dem rechten Auge völlig erblindet und hatte 8 Jahre später auf dem andern Auge ebenfalls eine, jedoch mehr seitlich (nach außen) gelegene Macula nach einer Ophthalmie bekommen, so daß er nur so viel von der Seite sah, um allein gehen zu können, aber auf 10 Schritte einen Mann nicht von einer Frau unterscheiden konnte. — Laudan. liq. Syd. mittelst eines kleinen Charpiepinsels nach Lallemand Morgens und Abends auf die Cornea applicirt, brachte schon am 2. Tage bedeutende Besserung des Gesichts und in 14 Tagen vollkommene Heilung. Die alte Verdunkelung schwand früher als die neuere.

(R. m. Villaret in Bd. 23 p. 358[360]—361. 1827.)

Phosphorus.**)

Gegen Febris nervosa.

1) Ein starker, robuster und großer Mensch, der mehre Feldzüge als Tambour-Major mitgemacht hatte, erkrankte, nachdem er vor wenigen

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 263—264, 597—598, 794—795; Bd. 2 p. 195, 839—840 und Bd. 3 p. 608—609.

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 618. nebst Anmerk.

Ueber die primären Wirkungen des Phosphors hat Bf. keine eigenen Beobachtungen; um indessen seine Zusammenstellung aus der Literatur nicht ganz zu übergehen, soll das Wesentlichste als Anmerkung kurz ausgehoben werden.

Alphonse le Roy (Mém. de la Société méd. d'émulation de Paris t. 1 p. 171.) hat nach gr. iij., in Theriak genommen, sich einige Stunden lang außerordentlich incommodirt gefühlt, wonach nach häufigem Genuß kleiner Mengen sehr kalten Wassers das Unwohlsein verschwand. Harn sehr roth, am andern Morgen verdoppelte Kräfte und unerträgliche Geschlechtslust.

Pelletier hat dieselbe Erscheinung bei einem männlichen Kanarienvogel beobachtet, der mit mehren weiblichen aus einem kupfernen Becken, worin Phosphor gewesen war, Wasser trank. Dieses Wasser war ein Gift für sie alle; der männliche Vogel hatte aber einen solchen Reiz, seine Weibchen zu bedecken (à couvrir), daß er davon früher als die andern starb. (ibid.)

Bouttatz (Ueber den Phosphor p. 99.) nahm von gr. iv. in Aether. sulfur. ℥ß. 2stündlich 20 gtt. Nach der 1. Dose einige Uebelkeiten, nach kaltem Wasser bald vergehend; nach der 2. reißender Appetit, Puls und Wärme erhöht und Gefühl eines gewissen Wohlseins im ganzen Körper. Abends mochte er gr. j. genommen haben, empfand nicht die geringste Unbequemlichkeit, vielmehr eine Steigerung der Kräfte, einen ungewöhnlichen Reiz in den Geschlechtstheilen und vermehrte Harnabsonderung.

Weickard (Vermischte Schriften Bd. II. p. 142) hat den Phosphor zu gr.ij. oder gr. iij. ohne Wirkung genommen.

Hufeland (Journal Bd. 7 St. 3 p. 115.) hat mehre Personen gekannt, die nach, von einem Scharlatan erhaltenen, sehr starken Dosen lange Zeit an Kardialgie, schlechter Verdauung, chronischem Erbrechen, Verstopfung ꝛc. litten, endlich in Marasmus verfielen und einem hektischen Fieber unterlagen. Nach dem Tode fand man beträchtliche Scirrhositäten im Magen.

Die angezogene Beobachtung von Löbenstein-Löbel s. dies. Magaz. Bd. 2. p. 199—202.

Tagen auf Urlaub nach Hause gekommen war, am Nervenfieber, das der sogenannten torpiden Form angehörte und bei der gewöhnlichen Behandlung mit Valeriana, Kampher, Serpentaria ꝛc. bald größere Prostration,

---

Bouttatz (l. c. p. 86) hat Versuche an verschiedenen Thieren, besonders an Hühnern, Tauben, Katzen, Meerschweinchen ꝛc. gemacht.

Zwei Katzen gab er gr. iß., mit einem Eigelb, Zucker und Zij. Wasser verrieben und mit Brod und Fleisch gemengt, zu fressen. Eine verschlang sogleich die Hälfte davon und brach alles 1 Stunde nachher wieder aus; bald fraß sie das Ausgebrochene von neuem, schrie darauf, wurde sehr unruhig, brach abermals und wurde von starken Convulsionen ergriffen, lief nach rechts und links und machte oft ½ Fuß hohe Sprünge. Gegen 10 Uhr Abends nahmen alle Symptome zu. Die Convulsionen wurden so heftig, daß das Thier sich auf dem Bauche wälzte und die 4 Pfoten ausstreckte, oft sich auf den Rücken warf, die 4 Pfoten in die Höhe streckte und furchtbar jaulend so einige Zeit liegen blieb. Zu trinken war ihr durchaus nichts beizubringen. Um 11 Uhr minderten sich die Symptome und man faßte einige Hoffnung sie zu retten; aber um 1 Uhr crepirte sie. Die andere Katze berührte ihre Portion Phosphor nicht.

Section. Magen leer und ein wenig, Duodenum und Gallenblase stark entzündet, Baucheingemeide aufgetrieben und im Dunkeln phosphorescirend.

Weickard gab einem phlegmatischen Menschen mit Apoplexie und Paralyse der Zunge und Extremitäten nach nutzloser Anwendung verschiedener Mittel — Phosphor. gr. ij. in Rosenconserve und Honig. — In der Nacht des 3. Tages Erbrechen und große Schwäche; Puls klein und frequent. Suspension des Phosphors; trotz aller Mittel Verschlimmerung, Schmerzen im Unterleibe und am 4. Tage Tod. Gangränöse Flecke am Schenkel.

Ein Mann mit großer Schlafneigung bekam einen apoplektischen Anfall und nahm auf eigene Hand — gr. iij. Phosphor in Oel Morgens und Abends. — Danach konnte er im Zimmer umhergehen; als er das Mittel aber noch einige Tage fortgesetzt hatte, traten Brechneigung und Fieberbewegungen ein; nach einem Brechmittel keine Besserung, vielmehr gegen Abend heftige Schmerzen im Unterleibe. Weickard wurde gerufen, fand viel Durst und die Augen ganz gelb. Von einem andern Arzte bekam Pat. excitirende Mittel und starb in einigen Tagen unter zunehmender Prostration.

Brera (Riflessioni medico-pratiche sull' uso interno del fosforo, particolarmente nell' emiplegia; Pavie 1798.) gab einer hemiplegischen Frau nach fruchtloser Anwendung vieler Mittel — Phosph. gr. j. mit Gi. Arab., Eigelb und Aq. Cinnam. Ziij. auf 2mal innerhalb 2 Stunden. — Danach gegen Abend bedeutende Besserung mit Formication in den gelähmten Gliedern; aber auch Schwere im Magen. Nach Wiederholung der Dose am andern Morgen stellte sich die Bewegung im Beine her; Pat. ging im Zimmer umher, hatte immer Oppression und Brennen im Magen, sehr starke Formication im gelähmten Arme und sehr frequenten Puls. Bei starkem Widerwillen gegen den Phosphor nach 3tägiger Unterbrechung — die doppelte Gabe im Klystier. — An dem Tage mehrmaliges Erbrechen, Schmerzen im Unterleibe, heftiges Brennen im Magen und in den Därmen, merkliche Abnahme der Kräfte, schwacher Puls, Gesichtsblässe und Tod ungeachtet aller angewendeten Mittel.

Section. Magen und Darmkanal sehr ausgedehnt, viel brennbares, nach Knoblauch riechendes Gas in Form eines weißen Dampfes enthaltend. Im ersten keine Spur von Entzündung; in den dünnen Därmen einige röthliche Flecken, in den dicken die im Klystier gegebene Phosphorsolution unverändert.

Lauth macht (Mémoire de la Société des sciences, agriculture et arts de Strasbourg t. 1 p. 401) folgenden wörtlich aufgenommenen Fall bekannt.

Eine 52jährige Frau, die seit ungefähr 1 Jahre Schmerzen und Schwäche in den Gliedern hatte, so daß sie kaum gehen konnte, nahm die 3 ersten Tage des Brumaire im Jahre 8 Morgens und Abends 1/6 gr. Phosphor (in einem Looch) und den 4. Tag 3mal. Kurz nachher brach sie geschmackloses Wasser und hatte heftige Schmerzen im Magen. — Suspension des Phosphors; mucilaginöse Getränke. — Die Schmerzen breiteten sich über den ganzen Unterleib aus, waren aber im Magen immer am heftigsten;

bald wieder einigen Aufschwung der Lebenskräfte zeigte. In der Nacht des 8. Tages eiligst wieder gerufen, fand Vf. die (durch die Serpentar. ꝛc.) zuletzt wieder hevorgerufene ziemlich starke Excitation mit einem Male in den entgegengesetzten Zustand umgeschlagen, Pat. ohne Besinnung, das Gesicht eingefallen, den Blick starr und unbeweglich, die Extremitäten kalt, krampfhafte Bewegungen und einen alle 2—3 Minuten wiederkehrenden Singultus. — Phosphor. gr. iij. Aether. sulfur. ℥β. Ol. Caryophyll. ȝβ. S. Stündlich 8—10 gtt. in ein Wenig flüssigen Syrups. — Am andern Morgen hatte Pat. vollkommenes Bewußtsein, erkannte Vf. und sprach einige Worte. Kaum hatte er die zweite Dosis genommen, als das Schlucksen verschwand; nach der 3. verbreitete sich eine angenehme Wärme über den ganzen Körper und bald nachher ein reichlicher Schweiß mit dem glücklichsten Erfolge. Am 10. Tage war Pat. außer Gefahr, nahm noch 14 Tage hindurch Tonica und war nun vollkommen hergestellt.

2) Ein 9jähriges Mädchen, zu dem Vf. erst am 8. Tage der Krankheit gerufen wurde, fand er in äußerster Prostration, beständigem Delirium und ohne Bewußtsein, mit trockner Zunge, kleinem und sehr frequentem Pulse und Sehnenhüpfen. Am folgenden Nachmittage um 3 Uhr (nach Valer., Arn., Kampher ꝛc.) äußerster Stupor mit kalten Extremitäten, Krämpfen und Singultus. — Sogleich Aether phosphor., wie oben, 4—5 gtt. stündlich. — Nach 3 Stunden waren der Puls voll, die Extremitäten warm, das Bewußtsein zurückgekehrt. — Nun alle 2 Stunden 6 gtt. bis zum andern Morgen. — Alle Gefahr war nun vorüber, Pat. bekam nach einigen Tagen Infus. Valer. mit Liq. anod. und war nach 14 Tagen völlig hergestellt.

3) Ein 46jähriger Gärtner von starker und robuster Constitution verfiel am 7. Tage eines gastrisch-nervösen Fiebers (nach einigen abführenden, einem dazwischen gereichten Brechmittel und Nervinis) nach einer unruhigen Nacht mit unabläßigem Deliriren in einen Stupor mit Bewußtlosigkeit, trockner Zunge, dickem, schwarzem Beleg dieser und der Zähne, kleinem, frequentem und intermittirendem Pulse und kalten Extremitäten. — Aether. phosphor. gtt. xij. stündlich in ein wenig Syrup. — Nach kaum einigen Dosen wurden der Puls entwickelt und voll, die Extremitäten warm, ein reichlicher Schweiß bedeckte den Körper und die Empfindung stellte sich wieder ein. — Am andern Tage 2stündlich dieselbe Dosis. — Viel trüber sedimentirender Harn. Am 9. Tage war die Gefahr vorüber und nur noch große Schwäche vorhanden, welche durch Tonica und Nervina gehoben wurde. Den 14. Tag war die Reconvalescenz und in wenigen Tagen die Heilung vollständig.

(Lobstein p. 81—89.)

Pat. brach grünliche und endlich schwarze Massen aus und hatte eben solche Stühle. Der Leib trieb sich meteoristisch auf und wurde äußerst empfindlich; das mit dem Beginn der Magenschmerzen aufgetretene Fieber war mit einem kleinen, harten und sehr frequenten Pulse begleitet. Pat. erlag nach 3tägigen Leiden.

Section am andern Morgen. In der Brust nichts Abweichendes. Das sehr fettreiche und große Netz bedeckte den größten Theil der Eingeweide. Die äußere Magenfläche schien nicht verändert, aber alle dünnen Därme waren äußerlich livide und sogar schwarz und das Mensenterium sehr entzündet. Die innere Fläche des Oesophagus inflammirt, die des Magens und der Dünndärme, welche sämmtlich mit einem schwarzen Fluidum angefüllt waren, dunkelroth, die der Kardia mit einer sehr großen Menge Punkte besetzt (verbrannt); die dicken Därme normal.

(Lobstein p. 18—30.)

Gegen Pneumonia nervosa.

Eine 38jährige, verheirathete Frau mit einer schwachen Brust erkrankte mit peripneumonischen Erscheinungen, die unter Anwendung anodyner und diaphoretischer Mittel sich verschlimmerten und in's Nervöse übergingen. Schon am andern Abend war Pat. betäubt und bei immer sehr starkem Seitenstechen die Zunge trocken, die Haut trocken und brennend; am 4. Tage Morgens 3 Uhr schien sie sterben zu sollen: Dysphagie, Singultus, kalte Schweiße. — Nun Aether. phosphorat. gtt. viij. ½stündlich in ein wenig Syrup. — Nach 3 Stunden vollkommenes Bewußtsein, Zunge feucht, Extremitäten wieder warm, Körper mit Schweiß bedeckt. — Den ganzen Tag über von nun an 2stündlich eine solche Dose. — Die Cur wurde mit einem Infus. Rad. Card. bened. mit Schwefeläther geschlossen.

(id. ibid. p. 89—91.)

Gegen Febris intermittens.

1) Eine Tertiana bei einem kräftigen 32jährigen Gärtner, die bereits ¼ Jahr allen Hausmitteln und Quacksalbereien widerstanden hatte und auch den üblichen, vom Vf. verordneten Mitteln nicht wich, wurde durch — Phosphor. gr. iij. Aether. sulfur. ℥ß. während der Apyrexie 2stündlich 10 gtt. auf einem Stück Zucker — in 8 Tagen beseitigt. Schon der nächste Anfall war von 3—4 Stunden auf 1 Stunde reducirt.

(id. ibid. p. 91—92.)

2) Ein 39jähriger Bedienter von sanguinischem Temperament und entzündlicher Diathese litt seit 1½ Jahren an einem Wechselfieber mit ursprünglich tertianem, aber so beweglichem Typus, daß es alle Monate eine andere Form annahm. Es trotzte allen Mitteln den ganzen Winter hindurch und wich erst gegen Ende des Frühlings dem Extr. Chelidon. (℥vi. täglich) mit flüchtigen Mitteln. 2 pleuritische Affectionen kurz nachher wurden durch Antiphlogose gehoben; eine Febris septimana nach 6 Anfällen, 3 Monate später auf einer längeren Fußreise bei regniger Witterung entstanden, durch Phosphor. gr. ij. Ol. Terebinthin. ℥ij. gr. ß.—gr. j. täglich. — Der nächste Anfall postponirte bereits um 3 Stunden und dauerte nur 8 (statt fast 22) Stunden und mit noch einem folgenden endete die Krankheit. Im Ganzen hat Pat. gr. vij. Phosphor genommen.

(Hufeland's Journal, Hufeland in Bd. 32. H. 6. p. 83—84. 1811.)*)

Gegen Cephalalgia periodica.

Ein fast alle 10 Tage wiederkehrender, vorzüglich die Stirn oberhalb der Augenhöhlen einnehmender, sehr heftiger Kopfschmerz einer 28jährigen Dame mit sehr reizbaren Nerven hatte vielen von andern Aerzten, wie vom Vf. verordneten Mitteln widerstanden und sich nur etwas (nach letzten) gemindert. — Phosphor. gr. iv. Aether. sulfur. ℥ß. Ol. Caryophyll. gtt. x. 25 gtt. beim Eintritt eines Paroxysmus und 2 Stunden später. — Schon 1 Stunde nach der 1. Dose deutliche Erleichterung; der Paroxysmus dauerte nur ¾ Stunden. Erst bei Eintritt des folgenden wurde das Mittel

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 2. p. 842—843, wo der eine dieser Fälle referirt, der obige aber übergangen ist und hier, weil ihn Lobstein aufgenommen hat, nachgetragen wird.

wieder genommen; derſelbe war ſchon viel gelinder geworden, dauerte nur ¼ Stunde und erſchien ſeitdem gar nicht wieder.
(Lobſtein p. 93—95.)

Gegen Kardialgie.

Eine 30jährige Frau litt ſeit mehren Jahren an einer hartnäckigen, ſehr ſchmerzhaften und allwöchentlich 2—3mal eintretenden Kardialgie, wogegen auch Bf. vielerlei fruchtlos verſuchte. — Endlich (rein empiriſch) Aether. phosphor. ʒj., Tinct. Cinnam. ʒij. täglich 3mal 25 gtt. auf Zucker. Der nächſte Paroxysmus (die Anfälle waren ſchon vorher bedeutend gelinder) kündigte ſich ſo zu ſagen nur an und dauerte nur ungefähr 5 Minuten. Das Uebel verſchwand bald ganz und „ſeit faſt 2 Jahren hat ſich bereits nichts mehr davon gezeigt."
(id. ibid. p. 95—97.)

Gegen Dolores arthritici.

Ein 19jähriges Mädchen von guter Conſtitution und ſanguiniſchen Temperaments wurde nach einem Flußbade von (arthritiſchen) vagirenden Schmerzen bald in dieſem bald jenem Gliede oder Gelenke mit Steifigkeit und Anſchwellung der afficirten Stellen befallen. Nachdem alle durch 6 Wochen angewandte Mittel nur einige Linderung herbeigeführt hatten, ohne die von einem auf den andern Theil ſpringenden Schmerzen zu beſeitigen, — Phosphor. gr. iij. Aether. sulfur. ʒβ., täglich 3mal 8 gtt. auf Zucker. — Nach der 3. Doſis empfand Pat. eine angenehme Wärme in den kranken Theilen, ſchwitzte die Nacht viel und war am andern Morgen ſehr erleichtert. Unter Fortſetzung des Mittels in kleinerer Doſis war Pat. nach einigen Tagen bis auf eine, toniſchen Mitteln und guter Nahrung bald weichende Schwäche in den Gliedern vollkommen wohl.
(id. ibid. p. 97—99.)

Gegen Menoſtaſie.

Eine zur Zeit des Monatsfluſſes durch heftige Erkältung entſtandene Menoſtaſie bei einer 24jährigen Magd wurde nach längere Zeit vergeblich angewendeten, verſchiedenen Mitteln — durch Aether. phosphor. gtt. xv. 2ſtündlich — in kaum 2 Tagen gehoben und ſeitdem trat die Periode ohne alle Beſchwerde regelmäßig ein, obgleich der Phosphorgebrauch ſogleich ceſſirt wurde.
(id. ibid. p. 99—100.)

Gegen Chloroſis.

Dieſe bei einem 23jährigen, unregelmäßig menſtruirten Landmädchen ſeit ihrem 16. Jahre (alſo 7 Jahre lang) andauernde und auch jetzt vom Bf. mit mehren Mitteln (auch den Weickardſchen Pillen, welche auch Limatura Mart. enthalten) bekämpfte Krankheit wich erſt dem — Aether phosphor. mit Tinct. Cinnam. (wie oben — 1 : 2?) zu 25 gtt. 4mal täglich. Schon in den erſten Tagen fühlte Pat. ſich bedeutend geſtärkt und nach nur noch 10tägigem Gebrauch von 15—20 gtt. 2mal im Tage war ſie vollkommen hergeſtellt.*)
(id. ibid. p. 100—101.)

*) Seinen eignen, vorſtehend referirten Beobachtungen hat Bf. die von Alphonſe le Roy (dieſe ſehr kurz) aus den Mémoires de la Société de Paris t. 1. p. 170; die von Weickard (vermiſchte med. Schriften Bd. 2. St. 4); die von Conradi (Hufel. Journ. ſ. dieſes Magaz. Bd. 2. p. 843—844 nebſt dem Nachtrage in obiger

Gegen Amaurosis.

Ein armer Mann zog sich durch eine große Anstrengung und Erhitzung in der Erntezeit 1805 eine Augenentzündung mit fast „unausstehlichem" Kopfschmerz zu, die zuerst durch ein fortgesetztes Unterrichten (als Famulus bei einem Dorfschulmeister) und unzweckmäßige Hausmittel (es trat eine arge Photophobie ein), im Herbst 1806 aber, nach der Schlacht bei Jena, wo er fast nackt und mit sehr wenigen Nahrungsmitteln 8 Tage und Nächte in einem Walde unter freiem Himmel zubringen mußte, sich ganz außerordentlich verschlimmerte, während durch die letztgedachten Noxen auch nach Diarrhöe und ein um 4 Uhr Nachmittags eintretendes und keinen Tag „remittirendes" (?) schleichendes Fieber eintraten. „In diesem elenden Zustande" ward Pat. von seinem 77jährigen Vater am 10. November 1806 Vf. zugeführt. Die Tarsi waren angeschwollen, hochroth und höchst schmerzhaft, die Augenwimpern, ausgeschworen, fehlten größtentheils; die mit kleinen, eitergefüllten Geschwüren bedeckte Conjunctiva nicht mehr von der Hornhaut zu unterscheiden; das ganze Auge sah mehr einem mit weißen Graupen bestreuten, rothen Fleischklumpen ähnlich. Man konnte weder die Pupille, noch die Iris unterscheiden; Pat. klagte über einen brennenden, heftigen Schmerz in den Augen, konnte nicht das Mindeste erkennen, nur schien er bei geöffneten Augen den Unterschied der Finsterniß und des Lichts noch zu fühlen. Aus den Augen lief ein helles, beißendes, auf den Wangen einen wie herpetischen Ausschlag erzeugendes Wasser. Außerdem Schwäche des ganzen Körpers, Appetitlosigkeit, Schmerzen im Unterleibe, vorzüglich um die Nabelgegend, anhaltende Diarrhöe mit heltischem Fieber, Puls klein, kaum fühlbar und zusammengezogen; Körper abgemagert und elend, Stimme zitternd, Zunge in der Mitte rein, auf den Seiten ein hinter der Zungenwurzel sich verlierender, bläulicher Streifen. Zunächst wurde das Allgemeinbefinden durch stärkende Nahrungsmittel und entsprechende Arzneien in guten Zustand gebracht; der Wangenausschlag und die chronische Augenentzündung wurden ebenfalls (letzter namentlich durch Localmittel, Präcipitatsalben ꝛc.) beseitigt, so daß am 9. Decbr. die Sklerotica ganz rein und alabasterweiß, die Cornea gar nicht mehr trübe und krystalldurchsichtig, kurz die Augen ganz entzündungslos waren und Vf. ganz deutlich die Iris und Pupille erkannte; Pat. war aber nach wie vor stockblind (Amaurose) und noch mancherlei versuchte innerliche und äußerliche Mittel (darunter auch Richtersche Pillen aus Gumm. Sagapen., G. Galban., Sapon. ven., Rheo opt., Tart. emet. und Succ. Liq.) änderten gar nichts. — Nun (am 27. Mai) Phosphor. gr. iij. solv. in Naphth. Vitriol. ʒβ. add. Ol. Valer. dest. ℈β. DS. 3stündlich 25 — 60 gtt., alle 3 Tage um 3 gutt. steigend. — Daneben Balsam. Vit. Hoffm. ʒβ. Spir. Sal. ammon. caust. ʒj. Ol. Chammom. dest. ℈j.

Relation); die von Hufeland (dessen Journal, s. dies. Mag. Bd. 2 p. 842—843); die von Gaultier-Claubry (Journ. génér. de Méd. s. dieses Magaz. Bd. 3 p. 620—622); die von Lentin (Beitrag zur ausübenden Arzneiwiss. Bd. 2. p. 139; — handeln nicht von Phosphor, sondern von Phosphorsäure); die von Lützelberg (Hufel. Journal. s. dieses Magaz. Bd. 2. p. 581—582; — handelt ebenfalls von Phosphorsäure); die von Handel (Hufel. Journ. s. dieses Magaz. Bd. 2. p. 845); die von Remer (Hufel. Journ. s. dieses Magaz. Bd. 2. p. 843) und die von Löbenstein v. Löbel (Horn's Archiv ꝛc. s. den Nachtrag bei dieser Relation und dieses Magaz. Bd. 2. p. 202—203.) vorangeschickt, dabei indessen manches, z. B. die von Löbenstein v. Löbel vorgeschriebenen Cautelen beim Phosphorgebrauch und seine Beobachtung bei einem Epileptischen ꝛc. (s. dieses Magaz. Bd. 2. p. 200—202) übergangen.

Spir. Vin. rectificatiss. ℥ß., täglich 3mal Stirn, Augenlider und Wangen einzureiben, — worauf indeſſen, da ähnliche und ſtärkere Einreibungen und Bähungen die ganze lange Cur über ohne allen Erfolg angewendet worden waren, gar nichts zu geben iſt. Auch auf die alle 2 Tage und einige Wochen ſpäter täglich gebrauchten, 10 Minuten langen, lauwarmen Bäder aus Feldthymian, Feldchamillen und Birkenblättern lege ich kein Gewicht. Nach noch nicht voll 12tägigem Gebrauche mußte wegen entſtandener Uebelkeiten der Phosphor einige Tage ausgeſetzt werden. Pat. ließ ſagen, daß ihm das Tageslicht heller und das Scheinen der Sonne deutlicher erſcheine, daß er aber noch keinen Gegenſtand unterſcheiden könne. Bald nachher empfand er öfters ein nicht ſchmerzhaftes Jucken in den Augenlidern und im Augapfel ſelbſt. Nach einigen Tagen beſuchte Vf. Pat., der während der Ueberbringung des letzten Berichts auf eigne Hand auf 70—75 gtt. 3ſtündlich geſtiegen war und nun wirklich ſah, nur noch nicht ſcharf. Die Gegenſtände erſchienen ihm wie in einen ſchwarzen Flor gehüllt und Farben konnte er noch nicht unterſcheiden; die Pupille, vorhin immer unbeweglich, zog ſich aber wie bei einem Geſunden zuſammen und das charakteriſtiſch lebloſe Anſehen war völlig verſchwunden. — Von nun an täglich 3mal 75 gtt. der Phosphorauflöſung (nebſt den Einreibungen, und das Bad nun täglich). Nach ungefähr 12 Tagen beſuchte Pat. den Vf. allein; er konnte völlig wieder ſehen und unterſchied die Farben ganz genau, nur erſchienen ihm die Objecte noch weit größer als ſie wirklich waren. Jetzt wurden ſtatt des Phosphors gelinder excitirende Mittel (beſonders die vor dem Phosphor ſchon erfolglos angewendete Baleriana mit aromatiſchen und bittern Dingen) noch eine kurze Zeit angewendet. Im Mai (dann mußte der Phosphor vielleicht am 27. März, nicht Mai verordnet ſein) konnte Pat. wieder einer Präceptorfunction vorſtehen.

(Horn's Archiv Löbenſtein v. Löbel in Bd. 22. H. 3 p. 406—425. 1811.)

Gegen Mania transitoria.

Eine 45jährige, nie krank geweſene Lohgerberfrau von magerem Körper, die von ihrem Bruder ſchändlich betrogen und dadurch verarmt war, ſchlich wie eine aus dem Grabe aufgeſtandene Geſtalt tiefſinnig umher, weinte im Stillen für ſich, aß nichts und wurde wie ein Skelet abgezehrt. Nachdem dieſes ½ Jahr gedauert hatte, fing ſie den 8. Juli 1808 an, höchſt luſtig zu werden, tanzte in der Stube umher und aß und trank wieder; doch trat am 9. die frühere Melancholie wieder ein. Am 12. Juli fing ſie ohne alle Veranlaſſung auf einmal an zu wüthen, riß ſich alle Kleider vom Leibe, wollte alles im Hauſe ermorden, kratzte und biß nach den Menſchen. Sie hatte ein blaßgelbes Anſehen, rollende Augen, blaßrothe Lippen, eine mit etwas Schleim belegte weiße Zunge, die ſie oft herausſtreckte, einen ungeachtet der vorherigen Anſtrengungen ſehr kleinen und geſchwinden Puls, zitterte am ganzen Körper, war ſehr unruhig, wollte weder eſſen noch trinken und klagte über Mattigkeit, Erſchöpfung und heftige Kopfſchmerzen. Während Vf. ſie unterſuchte, trat der Paroxysmus mit Heftigkeit wieder ein. Infus. Arn. mit Aether sulfur. und Camphor. gr. iv. — gr. vj. p. D. und vom 20. an Decoct. Hellеb. nigr. (von ℥ij) ℥iv. mit Tinct. Stramon. ℥j., ſo wie ätheriſche Fomentationen und Tropfbäder von Schwefeläther auf den abgeſchorenen Kopf im lauwarmen Bade halfen nichts, denn bis zum 23. kamen die maniaciſchen Anfälle

gleich häufig und heftig wieder und traten ebenso — nach zunehmender Besserung während der letzten 3 Tage — in der Nacht vom 26. auf den 27. von neuem ein. Jetzt war Pat. nicht mehr zum Einnehmen zu bewegen. Am 6. Juli, nach eben beendetem Wuthanfalle, fand Vf. sie sehr ermattet, aber weit freundlicher und redseliger als sonst, der Puls sehr langsam und klein. Sie klagte über öftere Krämpfe in den Waden, Armen und Händen und bat Vf. selbst um Arznei, nachdem er ihr baldige Genesung verheißen. — Phosphor. urin. gr. iij. solv. in Naphth. Vitriol. ʒβ. Ol. Caryophyllor. ℈β. M.D.S. Alle zwei Stunden 20—30 gtt. auf gestoßenem Zucker — unter Fortsetzung der ganzen und Tropf-Bäder und am 10., da sich bis dahin noch nichts geändert hatte, Phosphor. gr.iv. in der obigen Menge Schwefeläther und Nelkenöl, 3stündlich 30, seit dem 11. 35, vom 13. an 40, seit dem 17. 50 gtt. 3stündlich, darauf täglich 3mal, am 20. 70, vom 21. Nachmittags an 80 und vom 24—27. 85 gtt. — Am 11. war Pat. heiter, der Puls etwas voller, der Urin citronengelb und mit einem weißen Bodensatze versehen, die Krämpfe in den Extremitäten und Waden waren verschwunden, die Anfälle zwar wieder zurückgekehrt, aber kürzer; Pat. hatte in der Nacht etwas geschwitzt. Bis zum 16. keine Veränderung, Kopf und Rücken wurden nun noch mit Naphtha und Spirit. Anthos aa. täglich 3—4mal eingerieben und lauwarme, aromatische Bäder gebraucht. Vom 16.—17. sehr guter Schlaf mit enormem, wie Knoblauch und Schwefel riechendem Schweiß; Urin blaßgelb mit ein wenig Bodensatz; Puls etwas voller, 68. Bis um 11 Uhr Vormittags sehr wohl, bekam Pat. jetzt wieder einen, bis 4 Uhr Nachmittags dauernden, heftigen Anfall der Raserei. Am 18. kein, am 19. wieder ein heftiger Anfall von 4 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends; ebenso den 20. kein, den 21. aber, obwohl Pat. seit letzter Zeit gestärkt, ihr Appetit und Schlaf gut, ihr Puls auf 72 gestiegen und ihr Kopf frei war, Nachmittags 1 Uhr ein starker, jedoch nur ungefähr 1 Stunde dauernder Anfall. Der Urin nahm gleich dem Schweiße den Knoblauchgeruch an und hatte jetzt einen rothen Bodensatz. Den 22., 23. und 24. noch täglich ein kurzer Anfall, seit dem 25. aber keiner mehr. Pat., die seit dem 21. das Bett zu verlassen angefangen, ging nun täglich 2mal an die Luft. Der Phosphor wurde ausgesetzt und an seiner Statt ein Infus. Valer. mit Aether sulf. gegeben. Am 3. Aug. fand Vf. sie vollkommen geheilt und bei häuslichen Geschäften; seitdem hat sich keine Spur von Geisteszerrüttung wieder gezeigt.

(id. ibid. Bd. 23. [Neue Folge Bd. 3] H. 1. p. 95—108. 1812.)

Gegen Hemiplegia.

1) Ein 57jähriger Mann von außerordentlich starkem Körperbau, fast nie in seinem Leben krank gewesen, wurde am 12. April 1812 von einer completen Hemiplegie der rechten Seite befallen, gebrauchte 4 Jahre lang mehre ausgezeichnete Aerzte ohne den geringsten Erfolg und kam am 10. Jan. 1816 für Rechnung der Armenanstalt in Vfs. Behandlung. Der ½jährige Gebrauch des in solchen Fällen von Vf. öfter bewährt befundenen Giftsumachs von gr. 1/16—gr. xxiv. p. D., verbunden mit der anhaltenden äußern Anwendung einer Salbe aus ʒij. Brechweinstein auf ʒj. Fett und der Elektricität, brachte zwar etwas mehr Bewegung in die oberen Gliedmaßen, „im Ganzen" aber doch „keine auffallenden Beweise von Besserung." Der gewöhnliche Halbzirkel aller Hemiplegisten beim Gehen

war noch von derſelben Größe wie zuvor und Pat. konnte keineswegs das Zimmer verlaſſen. — Jetzt äußerlich zuerſt täglich 2—3 Einreibungen mit einem Liniment aus gr. xij. Phosph. mit Ol. Amygdal. dulc. ʒj. und Camph. ʒj., dem bald noch Ol. Sabin. ʒβ. zugeſetzt wurde; dann ſeit dem 15. Jan. 1817 gr. xviij. mit demſelben Quantum Mandelöl, ʒiβ. Ol. animal. Dippel. und ʒj. Ol. Cajeput. und innerlich Phosphor. gr. iv. in Aether. sulfur. ʒβ zuerſt 2mal täglich gtt. vj.; dann vom 13. Jul. dieſelbe Löſung mit Ol. Valer. aether. und Ol. Cinnam. aa. gtt. viij. 4—3 ſtündlich gtt. ij. in ſteigender Gabe und ſeit dem 5. Jan. 1817 Phosphor. gr. vj. Ol. animal. Dippel. ʒβ. Ol. Cinnam. aether. ʒβ. 2ſtündlich gtt. ij—x in ſteigender und fallender Doſis. — Schon nach den erſten Doſen fühlte Pat. ſich wunderbar geſtärkt und nach 14 Tagen, innerhalb welcher ungefähr gr. iv. eingenommen ſein konnten, ein erhöhtes Wärmegefühl in den gelähmten Theilen und Ameiſenlaufen in dem kranken Arme, konnte ſchon etwas länger in der Stube auf- und niedergehen und den Fuß feſter aufſetzen. Wegen entſtandener Magenbeſchwerden, Uebelichkeit und Brechneigung 4—5tägiges Ausſetzen (bis zum 13. Juli) des Phosphors und ſtatt deſſen ſchleimige Getränke und ſtärkende Mittel wie China, Quaſſia und Zimmttinctur. Nach fernerem 8tägigen innern und äußeren Gebrauch (am 21. Jul.) konnte Pat. ſeinen gelähmten Arm von ſelbſt etwas in die Höhe bringen und deſſen vorderer, zuvor ganz kalter, lebloſer und zuweilen ödematös angeſchwollener Theil wurde allmälig wärmer, während der Puls, der nie über 50 Schläge gehabt hatte, jetzt bis auf 79 ſtieg. Der Harn ſah dem Braunbier ähnlich und war ohne Bodenſatz, Pat. befand ſich ſehr wohl und bekam nun 3 Tage nach einander alle 3 Stunden 6 gtt. mit nachfolgenden 4tägigen Pauſen, während welcher viel ſchleimiges Getränk und ſtärkende Heilmittel gegeben wurden.

Gegen Ende Juli's konnte er bereits ſein Zimmer verlaſſen und ohne große Beſchwerlichkeit Treppen auf- und niederſteigen; die Finger zeigten jedoch durchaus keine Bewegung. Bei Gaben von gtt. viij. traten bereits nach einigen Stunden alle üblen Zufälle, Magendrücken, Krampf, Aufſtoßen, Erbrechen, Ohnmacht ꝛc. ein, weshalb man wieder auf 6 gtt. zurückkehren und allemal um den 4. Tag ausſetzen mußte.

Am 4. Aug. konnte Pat. ganz allein ohne alle Unterſtützung in die warmen Bäder des Stadtkrankenhauſes gehen, da er dazu aber einige Stunden Zeit gebrauchte, ſo ließ Bf. ihn zu Hauſe baden.

Die Bewegung im gelähmten Theile wurde mit jedem Tage augenſcheinlicher und die natürliche Wärme ſtärker; man mußte aber ſtets bei 6 gtt. ſtehen bleiben und ſetzte ſogar ungefähr 3 Wochen aus, während welcher Zeit blos Einreibungen in die gelähmten Theile gemacht, ſchleimige Getränke und ſtärkende Nahrungs- und Arzneimittel neben täglichem Elektriſiren verordnet wurden.

Am 1. Octbr. ging Pat. zum erſten Male um die ganze Stadt (Leipzig), brauchte aber 3 Stunden Zeit dazu; auch konnte er ſeinen Arm ſchon ungefähr 4 Zoll hoch aufheben.

Die mit dem gelähmten Beine gemachten Halbzirkel wurden um vieles kleiner und die natürliche Wärme kehrte immer lebhafter in den paralytiſchen Gliedern zurück.

Von nun an wurde der Phosphor 8—14 Tage lang fortgegeben, dann wieder durch die oben genannten Roborantia (wie lange?) unterbro-

chen und auf dieſe Weiſe unter langſamer, aber augenſcheinlicher Beſſerung bis gegen Weihnachten unermüdet fortgefahren.

Nach der oben angeführten Auflöſung in Thieröl vom 5. Jan. brach gleich am 1. Tage an den bedeckten Theilen des Körpers ein ſtarker Schweiß von ganz eigenthümlichem Geruch hervor. Leib ſchmerzlos und verſtopft; am gelähmten Fuße nach fortgeſetzten Einreibungen eine roſenartige Geſchwulſt, welche aber bald verging und augenſcheinlich Beſſerung dieſes Theiles bewirkte.

Harn dick, dunkelfarbig, ſparſam und nach Knoblauch riechend; zuweilen von einem beſondern Wärmegefühl begleitete, freiwillige Bewegung im Fuß und in den Fingern der kranken Seite.

Am 7. Januar gegen 9 Uhr des Morgens (bei gtt. x. 2ſtündlich) plötzlich eine unbeſchreibliche Angſt; um 3 Uhr Nachmittags eine heftige Kardialgie und ein Gefühl, als wären alle Gedärme mit einem Meſſer durchgeſchnitten; gegen 5 Uhr heftiges, unter Eintritt einer ſtarken Stuhlausleerung jedoch ſchnell vorübergehendes Magendrücken. Während deſſen im gelähmten Theile außerordentliche, noch nie gefühlte Wärme und freiere Bewegungskräfte. Nach den übrigens äußerſt nützlichen Einreibungen jedesmal Schmerzen und Anſchwellung der gelähmten Theile, bald darauf aber wieder große Erleichterung. — Reduction der Doſis auf gtt. iij. — Im Februar wieder bedeutende Beſſerung; Pat. konnte mit dem gelähmten Beine knieen und mit dem Arme bis auf die Erde reichen; das Gehen wurde von Tage zu Tage leichter, Appetit und Stuhlgang normal; copiöſerer Abgang des nicht mehr ſchwarzen Urins; unbeſiegbarer, während der 4jährigen Krankheit bei dieſem übrigens geſunden und robuſten Manne durchaus mangelnder Trieb zum Beiſchlafe. Gegen Ende März ging Pat. täglich einmal um die ganze Stadt, und zwar in 1½ Stunden. — Bis gegen Ausgang Aprils gtt. vj. bei unausgeſetztem Fortgebrauche der Einreibungen. — Danach keine Primärwirkung mehr, aber fortgehende Beſſerung. Pat. konnte ſeine Hand etwas ausſtrecken, die Finger waren nicht mehr zuſammengezogen; das Handgelenk und die Finger konnten zwar nicht ohne Hülfe des geſunden Arms vollkommen frei bewegt werden, allein es zeigte ſich in letzteren ein auffallendes Jucken und Kitzeln, leichtes Grimmen und Brennen; im Gehen bemerkte man faſt gar nichts von jener zirkelförmigen Bewegung des Hemiplegiſten und nur, wenn man Pat. unverrückt anſah, wurden ſeine Schritte zaghafter, gehemmter.

Mit Anfang Mai's ließ Vf. ſtärkende Mittel nehmen, die Einreibungen aber unausgeſetzt fortgebrauchen. Gegen Ende Juni's ſagte Pat., daß er gleich nach dem Aufſtehen ſeinen kranken Arm eben ſo gut aufheben und die Hand eben ſo vollkommen zuſammenbeugen und wieder ausſtrecken könne, als es bei ſeinem geſunden Arm der Fall ſei. Er ging täglich eine Stunde weit von der Stadt ohne alle Beſchwerden ſpazieren und befand ſich vollkommen wohl.

Eine vollkommene Heilung in concreto für unwahrſcheinlich haltend, entließ Vf. jetzt Pat., der ſeinem Geſchäfte wieder vorſtehen und ſeine Familie wieder ernähren konnte.

2) Eine ungefähr 50jährige Frau von ziemlich robuſter Conſtitution wurde am 15. April 1816 „nach vorausgegangenem Kopf- und Rückenreißen, vorübergehendem Froſt, Hitze, Schweiß und Brechluſt mit fortdauernder Anwandlung von Ohnmacht," plötzlich vom Schlage getroffen

und war am folgenden Tage an der linken Seite völlig gelähmt, an einigen Theilen des Vorderarms etwas ödematös geschwollen und in einem höchst traurigen, kraftlosen Zustande.

Nach Beseitigung der gestrigen Symptome sogleich Einreibungen von Brechweinsteinsalbe auf den gelähmten Arm und das Schulterblatt und als davon eine heftige Entzündung längs des ganzen gelähmten Arms entstanden war, täglich mehrmals Umschläge von Essig und lauwarmem Wasser. — Innerlich Phosphor. gr. iv. Aether. sulfur. ʒiij., Ol. animal. aether. ʒj. 4stündlich gtt. vj — xij. — Nach kaum 4 Tagen verschwand die wässerige Geschwulst, die natürliche Wärme kehrte unter immerwährendem ameisenartigen Jucken in den Fingerspitzen wieder zurück, die Bewegung dieser Theile war schon am 7. Tage einigermaßen zurückgekehrt und nahm unter allmäliger Steigerung der Gabe bis auf 12 gtt. immer mehr zu. Gegen Ausgang dieses Monats traten eines Tages plötzlich alle die gewöhnlichen primären Zufälle des Phosphors ein, weshalb dieser ausgesetzt und viel schleimiges Getränk nebst stärkenden Heilmitteln gereicht wurde. Nach dem baldigen Verschwinden jener — Phosphor. gr. iv. Aether. sulf. ʒiiiß. Ol. Valer. aether., Ol. Cajeput. aa. gtt. x. (weil Pat. das Dippelsche Oel mit Widerwillen nahm), alle 4 — 6 Stunden gtt. vj — xv. — „In den Zwischenzeiten" (sollen darunter Pausen verstanden werden, die man etwa in dem Gebrauche des Phosphors, wie bei 1. eintreten ließ?) stärkende China- und Zimmttincturen mit einem Arnicaaufguß; man brachte es nach und nach so weit, daß Pat. ohne die geringsten üblen Wirkungen 13 — 15 gtt. alle 4 — 6 Stunden vertragen konnte.

Als nach 5 Wochen der Hautausschlag völlig abgeheilt war — wiederum Brechweinsteinsalbe und innerlich nun concentrirte Chinaaufgüsse und Wein. Kräfte und Bewegungen in den gelähmten Theilen nahmen dabei immer zu, die Functionen des animalischen Lebens gingen natürlicher von Statten und Pat. konnte Vf. besuchen. „Mit dem Phosphor wurde aber immer unausgesetzt fortgefahren" und nach 12 Wochen war Pat. beinahe gänzlich hergestellt. Jetzt noch Elektrisiren und öftere, stundenlange Insolation der kranken Theile und nach 4 Wochen wieder Phosphor (in Schwefeläther und Dippelschem Oel) innerlich bis zum 3. August. Am 21. Sept. 1816 wurde sie vollkommen geheilt entlassen und ist es geblieben.*)

(Robbi p. 7—21.)

Gegen Arthritis nodosa.**)

Eine etwa 46jährige, seit ihrem 16. Jahre an den furchtbarsten, bei der leichtesten Gemüthsbewegung, Erkältung, oder irgend einem Diätfehler eintretenden, oft halbe Stunden lang andauernden, durch kein Mittel gebesserten und durch die seit 6 Jahren hinzugetretene Gicht außerordentlich verschlimmerten Unterleibskrämpfen leidende Frau, deren Vater an Gicht gestorben sein sollte, war von andern Aerzten und vom Verf. (von diesem

*) Wenn in diesem Falle die Heilung vollständiger gelungen ist, so ist die Behandlung andererseits auch complicirter gewesen, als im vorhergehenden, obgleich auch da außer dem Phosphor noch sehr kräftige Antiparalytica (Rhus toxicod., Brechweinsteinsalbe, Elektricität) zur Anwendung kamen, die aber, vor dem Phosphorgebrauche angewandt, wenig oder nichts genützt hatten.

**) Vfs. Bezeichnung ist: „Chronische Knochengicht."

10 Monate) lange Zeit erfolglos behandelt worden und befand sich am 20. Decbr. 1816 „ungefähr" in folgendem Zustande. Im Kopf und vorzüglich an den Scheitelbeinen die allerheftigsten, zwar den ganzen Tag fortdauernden, aber gegen Abend zwischen 6 und 7 Uhr am stärksten und ohne Unterlaß bis gegen 2 Uhr Nachts quälenden, dann zwar etwas nachlassenden, aber stets zur Abendzeit mit der vorigen Heftigkeit wiederkehrenden Gichtschmerzen. Hierauf ein sehr unruhiger, ängstlicher Schlaf bis gegen Morgen und nun stets ein sehr heftiger, aber keineswegs kritischer, vielmehr außerordentlich schwächender Schweiß. Gleichzeitig mit dem Kopfreißen fast eben so heftige Schmerzen im linken Oberschenkel, an welchem 2 fauststarke Gichtknoten, eine rundliche Erhabenheit an der innern und eine mehr längliche vom äußern Trochanter bis über die Mitte des Schenkelbeinknochens herabreichende an der äußern Seite.

Am Knie ebenfalls kleine Gichtknoten, an den Schienbeinen aber keine, wohl aber die heftigsten, sich bis zum Fuße herabziehenden Schmerzen; Ober- und Unterschenkel nicht krank: „an" den Armen Reißen; die äußeren Theile der Haut etwas angelaufen und gespannt, aber durchaus nicht roth und nicht im geringsten entzündet. Ueber etwa vorausgegangene Syphilis, worauf der Charakter dieser Knochenanschwellungen und vorzüglich „ihr des Nachts heftig hervortretender Schmerz" allerdings schließen ließ, konnte Vf. trotz des genauesten Krankenexamens kein Licht bekommen.*) Aeußerst schlechte Verdauung, Abmagerung bis zum Skelet und völlige Entkräftung; Urin außerordentlich stinkend, trübe, citronengelb und mitunter mit einem leichten Bodensatze; Puls sehr frequent, sehr klein und schwach, zuweilen aber intermittirend. — Jetzt Phosph. gr. iv., Aether. sulfur., Ol. animal. Dippel. aa. 3ij., Ol. Cinnam. aeth. gtt. viij. Morgens zuerst gtt. viij., dann innerhalb 6 Tage bis gtt. xij. und xvj. —

Schon nach den ersten und zweiten Gaben (muß auf die Gaben zu 8 und 12 gtt. bezogen werden) nicht ganz unbedeutendes Besserbefinden, sowohl hinsichtlich der Gichtschmerzen, als auch der peinlichen Schlaflosigkeit. Bei der dritten Gabe aber von gtt.xvj. traten plötzlich heftiges Magendrücken, Wärme im Unterleibe, außerordentliche Aengstlichkeit, starkes Aufstoßen und selbst Erbrechen, ungleich frequenter und stärkerer Puls, fieberhafte Wärme und endlich Schweiß ein. — Am 27. Decbr. Reduction der Gabe auf gtt.xij. nebst viel schleimigem Getränk — mit sehr baldigem Nachlaß jener Zufälle.

Am 29. konnte Pat. 15 und am 30. schon gtt. xvj. „ohne alle Gefahr" nehmen und befand sich dabei sehr aufgeheitert und wohl; am 31. Dec. aber heftige Diarrhöe und deshalb 2tägige Cessation des Phosphors, während welcher aber die Gelenkschmerzen auf's neue heftig und der Schlaf unruhiger wurden. Viel schleimiges Getränk, Columba-Aufgüsse und früh und Abends Opium und Pulv. Rad. Ipecac. aa. gr. β., wonach die Diarrhöe zwar geringer wurde, sich jedoch nicht gänzlich verlor. Am 3. Januar 1817 wieder obige Phosphorauflösung, nur zu 6 gtt. des Morgens, aber unter täglicher Zulage eines Tropfens bis zu 12 gtt. steigend, und außerdem vor Schlafengehen gr. j. Opium ohne Brechwurzel. Dabei äußerlich täglich 3mal auf die Gichtknoten — Phosphor. gr.viij.

*) Und dennoch wenn ich auch über die rein arthritische Natur der Krankheit ganz im Reinen gewesen wäre, bei der Behandlung würde ich an Sublimat vor allen andern Mitteln gedacht haben und ich glaube, er hätte schneller zum Ziele geführt, als es der Phosphor gethan.

Ol. Amygd. dulc. ℥ß. Ol. Cajeput. ʒß. Camphor. ʒiiß. — Schon am 7. Jan. bedeutende Veränderung (soll heißen Besserung) in den geschwollenen Theilen, das gemeinlich gegen 6 Uhr eintretende Kopf- und Gliederreißen hielt seinen gewöhnlichen Typus nicht mehr, sondern trat erst um 9 Uhr ein und dauerte nur bis Mitternacht; Schlaf ruhiger, Schweiß vermindert; Zunge reiner; Eßlust. Am 13. Jan. (nach Gaben von gtt. xij.) Suspension des Phosphors; statt dessen China- und Zimmttincturen mit Wein nebst stärkenden Nahrungsmitteln. Am 15. wieder Phosphor in steigender Dosis. Erst nach 20 gtt., am 22. Jan. genommen, Blutspeien mit öfterem Husten, unruhiger Schlaf und sehr große Angst. — Einige Gran Opium und den ganzen Tag hindurch viel schleimiges Getränk mit isländischem Moos — während 2tägiger Suspension des Phosphors. — Seit dem 24. von gr. v. desselben in bloßem Aether sulf. ℥ß. Morgens gtt. x. nach Tische jedesmal kalte Schweiße, außerordentliche Herzensangst, Kriebeln im Gesicht und an den Händen gleichsam wie mit Stecknadelspitzen. Nach ungefähr einstündiger Dauer befand sich Pat. wieder sehr wohl; ähnlich so Morgens beim Aufstehen jedesmal sehr matt, trübsinnig und traurig und nach 1 Stunde wieder vergnügt und heiter; Puls 97, stark und voll. Suspension der Phosphorauflösung bis zum 3. Febr. (eigentlich bis zum 8., da am 4. zwar wieder Phosph. zu gr. j. auf ʒj. Ol. animal. Dippel. zu gtt. vj. und alle 2 Tage 1 gtt. mehr verordnet worden, aber gleich hinterher gesagt ist, daß wieder 4 Tage lang damit ausgesetzt werden mußte; — freilich nicht recht verständlich —). Während dessen Salepabkochungen mit Muskatnuß und Wein, nebst einer nährenden Diät und Kermes mit Opium gegen den Husten. Bis zu dieser Zeit hatten nicht blos die Gichtzufälle um vieles nachgelassen, sondern auch die sonst so heftigen und unbezwinglichen Krämpfe. Am 8. Febr. aufs neue — Phosph. gr. iv. Aether. sulfur. ʒiij. Ol. Valer. aether. ♑ß. Ol. Cinnam. ʒß., täglich 1 mal gtt. vj.—xij — Am 15. konnte Pat. zum ersten Mal ihr Bett verlassen und (zwar nur mit großer Anstrengung) an Krücken in der Stube auf- und niedergehen. Die Gichtknoten waren inzwischen ziemlich, die Krämpfe fast gänzlich verschwunden, das Kopfreißen wollte sich aber noch nicht ganz verlieren. Allmälige Steigerung bis zu gtt. xij. ohne unangenehme Symptome und fortgehende Besserung. Gegen Ende Februar wurde wieder, aber jetzt blos Vorsichts halber, 6 Tage lang damit ausgesetzt; Pat. befand sich aber während dieser Pause ungleich unwohler, daher vom 7. März an wieder von einer Phosphorauflösung von gr. iij. in ℥ß. Schwefeläther und ♑ij. Zimmttinctur täglich 10 gtt. gegeben wurden; jetzt aber außerdem noch — Radic. Mezer. ʒiß. Radic. Salep. ʒiiß. Rad. Liquir. ʒiij., coq. c. Aq. font. s. q. ad Remänent. ℥viij. Col. add. Tinct. Chin. comp. ʒj. Tinct. Cort. Aurant. ʒiß. Syrup. Alth. ʒiß. D. S. Täglich 4mal 1 Eßl. voll. — Mit diesen Mitteln wurde unter steter Besserung bis gegen Ende Aprils fortgefahren. Während des ganzen Mai's bekam Pat. tägl. 8 gtt. der in folgender Weise separat verschriebenen Zimmttinctur: — Tinct. Cinnam., Tinct. Chin. comp. aa. ʒiiß., Tinct. Cort. Aurant. ℥ß. D. S. stündlich 12 gtt. — (Demnach scheint das obige Decoct von Mezer. ꝛc. nicht weiter gegeben zu sein.) Pat. konnte nun auch schon ihr Zimmer verlassen, am 3. Pfingstfeiertage einen Spaziergang in die Stadt machen und am 31. Mai gänzlich geheilt entlassen werden.

(Robbi p. 21—33.)

Gegen Syphilis secundaria.*)

1) Eine 37jährige Frau litt seit einigen Jahren an außerordentlicher Auftreibung und gliedschwammartiger, weicher und schwappiger Geschwulst des unter der leichtesten Bedeckung, namentlich in der Bettwärme, sowie überhaupt des Nachts und bei jedem tieferen Druck heftiger, nach Vfs. Ausdruck „furchtbar" schmerzenden, rechten Knies. Die Haut war beim Anfühlen keineswegs gespannt. Ueberdies klagte Pat. noch über Reißen im rechten Arm, was sie aber mehr ihrer feuchten und ungesunden Wohnung zuschrieb. Lebenskräfte gut, Aussehen munter, Verdauung ungestört und alle übrigen Functionen des animalischen Lebens normal. Nach ungefähr 8 Tage lang fortgesetzten Einreibungen von einem Phosphorliniment und Ameisenspiritus ꝛc. ꝛc. mit nur unbedeutender Abnahme der Kniegeschwülste — am 23. Juni 1816 Phosphor. gr. iij. Aeth. sulfuric. ℥ß. Morgens und Abends gtt. j. — wonach in den ersten 4 Tagen nichts, als die gewöhnlichen Symptome erhöhter Lebensthätigkeit; am 29. 7 und am 30. 8 gtt. Die Geschwulst hatte bei einer Ausmessung am 28. um 1/8 Zoll und jetzt wieder um eben so viel abgenommen, der Schmerz war verhältnißmäßig schwächer und Pat. befand sich in Hinsicht ihres örtlichen Leidens gegen sonst außerordentlich wohl; allein das Mittel mußte wegen eingetretenen Magenbrennens und heftigen Herzklopfens mit copiöserem, dunklerem und sehr deutlich nach Knoblauch riechendem Urin sogleich ausgesetzt, und statt dessen viel schleimiges, verdünnendes Getränk gegeben werden. Die Einreibungen wurden, wie zuvor, unausgesetzt fortgebraucht und nun trugen auch sie zur Verminderung der Gelenk- und Beingeschwulst sehr viel bei. — Vom 12. Juli an bis gegen Ende Aug. und nach etwa 14tägiger Suspension von Mitte Sept. bis gegen Ende Oct. wieder von obiger Phosphorauflösung und zwar stets zu Morgens und Abends 6 gtt. Nach 4 Wochen bedeutende Abnahme der Gelenkgeschwulst und Schmerzen; Pat. konnte schon etwas längere Zeit an Krücken in der Stube auf- und abgehen und ihre nächtlichen Leiden hatten um vieles abgenommen. Bei stets steigendem Nachlaß der Schmerzen und Knochenanschwellungen konnte sie nun ohne Krücken herumgehen und an schönen Tagen ihr Zimmer verlassen, daher mit dem innern Gebrauch des Phosphors ganz aufgehört und nur mit den Einreibungen noch bis zum gänzlichen Verschwinden der Kniegeschwulst und der nur noch sehr unbedeutenden Schmerzen fortgefahren wurde. Die Cur wurde mit starken China- und Calmusaufgüssen geschlossen, und die Frau vollkommen geheilt am 19. November 1816 entlassen.

2) Ein junger Akademiker litt seit geraumer Zeit an den Folgen des in mehren syphilitischen Affectionen gemißbrauchten Queckſilbers und hatte mehre Mercurialgeschwüre im Munde, die er für syphilitische hielt. Durch fortgesetzten innern und äußern Gebrauch der Schwefelleber wurden diese beseitigt und das Queckſilber, so viel immer möglich, aus dem Körper verdrängt. Da aber die Lebenskräfte depotenzirt waren und hier und da, bald am Vorder- bald am Hinterhaupte, sowie auch an den untern Extremitäten bedeutende Knochenschmerzen qualvolle Nächte verursachten, so bekam er ungefähr 6 Wochen lang — Acid. phosphor., Syrup. Rub. Id. aa. ℥ß. Aq. dest. ℥vj., früh und Abends 15—30 gtt. — zwar ohne Ver-

*) Vf. nennt die Krankheit „syphilitische Knochengeschwulst", obgleich er dieses Epitheton in der Krankengeschichte mit keiner Sylbe rechtfertigt.

minderung der Schmerzen der festen Theile, aber unter stets festerer Vernarbung der Mundgeschwüre. Nach Aussetzen der Säure und abermaligem Gebrauch der Schwefelleber innerlich und (nun auch) in Bädern befand Pat. sich zwar mit jedem Tage besser; allein die Knochenschmerzen am Kopf und den untern Gliedmaßen wollten dennoch nicht weichen und „die Bettwärme verursachte" noch immer bedeutende Unruhe und schlaflose Nächte. — Nun Phosphor. urinos. gr.iv., Aeth. sulfur. ℥ß. Ol. Cinnam., Ol. Valer. dest. aa. gtt. vjjj., 4stündlich 4—20 gtt. — Nachdem man unter allmäligem Zulegen von je einem Tropfen bis auf 12 gtt. gekommen war, entstand ein leichtes Magenbrennen und Drücken; aber weder Uebelkeit noch Brechneigung, während die Knochenschmerzen fast gänzlich verschwanden. Man stieg bis auf 20 gtt., ohne daß wieder irgend eine Beschwerde sich einstellte. Von den Geschwüren in der Mundhöhle sah man jetzt nichts weiter, als die unvertilgbaren Narben, und die schmerzhafte Dysphagie, worüber Pat. während seiner ganzen Krankheit unaufhörlich geklagt hatte, hatte sich während des innern Phosphorgebrauchs gänzlich verloren. Nach einer nochmaligen, blos aus Vorsicht geschehenen Unterbrechung des Phosphorgebrauchs durch stärkende Diät und Arzneien wurde jener „nach völliger Beseitigung aller Digestionsleiden" (also doch?) wieder und zwar so lange fortgesetzt, bis alle Knochenschmerzen und Uebelseinsformen völlig vertilgt waren. Wie immer, ließ Vf. eine stärkende Nachcur folgen und entließ Pat. vollkommen geheilt am 22. Decembr. 1816.*)

Ein ganzes Jahr hindurch hat er ihn genau beobachtet und nie die geringsten Spuren ehemaliger Krankheitsaffectionen an ihm bemerken können. (Robbi p. 33—41.)

Pix liquida.**)

Gegen Herpes haemorrhoidalis.

Ein in früher Jugend bereits von bösen Skrofelexanthemen geplagter, gracil gebauter, 38jähriger Herr von sensibeler Constitution hatte in späteren Jahren „rings um die Afterkerbe" einen über den größeren Theil beider Nates bis zur vordern Hälfte des Scrotums sich verbreitenden, ungemein hartnäckigen, anhaltend fast unerträglich juckenden Flechtenausschlag bekommen, welcher Furchen auf das noch jugendliche Antlitz grub und das Gemüth reizte und hypochondrisch verstimmte. Die ganze Materia medica antihaemorrhoidalis war „in der Reihe der Jahre" von verschiedenen Aerzten erfolglos durchgemacht; nur die Theersalbe hatte einmal das Uebel momentan beseitigt, allein so heftige Congestionen nach dem Kopfe und andre Zufälle herbeigeführt, daß die spontane Rückkehr desselben Pat. erfreulich war. Schwefelbäder und alle andern hatten eben so wenig genützt, nur Helgoland einmal vorübergehend, das andre Mal aber gar nicht. Im Nov. 1843 kam Pat. in Vfs. Behandlung. — Aqua Picis (durch Uebergießen von 1 Ø. Schiffstheer mit 3 Ø. Wasser und Abgießen und Filtriren des letzten nach 24stündigem Stehen bereitet) 2mal täglich

*) Die Zeit des Beginns der Behandlung ist nicht angegeben.

**) Cf. dieses Magaz. Bd. 1. p. 602—603, 786—787 und Bd. 2 p. 204—209, 482—483 und 847—848.

½ und nach 8 Tagen 1 ganzes Bierglas voll bei reizloser, möglichst einfacher Diät. — Schon am Ende des ersten Tages eine sehr vermehrte, die ganze Curzeit hindurch sich gleich bleibende Diurese und die Nacht ein fast ganz ungewohnt gewordener, andauernder, erquickender Schlaf. Binnen kurzem wurde der (bislang eine serös-eiterige, ätzende Materie ausschwitzende) Ausschlag trocken; die vorhandenen, tiefen Fissuren füllten sich aus, Jucken und Gemüthsverstimmung verloren sich und nach 4 Wochen war das Uebel spurlos verschwunden, ohne „bis jetzt — ein Zeitraum von 6 Monaten" — wiedergekehrt zu sein. Außer dem Theerwasser war, wie der Vf. ausdrücklich hervorhebt, „weder innerlich, noch äußerlich ein anderes Mittel angewendet" worden. Während der Cur war außer der hervorstechenden Vermehrung der Diurese noch eine (aus der beträchtlichen Steigerung der andern Se- und Excretion leicht erklärliche) leichte Tendenz zur Obstruction und eine geringe Störung des Appetits (vielleicht Folge des unangenehmen, bitterlichen Geschmackes) bemerklich.*)

(Hb. Ztschr. Jaffé in Bd. 29 H. 4 p. 540—541. 1845.)

Plumbum aceticum.**)

Vergiftung.

Ein junges Mädchen nahm aus Versehen wenigstens ʒiij. Bleizucker in einer Tasse Bouillon. Mittags, 2 Stunden nachher, heftige Schmerzen im Bauche, darauf ununterbrochen bis Abends fortdauerndes, am Ende ganz biliöses Erbrechen. Sie ahnte noch keine Gefahr und erst 3 Tage später, als der Unterleib sehr gespannt wurde, die Verstopfung ihrem Lieblingsmittel (—Bittersalz) nicht weichen wollte und Pat. einen metallischen Geschmack im Munde behielt, wurde das Versehen entdeckt und Hividing consulirt. — Ol. Ricin. — 14 Tage hindurch eine Dose täglich und ausschließliche Hafersuppendiät hoben alle Unterleibsschmerzen, bewirkten täglich Oeffnung und Pat. wurde zuletzt viel gesünder, als vor der Vergiftung. H. erwähnt bei dieser Gelegenheit einer Pat. mit traumatisch entzündeten Augen, die von dem zum äußerlichen Gebrauche verordneten Bleiwasser 3 Eßlöffel einnahm und davon keine andern Unannehmlichkeiten als vorübergehende leichte Schmerzen im Magen verspürte.***)

(Hb. Ztschr. Otto in Bd. 25 Hf. 4 p. 516.—517. 1844.)

*) Gegen Tinea maligna, die er für eine Localkrankheit hält, wie gegen Flechten (?) empfiehlt Dr. Velten in Bonn die Theersalbe (jeden Abend eingerieben), die er in mehr als 100 Fällen mit bestem Erfolge angewendet haben will.

(Berlin. med. Vereinsztg. 1842 No. 22 p. 102.)

**) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 612 und Anmerkung.

***) Dr. Guldberg hat den Bleizucker gegen „Brustentzündungen" vielfach mit gutem Erfolge versucht und betrachtet als Indication: die phthisische Anlage des Kranken, die Complication der Krankheit mit starker Diarrhöe gleich vom Anfange an und endlich die vorausgegangene, fruchtlose Anwendung von Brechweinstein, oder Calomel, namentlich wenn dadurch entweder starker Durchfall, oder Speichelfluß mit bedeutender Mattigkeit entstanden sind. Bei 2 Kranken, einem Greise, bei dem die Krankheit mit profusem Durchfall complicirt war, und einem jungen Manne, der vor dem ersten Ergriffensein an großer Entkräftung und einem andauernden, symptomatischen, ermattenden Schweiße litt, und mehren Lungensüchtigen gab er gleich den Bleizucker und zwar mit gutem Erfolge; in anderen Fällen schickte er mehre Mittel, namentlich antiphlogistische, voraus.

(Hb. Otto in Bd. 25 H. 2 p. 254. 1844.)

Minium (s. Plumbum hyperoxydulatum).

Vergiftung.

Der sehr geachtete Gelehrte und Botaniker Dreyer in Kopenhagen, der immer ein ziemlich blasses Aussehen gehabt, aber, einige unbedeutende Brustsymptome ausgenommen, sich fast immer wohl befunden hatte, erkrankte im verwichenen Spätjahre mit den gewöhnlichen dyspeptischen Symptomen, Verstopfung und erdfahler Hautfarbe. Nach Körperbewegung (wegen seines vielen Sitzens), bittern und eröffnenden Mitteln etwas Besserung, als plötzlich ein heftiger, sehr schmerzhafter Kolikanfall eintrat. Puls natürlich, Zunge rein, Unterleib normal bei der Percussion, nirgends empfindlich; Tags zuvor Oeffnung. Abführmittel wurden ausgebrochen, einfache Klystiere mit einigen Granen Op. verminderten die Zufälle und hoben sie am Ende gänzlich. Schon damals entstand bei Dr. Ahrensen, des Pat. Arzte, der Verdacht einer Bleikolik, aber die chemische Analyse des Rothweins, den Pat. trank und der Gefäße, worin das Essen zubereitet wurde, ergab negative Resultate. Die Besserung war nur von kurzer Dauer, der Stuhlgang immer höchst selten und wenn er durch Aussetzen der angeordneten Mittel einige Tage ausgeblieben war, traten die Kolikschmerzen wieder ein, mit Kardialgien verbunden und bisweilen so heftig, daß Pat. in der größten Gefahr zu schweben schien. Solcher Anfälle hatte er im Verlaufe des Winters 4, die theils durch Abführmittel, theils durch Opiate gehoben wurden; nur in einem Paroxysmus wurde der Puls ziemlich schnell und etwas gespannt und der Unterleib beim Druck empfindlich, so daß wegen einer möglicherweise vorhandenen, entzündlichen Complication eine Venäsection vorgenommen und das Op. mit Calomel verbunden wurde. Nach dem Abgange einer großen Masse runder, harter Fäces während des letzten Anfalles fühlte sich Pat. ziemlich wohl und fing, obgleich er sehr abgemagert, fahl und gelblich war, doch wieder an seinen Geschäften nachzugehen; aber 8 Tage danach wurde er plötzlich von einem heftigen Kopfweh befallen, das („nach Pulv. Dower. und Fliederthee Abends") zwar den folgenden Tag erleichtert, Nachmittags mit vermehrter Heftigkeit zurückkehrte, wobei der Puls langsamer wurde und ein komatöser Zustand eintrat. Pat. starb 6 Tage nach dem Anfange dieses (Gehirn)-Leidens, ungefähr 4 Monate nach dem ersten Kolikanfalle.*)

Section. Nichts Abnormes im Unterleibe; nur der Dickdarm, wahrscheinlich in Folge der häufigen Klystiere, — unbedeutend erweitert; Gehirn ebenfalls normal, nur seine Häute ein wenig injicirt.

Die auffallende Aehnlichkeit der ersten Krankheitssymptome mit Bleikolik, die Uebereinstimmung der Gehirnsymptome mit denjenigen der koma-

*) Dreyer starb, sehr bedauert, im Frühjahr 1842, nach einer 4monatlichen, sehr zweideutigen Krankheit; aber man hatte ihn fast vergessen, als sein Freund, der Arzt Candidatus Bramsen, in einem Journale las, daß der rothe Maccuba-Schnupftabak bisweilen mit Mennige verfälscht würde. Da erwachte in ihm der Gedanke, D. (sein verstorbener Freund), der stark von diesem Tabak geschnupft, könne durch ihn vergiftet worden sein. Er kaufte deswegen etwas von dem Tabak in dem Laden, wo der Verstorbene den seinigen gekauft hatte und fand ihn mit einer Menge größerer und kleinerer Körner von dem Aussehen der Mennige gemischt, die bei chemischer Untersuchung 17—20° Bleigehalt ergaben.

tösen Form der von Tanquerel de Planches beſchriebenen Encephalopathia saturnina, die negativen Reſultate der Section und die während des ganzen Verlaufs der Krankheit beſtändigen, heftigen Klagen über Kolikſchmerzen machen es höchſt wahrſcheinlich, daß dieſer Todesfall Folge dieſes in großer Menge geſchnupften mit Mennige gemiſchten Tabaks geweſen iſt.

Dieſe Umſtände haben den Krankheitsfall eines anderen, noch lebenden Patienten, eines jungen Arztes, ebenfalls ſehr verdächtig gemacht. Derſelbe hat ſeit 1 Jahre an einem beſonders durch Kolikſchmerzen und hartnäckige Verſtopfung charakteriſirten Unterleibsleiden gelitten und iſt während deſſen außerordentlich matt und hager geworden. Auch er iſt ein großer Schnupfer und hat von demſelben Maccuba, wie der verſtorbene D., ſeit langer Zeit geſchnupft. „Da er jetzt ſich denſelben abgewöhnt, ſo iſt ſein Uebel hoffentlich heilbar.“

(Hb. Ztſchr. Otto in Bd. 22 H. 3 p. 404—407. 1843.)

Pulsatilla.*)

Gegen Amaurosis rheumatica.

Ein ſtets geſunder, 38jähriger Oekonom von kräftiger Conſtitution hatte ſich bei ſchweißtriefendem Körper mit bloßem Kopfe der damals ſehr kalten Luft exponirt und ſchon am andern Tage katarrhaliſche und rheumatiſche Beſchwerden verſpürt, darunter herumirrende, reißende Schmerzen in der Augenbrauengegend, die ſich nach und nach bis in die Augenhöhle und Zähne ausdehnten und das Sehvermögen ſchwächten. Nachdem Hausmittel und ½jährige ärztliche Behandlung (Veſicatore, Fußbäder, Augenſalbe, Verdunſten von Augenſpiritus ꝛc.) das Fortſchreiten des Augenleidens nicht gehindert hatten, übernahm Vf. Pat. im Jan. in folgendem Zuſtande: Pupille normal groß und völlig rein; Iris ſtarr, groß, lichtſcheu; bedeutende Thränenabſonderung nach dem Einfallen von Licht; eigenthümlicher, unſicherer Blick; der „rheumatiſche Schmerz in der Umgebung des Auges, der Orbita und des Bulbus“ noch eben ſo intenſiv; bedeutende Ptosis Palpebrarum; alle ſonſtige Functionen normal. Nach längerer Anwendung verſchiedener Mittel (Draſtica, Diaphoret., Haarſeil im Nacken) „verloren ſich allmälig die Schmerzen in und um das Auge, das Allgemeinbefinden war gut zu nennen“ und „nach etwa 3 Wochen“ (von wo an gerechnet?) war es Pat., als verſpüre er Lichtempfindungen.“ — Jetzt Extr. Pulsat. nigr. gr. iij. Sacch. gr. xij. täglich 3mal (und ein Augenſpiritus aus Tinct. Cantharid. und Spir. Rorismarin. compos. mehrmals täglich in die Oberaugenlider- und Augenbrauengegend einzureiben). — Nach 8 Tagen keine Veränderung, nach 14 wurde die (ſchon früher verſpürte) Lichtempfindung deutlicher und häufiger; Erſcheinung von wie durch Flor geſehenen Gegenſtänden vor den Augen; Magenſchmerzen, Heißhunger, Ekel und ſelbſt Erbrechen; Stuhlgang ſehr ſchleimig, Urin häufig, Schweiß von ſehr unangenehmem Geruche. Pat. mußte jetzt vor großer Schwäche beſtändig das Bett hüten, hatte an verſchiedenen Körpertheilen einen blaſigen Ausſchlag, häufigen Reiz zum Nieſen und Huſten; juckendes Gefühl in der Harnröhre, Kopfſchmerzen mit ab-

*) Cf. dieſes Magaz. Bd. 2 p. 852. und Anmerk.

wechselnder Kälte, öfters Zittern der Glieder, vorzügliche Klage über eigenthümliche Schmerzen in beiden Augen; „Erscheinungen, welche natürlich Folge der Pulsatilla waren" und welche Vf. „nur als gute Symptome ansah." (sic!). Er steigerte die Dosis auf gr.iv., wobei, bei angemessener Diät, nach einigen Tagen die Kräfte gut waren, der Blasenausschlag abnahm, die anderen Primärwirkungen gänzlich verschwanden und das Sehvermögen sich täglich besserte. Nach 8tägigem Gebrauche der Pulsat. erkannte Pat. jeden Gegenstand ziemlich genau, hatte aber von Zeit zu Zeit etwas wie Flor oder Nebel, das sich vor oder in den Augen mehre Augenblicke erhob und wieder niederließ und wobei er nicht sehen konnte. Das Auge hatte mehr Ausdruck und Sicherheit im Blicke, die Iris war beweglich, die Ptosis Palpebrarum nur noch gering, alle Schmerzen im Bulbus und in den Augen waren verschwunden. Nach weiteren 6 Tagen und Heilung der Haarseilwunden wegen noch nicht völlig gehobener Erschlaffung der oberen Augenlider — oberhalb beider in Eiterung erhaltene Vesicatore. — Die (oben angeführten) Einreibungen wurden ausgesetzt, die Pulsat. von nun an 2mal täglich gereicht und Pat. „im März a. c. als vollkommen geheilt" entlassen. Vf. hat ihn nachher noch ab und zu bei gutem Wohlsein und bester Sehkraft gesehen.

(Hb. Ztschr. Helmbrecht in Bd. 27 H. 4 p. 515—519. 1844.)

Rhamnus catharticus.

Versuche.

Auf Thiere wirken die Beeren sehr wenig oder gar nicht. Viborg stellte auf der Veterinärschule folgende Versuche an:

1) Eine alte Stute bekam 1 A. reifen, zerstoßenen Samen;
2) Ein 3jähriger Hammel 9 Lth.;
3) Ein halbjähriges Schwein 8 Loth und
4) ein kleiner Hund 4 Loth von den Beeren, aber alle ohne die geringste Wirkung.

(R. D. Fl. Bd. 12 p. 185., auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 153—54. 1801.)

Salicinum.*)

Gegen Febris intermittens.

Ueber diesen Artikel auf diesen Band des Magaz. p. 314 verweisend und auf das dort Gesagte mich berufend, führe ich keine einzelnen Fälle, sondern nur berichtend an, daß Vf. 10 Fälle von Tertian- und Quotidianfiebern mitgetheilt hat, die durch Salicin sämmtlich gehoben sind. Die meisten derselben waren Recidive von zuvor mehr oder weniger oft durch Chinin geheilten Fiebern; es geht indessen aus den Krankengeschichten keineswegs hervor, daß nach der Heilung durch Salicin keine Recidive mehr gefolgt seien.

Vf. versichert, in einer größern Anzahl von Fällen das Salicin bewährt gefunden zu haben und glaubt, durch dasselbe werde das Chinin entbehrlich werden, eine Ansicht, die an dem Eingangs gedachten Orte

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 314 und Anmerk.

mit Recht bestritten und heut zu Tage wohl von niemand mehr aufgestellt werden wird.

(R. m. Plaisant in Bd. 31 p. 193—205. 1831.)

Stramonium.*)

Versuche.

I. An kranken Menschen.

Bf. suchte aus einer großen Zahl an Melancholie und Raserei leidender 13 schon lange oder längere Zeit behaftete aus, worunter 6 durch den vorherigen Gebrauch des Bilsenkrauts zu der vorigen Vollkommenheit ihres Verstandes keineswegs hatten gebracht werden können und gab den 1. Septbr. 1763 jedem gr.j. in einer Pille Morgens und Abends, den 2. drei, den 3. sechs, den 5. neun, den 15. zwölf, den 24. funfzehn und den 29. achtzehn Gr. in 24 Stunden. Einige (Nr. 10—13.) bekamen vom 7. Octbr. 24 gr. und andere (Nr. 12, 13) 3ß. bis zum 24. Octbr., wo das erhaltene Extract verbraucht war.**) (Bei den 6 war der Uebergang vom Hyoscyamus [s. diesen Artikel in diesem Hefte] zum Stramonium-Gebrauch zu rasch.)

1) A. D. B. (s. Hyosc. Nr. 12.) verbrauchte kaum gr. xj. und schlief gut, ohne daß sich eine andre Veränderung im Körper gezeigt hätte.

2) G. B. (s. Hyosc. Nr. 11.) schlief schon in der zweiten Nacht besser, raſete aber bisweilen; der Leib war in den ersten 8 Tagen nicht, wie er sein sollte, offen, daher bekam er den 8. Septbr. eine Abführung, wonach er etwas ruhiger wurde. Den 11. Septbr. Bauchgrimmen, den 12. eine vielleicht durch Erkältung verschlimmerte Diarrhöe. Den 14. wurde er wieder außerordentlich rasend und ist so geblieben; die Arznei verweigerte er.

3) E. S. G., unverheirathete, 52jährige, lange Frauensperson, ehemals äußerst rasend, jetzt aber ruhiger in ihrer melancholischen Raserei, hat diese Pillen, wovon sie 3vjj. verbraucht, einigemal nicht nehmen wollen, kurz darauf aber wieder von selbst gefordert. Den 4. Sept. fing sie schon an, besser zu schlafen und den 7. etwas zu schwitzen. Den 11. Sept. raſete sie kurze Zeit. Den 24. aber, indem sie die Pillen verwarf, bis Ende des Monats stärker. Den 29. ein anhaltend nachlassendes Fieber; sie wurde excludirt.

4) A. E. H., 44jährige Bäuerin, von Jugend auf nicht recht bei Verstande, seit 5 Jahren aber in Zwischenräumen rasend und im Sommer 1763 länger und schlimmer, wie wüthend, — hat vom 23. Sept. — 24. Oct. 3xiv. Extracts genommen. Anfangs in kurzen Zwischenräumen etwas ruhiger, trat bald der frühere Zustand wieder ein. Den 27. warf sie beim Husten Blut aus und raſete periodisch; beides stillte sich nach einer Venäsection. Den 8. Octbr. wurde sie von ihren Banden befreit, blieb einige Zeit gut, fiel aber endlich wieder in die vorige Raserei zurück.

5) J. F. G., 39 Jahr alt, zur Freude wie zum Zorn sehr geneigt, in Zwischenräumen rasend, nahm nach und nach 3vj. Extract, schlief

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 325 sqq. nebst Anmerkg.

**) Bf. besaß von Stöck 1 Pfund des Stechapfelextracts.

darauf alsbald besser und bekam statt des härteren einen losern Leib, ja eine gelinde Diarrhöe, die bald wieder nachließ. Den 8. Septbr. neue Entzündung des rechten Arms (woran er seit 15 Monaten eine Geschwulst mit Eiterung und röhrenartigen Geschwüren hatte); Aderlaß beruhigte. Den 15. Nachts und den 22. ließ er eine große Menge Urin, obgleich er wenig trank. Den 24. Septbr. wieder eine gelinde, folgenden Tags verschwindende Entzündung des Arms. Da er aber zu Anfang Octbr. täglich in den Vormittagsstunden ein kleines Fieber bekam und der Arm sich wieder stark entzündete, wurde er mit andern Mitteln unterstützt und starb äußerst abgezehrt im April 66.

6) Eine 52jährige Jungfrau aus ansehnlicher Familie, seit mehr als 20 Jahren in Zwischenzeiten rasend, bekam ʒix., schlief anfänglich gut und wurde den 4. Sept. ein wenig zufriedener. Den folgenden Tag Verdunkelung der Augen, den 8. wenig Schweiß, den 10. Bauchgrimmen, das den folgenden Tag verging; darauf wurde sie täglich mehr erleichtert; den 29. Sept. gegen Abend und den folgenden Tag brach sie einigemal grüne Galle weg. Da sie nach einer gegebenen Abführung ganz frei zu sein schien, wurde das Mittel vom 16. nicht weiter fortgegeben. Nachher verfiel sie in schlimmere Raserei.

7) A. R. P., 38jährige, unverheirathete, ziemlich starke, seit 14 Jahren rasende Bäuerin, hat nachgerade ʒx. Extract genommen. Schon den 2. Sept. schlief sie darauf sehr gut, war weit ruhiger und schwitzte den 3. wenig, aber täglich mehr. Wegen zu starker Menstruation wurden die Pillen vom 8.—10. ausgesetzt; sie kam unterdeß mehr zu sich und wurde den 3. Septbr. von ihren Banden befreit. Den 25. brach sie zum ersten Male das Genossene, nachher aber zähen Schleim auf 9mal; den 25. ziemliches Wohlbefinden. Den 27. Sept. trat die Periode wieder mäßig ein. Mitten in der Nacht zwischen dem 8. und 9. Octbr. die stärkste Raserei, nach deren Stillstande den 11. October sie weit ruhiger war und länger als gewöhnlich schlief. Gegen Abend den 17. Octbr. einigemal freiwilliges Erbrechen und ein ziemlich starkes, anhaltendes Fieber, wovon sie durch andre Mittel befreit wurde. Später wieder dieselbe Raserei; sie starb abgezehrt im Juni 1766.

8) A. G. G. (Cf. Hyosc. Nr. 13.) hatte nach und nach ʒiß. genommen, alsbald gut geschlafen und geschwitzt. Den 3. Sept. raſete sie etwas, den 8. schwitzte sie stark, nachher bekam sie Bauchgrimmen und hatte einigemal losen Leib; den 9. Septbr. hörte die Diarrhöe auf und der reichliche Schweiß kam wieder. Gegen Abend die bis zum 12. dauernde Menstruation. Den 16. schwitzte sie sehr, der Appetit nahm nach und nach ab. Den 20. wieder Bauchgrimmen, nach einer Abführung bald vorübergehend. Den 23. Müdigkeit und verminderter Appetit; Abends Raserei; desgleichen den 6. Octbr. (nicht Septbr.) nach einem starken Abfluß des Urins, durch eine Venäsection den 29. Sept. (soll wohl den 9. Octbr. heißen) beseitigt. Bald kehrte der frühere Zustand wieder; den 16. Octbr. brach sie einigemal zähen Schleim aus, eine große Menge nach einem gelinden Brechmittel. Den 20. Octbr. neue Raserei, die Cur aufgehoben.

9) R. H. (Cf. Hyosc. Nr. 15.) hat nachgerade ʒxiij. genommen. Den 2. Septbr. hatte sie wider Gewohnheit 2mal offenen Leib d schlief gut, lachte aber nach ihrer Art beständig. Den 16. mußte

sie wieder gebunden werden. Den 24. vergoß sie ohne Ursache eine große Menge Thränen, dann raſete sie 2 Tage stärker; nach einer Venäſection ruhiger den 29. Den 1. Oct. 3mal offnen Leib; vom 4.—8. ließ sie eine große Menge Urin; derselbe verminderte sich wieder „und sie ist noch eben so wahnsinnig."

10) J. A. S., 24 Jahre alt, seit 1 Jahre melancholisch-rasend, hat ʒxiv. in Pillen mit keinem andern Erfolge genommen, als daß er gut schlief und sich ziemlich ruhig betrug. Im Uebrigen änderte sich nichts; 4 Jahre darauf starb er am schleichenden Fieber.

11) H. S. K., 44 Jahr alt, seit 10 Jahren Maniacus, hat ʒxiv. beinahe ganz ohne Nutzen genommen, da außer etwas ruhigerm Schlaf keine andere Veränderung wahrgenommen wurde.

12) C. C. T. (Cf. Hyosc. Nr. 4.) bekam ʒij., schlief Anfangs gut, schwitzte den 4. Septbr. etwas und aß die folgenden Tage stark. Den 30. sehr starke Raserei, den 1. Octbr. eine Abführung; er kam etwas zu sich, ließ in den folgenden Tagen nach Beschaffenheit des wenigen Getränks viel Urin „und schien unterdeß weit dicker und runder zu werden" (?). Den 7. Oct. täglich 3mal von selbst Oeffnung mit täglicher Zunahme des Appetits; den 19. und 20. wieder stärkere Harnsecretion, worauf größere Unruhe der Seele folgte. Unter steter Fortdauer derselben starb sie im Juli 1765.

13) B. P. (Cf. Hyosc. Nr. 14.) nahm ʒij. dieses Extracts, schlief Anfangs gut, schwitzte wenig und raſete den 7. Septbr. eine kurze Zeit. Den 14. und 15. Septbr. schwitzte er reichlicher und brach Abends 2mal Galle mit zähem Schleim weg. Nach einer gelinden Diarrhöe Anfangs Octbr. wieder häufiges Rasen; er ist nie wieder gesund geworden und im Aug. 69 gestorben.

14) Eine 37jährige Bauerfrau hatte vom 7.—21. März 1764 ʒij. genommen, zuerst keine Veränderung bemerkt, am 21. aber plötzlich einen sehr heftigen Fieberanfall bekommen, welcher mitten in der Nacht mit eben der Heftigkeit wiederkehrte. Kaum hatte sich dieser Zufall gestillt, so warf sie vom Mittage des 22. März 24 Stunden hindurch mit sehr großen Schmerzen die zäheste Galle und Schleim sowohl durch Erbrechen, als durch den Stuhl aus. Am folgenden Tage äußerst abgemattet, ohne Vernunft; den 28. starb sie.*)

(Greding in Bd. 1 p. 37–46.)

---

*) Außer diesen sind noch (bis p. 94) 32 Versuche im Jahre 17$^{66}/_{69}$ gemacht. Ich habe sie in obiger Relation — und mit Recht — übergangen, weil sie sämmtlich mit einem Gemisch aus Extr. Stramon. ʒiij. und Pulv. Visc. quern. ʒβ. angestellt, mithin nicht rein sind; gleichwohl aber will ich als bemerkenswerth und (nach anderweiten Erfahrungen über Stramoniumwirkung) ziemlich zutreffend die vom Vf. aus der Gesammtzahl seiner Versuche zusammengestellte Uebersicht der zu Tage gekommenen Erscheinungen kurz referiren.

1) Ruhiger Schlaf bei den Meisten gleich von Anfang an (Nr. 1–13, 15, 17, 18, 23, 26, 29–31, 33–35, 37, 40, 42, 45, 46.). Nur wenige haben ein- oder einigemal länger als gewöhnlich geschlafen (Nr. 7. 28, 39, 40, 42, 43, 45) und die Frau A. M. (Nr. 22) bemerkte man blos an einem einzigen Tag schläfriger als sonst. Wenige hatten auch während des Gebrauchs bisweilen unruhigen Schlaf (Nr. 16, 20, 29, 35, 37, 38, 43) und Wenige, die wirklich Rasenden und Epileptischen ausgenommen, brachten einige Nächte unruhig und schlaflos zu (Nr. 12, 19, 32.).

2) Schwindel (Nr. 20, 24, 28, 31, 34, 44); Anfälle von Ohnmachten (Nr. 17.) in der Regel anstatt sonst ganz gewöhnlicher epileptischer Anfälle

II. Verſuche an Thieren.

Thieren ſoll die Pflanze weniger ſchädlich ſein, als Menſchen. So giebt man an, daß ein Hund von 1 Loth des Samens keine nachtheiligen Folgen erlitt und daß ſie auch für Kühe und Schafe nicht giftig ſei.

(Nr. 26, 30, 41, 44, 45); verletzte Phantaſie (Nr. 18, 37, 42), ja völlige Verwirrung des Verſtandes (Nr. 34). Schon Odhelius bemerkt, daß der Kopf vom Gebrauche des Stechapfels düſter gemacht werde und wehe thue.

3) Düſterheit des Kopfs (Nr. 24, 27, 28, 31, 34, 46); bei der Fallſüchtigen (Nr. 31) 2mal auf kurze Zeit eine gewiſſe Empfindung, als wenn ſie betrunken wäre; bei weit mehrern ein öfters wiederkehrender, außerordentlicher Kopfſchmerz (Nr. 16, 18, 20, 22, 24, 27, 28, 31, 33, 35, 41, 43, 44); ein ſchlagaderähnlicher (?pulſirender?) Schmerz in der rechten Schläfe (Nr. 35.) und Verminderung des Schmerzes durch aus beiden Ohren öfters hervorbrechende Winde.

4) Mehrmaliges Rötheüberlaufen des Geſichts (Nr. 31, 33, 45.); Geſichtsroſe (Nr. 18, 24.), welche Bf., obgleich andere Urſachen mehr mit da ſein können, der ganz beſondern Wirkung des Stechapfels auf den Kopf zuſchreiben zu müſſen glaubt.

5) Die Dunkelheit der Augen, welche von dem Wiener Extract nur 1 mal (Nr. 6.) beobachtet wurde, ſah ſchon Odhelius (Kongl. Vetenskaps Academ. Handl. ad annum 1766 Vol. 27 p. 284) bei ſeinen meiſten Kranken. Bei mehr als 1/3 aller mit dem Leipziger Extracte behandelten Kranken (Nr. 16—18, 20—28, 31, 33, 35—37, 38, 40, 41, 44, 45.) trat ſogleich, kaum daß ſie 1 Pille von gr. j. genommen hatten, beſonders in der Frühzeit, eine wenigſtens 2 Stunden dauernde, mehr oder weniger ſtarke Dunkelheit vor den Augen ein, ſo daß die meiſten über Blödigkeit der Augen, als wenn ſie mit einem ſeidenen Flor bedeckt wären, klagten; einige über Funkeln derſelben (Nr. 16, 20. 25, 31.) und Herumbewegen der Objecte, andere (Nr. 18, 21.) über Doppeltſehen (Nr. 18, 21.), ja auch Schieffehen klagten; der 15jährige Menſch (Nr. 35.) über ſtarke Fernſichtigkeit, ein anderer endlich über die Augen ſtark angreifenden Glanz der Sonne, obgleich keiner zugegen war. Dieſe Augenbeſchwerden verſchwanden aber alsbald, wenn der Gebrauch des Stechapfels unterlaſſen wurde, ſo daß kein Einziger nachher irgend ein Ungemach am Auge behalten hat.

Triefen der Augen (Nr. 15, 26, 37.); häufiger Thränenfluß (Nr. 20, 31, 43.), beſonders bei der Fallſüchtigen (Nr. 31.), zu verſchiedenen Zeiten und auf ganz verſchiedene Art, wohin auch vielleicht das Weinen der Weibsperſon (Nr. 9.) zu rechnen iſt. „Mit allem Rechte" ſcheinen auch die äußerſt heftigen Zuckungen der Augen bei der Fallſüchtig-Raſenden (Nr. 45.) hierher gezählt werden zu müſſen.

6) Großer, bisweilen entſetzlicher Durſt (Nr. 15, 16, 18, 23—29, 31, 33—35, 37, 41, 42, 44—46.) — alſo nicht von dem Gebrauch des Wiener Extracts. Odhelius und die Schriftſteller der Leipziger Commentarien (Commentar. de rebus in scient. natural. et medicinae gestis. Vol. XI. P. II. p. 240. Not.) haben dieſes Symptom ſchon angemerkt. Große Trockenheit des Mundes und Schlundes (Nr. 18, 20, 25, 29—32, 35, 44. 45.); — Ausſpeien einer außerordentlichen Menge Speichel (Nr. 20, 23, 27, 37, 38, 44, 46.); darunter vorzüglich ausgezeichnet Nr. 38; Rauhigkeit mit Speichelfluß ohne Durſt (Nr. 20.) und ein gewiſſes Anſchwellen der Zunge (Nr. 24.).

7) Meiſtens guter, ja ſtark vermehrter Appetit, wie auch Störk (zuerſt) bemerkte (Nr. 12, 15, 17, 18, 23, 26, 28, 29—31, 33, 35, 37—40, 42, 45, 46.); die größere Vollkommenheit und Rundigkeit der Muskeln, desgleichen das Wachsthum des Körpers, das man bei Einigen wahrnahm (Nr. 12, 35, 45.), ſcheint indeſſen deswegen ſchwerlich daher geleitet werden zu können, weil 2 (Nr. 35, 45.) ſchon vor dem Gebrauch des Stechapfels dick und ſtark zu werden anfingen und Andere unterdeſſen außerordentlich blaß und bleich wurden (Nr. 27, 28, 30, 34.). Einige verſpürten zwar ein vermindertes Verlangen nach Speiſen, wenigſtens auf kurze Zeit (Nr. 8, 15, 16, 20, 22, 26, 45, 46.) und Andere auch ein verderbtes (Nr. 8, 18, 30); der 9 Tage lang ganz verlorene Appetit (Nr. 36.) ſcheint aber hieher gar nicht zu gehören.

1) Ein kleines 5jähriges Pferd erhielt 1 Ø. von der Pflanze, mit Mehl zusammengeknetet. Nach ½ Stunde wurde der Puls schneller und der Augenstern erweitert. Es verlor indessen nicht die Eßlust, und jene Zufälle verschwanden bald.

---

8) Saures Aufstoßen (Nr. 34.); Ekel und Neigung zum Erbrechen (Nr. 20, 25, 31, 37, 44, 46.), wässerig schleimiges oder gallichtes Erbrechen (Nr. 6 – 8, 13, 14, 17, 23, 25, 26, 30, 41, 43, 45, 46.) und bisweilen ziemlich starkes und öfteres Erbrechen sauer riechenden Schleims nach jedem epileptischen Anfalle (Nr. 30.).

9) Bauchgrimmen, bisweilen sehr heftiges (Nr. 2, 6, 8, 14, 17, 20, 23, 24, 26, 27, 31, 34, 35, 37, 40, 44); Poltern im Leibe (Nr. 18, 20, 23, 27, 31, 41, 44, 46.). Eine (Nr. 41.) wurde in der Nacht von Murren im Unterleibe aus dem Schlafe aufgeweckt und schrie, daß der ganze Unterleib mit lebendigen Thieren voll sei, die durch die Eingeweide kröchen; 2 (Nr. 18, 44.) ließen eine große Menge Winde mit Erleichterung gehen und Andere empfanden von denselben theils Aufblähen des Unterleibes (Nr. 20, 34.) theils Härte, Schmerz und Spannen zwischen der Herzgrube und dem Nabel (Nr. 31.).

10) Unterleib meistens natürlich offen; bei sehr wenigen und auf kurze Zeit immer etwas träger (Nr. 2, 20, 24, 30.), oder ganz verstopft; eine Art von losem Leibe (Nr. 5, 8, 9, 12, 18, 23 – 28, 30, 33 – 35, 37, 41, 43 – 46.), wenigstens öftere Ausleerungen, als gewöhnlich, beinahe den ganzen Ablauf der Cur hindurch anhaltend. Eine Fallsüchtig-Rasende hatte eine Zeit lang unerträglich und beinahe aasshaft riechende Stuhlgänge. Diarrhöe auf kurze Zeit (Nr. 2, 5, 8, 13, 17, 23, 24, 31, 32, 40, 41, 45.).

11) Schweiß — mäßiger (Nr. 3, 5 – 8, 12, 13, 15, 16, 23 – 25, 28, 29, 31, 33, 37, 38, 43.) — starker (Nr. 7, 8, 13, 15, 18, 23, 25 – 27, 30, 34, 35, 37, 40, 42, 45, 46.), ja sehr häufig fließender.

12) Starke Urinabsonderung (Nr. 4, 5, 8, 9, 12, 18, 23, 26 – 28, 30, 31, 33 – 35, 37, 43, 44.), bei der Weibsperson (Nr. 31.) mit großem Brennen während der Excretion. Die Rasenden (Nr. 5, 12.) pflegten sehr wenig zu trinken.

13) Menstruation stärker als gewöhnlich (Nr. 7, 8, 21, 31.); häufig eintretend (Nr. 24, 31, 45.); Eintritt der 4 Jahre ausgebliebenen (Nr. 22.). Die Verzögerung derselben bei dem jungen Mädchen (Nr. 30.) im Monat Febr. scheint ohne Zweifel nur der damals vorgehenden Veränderung der Krankheit und dem sehr häufig einige Nächte hindurch fließenden Schweiße zugeschrieben werden zu müssen.

14) Obgleich Einige über Müdigkeit des ganzen Körpers, Erstarrung und Schwere der Schienbeine klagten (Nr. 8, 35, 37.), so waren doch die Meisten unter dessen Gebrauch weit munterer als sonst, wenigstens befanden sie sich einige Zeit durch ziemlich wohl.

Hierher sind auch vielleicht nicht mit Unrecht zu rechnen jener ziemlich starke Schlucken bei 4 Weibspersonen (Nr. 30, 31, 44, 45.); jene rheumatischen Schmerzen (Nr. 24, 27, 35, 40, 43.); jene mehr oder weniger starke Kälte (Nr. 20, 46.), jenes mehr oder weniger starke Fieber (Nr. 3, 5, 7, 14, 16, 17, 20.), das Jucken des ganzen Körpers (Nr. 18, 44.) und das Ameisenkriechen unter der Haut (Nr. 30, 45.). Ingleichen die besonderen und einzelnen Beobachtungen des nach einem reichlichen Schweiße verschwindenden, trocknen Hustens (Nr. 45.), des Bluthustens (Nr. 4.), der Aengstlichkeit um die Brust (Nr. 34.), des langwierigen Friesels (Nr. 26), der Blutschwären (Nr. 45.) und der stechenden Schmerzen im Herzen (Nr. 20.), „welche wenigstens als zweite Wirkungen des Stechapfels anzusehen sind."

15) Den Einfluß des Mittels auf die Epilepsie und Melancholie selbst betreffend, so ist nur der fallsüchtige, junge Mensch (Nr. 23.) vollständig und dauerhaft geheilt; ein junger Epileptiker (Nr. 20.) behielt nur noch einen Krampf zurück, von den übrigen 44 aber haben nur 4 (Nr. 22, 30, 31, 32.) eine beständige Erleichterung der Krankheit und 5 (Nr. 26, 30, 41, 44, 45.) statt der heftigen epileptischen die schwächsten ohnmachtähnlichen Anfälle bekommen, 11 dagegen (Nr. 4, 6, 7, 18, 24, 34, 41, 43 – 46.) nur während der Dauer der Cur Verminderung. 24 Kranke, also der größte Theil der behandelten (Nr. 1, 2, 3, 5,

2) Ein sehr altes, verhungertes Pferd fraß ungefähr 2 Ø. von der abgeblühten Pflanze. Es wurde davon etwas aufgetrieben, die Fieberzufälle, die es schon vorher hatte, nahmen zu und es schien oft stallen zu wollen. Als man es 2 Tage darauf tödtete, fand man Entzündung in den Gedärmen, so weit wie die Pflanze gekommen war.

3) Ein 9jähriges Pferd bekam von 2¼ Ø. reifem Samen sogleich einen schnellen und kleinen Puls, verlor die Eßlust und wurde aufgetrieben, was in 24 Stunden immer mehr zunahm. Den Tag darauf warf es sich oft nieder, der Mastdarm stand hervor, alle 4 Füße standen nahe zusammen, es ließ den Kopf hängen und athmete mit Heftigkeit aus. In der Nacht bewegte es die Vorderfüße heftig und hatte den folgenden Tag noch dieselben Zufälle, ohne fressen oder saufen zu wollen. Es warf während dieser Zeit nur einmal Mist. Am Abend stürzte es rücklings über und starb unter Muskelzuckungen 52 Stunden nach erhaltenem Gift. Bei der Section fand man das Gehirn natürlich, die Lungen widernatürlich dunkel gefärbt, die Fibern des Herzens schlaff, in der linken Herzkammer eine Ansammlung von Fibrin, im Unterleibe röthliches, ausgetretenes Wasser, die großen Blutgefäße sammt den Adern des Magens und Netzes vom Blute ausgedehnt, den Magen und die Gedärme von Luft und Wasser aufgetrieben und einige Theile der letzten entzündet.

4) Ein 1jähriges Füllen bekam ½ Pott des ausgepreßten, frischen Saftes. Nach einer Stunde schnellerer Puls und Erweiterung des Augensterns; es verlor aber die Freßlust nicht. Am folgengen Tage war es krank, warf sich hin und her und wollte nicht fressen: die Zufälle verschwanden den 3. Tag.

5) Eine kleine, 3jährige Gans bekam 1 Pegel des ausgepreßten Saftes ohne die geringste merkliche Wirkung.

6) Ein Widder erhielt 1 Pegel des Saftes, wonach das Athmen schneller wurde und er in 1 Stunde 7mal harnte.

7) Ein 14jähriger Pudel erhielt ½ Pegel des Saftes. Nach einer halben Stunde Unruhe und starkes Winseln; nach 1 Stunde er-

---

8, 9—13, 15, 17, 20, 21, 25—28, 35, 36, 38—40, 42.) sind nicht im geringsten gebessert, dagegen 7 (Nr. 16, 19, 26, 33, 35, 37, 43.) durch den Gebrauch des Stechapfels mehr oder weniger schlechter geworden und 3 (Nr. 14, 34, 43.) haben einen elenden Tod gefunden. In den todten Körpern der letztern (Nr. 34, 43.) fand man die Blutadern der weichen Hirnhaut strotzend von schwarzem Blut, das Gehirn bei dem jungen Epilepiker (Nr. 34.) ganz weich, wäßrig und dessen Höhlen alle zusammen sehr geräumig und von hellem Wasser ganz angefüllt; die Lungen außerordentlich zusammengefallen und so fest wie Leber. Beim Einschneiden lief etwas schwarzes, dickes Blut heraus; die Lungen bei dem Fallsüchtig-Rasenden (Nr. 43.) dagegen waren hier und da knotig, eine Menge außerordentlich schäumendes Blut aus den Schnittflächen von sich gebend. In der oberen Scheidewand (Mediastinum) unter dem Brustbein ungefähr 2 Löffel voll einer schwarzrothen, breiähnlichen Materie. Die Magen beider todter Körper waren besonders klein; die dünnen Gedärme fast überall ganz zusammengefallen; die des jungen Epilepticus (Nr. 34.) ziemlich roth, als wenn sie entzündet wären; die dicken Gedärme sehr zusammengezogen und die schwarzgrüne Galle, die kaum die Zähigkeit des Oels hatte, fiel von dem Rande des eingebogenen Gefäßes, in welchem man sie auffing, tropfenweis herunter.

(id. ibid. p. 94—103.)

brach er 2—3mal, fuhr fort zu winseln und zitterte stark 3 Stunden lang, worauf er wieder munter wurde und Eßlust zeigte.

8) Ein 3jähriger, glatthaariger Hund blieb nach 1 Loth des nicht völlig zerstoßenen Samens munter, wie zuvor.

9) Ein kleiner, ½jähriger Hund bekam ½ Loth der frischen Wurzel ohne Wirkung.

10) Ein Papagei erhielt ʒj. von dem Samen. Die einzige merkliche Veränderung war, daß er stiller wurde als vorher und die Flügel etwas hängen ließ. 5 Tage darauf starb er nach einer so kleinen Dose eines andern Giftes, daß sie kaum hinreichte, ihn zu tödten. Man fand nun noch vielen Samen der Datura in den entzündeten Gedärmen.

(Diese Versuche beweisen deutlich, daß die Pflanze ein wirkliches Gift für Pferde ist. (?! giebt man denn sonst keine sogenannten Gifte als Arzenei?) Nichtsdestoweniger pflegt man in Polen den Samen derselben in Verbindung mit Oel gegen die Windkolik einzugeben. Auch Hunden und Vögeln ist diese Pflanze nachtheilig. Vf. hat mehre Exempel davon, daß Ziegen große Gaben von Giften vertragen, die in kleineren weit größere Thiere tödten.

(R. D. Fl. Bd. 2 p. 120—122; auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 140—144. 1801.)

Strychninum.

Versuche.

Die tetanischen Krämpfe, welche auf eine Vergiftung mit Strychin folgen, sind allgemein bekannt; ebenso bekannt ist es, daß jene Krämpfe sehr leicht als Reflexbewegungen hervorgerufen werden können. Die häufige Anwendung des Strychnins zu Versuchen über das Nervensystem beruht hauptsächlich auf der Kenntniß dieser Thatsachen. Gerade aber diese häufige Anwendung des Strychnins muß Aufforderung sein, sich vor Allem genau über die Entstehungsweise des durch dasselbe erzeugten Tetanus zu belehren. Die folgenden Versuche wurden zu diesem Zwecke angestellt.

1) Einem durch Strychnin tetanischen Frosche wird der Hauptnerv eines Gliedes durchschnitten. Der Tetanus in diesem Gliede hört auf.

2) Der Tetanus tritt in einem Gliede nicht auf, wenn vor der Vergiftung der Hauptnerv des Gliedes durchschnitten war.

Aus diesen beiden bekannten Versuchen folgt: daß die Entstehungsursache des Tetanus in den Centraltheilen des Nervensystems zu suchen sei. Es entsteht nun aber die Frage: findet der Tetanus seine Entstehung durch die Affection eines einzelnen Theiles der Centralorgane oder in der Affection eines jeden einzelnen Theiles? Die folgenden, theilweise ebenfalls bekannten Versuche geben über diese Frage Belehrung.

3) Einem Frosche wird das große Gehirn entfernt; der Tetanus tritt am Rumpfe ein.

4) Einem Frosche wird großes und kleines Gehirn entfernt; der Tetanus stellt sich im Rumpfe ein.

5) Einem Frosche wird die Medulla oblongata entfernt; der Tetanus stellt sich im Rumpfe ein.

6) Einem Frosche wird die Medulla oblongata durchschnitten; allgemeiner Tetanus tritt ein.

7) Einem Frosche wird das Rückenmark hinter dem Abgange der Nerven für die vorderen Extremitäten durchschnitten; allgemeiner Tetanus tritt ein.

Aus den Versuchen geht hinlänglich hervor, daß die Entstehung des Tetanus von einem Momente abhängen muß, welches in allen Theilen der Centralorgane des Nervensystems gleichmäßig zu finden ist. Welches dieses Moment sei, das zeigen die folgenden Versuche.

8) Einem Frosche wurden mittels einer feinen Scheere die hinteren Stränge des ganzen Rückenmarkes entfernt. Darauf wurde eine Strychninlösung entweder durch den Rachen oder direct auf das Rückenmark beigebracht. — Krämpfe erfolgten nur in den Kiefern und Augen.

9) Einem Frosche wurden die hinteren Stränge von demjenigen Theile des Rückenmarkes entfernt, von welchem die Nerven für die hinteren Extremitäten abgehen. — Tetanus trat nur im Kopfe und den vorderen Extremitäten ein.

10) Einem Frosche wurden die hinteren Stränge von demjenigen Theile des Rückenmarkes abgetragen, welcher die Nerven für die vorderen Extremitäten abgiebt. — Tetanus trat nur im Kopfe und den hinteren Extremitäten ein.

Wir dürfen hieraus schließen, daß die unversehrte Anwesenheit der motorischen Nervenfasern für die Entstehung des Tetanus nicht genügt, sondern daß hierfür ungestörter Zusammenhang der sensorischen und motorischen Fasern innerhalb der Centraltheile des Nervensystems nothwendig sei. Die einzige Abhängigkeit der Bewegungen von sensorischen Nervenfasern, welche wir kennen, ist aber diejenige, welche wir als Ursache der Reflexbewegungen kennen. Wir müssen also aus den angeführten Versuchen schließen, daß der Tetanus durch Strychnin einzig aus allgemeinen Reflexbewegungen besteht, und daß deshalb die Wirkung des Strychnins nicht sowohl auf eine Anregung der motorischen Nervenfasern geht, als vielmehr auf eine Steigerung des zur Entstehung von Reflexbewegungen nothwendigen Momentes. Ist dieser Satz wahr, dann muß auch bei unversehrtem Rückenmarke der Tetanus ausbleiben, wenn die Bedingungen zur Entstehung von Reflexbewegungen aufgehoben sind. Dieses zu untersuchen, dienten folgende Versuche:

11) Einem Frosche wurde die ganze Haut mit starker Blausäure von 30% gewaschen, hierdurch demnach die peripherischen Endigungen der Hautnerven gelähmt. Nach der Vergiftung durch Strychnin war kein Tetanus bemerkbar, außer wenn der ganze Köper des Thieres heftig erschüttert (z. B. geworfen) wurde.

12) Einem Frosche wurden nach Bloßlegung des Rückenmarkes sämmtliche hinteren Nervenwurzeln durchschnitten. Nach der Vergiftung stellte sich kein Tetanus ein, außer wenn der ganze Körper des Thieres heftig erschüttert, oder wenn die hinteren Stränge des Rückenmarkes mit der Nadel berührt wurden.

13) Derselbe Versuch wurde noch in der Weise wiederholt, daß einem bereits tetanischen Frosche die hinteren Nervenwurzeln durchschnitten wurden. Der Tetanus hörte durch diese Operation plötzlich auf und kehrte nur unter den im vorigen Versuche angegebenen Bedingungen zurück.

Es ist daher aus allem bisher Gesagten der Schluß erlaubt, daß der durch Strychnin erzeugte Tetanus einzig und allein aus Reflexbewegungen

besteht, welche ihre Ursache in einer durch das Strychnin gesetzten Steigerung des Moments für die Entstehung der Reflexbewegungen finden.*)
(Ztschr. f. rat. Med. H. Meyer in Bd. 5 H. 2 p. 257–260. 1846.)

Strychninum aceticum.

Vergiftung.

Nachdem Vf. vorerst der heilsamen Wirkungen der Nux vomica bei chronischen torpiden Diarrhöen erwähnt und deren großen Nutzen bei vom Rückenmark ausgehenden Paralysen, wo keine entzündliche Reizung mehr bemerkbar ist, angeführt hat, geht er zum Nutzen des Strychnins bei Incontinentia Urinae alter Leute über.

Schon seit 2 Jahren hatte ein 60jähriger Mann an diesem Uebel gelitten und dagegen viel medicinirt, eine genaue Untersuchung und Würdigung der Erscheinungen ließ ein paralytisches Blasenleiden diagnosticiren. — Strychnin. acet. gr.jj. solv. in Aq. dest. ℥j. D.S. 3mal täglich gtt. xv. und täglich gtt. ij. mehr, bis sich Gähnen, oder Neigung, die Arme zu dehnen, einstellt. — Nach Verbrauch (in 10 Tagen) konnte Pat. nicht nur den Urin 1 Stunde lang halten, sondern auch mit Empfindung lassen. — Strychnin. gr.iij. auf Aq. ℥j., ebenso zu nehmen. Nie bemerkte Pat. die geringste Unannehmlichkeit und war bereits bis auf 35 gtt. p. D. gestiegen, als das Fläschchen beinahe leer war. Am 30. August 1839 nahm er früh Morgens seine 35 gtt. und, um zu leeren, noch den Rest von etwa 37—40 gtt. In ½ Stunde Schwindel ohne Kopfschmerz; Pat. genoß noch mit gutem Appetit und ohne Geschmacksveränderung eine Tasse Kaffee mit Brod, bei der 2. zitterte er mit den Händen und ehe er sie ausgetrunken, mußte er unwillkürlich, gleichsam schnellend vom Stuhle aufstehen. In's Bett geführt und „abgelegen" (?)

*) Es ließe sich hieran noch die Frage knüpfen, welches dieses Moment für Entstehung der Reflexbewegungen sei. Wir befinden uns aber hier auf dem Felde der physiologischen Controverse über diesen Punkt und es kann für jetzt für unsere Frage gleichgültig sein, wie diese Controverse gelöst werden wird. Nur eines darf wohl noch angeführt werden, daß nämlich nicht eine allgemeine lebhaftere Erregung des Nervensystems durch das Strychnin Ursache der Entstehung des Tetanus sein kann. Wäre dieses der Fall, so hätten in den Versuchen 8, 9 und 10 auf Reizung der entblößten vorderen Stränge viel lebhaftere Zuckungen in den von ihnen abhängigen Muskeln nach der Vergiftung eintreten müssen als vor der Vergiftung. Dieses war aber nicht der Fall. — Einige andere Versuche dagegen, welche aber noch der Ergänzung bedürfen, scheinen darauf hinzuweisen, daß in der grauen Substanz des Rückenmarkes das Moment für die Entstehung der Reflexbewegungen zu suchen sei, daß also das Strychnin die Thätigkeit der grauen Substanz, oder vielmehr der dieselbe zusammenziehenden Ganglienkugeln anrege und auf diese Weise wirke. Es sind die folgenden:

14) einem geköpften Frosche wurde eine Nadel von der Schnittfläche des Rückenmarkes bis hinter die Abgangsstelle der Nerven für die vorderen Extremitäten eingeführt und wieder herausgezogen. Nach der Vergiftung trat der Tetanus nur in den hinteren Extremitäten ein.

15) Einem Frosche wurde nach Bloßlegung des Rückenmarkes in der gleichen Weise die graue Substanz der hinteren Hälfte des Rückenmarkes, soweit dieses Nerven für die hinteren Extremitäten abgiebt, verletzt. Die Bewegung der Hinterbeine wurde durch diese Operation nur wenig beeinträchtigt; aber Tetanus trat nach der Vergiftung in denselben nicht ein.

(id. ibid. p. 260—261.)

befiel ihn ein Zittern am ganzen Körper mit Dyspnöe. Bf., sogleich gerufen, fand: wilden Blick, erweiterte Pupille, rothes Gesicht, in der Mitte trockne, an den Rändern feuchte, rothe Zunge, ungemein schnelles Athemholen und einen vollen, harten, beschleunigten Puls. Das kleinste Geräusch, die leiseste Berührung erregte tetanusähnliche Zufälle, während welcher Pat. fürchterliche Schreie ausstieß. Ein Versuch, ihn höher zu legen, verursachte hölzerne Steifigkeit des ganzen Körpers mit dem erwähnten Geschrei. — Sogleich Zinc. sulfur. gr. xij. — und da dieses kein Erbrechen (und gar nichts) bewirkte und die Zufälle sich verschlimmerten, — Morph. acetic. gr.iij. in Aq. dest. Zij., ¼stündlich 2 Theelöffel voll nebst warmen Essigumschlägen über die Brust. — Bald nach der 2. Gabe Abnahme und binnen 2½ Stunden gänzlicher Nachlaß der gefahrdrohenden Zufälle, nur Durst und Mattigkeit hinterblieben. Während der ganzen Scene blieb Pat. immer beim vollen Bewußtsein und hatte außer einem widrigen Zerren in den Schenkeln gar keine Schmerzen. Ebenso waren jene fürchterlichen Schreie keine Schmerzäußerungen, sondern wurden gleichsam unwillkürlich ausgepreßt. 5 Tage lang war jetzt die Incontinentia Urinae gänzlich gehoben, dann aber mußte der Urin alle 2 Stunden „gelöst" werden; deswegen wieder — Strychnin in Pillen — und jetzt nach Vorschrift. (Das Endresultat ist nicht angegeben. Während der Vergiftung waren die Brustbeklemmungen das Unangenehmste gewesen).

(Ztschr. f. rat. Med. Fohr in Bd. 1 H. 3 p. 468—470. 1844.)

Strychninum nitricum.*)

Gegen Enuresis nocturna.

Ein 18jähriger Kappenmacher, blond, untersetzter Statur, bleichen, aber leicht gerötheten und etwas aufgedunsenen Gesichts, leicht zum Zorn gereizt, übrigens fleißig, wohlanständig und mannbar, leidet seit seiner Kindheit an nächtlichem Bettpissen, um so schlimmer, je mehr er getrunken hat. Am Tage muß er Vormittags gewöhnlich jede ½ Stunde, Nachmittags etwas seltener Urin lassen und kann ihn nach gefühltem Bedürfniß nicht einige Secunden lang ohne die äußerste Gewalt zurückhalten. Wenn er schwitzt, wozu er sehr inclinirt, ist das Bedürfniß zum Uriniren seltener. Der Urin, häufig untersucht, bleibt stets klar, von gewöhnlicher Farbe, Lakmus schwach röthend; ein Druck auf die Gegend der (nicht sondirten) Blase erregt weder Schmerz noch Drang zum Harnlassen. Geschlechtstheile normal, Wirbelsäule unschmerzhaft, von früheren Krankheiten (Krätze u. dgl.) nichts zu erwähnen. Seit dem 19. Octbr. (Jahr?) außer einem, am 22. mit einer reizenden Salbe verbundenen Vesicans — Strychnin. nitric. gr. 1/10 täglich 3mal. — In der ersten Nacht kein Bettpissen, wohl aber in der Nacht des 21. (die des 20. ist nicht erwähnt); seitdem jedoch gar nicht wieder, indessen muß er oft aufstehen und uriniren, während er Tags über den Urin etwas länger retiniren kann. Seit dem 25. zuweilen fliegende Hitze über den ganzen Körper, Schwindel, Anschwellen

*) Cf. diesen Band dieses Magaz. p. 639 und Anmerkung und über alle Strychnine Bd. 2 p. 879 Anmerkung.

und Rothwerden der Hände. Einmal hatte Pat. das Gefühl, als risse sich in der Nabelgegend etwas los und wende sich nach der Blase hin. — Jetzt das Strychnin nur 2mal täglich; das Vesicator einfach verbunden. —

7. März. Der Urin wird am 3. Tage seltener und in größerer Menge gelassen und ohne Anstrengung retinirt; keine Behandlung. Bis zum 1. Juni war kein Rückfall eingetreten.

(Hb. Ztschr. Gottschalk in Bd. 24 H. 3 p. 378—382. 1843.)

Tanninum.

Gegen Pertussis.

Aus theoretischen Gründen sprach Vf. sich früher schon gegen die allgemeine Anwendung des Tanninum purum im Keuchhusten aus, hat es aber seitdem angewendet und theilt das Resultat mit.

Der Gesundheitszustand der Kinder war während der Wintermonate des Jahres 1843 und 44 ausnehmend gut gewesen und es kamen nur sehr wenig Kranke ins Hospital, diese Ruhe ließ aber Vf. Schlimmes erwarten, gleichwie der Sturm auf große Ruhe der Atmosphäre zu folgen pflegt. Nach sehr kalten und rauhen Tagen der ersten Hälfte des Aprils trat plötzlich große Hitze mit Trockenheit der Luft und hohem Barometerstande ein und dauerte bis zu Ende Aprils an, um dann wieder ebenso plötzlich kalten, rauhen und regnigen Tagen Platz zu machen und während dieser raschen Uebergänge entwickelte sich unter den Kindern der weiblichen Abtheilung des Instituts so allgemein der Husten, daß, wer nur athmete, auch husten mußte. Dieser Husten, welcher anfänglich den rein katarrhalischen Charakter zu haben schien, zeigte doch bald im weitern Verlaufe etwas dem gewöhnlichen Katarrh Fremdartiges; er machte schon mehr gesonderte, länger anhaltende und freie Intervallen bildende Paroxysmen, der Anfall endigte gewöhnlich mit Erbrechen einer großen Menge dicken, gelben Schleimes; die Kranken hatten viel Reiz im Kehlkopfe, so daß ein starker Kitzel im Halsgrübchen und im Kehlkopfe gefühlt wurde und es oft nur eines mäßigen Druckes auf diese Theile bedurfte, um einen Hustenanfall zu bewirken. Die dem gewöhnlichen Katarrh eigenen Schnupfen-Symptome fehlten gänzlich; Fieber größtentheils; bei den meisten Kindern ging dieser, besonders des Nachts quälende Husten unter Beobachtung einer zweckmäßigen Diät und auf einige leichte Brustmittel in Genesung über, bei andern trat aber die eigenthümliche Form des Keuchhustens mehr und mehr hervor und namentlich wurde ein 12jähriges, ziemlich kräftiges Mädchen am 9. April zuerst mit unzweifelhaftem Keuchhusten in Behandlung genommen. Von diesem Tage an bis zum 23. Mai kamen 24 Kinder mit dieser Krankheit ins Hospital, 5 Knaben unter 7 und 19 Mädchen von meistens 9—11 Jahren.*)

*) Vf. hat in dieser Epidemie beobachtet, daß eine magere Diät und das Versagen von Fleischspeisen in den ersten 4 Wochen sehr zweckmäßige Hülfsmittel waren, denn bei Vernachlässigung dieser Regel verschlimmerte sich das Uebel sehr. Manchen Kindern durfte in der ersten Zeit kein Abendessen gereicht werden, weil sie sonst eine schlechte Nacht hatten und die Speisen gewöhnlich bald ausbrachen.
(id. ibid. p. 162.)

Vf. wählte darunter am 12. Mai vorläufig 5 Mädchen von im Ganzen ziemlich guter Conſtitution aus, bei welchen die Anfälle ſehr häufig und ſtark und die bisherigen Mittel nutzlos geweſen waren. Sie erhielten — Tannin. pur. zuerſt gr. β., ſpäter gr. j. täglich 4 mal. — Auffallend ſchnell war die günſtige Wirkung bei einem 10jährigen Mädchen mit häufigen und ſtarken Huſtenanfällen und blutigem Schleimauswurf. Unter ſchneller Abnahme der Anfälle genas Pat. in etwas mehr als 14 Tagen. Bei den übrigen 4 Kindern ſah Vf. trotz andauernder Anwendung zu gr. j. p. D. doch keinen ſchnelleren Verlauf. Von 10 nach und nach mit Tannin behandelten Kranken mußten bei 5 nach langer Anwendung (über 1 Monat) zuletzt andere Mittel gereicht werden; 4 genaſen nicht raſcher, als es bei anderen Mitteln beobachtet wurde und ſo hatten von 10 Perſonen nur eine weſentlichen Nutzen vom Tannin, jedoch äußerte es auch durchaus keinen weſentlichen Einfluß.*)

(Hb. Ztſchr. Panck in Bd. 28 H. 2 p. 156—159. 1845.)

Tartarus stibiatus.**)

Verſuche.

1) Im Juni 1797 ſuchte Vf. einem ungefähr 4jährigen, mittelgroßen Hunde gr. iij. Brechweinſtein in ℥j. deſtillirten Waſſers (erwärmt und langſam) in die Cruralvene mittels einer kleinen Blaſe mit eingebundener, feiner ſilberner Röhre einzuſpritzen; aber nur etwas über die Hälfte kam in die Adern. Anfangs ſchien ihn das nicht zu afficiren, er fraß vielmehr nach unterbundener Vene von den ihm vorgeſetzten Speiſen, ungeachtet Vf. ihn vor der Operation nicht hatte faſten laſſen. Puls etwas ſchneller; nach ungefähr 10 Minuten Neigung zum Erbrechen und ehe noch die erſte Viertelſtunde um war, erbrach er ſich leicht und reichlich einigemal. Er wollte den Abend nicht freſſen, ſchien traurig und leckte ſeine Wunde. Am folgenden Morgen war er wieder wohl und blieb auch ſo. Die Wunde heilte gut.

2) Einem geſunden, ziemlich wohlbeleibten und mäßig großen Hunde wurden Abends etwas nach 4½ Uhr 4 gr. Brechweinſtein in ℥β. deſtillirten Waſſers in die rechte Jugularvene eingeſpritzt, aus welcher ungefähr ℥β. Blut abgelaſſen wurde und die man nachher, wie gewöhnlich, unterband. Nach vollendeter Einſpritzung war er ziemlich munter und fraß wieder, obgleich man ihn vorher gefüttert hatte. Gegen 5 Uhr Uebelkeit, bald in leichtes, aber reichliches Erbrechen übergehend. Nachdem es vorbei war, wonach er weder Fleiſch noch Milch wollte, erbrach er nach ¾ Stunden ſich zum 2. und 23 Minuten darauf zum 3. Male, zuerſt das eben Gefreſſene, dann ſchon mehr Verdautes und endlich etwas

*) Vf. hielt es für nothwendig, das Mittel einfach mit Zucker abgerieben zu reichen und nicht, wie Geigel es empfiehlt, in Verbindung mit Flor. Benzoes, „denn wenn man zwei und mehr gleichwichtige Arzneimittel zuſammenmiſcht, und nun einem dieſer Mittel allen Erfolg vindiciren will, ſo zieht man einen falſchen Schluß, indem man keine reine Beobachtung über das zu prüfende Medicament machte". Außerdem ſah er darauf, daß keine entzündlichen Symptome ſeine Anwendung contraindicirten, ſondern das Stadium convulsivum ſchon rein ausgebildet war. (id. ibid. p. 158.)

**) Cf. dieſen Band dieſes Magaz. p. 641 und Anmerk.

dem Rockenbrot, womit er zu Mittag gefüttert war, Aehnliches von mehr säuerlichem Geruch. Er saß traurig und sprang bisweilen etwas umher, doch mit keiner sehr großen Unruhe; Respiration nicht merklich verändert; Puls schneller als zuvor. Um 7 Uhr erbrach er sich zum 4. Male und nur schleimiges gelatinöses Wasser; ½ Stunde darauf wurde vorübergehend die Respiration schneller und hörbarer. Mitunter stöhnte er etwas; Nase war warm, doch feucht; Puls 90, bisweilen intermittirend. Um 9 Uhr wieder ziemlich munter; Nase kalt und feucht, wie im natürlichen Zustande; Puls, wie oben, doch nicht intermittirend. So blieb er bis in die Nacht. Um 2 Uhr hörte Vf. ihn sich in seinem Kasten (in Vfs. Zimmer) so stark bewegen, daß er davon erwachte. Der Hund lag sinnlos und mit den heftigsten „kloniſchen Convulsionen" in allen Muskeln ausgestreckt, zumal denen der Füße und Kinnlade, und biß und schnappte unaufhörlich, wie wüthend; Puls, so weit Vf. ihn fühlen konnte, intermittirend und ungleich. Nach und nach wurden gegen 3 Uhr die Convulsionen schwächer und ¼ Stunde nachher starb er.

Obduction den folgenden Morgen. Muskeln starr, wie bei unter Krämpfen sterbenden Thieren gewöhnlich. In dem nicht aufgetriebenen, vielmehr etwas, zumal an einer inwendig roth (entzündet) aussehenden Stelle der größeren Krümmung (näher zur Kardia) wie ein Volvulus krampfhaft zusammengezogenen, sonst aber natürlich gefärbten Magen nur etwas wenig meconiumfarbige Galle mit Schleim; in den Gedärmen „meconiumgleiche" Masse und einige Spulwürmer; Leber natürlich; Gallenblase mäßig, Harnblase ziemlich, Herz mehr als gewöhnlich von ihren respectiven Contentis ausgedehnt; die zur Infusion benutzte Jugularvene nicht entzündet. Ein Nerv war nicht mit der Vene unterbunden worden.

3) Einem 15jährigen, seit 14 Tagen rotzigen, aber sonst ziemlich wohlbeleibten und kräftigen Pferde wurden, 12 gr. Brechweinstein in ℥j. Wasser aufgelöst, Vormittags 11 Uhr in die Halsvene eingespritzt. Ungefähr ℥j. blieb in der Spritze zurück. Der Puls stieg nach ¼ Stunde von 48 auf 55, wurde aber etwas kleiner; 5 Minuten darauf fing das Pferd an mit den Kinnbacken zu arbeiten, als ob es kaute; Puls 60, Athem merklich verändert, Augen anscheinend etwas matter. Das Pferd fraß mit gutem Appetit, fing aber ¾ Stunden nach der Einspritzung an, über den ganzen Körper zu zittern, was ¼ Stunde andauerte; dann legte es sich, ohne jedoch mit den Beinen zu zucken, dem Anschein nach nur aus Mattigkeit, auf die Erde, stand nun wieder auf und zitterte von neuem stark über den ganzen Körper, doch am meisten mit dem Hautmuskel am Kopfe. Puls klein, aber wegen des Zitterns nicht gut zu zählen. Ungefähr 1½ Stunde nach der Einspritzung hatte es einige Krämpfe in den Bauchmuskeln, sperrte schwach das Maul auf und warf eine schleimige Feuchtigkeit aus. Während sich die Bauchmuskeln krampfhaft zusammenzogen, war auch das Zittern in den übrigen Muskeln stärker, als sonst; zugleich warf es 2mal natürlichen Mist. 2 Stunden nach der Einspritzung hörte das Zittern gänzlich auf. Puls klein, 96. Abends 8 Uhr fing es wieder an zu fressen; Puls voll und 60, wie es der Krankheitszustand mit sich brachte; eben so war es am folgenden Morgen. Da man jetzt keine Veränderung an dem Pferde merkte, so wurde es späterhin am Tage getödtet.

4) Tags darauf wurden einem gesunden, 15jährigen, wegen eines Beinschadens auf die Schule gegebenen Pferde 18 gr. Brechweinstein in Zij. Wasser in den Hals gespritzt. Puls nach ½ Stunde etwas voller, nach 1 von 48 auf 60 gestiegen und nach 1½ Stunde auf 56 gefallen und etwas weniger voll.

Nach ¾ Stunden fing das Pferd an zu gähnen, fraß aber mit gutem Appetit; nach einer Stunde fingen die Muskeln an zu zittern, es gähnte, wurde etwas unruhiger, was nach und nach verging und es befand sich wieder völlig wohl, ohne sich gebrochen zu haben.

Am folgenden Tage spritzte man ihm von Neuem 30 gr. Brechweinstein in Zij. Wasser in die Halsvene. Puls etwas schneller, als natürlich; nach ¼ Stunde 40, aber etwas kleiner; nach ½ Stunde 50; 1½ Stunde darauf nahm er wieder ab und war nach 2½ Stunden 42; das Pferd befand sich wohl und fraß mit gutem Appetit, statt zu brechen.
(R. A. Scheel in Bd. 2. H. 1. p. 137—138 und 139—145. 1801.)

Gegen Pneumonie.*)

1) Zu einem 36jährigen, robusten Manne am 8. Tage der Krankheit nach zwei starken Aderlässen (im Anfange) und ableitenden Mitteln

*) Es ist von dieser sogenannten Peschier'schen Methode auch in diesem Magazin wiederholt die Rede gewesen und es kann, zumal die Sache an sich bekannt genug ist, nicht frommen, die zahlreichen Beobachtungen zu häufen, die überdies meistens oberflächlich und ungenügend dargestellt sind. Die obige Abhandlung bringt 9 Fälle, wovon 3 (Nr. 3, 5. und 7.), bei denen eine gastrische Constitution erwähnt ist, tödtlich, die übrigen mit Genesung endeten, jedoch theils (Nr. 2. und 8.) höchst mangelhaft in jeder Beziehung erzählt sind und gar nichts beweisen, theils (Nr. 6, 9.) dem Vf. selbst nicht genügen, indem er von 6 sagt: „Dans cette observation la potion stibiée n'a point gueri le sujet" und von 9: „Chez ce malade, l'administration de l'émétique à haute dose ayant été suivie d'autres moyens, on ne peut attribuer à lui seul l'heureuse terminaison de la maladie" etc. Allein im 4. Falle scheint der Erfolg ein augenfälliger gewesen zu sein, indem gleich nach Anwendung des Brechweinsteins die Delirien und die Dyspnöe nachließen. Indeß die Krankheit stand gerade zwischen dem 10. und 11. Tage und wenn am 4. Tage nachher ein „mieux sensible, annoncé par le malade lui-même" stattfand, so dürften immer die kritischen Tage bei Berechnung des Erfolges der Medication nicht außer Anschlag zu lassen sein.

Statt solcher Beobachtungen mögen des Vfs. Ansichten (er selbst bezeichnet sie als seine „Ideen") über die Bedingungen der Anwendung des fraglichen Verfahrens kurz referirt werden.

Bei Subjecten mit prädominirenden weißen Gefäßen, weicher und durchscheinender Haut, blonden oder hellbraunen Haaren, wenn keine alte oder frische Irritation stattfindet, muß man nach den Venäsectionen ohne Zögern zu der Potio stibiata greifen; die Blutlässe dürfen nicht zu sehr vervielfältigt werden; wenn das Mittel noch Reactionskraft genug beim Kranken findet, so macht es Crutorien und Derivantia entbehrlich. Wenn bei der angegebenen Constitution gastrische Symptome der Pneumonie vorhergehen oder damit verbunden sind, muß man sich zuvor versichern, daß die Eingeweide zur Norm complet zurückgekehrt sind, daß keine Spur von Entzündung vorhanden ist und auch dann wird es klüger sein, das Mittel erst dann zu verordnen, wenn Vesicatoria und Rubefacientia sich unwirksam gezeigt haben. Bei Kranken mit Muskularconstitution, mehr blonden als schwarzen Haaren und einer an rothen Capillargefäßen reichen Haut werden dieselben Regeln zu beobachten, zuvor jedoch auf Blutentleerungen zu halten sein. Bei prädominirendem gastrischen Temperament, brauner Haut, dunkelm Teint, schwarzen oder dunkeln Haaren darf man erst nach erfolgloser Anwendung von örtlichen und allgemeinen Blutentziehungen, Rubefacientien und Vesicatorien zur Potio stibiata greifen, da bei diesen Subjecten die Entzündung — so zu sagen — eine her-

gerufen, fand Pf. folgenden Zuſtand: Hippokratiſches Geſicht, kalter Schweiß vor der Stirn, blaſſe Haut, trübe Augen, fadenförmiger Puls, die Bruſt voll von einer Maſſe Schleim, welche Pat. nicht mehr auswarf; drohender Tod. Digeſtionsorgane geſund, Gehirn völlig frei. — Tart. stib. gr.viij., Infus. Fol. Aurant. ℥vj., alle halbe Stunden 1 Eßlöffel voll. — Nach 2 Stunden merkliche Beſſerung; als die Arznei ziemlich verbraucht war, trat ein ruhiger Schlaf, während der Nacht ein allgemeiner Schweiß und kein Stuhlgang ein. Am andern Morgen waren Hautfarbe und Temperatur gut, der Puls merklich entwickelt, die Expectoration leicht, die Zunge nicht roth. Die Potion wurde reiterirt und 3 Tage ſpäter trat die Convalescenz ein.

(R. m. Rambaud in Bd. 38. p. 263–(279). 1835.)

Eine die erſten 75 Seiten des 36. Bandes der eben angeführten Zeitſchrift füllende Reihe von die fragliche Anwendung des Brechweinſteins in großen Doſen gegen Pneumonien und außerdem noch gegen Rheumatismen betreffenden Abhandlungen will ich in größter Kürze den Augen der Leſer vorführen.

2) Sehr intenſive Pleuropneumonie der linken Seite mit Hämoptyſis (Symptomatologie nicht von wünſchenswerther Schärfe und Vollſtändigkeit) Aufnahme am 3. Auguſt. — Blutentziehungen und zugleich Opium innerlich; — bis zum 5. ohne Beſſerung; jetzt — Tart. stib. gr.viij. in ℥xij „Emulſion"(?) mit Tinct. Op. gtt. vi., ½ ſtündlich 1 Eßl. voll. — Reichliche Ausleerungen von unten und oben, weshalb die Arznei nur zur Hälfte gebraucht wurde. Beſſerung ſchon am 1. Abend und baldige (wie baldige?) Herſtellung.

In einem andern, nicht vollſtändiger erzählten Falle half der Brechweinſtein (zu gr. iv.) nach wenig nützenden Blutläſſen ebenfalls „promptement" ohne mehr, als einige Uebelkeiten zu erregen.

(Bei einer noch erwähnten Bronchitis acuta wurde — ebenfalls nach Blutläſſen — Tart. stib. in großer Doſis innerlich, aber zugleich auch in der bekannten Salbe äußerlich angewendet.)

(R. m. Louis-Leroy in Bd. 36. p. 34–39. 1834.)

3) Genau beſchriebene und diagnoſticirte Pneumonie der linken Seite bei einem 25jährigen Soldaten von ſtarker Conſtitution. Nach einige Tage vorher „ſtattgehabter Erkältung Aufnahme am 5. März 1838". Nach einer Venäſection von ℥xij. am Abend bei ungeſchwächter Heftigkeit eine zweite und zugleich — Tart. stib. gr.viij. 2mal und dann gr.vj. (im Ganzen alſo 22 gr. innerhalb 3 — 3½ Tage) in Inf. Fol. Aurant. ℥vj. und Syr. Capill. ℥j., auf 4mal in 2ſtündigen Zwiſchenräumen zu nehmen. Hier trat kein Erbrechen, ſelbſt keine Uebelkeit ein und der vorher weiche Stuhlgang verſchwand; die Beſſerung war ſofort auffallend,

---

vorſtechende Vorliebe zu den Digeſtionsorganen hat. Vorzüglich bei ſolchen Kranken iſt Vorſicht nöthig, wenn, wie ganz gewöhnlich, Magen oder Gedärme der Sitz einer alten oder friſchen Entzündung geweſen ſind. Wie aber auch die Conſtitution, wie der Zuſtand der Digeſtionsorgane ſein möge, hat das Uebel den Grad erreicht, der den Arzt ſelten täuſcht, iſt es zur Agonie gekommen, ſo würde man ſtrafbar ſein, wenn man ihn des letzten, noch übrigen Heilmittels beraubte.

Caeteris paribus ſoll man bei alten Leuten eher das Mittel anwenden als bei jungen, weil die Reaction ſchwächer, die Derivation ſchwieriger iſt ꝛc. und leicht Suffocation eintreten kann.

(id. ibid. p. 280 — 282.)

namentlich ließ die Frequenz des Pulſes conſtant und auffallend nach*) und am 8. ward das Mittel ausgeſetzt, weil die Reconvalescenz bereits eintrat und in einigen Tagen vollſtändig war (quelques jours suffisent pour obtenir une convalescence très franche); aber doch iſt die Entlaſſung erſt vom 4. April datirt. Auf die Haut hatte der Brechweinſtein ſogleich kräftig gewirkt.

4) Nach einem mehrtägigen, regnigen Marſche am 21. Febr. 1833 Aufnahme eines ſtark conſtituirten, 24jährigen Füſiliers mit einer eclatanten Entzündung der rechten Lunge. (Symptomatologie ſehr gut.) — Sogleich neben der Venäſection (von ℨx.) Tart. stib. gr. vj., dann gr. viij. und noch 2mal gr. vj. (alſo im Ganzen 26 gr. in 4 Tagen), das erſte Mal in Potio gummosa (fehlt die Angabe des Quantums), die andern Male in dem Vehikel des vorigen Falles. — Das Mittel bewirkte Uebelkeit, Erbrechen, Diarrhöe und Schweiß und erſt ſeit der Nacht des 22. Beſſerung, die nun aber ſo raſch fortſchritt, daß am 25. Morgens, wo man es auch ſuspendirte, bereits Appetit eintrat, der am 27. unerſättlich war, und nach einer ſehr kurzen Reconvalescenz (quelques jours suffisent pour son retablissement) Pat. am 12. März entlaſſen wurde.

(ibid. Caſſagne p. 39—48.)

5) Ein nie krank geweſener, ſtarker Grenadier von biliös-ſanguiniſchem Temperament kam, am 26. Septb. 1832 erkältet, am 27. mit einer heftigen, im Original genau gezeichneten Pneumonie ins Hospital. Nach 2 Aderläſſen von je ℨxij. (am 28.) und wiederholten örtlichen Blutentziehungen ohne Beſſerung — ſeit dem 30. Morgens Tart. stib. gr. x. 2mal und gr.xii. (= 32 gr. in 3 Tagen) in Infus. Flor. Til. auf 4mal, 2ſtündlich 1 Taſſenkopf voll, zu nehmen. — Ausgeſprochene Wirkung auf Darmkanal und Haut. Unter Schwanken zwiſchen Beſſerung (am 30.) und einiger Verſchlimmerung (am 1. Octbr.) am 2. Ausſetzen des Brechweinſteins. Seitdem (la convalescence marche avec rapidité) reißend vorſchreitende, am 8. vollendete Convalescenz und am 12. Entlaſſung des vollkommen Geheilten.**)

(ibid. Larroque p. 12—20.)

---

*) Den Modus agendi des Brechweinſteins betreffend, nimmt auch Vf. die Revulſion mit an, meint aber, daß zuweilen gar keine revulſoriſchen Ausleerungen unbeſchadet der Heilwirkung ſtattfänden (das beruht jedenfalls — ich behaupte nicht zu viel — auf einem Irrthume; ohne irgend eine revulſiviſche Secretion geht es nie ab) und daß man ſie nicht für abſolut unentbehrlich halten könne. (Das kann man vielleicht zugeben.)

Die ſtark ausgeſprochene Retardation des Pulſes könne man nur einer ſedativen Wirkung des Brechweinſteins auf das Circulationsſyſtem und die Lungennerven zuſchreiben, ſowie die ſehr raſche Reſolution der Entzündung, ſelbſt der Hepatiſation aus einer fluidiſirenden Wirkung des Mittels zu reſultiren ſcheine.

(id. ibid. p. 48—51.)

**) Larroque iſt dagegen rein Revulſioniſt, sit venia verbo.

Dieſer Abhandlung wird vom p. 1—12 als Einleitung ein hiſtoriſcher Ueberblick der in Rede ſtehenden Methode und ein kritiſcher ihrer Wirkungsweiſe vorausgeſchickt, an deſſen Schluſſe es heißt:

Aus dem Vorhergehenden reſultirt, daß die „médication émétique“, früher als die faſt ausſchließliche Baſis in der Behandlung der acuten Pneumonien präconiſirt, ſpäter mit Blutläſſen verbunden wurde, mit denen man faſt immer anfing, oder die man ſelbſt wiederholte, ehe man zu jener ſchritt, obgleich ſie noch der wichtigſte Theil der Cur war. Endlich haben geſchickte, der Geſammtheit der beobachteten Thatſachen und allen erlangten Reſultaten Rechnung tragende Aerzte geglaubt, dieſe Methode müſſe für die ſehr ſchweren, ſo reichlichen Blutläſſen, wie

Gegen Rheumatismus acutus.

1) Ein 28jähriger Voltigeur von bilisem und sanguinischem Temperament und starker Constitution, der 1825 von einem sehr heftigen Rheumatismus Articulorum acutus durch Bäder und Blutegel im Militärhospitale von Val-de-Grâce in kurzer Zeit geheilt worden und seitdem in jeder Beziehung vollkommen gesund gewesen war, erkrankte am 1. Sept. 1832 ohne bekannte Ursache wieder an einem Rheumatismus mit starkem Fieber, mit Anschwellung und heftigen Schmerzen aller Gelenke, kam am 2. ins Hospital von Cette, erhielt am 3. neben Diät und erweichenden Kataplasmen um die schmerzhaften Gelenke ein Infus. Flor. Til. gummos. und bei ungeändertem Stande der Krankheit vom 4. Abends bis zum 9. Morgens 4mal — Tart. Stib. gr.xij. in Infus. Flor. Til. ℥xvj., Syr. Diacod. und Syr. commun. aa. ℥j., 4stündlich ½ Glas voll. — Bis zum 6. trat 4mal Erbrechen von schleimigen und galligen Stoffen, aber auch schon bedeutende Besserung ein, die bei Hinzutritt von starken Schweißen und einigen flüssigen Stühlen (am 8.) am 9., wo der Brechweinstein cessirt wurde, schon bedeutend, am 13. bis zur vollständigen Reconvalescenz vorgeschritten und am 17. zur gänzlichen Heilung gediehen war.

(Ich mache darauf aufmerksam, daß, wie Eingangs absichtlich ausdrücklich angegeben worden, der erste Anfall dieser Krankheit ebenfalls schnell geheilt worden war, und zwar durch leichte Mittel. Rheumatismen sind hinsichtlich ihrer Dauer bekanntlich sehr verschieden. Auch war hier, obgleich der Fieberstand als heftig geschildert wird, keine Blutentziehung vorgenommen, was, wie bei heftigen Lungenentzündungen, auch hier der Brechweinsteinbehandlung nach Angabe der Autoren vorangehen

---

die Kräfte sie gestatten, widerstehenden oder zu andauernden, trotz der Anwendung der Antiphlogistica fortdauernden und sich erneuernden Lungenentzündungen reservirt werden. Auch in solchen Fällen glauben sie, daß die Gegenwart von gastrischen oder Intestinalirritationen eine fast absolute Contraindication abgebe, oder daß, wenn man doch dazu schreite, man die Dosen moderiren und ihre Wirkungen mit außerordentlicher Aufmerksamkeit überwachen müsse.

„Das scheint uns," — wird hinzugefügt — „der gegenwärtige Stand der Wissenschaft über diesen wichtigen Punkt der Therapie zu sein."

Gegentheils erzählt ein andrer Autor 2 Fälle, wo diese Methode nichts nützte, ja in denen sie nach seinem Ausdrucke „a certainement été nuisible", in denen sie seiner Ansicht nach schädlich gewesen ist, 1) durch eine doppelte Einwirkung, eine directe auf den Magen und eine sympathische auf die Lunge, was die Röthe der Zunge, die Gastrointestinalexcitation und der Wiedereintritt des erst gebesserten Uebels (namentlich im 1. Falle) beweise; 2) durch den Verlust der Zeit, welche unter Anwendung äußerer Revulsiva und directer innerer Antiphlogistica besser angewendet sein würde, wie er aus dem 2. Falle schließt. In beiden, die interessen sehr ungenügend beschrieben sind, war vor der Anwendung des Brechweinsteins keine Gastrointestinalirritation bemerklich, derselbe wurde auch in dem 1. vollkommen „tolerirt", nachdem am 1. Tage seiner Anwendung (nur) 2mal Erbrechen eingetreten war, im 2. anfänglich ebenfalls und am 4. Tage erst trat ein gelinder Durchfall ein; allein beide Kranke waren schon längere Zeit (2 und 3 Wochen) leidend gewesen, als sie in's Hospital kamen, und von ihrer Constitution ꝛc. ꝛc. verlautet nichts. Mit Recht wird daher in einem Anhange (von der Redaction?) gesagt, daß schon zu viele günstige Beobachtungen vorliegen, zu viel unverwerfliche Autoritäten für den Nutzen der Methode sprechen, als daß einige negative Fälle jene paralysiren könnten. Auch hier wird hervorgehoben, daß bei irgend heftigen Entzündungen Blutentziehungen vorangehen, sowie daß die Contraindicationen (namentlich, wie mehr erwähnt, Irritation des Tubus alimentarius) berücksichtigt werden müssen.

(ibid. Durand p. 65. [resp. 67] — 72 [resp. 75].)

ſoll, wenn man auf einen günſtigen Erfolg rechnen will. Der Fall möchte demnach vielleicht nicht ſo intenſiv fieberhaft geweſen ſein.)

In einem 2. Falle, wo ebenfalls kein Blut entzogen, ſondern ſogleich mit dem Tart. stib. begonnen war (der Beſchreibung nach iſt hier freilich das Fieber auch nicht eben entwickelt geweſen), bildete ſich eine ſchwache Gaſtroenteritis mit ſtarken Koliken aus und die Heilung erfolgte ſehr langſam und mühſam.*).**)

(id. ibid. p. 23—30.)

---

*) Einer Note von Farèou über die durch die fragliche Methode erlangten Reſultate bei arthritiſch-rheumatiſchen Affectionen, worin Vf. eigentlich nur über das Verfahren, die Erfolge ꝛc. von Siau-Lavigne und beiläufig von Paradis referirt, entnehme ich den (wahrſcheinlich von der Redaction zugeſetzten) Schluß folgenden Inhalts.

Die von Farèou angegebenen Reſultate zeigen, daß die von der Anwendung des Tart. stib. in großen Doſen beim acuten Gelenkrheumatismus erzielten Erfolge nicht immer ſo raſch, ſo vollſtändig, ſo ſicher ſind, wie gewiſſe Anhänger dieſer Methode behaupten. Man erſtaunt, bei Kranken dieſer Art meiſtens noch Geſchwulſt und Schmerz der afficirten Theile zu finden, nachdem ſie 56—90 gr. Brechweinſtein genommen haben. In Schweißen gebadet, abgemagert und äußerſt geſchwächt, zeigten ſie die erſchreckenden Spuren dieſer Behandlung, welche man aufgeben mußte, ohne daß ſie ihrer Schmerzen vollkommen ledig waren. Wenn man hierzu noch die beſchwerliche Reconvalescenz, die langſame Rückkehr der Kräfte und alle mit einem zu einem verlängerten Aufenthalt in Hospitälern nöthigenden Zuſtande organiſcher Schwäche verbundene ungünſtige Chancen berückſichtigt, ſo wird man ſich leicht überzeugen, daß die gewöhnliche Behandlung mittels delayirender Mittel, allgemeiner und örtlicher Blutentziehungen, Opiate aller Wahrſcheinlichkeit nach die Heilung eben ſo vollſtändig, eben ſo raſch und auf mildere (angenehmere) Weiſe bewirkt haben würde.

(ibid. Farèou p. 52—62.)

Dr. Staudemeyer lobt Tart. stib. 3j. solut. in Aq. dest. libr. j. mittels Compreſſen lauwarm auf die (rheumatiſch ꝛc.) erkrankten Theile applicirt, nach der Empfehlung von Carron du Villard außerordentlich. Innerhalb 2 Tage ſoll dadurch Geſchwulſt und Entzündung gehoben werden.

(Würtemb. med. Correſpondenzbl. Bd. 10. p. 30. 1840.)

** Heiß hat den Tartarus stibiatus in großen Doſen gegen traumatiſche Entzündungen bei Lallemand anwenden ſehen und dann ſelbſt angewendet: Er erzählt den Lallemand'ſchen Fall und fügt 4 eigne Beobachtungen hinzu, deren Relation ich mich überhebe, indem ich mir die beigegebene Kritik aneigne.

„Die vorſtehenden (p. 76. [77]—91.) Beobachtungen ſind für die praktiſche Chirurgie von hoher Wichtigkeit. Wenn es ſich um neue Medicationen handelt, welche durch authentiſche und wichtige Thatſachen empfohlen werden, würde es Kühnheit ſein, ſich dagegen zu erheben, oder ſie mit zu vielem Enthuſiasmus zu präconiſiren, bevor eine reichere Erfahrung ſich über ihren Werth ausgeſprochen." Fortgeſetzte Beobachtungen ſcheinen wünſchenswerth und es iſt möglich, daß durch ihre Adoption die Therapia chirurgica ein ſchätzenswerthes Mittel gewinnt. Was indeſſen die mitgetheilten Fälle betrifft, ſo hat der von Lallemand nichts Wunderbares: eine Contuſion ohne Fractur mit darauf folgender, heftiger Entzündung, Eiterung und einige Zeit nachher Heilung ſieht man alle Tage und bei jeder Behandlung, mag ſie auch noch ſo wenig rationell ſein. Der 1. Fall von Heiß iſt eine der eben gedachten faſt ähnliche Contuſion, worauf Sugillation (strangulement), diffuſe Entzündung, ausgedehnte Trennung der Aponeuroſen und Muskeln des Arms, Abſceſſe und ſehr formidable Zufälle und endlich nach 2monatlicher Behandlung Heilung folgen. Dieſes Reſultat iſt ſonder Zweifel glücklich; aber man würde in einem großen Irrthume ſein, wenn man glaubte, Antiphlogiſtica, Verbände (débridemens) und die übrigen bekannten Mittel hätten nicht ähnlich wirken können. Die folgende Beobachtung betrifft eine Schnittwunde am Ellenbogengelenk und eine ſolche dadurch entſtandene Gelenkentzündung, daß das Glied ſteif geworden iſt (est compromis), das Leben in Gefahr war und Pat. erſt nach 2 Monaten mit ankyloſirtem Arme geheilt wurde. Wenn der Brechweinſtein in großen Doſen, was nicht beſtritten werden ſoll, hier nützlich geweſen iſt, ſo

Gegen Tetanus.

Ein am 2. Febr. 1813 wegen eines auch blos als einfache Wunde behandelten, aber doch langsam sich vernarbenden Streifschusses nahe beim Olekranon des rechten Arms im Hospital zu Figuières aufgenommener und während seines Aufenthalts darin 2mal von einem gastrischen, das letzte Mal den intermittirenden Charakter annehmenden Fieber befallener Voltigeur von biliösem Temperament wurde, der gänzlichen Vernarbung der Wunde und seiner Entlassung nahe, am 10. März 1 Stunde nach dem Mittagsessen plötzlich von einem heftigen Zusammenziehungsgefühl im Halse, darauf von wiederholtem, zuerst die im Magen enthaltenen Speisen, dann grünliche Stoffe entleerendem Erbrechen und danach von einem starken Tetanus und Trismus befallen. Bis zum andern Morgen, wo Vf. den Vorfall erst erfuhr, geschah nichts; jetzt, einen Saburralzustand und unterdrückte Transpiration als Ursache betrachtend, — Tart. stib. gr.iij. auf 3mal als Emeticum. — (Ein beliebiges anderes Mittel würde wohl dieselbe Wirkung rücksichtlich der tetanischen Krämpfe geäußert haben.) Es wurden unter großer Erleichterung Saburralstoffe ausgebrochen, ja die Krankheit (Tetanus und Trismus) scheint danach verschwunden zu sein, denn es ist hinterher nur noch von einem durch Geberden (Pat. konnte noch nicht wieder sprechen, sondern bekam erst 4 Uhr Abends die Sprache wieder) angedeuteten Schmerze in der epigastrischen Gegend die Rede, wogegen eine Potio antispasmodica noch verschrieben wurde und Vf. sagt vorher, er habe den eingetretenen Schweiß durch starken, heißen Chamillenthee unterhalten und nun: „La roideur du tronc et des membres se dissipa insensiblement et le spasme des muscles de la face s'affaiblit.“ Auf die im Vertrocknen begriffene Wunde ließ er hinterher noch ein Vesicater legen; nach 12 Tagen war sie völlig vernarbt und Pat. wurde vollkommen geheilt entlassen.

(ibid. Gaffier in Bd. 3. p. 415—419. 1817.)

Veratrum album.*)

Versuche.**)

I. An kranken Menschen.

1) F. K., fallsüchtig-rasend, den 8. Febr. 1769, 32 Jahr alt, in's Waldheimer Armenhaus gebracht, war so blödsinnig, daß man über Ursprung und Fortgang der Krankheit durchaus nichts herausbringen konnte. Er soll schon vor vielen Jahren epileptisch gewesen sein und hatte schon Extract. Stramon. und Belladonn. ohne Nutzen gebraucht. Vom 4. Aug. — 17. Sept. 3iij. Pulver und vom 19. — 27. Sept. 3j. Pillen aus

zeigen doch weder der Zeitraum, noch die Art und Weise der Heilung seine Superiorität über andere Behandlungsweisen. Zum Belege wird ein sehr ähnlicher Fall erzählt, der durch ein ganz andres Verfahren in 40 Tagen ohne Ankylotisiren geheilt wurde. Ingleichen wird ein Pendant des 3. Heitz'schen Falles mitgetheilt, wo die Heilung (ohne den Brechweinstein in großen Dosen) in weniger als 2 Monaten gelang.

(R. m. Bd. 40 p. 93—95. 1836.)

*) Cf. dieses Magaz. Bd. 1 p. 148, 642 und Bd. 2. p. 114, 252—254, 254, 249—250 und 894—897.

**) Vf. ließ sich im Frühling die besten Wurzeln schicken, welche auf dem Riesengebirge wachsen, um damit Versuche bei solchen Personen anzustellen, die er sich dazu ausgesucht hatte. Er bemühte sich daher, nachdem die Wurzeln von dem in-

gleichen Theilen Pulver und dem Extract der weißen Nieswurzelfasern. — Der Urin lief allemal (bei den Krämpfen?) wider seinen Willen von ihm. Den 15. Aug. hatte er verstopften Leib und da er den 17. gr. viij. Pulver genommen, erfolgte 4mal Brechen und öftere Neigung zum Aufstoßen. Der Leib war bis zum 19. August verstopft, da trat nach zweimaligem Erbrechen gehörige Oeffnung ein. Den 20. klagte er nach vorhergegangenem Ekel über Schmerz im ganzen Munde (welcher sich vom folgenden Tage an bis zum 3. Septbr. außerordentlich entzündet hatte; dazu trat noch den 28. Aug. eine Entzündung der sehr rothen Zunge), hatte 5mal offnen Leib und den 21. August 3mal. Von jetzt bis zum 3. Sept. Suspension des Veratrum. Den 31. fing er an, seines Verstandes fähiger zu werden; den 5., 8. und 10. brach er an jedem Tage einigemal das Genossene nebst Schleim und gelbgrünlicher Materie aus bei übrigem Wohlbefinden; den 12. Septbr. war er gesprächig, munter und scherzte; am späten Abend bekam er einen schwachen epileptischen Anfall. Vom 13. — 19. klagte er über einen stechenden Schmerz in der rechten Seite; den 14., 15., 17., 19., 20., 22. „Epilepsie einigemal mehr und weniger stark", den 17., 20., 25. einigemal Erbrechen, den 27. 7maliges gallichtes, den 28. dreimaliges. Vom 20. — 23. Septbr. war er beinahe in einem immerwährenden Schlaf begraben, auch wenn er epileptische Anfälle hatte. Den 24. wurde er zuerst und hernach den 29. von der Diarrhöe einigemal beunruhigt, war auch einige Tage hindurch seines Verstandes ganz unfähig. Klage über Schmerz an allen „Rippen" und Mattigkeit. Im October und December öftere Epilepsie, im Novbr. frei. Er blieb in dem Zustande, worin er gewesen, bis er endlich den 21. April 1771 nach einer langen und heftigen Krankheit und nach öftern, starken epileptischen Anfällen starb.

2) J. C. B. (Cf. Bellad. Nr. 4, wo R. statt B. steht), 23 Jahre alt,

---

wendigen, holzigen Theile befreit waren, die Rinde im Schatten gut zu trocknen. Darauf zerstieß er sie, versetzte sie mit Zucker und ließ es Anfangs in einer sehr geringen Dosis, nach und nach aber in einer etwas größern nehmen, so daß im Anfange immer gr. j. in 24 Stunden gegeben wurde. Einige empfanden nach dem Gebrauche dieses Pulvers Ekel und Neigung zum Erbrechen, andere wirkliches Erbrechen nach einer kleinen Quantität, andre nach einer größern. Sehr wenige haben von einem und dem andern Gran (Nr. 11, 13, 15.); von gr. v. oder gr.vj. noch wenigere (Nr. 22, 38.); mehre von gr. viij. (Nr. 1, 2, 23, 42.); 2 (Nr. 9, 31) von ℈ß.; 3 (Nr. 21, 26, 32.) von gr. xj.; weit mehre (Nr. 3, 4, 6, 8, 14, 34, 44.) von gr. xjj. — xv.; 3 (Nr. 17, 20, 30.) von ℈j. und eine endlich (Nr. 37.) von gr. xxiv. Ekel und Neigung zum Erbrechen bekommen. Erbrechungen selbst haben aber nur sehr wenige von gr. vj. — vij. (Nr. 11, 13.); weit mehre (Nr. 2, 9, 10, 14, 17, 23, 24, 31.) von gr. viij. — x.; einige (Nr. 5, 6, 7, 8, 20, 26.) von gr. xj. — xij.; mehre (Nr. 3, 4, 15, 18, 19, 27, 28, 34, 43.) von gr. xiij. — xiv.; 1 (Nr. 32.) von gr. xvj.; 2 (Nr. 23. 38.) von ℈j. und 3 (Nr. 29, 37, 42.) von gr. xxv. — xxvij. bekommen. Obgleich sich nun dieses Pulver wirksam genug gezeigt, so kann B. doch nicht sagen, daß es traurige Fälle hervorbrächte, wenn es in einer stärkeren Dosis gegeben würde; viel weniger, daß es solche Krämpfe im Körper erregte, auf welche ein unvermeidlicher Tod erfolgte. Er blieb aber nicht bei dem Pulver allein stehen, sondern gab auch das Extract, nach Störks Vorschrift aus den weißen Nieswurzelfasern bereitet und theils selbst 1) mit dem Nieswurzelpulver, theils 2) mit dem gemeinen Baldrian, theils 3) mit Hülfe des gepulverten Eichenmistels (Viscum quernum) in eine Pillenmasse gebracht. Bald kam er aber von allem wieder ab und auf das Pulver allein als das Wirksamste zurück.

Der Anfang mit den Versuchen wurde den 5. Aug. 1770 gemacht.

im 8. Jahre von einem Hunde erschreckt, bekam davon Epilepsie, welche alle halbe Jahr, auch wohl einige Wochen früher und endlich jeden Monat oder alle 6, 7 Wochen wiederkehrte. Zugleich Poltern im Unterleibe, kein Appetit, Kopfschmerzen die Nächte. Da er schon Stechapfel, wie Bellad. fast ohne allen Nutzen genommen, — vom 5. Aug. — 19. Sept. 1770 3v. Pulver und 3β. Pillen. — Er wurde den 3. Juli zuerst 2mal stark ohne Raserei von der Epilepsie befallen und den 2. Aug. ebenfalls 2mal, aber heftiger. Die erste Zeit bis zum 9. Aug. befand er sich sehr wohl, den 10. klagte er über Kopfschmerzen und Bauchgrimmen, hatte 4mal gehörige Oeffnung und schwitzte; in den folgenden Tagen war er wohl und schlief gut. Den 14., 17., 18. Schmerzen in den Augen, Aufstoßen, geringer Speichelfluß, mittelmäßiger Schweiß. Vom 19. — 25. „Auftretung" der Augenlider, den 31. Bauchgrimmen, darauf Wohlbefinden. Den 28. und 29. brach er nach gr. viij. täglich 2mal grünlichen Schleim mit dem Genossenen aus; den 29. 3mal Oeffnung, den 30. Ekel. Den 1. Septbr. brach er wieder grünlichen Schleim, den 2. spuckte er stark, den 3. früh heftige Epilepsie, aber ohne nachfolgende Raserei. Den 4. bisweilen Poltern im Leibe und Kopfschmerzen; desgleichen vom 6. an nebst Funkeln in den Augen bis zum Octbr. Inzwischen mit den Anfällen Raserei, sowie einigemal Erbrechen den 8., 13., 16., 19. Sept. Den 13. und 25. Sept. Schmerz in der linken Seite während des Hustens, Schwächlichkeit und schwerer Athem und vom 20. Sept. an allzuhäufiger Abfluß des Speichels. Wegen eines stechenden Schmerzes im rechten Backen und auf der Brust während des Ausspuckens am 2. und 3. Oct. Venäsection am 5. ohne alle Erleichterung. Ende Oct. und Mitte Decbr. ꝛc. mehre Anfälle. (Ueber den weitern Erfolg fehlen alle Angaben.)

3) J. C., Bergmann, klein, fleischig, mit einem großen runden Kopfe, etwas über 34 Jahr, wurde den 6. Febr. 1770 wegen einer tiefen Melancholie, in welche er im Herbst 1769 durch Schreck gefallen war, in's Armenhaus gebracht. Er raſete fast unaufhörlich und wüthete oftmals so sehr, daß man ihn in Ketten legen mußte. Während der Raserei trieb er Onanie und noch in diesem Zustande hat er vom 5. Aug. — 16. Septbr. beinahe 3j. Pulver und von da bis zum 23. Sept. über 3j. Pillen Nr. 1. mit dem glücklichsten Erfolge eingenommen. Die melancholische Phantasie, mit Hitze des Körpers verbunden, wurde von Tage zu Tage verringert, an deren Stelle aber trat den 7. August eine Entzündung des ganzen Mundes, auf welche den 12. eine Entzündung des rechten Auges mit Fieberhitze folgte. Bittersalz minderte diese etwas. — Vom 22. Aug. an konnte er kaum gesättigt werden; den 26. Klage über Brennen an der Oeffnung des Mastdarms beim Stuhlgange, welches den 27. wieder nachließ. Am 29. August brach er nach gr. xiij. Pulver 7mal einen grünen Schleim weg und hatte 2mal offnen Leib, war danach außerordentlich erleichtert im Kopfe und sehr wohl. Den 6. Sept. 5maliges Erbrechen von gelblich grünem Schleim; den 11. wurde er bisweilen im Gesichte ganz weiß und darauf ganz roth und heiß, so daß er während des Sprechens seiner leicht vergaß, was bis zum 17. dauerte, wo er 4mal, sowie den 21. 5mal gelblichen Schleim in großer Menge wegbrach. Von der Zeit an befand er sich sehr wohl,

ſo daß er den 28. Septbr. 1771, von ſeiner Krankheit befreit, zu den Seinigen gehen konnte.

4) J. G. L., 34 Jahr alt, langer, wohlgewachſener Zimmermann, geweſener Soldat, ſeit etwa 1 Jahre in Melancholie verfallen, darauf im April 1767 in heftige Wuth, im Armenhauſe aber bald beruhigt, hat vom 5. Aug. — 17. Septbr. 3vj. Pulver und bis zum 29. 3j. Pillen Nr. 1. genommen. Bis zum 28. keine Ungemächlichkeit; Schlaf und Appetit gut; den 29. nach gr.xjjj. 2maliges Erbrechen weißen Schleims und viel Ekel; den 31. 2mal Oeffnung. Den 4. Sept. nach gr. xvj. Pulver 3maliges Erbrechen gelblichgrünen Schleims, den 5. daſſelbe in größerer Menge zu verſchiedenen Malen, den 7. 5maliges, den 10. 4maliges Erbrechen vielen grünen Schleims, und den 11. 2 normale Stühle. Vom 12. — 17. etwas vermehrte Raſerei, „an dieſem Tage" (den 17.?) Naſe mit rothen Flecken und am folgenden mit Bläschen beſetzt. Den 19. Septbr. 5maliges, den 24. 2maliges Schleimerbrechen, den 27. 5 und den 29. 4 Stühle. Nachher wurde das Mittel bald ausgeſetzt, das nichts genützt hatte. Pat. verfiel nach und nach in Huſten, zehrte ab und ſtarb im Juni 1772.

5) J. G. G., 21 Jahr alt, ſeit ſeinem 17. Jahre melancholiſch, hat vom 5. Aug. — 17. Septbr. wenigſtens 3v. Pulver, von da — 1. Oct. 3jß. Pillen Nr. 1. und vom 15. Novbr. — 7. Decbr. 1770 3x. Pillen Nr. 2. genommen, ſo daß vom Pulver und den Pillen Nr. 1. gr. xvjj., von denen Nr. 2. gr. xljj. auf den Tag kommen. In den erſten Tagen ſchlief er gut, hatte wenig Oeffnung, war abwechſelnd einmal ruhiger, das andere Mal beredter, trank mehr und weniger. Den 13. und 14. Auguſt Sklerotica im rechten Auge etwas roth, den 16. und 17. ſtärkerer Durſt und Appetit; den 18. Verſtopfung, häufigerer Urin; den 23. nach gr.xj. Pulver p. D. Speiſe-Erbrechen. Darauf weit ruhiger bis zum 27.; von da ab 3 Tage ſchweigſam. Den 29. Auguſt nach gr.xjjj. Pulver 5maliges Erbrechen von Schleim mit grüner Galle, 3 Stühle, „welches (das Erbrechen?) auch den 31. ebenfalls 4mal mit einem gewiſſen Erblaſſen im Geſichte ſich ereignete." Den 1. Sept. war er munter und ging freiwillig zu ſeiner Arbeit; den 2. nach gr.xv. Pulver 8maliges Schleimerbrechen, darauf ruhiger und beredtſamer. Den 5. 4maliges, den 7. 3maliges Erbrechen gelbgrünlichen Schleims. An demſelben Tage am linken Mundwinkel einige Bläschen. Den 8. Septbr. brach er wenig Schleim weg, den 11. „weit mehr 3mal, den 10. 4mal ſchwarzgrünlichen." Den 12. brach er 5mal Schleim, den 15. 1mal und von dem Tage fing er an, zähen Speichel in Menge wegzuſpucken. Den 17. brach er 5mal Schleim, den 19. 4mal; darauf kam er wieder etwas zu ſich. Den 23. und 24. wieder öfteres Schleimerbrechen, den 1. October 2maliges mit bald wieder vergehender, geringer Hitze des Körpers. Vom 15. Nov. die Pillen Nr. 2. Die Wirkungen den obigen ziemlich gleich; den 4. Decbr. Verſtopfung mit ſtarker Röthe und Hitze des Geſichts; den 6. fing er wieder an zu ſaliviren; da aber am 7. Hitze und Röthe im Geſichte wieder zunahmen und ſich einige kleine Fieberanfälle zeigten, wurde er mit andern Arzneimitteln behandelt. Er blieb in dem Zuſtande, worin er vorher geweſen war.

6) D. E. S. S., Bäcker, etwas über 40 Jahr alt, lang und hager, war im Sommer 1768 hauptſächlich aus moraliſchen Urſachen in

Melancholie, kurz darauf aber in völlige Raſerei verfallen, dabei immer geſprächig, vergnügt, munter und witzig, wenn man ihn aber zum Zorn reizte, der raſendſte Menſch. — Vom 5. Aug. — 11. (ſoll wohl heißen 11. Sept.) faſt ʒj. Pulver und von da — 24. Septbr. ʒj. Pillen Nr. 1. — Bei Anfange der Cur war er mehr beredt, als ſonſt und raſender; den 7. Aug. bekam er eine Röthe im Geſicht, trank und urinirte viel und ſchlief gut. Die folgenden Tage unruhiger; den 9. bei fortdauerndem Durſte Abends Erbrechen des Getrunkenen, den 11. zerriß er alles und ſuchte die mit den Zähnen zerriſſenen Schuhe zu eſſen, den 13. verſchluckte er ſeinen eigenen Koth. Den 14. und 15. verhielt er ſich weit ruhiger, bekam am Abend einen ſtarken, faſt 3 Stunden dauernden Huſten, ſpuckte viel Schleim aus und ſchlief gut. Den 16. war er viel blödſinniger, ſpuckte viel grünlichen Schleim aus, der ſich aber den 18. ſehr verminderte. Den 20. abwechſelnd wieder Huſten mit aſchgrauem Speichel, zu dem ſich den 21. ein Schmerz auf der Bruſt während des Huſtens geſellte, der auch den 22. noch anhielt, wo Pat. ſich früh erbrach und nichts aß. Vom 23. ſehr ruhig, vom 27. Schmerz auf der Bruſt mit trocknem Huſten; den 31. 4maliges Erbrechen grünen Schleims. Nach ſtarkem Raſen vom 1. Septbr. ſchlief er vom 8. an faſt beſtändig; den 17. nach 3maligem Schleimerbrechen blödſinniger; Klage über Taubheit und Schmerzen auf der Bruſt, den 20. Nachts nach einem Anfangs trocknen Huſten viel Schleimauswurf; den 23. 2 Stühle, den 24. 6maliges Erbrechen gelbgrünlichen Schleims, worauf ein eine ganze Viertelſtunde anhaltender Schlucken folgte. Dadurch wurde er ganz ruhig, hat übrigens ſeinen völligen Verſtand nie wieder bekommen.

7) J. H. K., Tagelöhner, 31 Jahr alt, von einem melancholiſch-raſenden Vater geboren, von Kindheit an periodiſch nicht recht vernünftig und ſpäter ſeines Verſtandes ganz unfähig, hat vom 5. Aug. — 17. Sept. beinahe ʒvij. Pulver und von da — 29. wenigſtens ʒjjß. Pillen Nr. 1. genommen. Den 7. Aug. befand er ſich ſchon weit ruhiger; man befreite ihn von ſeinen Riemen und er ſchlief gut; den 10. trank er mehr als gewöhnlich und den 15. fing er auch an, mehr zu eſſen. Den 17. ſtarker, ſauer riechender Schweiß. Den 20. Aug. ſchlief er bisweilen und in der Nacht mehr als zuvor; den 23. 2maliges Speiſeerbrechen, den 26. 3 Stühle und Klage über Grimmen um den Nabel. Den 29. brach er 2mal grünen Schleim aus, den 30. 3mal, den 31. hatte er „doppelten offenen Leib", mit einer gewiſſen Mattigkeit verbunden. Darauf befand er ſich wohl; aber den 4. Septbr. Verſtopfung, Hitze und Schmerzen im Kopfe, bald wieder nachlaſſend; er aß nichts, ſchlief aber die folgenden Tage ſehr viel. Den 10. Septbr. brach er 5mal gelbgrünen Schleim weg und ſchien darauf weit munterer zu ſein. Den 12. 3mal Oeffnung; den 13., nachdem er 7mal gebrochen hatte, Klage über Schmerzen auf der Bruſt, welche wechſelsweiſe kamen; in der Nacht zwiſchen dem 14. und 15. vergingen ſie wieder und ein häufiger Schweiß trat ein. Den 17. hatte er 6 Stühle und war einige Tage hindurch ſtiller; den 19. 2 Stühle, den 21. 3maliges Erbrechen gelblichen Schleims bei Mattigkeit. Vom 25. Septbr. häufigeres Speien; den 29. einige Erbrechungen, 4 Stühle; Pat. blieb einige Zeit ruhiger, iſt aber von der Hauptkrankheit nie befreit worden.

8) R. E. W., 32jährige, unverheirathete Frauensperson, die sehr liederlich gelebt hatte und da sie ihren thierischen Trieben kein Genüge mehr thun konnte, in Melancholie verfiel, kitzelte mit ihren Händen beständig ihre Geburtstheile, ließ alles unter sich gehen und wollte sich während des Rasens das Leben nehmen. In solchem Zustande bekam sie vom 5. Aug. — 17. Sept. ʒvj. Pulver, von da bis zum 1. Octbr. ℞iv. Pillen Nr. 1. und vom 18. Novbr. — 24. Decbr. ʒxjv. Pillen Nr. 2. Sie war gewöhnt, viel zu trinken, täglich 2 — 3 mal zu Stuhl zu gehen und stark zu uriniren. Den 7. schwitzte sie mittelmäßig, den 8. hatte sie Kopfschmerzen, nach einem Schweiße den 9. nachlassend. Den 10. raſete sie heftig; den 14. hatte sie vielen Durst und wenig Schweiß. Kopfschmerzen und eine gewisse Erstarrung. Den 18. stärkerer Durst und Appetit, häufiges Uriniren, starker Schweiß, vom 20. an nur an den Händen. Den 21. und die folgenden Tage küßte sie alles, auch das Schlechteste, aus Muthwillen; vom 23. — 25. stark menstruirt bei unverminderter Geilheit. Den 27. 2maliges Speiſebrechen, den 28. 5maliges Ausbrechen eines grünen, zähen Wesens, desgleichen den 2. Sept. Den 4. Sept. beständig muthwillig; 4maliges reichliches Ausbrechen flüssigen Schleims. Den 8. bis gegen Mittag Ekel, den 9. 5mal Erbrechen und 5 Stühle; darauf viel ruhiger, guter Schlaf und einige Tage hindurch mittelmäßiger Schweiß. Den 11. Sept. 5, den 13. 3 und den 14. 4 Stühle; den 24. Sept. (vom 17. — 21. wieder stark menstruirt) 5maliges Erbrechen gegen Mittag und 5 Stühle; in der folgenden Nacht fing sie wieder an zu rasen; den 27. 4 Stühle und 2mal Erbrechen; den 1. Octbr. brach sie 6mal gelblich grünen Schleim, hatte 4 Stühle und war weit ruhiger.

Neues heftiges Rasen zur Zeit ihrer am 17. Novbr. beendigten Menstruation. — Pillen Nr. 2 Anfangs gr.xvj. — Darauf schlief sie alsbald gut, war vom 25.—28. unruhiger und hatte öftern offnen Leib. Vom 29. schlief sie besser und wurde weit ruhiger, den 6. Decbr. stärkerer Durst. Vom 8.—13. gehörig menstruirt, ruhig; vom 15. periodisches Rasen; den 22. unter beständigem Rasen 2maliges Erbrechen grünen Schleimes; nachher kam sie wieder etwas zu sich. — Keine Besserung. —

9) J. M. H., Wittwe, 61 Jahr alt, stets seit ihrem 13. Jahre unordentlich menstruirt und fast beständig mit Kopfschmerzen gequält, wurde 1738 (in ihrem 29. Lebensjahre und 10. Jahre nach ihrer unglücklichen Verheirathung) zum ersten, 1752 zum zweiten und 1763 unvermuthet zum dritten Male rasend. Das 1. und 2. Mal dauerte die Raserei zwar nur 8 Tage, das 3. Mal aber viel länger. Seit ihrem Verweilen im Armenhause (Mai 1764) war sie wider alle Gewohnheit sehr ruhig, klagte auch nicht über die, besonders des Nachts eintretenden Kopfschmerzen; im Frühling 1770 aber fing sie plötzlich und unvermuthet wieder an, fortdauernd zu rasen; daher — vom 5. Aug.—9. Septbr. ʒβ. Pulver. — Den 6. August ließ der sonst außerordentlich heftige und anhaltende Kopfschmerz nach, verging beinahe ganz; Pat. schlief ruhiger, trank häufiger und urinirte stark. Den 12. August war der Kopfschmerz ganz weg, sie schlief anhaltender und länger, der stärkere Durst hielt an und der Kopf wurde täglich leichter. Den 15. und 16. nach vorhergegangenen Kopfschmerzen Grimmen und Poltern im Leibe, 3—4 Stühle in der Nacht, darauf wieder Wohlbefinden. Den 19. und 24. verstopfter als sonst; vom 23.—25. schwoll die rechte Wange und nachher das

ganze Geſicht ſehr auf, die Geſchwulſt ſetzte ſich gegen das Ende des Monats; darauf am 29. Aug. Lendenſchmerzen und gichteriſches Reißen in den untern Gliedern, den 1. Septbr. wieder vergehend. Den 31. Aug. 5maliges Erbrechen weißen Schleimes, den 2. Septbr. nach öfterem Aufſtoßen Ausſpucken vielen weißen Schleimes. Den 4. wieder etwas Raſen nach Ekel; den 5. mehr als gewöhnlich offener Leib. Den 6. geringer Kopfſchmerz bei 6maligem Erbrechen gelbgrünlichen Schleims, den 8. Vormittags außerordentlicher Ekel, den 10. 3maliges Schleimerbrechen mit einem etwas anhaltenderen Ekel und offenem Leib. „Sie befand ſich zwar eine ſehr lange Zeit wohl, verwarf aber den weiteren Gebrauch dieſes Arzeneimittels ganz und gar."

10) J. R. H., 40jährige, unverheirathete Frauensperſon, die ſchon im 21. Jahre aus Manntollheit ſehr geraſet hatte, hat vom 5. Aug. — 15. Septbr. ℞xiij. Pulver und von da bis zum 1. Octbr. 1770 ℥jβ. Pillen Nr. 1 genommen. Den erſten Tag ſchon Klage über Poltern im Unterleibe und den folgenden über vom Rücken bis zum Nabel ſich erſtreckendes und mit ſtarkem Durſt verbundenes Bauchgrimmen. Den 7. nach häufigerem Uriniren und geringem Poltern im Leibe etwas ruhigerer Schlaf; den 8. geringer Ekel. Den 9. 3mal Oeffnung mit Bauchgrimmen. Die ſeit vielen Jahren ganz ausgebliebene Menſtruation gehörig bis zum 11. bei 3—5maliger Oeffnung täglich, beſſerem Schlaf und ruhigerem Gemüth. Den 16., 18. und 20. täglich 3mal, den 19. 4mal Oeffnung mit vielem Urin. Den 22. Poltern im Unterleibe; den 23.—27. 4—5mal mehr Oeffnung als ſonſt; den 30. 4—5 Stühle, 6maliges Erbrechen gelbgrünlichen Schleims, wenig Appetit. Den 1. Sept. Ekel und 4 Stühle; den 2. zwei, den 3. und 4. fünf Stühle, von da an bis zum 12. täglich 2, 3—4 mit außerordentlicher Erleichterung der Melancholie. Den 12. einſtündige, vom 13.—15. mit beſtändigem Lachen verbundene Röthe und Hitze im Geſichte; vom 15. an weit ruhiger; den 16. 7 und den 17. 4 Stühle. Den 19. 6 Stühle und 9maliges Erbrechen grünen Schleimes, worauf ſie wieder etwas zu ſich kam. Den 25. Ekel, den 27. 8maliges Erbrechen und 3 Stühle, gegen Mittag um Mund und Kinn ein bald wieder vergehender rother Ausſchlag. Den 1. Octbr. 4maliges Schleimerbrechen und 6 Stühle, den 2. Drücken in den Augen und wenig Appetit. Den 4. Venäſection; Blut phlogiſtiſch.

Pat. hat ſich nachher lange wohl befunden, den Winter darauf aber bekam ſie erſt trockenen Huſten, in der Folge wurde Eiter ausgeworfen und ſie ſtarb abgezehrt im Juni 1772.

11) C. S. H., 26jähriges, unverheirathetes Frauenzimmer aus guter Familie, war Ende Octbr. 1768 zum erſten, im Frühling 69 zum zweiten und Anfang März 1770 und ſo fort den ganzen Sommer hindurch aus Liebe raſend, beſtändig vergnügt, glaubte ſich ſchwanger. — Vom 5. Aug. bis 16. Sept. ℥β. Pulver, von da bis zum 28. Sept. beinahe 3j. Pillen Nr. 1. — Gleich den erſten Tag Ekel, Bauchgrimmen, Schulterſchmerzen, den folgenden Tag den ganzen Rücken einnehmend; häufiges Uriniren, ſtarker Durſt und wenig Oeffnung. Den 7. Schmerzen in den Seiten, Bauchgrimmen um die Gegend

des Magens, mehr Oeffnung, stärkerer Appetit und ruhiger Schlaf. Den 8. heftigeres Rasen, täglich sich vermehrend; dazwischen trank sie reichlicher, urinirte öfterer, klagte über Bauchgrimmen, Mattigkeit in allen Gliedern und schlief wechselsweise am Tage und in der Nacht länger als gewöhnlich. Den 13. schien sie sehr ruhig zu sein; den 14. gleich nach dem Einnehmen ein Kriebeln erst in den Fingern, hernach in den Händen, alsdann über die Brust bis an die Lenden sich erstreckend, darauf war sie 2 Stunden in Schlaf ganz begraben, schwitzte außerordentlich stark und wachte gegen Mittag wieder auf, da alles Kriebeln ganz vergangen war. Den 15. nahmen Schmerz und Krämpfe zugleich ihren Weg aus den Fingern der rechten Hand in den Arm, in die Schultern und linke Brust, von da in den Leib; darauf häufigerer Urin, offner Leib und starke, erst kaum 14 Tage beendete Menstruation mit Ausbleiben aller Schmerzen. Den 24. cessirte die Menstruation; den 26. nach einer schlaflosen Nacht Klage über Leibschmerzen; den 27. 3mal und den 28. 4mal Erbrechen von grünem Schleim mit 4 Stühlen und einer ruhigern Nacht. Den 29. Lendenschmerz, den 31. Schmerz in der linken Brust und den 3. Septbr. Rückenschmerz. Dazwischen den 30. August außerordentlicher Ekel mit häufigem Speichelfluß. Den 4., 7., 9. und 11. Sept. starker Ekel und Speichelfluß; öfteres Erbrechen. Den 4. Sept. Schmerz in der Seite, Brust (mamma) und den Schenkeln; den 6. klagte sie über „Geburtsschmerzen". Nach der stärksten Raserei vom Abend des 15 — 17. Sept. Menstruation bis zum 23., worauf sie sehr ruhig wurde. Den 24. und 26. nach Gebrauch der Pillen langer und viel Ekel mit häufig aus dem Munde hervorkommendem Schleim und allezeit mit offenem Leibe. Darauf wurde sie zwar weit ruhiger, aber die Idee von der Schwangerschaft blieb noch lange bei ihr fest, bis sie endlich doch zu Ausgang des Herbstes ganz wieder zu sich kam. — „Sie ist bis jetzt (wie lange?) sowohl an Körper, als auch an Seele gesund."

12) S. W., über 50 Jahr alte, von einem melancholischen Vater erzeugte (auch ihre Schwester war an eben der Krankheit gestorben), seit 2 Jahren in Raserei verfallene Frau, bekam vom 5. Aug. — 7. Sept. Zß. Pulver. Schon am ersten Tage Poltern im Leibe, am 2. (7. Aug.) weniger, am 3. mehr Ekel mit Röthe im Gesichte und Schweiß; geringe Diarrhöe mit vielem Uriniren und häufigem Trinken. Zu dem Ekel den 9. Aug. noch Speichelfluß; weit ruhigere Nächte; den 14. auch Bauchgrimmen. Den 15. Nachts 3maliges Erbrechen sehr zähen Schleimes, darauf bedeutende Minderung des Ekels. Den 17. beginnende, am 18. sich wieder setzende, den 19. beendete Geschwulst des Zahnfleisches an der untern Seite der linken Kinnlade. Den 19. starker Ekel, viel Speichelausfluß, nach einem starken Getöne im Unterleibe 4mal und den 20. 6mal Stuhl mit Schweiß, der mehr oder weniger beständig bis zum 24. und wieder vom 27. — 30. fortdauert. Den 21. und 22. täglich 3 und den 26. nach einer etwas unruhigen Nacht 4 Stühle. Den 31. wieder starker Ekel und Speichelfluß, den 1. Septbr. 4malige Erbrechungen vielen gelblich grünen Schleims, den 3. und 4. wieder Ekel, worauf den 5. und 6. Erbrechungen gelblich grünen Schleims mit gelinder Diarrhöe. Sie bekam geschwollene Füße, aß wenig, war matt und „führte ein elendes Leben."

13) J. L. S., 42 Jahr alt, seit langem durch einen Schrecken während der Menstruation epileptisch-rasend, vom 15. Decbr. 1769 täglich 2—3 heftigere epileptische Anfälle; hatte schon Stram. und Bellad. ohne Nutzen gebraucht. — Vom 5. Aug. — 17. Decbr. ℥v. Pulver und von da bis zum 29. Octbr., „desgleichen auch bis zum 13. Novbr.", ℥vj. Pillen Nr. 1., vom 20. Novbr. — 25. Decbr. ℈jj. ℥j. Pillen aus Extr. Veratr. alb. und Pulv. Valer. aa. und endlich bis zum 9. Jan. 1771 ℥j. Pillen aus Extr. Veratr. alb. und Pulv. Visc. quern. aa. — Sie fing gleich Anfangs an, ruhiger zu schlafen, mehr zu trinken, häufig zu uriniren, mehr oder weniger Stuhl und Schweiß zu excerniren. Außerdem war vom 6.—9. das rechte Auge entzündet; den 11. Bluten des rechten Nasenlochs, vom 8.—11., den 15., 16. und 18. starker Schweiß; vom 18. Aug. fing sie an, sich etwas zu besinnen und bessern Appetit zu bekommen. Die ganze Nacht vom 18.—19. außerordentliche Angst; desgleichen den 20. (nach einer ruhigen Nacht) früh; nachher brach sie 8mal einen gelblich grünen, zähen Schleim aus, schwitzte stark und schlief sehr lange. Der Schweiß dauerte bis zum 25. Aug. täglich fort. Den 23. wieder geringes Bluten aus dem rechten Nasenloch; in folgender Nacht ohne alle Beschwerden die Menstruation bis zum 27. Den 26. in der ängstlichen, unruhigen Nacht heftiger epileptischer Anfall mit Schlucken, Schweiß im Gesichte und häufigem Speichelfluß; den 30. 3maliges Erbrechen vielen grünen Schleims, alsdann häufigen Schaums; dabei 4 Stühle. Den 1. Sept. 8—9maliges Erbrechen vielen Schleims mit Wasser und endlich wieder Schaums. Den 3. bloßer Ekel mit Speichelfluß, den 4. Erschütterung im Kopfe, Zuckung des linken Armes mit Erblassung der Finger; den 5. bloße Erschütterung am linken Arm. Diese Tage ging sie wieder an ihre gewöhnliche Arbeit. Den 6. Septbr. Ekel, Blüthchen an der rechten Schamlefze, die den 11. wieder vergingen, „darauf (wann nun?) kam die monatliche Reinigung gehörig hervor und ließ den 10. Septbr. nach." Den 17. den ganzen Tag hindurch 10maliges Erbrechen gelbgrünlichen Schleims. Den 19. schon wieder stark menstruirt bis zum 23.; Pat. war nunmehr bei Verstand und sehr ruhigem Gemüth. Den 27. 6mal, den 29. noch öfter, den 3. Octbr. aber 5mal Erbrechen, fast beständig offner Leib. — Den 4. Venäsection; phlogistisches Blut. —

Nach Aussetzen dieser Arznei öftere epileptische Anfälle. Den 29. Octbr. wieder die Pillen, den 3. und 4. Novbr. nach öfteren Stühlen, besonders früh, Kälte und Schaum, den 6. 2 epileptische Anfälle, unter welchen sie die Hände über den Kopf zusammenschlug, sang und hustete mit einem an den Luftröhrenästen hängenden und sich gar nicht lösenden häufigen Schleim. Den 7. vor und gegen Mittag plötzlich Krämpfe am linken Backen, Funken im linken Auge, Erblassung des Gesichts, worauf eine bald vorübergehende, leichte Ohnmacht; nachher brach sie ½ ℳ. weißen Schaum aus. Dieser Anfall kam den 8. und 10. Novbr. auf eben die Art, wie sie es vorhergesagt, und den 10., indem er so fortdauerte, lief sie so lange in der Stube herum, bis sie niederfiel. Den 9. Novbr. brach sie erst 8mal Schaum, alsdann gelblich grünen und sehr sauer riechenden Schleim, alsdann bloßes Wasser weg. Den 14. 2 sehr leichte epileptische Anfälle und die Menstruation ließ den 16. ohne alle Beschwerde

nach. Den 17., 18., 20., 21. einige bald vorübergehende, sehr geringe Anfälle; sie schrie, lief herum und fiel. Vom 20. an Pillen Nr. 2. Den 23. Krämpfe im linken Backen; den 27. heftiger Schweiß; den 29. 2 Anfälle, in denen sie außerordentlich furchtsam war, bei einem jeden Anfalle bis zum 1. Decbr., zuletzt Schlucken. Den 3. Nachts heiserer, trockener Husten; den 10. ein Brechmittel, welches kein Erbrechen, sondern 5 Stühle erregte. Menstruirt bis zum 12. Gegen das Ende der Periode Knirschen mit den Zähnen, schwarzblaue Farbe des Gesichts; den 20. Krämpfe im linken Auge, den 22. kam der Anfall mit Krampf im linken Auge wieder; den 23. klagte sie über beide Augen und bewegte die Hände beständig über den Kopf: den 24. wurde blos das linke Auge von einer schwarzblauen Farbe angegriffen; überdies häufiges Aufstoßen. Gelindes Brechmittel den 25., davon 5 Stühle und 2 grünliche Erbrechungen. — Noch mehre Anfälle von Epilepsie, den 6. Januar ein heftiger mit Erschütterung aller Glieder, darauf wurden die folgenden leichter.

14) J. St., 29 Jahr alt, hatte sich aus Verzweiflung wegen ihrer elenden Umstände, durch ihr eignes sehr liederliches Leben veranlaßt, den 10. März 1768 mit einem sehr stumpfen Messer 2 große Stiche in den Unterleib gegeben und gleich darauf einen großen Theil der Luftröhre und des Schlundes damit zerschnitten. Sie wollte sich nicht heilen lassen, verlangte, hingerichtet zu werden und war außerordentlich boshaft. Man brachte sie den 19. Aug. 1768 in's Armenhaus und hier mußte sie beständig im Bette angehängt bleiben. — Vom 5. — 16. Sept. ʒvj. Pulver und von da bis zum 1. Octbr. 1770 ʒij. Pillen Nr. 1. Schon in den ersten Tagen klagte sie über Leibschmerzen, trank und urinirte viel. Den 7. nach Zahnschmerzen Anschwellen des Gesichts mit einer gewissen Hitze, den 9. vergangen. Vom 10. an war ihr der Kopf schon sehr erleichtert, den 14. bleiches Gesicht; der ihr vorher gewöhnliche Kopfschmerz vermindert. Vom 16. — 18. starker Ekel mit Durst; den 19. mehr Oeffnung mit Poltern im Leibe; den 20. mehr oder weniger starker Ekel bis zum 23., allezeit mit häufigerem Durst und vermehrtem Urin. Kopfschmerz und Hitze kehren wieder, lassen aber den 25. nach einem geringen Schweiße nach. Den 31. Aug. 1., 3. Sept. starker Ekel, Speichelfluß; den 2. heftige Entzündung der Augen; den 4. brach sie 6mal gelbgrünliche, zähe Feuchtigkeit und hatte allemal offnen Leib. Den 7. 3maliges Erbrechen gelbgrüner Feuchtigkeit, 3 Stühle; desgleichen den 8. mit der größten Erleichterung, denn die Aengstlichkeit und Hitze im Kopfe vergingen gänzlich. Den 19. Sept. Röthe und Hitze im Gesichte; den 20. 9maliges Erbrechen gelbgrünen Schleims, 6 Stühle, Wohlbefinden. Vom 24. — 27. gelinder Speichelfluß, Ekel und Diarrhöe. Den 27. gegen Mittag ein häufiger, rother Friesel auf dem rechten Backen mit Schmerzen im Gesichte, den 1. Octbr. brach sie fünfmal, hatte 3mal offenen Leib und befand sich von der Zeit an wohl.

15) Ein nichts sagender Fall.

16) B. C. W., Theologe, 29 Jahr alt, melancholisch, aber ganz gelassen, kam Anfangs Juni 1770 und erhielt vom 5. Aug. — 9. Septbr. ʒivβ. Pulver. Vom 5. — 7. Aug. 3 Stühle; er urinirte öfter und stärker und war den 8. und 9. ganz ruhig. Vom 10. — 12. 3, den 13. 5 Stühle; er trank viel, hatte guten Appetit, war ruhiger. Den

14. 3 Stühle, kein Schweiß; vernünftiger; den 15. Schweiß. Vom 16.—21. täglich Oeffnung, kein Schweiß; ruhiger; häufiges Ausspucken. Den 22. 4 Stühle; weniger Spucken, unruhig; den 24. 3 Stühle phantasiren, Speicheln. Vom 27.—29. gehörige Oeffnung, viel Uriniren; den 30. 8—10maliges Laxiren, 8maliges Erbrechen grünlichen Schleimes; den 31. wohl, ruhig und gelassen. Den 1. und 2. September normaler Stuhl, 2maliges Erbrechen dünnen wässerigen Schleimes; den 3. Septbr. desgleichen mit beständigem Ekel und Speichelfluß bei gutem Appetit und vielem Durst. Den 4. laxirte er 4mal, brach 2mal heftig einen gelblich-grünen Schleim, in minderem Grade bis zum 6. fortdauernd, wo er viel ausspuckte. Vom 7.—9. rasend; 4maliges Erbrechen, 4 Stühle, starkes Uriniren. Da er aber nachher nicht die geringste Erleichterung spürte, verwarf er das Mittel hartnäckig.

17) E. F. G. G., der Theologie beflissen, 29 Jahr alt, vor 5—6 Jahren in melancholische Raserei verfallen, die sich im Sommer 1770 steigerte, nahm vom 5. Aug.—9. Sept. ʒv. Pulver, schlief Anfangs gut, schien ruhiger zu sein, hatte gehörige Oeffnung, schwitzte bisweilen und aß und trank mit Appetit bis zum 18. Vom 20.—22. Raserei; den 23. sehr ruhig, bei gutem Appetit und starkem Durst. Vom 27.—31. aß er wenig; den 29. nach Tisch und den 31. brach er grünen Schleim und alles Genossene aus, hatte offenen Leib und war ruhig. Den 1. und 2. Septbr. heftiges Brechen, Ausspucken grünlichen Schleimes; einige Stühle; Brechen weißen Schleimes bei Appetit; den 6., 8. und 9. heftige Erbrechungen, so daß er fast ohnmächtig wurde; „darüber wurde er in Kurzem sehr böse und abgemattet, daß er die weitere Fortsetzung dieses Arzneimittels ganz verwarf."

18) E. H., durch Schreck 2mal, zuletzt zu Anfang des Jahres 1770 in Melancholie verfallen, wurde Mitte Aprils in's Armenhaus gebracht, wo er immer noch rasender wurde. Vom 5. Aug.—17. Sept. ℈xj. Pulver und bis zum 23. ʒij. Pillen Nr. 1. — Darauf schlief er zwar besser, schwitzte stark, hatte gehörige Oeffnung, guten Appetit, zuweilen Bauchgrimmen und verhielt sich weit ruhiger; allein vom 22. bis fast gegen das Ende Rasen, so daß er am 24. ans Bett geschlossen werden mußte. Den 28. ruhiger; erstaunlicher Durst und viel Appetit bis zum 31., wo er ganz unersättlich war und wenig trank. Vom 1.—3. Sept. ganz ruhig, aber erstaunliche Kopf- und Zahnschmerzen. Den 4. Venäsection; Blut gut. Bei gehörigem Appetit und Stuhl träge und schläfrig. Den 6. 3maliges Schleimbrechen; ganz vernünftig; Appetit gut; den 7. matt, schläfrig, auch bei Tage. So bis zum 12., wo er immer sehr matt war, über Zahnschmerzen klagte und eine Entzündung der Mandeln bekam. Vom 13.—16. sehr munter, die Entzündung der Mandeln verging. Es konnte ihm auf keine Art Hülfe verschafft werden.

19) E. D. K., durch ein verfehltes Heirathsproject melancholisch, kam gegen Ende 1768, 31 Jahr alt, in das Armenhaus. Die beim ersten Schreck in's Stocken gerathene Menstruation wurde hier bald wieder retablirt, doch ohne die geringste Besserung ihres geistigen Zustandes. — Vom 5. August — 14. October ʒß. Pulver und ℈ix. Pillen Nr. 1. — Gleich den 6. und 7. Schneiden und Grimmen im Unterleibe

um die Gegend des Nabels, 2 Stühle, viel Uriniren und Trinken. Der Schlaf war gering, der Appetit aber gut. Den 8. Aug. gegen Mittag Drehen im Kopfe, Nachtschweiß; den 9. die erst vor 14 Tagen dageweſene Menſtruation, nur diesmal nicht ſo ſtark, bis zum 12. anhaltend. Pat. hatte offenen Leib, war weit vernünftiger, trank ſtark, urinirte viel und war weit ruhiger und munterer. Den 13. Bauchgrimmen; große Erleichterung im Kopfe; den 14. Nachts Zucken in den Gliedern und häufiger Schweiß mit Kopfſchmerz und Schwindel; ſtarker Durſt, wenig Appetit, 5 Stühle. Den 17. ſehr heftiges Zucken in beiden Armen, zwei Stühle, mehr Appetit, weniger Kopfſchmerz. Den 19. wegen öfteren Zuckens und Reißens im linken Arm geſtörter Schlaf; den 20. Magendrücken, den 21. Neigung zum Erbrechen, 2 Stühle mit vielem Uriniren und großer Angſt; den 22. desgleichen mit Schleimauslaufen aus dem Munde. Den 23. brach ſie Waſſer und Schleim, hatte 2 Stühle; die Angſt ließ nach; den 24. und 25. wohler, den 26. Erbrechen von Schleim und Waſſer, ſtarkes Ziehen im linken Schenkel und Kopfſchmerzen. Den 27. und 28. Wegbrechen alles Genoſſenen und Schleims; Kopfſchmerz und Zucken im rechten Schenkel andauernd. Den 29. Schweiß, 1maliges Schleimerbrechen; den 30. 2maliges Ausſpucken ſehr grünen Schleimes, 5maliges Lariren, Schwindel; den 31. Ekel. Den 1. Sept. brach ſie gegen Mittag 2mal Waſſer, Schleim und ſehr grünes, zähes Zeug weg; fortdauernder Ekel, 5 Stühle; den 2. 1maliges Schleimbrechen, 3 Stühle; den 3. 12maliges Lariren, dabei Wohlbefinden; Erbrechen, 3 Stühle; den 4. — 6. Menſtruation; den 7. 2maliges Erbrechen ſehr grünen Zeuges, nachher Froſt und 4 Stühle. Den 12. larirte ſie 5mal, brach 1mal Schleim mit Waſſer und klagte über Kopfſchmerz; ſo auch den 13. Den 14. heftige Erbrechungen von grüngelbem, häufigem Schleim mit vielem Waſſer, 7maliges Lariren, Kopfſchmerz. Vom 15.—30. Wohlbefinden; vom 1.—8. Menſtruation. Hinſichtlich der Kopfſchmerzen und Angſt empfand ſie zu Ende der Cur eine außerordentliche Erleichterung, nachher aber verfiel ſie nach und nach wieder in eben den Zuſtand, in welchem ſie vorher geweſen war.

20) J. G. R., 27 Jahr alt, wurde den 10. Febr. 1769 als ein Sinnloſer und Raſender in's Armenhaus gebracht und bekam vom 5. Aug. — 28. Sept. ℥vß. Pulver und ʒj. Pillen Nr. 1. Vom 5.—17. war er ſehr ruhig, ſchwitzte ſtark, urinirte häufig und hatte außerordentlich guten Appetit. Den 18. brach er ſich, war ganz ruhig, ſchlief ſehr gut und blieb in dieſem Zuſtande bis den 26. Den 27. ſprach er recht vernünftig und ſchwitzte immer ſehr ſtark fort bis zum 3. Sept. Den 4. ſehr heftiges Erbrechen von grünlichem Weſen zugleich mit dem Genoſſenen; offner Leib. Den 10. brach er 3mal ſtark, ſpuckte ſowohl weißen Schleim als die genoſſenen Speiſen von ſich; den 11. recht ruhig und vergnügt. Den 12. hatte er erſtaunlich geſchwitzt, gab vernünftige Antwort, was er noch nie gethan hatte, hatte Oeffnung und war ruhig bis zum 19., wo er, wie am 23., wohl 12mal brach. „Uebrigens blieb er bis zu Ende der Cur ruhig und wohl, aber ſeine Verſtandeskräfte hat er nie wiedererlangt."

21) A. H. G., Belletriſt, von einer melancholiſchen Mutter geboren, ſchien ſchon in ſeinen jüngeren Jahren ganz ruhig, gelaſſen und ohne

Sorgen, nachher verfiel er in völlige Melancholie, wurde zwar später etwas ruhiger, bei Eintritt des Frühlings 1767 aber plötzlich rasend und kam nun, 23 Jahr alt, in das Armenhaus. Von 1769 raſete er faſt unaufhörlich. — Vom 3. Aug.—12. Sept. ʒvij. Pulver und bis zum 29. ʒij. Pillen Nr. 1. — Vom 8.—15. ſchien er etwas ruhiger zu werden, den 16. laxirte er 3mal und brach 3—4mal Schleim mit dem Genoſſenen weg. Den 20. ruhig, bei gutem Appetit, anſcheinend vernünftig; den 21., 23., 27. 3maliges, den 28. 2maliges Erbrechen von Schleim und dem Genoſſenen, den 29. von weißem, den 30. und 31. von gelbem und weißem Schleim; dabei matt. Den 2. 5maliges Erbrechen grüner und gelber Materie, 1mal Stuhl bei Mangel an Appetit; den 4. 8maliges, den 8. 5maliges und den 9. 7maliges Erbrechen von Speiſe, alsdann von grüner und gelber Materie (Schleim); in der Zwiſchenzeit Oeffnung; ruhig. Vom 12.—17. ſchien er immer ruhiger und ganz vernünftig zu werden; den 18. brach er 2mal eine große Menge weißen und den 19. gelben Schleims weg; desgleichen den 20. und 21. bei Oeffnung, ſo daß er immer mehr ſeiner ſelbſt mächtig zu werden ſchien. Aber nicht lange nach geendigter Cur fiel er wieder in den vorigen Zuſtand zurück, ſo daß er den 4. Dcbr. 1771 ſich die Kehle abſchnitt und den 5. ſehr früh an Convulſionen ſtarb.

22) J. A. H., Juriſt, aus Liebe erſt in Melancholie und nachmals in völlige Raſerei verfallen, kam in ſeinem 32. Jahre, im Mai 1762, in das Armenhaus. In langen Zeiträumen, wohl ein ganzes Jahr hindurch, war er ganz vernünftig, von 1766 an aber, wo er in die größte Raſerei verfiel, kam er nie wieder zu ſich. — Vom 11. Aug. — 30. Dcbr. ʒx Pulver. — Er wurde von der Zeit an täglich ruhiger, ſchlief gut, aß und trank mit dem beſten Appetit, hatte öftern offnen Leib mit gehörigem Urinabfluß. Den 28. und 30. etwas geſchwätziger; den 3. 6—7 Stühle, ſehr ſtarkem Appetit. Vom 5.—9. Raſen; den 10. Ausbrechen vielen weißen zähen Schleims bei ſonſtiger Ruhe und offenem Leib. Den 13. 2maliges, ſehr heftiges Erbrechen in der Nacht bei ſtarkem Hunger. Den 15., 18., 19. 3maliges Erbrechen weißen Schleimes mit großer Heftigkeit; ſehr matt, doch in kurzem war er wieder „zu ſeiner Gemüthsruhe“ und befand ſich ziemlich lange beſſer. Vom 21. Septbr. bis Ende der Cur brach er einigemal weißen Schleim, war übrigens ſehr gelaſſen, ruhig, wohl und vergnügt. Im folgenden Jahre nahm er nach und nach ab, bekam Mitte Mai's 1772 einen trocknen Huſten und bald darauf einen fließenden, an welchem er endlich den 2. April 1772 ſtarb.

23) J. G. H., ſeit 6 Jahren im Armenhauſe und damals ſchon einige Jahre von melancholiſcher Raſerei befallen, raſete im Sommer 1770 unaufhörlich und mehr, als je zuvor. — Vom 6. Aug. — 17. Septbr. ʒj-ʒj. Pulver und von da bis zum 30. Septbr. ʒß. Pillen Nr. 1., von denen 25 gr. kaum einige ſchleimige Erbrechungen zu erregen vermochten. Bis zum 17. war er ſogleich ruhiger, hatte guten Appetit, gehörige Oeffnung, über nichts zu klagen; vom 17. — 18. ſtarke ſäuerliche Schweiße. Den 23. Speiſeerbrechen, langer Schlaf; den 26. 3 Stühle, Bauchgrimmen um die Nabelgegend; den 29. Neigung zum Erbrechen, 3maliges Erbrechen grünen Schleims, 2maliges Laxiren und Mattigkeit. „Uebrigens aber blieb er beſtän-

dig in dem nämlichen Zustande und erhielt dadurch nicht die geringste Erleichterung."

24) M. E. M., 32 Jahr alt, in ihrem 26. Jahre von vielen und heftigen, sich nachgerade steigernden Kopfschmerzen geplagt, verfiel vor einer ziemlich langen Reihe von Jahren in Melancholie und endlich in völlige Raserei, war nur traurig, ließ den Kopf beständig vorhängen, hatte den Mund immer voll Speichel, spuckte viel aus und alles war inwendig aufgesprungen. Dazu kam ein unaufhörliches Lachen, weil sie sich immer die Geburtstheile mit den Fingern kitzelte (sie hat mehre Kinder gehabt). — Vom 30. Octbr. — 17. Novbr. ℥ß. Pillen Nr. 1 zu 3ß. und vom 18. Novbr. — 17. Decbr. ℥ij. Nr. 2 zu 3j. — Vom 1. — 10. Novbr. öftere Oeffnung und reichlich fließender Urin, die ganze Nacht Fluchen und Lärmen, Klage über Dummheit und Schmerz im Kopfe und dabei vieles Ausspucken. Den 11. Herzdrücken; Nachts Eintritt der Menstruation, bis zum 14. anhaltend. Den 15. 4 Stühle, 3maliges Erbrechen großer Stücke Schleim und des Genossenen; die Neigung zum Erbrechen hielt noch etwas an und den 22. klagte sie über Magenschmerz und schlief wenig. Den 23. guter Appetit und Schlaf; Klage über Magendrücken. „In diesem Zustand blieb sie auch bis zu Ende der Cur, so daß sie außer öfterem Stuhl, häufig fließendem Urin und bisweilen etwas ruhigerem Schlaf keine Erleichterung weiter verspürte.

25) R. E. H., Schneiderfrau, seit vielen Jahren melancholisch und seit 5 im Armenhause, wo sie öfters, besonders aber im Herbste 1770 außerordentlich ängstlich war. Sie brachte deswegen ihre Nächte schlaflos zu und mit Weinen, schwitzte und war am ganzen Körper, besonders an den Händen, heiß. — Vom 1. Novbr. — 30. 3iß. Pillen Nr. 1 und ℞. von denen Nr. 2. — Alsbald mehr Schlaf und Ruhe; den 2. Herumgehen im Leibe und 2 Stühle; den 3. Bauchgrimmen um die Nabelgegend, nach einigem vorgängigen Rückenschmerz. Dies auch den 4. und 5. nebst Neigung zum Brechen, vielem Uriniren und gutem Schlaf. Vom 7. — 10. die seit vielen Jahren nicht dagewesene Menstruation; den 8. 5maliges Lariren; viel vernünftiger. Den 9. außerordentlich starker Schweiß, großer Durst, guter Appetit, munterer. Den 10. anhaltender heftiger Kopfschmerz, viel Uriniren; den 11. 5maliges Erbrechen grüngelblichen Schleims, 5maliges Lariren, wenig Appetit, auch vom 12. — 16., bei starkem Schweiße. Den 17. 4 Stühle und erstaunliche Gesichtshitze, am 19. mit Phantasiren. Den 19. und 20. 6maliges Lariren, 8—9maliges Erbrechen grünen Schleims; dabei trank sie und war vernünftig. Den 22. beständige Neigung zum Erbrechen, Schaumauslaufen aus dem Munde, offner Leib; besser als vorher. Den 24. 8maliges Erbrechen grünen Schleimes, 3maliges Lariren, bald wieder vergehender Kupferausschlag im Gesicht, um Mund und Kinn. Den 10. Novbr. außerordentlich starker Kopfschmerz, durch die eintretende Menstruation in nächster Nacht beseitigt. Sie erhielt nun andere Arzneimittel und hat nachher ihre Gemüthsruhe lange erhalten.

26) Ein kleines, starkes, ungefähr 40jähriges Frauenzimmer wurde im Juli 1770 durch eine Botschaft so sehr erschreckt, daß die eben fließende Periode alsbald ausblieb und sie nachher melancholisch wurde. Sie brachte ihre Nächte schlaflos zu, hatte sehr verstopften Leib, starkes Bauchgrimmen und ging stets mit dem Vorsatze schwanger, sich zu erhän-

gen. Den 12. (wahrscheinlich vom 12. — 20.) Novbr. 3ij. Pillen Nr. 1, welche nichts als eine Aufblähung des Unterleibes und geringen Speichelfluß ohne alle immer durch Salze bewirkte Stuhlentleerungen verursachten. Doch ihre ängstlichen Gedanken verringerten sich etwas. — Vom 20. Novbr. wechselsweise 3ß. Pillen Nr. 2, worauf vermehrter Speichelfluß, salziger, scharfer Geschmack auf der Zunge und im ganzen Munde, außerordentliche Hitze in der Rundung der flachen Hand, um das Herz herum und unter dem Brustbein. Den 28. Novbr. zum 1. Mal Neigung zum Erbrechen, 1maliges Schleimbrechen, öfteres, angstvolles Erwachen, dabei Klage über Brennen des Bluts in allen Adern, besonders im Kopfe und über Krampf von der Brust nach dem Halse zu. Gesicht und Hände am heißesten, an der Luft besser, aber oftmaliges Gähnen. Den 1. Dcbr. Neigung zum Erbrechen und Mundsperre, den 2. 3maliges Schleimerbrechen; den 3. Brechneigung, öfterer Speichelfluß mit Mundsperre, den 4. mit 2maligem Schleimerbrechen und großer Mattigkeit. Den 6. vor dem Erbrechen kalte, danach heiße Hände, Wallen im Blute; Morgens und nach Tisch große Angst und Bangigkeit. Den 7. 3maliges Brechen, Bauchgrimmen; den 8. mit Drücken im Halse; den 10. und 11. 7maliges Erbrechen vielen Schleims, Ausspucken, Bauchgrimmen; den 13. 6maliges, starkes Schleimerbrechen mit Bauchgrimmen, immer ohne Lariren; Aengstlichkeit und Bestürzung immer noch groß. Außerdem Hitze und brennendes Kriebeln im ganzen Körper und an allen Enden der Finger und Zehen ohne die geringste Ausleerung des Leibes. „Außerdem hatte sie doch eine Erleichterung der traurigen Gedanken und da sie den nächsten Sommer das Sedlitzer Wasser getrunken und eine Molkencur gebraucht hatte, wurde sie endlich völlig wieder hergestellt."

27) Ein beinahe 60jähriges Frauenzimmer mittlerer Statur, saftreich und fett, ehedem an Eiterfluß aus dem Ohre, seit 15—20 Jahren an Unterdrückung der sonst fließenden Hämorrhoiden und starker Congestion nach oben leidend, wurde melancholisch. Nachdem sie schon Bilsenkraut ohne Nutzen gebraucht, vom 7. Aug. — 17. Septbr. beinahe 3xv. Pulver „bis zu 45 Gran" (scil. p. D.) — ohne die geringste Linderung. Den 8. Kopf- und Rückenschmerzen, etwas Bauchgrimmen und einige Brechneigung; den 9. Drücken im Colon, viel Uriniren, starker Schweiß Nachts. Den 10. 1 Stuhl, Drücken und Brennen beim Urinlassen; den 11. und 12. 6 Stühle, den 14. — 16. täglich einige Stühle, zuweilen Kopfschmerz und Bauchgrimmen. Den 19. viel Uriniren, Klage über Kreuz- und Rückenschmerzen; weit ruhiger; den 21., 22. harter Leib, geringer Urinabgang, starkes Bauchgrimmen bei bloßem Windabgange; mehr Unruhe. Den 23. nach 3maligem harten Stuhl Brechwürgen, Schleimbrechen, Heiserkeit und viel Husten; den 26. 2maliges Lariren, anhaltender Husten mit wenigem Auswurf, Schmerz in der Seite, heftiger Kopfschmerz. Den 27. viel Uriniren; statt des Hustens, Schnupfen; den 30. heftiger Husten mit Auswurf, so daß sie blau im Gesichte wurde und das Wasser laufen ließ, bis zum 3. September, wo der Husten nachließ. Den 11. September 3maliges Lariren, erfolglose Brechneigung; sonst munterer. Den 12. 4 Stühle, Schleimerbrechen, Lachen und Winseln abwechselnd; den 15. 5maliges Lariren, 8 — 9maliges Erbrechen, Mattigkeit. Der Wiedereintritt des erst trocknen, nachher aber immer feuchtern, nach jeder Dosis sich ver-

schlimmernden Hustens (den 16.) hielt vom weitern Fortgebrauch des Mittels ab.

28) Ein 30 und einige Jahre altes, seit 8—10 Jahren melancholisches Frauenzimmer wurde, nachdem es fast 5 Jahre im Armenhaus sehr ruhig gelebt hatte, im Frühling 1770 von selbst wieder viel schlimmer. Vom 18. Aug. — 13. Octbr. ʒiß. Pulver. — Den 19. Durst, Ziehen im Halse, Bauchgrimmen, 2 Stühle, viel Uriniren; ruhiger. Den 21. besserer Schlaf, aber Schwindel und Drehen im Kopfe. Den 22. beständiger Schauer und Frost; Ziehen im Halse und Rückgrat, auch den 23. Den 24. 3 Stühle, beständiger Durst und viel Urin; den 25. schwache Menstruation, Ohrenbrausen, Schmerz in allen Gliedern, sehr heftiger Durst. Den 26.—28. viel Schweiß und Hitze; den 30. und 31. starker Schweiß, großer Durst; den 2. Septbr. Neigung zum Erbrechen, mäßige Hitze, Beängstigung und Schwindel; 4maliges Lariren; den 3. 2maliges Schleimerbrechen, 3maliges Lariren, viel Uriniren; den 4. und 5. gehöriger Stuhl und Appetit, viel Schweiß und Ziehen und Schmerz in allen Gliedern. Den 6. 4maliges Schleimerbrechen, den 7. außerordentliche Angst; den 8. beständig abwechselnd Frost und Hitze, Drehen im Kopfe, anhaltende Beängstigung und Brechneigung; den 12. 6maliges Erbrechen grünen Schleims, 4maliges Lariren; Schläfrigkeit; den 13. 6 Stühle. Vom 14. bis 16. wohl; den 17. 4maliges Schleimerbrechen, 3maliges Lariren, den 19. Klage über Ziehen im Kopf und Kreuz; den 20. 4maliges Lariren, 2maliges Schleimerbrechen; den 22. 5maliges Erbrechen häufigen Schleimes und schwarzgrüner Galle, 4maliges Lariren. Durch dieses Lariren und Brechen wurde sie endlich so geschwächt, daß der Fortgebrauch untersagt werden mußte.

(Greding Bd. 1 p. 179—229.)

II. Versuche an Thieren.

Von Injectionen einer Veratrumtinctur*) in die Adern, wovon 25 bis 35 gtt. mit ʒiiß. reinem Wasser versetzt werden, wird nach 2 — 3 Minuten das Athmen schnell und beschwerlich und stockt zuweilen auf einen Augenblick; der Puls klein und schnell, gewöhnlich 50 — 70 in einer Minute; innerhalb 6 — 7 Minuten wirft das Pferd gewöhnlich Mist, oft mehrmals hintereinander. Es sieht sich jetzt ängstlich zur Seite um, scharrt mit den Vorderfüßen und will sich niederlegen, ja es legt sich wirklich nieder. Hierauf folgt Erbrechen (in einem krampfhaften Zusammenziehen der Muskeln des Bauches und Schlundes bestehend) mit öfterem Bewegen des Unterkiefers, Arbeiten mit den Zähnen, einem beträchtlichen Abgange von niemals mit Futter vermischtem Schleim und Speichel aus dem Maule und vermehrter, bisweilen in Schweiß übergehender Hautausdünstung.

*) Rad. Veratr. alb. mundat. et concis. ʒj. thut man zu ℥j. nach der Kopenhagener Branntweinprobe 4gradg. Kornbranntwein in eine Flasche, stopft diese lose zu, setzt sie 3-4 Stunden lang auf einen warmen Ofen in Sand, läßt den Branntwein noch 24 Stunden auf der Wurzel stehen und filtrirt dann die Flüssigkeit durch Löschpapier. Die durchgelaufene Flüssigkeit hat eine braungelbe Farbe und hält sich, in einem wohl zugestopften Glase an einem kühlen Orte aufbewahrt, über ein Jahr, ohne ihre Kraft zu verlieren.

(id. ibid. p. 543—544.)

vorzüglich in den Weichen. Das Thier steht dabei mit herabhängendem Kopfe und halbgeschlossenen Augen. Diese Zufälle werden bisweilen sehr heftig. Häufiges Werfen um so dünneren Mistes, je öfter er abgeht, was oft noch nach einer Stunde nach der Injection geschieht. Diese Zufälle steigen anhaltend ½—¾ Stunden, nehmen dann eben so ab und sind nach einer Stunde oder etwas mehr gänzlich verschwunden.
(N. A. Biborg in Bd. 1 H. 3 p. 545—547. 1801.)

Um zu bestimmen, welcher von den Bestandtheilen des weißen Nieswurzes das Brechen verursachte, zog man aus ihm das harzige und das gummöse oder schleimige Extract aus und fand, daß 2 Loth Wurzel 130 Gran Harz und 30 Gran Gummi gaben. Wasserfreier Branntwein gab mit der Wurzel eine starke, eigelbe Flüssigkeit und schmeckte scharf. Wasser hingegen, mit der Wurzel digerirt, war heller und schmeckte weniger scharf; und ein Destillat von ½ Pott wasserfreien Branntweins mit 6 Lth. Wurzel hatte, so weit man es erkennen konnte, keine Schärfe. Mit jenen 3 verschiedenen Producten der Wurzel stellte man folgende Versuche an:

1) Die Injection von 2 gr. Harz, in 200 gr. wasserfreiem Branntwein gelöst und mit ℥ij. Wasser versetzt, verursachte bei einem voll ausgewachsenen Pferde von gemeiner Race nicht „die geringsten Zufälle des Erbrechens"; 4 Gran des Harzes, in ℥vij. Branntwein und ℥ß. Wasser 2 Tage später injicirt, verursachten dieselben Zufälle von Erbrechen, vermehrter Ausdünstung ꝛc. wie der gewöhnliche Aufguß des Branntweins über Nieswurz.

2) 4 gr. Gummi in ℥ij. Wasser, einer gesunden, 10jähriger Stute eingespritzt, bewirkten einen schnelleren Puls, Flankenschlagen, vermehrte Ausdünstung und Abgang von Mist, aber kein Erbrechen. Nach 2 Stunden war das Pferd so gesund, wie vorher.

3) Einem kleinen, 9 Quartier hohen, weißen, über 12 Jahre alten Wallachen spritzte man 6 gr. des Gummi's in ℥ij. Wasser ein. Nach 3 Minuten Puls schnell und gespannt, Athem beschwerlich und schnell. Gang sehr schwankend. Er fiel unter diesen Zufällen nieder, legte sich auf die linke Seite, hob den Kopf, setzte ihn auf die linke Schulter und hielt ihn daselbst 1 Minute; dann streckte er den Kopf wieder aus und nun war der Puls unmerklich und das Athemholen sehr langsam, bisweilen so schwach, daß man in den Flanken keine Bewegung spüren konnte. Die Muskeln waren wie in einem paralytischen Zustande, die Gliedmaßen ganz schlaff und die Beine behielten die Biegung, welche man ihnen gab.*) In diesem Zustande lag das Pferd 8 Minuten lang und starb, ohne die geringste Bewegung mit den Beinen zu machen; nur öffnete es wegen Krämpfe in den Muskeln der Unterkinnlade 3mal das Maul. Noch 2 Stunden nach dem Tode konnte man die (schlaffen) Gliedmaßen bewegen, ungeachtet es fror.

Obduction. Die Venen der weichen Hirnhaut und des Gekröses sehr von Blut ausgedehnt, auf den Lungen dunkelblaue Streifen und Flecken, in der rechten Herzkammer ein Blutfaser-Gerinnsel; „auf dem Darmkanale" zeigten sich hell- und dunkelrothe Flecken und da, „wo diese auf den dün-

*) Erinnert an Katalepsie.

nen Gedärmen waren," hatten ſie ihre gewöhnliche Weite, an den andern Stellen aber waren ſie verengert (scil. die Gedärme).

4) 6 Gran des Gummi's in ʒiiß., einem 15jährigen, braunen Wallachen eingeſpritzt, bewirkten ſogleich ein trägeres Ausſehen, ein beſchwerliches und ſchnelles Athemholen und einen ſo kleinen und ſchnellen Puls, daß man ihn kaum fühlen konnte. Nach 25 Minuten geſellte ſich zu dieſen Zufällen Raſerei: das Thier ſprang mit den Vorderfüßen in die Krippe, fiel mit den Hinterbeinen nieder, erhob ſich aber ſogleich wieder und äußerte Zufälle von Hirnentzündung bei noch ſchnellerm Athmen und unmerklichem Pulſe. Nach 8 Minuten nahmen dieſe Zufälle ab, hingegen fand ſich ſtarkes Zittern in allen Muskeln und ſtruppiges Haar ein, wobei der Athem langſamer wurde und der Puls ſich hob. Unter allmäliger Rückkehr zur Norm waren 3 Stunden nach der Einſpritzung das Zittern und die übrigen Zufälle verſchwunden.

Ehe man die Verſuche mit dem über der Wurzel deſtillirten, waſſerfreien Branntwein unternahm, ſtellte man folgenden Verſuch mit bloßem Branntwein an: ʒij. ʒij. däniſcher, 4gradiger Kornbranntwein wurden einem 12jährigen, ſchwarzbraunen, 10 Quartier großen Wallachen eingeſpritzt. Nach 2 Minuten ein munteres Ausſehen und erhöhte Wärme; hervorſtehende, ſtarre und glänzende Augen, wie bei einem betrunkenen Menſchen. Die Ohren ſpielten und der Puls wurde voll, ſank aber von 52 Schlägen auf 33. Dieſe Zufälle dauerten ¾ Stunden, aber in abnehmendem Grade, worauf ſich Zittern, vorzüglich in den Schultern, Flanken und Hinterfüßen einfand. Der Puls wurde jetzt klein und ſchnell, es fanden ſich Krämpfe im Rücken ein, ſo daß derſelbe einen Bogen nach untenzu bildete. Zugleich ſtreckte das Pferd ab und zu den Kopf, gähnte, legte die Ohren zurück und verdrehte die Augen. Dieſe Zufälle hielten ½ Stunde lang an, nahmen hierauf ab und endigten mit Zittern in den Muskeln. Nach 4 Stunden befand es ſich dem Anſehen nach wie vorher. Den folgenden Tag ließ es öfter als gewöhnlich Harn und der mit Beſchwerde abgehende Miſt war hart, trocken und auswendig mit Schleim bezogen.

Nach Injection von ʒij. des Deſtillats vom „waſſerfreien Weingeiſt", mit ʒiiß. Waſſer verdünnt (und dadurch etwas ſchwächer als der gemeine däniſche Branntwein geworden), bei einer 12jährigen, ſchwarzen, 10 Quartier hohen Stute weder Erbrechen noch Purgiren, ſondern nur ſchwache, vor Verlauf einer Stunde wieder verſchwundene Fieberzufälle.

Derſelbe Verſuch wurde mit gleichem Erfolge wiederholt.*)

5) Einer alten, ſehr magern Kuh ohne alle Eßluſt ſpritzte man 30 gr. der oben beſchriebenen Nieswurztinctur ein. Nach einigen Augenblicken Puls und Athemholen ſchneller; jener hob ſich zugleich, wurde aber nachher klein. 4 Minuten nach der Einſpritzung konnte man fühlen, daß ſich die Wampe zuſammenzog und ſah das Futter in

*) Man erſieht hieraus, daß es der harzige Beſtandtheil der Nieswurz iſt, der Erbrechen verurſacht, daß der gummöſe Beſtandtheil etwas Narkotiſches zu haben ſcheint und der über die Wurzel deſtillirte waſſerfreie Weingeiſt keine Theile enthält, die auf das Pferd wirken. Man wende daher die Tinctur oder noch beſſer das Harz, in Branntwein aufgelöſt, an.

der Speiseröhre bis zum Maule aufsteigen, jedoch ohne daß es herauskam, weil die Kuh es sogleich, wie es in's Maul kam, wieder verschluckte.

Diese Art des Erbrechens dauerte ½ Stunde, worauf dann ein Zittern erfolgte, nach welchem die Schnelligkeit des Athmens und Pulses abnahm, so daß 1 Stunde nach der Einspritzung deren Wirkungen völlig vorüber waren. Nun fing sie sogleich an zu fressen und behielt auch in der Folge ihre Eßlust.

6) Bei 3 Kühen, die nicht fressen wollten, wurde die gleiche Injection mit dem gleichen Erfolge gemacht; eine davon kam so weit, daß sie mehrmals durch das Maul auswarf.

7) 4 gr. des Nieswurzharzes in ℥vij. Branntwein und ℥iß. Wasser spritzte man einer gesunden Kuh ein. Im Augenblick danach Erbrechen, Flankenschlagen, Husten, schneller Puls, einige Minuten nachher einmaliges Harnen und mehrmaliges Misten von zuerst hartem, zuletzt ganz dünnem Dünger. Hautausdünstung in sehr merkwürdigem Grade erhöht; nach dem Aufhören des Erbrechens (vor Ablauf von ½ Stunde) ungefähr ½ Stunde andauerndes Zittern. 1 Stunde nach der Einspritzung waren alle Zufälle verschwunden, doch wollte die Kuh erst nach 6 Stunden fressen.

8) Von 4 gr. des Gummi's in ℥iiß. Wasser bekam eine 12jährige Kuh dieselben Zufälle, wie nach dem Harze, jedoch in geringerem Grade.

(id. ibid. Bd. 2 H. 1 p. 119—129. 1801.)

9) Dem rotzigen Pferde (s. in diesem Hefte Tart. stib. Vers. 4) spritzte man Infus. aquos. Veratr. ℥ij.*), mit ℥j. Wasser verdünnt, ein. Schon nach 3 Minuten fingen die Bauchmuskeln an zu arbeiten; nach 5 Minuten kam Schleim zum „Munde" heraus (beides etwa ¼ Stunde dauernd); es gingen Winde und Mist ab; das Pferd schwitzte und wollte nicht fressen; die Augen fingen an zu thränen. 10 Minuten nachher Puls 80, so weit man ihn vor dem Kauen fühlen konnte. Athemholen etwas beschwerlich. Nach 10 Minuten Puls 54. Das Ziehen der Bauchmuskeln und das Kauen wie vorher.

Nach 1 Stunde Puls 42. Die Augen gaben noch innerliche Schmerzen zu erkennen und waren etwas starr. Es wollte weder fressen noch saufen; auch kein merklicher Trieb zum Purgiren und nach 1 Stunde 10 Minuten Abgang vieler Winde. Schweiß nicht mehr merklich, Athmen noch immer etwas beschwerlich. Die Zufälle fingen nun an nachzulassen und das Pferd wurde wieder vollkommen wohl.

(id. ibid. p. 145—146.)

Gegen stillen Koller.

1) Eine 18jährige, graue, mittelmäßig beleibte Stute wurde den 12. Januar 1800 mit den ausgezeichnetsten Zufällen des Tages zuvor plötzlich eingetretenen stillen Kollers in den Krankenstall gebracht. Augen halb geschlossen und matt, das obere Augenlid und der Augenbogen durch Anstoßen an Gegenstände und Niederfallen im Stande wund; sich [illegible]

*) Bereitet aus gr. xvj. Wurzel ℥ij. ℥ij. Wasser in Digestion gehalten und hernach mit ℥j. Wasser verdünnt.

überlassen außer dem Stalle stand das Pferd immer mit herabhängendem Kopfe; Ohren kraftlos und kalt, Haare auf dem Leibe struppig, Unterleib aufgekniffen und eingezogen, Zunge belegt, Dünger trocken und in kleinen Roßäpfeln, Athmen mit ziehenden Flanken und seufzend, Puls klein und schnell, Gang ungewiß, schläfrig und schwankend. Es hatte immer schon leichte Zufälle des Kollers an sich merken lassen, jedoch ohne dadurch zum Gebrauch als Zugpferd untauglich zu werden. Ein bereits vorgenommener Aderlaß hatte durch mehrmaliges Aufspringen der Ader viel Blut entleert. Sogleich die Einspritzung; aber so wie etwas von der Flüssigkeit in die Ader kam, wurde das Pferd äußerst unruhig und es war unmöglich, dieselbe zu vollenden, ohne es niederzuwerfen, wobei ein so altes Thier sehr litt und in eine heftige Ausdünstung, selbst in Schweiß versetzt wurde. Der Schweiß nahm sogleich zu, es wurde viel Schleim ausgeworfen und mehre Male Mist. Nachdem diese Zufälle verschwunden waren, zeigte es sich munter und äußerte Eßlust. Den nächsten Tag bemerkte man noch dieselben guten Folgen der Einspritzung, aber in den folgenden Tagen fiel das Pferd beinahe in seinen vorigen Zustand zurück. Man würde die Einspritzung wiederholt haben, wenn es nicht vom Niederwerfen bei der Operation so viel gelitten hätte und wenn nicht das Geschwür nach dem Aderlaß bösartig geworden wäre.

2) Eine 10jährige, graue, besser beleibte Stute von edler Race kam mit denselben Zufällen des Kollers, wiewohl in einem geringeren Grade in den Krankenstall der Schule. Nach einer mehrtägigen anderweiten, aber völlig erfolglosen Behandlung — die Injectionen. — Nach der ersten, welche schwach wirkte, sogleich mehr Munterkeit; nach der zweiten (am 3. Tage darauf) noch geringere Wirkung, weil ein Theil des Medicaments in das subcutane Zellgewebe kam und daselbst eine schmerzhafte Geschwulst verursachte, die sich zwischen die Vorderfüße herab erstreckte und ohne Eiterung wieder verschwand. Den 5. Tag darauf eine 3. Einspritzung, nun von 33 gr. Starke Wirkung: vieler Schleim- und Mistauswurf, vermehrte Ausdünstung, jedoch kein Schweiß und merkliche Besserung, nachdem diese Zufälle verschwunden waren. Es hatte jetzt Eßlust, glatteres Haar, stand mit in die Höhe gehobenem Kopfe, ließ sich in seinem Stall hin und her bewegen, warf einen loseren Mist von hellerer Farbe, hatte aber noch einen schläfrigen Gang. Nach 4 Tagen die vierte Einspritzung mit denselben Zufällen und der allererwünschtesten Wirkung, indem alle Kollerzufälle verschwanden. Jedoch gab man an den Tagen, wo man nicht einspritzte, und noch 6 Tage nach der letzten Injection 4 Loth einer Latwerge, aus 3 Theilen Kochsalz und 1 Theil Enzian, die ihm vor Anwendung der Injection nichts genützt hatte. — Am 23. Tage wurde es vollkommen gesund entlassen und blieb es 3 Monate lang. Die Kolleranfälle fanden sich nun von neuem ein, wenn es warm wurde und in Schweiß gerieth. Man schickte es hierauf auf die Weide; aber als es im Herbst wieder in den Stall kam, zeigten sich noch dieselben Kollerzufälle, wie zuvor, jedoch in einem solchen Grade, daß es noch als Materialpferd gebraucht werden konnte.

3) Den 7. Febr. 1800 wurden einer schwarzen, 7jährigen Stute von gemeiner Race 30 gr. wegen Kollerzufälle eingespritzt. Danach etwas Besserung und man behandelte nun das Thier ebenso, wie das vorige. Nach der 3. Einspritzung konnte man mit dem Pferde fahren, doch wollte es sich noch nicht zurückziehen lassen, wenn es warm war; nach der 4. ge-

brauchte man wieder, wie bei 2, die Latwerge einige Tage lang und nahm nun keine Zufälle des ſtillen Kollers mehr wahr. Der Kutſcher berichtete, daß er damit fahren und zurückrücken könne, ſelbſt wenn es warm geworden ſei, verkaufte es indeß und hatte keine Gelegenheit weiter, von dem Geſundheitszuſtande deſſelben etwas zu erfahren.*)
(id. ibid. p. 548—558.)

Gegen Kolik.

Eine ſchwarze, 7—8jährige, mäßig beleibte Stute bekam nach Zertheilung einer Geſchwulſt der linken Ohrendrüſe durch die Lorbeerſalbe Kolikſchmerzen mit verlorner Eßluſt, belegter Zunge, unverdautem, loſem Miſte, kleinem Pulſe und borſtigen Haaren. — Sogleich Injection von 30 gr. — Gleich danach nahmen die Kolikzufälle zu; ſo wie aber das Erbrechen und der Miſtabgang eintraten, hörten ſie auf. Zugleich Eßluſt und gehobener Puls. Die folgenden 6 Tage hindurch erhielt das Pferd 3mal täglich Drüſenpulver und zeigte keine Krankheitszufälle, bis es plötzlich Drüſengeſchwülſte unter der Kieferhöhle bekam, die in Eiterung übergingen und in kurzer Zeit heilten, ſo daß es in vollkommener Geſundheit die Schule verließ.
(id. ibid. 558—559.)

Gegen Hinken (Paralyſe).

Den 10. Decbr. 1799 brachte man einen 8jährigen, mäßig beleibten, grauen, 10 Quartier hohen Wallachen gemeiner Race, mit Lahmheit des rechten Hinterfußes, in den Krankenſtall der Schule. Die Haare waren ſtruppig und die Eßluſt fehlte; wenn er ſich auf das linke Hinterbein ſtützen ſollte, ſo konnte er (laut Bericht, ſeit 1 Monat) den Fuß nicht ausſtrecken und hielt den Schenkel beim Bewegen ſteif, was etwas verging, wenn das Pferd warm wurde. Die Urſache des Hinkens war weder Spath, noch irgend ein Fehler am Fuße und da es bei Bewegung verſchwand, ſo vermuthete man eine rheumatiſche Urſache. Nach fruchtloſer Anwendung von Frictionen, auch mit Cantharіden, ſowie ſchweißtreibenden und ſtärkenden Mitteln innerlich — Injection von 24 gr. Nieswurztinctur. — Danach weder Erbrechen noch Schweiß, ſondern nur ein ſchnelleres Athemholen und 1 Stunde Krämpfe in der Lende, unter welchen das Pferd das krankhafte Bein ausſtreckte, ohne den geringſten Schmerz zu äußern. Tags darauf ging es ſchon beſſer. Eine Einſpritzung am 3. Tage nach der erſten wirkte genau ſo, wie dieſe; das Hinken nahm in den folgenden Tagen ab; da aber die Einſpritzung bösartige Geſchwüre in den Aderlaßöffnungen verurſacht hatte, ſo währte es über 14 Tage, ehe man die dritte vornahm. Die Beſſerung war in dieſer Zeit etwas, doch nicht ſo merklich, wie in den erſten Tagen nach der Injection fortgeſchritten. Nach der 3. von 33 gr., die, gleich den früheren, nicht die gewöhnlichen Primärwirkungen, ſelbſt nicht einmal Flankenſchlagen verurſachte, ging das Pferd gleich zur Krippe, um zu freſſen. Nichtsdeſtoweniger ging es den folgenden Tag beſſer und das Hinken war den 4. Tag darauf ſo weit verſchwunden, daß der Beſitzer das Pferd gebrauchen konnte.
(id. ibid. p. 562—564.)

*) Außer den obigen ſind noch 3 Fälle von ſtillem Koller mitgetheilt; die Behandlung war aber zu complicirt, und überdies der Erfolg in zweien derſelben äqual 0.

Gegen Gastricismus.

Nach und nach wurde die Nieswurztinctur 13 Pferden eingespritzt, die ihre Eßluſt verloren „und eingekniffen waren", eine ſchlaffe und unreine Zunge, einen ſchwachen und kleinen Puls, ſtruppiges Haar und einen trocknen, kleinen Miſt hatten. Bei einem von dieſen waren obige Zufälle mit Flankenſchlagen verbunden. Bei verſchiedenen hatte man einige Zeit hindurch bittere Mittel in Verbindung mit Mittelſalzen ohne Erfolg verſucht; nach der Einſpritzung hingegen fand ſich am folgenden Tage Eßluſt ein, und ſelbſt jenes Pferd mit dem Flankenſchlagen erhielt nach demſelben ein leichteres Athemholen. Bei keinem dieſer 13 Pferde wurde mehr als eine Injection gemacht und keines fiel wieder in ſeinen vorigen Zuſtand zurück. Nur wenige darunter wurden nach der Einſpritzung mit ſtärkenden Mitteln behandelt.

(id. ibid. p. 564—565.)

Viola odorata.

Verſuche.

Die Wurzel dieſer Pflanze; die nach Coſte's und Willemet's Verſuchen bei Menſchen in der Gabe von 3j. bekanntlich 3- bis 4mal Erbrechen und 3 Stuhlgänge bewirkt, ſcheint auf Thiere keine ſonderliche Wirkung zu haben.

Ein 1jähriger Pudel erhielt 2 Quentchen der friſchen Wurzel mit Mehl zu Klößen gemacht, ohne die geringſte Wirkung. Ein anderer Hund von gleichem Alter und mittelmäßiger Größe 3vj. der getrockneten und pulveriſirten Wurzel ebenfalls ohne andere Wirkung, als daß er eine kurze Zeit hindurch die Eßluſt verloren zu haben ſchien. (Nur in außerordentlich großen Gaben würde alſo dieſe Wurzel bei Thieren eine verhältnißmäßige Wirkung hervorbringen, wie beim Menſchen).

(R. D. Fl. Bd. 2 p. 103—104, auch N. A. Bd. 2 H. 2 p. 139—140. 1801.)

Namensverzeichniß.

der

Schriftſteller und Gewährsmänner.

A.

Ackermann, 442.
Adair, 37.
Adelmann, 5.
Aëtius, 572.
Ahrenſen, 888.
Alberg, 416.
Albert, 384, 532.
Alexander, Cornelius, 175.
Alibert, 473.
Alkens, 545.
Allihn, 484.
Alpinus, 829.
Alquen, de, 256, 313.
Amman, 599.
Ammon, 321, 467.
Ammuſſat, 89, 482.
Andral, 292, 293.
Andrews, 368.
Aretäus, 550.
Arnemann, 486, 752.
Aſſel, 593.
Athenae, 427.
Aubert, 610.
Audouard, 645, 707.
Auduard, 478.
Auguſtin, 120.
Autenrieth, 147, 391, 415, 422, 423, 644, 845.
Avicenna, 389.

B.

Bach, 599.
Badely, 415, 416.
Baldinger, 391.
Baldwin, 828.
Ballot, 225.
Bally, 26, 460, 461.
Bar, 627.
Barbier, 318.
Barillon, 427.
Barkhauſen, 528, 617.
Barras, 586.
Barryel, 289.
Barthez, 23, 127, 674, 677, 831, 838.
Baudens, 770.
Bauhin, 175.
Baumé, 257.
Bayle, 390.
Bazignau, 234.
Beck, 33.
Becoeur, 443.
Beddons, 468.
Belden, 427.
Beneke, 749.
Bérard, 104, 105.
Beretti, 482.
Bergonſi, 463, 464.
Bernard, 711.
Berthold, 227.
Berthollet, 520.
Bertrand, 447, 468, 495, 526, 577, 644, 645.
Berzelius, 393.
Besnard, 803.
Beume, 588.
Biard 697.
Bibra, 749.
Bichat, 11.
Biett, 304.
Billeter, 479, 497, 498.
Bird, 8, 43, 51, 120, 329.
Biſchoff, 380, 422.
Blache, 123.
Blattmann, 552.
Blaud 147.
Bluff, 338.
Boé, de la, 415.
Boerhaave, 390, 391, 395, 415, 432.
Boinet 48.
Bonnet, 184, 283.

Bottius, 452.
Borges, 435, 602.
Bouchardat, 173, 174.
Boucher, 832.
Boudin, 98, 105, 391, 415, 423, 568.
Bouillaud, 89.
Bouillier, 441, 442.
Bouley, 94.
Bourdin, 855.
Bourdois, 606.
Bourgeois, 224, 544.
Bourgoiſe, 521.
Bouttatz, 872, 873.
Bouvier, 513.
Boyle, 390.
Bracamente, 624.
Bramſen, 888.
Brandes, 746.
Braun, 23, 143, 176, 177, 228, 327.
Bree, 794.
Brera, 873.
Bretonneau, 678, 692.
Bricheteau, 152—154, 593.
Briquet, 248, 251.
Briſſet, 416.
Broderſen, 698.
Brodie, 11.
Broqua, 123.
Broſſe, 416.
Broughton, 634.
Brouſſais, 756.
Brown, Stephan, 427.
Bruch, 572.
Brunner, 157.
Bry, 441, 598.
Bueno, Corme de, 624.
Bühler, 497.
Büler, 497.
Bürkner, 382, 429.
Büſch, 852, 853.
Buſch, 429, 627.
Busmann, 695.

C.

Cadet, 487.
Caffe, 697.
Caignou, 134.
Caizergues, 231, 232.
Cambeſſèdes, 85.
Canu, Le, 257.
Cany, 857.
Cappe, 381, 415. 420.
Capron, 805.
Capuron, 48.
Cardanus, 391.
Cardiallac, 98.
Carezi, 97.
Carron, 368, 371, 374, 472, 478, 609.
Carus, 357, 576.
Caspari, 369, 537.
Casper, 420, 629.
Caſſagne, 905.
Caſtella, 542, 607.
Caventou, 234, 461.
Cazals, 452, 473.
Celſus, 550.
Cerutti, 469, 522, 542, 624.
Champouillon, 788.
Chantourelle, 524, 544, 578.
Chapp, 361.
Charras, 390.
Chauffard, 300, 544, 597.
Chauſſier, 254, 255.
Chelius, 144, 819.
Chenot, 315.
Chevallier, 533.
Chomel, 188.
Chopart, 687.
Chossat, 749.
Choulant, 84.
Chreſtien, 98, 111, 137, 138, 226, 232.
Chriſtiſon 10, 11, 12, 344, 500.
Chriſtmann, 534.
Clairat, 134.
Claret, 153.
Clemencon, 461.
Cleſius, 870.
Cleß 334.
Cloquet, 39, 145, 188, 261.
Cohen, 674.
Coindet, 10, 11, 12, 201.
Colſon, 237, 242, 265, 266, 568.
Columna, Fabius, 651.
Conradi, 870, 876.
Conſtantin, 186.
Cordat, 98.
Cordier, 626.
Coſte, 806, 807, 930.
Cotterau, 113.
Cottereau, 134.
Cotugno, 454.
Couty, 116.
Craigie, 799.
Crell, 582.
Cruveilhier, 32.
Cuchet, 526, 575.
Cullen, 391, 828, 829.
Cullerier, 571.
Currie, 43, 828, 829.

D.

Dändliken, 497.
Damiron, 692.
Dance, 255, 351, 333.
Danger, 85.
Daniel, 467.
Daveau, 134.
Davis, 467.
Davy, 709.
Dawosky, 576.
Debeney, 686, 691.
Defermont, 113.
Delafond, 54.
Delalo, 230.

Delaporte, 449.
Delondre, 163, 465, 608.
Delongrois, 120.
Delormel, 188.
Delpech, 789.
Demangeon, 538, 608.
Demours, 448.
Denzler, 627.
Desault, 333.
Deseffart, 343.
Deseffartz, 520.
Desgenettes, 517.
Desgranges, 358, 435, 441, 543.
Deformeaux, 134.
Desparanches, 653.
Desparanges, 363.
Deffeffartzs, 571.
Deurs, van, 804.
Devergie, 138, 201, 269.
Deville, 94.
Dewees, 759.
Deyeux, 520.
Dezeimeris, 147.
Dickson, 417.
Dierbach, 868.
Dioscorides, 651.
Dorfmüller, 684.
Double, 473.
Dowson, 417.
Dreyer, 421, 888.
Drogartz, 288, 289.
Drummond, Monro, 828.
Dubourg, 273.
Dürr, 497, 534.
Dufresnoy, 625.
Dumas, 477, 480.
Dumeril, 134.
Duncan, 391.
Duplay, 307.
Dupont, 442.
Dupuytren, 309.
Durand, 756, 907.
Durande, 363.
Duſol, 312.

E.

Earle, 147.
Ebers, 423.
Eckard, 659.
Ehrhart, 522.
Emmonot, 512.
Engelken, 870.
Engelmann, 149.
Enghien, 37.
Erdmann, 367, 370.
Ettmüller, 390, 391.
Ezdorff, 849.

F.

Fabroni, 679, 681.
Fallot, 257.
Faréon, 908.
Faure, 828, 838.
Fauverge, 628, 651.
Fayrer, 469, 485.
Fehr, 469, 600, 607.
Feiſt, 577.
Feldmann, 294.
Feutrie, Levacher de la, 514.
Ficinus, 367, 393.
Fieliz, 437.
Finck, 117.
Fingerhuth, 795.
Fiſcher, 516, 542.
Flandin, 85.
Flemming, 418.
Fletcher, 748.
Fleury, 47, 258.
Floier, 768.
Flourens, 480.
Flügel, 542.
Flügels, 439.
Fohr, 900.
Formby, 480.
Foſſeyeux, 708.
Foucault, 48.
Fouquet, 571, 595.
Fouquier, 291.
Fourcroy, 468, 520.
Fournez, 98.
François, 233, 235, 461.
Francke, 379.
Frank, 485, 563, 767.
Frankenfeld, 754.
Franze, 227.
Fricke, 546, 685, 694, 760, 765, 791, 792, 839, 840, 843.
Froriep, 485, 816.
Fueter, 439.
Fuller, 230, 648.

G.

Gaillardot, 460.
Gairdner, 534.
Galen, 234.
Gallereux, 383, 608.
Gallesky, 549, 550.
Gallois, 464.
Gannal, 130.
Garnet, 468.
Gase, 492, 493, 494.
Gasparin, 85.
Gaſſler, 909.
Gaultier-Claubry, 622, 877.
Gebel, 612.
Geber, 389.
Gebhard, 757, 870.
Gebhardt, 768.
Geigel, 902.
Gendrin, 37, 444, 540, 541.
Gendrou, 606.
Gentil, 486.
Geoffroy, 486.

Gerard, 691.
Gerdy, 52.
Gerner, 678.
Gerni, 579.
Giacomini, 89.
Gilber, 520.
Gillet, 134.
Girard, 359.
Girardin, 482.
Gittermann, 122, 129.
Glover, 489.
Gmelin, 56, 758.
Gobert, 653.
Godard, 794, 803.
Godart, 145, 260, 261.
Godellier, 704.
Godier, 540, 589, 628.
Goedechen, 674, 761.
Gohl, 438.
Gomez, 269, 522.
Gongnon, 515.
Gooch, 648.
Goppert, 88.
Gorfse, 808, 809.
Gorter, 550.
Gottschalk, 175, 733, 901.
Gouan, 626.
Gouillart, 571.
Grabuis, 37.
Graham, 417.
Grahl, 684.
Grandmont, 134.
Grapin, 241.
Grafsius, Sigismond, 571.
Graves, 415, 421, 422, 424, 838.
Greding, 673, 712, 726, 732, 865, 885, 893, 924.
Gremler, 502.
Grimm, 599.
Grindel, 486, 487.
Groffe, 754.
Gruby, 482.
Gruner, 367.
Guarin, 651.
Güldenstädt, 573.
Günther, 155, 157, 791.
Guepin, 344.
Guerin, 10, 147.
Guerfent, 255, 597.
Guibourt, 94, 330.
Guillard, 111.
Guillemard, 860.
Guillon, 113.
Guillot, 480.
Guiton-Morveau, 363.
Guldberg, 887.
Gunner, 757.

H.

Haab, 547, 597.
Haen, de, 391, 651.
Haffter, 438.
Hahn, 801.
Hahnemann, 418, 422, 728, 730.
Hall, Th., 420.
Halla, 364.
Hallé, 520, 521.
Haller, 651.
Handel, 877.
Hanvay, 737.
Hargens, 340.
Harleß, 6, 8, 172, 401, 577.
Harpe, de la, 545.
Hartmann, 175.
Haus, 504.
Hecker, 487.
Hedrich, 537.
Heifelder, 56.
Heim, 224, 419, 439.
Heine, 847.
Heitz, 687, 908.
Hellwag, 774.
Helmbrecht, 796, 890.
Helmont, van, 813.
Hennele, 52, 54.
Herrmann, 439.
Herzfeld, 791.
Herzog, 604.
Hervieux, 174.
Hesse, 816.
Heyfelder, 338.
Higginbothom, 391, 426.
Hildestus, 306.
Hill, 391.
Hillary, 571.
Hille, 416, 425.
Hippokrates, 234.
Hirsch, 415, 424.
Hirzel, 600, 868.
Hividing, 887.
Höniger, 559.
Hoffmann, 335, 415, 550.
Hofmann, 422.
Hofmeister, 445.
Hohnbaum, 22, 59, 309, 424.
Homelle, 173, 174.
Horn, 401, 416, 418, 680.
Hübschmann, 552.
Hüter, 659.
Hufeland, 33, 172, 401, 416, 420, 486, 872, 875, 877.
Huin, 810.
Humborg, 737.
Hunter, 828, 829.
Huffon, 89, 123, 153, 522, 593.
Hutchinson, 757.
Hutin, 98.
Hurham, 571.

J.

Jackson, 829.
Jacobi, 559.
Jacquot, 126.
Jadelot, 122, 273.
Jäger, 159.

Jaffé, 887.
Jaksch, 477, 612, 628, 655.
James, 54.
Ibeler, 529.
Jeanjean, 111, 137, 138.
Jenni, 537.
Jensen, 733.
Jörg, 577.
Johnson, 391, 418, 420, 423.
Joret, 161, 162, 165, 291.
Isenbeck, 761, 860, 871.
Judrin, 104.
Julia-Fontanelle, 89.
Junken, 571.
Justi, 450, 451.

K.

Kämpf, 572.
Kahleis, 391, 419.
Kaiser, 64, 146.
Kalt, 415, 424.
Kammerer, 799.
Kapeler, 35, 37, 228, 240, 258, 259, 461.
Kellie, 147.
Kern, 683.
Kerner, 181, 262.
Keup, 550.
Keusch, 830.
Key, Aston, 425.
Kilian, 415.
Kinklake, 419.
Kirchhoffer, 374, 378.
Klein, 20.
Kleinberg, 812.
Klose, 78, 108.
Klostermann, 17.
Kluge, 577, 833.
Knod, 833.
Köchlin, 414.
Köhler, 546, 647.
Kohler, 545.
Kopp, 309, 391, 414, 415, 418, 420, 421, 422, 665, 847, 866.
Kortum, 68.
Kottmann, 649.
Krebs, 51, 312.
Krichton, 475.
Krimer, 6, 7.
Krüger, 416, 418.
Kruger, 485.
Kubick, 639.
Küchler, 56, 339.
Kuhf, 416.
Kuhn, 356, 444, 599.
Kunze, 233, 534.

L.

Labarraque, 525, 588, 809.
Labonnardier, 549.
Lacage, 769.
Lacombe, 257, 258.
Lacroix, 470.
Laennec, 254, 255.
Lafond, 113.
Lagneau, 578.
Lallemand, 391, 872, 908.
Lamarre, 449.
Lambert, 273.
Lamby, 734, 735.
Lane, 414, 421, 422.
Langsdorf, 461.
Landré-Beauvais, 237.
Langoni, 759.
Larrey, 771, 850.
Larroque, 906.
Laubender, 628.
Lauda, 387.
Laugier, 334.
Lauth, 873.
Lavielle, 479.
Lebidois, 18.
Lecanu, 54, 89.
Lechevrel, 515.
Leclercq, 117.
Lefort, 461.
Legouais, 254.
Legrand, 228.
Legroux, 312.
Lehmann, 410, 545.
Leinweber, 529.
Lemery, 486.
Lenhossek, 529.
Lentilius, Rostnus, 441.
Lentin, 251, 509, 877.
Léonard, 677, 678.
Lepechin, 573, 574.
Leriche, 691.
Lessing, 791.
Lesueur, 52, 94.
Leuch, 502.
Leuret, 340, 436.
Leuth, 379.
Levrat, 643.
Lhomme, 654.
Libavius, 390.
Lieb, 496.
Liebig, 409, 480, 749.
Lieblein, 119.
Lieutier, 98.
Lihme, 870.
Lilienfeld, 498.
Linné, 647, 675.
Linsenbarth, 441.
Lisfranc, 427, 448, 451, 466.
Lisle, 711, 767.
Liston, 147.
Livington, 147.
Lobb, 571.
Lobstein, 874, 875, 876.
Locher-Balber, 489, 536, 567.
Löbel, Löbelstein von, 418, 872, 877, 878.
Löffler, 703, 736.
Löfler 669.
Löschner, 557, 558.
Lombard, 10, 415, 418.

Louis, 189.
Louis-Leroy, 905.
Low, 571.
Louyer-Villermay, 304.
Ludlow, 147.
Ludwig, 390, 799.
Lützelberg, 877.
Lund, 796.
Lutz, 516, 542.

M.

Mac Gregor, 424.
Madwig, 867.
Magendie, 187, 189, 233, 534, 634.
Magennis, 419.
Magnus, 791.
Mairaux, 234.
Majorlin, 158, 261.
Malapert, 147, 807.
Maldigny, Clever de, 771.
Malik, 325.
Malouin, 571.
Marc, 512.
Marceschau, 474, 475.
Marchal, 805.
Marloy, 828.
Marochetti, 573.
Marshall-Hall, 846.
Martin, 362, 491, 788, 800, 825, 828,
Martini, 203.
Martius, 575.
Marx, 623.
Marye, 299.
Masius, 572.
Masselot, 100, 103, 267.
Masyrin, 369, 370.
Maunoury, 123.
Mauricet, 290.
May, 506, 568.
Mayer, 5, 839.
Mazuyer, 39.
Méau, 436,
Meckel, 3, 32.
Meier, 21, 517, 583, 588.
Meinhard, 367, 468.
Mélier, 304, 511.
Melion, 444, 448, 499, 612.
Menuret, 571.
Mérat, 188, 189, 522, 568, 628, 651.
Merrem, 155.
Metternich, v., 474, 475.
Meyer, 322, 324, 648, 899.
Meyer-Hoffmeister, 547, 551.
Meyn, 378.
Meyranx, 26, 27, 28, 29.
Mialhe, 293, 482.
Michaelis, 37, 378, 379.
Michel, 424.
Mickwitz, 813.
Mitisch, 810.
Mildner, 429.
Miller, 625.
Millot, 104.
Milting, 562.
Mitscherlich, 391, 394, 399.
Möller, 753, 803.
Mönch, 791.
Mojon, 384.
Monde, van der, 32.
Mondière, 128, 272, 597.
Montanceix, 37.
Montcourrier, 533.
Montjoly, 230.
Moodie, 401, 415.
Morath, 791.
Moulin, 522.
Moulinié, 515.
Müller, 9, 106, 202, 296, 422, 607, 801.
Münchmeyer, 735, 843.
Mürer, 810.
Mulder, 413.
Muncke, 224.
Murray, 486, 528.
Muynck, 712.
Mylius, 189.

N.

Nacquart, 522.
Nägele, 384.
Namur, 257.
Nasse, 401, 415.
Naumann, 415.
Nebel, 188.
Nebilius, 307.
Negrier, 212.
Nettmann, 571,
Neumann, 171, 172, 707.
Necod, 643.
Nilo, 596.
Nissen, 705.
Nivert, 253.
Noble de, 712.
Nonat, 94.
Nord, 391, 415, 418, 419.

O.

Odhelius, 894.
Ollivier, 89, 139, 259, 289, 299.
Olzewski, 420.
Oppenheim, 414, 421, 791, 793.
Oppolzer, 379, 430, 479, 557, 647, 655, 746.
Orfila, 11, 35, 52, 54, 55, 97, 98, 201, 271, 289, 299, 330, 395, 485, 524, 752.
Osborne, 424.
Osius, 296, 298.
Otto, 698, 707, 733, 736, 753, 757, 768, 796, 797, 803, 804, 854, 867, 869, 870, 887, 889.
Outrepont, de, 384, 510, 532, 604.

P.

Pabſt, 402.
Pages, 518.
Pagez, 624.
Pajot, 28.
Pallas, 573, 574, 575, 752, 807.
Panck, 665, 756, 839, 847, 866, 868, 902.
Paracelſus, 389, 391.
Paradis, 908.
Paré, Ambroiſe, 391.
Pariſe, 103.
Parmentier, 134.
Parry de Bath, 147.
Patin, 42.
Patiſſier, 855, 856.
Patterſon, 414.
Paulinus, 315.
Paulizky, 659.
Paulus, 181.
Payſſon, 755.
Peletier, 461.
Pelletier, 872.
Pellicot, 625.
Pelligot, 480.
Pennypacher, 368.
Perceval, 478.
Percival, 335, 648.
Perroton, 643.
Perry, 414, 421.
Peſchier, 391, 904.
Peters, 628.
Peyrelongue, 234.
Pfaff, 706, 710, 774, 775.
Pfenninger, 497.
Pfeufer, 503.
Pfingſten, 771, 772, 774, 775, 776.
Pfiſter, 581.
Pfündel, 605.
Pickford, 759.
Piedagnel, 240.
Pierre, 588.
Pitha, 364, 366, 483.
Pittſchaft, 175, 429.
Plaiſant, 891.
Planches, Tanquerel de, 889.
Plaſſe, 421.
Plater, Felix, 306, 308.
Plouquet, 651.
Pointe, 855, 856.
Poiſſonier, 572.
Pommer, 186, 187, 287, 636.
Poppe, 38.
Popper, 368.
Portal, 415, 416, 418, 520.
Poujol, 98.
Pourcelot, 441.
Poutingon, 625.
Powel, 418, 419, 420.
Preſton, 147.
Prion, 420.
Priou, 502, 586, 587.
Pröſch, 821.
Proſt, 454, 456, 459.
Puchelt, 20, 58, 169, 295.
Puel, 766, 767.

Q.

Quevenne, 173, 174, 257, 258.

R.

Rademacher, 158.
Rahn-Eſcher, 552.
Raiſin, 450.
Ramadge, 678.
Rambaud, 905.
Raſori, 89.
Raspail, 533.
Rau, 580.
Rauch, 852.
Rave, 17.
Ravenſtein, 572.
Rayer, 37, 257, 416.
Raymond, 188.
Rebſamen, 519.
Recamier, 261, 291, 832.
Reiffſteck, 178.
Reil, 419.
Reiſig, 551.
Reiſinger, 551.
Remer, 877.
Renard, 29, 30, 31.
Renner, 573, 574, 575.
Retzius, 427.
Reuillé, 213.
Reveillé-Pariſe, 598.
Ribes, 113, 597.
Richelot, 315.
Richond, 191, 192.
Richter, 25, 418, 420.
Ricker, 24.
Ricord, 691.
Ries, 801.
Rilliet, 123, 127.
Ritter, 38, 317.
Roard, 37.
Robbi, 667, 882, 884, 886.
Roberts, 401, 415, 522,
Roché, 583.
Roeſer, 206.
Rognetta, 85.
Rohde, 796.
Ronies, 195.
Roſenſtein, 571.
Roſtan, 486.
Roth, 529.
Rothamel, 77, 206, 233.
Rotterau, Kiwiſch von, 490.
Rouſſe, 445.
Rouſſeau, 188, 189, 212.
Roux, 34, 112, 187, 194.
Roy, Alphonſe le, 872, 876.
Rudolph, 469, 470, 642.
Ruef, 50, 415, 418, 423, 424.
Rufus (Epheſius), 572.
Ruiz, Don Hypolite, 624.

Rumpelt, 111.
Ruppius, 684.
Ruß, 177, 336, 415, 416, 418, 502, 574, 629, 683, 832, 847.

S.

Saalenbach, 498, 550.
Sablairoles, 536.
Sadler, 851, 853.
Sala, Angelus, 390, 391, 415, 418, 419, 422.
Salle, 650.
Sainte-Amand, 188.
Saint-Laurent, 124.
Saiffy, 584.
Sandras, 94, 165, 173, 174, 353.
Sannanes, 808.
Saunders, 391.
Scarpa, 696.
Schachert, 408, 420.
Schaible, 318, 330, 335.
Schaper, 81.
Scharn, 680.
Scheel, 679, 682, 811, 904.
Schilling, 143.
Schiötz, 849.
Schlechta, 389.
Schlegel, 33, 61, 300, 648.
Schmalz, 319.
Schmied, 440, 654.
Schmiedel, 175.
Schmidt, 414, 417, 418, 743, 744.
Schneider, 117, 144, 176, 316, 330, 331, 340, 343, 420, 439.
Schnitzer, 816.
Schönlein, 25.
Schrader, 487, 572.
Schreyer, 65.
Schröck, 306.
Schröder, 622.
Schüle, 599.
Schulze, 431, 433, 759.
Schurmayer, 19.
Schweickard, 228.
Scuhr, 746.
Scoutetten, 209.
Sédillot, 362, 363, 383, 475.
Seguin, 519, 520, 521, 829.
Sehlmeyer, 155.
Seiler, 367, 368, 393.
Selig, 175.
Sennert, 391.
Serre, 391, 414, 422, 691, 692.
Serres, 273, 821, 822, 823.
Serrurier, 188.
Seutin, 490.
Siau-Lavigne, 908.
Sibergundi, 171, 573.
Sick, 752.
Siebold, 577.
Sigg, 354, 469.
Sigmund, 754, 804.
Silliman, 417.
Simons, 546.
Simpson, 480, 482
Smee, 678.
Smetius, 306.
Smith, 681.
Snabilie, 697.
Soarez, 461.
Sömmering, 3.
Sommé, 39, 186, 337.
Sonderland, 82.
Soubeiran, 480, 483.
Souville, 576.
Spermann, 828.
Spörer, 736, 844, 858.
Spengler, 81.
Spitta, 463, 528.
Staal, 735.
Stachow, 77.
Stahly, Ignat., 529.
Stark, 471, 474,
Staub, 641.
Staudemeyer, 908.
Steinberger, 537, 576.
Steinitz, 423.
Stiller, 33.
Störck, 25, 669, 777, 786, 891, 894, 910.
Stoll, 308, 391.
Stokes, 334.
Studer, 516.
Stuki, 502.
Sundelin, 25.
Swediaur, 486.
Swieten, van, 315, 363, 391, 550
Sylvius, 390.
Szerlecki, 295, 600, 808.

T.

Tarbés, 343.
Tardi, 553.
Tardy, 541.
Tartas, Dupont de, 430.
Téallier, 644, 646.
Teichmeyer, 390.
Testa, 32.
Tetu, 760.
Theden, 683.
Thiel, 665.
Thielow, 663.
Thierfelder, 868.
Tissot, 391, 651.
Tobel, 581.
Tonstewitz, 644.
Tott, 493.
Toulmouche, 135, 136.
Tournon, 567.
Tourtelle, 234.
Treinzel, 390.
Tribulet, 369.
Triller, 391.
Trousseau, 283, 424, 490, 707.
Troxler, 467.

Trümpi, 581.
Turnay, 482.

U.

Uldall, 707, 757.
Ulrich, 422.
Ulfamer, 430.
Unholz, 607.

V.

Vahl, 854.
Vaidy, 584, 585.
Valentin, 541, 749.
Valentinus, Baſilius, 391.
Valette, 697, 732.
Vallot, 473.
Van - Dekeere, 570.
Vandenzande, 254.
Vanderbach, 696.
Vanotti, 48.
Vater, 306.
Vatteteau, 674, 679.
Vauquelin, 709.
Veit, 325.
Velpeau, 112, 158, 253, 482.
Velten, 887.
Verrier, 482.
Viborg, 664, 665, 666, 668, 675, 680, 682, 703, 757, 786, 854, 855, 858, 890, 925.
Villard, Carrons du, 295, 600, 906.
Villaret, 872.
Villermé, 569.
Villis, 651.
Virey, 320.
Vogel, 3.
Vogler, 539, 540, 571.
Vogt, 418.
Volpelière, 537.
Vordank, 595.
Volz, 203.

W.

Wäkerling, 599.
Wagner, 416, 468.
Wallace, 800, 804.
Walter, 757.
Wanvoenſel, 571.
Ware, 391, 421, 422, 423.
Wedekind, 577, 579, 580.
Wedel, 315, 659.
Weeſe, 367.
Weickard, 872, 873, 876.
Weidmann, 547, 579, 599.
Weigel, 391, 416.
Weiß, 181, 599.
Weller, 367.
Wendler, 556.
Werlhof, 588.
Werres, 337.
Weſt, 25, 759.
Wetzler, 336, 816.
Whiſtin, 367.
Wiggers, 325, 327, 328, 329.
Wild, 542.
Willaume, 808.
Willemet, 930.
Willich, 416, 497.
Willig, 630.
Wilſon, 391, 419.
Winckel, 385.
Wiſe, 421.
Wittcke, 491.
Wode, 807.
Wöhler, 393, 749.
Woeniger, 801.
Wolf, 674.
Wolff, 529.
Wrangel, 853.
Wutzer, 415.
Wyttenbach, 545.

Z.

Zellenberg, 683.
Ziegler, 440.
Zimmermann, 801.
Zipff, 118.
Zückert, 486.
Zweifel, 599.

Sachregiſter.

Abdominaltyphus ſ. Typhus abdom.
Abſceß der linken Bruſtſeite, g. d. Leberthran, 862—863.
Abweichen ſ. Diarrhöe.
Abzehrung, Auszehrung ſ. Schwindſucht.
Acetum Vini, Verſuche dmt., 663—664.
— — gg. Spermatorrhöe, 343.
Acidum aceticum concentr., Vergiftg. dmt., 343—344.
— anthrazoticum, Verſuche dmt., 3—5.
— arsenicos. ſ. Arsenic. alb.
— hydrocyan., phyſiolog. Wirkungen deſſelb., 5, 344—353.
— — gg. hydropiſche Anſchwellung, 8.
— — — Kardialgie, 7.
— — — Phthiſis, 5—6.
— — — Tussis sicca, 7.
— muriat., Verſ. dmt., 664—665.
— — gg. Tussis convulsiva, 665.
— nitric., Verſ. dmt., 665—666.
— nitroxanthicum ſ. Acid. anthrazotic.
— oxalic., Vergftgn. dmt., 10—17.
— phosphoric., gg. Caries, 666—667.
— — — Pollut. involunt. 667.
— — — Sphacelus senil., 353—354.
— Prussic. ſ. Acid. hydrocyan.
— sulfuric., Vergftgn. dmt., 17—24, 354—358.
— — Verſ. dmt., 668.
— — gg. Metrorrhagie, 668—669.
Aconit. Napell., phyſiologiſche Wirkgn. deſſelben, 24—25.
— — Verſ. dmt., 669—670.
— — gg. Aſthma, 672—673.
— — — Dolores rheumatodes, 360—361.
— — — Hemiplegie, 672.
— — — Indurat. Glandul., 670—672.
Acupunctura, gg. Convulſionen, 30.
— gg. die Folgen einer Contuſion, 29—30.
— — Gichtſchmerzen, 28—29.
— — Hypochondrie, 30—31.
— — Neuralgien, 27—28.
— — Pleurodynie, 29.
— — Rheumatismen, 26, 674.
Adenitis ſ. Drüſenentzündung.
Abuſtion ſ. Verbrennung.
Aerugo ſ. Cuprum.
Aether aceticus, gg. Rheumatismus, 361—363.
— phosphor., gg. Hydrops, 620—622.
— sulfuric. ſ. Aether Vitrioli.
— Vitriol., gg. Ebrietas, 674.
— — gg. Gallenſteine, 363.
Aetherinhalationen, phyſiol. Wirkgn. derſ., 364—366.
Aethiops martialis ſ. Eiſenmohr.
Aethusa Cynapium, Verſ. dmt., 675.
Aetzammoniak ſ. Ammon. caust.
Aetzkali ſ. Kal. caust.
Aetzung ſ. Cauterisatio.
Agaricus muscar., Vergftgn. dmt., 31—33.
— — gg. Hautausſchläge, 367.
Alalie, geh. d. Aqua frigida, 379.
Alaun ſ. Alumen.
Alaunerde ſ. Alumina.
Alcohol, gg. Bubon. vener. suppur., 33—34.
Alumen, phyſiol. Wirkung. deſſelb., 675.
— Verſuche dmt., 34—35.
— gg. Colica saturn., 35—37.
— — Diarrhoea mucosa, 368.
— — eingewachſene Nägel, 38—39.
— — Typhus abdom., 38, 676—677.
Alumina, gg. Diarrhoea acida, 367—368.
Amaurosis, geh. d. Camphora, 750—752.
— geh. d. Phosphor, 877—878.
— rheumat., g. d. Pulsatilla, 889—890.
— saturnina, 304—307.
Amenorrhöe, g. d. Jod, 534—536.
— g. d. Phosphor, 876.
Ammoniacum, Gummi, gg. Hydrocele, 369.
Ammoniak ſ. Ammonium.
Ammoniakdämpfe ſ. Dämpfe, ammoniakaliſche.
Ammonii acet. Liq., gg. Dysmenorrhöe, 39—42.
— caust. Liq., gg. Ebrietas, 679.
— — — gg. Syncope, 679.

Ammonii pyro-oleosi Liq., Verſuch dmt., 679—680.
Ammonium carbonic., Verſ. dmt., 679.
— muriatic., Verſ. dmt., 681—682.
— — gg. Indurat. Prostat., 42—43, 369.
— — — Ischur. prostatic., 42—43.
Anaesthesia gustator., g. d. Galvanismus, 187.
— Trigemini, g. d. Oleum Croton., 292.
Anafarka ſ. Hautwaſſerſucht.
Anemone pratensis, phyſiol. Wirk., derſelb., 369—370.
Aneurysma, g. d. Compreſſion, 760.
— g. d. Plumb. acet., 309—311.
Angina aphthosa, beh. mt. Lapis infern., 427.
— laryngea, g. d. Oleum Crot., 292—293.
— membranacea ſ. Croup.
— Pectoris, beh. mt. Argent. nitric., 420, 430.
Anorexie und Kardialgie, gh. d. Lebertran, 296—298.
Anſchwellung ſ. Intumescenz.
— waſſerſüchtige ſ. Oedema.
Antimon. tartaric. ſ. Tart. stibiat.
Aphonia, geh. d. Ammoniakdämpfe, 678.
— hysterica, geh. d. Argent. nitric., 698.
Aphonie mit Zungenparalyſe und Dyſphagie, g. d. Galvanismus, 519.
Aphthen ſ. Angina aphthosa.
Aqua ſ. Waſſer.
— antimiasmatica, gg. Herpes, 159—160.
— — gg. Rhachitis, 160.
— — — Syncope habitual., 160.
— — — Syphilis, 159.
— — — Tinea Capitis, 159.
— Lauroceras., gg. Epilepſie, 9.
— Pulsatillae nigricant. ſ. Anemone pratens.
Argenti Praeparata, 413—417.
Argentum nitricum, phyſiol. Wirkgn. deſſelben, 389—413.
— — Verſuch, 686.
— — gg. Angina Pectoris, 420, 430.
— — — Aphonia hyst., 698.
— — — Asthma, 420.
— — — Blennorrhöen, Blutungen und Congeſtionen, 421.
— — Cardialgia, 48—50.
— — gg. Chorea, 420.
— — — Colliquationen u. Kacherien, 422.
— — — Congeſtionen, Blutungen und Blennorrhöen ſ. Blennorrhöen.
— — gg. Epilepſie, 417—420.
— — — Gaſtronoſen, 422—424.
— — — Hämorrhagien ꝛc. ſ. Blennorrhöen.
— — gg. Kacherien und Colliquationen ſ. Colliquat.
— — gg. Nervenkrkhtn., 417—421.
— — ſusum ſ. Lapis infernal.
Argilla pura ſ. Alumina.
Arnica, Verſ. dmt., 698—703.
Arnica, gg. Dysecoia, 51.
— gg. Febris intermitt., 50—51.
— — Intumescentia Lienis, 430.
Arsenicum alb., Vergftgn. dmt., 57—97, 431—439, 703—706.
— — gg. Febris intermitt., 97—102, 440—441.
— — — — larvata., 102—105.
— — gg. Karcinom, 105—106.
— — — Reizung, chroniſche, des Rückenmarks, 439—440.
Arſenikhaltige Färbeſtoffe ſ. Pigmenta.
Arſenikſeife ſ. Sapo arsenicos.
Arſenikvergiftung, behandelt mt. Carbo Ligni, 468.
Artemisia vulgar., gegen Epilepſie, 444—445.
Arthritis, arthritiſch ſ. Gicht, gichtiſch.
Ascarides, geh. d. Gratiola, 522.
Ascites ſ. Bauchwaſſerſucht.
Asthma, geh. d. Aconit., 672—673.
— g. d. Digit. purp., 163—166.
— — Tart. stib., 645—646.
— dolorific. Kopp. ſ. Angina Pectoris.
Astragalus exscapus, gg. Syphilis secundaria, 707—708.
Atropa Belladonna ſ. Belladonna.
Atrophia Infantum, g. d. Eicheln, 622—623.
— — g. d. Ol. Jec. Asell., 294—295, 864—865.
Auftreibung ſ. Intumescenz.
Augenentzündung ſ. Ophthalmie.
Augenſchwäche, g. d. Ol. Jec. Asell., 296.
Auripigmentum, gg. Phthis. tracheal., 707.
Aurum muriat., gg. Hydrops, 111.
Ausſchlag ſ. Hautausſchlag.
Azot ſ. Stickgas.

Baccae Belladonn., 116, 447.
— Dulcamar., 768.
— Fragar., 516.
— Juniper., 538.
— Lonicer. xylost., 551.
Baldrian ſ. Valeriana.
Balsam. Copaiv., phyſiol. Wirkungen deſſelben, 111—112, 710.
— — gg. Catarrhus Vesicae, 710—711.
— — — Gonorrhoea, 112, 710—711.
Bandwurm, gh. d. Cort. Rad. Granat. 188, 521—522.
— gh. d. Ipecacuanha, 806—807.
Barbenelier, Vergftg. dmt., 445.
Baryta muriatica, Vergftgn. dmt., 113—114.
— — phyſiol. Wirkgn. derſelb., 446—447.
Bauchwaſſerſucht, geheilt d. Cainca, 456.
— g. d. Canthariden, 753.
— — Colchicum autumn., 489.
— — Digitalin, 172—174.
— — Vapor. vin., 653—654.

Bauch- und Bruſtwaſſerſucht, g. d. Digit. purp., 500—502.
Bauch- und Hautwaſſerſucht, g. d. Cainca, 456—457.
— — — mit Herzkrankht., g. d. Cainca, 457—459.
— — — mit Herzkrankht. und Neuralgie, g. d. Cainca, 459.
Beeren ſ. Baccae.
Beifuß ſ. Artemisia.
Belladonna, Vergiftgn. dmt., 115—116, 447—448.
— Verſuche dmt., 712—730.
— gg. Fissura et Strictura spasmodica Ani, 449.
— gg. Hemeralopia, 732.
— — Hernia incarcerata, 116—117.
— — Icterus, 730-732.
— — Ileus, 733—736.
— — Neuralgia frontalis, 117.
— — — mesenterica, 732—733.
— — — ophthalmica, 117.
— — — suborbitalis, 450—451.
— — Ophthalmia intern., 448.
— — Paralys. rheum., 118—119.
— — Strictura spasmodica (et Fissura) Ani, 449.
— gg. Tussis convulsiva, 118, 449—450.
Betula alba, gg. Arthritis, 119—120.
Bilſenkraut ſ. Hyoscyamus.
Birke ſ. Betula.
Bismuth (scil. nitric.) oxydat. alb., gg. Neuralg. thoracica, mit Convulſionen, 451—452.
Bitterſüß ſ. Dulcamara.
Blätter ſ. Folia.
Blaſenkatarrh ſ. Catarrh. Vesic.
Blattern, coupirt d. Mercurialpflaſter, 245—248, 571.
— bösartige, geh. d. Chinin. sulf., 127.
Blauſäure ſ. Acid. hydrocyan.
Blauſaures Jod ſ. Jod. hydrocyan.
— Kali ſ. Kali hydrocyan.
— Queckſilber ſ. Mercur. hydrocyan.
Blei ſ. Plumbum.
Bleichſucht, bleichſüchtig ſ. Chloroſe, chlorotiſch.
Bleikolik ſ. Colica Pictor.
Bleiſalze ſ. Plumb.
Bleiweiß ſ. Plumb. carb.
Bleizucker ſ. Plumb. acet.
Blennorrhagia Pulmonum, g. d. Leberthran, 864—865.
Blennorrhagien, behandelt mit. Argent. nitric., 421.
Blennorrhöe ſ. Blennorrhagie.
Blumen ſ. Flores.
Blutbrechen ſ. Haematemesis.
Blutfluß ſ. Hämorrhagie.
Bluthuſten, Blutſpeien ſ. Hämoptyſis.
Blutung ſ. Hämorrhagie.
Bohnenſtrauch ſ. Cytisus.
...rax, gg. Wehenſchwächen, 736.
Bräune ſ. Angina.
Brand, kalter, ſ. Gangräna.
Branntwein ſ. Spir. Frument.
Braſilianiſche Rinde ſ. Cortex adstring. Brasil.
Brechdurchfall, Brechruhr ſ. Cholera.
Brechnuß ſ. Nux vom.
Brechweinſtein ſ. Tart. stib.
Brechwurzel ſ. Ipecacuanha.
Brennchlinder ſ. Moxa.
Brennneſſeln, Peitſchen dmt., ſ. Urtication.
Bronchitis acut., geheilt d. Digital. purp., 169.
Bruch einklemmung ſ. Incarcerat. Hern.
Brüche ſ. Herniae.
Bruſtwarzen, wunde, geh. d. Lapis infern., 430.
Bruſtwaſſerſucht, g. d. Cainca, 459—463.
— g. d. Elix. Vitriol. Myns, 358—359.
Bruſt- und Bauchwaſſerſucht, g. d. Digit. purp., 500—502.
Bubones vener. suppurat., g. d. Alkohol, 33—34.
— — — g. d. Jod., 191—198.
Bucheckenſchlagkuchen ſ. Fagus sylvatica.
Buchöl ſ. Ol. Fagi.
Buchsbaum ſ. Buxus.
Bulb. Colchic. ſ. Rad. Colch.
Buphthalmos und Exophthalmos, g. d. Sublimat, 844.
Buxus sempervirens, Verſ. dmt., 737.

Cainca, gg. Hydrops, 452—463.
Calcaria carbonica, 750.
— phosphorica, gg. Fractura Ossium, 748—749.
— — gg. Geſchwüre, 737—744.
— — — Scrofusolis (universalis), 744—748.
— sulfurat. ſ. Hepar Sulfur. calcar.
Calcia ſ. Calcaria.
Calomel ſ. Mercur. dulc.
Camphora, phyſiolog. Wirkungen deſſelben, 463—465.
— gg. Amaurosis, 750—752.
Cancer, ſ. Krebs.
— crangon, Vergftgn. dmt., 120—122.
Canthariden pflaſter, phyſiol. Wirkung deſſelben, 466—467.
Cantharides, Vergftgn. dmt., 465—466.
— gg. Ascites, 753.
— — Eczema u. Psorias, 752—753.
Capita Papav., 302, 611.
Carbo Ligni, gg. Arſenikvergiftung, 468.
— — gg. Grünſpanvergiftung, 468.
— — — Sublimatvergiftungen, 467.
Carcinoma ſ. Krebs.
Cardialgia ſ. Magenkrampf.
— calculosa ſ. Gallenſteine.
Cardiopalmus ſ. Herzklopfen.

Cardnus benedictus, gg. Katarrh, 754.
Caries, geh. d. Acid. phosphoric., 666—667.
Caro porcina, Vergftg. dmt., 469.
Cataracta, geh. d. Con. macul., 765.
Catarrhus Pulmon. f. Katarrh.
— Vesicae, g. d. Balsam. Copaiv., 710—711.
Cauterisatio, gg. Prolaps. Recti, 753—754.
— gg. Prolaps. Uteri, 753.
Cauterium actual. f. Ferr. candens und Moxa.
Cephalaea, g. d. Oleum Croton., 294.
— periodica, g. d. Phosphor, 875—876.
— rheumat., g. d. Magnet-Elektricität, 566.
Cephalalgie f. Cephalaea.
Cerebralaffection, g. d. Moxa, 586—587.
Cerussa alba f. Plumb. carbon.
Cessatio Mens. f. Amenorrh.
Champignons f. Schwämme.
Chenopod. ambrosioid., gg. Paralyse, 469—470.
China, gg. Epilepsia, 475—477.
— gg. Febris intermitt. larvata, 470—472.
— — — — perniciosa, 472—474.
— — Intumescentia Hepat., 477—478.
— — — Lienis, 477.
— — Neuralgia supraorbital. intermitt., 755.
— — Phthisis pulmon. 474—475.
Chinin. sulf., gg. Chorea St. Vit., 756—757.
— — gg. Febris intermitt., 755—756.
— — — — — comitat., 479.
— — — Hemicrania period., 479.
— — — Ischias, 479.
— — — Meningit. intermitt., 756.
— — — Metrorrhagia, 478.
— — — Neuralg. coeliac., 757.
— — — — front. intermitt., 479.
— — — — supraorbit., 129—130.
— — — — uterina, 127—128.
— — — Ophthalm. intermitt., 129.
— — — Typhus, 122—126.
— — — Variol. haemorrhag. confluent., 127.
Chlorinspirationen, gg. Catarrhus chronicus, 135—136.
— gg. Phthisis, 130—134.
Chlorkali f. Kali chlorinic.,
Chloroformin halationen, pyhsiol. Wirkgn. derselb., 480—483.
— — gg. Prosopalgie, 757.
Chlorose, geh. d. Iuglans regia, 222—223.
— g. d. Leberthran, 866.
— — Phosphor, 876.
Cholera, geh. d. Opium, 300—301.
— Infant., gh. d. Coffea tosta, 758—759.
Chorea Sti. Viti f. Veitstanz.
Cicuta virosa, Vergftg. dmt., 483—484.
— — Verf. dmt., 757—758.
Clupea harengus putridus, Vergftg. dmt., 484—485.
Coffea cruda, gg. phthisisch. (?) Husten, 485—486.
— — gg. Wassersucht, 136—138.
— tosta gg. Cholera Infant., 758—759.
Colchicum autumn., Vergftgn. dmt., 138—144.
— — gg. Ascites, 489.
— — — Rheumatismus und Gicht, 144—145, 487—489.
Colica, gh. d. Verstr. alb., 929.
— cyprina, g. d. Ol. Croton., 293—294.
— Pictonum, g. d. Alumen, 35—37.
— — g. d. Ol. Croton., 293.
— — — Opium, 606.
— saturnin. f. Col. Pict.
— stercor. gh. d. kaltes Wasser, 379.
Colliquationen, beh. mt. Argent. nitr., 422.
Coluber Berus, Vergftgn. durch dessen Biß, 145—146.
Compression, gg. Aneurysma, 760.
— gg. Ascites, 152—154.
— — Drüsenentzündung, 760.
— — Erysipel. phlegmonod, 146—147.
— — Hodenentzündung, 761—765.
— — Hydrocephalus chronic., 147—150.
— — Hydrops Genu, 154.
— — Metrorrhagia, 489—491.
— — Oedema, 151—152.
— — Wechselfieber, 760—761.
— der Aorta abdom., gg. Metrorrhagia, 491.
Condyloma, g. d. Thuja occident. 647.
Congestionen, beh. mt. Argent. nitric., 421.
Conium macul., Vergftgn. dmt., 491—492.
— — gg. Cataracta, 765.
— — — Dysphagia, 493.
— — — Intumescent. Hepatis, 492.
— — — Kardialgie, 493.
— — — Scirrhus, 493—494.
— — — Undurchsichtigkeit der Hornhaut, 765.
Contusionen, Folge derselben, geh. d. Acupunctur, 29—30.
Convulsionen, g. d. Acupunct., 30.
— mit Neuralgia thoracica g. d., Bismuth. oxydat. alb., 451—452.
Convulsivisch f. spastisch.
Cornea, Undurchsichtigkeit, Verdunkelung derselben f. Obscurat.
Cortex adstringens Brasiliens, gg. Fluor. alb. 157.
— — — gg. Menstruat. protracta et Metrorrhagia, 155—157.
— Chin., 470.
— Peruv. f. Cort. Chin.
— Radic. Granat. f. Granatwurzelrind.
Coxalgia f. Ischias.

Croup, gg. d. Aqua frigida, 379—380.
— geg. d. Tart. stib., 644.
Cubebae, physiolog. Wirkg. derf. 765—766.
— gg. Gonorrhoea, 157—158, 766—767.
— — Wechselfieber.
Cuprum, Vergftg. dmt., 494—495.
— gg. Paraplegia completa, 158—159.
— — Sphacelus (senilis), 158.
— ammoniato-mur. Liq. f. Aqua antimiasmat.
— sulfurico-ammoniat., gg. Epilepfie, 768.
— sulfur., Vergftg. dmt., 495—497.
— — gg. Dysecoia, 497.
Cytisus Laburnum, Vergftg. dmt., 498.

Dämpfe, ammoniakalifche, gegen Aphonie, 678.
— weinige, gg. Ascites, 653—654.
Darmentzündung f. Enteritis.
Darmgicht f. Ileus.
Darrfucht f. Atrophia.
Datura Stramon. f. Stramon.
Delirium Potatorum, geg. d. Digital. purp., 169.
— — geg. d. Imperat., 528.
— tremens f. Delir. Potat.
Dermatonofen } beg. mt. Argent.
Dermeranthefen } nitric., 424—426.
Diarrhöe, g. d. Opium, 300.
Diarrhoea acida, g. d. Alumina, 367—368.
— cruenta typhosa, g. d. Plumb. acet. 612.
— mucosa, geg. d. Alumen, 368.
Digitalin, gg. Ascites, 172—174.
Digitalis purp., Vergftg. dmt. 160—161, 498—499.
— — phyfiol. Wirkgn. derf., 161—162.
— — gg. Asthma, 163—166.
— — — Bronchitis acuta, 169.
— — — Bauch- und Bruftwaffersucht, 500—502.
— — — Cardiopalmus, 168.
— — — Delirium Potatorum, 169.
— — — Phthisis purulenta, 169—171.
— — — Tuberculosis, 166—167.
Dislocatio Vertebrae und Rheumatism. g. d. Leberthran, 599—600.
Dolor. Fac. f. Gefichtsfchmerz.
Dolores osteocopi, f. Syphil. secund.
— rheumatodes f. rheumatifche Befchwerden.
Douche, kalte, f. Waffer.
Drüfenanfchwellungen, f. Indurat. Glandul.
Drüfenentzündung, g. d. Compreffion, 760.
Dulcamara, Verfuche dmt.: 768.
Durchfall f. Diarrhöe.
Dysecoia f. Schwerhörigkeit.
Dysmenorrhöe f. Menstruatio dolorifica.
Dysphagie, g. d. Con. macul., 493.
Dysphagie mit Aphonie und Zungenlähmung, g. d. Galvanism., 519.
Dyspnoea mit Neuralg. submamill., g. d. Moxa, 586.

Ebrietas f. Trunkenheit.
Eczema et Psoriasis, geg. d. Canthariden, 752—753.
Eicheln, gg. Atrophia Infant., 622—623.
— gg. Tabescenz vom Unterleibe aus, 623—624.
Eierftockfchwindfucht, g. d. Moxa, 852—853.
Eingewachfene Nägel f. Nägel.
Einklemmung f. Incarcerat.
Eis f. Waffer, kaltes.
Eifen f. Ferrum.
Eifengranuliewaffer, gg. Paralys, 504—508.
— gg. Pyohaemia, 508—509.
Eifenmohr (äußerl.), gg. Tinea Capitis, 186.
Eifenhut f. Aconit.
Eiterbruft f. Empyema.
Elektro-Magnetismus f. Magneto-Electricitas.
Elix. Vitriol. Mynsicht, gg. Febr. malign., 359—360.
— — — gg. Hydrops. Pector. 358—359.
Emplastr. Cantharid. f. Canthariden-pflafter.
Empyema, g. d. Kreofot, 544—545.
Encephalitis, g. d. Jodkali, 800—801.
Englifche Krankheit f. Rhachitis.
Enteritis, g. d. Ol. Lini, 549—550.
Entzündung f. Inflammatio.
— der Augen f. Ophthalmie.
— der Bauchhaut f. Peritonitis.
— der Drüfen f. Drüfenentzündung.
— der Gedärme f. Enteritis.
— des Gehirns f. Encephalitis.
— der Hirnhaut f. Meningitis.
— des Hodens f. Hodenentzündung.
— der Leber f. Hepatitis.
— — Luftröhrenäfte f. Bronchitis.
— — Lunge f. Pneumonie.
— des Magens f. Gastritis.
— der Milz f. Lienitis.
— — Oberextremität f. Panaritium.
Enuresis nocturna, g. d. Nux vom., 290, 597.
— — g. d. Strychnin. nitric., 900—901.
— paralytica, g. d. Rhus toxicodendron, 313.
Epilepfie, g. d. Aqua Laurocer., 9.
— behandelt mit Argent. nitric., 417—420.
— g. d. Artemisia vulgaris, 444—445.
— — China, 475—477.
— — Cuprum sulfurico-ammoniat., 768.
— — Fontanelle, 186—187.
— — Indigo, 530—531.
— — Mercurialfrictionen, 570—571.
— — Moxa, 284—287.
— — Sedum acre, 628

Epilepsie, g. d. Valer. off., 649—652.
— g. d. Veratrin., 335.
Erbrechen von Blut s. Hämatemesis.
Erdbeere, Erdbeereneſſenz s. Fragar. vesc.
Erysipelas, g. d. Ferrum cand., 769—771.
— g. d. Mercurialfrictionen, 828—831.
— phlegmonodes, g. d. Compreſſion, 146—147.
— — g. d. Job, 796.
Eſſigalkohol s. Acid. acetic. concentrat.
Eſſiggeiſt s. Acid. acetic. concentrat.
Eſſigſaures Ammoniak s. Ammon. acet. Liq.
— Blei s. Plumb. acet.
— Morphium s. Morph. acet.
Exophthalmos und Buphthalmos, g. d. Sublimat, 844.
Extract. Aconit., 25, 360—361, 669—673.
— Bellad., 115, 117, 448—452, 712, 731, 735.
Cainc., 452—463.
— Cardui benedicti, 754.
— Chin., 755.
— Cicut., 492—494, 765.
— Digital., 161, 162, 163.
— Hyoscyam. nigr., 527, 531.
— Jugland., 218.
— Nuc. vom. alcohol., 290, 589—597.
Op. aquos., 530.
— — sine Narcot., gg. Hemikranie, 871.
— Osmund. regal., 609—610.
— Pulsatill. nigric., 889.
— Ratanh., 624.
— Stramon., 325, 327.

Fadenwürmer s. Ascarides.
Färbeſtoffe s. Pigmenta.
Fagus sylvatica, Vergftgn. bmt., 174—177.
Fallkraut s. Arnica.
Fallſucht s. Epilepſie.
Farcimen, Vergftgn. bmt., 177—181.
Febris arthritica s. Gicht.
— gastrica mit Colliquationen, geh. d. Moxa, 849—851.
— hydrocephalica Infant. s. Hydrocephalus und Encephalitis.
— intermitt. s. Wechſelfieber.
— maligna, g. d. Elix. Vitriol. Myns., 359—360.
— nervosa s. Typhus.
— puerperal., g. d. Aqua frigida, 373—378.
Feigwarzen, Feuchtwarzen s. Condylomata.
Ferrum, gg. Metrorrhagie, 503—504.
— candens, gg. Erysipelas, 769—771.
— — gg. Ischias nervosa, 768—769.
— — — Trismus et Tetanus, 502.
— — — Ulcera sordida, 502.
Ferrum granulatum s. Eiſengranulirwaſſer.
— muriat., gg. Gastromalacia, 184—186.
— — gg. Hämorrhagien, 509—510.
— oxydulat. nigr. s. Eiſenmohr.
— subcarbonicum, gg. Dolor. Faciei, 510—511.
— — gg. Gastralgia, 181—184.
— sulfuric., gg. Wechſelfieber, 511—515.
Fingerhut s. Digital.
Fistulae callosae, geh. d. Injectionen von heißem Waſſer, 682—684.
Fissura et Strictura spasmodica Ani, g. d. Bellad., 449.
Flechte s. Herpes.
Fleiſch s. Caro.
Fliegenſchwamm s. Agaric. muscar.
Flores Arnic., 50, 51, 430, 698—703.
— Pulsat., 369.
— Zinc. s. Zinc. oxydat. alb.
Flüſſigkeit s. Liquor.
Fluor alb., g. d. Aqua frigida, 380—382.
— — g. d. Cort. adstring. Brasil., 157.
— — — Lapis infernal., 429.
Fluß, Flüſſe s. Rheumatismen.
Fluß, weißer s. Fluor. alb.
Folia Aethus. Cynap., 675.
— Bellad., 116, 712, 726—730.
— Betulae, 119—120.
— Bux. semper virent., 737.
— Cicut. virosae, 758.
— Digital. purpur., 166, 500.
— Ilic. aquifol., 188.
— Juglandis, 209—222.
— Rhois coriariae, 625.
— — radicant. (?), 625.
— — toxicod., 318, 625.
— Thuj. occident., 647.
Fontanell s. Fonticul.
Fonticulus, gg. Epilepſie, 186—187.
Fothergill'ſcher Geſichtsſchmerz s. Geſichtsſchmerz.
Fractur, Fractura s. Knochenbruch.
Fragaria vesca, gg. Harngries, 516.
Froſtbeulen s. Perniones.
Fungi s. Schwämme.

Gallenſteine, g. d. Aether sulfur., 363.
— g. d. kaltes Waſſer, 47—48.
Galvanismus, Verſ. bmt. an Taubſtummen, 771—776.
— gg. Aphonia mit Dysphagia und Zungenparalyſe, 519.
— Idiotismus accident., 517—518.
— gg. Taubheit und Lähmung der Geſchmacksnerven, 187.
Gangraena senilis, geh. d. Opium, 607.
Gastralgia s. Magenkrampf.
Gaſtricismus, geh. d. Veratr. alb., 930.
Gaſtriſches Fieber s. Febris gastrica.
Gastritis chronica, g. d. Oleum Crot., 293.
Gastrodynia s. Magenkrampf.

Gastromalacia, geh. d. Ferr. muriat. 184—186.
Gastronosen, behand. mit Argent. nitric., 422—424.
Gebärmutter-Blutfluß s. Metrorrhagie.
— -Vorfall s. Prolapsus Uter.
— -Wassersucht s. Hydrometra.
Geisblatt s. Lonicera.
Gekrösdrüsen s. Mesenterialdrüsen.
Gelatina, gg. Febr. intermitt., 519—520.
Gelbsucht, g. d. Bellad., 730—732.
— g. d. Natr. muriat., 730.
Gelenkrheumatismus s. Rheumatismus und Gicht.
Gelenkwassersucht, g. d. Compression, 154.
Genfer Mittel s. Fragar. vesca.
Geschmacklosigkeit s. Anaesthes. gustat.
Geschwüre, g. d. Calcaria phosphorica, 737—744.
— callöse (scirrh.?), geh. d. Kreosot, 547.
— des Halses s. Halsgeschwüre.
— hartnäckige, g. d. Chlorkali, 808.
— — — Chlornatron, 809—810.
— schmutzige, g. d. Ferr. cand., 502.
— syphilitische s. syphilit. Geschwüre.
Geschwulst am Ellenbogengelenk, g. d. Leberthran, 862.
— skrofulöse s. Skrofeln.
Gesichtskrämpfe, klonische, geh. d. thierischen Magnetismus, 552—556.
Gesichtsschmerz, geh. d. Chloroform, 757.
— g. d. Ferr. subcarbon., 510—511.
— — Kal. hydrocyan., 9—10.
— — Ol. Crot., 861.
— — Veratrin., 655.
— gichtischer, g. d. Magneteelektricität, 565—566.
Gicht, g. d. Birkenblätter, 119—120.
— g. d. Jodkali, 540—541.
— — Krotonöl, 291.
— — Leberthran, 599.
— anomale, g. d. Magnet-Elektricität, 567.
— knotige, g. d. Phosphor, 882—884.
Gichtbeschwerden, geh. d. Colchicum autumnal., 487—489.
Gichtschmerzen, g. d. Acupunctur, 28—29.
— g. d. Phosphor, 876.
Giftsumach s. Rhus toxicodendr.
Glandes Quercus s. Eicheln.
Glüheisen s. Ferr. cand.
Gnadenkraut s. Gratiola.
Gold s. Aurum.
Goldregen s. Cytisus.
Gonorrhoea, g. d. Bals. Copaiv., 112, 710—711.
— g. d. Cubeben, 157—158, 766—767.
— Jod, 190—191.
Gonorrhoea, g. d. Lap. infern., 686—691.
Grana Tiglii s. Ol. Croton.
Granatwurzelrinde, Vers. dmt., 776
— gg. Taenia, 188, 521—522.
Gratiola off., Vers. dmt., 776.
— — gg. Ascariden, 522.
Gries s. Harngries.
Griesessenz s. Fragar. vesca.
Grünspanvergiftung, beh. mit Carbo Ligni, 468.
Gürtel s. Zona.
Gummi ammoniacum s. Ammoniac.

Haematemesis, g. d. Kreosot, 228.
— g. d. Serum Lact., 629—630.
Hämoptysis, g. d. Kreosot, 228.
— (fieberhafte), g. d. Moxa, 584—585.
Haemorrhagia Narium s. Nasenbluten.
— Pulmonum s. Hämoptysis.
— Tractus intestin. s. Melaena.
— Uteri s. Metrorrhagie.
Hämorrhagien, b. mt. Argent. nitric., 421.
— geh. d. Ferrum muriat., 509—510.
— geh. d. Ratanhia, 624.
— g. d. Wasser, kaltes, 382—383.
Häring s. Clupea.
Häutige Bräune s. Croup.
Halbseitige Kopfschmerzen s. Hemikranie.
— Lähmung s. Paraplegie.
Hallersches Sauer s. Elix. acid. Hall.
Halsgeschwür (syphilitisches?) geh. d. Jodkali, 538—539.
Harngries g. d. Fragar. vesca, 516.
Harnunenthaltsamkeit s. Enuresis.
Harnverhaltung s. Ischuria.
Hautausschläge, g. d. Agar. muscar. 367.
— beh. mt. Lapis infern., 424—426.
Hautausschlag, finniger, geh. d. Zync. oxyd. alb., 336—337.
— schuppiger, g. d. Sublimat, 579.
Hautentzündungen ꝛc. s. Dermatonosen.
Hautwassersucht, geh. d. Cainca, 452—455.
— geh. d. Leberthran, 865.
— mit Herzaffectionen g. d. Cainca, 455—456.
— mit Lienterie, g. d. Milch, 547—549.
Haut- und Bauchwassersucht s. Bauch- und Hautwassersucht.
Hektik s. Schwindsucht.
Helleborus alb. s. Veratr. alb.
Helminthiasis, g. d. Gratiola, 522.
Hemeralopie, geh. d. Arg. nitric. fus., 696—697.
— g. d. Bellad., 732.
Hemikranie g. d. Extr. Op. sine Narcot., 871.
— periodische, g. d. Chinin. sulfur., 479.
— und Dysmenorrhöe, geh. d. Magnetism. min., 811—813.

Hemiplegie s. Paralyse.
Hepar. Sulf., Vergft. dmt., 522—525.
— — gg. Herpes, 525—526.
— — calcar., gg. Neuralg. lumbar., 776—777.
Hepatitis chron., g. d. Leberthran, 863—864.
Herba Bellad., 116, 321, 531, 712, 733, 735.
— Chenopod. ambros., 469.
— Cicut. 492—494, 758.
— Con. mac. s. Herb. Cicut.
— Digit. purp., 160—162, 164, 165, 167—171, 498.
— Gratiol., 522.
— Hyoscyam., 777.
— Jaceae., 655—658.
— (?) Osmund. regal., 609.
— Pulsat. nigricant., 369.
— Ranuncul. acr., 312.
— Sed. acr., 628.
— Stramon., 326, 328, 329.
— Thuj. occident. 647.
— — oriental., 647.
— Tussilag., 335, 647—648.
— Viol. tricol. s. Herb. Jaceae.
Herbstzeitlose s. Colch. autumn.
Hering s. Häring.
Hernia incarcerata s. Incarc. Hern.
— scrot., g. d. kalte Douche, 685—686.
Herpes, g. d. Aq. antimiasm., 159—160.
— g. d. Hepar sulfur. (äußerl.), 525—526.
— — Sublimat, 848—849.
— — Zinc. oxyd. alb., 336.
— exedens, g. d. Mercur. nitrosus, 260—261.
— — g. d. Ol. Jec. Asell., 295—296.
— haemorrhoid., g. d. Theer, 886—887.
Herzklopfen, g. d. Digital. purp., 168.
Hinken, g. d. Veratr. alb., 929.
Hirnaffection, g. d. Cerebralaffection
Hirnwassersucht, g. d. Hydrocephalus.
Hirschhorngeist s. Ammon. pyro-oleos. Liq.
Hirschhornöl s. Ol. animal. foetid.
Hodenentzündung g. d. Compression, 761—765.
Hodengeschwulst s. Intumescenz des Testikels.
Höllenstein s. Lap. infern.
Hornhaut s. Cornea.
Hospitalbrand mit syphilitischen Geschwüren, g. d. Chlornatron, 808—809.
Hüftgicht s. Ischias,
Hundspetersilie s. Aethusa Cynap.
Hundswuth s. Hydrophobie.
Husten, schwindsücht. (?), g. d. Coffea
— trockner, g. d. Acid. hydrocyan., 7. cruda, 485—486.
Hydragyr. s. Mercur.
— mur. corros. s. Merc. subl. corr.
Hydrargyr. mur. mite s. Merc. dulc.
Hydriatrik, gegenw. Zustand derf., 386—389.
Hydrocele, g. d. Ammoniakgummi, 369.
— g. d. Jodinjectionen, 788—794.
— — Wasserinjectionen, 684—685.
Hydrocephalus acut., g. d. Jodkali, 204—206, 800—801.
— chronic., g. d. Compress., 147—150.
Hydrometra, g. d. Secal. cornut. 627.
Hydrophobie, präservirt d. Mercurial. innerl. und äußerl., 572—575.
Hydropisch s. wassersüchtig.
Hydrops, Hydrophie s. Wassersucht.
Hydrothorax s. Brustwassersucht.
Hyoscyam. nig., Vergftg. dmt., 526.
— — Vers. dmt., 777—788.
— — gg. Spasmi, 527.
Hyperostosis der Schlüsselbeine, g. d. Natr. hydroiod., 805.
Hypertrophie der Brustdrüse, g. d. Jod (nebst Erweckung der Milchsecretion), 794—795.
— der Knochen s. Hyperostosis.
— der Leber s. Intumescenz.
Hypochondrie, g. d. Acupunct., 30—31.

Icterus s. Gelbsucht.
Idiotismus accidentalis, geh. d. Galvanismus, 517—518.
Ileus, g. d. Bellad.-Klyst., 733—736.
Ilex aquifol., gg. Febris interm. 188—189.
Imperatoria, gg. Cancer apertus, 189.
— gg. Delirium Potatorum, 528.
Impetigines, g. d. Kreosot, 545—546.
Incarceratio Herniae, g. d. Bella-donnaklystiere, 116—117.
— — g. d. Opium, 607.
— Placentae, geh. d. Wasserinjection, 383—385.
— — g. d. narkotische Injectionen, 531—532.
Incontinentia Urin. s. Enuresis.
Indigo, physiol. Wirkg. dess., 528—529.
— gg. Epilepsie, 530—531.
Induratio Glandularum, g. d. Aconit., 670—672.
— Prostatae, geh. d. Ammon. muriat., 42—43.
— Telae cellulos., g. d. Mercur. dulc., 575—576.
Inflammationes superficiales, beh. mit Höllenstein, 424—426, 694—695.
Injection von kaltem Wasser s. Wasser.
Injectiones narcoticae in Placent., gg. Incarceratio Placent., 531—532.
Insomnie s. Schlaflosigkeit.
Intermittens s. Wechselfieber.
Intumescenz der Leber, g. d. China, 477—478.
— — — g. d. Conium mac., 492.
— — — — Kali muriat., 541—542.

Intumescenz der Leber, g. d. Mercur. dulc., 255—256.
— — Milz, g. d. Arnica, 430.
— — g. d. China, 477.
Jodium, physiol. Wirkgn. desselb., 533.
— gg. Bubo venereus, 191—198.
— — Carcinoma, 537.
— — Erysipelas phlegmonod., 796.
— — Gonorrhöe, 190—191.
— — Hydrocele, 788—794.
— — Hypertrophie der Brustdrüsen (nebst Erweckung der Milchsecretion), 794—795.
— gg. Menostasia, 534—536.
— — Menstruatio dolorifica, 536.
— — Phthisis mesenterica, 788.
— — Stomacace mercur., 537.
— — Struma, 536—537, 796—797.
Jodium hydrocyan., Vers. dmt., 207—209.
Jodkali s. Kali hydroiodicum.
Ipecacuanha, gg. Taenia, 806—807.
Iridoparalysis, g. d. Laudan. liquid., 608—609.
Ischias, g. d. Chinin. sulfur., 479.
— g. d. Magnetism. min., 813—815.
— — Oleum Croton., 290—291.
— nervosa, g. d. Ferrum candens, 768—769.
— rheum. postic., g. d. Magnet-Elektricität, 566.
Ischuria ex Induratione Prostat., 42—43.
— paralyt., g. d. Secale cornut., 317—318, 627—628.
— — g. d. Wasserinjectionen in die Harnblase, 385—386.
Juglans regia, gg. Chloros., 222—223.
— — gg. Scrofulos., 209—222.
Juniperus, gg. Lithiasis, 538.

Kacherien, beh. mit Argent. nitric., 422.
Kälte s. Wasser, kaltes.
Kaffee s. Coffea.
Kali caustic., Vergftgn. dmt., 807.
— chloric., gg. hartnäckige Geschwüre, 808.
— hydrocyan., gg. Dolor. Faciei, 9—10.
— hydroiodicum, Vers. dmt., 199—201.
— — physiol. Wirkgn. desselb., 797—800.
— — gg. Arthritis, 540—541.
— — — Encephalit., 800—801.
— — — Halsgeschwür (syphilitisches?) 538—539.
— — gg. Hydrocephal. acut., 204—206.
— — — Spina ventosa, 801—803.
— — — Syphilis secundaria, 201—203, 539—540, 803—805.
— muriat., gg. Hypertrophie der Leber, 541—542.
— nitricum s. Nitrum.
— sulfurat., s. Hepar sulfuris.
Kalk s. Calcaria.
Kaltes Fieber s. Wechselfieber.
Kampher s. Camphora.
Kardialgie s. Magenkrampf.
Kartoffeln, unreife, Vergftg. dmt., 223—224.
Katamenien s. Menstruat.
Katarrh, geh. d. Extr. Card. benedict., 754.
— chronischer, geh. d. Chlorinhalat., 135—136.
— der Lunge s. Blennorrhagia Pulmonum.
Kehlkopfschwindsucht, g. d. Moxa, 584.
Keich-, Keuchhusten s. Tussis convulsiva.
Kindbettfieber s. Febr. perp.
Kinnbackenkrampf s. Trismus.
Kirschlorbeerwasser s. Aq. Laurocer.
Kleesäure s. Acid. oxal.
Kleienbrod, gg. Obstruction, 542.
Knochenbruch, g. d. Calcaria phosphorica, 748—749.
Knochenfraß s. Caries.
Kohle s. Carbo.
Kohlendampf, Vergftungen dmt., 224—227, 542—544, 810.
Kohlensaurer Kalk s. Calcar. carbon.
Kohlensaures Ammoniak s. Ammon. carbon.
— Blei s. Plumb. carb.
— Eisen s. Ferr. subcarb.
— Natron s. Natr. carb.
Kolik, Kolikodynie s. Colica.
Koller, stiller, geh. d. Veratrum alb., 927—929.
Kondylom s. Condyloma.
Kopfschmerz s. Cephalaea.
— halbseitiger s. Hemikranie.
Kornbranntwein s. Spirit. Frument.
Kothbrechen s. Ileus.
Krähenauge s. Nux vom.
Krämpfe im Gesichte s. Gesichtskrämpfe.
Krampfaffect. s. spastische Affect.
Krampfhusten s. Tussis spast.
Krampfzustände s. spastische Affect.
Krankheiten, verschiedene, beh. mit Magnet-Elektricität, 815—821.
Kraut s. Herba.
Krebs, g. d. Arsenic. alb., 105—106.
— g. d. Conium macul., 493—494.
— — Cuprum, 158.
— — Imperatoria, 189.
— — Jod, 537.
— offner, beh. mit Lap. infernal., 695.
Krebshärte s. Krebs.
Kreosot, gg. Empyema, 544—545.
— gg. Haematemesis, 228.
— — Haemoptysis, 228.
— — Impetigines, 545—546.
— — Phthisis pulm., 227.
— — Ulcus (scirrhos.?) callos., 547.
Kropf s. Struma.
Krotonöl s. Ol. Crot.
Küchenschelle, kleine, s. Anem. prat.

Kupfer ſ. Cuprum.
Kupferſalmiak ſ. Cupr. ammoniato-muriat.

Lac, gg. Hydropſie, 228—232, 810.
— — — mit Lienterie, 547—549.
Lactucarium, phyſiol. Wirkgn. deſſelb., 232—234.
— gg. ſchmerzhafte (Krampf-) Krankheiten und Inſomnie, 234—235.
Lähmung ſ. Paralyſe.
Lapis infernal., gg. Angina aphthosa, 427.
— — gg. Cancer apertus, 695.
— — — Gonorrhoea, 686—691.
— — — Hautaffectionen ſ. Inflammat. superficial.
— — gg. Hemeralopie, 696—697.
— — — Inflammationes superficiales, 424—426, 694—695.
— — gg. Leucorrhoea, 429.
— — — Ophthalmia Neonat., 427—429.
— — — Schleimhautaffect., 426—429.
— — gg. Verbrennungen, 693—694.
— — — Wundheit der Bruſtwarzen, 430.
— — — Zona, 691—692.
Laudan. liq. Sydenh., gg. Iridoparalysis, 608—609.
— — — gg. Verdunkelung der Hornhaut, 872.
Laugenſalz, mineraliſches, ſ. Natrum.
Lautloſigkeit ſ. Aphonia.
Lebensbaum ſ. Thuja.
Leberanſchwellung ſ. Intumescenz der Leber.
Leberentzündung ſ. Hepatitis.
Leberthran ſ. Ol. Jecor. Aselli.
Leinöl ſ. Oleum Lini.
Leukorrhöe ſ. Fluor. alb.
Lichtſcheu ſ. Photophobia.
Lienitis, g. d. Leberthran, 863—864.
Lienterie mit Anaſarka, g. d. Milch, 547—549.
Ligatur ſ. Compreſſion.
Linum catharticum, Verſ. dmt., 811.
Liq. Ammon. acet. ſ. Ammon. acet.
— — caust. ſ. Ammon. caust.
— — pyro-oleos. ſ. Ammon. pyro-oleos.
— Cupri ammoniato-muriat. ſ. Aq. antimiasm.
Lithiasis, g. d. Juniperus, 538.
Lonicera xylosteum, Vergiftgn. dmt., 551—552.
Lorberöl ſ. Ol. laurin.
Luftröhrenentzündung ſ. Bronchitis.
Luftröhrenſchwindſucht, behand. mit Auripigment., 707.
Lungenblutung ſ. Hämoptyſis.
Lungenentzündung ſ. Pneumonie.
Lungenkatarrh ſ. Blennorrhag. Pulmon.
Lungenſchwindſucht, Lungenſucht ſ. Schwindſucht.
Luſtſeuche ſ. Syphilis.

Magenaffection ſ. Gaſtronoſen.
Magenentzündung ſ. Gastritis.
Magenkrampf, g. d. Acid. hydrocyan., 7.
— g. d. Argent. nitric., 48—50.
— — Ferrum subcarbonic., 181—184.
— — Phosphor, 876.
— — Stramon., 329.
— und Anorexie, g. d. Leberthran, 296—298.
Magenleiden (organiſches?), g. d. Moxa, 853.
Magenruhr ſ. Lienterie.
Magisterium Bismuth. ſ. Bismuth. (nitric.) oxydat. alb.
Magnes ſ. Magnetismus.
Magnesia sulfurica, Verſ. dmt., 811.
Magnetismus animal., gg. kloniſche Geſichtskrämpfe, 552—556.
— mineral., gg. Hemikranie und Dysmenorrhöe, 811—813.
— — gg. Ischias, 813—815.
Magneto-Electricitas, gg. Arthritis anomala, 567.
— — gg. Cephalaea rheum., 566.
— — — Ischias rheum. postic., 566.
— — — Paralyſen, 556—558.
— — — Prosopalgia arthrit., 565—566.
— — — Schreibekrampf, 564—565.
— — — ſtrumöſe (u. andere) Geſchwülſte, 565.
— — — verſchiedene Krankheiten, 815—821.
— — — Wehenſchwäche, 559—563.
Maiwurm ſ. Meloë proscarab.
Malerkolik ſ. Colica Pictonum.
Mania transitoria, geh. d. Phosphor, 878—879.
Marcasita alba Hispanica ſ. Bismuth. (nitr.) oxyd. alb.
Mars ſ. Ferrum.
Maſern, g. d. kaltes Waſſer, 372—373.
Maſtdarm-Vorfall ſ. Prolaps. Rect.
Mauerpfeffer ſ. Sedum acre.
Meiſterwurzel ſ. Imperator.
Melaena, g. d. Opium, 301.
Melia Azedarach, Vergftgn. dmt., 567.
Meloë proscarabaeus (majalis), phyſiol. Wirkgn. derſ., 567—568.
Meningitis intermitt., geh. d. Chinin. sulfur., 756.
Menorrhagie ſ. Metrorrhagie.
Menoſtaſie ſ. Amenorrhöe.
Menses ſ. Menſtruat.
Menstruat. difficilis ſ. Menstruat. dolorif.
— dolorif., g. d. Jod, 536.
— — g. d. Spirit. Minderer., 39—42.
— — und Hemikranie, g. d. Magnet. min., 811—813.
— fehlende ſ. Amenorrhöe.
— nimia, g. d. Cortex adstring. Brasil., 155—157.
Mercurialfrictionen und Dämpfe, Wirkgn. derſ., 236—242, 568—570.

Mercurialfrictionen und Dämpfe,
— — — gg. Epilepsie (venerische), 570—571.
— — — gg. Erysipelas, 828—831.
— — — (Prophylatikum) gg. Hydrophobie, 572—575.
— — — gg. Panarit., 821—827.
— — — — Peritonitis, 252—254.
— — — — Rheumatismus, 832—838.
— — — — Vaccine, 249—251.
— — — — Varicellen, 242—243.
— — — — Variolen, 245—248, 571.
— — — — Varioloiden, 243—245.
Mercurius als Prophylakticum gg. Hydrocele, 572—575.
— dulc., gg. Induratio Hepatis, 255—256.
— — — — Telae cellulosae, 575—576.
— — gg. Ophthalm. (bes. Photophobia) scrof., 576, 839—843.
— — gg. Polydipsia 257—258.
— — — Tussis convulsiva, 838—839.
— hydrocyan., Vergft. bmt., 258—259.
— nitros., gg. Herpes exedens, 260—261.
— oxydat. s. Mercur. praecipit.
— pracipit. alb., Vergftg. bmt., 262.
— — ruber., Vergft. bmt., 576.
— sublim. corr., Vergftg. bmt., 167—269, 577—578.
— — — phys. Wirkgn. desselb., 263—266.
— — — comparativer Vers. bmt., 266—267.
— — — gg. Exophthalmos u. Buphthalmos, 844.
— — — gg. Herpes, 848—849.
— — — gg. inveterirt. schupp. Hautausschlag, 579.
— — — gg. Scrofulosis, 845—847.
— — — gg. Syphilis, 579—580.
Mesenterialdrüsen-Schwindsucht, g. d. Jod, 788.
Metrorrhagie, g. d. Acid. sulfuric., 668—669.
— g. d. Aqua frigida, 48.
— g. d. Compression der Aorta abdom., 491.
— g. d. Compress. d. Unterl., 489—491.
— g. d. Ratanhia, 624.
— g. d. Secale cornut., 316—317.
— g. d. Stahlbäder, 503—504.
— intermitt., g. d. Chinin. sulfur., 478.
— — g. d. Serum Lact., 630.
Migräne s. Hemikranie.
Milch s. Lac.
Milzanschwellung s. Intumescenz der Milch.
Minium, Vergftg. bmt., 888—889.
Miserere s. Ileus.
Mohnköpfe s. Papav. cap.
Mohnsaft s. Opium.
Molke s. Serum Lac.
Morbilli s. Masern.
Morbus niger Hipp. s. Melaena.
Morphium, Vergftgn. bmt., 580—581.
— acet. Vergftg. bmt., 269—271.
— — gg. Convulsionen, 581.
— — gg. Neuralgien, 271—273.
— — gg. Tetanus, 849.
— muriat. und sulfur., gg. Rheumatismen, 273—283.
Moschus, gg. tetanische u. and. Krämpfe, 581—583.
Moxa, gg. Epilepsie, 284—287.
— gg. Febris gastrica mit Colliquation, 849—851.
— gg. Haemoptysis febriculos., 584—585.
— — Hirnaffection, 586—587.
— — Magenleiden (organisches), 853.
— — Neuralgie, 851.
— — Neuralg. spermat., 586.
— — — submamillaris cum Dyspnoea, 586.
— gg. Nierenleiden, 853.
— — Paralyse der Unterextremität., Blase und des Mastdarms, 853.
— gg. Phthisis laryngea, 584.
— — — Pulmonalis, 583—584, 851—852.
— gg. — ovariaria, 852—853.
— — Pneumonia chronica, 585.
— — Rheum. articular., 587.
Mutterblutung s. Metrorrhagie.
Mutterkorn s. Secale cornut.
Mutterkuchen s. Placenta.
Muttervorfall s. Prolapsus Uter.
Mytilus edulis, Vergftgn. bmt., 587—588, 854.

Nachgeburt s. Placent.
Nachtblindheit s. Hemeralopie.
Nachtschatten s. Solanum.
Nägel, eingewachsene, g. d. Alaun (örtlich), 38—39.
Naphtha s. Aether.
Nasenbluten, g. d. Ratanhia, 624.
Natrum, Versuche bmt., 854.
— arsenicosum, gg. Febris intermitt., 442, 706—707.
— bicarbonic. s. Natr. carbon. acidul.
— carbon. acidul., gg. Blasensteine, 588.
— chlorinic., gg. hartnäckige Geschwüre, 809—810.
— — gg. Scrofulosis, 588——589.
— — gg. syphilitische Geschwüre mit Hospitalbrand, 808—809.
— hydroiodicum, gg. Hyperostosis, 805.
— muriat., Vers. bmt., 854—855.
— — gg. Icterus, 730.
Naturheilungen, 337—338, 658—659.
Nervenfieber s. Typhus.
Nervenleiden s. Neurosen.
Nesseln, Peitschen bmt., s. Urtication.
Neuralgia coeliaca, g. d. Chinin. sulfur., 757.

Neuralgia crural., g. d. Veratrin., 655.
— Extremitat. inferior., g. d. Urtication, 648—649.
— frontalis, g. d. Bellad., 117.
— — g. d. Chinin. sulfur, 479.
— intercostalis, g. d. Ol. Tereb. 646—647.
— ischiad. ſ. Iſchias.
— lumbaris, g. d. Hep. Sulf. calc. 776—777.
— mesenterica, g. d. Bellad., 732—733.
— ophthalmica, g. d. Bellad., 117.
— spermatica, g. d. Moxa, 586.
— submamillaris, g. d. Moxa, 586.
— suborbit., g. d. Bellad., 450—451.
— supraorbit., g. d. China, 755.
— — g. d. Chinin. sulfur., 129—130.
— — — Veratrin., 654—655.
— thoracica mit Convulſionen, g. d. Bismuth. oxydat. alb, 451—452.
— uterina, g. d. Chinin. sulf., 127—128.
Neuralgien, g. d. Acupunctur, 27—28.
— g. d. Morphium acet., 271—273.
— g. d. Moxa, 851.
— g. d. Veratrin., 654—655.
Neuronoſen, beh. mit. Argent. nitric., 417—421.
Nicotian., phyſiol. Wirkgn. d. Rauches, 855—857.
— gg. Singult. chron., 858.
Nierenkrankheit, g. d. Moxa, 853.
Nieswurz ſ. Helleb.
Nitrum, Verf. dmt., 858—859.
Nußöl ſ. Ol. Nuc. Jugland.
Nux vom., Vergftg. dmt., 288—289.
— — gg. Enuresis nocturn., 290, 597.
— — — Hemiplegie, 859—860.
— — — Paralyſe, 289—290, 589—597.

Obscuratio Cornese, g. d. Con. macul., 765.
— — g. d. Laudan. liq. Sydenh., 872.
Obſtipation, Obſtruction ſ. Verſtopfung.
Odontalgia ſ. Zahnweh.
Oedema, g. d. Acid. hydrocyanic, 8.
— g. d. Compreſſion, 151—152.
Oenanthe crocat., Vergftgn. dmt., 598.
Oleum animal. foetid., Verf. dmt., 680.
— Cornu Cervi ſ. Ol. animal. foetid.
— Croton., gg. Anaesthesia Trigemini, 292.
— — gg. Angina laryngea, 292—293.
— — — Arthritis, 291.
— — — Cephalalgia, 294.
— — — Colica metall., 293—294.
— — — Gastritis chronic., 293.
— — — Ischias, 290—291.
— — — Odontalgia rheum., 598—599.
— — — Pleurodynia, 291—292.
— — — Prosopalg. Fothergill., 861.
— — — Rheumatismus, 860.
Oleum Fagi, kalt bereitetes, phyſiol. Wirkgn. deſſelb., 177.
— Jecor. Asell., gg. Abſceß, 862—863.
— — — gg. Anorexia und Kardialgie, 296—298.
— — — — Arthritis, 599.
— — — — Ascites, 865.
— — — — Atrophia, 294—295, 864—865.
— — — — Augenſchwäche, 296.
— — — — Blennorrhoea Pulm., Atrophia Infant. und Padarthrocace, 864—865.
— — — — Chloros., 866.
— — — — Hepatit., Lien. und Lungenſchwindſucht, 863—864.
— — — — Herpes exedens, 295—296.
— — — — Lienitis ſ. Hepatit.
— — — — Ophthalm. scrof., 865—866.
— — — — Osteomalacia, 295.
— — — — Phthisis pulm. 866—867.
— — — — rhachitiſch-ſkrofulöſes Leiden, 600.
— — — — rheumatiſche Glieder- und Gelenkaffectionen und Dislocat. Vertebr., 599—600.
— — — — Scrofulosis, 294, 861—862.
— — — — Singultus, 298.
— — — — Tumor, 862.
— — — — Tussis convuls., 867—868.
— laurinum, gg. Tussis spastica, 868—869.
— Lini, gg. entzündl. Darmverſtopfung, 549—550.
— — gg. Verbrennungen, 550.
— Nuc. Jugland., gg. trockene Augenentzündung, 869—870.
— Salviae aethereum, gg. Sudor. nocturn., 315—316.
— Terebinthin., phyſiolog. Wirkgn. deſſelb., 646.
— — gg. Neuralg. intercost., 646—647.
Ophthalm. intermitt., g. d. Chinin. sulfur., 129.
— interna, g. d. Bellad., 448.
— Neonat., geh. d. Lapis infern., 427—429.
— scroful., geh. d. Mercur. dulc., 576, 839—843.
— — g. d. Oleum Jec. Asell., 865—866.
— sicca, geh. d. Oleum Nuc. Jugland., 869—870.
Ophthalmien, behand. mit Lapis infern., 426.
— g. d. Opium, 607—608.
— — Senega, 318—321.
— — Terpentin, 333—334.
Opium, Vergftgn. dmt., 298—300, 600—606.
— gg. Cholera, 300—301.
— — Colica saturn., 606.
— — Diarrhoea, 300.
— — Febris nerv., 607.
— — Gangraena senil., 607.
— — Hämorrhagie des Darmkanals, 301.

Opium, gg. Incarceratio Herniae, 607.
— — Ophthalm., 607—608.
— — Tetanus, 870.
Opiumextract s. Extract. Op.
Opperment s. Auripigmentum.
Oscheo-Enterno-Epiplocele s. Hern. scrot.
Osmunda regalis, gg. Rhachitis, 609—610.
Osteomalacia, g. d. Oleum Jec. Aselli., 295.
Otter s. Colober.
Ova Ciprini Barbi s. Barbeneier.
Oxalsäure s. Acid. oxalic.
Oxydirtes Stickgas s. Stickgas.

Paedarthrocace, geh. d. Leberthran, 864—865.
Palpit. Cord. s. Herzklopfen.
Panaritium, g. d. Mercurialfrictionen, 821—827.
Papav. somnifer., Vergiftungen dmt., 302—304, 611—612.
Paralyse, g. d. Aconit, 672.
— g. d. Chenopod. ambrosioid., 469—470.
— — Cuprum, 158—159.
— — Eisengranulirwasserbäder, 504—508.
— — Magnet-Elektricität, 556—558.
— — Moxa, 853.
— — Nux vom., 289—290, 589—597, 859—860.
— g. d. Phosphor., 879—882.
— — Rhus toxicod., 625—626.
— — Secale cornut., 318.
— — Strychnin. nitric., 329—330, 640—641.
— g. d. Veratr. alb., 929.
— rheumatische, g. d. Bellad., 118—119.
— der Blase, des Mastdarms und der Unterextremitäten, g. d. Moxa, 853.
— der Geschmacksnerven mit Taubheit, g. d. Galvanismus, 167.
— der Harnblase, g. d. Strychnin. nitric., 640—641.
— der Iris s. Iridoparalyse.
— des Mastdarms, geh. d. Strychnin. nitr., 640—641.
— der Zunge mit Aphonie u. Dysphagie, g. d. Galvanismus, 519.
Paraplegie s. Paralyse.
Passio cardiaca s. Magenkrampf.
Periode s. Menstruation.
Peritonitis, g. d. Aqua frigida, 378—379.
— g. d. Mercurialfrictionen, 252—254.
Perniones, beh. mit Argent. nitr. fus., 424.
Pertussis s. Tussis convuls.
Phosphor, physiol. Wirkgn. der Dämpfe, 618—619.
— g. Amauros, 877—878.
Phosphor, gg. Arthrit. nod., 882—884.
— — Cephalaea period., 875—876.
— — Chlorosis, 876.
— — Dolores arthrit., 876.
— — Febr. intermitt., 875.
— — — nervos., 872—874.
— — Hemiplegie, 879—882.
— — Kardialgie, 876.
— — Mania transit., 878—879.
— — Menostasie, 876.
— — Pneumon. nerv., 875.
— — Syphilis secundar., 885—886.
Phosphorsäure s. Acid. phosphor.
Phosphorsaurer Kalk s. Calcar. phosphor.
Photophobia scroful., g. d. Mercur. dulc., 576.
Phthisis s. Schwindsucht.
Phthisis laryng. s. Kehlkopfschwindsucht.
— mesenterica s. Mesenterialdrüsen-Schwindsucht.
— ovariaria s. Ovarii s. Eierstockschwindsucht.
— trachealis s. Luftröhrenschwindsucht.
Physiatrik s. Naturheilungen.
Physiol. Wirkgn. s. Vergiftungen und Versuche.
Pigmenta arsenicalia, Vergftgn. dmt., 109—111.
Pix liq. s. Theer.
Placenta, Einklemmung derf. s. Incarcerat.
Pleurodynia, g. d. Acupunctur, 29.
— g. d. Oleum Crot., 291—292.
Plumbum, physiol. Wirkgn. desselben, 304—307.
— acet., Vergftgn. dmt., 308—309, 612, 887.
— — gg. Aneurysma, 309—312.
— — — Diarrhoea cruenta typhosa, 612.
— carbon., Vergftgn. dmt., 613—617.
— hyperoxydulat. s. Minium.
Pneumonie, g. d. Tart. stib., 641—643, 904—906.
— chronische, g. d. Moxa, 585.
— nervöse, g. d. Phosphor, 875.
Pneumonorrhagie s. Hämoptysis.
Pocken s. Blattern.
Pollut. involunt. (ex Onania), geh. d. Acid. phosph., 667.
Polydipsie, g. d. Mercurius dulc., 257—258.
Poulin s. Bubo.
Prolapsus Recti, g. d. Kauterisation, 753—754.
— Uteri, g. d. Kauterisation, 753.
— Vagin., g. d. Aqua frigida, 382.
Prosopalgie s. Gesichtsschmerz.
Prostata, Indurat. derf., s. Indurat.
Protoxydum Azoti s. Oxydirtes Stickgas.
Prurigo Pudend., g. d. kaltes Wasser, 382.

Psoriasis und Eczema, g. d. Cantharіden, 752—753.
Puerperalfieber s. Febris puerper.
Pulsatilla nigricans, gg. Amauros. rheum., 889—890.
— pratens. s. Pulsat. nigricans.
Pyohaemia, g. d. Eisengranulirwasserbäder, 508—509.

Quecksilber s. Mercurius.
Quercus Glandes s. Eicheln.
Quetschung s. Contusion.

Rabies canina s. Hydrophobie.
Radicalessig s. Acid. acetic. concentr.
Radix Artemis. vulg., 444.
— Astragal. exscap., 707—708.
— Bellad., 118, 119, 449, 450.
— Cainc., 452—463.
— Cicut., 491—492.
— — viros., 183, 758.
— Colchic., 139, 487.
— Con. macul., 491—492.
— Hyoscyam. nigr., 526.
— Imperator., 189, 528.
— Oenanthes crocatae, 598.
— Seneg., 320.
— Valerian. off., 6.
— Veratr. alb., 649—653.
Ranunculus acris, physiol. Wirkungen desselben, 312.
Ratanhia, gg. Hämorrhagien, 624.
Rattenpulver s. Arsen. alb.
Rebendolde s. Oenanthe.
Regeln s. Menstruat.
Reizung, chronische des Rückenmarks, s. Rückenmarksreizung.
Rhachitis, g. d. Aqua antimoniat., 160.
— g. d. Osmunda regalis, 609—610.
Rhachitisch-skrofulöse Leiden, geh. d. Leberthran, 600.
Rhamn. cathartic., Vers. dmt., 890.
Rheumatische Beschwerden, geh. d. Aconit., 360—361.
— — g. d. Colchic. autumn., 487—489.
Rheumatismus, g. d. Acupunctur, 26, 674.
— g. d. Aether aceticus, 361—363.
— — Colchic. autumn., 144—145.
— — Mercurialfrictionen, 832—838.
— — Morphium mur. und sulf., 273—283.
— — Moxa, 587.
— — Oleum Croton., 860.
— acut., geh. d. Tart. stib., 331—332, 907—908.
— und Disclocatio Vertebrae, geh. d. Leberthran, 599—600.
Rhus coriaria, gg. Febris intermitt., 625.
— toxicodendron, gg. Enuresis paralytica, 313.
— — gg. Paralysis, 625—626.
Rose, Rothlauf s. Erysipelas.
Rückenmarksreizung, chronische, g. d. Arsenic. alb., 439—440

Saccharum Saturn. s. Plumb. acet.
Säuferwahnsinn s. Delirium Potat.
Salbei s. Salvia.
Salicin., gg. Febr. intermitt., 314—315, 890—891.
Salmiak s. Ammon. mur.
Salpeter s. Nitrum.
Salpetersäure s. Acid. nitricum.
Salpetersaures Kali s. Nitrum.
— Silber s. Arg. nitr.
— Strychnin s. Strychnin. nitr.
— Wismuth s. Bismuth. oxydat. alb.
Salvia, gg. Sudor. nocturn., 315—316.
Salzsäure s. Acid. mur.
Salzsaures Ammoniak s. Ammon. mur.
— Baryt s. Baryt. mur.
— Eisen s. Ferr. mur.
— Gold s. Aur. mur.
— Kali s. Kali mur.
— Kupferamm. s. Cupr. ammoniato-muriat.
— Quecksilber s. Mercur. dulc. u. sublimat.
Samen s. Semen.
Samenabgang, unwillkürlicher, s. Pollut.
Samenfluß s. Spermatorrhöe.
Sapo arsenicalis, Vergiftung damit, 443—444.
Saturn. s. Plumb.
Scarlatina s. Scharlach.
Scharlach. g. d. Aqua frigid., 371.
Scheiden-Vorfall s. Prolaps. Vagin.
Schierling s. Conium.
Schlaflosigkeit bei schmerzhaften (Krampf-) Krankheiten, g. d. Lactucarium, 234—235.
Schleimfluß s. Blennorrhagie.
Schleimhautaffectionen, behandelt mit Lapis infern., 426—429.
Schlucken s. Singultus.
Schnee s. Wasser.
Schreibekrampf, g. d. Magnet-Elektricität, 564—565.
Schwämme, Vergftgn. dmt., 516—517.
Schwefeläther s. Aether Vitriol.
Schwefelarsenik, Vergftgn. dmt., 107—108.
Schwefelcalcium s. Hepar Sulfur. calcar.
Schwefelkalium s. Hepar Sulfur.
Schwefelsäure s. Acid. sulfur.
Schwefelsaures Chinin s. Chinin. sulfur.
— Eisen s. Ferr. sulfur.
— Kupfer s. Cupr. sulfur.
— Morphium s. Morph. sulf.
— Zink s. Zinc. sulfur.
Schwefelwasserstoffgas (?), Vergftg. dmt., 522.

Schweiße, profuse (nächtliche), g. d. Oleum aether. Salv., 315—316.
Schweizer-Mittel s. Fragar. vesca.
Schwerathmen s. Dyspnoea u. Asthma.
Schwerhörigkeit, g. d. Arnica, 51.
— g. d. Cuprum sulf., 497.
Schwindsucht, g. d. Acid. hydrocyan., 5—6.
— g. d. China, 474—475.
— — Chlorinhalationen, 130—134.
— — Kreosot, 227.
— — Leberthran, 863—864, 866—867.
— — Moxa, 583—584.
— eitrige, g. d. Digitalis purpur., 169—171.
— floride, g. d. Moxa, 851—853.
— knotige s. Tuberculosis.
— des Kehlkopfs s. Kehlkopfsschwindsucht.
— der Luftröhre s. Luftröhrenschwindsucht.
— der Mesenterialdrüsen s. Mesenterialdrüsenschwindsucht.
— des Ovariums s. Eierstockschwindsucht.
— des Unterleibes s. Unterleibsschwindsucht.
Scirrhus, Scirrhositas, Scirrhosität s. Krebs.
Scrofulosis s. Skrofeln.
Secale cornut., physiol. Wirk. desselb., 626.
— — gg. Hydrometra, 627.
— — — Ischur. paralyt., 317—318, 627—628.
— — gg. Metrorrhagie, 316—317.
— — — Paraplegie, 318.
Sedum acre, gg. Epilepsie, 628.
Semen Cicut. viros., 758.
— Cytis. Laburn., 498.
— Stramon., 327—329.
Senega, gg. Ophthalm., 318—321.
Serum Lact., gg. Metorrhagie, 630.
— — gg. Vomitus cruent., 629—630.
Silber s. Argent.
Silbersalmiakliquor s. Liq. Argent. muriato-ammon.
Silbersalpeter s. Argent. nitric.
Singultus, g. d. Oleum Jec. Asell., 298.
— chronic., g. d. Nicotiana, 858.
Skrofeln, geh. d. Calcaria phosphorica, 744—748.
— g. d. Juglans regia, 209, 222.
— — Leberthran, 294, 600, 861—862.
— — Mercur. sublimat., 845—847.
— — Tussilago Farfara, 335, 647—648.
Solanin, physiol. Wirkung desselb., 321—325.
Solanum Dulcam. s. Dulcamar.
— tuberos. s. Kartoffeln.
Spanische Fliegen s. Canthar.
Spasmi, Spasmen s. Convulsionen.
Spastische Affectionen, g. d. Hyoscyam. nigr., 527.
Spastische Affectionen, g. d. Lactucarium, 234.
— — g. d. Morphium acet., 581.
— — — Moschus, 581—583.
Spermatorrhöe, g. d. Acet. Vin., 343.
Sphacelus s. Gangraena.
Spiesglas, Spiesglanz s. Antimon.
Spina ventosa, geh. d. Jodkali, 801—803.
Spiritus Cornu Cervi s. Ammon. pyro-oleos. Liq.
— Frument., physiol. Wirkgn. desselben, 630—638.
— Minderer. s. Ammon. acet.
— Salis ammoniac. caust., Vergiftungen dmt., 369.
— Vini s. Alcohol.
Sprachlosigkeit s. Alalie.
Staar, grauer, s. Cataracta.
Staar, schwarzer, s. Amaurose.
Stahlbäder s. Ferrum.
Starrkrampf s. Tetanus.
Stechapfel s. Stramon.
Steinbeschwerden s. Lithiasis.
Steinkohlendampf s. Kohlendampf.
Stibium s. Antimon.
Stickgas, oxydirtes, physiol. Wirkungen vom Einathmen desselb., 709—710.
Stickhusten s. Tussis convuls.
Stiefmütterchen s. Viola tricolor.
Stomacace mercur., g. d. Jod, 537.
Stramonium, Vergftgn. dmt., 327.
— Versuche dmt., 891—897.
— physiol. Wirk. desselb., 325—327.
— gg. Cardialgia, 329.
— — Tetanus et Trismus, 328—329.
Strictura spasmodica et Fissura Ani, g. d. Bellad., 449.
Struma, g. d. Jod, 536—537, 796—797.
Strumatöse (u. andere) Geschwülste, g. d. Magnet-Elektricität, 565.
Strychnin., Vers. dmt., 897—899.
— acet., Vergftgn. dmt., 899—900.
— nitr., Vergftgn. dmt., 639—640.
— — gg. Enuresis nocturna, 900—901.
— — — Paralysen, 329—330, 640—641.
Stuhlverstopfung s. Verstopfung.
Sturzbäder s. Wasser, kaltes.
Sublimatbäder, gg. Herpes, 848—849.
— gg. Syphilis, 579—580.
Sublimatvergiftungen, behandelt mit Carbo Ligni, 467.
Sudor s. Schweiß.
Sumach s. Rhus.
Surditas s. Taubheit.
Syncope, g. d. Liq. Ammon. caust., 679.
— habitual., g. d. Aqua antimiasm., 160.
Syphilis, g. d. Aqua antimiasm., 159.
— g. d. Sublimatbäder, 579—580.
— — Viola tricolor, 655—658.
— secundar., g. d. Astragalus exscapus, 707—708.
— — g. d. Jodkali, 201—203, 539—540, 803—805.

Syphilis secundar., g. d. Phosphor, 885—886.
Syphilitische Geschwüre mit Hospitalbrand, g. d. Chlornatron, 808—809.

Tabak s. Nicotiana.
Tabescenz s. Schwindsucht.
Taenia s. Bandwurm.
Tagsehen s. Hemeralopie.
Tanninum, gg. Pertussis, 901—902.
Tart. antimon. s. Tart. stib.
— emetic. s. Tart. stib.
— stib., Vergftgn. dmt., 331.
— — Versuche dmt., 902—904.
— — gg. Asthma, 645—646.
— — — Croup, 644.
— — — Pneumonia, 641—643, 904—906.
— — — Rheumatism. acut., 331—332, 907—908.
— — gg. Tetanus, 909.
Taubheit und Lähmung der Geschmacksnerven, g. d. Galvanismus, 187.
Terebinthina, gg. Ophthalmien, 333—334.
Terpentinöl s. Ol. Terebinth.
Terra aluminosa s. Alumina.
— ponderosa salit. s. Baryt. mur.
Testikel s. Hoden.
Tetanische und andere Krämpfe, g. d. Moschus, 581—583.
Tetanus, g. d. Morphium acet., 849.
— g. d. Opium, 870.
— — Tart. stib., 909.
— und Trismus, g. d. Ferr. cand., 502.
— — — g. d. Stram., 328—329.
Theer, gg. Herpes haemorrhoidalis, 886—887.
Thonerde s. Alumina.
Thuja occidental., gg. Condylomata, 647.
Tic douloureux s. Gesichtsschmerz.
Tiglium s. Ol. Croton.
Tinct. Cantharid., 753.
— Colchic., 138—145.
— Digital., 164.
— Imperator., 528.
— nervina Bestuscheff s. Liq. anodyn. mart.
— Op. crocat., s. Laud. liq. Sydenh.
— Secal. cornut., 316—317.
— Stramon., 329.
— Thuj. occident., 647.
Tinea Capit., geh. d. Aethiops martial., 186.
— — g. d. Aqua antimiasm., 159.
Tobsucht s. Manie.
Tollbeere, Tollkirsche s. Belladonna.
Traganth s. Astragalus.
Traubenfarrn s. Osmunda.
Tripper s. Gonorrhöe.
Trismus u. Tetan., g. d. Ferr. cand., 502.
Trunkenheit, g. d. Aether sulfur., 674
— g. d. Liquor ammon. caust., 679.
Tuberculosis Pulmon., g. d. Digitalis purp., 166—167.
Tumor s. Geschwulst.
Tussilago Farfara, gg. Scroful., 335, 647—648.
Tussis convuls, g. d. Acid. mur., 665.
— — g. d. Bellad, 118, 449—450.
— — — Leberthran, 867—868.
— — — Mercur. dulcis, 838—839.
— — — Tannin, 901—902.
— sicca s. Husten, trockner.
— spastica, geh. d. Ol. laurin., 868—869.
Typhus, g. d. Chinin. sulf., 122—126.
— g. d. Opium, 607.
— — Phosphor, 872—874.
— abdomin., g. d. Alumen, 38, 676—677.

Uebergießungen, kalte s. Wasser, kaltes.
Ulcera s. Geschwüre.
Undurchsichtigkeit s. Obscuratio.
Unterglieder, Neuralgie derselb., s. Neur. Extremitat. infer.
Unterleibsschwindsucht, geheilt d. Eicheln, 623—624.
Urethritis (syphilitica) s. Gonorrhoea.
Urin s. Harn.
Urtication, gg. Neuralgie der Unterglieder.
Uterus s. Gebärmutter.

Vaccine, coupirt d. Mercurialpflaster, 249—251.
Vagina s. Scheide.
Valeriana off., gg. Epilepsie, 649—652.
— — gg. Wechselfieber, 652—653.
Vaporatio, Vapores s. Dämpfe.
Varicellen, coupirt d. Mercurialpflaster, 242—243.
Variolae s. Blattern.
Varioloiden, coupirt d. Mercurialpflaster, 243—245.
Veilchen s. Viola odorata.
Veitstanz, behandelt mit Argent. nitric. 420.
— g. d. Chinin. sulfur., 756—757.
Venerie s. Syphilis.
Veratrin, Vergftg. dmt., 654.
— gg. Epilepsie, 335.
— — Neuralgien, 655—655.
Veratr. alb., Versuche dmt., 909—927.
— — gg. Gastricismus, 930.
— — — Hinken, 929.
— — — Kolik, 929.
— — — stillen Koller, 927—929.
Verblutung s. Hämorrhagie.
Verbrennungen, g. d. Lapis infern., 693—694.

Verbrennungen, geh. d. Oleum Lini, 550.
Verdunkelung s. Obscuratio.
Verengerung s. Strictur.
Vergiftungen und Versuche mit:
Acetum Vini, 663—664.
Acid. acetic. concentr., 343—344.
— anthrazotic., 3—5.
— hydrocyanic., 5, 344—353.
— muriat., 664—665.
— nitric., 665—666.
— oxalic., 10—17.
— sulfur., 17—24, 354—358, 668.
Aconit. Napell., 24—25, 669—670.
Aetherinhalationen, 364—366.
Aethusa Cynapium, 675.
Agaric. muscar., 31—33.
Alumen, 34—35, 675.
Ammon. carbonic., 679.
Ammonium mur., 681—682.
Anemone pratensis, 369—370.
Argent. nitric., 389—413, 686.
Arnica, 698—703.
Arsenic. alb., 51—97, 431—439, 703—706.
Balsam. Copaiv., 111—112, 710—711.
Barbeneiern, 445.
Baryt. mur., 113—114, 446—447.
Bellad., 115—116, 447—448, 712—730.
Buxus sempervirens, 737.
Camph., 463—465.
Cancer crangon, 120—122.
Cantharid, 465—466.
Caro porcina, 469.
Chloroform, 480—483.
Cicut. virosa, 483—484, 757—758.
Colch. autumn., 138—144.
Coluber Berus, 145—146.
Conium maculat., 491—492.
Cubebae, 765—766.
Cupr., 494—495.
— sulf., 495—497.
Cytisus Laburnum, 498.
Digit. purpur., 160—162, 498—499.
Dulcamara, 768.
Emplastrum Cantharidum, 466—267.
Fagus sylvatica, 174—177.
Farcimen, 177—181.
Fungi, 516—517.
Galvanismus, 771—776.
Gratiola, 776.
Häring, faulem, 484—485.
Hepar sulfur. 522—525.
Hyosc. niger, 526, 777—788.
Indigo, 528—529.
Jodium, 533.
— hydrocyanic., 207—209.
Kali caust., 807.
— hydroiod., 199—201, 797—800.
Kartoffeln, unreifen, 223—224.
Vergiftungen und Versuche mit:
Kohlendampf, 224—227, 542—544, 810.
Lactucarium, 232—234.
Linum catharticum, 811.
Liquor Ammonii pyro-oleosi, 679—680.
Lonicera xylosteum, 251—252.
Magnesia sulfurica, 811.
Melia Azedarach, 567.
Meloë proscarabaeus, 567—568.
Mercurialien, 236—242, 568—570.
Mercur. hydrocyanic., 258—259.
— oxydat. alb., 262.
— — rub., 576.
— subl. corr., 263—269, 577—578.
Minium, 888—889.
Morphium, 580—581.
— acet., 269—271.
Mytil. edulis, 587—588, 854.
Natrum, 854.
— muriatic., 854—855.
Nicotiana, 855—857.
Nitrum, 858—859.
Nux vomic., 288—289.
Oenanthe crocata, 598.
Oleum animale foetid., 680.
— Fagi, kalt bereitet, 177.
— Terebinth., 646.
Opium, 298—300, 600—606.
Oxydirtem Stickgas, 709—710.
Papav. sompifer., 302—304, 611—612.
Phosphor, 618—619.
Pigment. arsenical., 109—111.
Plumbum, 304—307.
— acetic., 308—309, 612, 887.
— carbon., 813—617.
Ranuncul. acris, 312.
Rhamn. cathart., 890.
Sapo arsenicalis, 443—444.
Schwefelarsenik, 107—108.
Schwefelwasserstoffgas, 522.
Secal. cornut., 626.
Solanin., 321—325.
Spirit. Frument., 630—638.
— Salis ammoniac. caust., 369.
Stramon., 325—327., 891—897.
Strychnin., 897—899.
— acet., 899—900.
— nitric., 639—640.
Tart. stib., 331, 902—904.
Veratrin., 654.
Veratr. alb., 909—927.
Viol. odorat., 930.
Zincum sulfur., 337.

Vergrößerung s. Hypertroph. u. Intumescenz.
Verhärtung s. Indurat.
Verstopfung, g. d. Kleienbrod, 542.
— entzündliche, g. d. Oleum Lini, 549—550.
Vinum. Bulbor. Colchic., 487—489.

Viol. odorat., Verf. dmt., 930.
— tricolor, gg. Syphil., 655—658.
Vitriol f. Cupr.
Vomitus f. Erbrechen.
— cruentus f. Hämatemeſis.
Vorfall f. Prolapsus.
Vorſteherdrüſe f. Prostat.

Wachholder f. Juniper.
Wahnſinn f. Manie.
Wallnußblätter f. Juglans.
Wallnußöl f. Ol. Nuc.
Waſſer, kaltes, gg. Alalia, 379.
— — gg. Angin. membran., 379—380.
— — — Cardialg. calcul., 47—48.
— — — Colic. stercor., 379.
— — — Febris intermitt., 43—47.
— — — — puerp., 373—378.
— — — Haemorrhagiae, 382—383.
— — — Hydrocele, 684—685.
— — — Incarcerat. Placent., 383—385.
— — — Ischur. paralyt., 385—386.
— — — Leucorrhoea, 380—382.
— — Metrorrhagia, 48.
— — — Morbilli, 372—373.
— — — Oscheo-Entero-Epiplocele, 685—686.
— — — Peritonitis, 378—379.
— — — Prolaps. Vagin., 382.
— — — Prurig. Pudend., 382.
— — — Scarlat., 371.
— warmes, gg. callöſe Fiſteln, 682—684.
Waſſerbruch f. Hydrocele.
Waſſerheilkunſt f. Hydriatik.
Waſſerkopf f. Hydrocephal.
Waſſerſcheu f. Hydrophobie.
Waſſerſchierling, giftiger, f. Cicuta virosa.
Waſſerſucht, g. d. Aether phosphorat., 620—622.
— g. d. Aur. mur., 111.
— — Cainca, 452—463.
— — Canthariden, 753.
— — Coffea cruda, 136—138.
— — Colchic. autumn., 489.
— — Digitalin, 172-174.
— — Digitalis purp., 500—502.
— — Elix. Vitriol. Myns., 358-359.
— — Leberthran, 865.
— — Milch, 228—232, 547—549, 810.
— — Vapor. vinos., 653—654.
— des Bauches f. Bauchwaſſerſucht.
— der Bruſt f. Bruſtwaſſerſucht.
— der Gebärmutter f. Hydrometra.
— des Gehirns f. Hydrocephalus.
— der Haut f. Hautwaſſerſucht.
Waſſerſucht des Kniegelenks f. Gelenkwaſſerſucht.
Waſſerſüchtige Anſchwellung f. Oedem.
Wechſelfieber, g. d. Arnica 50—51.
— g. d. Arsenic. alb., 97—102, 440—441.
— — Chinin., 755—756.
— — Compreſſion, 760—761.
— — Cubeben, 767.
— — Ferrum sulfur., 511—515.
— — Gelatina, 519—520.
— — Ilex aquifolium, 188—189.
— — Natrum arsenicosum, 442, 706—707.
— — Phosphor, 875.
— — Rhus coriar., 626.
— — Salicin., 314—315, 890—891.
— — Valerian. off., 652—653.
— — Waſſer, kaltes, 43—47.
— larvirte, g. d. Arsenic. alb., 102—105.
— — g. d. China, 470—472.
— perniciöſe, g. d. China, 472—474.
— typhöſe, g. d. Chinin sulf., 479.
Wehenſchwäche, gehoben durch Borax, 736.
— geh. d. Magnet-Elektricität, 559—563.
Weindämpfe f. Dämpfe.
Weineſſig f. Acet. Vin.
Weingeiſt f. Alkohol.
Weißer Fluß f. Fluor alb.
Wismuth f. Bismuth.
Wohlverleih f. Arnica.
Würmer f. Helminthiaſis.
Wundheit der Bruſtwarzen f. Bruſtwarzen.
Wurm, f. Panarit.
Wurmkrankheit, Würmer f. Helminthiaſis.
Wurſt f. Farcimen.
Wurzel f. Radix.
Wuth f. Mania.

Zahnweh, rheumat., g. d. Ol. Croton., 598—599.
Zedrach f. Melia.
Zeitloſe f. Colchic.
Zellgewebsverhärtung f. Induratio Tel. cellulos.
Zinc. oxydat. alb., gg. ſinnige Ausſchläge, 336—337.
— — — gg. Herpes, 336.
— sulfuric., Bergſtg. dmt., 337.
Zinkblumen f. Zinc. oxydat. alb.
Zona, g. d. Lapis infern., 691—692.
Zoster f. Zona.
Zunge, Lähmung derſ., f. Paralyſe der Zunge.

UNIV. OF MICHIGAN,
1912

Druckfehler und Berichtigungen.

Seite	36	Zeile	5	von oben lies Julap. statt Jalap.
"	40	"	21	v. o. l. häufigen st. häufig.
"	51	"	1	v. u. l. p. 625 und 627 st. p. 525 und 527.
"	55	"	26	v. o. l. Sublimatwasser st. Supplimatwasser.
"	57	"	16	v. u. l. Uebligkeit st. Ueblichkeiten.
"	58	"	1	v. o. muß „sich" wegfallen.
"	131	"	5	v. u. l. seine Mutter und st. seine und.
"	193	"	10	v. o. l. machte st. macht.
"	217	"	4	v. o. l. und die unter st. und unter.
"	236	"	11	v. u. l. Labitte st. Labitte.
"	238	"	14	v. o. l. Wangenschleimhackt st. Magenschleimhaut.
"	300	"	15	v. u. l. 5—6 in 24 Stunden st. 5—6 Stunden.
"	321	"	17	v. o. l. Terr. ponder. sal. st. Ferr. etc.
"	329	"	13	v. u. l. wurde st. werde.
"	348	"	23	v. u. l. 6 mit st. 6) mit ꝛc.
"	368	"	10	v. u. l. aluminico-kalic. st. aluminico-Kalic.
"	370	"	8	v. u. fehlt: „wird es" vor: „3½ Monat" ꝛc.
"	412	"	3	v. u. muß die Quellenangabe wegfallen, die auf S. 413 Z. 3 von oben gehört.
"	421	"	13	v. u. l. für dem st. für den.
"	431	"	22	v. u. fehlt „an" vor „wo".
"	456	"	2	v. o. l. in- und extensiven st. in- und extensiver.
"	459	"	22	v. u. l. (=14) st. (—14).
"	466	"	11	v. o. l. Huxh. st. Husch.
"	479	"	1	v. u. l. Lavielle st. Savielle.
"	486	"	18	v. o. l. Coffeae crudorum non torrefactorum st. Caffeec. rudorum nontorrefactorum.
"	497	"	24	v. o. l. gr. vj. st. grtvj.
"	501	"	15	v. o. l. Huxh. st. Husch.
"	502	"	5	v. u. l. Ztschr. st. Ztsbft.
"	507	"	21	v. u. l. dorsalis st. dorsalio.
"	509	"	19	v. u. l. Ab- st. Ab-.
"	513	"	7	v. u. l. welches ihn st. welches er.
"	554	"	15	v. u. l. schien, wieder st. schien. Wieder ꝛc.
"	557	"	5	v. u. l. (!?) st. (12).
"	559	"	13	v. o. l. webenerzeugendes st. weheerzeugendes.
"	560	"	1	v. o. l. Graviditätsperiode st. Gravitätsperiode.
"	583	"	1	v. u. l. diesen Band dieses Magazins st. dieses Heft dieses Bandes des Magaz.
"	586	"	20	v. u. l. submamillaris st. submammilaris.
"	598	"	1	v. o. l. crocata st. crocatum.
"	610	"	4	v. o. l. den obigen st. dem obigen.
"	661	"	5	v. o. l. physisk og st. physiskog.
"	685	"	24	v. u. l. neben st. wegen.
"	687	"	4	v. o. l. Argent. nitric. gr. iv. in ℥iv. st. Argent. nitric. gri. v. ℥iv.
"	749	"	4	v. u. l. von 1, 21 auf st. 1, 21 auf.
"	751	"	5	v. o. l. über dem Auge st. über das Auge.
"	788	"	14	v. u. l. Analogon st. Analogen.
"	799	"	17	v. o. l. Wangenfläche st. Magenfläche.
"	800	"	28	v. o. l. zugegeben st. angegeben.
"	820	"	34	v. o. l. Eilsen st. Eilsen.
"	839	"	7	v. o. l. Banck st. Pancke.
"	—	"	17	v. o. l. **) st. *).
"	867	"	9	v. u. l. Exutorien st. Exsutorien.
"	868	"	19	v. o. l. laurinum st. Laurini.
"	877	"	10	v. o. l. noch st. nach.
"	883	"	11	v. u. l. Columbo st. Columba.
"	902	"	14	v. o. l. nachtheiligen st. wesentlichen.
"	903	"	25	v. o. l. Herzhöhlen st. Herz.

(Einige kleinere Versehen wird der aufmerksame Leser leicht selbst an Ort und Stelle verbessern.)

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.